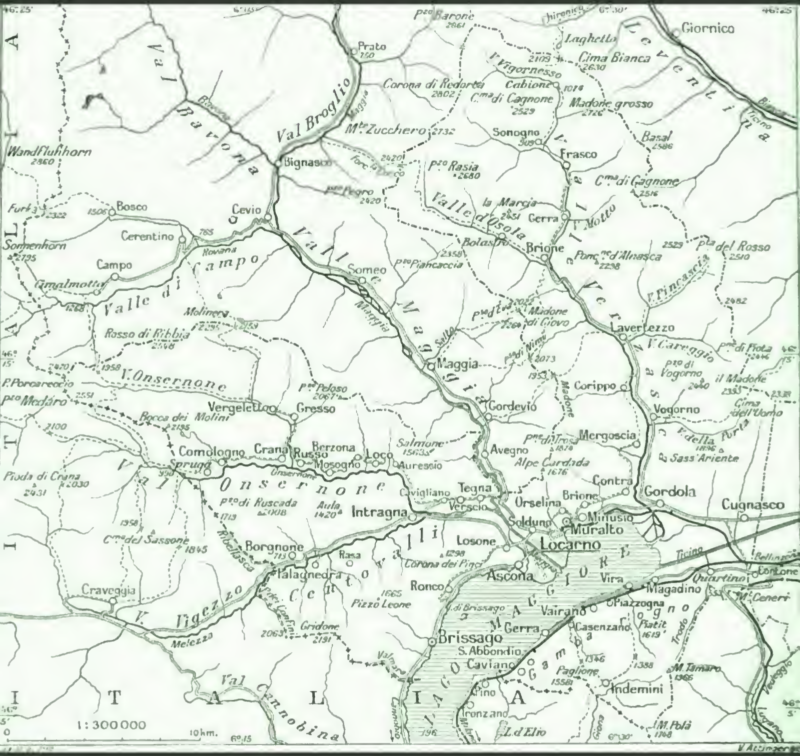


Geographisches Lexikon der Schweiz mit dem Beistande ...

Charles Knapp, Maurice Borel, Victor Attinger, Heinrich Brunner, Société neuchâteloise de ...

GEOGRAPHISCHES LEXIKON

DER

SCHWEIZ

NEUENBURG — BUCHDRUCKEREI PAUL ATTINGER

GEOGRAPHISCHES LEXIKON

DER SCHWEIZ

MIT DEM BEISTANDE DER

GEOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFT ZU NEUENBURG

HERAUSGEGEBEN UNTER DER LEITUNG VON

CHARLES KNAPP
PROFESSOR AN DER AKADEMIE IN NEUENBURG

MAURICE BOREL
KARTOGRAPH

UND

V. ATTINGER
VERLEGER

IN VERBINDUNG MIT FACHMÆNNERN AUS ALLEN KANTONEN

MIT ZAHLREICHEN

KARTEN, PLÆNEN UND ANSICHTEN IN UND AUSSER DEM TEXT

DEUTSCHE AUSGABE

BESORGT VON

HEINRICH BRUNNER

DRITTER BAND

KRAILIGEN — PLENTSCH

NEUENBURG

VERLAG VON GEBRÜDER ATTINGER

1905

Einordnung der Artikel und Abkürzungen.

Um den Gebrauch des Lexikons zu erleichtern, lassen wir zugleich mit dem von der Leitung aufgestellten Verzeichnis der angewandten Abkürzungen einige allgemeine Angaben über Plan und Anlage des Werkes folgen.

Die Reihenfolge der einzelnen Artikel ist eine streng alphabetische. In Namen wie ***Estavayer*** le Lac, ***Estavayer*** le Gibloux, ***Vuisternens*** en Ogoz entscheidet für die Einreihung einzig der massgebende Bestandteil des Namens.

In Namen, die aus einem Adverbium und einem Substantivum bestehen, zeigt der Anfangsbuchstabe des letztern den Platz des Artikels an; so werden Ober Aegeri, Unter Aegeri der Reihe nach unter A aufgeführt. — Zusammensetzungen mit Sankt, Saint, Santo stehen unter S.

Ortsnamen, die aus einem Appellativum und einem Eigennamen zusammengesetzt sind, erhalten in der Regel ihren Platz nach dem ersten Buchstaben des letztern; so findet sich Monte Rosa unter R.

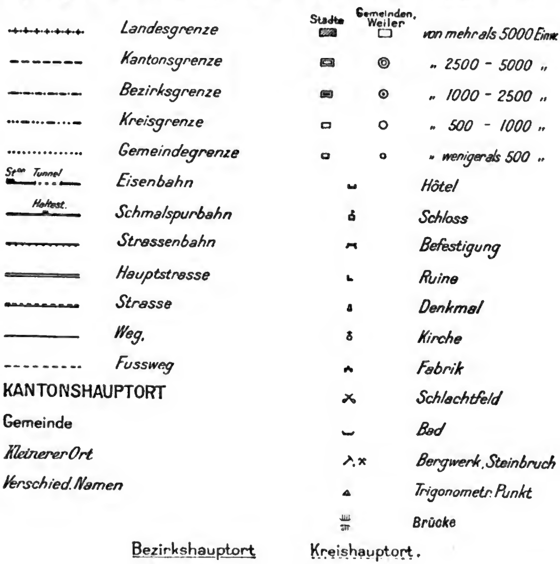
Die Artikel über physische Geographie, die Beschreibungen der Kantone, Kreise u. s. w. gehen denjenigen über die gleichnamigen Städte, Dörfer u. s. w. voran.

Wiederholen sich die nämlichen Ortsnamen in mehreren Kantonen, Bezirken u. s. w., so folgen sie in der alphabetischen Reihenfolge der Kantone, Bezirke u. s. w. aufeinander; so geht Corcelles (Bern) dem neuenburgischen Corcelles voran.

Wir behalten uns vor, in den kurzen Artikeln oder nach den Bedürfnissen des Druckes folgende Abkürzungen anzuwenden :

Amtsbez.	Amtsbezirk	*h.*	hoch	*N. n.*	Norden, nördlich
Bez.	Bezirk	*ha*	Hektare	*O. ö.*	Osten, östlich
Dir.	Direktor, Direktion	*hl*	Hektoliter	*Ob.*	Ober
Distr.	Distrikt	*kathol.*	katholisch	*reform.*	reformiert
Ew.	Einwohner	*kg*	Kilogramm	*S. s.*	Süden, südlich
Fabr.	Fabrik	*km*	Kilometer	*ü. d. M.*	über dem Meer
Gem.	Gemeinde	*km²*	Quadratkilometer	*Verw.-bez.*	Verwaltungsbezirk
Ges.	Gesellschaft	*Kr.*	Kreis	*W. w.*	Westen, westlich
gl. N.	gleichen Namens	*Kt.*	Kanton	*zus.*	zusammen
gr.	gross	*m*	Meter	*zw.*	zwischen

Erklärungen zu den in und ausser dem Text des Lexikons vorkommenden Karten.



Kantonale und regionale Mitarbeiter

am

Geographischen Lexikon der Schweiz.

Prof. Dr. Aeppli, Dr. Emile André,

Pfarrer Dr. Baechtold, Pfarrer Baehler, † Direktor Baumgartner, Dr. Max van Berchem, Pfarrer Blaettler, F. Bichsel, Direktor Dr. Billwiller, Prof. Dr. Brandstetter, Dr. Bretscher, Heinrich Brunner, Dr. Buomberger,

Archivar Dr. Carl Camenisch, L. Courthion,

Pfarrer A. Daucourt, Pfarrer De la Harpe, Bibliothekar Diacon, Max von Diesbach, Dr. Oskar Dill, † Dr. Emile Dunant,

Prof. G. abEgg, Eidgenössisches Oberbauinspektorat, Eidgenössisches statistisches Bureau, Prof. A. Elzingre, A. Erni,

Dr. H. Flach, Prof. F. A. Forel, Dr. L. Freivogel,

Fritz Gerber, Prof. Gerster, Prof. Dr. de Girard, Prof. Paul Godet, Ingenieur Gremaud,

Privatdozent Dr. Heierli, Prof. Dr. Hess, Prof. Heyer,

Dr. E. Imhof,

Prof. Henri Jaccard, Prof. Dr. Paul Jaccard, Ingenieur Jacot-Guillarmod, † H. Jacottet,

Meinrad Kaelin, C. Klopfenstein, Kantonsstatistiker Kollbrunner, Pfarrhelfer A. Küchler, L. Kurz,

E. Lehner, Dr. Leuthardt, A. Liardet, Dr. F. Lugeon,

Dr. Mangold, Prof. Mariani, Domherr Prof. G. Mayer, Archivar S. Meisser, Prof. Dr. F. Mühlberg, Prof. M. Musy,

Kantons-Archäolog Dr. A. Naef, Statistiker E. Naef,

Prof. Oberholzer,

Prof. Alex. Perrochet, Dr. E. Pittard, Prof. L. Poirier-Delay,

Reg.-Rat Rebmann, Élisée Reclus, Prof. E. Renevier, Prof. August Reymond, Departem.-sekr. Ribi, Ständerat Arnold Robert, Privatdozent Dr. L. Rollier, Prof. W. Rosier,

Prof. Dr. H. Schardt, Dr. Schenk, Prof. Dr. C. Schröter, Dr. G. Streun,

Dr. Tarnuzzer, Dr. de Tribolet, Prof. Fritz Tripet,

Dr. Walser, Pfarrer M. Waser, Alt Landammann A. Weber, Prof. Wolll, Landammann Wyrsch, Prof. Dr. Bernhard Wyss,

Prof. Dr. Émile Yung,

Dr. Zeller, Prof. Dr. J. Zemp, Dr. Eberhard Graf Zeppelin, Prof. Zobrist, Zollinger, Dr. E. Zollinger, H. Zoss, Prof. Dr. Ernst Zschokke.

VERZEICHNIS DER TAFELN

NOTIZ FÜR DEN BUCHBINDER

Der dritte Band des Geographischen Lexikons umfasst 48 Bogen Text, 20 Tafeln ausser Text, welche nach obiger Tabelle einzureihen sind, und VIII Titel- und Vorwortseiten. Ferner sind S. 85-86 und 91-92 zu ersetzen durch das der Schlusslieferung des Bandes beiliegende Blatt.

BERICHTIGUNGEN UND ERGÆNZUNGEN ZUM III. BAND

DES

GEOGRAPHISCHEN LEXIKONS DER SCHWEIZ

(LIEFERUNGEN 93-140)

KÜSNACHT. S. 16, Sp. 2, Z. 12-15 v. o. zu streichen und dafür zu setzen: *1087: Cussinach; 1180: Chossenach; 1230: Kussenacha; 1269: Kossenach; 1313: Kuessenach. Enthält den Personennamen Cusso.*

LAUSANNE. S. 75, Sp. 1, Abbildung. Lies: *Städtische* höhere Töchterschule.

LENTILLIÈRE. S. 110. Lies: oder Nantillière, anstatt Nautillière.

LENZBURG. S. 111, Sp. 2, Z. 31 v. o. Streiche: und katholische. — Z. 39 v. o. Streiche: Papier. Füge hinzu: *Waffen, Kinderwagen.* — Z. 41 v. o. Lies: *Handwerker*schule, anstatt Gewerbeschule. Füge hinzu: *Stadtbibliothek mit 4500 Bänden. Bemerkenswert ist das aus dem 17. Jahrhundert stammende Rathaus.* — Z. 1 v. u. Lies: *Wildenstein*, anstatt Zuchthaus.

LIELI (Kt. Luzern). S. 135, Sp. 2, Z. 15 v. u. Lies: *W.*-Hang, anstatt O.-Hang. — Z. 13 v. u. Füge hinzu: *Kirchgemeinde Kleinwangen.* — Z. 11 v. u. Lies: *Nünegg*, anstatt Hünegg.

LINSG. S. 147. Lies: Linig.

LOHN. S. 181. Lies: *Kriegstetten*, anstatt Thierstetten.

LUSTDORF. S. 216. Lies: Kloster Fisch*ingen*, anstatt Kloster Fischenthal.

LUXBURG. S. 219. Lies: *Schifflände*, anstatt Dampfschiffstation.

MADLEIN (PIZ). S. 257 Profil. Lies: *S.* (*Schutt*), anstatt O. R.

MALADEIRE (LA). S. 277. Füge hinzu: *Solche Siechenhäuser wurden seit dem 11. Jahrhundert an verschiedenen Orten eingerichtet.*

MAMMERN. S. 284, Sp. 1, Z. 11 v. u. Füge hinzu: *und reform.* — Sp. 2, Z. 19 v. o. Lies: Kloster *Rheinau*, anstatt Kloster auf der Reichenau.

MARCH. S. 289, Sp. 1, Z. 1 v. o. Lies: *Johannisburg und am Untern Buchberg*, anstatt Johannisberg am Untern Buchberg.

MARVIN. S. 305. Streiche diesen Artikel. Siehe den Art. MORVIN.

MARWIES. S. 306. Lies: *Schwende*, anstatt Brülisau.

MAYA (MONT DE LA). S. 321. Lies: Mayaz.

MÉLÉRIAZ. S. 335, Sp. 2, Z. 3 v. o. Lies: *über*, anstatt unterhalb.

MITTELLAND (SCHWEIZERISCHES). S. 371 Sp. 2, Z. 35 v. u. Lies: Bo*g*en, anstatt Boden.

MONTEZILLON. S. 409, Sp. 1, Z. 21 und 22 v. o. Lies: über *die...* bildenden *Purbeckmergel*, anstatt über das... Valangien.

MONTHERON. S. 409, Sp. 2, Z. 35 v. o. Streiche: Telegraph.

MONTRICHER. S. 422, Sp. 1, Z. 14 v. u. Lies: *über dem* Dorf, anstatt mitten im Dorf.

MONTS DE LAVAUX. S. 422, Sp. 2, Z. 1 u. 2 v. o. Lies: Strasse *Cully-Chexbres-Grandvaux*, anstatt Strasse Chailly sur Lausanne-Grandvant.

MORSCHACH. S. 444, Sp. 1, Z. 5 v. u. Lies: *Schwyz*, anstatt Einsiedeln.

MORT (LA) S. 445, Sp. 1, Z. 3 v. o. Lies: *Vaudey*, anstatt Le Vaudrey.

MORVEAUX. S. 446, Sp. 1, Z. 13 v. u. Lies: Morval, anstatt Marval.

MÔTIER, MÔTIERS etc. S. 448, Sp. 2, Z. 17 v. o. Lies: Monestier, anstatt Morestier.

MOTTE, MOTHE etc. S. 450, Sp. 1, Z. 9 v. o. Lies: mottone, anstatt mottorre.

MOUDON. S. 454. Füge hinzu: *Der Kreis Moudon umfasst die Gemeinden Moudon, Bussy, Chavannes, Hermenches, Rossenges, Syens und Vucherens mit zusammen 4181 Ew.*

MOULINS (LES), deutsch *Mühlibach*. S. 455, Sp. 1, Z. 9 v. u. Lies: Le Gro*s*el, anstatt Le Groul.

MÜNSTERLINGEN. S. 473, Sp. 2, Z. 8 v. o. Lies: *Stunde*, anstatt sec.

MUOTATHAL. S. 486, Sp. 2, Z. 12 v. o. Lies: *s.* und *ö.*, anstatt w. und s.

MUOTATHAL. S. 487, Sp. 1, Z. 29 v. u. Lies: Klingen*tobel*, anstatt Klingenthal.

NANT (PONT DE). S. 514, Sp. 1, Z. 3 v. u. Lies: *Waadt*, anstatt Wallis.

NESSLAU. S. 528 Abbildung. Lies: *Stock*, anstatt Speer.

NEUBERG. S. 530, Sp. 1, Z. 8 v. o. Lies: *Säge*, anstatt Dampfsäge.

NEUENBURG. S. 543, Sp. 1, Z. 17 v. o. Streiche: Murmeltier. — S. 544, Sp. 1, Z. 32 v. o. Streiche den Satz: Im Kanton... Schweiz. Dafür ist zu setzen: *Von den im Kanton sich Aufhaltenden 13189 Fremden sind 4580 hier geboren.*

NEUENBURGERSEE. S. 577 Abbildung. Lies:

Einmündung der Thièle (Zihl), anstatt Ausfluss der Zihl.

OESCHINENSEE. S. 650. Füge hinzu : *Vergl. Groll, Max. Der Oeschinensee. Diss. Bern. 1904.*

OIE, OYE, etc. S. 654. Streiche diesen Artikel.

OLON und **PETIT OLON.** S. 657, Sp. 2, Z. 5 v. o. Lies : etwa *70*, anstatt etwa 40. — Füge hinzu : *Muskateller und roter Landwein*; *Obsthandel.*

OMÈNE. S. 663, Sp. 2, Z. 17 v. o. Streiche : Hat seinen Namen etc. — Füge hinzu : *1134 : Almina; 1146 : Aumina.*

ORON. S. 681, Sp. 2, Z. 13 v. o. Lies : *im N.* an der Broye *bei Bressonnaz*, anstatt N. im an der Broye unterhalb Châtillon.

Zusätze.

MONDMILCHLOCH (Kt. Obwalden, Gem. Alpnach). Höhle an der S.-Flanke des Widderfeldes (2078 m), eines Gipfels im Hauptkamm der Pilatusgruppe. Sie ist 117 m lang und hatte wegen der in ihr vorkommenden Mondmilch (einem weisslichen, schmierigen Niederschlag)) schon im Mittelalter einen weitverbreiteten Ruf. Das Durchwandern der Grotte ist nicht gerade angenehm, da sie an einigen Stellen eng, an andern niedrig und immer von einem Bächlein kalten Wassers durchflossen ist. Auch an Luftzug fehlt es nicht.

OFENPASSGRUPPE (Kt. Graubünden). S. den Art. GRAUBÜNDEN, Band II, S. 409 und 410.

GEOGRAPHISCHES LEXIKON

DER SCHWEIZ

K

(FORTSETZUNG)

KRAILIGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Fraubrunnen, Gem. Bätterkinden). 471 m. Gemeindeabteilung und kleines Dorf, am Limpach und nahe dem linken Ufer der Emme; auf der Grenze gegen den Kanton Solothurn, 2 km nnw. Bätterkinden und 3,5 km nw. der Station Utzenstorf der Linie Burgdorf-Solothurn. Telephon. Zusammen 30 Häuser, 217 reform. Ew; Dorf: 24 Häuser, 180 Ew. Wiesenbau. 1275: Crewilingen.

KRAMBURG (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen, Gem. Gelterfingen). 649 m. Bauernhofe, am SW.-Hang des Belpbergs; 400 m n. Gelterfingen und 1,9 km onö. der Station Kaufdorf der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). 8 Häuser, 36 reform. Ew. Kirchgemeinde Kirchdorf. Wiesenbau und Viehzucht. Oestl. davon die Reste der Kramburg, des einstigen Sitzes der Edeln gleichen Namens. Nachdem sich diese in Uttigen niedergelassen hatten, zerfiel die Kramburg schon frühzeitig. Ein Ritter von Kramburg wurde vor der Schlacht bei Laupen 1339 in die Urkantone abgesandt, um deren Hilfe zu erbitten.

KRAMERSHAUS (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Trachselwald). 710 m. 21 Häuser, am rechtsseitigen Hang des Dürrgrabens zerstreut gelegen; 1,7 km so. Trachselwald und 5 km nö. der Station Ramsei der Linie Burgdorf-Langnau. Postablage Dürrgraben. 143 reform. Ew. Käserei.

KRAMIS (HINTER, OBER und **VORDER)** (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Hohenrain). 551-522 m. 8 Häuser, am S.-Hang des Lindenbergs und an der Strasse Ballwil-Abtwil; 2.5 km nö. der Station Ballwil der Seethalbahn (Wildegg-Emmenbrücke). 47 kathol. Ew. Kirchgemeinde Ballwil. Viehzucht. 1256: Krannemos; von chranen = Kranich.

KRANS (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Rheinthal, Gem. Altstätten). 620 m. 22 Häuser, am N.-Hang des Warmesberges zerstreut gelegen; 3 km sw. der Station Altstätten der Linie Rorschach-Sargans. 88 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Altstätten. Obstbau, Viehzucht. Käserei.

KRANZBERG (Kt. Wallis, Bez. Oestlich Raron). 3662 und 3719 m. Vergletscherter Felskamm, zwischen dem Kranzbergfirn und Jungfraufirn, sö. der Jungfrau. Diese von Desor 1842 aufgebrachte Benennung ist auf der Siegfriedkarte beibehalten worden. Die Bergführer dieses Gebietes belegen aber oft den beim gewöhnlichen Anstieg auf die Jungfrau zu überschreitenden Firngrat nö. vom Rotthalsattel mit dem Namen Kranzfirn. Der von C. E. Freeman mit H. Zurflüh und Andreas Stähli 1896 zum erstenmal bestiegene Punkt 3719 m kann von der Konkordiahütte aus in 4 ¼ Stunden, der Punkt 3662 m über den Punkt 3613 m in 3 Stunden erreicht werden.

KRANZBERGFIRN (Kt. Wallis, Bez. Oestlich Raron). 3700-2950 m. So heisst eines der 4 mächtigen Firnfelder des Grossen Aletschgletschers; durch den Kranzberg vom Jungfraufirn und durch den SO.-Grat des Gletscherhorns von dem (auf der Siegfriedkarte unbenannten) Gletscherfirn getrennt. 3.5 km lang und im Mittel 1 km breit. Im zentralen Abschnitt stark zerklüftet.

KRATTIGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen) 720 m. Gem. und Dorf, auf einem reich bewachsenen Steilhang links über dem Thunersee malerisch und geschützt gelegen; 4 km wnw. der Station Leissigen der Linie Thun-Interlaken. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Spiez-Aeschi. 118 Häuser, 592 reform. Ew. Kirchgemeinde Aeschi. Einzige politische Gemeinde des Amtsbezirkes, die nicht zugleich auch eigene Kirchgemeinde ist. Landwirtschaft. Ueber dem Dorf eine starke, aber nicht benutzte Schwefelquelle. Im Krattiggraben Gipsbrüche. Der Hang, auf dem das Dorf steht und dessen Fuss die Bahnlinie Thun-Interlaken folgt, besteht aus Gips (in der Tiefe aus Anhydrit) und Kiesmassen und neigt nach starken Regengüssen leicht zu Rutschungen, so dass umfangreiche Verfestigungs- und Verbauungsarbeiten zum Schutz des Dorfes haben ausgeführt werden müssen. Ueber Krattigen finden sich zahlreiche Einsturztrichter, die durch Auflösung des Gipses durch die unterirdischen Wasser entstanden sind. Dem Gips von Krattigen sind noch Flysch und Neocom, sowie grünliche Sandsteine eingelagert, die als Taveyannazsandsteine gedeutet wurden, aber wahrscheinlicher der Trias angehören. Der Bau der Eisenbahn längs der sog. Krattighalde, dem Hang zwischen dem Dorf und See, war mit zahlreichen Schwierigkeiten verbunden. Man hat vor kurzem den Gedanken angeregt, hier nach Steinsalz zu bohren, da das ganze Gebiet den gleichen geologischen Charakter zeigt wie die Umgebungen der Salzwerke zu Bex. Krattigen war vor Zeiten dadurch bekannt, dass seine Bewohner ein sehr hohes Alter zu erreichen pflegten. Gräber aus der Eisenzeit; Fund eines Bronzebeiles bei Augeren. Eine heute völlig verschwundene Burg war der Sitz der in Bern verburgerten Edeln von Krattigen, nach deren Erlöschen die Herrschaft unter die von Krauchthal, von Schnarnachthal und Münzen aufgeteilt wurde, um dann 1513 an Bern zu fallen.

KRATZ, KRATZEREN. Ortsnamen; bezeichnen einen eingeengten Raum oder engen Durchpass. Vergl. *Schweizer. Idiotikon*, Band 3, S. 928.

KRATZEREN (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Frutigen). 1293 m. Gruppe von 5 Häusern, am O.-Hang des Niesen und auf einem schmalen Rücken zwischen zwei linksseitigen Verzweigungen des Engstligenthales; 7 km sw. der Station Frutigen der Linie Spiez-Frutigen. Mit Frutigen nur durch beschwerliche Fusswege verbunden. 37 reform. Ew. Alpwirtschaft.

KRATZEREN (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Schüpfheim). 729 m. Gruppe von 2 Häusern, am linken Ufer der Emme und 1,6 km sw. der Station Schüpfheim der Linie Bern-Luzern. 27 kathol. Ew. Säge, Mühle und Knochenmühle.

KRATZERLIBACH (Kt. Schwyz, Bez. March). 1440-700 m. Linksseitiger Nebenfluss zur Wäggithaler Aa; steigt vom Kleinen und Grossen Aubrig ab, fliesst durch schöne Alpweiden (rechts Ahornli- und Dorlauialp, links Kratzerlialp) und mündet 1 km nw. vom Dorf Vorder Wäggithal. Im Unterlauf eine gedeckte Holzbrücke.

KRATZERN (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Vordemwald). 475 m. Weiler, auf einer Anhöhe, am NO.-Rand des Boowaldes und 4,7 km ö. der Station Murgenthal der Linie Olten-Bern. 14 Häuser, 86 reform. Ew. Kirchgemeinde Zofingen. Ackerbau und Viehzucht.

KRATZERN (Kt. Thurgau, Bez. und Gem. Arbon). 405 m. Gruppe von 9 Häusern, am linken Ufer des Bodensees; 3,3 km sö. der Station Egnach der Linie Rorschach-Romanshorn. 39 zur Mehrzahl reform. Ew. Garten- und Wiesenbau; Holzhandel.

KRATZERNGRAT (Kt. und Bez. Schwyz). Etwa 2350 m. Zerrissener Felskamm, 2 km lang, am S.-Rand der Silbernalp und des weiten Karrenfeldes auf der Silbern, 4 km sö. vom Pragelpass und n. vom Pfannenstock. Im NO. und SW. durch die Einschnitte des Kalberlochs und Gemslochs begrenzt. Grosser Reichtum an Kreidefossilien: *Exogyra Couloni*, *Alectryonia rectangularis*, *Rhynchonella irregularis*, Korallen etc.

KRATZERNHŒHE (Kt. und Bez. Schwyz). 2168 m. Passübergang, zwischen dem Kratzerngrat und Pfannenstock; verbindet das Rätschthal über die Drecklochalp mit dem Rossmatterthal. Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

KRAUCHBACH (Kt. Glarus). Wildbach; entsteht aus der Vereinigung der vom Spitzmeilen und Weissmeilen herabkommenden Wasseradern, durchfliesst in s. und sw. Richtung das Krauchthal und mündet nach 8 km langem Lauf bei Matt (835 m) von rechts in den Sernf. Sammelt die Wasser der zahlreichen Runsen, die von der Kette des Gulderstocks einerseits und der des Spitzmeilen-Foostocks andererseits zu Thal steigen. Im stark geböschten Unterlauf hat er in den eocänen Schiefern und Sandsteinen des untern Krauchthales eine 1,5 km lange, schmale und tiefe Schlucht ausgewaschen sowie vor seiner Mündung den grossen Schuttkegel aufgeworfen, auf dem heute das Dorf Matt steht. Treibt die Baumwollspinnerei Matt.

KRAUCHTHAL (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf). 590 m. Gem. und Pfarrdorf, in dem vom Krauchthalbach durchflossenen Thal, am W.-Fuss der Kreuzfluh, an einer Nebenstrasse Bern-Burgdorf und an der Strasse Hindelbank-Lindenthal-Worblenthal. 5 km sö. der Station Hindelbank der Linie Olten-Bern. Postbureau, Telephon; Postwagen nach Hindelbank. Gemeinde, mit Hettiswil, Ei, Grauenstein, Hängelen, Hub, Sandhohle, Krauchthalberg, Dieterswald und Thorberg: 223 Häuser, 2122 reform. Ew.; Dorf: 79 Häuser, 687 Ew. Landwirtschaft. Käserei. Steinbrüche. Zahlreiche in der Gegend aufgefundene römische Münzen zeigen, dass die Römerstrasse von Bern nach Burgdorf über Krauchthal geführt hat. In der Umgebung standen einst die Burgen Geristein, Liebefels bei Hub und Thorberg. Die Edeln von Krauchthal, deren Burg heute vollständig vom Erdboden verschwunden ist, haben der Stadt Bern vom 13. bis 15. Jahrhundert drei Schultheissen gegeben. 1270: Crochtal; vom keltischen croagh = steile Anhöhe oder Felswand und bezieht sich auf die hier aufsteigenden Sandsteinfelsen.



Krauchthal (Kant. Bern) von Norden.

KRAUCHTHAL (Kt. Glarus). 2300-900 m. Rechtsseitiges Nebenthal zum Sernfthal, auf das es bei Matt ausmündet; vom Krauchbach entwässert und 10 km lang. Beginnt am Spitz- und Weissmeilen und bildet einen nach SO. konvexen, weiten Bogen, der rechts von der Kette Weissmeilen-Gipsgrat-Bützi-Gulderstock und links von der Kette Weissmeilen-Spitzmeilen-Faulenstock-Foostock-Blattengrat umschlossen wird. Der obere und mittlere Abschnitt des Thales hat eine ziemlich breite Sohle und ist mit schönen Alpweiden und Wiesen bestanden, der untere Abschnitt dagegen verengt sich zu einem tiefen Mündungstobel. Auch die stellenweise von steilwandigen Felsbändern durchzogenen Seitengehänge des Thales tragen schöne und gleichmässig geböschte Alpweiden. Eine kleine Fahrstrasse geht von Matt thalaufwärts bis zu den Hütten von Werben (1639 m), von wo aus ein guter Fussweg über den Schöneggpass ins Schilzbachthal und nach Flums führt. Das Thal steht ferner über den Riesetenpass mit dem Weisstannenthal in Verbindung. Ausser den am S.-Hang des Gulderstocks und rechts über der Ausmündung des Krauchthales stehenden Hütten der Weissenberge finden wir hier keine das ganze Jahr hindurch bewohnten Siedelungen. In dem von einer starken Quelle gespiesenen kleinen Wasserbecken des sog. Kaltbades (1540 m) pflegten einst im Monat August die von Rheumatismen geplagten Bewohner des Sernfthales zu baden.

KRAUCHTHALALP (Kt. Glarus, Gem. Matt). 1200-2400 m. Grosse und schöne Alpweide, im mittleren und oberen Abschnitt des Krauchthales und 1-2 Stunden nö. über Matt. Ist mit 888 ha Fläche die grösste Alp des Kantons und zerfällt in die einzelnen Teile Winkel und Werben (in der Thalsohle), sowie Schönbühl, Heuloch und Auf den Saumen (an den Gehängen). 18 Hütten in 1440, 1500, 1639 und 2100 m. Wird mit 400 Kühen bezogen.

KRAUCHTHALBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf). Bach; entspringt am N.-Hang des Bantiger in 870 m, nimmt bei Krauchthal einige kleine Nebenadern auf und durchfliesst von da die beinahe ebene Sohle des bewaldeten Thales von Unterbergen, um nach 10 km langem Lauf in der Richtung NO. 1 km w. Oberburg in 557 m sich mit dem Lauterbach zu vereinigen.

KRAUCHTHALBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf, Gem. Krauchthal). 721 m. Flacher Höhenrücken zwischen dem Krauchthalbach und Lauterbach und 1 km nö. Krauchthal. 16 zerstreut gelegene Höfe mit 135 reform. Ew. Landwirtschaft.

KRAUERENBERG (Kt. St. Gallen, Bez. See, Gem. Eschenbach). 570-672 m. Rechtsseitiger Hang des Thales des Lattenbaches, mit 6 zerstreut gelegenen Häusern; 1,8 km n. Eschenbach und 6 km ö. der Station Rüti der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. 27 kathol. Ew. Viehzucht.

KRAUTLISTOCK (Kt. Glarus). 1968 m. Abgeflachter Gipfel, im W.-Abschnitt der Wiggiskette, 6 km sw. Netstal. Fällt nach SO. mit einer Felswand zur kleinen Deyenalp ab, während der sanftgeböschte N.-Hang bis zu oberst Alpweiden trägt. Der aus Valangien und Neocom bestehende Gipfel gehört wie der ganze obere Abschnitt der Wiggiskette einer Deckscholle an, die von S. her über die Flyschzone Pragelpass-Churfirsten aufgeschoben worden ist.

KRAYIGEN (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Muri). Häusergruppe. S. den Art. Kræigen.

KREBSBACH (Kt. und Bez. Schaffhausen). Bach. S. den Art. Fulach.

KREBSBACH (Kt. Schwyz, Bez. March, Gem. Tuggen). 415 m. Weiler, am Krebsbächli (einer vom Untern Buchberg kommenden linksseitigen Nebenader zur Alten Linth), an der Strasse Uznach-Lachen, 500 m s. Tuggen und 3,5 km ö. der Station Siebnen-Wangen der Linie Zürich-Wädenswil-Ziegelbrücke. Postwagen Uznach-Siebnen. 15 Häuser, 88 kathol. Ew. Wiesen-, Obst- und Gemüsebau. Lag einst am Ufer des seit dem 16. Jahrhundert versumpften Tuggenersees. Nach der Linthkorrektion trockneten die Sümpfe allmählig aus und bilden heute einen fruchtbaren Wiesenboden.

KREISALPENWALDUNG (Kt. St. Gallen, Bez Ober Toggenburg). 1100-1300 m. Gesamtname für die Wälder n. Nesslau und Krummenau. Von der Strasse Nesslau-Krummenau-Urnäsch durchzogen. Zusammen 565 ha gross.

KRESSBRUNN (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. Gossau). 607 m. Gruppe von 6 Häusern, am Kellenbach nahe seiner Mündung in die Glatt; in fruchtbarem Thal. 2,8 km sw. der Station Gossau der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 71 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Stickerei. Mühle. Der Name von Chressen = Kresse (*Lepidium campestre*).

KRESSIBUCH (Kt. Thurgau, Bez. Arbon, Gem. Hefenhofen). 446 m. Gruppe von 8 Häusern; 1,7 km sö. Hefenhofen und 2 km nö. der Station Amriswil der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Telephon. 36 zur Mehrzahl reform. Ew. Kirchgemeinde Romanshorn. Wiesenbau. Eine Seidenweberei.

KRETZHOF (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Schongau). 759 m. Gruppe von 3 Häusern, am W.-Hang des Lindenbergs; 1,6 km s. Ober Schongau und 5,5 km nö. der Station Mosen der Seethalbahn (Wildegg-Emmenbrücke). 32 kathol. Ew. Landwirtschaft.

KREUZ (Kt. Graubünden, Bez. Plessur, Kreis Churwalden, Gem. Malix). 1007 m. Gruppe von 8 Häusern, an der Strasse Chur-Lenzerheide-Tiefenkastel; 1,5 km nö. Malix und 4,6 km s. vom Bahnhof Chur. Postwagen Chur-Churwalden-Tiefenkastel. 30 reform. Ew. deutscher Zunge. Alpwirtschaft.

KREUZ (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2200 m. Gipfel, in den Vorbergen zum Rätikon; 7 km ö. Schiers und 3,5 km sw. St. Antönien Platz. Bildet eine isolierte breite Masse, die sich zwischen dem St. Antönierthal, Schraubachthal und Prätigau erhebt und durch das Thälchen von Aschüel (1600 m) von den etwas höheren Gipfeln des Kühnihorns und Schafbergs getrennt ist. Im SW. hat das Buchnertobel aus dem Kreuz zwei Kämme herausgeschnitten, deren kürzerer südwestliche gegen Buchen, Jenaz und Luzein absteigt und Wald und Weiden trägt, während der andere nach O. zieht und über Schiers mit dem Stelserberg schroff abbricht. Dieser trägt an seinen Hängen Wald, auf seinem breit ausladenden Rücken dagegen Wiesen und mehrere das ganze Jahr hindurch bewohnte Höfe mit einem kleinen Schulhaus. Das Kreuz bietet eine sehr schöne Aussicht, besonders auf den Prätigau und die mächtigen Felsmauern des Rätikon. Reiche und schöne Flora, namentlich auf den Wiesen und Weiden des Stelserbergs; auf dem Gipfel selbst kann man noch etwa 100 Arten von Phanerogamen sammeln. Wird von Schiers oder St. Antönien aus oft besucht. Besteht wie seine Nachbarn aus leicht verwitterbarem Flysch und ist deshalb von abgerundeter Form, hat sanfte Böschungen und fällt nicht in Steilwänden ab. Einen starken Gegensatz dazu bilden die hohen Kalkmauern der Drusenfluh und Sulzfluh.

KREUZ oder **KREUZBÜHL** (Kt. und Bez. Schwyz, Gem. Muotathal). 1183 m. Weiler, am linken Ufer des Starzlenbaches und am NW.-Hang der Bödmern, 4 km nö. vom Dorf Muotathal. 11 Häuser, 90 kathol. Ew. Alpwirtschaft. Am Fussweg über den ins Klönthal und nach Glarus hinüberführenden Pragelpass, der in absehbarer Zeit seine Fahrstrasse erhalten soll.

KREUZ (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Stäfa). 420 m. Dorf, nahe dem rechten Ufer des Zürichsees und 1 km sö. der Station Stäfa der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil). 27 Häuser, 167 reform. Ew. Wiesen- und Weinbau. Eine Fabrik von Hanfschläuchen und eine Seidenfabrik mit 300 Webstühlen.

KREUZ (BEIM STEINERNEN) (Kt. und Bez. Schaffhausen, Gem. Rüdlingen). 440 m. Gruppe von 8 Häusern, an der Kreuzung der Strassen Eglisau-Rüdlingen und Buchberg-Rafz und 3 km ssw. der Station Rafz der Linie Zürich-Eglisau-Schaffhausen. Postwagen Buchberg-Rafz. 34 reform. Ew. Kirchgemeinde Rüdlingen-Buchberg. Weinbau, Viehzucht. N. über der häufig kurzweg Steinenkreuz genannten Siedelungsgruppe der Aussichtspunkt Hurbig oder Haarbuck. An das im Weiler stehende und vor kurzem restaurierte steinerne Kreuz knüpft sich folgende Sage: Zu Beginn des 16. Jahrhunderts lebten in Rüdlingen zwei in treuer Liebe verbundene Brüder. Als nun die Reformation im Dorf eingeführt wurde, blieb der eine der Brüder der alten Lehre treu und siedelte nach einer benachbarten katholischen Ortschaft über. Vorher aber beschlossen die Brüder, sich jedes Jahr einmal an einer von ihnen durch ein steinernes Kreuz bezeichneten Stelle zu treffen. Dies geschah denn auch mehrere Jahre hindurch, bis einmal der in Rüdlingen wohnende Bruder an dem bestimmten Tag das Kreuz umgeworfen und drei Blutstropfen tragend fand. Er begriff, dass sein Bruder getötet worden sei, und sank, von Schrecken und Schmerz getroffen, tot neben dem Kreuz zu Boden.

KREUZ (HEILIG) (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Hasle). Weiler. S. den Art. HEILIGKREUZ.

KREUZ (IM) (Kt. Basel Land, Bez. Liestal, Gem Arisdorf). 377 m. Weiler; 1 km s. Arisdorf und 4,5 km ö. der Station Nieder Schönthal der Linie Olten-Basel. 15 Häuser, 96 reform. Ew. Acker- und Weinbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

KREUZACKER (Kt. Zug, Gem. Hünenberg). 460 m. Gruppe von 3 Häusern; 500 m n. Hünenberg und 2,5 km w. der Station Cham der Linien Zürich-Zug-Rotkreuz. 28 kathol. Ew. Landwirtschaft.

KREUZALP (Kt. Graubünden, Bez. Inn, Kreis Untertasna, Gem. Sent). Alpweide. S. den Art CRUSCH (ALP LA).

KREUZBERG (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Dagmersellen). 480 m. Weiler, im Wiggerthal und 900 m ö. der Station Dagmersellen der Linie Luzern-Olten. 11 Häuser, 83 kathol. Ew. Viehzucht.

KREUZBERG oder **KREUZBERGE** (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg). 3 km langer Felskamm aus Urgonkalken, mit einer Reihe von Einzelgipfeln, in der südöstlichsten der 6 Hauptketten des Säntisgebirges, zwischen der Saxerlücke und dem Mutschen. Liegt ganz auf St. Galler Boden, da die Grenze gegen Appenzell etwas weiter nw. und n. über den Roslenfirst und Furgglenfirst zieht. Nw. von Gams im Rheinthal und von hier aus gesehen als ein fein gezackter Felskamm sich präsentierend. Aus der Nähe (z. B. von der Roslenalp) gesehen erscheinen die Kreuzberge als kühne und wilde Felsmauern, mit zahlreichen Runsen und Scharten und erinnern mit ihren abenteuerlichen Formen lebhaft an die Dolomiten von Südtirol. Die 3. und 4. Spitze (von NO. aus gezählt) wurden zum erstenmal 1893 bestiegen und sind heute beliebte Kletterpartien; die südwestlichste Spitze erst 1903 erklettert. Die einzelnen Spitzen messen (von NO.-SW.) 1891, 1969, 2023, 2063, 2058 und 2069 m. Eine schwierig zu begehende Lücke zwischen der dritten und vierten Spitze trennt die Kreuzberge in zwei nahezu gleichlange Hälften. Die Höhe der einzelnen Felswände über den darunter liegenden Alpweiden beträgt bis zu 200 m.

KREUZBÜHL (Kt. und Bez. Schwyz, Gem. Muotathal). Weiler. S. den Art. KREUZ.

KREUZBRÜCKE (Kt. St. Gallen, Bez. See, Gem. Uznach). 410 m. Eiserne Brücke über den Linthkanal, Strasse Uznach-Schloss Grinau-Wangen; 2,5 km nö. Tuggen.

KREUZEGG (Kt. St. Gallen und Zürich). 1317 m. Gipfel mit trigonometrischem Signal, in den Nagelfluhbergen zwischen dem Toggenburg und Tössthal, 2 Stunden sw. über Lichtensteig. Auf der Grenze zwischen den beiden Kantonen. Am W.-Hang eine grosse z. T. wieder von Vegetation überzogene Trümmerhalde, der sog. « abgebrochene Berg », bestehend aus einer Menge von Nagelfluhblöcken, die im Frühjahr 1845 vom Gipfel sich ablösten und langsam bergabwärts rutschten. Am N.-Hang des Kreuzeggbergs und hinten über dem Libingerthal die Alpweide der Obern und Untern Kreuzegg (1100-1300 m) mit 5 Hütten und Stadeln.

KREUZEN (Kt. Solothurn, Amtei Lebern, Gem. Rüttenen). 500 m. Gruppe von 3 Häusern, über der Einsiedelei bei Solothurn und 2 km n. vom Bahnhof Alt Solothurn. 25 kathol. Ew. Kirchgemeinde Rüttenen-St. Niklaus. Schöne kleine Privatkapelle der Familie von Roll; daneben ein 1840 gestiftetes Denkmal zu Ehren von Ludwig von Roll, des Begründers der grossen Eisenwerke zu Gerlafingen, in der Klus, in Choindez und Olten. Schöner Kalksteinbruch, Eigentum der Stadt Solothurn. Gletscherschliffe.

KREUZGASSE (Kt. St. Gallen, Bez. See, Gem. Rapperswil). 415 m. Gruppe von 3 Häusern, an der Strasse Kempraten-Busskirch und 800 m nö. vom Bahnhof Rapperswil. 10 kathol. Ew. Kirchgemeinde Busskirch. Landwirtschaft. Die Männer arbeiten in den Fabriken von Rapperswil und Jona.

KREUZHUBEL (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Dagmersellen). 679 m. Anhöhe mit Kapelle, 2 km ö. der

Station Dagmersellen der Linie Luzern-Olten. Am W.-Hang stehen 12 Häuser mit 105 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

KREUZLEN (OBER und UNTER) (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Oetwil am See). 630 und 590 m. Zwei Gruppen von zusammen 15 Häusern; 1,4 km nw. Oetwil und 3,5 km nnö. der Station Männedorf der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil). 64 reform. Ew. Landwirtschaft.

KREUZLIBERG (Kt. Aargau, Bez. Baden). 632 m. Bewaldeter und steilgeböschter Rücken, links über der Limmat und 700 m s. Neuenhof. Schöne Spazierwege. Ein Refugium.

KREUZLINGEN. Bezirk des Kantons Thurgau. 10588 ha Fläche, 17093 Ew., also 161 Ew. auf einen km². Grenzt im N. an den Bodensee, das Grossherzogtum Baden (Konstanz) und den Untersee, im W. an die Bezirke Steckborn und Weinfelden, im S. an die Bez. Weinfelden und Bischofszell und im O. an den Bez. Arbon. 21 km lang und 5-6 km breit. Mehrere Weier, deren grösste der Bommer- und Gaisbergerweier sind. Wird vom Seerücken durchzogen, der hier 500-622 m hoch ist und mit sanfter Boschung s. zum Kemmenthal und Aachthal und n. zum Bodensee sich senkt. Den N.-Hang schmücken Baumgärten, Weinberge, Wiesen, Felder und eine Kette lieblicher Ortschaften; auf dem Rücken gut gepflegte grosse Waldungen mit prachtvollen Eichen und Buchen. Das mit Schilfrohr und Rietgräsern bewachsene sumpfige Ufer zwischen Triboltingen und Gottlieben wird von Wasservögeln belebt und beherbergt eine an seltenen Arten reiche Flora. Der Bezirk zählt 155 Dörfer, Weiler, Häusergruppen und Höfe. Bezirkshauptort ist Kreuzlingen. Umfasst 30 Einwohnergemeinden, die sich auf 12 Munizipalgemeinden und 5 Kreise verteilen: Kreis Alterswilen mit Alterswilen und Illighausen; Kreis Altnau mit Altnau, Güttingen und Langrickenbach; Kreis Ermatingen mit Ermatingen; Kreis Gottlieben mit Emmishofen, Gottlieben, Tägerwilen und Wäldi; Kreis Kreuzlingen mit Kreuzlingen und Scherzingen. 4392 Gebäulichkeiten überhaupt, davon 2936 Wohnhäuser. 17093 Ew.; 11975 Reformierte, 5012 Katholiken und 106 Andersgläubige; 10335 Kantonsbürger, 2237 Bürger anderer Kantone und 4521 Landesfremde. 3709 Haushaltungen. Hauptbeschäftigung der Bewohner sind Landwirtschaft (Acker-, Wiesen-, Obst-, Wein- und Waldbau) und Viehzucht. Die Bodenfläche verteilt sich wie folgt:

	ha		%
Wiesen	4327	=	41,1
Aecker	3306	=	31,1
Wald	2529	=	23,8
Weinberge	291	=	2,7
Sümpfe	74	=	0,7
Unproduktiver Boden	61	=	0,6
Zusammen	10588 ha	=	100,0 %.

Von der dem Feldbau gewidmeten Fläche entfallen 20 % auf Kartoffeln und die übrigen auf Hackfrüchte, 22-23 % auf Kunstwiesen und 47 % auf Getreide. In den Weinbergen von Landschlacht ist bereits auch die Reblaus aufgetreten, die wahrscheinlich 1880 mit Wurzelreben aus Südfrankreich eingeschleppt worden ist. Das Uebel wird seit 1900 energisch bekämpft. Bis heute hat man 4956 Weinstöcke mit Schwefelkohlenstoff zerstören müssen. Der Obstbau wird durch die Beschaffenheit des Bodens und die klimatischen Verhältnisse begünstigt. Die Statistik von 1885 zählte auf eine ha Kulturland je 19 Obstbäume oder auf eine ha Bodenfläche überhaupt je 14 Bäume, d. h. zusammen 143622 Obstbäume (9-10 auf einen Ew.). Von Bedeutung ist auch die Herstellung von Käse (1902: 15 Käsereien). Der Ueberschuss an Milch wird nach Konstanz ausgeführt. Man zählt 20 Viehversicherungsgesellschaften mit zusammen 5939 Stück versicherten Viehes. Tiere vom Simmenthaler Schlag werden in Alterswilen, Güttingen, Tägerwilen und Kreuzlingen gezüchtet. Die staatliche Gutsverwaltung in Münsterlingen verlegt sich auf die Züchtung der Braunrasse und besitzt wertvolle prämierte Stammtiere. Verschiedene landwirtschaftliche Vereine.

Die Viehstatistik ergibt folgende Zahlen:

	1886	1896	1901
Rindvieh	5942	7030	6073
Pferde	441	543	615
Schweine	1060	1795	1843
Ziegen	1087	1358	1226
Schafe	22	22	3
Bienenstöcke	1123	1592	1115



Bezirk Kreuzlingen.

Von Bedeutung sind auch Industrie und Kleingewerbe. Erstere beschäftigt 1275 Arbeiter und 177 Handlanger, wovon 460 in den Schuhwarenfabriken von Egelshofen, Kreuzlingen und Gaisberg tätig sind. Die Stickerei unterhält 332 Handmaschinen und 11 Schifflimaschinen; sie ist zum Teil Hausindustrie, beschäftigt 632 Arbeiter und 107 Hilfsarbeiter und wird besonders in den Gemeinden Illighausen, Langrickenbach, Alterswilen und Altnau betrieben. Kreuzlingen hat Weberei, Güttingen Färberei, Emmishofen und Gottlieben Rosshaarspinnerei. In Emmishofen eine grosse Ziegelei; Fischerei in Ermatingen, Gottlieben und Landschlacht. Rege Handelsbeziehungen mit Konstanz. Eine ganz besondere Stellung nimmt das sog. Tägermoos ein, eine unmittelbar w. vor der Stadt Konstanz gelegene weite Fläche von Gemüsegärten und Wiesen, indem hier auf Thurgauer Boden die Konstanzer Behörden die polizeilichen Funktionen ausüben und die Verpflichtungen der Grundeigentümer nach Thurgauer Gesetzen und unter Aufsicht des Kantons regeln, wofür sie diesem eine Grundsteuer zu entrichten haben. Den Bezirk bedienen die Linie Schaffhausen-Konstanz-Romanshorn, die Dampfbootstationen Ermatingen und Gottlieben und die Postwagenkurse Kreuzlingen-Bürglen, Langrickenbach-Bürglen und Neuwilen-Märstetten. Es wird der Bau einer Sekundärbahn Konstanz-Weinfelden-Wil geplant. Drei kantonale Anstalten: Lehrerseminar in Kreuzlingen, Irrenheilanstalt und Kantonsspital in Münsterlingen.

KREUZLINGEN (Kt. Thurgau, Bez. Kreuzlingen). 404-430 m. Gem. und blühendes Pfarrdorf, Hauptort des gleichnamigen Bezirkes; am linken Ufer des Bodensees, s. und sö. Konstanz, mit welcher Stadt es durch eine fortlaufende Reihe von Häusern unmittelbar zusammenhängt. Station Kreuzlingen der Linie Rorschach-Romanshorn-Konstanz und Station Emmishofen-Kreuzlingen der Linie Konstanz-Etzwilen-Schaffhausen. Postbureau, Telegraph, Telephon; Zollamt; Postwagen Kreuzlingen-Bürglen. Munizipalgemeinde, zusammen mit Kurzrickenbach und Egelshofen: 872 Häuser, 4788 Ew.; Einwohnergemeinde Kreuzlingen-Egelshofen: 717 Häuser, 4260 Ew.; Dorf Kreuzlingen: 483 Häuser, 2207 Ew. Katholische Kirchgemeinde; die Reformierten sind in Egelshofen eingepfarrt. Lebhafter Handelsort. Filialen der Thurgauer Hypothekenbank und der Kantonalbank. Sitz des Bezirksgerichtes. Möbel-, Seifen- und Kerzenfabrik, Fabrik für Kassenschränke; eine Segel-, Zelt- und Sacktuchweberei; Zementwaren- und Strickwarenfabrik, Vorhang- und Stickereigeschäfte, Trikotfabrikation, Zuckerwarenfabrik, lithographische Anstalt, Kartonnagefabrikation. Eine Mühle, 2 Buchdruckereien und 1 Bierbrauerei. 4 Weinhandlungen. Eine Anzahl der Bewohner arbeitet in den Schuhwarenfabriken von Egelshofen und Gaisberg. Gasthöfe. Handelsgärtnereien. Fabrik für Elektrotechnik und Beleuchtungsanlagen. Sehr reges gesellschaftliches Leben: Verschönerungsverein, Genossenschaft für Wasserversorgung, landwirtschaftlicher Bezirksverein, Konsumgesellschaft, Stenographenverein, allgemeine Krankenunterstützungskasse. Das 500-800 m vom Seeufer entfernte Dorf besteht in der Hauptsache aus einer von schönen Bauten und schmucken Villen begleiteten Strasse, die auf eine Länge von 2 km N.-S.-O. zieht und in ihrer Art im ganzen Kanton ohne Gegenstück ist. Aussicht auf den See, die Stadt Konstanz und das malerische deutsche Ufer mit Loretto, Heiligenberg, Meersburg, Friedrichshafen etc. Die Umgebung der Häuser bildet einen einzigen Garten, da und dort unterbrochen von einigen Weinbergen, die allmählig immer neuen Häusern weichen müssen. Besonders bemerkenswert das grosse Gebäude des ehemaligen Klosters, in dem jetzt das kantonale Lehrerseminar untergebracht ist. Daneben die katholische Pfarrkirche mit dem berühmten Meisterwerk der Leidensgeschichte, dem sog. Oelberg, der aus 2000 aus Holz geschnitzten Figuren von je 30 cm Höhe besteht und an dem der Künstler, ein Tiroler, 18 Jahre lang arbeitete; ausserdem schöne Fresken und ein grosses Chorgitter in Kunstschmiedearbeit. Zwei prachtvolle Primarschulhäuser; 3 Sekundarschulabteilungen und eine Gewerbeschule. Am See eine Badeanstalt. Kreuzlingen



Kreuzlingen von Südosten.

wird mit Vorliebe von Privaten als Ruhesitz gewählt. Grosse Heilanstalt für Nerven- und Geisteskranke, von Dr. L. Binswanger 1857 gegründet; sie erfreut sich eines europäischen Rufes und zählt im Durchschnitt 50-60 Pensionäre (meist Deutsche, Russen und Oesterreicher). 18 Villen. Das Dorf steht auf einer alten Moräne des einstigen Rheingletschers. Der Ausblick auf den von Schiffen aller Art stark belebten See ist ausserordentlich reizend, besonders am Abend, wenn er in allen möglichen Farbentönen prangt.

Kreuzlingen verdankt seine Gründung dem h. Konrad I., der 943-975 Bischof von Konstanz war und sich besonders durch seine Fürsorge für die Armen auszeichnete. Nach der Rückkehr von einer Pilgerfahrt nach Jerusalem stiftete er 968 in Stadelhofen, einem Vorort des damaligen Konstanz, ein Asyl für Arme, Kranke und Pilger und beschenkte dieses Haus mit einem von ihm aus Jerusalem heimgebrachten Splitter des heiligen Kreuzes. Daher erhielt das Hospiz den Namen Crucelin (woher Kreuzlingen). Es wurde dem Orden der Augustiner zugeteilt. Ums Jahr 1084 verlegte Bischof Gebhard III. das damit verbundene Nonnenkloster nach Münsterlingen. Bischof Ulrich I. (ein Graf von Kiburg; 1111-1127) wandelte das Hospiz in ein Augustiner Chorherrenstift um, vergrösserte es, gab ihm den Rang einer Abtei und stattete es mit dem Grundbesitz und den Gefällen von Hörnli, Buchackern, Rickenbach und Trüllikon aus. Weitere Vergabungen machten Herzog Heinrich von Baiern (Welf VI., 1160), Herzog Friedrich von Schwaben, Walter von Tägerfeld, die Grafen von Altorf und andere Herren. So kam das Kloster schliesslich zu grossem Reichtum; es besass Güter, Höfe und Gefälle in Murkart, Aawangen, Dingenhard, Güttingen, und — am gegenüberliegenden Seeufer — in Hittenhausen, Rankweil, Sasbach, Hirschlatt. Zur Zeit des Konziles von Konstanz (1414-1418) übernachtete Papst Johann XXIII. am 27. Oktober 1414 im Kloster Kreuzlingen, um am folgenden Tag mit einer Eskorte von 600 Reitern seinen feierlichen Einzug in Konstanz zu halten. Er schenkte bei diesem Anlass dem Abt eine silbervergoldete und mit Perlen besetzte Mitra, die heute im Museum zu Frauenfeld aufbewahrt wird. Im Schwabenkrieg wurden Turm und Kirche des Klosters 1499 von den schwäbischen Bundesvölkern verwüstet und zerstört; diese mussten dann nach Beendigung des Krieges auf Verlangen der Eidgenossen das Kloster wieder neu aufbauen. Als die Schweden im 30jährigen Krieg 1633 die Stadt Konstanz belagerten, bemächtigten sie sich des Klosters und beschossen von da aus die Stadt, worauf die Konstanzer Bürger nach dem Abzug der Schweden dieses niederbrannten (2. Oktober). Das 1653 neu aufgebaute Kloster wurde 1 km weiter nach SO. verlegt, steht heute noch und beherbergt jetzt das kantonale Lehrerseminar. Zu gleicher Zeit verlegten die Mönche ihren Seehafen, der ihnen wegen ihrer Beziehungen zur Herrschaft Hirschlatt unentbehrlich war, weiter nach O. zum Hörnli, was in der Folge zu zahlreichen Reibereien zwischen den Bewohnern von Konstanz einer- und Kreuzlingen und den Eidgenossen andererseits führte. Konstanz erhob den Anspruch auf die Oberherrlichkeit über

den ganzen See, und da es von dem neuen Hafen an dem innerhalb seiner Gerichtsbarkeit gelegenen Hörnli für seinen Handel fürchtete, verbot es den grossen Lastschiffen, hier zu landen, zerstörte die neu errichteten Landungspfähle und konfiszierte Boote und Waaren. Daraufhin beschloss die eidgenössische Tagsatzung, dass die Grenze der Mitte des Sees zu folgen habe und die Ansprüche der Konstanzer ungerechtfertigt seien, worauf 1756 unter militärischem Schutz eine neue Landungsbrücke erbaut wurde. 1849 ging durch Kreuzlingen die Flut der badischen Flüchtlinge, die in der Schweiz Schutz suchten. Seit 1833 ist der Ort Sitz des kantonalen Thurgauer Lehrerseminars. Diese Anstalt war zuerst in einem kleinen Schloss am See, im sog. Hörnli, untergebracht und zählte nur 23 Schüler. Als erster Direktor wurde Armenerzieher J. J. Wehrli in Hofwil berufen. Die 1835 von Wehrli hier gegründete landwirtschaftliche Privatschule kam seit 1841 in die Klostergebäulichkeiten. Hierher wurde dann nach der Aufhebung des Klosters 1848 auch das Seminar verlegt, das jetzt durchschnittlich 80 Zöglinge und 7 Lehrer zählt; 1854-1897 stand ihm als Direktor Ulrich Rebsamen aus Turbenthal vor. Im Kloster sind bemerkenswert der altertümliche Examensaal und Wandmalereien. Die Klosterkirche war ursprünglich Pfarrkirche für die Ortschaften Kreuzlingen, Egelshofen, Kurzrickenbach und Stadelhofen. Der 1529 hier eingerichtete reformierte Gottesdienst wurde schon 1532 (nach der Schlacht bei Kappel) wieder unterdrückt, worauf die Tagsatzung die Reformierten von ihren Rechten auf die Klosterkirche ausschloss, ihnen dafür die Kapelle zu Kurzrickenbach zuwies und zugleich die Abtei zur Entrichtung von 300 Gulden an die Besoldung des reformierten Pfarrers verpflichtete. 1620 errichtete die Abtei in Egelshofen einen Friedhof für die Reformierten. Kreuzlingen ward 1869 Bezirkshauptort und 1871 Eisenbahnstation. Vor der Villa Seeburg hat man einen bedeutenden Pfahlbau aus der neolithischen Zeit entdeckt; Flachgräber aus der La Tène Zeit und Alemannengräber. Vergl. Kuhn, K. *Geschichte der thurg. Klöster.* Frauenfeld 1876. — Kuhn, K. *Geschichte der thurg. kathol. kirchlichen Stiftungen.* Frauenfeld 1869. — *Führer durch Konstanz und Umgebung; hrsg. vom Verkehrsverein von Konstanz.* — Rebsamen, J. U. *Festschrift für das 50 jähr. Jubiläum des Lehrerseminars Kreuzlingen.* Frauenfeld 1883. — Binswanger, Rob. *Die Kuranstalt Bellevue.* 1903.

KREUZLIPASS (Kt. Graubünden und Uri). Pass. S. den Art. KRÜZLIPASS.

KREUZPLATTEN (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart). 2211 m. Felskamm, sö. Auszweigung des Grauspitz, im w. Rätikon; fällt zum Jesthal mit steilen Rasenhängen und nach S. mit wilden Felswänden ab. Erscheint von S. und SO. gesehen als ein hinter den Maienfelderalpen stolz aufragender Gipfel.

KREUZSTADT (Kt. Schwyz, Bez. March, Gem. Galgenen). 445 m. Weiler, am rechten Ufer des korrigierten Mosenbaches; 2,8 km sw. der Station Siebnen-Wangen der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil-Ziegelbrücke). 10 Häuser, 40 kathol. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht.

KREUZSTRASSE (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Oftringen). 422 m. Dorf, an der Kreuzung der Strassen Luzern-Olten und Aarau-Bern; 1 km sö. der Station Aarburg der Linie Olten-Bern. 49 Häuser, 445 reform. Ew. Kirchgemeinde Zofingen. Ackerbau und Viehzucht.

KREUZSTRASSE (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden, Gem. Märstetten). 419 m. Häusergruppe beim Bahnhof Märstetten, an der Kreuzung der Strassen Frauenfeld-Weinfelden und Tägerwilen-Wil. 11 Häuser, 45 reform. Ew. Eine grosse Kunstdünger- und eine Seifenfabrik. Vergl. den Art. MÆRSTETTEN.

KREUZTRICHTER oder **TRICHTER.** So nennt man die breiteste Stelle des Vierwaldstättersees, da wo die vier Arme nach Luzern, Alpnach, Vitznau und Küssnach kreuzförmig auseinandergehen. Vergl. den Art. VIERWALDSTÆTTERSEE.

KREUZWEG (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland, Gem. Herisau). 803 m. 20 Häuser, an der Kreuzung der Strassen Säge-Ziegelhütte und Herisau-Gossau zerstreut gelegen; 600 m nö. der Station Herisau der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). Telephon. 173 zur Mehrzahl reform. Ew. Schulhaus; Fortbildungsschule. Gasfabrik. Zwei Appreturgeschäfte; Bleicherei.

KREUZWEG (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Unterlangenegg). 924 m. Weiler, an der Kreuzung der Strassen Heimenschwand-Steffisburg und Schwarzenegg-Steffisburg; 2,7 km nö. Schwarzenegg und 5,5 km onö. der Station Steffisburg der elektrischen Vollbahn Burgdorf-Thun. 13 Häuser, 84 reform. Ew. Kirchgemeinde Schwarzenegg. Wiesenbau und Viehzucht.

KREUZWEG (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg, Gem. Brunnadern). 670 m. Gruppe von 4 Häusern, an der Kreuzung der Strassen Lichtensteig-St. Peterzell und Lichtensteig-Brunnadern, am linken Ufer des Necker; 600 m sö. Brunnadern und 5,4 km ö. der Station Lichtensteig der Toggenburgerbahn. 41 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Brunnadern und St. Peterzell. Ackerbau und Viehzucht. Stickerei.

KRIECHENWIL (Kt. Bern, Amtsbez. Laupen, Gem. Dicki). 539 m. Gemeindeabteilung und Dorf, nahe der Vereinigung von Saane und Sense; 1 km nw. Laupen und 4,5 km s. der Station Gümmenen der direkten Linie Bern-Neuenburg. Telephon. 30 Häuser, 195 reform. Ew. Kirchgemeinde Ferenbalm. Wiesenbau und Viehzucht. Holzhandel.

KRIEGALP (Kt. Wallis, Bez. Goms). 1800-2300 m. Magere Alpweide, in einem mit Verwitterungsschutt und Wildbachablagerungen übersäten Thalkessel; zwischen den Gneisstöcken des Helsenhorns und Cherbadung. Nach der Siegfriedkarte soll hier einmal Eisenerz abgebaut worden sein.

KRIEGALPPASS oder **PASSO DI CORNERA** (Kt. Wallis, Bez Goms). 2580 m (auf der italien. Karte 2567 m). Passübergang, zwischen dem Kriegalpstock (2685 m) und Güschihorn (3084 m) und in der das Binnenthal von Italien trennenden Kette; verbindet Binn über das Längthal und Kriegalpthal mit der Alpe de Devero und Baceno im italienischen Antigoriothal (Binn-Passhöhe 4 ½, Passhöhe-Alpe de Devero-Baceno 5 Stunden). Unschwierig zu begehender Fussweg, der aber an manchen Stellen mit Sturzschutt überschüttet ist und oft auch ganz aussetzt. Mehr von Schmugglern als von Touristen begangen. Die Passhöhe führt über den vom Hüllehorn absteigenden Gletscher und ist mit Moränenschutt bedeckt. Nach S. kann man entweder zur obersten Combe de Buscagna oder (kürzer und mehr begangen) direkt zur Alpe de Buscagna absteigen. Der auf der Siegfriedkarte zwischen diesen beiden Abstiegsvarianten eingezeichnete kleine Gletscher besteht nicht mehr und hat einer Schutthalde Platz gemacht, die zur Zeit der Schneeschmelze von zahlreichen Wasseradern durchzogen wird.

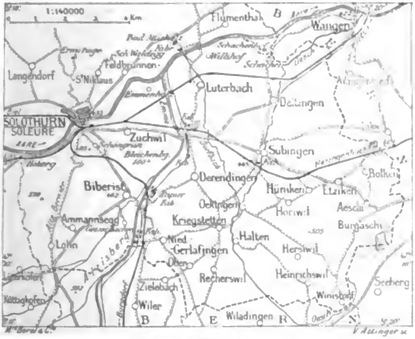
KRIEGALPSTOCK oder **PIZZO CORNERA DENTRO** (Kt. Wallis, Bez. Goms). 2685 m. Doppelter Felsgipfel, über dem Kriegalppass und in der Grenzkette zwischen dem Binnenthal und Italien. Die höhere der beiden Spitzen liegt bereits auf italienischem Boden.

KRIEGMATT (Kt. Schwyz, Bez. und Gem. Einsiedeln). 970 m. Gruppe von 4 Höfen, im Alpthal, am linken Ufer des Alpbaches und an der Strasse Trachslau-Alpthal. 20 kathol Ew. Wiesen und Wald. Viehzucht. Benannt nach den langjährigen Grenzstreitigkeiten, die 1114-1350 zwischen Schwyz und Einsiedeln um den Besitz des obern Alpthales stattfanden. Nach dem unglücklichen Aufstand der Waldleute von Einsiedeln gegen das Kloster (1764), der drei Einsiedlern das Leben kostete und mehrere andere um ihre Ehre und ihr Vermögen brachte, errichtete die Hoheit zu Schwyz auf der Kriegmatt eine steinerne Schandsäule mit der Inschrift «Ewige Schande den Rebellen von Einsiedeln», die dann beim Einfall der Franzosen 1798 von den Bewohnern der Gegend für immer beseitigt ward. Nachher hat man die Trümmer dieser Säule beim Bau eines Hauses als Mauerwerk verwendet.

KRIEGSMATTE (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis und Gem. Davos). 1700 m. Alpweide mit einigen Hütten, im Dischmathal; 5 km sö. Davos Platz. 1325 fand hier ein Kampf zwischen den unter Lukas Guler für Donat von Vaz fechtenden Leuten von Davos und einer über den Scalettapass vorgedrungenen Schaar Soldaten des Bischofes von Chur statt, bei dem diese unter Verlust von 200 Toten geschlagen wurden.

KRIEGSTETTEN. BEZIRK des Kantons Solothurn, mit dem Bucheggberg zur Amtei Bucheggberg-Krieg-

stetten vereinigt; liegt sö. Solothurn und der Aare und umfasst noch die Enklave Steinhof bei Herzogenbuchsee,



Bezirk Kriegstetten.

die durch einen mächtigen erratischen Block bekannt geworden ist. Der Bezirk grenzt im O. an den Berner Amtsbezirk Wangen, im S. an die Berner Amtsbezirke Burgdorf und Fraubrunnen, im W. an den solothurnischen Bezirk Bucheggberg und im NW. und N. an die Amtei Solothurn-Lebern. Er wird von der Emme und dem Oeschbach durchflossen und umschliesst einen Teil des Burgäschi- und Inkwilersees, die von der Kantonsgrenze Bern–Solothurn geschnitten werden. Die zahlreichen Bäche haben der Landschaft den volkstümlichen Namen des Wasseramtes verschafft. Am linken Ufer der Emme erstreckt sich parallel der Aare das Hügelland des den Bucheggberg fortsetzenden Bleichenbergs (500 m). Der Bezirk Kriegstetten zählt folgende 24 Gemeinden: Aeschi, Ammannsegg, Biberist, Bolken, Burgäschi, Deitingen, Derendingen, Etziken, Halten, Heinrichswil, Hersiwil, Horiwil, Hüniken, Kriegstetten, Lohn, Luterbach, Niedergerlafingen, Obergerlafingen, Oekingen, Recherswil, Steinhof, Subingen, Winistorf und Zuchwil. Katholische Kirchgemeinden: Zuchwil, Biberist, Kriegstetten, Subingen, Luterbach, Deitingen und Aeschi; reformierte Kirchgemeinden: Biberist-Gerlafingen und Derendingen. 7662 ha Fläche und 16333 Ew., also 213 Ew. auf einen km². 8910 Katholiken und 7388 Reformierte; 1531 Häuser und 3208 Haushaltungen. Ackerbau und Viehzucht beschäftigen Leute kaum noch $^{1}/_{5}$ der Bewohner.

Die Viehstatistik ergibt für die Amtei Bucheggberg-Kriegstetten folgende Ziffern:

	1886	1896	1901
Rindvieh	8883	9469	10528
Pferde	754	886	992
Schweine	3792	5112	5292
Ziegen	3224	3182	3013
Schafe	832	525	342
Bienenstöcke	2068	1828	2202

Die Fläche von 7662 ha verteilt sich wie folgt:

Aecker	3126 ha.
Wiesen	2412 »
Wald	1898 »
Gewässer	112 »
Strassen und Häuser	114 »
Zusammen	7662 ha.

Der Boden ist fruchtbar und für die Landwirtschaft sehr geeignet. Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat die Industrie durch Ausnutzung der Wasserkraft der Emme einen grossen Aufschwung genommen. In Niedergerlafingen bestand schon 1830 ein Hammerwerk; heute befinden sich hier die grossen Eisenwerke der Aktiengesellschaft Ludwig von Roll. 1861-63 wurde der Industriekanal von Gerlafingen bis Biberist und Derendingen fortgeführt, worauf 1864 in Biberist eine Papierfabrik (heute mit einer Produktion von 6,5 Millionen kg Papier pro Jahr die grosste der Schweiz) und in Derendingen der Reihe nach eine Baumwollspinnerei, Kammgarnspinnerei, Kammgarnweberei und andere Betriebe entstanden. Der unweit der Emmemündung in die Aare beginnende Kanal (sogen. Aare-Emmekanal) speist nördlich Luterbach ein Elektrizitätswerk, welches einer Reihe von Ortschaften Kraft und Licht liefert. Ferner sind zu nennen je eine Bierbrauerei in Biberist und Zuchwil, je eine Branntweinbrennerei in Lohn und Subingen, eine grosse Schlosserei in Derendingen, bedeutende Zementfabrik in Luterbach, Teigwaarenfabrik in Subingen und Parketteriefabrik in Biberist; Uhren und Uhrenteile werden in Biberist, Derendingen, Halten, Subingen und Deitingen hergestellt. Da die verfügbare Wasserkraft für die heutige Entwicklung der Industrie nicht mehr ausreicht, wird von Werken ausserhalb des Bezirks elektrische Kraft bezogen und ausserdem auch noch mit Dampfbetrieb gearbeitet. Den Bezirk durchziehen die Bahnlinien Olten-Solothurn (Stationen: Luterbach und Deitingen), Solothurn-Herzogenbuchsee (Stationen: Derendingen und Subingen) und Solothurn-Burgdorf (Stationen: Biberist und Gerlafingen). Vor dem Bau der Emmenthalbahn (Solothurn-Burgdorf) führten die Fabriken von Niedergerlafingen und Biberist ihre Erzeugnisse mit Zugtieren auf besonderen Industriegeleisen nach Derendingen. Die Emmenthalbahn 1875, die Strecke Solothurn-Biberist 1877 dem Betrieb übergeben. Postwagen Solothurn-Zuchwil. Wie der grössere Teil des heutigen Kantons überhaupt kam auch das Wasseramt auf friedlichem Wege, d. h. durch Ankauf von weltlichen und kirchlichen Herrschaften an Solothurn. Das Gebiet des Wasseramtes gehörte 1208 Dienstleuten der Herzoge von Zähringen und 1212 solchen der Grafen von Kiburg. Von 1315 an stand die hohe Gerichtsbarkeit der Stadt Bern zu. Solothurn kaufte 1403 den einen und 1520 den andern Teil von Deitingen, 1466 die Herrschaft Kriegstetten, 1501 die kirchlichen Güter zu Hüniken. Da zur Zeit der Reformation sowohl Bern als Solothurn im Wasseramt Eigentum und Rechte besassen, entstanden konfessionelle Streitigkeiten. Erst 1665 wurde durch den Vertrag von Winigen der Stadt Solothurn die Oberhoheit über das ganze Gebiet der Herrschaft Kriegstetten zugesprochen, wobei sich aber Bern den Schutz des reformierten Gottesdienstes und die Aufsicht über die reformierten Kirchengüter des Bucheggbergs vorbehielt. Vergl. Schmidlin, Ludw. R. *Geschichte des Solothurnischen Amteibezirkes Kriegstetten.* Solothurn 1895.

KRIEGSTETTEN (Kt. Solothurn, Amtei Bucheggberg-Kriegstetten). 455 m. Gem. und Pfarrdorf, im Thal des Oeschbaches und 2 km ö. der Station Gerlafingen der Linie Burgdorf-Solothurn. Postbureau, Telephon. 64 Häuser, 340 Ew. (wovon 193 Katholiken). Asyl für geistig zurückgebliebene Kinder, 1894 gegründet, zählt heute mehr als 60 Zöglinge. Bezirksschule. Spar- und Leihkasse. Kleines Elektrizitätswerk, das eine Uhrenschraubenfabrik in Solothurn mit Kraft versorgt; es war dies das erste Werk, das elektrische Kraft in die Ferne übertrug. Fund von Lanzenspitzen aus Bronze; auf dem Friedhof sind Reste einer Römersiedelung aufgedeckt worden.

KRIENBACH (OBER) oder **RENGGBACH** (Kt. und Amt Luzern). Wildbach; entspringt 4 km sw. Kriens am N.-Hang des Pilatus in 1350 m, steigt nach N. ab, durchschneidet in tiefem Tobel eine mächtige Moräne, erhält von rechts den Rothbach, von links den Flötzerbach und Fischernbach und erreicht in 630 m das obere Ende des Thales von Kriens, um dann durch das zwischen Blattenberg und Sonnenberg eingeschnittene

Renggloch der Kleinen Emme zuzufliessen, in die er nach 7 km langem Lauf in 465 m von rechts mündet. Heisst im untern Abschnitt Renggbach. Der Höhenunterschied zwischen Quelle und Mündung beträgt 885 m; das Einzugsgebiet misst 1152 ha. Früher nahm dieser Bach von der Brücke von Hergiswald an seinen Lauf durch das Thal von Kriens nach Luzern, indem er zugleich von Zeit zu Zeit seine Mündung auch gegen die Bucht von Winkel im Vierwaldstättersee verlegte. So kommt es, dass die Ebenen von Kriens und Horw und der Boden der Stadt Luzern links vom See und der Reuss mit den Alluvionen des Krienbaches und denen einiger vom Schattenberg und Sonnenberg kommenden andern Bächen ganz überführt sind. Die Ueberlieferung erzählt, dass die erste künstliche Erweiterung des Renggloches und damit die Ablenkung des Krienbaches in die Kleine Emme im Jahre 1225 auf Befehl der Gräfin Gutta, geborenen von Rothenburg und verwitweten Freifrau von Schauensee, ausgeführt worden sei, damit das von ihr gestiftete Franziskanerkloster zu Luzern fernerhin unter den Ueberschwemmungen des Wildbaches nicht mehr zu leiden hätte. Dies half aber nicht viel. Da im Quellgebiet des Baches häufige Gewitter niedergehen, war dieser durch seine Hochwasser für die Gemeinden Kriens und Luzern eine stete Gefahr. Von seinen Ausbrüchen und Verheerungen wird uns z. B. aus den Jahren 1333, 1472, 1475, 1532, 1554, 1570, 1577, 1597, 1611, 1616, 1617, 1626, 1641 und 1643 berichtet. 1616 und 1617 riss das Wasser die Hochöfen und Hüttenwerke von Kriens mit sich, und 1626 und 1641 mussten die Franziskanermönche zu Luzern wegen des Hochwassers die Messe auf einem improvisierten Bretterboden lesen. Die letzte grosse und verderbliche Ueberschwemmung in Kriens und dem links der Reuss stehenden Stadtteil von Luzern fand 1738 statt, während sich Hochwasser noch 1741, 1749, 1811, 1840, 1874, 1880, 1896 und 1899 wiederholten. Bis 1880 hatte man sich damit begnügt, längs dem Mittellauf des Wildbaches Mauern zu ziehen, sein Bett von Zeit zu Zeit zu reinigen und den Abfluss durch das Renggloch zu erleichtern. Als der Bach trotzdem immer wieder gegen Kriens und Luzern durchbrach oder durchzubrechen drohte, schlug Ingenieur Stirnimann 1880 vor, den Bach und seine Nebenarme im Quellgebiet zu verbauen und ihn zugleich im Mittellauf zu korrigieren. Diese Arbeiten wurden dann 1885-1901 auf gemeinsame Kosten des Bundes, des Kantons und der Stadt Luzern, der Gemeinde Kriens und der Direktion der Jura-Simplon-Bahn ausgeführt. Schon ums Jahr 1800 schrieb Konrad Escher von der Linth, dass kein anderer Wildbach von so beschränktem Sammelgebiet eine solch' grosse Menge von Geschieben und Blocken führe wie der Renggbach.

KRIENBACH (UNTERER) (Kt. und Amt Luzern). Bach; entspringt 2 km sw. Kriens in der Schwendi in 860 m, nimmt den vom Schattenberg herabkommenden Haslebach und einen vom Obern Krienbach abgeleiteten Kanal auf, durchfliesst Kriens und wendet sich gegen Luzern, wo er seit 1895 kanalisiert und zugedeckt ist. Ist jetzt gegen früher ein ziemlich harmloser Wasserlauf. Vor der gründlichen Verbauung des Obern Krienbaches (s. diesen Art.) pflegte dieser bei Hochwasser von Zeit zu Zeit gegen den Untern Krienbach durchzubrechen und dann mit ihm das ganze Thal bis nach Luzern hinunter unter Wasser zu setzen. Heute fliesst ein Teil des Wassers des Obern Krienbaches durch einen künstlichen Kanal zum Untern Krienbach ab und gestattet diesem damit den regelmässigen Betrieb der Fabriken von Kriens. Seine Wasserkraft wird schon seit langer Zeit ausgebeutet, und zu Beginn des 19. Jahrhunderts trieb er an seiner Mündung in die Reuss bei Obernau etwa 20 Räder. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts legte August Bell aus Luzern den Grund zur mächtigen industriellen Entwickelung von Kriens, indem er an Stelle der bisherigen Stampfmühle und kleinen Säge eine mechanische Rosshaarflechterei einrichtete.

KRIENS (Kt. und Amt Luzern). 520 m. Gem. u. grosses Pfarrdorf, am N.-Fuss des Pilatus und 3 km sw. Luzern. Elektrische Strassenbahn Luzern-Kriens und normalspurige Verbindungsbahn der Fabriken von Kriens mit dem Bahnhof Luzern. Drahtseilbahn auf den n. über Kriens sich erhebenden aussichtsreichen Sonnenberg. Postbureau, Telegraph, Telephon. Die ziemlich ausgedehnte Gemeinde umfasst neben dem Dorf noch die Weiler und Häusergruppen Hackenrain, Nidfeld, Waisenhaus, Obernau, Blattig, Oberschachen (mit Feldmühle), Schattenberg, Sonnenberg, Unterschachen und Widen. Zusammen: 498 Häuser, 5951 Ew. (wovon 600 Reformierte); Dorf: 220 Häuser, 3263 Ew. Ist nach Luzern die volksreichste Gemeinde des Kantons. Die gewöhnliche Etymologie des Namens Kriens, die ihn von Grien = Kies, Schotter ableitet, hat die natürliche Beschaffenheit des aufgeschütteten Alluvialbodens für sich, gegen sich aber das K, das als Ch in der Form Chrientes schon im 9. Jahrhundert auftritt. Andere Ableitungen sind noch weniger sicher. 881: Krientes. 1850 betrug die Einwohnerzahl 2693 Seelen. Bis zu dieser Zeit war Kriens eine beinahe völlig agrikole Ortschaft, die nur einige kleine, die Kraft des Krienbaches ausnutzende lokale Industriebetriebe aufzuweisen hatte, wie Walkmühlen, eine Sichelfabrik, einen Eisen- und Kupferhammer, eine Mühle, Säge und Bleiche. Heute ist es ein bedeutender Industrieort: Maschinen- und Brückenbau beschäftigen 500 Arbeiter, eine Seidenspinnerei 500

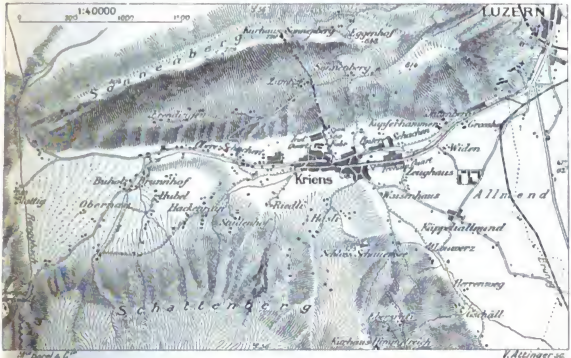


Kriens von Nordwesten.

Arbeiterinnen und 100 Arbeiter, eine Holzwerkzeugfabrik 40 Arbeiter, eine Teigwarenfabrik 60 Arbeiter und Arbeiterinnen, die Kupferwerkstätten 40 Arbeiter, eine mechanische Kunstschreinerei 50 Arbeiter und eine Fabrik für Holzbuchstaben 100 Arbeiter. Ein Teil der Bewohner nährt sich daneben noch von Ackerbau und Viehzucht. 1780-1886 bestanden hier auch eidgenössische und kantonale Pulvermühlen, die aber nach verschiedenen Explosionen 1887 eingingen. Die 1100 erbaute Pfarrkirche ist 1683 umgebaut und 1890 vergrössert worden. Der sehr alte Glockenturm enthält eine 1357 gegossene Glocke (die älteste der Urschweiz). Zwei grosse Schulhäuser, 1866 und 1900 erbaut. Sekundar- und Ergänzungsschule. S. über dem Dorf die Burg Schauensee mit einem sehr alten Turm. Eidgenössisches Zeughaus. Rund um das Dorf schöne Villen; in der Nähe ferner die Kurhäuser Sonnenberg, Himmelreich und Hergiswald. Auf dem Sonnenberg eine von der schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft 1858 gegründete Rettungsanstalt für verwahrloste katholische Knaben. Waisenhaus; Armenhaus mit landwirtschaftlichem Betrieb. Schülersuppen. Hilfsgesellschaft. Isolierpavillon für ansteckende Krankheiten. Volksbibliothek. Eine Zeitung. Etwa 30 verschiedene Vereine für Gesang, Musik, Schiessen, Turnen, Politik, Wohltätigkeit, volkstümliche Vorträge. Hier wurde 1792 der Arzt J. G. Krauer, der Dichter des Rütliliedes, geboren.

881-884 war Kriens Eigentum des Klosters Im Hof zu Luzern, dem es nach einer Urkunde aus jener Zeit zusammen mit dem ganzen Gebiet vom Pilatus bis zum See und zur Reuss von einem Edeln Atha und seiner Schwester

Chriemhilt geschenkt worden war. Als das Kloster zu Luzern 1291 aus der Oberhoheit des Elsässer Klosters Murbach an Oesterreich überging, ward auch Kriens österreichischer Besitz und bildete dann etwa 100 Jahre lang mit Malters, Littau, Horw und andern Orten die österreichische Landvogtei Rotenburg. Während der die Schlacht von Sempach (1381) einleitenden Feindseligkeiten stellte sich Kriens auf Seite Luzerns, worauf diese Stadt 35 Krienser in ihr Bürgerrecht aufnahm. 1412-1798 gehörte es zur Luzerner Landvogtei Kriens und Horw, deren Vogt vom Grossen Rat der Stadt auf je zwei Jahre gewählt wurde. Während Kriens sich sonst bei Fehden stets auf Seite der Stadt zu stellen pflegte, nahm es 1653 für die aufständischen Bauern Partei, deren Heerlager lange Zeit auf der Allmend zwischen Luzern, Kriens und Horw sich befand. Nach der Unterdrückung der Bauern liess die Stadt den Anführer der Krienser hinrichten und sein Haupt am Baslerthor aufstecken, wo es bis 1798 blieb. In der Seeschlacht von Lepanto (1571) erbeutete der päpstliche Gardist Hans Nölli aus Kriens zwei türkische Schiffsflaggen, die im Luzerner Rathaus niedergelegt wurden. Die Franzosen lagerten 1798 vor ihrem Einfall in Nidwalden zu verschiedenen Malen auf der Allmend. In dieser schweren Zeit hatte die Gemeinde während 25 Monaten unter den Brandschatzungen des Feindes zu leiden und im ganzen 16370 alte Franken Kriegssteuern zu bezahlen. 1801-02 bildete Kriens ein eigenes Gemeinwesen. 1837 löste man einen grossen Landstrich im W. der Gemeinde von dieser ab und teilte ihn der neugebildeten Gemeinde Schwarzenberg zu. Das Bezirksgericht hat seinen Sitz abwechselnd in Kriens und Malters.



Kriensund Umgebung.

KRIES. In Ortsnamen der deutschen Schweiz häufig vorkommende Wurzel; vom mundartlichen *chriesi* = Kirsche (latein. *cerasus*).

KRIESBACH (Kt. Zürich, Bez. Uster). 460-432 m. Wasserreicher Bach; entspringt wie der Dürrbach im grossen Sumpfgebiet zwischen Wangen und Dübendorf und mündet nach 4,5 km langem Lauf beim Neugut von rechts in die Glatt.

KRIESBAUM (OBER und UNTER) (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Ruswil). 702 und 650 m. 2 Häuser, rechts der Strasse Ruswil-Wolhusen und 2 km no. der Station Wolhusen der Linie Bern-Luzern. 25 kathol. Ew. Viehzucht.

KRIESBAUMEN (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg, Gem. Guggisberg). 988 m. Gemeindeabteilung und Weiler; 2,5 km no. Guggisberg und 15,5 km s. der Station Thörishaus der Linie Bern-Freiburg. Zusammen 31 Häuser, 181 reform. Ew.; Weiler: 10 Häuser, 69 Ew. Viehzucht. Wald. Hier starb 1844 der als Meteorologe und Verfasser einer Ortsgeschichte bekannt gewordene Lehrer Hans Weber.

KRIESBAUMEN (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Hasle). 865 m. Gruppe von 7 Häusern, am linksseitigen Gehänge des Emmenthals; 1,6 km n. Hasle und 1,2 km w. der Station Entlebuch der Linie Bern-Luzern. 40 kathol. Ew. Obstbau.

KRIESHORN (Kt. Wallis, Bez. Oestlich Raron). 2530 m. Gipfel, nw. Vorberg des Bettlihorns (2962 m); links über dem Rhonethal, über der Gorneralp und 3,5 km so. Mörel.

KRIESILOCH (Kt. Nidwalden). 2088 m. Natürlicher Felskamin, im Kamm zwischen Esel und Oberhaupt (Bergstock des Pilatus) 5 Minuten von der Endstation der Pilatusbahn. 8 m hoch. Durch einen Stufenweg zugänglich gemacht. Am Weg vom Klimsenhorn auf den Esel. S. den Art. Klimsenhorn.

KRIESSEREN (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Rheinthal, Gem. Oberriet). 418 m. Gemeindeabteilung und Dorf, in der Rheinebene links vom Fluss; 3,5 km so. der Station Rebstein der Linie Rorschach-Sargans. Postablage, Telegraph, Telephon. 124 Häuser, 623 kathol. Ew. Seit 1734 eigene Kirchgemeinde. Brücke über den Rhein. Hier beginnt der Rheinkanal. Wiesen-, Obst- und Maisbau. Das Dorf steht im Isenriet, in dem Torf gebrochen wird. 1229: Criesserun; 1300: Criezeren. Entweder vom althochdeutschen *grioz* = Kies, Sand oder von *kries* = Kirsche herzuleiten.

KRILLBERG (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Wängi). 629 m. Gemeindeabteilung und Weiler, auf dem Tuttwilerberg; 3 km nnw. der Station Eschlikon der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. Telephon. Zusammen 27 Häuser, 128 zur Mehrzahl reform. Ew.; Weiler: 9 Häuser, 44 Ew. Wiesen und Wald. Genossenschaftskäserei. Viehhandel. Stickerei. Schöne Aussicht auf die Thäler der Murg und Lauche.

KRIMBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg, Gem. Mosnang). 700 m. Weiler, auf sonnenreicher Höhe über dem Tobel des Gonzenbaches; 3,5 km sw. der Station Lütisburg der Toggenburgerbahn. 11 Häuser, 39 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Stickerei. 7 km nw. davon Spuren einer Burg, deren Geschicke nicht bekannt sind.

KRINAU (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg). 805 m. Gem. und Pfarrdorf, am Krinauerbach und 2,5 km sw. der Station Lichtensteig der Toggenburgerbahn. Postablage, Telephon. Kleinste Gemeinde des Kantons; zusammen mit einigen zerstreut gelegenen Höfen: 75 Häuser, 381 zur Mehrzahl reform. Ew.; Dorf: 28 Häuser, 130 Ew. Die Katholiken sind in Bütswil eingepfarrt. Viehzucht. Käserei. Stickerei. Herstellung von Baumwolltuch. 1510-1514 eigene Gerichtsholheit. Das Dorf schon gelegen;

reizende Ausflüge nach Kreuzegg, Holdern, Alpli, Kelli, Schwendi, Gruben, Bohl, Aeuligsteg, Dreischlatt.



Krinau im Toggenburg, von Süden.

KRINAUERBACH (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg). Kleiner Bach; entspringt sw. Krinau in 1000 m, durchfliesst das Dorf Krinau, geht durch ein Waldtobel und mündet nach 4 km langem Lauf in der Richtung nach NO. beim Weiler Felsenthal in 600 m von links in die Thur.

KRINDEN (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). Pass. S. den Art. BONDERKRINDEN.

KRINDEN (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal). Pass. S. den Art. FERMELKRINDE.

KRINNE, KRINNEN, CHRINNEN, KRINDE, KRINGEN. Ortsnamen der Kantone Aargau, Bern, Freiburg, Nidwalden, Obwalden, St. Gallen und Zürich. Vom althochdeutschen *chrinne* = Rinne; bezeichnen eine Kammscharte, eine Wildbachrunse, ein Tobel etc.

KRINNE (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Ragaz). 1000-1300 m. Plateau, zwischen dem Saschielbach und dem Krinnetobel; 3,5 km sw. der Station Ragaz der Linie Sargans-Chur. Einige Häuser und Hütten. Alpweiden und Wiesen, Viehzucht. Holzhandel.

KRINNEN oder **CHRINNEN** (Kt. Bern, Amtsbez. Saanen). 1660 m. Ziemlich begangener Passübergang zwischen Gsteig und Lauenen ($2^1/_2$ Stunden) und $1^1/_2$ Stunden über Gsteig. Von der Passhöhe sehr schöne Aussicht auf das Spitzhorn und die Gruppe des Oldenhorns. Der Weg nass und ausserordentlich schmutzig. Liegt in der sog. «Zone des Cols», die aus triasischen und liasischen Gesteinen besteht und einen sehr verwickelten tektonischen Aufbau zeigt. Vergl. den Art. PILLON (COL DU).



Blick von der Krinne gegen Schlauchhorn und Oldenhorn.

KRINNEN (Kt. St. Gallen, Bez. See, Gem. Goldingen und Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Wald). 932 m. Gruppe von 5 Häusern, in schöner Lage; auf den Höhen zwischen der Jona und dem Goldingerbach; 3 km nö. der Station Wald der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). 25 kathol. nnd reform. Ew. Kirchgemeinden Goldingen und Wald. Wiesenban und Viehzucht; Holzhandel.

KRINNENFIRN und **KRINNENGLETSCHER** (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 2765-2450 m. Firnfeld und kleiner Hängegletscher, rechts über dem Obern Grindelwaldgletscher; am SW.-Hang des Wetterhorns und nahe über der Glecksteinhütte des S. A. C. (2338 m). 1 km breit nnd 500 m lang.

KRINNENLÜCKE (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron). Etwa 2700 m. Passübergang, zwischen den Grindelspitzen (oder Kistenhorn; 2786 m) und dem Aeusser Leghorn (2840 m); verbindet das Lötschenthal mit dem Seethal, einem Nebenarm des bei der Station Raron der Simplonbahn von rechts auf das Rhonethal ausmündenden Jjollithales. Gampel-Tatzalp-Passhöhe $4^1/_2$ Stunden. Ueber diesen auch Seethalkrinne geheissenen Pass werden vom Lötschenthal Schafe ins Seethal hinüber getrieben.

KRINTHAL (Kt. Basel Land, Bez. Sissach). 600-440 m. Kleiner rechtsseitiger Nebenarm des Homburgerthales; zieht von Sommerau bis zum Dorf Zeglingen auf eine Länge von 4 km nach NW.

KRISENTHAL (Kt. Solothurn, Amtei Olten, Gem. Däniken). 472 m. Gemeindeabteilung und Weiler, am N.-Hang des Engelberges und 2 km s. der Station Däniken der Linie Aarau-Olten. 13 Häuser, 70 kathol. Ew. Kirchgemeinde Gretzenbach. Landwirtschaft. Steinbruch. Die Mehrzahl der Bewohner arbeitet in den Schuhfabriken von Schönenwerd.

KRISTALLHŒHLE (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Rheinthal, Gem. Oberriet). Höhle. S. den Art. KRYSTALLHŒHLE.

KRISTALLHŒHLE AM TIEFENGLETSCHER (Kt. Uri). S. den Art. KRYSTALLHŒHLE AM TIEFENGLETSCHER.

KRŒNTE (Kt. Uri). 3108 m. Mächtiger Gneisstock, am sw. Ende des Erstfelderthales; 10 km vom Titlis und in der von diesem nach O. auszweigenden Kette. Fällt nach S., SO. und N. mit Steilwänden ab, während am sanfter geböschten NW.-Hang der Glattenfirn bis zum Gipfel hinaufreicht. Der Krönten schliesst mit dem Zwächten und mit den Spannörtern das Erstfelderthal nach oben ab. Wird am meisten von der Kröntehütte aus über die Felsbänder der Weissen Platten und den Glattenfirn bestiegen ($4^1/_2$ Stunden). Andere Anstiegsrouten: von Amstäg durch das Leutschachthal und über den Niedersee nnd die Lücke zwischen Schneehühnerstock und Krönte (etwa 9 Stunden); von Gurtnellen im Reussthal durch das Gornerenthal, über den Saasfirn und den W.-Grat (8-9 Stunden); von Gorezmettlen im Meienthal über die Kleinalp, den Rossfirn und Glattenfirn. Vom verwitterten Gipfel des Krönten aus grossartige und abwechslungsreiche Rundsicht. Vergl. *Jahrbuch des S. A. C.* Band 19. 1883/84; S. 169.

KRŒNTEHÜTTE (Kt. Uri). 1920 m. Schutzhütte des S. A. C., hinten über dem Erstfelderthal und 4 Stunden über der Station Erstfeld der Gotthardbahn. Von der Sektion St. Gotthard 1890 erbaut. Ausgangspunkt für die Besteigung des Krönten und der Spannörter, sowie für die Ueberschrei-

tung der Schlossberglücke und des Spannörterjoches.

KRŒSCHENBRUNNEN (Kt. Bern, Amtsbez. Sig-



Kröntehütte.

nau, Gem. Trub). 760 m. Dorf, am linken Ufer der Ilfis und an der Strasse Langnau-Entlebuch, nahe der Grenze gegen den Kanton Luzern; 3 km sö. Trubschachen und 2 km nw. der Station Wiggen der Linie Bern-Luzern. Postablage. 19 Häuser, 152 reform. Ew. Käserei, Mühle, Säge, Gerberei.

KROMEN, KROMMEN, CHROMEN, CHROMMEN, CHRAMMEN, CHRUMMEN und **GRUMMEN.** Ortsnamen der deutschen Schweiz; bezeichnen ursprünglich ein durch einen Zaun oder Hag abgeschlossenes Stück Land. Hierher gehören wahrscheinlich auch die meisten der Ortsnamen mit *kron*.

KROMEN (IM) (Kt. Schwyz, Bez. March, Gem. Tuggen). 427 m. Häusergruppe und Kapelle, in der Ebene der March; 1,5 km nö. der Station Siebnen-Wangen der Linie Zürich-Wädenswil-Ziegelbrücke. Wallfahrtsort, besonders am Namensfest des Kapellenpatrones (25. März) stark besucht. Zusammen mit Chromenweid 6 Häuser, 40 kathol. Ew. Kirchgemeinden Tuggen und Schübelbach. Acker- und Obstbau.

KROMMEN (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Plaffeien). 867 m. Weiler, über dem linken Ufer der Sense, 800 m sö. Plaffeien und 17,5 km sö. vom Bahnhof Freiburg. 12 Häuser, 49 kathol. Ew. deutscher Zunge. Wiesenbau und Viehzucht. Holzhandel. Strohflechterei.

KROMMEN (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg, Gem. Bütswil). 715 m. Gruppe von 4 Häusern, an der Strasse Libingen-Bütswil und 2,2 km w. der Station Dietfurt der Toggenburgerbahn. 26 kathol. Ew. Obstbau, Viehzucht.

KRONBACH (Kt. Appenzell A. R. und I. R.). Rechtsseitiger Nebenfluss zur Urnäsch; entsteht aus der beim Jakobsbad in 874 m erfolgenden Vereinigung des Schwarzbaches und Weissbaches. Der erstere kommt aus dem Moos bei Gonten und hat nur ein schwaches Gefälle, der andere entspringt an den Hängen des Kronbergs und der Laufegg und ist ein schäumender Wildbach, dessen 1901 begonnene Verbauung 1905 vollendet sein soll. Nach der Vereinigung der beiden Quellarme fliesst der Kronbach auf eine Länge von 3 km nach W., treibt 2 Sägen und biegt bei der ehemaligen Pfändlersmühle nach N. ab, um nach weiteren 500 m in 805 m zu münden. Seinem engen Thal folgen die Strasse Winkeln-Appenzell und die Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 1061: Chrembach.

KRONBACH (HINTER und **VORDER)** (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland, Gem. Urnäsch). 850 und 820 m. Zwei Gruppen von zusammen 7 Häusern, am rechten Ufer der Urnäsch und nahe der Mündung des Kronbaches; 700 m nö. der Station Urnäsch der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 56 reform. Ew. Wiesenbau und Viehzucht. Holzhandel, Mühle und Säge. Wirtshaus. Stickerei.

KRONBERG (Kt. Appenzell I. R.). 1666 m. Höchster Gipfel der Appenzeller Nagelfluh- und Sandsteinberge, 5 km n. vor dem Säntis und 7 km sw. Appenzell. Gehört der südlichsten Kette dieser Berge an, die SW.-NO. streicht, durch das Weissbachthal vom Säntis getrennt wird und von den Thälern des Weissbachs im S., der Sitter im O., von Gonten im N. und der Urnäsch im W. begrenzt ist. Oben am S.- und O.-Hang des Kronbergs die 45 ha grosse Kronbergalp; tiefer unten am S.-Hang viele Wildbachrunsen und abwechselnd Wald oder Wiesen; der steile und beinahe ganz bewaldete N.-Hang ist von Bächen und Lawinenzügen stark angeschnitten. St. Jakobskapelle und Gastwirtschaft. Oft besuchter Aussichtsberg, von Gonten ($1\frac{1}{2}$ Stunden), Appenzell, Weissbad oder Urnäsch aus auf bequemen Wegen leicht zu erreichen. Trigonometrisches Signal. Aussicht auf den Säntis und einen grossen Teil des Appenzellerlandes, sowie auf die Alpen vom Titlis bis nach Vorarlberg, auf den Bodensee und einen Teil des Zürichsees.

KRONBÜHL (Kt. St. Gallen, Bez. Tablat, Gem. Wittenbach). 619 m. Dorf, über dem linken Ufer der Steinach und an der Kreuzung der Strassen St. Gallen-Arbon und Lömmiswil-Amriswil; 1,5 km sö. Wittenbach und 3 km n. der Station St. Fiden der Linie St. Gallen-Rorschach. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen St. Gallen-Lömmiswil-Amriswil. 31 Häuser, 381 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Eine grosse Stickfabrik. An der Stelle des jetzigen Dorfes, das meist aus Arbeiterhäusern besteht, befand sich einst nur ein einziger Gasthof, der von Ausflüglern aus St. Gallen gerne besucht und von Ulrich Hafner betrieben wurde, welcher Mann dem Staat als Oberst, Ingenieur, Präsident des st. gallischen Grossen Rates und Nationalrat vielfache Dienste geleistet hat. Private Sprach- und Handelsschule.

KRONE (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 3195 m. Wenig hervortretender Felskopf, in der schweizerisch-österreichischen Grenzkette zwischen Fluchthorn und Piz Faschalba. Kann von der im Fimberthal stehenden Heidelbergerhütte des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins aus bestiegen werden. Anstieg aber schwieriger als auf das Fluchthorn und Aussicht weniger interessant als von diesem Gipfel.

KRONE (BREITE) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 3083 m. Wenig hervortretender Gipfel in der Gruppe des Fluchthorns, der Krone und dem Piz Faschalba benachbart und unmittelbar w. über der vom Fimberthal ins Val Tasna und Unter Engadin führenden Fuorcla Tasna. Kann von diesem Pass oder über den Fimberferner (Vadret da Fenga) leicht bestiegen werden. Die Aussicht steht derjenigen der benachbarten Gipfel — Fluchthorn, Piz Faschalba oder Grenzeggkopf und Piz Tasna — bedeutend nach.

KRONTHAL (St. Gallen, Bez. und Gem. Tablat). 660 m. Dorf, an der Strasse St. Gallen-Rorschach und 500 m sö. der Station St. Fiden der Linie St. Gallen-Rorschach. Telephon. 40 Häuser, 604 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden St. Gallen. Endstation der elektrischen Strassenbahn Bruggen-St. Gallen-St. Fiden-Kronthal.

KROPFENSTEIN (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Kreis Ruis, Gem. Waltensburg). Burgruine. S. den Art. GROTTENSTEIN.

KROPFGASSE (Kt. Nidwalden, Gem. Ennetbürgen). 556 m. Weiler, am S.-Hang des Bürgenstocks, zwischen der Pfarrkirche von Ennetbürgen zu St. Antoni und der Kapelle zu St. Jost; 1,5 km nw. der Dampfschiffstation Buochs. Wird vom sog. Friedhofer, einem intermittierenden kleinen Bach durchflossen, der den Bewohnern der Gegend als Wetterzeichen gilt: fliesst er unregelmässig und setzt er tagsüber mehrfach aus, so gibt es schlechtes

Wetter, fliesst er dagegen regelmässig, so zeigt er gute Witterung an. Hier schlugen die Frauen von Buochs und Bürglen den nach der Schlacht am Morgarten (1315) und vor der Heimkehr ihrer Männer ins Land gedrungenen Otto von Strassberg zurück.

KROPFMATT (HINTER, OBER und **UNTER)** (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Ruswil). 792-768 m. 3 Höfe, auf dem Ruswilerberg; 1,5 km n. Ruswil und 5,5 km nö. der Station Wolhusen der Linie Bern-Luzern. 31 kathol. Ew. Viehzucht und Milchwirtschaft.

KROTTENBACH (Kt. Thurgau, Bez. Arbon). Bach. S. den Art. Chrottenbach.

KRÜMMELBACH (Kt. Bern und Solothurn). Bach; entspringt 1,3 km ö. Seeberg an der Regenhalde in 510 m und mündet nach 6,5 km langem Lauf in der Richtung nach W. 1,5 km s. Kriegstetten in 461 m von rechts in die Oesch. Im Unterlauf kanalisiert.

KRÜMMENSWIL (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Nesslau). 725 m Gruppe von 8 Häusern, am linken Ufer der Thur gegenüber Krummenau; 3 km nw. Nesslau und 5 km so. der Station Ebnat-Kappel der Toggenburgerbahn. Telephon. 32 reform. Ew. Viehzucht. Stickerei.

KRÜMMIGASS (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Rickenbach). 687 m. Weiler, am SW.-Fuss des Stierenbergs; 1 km nw. Rickenbach und 5 km sw. der Station Reinach der Seethalbahn. 13 Häuser, 76 kathol. Ew. Landwirtschaft.

KRÜMPELGRABEN (Kt. Bern, Amtsbez. Signau). 1117-727 m. Linksseitige Verzweigung des Thales der Ilfis; steigt auf eine Länge von 4 km nach N. ab und öffnet sich gegenüber Trubschachen.

KRÜZLI (STGEINA DEL) (Kt. Graubünden und Uri). Verwitterter Granit- und Gneisskamm, zwischen dem obern Abschnitt des Val Strim und dem Etzlithal; steigt vom Oberalpstock nach SW. zum Krüzlipass ab. Sein höchster Punkt ist der Weitenalpstock (3009 m).

KRÜZLIBERG und **KRÜZLISTOCK** (Kt. Graubünden und Uri). Breiter Granit- und Gneisrücken, s. vom Krüzlipass und sw. vom Oberalpstock; 8,5 km sö. Amstäg. Schöne Mineralien. Bildet eine Reihe von Einzelgipfeln (2597, 2604, 2720, 2639 m), deren höchster, der Krüzlistock (2720 m), eine schöne Aussicht bis auf den Urnersee hinunter bietet und vom Krüzlipass aus in 1 Stunde bequem bestiegen werden kann.

KRÜZLIPASS oder **KREUZLIPASS** (Kt. Graubünden und Uri). 2350 m. Passübergang, im Kamm zwischen Piz Giuf und Oberalpstock; zwischen Amstäg im Reussthal und Sedrun im Tavetsch. Mühsamer und schlecht unterhaltener Fussweg; führt von Amstäg über Bristen ins einsame und wilde Etzlithal, durchzieht hier die enge Schlucht zwischen Herrenlimmi und Krüzsteinrüti, erreicht den Etzliboden (1300 m) und steigt dann rasch über den Rossboden zu den Hütten von Culma (1880 m), um von hier nach O. abzubiegen und zwischen dem Weitenalpstock und Krüzliberg in 5¹/₂ Stunden die Passhöhe zu erreichen. Von da durch das Val Strim oder Krüzlithal in 2 Stunden hinunter nach Sedrun. Eine Variante führt von den Hütten von Culma über Müllersmatt und die Mittelplatten direkt nach S., überschreitet den Kamm Krüzliberg-Mutsch in der Scharte 2479 m und steigt von da in 2 Stunden durch das Val Milar nach Rueras und Sedrun ab. Der Pass wurde früher oft mit dem Namen des Crispaltberges bezeichnet; romanisch heisst er Krixli. Am 24. August 1799 von den Oesterreichern und Russen überschritten.

KRÜZLITHAL (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). Thal. S. den Art. Strim (Val).

KRUMM. Häufiger Bestandteil von Ortsnamen, entspricht den Ausdrücken Kromen, Chromen etc. (s. diese Art.); kommt besonders oft als Krummbach vor und bezeichnet dann einen in engem Tobel fliessenden Wasserlauf.

KRUMMACKER (Kt. Solothurn, Amtsbez. Olten, Gem. Däniken). 425 m. Gruppe von 7 Häusern, am N.-Hang des Engelbergs und 1,5 km ssw. der Station Däniken der Linie Aarau-Olten. 38 kathol. Ew. Kirchgemeinde Gretzenbach. Landwirtschaft. Die Mehrzahl der Bewohner arbeitet in den Schuhfabriken von Schönenwerd.

KRUMMATT (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Romoos). 977 m. Gruppe von 4 Häusern, 2 km sw. Romoos und 2 ¹/₂ Stunden sw. der Station Wolhusen der Linie Bern-Luzern. Postablage. 12 kathol. Ew. Viehzucht.

KRUMMATT (IN DER) (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Wünnenwil). 546 m. Gruppe von 2 Häusern, am linken Ufer des Tafernabsches; 2,5 km nö. Wünnenwil und 1,4 km sw. der Station Flamatt der Linie Bern-Freiburg. 21 reform. Ew.

KRUMMBACH (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland, Gem. Herisau). 760 m. Gruppe von 6 Häusern, nahe dem linken Ufer der Glatt und 1,2 km w. der Station Herisau der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). Postwagen Herisau-Degersheim. 29 reform. Ew. Viehzucht. Stickerei.

KRUMMBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Eggiwil). 762 m. 6 Höfe, zwischen der Emme und dem Röthenbach; 1,5 km s. Eggiwil und 10,5 km sö. der Station Signau der Linie Bern-Luzern. 44 reform. Ew. Landwirtschaft.

KRUMMBACH (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Geuensee). 695 m. Gruppe von 8 Häusern; 1,8 km nö. Geuensee und 5,3 km nö. der Station Sursee der Linie Luzern-Olten. 59 kathol. Ew. Kirchgemeinde Büron. Acker- und Wiesenbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

KRUMMBACH (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg, Gem. Wattwil). 910 m. Gemeindeabteilung mit den Weilern Egg, Heiterswil und Schwantlen und zahlreichen am rechtsseitigen Hang des Toggenburgs zerstreut gelegenen Häusern; 5 km ö. der Station Wattwil der Toggenburgerbahn. 80 Häuser, 330 zur Mehrzahl reform. Ew. Wald und Wiesen. Viehzucht. Stickerei und Weberei. 838: Chrumbinbach; 868: Chrumbinbache.

KRUMMBACH (Kt. Wallis, Bez. Brig). Wildbach; entspringt am Simplon und vereinigt sich mit dem Laquinbach zur Diveria. S. diesen Art.

KRUMMEFADENFLUH (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal und Thun). 2013 und 2072 m. Felskamm, z. T. mit Rasen bestanden; in der Gruppe des Stockhorns, 5 km sw. Blumenstein und w. über dem Schwalmerenpass.

KRUMMELBACHALP (Kt. Obwalden, Gem. Lungern). 1600 m. Alpweiden mit 9 Hütten und einer romantisch gelegenen Kapelle, am W.-Hang des Hohenstollen und 2-3 Stunden sö. über Lungern.

KRUMMEN (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg, Gem. Gross Affoltern). 560 m. Gruppe von 9 Häusern; 1 km nö. Gross Affoltern und 3 km nö. der Station Suberg der Linie Bern-Biel. 43 reform. Ew. Landwirtschaft.

KRUMMENAU (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg). 723 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechten Ufer der Thur und an der Strasse Ebnat-Wildhaus-Rheinthal; 4,5 km sö. der Station Ebnat-Kappel der Toggenburgerbahn. Künftige Station der geplanten Linie Ebnat-Nesslau. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Ebnat-Buchs. Die ganze Gemeinde liegt am rechtsseitigen Gehänge des Toggenburgs; zusammen mit Ennetbühl, Laui, Riet, Aemelsberg, Neu St Johann und Sidwald: 269 Häuser, 1419 Ew., wovon 968 Reformierte; Dorf: 17 Häuser, 101 Ew. Die Katholiken sind nach Neu St. Johann eingepfarrt. Eine eigene reform. Kirchgemeinde auch in Ennetbühl. Ackerbau und Viehzucht. Mehr als 110 Stickmaschinen. Gemeinnützige Gesellschaft und Fremdenverein. Sommerfrische. Gemeinsam mit Nesslau eine Realschule. Einst Sitz der Edeln von Crumenowa. Seit 1438 von Wattwil kirchlich getrennt.

KRUMMENEGG (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Köniz). 780 m. Gruppe von 5 Häusern, auf dem w. Abschnitt des Längenbergs; 4 km s. Koniz und 7 km osö. der Station Thörishaus der Linie Bern-Freiburg. 32 reform. Ew. Acker- und Wiesenbau.

KRUMMENSTEIN (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). 2260 m. Wenig bedeutender Felszahn, im Kamm zwischen Alvier und Faulfirst und 1 km nw. von jenem. Fällt wie alle Gipfel dieser Kette nach SW. zum Seezthal steilwandig ab, während der gegen das Rheinthal gerichtete NO.-Hang sanfter geböscht ist.

KRUMMHOLZ (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Trachselwald). 740 m. Häusergruppe und Heilbad, am rechtsseitigen Hang des Dürrgrabens; 2,5 km ö. Trachselwald und 6 km nö. der Station Ramsei der Linie Burgdorf-Langnau. 3 Häuser, 20 reform. Ew. Viehzucht.

KRUMMHORN (Kt. Nidwalden und Obwalden). 1285 m. Felszahn, in dem vom Gipfel des Esel (Bergstock des Pilatus) nach O. zum Vierwaldstättersee absteigenden Kamm, zwischen dem Alpnachersee und dem Kreuztrichter und gegenüber Stansstaad.

KRUTEREN (PASS ÜBER) (Kt. Bern und Luzern). 2000 m. Passübergang, im Brienzergrat etwas w. der Endstation der Brienzer Rothornbahn; verbindet Brienz mit Sörenberg ($6^1/_2$ Stunden) und weiterhin mit Flühli im Entlebuch. Leicht zu begehen; von der Passhöhe schöne Aussicht.

KRUTIGGRAT (Kt. Wallis, Bez. Brig und Westlich Raron). Etwa 3000 m. Teil des langen und stark zerfressenen Kammes zwischen dem Bietschthal und Baltschiederthal, dem Bietschhorn nach S. vorgelagert. Ist wahrscheinlich noch nie bestiegen worden.

KRUTIGHORN (Kt. Wallis, Bez. Brig und Westlich Raron). 3013 m. Gipfel, in der das Bietschthal vom Baltschiederthal trennenden Kette; zwischen dem Krutiggrat und Wiwannihorn und unmittelbar ö. über der kleinen Terrasse von Jägisand (Bietschthal), auf der einst Touristen und Jäger zu übernachten pflegten. Zum erstenmal 1895 vom Jägisand aus in $5^1/_2$ Stunden bestiegen.

KRYSTALLHŒHLE (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Rheinthal, Gem. Oberriet). 565 m. Hohle, am NO.-Hang des Kamor und über dem linken Ufer des Röthelbaches; 2,8 km w. Oberriet. Sie enthielt einst schöne Kalkspathkrystalle, die von Museen und Liebhabern gerne gekauft wurden; ist heute beinahe ganz ausgebeutet.

KRYSTALLHŒHLE AM TIEFENGLETSCHER (Kt. Uri). 3000 m. Hohle, n. über dem Tiefengletscher und am Fuss des Kammes zwischen Tiefenstock und Gletschhorn, 12 km w. Andermatt. Die etwa 30 m über dem Gletscher in den Granitwänden der SW.-Flanke des Gletschhorns liegende Hohle wurde 1868 entdeckt und trotz ihres erstaunlichen Reichtums an Bergkrystallen in kurzer Zeit vollständig ausgeplündert. Die Krystalle waren meist Rauchtopase oder Morione und zeichneten sich durch ihre Grösse und Reinheit aus. 50 davon wogen je 50-100 kg, 15-20 wogen je mehr als 100 kg und 2 sogar mehr als 150 kg. Im Ganzen lieferte die Hohle über 300 Zentner der schönsten Krystalle, zu deren Ausbeute und Transport mehr als 70 Männer angestellt wurden. Die schönsten Stücke, von Friedrich Bürki angekauft und dem naturhistorischen Museum zu Bern geschenkt, haben folgende Namen erhalten und weisen folgende Grossen- und Schwereverhältnisse auf:

	Gewicht	Höhe	Umfang
Grossvater	133,5 kg	69 cm	122 cm
König	127,5 »	87 »	100 »
Karl der Dicke	105,0 »	68 »	110 »
Zweispitz	67,0 »	82 »	71 »
Zwilling I	62,5 »	71 »	77 »
Zwilling II	65,0 »	72 »	84 »

Während dieses der bisher bedeutendste Fund von Rauchtopasen in den Alpen ist, hat man wasserhellen Bergkrystall in noch grösseren Massen und Exemplaren aufgefunden. So entdeckte man 1719 am Zinkenstock über dem Lauteraargletscher auf einem Quarzgang einige 1000 Zentner von Krystallen, worunter einer 400 kg und mehrere andere über 200 kg schwer waren. Im Fiescherthal fand man 1757 Krystalle von 300, 400 und sogar 700 kg, deren zwei grösste heute in Paris sind. Mehrere Jahre später kamen bei Hegdorn über Naters im Wallis 2500 Zentner Krystalle zum Vorschein, worunter einzelne Blöcke von 400-700 kg. Diese mächtigen und prachtvollen Exemplare sind aber mit Ausnahme derjenigen, die in Bern und Paris aufbewahrt werden, verschwunden. Es ist wahrscheinlich, dass die Mehrzahl zu Schmucksachen aller Art verarbeitet worden ist. Diese Krystallhöhlen bieten, wenn sie einmal ausgebeutet sind, an und für sich kein grosses Interesse mehr. Die am

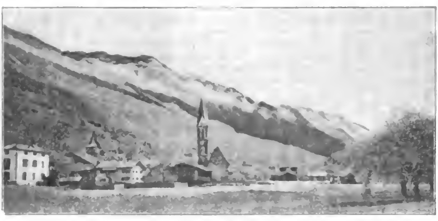


Elektrizitätswerk Kubel.

Tiefengletscher ist 6 m lang, 4-5 m breit und im Maximum 1,5 m hoch. Boden und Decke bestehen aus Granit, die Wände aus ziemlich durchsichtigem Quarz. Neben den Rauchtopasen hat man in ihr seinerzeit auch noch etwas Bleiglanz und einige andere Mineralien gefunden.

KUBEL (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland, Gem. Stein). 601 m. Elektrizitätswerk, das u. a. Herisau mit Kraft und Licht versorgt; am rechten Ufer der Urnäsch, unmittelbar vor ihrer Einmündung in die Sitter und oberhalb der Sitterbrücke der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 4 km onö. Herisau. 1900 erbaut; liefert 2000 PS und erhält die nötige Wasserkraft vermittels eines 92 m hohen Falles aus dem 1,5 km weiter nach SW. gelegenen künstlichen Reservoir des sog. Gübsensees. Die gesamten Einrichtungen, Elektrizitätswerk und Anlage des Gübsensees umfassend, haben 4500000 Fr. gekostet. Das ganze Werk soll in Bälde vergrössert und seine Leistungsfähigkeit auf 4000 PS gebracht werden.

KUDELHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 2427 m. Gipfel, dem Gspaltenhorn nach NO. vorgelagert und rechts über dem obern Sefinenthal. Zum erstenmal 1889 ohne grosse Schwierigkeiten erstiegen.



Küblis von Westen.

KÜBLIS (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). Kreis des Bezirkes Ober Landquart; umfasst die Gemeinden Conters im Prätigau, Küblis und Saas mit zusammen 263 Häusern und 1031 zur grossen Mehrzahl reform. Ew. deutscher Zunge.

KÜBLIS (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis Küblis). 819 m. Gem. und Pfarrdorf, zu beiden Seiten der Landquart und unweit der Mündung des Schanielenbaches. Station der Linie Landquart-Davos der Rätischen Bahn. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Dalvazza-St. Antönien. Gemeinde, mit Klus, Telfs und Prada: 101 Häuser, 416 reform. Ew deutscher Zunge; Dorf: 75 Häuser, 303 Ew. Wiesenbau und Viehzucht. Wollspinnerei. In der Klus lag 1436 die Grenze zwischen den Besitzungen der Mätsch und Montfort.

KÜBLISERALP (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis und Gem. Klosters). 1830-2400 m. Alpweide, im Schlappinthal; 9,5 km nö. Klosters. Zwei Gruppen von Hütten und Stadeln: Ausser Säss und Inner Säss.

KUEF (Kt. Bern, Amtsbez. Pruntrut). Gem. und Dorf. S. den Art. CŒUVE.

KÜFER (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen, Gem. Gondiswil). 665 m. Gruppe von 3 Häusern; 500 m sw. Gondiswil und 4 km nw. der Station Hüswil der Linie Langenthal-Wolhusen. 24 reform. Ew. Kirchgemeinde Melchnau. Landwirtschaft.

KÜGELISWINDEN (Kt. Thurgau, Bez. Arbon, Gem. Egnach). 500 m. Kleines Dorf; 2,7 km ssw. Neukirch und 1,2 km n. der künftigen Station Häggenswil der geplanten Linie St. Gallen-Romanshorn. 19 Häuser, 91 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Neukirch-Egnach und Steinebrunn. Wiesen- und Gartenbau, Gemüsehandel. Grabhügel mit einem zerstörten Einzelgrab und einem Skelet aus weniger alter Zeit.

KÜHALPBACH (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). Sö. Quellarm des Sertigbaches; entspringt in 2580 m dem Kühalpgletscher, durchfliesst das Kühalpthal und vereinigt sich nach 4 km langem Lauf in 1900 m mit dem Ducanbach zum Sertigbach, der bei Frauenkirch und 3 km unterhalb Davos Platz von links in das Landwasser mündet.

KÜHALPGLETSCHER (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2850-2580 m. Kleiner Gletscher, am NW.-Hang des Kühalphorns und s. vom Augstenhörnli. Sein Abfluss, der Kühalpbach, ist einer der beiden Quellarme des Sertigbaches.

KÜHALPHORN (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart und Maloja). 3081 m. Schöner Gipfel, hinten über dem Kühalpthal, ö. vom Plattenhorn und zwischen dem Val Fontauna und Val Sertig einerseits und dem Sertigpass und Scalettapass andererseits. Kann von diesen beiden letztern aus bestiegen werden. Sehr schöne Aussicht. Wird aber wegen der Nachbarschaft des Piz Kesch und des Piz Vadret nur selten bestiegen. Am NO.- und NW.-Hang je ein kleiner Gletscher, dazwischen eine Felsrippe mit dem sehr kurzen Pass der sog. Kühalpfurgge, die ebenfalls als Fusspunkt für die Besteigung des Gipfels dient.

KÜHALPTHAL (Kt Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2760-1900 m. Baumloses kleines Thal, eine der obern Verzweigungen des Sertigthales. Steigt vom Kühalphorn bogenförmig zwischen dem Mittaghorn und Bocktenhorn nach NW. ab. 4 km lang. Vom Fussweg durchzogen, der einerseits über den Sertigpass ins Val Sulsanna und von da entweder ins Engadin oder zur Keschhütte des S. A. C. (am Porchabellagletscher) und andererseits über die Bergüner Furka ins Val Tuors und nach Bergün führt.

KÜHARNISCH (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal und Kt. Freiburg, Bez. Greierz). 2094 und 2083 m. Begraster Gipfel, in der Gruppe der Kaiseregg; Teil der Walopalp, nw. über Boltigen und von hier aus in 4 Stunden leicht zu besteigen. Zu oberst ein breites und sanft geneigtes Gipfelplateau; fällt nach O. mit dem



Alp Kühdungel, von Norden.

Steilhang der Kilchfluh ab. Schöne Aussicht auf die Berner Alpen.

KÜHBERG (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Gettnau). 590 m. Gruppe von 6 Häusern, im Thal der Luthern; 1 km o. der Station Gettnau der Linie Langenthal-Wolhusen. 49 kathol. Ew. Kirchgemeinde Ettiswil. Viehzucht und Milchwirtschaft.

KÜHBERGGRAT (Kt. Graubünden, Bez. Albula und Ober Landquart). 2636 m. Grat in den Monsteiner Bergen, zieht vom Bühlenhorn nordwärts bis zum breiten Rücken des Bodmen. 4,5 km s. über dem Dorf Monstein. Fällt mit bewaldetem Steilhang gegen Monstein und das Landwasser ab.

KÜHBODEN (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Alt St. Johann). 1000-1100 m. 22 Häuser, am rechtsseitigen Hang des Thales der Säntisthur zerstreut gelegen; 4 km nö. Alt St. Johann und 18 km w. der Station



Kühalphorn, von der Keschhütte aus.

Hag der Linie Rorschach-Sargans. 129 zur Mehrzahl reform. Ew. Wiesenbau und Viehzucht.

KÜHBODENALP (Kt. Glarus, Gem. Elm). 1300-

2100 m. Kleine Alpweide; im Thälchen der Kühbodenruns, die von den Bleitstöcken in der Gruppe der Freiberge nach O. absteigt und 1 km n. Elm von links ins Sernfthal ausmündet. Auf der obern Terrasse liegt in eocänen Schiefern ein schöner kleiner See (2050 m), der unterirdisch abfliesst. Drei Gruppen von Hütten in 1947, 1659 und 1402 m. Das Gras der seit langer Zeit nicht mehr als Weide benutzten Alp wird geschnitten.

KÜHBODENFLUH oder **NEUSCHELSFLUH** (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). 1956, 1951, 1960 und 1919 m. Felsgrat, zum Teil begrast; in der Gruppe der Kaiseregg. Der Hang gegen Jaun heisst Kühbodenfluh, derjenige gegen den Schwarzsee dagegen Neuschelsfluh. Ist an mehreren Stellen zugänglich und kann von Jaun aus in 3 Stunden nicht ohne Schwierigkeit bestiegen werden.

KÜHBODENGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Goms). 2800-2600 m. Kleiner Gletscher, hinten über dem Gerenthal; 1 km breit und 700 m lang. Sendet den Gerenbach von links zur Rhone. Wird beim Uebergang über den Oestlichen Gerenpass überschritten.

KÜHBODENHORN (Kt. Tessin und Wallis). 3073 m. Gipfel, im Stock des Pizzo Rotondo; im Grenzkamm zwischen dem Tessin und Wallis, hinten über dem Gerenthal und unmittelbar über All'Acqua im Bedrettothal. Vom Oestlichen Gerenpass aus in einer Stunde zugänglich, aber wahrscheinlich noch nie von Touristen bestiegen.

KÜHDUNGEL (Kt. Bern, Amtsbez. Saanen, Gem. Lauenen). 1793-2100 m. Grosse Alpweide mit etwa einem Dutzend Hütten, in dem schönen Felsenzirkus nw. vom Dungelgletscher; am Fuss von Niesenhorn, Hahnenschritthorn und Nollhorn. 3 Stunden s. über Lauenen. Hier sömmern etwa 100 Stück Hornvieh.

KÜHFADFIRN (Kt. Uri). Firnfeld, auf einer Terrasse am S.-Hang der Bärengrube und Bärenzähne, zwischen dem Kleinen Spannort und dem Wichelplankstock in der vom Titlis nach O. auszweigenden Kette. Rechts und links vom Kühfadfirn senden der Wichelplankfirn bezw. Rossfirn lange Zungen gegen das Thal der Kleinalp ab, das die Wasser aller drei Eisfelder sammelt und sie bei den Hütten von Gorezmettlen der Meienreuss zuführt.

KÜHLAUENENGLETSCHER (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 3600-2600 m. Hängegletscher, 2 km lang und im Maximum 1 km breit; steigt von dem zwischen der Jungfrau und dem Mönch eingeschnittenen Jungfraujoch ab. Seine Eismassen brechen in ganzen Lawinen und mächtigen Blöcken auf den Guggigletscher hinunter und gehen durch einen Lawinenzug auch zum Bandlauenengletscher.

KÜHLENBRUNNEN (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Zumikon). 680 m. Weiler, 400 m ö. Zumikon und 4,5 km nö. der Station Küsnacht der Linie Zürich-Meilen-Rapperswil. 11 Häuser, 51 reform. Ew. Wiesenbau und Viehzucht.

KÜHLEWIL (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen, Gem. Englisberg). 835 m. Weiler mit einem Armenhaus der Stadt Bern, in schöner Lage; 3 km s. der Station Kehrsatz der Gürbethalbahn. Telephon. 16 Häuser, 439 reform. Ew. Kirchgemeinde Zimmerwald. Landwirtschaft. Waldungen. 1148: Chullenwilare.

KÜHMAD oder **ROSSMAD** (Kt. Appenzell I. R.). Schmale und stark geneigte Rasenterrasse, am steilwandigen SO.-Hang des vom Säntisgipfel über die Wagenlücke bis gegen das Becken des Seealpsees nach NO. ziehenden Kammes. Wird von dem guten und sehr oft begangenen Weg, der vom Weissbad über die Meglisalp auf den Säntis führt, der Länge nach durchzogen und steigt vom obern Abschnitt der Meglisalp bis zur Wagenlücke auf eine Länge von 2 km von 1650-2050 m auf.

KÜHMETTLER (Kt. Glarus und St. Gallen). 1586 m. Kleine Ausladung in dem Kamm w. über dem st. gallischen Murgthal, zwischen den Drei Hörnern und der Alp Weissbergen; 3,5 km sö. Mühlehorn.

KÜHMETTLER (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster). 1706 m. Gipfel, 2 km sw. vor dem Speer und wie dieser aus Nagelfluh aufgebaut; 5 km n. Wesen. Fällt nach NW. steilwandig ab.

KÜHNIHORN (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart). 2416 m. Gipfel, in den Vorbergen des Rätikon, s. der Sulzfluh und in der aus Flyschschiefern bestehenden Kette zwischen den Thälern von St. Antönien und Schuders; 2 km n. St. Antönien Platz. Erscheint vom vordern Prätigau aus gesehen als regelmässig geformte, schöne Pyramide. Steht mit dem Schafberg im N. über einen sehr stark verwitterten Kamm in Verbindung und wird zusammen mit diesem ebenfalls aus Flysch aufgebauten Gipfel durch die Garschinafurka (2227 m) von dem Kalkgebiet des eigentlichen Rätikon geschieden. Südwärts wird das Kühnihorn von dem weit nach S. vorgeschobenen Kreuz durch den tiefen Einschnitt des Thälchens von Aschüel (1624 m) getrennt. Nach W. steigt das dicht bewaldete und nach oben vielfach verzweigte Tobel des Kleinbaches ab. Am NW.- und NO.-Hang liegen die Mutten- bezw. Garschinaalp, die beide zu Schiers gehören. Unmittelbar ö. unter dem Gipfel schlummert der kleine Garschinasee. Das Kühnihorn bietet eine schöne Aussicht auf den Rätikon und wird seiner leichten Zugänglichkeit wegen von den Kurgästen von St. Antönien und Partnun oft besucht. Trigonometrisches Signal.



Kühplankenstock, vom Spitzli aus.

KÜHPLANKENSTOCK (Kt. Uri). 3223 m. Schöne Felspyramide, in der Kette des Fleckistockes und zwischen dem Voralpthal und Meienthal, gegen welche sie mit hohen Steilwänden abbricht. Am Kühplankenstock verknüpfen sich die drei Kämme Fleckistock-Winterberg, Salbitschyn-Meiggelenstock und Spitzli-Schwarzenstock; die beiden letztern umschliessen das kleine Rohrbachthal, das 1 km oberhalb Wassen von links aufs Reussthal ausmündet, und dessen oberster Abschnitt den am Kühplankenstock hängenden Rohrfirn trägt. Am N.-Hang des Gipfels liegt ein Arm des Kartigelfirns. Kann von der $3^3/_4$ Stunden über Göschenen stehenden Vorabhütte aus in 4 Stunden bestiegen werden, wird aber weniger besucht als seine Nachbarn Fleckistock und Salbitschyn.

KÜHTHAL (Kt. Schaffhausen, Bez. Schleitheim). 600-510 m. Kleines Thal mit bewaldeten Hängen; von der Strasse Schleitheim-Siblingen durchzogen und einem zwischen diesen beiden Orten in den Zwerenbach mündenden kleinen Bach durchflossen. 2-3 Wohnhäuser. Durch dieses Thälchen ging auch die alte Römerstrasse, die die bei Siblingen und Schleitheim stehenden Römersiedelungen mit einander verband. Fund einer Töpferwerkstätte aus dieser Zeit.

KÜHWANNEHORN (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron). Anderer Name für das WILERHORN. S. diesen Art.

KÜLLER (Kt. Aargau und Basel Land). 604 m. 2 km

langer Höhenzug, auf der Grenze zwischen beiden Kantonen nach NO. ziehend; 3 km s. Magden. Am SO.-Hang einige Aecker und am S.-Fuss einige ha Weinreben; sonst gänzlich bewaldet.

KÜLPEN (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Schönenberg). 666 m. Gruppe von 7 Häusern, auf einer Anhöhe; 900 m nö. Schönenberg und 3 km nw. der Station Samstagern der Linie Wädenswil-Einsiedeln. 24 reform. Ew. Wiesenbau.

KÜMMERTSHAUSEN (Kt. Thurgau, Bez. Bischofszell, Gem. Erlen). 486 m. Kleines Dorf und Einwohnergemeinde, an dem sanft zum Thal der Ach absteigenden Hang des Seerückens und in einer an Obstbäumen reichen Gegend; 2 km nö. der Station Erlen der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Postablage, Telephon. 50 Häuser, 222 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Amriswil und Sommeri. Viehzucht und Viehhandel, Obstbau und Obsthandel. Käserei. Stickerei.

KÜNGOLDINGEN (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Oftringen). 440 m. Dorf; 2.2 km sö. Oftringen und 2,2 km n. der Station Zofingen der Linie Luzern-Olten. Telephon. 36 Häuser, 342 reform. Ew. Kirchgemeinde Zofingen. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

KÜNGSTUHL (Kt. Bern und Obwalden). 2123 m. Gipfel, im Alpweidenrücken zwischen dem Hohenstollen (2484 m) und Giebel (2037 m); sw. über dem obersten Abschnitt des Kleinen Melchthales mit der Melchthalalp und nö. über der zur Gemeinde Meiringen gehörenden Balisalp. Mit dem Giebel durch den Kamm der Schönegg (2011 m) und mit dem Fruttpass durch den Kamm des Schrundbalmhörnli (2082 m) verbunden. Aussichtspunkt, wenig besucht aber leicht zugänglich; 4½ Stunden über Meiringen und 3¾ Stunden über Lungern.

KÜNTEN (Kt. Aargau, Bez. Baden). 427 m. Gem. und Pfarrdorf, auf einer fruchtbaren Anhöhe am W.-Fuss des Heitersbergs; 5 km nnw. der Station Bremgarten der Linie Brugg-Wohlen-Bremgarten. Postbureau, Telephon; Postwagen Bremgarten-Dättwil. Gemeinde, mit Sulz: 69 Häuser, 449 kathol. Ew.; Dorf: 45 Häuser, 290 Ew. Ackerund Weinbau, Viehzucht. Ein Grabhügel; auf der Lebern bei Sulz Reste einer Römersiedelung.

KÜNTWIL (Kt. Zug, Gem. Risch). 470 m. Weiler; 3 km w. Risch und 800 m s. der Station Rotkreuz der Linien Zürich-Luzern. 11 Häuser, 53 kathol. Ew. Kirchgemeinde Meierskappel. Landwirtschaft.

KÜPFEN (Kt. Graubünden, Bez. Plessur, Kreis Schanfigg, Gem. Langwies). 1756 m. Alpweide mit 5 zerstreut gelegenen und nur im Sommer bewohnten Häusern, am Fussweg über den Strelapass (Chur-Schanfigg-Davos); 4 km ö. Langwies und 6 km w. der Station Davos Platz der Linie Landquart-Davos der Rätischen Bahn.

KÜPFENFLUH (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart und Plessur). 2655 m. Gipfel in der Strelakette, unmittelbar sw. über dem Strelapass. Schöner Kalk- und Dolomitberg, der zum Küpfenthal nach W. und Schanfigg nach N. mit mächtigen Wänden abfällt, nach SO. aber sanfter geböscht und von dieser Seite her leicht zugänglich ist. Sendet gegen den Strelapass einen Kamm ab, der in seinem ö. Abschnitt Strelagrat heisst. Schöne Aussicht auf das Thal der Plessur, Arosa, den Tödi, das Landwasserthal und die Albulagruppe.

KÜPFENSTOCK (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 2675 m. Felskopf, dem Tellengrat (Stock des Hangendgletscherhorns, 3294 m) nach S. vorgelagert und über der Gaulihütte des S. A. C. (2200 m), die hinten im Urbachthal am Fuss des Hangendgletschers steht. Sehr leicht zugänglich.

KÜSNACHT (Kt. Zürich, Bez. Meilen). 427 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechten Ufer des Zürichsees und 7 km nnw. Meilen. Station der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil) und Dampfbootstation. Postbureau, Telegraph, Telephon. Die Gemeinde steigt vom Seeufer bis zum Kamm der Zürichbergkette auf, über die der Uebergang der Forch (685 m) ins Glattthal hinüber führt. Gemeinde, mit Almend, Ausseralmend, Bogleren, Bühl, Goldbach, Heslibach, Itschnach,





Küsnacht von Nordwesten.

Limberg, Schmalzgrub, Schübel, Wangen und einem Teil von Forch: 472 Häuser, 3391 Ew., wovon 2902 Reformierte; Dorf: 228 Häuser, 1808 Ew. Reform. und kathol. Pfarrkirche. 620 ha Wiesen; 145 ha Reben, die einen geschätzten Wein (Wangensbacher) liefern. Eine Seidenweberei, eine Dreherwerkstätte, 3 mechanische Werkstätten; in Goldbach eine chemische Kleiderfärberei mit 120 Arbeitern. Elektrisches Licht. Einzelfund aus der Bronzeperiode; römische Siedelung beim Isiskilchli ob Goldbach; Alemannensiedelung. Chussenacho = Kuosenach = vom fliessenden Wasser (ach) angeschwemmtes Kiesland (kuosen = Kies). Im 8. und 9. Jahrhundert: Chussenacho, Chussenachun; 1087: Chussinach; 1290: Kuessenach. Der Name früher häufig Küssnacht geschrieben, dann aber nach langen Debatten offiziell in Küsnacht umgeändert. Grossmünster und Fraumünster in Zürich waren in der Gemeinde begütert, ebenso die Klöster Rüti, Kappel, Einsiedeln und einzelne Zürcher Bürger. 1188 wird die wohl schon länger bestehende Kirche zum erstenmal urkundlich erwähnt. Später gehörte der Kirchensatz den Freiherren von Thengen, denen auch Höfe und Güter und der grösste Teil des Zehntens zustanden. Die Grafen von Lenzburg und die Herzoge von Zähringen hatten als Inhaber der Reichsvogtei Zürich, zu der Küsnacht gehörte, im Dorf Ammänner, die wahrscheinlich auf der Burg Wulp oder Wurp gewohnt haben. Es war dies ein einfacher Burgstall, der im Tobel auf einem vorspringenden Hügel stand und von dem heute nur noch Reste des Fundament-Mauerwerkes vorhanden sind. Nach dem Aussterben der Zähringer kam die Gerichtshoheit über Küsnacht an die Freiherren von Regensberg, denen die Zürcher im Bunde mit Rudolf von Habsburg 1268 die Burg Wulp brachen. Die Regensberger verkauften die Herrschaft Küsnacht im 14. Jahrhundert an die Ritter von Mülner in Zürich, die schon seit 1300 die reichsvögtliche Gewalt im Dorfe besassen. 1384 verkauften diese ihre Rechte an die Stadt Zürich. Küsnacht bildete dann bis 1798 einen Bestandteil der gleichnamigen Obervogtei. 1358 hatten die Herren von Thengen Hof- und Kirchensatz der St. Georgenkirche von Küsnacht an die Johanniter verkauft, deren Grossmeister in deutschen Landen, Hugo von Werdenberg, Komthur in Wädenswil, bei der Kirche (wo jetzt das Seminargebäude steht) ein Johanniterstift gründete. Der letzte Komthur von Küsnacht, Konrad Schmid, war ein Freund Zwinglis und der Reformation und fiel in der Schlacht bei Kappel. An seinen Namen erinnern in der im 15. Jahrhundert umgebauten Kirche Taufstein und Kanzel. Nach Schmids Tod wurde das Stift, wie alle Klöster, als Staatsgut eingezogen. Schon im Waldmannischen Handel (1489) standen die Küsnachter Bauern auf Seiten der Opposition; beim Stäfnerhandel (1795/96) spielten Bürger des Dorfes eine grosse Rolle (Seckelmeister Fierz u. A.), und im sog. Bockenkrieg musste der Ort entwaffnet werden. Auch an der Bewegung der 30er Jahre des 19. Jahrhunderts nahm Küsnacht hervorragenden Anteil (Dr. Ludwig Snell und

das Küsnachter Memorial. Snelldenkmal am See). 1832 fand das neu gegründete kantonale Lehrerseminar im Gebäude der Johanniterkomthurei seine Unterkunft; hier werden heute noch die zürcherischen Primarlehrer gebildet. Unter den Direktoren der Anstalt ragten namentlich Dr. Thomas Scherr (1832-1839) und Dr. Heinrich Wettstein (1875-1895) als bedeutende Pädagogen hervor. Das Seminar zählt durchschnittlich 180-230 Zöglinge. Der das Dorf durchfliessende wilde Küsnachterbach (s. diesen Art.) hat durch plötzlich einsetzendes Hochwasser nach schweren Gewittern zweimal, 1778 und 1878, grosse Verwüstungen angerichtet. Heute ist er verbaut.

Vergl. Vögelin, Sal. *Konrad Schmid, Komthur zu Küsnacht* (im *Zürcher Taschenbuch*. 1. Serie 1862). Zürich 1862. — Zeller-Werdmüller, H. *Das Ritterhaus Bubikon* (in den *Mitteilungen der Antiquar. Ges. zu Zürich*. Band 21). Zürich 1881/1886. — Grob, C. *Das Lehrerseminar in Küsnacht*. Zürich 1882. — Meyer, J. Hch. *Blätter aus der Geschichte von Küsnacht*. Zürich 1863. — Rahn, J. Rud. *Die Kirche zu Küsnacht* (im *Anzeiger für schweizer. Altertumskunde*. 1886). — Binder, J. J. *Küsnacht's Unglück in zwei Jahrhunderten 1878-1778*. Zürich 1878. — Dändliker, C. *Komthur Schmid von Küsnacht* (im *Zürcher Taschenbuch auf 1897*). Zürich 1897. — Dändliker, C., H. Flach und H. Frey. *Küsnacht am Zürichsee*. Zürich 1900.

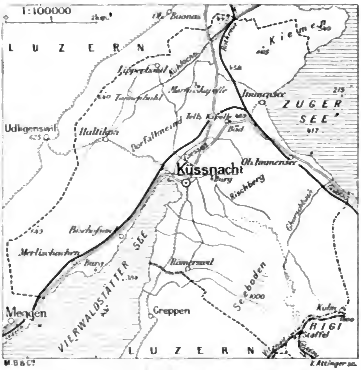
KÜSNACHTERBACH (Kt. Zürich, Bez. Meilen). Wildbach; entspringt etwa 1,5 km n. vom Pfannenstiel beim Hof Guldenen in 800 m, fliesst von da auf eine Länge von etwa 4,5 km nach NW., biegt dann nach SW. ab und mündet nach 8 km langem Gesamtlauf von rechts in den Zürichsee als einer seiner grössten Zuflüsse. Er sammelt auf dem breiten Rücken und auf den Plateauflächen zwischen 800 und 600 m eine sehr bedeutende Wassermenge und hat sich von der Tobelmühle (602 m) an eine tiefe Schlucht (das sog. Küsnachtertobel) eingeschnitten, aus der er gerade beim Dorf Küsnacht in 434 m heraustritt. Infolge des stets fortdauernden Einschneidens bringt der Bach bei Hochwasser massenhaft Geschiebe mit, so dass sein Delta immer weiter in den See hinauswächst. Der ältere Teil dieses Deltas, das sog. Küsnachter Horn, bildet darum einen scharfen Vorsprung, dessen schöne Baumgruppe weithin sichtbar ist. Der Bach hat durch seine Hochwasser dem Dorf schon zu wiederholten Malen schweren Schaden zugefügt. So erwähnen die Chroniken z. B. eine Ueberschwemmung von 1763. Die schlimmste war aber die vom 7. Juli 1778 Oben im Sammelgebiet waren gewaltige Gewitterregen niedergegangen; der rasch hochangeschwollene Bach riss die Tobelmühle mit und brachte Balken, Bäume, Steine, Felsblöcke herunter. An der gleich vor dem Ausgang des Tobels über den Bach führenden obersten Brücke stauten sich die Massen, so dass das Wasser 6 m hoch über das Strassenniveau stieg. In einer halben Stunde wurden 44 Gebäude vollständig weggerissen und 7 schwer beschädigt. 63 Personen verloren dabei das Leben. Der Schaden wurde auf 180000 Gulden (420000 Fr.) geschätzt. In wenig verminderter Wucht wiederholte sich die Katastrophe 100 Jahre später, am 3./4. Juni 1878. Zum Glück trat diesmal aber die Stauung erst bei der letzten, untersten, Brücke ein, so dass nur der unterste Dorfteil geschädigt wurde. Immerhin ertrank ein Mann und wurde eine Scheune ganz zerstört. Der Schaden an Gebäuden und Kulturen betrug diesmal 85000 Franken. Jetzt ist solchen Verwüstungen durch eine gründliche Korrektion vorgebeugt, die mit Unterstützung des Bundes und Kantons 1895-1900 ausgeführt wurde und 248000 Fr. gekostet hat. Im Ganzen wurden 107 Thalsperren aus Holz oder Stein errichtet; während die grösste davon 6,7 m hoch ist, beträgt die durchschnittliche Höhe der meisten übrigen etwa 1 m. Dadurch wird das Einschneiden des Baches und das Nachrutschen der Gehänge verhindert. Das durch einen Fussweg zugänglich gemachte Küsnachtertobel ist heute ein beliebtes Ausflugsziel.

KÜSNACHTERHORN (Kt. Zürich. Bez. Meilen). S. den Art. Horn.

KÜSSNACHT. Bezirk des Kantons Schwyz. Fläche 2930 ha, 3562 Ew., also 121 Ew. auf einen km². Grenzt im O. an den Zugersee, im S. an den Rigi und im N. und W. an den Kanton Luzern. Umfasst nur die eine politische Gemeinde Küssnacht, die in die 4 Zehnten Küssnacht (mit Küssnachtberg und Seeboden), Haltikon (mit Lippertswil), Immensee (mit Ober Immensee und Kiemen) und Merlischachen (mit Bischofswil) zerfällt. 3562 Ew., wovon 92 Reformierte und 3294 deutscher Zunge; 456 Häuser und 721 Haushaltungen. 14 Schulhäuser. Die Alpweiden gehören 8 Korporationen. Fruchtbare Gegend. Hauptbeschäftigung der Bewohner sind Obstbau, Viehzucht, Alp- und Waldwirtschaft. 5 Sägen. Die Viehstatistik ergibt folgende Zahlen:

	1886	1896	1901
Rindvieh	1976	1980	2247
Pferde	38	53	72
Schweine	546	944	1030
Schafe	23	25	16
Ziegen	62	101	60
Bienenstöcke	279	434	439

Die Industrie ist vertreten durch eine Glashütte, eine Seifenfabrik, 3 Gerbereien und mehrere Käsereien. Eine Kiesgrube. In Bethlehem steht eine grosse Erziehungsanstalt, mit der ein Seminar für künftige Missionäre verbunden ist. Den Bezirk bedient die Gotthardbahn (Strecke



Bezirk Küssnacht.

Luzern-Goldau) mit den Stationen Küssnacht und Immensee. Strassen: Arth - Küssnacht, Küssnacht - Weggis, Luzern - Meggen - Küssnacht, Rotkreuz - Aargau, Risch-Cham-Zug. Dampfbootstationen Küssnacht (Vierwaldstättersee) und Immensee (Zugersee). Seit 1770 ist man bestrebt, die beiden Seen zu industriellen Zwecken mit einander zu verbinden. Da der Spiegel des Vierwaldstättersees in 436,9 m, der des Zugersees in 416,6 m liegt, würde man einen Fall von 20,3 m zur Ausnutzung erhalten.

KÜSSNACHT (Kt. Schwyz, Bez. Küssnacht). 440 m. Gem. und Pfarrdorf, Hauptort des gleichnamigen Bezirkes, am hintern Ende der Küssnachter Bucht des Vierwaldstättersees und am NW.-Fuss des Rigi. 10 km onö. Luzern. Station der Gotthardbahn und der Dampfboote. Postbureau, Telegraph, Telephon. 167 Häuser, 1355 kathol. Ew. Hauptbeschäftigung der Bewohner sind Ackerbau und



Viehzucht, Gemüse- und Obstbau. Daneben je eine Glashütte, Gerberei, Kirschwasserbrennerei und Seifenfabrik. Eine Buchdruckerei; mechanische Werkstätten. Holz-, Vieh- und Käsehandel. Besuchte Sommerfrische mit verschiedenen Gasthöfen. Badanstalt. Das Dorf ist

reizend schön gelegen. Die in einem Wald von Obstbäumen halb versteckte Kirche muss schon vor 1036 ge-



Küssnacht gegen den Rigi.

standen haben und ist vor Kurzem umgebaut worden. Altes Beinhaus und ebenfalls altes Rathaus. Neues Schulhaus; Armenhaus. Gemeinnützige Gesellschaft; Alters-, Kranken- und Sterbekasse. Einer der Dorfbrunnen trägt eine Statue Tells. Küssnacht, früher Küssenachum, war zuerst Eigentum der Grafen von Lenzburg, kam dann an das elsässische Kloster Murbach und 1291 an das Haus Habsburg. Auf einer Anhöhe ö. über dem Dorf sieht man noch Reste einer Burg, auf der einst Gessler gehaust haben soll; 1,5 km nö. vom Dorf in der Hohlen Gasse die Tellskapelle. 1361 erwarb das Kloster Engelberg den Ort Mörlischachen, den es 1440 an die Schwyzer abtrat, nachdem diese ihn schon 1424 in ihr Burgrecht aufgenommen hatten. In der von seinem Vater ererbten Burg Küssnacht wurde Jost von Silinen geboren, der der Reihe nach Propst zu Beromünster, Bischof von Grenoble und dann Bischof von Sitten und während der Burgunderkriege der hauptsächlichste Unterhändler des Königs Ludwig XI. von Frankreich bei den Eidgenossen war. Tagsatzungen fanden in Küssnacht 1423 und 1658 statt. Der Ort hatte unter der französischen Invasion (1798/99) viel zu leiden. Bürger von Küssnacht war der unter der helvetischen Republik als Präfekt des Kantons Waldstätten und Kommissar von Nidwalden amtende Trutmann. 1828 spielte man in Küssnacht den «Wilhelm Tell» mit Gesslers Tod in der Hohlen Gasse. 1831 machte der Bezirk Küssnacht mit den übrigen Bezirken des äusseren Kantonsteiles gemeinsame Sache, worauf er im Juli 1833 von Schwyzer Truppen besetzt aber schon am 4. August von eidgenössischen Truppen wieder entsetzt wurde. Unruhen 1833 und 1838. Im Sonderbundskrieg 1847 von eidgenössischen Truppen besetzt. 1810 hat man eine irdene Vase mit 4000 Stück römischen Münzen aufgefunden.

KÜSSNACHTBERG (Kt. Schwyz, Bez. und Gem. Küssnacht). 530-1800 m. So nennt man den gegen Küssnacht gerichteten Hang des Rigi. Gute Fusswege führen bis zur Seebodenalp (1040 m), wo seit kurzer Zeit Gasthöfe erbaut worden sind. Der Hang an den untern Abschnitten mit Wiesen und Obstbäumen bestanden, weiter oben Alpweiden und Wald. Zusammen stehen hier 66 Häuser mit 433 kathol. Ew.

KÜSSNACHTERSEE. S. den Art. VIERWALDSTÆTTERSEE.

KÜTTIGEN (Kt. Aargau, Bez. Aarau). 410 m. Gem. und Dorf, am Fuss des Hombergs und an der Strasse Aarau-Frick; 3,5 km n. Aarau. Postbureau, Telephon; Postwagen Aarau-Frick. Gemeinde, mit Bibersteinerstrasse, Bifang, Hohren, Kirchberg, Löwenfeld und Rombach: 303 Häuser, 2018 reform. Ew.; Dorf: 237 Häuser, 1498 Ew. Kirchgemeinde Kirchberg. Acker- und Weinbau, Viehzucht. Gips- und Zementfabrik, Bauschlosserei. Auf dem Rosenbergli ein Refugium mit Ueberresten einer mittelalterlichen Burg; auf Lörachen und der Mauermatt (ö. Königstein) römische Ruinen; auf dem Biel Alemannengräber. 1036: Chutingen.

KÜTTIGKOFEN (Kt. Solothurn, Amtei Bucheggberg). 481 m. Gem. und Dorf, auf dem mittleren Abschnitt des Bucheggbergs; 5 km nw. der Station Utzenstorf der Linie Burgdorf-Solothurn. Postbureau, Telephon; Postwagen Solothurn-Küttigkofen-Schnottwil. 28 Häuser, 184 reform. Ew. Kirchgemeinde Aetigen-Mühledorf. Acker- u. Futterbau. Sägen. Viele der Bewohner arbeiten in den Giessereien von Gerlafingen und in den Papiermühlen zu Bätterkinden.

KUGELSHOFEN (Kt. Thurgau, Bez. Steckborn, Gem. Herdern). 528 m. Gruppe von 4 Häusern, auf einer Anhöhe schön gelegen, 4 km s. der Station Felben der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. 27 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Pfyn. Wiesen-, Wein- und Waldbau. Früher zusammen mit Herdern Eigentum des Luzerner Klosters St. Urban. 1838 zusammen mit anderen Besitzungen des Klosters in einzelnen Parzellen verkauft.

KUGLERSGRÜT (Kt. Thurgau, Bez. Arbon, Gem. Egnach). 459 m. Gruppe von 9 Häusern, 600 m n. der Station Neukirch der geplanten Linie St. Gallen-Romanshorn. 32 reform. Ew. Kirchgemeinde Neukirch-Egnach. Wiesen-, Obst- und Gemüsebau, Gemüsehandel.

KUHSPITZEN (Kt. Freiburg, Bez. Greierz und Sense). 2103, 2108, 2135 m. Begraster Kamm, bequem und leicht zu begehen, in der Gruppe der Kaiseregg; verbindet die Teuschlismad mit dem Schafberg, über der Obern Kühbodenalp einer- und Kaisereggalp andererseits. 3½ Stunden über dem Schwarzsee.

KULM, CULM, CUOLM, CULMS, CULMET, CULMATSCH etc. Deutsche und romanische Ortsnamen; vom latein. *culmen* = Spitze. Bezeichnen den obersten Punkt eines Berges, einer Alpweide etc.

KULM. BEZIRK des Kantons Aargau. 9747,85 ha Fläche und 19940 Ew., also 204 Ew. auf einen km². Bezirkshauptort ist Unter Kulm. Grenzt im N. an die Bezirke Aarau und Lenzburg, im W. an den Bezirk Zofingen, im S. an den Kanton Luzern und im O. an die Bezirke Muri und Bremgarten. Umfasst folgende 17 Gemeinden: Beinwil, Birrwil, Burg, Dürrenäsch, Gontenswil, Holziken, Leimbach, Leutwil, Menziken, Ober Kulm, Reinach, Schlossrued, Schmidrued, Schöftland, Teufenthal, Unter Kulm und Zetzwil. 19940 Ew. in 2753 Häusern und 4313 Haushaltungen; 19153 Reformierte und 658 Katholiken. Der Bezirk umfasst den obern Abschnitt des Seethales, sowie das Winen- und Suhrenthal. Fruchtbarer Molasseboden.

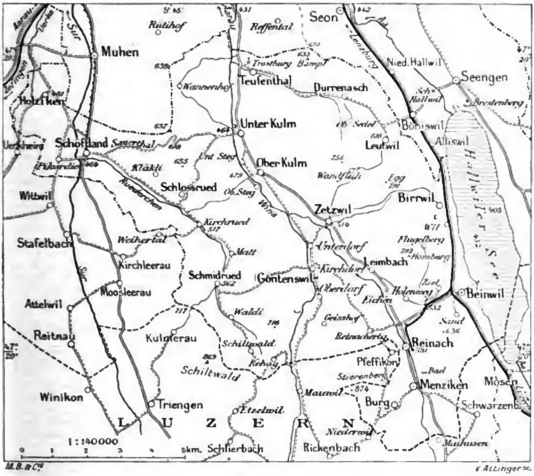
Aecker	3176,5 ha
Wiesen	2892,5 »
Weinberge	15,3 »
Sumpfland	7,0 »
Wald	2355,6 »

Hauptbeschäftigung der Bewohner sind Acker-, Wein- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Weinbau im Seethal. Die Viehstatistik ergibt folgende Zahlen:

	1886	1896	1901
Rindvieh	7447	8371	8481
Pferde	262	311	389
Schweine	1582	2045	1958
Ziegen	1448	1574	1341
Schafe	98	43	26
Bienenstöcke	1307	1564	1494

In den höher gelegenen Teilen des Bezirkes ist auch die

industrielle Tätigkeit von einer nicht geringen Bedeutung. In erster Linie ist zu nennen die Tabak und Zigarren-



Bezirk Kulm.

fabrikation in Beinwil, Reinach und Menziken, die um 1840 hier eingeführt worden ist und sich rasch entwickelt hat. Als Hausindustrie hat sie bald einen grossen Wohlstand ins Land gebracht. Andere Industriezweige sind Strohflechterei, Giesserei, mechanische Werkstätten, Musikinstrumenten- und Musikdosenfabrikation, Spiegel- und Goldleistenfabrikation. Quincaillerie-, Stubenofen- und Backofenfabriken, Schleifereien. Mechanische Wirkerei, Baumwollweberei und Halbwollweberei, Hemden und Weisswaarengeschäfte. Hut-, Korbwaaren- und Möbelfabriken, mechanische Schreinereien, Lederwaarenfabriken; Schmieröl-, Dünger- und Wichsefabrikation, Herstellung von Geschäftsbüchern und Handwerkszeug. Sägen, Getreide- und Oelmühlen, Ziegeleien. Den Bezirk durchziehen die Seethalbahn (Wildegg-Emmenbrücke) mit ihrer Zweiglinie Beinwil-Reinach und die elektrischen Strassenbahnen Aarau-Schöftland und Aarau-Kulm-Reinach-Menziken. Postwagenkurse Reinach-Menziken-Münster-Sursee und Teufenthal-Dürrenäsch-Leutwil. Strassen Aarau-Schöftland-Sursee, Aarau-Reinach-Münster, Lenzburg-Beinwil-Hochdorf.

KULM (Kt. Uri). 1889 m. Gipfel; bildet zusammen mit dem ihm vorgelagerten Horn (1658 m) das N.-Ende des Sassigrates, der vom Urirotstock nach N. auszweigt und das Grossthal und Kleinthal (die beiden obern Arme des Isenthales) von einander trennt. Kulm und Horn fallen zu diesen beiden Thälern mit Felsbändern steil ab; am N.- und NW.-Hang des Kulm das Muttlisband, am O.-Hang die Wandfluh. Nach SW. und S. steigt der Kamm langsam zum Faulen und Sassigrat an. Im S. steigt ein Waldstreifen bis nahezu auf den obersten Gipfel hinauf.

KULM (OBER) (Kt. Aargau, Bez. Kulm). 484 m. Gem. und Dorf, im Winenthal und an der Strasse Aarau-Reinach-Münster; 11,5 m sö. Aarau. Station der elektrischen Strassenbahn Aarau-Kulm-Reinach. Postbureau, Telephon. Gemeinde, mit Gunzenthal, Oberacker, Oberfeld, Sodhof, Thüetenthal und Unterfeld: 188 Häuser, 1331 reform. Ew.; Dorf: 63 Häuser, 497 Ew. Kirchgemeinde Unter Kulm. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Je eine Tabak- und Zigarrenfabrik, Baumwollbandweberei und Ziegelei. Herstellung von Kupferartikeln, wie z. B. Röhren. Ums Jahr 1750 entdeckte man auf dem Murhubel römisches Mauerwerk, worauf der Landvogt von Lenzburg Ausgrabungen vornehmen liess. Diesen wohnte Albert von Haller bei, der den Ort als ein einstiges Sommerlager der Römer deutete. Man fand u. a. Münzen aus dem 1. bis 4. Jahrhundert. 1902 brachten neue Ausgrabungen in 4 m Tiefe die Reste eines Saales zu Tage, der etwa 8,3 m lang und 2,3 m breit war, dessen Wände z. T. dunkelgrün bemalt waren und dessen Boden ein Steinpflaster hatte. Von diesem Saal gingen nach verschiedenen Seiten hin Mauern aus. Diese Ausgrabungen sind dann wieder zugedeckt worden, sollen aber später weiter geführt werden. In der Umgebung von Ober Kulm hat man ferner 3 Alemannengräber aufgedeckt, deren Inhalt heute im Aarauer Museum aufbewahrt wird. 1045: Chulembe. Es ist noch unsicher, ob der Name vom latein. *columbarium* herzuleiten sei.

KULM (RIGI) (Kt. und Bez. Schwyz, Gem. Arth). Gipfel und Gasthof. S. den Art. Rigi Kulm.



Unter Kulm von Osten.

KULM (RUOSALPER) (Kt. Schwyz und Uri). Passübergang. S. den Art. Kulmpass.

KULM (UNTER) (Kt. Aargau, Bez. Kulm). 469 m.

Gem. und Pfarrdorf, Hauptort des gleichnamigen Bezirkes, im Winenthal und an der Strasse Aarau-Reinach-Münster; 10,3 km sö. Aarau und 1,2 km nnw. Ober Kulm. Station der elektrischen Strassenbahn Aarau-Kulm-Reinach. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Steinenberg, Wannenhof und Zehntenberg: 217 Häuser, 1448 reform. Ew.; Dorf: 92 Häuser, 686 Ew. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Tabakindustrie. Je eine Buchdruckerei, Möbel-, Parketterie- und Musikdosenfabrik. Herstellung von Gegenständen aus Stroh und von Schuhwaaren. Eine Giesserei und eine Eisenbeschlägfabrik. Fund von römischen Altertümern.

KULMERAU (Kt. Luzern, Amt Sursee). 620 m. Gem. und Dorf, auf dem Höhenzug zwischen dem Suhrenthal und dem Thal des Ruederchen und an der Strasse Triengen-Schmidrued; 7 km ssö. der Station Schöftland der elektrischen Strassenbahn Aarau-Schöftland. Postablage, Telephon. 53 Häuser, 318 kathol. Ew. Kirchgemeinde Triengen. Ackerbau und Viehzucht. Käserei. Backsteinfabrik. Wallfahrtskapelle St. Christine. Westl. vom Dorf ein Gräberfeld aus der Bronzezeit. 1118 und 1189: Cholumbrowo; 1330: Kulumbrowe; vom latein. *columbarium* = Ort, wo die Aschenurnen aufbewahrt werden, also = Friedhof, Gräberfeld. Römer- und Alemannengräber.

KULMPASS oder **RUOSALPER KULM** (Kt. Schwyz und Uri). 2172 m. Passübergang, zwischen Spiringen und Unterschächen im Schächenthal und dem Bisithal-Muotathal Führt über Oberwigen, Hägerbergli, Heitmansegg, die Ruosalp und Waldialp. Spiringen oder Unterschächen-Urigen-Muotathal 7 Stunden. Von der Passhöhe schone Aussicht auf die Gruppe des Tödi, die Clariden, Windgällen, den Kammlistock etc. Auf der Waldialp der schöne Fall des Waldibaches.

KUMIGALM (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder und Ober Simmenthal). 2127 m. Begrastes NW.-Ende des Frohmattgrates (2173 m), in der Gruppe der Spilgerten (2479 m); 4,5 km onö. Zweisimmen, von wo aus der Gipfel in 3 Stunden bestiegen werden kann. Aussicht wegen der benachbarten höheren Gipfel beschränkt. Besteht aus einem Block von Hornfluhbreccie, der zusammen mit seiner triasischen Unterlage (Rauchwacke und Dolomitenkalk) über den tertiären Flysch der Gegend Seehorn-Männiggrund aufgeschoben ist.

KUMM, KUMMEN. Vom keltischen *cumb* oder mittellatein. *comba* = kleines Thal. Entspricht dem französischen combe. Deutsch auch Gumm oder Gummen geschrieben. S. diesen Art.

KUMMA (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis und Gem. Davos). 1500-1620 m. 8 Häuser, am rechten Ufer des Landwassers zwischen Glaris und Langmatte zerstreut gelegen; 6 km sw. der Station Davos Platz der Linie Landquart-Davos der Rätischen Bahn. 44 reform. Ew. Kirchgemeinde Glaris.

KUMMEN (Z') (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron, Gem. Raron). 646 m. Gruppe von 6 Häusern, am Fuss des Hanges von Saint Germain und rechts der Rhone; 1,6 km ö. der Station Raron der Simplonbahn. 26 kathol. Ew.

KUMMENALPPASS (Kt. Wallis, Bez. Leuk und Westlich Raron). Anderer Name für den Ferdenpass. S. diesen Art.

KUMMENBACH (Kt. Wallis, Bez. Goms und Oestlich Raron). 2190-1350 m. Wildbach; entspringt dem Kummengletscher, durchfliesst das Längthal, nimmt eine Reihe von kleinen Nebenadern auf und mündet unter dem Namen Längthalbach nach 7 km langem Lauf in der Richtung nach N. 1 km unterhalb Schmidigenhäusern von links in die Binna.

KUMMENFURKE (Kt. Wallis, Bez. Goms). 2700 m. Leicht gangbarer Pass, zwischen dem Rappenhorn (3162 m) und Kummenhorn (2753 m); verbindet das Rappenthal mit dem Blindenthal.

KUMMENGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Oestlich Raron). 2400-2200 m. Kleiner Gletscher, 1 km lang und im Maximum 400 m breit; hinten über dem Längthal. Sein Abfluss trägt zuerst den Namen Kummenbach, heisst dann Längthalbach und mündet in die Binna.

KUMMENHORN (Kt. Wallis, Bez. Goms). 2753 m. Gipfel, in der Gruppe des Blindenhorns; zwischen Blindenthal, Ritzibachthal und Rappenthal. 3 ¹/₄ Stunden sö. über Blitzingen. Kann von der Kummenfurke aus in wenigen Minuten bestiegen werden. Schöne Aussicht auf die Hochgipfel um den Fieschergletscher.

KUMMERHUBEL (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2599 m. Gipfel, in der Strelakette, der Thiejerfluh nach SO. vorgelagert. Der Weg Davos-Maienfelder Furka-Arosa folgt eine Strecke weit dem Hang dieses Berges. Er gehört zusammen mit dem Schafgrind, Körbshorn und Wannengrat der Reihe von Gipfeln an, die vom eigentlichen Körper der Strelakette durch eine einer liegenden Falte ihre Entstehung verdankende Senke getrennt ist. Die Hauptkette besteht aus nackten Kalk- und Dolomitgesteinen, während die bis zu oberst mit Rasen bewachsenen Vorberge aus Verrucano aufgebaut sind.

KUMMLISPITZ (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal). 2000 m. Felsgipfel, dem Bürglen (2167 m) nach NO. vorgelagert, umschliesst mit dem Morgetengrat und Gantrisch die zu oberst im Thal der Gantrischsense gelegene Alpweide des Gantrisch Kummli; 2 km sö. Schwefelberg Bad.

KUNDOLFINGEN (Kt. Thurgau, Bez. und Gem. Diessenhofen). 411 m. Gruppe von 5 Häusern, am W.-Fuss des Buchbergs; 3,5 km sw. Diessenhofen und 1,7 km ö. der Station Schlatt der Linie Konstanz-Etzwilen-Schaffhausen. 21 reform. Ew. Kirchgemeinde Schlatt. Wiesen und Wald. In der Nähe entspringt am Fuss des Buchbergs eine Quelle, die eine beständige Wassermenge von 3000-4000 Sekundenlitern führt.

KUNKEL (Kt. Graubünden, Bez. Plessur). 2418 m. Wenig ausgeprägte Kuppe, in der Kette des Hochwang, zwischen dem Hochwang und Mattlishorn; 3,5 km n. Peist im Schanfigg. N.-Hang steil, S.-Hang sanft geböscht.

KUNKELS (Kt. Graubünden, Bez. Im Boden, Kreis Trins, Gem. Tamins). 1250 m. Weiler, am Kunkelspass und am W.-Fuss des Taminser Calanda, im schönen Kunkelsthal; 2 Stunden n. Tamins. Etwa 60 Hütten und Stadel. Im Winter nur von einer einzigen Familie bewohnt.

KUNKELSPASS (Kt. Graubünden, Bez. Im Boden). 1351 m. Bekannter Passübergang, in der Kette zwischen dem Tamina- und Vorderrheinthal. Von Vättis aus führt ein guter Fussweg in langsamer Steigung durch das Kunkelsthal bis zur Passhohe (7 km), um dann durch den Foppawald steil zum Wiesenboden Girsch und von da nach Tamins und Reichenau (4 km von der Passhöhe) abzusteigen. Vom Passscheitel schöne Aussicht auf das Rheinthal. Die bündnerische Kantonsgrenze greift hier 4 km weit hinter den Pass nach N. über, so dass der Weiler Kunkels noch auf Bündner Boden liegt. Wie dem Engadin und Davos fehlt auch dem Kunkelsthal das Hintergehänge, indem es nach S. in schroffer Felswand plötzlich abbricht. Es ist ein totes Thal. Seine Entstehung verdankt es dem einstigen Westrhein, der als Fortsetzung des jetzigen Hinterrhein direkt nach N. durch das heutige Kunkels- und Taminathal floss, bis ihn ein stark erodierender Zufluss des vom Oberhalbstein über Parpan und Chur fliessenden einstigen Ostrhein zu diesem ablenkte. Damit blieb das seines Flusses beraubte Kunkelsthal in der weitern Austiefung zurück (vergl. darüber Art. Graubünden. Band II, S. 415). Neuestens geht man mit dem Gedanken um, über den Kunkelspass eine Strasse zu bauen und ihn in das Verteidigungssytem des nördl. Einganges zum Bündnerland und der Luziensteig mit einzubeziehen.

KUNKELSTHAL (Kt. Graubünden und St. Gallen). So heisst man das auf der Siegfriedkarte unbenannte Thalstück zwischen dem Scheitel des Kunkelspasses (1351 m) und Vättis (951 m) im Thal der Tamina. Das etwa 6 km lange Thal liegt zwischen den mächtigen Steilwänden des Calanda rechts und den terrassierten Gehängen der Ausläufer des Ringelbergs (Simel, Orgeln, Schafgrat) links und endigt plötzlich am Kunkelspass, wo schroffe Felsbänder zu den Waldungen über dem Wiesenboden Girsch nach S., gegen das Thal des Vorderrhein zu abbrechen. Das Thal hat einen verhältnismässig breiten und flachen Boden und bildet ein heute isoliertes und ausgeschaltetes Stück des ehemaligen grossen Thales des Westrhein (vergl. Art. Graubünden. Band II, S. 415). Der obere Abschnitt des Thales, am Kunkelspass und beim Weiler

kunkels, liegt auf Malm, tiefer unten folgen Dogger (bei Galtschleiren), Rötidolomit (bei Pardätsch) und endlich, bei Mattlina und Vättis, der Verucano. Es ist somit das Thal nach unten zu in immer ältere Schichten eingeschnitten. Fast überall finden wir eine Decke von Alluvionen, Sturz- und Moränenschuttmassen. Der Thalboden trägt daher saftige Wiesen und Weiden, während die beidseitigen Gehänge bis hoch hinauf mit Wald (in tiefern Lagen Buchenwald) bestanden sind, worüber wiederum Alpweiden (besonders am linksseitigen Gehänge) folgen. Der grössere Teil des Thales liegt noch auf Bündnerboden und gehört samt seinen Alpen zur Gemeinde Tamins. Die Kantonsgrenze schneidet das Thal 2,5 km oberhalb Vättis. Zahlreiche Hütten und Ställe; grösste Siedelungsgruppe der Weiler Kunkels, wo sich im Sommer ein lebhaftes Treiben entfaltet und auch im Winter noch eine Familie wohnt, die für die Fütterung des Viehes besorgt ist. Das Thal wird im Sommer von den zahlreichen Wanderern über den Kunkelspass (Ragaz-Vättis-Reichenau und umgekehrt) belebt.

KUPFERBERG (Kt. und Bez. Schwyz). 2010 m. Gipfel, am W.-Rand der Karrenalp und ö. über dem Bisithal (der obersten Thalstufe des Muotathales). Nach N. ist ihm der Klein Kupferberg (1921 m) vorgelagert. Gegen O. liegt die 7-8 km breite Karrengegend, die bis zum Bösen Faulen, zu den Eckstöcken und den Steilabbrüchen zur Braunwaldalp und Brächalp reicht.

KURLIN (Kt. Freiburg, Bez. See). Gem. und Dorf. S. den Art. Cournillens.

KURZDORF (Kt. Thurgau, Bez. und Gem. Frauenfeld). 408 m. Nordwestl. Vorort von Frauenfeld und selbständige Einwohnergemeinde, am linken Ufer der Murg und an den Strassen nach Schaffhausen und Stein. Telephon; Postwagen Frauenfeld-Stammheim und Frauenfeld-Ober Neunforn. 150 Häuser, 1042 Ew. (wovon 239 Katholiken). Die Mehrzahl der männlichen Bewohner arbeitet in den Geschäften und Bureaux von Frauenfeld und Kurzdorf. Landwirtschaft. Je eine grosse Baumwollweberei und Seidenzwirnerei, eine Giesserei und mech. Werkstätte, Mühle. Holzhandel. Dieser Ort zieht sich, trotz seines Namens, auf eine Länge von über 1 km hin. Schöne Villen; schmucke kleine und alte Kirche; grosses Schulhaus. Hier steht auch die Frauenfelder Gasfabrik. Der Ort zählte 1888 blos 651 Ew. und hat sich seither so rasch entwickelt, dass er im Kanton in dieser Beziehung nur Arbon nachsteht. Hiess früher Kurzen Erchingen. Hier stand schon vor der Zeit der Alemanneninvasion eine Siedelung. Die Kapelle oder Kirche zu St. Johann wird schon 1350 erwähnt. 1524 nahmen zwei Bewohner von Kurzdorf am Ittinger Sturm teil und wurden dafür von den Eidgenossen bestraft. Als der der Reformation günstig gesinnte Vikar Johann von Burg in Kurzdorf aus der Kirche die Heiligenbilder entfernen liess, wurde er auf Anstiften der Katholischen durch den Schlossherrn von Herdern, Hugo von Landenberg, in Frauenfeld 1528 ermordet. Die Reformation fasste aber im Lande trotz dieser Verfolgungen festen Boden. 1862 wurde das Kirchengut von Kurzdorf mit dem von Frauenfeld vereinigt. Die Reformierten von Kurzdorf, Osterhalden, Erzenholz und Horgenbach werden in Kurzdorf, die Katholiken der ganzen Kirchgemeinde Frauenfeld in Oberkirch beerdigt. In Kurzdorf wohnt der von der reformierten Kirchgemeinde Frauenfeld 1902 bestallte zweite Pfarrer. 1876 überschwemmte ein Hochwasser der Murg einen Teil von Kurzdorf und riss die Brücke mit sich weg, worauf eine neue breitere Brücke erstellt worden ist. Unterhalb Kurzdorf sieht man noch Reste einer Römerstrasse; dort steht auch das sog. Galgenholz, die frühere Richtstätte.



Kurzdorf von Südosten.

KURZE GÆNG (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart). Felskamm. S. den Art. Hornspitz.

KURZENBACH (HINTER, MITTLER und **VORDER)** (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Marbach). 950-820 m. 6 Höfe, in einem Nebenarm des Schärligthales zerstreut gelegen; 3,5 km nw. Marbach und 4,5 km sw. der Station Wiggen der Linie Bern-Luzern. Postablage Schärlig. 31 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht, Holz- und Viehhandel. Kurzenbach war früher zusammen mit Schärlig und Marbach-Schangnau Eigentum des Klosters Trub.

KURZENBERG (Kt. Appenzell A. R.). So nennt man den östlichen Abschnitt des Bezirkes Vorderland mit den Gemeinden Walzenhausen, Wolfhalden und Lutzenberg.

KURZENBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen). 1180 m. Bergkette im Mittelland, zwischen Ober Diessbach und Rötenbach. Fruchtbare Wiesen, etwas Wald. Der höchste Punkt heisst Ringgis.

KURZENBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen). Kirche in 917 m. Reform. Kirchgemeinde, auf dem Plateau am rechten Ufer des Kiesen; 4 km ö. der Station Ober Diessbach der elektrischen Vollbahn Burgdorf-Thun. Umfasst die Dörfer Barschwand, Ausserbirrmoos, Innerbirrmoos, Otterbach und Schönthal. Seit 1839 Filiale der Kirchgemeinde Ober Diessbach, seit 1860 eigene Kirchgemeinde. Kirche und Pfarrhaus stehen bei Linden auf Boden der Gemeinde Ausserbirrmoos.

KURZENBURG (Kt., Bez. und Gem. St. Gallen). 742 m. Neues Quartier der Stadt St. Gallen, am SW.-Fuss des Rosenbergs und 1,3 km w. vom Bahnhof St. Gallen. Taubstummenanstalt. Früher stand hier eine kleine Burg.

KURZENEGG (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg, Gem. Mosnang). 800-1000 m. 3 Häuser und verschiedene Hütten, im mittleren Abschnitt des Thales von Lenzlingen zerstreut gelegen; 5 km sw. Mosnang. 23 kathol. Ew. Wiesenbau.

KURZENEI oder **KURZENEIGRABEN** (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Sumiswald). 1300-754 m. Kleines Thal, im n. Abschnitt der Berggruppe des Napf; steigt von der Eselfluh nach NW. ab und mündet bei Wasen ins Thal der Grünen aus. Wird rechts durch die Alpweidenrücken von Hinter Arni und Vorder Arni vom Hornbachgraben, links durch einen schmalen Bergkamm vom Laternengraben und Lichtgutgraben getrennt. 8,5 km lang. Verschiedene kleine Häusergruppen (Hintere und Vordere Kurzenei); zusammen 75 Häuser, 534 reform. Ew. Kirchgemeinde Wasen. Postbureau.

KURZRICKENBACH (Kt. Thurgau, Bez. und Gem. Kreuzlingen). 414 m. Dorf und Einwohnergemeinde, nahe dem linken Ufer des Bodensees und 1,9 km sö. der Station Kreuzlingen der Linie Romanshorn-Konstanz. Postablage. Gemeinde: 96 Häuser, 525 reform. und kathol. Ew.; Dorf: 86 Häuser, 484 Ew. Reform. Kirchgemeinde Egelshofen-Kurzrickenbach, kathol. Kirchgemeinde Kreuzlingen. Die Kirche zu Kurzrickenbach, einst Filiale derjenigen von Kreuzlingen, ist seit der Reformation der neuen Lehre eingeräumt.

Als 1724 in Egelshofen eine reformierte Kirche gebaut wurde, siedelte der Pfarrer dorthin über. Kurzrickenbach ist ein wohlhabendes und schönes Dorf mitten in guter Weinbaugegend. Gärten, Baumgärten, Wiesen, Viehzucht und Milchwirtschaft. Käserei. Stickerei. Eine Weinhandlung. Gesang- und Schiessvereine. Bei der Bleiche ein neolithischer Pfahlbau. 830: Richinbach; 889: Richehinbahe.



Kurzrickenbach von Südwesten.

KUSEN (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Küsnacht). 410 m. Dorf, am rechten Ufer des Zürichsees, 6 km ssö. Zürich und 700 m n. der Station Küsnacht der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil) und der Dampfschiffstation gl. N. 78 Häuser, 613 reform. Ew. Ist heute mit dem Dorf Küsnacht bereits zu einem Ganzen verschmolzen.

KUTTELBAD (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Sumiswald). 1062 m. Heilbad, auf der Alpweide Vorder Arni am rechtsseitigen Gehänge des Kurzeneigrabens; 4,5 km sö. Wasen und 13,5 km nö. der Station Ramsei der Linie Burgdorf-Langnau. Ein Haus, 5 reform. Ew. Kirchgemeinde Wasen.

KUZEN (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen). Gipfel. S. den Art. HARZEREN.

L

LÀ (COMBE DE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Kleines Thal, mündet gegenüber dem Wildbach Arron und 1 km w. vom Dorf Liddes von links auf die Vallée d'Entremont aus; zwischen den Thälern von Ferret und Entremont. Steigt vom Col du Nevi de la Rossa (2752 m; zwischen dem Mont Ferret und dem Kamm Pointe des Planards-Les Luis Bossevendes) in schwach nach O. konvexem Verlauf auf eine Länge von 10 km nach N. ab und wird vom Torrent de Là durchflossen, der einem ganz kleinen See am N.-Hang des Mont Ferret entspringt. Rechts vom Kamm Les Luis Bossevendes-Le Plan Devant und links vom Kamm Les Échessettes (zwischen dem Mont de la Folly und dem Tujura) begleitet, in welch' letzteren mehrere kleine Seitenthälchen eingeschnitten sind. Die 2-2,5 km breite Combe de Là liegt weit höher als ihre beiden grossen Nachbarthäler, indem die mittlere Höhe ihrer Sohle bei den Hütten von Tzissettaz 2007 m beträgt. Trägt viel Wald und die beiden Alpweiden von Bavon und Là, deren erstere am westlichen Seitengehänge des vorderen Thalabschnittes bis zum Mont Bavon aufsteigt, während die andere im Thalhintergrund liegt. Keine ständig bewohnten Siedelungen. Die Combe de Là zieht parallel mit dem Val Ferret und dem zwischen den Wildbächen von Les Planards und Allèves gelegenen Abschnitt der Vallée d'Entremont; ihr unterster Teil bildet eine grosse Waldschlucht, die der stark erodierende Torrent de Là durchbraust, um in 1160 m von links in die Dranse zu münden. Eisenerzlager beim Plan Devant. Am Mont Bavon stehen verschiedene alte Steindenkmäler, die — noch sehr unsicher — als druidische Opfersteine gedeutet werden.

LAACHEN (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Schönholzerswilen). 613 m. Gruppe von 7 Häusern, am N.-Hang des Gabrisstocks; 1 km sö. Schönholzerswilen und 5 km s. der Station Bürglen der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. 30 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Schönholzerswilen. Wiesen- und Obstbau, Schweinehandel. Grosse Kiesgrube.

LAAX (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Kreis Ilanz). 1023 m. Gem. und Pfarrdorf, über dem Laaxer Tobel und am linksseitigen Hang des Vorderrheinthales; 4 km nw. der Station Valendas-Sagens der Linie Reichenau-Ilanz der Rätischen Bahn. Postablage, Telegraph; Postwagen Reichenau-Flims-Ilanz und Valendas-Sagens-Fellers. 53 Häuser, 280 katholische Ew. romanischer Zunge. Wiesen- und Obstbau, Viehzucht; Alpwirtschaft. Ein Gasthof.



Laax von Norden.

Schöne und sonnige Lage. In der Nähe die zwei kleinen Seen Lai Grond und Lai Setg. 1290: Lages; Pluralis vom roman. *lag* = See.

LAAXERBACH (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). 2780-658 m. Wildbach; entspringt mit mehreren Quellarmen am Bündnerberglirn und dem S.-Hang des Piz Grisch (2893 m) zwischen Panixer- und Segnespass. Diese Arme durchziehen die sanft geneigten Hänge der Alpen von Sagens und Nagiens und konvergieren alle gegen O., worauf der Laaxerbach nach S. abbiegt, das wilde und grossartige Laaxer Tobel durchbraust und nach 13 km langem Lauf 6 km unterhalb Ilanz und gegenüber Valendas von links in den Vorderrhein mündet. Laaxerbach und Flimserbach (Flem) bildeten einst ohne Zweifel ein gemeinsames hydrographisches System, bis der mächtige Flimser Bergsturz den einen nach S. und den andern nach O. ablenkte, worauf der Laaxerbach im Sturzschutt das Laaxer Tobel ausgewaschen hat.

LABOYEU (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). Ungestümer Wildbach, am W.-Hang der Dents de Morcles; entspringt an der Felswand der Bellacrétaz (über Arbignon sur Collonges), durchschneidet zuerst der Reihe nach jurassische, triasische und karbonische Schichten, tritt dann ins Gebiet der krystallinen Gesteine ein und mündet nach 4 km langem Lauf gegenüber Évionnaz in 456 m von rechts in die Rhone, nachdem er in deren Thal einen grossen Schuttkegel abgelagert hat.

LABRIA (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Wartau). 1200-1800 m. Alpweide, am Weg von Oberschan zum Gasthof auf der Alp Palfries; 9,8 km nw. der Station Trübbach der Linie Rorschach-Sargans. Eine Hütte mit Stadel. 270 ha gross, wovon 108 ha Wald, 86 ha Weidefläche, 25 ha Sumpfland und 51 ha unproduktiver Boden.

LABURG (AUSSER und **INNER)** (Kt. nnd Bez. Schwyz, Gem. Ober Iberg). 1150 m. Zwei Gruppen von zusammen 6 Häusern, auf einem Ausläufer des Buoffen, zwischen der Minster und dem Käswaldbach; s. über Tschalun, von wo aus ein Weg hierher und weiterhin nach Schwyz führt. 48 kathol. Ew. Alpwirtschaft, Holz- und Viehhandel. Seidenweberei. Beliebtes Ausflugsziel der Kurgäste von Ober Iberg. Wohnort des Landammannes Josef Amberg, der hier 1545 starb, nachdem er zur Zeit der Reformation einmal ein bei seinen Untergebenen sehr beliebter Landvogt im Thurgau gewesen war.

LAC. Bezirk des Kantons Freiburg. S. den Art. SEE (BEZIRK).

LAC BORNET (Kt. Waadt, Bez. Grandson, Gem. Sainte Croix). 1082 m. Sumpfige Depression, ehemaliger See; n. La Prise Perrier, nahe L'Auberson und 3,5 km wnw. Sainte Croix. Reiche Fundstelle von Fossilien im tonigen Gault, wo Dr. Campiche viele schöne pyritische Ammoniten gesammelt hat.

LAC NOIR (Kt. Freiburg, Bez. Sense). See. S. den Art. SCHWARZSEE.

LAC NOIR (BAINS DU) (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Plaffeien). Heilbad. S. den. Art. SCHWARZSEEBAD.

LACERANDES (POINTES DES) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Gipfel. S. den Art. DRÔNAZ (PIC DE).

LACHAUD, LA CHAUX oder **LA ZAUT** (Kt. Wallis, Bez. Siders). 2223 m. Kamm, Ausläufer der Walliser Felsen der Plaine Morte, unmittelbar n. über dem Genfer Sanatorium Vermala oder Beauregard und den Seen von Crans und nahe dem Gasthof Montana. Kann von diesen Punkten aus in 2 Stunden mühelos bestiegen werden. Prachtvolle Aussicht auf die Walliser Alpen. Der begraste SW.-Hang gehört zur Alpweide Combire; der O.-Hang ist felsig.

LACHAUX (Kt. Waadt, Bez. Cossonay). Gem. und Dorf. S. den Art. CHAUX (LA).

LACHEN, LACHERN. Häufiger Ortsname in allen deutschsprechenden Kantonen der Schweiz, ausgenommen Freiburg; besonders in den Kantonen Bern, Aargau und Solothurn verbreitet. Kommt im Ganzen 42 mal vor. Vom latein. *lacus* herzuleiten; bezeichnet einen Sumpf, Weier oder seichten kleinen See.

LACHEN (Kt Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Walzenhausen). 856 m. Dorf, an der Strasse Wolfhalden-Walzenhausen; 5,7 km s. der Station Rheineck der Linie Rorschach-Sargans und 2,5 km sw. der Endstation Walzenhausen der Drahtseilbahn Rheineck-Walzenhausen. Postablage, Telephon. 25 Häuser, 170 reform. Ew. Wiesenbau. Stickerei. Seidenbeuteltuchfabrik, Baumwollappretur. Beliebte Sommerfrische. Schöne Fichtenwälder.

LACHEN (Kt. Bern, Amtsbez. Laupen, Gem. Golaten). 515 m. Weiler, nahe dem linken Ufer der Aare; 700 m nw. Golaten und 2,5 km sö. der Station Fräschels der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. 12 Häuser, 78 reform. Ew. Kirchgemeinde Kerzers. Landwirtschaft. Kam 1412 an Bern und gehörte bis 1798 zur Landvogtei Laupen.

LACHEN (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Büron). 520 m. Gruppe von 9 Häusern; 1 km sö. Büron und 5 km n. der Station Sursee der Linie Luzern-Olten. 70 kathol. Ew. Wiesen- und Obstbau.

LACHEN (Kt. St. Gallen, Bez. Gossau, Gem. Straubenzell). 662 m. Dorf, Vorort der Stadt St. Gallen, an der Strasse Wil-St. Gallen und 1,3 km sw. vom Bahnhof St. Gallen. Elektrische Strassenbahn St. Gallen-Bruggen. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen St. Gallen-Engelburg. 142 Häuser, 2177 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Bruggen und St. Gallen. Verschiedene gemeinnützige Vereine. Viele der Bewohner arbeiten in den Geschäften der Stadt. Stickerei. Eine Seifenfabrik. Handel mit Baumaterialien. Gartenbau. Hier befinden sich Friedhof und Krematorium der Stadt St. Gallen. War einst nur eine kleine Häusergruppe.

LACHEN (Kt. St. Gallen, Bez. Tablat, Gem. Wittenbach). 596 m. Gruppe von 5 Häusern, an der alten Strasse Kronbühl-Lommiswil; 800 m n. Wittenbach und 4 km wsw. der Station Mörswil der Linie St. Gallen-Rorschach. 26 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Torfgruben.

LACHEN (Kt. Schwyz, Bez. March). 412 m. Gem. und Pfarrdorf, Hauptort des Bezirkes; am S.-Ufer des Obern Zürichsees und 1,5 km s. der Mündung der Wäggithaler Aa. Station der Linie Zürich-Wädenswil-Ziegelbrücke und Dampfschiffstation. Postbureau, Telegraph, Telephon. 250 Häuser, 1971 kathol. Ew. Der das Dorf durchziehende Spreitenbach ist jetzt kanalisiert. Eine grosse Seidenfabrik, 2 mechanische Schreinereien, 2 Sägen, 2 Mühlen, 2 Gerbereien. Stickerei. Käserei. Seilerei. 2 Buchdruckereien, 3 Bildhauerwerkstätten, ein Steinhauerwerkplatz und ein Zementwarengeschäft. Holzhandel. Drei Geldinstitute. Eidgenössisches Zeughaus. Grosse Kirche mit 2 Türmen, 1900 restauriert. Geräumiges Rathaus. Fonds zur Errichtung eines Gemeindeasyles, in dem junge Handwerker herangebildet werden sollen. Einige Familien leben von Schiffahrt und Fischerei. An der Mündung der Aa steht eine Dampfbaggermaschine. Schöne und fruchtbare Gegend: zahlreiche Gemüse- und Baumgärten, Wiesen und Weiden. Anbau des zur Herstellung von Glarner Kräuterkäse verwendeten Schabziegerkrautes (*Trigonella cærulea*). Wasserversorgung in den Häusern. Neues Schützenhaus. Eines guten Rufes erfreut sich auch das Theater von Lachen, in dem volkstümliche Schauspiele aufgeführt werden. Lachen war in Bezug auf Industrie, Gewerbe und Politik stets das geistige Haupt des Bezirkes March. 1415 erhielt der Ort von Kaiser Sigismund das Recht, jede Woche einen Markt zu halten; 1520 trennte er sich von der Gemeinde Altendorf und bildet seither eine eigene Kirchgemeinde; seit 1386 gehört er zu Schwyz, und 1798 wurde er zum Hauptort des neugegründeten Bezirkes March erhoben.



LACHEN (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Wängi). 533 m. Gruppe von 4 Häusern, auf einem breiten Höhenrücken, 1 km n. der Station Rosenthal der Strassenbahn Frauenfeld-Wil. 19 zur Mehrzahl reform. Ew. Wiesenbau. Schulhaus des Schulkreises Eggetshühl.

LACHENALP (Kt. Glarus, Gem. Näfels) 1500-1800 m. Alpweide, im obern Abschnitt des Oberseethales, 10 km sw. Näfels. Gehört zur grossen Oberseealp und zerfällt in 120 Stösse oder Alpweidenrechte. In 1560 m stehen 2 Hütten.

LACHENSTOCK (Kt. Glarus und Schwyz). 2028 m. Gipfel, in der Gruppe des Rädertenstockes, zwischen dem Obersee- und Wäggithal, auf der Grenze der Kantone Glarus und Schwyz und zwischen Rädertenstock und Zindlenspitz; 9 km sw. Näfels. Fällt nach O. zum Obersee mit schroffen Neocomwänden ab, während auf dem sanft

geneigten, aus Urgon bestehenden W.-Hang ein grosses Karrenfeld liegt. Kann von Hinter Wäggithal in 3½ Stunden bestiegen werden.

LACHERELLES (LES) (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Travers, Gem. Travers). 800-850 m. 7 Höfe, am NW.-Hang des Creux du Van und am Fuss der Forêt des Lacherelles zerstreut gelegen, 2 km ö. der Station Travers der Linie Neuenburg-Pontarlier. 50 reform. Ew. Quartierschule. Viehzucht. 1266: Lescheri.

LACHMOOS (Kt. Schwyz, Bez. und Gem. Einsiedeln). 885 m. Einer der 3 Weiler von Ober Binzen, am linken Ufer der Sihl und 2,5 km ö Einsiedeln. Liegt im Bereich des geplanten Sihlsees. Ebene von etwa 200 ha Fläche, begrenzt im O. von der Sihl, im S. von der Strasse Gross Lachern (Sihlbrücke)-Willerzell, im W. von der Strasse Birchli-Gross und im N. von der Strasse Birchli-Moosbrunnen (Sihlbrücke)-Willerzell. 9 Häuser, 59 kathol. Ew. 2 Kapellen. 2 Sägen. Kartoffelbau. Torfgruben. Futterbau. Am Sihlufer Sand- und Kiesausbeute.

LACHNERHALDE (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster, Gem. Benken). 450-490 m. O.-Hang des Obern Buchbergs, mit 6 Häusern und 29 kathol. Ew. 3 km s. der Station Kaltbrunn-Benken der Linie Rapperswil-Wesen. Landwirtschaft.

LACI (GOD DU) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2750 m. Kleiner See, am NW.-Fuss des Petit Velan und am S.-Fuss des Mont Orge, 3 Stunden über der Kantine von Proz. Liegt inmitten der Stirnmoränen des kleinen Gletschers am Petit Velan, dessen Wasser er sammelt. Ohne sichtbaren Abfluss. God = Weier, Tümpel.

LACONNEX (Kt. Genf, Linkes Ufer). 441 m. Gem. und Dorf, 10 km sw. Genf. Station der elektrischen Strassenbahn Genf-Chancy. Postablage, Telegraph, Telephon. 55 Häuser, 247 kathol. Ew. Kirchgemeinde Bernex. Getreide-, Futter- u. Weinbau. 1225 vergabte Graf Wilhelm von Genevois seinen ganzen Besitz in Laconnex dem Priorat von Saint Victor, worauf diese Ländereien zu Beginn des 14. Jahrhunderts an die Stadt Genf übergingen. Das Schloss Laconnex 1590 von den Bernern in Asche gelegt. Dann ward Laconnex ein Lehen der Republik Genf, über das die Herzoge von Savoyen später die Oberhoheit erlangten. 1626 überfielen die beiden Brüder de La Grave das Schloss und verjagten dessen Besitzer. Laconnex gehört zu dem im Vertrag von Paris (1815) und Turin (1816) an Genf abgetretenen Gebiet. Seit 1850 eigene Gemeinde. 1225: Laconay.



Schloss Laconnex.

LACQUET oder **LACQUÈS** (Kt. Wallis, Bez. Siders, Gem. Mollens). 1039 m. Gruppe von 5 Häusern; eine der grössten Siedelungsgruppen am obern Abschnitt des Gehänges über dem Flecken Siders und seinen Weinbergen; 3 km nw. Siders und 300 m w. der Kirche Saint Maurice de Lacquet. 21 kathol. Ew. französischer Zunge. Kirchgemeinde Saint Maurice de Lacquet. An der Strasse von Siders nach Randogne und zum Sanatorium Clarmont bei Montana. Prachtvolle Aussicht auf die Hochgipfel des Eifischthales. 1228: lo Laques. Vermutlich vom latein. *aqua* = Wasser herzuleiten. Aussprache: Lakue.

LACS (POINTE DES TROIS) oder **POINTE DU BASTILLON** (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2785 m. Gipfel, in der Kette zwischen dem Pic de Drônaz (2949 m) und den Monts Telliers (2954 m), hinten über der Combe de Drônaz, dem obersten Abschnitt des Val d'Entremont. Wird durch den Col de Drônaz oder Col du Bastillon (2680 m; Combe de Drônaz-Lacs de Fenêtre) von der Arête du Bastillon geschieden. Benannt nach den 3 nahen Seen von Fenêtre.

LAD (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Krummenau). 1017 m. 3 Häuser, am N.-Fuss des Stockbergs und im Thal des Luternbaches zerstreut gelegen; 9 km ö. der Station Ebnat-Kappel der Toggenburgerbahn. 12 reform. Ew. Kirchgemeinde Nesslau. Viehzucht. Stikkerei und Weberei. Schöne Gegend, von einer 1900/1901 erbauten, sehr interessanten Strasse durchzogen.

LAD (HINTER und **VORDER)** (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Nesslau). 900-1100 m. 62 Häuser, im Thal der Weissthur zerstreut gelegen; 2,5 km w. Stein, 4 km s. Nesslau und 12 km sö. der Station Ebnat-Kappel der Toggenburgerbahn. 258 reform. Ew. Wiesenbau und Viehzucht. Holzhandel.

LAD (NIEDER, OBER und **VORDER)** (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg, Gem. Wattwil und Bez. See, Gem. Goldingen). 800-1020 m. 9 Häuser, auf den Höhen zwischen dem Rickenbach und Feldbach zerstreut gelegen; 3,5 km sw. der Station Wattwil der Toggenburgerbahn. 45 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Rickenbach und Wattwil. Wiesen, Wald, Viehzucht.

LAD (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2811 m. Schöne breite Pyramide, auf der Grenze zwischen Graubünden und dem Tirol, nordöstlicher Eckpunkt der das Engadin rechts begleitenden Kette, die hier nach S. umbiegt und längs der Malserheide weiterzieht. Von S. her leicht zu erreichen; wird von Martinsbruck oder Nauders um den gegen das Engadin schauenden Felshang oder über den Grubenpass im W. bestiegen, ebenso direkt von Reschen aus. Von Martinsbruck aus rechnet man 5, von Nauders oder Reschen aus je 4 Stunden. Sehr schöne Aussicht auf das Unter Engadin, die Reschenscheidegg und die Gruppen des Ortler und der Oetzthaler Berge. Der Name wahrscheinlich vom rätoromanischen *lad* = breit herzuleiten.

LAD (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Münsterthal). 2883 m. Gipfel, Vorberg der Gruppe des Piz Umbrail, 2 km n. vom Hauptgipfel. Schöne Aussicht auf das gesamte Münsterthal. Bequemste und angenehmste Anstiegsroute von Santa Maria aus über das Val Van und den prachtvollen Lai da Rims in 3-4 Stunden.

LADEN (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg, Gem. Guggisberg). 910 m. Gruppe von 4 Häusern, über dem rechten Ufer der Sense; 2,1 km nw. Guggisberg. 26 reform. Ew. Landwirtschaft.

LADEN (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron, Gem. Hothen). 1362 m. Gruppe von etwa 20 Häusern und Hütten, in einer grossen Lichtung des Ladenwaldes, über der Terrasse von Hothen und am S.-Fuss der Grindelspitzen. Die übrigens nur geringe Zahl der Bewohner schwankt mit den Jahreszeiten, da die umliegenden Alpweiden nur zeitweilig befahren werden.

LADEREN (HINTER und **VORDER)** (Kt. Appenzell I. R., Gem. Oberegg). 972 und 870 m. Zwei Weiler, an den Strassen Oberegg-Rehetobel bezw Oberegg-Heiden, w. und nw. vom Dorf Oberegg und 2 km von der Station Heiden der Bergbahn Rorschach-Heiden. Vorder Laderen (mit Ebenau): 35 Häuser, 202 kathol. Ew.; Hinter Laderen (mit Laderweid): 11 Häuser, 59 kathol. Ew. Viehzucht. Seiden- und Baumwollweberei als Hausindustrie. Maschinenstickerei. Wasserreservoir des Dorfes Oberegg.

LADERN (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. Tablat). 846 m. Weiler, am SO.-Hang des Freudenbergs und am rechten Ufer der Steinach; 2 km ö. der Station Mühlegg der Drahtseilbahn St. Gallen-Mühlegg. 14 Häuser, 184 kathol. Ew. Kirchgemeinde St. Gallen. Viehzucht. Stickerei.

Viele Bewohner arbeiten in den Fabriken und Geschäften der benachbarten Ortschaften.

LADERNIER (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Travers, Gem. La Côte aux Fées). 1128 m. 7 Höfe, auf einer Terrasse über dem linken Ufer des Buttes, an der Grenze gegen den Kanton Waadt und 1,7 km sö. Les Bolles de l'Eglise. 40 reform. Ew. Viehzucht.

LADERNIER (Kt. Waadt, Bez. Orbe, Gem. Vallorbe). Häusergruppe. S. den Art. DERNIER (LA).

LADHOLZ (Kt. Bern, Amtsbezirk und Gem. Frutigen). 1295 m. Kleines Dorf, am O.-Hang der Kette des Niesen und über dem Engstligenbach; 8 km. sw. der Station Frutigen der Linie Spiez-Frutigen. 25 Häuser, 160 reform. Ew. Alpwirtschaft. Schieferbrüche. Bildet zusammen mit Rinderwald den Schulkreis Innerspissen.

LADHOLZHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 2497 m. Gipfel, der Männlifluh (2654 m) nach O. vorgelagert, zwischen dem Linterhorn (2329 m) und Winterhorn (2609 m). Am SO-Hang die Ladholzalp. Besteigung nicht schwierig, von Frutigen durch das Engstligenthal 4 Stunden. Aussicht derjenigen der benachbarten Männlifluh nachstehend.

LADHUB (Kt. St. Gallen, Bez. Tablat, Gem. Wittenbach). 597 m. Gruppe von 5 Häusern, auf dem Plateaurücken rechts über der Sitter; 600 m w. Wittenbach und 6 km sw. der Station Mörswil der Linie St. Gallen-Rorschach. 38 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Stickerei.

LADIR (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Kreis Ilanz). 1277 m. Gem. und Pfarrdorf, am linksseitigen Hang des Vorderrheinthals; 4,7 km n. der Station Ilanz der Linie Chur-Reichenau-Ilanz der Rätischen Bahn. Postablage. 16 Häuser, 94 kathol. Ew. romanischer Zunge. Kirche mit neuem Turm. Von der Kirchterrasse sehr schöne Aussicht ins Rheinthal. Das Dorf 1891 durch eine Feuersbrunst beinahe völlig zerstört. Alpwirtschaft.

LADRAL (Kt. Graubünden, Bez. Glenner) 2500-1071 m. Kleines Thal, dem Panixerthal parallel ziehend, aber kürzer als dieses; steigt von den Muttenbergen, dem Muttenstock und Kistenpass nach SO. ab und mündet bei Waltensburg (1071 m) aus. Der oberste Abschnitt bildet ein völlig kahles, mit mächtigen Schuttmassen überführtes und von einigen das ganze Jahr hindurch liegen bleibenden Firnflecken bedecktes Felsenkar; tiefer unten Wald und Alpweiden. Sein Bach, der Ual Murtèr, biegt bei Waltensburg nach O. ab, vereinigt sich mit dem Wildbach des Val Frisal, umfliesst die Burgruine Jorgenberg und mündet bei Ruis von links in den Vorderrhein.

LÆBEL u. OB DEM LÆBEL (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland, Gem. Hundwil). 830-900 m. 40 Häuser, am rechtsseitigen Hang des Thales der Urnäsch zerstreut gelegen; 2 km sw. Hundwil und 3,5 km sö. der Station Waldstatt der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). Telephon; Postwagen Teufen-Herisau. 184 reform. Ew. Wiesenbau u. Viehzucht.

LÆGENGRAT (Kt. Wallis, Bez. Brig). Etwa 2800 m. Felsgrat, verbindet das Grubhorn (3206 m) mit dem Strahlhorn oder Fäschhorn (3214 m; Gipfel in der Kette zwischen Gredetsch- und Baltschiederthal). Reich an Mineralien aller Art. Bis 1903 noch nicht bestiegen. Auf der Siegfriedkarte ohne Höhenkote.

LÆGER. Ortsname der deutschen Schweiz; häufig im Kanton Bern, vereinzelt auch in den Kantonen Freiburg, Unterwalden, Wallis, Zürich und Aargau vorkommend. Bezeichnet eine flache kleine Terrasse an einem steilen Berghang, auf der das Vieh weiden kann, dann auch eine gebänderte Felswand, wie z. B. die Lägern, Lägerfluh etc. Identisch mit den *Riginen* der Urschweiz, nach denen u. a. der Rigi benannt ist. Vergl. *Schweizer. Idiotikon.* Band III, S. 1170.

LÆGER oder **ROTHORN** (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 2297 m. Gipfel, dem Grindelwalder Faulhorn nach NW. vorgelagert und ssw. über dem am linken Ufer des Brienzersees stehenden Dorf Iseltwald. Steigt nach W. mit sanft geböschten Hängen zum Sägisthalsee ab. Schöner Aussichtspunkt. 5 Stunden über Iseltwald.

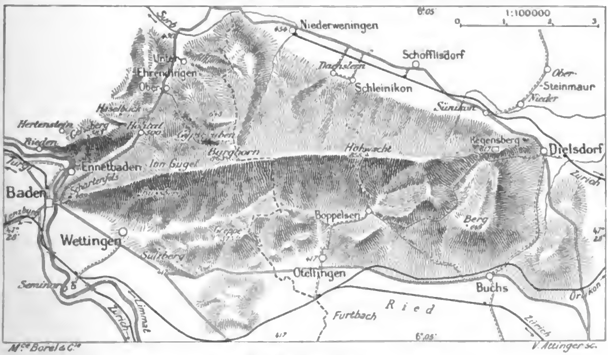
LÆGER (MITTLER, OBER und **UNTER)** (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Grindelwald). 2050-1690 m. Gruppen von Sennhütten, am S.-Hang des Faulhorns und im Hochthälchen des Bussalpbaches; 6 km nw. der Kirche Grindelwald.

LÆGER (OBER und **UNTER)** (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Grindelwald). 1954 und 1744 m. Zwei Gruppen von Hütten, auf der grossen Grindelalp, die von dem stark begangenen Weg von der Grossen Scheidegg auf das Faulhorn durchzogen wird.

LÆGER (OBER und **UNTER)** (Kt. Uri, Gem. Hospenthal). 1560 und 1470 m. Zwei Gruppen von zusammen 15 Hütten, am linken Ufer der Reuss, ober- und unterhalb des Dorfes Zumdorf und 1,4 km sw. Hospenthal. Nahe dabei grosse Brüche des feuerfesten Ofensteines, der sich im Urserenthal auch noch am Gurschen, dann auf der Göscheneralp, im Etzlithal, Fellithal etc. findet.

LÆGERHORN (Kt. Wallis, Bez. Visp). Gipfel. S. den Art. TÆSCHHORN.

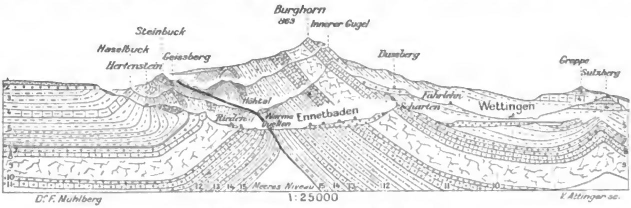
LÆGERN (DIE, im Volksmund auch **DER)** (Kt. Aargau und Zürich). Die Lägern ist der östlichste Ausläufer des Juragebirges, der von Baden in einer Länge von 11 km nach O. zieht und bei Dielsdorf endigt. Sie bildet fast auf der ganzen Länge einen scharfen Grat, der im w. Teil stellenweise so schmal ist, dass man sich rittlings darauf setzen kann. Die Lägern zeigt also ganz die typische Form der Juraberge. Von der Limmat bei Baden



Karte der Lägernkette.

(355 m) erhebt sich der Kamm rasch bis zum Schartenfels (469 m), dann auf eine Distanz von 2,5 km bis zum Gugel auf 801 m; hierauf sinkt er bis auf 778 m, erhebt sich im Burghorn auf 863 m und bleibt von da bis über die Hochwacht (856 m) hinaus fast immer auf gleicher Höhe. Von hier an sinkt der Grat rasch bis unmittelbar vor Regensberg, wo sich ein Einschnitt von nur 597 m findet; ö. davon liegt Regensberg (617 m) auf einem basteiartigen Vorsprung, der sich dann rasch in die Thalsohle bei Dielsdorf (431 m) hinunter senkt. Die beiden Gehänge sind in ihren oberen Teilen, wenigstens bei den höchsten Punkten, aussergewöhnlich steil. Der S.-Hang wird von den steil aufgerichteten Schichtflächen gebildet (vergl. das geolog. Profil), ist daher sehr glatt und an manchen Stellen kaum zu begehen. Der N.-Hang dagegen besteht aus den abgebrochenen Schichtköpfen. Nach unten wird auf beiden Seiten die Böschung allmählig flacher. Die beiden hochsten Punkte (Hochwacht 856 m und Burghorn 863 m) bieten eine sehr schöne Aussicht auf die Alpen und werden deswegen viel besucht. Auf der Hochwacht stehen eine Sommerwirtschaft und ein trigonometrisches Signal erster Ordnung des schweizerischen Triangulationsnetzes. Ueber die ganze Länge des Grates führt ein Fussweg, der früher an einigen Stellen nur für Schwindelfreie gangbar war, jetzt aber bedeutend verbessert worden ist.

In geologischer Beziehung zeigt die Lägern völlige Uebereinstimmung mit den andern Bergen des ö. Jura. Von den ältesten Schichten, die im Jura überhaupt zu Tage treten, erscheint der Muschelkalk noch in einem schmalen Streifen w. von Baden, und aus ihm entspringen auch die Thermen von Baden. Er wird überlagert von den bunt gefärbten Mergeln des Keupers, die häufig (z. B. bei Ehrendingen am N.-Fuss des Burghorns) Gips einschliessen, der technisch verwendet wird. Die Liasschichten sind dunkle, leicht verwitternde Mergel, welche namentlich am N.-Fuss im mittlern Teil auftreten. Der Dogger besteht aus Mergeln und Kalksteinen, die z. T. oolithisch und meist inwendig blaugrau gefärbt sind, aussen aber rotbraun anwittern. Den Hauptanteil aber am Aufbau der Kette hat der Malm mit seinen hellen, weisslichen bis gelblichen Kalksteinbänken, die durch ihre Härte und Lagerung die Form des Berges fast ganz bedingen. Nach ihrem tektonischen Aufbau ist nämlich die Lägern, zusammen mit einigen Hügeln nördl. von ihr (Geissberg bei Baden, Bollhölzli, Steinbuck etc.) eine grosse Falte, deren Scheitel auf der ganzen Länge durch Erosion mehr oder minder zerstört ist. Am tiefsten, d. h. bis auf den Muschelkalk hinunter, geht die Erosion in dem Querthal der Limmat bei Baden. Je weiter man nach O. geht, desto weniger tief reicht die Zerstörung, und wie Zwiebelschalen legen sich ostwärts immer jüngere Schichten in zusammenhängender Wölbung über die ältern, so dass z. B. in den Gipsgruben von Ehrendingen der Keuper, östl. davon der Lias, dann der Dogger und zuletzt bei Regensberg der Malm zusammenhängend durchgehen. Aber diese grosse Falte zeigt nach den neuesten Untersuchungen von Prof. Mühlberg eine bedeutende Lagerungsstörung. Nicht nur ist sie unsymmetrisch und stark nach N. überliegend, sondern es geht ein Bruch durch eine grosse Strecke des Gewölbescheitels. Längs dieses Bruches ist der südl. Schenkel stellenweise über den nördl. überschoben (vergl. die Profile). Siehe Mühlberg, F. *Geolog. Karte der Lägernkette und ihrer Umgebung.* 1 : 25000. Bern 1902. — Mühlberg, F. *Erläuterungen zu den geolog. Karten des Grenzgebietes zwischen dem Ketten- und Tafeljura. I.: Geolog. Karte der Lägernkette* (in den *Eclogae geolog. Helvetiae.* Vol. VII, 4). Lausanne 1903. [Prof. Dr. A. Aeppli.]



Vier geologische Querprofile durch die Lägern.

1. Moränen; 2. Deckenschotter; 3. Obere Süsswassermolasse; 4. Marine Molasse (helvetische Stufe); 5. Untere Süsswassermolasse; 6. Eocän (Bohnerzbildung); 7. Oberer Malm; 8. Mittlerer Malm; 9. Unterer Malm; 10. Oberer Dogger; 11. Parkinsoni-Schichten; 12. Unterer Dogger; 13. Lias; 14. Keuper; 15. Muschelkalk.

Die Lägern ist nicht nur nach Gestein, Lagerung und Form ganz anders gestaltet, als die umliegenden Molasseberge, auch ihre *Flora* zeigt einen durchaus anderen Charakter. Näheren wir uns der Kette von S., so durchqueren wir zunächst die Zone der vorgelagerten Molassehügel mit einer Pflanzenwelt, die noch mannigfache Anknüpfungspunkte an diejenige Nord-Zürichs erkennen lässt. An den warmen, nach S. gerichteten Waldrändern oder im Unterholz lichter Waldungen haben sich zwei Ginster *Genista germanica* und *G. tinctoria*, sowie der geflügelte Geissklee (*Cytisus sagittalis*) angesiedelt und strahlen von hier noch weiter nach SW., bis in die Gegend von Weiningen am Altberg, aus. In ihrer Gesellschaft finden sich: *Jasione montana*, *Festuca heterophylla*, *Calluna vulgaris*, *Asperula cynanchica*, *Teucrium scorodonia*. Die Gegend s. Regensberg liefert uns noch an ähnlichen Standorten das im Schwarzwald und Nord-Zürich verbreitetere *Hypericum pulchrum*. Durch Entwässerung ist die Sumpfflora des Furtthales bereits sehr verarmt, dagegen zeigen die mageren, sonnig-trockenen Bergwiesen, besonders an der Greppe und oberhalb Bussberg, noch eine sehr reiche, ursprünglichere Pflanzenwelt. Diese herrlichen Burstwiesen liegen meist zwischen kleinen Waldparzellen, und ihre Flora erstreckt sich vielfach bis in die lichten Föhrenwäldchen, die sich bergwärts diesen Formationen anschliessen. Hier sammeln wir stattliche Doldengewächse, *Galium verum* färbt zur Blütezeit die Abhänge intensiv gelb; die Bestände der Graslilie (*Anthericus ramosus*) erinnern unwillkürlich an die mediterranen Asphodillfluren, *Brunella grandiflora*, *Aster amellus*, *Ononis repens* sind allgemein verbreitet; dazu gesellen sich noch eine Reihe von Orchideen, deren schönste und seltenste Art, *Himantoglossum hircinum*, allerdings seit beinahe zwei Jahrzehnten nicht mehr beobachtet worden ist. Das östliche *Thesium rostratum* hat hier auch noch eine vereinzelte, versprengte Station.

Auf diese Vorhügel folgt der an den verschiedensten Gehölzen überaus reiche eigentliche Bergwald. Die Nadelhölzer sind in ihm hauptsächlich auf die untere Stufe beschränkt, während gegen den Grat hin der Laubwald mehr und mehr zur Vorherrschaft gelangt. Diese abweichende regionale Gliederung ist wohl teils auf wirtschaftliche Verhältnisse, teils aber auch auf die mit der Hohe zunehmende Flachgründigkeit des Bodens, die längs dem Kamm meist nur noch niederen Buschwald ermöglicht,

zurückzuführen. Längs der Kammlinie ist der Bergwald auf aargauischem Gebiet, zwischen Schartenfels und Gu-



Die Lägern von Baden aus.

gel, zum Heidewald geworden. Die kleinen, knorrigen Bäumchen von *Quercus lanuginosa* mit ihren filzigbehaarten Blättern spielen die Rolle der Leitpflanze. Der Liguster, ferner wirkliche Bäume von *Rhamnus cathartica*, *Sorbus aria* und die seltene *Sorbus latifolia*, truppweise auch die beiden Linden, Ahorne, Eschen, Hainbuchen und Haselnuss bilden weitere wichtige Bestandteile desselben. Die Glanzpunkte dieser eigenartigen Pflanzenwelt sind aber die Felsfluren, die an besonders abschüssigen Stellen auf dem nahezu nackten Gestein (wie z. B. am Grat ob Bussberg, beim Burghorn und an der Pfeifenrütifluh ob Otelfingen) zu finden sind. Diese steilen Felspartien bedecken die Feuerlilie, *Thalictrum minus*, *Lactuca perennis*, *Allium follax*, *Teucrium montanum*, *Sesleria coerulea*, *Festuca glauca*, *Melica ciliata*, *Thlaspi montanum*, *Alyssum montanum*, *Libanotis* etc. Die Gratflora besitzt somit ein entschieden südliches, xerothermes Gepräge, und südlichere Schmetterlinge umgaukeln mit Vorliebe diese Pflanzengesellschaft. Im feuchten Humus des untern Bergwaldes haben sich dagegen die spezifisch montanen Arten *Centaurea montana*, *Digitalis ambigua*, *Adenostyles albifrons*, *Aconitum lycoctonum*, *Actaea spicata* und andere mehr angesiedelt; auf der Nordseite geht dieses Florenelement dagegen bis zum Kamm, wobei sich ferner noch *Ribes alpinum*, *Adenostyles alpina* und besonders eine reichhaltige Farnflora mit *Aspidium lobatum* einstellen. Die Zahl alpiner Arten ist dagegen sehr unbedeutend: *Thesium alpinum*, *Arabis alpina*, *Valeriana montana*, *Saxifraga aizoon*, auch *Adenostyles alpina* können noch hieher gerechnet werden. Von den meisten Autoren wurde dieser Florenbestandteil bisher als Glazialrelikt gedeutet; es sind allerdings Alpenpflanzen, aber immerhin Arten, welche auch durch den ganzen Jura verbreitet und wohl auf diesem Weg ins Lägerngebiet gelangt sind. Noch heute ist der Zusammenhang mit dieser Einwanderungsbahn deutlich vorhanden. *Alnus viridis*, auf Glazialschutt am S.-Fuss der Lägern, dürfte dagegen wohl mit Recht als Glazialrelikt anzusprechen sein, ebenso die 1903 an der Lägern entdeckte *Arctostaphilos uva ursi*. Die Kammlinie ist übrigens in Folge des anstehenden Kalkgesteins und der starken Besonnung und Austrocknung für die Erhaltung von Glazialrelikten sehr ungünstig; die aufgeführten alpinen Elemente haben sich daher beinahe nur auf den Felsen der N.-Seite anzusiedeln und mit Erfolg zu behaupten vermocht. [Dr. M. Rikli.]

Urkundliche Formen für die Lägern sind 1246: Legirn; 1260: Leggern; 1274: Lägirdon. Dieser Name, von *läger* (s. diesen Art.) herzuleiten, bedeutet «gebänderter Berg» und ist identisch mit dem Ortsnamen Rigi (von *riginen* = Bänder). Eine Burg Lägern, Sitz der 1244-1387 genannten Regensberger Dienstleute von Lägern, stand 550 m w. der Hochwacht und lehnte sich südlich an den Gipfelgrat an. Die noch deutlich erkennbare Burgstelle wird wegen der zwei tief in den Felsgrat eingeschnittenen Gräben im Volksmund «Schrennen» genannt. Andere Burgen standen auf der Lägern wohl nicht. (Zeller-Werdmüller, H. *Zürch. Burgen I.* Zürich 1894).

LÆMM, LÆMMER. Ortsnamen der deutschen Schweiz; bezeichnen gleich dem Ausdruck «Lamm» eine vom fliessenden Wasser ausgewaschene Schlucht oder Spalte oder eine vom Wasser geglättete und abgerundete Felsplatte.

LÆMMERBACH (Kt. Uri). 2600-1362 m. Sehr kleiner Bach; entspringt am Hohen Schyen, bildet einen schönen Wasserfall und mündet 1 km sw. unter dem Ende des Hüfigletschers von links in den das Maderanerthal durchfliessenden Kärstelenbach.

LÆMMERNBACH (Kt. Wallis, Bez. Leuk). Wildbach; sammelt die Schmelzwasser des Lämmerngletschers und der benachbarten Firnfelder am Daubenhorn, Wildstrubel, Steghorn und Roten Totz; fliesst bis nahe zum Gemmipass nach O., biegt dann in tiefem Tobel nach N. ab und mündet nach 4 km langem Lauf in den Daubensee (2214 m), der einen Umfang von 4 km hat und ohne oberflächlichen Abfluss ist.

LÆMMERNGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Leuk). 3200-2300 m. Gletscher, 4 km lang und im Maximum 3 km breit; steigt vom Wildstrubel (3251 m) zwischen dem Grossstrubel (3253 m), Steghorn (3152 m) und Lämmernhorn (etwa 2800 m) einerseits und dem Kamm Wildstrubel-Schneehorn (3185 m) andererseits nach O. ab und endigt auf der kleinen Ebene des Lämmernbodens, wo seine Zunge in gewissen Jahren (so z. B. 1887) ein mächtiges Gletscherthor bildet.

LÆMMERNGRAT (Kt. Wallis, Bez. Leuk). 2680-2826 m. Felskamm, in der Gruppe des Wildstrubel, nw. über der Lämmernalp; zweigt vom Roten Totz nach SW. gegen die Zunge des Lämmerngletschers ab und umschliesst zusammen mit dem Kamm Steghorn-Lämmernhorn das kleine Hochthal, in dem der NW.-Arm des Lämmernbaches entspringt.

LÆMMERNHORN (Kt. Wallis, Bez. Leuk). Etwa 2800 m. Felssporn, sw. Ausläufer des Steghorns, in der Gruppe des Wildstrubel. Zwischen ihm und dem gegenüber stehenden Schneehorn tritt die Zunge des Lämmerngletschers auf den Lämmernboden aus. Auf der Siegfriedkarte ohne Höhenkote.

LÆMMERNJOCH (Kt. Wallis, Bez. Leuk). 3132 m. Eispass, zwischen dem Gipfel des Wildstrubel (3251 m) und dem Schneehorn (3185 m); verbindet den Gasthof auf der Gemmi über den Lämmern- und Wildstrubelgletscher mit der Wildstrubelhütte und dem Rawilpass. Gemmi-Passhöhe 3 ³/₄ Stunden, Abstieg bis zur Hütte 2 ¹/₂ Stunden. Interessanter und leichter Uebergang mit prachtvoller Aussicht.

LÆMMLIBAD oder **LÆMMLISBRUNNEN** (Kt., Bez. und Gem. St. Gallen). 663 m. Östl. Aussenquartier von St. Gallen, zu beiden Seiten der hier jetzt überdeckten Steinach; einst mit engen und unregelmässig verlaufenden Gassen, heute mit schöner Strasse und ansehnlichen neuen Gebäuden. Früher der hier entspringenden kalten Quelle des sog. Dreiröhrenbrunnens wegen sehr bekannt. Vergl. den Art. St. Gallen.

LÆNDEREN (Kt. Aargau, Bez. Kulm, Gem. Birrwil). 620 m. Weiler, am linksseitigen Hang des Hallwilersees und 1,1 km nw. der Station Birrwil der Seethalbahn (Wildegg-Emmenbrücke). 13 Häuser, 67 reform. Ew. Viehzucht und Milchwirtschaft.

LÆNGACKER (Kt. Luzern, Amt und Gem. Entlebuch). 703 m. 3 Höfe, über dem rechten Ufer der Emme

und 4,2 km n. der Station Entlebuch der Linie Bern-Luzern. 34 kathol. Ew. Viehzucht.

LÆNGBRÜGG (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Flühli). 900 945 m. 4 Häuser, zu beiden Seiten der Waldemme zerstreut gelegen; 700 m s. Flühli und 8,7 km s. der Station Schüpfheim der Linie Bern-Luzern. 19 kathol. Ew. Viehzucht.

LÆNGENBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Signau). Wildbach; entspringt am NO.-Hang der Blasenfluh in 900 m, fliesst auf eine Länge von 3,5 km nach O. und mündet 500 m unterhalb Emmenmatt in 652 m von links in die Grosse Emme.

LÆNGENBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Lauperswil). 664 m. Dorf, am linken Ufer der Grossen Emme; 1,5 km s. Lauperswil und 500 m nw. der Station Emmenmatt der Linie Bern-Luzern. 28 Häuser, 166 reform. Ew. Käserei.

LÆNGENBACHGRABEN (Kt. Bern, Amtsbez. Signau). Linksseitige Verzweigung des Emmenthales; beginnt an der Blasenfluh in 880 m, steigt nach O. ab und mündet 500 m unterhalb Emmenmatt in 652 m aus. 3 km lang. Vom Längenbach durchflossen.

LÆNGENBÆCHLI (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf, Gem Heimiswil). 630 m. Gruppe von 5 Häusern; 400 m nö. Heimiswil und 4,5 km nö. der Station Burgdorf der Linie Olten-Bern. 28 reform. Ew. Wiesenbau.

LÆNGENBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf). 733 m. Bewaldeter Rücken, im Höhenzug zwischen dem Krauchthalgraben und Urtenenthal; 1,7 km sw. Krauchthal.

LÆNGENBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf). 597 m. Bewaldeter Rücken, zwischen den Thälern des Winigenbaches und Oeschbaches; 2 km sö. Ersigen. Buchenwald.

LÆNGENBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen). 1058 m. Bergzug, zwischen dem Gürbethal und dem Thal des Schwarzwassers, dem Belpberg parallel auf eine Länge von 15 km S.-N. ziehend. Zahlreiche Dörfer, Weiler und Häusergruppen, wie Zimmerwald, Ober Muhleren, Nieder Muhleren, Niederblacken, Niederhäusern, Winzenriet, Fallenbach, Gägibrunnen etc O.-Hang ziemlich steil, W.-Hang sehr sanft geböscht und von verschiedenen Thälchen angeschnitten. Hängt im S. mit der Stockhornkette zusammen und endigt im N. mit dem Gurten. Höchster Punkt die ihrer Aussicht wegen wohlbekannte Bütschelegg (1058 m). Weitere Aussichtspunkte sind Englisbergeregg, Giebelegg, Tschuggen, Leidenberg und Liseberg. Muschelbänke und andere Versteinerungen.

LÆNGENBERG (Kt. und Bez. Schaffhausen). 597 m. Völlig bewaldeter Höhenrücken, 2 km lang; zwischen dem Thal von Merishausen und dem Freudenthal und 4 km n. Schaffhausen. Oestl. über der Strasse Schaffhausen-Bargen. Am S.-Fuss die Längenberger Ziegelhütte.

LÆNGENBODEN (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg, Gem. Rüschegg). 481 m. Weiler, zwischen zwei Bächen; 800 m s. Rüschegg, 13 km sw. der Station Thurnen der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun) und 8 km sö. der künftigen Station Schwarzenburg der Linie Bern-Schwarzenburg. 14 Häuser, 97 reform. Ew. Viehzucht.

LÆNGENBÜHL (Kt. Bern, Amtsbez. Thun). Gem. mit zahlreichen, um den Dittligensee gelegenen Weilern und Häusergruppen, in der Moränenlandschaft zwischen dem Gürbethal und der Aare. Auf ihrem Boden der Dittligen- und Geistsee. 2,5 km sö. der Station Wattenwil der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). Postablage, Telephon. Siedelungsgruppen: Dittligen, Hattigen, Beim Wald, Beim Schulhaus, Beim Thürli, In der Kummen, Weiermatt, Schlupf, Kleinismad, Eggen u. a. Zusammen 40 Häuser, 243 reform. Ew. Kirchgemeinde Amsoldingen, aber durch die Kirchgemeinde Thierachern von ihr abgeschnitten. Gemeinsamer Friedhof mit Forst. Landwirtschaft. Mühle. Schöne Waldungen, zum grossen Teil Eigentum der Bürgerschaft Thuns. Schöne Aussicht auf die Stockhornkette und die Hochalpen.

LÆNGENBÜHLSEE (Kt. Bern, Amtsbez. Thun). Kleiner Moränensee. S. den Art. DITTLIGENSEE.

LÆNGENDORF (Kt. Solothurn, Amtei Lebern). Gem. und Dorf. S. den Art. LANGENDORF.

LÆNGENEGG (OBER und UNTER) (Kt. und Gem. Glarus). 2000-900 m. Zwei Alpweiden, n. vom Klönthal und in dem vom Sulzbach entwässerten Hochthälchen zwischen den Ketten des Deyenstockes und Rädertenstockes; 10 km w. Glarus. Ober Längenegg am SO.-Hang des Ochsenkopfs und Rädertenstocks und am W.-Hang des Krautlistocks, Breitkammes und der Scheye; 4 Hüttengruppen in 1207, 1457, 1694 und 1874 m; nährt 100 Kühe Unter Längenegg hat 3 Hüttengruppen in 1050, 1224 und 1555 m und nährt 75 Kühe. Vom Weg über den Pass Klönthal-Oberseethal durchzogen.

LÆNGENEIBAD (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg, Gem. Rüschegg). 884 m. Heilbad, vom Längeneiwald umgeben und in windgeschützter Lage; 2,8 km osö. Rüschegg und 9 km sö. der künftigen Station Schwarzenburg der Linie Bern-Schwarzenburg. Telephon. Eisenwasser.

LÆNGENEIWALD (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg). 780-984 m. Tannenwald, zwischen zwei rechtsseitigen Nebenbächen des Schwarzwassers; 2 km ö. Rüschegg. 3,5 km lang und im Mittel 800 m breit.

LÆNGENFLUH (Kt. Wallis, Bez. Visp). Felskamm. S. den Art. LANGENFLUH.

LÆNGENFLUHGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Visp). Gletscher. S. den Art. LANGENFLUHGLETSCHER.

LÆNGENFLUHJOCH (Kt. Wallis, Bez. Visp). Passübergang. S. den Art. LANGENFLUHJOCH.

LÆNGENGRUND (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Trub). 765 m. Gruppe von 7 Häusern, am rechten Ufer des Trubbaches; 1,6 km sw. Trub und 1,7 km nö. der Station Trubschachen der Linie Bern-Luzern. 65 reform. Ew. Säge.

LÆNGENHOHWALD (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Flühli). 920-935 m. 12 Häuser, am rechten Ufer der Waldemme zerstreut gelegen; 2 km s. Flühli und 10 km s. der Station Schüpfheim der Linie Bern-Luzern. 59 kathol. Ew. Viehzucht.

LÆNGENWIL (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg, Gem. Wahlern). 814 m. Gruppe von 4 Häusern, auf einem Plateau rechts über der Sense; 3,2 km sw. der Kirche Wahlern, 14 km s. der Station Thörishaus der Linie Bern-Freiburg und 2 km sw. der künftigen Station Schwarzenburg der Linie Bern-Schwarzenburg. 23 reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

LÆNGGASSE (Kt., Amtsbez. und Gem. Bern). 555 m. Grosses NW.-Quartier der Stadt Bern, auf einem 20 m über der Altstadt gelegenen Plateau; zwischen dem Stadtbach im S., dem Bahnhof und der Aare im O. und dem Bremgartenwald im N. und W. Vergrössert sich rasch. Besteht aus mehreren Strassen, die einander parallel SO.-NW. ziehen und von andern Strassen quer geschnitten werden. Im O. die Grosse Schanze, der seit dem Bau der Kasernen auf dem Beundenfeld nicht mehr benutzte ehemalige Exerzierplatz. In diesem Quartier stehen die Sternwarte, die neue Universität, das Verwaltungsgebäude der Bundesbahnen, die Frauenklinik, das Gebäude der eidg. Alkoholverwaltung, sowie das chemische, das physikalische und das anatomische Institut der Universität. Neuer Kinderspital, Seidenfabrik, mehrere Schulhäuser, Volkstheater, Fabriken in der Muesmatt. Denkmal für den Bundesrat Jakob Stämpfli. Zahlreiche schöne Villen mit Gärten. Nahe der Frauenklinik ein künstlicher Hügel mit Grotten und schöner Aussicht. Mit der Altstadt durch eine elektrische Strassenbahn verbunden. 895 Häuser, 12102 Ew. Zur Heiliggeistkirche pfarrgenössig, wird aber in Bälde seine eigene Pfarrkirche erhalten.

LÆNGGASSE (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Thun). 563 m. Neues Quartier von Thun, von der Strasse nach Allmendingen durchzogen. 1 km vom Bahnhof. Nördl. davon der städtische Friedhof. Vergl. den Art. THUN.

LÆNGHUBEL (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Hergiswil). 950 m. Bergrücken, dem Napf nach O. vorgelagert und 5 km s. Hergiswil. 6 Häuser, 39 kathol. Ew. Viehzucht und Holzhandel.

LÆNGISGRAT (Kt. Wallis, Bez. Goms). 2512, 2765, 2882, 2839, 2982 und 2934 m. Verwitterter Felskamm; zweigt vom Hauptgipfel der Muttenhörner (3106 m) im Gotthardmassiv nach NW. ab und trennt den Gratschluchtgletscher und das Gratschluchtthal vom Gerenthal. Neue Militärstrasse von der Furka zum befestigten NW.-Ende

des Längisgrates. Schöne Aussicht auf das ganze Hochalpenrevier vom Galenstock bis zum Finsteraarhorn. Die verschiedenen Einzelspitzen von der Furka aus in höchstens 2 Stunden leicht zu besteigen. Alpweiden.

LÆNGLOD (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Ueberstorf). 674 m. Gruppe von 6 Häusern; 2,5 km nö. Ueberstorf und 2,5 km sö. der Station Flamatt der Linie Bern-Freiburg. 59 kathol. Ew. deutscher Zunge. Ackerbau und Viehzucht.

LÆNGMAD (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal, Gem. Spiez). 600 m. Weiler, an der Strasse Thun-Spiez und 2 km nw. der Station Spiez der Linie Thun-Interlaken. 10 Häuser, 71 reform. Ew. Hier steht am Seeufer das Kanderelektrizitätswerk.

LÆNGMATT (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Lauperswil). 634 m. Gruppe von 4 Häusern, am rechten Ufer der Grossen Emme, gegenüber Lauperswil und an der Strasse Burgdorf-Langnau; 1,2 km sö. der Station Zollbrücke der Linie Burgdorf-Langnau. 45 reform. Ew. Wiesenbau.

LÆNGMATT (OBER und **UNTER)** (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Worb). 675 und 655 m. Zwei Gruppen von zusammen 10 Häusern, an der Strasse Walkringen-Worb; 1,5 km sö. vom Dorf Worb und 2,5 km nö. der Station Worb der Linie Bern-Luzern. 122 reform. Ew. Landwirtschaft.

LÆNGMOOS (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Marbach). 850 m. Gruppe von 5 Häusern, am rechten Ufer des Marbaches; 800 m n. Marbach und 4,5 km s. der Station Wiggen der Linie Bern-Luzern. Postwagen Wiggen-Schangnau. 30 kathol. Ew. Landwirtschaft.

LÆNGTHAL (Kt. Wallis, Bez. Goms und Oestlich Raron). Kleines linksseitiges Nebenthal zum Binnenthal, in das es oberhalb des Twingentobels und 1 km w. vom Dorf Schmidigenhäusern von links ausmündet. Beginnt am Ritterpass oder Col de Boccareccio (2692 m), der zwischen dem Helsenhorn und Hüllehorn eingeschnitten ist und zur italienischen Alpe de Veglia und nach Iselle hinüberleitet, und steigt auf eine Länge von 7 km nach N. ab. Mit ihm vereinigt sich eine Reihe von Seitenthälern, die alle an Länge seinem oberen Abschnitt gleichkommen, so dass das ganze Thalsystem fächerförmig verzweigt erscheint. Diese Nebenarme sind rechts das Kriegalp- und Fleschenthal, die zusammen bei Heiligkreuz ausmünden, und links das Metten- und Saflischthal. Durch dieses letztgenannte Thal, das zugleich die grösste der Verzweigungen ist, kann man über das Steinthal nach Berisal an der Simplonstrasse gelangen. Alle diese Hochthäler sind wie das Längthal selbst mit Alpweiden standen und haben keine ständig bewohnten Siedelungen. Der grössere Abschnitt des Längthales gehört zur Gemeinde Grengiols, der kleinere zur Gemeinde Binn. In der Mitte liegt das Alphüttendorf Heiligkreuz mit zahlreichen Hütten und einer Kapelle, zu der die Aelpler im Herbst zu wallfahren pflegen. Das Thal wird vom Kummenbach durchflossen, der die Schmelzwasser der kleinen Gletscher am Helsenhorn sammelt, mehrere ihm nahezu ebenbürtige Nebenbäche aufnimmt, bei Heiligkreuz den Namen Längthalbach erhält und in etwa 1350 m von links in die Binna mündet. Läng- und Saflischthal sind ihrer sehr reichen und abwechslungsreichen Flora wegen bekannt. Das Längthal ist trotz seines Namens ein Querthal, das in den Gneis der Zone Wasenhorn-Monte Leone eingeschnitten ist. Die Festigkeit dieses Gneises bedingt die im Längthal und seinen obersten Verzweigungen, dem Kummen- und Kriegalpthal, vorkommenden mächtigen Felswände, die nur hie und da von einigen schmalen Rasenbändern durchzogen werden.

LÆNGTHALBACH (Kt. Wallis, Bez. Goms und Oestlich Raron). Wildbach. S. den Art. KUMMENBACH.

LÆNGWALD (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen und Wangen). 419-511 m. Wald, am linken Ufer der Aare, zwischen Walliswil-Bipp und Schwarzhäusern. 7 km lang und 1-2 km breit. Wird von den Strassen Niederbipp-Aarwangen und Bannwil-Oberbipp durchzogen, während seinem O.-Rand die Linie Olten-Solothurn folgt. Reich an keltischen Grabhügeln. Vergl. darüber Jahn, Alb. *Der Kanton Bern deutschen Teils.* Zürich 1850. S. 485-491.

LÆNGWEID (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Wissachengraben). 799 m. Gruppe von 8 Häusern; 1,7 km sw. Wissachen und 5.5 km sw. der Station Huttwil der Linie Langenthal-Wolhusen. 50 reform. Ew. Kirchgemeinde Eriswil. Wiesenbau.

LÆSSERHOF (OBER und **UNTER)** (Kt. St. Gallen, Bez. Tablat, Gem. Wittenbach). 600 und 555 m. 4 Häuser, nahe dem rechten Ufer der Sitter; 2 km sw. Wittenbach und 2,8 km nw. der Station St. Fiden der Linie St. Gallen-Rorschach. 20 kathol. Ew. Acker-, Wiesen- und Obstbau, Viehzucht.

LÆTSCH (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Gem. Sayis). Weiler. S. den Art. LATSCH.

LÆTSCHEN (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. Gossau). Häusergruppe. S. den Art. LAUCHEN-LÆTSCHEN.

LÆTTENBACH (Kt. St. Gallen, Bez. See). 760-430 m. Kleiner Bach; entspringt auf den Höhen zwischen Wald (Kt. Zürich) und Goldingen (Kt. St. Gallen) und mündet nach 9 km langem Lauf in der Richtung WSW. 1,5 km nö. Rapperswil von links in die Jona. In seinem kleinen Thal liegen die Weiler Diemberg, Lütsbach, Ermenswil und Tegernau. Treibt einige Fabriken und Mühlen.

LÆTTGÆSSLI (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 2217 m. Westl. Schulter des Brienzerrothorns, im Brienzergrat. Fussweg von der obern Endstation der Brienzerrothornbahn nach Sörenberg im Emmenthal.

LÆUFELFINGEN (Kt. Basel Land, Bez. Sissach). 560 m. Gem. und Pfarrdorf, am Homburgerbach und an der Strasse Olten-Sissach. Station der Linie Olten-Basel, vor dem n. Ausgang des Hauensteintunnels gelegen. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Häfelfingen und Sommerau. 100 Häuser, 889 reform. Ew. Landwirtschaft. Seidenbandweberei. Grosser Gipsbruch und Gipsplattenfabrik. Vergl. Buser, Heinr. *Heimatkunde von Läufelfingen.* Liestal 1865.



Läufelfingen von Westen.

LÆUI (ÆUSSERE und **INNERE)** (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Sennwald). 446 und 452 m. Zwei Weiler von zusammen 29 Häusern, an der Strasse Rorschach-Sargans; 2,5 km n. der Station Salez der Linie Rorschach-Sargans. 141 reform. Ew. Acker-, Mais- und Obstbau. Stickerei. Eine Tuchfabrik.

LAGALB (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Bernina). 2962 m Breite Bergkuppe, unmittelbar n. über dem Berninapass und -hospiz und s. über dem Val Minor. Schöne Aussicht. Vom Hospiz aus in $1^1/_4$ Stunden zu erreichen. Lagalb = Weisser See.

LAGERBERG (Kt. Wallis, Bez. Brig). Gipfel. S. den Art. TRUGBERG.

LAGERHORN oder **LÆGERHORN** (Kt. Wallis, Bez. Visp) Gipfel. S. den Art. TÆSCHHORN.

LAGET (GRAND), POINTE D'AZET oder **BECCA DE JAZIE** (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3134 m. Gipfel, in dem den Mont Rogneux mit dem Foulat verbindenden Kamm und zwischen der Vallée d'Entremont

und dem Corbassièregletscher. Kann ohne besondere Schwierigkeiten von Liddes aus über die Alpe d'Erra und die Chaudière in 5½ oder von Fionnay aus in 6 Stunden bestiegen werden. Prachtvolle Aussicht, die aber doch der des benachbarten Mont Rogneux, des Aussichtsberges par excellence dieses Gebietes, nachsteht. Laget ist die Walliser Aussprache für den Ausdruck l'azet, das Deminutivum von aze, âne = Esel.

LAGHETTI (CIMA DI) (Kt. Graubünden, Bez. Moesa). 2305 und 2298 m. Felsiger und ausgezackter Bergstock; zwischen dem Darbora- und Gambathal, den obern Verzweigungen des auf das Val Mesolcina ausmündenden Montognothales. Mitten in den Bergstock ist ein Felsenkar mit einem kleinen See eingeschnitten, der dem Stock den Namen gegeben hat. Fussweg vom Val Montogno über die Alpe di Buono auf den Gipfel.

LAGHETTI (PONCIONE DEI) (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 2441 m. Gipfel, in der Kette zwischen der Leventina und dem Verzascathal, 11 km ssw. Biasca. Von ihm steigt das Val di Lodrino zum Dorf Lodrino in der Riviera ab. Umrahmt mit dem Madone, der Punta del Rossa und der Cima di Gagnone den Thalkessel von Lavertezzo, gegen den die von diesen Gipfeln absteigenden Thäler von Agro, Pincascia und Careggio konvergieren.

LAGHETTI (PONCIONE DEI) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 2616 m. Hauptgipfel der Kette zwischen dem Val Lavizzara und Val Peccia einerseits und dem Maggiathal andererseits; steht nach W. mit der Gruppe der Cristallina in Verbindung. Benannt nach zwei am N.-Hang liegenden kleinen Seen, wie solche in diesem Gebiet sich übrigens häufig finden. Kann am besten von Airolo aus über Fontana oder Ossasco im Bedrettothal und von da über den Passo di Naret erreicht werden (5 Stunden bis zur Passhöhe).

LAGHETTO, in der Mehrzahl **LAGHETTI**. Häufig vorkommender Ortsname der italienischen Schweiz, immer einem oder mehreren kleinen Seen beigelegt. Eine Reihe von einsamen und wenig bekannten kleinen Gebirgsseen trägt diesen Namen ohne weiteren Zusatz. So finden wir z. B. einen solchen Laghetto hinten im Val Piumogna, das bei Faido auf die Leventina ausmündet, am S.-Fuss des Campolungo in 2280 m. Ein anderer liegt in einem Felsenkar hinten im Val Chironico in 1767 m (nw. der Cima Bianca); nahe diesem See geht ein Fussweg vorbei, der von Chironico über einen Passeinschnitt (2109 m) ins Val Vigornesso und nach Sonogno im Val Verzasca führt.

LAGHETTO (PONCIONE DI) (Kt. Tessin, Bez. Leventina). 2528 m. Wenig hervortretender Gipfel, in der Kette zwischen Val Canaria und Val Forta im Gotthardgebiet; 2.5 km n. Airolo. 1½ Stunden über dem Gotthardhospiz. Ohne spezielles Interesse.

LAGHI (PASSO DEI) (Kt. Wallis, Bez. Goms). Etwa 2820 m. Passübergang, zwischen Schwarzhorn und Rothorn, in der Kette zwischen dem Binnenthal und dem italienischen Deverothal und parallel dem Geisspfadpass. Verbindet Binn mit Devero (8 Stunden). Selten begangen.

LAGO, LAGHETTO. Italienische Bezeichnung für « See »; vom lateinischen *lacus*.

LAGO (CIMA DI) (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). 3015 und 3082 m. Doppelgipfel, w. über der Forcella di Lago und auf der Landesgrenze gegen Italien; sendet nach N. eine ziemlich lange Kette aus, die das Val di Lei vom Madriserthal trennt, bis zum Bleseborn (3048 m) vergletschert ist und mit einem breiten Alpweidenrücken endigt. Trägt am O.-Hang den kleinen Ghiacciajo di Lago. Von der Forcella di Lago in 1 Stunde leicht zu erreichen; wird aber selten bestiegen, da dieses ganze Gebiet wenig bekannt ist und fern von jedem Touristenzentrum liegt.

LAGO (FORCELLA DI) (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). 2680 m. Passübergang, auf der Landesgrenze gegen Italien; zwischen der Cima di Lago im W. und dem Pizzo Gallegione im SO., hinten über dem Val di Lago. Verbindet das Avers mit Chiavenna; Fussweg von Crot im Avers durch das Val di Lago und Abstieg zum Lago d'Acqua Freggia und über Savogno nach Chiavenna. Crot-Passhöhe 4 Stunden (13 km Distanz und 960 m Höhenunterschied), Passhöhe-Chiavenna 2½ Stunden (10 km Distanz und 2350 m Höhenunterschied).

LAGO (GHIACCIAJO DI) (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). 3000-2600 m. Kleiner Gletscher, links über dem obersten Val di Lago, am O.-Hang der Cima di Lago und bis zur Cima di Sovrana hinüberreichend. 1 km lang und 1,5 km breit.

LAGO (VAL DI) (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). Eine der obern Verzweigungen des Madriserthales, das bei Crot von links aufs Avers ausmündet. Steigt von der Forcella di Lago (2680 m) bis zur Alpe Sovrana (1960 m) auf eine Länge von 3 km nach NO. ab. Wild und steinig.

LAGO NERO (MONTE DI) (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). 2761 m. Gipfel, in der Kette zwischen dem Madriserthal und Val di Lei, n. von der Cima di Lago und auf der Landesgrenze gegen Italien.

LAGO NERO (PASSO DI) oder **PASSO DI PECCIA** (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). Etwa 2600 m. Passübergang, zwischen der Cristallina (2910 m) und dem Poncione di Lago Nero (2854 m), in der das Val Peccia vom Val Bavone trennenden Kette. Gestattet den leichten Uebergang von San Carlo nach Peccia (8 Stunden). Auf der Siegfriedkarte ist der Pass nicht eingezeichnet.

LAGO NERO (PONCIONE DI) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 2854 m. Gipfel, in der Kette zwischen dem Val Peccia und Val Bavona, den zwei obern Verzweigungen des Maggiathales. Vom Lago Nero aus zugänglich, aber ohne spezielles Interesse.

LAGONE (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Bernina). 2300-1878 m. Oberster Abschnitt des Val Poschiavo; bildet eine wenig tief eingeschnittene Thalfurche ö. vom Berninapass und von ihm nur durch einen nicht hohen Rücken getrennt. Die Berninastrasse überschreitet diesen Rücken von W. nach O., tritt ins Val Lagone ein und geht von da nach SO. und S. weiter. Bei der Hüttengruppe und dem Wirtshaus La Rösa (1878 m) erhält das Thal den Namen Val Poschiavo, worauf es sich kurz nachher mit dem Val di Campo vereinigt. Von den Hütten von La Motta (1984 m) geht der Weg aus, der über die Forcola di Livigno nach Livigno führt. Vergl. den Art. Poschiavo.

LAGOTS (LES) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 1721 m. Alpweide mit Hütte und einem kleinen See; 500 m wnw. vom Lac des Chavonnes und 1¼ Stunden über La Forclaz, von wo ein Fussweg über La Loudze direkt hierher führt. Der kleine See ist im Hochsommer ein blosser Sumpf, während er im Frühling bei Hochwasserstand und zur Zeit der ersten Blumen ein reizendes Idyll bildet; er fliesst unterirdisch durch einen Trichter ab und trägt vielleicht zur Speisung der Quellen von Coussy bei, die 200 m weiter unten am Fuss der Kalkfelsen entspringen. Immerhin ist aber zu bemerken, dass die Wassermenge dieser Quellen im Hochsommer nur wenig abnimmt, trotzdem dann der See fast trocken liegt.

LAI, LAIS, LEI, LEY, Deminutiv **LAIET.** Romanische Bezeichnungen für « See »; vom lateinischen *lacus*.

LAI (Kt. Graubünden, Bez. Albula, Kreis Alvaschein, Gem. Obervaz). 1476 m. Weiler, auf der Lenzerheide; 1,5 km s. vom Heidsee. 11 Häuser, 64 kathol. Ew. Nahe Lai mündet der aus dem Felsenkar von Sanaspans herabkommende Bach in den Heidbach. Sumpfige Gegend, einst ein Seebecken darstellend. Typische Moränenlandschaft. Vergl. die Art. Heide und Heidsee.

LAI (PIZ DEL) (Kt. Graubünden, Bez. Münsterthal). 2829 m. Gipfel, in der Gruppe des Piz Umbrail; 2,5 km w. vom Piz Umbrail, s. über dem Lai da Rims und 5 km sw. Santa Maria.

LAIBLAU (LAIS DEL) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 2413 und 2448 m. Gruppe von kleinen Seen; am Weg von Santa Maria am Lukmanier auf den Piz Laiblau.

LAIBLAU (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 2963 m. Gipfel, in der Kette zwischen dem Val Medels und Val Nalps, nahezu in der Mitte zwischen dem Piz Rondadura (3019 m) und Piz Ganneretsch (3043 m) und 4,5 km nw. von der Lukmanierpasshöhe. Seine Besteigung vom Lukmanier aus kann leicht mit der des Piz Ganneretsch und mit dem Abstieg nach Sedrun vereinigt werden.

LAIETS (MONTAGNAS DILS) (Kt. Graubünden, Bez. Albula). 2895, 2869, 2799 m. Schmaler Grat mit mehreren Spitzen, w. über dem obern Oberhalbstein (von

Marmels bis Stalla) und zwischen diesem und dem Val Bercla, einem der Arme des Val Faller. Oestl. unter dem Grat auf der Seite gegen das Oberhalbstein die schöne Terrasse von Scalotta mit den drei kleinen Seen Lai Rotond, Lai Neer und Lei Seren (= runder, schwarzer und klarer See). Der Grat nach diesen Seen benannt.

LAIMENSTEIG (Kt. Appenzell I. R., Gem. Schlatt). Häusergruppe. S. den Art. LEHMENSTEIG.

LAIN (Kt. Graubünden, Bez. Albula, Kreis Alvaschein, Gem. Obervaz). 1312 m. Dorf, am rechtsseitigen Hang des Albulathales; 2 km n. der Solisbrücke und der Station Solis der Albulabahn. 45 Häuser, 221 kathol. Ew. romanischer Zunge. Alpwirtschaft.

LAIRE (LA) (Kt. Genf, Linkes Ufer). Linksseitiger Zufluss zur Rhone; bildet sich aus der Vereinigung von 4 Quellbächen, die alle an den Hängen des Mont de Sion (Haute Savoie) in durchschnittlich 750 m entspringen und ihre eigenen Namen tragen. Bis zum Uebertritt auf Genfer Boden heisst der Fluss Nant de Viry. Er fliesst zuerst gegen N., biegt dann nach W. um und bildet auf dieser Laufstrecke die Landesgrenze gegen Frankreich, um nachher mit leichter Krümmung nach N. in den Kanton Genf einzutreten und hier in 346 m von links in die Rhone zu münden. Gesamtlänge 12,8 km, wovon 6 auf französisches Gebiet, 5,2 auf die Grenzstrecke und 1,6 auf den Kanton Genf entfallen. 6 Brücken, wovon 4 in Frankreich und 2 in der Schweiz. Wird auf den offiziellen französischen Karten richtiger l'Aire geschrieben; doch ist die Schreibart Laire deswegen bequem und nützlich, weil man damit einer Verwechslung mit einem benachbarten Fluss, der von links in die Arve mündenden Aire, vorbeugt.

LAIRETTAZ oder **L'AIRETTE** (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Ardon) Etwa 1290 m. Gruppe von Hütten, am NO.-Hang des Haut de Cry (auch Dent d'Ardon geheissen; Waadtländer Alpen) und über dem rechten Ufer des Wildbaches Le Renard. Neocom.

LAIS (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2663 m. Zwei kleine Seen, im obern Val Lavèr (Seitenthal des Val Sinestra); 13 km wnw. Remüs und 2¹/₄ Stunden über dem Weiler Zuort. Nach diesen Seen (Lais = Seen) sind ein benachbarter Gipfel, Pass und Gletscher benannt. Zwischen beiden Seen erhebt sich der Rücken des Munt da Lais.

LAIS (FUORCLA DAVO) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2828 m. Passübergang, hinten über dem Val Lavèr und zwischen dem Piz davo Lais und einem seiner Vorgipfel. Verbindet das Val Lavèr mit dem Fimberthal. Leicht zu begehen, aber nur von Gemsjägern benutzt. Im Romanischen bedeutet *davo* soviel wie « hinter », Fuorcla davo Lais also = Pass hinter den Seen.

LAIS (PIZ DAVO) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 3031 m. Gipfel, in der Gruppe des Fluchthorns, zwischen dem Val Lavèr und Fimberthal und 2,5 km ö. der Landesgrenze gegen Oesterreich. Steht auf dem wasserscheidenden Kamm, gehört aber ganz zur Schweiz, da die Landesgrenze hier nicht dem Kamm folgt, sondern das Fimberthal quer durchschneidet. Liasischer Bündnerschiefer, leicht verwitternd und daher zur Schluchtenbildung geneigt. Einsame und wilde Gegend.

LAIS (VADRET DAVO) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 3000-2697 m. Kleiner Gletscher, am N.-Hang des Piz Tasna, sw. der Lais und des Piz davo Lais.

LAITEMAIRE (LA) (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut). 1680 m. Gipfel, in den Vorbergen zur Kette der Vanils und zwischen dem Thal der Saane und dem Hochthälchen von Les Siernes-Picats. Sehr beliebtes Ausflugsziel der Bewohner und Kurgäste von Château d'Œx, von wo aus er in zwei Stunden bestiegen werden kann. Sehr schöne Aussicht, besonders auf die Berner Alpen. Am S.-, SO.- und O.-Hang zum grossen Teil bewaldet, sonst mit schönen Wiesen bekleidet, die zur Alpweide La Laitemaire (Hütte in 1600 m) gehören. Am S.-Hang dieses aus Juragesteinen aufgebauten Gipfels findet sich bei La Grand'Combaz (1480 m) eine an Fossilien reiche Bank von Mytiluskalken (Dogger).

LAJOUX (Kt. Bern, Amtsbez. Münster). 965 m. Gem. und Pfarrdorf, auf der ö. Fortsetzung der Hochfläche der Freiberge, rings von Wald und Sennbergen umgeben; an der Strasse Bellelay-Saulcy-Glovelier, 3 km nw. Bellelay, 10 km n. der Station Tavannes der Linie Biel-Delsberg und 3 km s. der Station La Combe der Linie Glovelier-Saignelégier. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Glovelier-Saignelégier-Tramelan. Gemeinde, mit Fornet Dessus und Les Vacheries: 103 Häuser, 610 Ew. (550 Katholiken); Dorf: 56 Häuser, 306 Ew. Landwirtschaft. Schöne Sennberge. Herstellung des « Mönchskopf » (tête de moine) genannten Käses. Uhrenschalenfabrikation. 1 km ö. vom Dorf bemerkenswerte Hohlen. 1405: La Juix Mertinac. Gehörte zum Kloster Bellelay, das bis 1793 mit Solothurn verburgrechtet war. Die Mönche von Bellelay hatten sich die Urbarmachung dieser Hochgegenden der sog Hautes Joux angelegen sein lassen und gewährten den sich hier niederlassenden Bauern grosse Freiheiten. Lajoux ward 1405 eigene politische Gemeinde und gehörte zur Kirchgemeinde Les Genevez, von der sie 1809 durch Napoleon I. abgetrennt wurde. Grosse und geschmackvolle Kirche, 1810 erbaut und der h. Jungfrau geweiht.

LALDEN (Kt. Wallis, Bez. Visp). 653 m. Gem. und Dorf, am rechten Ufer der Rhone an der Stelle, wo das Thal aus der sw. in eine rein w. Richtung abbiegt; am Fuss der die Terrasse von Mund tragenden Steilhänge und zwischen der Ausmündung des Gredetsch- und Baltschiederthales. Die Gemeinde umfasst eine von der Gemeinde Brigerbad bis zum Baltschiederbach reichende schmale Landzone im Rhonethal und den untern Abschnitt des dahinter aufsteigenden Hanges bis in etwa 750 m Höhe. Diese Hänge werden von Wasserleitungen (bisses) befruchtet, die links vom Baltschiederbach abzweigen. 20 Häuser, 188 kathol. Ew. Kirchgemeinde Visp. Das Dorf ist mit Visp durch eine bei Eichholz über die Rhone führende baufällige Brücke verbunden. Lalden, Baltschieder und Grund sind die einzigen rechts der Rhone gelegenen Gemeinden des Bezirkes. 1218: Laudona.

LALLEX (Kt. Waadt. Bez. Lavaux, Gem. Grandvaux). 515 m. Gruppe von 9 Häusern, mitten in Weinbergen, oberhalb der Strasse Grandvaux-Lutry und 300 m nw. Grandvaux. 58 reform. Ew. 1238: Lais; 1270: Lalays.

LAMBOING, deutsch LAMLINGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Neuenstadt). 823 m. Gem. und Dorf; auf einer kleinen, vom Twannbach oder der Douanne entwässerten Terrasse am S.-Hang des Spitzbergs oder Mont Sujet; 4 km nnw. der Station Twann der Linie Biel-Neuenburg. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Twann-Lamboing und nach Neuenstadt. Gemeinde, mit Les Moulins: 86 Häuser, 521 reform. Ew. französischer Zunge; Dorf: 58 Häuser, 333 Ew. Kirchgemeinde Diess (Tess). Landwirtschaft. Uhrenindustrie. Am Twannbach s. vor dem Dorf Mühlen und Sägen. Eine Feuersbrunst zerstörte 1817 von den damals 70 Häusern des Dorfes deren 64. Bei Sous la Ville



Lamboing von Süden.

Reste einer Römersiedelung; auf der Colline de Neuchâtel zwischen Lamboing und Orvin Scherben von gallischen Töpferwaren und römisches Lager. 1178: Lamboens; 1290: Lam-

bligen. Der Name = Long bois, also s. v. a. « langer Wald ». Hier hatten einst das Chorherrenstift St. Immer und die Kloster Bellelay und St. Johann bei Erlach grossen Grundbesitz. Edle von Lamboing erscheinen im 13. und 14. Jahrhundert. 1423 gab der Bischof von Basel den Ort dem Geschlecht de Vaumarcus und im 16. Jahrhundert den de Chambrier zu Lehen.

LAMM. Ortsname der deutschen Schweiz; verwandt mit Klamm, also = Schlucht, Tobel, Kluse; hie und da auch einer steilen Felswand über einem Tobel beigelegt. Vergl. *Schweizer. Idiotikon*. Band III, S. 1266.

LAMM (AUSSER und **HINTER)** (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Flühli). 841 und 850 m. Zwei Höfe, über dem linken Ufer der Waldemme und nahe der Lamm, einem von diesem Fluss durchrauschten Tobel; 5 km s. der Station Schüpfheim der Linie Bern-Luzern. 17 kathol. Ew. Viehzucht.

LAMMERBACH (OBER und **UNTER)** (Kt. Uri, Gem. Unterschächen). 1982 und 1497 m. 2 Hüttengruppen, im obern Abschnitt des Brunnithales, 4 km s. Unterschächen.

LAMONE (Kt. Tessin, Bez. Lugano). 350 m. Gem. und Pfarrdorf, am S.-Fuss des Monte S. Zenone, mitten in Weinbergen und Maisfeldern; 2 km ssö. der Station Taverne der Linie Bellinzona-Lugano-Chiasso der Gotthardbahn. Postwagen Lugano-Gravesano. 73 Häuser, 375 kathol. Ew. Acker- und Weinbau. Seidenraupenzucht. Korporationskäserei. Starke Auswanderung in die übrigen Kantone. Kirche zu St. Gervasius mit schlankem Turm im romanischen Stil.

LAMOTTE (Kt. Bern, Amtsbez. Pruntrut, Gem. Ocourt). Weiler. S. den Art. Motte (La).

LAMPENBERG (Kt. Basel Land, Bez. Waldenburg). 530 m. Gem. und Dorf, auf einer Terrasse am linksseitigen Hang des Waldenburgerthales. Station der Waldenburgerbahn (Waldenburg-Liestal). Postablage, Telephon. 49 Häuser, 338 reform. Ew. Kirchgemeinde Bennwil-Höllstein-Lampenberg. Landwirtschaft. Seidenbandweberei. Fund von römischen Münzen. Alemannengräber mit Waffen und Bernsteinschmuck.

LAMPERSWIL (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden, Gem. Wigoltingen). 455 m. Weiler, am S.-Fuss des Seerückens und am Aspibach; 1,7 km nnö. Wigoltingen und 3,5 km nö. der Station Müllheim-Wigoltingen der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Telephon. Postwagen Müllheim-Wigoltingen-Raperswilen. 12 Häuser, 42 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Wigoltingen und Homburg. Acker-, Wiesen- und Weinbau, Wald. In den auf die Belagerung von Konstanz durch die Schweden (1633) folgenden Grenzstreitigkeiten zeichnete sich Richter Vogeli von Lampertswil durch grosse Festigkeit und Mässigung aus.

LAMPERTSCHALP (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Kreis Lugnez, Gem. Vals). 2006 m. Alpweide mit Gruppe von etwa 15 Hütten; im obern Valserthal, am N.-Fuss des Rheinwaldhorns und am Passübergang ins Bleniothal; 3-4 Stunden sw. Vals.

LAMPERTSHALTEN (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. St. Anton). 730 m. Gruppe von 7 Häusern, 400 m s. St. Anton und 6 km sö. der Station Schmitten der Linie Bern-Freiburg. 50 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

LAMPERTSWIL (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg, Gem. Kirchberg). 645 m. Gruppe von 3 Häusern, am rechten Ufer des Alpbaches; 2 km n. Kirchberg und 3 km nw. der Station Bazenheid der Toggenburgerbahn. 17 kathol. Ew. Viehzucht. Stickerei. Schöne Aussicht auf Wil und Umgebung. Ehemalige Burg, deren einer Besitzer in der Schlacht am Morgarten gefallen ist.

LAMPONNEX (LE) (Kt. Waadt, Bez. Cossonay). 655-570 m. Bach; entspringt 1,3 km n. Pampigny, fliesst zunächst nach O., biegt bei Grancy nach N. um und mündet nach 5 km langem Lauf bei den Mühlen von Saint Denis (nahe Chavannes le Veyron) von rechts in den Veyron. Durchfliesst den w. Grancy stehenden Wald des Bois des Perrauses.

LAMURA (Kt. Wallis, Bez. und Gem. Sitten). 655 m. Gruppe von 9 Häusern, nach der w. Umbiegung der Strasse Sitten-Savièse, 100 m ö. vom kleinen Lac de Montorge und oben am Rebengehänge von Sitten; 2 km w. der Stadt. Schulhaus. 47 kathol. Ew.

LANA (COL DE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3037 m. Passübergang, nw. vom Petit Combin; verbindet das Val de Bagnes mit Liddes im Entremont. Darunter die kleine Schafweide der Combe de Lana. Lange Zeit falschlich Col de l'Ane, de l'Azet oder de Laget genannt. Es ist somit der Art. Ane (Col de l') unseres Lexikons zu streichen, da der richtige Name auf der neuen Ausgabe des betr. Blattes der Siegfriedkarte adoptiert worden ist.

LANCE (LA) (Kt. Waadt, Bez. Grandson, Gem. Concise). 440 m. Landgut und Landhaus, am Ufer des Neuenburgersees und am SO.-Fuss des Mont Aubert malerisch gelegen, von Wald umrahmt und von der Stromquelle La Diaz durchflossen; 1,5 km nö. Concise. War einst ein der h. Jungfrau geweihtes Karthäuserkloster. 1195 verschenkte Huon, Herr von Grandson, dieses Grundstück an den Abt Wilhelm des Klosters Fontaine André. Das Kloster La Lance wurde von Otto von Grandson gestiftet. 1318 legte man den Grundstein zu der 1328 geweihten Klosterkirche, und 1320 fügte der Stifter seinen früheren Vergabungen noch eine weitere beträchtliche Schenkung an Geld und Grundbesitz hinzu. 1320-1538 amteten hier 28 Priore. Zur Zeit der Reformation wurde das Kloster aufgehoben; Bern und Freiburg teilten sich in den Besitz



Landgut La Lance.

und verkauften die Bauten und das Grundstück an Jakob Tribolet von Bern, ehemaligen Landvogt von Grandson. 1773 kam das Gut an den Ritter von Rochefort, der es 1794 an die Familie de Pourtalès von Neuenburg verkaufte. Diese ist heute noch dessen Eigentümer. Der Name rührt wahrscheinlich von der Fontaine de Lancy her, neben welcher das Kloster nach den Urkunden errichtet worden ist. (Vergl. darüber die Jahrgänge 1877 und 1879 des *Musée Neuchâtelois*). In der Nähe fand 1476 der erste Angriff der Eidgenossen auf die Burgunder (Schlacht bei Grandson) statt. Unweit von La Lance überschreitet die Bahnlinie die Neuenburger Grenze in einem im weissen Rudistenkalk (Urgon) ausgehauenen Einschnitt. 1194: Lancea; 1317: la Lancy.

LANCHE, LANCHETTES, LAVANCHE, LAVANCHY, LEVANCHY etc. Ortsnamen der französischen Schweiz und Savoyens, in den dortigen Alpen häufig verwendet. Abzuleiten von avalanche = Lawine. Bezeichnet also entweder einen Lawinenzug oder eine den Lawinen ausgesetzte Oertlichkeit.

LANCHE NAIRE (LA) oder **TÊTE DE LA LANCHE NAIRE** (Kt. Wallis, Bez. Monthey). 2351 m. Gipfel, n. Vorberg der Cornettes de Bise, im Kamm Cornettes de Bise-Col d'Ugeon (oder Col de Bise)-Dent du Velan und von den Cornettes de Bise durch den (auf der Siegfriedkarte unbenannten) Col de Plan Berger getrennt. Trägt den Grenzstein Nummer 84 zwischen der Schweiz und Frankreich (Haute Savoie). Kann vom Lac Tanay aus

in 3 Stunden bestiegen werden. Vergl. den Art. BISE (CORNETTES DE).

LANCHETTA (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Castagnola). 275 m. Sehr kleine Bucht des Luganersees, 1 km ö. Lugano; wird von der Strasse Lugano-Cassarate begleitet. Am Ufer früher eine Bootbauerei, heute eine Gastwirtschaft und eine Fremdenpension.

LANCHETTES (LES) (Kt. Wallis, Bez. Monthey). 1568, 1694, 1596 m. Oestl. Abschnitt der vom Sex du Cœur (2023 m) ausgehenden und das Thal des Avançon von dem des Fossaux trennenden Kette; w. über Torgon und s. über Mies, von welchen beiden Orten aus der höchste Punkt (Le Planelet) in $1^1/_4$, bezw. $2^1/_2$ Stunden sehr leicht bestiegen werden kann.

LANCY oder **GRAND LANCY (LE)** (Kt. Genf, Linkes Ufer). 401 m. Gem. und Pfarrdorf, auf einer Höhe rechts über dem rechten Ufer der Laire und der Mündung der Drize in diesen Fluss: 2,5 km sw. Genf. Elektrische Strassenbahn Genf-Lancy. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Petit Lancy, Pesay und Saint Georges: 296 Häuser, 1918 Ew. (35% Reformierte); Dorf: 148 Häuser, 942 Ew. Römisch-katholische Kapelle. Gemüsebau, einige Baumschulen. Grosses Erziehungsinstitut. Das bis vor kurzer Zeit hier bestehende Laboratorium zur Herstellung von Impfserum ist jetzt aufgehoben. Der Ort wird im 11. Jahrhundert zum erstenmal urkundlich erwähnt. Im 16. Jahrhundert verschenkten die Grafen von Genevois alle ihre Ländereien zu Lancy an den Bischof von Genf. Der Ort gehörte kirchlich zuerst zu Compesières, dann zu Onex. Die 1545 erbaute reformierte Kirche stand unter dem Konsistorium zu Genf, wurde aber im Lauf des 18. Jahrhunderts dem katholischen Kultus eingeräumt, der hier 1696 wieder eingeführt worden war. Eigene Kirchgemeinde seit 1707. 1593 wurde das Dorf von den unter dem Baron de Conforgien stehenden Truppen der Stadt Genf genommen und völlig zerstört. Lancy gehört zu dem Gebiet, das dem Kanton Genf durch die Verträge von Paris (1815) und Turin (1816) zugesprochen worden ist. In Lancy hat der als Landwirt und besonders als schweizerischer Unterhändler bei den Verträgen von Paris und Turin (1815 und 1816) rühmlichst bekannte Staatsrat Pictet de Rochemont († 1824) lange Zeit gewohnt. Auf dem Friedhof die Gräber von L. B. Mâcon (1776-1839), der als Offizier in französischen Diensten gestanden und dessen in Lancy geborener Sohn sich einen gewissen litterarischen Ruf erworben hat, und des ehemaligen Staatsrates Ch. Friderich (1828-1880). 1190: Lancie; 1295: Lanciacum; 1317: Lancier. Eine Ziegellehmgrube wird heute nicht mehr abgebaut. Fund eines Nephritbeiles. In der Umgebung hat man Gräber aus der Zeit zwischen der Römerherrschaft und dem 8. Jahrhundert aufgedeckt. (S. darüber Reber, B. *Tombeaux anciens à Lancy* im *Bulletin de l'Institut Genevois* 1895). Vergl. Fontaine-Borgel. *Histoire de la commune de Lancy*. Genève 1882.

LANCY (LE PETIT) (Kt. Genf, Linkes Ufer, Gem. Lancy). 426 m. Dorf, auf einer Hochfläche; 2,5 km sw. Genf und 800 m nw. vom Dorf Le Grand Lancy. Zahlreiche Villen, dazwischen kleine Gruppen von Arbeiterhäusern, dessen jedes seinen kleinen Garten hat. Station der elektrischen Strassenbahn Genf-Lancy. 82 Häuser, 685 zur Mehrzahl reform. Ew. Kirchgemeinde Carouge. Das Plateau von Le Petit Lancy und der ganze links der Laire gelegene Abschnitt der Gemeinde Lancy überhaupt sind in den letztvergangenen Jahren durch Wohnhäuser und industrielle Betriebe derart intensiv besiedelt worden, dass man davon gesprochen hat, die jetzige Gemeinde in zwei selbständige Gemeinden aufzulösen: Le Grand Lancy rechts und Le Petit Lancy links der Laire. Links der Laire steht auch noch der Weiler Saint Georges, in dessen Nähe der Hauptfriedhof der Stadt Genf liegt. Daneben ein Schiessplatz, eine grosse Bierbrauerei etc. Verkehrsverein (Association des intérêts du Petit Lancy). Unter Aufsicht des Staates stehendes Asyl für verwahrloste und von ihren Eltern vernachlässigte Knaben. Privatasyl für weibliche Epileptiker. Reformierte Kapelle, von den Bewohnern des Ortes auf ihre eigenen Kosten erbaut.

LANDARENCA (Kt. Graubünden, Bez. Moesa, Kreis Calanca). 1272 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechtsseitigen Gehänge des Val Calanca und am O.-Fuss des Pizzo Mottone; 19,5 km nö. der Station Castione der Gotthardbahn. Postablage. 21 Häuser, 72 kathol. Ew. italienischer Zunge. Alpwirtschaft. Periodische Auswanderung der männlichen Bewohner ins Ausland (als Glaser, Maler, Kaminkehrer etc.).

LANDECY (Kt. Genf, Linkes Ufer, Gem. Bardonnex). 490 m. Dorf, nahe der Grenze gegen Frankreich; 6,7 km s. Genf und 1 km w. der Endstation der Schmalspurbahn Genf-Veyrier-Collonges. 27 Häuser, 163 kathol. Ew. Wein- und Futterbau. In der Nähe hat man Altertümer aus verschiedenen Zeitepochen aufgefunden: Allobrogengräber mit Waffen in der sog. Vigne des Morts, Kupfervase mit 7000 römischen Silber- und Bronzemünzen aus der Regierungszeit der Kaiser Gallienus, Gordianus, Traian, Valerian etc. (1826 gefunden), römische Münzen jüngeren Datums etc. Das Gebiet von Landecy wurde 1302 vom Grafen Amadeus II. von Savoyen vertraglich an das Priorat Saint Victor abgetreten. Im sog. Basler Abschied von 1544 erhielt die Stadt Genf die Steuern und anderen Einkünfte von Landecy zugesprochen. Hier nahm 1792 der französische General Montesquiou, der im Auftrag der französischen Regierung (Ludwig XVI.) Genf angreifen sollte, sein Hauptquartier, und hier schloss er auch am 2. November desselben Jahres mit Genf den Frieden, der ihm von Seiten der Jakobiner das Todesurteil eintrug. Zeitig gewarnt, gelang es ihm, sich in Sicherheit zu bringen. Landecy gehört zu dem Gebiet, das im Turiner Vertrag von 1816 an Genf abgetreten worden ist. Im frühen Mittelalter *Landisiacum* geheissen; 1290: Landissie. Römische Inschrift.

LANDEGG (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Toggenburg, Gem. Lütisburg). 825 m. Burgruine, im Wald 2 km w. vom Kloster Magdenau und 3,5 km sw. Flawil. Wiege der Schenken von Landegg, deren einer, Konrad, als Minnesänger des 13. Jahrhunderts bekannt ist. Schöne Aussicht auf den ganzen nw. Kanton St. Gallen.

LANDENBERG (Kt. Obwalden, Gem. Sarnen). 504 m. Anhöhe aus Nummulitenkalk, etwa 30 m über der Ebene und Stadt Sarnen aufragend. Nach der Ueberlieferung soll hier die Burg gestanden haben, in der der österreichische Landvogt Behringer von Landenberg seinen Sitz hatte. Sicher ist aber nur, dass hier einmal eine feste Burg stand, die vermutlich dem Haus Habsburg gehörte. 1896 hat man Nachgrabungen unternommen, die die Fundationen dieser einstigen Burg bloslegten und einen Schluss auf die Grösse und Gestalt der Anlage gestatten. Sie muss ums Jahr 1247 zerstört worden sein. Heute trägt der Hügel das Zeughaus, Schützenhaus und ein Privathaus. Hinter dem Schützenhaus versammelt sich alljährlich die Obwaldner Landsgemeinde.

LANDENBERG (ALT) (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon, Gem. Bauma). 724 m. Kleines Dorf, im Tössthal; 1,3 km nw. der Station Bauma der Tössthalbahn. 26 Häuser, 106 reform. Ew. Darüber auf einem Vorsprung des Ragenhorns, rechts der Töss, die Burgruine Alt Landenberg. Das St. Galler Dienstmannengeschlecht der Landenberg stammt vielleicht von jenem Landpert her, der um 744 seinen Besitz zu Illnau, Bäretswil, Hinwil, Dürnten etc. dem Kloster St. Gallen übergab. Die Landenberg werden urkundlich zum erstenmal 1229 erwähnt, ein Zweig der Familie lebt heute noch im badischen Breisgau. Auf den Höhen des rechtsseitigen obern Tössthales standen drei Landenbergische Burgen: Alt Landenberg, Hohenlandenberg und Breitenlandenberg. Alt Landenberg, die Stammburg des Geschlechtes, war ein Lehen des Klosters St. Gallen und gehörte um die Mitte des 14. Jahrhunderts dem Zweig derer von Landenberg-Greifensee. 1364 wurde die Burg an Johann von Hof aus Konstanz verkauft; sie kam 1424 wieder an die Landenberg zurück und gehörte dann 1489 dem Hans Arms. Damals schon baufällig, war sie 1526 völlig zerfallen; die Steine des Turmes dienten 1651 zum Bau der Kirche von Bauma. 826: Lentinberc; 1232: Landinberc = Berg oder Burg des Lando oder Landoald. (S. darüber das *Schweizer. Idiotikon*. Band IV, S. 1556). *Bibliographie:* Zeller-Werdmüller, H. *Zürcher. Burgen I.* (in den *Mitteilungen der Antiquar. Gesellschaft in Zür.* 58). Zürich 1894. — Diener, Ernst. *Das Haus Landenberg im Mittelalter*. Zürich 1898. — Diener, Ernst. *Wappen und Siegel der Herren von Landenberg* (*Archives héraldiques suisses*. 1899, Nr. 1). — Biedermann, C. *Die Zerstörung von Hohenlandenberg* (*Neue Zürcher Zeitung*. Okt. 1890).

LANDENBERG (BREITEN) (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Turbenthal). 739 m. Gemeindeabteilung, Häusergruppe und Burgruine auf einer steilen Höhe rechts über dem Tössthal; 1,5 km sö. der Station Turbenthal der Tössthalbahn. Telephon. Zusammen 27 Häuser, 136 reform. Ew.; Weiler: 3 Häuser, 20 Ew. Wie Alt Landenberg war auch die Burg Breitenlandenberg Lehen von St. Gallen; ihre Besitzer verwalteten das Meieramt des Klosters zu Turbenthal. Nachdem die Burg lange Jahre ein unveräusserliches Majorat gewesen, kam sie gegen Ende des 18. Jahrhunderts an Heinrich Werdmüller aus Zürich und wurde 1804 auf den Abbruch versteigert. Die Breitenlandenberg kauften später die Burgstelle wieder zurück. Vergl. die Bibliographie beim Art. LANDENBERG (ALT).

LANDENBERG (HOHEN) (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon, Gem. Wila). 794 m. Burgruine, auf einer steilen Anhöhe 200 m über dem rechten Ufer der Töss; 1 km ö. der Station Saland der Tössthalbahn. Nach dieser Burg nannte sich ein 1649 erloschener Zweig der Landenberge. Die Burg wurde 1344 von österreichischen Amtsleuten unter Beihilfe der Zürcher zerstört. Des « Burgstalles » wird noch 1374 gedacht und zwar als eines Lehens von St. Gallen im Besitz derer von Breitenlandenberg. Vergl. die Bibliographie beim Art. LANDENBERG (ALT).

LANDERON (LE) (Kt. und Bez. Neuenburg). 440 m. Gem. und kleine Stadt, nahe dem Bielersee und 12 km nö. Neuenburg. Die Altstadt liegt in der sumpfigen Ebene der Zihl (Thièle), während sich die neuen Quartiere mit der Station Le Landeron der Linie Biel-Neuenburg noch auf 1 km weiter gegen N. ziehen. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Neuenstadt-Lamboing. Gemeinde, mit dem 1888 mit ihr vereinigten Weiler Combes : 267 Häuser, 1446 Ew. (729 Katholiken und 717 Reformierte); Stadt: 210 Häuser, 1380 Ew. Katholische und reformierte Kirchgemeinde. Agrikole und industrielle Ortschaft: Gemüsebau und grosse Weinberge; 3 Uhrenfabriken mit 350 Arbeitern, Kartonnage- und Briefumschlägefabrikation, eine Kassenfabrik, Sägen. Grosse Viehmärkte. Schloss, alte Brunnen. Interessantes Archiv. Krankenhaus Bellevue, 1880 erbaut. Der alte Flecken bildet ein geschlossenes Viereck mit einem dem Schloss benachbarten grossen Turm im N. Die Aussenfront des Schlosses stellt zugleich einen Teil der Stadtmauer dar. Auf der breiten Hauptgasse inmitten des Vierecks steht eine Allee von schönen Bäumen. Das Rathaus ist mit altem Holztäfelwerk geschmückt; von historischem Interesse der alte Gasthof zur « Duchesse de Nemours ». Auf der seit der Juragewässerkorrektion 1874 urbar gemachten Ebene um Le Landeron wird Gemüse gebaut. Die Stadt ist 1325 vom Grafen Rollin von Neuenburg als befestigter Ort zum Schutz der Grenze gegen die Uebergriffe der Bischöfe von Basel gegründet worden. Wenige Jahre nachher wurde die neue Siedelung auf Anstiften des Bischofs vom Grafen von Kiburg und von den Bernern belagert, konnte aber nicht genommen werden. Zum Lohn für ihre Tapferkeit wurde sie zur Baronie erhoben und erhielt 1349 auch das Stadtrecht. Während der Jahre 1449-1783 hat sich Landeron öfters mit Solothurn verburgrechtet, was den Umstand erklärt, dass Solothurns Bürger hier heute noch viele Weinberge besitzen. 1476 verteidigten die Bürger Landerons den Zihlübergang gegen die Burgunder. Die ehemalige Kirche zu Saint Maurice gehörte 1231 dem Kloster St. Johann und stand n. der jetzigen Stadt. Die im Flecken selbst 1450 erbaute Kapelle der 10000 Märtyrer wird seit 1699 von Kapuzinern bedient, die in Landeron ein 1696 gegründetes und jetzt 3-4 Ordensgeistliche beherbergendes kleines Kloster besitzen. Die heutige Kirche stammt aus dem Jahr 1832. Zur Zeit der Reformation verblieb Le Landeron beim alten Glauben. Reformierter Gottesdienst wird hier erst seit 1854 gehalten; seit 1864 steht auf einer Anhöhe eine kleine reformierte Kirche. Bei Les Prises ist ein Schalenstein gefunden worden; Einzelfunde aus der Pfahlbauzeit; zwischen Le Landeron und Neuenstadt Fund von römischen Münzen der *gens Nonia* und eines Stückes mit dem Bildnis Hadrians. Burgundergräber. Nahe der reform. Kirche stehen in den Tobeln des Étang fossilreiche Neocom- oder Hauterivienmergel an. Die darüber liegenden gelben Kalke enthielten eine der Neocomstufe eigene kleine Spezialfauna, die von P. de Loriol in den *Neuen Denkschriften der schweizer. Naturforsch. Gesellschaft* 1869 beschrieben und dem untern Urgon zugewiesen worden ist. Diese zumeist von Ch. Hisely aus Neuenstadt und V. Gilliéron gesammelten Fossilien befinden sich in den Museen von Biel und Basel, mit





Hauptstrasse von Le Landeron.

Ausnahme des seltensten Stückes, eines im Neuenburger Museum aufbewahrten Seesternes (*Comatula Hiselyi*). Man hat früher angenommen, dass Landeron an der Stelle des 884 erwähnten und dann untergegangenen Ortes Nugerolis oder Nugerol stehe. 1209: Landerun. Vergl. die verschiedenen Bände des *Musée Neuchâtelois*; ferner: Quartier la Tente, Ed. *Le canton de Neuchâtel; district de Neuchâtel*. Neuenburg 1901.

LANDERSBERG (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland, Gem. Schwellbrunn). 943 m. Gruppe von 6 Häusern, am Fuss einer Anhöhe; 1 km n. Schwellbrunn und 3 km w. der Station Waldstatt der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 38 reform. Ew. Viehzucht. Stickerei und Weberei.

LANDERSWIL (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg, Gem. Radelfingen). 701 m. Gruppe von 8 Häusern, am NW.-Hang des Frienisbergs; 2 km sö. Radelfingen und 5,5 km ssö. der Station Aarberg der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. 76 reform. Ew. Landwirtschaft.

LANDEYEUX (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Ruz, Gem. Boudevilliers). 724 m. Krankenhaus und Meierhof, an der Strasse Valangin-Fontaines; 5 km n. Neuenburg und 2 km n. der Station Valangin der elektrischen Strassenbahn Neuenburg-Valangin. Dient als Bezirksspital für das Val de Ruz und ist 1870 auf Grund einer Schenkung von A. de Perregaux gestiftet worden; enthält zusammen mit einem 1903 erbauten Nebengebäude 30 Krankenbetten. Es sind hier seit dem Bestehen des Spitales 1650 Kranke verpflegt worden. Das Betriebskapital beträgt 162000 Franken. 500 m s. vom Spital stand früher eine Ziegelei, die 1900 niedergebrannt ist und wahrscheinlich nicht mehr aufgebaut werden wird.

LANDFORST (Kt. Zürich, Bez. Horgen). 620 m. Langgestreckter Moränenzug, mit einer prachtvollen Waldung bestanden; zwischen dem Sihlthal und Zürichsee.

Reicht von Thalwil bis Horgen und findet hier seine Fortsetzung in der Horger Egg.

LANDGARBEN (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Zollikofen). 576 m. Aussenquartier von Zollikofen, am linken Ufer des Saagebachs und 1,7 km sw. der Station Zollikofen der Linie Bern-Biel. 50 Häuser, 416 reform. Ew. Kirchgemeinde Bremgarten. Landwirtschaft. Der Name Landgarben stammt aus der Zeit, da Zollikofen noch Hauptort eines bernischen Landgerichtes war und dessen Bewohner die Verpflichtung hatten, dem Landrichter und seinen Beamten Streue und Heu in Garben (« Landgerichtsgarben ») gebunden abzuliefern.

LANDGARBEN (Kt. Bern, Amtsbez. Laupen, Gem. Neuenegg). 640 m. Weiler; 2,7 km nö. Neuenegg und 3 km w. der Station Thörishaus der Linie Bern-Freiburg. 12 Häuser. 90 reform. Ew. Landwirtschaft.

LANDHORN (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3207 m. So nennt man zuweilen das über St. Nikolaus und dem Jungthal stehende SCHWARZHORN. S. diesen Art.

LANDIKON (Kt. und Bez. Zürich, Gem. Birmensdorf). 491 m. Dorf, an der Reppisch und 2 km sö. der Station Birmensdorf der Linie Zürich-Affoltern-Zug. Postablage, Telephon. 15 Häuser, 100 reform. Ew. Wiesenbau. Eine Fabrik. Früher Lanterinchon; 1378: Lantrinkon; vom Personennamen Lantheri herzuleiten.

LANDINS (LES) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Rueyres-Treyfayes). 812 m. Gruppe von 4 Häusern; 400 m sw. Rueyres und 2,2 km sö. der Station Vuisternens der Linie Romont-Bulle. 21 kathol. Ew. Kirchgemeinde Sâles. Wiesenbau und Viehzucht. Strohflechterei.

LANDISWIL (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen). 765 m. Gem. und Dorf, im Goldbachgraben und 7 km s. der Station Goldbach der Linie Burgdorf-Langnau. Postwagen Lützelflüh-Ober Goldbach. Gemeinde, mit Landiswilberg, Aetzlischwand, Ober Goldbach und Ochsenwald: 141 Häuser, 883 reform. Ew.; Dorf: 25 Häuser, 162 Ew. Fruchtbarer Boden. Landwirtschaft, Wald. Fund eines Bronzebeiles.

LANDISWILBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Landiswil). 960-1033 m. Gemeindeabteilung, mit zerstreut gelegenen Höfen und der Häusergruppe Aetzlischwand; im s. Abschnitt der Gemeinde bis zur Quelle des Goldbaches hinaufreichend: 9 km ssö. der Station Goldbach der Linie Burgdorf-Langnau. 7 Häuser, 50 reform. Ew. Kirchgemeinde Biglen. Wiesenbau.

LANDMARK (Kt. Appenzell I. R., Gem. Oberegg). 1010 m. Gruppe von 3 Häusern mit Gastwirtschaft, an der von Trogen nach Altstätten führenden Strasse über den Ruppen; 1½ Stunden über der Station Altstätten der elektrischen Strassenbahn Berneck-Altstätten und 1 Stunde über der Station Trogen der elektrischen Strassenbahn St. Gallen-Speicher-Trogen. 13 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Oberegg und Reute. Viehzucht. Beliebtes Ausflugsziel der Bewohner von Trogen und Altstätten.

LANDORF (NEU) (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Köniz). 600 m. Gruppe von 4 Häusern, 800 m w. Köniz und 3.5 km ssö. der Station Bümpliz der Linie Bern-Freiburg. Telephon. 84 reform Ew. Kantonale Rettungsanstalt für verwahrloste Knaben.

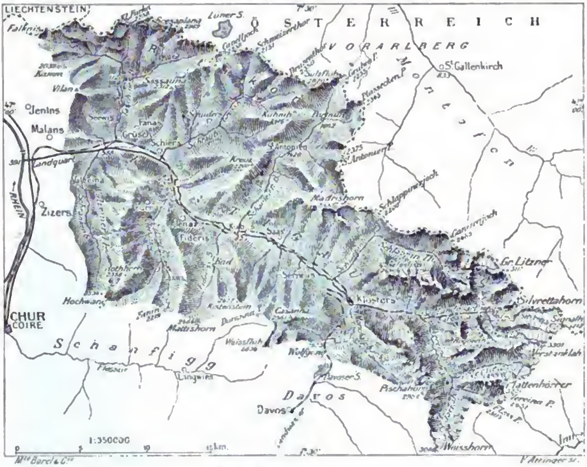
LANDPRAT (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem Tafers). 651 m. Gruppe von 2 Häusern; in der früher sumpfigen, jetzt trocken gelegten und urbar gemachten Ebene zwischen Tafers, Angstorf, Mariahilf und Menziswil; 2 km nw. Tafers. 32 kathol. Ew. deutscher Zunge. Ackerbau und Viehzucht.

LANDQUART (Kt. Graubünden, Bez. Ober und Unter Landquart). 2440-521 m. So heisst der den Prätigau entwässernde Fluss, der auf der grössten Strecke seines Laufes Wildbachcharakter hat. Entspringt mit mehreren Quellarmen im Silvrettamassiv, erhält aus dem Rätikon und Hochwang zahlreiche kleine Nebenbäche und mündet nach 45 km langem Lauf bei Landquart von rechts in den Rhein. Der hauptsächlichste Quellbach ist der Medjebach, der 70 m über der Silvrettahütte des S. A. C. dem Silvrettagletscher entspringt und nahe an dieser Hütte vorbeischäumt. Kurz nachher vereinigt sich mit ihm der vom Verstanklagletscher kommende Verstanklabach, und später erhält er noch die Bäche der Silvrettaalp und den in der Gruppe des Litzner entspringenden und bei der Sardascaalp einen schönen Fall bildenden Seebach. Von dem das Thal oben abschliessenden Felsenzirkus an durcheilt die Landquart raschen Laufes die oberste Thalstufe und tritt durch ein enges Tobel auf die von der Alp Novai bis Klosters reichende zweite Thalstufe aus. Bei der Alp Novai erhält sie von links im Vereinabach ihren ersten bemerkenswerten Zufluss, der sich ebenfalls aus einer Reihe von Quellarmen (Jöribach, Süserbach, Vernelabach etc.) bildet. Das Mündungstobel des Vereinabaches ist länger und hat eine steiler geböschte Sohle als das eben genannte Tobel der Landquart. Es werden oft diese beiden bei Novai sich vereinigenden Wildbäche als die beiden Quellflüsse der Landquart angesehen, wobei dann der aus der Silvrettagruppe kommende Arm (unsere Landquart) Sardascabach genannt wird. Beide führen ungefähr die gleiche Wassermenge, während das Einzugsgebiet des Vereinabaches mit 53 km² ausgedehnter ist als das des Sardascabaches mit 41 km². Von Novai an erhält die Landquart zunächst als nennenswerteste Zuflüsse von links den die Wasser des Pischahorns, des Wolfgangpasses und der Alp Parseun (Casanna-Totalp-Schwarzhorn) sammelnden Mönchalpbach und von rechts den das Schlappinthal entwässernden Schlappinbach. Alle diese Bäche führen verhältnismässig klares Wasser, da sie und ihre Thäler in krystalline Gesteine eingeschnitten sind. Von Klosters an durchziehen die Landquart und ihre Nebenbäche das Gebiet der der Erosion und Verwitterung wenig Widerstand entgegensetzenden Thonschiefer des Flysch und führen darum, besonders zur Zeit der Schneeschmelze oder nach heftigen Regengüssen, grosse Mengen von Schlamm mit sich, der ihrem Wasser eine beinahe schwarze Farbe verleiht. Die bedeutendsten Nebenflüsse der Landquart sind hier von rechts der aus dem St. Antönierthal kommende und bei Küblis mündende Schanielenbach, der bei Schiers mündende Schraubach und der bei Grüsch mündende Taschinesbach und von links der Fideriserbach, Furner- oder Jenazerbach und der das Valzeinerthal durchfliessende Schrankenbach. Stark verzweigt sind nach oben besonders die Nebenbäche der rechten Thalseite, die der Landquart alle Wasser vom S.-Hang des Rätikon zuführen; so reichen die obern Aeste des Schanielenbaches vom Madrishorn bis zur Sulzfluh, die des Schraubaches von der Sulzfluh bis zum Cavelljoch und die des Taschinesbaches vom Cavelljoch bis zum Falknis. Ihre Einzugsgebiete um-



Schluchten der Landquart.

fassen 63,2 km², 65,3 km² und 73,5 km²; das des Furnerbaches misst 40 km² und das des Schrankenbaches 34 km².



Einzugsgebiet der Landquart.

Das Thal der Landquart von Klosters bis Küblis ist schmal und oft von Steilhängen begleitet. Stellenweise trifft man auf leicht geneigte seitliche Terrassen, die entweder alte Deltabildungen von Nebenbächen oder Reste früherer Thalböden (Terrasse von Serneus) sind. Nachdem sich bei Küblis das Thal wieder zu einem kleinen Kessel erweitert hat, tritt der Fluss neuerdings in eine zwischen dem hohen Felsriegel von Castels rechts und der etwas niedrigeren Terrasse von Fideris links eingeschnittene lange und enge Schlucht ein. Dann folgt eine neue Erweiterung des Thales, die aber so unbedeutend ist, dass die Dörfer hier in der Thalsohle keinen Raum zur Entwicklung gefunden haben: Jenaz steht zum grossen Teil am Hang, Fideris (903 m) liegt noch höher und Furna (1361 m) und Buchen (972 m) kleben ganz hoch oben. Es folgt nochmals eine am rechten Gehänge von einer Felsterrasse begleitete Schlucht, worauf die Landquart auf den einzigen breiten Thalboden des Prätigaus, den von Schiers und Grüsch, austritt. Doch stehen auch diese Ortschaften nicht im Thalboden selbst, sondern lehnen sich seitlich von der Ausmündung des Schraubaches bezw. Taschinesbaches an das rechtsseitige Gehänge an. Höher oben liegen auf sonnigen Terrassen Fanas und Seewis. Die Landquart verlässt endlich den Prätigau durch eine enge Kluse mit sehr hohen und zum Teil überhängenden Felswänden und durchfliesst dann bis zu ihrer Mündung noch auf eine Strecke von 6 km die ganze Breite des Rheinthales. Das gesamte Einzugsgebiet der Landquart misst 617,57 km², wovon 615,47 km² auf den Prätigau entfallen. Diese Fläche verteilt sich auf Felsen oder Schutthalden (19,5%), Wald (22,2%), Gletscher oder Firnfelder (nur 2,1%) und auf Wiesen, Alpweiden oder Kulturland (56,1%). Die oft gruppenweise angeordneten 71 Seen im Gebiet der Landquart umfassen nur 0,1% der gesamten Einzugsfläche.

Wie bereits bemerkt ist die Landquart ein typischer Wildbach. Ihr Lauf hat auf langen Strecken korrigiert und verbaut werden müssen, so besonders in den beiden Mulden von Jenaz und Schiers-Grüsch und dann auch vor ihrem Eintritt in die unterste Durchbruchsschlucht. Vor der Verbauung hat der Fluss oft grosse Verheerungen angerichtet, namentlich während der Jahre 1760-1770 und in den beiden Jahren 1868 und 1874. Diese Hochwasser führten entwurzelte Baumstämme etc. in Masse mit sich und rissen nicht nur Brücken u. Stege weg, sondern verwüsteten auch die Sohle und untern Hänge des Thales, indem sie die Ackererde und Kulturen wegfegten und den Boden mit einer dicken Schicht von Kies, Sand und Schlamm bedeckten. Es erfolgten nun kostspielige Verbauungsarbeiten. Eine erste Korrektion war schon zu Ende des 18. und Beginn des 19. Jahrhunderts auf Veranlassung des damaligen Pfarrers Pool von Luzein vorgenommen worden. Sie hatte aber keinen grossen Erfolg, da damals die Technik der Wildbachverbauungen noch sehr wenig ausgebildet war und auch das Volk die Bedeutung solcher Arbeiten noch nicht zu würdigen wusste. 1870 und 1880 nahm man dann eine auf einheitlichem Plan basierende regelrechte Verbauung an Hand, an deren Kosten Bund und Kanton Beiträge leisteten. Der Fluss wurde auf lange Strecken mit mächtigen Längsdeichen eingefasst, von denen da und dort Querdeiche abzweigen, die grosse viereckige Flächen umschliessen. In diese leitete man das Wasser der Landquart und ihrer Nebenflüsse ab, damit sie hier ihren fruchtbaren Schlamm in aller Ruhe ablagern konnten. Diese Kolmationsarbeiten hatten den Zweck, den den Ueberschwemmungen ausgesetzten flachen und sumpfigen Thalboden mit den feinen Alluvionen des Flusses zu überdecken und ihn damit zugleich zu erhöhen. Nach einigen Jahren schon waren diese nach und nach austrocknenden Flächen der Kultur zurückgewonnen und in Wiesen und Felder umgewandelt. Heute sind diese Arbeiten zum grossen Teil vollendet. Sie haben den gleichartigen Arbeiten im Rheinthal, Rhonethal etc. vielfach als Vorbild gedient. (Vergl. darüber den Art. PRÆTIGAU). Urkundliche Formen für den Flussnamen sind 1050: *fluvius Langorum*; 1219: Langaro; 1310: Langwar. Der Name ist rätoromanischen Ursprungs.

LANDQUART (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach, Gem. Berg und Kt. Thurgau, Bez. und Gem. Arbon). 412 m. Gruppe von 6 Häusern, an der Kreuzung der Strassen St. Gallen-Arbon und Ober Steinach-Roggwil; 1,5 km nö. Berg und 2,5 km sw. der Station Arbon der Linie Rorschach-Romanshorn. 32 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Berg und Arbon. Acker- und Obstbau. Stickerei.

LANDQUART (OBER). BEZIRK des Kantons Graubünden. 67 660 ha Fläche und 13 258 Ew., also 19,6 Ew.

auf 1 km². Der Bezirk umfasst die Thalschaft Davos und den obern Abschnitt des Prätigaus und zerfällt in die Kreise Davos, Klosters, Küblis, Luzein und Jenaz. Er grenzt im N. und O. an den Vorarlberg, von dem ihn hohe Berggruppen trennen, im S. mit ebenfalls hohen Bergmauern an den Bezirk Inn, und im W. an die Bezirke Albula, Plessur und Unter Landquart. Hauptflüsse sind das in die Albula mündende Davoser Landwasser und die dem Rhein zufliessende Landquart; die Wasserscheide zwischen beiden bildet der das Davoserthal nach oben abschliessende Wolfgangpass. Die Kreise Davos und Klosters umfassen jeder nur die einzige Gemeinde gleichen Namens; zum Kreis Küblis gehören die Gemeinden Saas, Küblis und Conters, zum Kreis Luzein die Gemeinden Luzein, St. Antönien-Ascharina, St. Antönien-Castels und St. Antönien-Rüti und zum Kreis Jenaz die Gemeinden Jenaz, Fideris und Furna. Die Landschaften Davos, Klosters und St. Antönien weisen Hochgebirgscharakter auf, während die übrigen Teile des Bezirkes subalpin sind. Vom Rheinthal führt eine Strasse durch den ganzen Prätigau nach Davos Platz, von wo sie sich durch das Thal des Landwassers bis zum Anschluss an die Albulastrasse fortsetzt; eine zweite Strasse zweigt von Davos Dorf ab und führt über den Flüelapass (2388 m) ins Engadin hinüber. Eisenbahnlinie Landquart-Prätigau-Davos Platz. Die einzelnen Dörfer sind mit der Hauptstrasse und den Bahnstationen durch Nebenstrassen verbunden. Die Bevölkerungszahl des Bezirkes hat seit der Entwicklung von Davos zum klimatischen Kurort fühlbar zugenommen. 1850: 6907 Ew.; 1860: 6871; 1870: 7308; 1880: 8245; 1888: 9585; 1900: 13 258 Ew. Diese Zunahme betrifft aber einzig den Kreis Davos (1860: 1726 und 1900: 8089 Ew.), während in den übrigen Kreisen die Zahl der Bewohner im Rückgang begriffen ist. 1900 zählte man 13 258 Ew. in 1860 Häusern und 2555 Haushaltungen; 10 448 Reformierte und 2671 Katholiken; 11 131 Ew. deutscher, 547 romanischer, 236 französischer, 488 italienischer Zunge und 856 Andere. Hauptbeschäftigung der Bewohner ist Landwirtschaft. Dazu kommt als wichtiger Erwerbszweig die Fremdenindustrie: die wichtigsten Fremdenstationen sind Davos, Klosters, Serneus, St. Antönien und Fideris. Die Viehstatistik ergibt folgende Resultate:

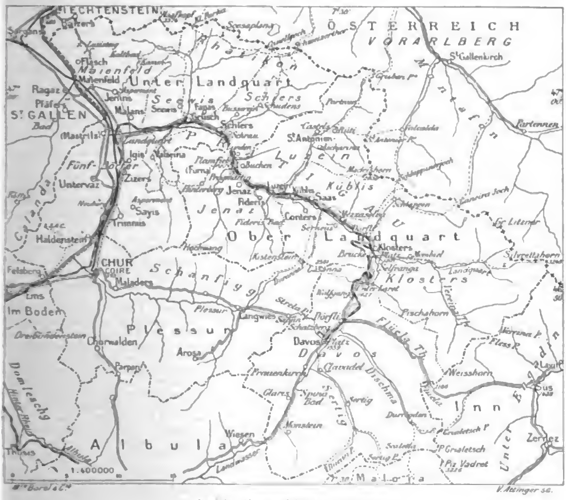
	1886	1896	1901
Rindvieh	8539	8395	8463
Pferde	482	368	589
Schweine	1842	2283	1928
Schafe	5836	4419	3823
Ziegen	3109	4000	3128
Bienenstöcke	892	1168	923

Das Prätigauer Vieh ist ein sehr schöner und geschätzter Schlag.

Das Gebiet des heutigen Bezirkes Ober Landquart war einst österreichisches Land und gehörte dann dem Zehngerichtebund an. Die Gerichte Davos, Klosters, Castels und Schiers kauften sich 1649 um die Summe von 75000 Gulden von allen hier noch bestehenden österreichischen Rechten los. Vergl. auch den Art. DAVOS; ferner Fient, G. *Der Prätigau*. Davos 1895.

LANDQUART (ÜBER DER) (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Kreis Schiers, Gem. Grüsch). 743 m. Weiler, am linken Ufer der Landquart, gegenüber dem Dorf Grüsch; 2 km sw. der Station Grüsch der Linie Landquart-Davos der Rätischen Bahn. 23 zerstreute Häuser, 103 reform. Ew. deutscher Zunge. Wiesenbau und Viehzucht.

LANDQUART (UNTER). BEZIRK des Kantons Graubünden. 35250 ha Fläche und 11519 Ew., also 32,6 Ew. auf 1 km². Umfasst 4 Kreise mit 16 Gemeinden: Kreis Schiers mit Schiers und Grüsch, Kreis Seewis mit Seewis, Fanas u. Valzeina, Kreis Fünf Dörfer mit Haldenstein, Igis, Mastrils, Sayis oder Says, Trimmis, Untervaz und Zizers, und Kreis Maienfeld mit Maienfeld, Fläsch, Jenins und Malans. Der Bezirk umfasst den unteren Prätigau und das Rheinthal unterhalb Chur bis zur Kantonsgrenze gegen St. Gallen und das Fürstentum Liechtenstein. Er grenzt im N. und W. an den Kanton St. Gallen und den Vorarlberg, im O. an den Bezirk Ober Landquart und im S. an den Bezirk Plessur. Vom Kt. St. Gallen trennt ihn der Calanda, vom Vorarlberg der Rätikon und vom Schanfigg der Hochwang. Hauptflüsse sind der Rhein und die in ihn mündende Landquart. Diese letztere erhält auf Boden des Bezirkes von rechts bei Schiers den Schraubach und bei Grüsch den Taschinesbach und von links den Schrankenbach. Der Prätigau mündet durch eine enge Klus auf das Rheinthal aus. Dieses letztere wird von



Bezirke Ober und Unter Landquart.

der sog. deutschen Strasse durchzogen, von der bei Landquart die Strasse durch den Prätigau nach Davos abzweigt. Die Dörfer liegen entweder an diesen Strassen selbst oder sind mit ihnen durch Nebenstrassen verbunden. Den Bezirk bedienen die Linie Sargans-Chur der Bundesbahnen und die Linie Chur-Landquart-Davos der Rätischen Bahn. Das Klima ist fast überall ausserordentlich mild; blos die im Herzen des Hochwang gelegene Gemeinde Valzeina und einige Weiler der Gemeinde Schiers (Schuders, Busserein und Stels) haben alpines Klima. Am günstigsten liegen die Kreise Maienfeld und Fünf Dörfer, wo mit Ausnahme der am Hang des Hochwang 1000 m hoch gelegenen Gemeinde Sayis überall ein mit Recht hochgeschätzter Wein gebaut wird. In den Kreisen Schiers und Seewis sind Wiesenbau und Viehzucht die Hauptbeschäftigung der Bewohner. Auch Obstbäume trifft man in grosser Anzahl. Der im Kreis Maienfeld noch bedeutende Weinbau geht im Kreis Fünf Dörfer langsam zurück. 11519 Ew. in 2195 Häusern und 2789 Haushaltungen; 8820 Reformierte und 2699 Katholiken; 11001 Ew. deutscher, 146 romanischer und 320 italienischer Zunge. Früher waren die Kreise Schiers, Seewis und Maienfeld ganz reformiert und der Kreis Fünf Dörfer konfessionell gemischt (rein reformiert nur die Gemeinden Haldenstein und Igis). Heute sind in allen Gemeinden beide Konfessionen vertreten; überwiegend reformiert sind Schiers, Grüsch, Fanas, Seewis, Valzeina, Fläsch, Maienfeld, Malans, Haldenstein, Igis, Sayis und Trimmis; überwiegend katholisch dagegen Mastrils, Untervaz und Zizers.

Die Viehstatistik ergibt folgende Resultate:

	1886	1896	1901
Rindvieh	10175	9815	10419
Pferde	353	411	439
Schweine	2551	3402	2742
Schafe	7465	4911	4103
Ziegen	3027	2912	2588
Bienenstöcke	1264	1690	1189

Die Kreise Schiers, Seewis und Maienfeld gehörten einst dem Zehngerichtebund, der Kreis Fünf Dörfer dem Gotteshausbund an.

LANDQUARTBERG (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart). 650-1300 m. So nennt man den N.-Hang der Kette zwischen dem Jenazertobel und dem Thälchen von Valzeina (links über der Landquart) und zwar speziell den zwischen dem Fuchsenwinkel (einem Tobel oberhalb Schiers) und dem Bendlentobel (gegenüber Grüsch) gelegenen Abschnitt desselben. Es ist dies ein ausserordentlich steiler Hang mit zahlreichen Tobeln, aus denen bei Regenwetter dicke Schlammströme, sog. Rüfen, hervorbrechen. Im Winter liegt ein Teil des Dorfes Schiers für die Dauer von mehreren Wochen im Sonnenschatten des Landquartbergs, der daher von den Bewohnern des Ortes ironisch auch « Sonnenschirm » genannt wird. Die Hänge sind mit Tannen, Lärchen und Buchen bestanden und tragen einige kleine Wiesen und Weiden; darüber folgt eine gewellte Terrasse mit Alpweiden. Wiesen und Wald.

LANDQUART FABRIK (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Kreis Fünf Dörfer, Gem. Igis). 527 m. 23 Häuser, im Rheinthal, rechts dem Fluss und um die Station Igis der Linie Chur-Landquart-Davos der Rätischen Bahn zerstreut gelegen. Postbureau, Telegraph, Telephon. 328 zur Mehrzahl reform. Ew. deutscher Zunge. Papier- und Holzstofffabrik, Eisengiesserei und Maschinenfabrik.

LANDQUART STATION (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Kreis Fünf Dörfer, Gem. Igis). 527 m. Kleines Dorf, in der Ebene zwischen dem rechten Ufer des Rhein und der Landquart und 14 km n. Chur. Station der Linien Sargans-Chur und Landquart-Davos. Postbureau, Telegraph, Telephon. 42 Häuser, 345 reform. und kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinden Igis und Zizers. Dieser Fleck Erde, auf dem 1850, als die Bahnen noch nicht gebaut waren, kein einziges Haus stand, hiess damals Landquart-Au und war den Ueberschwemmungen von Rhein und Landquart beständig ausgesetzt. Beim Bau der Linie Sargans-Chur errichtete man hier die Station Landquart, die den Interessen des Prätigaus zu dienen bestimmt war und mit der (damals in der Richtung SW. gegen Igis ziehenden) Thalstrasse des Prätigaus durch das neue Strassenstück Landquart-Felsenbach verbunden wurde. Es entstanden hier nun zunächst der Reihe nach ein erster Gasthof, mehrere Wohnhäuser und ein zweiter Gasthof. Einen bedeutenden Aufschwung nahm die Ortschaft dann mit der Eröffnung der Linie Landquart-Davos (1889) und besonders der Schmalspurbahn Chur-Landquart. Jetzt stehen hier die Reparaturwerkstätten der Rätischen Bahn und zahlreiche Wohnhäuser für deren Beamte und Arbeiter, aus denen die Bevölkerung des Dorfes in der Mehrzahl besteht.

LANDSACKER (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Bubikon). 535 m. Gruppe von 7 Häusern, in sumpfiger Gegend; 1,5 km nw. der Station Bubikon der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. 51 reform. Ew. Wiesenbau.

LANDSBERG (Kt. Solothurn, Amtei Dornegg). 751 m. Gipfel, im N.-Grat der Vorburgkette oder Chaîne des Rangiers und an der Stelle, wo sich die Kette von Movelier mit ihr verknüpft. Dieser Gebirgsknoten zeichnet sich durch das Vorhandensein einer Dislokation aus, indem hier der Malmblock des Landsbergs (Oxford, Rauracien und Sequan) als Deckscholle auf das Sequan der Mulde von Liesberg überschoben erscheint. Es folgen hier somit auf das eocäne Bohnerz und den normal gelagerten Sequankalk bei Wiler in umgekehrter Reihenfolge und anormaler Lagerung das Oxford und die Rauracien- und Sequanfelsen des Landsbergs. Der Gipfel selbst ist ein bewaldetes, breites dreieckiges Dach, das nach N. geneigt ist. Die O.-Spitze des Dreieckes bildet die als bemerkenswerter Fundort von *Daphne cneorum* bekannte Rothelfluh (665 m).

LANDSBERG (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Wängi). 726 m. Burgruine, auf dem Rücken des Tuttwilerberges und zwischen Tuttwil und dem Thal der Lützelmurg; 1.5 km s. Tuttwil und 3 km n. der Station Wängi der Strassenbahn Frauenfeld-Wil. Die Ruine vom Pflanzenwuchs übersponnen. Nach O., S. und SW. fällt der Burghügel steil ab. Einst Sitz der Herren von Landsberg, die mit den Herren von Bichelsee verwandt waren. Diese beiden Geschlechter stifteten in Gemeinschaft mit den Herren von Tannegg 1257 das Frauenkloster Tänikon. 1293 wurde Schloss Landsberg vom Herzog Albrecht von Oesterreich während seiner Fehde gegen den Bischof von St. Gallen zerstört, da der Ritter Walter von Landsberg als Rat und Feldhauptmann in des letzteren Diensten stand. Die Burg nicht wieder aufgebaut. Die Hoheitsrechte über Landsberg, Ifwil und Krillberg gingen 1400 an Johann Epp von Eppenstein und nachher an das Kloster Fischingen über.

LANDSCHEIDE (Kt. St. Gallen, Bez. Tablat). 800 m. Berghang, 1/2 Stunde über St. Fiden. Darüber die Vögelinsegg, nach welcher der am 3. Mai 1403 hier stattgefundene siegreiche Kampf der Appenzeller gegen die Truppen des Abtes Kuno von St. Gallen seinen Namen erhalten hat.

LANDSCHLACHT (Kt. Thurgau, Bez. Kreuzlingen, Gem. Scherzingen). 419 m. Einwohnergemeinde und Dorf, am linken Ufer des Bodensees; 1,7 km nw. der Station Altnau und 1,7 km sö. der Station Münsterlingen der Linie Romanshorn-Konstanz. Postablage, Telephon. Zusammen mit Münsterlingen: 84 Häuser, 473 reform. und kathol. Ew.; Dorf (mit den Abteilungen Seedorf, Vorderdorf und Hinterdorf): 79 Häuser, 356 Ew. Kirchgemeinden Altnau. Nahe bei Landschlacht der thurgauische Kantonsspital zu Münsterlingen. Wiesen-, Obst- und Weinbau, Viehzucht und Milchwirtschaft, Käsefabrikation. Fischerei und Fischhandel (Blaufelchen). Stickerei. Seit 1900 hat man infolge des Auftretens der Reblaus schon mehr als 18000 Weinstöcke vernichten müssen. Auf einer Anhöhe nahe dem Dorf das Schloss Bodanswart mit sehr schöner Aussicht auf den See. 817: Lanchasalahi; der Name vom althochdeutschen *hlanca* = Hang, Gehänge und *haselahi* = Haselgebüsch. Oberhalb des Weilers Ruderbaum ein Pfahlbau aus der Steinzeit.

LANDSHUT (Kt. Bern, Amtsbez. Fraubrunnen, Gem. Utzenstorf). 474 m. Kleines Dorf, am rechten Ufer der Emme und 700 m nw. der Station Utzenstorf der Linie Burgdorf-Solothurn. Telephon. 21 Häuser, 172 reform. Ew. Hier zweigt der grosse Industriekanal von der Emme ab, der eine Papierfabrik und die von Roll'schen Eisenwerke in Gerlafingen mit Kraft versorgt. Die Bäche der

Gegend sind reich an Forellen. Gut erhaltenes altes Schloss mit Graben und schönen Parkanlagen. War bis 1398 Eigentum der Grafen von Kiburg und kam dann der Reihe nach an die Edeln von Ersigen, von Ringoltingen und von Diesbach. 1415-1798 Sitz eines Berner Landvogtes. 1812 vom Staat Bern verkauft; seither Privatbesitz mit grossem landwirtschaftlichem Betrieb und weiten Waldungen. Nahe beim Schloss eine grosse Mühle und bedeutende Papierfabrik.

LANDSIEDLEN (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Fischingen). 806 m. Gruppe von 4 Häusern, am N.-Hang des Hörnli; 3,3 km sw. Fischingen und 10 km sw. der Station Sirnach der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 29 kathol. Ew. Kirchgemeinde Au. Wiesen und Wald. Stickerei.

LANDSRAIN (Kt. und Bez. Zürich, Gem. Ober Engstringen). 410 m. Gruppe von 7 Häusern, am rechten Ufer der Limmat; 600 m ö. Ober Engstringen und 3,7 km nw. der Station Altstetten der Linie Zürich-Baden-Brugg. 58 reform. Ew. Kirchgemeinde Höngg. Wiesenbau.

LANDSTUHL (Kt. Bern, Amtsbez. Laupen, Gem. Neuenegg). 640 m. Gruppe von 5 Häusern; 2 km nö. Neuenegg und 2,5 km w. der Station Thörishaus der Linie Bern-Freiburg. Telephon. 19 reform. Ew. Landwirtschaft. Nahe dabei im « Forst » das einstige Schloss Sternenberg, dessen letzte Trümmer vor etwa 100 Jahren verschwunden sind.

LANDWASSER oder **DAVOSER LANDWASSER** (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart und Albula). So heisst der die Thalschaft Davos entwässernde Fluss. Seine Quellarme sind der Totalpbach, Salezerbach und einige andere Bäche, die sich alle am Fuss des Wolfgang und nahe dem Davoser See mit einander vereinigen. Das Landwasser ist vom Austritt aus diesem See bis zu seiner Mündung in die Albula (zwischen Filisur und Alvaneubad) 22 km lang, wovon 13 km auf Boden des Kreises Davos (bis zum Schmelzboden) entfallen. Das Thal des Landwassers weist einen völlig andern Charakter auf als das der Landquart. Es bildet nur zwei Stufen und ist ganz in krystalline oder Kalkgesteine eingeschnitten, weshalb seine Wasser viel klarer sind als die des Prätigaus. Die obere Stufe, die Thalschaft Davos, ist ein beinahe völlig ebener Boden, der mit nach und nach zunehmender Einengung vom Davoser See bis zum Schmelzboden reicht und auf diese Strecke um nur 230 m oder 1,6% fällt; dieser Boden ist stellenweise sumpfig, besonders am untern Ende des Sees, der früher weit grösser gewesen, dann aber durch die Geschiebe der linksseitigen Zuflüsse Flüelabach, Dischmabach und Sertigbach allmählig aufgefüllt und auf seinen heutigen Umfang eingeschränkt worden ist. Seitdem man den Flusslauf kanalisiert und ihm ein grösseres Gefälle gegeben hat, trocknen diese sumpfigen Stellen langsam aus. Den vierten grösseren Zufluss von links erhält das Landwasser beim Schmelzboden mit dem Monsteinbach. Die von der Strelakette herabkommenden rechtsseitigen Nebenadern sind zwar alle nur sehr kurz, richten aber bei Hochwasser zeitweise ziemliche Verheerungen an, so besonders der unmittelbar unterhalb Davos Platz ausmündende Bach des Albertitobels, der beträchtliche Verbauungsarbeiten nötig gemacht hat. Alle die genannten Zuflüsse zum Landwasser haben an ihrer Mündung grosse Schuttkegel angeschwemmt und sich in diese selbst wieder eine tiefe Rinne eingeschnitten, wie dies besonders schön am Sertigbach zu sehen ist. Die Ortschaften Davos Dorf, Davos Platz, Frauenkirch und Glaris stehen alle am sanftgeneigten und sonnigen rechtsseitigen Gehänge des Thales. Ganz anders als dieser obere Thalboden ist der untere Thalabschnitt. Hier durchbraust der Fluss mit einem Gefäll von 4,1%, eine enge Schlucht. Ihr schönster Abschnitt sind die wilden und romantischen « Züge » (nach den an beiden Seitengehängen eingeschnittenen Lawinenzügen so genannt), längs deren Felswänden der Bau der Thalstrasse mit grossen Schwierigkeiten verbunden gewesen ist. Siedelungen finden wir hier keine; es treten solche erst tiefer unten auf den Terrassen rechts über dem Fluss auf, so Wiesen und Schmitten. Auf der linken Thalseite steht nur das kleine Dorf Jennisberg (gegenüber Wiesen). Diese drei Ortschaften gehören zum Kreis Belfort des Bezirkes Albula. Am Ausgang der düstern Mündungsschlucht des Landwassers zwischen Schmitten und Filisur überschreitet die Albulabahn den Fluss auf einem grossen Viadukt, der eine der schönsten Kunstbauten dieser neuen Linie ist. Das Einzugsgebiet des Landwassers umfasst 294 km², wovon 235,70 km² auf den bis zum Schmelzboden reichenden obern Abschnitt entfallen. 24,4% dieses gesamten Gebietes bestehen aus nacktem Fels oder Schutt, 16,7% aus Waldboden, 1,3% aus Gletschern oder Firnfeldern, 0,2% aus Seen, deren man zusammen 17 zählt, und 57,4% aus Kulturland. 1880 hat man den Lauf des Landwassers unterhalb des Davoser Sees auf eine Strecke von 8 km korrigiert. Die Kosten davon trugen der Bund, der Kanton, die Gemeinde Davos und die privaten Anstösser. Ueber die Verhältnisse auf der Wasserscheide zwischen dem Landwasser und der Landquart vergl. die Art. DAVOS und GRAUBÜNDEN (*Gewässer und Thäler*. Bd II, S. 415).

LANERA (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Sessa). 435 m. Gruppe von 9 Häusern; 500 m ö. Sessa und 2,7 km nö. der Station Cremenaga der Linie Ponte Tresa-Luino. 40 kathol. Ew. Weinbau.

LANFREY (Kt. Waadt, Bez. Orbe). So hiess ein heute verschwundenes Dorf w. Romainmôtier. Es bestand schon 1571 nicht mehr und soll infolge eines Hexenprozesses zerstört worden sein.

LANGACKER (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Hombrechtikon). 535 m. Weiler, 700 m w. der Kirche Hombrechtikon und 1 km w. der Station Hombrechtikon der Linie Uerikon-Bauma. 11 Häuser, 46 reform. Ew. Wiesenbau.

LANGACKER (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Männedorf). 425 m. Abteilung der Gem. Männedorf, 500 m w. der Kirche. 52 Häuser, 38 reform. Ew. Orgelfabrik, eine Seidenweberei. Druckereien.

LANGÆGERTEN (Kt. Bern, Amtsbez. Laupen, Gem. Frauenkappelen). 632 m. 6 Häuser, n. der Strasse Gümmenen-Frauenkappelen zerstreut gelegen; 1,6 km w. Frauenkappelen und 2 km nö. der Station Riedbach der direkten Linie Bern-Neuenburg. 38 reform. Ew. Landwirtschaft.

LANGDORF (Kt. Aargau, Bez. und Gem. Muri). 476 m. Gruppe von 5 Häusern, am O.-Fuss des Lindenbergs und an der Bünz; 1 km s. der Station Muri der Linie Aarau-Lenzburg-Rotkreuz. 34 kathol. Ew. Landwirtschaft. Auf dem Mürliacker Ueberreste einer Römersiedelung.

LANGDORF (Kt. Thurgau, Bez. und Gem. Frauenfeld). 405-420 m. Einwohnergemeinde und Vorort von Frauenfeld, an der Strasse nach Konstanz. Zusammen mit den Weilern Oberkirch und Bannhalden: 152 Häuser, 1146 Ew., wovon 812 Reformierte und 334 Katholiken. Die Kirche zu Oberkirch dient beiden Konfessionen. Auf der Anhöhe bei Oberkirch liegt auch der Friedhof der Kirchgemeinde Frauenfeld. Telephon. Bei Oberkirch sehr schöne Aussicht ins Thurthal und auf den Seerücken. Langdorf wird von dem jetzt gedeckten Bach des Mühletobels durchflossen. Wein-, Wiesen- und Ackerbau. Gartenbau; in Oberkirch umfangreiche Himbeer- und Johannisbeerzucht. Die grosse Mehrzahl der Bewohner arbeitet in den Fabriken und Geschäften von Frauenfeld, besonders in den dortigen Schuhwaren- und Maschinenfabriken. In Langdorf selbst je eine Gemüsekonservenfabrik, Ziegelei, Schmirgelpapierfabrik, Mostfabrik mit hydraulischer Presse, mechanische Schreinerei und Glashütte. Drei Schulabteilungen. Hiess früher Langen Erchingen und wurde von Kaiser Karl dem Dicken 888 dem Kloster Reichenau verliehen. Gericht wurde zu Langdorf schon 1266 gehalten. Im Juni 1876 überschwemmten die Hochwasser des Langdorferbaches und der 3 km entfernten Thur das Dorf und seine Umgebung, und am 18. Mai 1902 riss die Murg ein grosses Stück der längs ihrem Ufer zum Exerzierplatz führenden Strasse weg, die während mehr als einem Jahr nicht mehr benutzt werden konnte. In einer Kiesgrube hat man ein Grab aus der La Tène Zeit aufgedeckt. 860: Erichiga.

LANGEBITZEN (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Tafers). 660 m. Gruppe von 6 Häusern, an der Strasse Tafers-Schwarzenburg und 1,7 km ö. Tafers. 37 kathol. Ew. Kirchgemeinde St. Anton. Ackerbau und Viehzucht.

LANGELEN (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland.

Gem. Herisau). 803 m. Weiler, nahe dem rechten Ufer des Sägebaches und 1,6 km s. der Station Herisau der



Langenbruck von Südosten.

Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 11 Häuser, 90 reform. Ew. Viehzucht und Milchwirtschaft. Baumwollweberei.

LANGENBAUM (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Uetikon). 410 m. Teil des Dorfes Uetikon, am rechten Ufer des Zürichsees und s. der Station Uetikon der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil). 30 Häuser, 194 reform Ew. Grosse Fabrik chemischer Produkte. Vergl. den Art. Uetikon.

LANGENBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Laupen). Bewaldeter Bergrücken. S. den Art. Abis.

LANGENBERG (Kt. Zürich, Bez. Horgen). 589 m. Bewaldeter Hügelrücken, links über der Sihl und bei der Haltestelle Gontenbach der Sihlthalbahn. Eigentum der Stadt Zürich, die hier einen Wildpark (Hirsche und Rehe) unterhält. Sehr beliebtes Ausflugsziel der Zürcher.

LANGENBRUCK (Kt. Basel Land, Bez. Waldenburg). 713 m. Gem. und Pfarrdorf, am Augstbach und an der Grenze gegen den Kanton Solothurn, an der Strasse Liestal-Oberer Hauenstein-Balsthal und 5 km sö. der Station Waldenburg der Linie Liestal-Waldenburg. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Balsthal, Egerkingen und Waldenburg. Gemeinde, mit Bärenwil: 138 Häuser, 827 reform. Ew.; Dorf: 88 Häuser, 500 Ew. Landwirtschaft. Seidenbandweberei und Uhrenindustrie. Fremdenstation; Gasthöfe und Kuranstalt. Reste einer Römersiedelung mit zahlreichen Münzfunden. Von Langenbruck führte eine Römerstrasse über den Obern Hauenstein, wo heute noch eine römische Inschrift sich erhalten hat.

LANGENBRUNN (Kt. Bern, Amtsbez. Pruntrut). Gem. und Dorf. S. den Art. Grandfontaine.

LANGENDORF oder **LÆNGENDORF** (Kt. Solothurn, Amtei Lebern). 493 m. Gem. und Dorf, an der Strasse von Solothurn auf den Weissenstein und 2 km nw. vom Bahnhof Alt Solothurn. Postbureau, Telephon; Postwagen Solothurn-Oberdorf. 141 Häuser, 1078 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Oberdorf und Solothurn. Die hier 1872 gegründete Uhrenfabrik ist heute Eigentum einer Aktiengesellschaft, beschäftigt mehr als 1000 Arbeiter und stellt jährlich über 800000 Uhrwerke oder fertige Uhren her. Viele der hiesigen Uhrenarbeiter stammen aus dem Berner und Neuenburger Jura, so dass 1/7 der Bewohner von Langendorf französischer Zunge ist. Dem Gründer der Fabrik, Kottmann, ist ein bescheidenes Denkmal gesetzt worden. Tuchfabrikation. Nahe dem Dorf die kantonale Irrenheilanstalt Rosegg mit einem prachtvollen Park. Langendorf wird eine Station der geplanten Weissensteinbahn werden.

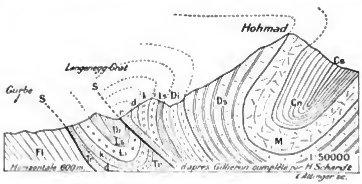
LANGENEGG (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Blumenstein). 1201 m. Alpweide mit einigen Hütten, im Thal des Fallbaches und am N.-Hang der Stockhornkette; 1½ Stunden über dem Dorf Blumenstein.

LANGENEGG (MITTLER, OBER und UNTER) (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Langnau). 875-910 m. 5 Höfe, auf dem den Golgraben vom Ober Frittenbachgraben trennenden Rämisgrat zerstreut gelegen; 2 km nö. der Station Langnau der Linie Bern-Luzern. 40 reform. Ew. Wiesenbau und Viehzucht.

LANGENEGG (OBER) (Kt. Bern, Amtsbez. Thun). 919 m. Gemeinde, auf den Höhen zwischen den Thälern der Zulg und Rotachen, von der Strasse Steffisburg-Rötenbach durchzogen und 7.5 km nö. der Station Steffisburg der elektrischen Vollbahn Burgdorf-Thun. Telephon; Postwagen nach Thun. Umfasst viele zerstreut gelegene Höfe und zerfällt in die beiden Unterabteilungen Ausser Oberlangenegg (mit dem Weiler Stalden) und Inner Oberlangenegg. Zusammen 97 Häuser, 648 reform. Ew. Kirchgemeinde Schwarzenegg. Wiesenbau und Viehzucht; Torfgruben, Waldungen, Holzkohlenbrennerei. Die Gemeinde gehört zwar politisch zum Berner Oberland, gleicht aber in Bezug auf Mundart und Sitten ihrer Bewohner und die Bauart der Häuser weit mehr den Ortschaften im Emmenthal.

LANGENEGG (UNTER) (Kt. Bern, Amtsbez. Thun). 860 m. Gemeinde, auf den Höhen zwischen den Thälern der Zulg und Rotachen und 6 km nö. der Station Steffisburg der elektrischen Vollbahn Burgdorf-Thun. Postablage, Telephon; Postwagen nach Süderen-Thun, Buchholterberg und Rötenbach. Umfasst die Häusergruppen Allmend, Brüggetlisgraben, Bach, Bruch, Moos, Ried, Schwarzenegg, Hinterzäunen und Kreuzweg. Zusammen 166 Häuser, 982 reform. Ew. Kirchgemeinde Schwarzenegg. Von der beim Weiler Schwarzenegg stehenden Pfarrkirche sehr schöne Aussicht. Landwirtschaft, Holzhandel, Torfgruben. Sommerfrische. Militärstrasse über den Schallenberg nach Schangnau.

LANGENEGGGRAT (Kt. Bern, Amtsbez. Thun). 1594 m. Etwa 2 km langer Felsgrat, zwischen dem Thal des Fallbaches und dem Oberlauf der Gürbe; fällt gegen Blumenstein ab. Sein NW.-Hang trägt den Namen Wirtneren. In geologischer Hinsicht deswegen bemerkenswert,



Geologisches Querprofil durch den Langenegggrat.

Fl. Flysch; Cs. Obere Kreide; Cn. Neocom (untere Kreide); M. Malm; D. Dogger; Ds. Bathonien; Di. Bajocien; Ls. Oberer Lias; Li. Unterer Lias; k. Rät; Tr. Trias; d. Dolomit; r. Rauchwacke. — S. Ueberschiebungsfläche.

weil er eine aus triasischen und jurassischen Gesteinen bestehende Schuppe bildet, die unter der Falte des Ganterist (Hohmad) liegt und über den Flysch der

Gurnigelzone aufgeschoben erscheint. Fundstellen von Fossilien des Lias.

LANGENENTSWIL (Kt. St. Gallen, Bez. Unter-Toggenburg, Gem. Flawil). 752 m. Gruppe von 6 Häusern, 3 km sö. der Station Flawil der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 53 reform. Ew. Landwirtschaft. Stickerei.

LANGENFLUH oder **LÆNGENFLUH** (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3258 nnd 3314 m. Wenig scharf ausgesprochener Kamm, zwischen Findelengletscher und Täschalp; verbindet das Rimpfischhorn mit dem Ober Rothorn. N. über dem Gasthof auf der Fluhalp. An seinem N.-Hang der Langenfluhgletscher. Der Kamm auf der Siegfriedkarte unbenannt.

LANGENFLUH oder **LANGE FLUH** (Kt. Wallis, Bez. Visp). 2849 m. Felskamm, zwischen den beiden Zungenenden des grossen Feegletschers und unmittelbar sw. über der Gletscheralp. Wird von Fee aus (3 Stunden) ziemlich häufig bestiegen. Prachtvolle Aussicht über das von den Mischabelhörnern, dem Alphubel- und Allalinhorn umrahmte mächtige Gletscherrevier.

LANGENFLUHGLETSCHER oder **LÆNGENFLUHGLETSCHER** (Kt. Wallis, Bez. Visp) 3800-2800 m. Gletscher, am N.-Hang der Langenfluh und am W.-Hang des Rimpfischhorns, hinten über dem kleinen Thal der Täschalp und 8 km ö. Zermatt. Sendet seine Schmelzwasser zum Täschbach, einem rechtsseitigen Zufluss der Mattervisp. 3 km lang und im Maximum 3 km breit.

LANGENFLUHJOCH oder **LÆNGENFLUHJOCH** (Kt. Wallis, Bez. Visp). Etwa 3200 m. Passübergang, zwischen der Rimpfischwänge (3314 m) und der Langenfluh (3258 m); verbindet das Thal der Täschalp über den Langenfluhgletscher mit der Fluhalp. Station Täsch der Linie Visp-Zermatt bis Fluhalp 6 Stunden. Unschwierig, aber trotzdem nur selten begangen. Auf der Siegfriedkarte unbenannt und ohne Höhenkote.

LANGENHARD oder **LANGENHART** (Kt. Thurgau, Bez. Steckborn, Gem. Müllheim). 500 m. Einwohnergemeinde und Weiler, am S.-Hang der Homburgerhöhe und über dem linken Ufer des Tobelbaches; 3,7 km n. der Station Müllheim-Wigoltingen der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. 13 Häuser, 66 zur Mehrzahl reform. Ew. Obst-, Wiesen- und etwas Weinbau, Waldungen.

LANGENHARD (OBER) (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Zell). 620 m. Dorf; 1,2 km nw. Zell und 2 km nö. der Station Rikon der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). 35 Häuser, 169 reform. Ew. Viehzucht. Eine Seidenweberei. Hier wohnten 1249-1448 genannte Dienstleute der Aebte von St. Gallen und später der Herzoge von Oesterreich; später gehörten die Güter und der Burgstall zu Langenhard als Lehen von Kiburg dem Winterthurer Schultheissengeschlecht der Hopler, das sich den Zunamen von Langenhard beilegte. Die Burgstelle lag wahrscheinlich sw. Unter Langenhard an der Halde über dem Burgholz. Der Name Langenhard = langer Wald (althochdeutsch *hard, hart* = Wald).

LANGENHARD (UNTER) (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Zell). 615 m. Dorf; 800 m sw. Ober Langenhard und 900 m n. der Station Rikon der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). 27 Häuser, 144 reform. Ew. Viehzucht.

LANGENMATT (Kt. Aargau, Bez. und Gem. Muri). 576 m. Gruppe von 5 Häusern, am O.-Hang des Lindenbergs und 1,7 km wsw. der Station Muri der Linie Aarau-Lenzburg-Rotkreuz. 34 kathol. Ew. Viehzucht und Milchwirtschaft.

LANGENMOOS (MITTLER, OBER u. UNTER) (Kt. Aargau, Bez. Baden, Gem. Bergdietikon und Bez. Bremgarten, Gem. Rudolfstetten). 629-670 m. 3 Höfe, am O.-Hang des Hasenbergs und 1,5 km nw. der Station Rudolfstetten der elektrischen Strassenbahn Dietikon-Bremgarten. 32 kathol. Ew. Kirchgemeinde Rudolfstetten. Viehzucht und Milchwirtschaft.

LANGENRAIN (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg, Gem. Kirchberg). 635 m. Gruppe von 4 Häusern; 2,6 km sö. Kirchberg und 2,2 km s. der Station Bazenheid der Toggenburgerbahn. 27 kathol. Ew. Kirchgemeinde Bazenheid. Ackerbau und Viehzucht. Stickerei.

LANGENRIED (AUSSER und **INNER)** (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Hombrechtikon). 449 m. Zwei Gruppen von zusammen 16 Häusern, 200 m von einander entfernt; 1,4 km sö. der Kirche Hombrechtikon und 1,2 km nw. der Station Feldbach der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil). Telephon. 73 reform. Ew. Wiesen- und Weinbau.

LANGENSAND (Kt. und Amt Luzern, Gem. Horw). 447 m. Dorf, am Vierwaldstättersee; 2,4 km nö. der Station Horw der Brünigbahn (Luzern-Brienz). 26 Häuser, 182 kathol. Ew. Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Mostfabrikation. Schöne Aussicht auf den See und die Alpen. Der Ort schon 1278 genannt; er war damals grösser als heute und bildete die erste Siedelung der spätern Gemeinde Horw. Der Ausdruck «Sand» findet sich oft als Bestandteil von Namen von Siedelungen, die am Ufer eines Sees oder Flusses liegen.

LANGENSEE (Kt. Tessin). See. S. den Art. MAGGIORE (LAGO).

LANGENSTEIG (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg, Gem. Bütswil). 634 m. 12 Häuser, über dem rechten Ufer der Thur und um die Kreuzung der Strassen Wil-Bütswil und Lichtensteig-Oberhelfentswil zerstreut gelegen; 2,8 km sö. Bütswil und 1,4 km sö. der Station Dietfurt der Toggenburgerbahn. Telephon. 88 kathol. Ew. Viehzucht. Stickerei und Weberei.

LANGENSTEINEN (Kt., Bez. und Gem. Zürich, Stadtkreis Zürich IV). 532 m. Gruppe von 3 Häusern, im Quartier Oberstrass an der Frohburgstrasse gelegen, am NW.-Hang des Zürichbergs und 2,5 km nö. vom Hauptbahnhof Zürich. 28 reform. Ew.

LANGENTHAL (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen). 480 m. Gem. und Pfarrdorf; als Sitz des Regierungsstatthalters und Amtsschaffners mit Aarwangen Hauptort des Amtsbezirkes Aarwangen; an der Ausmündung des Langetenthales und zwischen den letzten Ausläufern der Emmenthalerberge (Hinterberg im O. und Schorenhügel im W.); an der Kreuzung der Strassen Olten-Bern und Niederbipp-Huttwil. Station der Linien Olten-Bern und Langenthal-Wolhusen. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Aarwangen, Bleienbach und Melchnau. Gemeinde Langenthal, inbegriffen die seit 1898 mit ihr vereinigte ehemalige Gemeinde Schoren: 505 Häuser, 4799 Ew. (wovon 197 Katholiken und 42 Juden); Dorf: 440 Häuser, 4263 Ew. Zur Kirchgemeinde Langenthal gehört auch noch die Zivilgemeinde Unter Steckholz. Langenthal ist ein stattliches Dorf von fast städtischem Aussehen, das sich in den letzten zwei Jahrzehnten sehr verschönert





Langenthal von Osten.

hat. Auffällig ist die tiefe Lage der neuen Bahnhofstrasse und der Marktgasse, die zeitweise vom Hochwasser der Langeten überschwemmt werden. Von grosser Bedeutung

sind Industrie und Handel, die den Ort zum Mittelpunkt des ganzen Oberaargaues machen. Die wichtigsten Industrien sind Baugeschäfte, Bierbrauerei, Bleicherei, Brennerei, Buchdruckerei mit Verlag zweier Zeitungen, Zigarren- und Zichorienfabrikation, Gerberei, Imprägnieranstalt, Kokosteppichweberei, Maschinenfabrikation, Müllerei, Tuchweberei, Ziegelei. Lebhafter Handel mit Leinwand, Käse, Wein, Eisen- und Manufakturwaren. Den Kleinhandel vermitteln zahlreiche Kaufläden. Seitdem die Gemeinden des Bezirkes Aarwangen das Elektrizitätswerk Winau angekauft haben, hofft man auf weitere Zunahme der industriellen Tätigkeit. Langenthal hat elektrische Kraft und Beleuchtung, Wasserversorgung, Kanalisation, Schlachthaus, Badanstalt, Bezirksspital, Reitschule, 3 Bankinstitute. Neues Kurhaus auf dem Hinterberg in der freundlichen Umgebung des Hirschparkes. 1833 gegründete Sekundarschule mit 10 Klassen, die auch von den umliegenden Ortschaften besucht wird und nächst denen von Bern und Biel die grösste des Kantons ist. Handwerker- und kaufmännische Fortbildungsschule. Oberaargauische Volksbibliothek. Das zu Ende des 18. Jahrhunderts erbaute stattliche Kaufhaus ist 1894 in ein Gemeindehaus (Stadthaus) umgewandelt worden. Die Markthalle dient zugleich als Theater-, Konzert- und Vortragssaal. Einen grossen Teil seiner Bedeutung verdankt Langenthal seinem Markte. Durch seine Lage in der Mitte des stark bevölkerten Amtes Aarwangen, an der Kreuzung von 7 Hauptstrassen und nahe dem Winkel, in dem die Kantone Bern, Luzern, Aargau und Solothurn zusammenstossen, ist der Ort zum natürlichen Marktplatz für eine weite Umgebung bestimmt und daher auch einer der ansehnlichsten Handelsplätze des Kantons geworden. Schon 1477 bewilligte der Rat von Bern der Ortschaft einen Wochenmarkt; 1571 wurden zwei Jahrmärkte bewilligt und jetzt werden deren 6 abgehalten. Dazu kommen ein Monatsviehmarkt und seit einigen Jahren jeden Frühling eine interkantonale Mastviehausstellung. Zur Aufnahme des Viehs dient eine geräumige, 1904 gebaute Halle. Als im 18. Jahrhundert im Oberaargau und Emmenthal die Leinwandfabrikation blühte, war Langenthal der Hauptstapelplatz für diesen Artikel. Schon 1765 stieg der Leinwandexport von Langenthal auf 11 000 Stück, wovon 8000 im Ort selbst gebleicht wurden. Daneben waren auch der Handel mit Baumwollwaren und Bändern, sowie die Färberei von Bedeutung. Die Märkte wurden selbst von Käufern aus England und Holland besucht. Vom Rat in Bern eingesetzte Tuchmesser hatten für richtige Handhabung des gebräuchlichen Masses, der Langenthalerelle, zu sorgen. Auch der Handel mit Emmenthalerkäse fällt schon in diese Zeit. Heute liegt der Leinwandhandel in der Hand von 7 Engrosgeschäften, die ihre Tücher teilweise immer noch im obern Langetenthal weben lassen. Die führende Stelle hat jetzt der Viehhandel übernommen. Es werden hier jährlich über 25000 Stück auf den Markt geführt, und besonders der Kälbermarkt wird von weither besucht. Unter den Stationen der Bundesbahnen nahm Langenthal 1902 im Güterverkehr den 29. Rang ein und stand in dieser Hinsicht vor mancher anderen volksreicheren Ortschaft.

In der Umgebung von Langenthal, in den Wäldern von Aarwangen und Bützberg, hat man keltische Grabhügel aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. aufgedeckt, deren Funde im bernischen Museum aufbewahrt werden. In römischer Zeit lag der Ort an der Strasse von Aventicum über Burgdorf und Herzogenbuchsee nach Vindonissa. Hier, am Ausgang des Thales und an der Abzweigung der Strasse nach Niederbipp, entstand eine kleine Niederlassung, deren Existenz durch das Auffinden von römischen Ziegeln und Münzen bezeugt ist. In der Nähe des früheren Bades hat man das Gemäuer einer Römersiedelung, des sagenhaften Chelpach, gefunden. Langenthal wird zum erstenmal in einer Urkunde von 861 erwähnt, worin ein Theathart seine und seines Bruders Buobo Güter zu Langatum dem Kloster St. Gallen vermacht. Wenige Jahre später vergabte ein Perchtger dem gleichen Kloster Güter von Langatum bis Sossau. Diese Beziehungen zu St. Gallen dauerten bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts. Drei Jahrhunderte lang schweigen nun die Urkunden. Erst 1194 taucht Langaton wieder auf, als die Freiherren von Langenstein ihr schon früher in Klein Roth gestiftetes und 1194 nach dem Bowald verlegtes Zisterzienserkloster St. Urban mit Gütern zu Langenthal und Schoren beschenkten. Durch Vergabungen von Seiten anderer Herren kam dann St. Urban nach und nach in den Besitz des grössten Teiles der Gemeinde. 1224 vergabte Eberhard von Grünenberg dem Kloster das Patronat der Kirche von Langenthal mit der Gerichtsbarkeit des Dorfes, und 1255 wurde ihm vom Bischof von Konstanz, in dessen Sprengel Langenthal gehörte, auch das Kirchengut zugesprochen. Diese Rechte wurden dem Kloster aber streitig gemacht durch das fehdelustige Geschlecht der Luternau, deren Burg in Langenthal nicht mit Sicherheit nachgewiesen werden kann. In diesem langjährigen Streit, zu dem noch Händel wegen Ableitung der Langeten kamen, gingen die Luternau so weit, einen Teil des Klosters niederzubrennen. Schliesslich sahen sie sich aber gezwungen, alle ihre Besitzungen und Rechte in Langenthal dem Kloster abzutreten, das nun fast alleiniger Herr des Dorfes war. Blos die Johanniter von Thunstetten und die Herren von Grünenberg waren noch im Besitz einiger Rechte. 1279 belehnte das Kloster den Ulrich von Grünenberg mit der Herrschaft Langenthal und der Burg der Luternau. Kirchlich war Langenthal damals in zwei Pfarreien geteilt: das rechte Ufer der Langeten und 14 Höfe am linken Ufer bildeten die Pfarrei Langenthal, während das übrige linke Ufer zur Pfarrei Thunstetten gehörte. 1396 kaufte St. Urban den Johannitern von Thunstetten den Kirchenzehnten von Langenthal ab. Die Herrschaft des Klosters St. Urban dauerte während des ganzen 14. Jahrhunderts. In dieser Zeit hatte Langenthal zweimal unter kriegerischen Ereignissen zu leiden: 1340 berührten die Berner auf ihrem Raubzug gegen die Besitzungen des Landgrafen Eberhard von Kiburg den Ort und 1375 verheerten ihn die Gugler von ihrem Hauptquartier St. Urban aus. 1406 kaufte Bern von den Kiburgern die Landgrafschaft Burgund und übte von da an auch in Langenthal die hohe Gerichtsbarkeit aus, während die niedere bei St. Urban verblieb. Nachdem Bern 1528 die Reformation eingeführt hatte, wurde Langenthal 1538 kirchlich vollständig von Thunstetten getrennt. Der Kirchensatz, d. h. die Besetzung der Pfarrstelle blieb aber bis 1808 bei St. Urban. Von seiner Verpflichtung zum Kirchenbau hatte sich das Kloster 1675 losgekauft. Politisch war Langenthal bis 1798 dem Amt Wangen zugeteilt. Im Bauernkrieg von 1653 stand Langenthal auf Seite der Bauern und war eine Zeit lang das Hauptquartier von Niklaus Leuenberger; von den nach dem unglücklichen Gefecht von Herzogenbuchsee im Langenthaler Kaufhaus eingesperrten 45 Bauern wurden drei hingerichtet, darunter Bernhard Herzog, der Führer der Langenthaler.

Eine Kirche zu Langenthal wird zum erstenmal 1197 erwähnt. Der Bau der zweiten Kirche fällt ins Jahr 1392. Beide standen an der Stelle der jetzigen Kirche. Die mit Reliefs gezierten St. Urbanziegel der zweiten Kirche, die beim Umbau des Jahres 1898 aufgedeckt wurden, befinden sich jetzt im Schweizerischen Landesmuseum zu Zürich. Da die schon erwähnte kirchliche Teilung in die zwei Pfarreien Langenthal und Thunstetten für das grössere Langenthal unbequem war und zu Reibereien führte, liess der Komthur von Thunstetten 1506 in Langenthal zur Abhaltung der Frühmesse eine Kapelle bauen. Es ist dies die Kapelle, deren Gemäuer hinter dem Gasthof zum Kreuz sich als Speicher noch vorfindet. Die jetzige Kirche stammt aus dem Jahr 1677; ihre kunstvoll geschnitzte Kanzel ist aus der früheren Kirche übernommen worden. Der jetzige monumentale Glockenturm aus Granitquadern ward 1864 erbaut, und 1898 hat man die Kirche Innen und Aussen vollständig renoviert. Langenthal wurde mehrmals von grösseren Bränden heimgesucht: 1542 wurden 46 Häuser zerstört, 1680 brannten durch Blitzschlag 25 Häuser samt dem Pfarrhaus ab und 1729 neuerdings 11 Häuser. Von hervorragenden Bürgern Langenthals erwähnen wir den originellen Arzt Andreas Dennler (1756-1829), der durch seine bizarren und freigeistigen Schriften oft mit der Polizei in Konflikt geriet, den Fürsprecher, Nationalrat und Oberauditor Joh. Bützberger (1820-1886) und den Grossindustriellen und Nationalrat F. Gugelmann (1829-1898). Einen Teil seiner Jugendzeit hat in Langenthal auch der bekannte Maler Ferdinand Hodler verbracht.

In den alten Urkunden erscheint der Ort als Langatun, Langaton, Langatum. Auf diese alte Schreibweise stützt sich der mundartliche Name Langetu. Erst am Ende des 14. Jahrhunderts fing man an, Langenthal zu schreiben. Gatschet leitet den Namen vom Bach Langeten ab, «der die lange Ebene durchläuft.»

Ueber die keltischen Ausgrabungen vergl. die Berichte von Alb. Jahn im *Archiv des bernischen histor. Vereins* (Band I, 1848) und im *Jahresbericht des histor. Museums von Bern* 1899 und 1900. — S. ferner Flückiger, F. A. *Mitteilungen über die Geschichte Langenthals und der Umgegend bis zur Reformation.* Langenthal 1847. — Blaser, Joh. *Die Pfarrei und Pfarrkirche zu Langenthal.* Langenthal 1898. — Kronauer, Friedrich. *Die Sekundarschule Langenthal.* Langenthal 1883. — Geiser, K. *Der Twingrodel von Langenthal* (als Manuskr. gedr.). — Geiser, K. *Andreas Dennler* (im *Berner Taschenbuch 1189*).

LANGERBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal, Gem. Lenk). 1600 m. Kleines, nur im Sommer bewohntes Dorf; auf einer Terrasse am O.-Hang des Laubhorns und 6 km ssö. der Lenk. Nahe dabei am S.-Hang des Laubhorns die Alpweide Langermatte, die durch die Erzählung «Die Weiberschlacht auf der Langermatte» (*Verein für Verbreitung guter Schriften; Bern.* 44) bekannt geworden ist.

LANGERN (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Oftringen). 432 m. Gruppe von 7 Häusern; 1 km ö. Oftringen und 2,1 km ö. der Station Aarburg der Linie Luzern-Olten. 62 reform. Ew. Kirchgemeinde Zofingen. Viehzucht und Milchwirtschaft.

LANGERSEITEN (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal, Gem. Lenk). 1300 m. Hütten, im Iffigenthal am Fuss des Iffigenfalles zerstreut gelegen; 5 km s. der Lenk.

LANGETEN (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald und Aarwangen). Kleiner Fluss, rechtsseitiger Nebenarm der Aare. Entspringt am N.-Hang der Napfgruppe zwischen Schilt und Fritzenfluh im Langetenkopfliwald (3 km s. Eriswil) in 970 m. Erhält bei Eriswil als ersten Zufluss das vom Schilt herabkommende Hürnlisbächli und 3 km tiefer unten das Niffelbächli. Nachdem sie auf eine Strecke von 6,5 km gegen N. geflossen, biegt die Langeten bei Huttwil (648 m) nach NW. ab und nimmt von links zwischen Huttwil und Rohrbach den Rothbach, bei Kleindietwil den Rohrbach und beim Weiler Weinstegen (560 m) den aus der Vereinigung von Oeschenbach und Walterswilbach entstehenden Ursenbach auf, wendet sich dann neuerdings nach N. und erhält weiterhin keine nennenswerte Zuflüsse mehr. Von Langenthal an hat das Bett der Langeten im Laufe der Zeiten mancherlei Verschiebungen erlitten. Ohne Zweifel floss sie ursprünglich durch Aarwangen direkt der Aare zu. 1226 wurde ein Teil der Langeten von den Mönchen zu St. Urban zur Bewässerung ihrer Wiesen nach Roggwil abgeleitet. Jetzt zweigen sich zwischen Langenthal und Roggwil von ihr zahlreiche kleine Bäche und Kanäle ab, deren wasserreichster der Brunnbach ist. 1,5 km n. Roggwil vereinigen sich der Brunnbach und die Langeten mit der von Gondiswil kommenden und die Kantonsgrenze zwischen Bern und Luzern bildenden Roth zur Murg, die einen Teil ihres Wassers dem etwas oberhalb Aarburg in die Aare auslaufenden Rothkanal abgibt und dann bei Murgenthal in 404 m von rechts in die Aare mündet. Die Murg trennte einst das Land der Alemannen von Burgund oder den Unter- vom Oberaargau und bildet heute noch die Grenze zwischen den Kantonen Bern und Aargau. Die im Ganzen 30 km lange Langeten fällt von Huttwil bis Murgenthal um 244 m oder 1%. Der Fluss ist auf seinem ganzen Lauf von Eriswil bis Murgenthal seit Jahrhunderten zu Bewässerungszwecken nutzbar gemacht worden und war deshalb von solcher Bedeutung, dass im 13. Jahrhundert um seine Wasserrechte blutige Händel zwischen Werner von Luternau und dem Kloster St. Urban entstanden. Von Huttwil an treibt er Sägen und Mühlen, in Kleindietwil und Lotzwil Tuchwebereien und in Langenthal eine Reihe von Fabriken verschiedener Art. Der Brunnbach liefert der grossen Tuchweberei Brunnmatt ihre Triebkraft. Die Langeten ist reich an Forellen, die hier künstlich gezüchtet werden. In Langenthal, wo ihr Bett bei Hochwasser zu eng ist, richtet sie zeitweise Schaden an und setzt dann einige Strassen unter Wasser. Der einst geplante Bau eines die Hochwasser ableitenden Kanales ist seiner hohen Kosten wegen nicht zur Ausführung gelangt. Ueber die Langeten führen 21 Brücken, darunter drei der Bahnlinie Langenthal-Wolhusen und eine der Linie Olten-Bern.

LANGFIRN (Kt. Uri). 2974-2670 m. Kleines Firnfeld, am N.-Hang des Gemsfayrenstockes; 2 km w. der Claridahütte des S. A. C. und 8 km sw. Linthal. Wird bei der Besteigung des Gemsfayrenstockes vom Urnerboden aus überschritten. 900 m lang und 1,5 km breit.

LANGFURR (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Gossau). 497 m. Gruppe von 6 Häusern; 1,4 km nw. Gossau und 4,5 km w. der Station Wetzikon der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. 27 reform. Ew. Wiesenbau. Althochdeutsch *furhn* = Hang, Gehänge.

LANGGASS (Kt. Appenzell A. R., Bez. Mittelland, Gem. Gais). 920 m. Gruppe von 9 Häusern, an der Strasse Appenzell-Gais und 500 m sw. der Station Gais der Strassenbahn St. Gallen-Gais. 95 reform. Ew.

LANGGASS (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Oberkirch). 535 m. Gruppe von 5 Häusern, nahe dem linken Ufer des Sempachersees; 900 m s. Oberkirch und 2,7 km nw. der Station Nottwil der Linie Luzern-Olten. 27 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

LANGGASSE (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. St. Gallen und Bez. und Gem. Tablat). 674 m. Nö. Aussenquartier der Stadt St. Gallen, zu beiden Seiten der (hier Langgasse geheissenen) Strasse St. Gallen-Konstanz; 900 m w. der Station St. Fiden der Linie St. Gallen-Rorschach. Station der elektrischen Strassenbahn St. Gallen-Heiligkreuz. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen St. Gallen-Lömmenswil. 163 Häuser, 2616 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden St. Gallen. Die Mehrzahl der Bewohner arbeitet in der Spinnerei Buchenthal und in verschiedenen Fabriken und Geschäften der Stadt St. Gallen. Die Fortsetzung der Langgasse bildet die St. Jakobsgasse, um die sich das Quartier St. Jakob (mit der kantonalen Strafanstalt) angesiedelt hat. Fruchtbarer Boden.

LANGGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron). 2600-2150 m. So heisst die Zunge des Lötschenfirns, hinten über dem Lötschenthal; etwa 3,5 km lang und 1 km breit. Dem Langgletscher entspringt die Hauptquelle der das Lötschenthal durchfliessenden Lonza. Mit dem Langgletscher vereinigten sich früher (wahrscheinlich noch zur Zeit des starken Gletschervorstosses am Beginn des 19. Jahrhunderts) die beiden benachbarten Eisfelder des Distelgletschers im S. und Jägigletschers im N. Heute endigt der Distelfirn schon 300 m über dem einstigen Vereinigungspunkt mit dem Langgletscher (1881 m), der seinerseits ebenfalls um fast 1 km zurückgewichen ist. Er liegt am Weg von Ried über die Lötschenlücke zur Konkordiahütte.

LANGGREUT oder **LANGGRÜT** (Kt. Thurgau, Bez. Arbon, Gem. Egnach). 426 m. Kleines Dorf, zwischen der Aach und dem Weilerbach; 2,5 km sw. der Station Egnach der Linie Romanshorn-Rorschach. Telephon. 20 Häuser, 89 reform. Ew. Kirchgemeinde Neukirch-Egnach. Wiesen- und Obstbau. Das Obst von Langgreut gehört zu dem besten der Gemeinde Egnach. Grosse Bau-, Möbel- und Kunstschreinerei. Stickerei und Hechlerei.

LANGHOLZ (Kt. Aargau, Bez. Zofingen). 410-510 m. Grosser Wald, zwischen dem rechten Ufer der Aare und der Pfaffnern; 4 km ssw. Aarburg. 1120 ha Fläche.

LANGMATT (Kt. Schwyz, Bez. und Gem. Einsiedeln). 890 m. Gruppe von 2 Häusern, auf einer Moräne mitten im Einsiedler Torfmoor und 2,3 km nö. vom Bahnhof Einsiedeln. 21 kathol. Ew. Wiesenbau. Die Häuser werden beim Bau des geplanten Sihlsees geräumt und abgebrochen werden müssen.

LANGMATT (Kt., Bez. und Gem. Schwyz). 460 m. Gruppe von 7 Häusern, am rechten Ufer der Muota und 1,6 km sö. der Station Schwyz der Gotthardbahn. 52 kathol. Ew. Wiesen-, Obst- und Gemüsebau.

LANGMATT (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Hinwil). 800 m. Gruppe von 9 Häusern, am Wildbach und 3 km nö. der Station Hinwil der Linie Effretikon-Wetzikon-Hinwil. 43 reform. Ew. Wiesenbau.

LANGMATTE (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis und Gem. Davos). 1559 m. Weiler, am rech-

ten Ufer des Davoser Landwassers und 3,5 km sw. der Station Davos Platz der Linie Landquart-Davos der Rätischen Bahn. Postwagen Tiefenkastel-Davos. 12 Häuser, 47 reform. Ew. Kirchgemeinde Davos Frauenfeld. Alpwirtschaft.

LANGMOOS (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach, Gem. Rorschacherberg). 460 m. Weiler, am N.-Hang des Rorschacherbergs und 1,2 km sö. vom Bahnhof Rorschach. 16 Häuser, 130 kathol. Ew. Kirchgemeinde Rorschach. Obst- und Wiesenbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

LANGMOOS (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Rheinthal, Gem. Berneck). 540 m. Gruppe von 7 Häusern, an den Rebenhängen n. Berneck und nahe dem bekannten Aussichtspunkt der Meldegg; 1,5 km nö. Berneck und 1,7 km w. der Station Au der Linie Rorschach-Sargans. 36 zur Mehrzahl reform. Ew. Wein- und Obstbau, Viehzucht. Stickerei.

LANGMOOS und **HINTER LANGMOOS** (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Hütten). 750 m. Zwei Gruppen von zusammen 12 Häusern; 600 m w. Hütten und 3,5 km sw. der Station Samstagern der Linie Wädenswil-Einsiedeln. 82 reform. Ew. Wiesenbau.

LANGNAU oder **LENGNAU.** Ziemlich häufiger Ortsname der deutschen Schweiz; ursprünglich Langenowe = « in der langen Au » (althochdeutsch *owa* = Au oder Wiese).

LANGNAU (Kt. Bern, Amtsbez. Signau). 690 m Gem. und Pfarrdorf, im Emmenthal, am rechten Ufer der Ilfis und 3 km oberhalb ihrer Mündung in die Emme. Seit 1803 Hauptort des Amtsbezirkes Signau. Station der Linien Bern-Luzern und Burgdorf-Langnau. Postbureau, Telegraph, Telephon. Die zu beiden Seiten der Ilfis liegende Gemeinde Langnau ist die räumlich grösste Gemeinde des Kantons und hat vom Plateau von Rämisgummen bis zur Rafrütti eine Länge von 11 km. Zusammen mit Alpbergen, Bärau, Trubschachen, Widerberg, Frittenbach, Hübeli, Gol. Hühnerbach, Moos, Ilfis und Riegenen: 919 Häuser, 8169 Ew., (wovon 104 Katholiken); Dorf (in die beiden Teile Oberdorf und Unterdorf zerfallend): 326 Häuser, 3091 Ew. Schönstes, grösstes und industriellstes Dorf im Emmenthal. Mittelpunkt des Handels mit Emmenthalerkäse. 11 Firmen besorgen den Käseexport. In der Gemeinde stehen 9 Käsereien in Betrieb. Weberei und Spinnerei, Fabrikation von Leinwand, Halbleinwand und Baumwolltuchen, Bleicherei. Eine Bierbrauerei und eine Magenbitter- und Likörfabrik. Eine Buchdruckerei mit Verlag des *Emmenthaler Blattes* (21000 Abonnenten). Fabrikation von Zigarren und Musikinstrumenten. Eine Sodafabrik. Gerberei, Mühle, Säge. Holzhandel. Ein Bankinstitut, Sparkasse. Gasthöfe, Badanstalt. Elektrisches Licht und Wasserversorgung. Neben 6 Jahrmärkten werden noch regelmässige Monats- und Wochenmärkte abgehalten. Die 1519 aus Holz erbaute grosse Markthalle ist 1900 abgetragen worden. Bezirksspital. Knaben- und Mädchensekundarschule. Von den 11 Primarschulen der Gemeinde sind 2 im Dorf. Kriegsmaterialdepot der 4. Armeedivision. In der Bärau (2,5 km sö. vom Dorf Langnau) das Armenhaus des obern Emmenthales. Die Erzeugnisse der um die Mitte des 18. Jahrhunderts hier blühenden Thonwarenindustrie werden heute von den Liebhabern gesucht und erzielen hohe Preise. Um dieselbe Zeit war das Emmenthal auch seiner Pferdezucht wegen weit bekannt, sodass der Pferdemarkt zu Langnau sogar von ausländischen Käufern besucht wurde. Die Kirche datiert aus dem Jahr 1673 und hat 16 aus dieser Zeit stammende Glasgemälde. Auch die Landwirtschaft ist von grosser Bedeutung; Acker- und Obstbau gehen bis in eine Höhe von 1050 m, höher oben liegen Alpweiden. Fund eines Bronzebeiles; Gräber ohne Schmuckgegenstände oder sonstige Beigaben 850: Langenouwa (lange Au); 1257: Langnowa; 1323: Langnow. Die im 13. und 14. Jahrhundert genannten Freiherren von Langnau waren Dienstleute der Grafen von Kiburg; die Lage ihrer einstigen Burg ist nicht bekannt. Ein Teil der jetzigen Gemeinde Langnau gehörte im 13. Jahrhundert als Lehen des Klosters Trub den Freiherren von Spitzenberg, deren Burg im Golgraben zwischen den Höfen Urstalden und Multen stand. 1300 wurde das Lehen an den Herzog von Oesterreich verkauft, der es an die Herren von Aarwangen und von Grünenberg übertrug. Nachdem die Burg im Sempacherkrieg 1386 zerstört worden war, kam Langnau an die Stadt Bern, die den Ort 1408 ihrer Landvogtei Trachselwald angliederte. Ein im Besitz des Benediktinerklosters Trub verbliebener Teil der Gemeinde samt





Langnau von Nordosten.

dem Kirchensatz kam zur Zeit der Reformation an Bern. Langnau war ein Hauptherd des Bauernkrieges von 1653. Hier wohnte 1770-1781 der Naturarzt Michael Schüpbach, genannt Schärer Micheli (1707-1781), bei dem Kranke aus allen Schichten der Bevölkerung und aus allen Ländern Heilung suchten. (Siehe Fetscherin, W. *Michael Schüpbach und seine Zeit.* Bern 1882).

LANGNAU (Kt. Luzern, Amt Willisau). 467 m. Gem. und schönes Dorf, am linken Ufer der Wigger und 1,2 km sw. der Station Reiden der Linie Luzern-Olten. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Reiden-Langnau-Richenthal. Gemeinde, mit Altenthal, Gishalden, Hasli, Leimgruben, Lupfen, Weier, Mehlsecken und Am Berg: 109 Häuser, 826 Ew. (wovon 50 Reformierte); Dorf: 42 Häuser, 347 Ew. Kirchgemeinden Richenthal und Mehlsecken. Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft, Bienenzucht. Von Bedeutung ist auch die Hemdenfabrikation. Säge. Stark besuchte Wallfahrtskapelle mit neuer Orgel. 893: Langunowa.

LANGNAU (Kt. Zürich, Bez. Horgen). 500 m. Kirche in 545 m. Gem. und Pfarrdorf, am linken Ufer der Sihl. Station der Sihlthalbahn. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Hell, Oberalbis, Rengg, Rütibohl, Schwärzi, Unteralbis und Waldi: 210 Häuser, 1912 reform. Ew.; Dorf: 106 Häuser, 1220 Ew. Landwirtschaft. Säge. Baumwollindustrie; eine Baumwollspinnerei mit 16000 Spindeln beschäftigt 140 Arbeiter. Die alten Partien des Dorfes mit der Pfarrkirche stehen auf einer Terrasse über der Sihl, die neuen Quartiere am Flussufer selbst. An der Aussenseite der Turmmauer der Schnabelburg (auf dem Albis) hat man ein mit Tuffplatten ausgelegtes und bedecktes Grab mit einem Skelet aufgefunden. Im Dorf selbst ist von einer Burg nichts zu finden. 1210: Langinowe. Langnau kam 1415 zusammen mit dem Freiamt an die Stadt Zürich und wurde der Landvogtei Knonau zugeteilt. Der Ort war bis 1711 nach Thalwil eingepfarrt.

LANGNAU (MITTLER, OBER und UNTER) (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Werthenstein und Amt Sursee, Gem. Ruswil). 522-533 m. Drei Gruppen von zusammen 7 Häusern; 2,5 km sö. Werthenstein und 6 km

w. der Station Malters der Linie Bern-Luzern. Ober Langnau am linken, Mittler und Unter Langnau am rechten Ufer der Emme. 45 kathol. Ew. Kirchgemeinde Werthenstein. Ackerbau und Viehzucht.

LANGNAU (OBER und UNTER) (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Affeltrangen). 552 und 510 m. Zwei Gruppen von zusammen 8 Häusern, im obern Lauchethal; 3 km ö. Affeltrangen und 5,5 km sw. der Station Weinfelden der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. 39 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Affeltrangen-Märwil und Tobel. Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

LANGRICKENBACH (Kt. Thurgau, Bez. Kreuzlingen). 525 m. Gem. und Pfarrdorf, am O.-Hang des Seerückens und an der Kreuzung der Strassen Bürglen-Altnau und Münsterlingen-Oberaach-Amriswil; 3,8 km sw. der Station Altnau der Linie Romanshorn-Konstanz. Postablage, Telephon; Postwagen Bürglen-Langrickenbach. Munizipalgemeinde, mit Dünnershaus, Bärshof, Bruster, Egethof, Obergreut, Rutishausen, Waldhof, Herrenhof, Belzstadel, Untergreut und Zuben: 216 Häuser, 999 reform. Ew.; Ortsgemeinde: 42 Häuser, 186 Ew.; Dorf: 26 Häuser, 103 Ew. Acker-, Wiesen- u. Obstbau. Viehzucht. Käserei. Stickerei. 898: ad longum Rikkinpah.

LANGRÜTE (Kt. St. Gallen, Bez. See, Gem. Jona). 417 m. Gruppe von 8 Häusern, am linken Ufer der Jona und 2,5 km o. vom Bahnhof Rapperswil. 38 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

LANGRÜTI (Kt. Schwyz, Bez. und Gem. Einsiedeln). 887-901 m. Sw. Aussenquartier von Einsiedeln, in fruchtbarer Ebene am Eingang ins Alpthal und am W.-Fuss des Freiherrenberges; zwischen Einsiedeln und Trachslau. 91 Häuser, 844 kathol. Ew. Die Mehrzahl der Bewohner arbeitet in den Buchdruckereien und Buchbindereien von Einsiedeln. Ackerbau und Viehzucht, Kartoffelbau. Torfgruben. Das Quartier grenzt im O. an den Wanibach, der hier einen ziemlich grossen Weier bildet und zwei Sägen treibt. Der ehemalige Spital zu Langrüti ist 1860 völlig umgestaltet worden. Hier versammelten sich einst die Waldleute der reichsfürstlichen Abtei Einsiedeln zur Landsgemeinde. Eine 400 Jahre alte St. Josephskapelle ist 1898 abgetragen und durch einen Neubau ersetzt worden. Der 1598 errichtete Schützenstand musste 1737 einer grossen nenen Scheune weichen, die bis 1877 zugleich als Schützenhaus diente und in der heute noch von Zeit zu Zeit Theater gespielt wird.

LANGRÜTI (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Wädenswil). 651 m. Gruppe von 4 Häusern, am Hang links über dem Zürichsee und 2,5 km sw. der Station Wädenswil der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil-Ziegelbrücke). Telephon. 28 reform. Ew. Wiesenbau.

LANGRÜTI (Kt. Zug, Bez. Hünenberg). 449 m. Gruppe von 7 Häusern; 1,7 km so. Hünenberg und 2 km sw. der Station Cham der Linien Zürich-Zug-Luzern. Telephon. 63 kathol. Ew. Kirchgemeinde Cham. Ackerbau und Viehzucht.

LANGUARD (FUORCLA DA) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2880 m. Gletscherpass, hinten über dem Val Languard und zwischen Piz Languard und Piz Albris; 2 km sö. vom Piz Languard und 5,5 km sö. Pontresina. Gestattet den Uebergang vom Val Languard nach O. ins Val del Fain oder Heuthal und nach N. ins Val Prünas und Val Chamuera.

LANGUARD (PIZ) (Kt Graubünden, Bez. Maloja). 3266 m. Einer der bekanntesten Aussichtsgipfel des Ober Engadin und zugleich der wahrscheinlich am häufigsten besuchte Berg des ganzen Kantons; 4 km ö. Pontresina und nö. über der Berninastrasse, in der Kette zwischen dieser und dem Val Prünas. Bildet eine stolze Pyramide mit mehreren Gipfelgräten, tritt aber von der Thalsohle aus gesehen nicht sehr scharf hervor. Ein Saumweg führt von Pontresina durch das Val Languard bis zu der am Fuss des obersten Kegels befindlichen Rossstation (2771 m). Besteigung von Pontresina aus in 4 Stunden ohne Führer und gefahrlos. Auf dem Gipfel steht ein Restaurant und wenig unter ihm (in etwa 3150 m) die sog. Georgy's Hütte, in der der Maler W. Georgy längere Zeit hauste, um für die Illustration von Tschudi's *Tierleben der Alpenwelt* Studien zu machen. Prachtvolle und ausgedehnte Aussicht, die bis zum Todi, Monte Rosa und Adamello reicht; besonders grossartig ist der Blick auf das Berninamassiv und das Becken des Morteratschgletschers. Orientierungstafel.



Piz Languard von Westen.

LANGUARD (VADRET DA) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 3100-2760 m. Gletscher, hinten über dem Val Languard und am N.-Hang des Piz Albris, sö. vom Piz Languard. Sendet seine Schmelzwasser nach NW. ins Val Languard und nach SO. ins Val Pischa.



Gipfel des Piz Languard.

LANGUARD (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2800-1900 m. Kleines Thal, das mit einer steilen Stufe

ziemlich hoch über Pontresina von rechts aufs Engadin ausmündet. Steigt vom Vadret da Languard zwischen dem Piz Languard und den Ausläufern des Piz Albris nach NW. ab. Sein Bach entspringt dem Vadret da Languard, bildet zunächst einen kleinen See und teilt sich 1,5 km oberhalb seiner Mündung in 2 Arme, deren einer mit schönen Fällen zu Thal stürzt, um sich 1 km sö. der letzten Häuser von Pontresina mit dem Berninabach zu vereinigen, während der andere durch eine Klus direkt gegen Pontresina fliesst. Es ist die eines der ziemlich seltenen Beispiele einer Wildbachverzweigung hoch oben an einem Berghang. Das Val Languard ist seiner reichen Flora wegen sehr bekannt.

LANGUEDOC (LE) (Kt. Waadt, Bez. und Gem. Lausanne). 450-470 m. Hügelzug, s. über der alten Strasse nach Genf und der Bahnlinie, 800 m w. Lausanne. Die Bahn geht hier in einem tiefen Einschnitt durch, der mit dem sog. Pont du Languedoc überbrückt ist. Der gegen Cour absteigende S.-Hang ist mit Weinreben bepflanzt. Von einer in 450 m gelegenen Terrasse aus hat man einen ziemlich umfassenden Ausblick auf den See, die Alpen und den Jura.

LANGWIES (Kt. Graubünden, Bez. Plessur, Kreis Schanfigg). 1377 m. Gem. und Pfarrdorf, im Schanfigg, am rechten Ufer der Plessur und nahe der Mündung des Sapünerbaches; 22 km osö. vom Bahnhof Chur. Postbureau, Telegraph; Postwagen Chur-Inner Arosa. Gemeinde, mit Fondei, Paletsch und Sapün: 84 Häuser; 285 reform. Ew. deutscher Zunge; Dorf, Langwies Platz genannt: 32 Häuser, 115 Ew. Wiesenbau und Viehzucht, Alpwirtschaft. 998: Pratum longum; romanisch Prauliung. Langwies ist eine sog. Walsergemeinde, d. h. eine alte Siedelung der deutschsprechenden freien Walser.

LANGWIES (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Schönenberg). 705 m. Weiler; 700 m sw. Schönenberg und 4 km w. der Station Samstagern der Linie Wädenswil-Einsiedeln. 10 Häuser, 51 reform. Ew. Kirchgemeinde Wädenswil. Wiesenbau.

LANGWIESEN (Kt. Zürich, Bez. Andelfingen, Gem. Feuerthalen). 406 m. Dorf, am linken Ufer des Rhein und 2 km sö. Feuerthalen. Station der Linie Konstanz-Etzwilen-Schaffhausen. Postablage, Telephon. 53 Häuser, 437 reform. Ew. Weinbau, Viehzucht. Ueber der Schützenhalde stand eine römische *specula* (Wachtturm).

LANGWILER (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). Gem. und Dorf. S. den Art. GRANDVILLARD.

LANK (Kt. Appenzell I. R., Gem. Appenzell, Gonten und Schlatt-Haslen). 751 m. 14 Häuser, im schönen Thal der Sitter und an der Strasse Appenzell-Haslen zerstreut gelegen; 2,5 km nw. der Station Appenzell der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 83 kathol. Ew. Kirchgemeinde Appenzell. Viehzucht. Säge, Stickerei. St. Lorenzkapelle, 1612 erbaut. Nahe der Kapelle führen zwei gedeckte Holzbrücken über die Sitter und den Tablatbach. Ein aus dem 14. Jahrhundert stammendes Haus soll einer unverbürgten Ueberlieferung nach einst als Rathaus gedient haben und durch einen unterirdischen Gang mit der Burg Clanx verbunden gewesen sein. Tatsache ist nur, dass man von diesem Haus aus in einen solchen, jetzt grösstenteils verschütteten Gang gelangen kann. Der Name vom althochdeutschen *lancha* = mittelhochdeutschem *lanke* = Lende, Hang, Gehänge.

LANNA (Kt. Wallis, Bez. Hérens, Gem. Evolena). 1414 m. Weiler mit Kapelle, auf einer Terrasse links über der Borgne und am Fuss des Mell de la Niva mitten in Wiesen gelegen. Darüber einige von Wald umrahmte kleine Aecker. 2 km nw. vom Dorf Evolena. 11 Häuser, 89 kathol. Ew.

LANSCH (Kt. Graubünden, Bez. Albula). Gem. und Dorf. S. den Art. LENZ.

LANTEN (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Düdingen). Weiler. S. den Art. LANTHEN.

LANTERSWIL (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden, Gem. Bussnang). 580 m. Gemeindeabteilung und Dorf; 3,5 km s. Bussnang und 7 km sw. der Station Weinfelden der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Telegraph, Telephon. Zusammen mit Niederhof und Stehrenberg: 47 Häuser, 198 reform. und kathol. Ew.; Dorf: 21 Häuser, 83 Ew. Kirchgemeinden Bussnang. Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Waldungen. Landwirtschaftliche und gemeinnützige Genossenschaft. Die Mehrzahl der Bewohner beschäftigt sich mit Stickerei als Hausindustrie.

LANTERSWILEN (Kt. Thurgau, Bez. Kreuzlingen, Gem. Ermatingen). 479 m. Gruppe von 5 Häusern, nahe dem Schloss Wolfsberg und 1,5 km s. der Station Ermatingen der Linie Konstanz-Etzwilen-Schaffhausen. 19 reform. Ew. Wiesen-, Obst- und Waldbau.

LANTHEN oder **LANTEN** (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Düdingen). 650 m. Weiler, an der Strasse Bern-Freiburg, 5 km ö. Düdingen und 2 km s. der Station Schmitten der Linie Bern-Freiburg. 16 Häuser, 124 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Schmitten. Ackerbau und Viehzucht. Käserei. Bildet zusammen mit Schmitten einen Viehversicherungskreis. 1447 zählte Lanthen 7 Häuser und 42 Ew., die zusammen ein Vermögen von 142000 Fr. besassen. Von hier stammt das Edelgeschlecht der Lanthen-Heid, das der Republik Freiburg einen Schultheissen gegeben hat und von dem mehrere Glieder als hohe Offiziere in französischen Diensten gestanden sind. 1450: Lanton.

LANTHMANNSGUT oder **LANTMANNSGUT** (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Düdingen). 690 m. Gruppe von 5 Häusern, am linken Ufer des Tafernabaches; 5,3 km sö. Düdingen und 3,5 km ssö. der Station Schmitten der Linie Bern-Freiburg. 23 reform. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Tafers. Futterbau und Viehzucht.

LANVOENNES oder **LANVOUENNES (LES)** (Kt. Neuenburg, Bez. Boudry). Zwei tiefe Tobel, La Grande Lanvoenne und La Petite Lanvoenne, an der N.-Flanke der Montagne de Boudry unter den Hängen von Treymont. Münden gegenüber dem Rücken von Cuchemanteau auf das Bett der Areuse aus. Hier hat eine Verwerfung Sequan und Valangien miteinander in anormalen Kontakt gebracht. Die Grande Lanvoenne ist bis auf den Gewölbekern der Kette, d. h. bis auf die Spongitenschichten (die unterste Zone der Argovianstufe) eingeschnitten. Zahlreiche Fossilien. Vergl. den Art. BOUDRY (MONTAGNE DE).

LANZELEN (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Stäfa). 416 m. Teil des Dorfes Stäfa, am rechten Ufer des Zürichsees; 1 km ö. der Station Stäfa der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil). 13 Häuser, 117 reform. Ew. Weinbau.

LANZENDORN (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden, Gem. Berg). 580 m. Gruppe von 6 Häusern, auf dem Seerücken; 3 km nö. Berg und 5 km s. der Station Kreuzlingen der Linie Romanshorn-Konstanz. 36 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Alterswilen und Berg. Wiesen und Wald.

LANZENHÜSEREN (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg, Gem. Wahlern). 750 m. Gruppe von 8 Häusern, über dem rechten Ufer der Sense und an der Strasse Bern-Schwarzenburg; 2,3 km n. der Kirche Wahlern und 9 km ssö. der Station Thörishaus der Linie Bern-Freiburg. Postablage; Postwagen Bern-Schwarzenburg. 56 reform. Ew. Landwirtschaft.

LANZENMOOS (HINTER und **VORDER)** (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Fischenthal). 830 und 800 m. Zwei Gruppen von zusammen 6 Häusern, am rechtsseitigen Hang des Tössthales; 1,5 km n. der Station Fischenthal der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). 30 reform. Ew. Wiesenbau.

LANZENNEUNFORN (Kt. Thurgau, Bez. Steckborn, Gem. Herdern). 574 m. Gemeindeabteilung und Dorf, am S.-Hang des Seerückens; 3 km nö. Herdern und 3,5 km sö. der Station Mammern der Linie Konstanz-Etzwilen-Schaffhausen. Postablage, Telegraph, Telephon. Zusammen mit Wilen: 68 Häuser, 294 kathol. Ew.; Dorf: 44 Häuser, 178 Ew. Kirchgemeinde Pfyn. Acker-, Wiesen- und Weinbau, Viehzucht und Viehhandel. Stickerei. Staatliche und private Kiesgruben. Schöne Aussicht auf die Alpen, den Thurgau und Vorarlberg. Das Dorf hat eines der am besten eingerichteten Schulhäuser des Kantons. Heimat des im 13. Jahrhundert lebenden Konrad von Ammenhausen, eines Mönches des Klosters St. Georg in Stein am Rhein, der als Verfasser des (1887 neu herausgegebenen) *Schachzabelbuches* bekannt geworden ist. Das Dorf ist wahrscheinlich nach dem Geschlecht der Lanz benannt, das im 15. und 16. Jahrhundert auf dem Schloss Liebenfels hauste. Einst Teil der Herrschaft Herdern. Auf dem Burstel nahe Liebenfels ein Refugium.

LANZIGENFLUH (Kt. Luzern, Amt Entlebuch). 1982 m. Felskamm, in der langen Kette zwischen den Thälern der Grossen und Kleinen Entlen; 4 km sw. Schimberg Bad, von wo aus der hochste Punkt (die sog. Schafmatt) in $1\,^3/_4$ Stunden leicht bestiegen werden kann. Schone Aussicht. An den Hängen Alpweiden.

LAPIAZ, LAPIER, LAPIEZ, LAPIÉ, LIAPPEY. Französischer Ausdruck für Karren oder Schratten. S. diesen Art.

LAPIÉ AUX BOEUFS od. **LIAPPEY AUX BOEUFS,** deutsch Verlorenenberg (Kt. Bern, Amtsbez. Saanen). 2000-2800 m. Grosses dreieckiges Karrenfeld auf Urgonkalk, zwischen dem Karrhorn (2235 m), Schlauchhorn (2587 m), Gstellihorn (2807 m) und Gros Mouton (2573 m).

LAPIÉS DE CHEVILLE (Kt. Wallis, Bez. Conthey). 1918-2400 m. Grosses und zumeist vegetationsloses Karrenfeld, am N.-Hang der Tête Pegnat (NO.-Ende der Kette des Moeveran) und s. über den Hütten von Cheville. Das Feld wird vom Weg Derbon (Wallis) -Les Flasses (Waadt) mitten durchzogen und an seinem NW.-Rand von dem auf die Écuellaz führenden Felsensteig der sog. Vire aux Chèvres begleitet. Besteht zum grössten Teil aus Urgon (das dem Neocom am Fuss der Tête Pegnat aufliegt) und tiefer unten aus Rhodan, Gault und Nummulitenkalk. Sehr reich an Fossilien. Vergl. den Art. Cheville.

LAPIEZ (LES) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Aigle und Leysin). 780-1240 m. Felshänge, von Karren zerfressen und mit Busch- und Strauchwerk überwachsen, über der Strasse Aigle-Le Sépey an der Les Grands Rochers geheissenen Stelle und kurz vor dem Wirtshaus Le Vuargny (rechts über der Grande Eau). Im Winter lösen sich von diesem Hang oft kleine Lawinen los, die dann die Strasse gerade an ihrer schmälsten Stelle unmittelbar über dem Elektrizitätswerk Vuargny (Société des forces motrices de la Grande Eau) verschütten.

LA PRAZ (Kt. Waadt, Bez. Orbe). Gem. und Dorf. S. den Art. Praz (La).

LAQUINBACH (Kt. Wallis, Bez. Brig). Wildbach; entspringt in 2360 m dem Laquingletscher, durchfliesst das steilwandige und wilde Laquinthal, in dessen oberem Abschnitt er von rechts den Thälibach aufnimmt, und mündet nach 5 km langem Lauf in der Richtung nach NO. unterhalb des Weilers Algaby oder Gsteig und oberhalb der Algabygallerie der Simplonstrasse in 1200 m von rechts in den Krummbach, der von dieser Stelle an den Namen Diveria erhält. Der Ausdruck « Laquin » wird wie « Lakin » ausgesprochen und würde wohl auch besser so geschrieben werden, wenn nicht die von den am Bau der Simplonstrasse (1805-1810) beschäftigten französischen Ingenieuren aufgebrachte Orthographie mit « qu » schon allgemeinen Eingang gefunden hätte.

LAQUINGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Brig). 3300-2360 m. Gletscher, hinten über dem Laquinthal und zwischen Laquinhorn und Weissmies einerseits und Thälihorn andererseits. 3 km lang und im Maximum 1 km breit. Sendet den Laquinbach in die Diveria (S.-Flanke des Simplon). Man begeht den Gletscher, wenn man vom Laquinthal über den Weissmiessattel nach dem Gemeinalpgletscher und Zwischbergenpass gelangen will.

LAQUINHORN (Kt. Wallis, Bez. Brig). 4005 m. Gipfel, zusammen mit dem benachbarten Fletschhorn oder Rossbodenhorn (4001 m) in der Fletschhorngruppe (S. diesen Art.) gelegen. Ist einer der bedeutendsten Gipfel in der Kette zwischen dem Saasthal und der Simplonstrasse. Von Gondo (an der Simplonstrasse) gesehen, zeigt er sich in Gestalt einer eisgekrönten und eisgebänderten hohen Felsenmauer. Zum erstenmal 1856 bestiegen. Die bequemste Anstiegsroute, die zugleich keine ernsthaften Schwierigkeiten bietet, geht von Saas Fee über das kleine Gasthaus Weissmies auf der Triftalp, wo übernachtet wird (7 Stunden Marsch). Grossartige Aussicht



Laquinhorn von Südwesten.

auf die benachbarten Hochgebirgsgruppen, die Poebene und die oberitalienischen Seen.

LAQUINJOCH (Kt. Wallis, Bez. Brig). 3497 m. Passübergang, zwischen dem Laquinhorn und Weissmies; verbindet Saas Im Grund mit dem Dorf Simpeln. Schwierig zu begehen und daher nur selten besucht. Eine alte Ueberlieferung erzählt, dass über den Pass einst ein gepflasterter Weg geführt habe, dessen Spuren noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts sichtbar gewesen sein sollen. Saas-Passhöhe (unschwierig) 5 Stunden, Abstieg nach Simpeln $6\,^1/_2$ Stunden.

LAQUINTHAL (Kt. Wallis, Bez. Brig). 2360-1200 m. 5 km langes Thal; beginnt am Fuss des vom Weissmies (4031 m) überragten Laquingletschers, steigt nach NO. ab und mündet an der S.-Flanke des Simplonpasses beim Weiler Algaby oder Gsteig von rechts auf die Simplonstrasse aus. Das steilwandige und tiefeingeschnittene Thal bietet in seiner Sohle kaum dem wildschäumenden Laquinbach einen Durchpass. An dem zu den hohen Vorbergen des Laquinhorns, Fletschhorns und Rothorns aufsteigenden linksseitigen Gehänge finden wir blos einige wenige kleine Terrassen mit magerem Rasen; das besser bewaldete rechtsseitige Gehänge ist von den Alpweidenrücken gekrönt, die das Laquinthal vom Zwischbergenthal trennen. Die Laquinalp wird von der Gemeinde Gondo bewirtschaftet. Zwei sehr schwierige Uebergänge, das Laquinjoch (3497 m) und Fletschjoch (3673 m), führen ins Saasthal hinüber.

LARAINFERNERSPITZ (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 3011 m. Gipfel, nächster n. Nachbar des Fluchthorns, von dem ihn eine unbenannte Scharte (2854 m) trennt; 1,5 km s. der Fuorcla da Larain (oder Ritzenjoch; 2690 m), die vom schweizerischen Abschnitt des Fimberthales ins österreichische Larainthal führt. 13,5 km nw. Remüs.

LARECCIO (VAL DI) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 2522-1006 m. Eine der linksseitigen Verzweigungen des vom Campo Tencia absteigenden Val Prato, auf das sie beim Dorf Monte di San Carlo ausmündet. Beginnt am NW.-Hang der Corona di Redorta, ist 3,5 km lang und hat nur etwa 4-5 Hütten. Lareccio, Larescia (und rätoromanisch Laret) vom latein. *larix* = Lärche.

LAREINALP (OBER und **UNTER)** (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis und Gem. Jenaz). 1957-1740 m. Alpweide, am NO.-Hang des Glattwang und 5 km sö. der Station Jenaz der Linie Landquart-Davos der Rätischen Bahn. Einige Hütten und Stadel.

LARESCIA (PUNTA DI) (Kt. Tessin, Bez. Blenio).

2196 m. Gipfel, im Winkel zwischen dem Val Blenio und Val Santa Maria und in dem vom Pizzo di Molare (2583 m) nach NO. ausgehenden Kamm, 4 km sw. Olivone. Fällt nach N. steilwandig ab. O.- und S.-Hang dagegen sanft geböscht und mit Wald und Alpweiden bestanden.

LARET oder **LORETH** (Kt. Graubünden, Bez. Inn, Kreis Remüs, Gem. Samnaun). 1747 m. Kleines Dorf im Samnaun, am linken Ufer des Schergenbaches. 22 Häuser, 40 kathol. Ew. deutscher Zunge. Alpwirtschaft. Die ursprünglich hier vorherrschende romanische Sprache hat seit 50 Jahren dem Deutschen weichen müssen. Der Name vom latein. *laricetum* = Lärchenwald. Vergl. den Art. Larze.

LARET (Kt. Graubünden, Bez. Maloja, Kreis Ober Engadin, Gem. Celerina). Teil des Dorfes Pontresina. S. diesen Art.

LARET (ALPE) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja, Kreis Ober Engadin, Gem. Celerina). 2101 m. Alpweide mit Hütte, am N.-Hang des Ober Engadin; 3/4 Stunden n. über St. Moritz und mit diesem Ort durch einen guten Fussweg verbunden. Schöne Aussicht ins Ober Engadin.



Alpe Laret mit Blick gegen das Ober Engadin.

LARET (OBER und **UNTER)** (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis und Gem. Davos). 1674 und 1529 m. Zwei Gruppen von zusammen 16 Häusern, durch den Stutzbach voneinander getrennt; 4 km nnö. Davos Dorf. Station Laret der Linie Landquart-Davos der Rätischen Bahn Postablage, Telephon. 78 reform. Ew. Kirchgemeinde Davos Dorf. Alpwirtschaft.

LARETER SEE (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). Kleiner See. S. den Art. Schwarzsee.

LARGARIO (Kt. Tessin, Bez. Blenio). 855 m. Gem. und Pfarrweiler, am rechten Ufer des Brenno und am S.-Fuss der Punta di Larescia; 20 km n. der Station Biasca der Gotthardbahn. 11 Häuser, 52 kathol. Ew. Viehzucht. Starke Auswanderung nach London und Frankreich. Largario ist eine der kleinsten Gemeinden des Kantons und hat keine eigene Schule, weshalb die Kinder diejenige im benachbarten Dorf Ponto Valentino besuchen.

LARGERA, deutsch Eggen (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Kreis Ruis, Gem. Obersaxen). 1284 m. Gruppe von 9 Häusern, am rechtsseitigen Gehänge des Bündner Oberlandes; 1 km w. Neukirch und 9,5 km sw. der Station Ilanz der Oberländerbahn (Chur-Ilanz). 36 kathol. Ew. deutscher Zunge. Wiesenbau und Viehzucht.

LARGES (LES GRANDS) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 378 m. Teil des Rhonedeltas, zwischen Les Grangettes und dem Grand Canal. Mit Schilfrohr bewachsen.

LARGIN (LE) (Kt. Bern, Amtsbez. Pruntrut, Gem. Bonfol). 412 m. Gruppe von 2 Häusern, an der Largue oder Larg (einem linksseitigen Zufluss zur Ill) und an der Grenze gegen den Elsass; 4 km nö. der Station Bonfol der Linie Pruntrut-Bonfol und 15 km nö. Pruntrut. Die benachbarte Mühle steht schon auf deutschem Boden. 15 kathol. Ew. Wirtshaus, als Sammelpunkt der dem in dieser Gegend im Winter nicht seltenen Wildschwein nachstellenden Jäger bekannt. Beliebtes Ausflugsziel.

LARGO (CIMA DEL) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). So nennt die Siegfriedkarte zwei Gipfel der Kette zwischen dem Forno- und Albignathal (Bergell). Der eine, auch Cima di Castello (s. diesen Art.) genannt, ist mit 3402 m der höchste Gipfel der Berge des Bergell. Der andere (3188 m) ist der erste n. Vorberg des Pizzo Bacone (3243 m) und wie dieser an seinem W.- und NW.-Hang von einer Reihe von engen und sehr steilen Schluchten zerrissen.

LARGO (VALLONE DEL) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). Etwa 2900-1400 m. So heisst die grösste der zahlreichen Schluchten am W.-Hang des Pizzo Bacone (3243 m); mündet bei den Hütten von Asarina zwischen Vicosoprano und Casaccia und 4 km s. Casaccia von links ins Bergell aus. Ist wie die übrigen Tobel dieser Gegend wegen seiner Steilheit und der Steinschlag- und Lawinengefahr ungangbar.

LA RIPPE (Kt. Waadt, Bez. Nyon). Gem. und Dorf. S. den Art. Rippe (La).

LARITSCHKOPF (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). 2507 m. Gipfel, in der Gruppe der Grauen Hörner; zwischen dem obern Weisstannen- und dem Calfeisenthal, 1 km n. vom Hangsackgrat und s. über der Valtnovalp; 3,5 km ssö. vom Dorf Weisstannen. Wild zerissener Stock aus Flyschschiefern und Verrucano. Der Name Laritsch hat dieselbe Bedeutung wie Laret.

LARMONT (Kt. Neuenburg, Bez. Le Locle). Bergrücken und Häusergruppe. S. den Art. Harmont (L').

LAROSA (Kt. Graubünden, Bez. Bernina, Kreis und Gem. Puschlav.) Weiler. S. den Art. Roesa (La).

LARRET, LARRI etc. Ortsnamen der französischen Schweiz; vom altfranzös. *larris* = Brachfeld oder Oedland.

LARRETS (LES) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Leysin). 1217 m. Gruppe von Häusern und Stadeln, auf einer grossen Waldlichtung über Veiges, sw. vom Dorf Leysin und an dem von Leysin um den Kamm von Prafandaz nach Boveau und Corbeyrier führenden Fusspfad. Schöne Aussicht. Beliebtes Ausflugsziel der Kurgäste von Leysin.

LARRETS (LES) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessous). 950-1000 m. Gruppe von Hütten, zur Seyte de La Forclaz (Gemeindeabteilung Les Granges) gehörig, am rechten Ufer des Ruisseau des Folles. Flottante Bevölkerung. Die Kinder besuchen die Schule des 10 Minuten weiter unten am Weg Le Pont — linkes Ufer der Grande Eau — Aigle gelegenen Dorfes Exergillod. Gips, Rauchwacke, Jura und Flysch.

LARREVOIN (RUISSEAU DE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Wildbach; entspringt im Wald von Comborcheries in 1400 m, geht unter der Thalstrasse der Ormonts durch, nimmt den Ruisseau de Ponty auf und mündet in etwa 500 m von rechts in die Grande Eau. Unmittelbar ö. der Mündung die grosse Wiese Larrevoin mit Wohnhaus in 584 m.

LARSCHI (Kt. Wallis, Bez. Leuk, Gem. Inden). 1582 m. Hütten, am O.-Fuss des Zayettazhorns und am rechtsseitigen Gehänge des zur Dala ausmündenden Bennongrabens; 2 km nw. vom Dorf Inden und 1 km w. Bodmen, von wo aus ein Fussweg rechts über dem Wildbach nach Larschi hinauf führt.

LARSCHITRITT (Kt. Wallis, Bez. Leuk). Sehr gefährlicher Felsenpfad längs der mächtigen Felswand aus Jurakalken, die das Thal der Dala im NW. begleitet. Führt vom Dalathal (Leukerbad) über den Felsenzirkus von Trubeln (2500 m) ins Gebiet des Wildstrubel.

LARSÈ (VALLE DI) (Kt. Graubünden, Bez. Moesa). Kleines linksseitiges Nebenthal des Val Calanca; steigt vom Passo di Tresculmine (2153 m; dem kürzesten Weg nach Misox) nach W. ab und mündet bei Valbella (1335 m), dem obersten Weiler im Calancathal, aus.

LARSEY (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Alpweidenrücken. S. den Art. LARZEY.

LARZAY (LE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessous). 1600–1800 m. Geneigte Terrasse, am SO.-Hang des Mont d'Or und 1 Stunde nw. über dem Gasthof von La Comballaz. Mit Sturzschutt vom Mont d'Or, Gestrüpp, Alpenrosenbüschen, kleinen Lärchen etc. bedeckt. Den Jägern als Zufluchtsort von Auerwild wohl bekannt.

LARZE. Lokaler Ortsname der W.-Schweiz; auch unter den Formen Larzay, Larzet, Larzey, Larzette, Larschi etc. auftretend. Entspricht den rätoroman. Formen Laret, Loreth etc. und dem italien. lareccio, larescia etc. Vom latein. *larix, laricetum* = Lärche, Lärchenwald.

LARZE (LA) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Bex). 1575 m. Hütten, auf einer Ziegenweide 1½ Stunden über Les Plans de Frenières und unmittelbar über der Eug. Rambert, J. Muret und Juste Olivier gewidmeten Inschrift am Pont de Nant. Am Weg zur Ramberthütte am Fuss des Grand Muveran. Schöne Lärchen. Neocomschiefer.

LARZE (PAS DE LA) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Bex). 1800 m. Einer der Wege zur Alpweide Bovonnaz, 300 m ö. von den Hütten. Neocom mit pyritischen Ammoniten. Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

LARZEY (LE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2047 m. Alpweidenrücken, dem Six Blanc nach NNW. vorgelagert und 3 Stunden über Sembrancher. Hier sömmern 150 Stück Grossvieh. Abstieg in 1½ Stunden nach Bagnes. Schöne Aussicht. Auf der Siegfriedkarte irrtümlich Larsey geschrieben. Vergl. den Art. LARZE.

LARZEY (TORRENT DU) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 2400-900 m. So heisst einer der beiden Quellbäche des Torrent Sec; am W.-Hang der Dents de Morcles und auf der Kantonsgrenze zwischen Waadt und Wallis. Entspringt nahe der Kaserne von La Riondaz. 2,2 km lang.

LAS (OBER und UNTER) (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen, Gem. Rüti). 980 und 950 m. Zwei Gruppen von 6 Häusern, am NW.-Hang des Gurnigelhubels; 1,4 km n. Gurnigel Bad und 3,5 km s. Rüschegg. 43 reform. Ew. Kirchgemeinde Thurnen. Wiesenbau und Viehzucht.

LA SARRAZ (Kt. Waadt, Bez. Cossonay). Gem. und Dorf. S. den Art. SARRAZ (LA).

LASCHADURA (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). Rechtsseitiges Nebenthal zum Thal des Ofenpasses; steigt von der ins Val Sampuoir hinüberführenden Scharte von Stragliavitta (2700 m) über den Kessel von Laschadurella nach SW. ab und mündet 3 km o. Zernez aus. Im untern Abschnitt bewaldet. In 2212 und 2005 m je eine Hütte.

LASCHADURELLA (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2580 m. Oberster Abschnitt des Val Laschadura, am NW.-Fuss des Piz Laschadurella; 6,5 km ö. Zernez. Nicht mehr bewaldet und ohne Hütte.

LASCHADURELLA (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 3054 m. Wildzerrissener Gipfel aus Dolomit und Kalkstein, zwischen dem Val Ftur, Val Laschadura und Val Sampuoir; 8 km ö. Zernez. Trägt am NW.-Hang einen unbenannten kleinen Gletscher; der S.-Hang bis in etwa 2300 m bewaldet, der N.-Hang dagegen (wie bei den benachbarten Gipfeln Piz d'Ivraina und Il Cuogns) vollständig kahl. Wird über die Mulde von Laschadurella bestiegen.

LASENBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal). 2020 m. Gipfel, im ö. Abschnitt der Stockhornkette zwischen der Nüschleten und dem Sohlhorn. Während diese beiden Gipfel mit einem schmalen Grat kulminieren, bildet der Lasenberg einen breiten Rücken, der nach SW. mit sanfter Böschung zum Becken des Hinterstockensees absteigt, während S.- und besonders NO.-Hang steilwandig abbrechen. Kann von Reutigen oder Erlenbach aus mit Leichtigkeit bestiegen werden. Sehr bemerkenswerte Aussicht.

LASSINGEN (Kt. Glarus, Gem. Schwändi). 666 m. 20 Häuser, auf dem Schuttkegel der Hanslìruns und an der Strasse Glarus–Schwändi zerstreut gelegen; 1 km w. der Station Mitlödi der Linie Glarus-Linthal. 85 reform. Ew. Kirchgemeinde Schwanden. Die Bewohner arbeiten fast alle in den Fabriken von Mitlödi und Glarus. Wiesenbau und Viehzucht.

LAST (Kt. Thurgau, Bez. Bischofszell, Gem. Neukirch). 554 m. Gruppe von 3 Häusern und Ruine der ehemaligen Burg Schönenberg, auf einer Anhöhe sw. vom Dorf Schönenberg und 1,5 km sw. der Station Kradolf der Linie Gossau-Sulgen. 9 reform. Ew. Kirchgemeinde Sulgen. Wein- und Gartenbau, Waldungen. Die Burgruine besteht aus einem 18 m hohen Turm mit 1,8 m dicken Mauern. Die Burg bis 1360 Sitz der Edeln von Schönenberg, deren einer, Friedrich, am dritten Kreuzzug teilnahm; ging dann an das Geschlecht Heidelberg über und wurde 1407 in den Appenzellerkriegen zerstört. Kam 1804 zusammen mit dem umliegenden Gebiet an den Kanton Thurgau und wurde 1869 an einen Privatmann verkauft, der sich verpflichten musste, an der Ruine keine Aenderungen vorzunehmen. Vergl. Kreis, J. Georg. *Geschichte der ursprünglichen Kirchhöre Sulgen*. Bischofszell 1896. — Rahn, J. Rud. *Die mittelalterl. Architektur- und Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau*. Frauenfeld 1899.

LAT (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Glenner und Vorderrhein). 2667 m. Gipfel, Vorberg des Piz Nadels (2793 m); in dem breiten Rücken zwischen Val Zavragia und Val Gronda und 5 km sö. Truns. 1 km sö. davon der Blaue See. W.-Hang sehr steil, O.-Hang sanft geneigt und mit Alpweiden bestanden. Der Name vom rätoromanischen *lat* = Milch.

LATELHORN oder **PUNTA DI SAAS** (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3208 m. Gipfel, in der Kette des Sonnighorns zwischen dem Sonnighorn und dem Col d'Antrona; zwischen dem obern Saasthal und den italienischen Thälern von Antrona und Anzasca. 5 Stunden über Saas Im Grund und 1½ Stunden über dem Col d'Antrona. Wird seiner leichten Zugänglichkeit und prachtvollen Aussicht wegen oft besucht.

LATERNEN (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Trachselwald). 815 m. Gruppe von 5 Häusern, am rechtsseitigen Hang des Laternengrabens; 4,3 km osö. Trachselwald und 7,5 km nö. der Station Ramsei der Linie Burgdorf-Langnau. 24 reform. Ew. Wiesenbau.

LATERNENGRABEN (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Trachselwald). 4 km langes, kleines Thal: steigt von der Rafrütti (1205 m) in nw. Richtung bis zum Weiler Thal (740 m) ab, um hier zusammen mit dem Lichtgutgraben von links auf den Dürrgraben auszumünden. Zahlreiche zerstreut gelegene Höfe und die Häusergruppen Laternen und Knubel.

LATSCH (Kt. Graubünden, Bez. Albula, Kreis Bergün). 1590 m. Gem. und Dorf, am rechtsseitigen Hang des Val Tuors und 3 km nö. der Station Bergün der Albulabahn. Postablage. 29 Häuser, 129 reform. Ew. romanischer Zunge. Kirchgemeinde Latsch-Stuls. Wiesenbau und Viehzucht. Latsch, italien. laccio, vom latein. *laqueus* = Schlinge, Krümmung.

LATSCH (Kt. Graubünden, Bez. Heinzenberg, Kreis Domleschg, Gem. Scheid). 1100 m. Gruppe von 16 Hütten und Stadeln, am NW.-Hang des Stätzerhorns und 500 m s. Scheid.

LATSCH (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Kreis Fünf Dörfer, Gem. Sayis). 778 m. Gruppe von 4 Häusern; 1 km sw. Sayis und 2,2 km ö. der Station Trimmis der Linie Chur-Landquart-Davos der Rätischen Bahn. 15 zur Mehrzahl reform. Ew. Kirchgemeinde Trimmis. Wiesenbau und Viehzucht.

LATTENBERG (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Stäfa). 455 m. Molassehöhe mit steilen Hängen, rechts über dem Zürichsee. Weinberg mit geschätztem Ertrag. 3 Häuser, 23 reform. Ew.

LATTENHORN (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). 2861 m. Gipfel, ö. Vorberg des Tambohorns; 2 km w. der Splügenpasshöhe, von wo aus er über seinen zum Teil vereisten O.-Grat leicht bestiegen werden kann.

LATTERBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Unter Simmenthal, Gem. Erlenbach). 703 m. Dorf, am linken Ufer der Simme und gegenüber der Mündung des Kirelbaches, am S.-Fuss der Stockhornkette und nahe der Station Oey der Simmenthalbahn. Postbureau, Telephon. 58 Häuser, 330 reform. Ew. Viehzucht. 3 Sägen.

LATTGÆSSLI (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 2217 m. Gipfel, dem Brienzer Rothorn nach WNW. vorgelagert. Ueber den Kamm des Lattgässli führt ein von der Endstation der Rothornbahn ausgehender Fusspfad zu dem vom Pass über Kruteren (2000 m) ins Marienthal absteigenden Weg.

LATTIGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal,

Gem. Spiez). 625 m. Gruppe von 7 Häusern, am rechten Ufer der Kander und 2 km w. der Station Spiez der Linie Thun-Interlaken. 52 reform. Ew. Viehzucht

LATTREIENALPEN (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen, Gem. Reichenbach). 1500-1800 m. Grosse und schöne Alpweide, im obern Suldthal und am Fuss der hohen Wände der Schwalmeren und des Lattreienfirst; 4 km sö. vom Weiler Suld. Einige zerstreut gelegene Hütten. Schon im Mittelalter urkundlich erwähnt.

LATTREIENFIRST (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 2132 m. Gipfel, nö. Vorberg des First; nw. über den Lattreienalpen und ö. über den Suldalpen, links über dem obern Suldthal. Kann vom Weiler Suld in 3 Stunden erstiegen werden.

LATTRIGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Nidau, Gem. Sutz-Lattrigen). 451 m. Dorf, am rechten Ufer des Bielersees; 1 km sw. Sutz und 5 km sw. vom Bahnhof Biel. Telephon. 27 Häuser, 171 reform. Ew. Kirchgemeinde Sutz-Lattrigen. Acker- und Obstbau. Ziegelei. Pfahlbau aus dem Uebergang von der Stein- zur Bronzezeit. Gehörte einst zur Herrschaft Nidau. 1270: Lattringun; 1289: Lateringen.

LAUB (Kt. Wallis, Bez. Brig). 1670 m. Gruppe von Hütten, im obern Ganterthal. Auf der Siegfriedkarte Schrickboden genannt, welcher Name den in 1910 m stehenden Hütten zukommt.

LAUBBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg). Bach; entspringt mit zahlreichen Quellarmen im Egertenwald in 1400 m, fliesst zuerst nach NW., biegt dann nach W. um und mündet nach 5 km langem Lauf, 2,2 km sw. Guggisberg in 775 m von rechts in die Sense.

LAUBBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg, Gem. Guggisberg). 865 m. Gruppe von 7 Häusern, am Laubbach; 1,3 km s. Guggisberg und 19 km osö. der Station Thurnen der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). 46 reform. Ew. Mühle, Säge.

LAUBBACH (Kt. St. Gallen, Bez. Gossau, Gem. Waldkirch). 590 m. Gruppe von 3 Häusern; 1,9 km s. der Station Hauptwil der Linie Gossau-Sulgen. Telephon. 20 kathol. Ew. Kirchgemeinde Waldkirch. Acker- und Obstbau, Viehzucht. Käserei.

LAUBBERG (Kt. Zürich, Bez. Bülach). 497 m. Tafelberg, im Winkel zwischen der Vereinigung der Glatt mit dem Rhein. Die steilen Hänge tragen Wald, auf dem Rücken liegen Wiesen. Besteht von unten nach oben der Reihe nach aus Süsswassermolasse, mariner Molasse und Deckenschotter.

LAUBBERG (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon, Gem. Bauma). 618 m. Weiler, an der Strasse Pfäffikon-Saland und 1,4 km sw. der Station Saland der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). Telephon. 12 Häuser, 51 reform. Ew. Säge, Holzhandel.

LAUBECK oder **LAUBEGG** (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal). 900 m. Brücke und Tunnel. Die Laubeckbrücke setzt zwischen Garstatt und Zweisimmen über den von links auf die Simme ausmündenden Beretsgraben, besteht aus Stein und ruht auf 4 Pfeilern, die je 16 m von einander abstehen. Unmittelbar hinter der Brücke unterfährt der 250 m lange Laubecktunnel den die Burgruine Laubeck tragenden steilen Laubeckstalden. Bahnlinie Spiez-Erlenbach-Zweisimmen.

LAUBECK (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal). 930 m. Burgruine, auf dem isolierten Hügel des Laubeckstalden, am linken Ufer der hier einen schönen Fall bildenden Simme und 1 km n. der Station Grubenwald der Linie Spiez-Zweisimmen. Burg Laubeck war Reichslehen und deshalb von grosser Bedeutung, weil sie an der Grenze der österreichischen Erblande gegen Burgund stand. 1335 ging sie an die Grafen von Greierz über. Im Kampf der von den Freiherren Im Thurn zu Gestelen (La Tour Châtillon) unterstützten Grafen von Greierz gegen die Herren von Weissenburg und die Berner erlitten diese letztern 1346 am Laubeckstalden eine Niederlage, in der der Ueberlieferung nach der bernische Anführer Venner Wendschatz den Tod gefunden hat. 1350 gelang es dann den Bernern, die Burg zu nehmen und zu zerstören. Während die alte Strasse ins Ober Simmenthal in mühsamer Steigung den bewaldeten Steilhang des Laubeckstalden erklomm, folgt die 1819-1821 erbaute neue Strasse von der einstigen Zollstätte Garstatt an der Thalsohle am rechten Ufer der Simme. Zum Andenken an diese grosse Verkehrserleichterung hat man damals an einer Felswand die Inschrift «Es gibt keine Laubeck mehr» angebracht. Vergl. Gempeler-Schletti, David. *Heimatkunde des Simmenthales.* Bern 1903.

LAUBERGADEN (HINTER und **VORDER)** (Kt. St Gallen, Bez. Neu Toggenburg, Gem. Wattwil). 800 m. Gruppe von 7 Häusern, im Rothenbachthal; 4 km nw. der Station Wattwil der Toggenburgerbahn. 38 reform. Ew. Wiesenbau und Viehzucht. Holzhandel. Stickerei.

LAUBERHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 2475 m. Gipfel, im Kamm zwischen dem Grindelwald- und Lauterbrunnenthal, höchster Punkt der Wengernalp; 1-2 Stunden über den Gasthöfen auf der Kleinen Scheidegg und Wengernalp. Vom Lauberhorn aus kann man bequem auch noch den Tschuggen und Männlichen besuchen. Prachtvolle Aussicht, besonders auf Eiger, Mönch und Jungfrau. Der Gipfel wird häufig besucht.

LAUBERSGRAT (Kt. Nidwalden und Obwalden). 1800-2448 m. So heisst der zur Trübseealp (Gasthof; $2^1/_2$ Stunden über Engelberg) absteigende NW.-Grat des Titlis. Er bildet einen mässig ansteigenden, mit Rasen bestandenen und mit Felsschutt bedeckten Kamm, der zu oberst den Namen Stand trägt. Ueber ihn führt die gewöhnliche Anstiegsroute von Engelberg auf den Titlis.

LAUBETTAZ (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Treyvaux). 756 m. Gruppe von 3 Häusern; 1,5 km ö. Treyvaux und 10 km s. vom Bahnhof Freiburg. 25 kathol. Ew. Wiesenbau und Viehzucht. Strohflechterei.

LAUBHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal). 1550 m. Felsige und bewaldete Anhöhe, gegenüber den sog. Sieben Brunnen, einer der Quellen der Simme; n. über der Alp Räzliberg und nahe der dortigen kleinen Gastwirtschaft. $2^1/_4$ Stunden über der Lenk. Das Laubhorn bildet eine auf den Flysch aufgesetzte und unter der liegenden Falte des Wildstrubel eingeklemmte Jurakalkklippe.

LAUBHORN (OBER) (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal). 2003 m. Gipfel, dem Laufbodenhorn (Gruppe des Wildstrubel) nach NW. vorgelagert; zwischen dem Iffigenthal und dem obersten Simmenthal. Kann von der am Passweg über den Rawil stehenden Gastwirtschaft auf der Iffigenalp in $1^1/_4$ Stunden bestiegen werden. Fossilführende Rätschichten.

LAUBSTOCK (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 1650 m. Felssporn, im Winkel zwischen der Vereinigung des Urbachthales mit dem Haslethal, gegenüber Im Hof.

LAUCHE (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen und Frauenfeld). Bach; entspringt bei Märwil in 550 m, nimmt zunächst den Hartenauerbach auf, fliesst dann an Lommis, Weingarten und Stettfurt vorbei, erhält noch den Thunbach und mündet nach 13 km langem Lauf in der Richtung nach W. westlich von Matzingen von rechts in die Murg. Treibt zwei Mühlen und eine Färberei. War früher reich an Forellen und Hechten. Nach starken Gewitterregen trat die Lauche im Juni 1876 über ihre Ufer und verwüstete ihr ganzes Thal, indem sie die Kulturen überschwemmte, Brücken, Strassen und Häuser zerstörte, alle Verbindungen unterbrach und in Affeltrangen, Weingarten und Matzingen grosse Verheerungen anrichtete. Es stand damals das Dorf Affeltrangen einer Insel gleich mitten in einem grossen See. Seither ist der Bach korrigiert worden.

LAUCHEN-LÆTSCHEN (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. Gossau). 680 m. 4 Häuser; 2,4 km n. der Station Gossau der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 20 kathol. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht.

LAUCHERHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 2235 m. Gipfel, in der Gruppe des Faulhorns, über dem Brienzersee einer- und der Station Lütschenthal der Linie Interlaken-Grindelwald andererseits. Seinen Hang quert der Weg von der Schynigen Platte auf das Faulhorn. Kann von der Schynigen Platte aus in $1^1/_2$ Stunden bestiegen werden.

LAUCHERNSTOCK (Kt. Obwalden). 2417 m. Kleiner Gipfel, in der Gruppe des Engelberger Rothorns, zwischen dem Ruchstock und Plankengrat und unmittelbar nw. über der Plankenalphütte des S. A. C.

LAUCHERSPITZEN (Kt. Wallis, Bez. Leuk). 2848 m. Felsspitzen, in der Gruppe des Torrenthorns, zwischen dem Resti- und Faldumpass. Besteigung vom Restipass aus in einer halben Stunde unschwierig.

LAUDALLAZ (LA) oder **L'AUDALLAZ** (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut). 1861 m. Alpweide mit Hütte, am N.-Fuss der Parc de Marnex oder Tornettaz und hinten im Thal der Eau Froide. Ende Juli und im August bezogen.

LAUELENWALD (Kt. Nidwalden, Gem. Hergiswil). 1067 m. Alpweide mit Gruppe von 4 Häusern und einer Kapelle, am W.-Hang des Pilatus und rechts vom Rümligbach; 8 km w. Hergiswil.

LAUELIALP (Kt. Glarus, Gem. Engi). 1300-2100 m. Alpweide, in einem von der Engiruns durchzogenen Hochthälchen am NO.-Hang des Gandstocks (Gruppe der Freiberge); der oberste Abschnitt mit grossen Felsblöcken (Resten einer ehemaligen Moräne) und Sturzschutt übersät, die bis zum Fuss der Verrucanowand des Gandstockes hinaufreichen. 7 Hütten in 3 Gruppen (1367, 1764 und 1927 m). Wird mit 30 Kühen bezogen. Hier gehen jedes Jahr grosse Lawinen nieder, die zeitweise bis zum Sernf hinunter gelangen.

LAUENE (IN DER) (Kt. Wallis, Bez. Goms, Gem. Münster). 1550 m. Gruppe von Hütten, zu oberst auf dem Münsterfeld und vor der Ausmündung eines Lawinenzuges; 400 m über Münster und rechts über der Ausmündung des Münsterbaches in das Rhonethal. Von hier sind einst die mächtigen Grundlawinen niedergegangen, die den grossen Schuttkegel hinterlassen haben, an den sich das grosse Dorf Münster anlehnt.

LAUENEN, LÆUENEN, LAUBENEN, LAUI, LÆUWI, LAUELEN, LAUELI, LAUWELI, LOWI etc. Althochdeutsch *lowina*, romanisch *lavina*, im Tessin *levina*. Alles verschiedene Formen für den Ausdruck Lawine. Gleich der in den Alpen der W.-Schweiz und Savoyens gebräuchlichen Form Lavanche. (S. diesen Art.).

LAUENEN, französisch La Lauvine (Kt. Bern, Amtsbez. Saanen). 1258 m. Gem. und Pfarrweiler, im Lauenenthal mitten in Wiesen und Wald, am SW.-Fuss des Lauenenhorns und 9 km sö. der künftigen Station Saanen der Montreux-Oberlandbahn. Postablage, Telephon; Postwagen nach Saanen. Gemeinde, mit Enge und Hinterm See: 131 Häuser, 527 reform. Ew.; Weiler: 12 Häuser, 46 Ew. Alte malerisch gelegene Kirche. Gasthof und Kurhaus. Wiesenbau und Viehzucht, Alpwirtschaft. Mineralquellen, die aber noch nicht ausgenutzt werden. Das kleine Dorf liegt lieblich in einer Weitung des an seinen Hängen viele vereinzelte Häuser oder kleine Weiler tragenden Thales. Trotz seiner schönen alpinen Umgebung und



Lauenen im Lauenenthal.

seiner für Hochgebirgstouren günstigen Lage ist Lauenen doch bis heute vom Fremdenstrom nur wenig berührt worden. Die geschichtlichen Schicksale von Lauenen decken sich mit denen von Saanen. Kirchgemeinde seit 1466; die Reformation 1555 von Bern eingeführt. Seit



Lauenensee.

einigen Jahren besteht ein von Ortseinwohnern gegründeter Fonds, aus dessen Zinsen armen Kindern die Erlernung eines Handwerkes ermöglicht wird.

LAUENEN (Kt., Bez. und Gem. Schwyz). 1094-1430 m. SO.-Hang der Rotenfluh, eines Vorberges der Mythen; n. der Strasse Schwyz-Iberg und 5 km ö. Schwyz. Wiesen. Einige zerstreute Höfe. Der Hang dient zeitweise als Manövergelände. Er wurde 1799 von französischen Vorposten besetzt.

LAUENEN oder **LAUWINEN** (Kt. Wallis, Bez. Brig, Gem. Ried). 977 m. Weiler, an der Simplonstrasse vor ihrem Eintritt in die Schlucht der Saltine; 5,5 km ö. der Station Brig der Simplonbahn. 11 Häuser, 77 kathol. Ew. St. Josephskapelle. Von hier führt ein Fussweg auf den über der Terrasse von Brigerbad aufsteigenden und dicht bewaldeten Burgspitz (1121 m).

LAUENEN (AN DER) (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Goldiwil). 610 m. Aussenquartier von Thun, am W.-Hang des Grüsisbergs und 1,2 km ö. vom Bahnhof Thun. Postwagen Thun-Goldiwil. 21 Häuser, 216 reform. Ew. Villen mit Gärten. Schöne Aussicht auf Schloss und Kirche Thun und die Stockhornkette. Der Name Lauenen lässt darauf schliessen, dass hier einst der Schuttsturz niedergegangen ist, der den ehemals hinter dem Schlossfelsen von Thun durchfliessenden Arm der Aare abgedämmt und zugedeckt hat.

LAUENENHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Saanen). 2479 m. Gipfel, in der Berggruppe zwischen dem obern Simmenthal und Lauenenthal. Sendet 3 Gräte aus: der SO.-Grat steigt zum Trüttlisbergpass ab, der NW.-Grat trägt den Brüschengrat (2206 m), Wasserengrat (2193 m) und Dürreschild (2014 m) und der N.-Grat das Gifferhorn (2543 m). Sehr leicht zu besteigen; vom Trüttlisbergpass aus 1 $^1/_2$, von der Lenk aus 4 $^3/_4$ und von Lauenen aus 4 Stunden. Bietet eine der schönsten und ausgedehntesten Rundsichten der Berner Voralpen.

LAUENENSEE (Kt. Bern, Amtsbez. Saanen). 1379 m. Kleiner Gebirgssee mit sumpfigen Ufern, im obern Lauenenthal; 500 m lang und 200 m breit; auf einer Terrasse am NO.-Fuss des Spitzhorns und 3 km s. Lauenen. In der Nähe liegen noch zwei andere, sehr kleine Wasserbecken. Eine Anhöhe n. über dem See gestattet einen schönen Ausblick auf die Alpen und die Wasserfälle Geltenschuss und Dungelschuss. Sehr beliebtes Ausflugsziel der Kurgäste von Château d'Œx, Rougemont, Gstaad

und Gsteig. Der Abfluss des Sees bildet nach kurzem Lauf an seinem linken Ufer eine kleine Ausbuchtung, in der ein Teil des Wassers unterirdisch abfliesst.

LAUENENTHAL (Kt. Bern, Amtsbez. Saanen). 2100-1040 m. Eines der bemerkenswertesten Thäler der westl. Berner Alpen; steigt vom Gelten- und Dungelgletscher auf eine Länge von 14 km langsam nach N. ab und öffnet sich zwischen den Windspillen und dem Brüschengrat bei Gstaad (3 km sö. Saanen) von rechts auf das Thal der Saane. Hinten über dem Thalschluss steht das eisumpanzerte Wildhorn mit seinen felsigen Trabanten Niesenhorn, Hahnenschritthorn und Spitzhorn. Oberhalb Lauenen bildet das Thal einen ziemlich langen und breiten, ebenen Thalboden. Der Thalbach entsteht aus den am Geltengletscher und Dungelgletscher entspringenden und mit den prächtigen Fällen des Geltenschuss und Dungelschuss zu Thal stürzenden zwei Quellarmen, heisst zuerst Rohrbach, dann (von Lauenen an) Lauibach und mündet bei Gstaad von rechts in die Saane. Ausser dem Weiler Lauenen finden wir im Thalboden und an seinen Hängen noch eine Reihe von einzelnen Häusern und Häusergruppen. Strasse Saanen-Lauenen. Vom Lauenenthal führen der Krinnenpass (1660 m) in 3 Stunden nach Gsteig, der Trüttlisbergpass (2040 m) in 6 Stunden zur Lenk und der vereiste und schwierige Geltenpass (2830 m) in 10 Stunden nach Sitten. Gipslager, Schwefel und Schwefelquellen. Geologisch interessantes Gebiet, weil sich hier die mesozoischen Schichten der Trias, des Lias und Dogger in den Flysch der sog. Passregion (Zone des Cols) einschieben und so ein tektonisch ausserordentlich verwickeltes Ganzes bilden. Bis jetzt kann man vier solcher mesozoischer Schuppen unterscheiden, die zum Teil eine bedeutende horizontale Entwicklung aufweisen.

LAUENZUGHORN (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2472 m. Nördlichster Gipfel der das Vereinathal vom Flüelathal trennenden Kette des Pischahorns; 5 km ssö. Klosters Platz. Der steile N.-Hang wird von zahlreichen Runsen durchfurcht, die sich alle zum grossen Riss des sog. Lauenzuges vereinigen. Im Sommer brechen hier nach starken Regengüssen zahlreiche Schlammströme aus, während im Winter mächtige Schneelawinen aus dem Lauenzug hervorschiessen. Lauenzug, vollständiger Lauenenzug = Lawinenzug.

LAUERZ (Kt. und Bez. Schwyz). Gem. und Dorf. S. den Art. LOWERZ.

LAUERZERSEE (Kt. und Bez. Schwyz). Kleiner See. S. den Art. LOWERZERSEE.

LAUF (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Wald). 890 m. Sehr schöner und oft besuchter Aussichtspunkt; 2,5 km ö. der Station Wald der Tössthalbahn (Winterthur-Wald).

LAUF (DER HOHE) (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Dürnten). 546 m. Wasserfall der Jona, nahe dem Weiler Pilgersteg; der Fluss stürzt sich hier über eine 24 m hohe Nagelfluhwand in ein halbkreisförmiges Erosionsbecken hinunter. Fälschlich auch Hohllauf genannt.

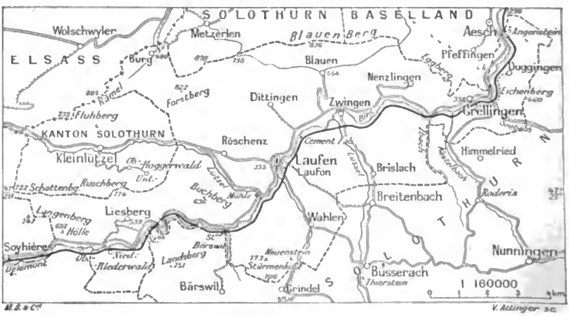
LAUFBODENHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal). 2706 m. Felsgipfel, in der Gruppe des Wildstrubel und n. vor dem Weisshorn; über der Alpweide Räzliberg einer- und der am bernerischen Anstieg zum Rawilpass liegenden Iffigenalp andererseits. Interessanter, aber nur selten besuchter Aussichtspunkt. Kann von der Lenk aus über das Wirtshaus auf dem Räzliberg ($2^1/_2$ Stunden über der Lenk) in $6^1/_2$ Stunden, oder auch vom Rawilpass oder der Wildstrubelhütte des S. A. C. aus bestiegen werden. Das Laufbodenhorn besteht wie die übrigen Spitzen des von hier zum Rawilpass ziehenden Kammes aus mesozoischen Gesteinen (Oxford, Malm, Neocom), die dem Flysch und dem Nummulitenkalk der Mulde des Thierbergs anormal aufgesetzt sind.

LAUFBŒDEN (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Vilters). So nennt man den obern Abschnitt des aus dem Rheinthal bei Vilters (zwischen Mels und Ragaz) nach S. gegen die Grauen Hörner ansteigenden breiten Gehänges. Sie gehören zur Vilterseralp und liegen unmittelbar n. unter dem Tagweidlikopf und Schlösslikopf, zwei Gipfeln in dem von der Hauptkette der Grauen Hörner nach O. gegen Pfäfers absteigenden Rücken n. über der Lasaalp und dem Vapionabach. Ueber den Laufböden liegt das Wangserseeli (2220 m) und unter ihnen das Vilterserseeli (1902 m). Sie werden nicht regelmässig mit Vieh bezogen.

LAUFEN. Ortsname der deutschen Schweiz; bezeichnet eine Stromschnelle oder einen Wasserfall, seltener auch einen steilen Berghang (z. B. Laufenberg im Kanton Luzern).

LAUFEN (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Bolligen). 620 m. Häusergruppe und Heilbad, in einem kleinen Thal am N.-Fuss des Bantiger; 3,8 km nö. Bolligen und 7 km nö. der Station Ostermundigen der Linie Bern-Thun. 6 Häuser, 62 reform. Ew.

LAUFEN, französisch LAUFON. AMTSBEZIRK des Kantons Bern. 8280 ha Fläche und 7491 Ew., also 91 Ew. auf einem km². Bezirkshauptort ist Laufen. Der Bezirk umfasst folgende 12 Gemeinden: Blauen, Brislach, Burg, Dittingen, Duggingen, Greilingen, Laufen, Liesberg, Nenzlingen, Röschenz, Wahlen und Zwingen. Er zählt 11 römisch-katholische Kirchgemeinden, wovon 6 staatlich anerkannt sind, ferner eine altkatholische und eine 1897 errichtete reform. Kirchgemeinde (Laufen). 7491 Ew. in 976 Häusern und 1580 Haushaltungen; 6585 Katholiken, 873 Reformierte und 33 Israeliten; 6945 Ew. deutscher, 223 französischer und 319 italienischer Zunge. Dieser im Berner Jura gelegene Amtsbezirk grenzt im W. an den Amtsbez. Delsberg, im S. an den Amtsbez. Delsberg und den Kanton Solothurn, im O. an den Kanton Solothurn, im N. an den Kanton Basel Land und den Ober Eisass, im NW. an den Kanton Solothurn (Enklave von Kleinlützel). Laufen ist nach Biel und Neuenstadt der kleinste und zu



Amtsbezirk Laufen.

gleich der jüngste Amtsbezirk des Kantons, da er erst 1846 vom Amtsbezirk Delsberg losgelöst worden ist. Er umfasst das im Ganzen SW.-NO. orientierte Thal der Birs, die hier bald Längs- und bald Querfluss ist, so-

wie den zwischen den beiden Solothurner Enklaven Kleinlützel und Mariastein gegen den Elsass nach NW. sich ziehenden Landstrich. Tiefst gelegener Teil des Kantons Bern: Laufen in 355 m, Brücke bei Angenstein in 309 m. Die mit dichten Buchen- und Tannenwäldern bestandenen Berge des Bezirkes sind von mässiger Höhe: im N. die Blauenkette (878 m) und der Forstberg (822 m), im SW. der Buchberg (637 m), im SO. und O. der Sturmenkopf (773 m), Eckfels (589 m), die Bannfluh (608 m), der Lindenberg (709 m) und Mettenberg (769 m; diese beiden letzteren schon zum grossen Teil auf Solothurner Boden), im NO. der Eggberg (609 m). Grösster Fluss des Bezirkes ist die Birs, die sw. Liesberg in 400 m auf seinen Boden übertritt und zunächst zwischen dem Hölleberg im N. und dem Stierholz im S. eine enge Schlucht durchfliesst; bei der Station Liesberg nähern sich die beiderseitigen Felsen derart, dass nur für Fluss, Eisenbahn und Strasse Raum bleibt. Bei Bärswil, wo von S. her der Bärswilerbach mündet, erweitert sich das Thal etwas, um sich aber sofort wieder einzuengen. Unterhalb der Mündung der Lützel, des grössten (linksseitigen) Nebenflusses der Birs, treten die Berge auseinander und geben einem grossen ebenen Thalboden Raum, in dessen Mitte die Ortschaft Laufen liegt. Es ist dies eine breite jurassische Mulde, in der noch oligocäne und in einzelnen Fetzen auch miocäne (Aargauer Nagelfluh) Ablagerungen eingeschlossen sind. Hier erhält die Birs von S. her den Wahlenbach und bildet beim Eintritt in die Stadt einen schönen, hufeisenförmigen Wasserfall. Nachdem ihr bei Zwingen von rechts die Lüssel oder Lüsslein zugekommen, tritt sie nochmals in eine enge, wilde und malerische Kluse ein (Kessiloch; s. diesen Art.), die letzte im n. Jura. Sie nimmt hier von rechts den Ibach, Kastelbach und Seebach (gegenüber Grellingen) auf, biegt dann nach N. um und verlässt im Engpass von Angenstein (309 m) zugleich mit dem Juragebirge auch den Kanton Bern, um in die Rheinebene auszutreten. Den NW. des Bezirkes entwässert einer der Quellarme des Birsig, der den Schlossfelsen von Burg umfliesst.

Der Amtsbezirk Laufen hat fruchtbaren Boden, besonders in seinem untern Abschnitt, wo lohnender Ackerbau getrieben wird und von Grellingen an auch Wein gedeiht. Grosse Waldungen und bedeutender Holzhandel. Klima gesund und in den Thälern dem von Basel entsprechend. Die Bodenfläche verteilt sich auf

	ha
Aecker und Gärten	1978
Wiesen und Baumgärten	1802
Weideland	123
Wald	3411
Rebberge	16
Unproduktives Land	950
Zusammen	8280

Die Aecker sind bepflanzt mit

	ha
Getreide	1073
Hackfrüchten	594
Futterkräutern	280
Anderen Kulturen	31
Zusammen	1978

Die Viehstatistik ergibt folgende Zahlen:

	1886	1896	1901
Rindvieh	2725	2800	2637
Pferde	251	331	367
Schweine	1446	1609	1630
Ziegen	565	573	449
Schafe	934	313	138
Bienenstöcke	494	667	664

Während in den Flüssen ausgezeichnete Forellen gefangen werden, wird das jagdbare Wild (wie übrigens im ganzen Jura) selten, da die Wilderer alles zusammenschiessen. Haupterwerbsquellen der Bewohner sind Ackerbau, Rindviehzucht, Holzschlag, Abbau von Steinbrüchen, sowie die Fabrikation von Zement, Gips (Gruben bei Bärswil), hydraulischem Kalk, Ziegeln und Backsteinen. In der Stadt Laufen stehen eine der grössten Mühlen der Schweiz mit Teigwarenfabrik (an der Vereinigung der Lützel mit der Birs) und eine Ziegelei mit Backsteinfabrik in Betrieb. Liesberg, Bärswil, Laufen, Dittingen haben grosse Kalk- und Zementfabriken; Seidenindustrie in Laufen, Grellingen und Duggingen-Angenstein. In Grellingen eine bedeutende Papierfabrik, in Burg Bürsten- und Rechenfabrikation. Das Wasser der Birs treibt verschiedene Elektrizitätswerke. In Laufen und Grellingen je eine Sekundarschule; in Laufen ein Krankenhaus, 1871 von Herrn Fenninger gestiftet und von den Theodosianerinnen aus Ingenbohl geleitet. Waisenkasse. Den Bezirk durchziehen seiner ganzen Länge nach die Bahnlinie und Strasse Delsberg-Basel, die beide dem Lauf der Birs folgen. Andere Strassen von Bedeutung: Laufen-Thal der Lützel-Pruntrut, Laufen und Zwingen-Passwang-Balsthal, Laufen-Roschenz-Burg. Geschichtliche Denkmäler sind die Schlösser Zwingen, Angenstein und Burg. An verschiedenen Orten hat man ferner vorrömische Funde gemacht und Grabhügel aufgedeckt.



LAUFEN, französisch Laufon (Kt. Bern, Amtsbez. Laufen). 357 m. Gemeinde, Stadt und Hauptort des gleichnamigen Amtsbezirkes, am S.-Fuss des Blauen und zu beiden Ufern der Birs, die hier unterhalb der Mündung der Lützel einen etwa 4 m hohen schönen Fall bildet; 16 km onö. Delsberg und 17 km sw. Basel. Station der Linie Delsberg-Basel. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Breitenbach-Fehren, Erschwil, Grindel, Kleinlützel und Wahlen. 2177 Ew., wovon 1141 männlichen und 1036 weiblichen Geschlechtes; das Ueberwiegen der Männer ist hier wie in Delsberg den vielen Fabriken und Steinbrüchen zuzuschreiben. 805 Gemeindebürger, 517 Berner aus anderen Gemeinden, 501 übrige Schweizer und 354 Ausländer. 1727 Katholiken, 417 Reformierte und 30 Juden. 1946 Ew. deutscher, 98 französischer und 133 italienischer Zunge. Alle Schulen sind deutsch. Die Lage an der Vereinigung der Thäler der Birs und Lützel und an der Kreuzung verschiedener wichtiger Strassenzüge, die Fruchtbarkeit der umliegenden Thalebene, die zur Verfügung stehenden beträchtlichen Wasserkräfte, die nahe der Stadt befindlichen Brüche auf erstklassigen weissen Kalkstein, der Unternehmungsgeist der Bewohner — alle diese günstigen Umstände wirken zusammen, um Laufen rasch zu einer ansehnlichen und wohlhabenden Ortschaft zu gestalten. 1888 war Laufen noch ein umwalltes kleines Städtchen mit einer einzigen breiten Strasse, die an beiden Enden durch mächtige Tore geschlossen war und mit dem gegenüberliegenden rechten Ufer der Birs durch eine unmittelbar unter dem Wasserfall befindliche gedeckte Holzbrücke in Verbindung stand. Heute ist an die Stelle dieses altertümlichen Bauwerkes eine eiserne Brücke getreten, die von der Altstadt zum neuen Bahnhofquartier hinüberführt, während ein eiserner Steg für Fussgänger oberhalb des Wasserfalles die Oberstadt und das Industriequartier miteinander verbindet. Die alten Umfassungsmauern sind zum grössten Teil niedergelegt worden; einzelne Reste davon sieht man noch um den Garten der Amtsstatthalterei. Bemerkenswerteste Gebäude: die 1699 geweihte katholische St. Katharinenkirche, die neue reformierte Kirche auf einer Anhöhe gegenüber dem Bahnhof, das neue Postgebäude. Nennenswert sind auch die beiden Tortürme der Altstadt. Sehr bedeutende Ziegelei und Backsteinfabrik, eine der grössten Mühlen der Schweiz mit Teigwarenfabrik, eine Portlandzementfabrik, eine Korkwarenfabrik, zwei Buchdruckereien mit zwei Zeitungen, Bankgeschäft, Bezirkssparkasse, mehrere Gasthöfe, eine Obsthandlung. Nahe der Stadt einer der grössten Steinbrüche der Schweiz. Laufen hat ausgezeichnete Primarschulen, eine Sekundarschule, drei Armen- und Hilfsvereine, mehrere Musik-, Theater-, Schützengesellschaften etc. Grosser Monatsmarkt.

Ueberreste römischer Siedelungen, Münzen. Der Name Laufen rührt von dem hier von der Birs gebildeten Wasserfall her und erscheint zum erstenmal in einer Urkunde von 1141 als Loufen; 1265: Lovfen; 1307: Laufenawe; 1355: Louffen; 1356: Louffon; 1388: Loffont; 1435: Laufon. Laufen hat bis 1793 die Geschicke des Bistums Basel geteilt. 1296 erhielt der Ort von Bischof Peter von Aspelt das Stadtrecht und die gleichen Freiheiten und Vorrechte wie die Stadt Basel. Von dieser Zeit an hatte Laufen seinen von den Bürgern gewählten eigenen Rat und Bürgermeister. Bischof Johannes Senn von Menzingen erweiterte

1329 diese Vorrechte noch um neue Vergünstigungen. Ein Edelgeschlecht von Laufen wird in den Urkunden



Laufen von Nordwesten.

vom 13.-16. Jahrhundert erwähnt. Nachdem die Stadt Laufen dann mehrfach in den Besitz anderer Herren, so u. a. in den der Edeln von Ramstein, gekommen, verblieb sie 1459-1793 unangefochten den Fürstbischöfen von Basel. Sie nahm in der Ständeversammlung des Fürstbistums den sechsten Rang ein. Die Bewohner von Laufen, Birseck und Pfeffingen traten 1529 zur Reformation über und verburgrechteten sich zugleich mit der Stadt Basel, wurden aber vom Fürstbischof Christoph von Blarer 1585 zur Rückkehr zum alten Glauben gezwungen. Der Kulturkampf von 1873 teilte die Katholiken in zwei Lager, deren eines zum altkatholischen Glauben überging. Aus dieser Zeit datiert die altkatholische Kirchgemeinde. Die reformierte Kirchgemeinde, die alle Reformierten des Amtsbezirkes umfasst, stammt aus dem Jahr 1897, und die die Stadt beherrschende reformierte Kirche ist 1903 eingeweiht worden. Das Chor der ersten katholischen Pfarrkirche ist heute zur St. Martinskapelle umgewandelt, die bemerkenswerte kirchliche Altertümer (schöne gotische Monstranz aus dem Ende des 15. Jahrhunderts) birgt. Die römisch-katholische Kirchgemeinde Laufen umfasst die Stadt und Gemeinde Laufen und die Gemeinde Zwingen. In der Glashütte bei Laufen ist 1814 der berühmte Jurageologe Amanz Gressly geboren worden.

LAUFEN oder **LAUFFEN** (Kt. und Bez. Schaffhausen, Gem. Neuhausen). Ehemaliger Name für den Rheinfall. Man unterschied den Obern Laufen und Untern Laufen, d. h. die Stromschnellen bei Schaffhausen (heute die Lächen genannt) und den eigentlichen Fall. Dann übertrug man die Bezeichnung Laufen auf die am Fall entstandenen industriellen Betriebe (Hüttenwerke und Mühle). Heute ist aber diese Bezeichnung veraltet und wird in der Form « Im Laufen unten » nur noch etwa für den untern Teil des Dorfes Neuhausen (7 Häuser, 33 reform. Ew.) gebraucht.

LAUFEN oder **LAUFEN AM RHEIN** (Kt. Zürich, Bez. Andelfingen, Gem. Laufen-Uhwiesen). 414 m. Kirchgemeinde und Gruppe von 5 Häusern, nahe dem Rheinfall; 1,5 km nw. Uhwiesen und 1 km n. der Station Dachsen der Linie Zürich-Winterthur-Schaffhausen. 24 reform. Ew. Pfarrkirche. Ackerbau und Viehzucht. Auf einem Felsen über dem Rhein in malerischer Lage das Schloss Laufen, das von der Bahnlinie in einem Tunnel unterfahren wird. Unter dem Schloss eine eiserne Terrasse, von der aus der Rheinfall aus nächster Nähe bewundert werden kann. Oberhalb des Falles führt eine steinerne Eisenbahnbrücke über den Fluss. In Uferhöhlen über dem Fall hat man Scherben von vorhistorischen Töpferwaren und in solchen unter dem Fall gallische und römische Münzen (aus der Zeit Trajans, Hadrians, Antonins etc.) gefunden. 858: Loufen. Die Güter zu Laufen gehörten 858 dem Wolven, kamen 875-877 an Graf Gozbert und 892 an das Kloster Reichenau. 1155 gehörte Hof und Kirche dem Bischof von Konstanz, der den Kirchensatz bis 1804 innehatte. 1360 erscheint die Burg als Lehen der Freiherren von Thengen in der Hand der Herren Am Stad; vor ihnen hatten sie die von Urzach, nach ihnen die von Tüffen, alles Schaffhauser Bürger, inne. 1430 kam die Burg an die von Fulach (ebenfalls aus Schaffhausen), denen sie 1441 nach längerer Belagerung durch Herzog Albrecht von Oesterreich entrissen wurde. 1452 gelang es den Fulach, sich durch nächtlichen Ueberfall der Burg wieder zu bemächtigen, worauf sie sie 1554 an die Stadt Zürich verkauften. Diese liess die Burg als Grenzveste ihres Gebietes völlig umgestalten und stark befestigen. Später ist sie dann im Innern nochmals neu hergerichtet worden. Die 1546 erbaute Ringmauer ist teilweise noch erhalten. Zwei Türme: ein einstöckiger viereckiger Torturm und ein dicker Rundturm. Auf Schloss Laufen sass der Obervogt der grossen Zürcher Obervogtei Laufen. Vergl. Zeller-Werdmüller, H. *Zürcher. Burgen.* Zürich 1894.

LAUFEN (GLASHÜTTE) (Kt. Bern, Amtsbez. Laufen und Kt. Solothurn, Amtei Thierstein). Häusergruppe. S. den Art. GLASHÜTTE LAUFEN.

LAUFEN-UHWIESEN (Kt. Zürich, Bez. Andelfingen). Gemeinde, mit dem Dorf Uhwiesen und den Weilern Nol und Laufen. 117 Häuser, 824 reform. Ew. Kirchgemeinde Laufen. Münze aus der Eisenzeit. Alemannensiedelung. 858: Loufen.

LAUFENBACH (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Rüti). 527 m. Gruppe von 4 Häusern, 1 km ö. der Station Rüti der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. 59 reform. Ew. Wiesenbau.

LAUFENBERG (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Herlisberg). 600 m. Gruppe von 8 Häusern, auf den Erlosen; 900 m nö. Herlisberg und 2,5 km sw. der Station Hitzkirch der Seethalbahn (Wildegg-Emmenbrücke). 51 kathol. Ew. Viehzucht.

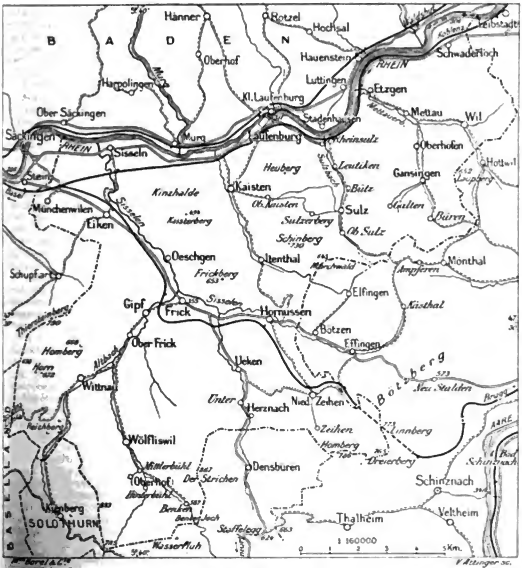
LAUFENBURG. BEZIRK des Kantons Aargau.



Schloss Laufen.

12857,5 ha Fläche und 13415 Ew., also 104 Ew. auf einen km². Hauptort ist das Städtchen Laufenburg. Der Bezirk umfasst folgende 23 Gemeinden: Eiken, Etzgen,

Frick, Gansingen, Gipf-Oberfrick, Herznach, Hornussen, Ittenthal, Kaisten, Laufenburg, Mettau, Münchwilen, Oberhof, Oberhofen, Oeschgen, Schwaderloch, Sisseln, Sulz, Ueken, Wil, Wittnau, Wölflinswil und Zeihen. 13415 Ew. in 2136 Häusern und 3057 Haushaltungen; 12692 Katholiken, 699 Reformierte und 17 Israeliten. Der Bezirk Laufenburg liegt im n. Jura und auf der Rheintafel und grenzt im N. an den Rhein, im W. an den Bezirk Rheinfelden und den Kanton Basel Land, im S. an die Bezirke Aarau und Brugg und im O. an die Bezirke Brugg und Zurzach. In den Thälern wird Wein-, Acker- und Wiesenbau getrieben, auf den Höhen stehen grosse Waldungen. Von grosser Bedeutung ist der Obstbau (besonders Kirschen und Aepfel). Die Bodenfläche verteilt sich auf



Bezirk Laufenburg.

Aecker	3415,4	ha.
Wiesen	5141,9	»
Rebberge	451,6	»
Sumpfwiesen	31,4	»
Wald	3817,2	»
Zusammen	12857,5	ha.

Die Viehstatistik ergibt folgende Zahlen:

	1886	1896	1901
Rindvieh	7033	8019	7642
Pferde	175	198	245
Schweine	1723	2184	2193
Ziegen	1480	1674	1419
Schafe	42	41	15
Bienenstöcke	1592	2196	2255

Im vergangenen Jahrhundert baute man in Ober und Nieder Zeihen Eisenerz ab. Versuchsgrabungen bei Wölflinswil haben zu keinem Resultat geführt. Die Gruben sind heute nicht mehr im Betrieb, weil das Erz nicht an Ort und Stelle verhüttet werden konnte, sondern nach den Hochöfen von Wehr, Albbruck und Guttenburg (St. Blasien) transportiert werden musste und der Bergbau daher zu wenig Gewinn abwarf. Wichtige Gipsgruben. Seidenbandweberei als Hausindustrie, Strohflechterei, Korbwarenfabrikation, Ziegeleien. Die Stromschnellen bei Laufenburg werden binnen Kurzem zum Betrieb eines Elektrizitätswerkes ausgenutzt werden, das im Minimum 30000 PS liefern soll. Den Bezirk durchziehen die Bahnlinien Brugg-Basel und Koblenz-Laufenburg-Basel, sowie die Strassen Rheinfelden-Frick-Brugg, Eiken-Laufenburg-Leibstadt, Frick-Herznach-Aarau, Frick-Wölflinswil-Aarau, Frick-Wittnau-Kienberg, Hornussen-Laufenburg, Laufenburg-Möhnthal und Mettau-Remigen.

LAUFENBURG (Kt. Aargau, Bez. Laufenburg).



318 m. Gem. und kleine Stadt, Hauptort des gleichnamigen Bezirkes; wird zum Unterschied von dem ihm am rechten Ufer des Rhein gegenüber liegenden badischen Klein Laufenburg oft auch Gross Laufenburg genannt. Am linken Ufer des Rhein malerisch an der Stelle gelegen, wo der Fluss in enger aber wenig tiefer Schlucht mit dem sog. Laufen brausend über eine Felsenschwelle schäumt. Gedeckte Holzbrücke über den Rhein nach Klein Laufenburg. Station der Linie Koblenz-Stein-Basel. Postbureau, Telegraph, Telephon. 164 Häuser, 1136 Ew., wovon 255 Reformierte. Kirchgemeinde. Hauptbeschäftigung der Bewohner sind industrielle Tätigkeit und Handwerk; je eine Ofen- u. Backofenfabrik, Schuhmacherwerkzeugfabrik, mechanische Stickerei und Trikotweberei. Viele der Bewohner arbeiten in der Elastikfabrik und Weberei Murg (Grossherz. Baden). Solbäder. Grosse Fischzuchtanstalt. Nach Heierli reichen die spärlichen Funde aus der Römerzeit nicht aus, um einen Schluss auf eine römische Ansiedelung oder Militärstation zuzulassen. Der Name Loufenberc erscheint zuerst im Anfang des 11. Jahrhunderts. Unzweifelhaft verdankt die Stadt ihre Entstehung der Stromschnelle des Rhein, dem « Laufen », von dem sie auch den Namen trägt. Diese Stromschnelle bildete für die Schiffahrt ein Hindernis, das durch Umladen umgangen werden musste. Ursprünglich standen hier zwei Burgen, die eine in ihrer Ruine heute noch erhalten, die andere, Burg Ofteringen, deren letzte Spuren anfangs des 18. Jahrhunderts verschwanden, auf einem Felsen am Rhein. Hierher brachte man 1444 die gefangenen Brugger, die bei der Mordnacht in Falkensteins Hände gefallen waren. Um diese Burgen erhob sich das Städtchen zu beiden Seiten

des Rhein. Beide Teile, die « mehre » und die « mindere » Stadt bildeten stets ein einheitliches Gemeinwesen,



Laufenburg von Westen.

bis die Gründung des Kantons Aargau sie politisch auseinanderriss. Burgen und Stadt gehörten dem Stift Säckingen, dessen Schirmvögte die Grafen von Lenzburg, dann die Habsburger waren. Rudolf der Alte brachte 1207 die Herrschaft an sich. Nach seinem Tod teilten seine beiden Söhne 1238 die habsburgischen Güter, wobei neben andern Ländereien auch die Herrschaft Laufenburg dem jüngern, Rudolf, zufiel, der somit der Begründer der habsburgisch-laufenburgischen Linie wurde. Einer der Grafen, Johann I., gab der Stadt 1315 das älteste geschriebene Stadtrecht. Rudolf IV., in schwere Geldnot geraten, verpfändete seine Stadt 1362 an Basel, doch lösten sich die Bürger schon im folgenden Jahr selbst aus der Pfandschaft. Darleihen, welche die Bürger dem Grafen machen mussten, brachten die Stadt in den Besitz der gräflichen Zoll- und Geleitsrechte,



Burgruine Laufenburg.

ebenso des Münzrechtes, das später Maximilian I. bestätigte und welches während des 14., 15. und im Anfang des 16. Jahrhunderts, dann wieder 1622 und 1623 ausgeübt wurde. 1386 verkaufte der in schweren Geldnöten steckende Graf Johann IV. Stadt und Herrschaft Laufenburg an seinen Vetter Leopold III. von der ältern Linie, bekam aber das Verkaufte sogleich als Lehen wieder zurück. Da er 1408 kinderlos starb, fiel sein Lehen nun endgiltig an die ältere Linie, d. h. an Oesterreich. Die Zugehörigkeit zu diesem Reich brachte Laufenburg wie den übrigen drei Waldstädten in Kriegszeiten schlimme Tage; so im alten Zürichkrieg, besonders aber im 30jährigen Krieg, wo die Stadt eine Reihe von Belagerungen und einige Plünderungen auszuhalten hatte, wobei auch durch die Schweden die Burg zerstört wurde; dann wieder in den spätern Kriegen Frankreichs gegen Oesterreich. Durch die Friedensschlüsse von Compoformio (1797) und Lunéville (1801) wurde mit dem Frickthal auch Laufenburg an Frankreich abgetreten, und in der Mediationsakte fügte Bonaparte das gesamte Frickthal zum Kanton Aargau (1803). Aus Laufenburg stammt der Dichter Heinrich Loufenberg († 1460 in Strassburg), der durch allegorische Lehrdichtungen und noch mehr durch seine geistlichen Lieder bekannt geworden ist.

Die Stromschnelle von Laufenburg liegt ganz im Schwarzwaldgneis, dem krystallinen Grundgebirge der Rheintafel. Sie bildet eine enge Erosionsschlucht von 1,3 km Länge und etwa 75 m Breite. An der engsten Stelle ist der Strom bei Mittelwasser nur 12 m breit. Da der Rhein auch bei Hochwasser keine bedeutenden Geschiebemengen führt, sind die meist über Wasser liegenden kahlen Felsflächen im Flussbett zu beiden Seiten der Stromrinne von rauher Oberfläche und ohne bedeutendere Spuren von mechanischer Flusserosion. An einer Stelle der Gneisfelsen hat Prof. Früh in Zürich schöne Sandgebläseschliffe gefunden. Die Stromschnelle ist dadurch entstanden, dass der Rhein nach dem Rückzug der diluvialen Gletscher durch eine Verschiebung seines Bettes seinen alten, früheren Thalweg nicht mehr gefunden hat und damit gezwungen war, sich in den Gneis des Schwarzwaldes ein neues Bett einzuschneiden, dessen völlige Austiefung bis zur normalen Gefällslinie ihm bis heute noch nicht gelungen ist. Der durch Schottermassen eingedeckte alte Rheinlauf liegt südlich der Burg und Stadt Laufenburg tragenden Felsklippe, die ein durch den jetzigen Rheinlauf abgeschnittenes Stück Schwarzwald darstellt. Eine genaue topographisch-geologische Aufnahme der Stromschnelle und ihrer Umgebung verdanken wir dem Ingenieur Dr. Heinrich Walter. Vergl. Walter, Heinr. *Ueber die Stromschnelle von Laufenburg* (in der *Vierteljahrsschr. der Naturforsch. Ges. Zürich.* 46, 1901). [Br.]

LAUFERBERG (Kt. und Bez. Schaffhausen). 572 m. Oestl. Abschnitt des Höhenzuges zwischen dem Obern Klettgau und der Gegend von Aazheim, 5 km wsw. Schaffhausen. Zum grossen Teil bewaldet. Eisenerz, in Laufen nahe dem Rheinfall einst ausgebeutet und verhüttet. Die Waldungen gehören der Gemeinde Neuhausen, dem Spital zu Schaffhausen (der seinen Anteil dem Kloster Rheinau abgekauft hat), den Gemeinden Ober Hallau und Unter Hallau, sowie einigen Privatleuten. Nach der Ueberlieferung soll Hallau seinen Anteil an den Waldungen der Stiftung eines frommen Fräuleins von Randenburg verdanken. 1067 : Louphareberc.

LAUFFEN (Kt. und Bez. Schaffhausen, Gem. Neuhausen). S. den Art. Laufen.

LAUFFOHR (Kt. Aargau, Bez. Brugg). 341 m. Gem. und Dorf, am linken Ufer der Aare gegenüber der Einmündung der Limmat und an der Strasse Brugg-Waldshut; 2,5 km nw. der Station Turgi der Linie Zürich-Baden-Brugg. Postbureau, Telephon; Postwagen Brugg-Villigen. Fähren über die Aare

und Limmat. Gemeinde, mit Au: 44 Häuser, 293 reform. Ew.; Dorf: 24 Häuser, 151 Ew. Kirchgemeinde Rein. Acker- und Weinbau, Viehzucht. Zigarrenfabrik. Holzhandel. Mühle und Säge. Römische Einzelfunde.

LAUFTEGG (Kt. Appenzell I. R. und A. R.). 1223 m. Bergrücken; steigt von der Petersalp gegen den Kronbach und das Jakobsbad ab. Besteht in der Hauptsache aus Nagelfluh. Zu oberst Alpweiden, an den Hängen Wald und am Fuss Wiesen.

LAUFTEN (Kt. Thurgau, Bez. Bischofszell, Gem. Hauptwil). 560 m. Gruppe von 3 Häusern, in der Landschaft Gottshaus; 3,5 km nö. der Station Hauptwil der Linie Gossau Sulgen. 17 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Bischofszell. Hier steht das Elektrizitätswerk des benachbarten Dorfes Waldkirch. Wiesen und Wald.

LAUFTEN (OBER und **UNTER)** (Kt. Appenzell I. R., Gem. Appenzell). 875 und 838 m. Zwei Gruppen von zusammen 4 Häusern, am Lauftenbach und 1 km. nö. Appenzell. 26 kathol. Ew. Gemeindearmenhaus.

LAUFTENBACH (Kt. Appenzell I. R.). 980-770 m. 2,5 km langer Bach, rechtsseitiger Zufluss zur Sitter. Durchfliesst ein tief eingeschnittenes Waldtobel und bildet im Unterlauf einen 10 m hohen schönen Fall. Von der Strasse Appenzell-Gais überbrückt.

LAUI (HINTER und **VORDER)** (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Quarten). 575 m. Zwei Weiler, zu beiden Seiten des Lauibaches; bilden den W.-Abschnitt des Dorfes QUARTEN. S. diesen Art.

LAUI (OBER und **UNTER)** (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Krummenau). 1046 und 948 m. Zwei Gruppen von zusammen 12 Häusern, im obern Abschnitt des romantischen Luternbachthales; 1 km nö. Ennetbühl und 12 km ö. der Station Ebnat-Kappel der Toggenburgerbahn. 45 reform. Ew. Kirchgemeinde Ennetbühl. Wiesenbau und Viehzucht. Holzhandel.

LAUIALP (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Alt St. Johann). 1100-1200 m. Alpweide, im Hochthälchen n. vom Lauiberg und Kühbodenberg, nö. vom Grappelensee und 7,4 km nö. Alt St. Johann. 166 ha gross, wovon 27 bewaldet sind. 16 Hütten und 7 Stadel. In 305 Alprechte (Stösse) eingeteilt.

LAUIALP (OBERE u. **UNTERE)** (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Mels). 1400-2000 m. Alpweide, im obern Weisstannenthal und über dem Tobel des Lauibachs. 605 ha gross, wovon 485 ha Weidefläche. 3 Hütten und 2 Stadel.

LAUIBACH (Kt. Obwalden). Wildbach; entspringt mit mehreren Quellarmen am Nünalpstock in 1900 m und mündet nach 11,5 km langem Lauf in der Richtung nach O. 1 km n. Rudenz in 475 m von links in die Kleine Melchaa. Nimmt zahlreiche Nebenadern auf, wie den Mühlebach (rechts) und den Riedmattenbach und Rothmoosbach (links). Hat durch seine Hochwasser schon grosse Verheerungen angerichtet, so besonders 1629, 1667, 1739, 1874 und 1902. 1629 zerstörten seine Hochwasser die damalige Kirche von Kleintheil und 1902 rissen sie Schutzbauten im Wert von 200000-300000 Fr. mit sich fort.

LAUIBACH (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). Wildbach; entspringt am Schnürligrat und Lauistock in 2250 m und mündet nach 7 km langem Lauf bei Rutenen im Weisstannenthal in 1010 m von links in die Seez. Ueber seinem Tobel die Lauialpen.

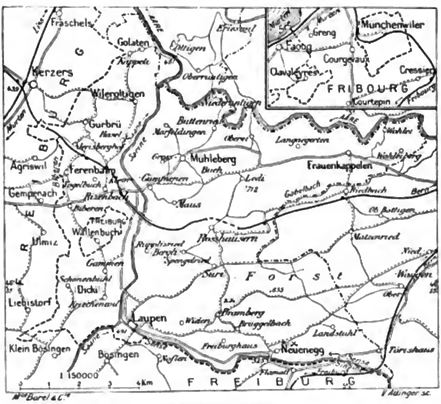
LAUIBACHGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron). 3000-2400 m. Gletscher, an den Hängen des Breitlauihorns und Lötschenthaler Breithorns (Gruppe des Bietschhorns). Sendet den Inneren Lauibach zur Lonza (dem Fluss des Lötschenthales). 1 km lang und im Maximum 1 km breit. Von den obern Gehängen gehen häufig Lawinen und Eisblöcke auf den Gletscher nieder.

LAUINHORN (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron). 3663 m. Früher üblicher Name für das BREITLAUIHORN. S. diesen Art.

LAUIS (Kt. Tessin, Bez. Lugano). Stadt. S. den Art LUGANO.

LAUITHOR (Kt. Bern und Wallis). 3700 m. Passübergang, zwischen dem Gletscherhorn und Gespensterhorn (3784 m), in der Gruppe der Jungfrau; verbindet das Hotel Eggishorn über die Konkordiahütte und die Rotthalhütte mit Lauterbrunnen. Lauterbrunnen-Passhöhe 10 Stunden, Abstieg bis zur Konkordiahütte 2 Stunden. Zum erstenmal 1860 überschritten. Schwierig und deshalb nur selten begangen.

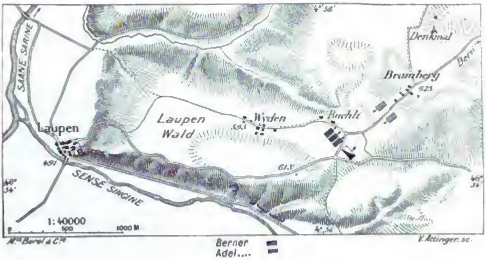
LAUPEN. AMTSBEZIRK des Kantons Bern. 8660 ha Fläche und 9053 Ew., also 104 Ew. auf einen km². Der zum grössten Teil zwischen Aare, Saane und Sense eingekeilte Amtsbezirk grenzt im S. und W. an den Kanton Freiburg, im N. mit der Aare an die Amtsbezirke Bern und Aarburg und im O. an den Amtsbez. Bern. Seine grösste Länge von Thörishaus bis Mannewil (Gem. Golaten) misst 18 km, die grösste Breite von Frauenkappelen bis Biberen 10 km. Die sanftgewellten Höhenrücken des Amtes gehören zum grössten Teil dem Gebiet des grossen Forstwaldes an, der sich von der Nähe der Stadt Bern bis zum Bramberg, nahe dem Städtchen Laupen, zieht. Diese Höhen schwanken zwischen 580 und 660 m Höhe. Die randlichen Partien sind von einigen Thalgräben durchfurcht. Der aus Molasse bestehende Boden ist an sehr vielen Stellen mit Moränenschutt des eiszeitlichen Rhonegletschers überführt. Zum Amte gehören noch die Ortschaften Münchenwiler (Villars les Moines) und Clavaleyres, die ganz von Freiburger Gebiet umschlossen und nach Murten pfarrgenössig sind; umgekehrt bildet die Freiburger Ortschaft Wallenbuch eine Enklave im Amt Laupen. Die S.-Grenze des Amtes bildet von Thörishaus bis oberhalb des Städtchens Laupen die teilweise ziemlich tief eingeschnittene Sense, die dann 400 m unterhalb Laupen in die das Amt auf eine Strecke von 9 km nach Norden durchziehende und bei Wileroltigen von links sich mit der Aare vereinigende Saane mündet. Der Amtsbezirk Laupen umfasst folgende 11 Gemeinden: Clavaleyres,



Amtsbezirk Laupen.

Dicki, Ferenbalm, Frauenkappelen, Golaten, Gurbrü, Laupen, Mühleberg, Münchenwiler, Neuenegg und Wileroltigen. 5 Kirchgemeinden: Laupen, Neuenegg, Mühle-

berg, Ferenbalm und Frauenkappelen. 9053 Ew., wovon 8578 Reformierte; 8622 Ew. deutscher, 53 französischer



Plan der Schlacht bei Laupen.

und 376 italienischer Zunge. 19 Schulgemeinden mit zusammen 36 Klassen. Sekundarschulen in Laupen und Mühleberg. Das Amt durchziehen zahlreiche Strassen, von denen die wichtigsten die Züge Bern-Bümpliz-Neuenegg-Laupen, Flamatt-Laupen und Bern-Frauenkappelen-Gümmenen-Murten sind. Bis vor wenigen Jahren diente dem Verkehr im Amt einzig die Eisenbahnlinie Bern-Freiburg, deren Station Flamatt 7 km ssö. Laupen und 1 km sö. Neuenegg liegt. Heute durchschneidet den Bezirk die direkte Linie Bern-Neuenburg (Stationen Rosshäusern, Gümmenen und Ferenbalm-Gurbrü), die den an ihr liegenden Dörfern bereits einen bedeutenden Aufschwung gebracht hat. Bei Gümmenen überschreitet diese Linie das Saanethal auf einem grossartigen Viadukt von 451 m Länge und 27 m Höhe. Eine neue Linie Gümmenen-Laupen-Flamatt ist soeben dem Verkehr übergeben worden. Von den 8660 ha Bodenfläche des Amtes sind 8260 produktives und nur 400 ha unproduktives Land. Es umfassen

Aecker und Felder	3864	ha
Wiesen	1528	»
Wald	2567	»

Von den 3864 ha Ackerland entfallen auf Getreideäcker 1561, auf Hackfrüchte 686, auf Kunstwiesen 1511 und auf verschiedene Pflanzungen 106 ha. Die bedeutendste Waldung ist der etwa 1000 ha grosse Forst, der im Amt



Laupen (Kt. Bern) von Nordwesten.

Laupen auf Boden der Gemeinden Neuenegg und Mühleberg liegt. Dieser Wald ist eine ehemalige Staatsdomäne der Stadt Bern und wird schon in der Handveste von 1218 erwähnt. 1803 ging er an die Burgerschaft der Stadt Bern über und bildet heute noch einen Hauptbestandteil der burgerlichen Waldungen. Das Amt ist besonders reich an Obstbäumen, die auf ein Areal von 5322 ha verteilt sind und deren letzte Zählung folgende Resultate ergab: 29526 Apfelbäume, 10058 Birnbäume, 14460 Kirschbäume, 14939 Zwetschgen- und Pflaumenbäume, 2578 Nussbäume, 786 Spaliere, 83 Quitten, zusammen also 72430 Exemplare. Die Viehstatistik ergibt folgende Zahlen:

	1886	1896	1901
Rindvieh . .	5177	6140	6657
Pferde . .	659	689	786
Schweine .	3876	5002	5087
Schafe . .	1277	788	495
Ziegen . .	1663	1507	1189
Bienenstöcke	1200	1634	990

Man zählt 672 Rindviehbesitzer, 177 Pferdebesitzer und 829 Kleinviehbesitzer. 20 Käsereien; ein grosser Teil der Milch wird auch in die Fabriken für kondensierte Milch zu Kerzers und Neuenegg (diese 1902 gegründet) abgeliefert. Der heutige Amtsbezirk Laupen wurde im August 1324 von der Stadt Bern erworben durch Pfandübernahme von Peter Im Thurn, Herrn zu Gestelenberg (im Wallis) und zu Illens (im Kant. Freiburg). Bis 1798 haben der Landvogtei Laupen 92 Vögte vorgestanden. Einer von ihnen, Jakob Durheim (1607-1655), spielte im Bauernkrieg von 1653 dadurch eine Rolle, dass er durch Verbreitung des falschen Gerüchtes, die Stadt Bern sei gefallen, die Bauern veranlasste, die Besetzung des Passes bei Gümmenen aufzugeben. 1339 fand auf dem Bramberg bei Laupen die entscheidende und siegreiche Schlacht der Berner gegen den westschweizerischen Adel statt, während gleichzeitig die Stadt Laupen durch Johannes von Bubenberg und Burkhard von Bennenwil verteidigt wurde. Am 5. März 1798 siegte bei Neuenegg das von Oberst Rudolf von Graffenried und Adjutant Weber geführte Bernerheer über die unter den Generalen Brune und Pigeon stehenden Franzosen. Die Namen der bei diesem Anlass gefallenen Berner sind auf schwarzen Tafeln im Chor des Münsters zu Bern verzeichnet. Zum Andenken an diese Siege stehen bei Laupen (seit 1839) und Neuenegg (seit 1866) Denksteine. Vergl. Wehren, Christian. *Der Amtsbezirk Laupen*. Bern 1840.

LAUPEN (Kt. Bern, Amtsbez. Laupen). 489 m. Gem., kleine Stadt und Hauptort des gleichnamigen Amtsbezirkes; am rechten Ufer der Sense 400 m oberhalb ihrer Mündung in die Saane und 4 km s. der Station Gümmenen der direkten Linie Bern-Neuenburg. Station der Linie Gümmenen-Laupen-Flamatt. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Düdingen. Strassen über Neuenegg zur Station Flamatt der Linie Bern-Freiburg, über die Sense nach Bösingen und über die Saane nach Gümmenen-Murten. 114 Häuser, 957 reform. Ew. Zur Kirchgemeinde Laupen gehört noch das am linken Saaneufer gelegene Dicki. Biskuitsfabrik, Kartonnagefabrik. Grosse Märkte. Das Pfarrhaus datiert aus dem Jahr 1560, die Kirche aus 1734. Zum Bau dieser letztern hat die Berner Regierung als Entschädigung für Hochwasserverwüstungen an der alten Kirche 300 Bernerkronen beigesteuert. Oestl. über der Stadt steht auf steiler Anhöhe das ehrwürdige Schloss, heute Sitz der Amtsbehörden. Die alte Um-



fassungsmauer der Stadt mit ihren drei Toren ist noch zum Teil erhalten geblieben. An der den Ort mitten durchziehenden Hauptstrasse stehen schöne Bauten. Bei der Alten Amtsschreiberei, 1 km n. der Stadt, eine Brücke über die Saane, die 1562 in Flammen aufging und 1653 neu erbaut worden ist. Gedeckte Brücke über die Sense, 1862 erbaut. In Laupen wirkte als Pfarrer der nachmalige Bundesrat Karl Schenk (1823-1897). Die Stadt war zunächst Eigentum der Grafen von Laupen, wurde dann unmittelbare Reichsstadt mit gleichen Rechten und Freiheiten wie Bern und kam endlich 1308 und 1324 an Bern. Sie ist in der Geschichte berühmt geworden durch die in ihrer Nähe auf dem Bramberg geschlagene Schlacht bei Laupen (22. Juni 1339), in der die Berner den Adel des schweizerischen Burgund glänzend besiegten. Zu gleicher Zeit verteidigte die Besatzung von Laupen unter Johannes von Bubenberg und Burkhard von Bennenwil die Stadt mutig gegen alle Stürme des Feindes. Dieser Sieg hat die Grundlage zu Berns künftigem Ruhm und Macht gelegt. An die Schlacht erinnert ein 1839 am Bramberg errichtetes bescheidenes Denkmal. Laupen wurde nach der Reformation kirchlich von Neuenegg losgelöst und zur eigenen Pfarrei erhoben. Der jetzt vergessene französische Name der Stadt (Loyes) findet sich in einem aus 1340 stammenden Schlachtbericht, in dem es heisst: *Illi de Mureto currebant ad aquam Saronae prope Loyes*. Grabhügel aus der Hallstatt Periode; Fund einer prachtvollen Bronzestatuette (Faun) aus der Römerzeit. 1295: Löppen.

LAUPEN (Kt. St. Gallen, Bez. Wil, Gem. Nieder Helfentswil). 535 m. Gruppe von 5 Häusern, über dem linken Steilufer der Thur; 5 km sw. Nieder Helfentswil und 3,7 km nnw. der Station Uzwil der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. Postwagen Wil-Bischofszell. 36 kathol. Ew. Kirchgemeinde Lenggenwil. Wiesen- und Obstbau. Ziegelei. Besuchte Gastwirtschaft.

LAUPEN (OBER und **UNTER)** (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Wald). 650 und 615 m. Dorf, an der Strasse Wald-Uznach und 1,5 km sö. der Station Wald der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Wald-Goldingen. 42 Häuser, 363 reform. Ew. Viehzucht. Baumwollenindustrie. Eine Weberei und 2 Stickereien. Von einer einst hier vermuteten Burg ist urkundlich nichts bekannt.

LAUPERSDORF (Kt. Solothurn, Amtei Balsthal). 515 m. Gem. und Pfarrdorf, am linken Ufer der Dünnern und an der Strasse Balsthal-Münster; 3,6 km w. der Station Balsthal der Linie Oensingen-Balsthal. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Balsthal-Welschenrohr. Gemeinde, mit Aenerholz, Höngen, Hohl und Vorstadt: 123 Häuser, 862 kathol. Ew. Dorf: 64 Häuser, 473 Ew. Ackerbau und Viehzucht. Sand- und Kiesgruben. Viele der Bewohner arbeiten in den Eisenwerken der Klus. Die benachbarte Höhle des sog. Ramsstübeli ist noch unerforscht. Oestl. vom Dorf ein Grabhügel; bei der Kirche ein Römerlager, bei Hohl eine Römersiedelung; römische Inschrift. 1179: Lupperstorff.

LAUPERSWIL (Kt. Bern, Amtsbez. Signau). 644 m. Gem. und Pfarrdorf, am linken Ufer der mittleren Emme; 1 km s. der Station Zollbrücke der Linie Burgdorf-Langnau und 2 km n. der Station Emmenmatt der Linie Bern-Luzern. Postablage, Telephon. Die zu beiden Ufern der Emme gelegene Gemeinde zählt mit Frittenbach, Längenbach, Moosegg und Mungnau 382 Häuser, 2631 reform. Ew.; Dorf: 36 Häuser, 207 Ew. Bei Zollbrücke eine Brücke über die Emme. Landwirtschaft. 8 Käsereien. In Emmenmatt eine Kunstdüngerfabrik. Die ältesten bekannten Herren von Lauperswil sind die Burgherren von Wartenstein, von deren auf dem schmalen Kamm des Kalchmattbergs (1 km nw. Lauperswil) stehenden Burg sich noch einige Mauerreste erhalten haben. Erste Eigentümer dieser Burg waren die Swaro, deren einer 1284 die Burg und Herrschaft Lauperswil an das Benediktinerkloster Trub verkaufte und beide von diesen sofort wieder zu Lehen erhielt. 1288 erscheint als Burgherr von Wartenstein ein Werner von Schweinsberg, dessen Geschlech



Lauperswil von Westen.

bis zu seinem Erlöschen im 15. Jahrhundert im Besitz der Burg verblieb. Später wechselte diese ihren Eigentümer vielfach und zerfiel endlich in Trümmer. Von 1276 an bis zur Reformation war das Kloster Trub Kirchenpatron von Lauperswil. Die 1518 erbaute Kirche besitzt alte Glasmalereien, die zu den schönsten Erzeugnissen dieser Kunst gehören, und Skulpturen in gemischt gotischem und Renaissancestil. Bemerkenswert sind besonders die Wappenscheiben des Klosters Trub und seines letzten Abtes Thüring Ruost, der als reformierter Pfarrer von Lauperswil gestorben ist. Funde von Ringen, Fibeln etc. 1284: Lauperswile.

LAURIED (Kt. und Gem. Zug). 425 m. Nordöstl. Aussenquartier der Stadt Zug, 1 km vom Bahnhof. 54 Häuser, 540 kathol. Ew. Ziegelei. In der Nähe das kantonale Pulverhaus.

LAUS (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein, Kreis Disentis, Gem. Somvix). 1257 m. Gruppe von 9 Häusern, am rechtsseitigen Hang des Vorderrheinthales oder Bündner Oberlandes; 23,7 km wsw. der Station Ilanz der Linie Chur-Ilanz. 61 kathol. Ew. romanischer Zunge. Wiesenbau und Viehzucht.

LAUSANNE. Bezirk des Kantons Waadt. 8300 ha Fläche und 56365 Ew., also 679 Ew. auf einen km². Bezirkshauptort ist die Stadt Lausanne. Der Bezirk liegt im s. Kantonsabschnitt und am Ufer des Genfersees. Er grenzt im N. an den Bezirk Échallens, im O. an den Bez. Lavaux, im S. an den See und im W. an den Bez. Morges. Mit der NW.-Ecke stösst er auf eine kurze Strecke auch noch an den Bez. Cossonay und mit der NO.-Ecke ebenso an den Bezirk Oron. Er ist mit seinen 8300 ha Fläche einer der kleinsten Bezirke des Kantons. Liegt ganz im Bergland des Jorat, besonders an dessen sonnenreicher südlicher Abdachung, und weist ziemlich beträchtliche Höhenunterschiede auf: Genfersee 375 m, NO.-Ende im zentralen Jorat 932 m. Die zum Genfersee gehenden Gewässer der südl. Abdachung gehören zum Einzugsgebiet der Rhone, die übrigen zu dem der Aare. In den Genfersee münden, von W.-O. gezählt: die Sorge und Mèbre, die sich nahe dem See zur Chamberonne vereinigen; der durch die Stadt Lausanne fliessende und dort die Louve, seinen grössten Nebenfluss, aufnehmende Flon; die ö. Lausanne vorbeifliessende kleine Vuachère und endlich die Paudèze mit ihren Zuflüssen Chandelard und Flon-Morand (die Chandelard und Paudèze entspringen im Bez. Lavaux). In dem zum Gebiet der Aare sich abdachenden NO.-Abschnitt des Bezirkes ist einzig der beim Chalet à Gobet entspringende Talent nennenswert, der in die Orbe (Thièle) mündet. Ein

kleines Stück dieses Gebietes wird noch von der zur Broye gehenden Bressonnaz durchzogen. Alle diese übrigens nur kleinen Flüsse haben sich ziemlich tief eingeschnitten. Die Thäler einiger unter ihnen, wie der Mèbre und des Flon, erweitern sich im Unterlauf zu grösseren Ebenen. Der Anteil des Bezirkes am Ufer des Genfersees von der Mündung der Chamberonne bis Paudex ist 8 km lang.

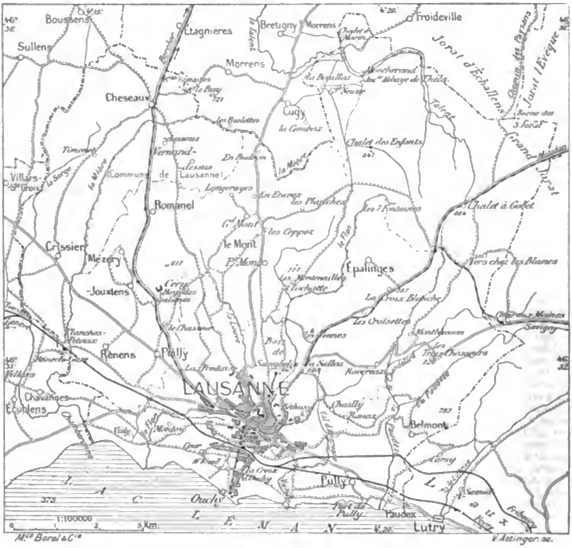
Der Bezirk Lausanne umfasst 3 Kreise: Romanel im W. und N., Lausanne in der Mitte und vom SW.-Ende bis zum NO.-Ende des Bezirkes reichend, Pully im SO. Der Kreis Lausanne hat noch eine Exklave (Les Vernands) im Kreis Romanel liegen. 12 Gemeinden und zwar im Kreis Romanel: Cheseaux, Crissier, Jouxtens-Mézery, Le Mont, Prilly, Renens, Romanel: im Kreis Pully: Belmont, Épalinges, Paudex, Pully; im Kreis Lausanne einzig die fast 4000 ha grosse und damit an Fläche nahezu die Hälfte des Bezirkes umfassende Gemeinde Lausanne. Die Stadt Lausanne mit Umgebung beansprucht eine Fläche von etwa 900 ha, wie sie auch die weitaus überwiegende Mehrzahl der Bewohner des Bezirkes umfasst.

		Stadt und Umgebung	Landschaft	Ganzer Bezirk
Fläche		900 ha	7400 ha	8300 ha
Volksdichte auf 1 ha	1900	50,70 Ew.	1,45 Ew.	6,79 Ew.
Einwohnerzahl	1900	45732	10633	56365
	1888	32340	8736	41076
	1880	28356	8233	36589
	1870	24845	7532	32377
	1860	19515	7275	26790

1900 zählte die Gemeinde Lausanne 46732 Ew., der ganze Bezirk 56365 Ew.; 44120 Ew. französischer, 7178 deutscher, 3568 italienischer, 19 rätoromanischer Zunge und 1480 Andere; 45215 Reformierte, 10422 Katholiken (davon 9399 in der Stadt Lausanne), 491 Israeliten, 237 Andere. 4205 Häuser und 12076 Haushaltungen.

Den Bezirk durchziehen zahlreiche Eisenbahnlinien, die von Lausanne nach allen Richtungen hin ausstrahlen. Es sind die Linien nach Genf-Lyon, Vallorbe (mit Abzweigung in die Vallée de Joux), Pontarlier-Paris, Yverdon-Neuenburg, Freiburg-Bern (mit Abzweigung in Palézieux nach Moudon-Payerne-Lyss), Saint Maurice-Brig-Simplon. Eine Schmalspurbahn geht nach Échallens-Bercher und eine elektrische Strassenbahn nach Le Chalet à Gobet-Moudon (mit Abzweigung nach Savigny). Dazu kommen die Strassenbahnen der Stadt und Umgebung sowie die Drahtseilbahnen Lausanne-Ouchy und Lausanne-Signal.

Der Hafen von Ouchy ist Landungsplatz für Last- und Marktschiffe und Dampfschiffstation der « Compagnie générale de Navigation »; auch Pully ist Dampfschiffstation. Postwagenverbindungen Lausanne-Le Mont-Poliez Pittet und Lausanne-Belmont-Forel.



Bezirk Lausanne.

Hauptbeschäftigung der Bewohner der Mehrzahl der Landgemeinden ist die Landwirtschaft. Die verschiedene Höhenlage und wellige Beschaffenheit des Bodens gestatten den Betrieb der verschiedensten Kulturen. Während im tiefer gelegenen s. Abschnitt Garten-, Wiesen-, Obst-, Wein- und Gemüsebau vorherrschen, ist der merklich höher gelegene n. Abschnitt zu einem grossen Teil mit Wald bestanden. Diese beiden Gebiete sind also auch landschaftlich stark von einander verschieden. Der angebaute Boden verteilt sich ungefähr wie folgt:

Gärten	120 ha
Rebberge	440 »
Wiesen und Baumgärten	1800 »
Aecker	3230 »
Wald	2280 »
Weideland	90 »

Bauten, Strassen und Plätze decken eine Fläche von etwa 200 ha. Die Viehstatistik ergibt folgende Zahlen:

	1886	1896	1901
Rindvieh	3230	3624	3476
Pferde	1113	1389	1527
Schweine	3059	4121	3684
Schafe	880	825	416
Ziegen	958	1056	796
Bienenstöcke	1579	1146	1233

Da die Stadt Lausanne im Bezirk eine weitaus überwiegende Stellung einnimmt, beschäftigen sich natürlich

die meisten seiner Bewohner mit Handel und Gewerbe. Die Stadt hat zahlreiche Fabriken: Schokolade-, Zigarren-, Weisswaren- und Schuhwarenfabriken, Gerbereien, Bierbrauereien etc., Giessereien, verschiedene Maschinenfabriken. In Ouchy eine Schiffswerft, in Paudex eine Zement- und Gipsfabrik, in Renens eine keramische Fabrik, in Épalinges und Praz-Léchaud (bei Les Croisettes) je eine Ziegelei, in La Rosiaz (über Pully) und in Tivoli (Montbenon) Bierbrauereien. In Palaz die Reparaturwerkstätten und Wagenschuppen der städtischen Strassenbahn, in La Sallaz ein Elektrizitätswerk. Unterhalb Belmont Kohlengruben, bei Crissier Molassebrüche, bei Le Mont, Pully und Renens Kiesgruben. Fremden- und Hotelindustrie in Lausanne und Umgebung, in Sauvabelin, Chailly, Vennes, Vers chez les Blancs, Le Chalet à Gobet, La Bérallaz und Montherond. Auf Boden der Gemeinde Prilly steht seit 1873 die kantonale Irrenheilanstalt Cery, was



Lausanne: Gesamtansicht von Montbenon aus.

die verhältnismässig hohe Bevölkerungsziffer dieser Gemeinde erklärt.

LAUSANNE (Kt. Waadt, Bez. Lausanne). Hauptort des Kantons Waadt und des Bezirkes und Kreises Lausanne. Die Mitte der Altstadt steht auf den Ausläufern des Jorat, 2 km n. vom Ufer des Genfersees; das Postgebäude 1,4 km n. vom Hafen. Die Stadt zieht sich ohne Unterbrechung bis zum See hinunter, wo Ouchy eines ihrer Quartiere bildet. Die Kathedrale liegt in 6° 38′ 6″ OL. von Greenwich und in 46° 31′ 24,1″ NBr. Die mittlere Höhenlage von Lausanne beträgt 515 m, d. h. 140 m über dem Spiegel des Genfersees. Die Häuser der Stadt stehen auf fünf verschiedenen Höhenrücken, zwischen denen die beiden Wildbäche Flon und Louve in tiefen Tobeln sich ihren Weg gebahnt haben. Die Louve mündet mitten in der Stadt in den Flon. Beide flossen einst offen durch die Stadt und verursachten bei Hochwasser manchmal verheerende Ueberschwemmungen (besonders der Flon); heute sind sie in langen Gewölben eingeschlossen, über denen eine Reihe von öffentlichen Plätzen (Place du Tunnel, Place de la Riponne, Place du Pont, Place Centrale, Place Pépinet und Place du Flon) geschaffen worden ist.



Unterhalb der Stadt ist der Flon kanalisiert, hat 1892-1899 ein gepflastertes Bett mit gemauertem Ueberfall erhalten und mündet endlich bei der Maladière in den See. Flon und Louve sammeln jetzt alle Abwasser der Stadt. Ueber Lausanne erhebt sich die aussichtsreiche Höhe des Signal, auf dessen zum See sich senkenden südlichen Ausläufer die Cité steht. Links vom Flon liegt die Höhe des Bourg, die sich über Montbenon fortsetzt, und rechts der Louve die Höhe von Saint Laurent. Alle diese Rücken steigen in einzelnen Stufen zum See ab, die zwischen sich für verschiedene Terrassenflächen Raum lassen. Nahe Cour erhebt sich der Hügel von Mont Riond le Crêt, der seiner Isoliertheit und abgerundeten Form wegen einst als ein von Menschenhand aufgeschüttetes Gebilde angesehen worden ist.

Die nahezu in der Mitte des Bezirkes liegende Gemeinde Lausanne umfasst mit ihren 3885 ha etwa die Hälfte der Fläche des Bezirkes und ist, von einigen Berggemeinden abgesehen, die flächengrösste der Waadtländer Gemeinden. Sie reicht vom Seeufer bis in den zentralen Jorat hinein und ist von ihrer SW.-Ecke (Mündung der Chamberonne, 375 m) bis zur Montagne du Château (932 m) in der NO.-Ecke 12,3 km lang. Es sind diese beiden Ecken zugleich die am tiefsten und höchsten gelegenen Punkte der Gemeinde. Zu ihr gehört noch ein gegen NW. gelegenes, im Kreis Romanel enklaviertes Landstück mit der Siedelungsgruppe Les Vernands. Andererseits ist die Gemeinde Épalinges derart in die Gemeinde Lausanne eingekeilt, dass sie diese in zwei nahezu gleich grosse Hälften, eine untere im SW. und eine obere im NO., zerschneidet. Die Flächengrösse und unregelmässige Form der Gemeinde sind dadurch zu erklären, dass nach der Reformation alle diese einst zum Bistum Lausanne gehörenden Ländereien zusammen mit anderem Grundbesitz (Wald, Rebbergen etc.) an die Stadt kamen (vergl. die Art. Dézaley, Jorat). Die obere Hälfte der Gemeinde gehört mit dem zur Orbe gehenden Talent und der zur Broye gehenden Bressonnaz dem Einzugsgebiet der Aare an, während die untere Hälfte zum Genfersee und damit zur Rhone entwässert wird. Hier sind von Flussläufen zu nennen der bei Sept Fontaines (Gem. Épalinges) entspringende Flon mit der Louve, die Chamberonne, Vuachère, der Flon-Morand und die in die Paudèze mündende Chandelard im O. Neben der Stadt umfasst die Gemeinde Lausanne u. a. noch die Aussenquartiere Cour, Ouchy und La Pontaise, sowie die Weiler und Häusergruppen Vidy, La Chablière, Les Plaines du Loup, Vennes, Chailly, La Sallaz, Montblesson, Vers chez Les Blancs, Le

Chalet à Gobet, Montherond und (in der Enklave von Romanel) Le Taulard. [A. Bonard.]

Geologie und physische Geographie. Die Stadt Lausanne steht auf zwei nach Zusammensetzung, geologischem Alter und Entstehung von einander sehr verschiedenen Bodenarten: Molasse und Glazialschutt. Die aus weichen Sandsteinen, mergeligen Sandsteinen (französ. grappes geheissen) und Mergeln bestehende Molasse ist miocänen Alters (burdigalische Stufe) und hat sich im süssen Wasser abgesetzt, das von einem aus den Alpen kommenden grossen Strom einst hierher geführt worden ist. In dieser Molasse sind zahlreiche Fossilien gefunden worden. Die Flora dieser entlegenen Zeiten bestand aus Palmen, Kampherbäumen, Akazien etc., was beweist, dass in unserm Gebiet damals tropische Wärmeverhältnisse herrschten. Die hier gesammelten Knochenreste des Rhinozeros und schönen Exemplare von Schildkröten werden im kantonalen naturhistorischen Museum zu Lausanne aufbewahrt. Sehr viel später, d. h. erst nach der vollendeten Aufstauung des Alpengebirges, haben dann die diluvialen Gletscher diesen Molasseuntergrund mehrfach mit einer mächtigen Decke von Oberflächen- oder auch Grundmoränenmaterial überführt. Die Molasse tritt in zwei verschiedenen Arten ziemlich überall angetroffen werden, sind sie südlich der Stadt noch als zusammenhängende Decke erhalten geblieben. Die eigenartigen topographischen Verhältnisse des Bodens, auf dem Lausanne steht, lassen sich somit auf die Wirkungen der Gletscher und des fliessenden Wassers zurückführen. Während einer der verschiedenen Phasen der Eiszeiten schob sich ein Arm des Rhonegletschers von Lausanne an in nördlicher Richtung gegen den Neuenburgersee hin vor. Dieser Gletscher hat längs seines bogenförmigen Verlaufes den Boden derart aufgeschürft, dass die dadurch entstandenen Formen auch durch die später wirkenden Kräfte nicht völlig verwischt worden sind, wie wir dies z. B. noch an den gegen SO. gerichteten Gehängen zwischen La Pontaise, Saint Laurent und dem Flon sehen können. Nach dem Rückzug des Gletschers sammelten sich dann die Oberflächenwasser des Jorat in zwei Flussrinnen und zerstückelten durch Erosion allmählig die mächtige Schuttdecke aus der Glazialzeit, ohne sie jedoch völlig abtragen zu können, so dass sich da und dort heute noch grosse Reste davon erhalten haben (so z. B. über La Pontaise). Die beiden genannten Flüsse bildeten zunächst jeder für sich sein eigenes kleines hydrographisches System, bis ein seitlicher



Lausanne: Die Cité von der Bourg aus.

der Lagerung auf, deren jede der Stadt und ihrer unmittelbaren Umgebung ihren besonderen Stempel aufdrückt. Oestlich einer über Rosemont, den Zentralbahnhof, die schottische Kirche und Bellevue ziehenden geraden Linie fallen die Schichten alpeneinwärts und gehören damit tektonisch noch diesem Gebirgssystem an, während die die eigentliche Stadt tragenden Schichten westlich der genannten Linie horizontal gelagert sind. Diese beiden Arten der Schichtenlagerung lassen sich vom Felssporn des Signal aus mit einem Blick vorzüglich überschauen. Gegen O. sehen wir hinter dem aus horizontaler Molasse bestehenden Plateau von Béthusy und La Sallaz eine lange Folge von mit einander abwechselnden Kämmen und kleinen Thälern, gegen W. zeigt die Landschaft dagegen die der horizontalen Schichtung eigentümlichen grossen Flachformen, wie sie schon der Exerzierplatz der Plaine du Loup aufweist. Auf diesem Flachfeld hat seinerzeit Karl der Kühne vor dem Aufbruch gegen Murten seine Truppen gemustert.

Dass die Molasse sicherlich bis zum Seeufer reicht, zeigt uns ihr Wiederauftreten bei Ouchy, während sie sonst zwischen dem See und dem N.-Fuss der Höhe von Montbenon und des Bourg überall von Glazialschutt bedeckt ist und nirgends mehr frei zu Tage ansteht. Während diese glazialen Ablagerungen in mehr oder weniger mächtigen und vereinzelten Fetzen um und in Lausanne so Zufluss des kräftiger erodierenden Flon, einem wohlbekannten morphologischen Gesetz folgend, den wasserscheidenden Kamm zwischen den zwei Flüssen durchschnitt und die Louve zum Flon ablenkte. Dieser Einschnitt, La Barre oder Le Tunnel geheissen, hat den Hügel der Cité vom übrigen Gebiet des Jorat abgetrennt, so dass er jetzt einen wirklichen Auslieger oder Zeugen bildet, wie solche an den Rändern von Tafelländern oft angetroffen werden. Die in der n. Fortsetzung der Cité sich erhebende Höhe des Signal ist einer der südlichen Vorsprünge der Peneplain des Jorat. Die einst in tiefen Tobeln fliessenden beiden Bäche Flon und Louve vereinigen sich heute unter der Place de Pépinet miteinander. Von da an ging der Flon einst direkt zum Genfersee durch ein Thal, von dem heute nichts mehr erhalten geblieben ist und das etwa in der Richtung des Eisenbahntunnels zwischen Lausanne und Ouchy verlief. Reste dieser eben geschilderten alten topographischen Verhältnisse sind also 1. das Quartier La Pontaise und die Hänge gegen den Flon, 2. die Cité, 3. der Sporn des Signal und 4. die sanft geböschten Quartiere Bugnion, Mont Repos und die Umgebung des Spitales. Später machte der Rhonegletscher einen neuen, diesmal aber auf die Genferseewanne beschränkten Vorstoss, blieb hier lange Zeit stationär und lagerte die prachtvolle Seitenmoräne ab, die heute als langgestreckter Hügelzug die Quartiere Bourg, Saint François und Montbenon trägt. Dadurch wurde

nun auch dem Flon sein bisheriger direkter Weg gegen den See hin versperrt, sodass er gezwungen war, so lange hinter der Moränenbarre entlang zu fliessen, bis er endlich bei Malley einen neuen Durchpass zum See fand. Zu den vier bereits genannten topographischen Einzelformen gesellte sich jetzt also noch ein fünftes, in seiner Längsrichtung senkrecht auf jene gestelltes Glied. Dieser fünfte Hohenzug zeigt alle die einer Moräne eigentümlichen Erscheinungen. Zu oberst auf seinem Rücken liegen die Kiese und Sande, in die die Fundamente der Häuser an der Rue de Bourg und über Montbenon eingelassen sind, während die Gehänge aus Geschiebelehm bestehen, einem leicht zu Rutschungen geneigten Gebilde, das von den Ingenieuren erst nach langjährigen Anstrengungen hat verfestigt werden können. (So drohte z. B. bei der Anlage der Avenue de la Gare ein ganzes Quartier abzurutschen, wie auch beim Durchbruch der Avenue Ruchonnet ganz besondere Vorsichtsmassregeln getroffen werden mussten). Ein zweiter, allerdings weit weniger gut markierter Moränenzug, der die Vuachère in gleicher Weise von ihrem direkten Lauf in den See abgelenkt hat, wie wir dies am Flon schon gesehen haben, geht von Pully aus und bildet die kleinen Hügelzüge von Château Sec und Mont Choisi. Auch die runde Kuppe von Mont Riond, die so regelmässig geformt ist, dass sie gewisse Historiker als mächtigen, von Menschenhand aufgeschütteten Grabhügel angesprochen haben, ist nichts anderes als ein Ueberbleibsel einer alten Seitenmoräne. Die gegen Ouchy absteigenden Hänge tragen einen dicken Ueberzug von Grundmoränenmaterial, während die Kiesbänke w. des Hügels von Mont Riond von den in einen kleinen Seitensee abfliessenden Schmelzwassern des Gletschers abgelagert worden sind. Durch dreimalige Senkung des Spiegels des Genfersees um zusammen 30-35 m sind endlich drei in verschiedenen Höhen gelegene Terrassen entstanden, von denen heute allerdings nur noch die oberste (Beau Regard und Beau Rivage links und rechts von Ouchy) sichtbar ist. Auf diesem einstigen Seestrand liegt jetzt der Friedhof Montoie. [Prof. Dr. Maurice Lugeon.]

Klimatische Verhältnisse. Meteorologische Beobachtungen sind in Lausanne 1763-1772 und 1783 von Dr. Fr. Verdeil, 1841-1847 von Wartmann und 1854-1886 in der Blindenanstalt von Professor Marguet und Direktor Hirzel ausgeführt worden. Seit 1887 hat die hoch über der Stadt befindliche und unter der Direktion von Prof. Dr. Henri Dufour stehende meteorologische Station des Champ de l'Air diese Aufgabe übernommen (Beobachter: D. Valet). Der mittlere Barometerstand beträgt 716,5 mm; Maximum am 16. Januar 1882 mit 738,8 mm und Minimum am 23. Januar 1897 mit 690,8 mm, absoluter Unterschied also 48 mm. Die Monatsmittel schwanken zwischen 712,8 mm (April) und 718,6 mm (Januar), also um nur 5,8 mm. Die grössten Schwankungen fallen auf den Winter, die kleinsten auf den Sommer. Die jährlichen Temperaturmittel, aus 25jährigen Beobachtungen (1874-1898) berechnet, betragen in Champ de l'Air (554 m) 9,07°, im Quartier Saint François (498 m) 9,4° und in Ouchy (376 m) 10,6° C. Die gegen den Genfersee zu gelegenen Quartiere von Lausanne stehen unter dem mildernden Einfluss dieser grossen Wasserfläche, deren Wärmestrahlung beträchtlich genug ist, um das Klima der Uferlandschaften merklich zu beeinflussen. (Mittlere Jahrestemperatur des Seewassers 12,1°; Schwankungen zwischen 5,6°-20°.) Folgendes sind die Mittel für die einzelnen Jahreszeiten: Winter 0,5°, Frühling 8,6°, Sommer 17,6° und Herbst 9,3°. Absolute Extreme —17,5° (20. Januar 1891) und 35° (22. August 1898), Unterschied also 52,5°. Das Temperaturminimum kann während sieben Monaten des Jahres unter 0° sinken; dies ist gewöhnlich der Fall im Dezember, Januar und Februar, in der Regel im März und November und ausnahmsweise im Oktober und April. Unter 10° sinkt es im Mai; im Juni und September hält es sich zuweilen und im Juli und August während der meisten Jahre immer über 10°. Das Maximum übersteigt im Dezember und Januar hie und da 10°, bleibt im April über 20° und im Mai über 25°. Auf der Station Champ de l'Air zählt man durchschnittlich 75 Tage, an denen die Temperatur unter 0° sinkt und 25 Tage, an denen sie über 20° steigt. Im allgemeinen vollziehen sich die Temperaturschwankungen nicht in schroffer Weise. Der erste Winterfrost tritt durchschnittlich am 9. November, der letzte am 3. April auf; der Zeitraum, in dem Fröste eintreten können, schwankt zwischen 106 und 178 Tagen und beträgt im Mittel 145 Tage; frostfrei sind 181-272 oder im Mittel 220 Tage. Während 11-29 oder im Mittel 22 Tagen pro Jahr bleibt das Thermometer ständig unter 0°. Die längste bis jetzt beobachtete Frostperiode mit einem Tagesmittel unter 0° dauerte 49 Tage (5. Dezember 1890-22. Januar 1891). Die durchschnittliche relative Feuchtigkeit der Luft beträgt 78,1%; sie schwankt monatlich von 70,4% im April und 70,6% im Juni und Juli bis 89,1% im Dezember (Beobachtungen 1874-1892). Am geringsten war sie am 24. März 1854 mit nur 19%. Einen sehr stark austrocknenden, aber meist nur kurze Zeit andauernden Einfluss übt die Vaudaire (SO.-Wind oder Föhn) aus, die sich in Lausanne allerdings nur selten fühlbar macht, da sie die Gegend von Lavaux meist nicht überschreitet. Die Regenmengen für Lausanne nähern sich auffallend den



Lausanne : Ansicht von Mont Riond aus.

von Dr. Julius Maurer für das ganze Becken des Genfersees aufgestellten Mittelwerten. Das Jahresmittel für die Periode 1874/89 beträgt 1027 mm. dasjenige der einzelnen Jahre schwankt zwischen 806,5 mm (1874 und 1887) und 1312,7 mm (1888); Januarmittel 42,1 mm, Augustmittel 108,3 mm und Oktobermittel 118,4 mm. Am regenreichsten sind der August (heftige aber nicht lang andauernde Regen) und Oktober (meist viele ganze Regentage). Die Trockenzeit dauert vom November bis März. Die Menge der Niederschläge schwankt nicht nur von einem Jahr zum andern, sondern oft auch in ganz bedeutendem Masse von Monat zu Monat. Es verteilt sich die jährliche Summe der Niederschläge auf die einzelnen Jahreszeiten wie folgt: Winter 16%, Frühling 23%, Sommer 31%, Herbst 30%. Die stärksten in Lausanne während 24 Stunden gefallenen absoluten Regenmengen betrugen 95 mm (2. Oktober 1888) und 91 mm (14. Juni 1899), welch' letztere ein Austreten des Flon und der Louve über ihre Ufer zur Folge hatte. Die längste beobachtete Regenperiode dauerte 14 Tage (9.-22. Februar 1879), während die Zahl der jährlichen Regentage zwischen 115 und 165 schwankt, im Mittel also 147 beträgt. Im Januar zählt man durchschnittlich 8,7 und im Juni und November 13,5 Regentage. Die längste Trockenperiode dauerte 39 Tage (18. März bis 26. April 1893). Das Datum des ersten Schneefalles schwankt zwischen dem 9. November und 14. Dezember und fällt im Durchschnitt auf den 18. November; der letzte Schnee fällt zwischen dem 28. Februar (1889) und 17. Mai (1895), im Durchschnitt am 29. März. Im allgemeinen zählt man pro Jahr 22 Tage mit Schneefall, die meist auf die Monate Dezember—März entfallen. Im Zeitraum 1874-1893 hat man pro Jahr durchschnittlich 21 Gewitter (5-32 in den einzelnen Jahren) registriert; am häufigsten treten solche in den Monaten Juli, August und Juni auf. Hagel ist im Frühling 12 mal, im Sommer 15 mal und im Herbst 9 mal gefallen. Verhältnismässig hagelfrei waren die Jahre 1875, 1876, 1880, 1882 und 1890. Der Himmel ist am klarsten im März, September und um die Mitte des Juli, während er von November bis Januar meist bedeckt ist. Die mittlere jährliche Sonnenscheindauer beträgt 1912 Stunden, d. h. 47% des mit Berücksichtigung des unregelmässigen Horizontes zu 4034 Stunden berechneten möglichen Maximums. Die sonnenreichsten Monate sind August (261 Stunden), Juli (254 Stunden), Juni (225 Stunden) und Mai (216 Stunden), die sonnenärmsten dagegen Dezember (54 Stunden oder 22%) und Januar (71 Stunden). Man zählt durchschnittlich 77 Tage ohne Sonnenschein, wovon 38,3 auf den Winter entfallen, während z. B. der Juli deren nur 1,7 aufweist. Vorherrschende Winde sind, wie überall im schweizerischen Mittelland, der SW. (hier kurzweg *vent* geheissen) und der NO. (die sog. *bise*), der aber in Lausanne meist aus NNO. weht. N.- und S.-Wind wehen durchschnittlich 42 Tage im Jahr. Der W.-Wind oder *joran* ist der Vorbote von schlechtem Wetter; von SO. weht die aus dem Rhonethal kommende schwere und warme *vaudaire* (der Föhn dieser Gegenden), die sich durch ihre hohe Temperatur u. ausserordentliche Trockenheit auszeichnet, meist aber nicht über Cully und Lutry hinausgeht. Im ganzen betrachtet ist das Klima von Lausanne gesund, erfrischend und stärkend.



Lausanne: Die Cité von der Avenue Louis Vulliemin aus gegen Süden gesehen.

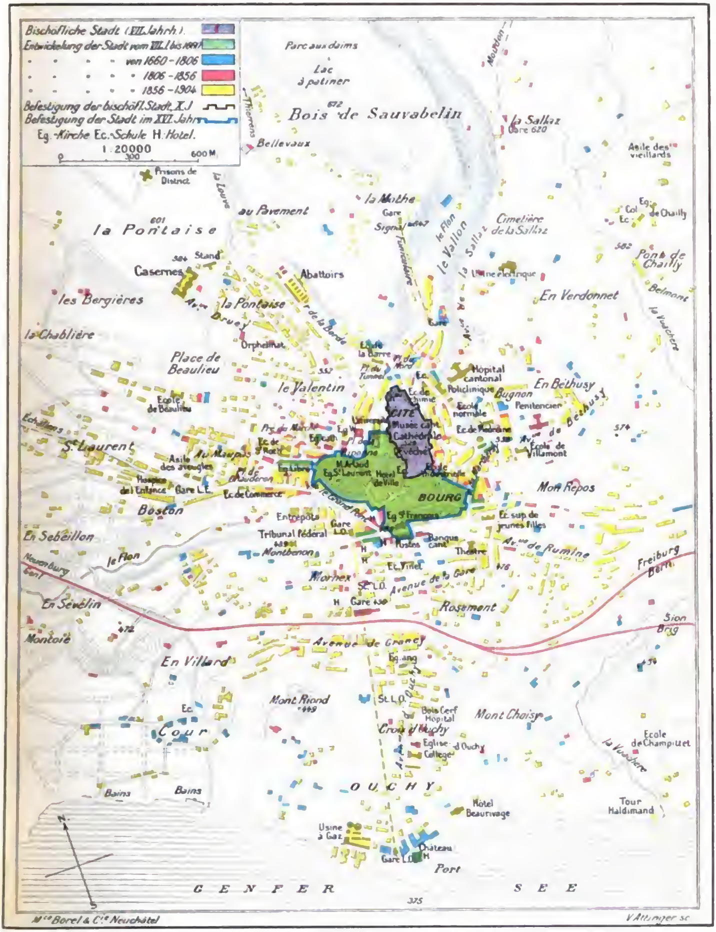
Anbau des Bodens. In landwirtschaftlicher Hinsicht ist die Gemeinde Lausanne von grosser Bedeutung, da sie den natürlichen Mittelpunkt eines der Hauptsache nach Landbau treibenden Kantones bildet. Sie besitzt zudem in Lavaux und an der Côte grosse und schöne Rebberge, die einen der geschätztesten Weine des Kantons liefern, und ferner im Jorat grosse Waldungen, die ihr bedeutende Einnahmen sichern. Die vom Ufer des Genfersees (375 m) bis zu den Höhen des Jorat (877 m) hinaufreichende Gemeinde, in der man in der Zeit von weniger als einer Stunde von den Gebieten des Feigenbaums zu der Zone des Tannenwaldes und der Alpweiden hinaufgelangen kann, eignet sich naturgemäss für die verschiedensten Arten des Anbaues, die dazu noch von einer Reihe von hier bestehenden landwirtschaftlichen Instituten gefördert werden. Solche sind das kantonale landwirtschaftliche Institut, die kantonale Weinbaustation, das landwirtschaftliche Museum, die kantonale landwirtschaftliche Schule, die eidgenössische Samenuntersuchungs- und Versuchsanstalt und die eidg. agrikulturchemische Anstalt. Das landwirtschaftliche Institut, dem zugleich der meteorologische Beobachtungsdienst obliegt, gibt jeden Morgen die Berichte aus, die den Waadtländer Bauern über die mutmassliche Witterung des betreffenden Tages in Kenntnis setzen, und die sorgfältigen Ratschläge der Weinbaustation erfreuen sich bei den Weinbauern des grössten und gerechtfertigtsten Zutrauens. Lausanne ist auch seit 15 Jahren die Waadtländer Zentralstelle zur Bekämpfung der Reblaus. Das landwirtschaftliche Institut benachrichtigt den Landmann vom Auftreten von Pflanzenkrankheiten, und -schädlingen und macht ihn zugleich mit den zu ihrer Bekämpfung günstigsten Zeiten und wirksamsten Mitteln bekannt.

Die fruchtbarste Gegend ist die nach S. exponierte tiefere Zone zwischen 380 und 700 m; weiter oben (700-930 m), wo das Klima schon rauher und die Landschaft ernster ist, findet man hauptsächlich Aecker und Wald. Nach der Katasteraufnahme von 1888 verteilt sich die Gesamtfläche der Gemeinde Lausanne wie folgt:

Gebäulichkeiten	5569,44 a
Strassen und Plätze	9950,46 »
Gärten	9735,29 »
Rebberge	17715,73 »
Wiesen	108858,12 »
Aecker	85752,44 »
Wald	160880,70 »
Gesamtfläche der Gemeinde Lausanne	398462,18 a

Der gesamte Katasterwert betrug am 31. Dezember 1901 Fr. 163119121 für die Gebäulichkeiten und Fr. 44748622 für den Grundbesitz. Es gibt 2253 Grundbesitzer, nämlich 1997 in der Stadt und Umgebung und 256 in Les

Verlag von Gebr. Attinger, Neuenburg.



HISTORISCHER PLAN VON LAUSANNE

Râpes und Les Vernands. Der Verkaufswert der Immobilien in der Gemeinde ist 1893 von einer Spezialkommission auf 229 Millionen Franken geschätzt worden, wovon 226 Millionen auf Stadt und Umgebung und 3 Millionen auf die Landschaft (Les Râpes und Les Vernands) entfallen. Der angebaute Boden umfasst im Ganzen eine Fläche von 382 912, 28 Aren und repräsentiert einen Katasterwert von 20081 141 Franken. Die gegen den See zu gelegenen tiefern Gehänge tragen eine Decke von Glazialschutt und sind nicht nur der chemischen Zusammensetzung dieses Bodens wegen besonders fruchtbar und ergibig, sondern auch wegen ihres ausserordentlich grossen Reichtums an kleinen unterirdischen Wasseradern. Hier sind zudem die klimatischen Verhältnisse noch die günstigsten, so dass die Rebe und zahlreiche Bäume und Sträucher südlicher Herkunft sehr gut gedeihen und schönen Ertrag bringen. Dr. H. Christ hebt in seinem *Pflanzenleben der Schweiz* (2. Ausg. Zürich 1882, S. 74) hervor, dass die Gärten um Lausanne und Vevey eine Menge von südlichen Pflanzenarten enthalten, die in der zisalpinen Schweiz nur an den Seen mit Erfolg gezogen werden können. « *Laurus nobilis* gedeiht um Vevey vollkommen, *Rosmarinus* ist bei Clarens fast verwildert; *Phyllyrea* und *Viburnum tinus* fehlen auch nicht. Aber die schönsten dieser Gewächse, die sich eines ganz besonderen Gedeihens erfreuen, sind der edle portugiesische *Azareiro*, der bei Ouchy in vollster Entfaltung als starker Baum wohl schon seit langen Jahren steht, und ebenso die königliche *Magnolia grandiflora*. Wenn sie auch nicht ihre Aeste so weit ausbreitet, wie in der insubrischen Seezone, so bringt sie es doch zu dickem Stamm, und Carrard zeigte mir Sämlinge, die im Freien, im Kies seines Garten unterhalb Lausanne ohne Zutun und unbemerkt keimten und die er zur Vermehrung des Baumes benutzte . . . Alles dies sind ganz lokale Wirkungen des Schutzes, den der Hauch der Wassermasse dem nächsten Uferrand verleiht. Es sind . . . deutliche Aeusserungen des Einflusses, den im Grossen der Ozean auf die W.-Küste Europas ausübt. » Die schön grünen Wiesen w. der Stadt können vom März bis November fünf- bis sechsmal geschnitten werden. Auch in den Gegenden über Lausanne lohnt sich der Landbau noch gut trotz der hier ungünstigeren Boden- und Klimaverhältnisse. 1901 haben die Reben der Gemeinde Lausanne 10435 hl weissen und 164 hl roten Wein gezeitigt. Bemerkenswert ist, dass die Reben n. und w. der Stadt sowohl wegen ihres geringeren Ertrages als auch wegen des ständigen Vorrückens der Aussenquartiere nach dieser Seite hin langsam verschwinden und Gemüsegärten oder Bauplätzen weichen müssen. Während diese Rebberge 1887 noch eine Fläche von 193 ha umfassten, bedeckten sie 1902 nur noch 160 ha.

Die Viehstatistik hat folgende Resultate ergeben:

	Januar 1903	Januar 1904
Rindvieh	1308	1449
Pferde	932	967
Esel und Maultiere	57	51
Schweine	1246	1247
Schafe	127	128
Ziegen	189	228

Das Rindvieh gehört zum grössten Teil der Rotfleckrasse an. Die Bemühungen einer Anzahl von Viehzüchtern und der staatlichen Gutsverwaltungen zur Hebung und Verbesserung der Rindviehzucht haben schöne Erfolge gezeitigt. Ein grosser Teil der von der Stadt benötigten Milch wird aus der Gemeinde Lausanne selbst geliefert. An die in der Gemeinde bestehenden sechs milchwirtschaftlichen Genossenschaften sind 1900 von 117 Mitgliedern im Ganzen 643759 Liter Milch abgeliefert worden. Die üppigen Gefilde um Lausanne, die sich vorzüglich zum Gemüsebau eignen, versorgen die Stadt mit vorzüglichem und frühzeitig reifendem Gemüse, während die schönen Baumgärten prachtvolles und ausgezeichnetes Obst liefern. Auch Blumenbau wird mit Vorliebe betrieben und gibt so hervorragende Resultate, dass die Treibhäuser und Spezialitäten verschiedener Züchter sich eines wohlverdienten Rufes erfreuen. Zweimal wöchentlich, je Mittwochs und Samstags, findet in den Gassen der Altstadt der Gemüse- und Blumenmarkt statt, an dem schmucke Bäuerinnen ihre mit viel Geschmack arrangierten Gemüse-, Obst- und Blumenvorräte zum Verkauf ausbieten. Diese Markttage geben der Stadt jeweilen ein festliches und durchaus originelles Gepräge. Der Grossgemüse- und Getreidemarkt wird auf der Place de la Riponne abgehalten.



Lausanne: Ostquartier En Paleyres.

Allgemeiner Ueberblick über das Stadtbild. Es gibt nur wenige Städte, die auf den Freund des Malerischen und Ueberraschenden einen so starken Reiz auszuüben vermögen als gerade Lausanne. Die Altstadt steht auf 5 Hügeln und in den dazwischen eingeschnittenen kleinen Thälchen. Die in der Mitte gelegenen ältesten Quartiere bilden ein wahres Labyrinth von engen, krummen und steilen Gassen und Gässchen und von Gebäuden in allen möglichen Höhenlagen. Diese hügelige Lage von Lausanne bot einst dem Verkehr grosse Schwierigkeiten, und es gab eine Zeit, da eine Wanderung durch die Hauptstadt der Waadt ein recht mühseliges Unterfangen war. Da beschloss der Grosse Rat am 19. Dezember 1836 den Bau einer Ringstrasse, der zunächst die Ueberbrückung des zwischen dem westl. und östl. Stadtteil tiefeingeschnittenen Thales des Flon notwendig machte. Dieser nach den Plänen des Ingenieurs Adrien Pichard 1839-1844 erstellte sog. Grand Pont oder Pont Pichard hatte eine Länge von 180 m, eine Breite von 9,9 m und ruhte auf zwei übereinander folgenden Bogenöffnungen, deren tiefere Reihe zugedeckt wurde, als der Bau der Drahtseilbahn Lausanne-Ouchy und des Flon-Bahnhofes (Gare du Flon) die Auffüllung des Thaleinschnittes erforderte. Die obere Reihe besteht aus 19 Bogen, von denen drei heute durch Gebäude verdeckt werden. Die ursprüngliche Höhe der Brücke betrug 25 m, die jetzige misst nur noch 12 m. Dieses für seine Zeit monumentale Bauwerk kostete die Summe von 493623 Fr. 1892 hat man die Fahrbahn mittels eiserner Auslieger verbreitert und zugleich die Breite der Trottoirs auf 3,15 m gebracht, welche Arbeiten eine Ausgabe von 120 134 Fr. erforderten. Der ebenfalls in das Ringstrassenprojekt fallende Durchbruch des Tunnel de la Barre durch die wasserreichen Molasseschichten des den Hügel der Cité vom Signal trennenden Passeinschnittes der Barre wurde am 19. Dezember 1836 beschlossen und während der Jahre 1851-1855 ausgeführt. Die Gesamtausgaben für diesen Tunnel einschliesslich der 1871 vorgenommenen bedeutenden Reparaturen und Verstärkungsarbeiten betragen 231 085 Fr.

Er ist 56 m lang, hat eine 9 m breite Fahrbahn (Gewölbedurchmesser) und eine Höhe von 11,4 m. An diese beiden



Lausanne : Die Kathedrale von der Solitude aus.

Hauptarbeiten schloss sich dann die Erstellung der die Stadt umziehenden Ringstrasse und zahlreicher Steintreppen an, wodurch die einzelnen Quartiere so gut als dies eben möglich ist in gegenseitige Verbindung gebracht worden sind. Die aufgefüllten tiefern Teile hat man zu öffentlichen Plätzen umgestaltet: Place de la Riponne, Place du Pont, Place Centrale, Place du Flon, Place du Tunnel. Eine nach O. ziehende breite Strasse, der nach W. eine zweite entspricht, verbindet seit 1866 den Hauptbahnhof mit der Altstadt, während eine von Montbenon ausgehende Brücke (1904-1905) vom Bahnhof zur Place de Chauderon und den westlichen Quartieren führt. Von grosser Bedeutung ist auch die erst neuerdings vollendete Strasse, die von Ouchy langsam und gleichmässig zur Stadt hinauf steigt. Sobald die Finanzlage der Stadt es gestatten wird, soll das Flonthal auch noch von der Kathedrale in der Altstadt zum Gebäude der medizinischen Fakultät und von der Realschule in der Altstadt zur Caroline hinüber überbrückt werden, womit die Altstadt mit den Quartieren Villamont, Le Bugnon und dem Spital bezw. mit der Rue de Bourg und den Quartieren Saint Pierre und Martheray in direkte Verbindung gesetzt werden wird. Ein vorzüglich kombiniertes Netz von Strassenbahnen hat die für eine solche Anlage anscheinend unüberwindlichen Schwierigkeiten glücklich überwunden und trägt nun viel dazu bei, dass viele Leute der engen Altstadt entfliehen und ihren Wohnsitz in den luft- und lichtreicheren Aussenquartieren nehmen.

Lausanne ist reich an Punkten, die prachtvolle Ausblicke auf den See und die Alpen gestatten, und sozusagen jeder Schritt bietet uns neue Ueberraschungen, wie dies Rod. Rey (*Genève et les rives du Léman*. Genève 1868) sehr schön schildert: «... de gracieux jardins abritent leurs délicates végétations; au pied de hautes terrasses, de grands bouquets de noyers poussent dans les gorges, et profilent leurs sommets sur les vieux édifices; de hardies constructions pyramident au-dessus d'enfoncements obscurs, où rampent de noires ruelles. Au-dessus de ce dédale de toits pointus, de lignes brisées, de saillies, de coupures, la vieille cathédrale dessine ses clochetons et ses flèches acérées.» Gegen S. öffnet sich ein mächtig umfassender Ausblick auf den See, während sich die Stadt gegen N. an Höhen anlehnt, die reich sind an einsamen und romantischen Tobeln. Der Wald steigt bis halbwegs an den Hang hinab. Bestimmte Grenzen sind der Stadt nicht gezogen; ihre Häusermassen klingen nur ganz allmählig aus und machen einem Schwarm von Villen Platz, die bald gruppenweise auf kleinen Terrassen stehen, bald nur noch vereinzelt auftreten und Raum für schöne Baumgärten und lichte Gehölzgruppen zwischen sich lassen. Der seit einem Vierteljahrhundert sich so schnell entwickelnden Stadt ist der Raum auf den fünf Hügeln schon längst zu enge geworden, so dass sie nach allen Seiten hin ausgegriffen hat und nun bis zum See hinunter und weithin nach O. und W. sich dehnt. Diese neuen Quartiere entbehren allerdings der typischen Originalität, wie wir sie in der Altstadt noch in so reicher Fülle bewundern können. Sie setzen sich der Hauptsache nach aus einförmigen Häusern, im Grün der Gärten versteckten Villen und auch aus grossen Mietskasernen zusammen, an denen der Zement nur zu oft den soliden Steinbau verdrängt hat.

Einen besonderen, nur ihr eigentümlichen architektonischen Charakter hat die Stadt Lausanne nicht. Das ganze Häusergewirr bietet uns mit seinen verschiedenen Baumaterialien ein stets wechselndes Bild: bald treffen wir die grünlichgraue Molasse, bald die schwarzen Sandsteine von Meillerie, bald den braungeäderten roten Bruchstein von Arvel (Villeneuve) und endlich auch (z. B. am Postgebäude und dem Ruminepalast) den weissen Stein von Savonnières (Frankreich). Von der die Stadt im Mittelalter umfassenden hohen Ringmauer und ihren mit Zinnen, Schiessscharten, Mordgängen, Fallgittern und Zugbrücken bewehrten Türmen sind nur noch vereinzelte Reste erhalten geblieben, so u. a. die Tour de l'Ale, die 1903 auf Kosten einer gelehrten Gesellschaft restauriert worden ist. Auch die Vorstädte waren befestigt, ebenso viele einzelne Häuser, die sich oft an feste Türme anlehn-



Lausanne : Apostelpforte der Kathedrale.

ten. Einige solcher Zeugen einer entschwundenen Zeit stehen heute noch mitten im Häusergewirr der Altstadt.

Bauten und Denkmäler. Die Cité, der höchste der fünf

Stadthügel von Lausanne, trägt an ihrem N.-Ende das ehemalige bischöfliche Schloss, einen heute als Sitz der kantonalen Regierung dienenden mächtigen Steinkoloss, und an ihrem S.-Ende die die ganze Gegend beherrschende Kathedrale, das eigentliche Wahrzeichen der Stadt.

Die Lausanner Kathedrale (Notre Dame) ist eines der bemerkenswertesten gotischen Baudenkmäler der Schweiz. An ihrer Stelle soll schon zu Ende des 6. Jahrhunderts eine Kapelle errichtet worden sein; dann entstand ums Jahr 1000 ein erster Monumentalbau, der aber durch dreimaligen Feuerschaden (1216, 1219 und 1235) vollständig zu Grunde gerichtet wurde. Die heutige, im reinsten Spitzbogenstil gehaltene Kirche stammt aus dem 13. Jahrhundert und war 1275 so weit vollendet, dass sie am 19. Oktober von Papst Gregor X. im Beisein von Rudolf von Habsburg, 7 Kardinälen, 20 Erzbischöfen, 17 Bischöfen und einer zahlreichen Versammlung von anderen weltlichen und geistlichen Würdenträgern feierlich geweiht werden konnte. Am folgenden Tag leistete König Rudolf dem Papst den Treueid und verpflichtete sich, alle Rechte und Güter der römischen Kirche unangetastet zu lassen und ihr zur Wiedererlangung von verloren gegangenen Hoheitsrechten mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln behilflich zu sein. Damit fand der langwährende Kampf zwischen dem Reich und Papsttum zu Lausanne seinen Abschluss und knüpfte sich zugleich jenes Band zwischen dem Haus Oesterreich und Rom, das jahrhundertelang die europäische Politik aufs Mächtigste beeinflussen sollte. Im Verlauf dieser denkwürdigen Tagung, die von glänzenden Festlichkeiten begleitet und zu der eine ungeheure Menge von Gläubigen aus allen Ländern der Christenheit zusammengeströmt war, fand auch der Gedanke eines Kreuzzuges ins Heilige Land begeisterten Anklang. In späteren Jahren hat die Kathedrale zu wiederholten Malen unter Brandunglück zu leiden gehabt (1320, 1657, 1674 und 1825). Wie die Mehrzahl der gotischen Kirchen überhaupt stellt auch sie im Grundriss ein von O. nach W. orientiertes lateinisches Kreuz dar. Das Chor entspricht dem Haupt, die beiden am w. Ende stehenden Türme (von denen nur der südliche vollendet ist) den Füssen, das Langschiff mit seinen Abseiten dem Körper und das Querschiff, dessen südliche Schlusswand mit der grossen Rosette geschmückt ist, den Armen des Kreuzes. Durch eine von zwei Kapellen flankierte elegante Vorhalle tritt man in das in sieben einzelne Kreuzgewölbe abgeteilte Langschiff ein, von dessen aus 12-16 zierlichen, verschiedenartig angeordneten, und einst polychromen Pilastern bestehenden hohen Bündelpfeilern nach oben die das luftig emporstrebende Gewölbe schliessenden Rippen ausstrahlen. Das Langschiff wird nach Aussen von einem Triforium und einer vor den Fenstern angebrachten Arkadenstellung begleitet, die beide auch noch das Querschiff mit seinen beiden Kapellen und dem Sanktuarium umschlingen. Das einst vom Mittelschiff durch einen Lettner und dann durch ein (heute ebenfalls wieder entferntes) Gitter getrennte Sanktuarium wird von dem früher den Prozessionen dienenden Umgang umgeben. Durch 70 Fensteröffnungen strömt reichliches Licht in den Bau, der mehr als 1000 Säulen (472 im Mittelschiff, 100 im Chor) zählt. Die überall an Abwechslung reiche Ornamentik ist fast ausschliesslich dem Pflanzenreich entnommen. Das Chorgewölbe ist 30 m, dasjenige des Mittelschiffes 19 m und das der beiden Seitenschiffe je 8 m hoch. Das von Gregor X. geweihte Chor enthielt den Hauptaltar und neben anderen Kostbarkeiten auch ein silbernes Altarblatt. Alle die in der Kathedrale aufgehäuften Reichtümer, wie Gemälde, Statuen, prächtige Schmucksachen, Edelsteine, persische und ungarische Teppiche, Priestergewänder, der Kirchenschatz von 125000 Dukaten in Gold (zu je 25 Fr.) etc., wurden nach der Eroberung der Waadt 1536 von den Bernern fortgenommen, die allein aus den eingeschmolzenen Silber- und Goldgeräten eine Einnahme von 40000 Fr. erzielten. Ein Teil der Teppiche, Chormäntel und Messgewänder wird im historischen Museum zu Bern aufbewahrt. Heute befinden sich im Chor nur noch zwei von ionischen Pfeilern getragene schwarze Marmortafeln aus dem 16. Jahrhundert, die als Abendmahltafeln dienen. Die den Raum einst zierenden Chorstühle sind nach der Franche Comté entführt worden, mit Ausnahme eines einzigen, der sich in Chillon befindet und in nächster Zeit wieder an seinen ursprünglichen Ort versetzt werden soll. Die Kathedrale birgt eine grosse Anzahl von Grabsteinen aus alter und neuer Zeit, so denjenigen von Otto I. von Grandson († 1328). An der N.-Seite befindet sich eine in die Mauer eingelassene Gedenktafel an Major Davel, die von dem aus Rolle stammenden General de La Harpe, dem Erzieher des nachmaligen Kaisers Alexander von Russland und einem der feurigsten Patrioten von 1798, gestiftet worden ist; eine andere Tafel zum Andenken an die Hundertjahrfeier der Waadtländer Unabhängigkeitserklärung (24. Januar 1798) ist unter der Orgel neben dem Eingang in die Vorhalle angebracht worden. Das n. Seitenschiff steht mit der von Aymon de Montfalcon gestifteten St. Maurice-Kapelle in Verbindung, in der im Winter der Gottesdienst gefeiert wird und die mit einer von Hosch nach einem Gemälde von Paul Robert ausgeführten schönen Glasmalerei («Gesetz und Barmherzigkeit») geschmückt ist.



Lausanne: Quartier La Pontaise mit der Kaserne.

Einen Teil der einst in dieser Kapelle stehenden und aus 1506 datierenden 56 Chorstühle, die ebenfalls auf Geheiss von Aymon de Montfalcon geschnitzt worden sind, hat man jetzt im s. Seitenschiff untergebracht. Hier sind fünf der nach S. gehenden Fensteröffnungen seit 1868 auch noch mit Glasmalereien versehen, die an die verschiedenen Phasen der Geschichte des Waadtlandes erinnern sollen. Sie zeigen die Wappen des zweiten burgundischen Königreichs, die der welschen Bistümer Genf, Lausanne und Sitten, die der Zähringer, Kiburger (Rektoren von Burgund), Châlon und Montfalcon, der Herren von Faucigny, der Grafen von Genf, von Peter von Savoyen, von sechsen der während der Jahre 1375-1536 in Lausanne amtenden Bischöfen, ferner diejenigen der Familien, denen die Obervögte der Waadt angehört haben, die der Reichsstadt Lausanne und ihrer fünf «Panner», der vier Kirchgemeinden von Lavaux etc. Die an einen der Pfeiler des Mittelschiffes sich anlehnende steinerne Kanzel stammt aus dem 17. Jahrhundert und wird von einem aus Nussbaumholz geschnitzten Himmel mit der Jahreszahl 1663 überwölbt. Einen hervorragenden Schmuck der Kathedrale bildet die im äussern Durchmesser 9 m grosse Rosette, die den oberen Abschnitt der s. Querschiffsfront der ganzen Breite nach umfasst. Ihre prachtvollen und gut erhaltenen Glasmalereien aus dem 13. Jahrhundert sind von Hosch restauriert worden und werden wieder eingesetzt werden, sobald die stark verwitterten steinernen Fensterbrüstungen repariert sind. Diese Malereien stellen das Weltall dar, wie es in der Vorstellung des Mittelalters gelebt hat, d. h. die vier Elemente, die Jahreszeiten, Monate, die Zeichen des Tierkreises etc. Die Kathe-

drale enthält endlich noch seit 1903 eine von Orgelbauer Kuhn in Männedorf (Kanton Zürich) gelieferte prachtvolle Orgel, die an die Stelle der schadhaft gewordenen früheren Orgel aus dem Jahr 1738 getreten ist.

Von den sieben Glocken der Kathedrale hat die grösste einen untern Durchmesser von 2,1 m. Alle 12 Glocken der Stadt Lausanne (7 in der Kathedrale, 4 in der Kirche St. François und eine in St. Laurent) sind 1898 und 1899 repariert und neu gestimmt worden. Ihr Geläute gilt als eines der überhaupt schönsten. Der 57 m hohe Glockenturm ist von kreuzförmig vortretenden Streben flankiert, die 4 Ecktürmchen (die südlichen viereckig, die nördlichen rund) tragen. Im untern Geschosse ist das Staatsarchiv untergebracht. Eine Treppe von 245 Stufen führt zu der 45 m über dem Boden liegenden Terrasse, die eine prachtvolle Aussicht auf Stadt, See und Alpen gewährt und von dem achteckigen Spitzhelm des Turmes noch um 12 m überragt wird. In einer Höhe von 30 m über dem Boden führt eine mit Steingeländer und kleinen Türmchen versehene Platform rings um den Turm. Ein weiterer Turm stand einst über dem Chor der Kathedrale. Nachdem er 1657 und 1825 vom Blitz getroffen und eingeäschert worden, hatte ihn der Architekt Perregaux neu aufgebaut. Es entstanden aber bald ernsthafte Besorgnisse über die Festigkeit des ihn tragenden Schlusssteines des Chorgewölbes, so dass der Staat dem Druck der öffentlichen Meinung nachgeben musste und, unterstützt von einer freiwilligen Geldsammlung im ganzen Kanton, eine durchgreifende Wiederherstellung des Bauwerkes beschloss. Nach dem von dem berühmten französischen Architekten Viollet le Duc zu diesem Zweck entworfenen Bauplan begann man zunächst mit der Erstellung des jetzigen, 75 m hohen Zentralturmes. Der ihn tragende Schlussstein wird von den vier grossen Pfeilern gestützt, die im Schnittpunkt von Chor, Querschiff und Langschiff stehen. Dieser Teil der Kathedrale macht jetzt, von der Strasse zur Caroline aus gesehen, mit seinen über dem Dach des Umganges rings um das Chor aufsteigenden acht Strebepfeilern einen sehr guten Eindruck. Nördl. und südl. vom Chor lehnen sich endlich an das Querschiff noch zwei weitere Türme, die aber unvollendet sind und von den Bernern erstellte vierkantige Dächer tragen.



Lausanne : Westquartiere.

Das grosse Portal, der Haupteingang der Kathedrale, liegt am Fusse des Kreuzes und stammt aus der Zeit der Montfalcon (16. Jahrhundert). Ueber ihm sind in der 15 m hohen Fassade Spitzbogengewölbe eingelassen, die mit zahlreichen religiösen Skulpturen (Abschnitte aus dem Leben der Jungfrau Maria und der Kindheit Christi, Leidensgeschichte, Joseph und Maria, Flucht nach Aegypten etc.) geschmückt sind. Die 1892-1904 vorgenommene Wiederherstellung dieses Portales hat zur Aufdeckung des aus dem 13. Jahrhundert datierenden ursprünglichen Einganges geführt, der nüchtern gehalten, aber gerade in seiner Einfachheit sehr schön ist. Einen zweiten Eingang zur Kathedrale bildet in der S.-Front die sog. Apostelpforte (Porche des Apôtres), die 1880 und 1881 mit einem Aufwand von 64745 Fr. restauriert worden ist und eines der schönsten Meisterwerke gotischer Kunst in der Schweiz ist. Dieser rechtwinklig angelegte, von einem Spitzgiebel und einem achteckigen Türmchen überragte Torbau wird von 72 Säulen getragen (einschliesslich der um die äussern Ecken der Vorhalle angeordneten 32 Säulen). Im Innern zieren ihn 12 Statuen von Propheten und Heiligen, die einst bemalt und vergoldet gewesen sind und lange Zeit als Darstellung der Apostel (woher der Name der Pforte) gedeutet wurden. Die das Gewölbe tragenden Schildbögen schmücken 80 Bildwerke, die kräftig aus der Mauer hervortreten und deren jedes von einem dreigeteilten Tabernakel überragt wird, das jeweilen zugleich als Basis der darüber befindlichen Darstellung dient.

Die Vorstudien zur zeitgemässen Wiederherstellung der Kathedrale wurden 1860 an Hand genommen. Die Bauarbeiten begannen 1873 und sind noch heute nicht völlig abgeschlossen. Im Zeitraum 1873 bis Ende 1901 hat der Staat Waadt für diese Restauration 1178405 Fr. ausgegeben, an welche Summe die «Association pour la restauration artistique de la Cathédrale» einen Beitrag von 172832 Fr. leistete.

Das Schloss, zuerst Residenz der Bischöfe, dann Sitz der Berner Landvögte und seit 1803 der Waadtländer Regierung, ist 1397 im Bau begonnen und 1431 vollendet worden. Als Vorbild haben dem massiven viereckigen Steinbau mit seinem Obergeschoss aus roten Backsteinen, seinen Mordgängen und den 4 flankierenden Türmchen die alten piemontesischen Burgbauten gedient, deren Stil übrigens auch beim Bau der Schlösser von Vufflens und Estavayer massgebend gewesen ist. Vor seiner S.-Front steht das Denkmal des Patrioten Major Davel. Im Innern hat das sog. Bischofszimmer seine ursprüngliche Decke und den vom Bischof Montfalcon erbauten Monumentalkamin noch bewahrt. Gegenüber dem Schloss und neben dem kantonalen Gerichtsgebäude steht das 1803 erbaute Grossratsgebäude mit seinem Giebeldach in altgriechischem Stil. Die am gleichnamigen Platz stehende Kirche Saint François stammt aus der Mitte des 13. Jahrhunderts; in ihrem 1442 neu erbauten Schiff hielt das Konzil von Basel 1448 seine Sitzungen ab. Die Kirche und ihr von 4 Schautürmchen flankierter eleganter Glockenturm (1528 erstellt) sind 1892-1904 restauriert worden. Die Kirche Saint Laurent am Platz gleichen Namens ist 1719 in jesuitischem Stil erbaut worden. Die auf Grund von freiwilligen Gaben 1840 erstellte Kirche von Ouchy ist 1902 vergrössert und restauriert worden. Sie diente bis 1870 neben dem landeskirchlichen auch noch dem anglikanischen Gottesdienst. Am 21. Dezember 1902 hat man endlich auch in Chailly eine reformierte Kirche eingeweiht. Der 1799 gegründeten römisch-katholischen Kirchgemeinde dient die an der Rue du Valentin stehende Pfarrkirche zu Notre Dame (1832-35 erbaut). Die freikirchliche Gemeinde verfügt über die Kapellen in den Quartieren Les Terreaux, Martheray, La Pontaise und Villard. Eine deutschreformierte Kirche steht oben im Quartier La Mercerie, eine von der Prinzessin Sayn gestiftete katholische Kapelle in Croix d'Ouchy, eine Kapelle der freien deutschen evangelischen Gemeinschaft in Martheray, eine Kapelle der Darbysten an der Place du Flon, eine Kapelle der Wesleyaner in Valentin, eine Kapelle der apostolischen Kirche oder der Irwingianer in der Solitude, eine anglikanische Kapelle in Grancy, eine Presbyterianerkapelle an der Avenue de Rumine und eine Synagoge in Grand Chêne. Das Lokal der Heilsarmee endlich befindet sich in der Rue Saint Martin.

An der Place de la Palud, einem einstigen Stück Sumpfland (*palus*), steht das der Gemeindeverwaltung

dienende Rathaus, das 1458 als Markthalle erstellt, 1674 umgebaut und 1848 und 1884 ausgebessert worden ist. Es zeichnet sich besonders durch seine bemerkenswerten kupfernen Wasserspeier und seine aus dem 17. Jahrhundert stammenden Fayenceöfen aus. Der Rat der Stadt Lausanne, der zuerst im Dominikanerkloster La Madeleine (an der Stelle des heutigen Ruminepalastes) und hie und da auch im Franziskanerkloster zu tagen pflegte, trat hier am 24. Januar 1469 zum erstenmal zusammen. Der auf Grund eines von Gabriel de Rumine hinterlassenen Legates im Betrag von 1¼ Millionen Franken erbaute Ruminepalast (1898-1904) enthält 5 Hörsäle, 4 Laboratorien, 5 Säle für verschiedene Veranstaltungen und eine Aula mit 350 Sitzplätzen, ferner die Kantonsbibliothek und kantonalen Museen (für Kunst und Wissenschaft, Industrie, Altertümer und Münzen) und endlich verschiedene Sitzungssäle für gelehrte Gesellschaften. Dieser Palast ist 131 m lang, an den Flügeln 35 m und im Mittelbau 48 m tief und bis zum Fries 20 m hoch. Gegenüber befindet sich die Grenette oder das Kornhaus, das 1838-1840 zugleich mit der Place de la Riponne, an der es steht, erstellt worden ist. Das Gebäude ruht auf einem die Louve überbrückenden doppelten Gewölbe, dessen oberes der Stadt als Keller dient; sein Dach tragen 94 viereckige Sandsteinpfeiler. Ein Teil dieses Gebäudes ist zu einer Turnhalle umgewandelt worden, die hie und da auch als Ausstellungslokal verwendet wird.

Ueber der Promenade de Montbenon erhebt sich der am 20. September 1886 eingeweihte Bundesgerichtspalast. Seinen Mittelbau krönen allegorische Figurengruppen, den Eingang bewachen zwei von Iguel geschaffene Löwen aus carrarischem Marmor, die Vorhalle schmücken sechs Basreliefs von Siber und die grosse Haupttreppe Wandmalereien von Paul Robert. Besonders bemerkenswert ist auch der grosse Sitzungssaal. Nicht weit davon steht an der Place Saint François gegenüber der gleichnamigen Kirche das im Renaissancestil der Zeit Heinrichs IV. gehaltene eidgenössische Postgebäude, eine der schönsten Postbauten der Schweiz. Dieser 1896-1901 erstellte vierstöckige Bau hat 2850000 Fr. gekostet und hat eine freie Lage mit prachtvoller Aussicht. Sein Gegenstück bildet am selben Platz der 1900-1903 erbaute Palast der Kantonalbank. Das aus den Jahren 1869-1871 stammende Theater befindet sich zwischen der Rue du Théâtre und der Rue de Beau Séjour. In Bel Air erhebt sich ein im Oktober 1901 eröffneter Kursaal. Das grosse und sehr gut eingerichtete Gebäude des kantonalen Lehrerseminars auf dem Champ de l'Air ist zu Beginn des Jahres 1901 eingeweiht worden. Hoch über der Stadt steht in 575 m Höhe der von Waldhügeln umrahmte, am 19. März 1883 eröffnete Kantonsspital, der aus einem Hauptgebäude (mit 470 Krankenbetten) und verschiedenen Nebengebäuden (Pavillons) besteht. Sein Bau hat die Summe von 2 Millionen Franken erfordert. Von den übrigen Bauten der Stadt Lausanne sind endlich noch zu nennen die aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts datierende alte Akademie; der alte Bischofspalast (Évêché), der bis zur Erstellung des Schlosses bischofliche Residenz gewesen ist, 1837-1904 als Bezirksgefängnis gedient hat und 1883 durch einen die Gerichtslokalitäten enthaltenden Anbau vergrössert worden ist; das Physik- und Chemiegebäude, die Poliklinik mit bakteriologischem Laboratorium, die neue Strafanstalt (Pénitencier) im Quartier La Pontaise; die Kaserne; die Primarschulhäuser Saint Roch, Beaulieu, Villamont, Ouchy, La Barre; das von J. J. Mercier restaurierte und umgebaute alte Schloss zu Ouchy, das Gebäude der Waadtländer Hypothekarbank (Crédit foncier), die Handelsschule (ehemals Collège Galliard), die Realschule (ehemaliger Spital, 1766 erbaut), das Musée Arlaud (Kunstmuseum), die Buanderie Haldimand, die Kantonsschule (Gymnasium; ehemals Waisenhaus), das Waisenhaus. Daran reiht sich noch eine Anzahl von verschiedenen Privathäusern mit historischem Interesse, die später noch genannt werden sollen. Denkmäler zu Ehren hervorragender Persönlichkeiten oder bedeutender Ereignisse besitzt Lausanne verhältnismässig nur wenige. Am Schloss steht seit 1898 das vom Bildhauer Reymond geschaffene Davel-Denkmal. Ein zweites Denkmal zur Erinnerung an diesen Märtyrer der Unabhängigkeit des Waadtlandes steht seit dem 23. April 1899 nahe dem See in der Plaine de Vidy an der Stelle, wo Davel am 24. April 1723 hingerichtet worden ist. An der Place du Château ist seit kurzem auch das Denkmal zur Erinnerung an den Obersten Charles Veillon aufgestellt worden, das sich früher auf dem Kirchhof von La Sallaz befand. Am 9. November 1900 ist ferner am Eingang zur Place de Montbenon das von der Société de Belles Lettres gestiftete Alexander Vinet-Denkmal eingeweiht worden, und gegenüber dem Bundesgerichtspalast steht seit 1902 das von Antoine Mercié geschaffene Telldenkmal, das der Stadt Lausanne von dem Pariser Osiris Iffla zum Andenken an die gastfreundliche Aufnahme der 1871 hier internierten Soldaten der französischen Ostarmee geschenkt worden ist.

Lausanne war einst von festen Mauern und Türmen umwallt, die die beiden alten Stadtteile (die Cité und den Bourg) und ihre Aussenquartiere zu schützen bestimmt waren. Diese Befestigungsanlagen stammten aus dem Ende des 12. und Beginn des 13. Jahrhunderts und sind



Lausanne: Der Grand Pont von Bel Air aus.

dann später zu wiederholten Malen vervollständigt und verbessert worden. Ein letzter Ueberrest davon hat sich in der Tour de l'Ale erhalten, die vermutlich aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts datiert und heute noch in ihrer ursprünglichen Gestalt im W. der Stadt am äussern Ende des Quartieres steht, das sie einst zu schützen bestimmt war. Die bemerkenswertesten öffentlichen Plätze der Stadt sind die Place Saint François, an der die gleichnamige Kirche steht, und die dem Markt eingeräumte Place de la Riponne. Weiter oben hat man über der zugedeckten Louve die Place du Tunnel geschaffen. Vor dem Rathaus liegt die ebenfalls dem Markt dienende Place de la Palud, auf der bis zur Erhebung der Waadt 1798 der Pranger stand. Die Eindeckung des Flonthales gab Raum zur Erstellung der Place du Pont, Place Centrale und Place du Flon, an welch' letzterer die Gare du Flon mit den eidgenössischen Lagerhäusern etc. sich befindet. Oestl. vom alten Hafen von Ouchy zieht sich dem Seeufer entlang eine 1000 m lange und 29 m breite Quaianlage, deren Bau 440876 Fr. gekostet hat. Promenaden und Anlagen sind Sauvabelin mit einem Eisweier und Hirschpark, das 1817 angekaufte Signal, der schon seit alter Zeit bestehende Montbenon mit prachtvoller Aussicht auf See und Alpen, ferner der 1826 geschaffene Derrière Bourg und die Terrassen vor dem Schloss und der Kathedrale mit ebenfalls ausserordentlich schöner Aussicht. Auf der Wiesenfläche von Beaulieu pflegt man die grossen Feste (wie z. B. eidgenös-

sische und kantonale Schützenfeste) abzuhalten. Hier ist 1903 auch das Festspiel der Jahrhundertfeier aufgeführt



Lausanne: Die Place de la Riponne mit der Kantonsschule.

worden. Der 1131 Aren umfassende Park von Montriond le Crêt ist von der Stadt 1894 um den Preis von 390000 Fr. angekauft worden. Hier verkündete der Bischof von Lausanne den Gottesfrieden von 1036. Das heute in ein katholisches Erziehungsinstitut umgewandelte benachbarte Landgut Montriond Dapples war 1757-59 Aufenthaltsort von Voltaire.

Bevölkerungsverhältnisse. Einigermassen befriedigende Angaben über die Bevölkerungsverhältnisse der Stadt Lausanne besitzt man erst seit dem Ende des 18. Jahrhunderts. Den Zuwachs an Bevölkerung veranschaulicht folgende Tabelle, zu der zu bemerken ist, dass die aufgeführten Zahlen sich auf die ganze Gemeinde, Stadt und ländliche Quartiere zusammen, beziehen:

1709	7432 Ew.	1860	20515 Ew.
1780	7230 »	1870	25845 »
1790	8818 »	1880	29356 »
1803	9965 »	1890	34128 »
1831	15146 »	1900	46407 »
1850	17108 »	1903	49777 »

Die eidgenössische Volkszählung von 1888 ergab eine Gesamtbevölkerung von 33340 Personen, wovon 26324 auf die Stadt im engeren Sinn entfielen. Am 30. November 1903 betrug die Gesamtsumme der Bevölkerung 49777 Personen. Die Summe für 1903 verteilt sich wie folgt: 2793 Stadtbürger, 22439 übrige Waadtländer, 14137 übrige Schweizer und 9800 Landesfremde. Gegenüber dem vorhergehenden Jahr zeigt die Zahl der Waadtländer eine Zunahme um 2,4%, die der übrigen Schweizer um 3% und die der Landesfremden um 2,8%. 10303 Haushaltungen in 3055 Häusern. 1900 zählte man 22142 Personen männlichen und 25530 Personen weiblichen Geschlechtes. 29058 Personen waren ledig, 15183 verheiratet, 2692 verwitwet und 329 geschieden. Die 9296 Landesfremden von 1900 waren meistens Italiener, Deutsche und Franzosen. Auf 1000 Stadtbürger entfallen jährlich 22, auf ebensoviel Gemeindebürger 24 eheliche Geburten; auf 100 Geburten kommen durchschnittlich 9 aussereheliche. Die jährliche Sterblichkeit beträgt (aus dem Zeitraum 1889-1897 berechnet) durchschnittlich 18,1‰, während sie z. B. 1853 auf 25‰ stieg und 1897 auf 15,2‰ sank. (Mittel der schweizerischen Städte über 10000 Ew.: 18,1‰). Die mittlere Körpergrösse der jungen Lausanner im Alter von 19 Jahren ist 1,654 m; 68% der Stellungspflichtigen sind militärdiensttauglich. Braune Haare haben 60%. Die Zählung von 1900 ergab 37145 Reformierte, 9399 Katholiken, 467 Israeliten und 521 Andere. 35956 Ew. sind französischer, 6720 deutscher, 3166 italienischer und 1666 romanischer und anderer Sprache. 1790 zählte Lausanne 997 Häuser, 1860 deren 955, 1870 deren 1974, 1895 deren 2603 und zu Beginn des Jahres 1903 deren 3055 mit 47265 Ew. in 10067 Haushaltungen.

Allgemeine Lebensverhältnisse. Lausanne kann mit vollem Recht eine gesunde Stadt genannt werden. Es ist dies, wie André Schnetzler in seinem *Rapport sur l'enquête des logements à Lausanne* hervorhebt, eine Folge der « investigations minutieuses faites dans les derniers recoins des mansardes et jusque dans les profondeurs des caves ». Die Wohnungen sind in Lausanne zwar billiger als z. B. in Bern, aber teurer als in Genf; so beträgt hier der Mietzins für eine gut ausgestattete Wohnung von 5 Zimmern mit Aussicht und Sonnenschein in einem der bessern Quartiere jährlich 800-1200 Fr.

Lausanne besitzt ein 1887 eröffnetes grosses Schlachthaus, das zusammen mit den seither vorgenommenen Verbesserungen mehr als eine halbe Million Franken gekostet hat. Es ist u. a. mit einer Kühlanlage nach System Raoul Pictet versehen, die auch während der heissesten Zeit das Frischhalten von Fleisch auf Wochen hinaus gestattet. Das Schlachthaus steht unter der Leitung eines wissenschaftlich gebildeten Fachmannes, der über ein vollständig eingerichtetes Laboratorium für mikroskopische und bakteriologische Untersuchungen (das einzige seiner Art in der Schweiz) verfügt. Den grössten Teil der benötigten Eier bezieht die Stadt aus Savoyen, während die Butter von den verschiedenen Molkereien des Kantons Waadt geliefert wird. Früh- und anderes Gemüse kommt aus den grossen Gemüsegärtnereien der Stadt und ihrer Umgebung. Lausanne verbraucht jährlich etwa 4750000 Liter Wein, wovon 2370000 Liter aus dem Ausland stammen. Etwas höher stellt sich der Bedarf an Bier, der rund 5 Millionen Liter pro Jahr beträgt. Die Stadt verfügt im Ganzen über 11400-16200 Minutenliter trinkbares Quellwasser, was auf einen Einwohner pro Tag 486-630 Liter Wasser ausmacht.

Handel und Industrie. Lausanne ist eine Stadt, die mehr Lebens- und Bedarfsartikel verbraucht als erzeugt, da hier die Pflege der verschiedensten Zweige des Erziehungs- und Unterrichtswesens aus einer Reihe von Gründen weit wichtiger ist als die industrielle Tätigkeit. Immerhin legt sich die Stadt grosse Lasten auf, um auch diese letztere zu fördern. Lausanne's hauptsächlichste Bedeutung beruht darauf, dass es sich wesentlich zu einer Instituts- und Universitätsstadt, sowie zum schweizerischen Brennpunkt der juristischen Wissenschaften entwickelt hat. Einer grösseren Ausdehnung und Rentabilität der industriellen Tätigkeit stehen hier besonders die teuern Bodenpreise und die hohen Löhne für Handarbeit hindernd entgegen. Grosse Hoffnungen setzt man auf die vom Elektrizitätswerk an der Rhone hierher geführte elektrische Kraft. Unter den bestehenden industriellen Betrieben blühen schon seit langer Zeit die auf die Herstellung und Ausstattung von Büchern bezüglichen Gewerbe. Es bestehen in Lausanne mehrere bedeutende Verlagsfirmen. Man zählt jetzt 6 lithographische Geschäfte (mit 80 Arbeitern) und 20 Buchdruckereien (mit zusammen nahe an 400 Arbeitern), die 85 Zeitungen und andere Periodika drucken (5 Tageszeitungen, 6 weitere politische Zeitungen; 10 literarische, 10 religiöse oder antialkoholische, 5 landwirtschaftliche, 4 technische, 3 kaufmännische, 3 staatlich-offizielle, 2 juristische, 2 historische, 2 naturwissenschaftliche Periodika, 2 Zeitschriften für Frauen und Mädchen, eine Finanzzeitung, ein militärisches Journal etc.). Die zusammen 70 Druckerpressen werden meist durch Wasserkraft getrieben, wozu als Reserve noch einige durch Gas oder Elektrizität getriebene Maschinen kommen. Es gibt 32 Buchbinderwerkstätten, von denen 5 zu Buchdruckereien gehören und mehrere sich auf künstlerischen Bucheinband verlegen.

Seit einigen Jahren entwickeln sich auch die graphischen Künste in recht erfreulicher Weise. Es bestehen photographische Ateliers ersten Ranges, und verschiedene der Lausanner Photographen sind in ihrem Fach wirkliche Künstler. Eine Spezialindustrie der Stadt ist die Zuckerbäckerei, wie auch ihre Brotwaren weitherum geschätzt werden. Wohl bekannt sind die Schokoladefabriken, deren eine allein täglich bis zu 3000 kg Schokolade herstellt. Zwei Brauereien liefern zusammen jährlich etwa 3 Millionen Liter Bier. Eines wohlverdienten Rufes erfreuen sich auch die Kunstschlosserei und Kunstschmiedearbeiten. Die einst in grosser Blüte stehende Möbelindu-

strie hat unter verschiedenen Streikbewegungen ziemlich gelitten, zählt aber immer noch Firmen von gutem Ruf. Die Gerberei und Lederfabrikation, einst eine der glänzendsten Spezialindustrien von Lausanne, hat heute viel von ihrer ehemaligen Bedeutung eingebüsst, da sie trotz fortgesetzt hervorragender Produkte stark unter der Konkurrrenz von billigen ausländischen (selbst amerikanischen) Lederwaren zu leiden hat. Wie Lausanne nicht als Industriestadt angesprochen werden kann, so ist es auch keine eigentliche Handelsstadt, da sein kaufmännischer Verkehr grösstenteils nur von den Bedürfnissen der Stadt selbst und des Kantons abhängt. Immerhin befassen sich mehrere Firmen mit dem Warenexport im Grossen. Lausanne hat neben zahlreichen schönen und wohl eingerichteten Verkaufsläden auch grosse Waren- und Lagerhäuser, ferner drei Bahnhöfe und einen Seehafen ; die Stadt ist der Sitz einer kantonalen Handelsschule, des Waadtländer Handels- und Gewerbevereins (Union vaudoise du commerce et de l'industrie) und der Waadtländer Handelskammer, deren Umsatz eine beträchtliche Summe erreicht. Grosse Verdienste hat sich die 1859 gegründete « Société industrielle et commerciale » erworben, die u. a. auch die unentgeltlichen kaufmännischen Fortbildungskurse geschaffen hat. Man zählt mehrere bedeutende Bankinstitute. Das ursprünglich 2 Millionen Franken betragende Aktienkapital der 1845 gegründeten Waadtländer Kantonalbank ist nach und nach bis auf 12 Millionen Franken erhöht worden. Ihre verschiedenen Reservefonds erreichen jetzt mehr als 6 Millionen Franken, und ihr Gesamtumsatz, der vor 50 Jahren 50 Millionen Franken betrug, ist heute auf eine jährliche Summe von 1 1/2 Milliarden Franken gestiegen. Ihre Banknotenemission im Betrag von zusammen 12 Millionen Franken wird zu 60% vom Staat Waadt garantiert. Im ganzen Kanton zählt sie 22 Filialen.

Die am 1. Dezember 1858 gegründete Hypothekarbank (Crédit foncier vaudois) verfolgt in der Hauptsache den Zweck, den Waadtländer Grundeigentümern auf Hypotheken ersten Ranges und den einzelnen Waadtländer Gemeinden auch ohne Hypothekarsicherung leihweise Geld zu verschaffen. Den von ihrem Stammkapital von 30 Millionen Franken emittierten 12 Millionen Franken garantiert der Staat Waadt einen Minimalzinsfuss von 4%. Ende 1902 betrug die Gesamtsumme der zu 4 und 4 1/4 % ausgeliehenen Gelder 109 Millionen Franken. Von der Hypothekarbank wird auch die durch Grossratsbeschluss vom 26. Juni 1848 gegründete, vom Staat garantierte und unter seiner Aufsicht stehende kantonale Sparkasse (Caisse d'épargne cantonale) verwaltet, der zu Ende 1902 62544 Einleger 57934030 Franken anvertraut hatten. Neben ihr bestehen auch noch andere Sparkassen, wie die 1817 gegründete Caisse d'épargne et de prévoyance, die 1867 gegründete Caisse populaire d'épargne et de crédit. Weitere nennenswerte Geldinstitute sind noch die 1890 mit einem Kapital von 2 1/2 Millionen Franken gegründete Banque d'escompte et de dépôts, die hauptsächlich dem Wechsel- und Depotverkehr dient; die 1864 gegründete und auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit beruhende Union vaudoise du Crédit (mit Sparkasse) ; dann Fillalen von Banken, die ihren Hauptsitz anderswo haben (z. B. der Eidgenössischen Bank A. G.) und endlich eine ganze Reihe von privaten Bankhäusern von z. T. altbegründetem Ruf.

Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts hat in Lausanne die Hotelindustrie einen grossen Aufschwung genommen, da die Stadt dank ihres Klimas, ihrer Lage, ihrer hygienischen Vorzüge und ihrer zahlreichen intellektuellen und natürlichen Hilfsmittel sich zu einem bevorzugten Aufenthaltsort von Fremden entwickelt hat. Neben zahlreichen Gasthöfen und Restaurants zählt man 103 Erziehungsinstitute für Mädchen, und 19 solche für Knaben, 203 Familienpensionen für Studierende und etwa 80 Privatpensionen für Fremde. In Les Figuiers bei Cour besteht eine Hotelfachschule, die theoretisch und praktisch geschultes männliches Hotelpersonal heranbildet.



Lausanne : Der Bundesgerichtspalast mit der Tellstatue.

Während Jahrmärkte nur noch von untergeordneter Bedeutung sind, erfreuen sich die am Mittwoch und Samstag auf der Place de la Riponne und in verschiedenen Strassen stattfindenden Wochenmärkte eines lebhaften und stets steigenden Zuspruches. Da die Stadt keine eigene Markthalle besitzt, bilden diese Märkte unter offenem Himmel ein eigentümlich anziehendes Bild im Stadtleben von Lausanne.

Verkehrsmittel. In einer Stadt mit so unregelmässigen Terrainverhältnissen wie sie Lausanne aufweist, konnte als Triebkraft für ein rationelles Strassenbahnnetz nur die Elektrizität in Frage kommen. Nachdem am 21. Dezember 1894 die eidgenössische Konzession dazu erwirkt worden war, bildete sich am 5. Juni 1895 die Société des Tramways lausannois mit einem Kapital von 960000 Fr. Am 1. September 1896 konnten das städtische Netz und die Linie nach Lutry dem Verkehr übergeben werden. An diese schlossen sich dann in der Folge die Linien nach La Pontaise, Chailly, La Sallaz, Prilly, Renens, Montoie, Ouchy und Cugy an. Ende 1904 wird das ganze Betriebsnetz eine Länge von 30000 m umfassen. Die Strassenbahnen beförderten im Jahr 1902 3621943 Personen und nahmen dafür 439013 Fr. ein. Während der ersten Betriebsjahre wurde die erforderliche Kraft von Crossleymotoren von je 130 PS geliefert. Nachdem dann das Rhonewerk am Bois Noir bei Saint Maurice die Ueberführung von elektrischer Kraft nach Lausanne übernommen hatte, werden die Strassenbahnen seit dem 24. September 1902 von der Transformatorstation von Pierre de Plan mit Kraft versorgt. Die Drahtseilbahn Lausanne-Ouchy (die zeitlich erste der Schweiz) verbindet die Stadt in 9 Minuten mit ihrem am See gelegenen Hafenort Ouchy. Diese 1875/76 erbaute und 1877 dem Verkehr übergebene Linie ist normalspurig und 1476 m lang; sie hat drei Zwischenstationen, unterfährt den Hügel von Montbenon und den Bahnhof der Jurasimplonbahn in einem Tunnel und weist zudem noch zahlreiche andere Kunstbauten auf. Im Jahre 1900 beförderte sie 880796 Reisende und 40046 Tonnen Waren. Sie wird ergänzt durch die seit dem 5. Dezember 1879 dem Betrieb übergebene Seilbahn mit Zahnrad Lausanne-Gare, die 314 m lang und ebenfalls normalspurig ist. Diese führt die Wagen vermittels eines sinnreich konstruirten und von einer Turbine getriebenen Kabelschlittens bis zu der mitten in der Stadt gelegenen Place du Flon. Sie hat 1900 98744 Personen und 76039 Tonnen Waren befördert. Die Triebkraft wird beiden Linien von den Wassern des Lac de Bret geliefert. Beide haben der Stadt seit ihrem Bestehen schon grosse Dienste ge

leistet und sind wesentlich an ihrem Aufschwung mitbeteiligt. Der eigentliche Güterbahnhof von Lausanne ist die Gare du Flon, die auf der von der Bahngesellschaft Lausanne-Ouchy durch Auffüllung des Flonthales geschaffenen Place du Flon steht und durch grosse, ebenfalls von der Gesellschaft L.-O. erbaute feuersichere Lagerhäuser aus Béton armé, sowie seit 1902 durch das Gebäude der Gare de Bel Air oder Gare du Grand Pont vervollständigt worden ist. Dieses steht am andern Ende des gleichen Platzes, ist 102 m lang und im Mittel 20 m breit und zeichnet sich namentlich durch einen 20 Tonnen schweren und 25 Tonnen tragenden Aufzug aus, der mit Hilfe der Wasserkraft aus dem Lac de Bret die Bahnwagen von der Place du Flon 14 m hoch bis auf das Dach des Bahnhofes und damit bis auf das Niveau der Place de Bel Air hebt. Hier steht diese obere Platform mit der städtischen Strassenbahn und dadurch mit dem an der Place de Chauderon befindlichen Bahnhof der Linie Lausanne-Échallens in Verbindung. 1899 ist die 467 m lange Drahtseilbahn Lausanne-Signal eröffnet worden, deren Bau 230000 Fr. gekostet und die 1902 142110 Reisende und 130856 kg Waren befördert hat. Sie beginnt am Valion und endigt etwas unterhalb der Terrasse des Signal.

Lausanne ist zugleich auch der Mittel- oder Ausgangspunkt von mehreren Schmalspurbahnen. An der Place de Chauderon steht der Bahnhof der Linie Lausanne-Échallens-Bercher (des sog. Central vaudois), die die Stadt mit dem Gros de Vaud verbindet. Sie zerfällt in die 3 Abschnitte Lausanne-Cheseaux (1873 eröffnet), Cheseaux-Échallens (1874) und Échallens-Bercher (1889) und ist 22889 m lang, wovon 14366 auf die Strecke Lausanne-Échallens und 8523 auf die Strecke Échallens-Bercher entfallen. Im Zeitraum 1873-1902 hat diese Linie zusammen 3057225 Reisende und 331875039 kg Güter befördert. Von dem über der Stadt Lausanne stehenden und mit dem Bundesbahnhof durch eine Strassenbahnlinie verbundenen Bahnhof von La Sallaz geht die elektrische Jorat-Bahn aus, die 1902 dem Betrieb übergeben worden ist und durch das Bergland des Jorat nach Moudon führt.

Lausanne ist Sitz der Kreisdirektion I der schweizerischen Bundesbahnen. Vom Hauptbahnhof strahlen eine ganze Reihe von normalspurigen Linien der Bundesbahnen aus: nach Bern, dem Simplon, Payerne-Lyss, Neuenburg, Vallorbe-Pontarlier-Paris, Genf. Die Strecken Lausanne-Renens-Morges und Renens-Yverdon (Fortsetzung der 1855 als erste Bahn im Waadtland eröffneten Strecke Bussigny-Yverdon) sind 1856 dem Betrieb übergeben worden; es folgten 1861 der Abschnitt Lausanne-Villeneuve, 1862 die Linie Lausanne-Oron (-Bern) und 1870 die Linie Lausanne-Vallorbe. 1901 beförderte der Hauptbahnhof in Lausanne 954946 Personen, während im selben Jahr der Güterverkehr auf 208396 Tonnen stieg und die Gesamteinnahmen 4033220 Franken betrugen. Er steht in Bezug auf den Personenverkehr im ersten und in Bezug auf den Güterverkehr und die Einnahmen im dritten Rang unter den Bahnstationen des ersten Bundesbahnkreises.



Lausanne : Eidgenössisches Postgebäude.

Dem Verkehr dienen ferner noch die den Personenverkehr mit Genf und den übrigen Uferorten des Genfersees besorgenden Dampfer der Compagnie générale de Navigation, die den Gütertransport übernehmenden Lastschiffe und die hauptsächlich Bausteine, Holz und einige andere Spezialartikel verfrachtenden Segelschiffe.

Lausanne ist auch in Bezug auf den Postverkehr ein sehr bedeutender Platz, wie folgende Zusammenstellung des Verkehrs sämtlicher Postbureaus der Stadt (für 1902) zeigt:

Versandte Pakete nach dem In- und Ausland, mit oder ohne Wertangabe	303317
Erhaltene Pakete vom In- oder Ausland	579886
Versandte Briefe, Postkarten, Drucksachen und Warenmuster	7988763
Versandte Zeitungsnummern	12060383
Erhaltene » »	1949428
Versandte rekommandierte Briefe	126009
Versandte Postnachnahmen	344922
Versandte interne Mandate	123613
Versandte Auslandmandate	30673
Erhaltene interne Mandate	177904
Erhaltene Auslandmandate	19909
Versandte Deckungen	43747
Erhaltene »	24926
Verkaufte Wertzeichen	Fr. 870056

Lausanne ist der Sitz des 2. eidgenöss. Postkreises, der die Kantone Waadt (exkl. den Bezirk Nyon), Freiburg und Wallis mit zusammen 670 Poststellen umfasst. Der Telegraphenkreis Lausanne umfasst die Kantone Genf, Waadt, Wallis und Freiburg (exkl. die Bezirke Sense und See) mit zusammen über 100 Telegraphenbureaux und einem Drahtnetz von 4141,7 km Länge. Im ganzen Kreis sind 1902 1615517 Telegramme und Phonogramme empfangen und aufgegeben worden, wofür 704107 Fr. eingenommen wurden. In der Stadt Lausanne sind 1902 50470 Telegramme aufgegeben und 68267 erhalten worden, während 168762 durchgingen. Die Einnahmen betrugen dafür 70305 Fr. Das im Oktober 1882 eingerichtete Telephon zählte auf Ende 1902 1731 Abonnenten mit 1897 Apparaten; 1184186 lokale und 380585 interurbane Gespräche.

Unterrichtswesen. Wie wir schon zu bemerken Gelegenheit hatten, ist Lausanne ganz eigentlich eine Stadt des Unterrichtes und der Erziehung. Es gibt nicht viele Städte, die eine so reiche Auswahl von Schulen, Instituten und Pensionnaten aufweisen. Zudem erfreuen sich sowohl die staatlichen wie die privaten Institute eines festgegründeten und weit ausgedehnten guten Rufes. Neben den städtischen Schulen, in denen 190 Lehrer und Lehrerinnen unterrichten und für deren Unterhalt das Budget für 1903 eine Gesamtsumme von 689800 Fr. vorausgesehen hat, besitzt Lausanne noch zahlreiche staatliche Institute. Obwohl schon die Verfassung von 1803 den Volksschulunterricht obligatorisch erklärt hatte, konnte diese Bestimmung in der Stadt Lausanne erst seit 1865 streng durchgeführt werden. Von 1865 bis 1887 stieg die Zahl der Volksschüler von 4,5 auf 10% der gesamten Bevölkerungsziffer, und 1902 betrug sie 8,5% derselben.

Die seit 1895 nach Fröbelschem Muster eingerichteten Kindergärten umfassen heute 29 Klassen mit 29 Lehrerinnen und zählen 852 Schüler von je 5-7 Jahren. Ihr Budget für 1903 belief sich auf 80000 Fr. Es gibt 105 Volksschulklassen (davon 11 in den Vororten) mit 4037 Schülern im Alter von 7-14 Jahren (also durchschnittlich 40 Schüler in einer Klasse), die von 64 Lehrerinnen, 37 Lehrern und 16 Fachlehrern unterrichtet werden. Seit 1895 besteht eine Spezialklasse für Schwachbegabte (17 Schüler), die unter der Leitung einer Lehrerin steht; 12 seit 1896 eingerichtete Jugendhorte (oder classes gardiennes) mit jetzt 330 Kindern im Alter von 7-14 Jahren sind ausschliesslich für solche Schüler bestimmt, die während der Freistunden nicht von ihren

Eltern beaufsichtigt werden können. Sie werden von 8 Lehrerinnen und 4 Lehrern geleitet. Daneben sind an das



Lausanne : Das Schloss mit dem Davel-Denkmal.

Lehrer- und Lehrerinnenseminar noch besondere Uebungsschulen angegliedert. Die Stadt gibt jetzt für das Volksschulwesen jährlich 439500 Fr. aus. Ferner unterstützt die Stadt die seit 1889 verabfolgte sog. Schülersuppe (Oeuvre des cuisines scolaires) und die 1884 gegründeten Ferienkolonien für arme oder kränkliche Volksschulkinder, welch' beide Unternehmungen ihr Dasein der Privatinitiative verdanken und in der Hauptsache aus freiwilligen Beiträgen unterhalten werden. Die Schüler der Volksschule erhalten Schwimmunterricht und haben Gelegenheit zur Benutzung von Bädern und Duschen. Ein besonderer Schularzt sorgt für ihr körperliches Wohl. Für junge Leute im Alter von 16-19 Jahren bestehen seit 1883 besondere Ergänzungsschulen, die jetzt 15 Klassen mit 6 Fachlehrern zählen. Einen entsprechenden Fortbildungsunterricht erhalten viele junge Leute auch in den von verschiedenen Gesellschaften der Stadt eingerichteten Spezialschulen. Eine von 2 Lehrerinnen geleitete Haushaltungsschule (Kochen, Waschen und Glätten, Haushaltung) und eine unter 4 Lehrerinnen stehende Fachschule für Damenschneiderei und Lingerie (Zuschneiden, Weissnähen, Kleidermachen) sind 1899 eingerichtet worden und kosten jährlich 25840 Fr. Dann leistet die Stadt noch an die von 15 Gesellschaften unterhaltenen beruflichen Fortbildungsschulen einen jährlichen Beitrag von 15000 Fr. Die Stadt veranstaltet jedes Jahr vor Beginn der Sommerferien für die Schüler der Volks- und Haushaltungsschulen ein besonderes Jugendfest (die althergebrachte « Fête du Bois »), das in den Waldungen von Sauvabelin gefeiert wird und eines der beliebtesten und originellsten Volksfeste von Lausanne ist. Ein ähnliches Fest wird auch den Zöglingen der Mittelschulanstalten geboten. Neben den gewöhnlichen Tagesschulen bestehen für schulpflichtige Kinder, die tagsüber in Bureaux, Läden oder Werkstätten beschäftigt sind, noch besondere Abendkurse. Es gibt in Lausanne ferner noch eine Reihe von Privatschulen (mit zusammen 880 Schülern in 13 Klassen), die alle unter der direkten Aufsicht der städtischen Behörden stehen und deren jährlichen Examina Abgeordnete derselben beiwohnen. Dazu kommen eine freie Schule mit zwei Klassen, die Schule des 1726 gestifteten Waisenhauses und eine katholische Schule mit 14 Klassen. Die Stadt unterhält neben den genannten Schulen noch eine höhere Töchterschule (École supérieure communale des jeunes filles), die 1849 gegründet und wiederholt (zuletzt 1891) reorganisiert worden ist. Die seit dem 19. November 1888 in einem prächtigen Schulhaus in Villamont untergebrachte Anstalt nimmt Schülerinnen vom Alter von 10 Jahren an auf und umfasst eine untere Abteilung von 5 Klassen (10-15 Jahre) und ein Gymnasium mit dreijähriger Schulzeit (15-18 und mehr Jahre), das in eine humanistische, realistische und pädagogische Abteilung zerfällt. Dieses Gymnasium erteilt an fremde Schülerinnen, die den bezüglichen Spezialkurs mit Erfolg absolviert haben, ein Fachlehrerinnendiplom für den Unterricht in französischer Sprache und an Abiturienten des regelmässigen dreijährigen Kursus ein Maturitätszeugnis, das sie zur Immatrikulation an der philosophischen, juristischen und naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Lausanne berechtigt. Das Lehrpersonal besteht aus einem Direktor, 13 Lehrerinnen und 17 Lehrern; Budget: 84100 Fr. Eine ähnliche Anstalt ist die freie École Vinet mit höherer Töchterschule und Gymnasium, die 1839 auf Anregung von Alexander Vinet gegründet worden ist, 1841-1847 unter dessen Direktion stand, 1884 reorganisiert wurde und seit 1898 in einem eigens zu diesem Zweck erbauten grossen und schönen Gebäude mit weiten Wiesenanlagen und botanischem Garten untergebracht ist. Sie umfasst 7 Klassen für Mädchen im Alter von 8-16 Jahren, ein 2 klassiges Gymnasium für Mädchen von 16 und mehr Jahren und eine Oberabteilung für ältere Schülerinnen und für Damen. Die Schule erteilt fremden Schülerinnen ein Fähigkeitsdiplom für den Unterricht in französischer Sprache. Alle Schulen der Stadt Lausanne sind in sehr schönen Schulhäusern untergebracht, für deren Bau die Stadt seit 1874 mehr als 3 Millionen Franken ausgegeben hat.

Dem höhern Unterricht dienen die kantonalen Mittel- und Hochschulanstalten. Von diesen haben ihren Sitz in der Stadt Lausanne die landwirtschaftliche Schule, das Lehrer- und Lehrerinnenseminar, die Handelsschule, die Industrieschule, das Realgymnasium, das Progymnasium (Collège cantonal), das humanistische Gymnasium und endlich die Universität.

Die im Gebäude des landwirtschaftlichen Institutes auf dem Champ de l'Air untergebrachte kantonale landwirtschaftliche Schule (École cantonale d'agriculture) ist 1870 gegründet worden und nimmt hauptsächlich Bauernsöhne (gegenwärtig 45-50 Schüler) im Alter von mindestens 16 Jahren auf, die während 2 Winterhalbjahren von 21 Professoren (von denen mehrere auch der Universität angehören) theoretisch und praktisch unterrichtet werden. Zu den praktischen Unterrichtsgegenständen gehören Kurse im Korbflechten und Pfropfen von Weinreben und Obstbäumen. Der Schule sind eine landwirtschaftliche Bibliothek und ein landwirtschaftliches Museum mit Spezialsammlung für Zootechnik angegliedert. Sie verabfolgt ihren Schülern ein Diplom. Jährliches Budget: 18000 Fr.

Das 1901 in einem grossen Gebäude am Bugnon (unmittelbar unterhalb vom Champ de l'Air) untergebrachte



Lausanne : Kantonsspital.

Lehrer- und Lehrerinnenseminar bildet Waadtländer Volksschullehrer beider Geschlechter aus. Die Anstalt umfasst folgende Abteilungen: 1. ein Lehrerseminar mit

4 Schuljahren für Schüler im Alter von 16-20 Jahren; 2. ein Lehrerinnenseminar mit 3 Schuljahren für Mädchen im Alter von 16-19 Jahren; 3. eine Fröbelschule zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen; 4. eine Schule für Arbeitslehrerinnen; 5. eine Uebungsschule mit einer Kindergarten- und 2 Volksschulklassen (1835 unter dem Namen einer École modèle gegründet, 1845 aufgehoben und 1882 von neuem eingerichtet); 6. eine kantonale Schulausstellung. Das Lehrpersonal besteht aus einem Direktor und 29 Lehrern und Lehrerinnen. Das Seminar erteilt Fähigkeitszeugnisse für Volksschullehrer, Leiterinnen von Kindergärten und Arbeitsschullehrerinnen. Die schon seit 1869 als Unterabteilung der kantonalen Industrieschule bestehende kantonale Handelsschule ist seit 1892 zur selbständigen Anstalt geworden und seit 1899 auch in einem eigenen Haus (dem ehemaligen Collège J. L. Galliard an der Place de Chauderon) untergebracht. Sie bereitet ihre Schüler in einem 3jährigen Kursus auf den Handelsstand und (bis zur Eröffnung eines eigenen kantonalen Technikums) in 2 Jahren auch auf den Post-, Telegraphen- und Zolldienst vor. Ein Direktor und 19 Lehrer.



Lausanne : Lehrer- und Lehrerinnenseminar.

Die kantonale Industrieschule mit Realgymnasium, die auf die technischen und naturwissenschaftlichen Studien vorbereitet, ist 1837 unter dem Namen Mittelschule (École moyenne) gegründet worden. Die Anstalt war zunächst städtisch und wurde dann 1869 unter dem heutigen Namen vom Kanton übernommen. Die 1892 und 1900 reorganisierte Schule umfasst unter dem nämlichen Direktor 1. die an die Volksschule anschliessende 4 klassige Industrieschule für Schüler von 12 Jahren an, deren Abgangszeugnis zum Eintritt in das Realgymnasium, in die 2. Klasse der Handelsschule oder in die 3. Klasse des Lehrerseminars berechtigt, und 2. das $2\frac{1}{2}$ Jahreskurse umfassende Realgymnasium (Gymnase scientifique) für Schüler von 16 Jahren an, dessen Maturität zur Immatrikulation an der Universität Lausanne und am eidgenössischen Polytechnikum berechtigt. Ein Direktor und 28 Lehrer und Professoren. Zusammen 14 Klassen. Budget: 95000 Franken.

Das Progymnasium oder Collège cantonal ist zur Zeit der Berner Oberherrschaft gegründet worden und bereitet seine Schüler vom Alter von 10 Jahren an in 6 Jahreskursen auf das Obere oder humanistische Gymnasium (Gymnase classique) vor. Es zählt 6 Klassen und 18 Lehrer und besitzt eine Sparkasse, Bibliothek, ein Orchester und eine in der Bildung begriffene Schulkasse. Sein Abgangszeugnis berechtigt zum Uebertritt in das humanistische oder obere Gymnasium (mit 2 Jahreskursen, für Schüler vom 16. Altersjahr an), das auf die Universitätsstudien vorbereitet.

Die Universität Lausanne endlich blickt auf eine Vergangenheit von mehr als $3\frac{1}{2}$ Jahrhunderten zurück. Ihre Geschichte zerfällt in drei Hauptperioden, deren erste einen Zeitraum von vollen drei Jahrhunderten (1537-1838) umfasst. Es ist dies die Zeit der alten Akademie, einer hauptsächlich die Ausbildung von reformierten Pfarrern bezweckenden theologischen Anstalt. Während der zweiten Periode (1838-1890) wurde die Akademie ihres rein kirchlichen Charakters entkleidet, reorganisiert und zu einer Anstalt umgeschaffen, die auf höhere Berufsarten vorbereiten und überhaupt für den Kanton ein Mittelpunkt geistiger Bildung sein sollte. Die dritte Periode datiert seit der Umwandlung der Akademie in die jetzige moderne Universität, die durch Gesetz vom 10. Mai 1890 gestiftet und am 22. Oktober desselben Jahres feierlich eröffnet worden ist. Die der Umwandlung entgegenstehenden, scheinbar unüberwindlichen Schwierigkeiten verschwanden sofort, nachdem Gabriel de Rumine, ein ehemaliger Zögling der Akademie, der zu gründenden Bildungsanstalt glänzende Mittel zur Verfügung gestellt hatte. Heute umfasst die Universität je eine theologisch — reformierte, juristische, medizinische, philosophische und naturwissenschaftliche Fakultät, welch' letztere wiederum in 3 Sektionen (eine mathematisch-physisch — naturwissenschaftliche, eine pharmazeutische oder Pharmazieschule und eine technische oder Ingenieurschule) zerfällt. Die einzelnen Fakultäten verleihen die Lizentiatenwürde in Theologie, Recht, Philosophie und Naturwissenschaften, Diplome für Bauingenieure, Maschineningenieure, Chemiker und Elektroingenieure, und endlich die Doktorwürde in Theologie, Recht, Medizin, Philosophie und Naturwissenschaften. Geleitet wird die Universität von einem Rektor, dem für jede Fakultät ein Dekan und für die Pharmazie- und Ingenieurschule je ein Direktor zur Seite stehen. 1860 wirkten an der Akademie 33 Lehrer (20 ordentliche und 10 ausserordentliche Professoren, sowie 3 Privatdozenten mit Lehrauftrag), 1890 zählte die neu gegründete Universität 58 Lehrer (20 ordentliche und 24 ausserordentliche Professoren, 6 Privatdozenten mit Lehrauftrag, 4 weitere Privatdozenten und 4 Assistenten), heute zählt sie 12 Honorarprofessoren, 28 ordentliche und 44 ausserordentliche Professoren, 7 Privatdozenten mit Lehrauftrag (chargés de cours), 26 weitere Privatdozenten, 15 Assistenten, 2 Lektoren und etwa 10 Präparatoren. Mit ihr sind verbunden 20 Institute oder Laboratorien und 10 Kliniken. Im Eröffnungssemester wurden 179 Vorlesungen, im Wintersemester 1903/04 deren 325 angekündigt. Die Zahl der Studierenden ist von Jahr zu Jahr gestiegen und betrug im Wintersemester 1903/04 (inkl. Hörer) 852.



Lausanne : Kleinkinderschule in der Solitude.

Der Universität ist unmittelbar angegliedert die Kantons- und Universitätsbibliothek (Bibliothèque cantonale



Lausanne : Höhere Töchterschule.

et universitaire), die aus der sofort nach Einführung der Reformation im Waadtlande und Gründung der Akademie zu Lausanne 1537 eingerichteten Bibliothèque académique hervorgegangen ist. Diese war zuerst nur eine bescheidene Sammlung von Kirchenbüchern und scholastischen Werken, die aus dem Bischofspalast und den aufgehobenen Klöstern stammten, und hatte ihren Sitz im Schloss Menthon, bis sie 1587 in das Gebäude des Collège übergeführt wurde, wo sie sich heute noch befindet. Sie wird aber in Bälde in den Mittelbau des Südflügels der Universität (Ruminepalast) übersiedeln. Das Schulgesetz von 1806 wandelte die akademische Bibliothek in die Waadtländer Kantonalbibliothek um, deren Kosten seit 1825 der Staat ausschliesslich bestritt. Ein Spezialgesetz vom 19. November 1897 gab ihr eine neue Organisation und Verwaltung und zugleich auch ihren heutigen Namen. Seit 1894 sind die Bibliothek der naturforschenden Gesellschaft des Kantons Waadt und die sog. Bibliothèque bleue mit ihr verschmolzen; als Depositum steht unter ihrer Verwaltung ferner die Bibliothek des « Institut de droit international ». Sie zählt heute mehr als 230000 Druckbände und Manuskripte, von welch' letzteren wir eine 1788 aus Indien hierher gekommene Sammlung von orientalischen Handschriften, die sog. *Acta concilii Lausannensis* aus 1439, ein auf Pergament geschriebenes und aus dem 14. Jahrhundert stammendes Exemplar des *Roman de la Rose*, den ebenfalls aus dem 14. Jahrhundert datierenden *Mireour du Monde* und eine mit prachtvollen Handmalereien gezierte Bibel auf Pergament (12.-13. Jahrhundert) besonders namhaft machen. Die Zahl der auf der Bibliothek selbst benutzten oder nach Hause verliehenen Bände belief sich 1901 auf 131 166.

An weiteren Sammlungen besitzt Lausanne das kantonale Kunstmuseum oder Musée Arlaud, die naturwissenschaftlichen Sammlungen (für Botanik, Geologie, Mineralogie, Paläontologie, vergleichende Anatomie, Zoologie und Ethnographie), das archäologische Museum (Musée d'antiquités) und ein Münzkabinet (Médaillier), denen man noch die historiographische Sammlung oder das historische Museum, sowie die Sammlungen des kantonalen Amtes zur Erhaltung der historischen Kunstdenkmäler (Service cantonal des monuments historiques) und die der Commission des monuments historiques anfügen kann.

Lausanne besass keinerlei öffentliche Kunstsammlung, bis 1816 auf Anregung einiger Privatleute die vom berühmten Aquarellisten Louis Ducrot (geb. in Yverdon 1748, gestorben in Lausanne 1810) hinterlassenen Gemälde vermittels einer Zeichnung von 65 Aktien zu je 100 Franken angekauft wurde. Bald darauf erwarb der Staat diese Sammlung, die nun den ersten Grundstock des künftigen Kunstmuseums (Musée des Beaux Arts) bildete und zunächst in den Räumen des kantonalen naturhistorischen Museums untergebracht wurde. Nachdem sie sich durch Schenkungen von seiten Privater und des Staates allmählich vergrössert hatte, liess der Maler Marc Louis Arlaud (geb. in Orbe 1773, gestorben in Lausanne 1845) den Plan zu einem Museumsgebäude mit Zeichenschule ausarbeiten und übermittelte ihn dem Staat mit dem gleichzeitigen Anerbieten einer Summe von 34000 alten Franken an die Kosten dieses vom Kanton eventuell auszuführenden Baues. Als Gegenleistung behielt sich der damals 62 Jahre alte Künstler blos eine ihm vom Staate auszurichtende lebenslängliche Rente von $4^1/_2$ % des gestifteten Kapitales vor. Der Grosse Rat ging auf dieses Anerbieten ein und bewilligte seinerseits eine Summe von 16500 alten Franken zur Errichtung des geplanten Kunstmuseums. Dann schenkte die Gemeinde Lausanne den benötigten Bauplatz südlich unter der Place de la Riponne und verpflichtete sich zugleich, die unteren Stockwerke des Gebäudes bis zum Niveau dieses Platzes auf ihre Kosten zu erstellen. Diese Lokalitäten sollten der städtischen Volksschule dienen, während die oberen Geschosse an der Place de la Riponne vom Staat erbaut und für alle Zeiten dem « Musée Arlaud » zu nennenden Kunstmuseum mit der kantonalen Zeichenschule eingeräumt werden sollten. Das so durch gemeinsames Zusammenwirken entstandene Museum wurde am 1. Januar 1841 eröffnet und bereicherte sich ziemlich rasch sowohl durch Schenkungen als durch Ankauf. Jetzt besitzt es neben einigen ausgezeichneten Gemälden alter Meister (Rigaud, Largillière, Brauwer) namentlich die bedeutendste Sammlung von Gemälden des Malers Charles Gleyre, die in der Schweiz überhaupt vorhanden ist. Besonderes Gewicht wird auch auf die Sammlung von Werken moderner Maler der Westschweiz, insbesondere der Waadt, gelegt. So ist ein besonderer Saal den Darstellungen des Genfersees von Bocion und ein anderer den Werken von François Emile David (1824-1891) gewidmet. Den Grund zu dieser letztern Sammlung hat eine von der Witwe des Künstlers unterm 12. Dezember 1903 dem Staat gemachte grosse Schenkung gelegt. Im Jahr 1905 wird das Musée Arlaud in den Nordflügel des Ruminepalastes übersiedeln, wo ihm drei grosse Säle, eine lange Gallerie und eine Halle für Skulpturen zur Verfügung stehen werden.

Das kantonale naturhistorische Museum ist auf Anregung von Prof. Daniel Alexander Chavannes 1817 gegründet worden. Seine die Gebiete der Ethnographie, Anthropologie, vergleichenden Anatomie, Zoologie, Botanik, Mineralogie, Geologie und Paläontologie umfassenden Sammlungen sind heute in verschiedenen Gebäuden aufbewahrt, werden aber bald im Ruminepalast vereinigt werden, wo zugleich auch die für den Unterricht in den Naturwissenschaften nötigen Hörsäle und Laboratorien eingerichtet



Lausanne ; Handelsschule an der Place de Chauderon.

werden sollen. Die geologische Sammlung als solche stammt erst aus dem Jahr 1874, da vorher die im kantonalen naturhistorischen Museum befindlichen mineralo-

gischen und lokal-geologischen Handstücke nicht zu einem Ganzen vereinigt waren.

Nachdem 1852 das archäologische Museum gegründet worden war, entwickelte sich namentlich seine Abteilung für Funde aus der Pfahlbau-, Römer- und helvetisch-burgundischen Zeit dank den Schenkungen von Frédéric Troyon, des ersten Konservators des Museums, und von Morel-Fatio zu einer reichen und wohlgeordneten Sammlung. Das von Frau von Rumine gegründete Industriemuseum (Musée industriel) an der Rue Chaucrau ist städtisches Eigentum, enthält auf Handel und Indnstrie bezügliche Sammiungen und Modelle und wird ebenfalls im Ruminepalast untergebracht werden. Der « Service cantonal des monuments historiques » soll die Ausgrabungen, das Studium, die Erhaltung und würdige Ansbesserung kantonaler historischer Kunstdenkmäler leiten. Die von Paul Vionnet, einem ehemaligen Pfarrer, 1903 gegründete historiographische Sammlung oder das historische Museum endlich ist eine Sammlung von geschichtlichen Dokumenten und von Bildnissen solcher Männer, die im Kanton Waadt eine hervorragende Rolle gespielt haben.

Den höheren Unterrichtsanstalten schliessen sich eine Reit- und eine Fecht- und Schiessschule an, die zwar unter privater Leitung stehen, aber vom Staat unterstützt werden und dadurch den Zöglingen offizieller Anstalten leicht zugänglich sind.

Dem beruflichen Unterricht dienen die städtische Haus-



Lausanne : Die École Vinet.

haltungsschule und Schule für Damenschneiderei, die Hotelfachschule in Cour, die von Frau von Gasparin gegründete Schule für Krankenpflegerinnen « La Source », die weitherum rühmlich bekannte Blindenanstalt nnd andere Anstalten mehr. Infolge der Ereignisse von 1845 entstand 1847 eine von der Studienkommission der freien Kirche der Waadt geleitete freie theologische Fakultät, mit der eine Bibliothek von 40000 Bänden (mit wertvollen Manuskripten) und ein Missionsmuseum verbunden sind Dieses letztere ist 1872 angelegt worden und enthält eine grosse Anzahl von Gegenständen, die die Sendboten der Mission Romande aus Afrika mit nach Hause gebracht haben. Eine Vereinigung von Berufsmusikern und Musikliebhabern gründete 1860 die Musikschule (Institut de musique), die von etwa 200 Schülern besucht wird und an der etwa 10 Lehrer Unterricht in Theorie, Harmonielehre, Gesang, Violin-, Klavier- und Violoncellospiel etc. erteilen. Lausanne besitzt ein ständiges Streichorchester, das im Winter Volks- und grosse Abonnementskonzerte veranstaltet, ferner ein Theater, das im Winter Dramen und Komödien und im Frühjahr komische Opern und Operetten aufführt, einen Kursaal mit Variété-Bühne und endlich ein Volkshaus (Maison du Peuple), in dem klassische Volkskonzerte gegeben und Vorträge gehalten werden.

Neben der Kantonsbibliothek gibt es in Lausanne noch etwa 20 verschiedene Spezialbibliotheken (z. B. die schon genannte Bibliothek der freien theologischen Fakultät mit 40000 Bänden, die Bibliothek der litterarischen Gesellschaft oder des Cercle littéraire mit 10000 Bänden etc.) und mehrere Lesegesellschaften. An Gesellschaften und Vereinen zählt man etwa 350, worunter 14 Bibliotheksgesellschaften, 18 religiöse Vereine, 72 gemeinnützige Gesellschaften, 54 Musik- oder Gesangvereine, 12 Studentenverbindungen, 14 sportliche Vereinigungen, 52 verschiedene Gesellschaften (Cercles, Klubs, Syndikate, litterarische oder dramatische Vereine, Kunstgesellschaften etc.). Neben verschiedenen Quartiervereinen bestehen seit 1874 auch ein städtischer Verkehrsverein (Société pour le développement de Lausanne), seit 1899 eine Volkshausgesellschaft (Société de la Maison du Peuple) und seit 1898 eine Association du Vieux Lansanne, die historische und archäologische Gegenstände ans der Vergangenheit der Stadt sammelt und dem Musée municipal du Vieux Lausanne übergibt. Den beruflichen Unterricht pflegt ein Gewerbe- und kaufmännischer Verein (Société industrielle et commerciale). Der 1900 gegründete Pressverband (Association de la Presse vaudoise) endlich vertritt die Interessen von etwa 100 Journalisten und Schriftstellern.

Stadtverwaltung. Wie in allen Waadtländer Gemeinden von mehr als 800 Ew. besteht auch in Lausanne ein Gemeinderat, der hier aber die gesetzgebende und Aufsichtsbehörde vorstellt, während als ausübende Verwaltungsbehörde noch ein besonderer Stadtrat eingesetzt ist. Der Gemeinderat untersteht dem allgemeinen Stimmrecht und besteht aus 100 Mitgliedern (mit 15 Kandidaten oder Stellvertretern), die von der Gesamtheit aller seit mehr als 3 Monaten in der Gemeinde niedergelassenen stimmberechtigten Schweizerbürger auf die Dauer von 4 Jahren gewählt werden und nach Ablauf dieser Zeit stets wieder wählbar sind. Der Gemeinderat übt die Aufsicht und Kontrole über die Tätigkeit des Stadtrates aus, er bestimmt den Steuerfuss, setzt das Budget fest, genehmigt oder verwirft neue Ausgaben, städtische Neubauten, Anleihen, den Kauf und Verkauf von Liegenschaften, entscheidet über die Aufnahme von neuen Bürgern etc. Je zu Beginn seiner Amtsdauer wählt der Gemeinderat die 5 Mitglieder des Stadtrates (la Municipalité), die folgende Verwaltungsabteilungen nnter sich verteilen: 1. Allgemeine Verwaltung und Polizei, 2. Finanzen, 3. Liegenschaften, 4. Bauwesen, 5. Schulwesen. Der Präsident des Stadtrates oder « Syndic » steht der allgemeinen Verwaltung und dem Polizeiwesen vor. Unter dem Stadtrat stehen etwa 700 städtische Beamte, Angestellte und Arbeiter, die zusammen einen jährlichen Gehalt von 1600000 Fr. beziehen. Infolge der bedeutenden von der Stadt ausgeführten industriellen Unternehmungen, die teilweise schon Reingewinn abzuwerfen beginnen (Gas- und Wasserversorgung, Elektrizitätswerk), und anderer grosser Arbeiten (Kauf und Zuleitung von Quellwasser, Bau neuer Strassen, Gewinnung der Wasserkraft der Rhone etc.) sind Ausgaben nnd Schulden der Stadt rasch gestiegen. Während sich 1803 Ausgaben und Einnahmen mit 36552 Fr. noch das Gleichgewicht hielten, betrugen 1903 die Einnahmen 3624850 Fr. und die Ausgaben 3971500 Fr., wobei aber das Budget des auf besondere Rechnung arbeitenden Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerkes nicht mitgezählt ist.

Das städtische Reinvermögen betrug 1862 5 ¹/₄ Millionen Fr., 1866 noch 4 ¹/₄ Millionen, 1882 noch 1034871 Fr., 1885 noch 446283 Fr. und 1888 noch 164221 Fr. Seit 1889 weist das städtische Budget ein Defizit auf, das jedes folgende Jahr gestiegen ist und 1902 bereits eine Gesamtsumme von 9306790 Fr. erreicht hat. Ebenso sind auch die von der Stadt durch Aufnahme von Anleihen eingegangenen Schulden beständig gestiegen, sodass sie 1903 die Summe von 40235000 Fr. erreicht haben (Anleihen 1892-99 zusammen für 41300000 Fr.). Die Passiven der Bilanz sind aber in Wirklichkeit weniger gross als es die angeführten Zahlen anzugeben scheinen und rühren von der für die Gemeinden der Waadt durch Gesetz vorgeschriebenen Art der Rechnungsführung her. Im Gegensatz zu der anderweitig (z. B. in der eidgenössischen Staatsrechnung) üblichen Gepflogenheit verzeichnet diese z. B. im Inventar den Wert der toten Liegenschaften (Kirchen, Schulen, öffentlichen Gebäuden etc.), der in Lausanne 1902 volle 5128527 Fr. betrug, nicht mit unter den Aktiven; ebenso wird der Wald nur mit seinem Bodenflächenwert in die Rechnung eingesetzt, während sein Ertrag doch 11 % dieses Wertes beträgt. Früher genügten die Zinse der Guthaben und der Ertrag der Liegenschaften zur Deckung

der laufenden Ausgaben. Mit ihrem zunehmenden Wachstum hat dann die Stadt, um allen Anforderungen der Neu-



Lausanne : Chemiegebäude in der Cité, mit pharmazeutischem Versuchsgarten.

zeit genügen zu können, immer schwerere Lasten übernehmen müssen. Die notwendig gewordenen Einrichtungen tragen aber z. T. jetzt schon wieder einen Reingewinn ab (z. B. Gas- und Elektrizitätswerk) oder werden dies sicherlich in naher Zukunft tun (Wasserwerk). Die Bewohner von Lausanne haben 1857 ihre erste Bekanntschaft mit derjenigen Einrichtung gemacht, die man Gemeindesteuer nennt. Diese ergab schon 1866 eine Summe von 130000 Fr. und stieg 1903 (nach dem Budget) auf 1702000 Fr. Es werden erhoben: eine progressive Grundsteuer auf den Katasterwert aller Liegenschaften (zusammen 179071000 Fr., exkl. die dem Staat gehörenden Liegenschaften auf Stadtboden, die zu 28796708 Fr. gewertet sind) unter Abrechnung der darauf haftenden Hypothekarschulden (1902: 82876275 Fr.); eine ohne Rücksicht auf Hypothekarschulden angesetzte Steuer auf den Verkaufswert dieser Liegenschaften, der durch eine Spezialkommission 1903 auf 229 Millionen Fr. (226 Millionen für den städtischen und 3 Millionen für den ländlichen Anteil an der Gemeinde) festgesetzt worden ist; eine Progressivsteuer auf das bewegliche Vermögen (1902: 4226 Steuerpflichtige mit 164740860 Fr. Vermögen); eine Einkommenssteuer (1902: 5801 Pflichtige mit 7846575 Fr.); eine Steuer auf Renten und Nutzniessungen (1902: 558 Pflichtige mit 949275 Fr.); eine Taxe (Mutationsgebühr) auf Käufe, Abtretungen und Teilungen (1902: 45455 Fr.); eine Erbschafts- und Schenkungssteuer (1902: 168931 Fr.); eine Patentsteuer auf den Verkauf geistiger Getränke (1902: 42581 Fr.); eine Billardsteuer (2181 Fr.); eine Luxus(Wagen)steuer, Mietwertsteuer (1902: 151047 Fr.) und Hundesteuer. Dazu kommt seit 1903 noch eine von 3 bis 300 Fr. schwankende Kopfsteuer (240000 Fr.).

Der Katasterwert des gesamten Grundeigentums betrug 1900: 167545300 Fr. und 1902: 179071000 Fr., während die darauf lastenden Hypothekarschulden sich 1900 auf 75023500 Fr. und 1902 auf 82 876 275 Fr. beliefen. Das zu versteuernde bewegliche Vermögen ist von 170 Millionen Fr. im Jahr 1900 auf 164 740 860 Fr. im Jahr 1902 gesunken; das der Steuer unterworfene Einkommen betrug 1902 die Summe von 7846576 Fr. Der Stadtrat verwaltet auch die Armenkasse, deren Aktiven bei einem Kapital von 1938683 Fr. 35 Rp. Ende 1902 den Betrag von 2130705 Fr. 37 Rp. erreichten. Davon wurden im genannten Jahr für Unterstützungen und Unterhalt der der Kasse gehörenden Ländereien 177158 Fr. 25 Rp. ausgegeben und als Ertrag der Domänen 127652 Fr. 11 Rp. eingenommen. Das Defizit der Armenkasse muss nach Gesetz von der Stadtkasse gedeckt werden. Dieser Armenkasse gehören u. a. die Rebberge, die den unter dem Namen « Dézaley de la Ville » berühmten Wein liefern. Die schönen Stadtwaldungen werfen jährlich einen Ertrag von 170000 Fr. ab. Landesfremde, die nicht in der Schweiz geboren sind und im Kanton Waadt keinerlei mit Einkommen verbundenen Beruf ausüben, bezahlen erst nach zweijährigem Aufenthalt Steuern und auch dann nur auf ihr Mobiliar, sofern dessen Wert die Summe von 5000 Fr. übersteigt. Wertschriften, Guthaben, Aktien, bares Geld sind für sie auch dann steuerfrei, wenn sie im Kanton selbst angelegt werden. Erst nach mindestens 10jährigem Aufenthalt in Lausanne oder an einem andern Ort des Kantons wird der Landesfremde dem Einheimischen in Bezug auf die Steuerpflicht vollständig gleichgestellt, und dies zudem nur dann, wenn er sich zur endgiltigen Niederlassung entschliesst. Der gesamte Steuerertrag belief sich 1901 auf 1477536 Fr. und 1902 auf 1378810 Fr. und verteilte sich wie folgt:

	1901 Fr.	1902 Fr.
Grundsteuer	353013	362597
Vermögens- und Einkommenssteuer	593237	570388
Mutationsgebühren	29251	45455
Erbschaftsgebühren	286470	168931
Mietwertsteuer	145313	151047
Verschiedenes	70252	80392
Zusammen	1477536	1378810

Die Stadt verwaltet folgende Spezialfonds: die Ruminestiftung, aus der die Universitätsgebäude erstellt worden sind; die Pradèsstiftung (1869), aus welcher drei arme Mädchen eine sorfältige Erziehung erhalten sollen; die Stiftung Effinger von Wildegg (1849) zur Unterstützung bejahrter Dienstboten; die Bugnionstiftung (1803), die armen Kranken eine Badekur in Aix ermöglichen soll; die Joëlstiftung (1890) zur Verteilung von Preisen an die besten Volksschüler; die Stiftung J. J. Faure (1887), die in Bedrängnis geratenen Professoren, Lehrern und Lehrerinnen helfen soll; die Stiftung von Fräulein F. Dussieur (1721) zu Gunsten bedürftiger Studierender der Theologie; die Stiftung J. J. Peytregnet (1893), aus der arme Schüler Schuhwerk abgegeben wird; die Alterskasse des Polizeikorps; den Fonds Bippert (1897), aus dem zwei aus der Volksschule hervorgegangene Lehrlinge unterstützt werden; die nach ihrem Gründer benannte Bad- u. Waschanstalt Haldimand; den Fonds Bessières (1901) zum Bau einer Brücke Cité-Caroline; den Fonds des Industriemuseums.

Gas, Wasser und Elektrizität. Die Ende 1897 geschaffene Verwaltungsabteilung zur Versorgung der Stadt mit Gas, Wasser und Elektrizität ist der Direktion des städtischen Bauwesens unterstellt. Die städtische Beleuchtung



Lausanne: Gebäude der medizinischen Fakultät (École de médecine).

bestand bis 1846 aus einer Anzahl von Oellaternen, die an quer über die Strassen gespannten Drahtseilen hingen.



Lausanne : Kirche Saint François.

Der Chemiker Friedrich Loba aus Rolle machte dann auf der Place de la Riponne am 31. Dezember 1846 die ersten Versuche mit der Gasbeleuchtung. Zu diesem Zwecke entstand darauf 1847 eine Gesellschaft, die sich nach wechselvollen Schicksalen 1857 zur « Société lausannoise d'éclairage et de chauffage par le gaz » auswuchs. Diese trat am 4. Januar 1897 ihren ganzen Betrieb samt allen Einrichtungen um die Summe von 592599 Fr. an die Stadt ab. Die Gasfabrik steht in Ouchy nahe dem Seeufer, da die Kohlen vor dem Bau der Bahnen auf dem Seewege hergebracht wurden. Da sie den stets wachsenden Bedürfnissen kaum mehr zu entsprechen vermag, plant man den Bau einer neuen Gasfabrik in Renens, wo schon ein dazu geeigneter Bauplatz angekauft worden ist.

Die Frage der Trinkwasserversorgung hat in Lausanne während nahezu 30 Jahren zu heftigen Debatten Veranlassung gegeben, scheint aber 1901 ihre endgiltige Lösung gefunden zu haben. In diesem Jahr übernahm die Gemeinde um die Summe von 2035385 Fr. sämtliches der « Société des eaux de Lausanne » gehörende Wasser zusammen mit allen in deren Magazinen vorrätigen Gerätschaften und Installationsmaterialien. Die damit von der Stadt erworbene Wassermenge wurde durch 50 Messungen auf durchschnittlich 3588 Minutenliter bestimmt und schwankt zwischen 2911 und 3840 Minutenlitern. 1902 betrug der tägliche Verbrauch auf einen Einwohner 135 Liter, während er vor der Aufstellung von Wasseruhren, als der Verbrauch den Abonnenten noch völlig freigegeben war, 560 Liter erreicht hatte. Im August 1903 hat die Stadt dazu noch endgiltig das Wasser übernommen, das sie durch Vertrag vom 4. Juli 1899 von der « Société électrique Vevey-Montreux » erworben hatte und dessen Menge vom 1. Mai bis 31. Oktober 13000 und vom 1. November bis 30. April 7000, im Mittel also 10000 Minutenliter beträgt. Dieses Wasser stammt aus den Quellen der bei L'Étivaz (Pays d'Enhaut) sich vereinigenden Thäler der Eau Froide und Torneresse und gelangt durch eine 25 km lange Röhrenleitung (wovon etwa 12 km in Stollen) in das über Montreux in 705 m Höhe gelegene Reservoir von Sonzier, aus dem es je Stadt Lausanne entnimmt. Die von der Gemeinde Lausanne erstellte Leitung Sonzier-Lausanne ist 28500 m lang und besteht ganz aus gusseisernen Röhren von 500 mm Durchmesser. Die Stadt verfügt jetzt über eine so bedeutende Wassermenge, dass das Reservoir von Montalègre beständig gefüllt gehalten werden kann. An der Place de l'Ours vereinigt sich dieses Quellwasser aus dem Pays d'Enhaut mit demjenigen, das vom Calvaire herabkommt. Kommt ersteres in Ueberfülle, so genügt es den Bedürfnissen der Stadt für sich allein, staut das andere zurück und kann selbst zum Teil bis in die Brunnenstube des Calvaire hinaufgepresst werden, aus der es dann im Ueberlauf dieses Reservoirs abfliesst. Diese Fülle von reinem Quellwasser ist ein hygienischer Faktor ersten Ranges, da sie durch die Ueberläufe und Brunnen ihren Weg in die Abzugskanäle findet und diese beständig sauber ausspült. Die von zwei von einander unabhängigen grossen Wasserleitungen (Quellen des Pays d'Enhaut und von Pont de Pierre) gespiesene Stadt Lausanne scheint jetzt vor jedem Wassermangel geschützt zu sein, auch wenn etwa die eine oder andere Röhrenleitung brechen sollte. Das Wasser ist zugleich sehr rein und sehr frisch ; beim Eintritt ins Reservoir schwankt seine Temperatur zwischen 7° und 9° C. Die von der Wasserversorgung nach Lausanne geführte Menge von Trinkwasser beträgt im Maximum 19500, im Minimum 10900, im Mittel 15200 Minutenliter. Dazu kommen noch die Quellen der Société de Pierre Ozaire und der Société de Moille ès Donnes, die im Maximum 1500, im Minimum 500 und im Mittel 1000 Minutenliter liefern. Die Gesamtwassermenge, über welche die Stadt verfügen kann, beträgt somit im Maximum 21000, im Minimum 11400 und im Mittel 16200 Minutenliter, was bei einer Bevölkerung von 48000 Ew. pro Kopf und Tag im Maximum 630, im Minimum 342 und im Mittel 486 Liter ausmacht. Diese Zahlen gelten allein für das Trinkwasser. Wie vorzüglich Lausanne in dieser Beziehung versorgt ist, ergibt sich daraus, dass man allgemein ein Wasserquantum (Trink- und Brauchwasser zuzusammen) von 200 Litern pro Kopf und Tag als zur Befriedigung aller Bedürfnisse notwendig und ausreichend erachtet (Zürich 243, St. Gallen 150, Basel 124 Liter). Die Stadt Lausanne war 1902 im Besitz folgender Quellen : Aeltere Quellen, deren Wasser sich im Reservoir des Calvaire sammelt (Quellen von Chalet à Gobet, Les Cases, Bas Mont, Pont de Pierre), zusammen 4727,8 Minutenliter ; Quellen des Pays d'Enhaut, deren Wasser in die Reservoire von Montalègre und Calvaire gelangt, zusammen 7000 Minutenliter; die nach Bellevaux und Le Solitaire geführten Quellen (Le Mont, Saint Hippolyte, La Naz, Pré Marin, La Blécherette), zusammen 834,7 Minutenliter. Mittlere Temperatur des Wassers 7,6° C., Gesamtwassermenge 1902: 3596956 m³.

Neben der städtischen Wasserversorgung müssen wir aber noch eines privaten Unternehmens gedenken, der Compagnie du Lausanne-Ouchy et des Eaux de Bret, die 1873 von J. J. Mercier in der Absicht gegründet worden ist, das Wasser des 15 km ö. der Stadt liegenden Lac de Bret nach Lausanne zu führen, um damit die Drahtseilbahn Lausanne-Ouchy zu treiben und zugleich noch Brauch- und Triebwasser für andere Zwecke zu gewinnen. Es handelte sich darum, das Wasser bis zum Reservoir in Chailly über Lausanne zu leiten und von diesem aus eine Röhrenleitung in die Stadt hinunter zu legen. Diese Arbeiten begannen im Juli 1874 und waren am 31. Dezember 1875 vollendet. Die seit dem 18. Juni 1876 regelmässig funktionierende Wasserabgabe in die Stadt hat nach und nach einen ganz beträchtlichen Umfang angenommen, sodass der Lac de Bret allein nicht mehr genügte und ein Teil des zur Broye fliessenden Grenet in ihn abgelenkt werden musste. Dieses Bretwasser findet in Lausanne Verwendung als Brauchwasser, Triebkraft für die Seilbahn und verschiedene industrielle Betriebe, sowie zur Strassenreinigung, während es in Morges und einigen Dörfern der Umgebung als Brauchwasser dient. So treibt es z. B. die Turbinen der Seilbahn Lausanne-Ouchy und Lausanne-Gare, diejenigen des Elektrizitätswerkes und die Pressen verschiedener Buchdruckereien ; es speist die Lokomotiven der Bundesbahnen, eine Badanstalt, Waschanstalt und die Dampfkessel im Kantonsspital und gelangt endlich auch dm Schlachthaus zu reichlicher Verwendung.

Lausanne hat als eine der ersten Städte in Europa eine Elektrizitätszentrale zur Abgabe von Licht an Abonnenten geschaffen. Schon 1882 entstand hier die « Société suisse d'électricité » die eine vom Wasser des Bret getriebene Turbinen- und damit verbundene Dynamoanlage einrichtete. Diese Zentrale hatte bis zu 2000 Glühlampen zu speisen und arbeitete bis 1901 regelmässig fort. 1894 konstituierte sich die Société des tramways lausannois mit zwei (später drei) Gasmotoren nach System Crossley zu je 140 PS und einer Akkumulatorenbatterie Pollak mit 650 Stundenampères, die ausschliesslich für den Betrieb der Strassenbahnen verwendet wurden. Um der Stadt die Verfügung über eine den gegenwärtigen und zukünftigen Bedürfnissen genügende elektrische Kraft zu Beleuchtungs- und motorischen Zwecken zu sichern, erwarben die städtischen Behörden 1898 eine der Rhone bei Saint Maurice zu entnehmende Wasserkraft von 14000 PS und beauftragten eine besondere Gesellschaft mit deren Umwandlung in elektrischen Strom und dessen Ueberführung nach Lausanne. So entstand eines der bedeutendsten Wasser- und Elektrizitätswerke von ganz Europa. Die in Saint Maurice erzeugte elektrische Kraft wird als Dauerstrom mit einer Spannung von 22000 Volts (der höchsten bis jetzt für eine Kraftübertragung in Anwendung gekommenen Spannung überhaupt) durch eine 56 km lange Leitung nach Lausanne geführt. Heute arbeiten im Werk 5 Turbinen zu 1000 PS mit einem Fall von 32 m. In Lausanne nimmt den Strom eine Transformatorenstation (die sog. Usine transformatrice) auf, die in Pierre de Plan nö. der Stadt auf einer Anhöhe rechts der Strasse Lausanne-Bern steht. Von hier durchziehen die Stadt zwei von einander unabhängige unterirdische Kabelnetze (eines für die Beleuchtung und eines für Kraftzwecke) mit einer Spannung von je 3000 Volts; fünf Nebenstationen verteilen den Strom in die einzelnen Strassen und Quartiere, wo ihn metallene Transformatorenhäuschen mit drehbarem Mantel aufnehmen und seine Spannung auf 216 Volts herabsetzen. Das Beleuchtungsnetz ist zur Speisung von 27000 Glühlampen von je 16 Kerzen eingerichtet. Die öffentliche Beleuchtung zählte Ende 1903 78 Bogen- und 98 Glühlampen, die private dagegen 26354 Glühlampen (worunter 87 Nernstlampen) mit 1180 Kilowatts und 136 Bogenlampen. Der Strom für Kraftzwecke treibt neben den städtischen Strassenbahnen mit einem Stundeneffekt von 1400000 Kilowatts noch 145 Motoren und 56 zur Heizung oder zu medizinischen Zwecken dienende Apparate (330 Kilowatts), die zusammen eine Arbeit von 2714 Kilowatts erfordern. Das jetzt im Betrieb stehende primäre und sekundäre Kabelnetz hat eine Länge von 68664 m. Die Station von Pierre de Plan sendet ausserdem noch durch zwei Luftleitungen Licht nach den Nachbargemeinden Lutry, Paudex, Pully (im O.), Renens (mit dem wichtigen Bahnhof Renens), Crissier und Écublens (im N. und W.) und Kraft nach der Zementfabrik Paudex und der Fabrik für chemische Produkte in Monthey. Die Stadt Saint Maurice bezieht ihre elektrische Beleuchtung direkt vom Zentralwerk an der Rhone. Bis Ende 1902 betrug die von der Gemeinde Lausanne an das ganze Unternehmen vorgeschossene Summe 8026688 Fr., von denen die Konzessionsgebühren 438785 Fr. und die Einrichtung der Zentrale 1805784 Fr. erforderten. Dieser ganze elektrische Betrieb hat am 1. August 1901 seine regelmässige Arbeit aufgenommen und bis jetzt folgende finanzielle Ergebnisse geliefert:

	Einnahmen	Ausgaben	Differenz
	Fr.	Fr.	Fr.
1901 (vom 1. August an)	183073	218273	— 35200
1902	405807	615105	— 209298
1903 (nach Budget)	726500	702200	+ 24300
1904 (nach Budget)	890300	726900	+ 163400.

Den Sicherungsdienst gegen Feuersgefahr besorgen eine dem städtischen Polizeiwesen unterstellte Feuerwehrkommission und ein aus Freiwilligen rekrutiertes und seit 1882 militärisch organisiertes Feuerwehrbataillon von 526 Mann, das von einem höhern Offizier geleitet und verwaltet wird. Es umfasst neben dem Stab eine für den Dienst in der Stadt selbst bestimmte Kompagnie von 369 Mann und eine aus 8 Zügen bestehende Kompagnie von 151 Mann für den Dienst in den Aussenquartieren. Die Feuerwehrmänner sind beim schweizerischen Feuerwehrverein versichert und besitzen eine eigene Hilfskasse, die von der Feuerwehrkommission verwaltet und nur in ganz besondern Fällen in Anspruch genommen wird, sowie eine 1884 gegründete Alterskasse, die an solche Feuerwehrmänner Renten auswirft, die nach erreichtem 50. Altersjahr während voller 20 Jahre ununterbrochen im aktiven Dienst gestanden haben.

Verwaltungsbehörden. Als Hauptort des Kantons Waadt, des gleichnamigen Bezirkes und Kreises, sowie verschiedener anderer Verwaltungseinheiten ist Lausanne der Sitz einer grossen Anzahl von Verwaltungen und beherbergt in seinen Mauern neben den städtischen Behörden die Kreisbehörden (Friedensrichter, Untersuchungsrichter in Strafsachen und Schiedsgericht), dann die Bezirksbehörden (Statthalter, Bezirksgericht, Kataster- und Hypothekarkontrole, Einnehmer) und endlich die kantonalen Behörden (Grosser Rat, Staatsrat, Kantonsgericht, Staatsanwaltschaft, kantonale Verwaltung überhaupt). Lausanne ist ferner Sitz des Bundesgerichtes, einer Kreisdirektion der Bundesbahnen, der Direktion des 5. Zollkreises, des 2. Postkreises und des 1. Telegraphenkreises. Waffenplatz der ersten Armeedivision. Die Stadt gehört zum 43. eidgenössischen Wahlkreis und in kantonaler Hinsicht zum 2. Kirchenkreis, 1. Strassenverwaltungskreis, 3. Militärkreis, 3. Eichkreis und 4. Forstkreis. Die Gemeinde umfasst den 9. und 10. kantonalen Schuldbetreibungskreis, einen Zivilstandskreis, eine Militärsektion, sieben Viehschauerkreise und 18 Wahlsektionen. Pfarrgemeinde der Landeskirche (7 Pfarrer) und der deutsch-reformierten Landeskirche (2 Pfarrer) mit einem Kirchenrat; Freie Kirche mit 5 Pfarrern und einem Rat der Alten, anglikanische Kirche mit einem Reverend, römisch-katholische Kirche mit einem Verwaltungsrat und 4 Pfarrern, deutsche evangelische Kirche mit einem Rat und einem Pfarrer.

Spitalwesen. Im 13. Jahrhundert bestanden in der Diözese Lausanne sehr viele Klöster verschiedener Orden, die sich mit der Pflege von Kranken befassten. 1275 kaufte das Kapitel Lausanne in der Cité einen Platz an, auf dem der damalige Bischof Guillaume de Champvent an Stelle eines schon früher bestehenden Spitales 1282 einen neuen Spital in grösserem Umfang aufbauen



Lausanne : Kirche Saint Laurent.

liess, der fünf Jahrhunderte später zum Kantonsspital werden sollte. Inzwischen stand er unter der bischöflichen Verwaltung, wurde von Brüdern des Heiliggeistordens besorgt

und diente hauptsächlich den Armen. Daneben bestanden noch der kleine Hôpital de Saint Jean und die Infirmerie



Lausanne : Anglikanische Kirche.

de la Madeleine, die 1443 zum Hôpital de Saint Roch erweitert wurde. Der Hôpital de Saint Jean l'Évangéliste gehörte ursprünglich dem Kapitel Lausanne, kam 1228 an das Kloster auf dem Grossen St. Bernhard und wurde 1603 um den Preis von 450 Dukaten Eigentum der Stadt. Er stand in der Unterstadt. Kurze Zeit vor der Reformation (1528) übernahm der Rat von Lausanne gegen den Willen des Bischofs die Oberaufsicht über den Hauptspital (und seine Einkünfte), den die Stadt auf Anraten des Arztes Tissot abtragen und 1766 durch einen nach den Plänen des Architekten Rudolf de Crousaz-de Mézery ausgeführten Neubau ersetzen liess. Der 1803 neu gegründete und der Eidgenossenschaft angegliederte Kanton Waadt wollte neben andern Reformen auch das Spitalwesen ordnen und kaufte 1806 zu diesem Zweck der Gemeinde Lausanne ihren Spital ab. Zunächst wurden nun im selben Gebäude die Kranken, Irrsinnigen, Sträflinge und jugendlichen Verbrecher untergebracht, sodass zu jener Zeit ein Aufenthalt im Spital als Schmach galt und im Volk auch lange Zeit nachher noch als solche empfunden wurde. 1810 kam dann endgiltige Ordnung in die kantonalen Spitalverhältnisse, indem an der Rue de la Mercerie in Lausanne der Kantonsspital mit 100 Krankenbetten, auf dem Champ de l'Air (im Gebäude des heutigen landwirtschaftlichen Institutes) eine Irrenanstalt für 40 Insassen und eine Versorgungsanstalt für 30 Unheilbare geschaffen wurden. 1827 führte man die Sträflinge in die jetzige Strafanstalt und 1847 die Knabenkorrektionsanstalt nach Les Croisettes über, während die Besserungsanstalt für Mädchen bis 1869 im Spital verblieb. Da der Sanitätsrat von 1868 an den Bau eines grösseren und günstiger gelegenen Spitales verlangte, beschloss der Grosse Rat 1874, auf einem dem Staat gehörenden Grundstück am Calvaire einen neuen Spital mit 200 Krankenbetten und 4 Isolierpavillons errichten zu lassen, der mehr als 2 Millionen Fr. kostete und 1883 eingeweiht wurde. Er zählt heute 470 Krankenbetten (407 im Hauptgebäude und 63 in den Nebengebäuden) und bietet jedem Kranken 30-40 m³ Luft. Mit ihm vereinigt sind die Frauenklinik und eine Hebammenschule. Jene ist 1874 im einstigen Lazaret für ansteckende Krankheiten zu Montmeillan eingerichtet und 1883 in einen der Pavillons (Einrichtung nach System Tarnier, das jeden Frauensaal für sich isoliert) am Calvaire übergeführt worden. Da der Raum allmählig zu klein geworden, wird gegenwärtig ein Neubau für die Frauenklinik geplant. Den Bedürfnissen der Studierenden und angehenden Hebammen dient eine Poliklinik, die vom Professor für Geburtshilfe und Frauenkrankheiten an der Universität und einer in der Frauenklinik wohnenden Hebamme geleitet wird.

Im 16. Jahrhundert wirkte in Lausanne der geniale Chirurg Franco, dessen Erfolge in der Augenheilkunde zahlreiche Kranke aus allen Ländern anzogen. Dieser gute Ruf hielt auch unter Fabrice de Hilden noch im 17. Jahrhundert vor, während im 18. Jahrhundert der Rat von Bern an alle Gemeinden der Waadt die Einladung richtete, ihre Augenkranken nach Bern zu senden. Erst als 1840 Dr. Recordon zusammen mit seiner Frau in seiner Wohnung eine ophthalmologische Gratisklinik einrichtete, erlangte Lausanne seinen Ruhm als Heilort für Augenkranke wieder. Diese Klinik ist der erste Ausgangspunkt für die Blindenanstalt geworden, deren Gründung der Grossmut von W. Haldimand und Fräulein de Cerjat zu verdanken ist und die 1844 eröffnet wurde. Sie nimmt sowohl Augenkranke als blinde Kinder auf, lässt diesen eine besondere Erziehung und Schulung angedeihen und besorgt ihnen zugleich passende Arbeit. 1855 richtete man in der Anstalt, deren Ruf schon weithin gedrungen war, eine Werkstätte ein, an deren Kosten W. Haldimand 75000 Fr. beisteuerte, und 1873 konnte sie einen Neubau beziehen. Die einzig auf Schenkungen und Legate angewiesene Anstalt umfasst heute 1) eine Erziehungsanstalt für blinde Kinder beider Geschlechter im Alter von 5-18 Jahren; 2) einen Augenspital mit 45 Krankenbetten; 3) eine Korb- und Bürstenmacherwerkstätte, in der solche Blinde beschäftigt werden, die nach dem Austritt aus der Anstalt keine regelmässige oder passende Arbeit finden oder deren Lehrzeit noch nicht vorüber ist, ferner alle übrigen männlichen Blinden, die sich zum Erlernen eines Handwerkes eignen; 4) das sog. Asile Recordon als Heimstätte und Arbeitssaal für ehemalige Zöglinge der Anstalt. Wenn die Umstände es erlauben, können in der Anstalt auch solche Blinde Aufnahme erhalten, die ihr Augenlicht erst in späterem Alter verloren haben und nun ein Handwerk lernen wollen. In der Anstalt befindet sich ferner eine kleine Buchdruckerei nach System Braille, die bisher eine Bibel und verschiedene Lehrbücher für die blinde Jugend



Lausanne : Place de la Palud mit Rathaus.

gedruckt hat. Im Augenspital werden jährlich 500-600 Kranke verpflegt und 2500-3000 öffentliche Gratiskonsultationen erteilt. Die Anstalt, die seit ihrer Gründung 376

Kinder erzogen und unterrichtet hat, zählte 1901 27 Zöglinge beider Geschlechter. Ihre Werkstätten haben bis 1900 143 Blinde kostenlos in einem Handwerk ausgebildet.

Lausanne besitzt im Moulin Creux (Thal des Flon) ein Gemeindelazaret (mit 23 Betten) für ansteckende Krankheiten. Der einer Aktiengesellschaft gehörende katholische Spital der Dreifaltigkeit (Trinité) in Bois Cerf (Strasse nach Ouchy) ist 1903 vergrössert (über 100 Krankenbetten) und mit den modernsten Einrichtungen versehen worden. Den Pflegerdienst besorgen Schwestern vom Orden der Dreifaltigkeit. 1876 gründete Dr. Henri Martin im Verein mit einigen Freunden in Lausanne das orthopädische Institut der romanischen Schweiz (Hospice orthopédique de la Suisse romande), das Kinder unter 12 Jahren aufnimmt und sich aus freiwilligen Gaben erhält. Der 1861 durch Privatinitiative gegründete und seit 1865 in einem eigenen Gebäude untergebrachte Kinderspital (Hospice de l'enfance) mit 30 Krankenbetten ist im Besonderen zur Aufnahme armer oder wenig bemittelter Kinder im Alter von 2-12 Jahren bestimmt, die von nicht ansteckenden, heilbaren Krankheiten befallen sind; daneben werden regelmässig auch Arzneien nach Hause abgegeben. Diese Anstalt ist ebenfalls auf freiwillige Liebesgaben angewiesen. Die Universitätspoliklinik, die 1892 an die Stelle der Lausanner Gemeindeapotheke (dispensaire communal) getreten ist und 1904 in der Solitude einen prachtvollen Neubau bezogen hat, erteilt kostenlos allgemeine und spezielle Konsultationen (Augen-, Frauen-, Zahnkrankheiten), gibt Arzneien gratis ab und dient zugleich den Unterrichtszwecken der medizinischen Fakultät. Die Aerzte der Poliklinik machen auch Besuche bei Kranken zu Hause. Die Kosten dieses Institutes, das jährlich von 5000-8000 Patienten in Anspruch genommen wird, werden vom Staat getragen (jährlicher Beitrag der Stadt Lausanne: 2400 Fr.); an seinen Neubau hat die Stadt 1899 eine Summe von 200000 Fr. beigetragen.

An dieser Stelle erwähnen wir noch eine von F. Naef 1884 gegründete Stiftung, die bedürftige Kranke in Lausanne und im übrigen Kanton mit bequemen Krankenstühlen versorgt (Oeuvre des fauteuils pour malades), und die von der Source unabhängige evangelische Pflegerinnenschule, eine von Agénor de Gasparin und Frau 1859 gegründete und mit den nötigen Mitteln ausgestattete Anstalt. Die Krankenpflege in der Familie besorgen ausserdem die der deutschen Methodistenkirche angehörenden Bethanienschwestern, deren Haus in Lausanne sich in Saint Roch befindet. Neben den staatlichen und sonstigen öffentlichen Krankenanstalten bestehen in Lausanne noch zahlreiche Privatkliniken. Etwa 60 Aerzte und Chirurgen, 24 Zahnärzte und mehr als 60 Krankenschwestern. Die Gemeinde Lausanne hat Friedhöfe in Montoie (648 Aren), La Sallaz, La Pontaise, Vers chez les Blancs und Montherond, wozu noch ein israelitischer Friedhof kommt.

Gefängniswesen. Als die Bischöfe von Lausanne im Lauf des 15. Jahrhunderts ins Schloss (dem heutigen Sitz der Kantonsregierung) übersiedelten, richteten sie einen Teil ihres ehemaligen Sitzes, des Évêché, als Gefängnis ein, in dem lange Zeit Sträflinge aller Art untergebracht wurden. Heute befinden sich hier nur noch die Zellen für die Untersuchungsgefangenen und die zu kurzer Haft (bis zu 3 Monaten) Verurteilten. Der Évêché war bei der grossen Feuersbrunst von 1235 teilweise zerstört, später aber wieder aufgebaut worden. Nachdem man 1707 einen grossen Teil des Gebäudes abgetragen hatte, um für die Anlage der Terrasse vor der Kathedrale Platz zu gewinnen, erbaute man 1823 an derselben Stelle ein viereckiges Gefängnis, in dem zugleich bis 1837 eine Schule hauste, deren Räume nachher zum Gerichtssaal umgewandelt wurden. Dieser Bau enthielt zunächst nur 32 Zellen und war für 50-80 Insassen berechnet. 1880-83 erstellte man den jetzigen Sitzungssaal des Bezirksgerichtes Lausanne und richtete in den erhalten gebliebenen Räumen des alten Évêché 22 weitere Zellen ein. Nach mehr als 20jährigen Vorstudien beschloss man endlich 1901 den Bau eines neuen Bezirksgefängnisses mit 77 Zellen, das gegenwärtig im Bois Mermet bei La Pontaise erstellt wird und für welches ein Kredit von 518000 Fr. zur Verfügung steht.

Die kantonale Strafanstalt steht in Villamont an der Strasse nach Chailly. Zur Zeit der Berner Oberhoheit waren die Waadtländer Sträflinge jeweilen ins Schallen-



Lausanne : Davel-Denkmal am Schloss.

werk zu Bern abgeführt worden. Kurz nach der Konstituierung des Waadtlandes zum selbständigen Kanton richtete man das dritte Stockwerk des 1776 erbauten Spitales zur Strafanstalt ein. Dieser Zustand hatte indes mancherlei Widerwärtigkeiten zur Folge, so dass man sich schon seit 1806 mit der Frage einer neuen Strafanstalt beschäftigte. Nachdem die finanziellen Schwierigkeiten beseitigt waren, ging man 1822 an die Erstellung des Neubaues, in den dann 1826 die 82 Kriminalsträflinge und Insassen der Korrektionsanstalt übergeführt wurden. Der Bau kostete im Ganzen die Summe von 348000 alten Franken oder 512000 Franken nach dem heutigen Geldwert. 1853 fügte man der Anstalt ein eigenes Weiberhaus bei. Die Sträflinge sind zum Schweigen verpflichtet und werden mit verschiedenen Handwerken (Spinnen, Weben, Schuhmacherei, Schreinerei, Schneiderei, Buchbinderei, Schmiedearbeit, Korb- und Pantoffelmacherei etc.) beschäftigt, wofür ihnen ein bescheidener Lohnanteil gutgeschrieben wird. Heute entspricht die kantonale Waadtländer Strafanstalt, die während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Muster ihrer Art galt, den modernen Ansprüchen nicht mehr. Ihre Zellen sind zu klein und nicht heizbar, so dass in ihnen nicht gearbeitet werden kann und das heute allgemein geltende Prinzip der absoluten Isolierung der Gefangenen auf beliebig lange Zeit nur des Nachts verwirklicht werden kann. Die Ueberwachung ist ausserordentlich schwierig durchzuführen, und die Arbeit in gemeinsamen Sälen führt zu unangenehmen Verständigungsversuchen der Gefangenen. Es hat sich aus diesen und andern Gründen der Bau einer neuen kantonalen Strafanstalt als unabweisbar gezeigt, so dass man sich gegenwärtig ernstlich mit Projektstudien beschäftigt und die wirkliche Ausführung nur noch von finanziellen Rücksichten abhängt. 1827 hat man auch zwei Korrektionsanstalten eingerichtet, die eine für Knaben in Les Croisettes über Lausanne (27-41 Insassen) und die andere für Mädchen in Chailly (Ende 1896 aufgehoben). Juni 1825 entstand das Zentralgefängnis für Häftlinge, die

zu einer Strafe von 1-3 Monaten verurteilt sind, für Militärpersonen und wegen politischer Vergehen Verurteilte.



Lausanne : Tell-Denkmal.

An der moralischen Hebung der aus dem Gefängnis oder der Strafanstalt entlassenen Personen arbeitet ein 1878 gegründeter und 1895 reorganisierter Schutzaufsichtsverein (Société de patronage), dessen Einnahmen sich aus Schenkungen und Vergabungen, sowie aus Beiträgen seitens des Staates und der Gemeinden zusammensetzen.

Gemeinnützigkeit. Lausanne erfreut sich sehr zahlreicher Einrichtungen zu wohltätigen und gemeinnützigen Zwecken. Man zählt deren über 150, deren Tätigkeit sich auf die verschiedensten Gebiete erstreckt. Das Armenwesen ist zentralisiert in dem 1854 gegründeten Zentralarmenbureau (Bureau central de bienfaisance), das die in der Gemeinde wohnhaften Bedürftigen unterstützt und beaufsichtigt. Dazu gesellen sich zahlreiche aus der privaten Initiative hervorgegangene Institute ähnlicher Art: die Association des Amies des pauvres (1871 gestiftet), die den Hausbettel bekämpft; die Société pour réprimer les abus de la mendicité (1853), die jeden unbekannten Armen zur Empfangnahme einer Gabe an ihr Bureau verweist; das den armen Durchreisenden offen stehende Nachtasyl; die Wärmestuben (1879), die während der kalten Jahreszeit den arbeitslosen Männern zugänglich sind; der Bûcher de bienfaisance (1775), der an bedürftige Familien Brennholz abgibt; das Comité des secours d'hiver (1891), das in strengen Wintern Suppe und Brennholz verteilt; die Société des fourmis, deren Mitglieder Kleider für die Armen verfertigen; die Direction des pauvres habitants (1776), die solche Arme unterstützt, welche während wenigstens 6 Jahren in der Gemeinde niedergelassen sind; die Stiftung der Frau von Effinger von Wildegg, geb. de Charrière, die armen Leuten bei Bezahlung des Mietzinses zu Hilfe kommt; der deutsche Hilfsverein (Société allemande de bienfaisance; 1870), der durchreisende oder in Lausanne wohnhafte Angehörige des deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns unterstützt; der französische Hilfsverein (Société française de bienfaisance; 1873) zur Unterstützung durchreisender oder in Lausanne ansässiger Bedürftigen französischer Nationalität; der Hilfsverein katholischer Frauen (Société de bienfaisance des dames catholiques; 1850); die Diakonien der Landeskirche und der freien Kirche, die für Arme und Kranke sorgen; die Schulküchen (Cuisines scolaires) für die Volksschule (1890) und die katholische Schule (1902), die den Kindern ein Mittagsmahl abgeben; die Gesellschaft des h. Vinzenz von Paul für bedürftige Katholiken; die Krippe (Crèche de Lausanne, 1873), die die kleinen Kinder solcher Mütter hütet, welche tagsüber ihrem Erwerb nachgehen müssen; das Arbeitsamt (Bureau de travail; 1892); der Arbeitshilfsverein (Société de secours par le travail; 1891) mit Werkplatz; die Schreibstube für Stellenlose (Adresse-office; 1897); der Ouvroir (1873), der verwitweten oder geschiedenen Familienmüttern Arbeit verschafft; die Arbeitsstuben für Frauen (Ateliers de travail pour femmes), die arme Frauen mit Näharbeiten beschäftigen.

Der bedürftigen Kranken nehmen sich an der Kantonsspital, die staatliche Krankenpflegerinnenschule (1859), das Diakonissenhaus Bethanien (dessen Schwestern die zu Hause bleibenden Kranken unentgeltlich pflegen), die verschiedenen Kliniken, die zentrale Poliklinik, die Stiftung zur Lieferung von Krankenstühlen (1884), die Frauenklinik, der Zentenarhilfsverein (Société de bienfaisance du Centenaire) für Lungenkranke und Personen mit abschreckenden Krankheiten; der Frauenhilfsverein für arme Wöchnerinnen (Société maternelle; 1830), das vom Sanitätsrat 1889 eingerichtete Nachweisbureau von guten Ammen, der Kinderspital mit seiner Apotheke, das Blindeninstitut, das Asyl für arme und unglückliche Greise in Chailly, das sog. Asile du Foyer (1901) für blinde und blödsinnige Kinder, das Gemeindeabsonderungshaus (Lazaret de commune) im Moulin Creux, das orthopädische Institut, die Sektion Ouchy des internationalen Hilfsvereins vom Genfersee (Société internationale de sauvetage du Léman), der Waadtländer Frauenverein vom Roten Kreuz, das Asyl Louis Boissonnet in Vennes (1873) für Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftige; die Stiftung Bugnion, aus deren Zinsen 3-4 Armen mit unheilbaren Krankheiten eine Badekur in Leuk, Aigle etc. ermöglicht wird; die Stiftung von Effinger von Wildegg (1849), die alte Dienstboten unterstützt und armen Kranken eine Badekur ermöglicht; die Stiftung J. J. Faure zu Gunsten von Lehrern und Lehrerinnen, die Ferienkolonien für arme und kränkliche Kinder (1884) und endlich die Ferienspaziergänge für solche Kinder, die in den Kolonien keine Aufnahme gefunden haben.

Für die Verlassenen und allein Stehenden sorgen die 1888 gegründete Institution cantonale en faveur de l'Enfance malheureuse et abandonnée; das Comité pour l'éducation de l'Enfance abandonnée (1831), das arme oder verlassene Kinder versorgt; die Solidarité (1882), die sich solcher Kinder ohne Rücksicht auf ihre Nationalität oder Religion annimmt; das Waisenhaus (Orphelinat de Lausanne; 1726), das die Waisen aufnimmt, erzieht und versorgt; das kantonale Altersasyl (Établissement cantonal des incurables et vieillards infirmes); der freie Hilfsverein für arme Unheilbare (1827); das Heim und die Arbeitsstube (Home et Ouvroir) für erwachsene Blinde weiblichen Geschlechtes; die Stiftung Rappold (1883) zu Gunsten alter Lehrerinnen; die Vereinigung der Freundinnen junger Mädchen (1882); die Vereinigung zum Schutz zureisender Mädchen (Oeuvre des arrivantes à la gare; 1890); das Heim für junge Dienstmädchen; das Mädchenasyl für vorübergehend stellenlose Dienstboten und alleinstehende arbeitslose Mädchen überhaupt; das Home du Bon Secours (1902) in Sainte Claire als Heim und Arbeitsnachweisbureau für vorübergehend stellenlose Mädchen katholischer Konfession; das Asyl Eben Hezer für gebrechliche oder nicht ansteckend kranke Kinder; der Waadtländer Schutzaufsichtsverein für entlassene Sträflinge (1878); das Asyl für gefallene Frauen oder Mädchen (1884) und das Heim für gefallene Mädchen.

In Lausanne bestehen 4 Sparkassen, sowie mehrere Kranken-, Alters- und Sterbekassen; ferner etwa 20 auf Gegenseitigkeit beruhende Unterstützungsvereine in Krankheits- und Sterbefällen, als deren wichtigste wir nennen die 1803 gegründete Société industrielle de secours mutuels und die 1832 gegründete Société typographique de secours mutuels. Ihren Zentralsitz haben in Lausanne die Société vaudoise de secours mutuels (1846 gegründet) mit 42 Sektionen und 6412 Mitgliedern und die Fraternité, der kantonale Unterstützungsverein in Todesfällen (1889 gegründet), mit 37 Sektionen und 5722 Mitgliedern.

Den Kampf gegen den Alkohol und die Unsittlichkeit führen: der Verein vom Blauen Kreuz, die Vereine «Espoir» (für Kinder) und «Avenir» (der Landeskirche angegliedert), die Guttempler, die Waadtländer Sektion der Ligue patriotique contre l'alcoolisme, die alkoholfreien Wirtschaften, die Violette (nahe der Kaserne ge-

legener Saal für die Soldaten), der alkoholfreie Gasthof, das Asyl Bethesda für weibliche Alkoholiker der welschen Schweiz, die seit 1886 bestehende Einrichtung der zu Weihnachten erfolgenden Verabreichung von Thee und Brötchen an die Postangestellten, die Liga vom Weissen Kreuz (1884), das Waadtländer Comité gegen die Verbreitung unsittlicher Literatur, die Waadtländer Gesellschaft zur Hebung der Sittlichkeit und die ebenfalls gegen die Unsittlichkeit kämpfende Association du sou (1879).

Gemeinnützige Zwecke verschiedener Art verfolgen: der Waadtländer Friedensverein, der Waadtländer Tierschutzverein, die Waadtländer gemeinnützige Gesellschaft, der Verkehrsverein Lausanne (Société du développement de Lausanne), die Ligue pour l'action morale (1896), die Volkshausgesellschaft, der Phare (christl. Jünglingsverein; 1886), die Bibelgesellschaft des Kantons Waadt (1884), die Société biblique auxiliaire (1826), das Comité zur Verbreitung religiöser Traktate (1827), die Vereinigung zur Verteilung von Bibeln an Brautpaare (Oeuvre des Bibles de mariage; 1879), die verschiedenen Missionsgesellschaften, das Waadtländer Comité zur Unterstützung der Reformierten in der Diaspora (Comité vaudois de secours en faveur des protestants disséminés), der Verein für innere Mission (1882), die Evangelisationskommission der freien Kirche (1847), die evangelische Allianz (1847), das Werk der Evangelisation unter den im Kanton Waadt lebenden Italienern, das denselben Zweck unter den Spaniern verfolgende Comité espagnol lausannois (1864), die Waadtländer Gesellschaft zur Sonntagsheiligung (1867), die Gesellschaft für die Sonntagsschulen im Kanton Waadt (1852), die christlichen Vereine für junge Männer und Mädchen, die Heilsarmee, die Concordia (1883) für junge Katholiken. Ferner die Mission romande zur Bekehrung der Neger in Afrika, 1875 von der freien Kirche des Kantons Waadt gegründet, seit 1883 auf die ganze französische Schweiz ausgedehnt und von den freien Kirchen der Kantone Waadt, Neuenburg und Genf geleitet; Sitz in Lausanne; unterhält 10 Missionsstationen mit 16 Missionären, eine Schule zur Ausbildung von Missionären und Missionsärzten; Ausgaben 1902: 172 055 Fr. Zwei Freimaurerlogen: Espérance et Cordialité in der Cité (1821 gegründet) und Liberté in der Caroline (1871 gegründet), die beide der Alpina, d. h. der Vereinigung der schweizerischen Logen, und damit auch der internationalen Freimaurerallianz angehören.

Mit Erziehung, Unterricht, moralischer Hebung und allgemeinem Volkswohl befassen sich ausser den Schulanstalten der Stadt und des Kantons: verschiedene Kleinkinderschulen privaten Charakters, die freien Schulen (Schulen der freien Kirche; 1851 und 1855 eingerichtet), die Schulen der katholischen Kirchgemeinde mit Kleinkinder- und Primarschulklassen (seit 1818), die von Schwestern geleiteten Säle zur Aufnahme und Beschäftigung armer Kinder (1850), das Waisenhaus für Mädchen (1859), die Mädchensekundarschule (1866) mit Vorbereitungsschule, die Studienkommission der freien Kirche (1874), die Theologenschule der freien Kirche (1847) mit Bibliothek von 40000 Bänden (ursprünglich Bibliothek von Alexander Vinet), die Werkstätte für erwachsene Blinde männlichen Geschlechtes, die Nähschule (1881), die vom Gewerbe- und Handelsverein eingerichteten Abendkurse für Erwachsene (1859), die Stipendienkasse für Studierende der Theologie (1864), sowie die dem gleichen Zweck dienenden Stipendienfonds der sog. Bourse Rochat (1840) und Fondation Dussieur; die seit 1885 eingerichteten Familien- und Leseabende für Kutscher, Dienstmänner, Strassenarbeiter und Laternenanzünder; die Bibliotheken auf den Posten der Stadt- und Kantonspolizei, des Vereins der Postangestellten (Société postale), des Vereins der Telegraphenfaktoren, des Vereins der Eisenbahnangestellten und des Vereins junger Kaufleute, diejenigen des Gewerbe- und Handelsvereines, der naturforschenden Gesellschaft (mit der Kantonsbibliothek vereinigt) und der Presbyterianergemeinde, die Studentenbibliothek (70000 Bände) und die Familienbibliothek, die Bibliotheken der christlichen Vereine junger Männer und Mädchen, der litterarischen Gesellschaft (Cercle littéraire), mehrerer Sonntagsschulen, des Cercle de Beau Séjour, der Waadtländer medizinischen Gesellschaft, der geschichtsforschenden Gesellschaft der welschen Schweiz (Société d'histoire de la Suisse romande), des Ingenieur- und Architektenvereins der welschen Schweiz, der Waadtländer Gartenbaugesellschaft, der Waadtländer Vogelzuchtgesellschaft, der Gesellschaft der Spezialwaffen, des Alpenklubs, die bulgarische Bibliothek etc.



Lausanne : Vinet-Denkmal.

Auch Kunst und Wissenschaft werden in Lausanne eifrig gepflegt. Neben den staatlichen Einrichtungen, wie Schulen und Museen, besteht hier eine Reihe von Gesellschaften, die sich diesen Gebieten widmen: der am 17. Mai 1890 gegründete Waadtländer Hochschulverein (Société académique vaudoise), der von der Elite der Bevölkerung stark besuchte Vorträge veranstaltet und deren Ertrag zu Hochschulzwecken verwendet; die Waadtländer naturforschende Gesellschaft (Société vaudoise des sciences naturelles; 1828), die seit 1841 ein *Bulletin* mit Sitzungsberichten und Abhandlungen veröffentlicht; die akademische Anatomisch-physiologische Gesellschaft; die Waadtländer medizinische Gesellschaft; zwei literarische und dramatische Vereine, die von Zeit zu Zeit mit einer Aufführung vor die Oeffentlichkeit treten; die Waadtländer Kunstgesellschaft (Société vaudoise des Beaux Arts; 1859), die Gemäldeausstellungen veranstaltet und die Erhaltung und Restaurierung von Kunstdenkmälern finanziell unterstützt; etwa 10 Gesang- und mehrere Musikvereine. Jedes Jahr werden Konzerte mit einem auserlesenen Programm von Meisterwerken musikalischer Grössen veranstaltet. Die 1861 gegründete Musikschule lässt durch vortreffliche Lehrer theoretischen und praktischen Unterricht erteilen und veranstaltet Schülerkonzerte. Zur Zeit wird auch der Bau eines grossen Konzertsaales geplant. Das Theater steht dank den Bemühungen von kunstverständigen und uneigennützigen Freunden der dramatischen Muse auf einer achtungswerten Höhe. Der Kursaal mit Variététheater ist das ganze Jahr geöffnet. Dem Sport huldigen mehrere Turn- und Radfahrervereine, etwa 10 Schützen- und Revolverschiessvereine, eine Sektion des Schweizer Alpenklubs, ein Fechtklub, ein Seeklub, mehrere Football- und Lawntennisklubs. Reitschulen. Neben verschiedenen grossen Photographenateliers gibt es auch mehrere Vereinigungen von Amateurphotographen. Ein Philatelistenverein. Lesesäle und Leihbibliotheken. Mehrere « Cercles », die ihren Mitgliedern verschiedene Annehmlichkeiten bieten, wie Benutzung von Gartenanlagen, Sitzungs- und Versammlungssälen, Lesesälen, Bibliotheken.

Geselliges Leben. Die heutigen Bewohner des Waadtlandes sind das Resultat einer Vermischung der verschiedensten Rassenelemente. Es existiert somit weder ein besonderer Waadtländer noch ein Lausanner ethnischer

Typus. Immerhin haben kraniologische Studien gezeigt, dass die Mehrzahl der Bewohner des Waadtlandes keltischen Ursprungs ist. Die Bürger von Lausanne sind weniger kosmopolitisch angehaucht als diejenigen anderer grösserer Städte der Schweiz, wie hier auch die Standesunterschiede zwischen den verschiedenen Bevölkerungsschichten keine bedeutende Rolle spielen und im täglichen Verkehr ganz verschwinden. Es gibt in Lausanne weder eine sich von der übrigen Bevölkerung absondernde Aristokratie noch sehr reiche Leute. Das geistige Leben ist ein durchweg sehr reges, wovon die grosse Zahl der jedes Jahr veröffentlichten Werke und Arbeiten ein beredtes Zeugnis ablegt. Es wirken hier eine Reihe von hervorragenden Männern der Wissenschaft und Kunst, sowie mehr als ein Journalist von Ruf. Es dürfte nicht viele Städte geben, die im Verhältnis zu ihrer Einwohnerzahl einer so grossen Anzahl von Tageszeitungen sich erfreuen, wie gerade Lausanne.

Militärisches. Lausanne ist seit 1882 Waffenplatz der 1. eidgenössischen Armeedivision. Die mit einem Aufwand von 1 Million Fr. erbaute Kaserne steht im Quartier La Pontaise, das ihr seinen Aufschwung in erster Linie zu verdanken hat. Nachdem sie 1903 vergrössert worden, bietet sie jetzt Raum für 1200 Mann und 32 Pferde und gehört mit denjenigen von Zürich, Bern und Thun zu den grössten der Schweiz. Sie umfasst etwa 60 schön eingerichtete, hohe und luftige Zimmer mit prachtvoller Aussicht auf den See und die Alpen, Schlafsäle für etwa 1000 Soldaten, ein Lazaret mit etwa 30 Krankenbetten und alle für einen Militärbau von dieser Grösse notwendigen Nebenbauten. Der Exerzierplatz liegt auf Boden der Gemeinden Lausanne, Romanel und Le Mont und ist mit seinen 11989,91 Aren Fläche der grösste der ausschliesslich für Infanterie bestimmten Exerzierplätze der Schweiz. Dazu gesellen sich eine günstige Lage und eine allen taktischen Anforderungen entsprechende Abwechslung der Geländeformen. Der Schiessplatz befindet sich seit 1892 9 km nö. Lausanne in Mauverney (nahe dem Chalet à Gobet). Es werden in Lausanne neben verschiedenen Unteroffiziers-, Schiessschulen etc. in der Regel jährlich drei Rekrutenschulen einberufen.

Geschichte. Reste von Pfahlbauten in Vidy und Cour; Steingräber mit Skeleten in hockender Stellung (sog. Hockergräber) in Pierra Portay und Chamblandes; Grab aus der Bronzezeit mit Skelet in Villars (unter Montbenon); mehrere Grabhügel aus der Eisenzeit bei Vernand und in Vernand Dessous. Fund einer Bronzestatuette (Gallier) und gallischer Münzen in Lausanne; Schalenstein in Vernand. Die hiesige römische Kolonie trägt auf den Inschriften den Namen Lausonna und stand zwischen Vidy, der Maladeire und dem Bois de Vaud bis gegen Malley. Man hat von ihr Reste von Bauwerken, Statuetten, Münzen, Inschriften und viele Gegenstände aller Art aufgedeckt. Römische Gräber hat man im Bois de Vaud und in Contigny, römische Inschriften im Bois de Vaud, in Vidy und Malley gefunden. Burgundergräber im Quartier La Mercerie, auf dem Champ de l'Air, in Chavannes und Vidy und namentlich in Bel Air bei Cheseaux.

Nach den Berichten alter Autoren soll die Gründung Lausanne's, wie diejenige so mancher andern Stadt, schon in uralter Zeit erfolgt sein. Neuere Untersuchungen haben dann gezeigt, dass die erste Siedelung dieser Gegend unterhalb der jetzigen Stadt in der zu beiden Seiten des Flon und nahe dem See liegenden Ebene von Vidy gestanden hat und — je nach den verschiedenen Urkunden — Lousonna, Lousena, Lausanna, Lausonium, Losonne oder Losene hiess, welcher Name bis heute noch nicht befriedigend erklärt ist. (Der Flon wurde noch 1761 « Laus » genannt). Man vermutet, dass dieser Ort gallischen oder keltischen Ursprunges war und schon vor der Eroberung Helvetiens durch die Römer existierte. Nach Fr. Guillimann (1598) war er eine der 12 von den Helvetiern vor ihrem Auszug nach Gallien (58 v. Chr.) verbrannten Städte. Ganz ohne Stütze ist dagegen die Ansicht, die den Ort mit dem Pfahlbauerdorf vor Vidy in Beziehung setzen will. 1739 hat man in Vidy eine heute im Rathaus aufbewahrte Votivtafel mit Inschrift aufgefunden, die dieses Lousonna einen *vicus* nennt, d. h. eine offene Ortschaft von nicht ausgesprochen städtischem Charakter, wo etwa Reisende in einer *mansio* über Nacht bleiben und die Pferde wechseln konnten. Die Bewohner waren anfangs wohl hauptsächlich Fischer und Bauern. Dieser *vicus* bestand mehrere Jahrhunderte, während welcher er sich derart vergrösserte, dass er schliesslich den ganzen Raum zwischen dem See, dem Flon und der jetzigen neuen Strasse nach Morges umfasste. Dass er zu dieser Zeit von einer gewissen Bedeutung war, zeigt der Umstand, dass er dem See, an dem er lag, auf eine Dauer von mehreren Jahrhunderten seinen Namen gegeben hat: Lacus Lausonius (Itinerar von Antonin 138-161), Lacus Losanne, Lacus Lausannensis (Peutingersche Tafel des 4. Jahrhunderts). Die das Land überschwemmenden Alemannen überfielen ums Jahr 379 diesen Ort Lousonna, steckten ihn in Brand und metzelten seine Bewohner nieder. (Die Ansicht, das der Ort von der durch den Bergsturz von Tauretunum erzeugten Flutwelle des Sees zerstört worden sei, ist unhaltbar). Einige dem Gemetzel entkommene Bewohner flohen im Thal des Laus (Flon) bergaufwärts und siedelten sich auf einem der das Thal dieses Flusses beherrschenden Hügel an, einer steilwandigen natürlichen Festung, die zudem noch durch einen Sumpf (*palus*) geschützt war. Diese neue Siedelung erhielt den gleichen Namen wie die eben untergegangene Stadt in der Ebene. Sie war zunächst wenig mehr als ein befestigtes Lager (*castrum*), entwickelte sich aber später, als der Bischof Marius oder Saint Maire ums Jahr 593 seinen Sitz von dem verwüsteten Aventicum hierher verlegte, zu einer *civitas*, dem ersten Vorläufer der späteren Cité. Diese Uebersiedelung beweist zugleich, dass die neue Anlage zu jener Zeit schon wieder zu einem Ort von einer gewissen Bedeutung sich aufgeschwungen hatte. Es entstanden nun Kirchen, eine Propstei und eine Kathedrale. Die ursprünglich gallisch-helvetischen Bewohner werden von Marius in den Urkunden stets « Bürger » (*cives*) genannt. Das bischöfliche Schloss am N.-Ende der Cité entstand zu Ende des 14. Jahrhunderts. Unterdessen war auf einem Hügel gegenüber der Cité eine neue Siedelung (der Bourg) entstanden, die von Burgundern gegründet worden sein soll. Beide Städte waren von Mauern umgeben, aber sowohl in der Art und Zeit ihrer Gründung, als in Bezug auf ihre abweichenden Rechte, Freiheiten etc. von einander stark verschieden.

Die Cité hatte 6 Tore (Saint Étienne, Escalier de la Grande Roche, Couvaloup, Cunay oder La Barre, Saint Maire, Degrés du Marché), der Bourg deren vier: Saint Pierre, Condémine (Rive oder Rive d'Ochie), Saint François und die Porte du Pont. Es dauerte aber nicht lange, bis beide Städte über ihre Mauern hinauswuchsen: zu beiden Seiten des Flon entstanden Korn- und Walkmühlen, sowie andere Bauten, und bald war auch ein dritter Höhenrücken, der von Saint Laurent, besiedelt. Es konnte nicht ausbleiben, dass zwischen den beiden Städten viele Streitigkeiten entstanden, die oft dahin führten, dass man gegenseitig die feindlichen Aussenquartiere in Brand steckte und plünderte und ihre Bewohner niedermetzelte. Der rührigen Handel treibende Bourg gewann immer mehr an Boden und wusste die Interessen der neuen Quartiere derart mit den seinigen zu verknüpfen, dass er sich bald zu einer 4 Panner — Bourg, Pont, Palud, Saint Laurent — umfassenden, bedeutenden Stadt auswuchs, während die Cité isoliert blieb. 1481 schloss sich dann diese zum grossen Aerger des Bischofes als fünftes Panner den andern an, sodass ein einziges grosses Gemeinwesen, die *Civitas Lausannensis communitas*, entstand. Es dauerte aber noch lange Zeit, bis die Unterschiede zwischen den beiden einst so verschiedenen Altstädten völlig verwischt waren. Das Quartier der Cité, das sich als Bischofssitz zahlreicher Vorrechte und Freiheiten erfreute, behauptete von Anfang an ein gewisses Uebergewicht, das ihm nicht zu unterschätzende Vorteile bot. Der kirchliche Schutz, den der Bischofssitz gewährte, erstreckte sich nicht nur auf die Kathedrale und ihre unmittelbaren Annexe (Kloster, Friedhof), sondern auf die ganze Cité überhaupt, wo Jedermann — Diebe, Fälscher und Verräter ausgenommen — eine sichere Zuflucht fand. Die Vorrechte des Bourg waren anderer Art und bestanden hauptsächlich darin, dass ihm die eigene Gerichtsbarkeit, sowie Tavernen-, Herbergs- und Marktrecht zustanden, und dass er von allen Mess- und Marktgebühren befreit war. Seine Bürger hatten allein die Erlaubnis, auf

öffentlichem Boden vor ihren Häusern Waren feilzubieten. Da der Bourg an der Kreuzung der Handelsstrassen nach Deutschland, Italien, Frankreich und der Provence lag, wies er einen lebhaften Verkehr auf, der den zahlreichen Herbergen reichlichen Verdienst brachte. Die öffentlichen Rechte, Freiheiten und Befugnisse der Stadt Lausanne und ihrer Ländereien wurden 1368 endgiltig im sog. Plaid général niedergelegt, der später den Namen des Code oder Coutumier de Lausanne erhielt. Jedes der fünf städtischen Quartiere bildete ein eigenes Panner, deren Namen bis in unsere Zeit hinein sich erhalten haben. Das Panner des Bourg führte Rot mit silbernem Haupt, darüber zwei gekreuzte schwarze Schlüssel; unter ihm marschierten die Bürger des Bourg von den Toren von Martheray und Etraz bis zur Porte du Chêne, ferner die Leute von Chailly, Belmont, Pully, Échissiez und Épalinges. Das Panner der Cité war gespalten von Silber und Rot, darin ein offenes Stadttor, flankiert von zwei gezinnten Türmen in wechselnder Farbe; unter ihm marschierten die weltlichen Bürger der Cité, ferner die Leute von La Barre, Le Mont, Cugy, Morrens und Bretigny. Das Panner von La Palud war Rot mit silbernem Haupt, darüber ein schwarzer Doppeladler; unter ihm marschierten alle Männer, die zwischen der Porte Saint Étienne, der Markttreppe (Escaliers du Marché), den Häusern von Étienne Chandelier und Jaquette Angéline, dem Tor beim Bach und dem Haus *dou Gerdil* wohnten, ferner die Leute von Jouxtens, Mézery, Prilly, und — in gewissen Fällen — die von Romanel. Das Panner von Le Pont war Rot mit silbernem Haupt, darauf ein schwarzer Brückenbogen; unter ihm marschierten die Bürger des Quartiers Le Pont, ferner die Leute von Cour, Ouchy, Rive, Saint Sulpice und Chavannes. Das Panner von Saint Laurent war ebenfalls Rot mit silbernem Haupt, mit einem schwarzen Rost darüber; unter ihm marschierten alle Männer, die von den Brücken von Saint Jean bis zum Tor von Saint Laurent wohnten, ferner die Leute von Renens und Crissier. Diese ganze wehrfähige Mannschaft war dem Bischof zu einer jährlichen unentgeltlichen Diensleistung (chevauchée) von einem Tag verpflichtet; wünschte der Bischof diese Truppen für längere Zeit aufzubieten, so musste er sie um ihre Zustimmung ersuchen und ihnen zugleich einen angemessenen Sold ausrichten.

Diesen fünf städtischen Pannern oder Militärkreisen, denen auch die wehrfähige Mannschaft der benachbarten Gemeinden zugeteilt war, schlossen sich in Zeiten der Gefahr ferner die Panner der vier Kirchgemeinden von Lavaux und diejenigen von Avenches, Lucens, Villarzel, Cortilles, La Roche und Bulle an, sodass die gesamte Wehrkraft auf 15 Panner stieg.

Ziemlich verwickelt war die gerichtliche Organisation der Stadt: neben dem bischöflichen Offizial, der in Angelegenheiten der Kirche und ihrer Besitzansprüche, sowie in Ehe-und Erbschaftsstreitigkeiten Recht sprach, amteten noch besondere Gerichte für das Kapitel, die Dekanate und Priorate; dazu kamen das allgemeine Stadtrecht (der Plaid général), die Schöffengerichte des Bourg, das Reichsgericht und verschiedene niedere Gerichte, deren Vorsitzende als Sénéchal, Sautier, Mayor, Mestral etc. bezeichnet wurden. Eine geordnete Stadtverwaltung wurde erst nach der Vereinigung von 1481 eingeführt.

Die Geschichte der Stadt Lausanne ist eng mit derjenigen ihrer Bischöfe verknüpft und wechselt zwischen Zeiten der Grosse und solchen des Verfalles. Die im frühen Mittelalter beträchtliche Macht der damals den Titel eines Grafen der Waadt (Comte de Vaud) führenden Bischöfe wurde in der Folge immer weiter eingeschränkt, je mehr Freiheiten und Rechte sich die Bürger auf gütlichem oder gewaltsamem Wege zu verschaffen wussten. Das so sich allmählig herausbildende Stadtrecht wurde 1368 im Plaid général zusammengefasst, der der Stadt Lausanne eine für die damalige Zeit schon recht ansehnliche Selbständigkeit sicherte. In der untern Stadt regierte ein Rat mit zwei Vorsitzenden, sogenannten Prioren (prieurs), der ursprünglich von der Gesamtheit der Edeln und Bürger (citoyens et bourgeois) gewählt wurde. Dieser allgemeinen Wählerversammlung stand überdies das Recht zu, auch über wichtige Gemeindeangelegenheiten zu beraten. Später erfolgte die Wahl des Rates und seiner Vorsitzenden durch besondere Abgeordnete der einzelnen Panner oder Quartiere der Stadt. Daneben hatte auch die Cité oder obere Stadt ihren eigenen Rat mit seinen zwei Pri-



Lausanne] Altes Haus an der Rue du Pré.

oren, der oft stark von der Geistlichkeit beeinflusst wurde. Diese Ausnahmsstellung der Cité verschwand mit der Vereinigung beider Städte von 1481. Neben den beiden Prioren und dem aus 12-20 Mitgliedern bestehenden obern oder kleinen Rat erscheinen seit 1494 ein sog. Rière Conseil (unterer Rat) mit stark schwankender Mitgliederzahl und seit 1517 ferner noch ein Rat der Zweihundert. 1529 ersetzte man die beiden Priore durch einen auf 3 Jahre gewählten Syndikus, der seit 1533 den Titel eines Burgermeisters führte. Von dieser Zeit an bestand die städtische Behorde bis zur Revolution von 1798 aus dem Burgermeister, dem obern Rat (24 Mitglieder), dem untern Rat oder Rière Conseil (60 Mitglieder) und dem Rat der Zweihundert. Damit nahm Lausanne unter den übrigen Gemeinden der Waadt eine Sonderstellung ein.

Die Stadt war nicht reich. Noch im Jahr 1512 bezog sie als einzige Einkünfte die den Juden und Lombarden oder Cahorsiens (d. h. den gegen übertrieben hohe Zinsen Geld ausleihenden Wuchern) auferlegten Steuern. Die schlecht bezahlten Stellen in der städtischen Verwaltung waren nur wenig begehrt. Sitz der Stadtverwaltung war zunächst das alte Rathaus an der Place du Pont; 1458 begann man mit dem Bau des neuen Rathauses an der Place de la Palud, das zehn Jahre später vollendet wurde. Während der ganzen Dauer des Mittelalters blieb Lausanne vor grösseren kriegerischen Verwicklungen verschont. Dagegen waren seine Bürger stets bestrebt, ihre Rechte und Freiheiten zu erweitern. Willkommenen Anlass dazu boten ihnen die häufigen Streitigkeiten zwischen den Fürstbischöfen und dem Haus Savoyen, wobei sie sich je nach ihrem augenblicklichen Vorteil bald auf die eine oder auf die andere Seite stellten. Zu Ende des 15. Jahrhunderts erlangte die Stadt Titel und Rechte einer freien Reichsstadt und führte seit dieser Zeit den doppelköpfigen Reichsadler im Wappen. Da eine auf diese Ernennung bezügliche Urkunde im Stadtarchiv nicht vorhanden ist, nimmt man an, sie sei entwendet oder zerstört worden. Dagegen befindet sich im Archiv ein vom 5 Juli 1536 (also kurz vor der Einführung der Reformation) datierter Brief Kaiser Karls V., der ausdrücklich von der « Reichsstadt » Lau-

sanne spricht. Nach der Schlacht bei Murten drangen die Truppen des Grafen von Greierz am 26 Juni 1476 in die



Lausanne. Markttreppe.

Stadt ein, wo sie sich arge Ausschreitungen erlaubten, die Kathedrale plünderten und u. a. auch das seit dem 15. Jahrhundert im Dominikanerkloster La Madeleine befindliche Stadtarchiv ausraubten. Um dieselbe Zeit entstanden zwischen Stadt und Bischof zahlreiche Streitigkeiten, sodass die gegenseitigen Beziehungen sich ausserordentlich verschlechterten. Um seine Rechte zu schützen, suchte daher Lausanne Anschluss an Bern und Freiburg. Trotz des Widerstandes des Herzoges von Savoyen und des Bischofs gelang es der Stadt Lausanne nach langen Bemühungen, 1525 mit diesen beiden mächtigen Republiken ins Burgrecht zu treten, an das die der Stadt von seinen beiden neuen Verbündeten gestifteten Wappenscheiben erinnern, die heute den Sitzungsaal des Gemeinderates im Rathaus zieren. Dieses Bündnis sollte aber nicht lange dauern. Das eben der Reformation beigetretene Genf wurde vom Herzog von Savoyen, dem Oberherrn des grössten Teiles des Waadtlandes, und dem mit ihm verbündeten Bischof von Lausanne so hart bedrängt, dass es die Berner zu Hilfe rief. Diese rückten denn auch 1536 in die Waadt ein, die sie sich ohne Mühe unterwarfen. Am 31. März 1536 nahmen die Berner Truppen unter dem General Hans Franz Nägeli die Stadt Lausanne, die gezwungen wurde, die Oberhoheit der Aarestadt anzuerkennen, « da diese behauptete, dem vertriebenen Bischof in allen Rechten nachzufolgen ».

Kurz nachher führte Bern durch Erlass vom 15. Oktober 1536 die in Lausanne von Wilhelm Farel schon seit 1529 gepredigte Reformation ein. Die Stadt wurde für den verlorenen Bischofssitz durch Stiftung einer Akademie entschädigt und für ihre verlorene Freiheit dadurch zu trösten gesucht, dass man ihr ihre eigene Gerichtsbarkeit und Verwaltung beliess und ihr einen Teil der verstaatlichten Klostergüter zu Eigen gab. Diese einstigen geistlichen Ländereien sind heute noch im Besitz der Stadt.

Die Zeit der Berner Oberhoheit war für Lausanne im allgemeinen eine Periode der Ruhe und des Friedens, aber auch des unbedingten Gehorsams und der daraus sich ergebenden Gleichgiltigkeit. Nur zweimal machten sich Regungen zur Wiederherstellung des früheren Zustandes oder zur Erlangung einer grössern Selbständigkeit bemerklich. Das von Bürgermeister Isbrand d'Aux 1588 geschmiedete Komplot zur Uebergabe der Stadt an Savoyen misslang ebenso, wie der 1723 von Major Davel geplante Versuch zur Befreiung seines Landes. Mit Ausnahme dieser beiden Ereignisse blieb die Ruhe in Lausanne ungestört. Dagegen übte die Stadt während dieser Zeit eine weitherzige Gastfreundschaft gegenüber Flüchtlingen verschiedener Herkunft, die hier ein Asyl vor Verfolgungen suchten und fanden. Die aus Frankreich, Savoyen und einigen Teilen Deutschlands vertriebenen Protestanten wurden mit gleicher Herzlichkeit aufgenommen wie später die Richter Karls I. von England. (Doch fand einer dieser letztern, Lisle, am 11. August 1664 auf der Place de Saint François seinen Tod durch unbekannte Mörderhand). Besonders nach der Aufhebung des Ediktes von Nantes kamen Tausende von Flüchtlingen ins Land, von denen sich viele (wie z. B. die Mercier, Marcel, Francillon Campart, David etc.) in Lausanne häuslich niederliessen, zu einer Korporation zusammentaten und neue Industrien einführten, die von ihren Nachkommen heute noch mit Erfolg betrieben werden.

In litterarischer und künstlerischer Beziehung war zweifellos das 18. Jahrhundert die glänzendste und regsamste Periode des Lebens in Lausanne. Damals nahmen die Edelgeschlechter der Waadt ihren Wohnsitz in der Stadt, wo nun eine glänzende Gesellschaft sich die Pflege der Litteratur, Poesie, Musik, des Theaters etc. angelegen sein liess und die zu dieser Zeit von den landschaftlichen Reizen des Genfersees angezogenen hervorragenden Fremden in ihrer Mitte aufnahm. Es kamen: J. J. Rousseau, der sich hier als Musiklehrer betätigte und Konzerte veranstaltete; Voltaire, der sich in Mont Riond niederliess und in Mon Repos seine Theaterstücke vor einem gewählten Kreis aufführen liess; Edward Gibbon, der hier fünf Jahre lang (1753-1758) seinen Studien lebte und später wiederkehrte (1783-1793), um seine berühmte *History of the decline and fall of the Roman Empire* zu vollenden: es kamen ferner Herr und Frau Necker, Frau von Genlis, Frau von Montolieu, der berühmte Arzt Tissot, dann Raynal, Mercier u. A. Später, im Zeitraum 1790-97, suchten über tausend Flüchtlinge aus Frankreich und Savoyen in Lausanne Schutz vor den Verfolgungen der Revolution und Schreckensherrschaft, so dass einmal ein Erzbischof, zwei Bischöfe, 160 Priester und andere Religiosen, ein Fürst, 7 Herzoge und Herzoginnen, 200 Grafen und andere Edelleute, 20 Offiziere, 100 Staatsbeamte und 200 geflüchtete Kaufleute und Handwerker in der Stadt sich aufhielten. Eines Tages sah man auf dem Rathaus drei Herzoginnen aus dem Blechgeschirr essen. Die Bevölkerungszahl wuchs derart an, dass man eine Hungersnot befürchtete, was 1797 zur Vertreibung der Fremdlinge führte. Die französische Revolution hatte auch in Lausanne die Gemüter erregt. Nachdem man am 14. Juli 1791 in Les Jordils den Jahrestag der Erstürmung der Bastille durch ein Bankett gefeiert hatte, schritt Bern mit grosser Strenge ein, besetzte die Stadt militärisch, verhängte harte Strafen und nötigte die Behörden zu entehrenden Demütigungen. Mit grosser Begeisterung wurde General Bonaparte empfangen, als er auf seiner Reise nach dem Rastatter Kongress am 23./24. Novembre 1797 in Lausanne übernachtete. Am 24. Januar 1798 brach endlich der Aufstand gegen Bern los, der aber durchaus friedlich verlief und sich darauf beschränkte, dass die in Lausanne versammelten Abgeordneten der Waadtländer Städte sich zu einer konstituierenden Versammlung (Assemblée provisoire) vereinigten und die Unabhängigkeit ihres Landes erklärten, dem sie den Namen der Lemanischen Republik beilegten. Am Gebäude des Cercle des Négociants (Place de la Palud) wurde die grüne Landesfahne ausgehängt, auf allen Plätzen erhoben sich Freiheitsbäume, und überall verschwand das Berner Bärenwappen.

Kurz nach diesen Ereignissen marschierten die französischen Truppen auf ihrem Zug nach Bern ins Waadtland ein, und alle Kirchen und Schulhäuser verwandelten sich in Kasernen. Dann wurde die Waadt als Kanton Leman ein Glied der einen und unteilbaren helvetischen Repu-

blik. Während dieser Zeit sah Lausanne noch einmal den ersten Konsul Bonaparte in seinen Mauern, als er sich an die Spitze der über den Grossen St. Bernhard marschierenden Armee zu stellen im Begriffe war. Das Frühjahr 1802 zeichnete sich durch Volksbewegungen aus: Schaaren von Bauern, die sog. Papierverbrenner (Brûleurs de papier oder in der Mundart « Bourla papey »), die die Wiederherstellung der alten Feudalrechte befürchteten, durchzogen das Land, plünderten überall die Archive der Städte und Schlösser und verbrannten die alten Urkunden. Vor Lausanne angekommen, zerstreuten sie sich. Bald darauf suchten die helvetischen Behörden ihre letzte Zuflucht in dieser Stadt, von wo aus sie den Widerstand gegen die neue Bundesregierung zu organisieren gedachten. Bei diesem Anlass wurde am 30. Oktober 1802 für die katholischen Mitglieder des helvetischen Senates zum erstenmal wieder seit 1536 in der Kathedrale die Messe gefeiert.

Der durch die Mediationsakte geschaffene neue Kanton Waadt gab sich am 14. April 1803 zum erstenmal eine selbstgewählte Regierung, als deren Sitz die neue Kantonshauptstadt Lausanne bestimmt wurde. Am 26. Juni 1874 wählte die schweizerische Bundesversammlung die Stadt Lausanne auch zum Sitz des schweizerischen Bundesgerichtes. Seither ist die Stadt zusehends aufgeblüht und beträchtlich angewachsen.

Zur Zeit der Erstellung der Eisenbahnen drohte der Stadt die Gefahr, von diesem neuen Verkehrsmittel umgangen zu werden, so dass sich ihre Behörden zu grossen finanziellen Opfern genötigt sahen und sogar der kantonalen Regierung entgegentreten mussten, um die Linie Bern-Lausanne zu erlangen. Die die Entwicklung der Stadt hindernden Ringmauern und Türme sind seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts bis auf wenige Reste gefallen.

Verschiedenes; berühmte Männer. Lausanne ist die Heimat oder der Aufenthaltsort einer grossen Zahl von bedeutenden Männern und Geschlechtern gewesen. Von Stadtbürgern seien neben vielen Andern folgende genannt: der Philosoph Allamand (1709-1784) und sein Bruder der Physiker Allamand (1713-1787); das Geschlecht de Chandieu-Villars; der Generalmajor Henri de Charrière (1715-1792), der Erzieher des Erbprinzen von Hessen-Kassel Salomon de Charrière (1724-1793) und der Historiker Pierre Marc Louis de Charrière (1795-1874); das Geschlecht Clavel de Brenles; das Geschlecht Constant de Rebecque mit dem Schriftsteller Benjamin Constant (1767-1830); Frau von Charrière (1740-1805), die Verfasserin der *Lettres écrites de Lausanne*; das Geschlecht de Crousaz mit dem Schriftsteller Jean Pierre de Crousaz (1663-1750); der Historiker Abraham Ruchat (1678-1750); der Astronom und Physiker Jean Philippe Loys de Cheseaux (1718-1751) und der Physiker und Nationalökonom Charles Louis Loys de Cheseaux (1730-1789); der Arzt Auguste Tissot (1728-1797), Verfasser des *Avis au peuple sur sa santé;* der Dekan Louis Auguste Curtat (1759-1832); der Schriftsteller Deyverdun (1734-1789), Mitarbeiter von Gibbon; der Pfarrer Louis Fabre (1797-1871); das Geschlecht de Loys mit dem gelehrten Historiker Charles de Loys de Bochat (1695-1754); der Chirurg Mathias Mayor (1775-1847); die Schriftstellerin Isabelle de Montolieu (1751-1832); der Schriftsteller Dekan Philippe Sirice Bridel (1757-1845) und der Naturforscher, Erzieher der Prinzen August und Friedrich von Sachsen-Koburg-Gotha und Privatsekretär des Grossherzogs Samuel Élie Bridel (1761-1828); das Geschlecht Polier de Bottens; der Dichter Jean Jacques Porchat (1800-1864); der Rechtsgelehrte Charles Secrétan (1784-1858), der Rechtsgelehrte und Historiker Édouard Secrétan (1813-1870) und der Moralphilosoph Charles Secrétan (1815-1895); der Arzt und Historiker Auguste Verdeil (1795-1856); Alexander Vinet (1797-1847); Eugène Rambert (1830-1886); der hervorragende Physiker Louis Dufour (1832-1892); der Geschichtschreiber der Reformation Aimé Louis Herminjard (1817-1900); der Militärschriftsteller Ferdinand Lecomte (1826-1899); die Schriftsteller und Dichter Henri Warnery (1859-1902) und Louis Favrat (1827-1893); der Jurist und Politiker L. Ruchonnet (1834-1893), und noch viele Andere.

1756 wohnte Voltaire im Landhaus Mont Riond-Dapples (später ebenfalls Heim des berühmten Arztes Tissot) und im Haus Rue du Grand Chêne 6. Er liess seine neuen Tragödien oder, wie er sie zu nennen pflegte, die *oiseaux du Léman* auf einer kleinen Bühne im Landhaus Mon Repos in Villamont aufführen. Das einst dem Chorherrn Benoît de Pontareuse gehörende Haus an der Place de la Madeleine, das nach der Reformation von der Stadt angekauft wurde und nun in Bälde abgetragen werden soll, diente den ersten reformierten Pfarrern von Lausanne vom Ex-Karmeliter Pierre Caroli (1536) bis J. P. L. Ricou (1838) als Amtswohnung. In diesem Haus, das auch von Viret 15 Jahre lang bewohnt wurde, fanden sich die drei Reformatoren Calvin, Viret und Farel oft zusammen. Das Haus Forney (Rue de Bourg 16) war während des ganzen 18. und bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts unter dem Namen des Lion d'Or ein berühmter Gasthof, wo alle bedeutenden Fremden abstiegen. Zu Ende des 18. Jahrhunderts hat auch das ehemalige Haus Steiner (an der Stelle des heutigen Cercle de Beau Séjour) eine gewisse Rolle gespielt: es war 1798 Hauptquartier des Generales Ménard und diente den Generalen Brune, Pouget und Bonaparte (1800) mit Murat und A. Marmont als Absteigequartier; in seinem Hof wurden am 22. März 1798 40 den Bernern abgenommene Kanonen aufgefahren. Berthier wohnte 1800 im Haus Haller an der Rue de Bourg, das im Juin 1799 auch den General Suchet beherbergt hatte. Die der Reihe nach aus Aarau, Luzern und Bern vertriebene helvetische Regierung, die sich am 17. September 1802 nach Lausanne geflüchtet hatte, nahm ihren Wohnsitz in Beau Séjour. Das Landhaus La Chablière war im 18. Jahrhundert die Wohnung des Prinzen Ludwig von Württemberg, der hier eine grosse Anzahl von berühmten Ausländern empfing (vergl. darüber das illustrierte Werk des während des deutsch-französischen Krieges als Botschafter der Vereinigten Staaten in Paris lebenden Generales Meredith Read: *Historic studies in Vaud, Berne and Savoy*. London 1897). Der in Ungnade gefallene Minister Necker fand Zuflucht im Schloss Beaulieu, wo ihm seine Frau Suzanne Curchod starb. Während der Erhebung der Waadt haben im Januar 1798 auch das Haus Morin (Place de la Palud 21) und das Haus Bugnion (Rue du Grand Chêne 1) eine Rolle gespielt. 1815 bewohnten drei Brüder Napoleons das Landgut La Rosière. In der Auberge de l'Ancre (heute Hôtel d'Angleterre) in Ouchy schrieb im Juni 1816 der hier durch einen Sturm zwei Tage lang aufgehaltene Lord Byron seinen *Gefangenen von Chillon*. Der berühmte englische Schauspieler Kemble, dessen Standbild in der Westminster-Abtei zu London steht, starb 1823 im Landhaus Beau Site (Strasse nach Vevey). Im Landhaus La Rosière wohnte und starb 1832 die Königin Katharina von Westfalen, Gemahlin von Jérôme Bonaparte. Auch dieser letztere selbst hielt sich mehrere Jahre in Lausanne (Beau Séjour) auf.

Im Mittelalter kehrten alle über den Grossen St. Bernhard nach Italien ziehenden deutschen Kaiser und alle auf demselben Weg nach Frankreich oder Deutschland reisenden Päpste in Lausanne ein. Ob Dante die Stadt besucht habe, ist noch umstritten. Dagegen hatte Lausanne die Ehre, eine grosse Reihe anderer berühmter Gäste in seinen Mauern zu sehen. Es genüge, folgende Namen aufzuführen: Benvenuto Cellini, Theodor von Beza, Rousseau, Voltaire, Gibbon, Chevalier de Boufflers, Goethe, Haller, Necker, Joseph und Xavier de Maistre, Fürst zu Lippe, Markgraf von Baden, Kaiser Joseph II., Fox, Benjamin Constant, Bonaparte und die Generale der nach Italien bestimmten Armee, Chateaubriand, Lamartine, Frau von Staël, Byron, Adam Mickiewicz (der grosse polnische Dichter), Sainte Beuve, der amerikanische Erzähler Fenimore Cooper (der sich besonders an der Aussicht vom Signal begeisterte), Charles Dickens (der sich besonders für die Blindenanstalt interessierte), Königin Amalie, Prinzessin von Orléans, Prinz von Condé, Herzog von Aumale, Gambetta, Thiers, Victor Hugo, Ruskin, der Prinz von Wales (jetzt König Eduard VII. von England), Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, Herzog Philipp von Orléans. In Lausanne haben studiert der ehemalige und der jetzige deutsche Reichskanzler Fürst Hohenlohe und Graf von Bülow.

Epidemien, Feuersbrünste, Ueberschwemmungen etc. Die im Mittelalter so oft auftretende Pest oder der « Schwarze Tod » hat Lausanne häufig und zuletzt noch

1615 heimgesucht. Grosse Feuersbrünste fanden im Jahre 1219, 1265, 1320 statt. 1405 zerstörte eine grosse Feuersbrunst die Quartiere Le Pont und La Palud, wodurch sie den Anlass zu einer grossen Bautätigkeit gab. Lausanne hatte auch in den Burgunderkriegen durch Truppeneinfälle viel zu leiden. Die Hochwasser des Flon haben zu verschiedenen Malen grosse Verheerungen angerichtet, so am 9. Juli 1778, 4. September 1832 (Verlust von 9 Menschenleben), 30. Oktober 1888 und 2. Juni 1889. Nach diesem letzten Hochwasser ist der Bach korrigiert und eingedämmt worden.

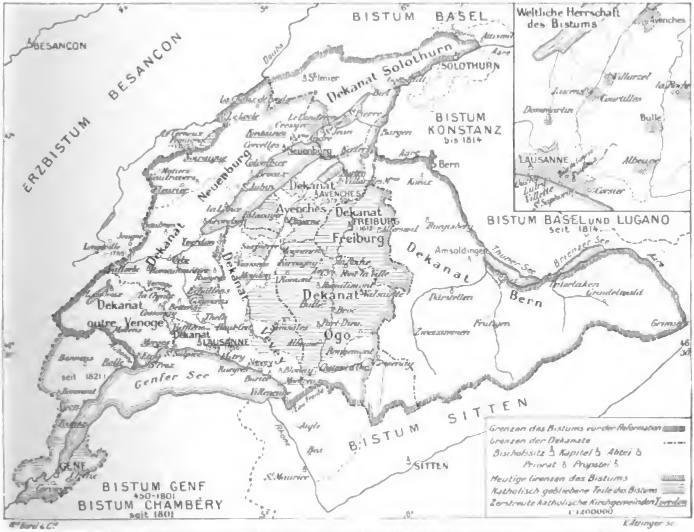
Bibliographie. Olivier, Juste. *Le Canton de Vaud; sa vie, son histoire.* Lausanne 1837. — Olivier, Juste. *Voltaire à Lausanne*, 1756-1758 (*Études d'histoire nationale*). Lausanne 1843. — Verdeil, A., et H. Gaullieur. *Histoire du Canton de Vaud.* Lausanne 1854. — Vulliemin, Louis. *Der Kanton Waadt; übers. von Wehrli-Boisot.* (*Gemälde der Schweiz.* 19). 2 Teile. St. Gallen und Bern. 1847 und 1849. — Vulliemin, Louis. Le *Canton de Vaud; tableau de ses aspects...* Lausanne 1885. — Rey, Rod. *Genève et les rives du Léman.* Genève 1868. — Vautier, Armand. *La Patrie vaudoise; le pays et ses habitants.* Lausanne 1903. — Martignier, D., et Aymon de Crousaz. *Dictionnaire historique, géographique et statistique du canton de Vaud.* Lausanne 1867. Mit: *Supplément.* — *Guide de Lausanne et de ses environs; publié sous les auspices de la Société pour le développement de Lausanne.* Lausanne 1901. — Bieler, Théodore. *Documents pour la carte agronomique des environs de Lausanne.* Lausanne 1896. — Dufour, Henri, et D. Valet. *Observations météorologiques faites à la Station du Champ de l'Air, 1887-1902.* — Buhrer, Ch. *Le Climat du Canton de Vaud.* Lausanne 1897. — *Les villes suisses: Lausanne* (in der *Patrie suisse.* 1901). — *Croquis lausannois* (in der *Patrie suisse.* 1896-1902). — Schnetzler, André. *Enquête sur les conditions du logement à Lausanne.* Lausanne 1896. Mit: *Supplément.* Lausanne 1899. — *Mémorial des travaux publics du Canton de Vaud.* Lausanne 1896. — Champseix. *Notre Dame de Lausanne.* Lausanne 1856. — Muyden, Th. van. *Le portail occidental de la Cathédrale de Lausanne* (im *Anzeiger für schweizer. Altertumskunde.* 1895). — Secrétan, E. *Histoire de la Cathédrale de Lausanne.* Lausanne 1889. — Blanchet, A. *Restauration de la Cathédrale de Lausanne.* Lausanne 1869. — Naef, F. *Notice sur la Cathédrale de Lausanne.* Lausanne 1873. — Vetter, Ferd. *Die Kathedrale von Lausanne* (im *Bund.* 1881, Nr. 256 und 258). — Geymüller, H. de, *La nouvelle flèche pour la Cathédrale de Lausanne.* Lausanne 1873. — Montet, Alb. de. *Les tombeaux d'évêques de la Cathédrale de Lausanne.* Lausanne 1881. — Montet, Alb. de. *Les vitraux de la Cathédrale de Lausanne.* Lausanne 1866. — Rahn, J. R. *Die Glasgemälde in der Rosette der Kathedrale von Lausanne* (in den *Mitteilungen der Antiquar. Gesellsch. in Zürich.* Bd 20). Zürich 1879. — Rahn, J. R. *La Rose de la Cathédrale de Lausanne; trad. de l'allem. p. Will. Cart.* (*Soc. d'hist. de la Suisse rom.*). Lausanne 1879. — Le Roy. *Une visite à la Cathédrale de Lausanne: les stalles.* Genève 1865. — Wery, H. O. *Les stalles d'église des XV[e] et XVI[e] siècles* (in den *Mémoires et Documents; publ. p. la Soc. d'hist. de la Suisse rom.* Tome 35). — Recordon. *Notice historique et descriptive sur la Cathédrale de Lausanne.* Lausanne 1823. — Blavignac. *Description monumentale de l'église de Notre Dame de Lausanne.* Lausanne et Genève 1846. — Rahn, J. R. *Die Chorstühle aus der Kathedrale zu Lausanne in der Schlosskapelle von Chillon* (in der *Eisenbahn.* 1878). — Blanchet, A. *Le Trésor de la Cathédrale de Lausanne en 1536.* Lausanne 1873. — Stammler, Jak. *Der Domschatz von Lausanne.* Bern 1894. — Stammler, Jacq. *Le trésor de la Cathédrale de Lausanne; trad. de l'allem. p. Galley* (in den *Mémoires et Documents; publ. par la Soc. d'hist. de la Suisse rom.* 1902). — Gauthier, Louis. *La Cathédrale de Lausanne et les travaux de restauration 1869-1898.* Lausanne 1899. — Dupraz, Louis. *Souvenir de Lausanne.* Lausanne 1887. — Vuillermel, Charles. *Le vieux Lausanne.* Lausanne 1903. — Vuillermel, Charles. *Notes historiques sur Lausanne.* Lausanne 1896. — Naef, A., A. de Molin, Ch. Vuillermel, Th. van Muyden. *La Tour de l'Ale à Lausanne.* Lausanne 1896. — Vuillermel, Charles. *Lausanne de 1865 à 1894.* Lausanne 1895. — Muyden, Th. van. *L'église des Terreaux.* Lausanne 1890. — Elskès, E. *Notes et croquis techniques sur Lausanne.* Lausanne 1902. — *Bulletin technique de la Suisse rom.* 1902 u. 1903 (verschiedene Artikel von E. Elskès, F. Rochat-Mercier, A. de Montmollin, L. Vanoni, H. Doumer u. A. über: *L'École normale; La Gare de Bel-Air; Les forces motrices du Rhône; L'adduction des eaux du Pays d'Enhaut à Lausanne; L'Hôtel des Postes et Télégraphes; Les installations électriques de la Commune de Lausanne; La nouvelle station téléphon. centr. de Lausanne; Les constructions du Festival;* etc.). — *Rapports de gestion de la Municipalité de Lausanne au Conseil communal.* 1880-1903. — *Annuaire officiel du canton de Vaud.* — Gindroz. *Histoire de l'instruction publique dans le canton de Vaud.* Lausanne 1853. — Archinard, Ch. *Histoire de l'église du canton de Vaud.* Lausanne 1862. — Vuilleumier, H. *Notice historique et statistique sur l'Académie de Lausanne.* Lausanne 1878. — Vuilleumier, H. *L'Académie de Lausanne 1537-1890.* Lausanne 1891. — Archinard-Roman. *Le Collège cantonal de Lausanne.* Lausanne 1879. — Payot, E., et A. Kohler. *Le Collège cantonal de Lausanne.* Lausanne 1896. — *Discours inauguraux de l'Université de Lausanne.* — *Notes historiques sur les écoles primaires de Lausanne.* Lausanne 1891. — *L'École industrielle cantonale et gymnase scientifique.* Lausanne 1902. — Gauthey, L. *L'École normale du canton de Vaud.* Lausanne 1846. — *Notice sur les Écoles normales du canton de Vaud.* Lausanne 1873. — Mayor, H., L. Jayet et F. Guex. *Notice historique sur les Écoles normales du canton de Vaud des origines à 1895.* Lausanne 1896. — *Inauguration du nouveau bâtiment des Écoles normales.* Lausanne 1901. — Bernus, A. *Théodore de Bèze à Lausanne* (in *Revue histor. vaud.* 1901). — Dumur, B. *Le vieux Lausanne* (in *Revue histor. vaud.* 1901). — Dumur, B. *A propos d'anciens chemins* (in *Revue histor. vaud.* 1902). — Dumur, B *Le Signal de Lausanne et la chasse du Duc* (in *Revue histor. vaud.* 1902). — Dumur, B. *Dante à Lausanne* (in *Revue histor. vaud.* 1901). — Bernus, A. *L'Imprimerie à Lausanne et à Morges jusqu'à la fin du XVI[e] siècle.* Lausanne 1903. — Monnet, Louis. *Au bon vieux temps des diligences.* Lausanne 1897 — *Comptes rendus du Conseil d'État au Grand Conseil sur sa gestion.* 1889-1903. — Morax, J. *Cadastre sanitaire* (in *Statistique médicale du canton de Vaud.* 1889). — Segond, Victor. *La bienfaisance dans le canton de Vaud.* Lausanne 1895. — Lochmann, J. J. *Die Wohltätigkeitsanstalten von Lausanne.* (*78. Neujahrsblatt der Hilfsgesellschaft in Zürich*). Zürich 1878. — Maillefer, P. *Les villes vaudoises au moyen âge* (in *Revue histor. vaud.* 1902). — Constant-Rebecque, le gén. Louis Arn. Juste de. *Pièces servant à l'histoire de la Ville impériale de Lausanne.* Lausanne 1795. — Fontaine. *Dissertation historique pour fixer l'entrevue du pape Grégoire X et de l'empereur Rodolphe de Habsbourg à Lausanne.* Fribourg 1791. — Blanchet, Rod. *Lausanne dès les temps anciens.* Lausanne 1863. — Chavannes, Ernest. *Comptes de la ville inférieure de Lausanne du 11 octobre 1475 au 11 octobre 1476* (in *Mémoires et Documents; publ. p. la Soc. d'hist. de la Suisse rom.* 1873). — Chavannes, Ernest. *Extraits des Manuaux du Conseil de Lausanne 1383-1564* (in *Mémoires et Documents; publ. p. la Soc. d'hist. de la Suisse rom.* 1881-82). — Chavannes, Ernest. *Le Trésor de la Cathédrale de Lausanne en 1536.* Lausanne 1873. — Gingins La Sarraz, Fréd. de, et Fr. Forel. *Recueil de chartes, statuts et documents concernant l'ancien Évêché de Lausanne* (in *Mémoires et Documents; publ. p. la Soc. d'hist. de la Suisse rom.* 1846). — Trachsel, C. F. *Numismatique épiscopale lausannoise* (in *Bulletin littéraire et scientifique suisse.* 1880 et 1881). — Bochat, Loys de. *Epistolica dissertatio qua declaratur lapis antiquus in loco, ubi quondam Lousanna fuit, effosus...* Lausanne 1741. — Morel, Ch. *Mémoire sur les associations de citoyens romains et sur les curateurs conventus Helvetici* (in *Mémoires et Documents; publ. p. la Soc. d'hist. de la Suisse rom.* 34). — Dumur, B. *Les Sénéchaux de Lausanne et le Château de Menthon.* Lausanne 1903. — Morel-Fatio. A. *Histoire monétaire de Lausanne* (in *Mémoires et Documents; publ. p. la Soc. d'hist. de la Suisse rom.* 34 ff.). — Doumergue, E. *Lausanne au temps de la Réformation.* Lausanne 1902.

— Montet, Albert de. *Dictionnaire biograph. des Genevois et des Vaudois.* 2 vol. Lausanne 1877 et 1878. — Maillefer, Paul. *Histoire du Pays de Vaud.* Lausanne 1903. — Jaccard, H. *Lausanne* ([Étymologie] in *Revue histor. vaud.* 1902). — *Au Peuple vaudois; souviens-toi, 1803-1903; publié p. le Comité des Fêtes du Centenaire.* Lausanne 1903. — Soloniac. *Notice historique sur la direction de la Bourse française de Lausanne.* Lausanne, 1859. — Soloniac. *Fusion de la Corporation française dans la Bourgeoisie de Lausanne.* Lausanne 1860. — Cérésole, V., et A. Morlot. *Quelques renseignements sur Lausanne et le canton de Vaud; précédés d'une notice sur Edward Gibbon.* Lausanne 1858. — Cérésole, V., und A. Morlot. *Lausanne und Einiges über den Kanton Waadt; nebst kurzer Biographie Edward Gibbon's.* Lausanne 1860. — Reinet, P. *Description fidèle de la fontaine minérale de la Poudrière auprès du Fauxbourg de la Barre de Lausanne.* Lausanne 1720. — Bonnard, Alb. *Chez nos aïeux; Lausanne au XVIIIe siècle.* Lausanne 1902. — Burnier, Ch. *La vie vaudoise et la Révolution.* Lausanne 1902. [Arnold Bonard.]

LAUSANNE (SIGNAL DE) (Kt. Waadt, Bez. und Gem. Lausanne). 647 m. Höhe im südl. Jorat, w. über dem Mittellauf des Flon und ö. über der Louve; 1 km nnö. vom Mittelpunkt der Stadt Lausanne. Bietet seiner gegen die Stadt und den Genfersee vorgeschobenen Lage wegen eine sehr weit ausgedehnte prächtige Aussicht: nach O. auf das stark durchthalte Bergland des Jorat, nach S. auf die Stadt und den grössten Teil des Genfersees mit seiner Gebirgsumrahmung, nach W. auf den ganzen SW.-Abschnitt des Kantons Waadt und den dahinter aufragenden Jura. Bildet wegen seiner Nähe bei der Stadt, seiner Aussicht und des auf seinem Rücken stehenden Waldparkes von Sauvabelin ein sehr beliebtes Ausflugsziel der Bewohner von Lausanne. Gastwirtschaft. Orientierungstafel von Buffat. Das Signal mit seiner Umgebung ist 1817 im Tausch gegen andere Ländereien an die Stadt Lausanne gekommen. Mit der Stadt durch eine Drahtseilbahn verbunden, die bei einer Steigung von 14-33% 400 m lang ist und 1899 eröffnet wurde. In der Nähe des Waldes Sauvabelin eine Gruppe von Chalets und Gasthöfen, « Village suisse » genannt, und das Quartier La Mothe mit einer Reihe von erst kürzlich erbauten Villen. Dieses « Signal » trägt wie andere solche Punkte des Waadtlandes seinen Namen nach einem einst auf seiner Höhe errichteten bernerischen Wachtposten. Diese Signale gestatteten es den Bernern, tagsüber vermittels Rauchsäulen und des Nachts durch lodernde Feuer sehr rasch das ganze Land bis nach Bern zu allarmieren. Des gleichen Mittels bedienten sich übrigens schon die alten Bewohner des Landes bis in die prähistorischen Zeiten zurück. Wenig n. vom Signal befand sich einst eine gallische, später römische Kultstätte, die dem Wald Sauvabelin seinen Namen (*Silva Bellini*) gegeben und wo man einen bronzenen Votivfinger aus der Römerzeit aufgefunden hat.

LAUSANNE UND GENF (BISTUM). Umfasst heute den Kanton Freiburg mit seinen 14 Dekanaten, das Dekanat der katholischen Kirchgemeinden des Kantons Waadt (exkl. diejenigen ö. der Eau Froide, die der Diözese Sitten zugeteilt sind), das Dekanat der katholischen Kirchgemeinden des Kantons Neuenburg und die drei Dekanate der katholischen Kirchgemeinden des Kantons Genf.

Christliche Gemeinschaften entstanden im westl. Helvetien sehr wahrscheinlich erst im 4. Jahrhundert, nachdem Konstantin der Grosse den Christen in seinem ganzen Reich die freie Ausübung ihres Gottesdienstes gewährt hatte. Unter den zahllosen Ueberresten aus der Römerzeit, die man in Avenches ausgegraben hat, befinden



Dekanate des Bistums Lausanne vor der Reformation und heutige Grenzen des Bistums Lausanne und Genf.

sich bis heute aus der christlichen Zeit blos zwei Gläser. Die wenigen Christen — Handwerker, Händler oder Soldaten —, die während der ersten drei Jahrhunderte in diesen Gegenden gelebt haben mögen, hatten sich nirgends zu einer religiösen Gemeinschaft vereinigt. Die Fundobjekte christlicher Herkunft aus der Burgunderzeit beschränken sich auf Ringe und Gürtelschnallen, die mit dem Kreuz, dem Monogramm Christi oder anderen christlichen Darstellungen (z. B. Daniel in der Löwengrube) geschmückt sind. Es sind dies aber alles nur ganz vereinzelte Funde, deren schönster 1887 in der Umgebung von Saint Martin (Freiburg) zum Vorschein gekommen ist.

Lausanne ward Bischofssitz, als der Bischof Marius oder Saint Maire (574-594) zwischen 585 und 594 von dem damals verfallenen Aventicum in die Stadt übersiedelte, die auf den Hügeln über dem Thal des Flon neu entstanden war. Aus den Forschungen der neuesten Zeit scheint hervorzugehen, dass dieser Marius überhaupt zugleich der Gründer des Bistums gewesen ist. Die Akten von keinem der zahlreichen Konzile, die im 5. und 6. Jahrhundert in Gallien zusammengetreten sind, weisen den Namen eines Bischofes von Avenches oder Lausanne auf, während wiederholt Bischöfe des Wallis, von Genf und von Vindonissa als Teilnehmer genannt werden. Als erste christlichen Gemeinden im Kanton Freiburg werden in der berühmten Urkunde des h. Sigismund vom Jahr 516 Murten und Vuadens genannt; später folgten in der Umgebung von Avenches die Pfarreien von Dompierre le Petit, Domdidier, Donatyre und Carignan oder Dompierre le Grand. Während des ganzen Mittelalters zog die Grenze des Bistums Lausanne von der Aare 1½ Stunden unterhalb Solothurn über Sonceboz am N.-Ende des St. Immerthales zum Doubs, folgte diesem und dem Juragebirge nach SW. und stieg dann längs der Aubonne zum Genfersee ab, dessen N.-Ufer sie bis zur Mündung der Eau Froide (ö. Villeneuve) begleitete. Dann folgte sie der Wasserscheide n. über dem Rhonethal bis zur Grimsel und kehrte längs der Aare wieder nach Attisholz bei Solothurn zurück. Es umfasste somit das Bistum die Stadt und Landschaft Solothurn, den links der Aare gelegenen Teil des Kantons Bern, Biel, das St. Immerthal, dann Jougne und Longeville in der Freigrafschaft, die Grafschaft Neuenburg und Valangin, den grössten Teil des Waadtlandes, die Grafschaft Greierz und den grössten Teil des Berner Oberlandes. Es grenzte im N. an das Bistum Basel, im O. an das Bistum Konstanz (bis 1814), im SO. an das Bistum Sitten, im S. an das Bistum Genf und im W. an das Bistum Besançon, das jenseits des Jura gelegen war und zu dem es bis zu Beginn des 16. Jahrhunderts in engen Beziehungen stand. Bis heute sind dem Bistum 70 Bischöfe vorgestanden, deren erster mit Sicherheit bekannter jener 594 gestorbene Marius ist, der den Bischofssitz nach Lausanne verlegte. Als hervorragende Träger dieser Würde sind besonders zu nennen Heinrich von Lenzburg († 1019), der ums Jahr 1000 die Kathedrale neu aufbauen liess; Hugo († 1037), der den Gottesfrieden von 1037 verkündigte; Guy de Merlen (1130-1144), unter dessen Regierung eine Reihe von Klöstern entstand; Saint Amédée d'Hauterive (1144-1159), Verfasser von Homilien; der h. Bonifazius (1231-1239); Guillaume de Menthonay (1383-1406), der Erbauer des Schlosses zu Lausanne; der Kardinal Louis de la Palud (1432-1440); Georges de Saluces (1440-1461); der Kardinal Julian von Roverea (später Papst Julius II.); Aymon de Montfaucon und der zur Zeit der Einführung der Reformation amtende Sébastien de Montfaucon; Johannes von Wattenwil, der seit 1612 seinen Sitz in Freiburg nahm; Johannes Strambino (1662-1684); Peter von Montenach (1688-1707); Claudius Anton Duding (1716-1745); Marilley (1846-1878) und Mermillod (1883-1891). Das Wappen des Bistums Lausanne besteht aus einem gespaltenen Schild von Silber und Gold, darin je ein geschlossenes Ciborium (Kelch), dasjenige des Bistums Genf aus einem goldenen Schild mit zwei gekreuzten silbernen Schlüsseln. Diesen beiden Wappen pflegt der Bischof von Lausanne und Genf jetzt auch noch sein Familienwappen beizufügen.



Während der wilden und zügellosen Zeiten des Mittelalters übertrugen Klöster und Bischöfe die Verteidigung und den Schutz ihrer Rechte an weltliche Edelleute, die dafür verschiedene kirchliche Vorrechte erhielten und den Titel von Kastvögten (*advocati*) des betreffenden Klosters oder Bistums führten. Diejenigen des Bistums Lausanne waren meist benachbarte mächtige Herren, die als Gegenleistung Anrecht auf die von den Bischöfen ausgesprochenen Geldbussen hatten. Solche Kastvögte des Bistums Lausanne waren der Reihe nach die Grafen von Genevois, Herren von Gerenstein, Herzoge von Zähringen, Grafen von Kiburg und Herren von Faucigny. Die Kastvogtei wurde oft als ein Lehen betrachtet, das vererbt oder verkauft werden konnte. So veräusserte das Haus Kiburg die Kastvogtei über Lausanne 1225 an Aymon de Faucigny, von dem sie der nicht um seine Zustimmung befragte und mit Recht beunruhigte Bischof Guillaume d'Écublens um den Preis von 330 Mark Silbers sofort wieder zurückkaufte. Er bedrohte zugleich jeden mit der Exkommunikation, der in Zukunft die Kastvogtei vom Bischofssitz zu trennen unternehmen würde. Obwohl das Bistum von diesem Zeitpunkt an keinen eigenen Kastvogt mehr ernannte, konnte es doch der Uebermacht des Hauses Savoyen, das im 13. Jahrhundert den grössten Teil des Waadtlandes an sich brachte, nicht ausweichen. Nachdem die Städte Payerne, Murten und Bern das Protektorat Peters von Savoyen anerkannt hatten, sah sich der Bischof von Lausanne 1260 veranlasst, diesem Fürsten die Hälfte der Gerichtshoheit über Lausanne unter dem Titel eines Generalvikariates zu übertragen. Von da an datiert ein 250 Jahre dauernder Streit zwischen den Bischöfen und dem Hause Savoyen, der zu Gunsten bald der einen, bald der andern Partei ausfiel, schliesslich aber doch die ursprünglichen beiderseitigen Rechte nicht bedeutend verschob. Nach dem von Conon von Estavayer, dem Propst des Chorherrenstiftes der Notre Dame zu Lausanne, 1228 aufgestellten Pfründenregister umfasste das Bistum Lausanne damals 9 Dekanate mit 301 Kirchgemeinden; daneben bestanden noch 7 Abteien, 22 Priorate, 6 Propsteien mit und ohne Kapitel, 3 Kollegialkirchen, 13 Hospizien des Klosters auf dem Grossen St. Bernhard, 4 Hospizien des Johanniterordens und je eines des Ordens der Tempelritter und der Deutschritter. Dieser kirchliche Bestand der Diözese ist in der Folge mit nur unwesentlichen Veränderungen bis zur Reformation erhalten geblieben. Folgendes waren die Dekanate: 1. Lausanne mit 20 Kirchgemeinden, einer Kathedrale, 5 Pfarrkirchen, einem dem Grossen St. Bernhard unterstehenden Hospizium, 5 Kapellen, 14 Kirchen und verschiedenen Spitälern; 2. Avenches mit 36 Kirchgemeinden; 3. Solothurn mit 33 Kirchgemeinden; 4. Vevey mit 40 Kirchgemeinden im Waadtland und Kanton Freiburg; 5. Neuenburg mit 72 Kirchgemeinden (Waadtländer Jura, Jorat und Neuenburg); 6. Outre Venoge mit 32 Kirchgemeinden; 7. Ogoz mit 28 Kirchgemeinden; 8. Freiburg mit 16 Kirchgemeinden; 9. Bern mit 28 Kirchgemeinden auf Berner Boden. König Rudolf III. von Burgund vergabte 1011 dem Bischof von Lausanne die Grafschaft Waadt, was dessen Machtstellung beträchtlich erweiterte. Nach dem Erlöschen der Zähringer und der Aufhebung des burgundischen Rektorates wurden die Bischöfe von Lausanne zu Immediatfürsten, deren weltliche Gewalt sich auf Lausanne mit Umgebung, Avenches, Courtillea, Lucens, Bulle, auf die vier Kirchgemeinden von Lavaux, einen Teil von Vevey, auf Villarzel und La Roche en Ogoz erstreckte. Dazu kam die Oberhoheit über verschiedene Herrschaften des Landes. Doch konnten sich die Bischöfe dieses Besitzes nicht unbestritten erfreuen, indem die Grafen und späteren Herzoge von Savoyen stets bestrebt waren, ihre Macht auf Kosten derjenigen des Bistums zu vergrössern. Diese Streitigkeiten machte sich die von Freiburg und Bern aufgemunterte und unterstützte Bürgerschaft von Lausanne zu Nutze, um immer neue Rechte zu erlangen und sich der Vormundschaft des Bischofs mehr und mehr zu entziehen. Später trat dank dem mächtigen Einfluss von Bern der grössere Teil des Bistums zur Reformation über. Zur Zeit der Eroberung der Waadt durch die Berner verliess der damals amtende 51. Bischof, Sébastien de Montfaucon, der für den Herzog von Savoyen Partei ergriffen hatte, die Stadt Lausanne, in die nun am 31. März 1536 Hans Franz Nägeli mit seinen Truppen einzog. Die Sieger hoben in der Hauptstadt

des Bistums den katholischen Kultus auf und führten endgiltig den neuen Glauben ein. Sébastien de Montfaucon starb 1560 in der Verbannung. Nachdem die folgenden Bischöfe von einem Ort zum andern herumgeirrt waren, verlegte der Berner Johann VII. von Wattenwyl, Marquis von Versoix, seinen Bischofssitz 1612 vorläufig nach Freiburg, wo er dann in der Folge bis heute verblieben ist. Die in Frankreich 1789 durchgeführte Unterstellung des Klerus unter den Staat löste die Kirchgemeinden im französischen Jura vom Bistum Lausanne los und gliederte sie dem Erzbistum Besançon an, welches Vorgehen vom Konkordat von 1801 bestätigt wurde. 1821 gingen die Solothurner Pfarreien und 1864 der links der Aare auf Berner Boden gelegene Teil des Bistums Lausanne an das Bistum Basel über. 1802 wurde das Gebiet des ehemaligen Bistums Genf mit der Diözese Chambéry vereinigt, deren Bischof den Titel eines Honorarbischofes von Genf erhielt. Durch Breve vom 20. September 1819 gliederte endlich Papst Pius VII. die Stadt Genf und die 1815 schweizerisch gewordenen 20 Pfarreien des ehemaligen Bistums Genf dem Bistum Lausanne an, dessen Vorsteher nun den Titel eines Bischofes von Lausanne und Genf erhielt.

Die Entstehung des Bistums Genf reicht bis in die Römerzeit zurück. Ein Bischof von Genf wird zugleich mit dem dortigen Münster schon im Jahr 450 erwähnt, doch bestanden Bistum und Kirche wahrscheinlich schon früher. Das Bistum umfasste der Hauptsache nach savoyischen Boden. Schon vor Karl dem Grossen war aber die Tarentaise von ihm losgelöst und zur eigenen Diözese erhoben worden. Zur Zeit der Reformation umfasste es 423 Pfarreien, 9 Abteien und 68 Priorate. Die Reformation zwang die Bischöfe, Genf zu verlassen, worauf sie ihren Sitz nach Annecy in Savoyen verlegten. Im 17. Jahrhundert gelang es dem Bischof François de Sales (1602-1622), die früher zum neuen Glauben übergetretenen Bewohner des Chablais wieder für den Katholizismus zurück zu gewinnen.

Heute stehen dem Bischof von Lausanne und Genf zwei Generalvikare, ein Kanzler und ein Sekretär zur Seite. Das zur Zeit der Reformation aufgehobene Kapitel der Kathedrale von Lausanne (32 Chorherren) ist nicht wieder ins Leben gerufen worden. Der früher vom Kapitel von Lausanne gewählte Bischof wird seit der Reformation direkt vom Papst ernannt. Der vom Bischof präsidierte bischöfliche Rat besteht aus 6 Mitgliedern und einem Kanzler. Eine unter der unmittelbaren Leitung des Bischofes stehende Kommission von 4 Geistlichen überwacht die dem Bistum gehörenden Fonds und Stiftungen. Einer der beiden Generalvikare ist zugleich bischöflicher Offizial. Die Kirchengüter und Pfarrpfründen werden den in den betreffenden Kantonen erlassenen Gesetzen gemäss verwaltet, so im Kanton Freiburg durch eine Spezialkommission, in der auch der Staat vertreten ist. Das heutige Bistum zählt 232056 Katholiken, die sich auf 170 Pfarreien mit 330 Weltgeistlichen (also einer auf 703 Katholiken) und 70 Angehörigen verschiedener Orden verteilen. Die Angehörigen des Bistums verteilen sich auf den Kanton Freiburg (exkl. Bezirk See), die vom Wiener Kongress dem Kanton Genf zugesprochenen Landgemeinden, die Neuenburger Gemeinden Le Landeron-Combes, Enges, Cressier und Le Cerneux-Péquignot (1815), ferner die 10 Waadtländer Gemeinden Échallens, Assens, Bottens, Bioley-Orjulaz, Étagnières, Malapalud, Poliez-Pittet, Poliez le Grand, Saint Barthélemy-Bretigny und Villars le Terroir (alle im Bezirk Echallens). Daneben finden sich auch in den andern Teilen des Bistums noch zahlreiche Katholiken. Diese zerstreuten katholischen Gemeinschaften der Diözese sind vom Werk der innern Mission zu 15 Pfarreien und Missionsstationen mit 19 Geistlichen zusammengefasst worden. Während die Angehörigen des Bistums in den Kantonen Genf und Freiburg meist dem Bauernstand angehören, sind sie in den übrigen Gegenden besonders Handwerker, Kaufleute und Angestellte. 30 Pfarreien haben neben dem Pfarrer noch je einen Kaplan oder Hilfspriester, 6 deren je zwei, 5 deren je drei, 2 deren je vier und 3 deren je fünf. Während der vergangenen 25 Jahre hat sich die Zahl der Pfarreien um 10, die der Kirchen um 30 vermehrt. Im Durchschnitt kommt auf je 1228 Katholiken eine Kirchgemeinde. Im Kanton Waadt bestehen deren 16, von denen die in Echallens, Assens, Bottens, Villars le Terroir, Bretigny und Polliez-Pittet vom Staat anerkannt sind und Zuschüsse an die Ausgaben erhalten, während dies bei den übrigen (Lausanne mit 6 Geistlichen, Vevey und Montreux mit je 3 Geistlichen; Rolle, Morges, Nyon, Moudon, Payerne, Yverdon und Vallorbe mit je einem Geistlichen) nicht der Fall ist. Dazu kommen hier noch Filialen in Sainte Croix, Orbe, Founex und Château d'Œx mit je einem Priester. Der Kanton Neuenburg hat je 3 katholische Geistliche in Neuenburg und La Chaux de Fonds, 2 in Colombier und je einen in Le Locle, Le Cerneux-Péquignot, Cressier, Le Landeron, Fontaines und Fleurier-Noiraigue. Das Werk der innern Mission unterhält 26 Geistliche in 17 Pfarreien.

Mit der St. Niklauskirche in Freiburg ist ein von Papst Julius II. 1512 gegründetes Chorherrenstift verbunden, das nicht vom Bischof abhängt. Es besteht aus einem vom Grossen Rat des Kantons gewählten Propst, der das Recht zum Tragen der Mitra und des Abtstabes hat, einem Dekan und 12 Chorherren. Es steht diesem Kollegium in verschiedenen Pfarreien des Kantons der Kirchensatz oder die Kollatur zu. Die im Bistum vorhandenen religiösen Orden beschränken sich fast ausschliesslich auf den Kanton Freiburg. Die Kapuziner haben Klöster in Freiburg und Bulle, Hospizien in Romont und Le Landeron (Neuenburg). Die Karthäuser haben das im 18. Jahrhundert aufgehobene Kloster La Valsainte 1861 wieder bezogen. In Freiburg wirken Franziskaner als Lehrer an den deutschen Klassen des Gymnasiums. Es gibt ausserdem noch Marienbrüder und Brüder des Erlöserordens. 1902 zählte man in Freiburg 114 Ordensgeistliche: 47 Kapuziner (27 Patres, 11 Fratres und 9 Laienbrüder), 23 Franziskaner (9 Patres, 5 Fratres und 9 Laienbrüder) und 44 Karthäuser (je 22 Patres und Fratres). Frauenorden in der Diözese: Zisterzienserinnen in der Maigrauge bei Freiburg und im Kloster La Fille Dieu in Romont; Dominikanerinnen in Estavayer; die Spitalschwestern im Schwesternspital zu Freiburg; Schwestern vom h. Kreuz (Theodosianerinnen) in Freiburg, Ueberstorf, St. Wolfgang und Gauglera (Freiburg); Schwestern vom h. Vinzenz von Paul in Freiburg, Bulle, Châtel Saint Denis, Billens und Tafers; Kapuzinerinnen in Montorge bei Freiburg; Visitandinerinnen und Ursulinerinnen in Freiburg. In vielen Landschulen unterrichten Theodosianerinnen. Die Frauenorden widmen sich der Krankenpflege und der Erziehung von Waisen und Armen; einige leiten auch blühende Mädchenpensionnate. Das bischöfliche Priesterseminar zu Saint Charles in Freiburg steht unter der direkten Leitung des Bischofes, der auch die Lehrer ernennt. Sechs Professoren geben Unterricht in den theologischen Fächern. Die Zöglinge leben gemeinsam unter der Oberleitung und Aufsicht eines vom Bischof ernannten Vorstehers, dem zwei Direktoren (wovon einer für das Materielle sorgt) beigegeben sind. 17 Geistliche wirken neben ebensoviel weltlichen Professoren als Lehrer am kantonalen Kollegium St. Michael zu Freiburg, das je ein französisches und deutsches Gymnasium, eine Industrieschule und ein Lyzeum (Progymnasium) umfasst und unter der Leitung eines Rektors steht. Die geistlichen Professoren werden im Einverständnis mit dem Bischof vom Staat, die Religionslehrer im Einverständnis mit dem Staat vom Bischof gewählt. In den Volksschulen erteilen die Pfarrer den Religionsunterricht. In Freiburg, Neuenburg und Rue unterhalten die Brüder der christlichen Lehre eigene Knabeninstitute, während dasjenige in der Gauglera von den Theodosianerinnen geleitet wird. Von den zahlreichen blühenden Mädcheninstituten sind zu nennen diejenigen der Visitandinerinnen, Ursulinerinnen und Schwestern vom h. Vinzenz von Paul in Freiburg und diejenigen der Theodosianerinnen in Ueberstorf und der Ursulinerinnen in Orsonnens. Die Anstalt in Drognens widmet sich der Besserung jugendlicher Sträflinge.

Die katholische Presse des Bistums zählt 10 Organe, die zur Mehrzahl in Freiburg erscheinen. Hier befindet sich auch die vom Chorherrn Schorderet 1873 gegründete Buchdruckerei des Werkes vom h. Paulus, die ausgezeichnet eingerichtet ist u. zahlreiche Zeitungen und Zeitschriften druckt. Freiburg ist der Sitz zahlreicher religiöser Gesellschaften (Gesellenvereine u. s. w.), sowie auch des internationalen Werkes zum Schutze katholischer Mädchen.

Bibliographie : Schmidt, P. Martin. *Mémoires historiques sur le diocèse de Lausanne; publiés et annotés par l'abbé J. Gremaud* (im *Mémorial de Fribourg*. Vol. V et VI, 1858/1859. — Esseiva, P. *Fribourg, la Suisse et le Sonderbund*, Frib. 1882. — Holder, Ch. *Les professions de foi à Fribourg au XVI^e siècle* (in den *Archives de la Soc. d'hist. de Frib.* VI, 1899). — Holder, K. *Das kirchliche Vermögensrecht des Kantons Freiburg in seiner histor. Entwickelung und heutigen Geltung* (in den *Freiburger Geschichtsblättern*. IV und VIII, 1897 und 1901). — Genoud, J. *Les saints de la Suisse française.* 2 vol. Bar le Duc 1882. — Dellion, P. Apollinaire. *Dictionnaire histor. et statist. des paroisses cathol. du cant. de Fribourg.* 12 vol. Frib. 1884-1903. — Martignier, D., et A. de Crousaz. *Dictionnaire histor., géograph. et statist. du cant. de Vaud.* Lausanne 1867. Mit *Supplément.* — Büchi, A. *Die kathol. Kirche in der Schweiz.* München 1902. — Holder, Ch. *Les visites épiscopales dans le diocèse de Lausanne.* Fribourg 1903. — Abbé Ducrest. *Les visites d'Église au XV^e siècle.* Fribourg 1904. [Arnold Bonard.]

LAUSEN (Kt. Basel Land, Bez. Liestal). 345 m. Gem. und Pfarrdorf im Thal der Ergolz, an der Strasse Liestal-Sissach-Olten und 2.5 km so. Liestal. Station der Linie Olten-Basel. Postbureau, Telephon. Gemeinde, mit Furlen: 125 Häuser, 1020 reform. Ew.; Dorf: 108 Häuser, 845 Ew. Landwirtschaft. Seidenbandweberei. 2 Thonwarenfabriken. Grosser Bruch auf Bausteine. Hinter dem Haus zum Heidenloch und hinter der Kirche römische Sodbrunnen, Reste römischer Bauten am Eingang ins Kuofthal.

LAUTARET (ALPE DE) (Kt. Wallis, Bez. Hérens, Gem. Hérémence). 2000-2200 m. Alpweide mit 2 Hütten, im mittleren Abschnitt des Val des Dix; zwischen dem Kamm der Aiguilles Rouges de Derbonneire und dem der Rochers du Bouc und zu beiden Seiten der Dixence. Grenzt im S. an die Alpweiden Liappey und Seillon, im N. an die Alpe de La Barma. Wird im Sommer mit 130 Kühen, 200-250 Schafen und etwa 30 Ziegen bezogen. Während des grössten Teiles des Sommers wird unter offenem Himmel Käse gekocht.

LAUTERAARFIRN und **LAUTERAARGLETSCHER** (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 3500-2450 m. Firnfeld und oberer Abschnitt des Unteraargletschers; zwischen dem Abschwung, den Lauteraar- und Schreckhörnern im SW. und W., dem vom Lauteraarsattel überschrittenen Kamm Nässihorn-Berglistock im NW. und dem Kamm Berglistock-Ankenbälli-Ewigschneehorn-Gauligrat im N. und NO. Der 2 km lange und im Maximum 2,5 km breite Lauteraarfirn geht zwischen dem W.-Fuss des Ewigschneehorns und dem O.-Fuss des Grossen Lauteraarhorns in etwa 2700 m in den Lauteraargletscher über. Dieser ist 3,3 km lang und im Maximum 1.3 km breit, steigt langsam und wenig zerklüftet ab und erhält vom NO.-Hang der Lauteraarhörner her eine Reihe von kleinen Nebengletschern. Zwischen dem Fuss des Abschwung und der Jägerherberge (SW.-Fuss der Hintern Trifthörner) geht er zusammen mit dem Finsteraargletscher in den Unteraargletscher über. Der leicht zu begehende Gletscher liegt am Weg über den Lauteraarsattel. Die prachtvolle Firnmulde des Lauteraarfirns wird vom Pavillon Dollfus aus oft besucht ($2^1/_2$ Stunden bis zum untern Ende des Firns).

LAUTERAARHŒRNER (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 4030, 4043, 3742, 3610, 3648, 3622, 3443, 3478 und 3485 m. Mächtiger Felskamm in der Gruppe der Schreckhörner, zwischen dem Lauteraargletscher (dem obern Abschnitt des Unteraargletschers) und dem Strahleggfirn (einem der beiden obern Arme des Finsteraargletschers). Zerfällt in 2 Gruppen von Gipfeln: das Grosse Lauteraarhorn mit seinen Trabanten und die Kleinen Lauteraarhörner. Das Grosse Lauteraarhorn (4043 m) bildet mit dem Grossen Schreckhorn eine gut charakterisierte Gipfelgruppe; es ist 1842 von Prof. Arnold Escher von der Linth, Ch. Girard und E. Desor mit den Führern Jakob Leuthold, D. Briger, Fahner, Bannholzer und J. Madutz zum erstenmal bestiegen worden. Diese Partie verliess das Hôtel des Neuchâtelois in der Absicht, dem Grossen Schreckhorn ihren Besuch abzustatten, verfehlte dieses aber und erreichte so zufällig den Gipfel des Grossen Lauteraarhorns. Zum zweitenmal 1869, zum drittenmal 1885 erreicht. Die Besteigung ist ausserordentlich schwierig und wird seltener unternommen, als die des benachbarten Grossen Schreckhorns; als Fusspunkte dienen entweder die Schwarzegghütte oder der Pavillon Dollfus. Nördl. gliedern sich an diesen Gipfel zwei nicht benannte Felszacken an (4030 m und etwa 4025 m, dieser auf der Siegfriedkarte ohne Hohenkote). Die auf der Siegfriedkarte im Einzelnen nicht genügend auseinandergehaltenen Kleinen Lauteraarhörner zerfallen in 3 Gruppen: 1. die zwei Kleinen Lauteraarhorner im engeren Sinn (3742 und etwa 3720 m), beide 1896 von H. Biehly, Ch. Montandon und R. von Wyss zum erstenmal bestiegen; 2. das Hugihorn (etwa 3622 m; auf der Siegfriedkarte unbenannt und ohne Hohenkote), zum erstenmal 1897 erreicht; 3. die nach der rötlichen Farbe ihrer Felsen so genannten Lauteraarrothorner (3478 und 3485 m), von denen bis jetzt (1903) nur der Punkt 3485 m bestiegen worden ist (1896). Dieser letzten Gruppe gehören noch einige weitere Felszacken an, zwischen denen die Rothornlücke (etwa 3330 m) quer über den Kamm führt. Vergl. *Jahrbuch des S. A. C.* Band 33.

LAUTERAARHORN (GROSS) (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). Gipfel. S. den Art. Lauteraarhœrner.

LAUTERAARROTHŒRNER (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). Gipfel S. den Art. Lauteraarhœrner.

LAUTERAARSATTEL oder **LAUTERAARJOCH** (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken und Ober Hasle). 3156 m. Passübergang, zwischen dem Nässihorn (Schreckhörner) und Berglistock; verbindet den Lauteraargletscher und -firn mit dem Obern Grindelwaldgletscher. Gestattet den Uebergang von Grindelwald zur Grimsel in 13 Stunden (beim Anstieg von Grindelwald aus nächtigt man in der Gleckssteinhütte, von der Grimsel aus im Pavillon Dollfus). Glecksteinhütte-Passhöhe $3^3/_4$ Stunden, weiter bis zur Grimsel in 6 Stunden. Uebergang für geübte Alpinisten ohne ernsthafte Gefahr, obwohl hier 1880 Dr. Haller und seine beiden Führer bist jetzt spurlos verschwunden sind. Von der Passhohe prachtvolle Aussicht auf die Schreck- und Lauteraarhörner.

LAUTERBACH, in der Mundart Luterbach, bezeichnet wie Lauterbrunnen, Lautersee, Luthern etc. einen klaren (lautern) Bach oder See. Vergl. *Schweizer. Idiotikon.* Band 4, S. 92.

LAUTERBACH oder **LUTERBACH** (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Oftringen). 535 m. Häusergruppe und Heilbad, am S.-Hang des Engelbergs in schöner Lage am Waldrand; 3,5 km no. der Station Aarburg der Linie Luzern-Olten. Telegraph, Telephon. 7 Häuser, 45 reform. Ew. Kirchgemeinde Zofingen. Wiesenbau. Schöne Aussicht auf die Umgegend und die Alpen. Beliebte Sommerfrische der Bewohner von Olten und des Aargaues.

LAUTERBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf). Bach; entspringt beim Weiler Zur Tanne in 740 m, durchfliesst in n. Richtung den Lauterbachgraben, wendet sich dann nach NO. und mündet 1 km sw. Oberburg in 557 m in den Krauchthalbach.

LAUTERBACH (OBER) (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Vechigen). 800 m. Weiler; 2,5 km no. Utzigen und 6 km sw. der Station Oberburg der elektrischen Vollbahn Burgdorf-Thun. 16 Häuser, 100 reform. Ew. Acker- und Wiesenbau.

LAUTERBACH (UNTER) (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Lützelflüh). 680 m. Gemeindeabteilung mit dem Weiler Wildenegg und zerstreut gelegenen Höfen, im Lauterbachgraben; 6 km sw. der Station Oberburg der Linie Burgdorf-Langnau. 30 Häuser, 186 reform. Ew. Viehzucht.

LAUTERBRUNNEN (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 800 m. Gem. und Pfarrdorf, im Lauterbrunnenthal; 11 km s. Interlaken und 4,3 km s. der Thalmündung, an der Weissen Lütschine und am Fuss der Jungfrau. Endstation der Linie Interlaken-Zweilütschinen-Lauterbrunnen, Kopfstation der Drahtseilbahn Lauterbrunnen-Mürren und der Bergbahn Lauterbrunnen-Wengernalp-Kleine Scheidegg-Grindelwald. Postbureau, Telegraph. Telephon. Die Gemeinde zerfällt in die 5 Unterabteilungen Lauterbrunnen-Vordergrund (Hauptort mit der Pfarrkirche), Lauterbrunnen-Hintergrund mit Stechelberg, Gimmelwald und Mürren auf den Höhen im W. und Wengen im O. Zusammen 430 Häuser, 2551 reform. Ew. Von grosser

Bedeutung sind Hotel- und Fremdenindustrie mit ihren Nebengewerben, die die Mehrzahl der Bewohner beschäftigen. Landwirtschaft, Alpwirtschaft und Viehzucht. Als Hausindustrie wird im ganzen Thal die Spitzenklöppelei betrieben. Sekundarschule. Das am Fuss der mächtigen Felswände der Jungfrau und der senkrechten Felsmauer, über die der berühmte Staubbach herunterschiesst, gelegene Dorf ist ein Fremdenzentrum ersten Ranges. Verhältnismässig reiche Vegetation und sehr schöne Aussicht auf die das Thal abschliessenden Gletscher. Die der Ueberlieferung nach aus dem Lötschenthal stammenden Bewohner hatten sich wahrscheinlich zuerst auf den linksseitigen Gehängeterrassen des Thales angesiedelt. Die Freiherren von Weissenburg vergabten 1334 dem Kloster zu Interlaken alle ihre im Lauterbrunnenthal gelegenen Ländereien mit den darauf bezüglichen Rechten. Die erste Kirche entstand 1487, doch wurde Lauterbrunnen erst zur Zeit der Reformation zur selbständigen Kirchgemeinde erhoben. Die heutige Kirche ist 1832-1835 erbaut worden. Eine aus der alten Kirche stammende bemerkenswerte Glasmalerei aus dem 15. Jahrhundert befindet sich jetzt im historischen Museum zu Bern.

LAUTERBRUNNEN BREITHORN (Kt. Bern und Wallis). Gipfel. S. den Art. BREITHORN.

LAUTERBRUNNEN EIGER (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). Anderer Name für den TSCHINGELSPITZ. S. diesen Art.

LAUTERBRUNNENTHAL (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). Weltbekanntes Querthal im nördl. Abschnitt der Finsteraarhorn Gruppe, in der Richtung S.-N. von der Weissen Lütschine durchflossen. Das 18 km lange und kaum 1 km breite Thal steigt vom mächtigen Tschingelgletscher am Fuss des n. Steilabsturzes der Finsteraarhorn Gruppe in 3 Stufen ab, um sich bei Zweilütschinen 7 km ssö. Interlaken zu öffnen. Es wird von 300-500 m hohen, fast senkrechten Kalkwänden umrahmt, die prächtige Alpweidenterrassen tragen, und ist eines der schönsten Alpenthäler überhaupt. Die w. Thalseite wird gebildet durch die Hänge der Schilthorngruppe, an die sich



Das Lauterbrunnenthal vom Trümmelbach aus.

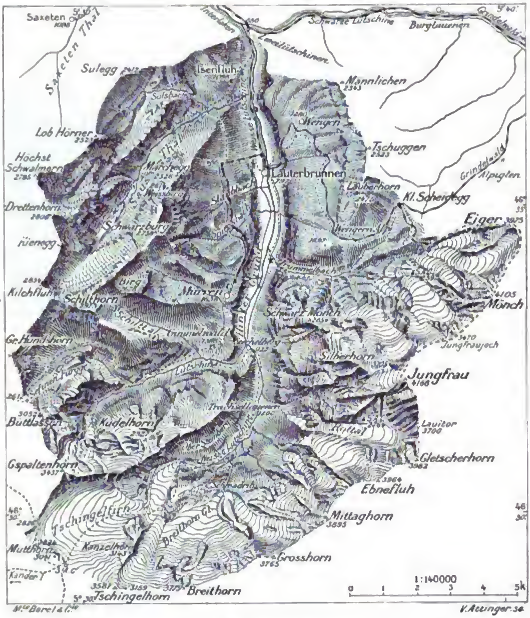
der mächtige Stock des Gspaltenhorns anschliesst. Südl. davon bilden die vergletscherten Joche des Tschingelpasses (2824 m) und der Wetterlücke (3159 m) den Thalabschluss, während die östl. Thalwand von der Hauptkette Breithorn (3779 m) -Jungfrau und dem dieser vorgelager-



Blick von Norden ins Lauterbrunnenthal.

ten Stock des Männlichen gebildet wird. Die grössten Nebenthäler sind das 2,5 km unterhalb Lauterbrunnen ausmündende Thal des Sausbaches, das zwischen Schwalmeren und Schwarzbirg bis an den N.-Fuss des Schilthorns hinaufreicht; das 2,5 km oberhalb Lauterbrunnen ausmündende Trümmelbachthal, das tief in die N.-Flanke der Jungfrau eingeschnitten ist; das vom wilden O.-Absturz des Gspaltenhorns absteigende und beim Weiler Stechelberg von links ausmündende Thal der Sefinenlütschine. Hinter Stechelberg (922 m) steigt das Lauterbrunnenthal ziemlich steil bis zur kleinen Ebene von Trachsellauenen (1200 m), an, wo von O. das wilde und oben stark vergletscherte Rotthal ausmündet. Im flachen Boden von Ammertenthal (1365 m ; 1 km hinter Trachsellauenen) vereinigen sich die Schmelzwasser des Breitlauenen-, Schmadri-, Breithorn- und Tschingelgletschers zur Weissen Lütschine. Links darüber die Alp Obersteinberg (1769 m) und rechts die Oberhornalp mit dem Oberhornsee. Das Thal ist berühmt durch seine zahlreichen (über 20) Wasserfälle, die über mächtige Felswände herabrauschen und ihm seinen Namen gegeben haben. Neben dem weltbekannten Staubbach bei Lauterbrunnen sind noch besonders nennenswert die Fälle des Trümmelbaches und Schmadribaches. Das Klima des Thales wird bedingt durch die tiefe Lage der Thalsohle und die Nähe der Gletscher. Heisse Mittagsstunden und kühle Abend- und Morgenwinde. Ausser den Kirschbäumen sind Obstbäume selten. Dagegen gedeihen schöne Eschen, Linden, Aborne und — namentlich dem Thalwasser entlang — Erlen. Die Thalgehänge sind vielfach mit Tannenwald bestanden. Der Getreidebau ist von ganz geringer Bedeutung, während Kartoffeln, Hanf und Flachs häufig angebaut werden. Schöne Alpweiden, besonders an der w. Thalseite. Der Hintergrund des Thales ist von Granit- und Gneismassen umschlossen, während die Thalwände weiter unten aus Kalksteinen bestehen. Nicht unbedeutend sind die Mineralvorkommnisse. Bis 1805 hat man hinten im Thal silberschüssigen Bleiglanz abgebaut, der in Sichellauenen und Trachsellauenen verhüttet wurde; ferner wurde Eisenerz gewonnen und in Zweilütschinen verhüttet.

Die Siedelungen des Thales bilden zusammen die grosse Gemeinde Lauterbrunnen. Von hervorragender Bedeutung ist die Fremdenindustrie, deren Anfänge bis zum Ende des 18. Jahrhunderts (Besuch Gœthes) hinaufreichen. Als Fremdenstationen sind zu nennen Lauterbrunnen (6 Gasthöfe), Stechelberg (1 Gasthof), Trachsellauenen (1 Gasthof), Obersteinberg (2 Gasthöfe), Wengen (30 Gasthöfe, Pensionen und Chalets mit Raum für 2000 Personen), Mürren (8 Gasthöfe mit Raum für 1000 Personen), Gimmelwald (2 Gasthöfe). Lauterbrunnen ist mit seinen verschiedenen Stationen auch ein Zentrum ersten Ranges für Hochgebirgstouren. Vorzügliche Bergführer. Schutzhütten des S. A. C.: die Guggihütte (2397 m) am rechten Ufer des Guggigletschers und am NW.-Grat des Mönchs, die Rotthalhütte (2764 m) am rechten Ufer des Rotthalgletschers und die Mutthornhütte (2900 m) auf einer Felseninsel des Tschingelfirns. Passübergänge: die in 12 Stunden nach dem Kienthal und Reichenbach führende Sefinenfurgge (2616 m) und die jetzt von der Bergbahn überschrittene Kleine Scheidegg (2066 m); eigentliche Gletscherjoche sind die nach dem Kienthal führende Gamchilücke (2833 m), der in 12 Stunden nach Kandersteg führende Tschingelpass (2824 m), der in 12 Stunden nach Ried im Lötschenthal führende Uebergang über den Petersgrat (3100 m). Schmadrijoch (3311 m) und Wetterlücke (3159 m), die ebenfalls ins Lötschenthal leiten, sind nur für geübte Alpinisten gangbar; das gleiche gilt von den höchst schwierigen und gefährlichen Uebergängen nach dem Becken des Aletschgletschers, wie Ebnefluhjoch (3750 m) und Lauithor (3700 m). Leichte und ausserordentlich genussreiche Bergtouren sind die Besteigung des Männlichen (2345 m), Schilthorns (2973 m) und anderer benachbarter Gipfel, während die eigentlichen Hochgebirgstouren (Jungfrau, Gletscherhorn, Ebnefluh, Mittaghorn, Grosshorn, Breithorn, Tschingelhorn etc.) nur geübten Alpinisten angeraten werden können.



Karte des Lauterbrunnenthales.

LAUTERBRUNNEN WETTERHORN oder **KANZELHORN** (Kt. Bern, Amtsbez Interlaken). Gipfel. S. den Art. WETTERHORN (LAUTERBRUNNEN).

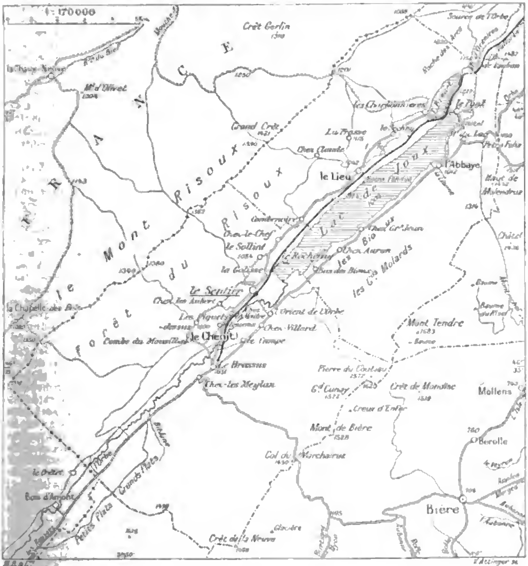
LAUTERNBACH (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg). Bach. S. den Art. LUTERNBACH.

LAUWIL (Kt. Basel Land, Bez. Waldenburg). 637 m. Gem. und Dorf, auf den Höhen zwischen den Thälern von Reigoldswil und des Seebaches und 6,5 km wnw. der Station Waldenburg der Liestal-Waldenburgbahn. Postablage, Telephon. 47 Häuser, 449 reform. Ew. Kirchgemeinde Bretzwil-Lauwil. Landwirtschaft. Seidenbandweberei.

LAUWINEN (HINTER) (Kt. und Bez. Schwyz, Gem. Morschach). 440-1922 m. So heisst der zwischen dem Lauibach und Dormibach zum Vierwaldstättersee absteigende Hang des Frohnalpstockes. Auf einer Terrasse stehen in 687 m 27 zerstreute Häuser mit 132 kathol. Ew. und einer dem h. Franz geweihten Kapelle. 3 km n. der Station Sissikon der Gotthardbahn und 5 km s. Brunnen, an einem Fussweg Riemenstalden-Sissikon und an der Strasse Morschach-Brunnen. Land- und Alpwirtschaft, Viehzucht.

LA VALLÉE. BEZIRK im westl. Abschnitt des Kantons Waadt. 16340 ha gross und 6307 Ew., also 38,6 Ew. auf einen km². Gehört ganz dem Juragebirge an und ist neben dem Bezirk des Pays d'Enhaut der einzige rein dem Bergland angehörende Bezirk des Kantons. Grenzt im NO. an den Bezirk Orbe, im SO. an die Bezirke Cossonay und Aubonne, im SW. an den Bezirk Nyon und an Frankreich und im NW. ebenfalls an Frankreich. 21 km lang und 8-10 km breit. Er umfasst ausschliesslich die Vallée de Joux oder das Jouxthal, das im NW. von der Kette des Mont Risoux (Landesgrenze gegen Frankreich) und im SO. von derjenigen des Mont Tendre begleitet wird. Der einförmige Kamm des Mont Risoux weist keine besonders hervortretenden Gipfelformen auf und hält sich zwischen 1088 m (N.-Ende des Bezirkes) und 1421 m (Le Grand Crêt, nw. von Le Lieu); seine schweizerischen Hänge sind zum grössten Teil mit der ausgedehnten Forêt du Risoux bestanden. Ueber den Mont Risoux führt die Strasse Les Charbonnières-Mouthe (Département du Doubs). Abwechslungsreicher ist die den Bezirk im SO. begrenzende Kette mit der Dent de Vaulion (1487 m), dem Haut

de Molendruz (1442 m), dem nicht mehr zum Bezirk gehörenden Mont Tendre (1683 m; dem höchsten Gipfel des



Bezirk La Vallée.

schweizerischen Jura), dem Mont de Bière (1528 m) und dem Crêt de la Neuve (1498 m), von wo aus sich der Kamm auf Boden der Bezirke Aubonne und Nyon fortsetzt. Diese Kette wird von den beiden Fahrstrassen über den Molendruz (1442 m) und den Marchairuz (1450 m) überschritten. Zwischen dem Kamm des Mont Tendre und der Sohle des Jouxthales tritt im s. Abschnitt des Bezirkes noch eine Zwischenkette auf, die an der Grenze (beim Chalet à Roch Dessus) 1498 m erreicht, den Noirmont und Mont Sallaz trägt und sich gegen SW. weiterzieht. Der Bezirk wird der Länge nach von der Orbe durchflossen, die von Les Rousses herabkommt, stark gewunden ist und nach 17 km langem Lauf in den Lac de Joux (mit seinem Anhängsel, dem Lac Brenet, 10 km lang) mündet. Von ihren nur wenig bedeutenden Zuflüssen seien hier der Biblanc oder Beyblanc, Brassus und die Lyonne (alle von rechts) genannt.

Der Bezirk umfasst die beiden Kreise Le Chenit im S. (mit der Gemeinde Le Chenit) und Le Pont im NO. (mit den Gemeinden Le Lieu und L'Abbaye). Bezirkshauptort ist Le Sentier. Die Gemeinden des Jouxthales setzen sich aus zahlreichen Dörfern und Weilern zusammen, die meist in der Thalsohle stehen. Die Gemeinde Le Chenit zerfällt in zwei Pfarreien, deren Kirchen in den beiden grossen Siedelungen Le Sentier und Le Brassus stehen. Die Gemeinde Le Lieu umfasst die Dörfer Le Lieu, Le Séchey und Les Charbonnières, die Gemeinde L'Abbaye die Dörfer L'Abbaye und Le Pont. Diese beiden Gemeinden bilden zugleich je eine Pfarrei. Zu den eben genannten Siedelungsgruppen gesellt sich noch eine Anzahl von einzelnen Häusern, die in der Thalsohle und an den Gehängen bis auf 1200 m Höhe zerstreut sind. 1900: 971 Häuser, 1576 Haushaltungen, 6307 Ew. 38,6 Ew. auf einen km²; wenn man nur die etwa 82 km² umfassende besiedelte Zone berücksichtigt, 76,9 Ew. auf einen km². 5898 Ew. französischer, 211 deutscher und 183 italienischer Zunge; 5902 Reformierte und 391 Katholiken. Der Bezirk zählte 1850: 4783 und 1888: 5527 Ew. Der Bevölkerungszuwachs beträgt für den Zeitraum 1850-1888 pro Jahr 0,41 %, für 1888-1900 pro Jahr 1,18 %. Schwache Zuwanderung. Die Bewohner der Vallée beschäftigen sich meist mit Industrie, weniger mit Landwirtschaft. In der Zone zwischen 1008 und 1680 m besteht die Landwirtschaft hauptsächlich in Holzschlag, Weide- und Milchwirtschaft; daneben finden sich in kleinerem Umfang auch Aecker. Die industrielle Tätigkeit blüht besonders in der Gemeinde Le Chenit. In erster Linie steht die Uhrenmacherei mit ihren verschiedenen Zweigen (Rohteile, Uhrwerke, Steinschleiferei). Einige Fabriken in Le Sentier, L'Orient und Le Brassus stellen fertige Uhren her, besonders Chronometer und komplizierte Werke. Neue Uhrenfabriken sind vor Kurzem auch in Le Lieu und Les Bioux entstanden. Herstellung von Messerschmiedewaren und Rasiermessern in Les Bioux und Le Sentier, Küblerei in Le Lieu, Sägen und Feilenfabrik in L'Abbaye, Glanzhutmacherei in Le Pont. Auf den Seen wird Eis gewonnen, das zur Ausfuhr gelangt. An mehreren Orten (Le Pont, L'Orient, Le Sentier, Le Brassus) ist auch die Fremdenindustrie seit einigen Jahren von Bedeutung.

Die Bodenfläche verteilt sich wie folgt:

Gärten	20 ha
Wiesen und Baumgärten	1374 »
Aecker	802 »
Wald	5791 »
Sennberge	8201 »
Gebäude, Strassen etc.	152 »
Zusammen	**16340 ha**

Die Viehstatistik ergibt folgende Zahlen:

	1886	1896	1901
Rindvieh	2965	2521	2274
Pferde	239	214	199
Schweine	111	280	255
Schafe	4	7	1
Ziegen	213	195	99
Bienenstöcke	152	210	235

1901 hat sich eine Aktiengesellschaft konstituiert, die den dreifachen Zweck verfolgt, den Wasserstand der Seen im Jouxthal zu regulieren und damit den Ueberschwemmungen zu steuern, die Wasserkraft des Lac de Joux und

Lac de Brenet, sowie der Orbe und ihrer Nebenflüsse auszubeuten und drittens vermittels eines Elektrizitätswerkes Kraft und Licht an Interessenten abzugeben. Die Gesellschaft verfügt über ein Aktienkapital von 2 Millionen Franken, die zu einem Vierteil vom Staat Waadt übernommen worden sind, und über ein Obligationenkapital von ebenfalls 2 Millionen Franken. Der Sitz der Gesellschaft ist in Lausanne. Die von ihr ausgeführten Regulierungsarbeiten, an die der Bund eine Summe von 350000 Fr. beigesteuert hat, umfassen 1. die Umdämmung, Vergitterung und Zudeckung der 12 Abflusstrichter (entonnoirs) der Seen, wodurch der Wasserspiegel in einer beständigen Höhe von 1008,50 m gehalten werden kann; 2. Die Erstellung einer mit Reguliervorrichtung und Gitter versehenen Wasserfassung bei La Tornaz (am NO.-Ende des Lac de Brenet); 3. die Erbauung eines 2573 m langen, verkleideten Tunnelstollens von 7 m² Durchmesser und 3‰ Fall, eines am Crêt des Alouettes in 900 m Höhe in den Fels gehauenen Stauweiers und des bei Vallorbe 240 m tiefer unten stehenden Wasser- und Elektrizitätswerkes von Ladernier (vergl. den Art. VALLORBE). Dieses ganze grossartige Unternehmen, dessen Hauptförderer der Professor A. Palaz in Lausanne gewesen, ist 1903 vollendet worden.

Der Bezirk wird von einer ziemlichen Anzahl von Strassen durchzogen. Von Le Pont führt längs jedem der beiden Seeufer je eine Strasse nach Le Brassus, wo sie sich zur Strasse nach Les Rousses vereinigen. Dazu kommen die Strassen Le Pont-Vallorbe-Vaulion-Orbe, Le Pont-Le Molendruz (Wirtshaus)-L'Isle-Lausanne, Le Brassus-Col du Marchairuz (Wirtshaus)-Gimel-Aubonne-Rolle und nach Nyon, Les Charbonnières-Mouthe. Eine bei Vallorbe von der Linie Lausanne-Pontarlier abzweigende Eisenbahn führt über Le Pont und längs dem W.-Ufer des Lac de Joux bis Le Sentier und Le Brassus. Postwagenverbindungen: Le Pont-L'Abbaye-Le Sentier und Le Brassus-La Cure (Nyon). Im Sommer verkehrt auf dem See ein Dampfer. Die sehr interessante Flora des Thales ist von Dr. Sam. Aubert in seiner Arbeit *La Flore de la Vallée de Joux* (*Bull. de la Soc. Vaud. des sc. nat.* Vol. 36, 1901) ausführlich untersucht und beschrieben worden. Vergl. ferner: Dombréa, Roger. *La Vallée de Joux.* Neuchâtel. — La Harpe, E. de. *Le Jura Vaudois.* Neuchâtel 1903. — Reymond, L. *La Vallée de Joux.* Lausanne 1887.

LAVANCHE (LA) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessus). 1000-1250 m. Alpweide mit zwei Gruppen von zusammen 10 Hütten (Lavanche Dessous und Lavanche Dessus), an und über der Strasse Le Sépey-Les Diablerets, 800 m w. vom Postbureau Vers l'Église. Zwischen den Hütten liegt der sog. Plan de la Lavanche. Nicht das ganze Jahr bewohnt. Betr. die Etymologie des Wortes s. den Art. LANCHE.

LAVANCHY (LE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Bex). 1502 m. Kleine Alpweide, am S.-Hang des Stockes der Nombrieux, am rechten Ufer des Avançon des Plans und nahezu gegenüber von Pont de Nant; 1 Stunde von Les Plans de Frenières. Interessante Flora mit Habichtskräutern, Disteln etc. Wird nur im Frühjahr bezogen.

LAVANCHY (LE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessus). 1603 m. Gruppe von Hütten, in einer von der Joux de Brison durchflossenen und stark bewaldeten Combe am N.-Hang des Chamossaire, 1 Stunde über Vers l'Église. Einzige Hüttengruppe an der N.-Flanke des Thales der Ormonts, die das ganze Jahr hindurch bewohnt wird. Die Sohle der Combe besteht aus teils tonigem, teils brecciösem Flysch mit grossen Blöcken aus Kalk- oder krystallinen Gesteinen; an den obern Gehängen steht der den Flysch überlagernde Kalk des Chamossaire-Stockes an.

LAVANCHY DESSOUS und **LAVANCHY DESSUS** (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessus). 1400 und 1482 m. Zwei Gruppen von Hütten, die während der Monate Oktober-März bewohnt werden; in der Gemeindeabteilung La Seyte du Milieu, auf einer Terrasse am S.-Hang der Kette des Chaussy und rechts über der Grande Eau; 50 Minuten nö. Vers l'Église. Le Lavanchy Dessous wird stets von Lawinen bedroht. Eine solche ging z. B. in der Nacht des 7. Februar 1749 nieder, riss auf ihrer von den Felsen über der Dix bis zum Ufer der Grande Eau 2 km langen Sturzbahn 51 Hütten und Stadel (davon 17 in Le Lavanchy Dessous) mit sich und tötete 17 Menschen, 34 Stück Grossvieh und eine grössere Anzahl von Ziegen und Schafen. (Vergl. darüber den *Guide des Ormonts* von Busset und de la Harpe.) Betr. die Etymologie des Wortes Lavanchy s. den Art. LANCHE.

LAVANCHY-POYI (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessus). Hochthälchen und malerische Alpweide, am NW.-Hang des Meilleret. Hütten in 1603 m. Flysch mit Nummuliten. Der Dialektausdruck *poyi*, *poyaz* bezeichnet eine im Frühjahr bis zum Beginn des Sommers bezogene Alpweide, d. h. ein sog. Maiensäss.

LAVAPESSON, LAVAPÉCHON oder **LAVE POISSON** (Kt. Freiburg, Bez. Saane). 618-529 m. Bach; entspringt 600 m nö. Givisiez in den sumpfigen Wiesen von Le Chantemerle und mündet nahe gegenüber der Ermitage de Sainte Madeleine in die Saane.

LAVAPESSON oder **LAVAPÉCHON** (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Granges-Paccot). 603 m. Gruppe von 9 Häusern, an der Strasse Freiburg-Murten und 2,5 km n. vom Bahnhof Freiburg. 45 kathol. Ew. Kirchgemeinde Givisiez. Landwirtschaft. Mühle.

LAVAUX, deutsch RYFTHAL oder RYFFTHAL. BEZIRK des Kantons Waadt, am und über dem Genfersee. Grenzt im N. an den Bezirk Oron, im O. an den Bezirk Oron, den Kanton Freiburg und den Bezirk Vevey, im S. an den Genfersee und im W. an den Bezirk Lausanne. Ist mit seinen 7760 ha Fläche einer der kleinsten Bezirke der Waadt und liegt ganz im südl. Jorat, der hier zwei landschaftlich verschiedene Formen zeigt. Im N. finden wir ein grosses Plateau, dessen Höhe zwischen 600 und 900 m schwankt und das rauh und kalt, mit Feldern, Torfmooren und Wald bestanden ist und ungefähr ²/₃ des ganzen Bezirkes umfasst. Daran schliesst sich nach S. der gegen den Genfersee zu abfallende Hang, die Landschaft Lavaux im engeren Sinn, im O. (le Dézaley) steil, sonst sanfter geböscht, aber überall voll nach S. exponiert und mit Reben bepflanzt. Er steigt von 380-800 m an. Die höchsten Punkte des Bezirkes sind der dem Mont Pèlerin (von dem nur ein Teil des W.-Hanges dem Bezirk Lavaux angehört) nach N. vorgelagerte Mont Cheseaux (985 m), der Mont (oder die Tour) de Gourze (930 m) am S.-Rand des Plateaus und der S.-Rand des Le Grand Jorat genannten Waldes mit 900 m. In hydrographischer Beziehung gehört der Bezirk zu beinahe gleich grossen Teilen den Einzugsgebieten der Rhone und des Rhein an. Das erstere umfasst hier den ganzen S.-Hang und greift auch noch auf das Plateau über, wo eine ziemlich grosse Anzahl von kleinen Wasserläufen entspringt. Die bedeutendsten sind die Paudèze, die aus der Vereinigung des Macheret und des Ruisseau des Hugonnets sich bildende Lutrive, der Châtelard, dann der aus dem Lac de Bret kommende Forestay oder Flon und die Salenche, der die O.-Grenze des Bezirkes folgt. Die dem Rheingebiet tributären Wasser des Plateaus gehen alle zur Broye; wir nennen die Bressonnaz, den Caronge oder Flon, dann besonders den Grenet mit seinen Nebenadern (Nairigue, Mortigue etc.) und endlich im O. den Corbéron, der sich mit der vom Plateau von Attalens kommenden Biordaz vereinigt und eine Strecke weit die Grenze gegen den Kanton Freiburg bildet. Die in den Torfmooren von Gourze entspringende Nairigue nähert sich dem Genfersee bis auf 1,5 km. Im Verlauf der Arbeiten zur Nutzbarmachung der Wasserkraft des Lac de Bret hat man den Grenet 1875 in diesen See abgeleitet. Der Bezirk grenzt von Paudex bis Saint Saphorin auf eine Länge von 10 km an den Genfersee. Er zerfällt in 3 Kreise und umfasst 12 Gemeinden: Kreis Lutry im W. mit Lutry und Savigny; Kreis Cully in der Mitte mit Cully, Épesses, Forel, Grandvaux, Riez und Villette; Kreis Saint Saphorin im O. mit Saint Saphorin, Chexbres, Puidoux und Rivaz. Hauptort des Bezirkes ist Cully, seine grösste Siedelung dagegen Lutry. Die Mehrzahl der Gemeinden liegt am Hang gegen den Genfersee; blos Savigny und Forel liegen ganz und Puidoux zum grössten Teil auf dem Plateau. Hier sind die Einzelsiedelungen zerstreut und schliessen sich nur selten zu ganzen Ortschaften zusammen, die zudem nur klein bleiben, so Savigny, Les Cornes de Cerf und Puidoux. Das Gleiche trifft auch für den oberen Abschnitt des Gehänges gegen den Genfersee zu, während weiter unten im eigentlichen Weinbaugebiet Dorf an Dorf sich reiht. Einst bildeten die jetzi-

gen Kreise des Bezirkes einheitliche grosse Pfarreien, bis sie geteilt wurden, so zuerst Saint Saphorin, dann Lutry 1823 und Villette (Kreis Cully) 1824. Die früher ebenfalls zur Landschaft Lavaux gehörige Pfarrei Corsier ist bei der Gründung und Organisation des Kantons Waadt 1803 davon abgetrennt und dem Bezirk Vevey als Kreis zugeteilt worden. Vor der Reformation gehörten diese Pfarreien zum weltlichen Besitz des Bischofes von Lausanne und erfreuten sich einer ziemlich weitgehenden Selbständigkeit, indem sie ihre Behörden selbst wählten und sich eine verhältnismässig freie Verfassung gaben.

Der Bezirk umfasst 7760 ha Fläche und zählt 10472 Ew., also 135 Ew. auf einen km². 1870 Häuser und 2407 Haushaltungen. 9429 Ew. sind französischer, 460 deutscher, 571 italienischer und 12 anderer Sprache; 9621 Reformierte und 841 Katholiken. 1860: 10530, 1870: 9916, 1880: 9802, 1888: 9837 Ew. Es hat somit die Bevölkerungsziffer von 1860-1880 abgenommen und seither wieder zugenommen.

Hauptbeschäftigung der Bewohner des Bezirkes Lavaux ist der Weinbau. Die tiefern Teile des Gehänges sind bis in 550 oder 600 m Höhe hinauf fast ausschliesslich mit Reben bepflanzt, die hier beinahe $^1/_{10}$ der Fläche des ganzen Bezirkes umfassen. Da in der Weinbauzone zugleich die Bevölkerung am dichtesten ist, spielt der Weinbau in diesem Gebiet eine hervorragende Rolle u. beschäftigt wahrscheinlich die Mehrzahl der Bewohner des ganzen Bezirkes. Es wird fast ausschliesslich Weisswein gekeltert, der zu den besten Sorten des Kantons gehört und in der ganzen Schweiz sich eines guten Rufes erfreut. Ertrag 1897: 37722 hl Weisswein und 1241 hl Rotwein im Gesamtwert von 1860296 Fr.; 1899: 32179 hl Weisswein und 931 hl Rotwein im Gesamtwert von 1845781 Fr.; 1901: 62145 hl Weisswein und 1840 hl Rotwein im Gesamtwert von 1915870 Fr. Die Pflege der Reben erfordert aber an diesen abschüssigen Halden viel Arbeit und Mühe. Die Anlage der Weinberge in Lavaux reicht bis in ziemlich entlegene Zeiten zurück. Die Urbarmachung der östlichen Hälfte erfolgte im 12. Jahrhundert auf Anregung des damaligen Bischofes von Lausanne, Guy de Marlen, der jedem der benachbarten Klöster einen Teil des Landes zur Pflanzung übergab, so dem Kloster Hauterive im Jahr 1137, dem Kloster Haut Crêt im Jahr 1141 und dem Kloster Montherond im Jahr 1142. (Vergl. den Art. DÉZALEY).

Die Bodenfläche verteilt sich wie folgt:

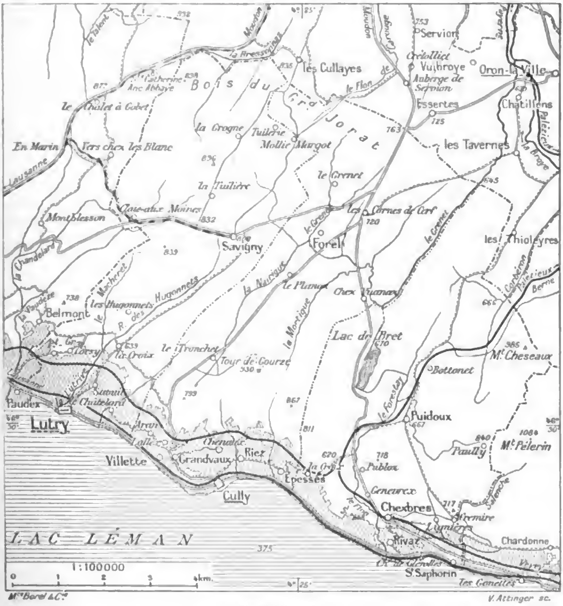
Gärten	45 ha
Weinberge	746 »
Wiesen und Baumgärten	2311 »
Aecker	2747 »
Wald	1624 »
Weiden	50 »
Gebäulichkeiten	59 »
Strassen etc.	178 »
Total	7760 ha.

Die Viehstatistik ergibt folgende Resultate:

	1886	1896	1901
Rindvieh	2925	3213	3139
Pferde	308	319	382
Schweine	1519	1826	1715
Schafe	1197	732	530
Ziegen	897	1002	755
Bienenstöcke	842	951	877

Der Boden des Bezirkes besteht aus Molasse, der zahlreiche Bänke von miocäner Nagelfluh eingelagert ist. Diese fallen nach SO. gegen den Genfersee zu ein und schneiden damit das Weinbaugebiet in schräger Richtung.

Industrielle Tätigkeit ist im Bezirk nur wenig vertreten. So finden wir Mühlen in den Gemeinden Lutry, Puidoux, Chexbres und Rivaz; Sägen in den Gemeinden Forel und Puidoux. Torfausbeute in dem grossen Moor von Gourze (auf dem Plateau und auf Boden der Gemeinden Savigny,



Bezirk Lavaux.

Forel, Villette, Grandvaux und Cully). Gasthöfe und Fremdenpensionen in den Gemeinden Puidoux und Chexbres.

Die Landschaft Lavaux wird von vielen Verkehrswegen durchzogen. Dem See folgt von Lutry an die Strasse Lausanne-Vevey-Saint-Maurice, und das Plateau wird in der Richtung W.-O. von der Strasse Lausanne-Oron gequert. Diese beiden grossen Züge sind miteinander durch Querstrassen verbunden: Vevey-Saint Saphorin-Moudon, Cully-Les Cornes de Cerf-Palézieux und Lutry-Savigny. Neueren Datums sind zwei weitere Strassen: 1. die aussichtsreiche sog. Route des Monts de Lavaux, die von Lausanne aus dem oberen Rand des Gehänges folgt und in Les Cornes de Cerf mit der von Cully heraufkommenden Strasse zusammentrifft, und 2. die Strasse Cully-Chexbres, la Corniche du Léman genannt, die den hier steil geböschten Hang quer durchschneidet und ebenfalls prachtvolle Ausblicke auf den See bietet. Eisenbahnlinien: Lausanne-Saint Maurice-Simplon (längs dem Seeufer) und Bern-Lausanne; Chexbres-Vevey (1904 eröffnet) und die elektrische Jorathbahn Lausanne-Mézières-Moudon, die nahe der N.-Grenze des Bezirkes durchzieht und einen Zweig nach Savigny entsendet. Dampfschiffstationen der Compagnie de Navigation sur le Léman in Lutry, Cully und Rivaz.

LAVAUX (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut). 1898 m. Alpweide mit Hütte, an der Quelle der Eau Froide und am N.-Hang des Tarent und Châtillon. 1 ¼ Stunden über dem Col des Mosses.

LAVAZ (FUORCLA DE) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 2509 m. Pass, hinten über dem Val Lavaz. Verbindet das Tenigerbad im Val Somvix über die Alpe Stavelatsch und die Alpe Plattas in 6 Stunden mit Curaglia an der Lukmanierstrasse. Etwas langer, aber sehr interessanter Uebergang, reich an prächtigen Ausblicken auf die Gletscher und Gipfel der Gruppe des Piz Medel. *Lavaz*, rätoromanisch *lavazza* = Alpenampfer (*Rumex alpinus*).

LAVAZ (GLATSCHÈ DE) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 2800-2062 m. Gletscher, an der N.-Flanke des östlichen Abschnittes der Medel Gruppe; steigt mit langer Zunge ins Val Lavaz ab.

LAVAZ (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 2937 m. Gipfel, n. vom Piz Medel und durch die Fuorcla de Lavaz von ihm getrennt.

LAVAZ (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 2500-1378 m. Linksseitiges Nebenthal zum Val Somvix; steigt von der zwischen Piz Medel und Piz Lavaz eingeschnittenen Fuorcla de Lavaz steil nach O. ab und mündet 4 km oberhalb Tenigerbad aus. Ist ein Längsthal wie die Greina (der oberste Abschnitt des Somvix) und umschliesst mit dieser den östl. Abschnitt der Gruppe des Piz Medel, der in Pultform nach S. (gegen die Greina hin) steilwandig abbricht und nach N. (gegen das Val Lavaz hin) in breiten Eisterrassen sich abdacht. Das sehr enge Thal wird beiderseits von hohen Felswänden begleitet und hat in seiner Sohle keinen gangbaren Pfad. Am linksseitigen Hang in 2300-2400 m die breite Alpweidenterrasse Stavelatsch, die von dem stellenweise unterbrochenen Fussweg über die Fuorcla de Lavaz durchschnitten wird. Unten im waldlosen Thal finden sich nur kleine Alpweiden. *Lavaz, lavazza* = Alpenampfer.

LAVEGGIO (Kt. Tessin, Bez. Mendrisio). 360-275 m. Kleiner Bach; entspringt in der Umgebung von Stabio ganz nahe der italienischen Grenze, fliesst zuerst nach NO., dann nach N., geht an Mendrisio vorbei und mündet nach 10 km langem Lauf bei Riva San Vitale in den Luganersee. Liefert mehreren Mühlen, einer Hutfabrik und einer grossen Seidenspinnerei bei Capolago die Triebkraft.

LAVEI oder **LAVEIGRAT** (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen und Ober Simmenthal). 2254, 2213 und 2123 m. Begraster Kamm, zwischen dem Hahnenmoospass einerseits und dem Thierberg und Albristhorn andererseits. Vom Hahnenmoos aus in wenigen Minuten leicht zugänglich. Teil der Laveialp. Interessante Flora und schöne Aussicht.

LAVENCHES (LES) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Yvorne). 620-1600 m. Grosser Wald, am Hang nö. über den Weinbergen von Yvorne. Setzt sich aus den verschiedensten Waldbäumen zusammen und wird von zahlreichen Schuttrunsen durchzogen, die zum Thaltransport des geschlagenen Holzes benutzt werden.

LAVÈR (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2083-1668 m. So heisst eine der obern Verzweigungen des bei Remüs von links ins Engadin ausmündenden Val Sinestra. Steigt vom Hof Zuort (6 km nw. Remüs) zwischen dem Piz Tasna und seinen Ausläufern zuerst nach W. und nachher nach SW. an. Wildes und einsames Thal, dessen linksseitiges Gehänge von besonders zahlreichen Runsen, wie sie für die Gebiete im Bündnerschiefer so charakteristisch sind, angeschnitten ist. Der rechtsseitige Hang mit Alpenrosengestrüpp bedeckt. Unten stark bewaldet, in der Mitte einige Alpweiden und zu oberst grosse Block- und Schutthalden (Serpentin), die beinahe aller Vegetation entbehren. Die Erklärung des sehr komplizierten geologischen Baues s. beim Art. SINESTRA (VAL).

LAVERNA (Kt. Wallis, Bez. Hérens, Gem. Les Agettes). 985-1050 m. Weiler, am linksseitigen Hang des Rhonethales, rechts von der Ausmündung des Eringerthales (Val d'Hérens) und unterhalb der Mayens de Sion. Telephon. Zahlreiche Häuser und Hütten, die sich zu zwei grössern Siedelungsgruppen (Laverna und Laverna d'en Bas oder Crêta l'Œil) ordnen. 11 Häuser, 78 kathol. Ew. Kirchgemeinde Vex.

LAVERNA D'EN BAS (Kt. Wallis, Bez. Hérens, Gem. Les Agettes). Weiler. S. den Art. CRÊTA L'ŒIL.

LAVERTEZZO (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 548 m. Gem. und Pfarrdorf, im Val Verzasca; 10 km n. der Station Gordola der Linie Bellinzona-Locarno der Gotthardbahn. Postablage, Telegraph; Postwagen Locarno-Sonogno. Gemeinde, mit Aquino, Roncone, Sambugaro, Verzolo-Cognera und Oviga: 156 Häuser, 658 kathol. Ew.; Dorf: 20 Häuser, 62 Ew. Viehzucht. Weinbau. Die Rebberge stehen an den Hängen zwischen Locarno und Cugnasco. Die Bewohner von Lavertezzo gelten als die besten Weinbauern des Kantons Tessin. Steinbruch, in dem der schönste Marmor der Schweiz ausgebeutet wird. Lavertezzo ist Hauptort des Kreises Verzasca. Das Dorf am S.-Fuss des Pizzo Fobbia und an der Vereinigung des aus dem Val d'Agno kommenden starken Wildbaches mit der Verzasca mitten in Kastanienhainen und schönen Wiesenhalden malerisch gelegen. Ein aus Lavertezzo stammender geschnitzter Altar in gotischem Stil befindet sich jetzt im schweizerischen Landesmuseum zu Zürich.

LAVETSCHA (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2792 m. Stolzer Felsgipfel, n. Vorberg des Piz Pisoc; 4-5 Stunden s. über Tarasp-Vulpera. Die untern Hänge gut bewaldet.

LAVEY (Kt. Waadt, Bez. Aigle. Gem. Lavey-Morcles). 438 m. Dorf, mitten in Baumgärten und Kastanienhainen versteckt; am rechten Ufer der Rhone nahe gegenüber Saint Maurice und 2 km nö. der Station Saint Maurice der Simplonbahn. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Saint Maurice. 51 Häuser, 398 reform. Ew. Kirchgemeinde Bex. Eine 1900 geweihte katholische Kapelle, die von einem Kaplan aus Saint Maurice versehen wird. Der Ort hat seit der Erstellung der nahe über ihm liegenden Festungsbauten von Savatan an Bedeutung stark zugenommen. Guter Weg nach den Forts und dem Weiler Morcles, der andern Hälfte der Gemeinde. Lavey gehörte seit den ältesten bekannten Zeiten zur Abtei Saint Maurice; 1051 verleiht Abt und Propst Burchard zu Saint Maurice einem Theodorich und seiner Familie Ländereien zu *Alaver* (= Lavey). Auch nach der Eroberung der Waadt verblieb dem Kloster sein Besitz zu Lavey unter Vorbehalt der Oberhoheit Berns, bis 1671 der Abt gegen Abtretung der Herrschaften Oron la Ville und Vuibroye an die Berner sich für Lavey und Gryon von der Anerkennung dieser Oberhoheit loskaufte. Fund von Stein- und Bronzegegenständen. Die Etymologie des Wortes Lavey s. beim Art. LAVEY LES BAINS.

LAVEY LES BAINS (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Lavey-Morcles). 420 m. Sehr bekannter Kur- und Badeort, am rechten Ufer der Rhone und am Fuss der mächtigen, heute mit Befestigungen gekrönten Felsabbrüche und Steilhänge von Dailly und Savatan; 2 km ö. der Station Saint Maurice der Simplonbahn. Im Sommer Postablage, Telegraph und Telephon. 9 Häuser. Wohnbevölkerung im Sommer 63, im Winter 5-6 Personen. Paritätische reformiert-katholische Kapelle. Der aus Sanden

und steinigem Geröll bestehende Boden ist seiner leichten Durchlässigkeit wegen bemerkenswert trocken; alles Wasser fliesst sofort zur benachbarten Rhone ab, die hier ein ziemlich starkes Gefäll aufweist und für diese Gegend gleichsam einen grossen natürlichen Entwässerungskanal darstellt. Die Kuranstalten sind mit dem linken Rhoneufer und Saint Maurice durch eine 1876 erstellte eiserne Brücke verbunden, die an die Stelle einer schon lange vorher von der Walliser Regierung, die hier keinen Landjägerposten mehr unterhalten wollte, abgebrochenen Holzbrücke getreten ist. Die Kur- und Badeanstalten bilden einen grossen Gebäudekomplex. Die Quelle von Lavey ist eine am Punkt ihres Zutagetretens 51-52 ° C. warme Schwefeltherme und entspringt etwa 600 m sö. der Badeetablissemente im Bett der Rhone selbst genau an der Stelle, wo der fast vertikal geschichtete Gneis unter den Jurakalk des Rückens von Dailly taucht. Gneis und Jurakalk werden hier (wie übrigens in diesem ganzen Gebiet) durch eine wenig mächtige triasische Zwischenlage von grünlicher oder rosaroter Arkose, roten Schiefern und Rauchwacke von einander getrennt. Der Quellschacht durchteuft zuerst eine Lage von Sturz- und Glazialschutt und stösst in 16 m Tiefe auf den Gneis, dem die Therme mit mehreren Quelladern entspringt. Die Therme von Lavey unterscheidet sich somit in Bezug auf ihren Ursprung und ihre chemische Zusammensetzung wesentlich von den übrigen Schwefelwassern der Schweiz, die meist aus gipshaltigen Gesteinsschichten kommen. Sie ist von bedeutender therapeutischer Wirkung. Das Thermalwasser wird durch eine Pumpe aus dem Schacht gehoben, während eine zweite Pumpe das fortwährend einsickernde kalte Wasser ausschöpft. Beide Pumpen werden durch ein von der Rhone getriebenes grosses Wasserrad in ständiger Arbeit erhalten. Das Wasser gelangt durch eine Leitung aus galvanisiertem Eisenblech, die isoliert und von Zementröhren umschlossen ist, ins Badehaus, wo es noch eine Temperatur von etwa 44 ° C. hat. Im Winter werden die Bäder geschlossen und der Betrieb der Pumpen eingestellt. Neben den Maschinen steht bei der Quelle selbst die Trinkhalle, wo die Kranken täglich zwei- oder dreimal das vorgeschriebene Quantum von Thermalwasser zu sich nehmen. Eine Spezialität von Lavey besteht in der verschiedenartigen Kombination von Trinkkuren mit Fichtennadeln- und Soolbädern. Diese letzteren kommen zur Verwendung, seitdem sich die « Société des Bains de Lavey » den Bezug von $^2/_3$ des Ertrages der Saline Le Bévieux (s. den Art. Bex) an Mutterlauge gesichert hat. Ein am Ufer der Rhone und im Flussbett selbst stehendes kleines Gebäude ist für Wellenbäder (Rhonewasser) und Duschen (mit 8° warmem Wasser aus den Quellen von Morcles) eingerichtet. Langjährige Erfahrung hat festgestellt, dass die verschiedenen therapeutischen Agentien von Lavey ganz besonders bei folgenden Krankheiten ausgezeichnete Resultate ergeben: Skrophulose in allen ihren Stadien; Tuberkulose der Haut, Ganglien, Knochen oder Gelenke; lymphatischen Affektionen, Anämie, Hautkrankheiten, Dyspepsie, katarrhalischen Affektionen der weiblichen Geschlechtsorgane und der Blase, rheumatischen Affektionen aller Art, verschiedenen Krankheiten der Knochen und Gelenke, Paralysen etc.

Schon der Name Lavey (lateinisch *Lavetum*, von *lavare*) scheint anzudeuten, dass die Heilquelle auch im Altertum bekannt und benutzt worden sei. Der Historiker de Gingins vermutet, dass Lavey schon zur Römerzeit ein Badeort war. Als Zeugnis dafür wird der Umstand angeführt, dass in Saint Maurice ein der Hygiea, der Göttin der Gesundheit, geweihter Tempel stand. Nach dem Bergsturz von Tauretunum sollen dann die damaligen Badeanstalten beim plötzlichen Durchbruch der gestauten Gewässer fortgerissen und die verschüttete Quelle gänzlich in Vergessenheit geraten sein. Sicher ist übrigens, dass die Gegend um Lavey schon sehr früh besiedelt worden ist, da man im benachbarten Weiler Ès Lex Altertümer aus der Steinzeit aufgefunden hat. Wieder entdeckt wurde dann die



Lavey les Bains von Nordosten.

Mineralquelle Ende Dezember 1813 durch einen Fischer aus Lavey, Namens Landry, der aber seinen Fund aus verschiedenen Gründen geheim hielt. Am 27. Februar 1831 wollte ein anderer Fischer seine Reusen nachsehen; er watete in die Rhone hinaus, spürte aber bald im Wasser eine intensive Wärme und erzählte darauf diese merkwürdige Erscheinung seinen Freunden. Diese Erzählung vernahm der damals als Salinendirektor in Bex wirkende gelehrte Geologe Jean de Charpentier, der den Fall untersuchte und bald feststellen konnte, dass an einer bei Hochwasser unter dem Flussspiegel liegenden Stelle eine heisse Schwefelquelle aus dem Felsen heraustrete. Nachdem er seine Beobachtungen der Regierung des Kantons Waadt mitgeteilt, wurde er von dieser mit der Durchführung der nötigen Arbeiten zur Isolierung und Fassung der Therme beauftragt. Diese Arbeit war 1833 vollendet, worauf das Wasser zu einem provisorischen Badehaus gebracht wurde, dem sich bald ein erster Gasthof beigesellte. Später übergab der Staat Waadt den Betrieb der Quelle und aller Badeeinrichtungen an eine Aktiengesellschaft, die so zahlreiche Verbesserungen und Neuerungen vornehmen liess, dass Lavey heute eines der bekanntesten Heilbäder Europas ist. Der Staat hat in Lavey ein unter dem Kantonsspital zu Lausanne stehendes Krankenhaus eingerichtet, dessen von ihm gewählter Arzt zugleich als ärztlicher Leiter des ganzen Heilbades amtet. Die Aerzte Bezencenet, Lebert, Cossy und Suchard haben dann durch ihre Arbeiten und Untersuchungen über den therapeutischen Wert und die Heilerfolge der Thermen von Lavey sehr viel dazu beigetragen, dass diese in der ärztlichen und wissenschaftlichen Welt bald vorteilhaft bekannt geworden sind. Vergl. Wolf, F. O. *Von Saint Maurice bis zum Genfersee.* (*Europ. Wanderbilder.* 149 und 150), wo auch verschiedene bibliographische Angaben zu finden sind.

LAVEY-MORCLES (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Gemeinde; umfasst die seit 1852 administrativ vereinigten Dörfer Lavey (438 m) und Morcles (1165 m). Zusammen 80 Häuser und 789 meist reform. Ew. Kirchgemeinde Bex. Vergl. die Art. Lavey und Morcles.

LAVIEUX (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Gryon). 1121 m. Häusergruppe, Teil des Dorfes Gryon. S. diesen Art.

LAVIGNY (Kt. Waadt, Bez. Morges). 520 m. Gem. und Dorf, auf einer geneigten Terrasse zwischen dem Boiron und der Aubonne, links über dem Thal der Aubonne und an der Strasse von Cossonay nach Aubonne und Nyon (der sog. Via oder Vy d'Étraz). 7,2 km w. Morges; 1,4 km nö. der Station Aubonne der elektrischen Strassenbahn Aubonne-Allaman und 3,2 km nw. der

Haltestelle Étoy der Linie Lausanne-Genf. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Aubonne-Saint Prex und Aubonne-Saint Livres. Die nur wenige vereinzelte Siedelungen aufweisende Gemeinde zählt 62 Häuser und 287 reform. Ew. Kirchgemeinde Aubonne. Acker- und etwas Weinbau. Bei La Vaux an der Aubonne eine Mühle. Bemerkenswert das aus Marmor erbaute schöne Landhaus der Familie Tronchin. Lavigny ist eine alte Siedelung. Die Herrschaft Lavigny gehörte seit den ältesten bekannten Zeiten den Mitherren von Aubonne, während hier zugleich das Priorat Étoy, die Edeln von Lavigny und diejenigen von Arnay (heute Arnex bei Orbe) noch Eigengüter besassen. Lavigny teilte die geschichtlichen Schicksale der Herrschaft Aubonne und ging 1700 samt den Eigengütern an die Edeln von Mestral über, denen es bis 1798 gehörte. 1753 trat Gabriel Henri de Mestral die Eigengüter oder Allodien gegen eine Geldentschädigung an Bern ab und nahm sie von diesem sogleich wieder zu Lehen. Nahe dem Dorf hat man 1829 römische Altertümer entdeckt; Fund einer römischen Inschrift und eines römischen Meilensteines an der Via d'Étraz; auf der Höhe von Vaudallaz ein Gräberfeld aus der Alemannen- und Burgunderzeit, mit Waffen und Schmucksachen (so eine mit Perlen besetzte Fibel aus Gold, Gürtelschnalle mit einer Darstellung aus der biblischen Geschichte, andere Gürtelschnallen mit Silberverzierungen etc.). 1145 und 1177: Laviniacum; 1228: Lavinie. Weisser Molassemergel mit Muscheln, darüber eine Lage Torf. Oberhalb Lavigny stehen fluvioglaziale Kiese mit Geröllen aus dem Jura an, während solche den darunter liegenden Moränen gänzlich fehlen. Kiesgruben.

LAVIN (Kt. Graubünden, Bez. Inn, Kreis Obtasna). 1429 m. Gem. und Dorf, am linken Ufer des Inn und vor der Ausmündung des Val Lavinuoz, am SO.-Fuss des Piz Linard und 34,5 km nö. der Station Bevers der Albulabahn. Postbureau, Telegraph; Postwagen Samaden-Schuls und Schuls-Davos Platz. 56 Häuser, 249 reform. Ew. romanischer Zunge. Wiesenbau und Viehzucht. Gasthof. Eine vom S. A. C. 1902 am Hang des Piz Linard erstellte Schutzhütte erleichtert die Besteigung dieses Gipfels. Lavin ist 1499 durch die Oesterreicher und 1622 durch die unter Baldiron eingebrochenen Scharen geplündert und zerstört worden. 1869 wütete ein verheerendes Schadenfeuer. 1587 fielen 400 Personen der Pest zum Opfer. Damals war der Ort weit stärker bevölkert als heute; 1840 zählte er noch 367 Ew. Heimat und Geburtsort des Professors und Pfarrers Peter Salutz, der einer der Gründer der Graubündner Kantonsschule war und sich auch sonst um die Hebung des Schulwesens in seinem Kanton grosse Verdienste erwarb. Nahe bei Lavin sieht man schöne Gletschermühlen. Der Name vom rätoromanischen *lavinna* = Lawine.



Lavin von Nordosten.

LAVINTZIÈ, LÉVANTIA, VINTCHIER oder auch **L'AVINTCHIER** (Kt. Wallis, Bez. Entremont, Gem. Bagnes). 1225 m. Wasserfälle der Dranse de Bagnes in einem Engpass zwischen Lourtier und Fionnay (unterhalb der Maiensässe der Granges Neuves), der durch einen seitlich sich vorschiebenden Schuttkegel gebildet wird; 1 km ö. Lourtier. Der Schuttkegel vergrössert sich beständig durch die von den Hängen des Bec des Roxes herabkommenden Felstrümmer und Lawinen. Diese Kaskaden sind ebenso sehenswert wie die Fälle der Dranse unterhalb der Montées de Fionnay, werden aber von der Strasse aus durch einen vorspringenden Felssporn verdeckt. Dekan Bridel, der das Thal kurz nach dem Durchbruch des Stausees besucht hat, der sich bei dem Abbruch des Giétrozgletschers 1808 gebildet hatte, schreibt die Entstehung der Fälle diesem Ereignis zu.

LAVINUOZ (AVA DA) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2138-1445 m. Wildbach des Val Lavinuoz; entspringt den Eisfeldern des Vadret Tiatscha und Vadret dellas Maisas. Die einzelnen Quellarme fliessen zuerst durch mächtige Schuttablagerungen, um sich bei der Alpe d'Immez zur Ava zu vereinigen, die nach 7 km langem Lauf durch Wald, Alpweiden und eine enge Mündungsschlucht bei Lavin sich von links mit dem Inn vereinigt. *Ava, aua* = Wasser, Bach.

LAVINUOZ (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2138-1445 m. Linksseitiges Nebenthal zum Unter Engadin; beginnt in der Silvrettagruppe und steigt nach SSW. ab, um beim Dorf Lavin durch eine schmale Waldschlucht, die von einem guten Fussweg durchzogen wird, auszumünden. Eine Stunde oberhalb Lavin erweitert sich das Thal etwas und hat von der Alpe Dadoura bis Las Maisas nur noch 9% Steigung. Es ist in seinem obersten Abschnitt eines der schönsten Thäler in der Silvrettagruppe und wird vom Piz Linard, Verstanklahorn und Piz Fliana umrahmt und den zwei in mächtigen Eisfallen absteigenden Gletschern des Vadret dellas Maisas und Vadret Tiatscha abgeschlossen. Ueber diesem letzteren liegt hinter dem Kamm von Paraitalba (Piz Fliana-Verstanklahorn) das von der Thalsohle aus nicht sichtbare, mächtige Firnfeld La Cudera, das 2 km lang ist und bis zum Signalhorn (10 km n. Lavin) aufsteigt. Die Enden der beiden Gletscher, die sich einst bei Las Maisas vereinigten, liegen jetzt 1 km oberhalb dieser Stelle. Die Thalsohle ist von Las Maisas bis zur Hütte auf der Alpe d'Immez mit Schutt bedeckt. Am linksseitigen Hang finden sich einige Alpweiden, während sich rechts eine zerrissene Felswand erhebt. Das Thal wird von der Ava da Lavinuoz durchflossen. Nur selten von Touristen besucht. Die Besteigung des Piz Linard von der Alpe d'Immez aus ist eine schöne und nicht allzuschwierige Kletterei.

LAVIRUM (FUORCLA) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2819 m. Ziemlich begangener Passübergang, zwischen dem Piz Lavirum im S. und dem Piz Casanella im N. Verbindet Ponte-Campovasto durch das Val Lavirum und das italienische Val Federia mit Livigno (7 Stunden).

LAVIRUM (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 3054 m. Gipfel, in der italienisch-schweizerischen Grenzkette zwischen dem Engadin und dem Val Livigno, n. vom Piz Cotschen und 6-7 Stunden sö. über Scanfs.

LAVIRUM (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2400-2000 m. Rechtsseitiges Nebenthal des Val Chamuera, das bei Campovasto und Ponte von rechts auf das Engadin ausmündet. Steigt vom Piz Cotschen nach NW. und W. ab und vereinigt sich 6 km oberhalb Campovasto mit dem Val Chamuera.

LAVIZZARA (VAL) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). So heisst der oberste Abschnitt des Maggiathales, der von Peccia (850 m; 47 km nnw. Locarno) auf eine Länge von 15 km kreisbogenförmig nach NW. aufsteigt und am Fuss

des Cristallina in einer Höhe von 2400 m endigt. Die das Thal begleitenden Ketten schliessen beide an den Cristallina an; die linksseitige (äussere) trägt den Poncione di Vespero (2714 m), Pizzo Massari (2762 m), Pizzo Campolungo (2680 und 2721 m) und Campo Tencia (3075 und 3036 m), die rechtsseitige (innere) den Poncione dei Laghetti (2616 m), Pizzo del Piatto di Rodi (2603 m) und Pizzo del Mascarpino (2445 m). Jene wird von drei Pässen überschritten, die alle mit ziemlich gutem Fussweg versehen sind und ins Thal des Tessin hinüberführen: Passo di Naret (2443 m), vom Lago di Naret im obern Val Lavizzara über die Alpe di Cristallina nach Ossasco oder Fontana im Bedrettothal; Passo di Sassello (2346 m), von den Hütten von Corte (4 km oberhalb Fusio) nach Airolo oder Ambri-Piotta in der Leventina; Passo Campolungo (2324 m), von Fusio nach Dazio Grande oder Faido in der Leventina. Obwohl das Val Lavizzara somit von verschiedenen Stationen der Gotthardbahn aus leicht zugänglich ist, wird es doch trotz seiner eigenartigen Schönheit nur wenig besucht. Die von Peccia mit zahlreichen Schlingen bis nach Fusio (7,5 km) hinaufführende Strasse ist reich an malerischen und grossartigen Landschaftsbildern. Während im untern Thalabschnitt da und dort noch einige Waldungen stehen, ist oberhalb Fusio aller Wald dem unvernünftigen Treiben des Menschen zum Opfer gefallen. Mischwald aus Buchen, Lärchen und Kastanienbäumen, wie man ihn ausserhalb des Kantons Tessin nur sehr selten zu sehen bekommt. Der Name Lavizzara ist von *laveggio* = Topf oder Geschirr aus Ofenstein herzuleiten. Brüche auf solchen feuerfesten Ofen- oder Giltstein sind früher im Thal an mehreren Stellen abgebaut worden. Vergl. den Art. Maggia (Val).

LAVOIRS (COMBE DES) (Kt. Bern, Amtsbez. Delsberg). Enges Thälchen, in der S.-Flanke der das Thal der Sorne nordl. von Bassecourt begleitenden Montagne des Ordons; 8,5 km wnw. Delsberg und 4 km n. der Station Bassecourt der Linie Delsberg-Pruntrut-Delle. Der obere Abschnitt der Combe des Lavoirs (650 m) besteht aus einer engen, Le Pichoux genannten Schlucht; tiefer unten (530 m) erweitert sie sich etwas und trägt Wald. Sie steigt auf eine Länge von 2 km nach S. ab und wird von der Rouge Eau durchflossen, die unterhalb Bassecourt von links in die Sorne mündet. Vor dem Ausgang der Combe der Weiler Les Lavoirs. Oben wird sie in der Richtung O.-W. von der Strasse Develier-Montavon gequert. Wiesen und Weiden.

LAVOIRS (LES) (Kt. Bern, Amtsbez. Delsberg, Gem. Boécourt). 513 m. Gruppe von 3 Häusern, an der Rouge Eau und vor der Ausmündung der Combe des Lavoirs; 3,5 km n. der Station Bassecourt der Linie Delsberg-Pruntrut-Delle. 26 kathol. Ew. Landwirtschaft. Säge. Die einstige Mühle ist abgebrannt. Früher wurde hier Eisenerz ausgebeutet, woher der Name des Ortes (Lavoirs = Erzwascherei).

LAVORCENO (Kt. Tessin, Bez. Blenio, Gem. Olivone). 893 m. Dorf, am rechten Ufer des das Val Campo durchfliessenden Wildbaches und wenig oberhalb von dessen Mündung in den Brenno, gegenüber Olivone und 24 km n. der Station Biasca der Gotthardbahn. Im Sommer Postwagen Biasca-Olivone und Olivone-Lukmanier-Disentis. 30 Häuser, 127 kathol. Ew. Viehzucht. S. den Art. Olivone.

LAVORCIO (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Ronco). 560 m. Gruppe von 3 nur im Sommer bewohnten Häusern, am SO.-Hang des Ghiridone und 6 km sw. Locarno. Ausgezeichnete und reichlich fliessende Quelle. Prachtvolle Aussicht auf den Langensee und üppige Vegetation.

LAVORGO (Kt. Tessin, Bez. Leventina, Gem. Chiggiogna). 622 m. Dorf, am linken Ufer des Tessin kurz vor seinem Eintritt in die Schlucht der Biaschina. Station der Gotthardbahn. Postbureau, Telegraph. 23 Häuser, 193 kathol. Ew. Einige der Bewohner sind Deutschschweizer. Viehzucht. Granitbrüche. Interessante Strassen nach Calonico-Anzonico-Cavagnago-Sobrio und nach Chironico. Lavorgo ist einer der malerischsten Punkte an der Gotthardbahn. Gräber aus der Eisenzeit mit zahlreichen



Lavorgo von Süden.

Bronzegegenständen; römische Münzen; Grab aus der Zeit des Einfalles der Barbaren.

LAVRAN (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). Thal. S. den Art. Sinestra (Val).

LAVRANCA (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2800-1100 m. Wildbach des bei Remüs von links aufs Unter Engadin ausmündenden Val Sinestra. Entspringt mit mehreren Quellarmen an der vom Fimberpass zum Piz Roz ziehenden kurzen Kette. Die Hauptquelle kommt von dem 3 km n. vom Fimberpass liegenden kleinen Plateau von Fenga; auf der Alpe Chöglias vereinigen sich mit ihr die vom Fimberpass und der Alpe Roz kommenden Bäche und tiefer unten, bei den Hütten von Griosch und Zuort, die Bäche des Val Tiatscha und Val Lavèr. Weiter unten erhält sie keine nennenswerte Zuflüsse mehr, so dass sich also ihr Einzugsgebiet von unten nach oben baumförmig verzweigt. An mehreren Stellen fliessen ihr alkalische Eisenquellen zu, so über der Alpe Chöglias und unten in der Mündungsschlucht, wo das Mineralwasser gefasst worden ist und verwertet wird. Mündet nach 15 km langem Lauf bei Remüs von links in den Inn. Vergl. den Art. Sinestra (Val).

LAVTINA (OBER und UNTER) (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Mels). 2400-1200 m. Alpweide mit 2 Hütten, im Weisstannenthal, am W.-Hang des Piz Sol und 2 km s. vom Dorf Weisstannen. 692 ha gross, wovon 400 ha Alpweiden, 100 ha Sumpfwiesen und 175 ha Wald. Nährt 72 Stück Rindvieh und 45 Schafe. Der Name vom rätoromanischen *lavadina* oder *lavazza* (latein. *lapathum*) = Alpenampfer (*Rumex alpinus*).

LAWOITOBEL (Kt. Graubünden, Bez. Im Boden). 2700-603 m. Enges Thal, das vom Ringelspitz nach SO. absteigt. Sein Wildbach mündet 500 m w. Reichenau von links in den Vorderrhein. Das Thal wird im W. von den hohen Felswänden des Moorkopfes und Crap Matts begleitet, während sein O.-Gehänge zu einem breiten Rasenrücken aufsteigt, der die Grossalp trägt. Dient häufig als Anstiegsroute auf den Ringelspitz (Ausgangspunkte: Tamins und Kunkels).

LAX (Kt. Graubünden, Bez. Plessur, Kreis und Gem. Churwalden). 1130 m. Gruppe von 5 Häusern, auf einer Terrasse 30 m links über dem Bett der Rabiusa, 7 km s. Chur. 15 kathol. und reform. Ew. deutscher Zunge. Wiesenbau und Viehzucht. Lax, ursprünglich *lags* = Seen (vom roman. *lag*).

LAX (Kt. Wallis, Bez. Goms). 1048 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechten Ufer der Rhone und an der Furkastrasse; 2,6 km sw. Fiesch und 16 km nö. der Station Brig der Simplonbahn. Postbureau, Telegraph; Postwagen Brig-Oberwald, im Sommer Brig-Furka-Göschenen. 29 Häuser, 191 kathol. Ew. Sauberes und artiges Dorf mit schöner Kirche. Viehzucht. Schöne Alpweiden. Käse- und

Mineralienhandel. Mechanische Schreinerei. Der Ort ist mit Ernen am andern Rhoneufer durch eine in tiefer Schlucht liegende Brücke verbunden. 1295: Lacx; 1308: Lax.

LAY, LEY, LÉ etc. Westschweizerische und französische Dialektausdrücke für «See»; kommen im Kanton Waadt und Wallis, sowie in Savoyen und auch im Piemont häufig vor. Rätoromanisch Lai oder Lei. Nicht zu verwechseln mit den nach Etymologie und Bedeutung davon ganz verschiedenen Ausdrücken Lex, Loex, Luex, Luix etc. oder mit der Dialektform lé oder ley des Ortsadverbiums «là» (= hier, dort).

LAY, LEY oder **LÉ (DENTS DU GRAND)** (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2883 m. Wenig bedeutende Felszähne in dem Kamm zwischen der Combe des Planards und der Combe de Drônaz (Gruppe der Monts Telliers, 2954 m). Benannt nach einem der in der Combe de Drônaz liegenden Seen.

LAY (LA) (Kt. Wallis, Bez. Hérens, Gem. Vex). Teil des Dorfes Vex. S. diesen Art.

LAY oder **LEY (LA)** (Kt. Wallis, Bez. Sitten, Gem. Savièse). 1866 m. Alpweide mit 11 Hütten, am S.-Hang des Wildhorns, in dem vom Wildbach Lex (dem ö. Quellarm der zur Morge de Conthey gehenden Nettage) durchflossenen kleinen Thal. Wird mit 60 Stück Grossvieh bezogen.

LAY oder **LÉ (GRAND** und **PETIT)** (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2557 und 2680 m. Zwei Alpenseen, im obern Abschnitt der Combe de Drônaz, ö. unter dem den Pic de Drônaz mit den Monts Telliers verbindenden Kamm und 2 $^1/_2$ Stunden über dem Dorf Bourg Saint Pierre. Heissen mit anderen noch kleineren Wasserbecken zusammen auch Lacs de Drônaz. Der grössere der beiden Seen hat etwa 400 m Umfang.

LAYAZ, LEYA, LEYAZ, LIAZ, im Deminutivum Layets und Layeux. Ortsnamen der Westschweiz; vom mittellateinischen *legia* = Wald. Vergl. althochdeutsch *leido* = Waldweg.

LAYETS (LES) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessous und Ormont Dessus). 1150-1250 m. So heisst eine Gruppe von etwa 50 Hütten, am Weg Vers l'Église-La Forclaz und 50 Minuten w. Vers l'Église. Hier soll die projektierte Strasse Le Rosex-La Forclaz durchgehen. Die Bevölkerung huldigt, wie überall in diesem Teil der Ormonts, grösstenteils nomadischen Gebräuchen. Viehzucht.

LAYEUX (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ollon). 1268 m. Säge, in einem kleinen Waldthal an der Stelle gelegen, wo der alte Weg Chesières-Villars die Petite Gryonne überschreitet; 1 km nö. Chesières.

LAZARET (LE) (Kt. Genf, Rechtes Ufer, Gem. Petit Saconnex). 420 m. Gruppe von Landhäusern; 1,3 km w. Genf. Station der elektrischen Strassenbahn Genf-Vernier. 22 Häuser, 161 Ew. So benannt nach einer Quarantainestation (lazaret), die 1720 für die aus dem pestverseuchten Marseille kommenden Waaren von der Regierung hier eingerichtet worden war.

LÉ (DENTS DU GRAND) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Gipfel. S. den Art. Lay (Dents du Grand).

LÉ (GRAND und **PETIT)** (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Seen. S. den Art. Lay (Grand und Petit).

LÉAMONT (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice, Gem. Finhaut). 1270 m. Grösste Siedelungsgruppe des Dorfes Finhaut, etwa 300 m von der Gruppe Cotz (wo die Pfarrkirche steht) und 300 m von der künftigen Station Finhaut der geplanten Linie Martinach-Châtelard-Chamonix. 32 Häuser, 148 kathol. Ew. S. den Art. Finhaut.

LEBER, LEBEREN, LEWEREN, LŒBEREN etc. Ortsnamen der deutschen Schweiz; vom althochdeutschen *hlewun* = mittelhochdeutschem *lewer* = kleine Anhöhe, Hügel herzuleiten. Vergl. das *Schweizer. Idiotikon*, Band 3, S. 1544.

LEBER (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Eggiwil). 950 m. Weiler und zerstreut gelegene Häuser, über dem rechten Ufer der Grossen Emme, zwischen dem Bärbachgraben und Geissbachgraben; 3 km sö. Eggiwil und 12 km sö. der Station Signau der Linie Bern-Luzern. Zusammen 25 Häuser, 158 reform. Ew.; Weiler allein: 9 Häuser, 52 Ew. Wiesenbau.

LEBERBERG. Ehemaliger deutscher Name für das schweizerische Juragebirge.

LEBERBERG. Volkstümlicher Name für den Solothurner Amtsbezirk Lebern. Man unterscheidet den Oberen, Mittleren und Unteren Leberberg.

LEBERN. Amtsbezirk des Kantons Solothurn. S. den Art. Solothurn-Lebern.

LEBERN (Kt. Solothurn, Amtsbez. Balsthal). 500-1200 m. So heisst die vollständig bewaldete N.-Flanke der Jurakette zwischen dem Thal der Dünnern und Solothurn; s. von Matzendorf und Laupersdorf und sw. von Balsthal. Die Waldungen gehören dem Staat und den Gemeinden Balsthal, Laupersdorf, Matzendorf und Aedermannsdorf. Bietet da und dort schöne Ausblicke auf das Bipperamt und die Aare.

LEBERN (Kt. Zürich, Bez. Andelfingen, Gem. Marthalen). Südl. Teil des Dorfes Marthalen. S. diesen Art.

LEBERN (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Adliswil). 488 m. Gruppe von 3 Häusern, am rechtsseitigen Hang des Sihlthales; 1,2 km nö. der Station Adliswil der Sihlthalbahn. 28 reform. Ew. Wiesenbau.

LEBERN (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Männedorf). Teil des Dorfes Mænnedorf. S. diesen Art.

LEBERN (Kt. Zürich, Bez. Uster, Gem. Maur). 630 m. Gruppe von 6 Häusern; 2,5 km nw. Maur und 7 km sw. der Station Schwerzenbach der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. 25 reform. Ew. Wiesenbau.

LÉCHAUD oder **L'ÉCHAUX** (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Bex). Quartier von Bex, zwischen dem Bahnhof und dem Grand Hôtel des Salines. S. den Art. Bex.

LÉCHEIRES (BOIS DES) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 1100-1800 m. Wald, am NW.-Hang des sw. Ausläufers des Chamossaire, am Eingang ins Thal der Ormonts, über der Kaskade des Dard und w. vom Vallon d'Argnaules.

LÉCHELLES, deutsch Leitern (Kt. Freiburg, Bez. Broye). 555 m. Gem. und Pfarrdorf, nahe der Quelle des Chandon mitten in Waldungen schön gelegen. Station der Linie Freiburg-Yverdon. Postablage, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit zahlreichen zerstreut gelegenen Häusern: 51 Häuser, 271 kathol. Ew. französischer Zunge; Dorf: 37 Häuser, 186 Ew. Landwirtschaft, Viehzucht und Milchwirtschaft, Tabakbau. Pfarrkirche zu Saint Jean Baptiste. Im Mittelalter gehörte Léchelles zur Herrschaft Montagny und war eine Zollstätte, die nur Waaren aus der Stadt Freiburg frei passieren liess. Gehörte seit dem 15. Jahrhundert zur Kirchgemeinde Chandon; als dann aber die dortige Pfarrkirche gänzlich zerfallen war, verlegte man 1859 den Pfarrsitz nach Léchelles.

LÉCHÈRE, LÉCHES, LÉCHEYRE, LESCHIRE, LISCHERA, im Deminutivum Lécheret, Lécherette. Ortsnamen der Westschweiz; vom althochdeutschen *lisca* = Riedgras, Segge herzuleiten. Entsprechen den deutschen Bezeichnungen Lischeren, Lieschmatt, Liestal, Liesberg, Lischenthal, Lischenberg etc. und bezeichnen sumpfige Grundstücke, die mit Binsen, Seggen etc. bestanden sind.

LÉCHÈRE (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 1880-2400 m. Grosse Alpweide, fast den ganzen W.-Hang des Val Ferret oberhalb La Neuva umfassend; reicht bis zum Mont Dolent Gletscher und zur italienischen Grenze hinauf. Die Hütte wird oft von Touristen und Schmugglern besucht. Der Petit Col Ferret wird hie und da auch Col de la Lêchère genannt.

LÉCHÈRE (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice, Gem. Finhaut). 1442 m. Alpweide, auf einer vorspringenden Terrasse über der Strasse Vernayaz-Chamonix, von den am Fuss des Bel Oiseau stehenden Waldungen umrahmt, gegenüber der Tête Noire und 1 km w. vom Dorf Finhaut. Etwa 15 Stadel. Die lokale Volksüberlieferung berichtet, dass hier einst ein Friedhof gelegen haben soll.

LÉCHÈRE (LA) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Bulle). 770 m. Gruppe von 3 Häusern, an der Strasse Bulle-Riaz und 1 km nw. vom Bahnhof Bulle. 25 kathol. Ew. Viehzucht. Hier steht ein Bauernhof, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts Jacques Bosson, dem ehemaligen Schäfer der Madame Elisabeth de France (Schwester Ludwigs XVI.) auf ihrem Gut Montreuil, gehörte. Bosson ist der Held der Romanze vom «Pauvre Jacques» und der Grossvater des Greierzer Poeten Nicolas Glasson (geb. in Bulle am 22. Dezember 1817, gestorben in Freiburg 1864), des Dichters der *Ode à ma faux, Stances au tilleul de Bulle, Ballade de Michel Comte de Gruyère* etc., der sehr

oft in La Léchère auf Besuch weilte. Vergl. Reichlen. *La Gruyère illustrée*. 1898.

LÉCHÈRE (POINTE DE LA) (Kt. Wallis, Bez. Monthey). 2174 m. Gipfel, zwischen der Pointe de Fornets oder Pointe de l'Aiguille (2301 m) und den Vannez (2136 m); unmittelbar n. über dem Col de Coux, von wo aus er in ¼ Stunde bestiegen werden kann. Schöne Aussicht. Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

LÉCHERETTE (LA) (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut, Gem. Château d'Œx). 1382 m. Gruppe von 3 Häusern, am rechten Ufer des Hongrin und am N.-Ende des Plateau von Les Mosses; an der Strasse Le Sépey-Château d'Œx, 11 km von Le Sépey nnd 4.2 km von L'Étivaz. Postablage; Postwagen Château d'Œx-Le Sépey. 14 reform. Ew. Kirchgemeinde L'Étivaz. Wirtshaus. Viehzucht. An der Strasse nach L'Etivaz stehen Triaskalke und Gips an, die teilweise anf den Flysch aufgeschoben und im Flysch eingebettet sind.

LÉCHÈROZ (COL DE) (Kt. Wallis, Bez. Monthey). 2198 m. Passübergang, zwischen der Pointe de Chavannettes oder Pointe de Patnaly (2224 m) und der Pointe de Lécheroz oder Pointe de la Pierre (2206 m). Führt von Champéry über die Alpweide Les Pas (2 Stnnden) nach dem savoyischen Dorf und See Montriond. Fussweg. Auf der Siegfriedkarte unbenannt. Heisst auch Col de Chavannettes oder Col de Basachaux.

LÉCHÈROZ (POINTE DE) (Kt. Wallis, Bez. Monthey). 2206 m. Gipfel, im Kamm zwischen den Thälern von Champéry und Morgins (Savoyen) nnd über der Alpe de la Pierre. 4 Stunden über Champéry. Wird nur selten bestiegen. Auf der Siegfriedkarte unbenannt. Heisst auch Pointe de la Pierre.

LECKIHORN (Kt. Uri und Wallis). 3069 m. Gipfel, in der Gruppe des Pizzo Rotondo (Gotthardmassiv). Von ihm gehen die drei Kämme der gegen die Furka ziehenden Muttenhörner, des Rotthälihorns und des Wyttenwasserstocks aus. Vom Rotthälihorn durch den Leckipass, vom Wyttenwasserstock durch den Wyttenwasserpass und von den Muttenhörnern durch den Muttenpass getrennt. Ist einer der schönsten Aussichtsgipfel der ganzen Gegend und kann vom Leckipass in ½ Stunde, von der Furka über den Thierbergpass in 4 Stunden und von Realp in 4½ Stunden bestiegen werden. Die oberste Spitze ist so schwierig zu erklettern, dass das trigonometrische Signal etwas tiefer unten in 3053 m hat aufgestellt werden müssen, von welcher Stelle aus aber die Aussicht ebenso schön ist wie vom Gipfelpunkt selbst. « Lecki » bezeichnet eine Stelle, wo den Gemsen oder Ziegen Salz gestreut zu werden pflegt.

LECKIPASS (Kt. Uri). 2912 m. Gletscherpass, zwischen dem Leckihorn und Rotthälihorn; führt von der Furka über den Mutten- und Wyttenwassergletscher znr Gotthardpasshöhe. Leicht und angenehm zu begehen. Bei einer Kombination dieser Tour mit dem Thierbergpass und Passo Cavanna kann man ohne Abstieg in ein Thal durch ein in mancher (z. B. mineralogischer) Beziehnng ausserordentlich interessantes Gebiet von der Furka direkt nach Airolo oder dem St. Gotthardhospiz gelangen. Furka-Passhöhe 3½, Realp-Wyttenwasseralp-Passhöhe 4½, Leckipass-Passo Cavanna 2, Passo Cavanna-Airolo 4½ Stunden. Aussicht wenig umfassend.

LECKISTOCK (Kt. Schwyz und Uri). 2483 m. Gipfel in den Märenbergen, n. über dem Urnerboden und 3-4 Stunden nw. der Kapelle auf dem Urnerboden. Vom Gipfel führt das steinige Couloir der sog. Brühlkehle hinnnter zur Glattenalp, von der aus man ins Bisi- und Muotathal gelangen kann.

LED (PIZ) (Kt. Granbünden, Bez. Maloja). 3090 m. Gipfel, im w. Abschnitt des Berninamassives; bildet mit dem Piz Güz (3169 m) den obern Abschnitt der Kette, die das Val Fedoz vom Val Fex trennt und als begraster Rücken zum Silsersee absteigt. 5-6 Stunden s. über Sils. Piz Led = breiter Gipfel.

LEDERBACH (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg). 740-618 m. Bach; entspringt mit zwei Quellarmen am Kobelisberg ö. über Lichtensteig, nimmt beim Weiler Wasserfluh einen kleinen Zufluss auf und mündet nach 3 km langem Lauf in der Richtung gegen W. unterhalb Lichtensteig von rechts in die Thur.

LEDERBACH (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg, Gem. Lichtensteig). 640 m. Sechs Häuser, zu beiden Seiten des Lederbaches zerstreut gelegen; 2,3 km ö. der Station Lichtensteig der Toggenburgerbahn. 37 kathol. und reform. Ew.

LEDERGASSE (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Schüpfheim). NO.-Quartier des Dorfes Schüpfheim. S. diesen Art.

LEDERREY, LIDERREY. Namen von abgelegenen Siedelungen der Westschweiz; bedeutet so viel als « là-derrière » = dahinten.

LEDERREY (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Gryon). 1150 m. Hütten, am W.-Hang des Plan Sépey mitten in Wiesen gelegen; 400 m w. Gryon. Erratikum auf Trias, mit vielen Dolinen (Entonnoirs).

LÉDERY (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. „ Ormont Dessous). Andere Form fur den Ortsnamen Loex Derry. S. diesen Art.

LEDI (OBERE und UNTERE) (Kt. Bern, Amtsbez. Laupen, Gem. Mühleberg). 690 und 676 m. Gemeindeabteilung mit zwei 800 m von einander entfernten Weilern; 2,2 km sö. Mühleberg und 1.5 km nö. der Station Rosshäusern der direkten Linie Bern-Neuenburg. Zusammen mit Juchlishaus und Rosshäusern: 42 Häuser, 177 reform. Ew.; die beiden Weiler allein: 17 Häuser, 107 Ew. Landwirtschaft. Im 18. Jahrhundert: Ledenen. Der Ausdruck *lede*, *ledi* bezeichnet eine Traglast und wurde solchen Orten beigelegt, wo zu transportierende Waaren entweder von Männern oder von Pferden getragen zu werden pflegten. Vergl. das *Schweizer. Idiotikon*, Band 3, S. 1074.

LEE, LEH, LEHN, IM LEHN. Ortsnamen der deutschen Schweiz; vom althochdeutschen *hleo* = Hang, Anhöhe herzuleiten. In anderem Zusammenhang kann der Ausdruck auch «Lehen» (*feudum*) bedeuten.

LEE (Kt. St. Gallen, Bez. Gossau, Gem. Waldkirch). 559 m. Gruppe von 5 Häusern, am linken Ufer der Sitter; 6,5 km sö. Waldkirch und 5,5 km nw. der Station St. Fiden der Linie St. Gallen-Rorschach. 29 kathol. Ew. Kirchgemeinde Bernhardzell. Wiesenbau und Viehzucht.

LEE oder **LEHN** (Kt. St. Gallen, Bez. Gossau, Gem. Waldkirch). 604 m. Gruppe von 8 Häusern; 1,8 km w. Waldkirch und 1.9 km sö. der Station Hauptwil der Linie Gossau-Sulgen. 39 kathol. Ew. Obst- und Wiesenbau, Viehzucht. Stickerei.

LEE oder **LEHN** (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach, Gem. Mörswil). 617 m. Gruppe von 4 Häusern, am S.-Ufer eines kleinen Torfmoores; 1,8 km s. der Station Mörswil der Linie St. Gallen-Rorschach. 24 kathol. Ew. Landwirtschaft, Torfgruben. Stickerei.

LEE (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Grabs). 800-870 m. 16 Häuser, im obern Abschnitt des Grabserberges zerstreut gelegen; 1,5 km w. Grabs und 5,5 km nw. der Station Buchs der Linie Rorschach-Sargans. 83 reform. Ew. Wiesenbau und Viehzucht, Holzhandel.

LÉE oder **LEX (ALPE DE LA)** (Kt. Wallis, Bez. Siders). 1880-2188 m. Alpweide, am O.-Hang des Pigne de la Lée oder Pigne de l'Allée, 2 Stunden über Zinal im Eifischthal. Vom Juli-September bezogen. Prachtvoller Aussichtspunkt, von den Kurgästen von Zinal oft besucht. Auch Alpe de l'Allée geschrieben.

LÉE oder **LEX (PIGNE DE LA)** (Kt. Wallis, Bez. Siders). Gipfel. S. Allée (Pigne de l').

LEERAU (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. St. Beatenberg). 600 m. Modernes Schloss mit schönem Park, 60 m über dem rechten Ufer des Thunersees und am S.-Fuss des sehr steilen Hanges des Beatenbergs malerisch gelegen; 3 km ö. der Dampfschiffstation Beatenbucht. Eigentum der Berner Familie Lerber. Am Seeufer steht weisser Urgonkalk mit Fossilien an.

LEERAU (KIRCH und MOOS) (Kt. Aargau Bez. Zofingen). Gem. und Dörfer. S. die Art. Kirchleerau und Moosleerau.

LEGGIA (Kt. Graubünden, Bez. Moesa, Kreis Roveredo). 341 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechten Ufer der Moesa und 14,9 km nö. der Station Bellinzona der Gotthardbahn. Postablage; Postwagen Bellinzona-St. Bernhardin-Splügen. 20 Häuser, 123 kathol. Ew. italienischer Zunge. Wiesenbau und Viehzucht.

LEGGIA (VALLE DI) (Kt. Graubünden, Bez. Moesa). 2206-305 m. Kleines Thal, das 1 km s. Leggia und 1 km

nö. Roveredo von O. (links) ins Misox ausmündet. Ist bis hoch hinauf stark bewaldet und hat nur wenig Alpweiden. Ein scharfer Zickzackweg führt von Leggia über die Alpen Dara, di Mea und di Ligozone bis über die Waldgrenze hinauf.

LEGHORN (ÆUSSER und **INNER)** (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron). 2840 u. 2913 m. Zwei Gipfel im Kamm zwischen dem Lötschenthal und Jjollithal und zwischen dem Kistenhorn (oder Grindelspitzen, 2786 m) und Schintigrat (oder Beichelhorn, 3018 m). Zum erstenmal 1894 bestiegen. Aufstieg über die Tatzalp zur Krinnenlücke (zwischen Kistenhorn und Aeusser Leghorn) in 5 ¼ Stunden, von da in ¾ Stunden aufs Aeussere Leghorn und in weiteren 1¼ Stunden zum Inneren Leghorn, das eine noch umfassendere Aussicht bietet. Besonders schön ist der Blick auf das wilde Bietschhorn und ins Rhonethal.

LEGIUNA (TORRONE) (Kt. Tessin, Bez. Blenio). 2000-364 m. Wildbach des Val Pontirone; mündet 3,5 km oberhalb Biasca durch eine enge Schlucht ins Val Blenio aus, wo er in mehrere Arme geteilt über seinen mächtigen Schuttkegel dem Brenno zufliesst. Die Strasse überschreitet die Legiuna auf dem Schuttkegel mit dem sog. Ponte Legiuna. Von hier zweigen nach O. der über Sant'Anna ins Val Pontirone und nach S. der auf die Alpweiden des Monte Legiuna führende Weg ab. Die Legiuna ist kein Gletscherbach, da zu ihrem Einzugsgebiet nur einige ganz kleine Eisfelder gehören. Sie erhält ihr Wasser hauptsächlich durch die Schneeschmelze im Frühjahr und die im Sommer hier häufigen Sturzregen, zu welchen Zeiten sie dann als ungestümer Wildbach auftritt, während sie sonst beinahe trocken liegt. Vergl. den Art. Pontirone (Val).

LEGUANA (Kt. Tessin, Bez. Lugano). 553-430 m. Kleiner Bach; entspringt am S.-Hang des Monte Ceneri und mündet nach 4 km langem Lauf in der Richtung nach S. bei Camignolo von rechts in den Vedeggio. Erhält von rechts die beiden Wildbäche Zanigo und Venigo, die sehr viel Geschiebe führen und oft bedeutenden Schaden anrichten. Die Leguana soll in nächster Zeit verbaut werden.

LEHMANSBERGLI (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Plaffeien). 1351 m. Hütte, am N.-Hang des Schweinsberges über dem Gemeindewald; 5 km s. Plaffeien. In der Nähe ein trigonometrisches Signal. Schöne Aussicht.

LEHMATT (OBERE und **UNTERE)** (Kt. und Bez. Schwyz, Gem. Sattel). 896-762 m. 5 Höfe, am S.-Fuss des Kaiserstockes und an der Kreuzung der Strassen Schwyz-Aegeri und Sattel-Steinen; 1 km sw. vom Dorf Sattel. Hier liegt die Station Sattel-Aegeri der Linie Rapperswil-Goldau. 12 kathol. Ew. Säge. Gemüse-, Obst- und Wiesenbau, Viehzucht. Seidenweberei. Von hier führt ein Weg über Morgarten zum Aegerisee und ein Fussweg über den Kaiserstock auf den Wildspitz (Rossberg).

LEHMENSTEIG oder **LAIMENSTEIG** (Kt. Appenzell I. R.). 1007 m. Höhenzug zwischen der Sitter und dem Rotbach. Vom obersten Punkt, dem sog. Bildstock, geniesst man eine prachtvolle Aussicht. Zum Teil mit Wald bestanden. Viele zerstreute Einzelsiedelungen und ein kleines Heilbad. 28 Häuser, 140 kathol. Ew. Viehzucht. Handstickerei. Ueber den Lehmensteig führt ein stark begangener Fussweg von Teufen nach Appenzell.

LEHN (Kt. Appenzell A. R., Bez. Mittelland, Gem. Teufen). 916 m. Gruppe von 6 Häusern, auf einer Anhöhe 2,4 km so. der Station Teufen der Strassenbahn St. Gallen-Gais. 32 reform. Ew. Wiesenbau. Weberei.

LEHN (Kt. Appenzell I. R., Gem. Appenzell). 779-1134 m. So heisst der S.-Hang des Höhenrückens n. über Appenzell. Mit schönen Wiesen bestanden und von einigen Waldschluchten durchzogen. Trägt die Siedelungsgruppen Vorderlehn, Oberlehn und Hinterlehn. Zusammen 56 Häuser, 301 kathol. Ew. Rindvieh- und Schweinezucht. Handstickerei. Als das Land noch in Roden eingeteilt war, umfasste die Lehner Rode den Flecken Appenzell. Grösster Grundbesitzer auf Lehn war einst die den Aebten von St. Gallen gehörende Burg Clanx, die zwischen Vorderlehn und Hinterlehn stand. In Vorderlehn die Kapelle Maria zur Sonne.

LEHN (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Uetendorf). 600 m. Gruppe von 5 Häusern, am rechten Ufer des Amletenbaches und hinter dem das Schloss Eichberg tragenden Hügel; 1 km nw. der Station Uetendorf der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). 38 reform. Ew. Kirchgemeinde Thierachern.

LEHN (Kt. Bern, Amtsbez. Wangen, Gem. Niederbipp). 507 m. Dorf, am S.-Hang der ersten Jurakette und 1,5 km n. der Station Niederbipp der Linie Olten-Solothurn. 28 Häuser, 167 reform. Ew. Wiesen-, Obst- und Rosenbau. 500 m n. Lehn die Ruine der durch das Erdbeben von 1356 zerstörten Erlisburg.

LEHN (Kt. St. Gallen, Bez. Gossau, Gem. Straubenzell). 667 m. Gruppe von 5 Häusern, 500 m ö. der Station Bruggen der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 59 kathol. Ew. Kirchgemeinde Bruggen. Obstbau, Viehzucht. Stickerei.

LEHN (Kt. St. Gallen, Bez. Gossau, Gem. Waldkirch). Häusergruppe. S. den Art. Lee.

LEHN (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach, Gem. Mörswil). Häusergruppe. S. den Art. Lee.

LEHN (OBER und **UNTER)** (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Escholzmatt). 784 m. 4 Häuser, am linken Ufer der Weissemme und an der Strasse des Entlebuch; 3,2 km nö. der Station Escholzmatt der Linie Bern-Luzern. 24 kathol. Ew. Viehzucht. Käserei, Säge, Mühle.

LEHN (OBER und **UNTER)** (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Buttisholz). 559 m. 4 Höfe, nahe der Strasse Ruswil-Grosswangen; 1,5 km sw. Buttisholz u. 6 km sw. der Station Nottwil der Linie Luzern-Olten. 36 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

LEHN (OBER und **UNTER)** (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Schenkon). 682 m. Gruppe von 3 Häusern, auf dem Eichberg; 4 km ö. der Station Sursee der Linie Luzern-Olten. 36 kathol. Ew. Kirchgemeinde Sursee.

LEHNBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg, Gem. Hemberg). Häuser. S. den Art. Lemberg.

LEHWIL (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. St. Anton und Heitenried). 695 m. Gruppe von 5 Häusern, am Lettiswilbach; 2,1 km nö. St. Anton und 7,5 km sö. der Station Schmitten der Linie Bern-Freiburg. 25 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Heitenried. Ackerbau und Viehzucht, Holzhandel. 1447: Linwil.

LEI (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Ebnat). 750-860 m. 7 Häuser, am rechtsseitigen Gehänge des Toggenburg zerstreut gelegen; 1 km ö. der Station Ebnat-Kappel der Toggenburgerbahn. 34 reform. Ew. Obstbau, Viehzucht. Stickerei und Weberei.

LEIBSTADT (Kt. Aargau, Bez. Zurzach). 345 m. Gem. und Pfarrdorf, nahe dem linken Ufer des Rhein und an der Strasse Laufenburg-Leuggern. Station der Linie Koblenz-Stein. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Bernau, Brühlhalden, Klemme und Neue Welt: 129 Häuser, 838 kathol. Ew.; Dorf: 87 Häuser, 545 Ew. Acker- und Weinbau, Viehzucht, Holzhandel. Je eine Zement- und Nägelfabrik, zwei Ziegeleien. Das Dorf zerfällt in die beiden durch einen Bach von einander getrennten Gruppen Ober Leibstadt und Unter Leibstadt, von denen einst jenes zur Herrschaft Laufenburg und dieses zur Grafschaft Baden gehörte.

LEIDBACH (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2190-1459 m. Wildbach; entspringt am W.-Hang des Leidbachhorns und mündet nach 3 km langem Lauf in der Richtung NW. bei Davos-Glaris von links in das Landwasser.

LEIDBACHHORN (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2912 m. Zerrissener Felsblock, am N.-Ende der Kette zwischen dem Monsteiner- und Sertigthal; vom schönen Aussichtsberg Aelplihorn (3010 m) durch eine tief eingeschnittene Scharte getrennt. Der N.-Grat steigt rasch zum begrasten Rücken des Rinerhorns ab. Wird nur selten bestiegen.

LEIDEN CHRISTI (Kt. Appenzell I. R., Gem. Gonten). 867 m. Geschlossenes Frauenkloster des dritten Ordens der reformierten Franziskanerinnen (Kapuzinerinnen), nahe der Station Jakobsbad der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 1851 unter der Leitung der Schwester Rosa Bättig von Niederwil (Luzern) gestiftet, schloss sich 1855 als Filiale an das Kloster Wonnenstein bei Teufen an. Das jetzige Klostergebäude ist 1853 erbaut worden; es beherbergt 32 Nonnen, die sich neben ihren religiösen Pflichten mit Landbau, Stickerei, Nähen und Herstellung von Arzneimitteln beschäftigen. Wallfahrtsort für die Bewohner Innerrodens und der benachbarten katholischen Landschaften. Das Kloster wird im Namen

der Superiorin von Wonnenstein durch eine Subpriorin geleitet, hat aber seinen eigenen Beichtvater.

LEIDENBERG (Kt. Luzern, Amt Sursee). 750 m. Höhenrücken, zwischen dem Sempachersee und Grosswangen. Wiesen, Felder und Wald.

LEIDENBERG (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Grosswangen). 694 m. Gruppe von 4 Häusern, auf dem Leidenberg und an der neuen Strasse über den Rücken des Leidenbergs; 3 km nö. Grosswangen und 3,5 km sw. der Station Sursee der Linie Luzern-Olten. 32 kathol. Ew. Wiesen- und Obstbau. Käserei.

LEIDENBERG (DER UNTERE) (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Oberkirch). 546 m. Gruppe von 7 Häusern, am O.-Hang des Leidenbergs und 1,5 km s. der Station Sursee der Linie Luzern-Olten. 46 kathol. Ew. Kirchgemeinde Sursee. Landwirtschaft.

LEIDHORN (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2844 m. Gipfel, oben über dem bei Klosters Dörfli in den Prätigau ausmündenden Schlappinthal und 6-7 Stunden ono. Klosters. Von dem gezackten Kamm der Seescheien durch den Scheienpass getrennt, gegen den ein kleiner Gletscher absteigt. Das Leidhorn kann entweder über dieses Eisfeld oder von der Scharte aus erstiegen werden, die es vom Kessler (2840 m) trennt.

LEIDIKEN (Kt. Aargau, Bez. Laufenburg, Gem. Sulz). 346 m. Gruppe von 9 Häusern, am Sulzbach und 1 km s. der Station Rheinsulz der Linie Koblenz-Stein. 47 kathol. Ew. Viehzucht und Milchwirtschaft.

LEIDSTOCK (Kt. Uri). 2341 m. Wenig bedeutender Gipfel; in der das Meienthal vom Gornerenthal trennenden und über die Bächlistöcke nach NO. gegen Zwächten und Spannörter ziehenden Kette, die vom Leidstock stufenweise zum Pfaffensprung (n. von Wassen) absteigt. Der Hang des Leidstockes wird vom ersten und dritten Kehrtunnel der Gotthardbahn unterfahren.

LEIERN (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg, Gem. Schüpfen). 525 m. Weiler, nahe dem linken Ufer des Lissbaches und 700 m sw. der Station Schüpfen der Linie Bern-Biel. Liegt zwischen Station und Dorf Schüpfen. 10 Häuser, 86 reform. Ew. Landwirtschaft.

LEIM, LEIMEN, LEIMEREN. Ortsnamen der deutschen Schweiz; von « Leim », der mundartlichen Form für Lehm. Vergl. den Art. LEIMBACH (MITTLER und UNTER).

LEIMAT (Kt., Bez. und Gem. St. Gallen). 690-703 m. Gruppe von 23 Häusern, an den untern Hängen des Rotmontenbergs, w. der Strasse St. Gallen-Konstanz und nw. vom Quartier St. Jakob oder Langgasse. 283 kathol. und reform. Ew. Die Mehrzahl der Bewohner arbeitet in den Geschäften der Stadt.

LEIMATT (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Eriswil). Weiler. S. den Art. LEUMATT.

LEIMBACH (Kt. Aargau, Bez. Kulm). 523 m. Gem. und Dorf, am W.-Hang des Hombergs, an der Strasse Aarau-Münster und 2,4 km nw. der Station Reinach der Seethalbahn (Wildegg-Emmenbrücke). Postbureau. Station der elektrischen Strassenbahn Aarau-Menziken. 35 Häuser, 238 reform. Ew. Kirchgemeinde Reinach. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft, Viehhandel. Eine Zigarrenfabrik.

LEIMBACH (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden, Gem. Bürglen). 460 m. Ortsgemeinde und Dorf, im fruchtbaren Thälchen des Giessen; 3,5 km nö. der Station Bürglen der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Bürglen-Langrickenbach. 34 Häuser, 167 reform. Ew. Kirchgemeinde Sulgen. Wiesen- und Obstbau, Rindvieh- und Schweinezucht, Milchwirtschaft. Stickerei.

LEIMBACH (MITTLER und UNTER) (Kt., Bez. und Gem. Zürich, Stadtkreis II). 490 und 435 m. Zwei kleine Häusergruppen, am linken Ufer der Sihl; 1,2 km voneinander entfernt und 3 bezw. 4,2 km sw. der Enge. Station der Sihlthalbahn. Postablage. 59 Häuser, 532 reform. Ew. Kirchgemeinde Enge. Seit 1899 eigene kleine Kirche. Wiesenbau. Fund römischer Münzen im Gemäuer der Burg Manegg. Der Name des Ortes rührt von einem Bach her, der im lehmigen Boden der grossen Erosionsnische der Faletsche entspringt. Grundeigentümer waren im 13. Jahrhundert die Abtei Zürich, im 14. Jahrhundert die Manesse als Inhaber der Burg Manegg, im 15. Jahrhundert das Kloster Selnau zu Zürich, dessen Liegenschaften 1525 an das Zürcher Spital übergingen. In den Zehnten teilten sich Abtei und Chorherrenstift zu Zürich. Pfarrgenössig war Leimbach 1314 nach der Kirche St. Peter in Zürich. Hohe und niedere Vogtei, die einst zur Reichsvogtei Zürich gehörten, lagen als Reichslehen in der Hand der Freien von Schnabelburg und seit 1304 bei den Rittern von Manesse, die sie 1394 an die Stadt Zürich veräusserten. Auf dem Boden von Leimbach stehen die Trümmer der Burg Manegg, die 1303 zum erstenmal urkundlich genannt wird und zwar als Besitz des Zürcher Rittergeschlechtes der Manesse, von denen sie ohne Zweifel ihren Namen hat. Auf der Manegg mag Rüdiger von Manesse, der Beschützer des Minnegesanges, öfters Sänger der Umgegend bewirtet haben, wie Gottfried Keller in seiner Novelle *Hadlaub* und Georg Häser in seiner lyrischen Oper *Hadlaub* uns erzählen. Als die Manesse in finanzielle Not kamen, ging die Burg samt dem Kirchensatz der Kapelle St. Gilg zu Leimbach aus der Hand von « Hirzlin Vislin », des Juden « Wittib », an das Kloster Selnau über. 1409 wurde die Burg aus Unvorsichtigkeit in Brand gesteckt, wovon Gottfried Keller in seiner Novelle *Der Narr auf Manegg* berichtet. Die Feste stand zwischen Faletsche und Hockler auf dem äussersten Vorsprung eines der durch die Erosion des fliessenden Wassers aus dem Körper das Uetliberges herauspräparierten Seitengräte. Leimbach kam 1893 bei Anlass der Vereinigung der Stadt mit den Ausgemeinden zusammen mit Enge an Zürich. Vergl. Nüscheler, Arn. *Ein histor. Gang durch die Nachbargemeinden der Stadt Zürich* in Salomon Vögelins Werk *Das alte Zürich*. 2. Aufl. 1890; mit Karte. — Zeller-Werdmüller, H. *Zürcherische Burgen II.* (*Mitteilungen der Antiquar. Gesellsch. in Zür.* 59). Zürich 1895.

LEIMBACH (OBER) (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Adliswil). 510 m. Weiler, am linksseitigen Hang des Sihlthales; 1,5 km nw. der Station Adliswil der Sihlthalbahn. 16 Häuser, 97 reform. Ew. Wiesenbau.

LEIMBÜTZ (IN DER) (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Fischbach). 652 m. Gemeindeabteilung und Weiler, an der Strasse Zell-Pfaffnau, 800 m s. Fischbach und 2 km nw. der Station Zell der Linie Langenthal-Wolhusen. Telephon; Postwagen Zell-Grossdietwil-Altbüron. 10 Häuser, 97 kathol. Ew. Kirchgemeinde Zell. Viehzucht und Viehhandel.

LEIMEN (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Zäziwil). 715 m. Weiler, an der Strasse Biglen-Zäziwil und 700 m nw. der Station Zäziwil der Linie Bern-Luzern. 12 Häuser, 28 reform. Ew. Acker- und Wiesenbau.

LEIMEN (Kt. und Gem. Glarus). 480 m. Gruppe von 6 Häusern, am linken Ufer der Linth und an der Strasse Glarus-Mitlödi; 400 m sw. der Station Ennenda der Linie Glarus-Linthal. 18 reform. Ew. Viehzucht. Die Mehrzahl der Bewohner arbeitet in der Baumwolldruckerei Hohlenstein.

LEIMENTHAL (Kt. Bern, Solothurn, Basel Land und Basel Stadt). Aelterer Name für das vom Blauen zum Rhein ziehende Thal des Birsig, das heute meist Birsigthal geheissen wird. Von der am 7. Okt. 1887 eröffneten schmalspurigen Birsigthalbahn Basel-Flühen durchzogen. Gebräuchlich ist die Bezeichnung Leimenthal nur noch für den oberen Thalabschnitt, eine weite und flache Mulde n. vor dem Blauen, in der die Ortschaften Ettingen, Biel-Benken, Therwil, Oberwil und Bottmingen (Basel-Land), Hofstetten, Witterswil, Bättwil, Flühen, Mariastein, Metzerlen und Rodersdorf (Solothurn), Biederthal und Leimen (Elsass) liegen. Leimenthal hiess einst eines der Landkapitel des Bistums Basel, das die Kirchgemeinden des Birsigthales und einige Pfarreien des Ober Elsass umfasste. Urkundlich *Vallis lutosa* (das lehmige Thal) genannt, nach dem Lösslehm, der an den Abhängen ansteht. Diese Uebersetzung und Deutung ist unrichtig; das Thal ist vielmehr nach dem Dorfe Leimen benannt worden. Im Jahr 728 hiess dieser Name Leimone, was von dem keltischen *leima* = Linde, Ulme abzuleiten ist. Gehörte der Name zum altdeutschen *leimo* (Lehm, mundartlich Leim), so könnte die Lautform im Jahr 728 nur Leimen, nicht Leimone geheissen haben und wäre eine Flurbezeichnung, nicht der Name eines bewohnten Ortes gewesen.

LEIMEREN (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal,

Gem. Erlenbach). 741 m. Gruppe von 4 Häusern, am rechten Ufer der Simme und 1 km w. der Station Erlenbach der Simmenthalbahn. 27 reform. Ew. Viehzucht.

LEIMERN (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 1656 m. Kleiner Flyschkamm, zwischen dem Beatenberg und Habkern und unter der Gemmenalp. Eine Zwischenlage von Schiefern und rötlichen oder weissen, schiefrigen Kalken hat den Namen der Leimernschichten erhalten. Diese Bildung enthält zahlreiche Foraminiferen und ist vielleicht der Kreide zuzuteilen.

LEIMGRUBEN (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Rothrist). 450 m. Gruppe von 5 Häusern, am N.-Rand des Langholzes und 1 km s. der Station Rothrist der Linie Olten-Bern. 61 reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

LEIMGRUBEN (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Langnau). 480 m. Gruppe von 8 Häusern, in einem linksseitigen Nebenthälchen zum Wiggerthal; 700 m s. Langnau und 2,2 km ssw. der Station Reiden der Linie Luzern-Olten. 55 katholische Ew. Kirchgemeinde Richenthal. Acker- und Obstbau, Viehzucht.

LEIMHALDE (Kt. Zürich, Bez. Uster, Gem. Egg). 510 m. Gruppe von 6 Häusern; 1,5 km sö. Egg und 7,5 km sw. der Station Uster der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. 32 reform. Ew. Wiesenbau.

LEIMISWIL (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen). 620 m. Gem. und Weiler, am O.-Hang des Höhenrückens zwischen den Thälern der Langeten und Altachen und an der Strasse Thörigen-Lindenholz; 2,3 km sw. der Station Lindenholz der Linie Langenthal-Wolhusen. Postablage, Telephon. Gemeinde, mit Käsershaus, Linden, Lindenholz, Sonnseite, Steinhaufen und Urwil: 85 Häuser, 585 reform. Ew.; Weiler: 9 Häuser, 60 Ew. Kirchgemeinde Rohrbach. Landwirtschaft. 2 Käsereien, 2 Getreidemühlen, eine Knochenmühle. 816-837: Leimolteswilare; 886: in Leimolteswillaro marcho.

LEIMISWIL (NIEDER) (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen, Gem. Leimiswil). 565 m. Gruppe von Bauernhöfen, nahe dem linken Ufer der Langeten und 800 m w. der Station Lindenholz der Linie Langenthal-Wolhusen. Wiesenbau.

LEIS (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Kreis Lugnez, Gem. Vals). 1529 m. Gruppe von 9 Häusern, am SO.-Hang des Piz Aul; 1,5 km sw. Vals Platz und 23,5 km s. der Station Ilanz der Linie Chur-Ilanz. 57 kathol. Ew. deutscher Zunge. Alpwirtschaft.

LEISIBACH (Kt. und Bez. Luzern, Gem. Buchrain). Weiler. S. den Art. LISIBACH.

LEISS (PIGNE DE) (Kt. Wallis, Bez. Visp). Gipfel. S. den Art. WEISSHORN VON RANDA.

LEISSIGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 570 m. Gem. und Pfarrdorf, am linken Ufer des Thunersees und an der Strasse Thun-Interlaken; 6 km sw. Interlaken. Station der Linie Thun-Interlaken und Dampfschiffstation. Postablage, Telegraph, Telephon. 100 Häuser, 481 reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Kalk- und Zementfabrik, Gipsmühle. Romantisch gelegene Fremdenstation. Die Kirche zeichnet sich durch ihre einfache und zugleich elegante Architektur aus; sie war in den Schweizerdörfern an der Landesausstellung zu Genf 1896 und der Weltausstellung zu Paris 1900 in getreuer Nachbildung zu sehen. Gestiftet wurde sie 930 von König Rudolf II. von Burgund als Filiale derjenigen von Einigen. 1312 ging der Kirchensatz von den Edeln von Strättligen an das Kloster zu Interlaken über. 2 km w. vom Dorf steht ein Heilbad mit starker Schwefelquelle, die einer Kontaktfläche von Flysch und Gips entspringt.

LEIST (ZUM) (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Alterswil). 851 m. Gruppe von 7 Häusern, über dem linken Steilufer der Sense; 4 km sö. Alterswil und 14 km sö. vom Bahnhof Freiburg. 40 kathol. Ew. deutscher Zunge. Futterbau und Viehzucht.

LEISTBACH (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster und Ober Toggenburg). 1600-875 m. Bach; entspringt am N.-Hang des Leistkamm, durchfliesst ein schönes Wiesen- und Waldthälchen und mündet bei Starkenbach von links in die Thur.

LEISTKAMM (HINTER und VORDER) (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster, Sargans und Ober Toggenburg). 2105 und 2106 m. Zwei Gipfel am W.-Ende der Kette der Churfirsten, von der sie durch die tiefe Einschartung der Gocht oder Gacht abgetrennt sind. Beide Punkte können



Leissigen am Thunersee

von Amden und vom Toggenburg aus ziemlich leicht bestiegen werden. Sehr oft besucht wird der W.-Gipfel (Hinter Leistkamm), der eine prachtvolle Aussicht auf den Walensee und die Glarner und St. Galler Alpen bietet. Sehr steiler Abstieg über die Gocht auf die Terrasse des Walenstadterberges und nach Walenstadt. Vergl. den Art. CHURFIRSTEN.

LEITENSPITZ oder **LÜTISPITZ** (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg). 1990 m. Gipfel, in der vom Säntis-Girenspitz nach SW. gegen Stein im Toggenburg absteigenden Kette, 5 km nö. über Stein. Sw. unter ihm der Windenpass, der ihn vom Schindelberg trennt.

LEITERBERG (Kt. Glarus). 2671 m. Gipfel, in der Gruppe des Hausstocks; nördlichster Punkt einer vom Hausstock zwischen Sernfthal und Durnachthal nach N. zum Richetlipass ziehenden kurzen Kette. 6 km sö. Linthal. Der aus eocänen und oligocänen Schiefern und Sandsteinen aufgebaute Berg fällt nach W., N. und O. in steilen Felshalden ab. In den Fugen der Sandsteinschichten am O.-Grat (über der Wichlenalp) findet man schöne Krystalle. Wird nur selten bestiegen.

LEITERN (Kt. Freiburg, Bez. Broye). Gem. und Dorf. S. den Art. LÉCHELLES.

LEITERSPITZE (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3218 m. Gipfel, am SW.-Ende der vom Täschhorn (Gruppe der Mischabelhörner) abzweigenden Kette zwischen dem Thälchen der Täschalp und dem Kienthäli. Zum erstenmal 1888 bestiegen. Kann vom kleinen Gasthof auf der Taschalp (1 1/2 Stunden über der Station Täsch der Linie Visp-Zermatt) in 3 1/2 Stunden erreicht werden.

LEIZETTAZ oder **LES LEIZETTES** (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice, Gem. Salvan). 953 m. Gruppe von 4 Häusern, am Hang unter der Strasse Salvan-Finhaut und im Winkel über der Vereinigung des Triège mit dem Trient; 2,5 km sw. vom Dorf Salvan. 14 kathol. Ew. Kirchgemeinde Salvan-Les Marécottes. Nach lokalen Ueberlieferungen soll hier einst Wein gebaut worden sein.

LEIZETTAZ, LEIZETTES oder auch **GUEUROZ (PONT DE)** (Kt. Wallis, Bez. Martinach). 711 m. Holzbrücke über den Trient, in ernster Landschaft: unter dem Weiler Leizettaz und unterhalb der Vereinigung des Triège mit dem Trient; 50 Minuten von Gueuroz entfernt. Dient bisweilen dem Verkehr zwischen Vernayaz und Finhaut.

LEJS (PIZ DELS) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 3052 m. Wenig bekannter Gipfel, in der Berggruppe zwischen dem Val del Fain und Val Minor (zwei Nebenthälern zum Thal von Pontresina); 6 km ö. der Berninahäuser und 8 km sö. Pontresina. Steht nach W. mit dem Piz Minor in Verbindung; am N.-Hang dieser beiden Gipfel ein kleiner Gletscher und gegen den Passo del Fain oder Strettapass zu einige kleine Seen (lej = See).

LELGIO (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Sala). 662 m. Weiler, im Val Capriasca und am Endpunkt der in dieses Thal führenden Strasse. 2,5 km nö. Sala und 13 km n. vom Bahnhof Lugano. 10 Häuser, 60 kathol. Ew. Kirchgemeinde Tesserete. Acker- und Wiesenbau. Seidenzucht. Kastanienhaine. Periodische Auswanderung in die übrigen Kantone der Schweiz oder ins Ausland.

LÉMAN (LE). S. den Art. GENFERSEE.

LÉMAN (SEX DU) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). Aussichtsberg. S. den Art. GRAND'TÊTE (LA).

LEMBAZ oder **LIMBAZ** (Kt. Freiburg und Waadt). 700-465 m. Bach; entspringt im Kanton Waadt in den Sumpfwiesen s. von Denezy, tritt bei der Fin des Fourches (oberhalb des Dorfes Prévondavaux) auf Freiburger Boden über, durchfliesst die Gemeinden Prévondavaux, Cheiry und Chapelle, tritt neuerdings in die Waadt ein, durchzieht die grosse Forêt des Vaux, geht an Granges vorbei und mündet nach 11,5 km langem Lauf durch eine gut angebaute Landschaft 500 m ö. Granges von links in die Broye. Nimmt den Ruisseau des Courtes Poses, den Flon und den Ruisseau de Chapelle auf. Die Lembaz treibt eine Reihe von industriellen Anlagen, so die Mühle von Denezy, die Mühle und Säge von Prévondavaux, die Säge von Coumin, die Mühle von Granges etc. Ihr Gefälle beträgt durchschnittlich 30 ‰.

LEMBERG oder **LEHNBERG** (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg, Gem. Hemberg). 800-900 m. 14 Häuser, zu beiden Seiten der Strasse Schönengrund-Hemberg zerstreut gelegen; 2,8 km nö. Hemberg und 7 km sö. der Station Waldstatt der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 73 zur Mehrzahl reform. Ew. Wiesenbau und Viehzucht.

LEMISAU (Kt. Thurgau, Bez. Bischofszell, Gem. Hauptwil). 506 m. Gruppe von 5 Häusern, in einer Schlinge der Sitter; 5,5 km nö. der Station Hauptwil der Linie Gossau-Sulgen. 30 reform. Ew. Kirchgemeinde Bischofszell. Wiesen und Wald. Maschinenstickerei.

LEMPENMATT (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Sumiswald). 765 m. Gruppe von 3 Häusern, am rechten Ufer des Griesbaches; 3,5 km nnö. Sumiswald und 8 km nö. der Station Ramsei der Linie Burgdorf-Langnau. 16 reform. Ew. Käserei.

LEN (PAS DU) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Passübergang. S. den Art. LENS (PAS DU).

LENACCIO (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Melano). 285 m. Gruppe von 7 Häusern, am O.-Ufer des Luganersees; 400 m sw. Melano und 2 km ssö. der Station Maroggia der Linie Bellinzona-Chiasso der Gotthardbahn. 39 kathol. Ew. Landwirtschaft. Seidenzucht.

LENDAREY (GLACIER DE) (Kt. Wallis, Bez. Hérens). 3000-2300 m. Gletscher, am ONO.-Hang des Mont Pleureur (Kette zwischen dem Val de Bagnes und Val d'Hérémence). 1,2 km lang und im Maximum 700 m breit. Sendet seine Schmelzwasser zu der das Val d'Hérémence durchfliessenden Dixence.

LENDIKON (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon, Gem. Weisslingen). 686 m. Schulgemeinde und Weiler; 1,2 km sö. Weisslingen und 3 km s. der Station Rikon der Tössthalbahn. Telephon. 8 Häuser, 57 reform. Ew. Wiesenbau. 871: Lentinchova; 920: Lentinchovun.

LENGENBERG (Kt. und Bez. Schaffhausen). Höhenrücken. S. den Art. LÆNGENBERG.

LENGFÆHL (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Eggiwil). 940-1210 m. Gemeindeabteilung mit zerstreut gelegenen Höfen und einer Alpweide, links über der Grossen Emme; 5,5 km s. Eggiwil und 14 km sö. der Station Signau der Linie Bern-Luzern. 11 Häuser, 76 reform. Ew. Torfgruben.

LENGGENWIL oder **LINKENWIL** (Kt. St. Gallen, Bez. Wil, Gem. Nieder Helfentswil). 555 m. Pfarrdorf, an der Strasse Wil-Nieder Helfentswil; 2,8 km w. Nieder Helfentswil und 6,5 km nö. der Station Uzwil der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. Postablage; Postwagen Wil-Bischofszell. 52 Häuser, 236 kathol. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft; Käserei. Stickerei und Weberei. Torfgruben. 1849 durch Feuer zerstört. Zuerst Mutterkirche von Nieder Helfentswil, dann bis 1720 dieser letzteren Pfarrei zugeteilt. Jetzige Kirche 1737 erbaut. 903: Linkenwilare.

LENGGIS (Kt. St. Gallen, Bez. See, Gem. Jona). 452 m. Kleines Dorf, auf einer mit Reben bepflanzten Anhöhe; 1,5 km nw. Jona und 2 km n. vom Bahnhof Rapperswil. 20 Häuser, 102 kathol. Ew. Kirchgemeinde Busskirch. Wein-, Obst- und Wiesenbau, Viehzucht. Schöne Aussicht auf den Zürichsee und die Stadt Rapperswil.

LENGNAU. Die Etymologie dieses Ortsnamens s. beim Art. LANGNAU.

LENGNAU, französisch LONGEAU (Kt. Bern, Amtsbez. Büren). 455 m. Gem. und Pfarrdorf, am Fuss des Jura schön gelegen; an der Strasse Solothurn-Biel. Station der Linie Olten-Solothurn-Biel. Postbureau, Telegraph, Telephon. 175 Häuser, 1649 reform. Ew. Landwirtschaft. Sekundarschule. Uhrenmacherei. Uhrsteinschleiferei etc. Steinbrüche. Aus sog. Hupergruben wird aus einer Tiefe von 13 m unter dem torfigen Boden feuerfeste Huper-erde (toniger Quarzsand) gewonnen, die zur Herstellung von Schmelztiegeln verwendet wird. Dieser Sand findet sich in Taschen von mehr als 12 m Tiefe und mehr als 30 m Durchmesser, die in den schwach geneigten Schichten der Portlandkalke ausgewaschen sind, und ist (wie die Sande und Tone der eocänen Bohnerzbildung) sehr wahrscheinlich der Verwitterungs- und Auslaugungsrückstand der lehmig-kieseligen obern Jurakalke. Man hat in diesen Sanden epigenetisch verkieselte Neocomfossilien (*Pygurus Montmollini*, *Rhynchonella multiformis* etc.) und Fragmente von Neocomgesteinen aufgefunden. Gegen Pieterlen zu stand einst ein heute geschlossenes Heilbad mit Schwefelquelle, das hauptsächlich von Muskelkranken besucht war. Am 2. März 1798 fand bei Lengnau ein Kampf statt zwischen der unter dem Obersten von Werdt stehenden 2. Berner Division (850 Mann) und den Truppen des französischen Generales Schauenburg. Nach heldenmütigem Widerstand sahen sich die Berner zum Rückzug gezwungen. An dieses Ereignis erinnert ein 1898 errichtetes Denkmal. Der Ort lag an der Römerstrasse von Petinesca nach Solodurum. Urkundlich wird er zum erstenmal 997 erwähnt. Grundeigentümer waren zuerst die Edeln von Strassberg und später das Kloster Bellelay. Die Kirchgemeinde Lengnau wird schon in dem 1228 aufgestellten Pfründenregister des Kartulars von Lausanne aufgeführt. Der Kirchensatz gehörte den Grafen von Thierstein, die ihn lehnsweise den Edeln von Bärenfels abtraten und 1374 an das Kloster Bellelay verkauften. Seither ernannte das Kloster bis 1798 die katholischen und reformierten Pfarrer von Lengnau. 1530 wurde die Reformation eingeführt, wobei der letzte katholische Priester, Peter Lüpold, zugleich erster reformierter Pfarrer ward. Das Pfarrhaus 1712 vom Kloster Bellelay neu erbaut. Schalenstein auf dem Gerathubel; Grab aus der La Tène Zeit auf dem Mooshubel; römische Inschrift, römische Ruinen im Breitholz. 1181: Langowe; 1262: Longa Aqua (langes Wasser); 1346: Lengowenen.

LENGNAU (NEU) (Kt. Aargau, Bez. Zurzach). Gemeinde. S. den Art. LENGNAU.

LENGNAU (Kt. Aargau, Bez. Zurzach). Gemeinde, mit den 400 m voneinander entfernten zwei Dörfern Ober Lengnau (430 m) und Unter Lengnau (415 m); zu beiden Seiten der Surb, an der Strasse des Surbthales (Wehnthales) und 4 km nw. der Station Nieder Weningen der Linie Zürich-Dielsdorf-Nieder Weningen. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Baden-Ehrendingen-Lengnau und Siggenthal-Endingen-Lengnau. Gemeinde, mit den beiden Dörfern und den Weilern Degermoos, Hausen und Vogelsang-Himmelrich: 203 Häuser, 1119 Ew., wovon 988 Katholiken, 21 Reformierte und 110 Israeliten;

Dorf Ober Lengnau: 120 Häuser, 653 Ew.; Dorf Unter Lengnau: 28 Häuser, 157 Ew. Katholische Kirchgemeinde. Acker- und Weinbau, Viehzucht; Vieh- und Holzhandel. Zwei Mühlen, je eine Ziegelei und Bierbrauerei. Bemerkenswerte Synagoge. Das hier einst bestehende Amt eines Rabbiners ist seit dem starken numerischen Rückgang der jüdischen Bevölkerung aufgehoben worden. Die Juden haben ihr eigenes Armen- und Altershaus und ihren eigenen Friedhof. Während die Juden schon im Mittelalter in vielen Städten und Städtchen der Schweiz zu finden sind, haben sich die ersten jüdischen Familien in Lengnau erst um 1633 niedergelassen; vermutlich sind sie aus Deutschland eingewandert, um dem dortigen Kriegselend zu entgehen. In das benachbarte Endingen kamen sie noch später. Seit 1774 blieben sie auf diese beiden Gemeinden in der Grafschaft Baden beschränkt und erhielten zwei Jahre später einen Schirmbrief. In der Zeit der Helvetik zeigten sich die Behörden geneigt, den Juden grössere Freiheiten zu gewähren; doch erregte dies die Eifersucht der benachbarten christlichen Bevölkerung. Es kam im Herbst 1802 zu Angriffen auf die Juden in Lengnau und Endingen und zu Plünderungen. Bei der Gründung des Kantons Aargau 1803 wurden mit der Grafschaft Baden auch die beiden Judendörfer dem neuen Kanton angegliedert, doch anerkannte man die Juden noch nicht als Kantonsbürger. Sie blieben auch jetzt auf die beiden Dörfer beschränkt. Die völlige politische und Rechtsgleichheit mit den christlichen Bürgern erhielten sie erst im Lauf der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Nachdem 1856 ein Bundesbeschluss allen Juden die Befugnis zur Ausübung ihrer politischen Rechte im Heimatkanton gewährleistet hatte, erliess der Kanton Aargau 1862 ein hierauf bezügliches Gesetz. Dagegen erhob sich aber unter der Leitung des Redaktors Schleuniger im ganzen Kanton eine starke Opposition, der Grosse Rat wurde abberufen, und man verlangte Aenderung des Judengesetzes. Das abgeänderte Gesetz fand jedoch nicht die Billigung der Bundesbehörden, so dass man auf den Ausweg verfiel, den Juden zwar die Ausübung der politischen Rechte zuzugestehen, ihre eigentümliche Organisation aber beizubehalten. Erst 1877 wurden die letzten Unterschiede beseitigt und die Judenkorporationen zu Ortsbürgergemeinden (Neu Lengnau und Neu Endingen) erhoben. (Vergl. Haller, Ernst. *Die rechtliche Stellung der Juden im Aargau*. Aarau 1901). 1275: Lenginawe.

LENGWIL (Kt. Thurgau, Bez. Arbon, Gem. Egnach). 512 m. Gruppe von 4 Häusern, am Hegibach; 3 km sw. Neukirch und 5 km s. der Station Egnach der Linie Rorschach-Romanshorn-Konstanz. Telephon. 24 reform. Ew. Kirchgemeinde Neukirch-Egnach. Obst- und Wiesenbau. Käserei, Mühle.

LENGWIL (Kt. Thurgau, Bez. Kreuzlingen, Gem. Illighausen). 510 m. Dorf, auf einer Terrasse des Seerückens und an der Kreuzung der Strassen Kreuzlingen-Illighausen-Erlen und Bottighofen-Berg; 2,5 km nw. Illighausen und 3 km sö. der Station Kreuzlingen der Linie Rorschach-Romanshorn-Konstanz. Telephon. 32 Häuser, 148 reform. Ew. Kirchgemeinde Scherzingen-Oberhofen. Obst- und Wiesenbau, Wald. Stickerei.

LENK (AN DER) (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal). 1070 m. Gem. und Pfarrdorf, im obern Abschnitt des Simmenthales an der Simme und am Fuss des Wildstrubel in grossartiger Landschaft gelegen. 13 km s. der Station Zweisimmen der Simmenthalbahn. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Zweisimmen-Lenk. Die Gemeinde ist sehr ausgedehnt und umfasst neben dem Hauptdorf noch die Abschnitte Aegerten (links der Simme), Gutenbrunnen und Brand (rechts der Simme), Pöschenried (im Iffigenthal) und Oberried (an der obersten Simme). Zusammen 414 Häuser, 1748 reform. Ew. Das zu beiden Ufern der hier überbrückten Simme gelegene Pfarrdorf zählt 32 Häuser und 166 Ew. Land- und Alpwirtschaft, Viehzucht. Fremdenindustrie. Sehr bekanntes und beliebtes Schwefelbad. Die beiden links der Simme entspringenden Mineralquellen sind sehr reich an Schwefelwasserstoff und zeigen besonders bei Hautkrankheiten und chronischen Katarrhen gute Resultate. Nahe dem Kalkfelsen « Im Stein » (unweit vom Dorf) entspringen noch verschiedene andere Schwefelquellen, deren eine bei den Fundationsarbeiten für den Scheibenstand aufgefunden wurde; sie ist ziemlich ergibig, enthält aber weniger Schwefelwasserstoff als die vom Heilbad benützten Quellen und wird nur gelegentlich verwendet. Man geht mit dem Gedanken um, ihr Wasser bis zu den Gasthöfen im Dorf zu leiten und allgemein zugänglich zu machen, um damit das von der Badgesellschaft bisher allein innegehabte Monopol auf die Benutzung der Schwefelwasser zu brechen. Schöne Aussicht auf den vom Wildstrubel und Rätzligletscher gebildeten Thalabschluss. Die Lenk ist Exkursionszentrum für eine Reihe von Hochtouren, die durch die Wildstrubelhütte (2840 m; Privateigentum) und die Wildhornhütte des S. A. C. (2300 m) wesentlich erleichtert werden. Saumpfade führen über das Hahnenmoos (1954 m) nach Adelboden (3 ½ Stunden), über den Trüttlisbergpass (2040 m) und Stüblenenpass (1991 m) nach Lauenen (4-5 Stunden) und über den Rawilpass (2415 m) nach Sitten (9 ½ Stunden). Die Lenk wurde 1386 von Bern den Edlen von Düdingen abgekauft und hat bei den häufigen Streitigkeiten zwischen Bern und den Wallisern eine gewisse Rolle gespielt. Die Ueberlieferung erzählt, dass die Frauen der Lenk zu Ende des 14. Jahrhunderts die über den Rawil ins Land eingedrungenen Walliser siegreich zurückgeschlagen haben sollen, wofür sie das Recht erhielten, zuerst vor den Männern aus der Kirche zu gehen. 1418 marschierte Witschard (Guiscard) von Raron mit einer Truppe von Oberländern durch die Lenk. Die Lenk war in kirchlicher Beziehung zuerst eine Filiale von Zweisimmen, bis sie 1505 zur selbständigen Pfarrei erhoben wurde. Am 16. Juli 1878 fiel ein grosser Teil des Dorfes zusammen mit der 1504 erbauten Kirche einer Feuersbrunst zum Opfer, doch konnten die prachtvollen Glasmalereien (heute im historischen Museum zu Bern) gerettet werden. Auf dem Friedhof hat man Goldmünzen aus dem 14. Jahrhundert aufgedeckt. In der Lenk findet man noch viele typische Oberländer Holzhäuser. Die ausgedehnten Alpweiden der Gemeinde repräsentieren einen Wert von 1 731 225 Fr. Der Name Lenk ist von dem in den Alpen häufigen Ausdruck « Läng Egg » herzuleiten. Grosses Interesse bieten die Umgebungen der Lenk auch in geologischer Hinsicht. Während die Thalsohle aus Flysch und Nummulitenkalken besteht, sind die Gehänge aus Jura- und Triasschichten



Bad und Dorf An der Lenk, von Süden gesehen.

in umgekehrter Lagerung aufgebaut. Die Schwefelquelle beim Scheibenstand entspringt neben einer Bank von Oxfordkalk, in deren Nähe wiederum Nummulitenkalk («Im Stein») und Flysch anstehen. Höher oben findet man triasischen Gips. Vergl. Buss, E., und A. Treichler. *Bad und Kurort Lenk*. Bern 1877. — Buss, E. *Das Bergleben in religiöser Beleuchtung; zur Erinnerung an die Lenk*. Bern 1878. — Gempeler-Schletti, David. *Heimatkunde des Simmenthales*. Bern 1903. — *Führer von Lenk; herausgegeben vom Verkehrsverein.*

LENS, deutsch Leis (Kt. Wallis, Bez. Siders). 1139 m. Grosse und volksreiche Gemeinde zwischen Sitten und Siders. Besteht aus vier Abteilungen (Lens, Chermignon, Icogne und Montana) und umfasst ein prachtvoll nach S. exponiertes Plateau zusammen mit dem bis nahe zur Rhone absteigenden Hang. An der Rhone die Station Granges (Gradetsch)-Lens der Simplonbahn. Postablage, Telephon. Neben den 4 auf dem Plateau stehenden grossen Dörfern zählt die Gemeinde noch eine grosse Anzahl von Weilern an den mit Reben bepflanzten Hängen gegen die Rhone zu (zwischen St. Leonhard und Sitten), so Chermignon d'en Bas, Chelin, Corin, Condémine, Champsabet, Flantey, Saint Clément, Ollon, Banc, Vas. Alle diese Siedelungsgruppen bestehen nur aus kleinen Rebhäuschen, die von den Bewohnern der obern Dörfer und auch von denen einiger benachbarter Gemeinden blos während



Lens, von Südosten.

der Zeit der Arbeit in den Reben und während der Weinlese bezogen werden. Gemeinde: 360 Häuser, 2504 kathol. Ew. Seit der Gründung der auf Boden der Gemeinde Randogne stehenden Sanatorien von Beauregard und Clairmont ist die Bevölkerungszahl der Gemeinde Lens ständig gestiegen, da die Wege nach jenen grossen und vielbesuchten Anstalten durch ihr Gebiet (Hauptweg durch das Dorf Montana) führen. Dorf Lens: 96 Häuser, 1051 Ew. Es besitzt eine 1840 restaurierte, geräumige Kirche; ein grosses Rathaus mit Fresken aus 1579, das einst als Zollstätte für den Verkehr über den Rawilpass diente; ein geräumiges Pfarrhaus, das vom Kloster auf dem Grossen St. Bernhard — dem Kirchenpatron von Lens seit dem 12. Jahrhundert — erbaut worden ist; einige Häuser aus 1221, einst von Benediktinern bewohnt. Ein Gasthof. Das Dorf steht am Fuss des Mont Châtelard, beherrscht das ganze mittlere Rhonethal von Raron bis Martinach und ist seit 1900 durch eine Fahrstrasse mit der Bahnstation verbunden. Weite Aussicht auf das Rhonethal und die gegenüber aufragenden Bergketten. Das Gebiet von Lens erfreut sich eines gesunden und glücklichen Klimas, in dem alle die verschiedenen Arten des Landbaues möglich sind, die ja im Wallis überhaupt so günstig auf einem kleinen Raum sich zusammenfinden. Die tiefern Gehänge (510-800 m) sind mit Reben bepflanzt, die einen geschätzten Wein liefern, und in der Nähe der kleinen Weiler mit Pflaumen-, Pfirsich-, Aprikosen- und Apfelbäumen bestanden. Auf dem Plateau umgeben grosse Baumgärten die einzelnen Dörfer und liegen ausgedehnte Aecker und Wiesen, denen drei von der Liène und ihrem grössten Zufluss ausgehende Wasserleitungen (le bisse du Huiton, le Grand Bisse und le Saint Léonin) das fruchtbringende Nass spenden. Der Bisse du Huiton beginnt im Thälchen von Ertentze in etwa 2000 m Höhe, folgt auf eine weite Strecke einer mächtigen senkrechten Felswand, hängt an vorspringenden Felsecken buchstäblich in der Luft und wird von einem schmalen Brett für den Wärter der Leitung und schwindelfreie Liebhaber von halsbrecherischen Wegen begleitet. Ueber 1300 m ist der Boden der Gemeinde Lens mit schönen Waldungen und Alpweiden bestanden, welch' letztere bis zur Plaine Morte, einer öden und nackten Felsfläche ö. vom Rawilpass reichen. Ueber Montana und Chermignon liegen in einer Höhe von mehr als 1400 m einige kleine Seen versteckt, deren jeder seinen eigenen Namen trägt und die zusammen als Étangs de Lens bekannt sind. Die Bewohner von Lens beschäftigen sich ausschliesslich mit Landwirtschaft, speziell mit Wein- und Obstbau. Die landwirtschaftliche Genossenschaft (Société d'agriculture) veranstaltet regelmässige Unterrichtskurse. deren Besuch für alle jungen Männer im Alter von 15-19 Jahren obligatorisch ist. Der Name Lens wird ausgesprochen, wie wenn er französisch *lince* geschrieben wäre.

Grundeigentümer von Lens war im Mittelalter die Herrschaft Granges (Gradetsch), die lange Zeit den Edeln von Anniviers und später den Tavelli oder Tavel (aus Genf) gehörte, von welch' letzteren einer um die Mitte des 14. Jahrhunderts auf dem bischöflischen Stuhl zu Sitten sass. Zur Zeit der Fehden zwischen den Wallisern und dem von den Bernern unterstützten Haus Raron verbrannten 1419 die über den Rawil hereingebrochenen Oberländer in der Pfarrei Lens zwei Dörfer. Lens ist die Heimat des Chorherrn Sebastian Briguet, der eine lateinisch geschriebene und 1744 in Sitten erschienene Geschichte der Bischöfe von Sitten verfasst hat; des Abtes von Saint Maurice Étienne Bagnoud, der 1844 den Titel eines Bischofes von Bethlehem erhielt und 1888 gestorben ist, und des Obersten in spanischen Diensten J. Chrétien Bagnoud. 1177: Lenz; 1199: Lens und Lenz; 1250 und 1286: Lenz; 1391: Lent. In Chelin hat man zahlreiche Gräber aus der Bronzezeit aufgedeckt; Stein mit römischer Inschrift in Saint Clément. Dem Grossen Rat des Kantons Wallis liegt gegenwärtig eine Petition vor, die die Erhebung der vier Abteilungen von Lens zu ebensovielen selbständigen Gemeinden verlangt.

LENS (ÉTANGS DE) (Kt. Wallis, Bez. Siders). 1440-1510 m. Gruppe von 5 kleinen Seen, über der Terrasse von Lens mitten in Alpweiden und Waldungen prachtvoll gelegen. 1,2 km nw. vom Dorf Montana und 3,4 km nö. vom Dorf Lens. Die Namen der einzelnen Becken sind La Moubra oder Grand Crau, Étang des Corps, Étang Grenon, Étang Long und Étang Briest. Ihr Wasser wird durch ein Stauwerk auf einem bestimmten Niveau erhalten, damit sie in Trockenzeiten zu Bewässerungszwecken verwendet werden können. Der grösste soll fischreich sein. Diese Seen sind wahrscheinlich von Moränen aufgestaut worden.

LENS oder **LEN (PAS DU)** (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 1660 m. Passübergang; zwischen dem Blisier und Roc de la Barma, in der Kette zwischen dem Rhonethal einerseits und den Thälern von Bagnes und Entremont andererseits. Eine Viertelstunde unter der Passhöhe steht das von Lärchen umrahmte Hôtel de la Pierre à Voir, eine schöne und beliebte Sommerfrische. Verbindet Saxon mit Sembrancher und Bagnes. Saxon-Hôtel de la Pierre à Voir-Passhöhe 3½ Stunden, Abstieg nach Sembrancher oder Bagnes in 2½ Stunden. Bequemer kann die Passhöhe von Martinach aus über die dem Hang des Mont Chemin folgende Strasse nach Chemin, dem Hôtel du Vélan (auf dem Col du Tronc) und Hôtel de la Pierre à Voir erreicht werden (4 Stunden). Prachtvolle Aussicht auf den Grand Combin. In der Forêt de Jorein schöne Moräne eines über den Pas du Lens herüberflutenden Armes des diluvialen

Dransegletschers. Erratische Blöcke von chloritischem Gneis. Nahe der Passhöhe stehen an der En Peutix genannten Stelle triasischer Gips und höher oben am Fussweg auf die Pierre à Voir dolomitischer Triaskalk an. Der Name Lens oder Len ist hier so auszusprechen, wie wenn er französisch *lin* geschrieben wäre.

LENTAGLETSCHER (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). 3200-2200 m. Gletscher, am N.-Hang des Rheinwaldhorns; steigt auf eine Länge von 3 km mit prachtvollen Eisfällen ins Lentathal ab. Ist einer der grössten und schönsten Gletscher des Adula Massives. Der unterste Abschnitt relativ flach und wenig zerklüftet, darüber ein grossartiger Eisfall von 240 m Höhe. Der Gletscher dient bis zum Punkt 2530 m als Anstiegsroute auf das Rheinwaldhorn oder Güferhorn.

LENTAHORN (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). 3237 m. Gipfel, im Adula Massiv, n. vom Güferhorn. Erscheint von W. und SW. als schöne Felspyramide, von O. und NO. dagegen als glänzende Eiskalotte. Kann vom Güferhorn aus in einer halben Stunde bequem erreicht werden und wird auch vom Kanalthal aus bestiegen.

LENTALÜCKE (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). 2954 m. Verhältnismässig leichter und sehr interessanter Passübergang, zwischen dem Rheinwaldhorn und Güferhorn; verbindet Zervreila durch das Lentathal und über den Lentagletscher oder die ihn begleitenden Felsen mit der Zapporthütte und dem Dorf Hinterrhein (5-6 Stunden). Die Passhöhe ist eisfrei und mit Rasen bewachsen, den zahlreiche Vertreter der alpinen Flora schmücken.

LENTATHAL (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). 2200-1800 m. So heisst die westliche der beiden obern Verzweigungen des Thales von St. Peter oder Vals. Steigt vom Lentagletscher bogenförmig nach N. und O. ab und vereinigt sich bei Zervreila (9 km oberhalb Vals) mit dem den östlichen obern Arm des Hauptthales bildenden Kanalthal. Das enge und wilde Thal, das völlig waldlos ist, verödet zusehends immer mehr und weist mit Ausnahme der grünen Sohle nur einige wenige magere Alpweiden auf. 7,5 km lang. Den Thalschluss bildet der vom Rheinwaldhorn überragte Lentagletscher; rechts begleiten das Thal das Zervreilerhorn, Lentahorn und Güferhorn, links der Plattenberg, Piz Cassimoi, Piz Jut und das Grauhorn. Bildet eine der grossartigsten Landschaften des



Im Lentathal.

Bündner Hochlandes. Zwei Pässe führen vom Lentathal in den Kanton Tessin hinüber: die Bocca di Fornei (2879 m), zwischen dem Piz Cassimoi und der Cima Fornei, ins Val Carasina und nach Olivone und der Passo di Soreda (2770 m), zwischen dem Plattenberg und Piz



Lentigny von Südosten.

Casinell, ins Val Scaradra und nach Campo. Die jetzt an Sennen aus dem Lugnez vermieteten Alpweiden des Lentathales sind Eigentum von Tessiner Gemeinden und wurden früher über den Passo di Soreda mit Vieh bezogen.

LENTENACH. (Kt. Freiburg, Bez. Saane). Gem. und Dorf S. den Art. Lentigny.

LENTIGNY, deutsch Lentenach (Kt. Freiburg, Bez. Saane). Gem. und Pfarrdorf, in fruchtbarer Gegend schön gelegen; 1,2 km n. der Station Chénens der Linie Freiburg - Lausanne. Postablage, Telegraph, Telephon. 70 Häuser, 408 kathol. Ew. Futter-, Acker- und Obstbau, Viehzucht. Grosse Ziegelei. Torfgruben. Kirche zu Saint Pierre aux Liens und Kapelle zu Notre Dame de Pellevoisin. In der Pfarrkirche eine Orgel mit schönen Holzschnitzereien. In einem Grabhügel hat man eine goldene Armspange gefunden; Gräber aus der La Tène Zeit mit gläsernen Ringen. Hier stand einst eine Römersiedelung, wie der Fund eines Mosaikbodens, sowie zahlreiche Scherben und Trümmer von Töpfer- und Eisenwaren bezeugen. Im Mittelalter gehörte das Dorf zur Herrschaft Montagny. 1768 vergabte der Notar Josef Nikolaus Morat der Gemeinde eine bedeutende Geldsumme, deren Zinsen den Bestimmungen des Erblassers entsprechend heute noch an bedürftige Lehrlinge verabfolgt werden. Lentigny wurde 1588 von der Pfarrei Onnens losgelöst und zur eigenen Kirchgemeinde erhoben. Die Kirche 1837 neu erbaut. 1142: Lintiniei; 1158: Lintinie; 1285: Lintignye.

LENTILLIÈRE oder **NAUTILLIÈRE (LA)** (Kt. Neuenburg, Bez. Boudry, Gem. Rochefort). 810 m. Isolierter Bauernhof, am Fuss der Tourne. In der Nähe findet man Moränenschutt des ehemaligen Rhonegletschers. Zahlreiche erratische Blöcke (Protogin, Gneis etc.).

LENTINE (BISSE DE) (Kt. Wallis, Bez. Sitten, Gem. Savièse und Sitten). 750-500 m. Wasserleitung. Eigentum der Stadt Sitten. Zweigt oberhalb der Weinberge von Sitten und unterhalb des zur Gemeinde Savièse gehörenden Dorfes Drône von der Sionne ab und zieht sich in sw. Richtung dem obern Rand der Rebberge entlang, um von der «Lentine» genannten Stelle an zur Bewässerung benutzt zu werden. Des Nachts fliesst das überschüssige Wasser in den Lac de Montorge ab, von wo es seit kurzer Zeit durch eine Saugleitung auf die Höhe von Montorge gehoben wird, um von da zu den untern Hängen bis zum Pont de la Morge hin sich zu verteilen. Der Bisse de Lentine bewässert etwa 200 ha Landes der Rebbezirke von Lentine, Diolly, Gravelone und Montorge. Er kann 10000 Minutenliter Wasser liefern. Die einzelnen Grundstücke erhalten ihr Wasser vermittels kleiner an der Hauptleitung angebrachter Schleusen. Der Wärter

erhält einen Taglohn von 3 Fr., und die jährlichen Kosten für Reparaturen übersteigen 1600 Fr. Da diese



Lenz von Nordwesten.

Leitung keine felsigen Partien zu passieren hat, ist ihre ganze Anlage auch nicht so kühn und kompliziert, wie diejenige so mancher anderer Bisses im Wallis. Immerhin sind die von ihr durchzogenen steilen Hänge und Rebberge vielfachen Rutschungen unterworfen. 1230: Lentina.

LENZ, romanisch Lansch (Kt. Graubünden, Bez. Albula, Kreis Belfort). 1320 m. Gem. und Pfarrdorf, auf der Lenzerheide und am SW.-Fuss des Lenzerhorns; 5,2 km nw. der Station Tiefenkastel der Albulabahn. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Chur-Parpan-Tiefenkastel (-Julier-Engadin). 72 Häuser, 363 kathol. Ew. romanischer Zunge. Alpwirtschaft. Der Name Lenz soll nach Palliopi eine Abkürzung von Laurenz sein.

LENZ (NIEDER) (Kt. Aargau, Bez. Lenzburg). Gem. und Dorf. S. den Art. Niederlenz.

LENZBURG. Bezirk des Kantons Aargau. 8913,2 ha Fläche und 18269 Ew., also 204 Ew. auf einen km². Der Bezirk umfasst den aargauischen Anteil am Seethal und das Thal der Hallwiler Aa; er grenzt im N. an den Bezirk Brugg, im W. an die Bezirke Aarau und Kulm, im S. an den Kanton Luzern und im O. an den Bezirk Bremgarten. 20 Gemeinden: Ammerswil, Boniswil, Brunegg, Dintikon, Egliswil, Fahrwangen, Hendschikon, Holderbank, Hunzenswil, Lenzburg, Meisterschwanden, Möriken, Niederhallwil, Niederlenz, Othmarsingen, Rupperswil, Schafisheim, Seengen, Seon und Staufen. 18269 Ew. in 2562 Häusern und 4016 Haushaltungen; 17358 Reformierte und 881 Katholiken. Die Bewohner beschäftigen sich hauptsächlich mit Acker-, Wiesen-, Wein- und Obstbau (besonders Kirschen), Viehzucht und Milchwirtschaft. Bei Othmarsingen Steinbrüche auf Molasse. Die Bodenfläche verteilt sich folgendermassen:

	ha
Aecker	2887,7
Wiesen	2722,6
Reben	211,1
Streuwiesen	92,1
Wald, Gebäude, Strassen etc.	2999,7
Zusammen	8913,2

Die Viehstatistik ergibt folgende Zahlen:

	1886	1896	1901
Rindvieh	5960	6428	6465
Pferde	323	343	371
Schweine	1706	2100	1999
Ziegen	1312	909	795
Schafe	55	36	8
Bienenstöcke	1192	1190	1294

In verschiedenen Ortschaften des Bezirkes ist auch die industrielle Tätigkeit von grosser Bedeutung: Tabak- und Zigarrenfabriken; Baumwoll-, Leinen-, Hanf- und Seidenweberei und -spinnerei, eine Schnurfabrik; Bleicherei, Stickerei, Wäschefabrikation, Strohflechterei; chemische Produkte, Papier- und Kartonnagefabriken; Fabrikation von Reiseartikeln, Seife- und Parfumeriewaren, Konserven, Wurstwaren, Zuckerwaren, Hüten; Uhrsteinschleiferei, mechanische Werkstätten; Mühlenbau, Dachschindeln-, Ofen-, Eisenketten- und Leistenfabrikation; Quincailleriewaren. Bierbrauereien, Brennereien, Sägen, Mühlen, Ziegeleien und Zementfabriken. Den Bezirk durchziehen die Linien Aarau-Lenzburg-Rotkreuz, Aarau-Brugg, Aarau-Suhr-Wettingen und die Seethalbahn (Wildegg-Emmenbrücke), sowie eine grosse Anzahl von Strassen, deren natürlicher Knotenpunkt die Stadt Lenzburg ist.

LENZBURG (Kt. Aargau, Bez. Lenzburg). 408 m. Gem. und kleine Stadt, an der Aa und 10 km ö. Aarau. Station der Linien Aarau-Lenzburg-Rotkreuz, Aarau-Suhr-Wettingen und Wildegg-Emmenbrücke (Seethalbahn). Postbureau, Telegraph, Telephon. 343 Häuser, 2588 Ew., wovon 2235 Reformierte, 339 Katholiken und 6 Israeliten. Reformierte und katholische Kirchgemeinde. Bedeutende industrielle und gewerbliche Tätigkeit: Spinnerei und Weberei, Weisswaren, Leinwand, Appretur, Baumwolldruckerei, Strohwaren, Färberei, Schnupftabak, Zigarren, Konserven, chemische Produkte, Wurstwaren, Zuckerwaren, Teigwaren, Bierbrauerei, Ziegelei, Etuis, Seife und Parfumerien, Essenzen, Kartonnagen, Quincailleriewaren, Rosshaarartikel, Papier, Dampfsägerei. 4 Jahr- und 12 Viehmärkte. Bezirksschule für Knaben und Mädchen, Gewerbeschule. Hypothekar- und Leihkasse. Reformierte Kirche mit ausgezeichneter Orgel und den Gräbern verschiedener 1712 bei Villmergen gefallener Berner; katholische Kirche in modernem Stil. Ueber der Stadt steht auf einem Molassehügel das Schloss Lenzburg, an dem seit etwa 10 Jahren bedeutende Restaurationsarbeiten vorgenommen worden sind. Von hier schöne Aussicht gegen O. und N. Im Schlosshof ein im Fels ausgehauener, 30 m tiefer Brunnen. An den Hängen des Schlossbergs und des nahen Goffersbergs wächst ein vorzüglicher Rotwein. 1858 beschloss der aargauische Grosse Rat den Bau eines kantonalen Zuchthauses bei Lenzburg, das nach dem modernen Zellensystem mit zentralem Pavillon eingerichtet ist, grosse Arbeitssäle enthält und



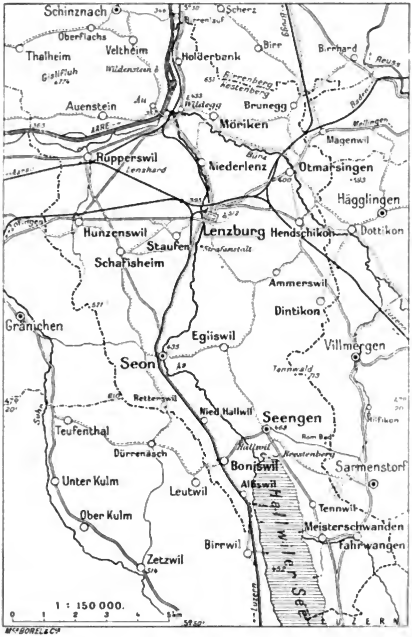


Lenzburg von Nordwesten.

1864 eröffnet wurde. Es gilt heute noch als vorzügliche Anstalt. Gräber aus der La Tène Zeit; Reste von Römersiedelungen beim Zuchthaus, auf den Schwarzäckern,

auf dem Lint nnd im Lindwald. Im 11. Jahrhnndert: Lenceburg = Burg des Lenzo (Deminutiv von Lando).

Die Stadt Lenzburg ist zweifellos als in Anlehnung an das Schloss Lenzburg entstanden zu denken. Schlossberg wie Umgebung der Stadt weisen zahlreiche Ueberreste römischer Niederlassungen auf. Möglicherweise hat auf dem Burghügel eine römische Specula (Wachtturm) gestanden. Die Grafen von Lenzburg gelten als eines der ältesten Adelsgeschlechter des Aargaues und sind seit dem 10. Jahrhundert nachgewiesen. Sie waren Reichsvögte von Zürich und gelangten während des Investiturstreites



Bezirk Lenzburg.

in den Besitz des Gaugrafenamtes des Zürichgaues. Trotzdem das Geschlecht in zwei Linien kräftig blühte, starb es in raschem Gange 1172 und 1173 aus. In diesem Jahr erschien Kaiser Friedrich I. (Barbarossa) auf Schloss Lenzburg, um die Erbschaft der Lenzburger zu ordnen. Ein Teil fiel an das Reich, ein anderer kam in die Hände der Kiburger und ein dritter in die der Habsburger, die später auch die Kiburger beerbten. Auf dem Schloss sass nun in der Folge ein habsburgischer Vogt. Anlässlich der Aechtung des Herzogs Friedrich durch Kaiser Sigismund nahmen 1415 die Berner auch Stadt und Schloss Lenzburg ein. Das Schloss war fortan der Sitz eines bernischen Landvogtes, der für Bern die Landvogtei Lenzburg, die grösste des Aargaues, verwaltete. Bei der Gründung des Kantons Aargau ging das Schloss in den Besitz des Kantons über. Dieser gestattete hier die Errichtung eines Erziehungsinstitutes unter Lippe, der vormals in Hofwil tätig gewesen war; nachher kam das Schloss in Privatbesitz. Die ersten Anfänge der Stadt Lenzburg sind in Dunkel gehüllt. Mit dem Schloss kam auch sie in habsburgisch-oesterreichischen Besitz und erhielt von ihren Herrn, wie die übrigen Städte im Aargau, zu wiederholten Malen Freiheiten und Rechte. Das älteste Stadtrecht von Lenzburg stammt aus dem Jahr 1306 und entspricht demjenigen von Aarau und Brugg. Die Stadt war befestigt, wenn auch nicht sehr widerstandsfähig; denn sie litt schwer unter der Plünderung durch die Gugler 1375 und hielt auch 1415 den Bernern gegenüber nicht lange stand.

Wie den andern aargauischen Städten liess Bern auch Lenzburg die Selbstverwaltung und eigene Gerichtsbarkeit, so dass es nicht unter dem Landvogt stand. Von jetzt an waren Lenzburgs Geschicke an dasjenige Berns geknüpft, und mit den Bernern zogen die Lenzburger wie einst mit Oesterreich in zahlreiche Feldzüge. Zur Zeit der Villmerger Kriege war Lenzburg eine wichtige Grenzgarnison Berns und zugleich Ausfallstor gegen das Freiamt, wo sich die hauptsächlichsten Ereignisse dieser Kriege abspielten. Als der alte Staat Bern 1798 zertrümmert wurde, schloss sich Lenzburg gerne der Neugestaltung der Verhältnisse an. Unter dem neu gegründeten Kanton Aargau begann auch für Lenzburg eine Zeit ruhiger, ergibiger Entwicklung in Gewerbe und Industrie. Hier tagte am 12. September 1830 jene Versammlung, von der der erste Anstoss zu der Bewegung gegeben wurde, die im ersten Freiämterzug das aristokratische Regiment stürzte und eine demokratische Verfassung erzwang. 1836-1846 beherbergte Lenzburg das aargauische Lehrerseminar unter Augustin Keller's Leitung. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts zeichnete sich die Bürgerschaft von Lenzburg durch bedeutende dramatische und musikalische Leistungen aus, deren Ruf weit über die Grenzen des Kantons drang. Vergl. Müller, Joh. *Die Stadt Lenzburg*. Lenzburg 1867.

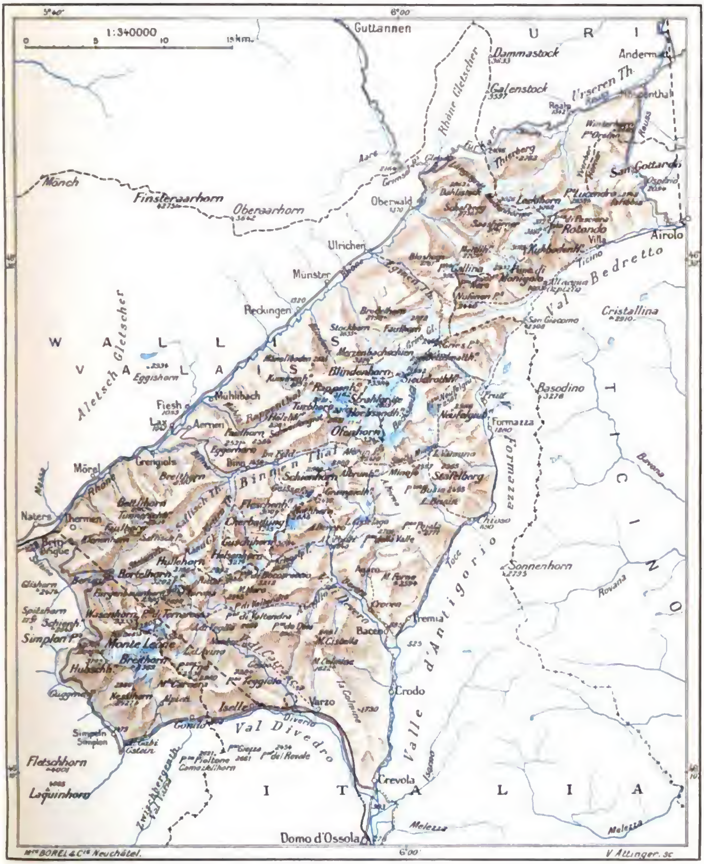
LENZE (Kt. Obwalden, Gem. Engelberg). 1050 m. Gruppe von 2 Hausern, am linken Ufer des Bärenbaches und 1,5 km nö. der Endstation Engelberg der elektrischen Bahn Stansstaad-Stans-Engelberg. 16 kathol. Ew.

LENZEN (ENDER) (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Fischenthal). Weiler. S. den Art. Ennerlenzen.

LENZENHAUS (Kt. Thurgau. Bez. Weinfelden, Gem. Birwinken). 475 m. Weiler, am S.-Hang des Seerückens; 3 km sö. Birwinken und 1 km nnw. der Station Erlen der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. 11 Häuser, 60 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Bürglen und Sulgen. Acker-, Wein- und Obstbau, Wald. Stickerei.

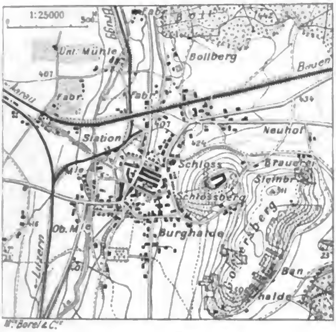
LENZERHEIDE (Kt. Graubünden, Bez. Albula, Kreis Alvaschein). 1400-1560 m. Hochthal, zwischen der Kette des Parpaner Rothorns im O. nnd der des Faulhorns im W., auf der Wasserscheide zwischen der Rabiusa und der Albula und n. über Tiefenkastel. Postbureau Lai und Postablage Lenzerheidsee, Telephon im Gasthof Lenzerheide; Postwagen Chur-Parpan-Tiefenkastel (-Julier-Engadin). 30 Häuser. Ein Gasthof. Sommer- und Winterstation für Fremde. Kapelle. Die Zahl der Bewohner schwankt; während sie im Sommer auf über 300 steigt, beträgt sie im Winter 70-80. Kathol. Kirchgemeinde Obervaz. Alpwirtschaft. Ferienkolonie der Churer Schulen. Näheres über das Thal s. beim Art. Heide.

LENZERHORN (Kt. Graubünden, Bez. Albula). 2911 m. Schöne Felspyramide, sw. vom Aroser Rothorn und



KARTE DER MONTE LEONEGRUPPE

ö. über der Lenzerheide und dem Dorf Lenz. Ein von der Sektion Rätia des S. A. C. erstellter guter Fussweg



Lageplan von Lenzburg.

führt vom Gasthof Lenzerheide über die Alp Sanaspans und den NW.-Grat in 3-4 Stunden auf den Gipfel. Sehr schöne Aussicht auf die umliegenden Thalschaften, die Bergünerstöcke und die ganze Albulagruppe. Wird oft bestiegen.

LENZHARD (Kt. Aargau, Bez. Lenzburg). 360-410 m. Grosser Wald, am rechten Ufer der Aare zwischen Rupperswil im W. und Lenzburg im O. Wird von den beiden Bahnlinien Aarau-Lenzburg und Lenzburg-Suhr, sowie von der Strasse Hunzenswil-Wildegg durchzogen. 5,2 km² gross.

LENZIKON (Kt. St. Gallen, Bez. See, Gem. Eschenbach). 500 m. Dorf, an der Strasse Rapperswil-St. Gallenkappel; 1,3 km ö. Eschenbach und 2,1 km n. der Station Schmerikon der Linie Rapperswil-Weesen. 34 Häuser, 129 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Molkerei und Käserei.

LENZJOCH oder **NORDLENZJOCH** (Kt. Wallis,



Lenzerhorn, von der Lenzerheide aus gesehen.

Bez. Visp). Etwa 4250 m. Passübergang, in der Gruppe der Mischabelhörner zwischen dem Nadelhorn und der Südlenzspitze. Verbindet die Domhütte über den Hohberg- und Hohbalengletscher mit der Schwarzhorn- oder Mischabelhütte. Der schwierige und nur selten begangene Pass ist 1887 zum erstenmal überschritten worden. Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

LENZLIGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Zäziwil). 740 m. Gruppe von 8 Häusern, an der Strasse Biglen-Zäziwil und 1,2 km nw. der Station Zäziwil der Linie Bern-Luzern. 78 reform. Ew. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

LENZLINGEN (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg, Gem. Mosnang). 782 m. Gruppe von 8 Häusern, am rechtsseitigen Hang des Thales des Gonzenbachs; 2,2 km sw. Mosnang und 5,5 km w. der Station Bütswil der Toggenburgerbahn. 34 kathol. Ew. Wiesenbau und Viehzucht. Heimat des Geschlechtes Länzlinger. Malerische Landschaft.

LENZSPITZE (SÜD) (Kt. Wallis. Bez. Visp). Gipfel. S. den Art. SÜDLENZSPITZE.

LENZSPITZE (WEST) (Kt. Wallis, Bez. Visp). Gipfel. S. den Art. NADELHORN.

LEONE (COLLE DEL) (Kt. Wallis, Bez. Visp). Italienischer Name für den Col du LION. S. diesen Art.

LEONE (MONTE). GEBIRGSGRUPPE. *Umgrenzung.* Die Monte Leone Gruppe, der man auch den Namen der Simplon Gruppe beilegen könnte, bildet den westl. Abschnitt der Lepontischen Alpen. Höchste Gipfel sind im W. der Monte Leone (3558 m) und im O. das Ofenhorn (3242 m). Die natürliche N.-Grenze bildet das Rhonethal, während das als S.-Grenze angenommene Thal der Diveria die in ihrem geologischen Bau noch zur Gruppe des Monte Leone gehorende Kette des Pizzo Rovale von ihr abtrennt. Im W. wird sie durch den Simplonpass von der Gruppe des Monte Rosa und im O. durch die Senke Antigorio-Formazzathal-Nufenenpass von der Maggiagruppe geschieden. In unserem Artikel ALPEN (s. diesen) wird der Monte Leone Gruppe noch das ganze Gebiet zwischen Urseren- und Bedrettothal bis zum Gotthardpass zugerechnet, in welcher Ausdehnung sie besser nach dem nahezu in ihrer Mitte stehenden Gipfel als Ofenhorngruppe bezeichnet würde. Es ist aber natürlicher, dieses Gebiet nö. vom Nufenenpass von unserer Gruppe abzutrennen und dem Gotthardmassiv zuzuteilen, da es einen von ihr abweichenden Bau zeigt. Um aber jener Einteilung gerecht zu werden, wollen wir es an dieser Stelle unter dem Namen der Gruppe des Pizzo Rotondo ebenfalls kurz behandeln, indem wir für nähere Ausführungen auf den Artikel ST. GOTTHARDMASSIV verweisen.

Topographie. Die Monte Leone Gruppe besteht in der Richtung N.-S. aus einer Reihe von ziemlich gut erkennbaren Gebirgszonen. Längs des Rhonethales zieht vom Glishorn über Brig bis zum Kamm des Grieshorns eine erste Kette mit abgerundeten Gipfeln und oft stark zerfressenen Flanken, die aus Kalk- und kalkigen Tonschiefern besteht: *Zone der Glanzschiefer.* Die Höhe der einzelnen Gipfel ist keine sehr beträchtliche und schwankt im allgemeinen zwischen 2000 und 3000 m, welch' letztere blos in dem n. vom Ofenhorn liegenden Abschnitt übertroffen wird. Hier erheben sich das Faulhorn (2872 m), Bettelmatthorn (2984 m), Siedelrothorn (3292 m), die Merzenbachschien (3224 m), das Blindenhorn (3384 m), Hohsandhorn (3197 m), die Strahlgräte (3200 und 3207 m), das Ober und Unter Turbhorn (2821 und 3121 m) und das Hölzlihorn (2999 m), die alle mit einem weiten Firnmantel und einer Reihe von Gletschern umkleidet sind. Deren beide grössten, der Hohsand- und Griesgletscher, steigen nach O. und NO. ab, während die weit kleineren Eisströme des Ritz-, Merzenbach-, Blinden- und Rappengletschers gegen N. abfliessen; der Turben- und Mittlengletscher im SO. sind blos kleine Hängegletscher. Im ganzen übrigen Abschnitt der Kette bis zum Glishorn hin bleiben die Gipfel alle unter 3000 m zurück und tragen nur da und dort noch einige kleine Firnfelder. Man findet hier der Reihe nach den von 2846 m bis 2686 m absteigenden Schweifen-

grat, der mit dem Faulhorn (2554 m; nach den neuern Aufnahmen 2686 m) und Eggerhorn (2521 m) endigt, dann jen-



Monte Leone und Auronagletscher, vom Furggenbaumpass aus gesehen.

seits des Querthales der Binna das Breithorn (2587 m), Bettlihorn (2962 m), Tunnetschhorn (oder Huwitzen; 2934 m), Faulhorn (2725 m) und Klenenhorn (oder Vollenhorn; 2965 m) und endlich w. der Schlucht der Saltine das Glishorn (2528 m). Diese Zone der Glanzschiefer wird durch eine Reihe von kleinen Längseinschnitten, die über verschiedene Pässe miteinander in Verbindung stehen, von der *Zone der krystallinen Schiefer* getrennt. Diese bestehen aus schiefrigem Gneis und verschiedenartigen Schiefern, denen sich Amphibolite, Serpentin etc. beigesellen. Hier zieht vom Stock des Monte Leone im SW. eine mächtige Mauer gegen NO., deren einzelne Felspyramiden fast alle die Höhe von 3000 m überschreiten. W. vom Simplonpass gehören zu dieser Kette noch das Spitzhorn (2731 m) und Schienhorn (2649 m), dann folgen nö. vom Simplon längs der Landesgrenze gegen Italien der Reihe nach das Wasenhorn (oder Punta di Terrarossa; 3233 m oder nach neueren Aufnahmen 3250 m), Furggenbaumhorn (oder Punta d'Aurona; 2986 m), Bortelhorn (oder Punta del Rebbio; 3202 m), Hüllehorn (oder Punta di Mottiscia; 3186 m), Helsenhorn (oder Punta di Boccareccio; 3274 m), Güschihorn (oder Pizzo di Cornera; 3084 m), der Cherbadung (oder Pizzo del Cervandone; 3213 m) und das Fleschenhorn (3004 m), dann die Serpentingipfel des Schwarzhorns, Rothorns (oder Punta della Rossa; 2888 m) und Grampielhorns (oder Pizzo di Crempiolo) und endlich die Gneisstöcke des Schienhorns (2942 m), Albrunhorns (2880 m) und Ofenhorns) oder Punta d'Arbola; 3242 m). Der Monte Leone (3558 m) und Monte Moro (2945 m) werden durch ziemlich tiefe Einschnitte vom Körper der die Landesgrenze gegen Italien bildenden Hauptkette abgetrennt. Sie wird von einer grossen Anzahl von Pässen überschritten, von denen jedoch nur einer, der Simplon (2008 m), mit einer Fahrstrasse versehen ist. Die übrigen halten sich fast alle über 2500 m; es sind der Furggenbaumpass (oder Forchetta d'Aurona; 2690 m), die Bortellücke (oder Passo del Rebbio; 2745 m), der Ritterpass (oder Passo del Boccareccio; 2692 m), Kriegalppass (oder Passo di Cornera; 2580 m), der Geisspfad (oder Passo della Rossa; 2475 m), Albrunpass (oder Passo di Arbola; 2410 m), der über den Griesgletscher führende Griespass (2468 m) und endlich, ganz im NO. und O., der Nufenenpass (2440 m) und San Giacomopass (2308 m), die das Bedrettothal mit dem Rhonethal, bezw. dem Formazzathal verbinden. Daneben stehen auch die kleinen Querthäler auf der italienischen Seite (Thäler der Diveria und Cairasca, Val Devero) durch zahlreiche Pässe untereinander und mit dem Antigoriothal in Verbindung. Deren bekanntester ist der Kaltwasserpass (oder Passo d'Aurona; 2805 m), der von der Simplonstrasse über den Kaltwasser- und Auronagletscher zur Alpe di Veglia hinüberführt. Diese Pässe zwischen der Schweiz und Italien mit ihren oft mangelhaften und kaum mehr erkennbaren Fusspfaden werden nur von Touristen und Schmugglern benutzt; einzig der San Giacomo, Nufenen und Albrun sind auch für Vieh und Maultiere gangbar. Der Stock des Monte Leone selbst ist mit Ausnahme seiner O.-Seite von grossen Eisfeldern (Aurona-, Kaltwasser- und Alpiengletscher) umpanzert; ihm gehören auch noch das nach W. und SW. vorgelagerte Hübschhorn (3195 m), Breithorn (3369 und 3455 m) und Kessihorn (2986 m) an. Gegen SO. setzt er sich im Stickelgrat mit den ruinenhaften Spitzen des Pizzo Fnè (2936 m) und Monte Carnera (2860 m) fort, die sich zwischen die Thälchen von Alpien und des Lago d'Avino einschieben. Alle übrigen noch zur Monte Leone Gruppe zu rechnenden Gebiete liegen auf italienischem Boden und können hier nur ganz summarisch behandelt werden. Sie bestehen hauptsächlich aus Gneisen (Monte Leone-, Lebendun-, Antigoriogneis etc.), denen in mehrfacher Wiederholung kalkige Schiefer und Marmorbänke eingelagert sind. Dieser südl. Abschnitt ist auch in seinem Aeussern von der Hauptkette wesentlich verschieden, indem sowohl die Gipfel niedriger, als auch die Thäler tiefer eingeschnitten sind. Zwischen der Alpe di Valle und dem Thal der Cairasca erhebt sich die kurze Kette des mit einer weissen Marmordecke gekrönten Pizzo Teggiolo (2384 m), zwischen der Cairasca und dem Val Devero die Kette des Monte Cistella (2881 m) und Pizzo di Diei (2907 m) und zwischen dem Val Devero und dem Antigoriothal die dreieckige Gruppe des Monte Forno (2594 m) mit zahlreichen kleineren Gipfeln. Diese letztere wird von der hohen Gneiskette des Ofenhorns durch eine breite Zone von metamorphen Kalkschiefern (Deveroschiefern) abgetrennt, die sich auch zwischen den Monte Moro (2945 m) und die Kette des Monte Cistella einschiebt.

Das Gebiet der krystallinen Ketten bildet in seinem Aeussern zu der Zone der Glanzschiefer einen lebhaften Kontrast. Die Gipfel zeigen keine abgerundeten Formen, sondern steigen als kühne Pyramiden, Türme, gezinnte Mauern etc. auf (so z. B. in den sog. « Rittern » über dem Ritterpass). An Stelle der regelmässig verzweigten Erosionsrisse, wie wir sie in den Flanken der aus Glanzschiefern aufgebauten Gipfel und Kämme so häufig auf-



Bortelhorn und Furggenbaumhorn in der Gruppe des Monte Leone, von der Ganter (Schallberg) aus gesehen.

treten sehen, haben wir hier sog. Kare, d. h. felsige Zirken mit hohen Wänden, an deren Boden vielfach ein kleiner See schläft (Lago d'Avino in 2237 m, Blausee,

Geisspfadsee in 2430 m). Oft liegen in solchen Karen auch schöne Alpweiden (Alpien in 1530 m, Alpe di Veglis in



Der Glishorn (Glanzschiefer) in der Gruppe des Monte Leone, von Rosswald aus gesehen.

1757 m, Kummenthal). Am häufigsten aber sind sie voller Sturzschutt und entbehren auch nicht eines kleinen Firn- oder Eisfeldes (schweizerische Seite des Furggenbaumpasses, Kessikumme, Rote Kumme, Hohmatten). Diese an Grösse sehr verschiedenen Felszirken liegen oft stufenförmig übereinander (Alpien, Furggenbaumpass) und verdanken ihre Entstehung zweifellos der ausschleifenden Arbeit der Gletscher, was schon daraus ersichtlich ist, dass im je höchst gelegenen solcher Kare sich meist noch ein kleines Eisfeld findet (Alpien, Furggenbaumpass, Rebbio, Mottiscia etc.). Die in den Monte Leone- und Antigoriogneis eingeschnittenen Thäler haben überall ausserordentlich steile Gehänge und bilden stellenweise wirkliche Schluchten (Gondo, Iselle).

Die Nebengruppe des Pizzo Rotondo ist die Fortsetzung der Gneiszone, die bei Lax im Rhonethal mitten zwischen Glanzschiefern und krystallinen Schiefern sedimentären Ursprungs auftaucht und gegen die sich die nächsten Glieder der Monte Leone Gruppe anlehnen. Der höchste Punkt, der Pizzo Rotondo (3197 m) ist ringsum vergletschert; nennenswert sind der Wyttenwasser-, Mutten-, Geren- und Pescioragletscher. Die benachbarten Gipfel der Saashörner (3041 m), des Leckihorns (3069 m), Pizzo Pesciora (3123 m) und Mutthorns (3103 m) stehen dem Hauptstock der Gruppe an Höhe nur wenig nach. Am weitesten gegen den Gotthardpass hin vorgeschoben sind der Pizzo Lucendro (2959 m) und die Fibbia (2742 m). In gleicher Weise senkt sich die Gruppe auch nach SW. zum Nufenenpass und nach NW. zum Rhonethal ab. Um das Galmihorn (oder Pizzo Gallina; 3067 m) gruppieren sich das Mettlihorn (2709 m), Blashorn (2781 m) und der Pizzo Nero (2907 m). Der einzige Abschnitt dieses der Gruppe des Monte Leone angegliederten Gebietes, der sich ihr in natürlicher Beziehung anschliesst, ist das aus schiefrigem Gneis aufgebaute Dreieck zwischen der Glanzschieferzone Lax (Rhonethal)-Eginenthal-Nufenenpass, dessen höchste Punkte das Stockhorn (2635 m), Brodelhorn (2798 m) und der Manniliboden (2684 m) bilden.

Geologie und Tektonik. Die ältesten geologischen Nachrichten über die Gruppe des Monte Leone datieren aus 1846, in welchem Jahr Bernhard Studer eine geologische Uebersicht über das ganze Gebirgsgebiet zwischen Simplon- und Gotthardstrasse veröffentlichte (*Mémoires de la Soc. géolog. de France*. Sér. II, t. 1, 1846). Vervollständigt wurden unsere Kenntnisse durch die Aufnahmen von H. Gerlach, der auch die geologische Karte dieser Gegenden (Blatt 18 der geolog. Karte der Schweiz in 1:100000) bearbeitet hat. Schon Gerlach unterschied folgende Gesteinsarten: 1. Glanzschiefer (schistes lustrés), deren Unterlage von dolomitischen Kalken mit Einlagerungen von Gips (Anhydrit) gebildet wird. Diese Schichten gehen allmählig in weissen oder grauen Glimmermarmor (Cipollin) über, den man der Trias zuteilt. 2. Krystalline Schiefer, wie Amphibolschiefer, granathaltige Glimmerschiefer etc. 3. Monte Leonegneis. 4. Kalkhaltiger Glimmerschiefer, sog. Deveroschiefer, der älter als der Leonegneis sein soll (untere metamorphische Schiefer). 5. Antigoriogneis, der das älteste Gestein dieser Gegend sein soll, obwohl die eben genannten Deveroschiefer noch z. T. unter ihm liegen. Diese umgekehrte Lagerung schrieb Gerlach mit Recht einer Ueberschiebung zu. Mehrere geologische Expertisen, die später aus Anlass verschiedener Tunnelprojekte ausgeführt worden sind, haben dann gezeigt, dass neben der Zone der kalkhaltigen Deveroschiefer und der sie begleitenden dolomitischen Kalke in die Gneise des Monte Leone, Wasenhorns, des Kammes Valle-Carnera etc. auch noch andere Kalk- und Kalkschiefergebilde eingelagert sind. Diese Erscheinung hat man aber lange Zeit als normale Einlagerungen angesehen, obwohl die Wiederholung und Abwechslung von Gneis mit Kalkschiefern die Annahme nahe legte, dass man es hier mit Faltung oder mit Verwerfungen zu tun habe. Die Theorie der normalen Schichtenfolge ist noch 1895 von Traverso verteidigt worden, dem man eine sehr vollständige und eingehende Untersuchung der Gegend um Ossola verdankt (*Geologia dell'Ossola*, 1895). Dieser Erklärung zufolge wäre der Bau des Simplongebietes einem mächtigen Gewölbe zu vergleichen, das aus miteinander abwechselnden Schichten von Gneis, krystallinen Schiefern, Kalkschiefern, Marmoren, Dolomiten etc. besteht und an das sich gegen N. die Zone der Glanzschiefer anlehnt. Gewölbe-

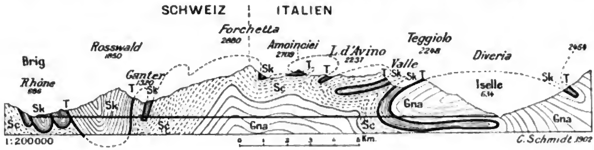


Gneiskamm des Monte Leone, am Fuss der Spitze von Amoinciei.

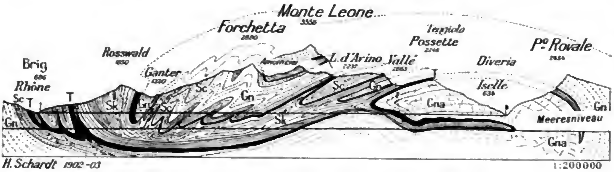
kern wäre nach dieser Auffassung der schon von Gerlach unter dem Antigoriogneis entdeckte kalkhaltige Glimmerschiefer, worauf nach Aussen der Reihe nach Antigorio-

gneis und in konzentrischer Anordnung die ganze Serie der übrigen krystallinen Gesteine mit ihren Kalkeinlagerungen bis hinauf zu den das Rhonethal begleitenden Glanzschiefern folgen würden. Diese Ansicht scheint sich bei einer Ueberschreitung des Simplonpasses von Brig bis Iselle zu bestätigen, indem man auf diesem Weg, dem etwas in die Länge gezogenen Gewölbe folgend, von den am Rand des Rhonethales nach NW. einfallenden Schichten ganz allmählig bis zu den im Val di Vedro (Diveria) nach SO. eintauchenden Schichten gelangt. Doch hat schon Gerlach festgestellt, dass die unter dem Antigoriogneis liegenden kalkhaltigen Glimmerschiefer durchaus den Deveroschiefern entsprechen, und er hat sogar — allerdings nur andeutungsweise — die Vermutung geäussert, es könnten vielleicht diese metamorphischen Deveroschiefer ihrerseits wieder die Fortsetzung der Glanzschiefer des Rhonethales sein, obwohl er sie für weit älter hielt als diese. Diese Vermutung entspricht nun in der Tat den wirklichen Verhältnissen, wie wir sie heute kennen. Wenn man den rund um das Ofenhorn anstehenden Schiefern folgt, kann man sich überzeugen, dass die die Gruppe des Monte Leone im N. begleitenden Glanzschiefer unmittelbar in die Deveroschiefer der breiten Zone Monte Forno-Busin-Lebendun übergehen und dass diese ihrerseits wieder die direkte Fortsetzung derjenigen Schiefer sind, die unter den Antigoriogneis eintauchen. Für diese Auffassung spricht zudem noch die ebenfalls schon von Gerlach erkannte Tatsache, dass unter diesen letztgenannten Schiefern wiederum Gneis (Crodogneis) liegt. Nach den Aufschlüssen, die die Bohrungen am Simplontunnel geliefert haben, ist ein Zweifel heute nicht mehr möglich. Es bildet somit dieser stete Wechsel von Kalkschiefern mit Gneisen, krystallinen Schiefern etc. nicht eine ununterbrochene, normale Schichtenreihe, sondern das Resultat der Faltung einer ursprünglich von oben nach unten in folgender Reihe gelagerten Gesteinsserie: tonige oder kalkige Glanzschiefer (nach den in ihnen gefundenen Belemniten der Juraformation angehörend) — Dolomit, Marmor (Cipollin), Gips (Anhydrit), Quarzite und Chloritschiefer der Trias — krystalline Schiefer, granatführende Glimmerschiefer, Amphibolschiefer (Trias und Paläozoikum?) — schiefriger und faseriger Monte Leonegneis und dichter Antigoriogneis (Urgestein).

Je nach dem Profil, das man begeht, findet man in der Gneismasse bis zu sechs kalkig-schieferige Einlagerungen.



Geologisches Querprofil durch die Gruppe des Monte Leone.



Geologisches Querprofil durch die Gruppe des Monte Leone.

Sk. Jurassische Glanzschiefer; T. Trias: Dolomite, Marmor, Gips, grüne Schiefer, Quarzite; Sc. Krystalline Schiefer, Amphibolschiefer, granatführende Glimmerschiefer (Paläozoisch oder Trias?); Gn. Schiefrige oder faserige Gneise u. Augengneis (Monte Leonegneis); Gna. Antigoriogneis.

Daraus folgt, dass ebensoviele Falten vorhanden sind, an denen die vier eben genannten Formationen Anteil haben. Im s. Abschnitt unseres Gebietes tritt der massige Antigoriogneis an die Stelle des schiefrigen Gneises, der nur sein durch den Gebirgsdruck stärker in Mitleidenschaft gezogenes Aequivalent darstellt, gleichwie die kalkführenden krystallinen Schiefer am Fuss des Monte Leone das intensiver metamorphosierte Gegenstück zu den Glanzschiefern des Rhonethales bilden. Es bleibt uns noch übrig, zu erklären, wie solche ausgewalzte Falten entstehen konnten, die einer Reihe von konkordant übereinander gelagerten Schichten gleichen und gewölbeartig zum einen Teil gegen NW. und zum andern Teil gegen SO. eintauchen, so dass man die Faltenumbiegungen mit Ausnahme an den Schiefern nördl. vom Massiv des Antigoriogneises und einer überliegenden Falte von Kalkschiefern an der SO.-Flanke des Monte Leone nirgends sehen kann. Ging die Richtung der faltenden Kraft von N. nach S. und liegen die Gewölbebiegungen daher nach S. über oder sind die Falten vielleicht eher von S. nach N. übereinander geschoben worden? Im ersteren Fall hätten wir normal gelagerte nach S. überliegende Falten vor uns, während im anderen Fall die Gewölbebiegungen gegen N. schauen und *die gesamten Gneismassen die Glanzschiefer oder die ihnen äquivalenten metamorphen Kalkschiefer überlagern würden*, sowie die kalkigschieferigen Einlagerungen gewölbeartig aufgerichtete Mulden wären, die in der Tiefe mit den gleichalterigen Schiefern der in ihrer normalen Lagerung nicht gestörten Unterlage zusammenhängen. Zu Gunsten dieser Anschauung spricht stark die schon von Gerlach erkannte Tatsache der Anordnung des Antigoriogneises in Form einer von S. nach N. über die metamorphen Schiefer aufgeschobenen Falte oder Ueberschiebung. Seit 1900 vorgenommene neue Untersuchungen haben gezeigt, dass auch die abwechselnden Wiederholungen der Gneis- und Kalkschieferschichten (Trias und Jura) im Gebiet des Monte Leone und Wasenhorns auf diese Weise erklärt werden müssen. Die beigegebenen Profile erläutern die beiden verschiedenen Deutungsversuche dieser tektonischen Verhältnisse und sind beinahe gleichzeitig damals gezeichnet worden, als die Bohrungsarbeiten am Simplontunnel noch zu wenig weit fortgeschritten waren, um die verwickelten Lagerungsverhältnisse genau erkennen zu lassen. Je nach der einen oder andern Auffassung mussten sich im mittleren Abschnitt des Tunnels beträchtlich voneinander abweichende Konsequenzen ergeben, da im einen Fall der Tunnel durch eine 5 km lange Zone von massigem Gneis geführt hatte, während nach der andern Hypothese diese Zone aus weit leichter zu durchbrechenden Kalk- oder Glimmerschiefern bestehen würde. Seit Juni und Juli 1903 ist nun das Problem gelöst, da die

Bohrungen im Tunnel damals von beiden Seiten her beinahe genau an den angezeigten Stellen auf triasische Kalke und jurassische Kalkglimmerschiefer gestossen sind. Diese Bestätigung einer Hypothese, die noch vor wenigen Jahren vielleicht als unsinnig zurückgewiesen worden wäre, ist einer der schönsten Triumphe, dessen sich die Wissenschaft rühmen darf.

Die Gesteine, aus denen das Gebiet des Pizzo Rotondo besteht, sind ausschliesslich krystallin und zwar verschiedene Phyllite, schiefrige Gneise, Glimmerschiefer etc., inmitten welcher auch mehr oder weniger dynamometamorph veränderte granitische Felsarten auftreten. Die grösste Granitmasse findet sich zwischen dem Leckihorn und Galmihorn, während eine zweite solche Zone auch südl. vom Pizzo Lucendro auf der Alpe de Cacciola und im tief eingeschnittenen Val Tremola erscheint. Ein ebenfalls granitisches Gestein ist der sog. Fibbiagneis. Im Gebiet zwischen Lax und dem Eginenthal stehen nur krystalline Schiefer und schiefrige Gneise an.

Hydrologie. Die Gruppe des Monte Leone steht zu beiden Seiten der Wasserscheide zwischen der Rhone und dem Po. Die wasserscheidende Linie zieht von W. nach O. über den Simplonpass, das Hübschhorn und den Kaltwasserpass und folgt von da vom Wasenhorn bis zum Ofenhorn dem Grenzkamm zwischen der Schweiz und Italien, um weiterhin über das Grieshorn, den Nufenenpass, die Galmihörner, den Pizzo Rotondo und die Fibbia bis zum Scheitel des Gotthardpasses sich fortzusetzen. An der N.-Flanke findet man ausser der Binna blos Wildbäche mit raschem Gefälle und nicht bedeutender Wassermenge, während die weit breiter ausladende S.-Flanke von tief eingeschnittenen und vielfach verzweigten Thälern durchfurcht wird. Ferner ist die N.-Seite viel niederschlagsärmer (75-100 cm Regen im Jahr) als die S.-Seite, wo beinahe doppelt so viel Regen fällt (in Iselle 160 cm, höher oben 200 cm im Jahr). Daher werden die Thäler der S.-Seite von wasserreichen Bergbächen durchflossen. Solche sind die Diveria oder der Krummbach, die Cairasca und der Wildbach von Devero. Alle vereinigen sich mit der Tosa (Toce), die aus dem Val Formazza-d'Antigorio herkommt, wo sie einen prachtvollen Wasserfall bildet. Solche mehr oder weniger hohe Fälle finden wir mit einziger Ausnahme der Diveria auch bei den übrigen dieser Bergwasser, so den Fall des Wildbaches von Devero zwischen Devero und Goglio, den der Cairasca zwischen der Alpe di Veglia und Nembro, den des Zwischbergenbaches vor seiner Mündung in die Diveria bei Gondo und die zwei Fälle des Alpienbaches zwischen den Schwarzen Balmen und Alpien und zwischen Alpien und der Mündung in die Diveria. Fast sämtliche dieser Wildbäche werden im Oberlauf von den Schmelzwassern der Gletscher und Firnfelder gespiesen, während sich tiefer unten zahlreiche Quellen mit ihnen vereinigen. Als Wassersammler funktionieren besonders die in die schiefrigen Gneise eingelagerten Kalkschichten, denen da, wo sie von den Querthälern angeschnitten werden, schöne Quellen entspringen. Als der Simplontunnel in einer Entfernung von 4400 m vom S.-Eingang eine dieser Kalkmassen durchbohrte, ergoss sich in ihn eine starke Wassermenge, die entweder aus abgelenkten Quellen oder aus eingesickertem Wasser der Cairasca herstammte. (Vergl. auch den Art. SIMPLONTUNNEL.) [Dr. H. SCHARDT.]

LEONE (MONTE) (Kt. Wallis, Bez. Brig). 3557 m nach den neuen in diesem Gebiet ausgeführten Aufnahmen; 3561 m nach der Siegfriedkarte). Höchster Bergstock der Gruppe des Monte Leone oder Simplon. Der Gipfel steht auf der Landesgrenze gegen Italien und bildet das Ende eines schmalen Kammes, der zwischen dem Kaltwasser- und Auronagletscher einerseits und dem Alpiengletscher andererseits WSW.-ONO. zieht. Er besteht aus hellem und schiefrigem Gneis, der bald grobkörnig (Augen- und Fasergneis), bald feinkörnig (aplitischer Gneis) ist und den Namen des Monte Leonegneises erhalten hat. Dieser Kamm des Monte Leone taucht in 2272 m aus dem Eismantel zwischen dem Hohmatten- und Kaltwassergletscher auf. Von der höchsten Spitze zweigt sich



Der Monte Leone vom Bortelhorn aus.

nach S. der ausserordentlich steile Stickelgrat ab, der mit dem eben genannten Kamm einen beinahe rechten Winkel einschliesst. Gegen NO., O. und SO. fällt der Monte Leone in mächtigen Steilwänden zur Alpe di Veglia (Lilialp) und zum Lago d'Avino ab. Am SO.-Hang zeigt sich eine bemerkenswerte Einfaltung von Kalken und Glimmerschiefern in dem den Sockel und die höchsten Teile des Bergstockes aufbauenden Gneis. Der Monte Leone wird häufig besucht; Aufstieg entweder vom Simplonhospiz längs dem W.-Rand des Kaltwassergletschers und über den Hohmatten- und Alpiengletscher, oder vom Dorf Simpeln durch das Thälchen von Hohmatten, oder auch von Alpien bezw. dem Lago d'Avino über das enge Felskamin des Passo Fnè, das zu den Alpienseen und dem Alpiengletscher führt. In allen vier Fällen ist der letzte Abschnitt des Aufstieges der gleiche und führt entweder von W. oder von O. her auf den Gneiskamm und von da über grosse, zerklüftete und verwitterte Platten, die als riesige Treppe bis zur Spitze hinaufreichen. Auch über den die Alpe di Veglia beherrschenden O.-Grat ist der Monte Leone schon bestiegen worden, doch ist dies eine nicht ungefährliche Tour, die blos schwindelfreien Alpinisten angeraten werden kann. Zum erstenmal soll der Monte Leone 1859 von Offizieren der schweizerischen Landesaufnahme bestiegen worden sein. Bemerkenswerte Aussicht nach N., S. und O.

LEONE (PIZZO) (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 1665 m. Sehr bekannter Aussichtsberg, dem Monte Gridone nach NO. vorgelagert; 10 km oder 4 Stunden wsw. über Locarno. Kann auch von dem an seinem SO.-Fuss stehenden Dorf Brissago aus bestiegen werden. Prachtvolle Aussicht auf den Langensee, Locarno, die Tessiner Riviera bis Bellinzona und die Centovalli.

LEONE (TESTA DEL) (Kt. Wallis, Bez. Visp). Italienischer Name für die TÊTE DU LION. S. diesen Art.

LEONTICA (Kt. Tessin, Bez. Blenio). 876 m. Gem. und Pfarrdorf, im Bleniothal; 16 km n. der Station Biasca der Gotthardbahn. Postablage. Gemeinde, mit Comprovasco: 107 Häuser, 395 kathol. Ew.; Dorf: 83 Häuser, 289 Ew. Viehzucht. Die männlichen Bewohner wandern als Kaffee- und Gastwirte, sowie als Kastanienbrater periodisch nach Frankreich, England und Italien aus. Leontica ist das höchst gelegene Dorf im schönen, zwischen dem Pizzo Molare und Pizzo Erra im W. und dem Simano im O. eingeschnittenen Bleniothal. Alte Holzhäuser und grösste Kirche des Bezirkes mit schönen Stukkaturen. Reizende Aussicht auf den grössten Teil des Thales. Aus der Thalsohle führt eine 3 km lange neue Fahrstrasse bis zur Pfarrkirche hinauf.

LEPONTINISCHE od. **LEPONTISCHE ALPEN** (Kt. Tessin und Wallis). Alter historischer (römischer)

Name für das Alpengebiet zwischen dem Simplon und Gotthard einerseits und dem Thal der Rhone und der Poebene andererseits. Sie umfassen somit auf Schweizer Boden die Gruppen des Monte Leone und der Maggia und auf italienischem Boden die Alpen von Ossola. Diese schon von Studer 1851 verworfene Bezeichnung ist dann 1869 von Gerlach wieder zu Ehren gezogen worden und wird heute in geographischen und alpinistischen Veröffentlichungen immer noch häufig verwendet. Oft wird auch der Monte Rosa als Grenze zwischen den Lepontischen und Penninischen Alpen angenommen. Vergl. auch die Art. ALPEN, LEONE (MONTE), MAGGIAGRUPPE und ST. GOTTHARD.

LERCH, LERCHE, LERCHEN, LARZE etc. Sehr häufige Ortsnamen in den Schweizer Alpen; vom mittelhochdeutschen *lerch* oder *larch* = die Lärche (*Larix*).

LERCH (IM) (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Randa). 1325 m. Weiler, in den flachsohligen Wiesen rechts der Matter Visp, am Fuss der westl. Steilhänge der Mischabelhörner und zwischen den Mündungen des Birch- und Randabaches; 1,8 km n. vom Dorf Randa. 10 Häuser, 67 kathol. Ew. deutscher Zunge.

LERCHEN (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Horgen). Gruppe von 9 Häusern, 1 km sö. der Station Horgen der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Horgen-Ziegelbrücke). 104 reform. Ew.

LERCHENBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Büren). 572 m. Bewaldete Anhöhe, zwischen der Aare und der untern Emme; 5,5 km sw. Solothurn. Einige Höfe und Wiesen.

LERCHENBERG (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Erlenbach). 495 m. Weiler, auf einer schön gelegenen Terrasse 800 m nö. der Station Erlenbach der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil). 14 Häuser, 77 reform. Ew. Wiesen- und Weinbau.

LERCHENSAND (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Dagmersellen). 473 m. Gruppe von 4 Häusern, zwischen Lutherthal und Dagmersellen und 1,5 km nö. der Station Dagmersellen der Linie Luzern-Olten. 22 kathol. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht. Man hat in der Nähe römische Altertümer, so eine Säule und Spuren einer Römerstrasse, aufgedeckt.

LESACHE (AIGUILLE DE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3011 m. Wenig hervortretender Gipfel im Bergstock des Grand Golliaz (3240 m); hinten über dem Val Ferret und auf der Grenze gegen Italien, zwischen dem Col du Fourchon und dem Col des Angroniettes oder Col des Bosses.

LESO (Kt. Graubünden, Bez. Moesa, Kreis und Gem. Misox). 777 m. Dorf, am rechten Ufer der Moesa und im S. durch einen kleinen Bach von Cremeo, dem Hauptdorf der Gemeinde Misox, getrennt; 31,7 km nö. vom Bahnhof Bellinzona. Postwagen über den Splügen. 54 Häuser, 308 kathol. Ew. italienischer Zunge. Wiesenbau und Viehzucht. Periodische Auswanderung.

LESSI (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut, Gem. Château d'Œx). Weiler. S. den Art. ÉTIVAZ (L').

LESSOC (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). 818 m. Gem. und schönes Pfarrdorf, am rechten Ufer der Saane. Station der Linie Châtel Saint Denis-Bulle-Montbovon. Postablage, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Buth: 61 Häuser, 331 kathol. Ew.; Dorf: 51 Häuser, 275 Ew. Wiesenbau und Viehzucht, Wald. Strohflechterei. Steinbrüche bei Le Petit Chabloz und La Joux de Mury, Tuffbruch bei Niclemant. Der seit etwa 10 Jahren abgebaute Baustein gehört dem oberen Malmkalk an und ist ein weissgrauer Kalkstein, der lokal mit grünen Adern durchzogen ist und dann Lessocmarmor heisst (entspricht dem Alter nach dem Marmor von Grandvillard). Auf Boden der Gemeinde Lessoc steht das Elektrizitätswerk von Montbovon. Lessoc ist die Heimat des 1879 gestorbenen hervorragenden Juristen Pierre Fracheboud. Lessoc hat eine reizende Lage am Fuss des Mont Cray, der Dent de Combettaz und des Gros Vanil Carré und ist von schönen Weiden und prachtvollen Waldungen umgeben. Die an



Lessoc von Osten.

das Pays d'Enhaut angrenzende Gemeinde wird von dem sog. Torrent durchflossen, einem reissenden kleinen Wildbach, der vom Gros Linsert und der Tornettaz herabkommt und 1,5 km sw. vom Dorf in die Saane mündet. Schöne Aussicht auf das ganze obere Greierzerland. Pfarrkirche zu St. Martin. Zwei Brücken über die Saane: eine 1667 erbaute, kühne gedeckte Holzbrücke in wilder und malerischer Gegend und eine moderne Eisenbrücke. Auf dem Dorfplatz steht ein 1796 erstellter achteckiger Brunnen aus Lessocmarmor mit einem domförmigen Dach. In Le Buth die elegante Kapelle zu Notre Dame des Neiges. In Lessoc wird ein altes Panner aufbewahrt, das von einem Bürger der Gemeinde aus der Schlacht von Murten mit heimgebracht worden sein soll, aber doch erst aus dem 16. Jahrhundert zu stammen scheint. Vergl. *Fribourg artistique à travers les âges*, 1898 und 1899.

LESSOI (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Mergoscia). 747 m. Höchst gelegener Weiler der Gemeinde Mergoscia; 7 km n. vom Bahnhof Locarno. 13 Häuser, 55 kathol. Ew. Auswanderung nach Kalifornien.

LESSY (Kt. Neuenburg, Bez. Boudry, Gem. Gorgier). 1391 m. Höchster Punkt der Montagne de Boudry, mit schöner Aussicht auf die Areuseschlucht und den Neuenburger Hochjura. Bergweiden mit lichten Gehölzgruppen. Zwei von Juni bis September geöffnete Sennhütten. Beliebtes Ausflugsziel, 2 Stunden über der Station Noiraigue der Linie Neuenburg-Pontarlier. Der Neuenburger Dialektausdruck *lessy* = Vergnügen, Lustbarkeit.

LETTEN. Sehr häufiger Ortsname der deutschen Schweiz; vom althochdeutschen *letto*, *letten* = Lehm.

LETTEN (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Dagmersellen). 700 m. Gruppe von 9 Häusern, am NO.-Hang des Dagmersellerwaldes und 5 km nö. der Station Dagmersellen der Linie Luzern-Olten. 68 kathol. Ew. Kirchgemeinde Winikon. Acker- und Obstbau, Viehzucht.

LETTEN (Kt. Zürich, Bez. Bülach, Gem. Glattfelden). 343 m. Gruppe von 6 Häusern, zu beiden Seiten der Glatt; 2 km nw. Glattfelden und 1,2 km sö. der Station Zweidlen der Linie Winterthur-Bülach-Basel. 74 reform. Ew. Eine Baumwollweberei.

LETTEN (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Hinwil). 683 m. Gruppe von 6 Häusern; 1,7 km ö. der Station Hinwil der Linie Effretikon-Wetzikon-Hinwil. 38 reform. Ew. Wiesenbau.

LETTEN (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Adliswil). 494 m. Gruppe von 4 Häusern; 1,2 km nw. der Station Bendlikon der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil-Ziegelbrücke). 30 reform. Ew. Acker- und Weinbau.

LETTEN (Kt. Zürich, Bez. Uster, Gem. Egg). 521 m. Gruppe von 8 Häusern, 600 m ö. Egg und 6 km sw. der Station Uster der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. 34 reform. Ew. Wiesenbau.

LETTEN (Kt., Bez. und Gem. Zürich, Stadtkreis IV,

Quartier Wipkingen). 410 m. Häusergruppe, am rechten Ufer der Limmat. Station der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil). Wasser(pump)werk der Stadt Zürich. Seidenwebschule zur Ausbildung von tüchtigen Webermeistern. Prähistorische Siedelung (heute unter Wasser) mit Funden von Gegenständen aus der Bronze- und Eisenzeit. Vergl. auch den Art. Zürich (Stadt).

LETTEN (IM) (Kt. Aargau, Bez. Brugg, Gem. Birr). 405 m. Gruppe von 9 Häusern, am N.-Hang des Kestenbergs und 1 km sw. der Station Birrfeld der Linie Brugg-Lenzburg. 64 reform. Ew. Landwirtschaft.

LETTENBERG (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Zell). 685 m. Gruppe von 7 Häusern, an der Strasse nach dem Girenbad; 2 km nö. der Station Zell der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). 32 reform. Ew. Wiesenbau.

LETTENMOOS (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Dürnten). 511 m. Weiler, an der Strasse Dürnten-Bubikon; 1.2 km sw. Dürnten und 500 m nö. der Station Bubikon der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. 12 Häuser, 63 reform. Ew. Wiesenbau.

LETTISWIL (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Heitenried und St. Anton). 745 m. Gruppe von 5 Häusern, am Lettiswilbach; 1 km sw. Heitenried und 2,5 km osö. St. Anton. 20 kathol. Ew.

LETTISWILBACH (Kt. Freiburg, Bez. Sense). Bach; entspringt an der Lischera über Lettiswil in 800 m, geht bei Lettiswil, unterhalb Heitenried, bei Lehwil, Niedermuhren und Tützishaus vorbei, durchfliesst dann die Waldschluchten des Scheuergrabens und Zirkelsgrabens und mündet nach 9,5 km langem Lauf bei Mühlethal von rechts in die Taferna. Nimmt bei Niedermuhren den Menzishausbach und bei Tützishaus den aus den Mooren von Ueberstorf und Albligen (Kanton Bern) kommenden Ledenbach auf. Treibt bei Lehwil eine Mühle. Mittleres Gefälle 2.15%.

LETZ (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Kappel). 760 m. Zehn nahe der Thur zerstreut gelegene Häuser; 2 km ö. Kappel und 2 km n. der Station Ebnat-Kappel der Toggenburgerbahn. 51 kathol. und reform. Ew. Viehzucht. Stickerei und Weberei.

LETZI. Ortsname der deutschen Schweiz: vom Zeitwort letzen = «abwehren» herzuleiten. Bezeichnet eine an der Grenze eines Kantons oder einer Landschaft gezogene Befestigungsanlage (Verhau, Erdwerk, Mauer etc.) oder auch die Grenze eines Stadtbannes (z. B. in Zug). Vergl. *Schweizer. Idiotikon.* Baud 3, S. 1558. Wird fälschlich wohl auch Lezi geschrieben.

LETZI (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Wildhaus). 1113 m. Gruppe von 2 Häusern, an der O.-Grenze des Toggenburgs; 2,5 km ö. Wildhaus. 9 reform. Ew. Wiesenbau.

LETZI (Kt. und Gem. Zug). 423 m. Gruppe von 7 Höfen, nahe dem rechten Ufer des Zugersees und 1,5 km nw. vom Bahnhof Zug. 45 kathol. Ew. Wiesenbau und Viehzucht.

LETZI (Kt. Zürich, Bez. Uster, Gem. Maur). 446 m. Gruppe von 5 Häusern, am S.-Ufer des Greifensees; 3 km sö. Maur und 4,5 km sw. der Station Uster der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. 30 reform. Ew. Wiesenbau.

LETZIMAUER (Kt. und Bez. Schwyz, Gem. Sattel). 743 m. Passübergang, zwischen dem Morgarten im O. und dem Kaiserstock im W.; von der Poststrasse Sattel-Aegeri überschritten; 2 km n. der Station Sattel-Aegeri der Südostbahn (Rapperswil-oder Wädenswil-Arth Goldau) und an der Grenze gegen den Kanton Zug. Vom Morgarten steigt hier die Figlerfluh ab, an deren W.-Fuss der heute noch gut erhaltene Letziturm steht, um dessen Besitz 1315 die Eidgenossen und Oesterreicher miteinander kämpften. Von dieser Stelle an zog sich quer über den Pass bis zum Kaiserstock im W. die von den Schwyzern aus dem Erlös für einige verkaufte Allmeinden gegen Ende des 13. Jahrhunderts erbaute Letzimauer, die mit Bastionen versehen war und von der heute noch Reste sich erhalten haben. 500 m s. vom Letziturm steht an der Strasse die zum Andenken an die Schlacht am Morgarten erbaute Kapelle.

LEU, LEUEREN. Ortsnamen der deutschen Schweiz. Bezeichnen gleich wie Lee, Leh oder Lew eine Anhohe oder einen Berghang.

LEU (Kt. Glarus, Gem. Haslen). 600 m. Weiler, am rechten Ufer der Linth und auf dem Schuttkegel des Haslerbaches; 1 km s. der Station Nidfurn-Haslen der Linie Zürich-Glarus-Linthal. 14 Häuser, 58 reform. Ew. Kirchgemeinde Schwanden. Wiesenbau uud Viehzucht. Führte im Mittelalter den Namen Nesslau und wird im habsburgischen Urbar von 1302 als Tagwen aufgeführt, der die heutigen Gemeinden Betschwanden, Diesbach, Hätzingen und Haslen umfasste.

LEUBA (LES) (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Travers, Gem. La Côte aux Fées). 1050 m. Gruppe von 8 Häusern, an der Poststrasse Buttes-La Côte aux Fées und 1 km n. Les Bolles de l'Eglise. Postbureau. 88 reform. Ew. Viehzucht.

LEUBACH (Kt. und Amtsbez. Bern). Bach; entspringt in 780 m mit mehreren Quellen im Frieswilwald, erhält der Reihe nach den Haarhenelgrabenbach, Hirscherengrabenbach und Sampelgrabenbach, wendet sich dann nach S. und mündet 5,5 km ö. vom Dorf Wohlen in 469 m von rechts in die Aare. An der Mündung einige ebenfalls Leubach geheissene Häuser und eine Fähre über die Aare.

LEUBERG oder **LŒWENBERG** (Kt. St. Gallen, Bez. Wil, Gem. Zuzwil und Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Wuppenau). 672 m. Gruppe von 6 Häusern, auf einer gegen S. senkrecht abfallenden Anhöhe; 2 km sö. Wuppenau und 6 km nnö. der Station Wil der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. Zum Kanton St. Gallen gehört blos ein einziges dieser Häuser. 39 kathol. Ew. Kirchgemeinden Welfensberg und Zuzwil. Acker- und Wiesenbau, Viehzucht; Wald. Stickerei. Einst stand hier auf St. Galler Boden die Burg Leuberg, Löwenberg oder Lowberg, Eigentum der Edeln dieses Namens, denen die Gerichtshoheit über die Orte Zuzwil, Züberwangen und Zuckenriet zustand. Nachdem die Burg in den Appenzellerkriegen zerstört worden war, verkauften die Lowenberg ihre Güter. Das Geschlecht ist im 15. Jahrhundert ausgestorben. Die wieder erstandene Burg wurde im alten Zürichkrieg zusammen mit dem Dorf Zuzwil von neuem zerstört und seither nicht mehr aufgebaut.

LEUBRINGEN, französisch Évilard (Kt. Bern, Amtsbez. Biel). 705 m. Gem. und Dorf, am S.-Hang des zwischen der Stadt Biel im S. und dem Vallon d'Orvin im N. sich erhebenden und nach O. bis zur Schüss (Taubenlochschlucht) ziehenden Bieler Vingelzberges; 2 km nw. Biel. Das auf der Höhe der ersten Vorkette des Jura stehende



Leubringen von Biel aus.

Dorf ist von weither sichtbar und bietet eine prachtvolle Aussicht auf das Mittelland und die Alpenkette vom Säntis bis zum Salève. Bedeutender klimatischer Kurort

in sonnenreicher und vor den N.-Winden geschützter Lage. Postbureau, Telephon. Gemeinde, mit Magglingen (Macolin) und Pré de Macolin: 60 Häuser, 560 reform. Ew.; Dorf: 42 Häuser, 452 Ew. 320 Ew. sprechen französisch, 220 deutsch. Kirchgemeinde Biel. Zwischen Biel und Leubringen zieht die deutsch-französische Sprachgrenze durch. Zwei Seilbahnen: Biel-Leubringen und Biel-Magglingen. Magglingen liegt 1,5 km w. und etwa 140 m über dem Dorf Leubringen. Weite Tannenwaldungen. Landwirtschaft. Uhren- und Fremdenindustrie. In den Umgebungen zahlreiche erratische Blöcke und Gletscherschliffe.

LEUCHEN (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Walzenhausen). 624 m. 25 zerstreut gelegene Häuser, an der Grenze gegen den Kanton St. Gallen; 2 km sö. Walzenhausen und 3,2 km nw. der Station Au der Linie Rorschach-Sargans. Telephon. 170 reform. Ew. Fabrikation von Seidenbeuteltuch und Vorhangstickerei.

LEUEN (Kt. Appenzell I. R., Gem. Schwende). 1000-1300 m. Alpweiden, im Thal des Weissbaches und am N.-Fuss der Kette Säntis-Ebenalp. So benannt, weil einige Stellen den Lawinen ausgesetzt sind. 1738 rutschte hier ein 4-5 km langes Stück Boden ab; Spuren dieser Rutschung waren noch nach 100 Jahren zu sehen. Im W. und N. werden die Alpweiden vom Leuenbach begrenzt, der kurz vor seiner Vereinigung mit dem Weissbach den 33 m hohen Leuenfall bildet.

LEUENHAUS (OBER u. UNTER) (Kt. Thurgau, Bez. Bischofszell, Gem. Neukirch). 750 und 540 m. Zwei Gruppen von zusammen 5 Häusern; 3,5 km sö. Neukirch und 4,5 km s. der Station Kradolf der Linie Gossau-Sulgen. 19 reform. Ew. Kirchgemeinde Bischofszell. Acker-, Wiesen- und Obstbau.

LEUGENENBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Büren). Kleiner Bach; entspringt im Torfmoor ö. Bözingen (Boujean) in 448 m, fliesst zuerst gegen NO., dann gegen SO. und mündet nach 10 km langem Lauf in 431 m von links in die Aare.

LEUGGELBACH (Kt. Glarus). Linksseitiger Nebenfluss zur Linth; entspringt am SO.-Hang des Leuggelstocks in 1150 m aus einer Doggerwand, bildet unterhalb der Terrasse der Leuggelberge (w. vom Dorf Leuggelbach) einen 100 m hohen schönen Wasserfall und mündet nach nur 2 km langem Lauf nö. vom Dorf Leuggelbach in 550 m in die Linth. Ein Teil seines Wassers ist nahe der Quelle gefasst worden und wird in einer eisernen Leitung über die vom Wasserfall übersprungene Felswand ins Dorf geführt, dessen Fabriken es treibt.

LEUGGELBACH (Kt. Glarus). 570 m Gem. und Dorf, am linken Ufer der Linth und am SO.-Fuss des Leuggelstocks, an der Strasse Schwanden-Luchsingen und 1,5 km sw. der Station Nidfurn-Haslen der Linie Zürich-Glarus-Linthal. Postablage, Telephon. 60 Häuser, 199 reform. Ew. Kirchgemeinden Schwanden und Luchsingen. Die Mehrzahl der Bewohner arbeitet in den zwei grossen industriellen Etablissementen des Dorfes, einer Baumwollstoffdruckerei und einer Bleicherei mit Färberei und Appretur. Eine kleine mechanische Werkstätte. Etwas Wiesenbau und Viehzucht. Elektrisches Licht. Bildet eine eigene Bürger- und Einwohnergemeinde, gehört aber politisch zum Eschentagwen. 1350: Löckelbach.

LEUGGELBERGE oder **LEUGGELEN** (Kt. Glarus). 850-1000 m. Schmale Terrasse, an der O.-Flanke des Glärnisch; 1 km nw. der Dörfer Nidfurn und Leuggelbach. Verdankt seine Entstehung einer den Glärnisch im O. umgebenden Flyschzone und ist mit einer dünnen Decke von Moränenschutt überführt. Saftige Bergweiden und mehrere Gruppen von nicht ständig bewohnten Hütten und Stadeln (Leuggelberg, Riedberg, Gelbberg, Eck, Dohlenberg). Wird von den stark begangenen Fusswegen durchzogen, die von Schwändi und Nidfurn zum Oberblegisee hinauf führen.

LEUGGELSTOCK (Kt. Glarus). 1729 m. Höchster Punkt des Alpweidenrückens zwischen den Terrassen von Oberblegi und Oberguppen, am O.-Hang des Glärnisch und 2,5 km w. der Station Nidfurn-Haslen der Linie Zürich-Glarus-Linthal. Steigt kaum höher als 250 m über den zwei genannten Terrassen auf. Fällt auf der Seite gegen das Linththal zur Terrasse der Leuggelberge mit steilen Lias-, Dogger- und Verrucanowänden ab. Die hier niedergehenden Lawinen haben einst oft grosse Verwüstungen angerichtet. Der Gipfel ist von Schwändi über die Guppenalp oder von Nidfurn über die Oberblegialp in 3 ½ Stunden sehr leicht zu erreichen. Prachtvolle Aussicht auf das glarnerische Grossthal mit seinen zahlreichen Dörfern und seinem Gebirgsrahmen

LEUGGERN (Kt. Aargau, Bez. Zurzach). 349 m. Gem. und Pfarrdorf, nahe dem linken Ufer der Aare und deren Mündung in den Rhein; 3 km sw. der Station Koblenz der Linie Koblenz-Stein. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Etzwil, Fehrenthal, Felsenau, Gippingen, Hagenfirst, Hettenswil und Schlatt: 174 Häuser, 1013 kathol. Ew.; Dorf: 44 Häuser, 290 Ew. Acker- und Weinbau, Viehzucht. In Felsenau eine Gipsplatten- und Makolithfabrik. Je eine Gerberei, Mühle,

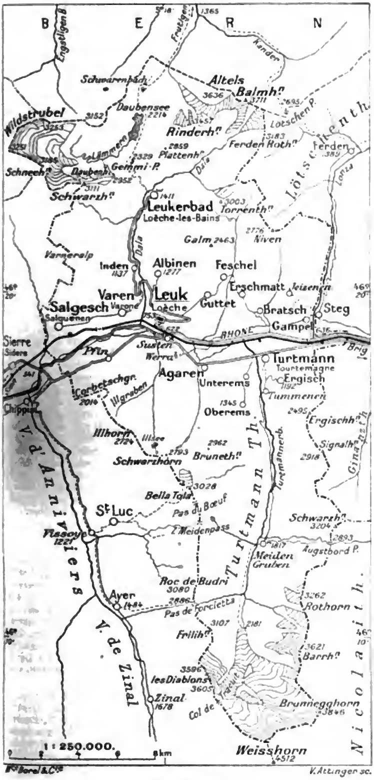


Leuggern von Südosten.

Ziegelei und Bierbrauerei. 1236 gehörte die Kirche zu Leuggern dem Johanniterhaus Bubikon, das hier eine Ordensfiliale einrichtete. Nachdem das deutsche Grosspriorat der Johanniter aufgehoben worden war, beschloss der Grosse Rat des Kantons Aargau 1806 die Verstaatlichung der Güter der beiden Komthureien zu Leuggern und Rheinfelden. Das Ordenshaus zu Leuggern ist dann in einen Bezirksspital umgewandelt worden. In der Kirche die Gräber der beiden Grossmeister des Ordens der Malteserritter Grafen Hugo von Montfort († 1444) und Franz von Sonnenberg († 1682). Auf der Hochwacht ein Refugium; Fund von gallischen Goldmünzen; auf der Jüppe ein römischer Wachtturm.

LEUK, französisch Loèche. Ehemaliger Zehnten und heutiger Bezirk des Kantons Wallis. 35 140 ha Fläche und 6673 Ew., also 18 Ew. auf einen km². Grenzt im N. an den Kanton Bern (Frutigenthal), im O. an die Bezirke Westlich Raron und Visp, im S. an die Bezirke Visp und Siders und im W. an den Bezirk Siders. Umfasst 16 Gemeinden: Leuk, Agaren, Gampel, Salgesch (Salquenen) und Turtman (Tourtemagne) liegen im Rhonethal, Leukerbad, Albinen (Arbignon), Inden und Varen (Varone) im Thal der Dala, Ergisch, Oberems und Unterems im Turtmanthal und endlich Bratsch, Erschmatt, Feschel und Guttet an den Hängen am Fuss des Torrenthornes zwischen Gampel und Leuk. Bezirkshauptort ist Leuk. Im N. greift der Bezirk über die Gemmi und den Daubensee bis auf die n. Abdachung der Berner Alpen hinüber und wird hier vom Wildstrubel (3253 m), von der

Altels (3636 m) und vom Balmhorn (3711 m) begrenzt; im S. zieht er sich bis nahe zum Weisshorn (4512 m), von dem nach N. die beiden das Turtmanthal begleitenden Ketten abzweigen. Dieses wird im O. durch die Barrhörner (3629 m) vom Nikolaithal und durch das Schwarzhorn (3204 m) vom Ginanzthal getrennt, während es die



Bezirk Leuk.

w. Kette mit den Diablons (3612 m), dem Blummatthorn (3084 m), der Bella Tola (3028 m) und dem Illhorn (2724 m) vom Eifischthal scheidet. Neben der Rhone, die den Bezirk in w. Richtung auf eine Länge von 14 km durchzieht, sind als bedeutendste Wasseradern zu nennen die aus dem Thal von Leukerbad kommende und von rechts in die Rhone mündende Dala und der den Gletschern am Weisshorn entspringende, das Turtmanthal durchfliessende und von links in die Rhone mündende Turtmanbach. Daneben sind noch bemerkenswert die Raspille, ein im Sommer nahezu trocken liegender Wildbach, der den Bezirk Leuk auf eine Strecke weit vom Bezirk Siders trennt und zugleich die Sprachgrenze zwischen dem welschen und dem deutschen Wallis bildet, und ferner der Ill- oder Höllgraben, der in der Flanke des Illhorns einen mächtigen Erosionszirkus ausgewaschen und einen grossen Abschnitt der Rhoneebene mit seinen Geschieben überführt hat. An Strassenzügen erster Klasse besitzt der Bezirk neben der Strasse im Rhonethal nur noch die Verbindungsstrasse zwischen der Station Susten-Leuk und dem Städtchen Leuk und die 1851 mit einem Kostenaufwand von 200000 Fr. (ohne die Expropriationen) eröffnete Fahrstrasse Leuk-Leukerbad, an die sich der ins Thal der Aare führende berühmte Alpenübergang der Gemmi anschliesst. Vier Eisenbahnstationen im Rhonethal: Salgesch, Susten-Leuk, Turtman und Gampel. Das zwischen Brig und Leuk stark eingeengte Thal der Rhone erweitert sich weiter unten mit einem Male, indem es zugleich nach SW. abbiegt, und zeigt so auf kurzer Strecke den gleichen Kontrast in Klima und Anbau des Bodens, der sich uns zwischen den beiden Enden dieses langen Thales bietet: oberhalb der Brücke von Susten beginnt die schon der Bergregion angehörende Zone, während das Stück unterhalb derselben bereits dem Weinbaugebiet von Siders zuzurechnen ist. Die sanft geneigten Hänge von Leuk, Varen und Salgesch tragen schon ein ganz südliches Pflanzenkleid. Die hier wachsenden sog Vins d'Enfer (Dôle de Salquenen) gehören zu den geschätztesten Sorten des Kantons. Schieferbrüche bei Rumeling (zwischen Inden und Albinen), Nickel- und Kobaltminen hinten im Turtmanthal. Leukerbad ist ein berühmtes Heilbad mit 22 Thermalquellen. Fremdenstationen sind Gruben im Turtmanthal, Leukerbad, die Gemmi und das Hotel Schwarenbach. Der Bezirk zählte 1816: 3010, 1850: 4940, 1870: 5674, 1888: 6441 und 1900: 6673 Ew. 1548 Haushaltungen in 1129 Häusern; 6618 Katholiken und 55 Reformierte; 6513 Ew. sind deutscher, 95 französischer, 63 italienischer und 2 anderer Zunge. Mit Ausnahme der Angestellten an den Bade- und Fremdenorten, die im Winter meist nicht im Bezirk wohnen, beschäftigt sich die Bevölkerung mit Landwirtschaft und zwar besonders mit Viehzucht und Milchwirtschaft. Eine Anzahl Bürger des Bezirkes hat sich auch in Genf niedergelassen, wo sie Inhaber von Gastwirtschaften und Gasthöfen sind. Die Viehstatistik ergibt folgende Resultate:

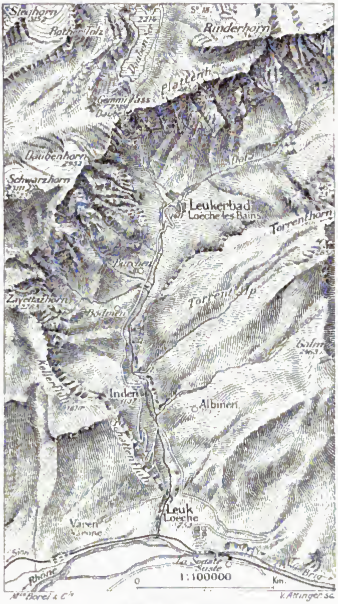
	1886	1896	1901
Rindvieh	4379	4146	4682
Pferde	241	224	270
Maultiere	—	—	40
Esel	—	—	37
Schweine	998	1504	1132
Schafe	4903	4778	3996
Ziegen	1590	2037	1516
Bienenstöcke	461	569	564

Dieser Bezirk, dessen meiste Orts- und Personennamen noch auf welschen Ursprung hinweisen, ist zu Ende des 15. Jahrhunderts unter dem Einfluss der Bischöfe Supersaxo und Jost von Silinen germanisiert worden. Seine Bewohner zeichnen sich vor den übrigen deutschen Oberwallisern noch heute durch die Leichtigkeit aus, mit der sie die französische Sprache erlernen.



LEUK, französisch Loèche oder Loèche la Ville (Kt. Wallis, Bez. Leuk). 753 m. Gem. und Burgschaft, Hauptort des gleichnamigen Bezirkes; am rechten Ufer der Rhone und 24 km onö. Sitten. Station Leuk-Susten der Simplonbahn am linken Rhoneufer. Strasse und Postwagen Susten-Leuk-Leukerbad. Für den Bau einer Eisenbahn von Susten nach Leukerbad ist die Konzession bereits erteilt.

Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Pfin, Feithieren, Gampenen, Pletschen, Susten (La Souste) und Briannen: 259 Häuser, 1592 kathol. Ew.; Städtchen: 164 Häuser, 1107 Ew. Kirchgemeinde. Hauptbeschäftigung der Bewohner sind Acker- und Weinbau und Viehzucht. Im Sommer verdingen sich manche als Kutscher und Gasthofangestellte. Zwei Gasthöfe. Die Gemeinde ist sehr ausgedehnt; sie umfasst beide Rhoneufer und zieht sich im S. bis zum Corbetschgrat, Illhorn und Schwarzhorn, im N. bis zum obern Rand des Hohewaldes hinauf. Das romantische Städtchen Leuk mit seinen mittelalterlichen Schlössern, Türmen, den zwei Kirchen und den Resten seiner gezinnten Festungsmauern liegt auf einem



Leuk und Leukerbad.

nach SW. exponierten, mit Reben und Obstbäumen bepflanzten felsigen Hügel, von dessen Höhe aus (140 m über der Rhone) man das untere Rhonethal bis nach Martinach überblickt. Die seit den frühesten Zeiten *Leuca fortis* genannte Burgschaft wird von der Rhone im S., von der Dala im W. und von schroffen Fels- und Waldhängen im N. und O. eingeschlossen und diente daher in früheren Zeiten dem Bischof und den Herren von Raron als Bollwerk gegen die Einfälle der Oberwalliser, bis seine festen Schlösser von diesen zur Zeit ihrer Kriege gegen den Adel (1414-15) genommen und zerstört wurden. Die eine dieser um die Mitte des 15. Jahrhunderts wieder aufgebauten Burgen — ein weithin sichtbarer, massiger, viereckiger Bau mit Ecktürmen — wurde später zum Rathaus umgewandelt, während die andere nach ihrer Restauration durch den Bischof Supersaxo bis zur Zeit der Revolution den bischöflichen Beamten zum Sitz diente, die hier ihre Gerichtshoheit ausübten. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts kaufte der Obervogt Augustini diesen von einem Turm flankierten, mächtigen Bau dem Bischof Blatter um einen ausserordentlich billigen Preis ab. Heute wird er nicht mehr bewohnt und geht dem Verfall entgegen. Daneben steht ein jetzt in Privatbesitz befindlicher viereckiger Turm, der dadurch berühmt geworden ist, dass Anton Stockalper, Gouverneur von Saint Maurice und Parteigänger des Bischofes, von den aufständischen Wallisern (den sog. francs patriotes) hier gefangen gehalten, gefoltert und als Verräter des Vaterlandes 1627 hingerichtet wurde.

Leuk hat auch einige alte Herrenhäuser, von denen das einst der Familie de Werra gehörende sich durch sein malerisches architektonisches Aeussere besonders auszeichnet. In der Mitte des Städtchens steht die schöne gotische Pfarrkirche mit romanischem Turm, die vom Bischof Jodocus von Silinen nach dem Vorbild der Klosterkirche zu Saint Maurice erbaut worden ist. Sie ist dem h. Stephan geweiht. Die zweite Kirche des Ortes pflegte früher zu Kriegszeiten den umwohnenden Landleuten als Zufluchtsort zu dienen. Nahe dabei entspringt die starke St. Martinsquelle. Ein 1899 im Pfinwald aufgestellter Obelisk erinnert an die im Freiheitskampf gegen die Truppen des Direktoriums (27./28. Mai 1799) gefallenen Oberwalliser. 2 km nö. davon die Einsiedelei Theel mit der von Wallfahrern oft besuchten Dreifaltigkeitskapelle. Die Herrschaft Leuk ward 517 vom König Sigismund von Burgund der Abtei Saint Maurice verliehen, ging später an den Bischof von Sitten über und fiel nachher wieder ans Haus Burgund zurück. Rudolf III. gab sie dann zusammen mit der Herrschaft Naters neuerdings der Abtei, worauf sie 1138 die Herzoge von Savoyen wiederum dem Bischof verliehen. Dieser liess sie durch einen Vitztum (*vicedominus*) verwalten, bis sie nach dem Sturz der Raron an die Landleute der obern Zehnten kam, die im bischöflichen Schloss (dem jetzigen Rathaus) öfters ihren Landtag abzuhalten pflegten.

Im 12. und 13. Jahrhundert bestand in Leuk auch ein der h. Katharina geweihtes Frauenkloster, dessen Nonnen später in der Hoffnung auf reichere Einnahmen nach Aosta übersiedelten. In der Rhoneebene steht zwischen Gampenen und Susten das Werraschloss oder Schloss Maggeren, das zu wiederholten Malen französischen Ordensgemeinschaften als Zufluchtsstätte gedient hat. Nachdem bis vor wenigen Jahren Liguorianer hier gewohnt hatten, kam 1901 eine Anzahl der durch das Gesetz über die Kongregationen aus Frankreich vertriebenen Karthäuser hierher, bis sie 1902 durch einen Beschluss des Bundesrates das Land wieder verlassen mussten. Leuk steht mit Varen durch eine tief unten in der Schlucht über die Dala gespannte malerische Brücke in Verbindung. 515: Leuca; 1017: Luchia; im 12. Jahrhundert: Luechia; 1276: Leucha. Vom keltischen *leic, leak, leugh* = Fels oder Felswand (althochdeutsch *lei, leie, leige;* mittellateinisch *leuca, leuga;* vergl. den Art. Lex). Fund von Bronzegegenständen, wie z. B. eines Schwertes; Steinplattengräber aus der Bronzezeit. Römische Ueberreste (so eine *terra sigillata*). Der Ort bestand wahrscheinlich schon zur Zeit des Einfalles der Burgunder.

LEUKERBAD oder **BADEN**, französisch Loèche les Bains (Kt. Wallis, Bez. Leuk). 1411 m. Gemeinde, Dorf und berühmtes Heilbad, im Thal der Dala und am S.-Fuss der Gemmi, 15 km n. Leuk und 17 km n. der Station Susten-Leuk der Simplonbahn. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach der Station Susten. Grosse Anzahl von Pensionen, Chalets und Gasthöfen, von denen die sieben grössten der gleichen Gesellschaft gehören. Dorf und Heilbäder stehen in einem freundlichen Thalbecken an der Stelle, wo das 15 km lange Thal aus seiner bisherigen SW.-Richtung nach S. umbiegt. Die Dala scheidet das Thal in zwei mit Gärten, Feldern und Wiesen bekleidete Hälften: rechts steht das ländliche Dorf mit seiner Doppelreihe alter, vom Wetter gebräunter Holzhäuser, links liegt das bedeutendere neue Dorf mit der Kirche, den Bädern und Kurhäusern. Während im O. und NO. grosse Waldungen bis ganz nahe ans Dorf hinabsteigen, wird

das Thal im NW. und W. durch die hohen Felswände des vom Daubenhorn (2952 m) zum Rinderhorn (3457 m)



Leuk gegen das Rhonethal.

ziehenden, von der Scharte der Gemmi unterbrochenen Kammes der Plattenhörner geschlossen. Im O. lehnt sich das Thal an den Fuss des mit schönem Wald bekleideten, aussichtsreichen Torrenthorns (3003 m) und des Majinghorns (3059 m). Das so von hohen Bergen umrahmte Dorf entbehrt von Abends 5 Uhr an des Sonnenscheins. Mitteltemperaturen im Juni 11,6°, im Juli 13°, im August 12,7° und im September 9,9°. 1900: 92 Häuser, 613 kathol. Ew. Diese Zahl bezieht sich aber nur auf die einheimische Bevölkerung; im Sommer wohnen hier weit mehr Personen (Touristen, Badegäste, Gasthof- und Badangestellte etc.). Im ganzen Dorf, besonders aber am linken Ufer der Dala zerstreut entspringen die 22 Thermen, denen der Ort seine Berühmtheit und Blüte verdankt. Die Temperatur dieser Quellen schwankt zwischen 39,25° (die sog. Fussbadquelle) und 51,35° (Lorenzquelle oder Grosse Quelle). Die Gesamtwassermenge ist eine so bedeutende, dass nicht alle dieser Quellen benutzt werden. Die mächtigste ist die Lorenzquelle oder Grosse Quelle, die auf dem mit der Statue des St. Lorenz geschmückten Hauptplatz entspringt und hier als Trinkbrunnen dient. Sie liefert in 24 Stunden 2952000 Liter Wasser, das in Kanälen zu den Piscinen geleitet wird, in denen die Kurgäste gemeinsam baden und zugleich auf Tischen und Pulten, die auf dem Wasser schwimmen, essen, lesen oder spielen können. Leukerbad erfreut sich neben der Heilwirkung seiner Thermen ausserdem noch eines kräftigenden und angenehmen Höhenklimas. Nach der von Prof. Lunge in Zürich 1885 vorgenommenen chemischen Analyse der Lorenzquelle sind in 1000 gr Wasser 1,94811 gr feste Bestandteile in gelöster Form enthalten, und zwar 0,00194 schwefelsaures Strontian; 1,42866 schwefelsaurer Kalk; 0,26912 schwefelsaure Magnesia; 0,08715 schwefelsaures Natron; 0,09650 kohlensaurer Kalk; 0,02066 kohlensaure Magnesia; 0,00011 kohlensaures Eisenoxydul; 0,00024 kohlensaures Manganoxydul; 0,00121 Chlornatrium; 0,01127 Chlorkalium; 0,00037 Chlorlithium; 0,00017 Chlorammonium; 0,00051 Thonerde und 0,03020 Kieselsäure; ferner als gasige Bestandteile 0,00390 Kohlensäure; 0,00094 Sauerstoff und 0,00905 Stickstoff. In unwägbarer Menge sind vorhanden Arsen, kohlensaures Kupfer, schwefelsaurer Baryt, phosphorsaurer Kalk, Fluorcalcium und Salpetersäure. Das Leukerwasser gehört also seinen vorwiegenden Bestandteilen nach zu den warmen Gipsquellen ohne Schwefel. Die Thermen erhalten ihren Mineralgehalt in den in der Umgebung des Leukerbades von mächtigen jurassischen Schichten überlagerten und daher nicht anstehenden Schichten der Trias und treten mitten aus den quaternären Bildungen (Sturz- und Moränenschutt) zu Tage, die den Boden des weiten Erosionsbeckens überdecken. Ihr starker Gehalt an schwefelsaurem Kalk (Gips) zeigt an, dass sie auf ihrem unterirdischen Weg den triasischen Gips durchziehen, der von den liasischen Schichten überlagert wird, welche im O. und NO. den Bergstock des Torrenthorns aufbauen und hier gegen N. und NW. unter die aus oberjurassischen Kalken bestehenden Wände des Rinderhorns und Balenhorns eintauchen. Da aber hier in einer Meereshöhe von 1400 m die Temperatur des Erdinnern 30° nicht übersteigen kann, ist eine Erklärung der hohen Temperatur der Thermen mit Schwierigkeiten verbunden. Man muss annehmen, dass das Wasser längs den Fugen der Triasschichten bis zu etwa 1000 m und noch tiefer hinunter gelangt, wo höhere Temperaturen herrschen, und dass es von da wieder in die Höhe steigt, auf welchem Weg es seiner grossen Menge und Abflussgeschwindigkeit wegen sich nicht mehr stark abkühlt.

Funde von keltischen und römischen Gräbern und römischen Münzen, die man hier um die Mitte des 19. Jahrhunderts zu wiederholten Malen gemacht hat, zeigen uns, dass die Kelten und nach ihnen die Römer die Thermen schon gekannt hatten. Während der auf den



Leukerbad gegen die Gemmi.

Untergang der Römerherrschaft folgenden Zeiten der grossen Völkereinbrüche blieb aber diese Kenntnis vergessen, bis die Quellen im 11. oder 12. Jahrhundert zum zweitenmal

entdeckt wurden. Damals soll der erste Bewohner des Thales, der Bergmann Johann Mans, sich hier eine turmartige



Leukerbad gegen den Dalagletscher.

Wohnung mit Wall, Graben und Schanzen erbaut haben, die ihn vor den zahllos in den Wäldern herumschweifenden wilden Tieren zu schützen bestimmt war. Während der folgenden Jahrhunderte wurden die Wälder gerodet, die wilden Tiere vernichtet und die Gegend urbar gemacht. Zehnten und Eigentumsrechte am Thal und den Quellen standen der Reihe nach oder gleichzeitig mehreren der mächtigsten Walliser Geschlechter zu, bis sie durch Kauf an den Bischof Supersaxo in Sitten kamen. Dessen Nachfolger Bischof Jost oder Jodocus von Silinen erneuerte einige Gasthöfe, baute eine Anzahl Wasserbehälter und Wohnhäuser und begann 1484 auch den Bau der Pfarrkirche. Schon dadurch kam Leukerbad zu grossem Ruf, der sich noch bedeutend steigerte, als Kardinal Matthäus Schinner, der 1501 Eigentümer der Rechte geworden war, die Badanstalten verbessern und auf dem Hauptplatz einen grossen steinernen Gasthof errichten liess, den er mit seinem Wappen schmückte. Aber schon 1518 zerstörte eine vom Gipfel des Torrenthorns herabkommende Lawine den grössten Teil des Ortes und tötete 61 Menschen. Auch während der folgenden zwei Jahrhunderte hatte das Dorf oft schwer unter Lawinenstürzen zu leiden, so besonders 1719, 1720, 1756 und 1767. Die zu verschiedenen Malen am Bergfuss aufgeworfenen Schutzdämme konnten natürlich nicht viel dagegen helfen; erst die grosse Verbauung der Lawine ob dem Bade Leuk, die 1876-1878 durchgeführt worden ist, hat dem Dorf sicheren Schutz und Ruhe gebracht. Der Anfang der gegenseitigen Beziehungen zwischen den Wallisern und den Bernern brachte die Erstellung eines ersten Weges über das Gebirge, der den Hängen der Clavinenalp folgte und s. von Schwarenbach die jenseitige Gebirgsflanke erreichte. Die Ueberlieferung erzählt, dass sich die Einschartung der Gemmi erst später durch den Einsturz eines an ihrer Stelle gestandenen Gipfels gebildet habe. Der jetzige Saumweg über den Pass wurde 1737-1740 erbaut. An den Bau der heutigen Fahrstrasse Leuk-Inden-Leukerbad, der 1843-1847 ausgeführt wurde, gab der Staat Wallis die Summe von 375 000 Franken. Die untern Partien dieser Strasse gewähren an verschiedenen Stellen prachtvolle Ausblicke ins Rhonethal. Neben den beiden klassischen Ausflügen der Gäste in Leukerbad, dem Besuch der Gemmi und der Besteigung des Torrenthornes, nennen wir noch den Besuch des Dalafalles und den Aufstieg nach dem etwa 300 m höher gelegenen Dorf Albinen (oder Arbignon) über die berühmten acht hölzernen Leitern. Der erste bekannte Name des Thales der Dala oder von Leukerbad ist *Vallée de Boëz*, latein. *Vallis nemorum* = Waldthal. 1229: Buez; 1315: Boez; 1405: Boës; 1421: Buex. Seit 1898 sind die bedeutendsten Gasthöfe und Kurhäuser in den Besitz einer Aktiengesellschaft übergegangen, die zu Beginn und Ende der Saison nur einen Teil ihrer Etablissemente offen hält. 1900 hat man an der Dala ein Elektrizitätswerk eingerichtet, das den Ort mit Licht versorgt.

Bibliographie für Leuk und Leukerbad. Wolf, F. O. *Lötschen und Leukerbad.* (*Europ. Wanderbilder.* 105-107.) Zürich 1886. — Grillet, J. H. *Les sources thermales de Loèche.* Genève 1845. — Grillet, J. H. *Loèche les Bains; histoire, sources, établissements publics, environs.* Genève 1866. — Brunner, Ad. *Loèche les Bains; ses eaux thermales et ses environs.* 1879. — De la Harpe, P. *Géologie des environs de Loèche les Bains* (in *Bull. de la Soc. vaud. des sc. nat.* 1877). Ferner zahlreiche andere Schriften und die Prospekte, die an Ort und Stelle zur Verteilung gelangen.

LEUMATT (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Eriswil). 775 m. Kleines Dorf, an der Langeten; 500 m s. Eriswil und 5 km s. der Station Huttwil der Linie Langenthal-Wolhusen. 25 Häuser, 215 reform. Ew. Wiesenbau.

LEUMBERG (HINTER, UNTER u. **VORDER)** (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf, Gem. Winigen). 745-804 m. Drei Gruppen von 11 Höfen, auf den Anhöhen 4 km sö. der Station Winigen der Linie Olten-Bern. 70 reform. Ew. Wiesenbau.

LEUTENEGG (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Schönholzerswilen). 673 m. Weiler, 2 km s. Schönholzerswilen und 6 km s. der Station Bürglen der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. 71 zur Mehrzahl reform. Ew. Wiesen und Wald.

LEUTENRIET (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg, Gem. Kirchberg). 798 m. Weiler, am S.-Hang des Hohenbühl; 2,7 km sw. Kirchberg und 7 km sw. der Station Bazenheid der Toggenburgerbahn. 13 Häuser, 58 kathol. Ew. Kirchgemeinde Gähwil. Viehzucht.

LEUTMERKEN (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden, Gem. Amlikon). 546 m. Kleines Dorf, am O.-Hang des Wellenbergs und 130 m über dem linken Ufer der Thur; 2 km sw. Amlikon und 4 km sw. der Station Märstetten der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Telephon. 7 Häuser, 27 kathol. und reform. Ew. Kathol. und reform. Kirchgemeinde. Wiesen-, Obst- und Weinbau. Die sehr alte Kirche wurde von den in der Nähe sitzenden Herreu von Griessenberg erbaut. Die reform. Kirchgemeinde Leutmerken umfasst eine grosse Anzahl von Weilern und Höfen der politischen Gemeinden Griessenberg, Bänikon, Bissegg und Haarenwilen. Die kathol. Kirchgemeinde verdankt ihre Entstehung dem Umstand, dass der Ritter Marx von Ulm auf Griessenberg kurz nach der Reformation einen grossen Teil der Bewohner wieder zur Rückkehr zum alten Glauben zwang. 814: Liutmarinkova; vom Personennamen Liutmar.

LEUTSCHACHBACH (Kt. Uri). Bach; entspringt den beiden kleinen Seen auf der Leutschachalp (2094 und 2240 m), tragt im Oberlauf den Namen Alpbach und mündet bei Inschi von links in die Reuss.

LEUTSCHACHTHAL (Kt. Uri). Kleines Thal; steigt vom Wichelhorn, Krönten und andern Gipfeln der ö. Verzweigungen der Titliskette gegen SO. ab und öffnet sich bei Inschi, etwa 1,5 km sö. Amstäg, von links auf das Reussthal. Fussweg von Inschi bis zur Leutschachalp, auf der zwei schöne kleine Seen liegen. Von hier aus kann der Krönte bestiegen werden.

LEUTSCHEN (Kt. Schwyz, Bez. Höfe). 420-470 m. Weinberge, zwischen Pfäffikon und Wollerau und 1 km s. Freienbach. Eigentum des Klosters Einsiedeln. Liefern einen geschätzten Wein.

LEUTSCHENBERG (Kt. Basel Land, Bez. Sissach). 928 m. Bewaldete Anhöhe, auf der Grenze gegen den Kanton Solothurn und 2,3 km sö. Zeglingen. Der Kamm fällt in felsigen Wänden ab.

LEUTSWIL (Kt. Thurgau, Bez. Bischofszell, Gem. Zihlschlacht). Weiler. S. den Art. LÜTSWIL.

LEUTWIL (Kt. Aargau, Bez. Kulm). 616 m. Gem. und Pfarrdorf, auf dem Rücken zwischen dem Seethal und

Winenthal; 1,3 km sw. der Station Boniswil der Seethalbahn (Wildegg-Emmenbrücke). Postbureau, Telephon; Postwagen Teufenthal-Leutwil. Gemeinde, mit Wandfluh: 138 Häuser, 599 reform. Ew.; Dorf: 81 Häuser, 473 Ew. Ackerbau und Viehzucht, Bienenzucht. Zigarrenfabrik, Strohindustrie.

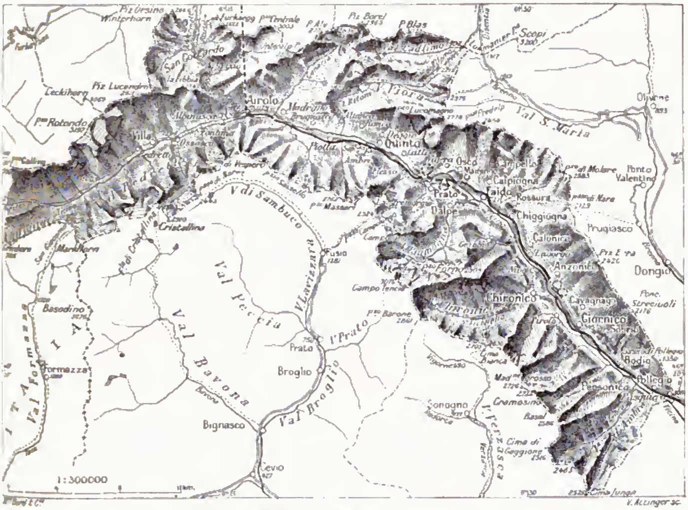
LEUZIGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Büren). 455 m. Gem. und Dorf, am rechten Ufer der Aare und am N.-Fuss des Bucheggberges, an der Strasse Büren-Solothurn. Station der Linie Solothurn-Lyss. Postablage, Telegraph, Telephon. 151 Häuser, 947 reform. Ew. Kirchgemeinde Leuzigen-Arch. Der Gottesdienst wird abwechselnd an beiden Orten gehalten. Landwirtschaft. Knochenmühle, Mühle, Likörfabrik, Zementröhrenfabrik. Hier stand einst ein Kluniazenserpriorat, das vielleicht im Guglerkrieg 1375 zerstört worden ist. Die Kirche von Leuzigen hat sechs schöne Glasgemälde und gotische Fenster. Im Leuzigenwald und gegenüber Jochertswil hat man keltische und römische Grabhügel aufgefunden; 1312 wird ein römischer Wachtturm erwähnt; römische Altertümer auf den Thurnäckern, Buchlismatten und nahe der Mühle am Längenberg; im Thürner ein römischer Grabstein, Fund einer römischen Priapusstatuette aus Bronze. Alemannengräber auf dem Längenberg und im Tuffsteinbruch.

LEUZINGEN (Kt. Glarus, Gem. Netstal). 460 m. Gruppe von 6 Häusern, am linken Ufer der Linth und am Weg Netstal-Glarus; 800 m s. der Station Netstal der Linie Weesen-Glarus. 53 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Netstal. Wiesenbau und Viehzucht. Viele der Bewohner arbeiten in den Fabriken von Netstal.

LÉVANCHES (LES) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Charmey). 800-880 m. 13 am rechten Ufer des Jaunbaches zerstreut gelegene Häuser, 400 m sw. Charmey (Galmis) und 11 km ö. der Station Bulle der Linie Romont-Bulle. 72 kathol. Ew. Futterbau und Viehzucht. Lévanche = lavanche = Lawine.

LÉVAUX oder **LÉVOZ** (Kt. Wallis, Bez. Monthey, Gem. Troistorrents). 680-700 m. Fünf Häuser, in den Wiesen am linken Ufer der Vièze zerstreut gelegen; 1 km n. Troistorrents und 5 km sw. der Station Monthey der Linie Saint Maurice-Le Bouveret. 19 kathol. Ew. Lévaux gehört zur Gemeindeabteilung Colayre.

LEVENTINA, deutsch Livinen. Bezirk des Kantons Tessin. 44 250 ha gross und 9397 Ew., also 21,2 Ew. auf einen km². Grenzt im N. an den Kanton Uri, im NW. an den Kanton Wallis und das italienische Formazzathal, im W. an den Bezirk Valle Maggia, im S. an den Bezirk Riviera und im O. an den Bezirk Blenio. Er umfasst das Val Leventina oder Livinenthal, das Bedrettothal mit seinen Verzweigungen, das Val Canaria, Val Piora, Val Piumogna und Val Ticinetto oder Chironico. Bezirkshauptort ist Faido. Zerfällt in 4 Kreise und folgende 21 Gemeinden: Airolo, Anzonico, Bedretto, Bodio, Calonico, Calpiogna,



Bezirk u. Valle Leventina.

Campello, Cavagnago, Chiggiogna, Chironico, Dalpe, Faido, Giornico, Mairengo, Osco, Personico, Pollegio, Prato, Quinto, Rossura und Sobrio. Jeder Kreis hat seinen eigenen Friedensrichter und eine Knabensekundarschule; in Faido und Airolo auch je eine Mädchensekundarschule. Priesterseminar nach ambrosianischem Ritus in Pollegio. In Faido ein 1607 gegründetes Kapuzinerkloster, das unter der Propaganda in Rom steht. Die Leventina bildet ein Vikariat der Diözese Lugano und umfasst 22 nach ambrosianischem Ritus pastorierte Kirchgemeinden: Airolo, Anzonico, Bedretto, Bodio, Calonico, Calpiogna, Campello, Cavagnago, Chiggiogna, Chironico, Dalpe, Faido. Giornico, Mairengo, Molare, Osco, Personico, Pollegio, Prato, Quinto. Rossura und Sobrio. Der Bezirk bildet zusammen mit den Bezirken Blenio und Riviera den achten kantonalen Wahlkreis, der den offiziellen Namen des Circondario delle tre Valli trägt. 9397 Ew., wovon 118 Reformierte; 2362 Haushaltungen in 2018 Häusern. Die Bewohner sprechen einen italienischen Dialekt, dem manche Ausdrücke deut-

schen Ursprungs beigemischt sind. Hauptbeschäftigung der Bewohner sind Ackerbau und Viehzucht. Seit der Eröffnung der Gotthardbahn hat auch die Fremdenindustrie einen grossen Aufschwung genommen. Steinbrüche in Pollegio, Giornico, Chiggiogna, Chironico und Lavorgo. Die männlichen Bewohner wandern oft in grosser Zahl nach Italien, Frankreich, England und den Vereinigten Staaten aus, um als Glaser, Kastanienbrater, Flachmaler, Hotelangestellte etc. ihr Brot zu verdienen.

Die Viehstatistik ergibt folgende Zahlen:

	1886	1896	1901
Rindvieh	6591	6107	5344
Pferde	45	54	76
Schweine	1046	1227	1333
Schafe	2855	2394	2303
Ziegen	8015	6239	5744
Bienenstöcke	205	168	292

Die untern Berghänge tragen Aecker und Wiesen; weiter oben folgen der Reihe nach prachtvolle Nadelwälder und Alpweiden (40 an Zahl). Herstellung von ausgezeichnetem und sehr geschätztem Käse. Im Bezirk liegen verschiedene kleine Bergseen, so die Seen auf dem Gotthard und der Lago Ritom im Val Piora (der grösste der Tessiner Alpenseen). Die bedeutendsten Gletscher sind der Pescioragletscher n. über dem Bedrettothal, der Lucendrogletscher auf dem Gotthard und der Campo Tenciagletscher, dem der Wildbach Piumogna entspricht, dessen prachtvoller Wasserfall über Faido jedem Reisenden auf der Gotthardbahn bekannt ist. Höchste Gipfel im Bezirk: Pizzo di Pesciora (3123 m), Pizzo Rotondo (3197 m), Pizzo Lucendro (2959 m), Pizzo Forno (2909 m), Fibbia (2742 m), Monte Prosa (2738 m), Pizzo Pettine (2722 m) und Pizzo Molare (2583 m). Im Winter und Frühjahr sind das Bedrettothal, Val Tremola und das obere Livinenthal von Airolo bis Ambri oft der Lawinengefahr ausgesetzt; doch haben die unter Beihilfe von Kanton und Bund ausgeführten Verbauungsarbeiten die Zahl der Lawinen schon beträchtlich vermindert. Ossasco im Bedrettothal besitzt eine kalte Kochsalz-Magnesiaquelle, die aber nur wenig benutzt wird. Die Luft ist leicht, trocken und frisch, der Himmel gewöhnlich klarblau. Im Uebrigen wechselt das Klima natürlich mit der Höhenlage. In der untersten Zone gedeihen die Weinrebe (bis zu 600 m), der Pfirsichbaum, Maulbeerbaum, Birnbaum, Kirschbaum, Nussbaum und Kastanienbaum (bis zu 900 m); höher oben finden sich Wiesen und Weiden. Der Ackerbau beschränkt sich in der Hauptsache auf Roggen, Gerste und Kartoffeln. Jagdbare Tiere sind Gemse, Murmeltier, Fuchs, Dachs, Rebhuhn, Auerwild etc. Die Leventina wird von der Kantonsstrasse und der Gotthardbahn durchzogen, die hier verschiedene Tunnels (Kehrtunnels der Biaschina und des Monte Piottino) unterfährt.

Bei Lavorgo hat man Steingräber aufgedeckt, die keltischen Ursprunges sein sollen. Mehrere sehr alte Türme, so in Faido, Chironico, Giornico; Turm- und Burgruinen in Stalvedro, bei Airolo, in Giornico etc. Die Leventina wurde 1440 von den Urnern erobert, die sie als Untertanenland verwalteten. 1478 fand die Schlacht bei Giornico statt, in der die Bewohner der Leventina an der Seite der Eidgenossen gegen die Mailänder kämpften. 1755 brach ein allgemeiner Aufstand gegen Uri los, der aber bald unterworfen und hart bestraft wurde. 1799 beraubten die österreichischen Truppen das kleine Zeughaus zu Giornico seiner Kanonen und übrigen Waffen. 1803 endlich ward die Leventina mit den übrigen Tessiner Vogteien zusammen zum selbständigen Kanton Tessin vereinigt.

Die Leventina bildete ehedem eine einzige Gemeinde, die später in Nachbarschaften (*vicinanze*) eingeteilt wurde. Diese zerfielen wieder in Korporationen (*degagne*), von denen heute noch einige bestehen (gemeinsame Alpweiden und Waldungen). Von berühmten und verdienten Bürgern der Leventina sind zu nennen: der Hauptmann Stanga, der Held der Schlacht bei Giornico; Pater Angelico, der Geschichtschreiber des Thales; der 1857 in Bern gestorbene Stefano Franscini, Mitglied des ersten schweizerischen Bundesrates. Im Tessin wird Franscini allgemein der Vater der Volksschule genannt, da ihm der Kanton die Einrichtung der ersten Volksschulen verdankt. Er war auch ein ausgezeichneter Statistiker und schrieb eine vorzügliche *Statistica della Svizzera*, sowie mehrere historische und volkstümliche Werke. Sein vom Tessiner Bildhauer Soldini (in Mailand) geschaffenes Standbild schmückt den Hauptplatz von Faido.

LEVENTINA (VALLE) deutsch Livinenthal (Kt. Tessin). Im geographischen Sinn bezeichnet der Name Livinen den mittleren Abschnitt des Thales des Tessin von Airolo bis Biasca, während der Tessiner Bezirk Livinen daneben noch das Bedrettothal mit seinen Verzweigungen, sowie das Val Canaria und Val Piora umfasst. Nach oben geht das Livinenthal durch die Stalvedroschlucht in das Bedrettothal, nach unten in die Riviera über. Rechts wird das Thal von der Kette des Campo Tencia, links von der Kette des Pizzo Molare begleitet. Jene trennt es von den obersten Stufen des Maggia- und Verzascathales, diese vom Val Piora, Val Santa Maria und Val Blenio. Beide Ketten bestehen fast ausschliesslich aus schönem, glimmerreichem Gneis von heller Farbe; blos am rechtsseitigen Gehänge der obern Leventina stehen auch Glanzschiefer an, die dann im Bedrettothal vorherrschen. Der Einförmigkeit im geologischen Bau entspricht die für den Kanton Tessin charakteristische Einförmigkeit im orographischen Bau der Ketten und Thäler. So sehen sich z. B. Gipfel und Thäler eines grossen Abschnittes an der rechten Seite der Leventina oft fast zum Verwechseln gleich. Immerhin gibt es auch hier grossartige Landschaftsbilder mit mächtigen Felswänden, die in *einem* Schwung aus der Thalsohle bis zu den Hochgipfeln aufsteigen. Diese letzteren weichen an Höhe nur wenig voneinander ab. Einzig der Campo Tencia und seine nächsten Nachbarn erheben sich etwas über 3000 m (höchster Punkt 3075 m) und besitzen einige kleine Firnfelder und Gletscher. Die übrigen Gipfel halten sich fast alle zwischen 2600 und 2800 m: Pizzo Massari (2762 m), Poncione Tremorgio (2677 m), Pizzo Campolungo (2680 und 2721 m), Uomo di Campionigo (2785 m), Cima Bianca (2630 m). Ueber 2800 m steigen einige Nachbarn des Campo Tencia, so der Pizzo Ganna (2949 und 2960 m), Pizzo Barone (2861 m) und Pizzo Forno (2909 m). Die in die Flanken dieser Kette eingeschnittenen 10 rechtsseitigen Nebenthäler der Leventina sind alle nach



Blick vom Pizzo Lucendro in die Obere Leventina.

demselben Muster geformt; die grössten sind das Val Piumogna, Val Chironico und Val d'Ambra. Es sind von mächtigen Felswänden umrahmte hohe Mulden oder Nischen mit ungeheuren Schutthalden und magern Alpweiden, die in einer Höhe von mehreren hundert Metern über der Sohle des Hauptthales endigen. Von diesem sind die engen, im Wald versteckten Schluchtmündungen der Seitenthäler kaum zu erkennen. Nur oben erblickt man Lücken in der Bergwand, die die Lage jener Mulden und Nischen andeuten. Die Bäche aus denselben erreichen den Hauptfluss nur durch enge, spaltenförmige Klammen oder stürzen in zahlreichen Kaskaden über die Wände herunter. Die Leventina steht mit dem Maggiathal und Verzascathal nur über wenige u. meist mühselige Pässe in Verbindung. Die besten sind der Passo di Naret (2443 m), Passo Sassello (2346 m) und Passo Campolungo (2324 m), die alle von der obern Leventina ins Val Lavizzara hinüberführen. Die die Leventina auf der linken Seite begleitende Kette des Pizzo Molare bildet einen leicht geschwungenen, mächtigen Wall und hat einen einfacheren Bau. Der Pizzo Molare (2583 m) ist nicht der höchste, wohl aber der zentralste und bekannteste Gipfel dieser zwischen Faido und Olivone 11 km breiten Felsmauer. Ihr n. Zweig zeigt ziemlich gezackte Formen und trägt einige schön hervortretende Spitzen, wie den Pizzo di Campello (2663 m), Pizzo d'Era (2635 m), Pizzo Lucomagno (2778 m) und Pizzo Pettano (2766 m). Der Passo Predelp (2454 m) gestattet den direkten Uebergang von Faido zu dem Lukmanier und damit nach Disentis. Der SO.-Zweig der Kette bildet einen breiten Rücken, der sich nur wenig über die Waldgrenze erhebt und bis zu oberst mit Rasen bewachsen ist. Von seinem höchsten Punkt, dem Piz Erra (2420 m), senkt sich der schöne Waldkamm des Monte di Sobrio bis zur Vereinigung der Leventina mit dem Bleniothal bei Biasca ab. Dieser linksseitige Thalhang ist nicht wie der gegenüberliegende von kleinen Thälern durchfurcht, und die zahlreichen ihn entwässernden Bäche haben sich noch kein tief eingeschnittenes Bett gegraben; einzig der bei Bodio mündende Vallone ist ein steiniges und wildes Tobel, dem aber ein thalförmiges oberes Becken ebenso fehlt wie den anderen.

Die 34 km lange Leventina ist der abwechslungsreichste der drei Abschnitte des Tessinthales. Die zwei Schluchten von Dazio Grande und der Biaschina teilen ihn in drei Stufen, die man nach ihren grössten Dörfern Quinto, Faido und Giornico oder auch einfach als obere, mittlere und untere Leventina bezeichnen kann. Das Thal wird seiner ganzen Länge nach von der Kantonsstrasse und der Gotthardbahn durchzogen, die hier beide bemerkenswerte Kunstbauten (Gallerien, Tunnels, kühne Brücken etc.) nötig gemacht haben. Besonders zu nennen sind die vier grossen Kehrtunnels der Bahn, von denen zwei in der Schlucht von Dazio Grande den Monte Piottino unterfahren und zwei in der Biaschina sich finden. Die beiden obern Tunnels sind der von Freggio am linken Ufer und der von Prato am rechten Ufer, die beiden untern die von Piano Fondo und Trasi, beide am rechten Ufer und fast direkt übereinander liegend. Die durch die erwähnten Schluchten voneinander getrennten Thalstufen haben eine nur wenig geneigte, flache Sohle und sind vielleicht die Becken einstiger Seen; der Tessin durchzieht sie in zahlreichen Serpentinen und teilt sich in den von ihm selbst abgelagerten Kies- und Sandbänken oft in mehrere Arme. Er tritt hier noch ziemlich häufig über seine Ufer und setzt seine Aufschüttungsarbeit fort, wobei er durch zahlreiche Wildbäche, namentlich aus der rechtsseitigen Bergkette, unterstützt wird. Aus diesem Grund stehen die Ortschaften fern vom Flussufer und von den Wildbach-



Airolo in der Leventina, gegen S.

mündungen an den Hängen, die sich zu beiden Thalseiten unten an die Felswände anlehnen. Andere liegen malerisch zerstreut auf hohen Terrassen, besonders am linken, weniger zerschnittenen und sonnenreicheren Gehänge. Die oberste Thalstufe, die von Quinto, die von der Schlucht von Stalvedro bis zu derjenigen von Dazio Grande reicht, ist 10 km lang, fällt von 1050 bis 950 m und hat somit eine mittlere Sohlenhöhe von 1000 m. Landschaft und Pflanzenkleid zeigen hier noch alpinen Charakter: Obstbäume sind selten, und die Hänge sind, besonders auf der linken Seite, nur dürftig bewaldet; in den Wiesen und Aeckern sieht man überall hohe Pfosten- und Lattengestelle (sog. Korngalgen oder *Rescane*), die wie im Bündner Oberland zum Trocknen des Roggens und der Gerste dienen, da der Boden des starken Regenfalles wegen hiezu zu feucht ist. Das Hauptdorf Quinto erinnert mit seiner altertümlichen Kirche und seinen schönen Holzhäusern an die Dörfer des Ber-



Prato in der Leventina.

ner Oberlandes und Unterwaldens. Unten im Thal liegen noch Piotta, Ambri, Varenzo und Fiesso, oben auf der 300-400 m hohen Terrasse über dem linken Fluss-

ufer Brugnasco und Altanca am Weg von Airolo ins Val Piora, dann Ronco, Deggio, Catto und Lurenco,



Faido in der Leventina.

die unter sich und mit Airolo durch einen guten Weg verbunden sind. Den Uebergang zur zweiten Thalstufe, derjenigen von Faido, vermittelt die 3-4 km lange Schlucht von Dazio Grande, die aus dem das Thal quer abschliessenden Monte Piottino (deutsch Platifer) ausgewaschen ist. Sie ist mit ihren bizarr geformten und wild zerrissenen Felsgebilden eine der grossartigsten und wildesten Schluchten der Schweiz. An ihrer Ausmündung sieht man sich mit einem Schlag in die insubrische Region, die Vorhalle Italiens, versetzt. Schon oberhalb des Dorfes Faido trifft man auf die ersten Kastanienbäume, die von da an die untern Thalhänge bekleiden, während weiter oben Buchen und Lärchen und darüber die Alpweiden folgen, die ihrerseits wieder von Felsgipfeln und einigen Schneegipfeln überragt werden. In der Thalsohle gedeihen Mais, Weinreben und Maulbeerbäume. Diese 8 km lange Thalstufe senkt sich von 700 bis 600 m und hat somit eine mittlere Sohlenhöhe von 650 m. Im obern Abschnitt steht Faido, der Hauptort des Bezirkes Leventina, in prachtvoller Landschaft kurz vor dem Ausgang der Schlucht von Dazio Grande, von Wasserfällen umrahmt, dessen schönsten die Piumogna bildet. Der Flecken zeigt in seiner Bauart eine eigentümliche Mischung von schweizerischem Alpenstil mit italienischem Gepräge: braune Holzhäuser mit Gallerien und grossen überhängenden Dächern wechseln ab mit steinernen Häusern mit flachen Dächern, Balkonen, Wandmalereien und schön skulptierten Fenster- und Türrahmen. Wie die übrigen Ortschaften der Leventina gewinnt auch Faido als Sommerfrische von Jahr zu Jahr an Bedeutung. Tiefer unten liegen Chiggiogna mit der ältesten Kirche des Thals, dann gegen die Biaschina zu die zwischen Kastanienhainen versteckten und von schäumenden Kaskaden (z. B. derjenigen der Gribiasca) umgebenen kleinen Dörfer Lavorgo und Nivo. Auch hier sind die Gehängeterrassen mit zahlreichen Siedelungen besetzt, deren Kirchen oder Kapellen weithin leuchten: am linksseitigen Gehänge Osco, Mairengo, Calpiogna, Primadengo, Figione, Rossura, Tengia und Calonico (fast alle in einer Höhe von 1000 bis 1100 m). Auch über der Schlucht des Monte Piottino finden sich Terrassen mit Dörfern: links Freggio und Vigera (1215 m), rechts Prato, Cornone und Dalpe (1200 m). Hoch über der Biaschinaschlucht endlich stehen links Anzonico (1000 m) und rechts Chironico (800 m). Unterhalb der Biaschina öffnet sich die unterste Thalstufe der Leventina, die gleich der obersten etwa 10 km lang ist; die 600-800 m breite Sohle senkt sich von 450-290 m und liegt schon von Giornico an tiefer als 400 m. Hier ist der italienische Charakter von Klima und Vegetation noch schärfer ausgeprägt als im Becken von Faido. Die Kastanienwälder sind grösser und üppiger, sie steigen an den Hängen bis zu 900 m auf und scheuen weder Steilhänge noch Schutthalden In der Thalsohle finden wir grosse Maisfelder und Weinrebenpflanzungen. Die Rebe klettert hier an den knorrigen Stämmen des Feldahorns auf und bildet, von Pfosten und Gneispfeilern gestützt, lange grüne Lauben, unter denen Gemüse, Mais, Buchweizen etc. gezogen werden. Zahlreich sind die verschiedenen Fruchtbäume, wie Nuss-, Maulbeer-, Feigenbäume und andere südliche Arten, die als wahrer Wald die Dörfer umrahmen. Häuser und Sitten sind schon ganz italienisch. Die bedeutendste Ortschaft ist das durch die Schlacht vom 28. Dezember 1478 zwischen Eidgenossen und Mailändern bekannte Giornico mit seiner schönen altertümlichen Kirche. Die beiden Wasserfälle der Baroglia und Cramosina tragen nicht wenig zum landschaftlichen Reiz des Ortes bei. Im Uebrigen treffen wir hier ebenso viele Kaskaden wie in den beiden obern Thalstufen. Unterhalb Giornico liegen Bodio, Personico und Polleglo, die alle mitten in Reben und Kastanienhainen versteckt sind. 600-700 m hoher oben stehen über der Grenze der Kastanien Cavagnago (1021 m) und Sobrio (1095 m), die von einem Gürtel von Buchen- und Lärchenwald überragt werden. Diese beiden Ortschaften sind unter sich und mit den Terrassendörfern der beiden obern Thalstufen durch einen bis Airolo führenden, an Aussichtspunkten reichen Weg verbunden.

Die Leventina erfreute sich einst wahrscheinlich des



Kastanienbäume in der Leventina.

Schmuckes mehrerer, heute verschwundener Seen, so z. B. eines durch den Bergsturz von Chironico aufgestauten Sees von Lavorgo und eines Sees von Quinto im

obersten Thalabschnitt. Auf dem Boden dieser verschwundenen Seen liegen heute die Dörfer Lavorgo, Quinto, Ambri und Piotta.

LÉVOZ (Kt. Wallis, Bez. Monthey, Gem. Troistorrents). Häuser. S. den Art. Lévaux.

LEVRON (Kt Wallis, Bez. Entremont, Gem. Vollèges). 1314 m. Dorf, auf einem prachtvoll, zur Sonne exponierten fruchtbaren Plateau n. über der Vereinigung der Thäler von Entremont und Bagnes; 2 km n. Vollèges, 7 km ö. Martinach Stadt und 6 km s. der Station Saxon der Simplonbahn. 53 Häuser, 368 kathol. Ew. St. Antonkapelle. Getreidebau, Viehzucht. Früher wurde hier Eisenerz abgebaut. Die Getreideproduktion des mit fruchtbaren Aeckern bestandenen Plateaus von Levron geht über den Bedarf der Bewohner hinaus. Diese über dem Dorf Vollèges gelegene und von ihm durch einen Waldgürtel getrennte Hochterrasse grenzt im O. an den Erosionszirkus des die Gemeindegrenze zwischen Vollèges und Bagnes bildenden Wildbaches Merdenson, im W. an die Rochers de la Barma, Rochers d'Armanet und die den Flecken Sembrancher bedrohenden Rochers de Saint Jean, und steigt im N. bis zum Pas du Lens (1660 m) auf, der den Bewohnern der Vallée de Bagnes als bequemer Uebergang ins Rhonethal dient. Die natürliche Fruchtbarkeit der Gegend wird durch einen grossen Bewässerungskanal noch wesentlich erhöht. 1250: le Levron; 1451: Liwrone. Unter dem Dorf stehen Gips und Rauchwacke an, die von kalkführenden Glanzschiefern umgeben sind.

LEVRON (BISSE DU) (Kt. Wallis, Bez. Entremont, Gem. Bagnes und Vollèges). 2500-1300 m. Wasserleitung, von den Bewohnern des Dorfes Levron zur Bewässerung der im ö. Abschnitt der Gemeinde Vollèges (w. der Pierre à Voir) gelegenen Hochterrassen erstellt. Beginnt am untern Ende des zwischen dem Bec des Roxes und dem Mont Fort eingebetteten Glacier de la Chaux (oder Glacier de Chardonnay) und durchzieht, ohne auf Hindernisse zu stossen und ohne besondere Kunstbauten zu erfordern, die saftig grünen Alpweiden von La Chaux und Le Vacheret und die oberen Maiensässe (essertées) von Pro Bordzay bis zum Fuss der Tête des Établons. Von da an begleitet sie die obere Grenze der grossen und ausgezeichneten Maiensässe von Verbier, die sie von den Alpweiden Les Grands Plans und La Marline trennt, durchzieht dann die Forêt des Forcles (oder Forêt de Jeur à Riond) und erreicht den obern Rand des vom Wildbach Merdenson ausgewaschenen Erosionszirkus (Les Bréjiers), in den sich ihr Wasser mit einem diese öde Landschaft nicht wenig belebenden Fall hinunterstürzt.

Tiefer unten wird das Wasser wieder gefasst und in hölzerner Leitung längs der Felswände oder auch in Gallerien durch den Fels geführt, um oben über dem von schönen Baumgärten und fruchtbaren Aeckern bestandenen Plateau von Levron auszumünden. Die Gesamtlänge der Leitung beträgt 18 km. Sie bewässert ein 65-70 ha grosses Stück Kulturland. Die notwendigen Reparaturen werden von je zwei aus der Zahl der erwachsenen Männer des Dorfes abwechselnd dazu bestimmten Hütern im Taglohn vorgenommen (beide zusammen erhalten dafür pro Tag 2 Fr. 50 Rp.), während andere Hüter Tag und Nacht für die Verteilung des Wassers sorgen, sodass dieses keinen Augenblick unbenutzt bleibt. Die Zeit der Erstellung dieser Leitung ist nicht bekannt; doch liegt im Archiv zu Bagnes ein aus 1492 stammender Schiedsspruch des Bischofes Jodocus von Silinen, der sich auf diesen Bewässerungskanal bezieht (« les consorts du canal du Levron sont maintenus dans leur droit de prendre eau à Chardonnay pour alimenter leur acqueduc, moyennant payer les dommages »).

LEX, LEY, LEZ, LIX, LYS, LOEX, LOE, LUEX, LUY, LUIX, LUYS etc., oder, mit dem Artikel, **LALLEX, LALLEY, L'ALLÉE.** Häufige Ortsnamen in den Bergen der welschen Schweiz. Vom alt- und mittelhochdeutschen *lei* (masc.) oder *leie* (femin.) = Fels; niederdeutsch *leie* = schiefriger Fels; keltisch *lie* = Stein, Fels. Diese verschiedenen Dialektformen dienen zur Bezeichnung von Felswänden und entweder ganz nackten oder nur mit magerem Rasen bewachsenen Felshängen. Oft auch in Zusammensetzungen gebräuchlich, so Solalex = unter der Felswand, Ballalui = schöne Wand etc. Die irrtümlichen Schreibarten L'Allée (Alpweide im Eifischthal) und L'Allée Blanche (im Mont Blanc Massiv) sind heute derartig eingebürgert, dass sie nicht mehr durch die richtige Orthographie (1349: la Lex; 1801: la Lez) ersetzt werden konnen. Die Bezeichnung L'Allée Blanche stammt von Saussure her. Die nämliche Bedeutung haben auch die Ortsnamen Leuk und Lötschen.

LEX (ÈS) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Lavey-Morcles). Weiler. S. den Art. Loex (Ès).

LEX (LA) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessus). Teil der Alpweide Les Traverses, an der gegen die Ormonts gerichteten Flanke der Kette des Chaussy. Hütten in 1804 m. Darüber der Sez Melly (2250 m) und die Pointe des Semeleys. 1½ Stunden über Vers l'Église.

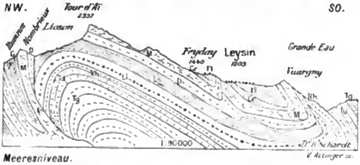
LEX (GHIACCIAJO DI) (Kt. Graubünden, Bez. Moesa). Kleiner Gletscher, am NO.-Hang des Pizzo della Lumbreda (2977 m) und 3 km nö. vom Dorf San Bernardino. Sein Bach fliesst nach O. zum Areuebach ab, der bei Nufenen von rechts in den Rhein mündet.

LEY (CREUX oder **VALLON DE LA)** (Kt. Wallis, Bez. Sitten). 2070-2788 m. Kleines linksseitiges Nebenthal zum Quelllauf der Saane, steigt zwischen dem Gstellihorn und Sanetschhorn zum Sanetschpass ab. Neocom.

LEY OUTRAZ (EN) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Bex). 870 m. Teil des Dorfes Frenières, am linken Ufer des Avançon und an der Strasse Bex-Les Plans de Frenières; 4 km ö. der Station Le Bévieux und 1,4 km sö. der Haltestelle Fontannaz Seulaz der elektrischen Bahn Bex-Gryon-Villars. Hier die Postablage Frenières; Postwagen Bex-Les Plans de Frenières. Gasthaus. En ley outraz bedeutet soviel wie en là outre oder « Ennenda », d. h. auf der andern Seite des Flusses gegenüber dem Hauptdorf. Ausgesprochen, wie wenn französisch *en lé eutre* geschrieben würde.

LEYSIN (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 1263 m. Gem. und Pfarrdorf, am SSO.-Hang des Bergstockes der Tour d'Aï (2332 m), rechts über der Grande Eau und über dem Eingang ins Thal der Ormonts. Leysin besteht aus zwei stark verschiedenen Abschnitten: dem alten Dorf, das sich um die 1903 restaurierte Pfarrkirche gruppiert, und dem neuen Quartier Leysin-Gare (1450 m), einer ganz modernen Schöpfung. In Leysin ein Post- und Telegraphenbureau, einige Kaufläden, Gasthöfe und Pensionen und ein im Chaletstil gehaltenes schönes Schulhaus; in Leysin-Gare Postbureau, Telegraph und Telephon, die grossen Lungensanatorien, die Endstation der Bahn Aigle-Leysin, je eine katholische und reformierte Kapelle, einige Gasthöfe, Pensionen und Kaufläden. Postwagen Leysin-Le Sépey. Gemeinde: 179 Häuser, 1065 Ew. (wovon 344 Katholiken und 149 Ew. deutscher Zunge); Dorf: 109 Häuser, 376 Ew. Zwischen Leysin und Leysin-Gare reihen sich eine ganze Anzahl von Chalets und Pensionen auf, die lange Zeit unter dem Namen Feydey (nach einigen über dem Dorf gelegenen Speichern, von denen heute nur noch zwei oder drei stehen) zusammengefasst wurden.

Leysin gehörte seit dem Anfang seiner geschichtlichen Existenz dem Hause Savoyen. 1332 gab der Graf dem Grossrichter des Chablais den Befehl, die Würde



Geologisches Querprofil durch die Mulde von Leysin u. die Tour d'Aï.

Fl. Flysch; Cr. Rote Kreide; M. Malm; D. Dogger; Ls, Li. Oberer und Unterer Lias; Rh. Rät; T. Trias; Tc. Rauchwacke; Td. Dolomit; Tg. Gips.

eines Mestral über das Dorf, die bisher auf verschiedene Personen verteilt zu werden pflegte, von nun an nur noch einem Einzigen zu übertragen (nach Urkunden im

Gemeindearchiv). 1439 verpflichtete der Edle Petermann von Chivron, Gerichtshalter (Seneschall) und Vitztum von Sitten, die 22 unter seiner Hoheit stehenden Männer von Leysin zur Heeresfolge gegenüber dem Herzog von Savoyen. Unter der Berner Oberherrschaft gehörte Leysin zum Mandament Aigle und wurde von einem Mestral und seinem Stellvertreter verwaltet. In kirchlicher Hinsicht war die Gemeinde zunächst nach Aigle eingepfarrt, doch machten es die grosse Entfernung und der schlechte Zustand der Wege den Bewohnern schwierig, ihren religiösen Pflichten und Bedürfnissen zu genügen. Sie wandten sich daher an den Bischof von Sitten, Wilhelm von Raron, um Abhilfe und erhielten von ihm am 6. Februar 1445 die Erlaubnis, in ihrem Dorf auf eigene Kosten eine dem h. Theodul und Maria Magdalena geweihte Kapelle erbauen zu dürfen. Den Gottesdienst versah der Pfarrer von Aigle, der zu diesem Zweck jeden Mittwoch nach Leysin herauf kam. Nachdem das Land zur Zeit der Burgunderkriege von Bern erobert worden war, wurde 1528 die Reformation eingeführt. (Schon zwei Jahre vorher hatte Farel in Aigle und Umgebung die neue Lehre gepredigt). Die Berner Regierung beauftragte den Diakon von Aigle, jeden zweiten Freitag in Leysin zu predigen, verpflichtete aber die Bewohner des Dorfes, jeden zweiten Sonntag den Gottesdienst in Aigle zu besuchen. 1702 wurde Leysin dann von der Pfarrei Aigle ganz abgetrennt und zur eigenen Kirchgemeinde erhoben.

Lange Zeit blieb der Ort fast völlig unbeachtet. Seine Bewohner beschäftigten sich beinahe ausschliesslich mit der Aufzucht von Gross- und Kleinvieh, dem die schönen Gemeindealpen von Aï, Mayen, Brion, Prafandaz etc. zur Verfügung standen. 1822 machte der in Aigle wohnende Arzt Dr. Bezencenet Vater die Beobachtung, dass die damals im Rhonethal noch häufigen Kretinen nach einem Aufenthalt von 1-2 Jahren in Leysin wesentlich aufgeweckter und gebessert wieder heimkehrten. Nun fing man an, zuerst an Rhachitis und Skrofulose Leidende und nachher auch Lungenkranke nach Leysin hinaufzusenden. Dr. Bezencenet Sohn konnte bald die erreichten ausgezeichneten Erfolge und zugleich auch die Tatsache konstatieren, dass Tuberkulose eine den eingebornen Bewohnern von Leysin unbekannte Krankheit sei. Ende Januar 1873 sandte er den ersten kranken Fremden, einen Deutschen, nach Leysin, und 1878 entstand die erste Pension, die aber vorläufig nur im Sommer geöffnet war. Im Oktober 1882 kam die erste Kranke für eine Winterkur; sie kehrte gesund heim und fand bald Nachfolger. Dr. Louis Secrétan interessierte sich nun für den Ort und liess einige Jahre lang meteorologische Beobachtungen anstellen. Nachdem er sich von den Vorteilen, die das Klima von Leysin bietet, überzeugt hatte, gründete er ein erstes Initiativkomitee, das sich 1886 bildete und 1888 durch Zuzug neuer Mitglieder vervollständigte. 1890 wurde die Strasse vom Dorf nach dem darüber gelegenen Feydey gebaut und zugleich der Grundstein zum ersten Sanatorium gelegt. Damit war für das neue Davos die Bahn frei, auf der es sich nun rasch zu ungeahnter Blüte entwickelte. Nach dem Sanatorium Grand Hôtel entstanden der Reihe nach das Sanatorium du Mont Blanc und Sanatorium du Cha-



Umgebungen von Leysin u. Bahnlinie Aigle-Leysin.


Leysin im Winter, von Südwesten her gesehen.

mossaire, denen sich 1902 das Volkssanatorium beigesellte. Alle diese Anstalten können zusammen 600 Kranke aufnehmen. Ein ehemaliges Frauenasyl ist 1903 zu einer Kinderheilstätte umgewandelt worden, die ohne Zweifel noch einer bedeutenden Zukunft entgegengeht. Endlich ist auch noch eine mit 30-40 Krankenbetten ausgerüstete Anstalt für chirurgische Behandlung von Tuberkulose bei Kindern zu nennen.

Das Wasser von Leysin stammt aus einer Reihe von benachbarten Quellen, die aus der Moränendecke, dem Flysch oder den Schichten roter Kreide kommen. Solche Quellen sind u. a. die von Le Feydey und Brion, welch' letztere in einer Schlucht am Fuss der Tour de Mayen entspringt und durch eine 3 km lange Leitung zum Reservoir von Le Feydey geführt wird. Dazu hat Leysin noch einen Teil (etwa 500 Minutenliter) der Quellen von Coussy erworben, die in etwa 1500 m links über der Grande Eau zwischen La Forclaz und dem Lac des Chavonnes zu Tage treten. Ihr Wasser wird in stählernen Leitungen quer durch das Thal geführt und von hier bis nach Leysin durch einen Siphon nahezu 700 m hoch hinaufgehoben.

Die Terrasse von Leysin bildet geologisch eine Mulde aus jurassischen Gesteinen, in die auch noch schieferige und kalkige Schichten von roter Kreide (Neocom und obere Kreide) und tonig-schieferiger Flysch eingefaltet sind. Der eine der Muldenschenkel steigt bis zur Tour d'Aï auf, während der andere sich an den Fuss des Hanges gegen das Thal der Eau Froide anlehnt. In dieser Mulde sammelt sich das Wasser, das in den Cascades de Fontanney zwischen Aigle und Fontanney zu Tage tritt. Vergl. den Art. FONTANNEY (CASCADES DE). Einige Teile des Plateaus von Leysin sind etwas sumpfig, weil der Boden aus schwer durchlässigem schieferigem Flysch und lehmigem Moränenmaterial besteht.

Nachdem der Postwagenverkehr mit dem Rhonethal bis 1892 blos bis zum Dorf Leysin ging, wurde er 1893 bis nach Le Feydey hinauf ausgedehnt, dessen Postbureau (jetzt Leysin-Gare) heute wichtiger ist als dasjenige im alten Dorf. Eine blosse Postwagenverbindung konnte aber dem rasch aufblühenden Kurort auf die Länge nicht genügen. So ging man an den Bau einer von Aigle ausgehenden elektrischen Zahnradbahn nach System Abt, die 1900 eröffnet wurde und aus zwei Abschnitten besteht: 1) der Strassenbahn Aigle Gare-Pont de la Grande Eau-Grand Hôtel d'Aigle, mit einer maximalen Steigung von 9,8% und einer Länge von 1,9 km; 2) der Strecke Aigle Dépôt (an der Brücke über die Grande Eau) -Leysin, die von 430 m bis 1393 m steigt und 4,84 km lang ist; mittlere Steigung 19%, maximale Steigung 23%, die Radien der Kurven schwanken zwischen 80 und 200 m. Diese Linie hat zahlreiche Kunstbauten erfordert; sie zählt 3 Tunnels von zusammen 222 m Länge (der grösste ist 154 m lang), mehrere Brücken, Wasserdurchlässe etc. Die Triebkraft wird von der Société romande d'Électricité geliefert, deren Werk in Le Vuargny die Wasserkraft der Grande Eau ausbeutet. In Leysin erscheint ein Wochenblatt. 1232: Leissins; 1355: Lisin; 1402: Lesin, dann Leysins.



Die Sanatorien in Leysin



Leysin von Süden.

Bibliographie. Artikel « Leysin » im *Dictionnaire histor.... du cant. de Vaud* von Martignier und A. de Crousaz, ferner zwei *Leysin* betitelte illustrierte Prospekte. — Secrétan, Louis, et Th. Exchaquet: *La station climatique de Leysin.* — Ferner die *Rapports annuels du comité* der Sanatorien und des Volkssanatoriums. — Lecoultre, H. *Leysin* (in der *Bibliothèque universelle.* 1891). — *II• Rapport du Conseil d'administration du Chemin de fer Aigle-Leysin.* — De la Harpe, E. *Panorama de Leysin; publié par la Société de Leysin.* — Secrétan, Louis. *Climatologie hivernale de Leysin; observations météorologiques de 1887 à 1890* (in der *Revue médicale de la Suisse Romande.* Janvier 1891). [EUG. DE LA HARPE.]

LEYTERAND (Kt. Waadt, Bez. Vevey, Gem. Saint Légier-La Chiésaz). 616 m. Gruppe von 6 Häusern, am Ruisseau de la Scie und 20 Minuten von der Haltestelle La Chiésaz der elektrischen Bahn Vevey-Chamby. 39 reform. Ew. Kirchgemeinde Blonay. Säge.

LEYTRON (Kt. Wallis, Bez. Martinach). 497 m. Grosse Gemeinde und Pfarrdorf, am rechten Ufer der Rhone und zwischen den beiden Wildbächen Losenze und Salence, mitten in der Ebene zwischen Martinach und Sitten und 4 km nw. der Station Riddes der Simplonbahn. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Riddes-Saillon. Gemeinde, mit den Dörfern Produit, Montagnon, Les Places und Dugny: 167 Häuser, 1073 kathol. Ew.; Dorf Leytron: 88 Häuser, 584 Ew. Acker-, Wein- und Obstbau, Viehzucht. Nussbäume. Am Fuss der Felswand von Ardeva werden Brüche auf jurassischen Schiefer abgebaut. Ständig bewohnt sind nur der Streifen Landes in der Ebene und bis zu 1100 m Höhe der zwischen dem Mont Ardeva (1481 m) und der Schlucht der Salence aufsteigende fruchtbare Berghang.

Das rings von Wiesen und ertragreichen Obstbäumen umrahmte Dorf galt früher wegen der gegen O. zu sehr geschützten Lage und der gegen W. liegenden Sümpfe, sowie wegen des Mangels an gutem Trinkwasser als ungesund. Die seither ausgeführten Sanierungsarbeiten haben aber diesen Uebelständen zu einem grossen Teil abgeholfen. Neue Kirche seit 1902; die alte Kirche wird noch zuweilen von Wallfahrern besucht, die das Andenken des im 18. Jahrhundert im Geruche der Heiligkeit gestorbenen und durch seine Teufelsbeschwörungen einst weitherum bekannten Pfarrers Maret ehren wollen. Zwischen den fruchtbaren Aeckern, den mit schönen Obstbäumen bestandenen Wiesen und den ausgezeichneten Reben steht noch eine Reihe von anderen, kleineren Dörfern zerstreut: Produit (674 m), dann im O. über den Rebbergen Montagnon (786 m), ferner Les Places (800 m) und Dugny (1041 m) am rechten Ufer des in die Salence mündenden Wildbaches von Les Vermis. Der durch eine grosse Anzahl von kleinen Thaleinschnitten gegliederte obere Abschnitt der Gemeinde zieht sich bis zu dem Kamm hinauf, der die Dent de Morcles mit dem Grand Muveran verbindet und die Grenze zwischen den Kantonen Wallis und Waadt bildet. Dieses seiner ganzen Länge nach von der Salence entwässerte Gehänge trägt 4 Sommerweiden und viele Maiensässe, auf dessen bekanntestem, dem Mayen d'Ovronnaz, seit einigen Jahren ein kleiner Gasthof steht, der als Sommerfrische und als Ausgangspunkt für den Besuch der Ramberthütte und der benachbarten Gipfel benutzt wird. Uebergang über die Scharte der Frête de Sailles (2599 m) nach Bex. Leytron war einst der Sitz eines schon 1219 genannten Vitztums (*vicedominus*); zu Ende des 13. Jahrhunderts waren Grundeigentümer die Ritter von Mar, deren Besitz durch Heirat an die Im Thurn (Châtillon) und später an die Monthéolo überging, die ihn zu Ende des alten Régime an den Staat Wallis verkauften. Daneben bestanden in Leytron noch einige kleinere Lehen, wie eine erbliche Jagdherrschaft (saltérie). In Saillon, Riddes und Leytron wohnten abwechlungsweise die aus Aosta stammenden Edeln von Le Châtelard, die in Isérables und Bovernier Lehen innehatten. Später bildete Leytron eine der vier zum Panner von Saillon gehörenden «Städte». Das Dorf ist um die Mitte des 16. Jahrhunderts durch eine Feuersbrunst zerstört und durch die Ausbrüche der Losenze zu wiederholten Malen (so besonders 1771) verwüstet worden und hat auch oft unter Bergstürzen, die von den Felswänden des Mont Ardeva niedergegangen sind, gelitten. Heute sind die vom Berg niedergebrochenen und vom Wildbach angeschwemmten Schuttmassen mit ausgezeichneten Reben bepflanzt. Die ältesten Weinberge sind Eigentum der Bewohner von Isérables, die jeden Herbst die Trauben durch ihre Esel oder durch ihre die gefüllten Körbe auf dem Kopf tragenden und nebenbei emsig strickenden Frauen mühsam in ihr wildes Hochthal hinauf schaffen lassen. 2 km w. vom Dorf Leytron öffnet sich die Schlucht der Salence, an deren Wänden ein Steg klebt und die neben anderen Sehenswürdigkeiten auch eine eisenhaltige Quelle birgt und ein seltsames Felsgebilde, die sog. Tête du Géant (Kopf des Riesen), aufweist. Fund eines Grabes aus der zweiten Eisenzeit (La Tène Periode). 1219: Leitrun; 1231: Leytrun.

LEYVRAZ (AIGUILLE DE LA) (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut und Kt. Freiburg, Bez. Greierz). 2107 m. Kalkgipfel, 3 km n. Château d'Œx. Malmfetzen auf Dogger. Auch Vanil du Gros Perré geheissen.

LEYVRAZ (TORRENT u. VALLON DE LA) (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut). 1674-1050 m. Kleines Thal n. von Château d'Œx. Sein Wildbach entspringt auf der Alpweide La Leyvraz am SO.-Hang der Aiguille de La Leyvraz (oder des Vanil du Gros Perré) und vereinigt sich mit dem Bach von Les Coullayes zu dem von rechts in die Saane mündenden Bach von Les Bossons. Im Thal die sehr steile Alpweide La Leyvraz.

LEYZAY (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Wildbach; entspringt nahe dem Col de la Pierre du Mouellé in 1650 m und mündet unterhalb der Alpweide La Jointe nach 4 km langem Lauf in 1164 m von links in den Hongrin. Nimmt von links den Abfluss der Alpwelde Le Leyzay (Hütten in 1572 und 1595 m) auf.

LIAMONT (Kt. Waadt, Bez. Oron, Gem. Peney). 840 m. Häusergruppe, w. vor dem Dorf Peney und nahe den Strassen nach Échallens und Saint Cierges. 26 reform. Ew. Viehzucht. Eine Gerberei.

LIAPPEY (Kt. Wallis, Bez. Entremont, Gem. Bagnes). 851 m. Gruppe von 5 Häusern, an der Dranse und am Fuss der Montagne de Verségères, nahe der nach Sarrayer hinüberführenden Brücke. 15 kathol. Ew.

LIAPPEY (ALPE DE) (Kt. Wallis, Bez. Hérens, Gem. Hérémence). 2200-2700 m. Alpweide, am NO.-Hang der Salle, zwischen den Gletschern von Lendarey und Les Écoulaies, links über der Dixence. 2 Hütten. Wird mit etwa 60 Stück Grossvieh, 150 Schafen und etwa 40 Ziegen und Schweinen bezogen. Ueber den Namen vergl. den Art. LAPIER.

LIARDÈRE (Kt. Wallis, Bez. und Gem. Saint Maurice). 700-815 m. Maiensässe, oben über dem Schuttkegel des Wildbaches Saint Barthélemy und gegenüber dem Weiler La Rasse. Gehören zu dem 1 km weiter n. gelegenen Weiler Épinassey. Ein Haus. Am Fuss der die Terrasse von Mex tragenden Felswände stehen Buchen-, Eichen- und Kastanienwälder.

LIAZ (ALPE DE LA) (Kt. Wallis, Bez. Entremont, Gem. Bagnes). 2121 m. Alpweide, auf einer Reihe von Terrassen zwischen dem Kamm von Pierre à Vire und dem kleinen Zessetagletscher, links über der Dranse und gegenüber der Alpe de Giétroz; 1 km s. Bagnes. Korporationseigentum. 8 Hütten und je ein Speicher und Stall. Wird vom Juli bis zum 20. September mit 80 Stück Grossvieh und zahlreichem Kleinvieh (besonders Schafen) bezogen und liefert jedes Jahr durchschnittlich 2300-2400 kg Fettkäse.

LIAZ (BEC DE LA) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3454 m. Gipfel, sö. über der Panossièrehütte im Kamm zwischen dem Corbassièregletscher und dem Bagnesthal. Nach NO. zweigt von ihm der Les Mulets de La Liaz genannte Kamm ab, der die (auf der Siegfriedkarte unbenannte und nicht kotierte) Aiguille de Botzeresse trägt. Der Bec de La Liaz kann von der Panossièrehütte aus in $2^1/_2$ Stunden bestiegen werden. Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

LIAZ (LES MULETS DE LA) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Felskamm. S. den Art. MULETS DE LA LIAZ (LES).

LIBENSBERG (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Bertschikon). 517 m. Weiler, 2 km nö. Bertschikon und 1,6 km sw. der Station Islikon der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. 16 Häuser, 85 reform. Ew. Kirchgemeinde Gachnang. Wiesenbau. 1276: Liebolsberg = Berg des Liutpolt.

LIBINGEN (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg, Gem. Mosnang). 777 m. Kleines Pfarrdorf, im Libingerthal, auf einer schönen Terrasse links über dem Dietfurterbach; 4 km ssw. Mosnang und 5 km sw. der Station



Libingen von Südosten.

Dietfurt der Toggenburgerbahn. Postablage, Telegraph, Telephon. 11 Häuser, 45 kathol. Ew. Kirchgemeinde. Wiesenbau und Viehzucht, Holzhandel. 1751 von der

Pfarrei Mosnang abgetrennt und zur eigenen Kirchgemeinde erhoben. 1760 gründete hier der Kaplan Josef Helg ein Frauenkloster, das vom Abt Beda von St. Gallen 1781 aus finanziellen Rücksichten wieder aufgehoben wurde. Die Nonnen zogen sich ins Kloster Glattburg zurück.

LIBOSON (Kt. Waadt, Bez. Vevey, Gem. Veytaux). Alpweide, am W.-Hang der Rochers de Naye im Thälchen der Veraye. Drei Hüttengruppen: Le Grenier (1115 m), Liboson d'en Bas (1247 m) und Les Cases (1570 m) mit Prazforney. Der mittlere Abschnitt dieser Flanke der Rochers de Naye trägt eine mächtige Decke von glazialen Ablagerungen, denen die für die Wasserversorgung von Veytaux gefassten Quellen entspringen. Höher nach oben folgen Dogger (mit Sturzschutt überführt), Malm, Neocom und Rote Kreide. Vergl. den Art. NAYE.

LICHBRITTER (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 2822 m. Gipfel, dem Ritzlihorn (3282 m) nach NO. vorgelagert und unmittelbar sw. über dem Dorf Guttannen. Der Name Lichbritter bedeutet so viel als « glatte, abschüssige Felsplatten. » Brett oder Britt heisst im Berner Oberland eine Felsplatte; lich, vom althochdeutschen *lichôn* = glätten. Vergl. *Anzeiger für schweizer. Geschichte.* Band 7, S. 133 und 337.

LICHTENA (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Plaffeien). 1075 m. Grosse Alpweide mit einer Hütte, am O.-Hang des Schweinsbergs und rechts über der Warmen Sense; 10 km w. Plaffeien. Schulhaus für das Thal des Schwarzsees.

LICHTENAU (Kt. Aargau, Bez. Brugg, Gem. Villnachern). 352 m. Burgruine, über dem linken Ufer der Aare, 400 m sö. Villnachern. 1442 Eigentum von Thüring von Aarburg; kam im selben Jahr als Lehen an Hartmann von Büttikon und seine Vettern, 1458 als österreichisches Lehen an Georg von Lichtenau und 1464 als bernerisches Lehen an Hans Thüring von Büttikon. Wurde 1566 Eigentum von Hartmann von Hallwil und 1687 der Familie Erlach von Casteln.

LICHTENSTEIG (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg). 658 m. Gem. und schöne kleine Industriestadt, auf einer felsigen Höhe über dem rechten Ufer der Thur und im Herzen des Toggenburgs. Am linken Flussufer die Station Lichtensteig der Toggenburgerbahn. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Uznach, Wattwil-Waldstatt und Schönengrund. Gemeinde, mit Burg und Loretto: 228 Häuser, 1394 Ew., wovon 690 Reformierte und 704 Katholiken. 1083: Lichsteiga (wo Steig einen Steilabfall bedeutet). Lichtensteig, einst Hauptort und einzige Stadt der Grafschaft Toggenburg, ist heute der Sitz des Bezirksgerichtes Neu Toggenburg. Die die Stadt beherrschende und das ganze Thal zierende, in gotischem Stil gehaltene, schöne moderne Kirche dient beiden Konfessionen. Die Hauptgasse erinnert mit ihren Arkaden an Bern. Lichtensteig war von jeher ein wichtiger Marktort und als solcher der Verkehrsmittelpunkt des Toggenburgs und der umliegenden Landschaften; heute 4 Jahrmärkte und ein Wochenmarkt. Der einst beträchtliche Verkehr nach dem Thal der Linth hat heute an Bedeutung verloren. Ein Bankgeschäft, grosse Webereien, Zwirnereien und Stickereien. Weberei als Hausindustrie (zahlreiche Webstühle). Ansehnlicher Gross- und Kleinhandel. Buchdruckerei mit einer Zeitung. Sekundarschule. Verschiedene gemeinnützige und wohltätige Gesellschaften, Verkehrsverein. Schöne Brücke über die Thur. Neben der Stadt ein Wasserfall. In der einstigen Landvogtei eine historische Sammlung. Bemerkenswertes altes und schönes neues Rathaus. Reizend schöne Landschaft mit verschiedenen Luftkurorten und Sommerfrischen, wie Krinau, Oberhelfentswil, Mogelsberg, Auboden, Hemberg.



Lichtensteig war ursprünglich blos eine feste Burg der Grafen von Toggenburg, die von einem den Namen dieser Burg tragenden Zweig des Gechlechtes bewohnt war. Schon 1083 wird ein Luitpold von Lichsteig und 1232 ein Henricus de Lichtensteig genannt. Auf einer aussichtsreichen Anhöhe über der jetzigen Stadt stand die Veste Neu Toggenburg und nahe dabei an der jetzt noch «Burg» geheissenen Stelle ein drittes Schloss. Die Burg Lichtensteig, die die vom Zürichgau und dem Glarnerland kommende Heerstrasse beherrschte, war einer der bedeutendsten festen Plätze der Grafen von Toggenburg. Im Schutze ihrer Mauern siedelten sich nach und nach Handwerker an, so dass zu Ende des 12. Jahrhunderts an ihrem Fuss eine kleine Stadt aufwuchs, die aber schon 1232 von Abt Konrad von St. Gallen belagert, mit Sturm genommen und geplündert wurde. Die Geschichte von Lichtensteig ist eng mit derjenigen des ganzen Toggenburgs verknüpft, so dass wir dafür auf den Artikel TOGGENBURG verweisen. Wir wollen hier nur noch erwähnen, dass Stadt und Burg 1271 von den Grafen Diethelm und Friedrich von Toggenburg um den Preis von 60 Mark Silbers an den Abt Berchtold von St. Gallen verpfändet wurden. Abt Ulrich trat 1279 diese Pfandschaft an die Grafen von Werdenberg ab, denen sie bis zu Ende des 13. Jahrhunderts verblieb. Lichtensteig war zuerst nach Wattwil einge-



Lichtensteig von Westen.

pfarrt, bis es 1435 zur eigenen Kirchgemeinde erhoben wurde. 1440 kämpften die Bürger von Lichtensteig zusammen mit den übrigen Toggenburgern auf Seite der Schwyzer gegen Zürich. Die Pest oder der sog. schwarze Tod suchte zu dieser Zeit neben anderen Orten auch Lichtensteig heim und raffte 80 Personen dahin. Die mit Schwyz und Glarus verbündeten Lichtensteiger kämpften mit den Eidgenossen in den Burgunderkriegen, im Schwabenkrieg und in den italienischen Feldzügen gegen die Franzosen. Das Panner, das dem Lichtensteiger Kontingent am Pavierzug (1512) von Papst Julius II. verliehen worden war, wird heute noch sorgfältig aufbewahrt. Als in der Stadt 1528 die Reformation eingeführt wurde, blieb ein Teil der Bewohner dem alten Glauben treu, so dass man beschloss, die Kirche dem Gottesdienst beider Konfessionen einzuräumen. 1677 und 1678 erbaute man n. der Stadt die in der Architektonik nach ihrem Vorbild in Italien gehaltene kleine Lorettokapelle, der bald Gaben zuflossen, so von Seiten des Landvogtes Hugo Ludwig Reding und seiner Gemahlin, sowie der Witwe eines Schultheissen. 1799 und 1802 hat Lichtensteig unter den wiederholten Durchmärschen fremder Truppen stark zu leiden. Lichtensteig ist die Heimat von einer Reihe von Familien und einzelnen Bürgern, die sich einen geschichtlichen Namen erworben haben. Wir nennen das Ge-

schlecht von Varer, den Chronisten Heinrich Forer (1455), den vom Abt von St. Gallen 1663 vertriebenen reformier-



Liddes von Nordosten.

ten Pfarrer Jeremias Braun, den Pietisten Diakon Niklaus Scherer, den gelehrten Bibliothekar des Klosters Rheinau P. Basilius Germann, die Schultheissen Andreas Steger (†1818), Vater und Sohn, den Stadtschreiber Joh. Glezendanner, den berühmten Mathematiker und Miterfinder der Logarithmen Jost Bürgi (†1632), den ersten Landammann des Kantons St. Gallen Karl Müller von Friedberg und Gregor Grob (†1824), den kantonalen Erziehungsdirektor. *Bibliographie.* Wegelin, Karl. *Lichtensteig; dargestellt nach seinem gegenwärtigen Zustand und bisherige Schicksale...* St. Gallen 1826. — Dierauer, Joh. *Bilder aus der Geschichte Lichtensteigs.* Lichtensteig 1895. — *Toggenburger Archiv;* hrsg. von Nikolaus Senn. Zürich 1865. — Dierauer, Joh. *Das Toggenburg unter äbtischer Herrschaft. (4. St. Gallisches Neujahrsblatt).* St. Gallen 1875. — Würth, C. G. *Die Kurlandschaft Toggenburg.* — *Das Toggenburg;* hrsg. vom Toggenburg. Verkehrsverein.

LICHTGUT (HINTER und **VORDER)** (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Trachselwald). 867 m. Gruppe von 4 Häusern, am linksseitigen Gehänge des Lichtgutgrabens; 5 km ö. Trachselwald und 8,5 km nö. der Station Ramsei der Linie Burgdorf-Langnau. 25 reform. Ew. Wiesenbau.

LICHTGUTGRABEN (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald). Enges kleines Thal; steigt von der Sparrenegg (1050 m) auf eine Länge von 3 km nach W. ab und vereinigt sich beim Weiler Thal (740 m) mit dem Laternengraben zum Dürrgraben.

LIDDES (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 1338 m. Grosse Gemeinde und Pfarrdorf, im mittleren Abschnitt des Entremontthales, zwischen Orsières und Bourg Saint Pierre und an der Strasse über den Grossen St. Bernhard; 28 km sö. der Station Martinach der Simplonbahn. Postablage, Telegraph; im Sommer Postwagen von Martinach über den St. Bernhard. Gemeinde, mit den Dörfern und Weilern Champdonne, Dranse, Vichères, Rive Haute, Fontaine Dessus, Fontaine Dessous, Pallazuit und Forny: 247 Häuser, 1076 kathol. Ew. (1888: 1189 Ew.); Dorf: 112 Häuser, 525 Ew. Die Gemeinde umfasst denjenigen Thalabschnitt, wo sich die Dranse am tiefsten eingeschnitten hat; das steile und wenig besonnte linksseitige Gehänge ist fast ganz bewaldet, während auf der sonnenreichen rechten Seite breite Wiesenterrassen, gut angebaute Hänge und die Mehrzahl der Siedelungen sich finden. Das «Städtchen» Liddes liegt etwa 80 m über der Dranse auf einer von der prachtvollen Eispyramide des Mont Velan beherrschten grossen und wiesengrünen Terrasse und bildet ein langgezogenes Strassendorf. Pfarrkirche dem h. Georg geweiht. Drei Gasthöfe. Die Bewohner des wohlhabenden Dorfes gelten mit Recht für arbeitsam, lebhaft und aufgeweckt. Sie verstehen es, ihren Boden besser auszunutzen, als dies im Wallis sonst der Fall zu sein pflegt, sodass sie Getreide und andere ausgezeichnete Produkte des Ackerbaues im Ueberschuss produzieren, wofür sie im untern Wallis stets willige Abnehmer finden. Da sie einst ihre Bohnen in grossen Mengen im Freien zum Trocknen aufzuhängen pflegten, ist ihnen vom Volksmund der scherzhafte Uebernamen der «Bohnenstecher» (*peca fâva*, französ. pique-fève) beigelegt worden. Eisenerz in der Combe de La und Topf- oder Ofenstein über der Alpe du Cœur (am Fuss der Ausläufer des Petit Combin). Die Herrschaft Liddes war schon seit dem 13. Jahrhundert eine eigene Kirchgemeinde und gehörte damals den Edeln gleichen Namens, als deren erster bekannter 1267 Jacques de Lyddes erwähnt wird. Nachdem sich dieses Geschlecht im 15. Jahrhundert in Aosta angesiedelt hatte, ging sein hiesiger Besitz durch Heirat an die Edeln von Furno über. Jacquemine de Furno brachte ihn dann einem Herrn von Châtelard in Martinach als Mitgift in die Ehe mit, welches Geschlecht später seine Rechte und Güter in Liddes nach und nach verkaufte. Funde von Bronzegegenständen (z. B. eines kurzen Schwertes) zeigen, dass der Grosse St. Bernhard schon zur Bronzezeit als Passübergang gedient hat. Zahlreiche keltische und römische Münzen, römische Graburnen. 1177: Leides; 1199: Ledes; 1259: Leydes; 1267: Lyddes; 1345: Liddes.

LIDEN (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron, Gem. Nieder Gestelen). 1002 m. Maiensässe mit Etwa 15 Hütten, auf einer Terrasse rechts über der Ausmündung des Ijollithales; 1 km n. vom Dorf Nieder Gestelen.

LIDERREY (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Charmey). 920-990 m. Dorf, am Eingang ins Thal des Javroz und am NW.-Hang des Vanil Blanc; 1 km n. Charmey (Galmis) und 17 km nö. der Station La Tour de Trême der Linie Châtel Saint Denis-Bulle-Montbovon. Telephon. 29 Häuser, 160 kathol. Ew. Futterbau und Viehzucht, Waldwirtschaft. Strohflechterei. Sehr alte St. Annakapelle.

LIEBBURG (Kt. Thurgau, Bez. Kreuzlingen, Gem. Illighausen). 499 m. Schlossgut, am N.-Hang des Seerückens zwischen zwei Bachtobeln sehr schön gelegen; 1,5 km s. Bottighofen und 2 km w. der Station Münsterlingen der Linie Romanshorn-Konstanz. Schöne Aussicht auf Bodensee und Alpen. Grosser Park und gut unterhaltene Waldungen. Telephon. 3 Häuser, 8 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Kreuzlingen und Scherzingen-Oberhofen. Das heutige Schloss steht an der Stelle einer früheren Burg (mit Kapelle), stammt aus dem 18. Jahrhundert und hat einen kleinen Kuppelturm. Die Burg mit ihrem Grundbesitz stand einst unter der Gerichtshoheit der Bischöfe von Konstanz. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts gab sie Bischof Otto dem Ulrich Blarer von Konstanz zu Lehen, und ein Jahrhundert später ward sie Wohnsitz der Reichlin von Meldegg. 1609 gehörte sie Marx von Ulm, Herrn von Griessenberg, der in dieser Gegend den katholischen Glauben wieder herstellte. Später ging die Burg neuerdings an das Chorherrenstift zu Konstanz und dann an eine Reihe von Privatleuten über. Seit 1901 befindet sich hier unter dem Namen Zionsheim eine Gebetheilanstalt, die 25-30 Pensionäre zählt. Sie steht unter der Aufsicht des Staates, der bestimmte Vorschriften für die Aufnahme und Behandlung der Kranken aufgestellt hat.

LIEBEFELD (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Köniz). 564 m. Schön gelegenes Dorf; 1,5 km nö. Köniz und 3 km sw. vom Bahnhof Bern. Telephon; Postwagen Bern-Schwarzenburg. 17 Häuser, 205 reform. Ew. Landwirtschaft. Zentralverwaltung der schweizerischen landwirtschaftlichen Versuchs- und Untersuchungsanstalten mit bakteriologischem Laboratorium, agrikulturchemische Anstalt und milchwirtschaftliche Versuchsanstalt. Eine Lack- und Farbwarenfabrik. Im nahe gelegenen Steinhölzli ein Asyl für verwahrloste Kinder und eine grosse Bierbrauerei.

LIEBEGG (Kt. Aargau, Bez. Aarau, Gem. Gränichen). 512 m. Häusergruppe und schöne Burg auf einem Felskopf rechts über der Wina und über der Strasse Aarau-Reinach. 1 km n. Teufenthal. Telephon. Schöne Aussicht auf die Thäler der Aare und Wina. Die Burg war im 14. Jahrhundert ein Lehen der Grafen von Habsburg, kam nach der Eroberung des Aargaues durch die Berner durch

Heirat an die Herren von Luternau (1427), ging dann durch Kauf an Konrad Escher aus Zürich (1602) und



Schloss Liebegg von Süden.

nachher an Reinhard von Graviset über (1615) und gelangte endlich in den Besitz der Edeln von Diesbach, denen sie bis zu Ende des 19. Jahrhunderts gehörte. Heute Eigentum der Familie Hunziker von Aarau.

LIEBEGG (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Zell). 545 m. Burgruine, auf einem Felsen rechts über der Töss; 2 km nw. der Station Rikon der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). Vergl. den Art. ZELL.

LIEBENBERG (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Zell). 558 m. Burgruine, auf einem Felsen rechts über der Töss; 300 m ö. der Burgruine Liebegg und 1,7 km nw. der Station Rikon der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). Vergl. den Art. ZELL.

LIEBENFELS (Kt. Thurgau, Bez. Steckborn, Gem. Herdern). 565 m. Sehr interessantes altes Schloss mit 7-8 grossen, dem landwirtschaftlichen Betrieb dienenden Nebenbauten; über einem kleinen Bachtobel am N.-Hang des Seerückens, an der Strasse Pfin-Mammern und 2 km sö. der Station Mammern der Linie Schaffhausen-Etzwilen-Konstanz. 6 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Pfin. Wiesen-, Obst- und etwas Weinbau, schöne Waldungen. Das Schlossgut umfasst 160 ha, wovon 130 auf Wald entfallen. Das Schloss besitzt einen sehr bemerkenswerten festen Turm und einen in mehrere Stockwerke eingeteilten Keller. Heimat der Ritter von Liebenfels, Ministerialen des Bischofs von Konstanz. 1250 wird ein Hermann von Liebenfels und 1300 ein Konrad von Liebenfels erwähnt. Der letzte Spross des Geschlechtes verkaufte die Burg ums Jahr 1400 an Hermann Grämlich aus Konstanz, der sie sofort wieder an Heinrich von Tettigkofen veräusserte. Anna von Tettigkofen brachte sie um die Mitte des 15. Jahrhunderts dem Hans Lanz, einem Beamten des Bischofes von Konstanz, als Mitgift in die Ehe mit. Als Ludwig Lanz von Liebenfels in der Bischofswahl für Ludwig von Freiberg und gegen den von den Schwyzern unterstützten Otto von Sonnenberg Partei nahm, besetzten diese 1480 die Burg, zogen aber bald wieder ab. Hans von Liebenfels unterhandelte 1494 und 1496 im Auftrag des Kaisers Maximilian I. mit den Eidgenossen. 1578 ging die Herrschaft an die Edeln von Gemmingen über, die sie 1653 dem Kloster St. Urban verkauften. 1847 ward das Schlossgut Privateigentum. Vergl. Rahn, J. Rud. *Die mittelalterlichen Architektur- und Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau.* Frauenfeld 1899.

LIEBENWIL oder **LIEBEWIL** (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Köniz). 687 m. Dorf, am W.-Fuss des Mengistorferberges, 4 km sw. Köniz und 1 km ö. der Station Thörishaus der Linie Bern-Freiburg. Telephon. 80 Häuser, 184 reform. Ew. Landwirtschaft.

LIEBETSEGG (Kt. und Amt Luzern, Gem. Malters). 705 m. Gruppe von 3 Häusern, an der Strasse Schwarzenberg-Malters und 2 km sw. der Station Malters der Linie Bern-Luzern. 34 kathol. Ew. In der Nähe eine kleine Kapelle. Viehzucht.

LIEBEWIL (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Köniz). Dorf. S. den Art. LIEBENWIL.

LIEBIGEN (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Brittnau). 517 m. Weiler, an der Strasse Pfaffnau-Brittnau; 3 km sw. Brittnau und 3 km w. der Station Reiden der Linie Luzern-Olten. 13 Häuser, 79 reform. Ew. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

LIEBISTORF (Kt. Freiburg, Bez. See). 525 m. Gem. und Dorf, an der Biberen und 3,7 km nö. der Station Cressier der Linie Freiburg-Murten. Postablage, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Obere Mühle: 56 Häuser, 374 Ew. deutscher Zunge (wovon 66 Reformierte); Dorf: 34 Häuser, 220 Ew. Kirchgemeinde Gurmels (Cormondes). Acker- und Wiesenbau, Viehzucht, Wald. Mühle. Kapelle. 1456: Lübistorf. Einst eigene Herrschaft im Besitz des Ritters Wilhelm Velga (15. Jahrhundert). Erben dieses reichen Geschlechtes waren die Geschlechter von Erlach und von Diesbach aus Bern. Burgundergräber aus grossen, flachen Steinplatten.

LIECHTENSTEIN (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Kreis Fünf Dörfer, Gem. Haldenstein). 760 m. Imposante Burgruine, auf einem Felssporn über dem linken Ufer des Rhein und am Fuss des Calanda, 700 m n. Haldenstein. Soll nach der Ueberlieferung die Wiege der Fürsten von Liechtenstein sein, die im 15. Jahrhundert ihren Wohnsitz im Tirol genommen hätten. Die 7stöckige Burg war noch im 18. Jahrhundert bewohnt. Vergl. Bott, Jak. *Die ehemalige Herrschaft Haldenstein.* Chur 1864.

LIEDERNEN (Kt. und Bez. Schwyz). Gipfel. S. den Art. KAISERSTOCK.

LIEDERTSWIL (Kt. Basel Land, Bez. Waldenburg). 633 m. Gemeinde und Dorf, in einer linksseitigen Verzweigung des Waldenburgerthales; 2 km sw. der Station Oberdorf der Liestal-Waldenburgbahn. Postablage, Telegraph, Telephon. 19 Häuser, 133 reform. Ew. Kirchgemeinde Oberdorf-Niederdorf-Liedertswil. Landwirtschaft. Seidenbandweberei. Fund von römischen Münzen.

LIEFFRENS (Kt. Freiburg, Bez. Glâne). 872 m. Gem. und Dorf; 3,5 km sw. der Station Vuisternens der Linie Bulle-Romont. 19 Häuser, 116 kathol. Ew. Kirchgemeinde Vuisternens devant Romont. Wiesenbau und Viehzucht, Waldwirtschaft. Im 12. Jahrhundert: Leufrens; 1247: Liefreins. Vom Personennamen Leutfrid herzuleiten.

LIELI. Ortsname der deutschen Schweiz; vom althochdeutschen *liula* = Waldrebe (*Clematis*), im Dialekt heute noch Lienen oder Nielen. Lielibach = Bach, an dessen Ufern *Lielen* wachsen.

LIELI (Kt. Aargau, Bez. Bremgarten). 600 m. Gem. und Dorf, auf der Wasserscheide zwischen Reuss und Reppisch und 4,5 km sö. der Station Bremgarten der Linie Brugg-Wohlen-Bremgarten. 27 Häuser, 181 kathol. Ew. Kirchgemeinde Oberwil. Ackerbau und Viehzucht. Strohflechterei. Zwei Ziegeleien. Fund eines Bronzebeiles von ungarischem Typus.

LIELI (Kt. Luzern, Amt Hochdorf). 645 m. Gem. und Pfarrdorf, in einem Thälchen am O.-Hang des Lindenbergs, 3 km sö. der Station Gelfingen der Seethalbahn. 35 Häuser, 193 kathol. Ew. Wiesenbau und Viehzucht. Oestl. vom Dorf auf einer aussichtsreichen Anhöhe die malerische Burgruine Hünegg, Wiege des Edelgeschlechtes von Lieli. Die Burg zusammen mit anderen Schlössern bei einem Streifzug von den Luzernern 1386 zerstört. 850 und 893: Lielae; 1216: Liela. Auf der Rossweid bei Ober Illau hat man Bronzegegenstände und in der Burgruine einen römischen Münzschatz gefunden, was nachher eine Zeit lang zahlreiche Schatzgräber hierher lockte.

LIELIBACH (Kt. Nidwalden). Wildbach; entspringt am W.-Hang des Schwalmis in 1800 m, durchfliesst ein tief eingeschnittenes Thal und mündet nach 7 km langem Lauf in der Richtung nach N. zwischen Beckenried und

Niederdorf in 443 m in den Vierwaldstättersee. Seine Ausbrüche von 1831 und 1883 haben grosse Verheerungen angerichtet. Heute ist er verbaut. Bis 1883 nahm er den Träschlibach auf, der sich seither ein neues Bett gegraben hat und nun direkt in den See mündet.

LIÈNE, LIENNE oder **RIÈRE** (Kt. Wallis, Bez. Sitten, Siders und Hérens). Ungestümer Wildbach; entspringt 1 km s. vom Rawilpass im Plan des Roses, einem vom Fussweg über den Rawil durchzogenen wilden und öden Felsenkessel, nahe einem zwischen Mittaghorn und Rohrbachstein eingebetteten kleinen See; fliesst dann auf eine Länge von 3 km zuerst nach SW., durchzieht die von hohen Felswänden eingefasste Alpweide Armillon und tritt in das sumpfige Becken von Les Ravins ein, wo er bedeutend an Wasserfülle zunimmt und nach S. abbiegt, welcher Richtung er nun trotz zahlreicher Krümmungen bis zu seiner Mündung folgt. Die Lièue tritt beim Dorf St. Leonhard aus ihrer tiefen Wald- und Felsschlucht ins Rhonethal aus und mündet nach 19 km langem Lauf 1,5 km s. vom Dorf St. Leonhard und 5 km ö. Sitten von rechts in die Rhone. Rechts von ihr liegen die Gemeinden Ayent (Bezirk Hérens) und Sitten, links Lens und St. Leonhard (Bezirk Siders). Von nennenswerten Zuflüssen erhält sie rechts die Eau noire und den Abfluss des Lac de Luchet, links die Derzence und den Tâcho Nire. Sie speist eine Reihe von wichtigen Wasserleitungen: Die höchste, der den grössten Teil der Terrasse von Ayent, Arbaz und Grimisuat befruchtende Bisse Neuf zweigt in 1900 m ab, während im untern Abschnitt der Schlucht links der Grand Bisse de Lens und der Bisse Saint Léonin, rechts der zum östlichen Abschnitt der Sittener Weinberge ziehende Bisse de Clavoz ihr Wasser fassen. 1256: Pons de la Riez; 1340: *aqua quae dicitur la Ryey.*

LIÈNE (BISSES DE LA) (Kt. Wallis, Bez. Hérens und Sitten). So nennt man zusammenfassend zwei Systeme von Wasserleitungen, die rechts von der Liène abzweigen. 1. Der Bisse Neuf (d'Ayent) oder Bisse de Grimisuat gehört zu ²/₃ einer Korporation von Ayent und zu ¹/₃ einer Korporation von Grimisuat. Das Wasser dieser 16 km langen Leitung ist in 3 gleiche Teile eingeteilt, deren jeder pro Stunde 72 Aren bewässert. Für Reparaturen etc. werden jährlich 580 Fr. ausgegeben. Vergl. den Art. GRIMISUAT (BISSE DE). 2. Der auf Kosten der Stadt Sitten erbaute und am 5. August 1903 eingeweihte Bisse de la Liène entnimmt dem Wildbach sein Wasser unter dem Rawilpass in 1800 m, geht zur Sionne hinüber und führt durch Felsen, Schutt, Wald, Alpweiden, Schluchten und längs tiefer Abgründe (8 Stollen von zusammen 1 km Länge) nach den Weinbergen von Sitten hinunter. Ein Teil seines Wassers soll die im Sommer oft trocken liegende Sionne speisen, von der die Stadt Sitten ihr Trinkwasser bezieht. Diese neue Leitung ist 12,8 km lang und 1,2 m breit; sie führt in der Sekunde 600—800 Liter Wasser. Gesamte Erstellungskosten 150000 Fr.

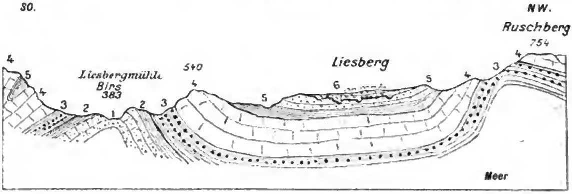
LIENZ (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Rheinthal, Gem. Altstätten). 458 m. Dorf im Rheinthal, am O.-Fuss des Hohen Kasten und am Lienzbach, an der Strasse Sennwald-Oberried und 2 km sw. der Station Arch-Rüti der Linie Rorschach-Sargans. Postablage, Telephon. 81 Häuser, 307 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Rüti und Sennwald. Wiesen-, Mais- und Obstbau, Viehzucht. Maschinenstickerei. Bildet eine vom Kanton Appenzell und den Gemeinden Sennwald und Rüti umschlossene Exklave der Gemeinde Altstätten. Am 4. und 5. Mai 1854 zerstörte eine Feuersbrunst 88 Gebäude des Dorfes.

LIENZBACH (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Rheinthal). Kleiner Bach; entspringt unter dem Namen Bovelbach oberhalb Lienz an den tieferen Gehängen des Hohen Kasten in 510 m, durchfliesst Lienz, geht an Rüti vorbei und mündete früher am Fuss des Hirschensprung von links in den Rhein. Heute ist er in das Entwässerungsnetz des untern Rheinthales mit einbezogen und mündet in einen seitlichen Kanal, der auch das Wasser der zahlreichen anderen Bäche dieser Thalseite sammelt. Alle diese Bachmündungen müssen wie die Sammelkanäle später von neuem reguliert werden, sowie einmal der jetzt im Bau begriffene Rheinkanal bei Diepoldsau fertig gestellt sein wird.

LIERNA (CIMA DI) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 2465 m. Breite dreieckige Felspyramide, in der das Tessinthal vom Verzascathal trennenden Kette und zwischen dem Val d'Ambra und Val d'Agro, von denen jenes bei Personico auf die Leventina und dieses bei Lavertezzo auf das Verzascathal ausmündet. 9 km wsw. Biasca.

LIERNA (VAL DI) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 2,5 km langes, wildes kleines Thal; bildet zusammen mit dem Val Gagnone die zwei obersten Verzweigungen des bei der Alpweide des Monte Cassinone (1000 m) sich gabelnden Val d'Ambra. Die Alpe Lierna wird mit 30 Kühen und 135 Ziegen bezogen. Herstellung von Fettkäse.

LIESBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Laufen). 524 m Gem. und Pfarrdorf, in einem gegenüber der Station Liesberg der Linie Delsberg-Basel von links auf die Birs sich öffnenden kleinen Thal. Das Dorf liegt 1,2 km nw. der Station und ist durch eine gute Strasse mit ihr verbunden. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Liesbergmühle und Niederriederwald: 109 Häuser, 725 Ew. (wovon 86 Reformierte); Dorf: 73 Häuser, 460 Ew. Landwirtschaft, Holzhandel. Bei der Station eine grosse Zement- und Kalkfabrik, die jährlich 2000 Wagenladungen Portlandzement und 1200 Wagenladungen hydraulischen Kalk versendet. Eine neue Fabrik zur Herstellung von weissem Kunstzement ist im Bau begriffen. Liesberg ist das erste deutsche Dorf ö. von Delsberg. An seine Umgebungen knüpfen sich viele merkwürdige Volkssagen, deren Schauplatz meist die benachbarten Lokalitäten «Hölle» und «Teufelsküche» sind. Reste von Römerbauten; Steinkammer und Scherben von Töpferwaren aus der Steinzeit; Höhle mit menschlichen Resten aus der Renthierzeit. Reiche Fundstelle von Fossilien (besonders von den sonst seltenen Kelchen von Krinoiden) im obern Oxford und untern Rauracien (Zementsteinbruch). Vom 13. bis 15. Jahrhundert erscheint in den Urkunden ein Edelgeschlecht von Liesberg. Im 15. Jahrhundert wurde das Dorf von einer Räuberbande, den sog. Kappellern, geplündert, mit welcher Angelegenheit am 22. September 1491 sich die eidgenössische Tagsatzung beschäftigte. Die Basler führten hier die Reformation ein; doch kehrten die Bewohner schon 60 Jahre später wieder zum alten Glauben zurück. Die Kirche zu St. Peter ist 1707 geweiht und 1840 vergrössert worden. Sie ent-



1 : 25 000 Dr. L. Rollier.

Geologisches Querprofil zwischen Liesberg und Liesbergmühle.

1. Bathien (Dogger); 2. Callovien (Dogger); 3. Oxford (Malm); 4. Rauracien (Malm); 5. Sequan (Malm); 6. Oligocän.

hält schöne Altarblätter und wertvolle Glasmalereien. In Albad eine Marienkapelle, zu der gewallfahrtet wird.



Bezirk Liestal.

LIESBERGMÜHLE (Kt. Bern, Amtsbez. Laufen, Gem. Liesberg). So nennt die Siegfriedkarte die bei der Station Liesberg stehenden Häuser und Fabriken. S. den Art. LIESBERG.

LIESTAL. BEZIRK des Kantons Basel Land. Umfasst 8596,2 ha Fläche und zählt 16115 Ew., also 187 Ew. auf einen km². 14 politische Gemeinden: Arisdorf-Olsberg, Baselaugst, Bubendorf, Frenkendorf, Füllinsdorf, Giebenach, Hersberg, Lausen, Liestal, Lupsingen, Pratteln, Ramlinsburg, Seltisberg und Ziefen. Bezirkshauptort ist Liestal. 16115 Ew. in 1828 Häusern und 3200 Haushaltungen; 14563 Reformierte und 1485 Katholiken. Der Bezirk grenzt im N. mit dem Rhein an das Grossherzogtum Baden und an den Kanton Aargau, im W. an den Kanton Solothurn, im S. an den Bezirk Waldenburg und im O. an den Bezirk Sissach und den Kanton Aargau. Der s. Abschnitt des Bezirkes (oberhalb Liestal) wird von der Frenke, der n. Abschnitt von der Ergolz entwässert, in die die Frenke 1 km oberhalb Liestal von links einmündet. Zu beiden Seiten von Ergolz und Frenke ziehen sich bewaldete Höhenzüge hin, so der Blomd (554 m), Galms (522 m), Grammont (580 m), Schleifenberg (607 m; mit Aussichtsturm) und Elbis (503 m), links der Ergolz die Höhen von Seltisberg (521 m) und Sichtern-Munien (563 m), sowie der Adler (526 m). Vergl. den Art. ERGOLZTHAL. Die Thalsohlen sind mit fluvioglazialen Geschieben von Frenke, Ergolz und Rhein überführt, während die Thalgehänge und Höhen aus den Schichten des Lias, Dogger und zum kleinen Teil auch des Malm bestehen. Der produktive Boden verteilt sich wie folgt:

Wald	3321,0 ha.
Weiden	4,5 »
Aecker und Wiesen	4878,0 »
Reben	140,2 »

An mineralischen Schätzen bieten die Rheinebene Kochsalz (s. den Art. SCHWEIZERHALLE) und die Hohen zwischen Lausen und Bubendorf Huppererde und Tone, die zu feuerfesten Steinen und Verblendsteinen verarbeitet werden (2 Fabriken zu Lausen). In Lausen und Pratteln liefert der Hauptrogenstein gute Bruchsteine, und Schwarzkalk wird beim Bad Bubendorf gewonnen. Das Klima ist mild und der Himmel meist klar. Unterhalb Liestal gedeiht die Rebe (Liestal, Frenkendorf, Füllinsdorf, Pratteln), doch nimmt der Weinbau immer mehr ab. Hauptbeschäftigung der Bewohner des untern Bezirkes ist immer noch die Landwirtschaft, speziell Getreide-, Kartoffel- und Wiesenbau mit Viehzucht Für die Milch bildet die nahe Stadt Basel das natürliche Absatzgebiet. Im ganzen Bezirk gedeiht vorzügliches Obst (besonders Kirschen); frische Kirschen und Kirschwasser werden ausgeführt.

Die Viehstatistik ergibt folgende Resultate:

	1886	1896	1901
Rindvieh	3402	3983	4144
Pferde	449	504	576
Schweine	760	1124	1032
Schafe	995	1156	944
Ziegen	258	168	90
Bienenstöcke	1021	1313	1178

Ein grosser Teil der männlichen und weiblichen Bewohner des Bezirkes ist aber auch in industriellen Etablissementen tätig. Als solche sind zu nennen: Seidenbandweberei in Liestal, Floretseidenspinnerei in Niederschönthal (1500 meist einheimische Arbeiter und Arbeiterinnen), eine Werkstätte für Eisenkonstruktionen und Brückenbau in Pratteln, Saline und chemische Fabriken in Schweizerhalle. Vergl. auch den Art. LIESTAL (STADT). In dem oberhalb Liestal liegenden Abschnitt des Bezirkes wird als Hausindustrie allgemein Seidenbandweberei betrieben. Gleichzeitig beschäftigt sich aber noch jede Familie mit Land-



Liestal: Regierungsgebaude.

wirtschaft, die sich hier auf Futterbau, Viehzucht und Milchwirtschaft beschränkt.

LIESTAL (Kt. Basel Land, Bezirk Liestal). 325 m. Hauptstadt des Kantons Basel Land und Bezirkshauptort. 47° 29′ 7″ NBr. und 7° 44′ 15″ OL. von Greenwich. 13 km sö. Basel. Liegt an der Vereinigung des Rösern-, Orls und Frenkenthales mit dem Ergolzthal, am rechten Ufer der Ergolz und zwischen dem bewaldeten Schleifenberg (607 m) im NO. und den Höhen von Sichtern und Seltisberg im SW. Die Stadt steht auf fluvioglazialen Ablagerungen (Hoch- und Niederterrasse der Ergolz), während die Thalgehänge aus Dogger aufgebaut sind. Hauptstation der Linie Basel-Olten und Kopfstation der schmalspurigen Waldenburgerbahn. Liestal ist auch als Ausgangsstation der zu erbauenden Wasserfallenbahn in Aussicht genommen. Im Bahnhof Liestal verkehren heute täglich etwa 30 Personen- und 40 Güterzüge. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Bretzwil. Sitz der kantonalen Behörden und Aemter und des Obergerichtes. 535 Häuser, 5403 Ew., wovon 4660 Reformierte, 691 Katholiken und 52 Israeliten. Das 1872 erbaute kantonale Krankenhaus mit Absonderungshaus und Pockenspital verfügt über 100 Krankenbetten. Es verdankt seine Entstehung nicht zum kleinsten Teil dem 1891 gestorbenen Ständerat Martin Birmann. In dem 1854 erbauten sog. Kantonsspital (Pfrundhaus und Abteilung für unheilbare Geisteskranke) finden etwa 400 alte und arme Kantonsbürger Unterkunft und Pflege. Beide Anstalten stehen am N.-Ende der Stadt nahe der kantonalen Strafanstalt. Liestal ist eidgenössischer Waffenplatz für Infanterie und Genie. Die Kaserne steht am SO.-Ausgang der Stadt und bietet Raum für rund 1000 Mann Fusstruppen. Eine neue grosse Reitschule ist im Bau begriffen. Den Truppen stehen zwei Exerzierplätze, Gitterli und Sichtern, zur Verfügung, von denen jener nur wenige Minuten von der Kaserne entfernt ist, während dieser auf dem einst einen Eichenwald tragenden Plateau der Sichtern liegt. Ein eidgenössisches Kriegsmaterialdepot. Das Zeughaus enthält neben den modernen Ausrüstungsgegenständen eine wertvolle Sammlung alter Waffen, Fahnen und Rüstungen.





Liestal : Rathausstrasse.

Im Regierungsgebäude sind die Kantonsbibliothek (etwa 20000 Bände) und das Kantonsmuseum untergebracht, das eine naturhistorische Abteilung und eine Sammlung einheimischer Altertümer und Münzen (besonders aus den Ruinen von Augusta Rauracorum) umfasst. Je eine reformierte und römisch-katholische Kirche.



Liestal : Gesamtansicht von Norden.

Methodisten- und Irwingianerkapelle. Mädchensekundar- und kantonale Knabenbezirksschule. 13 Primarschul-



Liestal : Rathaus.

lehrer und 9 Mittelschullehrer. Je eine gewerbliche und kaufmännische Fortbildungsschule. Liestal ist auch Sitz des Vorstandes der kantonalen naturforschenden Gesellschaft. Die Gemeindeverwaltung besorgt ein aus 7 Mitgliedern bestehender Gemeinderat. 1902 betrugen die Einnahmen 321846,8 Fr., die Ausgaben 31 2735,96 Fr. Das Gesamtareal des Gemeindebannes beträgt nach der letzten Vermessung (1863) 1817 ha, wovon 1011 ha mit Wald bestanden sind. Der weitaus grösste Teil des Waldes ist Eigentum der Bürgergemeinde und steht unter der Aufsicht und Pflege eines wissenschaftlich gebildeten Forstverwalters (1902. Hauptnutzung 3857,05 Festmeter, Nebennutzung 1038,60 Festmeter). Wasserversorgung, die ihr Wasser teils von Hölstein (1500-1800 Minutenliter), teils vom benachbarten Schleifenberg und aus dem Oristhal bezieht. Neue Badanstalt. Elektrische Strassenbeleuchtung (aus dem Elektrizitätswerk Rheinfelden). Die Gasanstalt wird von einer Aktiengesellschaft betrieben und liefert Gas zu Beleuchtungs-, Heizungs- und Kraftzwecken. Altbekannt sind die Tuch- und Halbleinfabriken. Viele Arbeiter beschäftigen eine Seidenbandweberei und eine mechanische Stickerei. Ferner zwei Eisengiessereien, eine Zementfabrik, Bierbrauerei und Schuhfabrik, chemische Fabriken für Farbwaren und Medikamente, eine Fabrik für elektrische Kochapparate, eine Velofabrik und 3 Buchdruckereien (davon eine mit photomechanischer Anstalt), von denen zwei je eine Tageszeitung herausgeben. Blühende Industrien waren einst auch Weissgerberei und Fabrikation von Lederhandschuhen. Liestal ist Sitz zweier Banken, nämlich der vom Staat garantierten Kantonalbank und der von einer Aktiengesellschaft betriebenen Hypothekenbank. Viele Gasthöfe und Wirtschaften. Von Bauwerken sind zu nennen die im gotischen Stil gehaltene reformierte Kirche mit schönem Chor, das Rathaus, das obere Tor, das Regierungsgebäude, die alte Bezirksschreiberei an der Rathausstrasse und Nonnengasse, der alte Spital, ferner von neueren Bauten die katholische Kirche und das 1892 erstellte eidgenössische Postgebäude. Die Zeit der Erbauung der reformierten Kirche ist unbekannt. Schon 1289 hatte sie ausser dem Hauptgeistlichen, dem sog. Rektor, noch einen besonderen Kaplan. Später waren neben dem Leutpriester und dem Frühmessner noch 5 Kapläne angestellt, von denen jeder einen besonderen Altar besorgte. Zu dieser Zeit gehörte die damals der h. Katharina und der h. Brigitta geweihte Kirche zu Liestal zum Sisgauer Ruralkapitel. Nach der Reformation besorgten den Gottesdienst nur noch ein Leutpriester und ein Helfer. 1903 sind die alten Glocken durch ein neues harmonisches Geläute ersetzt worden. Das an der Hauptstrasse stehende Rathaus stammt aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Die die Fassade zierende Freskomalerei, die die Geschichte des Lokrer Königs Zaleukos darstellt, datiert aus 1590. Leider musste vor Kurzem die Fassade samt Malerei wegen Baufälligkeit abgetragen werden, doch hat man beide wieder getreu nachgebildet. Bemerkenswert ist der Sitzungssaal mit seinen Glasmalereien und mächtigen Hirschgeweihen. Hier wird auch die goldene Trinkschale Karls des Kühnen, ein Beutestück aus den Burgunderkriegen, aufbewahrt.

Die Stadtmauer, die einst das alte Liestal vollständig einschloss, steht noch fast in ihrer ganzen Ausdehnung, indem sie als Hintergiebel der äussersten Häuserreihe benutzt worden ist. Nur wenige Schiessscharten zeugen jetzt noch von ihrer einstigen Bestimmung. Von Türmen steht nur noch das Obere Tor, ein einfacher Bau von quadratischem Grundriss und mit spitzem Torbogen. Der sog. Kostets (Konstanzer) Turm wurde 1850 und der Wasserturm vor wenigen Jahren niedergelegt.

An Stelle des heutigen Regierungsgebäudes stand einst die «Burg» oder der «Freihof» zu Liestal. Die Zeit seiner Erbauung ist unbekannt; beim grossen Erdbeben von 1356 wurde er wie der grösste Teil von Liestal in Trümmer gelegt, aber nacher wieder aufgebaut. Er war mit verschiedenen Rechten und Privilegien ausgestattet. Verfolgte aller Art fanden hier während einer bestimmten Zeit Schutz und Unterkommen. Er wechselte oft seine adeligen Besitzer, deren einer, Friedrich von Offenburg, in der Liestaler Kirche beigesetzt ist. 1739 wurde er Staatseigentum von Basel und Amtswohnung des jeweiligen Stadtschreibers. 1770 ersetzte man das alte Gebäude durch einen Neubau, der nach der Trennung von



Liestal : Oberes Tor.

Basel Stadt und Basel Land Sitz der basellandschaftlichen Regierung ward und 1850 und 1851 seinen heutigen Umfang erhielt. Im Regierungsratssaal bewahrte man bis vor

Kurzem die grosse Monstranz aus dem Basler Kirchenschatz auf, die bei der Teilung an die Landschaft über-



Liestal : Postgebäude.

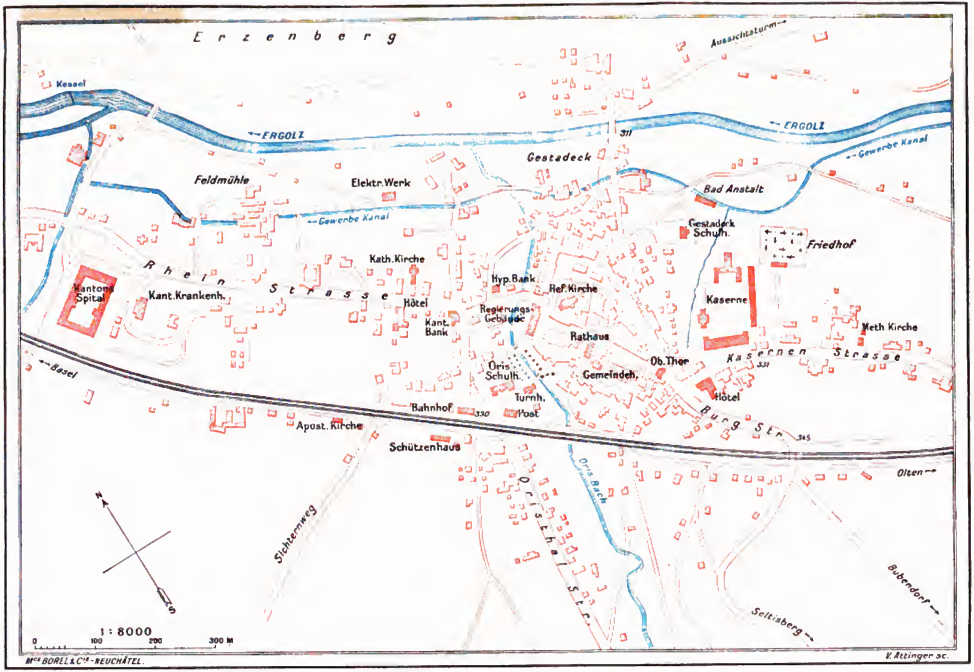
gegangen war; sie ist vor wenigen Jahren leihweise an das historische Museum zu Basel übergegangen. Der alte Spital steht an der Stelle des einstigen Siechenhauses, das 1303 vom Ritter Johann von Eptingen zum Andenken an seinen am Aussatz gestorbenen Sohn erbaut wurde. 1766 legte man die alten Gebäulichkeiten nieder und ersetzte sie durch einen Neubau, der heute in Privatbesitz ist. Die frühere Bezirksschreiberei an der Nonnengasse, der sog. Olsberger Hof, war einst Eigentum des Klosters Olsberg und diente in Kriegszeiten den Aebtissinnen als Zufluchtsort.

In den Umgebungen Liestals ist bemerkenswert der auf dem Schleifenberg stehende 30 m hohe, eiserne Aussichtsturm, von dem aus ein grosser Teil der Alpen sichtbar ist. Am Fuss des Schleifenbergs führt eine gemauerte, alte römische Wasserleitung vorbei, die einst die Stadt Augusta Rauracorum mit Wasser versorgte. Auf Boden der Gemeinde Liestal liegen ferner Bad und Schloss Schauenburg, ersteres ein vielbesuchter Lufkurort. S. den Art. SCHAUENBURG.

Geschichtlicher Ueberblick. Man hat viele Erklärungen des Namens Liestal zu geben versucht. Die natürlichste ist wohl die, die ihn von Liesch-Thal, d. h. dem Thal, in dem viele «Lieschen» (Riedgräser) wachsen, ableitet. In der Tat muss der Boden unmittelbar unterhalb der alten Stadt, wo Oris- und Rösernbach in das breite Enundationsgebiet der Ergolz ausmünden, einst sumpfig gewesen sein. Urkundlich wird Liestal 1189 zum erstenmal genannt. Im 12. und 13. Jahrhundert stand es unter der Herrschaft der mächtigen Grafen von Frohburg, deren Stammschloss in der Nähe von Olten lag. Durch Hartmann von Frohburg ging die Herrschaft an die den Frohburgern nahe verwandten Grafen von Homburg über. Graf Hermann von Homburg verlieh Liestal 1288 Stadtrecht und niedere Gerichtsbarkeit. 1305 verkaufte Graf Friedrich von Toggenburg namens seiner Gemahlin Ida von Homburg die Stadt Liestal und andere feste Orte dem Bischof Peter von Asphelt für die Kirche zu Basel um die Summe von 2100 Mark Silber Basler Gewichts. Am 18. Oktober 1356 wurde Liestal gleichwie Basel und die meisten Ritterburgen der Umgegend durch das bekannte grosse Erdbeben zerstört. Längere Zeit hindurch hiess nun Liestal nicht mehr die «Stadt», sondern nur der «Flecken», «Hof» und «Schloss» Liestal. Um den Einwohnern den Aufbau ihrer Häuser zu erleichtern, setzte Bischof Johannes Senn 1357 die Steuer bedeutend herunter und schenkte ihnen das Fischrecht in der Ergolz und Frenke. Doch siedelten viele Liestaler nach Basel über, wo sie gerne aufgenommen wurden. Der Nachfolger von Bischof Senn, Johannes von Vienne, ein «streitsüchtiger Mann, den man mehr in kriegerischer Rüstung als im bischöflichen Amtsgewande sah», geriet durch seine Fehden in grosse Schulden und verpfändete 1373 Liestal und die Herrschaften Waldenburg und Neuhomburg für ein Jahr dem Herzog Leopold von Oesterreich. 1381 verbündete sich Leopold mit der Stadt Basel, bemächtigte sich Liestals mit Waffengewalt und brannte es zum grössten Teil nieder. Die eine neue Pfandschaft befürchtenden Liestaler liessen sich 1382 von Bischof Immer von Ramstein und später auch von seinen Nachfolgern Konrad Münch von Landskron und Humbrecht von Neuenburg ihre Rechte und Freiheiten bestätigen. Dieser letztere sah sich aber seines fürstlichen Aufwandes wegen schon 1400 genötigt, die Herrschaften Liestal, Waldenburg und Homburg um 22000 Gulden an die Stadt Basel zu verkaufen. Die Bischöfe übten ihre Hoheitsrechte über Liestal durch den Schultheissen aus, der in Gemeinschaft mit den ihm beigegebenen Ratsherren auch die Rechtspflege und bis 1363 die niedere und von da ab die hohe oder «peinliche» Gerichtsbarkeit besorgte. Ein Galgen stand auf der Anhöhe zwischen der Stadt und der Frenke, dem heutigen Galgenrain. Als Denkmal aus der Zeit der bischöflichen Herrschaft besitzt Liestal noch sein jetziges Stadtwappen, den Bischofsstab, der zum Unterschied von den gleichen Wappen von Basel, Laufen und Delsberg nach rechts gebogen und mit 7 goldenen Punkten gekrönt ist.

Soweit nun die Liestaler Gemeindeeinrichtungen dem Streben der Stadt Basel nach Befestigung ihrer Macht nicht hinderlich waren, liess sie diese bestehen; was ihr aber daran nicht recht lag, änderte sie mit der Zeit ab. Das «Mannschaftsrecht», d. h. das Recht der Aushebung von Mannschaft zu Kriegsdiensten, wurde sofort in Anwendung gebracht. So stellte Liestal 1444 eine Anzahl seiner Bürger zum Harste Hemann Seevogels, mit dem sie in der verhängnisvollen Schlacht bei St. Jakob an der Birs kämpften. 23 von ihnen blieben auf der Walstatt. 1449 wurde Liestal von 500 Oesterreichern angegriffen, die die Bürger aber unter grossen Verlusten zurück schlugen. 1474-1477 fochten Liestaler Bürger mit den Eidgenossen in den Burgunderkriegen. Aus der Schlacht bei Nancy brachte der Zeugmeister Heinrich Strübin die goldene Trinkschale Karls des Kühnen als Beutestück mit heim. Gegen Willen und Weisung Basels, das neutral bleiben wollte, nahm Liestal im Schwabenkrieg Partei für die Eidgenossen und liess sie ungehindert durchziehen. Für die daraus entstehenden Feindseligkeiten bot der Rat von Bern der Stadt Liestal seinen mächtigen Schutz an. 1501 trat Basel samt seinem Gebiet in den Bund der Eidgenossen ein. Liestal erwies den eidgenössischen Gesandten, die am 13. Juli zur Entgegennahme der Eidesleistung nach Basel zogen, die ehrenvollste Aufnahme. Mit dem Eintritt in den Schweizerbund wurden aber die Bewohner von Liestal keineswegs freie Männer. Basel herrschte nach wie vor über die Landschaft als Untertanenland. In den ersten Dezennien des 16. Jahrhunderts zogen viele Liestaler mit den Eidgenossen nach Italien, wo in der Schlacht von Marignano ihrer über 100 Mann das Leben verloren. 1525 kam es zum ersten Bauernaufstand; die Landleute forderten Erleichterung der Steuerlasten und Aufgabe der Leibeigenschaft. Unter Vermittlung einer Anzahl eidgenössischer Stände wurde der Streit beigelegt und den Liestalern einige Vergünstigungen gewährt. Am 9. Februar 1529 beschloss der Rat zu Basel Abschaffung der Messe und Entfernung der Bilder aus den Kirchen: Liestal wurde reformiert. 1547 und 1548 starben 141 Personen an der Pest. 1591 veranlasste ein neues Umgeld auf Fleisch, Wein und Getreide den sog. Rappenkrieg, der aber nach langen Unterhandlungen 1593 ohne Blutvergiessen beigelegt wurde, da Liestal sich friedlichen Auseinandersetzungen geneigt zeigte. 1653 schloss sich Liestal im grossen Bauernkrieg dem Landvolk an. Schwer waren für die Stadt die Folgen dieses unglückseligen Aufstandes: 7 Männer aus der Landschaft, worunter 3 Liestaler, wurden am 24. Juli 1653 vor dem Steinentor zu Basel hingerichtet und ihr Vermögen zum grössten Teil eingezogen. Andere belegte der Rat zu Basel mit harten Freiheits- und Geldstrafen. Der

Verlag von Gebr. Attinger, Neuenburg



PLAN VON LIESTAL

Stadt Liestal wurden die höhere Gerichtsbarkeit und das Vorschlagsrecht über die Schultheissenwahl genommen, ihre Tore mussten offen gehalten, die Fallbrücken weggeschafft und das grobe Geschütz nach Basel abgeliefert werden, das Stadtsiegel wurde weggenommen und die Stadt überdies noch mit einer Geldbusse von 500 Pfund belegt. Lange noch litt Liestal an den moralischen und materiellen Folgen dieser Züchtigung. Nach dem Frieden von Campo Formio 1797 reiste Napoleon durch Liestal und wurde von den Bürgern begeistert begrüsst. Das Jahr 1798 brach dann Basels Macht und schaffte Wandel im Untertanenverhältnis von Liestal. Es brach eine neue Revolution aus, deren Endresultat die vollständige Gleichstellung von Stadt und Land war. Am 17. Januar 1798 erhob sich der erste Freiheitsbaum der deutschen Schweiz vor dem Rathaus zu Liestal; zu gleicher Zeit legten die Landleute die Schlösser Waldenburg, Farnsburg und Homburg in Asche. Am 20. Januar wurde von der grossen Ratsversammlung zu Basel die Gleichberechtigungsurkunde angenommen und am 22. von drei Abgeordneten der Stadt Liestal überbracht.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts litt Liestal schwer unter den Kriegslasten, die der Durchzug der Kaiserlichen mit sich brachte. Auch die Gleichberechtigung von Stadt- und Landbürgern stand nur auf dem Papier. Mit dem Fall der Mediationsverfassung fiel auch wieder die Repräsentation nach der Kopfzahl: Basel erhielt im Grossen Rat $^2/_3$ und das Landvolk $^1/_3$ Vertretung. Des fernern beklagte sich das Landvolk über die vielen Abgaben, über die nicht öffentliche Rechenschaft abgelegt wurde; über den Zunftzwang, der nur zum Vorteil der Handwerker in Basel gehandhabt wurde; über die Erklärung mehrerer Tausend Jucharten Gemeindewald als Staatseigentum, sowie über die ausschliessliche Besetzung der wichtigeren und einträglicheren Amtsstellen durch Bürger der Stadt, die sich teilweise viele Willkürlichkeiten zu Schulden kommen liessen. Am 4. Januar 1831 verlangte eine Volksversammlung zu Liestal die Rechtsgleichheit. Basel anerkannte diese Forderung nicht und liess Liestal mit 800 Mann besetzen. Daraus entspann sich ein langwieriger und blutiger Streit, der zur Folge hatte, dass die eidgenössische Tagsatzung am 14. September 1832 die Trennung von Stadt und Land beschloss. Basel Stadt behielt 21, die Landschaft 46 Gemeinden, während die übrigen 12 Gemeinden über ihre künftige Zugehörigkeit selbst entscheiden sollten. Der Streit um diese zweifelhaften Gemeinden dauerte fort; als aber am 3. August 1833 die Truppen der Landschaft bei Pratteln eine schwere Niederlage erlitten hatten, sprach die Tagsatzung am 26. August die Totaltrennung aus. Jeder Teil ist heute zu einem gesunden und wohlgeordneten Staatswesen erstarkt, die beide nebeneinander im besten Einvernehmen leben. Vergl. den Art. BASEL LAND. Liestal selbst ist seither als Kantonshauptstadt und eidgen. Waffenplatz zu einem blühenden Gemeinwesen gediehen.

Bibliographie. Urkundenbuch der Landschaft Basel; hrsg. von Heinr. Boos. 2 Bde. Basel 1881 und 83. — Birmann, Martin. *Gesammelte Schriften.* 2 Bde. Basel 1894. — *Liestal und seine Umgebung; hrsg. vom Verkehrs- und Verschönerungsverein.* Liestal 1900. — Gauss, K. *Kirchliche Zustände in der Landschaft Basel seit der Reformation.* Liestal 1899. — Gauss, K. *Geschichtliches über die Kirche von Liestal.* Liestal 1903.

LIETINGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Delsberg). Gem. und Dorf. S. den Art. GLOVELIER.

LIEU (LE) (Kt. Waadt, Bez. La Vallée). Grosse Gemeinde, zwischen dem Lac de Joux und Lac de Brenet einerseits und der Grenze gegen Frankreich andererseits. Sie misst 3400 ha und zieht sich von 1008 m (Seespiegel) bis zum Kamm des Mont Risoux (1420 m) hinauf, umfasst also den SO.-Hang dieser Kette, längs deren Fuss sich ein kleines Thälchen (1020-1070 m) anschmiegt, das vom Jouxsee durch einen schmalen und wenig hohen Grat getrennt ist. Dessen gegen den See zu gerichtetes Gehänge, der sog. Revers, ist ausserordentlich steil und stellenweise felsig.



Le Lieu von Osten.

Der im Durchschnitt 3,5 km breite Hang des Mont Risoux trägt Felder, Weiden und Wald, der zum Teil der grossen Forêt du Risoux angehört. Bäche fehlen fast ganz, doch sind einige Stellen versumpft. Nahe dem Dorf Le Lieu liegt der kleine Lac Ter, der die Wasser der Umgegend sammelt aber keinen sichtbaren Abfluss hat, so dass die Höhe seines Spiegels sehr schwankend ist. Die Gemeinde wird ihrer ganzen Länge nach von der Strasse und Eisenbahn Le Pont-Le Lieu-Le Brassus durchzogen; eine erst vor Kurzem erbaute Strasse führt von Les Charbonnières über die Grenze nach Mouthe. Zahlreiche Fusswege über den Kamm des Mont Risoux. Die Bevölkerung ist auf verschiedene Siedelungsgruppen verteilt, wie Le Lieu, Le Séchey, Les Crettets, Les Charbonnières, La Combenoire, La Fontaine aux Allemands, La Frasse. Daneben finden sich auch noch zerstreut gelegene Einzelhöfe. Zusammen 182 Häuser, 1161 reform. Ew. Kirchgemeinde. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft, Holzhandel. Mühle, Säge, Küblerei, Uhrsteinschleiferei und etwas Uhrenindustrie. Die Gemeinde Le Lieu ist die älteste der drei Gemeinden im Jouxthal und umfasste lange Zeit beide Ufer des Sees und auch die oberhalb desselben gelegene Gegend. Sie soll zu Ende des 14. Jahrhunderts enstanden sein. 1571 lösten sich davon L'Abbaye und nach langen Streitigkeiten 1646 auch Le Chenit als selbständige Gemeinden ab. S. Reymond, Lucien. *La Vallée de Joux.* Lausanne 1887.

LIEU (LE) (Kt. Waadt, Bez. La Vallée Gem. Le Lieu). 1040 m. Pfarrdorf, am SO.-Fuss des Mont Risoux und 400 m w. vom Lac de Joux, von dem es ein wenig hoher Kamm trennt; an der Strasse Le Pont-Le Sentier-Le Brassus, 6 km nö. Le Sentier, 4 km sw. Le Pont und 10,5 km sw. Vallorbe. Station der Linie Vallorbe-Le Pont-Le Brassus. Im Sommer Dampfschiffstation bei der Roche Fendue. Postbureau, Telegraph, Telephon. 63 Häuser, 414 reform. Ew. Pfarrkirche. Liegt in einer Neocommulde, die noch einen Fetzen von Süsswassereocän enthält und vom Lac de Joux durch ein kleines jurassisches Gewölbe getrennt ist. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft, Holzschlag und -handel. Küblerei. Uhrsteinschleifereien und etwas Uhrenindustrie. Man glaubt, dass Le Lieu die älteste Siedelung im Jouxthal sei. Die Ueberlieferung erzählt, dass sich hier zu Beginn des 6. Jahrhunderts Pontius oder Poncet, ein Mönch des Klosters Saint Oyens (Saint Claude) als Einsiedler niedergelassen habe. Daher der frühere Name des Dorfes «Le Lieu de dom Poncet». Kurz nachher bildete sich eine kleine Siedelung von Kolonen, die aber zu unbekannter Zeit wieder verschwand. Als im 12. Jahrhundert am gegenüberliegenden Seeufer das Kloster L'Abbaye de Joux entstand, machten die Mönche von Saint Oyens ihre alten Ansprüche auf das Thal wieder geltend und gründeten in Le Lieu Poncet (1155: Locus Pontii) auch ihrerseits wieder eine Niederlassung. Die Religiosen beider Kloster hatten von da an langwierige Streitigkeiten miteinander,

die sich hauptsächlich um das Fischrecht im See drehten und zu verschiedenen Malen durch Bischöfe und Erzbischöfe geschlichtet werden mussten. 1219 kam es dann zu einer endgiltigen Verständigung, nach welcher das Kloster in L'Abbaye demjenigen in Saint Claude jährlich eine bestimmte Summe Geldes zu entrichten hatte, wofür dieses letztere auf seine Eigentumsansprüche im Jouxthal verzichtete. Die Zeit der Entstehung des Dorfes Le Lieu kann nicht mit Sicherheit bestimmt werden. 1304 stand hier eine erste Herberge, die mit Erlaubnis des damaligen Abtes Peter von Joux von Perrinet Bron geführt wurde. Der Ort war lange Zeit mit einer Reihe von drückenden Verpflichtungen belastet, so dass er sich weniger frei entwickeln konnte als die Siedelungen am östl. Seeufer. Nachher aber erlangte er schnell eine ziemliche Bedeutung, die er sich bis heute erhalten hat. Er litt verschiedene Male unter starker Auswanderung seiner Bewohner, unter Epidemien und Feuersbrünsten; 1691 wurde er durch Feuer beinahe gänzlich zerstört und auch im 19. Jahrhundert noch zweimal stark beschädigt (1858 gingen 34 Gebäulichkeiten in Flammen auf). Die Kirche zu St.Theodul war einst Pfarrkirche für das ganze Jouxthal. Nach der Reformation wurde sie eine blosse Filiale derjenigen von L'Abbaye, ist aber nachher wieder zur Pfarrkirche der Kirchgemeinde Le Lieu erhoben worden. Vergl. Reymond, Lucien. *La Vallée de Joux*. Lausanne 1887.

LIEZ (Kt. Wallis, Bez. Hérens, Gem. Saint Martin). 1285 m. Gruppe von 9 Häusern, am S.-Ende der Kulturterrasse von Saint Martin, am Fuss der Maja und rechts über der Borgne; 4 km s. vom Dorf Saint Martin. 53 kathol. Ew. Alpwirtschaft. Kapelle. Steht an einem steilen Hang, der von mehreren kleinen Wildbachschluchten angerissen ist.

LIFELEN (Kt. und Amt Luzern, Gem. Schwarzenberg). 796 m. Dorf, am Rümligbach; 1,2 km ö. Schwarzenberg und 3.5 km s. der Station Malters der Linie Bern-Luzern. 19 Häuser, 133 kathol. Ew. Viehzucht. Heisst vollständig «In den Lifelen» (*len* = Hügel, Hang) und ist rings von Anhöhen umgeben.

LIFIPASS (Kt. Wallis, Bez. Brig). Anderer Name für den RITTERPASS S. diesen Art.

LIGAINO (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Pregassona). 397 m. Weiler, am SW.-Fuss des Monte Boglia und 3 km nö. vom Bahnhof Lugano. 12 Häuser, 61 kathol. Ew. Acker- und Weinbau. Periodische Auswanderung der männlichen Bewohner in die übrigen Kantone und nach Algerien und Aegypten als Maurer, Maler, Unternehmer etc.

LIGERZ, französisch GLÉRESSE (Kt. Bern, Amtsbez. Nidau). 437 m. Gem. und Pfarrdorf, am linken Ufer des Bielersees gegenüber der St. Petersinsel; 4 km nö. Neuenstadt und 11 km sw. Biel. Station der Linie Biel-Neuenburg. Postablage, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Bipschel, Schernelz und einem Teil von Klein Twann: 100 Häuser, 419 reform. Ew. deutscher Zunge; Dorf: 59 Häuser, 249 Ew. Ligerz ist ein langgezogenes Strassendorf, dessen Häuser sich der durch die Eisenbahnlinie vom See getrennten Strasse Biel-Neuenburg parallel anordnen. Das bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts noch fast völlig französische Dorf ist heute gänzlich germanisiert. Einige schöne Landhäuser. Am Rebhang über dem Dorf steht die aus 1261 stammende Kirche, die 1445 zur Pfarrkirche wurde und schöne Glasgemälde aus dem 16. Jahrhundert, sowie bemerkenswertes Täfelwerk enthält. Noch höher oben steht in 587 m die Ruine der Stammburg der Herren von Ligerz, deren eine Linie sich in Pruntrut niederliess und dort das Hôtel de Gléresse (das heutige Amtsgebäude) erbaute. Die Weinberge von Ligerz gehören zu den besten am Bielersee. Pfahlbau aus der Steinzeit; unter einem Felsblock hat man Bronzegegenstände aufgefunden. 1178: Lieresse; 1250: Liereces. Die Hänge der hinter dem Bielersee aufsteigenden ersten Jurakette bestehen bei



Ligerz vom Bielersee aus.

Ligerz aus steil gegen den See zu einfallenden Schichten von Valangienkalk, die zu Abrutschungen geneigt sind und Taschen von Hauterivienmergeln umschliessen.

LIGNEROLLE (Kt. Waadt, Bez. Orbe). 780 m. Gem. und Pfarrdorf, auf einer geneigten Terrasse am S.-Fuss des Mont Suchet und über dem hier tief eingeschnittenen Thal der Orbe, nahe Les Clées; an den Strassen Lausanne-Orbe-Pontarlier und nach Baulmes; 6,2 km wnw. Orbe und 5,5 km nnw. der Station Croy der Linie Lausanne-Pontarlier. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Orbe-Ballaigues. Gemeinde: 60 Häuser, 308 reform. Ew.; Dorf: 47 Häuser, 243 Ew. Gemeinsame Kirchgemeinde mit Les Clées. Landwirtschaft; Wald und Weiden. Säge. Gehörte ursprünglich zur Herrschaft Les Clées, kam dann 1302 als savoyisches Lehen an Nicolas Mayor aus Lignerolle und 1325 an Hugues de Champvent, Chorherrn zu Lausanne und Grundherrn von La Mothe. Vom Beginn des 18. Jahrhunderts an gehörte die Herrschaft Lignerolle bis 1798 der Reihe nach verschiedenen Zweigen des Edelgeschlechtes de Cerjat, dessen Nachkommen in der Gemeinde heute noch begütert sind. Beim Bauernhof Le Daillay steht ein Refugium; ein Grab aus der Römerzeit. 1163: Lineroles; 1285: Lignerenles. Im Wald nahe beim Dorf ein schöner erratischer Block, die sog. Pierre de Bon Château. Lignerolle ist der Geburtsort des gelehrten Epigraphen Charles Morel († 1900), eines Freundes von Theodor Mommsen und Mitarbeiters an der von Napoleon III. herausgegebenen *Vie de César*.

LIGNIÈRE (LA) (Kt. Waadt, Bez. Nyon, Gem. Gland). 400 m. Gruppe von 3 Häusern, am Genfersee und an der Dullive, nahe der Strasse Lausanne-Genf und 2 km ö. Gland. 21 reform. Ew. Kirchgemeinde Vich-Gland. Im 18. Jahrhundert der Reihe nach Eigentum des Barons von Prangins und des Dr. jur. Et. de Ribeaupierre. Nach Dr. Levade hat man hier im Jahr 1792 eine Anzahl von mit Ziegelsteinen ausgekleideten Gräbern aufgedeckt, die Skelete, Bronzewaffen und römische Silbermünzen aus dem 4. Jahrhundert enthielten. 500 m weiter gegen SW. steht an der Strasse nach Genf eine La Petite Lignière geheissene Gruppe von ebenfalls 3 Häusern.

LIGNIÈRES (Kt. und Bez. Neuenburg). 807 m. Gem. und Pfarrdorf, auf einem Plateau zwischen dem Mont Chasseral und der über dem Bieler See aufsteigenden ersten Jurakette, an der Grenze gegen den Kanton Bern und 4,5 km n. der Station Le Landeron der Linie Biel-Neuenburg. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Neuenstadt-Le Landeron-Lignières-Nods. Strasse nach

Saint Blaise (die sog. Vy d'Etraz) und Feldweg über den Col de la Dame ins Val de Ruz. Gemeinde, mit zahlreichen Meierhöfen: 100 Häuser, 693 reform. Ew.; Dorf: 74 Häuser, 530 Ew. Landwirtschaft, Aufzucht eines geschätzten Rindviehschlages. Grosse Käserei, Säge. Luftkurort mit Gasthöfen und Pensionen. Schöne Waldungen und ausgedehnte Fernsicht auf die Alpen. Die Flora weist verschiedene Seltenheiten auf, wie *Galanthus nivalis* (in Baumgärten), *Erythronium dens canis* (äusserster westl. Standort; sehr selten), *Fritillaria meleagris* (vielleicht eingeführt und heute nahezu wieder ausgerottet). Eine Kapelle zu Saint Loup wird in Lignières 1179 genannt. Grundherren waren hier 1112 die Bischöfe von Basel, die aber ihre Rechte seit 1326 mit den Grafen von Neuenburg teilen mussten. Nach langen Streitigkeiten verzichteten sie 1625 auf die Gerichtshoheit, behielten aber noch bis 1815 einige andere Rechte bei. Als Gegenleistung verzichteten die Grafen von Neuenburg ihrerseits zu Gunsten des Bischofes auf ihre Ansprüche an die Dörfer Miécourt und Beurnevésin. An diese Besitzesverschiebungen in Lignières erinnert heute noch eine doppelte Reihe von Marchsteinen, zwischen denen die «Franc Alleu» genannten Grundstücke liegen, für die bei Kauf oder Verkauf noch heute keine Mutationsgebühren zu entrichten sind. Die Reformation wurde in Lignières 1553 eingeführt. Selbständige Gemeinde seit 1630. Die Kirche stammt aus 1828. 1179: Linieres, Liniers; 1246: Lignières.



Lignières von Süden.

LIGNIÈRES (Kt. Waadt, Bez. Lavaux, Gem. Saint Saphorin). 615 m. Weiler, am SW.-Hang des Mont Pèlerin und etwas über der obern Grenze der Weinberge; 800 m nw. Saint Saphorin. 11 Häuser, 42 reform. Ew. Etwas nw. davon die Lokalität En Cheseaux, wo 1850 und 1851 Bronzemünzen aus der römischen Kaiserzeit aufgedeckt worden sind.

LIGNON (LE) (Kt. Genf, Rechtes Ufer, Gem. Vernier). 415 m. Gruppe von 3 Häusern, nahe der Rhone schön gelegen; 3,5 km w. Genf und 1,4 km w. einer Haltestelle der elektrischen Strassenbahn Genf-Vernier. 15 kathol. Ew. Hiess als einstige Grundherrschaft Les Grebattes und erhielt von Sir Francis d'Ivernois ihren heutigen Namen. Der Nant des Grebattes (s. diesen Art.) bildet hier zwei künstliche Weier, die sog. Étangs du Lignon.

LIGORNETTO (Kt. Tessin, Bez. Mendrisio) 362 m. Gem. und Pfarrdorf, im Thal der Laveggia und 2,6 km sw. der Station Mendrisio der Linie Bellinzona-Lugano-Chiasso der Gotthardbahn. Postbureau, Telephon; Postwagen Mendrisio-Stabio. 96 Häuser, 770 kathol. Ew. Landwirtschaft, Weizen-, Mais- und Weinbau. Seidenzucht. Die männlichen Bewohner wandern als Maurer, Steinhauer, Bildhauer, Maler etc. periodisch aus. Ligornetto hat eine schöne landschaftliche Lage am Fuss der mit Weinreben und Kastanienhainen bestandenen Höhen von Besazio und Saltrio, an denen verschiedene Marmorbrüche abgebaut werden. Heimat der Künstlerfamilie Vela. Der 1812 geborene Lorenzo Vela wanderte als Knabe nach Mailand aus, wo er sich in der Folge als Bildhauer derart auszeichnete, dass er zum Professor an der Akademie ernannt wurde († in Mailand 1897). Sein jüngerer Bruder Vincenzo Vela arbeitete zuerst in den Steinbrüchen von Besazio und kam dann als 14 jähriger Knabe ebenfalls nach Mailand, wo er unter der Leitung seines Bruders und des Bildhauers Cacciatori sich an der Brera ausbildete und zu einem der berühmtesten Bildhauer unserer Zeit sich entwickelte. Nachdem er seiner freiheitlichen Gesinnung wegen von der österreichischen Regierung aus der Lombardei ausgewiesen worden war, schuf er zunächst die Kolossalstatue des die Fesseln der Sklaverei sprengenden Spartakus und erhielt kurz nachher eine Professur an der Turiner Akademie. 1867 erhielt er auf der Pariser Weltausstellung für seinen sterbenden Napoleon den Grand Prix, worauf er sich in sein Heimatsdorf Ligornetto zurückzog. Hier schuf er in rascher Folge eine ganze Reihe von weiteren Meisterwerken und erbaute eine prachtvolle Pinakothek, in der er die Modelle seiner Schöpfungen und seine jeweilen neuesten Arbeiten aufstellte. Es stehen hier u. a. der Spartakus (Original in Mailand), die Entsagung (Vicenza), die Minerva, die Standbilder von Manin, Viktor Emmanuel, Karl Albert (Turin), Joachim Murat (Bologna), Dante und Giotto (Padua), Kolumbus (Vera Cruz), Donizzetti (Bergamo), der sterbende Napoleon (Paris), Ecce Homo (Rom), die Verzweiflung (Lugano) und, als sein letztes Meisterwerk, die «Opfer der Arbeit». Vincenzo's einziger Sohn, der nur vier Jahre nach ihm gestorbene Maler Spartaco Vela, vergabte die Pinakothek seines Vaters samt seinem Elternhaus und seinen eigenen Gemälden der Eidgenossenschaft, mit der Bestimmung, dass das Ganze ein stets dem Publikum geöffnetes Museum bleiben solle. Ueber diese Sammlungen hat der Bundesrat 1901 einen illustrierten Katalog ausarbeiten lassen: *Cataloge delle opere di scultura e di pittura legati alla Confederazione Svizzera dai defunti Spartaco e Lorenzo Vela; Museo Vela in Ligornetto.* Auf dem Friedhof des Dorfes die prachtvolle Grabstätte der Familie Vela und auf dem Dorfplatz Vela's Standbild «die Gerechtigkeit». Fund von Gegenständen aus der Römerzeit.



Ligornetto von Südwesten.

LIGRIGNANO (Kt. Tessin, Bez. Mendrisio, Gem. Morbio Inferiore). 302 m. Gruppe von 6 Häusern, 800 m s. Morbio Inferiore und 1,5 km ö. der Station Balerna der Linie Bellinzona-Lugano-Chiasso der Gotthardbahn. 43 kathol. Ew. Landwirtschaft, Tabak-, Mais- und Weinbau.

LIMASSE (LA) (Kt. Waadt, Bez. Orbe, Gem. Baulmes). 1120-1330 m. Grosser Wald, am NW.-Hang der Aiguilles de Baulmes und über der Hochfläche der Granges de Sainte Croix. 2 km lang und im Mittel 800 m breit. Grenzt im SW. an Frankreich. An seinem untern Rand stehen die beiden Häuser La Limasse Dessous (2 km sw. L'Auberson). Von hier führt ein Weg durch den Wald nach Baulmes. Der Name Limasse vom mittellateinischen *limus* = feuchter Ort.

LIMBAZ (LA) (Kt. Freiburg und Waadt). Bach. S. den Art. LEMBAZ (LA).

LIMBAZ (LA) (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Saillon). So heisst der oberste der Marmorbrüche von Saillon, unter der Tête du Bletton. S. den Art. SAILLON.

LIMBERG (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Küsnacht). 655 m. Weiler, auf der Forch und 4 km ö. der Station Küsnacht der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil). Telephon. 15 Häuser, 75 reform. Ew. Viehzucht.

LIMMAT. Fluss. S. den Art. LINTH und LIMMAT.

LIMMERN, LIMMI. Ortsnamen der deutschen Schweiz; bezeichnen eine zwischen zwei Höhen eingesenkte Mulde oder auch eine flache Gehängeterrasse.

LIMMERN (OBERE und **UNTERE)** (Kt. Solothurn, Amtei Balsthal, Gem. Mümliswil). 864 und 772 m. Zwei Häuser, in dem felsigen Zirkus, dem der Limmernbach entspringt; 2,5 km n. Mümliswil und 6,5 km sw. der Station Balsthal der Linie Oensingen-Balsthal. 15 kathol. Ew. Wiesenbau und Viehzucht. Herstellung des ausgezeichneten « Limmernkäse ». Am Grund des Zirkus von Limmern steht ein Gewölbe von Dolomiten und roten Mergeln des Keupers an; in den Doggerschichten mit *Stephanoceras Blagdeni* findet sich eine bemerkenswerte Bank von Kieselkalk (s. das Profil beim Art. KELLENKŒPFLI).

LIMMERNALP (Kt. Glarus, Gem. Linthal). 1750-2500 m. Sehr wilde Alpweide, im sw. Abschnitt der Gruppe des Hausstocks. Sie umfasst 1. das am Weg über den Kistenpass gelegene felsige Hochplateau der Muttenalp (2400-2500 m; s. vom Muttensee zwischen dem Muttenstock und dem südl. Ausläufer des Nüschenstocks), die sich nur gegen Ende des Sommers mit einer spärlichen Grasnarbe überzieht; 2. die w. der Muttenalp am rechtsseitigen Gehänge des Limmerntobels sich hinziehenden Rasenbänder, die durch schroffe und treppenförmig auf einander folgende Felswände von einander getrennt werden; 3. den Limmernboden, d. h. die zwischen 1750 und 1850 m gelegene oberste Stufe des Limmernthales. Die Limmernalp ist Eigentum der Bündnergemeinde Brigels, die hier alljährlich 1500-2000 Schafe sömmert. Das Alpurbar weist nach, dass die Alp früher auch mit Rindvieh beschickt worden ist, während es heute unmöglich erscheint, Grossvieh über den Kistenpass hierher zu treiben. Die einzigen Alpgebäude in dieser Gegend sind die schlechten Hirtenhütten von Rinkenthal und Nüschen. Am 19. Juni 1881 wurden zwei Hirten und eine ganze Schafherde durch eine Lawine von Nüschen auf die Baumgartenalp hinunter gerissen.

LIMMERNBACH (Kt. Glarus). 2100-1050 m. So heisst einer der beiden Quellbäche der Linth; entspringt dem Limmerngletscher, durchfliesst das tief eingeschnittene Limmernthal und vereinigt sich nach 6,5 km langem Lauf in der Richtung nach N. und NW. 6 km s. Linthal und 300 m s. der Pantenbrücke in 1050 m mit dem Sandbach zur Linth.

LIMMERNBACH (Kt. Solothurn, Amtei Balsthal). Bach; entspringt mit zwei Quellarmen am S.-Hang des Passwang in 1000 m, fliesst zuerst nach W., biegt dann nach S. um und vereinigt sich nach 5 km langem Lauf in Mümliswil (555 m) mit dem Ramiswilbach. Erhält von beiden Seiten mehrere kleine Nebenadern.

LIMMERNBODEN (Kt. Glarus). Oberste Stufe des LIMMERNTHALES. S. diesen Art.

LIMMERNGLETSCHER (Kt. Glarus). 2750-2050 m. Gletscher, 2 km lang und 1 km breit; bildet die sö. Fortsetzung des in der breiten Mulde zwischen Bifertenstock und Hinter Selbsanft liegenden Griesgletschers; am N.-Hang des Kammes zwischen dem Bifertenstock und Kistenstöckli. Steigt mit starkem Gefälle gegen den Limmernboden, die oberste Stufe des Limmernthales, ab. Wird von den Jägern und Touristen überschritten, die sich von der Muttseehütte des S. A. C. nach den Gipfeln der Selbsanftkette begeben wollen.

LIMMERNTHAL (Kt. Glarus). 2100-1050 m. So heisst eine der obern Verzweigungen des Thales der Linth; zwischen der Kette der Muttenberge und des Nüschenstocks einerseits und der Gruppe des Selbsanft andererseits tief eingeschnitten und vom Limmernbach durchflossen; 8 km s. Linthal. Der oberste Abschnitt, Limmernboden geheissen, bildet eine 2,5 km lange und ziemlich breite Thalsohle, die einst mit Alpweiden bestanden war, heute aber zum grossen Teil mit den Geschieben des Wildbaches und seiner Seitenarme überführt ist. Die den Limmernboden umrahmenden Felswände sind aus einer normal gelagerten Schichtenreihe vom Eocän bis zu den krystallinen Schiefern hinunter aufgebaut. Hier ist die östlichste Stelle, wo die krystallinen Gesteine des Aarmassives anstehen, die in der Gruppe des Tödi unter ihrer Sedimentdecke in die Tiefe tauchen. Gegen das N.-Ende des Limmernbodens schiessen diese alten Felsarten ebenfalls unter die Thalsohle ein. Hier bilden die nahe aneinander tretenden Felswände das sog. Limmerntobel, eine der grossartigsten Schluchten der Alpen. Es ist eine 2,5 km lange, enge Kluft, die in die mehrere 100 Meter hohen, senkrechten Malmwände eingeschnitten ist. Im SW. steigen diese durch einige schmale Rasenbänder gegliederten Mauern aus einer Sohlenhöhe von etwa 1000 m bis zum Gipfel des Vorder-Selbsanft (2750 m) und im NO. bis zum Plateau der Muttenalp (2500 m) auf. Das Limmerntobel ist im Allgemeinen völlig ungangbar und wird nur im Spätherbst, wenn der Limmernbach wenig Wasser führt, hie und da von kühnen Gemsjägern durchzogen.

LIMMERNTOBEL (Kt. Glarus). Schlucht. S. den Art. LIMMERNTHAL.

LIMMISTOCK (Kt. Bern und Wallis). 3197 m. Vereister Felskamm, zwischen dem Rhone- und Triftgletscher und zwischen den Pässen der Oberen und Unteren Triftlimmi, die von Gletsch und der Furka nach Mühlestalden und Meiringen hinüberführen.

LIMPACH (Kt. Bern, Amtsbez. Fraubrunnen). 490 m. Gem. und Pfarrdorf, im fruchtbaren Thal des Limpachkanales, an der Strasse Messen-Bätterkinden und 5,5 km sw. der Station Utzenstorf der Linie Burgdorf-Solothurn. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Münchenbuchsee und Aefligen. 63 Häuser, 407 reform. Ew. Die Kirchgemeinde Limpach umfasst die drei politischen Gemeinden Limpach, Büren zum Hof und Schalunen. 1300 gehörte der Kirchensatz den Edeln Senn, später ging er an die Stadt Solothurn über und wurde dann nach der Reformation von Bern erworben. Ackerbau und Viehzucht.

LIMPACH (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen). Kleiner Bach; entspringt s. vom Dorf Kirchdorf in 600 m, durchfliesst in der Richtung nach S. ein ziemlich breites Thal, geht zwischen Stoffelsrüti und Kienersrüti durch und mündet nach 4 km langem Lauf in 553 m von links in den Ammletenbach. Nahe dem Bach stand einst in sumpfiger Gegend auf Boden der Gemeinde Uetendorf und rechts der Strasse Uttigen-Seftigen ein vielbesuchtes Heilbad mit Schwefelquelle (Bad Limpach), das heute völlig verschwunden ist.

LIMPACHKANAL (Kt. Bern und Solothurn). So heisst der die Sümpfe w. Bätterkinden durchziehende und die vom SO.-Hang des Bucheggberges herabkommenden Wasser sammelnde Kanal, der bei Unterramsern (476 m) beginnt und nach 8 km langem Lauf gegen NO. in 470 m von links in die Emme mündet.

LIMS (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Grabs). 459 m. Kleines Dorf, am NW.-Fuss des das Schloss Werdenberg tragenden Hügels; 1,8 km sö. Grabs und 1,8 km w. der Station Buchs der Linie Rorschach-Sargans. 23 Häuser, 122 reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Maschinenstickerei.

LINARD (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Albula). 2770 m. Wenig bedeutender Gipfel, S.-Schulter des Lenzerhorns, über Brienz und Surava im Albulathal.

LINARD (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 3414 m. Höchster und imposantester Gipfel der Silvrettagruppe; bildet eine die ganze Gegend beherrschende, mächtige viereckige Pyramide. Seine nach NO., SO., SW. und NW. ausstrahlenden Gipfelkämme bilden ein nahezu regelmässiges Kreuz und erscheinen als ungeheure Felsmauern mit wilden Zacken und senkrechten Gehängen.

Der grossartigste dieser Kämme ist der nach NO. ziehende, der in *einem* Schwung und in beinahe gerader Linie um



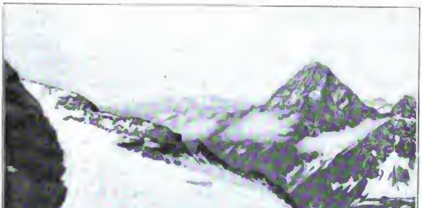
Bergstock des Piz Linard.

volle 1300 m gegen die Marangunhütte im Val Lavinuoz absteigt. Die übrigen steigen um 500-600 m ab und setzen sich dann in kurzen Gräten fort, von denen sie durch tiefe Einschartungen abgetrennt sind. Es erscheint somit der Piz Linard als ein freistehender, einsamer Felsriese. Er steht nicht in der Hauptkette der Silvrettagruppe, sondern ist zwischen den zwei tiefen Thälern von Saglains und Lavinnoz etwas gegen das Engadin vorgeschoben. Die den SW.- und SO.-Kamm fortsetzenden kurzen Felsgräte umschliessen das hochgelegene Val Glims, das von einem der begangensten Wege auf den Piz Linard durchzogen wird. Hier steht in etwa 2400 m Höhe und 3 Stunden über dem Dorf Lavin die Linardhütte des S. A. C. Die Besteigung des Piz Linard galt einst als eine Kletterpartie ersten Ranges. Soweit bekannt, ist der Gipfel zum erstenmal 1835 von Oswald Heer mit dem Führer Joh. Madutz bezwungen worden. Der Berg war noch lange Zeit nachher stark gefürchtet, bis sich seit 1865 die Besteigungen mehrten. Heute wird der Piz Linard häufig besucht und gilt in touristischer Richtung nur noch als ein Gipfel zweiten oder sogar dritten Ranges. Fusspunkte für die Besteigung sind die im Val Glims stehende Linardhütte (3 ½-4 Stunden) und die 3 ½ Stunden über Klosters im Vereinathal stehende Vereinahütte (6-7 Stunden). Kühne Hochtouristen haben daneben noch andere Anstiegsrouten gewählt, (so z. B. über den NW.- oder über den NO.-Kamm Die Aussicht ist eine der grossartigsten der Bündner Alpen.

LINDACH (KIRCH, NIEDER, OBER) (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Kirchlindach). S. die Art. KIRCHLINDACH, NIEDERLINDACH, OBERLINDACH.

LINDACHWALD (HINTER und VORDER) (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Kirchlindach). 686 m. Zwei Gruppen von zusammen 14 Häusern; 2 km nw. Kirchlindach und 4,5 km sso. der Station Schüpfen der Linie Bern-Biel. 92 reform. Ew. Landwirtschaft.

LINDAU (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon). 533 m. Gem. und Pfarrdorf, an der Strasse Pfäffikon-Kloten und 2 km nw. der Station Effretikon der Linie Zürich-Winterthur. Postablage, Telephon; Postwagen Effretikon-Brutten. Gemeinde, mit Grafstall, Kemptthal, Eschikon, Tagelswangen, Winterberg und Kleinikon: 212 Häuser, 1627 Ew. (wovon 247 Katholiken); Dorf: 32 Häuser, 167 Ew. Landwirtschaft. Römische Ansiedelung in der Steinmürl. Alemannensiedelung, Gräber und Betbur (Kapelle aus der ersten christlichen Zeit). 774: Lintauvia; 972: Lindunova = bei den Linden. Nach den *Memorabilia Tigurina* soll Lindau schon im 9. Jahrhundert von dem Herzog von Alemannien dem Stift Einsiedeln vergabt worden sein; es kam dann aber später an die Grafen von Kiburg und mit der Grafschaft Kiburg 1452 an die Stadt Zürich, die es ihrem Illnaueramt zuteilte.



Piz Linard, von der Fuorcla del Confin aus gesehen.

LINDBERG und **LINDBODEN** (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg, Gem. Wattwil). 995 m. Acht auf den

Höhen von Hummelwald zerstreut gelegene Häuser, 6 km sw. der Station Wattwil der Toggenburgerbahn. 36 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Wattwil und Ricken. Ackerbau und Viehzucht, Holzhandel.

LINDEN. Häufiger Ortsname in allen Kantonen der deutschen Schweiz; bezeichnet einen Ort, an dem Linden (*Tilia*) stehen. Davon leiten sich auch Ortsnamen wie Limberg (Lindberg), Limpach (Lindbach), Lindach, Lindau etc. her. Entspricht den französischen Bezeichnungen They, Theil, Thy, Tilles, Tillier, Tilly (von *tilleul* = Linde).

LINDEN (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen, Gem. Leimiswil und Amtsbez. Wangen, Gem. Ochlenberg). 665 m. Gruppe von 7 Häusern, auf den Höhen zwischen den Thälern der Langeten und Altachen und 3 km w. der Station Lindenholz der Linie Langenthal-Wolhusen. 48 reform. Ew. Kirchgemeinden Rohrbach und Herzogenbuchsee. Wiesenbau. Schöne Aussicht auf die Juraketten.

LINDEN (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Ausser und Inner Birrmoos). 917 m. Gruppe von 6 Häusern, auf einer Terrasse des Kurzenberges; 5 km ö. der Station Ober Diessbach der elektrischen Vollbahn Burgdorf-Thun. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Ober Diessbach-Linden-Thun. 48 reform. Ew. Kirchgemeinde Kurzenberg. Gasthof. Käserei. Wiesenbau und Viehzucht. Hier stehen die Kirche und das Pfarrhaus der seit 1839 von Ober Diessbach abgetrennten Kirchgemeinde Kurzenberg. Schulhaus.

LINDEN (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Hämikon). 709 m. Weiler, 600 m sö. Hämikon und 2,5 km nö. der Station Richensee der Seethalbahn (Wildegg-Emmenbrücke). 14 Häuser, 78 kathol. Ew. Kirchgemeinde Hitzkirch. Landwirtschaft.

LINDEN (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Gunzwil). 669 m. Gruppe von 4 Häusern, 500 m sö. Gunzwil und 5 km s. der Station Menziken der Linie Aarau-Menziken. 30 kathol. Ew. Kirchgemeinde Münster. Wiesenbau.

LINDEN (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Altbüron). Teil des Dorfes ALTBÜRON. S. diesen Art.

LINDEN (Kt. St. Gallen, Bez. Tablat, Gem. Wittenbach). 607 m. Gruppe von 3 Häusern, auf einer Anhöhe w. vom Lindenmoos, 600 m n. Wittenbach und 5 km n. der Station St. Fiden der Linie St. Gallen-Rorschach. Telephon. 19 kathol. Ew. Wiesen- und Obstbau. Käserei. Stickerei.

LINDEN (UNTER) (Kt. Obwalden, Gem. Giswil). 490 m. Kleines Dorf, im Grossthal und nahe dem Sarnersee; 3 km nnw. der Station Giswil der Brünigbahn (Luzern-Brienz). 19 Häuser, 85 kathol. Ew. Viehzucht. Nach einer mitten im Dorf stehenden alten Linde benannt.

LINDENBERG (Kt. Luzern, Amt Hochdorf). 881 m. Höhenrücken, zwischen dem Thal der Reuss im O. und dem Thal der Aa (Baldegger- und Hallwilersee) im W. nach NNW. ziehend. Obermiocäne Mergel und Sandsteine. An den untern Hängen stark bewaldet. Von den Endmoränen des einstigen Reussgletschers umrahmt. Auf dem Rücken angebaut und mit zahlreichen Siedelungen bestanden.

LINDENBERG (Kt. Solothurn, Amtei Thierstein). 706 m. 1,5 km langer Höhenrücken, der zwischen Büsserach und Erschwil und rechts der Lüssel quer durch das Thal zieht. Trägt am W.-Ende die Burgruine Thierstein. Dem Rücken ist auf seiner ganzen Länge ein wenig hohes Felsband aufgesetzt; die Hänge mit Wald bestanden.

LINDENBÜHL (Kt. Appenzell A. R., Bez. Mittelland, Gem. Trogen). 1004 m. Fünf Häuser, an einem Berghang zerstreut gelegen; 1 km sö. der Station Trogen der Strassenbahn St. Gallen-Speicher-Trogen. 22 reform. Ew. Wiesenbau. Stickerei und Weberei.

LINDENBÜHL (MITTLER, OBER und UNTER) (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Schüpfheim). 858-778 m. Drei Gruppen von zusammen 6 Häusern, am linksseitigen Gehänge des Entlebuch; 1,9 km nw. der Station Schüpfheim der Linie Bern-Luzern. 40 kathol. Ew. Viehzucht.

LINDENCHAM (Kt. Zug, Gem. Cham). 416 m. Dorf, am linken Ufer der Lorze und an der Strasse Cham-Reussbrücke; 2 km nw. der Station Cham der Linie Zürich-Zug-Luzern. 27 Häuser, 335 kathol. Ew. Kirchgemeinde Cham-Hünenberg. Grosse Getreidemühle. Bildete zusammen mit dem am rechten Lorzeufer stehenden Friesencham bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts die Gemeinde Niedercham. W. davon die Erziehungsanstalt HEILIGKREUZ. S. diesen Art.

LINDENEGG (MITTLER, OBER und UNTER) (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Hergiswil). 793-766 m. 4 Häuser, 1 km sö. Hergiswil und 6 km sw. der Station Willisau der Linie Langenthal-Wolhusen. 26 kathol. Ew. Viehzucht.

LINDENFELD (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen, Gem. Bleienbach). 483 m. Gruppe von 3 Häusern, an der Strasse Thörigen-Bleienbach; 500 m sw. Bleienbach und 5 km sw. der Station Langenthal der Linie Olten-Bern. 18 reform. Ew. Wiesenbau.

LINDENHOF (Kt. Bern, Amtsbez. Erlach, Gem. Ins). 436 m. Gruppe von 3 Häusern, am rechten Ufer des Neuenburgersees und am Rand des Grossen Mooses; 4.5 km sw. Ins und 1,9 km nnö. der Dampfschiffstation La Sauge. 20 reform. Ew. Vergl. den Art. WITZWIL.

LINDENHOF (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. Gossau). 637 m. Weiler, an der Strasse Gossau-Sulgen und 2 km nw. der Station Gossau. 10 Häuser, 76 kathol. Ew. Landwirtschaft. Milchwirtschaftliche Genossenschaft. Gut angebaute Gegend.

LINDENHOLZ (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen, Gem. Leimiswil). 548 m. Gruppe von 6 Häusern, am rechten Ufer der Langeten und 2 km nö. Leimiswil. Station der Linie Langenthal-Wolhusen. Telephon. 46 reform. Ew. Kirchgemeinde Rohrbach. Mühle.

LINDENMOOS (Kt. St. Gallen, Bez. Tablat). 590 m. Kleines Torfmoor zwischen der Steinach und Sitter; 4,5 km n. St. Gallen, nö. Wittenbach und ö. Linden. Zusammen mit dem Lachenmoos 500 m lang und 400 m breit.

LINDENTHAL (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Vechigen). 576-625 m. 33 Häuser, in einem von einer guten Strasse durchzogenen, einsamen Thälchen zwischen dem Bantiger und Utzigenberg zerstreut gelegen; 4 km n. Vechigen und 6 km n. der Station Worb der Linie Bern-Worb. 219 reform. Ew. Schulhaus. Acker- und Wiesenbau. Zahlreiche Höhlen, die von Rudolf Wyss beschrieben worden sind.

LINDENWIES (Kt. St. Gallen, Bez. Gossau, Gem. Gaiserwald). 662 m. Kleines Dorf, an der Strasse St. Gallen-Engelburg; 1,1 km sö. vom Dorf Engelburg und 4 km nw. vom Bahnhof St. Gallen. 20 Häuser, 140 kathol. Ew. Kirchgemeinde Engelburg. Obstbau, Viehzucht. Stickerei.

LINDHOF (Kt. Zürich, Bez. Uster, Gem. Mönchaltorf). 491 m. Weiler; 1,6 km nö. Mönchaltorf und 5 km s. der Station Uster der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. 11 Häuser, 60 reform. Ew. Wiesenbau.

LINDMÜHLE (Kt. Aargau, Bez. Baden, Gem. Birmensdorf). 367 m. Gruppe von 3 Häusern, am rechten Ufer der Reuss; 1,3 km sö. Birmensdorf und 3 km nö. der Station Birrfeld der Linie Brugg-Wohlen. 25 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Mühle. Fähre über die Reuss.

LINDWURM (Kt. Wallis, Bez. Brig, Gem. Ried). Häusergruppe. S. den Art. LINGWURM.

LINERHOF (Kt. St. Gallen, Bez. Gossau, Gem. Gaiserwald). 686 m. Weiler, auf einer schönen Terrasse links über der Sitter; 500 m ö. Engelburg und 5 km. nw. vom Bahnhof St. Gallen. 14 Häuser, 117 kathol. Ew. Kirchgemeinde Engelburg. Landwirtschaft. Stickerei. Schöne Aussicht auf den Bodensee.

LINESCIO (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 668 m. Gem. und Pfarrdorf, am linken Ufer der Rovana und am Eingang ins Val Campo sehr schön gelegen und von alten Kastanienbäumen und einigen Rebenpflanzungen umgeben; 26 km nw. vom Bahnhof Locarno. Postablage; Postwagen Cevio-Collinasca. 64 Häuser, 220 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Beträchtliche Auswanderung nach Nordamerika und Australien.

LINGAA (POINTE DE) (Kt. Wallis, Bez. Monthey). 2162 m. Anderer Name für die Crête de Gingéa, die auch Sur les Combes, Arête des Rochers oder La Chon heisst.

LINGGEN, IM LINGGI, LINGETLI, LINGGENBERG. Ortsnamen der deutschen Schweiz für Siedelungen, die an einem Berghang oder auf einem Höhenrücken stehen. Vom althochdeutschen *hlinc* = Hügel.

LINGGENBERG (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Wetzikon). 553 m. Weiler; 1,5 km nw. Unter Wetzikon

und 800 m s. der Station Aathal der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. Telephon. 15 Häuser, 76 reform. Ew.



Linescio von Westen.

LINGWURM oder **LINDWURM** (Kt. Wallis, Bez. Brig, Gem. Ried). 826 m. Gruppe von 4 Häusern, an der alten Simplonstrasse so gelegen, dass sie während des ganzen Winters von keinem Sonnenstrahl getroffen wird; 1 km sö. der Station Brig der Simplonbahn. 33 kathol. Ew. Kapelle. 1900 von der Kirchgemeinde Brig-Glis losgelöst und der Pfarrei Ried zugeteilt. 1799 von den französischen Truppen niedergebrannt. Eine benachbarte Quelle ist für die Wasserversorgung von Brig gefasst. Den Untergrund dieser Gegend bilden Glanzschiefer, denen Gips und triasischer Dolomit eingelagert sind; darüber eine dicke Lage von Moränenschutt.

***LINLEUX** oder **LENLA (SIGNAL DE)** (Kt. Wallis, Bez. Monthey). 2099 m. Gipfel, aus senkrecht stehenden Schichten von Jurakalk aufgebaut; auf der Grenze gegen Frankreich und s. über einem kleinen Triasgewölbe. Höchster und westlichster Punkt der den Vallon d'Outanne vom Vallon de Savalenaz trennenden Rochers de Savalenaz und zwischen dem Col d'Outanne und Col d'Arvouin oder de Savalenaz. 3 Stunden über Torgon und 5 Stunden über Vouvry. Beim Aufstieg über den Col d'Outanne quert man ein Trümmerfeld, auf dem in grosser Menge der Allermannsharnisch (*Allium victorialis*) wächst.

LINN (Kt. Aargau, Bez. Brugg). 573 m. Gem. und Dorf, am N.-Hang des Linnberges und 2,4 km sö. der Station Effingen der Linie Zürich-Brugg-Basel. 26 Häuser, 130 reform. Ew. Kirchgemeinde Bötzberg. Acker- und Weinbau, Vieh- und Bienenzucht. Römersiedelung.

LINNBERG (Kt. Aargau, Bez. Brugg). 736 m. Bewaldeter Höhenrücken im Aargauer Jura, zwischen dem Thal der Aare und dem obern Frickthal; 10 km nö. Aarau, und je 3 km nw. Schinznach und s. der Bötzbergstrasse. Wird in der Richtung nach NW. vom Bötzbergtunnel der Linie Brugg-Basel durchbrochen.

LINSENBÜHL oder **LISIBÜHL** (Kt., Bez. und Gem. St. Gallen). 668 m. O.-Quartier der Stadt St. Gallen, n. der Strasse St. Gallen-Trogen und 2 km ö. vom Bahnhof. Früher stand hier die Mutterkirche für alle benachbarten Appenzeller Gemeinden. Im 12. Jahrhundert errichtete man hier eine Kapelle und ein Siechenhaus, welch' letzterem sich 1575 ein zweiter Spital für unheilbare Kranke und Irrsinnige beigesellte. Beide 1772 miteinander vereinigt. 1816 löste man davon die Abteilung für Geisteskranke los, und 1845 verschmolz man die ganze Anlage mit dem nahe dabei neu erbauten Bürgerspital. Das Quartier hat sich in den letztvergangenen Jahren stark entwickelt. Prachtvolle neue reformierte Kirche. Der Ort nach der früher als Nahrungsmittel oft angebauten Linse benannt.

LINSG (HINTER und **VORDER)** (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Richenthal). 649 und 630 m. Zwei Gruppen von zusammen 4 Häusern; 2,5 km sw. Richenthal und 4.5 km sw. der Station Dagmersellen der Linie Luzern-Olten. 30 kathol. Ew. Acker- und Obstbau, Rindvieh- und Schweinezucht. Früher Linegg (vom althochdeutschen *lin* = Lein) geheissen.

LINTER (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Frutigen). 1284 m. Gruppe von 8 Häusern, am O.-Hang der Niesenkette und 7 km sw. der Station Frutigen der Linie Spiez-Frutigen. 55 reform. Ew. Alpwirtschaft. In den Felsen nahe den Häusern findet man Gips.

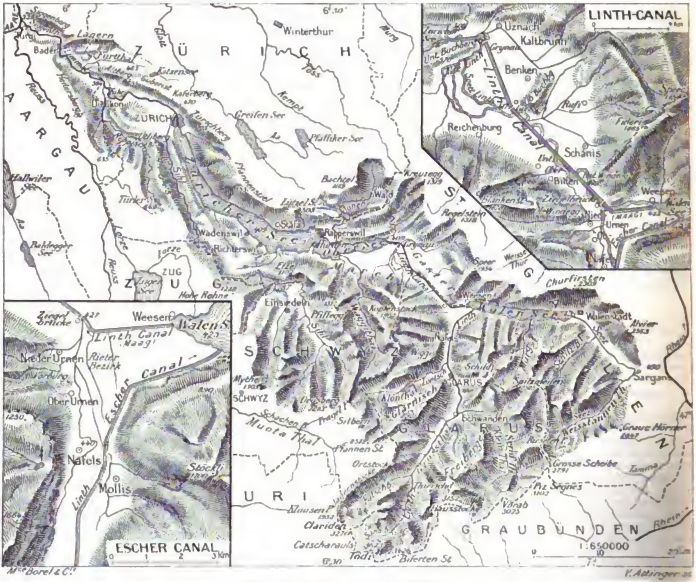
LINTERHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 2329 m. Wenig bedeutender Felszacken, in dem von der Männlifluh zum Niesen ziehenden Kamm zwischen dem Engstligenthal und Simmenthal. Kann vom Heilbad Rinderwald beim Pochtenkessel in 3 Stunden bestiegen werden.

LINTH und **LIMMAT** (Kt. Glarus, St. Gallen, Schwyz Zürich und Aargau). Rechtsseitiger Nebenfluss zur Aare. Sein Einzugsgebiet misst 2424 km² = 13,8% des ganzen Aaregebietes und umfasst den ganzen Kanton Glarus nebst einem kleinen Teil des Kantons Uri, den südwestl. Teil des Kantons St. Gallen, den nördl. Teil des Kantons Schwyz, den südl. und südwestl. Teil des Kantons Zürich, den nordöstl. Teil des Kantons Zug und einen kleinen Teil des Kantons Aargau.

Die Grenze des Flussgebietes läuft von der Einmündung in die Aare zunächst über den Scheitel des Siggenbergs, folgt dann von Baden weg dem Kamm der Lägern, durchquert westl. vom Katzensee das Furtthal, wo ein niedriger Moränenwall (462 m) die Grenze gegen das Gebiet der Glatt bildet, und folgt nun auf 30 km Länge dem Scheitel der Molassekette Käferberg-Zürichberg-Pfannenstiel, die das Limmat- und Zürichseethal begleitet. Bei Hombrechtikon setzt sie quer über das abgestutzte S.-Ende des Glattthals zum Bachtel hinüber. Die Grenze gegen das Tössgebiet liegt nördl. von Wald in der Sohle des gegen Fischenthal sich erstreckenden Thales. Die Wasserscheide gegen die Thur wird zunächst durch die von der Kreuzegg (1314 m) bis zum Speer (1954 m) sich ziehende Nagelfluhkette und dann durch die 30 km nach O. laufende Churfirsten- und Alvierkette gebildet. In der Thalbifurkation von Sargans liegt die Wasserscheide zwischen Linth und Rhein nur 3,5 km von diesem entfernt und blos wenige Meter höher als er selbst (490 m), so dass eine Ablenkung des Rhein nach dem Linthgebiet möglich wäre. Die Grenze gegen das Rheingebiet folgt nun dem Kamm der Bergkette auf der O.-Seite des Weisstannenthals und wird dann von der Grossen Scheibe (2791 m) bis zum Catscharauls (3062 m) auf 39 km Länge durch die auf der S.-Grenze des Kantons Glarus liegende, über Piz Segnes (3102 m), Vorab (3025 m), Hausstock (3152 m), Bifertenstock (3426 m) und Tödi (3623 m) verlaufende Hochgebirgskette gebildet. Als Wasserscheide gegen die Reuss verläuft die Grenze weiter über den Claridenfirn und den Claridenstock (3270 m) zum Klausenpass (1952 m), folgt dann dem Kamm der Jägernstöcke ostwärts bis zum Ortstock (2715 m) und zieht sich hierauf nordwärts über Pfannenstock (2572 m) und Silbern (2314 m) quer über das westl. Glärnischgebiet zum Pragelpass (1554 m). Sie geht nun auf der N.-Seite des Muotathals und des Thalbeckens von Schwyz über den Drusberg (2283 m) zum Mythen (1902 m), steigt bei Rotenturm ins Thal der Biber hinunter (935 m), verläuft über die Molassehöhen nördl. vom Aegerisee, durchquert das Moränenplateau von Menzingen (805 m), zieht sich über die flachen Molassehügel auf der W.-Seite des Reppischthals und endlich, nur noch 2-4 km vom Reussbett entfernt, über den Hasenberg, den

Heitersberg und die Höhen westl. von Baden wieder zum Bett der Aare hinunter.

Die Linth entsteht aus zwei Quellbächen, dem Sandbach und dem Limmernbach, deren Thäler die Tödigruppe im engern Sinn des Wortes einschliessen. Der grössere der beiden, der Sandbach, entfliesst in etwa 2550 m dem am NW.-Fuss des Tödi liegenden Sandfirn, fliesst über die zwischen den Tödi und die Claridenkette eingebettete, 1900-2050 m hoch liegende Thalstufe von Obersand und stürzt dann in einer ununterbrochenen Folge von Wasserfällen in den 500 m tiefer liegenden, 4 km langen Thalkessel von Untersand. In dem zirkusartigen, in die krystallinen Schiefer eingeschnittenen Hintergrund dieses letzteren wird er verstärkt durch den in den Malmkalk eingesägten Schlucht, der 1 km langen Linthschlucht, die an Grossartigkeit mit der Aareschlucht bei Meiringen wetteifert, jedoch leider blos an ihrem untern Ende für die Touristen zugänglich ist. Einen schönen Einblick in sie erhält man von der Pantenbrücke aus, die im Jahr 1902 neu gebaut wurde, als man den in die Sandalp hinauf führenden Fussweg durch ein Fahrsträsschen ersetzte. Wie die Klus hinter Kandersteg und die Aareschlucht, so haben auch das Limmerntobel und die Linthschlucht sich an der Stelle gebildet, wo der Fluss aus der Region der krystallinen Gesteine in die Zone des Jurakalkes eindringt. Bis zum Austritt aus diesen Schluchten (830 m) hat der junge Fluss auf eine Länge von 9,5 km ein Gefälle von 1720 m = 18%.



Einzugsgebiet der Linth und Limmat.

vom Claridenstock herkommenden Beckibach und den Bifertenbach, den Abfluss des vom Gipfel des Tödi herabsteigenden Bifertenfirns. Am N.-Ende dieser Thalstufe, wo die gewaltigen Malmwände des Selbsanft im O. und des Gemsistockes im W. immer näher zusammentreten, empfängt er von links den Wallenbach, den Hauptabfluss des Claridenfirns, und kurz nachher von rechts den Limmernbach, der am Limmerngletscher auf der SO.-Seite des Selbsanft entspringt nnd in die Malmmasse, durch die dieses Gebirge mit dem Nüschenstock zusammenhängt, eine 2,5 km lange schauerliche Schlucht, das Limmerntobel, eingeschnitten hat.

Von der Vereinigung von Sandbach und Limmernbach an führt der Fluss nun den Namen Linth. Er verschwindet neuerdings in einer spaltenförmigen, ungangbaren,

Der Fluss tritt nun in das eigentliche Linththal ein, dessen südlichster, vom Thierfehd bis nach Schwanden reichender Abschnitt von den Glarnern das Grossthal (im Gegensatz zum Sernfthal oder Kleinthal) genannt wird. Es ist anfänglich fast genau nach N. und dann von Linthal bis Schwanden nach NNO. gerichtet. Seine östl. Thalwand wird durch die steil und gleichförmig aufsteigenden, fast ganz aus eozänen Schiefern und Sandsteinen aufgebauten, von zahlreichen Runsen durchfurchte und mit dunkeln Tannenwäldern bekleideten Abhängen der Hausstock- und Freibergkette gebildet. Die westl. Thalwand gehört im S. der Claridenkette, nordwärts der Glärnischgruppe an und ist in den untern Partien ebenfalls durch grosse Steilheit ausgezeichnet, trägt jedoch höher oben breite, mit Wiesen und Weiden bedeckte Terrassen.

über denen sich dann die Kalkmauern der Hochgebirgsgipfel erheben. Unter den Bächen, welche die Linth zwischen Thierfehd und Schwanden aufnimmt, erwähnen wir auf der linken Seite den Schreyenbach aus dem Thal der Fisltenalp, den Fätschbach vom Urnerboden, den Brummbach von Braunwald, den Luchsingerbach aus dem Bösbächithal und den Leuggelbach; auf der rechten Seite den Durnagelbach aus dem Durnachthal, den Diesbach aus dem Diesthal, den Haslerbach von der Schönau und als wichtigsten Zufluss auf Glarnerboden den Sernf aus dem Sernfthal. Die Vertiefung der Seitenthäler, die mit Ausnahme desjenigen des Fätschbachs und des Sernfthals alle nur geringe Länge haben, hat nicht Schritt gehalten mit derjenigen des Hauptthals; darum sehen wir die Seitenbäche teils mit hohen Wasserfällen ins Linththal stürzen, teils in engen Schluchten in dasselbe einmünden. Die von diesen Bächen, namentlich von den aus dem Flyschgebiet der Freiberge kommenden Runsen abgelagerten Schuttkegel bedecken in fast ununterbrochener Folge den meist nur 500-800 m breiten Thalboden und drängen die Linth bald auf die linke, bald auf die rechte Thalseite. Von Thierfehd bis zur Einmündung des Sernf bei Schwanden (516 m) fällt der Fluss auf eine Länge von 16 km um 314 m = 2%.

Von Schwanden bis zum Walensee verläuft das Linththal in fast rein nördl. Richtung. Im W. wird es hier von den steil aufragenden Wänden des Glärnisch und des Wiggis, im O. von den sanfter geböschten Abhängen der Schildgruppe begrenzt, und seine Sohle erweitert sich



Das Linththal, von Schwanden aus nach Süden gesehen.

auf eine Breite von durchschnittlich 1,5 km. Der Thalboden wird jedoch zwischen Schwanden und Glarus von einer 50-200 m hohen Hügelmasse, der Ablagerung des diluvialen Bergsturzes von Guppen am Glärnisch, zwischen Glarus und Netstal von Ueberresten der alten Bergstürze



Die Linthebene am Westende des Walensees.

des Klönthals bedeckt. Die Linth ist durch diese Trümmermassen auf die O.-Seite des Thales hinübergedrängt worden und hat zwischen Schwanden und Glarus die in das alte Thal eingelagerte Hügellandschaft in einer neuen, mehrfach gekrümmten, schmalen Thalrinne durchschnitten. Unterhalb Netstal wird der Thalboden völlig eben; die Linth betritt die durch ihre eigenen Geschiebeablagerungen aufgeschüttete Ebene, eine Deltabildung, durch die Walensee und Zürichsee, die einst eine zusammenhängende, südwärts bis in die Gegend des heutigen Glarus hinaufreichende Wasserfläche bildeten, voneinander getrennt worden sind. In künstlich gegrabenem Kanal durchschneidet die Linth diese Ebene und ergiesst sich bei 423 m in das W.-Ende des Walensees. Auf dem Weg von Schwanden bis hieher nimmt sie ausser einer Reihe von kleineren Bächen, von denen wir blos die Guppenrunse erwähnen, als einzigen grössern Zufluss den Löntsch, den Abfluss des Klönthals, auf. Auf diesem 17,5 km langen Abschnitt ihres Laufes hat sie ein Gefälle von 93 m = 0,53%.

Der Walensee erfüllt den westl. Teil des merkwürdigen, am S.-Fuss der Churfirstenkette liegenden Verbindungsthales zwischen Rheinthal und Linththal auf eine Länge von 15 km. Ausser durch seinen Hauptzufluss, die aus dem Weisstannenthal kommende Seez, wird er durch eine Menge von von N. und S. herkommenden Bergbächen gespiesen, von denen der das Murgthal entwässernde Murgbach der wichtigste ist. (S. den Artikel Walensee).

In einer Entfernung von blos 1,7 km von ihrer Einmündung verlässt die Linth den Walensee wieder beim Städtchen Weesen und fliesst in künstlichem Bette, das die Grenze zwischen den Kantonen Glarus und St. Gallen, später zwischen Schwyz und St. Gallen bildet, zunächst westwärts bis Ziegelbrücke, dann fast geradlinig nach NW. mitten durch die weite Alluvialebene bis zum Schloss Grinau, biegt hier um das O.-Ende des Untern Buchbergs nach W. um und ergiesst sich in den Obersee, den östl. Abschnitt des Zürichsees (409 m). Auf diesem 16 km langen Lauf hat sie ein Gefälle von blos 14 m = 0,09 %. Unter den Nebenadern dieses Flussabschnittes sind auf der linken Seite der Niederurnerbach, der Biltnerbach und die alte Linth, in der sich zahlreiche Bäche der linken Thalseite vereinigen, auf der rechten Seite der Kaltbrunnerbach zu erwähnen. Das Flussthal ist hier ganz in die miozäne Nagelfluh- und Sandsteinzone eingebettet. Zwischen Ziegelbrücke und Niederurnen, wo es die südl. Nagelfluhkette (Hirzli-Speer) durchschneidet, ist es auf 1 km Breite eingeengt; dann aber dehnt es sich rasch zu

einer bis 7 km breiten Ebene aus, aus der mehrere Molassehügel, der Untere und der Obere Buchberg und der Hügel von Maseltrangen, inselartig auftauchen. Am Rand dieser Alluvialebene liegt ein Kranz von Dörfern, umgeben von fruchtbaren Wiesen und Aeckern, während ihre mittleren Teile grösstenteils von Sumpfwiesen bedeckt sind.

Das Zürichseethal setzt bis Richterswil die w. Richtung des untern Linththals fort und biegt dann nach NW. um. Durch die Landzunge von Hurden, eine Endmoräne des alten Linthgletschers, wird das 39 km lange und 2-4 km breite, ringsum von blühenden Ortschaften eingerahmte Seebecken in einen kleinern östl. Teil, den Obersee, und einen grössern westl. Teil, den eigentlichen Zürichsee, zerlegt. Der Obersee und der Zürichsee bis zur Linie Wädenswil-Stäfa liegen noch innerhalb der dislozierten Molasse, deren Hügelzüge, der Streichrichtung der Alpen folgend, schief zur Achse des Sees gerichtet sind, während der nordwestl., auf der rechten Seite von der breiten Pfannenstiel-Zürichbergkette, links von dem niedrigen und moränenbedeckten Hügelzug des Zimmerbergs eingefasste Teil des Seebeckens in die horizontale Molasse eingesenkt ist. Damit hängt die Tatsache zusammen, dass der See nur im O. grössere Zuflüsse erhält, links die Wäggithaler Aa, rechts den Goldingerbach und die Jona. Im W. können sich auf den Abhängen der dem See parallel verlaufenden Hügelzüge keine grössern Bachläufe entwickeln.

Mit dem Austritt aus dem See erhält der Fluss den Namen Limmat. Wasserreich und klar durchströmt diese die Stadt Zürich, den in eine Reihe von Hügeln aufgelösten Moränenwall durchbrechend, der das N.-Ende des Zürichsees umgibt, und durchfliesst dann in vielen Krümmungen das nach NW. sich erstreckende Limmatthal, das auf beiden Seiten von breiten, auf dem Scheitel mit dunkeln Wäldern, an den Abhängen mit Wiesen und Weinbergen bekleideten Molassehügeln eingefasst wird. Sie folgt zunächst dem N.-Rand der 2-3 km breiten Ebene (am Fuss des Käferbergs und Guberist), wird dann beim Kloster Fahr durch einen das Thal durchquerenden Endmoränenzug des alten Linthgletschers zu einer grossen Ausbiegung nach S. gezwungen, kehrt hierauf auf die N.-Seite des Thales an den Fuss des Altbergs zurück und wird bei Killwangen durch die der Ausmündung des Furtthales vorgelagerten grossen Endmoränen abermals gegen den SW.-Rand des Thales gedrängt. Bei Baden durchbricht die Limmat die aus der Molasse auftauchende südlichste Jurakette, die Lägern, in einem klusenartigen Einschnitt, der sich in der Mitte zu einem 1 km breiten Thalbecken erweitert. Der auf diesen Durchbruch folgende letzte Thalabschnitt, das Siggenthal, besitzt wieder einen 1,5 km breiten Thalboden. Die Limmat durchmisst ihn in grossen Serpentinen und mündet nördl. vom Weiler Vogelsang und 1,5 km nw. der Station Turgi in 328 m in die Aare, mit der sich kurz vorher auch die Reuss vereinigt hat. Innerhalb der Stadt Zürich, 400 m nördl. vom Hauptbahnhof, nimmt sie ihren wichtigsten Zufluss, die aus den Schwyzeralpen kommende Sihl auf. Bei Dietikon erhält sie von links her die Reppisch, welche das Gebiet zwischen Sihl und Reuss entwässert. Von den rechtsseitigen Zuflüssen ist einzig der bei Killwangen einmündende Furtbach zu erwähnen.

Die Ebene des Limmatthales wird, wie die Sohlen aller übrigen grossen Flussthäler der N.-Schweiz, durch fluvioglaziale Kiesmassen der letzten Eiszeit gebildet. Von der Gegend von Geroldswil an hat die Limmat in diese eine neue, terrassierte Thalrinne eingeschnitten, die nach W. sich mehr und mehr vertieft und im letzten Thalabschnitt eine Tiefe von 35 m erreicht. Am S.-Rand des Wettingerfeldes und südl. von Kirchdorf im Siggenthal ist die frische Erosionsrinne bereits bis in die unter der Kiesaufschüttung liegende Molasse eingedrungen. Die Limmat hat eine Länge von 34 km und ein Gefälle von 81 m = 0,24 %.

Ueber das Wasserquantum von Linth und Limmat geben folgende Zahlen Auskunft:

	Wassermenge per Sekunde Minimum	Mittel	Maximum
Mündung des Escherkanals in den Walensee . . .	4 m^3	—	324 m^3
Ausfluss des Linthkanals aus dem Walensee . .	8 m^3	—	270 m^3
Ausfluss der Limmat aus dem Zürichsee	15,5 m^3	87 m^3	350 m^3
Mündung der Limmat in die Aare	14,5 m^3	150 m^3	800 m^3 * (13. VI. 1876)

Die Geschiebemenge, welche die Linth jährlich in den Walensee führt, wird auf etwa 60000 m^3 berechnet.

Das Linth-Limmatthal ist ein typisches Erosionsquerthal; zahlreiche Erosionsterrassen lassen sich an seinen Thalwänden nicht blos in seinem alpinen Teil, sondern auch im Molassegebiet erkennen. Die Glarner Linth war ursprünglich ein Nebenfluss des alten Westrhein, der das Walenseethal geschaffen hat, und floss mit ihm zusammen durch das zürcherische Glattthal, während gleichzeitig das heutige Zürichseethal durch die Sihl erzeugt wurde. In der ersten Interglazialzeit wurde dann die Linth durch



Ausfluss der Limmat aus dem Zürichsee.

einen nach O. sich einschneidenden rechtsseitigen Nebenfluss der Sihl aus ihrem alten Stammthal ins Zürichseethal abgelenkt. Am Schluss dieser Interglazialzeit erhielt das Flussthal infolge von Dislokationen (Einsinken des Alpenkörpers und letzte Hebung der Molasse am Rand des Jura) ein rückläufiges Gefälle; infolgedessen entstanden Walensee und Zürichsee als zusammenhängendes Wasserbecken.

Die Linth hat in frühern Zeiten, als sie noch nicht durch regelrechte Wuhre eingedämmt war, häufig arge Verheerungen angerichtet. Grosse Ueberschwemmungen werden gemeldet aus den Jahren 1627, 1629, 1726, 1740, 1762, 1764, 1779, 1781, 1807, 1824, 1840. Die schlimmsten Wasserverheerungen, von denen das Glarnerland heimgesucht wurde, waren diejenigen von 1762 und 1764; die Linth und ihre Zuflüsse setzten damals die ganze Ebene zwischen Näfels, Weesen und Ziegelbrücke unter Wasser, rissen fast alle Brücken weg und zerstörten zahlreiche Häuser, namentlich in Linthal, Schwanden und Netstal. Zu jener Zeit ergoss sich die Linth noch nicht in den Walensee, sondern floss von Mollis quer durch das Thal gegen Niederurnen und dann nach Ziegelbrücke. Hier vereinigte sie sich mit der Maag, dem ehemaligen Abfluss des Walensees, und durchzog dann in grossen Krümmungen und oft in mehrere Arme aufgelöst die untere Linthebene bis zum Zürichsee. Die Stosskraft des Flusses genügte hier nicht mehr für den Transport der Geschiebe. Das Flussbett und seine Umgebung erhöhten sich daher mehr und mehr, nament-

lich infolge der zahlreichen Hochwasser des 18. Jahrhunderts, durch welche gewaltige Geschiebemassen aus den Glarnerbergen in die Linthebene hinuntergetragen wurden. Dieser Erhebung des Flussbettes wegen durchbrach die Linth fast bei jedem Hochwasser die Dämme und überflutete das umliegende Land; den Binnengewässern wurde die Vereinigung mit dem Fluss erschwert, und infolge des Rückstaues der Maag hob sich der Spiegel des Walensees derart, dass bei anhaltendem Regenwetter das Wasser in Weesen und Walenstadt bis zum ersten Stockwerk der Häuser hinaufreichte. Die ganze einst fruchtbare Linthebene verwandelte sich in einen Morast, und die von 16000 Menschen bewohnte Gegend wurde alljährlich vom Sumpffieber heimgesucht.

Veranlasst durch die immer dringender werdenden Klagen aus dem Linthgebiet liess die eidgenössische Tagsatzung im Jahr 1783 durch Hauptmann Lanz in Bern ein Projekt für die Korrektion der Linth entwerfen. Der nachfolgenden politischen Umwälzungen wegen wurde jedoch die Ausführung desselben verschoben. Erst 1804 beschloss die Tagsatzung, nach dem Vorschlag von Lanz die Linth von Mollis an durch einen Kanal in den Walensee zu leiten und auch das Flussbett zwischen dem Walensee und Grinau zu korrigieren. Die Arbeiten begannen 1807 unter der Leitung von Hans Konrad Escher von Zürich, der schon lange für die Verwirklichung des grossen Projektes gearbeitet hatte und dem Unternehmen bis zur Vollendung mit unermüdlicher Tatkraft und grosser Hingabe vorstand. Am 8. Mai 1811 wurde der wichtigste Teil des Werkes, der nach den Plänen des badischen Ingenieurs Tulla gebaute Molliserkanal, der später durch Beschluss der Tagsatzung den Namen Escherkanal erhielt, geöffnet. Der Linthkanal zwischen Walensee und Zürichsee, der gleichzeitig mit dem Molliserkanal in Angriff genommen wurde, war 1816 fertig gegraben, besass jedoch noch keine Ufersicherungen. Man hatte anfänglich beabsichtigt, hier das alte Flussbett so viel als möglich beizubehalten, fand aber bald auch hier den Bau eines möglichst geradlinigen Kanals für zweckmässiger.

Zur Bestreitung der Kosten wurde ein Aktienkapital von 1 221 000 Fr. aufgenommen, für dessen Rückzahlung der Erlös aus dem durch die Korrektion gewonnenen, früher durch den Walensee und den Fluss bedeckten Land, sowie der Mehrwert des entsumpften Landes, der von den Eigentümern dem Linthunternehmen zu bezahlen war, verwendet wurden. Die Aufsicht über das Linthwerk, die Leitung seines weitern Ausbaues und die Aufsicht über die Schiffahrt auf dem Linthkanal liegt in den Händen der eidg. Linthkommission, in welcher der Bund und die Kantone Glarus, St. Gallen, Schwyz und Zürich durch je ein Mitglied vertreten sind. Die wichtigsten Arbeiten, durch welche das Werk seit 1816 weiter ausgebaut worden ist, sind die Fortsetzung des Escherkanals durch das neu angeschwemmte Delta bis zum Walensee und der Umbau seiner Wuhre und Dämme, der Ausbau des Linthkanals zwischen Weesen und Grinau, die Kanalisierung des Linthlaufs zwischen Grinau und Zürichsee und endlich die Verbesserung der Abflussverhältnisse der Binnengewässer durch Erstellung von Hintergräben. Die kanalisierten Flussstrecken haben eine Länge von 22770 m. Die Ausgaben für das Linthwerk von 1807-1902 belaufen sich auf 5184827 Fr. Dieselben sind grösstenteils aus den Mitteln des Linthfonds und den Beiträgen der Grundbesitzer bestritten worden. Seit 1897 wird für die Vollendungsarbeiten, die 1911 zum Abschluss kommen sollen, vom Bund ein jährlicher Beitrag von 14500 Fr. und von den Kantonen St. Gallen, Glarus, Schwyz und Zürich ein solcher von 10000 Fr. geleistet. Die Linthkorrektion hat die Hoffnungen, die man auf sie setzte, in vollem Masse erfüllt: sie bewirkte eine Senkung des Walenseespiegels um 5,4 m; weite Flächen des einst versumpften Landes sind für die Kultur zurückgewonnen worden, und das Sumpffieber ist aus der Linthgegend gänzlich verschwunden. Zufolge eines Beschlusses der Glarner Landsgemeinde von 1869 wurde auch für den Oberlauf der Linth zwischen dem Austritt aus der Linthschlucht und Mollis, wo das Querprofil des Flussbettes bisher noch sehr unregelmässig war, ein Korrektionsplan aufgestellt, der bei der Neuanlage von Wuhren innegehalten werden muss. Zwischen 1874 und 1879 sind anlässlich des Baues der Eisenbahnlinie Glarus-Linthal grosse Strecken der Linth nach diesem Plane korrigiert worden.

Wichtige Korrektionen sind in neuerer Zeit auch am Unterlauf des Flusses, an der Limmat, ausgeführt worden. Innerhalb der Stadt Zürich war im Laufe der Zeit das Flussbett durch viele Bauten verschiedener Art (Palissadenabschluss als Teil der Festungswerke beim Austritt aus dem See, Wellenbergturm, mehrere Stege mit ihren vielen Jochen, mehrere Mühlen und andere Wasserwerke mit ihren das Flussbett durchquerenden Fangdämmen) derart eingeengt worden, dass nicht selten der Zürichsee zum Nachteil der Ufergelände übermässig aufgestaut wurde. Beim Beginn der Linthkorrektion im Jahr 1807 verlangte Escher von der Linth dringend eine



Das Limmatthal, vom Uetliberg aus gesehen.

Verbesserung der Abflussverhältnisse des Zürichsees. Von 1813 an wurden nach und nach eine Reihe von Arbeiten ausgeführt, welche das Abflussvermögen des Sees vergrösserten (z. B. die Verlegung der Sihlmündung nach abwärts, die Entfernung einiger Wasserwerke und ihrer Fangdämme, die Entfernung der Palissaden und des Wellenbergturmes, die Errichtung von Freischleusen beim obern Mühlesteg). Gründliche Abhilfe brachten aber erst die im Anschluss an die Brücken- und Quaibauten der Stadt Zürich von 1881-1893 ausgeführten Korrektionen, bestehend in Vertiefung des Limmatbettes zwischen Quaibrücke und Sihleinmündung, Abbruch der Rohrdorf'schen Mühle am obern Mühlesteg, Austiefung des Schanzengrabens und Erstellung einer Scheidemauer zwischen Sihl und Schanzengraben von ihrer Vereinigung bis zur Bahnbrücke. Für diese Verbesserungen des Seeabflusses wurden von 1808-1848 Fr. 450 000, von 1886-1893 Fr. 335 000 ausgegeben, woran der Bund einen Beitrag von Fr. 110 000 leistete.

Bis 1880 hatte die Limmat unterhalb Höngg keinen geschlossenen Lauf, sondern floss in stark gewundenen, durch Uferanbrüche sich stets ändernden Krümmungen dahin und teilte sich an manchen Stellen, namentlich in der Gegend von Dietikon, in mehrere Arme. Bei grossen Hochwassern wurde das ganze Thalgelände überschwemmt. Das 1876 nach den grossen Wasserverheerungen jenes Jahres vom Zürcher Volk angenommene Gesetz betreffend die Korrektion der öffentlichen Gewässer,

welches dem Staat die Pflicht auflegte, unter Mithilfe der Gemeinden die wichtigern Flussläufe zu korrigieren,



Die Limmat bei Baden.

brachte auch hier eine Besserung. Nachdem die dringendsten Arbeiten an der Töss und der Glatt ausgeführt waren, wurde Anfangs 1880 die Korrektion der Limmat in Angriff genommen. Diese ist heute in der Hauptsache vollendet und erstreckt sich von der Seidenstoffweberei Höngg bis 1200 m unterhalb der Fähre Oetwil auf eine Länge von 12,7 km. Der Fluss hat ein regelmässiges Bett von 50 m Sohlenbreite mit steinernem Uferschutz erhalten; mehrere der stärksten Krümmungen wurden in Durchstichen abgeschnitten, und wo das Ufergelände zu tief liegt, ist es durch Dämme geschützt worden, welche die grössten Hochwasser zwischen sich fassen können. Die Kosten dieser Korrektion beliefen sich bis Ende 1902 auf 1622000 Fr.; bis zu ihrer Vollendung werden sie auf 2000000 Fr. ansteigen, woran der Bund Beiträge von 33 $^{1}/_{3}$-40 % leistet.

Für die Schiffahrt besitzt blos der Flussabschnitt zwischen Walensee und Zürichsee grössere praktische Bedeutung. Der Warentransport, der schon im 17. und 18. Jahrhundert ziemlich lebhaft war, hob sich nach der Erbauung des Linthkanals, ging dann jedoch nach der Eröffnung der Eisenbahnlinie Zürich-Weesen-Chur beträchtlich zurück und beschränkt sich seither ganz auf Produkte der vom Wasserweg durchschnittenen Landesgegenden (Pflastersteine aus den Steinbrüchen bei Weesen, Holz, Streue Schieferkohlen von Uznach). Von 1891-1900 fuhren auf dem Linthkanal durchschnittlich per Jahr 435 Schiffe mit einem Warengewicht von 12530 Tonnen flussabwärts. Die unbeladen flussaufwärts fahrenden Schiffe werden gereckt (d. h. durch Pferde gezogen). In den letzten drei Jahren, seitdem der Betrieb der Steinbrüche bei Weesen fast gänzlich eingestellt worden ist, ist der Verkehr auf dem Linthkanal auf etwa 120 Schiffe per Jahr gesunken.

Weit grösser ist die Bedeutung des Flusses für die Industrie. Fast bei keinem andern Gewässer der Schweiz ist das Gefälle so intensiv ausgenutzt wie an der Glarner Linth. In fast ununterbrochener Kette reiht sich hier ein Etablissement an das andere. Auf ihrem 25 km langen Lauf zwischen Linthal und Mollis speist die Linth Fabrikkanäle von einer Gesamtlänge von 20,4 km, und von dem Totalgefälle dieser Strecke von 230 m werden 163 m von 46 industriellen und gewerblichen Etablissementen benutzt.

Am Escherkanal und am Linthkanal existieren keine Fabrikanlagen, dagegen ist die Wasserkraft der Limmat in ziemlich hohem Masse in den Dienst der Industrie gestellt. Ausser den Mühlen in Zürich und dem grossen städtischen Pumpwerk im Letten bei Wipkingen bestehen zur Zeit noch 8 Wasserwerksanlagen am zürcherischen Abschnitt der Limmat: die Hardmühle, die Seidenstoffweberei Höngg, das Elektrizitätswerk Höngg, die Seidenzwirnerei Altstätten, die Fabrik Oberengstringen, Kloster Fahr, das Elektrizitätswerk Dietikon, die Zwirnerei Oetwil.

Auf aargauischem Boden benutzen 14 industrielle Etablissemente die Wasserkraft der Limmat. Die wichtigsten derselben sind das Elektrizitätswerk im «Kessel» bei Spreitenbach, das einen grossen Teil seiner Kraft nach Zürich liefert, die Baumwollspinnereien in Wettingen, die Metallwarenfabrik in Rieden, das Elektrizitätswerk Baden, die chemische Fabrik in der Schiffsmühle oberhalb Turgi, die Baumwollspinnereien in Turgi, die Blechwarenfabrik in Vogelsang bei Turgi, die Spinnerei und Bleicherei im Stroppel bei der Einmündung der Limmat in die Aare.

In der Glarner Linth kommt als Nutzfisch nur die Forelle in Betracht. Bei mittlerem und hohem Wasserstand steigen Forellen aus dem Walensee in die Linth auf, und der Fischfang (mit Wurfangel und Streifgarn) ist dann ergibig. Bei niederem Wasserstand dagegen wird die Linth ihrer starken Verunreinigung durch die Fabriken wegen von diesen Fischen gemieden. Im Linthkanal spielen neben der Forelle auch die Aesche (*Thymallus vulgaris*) und die Trüsche (*Lota vulgaris*) eine Rolle. Da bei hohem Wasserstande nicht mit Netzen gefischt werden kann, eignet sich der Linthkanal den Sommer über nur für die Angelfischerei. Im Spätherbst (Oktober und November) werden auf dieser Strecke Laichforellen, welche aus dem Zürichsee aufwärts, aus dem Walensee abwärts wandern, gefangen und dabei jährlich etwa 300000 Eier gewonnen. Die aus denselben in Fischbrutanstalten aufgezogenen Jungfische werden wieder in Fluss und See eingesetzt. Die Fischerei auf diesem Gebiete ist durch ein Uebereinkommen (Konkordat) zwischen den Kantonen Zürich, Schwyz, St. Gallen und Glarus geregelt.

In der Limmat werden neben den oben genannten Nutzfischen auch Barben (*Barbus fluviatilis*), Nasen (*Chondrostoma nasus*), Alet (*Squalius cephalus*), Aale (*Anguilla vulgaris*) und Hechte (*Esox lucius*) gefangen. Der Lachs (*Salmo salar*) ist selten geworden. Während für den Fischfang in der Glarner Linth und im Linthkanal Patente abgegeben werden, ist das Fischereirecht in der Limmat, soweit es nicht Privateigentum ist, etappenweise verpachtet.

Bibliographie. Offizielles Notizenblatt, das Linthunternehmen betreffend. Zürich 1807-1824. — Legler, G. H. *Ueber das Linthunternehmen* (im *Jahrbuch des histor. Vereins des Kts. Glarus.* Heft 4, 1868). — Legler, G. H. *Summarischer Bericht über das Linthunternehmen 1862-1886.* Glarus 1886. — Culmann und Legler. *Gutachten über das Projekt einer Regulierung der Linth von Thierfehd bis Mollis.* Glarus 1872. — Bleuler-Hüni, C. *Bericht über die Wasserrechtsverhältnisse des Kts. Glarus.* Glarus 1887. — Wetli. K. *Die Bewegung des Wasserstandes des Zürichsees während 70 Jahren und Mittel zur Senkung seiner Hochwasser.* Zürich 1885. — *Botschaft des Bundesrates betreffend Zusicherung eines Bundesbeitrages für den Ausbau des Linthwerkes.* 1896. [J. OBERHOLZER.]

LINTHAL (Kt. Glarus). 682 m. Gem. und Pfarrdorf im südlichsten Teil des Linththales, zu beiden Seiten der Linth, am Fuss des Kilchenstocks und des Ortstocks; 15 km s. Glarus. Endstation der Linie Zürich-Glarus-Linthal. Ausgangspunkt der Klausenstrasse, die das Linththal mit Altorf im Reussthal verbindet, sowie des Sandpasses und des Kistenpasses, die ins bündnerische Vorderrheinthal führen, und des Richetlipasses, über den man ins Sernfthal gelangt. Postbureau, Telegraph, Telephon; im Sommer Postwagen über den Klausen nach Altorf und Flüelen. Wasserversorgung mit Hydrantennetz; Elektrizitätswerk

am Fätschbach, das Linthal und die benachbarten Ortschaften mit Licht versorgt und an die industriellen Etablissemente Kraft abgibt.



Linthal von Norden.

Die Gemeinde, zu der das weite Fels- und Gletschergebiet der Tödi- und der Claridengruppe gehört, umfasst $^{1}/_{4}$ der Fläche des Kantons Glarus und ist daher dem Areal nach dessen grösste Gemeinde. Sie zählt 315 Wohnhäuser mit 1894 Ew., worunter sich etwa 300 Katholiken befinden. In kirchlicher Beziehung zerfällt sie in eine evangelische und eine katholische Pfarrgemeinde, in ökonomischer Beziehung in drei Verwaltungstagwen, von denen jeder besondere Bürgergüter besitzt: Linthal-Dorf, zu dem auch die Auengüter und Thierfehd gehoren, mit 171 Wohnhäusern und 784 Ew.; Matt mit 71 Wohnhäusern und 520 Ew.; Ennetlinth mit 73 Wohnhäusern und 590 Ew. Dieser Gemeindeeinteilung entsprechend zerfällt das Dorf, das sich in einer Länge von 1,5 km längs zweier parallelen Strassen ausdehnt, in vier Häusergruppen, die miteinander durch drei über die Linth führende Brücken verbunden sind. Auf dem rechten Linthufer liegt auf dem N.-Rand des grossen Schuttkegels der Auenrunse Linthal-Dorf mit der reform. Kirche, n. davon auf dem Kegel der Durnagelbaches Matt mit der kathol. Kirche, auf dem linken Ufer der Linth Ober-Ennetlinth und Unter-Ennetlinth, wo sich die Eisenbahnstation und das Bad Stachelberg befinden. Viehzucht und Alpwirtschaft, 2 Spinnereien und eine Weberei mit 67000 Spindeln und 200 Webstühlen, die über 500 Arbeiter beschäftigen; eine Stickerei, eine mechanische Schreinerei, 2 Sägen; mehrere Hotels.

Linthal verdankt seinen Anfschwung namentlich der Einführung der Spinnerei im Jahr 1839. Daneben haben ihm seine malerische Lage im Hintergrund des Linththales, dem die Berge der Tödi- und Claridenkette mit ihren imposanten Felswänden, ihren Gletschern und Wasserfällen einen prachtvollen Abschluss geben, sowie das Bad Stachelberg mit seiner kräftigen Schwefelquelle seit langer Zeit einen regen Fremdenverkehr gebracht. In den letzten Jahren hat die Eröffnung der Klausenstrasse dem Touristenzufluss einen neuen Impuls gegeben. Im Jahr 1283 löste sich Linthal von der Kirchgemeinde Glarus los und baute eine eigene Kirche, die heute noch bestehende katholische Kirche. Die Reformierten, die durch den Landesvertrag von 1532 gezwungen wurden, die Kirche den an Seelenzahl weit zurückstehenden Katholiken zu überlassen und denen 1595 auch die eidgenössische Tagsatzung die Gründung einer Kirche im Gebiet von Linthal verbot, bauten 1600 ein eigenes Gotteshaus in Ennetlinth, das damals znr Gemeinde Rüti gehörte, wurden aber 1782 durch die Ueberschwemmungen der Linth genötigt, dieselbe nach Linthal-Dorf zu verlegen. (S. auch die Artikel Ennetlinth und Matt).

LINTHBORD (Kt. Schwyz, Bez. March, Gem. Tuggen). Allmeinde. S. den Art. Linthport.

LINTHKANAL (Kt. Schwyz und St. Gallen). Kanal. S. den Art. Linth.

LINTHKOLONIE (Kt. Glarus, Gem. Niederurnen). 425 m. Erziehungsanstalt für Waisen- oder verlassene Knaben, in der Linthebene am linken Ufer der Linth, 500 m nw. der Station Ziegelbrücke der Linie Zürich-Chur und 1,5 km n. Niederurnen. Die 1816 gegründete Glarnerische evangelische Hilfsgesellschaft setzte sich den Zweck, auf dem durch die Linthkorrektion eben der Kultur zurückgewonnenen Boden eine Arbeiter- und Landbaukolonie zu errichten und damit ihrerseits zur Milderung des damals im Glarnerland herrschenden grossen Notstandes beizutragen. Mit Hilfe von freiwilligen Spenden, die ihr aus der ganzen Schweiz und auch aus dem Ausland zuflossen, kaufte sie am linken Ufer der Linth unterhalb Ziegelbrücke ein Landstück an, das sie während der Jahre 1816 und 1817 von 300 Armen aus den bedrängtesten Gemeinden des Kantons urbar machen liess. Der ursprüngliche Plan, eine Arbeiterkolonie zu gründen, musste aber in der Folge fallen gelassen werden, weil dazu entweder die nötigen Geldmittel fehlten oder weil das Bedürfnis hiefür nicht mehr so dringend war. So erstellte denn die Gesellschaft auf ihrem Grundbesitz eine Ackerbaukolonie für arme Knaben, die unter dem Namen Linthkolonie 1819 eröffnet wurde und seither hunderte von Kindern erzogen hat. Die Anstalt ist heute noch Eigentum derselben Gesellschaft, wird vom Kanton subventioniert und zählt durchschnittlich etwa dreissig Zöglinge.

LINTHPORT oder **LINTHBORD** (Kt. Schwyz, Bez. March, Gem. Tuggen). 417 m. Allmeindwiesen in der Linthebene, am linken Ufer der Alten Linth und am SO.-Fuss des 1902 befestigten Untern Buchberges, zwischen Tuggen und dem Schloss Grinau. Die Gegend stand vor der Linthkorrektion oft unter Wasser. 7 Höfe, 48 kathol. Ew. Acker-, Obst- und Gemüsebau; Wiesen. Hier steht auch eine schöne Kapelle, die 1584 zum Andenken an die wunderbare Heilung der hinkenden Appenzeller Jungfrau Anna Gruber errichtet worden ist, die 1580 eine Wallfahrt von Uznach nach Einsiedeln nnternahm, in Linthport von einem frommen Mann berührt wurde und sofort genas. Die jetzt von Prozessionen oft besuchte Kapelle ist 1872 restauriert worden nnd war einst mit schönen Wappenscheiben geschmückt, die heute verschwunden sind. Vergl. Casutt, Friedr. Ant. *Beiträge zur Geschichte der Pfarrgemeinde Tuggen* . . . Lachen 1888.

LINTHTHAL (Kt. Glarus). Thal. S. den Art. Linth und Limmat.

LION (COL DU), italienisch Colle del Leone (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3577 m (nach der italienischen Karte). Passübergang, zwischen dem SW.-Grat des Matterhorns und der Tête du Lion; verbindet Le Breuil mit dem Tiefenmattengletscher, wird aber seiner grossen Schwierigkeiten und Gefahren wegen nur sehr selten begangen. 1880 vom Stockje nach Le Breuil überschritten. Auf der Siegfriedkarte ohne Höhenkote.

LION (TÊTE DU), italienisch Testa del Leone (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3723 m (oder nach der italienischen Karte 3712 m). SW.-Schulter des Matterhorns, im Kamm zwischen diesem und der Dent d'Hérens und zwischen dem Col du Lion und dem Col de Tournanche. Zum erstenmal 1857 von Le Breuil (Val Tournanche) aus bestiegen.

LION D'ARGENTINE (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Gipfel. S. den Art. Argentine (lion d').

LIONNE, LYONNE oder **LÉONNA (LA)** (Kt. Waadt, Bez. La Vallée). 1050-1008 m. Rechtsseitiger Zufluss zum Lac de Joux, in den er an seinem NO.-Ende mündet. Obwohl dieser Bach nur 700 m lang ist, führt er

doch ausser der Orbe dem See die grösste Wassermenge zu. Er entspringt als Stromquelle den ihrer grossen Ausdehnung wegen bemerkenswerten Höhlen der sog. Chaudières d'Enfer und wird von den unter dem Plateau von Les Crosets sich sammelnden Wassern gespiesen. Geht s. am Dorf L'Abbaye vorbei und treibt eine Mühle, ist aber wie alle Stromquellen starken Schwankungen im Wasserstand unterworfen. Erscheint urkundlich schon vor 1100 als Lions und Leona (keltisch *glion*, *glion* = fliessendes Wasser).

LIONZA (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Borgnone). 779 m. Kleines Dorf im Centovalli, am SO.-Fuss des Pizzo Ruscada und auf einem Vorsprung zwischen den kleinen Thälern von Lionza und Borgnone Cadanza mitten in Kastanienhainen und Weinreben schön gelegen. 500 m nö. Borgnone und 20 km w. vom Bahnhof Locarno. 20 Häuser, 70 kathol. Ew. Acker- und Weinbau, Viehzucht. Auswanderung nach Kalifornien.

LIOSON (LAC DE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessous). 1851 m. Kleiner Alpensee in einem Kar am N.-Hang der das Thal des Ormonts vom Plateau von Les Mosses und von der Vallée de L'Étivaz trennenden Kette des Chaussy und am Fuss des Chaussy, der Pointe des Semeleys und des Châtillon oder Taron. Mitten auf der Alpweide La Chenau in grossartiger Landschaft gelegen.



Lac de Lioson von Süden.

Je 400 m lang und breit. Wird von den Kurgästen der Ormonts, von La Comballaz und von Château d'Œx oft besucht. Interessante Flora. Das Wasser des Sees fliesst zu einem Teil unterirdisch ab und speist einen etwas tiefer entspringenden starken Quellbach des Hongrin (Nebenfluss der Saane; Einzugsgebiet der Aare). Nahe dem See ist ein Teil dieses Quellbaches zur Bewässerung der Alpe de Lioson abgelenkt worden, der sich nun mit der Rionzettaz (einem Nebenarm der Grande Eau; Einzugsgebiet der Rhone) vereinigt. Es entwässert sich der See also sowohl zur Nordsee als zum Mittelmeer. Das eine Zeit lang erörterte Projekt, dem See für Leysin Trinkwasser zu entnehmen, ist wieder fallen gelassen worden. Der See ist von Dekan Bridel im 5. Band des *Conservateur Suisse* beschrieben und vom Waadtländer Dichter Henri Durand besungen worden. Das Kar, in dem der See liegt, ist durch Glazialerosion aus der Flyschbreccie der Kette des Chaussy ausgearbeitet und vielleicht auch noch z. T. durch Einstürze infolge Auslaugung des Bodens durch unterirdisches Wasser vertieft worden. Diesem Umstand dürfte dann die durch das Seewasser gespiesene Quelle ihr Dasein verdanken. In jedem Falle ist aber dieser Zirkus ein typisches Kar wie wir ganz in seiner Nähe noch ein zweites (Vers les Lacs) finden, das zwei kleine Wasserbecken enthält.

LIOSON D'ARGNAULAZ (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Corbeyrier). 1800-2170 m. Alpweide, am N.-Fuss der Tour d'Aï und Tour de Mayen, im Thal der Eau Froide. Die Alpweide und Hütten liegen auf dem hier bis zum Lias geöffneten Gewölbe der Kette der Tours d'Aï. Ausgezeichnete Quelle. Vergl. das geolog. Profil beim Art. Leysin. Der das Kartular des Klosters Le Haut Crêt veröffentlichende Prof. Hisely hat die diese Alpweide betreffenden Urkunden auf den Lac de Lioson (s. den vorhergehenden Art.) bezogen, welcher Irrtum auch im *Dictionnaire historique du Canton de Vaud* von Martignier und A. de Crousaz und neuestens wieder in einer von F. Corthésy verfassten Studie über das Thal des Ormonts wiederholt wird. Doch lassen die Urkunden keinen Zweifel zu: 1242 vergabte Gui d'Aigle (*Guido miles de Alio*) dem Kloster zu Haut Crêt den vierten Teil der Alpe de Lioson über Argnaulaz (*Liuson supra Herniola*). [Siehe *Mémoires et Documents; publiés par la Soc. d'hist. de la Suisse romande*. XII 2, S. 69]. 1248 bestätigte Amadeus IV. von Savoyen dem gleichen Kloster den Besitz der Hälfte der Alpen von *Lyuson et d'Hernyola*, die von Gui d'Aigle zu einem Teil verschenkt und zum andern verkauft worden war. [Ebenda, S. 78]. Diese Eigentumsansprüche wurden kurz nachher von Pierre de Martigny bestritten, der aber 1252 alle seine vermeintlichen Rechte an die betreffende Hälfte ebenfalls dem Kloster abtrat. [Ebenda, S. 82-85]. 1289 endlich schenkte der Graf von Savoyen dem Kloster auch noch die andere Hälfte. 1329: Gloson.

LIOTARD (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Bex). 840 m. Gruppe von Stadeln mit einem Wohnhaus, rechts der Strasse Bex-Les Plans de Frenières, zwischen Les Venéresses und En Ley Outraz (Teil des Dorfes Frenières) und 400 m von diesem letztern Ort entfernt. 8 reform. Ew.

LIPPENRÜTI (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Wolfhalden). 785 m. Weiler; 1,4 km s. Wolfhalden und 2 km sö. der Station Heiden der Bergbahn Rorschach-Heiden. 12 Häuser, 71 reform. Ew. Viehzucht und Milchwirtschaft. Seidenbeutelweberei. Der einstige Sandsteinbruch wird seit mehreren Jahren nicht mehr abgebaut.

LIPPENRÜTI (OBER und UNTER) (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Neuenkirch). 550 und 540 m. 2 Gruppen von zusammen 10 Häusern, an der Strasse Luzern-Sursee. 1 km nw. Neuenkirch und 1 km s. der Station Sempach-Neuenkirch der Linie Luzern-Olten. 159 kathol. Ew. Armenhaus. Viehzucht und Milchwirtschaft. Steinbruch. Der Name vom Personennamen Lippo (Deminutiv von Liutprecht) herzuleiten.

LIPPERSCHWENDI (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon, Gem. Bauma). 688 m. Kleines Dorf, am rechten Ufer der Töss; 3,2 km sö. Bauma und 1,4 km nw. der Station Steg der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). Telephon. 30 Häuser, 127 reform. Ew. Viehzucht. Baumwollen- und Seidenindustrie.

LIPPERSWIL (Kt. Thurgau, Bez. Kreuzlingen, Gem. Wäldi). 490 m. Ortsgemeinde und Dorf, am S.-Hang des Seerückens und am linken Ufer des Aspibaches; 3,7 km sw. Wäldi und 4 km n. der Station Märstetten der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Postablage, Telegraph, Telephon. Zusammen mit Hattenhausen und Hefenhausen: 60 Häuser, 293 reform. Ew.; Dorf allein: 14 Häuser, 81 Ew. Kirchgemeinde Lipperswil-Wäldi. Wiesen-, Acker- und Weinbau, Wald. Käserei. Stickerei. Die Bewohner von Lipperswil zeigten sich zur Zeit der Einführung der Reformation dem alten Glauben besonders feindlich und zertrümmerten sogar die Altäre in ihrer Kirche.

LIPPERTSWIL (Kt. Schwyz, Bez. und Gem. Küssnacht). 504 m. Gruppe von 3 Häusern, am rechten Ufer des Erlibaches und 3 km nnw. der Station Küssnacht der Gotthardbahn. 18 kathol. Ew. Obstbau, Wald.

LIPPLISBÜHL (Kt. und Bez. Schwyz, Gem. Muotatal). 1190 m. Gruppe von 15 im Sommer bewohnten Hütten, mitten im Hürithal und zu beiden Seiten des Hüribaches, 1 km von der Grenze gegen den Kanton Uri und 3,5 km s. vom Dorf Muotathal. Das Thal verengert sich von hier an und weist meist felsige Hänge auf. Viehzucht und Holzhandel. 1799 hat Suwarow in Lipplisbühl die dem Kampf um die Muotabrücke vorhergehende Nacht zugebracht.

LIPPOLTSWILEN (Kt. Thurgau, Bez. Kreuzlingen, Gem. Alterswilen). 511 m. Ortsgemeinde und Dorf, am S.-

Hang des Seerückens zwischen den Thälchen des Kemmenbaches und Laubbaches und 6 km nö. der Station Märstetten der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Postablage. Zusammen mit Unter Stocken 30 Häuser und 154 reform. Ew. Wiesen und Wald. Stickerei.

LIRIHOF (Kt. Aargau, Bez. Lenzburg, Gem. Egliswil). 535 m. Gruppe von 5 Höfen, 500 m sö. Egliswil und 3 km nö. der Station Nieder Hallwil der Seethalbahn. 30 reform. Ew. Kirchgemeinde Seon. Wiesen- und Weinbau.

LISCHANNA (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 3109 m. Bekanntester und besuchtester Aussichtsberg der rechten Thalseite des Unter Engadin und einer der höchsten Gipfel der Sesvennagruppe (zwischen dem Scarlthal, Reschenscheideck und Unter Engadin). 4,5 km sö. Schuls, von wo aus gesehen der Piz Lischanna zusammen mit dem Piz San Jon und Piz Ajüz-Triazza ein prachtvolles Landschaftsbild gewährt. Wird von diesen seinen Nachbarn durch das Val Lischanna und Val Triazza getrennt und fällt gegen diese Thäler wie auch gegen das Unter Engadin in scheinbar völlig unzugänglichen Steilwänden ab. Trotzdem wird er von allen Seiten her bestiegen. Der ziemlich gut markierte Anstiegsweg, der am meisten gewählt wird, führt von Schuls aus durch das Val Lischanna 4-5 Stunden auf den Gipfel. Andere Anstiegsrouten gehen von Scarl über die Alpe Sesvenna zum Lischannagletscher und über eine Felsnische w. vom Piz Cornet (4 Stunden) oder auch durch das Val Triazza. Besonders schöne Aussicht auf das an Dörfern reiche Unter Engadin und die mächtigen Eismassen der Ortlergruppe.

LISCHANNA (VADRET) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 3037-2662 m. Grosser Plateaugletscher mit gewellter Oberfläche; zwischen dem Piz Cornet im S., sowie dem Piz Curtinatsch, Piz Triazza und Piz Lischanna im N. Sendet mehrere Arme aus, so gegen das Val Lischanna, Val Triazza und Val Sesvenna. An seinem Rand mehrere kleine Seen. Muss einst noch weit ausgedehnter gewesen sein und auch das ö. vom ihm gelegene Plateau von Rims überflutet haben, wie dies die hier zahlreichen kleinen Wasserbecken, Moränen, Gletscherschliffe und Rundhöcker zeigen.

LISCHANNA (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2700-1180 m. Kleines Thal; steigt vom Lischannagletscher und zwischen dem Piz Lischanna im O. und dem Piz San Jon im SW. auf eine Länge von 5 km nach NNW. ab und mündet gegenüber Schuls von rechts aufs Unter Engadin aus. Ueberreste einer längst zerfallenen Schutzhütte des S. A. C. Der obere Abschnitt des als Anstiegsroute auf den Piz Lischanna dienenden Thales ist mit Sturzschutt überführt, während tiefer unten Wald steht.

LISCHERN (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Bösingen). 512 m. Gruppe von 6 Häusern, am rechten Ufer der Saane; 1,6 km sw. Bösingen und 5 km nö. der Station Düdingen der Linie Bern-Freiburg. 45 kathol. Ew. deutscher Zunge. Acker- und Wiesenbau, Viehzucht. Der Name vom althochdeutschen *lisca*, *lischen* = Binse oder Rietgras herzuleiten.

LISCHMATT (Kt. Solothurn, Amtei Olten, Gem. Walterswil). 500 m. Weiler, am S.-Hang des Engelbergs und 1,5 km nw. der Station Safenwil der Linie Aarau-Suhr-Zofingen. 11 Häuser, 71 kathol. Ew. Landwirtschaft.

LISENGRAT (Kt. Appenzell und St. Gallen). Felskamm zwischen dem Säntis und Altmann; höchster Punkt ist der 1891 zum erstenmal bestiegene Kalbersäntis (2373 m).

LISERNE (LA) (Kt. Wallis, Bez. Conthey). Wildbach. S. den Art. LIZERNE.

LISIBACH (Kt. und Amt Luzern, Gem. Buchrain). 448 m. Gruppe von 5 Häusern, zwischen der Reuss und dem Ron; 1,4 km nö. Buchrain und 2,7 km nö. der Station Ebikon der Linien Zürich-Luzern. 33 kathol. Ew. Viehzucht und Milchwirtschaft. Die Milch wird in die Fabrik zu Cham abgeliefert. 1330: Linsibach. Der Name wird in der Stadt Luzern «Lisibach» in der Gemeinde Ebikon dagegen «Leisibach» ausgesprochen.

LISIÈRES (MONTAGNE DES) (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Travers und Kt. Waadt, Bez. Grandson). 1300-1350 m. Bergweide und bewaldeter Hang, auf der Grenze zwischen den beiden Kantonen Neuenburg und Waadt; nö. vom Chasseron und s. über Buttes. 4 Gruppen von Meierhöfen: Les Lisières sur Neuchâtel, La Grandsonnaz, Les Prisettes und (auf Boden der Waadt) Le Grand Beauregard. 20 reform. Ew. Alpwirtschaft.

LISIGHAUS (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Wildhaus). 1056 m. Weiler, an der Bergstrasse von Ebnat im Toggenburg nach Buchs im Rheinthal, 800 m sw. Wildhaus und 13,5 km w. der Station Hag der Linie Rorschach-Sargans. 15 Häuser, 60 reform. Ew. Alpwirtschaft. Heimat des Reformators Ulrich Zwingli (1484-1531), dessen Geburtshaus noch gut erhalten ist. Aus der Zwinglistiftung werden hier eine Realschule und ein Waisenhaus unterhalten. Hier lebte auch der seiner Zeit berühmte Naturarzt Ulrich Forrer (1784-1852).

L'ISLE (Kt. Waadt, Bez. Cossonay). Gem. und Dorf. S. den Art. ISLE (L').

LISORA (Kt. Tessin, Bez. Lugano). Kleiner Wildbach: bildet sich aus der Vereinigung mehrerer im untern Malcantone zwischen Curio und Astano entspringenden Quellbäche und mündet in 261 m von rechts in die Tresa.

LISORA (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Monteggio). 1284 m. Weiler, am S.-Hang des Monteggioberges und über dem Thal der Tresa; 3 km nw. der Station Ponte Tresa der Linie Luino-Ponte Tresa. 13 Häuser, 39 kathol. Ew. Landwirtschaft. Periodische Auswanderung der jungen Männer nach Frankreich, Italien und den übrigen Kantonen der Schweiz als Maler oder Gasthofangestellte.

LISS (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg). Gem. und Dorf. S. den Art. LYSS.

LISSACH (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf). Gem. und Dorf. S. den Art. LYSSACH.

LISSACHSCHACHEN (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf, Gem. Lyssach). Weiler. S. den Art. LYSSACHSCHACHEN.

LISSBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg). Bach S. den Art. LYSSBACH.

LITROZ, LEYTROZ, L'ÉTROZ oder **L'ITROZ** (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Trient). 1183 m. Gruppe von 8 Häusern, auf dem rasenbewachsenen Bergsporn über der Vereinigung des Trient und der Eau Noire, am Fuss der Arpille und gegenüber dem Plateau von Finhaut und der Tête Noire; 40 Minuten nw. der Kirche von Trient. 38 kathol. Ew. Am Weg von Trient über Plan à Jeur, Crête und den reizenden Vallon de Gueuroz nach Vernayaz. Die richtige Orthographie ist Litroz, während die übrigen Schreibarten blos verschiedene Dialektformen sind.

LITSCHENBURG (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 2116 m. Gipfel, dem Grindelwalder Faulhorn nach NNW. vorgelagert und unmittelbar sö. über Iseltwald und dem Brienzersee. Am SO.-Hang die Harzersbodenalp. Schöne Aussicht auf den See. $4^1/_2$ Stunden über Iseltwald.

LITTAU (Kt. und Amt Luzern). 509 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechten Ufer der Emme und 3 km w. Luzern. Station der Linie Bern-Luzern. Postbureau. Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Berg, Emmenbrücke, Nieder Littau, Rönimoos, Thorenberg, Reussbühl, Reussthal, Rothen und Staffeln: 229 Häuser, 3699 kathol. Ew.; Dorf: 25 Häuser, 346 Ew. Wiesenbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Elektrizitätswerk. 4 mechanische Schreinereien, eine Seidenfabrik. Waisenhaus. Drei Sandgruben. 1859-1881 baute man in Littau ein Kohlenflöz ab, das seines zu geringen Ertrages wegen seither wieder aufgegeben worden ist. Im Freischarenzug von 1845 fanden bei Littau mehrere Gefechte statt. Fund von Brakteaten auf dem Thorenberg. Der Name Littau vom althochdeutschen *hlita* (latein. *clivus*) = Hang, Gehänge.

LITTAU (NIEDER) (Kt. und Amt Luzern, Gem. Littau). 454 m. Weiler, am rechten Ufer der Emme; 800 m nö. der Station Littau der Linie Bern-Luzern. 11 Häuser, 93 kathol. Ew. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

LITTENHEID (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Sirnach). 580 m. Kleines Dorf, am NO.-Fuss des Kranzenberges und im Thälchen des Egelsees; 3,5 km ssö. der Station Sirnach der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. Telephon. 19 Häuser, 237 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Sirnach. Wiesenbau. Wald und Torfmoore. Schieferkohlen. Eine Säge. Stickerei. Eine unter staatlicher Aufsicht stehende Anstalt für unheilbare, aber ruhige Geisteskranke, die neuerdings vergrössert worden

ist und jetzt 125 Pensionäre aufnehmen kann. Ein Herr von Littenheid war zu Beginn des 14. Jahrhunderts Schultheiss von Wil.

LITTENHEID (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen Gem. Sirnach). 746 m. Burgruine, auf dem höchsten Punkt des Kranzenbergs und 3 km s. Sirnach. Einige Geschichtschreiber identifizieren diesen Namen mit der bei Wiezikon-Oberwangen im gleichen Bezirk einst vorhandenen Burg Luttenberg.

LITTISBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal, Gem. Boltigen). 1000 m. Gemeindeabteilung und Weiler, am linksseitigen Hang des Simmenthales; 4,5 km sw. Boltigen und 1,5 km sw. der Station Weissenbach der Simmenthalbahn. Zusammen mit Ruhren: 47 Häuser, 206 reform. Ew.; Weiler: 10 Häuser, 60 Ew. Wiesenbau und Viehzucht.

LITTIWIL (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Vechigen). 810 m. Gemeindeabteilung und Weiler; 2,5 km nö. Vechigen und 4 km nö. der Station Worb der Linie Bern-Worb. Zusammen mit Radelfingen: 119 Häuser, 729 reform. Ew.; Weiler: 7 Häuser, 65 Ew. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

LITTLIHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 1974 m. Wenig bedeutender Felskopf, dem Lattreienfirst nach N. vorgelagert und links über dem oberen Suldthal.

LITZI. Ortsnamen der deutschen Schweiz, gewöhnlich einem im Sonnenschatten liegenden Berghang beigelegt. In Städten wie z. B. Luzern, Freiburg, Basel oder Bern nannte man «Litzi» die hölzerne Laube hinter den Schiessscharten der Stadtmauer. Vergl. *Schweizer. Idiotikon.* Bd III, S. 1566. Anders ist der Name Litzi eines aargauischen Weilers zu erklären, der im Domänenregister des ehemaligen Klosters Luzern als «ein lützer Hof» oder «Einlutzi» (*unica domus*) erscheint. Kann auch von *litze* = Schranke oder Zaun hergeleitet werden und bezeichnete dann ein eingezäuntes und einem einzigen Berechtigten zur Nutzung zugewiesenes Stück einer Allmeinde.

LITZI (Kt. Aargau, Bez. Bremgarten, Gem. Jonen). 461 m. Gruppe von 7 Häusern, nahe dem rechten Ufer der Jonen; 1,4 km nö. Jonen und 3,2 km wnw. der Station Hedingen der Linie Zürich-Affoltern-Zug. 65 kathol. Ew. Wiesenbau. Alemannengräber.

LITZI (Kt. Schwyz, Bez. und Gem. Küssnacht). 440 m. Westliches Aussenquartier von Küssnacht, 500 m vom Flecken am W.-Ufer der Küssnachter Bucht des Vierwaldstättersees, nahe der Station Küssnacht der Gotthardbahn. 20 Häuser, 133 kathol. Ew. Landwirtschaft, Fischfang.

LITZI (Kt. Zug, Gem. Unter Aegeri). 729 m. Weiler, an der Lorze und 1 km nw. Unter Aegeri. 13 Häuser, 139 kathol. Ew. Die Mehrzahl der Bewohner arbeitet in den Fabriken von Unter Aegeri.

LITZIRÜTI (Kt. Graubünden, Bez. Plessur, Kreis Schanfigg, Gem. Langwies). 1500 m. Gruppe von 3 Häusern, am linken Ufer der Plessur und an der Mündung des Seebaches, an der Strasse Langwies-Arosa und 25,4 km osö. vom Bahnhof Chur. Postablage Rüti. Postwagen Chur-Arosa. 14 reform. Ew. deutscher Zunge. Ein Gasthof. Wiesenbau und Viehzucht.

LITZISDORF (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Bösingen). 584 m. Weiler; 2,1 km ssw. Bösingen und 4 km nö. der Station Düdingen der Linie Bern-Freiburg. 10 Häuser, 87 kathol. Ew. deutscher Zunge. Acker-, Wiesen- und Obstbau. Viehzucht.

LITZISTOCK (Kt. Uri). 2352 m. Wenig bedeutende Felspyramide, über dem rechtsseitigen Hang des Meienthales und 2 km w. über Dörfli. Steht nach SW. über den Fedistock mit dem Fleckistock (3418 m) in Verbindung.

LITZNER (GROSS) (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 3111 m. Bergstock; bildet zusammen mit dem ihm benachbarten Stock des Grossen Seehorns (3123 m) die höchste Gipfelgruppe der Seehörner (im nw. Abschnitt des Silvrettamassives). Diese an Fläche nur kleine Gruppe zeichnet sich durch mächtige Felstürme und kühne Felsnadeln aus, die sehr schwierig zu erklettern sind. Sie begleiten das von der Sardascaalp (im obern Prätigau) gegen N. ansteigende Seethal und bilden die Landesgrenze zwischen der Schweiz und Oesterreich (Montavon). Der Gross Litzner selbst erscheint als kühner Turm, dessen oberste Gipfelpartie einem gestreckten Finger gleich in die Lüfte ragt, und ist das bevorzugte Ziel der



Gipfelturm des Gross Litzner.

die Silvrettagruppe besuchenden Kletterer. Zum erstenmal 1866 von der Silvrettahütte aus bestiegen. Die oberste Spitze wird meist von der tiefeingeschnittenen Bresche aus in Angriff genommen, die sie von der SO.-Schulter des Berges trennt. Den Abstieg nimmt man dann häufig über die zwischen dem Gross Litzner und Gross Seehorn eingeschnittene Scharte. Zu wiederholten Malen ist der Gipfel auch über seine S.-Wand erklettert worden.

LIVERT (CHAMP) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Bex). 820 m. Gruppe von 11 Hütten, Stadeln und Wohnhäusern, Teil des Dorfes Les Posses Dessous und 600 m von der Haltestelle Fontannaz Seulaz der elektrischen Bahn Bex-Gryon-Villars entfernt.

LIVIGNO (FORCOLA DI) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2328 m. Bequemer Passübergang mit guter Fahrstrasse; führt von der Berninastrasse ins italienische Val di Livigno hinüber. Die Strasse zweigt über der Häusergruppe La Motta (2056 m), 2 km ö. vom Hospiz, von der Berninastrasse ab, geht nordwärts durch das Val Lagone und erreicht mit sanfter Steigung die auf der schweizerisch-italienischen Landesgrenze gelegene Passhöhe. Von hier aus reizender Ausblick in das mit Hütten und Weilern geschmückte Val Livigno. Abstieg durch dieses Thal nach Livigno-Sant'Antonio (5 Stunden von La Motta). Der Pass ist im Sommer stark belebt, da namentlich auch ein grosser Teil des Waarenverkehrs zwischen dem Livignothal einerseits und dem Puschlav, Veltlin und Engadin andererseits über ihn geht. 1635 wurde er von der ins Puschlav und Veltlin ziehenden Kavallerie des Herzogs von Rohan überschritten.

LIVINEN und **LIVINENTHAL.** Bez. und Thal des Kantons Tessin. S. die Art. LEVENTINA und LEVENTINA (VALLE).

LIX (SOUS LA) oder **SOUS LA LEZ** (Kt. Wallis, Bez. Entremont, Gem. Orsières). 1039 m. Kleines Dorf, auf einer Terrasse des vom O.-Fuss der Felswände des Mont Catogne gegen die Vallée d'Entremont absteigenden Steilhanges, zwischen Orsières und Sembrancher und 3

km n. vom Flecken Orsières. 21 Häuser, 145 kathol. Ew. Getreide- und Kartoffelbau, Viehzucht. Das Dorf ist im Juni 1892 durch eine Feuersbrunst grösstenteils zerstört worden.

LIX BLANCHE (LA) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2193 m. Eigenartige Kalknadel mit glänzenden Steilwänden, dem O.-Hang des Mont Catogne aufgesetzt und rings von Sturzschutt umkleidet, in dem man zahlreiche Krystalle findet. An seinen Hängen findet man auch einige erratische Blöcke. Schon zu wiederholten Malen durch Hirten bestiegen; eine Besteigung durch Touristen ist nicht bekannt.

LIZERNE oder **LISERNE (LA)** (Kt. Wallis, Bez. Conthey). Wildbach, entspringt in 2280 m in einem zwischen der Fava (2614 m) und dem östlichsten Ausläufer der Gruppe der Diablerets gelegenen kleinen See, wendet sich zunächst nach SW. gegen den breiten Thalkessel von Derborence, in den er zwischen der Tour Saint Martin und dem Mont Gond eintritt, erhält dann von rechts den Abfluss des die Bäche der benachbarten Hochthälchen (besonders die Derbonère und Chevalentze) sammelnden Lac de Derborence und biegt nach S. ab, um schäumend durch das zwischen dem Haut de Cry und Six Rond tief eingeschnittene Val de Triquent oder Val de Très Coeurs zu eilen und durch eine wilde und finstere Mündungsschlucht beim Dorf Ardon ins Thal der Rhone einzutreten. In Ardon treibt er verschiedene kleine industrielle Etablissemente und fliesst dann in gerader Linie über seinen nur von knorrigen Fichten bewachsenen Schuttkegel der Rhone zu, in die er 3 km weiter unten nach einem Gesamtlauf von 15 km in 480 m Höhe von rechts mündet. Hat sich im Mittellauf beinahe ausschliesslich in jurassische oder Neocomschichten eingeschnitten. 1268: Yserna; 1457: Lernia; durch Verschmelzung mit dem Artikel zu Liserne und Lizerne geworden.

LIZZONE (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2549, 2563 und 2595 m. Dreigipfliger Bergstock, in der Gruppe des Piz della Duana, n. über dem Bergell und wie der Pizzo Campo von der Hauptkette durch das Val Marozzo und Val Campo (die obersten Verzweigungen des Bergell) abgetrennt. Sendet nach N., O. und S. Felsgräte aus, die steinige Hochthälchen (z. B. das Val d'Inferno) zwischen sich einschliessen. Der Fuss des Bergstockes ist zwischen Casaccia und Vicosoprano bis in eine Höhe von 1900 m stark bewaldet; darüber folgen in den Thälchen zwischen den Gipfelgräten schöne Alpweiden.

LOBBIA (Kt. Graubünden, Bez. Maloja, Kreis Bergell, Gem. Stampa). 1440 m. Gruppe von 12 Hütten und Ställen, am linken Ufer der Maira und am W.-Fuss des Piz Saleina; 7 km nö. Stampa.

LOBENALP (OBER und **UNTER)** (Kt. Luzern, Amt und Gem. Entlebuch). 945 m. 5 Häuser, an der Strasse von Malters über die Bramegg nach Entlebuch und 5 km nö. der Station Entlebuch der Linie Bern-Luzern. 34 kathol. Ew. Viehzucht und Milchwirtschaft.

LOBENSCHWENDI (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Rehetobel). 835 m. Weiler; 1,5 km sw. Rehetobel und 6,5 km sw. der Station Heiden der Bergbahn Rorschach-Heiden. 17 Häuser, 104 reform. Ew. Wiesen- und Obstbau. Weberei und Stickerei. Der Schulkreis Lobenschwendi umfasst die Weiler Michlenberg, Weid, Zelg, Kresau, Oberaach, Kohlenreute und Lobenschwendi. Der Name wahrscheinlich vom Sennenausdruck Lobe oder Lobi (= Kuh) herzuleiten.

LOBHORN (GROSS und **KLEIN)** (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 2570 und 2523 m. Zwei Felszähne, nö. vor dem Höchst Schwalmeren (2735 m), zwischen dem Saus- und Saxetenthal. Sie tragen an ihrem NO.-Fuss die Sulzalp. Während das Kleine Lobhorn leicht zugänglich ist, können das Grosse Lobhorn und die ihm gegen O. folgenden Felszacken nur durch eine anstrengende Kletterei erreicht werden.

LOBSCHEZ oder **LOBSCHEY** (Kt. Bern, Amtsbez. Freibergen, Gem. Soubey). 482 m. Gruppe von 4 Häusern, am rechten Ufer des Doubs und 2 km wsw. Soubey. 18 kathol. Ew. Landwirtschaft, Fischfang. Im Mittelalter war Lobschez ein beträchtliches Dorf, das in den Urkunden von 1178 an erwähnt wird und dann im 30jährigen Krieg zerstört wurde. 1877 äscherte eine Feuersbrunst das Dorf von neuem ein, so dass heute davon nur noch vier Häuser stehen. 1342: Lobchey.

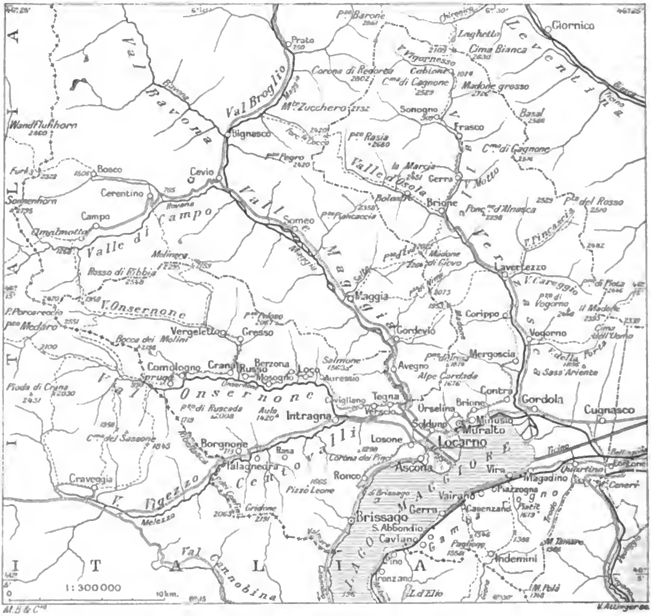
LOBSIGEN oder **LOBSINGEN** (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg, Gem. Seedorf.) 520 m. Gemeindeabteilung und Dorf, nahe dem kleinen Lobsigersee und am rechten Ufer des Oelebaches; 1,7 km sw. Seedorf und 2,2 km sö. der Station Aarberg der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. Postablage, Telegraph, Telephon. Zusammen mit Rebhalden und Rossgarten: 78 Häuser, 477 reform. Ew.; Dorf: 35 Häuser, 232 Ew. Landwirtschaft. Mühle und Säge. Schulhaus. Käserei. Zwischen Lobsigen und Baggwil finden sich am Thalgehänge verschiedene im Sandstein ausgegrabene Höhlen, die einst von zahlreichen Familien bewohnt waren und 1870 zum Teil zerstört worden sind. Römische Münzen; Kistengräber. 1175: Lobesinges; 1214: Lobesingen.

LOBSIGERSEE (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg). 518 m. Rundlicher kleiner See, 100 m breit und 200 m lang; 1,2 km sw. Seedorf. Reich an Fischen und Krebsen. Sein Abfluss ist der Seebach.

LOC (Kt. Wallis, Bez. Siders, Gem. Randogne). 696 m. Weiler, über einem kleinen Weinberg und am Fuss des bewaldeten Terrassenhanges, über dem das Dorf Montana steht; 2 km w. der Station Siders der Simplonbahn. 14 Häuser, 54 kathol. Ew. Kirchgemeinde Saint Maurice de Lacques. Ein grosser Teil des Weilers ist 1838 durch Feuer zerstört worden. Die Häuser gehören zum Teil den Bewohnern von Randogne (die sich 1898 nach einer Feuersbrunst in ihrem Dorf hierher flüchteten) und Mollens. 1267: Luch; 1454: Luz.

LOCARNO, deutsch Luggarus. Bezirk des Kantons Tessin, von hufeisenförmigem Umriss mit dem Scheitel am Monte Gambarogno. Grenzt im N. an die Bezirke Valle Maggia und Leventina, im O. an die Bezirke Riviera und Bellinzona, im S. an den Bezirk Lugano und im W. an Italien. 54940 ha Fläche mit 24594 kathol. Ew., also 45 Ew. auf einen km². 6483 Haushaltungen in 5726 Häusern. 24062 Ew. italienischer, 394 deutscher und 70 französischer Zunge. Der Bezirk umfasst 7 Kreise und 47 Gemeinden: Kreis Onsernone mit Loco, Auressio, Berzona, Mosogno, Russo, Crana, Comologno, Gresso und Vergeletto; Kreis Locarno mit Locarno, Muralto, Orselina und Solduno; Kreis Isole mit Ascona, Brissago, Ronco d'Ascona und Losone; Kreis Gambarogno mit Vairano, Vira-Gambarogno, Magadino, Contone, Piazzogna, Indemini, Gerra-Gambarogno, Casenzano, S. Abbondio und Caviano; Kreis Melezza mit Intragna, Palagnedra, Rasa, Borgnone, Tegna, Verscio und Cavigliano; Kreis Navegna mit Contra, Minusio, Mergoscia, Brione sopra Minusio, Gordola und Cugnasco; Kreis Verzasca mit Lavertezzo, Vogorno, Corippo, Brione-Verzasca, Gerra-Verzasca, Frasco und Sonogno. Grösster Fluss ist die Verzasca, die dem Bezirk mit ihrem ganzen Einzugsgebiet angehört; dann folgen die Melezza, der Onsernone und auf eine ganz kurze Strecke auch die Maggia. Die die Einzugsgebiete dieser Flüsse voneinander trennenden Ketten erreichen nirgends mehr 3000 m Höhe. Die höchsten Gipfel sind der Pizzo Barone (2861 m), die Corona di Redorta (2802 m), Cima Bianca (2630 m), Cima di Gagnone (2516 m), der Pizzo Medaro (2551 m), Rosso die Ribbia (2548 m) und Gridone (2191 m). Der Bezirk Locarno ist eine der gesündesten und fruchtbarsten Landschaften des Kantons. Da seine Höhenlage zwischen 197 und weit über 2000 m schwankt, sind hier alle Vegetationsgürtel vertreten. Beinahe alle Gemeinden haben günstige hygienische Verhältnisse; die Dörfer sind gut gelegen, vor den N.-Winden geschützt, haben gutes Trinkwasser und sind von Aeckern, Wiesen, Weingärten und Wald umrahmt. Das in der Tessinebene zwischen Gordola und Magadino einst herrschende Sumpffieber ist vollständig verschwunden, seitdem man nach der Ueberschwemmung von 1868 verschiedene Meliorationsarbeiten und seit 1886 die grossartige Verbauung des Tessin und seiner Nebenflüsse durchgeführt hat. Die Flora ist ausserordentlich reich und mannigfaltig: die Ufer des Langensees umsäumen Zedern, Orange, Oelbaum, Lorbeer und Granatapfel; bis zu 700 m steigen Feige, Pfirsich, Aprikose, Kastanie, Maulbeerbaum und Weinrebe; Getreide (besonders Roggen) wird bis zu 1300 m hinauf gebaut, und Pflaume, Kirsche und Apfel reifen stellenweise noch bis in 1400 m. Der Bezirk bildet für

den Botaniker ein wahres Dorado, da hier die alpine Flora sich mit derjenigen der insubrischen Seenregion vereinigt. Das Edelweiss z. B. geht bis zu 1200 m hinab, wo es seine weissen Blütensterne neben der rostblätterigen Alpenrose entfaltet, die selbst wieder bis zum Ufer des Langensees hinabsteigt und hier in Gemeinschaft mit Kakteen, amerikanischer Agave, Zistrose (*Cistus salvifolius*) und den schönen Gramineen Bartgras (*Andropogon glaber*) und Grannenhirse (*Oplismenus undulatifolius*) auftritt. Besonders reich entfaltet sich die Vegetation an den Felshängen zwischen Muralto und Ponte Brolla, Losone und



Bezirk Locarno.

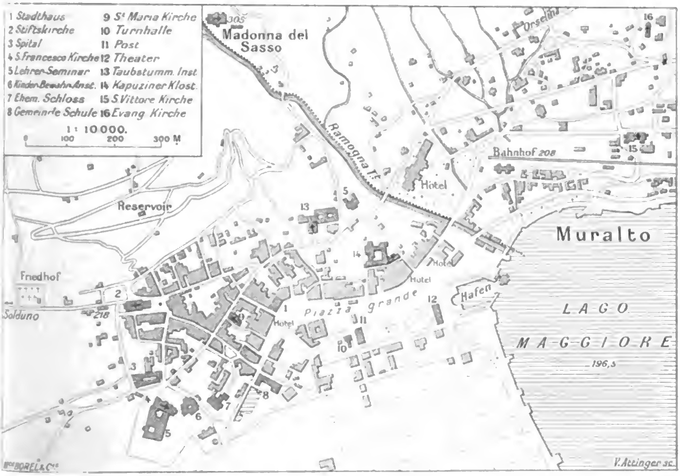
Brissago. Die rote Spornblume (*Centranthus ruber*) blüht in Masse an den Mauern der Madonna del Sasso. Hier kann man auch die seltensten Farne der Schweizer Flora sammeln, wie *Osmunda regalis*, *Pteris cretica*, *Adiantum capillus Veneris*, *Notholaena Marantae* und *Gymnogramme leptophylla* (1903 entdeckt), ferner die Zypergräser *Carex praecox* und *Fimbristylis annua*. Die anbaufähige Fläche des Bezirkes wird zu 30 940 ha veranschlagt und umfasst somit 56% der Gesamtfläche. Der Gartenbau wäre trotz der gerade in dieser Hinsicht besonders eifrigen Tätigkeit des landwirtschaftlichen Vereins noch grösserer Ausdehnung fähig. Sehr geschätzt wird der im Bezirk gekelterte Rotwein, von dem jährlich im Durchschnitt 20 000 hl im Wert von einer halben Million Franken gewonnen werden. Die einst bedeutende Zucht der Seidenraupe ist von einer Produktion von 16 705 kg Cocons im Jahr 1871 auf 2500 kg jährlich zurückgegangen Der Wiesenbau wird noch lange nicht so rationell und intensiv betrieben, wie dies in andern Kantonen der Schweiz der Fall ist, da der Grundbesitz dafür zu stark zerstückelt ist. Die Wälder umfassen eine Fläche von 11 000 ha und bestehen der Hauptsache nach aus Kastanienbäumen, Eichen (*Robur sessiliflora* und *Quercus robur*). Weiss- und Rottannen, Lärchen, Eschen, Weiden, Ulmen, und Haselsträuchern. Diese Waldungen liefern Brennholz, Pfähle für die Weinreben, Rinden für die Gerberei und Holzkohle, die über den Langensee und auf dem untern Tessinfluss nach Mailand ausgeführt wird. Die unsinnige Waldverwüstung, die während der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts allgemein üblich war, hat grosse Ueberschwemmungen zur Folge gehabt, so dass die kantonale Forstverwaltung mit Hilfe von eidgenössischen Subventionen die Aufgabe der Aufforstung aller kahlen Hänge energisch an Hand hat nehmen müssen.

Die Viehstatistik ergibt folgende Resultate:

	1886	1896	1901
Rindvieh	9696	8132	8004
Pferde	139	295	338
Schweine	1109	1632	1581
Schafe	2409	1580	1553
Ziegen	17425	13503	13959
Bienenstöcke	1002	1862	1957

Eine grosse Anzahl von jüngeren und älteren Männern

pflegt nach Kalifornien, Italien, Frankreich und periodisch auch in die übrigen Schweizerkantone auszuwandern, um sich als Sennen, Hirten, Maurer, Pflasterträger, Kastanienbrater, Kaminkehrer, Kellner, Gastwirte, Küchenchefs, Maler, Architekten, Ingenieure etc. ihr Brot zu verdienen. Neuerdings beginnt sich auch die industrielle Tätigkeit im Bezirk zu entwickeln. Es bestehen Bierbrauereien, Zigarren-, Teigwaren-, Konserven- und Zuckerwarenfabriken, Papier-, Bürsten- und Pinselfabriken, Schreinereien und Möbelfabriken. Zwei grosse Sägen und Parketterien und verschiedene Mühlen. Im Verzascathal gewinnen die Granitbrüche immer mehr an Bedeutung. Die durch ein beitrat. Dies hatte zur Folge, dass im Land selbst und mit den herrschenden Kantonen schwere Streitigkeiten ausbrachen. Die als Schiedsrichter bestellten Kantone Appenzell und Glarus verfügten, dass die Anhänger des neuen Glaubens entweder zur katholischen Kirche zurückkehren oder auswandern müssten. Nun verliessen (nach Franscini) 93 Familien mit zusammen 211 Köpfen ihre Heimat und begaben sich nach Zürich, wo sie mit offenen Armen aufgenommen wurden. Diese Familien (die Muralti, Orelli, Duni etc.) führten in der Folge in ihrer neuen Heimat die Seidenindustrie ein. 1803 wurde der Bezirk Locarno dem neugegründeten Kanton Tessin einverleibt.



Plan von Locarno.

sehr mildes Klima ausgezeichneten und vor den Nordwinden geschützten Orte Muralto und Locarno sind wichtige Fremdenstationen. Den Verkehr erleichtern die Eisenbahnlinie Bellinzona-Locarno, die Dampfschiffe auf dem Langensee und ein vollständiges Netz von Poststrassen, das bis in die entlegensten Thäler hinaufreicht.

Ueber die erste Besiedelung dieser Gegenden durch den Menschen herrscht noch Dunkel; doch glaubt man, dass an den Ufern des Langensees zuerst die Lepontier und später die Etrusker gesessen haben. Ums Jahr 600 v. Chr. nahmen die Kelten oder Gallier Besitz von diesen Gebieten und erbauten hier Burgen (Gordola, Locarno, Ascona). Sie wurden 198-196 v. Chr. von den Römern unterworfen, die nun das Land als Herren besetzten. Eine grosse Anzahl von Grabstätten bezeugt, dass die Herrschaft der Römer bis zum Einfall der Goten (400 n. Chr.) gedauert haben muss. Dann folgten als Herren des Landes der Reihe nach die Longobarden, Karl der Grosse, der Bischof von Como, der Herzog von Mailand, Barbarossa und Otto IV., die Geschlechter Orelli, Muralti und Magoria und endlich die Grafen Rusca und Rusconi, bis der Herzog Maximilian Sforza 1513 Locarno an die 12 alten Kantone abtrat, die es bis 1798 als Landvogtei regierten. 1540 predigte Giovanni Beccaria in Locarno die Reformation, der eine Anzahl von Familien



LOCARNO, deutsch LUGGARUS (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 205 m. Gem., Stadt und Hauptort des gleichnamigen Bezirkes; 19 km w. Bellinzona, 11 km ö. der Landesgrenze gegen Italien und nahe dem NO.-Ende des Langensees. 46°10' NBr. und 11°8' OL. von Greenwich. Station der Linie Bellinzona-Locarno der Gotthardbahn und der Dampfboote auf dem Langensee. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Bignasco, Brissago, Mergoscia, Russo, Golino, Intragna und Sonogno. Am 1. Dezember 1900 zählte die Gemeinde eine Wohnbevölkerung von 3603 und eine ortsanwesende Bevölkerung von 4314 Personen. Davon sind 744 Bürger von Locarno selbst, 1412 übrige Tessiner, 195 übrige Schweizer und 1252 Ausländer. Es wandern immer mehr Ausländer ein, so dass heute schon die Italiener allein 35% der Gesamtbevölkerung ausmachen. 59 Ew. sind reformierten Bekenntnisses. Locarno erfreut sich einer der schönsten und malerischsten Lagen am Langensee. Die auf den kleinen Bodenwellen am Fuss des Pizzo Trosa und Pizzo Cardada sich aufbauende, farben- und lichtreiche Stadt macht auf den Reisenden, der sich ihr an einem Frühlingsmorgen oder an einem schönen Herbstabend vom See her nähert, einen unvergesslichen

Eindruck. Sie ist von einem ganzen Kranz von Bergen umrahmt, die sie gegen alle rauhen Winde schützen. Die



Locarno von Westen.

das Maggia- vom Verzascathal trennende Kette bricht n. über Locarno jäh ab und gipfelt hier in den Spitzen des Madone (2069 m), Cardada (1676 m) und Trosa (1874 m). Diese schützen Locarno vor den N.-Winden, während der W.-Wind vom Gridone und seinen Ausläufern aufgefangen wird. Im S. schliesst die mit Kastanien und Buchen bekleidete Kette des Gambarogno den Horizont ab. Im Sommer kühlt ein an schönen Tagen regelmässig von $10\,^{1}/_{2}$ Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags wehender Seewind die heisse Luft angenehm ab. Schon der alte Josias Simler sagt über Locarno's bevorzugte Lage in seinem Buch *De republica Helvetiorum* (1576) folgendes: *Aeris temperies, clementia et salubritas est quantam optare licet. Austri nonnisi refracti et retusi eo proveniunt propter objectos illic montes. Boreas et ipse saepe clementior est propter altitudinem montium.* Das Klima von Locarno zeichnet sich nicht nur durch seine Milde, sondern ganz besonders auch durch seine Gleichmässigkeit aus. Schroffe Temperaturschwankungen und Nebel sind hier nahezu unbekannt. Die mittlere Jahrestemperatur beträgt 12° C. und der mittlere jährliche Barometerstand (Observatorium Muralto, 242 m) 742 mm. Das Temperaturmittel aus den drei kältesten Monaten (Dezember, Januar und Februar) beträgt 2,8° und dasjenige der drei wärmsten Monate (Juni, Juli und August) 20,5°. Locarno hat mit 200 cm die grösste jährliche Niederschlagssumme der Schweiz; doch verteilt sich der Niederschlag auf nur wenige Tage. Platzregen sind häufig; vor der grossen Ueberschwemmung von 1868 fielen einmal in 40 Minuten volle 70 mm Regen. Man kann hier im Dezember und Januar nicht selten 25 Sonnentage hintereinander beobachten, und mitten im Winter spazieren die Fremden mit dem Sonnenschirm und pflücken in der Umgebung der Stadt Veilchen und Primeln. Von den Mauern Locarno's sagt Dr. H. Christ in Basel, ein begeisterter Freund des Tessin und seiner Flora, folgendes: «Jede Mauer in dem an Mauern gewiss nicht armen Tessin zeigt uns, deutlicher als nirgends ein anderer Standpunkt, ein Wechselbild von Sonne und ewiger Frische. Bei uns pflegen die Mauern kahl zu sein, und werden sie alt und bleiben sie vergessen, so überziehen sie sich etwa mit gelben Flechten, kaum dass hie und da spärlich ein Gras, ein *Geranium rupertianum* sich ansiedelt. Um Locarno herum ist die Farbe der Feldmauern durchweg grün, denn sie sind zart umkleidet von einem Anflug von Jungermania, Moosen, Lycopodien, Farnen und Blütenpflanzen der zierlichsten Arten, die bei uns beinahe nur den lebendigen Fels bewohnen». (*Vegetationsansichten aus den Tessineralpen* im *Jahrbuch des S. A. C.* 1873-1874). Das Klima von Locarno eignet sich besonders für Rekonvaleszenten und Nervenkranke.

Locarno steht zum Teil auf dem von der Maggia angeschwemmten Delta, dass sich stetig weiter vergrössert und das die Stadt in absehbarer Zeit vom See abgetrennt haben würde, wenn man diesen wilden Bergstrom nicht im Verlauf der letzten Jahre kanalisiert und die Seeseite Locarnos mit einem gemauerten festen Quai von einem Kilometer Länge geschützt hätte. In der Tat flutete einst der See an der Stelle, wo heute der grosse Stadtplatz liegt und reichte bis zum Fuss der Kyklopenmauern des alten Schlosses hin. Auf diesem von der Maggia dem See abgewonnenen Terrain ö. der Altstadt steht das moderne Viertel von Locarno mit seinen von alten Pappeln beschatteten schönen Promenaden, mit dem Theater, einem wirklichen Kleinod moderner Architektur, mit einer prachtvollen Palmenallee (*Chamaerops*), mit Gasthöfen,



Madonna del Sasso bei Locarno

Villen, dem schönen Postgebäude, einer Bank, der Turnhalle, dem Denkmal des Volkstribunen August Mordasini und endlich mit der Halle für den Buttermarkt, die, von

alten Platanen beschattet, neben dem ehemaligen Regierungsgebäude (Palazzo) steht. Hier liegt ferner der



Locarno : Rathaus.

schöne Volksgarten mit einer grossen Volière und einem Teich, auf dem Schwäne und Enten ihr munteres Wesen treiben. Der « Palazzo », der heute Eigentum der Tessiner Kreditanstalt ist, diente zu jener Zeit (1814-1881), da der Kanton Tessin noch drei Hauptorte hatte und die Regierung für je 6 Jahre abwechselnd in Bellinzona, Lugano und Locarno sich befand, als Locarneser Regierungssitz. Auf dem grossen Platz wird jeden zweiten Donnerstag Markt gehalten, der des Interessanten ausserordentlich viel bietet: « Einen Punkt, auf dem sich das Leben, die Gebräuche, die Trachten so vieler Thalschaften in solch' origineller Weise darstellen, wo so viel Ursprüngliches, aller modernen Kulturveränderung Trotzendes vor unsere Augen tritt, wie auf diesem locarnesischen Marktplatz, gibt es wohl in der ganzen Schweiz nicht wieder. » (J. Hardmeyer). Die die Piazza Grande im NW. abschliessende Häuserreihe bildet mit den Erdgeschossen lange Bogengänge, auf die sich die Verkaufsmagazine, Gastwirtschaften und Restaurants etc. öffnen. Das bemerkenswerteste Bauwerk ist hier das mitten in der Stadt stehende Rathaus, der Sitz der städtischen Behörden, das 1897 an die Stelle des von Baron G. A. Marcacci, dem einstigen helvetischen Konsul bei der lombardisch-venetianischen Regierung, seiner Vaterstadt geschenkten Gebäudes getreten ist. Wenn bei Anlass der Charfreitagsprozession der ganze Platz festlich beleuchtet wird, glaubt man sich in ein Märchenland versetzt. Von der Piazza Grande aus führt ins alte Locarno eine Reihe von engen Gassen und düstern Durchgängen hinein, an denen die alten Patrizierhäuser der Stadt stehen. Manche derselben sind in den letztvergangenen Jahren durch Neubauten ersetzt worden. An der von der Piazza nach W. abzweigenden Gasse alla Motta steht links das auf einem Teil des verlandeten einstigen Hafens 1893 erbaute grosse Primarschulhaus. Dahinter erhebt sich etwa 100 m weiter gegen NW. das ehemalige Kastell (Castello) von Locarno, das von den Goten erbaut worden ist und mit dem Beginn der Herrschaft der Visconti (1342) eine grosse Bedeutung erlangte. Es war damals eine der festesten Burgen Oberitaliens und wurde 1502 von einer Armee von 10 000 Eidgenossen belagert, die es vergeblich mit Sturm zu nehmen versuchten. Von seinem einstigen Glanz und von der Macht der hier residierenden Herren zeugen heute noch die Ueberreste seiner mächtigen Mauern, seine unterirdischen Gewölbe, seine den Hof umgebenden Loggien, seine Freskomalereien, Holzschnitzereien etc. und endlich die letzten Ueberreste seines ehemaligen Seehafens. Im Laufe der Zeiten und mit dem Niedergang der Feudalherrschaft liess man den Bau allmählig zerfallen und endlich nach seiner 1513 durch den Herzog Maximilian Sforza erfolgten Uebergabe an die Eidgenossen zum grössten Teil abtragen. Der stehen gebliebene Teil der Burg diente dann den Landvögten zur Wohnung und wird heutzutage als Gefängnis, Gerichtshaus und Amtslokal des Regierungsstatthalters verwendet. « Wie mag es hier in früheren Jahrhunderten so ganz anders ausgesehen haben! Stolz erhoben sich die Türme des weitläufigen Schlosses mit ihren gezackten Dachkronen, weit ausgedehnte Vorwerke und eine Mauer, die an den steilen Berg hinaufreichte, schützten es vor der Annäherung der Feinde, und mit dem See stand ein kleiner Hafen in Verbindung, der ebenfalls von Mauern und Türmen umgeben war. In demselben lagen die Kriegsfahrzeuge der Schlossherren, *ganzerre* genannt ». (J. Hardmeyer). Von grossem künstlerischen und historischen Interesse ist auch die auf den Schlosshof hinausgehende Loggia. J. Hardmeyer, den zu zitieren wir bereits einige Male Gelegenheit hatten, sagt darüber in seinem reizenden kleinen Buch *Locarno und seine Thäler* (vergl. die Bibliographie zu diesem Artikel) was folgt : « Auf der kleinen Loggia lesen wir in den Säulen allerlei Namen eingemeisselt : *Hans Jakob Richenbacher von Schwyz, Wernli Jüz von Schwyz, Grosswaibel zu Luggaris 1637, 1638; Christen Frey von Zug 1655 und 1656* u. a. m. Beim Lesen derselben ersteht vor unserem Auge das Bild der alten landvögtlichen Zeit. Wir sehen vor uns diese Waibel, schmucke, stramme Männer aus dem Land jenseits der Berge, wie sie den oft zitternden und zagenden Untertanen den Zutritt zum Herrn Landvogt gewähren oder versagen. Sie sind wohl oft mit scheelen Augen angesehen worden, und indem sie sich hinwegsehnten aus dem Lande, wo sie, als unverstandene Fremdlinge gefürchtet und gemieden, die Tage ihres Bienniums verbrachten, gruben sie ihre deutschen Namen ein in den welschen Stein und dachten wohl mit Sehnsucht hier in der luftigen Loggia an die Holzlaube und an die heimelige Stube des Vaterhauses im grünen Thal ihrer Heimat. Drinnen im Saale



Locarno : Theater.

inquirierte der gestrenge Herr Landvogt durch den Mund des *Landscriba*, des Landschreibers, und sprach sein Urteil, das meist auf Geldbusse lautete; denn die zwei

Jahre landvögtlicher Herrschaft sind eine gar kurze Spanne Zeit, und mit leeren Händen will man doch nicht über



Locarno : Volksgarten.

den Gotthard zurückkehren. Bitten und Flehen fanden selten Erhörung, denn das fremde Wort drang ihm nicht zu Herzen — es war eine schlimme Zeit!»

Gehen wir am neuen Kinderschulgebäude vorbei weiter gegen W., so gelangen wir zur Kirche San Francesco, einer Basilika im byzantinischen Stil, die zum Gebäudekomplex des gleichnamigen einstigen Minoritenklosters gehörte. Der Ueberlieferung nach soll diese Kirche vom h. Antonius von Padua gestiftet worden sein; Tatsache ist aber, dass sie erst 1230 von Uberto Sala, dem damaligen Bischof von Como, geweiht wurde. Im 16. Jahrhundert hat man sie mit den Steinen des abgetragenen Kastells neu aufgebaut. Sie dient heute nicht mehr als Gotteshaus und soll in hoffentlich naher Zukunft zu einem kantonalen Museum umgewandelt werden. In dieser Kirche pflegten die ihr Amt antretenden Landvögte den üblichen Eid zu schwören. Die im Kloster San Francesco zu Beginn des vorigen Jahrhunderts eingerichtete Schule wurde vom Staat 1853 aufgehoben und durch ein kantonales Gymnasium ersetzt. 1878 fügte man dem Kloster einen im gleichen Stil gehaltenen Neubau an, der dann das kantonale Lehrerseminar aufnahm. Auf dem Platz vor der Kirche San Francesco steht das aus weissem und schwarzem Marmor erbaute Grabmal des Giovanni de Orello (eines der Vorfahren der Zürcher Familie von Orelli), das die Jahreszahl 1347 trägt. In dem an den gleichen Platz anstossenden Garten der Familie Pioda erinnert ein Granitobelisk an den einstigen Bundesrat G. B. Pioda, der 19 Jahre lang schweizerischer Gesandter am italienischen Königshof war und 1882 in Rom gestorben ist.



Locarno : Kirche und Platz Sant' Antonio.

Am Ausgang der Stadt gegen die Valle Maggia steht Sant' Antonio, die Hauptkirche von Locarno, die aus dem 14. Jahrhundert stammen soll. 1674 baute man sie zu einem einschiffigen Gebäude mit Kuppel und einfach gehaltener hoher Fassade um. Das Innere ziert eine wertvolle Freskomalerei, die Locarno seinem Mitbürger Antonio Felice Orelli (geboren 1700) verdankt. Am Nachmittag des 11. Januar 1863, einem Sonntag, stürzte gleich nach beendigtem Gottesdienst etwa der dritte Teil des Gewölbes der Kirche unter der Last des in der vorhergehenden Nacht gefallenen Schnees mit fürchterlichem Krachen ein und begrub unter seinen Trümmern eine grosse Anzahl der eben die Kirche verlassen wollenden Gläubigen. 49 Menschen wurden tot und beinahe ebensoviele verwundet unter dem Schutt hervorgezogen. Mitten auf dem Platz vor der Kirche Sant' Antonio steht auf einem mit zwei wasserspeienden Löwen geschmückten granitenen Sockel das Marmorstandbild des um Locarno hochverdienten G. A. Marcacci. Weiter gegen W. liegt 500 m vor der Stadt an der Strasse ins Maggiathal der städtische Friedhof mit der uralten Kirche Santa Maria in Selva. Dieser Friedhof enthält eine Anzahl von schönen Grabdenkmälern, so z. B. eine ganze Sammlung von Kapellen mit Familiengräbern in allen möglichen Stilarten. Eine weitere Kirche der Altstadt ist die Chiesa Nuova oder Chiesa dell' Assunta, an deren



Locarno : Ehemaliges Regierungsgebäude.

Fassade ein riesiges Christophorusbild angebracht ist. Das Innere dieser Kirche ist mit schwerer und schwülstiger Zierath überladen.

Gehen wir von hier nach O. weiter, so sehen wir links der Strasse das 1602 gegründete ehemalige Kapuzinerkloster, das heute als Taubstummen- und Erziehungsanstalt für arme Kinder dient, und rechts der Strasse die hohe Umfassungsmauer des 1616 gegründeten St. Katharinenklosters (mit Kirche), dessen Nonnen vom Orden der Augustinerinnen unter einer den Kreuzstab führenden Aebtissin stehen. Das erste Gebäude dieses Klosters, das vom Frauenkloster in Como errichtet und beschickt worden war, fiel im 18. Jahrhundert einer Feuersbrunst zum Opfer. Ueber diesem Kloster steht in höchst malerischer Lage das 1894 erstellte Gebäude des kantonalen Lehrerinnenseminars mit einem schönen Garten, der prachtvolle exotische Gewächse enthält. Hier zweigt von der Kantonsstrasse nach links der Weg ab, der auf die die berühmte Wallfahrtskapelle der Madonna del Sasso tragende Höhe führt. Links an der Villa Pension Erica und dem Hotel Belvedere mit ihren vom Duft der Magnolien umhauchten Gärten vorbei erreichen wir in 25 Minuten die auf einem Felssporn zwischen zwei wilden Runsen stehende Wallfahrtskirche (355 m), von deren offenen Loggia sich uns ein prachtvoller Ausblick auf die ganze Umgegend öffnet. Das Innere der Kirche ist überschwenglich vergoldet und üppig dekoriert, und an den Wänden hängen zahlreiche Votivgemälde. In der

Seitenkapelle zur Rechten bewundert man die von Bramantino gemalte *Flucht nach Aegypten* und in der



Locarno : Lehrerinnenseminar.

linksseitigen Kapelle die *Grablegung Christi*, ein unvergleichliches Meisterwerk aus der Hand von Antonio Ciseri (geboren in Ronco sopra Ascona, † 1897 als Professor an der Akademie zu Florenz). Prof. Rahn in Zürich sagt von diesem Gemälde: «Der edeln Auffassung kommt eine Technik zu Hilfe, welche das Höchste leistet, was zur Illusion der Wirklichkeit gehört. Es ist ein lebendes Bild, das den Zuschauer mit aller Gewalt des Mitempfindens ergreift, und vor dem man in stundenlanger Betrachtung verweilen kann.» Tausende von Pilgern, besonders Italiener, beugen hier alljährlich ihr Knie vor dem wundertätigen Madonnenbild auf dem Hochaltar. Das von Kapuzinern bediente Sanktuarium wird binnen kurzem mit der Stadt Locarno durch eine Drahtseilbahn verbunden sein.

Erziehung und Unterricht. Locarno erfreut sich von allen Städten des Kantons Tessin der im Verhältnis zur Zahl der Einwohner zahlreichsten Erziehungs- und Unterrichtsanstalten. Im grossen Primarschulgebäude werden 400 Kinder im Alter von 6-14 Jahren und etwa 30 Sekundarschülerinnen unterrichtet. Am Abend werden hier für junge Handwerker und Kaufleute auch noch Kurse in fremden Sprachen, Buchhaltung etc. gegeben. Im selben Gebäude ist provisorisch das Museum untergebracht, das eine reiche Sammlung von Funden aus der Römerzeit, ferner numismatische, archäologische und mineralogische Sammlungen, sowie die Herbarien der Botaniker Franzoni und des Franziskanerpaters Agostino enthält. Das zusammen mit der Industrieschule und der Gewerbeschule im ehemaligen Kloster San Francesco untergebrachte Gymnasium zählt etwa 100 Schüler. Locarno ist der Sitz des kantonalen Lehrer- und Lehrerinnenseminares, mit denen Uebungsschulen verbunden sind und die einen je 4jährigen Unterrichtskursus umfassen. Die Taubstummenanstalt nimmt alle bildungsfähigen Taubstummen des Kantons Tessin und der italienisch sprechenden Thalschaften Graubündens auf und beherbergt durchschnittlich 35 Kinder, die nach einem vollständigen Primarschulunterricht in der Regel mehr oder weniger gut sprechen gelernt haben. Es bestehen in Locarno auch verschiedene private Erziehungs- und Unterrichtsanstalten: das von Augustinerinnen geleitete Institut St. Katharina, das junge Mädchen soweit vorbereitet, dass sie in das Lehrerinnenseminar eintreten können; das für ärmere Knaben und Mädchen bestimmte Istituto Sant'Eugenio, Eigentum der Theodosianerinnen zu Ingenbohl; das mitten in einem Park malerisch gelegene Istituto Elvetico mit Handels- und Landwirtschaftsschule. Die kantonale Cattedra ambulante di Agricoltura veranstaltet in verschiedenen Gegenden des Kantons Wandervorträge und -kurse. Viele Vereine und Gesellschaften: kaufmännischer Verein, naturforschende Gesellschaft, landwirtschaftlicher Verein, Gesang- und Musikvereine, Turnvereine, Hilfs- und gemeinnützige Gesellschaften, Schiessvereine, Tennisklub, Gesellschaft Pro Locarno, Verein der Vogelfreunde, die Fratellanza Italiana etc.

Handel, Gewerbe und Industrie. Locarno treibt sehr lebhaften Handel, besonders mit Lebensmitteln, Tuch, Käse und Brennholz. Die Eisenbahn, die Dampfboote und ein grosses Netz von guten Strassen, die bis in die entlegensten Winkel der auf Locarno ausmündenden Thäler (Valle Maggia, Onsernone, Centovalli, Verzasca) hinaufführen, erleichtern den Import und Export von Wein, Getreide, Mehl, Zucker, Kaffee, Schokolade, Tabak etc. Mehrere Bankinstitute: Amerikanisch-schweizerische Bank, Credito Ticinese, Kantonalbank, Volksbank, Schweizerisch-italienische Bank. Der alle zwei Wochen stattfindende Markt ist eine uralte Einrichtung. Schon im Jahr 879 verleiht Kaiser Ludwig der Kahle dem Bischof Angilbert II. von Como die Einkünfte des Marktes zu Locarno. Beim Ponte Brolla wird gegenwärtig ein Elektrizitätswerk gebaut, das die Stadt in naher Zukunft mit Licht und Kraft versorgen und damit der heute noch nicht sehr bedeutenden Industrie einen starken Impuls geben wird. Jetzt hat Locarno Fabriken für Bürsten und Pinsel, Wachs- und Stearinkerzen, Salami, Selterswasser, sowie mechanische Werkstätten und drei Buchdruckereien. Von hervorragender Bedeutung ist die Fremdenindustrie, die sich in steigendem Masse weiter entwickelt. Besonders im Frühjahr sind alle Gasthöfe überfüllt.

Geschichtlicher Ueberblick. Die Geschichte Locarno's ist eng mit derjenigen des Bezirkes und des ganzen Kantons verknüpft, so dass wir uns hier auf die Nennung einiger der wichtigsten Tatsachen beschränken. Die etymologische Ableitung des Namens Locarno ist noch unsicher. Die verschiedenen urkundlichen Namensformen (807: Leocardum; dann Leocarius, Leocarnum, Lucarnum) lassen verschiedene Deutungen zu. Die in einer Urkunde von 1004 auftretende Form *Lacuna vara* (= krumme Bucht) scheint schon einen Deutungsversuch zu enthalten. (Vergl. darüber Art. «Locarno» in J. J. Egli's *Etymologisch-geograph. Lexikon.* 2. Aufl.). Locarno erscheint urkundlich seit 807, doch besitzt man über die ersten Zeiten seiner Existenz keine sicheren Nachrichten, da zahlreiche unglückliche Zufälle alle genaueren urkundlichen Belege vernichtet haben. 1262 wurde die Stadt von den Mailändern genommen und durch Feuer zerstört, und im 16. Jahrhundert gingen alle alten Urkunden bei der Ueberschwemmung von 1556 und besonders während der Zeit der 3500 Personen wegraffenden Pestepidemie von 1576/77 zu Grunde. Ausgrabungen haben Reste aus der Römerzeit zu Tage gefördert, von denen das städtische Museum eine schöne Sammlung besitzt (Gebrauchsgegenstände aller Art, Schmucksachen, Werkzeuge etc.). Die Kirche San Vittore beim Bahnhof steht an der Stelle eines einstigen römischen Bacchustempels. Sie ist im 13. Jahrhundert zur Kollegiatkirche erhoben worden und wird von einem Erzpriester und 8 Domherren ministriert. Im Spital versehen barmherzige Schwestern und im Asyl Sant'Eugenio die Theodosianerinnen den Pflegedienst.



Locarno : Antico Castello.

Nach dem Einfall der Barbaren (Goten und Longobarden) kam Locarno der Reihe nach an die Karolinger, an Como



Locarno nach der Ueberschwemmung von 1868.

und Mailand, an die Geschlechter Rusca, Orelli, Magoria, Muralti und 1512 endlich an die 12 alten Kantone der Eidgenossenschaft, die die Stadt zusammen mit der ganzen Umgegend zu einer Landvogtei umgestalteten.

Locarno ist die Heimat von einer Reihe von hervorragenden Männern und besonders von tapfern Kriegsleuten: Simone Alberici († 1447) zeichnete sich als Feldhauptmann unter Franchino Rusca aus, Bernardino Cecchi († 1610) stand in Diensten der Republik Venedig, und Simone Muralto († 1286) war ein gewaltiger Kriegs- und Staatsmann und der Begründer der Macht des Hauses der Visconti. Daneben nennen wir noch den Staatsmann Gian Battista Appiani († 1540), den ausgezeichneten Arzt Raffaele Appiani († 1590), der wertvolle Manuskripte hinterlassen hat, den Jerusalempilger Gian Antonio Donato († 1603?), der von Papst Klemens VIII. zum Grafen erhoben wurde und einen *Trattato d'istoria delle parti orientali* veröffentlichte, den Arzt und medizinischen Schriftsteller G. Barnaba Orelli († 1711) und endlich die im 18. Jahrhundert wirkenden Maler Felice Orelli und Giulio Quaglia. *Bibliographie.* Nessi, Gian Gasp. *Memorie storiche di Locarno fino al 1660.* Locarno 1854. — Hardmeyer, J. *Locarno und seine Thäler.* (*Europ. Wanderbilder.* 89-91). Zürich 1885. — Lavizzari, Luigi. *Escursioni nel cantone Ticino.* Lugano 1859. [G. Mariani.]

LOCCIA CARNERA (PASSO) (Kt. Wallis, Bez. Brig). 2751 m (auf der italienischen Karte 2740 m). Passübergang, zwischen dem Monte Carnera oder Pizzo Valgrande (2860 m) und dem Pizzo Fnè; verbindet Gondo oder Algaby an der Simplonstrasse mit Veglia in Italien. Veglia-Passhöhe 3, Abstieg nach Gondo 2½ Stunden. Leicht zu begehen. Den Namen Passo Carnera führt noch ein benachbarter zweiter Uebergang (2740 m). Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

LOCH, LŒCHLI. Dieser Name ist auf dem topographischen Atlas über 260 mal verzeichnet, die zusammensetzungen nicht gerechnet Wohl ist in gewissen Fällen eine Bodenvertiefung oder ein Schlund vorhanden, der zu dem Namen Loch die Veranlassung gab. Aber in der weitaus grössten Zahl entspricht die Realprobe nicht. Dagegen ist jetzt noch in einer Menge von Fällen an den betreffenden Orten ein Wald nachweisbar. Der Name ist also von althochdeutsch *loh* = Wald abzuleiten, indem der Auslaut *h* zu *ch* verhärtete. Das *h* konnte aber auch (wenigstens in der Aussprache) schwinden, und es entstanden dann die Namensformen *Loh*, *Loo*, *Löhli*, oder auch *Lö*, *Löh*, *Lohn*, die für sich allein über 50 mal und in Zusammensetzungen als Grundwort oder Bestimmungswort weit über 100 mal vorkommen. *Locheten* ist das Kollektiv von Loch.

LOCH (Kt. Aargau, Bez. Aarau, Gem. Gränichen). 443 m. 14 Höfe, in einer linksseitigen Verzweigung des Winenthales zerstreut gelegen; 1 km sw. der Station Gränichen der elektrischen Strassenbahn des Winenthales. 146 reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Bierbrauerei und Säge.

LOCH (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Wald). 1000 m. Gruppe von 9 Häusern, an der Strasse Wald-St. Anton; 3 km ö. Wald und 4 km ö. der Station Trogen der Strassenbahn St. Gallen-Speicher-Trogen. 44 reform. Ew. Landwirtschaft. Stickerei.

LOCH (Kt. Bern, Amtsbez. Wangen, Gem. Seeberg). 620 m. Gruppe von 5 Häusern, am rechtsseitigen Hang des Mutzgrabens und 2 km sö. der Station Rietwil der Linie Olten-Bern. 36 reform. Ew. Wiesenbau.

LOCH (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Roggliswil) 540 m. Gruppe von 6 Häusern; 1 km w. Roggliswil, 9 km sö. der Station Roggwil der Linie Olten-Bern und 2,5 km sw. Pfaffnau. 50 kathol. Ew. Kirchgemeinde Pfaffnau. Landwirtschaft.

LOCH (Kt. St. Gallen, Bez. Gossau, Gem. Waldkirch). 590 m. Gruppe von 4 Häusern, an der Strasse Gossau-Sulgen; 3 km sw. Waldkirch und 2,2 km n. der Station Arnegg der Linie Gossau-Sulgen. 37 kathol. Ew. Obstbau, Viehzucht. Torfgruben.

LOCH (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Rheinthal, Gem. Altstätten). 825 m. Gruppe von 8 Häusern, im obern Abschnitt des Hintern Kornbergs, an der Grenze gegen den Kanton Appenzell und 4,5 km nw. der Station Altstätten der Linie Rorschach-Sargans. 38 kathol. und reform. Ew. Viehzucht.

LOCH (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Rheinthal, Gem. Thal). 440 m. Weiler, auf dem Buchberg und 1,9 km sö. der Station Stad der Linie Rorschach-Sargans. 13 Häuser, 60 zur Mehrzahl reform. Ew. Landwirtschaft.

LOCH (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach, Gem. Rorschacherberg). 500 m. Kleines Dorf, am untern Gehänge des Rorschacherbergs und zu beiden Seiten des Kobelbaches; 2,3 km s. der Station Rorschach. 21 Häuser, 111 kathol. Ew. Kirchgemeinde Rorschach. Acker- und Wiesenbau. Stickerei.

LOCH (Kt. Schwyz, Bez. Höfe, Gem. Feusisberg). 863 m. Gruppe von 3 Häusern, am W.-Hang des Etzel; 1,3 km s. Feusisberg und 4,5 km sw. der Station Pfäffikon der Linie Zürich-Wädenswil-Ziegelbrücke. 22 kathol. Ew. Obstbau.

LOCH (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Affoltern). 490 m. Gruppe von 8 Häusern, am linken Ufer der Jonen und 3 km nw. der Station Affoltern der Linie Zürich-Affoltern-Zug. 40 reform. Ew. Wiesenbau.

LOCH (Kt. Zürich, Bez. Bülach, Gem. Unter Embrach). 435 m. Gruppe von 6 Häusern, 400 m w. Unter Embrach und 2,6 km s. der Station Embrach-Rorbas der Linie Winterthur-Bülach. 36 reform. Ew. Kirchgemeinde Embrach. Wiesenbau.

LOCH (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Hinwil). 552 m. Gruppe von 5 Häusern; 1,3 km s. der Station Hinwil der Linie Wetzikon-Hinwil. 37 reform. Ew. Wiesenbau.

LOCH (HINTER und **VORDER)** (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Ruswil). 710 und 675 m. Zwei Gruppen von zusammen 5 Häusern, am NW.-Hang des Ruswilerberges, 2 km nw. Ruswil und 6 km nö. der Station Wolhusen der Linie Bern-Luzern. 53 kathol. Ew. Viehzucht und Milchwirtschaft.

LOCH (ZUM) oder **IM LOCH** (Kt. Wallis, Bez. Goms, Gem. Ulrichen). 1359 m. Siedelungsgruppe, am linken Ufer der Rhone, vor der Ausmündung des Eginenthales und am Fuss des Blashorns. Besteht heute blos noch aus einigen beinahe zerfallenen Hütten. In der Nähe wurde einst ein Bruch auf Ofen- oder Topfstein abgebaut.

LOCHBACH (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Burgdorf). 553 m. Gruppe von 7 Häusern, am rechten Ufer der Grossen Emme, über die hier eine Brücke führt: 2,2 km sö. Burgdorf und 800 m sö. der Station Oberburg der Linie Burgdorf-Langnau. Telephon. 44 reform. Ew. Eine Bierbrauerei und eine Bleiweissfabrik. Hier stand einst ein Bad, das eine Sauerquelle verwertete.

LOCHBACH (Kt. Uri). Kleiner Bach; entspringt am

Tiefengletscher in 2370 m und am O.-Hang des Winterstocks, fliesst gegen O. und SO. und mündet nach 4 km langem Lauf bei Realp (1535 m) im Urserenthal von links in die Reuss.

LOCHBACH (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon). Kleiner Bach; entspringt in der grossen Mulde s. der Kirche Sternenberg (850 m) und mündet nach 4,5 km langem Lauf bei Blitterswil in 610 m von rechts in die Töss.

LOCHBERG (Kt. Uri). 3088 m. Breiter und mehrgipfliger Bergstock, zwischen der Winterlücke und Alpligenlücke. Fällt steilwandig zum Loch, einem steinigen Kar zwischen dem Winterstock und Lochberg, ab und trägt am NO.-Hang den Alpligengletscher. Kann von der Alpligenlücke ($3^1/_2$ Stunden über der Göschenenalp und 3 Stunden über Realp) in einer Stunde bestiegen wer-werden. Leicht zugänglicher und schöner Aussichtspunkt.

LOCHBERGTHAL (Kt. Uri). 2700-1550 m. Kleines Thal; steigt vom Tiefengletscher und vom Loch, einem steinigen Kar zwischen dem Winterstock und Lochberg, nach SO. gegen Realp im Urserenthal ab. Vom Lochbach durchflossen, wild und steinig. Wird vom Fussweg Realp-Alpligenlücke-Göschenenalp durchzogen.

LOCHBRUCK oder **LOCHBRUGG** (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Laufen). 360 m. Häusergruppe mit grossem Steinbruch, am linken Ufer der Birs, an der Strasse Laufen-Zwingen und 1 km ö. Laufen.

LOCHBRÜCKE (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Lauterbrunnen). 741 m. 2 Häuser und Brücke über die Weisse Lütschine; 1,5 km n. der Station Lauterbrunnen der Linie Interlaken-Lauterbrunnen. 13 reform. Ew. Viehzucht.

LOCHEN (HINTER) (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Wolfhalden). 520 m. Weiler, über dem rechten Steilufer des Gstaldenbaches, 1 km n. Wolfhalden und 2,5 km nnö. der Station Heiden der Bergbahn Rorschach-Heiden. 14 Häuser, 79 reform. Ew. Obstbau, Viehzucht. Seidenbeuteltuchweberei. Hier beginnen die Verbauungsarbeiten am Gstaldenbach.

LOCHER (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Worb). 724 m. Gruppe von 6 Häusern; 3,1 km sö. Worb und 3 km nw. der Station Grosshöchstetten der elektrischen Vollbahn Burgdorf-Thun. 45 reform. Ew. Landwirtschaft.

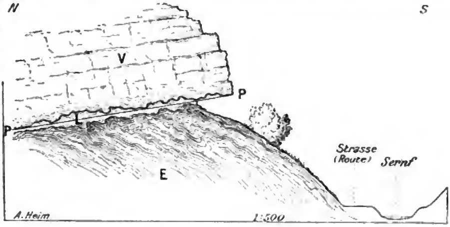
LOCHERSHAUS (Kt. Thurgau, Bez. Bischofszell, Gem. Zihlschlacht). 508 m. Gruppe von 8 Häusern, auf einer Anhöhe 2 km nnö. Zihlschlacht und 3,3 km sw. der Station Amriswil der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. 33 reform. Ew. Kirchgemeinde Amriswil-Sommeri. Wiesen- und Obstbau.

LOCHETEN (AEUSSER, INNER u. MITTLER) (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem.Gunzwil). 680-717 m. Drei Gruppen von zusammen 8 Häusern, an der Strasse Münster-Sursee, 700 m s. Gunzwil und 6 km s. der Station Menziken der Seethalbahn (Wildegg-Emmenbrücke). 54 kathol. Ew. Kirchgemeinde Münster. Wiesenbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Locheten ist ein Kollektiv von Loch.

LOCHGASS (Kt. Schwyz, Bez. March, Gem. Wangen). 428 m. Oestl. Abschnitt der Gemeinde Wangen, von der Strasse nach Tuggen durchzogen und 1 km n. der Station Siebnen-Wangen der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil-Ziegelbrücke). 5 Häuser, 29 kathol. Ew. Wiesen-, Gemüse- und Obstbau, Viehzucht.

LOCHMANNSBÜHL (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Blumenstein). 690 m. Weiler, auf einer Anhöhe 3,5 km sö. der Station Wattenwil der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). Hier das Postbureau Blumenstein. 10 Häuser, 50 reform. Ew. Landwirtschaft.

LOCHSEITE (Kt. Glarus, Gem. Sool). Etwa 600 m. Haus am rechten Ufer des Sernf und an der Strasse von Schwanden ins Sernfthal; 1,2 km ö. der Station Schwanden der Linie Glarus-Linthal. 7 kathol. Ew. Kirchgemeinde Schwanden. Arnold Escher von der Linth hat mit dem Namen Lochseitenkalk eine merkwürdige Malmkalkbank bezeichnet, die etwa ein Meter mächtig ist, im ganzen Gebiet der Freiberge und der benachbarten Ketten zwischen dem Verrucano und Eocän auftritt und als ausgewalzter Mittelschenkel einer grossen liegenden Falte aufgefasst werden muss. Dieser Lochseitenkalk steht hier etwa 20 m über der Strasse und unmittelbar n. über dem Haus zur Lochseite am Fuss einer überhängenden Verrucanowand an. «Der Verrucano wird hier nach unten begrenzt von einer 10-11° nördl. einfallenden und in der Fallrichtung gestreiften Rutschfläche. Teils über der Rutschfläche, eingebacken in der Unterfläche des Verrucano, teils aber unter derselben, findet sich ein hellgrauer, salinischer, dichter Kalkstein, in welchem helle und dunkle Fasern in wirrer Art durcheinander geknetet sind. Auf geschliffener Fläche zeigt sich die typischste Knetstruktur, und im Mikroskop ist die totale innere Verschiebung der Teilchen zu erkennen. Der Kalk schwankt von wenigen Zentimetern bis zu wenig über einen halben Meter Mächtigkeit und greift in unregelmässigen Ausbuchtungen in den unterliegenden Mergelschiefer hinab, der hie und da einzelne Brocken des Kalksteines einschliesst. Unter dem Kalk folgt Mergelschiefer und Thonschiefer, trotz verworrener und verkneteter Grenze doch scharf vom Lochseitenkalk abgetrennt und ohne jeden petrographischen Uebergang. . .» (Prof. Heim im *Livret-Guide géologique dans le Jura et les Alpes de la Suisse*. Lausanne 1894. S. 104). Die Lochseite ist eine für den Geologen klassische Stelle.



Geologisches Querprofil durch die Lochseite.
E. Eocäne Schiefer; L. Lochseitenkalk (Malm); V. Verrucano; PP. Rutschfläche.

LOCHSITENBERG (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Marbach). 1487 m. Bergrücken, rechts über der Emme und ö. Schangnau. Der NW.-Hang z. T. felsig und bewaldet, der weit sanfter geböschte O.- und S.-Hang dagegen nur wenig bewaldet und meist mit Weiden, Wiesen und Aeckern bestanden. Einige zerstreut gelegene Bauernhöfe.

LOCHSTOCK (Kt. Uri). 2800 m. Gipfel, in der Kette der Spitzberge, nördl. über dem Urserenthal und zwischen den Spitzbergen und dem Bäzberg; 4 km w. Andermatt.

LOCLAT (LE) (Kt. und Bez. Neuenburg). 437 m. Kleiner See 1 km nö. Saint Blaise, dessen Abfluss in den Neuenburgersee mündet. 470 m lang und 115 m breit und von ovaler Form. 10,5 m tief. Friert im Winter oft zu und dient dann als beliebter Tummelplatz für Schlittschuhfahrer. Im Winter wird hier auch Eis gebrochen. Das Umgelände ist sumpfig mit Ausnahme der Gegend im W., die drainiert und mit Gemüsegärten bepflanzt ist. Bildet eine Art Doline (emposieu) mit schlammiger Sohle. Wird zum erstenmal in einer Urkunde von 1499 erwähnt, in welcher Philipp von Hochberg den Mönchen von Fontaine André hier das Fischrecht verlieh.

LOCLE (LE). Bezirk des Kantons Neuenburg. 14 400 ha Fläche und 19 415 Ew., also 135 Ew. auf einen km². Bezirkshauptort ist Le Locle. Umfasst 7 Gemeinden: Les Brenets, La Brévine, Brot-Plamboz, Le Cerneux-Péquignot, La Chaux du Milieu, Le Locle und Les Ponts de

Martel, die sich auf die 4 Friedensgerichtskreise Le Locle, Les Brenets, La Brévine und Les Ponts verteilen. Der Bezirk zählte 1904: 1772 Häuser und 19415 Ew., wovon 16841 Reformierte und 2567 Katholiken. Die eidgenössische Zählung von 1900 ergab 18999 Personen Wohnbevölkerung und 19073 Personen ortsanwesende Bevölkerung, wovon 17286 französischer, 1509 deutscher, 276 italienischer und 2 verschiedener Muttersprache. Der Bezirk liegt zwischen dem Doubs und der Kette der Tourne und grenzt im NW. an Frankreich, im SW. und S. an den Bezirk Val de Travers, im SO. an den Bezirk Boudry und im NO. an den Bezirk La Chaux de Fonds. Der höchste Punkt ist der Mont Racine mit 1442 m, der tiefste Punkt findet sich mit 700 m bei Moron am Doubs. Die Bewohner beschäftigen sich hauptsächlich mit Uhrenindustrie und Viehzucht. Man zählt 3275 Uhrenmacher und 701 Bauern. Die Uhrenmacher wohnen naturgemäss in der Mehrzahl im Hauptort, wo sich auch die bedeutensten Fabriken konzentrieren. Andere Uhrenmacherorte sind daneben auch noch Les Ponts und Les Brenets. In den übrigen Ortschaften werden nur einzelne Uhrenteile hergestellt; so beschäftigen sich z. B. im Thal von La Chaux du Milieu ziemlich viele Arbeiter bei sich zu Hause mit der Herstellung von Uhrenschnecken. Ein Teil der für die Fabriken in Le Locle und Les Brenets tätigen Arbeiter wohnt im französischen Département du Doubs.

Die Bodenfläche verteilt sich wie folgt:

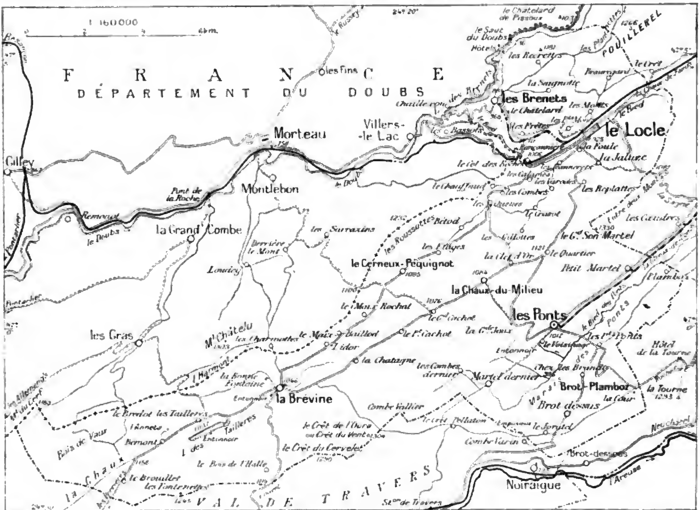
Häuser, Gärten, Baumgärten	163 ha
Wiesen	5121 »
Weiden	4970 »
Wald	2209 »
Torfmoore	1705 »
Strassen, Steinbrüche, nackter Fels	232 »
Total	14400 ha.

Schöne Jurakalke werden bei La Chaux du Milieu und Les Brenets gebrochen; Torfausbeute in den Thälern von Les Ponts und La Brévine. Eines guten Rufes erfreuen sich auch die Erzeugnisse der Milchwirtschaft.

Die Viehstatistik ergibt folgende Zahlen:

	1886	1896	1901
Rindvieh	4921	5353	5238
Pferde	676	676	797
Schweine	802	1494	1176
Schafe	412	299	210
Ziegen	217	282	189
Bienenstöcke	375	455	584

Ausgezeichnete Gemüse, gute Kartoffeln. Die Feldfrüchte können gegen Ende September geerntet werden. Obst gedeiht besonders gut in Les Brenets, doch ist die Zahl der Obstbäume im ganzen Bezirk im Steigen begriffen. Das Hochthal von La Brévine ist die kälteste Gegend des Bezirkes und des ganzen Kantons. Die Temperatur sinkt hier im Winter häufig auf -30° und noch tiefer. Den Bezirk durchziehen vier Eisenbahnlinien: La Chaux de Fonds - Le Locle, Le Locle - Besançon und die Regionalbahnen Le Locle - Les Brenets und Les Ponts - La Chaux de Fonds. Gute Strassen verbinden den Bezirk über die Pässe und durch die Thäler mit den Nachbarbezirken und mit Frankreich. Die angrenzenden Teile von Frankreich unterhalten mit dem Bezirk Le Locle einen ziemlich bedeutenden Viehhandel und liefern ihm den grössten Teil seines Bedarfes an Schlachtvieh. Obst, Gemüse und Südfrüchte werden aus der Gegend von Besançon, aus dem südl. Frankreich und sogar aus Algerien in grosser Menge eingeführt.



M^me Borel & C^ie   Bezirk Le Locle.   V. Attinger sc.

LOCLE (LE) (Kt. Neuenburg, Bez. Le Locle). Gemeinde, Stadt und Hauptort des gleichnamigen Bezirkes. 47° 3′ 40″ NBr. und 6° 45′ 01″ OL. von Greenwich. 16 km nw. Neuenburg und 2 km von der französischen Grenze entfernt. Schwellenhöhe am Bahnhof 941 m, Höhe der meteorologischen Säule 922 m. Kopfstation der Bahnlinien Le Locle-Neuenburg,



Le Locle-Besançon und der schmalspurigen Bahn Le Locle-Les Brenets. Postbureau, Telegraph, Telephon; der Niederschläge überschreitet jährlich 1.2 m. Mittlerer jährlicher Barometerstand 677 mm.



Le Locle : Gesamtansicht von Süden.

Postwagen nach Les Ponts de Martel und La Brévine. Le Locle ist mit den übrigen Dörfern des Bezirkes, mit den Nachbarbezirken und mit Frankreich durch gute Strassen verbunden. Die Stadt steht in der Sohle und an den Gehängen eines Längsthales des Hochjura. S. darüber den Art. LOCLE (VALLÉE DU). Da die alten Gebäude durch zahlreiche Feuersbrünste zur Mehrzahl zerstört worden sind, hat die Stadt einen durchaus modernen Anstrich. In der Thalsohle ziehen breite und saubere Strassen der Längsrichtung des Thales parallel, und seit einigen Jahren bekleiden sich auch die beiderseitigen Gehänge mit schönen Landhäusern und Villen. Die Stadt wird ihrer ganzen Länge nach vom BIED (s. diesen Art.) durchflossen. Das Klima ist zwar im Winter kalt, aber doch weniger rauh und unwirtlich als in den benachbarten Thalschaften (exkl. das Thal des Doubs). Die Nebel des schweizerischen Mittellandes steigen nicht bis hierher auf. Die Luft ist daher gesund, kräftigend und anregend, und Le Locle ist eine der schweizerischen Städte mit der geringsten



Le Locle : Rathaus.

Sterblichkeitsziffer. Im Sommer steigt die Temperatur bis zu 30° C und höher, in klaren Winternächten sinkt sie bis zu -25°, aber nur selten tiefer. Die Höhe

Bevölkerung : 1818 zählte Le Locle 860 Haushaltungen, was einer Bevölkerung von etwa 4500 Ew. entsprechen dürfte. Ueber die Bewegung der Bevölkerung in den folgenden Zeiten gibt uns nachfolgende Tabelle Auskunft :

	Neuenburger	Schweizer	Ausländer	Total
1826	4304	617	262	5183
1838	5113	1125	488	6726
1848	5858	1615	597	8070
1850	5335	1736	812	7883
1860	5647	2690	1167	9504
1870	5831	3033	1051	9915
1880	5825	3568	969	10362
1890	6321	4001	988	11310
1900	6831	4635	1093	12559
1904	7010	4760	1196	12966

Man zählt 11220 Reformierte, 1675 Katholiken und 2 Israeliten. Die Zahl der Geburten beträgt jährlich 32 ‰, die der Todesfälle 17 ‰ der Gesamtbevölkerung. 1902 hat das Postbureau 953 134 Briefe (wovon 38 557 eingeschriebene) und 129 776 Postpakete mit einem deklarierten Wert von 18 Millionen Franken befördert und für 139 671 Fr. Briefmarken verkauft.

Die ordentlichen Ausgaben der Stadtverwaltung beliefen sich 1903 auf 856 234 Fr., die sich folgendermassen verteilen:

	Fr.
Zinsen und Amortisationen	280 623
Bauwesen	58 868
Armenwesen	80 869
Erziehungswesen und Kultus	311 442
Polizei und Feuerwehr	65 871
Verschiedenes	58 561
Total Fr.	856 234

Diese Ausgaben werden gedeckt durch die Einnahmen aus den städtischen industriellen Anlagen und Kapitalien, aus den eidgenössischen und kantonalen Subventionen für das Schulwesen und aus den Steuern. Die beträchtlichen Ausgaben für Zinsen und Amortisationen rühren noch von der Schuld her, die die Gemeinde für die Erstellung der Eisenbahn des sog. Jura Industriel eingegangen hat. Das gesellige Leben ist ein ausserordentlich reges und entspricht für die meist in sitzender Beschäftigung tätige Bevölkerung einem eigentlichen Bedürfnis. Von den zahlreichen Gesellschaften und Vereinen wollen wir nur die

bedeutendsten nennen: mehrere Schiessvereine, so z. B. die Société des Carabiniers, die 1892 das Kantonalschützen-



Le Locle : Zentraler Teil von Nordwesten.

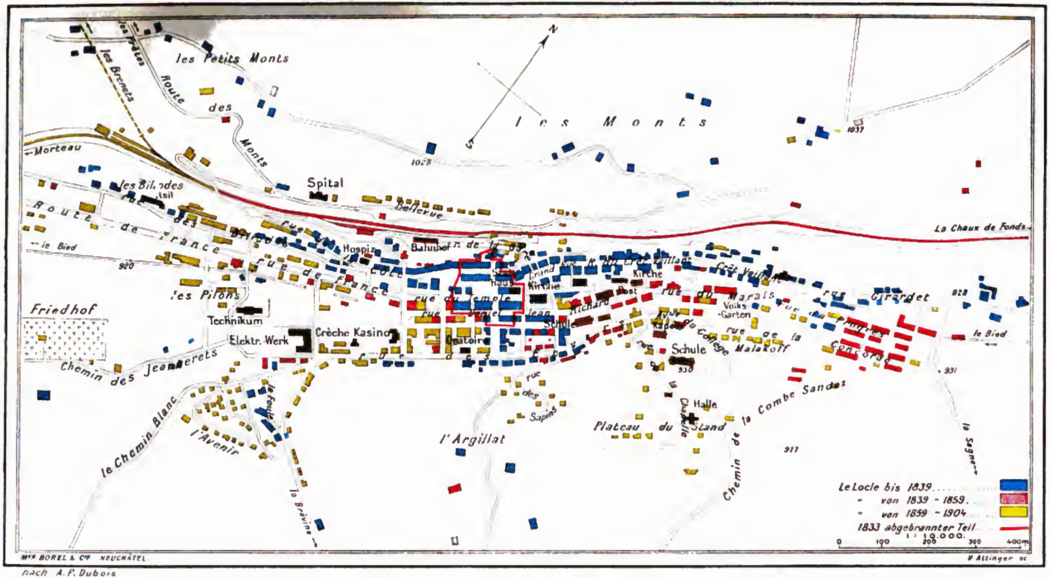
fest übernommen hat; zwei Turnvereine, Glieder des eidgenössischen Turnvereins, deren älterer 1865 das eidgenössische Turnfest und zu wiederholten Malen das kantonale Turnfest übernommen hat; Gesang- und Musikvereine, wie die Musique militaire, die Symphonie, die Union instrumentale und die Société chorale; politische Vereine und «Cercles»; Vereine, die sich mit Unterricht und Belehrung befassen, wie die Société d'Enseignement professionnel (Gewerbeverein), der Club jurassien, die Société pédagogique (Lehrerverein), die Union chrétienne (christlicher Verein junger Männer); eine Sektion der schweizerischen Kunstgesellschaft; gemeinnützige und wohltätige Gesellschaften, wie die Krippe (Crèche), die Volksküche, die Société fraternelle de Prévoyance (Hilfsverein), eine Freimaurerloge, Abstinenzvereine. Den Verschönerungsverein und seine Tätigkeit werden wir später noch zu nennen Gelegenheit haben.

Handel, Gewerbe und Industrie. Schon recht früh nutzten Mühlen und Sägen die Wasserkraft der Bäche im Thal von Le Locle aus. Berühmt war namentlich die Mühle am Col des Roches, deren Triebrad unterirdisch in einem natürlichen Felsentrichter (emposieu) angebracht war und die von vielen Fremden besucht zu werden pflegte. Als erste Industrien kamen dann Strumpfwirkerei, die Herstellung von eisernen und silbernen Schnallen, von Sicheln und von Waffen. Im 17. Jahrhundert wurden Spitzen, im 18. Jahrhundert Holzpfeifen, Indiennestoffe, Spitzen und Kämme zum Hecheln fabriziert. Alle diese Industriezweige verschwanden jedoch mit der Einführung der Uhrenmacherei. Heute bestehen in Locle 70 Uhrengeschäfte, vom kleinen Atelier, in dem der Meister mit einigen geschickten Gehilfen die Präzisionsuhren verfertigt, bis zu der grossen Fabrik, die hunderte von Arbeitern beschäftigt. Die grösste dieser Fabriken hat zur Zeit 600 Arbeiter. Einige Etablissemente stellen die Uhren fast vollständig mit Maschinenbetrieb her. Daneben beschäftigen auch die mit der Uhrenmacherei verwandten oder ihr dienenden Gewerbe zahlreiche Werkstätten: Montage, Schalenfabrikation, Herstellung der Zifferblätter, Uhrsteinschleiferei und Bijouterie, Herstellung der Rohteile etc. In der Uhrenmacherei und den verwandten Gewerben sind in Le Locle heute 2408 Personen tätig. Die Ausnutzung der Elektrizität als Triebkraft hat Resultate gezeitigt, wie man sie bei Einführung des Maschinenbetriebes nicht für möglich gehalten hätte. Die Uhrenindustrie von Le Locle ist weltbekannt; 1876 erhielt sie an der internationalen Ausstellung von Präzisionsuhren (Concours international de réglage) in Genf den Ehrenpreis und den ersten Preis und bei der Landesausstellung von 1896 von 20 für die Gruppe der Uhrenmacherei bestimmten Medaillen allein deren 8, wozu bei einer von derselben Jury vorgenommenen zweiten Preisverteilung noch weitere 4 kamen. Von den 1900 in Paris auf die schweizerische Uhrenindustrie entfallenden 10 Grands Prix trug Le Locle allein 4, d. h. 40% davon. Im Zeitraum von 1889-1900 hat sich Locle ferner 69% der von der Sternwarte in Neuenburg ausgesetzten Preise und 10 mal den Prix général geholt. 1901 kamen alle diese Preise und 1902 von im Ganzen 48 deren 38, d. h. 79% nach Le Locle. Die Montage und Verzierung der Uhren erfordern zugleich künstlerisch veranlagte Arbeiter und genaue mechanische Arbeit. Bis jetzt hat nur eine einzige Fabrik es unternommen, beide Verfahren zu gleicher Zeit einzuführen, was dem Arbeiter gestattet, sich mit den Fortschritten sowohl auf künstlerischem, wie auf mechanischem Gebiet vertraut zu machen. Ein bedeutendes Atelier beschäftigt sich mit dem Gravieren und der Prägung von Medaillen und erfreut sich bereits eines guten Rufes. Dem aufgeweckten und intelligenten Arbeiter ist in Locle Gelegenheit geboten, sein ihm von Natur gegebenes und durch den hier seit 1830 eingeführten Unterricht im beruflichen Zeichnen in feste Bahnen gelenktes Talent auch in der Bijouterie, der Goldschmiedekunst und in der Herstellung von künstlerisch ausgeführten Petschaften etc. zu erproben.

1902 hat das eidgenössische Kontrolbureau in Locle 74 699 silberne und 67 523 goldene, zusammen also 142 222 Uhren gestempelt. Es wird in Locle jährlich Edelmetall (Gold und Silber) im Wert von 4-5 Millionen Franken verarbeitet. Neben der Uhrenindustrie blühen hier auch



Le Locle Westquartier.



HISTORISCHER PLAN VON LE LOCLE

noch eine grosse Schokolade- und Zuckerwarenfabrik, eine Weinhefenfabrik mit Fabrik zur Herstellung von



Le Locle : Marktplatz.

Neuenburger Schaumwein, eine grosse Baukonstruktionswerkstätte, eine Kunststein- und Zementbacksteinfabrik etc.

Gebäude. Wie schon bemerkt, hat Locle keine alten Gebäude, die uns von seiner geschichtlichen Vergangenheit Kunde geben könnten. Das älteste Baudenkmal, der aus 1521 stammende Turm der reformierten Pfarrkirche, ist vor kurzem restauriert worden und hat neben neuen Glocken auch eine neue elektrische Uhr mit leuchtenden Zifferblättern erhalten. Auch das aus 1759 stammende Schiff dieser Kirche ist neuerdings geschmackvoll umgebaut worden. Weitere kirchliche Bauten sind die deutsche reformierte Kirche, das der freien evangelischen Gemeinde eingeräumte Oratoire, die Kapelle der mährischen Brüder und die katholische Kapelle. Zahlreiche Schulhäuser: das Collège du Bas (1846) und die ihm angegliederte Schule Jean Richard (1886), vor der das von Iguel geschaffene Bronzedenkmal dieses genialen Uhrenmachers steht, das höher oben stehende Nouveau Collège (1876), das Gebäude des Technikums (1902) etc. Ferner sind zu nennen das Rathaus (1834), Postgebäude (1859), Kasino-Theater und der 1893 erbaute Spital, der allen heute an eine solche Anstalt zu stellenden Anforderungen genügt und über etwa 50 Krankenbetten verfügt. Die elektrische Beleuchtung ist seit 1890 eingeführt. Zuerst benutzte man zu diesem Zweck den 90 m hohen Fall des Bied in der Gorge de la Rançonnière, der während 5 Stunden im Tag 300 PS ergab, die aber dem wachsenden Bedürfnis bald nicht mehr genügten. Seit 1892 hat daher Locle 26 % der vom Elektrizitätswerk der Gemeinden La Chaux de Fonds und Neuenburg in den Gorges de l'Areuse erzeugten Kraft erworben, die als mehrphasiger, hochgespannter Strom zur Transformatorenstation (Usine électrique) in Locle gelangt, wo dieser auf 150 Volts herabgesetzt wird. Im gleichen Gebäude ist auch das Pumpwerk untergebracht, von dem aus die Stadt mit dem im Thal von Locle gefassten Trinkwasser versorgt wird. Vergl. Locle (Vallée du).

Erziehung und Unterricht erfreuen sich sorgfältiger Pflege und des regen Interesses der ganzen Bevölkerung. Die zur Zeit der Reformation gegründete Primarschule zählt jetzt in der Stadt selbst und in den 5 Schulkreisen ihrer Umgebung 51 Klassen mit 2392 Schülern, während die 1855 eingerichtete Sekundarschule heute (1903) 9 Klassen mit 147 Schülern umfasst. Die seit 1897 bestehende und an die Sekundarschule angegliederte Handelsschule hat drei Klassen mit 31 Schülern beiderlei Geschlechtes. Das Technikum (123 Schüler) umfasst eine 1867 gegründete Uhrenmacherschule und Abteilungen für Mechanik, Gravüre, Montage und Elektrotechnik, sowie verschiedene Spezialklassen für die Erlernung einzelner Teile der Uhrenmacherei. Die Gewerbeschule (École professionnelle) gibt Lehrlingen und Arbeitern aller Handwerke und Gewerbe Unterricht in Sprachen, Zeichnen, Buchhaltung und im Zuschneiden. An sie schliesst sich eine Spezialschule für Schneiderinnen an. Den Reigen der der allgemeinen Bildung dienenden Institute schliessen die 1830 gegründete Bibliothek und das aus 1850 datierende Museum mit naturhistorischer, historischer und Gemäldesammlung. Die Stadtverwaltung wird in ihren gemeinnützigen Bestrebungen wirksam unterstützt vom Verschönerungsverein, der einen Volksgarten (Jardin public) geschaffen, eine meteorologische Säule mit selbstregistrierenden Instrumenten aufgestellt, in den Strassen und auf den Plätzen Bäume gepflanzt und die Restauration des Turmes der Pfarrkirche an Hand genommen hat.

Die Einrichtungen und Anstalten für wohltätige Zwecke sind so zahlreich, dass wir hier nicht alle namhaft machen können. Wir erwähnen daher blos das städtische Altersasyl (Hospice des vieillards), das 1824 gegründet worden ist und 61 Greisen beiderlei Geschlechtes einen friedlichen Zufluchtsort bietet, den 1850 gestifteten Privatspital, das 1875 von Maria Anna Calame gestiftete Asyl Les Billodes, das verwaiste oder verwahrloste Mädchen unterrichtet und erzieht. Nachdem das alte Gebäude dieses Asyles 1901 einer Feuersbrunst zum Opfer gefallen ist, hat es seit 1902 einen geräumigen Neubau bezogen, in dem 68 Mädchen zu brauchbaren und tüchtigen Gliedern der menschlichen Gesellschaft herangezogen werden. In nächster Zeit wird die Stadt, unterstützt durch freiwillige Gaben aus allen Schichten der Bevölkerung, auch an die Er-



Le Locle : Postgebäude.

stellung eines Waisenhauses für Knaben herantreten.

Geschichtlicher Ueberblick. Urkundliche Namensformen sind 1150 : Locloz ; 1351 : Loclo, Losclu ; 1359 : Locloz :

1395: Loucle. Der Name ist wahrscheinlich vom keltischen *loch* (lateinisch *lacus*, Deminutiv *laculus*) = See



Le Locle : Reformierte Pfarrkirche.

herzuleiten. Der Wanderer wird in der Umgebung von Locle wie überhaupt in den Neuenburgerbergen nirgends



Le Locle : Deutsche reformierte Kirche.

auf Ruinen von Burgen oder Klöstern oder auf Reste von Festungsmauern, Wällen und Gräben stossen. « Dieser verborgene Winkel des Schweizerlandes, der durch die Erzeugnisse seiner Industrie in der ganzen Welt bekannt geworden ist, kann sich mit Recht rühmen, mehr als jedes andere Gebiet ein Land der Freiheit zu sein. Die Bevölkerung dieser Thäler, deren Geschichte zwar nur fünf bis sechs Jahrhunderte in die Vergangenheit zurückreicht, wusste nie etwas von Leibeigenschaft, Hörigkeit, drückendem Dienstverhältnis und von die Freiheit beengenden Schranken, unter welchen ihre Nachbarn seufzten. » Daher der alte und heute noch hie und da gebräuchliche Name des « Clods de la Franchise » für das Gebiet, dessen natürlichen Mittelpunkt die Stadt Locle bildet. Es steht heute fest, dass die erste Kolonisation dieser einst mit endlosen Tannenwaldungen bedeckten Hochthäler den Mönchen des Klosters Fontaine André zu verdanken ist, denen Renaud von Valangin 1151 die im w. Teil des Thales von Locle gelegenen sog. Prés d'Amens schenkte. Sie erbauten sich hier ein eigenes Haus, dessen aus mächtigen Bruchsteinen gefügtes Erdgeschoss sich an einem Gebäude in La Molière (bei Le Locle) noch bis heute erhalten haben soll. Eine grössere Anzahl von Kolonen kam aber erst im 13. und 14. Jahrhundert ins Land. So soll sich z. B. der Ueberlieferung nach ein Jean Droz aus Corcelles 1303 im « Verger », einem heutigen Quartier der Stadt Locle, niedergelassen haben, und schon 1308 wird den Ansiedlern urkundlich das freie Verfügungs-



Le Locle : Stammhaus der Familie Girardet.

recht über das von ihnen urbar gemachte Land eingeräumt. Die Herren von Valangin, denen dieses wilde Gebiet gehörte, sahen rechtzeitig ein, dass sie den Kolonen, die sich hier niederlassen wollten, aussergewöhnliche Vorteile und Vorrechte bieten mussten, um sie an die Scholle zu fesseln. 1372 entband Johann II. von Aarberg, Herr von Valangin, die Leute von Le Locle und La Sagne von der Pflicht der Heeresfolge und anerkannte sie als Freisassen, die Niemandem untertan waren als blos dem Grafen selbst. Das ist der Ursprung dieser alten Rasse der Neuenburger Montagnards, welche der Einfluss der rauhen Berge, mehr aber noch derjenige der Freiheit zu dem gemacht hat, was sie sind : ein ausdauerndes, arbeitsames, unabhängiges Völklein. 1351 wurde Locle zur eigenen Kirchgemeinde erhoben, worauf man 1372 hier eine der h. Maria Magdalena geweihte Kapelle erbaute, die von den Landleuten als « Moustier du Creux » bezeichnet wurde und das erste Gotteshaus im Neuenburger Hochjura war. Trotz der Nähe der Grenze hatten die Dörfer des Clods de la Franchise auch während der Burgunderkriege völlige Ruhe, bis 1476 eine Bande versprengter Soldaten Karls des Kühnen das Dorf Locle zu plündern und brandschatzen versuchten. Nachdem diese Räuber aber von den Frauen aus dem Ort verjagt worden waren, fielen sie den am Ausgang des Thales auf ihre Ankunft wartenden Männern in die Hände, die ihnen einen heissen Empfang bereiteten. Zum Andenken an dieses Ereignis heisst der Ort des Kampfes heute noch Le Crêt Vaillant. Zu Ende des 15. Jahrhunderte zählte Le Locle blos etwa

52 Haushaltungen, ein Jahrhundert später taufte man jährlich 56-73 Kinder, und 1777 hatte der Ort 70 Wohnhäuser.

In aller Ruhe erfolgte 1536 der Uebergang zur Reformation. Unterdessen hatten sich die Söhne und Töchter des Ortes auch in der Umgegend niedergelassen, wo sie neue Siedelungen gründeten, die alle das alte Locle als ihre Muttergemeinde (Mère-Commune des Montagnes) anerkannten. Dieses entwickelte sich in der Folge nur langsam, bis dann die Einführung der Uhrenindustrie auf einmal einen raschen Umschwung der Verhältnisse zur Folge hatte. 1705 liess sich in Locle Daniel Jean Richard (1665-1741) nieder, der zuvor in der Nähe von La Sagne gewohnt und dort ohne weitere Anleitung seine erste Uhr konstruiert hatte. Der neuen Industrie kam das für die landwirtschaftlichen Arbeiten wenig günstige Klima, das den Bewohnern im langen Winter viele freie Zeit liess, wesentlich zu Hilfe. Die Leute fanden bald Gefallen an der Uhrenmacherei, die sie lange Zeit als reine Hausindustrie betrieben. Im Lauf der Jahre hat sich dann in Locle eine grosse Anzahl von intelligenten Männern um die stete Vervollkommnung ihres Kunsthandwerkes verdient gemacht. Wir nennen davon Ferdinand Berthoud (1727-1807), der den Franzosen die Herstellung der Schiffschronometer lehrte, Abram Louis Breguet (1747-1823), Abram Louis Perrelet (1729-1826), Jacques Frédéric Houriet (1743-1830), die beiden durch ihre Automaten berühmt gewordenen Jaquet-Droz (Pierre 1721-1788 und Henri Louis 1752-1789), die zwar in La Chaux de Fonds wohnten aber gleich allen alten Geschlechtern des Hochjura zugleich auch Bürger von Locle waren; ferner Sylvain Mairet (1805-1890), Louis Jean Richard (1812-1875; Urenkel von Daniel Richard), Jules Jürgensen (1808-1877), Ulysse Nardin (1823-1876) und Henri Grandjean (1803-1879), dem die Erstellung der kantonalen Sternwarte in Neuenburg und die Gründung der Uhrenmacherschule in Locle in erster Linie zu verdanken ist. Die Stadt Locle nennt sich auch mit Stolz die Heimat der Familie Girardet, deren Stammvater der erste Buchhändler der « Montagnes » war und deren Nachkommen sich bis heute als



Le Locle : Volksgarten und neues Schulhaus.

Künstler ausgezeichnet haben. Bürger von Locle waren ferner der Landschaftsmaler Alex. Calame (1810-1864); der durch seine Werke *Voyage au Caucase* und *Antiquités de Neuchâtel* bekannt gewordene Neuenburger Professor Frédéric Du Bois-de Montperreux (1798-1850);



Le Locle : Technikum.

der Staatsmann, Regierungsrat und Tagsatzungsabgeordnete (vor 1848) Henri Florian Calame (1807-1863); der Staatsrat D. G. Huguenin (1765-1842), bekannt als Verfasser der *Châteaux neuchâtelois*; der in La Chaux de Fonds geborene berühmte Maler Léopold Robert (1794-1835); der Pfarrer Andrié (1792-1866), der sich um das Schulwesen von Locle und des ganzen Kantons Neuenburg verdient gemacht hat. Lange Jahre hat in Locle der aus Sainte Croix stammende August Jaccard (1833-1895) gewohnt, der es vom einfachen Uhrenarbeiter bis zum Professor an der Neuenburger Akademie brachte und einer der geschätztesten und zugleich seiner Bescheidenheit wegen beliebtesten Geologen der Schweiz war.

Als 1813 das zweite Armeekorps der Verbündeten unter dem Befehl des Fürsten von Liechtenstein in Le Locle, Les Brenets und La Chaux du Milieu Quartier nahm, hatte die Bevölkerung unter den unaufhörlichen Requisitionen und Belästigungen aller Art vieles zu erdulden. 1814 erhielt Locle den Besuch des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preussen und 1842 denjenigen seines Nachfolgers, des Königs Friedrich Wilhelm IV. 1871 endlich zog ein Teil der über den Col des Roches auf Schweizer Boden übergetretenen französischen Ostarmee Bourbaki's durch Locle. Die Ortschaft ist mehrere Male von verheerenden Feuersbrünsten heimgesucht worden, namentlich von denen der Jahre 1683, 1765 und 1833, welch' letzterer 45 mitten im Dorf stehende Häuser zum Opfer fielen. Diese Katastrophe hatte aber die gute Folge, dass man einen ganz neuen Bebauungsplan aufstellte und durch gegenseitigen Austausch zwischen öffentlichem und privatem Grundeigentum den zu dessen Verwirklichung notwendigen Raum schuf. Der einst dreieckige und nur kleine Marktplatz wurde vergrössert und zugleich zu einem Viereck umgestaltet, und die unregelmässig verlaufenden Gassen wurden in breite und geradlinige Strassen umgewandelt. Von dieser Zeit an beginnt die Entwicklung von Le Locle zu der modernen Stadt, als welche wir sie heute kennen. Zum Schlusse unserer Uebersicht führen wir noch an, dass David Perret und Henri Grandjean am 29. Februar 1848 in Le Locle die Fahne des Aufruhrs erhoben, der Neuenburg von der Herrschaft des Hauses Brandenburg

befreien und mit der Erklärung zur Republik enden sollte.
Bibliographie. Chaux de Fonds, Locle, Brenets und



Le Locle : Elektrizitätswerk.

ihre Umgebungen. (*Europ. Wanderbilder.* 40 und 41). Zürich 1883. — Jaccard, A. *Le Locle.* Neuchâtel 1892. — Boillot-Robert. *Neuchâtel; du lac au Jura.* Neuchâtel 1894. — *Cloches, les, du Locle.* Le Locle 1898. — *Pays, au, des montres.* Neuchâtel 1900. — Monod, J. *Le Locle et Les Brenets.* Genève 1903. [A. P. Du Bois.]

LOCLE (LE CRÊT DU) (Kt. Neuenburg, Bez. und Gem. Le Locle). Dorf S. den Art. Crêt du Locle (Le).

LOCLE (VALLÉE DU) (Kt. Neuenburg, Bez. Le Locle). Hochthal im zentralen Jura, 8 km lang und zwischen 100 m und 1 km breit. Streicht zwischen den Ketten des Pouillerel und Sommartel von NO. nach SW. und senkt sich vom Crêt du Locle, wo es ins Hochthal von La Chaux de Fonds übergeht von 1024 m rasch bis zu 956 m (am Pied du Crêt) und 919 m (am Col des Roches), um dann an seinem SW.-Ende wieder bis zu 1050 m (Les Queues) anzusteigen. Das Thal bildet somit eine allseitig geschlossene Wanne, deren Wasser nur durch den natürlichen Felstrichter beim Col des Roches und durch den 1805 durch den Fels der Roches Voumard getriebenen, 300 m langen Stollen einen Abfluss finden. Auf die S.-Flanke des Hauptthales öffnen sich mehrere kleine Seitenthäler, wie die Combe des Enfers (Kluse), Combe Robert, Combe Girard (Kluse), die Jaluse und die Combe Jeanneret. In geologischer Beziehung bildet das Thal von Le Locle eine aus mächtig entwickelten Schichten der obersten Glieder der Juraformation bestehende Mulde, deren Schenkel sowohl im NW. als im SO. überliegen. Im Muldenkern treffen wir Kreideschichten, so (in der Combe Girard ziemlich fossilreiches) Valangien, Hauterivienmergel und gelbe Kalke der obern Hauterivienstufe. Das Urgon fehlt, wenigstens an den beiden Thalrändern, wo es offenbar während der dem Absatz der marinen Molasse vorangehenden langen Festlandsperiode der Erosion zum Opfer gefallen ist. Das gleiche Schicksal hat die im benachbarten Thal von Morteau noch wohl erhaltenen Schichten des Albien und Cenoman getroffen, wenn solche überhaupt jemals vorhanden gewesen sind. Da alle Ablagerungen der Eocän-, Oligocän- und untern Miocänzeit fehlen, muss sich hier auf jeden Fall eine lange Festlandsperiode zwischen die Kreidezeit und das mittlere Miocän eingeschaltet haben. Die ältesten tertiären Ablagerungen im Thal von Le Locle gehören der marinen Molasse (helvetische Stufe) an, die an ihrer Basis aus groben Sandsteinen, dann aus wechsellagernden, weichen Sandsteinen und Mergeln besteht und an den Thalrändern in eine Art Nagelfluh (Gompholithe) übergeht, wie dies an den Eisenbahneinschnitten zwischen dem Bahnhof Locle und dem Crêt du Locle sehr schön beobachtet werden kann. Entstanden ist diese Nagelfluh jedenfalls aus dem Schuttmaterial des Küstenerosion und auch durch Bergstürze, die von den damals schon stark gehobenen Hängen der Kette des Pouillerel in den tertiären Golf niedergebrochen sind. Da sie (wie dies Jaccard zuerst nachgewiesen hat) an manchen Stellen mit dem marinen Molassesandstein wechsellagert, kann ihr miocänes Alter nicht bezweifelt werden. In den obern Lagen besteht die marine Molasse aus grünlichen Sandsteinen und Sanden, welche exotische Gesteinstrümmer nichtjurassischen (alpinen?) Ursprunges und eine Menge von Materialien lokaler Herkunft (Gerölle und Fossilien des Neocom etc.) einschliessen und mit fossilreichen grasgrünen Mergeln wechsellagern. Es ist dies der Horizont der *Ostrea crassissima*. Ueber diesen Schichten folgt eine Lage von roten Mergeln, die an den Flanken des Thales überall angetroffen wird und eine weite undurchlässige Mulde bildet. Die darauf folgende Bildung besteht aus weissen, grauen oder braunen Süsswasserkalken mit Einlagerungen von Mergeln, Kieselknollen (Menilith) und winzigen Schieferkohlenflözchen. Diese Süsswasserformation gehört der Oeningerstufe an. Der Süsswasserkalk wird seiner geringen Widerstandsfähigkeit wegen von den Landleuten «toter Stein» (pierre morte) genannt. Die Oeningerstufe zeigt hier zwei getrennte Horizonte, nämlich dicke Bänke von Süsswasserkalk (pierre morte) einerseits und wechsellagernde Mergel, Kieselmergel und Kohlenmergel (mit zerfressenen Menilithkonkretionen, die oft Opaldrusen enthalten) andererseits. Die von A. Jaccard untersuchte reiche Fauna dieser Stufe besteht ausschliesslich aus Süsswasser- und Landformen; am häufigsten vertreten sind die Molluskenarten *Helix*, *Limnaea*, *Planorbis*, *Bithinia*, *Melanopsis* und *Unio* und die landbewohnenden Formen *Listriodon*, *Palaeomeryx* und *Dinotherium*. Die Flora (*Populus*, *Salix*, *Driandroides*, *Laurus*, *Cinnamomum*, *Acer*, *Celastrus*, *Caesalpinia*, *Ilex* etc.) weist auf ein subtropisches Klima hin, dessen jährliche Mitteltemperatur nach den gefundenen Insekten (*Calosoma*, *Buprestis*) auf etwa 18° C. geschätzt werden kann. Es ist möglich, dass sich die Bildung der am NW.-Hang der Mulde besonders stark entwickelten Nagelfluh bis zum Beginn der Oeningerzeit fortgesetzt hat. Im ganzen betrachtet, zeigen uns diese Ablagerungen, dass der einst von der Umgegend von Les Queues bis zum NO.-Ende des Thales von La Chaux de Fonds reichende Süsswassersee allmählig austrocknete und in seinen letzten Stadien nur noch ein Torfmoor darstellte, das bis ins Pliocän und Quaternär hinein bestanden haben muss. Das Thal von



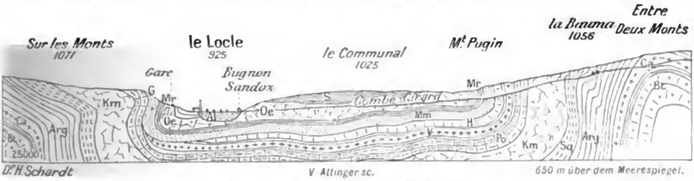
Le Locle : Asile des Billodes.

Le Locle besteht somit innerhalb der beiden jurassischen Bergflanken des Ponillerel und Sommartel aus zwei von-



Le Locle : Denkmal von Daniel Jean Richard.

einander verschiedenen Abschnitten: 1) den tertiären Hängen, die aus Kalken und Mergeln der Oeningerstufe aufgebaut sind und gegen SO. ein ganzes Plateau, den sog. Communal oder Argilat bilden («Argilat» genannt, weil hier der Boden aus den lehmigen Verwitterungsrückständen der tertiären Mergel besteht) und 2) aus dem Thal im engeren Sinn nnd seinen Verzweigungen (Combe des Enfers, Combe Robert, Combe Girard, La Jaluse), reinen Erosionsfurchen, deren Wasser sich alle zum Bied du Locle vereinigen. Der grösste Quellbach des Bied kommt aus der Combe d'entre Denx Monts herab und durchfliesst die Combe Girard. Der untere Abschnitt des Thales zeigt von der Einmündung der Combe Girard an eine vertorfte flache Sohle, die sich bis zum Col des Roches, wo der Bied unterirdisch abfliesst, ständig verbreitert und zugleich senkt. Der flache Thalboden ist nirschlamm (Lehm) mit Schalen von Süsswasserschnecken und dann die viele kleine jnrassische Gerölle einschliessende, lehmige Grundmoräne folgen. Dieser Teil des Thales bildete demnach einst einen See, der durch die Alluvionen allmählig aufgefüllt wurde und sich später in ein Torfmoor umwandelte. Dieser See hat sich auch in nnseren Zeiten vorübergehend wieder gebildet, wenn bei Hochwasser des Bied der Abflusstrichter am Col des Roches nicht alles herbeigeführte Wasser zu verschlncken vermochte. Auf diese Erscheinung ist auch ohne Zweifel der Name Le Locle (le loclat = kleiner See) zurückzuführen. Um diesen verderblichen Rückstau des Wassers zu verhindern, hat man 1805 den schon genannten Stollen gegraben. Aus den eben geschilderten Verhältnissen folgt, dass vor der Zeit der Entstehung des heute aufgefüllten Sees, d. h. *vor* der Glazialzeit die schmale Furche der Combe des Enfers bis zu einem Abflusstrichter gereicht hat, dessen Oeffnung wahrscheinlich 30-40 m unter dem heutigen Niveau der Sumpfebene am Col des Roches gelegen haben muss. Auf andere Art lässt sich die Answaschung des heute wieder kolmatierten Thales nicht erklären. Als dann die diluvialen Gletscher hier wie auch anderswo im Jnra den tiefen Abflusstrichter mit Moräne verstopft hatten, musste an der Stelle, wo heute die Industriestadt Le Locle liegt, der genannte See entstehen. Der sumpfige Boden erfordert beim Bau von Häusern ganz besondere Vorsichtsmassregeln, weshalb heute fast alle modernen Gebäude auf einem Pfahlrost stehen. Einzig die Pfarrkirche ist auf einem vorstechenden Sporn von Süsswasserkalk fundiert. Aber anch die tertiären Thalgehänge sind wenig fest und daher zu Rutschnngen geneigt, was besonders dann der Fall ist, wenn sie noch mit einer dicken Lage von z. T. aus Moränen herstammendem, lehmigem Detritus bedeckt sind. Die aufgefüllte Sohle des Thales von Le Locle hat ein nur schwaches Gefälle, nämlich blos 10 m anf eine Strecke von 3,3 km Länge (zwischen der Einmündung der Combe Girard und dem Col des Roches). Ans diesem Grund ist auch die Stadt bei Hochwasser des Bied schon oft unter Wasser gesetzt worden. Man hat daher am Bied grosse Verbannngsarbeiten unternommen, die auf seiner Laufstrecke durch die Combe Girard und durch die Stadt bereits vollendet sind nnd hier ans einem vollständig ausgemauerten und gedeckten Kanal bestehen, der weit genug ist, um auch die grössten aus der Combe Girard hervorbrechenden Wassermassen anstandslos passieren zu lassen. In der Combe Girard selbst hat man den Bach durch Thalsperren nnd Dämme unschädlich zu machen gesucht. Es bleibt heute noch die Regulierung und Verbauung des etwa 2 km langen untersten Bachlaufes zwischen der Stadt und dem Col des Roches zu vollenden. Die Tieferlegung des Kopfes des Abzugsstollens am Col des Roches um 4-5 m wird zugleich auch gestatten, das umliegende Land durch Tiefendrainage trocken zu legen und so für die immer weiter ausgreifende Stadt einen guten Baugrund zu gewinnen. Man plant bereits, auf diesem Boden den neuen Güterbahnhof zu erstellen. Neben den schon genannten Spuren hat die Eis-



Geologisches Querprofil durch die Vallée du Locle.

Al. Alluvionen; Oe. Obere u. Untere Oeningerstufe; Mr. Rote Mergel; Mm. Marine Molasse; G. Gompolithe (Nagelfluh); H. Hauterivien; V. Valangien; Po. Portland; Km. Kimeridge; Sq. Sequan; Arg. Argovien; Ca. Echinodermenbreccie (Dalle nacrée); Bt. Bathonien.

gends 500 m breit. Verschiedene Bohrungen haben gezeigt, dass unter dem 2-6 m mächtigen und stark erdigen Torf zunächst eine mehr als 10 m dicke Schicht von Seezeit anch noch andere Reste in Gestalt von erratischen Blöcken alpiner Herkunft hinterlassen. Ihr grösster, ein Protoginblock von einem halben Kubikmeter

inhalt, steht im öffentlichen Garten zu Locle. Quellen sind zahlreich. Da sie aber an beiden Thalrändern nur wenig über der Sohle zu Tage treten, muss man ihr zur Versorgung der Stadt gefasstes Wasser durch ein besonders Pumpwerk zuerst in ein höher gelegenes Reservoir hinauf schaffen. Keine Ortschaft im Jura besitzt so viele laufende Brunnen wie Le Locle. Als Wassersammler dient der von einer Menge von Spalten durchzogene Oeningerkalk, der auf der schon genannten Mulde von undurchlässigen roten Mergeln aufruht. Diese Wasser treten in den Seitenthälern (Les Abattes, Combe Girard) als Quellen zu Tage, bilden aber unter dem Plateau des Communal auch ein grosses unterirdisches Wassernetz, das einst, durch die Alluvionen am Thalrand und mitten im Thal von unten nach oben drückend, eine Reihe von Quellen, die sog. Bugnons, speiste. Dank der tektonischen Lagerung der Schichten kann dieses unterirdische Reservoir durch die sumpfigen Wasser der Thalsohle nicht verunreinigt werden. Für seine beständige Erhaltung und für die Reinheit seines Wassers sorgen ferner die grossen Koniferenwaldungen, die auf dem Plateau des Communal und an seinen Hängen angepflanzt worden sind und noch werden. Heute verfügt Le Locle im Notfall über eine Menge von 3000 Minutenliter Wasser. Der bedeutenden Höhenlage des Thales entsprechend beschränkt sich die Landwirtschaft auf den Anbau und die Pflege von Wiesen und Wald. Getreide lohnt seinen Anbau kaum. Besser gedeihen dagegen Gemüse und Kartoffeln. Auch einige Obstbäume, besonders solche, die aus Russland stammen, reifen noch ihre Früchte. Von wildwachsenden Pflanzen sind nennenswert die *Fritillaria meleagris* (Torfmoore am Col des Roches), die *Androsace lactea* und das *Thlaspi montanum* (in den Felsen am Col des Roches). Vergl. die Art. BIED, COL DES ROCHES, COMBE GIRARD, POUILLEREL, SOMMARTEL.

LOCO (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 691 m. Gem. und Dorf, Hauptort des Val Onsernone, in malerischer Lage; 14 km nw. vom Bahnhof Locarno. Postbureau, Telegraph; Postwagen Locarno-Russo. Gemeinde, mit Maltino, Pezze, und Rossa: 113 Häuser, 402 kathol. Ew.; Dorf: 73 Häuser, 255 Ew. Sekundarschule. Wiesen- und Weinbau, Viehzucht. Die noch im Jahr 1890 blühende Strohhutindustrie ist seither wegen der von China und Italien kommenden starken Konkurrenz eingegangen. Periodische Auswanderung der männlichen Bewohner in die übrigen Kantone als Maler, Gipser, Maurer etc. Eine Anzahl von Loconeser Familien ist in Genf sesshaft.

LOCRAS (Kt. Bern, Amtsbez. Erlach). Gem. und Dorf. S. den Art. LÜSCHERZ.

LODANO (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 333 m. Gem. und Pfarrdorf, am Eingang ins Val di Lodano und am rechten Ufer der Maggia mitten in Kastanienhainen gelegen; 16 km nw. vom Bahnhof Locarno. Postablage; Postwagen Locarno-Bignasco. 31 Häuser, 141 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Lodano ist mit dem Dorf Maggia durch eine 1887 erbaute schöne eiserne Brücke über die Maggia verbunden.

LODANO (VAL DI) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). Kleines rechtsseitiges Nebenthal zum Maggiathal; steigt vom Pizzo Gramalena und Monte di Loco nach NO. und O. ab und mündet beim Dorf Lodano 2,5 km oberhalb vom Dorf Maggia aus. Trägt viel Wald und einige kleine Alpweiden, wie z. B. diejenigen von Pii und Agairone (1200-2100 m).

LODERIO (Kt. Tessin, Bez. Riviera, Gem. Biasca). 410 m. Gemeindeabteilung und zerstörtes Dorf, am rechten Ufer des Brenno und 3 km n. der Station Biasca der Gotthardbahn. Postwagen Biasca-Olivone. Das Dorf ist 1868 durch Hochwasser zum grössten Teil zerstört und von den Geschiebemassen des Wildbaches des kleinen Val Alta zugedeckt worden, so dass davon heute nur noch einige zerfallene Häuser und der Glockenturm der Kirche stehen. Zusammen 11 Häuser, 46 kathol. Ew.

LODRINO (Kt. Tessin, Bez. Riviera). 290 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechten Ufer des Tessin und 1 km w. der Station Osogna der Gotthardbahn. Postablage; Postwagen Osogna-Iragna. Gemeinde, mit Prosito und Rodaglio: 167 Häuser, 776 kathol. Ew.; Dorf: 129 Häuser, 615 Ew. Viehzucht. Ehemalige Glashütte. Nachdem die Verbindung mit Osogna durch den Bau einer Strasse erleichtert worden war, begann man mit dem Abbau einiger Granitbrüche, welche Industrie jetzt eine grosse Anzahl von jungen Männern des Dorfes beschäftigt. Lodrino ist am Eingang ins Val di Lodrino malerisch gelegen und mit Osogna durch eine erst vor kurzem erbaute eiserne Tessinbrücke und eine Fahrstrasse verbunden. Die alte Kirche zu St. Martin mit Freskomalereien in gotischem Stil steht auf einer Anhöhe, um die sich zur Zeit des h. Karl Borromäus das Dorf ansiedelte. Der Kirchturm ist im romanischen Stil gehalten.

LODRINO (VAL DI) (Kt. Tessin, Bez. Riviera). Kleines rechtsseitiges Nebenthal zur Riviera. Bildet sich aus zwei von der Punta del Rosso und dem Poncione di Piota absteigenden Armen, die ein 6 km breites Einzugsgebiet umfassen, verengert sich nach unten bis auf wenige Meter und mündet durch eine kurze Schlucht beim Dorf Lodrino und 6 km unterhalb Biasca auf das Thal des Tessin aus. Das an Wald, Alpweiden, tiefen Schluchten und Wasserfällen reiche Thal wird von mehreren steilen und steinigen Fusswegen durchzogen.

LODZE (Kt. Wallis, Bez. und Gem. Conthey). 2000-2500 m. Stark geneigte Alpweide, auf einer schmalen und hoch über dem linken Ufer der Lizerne gelegenen Terrasse zwischen dem W.-Fuss des Mont Gond und des Six Riond. Eigentum einer Korporation in Conthey, die hier vom 5. Juli bis 21. September ihr Vieh sömmert. 80 Stösse oder Alprechte. Es wird ein jährlicher Ertrag von 25000 Liter Milch erzielt. 1 Hütte, 4 Ställe und 1 Speicher. Neocom.

LŒBERN oder **LŒWARN (AUF DER)** (Kt. und Gem. Zug). 453 m. Anhöhe im O. der Stadt Zug und etwa 30 m über dem Postplatz. 7 Häuser, 43 kathol. Ew. Alemannengräber. Früher Löwarn oder Löwern geheissen. Hier steht der sog. Kapuzinerturm, der in die alten Befestigungsanlagen der Stadt Zug miteinbezogen war. In der Nacht vom 10. September 1275 wollte sich der Adel der umgebenden Gebiete der Stadt mit Waffengewalt bemächtigen und griff diese zugleich von der Löbern und vom See her an, wurde aber von den durch den Fischer Hänsli Utinger gewarnten Stadtbürgern zurückgeschlagen. Die Ereignisse jener Nacht sind dann später von der Sage noch bedeutend ausgeschmückt worden. Der Kapuzinerturm stammt aus dem Jahr 1525. Vergl. Stadlin, Franz Karl. *Die Topographie des Kantons Zug.* Bd IV. Luzern 1824. — *Zugerisches Neujahrsblatt auf 1843.*


Kapuzinerturm auf der Löbern.

LOÈCHE. Bezirk des Kantons Wallis. S. den Art. LEUK.

LOÈCHE LA VILLE (Kt. Wallis, Bez. Leuk). Gem. und Stadt. S. den Art. LEUK.

LOÈCHE LES BAINS (Kt. Wallis, Bez. Leuk). Gem., Dorf und Heilbad. S. den Art. LEUKERBAD.

LŒCHLI (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Sumiswald). 800 m. Gruppe von 6 Häusern, in einer rechtsseitigen Verzweigung des Hornbachgrabens, 800 m nö. Wasen und 10 km nö. der Station Ramsei der Linie Burgdorf-Langnau. 46 reform. Ew. Kirchgemeinde Wasen. Wiesenbau. Kleines Heilbad.

LŒFFELGRABEN (Kt. Aargau, Bez. Brugg, Gem. Mönthal). 500 m. 8 zerstreut gelegene Höfe, 500 m sw. Mönthal und 7 km nö. der Station Hornussen der Linie Zürich-Brugg-Basel. 37 reform. Ew. Wiesen- und Weinbau.

LŒFFELHOF (Kt. Bern, Amtsbez. Fraubrunnen, Gem. Bätterkinden). 510 m. Gruppe von 4 Häusern, auf einer aussichtsreichen Anhöhe, nahe der Strasse Bern-Solothurn und der Abzweigung der Strasse Neuhüsli-Bochegg-Kiburg; zwischen den Dörfern Luterkofen, Küttigkofen und Krailigen. 37 reform. Ew.

LŒFFELHORN (Kt. Bern und Wallis). 3098 m. Hauptgipfel der Kette zwischen dem Goms und dem Becken der obersten Aare. Obwohl von den Touristen nur wenig gewürdigt, bietet er doch eine sehr schöne und ausgedehnte Rundsicht, die in vielen Beziehungen derjenigen vom Eggishorn nahe steht. Kann von Münster aus in 5 Stunden leicht bestiegen werden; Abstieg zum Oberaargletscher und nach der Grimsel oder der Oberaarhütte des S. A. C.

LŒFFELSBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Toggenburg, Gem. Mogelsberg). 700-850 m. Drei Häuser, im SO.-Abschnitt der Gemeinde auf einer Anhöhe zerstreut gelegen; 1 km sö. Mogelsberg und 9 km ö. der Station Dietfurt der Toggenburgerbahn. 16 zur Mehrzahl reform. Ew. Viehzucht. Schöne Aussicht auf das Thal des Necker.

LŒGERT (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Sennwald). 471 m. Kleines Dorf, am Mühlebach und am Fuss des Stauberen Bergstockes; 1 km sw. Sennwald und 3 km n. der Station Sennwald-Salez der Linie Rorschach-Sargans. 20 Häuser, 95 reform. Ew. Wiesenbau und Viehzucht. Stickerei, Wollweberei. 2 Sägen, 2 Mühlen, 1 Gasthof.

LŒHNINGEN (Kt. Schaffhausen, Bez. Ober Klettgau). 474 m. Gem. und Pfarrdorf, an der Strasse Schaffhausen-Schleitheim und 1,6 km w. der Station Beringen der Linie Schaffhausen-Waldshut. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Beringen-Schleitheim. 120 Häuser, 700 reform. Ew. Schön gelegene Pfarrkirche. Acker- und Weinbau, Rindvieh- und Schweinezucht. Mechanische Werkstätten. Gräber aus der Eisenzeit und Alemannengräber. 779: Loninga.

LŒHREN (Kt. Aargau, Bez. Kulm, Gem. Schmidrued). 614 m. Weiler, 300 m w. Schmidrued und 7 km sö. der Station Schöftland der Linie Aarau-Schöftland. 11 Häuser, 76 reform. Ew. Kirchgemeinde Rued. Viehzucht und Milchwirtschaft. Der Name ist identisch mit Loren oder Lohren (S. diesen Art.).

LŒHREN (OBER und **UNTER)** (Kt. St. Gallen, Bez. Tablat, Gem. Wittenbach). 610 und 600 m. Zwei Gruppen von zusammen 16 Häusern, 800 m von einander entfernt; an der Strasse Kronbühl-Lömmiswil, 2 km nw. Wittenbach und 6 km w. der Station Mörswil der Linie St. Gallen-Rorschach. 83 kathol. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

LŒHRENBERG (Kt. Basel Land, Bez. Waldenburg). 660-751 m. 2 km langer Wald, am linken Ufer der Vorderen Frenke zwischen Titterten, Oberdorf und Niederdorf. Von sehr ungleicher Breite.

LOELETTE (LA) (Kt. Wallis, Bez. Entremont und Hérens). Gipfel. S. den Art. Luette.

LOELETTE (LA) (Kt. Wallis, Bez. Entremont und Hérens). Passübergang. S. den Art. Luette (Col de la).

LŒLISMÜHLE (Kt. Schwyz, Bez. Höfe, Gem. Wollerau). Alter Name der heutigen Neumühle. (S. diesen Art.).

LŒMMISWIL oder **LŒMMENSWIL** (Kt. St. Gallen, Bez. Tablat, Gem. Häggenswil). 550 m. Dorf, in einem fruchtbaren Thälchen und zu beiden Seiten eines kleinen Baches, 800 m nö. Häggenswil und 6 km nw. der Station Mörswil der Linie St. Gallen-Rorschach. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach St. Gallen und Amriswil. 21 Häuser, 130 kathol. Ew. Viehzucht und Käserei. Eine grosse Stickfabrik. 904: Liubmanneswilare. Hier fanden 1525-1529 während der Zeit der politischen und religiösen Volksbewegung gegen den Abt von St. Gallen die Landsgemeinden der Alten Landschaft statt. Früher trug die ganze kirchlich zu Berg gehörende Gemeinde den Namen Lömmiswil, bis sie nach ihrer Abtrennung und Erhebung zur eigenen Kirchgemeinde die Bezeichnung Häggenswil erhielt.

LŒNTSCH (Kt. Glarus). Linksseitiger Zufluss zur Linth. Er ist der Abfluss des Klönthalersees (828 m), durchfliesst in nö. Richtung den untern Teil des Klönthals, wendet sich im Dorf Riedern, wo er das Linththal betritt, nach NNO. und ergiesst sich nach 6 km langem Lauf 400 m s. der Station Netstal bei etwa 450 m in die Linth. Sein Bett ist fast auf der ganzen Länge in die grosse, aus der Wiggiskette stammende Bergsturzmasse eingeschnitten, die den untern Teil des Klönthals erfüllt und den Klönthalersee aufgestaut hat. Oestl. von der Ausmündung aus dem See stellt dieser junge Thaleinschnitt auf 2,5 km Länge ein bis 200 m tiefes, enges und bewaldetes Tobel von V-förmigem Querschnitt dar, in dessen Sohle der wasserreiche Bach, unzählige kleine Wasserfälle bildend, über ein Gewirre von Felsblöcken dahineilt. Bei Buttenen, wo er mit scharfem Knie nach SO. umbiegt, hat er in eine unter den Bergsturz tauchende, vom Wiggis ausstrahlende Felsterrasse eine 400 m lange und 30 m tiefe, nur wenige Meter breite spaltenförmige Schlucht, die Kohlgrüblischlucht, eingeschnitten, welche man auf zwei Brücken überschreiten kann. Oestl. davon weitet sich der Thaleinschnitt, und in die Bergsturzmasse modellierte prächtige Erosionsterrassen erheben sich bei Riedern über die Bachsohle. Während der Löntsch sich sein Thal grub, hat er den östlichsten Teil des Bergsturzfeldes mit seinen Geschieben überschüttet und so den grossen Löntschschuttkegel geschaffen, der die ganze Sohle des Linththales zwischen Glarus und Netstal auf 2,5 km Länge bedeckt. Die «Neue Allmeind», ein südl. vom heutigen Löntschlauf liegender, 500 m breiter und vom Löntsch verlassener Thalboden und mehrere davon ostwärts gegen Glarus ausstrahlende Trockenthalchen beweisen, dass der Löntsch in der ersten Zeit nach dem Bergsturze sich von der Gegend von Büttenen nach SO. wandte und an der Stelle des heutigen Glarus mit der Linth vereinigte. Der Bach liefert die motorische Kraft für eine Reihe von Fabriken in Riedern und Netstal. Seit längerer Zeit ist die Schaffung eines grossen Elektrizitätswerkes am Löntsch geplant. (Vergl. die Artikel Klœnthal und Klœnthalersee).

LŒRZBACHMÜHLE (Kt. Basel Land, Bez. Arlesheim, Gem. Allschwil). 318 m. Mühle, am rechten Ufer des Lörzbaches und nahe der Landesgrenze gegen den Elsass; 2 km sw. Allschwil.

LŒSCHWENDI (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland, Gem. Schwellbrunn). 1000 m. Weiler, in geschützter Lage 5,5 km nw. Schwellbrunn; $1^1/_4$ Stunden sw. der Station Herisau der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 12 Häuser, 61 reform. Ew. Viehzucht. Stickerei und Weberei.

LŒSERN (IN DEN) (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Gem. Davos). 1300-1800 m. Bewaldeter N.-Hang des Stulsergrates, links über dem Davoser Landwasser und 5 km nö. Filisur. Die hier stehenden, einst von Bergleuten bewohnten Hütten sind seit dem Einstellen des Bergwerksbetriebes zerfallen. Der Ausdruck Löser bezeichnet im Kanton Graubünden die durch das Loos an die einzelnen Nutzungsberechtigten verteilten Abschnitte einer Allmeinde und ist identisch mit den im Thurgau und in Unterwalden vorkommenden Ortsnamen Luss und Lus.

LŒSHŒRNER (Kt. Wallis, Bez. Leuk). So nennen die Bewohner von Leukerbad die Felskämme und Wände an der SO.-Flanke des SSW.-Grates des Daubenhorns (2952 m). Westlich über Leukerbad.

LŒTSCHEN. Ortsnamen der deutschen Schweiz, von unsicherer Ableitung. Tritt in verschiedenen Formen auf: Leutschen (bei Pfäffikon im Kanton Schwyz), Lörtschen (bei Büren im Kanton Luzern), Loeitschach (im Kanton Uri), Lötschina und Lertschinen (im Kanton Wallis). Vergl. das italienische *larice* = Lärche (*Larix*). Schweizer. Idiotikon. Bd III, S. 1387.

LŒTSCHENBERGGLETSCHER (Kt. Bern und Wallis). 2800-2420 m. Schmales Eisband an den O.-Hängen des Ferden Rothorns, der Gitzifurke und des Balmhorns; steigt vom Lötschenpass mit einer zwischen dem Balmhorn und einem Ausläufer des Hockenhorns eingeengten, 300-400 m breiten und 2,7 km langen Zunge bis zur Felswand «Balm» ab. Am Weg von Kandersteg durch das Gasterenthal auf den Lötschenpass.

LŒTSCHENBERGPASS (Kt. Bern und Wallis). Passübergang. S. den Art. Lœtschenpass.

LŒTSCHENFIRN (Kt. Wallis, Bez. Westlich

Raron). 3200-2000 m. Firnfeld des das Lötschenthal nach oben abschliessenden Langgletschers, dem die Hauptquelle der Lonza entspringt. Im Maximum 1,5 km breit und zusammen mit dem Langgletscher 6,5 km lang. Wenig zerklüftet. Am Weg vom Lötschenthal über die Lötschenlücke.

LŒTSCHENLÜCKE (Kt. Wallis, Bez. Oestlich und Westlich Raron). 3204 m. Gletscherpass, zwischen dem Sattelhorn (3745 m) und Anengrat (3575 nnd 3240 m) und zwischen dem Lötschenfirn und Grossen Aletschfirn. Leicht zu begehen, aber lang und ermüdend; verbindet Ried im Lötschenthal mit dem Gasthof Eggishorn (Ried-Passhöhe 5 $^1/_2$, Passhöhe-Konkordiahütte 2, Konkordiahütte-Gasthof Eggishorn 3 $^1/_2$, zusammen also 11 Stunden). Zum erstenmal 1811 überschritten.

LŒTSCHENPASS oder **LŒTSCHENBERGPASS** (Kt. Bern und Wallis). 2695 m. Passübergang, zwischen dem Balmhorn und Hockenhorn oder Schilthorn, im Grenzkamm zwischen den Kantonen Bern und Wallis. Auf der Passhöhe breitet sich eine weite Eisfläche aus, von der nach N. der Lötschenberggletscher absteigt. Verbindet das Lötschenthal mit dem Kanderthal. Ferden oder Ried-Passhöhe 5, Abstieg nach Kandersteg 4 Stunden. Leicht zu begehen und daher schon seit langer Zeit benutzt. Bildete vor dem Bau des Gemmiweges den hauptsächlichsten Verkehrsweg zwischen dem Kanderthal und dem Ober Wallis. Noch heute kann man in den verwitterten Felsen ö. über dem Pass deutliche Spuren eines gepflasterten Weges erkennen, der aber wegen Lawinengefahr und Steinschlag aufgegeben werden musste und nicht mehr unterhalten wird. Es ist wahrscheinlich, dass einst über diesen Pass Berner ins Wallis hinüber ausgewandert sind und den Namen ihrer heimatlichen Lütschine (des Wildbaches des Grindelwald- und Lauterbrunnenthales) hierher verpflanzt haben. Man betrachtet den Lötschenpass als den ältesten begangenen Eispass der Berner Hochalpen und zugleich als einen der ältesten der Alpen überhaupt. Ueber diesen Pass hat vielleicht Johann von Im Thurn-Gestelenburg zu Ende des 13. Jahrhunderts seine Leibeigenen, die sog. Lötscher, zur Besiedelung des Lauterbrunnenthales und der Ufer des Brienzersees ausgesandt. (Vergl. die *Fontes rerum Bernensium*. VII, S. 217). Auf jeden Fall erscheint der Pass 1352 und 1380 urkundlich als *«ad Crucem»* (*Fontes*. VII, S. 656 und Gremaud: *Documents relatifs à l'histoire du Valais*. VI), während er 1366, 1384 und 1419 nach der grossen Seitenmoräne rechts vom Gletscher die Gandegg genannt wird. (Vergl. Justinger's *Berner Chronik*.) 1384 und 1419 fanden auf dem Pass zwischen Bernern und Wallisern zu wiederholten Malen blutige Kämpfe statt, bei deren einem die Kämpfer eine ganze Nacht auf dem eisigen Gletscher zubringen mussten, worauf am anderen Tag die Walliser bis zu der unter dem Gletscher zur Gfällalp abfallenden Felswand der Balm vordrangen. 1419 trägt diese Wand den Namen Wild Elsigli. 1698 erstellte man von der Berner Seite her einen Saumpfad bis auf die Passhöhe. (Vergl. *Jahrbuch des S. A. C.* Bd 36). Seit einiger Zeit studiert man die Frage, die sog. Lötschbergbahn in einem Tunnel unter dem Pass durchzuführen und damit eine möglichst kurze und direkte Zufahrtslinie zum Simplon zu schaffen. Am N.-Hang des Lötschenpasses verläuft der Weg nahe der Kontaktzone der Trias (dolomitische Kalke, Arkose) mit dem Gasterengranit, während man auf der Passhöhe selbst die Ueberlagerung des Granites durch die Trias und eine lange Zone von schwarzen Liasschiefern beobachten kann. Der Granit ist hier von einer Menge von porphyrischen Gängen und Adern durchzogen. Im Lias des Stierstutzes findet man Fossilien.

LŒTSCHENTHAL (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron). 26 km langes Thal, grösstes und tiefstes Längsthal an der S.-Flanke der Berner Alpen. Beginnt an der zwischen dem Anengrat und Sattelhorn eingeschnittenen Lötschenlücke (3204 m), die vom Lötschenfirn im W. nach dem Grossen Aletschfirn im O. hinüberführt. Der Lötschenfirn sendet eine etwa 6 km lange Eiszunge, den Langgletscher, bis zu 1990 m ins Lötschenthal hinunter. Das von der Lonza, dem Bach des Langgletschers, ausgewaschene Thal senkt sich in sw. Richtung bis zum Dorfe Ferden, das zugleich im orographischen Mittelpunkt und an der breitesten Stelle des Thales (7,5 km zwischen der Hohgleifen und dem Lötschenpass) liegt. Dieser ganze obere Thalabschnitt bildet eine der schönsten Landschaften in diesem Hochgebirgsgebiet und wird umrahmt von weiten Eisfeldern und einer Menge von wilden Spitzen. Rechts stehen das Mittaghorn (3895 m), Grosshorn (3765 m), der Jägiknubel (3143 m), das Breithorn (3779 m), der Eiskamm des Petersgrates, das Birghorn (3216 m), Sackhorn und Schilthorn oder Hockenhorn (3297 m), links das Distelhorn (3748 m), Schienhorn (3790 m), Breithorn (3783 m), Bietschhorn (3958 m) und Wilerhorn (3311 m). Das Thal zeigt hier beinahe dieselben regelmässigen Geländeformen wie der obere Abschnitt der Landschaft Goms; seine mit grünem Rasen bekleideten Gehänge sind von zahlreichen kleinen Wildbachrunsen angeschnitten, die dem Thalbach die Schmelzwasser der sie krönenden Firn- und Eisfelder zuführen. In diesem obern Thalabschnitt konzentriert sich auch die Mehrzahl der in ihrer Anhänglichkeit an die alten Wallisersitten noch so interessanten Bevölkerung. Hier liegen die Gemeinden Ferden, Kippel, Wiler und Blatten mit ihren



Karte des Lötschenthals.

längs dem rechten Ufer der Lonza zwischen 1375 und 1600 m Höhe aufgereihten Dörfern und Weilern. Zusammen 999 Ew. Die höchstgelegene dieser Gemeinden ist Blatten, die aus mehreren an der Thalstrasse stehenden Siedelungsgruppen, wie Ried (ein Gasthof), Eisten und Weissenried besteht. Das ganze Thal bildet eine einzige Kirchgemeinde, deren Pfarrkirche in Kippel steht. Seit etwa 15 Jahren ist Blatten zum besonderen Rektorat errichtet worden. Hauptbeschäftigung der Bevölkerung ist die Viehzucht. Die hohe Lage des Thales gestattet nur den Anbau von Kartoffeln, Gerste und Roggen, deren Felder man an den günstigst gelegenen Stellen des rechten Flussufers findet. An geschützten und sonnigen Lagen dieses Gehänges reift auch noch die Kirsche. Ueber den Dörfern stehen auf grünen und von Wald umrahmten Wiesen zahlreiche Hütten und Stadel; darüber folgen die 13 Alpweiden, die im Sommer während 2-3 Monaten mit 800 Milchkühen und nahezu 300 Ziegen bezogen werden und einen jährlichen Ertrag von etwa 4665 kg Butter und 9150 kg Magerkäse liefern. Dieser Käse bildet die hauptsächliche Nahrung der meist grossgewachsenen und kräftigen Thalbewohner, denen vor der Zeit der den Verkehr erleichternden Strassen und Eisenbahnen gar oft das Brot gefehlt hatte. Dieser ausschliesslichen Käsenahrung schrieb Schinner die einst bei den Kindern häufig auftretende Krätze zu. Derselbe Gewährsmann berichtet aus

dem Jahr 1812, dass die Lötschthaler Pferde und Ziegen züchteten und Schweine und Färsen mästeten, die sie



Kippel im Lötschenthal.

dann im Rhonethal gegen Hanfgespinnste austauschten. Heute liegen die Verhältnisse natürlich wesentlich anders, da sich die Bewohner jetzt Gewebe aller Art leicht verschaffen können. Geblieben ist aber aus jener vergangenen Zeit die Aufzucht von Pferden und Maultieren, welchem Zweck noch eine ganze Alpweide ausschliesslich dient. Es sei gestattet, an dieser Stelle folgende, von Prof. F. O. Wolf gegebene Charakteristik der Thalbewohner anzuführen: «Der Lötschthaler ist ein durch seine Abgeschlossenheit und den steten Kampf mit der feindlichen Natur, mit dem reissenden Gebirgsstrom, mit Lawinen und Steinschlag und andern seine Existenz und seinen Wohlstand bedrohenden Zufällen abgehärteter Volksschlag. Im Allgemeinen ernst und wenig mitteilsam, teilt er mit andern abgesondert lebenden Gebirgsstämmen das Misstrauen gegen Fremdes und Neues, ist jedoch dem einmal ihm Nähergetretenen ein umwandelbar ergebener und treuer Freund. Die Tracht, vollständig aus selbstgezogenem Flachs und selbstgesponnener Schafwolle verfertigt, ist ebenfalls ernst und einförmig. Schwarze Röcke, Weste und Beinkleider, schwarze Hüte bei den Männern, schwarze Kittel bei den Weibern, die nur durch die bunten Kopf- und Brusttücher etwas belebt werden, geben der Tracht ein sehr ernstes und monotones Ansehen. An hohen Festtagen jedoch erscheinen auch gestickte Jacken, schneeweisse Wäsche, seidene Hals- und Brusttücher und die koketten Häubchen der Walliserinnen, wodurch die Frauen und Mädchen ein überaus schmuckes Ansehen erhalten und man die Schönheiten vom Gletscherstaffel, die man am Werktage nur in ihren schmutzigen, unschönen Hirtenhemden zu sehen gewöhnt ist, gar nicht wieder erkennt. Während die Männer mähen und das Heu bergen, Holz schlagen und allerlei häusliche Arbeiten verrichten, besorgen die Weiber ausschliesslich die eigentliche Alpwirtschaft. Daher das allgemein prächtig blühende und gesunde Aussehen der weiblichen Bevölkerung, die zu den schönsten der Schweiz gerechnet werden kann. Auch die Männer sind meist lange, hagere, knochige Gestalten, von denen viele durch ihre roten Haare und blauen Augen urächt germanische Abstammung verraten. Im ganzen Lötschthal gibt es noch keine existenzlosen Proletarier, und der Bettel ist unbekannt. Die Gemeindegüter sind so gross, dass Jeder etwas davon benutzen und wenigstens ein paar Ziegen oder Schafe sein Eigentum nennen kann.»

Der untere Abschnitt des Lötschenthales zwischen Ferden und Gampel bildet eine wilde und unbewohnbare Schlucht mit nackten Steilhängen, längs welchen der in das obere Becken hinaufführende Weg mit so vielen Hindernissen zu kämpfen hat, dass er stellenweise nicht fahrbar ist. Ueber den senkrechten Felswänden und den kümmerlichen Waldpartien liegen in kleinen Thälchen einige den Gemeinden Gampel, Steg und Ferden gehörende Alpweiden. Wo sich die Schlucht etwas erweitert, trifft man da und dort auf eine kleine Siedelung. Eine solche ist Goppenstein mit einer Kapelle, einigen Hütten und den alten Anlagen der Bleibergwerke von Rotenberg, die jetzt am Fuss der Felswände links über Goppenstein in einer Höhe von 1672 m wieder ausgebeutet werden. Seit 3-4 Jahren sind hier wieder zahlreiche Arbeiter mit der Neueinrichtung der Hüttenwerke und mit dem Abbau des silberschüssigen Bleies beschäftigt. Diese im 16. Jahrhundert entdeckten und 1640 zum ersten Mal abgebauten Erzgänge werden jetzt, wenn wir uns nicht irren, zum fünften Mal in Angriff genommen. 1854 erbaute man in Goppenstein und Steg Schmelzwerke, die aber ihre Arbeit wegen der zu geringen Mächtigkeit der Gänge bald wieder einstellen mussten. Die heutigen Konzessionäre haben die Fortsetzung des Hauptganges in einem tiefern Niveau aufgesucht, womit sie bis heute einen vollen Erfolg erzielten (vergl. den Art. GOPPENSTEIN). Es werden hier auch Versuche gemacht, das Erz vermittels eines hochgespannten elektrischen Stromes zu schmelzen. Beschäftigt werden etwa 50 Arbeiter.

Nahe Goppenstein steht am schmalen Lonzaufer ein sonderbarer Felsobelisk, der sog. Längstein, der im Volksmund «Waldisch Ankenchübji» (Waldins Butterfass) heisst und zwar zur Erinnerung an den Meyer Waldin, der ein leidenschaftlicher Jäger war und dessen ganzes schönes Besitztum zusammen mit dem kirchturmgrossen Butterfass zur Strafe für einen Wortbruch zu Stein verwandelt wurde. (S. diese Sage beim Art. GOPPENSTEIN). Am Fuss dieses Obelisken stehen einige kleine Hütten.



Ried im Lötschenthal.

Das Lötschenthal wird bis Goppenstein von einer schlech-

ten und schmalen Strasse durchzogen, die ums Jahr 1850 von der die Minen ausbeutenden englischen Gesellschaft erbaut worden ist. Von Goppenstein aufwärts führt nur noch ein Saumpfad. Mit den benachbarten Thälern steht das Lötschenthal über eine Reihe von hohen Pässen in Verbindung. Solche sind der Lötschbergpass oder Lötschenpass (2695 m; Ferden-Gasterenthal- Kanderthal), der von der geplanten Lötschbergbahn (einer Zufahrtslinie zum Simplon) in einem Tunnel unterfahren werden soll, der Ferdenpass (2834 m; nach Leukerbad); der Restipass (2639 m), Faldumpass (2644 m) und Nivenpass (2610 m; alle nach Albinen und Leuk). Den Verkehr mit dem Lütschinenthal und Interlaken vermittelte einst auch der Uebergang über den Petersgrat und Tschingelgletscher. Endlich kann man auch über die Lötschenlücke ins Gebiet der Jungfrau und des Aletschgletschers gelangen.

Das Lötschenthal ist ein synklinales Erosionsthal, das aber in seinem obern und untern Abschnitt zwei wesentlich verschiedene Charaktere zeigt. Oben ist es bis Ferden ein Längsthal, das zwischen zwei Granit- und Gneiszonen in weichen und leicht verwitterbaren, grünen und krystallinischen Schiefern mit Einlagerungen von Amphibolschiefern ausgewaschen worden ist. Hier streicht es genau parallel dem Hauptzug des Finsteraarhornmassives von SW. nach NO. Am s. Thalgehänge finden sich Gänge von Kupfererzen. Von Ferden an wird das Thal zum Querthal. Hier hat die Lonza, der am Langgletscher entspringende Thalfluss, sich in beinahe rechtem Winkel nach S. gewandt und zwischen der Hohgleifen und Niven die Kette des Bietschhorns mit ihren Gneis- und Schieferwänden und den in ihnen sich auskeilenden Granitgängen des hier in die Tiefe tauchenden Aarmassives durchschnitten, um durch eine enge und lange Schlucht bei Gampel den Austritt ins Rhonethal zu gewinnen. Silberschüssige Bleiminen bei Goppenstein und Rotenberg. Bei Gampel sieht man zu beiden Seiten der Mündungsschlucht sedimentäre Schichten der Trias (dolomitische Kalke) und des Jura (Kalke und Kalkschiefer). Die Lonza treibt zwei Elektrizitätswerke, die die Calciumkarbidfabrik zu Gampel mit Kraft versorgen. (Vergl. die Art. Gampel, Goppenstein, Lonza).

Das Lötschenthal war zuerst Eigentum der Herren Zum Thurm-Gestelenburg, deren Stammschloss zu Niedergestelen stand. Die Herrschaft dieses streitsüchtigen Dynastengeschlechtes war eine harte, und das Thal war öfters der Schauplatz blutiger Kämpfe mit den Bernern. Im Jahr 1368 wurden den Lötschern viele Menschen getötet und über 1000 Häuser verbrannt. 1346 soll Peter zum Thurm eine Kolonie der Bewohner dieses Thales gleich einer Herde Viehes an das Kloster Interlaken für 500 Goldgulden verkauft haben, um die Gegend der Pfarrei Gsteig zu bevölkern. Ein im Lötschenthal im 18. Jahrhundert aufgefundenes Manuskript erzählt, dass die Schweizer (d. h. wahrscheinlich die Berner) 1386 in feindseliger Absicht hier eingedrungen seien, aber beim Ueberschreiten eines gefährlichen Passes so viele Leute verloren hätten, dass sie sich wieder zurückziehen mussten. Nachdem 1376 die Zum Thurm aus dem Land vertrieben worden waren, wurden die obern Zehnten Herren des Thales. Während dieser Zeit vollzog sich die Germanisierung der Thalleute, die heute ganz deutsch sind. Erst 1790 kauften sich die Lötschthaler um die für sie hohe Summe von 1000 Thalern frei, ohne zu ahnen, dass die Zeit der Umwälzung, die auch ihnen die Freiheit umsonst gebracht hätte, so nahe sei. Ursprünglich Vallis de Lyech; 1233: ecclesia de Lyehc; 1305: Liec. Vergl. Wolf, F. O. *Lötschen und Leukerbad*. (*Europ. Wanderbilder*. 105-107). Zürich 1886.

LŒTSCHENTHALER BREITHORN (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron und Brig). Gipfel. S. den Art. Breithorn (Lœtschenthaler).

LŒTSCHERHORN (Kt. Wallis, Bez. Raron und Visp). Früherer Name für das Bietschhorn. (S. diesen Art.).

LŒWARN (AUF DER) (Kt. und Gem. Zug). Hügel und Häusergruppe. S. den Art. Lebern.

LŒWEN. Ortsnamen der deutschen Schweiz; sind entweder von *hleœun*, *lew*, *leu* = Hügel, Hang herzuleiten oder können, wenn sie neueren Ursprungs sind, ihren Namen vom Löwen (z. B. als Wappentier) erhalten haben.

LŒWENBERG, französisch La Motte (Kt. Freiburg, Bez. See, Gem. Murten). 455 m. Weiler, am rechten Ufer des Murtensees und am Fuss der Höhen von Burg und Altavilla reizend schön gelegen. An der Gabelung der von Murten kommenden Strasse nach Bern und Aarberg und 2 km sw. der Station Galmiz der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. In Löwenberg selbst die Station Montilier der elektrischen Bahn Freiburg-Ins. Telephon; Postwagen Murten-Gümmenen. 18 Häuser, 107 reform. Ew. deutscher Zunge. Acker-, Wiesen-, Wein-, Obst-, Tabak- und Runkelrübenbau, Viehzucht. Drei Mühlen. Landgut mit einem im 17. Jahrhundert neu erbauten Herrenhaus. Der Ort wurde 1267 von Rudolf von Habsburg besucht. Grundherren waren u. a. der Schultheiss Jakob Velga von Freiburg, der Schultheiss Sebastian von Diesbach in Bern und die Familie von May. Zur Zeit der französischen Revolution gehörte das Landgut dem Grafen von Tessé, der hier zahlreichen Emigranten eine Unterkunft bot. Als er aus der Schweiz ausgewiesen wurde, verkaufte er den Besitz an das Geschlecht de Rougemont aus Neuenburg, dem er heute noch zu eigen ist.

LŒWENBERG (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Kreis Ilanz, Gem. Schleuis). 822 m. Waisenhaus und Burgruine, am linksseitigen Gehänge des Vorderrheinthales auf einer Höhe 300 m über dem Dorf Schleuis. Die Anstalt Löwenberg liegt 4 km nö. vom Bahnhof Ilanz. 80 kathol. Ew. romanischer Zunge. Die Burg war einst der Sitz der Edeln von Löwenberg, die Grundeigentümer und Gerichtsherren von Schleuis waren und urkundlich im 12. Jahrhundert zum erstenmal genannt werden. Nach ihrem Aussterben im 13. Jahrhundert kam die Herrschaft Löwenberg zunächst an die Freiherren von Vaz und dann durch Erbschaft an die Grafen von Werdenberg-Sargans. 1429 wurde sie von Heinrich von Lumerins und 1493 von den von Mont angekauft, die sie 1551 wieder an das Geschlecht von Capol veräusserten. Dann ging sie der Reihe nach an Jakob Ninguarda (1585), an seinen Schwiegersohn Gallus von Jochberg und 1594 an Gallus von Mont über, dessen Nachkommen die Burg bis 1832 besassen. Die 1685 durch eine Feuersbrunst teilweise zerstörte Burg wurde kurz nachher wieder aufgebaut. Die Herrschaft der Burgherren von Löwenberg über das Dorf Schleuis nahm unter der Helvetik ihr Ende. 1832 verkaufte Johann Heinrich von Mont die Burg an einen Mönch, der hier eine Erziehungsanstalt für Kinder einrichtete. 1850 fiel die Burg dem Bischof von Chur zu, der sie zu einem Waisenhaus umgestaltete, das bald von verschiedenen Seiten Schenkungen erhielt und ums Jahr 1880 als Rechtsperson anerkannt wurde. Nachdem die mit grossen Kosten für ihre neue Bestimmung eingerichtete Burg 1889 in Flammen aufgegangen war, erstellte man 300 m weiter gegen W. ein neues Gebäude, das für 100 Waisen Raum bietet. Die Leitung liegt in den Händen der Theodosianerinnen von Ingenbohl. Vergl. Tuor, Chr. *Das Schloss und die Waisenanstalt Löwenberg*. Chur 1890.

LŒWENBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Wil, Gem. Zuzwil und Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Wuppenau). Weiler. S. den Art. Leuberg.

LŒWENBURG (Kt. Bern, Amtsbez. Delsberg, Gem. Pleigne). 586 m. Grosser Meierhof, in einem in das Plateau rechts über der Lützel (Lucelle) eingeschnittenen engen Thälchen; 12 km nw. der Station Soyhières der Linie Basel-Delsberg. 2 Häuser, 21 kathol. Ew. Das Thälchen von Löwenburg öffnet sich nach O. zum Resenbach, der bei der Neu Mühle (Moulin Neuf) von rechts in die Lützel mündet. Landwirtschaft und Branntweinbrennerei. In der Nähe sieht man noch die Ruine des Schlosses Löwenburg, das einst den Herren gleichen Namens gehörte und nach dem Aussterben dieses mächtigen Geschlechtes zugleich mit der ganzen Herrschaft zunächst an einen Zweig der Ritter Münch aus Basel und dann 1526 durch Kauf an das Kloster Lützel (Lucelle) überging, von dem sie zu einer Propstei umgestaltet wurde. Während der unruhigen Zeiten von 1789 machte sich auch die ehemalige Herrschaft Löwenburg von ihren Herren frei. Später gehörte das Schloss eine Zeit lang dem Ingenieur Watt. Heute bildet Löwenburg eine Bürgergemeinde, die das Recht hat, eigene Bürger aufzunehmen. 1271: Lewenberc.

LŒWENHAUS (OBER und **UNTER)** (Kt. Thurgau, Bez. Bischofszell, Gem. Erlen und Bez. Kreuzlingen, Gem. Langrickenbach). 501 und 499 m. Zwei Gruppen von zusammen 11 Häusern; 3,5 km nö. der Station Erlen der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. 42 reform. und

kathol. Ew. Kirchgemeinden Güttingen und Sommeri-Amriswil. Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Käserei.

LŒWENHOF (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Rheinthal,



Schloss Löwenhof.

Gem. Rheineck). 403 m. Schönes Schloss, am linken Rheinufer n. Rheineck. 1 Haus, 8 Ew. Eigentum der Familie Custer von Altstätten und Rheineck. Laurenz Custer war Finanzminister der helvetischen Republik. In dem von schönen Gartenanlagen umgebenen Schloss ist seit einigen Jahren eine Stickfabrik eingerichtet worden.

LOEX, LUEX, LEX, LEY, LUI, LIX, LOÉ, LUYS etc. Verschiedene mundartliche Formen von Ortsnamen der Westschweiz (Waadtländer, und Walliseralpen); von einer keltischen Wurzel *leic*, *leugh* = Stein, Fels herzuleiten. Bezeichnen gewöhnlich einen z. T. wieder mit Rasen bestandenen Schnttkegel am Fuss von felsigen Steilhängen.

LOEX (Kt. Genf, Linkes Ufer, Gem. Bernex). 410 m. Weiler, auf einer Anhöhe links über der Rhone; 4,8 km w. Genf und 2,5 km w. einer Haltestelle der elektrischen Strassenbahn Genf-Chancy. 11 Häuser, 95 kathol. Ew. Staatliches Asyl für chronisch und unheilbar Kranke (ausgeschlossen Geisteskranke und Personen mit ansteckenden Krankheiten). Der Name ist so auszusprechen, wie wenn er französisch *Loi* geschrieben würde.

LOEX oder **LEX (CASCADE DE ÈS)** auch **CASCADE DE PISSE CHÈVRE** oder **CASCADE DE L'AVANÇON** geheissen (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Lavey-Morcles). 40-50 m hoher, schöner Wasserfall des Avançon de Morcles, der am Fuss der Dent de Morcles entspringt und kurz nach dem Fall in 430 m von rechts in die Rhone mündet. Ausflugsziel der Kurgäste von Lavey les Bains. *Élé* auszusprechen.

LOEX (COL DE LA) (Kt. Waadt und Wallis). 2613 m. Niedrigster Punkt des von der Dent Favre zur Tête Noire ziehenden Kammes über dem Vallon de Nant (Waadtländer Hochalpen). Schwierig und von der Waadtländer Seite her gefährlich zu begehen und daher nur selten überschritten. Gestattet den Uebergang von Les Plans de Frenières durch den Vallon de Nant zur Walliser Alpe du Petit Pré und nach Saxon (11 Stunden). Zeichnet sich vor den benachbarten Pässen dadurch aus, dass er tiefer eingeschnitten und daher bis zu dem gewölbeartig auf die Walliser Seite (d. h. nach SO.) übergreifenden Urgonkalk hinunter ausgewaschen ist. *Loé* auszusprechen. Auf der Siegfriedkarte ohne Höhenkote.

LOEX oder **LEX (ÈS)** (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Lavey-Morcles). Etwa 500 m. Gruppe von 3 Häusern, an der Strasse Lavey les Bains-Morcles und 1,3 km sö. vom Bad Lavey. 20 reform. Ew. Schöne Aussicht auf das Rhonethal, den Trientgletscher und die Dent du Midi. Beliebtes Ausflugsziel der Kurgäste von Lavey. Landwirtschaft.

LOEX (LA) (Kt. Wallis, Bez. Monthey, Gem. Champéry). 1116 m. Hüttengruppe mit kleiner Kapelle; rechts von der Ausmündung des Wildbaches La Saufflaz, am Fuss der Forêt d'Anthémoz und 2 km s. vom Dorf Champéry. *Loé* auszusprechen.

LOEX (LES) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessous). 1600 m. Alpweide mit Hütten, am NO.-Hang der Tête de Vers la Borne (1976 m; Ausläufer des Chamossaire) und eine Stunde s. über dem Dorf La Forclaz. Im Frühjahr und Herbst bezogen. Benannt nach den hier dem Fels angelagerten Sturzschuttmassen, die im Sommer mit Alpenrosen bewachsen sind, während sie im Winter und Frühjahr den von der Tête abbrechenden und bis in den Vallon von Coussy hinunterstürzenden Lawinen ausgesetzt sind. Die Hütten stehen an lawinensicherer Stelle.

LOEX DERRY (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ollon und Ormont Dessous). 1270 m. Alpweide mit Hütte, an der Quelle des Ruisseau des Folles und 2 km sw. von La Forclaz. Der Name bedeutet «Ort bei den (vom Standpunkt der Bewohner von La Forclaz) hinter (*derry*) dem Kamm (der Golettaz) gelegenen Schutthalden (*loex*)». *Loé* auszusprechen.

LOEX TORTAYS (LA) oder **LES GRANDS GAZONS** (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 1900-2200 m. Rasenbewachsene Schutthalde, vom Fuss der S.-Wand der Diablerets bis zum Pas de Cheville absteigend; nö. Anzeindaz. Ist den Touristen, die von Anzeindaz aus die Diablerets besteigen wollen, gut bekannt, da sie eine Stunde mühsamen Aufstieges erfordert. *Loé* auszusprechen.

LOGA (PIZZO DI VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). 3072 m. Gipfel, dem Pizzo Tambo nach S. vorgelagert; auf der Grenze zwischen der Schweiz und Italien und in der das Val Curciusa von Italien trennenden Kette. 8-9 Stunden sö. Nufenen.

LOGES, LOGETTE. So heissen zahlreiche Hütten und Weiler im Juragebirge; bedeutet ursprünglich eine Laubhütte oder überhaupt eine ganz einfache ländliche Wohnstätte.

LOGES (LES) (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Ruz, Gem. Fontaines und Fontainemelon). Im Mittel 1200 m. Zerstreut gelegene Höfe, am O.-Hang der Kette der Tête de Rang und sö. vom Col de la Vue des Alpes; an der Strasse Neuenburg-La Chaux de Fonds und 2,5 km n. der Station Les Hauts Geneveys der Linie Neuenburg-La Chaux de Fonds. Postablage. 14 Häuser, 69 reform. Ew. Kirchgemeinden Fontaines und Fontainemelon. Viehzucht. Etwas Uhrenindustrie. Quartierschule. Dieser Weiler und der Col des Loges (Vue des Alpes) haben dem Tunnel den Namen gegeben, der zwischen Les Hauts Geneveys und Les Convers den Mont d'Amin durchbricht. Dieser Tunnel geht mit Ausnahme einer etwa 500 m langen Kurve am S.-Eingang in gerader Linie und nahezu senkrechter Richtung zwischen dem Roc Mil Deux und der Forêt des Brûlées (über Les Hauts Geneveys) durch die Kette der Tête de Rang. 3259,1 m lang; N.-Eingang in 1050 m, S.-Eingang in 1020 m. Vom N.-Portal aus steigt die Linie auf eine Strecke von 1 km, d. h. $^1/_3$ der Gesamtlänge, um 15-18$^0/_{00}$ an, um dann während der übrigen $^2/_3$ gegen das S.-Portal um 23-28$^0/_{00}$ zu fallen. Durch diese Anlage hoffte man das unter der Combe des Auges und der Vue des Alpes vorhandene Wasser anschneiden zu können, um es für die Versorgung von La Chaux de Fonds zu fassen. Wegen der zu grossen Höhenlage des Tunnels hat man jedoch dieses unterirdische hydrologische Becken nicht angetroffen, so dass sich nach dieser Seite hin die auf Grund der Untersuchungen von den Geologen gezogenen Schlüsse nicht bestätigt haben. Immerhin sind im s. Abschnitt des Tunnels einige Quellen angeschnitten und zur Versorgung von Fontainemelon gefasst worden; sie geben aber in trockenen Zeiten nur einen geringen Ertrag. Die geologischen Voruntersuchungen für den Tunnel des Loges sind von E. Desor und dann seit 1855 besonders von A. Gressly ausgeführt worden. Beide Gelehrten haben die Resultate ihrer Aufnahmen in einer gemeinsam verfassten Abhandlung (*Études géologiques sur le Jura Neuchâtelois*) zusammengefasst, die zusammen mit einer geologischen Karte in 1 : 25000 und zwei grossen farbigen Profilen (einem hypothetischen und einem einzig auf den Beobachtungen fussenden) im 4. Band der *Mémoires de la Société des sc. nat. de Neuchâtel* (Neuchâtel 1859) erschienen ist. Der den Bau des Tunnels leitende Ingenieur J. Ladame hat dann später das von Gressly allein aufgenommene tatsächliche Profil zusammen mit historischen und kritischen Bemerkungen veröffentlicht (Paris 1897).

Der Verfasser dieser Zeilen ist in der Lage gewesen,

das Profil von Gressly an Hand dieser Veröffentiichungen, der Neubestimmung einer von Gressly angelegten und von Desor dem Neuenburger Museum vermachten Sammlung von Fossilien und der während des Tunnelbaues selbst angelegten und nahezu kompleten Sammlung aller durchbrochenen Felsarten, sowie endlich auf Grund neuer geologischer Aufnahmen an Ort und Stelle, Schritt für Schritt kontrolieren zu können. Es hat sich dabei herausgestellt, dass dieses Gressly'sche Profil den tatsächlichen Verhältnissen durchaus entspricht, obwohl eine von Dr. H. Schardt in der n. von der Vue des Alpes gelegenen Combe (Pré Raguel etc.) kürzlich entdeckte longitudinale Faltenverwerfung eine oberflächliche Verringerung der Mächtigkeit verschiedener Gesteinszonen (besonders der mergeligen Dogger- und Malmstufen) bewirkt. Diese Auswalzung scheint sich aber nicht weit in die Tiefe fortzusetzen, da das Vorhandensein aller jurassischen Stufen vom Portland bis zum mittleren Lias (oder obern Sinemur) in normaler Lagerung und mit den schon von Gressly angegebenen Schichtbiegungen hat konstatiert werden können. An der N.-Flanke der Kette sind die zwischen den Combes Jeurre und dem Bahnhof Les Convers gelegenen Schichten stärker aufgerichtet und gestreckt, weshalb die stratigraphischen Angaben des Profiles an dieser Stelle summarischer gehalten sind als in den übrigen Abschnitten. Es hat somit der Durchbruch des Tunnel des Loges durch eine der höchsten Juraketten ergeben, dass diese einen regelmässigen Gewölbebau aufweist, was die Richtigkeit der Ansichten von Thurmann über die Tektonik

der Sur la Côte genannte Hang unterhalb Les Loges steil ab und endigt jenseits der Landesgrenze an der Strasse Les Rousses-Le Brassus. Oestl. über der Alpweide der Wald des sog. Bois des Loges.

LOGIANO (Kt. Graubünden, Bez. Moesa, Kreis und Gem. Misox). 800 m. Kleines Dorf, am linken Ufer der Moesa, 800 m nö. der Kirche von Misox (Mesocco) und 32,5 km nö. vom Bahnhof Bellinzona. 25 Häuser, 121 kathol, Ew. italienischer Zunge. Wiesenbau und Viehzucht. Periodische Auswanderung.

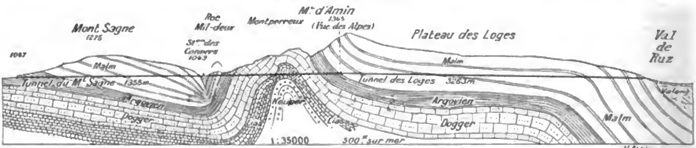
LOH, LOO. Für sich oder in Zusammensetzungen häufig als Ortsnamen vorkommend; vom althochdeutschen *lôh* = Gehölz, Dickicht, Wald.

LOHERENSPITZ (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal). 1850 m. Wenig bedeutender Gipfel in der Kette des Stockhorns, links über dem Bunschibach und 3 Stunden nö. über Bad Weissenburg.

LOHHOF oder **LOO** (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Oftringen). 462 m. Gruppe von 4 Häusern; 600 m nö. Oftringen und 1,5 km onö. der Station Aarburg der Linie Luzern-Olten. 29 reform. Ew. Kirchgemeinde Zofingen. Viehzucht und Milchwirtschaft. Anstalt für schwachsinnige Kinder.

LOHHOF (Kt. Aargau, Bez. Zurzach, Gem. Ober Endingen). 433 m. Gruppe von 5 Häusern, in einer linksseitigen Verzweigung des Surbthales; 1 km sö. Ober Endingen und 6,5 km so. der Station Döttingen der Linie Turgi-Waldshut. 37 kathol. Ew. Kirchgemeinde Lengnau. Wiesen- und Weinbau.

Scheitelpunkt des Tunnels.



Nach A. Gressly u. J. Ladame. V. Attinger sc.

Geologisches Querprofil durch den Tunnel von Les Loges.

des Jura von neuem beweist. Das Ausbruchsmaterial ist während des von 1857-1859 erfolgten Baues des Tunnels durch senkrechte Schächte herausgeschafft worden, von denen einer auf dem Plateau des Loges ausmündet. Aus diesem Schacht hat man z. B. die sehr fossilreichen Astartienmergel zu Tage gefördert, die man eine Strecke weit zu durchbohren hatte. Die herausgeschafften Liasmergel sind in der Combe aux Auges (unterhalb Montperreux) abgelagert worden, wo man heute noch die tonigen schwarzen Mergel des mittleren Lias und obern Sinemur mit *Gryphaea Maccullochii* und *Unicardium Janthe* sehen kann. Es sind dies die tiefsten Schichten, deren Vorhandensein man im Neuenburger Jura hat konstatieren können. Darüber lagern die übrigen Juraschichten in derselben normalen Reihenfolge, wie man sie an den Kämmen und in den Comben von Montperreux und der Vue des Alpes zu Tage anstehend beobachten kann. Im obern Lias (Toarcien) hat man schöne pyritische Fossilien mit gelbem Metallglanz gefunden, die heute in verschiedenen schweizerischen Museen und auch in der Sammlung Jaccard (Akademie zu Neuenburg) aufbewahrt werden. Sie gehören dem Horizont des *Grammoceras radians* an. In der Gegend von Les Loges befinden sich auch die unter dem Namen der Creux des Favres bekannten Dolinen oder Trichter (emposieux), die nach einer Ueberlieferung zu Beginn des 19. Jahrhunderts der Schauplatz der unheimlichen Taten einer berüchtigten Räuberbande gewesen sein sollen. [Dr. Louis Rollier.]

LOGES (LES) (Kt. Waadt, Bez. Nyon, Gem. Arzier). 1290-1340 m. Alpweide mit mehreren Hütten, am W.-Hang des Noirmont nahe der Grenze gegen Frankreich, 9 km sw. Le Brassus. Mit den Alpweiden der Petits Plats und Grands Plats durch einen Weg verbunden. SW. von Les Loges stehen die Hütten von La Baragne. Gegen W. fällt

LOHLENPASS (Kt. Graubünden und Uri). 2388 m. Passübergang ohne deutlich markierten Fussweg, sö. vom Badus; führt vom Unteralpthal (sö. Andermatt) ins graubündnerische Maigelsthal und von da entweder über das mit kleinen Seen besäte Hochplateau der Siarra oder durch das Val Cornera nach Tschamut (am O.-Fuss der Oberalp). Aufstieg auf Bündner Seite sanft geböscht, auf Urner Seite dagegen sehr steil, besonders im tiefern Abschnitt von der Spammatt zur Lohlenalp (500 m Höhenunterschied auf 1 km Distanz, also 50% Steigung).

LOHMATTEN (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Saas Fee). 1797 m. So heisst eine der das Dorf Saas Fee bildenden Häusergruppen; zwischen zwei Höhenzügen unterhalb des Wasserfalles und der Schlucht der Visper Matt; 400 m nö. der Kirche und der zentralen Siedelungsgruppe Gassen. In der Nähe die Kapelle zur Hohen Stiege. 6 Häuser, 34 kathol. Ew. Kirchgemeinde Fee.

LOHN. Ziemlich häufiger Ortsname der deutschen Schweiz; vom althochdeutschen *lôh* = Wald. Vergl. den Art. Loch.

LOHN (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein, Kreis Schams). 1582 m. Gem. und Weiler, am O.-Hang des Piz Beverin und 13 km s. der Station Thusis der Albulabahn. Postablage. 20 Häuser, 75 reform. Ew. romanischer Zunge. Kirchgemeinde Lohn-Mathon. Wiesenbau und Viehzucht.

LOHN (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Neuenkirch). 580 m. Gruppe von 2 Häusern, in sonniger Lage; 3,7 km sö. der Station Sempach-Neuenkirch der Linie Luzern-Olten. 19 kathol. Ew. Viehzucht und Milchwirtschaft.

LOHN (Kt. Schaffhausen, Bez. Reiath). 640 m. Gem. und Pfarrdorf, auf einer Anhöhe 3,5 km nw. der Station Thaingen der Linie Schaffhausen-Singen. Postablage, Telegraph, Telephon. 73 Häuser, 352 reform. Ew. Kirchgemeinde Lohn-Stetten-Büttenhard. Acker- und Wiesenbau.

Drei Ziegeleien. Schöne Aussicht auf die ganze Alpenkette. Der durch seine eifrige Tätigkeit für die Mission bekannte Pfarrer Alexander Beck amtete hier während voller 52 Jahre (1841-1892). Lohn war zuerst Eigentum der Grafen von Kiburg, ging dann 1259 durch Schenkung an das oberhalb Schaffhausen stehende Kloster Paradies über und kam 1529 durch Kauf an die Stadt Schaffhausen. In der Höhle des sog. Kerzenstübli hat man Tierreste aus der Eiszeit aufgefunden. Alemannengräber.

LOHN (Kt. Solothurn. Amtei Thierstetten). 510 m. Gem. und Dorf; 4,5 ssw. Solothurn und 3,8 km sw. der Station Biberist der Linie Burgdorf-Solothurn. Postablage, Telephon; Postwagen Solothurn-Messen und Solothurn-Gossliwil-Biezwil. 68 Häuser, 322 Ew. (wovon 57 Reformierte). Kirchgemeinde Biberist. Acker- und Wiesenbau. Eine grosse Branntweinbrennerei. Ein Teil der Bewohner arbeitet in den Fabriken zu Gerlafingen und in der Papierfabrik Biberist. Auf dem Bannsacker und in der Hole Reste römischer Siedelungen; Alemannengräber.

LOHNBERG und **LOHNBERGHÖFE** (Kt. Aargau, Bez. Rheinfelden, Gem. Zuzgen). 584 m. Kleine Anhöhe mit zerstreut gelegenen Höfen, zwischen den Thälchen des Molinbaches und Fischingerbaches; 1,5 km ö. Zuzgen. 10 Häuser, 57 zur Mehrzahl kathol. Ew.

LOHNER (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). Gebirgsstock; zwischen dem Engstligenthal und Ueschinenthal einerseits und der Bonderkrinden und dem Ortelenpass andererseits. Besteht aus mehreren einzelnen Spitzen: dem Grossen Lohner (3055 m), der von Adelboden aus mit einigen Schwierigkeiten in 7 Stunden bestiegen werden kann und eine prachtvolle Aussicht auf die Gruppen des Balmhorns, der Doldenhörner und der Blümlisalp bietet; dem schwierig zu erkletternden Mittleren Lohner (3005 m) und den wenig bequem zu erreichenden Spitzen des Nünihorns (2715 m) und Mittagshorns (2680 m); dem Kleinen Lohner (2591 m), der über die Bonderkrinden mühsam erklettert werden muss. Die Kette des Lohner bildet die Frontalseite einer grossen liegenden Neocomfalte mit jurassischem Kern, die auf tertiäre Schichten aufgeschoben ist. S. das geologische Profil beim Art. GEMMI.

LOHNSTORF (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen). 575 m. Gem. und Dorf, am linken Ufer der kanalisierten Gürbe, an der Strasse Mühlethurnen-Seftigen und 1,5 km ssö. der Station Thurnen der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). Telephon. 26 Häuser, 189 reform. Ew. Kirchgemeinde Thurnen. Acker-, Obst- und Gemüsebau.

LOITA DELLE CAMOSCIE (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). Kamm zwischen dem Madone (2755 m) und dem Poncione di Vespero (2714 m). 3 km s. Fontana im Bedrettothal. Fällt nach N. zum Thal des Ruvinè mit felsigen Steilhängen ab, während die mit Alpweiden bestandene S.-Flanke sich sanft zum oberen Lavizzarathal senkt. Hier kommen noch Gemsen vor. Loita bezeichnet ein zwischen Felshänge eingeschaltetes Rasenband.

LOITA DURA (PONCIONE) (Kt. Tessin, Bez. Leventina). 2410 m. Wenig bedeutender Gipfel; in dem von der Alpe di Scipsius (2 km nw. Airolo) gegen NO. zum Pusmeda, Giubing etc. ziehenden und das Val Canaria im N. begleitenden Kamm. Unter dem Gipfel der Scipsiuspass, der vom Gotthardhospiz direkt ins Val Canaria führt.

LOITECONDOI (Kt. Wallis, Bez. Hérens). Etwa 3400 m. Kurzer Kamm, der vom Pigne d'Arolla (3801 m) nach NO. abzweigt und den Pièce- oder Torgnongletscher vom Zigiorenovegletscher trennt; hinten über der Combe d'Arolla.

LOMBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). Wildbach; entspringt an dem das Habkernthal nach oben abschliessenden Kamm zwischen dem Hohgant und Brienzergrat (Wasserscheide zwischen der Aare und Grossen Emme) in etwa 1500 m, durchfliesst längs dem NW.-Fuss des Brienzergrates das Habkernthal, nimmt unterhalb Habkern den vom Hohgant kommenden Traubach auf, tritt 1 km n. Unterseen in die Ebene des Bödeli ein und mündet nach 10 km langem Lauf bei Neuhaus von rechts in den Thunersee, in den er ein beträchtliches Delta hinausgebaut hat. Sein geschiebereiches Bett nimmt die ganze Sohle des Habkernthales ein. Der Lombach ist einer der gefährlichsten Wildbäche des Berner Oberlandes. Seine bei Hochwassern häufigen Verheerungen haben umfangreiche Verbauungsarbeiten notwendig gemacht. Im Bett des obern Lombaches hat Bernhard Studer zum erstenmal die grosse Granitblöcke einschliessende Breccie anstehend gefunden, aus der alle die vielen exotischen Blöcke des Habkernthales stammen.

LOMBARDERY (Kt. Waadt. Bez. Aigle, Gem. Bex). 924 m. Kleine Hochweide mit Hütte, rings von Wald umschlossen; am direkten Weg Bex-Les Collatels und 1 Stunde ö. über der Endstation Le Bévieux der Strassenbahn Bex Gare-Le Bévieux.

L'OMETTO (PIZZO) (Kt. Graubünden, Bez. Bernina). Gipfel. S. den Art. OMETTO (PIZZO L').

LOMMIS (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen). 447 m. Gem. und Pfarrdorf, am linken Ufer des Lauchebaches, an der von Matzingen und Wängi nach Affeltrangen führenden Strasse und 4 km nö. der Station Wängi der Strassenbahn Frauenfeld-Wil. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Matzingen-Affeltrangen-Märstetten. Gemeinde, mit Bettwiesen, Stocken, Kalthäusern, Weingarten und Wezikon: 200 Häuser, 1061 Ew. (682 Katholiken und 379 Reformierte); Dorf: 70 Häuser, 341 Ew. (wovon 251 Katholiken). Gemeinsame kathol. Kirchgemeinde mit Weingarten und Kalthäusern. Die Reformierten gehören zur Kirchgemeinde Matzingen-Lommis. Wiesenbau und Waldwirtschaft, Käserei. Stickerei. Mühle und Säge. Der Kreis Lommis umfasst die Munizipalgemeinden Wängi und Lommis. Der massige Turm der sehr alten Kirche hat ausserordentlich dicke Mauern. Das sog. Schloss ist nur ein Bauernhaus, das aber allerdings ein recht ansehnlicher Bau ist. Oestl. vom Dorf liegt ein von Störchen belebtes Torfmoor, aus dem ziemlich viel Torf gewonnen wird. An den Hängen des Immenberges einige Rebenparzellen. Lommis ist eine sehr alte Siedelung, die ihren Namen von dem 400 m s. der Kirche gestandenen und erst 1853 verschwundenen Schloss Loubmeissa erhalten hat. Die Herren von Lommis zählten einst zu den angesehensten Edelgeschlechtern des Thurgaues. 1228 erscheint ein Heinrich von Lommis und 1249 ein Berthold von Lommis. Am bekanntesten ist Ulrich von Lommis, Bürger und Ratsherr zu Zürich, einer der Führer der Zürcher im alten Zürichkrieg. Er fiel in der Schlacht von St. Jakob an der Sihl, nachdem ihm schon 1440 Peter von Raron seine Burg zerstört hatte. Nach Pupikofer soll dieser Ulrich von Lommis seinen Freund Stüssi, Zürichs Bürgermeister, in der genannten Schlacht mit seinem eigenen Leibe gedeckt haben und erst als einer der letzten gefallen sein. Von allen Seiten umzingelt, soll er im letzten Augenblick den Feinden als Lösegeld für sein Leben all' sein Gut angeboten, dafür aber die Antwort erhalten haben: «Wenn du wirklich so reich wärest, wie du sagst,



Lommis im Winter, von Südwesten.

so wärest du zu Hause geblieben.» Nach dem ersten Zürichkrieg kamen Schloss und Herrschaft Lommis an Peter von Raron, der sie 1464 den Muntprat, einem Konstanzer Patriziergeschlecht, verkaufte. 1559 verkaufte sie Walter von Gryffenberg an das Kloster Rheinau, das sie 1599 neuerdings an das Kloster Fischingen veräusserte. 1853 wurde das Schloss durch einen Unternehmer abgetragen. 1876 überschwemmte ein Hochwasser des Lauchebaches alle Wiesen und zerstörte die beiden Brücken von Weingarten. Heute ist der Bach von Affeltrangen bis Matzingen korrigiert und eingedämmt. Fund eines Bronzebeiles. 824: Loubmeissa; vom althochdeutschen *loup* = Laub oder Laubholz und *meizan* = schlagen, also etwa gleich «geschlagener Laubwald».

LOMMISWIL (Kt. Solothurn, Amtei Lebern). 573 m. Gem. und Dorf, am S.-Fuss der Hasenmatt und 3,5 km nö. der Station Selzach der Linie Olten-Biel. Postablage, Telephon. Gemeinde, mit Im Holz: 101 Häuser, 656 Ew. (wovon 153 Reformierte); Dorf: 46 Häuser, 400 Ew. Kirchgemeinde Oberdorf. Acker- und Wiesenbau. Uhrenindustrie. Bruch auf gelben Marmor, der beim Bau des Bundeshauses in Bern Verwendung gefunden hat. Lommiswil liegt an der künftigen Weissensteinbahn. Im Moos hat man eiserne Doppelpyramiden gefunden; Reste einer römischen Siedelung in den Katzenstuden.

LOMONT (CHAINE DU) (Kt. Bern). Name einer Kette des Juragebirges; setzt die Kette der Rangiers nach W. fort und liegt zum grössten Teil auf französischem Boden. Man hat den Namen des Lomont der ganzen Kette bis zum Passwang hin beilegen wollen; es geht dies aber deswegen nicht an, weil das Volk unter dieser Bezeichnung auf Schweizerboden blos den an Frankreich angrenzenden Teil der Kette versteht. Hier auch ein Bauernhof Lomont (680 m). Der Name Lomont (Blamont, Bleumont = blauer Berg, Blauen) bezieht sich auf die dunkelblaue Färbung, die die mit Wald bestandenen Hänge aus der Ferne zeigen.

LONA (LAC DE) (Kt. Wallis, Bez. Siders). 2633 m. Kleiner Alpensee, am Abstieg vom Pas de Lona (2767 m; Evolena-Grimentz) ins Eifischthal. Liegt in einem weiten und öden Kar, das von den Kämmen des Sasseneire, der Becs de Bosson, der Pointe de Lona, des Sex de Marenda und der Pointe de Torrent umrahmt wird. Der See ist von länglicher Gestalt, hat einen Umfang von etwa 1 km und wird durch die Schmelzwasser eines kleinen Gletschers und der Firnfelder am NO.-Hang des Sasseneire gespiesen. Ohne sichtbaren Abfluss.

LONA (PAS DE) (Kt. Wallis, Bez. Siders und Hérens). 2767 m. Passübergang mit Saumweg, zwischen den Becs de Bosson und dem Sasseneire, in der das Val d'Hérens vom Eifischthal (Val d'Anniviers) trennenden Kette. Verbindet (wie der Col de Torrent) Evolena mit Grimentz und Vissoye, zeigt aber keine besonders interessanten Eigentümlichkeiten. Grimentz-Passhöhe 2³/₄, Abstieg nach Evolena 2¹/₂ Stunden; Evolena-Passhöhe 4¹/₂ Stunden, Abstieg nach Grimentz 1³/₄ Stunden. Von der Passhöhe aus kann man die Becs de Bosson besteigen.

LONA (POINTE DE) (Kt. Wallis, Bez. Siders). 2929 m. Kamm nö. über dem Pas de Lona; ist zum grossen Teil mit Rasen bewachsen und gehört zur Alpe de Lona, deren einzige Hütte unmittelbar unter dem Gipfel steht. Dieser osö. Ausläufer der Becs de Bosson ist vom Pas de Lona in einer Stunde sehr leicht zugänglich, bietet aber kein besonderes Interesse.

LONAY (Kt. Waadt, Bez. Morges). 420 m. Gem. und Pfarrdorf, an einem sanft geneigten Hang nahe dem Genfersee und zwischen den Strassen Morges-Cossonay und Lausanne-Genf; 2,5 km nö. Morges und 300 m n. der Bahnlinie Lausanne-Genf. Das Dorf steht mitten in Weinbergen. Postablage, Telephon. Gemeinde, mit dem Weiler En Roman: 64 Häuser, 462 reform. Ew.; Dorf: 55 Häuser, 368 Ew. Die Kirchgemeinde umfasst ausser Lonay noch die politischen Gemeinden Bremblens, Denges, Echandens und Préverenges. Acker- und Weinbau. Backsteinfabrik. Seit dem 13. Jahrhundert Eigentum verschiedener religiöser Stiftungen, so des Chorherrenstiftes zu Lausanne, der Abtei am Lac de Joux und der Komthurei zu La Chaux. Nach der Reformation wurden die Güter vom Staate eingezogen und stückweise verkauft. So entstanden eine Reihe von kleineren Grundherrschaften: die einst der Abtei am Lac de Joux gehörende Domäne Croix verblieb bis zu Ende des 17. Jahrhunderts den Bernern, worauf sie zum grössten Teil an das Geschlecht de Goumoens verkauft wurde; die Domäne Roman Dessus war im 18. Jahrhundert Eigentum des Geschlechtes Régis, und die Domäne Roman Dessous kam im nämlichen Jahrhundert der Reihe nach an die Familien von Graffenried und Forel. Roman Dessus und Roman Dessous, die beide von der Komthurei La Chaux abhingen, gehören heute noch den Graffenried und Forel. Man hat in Lonay zu wiederholten Malen Gräber mit Skeleten und Schmucksachen (Armspangen, Fibeln etc.) aufgedeckt. Geburtsort des Dichters Frédéric Monneron (1813-1837). 1177: Lonay; 1213 und 1228: Losnai.

LONDON (LA) (Kt. Genf). Fluss. S. den Art. ALLONDON (L').

LONGEAIGUE (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Travers, Gem. Buttes). 815 m. Grundstück, Eigentum der Gemeinde Buttes, am Bach Buttes und an der Poststrasse nach Sainte Croix; 3 km sw. Buttes. Die einst hier stehende Säge mit Wirtshaus ist vor etwa zehn Jahren abgebrannt. Die schöne Schlucht von Longeaigue-Noirvaux ist ein interessantes Ausflugsziel; in ihr findet sich die Höhle der sog. Baume de Longeaigue, aus der eine Stromquelle hervorbricht, die nach starkem Regenfall und besonders zur Zeit der Schneeschmelze reichlich Wasser führt. Longeaigue entspricht den deutschen Ausdrücken Langnau und Lengnau.

LONGEAU (Kt. Bern, Amtsbez. Büren). Gem. und Dorf. S. den Art. LENGNAU.

LONGEBORGNE (HERMITAGE DE) (Kt. Wallis, Bez. Sitten, Gem. Brämis). 643 m. Einsiedelei, hinten in der Mündungsschlucht der Borgne, etwa 1 km s. vom Dorf Brämis (Bramois) und 5 km sö. Sitten. Die Einsiedelei wurde im 16. Jahrhundert von Mönchen gestiftet, die sich hier niederliessen, wegen der starken Feuchtigkeit des Ortes aber bald starben. Dann blieb sie eine Zeit lang unbewohnt, was 1574 der alte Josias Simler folgendermassen konstatierte: *Monachi qui incoluere brevi omnes ob loci, ut creditur, humiditatem ad unum usque periere; itaque ab habitatoribus nunc desertum est et vacuum.* Zu unbestimmter Zeit, wahrscheinlich aber in der ersten Hälfte des folgenden Jahrhunderts kamen neue Einsiedler hierher, die sich die Mühe nahmen, die in den Felsen ausgehauenen Gemächer mit Holz zu verkleiden. Nachdem man dem der Felswand entlang führenden und mit den Stationen des Leidensweges Christi bezeichneten Weg etwa eine Viertelstunde weit gefolgt ist, sieht man eine Fassade aus Mauerwerk und mit überhängendem Dach vor sich, durch deren Türe man in eine mit Votivgemälden geschmückte Felsenkapelle gelangt. Daneben ist eine ganz in der Felswand ausgehauene Wohnstätte mit Türe und Fenstern. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts pflegten hier meist zwei oder mehr Einsiedler zu hausen, während heute ein einziger Mann, der ein Mönchsgewand trägt, diese malerische Wohnstätte mitten in einer wilden Natur und im Tosen des ungestümen Wildbaches hütet. Er pflegt seinen auf steilen Terrassen angepflanzten kleinen Weinberg und einige Blumenbeete und unterhält zahlreiche Bienenstöcke. Früher wurden die Besucher stets mit einem Glas Wein und etwas Honig bewirtet, für welche Erquickung sie sich dann durch eine Geldspende erkenntlich zeigten. Der jetzige Einsiedler hat diesen Brauch eingehen lassen. Von Ferne grüssen durch eine Lücke in den Felswänden die Spitzen der Pointe de Mandalon und des Pic d'Arzinol herein. Die Einsiedelei Longeborgne steht durch einen Zickzackweg mit den Dörfern Nax und Vernamiège und damit mit dem ganzen rechtsseitigen Gehänge des Eringerthales (Val d'Hérens) in Verbindung.

LONGEQUEUE oder **EN LONGUE QUEUE** (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Pont la Ville). 773 m. Gruppe von 9 Häusern, nahe Pont la Ville und 11 km nnö. der Station Bulle der Linie Romont-Bulle. 37 kathol. Ew. Wiesenbau und Viehzucht. Strohflechterei. Als 1880 die alte Pfarrkirche von Pont la Ville den Anforderungen nicht mehr genügte, erbaute man in dieser mehr in der Mitte der Kirchgemeinde stehenden Häusergruppe eine neue Kirche.

LONGERAYES (Kt. Waadt, Bez. Lausanne, Gem. Le Mont). 700 m. Gruppe von 7 Häusern; 600 m nw. Le Grand

Mont und 2 km nö. der Station Romanel der Linie Lausanne-Échallens-Bercher; nahe der Poststrasse Lausanne-Bottens. 32 reform. Ew.

LONGEVILLE (Kt. Waadt, Bez. Yverdon, Gem. Orges). 605 m. Gruppe von 4 Häusern, an der Strasse Yverdon-Vugelles; 800 m n. Orges und 6 km nw. der Station Yverdon der Linie Lausanne-Neuenburg. 20 reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

LONGIROD (Kt. Waadt, Bez. Aubonne). 900 m. Gem. und Pfarrdorf, auf einer geneigten Terrasse am SO.-Hang des Jura und an der Strasse Nyon-Burtigny-Le Marchairuz-Le Brassus; Strassen nach Gimel-Aubonne und nach Rolle. 10 km w. Aubonne, 5 km wsw. der Endstation Gimel der elektrischen Bahnen Allaman-Aubonne-Gimel und Rolle-Gimel und 7,5 km nw. Rolle. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Gimel-Marchissy und Gland-Begnins-Saint Georges. Gemeinde: 57 Häuser, 309 reform. Ew.; Dorf: 35 Häuser, 199 Ew. Gemeinsame Kirchgemeinde mit den politischen Gemeinden Marchissy und Saint Georges. Landwirtschaft. Der Ort gehörte schon 1204 zur Kirchgemeinde Burtigny, wird aber urkundlich zum erstenmal 1208 erwähnt, in welchem Jahr ihn der Herzog Berthold von Zähringen dem Jacques und Pierre Guerric, Mitherren von Aubonne, zu Lehen gab. Kapelle seit 1441. 1667 zur eigenen Kirchgemeinde erhoben. Longirod war früher ein Teil der Herrschaft Aubonne. Pierre Quisard, der Redaktor des *Coutumier de Vaud* (s. den Art. CRANS),



Longirod im Winter.

war 1560-1568 Mitherr von Gimel und Longirod. Nach seinem Tod kam Longirod zunächst an Verwandte von ihm und dann 1659 durch Kauf an Andréane de Mayerne, Freifrau von Aubonne. 1788 wurden 35 Gebäude durch eine Feuersbrunst zerstört. Geburtsort des Botanikers Jean François Philippe Gaudin (1766-1838), eines der Begründer der schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft. Schalensteine, Gräber aus der La Tène Periode, Funde aus der Römerzeit (Mosaiken, Münzen, Armspangen aus Bronze, Fibeln; 1826 entdeckt). Zwei Signale aus der Zeit der Berner Oberhoheit: das eine, Signal de la Neuve genannt, in 1498 m, das andere nahe dem Dorf. Beide sind schöne Aussichtspunkte. Das heute in Privatbesitz befindliche schöne Landgut Grange d'Outard (Grangia de Altari oder de Altar) gehörte seit 1165 dem Kloster Bonmont. 1267: Longirot; 1391, 1441: Longiro. Vergl. Badel-Grau. *Longirod et ses environs; avec notes histor.* Genève 1900.

LONGIVUE (LA) (Kt. Freiburg, Bez. Saane). Bach; entspringt nahe dem Wald von Gros Devin und 2 km sö. Farvagny le Grand in den Sümpfen von Prouvin in 755 m, fliesst auf eine Strecke von 2 km längs der Strasse Bulle-Freiburg nach N., biegt dann scharf nach W. ab, geht zwischen Farvagny le Grand und Farvagny le Petit durch, treibt in Grenilles eine Säge, biegt neuerdings nach N. um und mündet nach 8 km langem Lauf 1 km w. Posat von rechts in die Glâne. Mittleres Gefälle 16,5 ‰.

LONZA (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron). Wildbach; bildet sich aus den Schmelzwassern des am Fuss von Mittaghorn, Anenhorn und Distelhorn liegenden Gletschergebietes hinten über dem Lötschenthal, durchfliesst dieses Thal und mündet nach 22 km langem Lauf 1 km s. vom Dorf Gampel und gegenüber der Station Gampel der Simplonbahn von rechts in die Rhone. Der grösste Quellarm der Lonza entspringt in 1995 m dem Lötschen- oder Langgletscher nahe dem untern Ende der Mittelmoräne und erhält bald von rechts den Abfluss des Jägigletschers. Bis unterhalb Ferden fliesst die hier stellenweise Serpentinen bildende Lonza direkt nach SW., wird dann durch ihren beträchtlichsten Zufluss, den von NW. herabkommenden Ferdenbach, nach S. abgelenkt und durchbricht den vom Bietschhorn nach W. abzweigenden Kamm. Von hier an behält sie nun bis zu ihrem Austritt in das Rhonethal (zwischen den Dörfern Steg und Gampel und 1 km n. der Rhone) diese südl. Richtung bei. Diese beiden Abschnitte des Laufes der Lonza sind von sehr verschiedener Natur. Der Oberlauf vom Gletscher bis Ferden (13 km) ist gleichsam eine verkleinerte Kopie desjenigen der Rhone zwischen Oberwald und Blitzingen, indem sowohl die Laufrichtung dieselbe ist, als auch die von kleinen Wildbachrunsen angeschnittenen Gehänge denselben Kontrast zwischen N. und S. bieten: hier Waldungen und dort Alpweiden mit einigen um die Dörfer gruppierten Roggenäckern. Der 9 km lange Unterlauf bildet dagegen nur eine einzige lange Schlucht, die in die zerrissenen Felswände der Leghörner und des Niven eingeschnitten ist. Selten nur trifft man hier einige kleine Ausbuchtungen, in denen dann bescheidene Hütten sich angesiedelt haben. Solche Siedelungsgruppen sind Finstertelli an der Ausmündung des Faldumthales, Haselleh, Goppenstein mit den Hüttenwerken der Bleiminen von Rotenberg. Von Zuflüssen sind neben dem schon erwähnten Ferdenbach noch zu nennen: Im obern Thalabschnitt der Inner und Aeusser Fallerbach, die beide von den Eisfeldern des Petersgrates kommen; im untern Thalabschnitt der Dornbach und Faldumbach, die einander parallel nach NO. fliessen und das Resti-bezw. Faldumthal entwässern. Alle diese Nebenadern kommen der Lonza von rechts zu. Es zweigt sich von ihr nur eine einzige grössere Wasserleitung (bisse) ab, die 2 km oberhalb Gampel beginnt, die untern Gehänge des Jeiziberges (n. der Rhone zwischen Gampel und Bratsch) befruchtet und ihren Wasserüberschuss in das Enggertschwasser entleert. Die Lonza liefert der seit einigen Jahren in Gampel bestehenden Calciumkarbidfabrik (Usines électriques de la Lonza) die Triebkraft. Der eine Zeit lang unterbrochene Fabrikbetrieb ist 1901 wieder aufgenommen worden und erstreckt sich nun auch auf die Herstellung anderer Produkte (wie z. B. Azetylenschwarz). 1304: Aqua Lodentza.

LONZAHŒRNER (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron). So nennt man eine Reihe von (auf der Siegfriedkarte unbenannten) Gipfeln zwischen dem Lötschthaler Breithorn und dem Beichpass, in der Kette zwischen dem Rhone- und Lötschenthal. Dazu gehören, von SW. an gezählt 1) der SW.-Gipfel (etwa 3550 m; auf der Siegfriedkarte ohne Höhenkote), der 1895 von der Oberaletschhütte aus in 4 ¼ Stunden zum erstenmal bestiegen worden ist; 2) der zentrale Gipfel (3598 m), 1899 vom Beichpass aus über den O.-Gipfel in 4 Stunden zum erstenmal bestiegen; 3) der O.-Gipfel (3544 m), dessen erste Besteigung ins Jahr 1884 fällt.

LONZAJOCH (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron). 3550 m. Passübergang zwischen dem Lötschenthaler Breithorn und den Lonzahörnern, in der Kette zwischen dem Rhone- und Lötschenthal. Sehr schwierig; zum erstenmal 1874 überschritten. Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

LOO (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Oftringen). Häusergruppe. S. den Art. LOHHOF.

LOO (Kt., Bez. und Gem. Schwyz). 600-700 m. 14 Häuser, auf einer steilen Terrasse am S.-Hang des Grossen Mythen zerstreut gelegen, an und über der Strasse Schwyz-Ober Iberg und 1 km sö. Schwyz. 69 kathol. Ew. Südl. davon das Frauenkloster St. Joseph mit schöner Kapelle. Nahe dabei in wildromantischer Lage die Einsiedelei Tschütschi mit hübscher Kapelle. Von Loo hat man eine reizende Aussicht auf das Thal von Schwyz und die Berge um den Vierwaldstätter-, Zuger- und Lowerzersee.

LOO oder **LOH** (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Tobel). 700 m. Gruppe von 6 Häusern, an der Grenze gegen den Kanton St. Gallen; 3,2 km sö. Tobel nnd 4 km nö. der Station Wil der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 33 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Braunau und Tobel. Wiesen- und Obstbau. Waldungen. Stickerei.

LOO (Kt. Zürich, Bez. nnd Gem. Affoltern). 480 m. Weiler, zu beiden Ufern der Jonen und 1.8 km nw. der Station Affoltern der Linie Zürich-Affoltern-Zug. 18 Häuser, 96 reform. Ew. Wiesenbau und Viehzucht.

LOO oder **LOH (OBER** und **UNTER)** (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Bichelsee). 677 und 660 m. Zwei Gruppen von zusammen 9 Häusern, auf dem Haselberg; 1,5 km n. Bichelsee und 2,5 km w. der Station Eschlikon der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 48 kathol. Ew. Wiesen und Wald. Stickerei

LOOREN (Kt. Zürich, Bez. Uster, Gem. Maur). 620 m. Gruppe von 6 Häusern; 1,2 km w. Maur und 8 km ssw. der Station Schwerzenbach der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. 27 reform. Ew. Grosse erratische Blöcke. Etymologie s. beim Art. Loren.

LOOREN (OBER und **UNTER)** (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Dürnten). 730 und 700 m. Zwei Gruppen von zusammen 7 Häusern; 2,1 km ö. Ober Dürnten und 2,5 km w. der Station Wald der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). 32 reform. Ew.

LOORENKOPF (Kt. und Bez. Zürich). 692 m. Aussichtspunkt auf dem Zürichberg, 4 km ö. Zürich. Sehr schöne Aussicht auf die Alpen, den Zürichsee und das Glattthal mit dem Greifensee und auf die Berge des Zürcher Oberlandes. Beliebtes Ausflugsziel. Auf der Siegfriedkarte Hintere Looren genannt.

LOOS (Kt. Appenzell I. R., Gem. Schwendi). 828 m. Gruppe von 6 Häusern, an der Vereinigung des Schwendibaches mit dem Brühlbach, 300 m sö. vom Weissbad und am Weg von da auf den Säntis; 3 km sö. der Station Appenzell der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 30 kathol. Ew. Filiale Schwendi der Kirchgemeinde Appenzell. Viehzucht. Säge. Gastwirtschaft. Stickerei.

LOOZ (Kt. Wallis, Bez. Monthey, Gem. Vouvry). Hütten. S. den Art. Haut de Tanay.

LOPAGNO (Kt. Tessin, Bez. Lugano). 595 m. Gem. nnd Dorf, im Val Capriasca und am Eingang ins Val Colla, 9 km n. vom Bahnhof Lugano. Postablage, Telephon; Postwagen Lugano-Tesserete-Bidogno. Gemeinde, mit Oggio und Treggia: 91 Häuser, 397 kathol. Ew.; Dorf: 20 Häuser, 85 Ew. Kirchgemeinde Tesserete. Landwirtschaft. Seidenraupenzucht. Periodische Auswanderung in die übrigen Kantone. Von der kleinen Kirche schöne Aussicht ins Val Cassarate und auf die Umgebungen von Lugano. Schöne Kastanienhaine.

LOPPERBERG (Kt. Nidwalden und Obwalden). 965 m. Oestl. Ausläufer des Pilatus, gegenüber Stansstaad. Gänzlich bewaldet. Der höchste Punkt (965 m) heisst Haslihorn und bietet eine prachtvolle Aussicht auf Obwalden, die Berge des Berner Oberlandes, den Vierwaldstättersee und die Stadt Luzern. Am O.-Ende sieht man noch Reste einer Burg, die das Land Unterwalden, das sich eben mit Uri und Schwyz zur jungen Eidgenossenschaft verbündet hatte, vor den Einfällen der damals noch österreichischen Luzerner sichern sollte. Am Fuss des Bergrückens zahlreiche Felshöhlen, die als Milchkeller dienen und in denen die Temperatur selbst während der wärmsten Tage sich stets einige Grade unter Null hält. Diese Höhlen wurden schon 1783 von Saussure untersucht. Die Brünigbahn unterfährt den Lopperberg in einem 1186 m langen Tunnel. An den Berghängen wachsen Alpenrosen. Brüche auf Bau- und Pflastersteine. Holzschlag. Dem N.-Fuss des Lopperbergs folgt längs dem See die Strasse Stansstaad-Hergiswil. Heisst beim Volk wohl auch Reihertossen, weil hier ums Jahr 1820 unter den Felsen einige Reiher zu nisten pflegten.

LORACCIO (PASSO DI) (Kt. Wallis, Bez. Visp). Etwa 3100 m. Passübergang, n. unter der Punta di Loraccio; gestattet nebst anderen benachbarten Einschartungen den Uebergang vom Furggalpthal zum Lago di Camposecco und nach Antrona. Saas Grund-Passhöhe 5 Stunden, Abstieg nach Antrona Piano 4 Stunden. Auf der Siegfriedkarte unbenannt und ohne Höhenkote.

LORACCIO (PUNTA DI) (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3212 m. So heisst einer der Gipfel der Cresta di Saas; auf der Siegfriedkarte nicht angegeben, wohl aber auf dem dem Buch *Saas Fee und Umgebung* von Dr. Dübi (Bern 1902) beigegebenen Kartenblatt. Steht zwischen dem Sonnighorn (oder Pizzo Bottarello) und Latelhorn (oder Pizzo di Saas). Besteigung nicht schwierig, 5¼ Stunden von Saas Grund aus.

LORDEL (MÉTAIRIE) (Kt. und Bez. Neuenburg, Gem. Enges). 918 m. Gruppe von 6 Häusern, im Vallon d'Enges und am Fuss des Chaumont; 8 km nö. der Station Saint Blaise der Linie Biel-Neuenburg. 39 reform. Ew. Kirchgemeinde Lignières. Landwirtschaft. Sommerfrische.

LOREN, LOOREN, LOHREN, LŒREN, LŒHREN oder auch **LOR, LŒR.** Ortsnamen der deutschen Schweiz; bezeichnen einen Steinhaufen oder eine mit Steinen oder Kies bedeckte Gegend. Wird oft auch einem Wald beigelegt, in dem man steinige Runsen oder Bachbetten findet.

LORÈNE (LA) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Rueyres-Treyfayes). 815 m. Gruppe von 4 Häusern; 1,3 km sw. Rueyres und 2,5 km w. der Station Sâles der Linie Bulle-Romont. 25 kathol. Ew. Kirchgemeinde Sâles. Wiesenbau und Viehzucht.

LORENTINO (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Gerra-Verzasca). 820 m. Gruppe von 8 Hütten und 14 Stadeln, am linken Ufer der Verzasca und 23 km n. der Station Gordola der Linie Bellinzona-Locarno. 27 kathol. Ew. Im Winter nur von einer einzigen Familie bewohnt. Kartoffel- und Roggenbau, Kastanienbäume.

LORETH (Kt. Graubünden, Bez. Inn, Kreis Remüs, Gem. Samnaun). Weiler. S. den Art. Laret.

LORETO, LORETTO, französisch **LORETTE.** So heisst in den katholischen Gegenden der Schweiz eine grosse Anzahl von Kirchen und Kapellen, die zumeist auch Wallfahrtsorte sind. Benannt nach der *Santa Casa* in Loreto (Italien), einem der ersten Wallfahrtsorte der katholischen Christenheit und der Jungfrau Maria geweiht. Loreto von *lauretum* = Lorbeerhain.

LORETTE (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Pruntrut). 427 m. Kapelle und Wohnhaus 1,2 km nö. Pruntrut. Schöne Aussicht auf die Stadt. Grab des Abbé Denier, der diese Gegend urbar gemacht hat. Auf der Siegfriedkarte L'Horette geschrieben. Diese Wallfahrtskapelle ist 1634 vom Rat der Stadt Pruntrut zum Andenken an die glückliche Befreiung der Stadt vor den sie bedrohenden Schweden (30jähriger Krieg) erbaut worden.

LORETTE (Kt. Bern, Amtsbez. Pruntrut, Gem. Saint Ursanne). 440 m. Kapelle und Friedhof, der heute nicht mehr benutzt wird; am rechten Ufer des Doubs und 1 km ö. Saint Ursanne.

LORETTE (NOTRE DAME DE) (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Freiburg). 640 m. Stark besuchte Wallfahrtskapelle, auf einem steilen Felsen über der Stadt Freiburg und nahe dem Bürglentor und -turm (Porte und Tour de Bourgnillon) malerisch gelegen. Vom Rat der Stadt Freiburg nach dem Vorbild der Santa Casa von Loreto erbaut und am 11. Oktober 1648 von Johann von Wattenwyl, Bischof von Lausanne, geweiht. Elegante Fassade in griechischem Stil. In den Nischen zwischen den Säulen finden sich Statuen, die von den bedeutendsten Geschlechtern der Stadt geschenkt worden sind. 1900 geschmackvoll restauriert.

LORETTO (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg, Gem. Lichtensteig). Kapelle und Häuser. S. den Art. Sankt Loretto.

LORETTO (Kt. und Gem. Zug). 469 m. Gruppe von 7 Häusern mit einer aus 1705 stammenden Kapelle, an der alten Strasse Baar-Zug und 800 m nö. Zug. Nahe dabei das Mädchenheim der Menzinger Schwestern, das 30-40 katholischen Mädchen, die in den Fabrikbetrieben der Umgebung tätig sind, ein Heim bietet.

LORETZHAUS (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein, Kreis und Gem. Avers). 1990 m. Gruppe von 2 Häusern und mehreren Hütten, am rechten Ufer des Averser Rhein und am S.-Fuss des Jupperhorns; 41 km ssö. der Station Thusis der Albulabahn. Alpwirtschaft.

LORINA (Kt. Tessin, Bez. Blenio). Wildbach des Val Malvaglia; entspringt am S.-Hang des Rheinwaldhorns in 2551 m, durchfliesst in sö. Richtung und mit starkem

Gefälle die Alpweiden Quarnaja, Pozzo, Bolla etc., biegt beim kleinen Dorf Niadra (1097 m) nach SW. ab, tritt durch eine enge Schlucht beim Weiler Lorina (n. von Malvaglia) ins Bleniothal aus und mündet in 375 m von links in den Brenno. Die letzte Strecke seines Laufes ist kanalisiert. Nimmt zahlreiche Nebenadern auf, besonders von links her, wo ihm die von der Kette der Cima dei Cogni herabsteigenden Wildbäche zukommen. Die bedeutendsten dieser Zuflüsse sind die Wildbäche des Val Madra und Val Combra. Alle diese Bäche entspringen an kleinen Eisfeldern und führen im Spätherbst und Winter nur wenig Wasser. Bei langanhaltendem Regen tritt die Lorina oft über ihre Ufer und richtet dann im untern Bleniothal bedeutenden Schaden an. Ihr vor dem Ausgang des Val Malvaglia angeschwemmter Schuttkegel ist seit langer Zeit verfestigt und trägt einen grossen Teil des Dorfes Malvaglia mit seinen Weinpflanzungen und Baumgärten, wodurch er sich vor dem benachbarten Schuttkegel der Legiuna vorteilhaft auszeichnet.

LORO (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona, Gem. Giubiasco). 245 m. Weiler, im Val Morobbia und am alten Saumpfad Lugano-Bellinzona; 1,5 km n. der Station Giubiasco der Linie Bellinzona-Locarno der Gotthardbahn. Postwagen Bellinzona-Carena. 15 Häuser, 78 kathol. Ew. Wein- und Ackerbau.

LORRAINE (Kt., Amtsbez. und Gem. Bern). 543 m. Quartier der Stadt Bern, am rechten Ufer der Aare und zwischen der Eisenbahnlinie im SO. und der Aare im NW. Eisenbahnbrücke über die Aare. Bildet zusammen mit den Quartieren Altenberg und Wyler (Spitalacker, Breitenrain, Beundenfeld) eine Kirchgemeinde. Die im Stil der Presbyterianerkirchen gehaltene schöne St. Johanneskirche steht auf dem Breitenrain. Primarschulhäuser in der Lorraine, auf dem Spitalacker und Breitenrain. In der Lorraine die eidgenössische Waffenfabrik; auf dem Exerzierplatz Beundenfeld die Kasernen (für Infanterie und Kavallerie), Stallungen, Reitschule, das Zeughaus und ein Remontendepot. Ferner befinden sich hier die städtischen Lehrwerkstätten für Mechaniker, Schreiner, Schlosser und Spengler und der botanische Garten. Die Lorraine steht mit der Altstadt Bern durch die neue Kornhausbrücke und eine Linie der elektrischen Strassenbahn in Verbindung. 198 Häuser, 4426 reform. Ew. Die etymologische Ableitung des Namens Lorraine von der französischen Bezeichnung für Lothringen ist unrichtig; Lorraine bedeutet einfach so viel als «i d'r Lohr äne» (In den Lohren), wo Lohr = Steinhaufen oder steiniges Feld.

LORRAINE (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Burgdorf). 540 m. Weiler, am rechten Ufer der Emme und 500 m nö. Burgdorf. 10 Häuser, 160 reform. Ew. Eine Bierbrauerei.

LORRAINE (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Uetendorf). 561 m. Gruppe von 5 Häusern, am rechten Ufer des Glütschbaches und an der Strasse Thun-Uetendorf; 1 km ö. der Station Uetendorf der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). 33 reform. Ew. Kirchgemeinde Thierachern.

LORRAINE (Kt. Bern, Amtsbez. Wangen, Gem. Herzogenbuchsee). 468 m. Weiler w. von Herzogenbuchsee, zwischen der Station und Nieder Oenz. 15 Häuser, 125 reform. Ew. Zementfabrik und Uhrenindustrie.

LORTIER oder **L'ORTIER** (Kt. Waadt. Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessous). S. den Art. ORTIER (L').

LORZE (Kt. Zug). Kleiner Fluss; Ausfluss des vom Trombach, Dorfbach und Hüribach gespiesenen Aegerisees. Nach ihrem Austritt aus dem See fliesst die Lorze zunächst bis nahe Baar gegen NW., biegt dann nach SW. um und mündet von N. her in den Zugersee, den sie 2 km weiter bei Cham wieder verlässt, um nach NW. zu fliessen und bei Maschwanden von rechts in die Reuss zu münden. Sie bildet somit auch den Abfluss des Zugersees, dessen Wasser sie der Reuss zuführt. Lauflänge vom Aegerisee bis zum Zugersee 16 km, von da bis zur Mündung in die Reuss 9 km. Das Einzugsgebiet umfasst 296 km², inklusive Zugersee mit 38,236 km² und Aegerisee mit 7,236 km². Mit dem Zugersee greift das Einzugsgebiet auf Boden der Kantone Luzern und Schwyz (Arth, Rigi) und mit dem Knonauerbach auf zürcherisches Gebiet über. Es gehört zum grössern Teil den Voralpen und zum kleinern Teil dem Mittelland an, von dem es die Strecke vom Zugersee bis Baar und Blickensdorf, eine



Einzugsgebiet der Lorze.

der flachsten Gegenden der Schweiz, umfasst, die einst vom See bedeckt war und heute noch teilweise sumpfig ist. Im Lorzetobel entspringen an der Basis der fluvioglazialen Schotter zahlreiche Quellen, von denen viele für die Wasserversorgung der Stadt Zürich gefasst worden sind. Die Wasserkraft der Lorze machen sich die Elektrizitätswerke der Fabriken in Neu Aegeri, Baar, Zug, Cham und Hagendorn zu Nutze, die heute zusammen mehr als 600 Kilowatt liefern.

Die geologische Geschichte der Lorze ist ziemlich verwickelt. Zunächst ist zu bemerken, dass dem Fluss ein eigentlicher Oberlauf und deutlicher Thalabschluss fehlt, da das Thal des Aegerisees nach oben ohne scharf markierte Wasserscheide in dasjenige der Steiner Aa übergeht. Es rührt dies davon her, dass der ehemalige Oberlauf der Lorze, der Lauitobelbach, dessen Erosionszirkus noch heute gegen Sattel und den Aegerisee zu geöffnet ist, von der rückwärts einschneidenden Steiner Aa abgefangen und gegen den Lowerzer See hin abgelenkt wurde. Ferner hat die Lorze auch zwischen dem Aegeri- und Zugersee ihr Bett zu wiederholten Malen verlegt. Vor und nach der ersten Eiszeit floss sie etwa in der Richtung auf Schönbrunn und mündete bei Inwil in den Zugersee, der damals noch von der erst später abgelenkten Reuss durchflossen wurde. Während der zweiten Eiszeit wurden im Gebiet der Lorze bedeutende Mengen von sog. Hochterrassenschotter abgelagert, in dem sich der Fluss später ein neues Bett auswaschen musste. Damals ging er von Schönbrunn gegen N. und östl. der Baarburg vorbei, um sich mit der nach WSW. in den Zugersee mündenden Sihl zu vereinigen. Während der dritten Eiszeit bildeten sich die mächtigen Moränenwälle auf dem Plateau von Menzingen und beim Rückzug des Gletschers die das Thal bei Neu Aegeri abschliessenden Moränen. Nach dem völligen Schwinden des Eises entstand hinter diesen Wällen das Staubecken des Aegerisees. Dann schnitt sich die Lorze ein neues tiefes Bett in die Moränen und glazialen Kiese ein und bildete so das schmale Lorzetobel zwischen Neu Aegeri und der Höll. Da ihr ihr alter Lauf östlich an der Baarburg vorbei durch die Moränenab-

lagerungen versperrt war, musste sie sich nach W. wenden, um hier ihre heutige Mündung in den Zugersee zu finden. Der jetzige Ausfluss dieses Sees ist geologisch gesprochen ein Stück des alten Reusslaufes, dem der Oberlauf fehlt Vergl. den Art. ZUGERSEE. S. auch Aeppli, Aug. *Erosionsterrassen und Glazialschotter in ihrer Beziehung zur Entstehung des Zürichsees* (*Beiträge zur geolog. Karte der Schweiz. 34.*). Bern 1894.

LORZEN (Kt. und Gem. Zug). 421 m. Dorf, am rechten Ufer des Zugersees und nahe der Mündung der Lorze; an der Strasse Zug-Cham und 2 km nw. vom Bahnhof Zug. Postwagen Zug-Steinhausen. 43 Häuser, 318 Ew. (wovon 40 Reformierte). An der Strasse nach Cham steht eine 1644 erbaute Kapelle, die 1804 vollständig erneuert und vor wenigen Jahren auch im Innern restauriert worden ist. Sie enthält ein Gemälde von Deschwanden. Hinter der Kapelle das 1812 erstellte Armenhaus und die ehemalige Richtstätte (letzte Hinrichtung 1847). Getreidemühle. Baumwollweberei. Eine grosse Ziegelei. 2 Sägen. Handel mit Baumaterialien. Acker- und Wiesenbau, Viehzucht. Dieser Teil der Gemeinde Zug zerfällt in die 4 Unterabteilungen Schutzengel, Letzi (mit der Schochenmühle), Lorzen und Koller.

LOSENEGG (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Eriz). 1000 m. 12 Häuser, über dem rechten Ufer der Zulg zerstreut gelegen, 10 km ö. der Station Steffisburg der elektrischen Vollbahn Burgdorf-Thun. 90 reform. Ew. Kirchgemeinde Schwarzenegg. Viehzucht.

LOSENZE oder **LOZEINTZE** (Kt. Wallis, Bez. Conthey und Martinach). Grosser alpiner Wildbach; entspringt mit 2 Armen. Der beträchtlichere kommt aus dem kleinen See von La Forclaz (2500 m), der am O.-Fuss des Kammes des Grand Muveran in einem einsamen Thälchen zwischen dem Pascheu und der Dent de Chamosenze liegt, durcheilt dann in raschem Lauf ein wildes und felsiges Tobel und erreicht die Alpe de Chamosenze, wo ihm am Fuss der Steilhänge des Zériet und unterhalb des Plateaus, wo früher ein Eisenerzlager ausgebeutet worden ist, von rechts der andere Quellarm zukommt, der die Schmelzwasser der S.-Flanke des Grand Muveran und diejenigen der Pointe de Chemoz sammelt. Von hier an durchfliesst die Losenze auf eine Strecke von nahezu 4 km eine tiefe Waldschlucht, aus der sie unterhalb des Weilers Grugnay heraustritt, um nach S. das Rhonethal bis zu ihrer Vereinigung mit der Rhone zu durchziehen. Oestl. über dem Wildbach stehen zu oberst auf dem von ihm angeschwemmten mächtigen Schuttkegel das grosse Dorf Chamoson und weiter unten das von der Thalstrasse durchzogene Dorf Saint Pierre de Clages, das durch seine romanische Kirche, eine der ältesten des Landes, bekannt ist. Der prachtvoll zur Sonne exponierte Schuttkegel der Losenze ist heute mit fruchtbaren Wiesen und Aeckern bedeckt, die aber mehr und mehr der Weinrebe Platz machen müssen. Am w. Rand des Schuttkegels steht hinter einem Waldstreifen, der es vor den Ueberschwemmungen des Wildbaches schützt, das Dorf Leytron. Im Mittellauf speist die Losenze die das Plateau von Berze bewässernde kleine Wasserleitung, und in ihrem Unterlauf zweigt beim Dorf Chamoson ein zweiter Bewässerungskanal ab, dessen beiden Arme, der Merdasson und die Fendue, den zentralen Abschnitt des Schuttkegels mit ihrem Nass befruchten. Die von ihrem Austritt ins Rhonethal an kanalisierte Losenze mündet nach 9 km langem Lauf 2 km s. Chamoson und gegenüber Riddes in 475 m von rechts in die Rhone. Ihr mächtiger Schuttkegel trägt zu oberst das Dorf Chamoson und reicht mit einer Breite von 4 km von Leytron bis Ardon. Der Ober- und Mittellauf des Wildbaches ist ganz in mehr oder weniger schiefrige Juragesteine eingeschnitten. Man sucht durch grosse und von der Eidgenossenschaft subventionierte Verbauungsarbeiten am Mittel- und Unterlauf der starken Erosionsarbeit der Losenze ein Ziel zu setzen. 1177: Azensi; 1339: Aquam de Ausenches. Der Name ist so auszusprechen, wie wenn er französisch *Lozintse* geschrieben würde.

LOSONE (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 240 m. Gemeinde, am rechten Ufer der Maggia nahe ihrer Mündung in den Langensee; 3,5 km w. vom Bahnhof Locarno. Postablage, Telephon; Postwagen Locarno-Golino. Die Gemeinde zerfällt in die 4 Unterabteilungen Arcegno, San Giorgio, San Lorenzo und San Rocco; zusammen 208 Häuser, 698 kathol. Ew. Wein- und Ackerbau. Auswanderung der männlichen Bewohner als Scheerenschleifer nach Florenz und Rom, wo die grössten Messerwarengeschäfte von Losonesen betrieben werden In der Gemeinde bestehen eine grosse Parketterie, eine Möbelfabrik und je eine Mühle und Säge. In den Dörfern San Lorenzo und San Giorgio sehr gute Felsenkeller zur Aufbewahrung von Wein, die von den Bewohnern von Locarno im Sommer oft besucht werden. Auf den von mächtigen Kastanienbäumen beschatteten Plätzen vor diesen Kellern pflegt sich dann an Feier- und Festtagen ein lebhaftes



Losone von Südosten.

Treiben mit Tanz und Spiel abzuwickeln. In der aus 1500 stammenden Kirche zu San Giorgio finden sich Fresken aus dem 16. Jahrhundert; die Kirche zu San Lorenzo 1776 geweiht. Die Mehrzahl der Häuser von Losone weist einen ganz lokalen Stil mit grossen Arkaden und einem mit Granitplatten gepflasterten Vorhof auf.

LOSSY (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Lossy-Formangueires). 630 m. Dorf, nahe dem linken Ufer der Sonnaz; 1,5 km n. der Station Belfaux der Linie Freiburg-Murten. 19 Häuser, 130 kathol. Ew. Kirchgemeinde Belfaux. Ackerbau und Viehzucht. Holzhandel und Sägen. Lossy, Formangueires, La Corbaz und Cormagens bilden zusammen den Schulkreis La Corbaz. Fund einer burgundischen Gürtelschnalle. 1228: Lozchie, Lozie; 1294: Lötzie; 1444: Locye. 1495 verkauft Ludwig Ferwer seinen Anteil am Wald von Lossy der Stadt Freiburg.

LOSSY-FORMANGUEIRES (Kt. Freiburg, Bez. Saane). Gemeinde, mit den beiden Dörfern Lossy und Formangueires; zusammen 26 Häuser, 189 kathol. Ew. Kirchgemeinde Belfaux.

LOSTALLO (Kt. Graubünden, Bez. Moesa, Kreis Misox). 476 m. Gem. und Pfarrdorf, in der Mesolcina und am rechten Ufer der Moesa; 21,4 km nö. vom Bahnhof Bellinzona. Postbureau. Telegraph; Postwagen Splügen-Hinterrhein-San Bernardino-Bellinzona. Gemeinde, mit Cabbiolo und Sorte: 91 Häuser, 372 kathol. Ew. italienischer Zunge; Dorf: 53 Häuser, 213 Ew. Wiesen- und Weinbau, Viehzucht. Periodische Auswanderung der männlichen Bewohner als Glaser, Kaminkehrer etc. Die Kirche soll das älteste Gotteshaus des Misox sein. Fund eines Bronzebeiles.

LOSTORF (Kt. Solothurn, Amtei Gösgen). 450 m. Gem. und Pfarrdorf, am S.-Fuss der Rebfluh und 5 km nw. der Station Schönenwerd der Linie Aarau-Olten. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Olten-Lostorf. Gemeinde, mit Flühli und Mahren: 157 Häuser, 1247 Ew. (wovon 59 Reformierte); Dorf: 113 Häuser, 946 Ew. Landwirtschaft. Viele der Bewohner arbeiten in den Schuhwarenfabriken von Schönenwerd und den Reparaturwerkstätten zu Olten. 1524 hat man einen römischen Münzschatz aufgefunden. Lostorf erscheint urkundlich seit 1146.

LOSTORFERBAD (Kt. Solothurn, Amtei Gösgen, Gem. Lostorf). 525 m. Gut besuchtes Heilbad, 1 km nw. Lostorf und 6 km nw. der Station Schönenwerd der Linie Aarau-Olten. Im Sommer Postablage und Postwagen nach Olten; Telegraph, Telephon. Stärkste Schwefelquelle der Schweiz von nicht hoher Temperatur; seit 1448 im Gebrauch. Dem Bad gehört seit etwa 30 Jahren auch das schöne Schloss Wartenfels. Reste einer Römersiedelung.

LOTHENBACH (Kt. Zug). Kleiner Bach; entspringt auf der Walchwiler Allmend in 1100 m, fliesst nach NW. und SW. und mündet nach 6 km langem Lauf bei der Säge Lothenbach in 421 m in den Zugersee.

LOTHENBACH (Kt. Zug, Gem. Walchwil). 421 m. Wirtshaus und Säge, am rechten Ufer des Zugersees und 1,8 km nw. Walchwil. Dampfschiffstation. 14 kathol. Ew. Holzhandel. Sandgrube auf ausgezeichnetes Material. In der Nähe der kleine Wasserfall der sog. Grindwäschi.

LOTTIGNA (Kt. Tessin, Bez. Blenio). 695 m. Gemeinde und Pfarrdorf, Hauptort des Bezirkes Blenio; am linken Ufer des Brenno und am W.-Fuss des Simano prächtig gelegen. 14 km n. der Station Biasca der Gotthardbahn. Postablage; Postwagen Biasca-Olivone. Gemeinde, mit Acquarossa: 31 Häuser, 125 kathol. Ew.; Dorf: 23 Häuser, 77 Ew. Herrlicher Ueberblick über den schönsten Teil des Val Blenio. Schöne Landhäuser. Ehemaliger Sitz der Landvögte des Val Blenio. Pfarrkirche aus 1632; Kapelle mit nachgotischen Wandmalereien.

LOTZWIL (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen). 504 m. Gem. und Pfarrdorf, an der Langeten und an der Strasse Langenthal-Huttwil; 2,5 km s. Langenthal. Station der Linie Langenthal-Wolhusen. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Kleinholz und Kohlplatz: 146 Häuser, 1328 reform. Ew.; Dorf: 107 Häuser, 958 Ew. Die Kirchgemeinde umfasst neben Lotzwil noch die politischen Gemeinden Gutenburg, Ober Steckholz und Rütschelen mit zusammen 2595 Ew. Landwirtschaft. Käserei. Bleicherei. Zigarren-, Tabak-, Likör- und Tuchfabriken. Hy-



Das Lostorferbad.

drantenanlage. Elektrisches Licht aus dem Werk von Wynau. Die Burg der Herren von Lotzwil ist heute vollständig verschwunden. Nach dem Aussterben der ersten Besitzer waren hier Grundeigentümer die Edeln von Utzingen und später die Edeln von Aarburg. 1431 verkaufte



Lotzwil von Westen.

Thüring von Aarburg die Herrschaft Lotzwil zusammen mit Gutenburg an die Stadt Burgdorf, die sie bis 1798 als Landvogtei verwaltete. 1862-1904 amtete in Lotzwil als Pfarrer der sehr beliebte Volksmann, J. Ammann, der einen grossen Einfluss ausübte. 1139: Lotzwyler; 1194: Loceswillare = Weiler des Lozzo.

LOUE (LA) (Kt. Waadt, Bez. Lausanne). Bach. S. den Art. LOUVE (LA).

LOUP (COMBE AU) (Kt. Bern, Amtsbez. Delsberg). Kleines Thal. S. den Art. COMBE AU LOUP.

LOUP (PLAINE DU) (Kt Waadt, Bez. Lausanne). 600-625 m. Muldenförmige Ebene; 2,5 km nw. Lausanne, von der Strasse Lausanne-La Pontaise-Cheseaux durchzogen und im O. von der Louve begrenzt. Ihr sö. Abschnitt dient seit 1882 als Exerzierplatz für die Infanterie der 1. Armeedivision. Grösster und seiner natürlichen Beschaffenheit nach geeignetster Exerzierplatz der Schweiz. Eigentum der Gemeinde Lausanne, die ihn zusammen mit der Kaserne um den jährlichen Betrag von 45 000 Franken an die Eidgenossenschaft verpachtet hat. Von der Gesamtfläche von 11 990 Aren werden 10 632 für militärische Zwecke in Anspruch genommen. (Vergl. *Revue militaire suisse*. April 1902, S. 324. — *Nouvelliste vaudois*. 1878, Nr. 123 und 1902, Nr. 110). Lehmiger und früher völlig brachliegender Boden. Auf dieser Ebene sammelte Karl der Kühne von Burgund nach der Schlacht bei Grandson im März 1476 seine Truppen zu einer neuen Schlacht. Daher ihr Name «plaine de l'hoût» = Ebene des Feindes (von lat. *hostis*). Hier fanden auch sonst vielfach grössere Truppenansammlungen statt.

LOURTENS (Kt. Freiburg, Bez. See). Gem. und Dorf. S. den Art. LURTIGEN.

LOURTIER (Kt. Wallis, Bez. Entremont, Gem. Bagnes). 1084 m. Abteilung der Gemeinde Bagnes mit den beiden Dörfern Lourtier (40 Häuser, 245 kathol. Ew.) und Morgnes (34 Häuser, 240 kathol. Ew.; am andern Ufer des Wildbaches von Bagaz). Das Dorf Lourtier liegt 6 km sö. der Pfarrkirche in Le Châble, rechts über der Dranse de Bagnes und am Fuss eines Berghanges, der unter den neuerlichen Ausbrüchen des Gletschersees von Crête Sèche stark gelitten hat. Seit etwa 20 Jahren ist die früher nur bis Champsec reichende Fahrstrasse bis hierher verlängert worden, von wo sie später bis nach Fionnay geführt werden soll. Seit 5 Jahren besteht im Sommer bis Lourtier eine Postwagenverbindung. Postablage, Telegraph. Ein Gasthof, der vor kurzem vergrössert und mit besseren Einrichtungen versehen worden ist. Eidgenössisches Zollamt. St. Georgskapelle. Das schon 1759 durch eine Lawine zur Hälfte zerstörte Dorf ist auch 1818 durch den Ausbruch des temporären Stausees von Mauvoisin schwer geschädigt worden. Die ungeheure Wassermasse riss damals den etwa 100 m oberhalb des jetzigen Dorfes stehenden Weiler Glaries, der seither nicht wieder aufgebaut worden ist, mit sich und zerstörte im Ganzen 60 Gebäulichkeiten, worunter 16 Wohnhäuser. Viel gelitten haben die Umgebungen von Lourtier ferner unter den Ausbrüchen des

Gletschers von Crête Sèche 1894 und besonders 1899. Die Bewohner von Lourtier sind kühne Gemsjäger, lebhaft,



Lourtier von Nordwesten.

aufgeweckt und energisch, aufrichtig und gastfreundlich. Sie sammeln einen Teil des für ihr Vieh notwendigen Winterfutters als unerschrockene Wildheuer. Fund eines Schalensteines. Heimat des Gemsjägers Jean Pierre Perraudin, der zum erstenmal aus der Verbreitung der erratischen Blöcke und Moränen auf eine ehemalige Vergletscherung des Thales schloss und diese seine Ansichten 1815 dem Salinendirektor Jean de Charpentier in Aigle auseinandersetzte (vergl. dessen *Essai sur les glaciers*. Lausanne 1841). Seinen Namen und seine Entdeckung verewigt eine am Gemeindehaus zu Le Châble angebrachte Denktafel.

LOUTZE oder **LOUZE**. (Kt. Wallis, Bez. Conthey, Gem. Chamoson). 1600-2400 m. Alpweide mit 5 Hütten und einem Stadel, im Thal der Losenze; reicht von der obern Waldgrenze rechts vom Wildbach bis zum S.-Fuss der Pointe de Chemoz hinauf. Wird vom 25. Juni bis 10. September mit etwa 200 Stück Grossvieh und 100-150 Schafen bezogen, die einen jährlichen Ertrag von 62000 Liter Milch ergeben. Mittlere Juraschiefer.

LOUVE oder **LOUE (LA)** (Kt. Waadt, Bez. Lausanne). Grösster Nebenarm des durch die Stadt Lausanne fliessenden Flon. Bildet sich aus der Vereinigung des von Le Petit Mont kommenden Rionzi mit dem Petit Flon. Dieser letztere hat selbst wieder 3 Quellarme: die im Torfmoor von Romanel, 700 m ö. Romanel und 4,8 km nnw. Lausanne in 628 m entspringende Piaullansaz, die von Marcambloz kommende Millière und die von Le Grand Mont kommende Croix. Vom Bois Mermet an durchfliesst die Louve ein immer tiefer werdendes und zum Teil mit Wald bestandenes Tobel, tritt dann in die Stadt Lausanne ein und mündet nach 5,5 km langem Lauf unter der Place Centrale in etwa 477 m von rechts in den Flon. 1836-1839 wurde sie von ihrer Mündung an 400 m weit aufwärts eingedeckt, welche Arbeiten man später bis zur neuen Strasse von Lausanne nach Le Mont fortgesetzt hat. Ueber dem Gewölbe der Louve liegen heute die Place de la Riponne und die städtischen Schlachthausanlagen. Sie führt gewöhnlich nur wenig Wasser, kann aber bei heftigen Regengüssen zeitweise stark anschwellen (so besonders 1888 und 1889). Die einst am Unterlauf der Louve stehenden kleinen Fabriken und eine Mühle sind heute verschwunden.

LOUVIE (Kt. Wallis, Bez. Entremont, Gem. Bagnes). 2200-2700 m. Alpweide, mitten in der Vallée de Bagnes; rechts über der Dranse, gegenüber dem Corbassièregletscher und am Fuss der sw. Ausläufer der Rosa Blanche und des Petit Mont Fort. 1½ Stunden über Fionnay. Liegt in einem kleinen Thalkessel, an dessen flachem Boden in 2200 m mehrere kleine Seen sich finden, und steht über den Col de Louvie mit dem Val de Cleuson und Val de Nendaz in Verbindung. Die Hütten lehnen sich an Sturzschutthalden an. Die 1816 von der Gemeinde Bagnes angekaufte Alpe de Louvie wird für eine jährliche Summe von 480 Franken auf sechs Jahre fest verpachtet und während der Zeit vom 1. Juli bis 20. September bezogen. 4 Hütten, 1 Stall, 1 Stadel.

LOUVIE (COL DE) (Kt. Wallis, Bez. Conthey und Entremont). Etwa 2920 m. Passübergang, zwischen dem Petit Mont Fort und einem Ausläufer der Rosa Blanche; verbindet Fionnay in der Vallée de Bagnes über die Alpe de Louvie und den Glacier du Grand Désert mit dem Val de Nendaz und Sitten. Fionnay-Passhöhe 4, Abstieg über die Alpe de Cleuson und das Val Nendaz nach Sitten 6 Stunden. Sehr leicht und interessant zu begehen.

LOUVIÈRE (LA) Kt. Genf, Linkes Ufer. Gem. Presinge). 480 m. Weiler, nahe der Landesgrenze gegen Frankreich; 9 km ö. Genf und 2,1 km ö. einer Haltestelle der elektrischen Strassenbahn Genf-Jussy. Zollamt. 11 Häuser, 38 kathol. Ew. Acker- und Wiesenbau.

LOVATTENS oder **LOVATENS** (Kt. Waadt, Bez. Moudon). 714 m. Gem. und Dorf, am O.-Hang des Thales der mittleren Broye und nahe der Grenze gegen den Kanton Freiburg; nahe der Strasse Yvonand-Lucens-Romont. Strasse über Chesalles nach Moudon. 5,6 km nö. Moudon und 2,6 km sö. der Station Lucens der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Moudon-Romont. 39 Häuser, 256 reform. Ew. Kirchgemeinde Curtilles. Landwirtschaft. Lovattens ist eine sehr alte Siedelung und wird schon in einer Urkunde des 10. Jahrhunderts erwähnt, durch welche Abt Burcard von Saint Maurice in Lovatingis die Errichtung einer Herberge gestattet. 1839 hat man auf dem sog. Cimetière des Sarrasins Gräber mit Skeleten, verschiedenen Schmucksachen und Ueberresten von Waffen aufgedeckt. Funde von römischen Ziegeln und einer Votivinschrift; Reste eines römischen Hauses (heute verschwunden).

LOVEGNOZ (Kt. Wallis, Bez. Hérens, Gem. Saint Martin). 2179 m. Alpweide, am SW.-Hang der Maja de Lovegnoz und über dem Wald, der das Dorf Saint Martin beherrscht. Eigentum der Bürgerschaft. 6 Hütten u. ein Stall.



Alpe und Lac de Louvie.

LOVEGNOZ (BECCA oder **MAJA DE)** (Kt. Wallis, Bez. Hérens). 2906 m. Charakteristisch geformter Gipfel, in der Kette zwischen dem Eringerthal (Val d'Hérens) und dem Eifischthal (Val d'Anniviers). An seinem SW.-Hang die Alpweide Lovegnoz (2179 m). Oestl. über dem Dorf Saint Martin, von wo aus er in 5 Stunden bestiegen werden kann. Die Erkletterung der Felswand über Saint Martin ist ziemlich schwierig und wird bei den Bergführerkursen im Kanton Wallis oft als praktische Uebung aufgegeben. Trotzdem der Gipfel eine sehr schöne Aussicht bietet, wird er von Touristen doch nur sehr selten besucht.

LOVENEX (LAC DE) (Kt. Wallis, Bez. Monthey). 1638 m. Kleiner Bergsee von etwa 1 km Umfang, am W.-Hang des Grammont und auf der Alpe de Lovenex. Sein nach W. gehender unterirdischer Abfluss vereinigt sich mit dem Ruisseau des Nez, dem beträchtlichsten Nebenarm der Morge von Saint Gingolph. Der Wasserstand schankt wie bei allen Seen mit tiefliegendem unterirdischen Abfluss sehr stark. Während der See bei Mittelwasserstand 4 m tief ist, kann er gegen Ende des Sommers oft nahezu ganz trocken liegen. Am N.-Rand des Sees geht eine Faltenverwerfung durch, die die Trias (Rauchwacke) mit den Schichten des obern Jura in anormalen Kontakt bringt und sich von Vacheresse in Savoyen bis nach Les Evouettes im Rhonethal verfolgen lässt.

LOVENS (Kt. Freiburg, Bez. Saane). 772 m. Gem. und Dorf, auf einer Anhöhe; 1,5 km s. Prez und 3,2 km sw. der Station Rosé der Linie Freiburg-Lausanne. Gemeinde, mit Chenaux und Quemounailles: 30 Häuser, 171 kathol. Ew.; Dorf: 19 Häuser, 110 Ew. Kirchgemeinde Onnens. Ackerbau und Viehzucht. 500 m w. vom Dorf in 776 m Höhe ein trigonometrisches Signal, von dem man eine prachtvolle Aussicht auf die Savoyer Alpen, die Dent du Midi, die Freiburger Alpen, das Mittelland und den Jura geniesst. 1254: Loveins; im 16. Jahrhundert Louens.

LOVERCIANO (Kt. Tessin, Bez. Mendrisio, Gem. Castel San Pietro). 430 m. Gruppe von 3 Häusern, 400 m w. Castel San Pietro und 2,5 km sö. der Station Mendrisio der Linie Bellinzona-Lugano-Chiasso der Gotthardbahn. 43 kathol. Ew. Weinbau, Seidenraupenzucht. Mitten in Weinbergen und einer üppigen natürlichen Vegetation sehr schön gelegen.

LOVERESSE (Kt. Bern, Amtsbez. Münster). 783 m. Gem. und Dorf, im obern Abschnitt des Thales von Tavannes, am SW. Fuss des Mont Moron und unmittelbar n. der Mündung der Trame in die Birs; 1,5 km nö. der Station Reconvilier der Linie Biel-Delsberg. Postablage, Telephon. Gemeinde: 49 Häuser, 383 reform. Ew. (wovon 81 deutscher Zunge); Dorf: 38 Häuser, 269 Ew. Kirchgemeinde Tavannes. Ackerbau und Viehzucht; Käsereien, Holzhandel. Uhrenindustrie. Elektrisches Licht. Altersasyl des Val de Tavannes. 1171: Loverezo; 1267: Lovirace. Hier bezogen einst die Abtei Bellelay und das Stift zu Moutier-Grandval die Grundzinsen und einen Teil des Zehntens. Die Edeln von Loveresse waren Bürger von Biel und werden vom 13.-15. Jahrhundert in den Urkunden des Bistums Basel oft genannt.

LOVERESSES (LES) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ollon). 1390-1490 m. Alpweide mit einer Reihe von Hütten, die nur während wenigen Sommerwochen bezogen werden; am linken Ufer des Rio de Poyapraz (eines auf der Siegfriedkarte unbenannten Zuflusses der Gryonne), 1 Stunde ö. Villars und am Weg von Villars nach Ensex, Coufin und über den Col de la Croix. Dogger mit *Taonurus*.

LOVERO (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2500-682 m. Enges und schluchtartiges Thal; steigt vom ziemlich oft besuchten Pizzo Gallegione (3110 m) in der Richtung SO. gegen Castasegna ab und wird seiner ganzen Länge nach von der Grenze zwischen dem Bergell und Italien durchzogen, die sich durch das gegenüberliegende, von Castasegna nach SO. ansteigende Val Carnagina fortsetzt. Beide Thäler bilden ihrer schwierigen Zugänglichkeit wegen eine ausgezeichnete Naturgrenze. Der Pizzo Gallegione kann nur auf dem Weg durch das Val Lovero über die Alpweiden Dairo und Laira und die Forcella Prassignola bestiegen werden.

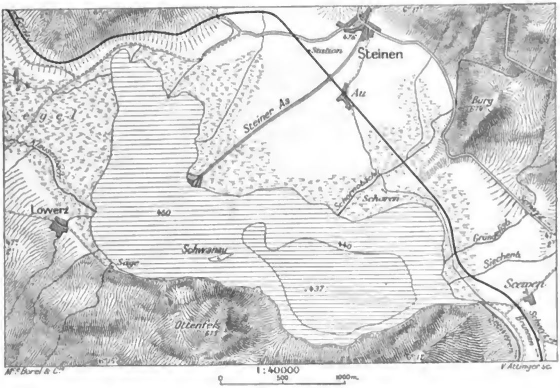


Kirche Lowerz.

LOWERZ oder **LAUERZ** (Kt. und Bez. Schwyz). 460 m. Gem. und Pfarrdorf, am N.-Fuss des Twäribergs, der Rigi Hochfluh und des Urmibergs, am W.-Ende des Lowerzersees und an der Strasse Arth-Goldau-Schwyz, 3,5 km osö. der Station Goldau der Gotthardbahn. Postablage, Telephon. Gemeinde: 78 Häuser, 436 kathol. Ew.; Dorf: 29 Häuser, 216 Ew. Acker-, Obst- und Wiesenbau, Viehzucht. Ausgezeichnete, grosse Kirschen. Von Lowerz gelangt man über das Renggloch, die Schwand und Gotthardegg nach Urmiberg, Ingenbohl und Brunnen, über das Gätterli nach Gersau und über den Twäriberggrat nach der Rigi Scheidegg. Am Büelerberg und Lauiberg baute man früher Eisenerz ab. Seit 1581 bildet Lowerz eine von Schwyz unabhängige eigene Kirchgemeinde. Die erste Kirche wurde an der Stelle einer durch Feuer zerstörten Kapelle erbaut; die 1674 erstellte zweite Kirche fiel 1806 dem Bergsturz von Goldau zum Opfer, der auch einen Sechstel des Lowerzersees ausfüllte und in ein sumpfiges Gelände umwandelte. An den Bau der heutigen dritten Kirche spendete der Bischof von Konstanz und Fürstprimas des deutschen Rheinbundes Karl von Dalberg die Summe von 10,000 Gulden. Im Winter gestattet der zugefrorene See die direkte Verbindung von Lowerz mit Steinen. Steinbruch am Otten. Das Dorf wurde 1806 von der durch den Bergsturz von Goldau erzeugten Flutwelle des Sees beinahe gänzlich zerstört. 1303: Lowertz. Vergl. den Art. GOLDAU.

LOWERZERSEE oder **LAUERZERSEE** (Kt. und Bez. Schwyz). 450 m. Reizend gelegener kleiner See in der Thalebene zwischen Arth und Schwyz. 4 km lang, 700 m bis 1 km breit und 3,1 km² gross. Maximale Tiefe 14 m. Vom S.-Ufer aus steigt der mit schönen Waldungen, Wiesen und Hütten bedeckte Hang der Rigi Hochfluh an, während O.-, N.- und W.-Ufer völlig flach und zum Teil sumpfig sind. Es steht am See selbst keine einzige Ortschaft; Lowerz liegt 250 m westlich, Seewen 500 m östlich und Steinen 1,5 km n. vom Seeufer. Zuflüsse sind von W. her der Klauserbach und von N. her die von Steinen an kanalisierte Steiner Aa; sein Ausfluss ist die Seeweren, die von rechts in die Muota mündet. 1806 ging ein Teil des Bergsturzes von Goldau in den See nieder, der am W.-Ende auf eine Fläche von einem halben km² ausgefüllt wurde und mit der dadurch erzeugten mächtigen Flutwelle die ganze Gegend unter Wasser setzte. Im See die liebliche Waldinsel Schwanau mit einer malerischen Burgruine und einem Bauernhaus (Gastwirtschaft). Der Lowerzersee wurde einst von der Reuss durchflossen, die sich damals vom N.-Ende der Urnerbucht des Vierwaldstättersees durch das Thal zwischen Rigi und Rossberg nach dem Zugersee wandte. Heute liegt sein Spiegel mit

450 m um einige Meter höher als derjenige des Vierwaldstättersees (437 m) und Zugersees (417 m). Das Plankton



Lowerzersee.

des Lowerzersees ist 1896 von Eugen Pittard untersucht worden (vergl. *Archives des sciences phys. et nat.* 1897). Auf der Insel Schwanau hat man römische Münzen gefunden.

LOYE (Kt. Wallis, Bez. Siders, Gem. Grône). 930 m. Weiler, mitten auf dem Gehänge links über der Ausmündung des Val Rechy; 2,5 km sö. Grône l'Église. Kapelle und Primarschulhaus. 57 kathol. Ew. Der Boden ist fruchtbar, doch kann man hier wegen der Exposition nach N. und der beträchtlichen Höhenlage nur Getreide und Kartoffeln, aber keinen Wein mehr bauen. Daneben



Lowerzersee mit der Schwanau und den Mythen.

viele Obstbäume (Kirschen, Birnen, Aepfel, Pflaumen, Aprikosen etc.). 1250: Loy; 1279: Lohy; 1417: Loy. Der Name vom althochdeutschen *loh* = Wald.

LUAN (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Yvorne). 1198 m. Gruppe von Hütten, 2 km nö. Corbeyrier, rings von Alpweiden und Wald umgeben; auf dem zu Rutschungen geneigten Hang der sog. Ovaille, der vom Sex des Nombrieux, Sex des Paccots, der Chaux Commune, Chaux de Tompey, der Tour d'Aï und dem Geteillon umrahmt wird. Am Fahrweg Corbeyrier-Les Agittes. Das Gras der tiefer gelegenen Wiesen wird im Sommer geschnitten. Das Ganze bildet einen am SW.-Fuss der Tour d'Aï gelegenen Zirkus von jurassischen Gesteinen, an dessen Basis Lias und besonders Rät (viele Fossilien am Plan Falcon) anstehen. Aus der Ovaille, dem untern Abschnitt der Combe de Luan, ist der grosse Bergrutsch niedergegangen, der 1584 die Hänge von Corbeyrier u. Yvorne verwüstet hat. An der von der Tour d'Aï überragten NO.-Wand des Zirkus kann man den Gewölbebau dieser Kette sehr schön erkennen (vergl. das geologische Profil zum Art. Leysin). Den triasischen Gewölbekern (dolomitischer Kalk und Gips) umlagern hier fossilführendes Rät und unterer Lias.

LUAN (PRAILLE DE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Corbeyrier). 1288 m. Gruppe von Hütten, ö. denen von Luan und im selben Zirkus ebenfalls auf der Ovaille stehend. Darüber der Creux des Bourguignons. (S. diesen Art.).

LUC (Kt. Wallis, Bez. Hérens, Gem. Ayent). 960 m. Dorf, am O.-Ende der Terrasse von Ayent und am Hang gegen das Thal der Liène; 300 m ö. Saint Romain. Die Häuser stehen in einer langen Reihe längs den zwei Fusswegen, die von hier in das wilde obere Thal der Liène hinaufführen. 24 Häuser, 225 kathol. Ew. 1336: Lux.

LUC (Kt. Wallis, Bez. Siders). Ehemaliger Name für die heutige Gemeinde Saint Luc. (S. diesen Art.).

LUCEL (LAC DE) (Kt. Wallis, Bez. Hérens). See. S. den Art. Bleu d'Arolla (Lac).

LUCELLE oder **GRAND LUCELLE** (Kt. Bern, Amtsbez. Delsberg, Gem. Pleigne). Häusergruppe. S. den Art. Lützel.

LUCELLE oder **PETIT LUCELLE** (Kt. Solothurn, Amtei Thierstein, Gem. Kleinlützel). Haus, Kirche und ehemaliges Kloster. S. den Art. Klösterle (im *Supplement* zu diesem Lexikon).

LUCELLE (LA) (Kt. Bern und Solothurn). Fluss. S. den Art. Lützel.

LUCELLE (PETIT) (Kt. Solothurn, Amtei Thierstein). Gem. und Dorf. S. den Art. Kleinlützel.

LUCENDRO (ALPE DI). (Kt. Tessin, Bez. Leventina, Gem. Airolo). 2080-2400 m. Alpweide, am NO.-Fuss des Piz di Lucendro und des Ghiacciajo di Lucendro, 3 km w. vom Hospiz auf der Gotthardpasshöhe. Ist eine der höchst gelegenen Alpweiden des Kantons Tessin und

wird mit etwa 50 Kühen und ebensoviel Ziegen bezogen. Ausgezeichneter Fettkäse. 3 Hütten, die die Namen Bolla,



Lago di Lucendro.

Cascina della Ganna und Cascina dell' Uomo tragen.

LUCENDRO (GHIACCIAJO DI) (Kt. Tessin, Bez. Leventina). 2900-2410 m. Gehängegletscher, am O.-Hang des Piz di Lucendro und Ywerberhorns und westl. über der Alpe di Lucendro und dem Lago di Lucendro. 1,7 km² gross.

LUCENDRO (LAGO DI) (Kt. Tessin, Bez. Leventina). 2083 m. Reizender Hochsee, in einem von imposanten Gipfeln umrahmten Zirkus, am Fuss des Lucendrogletschers und vor der Alpe di Lucendro, 2 km wnw. vom Hospiz auf der Gotthardpasshöhe. 650 m lang und 300 m breit. 18700m² gross. Grösster und schönster See im Gotthardmassiv. Sammelt die vom Piz di Lucendro und den Ywerberhörnern herabkommenden Wasser und ist der Quellsee der Gotthardreuss. Kann vom Gotthardhospiz aus in ½ Stunde bequem besucht werden. Reich an ausgezeichneten Lachsforellen, die den See nicht mehr verlassen können, seit der Besitzer des Hotel Prosa auf dem



Gipfel des Piz di Lucendro.

Gotthard am Ausfluss der Reuss ein Wehr hat anbringen lassen.

LUCENDRO (PASSO DI) (Kt. Tessin, Bez. Leventina). 2539 m. Passübergang, zwischen dem Piz di Lucendro und der Fibbia; führt von der Alpe di Lucendro ins Bedrettothal hinüber. Wird von den Touristen nur selten begangen.

LUCENDRO (PIZ DI) (Kt. Tessin, Bez. Leventina). 2959 m. Schöne Gipfelpyramide, im w. Abschnitt des Gotthardmassives und im Winkel zwischen dem Bedrettothal, der Alpe di Lucendro und der Wyttenwasseralp; 3 km n. Villa im Bedrettothal und 4 km wsw. vom Hospiz auf der Gotthardpasshöhe. Der S.-Hang besteht aus beinahe senkrecht abfallenden Granitwänden, während am NO.-Hang bis zum Ywerberhorn hin der Lucendrogletscher hängt. Oestl. unter dem Gipfel der Passo di Lucendro. Der Piz di Lucendro wird sehr oft besucht und kann vom Gotthardhospiz aus über den Lucendrosee, die Alpe di Lucendro und den Lucendrogletscher in 3-4 Stunden leicht erreicht werden. Eine andere Anstiegsroute führt vom Hospiz aus über die Valletta di San Gottardo und die Fibbia oder die Scharte zwischen der Fibbia und dem Pizzo La Valletta (3 Stunden). Die Aussicht zählt zu den grossartigsten in den Schweizer Alpen. Der Piz di Lucendro besteht aus Granit, der aus der Gneismasse der Gotthardgruppe in Form eines schmalen Bandes hervorsticht.

LUCENS deutsch Lobsigen (Kt. Waadt, Bez. Moudon). 510 m. Gem. und grosses Dorf, im Thal der mittleren Broye. 600 m links vom Fluss und am Austritt der Cerjaulaz aus ihrem tiefen Tobel ins Broyethal; an der Kreuzung der Strassen Lausanne-Bern und Yvonand-Romont. 5,6 km nö. Moudon und 14,5 km sw. Payerne. Station der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde: 160 Häuser, 1517 reform. Ew. (wovon 300 deutscher Zunge); Dorf: 136 Häuser, 1248 Ew. Kirchgemeinde Curtilles. Im Dorf eine Kapelle der freien evangelischen Kirche. Hoch über dem Thal der Cerjaulaz, dem Dorf und der Broye thront ein altes Schloss, von dessen Turm man einen grossen Teil des Thales überblickt. Während der eigentliche Schlossbau aus der Zeit der Berner Oberhoheit stammt, ist der Turm viel älteren Ursprunges. Das Schloss trägt heute noch den Namen des «Évêché». An Stelle einer durch die Ueberschwemmung von 1852 weggerissenen alten Brücke führt jetzt eine 1864 vollendete schöne Steinbrücke mit einem Bogen von 24 m Spannweite über die Broye. Landwirtschaft; von Bedeutung ist besonders der Anbau von Tabak (etwa 15 ha). An den Gehängen der Thäler der Cerjaulaz und Broye stehen Waldungen. Vor 25-30 Jahren ist in der Gemeinde die Uhrenindustrie eingeführt worden, der die starke Zunahme der Bevölkerungsziffer von 800-900 Ew. auf die heutige Zahl zu verdanken ist; viele Hände beschäftigt namentlich die Uhrsteinschleiferei.

Lucens wird urkundlich zum erstenmal 965 erwähnt und zwar als Eigentum der bischöflichen Tafel zu Lausanne. 965: Villa Losingus; 1217: Lucens. Deutsch: Lobsigen, Lobsingen oder Lossingen = bei den Nachkommen des Lobizo. Die Geschichte des Ortes ist identisch mit derjenigen des Schlosses, dessen Gründungsjahr unbekannt ist, aber jedenfalls weit zurückreicht. Nach einer Urkunde soll es ums Jahr 1127 vom Grafen Amadeus I. von Genevois zerstört und später wieder aufgebaut worden sein. Kurze Zeit nachher kam der Graf von Genevois mit dem Herzog Konrad von Zähringen, dem damaligen Rektor von Burgund, in Fehde, der nach langen Feindseligkeiten das Schloss wahrscheinlich zum zweitenmal zerstörte. Landri de Durnes, Bischof von Lausanne (1159-1177),

baute es neuerdings auf und befestigte den benachbarten Flecken Curtilles. Bald sollten über das Schloss neue



Schloss Lucens.

Schicksalsschläge hereinbrechen. 1190 kam es zum Kampf zwischen den transjuranischen Herren, an dem auch der Bischof Roger V. von Lausanne und Graf Berthold V. von Zähringen teilnahmen. Dieser letztere zog als Sieger das Thal der Broye aufwärts, eroberte Moudon und brannte das Schloss Lucens nieder, das dann kurz nachher vom Bischof Roger wieder aufgebaut wurde. Von da an blieb es lange Zeit ungestörtes Eigentum der Bischöfe, die hier oft zeitweiligen Aufenthalt zu nehmen pflegten. Zur Zeit der Burgunderkriege teilte es das Los von vielen andern Burgen der Westschweiz, indem es kurz nach der Schlacht bei Murten (1476) von den Eidgenossen genommen, geplündert und in Asche gelegt wurde. Immerhin blieb es im Besitz der Bischöfe von Lausanne, bis es 1536 zusammen mit dem übrigen Grundbesitz des Bistums an die Berner kam, die den Landvogt von Moudon hierher setzten und 1579-1586 zahlreiche Reparaturen vornehmen liessen. 1798 erstürmten die aufrührerischen Bauern das Schloss und setzten sich hier fest, bis es von dem unter dem General von Weiss, dem letzten Landvogt von Moudon, stehenden Hauptmann Pillichody wieder zurückerobert wurde. Mit dem Ende der Berner Oberhoheit kam es dann endgiltig in die Gewalt der Waadtländer Milizen und wurde zum Eigentum des Staates Waadt erklärt, der es später an Private verkaufte. Heute beherbergt es, wie übrigens auch zur Zeit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, eine Erziehungsanstalt.

Der Kreis Lucens, der nördlichste der drei Kreise des Bezirkes Moudon, umfasst das Thal der Broye mit den dasselbe zu beiden Seiten begleitenden Höhen des Jorat und wird vom Fluss in zwei Hälften geteilt. Er umfasst die Gemeinden Lucens, Cremin, Denezy, Forel, Neyruz, Oulens und Villars le Comte rechts der Broye und Brenles, Chesalles, Curtilles, Dompierre, Lovatens, Prévonloup und Sarzens links der Broye. Zusammen 4150 Ew. Kreishauptort Lucens.

LUCHSINGEN (Kt. Glarus). 585 m. Gemeinde und Pfarrdorf, am linken Ufer der Linth und auf dem vom Luchsingerbach ins Linththal hinausgebauten Schuttkegel, vor dem Austritt des Luchsingerbaches aus dem von ihm in der Flanke des Glärnisch ausgewaschenen Luchsingertobel und an der Strasse Schwanden-Linthal. 4 km sw. Schwanden. Postbureau, Telephon. Station der Linie Zürich-Glarus-Linthal. Elektrisches Licht aus dem Werk von Schwanden. Luchsingen gehört politisch zum Eschentagwen, bildet aber zusammen mit Adlenbach und den Höfen Achern, Badegg, Inglen, Lütenberg und Schlattberge eine eigene Bürgergemeinde. 160 Häuser, 789 zur Mehrzahl reform. Ew. Man zählt etwa 200 Katholiken, die meist in den Fabriken von Luchsingen und Hätzingen angestellte italienische Arbeiterinnen sind. Hauptbeschäftigung der Bewohner ist die industrielle Tätigkeit: Baumwollweberei und- spinnerei, Kartonsfabrik, Trikotwarenfabrik, eine Bierbrauerei. Daneben sind aber auch Wiesenbau und Viehzucht noch von einiger Bedeutung. Im untern Abschnitt des Luchsingertobels entspringt 1 km w. vom Dorf an der Kontaktfläche einer Bank Lochseitenkalkes mit den darunter liegenden mergeligen Schiefern des Flysch eine Schwefelquelle. Das neben dieser Quelle einst stehende Badegebäude ist im Lauf des 18. Jahrhunderts verschwunden, doch wird das Wasser der Quelle heute noch zu Heilzwecken getrunken. 1752 trennte sich Luchsingen kirchlich von Schwanden ab, mit dem es seit 1349 eine gemeinsame Pfarrgemeinde gebildet hatte. Zur heutigen Kirchgemeinde Luchsingen gehört noch ein Teil des Dorfes Leuggelbach.

LUCHSINGERBACH (Kt. Glarus). Wildbach. S. den Art. Bœsbæchibach.

LUCHTEN (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Wolfhalden). 726 m. Weiler, an der Strasse Wolfhalden-Heiden 400 m sw. Wolfhalden und 1,4 km nö. der Station Heiden der Bergbahn Rorschach-Heiden. Postwagen Heiden-Rheineck. 15 Häuser, 83 reform. Ew. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft, Bienenzucht.

LUCKHAUSEN (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon, Gem. Illnau). 570 m. Gruppe von 6 Häusern, am rechtsseitigen Gehänge des Kemptthales und 2 km n. der Station Illnau der Linie Effretikon-Wetzikon-Hinwil. Telephon. 43 reform. Ew. Wiesenbau. Ein Grabhügel.



Luchsingen von Norden.

LUCMAGN und **LUCOMAGNO** (Kt. Graubün-

den und Tessin). Passübergang S. den Art. LUKMANIER.

LUCOMAGNO (PIZZO) (Kt. Tessin, Bez. Blenio). 2676 m. So nennen die Bewohner des an der Lukmanierstrasse gelegenen Ortes Santa Maria den SCAI S. diesen Art.

LUCOMAGNO (PIZZO) (Kt. Tessin, Bez. Leventina). 2778 m. Höchster und östlichster Gipfel der Kette s. über dem Val Piora, 5 km nw. Faido in der Leventina. Imposante Felsmasse, die nach allen Seiten, besonders aber gegen das Val Piora mit schroffen Wänden abbricht. Steht nach W. über einen tief zerscharteten Kamm mit dem Pizzo Pettano in Verbindung und wird gegen N. durch eine unbenannte Passsenke (2381 m) vom Pizzo Columbe geschieden. Er kann vom Hotel Piora am Lago Ritom über diesen Pass in 4-5 Stunden erstiegen werden. Sehr schöne Aussicht auf das Val Piora und die Gruppe des Campo Tencia.

LUDERE (ALPE) (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Kreis Seewis, Gem. Fanas). 1804 m. Alpweide mit 2 Hütten, am W.-Hang des Fadur zwischen dem Valserbach und Munttobel; 3 Stunden nö. über Fanas.

LUDETSWIL (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon, Gem. Russikon). 625 m. Gruppe von 8 Häusern; 3,5 km nö. Russikon und 6 km nö. der Station Fehraltorf der Linie Effretikon-Wetzikon-Hinwil. Telephon. 26 reform. Ew. Wiesenbau.

LUDIANO (Kt. Tessin, Bez. Blenio). 480 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechten Ufer des Brenno und 8 km n. der Station Biasca der Gotthardbahn. Postbureau; Postwagen Biasca-Olivone-Lukmanier-Disentis. 59 Häuser, 294 kathol. Ew. Acker- und Weinbau, Viehzucht. Malerisches und sehr sauberes Dorf, im S. von schönen Weinlauben und im N. von alten Kastanienbäumen eingerahmt. Mehrere schöne Landhäuser und ein Denkmal des Monsignore G. B. Martinoli. Kindergarten. Starke periodische Auswanderung nach England, Italien und Frankreich.

LUDIGEN (HINTER OBER und VORDER) (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Römerswil). 755-774 m. Drei Gruppen von zusammen 9 Häusern, auf einer Anhöhe 1,5 km n. Römerswil und 4,5 km w. der Haltestelle Baldegg der Seethalbahn (Wildegg-Emmenbrücke). 39 kathol. Ew. Wiesenbau und Viehzucht. Der schönen Lage und Aussicht wegen im Sommer von Ausflüglern oft besucht. Der Name vom Personennamen Ludo, Liudo herzuleiten.

LUDRETIKON (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Thalwil). 410-490 m. Teil der Gemeinde Thalwil, am linken Ufer des Zürichsees vom Seeufer bis in 490 m hinaufreichend; 500 m n. der Station Thalwil der linksufrigen Zürichseebahn. Telephon. 181 Häuser, 2209 zur Mehrzahl reform. Ew. Seit 1900 steht hier eine kathol. Kirche. Weinbau. 915: Luderadinchova; vom Personennamen Ludrat oder Liutrat.

LUDWIGSHŒHE (Kt. Wallis, Bez. Visp). 4346 m. Gipfel. im Massiv des Monte Rosa; zwischen dem Lysjoch und Piodejoch. Nach SW. ist ihm das Balmenhorn (4324 m) vorgelagert. Von der Ludwigshöhe an biegt die vom Mont Dolent von W. nach O. verlaufende Landesgrenze gegen Italien nach NO. ab, und zugleich stösst hier die Grenze zwischen den italienischen Provinzen Turin und Novara auf die Schweizergrenze. Kann von der italienischen Gnifettihütte in 2 Stunden oder von der Bétempshütte des S. A. C. (auf der Seite gegen Zermatt) bei guter Gangbarkeit des Grenzgletschers in 4½ Stunden bestiegen werden. Durch den um die Kenntnis des ganzen Gebirgsstockes verdienten österreichischen Baron Ludwig von Welden so getauft, weil er ihn an seinem Namenstag, 25. August 1822, erstieg und barometrisch bestimmte.

LÜ (Kt. Graubünden, Bez. und Kreis Münsterthal). 1918 m. Gem. und Weiler, auf einer sonnigen Terrasse links über dem Münsterbach: 63 km sö. der Station Davos Dorf der Linie Landquart-Davos. Postablage. Gemeinde, mit Lüsai: 17 Häuser, 59 reform. Ew. romanischer Zunge; Weiler: 11 Häuser, 40 Ew. Kirchgemeinde Fuldera-Cierfs-Lü. Alpwirtschaft.

LÜCHINGEN (OBER und UNTER) (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Rheinthal, Gem. Altstätten). 472 und 430 m. Gemeindeabteilung mit zwei um 100 m von einander entfernten Dörfern an und nördl. der Strasse Altstätten-Berneck und 1,5 km n. der Station Altstätten der Linie Rorschach-Sargans. Haltestelle der Strassenbahn Altstätten-Berneck. 219 Häuser, 1059 kathol. und reform. Ew. Ober Lüchingen gehört zur Kirchgemeinde Altstätten, Unter Lüchingen zu Marbach. Acker-, Obst- und Weinbau. Torfgruben. Stickfabriken und Stickerei als Hausindustrie. Kathol. und reform. Schule. Heimat des Staatsmannes Jakob Baumgartner († 1869) und seines Sohnes, des als Reiseschriftsteller bekannten Jesuitenpaters Alexander Baumgartner.

LÜDEREN (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Sumiswald). 1100-1150 m. Alpweide, am linksseitigen Gehänge des Kurzeneigrabens (Gruppe des Napf) und 2½ Stunden über der Station Langnau der Linie Bern-Luzern. Auf der Höhe des Kammes und am Fuss des Aussichtspunktes Rafrüti (1205 m) stehen in 1150 m der Gasthof Lüderngässli (Telephon) und eine Käserei. Hier wird alljährlich das Schwingfest der sog. Lüderenkilbi gefeiert.

LÜEN (Kt. Graubünden, Bez. Plessur, Kreis Schanfigg). 1004 m. Gem. und Weiler, in einem kleinen rechtsseitigen Nebenthal zum Schanfigg und 11 km sö. vom Bahnhof Chur. Postablage. 21 Häuser, 68 reform. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Castiel. Alpwirtschaft. 1842 durch eine Feuersbrunst zerstört.

LUEG, LUEGEN, LUEGETEN. Ortsnamen der deutschen Schweiz; Punkten beigelegt, die sich durch schöne Aussicht auszeichnen (*luogen, luegen* = sehen, schauen). Diese Punkte waren früher meist zugleich auch Beobachtungs- oder Wachtposten. Gleichbedeutend mit dem in der Waadt vorkommenden Ortsnamen Voëttes.

LUEG (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Fahrni). 804 m. Weiler, am W.-Hang des Wachthubels und am alten Weg Steffisburg-Heimenschwand; 2.5 km n. Steffisburg und 3 km ö. der Station Heimberg der elektrischen Vollbahn Burgdorf-Thun. 12 Häuser, 76 reform. Ew. Viehzucht.

LUEGETEN (IN DER) (Kt. und Amt Luzern, Gem. Malters). Häusergruppen. S. den Art. LUGETEN (OBER und UNTER).

LÜGISINGEN (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Rotenburg). 542 m. Gruppe von 3 Häusern, auf einem Plateau 2,6 km n. der Station Rotenburg der Linie Luzern-Olten. 24 kathol. Ew. Wiesenbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. 1302; Lügassingen.

LUEGLEN (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal). 2235 m. Gipfel, dem Albristhorn nach NW. vorgelagert, zwischen dem Thal der Lenk und dem Fermelthal und 4 Stunden nö. über der Lenk. Besteigung wenig lohnend, da das Albristhorn einen Teil des Gesichtsfeldes verdeckt.

LÜGSWIL (Kt Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Hochdorf und Römerswil). 482 m. Gemeindeabteilung und Weiler, zu beiden Seiten der die Grenze zwischen den Gemeinden Hochdorf und Römerswil bildenden Aa und 1,5 km s. der Station Hochdorf der Seethalbahn (Wildegg-Emmenbrücke). 11 Häuser, 80 kathol. Ew. Kirchgemeinde Hochdorf. Wiesenbau und Viehzucht. Mühle und Säge. 1299: Lugswile, d. h. Weiler des Lugo (wahrscheinlich Deminutiv von Ludger). Im Volksmund Ligswil.

LÜNERECK (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart). Etwa 2290 m. Passübergang, zwischen Scesaplana-Kanzelkopf und den Kirchlispitzen; verbindet Seewis im Prätigau mit dem im obersten Boden des österreichischen Brandnerthales gelegenen Lünersee. Von Seewis aus Fussweg entweder über Ganey und das Scesaplanahaus oder durch das Valsertobel zur Alpweide Vals, 6 Stunden bis zur Passhöhe. Abstieg zur Douglashütte am Lünersee in 1 Stunde. Statt des Lünerecks benutzt man als Uebergang oft auch das etwas tiefer eingeschnittene Cavelljoch, wohin der Weg über die Hütte von Calrosa führt. Beide Pässe sind in derselben Einschartung zwischen der Scesaplana und den Kirchlispitzen so nahe bei einander, dass man sie häufig verwechselt. Von Seewis aus geht man meist über das Lünereck, von Schiers aus über das Cavelljoch.

LÜNISBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen, Gem. Ursenbach). 725 m. Gruppe von 8 Häusern, auf den Höhen zwischen den Thälern des Oeschenbaches und Staufenbaches; 2,5 km sw. Ursenbach und 4,5 km sw. der Station

Kleindietwil der Linie Langenthal-Wolhusen. 61 reform. Ew. Käserei. Früher der Gemeinde Winigen im Bezirk Burgdorf zugeteilt.

LÜPFERTWIL (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Kappel). 705 m. Gruppe von 9 Häusern, am rechten Ufer der Thur und an der Bergstrasse Ebnat-Buchs (Rheinthal); 3 km sö. der Station Ebnat-Kappel der Toggenburgerbahn. 39 reform. Ew. Wiesenbau und Viehzucht. Stickerei und Weberei.

LÜRLEBAD (Kt. Graubünden, Bez. Plessur, Gem. Chur). 600-750 m. Rechtsseitiger Hang des Rheinthales bei Chur, zum grossen Teil mit Reben und prächtigen Baumgärten bestanden und mit zerstreut gelegenen Häusern übersät; am S.-Fuss des Montalin 1 km n. vom Bahnhof Chur. 14 Häuser, 73 reform. und kathol. Ew. Viehzucht; die Milch wird in Chur verkauft. Hier wohnen zahlreiche Rentiers und Churer Geschäftsleute. Kantonale Irrenheilanstalt Waldau, 1890/91 erbaut mit Raum für 250 Insassen. Prachtvolle landschaftliche Lage mit reizender Aussicht ins Vordere Rheinthal. Fund eines Bronzebeiles.

LÜSCH (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Schwarzenbach). 650 m. Gruppe von 5 Häusern, am W.-Hang des Höhenzuges der Erlosen; 1,2 km n. Schwarzenbach und 1,3 km w. der Station Mosen der Seethalbahn (Wildegg-Emmenbrücke). 33 kathol. Ew. Wiesenbau, Viehzucht und -handel. Der Name Lüsch ist synonym mit Lisch (= Riedgras, Binse) und bezeichnet ein sumpfiges Stück Land, auf dem Streue gewonnen wird.

LÜSCHERSEE (Kt. Graubünden, Bez. Heinzenberg). 1950 m. Kleiner See, auf einer Terrasse am Heinzenberg und 6,5 km w. Thusis. Das unterirdisch abfliessende Wasser des Sees trägt dazu bei, die Hänge über dem Dorf Tschappina sumpfig zu machen. Um das Auswaschen und Wegspülen des Bodens zu verhüten, lässt man dieses Wasser schon seit Jahren in sorgfältig unterhaltenen künstlichen Rinnen ablaufen.

LÜSCHERZ, französisch LOCRAS (Kt. Bern, Amtsbez. Erlach). 435 m. Gem. und Dorf, am rechten Ufer des Bielersees und an der Strasse Biel-Erlach; 7 km nö. der Station Ins (Anet) der direkten Linie Bern-Neuenburg. Postablage, Telephon. 50 Häuser. 365 reform. Ew. Kirchgemeinde Vinelz (Fenis). Acker-, Obst- und Weinbau, Fischerei. Hier hat man eine der bedeutendsten Pfahlbaustationen der Schweiz mit mehreren Niederlassungen aus der Steinzeit und einer solchen aus der Bronzezeit entdeckt und zahlreiche Gegenstände aller Art sowie Tierknochen zu Tage gefördert. Beschrieben von Edm. von Fellenberg (*Notizen über neuere Untersuchungen der Pfahlbau-Stationen des Bielersees* im *Anzeiger für schweizer. Altertumskunde.* I, 1871. — *Bericht an die Direktion der Entsumpfungen über die Ausbeutung der Pfahlbauten des Bielersees 1873 und 1874* in den *Mitteilungen der Berner Naturforsch. Gesellschaft.* 1874) und Victor Gross (*La station de l'âge de pierre de Locras* im *Anzeiger für schweizer. Altertumskunde.* II, 1872. — *Les dernières trouvailles dans les habitations lacustres du Lac de Bienne* in den *Actes de la soc. Jurassienne.* Porrentruy 1874 und 1879). 1271: Luschiers; später Listhartz. Ehemalige Mühle, zuerst Eigentum des Lehens Erlach und 1704 eines Privatmannes in Lüscherz. Das Dorf in der Nacht vom 29./30. Oktober 1873 durch eine Feuersbrunst zu einem grossen Teil zerstört.

LÜSIS oder **LŒSIS** (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Walenstadt). 1277 m. Alpweide mit Hüttengruppe, auf einer schönen Terrasse am S.-Hang der Churfirsten und am Passübergang von Walenstadt ins Toggenburg; 1-2 Stunden nö. über Walenstadt. Gastwirtschaften. Im Sommer von Ausflüglern oft besucht; Ausgangspunkt für lohnende Spaziergänge und Touren nach den Alpweiden Vergoven, Sennis und Malun, sowie auf den Alvier, Gonzen und die benachbarten Gipfel.

LÜSSAI oder **LÜSAI** (Kt. Graubünden, Bez. und Kreis Münsterthal, Gem. Lü). 1746 m. Gruppe von 3 Häusern, am linksseitigen Hang des Münsterthales; 1,7 km sö. Lü und 62,5 km sö. der Station Davos Dorf der Linie Landquart-Davos. 8 reform. Ew. romanischer Zunge. Kirchgemeinde Fuldera-Cierfs-Lü. Alpwirtschaft.

LÜSSEL oder **LÜSSLEIN** (Kt. Bern und Solothurn). 700-358 m. Kleiner Fluss; entspringt im Bogenthal (Basel Land) am N.-Hang des Passwang, entwässert die Solothurner Thäler von Beinwil und Thierstein, durchfliesst Büsserach und Beinwil, tritt bei Brislach ins bernerische Thal von Laufen ein und mündet nach 17 km langem Lauf gegenüber dem Schloss Zwingen von rechts in die Birs. Die Brücke unterhalb des Klosters Beinwil ist durch ihre Länge bemerkenswert. Von Neuhüsli an folgt dem Fluss die Passwangstrasse.

LÜSSEN (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Nesslau). 700-800 m. 6 am linksseitigen Gehänge des Toggenburgs zerstreut gelegene Höfe; 4,5 km w. Nesslau und 5,5 km sö. der Station Ebnat-Kappel der Toggenburgerbahn. 24 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Neu St. Johann und Nesslau. Wiesenbau und Viehzucht. Stickerei und Weberei.

LÜSSI (Kt. und Gem. Zug). 454 m. Gruppe von 7 Häusern, an der alten Strasse Zug-Baar und 1 km nö. Zug. 43 kathol. Ew. Landwirtschaft.

LÜSSLEIN (Kt. Bern und Solothurn). Kleiner Fluss. S. den Art. LÜSSEL.

LÜSSLINGEN (Kt. Solothurn, Amtei Bucheggberg). 459 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechten Ufer der Aare und an der Strasse Solothurn-Büren. Station der Linie Solothurn-Lyss. Postablage. 41 Häuser. 264 reform. Ew. Landwirtschaft. Käserei. Zwei grosse Kies- und Sandgruben. Oestl. vom Dorf ein Grabhügel; Alemannengräber.

LÜTENBERG (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Willisau Land). 623 m. Gruppe von 3 Häusern, auf den Höhen zwischen dem Wiggerthal und Mühlethal und 2 km sw. der Station Willisau der Linie Langenthal-Wolhusen. 15 kathol. Ew. Kirchgemeinde Willisau. Viehzucht. Primarschulhaus für die Umgegend.

LÜTENWIL (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Nesslau). 800-1000 m. 48 Häuser, an dem von zahlreichen Bächen durchflossenen W.-Hang des Stockbergs zerstreut gelegen; 1 km nö. Nesslau und 8,5 km sö. der Station Ebnat-Kappel der Toggenburgerbahn. 227 reform. Ew. Wiesenbau und Viehzucht.

LÜTERKOFEN (Kt. Solothurn, Amtei Bucheggberg). 480 m. Gem. und Dorf, am NO.-Fuss des Bucheggberges und 5 km nw. der Station Utzenstorf der Linie Burgdorf-Solothurn. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Biezwil-Solothurn und nach Gossliwil. 55 Häuser, 338 reform. Ew. Kirchgemeinde Lüsslingen. Kunstwiesen. Käserei.

LÜTERSWIL (Kt. Solothurn, Amtei Bucheggberg). 583 m. Gem. und Dorf, am N.-Hang des Bucheggberges und 6 km sö. der Station Büren der Linie Solothurn-Lyss. Postablage; Postwagen Solothurn-Gossliwil und nach Biezwiel. 38 Häuser, 207 reform. Ew. Kirchgemeinde Oberwil-Schnottwil. Acker- und Wiesenbau. Sehr bekanntes Heilbad mit einer Stahlwasserquelle, jedes Jahr von 500-600 Fremden besucht. 1806 trug sich die Regierung von Solothurn mit dem Gedanken, diese Mineralquelle anzukaufen. Schalenstein bei der Balm; Reste einer Römersiedelung ö. vom Dorf.

LÜTHARTIGEN (Kt. Zug, Gem. Menzingen). 727 m. Gruppe von 6 Häusern, am Fussweg Neuheim-Menzingen; 1,5 km nw. Menzingen und 5 km sö. der Station Baar der Linie Zürich-Thalwil-Zug. 38 kathol. Ew. Landwirtschaft. Alte Siedelung.

LÜTISALP (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Krummenau). 1000-1300 m. Alpweide mit 7 Hütten, zwischen dem Lütispitz im W. und dem Stockberg im O. 217 ha gross, wovon 140 ha Weideland und 44 ha Wald. Umfasst 225 Stösse oder Alpweidenrechte.

LÜTISBUCHWALD (Kt. Aargau, Bez. Lenzburg). 440-540 m. Wald, auf den Höhen zwischen den Thälern der Aa und Bünz; 1,5 km sö. Lenzburg. Schöne Spazierwege. 225 ha gross.

LÜTISBURG (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg). 576 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechten Ufer der Thur und kurz oberhalb der Mündung des Necker, an der Strasse Flawil-Lichtensteig und 1,8 km nnö. der Station Lütisburg der Toggenburgerbahn. Postbureau im Dorf, Postablage auf der Station, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Gonzenbach, Haslen, Inzenberg, Oberwies, Riemensberg, Tuferswil, Unter Rindal und einem Teil von Ober Rindal: 236 Häuser, 1270 Ew., wovon 579 Katholiken und

570 Reformierte; Dorf: 19 Häuser, 117 Ew. Mit Ausnahme der Weiler Alt und Neu Gonzenbach liegt die Gemeinde


Lütisburg von Nordosten.

ganz am rechten Ufer der Thur. Benannt nach dem Schloss Lütisburg, das den Grafen von Toggenburg oft zum Aufenthalt diente. Die Steine des in der Mitte des 18. Jahrhunderts noch stehenden, festen viereckigen Burgturmes sind später zum Bau der Kirche und des katholischen Schulhauses verwendet worden. Ueber dem Toreingang bemerkt man noch heute das Wappen der Grafen von Toggenburg. Landwirtschaft und Industrie (Maschinenstickerei). Eisenwerk und Kupferhammer. Die früher in Kirchberg eingepfarrten Reformierten haben sich seit 1856 hier eine eigene Kirchgemeinde geschaffen. Nahe beim Dorf das Idaheim, ein 1888 vom Dekan Klaus gestiftetes katholisches Waisenhaus. Ueber die Thur, den Necker und den Gonzenbach führen interessante alte und neue Eisenbahn- und Strassenbrücken. Der Gonzenbach bildet nahe dem Dorf einen schönen Wasserfall; seine Mündung in die Thur ist einer der romantischsten Punkte an der Toggenburgerbahn. Heimat der zwei Brüder Isenring, die sich als Landschaftsmaler einen Namen gemacht haben.

LÜTISPITZ (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg). 1990 m. Gipfel, in der vom Säntis nach SW. abzweigenden Kette, nördl. über dem Gräppelensee und 3 km osö. vom Stockberg. Zum Teil felsig. Am W.-Hang die Lütisalp.

LÜTIWIL (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Arni). 860 m. Gruppe von 8 Häusern, in einem engen Thälchen; 2 km nw. Arni und 2 km nö. der Station Biglen der elektrischen Vollbahn Burgdorf-Thun. 41 reform. Ew. Kirchgemeinde Biglen. Wiesenbau und Viehzucht. Käserei. Schöne Waldungen.

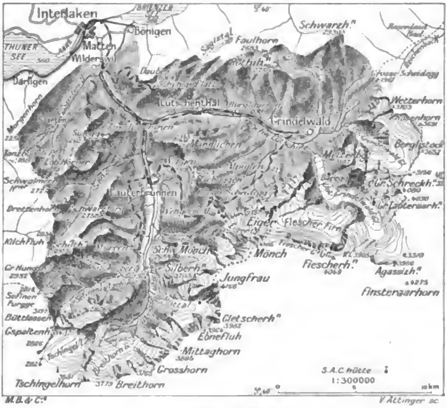
LÜTSBACH (OBER und UNTER) (Kt. St. Gallen, Bez. See, Gem. Eschenbach). 596 und 551 m. Zwei Weiler, auf einer Anhöhe zwischen dem Lattenbach und einer seiner Nebenadern; 1,5 km nw. Eschenbach und 4 km nw. der Station Schmerikon der Linie Rapperswil-Ziegelbrücke. 27 Häuser, 154 kathol. Ew. Viehzucht; Holzhandel.

LÜTSCH (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Mels). 607 m. 7 Häuser, am Eingang ins romantische Weisstannenthal und an den Schlingen der von Mels nach Weisstannen führenden Strasse zerstreut gelegen; 2,7 km sw. der Station Mels der Linie Ziegelbrücke-Weesen-Sargans. 41 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Ein Teil der Bewohner arbeitet in den Fabriken und Steinbrüchen von Mels. Schöne Aussicht auf das Rhein- und Seezthal und auf die Alpen.

LÜTSCHENTHAL (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). Im Mittel 700 m. So heisst der untere Abschnitt des Thales der Schwarzen Lütschine, von Burglauenen bis Zweilütschinen, wo es sich mit dem Thal der Weissen Lütschine vereinigt. Bildet eine zwischen dem Männlichen und der Kette des Faulhorns eingeschnittene, 6 km lange, tiefe und enge Schlucht und wird von der Linie Interlaken-Grindelwald durchzogen. Gehänge zum Teil bewaldet. Ernste Landschaft.

LÜTSCHENTHAL (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 710 m. Gemeinde mit zahlreichen Häusergruppen, die sich im Lütschenthal zu beiden Seiten der Schwarzen Lütschine auf eine 2 km lange Strecke verteilen; 8 km sö. Interlaken. Station der Linie Interlaken-Grindelwald. Postablage. 70 Häuser, 428 reform. Ew. Kirchgemeinde Gsteig. Wiesenbau und Viehzucht.

LÜTSCHINE (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). Linksseitiger Zufluss zum Brienzersee; bildet sich aus zwei als Weisse und Schwarze Lütschine bezeichneten Quellarmen. Die Weisse Lütschine entspringt hinten im Lauterbrunnenthal am Tschingelgletscher (2100 m), Breithorngletscher (2200 m) und im kleinen Oberhornsee (2080 m) und nimmt auf ihrem 16 km langen, gegen N. gerichteten Lauf durch das Lauterbrunnenthal zahlreiche Zuflüsse auf, wie die Sefinenlütschine, den Trümmelbach,



Einzugsgebiet der Lütschine.

Staubbach und Sausbach. Die Schwarze Lütschine bildet sich aus den Schmelzwassern des Obern und Untern Grindelwaldgletschers, durchfliesst in w. Richtung das

Grindelwaldthal, tritt bei der Enge in das Lütschinenthal ein und vereinigt sich bei Zweilütschinen von rechts mit



Weisse Lütschine.

der Weissen Lütschine. Sie führt ihren Namen nach der schwarzen Farbe des Wassers, die von ihren aus Schiefern bestehenden Geschieben herrührt. Nach der Vereinigung der beiden Quellflüsse wendet sich die Lütschine zuerst nach NW. und dann nach NO. und durchfliesst auf eine Länge von 5 km ein zwischen der Schynigen Platte und der O.-Flanke der Schilthorngruppe eingeschnittenes, ziemlich enges Thal. Nachdem sie bei Wilderswil von links den Saxetenbach aufgenommen hat, tritt sie unterhalb der Kirche von Gsteig in die Ebene des Bödeli ein und ergiesst ihr geschiebereiches Wasser nach 23 km langem Lauf in 566 m von links in den Brienzersee. Nach einer alten Ueberlieferung soll sie ursprünglich zwischen dem Brienzer- und Thunersee in die Aare gemündet haben, dann aber von den Klosterleuten von Interlaken künstlich in den Brienzersee abgelenkt worden sein. Diese Angabe ist in dieser Fassung ungenau und bezieht sich wohl nur auf Kanalisations- und Verbauungsarbeiten. Der heute noch in die Aare mündende Spühlibach scheint ein ehemaliger Mündungslauf der Lütschine zu sein, durch den diese einst ebenfalls zur Aare ging. Die weite Ebene des Bödeli zwischen Interlaken, Wilderswil und Bönigen ist nichts anderes als ein landfest gewordenes ehemaliges Delta der Lütschine, durch welches der Fluss seinen Lauf ohne Zweifel oft verlegt hat. Es ist daher leicht möglich, dass der jetzige Spühlibach im Mittelalter einen der Mündungsarme der Lütschine bildete, der dann von den Mönchen des Klosters von einem zum Brienzersee gehenden anderen Arm abgeschnitten worden ist. Damit handelte es sich aber nicht um eine vollständige künstliche Ablenkung, wie dies bei derjenigen der Kander durch den Hügelzug von Strättlingen wirklich der Fall gewesen ist. Die Weisse Lütschine liefert den Elektrizitätswerken von Lauterbrunnen (Werk Grüsch und Werk der Jungfraubahn) eine Kraft von etwa 1300 Kilowatt und die Schwarze Lütschine dem Werk zu Grindelwald eine solche von 110 Kilowatt.

LÜTSCHINE (SCHWARZE) (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). Fluss. S. den Art. Lütschine.

LÜTSCHINE (WEISSE) (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). Fluss. S. den Art. Lütschine.

LÜTSWIL (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg, Gem. Mosnang). 661 m. Gruppe von 9 Häusern, auf dem fruchtbaren Rücken zwischen der Thur und dem Gonzenbach; 1.8 km sw. der Station Lütisburg der Toggenburgerbahn. 36 kathol. Ew. Wiesen- und Obstbau, Viehzucht. Stickerei.

LÜTSWIL oder **LEUTSWIL** (Kt. Thurgau, Bez. Bischofszell, Gem. Zihlschlacht). 488 m. Weiler, am rechten Ufer der Sitter; 2,5 km sö. Zihlschlacht und 3,7 km ö. der Station Sitterthal der Linie Gossau-Sulgen. 15 Häuser, 69 zur Mehrzahl reform. Ew. Kirchgemeinde Sitterdorf. Wiesen und Wald. Stickerei. An Stelle einer ehemaligen Fähre führt heute ein Steg über die Sitter.

LUETTE, LOËLETTE oder **LORETTE (LA)** (Kt. Wallis, Bez. Entremont und Hérens). 3544 m. Gipfel, in der Kette zwischen dem Val d'Hérémence und der Vallée de Bagnes, zwischen dem Mont Blanc de Seillon und dem Mont Pleureur; s. über dem Lendareygletscher, s. über dem Giétrozgletscher und w. über dem Seillon- oder Durandgletscher. Besteigung unschwierig; entweder von Mauvoisin im Bagnesthal über den Col de la Luette in 4 ½ Stunden oder von den Mayens de Praz Long über den Seillongletscher in 7 Stunden. Zum erstenmal 1869 bestiegen.

LUETTE (LA) (Kt. Wallis, Bez. Hérens, Gem. Saint Martin). 1020 m. Aermlicher Weiler, am linken Ufer der Borgne und an der Strasse Sitten-Evolena; 4 km s. vom Dorf Saint Martin, mit dem er durch eine kleine Brücke über die Borgne und einen den steilen rechtsseitigen Thalhang erklimmenden Fussweg in Verbindung steht. 21 Häuser, 70 kathol. Ew. Es ist hier gegenwärtig eine Kirche im Bau, da in Balde eine die Weiler links der Borgne umfassende Kirchgemeinde La Luette errichtet werden soll. 1 km oberhalb La Luette überschreitet die Poststrasse nach Evolena die tiefe und schmale Schlucht der Borgne auf dem kühn geschwungenen Pont Noir.

LUETTE oder **LOËLETTE (COL DE LA)** (Kt. Wallis, Bez. Entremont und Hérens). 3371 m. Passübergang, zwischen der Luette und dem Mont Pleureur, in der Kette zwischen dem Val d'Hérémence und der Vallée de Bagnes; verbindet Mauvoisin mit den Mayens de Praz Long. Mauvoisin-Passhöhe 4, Abstieg nach Praz Long 3 Stunden. Leicht zu begehen.

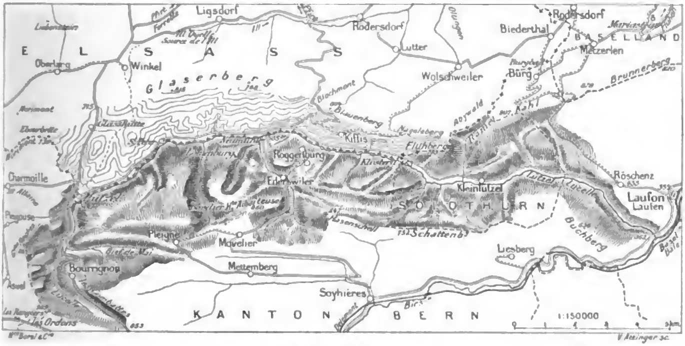
LÜTTELSDORF (Kt. Bern, Amtsbez. Delsberg). Gem. und Dorf. S. den Art. Courroux.

LÜTZEL. Ortsname oder Bestandteil von Ortsnamen der deutschen Schweiz; vom althochdeutschen *luzil* = klein.

LÜTZEL, französisch La Lucelle (Kt. Bern und Solothurn). 800-362 m. Nebenfluss der Birs. Entsteht aus der Vereinigung zweier Quellarme, deren einer von Pleigne und deren anderer von Bourrignon herkommt, und durchfliesst von der Mühle von Bourrignon an eine tiefe und enge Schlucht, an deren Sohle man Ueberreste von Stauwehren aus der Zeit, da die Eisenwerke noch arbeiteten, sehen kann. Nach etwa einem km erweitert sich die mit dichtem Buchen- und Tannenwald bestandene Schlucht etwas, um einem Weier Platz zu machen, der von einem quer über den Fluss gezogenen Wehr aufgestaut worden ist. Von ihrem Austritt aus diesem Weier bildet die immer noch in einem engen Waldthal fliessende Lützel auf eine Strecke von 11,5 km die Landesgrenze zwischen der Schweiz und dem deutschen Reich. Beim Klösterle (Gemeinde Kleinlützel) tritt sie ganz auf Schweizerboden über, geht durch ein etwas weiteres, malerisches Thal mit kühnen Felsformen, durchfliesst das schöne Solothurner Dorf Kleinlützel, tritt neuerdings in ein Tobel ein und bricht am Fuss der das Berner Dorf Röschenz tragenden Höhe durch eine Miniaturkluse, um nach 26,5 km langem Lauf (wovon 15 km auf Schweizerboden) 1,3 km oberhalb Laufen in 362 m von links in die Birs zu münden. Sie nimmt nur ganz unbedeutende Bäche auf. Ihrem linken Ufer folgt eine gute Strasse, die die kürzeste Verbindung zwischen Pruntrut und Laufen bildet, vom Weier bis zum Klösterle auf deutschem Boden liegt, von beiden Grenzstaaten gemeinsam unterhalten wird und in Bezug auf Zollverhältnisse als neutrale Zone gilt. Seit einiger Zeit trägt man sich mit dem Gedanken, längs dem rechten schweizerischen Ufer eine Eisenbahn zu bauen, die die

Linie Basel-Laufen mit Umgehung von Delsberg direkt mit Pruntrut verbinden würde. Die Mehrzahl der Siedelungen an der Lützel sind nur von geringer Bedeutung. Auf Bernerboden liegen die Mühle von Bourrignon (Moulin de Bourrignon; 623 m), Schweizerisch (und Deutsch) Lützel (590 m), die Neumühle (506 m) und die Roggenburger Säge und Mühle (495 m), auf Solothurnerboden Klösterle (463 m) und Kleinlützel (421 m) und endlich wieder auf Bernerboden die grosse Mühle von Laufen.

LÜTZEL oder **GROSSLÜTZEL**, französisch LUCELLE oder GRAND LUCELLE (Kt. Bern, Amtsbez. Delsberg, Gem. Pleigne). 607 m. Häusergruppen, an der Grenze gegen den Elsass, in dem hier engen und tiefen Waldthal der Lützel und 10 km ö. der Station Alle der Linie Pruntrut-Bonfol. Postablage. Telephon. Die grössere der beiden Siedelungsgruppen befindet sich am linken Flussufer auf deutschem Boden. Hier stand einst die weitberühmte Zisterzienserabtei Lützel, die unter der Mitwirkung des h. Bernhard von Hugues, Amédée und Richard de Montfaucon 1123 gestiftet worden ist und zahlreiche bekannte mer-, Streck- und Walzwerk, die aber infolge der Konkurrenz des ausländischen Eisens 1882 ihren Betrieb einstellen musste. Dann wurden grosse Sägen mit Parketteriegeschäften eingerichtet, denen hier Holz in Fülle zur Verfügung stand. Aber auch diese Betriebe gingen ein, da die Transportkosten nach den weit entfernten Eisenbahnstationen (Pruntrut 14 km, Laufen 20 km) zu teuer zu stehen kamen. Heute arbeitet hier nur noch eine kleine Säge. Von all' der Pracht des Klosters Lützel sind nur noch ein mitten in einem schönen Garten stehendes und ziemlich gut erhaltenes Landhaus, eine baufällige Gastwirtschaft, ein grossartiges Portal aus Quadersteinen und zwei lange, öde und verwitterte Gebäulichkeiten erhalten geblieben. Im einen befindet sich jetzt ein deutscher Zollwächterposten und im andern eine Spezereihandlung mit einem Stall. Schweizerisch Lützel besteht aus einem Bauernhof, einem Zollamt und einem hart an der Grenze stehenden modernen Gasthof. 1125: Lucicella (= Zelle des Lichtes); 1136: Lucella; im 16. Jahrhundert: Lucellain.



Einzugsgebiet der Lützel.

Gottesmänner beherbergt hat. Ihr Abt Konrad Holzacker war einer der 32 geistlichen Würdenträger, die in Basel am 30. Oktober 1439 den Papst Felix V. erwählten. Die Abtei war souverän und hatte einen ziemlich ausgedehnten Grundbesitz, dessen wichtigster Teil die Herrschaft Löwenburg war. Als Inhaber dieser Herrschaft hatte sie das Recht, an die Ständeversammlung des Bistums Basel einen eigenen Abgeordneten zu senden, sowie den Adelstitel und das Bürgerrecht zu erteilen. Sie gründete mehr als 60 Tochterklöster, so u. a. die von Frienisberg und St. Urban. Zur Zeit der Reformation wurde die Abtei geplündert und in Asche gelegt, wobei auch ihre in ganz Europa berühmte Bibliothek zu Grunde ging. Nachdem sie wieder aufgebaut worden war, standen ihr bis 1790 60 Aebte vor, von denen sich die meisten als Gelehrte auszeichneten. Die französische Revolution brachte dann diesen Herd der Gelehrsamkeit zum Verschwinden; die Gebäude wurden zum Teil zerstört und der Grundbesitz verkauft. In der Nähe befindet sich ein von der Lützel durchflossener, durch ein Wehr künstlich gestauter Weier von 350 m Länge, 150 m Breite und 3-4 m Tiefe, der ganz auf Schweizerboden liegt und zahlreiche Forellen und Karpfen beherbergt. Er trägt viel zur Verschönerung der ohnehin schon reizenden Waldlandschaft bei. Die Lützel verlässt ihn mit einem Fall, der den verschiedenen industriellen Betrieben, die sich in den verlassenen Gebäuden zeitweise angesiedelt hatten, als Kraftquelle diente. Zunächst entstand hier eine grosse Eisenhütte mit Ham-

LÜTZEL (KLEIN) (Kt. Solothurn, Amtei Thierstein). Gem. und Dorf. S. den Art. KLEINLÜTZEL.

LÜTZELAU (Kt. Schwyz, Bez. Höfe, Gem. Freienbach). 417 m. Kleine Insel im Zürichsee, w. der Brücke Hurden-Rapperswil und 1,5 km wsw. Rapperswil. 250 m lang und 150 m breit. Im 8. Jahrhundert entstand hier ein längst wieder spurlos verschwundenes kleines Frauenkloster. Eine der Nonnen, Beata, die Tochter des reichen Rachinbert, vermachte ihr Erbteil dem Kloster St. Gallen unter der Bedingung, dass Abt Othmar mit 70 Goldschillingen und 4 Reit- und Lastpferden eine Wallfahrt nach Rom unternehmen müsse. Fischfang. Lützelau = kleine Insel. Vergl. Joh. B. Müller. *Geschichte der Höfe bis 1531*. Einsiedeln 1883.

LÜTZELAU (Kt. und Bez. Luzern, Gem. Weggis). 440 m. Hotel, am Ufer des Vierwaldstättersees; 2,5 km sö. Weggis und 2,5 km nw. der Bahn- und Dampfschiffstation Vitznau. Telephon. 2 Häuser, 14 kathol. Ew. Stark besuchter klimatischer Kurort. Früher stand hier ein ebenfalls gut bekanntes Heilbad, das urkundlich 1481 zum erstenmal erscheint und 1659 durch einen vom Rigi niedergebrochenen Bergsturz zerstört worden ist. Vergl. darüber Cysat, Johann Leop. *Beschreibung des berühmten Lucerner- oder 4 Waldstätten-Sees*. Lucern 1661.

LÜTZELBACH oder **LAUBERBACH** (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Rheinthal) 570-411 m. Kleiner Bach; entspringt an der Kapfhöhe und mündet nach 8,7 km

langem Lauf gegen SO. oberhalb der Rietmühle im Rheinthal in die Aach.

LÜTZELFLÜH (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald).



Lützelflüh von Westen.

606 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechten Ufer der Emme und an der Strasse Burgdorf-Sumiswald; 8 km sö. Burgdorf. Station Lützelflüh-Goldbach der Linie Burgdorf-Langnau. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Lützelflüh-Ober Goldbach. Gemeinde, mit Egg, Grünenmatt, Goldbachschachen, Waldhaus, Lauterbach, Oberried, Rahn, Ramsei und je einem Teil von Ranflüh und Trachselwald: 485 Häuser, 3444 reform. Ew.; Dorf: 65 Häuser, 604 Ew. Landwirtschaft. 10 Käsereien. Möbelfabrik, Baumaterialien, Bleicherei, Färberei, Hutfabrik, Mühle, Zigarrenfabrik. Baumschule. Sekundarschule. Die restaurierte Kirche hat einen neuen Glockenturm in gotischem Stil erhalten. Das Dorf zerfällt in die beiden Abschnitte Oberdorf (mit der Kirche) am rechten und Unterdorf am linken Ufer der Emme. Neue Brücke über den Fluss. Armenhaus Ellenberg. Ein Teil der Gemeinde liegt ganz hinten im Lauterbachgraben. Vogtei und Kirchensatz zu Lützelflüh gehörten zuerst den Edeln von Lützelflüh und kamen um die Mitte des 13. Jahrhunderts an das mächtige Geschlecht von Brandis, deren Burg auf einer Höhe 1 km nw. Lützelflüh stand und 1798 von den Bauern in Asche gelegt worden ist. Diese Burg wechselte von 1441 an öfters ihre Besitzer und ging 1607 an Bern über, das einen Vogt hierher setzte. Lützelflüh ist dadurch bekannt geworden, dass hier der Berner Volksschriftsteller Albert Bitzius (Jeremias Gotthelf; 1797-1854) von 1832 bis zu seinem Tod als Pfarrer gewirkt hat. Zu seinem Andenken hat man neben der Kantonsstrasse einen Denkstein mit eingelassenem Medaillon aus Bronze gesetzt. Lützelflüh (= kleine Fluh oder Flühe) ist nach den kleinen Felswänden benannt, die in seinen Umgebungen da und dort hervorstechen.

LÜTZELFLÜHSCHACHEN (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Lützelflüh). 574 m. Gruppe von 6 Häusern; 1,7 km nw. Lützelflüh und 800 m ö. der Station Hasle-Rüegsau der Linie Burgdorf-Langnau. 48 reform. Ew. Landwirtschaft.

LÜTZELMURG (Kt. Thurgau, Bez. Frauenfeld und Münchwilen). Kleiner Fluss, entspringt im Bichelsee, durchfliesst Balterswil, Tänikon, Aadorf und Aawangen und mündet nach 13 km langem Lauf bei Matzingen von links in die Murg. Sie treibt eine Reihe von industriellen Etablissementen. Im Unterlauf ist auch der Fischfang von einiger Bedeutung. Nach heftigen Regengüssen trat sie im Juni 1876 über ihre Ufer, richtete beträchtliche Verheerungen an und zerstörte in Aadorf mehrere Fabrikbetriebe.

LÜTZELSEE (Kt. Zürich, Bez. Meilen). 503 m. Kleiner See, 1 km n. Hombrechtikon. 12 ha gross und 6 m tief. War früher etwa 2-3 mal grösser und umfasste noch das n. von ihm gelegene Lautikerried, das jetzt in ein Torfmoor umgewandelt ist. Näheres über Fauna und Flora siehe bei Waldvogel, Traugott. *Das Lautikerried und der Lützelsee* (in der *Vierteljahrsschrift der naturforsch. Gesellschaft Zürich.* 1900).

LÜTZELSEE (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Hombrechtikon). 520 m. Gruppe von 6 Häusern, nahe dem See gleichen Namens und 1,2 km nö. der Station Hombrechtikon der Linie Uerikon-Bauma. 28 reform. Ew. Wiesenbau.

LÜWIES (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon, Gem. Bauma). 665 m. Gruppe von 9 Häusern, am linken Ufer der Töss und 1,5 km sö. der Station Bauma der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). 36 reform. Ew. Wiesenbau.

LUEX (COL DE LA) (Kt. Waadt und Wallis). Passübergang. S. den Art. LOEX (COL DE LA).

LUEX TORTAYS (LA) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Bex). Schutthalde. S. den Art. LOEX TORTAYS (LA).

LUEY (EN) oder auch **EN LOEY** oder **ÉLOEY** (Kt. Wallis, Bez. Martinach). 1750-2400 m. Alpweide, Eigentum der Bürgergemeinden Saillon und Leytron; in einem flachsohligen kleinen Thal am N.-Fuss des Grand Chavalard und von der Tête Noire, der Tita Sery, Dent Favre, dem Six des Armeys und dem Grand und Petit Château umrahmt. Wird von einem kleinen Bach durchzogen, der plötzlich in einer Höhlung verschwindet, um erst bedeutend tiefer unten wieder zu erscheinen und dann gegen das Dorf Mazembroz (Gem. Fully) abzufliessen. Ein Teil seines Laufes bildet die Grenze zwischen den Gemeinden Leytron und Saillon. Die Alpweide wird vom 1. Juli bis 22. September mit 90 Stück Grossvieh bezogen. Ein Stall und 3 Hütten.

LUFINGEN (Kt. Zürich, Bez. Bülach). 460 m. Gem. und Pfarrdorf, im breiten Thal s. Rorbas und an der Strasse Zürich-Eglisau; 3,5 km s. der Station Embrach-Rorbas der Linie Winterthur-Bülach. Postablage, Telephon. Gemeinde, mit Angwil: 56 Häuser, 332 reform. Ew.; Dorf: 41 Häuser, 231 Ew. Landwirtschaft. Eine Ziegelei. Römische Ansiedelung beim Heidenbrunnen. 1173: Luvingin (vom Personennamen Luffo, einer kosenden Abkürzung von Ludolf). Von einer Burg berichten die Urkunden nichts. Erst 1663 erbaute hier Bürgermeister Heinrich Waser ein Gerichtsherrenhaus. Bis 1451 gehörte die Vogteigerichtsbarkeit zur Burg Wagenberg, nachher bis 1628 dem Kloster St. Blasien. Die hohe Gerichtsbarkeit besass die Grafschaft Kiburg, mit der sie 1452 an die Stadt Zürich kam. Lufingen wurde dann dem Embracher Amt der Landvogtei Kiburg zugeteilt.

LUGAGGIA (Kt. Tessin, Bez. Lugano). 506 m. Gem. und Dorf, in der Pieve Capriasca und 9 km n. vom Bahnhof Lugano. Postablage; Postwagen Lugano-Tesserete. Gemeinde, mit Sureggio: 61 Häuser, 332 kathol. Ew.; Dorf: 34 Häuser, 184 Ew. Kirchgemeinde Tesserete. Acker- und Weinbau. Zucht der Seidenraupe. Lugaggia ist nahe der Vereinigung der Wildbäche Capriasca und Cassarate mitten in einer üppigen Vegetation sehr malerisch gelegen; schöne Aussicht auf das Val Colla, den Monte Garzirola, Monte Bar und den Sasso Grande oder Canne d'Organo.

LUGANER ALPEN (Kt. Tessin und Italien). Die Luganer Alpen sind begrenzt: im N. durch eine fast gerade Linie vom obern Ende des Comersees über den Joriopass (Passo di San Jorio) nach dem obern Ende des Langensees (Lago Maggiore), im W. durch den Langensee, im S. durch die lombardische Ebene und im O. durch den Comersee. In ihnen finden die Südl. Kalkalpen ihr westliches Ende. Oestl. vom Comersee erreichen diese Kalkalpen in der Grignagruppe noch 2400 m, zwischen Comer- und Luganersee im Monte Galbiga und Monte Generoso noch 1700 m. Zwischen Luganer- und Langensee aber sinken sie rasch auf 1200 und dann auf unter 1000 m ab und lösen sich ausserdem in einzelne wenig zusammenhängende Hügelgruppen auf. Westl. vom Langensee endlich verschwinden sie ganz, und es treten die krystallinen Gesteine der Zentralalpen direkt an die Poebene. Was wir aber hier Luganer Alpen nennen ist doch kein blosses Kalkgebirge, sondern setzt sich aus geologisch und orographisch sehr verschiedenartigen Teilen zusammen. Mit dem Kalkgebirge vereinigen sich beträcht-

liche Eruptiv-, insbesondere Porphyrmassen und noch ausgedehntere krystalline Schiefer.

Diese letztern umfassen den nördl. Teil der Luganer Alpen und werden hier speziell als Seegebirge bezeichnet. An das Kalkgebirge grenzen sie längs einer Linie, die von S. Abbondio am Comersee westl. über den Monte Torrione nach Sonvico, dann südwestl. über Lugano, Ponte Tresa und Grantola nach Castello am Langensee zieht. Im N. werden sie vom Tessinermassiv geschieden durch eine schmale Zone von Hornblendegneisen und Hornblendeschiefern, die vom N.-Ende des Comersees über den Joriopass zum N.-Ende des Langensees zieht und dann nach SW. streichend und allmählig breiter werdend in den Amphibolitzug von Ivrea übergeht. In unserm Gebiet bilden sie eine nördl. einfallende Mulde, so dass das Tessinermassiv über das Seegebirge überschoben zu sein scheint. Zunächst dem Amphibolitzug finden wir noch ähnliche Zweiglimmergneise wie im Tessinermassiv, dann aber folgen weniger vollkrystalline und wahrscheinlich jüngere Gesteine aus der Gruppe der Serizitgneise, Serizitschiefer, Chlorit- und Talkschiefer in vielfacher Wechsellagerung und allmähligen Uebergängen. Sie sind durchgängig steil aufgerichtet und zeigen einen fortwährenden Wechsel des Schichtenfalls, stellen also wahrscheinlich ein System eng aneinander gepresster Falten, eine alte Zentralmasse, dar. Am S.-Rand sinken sie rasch in die Tiefe und werden diskordant von jüngern Bildungen überlagert, bilden also dann die Grundlage das Tamarogebirge ist vielfach durchfurcht, namentlich auf seiner S.-Seite. Nach SW. senkt sich das Val Vedasca, dessen Bach, der Torre Giova, an seiner Mündung bei Maccagno ein beträchtliches Delta halbkreisförmig in den Langensee hinausgebaut hat. Direkt nach S. zum Luganersee wendet sich das meist schluchtartig enge Thal der Magliasina. Vor ihrer Mündungsschlucht hat sie mit ihren Geschieben den einst hier liegenden Seearm, der die Buchten von Agno und von Ponte Tresa (den sog. Laghetto) miteinander verband, ausgefüllt und damit die einstige Insel des Monte Caslano landfest gemacht. Wie diese Ebene von Caslano sind übrigens auch die Thalebenen des Val d'Agno und Val Cassarate durch Zuschüttung ehemaliger Seearme entstanden Alle diese Thäler, sowohl des Tamaro- als des Camoghègebietes, sind, obwohl meist nur eng, doch in zahlreichen Dörfern bevölkert. Aber die Dörfer liegen selten unten in der engen Thalrinne, sondern oben auf den Terrassen der beidseitigen Gehänge und nehmen sich da mit ihren Kirchen und Kapellen und ihren weissgetünchten Häusern in italienischem Stil inmitten einer reichen Baum- und Strauchvegetation gar lieblich und malerisch aus.

Südl. von der alten Zentralmasse des Seegebirges folgt das Sediment- und Eruptivgebiet von Lugano. Die Sedimente gehören hauptsächlich der Trias und dem Lias, in geringerm Masse auch der Kreide und dem Eocän an. Aber diese südl. Randzone der Alpen ist in mehrfacher Beziehung verschieden von der nördlichen. Zunächst zeigt sie



Monte Brè, Monte Boglia und Luganersee, von Lugano aus gesehen.

der Luganer Kalk- und Porphyrgebirge. Dem Seegebirge gehören die beiden grossen und mehrfach verzweigten Gebirgsstöcke des Camoghè im NO. und des Monte Tamaro im NW. an. Sie werden von einander getrennt durch die Senke des Monte Cenere, über, resp. durch den Strasse und Eisenbahn aus dem Tessinthal nach Lugano oder aus dem Sopra Cenere nach dem Sotto Cenere führen. Vom Cenere senkt sich das schöne und fruchtbare, in seinem unteren Teil schon recht italienische Val d'Agno nach S. Lugano liegt jedoch nicht am Ausgang dieses Thals, sondern am Ausgang des östlicher gelegenen Val Cassarate. Die Bahn ist daher genötigt, den trennenden Hügelzug kurz vor Lugano nochmals in einem Tunnel zu durchschneiden. Die beiden genannten Thäler zeigen einen auffallenden Parallelismus, indem sie beide in der Nähe des Camoghè beginnen, dann zunächst nach SW. sich senken, das eine als Val Caneggio, das andere als Val di Colla, um endlich sich nach S. zu wenden und in den Luganersee auszumünden, das eine bei Agno, das andere bei Lugano. Andere grössere Thäler, die in den Gebirgsstock des Camoghè einschneiden und ihm eine reiche Gliederung geben, sind das Val Marobbia, durch das man von Bellinzona-Giubiasco nach dem Joriopass aufsteigt, dann die nach O. sich senkenden Val di Gravedona und Val di Dongo, endlich das nach oben vielarmig geteilte Val Cavargna, dessen Bach, der Fiume Cuccio, bei Porlezza in den Luganersee mündet und als wildes Bergwasser beim Austritt aus seiner engen Schlucht verheerende Ueberschwemmungen verursacht hat. Auch eine viel geringere Entwicklung in Breite, Höhe, Gliederung, Zahl der Gesteinsschichten etc. Dann ist sie auch wesentlich anders und einfacher gebaut. Im ganzen bilden die südl. Kalkalpen eine flach nach S. fallende und nur mässig gefaltete Sedimenttafel. Sprünge, die teils der alpinen Streichrichtung parallel, teils senkrecht dazu verlaufen, zerlegen sie in einzelne Schollen, die bald in vertikaler, bald in horizontaler Richtung an einander verschoben, auch da und dort übereinander geschoben sind. Sonst aber sind die Lagerungsstörungen im ganzen nicht gross und insbesondere die Faltungen und deren Ueberschiebungen und Zerreissungen bei weitem nicht so intensiv und verwickelt wie in den nördl. Kalkalpen. Auffallend ist aber dafür in den Luganer Alpen das Auftreten ausgedehnter Porphyrdecken, während sich solche in den nördl. Kalkalpen nur ganz vereinzelt und in geringer Ausdehnung finden (speziell an Windgälle und Kärpfstock). Die Luganerporphyre lagern sich vor allem um den südwestl. Teil des Luganersees, dann in allmählig kleiner werdenden Partien auch bis gegen den Langensee und die Tresa. Sie sind ringsum von Triasgesteinen umgeben, während der Lias einen relativ geringen Raum einnimmt. Zu umso grösserer Ausdehnung gelangt letzterer weiter östl. bis zum Comersee, wo er längs dem Seearm von Lecco, wie auch im N. gegen das Seegebirge von der Trias umsäumt wird. Jenseits des Armes von Lecco setzt sich diese Trias in mächtiger Entfaltung im Grignagebirge und weiter nach O. fort. Der Meridian von Lugano kann als ungefähre Grenze zwischen dem westl. Porphyr-

und dem östl. Lias-Triasgebiet angenommen werden. Ausser dieser petrographischen und der dadurch bedingten Formverschiedenheit zeigen aber diese zwei Gebirgsteile noch weitere Unterschiede, von welchen der wichtigste in der völlig anderen Art der Lagerung besteht. Westl. vom genannten Meridian zeigt sich *Auf*lagerung der Sedimente auf die meist steil gestellten krystallinen Schiefer, wie man besonders längs der ungefähren Kontaktlinie Lugano-Ponte Tresa-Grantola-Porto am Langensee, aber auch in einzelnen tiefen Thaleinschnitten und an Verwerfungsspalten weiter südl. beobachten kann. Es folgen sich da von unten nach oben die krystallinen Schiefer, die Sedimentschichten und die Porphyrdecken oder auch die letztern zwei vertauscht. Im O. dagegen beobachtet man von Lugano bis San Abbondio am Comersee *An*lagerung der steil aufgerichteten Sedimente an die gleichgestellten krystallinen Schiefer. Die Schichten bilden hier eine nach S. abbiegende Flexur, und die krystallinen Schiefer tauchen südl. der Kontaktlinie nicht mehr auf. Diese Verhältnisse mögen noch an einigen Profilen erläutert werden.



Luganer Alpen : Monte San Salvatore, vom Val Colla aus gesehen.

In Profil I erkennen wir beim Monte Nave und bei Valgana die Auflagerung der Porphyre und Sedimente auf die steilgestellten krystallinen Schiefer. Die Gegend von Grantola bis Induno erscheint zunächst als flache Mulde, dann als flaches Gewölbe, beide voneinander getrennt durch eine Verwerfungsspalte, längs welcher der N.-Flügel, der ursprünglich wohl auch zum Gewölbe gehorte, abgesunken ist. Hier haben sich die in tiefere Lage gekommenen und darum der Abtragung weniger ausgesetzten Sedimente (Muschelkalk) zum Teil noch erhalten. Im stehen gebliebenen S.-Flügel dagegen sind sie gänzlich abgetragen, und wir sehen daher in den dortigen Porphyren (und Porphyriten) den Gewölbekern. Weiter südl. bis Induno stellen die steilerfallenden und dann unter die lombardische Ebene versinkenden Sedimente vom Verrucano bis zur Kreide (mit vorwaltender Trias) den S.-Schenkel des von SW.-NO. streichenden Gewölbes dar. Zu diesem S.-Schenkel gehört z. B. auch der Monte Campo dei Fiori w. von Induno. Dass Porphyr und Sedimente einst weiter nach N. reichten, zeigt die steilstehende Scholle an der Verwerfungsspalte bei Voldomino. — Auch Profil II zeigt einen isolierten Porphyr- und Sedimentrest bei Manno, jedoch hier in normaler Lagerung auf den krystallinen Schiefern. Die zusammenhängende Sediment- und Porphyrdecke beginnt mit der mächtigen Dolomitsynklinale des San Salvatore bei Lugano. Auch hier und weiter südl. Auflagerung der jüngern Gebilde auf die krystallinen Schiefer. Südl. vom San Salvatore bis Morcote der entblösste Gewölbekern mit Gängen und Decken von Porphyr und Porphyrit, erstere durch die letztern hindurchgebrochen, also jünger. Und wiederum folgt im Poncione d'Arzo der aus steilgestellten Sedimenten bestehende S.-Schenkel des Gewölbes. — Profil III endlich zeigt die einfachern Verhältnisse im östl., porphyrfreien Gebirgsabschnitt: an der Cima la Crona Anlagerung der steil aufgerichteten Triasschichten (Muschelkalk bis Hauptdolomit) an die krystallinen Schiefer, dann am Monte Galbiga Rät (oberste Trias) und Lias in flacher Muldenlage, dabei diese Sedimente in viel mächtigerer Entwicklung als weiter westlich.

Alle die genannten Gesteine, insbesondere diejenigen der weitverbreiteten Porphyr-, Trias- und Liasgruppe zeigen die mannigfaltigsten Ausbildungsweisen. Doch ist hier nicht der Ort, hierauf näher einzugehen. Wenige orientierende Notizen müssen genügen. Die Porphyre von Lugano wurden früher lediglich nach der Farbe als rote und schwarze Porphyre unterschieden, jetzt sind die erstern als Quarzporphyre, die letztern als Porphyrite erkannt. Die Porphyrite sind die ältern. Sie lagern hauptsächlich um die südlichen Arme des Luganersees (von Porto und Capolago bis Campione und Carona) und breiten sich deckenformig über den abrasierten Falten des Glimmerschiefers aus. Ihre Farbe ist graugrün, graublau bis schwarz. Weiter westl. sind sie von roten Porphyren bedeckt und treten nur gelegentlich zu Tage, so bei Valgana und Brinzio. Die Quarzporphyre sind jünger, denn sie durchsetzen gangförmig die Porphyrite und breiten sich deckenförmig darüber aus. Sie sind lebhaft rot und finden sich in zwei grösseren und mehreren kleinern Massen hauptsächlich zwischen Luganer- und Langensee (am Monte Pianbello, Monte Martica, Monte Nave etc.), dann in der W.-Hälfte des Monte Arbostora s. vom San Salvatore, in kleineren Fetzen auch am Monte Brè bei Lugano. In den zentralen Teilen der grossen Porphyr-



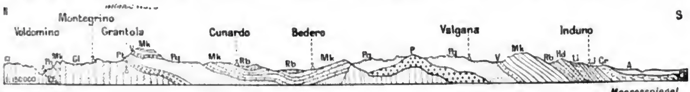
Luganer Alpen : Melano und Monte Generoso.

Verlag von Gebr. Attinger, Neuenburg

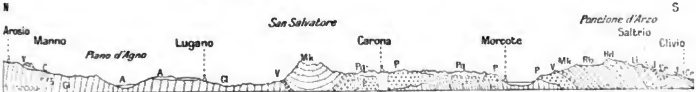


GRUPPE DER LUGANER ALPEN

decke, so bei Figino am Luganersee und bei Valgana sind sie zu vollkrystallinen roten Graniten ausgebildet.



Luganer Alpen: Querprofil Voldomino-Valgana-Induno.



Luganer Alpen: Querprofil Manno-Lugano-Saltrio.



Luganer Alpen: Querprofil Cima la Crona-Monte Galbiga-Disasco.

Q. Quaternär; Cr. Kreide; Ls Oberer Lias; Li. Unterer Lias; R. Rät; Rb. Raibler Schichten; Mk. Muschelkalk und Esinokalke; V. Verrucano; Gl. Krystalline Schiefer; Pt. Porphyrtuffe; Pq. Quarzporphyr; P. Porphyrit; Pl. Pliocän; J. Jura; Hd. Hauptdolomit; C. Carbon.

Noch mannigfaltiger sind die Triasgesteine: an der Basis Konglomerate und Sandsteine, die vielleicht teilweise zum Verrucano, teilweise zum Buntsandstein gehören, dann ein mehrfacher Wechsel von dolomitischen, kalkigen, mergeligen und tuffartigen Bildungen, die petrographisch oft schwer zu unterscheiden sind. Fossilien sind nicht allgemein verbreitet und meist nur nesterartig vorhanden. Esinokalke und Hauptdolomite und die dazwischenliegenden Raiblerschichten sind besonders charakteristisch und namentlich letztere für eine richtige stratigraphische Gliederung der ganzen südalpinen Trias von grösster Bedeutung. Auch die rätischen Schichten zeigen einen vielfachen Wechsel von tonigen und kalkigen Ablagerungen, wie überhaupt die ganze Trias, selbst in nahe bei einander liegenden Gegenden, völlig verschiedene Ausbildungsweisen (Fazies) aufweist, ausgenommen etwa den einheitlicher gestalteten Hauptdolomit. Dieser Fazieswechsel als Folge der wechselnden Tiefe des einstigen Meeres geht auch noch durch den untern und mittleren Lias. Erst der obere Lias zeigt durch das ganze Gebiet eine durchaus gleichartige Ausbildung. Es ist der fossilreiche, auch im Apennin weitverbreitete rote Ammonitenkalk, der «Calcare rosso ammonitico» der Italiener, wie er sich z. B. am Monte Generoso (Alpe di Salorino und Baldovana) und am Poncione d'Arzo südöstl. von Porto findet. Aus Lias-



Luganer Alpen, vom Monte Generoso aus gesehen.

gesteinen überhaupt bestehen namentlich die zusammenhängenden Bergmassen zwischen Luganer- und Comersee, denen der Monte Generoso, Monte Caprino, Monte Galbiga, Sasso Gordona, Monte Bisbino und andere angehören. Westl. vom Luganersee dagegen bilden sie keine selbständigen Berggruppen mehr, sondern sind nur noch den Triaskalken als schmales Band angelagert.

Der Wechsel all' dieser Gesteinsarten gibt auch den von ihnen aufgebauten Bergen ein sehr verschiedenes Aussehen. Man vergleiche z. B. nur den Dolomitklotz des San Salvatore mit der Porphyrkuppe des Monte Arbostora: dort die schroffen, steilabgebrochenen Formen des Kalk- und Dolomitgebirges, hier die sanftwelligen Linien und flachen Rücken der Porphyrmassen. In einem einzigen ungeheuren Schwung erhebt sich der San Salvatore mehr als 600 m über den Spiegel des Sees, von Lugano aus gesehen einer riesigen Glocke vergleichbar, während der Arbostora in meist nur mässig steilen, überall in üppige Vegetation gekleideten und mit Dörfern, Hütten, Villen, Kirchen und Kapellen geschmückten Hängen emporsteigt. Und ähnlich ist der Gegensatz

zwischen den Trias- und Liasbergen östl. des Luganersees (Monte Generoso, Monte Orimento, Monte Caprino, Monte Costone, Monte Galbiga, Monte Crocione etc.) und den Porphyrbergen im W. (Monte Pianbello, Monte Martica, Monte la Nave und andere). Wo hier im W. die Trias- und Liasgesteine auftreten, da nehmen gleich auch die Berge wieder schroffere Formen an, so im Monte Giorgio in der südl. Gabel des Luganersees, dann im Monte Campo dei Fiori, Monte Nudo, Monte Colonna, Monte San Martino und anderen. Einen dritten Formentypus finden wir im Seegebirge: es sind die breiten, massigen Formen der krystallinen Schiefer mit oft scharfen, gezackten Gipfeln und Gräten wie am Camoghè, Monte Garzirola, Monte Albano, Monte Bar, Monte Bigorio, dann am Monte Tamaro, Monte Gambarogno, Monte Gradicioli etc. Als Aussichtspunkte und touristische Ziele stehen obenan der Camoghè, mit 2226 m der höchste Punkt des ganzen Gebietes, dann der Monte Tamaro (1961 m), der Monte Generoso (1704 m) und der San Salvatore (909 m). Letztere, oft mit Rigi und Uetliberg verglichen und wie diese mit Bergbahnen versehen, sind aber doch wieder ganz eigenartig, schroffer aufgebaut und namentlich durch die südl. Natur ihrer Vegetation und umgebenden Landschaft gegen ihre nördl. Rivalen bevorzugt.

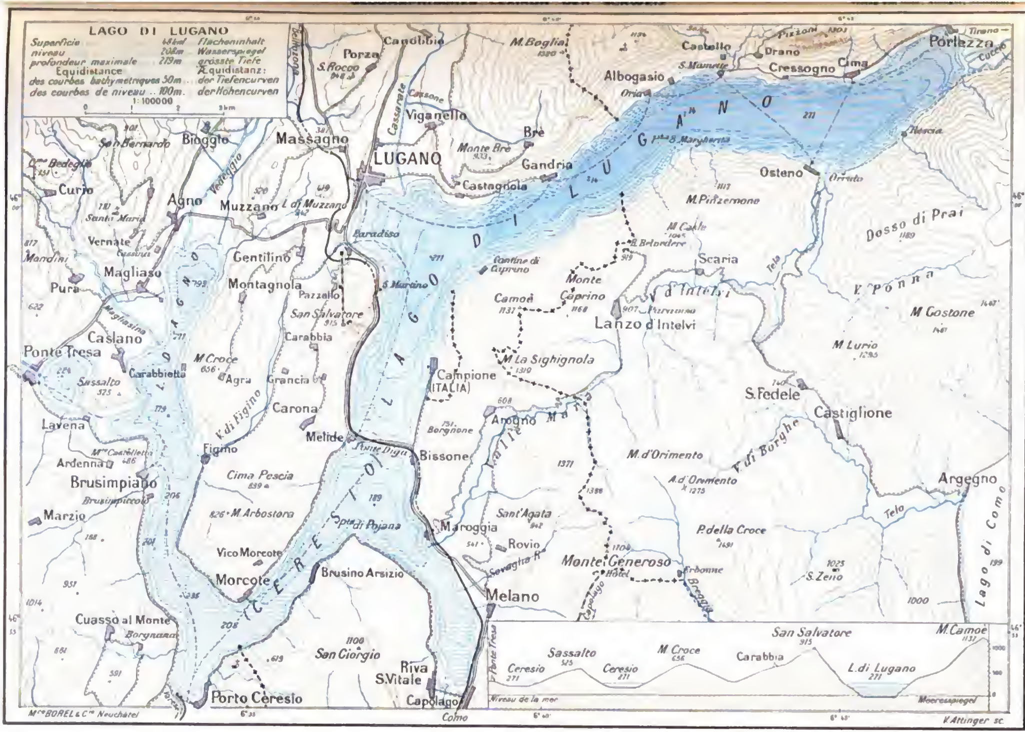
Noch ein Wort über die Thal- und Seebildung im Gebiet der Luganeralpen. Die Seen insbesondere bilden einen Schmuck dieses Gebirgsabschnittes wie er schöner sonst nirgends vorkommt. Sie liegen in meist nordsüdlich verlaufenden Thälern, welche Thalrichtung überhaupt hier die herrschende ist. Man vergleiche in dieser Beziehung ausser den drei grossen Randseen — Langensee, Luganersee und Comersee — auch die Thäler des Cassarate, des Vedeggio und der Magliasina, die alle drei in den Luganersee münden (der Reihe nach bei Lugano, Agno und Magliasino), dann das Thal von Figino (südwestl. von Lugano) und den unteren Teil des Val Mara, das bei Maroggia ebenfalls in den Luganersee mündet, das Val Intelvi zwischen den Gebirgsmassen des Monte Generoso und des Monte Galbiga, das Val di Muggio südl. vom Generoso, das Val Cavargna nordöstl. von Porlezza, das Thal der Marobbia südl. von Luino, den Thalzug von Valgana und viele andere Die westöstl. Richtung tritt seltener auf, am ausgedehntesten in der langen Thalfurche Luino-Ponte Tresa-Agno-Lugano-Porlezza-Menaggio, die als orographische Grenze der südl. Voralpen bezeichnet werden kann. Die Entstehung mancher dieser Thäler und der grossen Randseen geht bis in die Zeit der miocänen Alpenfaltung zurück. Gewiss sind die heutigen Thäler zu einem guten Teil Weiterbildungen der alten miocänen Stammthäler. Schon diese letztern wurden zum Teil unter Wasser gesetzt, indem die nachmiocäne Gebirgsbildung durch vorgebaute Querriegel (wie etwa der Monte Olimpino bei Como) die Flüsse zu Seen staute. In der Pliocänzeit erfolgte dann die Bildung des lombardischen Meeres zwischen Alpen und Apennin und damit die Verwandlung unserer Seethäler in Fjorde. Am Ende der Pliocänzeit trat das Meer wieder zurück, der S.-Fuss der Alpen wurde trocken gelegt, die Fjorde wurden wieder zu Seen. Noch jetzt reichen diese Seen bis unter das Meeresniveau: der Langensee bis 178 m, der Luganersee bis 8 m und der Comersee bis 201 m. Ihre Tiefe beträgt in der angegebenen Reihenfolge 375 m, 279 m und 414 m, ihre Spiegelhöhe 197 m, 271 m und 213 m. Die erneute Hebung des Landes hatte auch eine Wiederbelebung der Erosion zur Folge, die alten Stammthäler wurden vertieft und von den vorausgegangenen Meeresabsätzen befreit, teilweise wohl auch in ihren Richtungen verändert. Endlich kam die Wirkung der grossen, bis in die Poebene reichenden Gletscher. Dieselbe bestand zunächst darin, dass die Thäler noch weiter ausgetieft und insbesondere die alten Kies- und Sandlager aus denselben herausgeschafft wurden. Dann aber häuften die Gletscher am Ausgang der Thäler gewaltige Moränenwälle auf, hinter welchen das Flusswasser von neuem zu Seen gestaut wurde. Gegenwärtig findet das Umgekehrte statt: die Seen gehen langsam zurück, sie werden allmählig durch die Geschiebe, den Sand und Schlamm der Flüsse zugeschüttet. Der Comersee reichte einst weiter gegen Chiavenna und ins Veltlin hinauf, der Lago di Mezzola ist ein durch die Ablagerungen der Adda abgeschnittener Rest des erweiterten Comersees. Der Langensee (Lago Maggiore) reichte bis Bellinzona und noch weiter, und die Maggia ist daran, durch ihr wachsendes Delta ein Analogon zum Lago di Mezzola zu schaffen, das dann rasch durch den Tessin und die Verzasca zugeschüttet werden wird. Der Luganersee endlich reichte weit hinein in die Thäler des Cassarate und des Vedeggio und bedeckte das Gebiet des heutigen Deltas von Magliasino, so dass der Monte Caslano eine Insel war. Auch von der grossen westöstl. Furche Luino-Lugano-Menaggio werden einst grössere Teile als heute unter Wasser gewesen sein, wenn nicht die ganze Furche. So ist also der Prozess des Seeschwindens schon ziemlich vorgerückt, und einst werden die völlig verschwundenen Seen, die breiten und ausgeebneten Thalboden und die erniedrigten Höhen deutliche Züge im Antlitz des altgewordenen Gebirges sein, wenn nicht neue Bewegungen des Bodens die Gebirgsbildung wieder beleben und den Anfang einer neuen Entwicklungsreihe schaffen. [Dr. Ed. Imhof.]

LUGANERSEE, italienisch Ceresio. Liegt zwischen dem Comersee oder Lario im O. und dem Langensee (Lago Maggiore) oder Verbano im W., sowie zwischen 45° 54' und 46° 02' NBr. und zwischen 8° 52' und 9° 07' OL. von Greenwich. Sein Spiegel steht mit einer Höhe von 274 m (über dem Mittelwasserstand des Mittelländischen Meeres) 77 m höher als der des Langensees und 75 m höher als der des Comersees. Ist mit 48 km² Fläche der an Grösse siebente See der Schweiz. Seine äussere Gestalt ist möglichst unregelmässig: er ist in drei Hauptarme geteilt, von denen jeder, vom San Salvatore gesehen, wieder einen eigenen kleinen See für sich zu bilden scheint. Diese Arme sind der von Lugano-Porlezza, der von SW. nach NO. zieht und der längste (15,5 km) und zugleich der tiefste ist (279 m zwischen Gandria und Oria; nach Lavizzari); der N.-S. gerichtete Arm Lugano-Capolago (12,3 km lang), zwischen Lugano und dem gegenüberliegenden Ufer 240 m, zwischen Melano und San Giorgio nur noch 72 m tief; der von S. nach N. ziehende Arm Morcote-Porto Ceresio-Agno (10,5 km lang), zwischen Torraccia und Lavena 95 m tief. Mit diesem letztern steht durch die nur 11 m breite und 8 m tiefe Enge von Lavena noch die kleine Bucht von Ponte Tresa in Verbindung.

Die nennenswertesten Zuflüsse sind die Magliasina, der Vedeggio, Cassarate, Soldo, Cuccio, der Abfluss des kleinen Lago del Piano (zwischen Porlezza und Menaggio), die vom Monte Generoso herabkommende Mara und der bei Riva San Vitale mündende Laveggio. Einziger Abfluss ist die Tresa, die ihrerseits bei Luino wieder in den Langensee mündet. Rings um den See reihen sich 30 Dörfer auf, von denen 18 zur Schweiz und 12 zur italienischen Lombardei gehören. Die höchsten der den See umrahmenden Berge sind der Monte Generoso und der Monte San Giorgio im S., der San Salvatore im W. und der Monte Brè im O. Alle sind Aussichtsberge ersten Ranges.

Zwischen Melide und Bissone führt ein 800 m langer und 1844-47 erbauter Damm mit Brücke (Ponte Diga) über den See, der heute von der Kantonsstrasse und der Gotthardbahn benutzt wird. Die Dampfschiffahrt auf dem Luganersee hat sich zu hoher Bedeutung entwickelt, besonders seitdem alle drei Randseen durch Schmalspurbahnen (Luino-Ponte Tresa und Porlezza-Menaggio) miteinander verbunden worden sind. Wir hoffen, im Supplement zu unserem *Geographischen Lexikon* einen von Dr. Calloni verfassten ausführlichen Artikel über den Luganersee veröffentlichen zu können.

LUGANO, deutsch Lauis. Bezirk der Kantons Tessin. 33120 ha gross und 45031 Ew., also 136 Ew. auf einen km². Umfasst den grössern Teil des Sottocenere und grenzt im N. an die Bezirke Bellinzona und Locarno, im S. an den Bezirk Mendrisio und im O. und W. an die italienische Provinz Como. Er wird von vier Bergketten eingerahmt. Im W. erhebt sich die Gruppe des Monte Tamaro, die von Magadino am Langensee nach S. zieht und den Monte Tamaro (1961 m), Gradicioli (1939 m) und Lema (1652 m) trägt; von diesem letztern zweigen mehrere Arme aus, die die steilwandigen Thälchen des sog. Malcantone voneinander trennen. Im N. finden sich der Monte Cenere und die Berge des Val Colla als gute Naturgrenze zwischen dem s. Tessin und dem Sopracenere; bemerkenswert sind hier die schönen Spitzen des Monte Camoghè (2226 m),



LAGO DI LUGANO
Superficie 48km² Flächeninhalt
niveau 208m Wasserspiegel
profondeur maximale 279m grösste Tiefe
Equidistance Æquidistanz:
des courbes bathymetriques 50m der Tiefencurven
des courbes de niveau 100m der Höhencurven
1:100000
LUGANO
Massagno
Porza
Canobbio
Viganello
Castagnola
Gandria
Brè
Monte Brè
M.Boglia
Albogasio
Castello
Drano
Cressogno
Cima
Porlezza
Osteno
M.Pizzernone
Dosso di Prai
V. Ponna
M Gostone
M Lurio
Scaria
Lanzo d'Intelvi
Monte Caprino
Camoè
M.La Sighignola
Campione (ITALIA)
S.Fedele
Castiglione
Argegno
Lago di Como
M.d'Orimento
P.della Croce
S.Zeno
Monte Generoso
Rovio
Sant'Agata
Maroggia
Bissone
Melano
Capolago
Riva S.Vitale
San Giorgio
Brusino Arsizio
Porto Ceresio
Morcote
Vico Morcote
M.Arbostora
Cima Pescia
Melide
Carona
Grancia
Carabbia
Pazzallo
San Salvatore
Paradiso
Montagnola
Gentilino
Muzzano
Agno
Bioggio
Magliaso
Caslano
Ponte Tresa
Pura
Curio
Vernate
Sassalto
Carabbietta
M.Croce
Agra
Figino
Lavena
Ardenna
Brusimpiano
Marzio
Cuasso al Monte
Borgnana
Lago di Lugano
Lago Ceresio
Niveau de la mer
Meeresspiegel
Mrs BOREL & Cie Neuchâtel
V.Attinger sc.
Como

LUGANER SEE

Garzirola (2116 m), Bar (1820 m) und Caval Drossa (1635 m). Das s. vom Monte Cenere liegende Val d'Isone gehört politisch zum Sopracenere. Vom Monte Garzirola geht eine Kette nach S. aus, die bis zum Luganersee streicht und den Bezirk als wahre Mauer im O. von Italien trennt; die Landesgrenze folgt vom San Luciopass (1537 m) an über den Pairolo (1705 m), Sasso Grande (1487 m) und Monte Boglia (1520 m) bis zum Monte Brè (930 m) genau der Kammlinie. Alle diese Berge gewähren eine sehr schöne Aussicht auf den ganzen Bezirk, die oberitalienischen Seen, die Alpen und den Apennin. Im S. vervollständigen der Luganersee, das Bergland von Caprino (1122-1320 m) und die Vorberge des Monte Generoso (1704 m) die natürliche Umrahmung des Bezirkes, der dazu noch in seiner Mitte von einem NO.-SW. ziehenden und die Wasserscheide zwischen dem Thalbecken von Lugano und der grossen Ebene von Agno bildenden Hügelzug in zwei nahezu gleich grosse Teile geschieden wird. Bezirkshauptort ist Lugano. Der Bezirk umfasst 12 Kreise und 101 Gemeinden: Kreis Lugano mit Lugano; Kreis Ceresio mit Maroggia, Rovio, Brusino-Arsizio, Arogno, Melano und Bissone; Kreis Carona mit Carona, Melide, Carabbia, Pazzallo, Pambio, Calprino, Noranco, Barbengo, Agra, Morcote, Vico-Morcote, Carabbietta und Grancia; Kreis Magliasina mit Pura, Caslano, Ponte Tresa, Curio, Neggio und Magliaso; Kreis Agno mit Agno, Bioggio, Bosco, Cimo, Gentilino, Iseo, Muzzano, Montagnola, Cademario und Vernate; Kreis Sessa mit Sessa, Astano, Bedigliora, Beride e Biogno, Croglio und Monteggio; Kreis Sonvico mit Sonvico, Cimadera, Villa, Piandera, Certara, Bogno, Colla, Signora, Scareglia und Insone; Kreis Vezia mit Vezia, Cureglia, Cadempino, Lamone, Comano, Breganzona, Biogno, Sorengo, Massagno, Savosa, Porza und Canobbio; Kreis Breno mit Breno, Novaggio, Miglieglia, Aranno, Fescoggia, Vezio, Mugena und Arosio; Kreis Pregassona mit Pregassona, Davesco e Soragno, Cadro, Cureggia, Brè, Castagnola, Gandria und Viganello; Kreis Tesserete mit Tesserete, Campestro, Corticiasca, Bidogno, Lopagno, Roveredo, Ponte-Capriasca, Sala, Lugaggia, Cagiallo, Origlio und Vaglio; Kreis Taverne mit Torricella e Taverne, Rivera, Bironico, Camignolo, Mezzovico e Vira, Sigirino, Bedano, Gravesano und Manno.



Bezirk Lugano.

45031 Ew., wovon 896 Schweizer aus anderen Kantonen und 10113 Ausländer (meist Italiener). 845 Reformierte. 8022 Häuser, worunter 7765 Wohnhäuser. Ackerbau und Viehzucht genügen zum Unterhalt der Bevölkerung nicht, so dass schon seit sehr langer Zeit ein grosser Teil entweder jedes Jahr temporär auswandert (besonders nach der Westschweiz und Frankreich) oder die Heimat endgiltig verlässt. Grosse Auswandererzüge nach Nordafrika, Kalifornien und Südamerika haben die Einwohnerzahl von einer Reihe von Dörfern bis auf die Hälfte vermindert. Die männlichen Bewohner des Val Colla ergreifen aus jahrhunderte alter Tradition immer den Beruf eines Kupferschmiedes oder Ofensetzers. Die Umgegend von Lugano hat zu jeder Zeit eine grosse Zahl von berühmten Künstlern (Architekten, Bildhauer, Maler) hervorgebracht. Im Malcantone werden die jungen Leute mit Vorliebe Dachdecker, Gipser und Maurer. Die Jugend der hoch in den Bergen oder abseits von Verkehrswegen gelegenen Dörfer verschmäht es ebenfalls, sich der Landwirtschaft zu widmen, und sucht sich ihr Brot als Maurer, Flachmaler, Kunstschreiner oder Bauunternehmer. Der Luganese ist ausserordentlich tätig und arbeitsam und verfügt über einen gut ausgeprägten

künstlerischen Sinn, der sich oft ganz unerwartet äussert. Wichtige Zentren für die Luganeser Auswanderer sind besonders Luzern, Bern, Neuenburg, Genf, Paris, Mailand und Turin. Diejenigen, die ihre Heimat nur periodisch verlassen (die sog. maestrani) kehren jeden Winter regelmässig wieder in ihr Dorf zurück und stellen ihre Wanderungen erst im reifen Mannesalter ein.

Die meist nur von den Frauen und Greisen betriebene landwirtschaftliche Tätigkeit steht natürlich nicht auf einer hohen Stufe. Der einst ausserordentlich lohnende und ergibige Weinbau hat unter allerlei Pflanzenkrankheiten, besonders dem Mehltau und dem Oidium, und neuerdings auch unter dem Auftreten der Reblaus stark gelitten. Die einheimischen Reben haben daher 1901 blos noch 971 hl Wein im Wert von 22019 Franken geliefert, während aus den eingeführten amerikanischen Isabellareben 19938 hl Wein im Wert von 242 283 Franken gewonnen wurden. Seitdem die Bekämpfung der Rebenkrankheiten vermittels des Kupfervitrioles auch im Volk bekannt geworden ist, hat man wieder mit der Neuanpflanzung von einheimischen Reben begonnen. Die Zucht der Seidenraupe ist ebenfalls im Rückgang begriffen: 1871 hat sie 147 371 kg Cocons im Wert von 590 383 Fr., 1901 dagegen nur noch 50 059 kg Cocons im Wert von 182 032 Fr. geliefert. Auch die industrielle Tätigkeit hat noch keinen festen Fuss fassen können und konzentriert sich hauptsächlich in und um Lugano, wo wir Eisenkonstruktionswerkstätten, Möbelfabriken, Gerbereien, Lederfabriken, zwei Bierbrauereien, eine Schokoladefabrik, verschiedene Tabakmanufakturen und sieben Teigwarenfabriken finden. Uhrenindustrie blüht in Arogno (zwei Geschäfte), mechanische Weberei in Melano, Reisdrescherei in Maroggia. In mehr als 30 Ortschaften des Bezirkes bestehen Molkereien. Hauptmarkt für den Verkauf der landwirtschaftlichen Produkte ist Lugano. Der Boden erzeugt jede Art von Getreide und Obst, Oliven, Granatäpfel, Tabak etc., doch ist keines dieser Erzeugnisse der Gegenstand eines intensiven Anbaues. Die einst mit üppigem Grün bekleideten Berghänge über 1400 m sind in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts beinahe völlig abgeholzt worden, indem man den Wald entweder behufs Umwandlung zu Alpweiden in Brand steckte oder zu Spekulationszwecken in unsinniger Weise massenhaft niederlegte. Heute hat der Bezirk noch 4679 ha Gemeindewald und 5679 ha Privatwald. Diese Waldungen setzen sich meist aus Eichen, Buchen, Linden und Ahorn zusammen, während Nadelhölzer nur ausnahmsweise auftreten. Daneben bedecken die Kastanienhaine noch eine Fläche von 2444 ha und geben einen ziemlich ansehnlichen Ertrag. Die Viehstatistik ergibt folgende Zahlen:



Lugano, vom Monte San Salvatore aus gesehen.

	1886	1896	1901
Rindvieh	11393	9540	9292
Pferde	328	513	606
Maultiere	—	—	33
Esel	—	—	182
Schweine	3627	5415	5019
Ziegen	5967	3688	4495
Schafe	4905	2304	2462
Bienenstöcke	1702	1712	2167

Die vom Monte Tamaro herabkommende Magliasina und der am Camoghè entspringende Vedeggio, die beide in den Luganersee münden, richten durch ihre oft plötzlich eintretenden Hochwasser zeitweise grosse Verheerungen an. Aus den Bergen des Val Colla kommt der Wildbach Cassarate, der das Thal von Lugano durchzieht und ö. der Stadt ebenfalls in den Luganersee sich ergiesst. Bei starkem Regenfall kann der See ausserordentlich stark steigen und dann ebenfalls das anliegende Land überschwemmen; so stand z. B. im November 1896 der grösste Teil der Stadt Lugano während einer vollen Woche unter Wasser. Von besonderem Interesse ist auch der geologische Bau des Bezirkes. Erratische Blöcke finden sich in grosser Zahl überall zerstreut, und der Lago Muzzano (30 ha) und Lago d'Origlio (700 ha; im Capriasca-

thal) sind glazialen Ursprunges. Bei Manno hat man ein bedeutendes Kohlenflöz karbonischen Alters mit zahlrei-



Lugano: Piazza della Fontana und San Salvatore.

chen fossilen Pflanzenresten (so z. B. Stämmen von *Sigillarien*, *Calamiten*, *Lepidodendren* etc.) aufgefunden. Flora und Fauna gleichen in manchen Beziehungen denjenigen der Mittelmeerregion, besonders längs den Ufern des Luganersees, wo *Agave americana*, *Pteris cretica*, *Laurus nobilis* etc. wild wachsen. Unter den Insekten sind nennenswert *Melolontha fullo Cetonia speciosissima*, *C. purpurata* etc. und verschiedene am Mittelmeergestade heimische Schmetterlinge (*Rhodocera Cleopatra*, *Libythaea celtis* etc.).

Der Bezirk wird von N. nach S. durch die Gotthardbahn durchzogen; auf den Monte San Salvatore und von der Unterstadt zum Bahnhof Lugano hinauf führt je eine Drahtseilbahn. Auf dem See unterhält die Dampfschiffgesellschaft 6 Dampfboote. Schmalspurbahnen von Porlezza (Luganersee) nach Menaggio (Comersee) und von Ponte Tresa (Luganersee) nach Luino (Langensee). Elektrische Bahn von Porto Ceresio nach Mailand. Hauptstrassen Lugano-Bellinzona, Lugano-Ponte Tresa-Luino, Lugano-Figino, Lugano-Bidogno.

LUGANO, deutsch Lauis (Kt. Tessin, Bez. Lugano). 277 m. Gem., Stadt und Bezirkshauptort, im Sottocenere und am Luganersee oder Ceresio. 46°0′20″ NBr. und 8°57′15″ OL. von Greenwich. Die Gemeinde umfasst neben der Stadt noch die Vororte und Weiler Bavosa, Besso, Caragna, Geretta, Loreto, Montalbano, Brentino, Soldino, Moncucco, Roncaccio, Madonnetta, Molino Nuovo, Montarina und Vignola. Zusammen 780 Häuser, 9394 Ew.; Stadt 383 Häuser, 5462 Ew. Eine Reihe von übrigen Dörfern, die tatsächlich noch zu den Vororten der Stadt zu rechnen sind, gehören zu anderen Gemeinden, so z. B. Paradiso (w. der Stadt) zu Calprino und Cassarate (ö. der Stadt) zu Castagnola. Station Lugano der Gotthardbahn in 338 m, mit dem Mittelpunkt der Stadt durch eine kurze Drahtseilbahn verbunden. Postbureaux in der Stadt, am Bahnhof und im Quartier Paradiso, Telegraph, Telephon; Postwagen nach allen Richtungen. Lugano zieht sich mit seinen beiden Vororten Cassarate und Paradiso längs dem Seeufer zwischen dem Monte Brè (933 m) und Monte San Salvatore (909 m) auf eine Strecke von 3 km Länge hin. Auf den Höhen n. der Stadt und um das Thal des Cassarate, das die Gemeinde Lugano im O. begrenzt, stehen zahlreiche Landhäuser und Villen. Die Stadt selbst verschmilzt allmählig mit ihren beiden Vororten und dehnt sich auch gegen das Thal des Cassarate aus. 1790: etwa 3000 Ew.; 1808: 3334 Ew.; 1824: 3966 Ew.; 1833: 4500 Ew.; 1863: 5137 Ew. Stark gewachsen ist die Einwohnerzahl der Gemeinde besonders seit der Eröffnung der Gotthardbahn. Der stets zunehmende Fremdenstrom ruft immer neuen Gasthöfen, Pensionen und Villen. Das Klima von Lugano ist eines der mildesten der Schweiz. Die mittleren Temperaturen betragen nach 20jährigen Beobachtungen für das Jahr 11,8°, für das Frühjahr 11,5°, für den Sommer 20,8°, für den Herbst 11,6° und für den Winter 2,8° C. Starke Kälte ist wie grosse Hitze im Thalbecken von Lugano dank der die Nordwinde auffangenden Gebirgsumrahmung und dank der Nähe des die Temperaturen ausgleichenden Sees unbekannt. Die in einem Zeitraum von 35 Jahren beobachtete Maximaltemperatur betrug 37° (Juli 1881) und die Minimaltemperatur — 11,8° (Januar 1881). Lugano wird besonders im Frühjahr und Herbst von Fremden aufgesucht, doch bleiben manche Gäste auch den Winter über hier. Vom See aus gesehen, bietet die Stadt einen malerischen und lieblichen Anblick und gleicht mit dem schön und gleichmässig geschwungenen Seeufer, seiner weissschimmernden Häusermasse und dem üppigen Pflanzenkleid einem kleinen Neapel. Von besonderem Interesse sind die alten Quartiere im Innern der Stadt mit ihren engen, krummen und unregelmässigen Gassen, die oft von Bogengängen begleitet sind. Diese Stadtteile weisen ganz italienisches Gepräge auf und bieten manche Aehnlichkeiten mit dem Stadtbild des kleinen lombardischen Ortes Varese. Die modernen Quartiere zeigen dagegen einen eleganten Anstrich, der aber da und dort des Banalen nicht entbehrt. Hauptplatz ist die Piazza della Riforma, die über die Piazza del Giardino auf den Quai ausmündet, von wo die drei Strassenbahnlinien nach Paradiso, Cassarate und Molino Nuovo ausgehen. Nahe dem Hauptplatz liegt auch die Station der zum Bahnhof (338 m) hinaufführenden Drahtseilbahn, die 248 m lang ist und eine Steigung von 23% hat. Um den Bahnhof hat sich ein neues Quartier mit Villen und Gasthöfen angesiedelt. W. der Piazza del Giardino liegt die gegen den Quai hin offene Piazza Rezzonico, nö. die grosse und in die Länge gezogene Piazza dell' Independenza (früher Piazza Castello geheissen), in deren Mitte auf einem mit Basreliefs geschmücktem Sockel eine





Lugano: Fassade der Kathedrale San Lorenzo.

1898 eingeweihte Säule steht, die das Andenken an die Erhebung des Tessin zum selbständigen Kanton verewigt. Unter den religiösen Bauten ist in erster Linie die Halb-

kathedrale San Lorenzo, die Pfarrkirche Lugano's, zu nennen. Die am Berghang gegen den Bahnhof hin



Lugano : Die Via Pessina.

stehende Kirche ist besonders bemerkenswert durch ihre aus weissem Marmor bestehende, im Renaissancestil gehaltene und mit herrlichen Ornamenten gezierte Fassade, die wahrscheinlich von Tommaso Rodari aus Maroggia, dem Bauherrn der Kathedrale von Como, geschaffen worden ist. Sie ist « wohl die schönste Kirchenfassade der Schweiz und eine der schönern Oberitaliens. Es muss ein Genie gewesen sein, das diese Pracht geschaffen ». Das Innere der Kirche ist weit aber einfach gehalten und entspricht dem Glanz der Aussenseite nicht. Die den Glockenturm krönende kleine Kuppel datiert aus 1787. Die Kirche Santa Maria degli Angioli, die einst zu einem 1848 aufgehobenen Franziskanerkloster gehörte, stammt aus dem Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts. Ihr Grundstein wurde am 15. Februar 1499 gelegt. An der das Chor vom Schiff abschliessenden hohen Giebelwand bewundert man die von Bernardino Luino gemalte berühmte Passion des Heilandes, ein Meisterwerk der bildenden Kunst. « Die gewaltige Bildfläche hat der Meister in drei übereinander befindliche Pläne oder Terrassen geteilt, von denen die mittlere ihren seitlichen Abschluss durch Kolonnaden erhält... Während die Kreuzigung die ganze Breite des Vordergrundes einnimmt, wird auf den höhern Terrassen in nahen und fernen Gruppen der Beginn und Schluss der Leidensgeschichte geschildert ». (J. R. Rahn). Unter dem Passionsbild sind auf den die Giebelwand tragenden Säulen die Bilder des h. Rochus und des h. Sebastian angebracht. Vom selben Meister enthält die Kirche noch ein Madonnenbild und ein Abendmahl. Restaurationsarbeiten haben 1892 im Chor eine Anzahl von übertünchten und grau in grau gehaltenen Wandmalereien an den Tag gebracht, die aus etwa 1520 stammen dürften. Ebenso sind in der Marienkapelle nördl. vom Schiff einige Malereien aus etwas späterer Zeit, aber in leider nur schlecht erhaltenem Zustand gefunden worden. Die übrigen Kirchen sind San Rocco (aus dem Ende des 15. Jahrhunderts; mit Fresken von Giacomo Discepoli aus Castagnola, genannt il Zoppo di Lugano), San Carlo, Santa Marta, Sant' Antonio, Immacolata. An der Strasse nach Cassarate steht neben dem schönen Park der Villa Gabrini eine vor wenigen Jahren erbaute protestantische Kapelle. Von weltlichen Bauwerken ist das bedeutendste der ehemalige Regierungspalast oder das heutige Municipio (Rathaus), der Sitz der städtischen Behörden. Er ist 1844 an der Stelle des einstigen Palastes des Bischofes von Como vom Mailänder Architekten Moraglia erbaut worden und war zu der Zeit, da Lugano, Locarno und Bellinzona noch abwechselnd Hauptorte des Kantons Tessin waren, der zeitweilige Sitz der Regierung. Die in antikem Stil gehaltene Fassade ist mit acht symbolischen Figuren und einer reichen Dekoration geschmückt. In dem in den grossen viereckigen Hof führenden Vestibule stehen die Statuen von vier verdienten und angesehenen Bürgern des Tessin, nämlich des Bischofes Luvini, des Pädagogen Francesco Soave, des Meisters der Ornamentik Giocondo Albertolli und des Architekten Domenico Fontana. An die Stelle des nahe beim Municipio stehenden alten und viel zu kleinen Theaters ist seit 1896 das neue Apollotheater getreten. An der Piazza della Riforma finden wir ferner noch den Palazzo De Filippi (das ehemalige Pretorio), heute Sitz der Tessiner Kantonalbank. Im ehemaligen Palazzo Riva an der Piazza del Giardino haust jetzt die Banca della Svizzera italiana. Vom neuen Theater zieht sich gegen den Cassarate hin der spornartig in den See hinaustretende prächtige Park der Villa Ciani (heute Villa Gabrini) mit seinen prachtvollen Alleen von Koniferen und einer von Vincenzo Vela geschaffenen « Desolazione ». Am Ufer des Cassarate selbst erbaut man gegenwärtig ein grosses Haus für die Sekundar- und Zeichenschule.

An Unterrichtsanstalten besitzt Lugano die von etwa 1000 Schülern besuchten Gemeindeschulen, ein Gymnasium, eine technische Schule und ein kantonales Lyzeum. Im jetzigen Gebäude dieses letztern sind heute auch die Bibliothek und das kantonale naturhistorische Museum untergebracht. Ein sehr alter Spital für Stadtbürger, ein 1902 eröffneter Spital für die italienische Kolonie in Lugano, ein Waisenhaus, Kinderasyl etc. Rühriges geselliges Leben: Gesang-, Musik-, Schiess- und Turnvereine, Hilfsgesellschaften, Krankenkassen etc. Endlich befinden sich in Lugano noch ein Priesterseminar und eine Reihe von privaten Erziehungsanstalten.

Von industriellen Betrieben sind zu nennen je eine Eisenkonstruktionswerkstätte, Wagenbauwerkstätte und Gerberei, Möbelfabriken, eine Schokoladefabrik, Limonadenfabrik, Fabrik für künstliches Eis, Teigwarenfabriken, 6 Buchdruckereien etc. Es erscheinen in Lugano drei Tageszeitungen. Städtische Betriebe sind das Schlachthaus, die Gasfabrik und das Wasserwerk, das zusammen mit der Herleitung des Wassers vom Monte Tamaro her (14 km) und dem städtischen Leitungsnetz mehr als eine Million Franken gekostet hat. Daneben zählt man in der Stadt noch etwa 10 laufende Brunnen. Modern eingerichtete Strafanstalt. Grosse Bibliothek. 4 Banken und 2 Bankfilialen. Lugano ist der Sitz des Kantonsgerichtes.



Lugano : Theater.

Der Ueberlieferung nach soll Lugano an der Stelle einer einstigen römischen Militärstation stehen. Die im Stadtwappen stehenden vier Buchstaben L. V. G. A. sollen



PLAN VON LUGANO

Legio Quinta Gauni Auxiliaris bedeuten. Im Uebrigen weiss man von diesem Volk der Gauni nichts. Lugano wird urkundlich zum erstenmal im 9. Jahrhundert genannt. Im 12. Jahrhundert war der Ort ein beständiger Zankapfel zwischen Mailand und Como, bis er durch den Vertrag von 1194 an erstere Stadt kam. Neue Streitigkeiten brachen im 13. Jahrhundert aus, während dessen sich die Vitali, Welfen, Rusconi, Rusca und Gibellinen abwechselnd der Stadt bemächtigten. Eine Zeit lang schloss sich die Stadt zusammen mit Como der von Mailand gegründeten ambrosianischen Republik an, und 1499 unterwarf sie sich freiwillig den vom Marschall Trivulzio befehligten Franzosen. 1512 wurden Lugano und Umgegend von den Kantonen Uri, Schwyz und Unterwalden erobert, 1515 von Giulio Sanseverino zurückerobert und 1516 von Franz I. an die Eidgenossen abgetreten. Bis 1798 blieben nun diese Landschaften ein Untertanenland der schweizerischen Stände. Damit war der innere Frieden endlich wieder hergestellt, obwohl das



Lugano: Freiheitssäule.

Joch der Landvögte keineswegs ein leichtes war. Beim Umschwung von 1798 erklärte sich die Mehrzahl der Bürger gegen die sog. Patrioten, die den Anschluss an die neu gegründete zisalpinische Republik verlangten, aber in einem blutigen Strassenkampf unterlagen. Die Bezirke Lugano und Bellinzona bildeten unter der helvetischen Republik je einen Kanton und wurden dann 1803 zum Kanton Tessin vereinigt. Lugano war zusammen mit Bellinzona und Locarno abwechselnd während je 6 Jahren eine der drei Hauptstädte, bis man 1881 Bellinzona endgiltig zum alleinigen Regierungssitz erhob.

Bibliographie. Franscini, Stefano. *La Svizzera italiana.* 2 vol. Lugano 1837 und 1840. — Franscini, Stephan. *Der Kanton Tessin.* (*Gemälde der Schweiz. 18*). St. Gallen und Bern 1835. — Lavizzari, Luigi. *Escursioni nel cantone Ticino.* Lugano 1859. — Rahn, J. Rud. *Die mittelalterlichen Kunstdenkmäler des Kant. Tessin.* Zürich 1893. — Rahn, J. R. *I monumenti artistici del medio evo nel cant. Ticino; trad. da Eligio Pometta.* Bellinzona 1894. — Hardmeyer, J. *Lugano und die Verbindungslinie zwischen den drei oberitalienischen Seen.* (*Europ. Wanderbilder.* 114-116). Zürich 1886. — Cornils, P. *Lugano; eine topographisch-klimatolog. und geschichtliche Skizze.* Basel 1882. — Brusoni, Edm. *Die drei oberitalienischen Seen.* Bellinzona 1902.

LUGENBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Sumiswald). 780 m. Gruppe von 8 Häusern, am rechten Ufer des Hornbaches; 5,4 km nö. Sumiswald und 10 km nö. der Station Ramsei der Linie Burgdorf-Langnau. 39 reform. Ew. Kirchgemeinde Wasen. Käserei.

LUGETEN (Kt. Schwyz, Bez. Höfe, Gem. Freienbach). 608 m. 8 Höfe, am N.-Hang des Etzel und an der vor Kurzem korrigierten Strasse über den Etzel, die früher von Wallfahrern aus S.-Deutschland nach Einsiedeln häufig benutzt worden ist. 2 km s. der Station Pfäffikon der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil-Ziegelbrücke). Telephon. 78 kathol. Ew. Sommerfrische. Schöne Aussicht auf den Zürichsee, die Ufenau und Rapperswil. Obst-, Gemüse- und etwas Weinbau. Brüche auf Sandstein. 1286: Villa Luogaten. Hier fand zu Beginn des alten Zürichkrieges am 5. Mai 1439 das erste Treffen statt, in dem 11 Mann den Tod fanden.

LUGETEN (OBER und **UNTER)** (Kt. und Amt Luzern, Gem. Malters). 550 m. Zwei Gruppen von zusammen 4 Höfen, an der Strasse Schwarzenberg-Malters, unmittelbar sw. Malters und 800 m sw. der Station Malters der Linie Bern-Luzern. 35 kathol. Ew. Viehzucht.

LUGGARUS. Deutscher Name für LOCARNO. S. diesen Art.

LUGGENWIL (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Düdingen). 590 m. Gruppe von 5 Häusern, nahe der Bahnlinie und 1,6 km no. der Station Düdingen (Guin) der Linie Bern-Freiburg. 46 kathol. Ew. deutscher Zunge. Acker-, Wiesen- und Obstbau, Viehzucht.

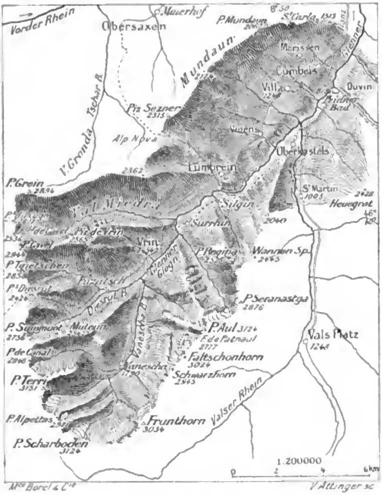
LUGHEZASCA (CIMA DI) (Kt. Graubünden, Bez. Moesa). 2793 m. Wilder Felsgipfel, in der die Landesgrenze gegen Italien bildenden Kette ö. vom Misox und 6 km osö. Soazza. Umrahmt zusammen mit dem Pizzo Papalino und Pizzo Campanile die kahle Mulde von Lughezasca, die über der Alpe Corneja liegt und den obersten Teil des Val della Forcola bildet. Kann auf dem Weg durch dieses Thal bestiegen werden.

LUGNEZ (Kt. Bern, Amtsbez. Pruntrut). 417 m. Gem. und Dorf, an der von rechts zur Allaine gehenden Cauvate; 4 km w. der Station Bonfol der Linie Pruntrut-Bonfol und 1,5 km s. der Landesgrenze gegen Frankreich (Territorium Belfort). 8,3 km nnö. Pruntrut. In fruchtbarer und gut angebauter Ebene gelegen. Postablage, Telephon; Postwagen Pruntrut-Lugnez. Zollbureau. 57 Häuser, 273 kathol. Ew. Kirchgemeinde Damphreux. Ackerbau und Viehzucht. Geburtsort des h. Immer. Das einstige Lugduniacum lag auf der Grenze zwischen Sequanien im engern Sinn und Rauracien oder, später, zwischen dem Elsgau und Sundgau. In der vom Papst Lucius III. ausgestellten Bulle von 1181, durch welche dem Kloster Bellelay der Besitz seiner Güter bestätigt wird, heisst der Ort Lunigie. 1316, 1332: Lugney.

LUGNEZ (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). Verwaltungs- und Gerichtskreis. Umfasst 16 Gemeinden: Camuns, Cumbels (romanisch Combels), Duvin (Duin), Furth (Uors), Igels (Degien), Lumbrein, Morissen, Neukirch (Sur Cuolm), Oberkastels (Surcasti), Peiden, St. Martin, Tersnaus, Vals (San Pieder), Vigens (Vigogn), Villa und Vrin. Entspricht seinem Umfang nach genau dem Lugnezerthal; blos Neukirch liegt ausserhalb desselben, während die ebenfalls noch im Thal gelegenen Gemeinden Pitasch und Riein zum Kreis Ilanz gehören. Grenzt im N. an die Kreise Ruis und Ilanz, im O. an den Kreis Safien, im S. mit der Gruppe des Rheinwaldhorns an den Kanton Tessin und im W. an die Kreise Disentis und Ruis. 603 Häuser, 837 Haushaltungen, 3533 zur Mehrzahl kathol. Ew. Reformiert ist blos die Gemeinde Duvin. Die Gemeinden Vals und St. Martin sind deutsch, die übrigen romanisch. Die Bewohner beschäftigen sich mit Acker- und Wiesenbau, Alpwirtschaft und Viehzucht. Peiden und Vals mit ihren Mineralquellen sind gut besuchte Kurorte.

LUGNEZERTHAL (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). Das Lugnez, d. h. das Flussgebiet des Glenner, ist das grösste Seitenthal des Vorderrheinthals. Es umfasst 382 km² oder ¼ (genau 25,2 %) des Bündner Oberlandes, das auf 1514 km² berechnet ist. Schluchtartig ver-

engt mündet es bei Ilanz (718 m) in das Vorderrheinthal aus und reicht mit seinen obersten Verzweigungen bis in die



Lugnezerthal.

Eisweit des Rheinwaldhorns (3406 m) und des Piz Terri. Die Länge von Ilanz bis zum Rheinwaldhorn, dem Thal nach gemessen, beträgt rund 40 km, bis zum Piz Terri 27 km, wovon auf das vereinigte untere Thalstück von der Mündungsschlucht bis zur Thalgabel bei Oberkasteis 8 km kommen, die Breite der ganzen Hohlform vom Piz Mundaun bis zum Piz Riein 11 km und weiter hinten vom Piz Grein bis zum Bärenhorn 18 km. Eingeschlossen ist das Thal links von dem relativ sanften Rücken des Piz Mundaun, der sich sw. bis zum Piz Grein zieht und bis zu oberst mit prächtigen Alpweiden besetzt ist, rechts von der beträchtlich höhern und namentlich in ihrem vordern Teil auch sehr viel wildern Kette des Piz Tomül, im Hintergrund von den hohen, meist vergletscherten Ketten vom Piz Grein südl. bis zum Rheinwaldhorn und von diesem östl. bis zum Bärenhorn. Ein kurzer, aber breiter und hoher Gebirgsast, die Gruppe des Piz Aul, trennt die beiden hintern Thalarme, das Vrinthal und das Valserthal, voneinander und schliesst sich beim Piz Scharboden an die Kette des Piz Terri an. Wo man auch stehen mag, überall geniesst man eines herrlichen Blickes auf diese vielgestaltigen Gebirgsmassen. Besonders ist es die herrliche Pyramide des gewaltigen Piz Terri, die man überall vor Augen hat, dann der rauhe Piz Aul mit seinen Trabanten und Gletscherfetzen und die grausig zerrissene Saninagruppe. In schroffen, zackigen Formen erhebt sich diese letztere über den kleinen Dörfern Riein und Pitasch. In diese Gruppe und in die s. fortgesetzte Kette bis gegen den Piz Grisch sind die Tobel von Riein, Pitasch und Duvin tief eingeschnitten, die unten als enge Schluchten in das ebenfalls schluchtförmige Glennerthal münden, nach oben aber immer mehr sich baumförmig verzweigen und in den Gebirgskörper eingraben. Auch die untern Abhänge und Terrassen werden durch diese Tobel derartig zerschnitten, dass man nur auf langen Umwegen und durch vieles Auf- und Absteigen an dem faltenreichen Gebirge von einem Dorf zum andern gelangen kann. Schöner sind die Gebirge im Hintergrund des Valser- oder St. Peterthales, besonders um die obersten Verzweigungen, das Lenta- und das Kanalthal, die sich bei dem Sommerdörfchen Zervreila vereinigen. Das Rheinwaldhorn mit dem weitherabhängenden Lentagletscher, Piz Jut, Piz Cassimoi, Piz Casineil, Güferhorn, Lentahorn, Furketlihorn und das kecke Zervreilerhorn, dann Hochberghorn, St. Lorenzhorn und Fanellahorn und andere mehr bilden mit ihren weitgedehnten Gletschern und mit den von den Felsen springenden Gewässern Thalhintergründe von einer Grossartigkeit und Herrlichkeit, wie man sie anderswo nur selten antrifft. Diese hintern Valsergebirge bestehen aus Gneis und krystallinen Schiefern, während die vordern Gebirge, d. h. die Tomül- und Mundaunkette und auch der Piz Terri aus leicht verwitternden grauen und dunkeln Bündnerschiefern aufgebaut sind, die wohl einerseits fruchtbaren Boden und prächtige Wald- und Weidenhänge bilden, andererseits aber auch wie keine andere Felsart zur Rüfen- und Schluchtenbildung neigen. Die schon genannten Tobel von Riein, Pitasch und Duvin sind die grössten dieser Erosionsschluchten, aber nicht die einzigen. In kleinerem Maassstab, aber immer noch wild genug, finden wir sie z. B. auch im Val Seranastga und an andern Stellen der W.-Seite der Piz Aulgruppe, dann zu beiden Seiten des vordern, selber schluchtförmig verengten Valserthals. Auch schlimme Rutschgebiete sind in diesem Bündnerschiefer vielfach vorhanden, so unter Riein und in der Gegend von Peiden bis hinter Igels. Da sind die untern Abhänge von zahlreichen Rissen durchzogen, die sich bei Regenwetter und Schneeschmelze mit Wasser füllen, so dass das Erdreich in eine schlammige Masse verwandelt und dazu noch vom Glenner fortwährend unterwühlt wird. Ganze Strecken des Bodens rutschen langsamer oder schneller in die Tiefe ab und werden in den Rhein hinaus geschwemmt. Oft genug müssen darum Häuser, Ställe, Zäune, Wege etc. verlegt werden. Selbst die Bäume des ohnedies nur spärlichen Waldes geraten in schiefe Stellungen und kommen schliesslich zu Fall. Dabei besteht ein grosser Gegensatz zwischen der linken und der rechten Seite des Lugnez, obwohl beide aus Bündnerschiefer aufgebaut sind. Aber dort werden die Abhänge mehr von relativ sanft geneigten Schichtflächen, hier mehr von steil abgebrochenen Schichtköpfen gebildet. Dazu kommt, dass die linke Seite, als die nach SO. geneigte, auch die sonnigere ist. So ist sie denn in jeder Beziehung bevorzugt. Hier breiten sich die schönsten Wiesen, Heuberge und Alpweiden bis auf die höchsten Kämme hinauf aus, auf den untern Terrassen auch noch Ackerfelder (Kartoffeln und etwas Getreide) und Obstbäume, besonders stattliche Kirschbäume. Zahlreiche Dörfer und auch einzeln stehende Kirchen und Kapellen beleben die Landschaft. Nach aussen, gegen das Becken von Ilanz, ist dieselbe abgeschlossen durch ein Felsriff, das vom Pass San Carlo (1606 m) am Piz Mundaun gegen den Glenner hinunter streicht. Durch den Engpass Porclas und das darin befindliche Frauenthor führte früher die von Ilanz heraufkommende Strasse ins Thal. Die neue Strasse geht hart ob demselben durch. Ein anderer, von jeher wichtiger Zugang ins Lugnez ist der Weg, der von der Terrasse Obersaxen am NW.-Hang des Piz Mundaun über den vorhin erwähnten Pass San Carlo nach Morissen führt. (Noch jetzt gehört Neukirch im Obersaxen politisch zum Kreis Lugnez). An diese zwei Stellen, Frauenthor und San Carlo, knüpft sich eine hübsche Volkserinnerung. Im Jahr 1360 rückte ein feindliches Heer über San Carlo gegen das Lugnez vor, wurde aber dort von den Lugnezern empfangen und nach hartem Ringen zurückgeschlagen. Gleichzeitig suchte eine andere Schar bei dem nur schwach besetzten Porclas einzudringen. Ihr stellten sich die Frauen und Mädchen des Lugnez entgegen und trieben sie mit Sensen, Gabeln, Aexten etc. und mit von der Höhe heruntergelassenen Stein- und Holzblöcken zurück. Seither heisst diese Stelle das « Frauenthor ». Sobald man dieses

hinter sich hat, gelangt man zur alleinstehenden Kirche St. Moritz, von wo man einen herrlichen Blick auf das ganze Thal und seine Gebirge hat. Dann folgt eine lange Reihe von Dörfern auf einer thaleinwärts langsam ansteigenden Terrasse. Es sind Cumbels (1145 m), Villa (1244 m; mit Rumein und Vattiz), Vigens (1241 m), Lumbrein (1410 m) und Vrin (1454 m; mit den dahinter folgenden Weilern Cons, San Giusepp und Puzatsch). Sie sind verbunden durch die schön angelegte, aussichtsreiche Hauptstrasse des Thals. Abseits dieser Strasse finden wir noch Morissen (1374 m) und Peiden (941 m), ersteres 200 m über, letzteres 200 m unter Cumbels, dann Igels (1122 m) sw. unter dem Thalhauptort Villa. Sehenswert ist die einzeln stehende Kirche Pleif, etwas unter Villa am Rand eines wilden Tobels, mit altertümlichen Bildern und beschattet von stattlichen Eschen, zugleich ein hübscher Aussichtspunkt. Alle die genannten Dörfer sehen, weil sie ausser den Wohnhäusern auch zahlreiche Ställe aufweisen, viel grösser aus, als sie eigentlich sind; haben sie doch zusammengenomnen nur 2151 Einwohner, wovon Lumbrein 531, Vrin 366, Cumbels 342, und Villa 272. Noch kleiner sind die Orte der rechten Thalseite, die ebenfalls auf schönen Terrassen hoch über dem Glennertobel liegen: Riein (1280 m), Pitasch (1061 m), Duvin (1170 m), Camuns (1176 m), Furth (908 m) und Tersnaus (1063 m) mit zusammen 509 Einwohnern, wovon 169 auf Riein, die grösste Ortschaft dieser Seite, kommen. Hier erwähnen wir gleich auch das langgestreckte Oberkastels (mit 167 Ew.) auf der Gebirgsnase zwischen Glenner und Valserrhein, ein typisches Eingassendorf, 1 km lang und von der zu unterst stehenden Kirche bis zum obern Ende um 100 m steigend. Auf der rechten Thalseite liegt auch das jetzt gut eingerichtete und immer mehr besuchte Stahlbad Peiden (820 m) in der Ecke zwischen Glenner und Duviner Tobel. Die Quellen sind gipshaltige Eisensäuerlinge und werden zu Trink- und Badekuren benutzt. Dazu kommt eine vor allen rauhen Winden geschützte, milde Lage und reichliche Gelegenheit zu Spaziergängen in den nahe gelegenen Wäldern und zu weitern Ausflügen im ganzen Gebiet des Lugnez bis in die Eisregion des Adulagebirges, so dass nicht nur Kurbedürftige, sondern auch Sommerfrischler und Touristen hier einen angenehmen Aufenthalt finden. Trotz der etwas tiefen und versteckten Lage ist der Blick vom Bad aus auf das gegenüberliegende Thalgehänge mit den vielen Dörfern und vom Piz Mundaun bis zum Piz Terri sehr schön. Ein zweites, ebenfalls neu eingerichtetes und gut geführtes Bad findet sich bei Vals Platz, etwa vier Stunden hinter Peiden und von hier aus auf einer hübschen Strasse über Furth und St. Martin zu erreichen. Es ist eine eisenhaltige Gipstherme von 25° C, die wärmste Quelle Graubündens, 1250 m über Meer in herrlicher Gebirgslage und als Ausgangspunkt für Hochtouren im Adulamassiv natürlich noch viel geeigneter als Peiden. Ueberhaupt dürfte sich Vals in Zukunft zu einem bedeutenden Touristenort entwickeln, da es jetzt mittels der Bahn nach Ilanz und der anschliessenden Poststrasse (6 Stunden zu Fuss) leicht zu erreichen ist und dem Bergsteiger ein Exkursionsgebiet bietet, das zu den schönsten Graubündens gehört (Uebergänge nach dem Rheinwald und Tessin: Valserberg und Passo di Sorreda). Vals selber ist ein stattlicher Ort mit 736 Ew. (inkl. Campo und Valle) und liegt in einem hübschen grünen Thalboden, der wie auch die untern Abhänge von zahlreichen Hütten überstreut ist. Es ist im Glennergebiet der einzige Ort, der auf einem Thalboden liegt, weil auch nur hier ein solcher vorhanden ist. Ueberall sonst fliessen Glenner und Valserrhein in engen, schluchtartigen Thalrinnen, die keinen Raum für Ansiedelungen bieten. Die beiden oben genannten Dorfterrassen und der Valserboden sind darum die einzigen eigentlich besiedelten Striche des Lugnez, und hier steigt die Volksdichte auf 100-200 Ew. auf einen km². Alles übrige ist dagegen fast menschenleer, so dass die Volksdichte für das gesamte Lugnezergebiet kaum 10 Ew. per km² beträgt, also beträchtlich unter dem Mittel Graubündens (14,5 per km²) zurückbleibt. Im ganzen sind es mit Riein und Pitasch, aber ohne Neukirch, 3752 Ew. auf 382 km². Natürlich ist diese Bevölkerung, die mit ganz geringen Ausnahmen in der Höhenregion von 1000-1500 m wohnt, für ihren Unterhalt fast ganz auf Viehzucht und Alpwirtschaft angewiesen. Ueber ³/₄ des Bodens werden allein von den Wiesen und Weiden eingenommen, die ein kräftiges, würziges Futter liefern. Das Lugnez ist denn auch die relativ viehreichste Thalschaft Graubündens, wird jedoch in Schönheit der Rasse noch vom Heinzenberg und Prätigau übertroffen. Der Alpreichtum ist so gross, dass ein Teil davon — hinter Vrin und Vals — an Tessiner verpachtet oder verkauft werden konnte. Auffallend arm ist dagegen die Waldung, beträgt dieselbe doch nur 9,3% des Gesamtareals (20% des Bodens kommen auf Fels und Schutt, 6% auf Eis und Firn). Die linke Thalseite ist fast ganz vom Wald entblösst, etwas reicher ist die durchschnittlich auch steilere und schattigere rechte Seite damit versehen, besonders die Schluchtthäler des vordern Valserthals und des Duviner-, Pitascher- und Rieinertobels. Von einem Holzhandel nach auswärts, wie ihn viele andere Bündnerthäler haben, kann hier nicht die Rede sein. Acker- und Obstbau nehmen natürlich auch nur einen sehr geringen Raum ein. Mehr und mehr entwickelt sich aber der Fremdenverkehr, vor allem in Bad Peiden und Vals. Doch werden mit der Zeit auch andere Orte als Sommerfrischen grössere Bedeutung erlangen. Der Fremde, der dafür Sinn hat, wird hier noch manche Eigenart in Lebensweise, Sitten und Gebräuchen finden. Die Sprache ist überall das Romanische, ausgenommen in St. Martin und Vals, das wie Rheinwald und Obersaxen eine Walser- oder Walliserkolonie ist. Doch sind auch die Rätoromanen alle mehr oder weniger im Deutschen geübt, da dieses ein obligatorisches Schulfach bildet. Die herrschende Konfession ist die katholische; nur Riein, Pitasch und Duvin sind reformiert. Wir haben also hier ein Beispiel reformierter Rätoromanen und umgekehrt in Vals ein solches katholischer Deutschen.

LUGNORRE (Kt. Freiburg, Bez. See, Gem. Vully le Haut). 515 m. Gemeindeabteilung und Dorf, am Mont Vully mitten in Rebbergen, Wiesen und Aeckern sehr schön gelegen; 5 km sw. der Station Sugiez der Linie Freiburg-Murten-Ins und 1,2 km w. der Dampfschiffstation Môtier der Linie Neuenburg-Murten. Telephon. Zusammen 68 Häuser, 269 reform. Ew. französischer Zunge. Kirchgemeinde Môtier. Acker- und Weinbau, Viehzucht. Schöne Aussicht auf den Murtensee, die Ebene der untern Broye und die Umgebung des Grossen Mooses. 1079 schenkte Kaiser Heinrich IV. dem Bischof Burcard von Lausanne die Grundherrschaft zu Leuconatres,



Lugnorre von Südwesten.

Luginares oder auch Leuconaries, die man mit dem heutigen Lugnorre identifiziert. Burcard überliess die Herrschaft seinem Bruder, dem Herrn von Oltingen, nach

dessen Tod sie der Reihe nach wieder an die Bischöfe von Lausanne, dann an die Rektoren von Burgund, 1218 direkt an das Reich und im 14. Jahrhundert an die Grafen von Neuenburg kam. 1505 trat sie Louis d'Orléans, Graf von Neuenburg, zusammen mit dem Kirchensatz zu Môtier an Bern und Freiburg ab. Hier ging die heute noch gut erhaltene Römerstrasse von Avenches nach Ins (Anet) durch. Bei der Brücke über die Broye sind zahlreiche Waffen aus der Burgunderzeit aufgefunden worden. 1823 hat man bei Joressant einen 60 cm tief in den Boden eingegrabenen Topf mit 800 Gold-, Silber- und Kupfermünzen zu Tage gefördert. Diese Münzen trugen fast alle die Wappen der Republik Venedig und von Florenz, sowie die Bildnisse der burgundischen Herzoge und sind wahrscheinlich während der stürmischen Zeiten der Burgunderkriege versteckt worden. Mächtiger erratischer Block, Palais Roulant genannt.

LUINS (Kt. Waadt, Bez. Rolle). 460 m. Gem. und Dorf, im untern Abschnitt des Weinberggebietes der sog. Côte, an den Strassen Aubonne-Nyon (Vy d'Étraz) und Duily-Begnins. 5,3 km wsw. Rolle: 1,8 km ö. Begnins und 1,4 km nw. der Haltestelle Le Vernay der Linie Lausanne-Genf. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Rolle-Begnins. Gemeinde, mit dem Weiler Les Combes: 49 Häuser, 266 reform. Ew.; Dorf: 23 Häuser, 133 Ew. Kirchgemeinde Begnins. Die früher St. Peter geweihte Pfarrkirche, die vor kurzem restauriert worden ist, steht einsam und in beherrschender Lage über dem Dorf Luins. Acker- und Weinbau. Eine Mühle, die ihre Kraft von einem 300 m ö. vom Dorf gelegenen und von einer wahrscheinlich aus dem Jura kommenden Quelle gespiesenen Weier bezieht. Der schon 1177 urkundlich genannte Ort war zuerst ein Teil des Grundbesitzes der Herren von Cossonay-Prangins, kam nach der Teilung der Güter dieses Geschlechtes ums Jahr 1234 an Humbert von Cossonay, gehörte 1427 dem Jacques de Viry, Herrn von Mont le Vieux und Luins, kam nachher an die Burgherrschaft Rolle und Mont le Vieux und endlich im 18. Jahrhundert an die Herren von Wattenwil.

LUIS (COL DE LA GRANDE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3420 m. Passübergang, zwischen der Grande Luis und der Gruppe der Darreï; verbindet die beiden Gletscher von La Neuvaz und Saleinaz miteinander. Soll nach dem englischen Naturforscher Forbes, einem der frühesten Erforscher dieser Gebiete, vom Führer Jean Munier 1846 zum erstenmal überschritten worden sein. Erste touristische Begehung 1876.

LUIS (GRANDE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3516 m. Gipfel, in der Gruppe der Darreï; zwischen den Darreï und der Aiguille de la Neuvaz (schweizerischer Anteil am Mont Blanc Massiv). Kann von der Saleinazhütte in 3 Stunden ohne grosse Schwierigkeiten bestiegen werden. Zum erstenmal 1889 bezwungen.

LUIS oder **LUYS (GRANDE)** (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2773 m. Felsgipfel, nördl. über dem Hospiz auf dem Grossen St. Bernhard und zwischen der Passstrasse und der Combe de Drônaz.

LUIS BASSEVENDES (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2856 m. Verwitterter Felsgipfel, in der Kette des Mourin; zwischen der Combe de Là einerseits und der Combe des Planards und dem Val d'Entremont andererseits. Schöne Aussicht auf den Mont Velan, den Mont Combin und die Gruppe von La Neuvaz. 3 ¹/₄ Stunden über Bourg Saint Pierre. Nur sehr selten besucht.

LUIS NEIRES oder **POINTE DE BOVEYRE** (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3214 oder 3217 m (je nach der ältern oder neuern Angabe der Siegfriedkarte). Gipfel, im Kamm zwischen dem Val d'Entremont und dem Corbassièregletscher; zwischen dem Col de Lana und den Oujets de Bagnes. Die neue Ausgabe des betreffenden Blattes der Siegfriedkarte nennt den Gipfel selbst Pointe de Boveyre und gibt den Namen der Luis Neires den ihm gegen SW. vorgelagerten Felsköpfen. Aufstieg gewöhnlich von Liddes über die Alpe du Coeur und den Plan Boeufelet in 5¹/₄ Stunden, Abstieg über den Col de Lana. Unschwierig. Prachtvolle Aussicht.

LUIS NEIRES (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Etwa 2850 m. Zum Teil begraster Felskamm, zwischen dem Mont de la Foily und dem Mont Ferret und unmittelbar sö. über dem von Ferret zur Combe de Là führenden Col du Basset (2775 m).

LUISETTES (AIGUILLE DES), auch **AIGUILLES DE VALSOREY** oder **MONTE DEI TRE FRATELLI** (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Auf der italienischen Karte 3418 m, auf der Siegfriedkarte ohne Höhenkote. Gipfel mit drei getrennten Felszacken, in der Kette zwischen dem Mont Velan und Grand Combin. Die verwickelte Nomenklatur dieser Kette kann auf Grund einer Vergleichung der beiden Karten und der Angaben der in diesen Gebieten erfahrensten Hochtouristen folgendermassen festgestellt werden: Mont Velan (3709 m), Tête d'Ariondet, Mont Capucin (3270 m), Col des Chamois de Valsorey, Tête de Cordon, Col de Valsorey (3113 m), Trois Frères (3270 m), Mont Carré (3248 m), Mont Percé (2827 m), Aiguille des Luisettes (3418 m), Aiguilles Vertes de Valsorey (3503 m), Amianthe (3600 m), Mont Sonadon und Col du Sonadon (3489 m). Diese mehr oder weniger schwierig zu erkletternden Spitzen sind bereits alle bestiegen worden. Aufstieg von der italienischen Seite her leichter als von der schweizerischen, obwohl hier die neue Valsoreyhütte des S. A. C. steht.

LUISETTES (COL DES) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Etwa 3000 m. Passübergang, in dem den Mont Velan mit dem Grand Combin verbindenden Kamm der Luisettes; zwischen dem Mont Tunnel oder Mont Percé und der Aiguille des Luisettes. Verbindet wie sein Nachbar, der Col des Chamois de Valsorey, das Valsorey und Bourg Saint Pierre mit dem Val d'Ollomont. Auf der Siegfriedkarte unbenannt und ohne Höhenkote.

LUISIN (LE) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). 2786 m. Gipfel, in der Gruppe der Dent du Midi; zwischen dem Plateau von Salanfe und dem Vallon d'Émaney. Berühmter und von den Kurgästen von Salvan und Finhaut oft besuchter Aussichtsberg. Sehr leicht zu besteigen. Von Salvan über die Alpe und den Col d'Émaney, von Salanfe über den Col d'Émaney oder auch von Finhaut über die Fenêtre de Tenda und die Alpe d'Émaney, von der aus ein Fussweg auf den Gipfel führt. Zusammen 5 Stunden. Die der Dent du Midi analoge Aussicht auf die Walliser Alpen, insbesondere das Mont Blanc Massiv und die Stöcke des Grand Combin und Matterhorns, ist eine der schönsten, die man von einem verhältnismässig so wenig hohen Gipfel aus geniessen kann. Der Luisin besteht aus den nämlichen krystallinen Schiefern (Gneisen und Glimmerschiefern mit granitischen Porphyrgängen), die das Massiv der Aiguilles Rouges aufbauen. Vom Col d'Émaney (Kontakt mit der Trias) sieht man Arkoseplatten (Sandsteine der untern Trias) stufenweise bis nahe unter den obersten Gipfelpunkt des Luisin aufsteigen.

LUISSEL, LUSSEL, LUCEL, LUCHET, LOUCHET. So heissen zahlreiche kleine Seebecken in den Alpen der W.-Schweiz. Von einer keltischen Wurzel herzuleiten; verwandt mit dem altirischen *loch* und dem kymrischen *luch* = See. (Lateinisch *lacus*).

LUISSEL (COL DE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 1837 m. Passübergang, zwischen der Riondaz (oder der Luissel der Dufourkarte) und dem Géteillon oder Châtillon (2020 m), in der von der Tour d'Aï und Tour de Mayen nach SW. auszweigenden und Corbeyrier von Leysin trennenden kurzen Kette. 2 km nw. Leysin. Auf der Passhöhe ein ganz kleines Seelein.

LUISSEL (LAC DE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Bex). 535 m. Ehemaliger See, der heute zu einem blossen Sumpf geworden ist; an den Hängen von Chiètres 500 m w. vom Weiler Châtel und 2,5 km ssö. der Station Bex der Simplonbahn. Der Ueberlieferung nach soll hier einst ein Kampf stattgefunden haben. Am 24. März 1791 fand man am Seeufer in einer Tiefe von nahezu 2 m eine Anzahl von alten Waffen (zweischneidige Schwerter und Lanzenspitzen), die jetzt im Museum zu Lausanne aufbewahrt werden und wahrscheinlich einer einstigen Pfahlbaustation aus der Bronzezeit entstammen.

LUISSEL (LAC DE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Chessel). 383 m. Ehemaliger See, 500 m sw. Crébelley und rechts vom Grand Canal; seit der Erbauung eines Abflusskanales ausgetrocknet.

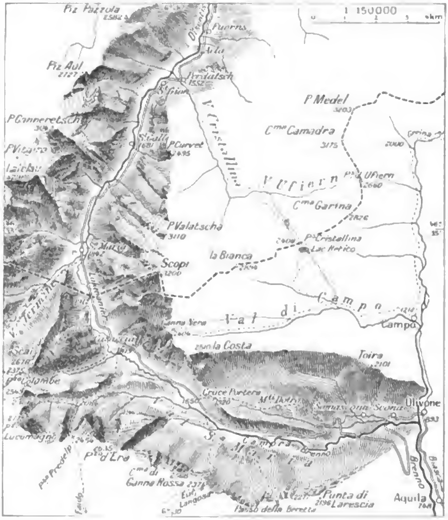
LUIZALLET (LA JOUX CARRÉE DU) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Gryon). Wald. S. den Art. JOUX CARRÉE DU LUIZALLET (LA).

LUKMANIER (Kt. Graubünden und Tessin). Passübergang. Italienisch LUCOMAGNO, rätoromanisch LUC-



Lukmanierstrasse im Val Santa Maria.

MAGN oder CUOLM SANTA MARIA (Mariaberg); früher auch Mons Lucomonius, Mons Barnabae oder St. Barnabasberg (nach einem am Passweg stehenden und dem h. Barnabas geweihten Hospiz) genannt. Vom latein. *lucus magnus* = grosser Wald herzuleiten. 1917 m. Westlichster der Rheinpässe, einziger fahrbarer Bergübergang aus dem Bündner Oberland in seitlicher Richtung und zugleich niedrigster aller die Hauptkette der Alpen überschreitenden Pässe zwischen dem Col des Échelles de Plampinet und dem Maloja. Führt von Disentis (1150 m) durch das Medelserthal, über den Zug der Zentralmassive und das Val Santa Maria nach Olivone (893 m) und Biasca (305 m). Die 1871-1877 mit einem Kostenaufwand von 1104700 Fr. erbaute Fahrstrasse über den Lukmanier ist von Disentis bis Olivone 38,3 km lang und durchgehends 4,8 m breit; daran schliesst sich die 23,4 km lange und durchgehends 6 m breite Thalstrasse Olivone-Biasca, die 1820 fertig erstellt worden ist und 880000 Fr. gekostet hat. Von Disentis senkt sich die Strasse zunächst bis zum Vorderrhein, den sie auf einer steinernen Brücke überschreitet, geht dann durch 11 rasch hintereinander folgende Tunnels durch die finstere Schlucht des Mittel- oder Medelser Rhein (wo während des Baues der Strasse zahlreiche Nester von Krystallen gefunden worden sind), setzt mit einer steinernen Brücke auf das andere Ufer über und steigt von da mit einigen Schlingen bis Curaglia (1332 m; 5,5 km von Disentis) auf. Dieses erste Dorf im Medelserthal liegt gleich dem um 1.5 km von ihm entfernten Ort Platta (1380 m) auf einer schönen Wiesenterrasse am rechten Ufer des Flusses. Bis hierher gehört die durchwanderte Landschaft zu den grossartigsten der Schweiz und braucht den Vergleich mit den Schluchten der Roffna, des Schyn, der Züge etc. nicht zu scheuen. Hinter Platta verengert sich das Thal von neuem und wird wieder wilder und einsamer. An den Weilern Pardi, Fuorns und Acla vorbei erreicht man das am Eingang ins Val Cristallina stehende Perdatsch (1552 m), von wo an der Wald zurückbleibt und die die Strasse begleitenden Gipfel einander sich nähern und zugleich an Höhe zunehmen. Drohend erheben sich hier im W. der Piz Ganneretsch (3043 m) und die gezackte Kette des Piz Rondadura (3019 m), im O. der mächtige Scopi (3200 m) mit seinen nördl. Vorbergen. Die Strasse passiert die einst vom Kloster Disentis zum Schutze der Wanderer angelegten kleinen Hospize S. Gion und S. Gall und erreicht die unmittelbar am Fuss des Scopi stehende Poststation Santa Maria (1842 m; 12 km von Platta und 19 km von Disentis). Von hier aus führt der vielbegangene Passo dell'Uomo (2212 m) gegen SW. ins Val Piora (bis zum Hotel am Lago Ritom 3 Stunden) und weiterhin nach Airolo hinunter (vom Lago Ritom 1½ Stunden; Disentis-Airolo zusammen 10 Stunden). Nach 2,7 km ist von Santa Maria aus die Passhöhe des Lukmanier (1917 m; Kantonsgrenze zwischen Graubünden und Tessin) erreicht, auf der sich, kaum merkbar, die Wasser zwischen dem Rhein und Tessin scheiden. Mit sanftem Gefälle geht nun die Strasse gegen SO. ins Val Santa Maria hinunter, passiert das 1885 niedergebrannte Hospiz Casaccia und die Postablage mit Gastwirtschaft auf dem Pian di Segno (1680 m; 5,5 km von der Passhöhe), durchzieht weiterhin mit



Lukmanierstrasse.

grossen Schlingen die Alpweide der Monti di Campra (1228 m), gewährt auf dieser Strecke einen prachtvollen Ausblick auf die Gruppe des Rheinwaldhorns

und das Thal von Olivone und erreicht endlich Olivone (893 m; 17,3 km unter der Passhöhe), wo sie sich mit der Strasse des Bleniothales vereinigt. Der Postwagen legt die Strecke Olivone-Disentis oder umgekehrt in je 6 Stunden zurück, während der Fusswanderer von Disentis bis zur Passhöhe 5¼ und von da bis Olivone 3¼ Stunden braucht. 1901 beförderte die Post über den Lukmanier 1664 Reisende und nahm an Passagier- und Gepäcktaxen die Summe von 2786 Fr. ein. Auf der Passhöhe hat man 1876 beim Strassenbau einen eisernen Wurfspiess aus der Römerzeit gefunden. Nach Dr. Heierli wäre es aber zu gewagt, gestützt auf diesen Fund und einige alte Strassenspuren anzunehmen, die Römer hätten schon einen Weg über den Lukmanier angelegt. Im Mittelalter war der Passübergang des Lukmanier von ziemlich grosser Bedeutung. 754 überschritt ihn Pipin der Kurze mit seinen Truppen, später kehrte Otto der Grosse über ihn aus Italien heim, und 1164 und 1186 führte auch Friedrich Barbarossa Truppen über ihn. Um 1300 stand auf der Passhöhe ein Kreuz. 1413 und 1431 nahm dann auch Kaiser Siegmund noch seinen Weg über den Lukmanier. Heute hat er seine internationale Bedeutung verloren und dient nur noch als bequeme lokale Verbindung zwischen dem Bündner Oberland und dem Kanton Tessin. Wie er schon bei der Frage einer ersten Ueberschienung der Alpen als Konkurrent des Gotthard aufgetreten ist, wird auch neuerdings das Projekt einer Lukmanierbahn wieder lebhaft besprochen. Vergl. *Alpenpässe, die schweizerischen*. 2. Aufl. Bern 1893. — Schulte, Aloys. *Geschichte des mittelalterl. Handels und Verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien*. 2 Bde. Leipzig 1900.

LUKMANIER (PIZ) (Kt. Tessin, Bez. Blenio). 2676 m. So nennen die Bewohner von Santa Maria an der Lukmanierstrasse den Scai. S. diesen Art.

LULLIER (Kt. Genf, Linkes Ufer, Gem. Jussy). 478 m. Dorf; 9,3 km nö. Genf und 700 m von der Endstation Jussy der elektrischen Strassenbahn Genf-Jussy. 37 Häuser, 138 reform. Ew. Kirchgemeinde Jussy. Weinbau. Das Chorherrenstift zu St. Peter in Genf besass um die Mitte des 13. Jahrhunderts in Luliacum, wie der Ort damals hiess, ziemlich grossen Grundbesitz, dessen Zehnten dem Bischof zufielen.

LULLY (Kt. Freiburg, Bez. Broye). 494 m. Gem. und Weiler, am N.-Hang einer Anhöhe und in fruchtbarer Gegend, 2 km s. der Station Estavayer der Linie Payerne-Yverdon. Telephon. 13 Häuser, 73 kathol. Ew. französischer Zunge. Gemeinsame Kirchgemeinde mit Bollion und Châtillon. Pfarrkirche zu Saint Léger. Acker-, Wiesen- und Obstbau, Viehzucht. 1011 gibt König Rudolf III. von Burgund dem Kloster Romainmôtier die dem h. Léger geweihte Kapelle zu Lully wieder zurück. Ehemalige Herrschaft, Eigentum der mit den Stavay-Mollondin verwandten Stavay-Lully, welche beiden Geschlechter der Grafschaft Neuenburg verschiedene Gouverneure geliefert haben. 515: Luliacum; 1011: Lulliacum; 1285: Lulye; 1437: Lulier.

LULLY (Kt. Genf, Linkes Ufer, Gem. Bernex). 430 m. Dorf, am linksseitigen Gehänge des Thales der Aire. 7,3 km sw. Genf und 1,8 km sw. der Station Bernex der elektrischen Strassenbahn Genf-Chancy. 42 Häuser, 171 kathol. Ew. Kirchgemeinde Bernex. Weinbau. In Lully bestand einst ein Priorat, das den Benediktinern gehörte und zum Dekanat Vuillonex eingeteilt war. Das nur von wenigen Mönchen bewohnte Gebäude muss ziemlich gross gewesen sein, da seine Fundationen den Bewohnern der Gegend lange Zeit Bausteine geliefert haben. Es stand mitten in dem einst viel grössern und bedeutenderen Dorf. Nahe Lully lag früher das Schloss La Pesse, das aus dem 16. Jahrhundert stammte und Eigentum der Savoyer Familie de La Pérouse war. 1304: Lullie.

LULLY (Kt. Waadt, Bez. Morges). 428 m. Gem. und Dorf, auf einem Plateau zwischen dem Boiron und der Morge, an der von Morges über Lavigny nach Aubonne einerseits und nach Bière andererseits führenden Strasse; 2,5 km wsw. Morges und 1,2 km nw. der Haltestelle Tolochenaz der Linie Lausanne-Genf. Postablage, Telephon. 33 Häuser, 216 reform. Ew. Kirchgemeinde Lussy. Acker- und Weinbau. Zuerst 1177 Eigentum des Klosters auf dem Grossen St. Bernhard, dann bis 1536 im Besitz der Abtei Saint Maurice; 1726 von der Herrschaft Vufflens abgetrennt und seit 1746 eigene Herrschaft, die der Familie Mayor de Montricher gehörte. Heimat des 1810 hier geborenen Ingenieurs Mayor de Montricher, der die Austrocknungsarbeiten am Fucinersee in Italien, den Bau des Durancekanales nach Marseille und die Erstellung der Wasserleitung von Roquefavour leitete und 1858 gestorben ist. 1011: Lulliacum; 1217: Lulie; 1453: Lulliez.

LUMBREDA (PIZZO DELLA) (Kt. Graubünden, Bez. Moesa). 2977 m. Schöner Gipfel mit einem kleinen Eisfeld, in der Gruppe des Piz Tambo und 3 km nö. vom Dorf San Bernardino, von wo aus er in 4 Stunden bestiegen werden kann.

LUMBREIN (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Kreis Lugnez). 1410 m. Gem. und Pfarrdorf, über dem linken Ufer des Glenner und am SO.-Fuss des Piz Sezner; 15,3 km sw. der Station Ilanz der Linie Chur-Ilanz. Postablage, Telegraph; Postwagen Ilanz-Vrin. Gemeinde, mit Pruastg, Sankt Andreas, Silgin und Surrhin: 89 Häuser, 531 kathol. Ew. romanischer Zunge; Dorf: 56 Häuser, 335 Ew. Wiesenbau und Viehzucht. Eine Käserei. Interessant gebauter Glockenturm mit harmonischem Geläute; eine gute Orgel und ein kostbarer Hauptaltar. Wasserversorgung in den Häusern. In der Nachbarschaft ein Tufflager. Schloss der Familie von Lumbrein oder Lombris, die dem Bündnerland zahlreiche Staatsmänner und Kriegshauptleute gegeben hat, urkundlich schon 1231 erscheint und zu den ältesten Geschlechtern von Rätien gehört. Konrad von Lumerins war 1237-1247 Abt des Klosters Disentis, Johann von Lombris 1424 der erste Landrichter des Grauen Bundes. Auch einer der Helden der Schlacht an der Calven gehörte diesem Geschlecht an. In einigen Ställen werden noch tatsächliche Abkömmlinge derjenigen Schafrasse (Torfschaf) gezüchtet, die schon von Menschen der Steinzeit gehalten worden ist. 1902 hat man davon in Flims und bei Zürich je einen Ableger angesiedelt.

LUMINO (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona). 256 m. Gem. und Pfarrdorf, als Eingang ins Misoxerthal (Val Mesocco), am rechten Ufer der Moesa und ganz nahe der Kantonsgrenze gegen Graubünden. 5,5 km nö. Bellinzona und 1,5 km ö. der Station Castione der Gotthardbahn. Postablage; Postwagen Bellinzona-Misox-San Bernardino. 132 Häuser, 588 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht; Holz- und Holzkohlenhandel. Periodische Auswanderung. Die Pfarrkirche dem h. Mamette geweiht. Auf einem Felssporn w. vom Dorf eine alte Turmruine, die sog. Torre di Castilla, und ö. vom Dorf die Ruine der Torre di Moncilla. Marmorbruch.

LUMNEINS (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein, Kreis Disentis, Gem. Truns). 830 m. Gruppe von 9 Häusern, am rechten Ufer des Vorderrhein; 2,5 km ö. Truns und 15,5 km wsw. der Station Ilanz der Linie Chur-Ilanz. Postablage; Postwagen Ilanz-Oberalp-Andermatt und Ilanz-Lukmanier-Olivone. 49 kathol. Ew. romanischer Zunge. Kirchgemeinde Truns. Wiesenbau und Viehzucht.

LUMPEGNIA (STAGIEL) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). Schöner und stark zerscharteter Granitkamm, der nördl. über Disentis vom Piz Cavardiras zum Piz Alpetta auf eine Länge von 5 km von W.-O. zieht. Fällt nach N. zum Val Cavardiras, einem Nebenarm des Val Rusein, steil ab, während der S.-Hang sanft geböscht und von einigen kleinen Thälchen, wie z. B. dem Val Lumpegnia, zerschnitten ist. Der ganze Kamm besteht aus Granit und Protogin. Nach W. setzt er sich über den Piz Cavardiras noch bis zum Piz Ault, einem Nachbarn des Oberalpstockes, fort, wie auch die kurze Kette des Piz Glims und Piz Ner östlich vom Val Frisal orographisch und geologisch die Fortsetzung des Stagiel Lumpegnia bildet. Zur gleichen Reihe gehören weiter nach O. noch die Brigelserhörner, die aber in ihrem äussern und innern Bau von den übrigen Bergen dieser Zone gänzlich abweichen. Orographisch erscheinen diese Kämme vom Piz Ault bis zum O.-Ende der Brigelserhörner als eine das Rheinthal beherrschende, 20 km lange mächtige Mauer, die blos durch die Einschnitte des Val Rusein und Val Puntaiglas unterbrochen ist. Die Höhen der einzelnen Gipfelpunkte schwanken meist zwischen 2800

und 3000 m und erreichen nur in den Brigelserhörnern 3200 m.

LUMPEGNIA (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 2500-1080 m. Kleines Thal, östlichste der in den S.-Hang des Stagiel Lumpegnia eingeschnittenen Thalfurchen. Mündet durch eine im Diorit ausgewaschene Schlucht 2,5 km unterhalb Disentis von links auf das Vorderrheinthal aus. 4 km lang.

LUNDEN (HINTER) (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis und Gem. Luzein). 798 m. 24 Häuser, auf einer schönen Terrasse rechts über der Landquart und am Eingang ins Buchnertobel zerstreut gelegen; 2,5 km n. der Station Jenaz der Linie Landquart-Davos. 99 reform. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Jenaz. Wiesenbau und Viehzucht.

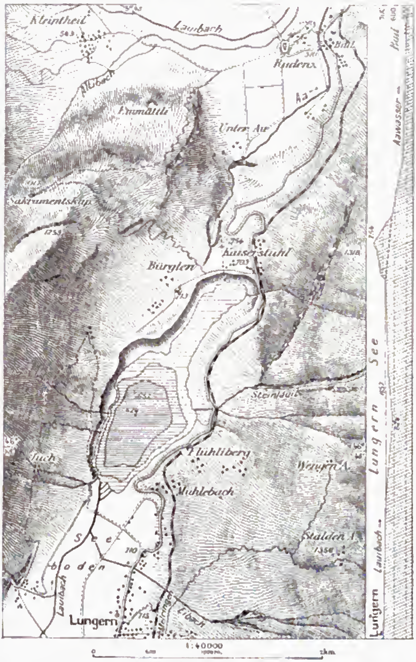
LUNDEN (MITTLER und **VORDER)** (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Kreis und Gem. Schiers). 798-785 m. 28 am rechten Ufer der Landquart zerstreut gelegene Häuser; 3,5 km sö. der Station Schiers der Linie Landquart-Davos. 121 reform. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Schiers. Wiesen- und Gartenbau, Viehzucht.

LUNG (PIZ VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Albula). 3081 m. Nordgipfel der den Piz d'Err mit dem Piz d'Aela verbindenden kurzen Kette; vom Piz d'Aela durch die Fuorcla de Tschitta getrennt, über die er leicht bestiegen werden kann. Von der Scharte zwischen dem Piz Val Lung und dem Piz Salteras steigt nach W. zum Val d'Err das kleine Val Lung ab, eine enge und mit Sturzschutt erfüllte Thalfurche. Wie der Piz d'Aela gehört auch der Piz Val Lung der im Zentrum Graubündens auftretenden Triaszone an, an die sich hier im S. unmittelbar das Granitgebiet Err-Julier-Albula anschliesst.

LUNGA (CIMA) (Kt. Tessin, Bez. Locarno und Riviera). 2529 m. Breiter Gneisgipfel, in der Kette zwischen dem Tessin- und Verzascathal, 9 km sw. Biasca. Fällt nach 3 Seiten (zum Val d'Ambra, Val Agro und Val Pincascia) steilwandig ab. Wird vom Val Verzasca aus bestiegen.

LUNGERN (Kt. Obwalden). 715 m. Gem. und Pfarrdorf, vor dem S.-Ende des Lungernsees und an der Strasse über den Brünig. Station der Brünigbahn (Luzern-Brienz). Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Bürglen, Mühlebach, Röhrli, Tschoren, Obsee, Diesselbach und einem Teil von Kaiserstuhl: 299 Häuser, 1828 kathol. Ew.; Dorf: 113 Häuser, 684 Ew. Das Chor der 1496 erbauten alten Kirche dient jetzt als Beinhaus. Ackerbau und Viehzucht. Seidenweberei und Strohflechterei. Fremdenindustrie; 3 Gasthöfe. Seit der Eröffnung der Brünigbahn hat sich Lungern zu einer beliebten Sommerfrische entwickelt. Zahlreiche Spaziergänge, Ausflüge und Bergtouren. Mildes Klima mit nur sehr schwachen Temperaturschwankungen. Auf den 32 Alpweiden der Gemeinde sömmern durchschnittlich 700-800 Stück Rindvieh. Im Zeitraum von 1718 bis 1749 fielen in Lungern über 300 Kühe und daneben zahlreiche Kälber, Ziegen und Schweine dem Milzbrand zum Opfer. Am 11. Mai 1708 zerstörte eine Feuersbrunst in Obsee 46 Gebäulichkeiten und am 11. März 1739 eine andere 16 Häuser, eine Kapelle und einen Tanzsaal. Der in einer Entfernung von nur 1 km an der alten Kirche vorbeifliessende Eibach ist 1860, 1869, 1877 und 1887 über seine Ufer getreten. Sein Hochwasser von 1887 führte eine Unmenge von Geschieben, worunter Blöcke von 20 Zentnern Gewicht, mit sich, setzte den Kirchhof 2-3 m tief unter Wasser und Schutt und zerstörte das damalige Beinhaus. Die aus allen Gegenden der Schweiz eingelaufenen Liebesgaben erreichten den Betrag von 150000 Franken. Seither ist der Wildbach unter Aufwand einer Summe von 300000 Franken verbaut worden. Die neue, im gotischen Stil gehaltene Kirche steht hinter dem Dorf an sicherer Stelle. Fund eines Bronzebeiles. Die Brünigpasshöhe war ehemals durch eine Letzi gesperrt. 1275: Lutigern.

LUNGERNSEE (Kt. Obwalden). 657 m. Kleiner See, 2 km lang und im Maximum 1 km breit; im Thal von Lungern zwischen dem Kaiserstuhl und dem Dorf Lungern, am O.-Ufer von der Brünigstrasse und -bahn begleitet. 85 ha gross und im Maximum 33 m tief. War früher doppelt so lang und zog sich bis zur Beatenkapelle



Lungernsee mit Umgebung.

in Obsee, welcher Ort also damals an seinem Ufer stand. Die alte Uferterrasse kann heute noch rings um den See verfolgt werden; sie setzt blos an zwei Stellen aus, wo der ehemalige unterseeische Abfall aus nacktem Fels besteht und dazu noch mit Gletscherschliffen bedeckt ist. Der Abfluss des Sees, das Aawasser, geht in einem 1836 vollendeten 340 m langen Stollen durch die Felsenbarre des Kaiserstuhles. Der Bau dieses Stollens hat den Seespiegel seiner Zeit um etwa 35 m gesenkt und dadurch eine Fläche Landes von 170 ha, den heute sogenannten Seeboden, trocken gelegt. Es ist dies der obere Abschnitt des ehemaligen Sees, dessen durch die Geschiebe des Laubaches, Dundelbaches und Eibaches eingeebnete Sohle

einst etwa 30 m tief unter dem Wasserspiegel lag. Heute ist dieser Boden vollständig dem Anbau zurückerobert



Lungern mit dem Wylerhorn.

und trägt zahlreiche einzelne Häuser und Häusergruppen. Der Bau des eben genannten Stollens war schon 1790-1799 unter der Leitung von K. Deggeler aus Schaffhausen in Angriff genommen, dann aber aus Mangel an den nötigen Geldmitteln wieder eingestellt worden, bis ihn 1832 eine namentlich auf Anregung von Melchior von Deschwanden in Stans ins Leben gerufene Aktiengesellschaft von neuem in Angriff nahm, und unter der Leitung von Ingenieur Sulzberger aus Frauenfeld energisch fördern liess. Am 9. Januar 1836 wurde der Stollen durch eine Mine geöffnet. Verschiedene Gesellschaften gehen mit dem Gedanken um, die Wasserkraft des fischreichen Sees der Industrie nutzbar zu machen. Das Gefälle würde bis zum Sarnersee etwa 190 m betragen, wodurch sich eine für mehrere Stunden im Tag ausreichende Kraft von etwa 1000 PS gewinnen liesse. Das Felsbecken des Lungernsees liegt gänzlich in Neocom. Nach S. ist stellenweise



Lungernsee gegen die Wetterhörner.

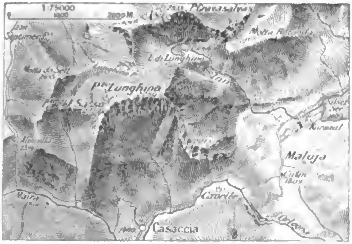
auch noch der jurassische Sockel des Brünigpasses entblösst, doch ist das Seeufer auf dieser Seite mit mächtigen Ablagerungen aus der Glazialzeit und Schuttmassen von Wildbächen umrahmt. Die Entstehung des Sees ist schwierig zu erklären. Sein Becken ist offenbar ein aufgestautes oder abgedämmtes Stück des ehemaligen Laufes des Aawassers. Man könnte daran denken, dass diese Abdämmung durch die Verstopfung eines einstigen unterirdischen Abflusskanales zwischen Kaiserstuhl und Unteraa erfolgt sei, welchen Kanal dann der Stollen von 1836 wieder teilweise geöffnet hätte. Es ist jedoch eher anzunehmen, dass der See durch einen Bergsturz aufgestaut worden ist. Man kann heute noch eine beträchtliche Schuttmasse dieser Art, die von den Felsen von Auf der Flüh niedergebrochen ist, am Seeufer ö. vom Dorf Kaiserstuhl und auf der Felsbarre des Kaiserstuhles selbst beobachten. Tiefer unten hatte einst ein Schuttkegel des Giswiler Lauibaches einen zweiten See, den sog. Giswilersee, aufgedämmt, der 1761 durch eine durch die Schwelle von Rudenz gegrabene Oeffnung trocken gelegt worden ist. Vergl. Keller, Ferd. *Die Tieferlegung des Lungernsees*. Zürich 1836.

LUNGHINO (FUORCLA DI) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2635 m. Passübergang, zwischen dem Pizzo Lunghino und dem Pizzo Gravasalvas; verbindet den Maloja in 3 Stunden mit dem Septimer. Gewöhnlich wird der ganze Uebergang Maloja-Fuorcla di Lunghino-Septimer-Forcellina-Avers oder umgekehrt ausgeführt. Von der Passhöhe kann man den Pizzo Lunghino ohne Schwierigkeit besteigen Abstieg von der Fuorcla zum Septimer in $^1/_2$ Stunde, zur Forcellina in 1 $^1/_2$ und nach Cresta im Avers in 4 Stunden.

LUNGHINO (LAGO DI) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2480 m. Kleiner See, in einem steinigen Kar zwischen dem Pizzo Lunghino und Pizzo Gravasalvas. 2,5 km nw vom Maloja. Schönes Echo an dem vom Felshang des Pizzo Gravasalvas gebildeten N.-Ufer. Der Abfluss des Sees wird als Quellbach des Inn betrachtet; er bildet einen schönen Wasserfall und fliesst in der Richtung gegen den Maloja und Silsersee. Nahe dem See geht der über die Fuorcla di Lunghino (2635 m) führende Uebergang vom Maloja zum Septimer vorbei.

LUNGHINO (PIZZO) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2784 m. Westgipfel der Gruppe des Piz Lagrev, in den nördl. Engadineralpen und w. über dem Maloja. Kann von der Passhöhe der Fuorcla di Lunghino in $^1/_2$ oder vom Lago di Lunghino in einer Stunde leicht bestiegen werden. Wird seiner prachtvollen Aussicht auf die Seen des Ober Engadin, das Bergell und die Gletscher und Gipfel des Berninamassives wegen sehr oft besucht. Ist in geographischer Hinsicht deshalb von einzigartigem Interesse, weil von ihm die drei Thalschaften des Engadin, Bergell und Oberhalbstein ausstrahlen und er damit den Eckpunkt der Einzugsgebiete der Donau, des Po und des Rhein bildet. Grosses Aufsehen erregte es bei Geologen und Mineralogen, als man vor einigen Jahren in Runsen des Pizzo Lunghino und im Bett benachbarter Bäche (so z. B. 1886 in demjenigen der Orlegna) Stücke von kompaktem Vesuvian auffand. Man hielt diese Funde zuerst für Jadeit, ein sehr seltenes Mineral, aus dem einst die Pfahlbauer ihre Steinbeile etc. verfertigten und dessen Vorkommen in der Schweiz nicht mit Sicherheit festgestellt war. Die chemische Analyse und genaue mikroskopische Untersuchung haben dann aber ergeben, dass es das Kontaktmineral Vesuvian, gemischt mit einer als Salit bezeichneten Abänderung des Augites oder Pyroxen ist. Beide Bestandteile sind in den verschiedenen einzelnen Fundstücken in ungleichen Mengen verteilt. Dieses augitische oder salitische Vesuvian findet sich im

Serpentin des Pizzo Lunghino in Form von kleinen Nestern und zwar längs der Kontaktzone zwischen dem Ser-



Bergstock des Pizzo Lunghino.

pentin und den darunter liegenden schwarzen Triaskalken und scheint erst in geologisch rezenter Zeit blossgelegt worden zu sein, worauf dann die einzelnen abgewitterten Stücke in die tiefer unten eingeschnittenen Runsen und Bachfurchen hinuntergerollt sind. Seither hat man dasselbe Mineral auch noch im Geröll des Mattmarksees (Saasthal im Kanton Wallis) entdeckt. Es sind dies die bis jetzt einzig bekannten Vorkommnisse dieser Art in der Schweiz. Die grosse Aehnlichkeit dieses salitischen Vesuvians mit dem Jadeit hat seit diesen Entdeckungen die Frage aufgerollt, ob nicht vielleicht ein Teil der prähistorischen Steinwerkzeuge, besonders diejenigen aus der Zeit der neolithischen Pfahlbauten, tatsächlich eher aus Vesuvian als aus Jadeit bestehen.

LUNKHOFEN (OBER) (Kt. Aargau, Bez. Bremgarten). 440 m. Gem. und Dorf, nahe dem rechten Ufer der Reuss, an der Strasse Bremgarten-Mettmenstetten und 6 km ssö. der Station Bremgarten der Linie Brugg-Wohlen-Bremgarten. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Bremgarten-Ottenbach. 61 Häuser, 438 kathol. Ew. Kirchgemeinde Lunkhofen. Hier die Pfarrkirche. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft, Käserei, Bienenzucht. Strohindustrie. Branntweinbrennerei. Holzhandel. Auf dem Eichbühl hat man eine römische Ansiedelung aufgedeckt, die aber keine grosse Ausbeute an Fundgegenständen ergab. Zwischen den römischen Trümmern lagen zwei alemannische Skelete.

LUNKHOFEN (UNTER) (Kt. Aargau, Bez. Bremgarten). 400 m. Gem. und Dorf, am rechten Ufer der Reuss in fruchtbarer Landschaft, an der Strasse Bremgarten-Mettmenstetten; 1,2 km nw. Ober Lunkhofen und 4,8 km ssö. der Station Bremgarten der Linie Brugg-Wohlen-Bremgarten. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Bremgarten-Ottenbach. 57 Häuser, 364 kathol. Ew. Kirchgemeinde Lunkhofen. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft, Käserei, Bienenzucht. Strohindustrie. Branntweinbrennerei. Holzhandel. Bekannt ist die prähistorische Station der sog. Heidengräber im Bärhau (auf einer Terrasse des Hügelzuges zwischen Reuss und Reppisch). In dieser alten Nekropole lagen über 60 Grabhügel von verschiedenen Dimensionen (der grösste war 3,6 m hoch und hatte an seiner Basis einen Durchmesser von 27 m) beisammen. Die Volksüberlieferung erzählt, dass hier einst eine grosse Stadt gestanden habe, die von Fischbach über Bremgarten und über den Berg hinüber bis nach Jonen sich erstreckt hätte, zu verschiedenen Zeiten zerstört und wieder aufgebaut worden sei und nacheinander die Namen Weingarten, Rosengarten, Bremgarten und Laugen geführt habe. Nachdem einige dieser Grabhügel schon 1866 untersucht worden waren, haben in neuester Zeit das Schweizerische Landesmuseum in Zürich und das Antiquarium in Aarau vereint eine systematische Durchgrabung vorgenommen und zahlreiche verbrannte menschliche Knochen, massenhafte Topfscherben, verschiedene Metallobjekte etc. zu Tage gefördert. (Vergl. Heierli, Jak. *Neue Ausgrabungen und Funde in der Schweiz* in der *Neuen Zürcher Zeitung* vom 24. Juli 1903). Die Gräber gehören nach Heierli der ersten Eisenzeit oder der Hallstatt Periode an. Auf der Mürgenzelg hat man eine grosse römische Ansiedelung entdeckt 1890 legte man hier Bäder mit zwei Mosaiken bloss, die 1892 von der Geschichtsforschenden Gesellschaft des Kantons Aargau sorgfältig weggenommen wurden. Die kleinere davon befindet sich heute in Baden; die etwa 9 m² umfassende grössere, mit Darstellungen von mythologischen Wassergeschöpfen, ziert das Antiquarium in Aarau. Der Ortsname erscheint seit 1358 in den verschiedensten Formen, am häufigsten als Lunkuft oder Lunkoft. Im 5. Band der *Argovia* (S. 219) wird als älteste Namensform *Luminchofen* angegeben und als « beim Hof der Nachkommen des Luno » gedeutet.

LUNNERN (OBER) (Kt. Zürich, Bez. Affoltern, Gem. Obfelden). 440 m. Gemeindeabteilung und Dorf, 500 m sw. der Kirche Obfelden und 3 km sw. der Station Affoltern der Linie Zürich-Affoltern-Zug. Telephon. 56 Häuser, 374 reform. Ew. Kirchgemeinde Obfelden. Landwirtschaft. Seidenweberei.

LUNNERN (UNTER) (Kt. Zürich, Bez. Affoltern, Gem. Obfelden). 419 m. Gemeindeabteilung und Dorf, am rechten Ufer der Reuss, 1 km w. der Kirche Obfelden und 3,5 km sw. der Station Affoltern der Linie Zürich-Affoltern-Zug. 31 Häuser, 208 reform. Ew. Kirchgemeinde Obfelden. Landwirtschaft. Seidenweberei. Gräber aus der Eisenzeit; bedeutende römische Ansiedelung mit Fund von Münzen und Goldschmuck; römische Gräber und Alemannengräber. Vergl. Keller, Ferd. *Römische Ansiedelungen in der Ostschweiz*. 2. Abt. (*Mitteilungen der antiquar. Gesellschaft in Zürich*. XV, 2). Zürich 1864.

LUNSCHANIA (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Kreis Lugnez, Gem. St. Martin). 1080 m. Gruppe von 5 Häusern, über dem rechten Ufer des Valser Rhein und 16,6 km s. der Station Ilanz der Linie Chur-Ilanz. Postablage. 18 kathol. Ew. deutscher Zunge. Wiesenbau und Viehzucht.

LUPFEN (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Langnau und Richenthal). 491 m. Weiler; 1,1 km sw. Langnau und 2,5 km sw. der Station Reiden der Linie Luzern-Olten. 16 Häuser, 99 Ew. (wovon 21 Reformierte). Kirchgemeinde Richenthal. Acker- und Obstbau, Viehzucht.

LUPFIG (Kt. Aargau, Bez. Brugg). 400 m. Gem. und Dorf, auf dem Birrfeld und 1 km w. der Station Birrfeld der Linie Brugg-Wohlen-Bremgarten. Postbureau, Telegraph. Telephon. 82 Häuser. 582 reform. Ew. Kirchgemeinde Birr. Acker- und Weinbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Käserei. Posamenterei, Uhrsteinschleiferei, Strohflechterei.

LUPMEN (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon. Gem. Hittnau). 669 m. Gruppe von 6 Häusern, 600 m nö. der Kirche Hittnau und 4 km ö. der Station Pfäffikon der Linie Effretikon-Wetzikon-Hinwil. Telephon. 36 reform. Ew. Kirchgemeinde Hittnau. Viehzucht. Baumwollenindustrie.

LUPO (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Bidogno). 691 m. Gruppe von 3 Häusern mitten in einem Kastanienhain, im Val Colla 600 m sw. Bidogno und 14 km n. vom Bahnhof Lugano. 26 kathol. Ew. Kirchgemeinde Bidogno. Ackerbau. Bienenzucht. Periodische Auswanderung.

LUPSINGEN (Kt. Basel Land, Bez. Liestal). 439 m. Gemeinde und Dorf, an der Grenze gegen den Kanton Solothurn und 5 km sw. der Station Liestal der Linie Basel-Olten. Postablage, Telephon. 55 Häuser, 366 reform. Ew. Kirchgemeinde Ziefen-Arboldswil-Lupsingen. Landwirtschaft. Seidenbandweberei. Alemannengräber.

LURENCO oder **LURENGO** (Kt. Tessin, Bez. Leventina, Gem. Quinto). 1322 m. Gemeindeabteilung und Weiler, 1 Stunde n. der Station Rodi-Fiesso der Gotthardbahn. 13 Häuser, 65 kathol. Ew. Kirchgemeinde Quinto. Alpwirtschaft.

LURTIER oder **L'ORTIER** (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ollon). 1554 m. Kleine Alpweide mit Hütte, unmittelbar am NW.-Fuss der Steilhänge des Chamossaire und am Fussweg von La Forclaz in den Vallon d'Argnaules; 1 Stunde sw. La Forclaz.

LURTIGEN, französisch LOURTENS (Kt. Freiburg

Bez. See). 567 m. Gem. und Dorf, n. vom Galmwald und 3,5 km ssö. der Station Galmiz der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. Telephon. 35 Häuser, 200 reform. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Murten. Acker-, Wiesen- und Obstbau, Viehzucht. Holzhandel. Je ein Refugium und Grabhügel. 1588: Lurtingen.

LUSHÜTTE (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Trub). 1320 m. Sennhütte, auf dem vom Hochenzi (Gruppe des Napf) gegen Ramsei ziehenden Kamm an der Stelle, wo gegen N. der Kurzeneigraben und gegen S. der Brandöschgraben ausstrahlen.

LUSSERY (Kt. Waadt, Bez. Cossonay). 498 m. Gem. und Dorf, am W.-Hang des mittleren Thales der Venoge und nahe dem rechten Ufer dieses Flusses, an der Strasse Cossonay-Éclépens und ö. der Strasse Lausanne-Orbe; 2,3 km nö. Cossonay und 3,2 km n. der Station Cossonay der Linien Lausanne-Neuenburg und Lausanne-Pontarlier. Postablage, Telegraph, Telephon. 38 Häuser, 189 reform. Ew. Kirchgemeinde Cossonay. Landwirtschaft. Mühle. Die ältesten bekannten Grundherren des Ortes waren die Edeln von Joux. Renaude de Joux brachte Lussery und Bavois ihrem Gemahl Estard de Montsaugeon in die Ehe mit, ebenso beider Tochter Béatrice einem Herrn von Gléresse, in welcher Familie die Herrschaft bis gegen 1540 verblieb. Dann kam sie in den gemeinsamen Besitz von Claude d'Arnay (Arnex) und Nicolas d'Aubonne, von denen jener Marie de Gléresse und dieser Jaquema de Gléresse geheiratet hatte. Um 1592 fiel sie ganz den Edeln von Aubonne zu, um 1650 an die Gingins d'Éclépens überzugehen, denen sie bis 1798 gehörte. Alte Siedelung, vielleicht schon zur Römerzeit bestehend und von einer der von den Römern angelegten Strassen durchzogen. Verschiedene Ueberreste aus der Römerzeit, wie Kapitäle und Friese aus behauenem Marmor, Ziegel, Münzen, Waffen etc. 1147: Luseri; 1230: Lussirie; im 13. Jahrhundert: Luxirie.

LUSSY (Kt. Freiburg, Bez. Glâne). 731 m. Gem. und Dorf, in fruchtbarer und windgeschützter Gegend schön gelegen; 1,5 km sw. der Station Villaz-Saint Pierre der Linie Freiburg-Lausanne. Postablage, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit La Lovateyre: 46 Häuser, 297 kathol. Ew.; Dorf: 42 Häuser, 244 Ew. Kirchgemeinde Villaz-Saint Pierre. Acker-, Wiesen-, Obst- und Gemüsebau, Viehzucht. 1867 hat man bei der Lokalität La Bocheferrat eine Minervastatuette aus Bronze gefunden, die heute im kantonalen Museum zu Freiburg aufbewahrt wird. Durch Schenkungen von Seiten des Wilhelmus de Pont (1226), Willinus d'Englisberg (1250) und Denis de Vileta (1267), sowie durch Kauf war das Kloster Hauterive hier Grundherr geworden. Im 12. Jahrhundert: Lussiei; 1258: Luxie.

LUSSY (Kt. Waadt, Bez. Morges). 462 m. Gem. und Dorf, auf dem gewellten Plateaurücken zwischen dem Boiron und der Morge, an der Strasse von Morges über Lavigny nach Aubonne und Bière; 3,6 km wsw. Morges und 2,5 km wnw. der Haltestelle Tolochenaz der Linie Lausanne-Genf. Postablage, Telephon. Gemeinde: 34 Häuser, 165 reform. Ew.; Dorf: 27 Häuser, 130 Ew. Gemeinsame Kirchgemeinde mit Lully und Villars sous Yens. Acker- und Weinbau. Mühle. In der Nähe eine Eisenquelle, die in den Blacon, einem Nebenarm des Boiron, abfliesst. Der Ort war bis 1536 Eigentum der Abtei Saint Maurice und kam dann als Lehen der Reihe nach an Louis Forney, Gamaliel de Tavel, Herrn von Denens, und seine Nachkommen, bis er 1746 eine eigene Herrschaft ward. 1026: villa Lucciaco; 1177: Lusci; 1228: Luxie.

LUSSY (LAC DE) (Kt. Freiburg, Bez. Veveyse). 827 m. Schöner kleiner See, zwischen den beiden Hügelzügen von Les Ayoux im O. (871 m) und des Crêt de Biolley im W.; 2 km n. Châtel Saint Denis. 400 m lang, 200 m breit und 7-8 ha gross. Auf den Höhen um den See stehen schöne Bauernhöfe, wie z. B. Le Biolley, Les Boux und Pramonthey. Die Umgebung des Sees selbst ist sumpfig und vertorft. Fischreich (Hecht, Schleihe, Barsch) und mit vielen Blutegeln. In der Umgebung kommen mehrere seltene Pflanzenarten vor. Der See wird durch zahlreiche in seiner unmittelbaren Nähe entspringende Quellen, die sog. Fontanné, gespiesen und sendet die Gurla, einen kleinen Bach von 2,5 ‰ Gefälle, zur Veveyse. Der Felsgrund des Lac de Lussy besteht aus miocäner Nagelfluh, auf der eine undurchlässige Schicht von lehmigem Moränenmaterial ruht.

LUSTDORF (Kt. Thurgau, Bez. Frauenfeld, Gem. Thundorf). 596 m. Ortsgemeinde und Dorf, im obern Abschnitt des Thales des Thunbaches und 6 km nö. der Station Matzingen der Strassenbahn Frauenfeld-Wil. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Frauenfeld. Zusammen: 45 Häuser, 198 reform. Ew.; Dorf: 39 Häuser, 171 Ew. Eigene Kirchgemeinde. Acker-, Wiesen- und Weinbau. Landwirtschaftliche Genossenschaft. Die Ortsbürgerschaft besitzt 300 ha Wald. Das Dorf gehörte einst zu einem Teil dem Kloster auf der Reichenau und zum andern einem Edelgeschlecht. 1450 kam das Kloster Fischenthal in den Besitz des Kirchensatzes.

LUSTENBERG (Kt. Luzern, Amt und Gem. Entlebuch). 867 m. Weiler, am rechtsseitigen Hang des Entlebuch und 1,5 km ö. der Station Entlebuch der Linie Bern-Luzern. 11 Häuser, 62 kathol. Ew. Kirchgemeinde Entlebuch. Kapelle. Viehzucht.

LUSTMÜHLE (Kt. Appenzell A. R., Bez. Mittelland, Gem. Teufen). 776 m. Mühle mit Gastwirtschaft, an der Strasse St. Gallen-Appenzell und 2,5 km nw. Teufen. Haltestelle der Strassenbahn St. Gallen-Gais. Telephon. 13 reform. Ew. Kirchgemeinde Teufen.

LUSTNAU (Kt. und Bez. Schwyz, Gem. Muotathal). 600 m. Gruppe von 6 Häusern, am linken Ufer der Muota und 2 km w. vom Dorf Muotathal. 39 kathol. Ew. Kirchgemeinde Muotathal. Wiesenbau und Viehzucht; Seidenweberei. Hier fanden Ende September 1799 heftige Kämpfe statt zwischen den unter Masséna stehenden Franzosen und den von Suwarow befehligten Russen.

LUSTORF (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Düdingen). 676 m. Gruppe von 4 schönen Bauernhöfen, 3 km so. der Station Düdingen (Guin) der Linie Bern-Freiburg. 33 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Düdingen. Acker- und Wiesenbau, Viehzucht.

LUTERBACH (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Oftringen). Weiler. S. den Art. LAUTERBACH.

LUTERBACH (Kt. Solothurn, Amtei Kriegstetten). 434 m. Gem. und Pfarrdorf, nahe dem rechten Ufer der Aare und der Mündung der Emme, 4 km nö. Solothurn. Station der Linie Olten-Solothurn. Postbureau, Telephon. 98 Häuser, 1050 Ew. (wovon 490 Katholiken und 560 Reformierte). Katholische Kirchgemeinde; die Reformierten sind nach Derendingen eingepfarrt. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Industrielle Tätigkeit: mehrere Spinnereien, Wolltrikotsfabrik, Calciumkarbidfabrik, Zementfabriken, Gartenmöbelfabrik, Bleiweissfabrikation. Mühlenwerke. Kies-, Sand- und Lehmgruben. Heimat des volkstümlichen Schriftstellers Jakob Hofstätter († 1871). Fund eines Steinbeiles, sowie einer Lanzenspitze und eines Schwertes aus Bronze; römische Ueberreste beim Wilihof. Luterbach vom althochdeutschen *lûter* = lauter, klar.

LUTEREN oder **LUTERN** (Kt. Luzern, Amt Willisau). Fluss. S. den Art. LUTHERN.

LUTERNAU (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Buttisholz). 613 m. Gruppe von 3 Häusern; 1,4 km nö. Buttisholz und 3,4 km sw. der Station Nottwil der Linie Luzern-Olten. Telephon. 36 kathol. Ew. Kirchgemeinde Buttisholz. Landwirtschaft. Käserei. Heimat des gleichnamigen Edelgeschlechtes. Ein Herr von Luternau soll im zweiten Kreuzzug mit Kaiser Konrad nach Palästina gezogen sein und sich so tapfer gezeigt haben, dass er zum Ritter geschlagen wurde. Später waren die von Luternau Dienstleute der Grafen von Kiburg. Der älteste urkundlich beglaubigte Stammvater des Geschlechtes ist der 1226 genannte Werner von Luternau. Neben Grundbesitz im Aargau und Entlebuch besassen die Luternau auch Ländereien nahe dem Kloster St. Urban, das sie aus Anlass einer Fehde zum Teil in Asche legten. 1386 gehörte ihnen ausserdem die Burg Kastelen bei Alberswil. Rudolf von Luternau fiel in einem der Kämpfe dieser Zeit. Die Luternau waren in Zofingen, Sursee, Zürich und Bern verbürgert und sassen auch in den Räten dieser Städte. Heinrich von Luternau befehligte als Schultheiss von Zofingen nach der Ermordung des Kaisers Albrecht die von dieser Stadt gestellten Truppen. 1476 ward Hemmann von Luternau Komthur der Provinz Hochburgund des Deutschritter-

ordens, der auch die schweizerischen Häuser dieses Ordens angegliedert waren. Zur Zeit der Reformation schlossen sich die Luternau der neuen Lehre an. Der letzte Sprosse des Geschlechtes, Major von Luternau, ist erst kürzlich in Bern gestorben.

LUTERNBACH oder **LAUTERNBACH** (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg). Bach; entspringt nahe der Appenzeller Grenze auf der Wideralp in 1400 m, nimmt mehrere von der Wideralp und dem Wideralpwald kommende Nebenadern auf, durchfliesst in der Richtung nach W. und SW. das Luternbachthal (oder Thal von Ennetbühl) und mündet zwischen Neu St. Johann und Nesslau in 750 m von rechts in die Thur.

LUTERNBACHTHAL (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg). Reizendes kleines Wiesen- und Waldthal mit zahlreichen Häusern und Hütten, vom Luternbach durchflossen; zwischen der Kette Girenspitz-Lütispitz und dem Stockberg im S. und dem Höhenzug des Hinterfallenkopfes im N. Mündet zwischen Neu St. Johann und Nesslau von rechts auf das Toggenburg aus. Schöne Aussicht auf die Felsflanken des Säntis und seiner Trabanten (Girenspitz, Grenzkopf, Silberplatte, Gamskopf, Lütispitz). Im Thal das schön gelegene Dorf Ennetbühl mit einem stark besuchten Heilbad (alkalische Schwefelquelle). Eine gute Strasse zweiter Klasse führt thalaufwärts bis zum Dunkelboden, wo sie von einem Fussweg abgelöst wird, der über den Stelzenboden und die Wideralp bis zur Thierwieshütte des S. A. C. geht und von da über den Graukopf und Girenspitz sich bis auf den Säntis selbst fortsetzt. Andere Wege führen über die Schwägalp und durch den Kräzeren- oder Grosswald ins Thal der Urnäsch, von Lutertannen (1037 m; 5 km hinter Ennetbühl) auf den Kräzerenpass, ebenfalls von Lutertannen über den Risipass (1451 m) nach Stein im Ober Toggenburg und endlich von verschiedenen Orten aus über den das Thal im N. begleitenden Höhenzug ins Thal des Necker.

LUTERSEE (Kt. Nidwalden). 1710 m. Ganz kleiner See, auf der Obern Luterseealp, am O.-Fuss des Widderfeld und 4 km sw. Grafenort. Sein Ausfluss, der Luterseebach, bildet die Grenze zwischen der Obern und Untern Luterseealp.

LUTERSEEALP (OBER und **UNTER)** (Kt. Nidwalden, Gem. Wolfenschiessen). 1105-1760 m. Alpweide mit zwei Hüttengruppen, am O.-Hang des Widderfeld und Storegghorns und am Weg über den vom Thal der Engelberger Aa ins Melchthal führenden Storeggpass; 3-4 Stunden sw. über Grafenort. Umfasst 257,5 Alpweidenrechte oder Stösse. Von der Obern Luterseealp führt ein Fussweg auf die Bocktialp (2048 m) hinauf.

LUTERTHAL (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Dagmersellen). 500-700 m. 9 Häuser, in einer 3 km langen rechtsseitigen Verzweigung des Wiggerthales zerstreut gelegen, nördl. vom Dagmerseilerwald und 3 km nö. der Station Dagmersellen der Linie Luzern-Olten. 58 kathol. Ew. Kirchgemeinde Dagmersellen. Acker- und Obstbau, Viehzucht. Reste einer grossen Römersiedelung.

LUTERZUG (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Pfäfers). 1158 m. Romantisches Tobel im Calfeisenthal, von der Tamina durchflossen und 2 km w. Vättis. 2 Häuser. 10 reform. Ew. Kirchgemeinde Vättis.

LUTHERN, LUTERN oder **LUTEREN** (Kt. Luzern, Amt Willisau). Fluss; entspringt am N.-Hang des Napf in 1300 m, fliesst zuerst mit starkem Gefälle und vielen Krümmungen nach N., geht durch Luthernbad und Luthern, wendet sich bei Hüswil nach O., biegt unterhalb Zell und nahe Gettnau neuerdings gegen N. um und mündet nach 27 km langem Lauf bei Nebikon in 490 m von links in die Wigger. Die die Luthern begleitende Strasse von Zell nach Luthernbad überschreitet sie zu verschiedenen Malen auf einer Reihe von Holz-, Stein- oder Eisenbrücken. Während sie während der heissen Jahreszeit nur wenig Wasser führt, kann sie bei Regenwetter oder zur Zeit der Schneeschmelze stark anschwellen und dann den an ihren Ufern stehenden Siedelungen gefährlich werden. Im Winter tritt sie zeitweise über ihre Ufer und richtet dann grosse Verheerungen an. Die Kraft der Luthern wird an verschiedenen Stellen ausgenutzt. Sie führt etwas Gold mit sich, das einst gewaschen wurde. Diese Tätigkeit warf aber so wenig Gewinn ab, dass man sie bald wieder einstellte. Der Fluss fällt von seiner Quelle bis zur Mündung um 810 m. Ursprünglich Luteraha = Lauterbach. 1275: Lutrun.

LUTHERN (Kt. Luzern, Amt Willisau). 778 m. Gem. und Pfarrdorf, an der Luthern und 13 km s. der Station Hüswil der Linie Langenthal-Wolhusen. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Hüswil. Gemeinde, mit Elbach, Wallspurg, Gernet, Moos und Luthernbad: 252 Häuser, 1702 kathol. Ew.; Dorf: 18 Häuser, 121 Ew. Ackerbau und Viehzucht. Die Kirche stammt aus 1752.

LUTHERN (AN DER) (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Schötz). 509 m. Gruppe von 9 Häusern, zu beiden Seiten der Luthern; 1,3 km w. Schötz und 3 km ssw. der Station Nebikon der Linie Luzern-Olten. 58 kathol. Ew. Landwirtschaft.

LUTHERN (AN DER) (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Nebikon). 495 m. Gruppe von 5 Häusern, 1 km s. der Station Nebikon der Linie Luzern-Olten. 46 kathol. Ew. Kirchgemeinde Altishofen. Landwirtschaft.

LUTHERNBAD (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Luthern). 855 m. Weiler, zerstreut gelegene Häuser und Heilbad, an der Luthern; 3,5 km sso. vom Dorf Luthern und 17 km s. der Station Hüswil der Linie Langenthal-Wolhusen. Postablage. Zusammen 61 Häuser, 363 kathol. Ew. Kirchgemeinde Luthern. 2 Kapellen. Wallfahrtsort. Wiesen- und Gemüsebau. Das Bad ist schon seit 1583 bekannt.



Luthernbad von Nordosten.

LUTIKON (OBER und **UNTER)** (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Hombrechtikon). 530 m. Zwei Gruppen von zusammen 10 Häusern, nahe dem Lützelsee und am S.-Rand des grossen Lutiker- oder Lautikerriedes, 600 m n. der Station Hombrechtikon der Linie Uerikon-Bauma. 61 reform. Ew. Kirchgemeinde Hombrechtikon. Wiesenbau.

LUTRIVE (LA) oder **LE BRAILLON** (Kt. Waadt, Bez. Lavaux). Kleiner Bach; entspringt im südl. Jorat mit 2 Quellarmen: dem grössern Ruisseau des Hugonets, der sich sw. von Savigny (825 m) bildet, und dem kleinern Macheret. Beide vereinigen sich zur Lutrive, die nach einem Lauf von 1,7 km westl. von Lutry (375 m) in den Genfersee mündet. Der Ruisseau des Hugonets hat eine Lauflänge von 5,5 km. Der zum grössten Teil durch ein Tobel gegen SW. fliessenden Lutrive folgt die Strasse

Savigny-Lutry. Nahe Lutry treibt der Bach einige Mühlen.

LUTRY (Kt. Waadt, Bez. Lavaux). 308 m. Gem. und kleine Stadt, am rechten Ufer des Genfersees und am Fuss des westl. Abschnittes des Weinbaugebietes von Lavaux; an der Strasse Lausanne-Vevey-Saint Maurice; Strassen nach Ouchy und Morges, Savigny, Grandvaux und Forel. Die sog. Route des Monts geht 2 km über Lutry durch. 4,5 km osö. Lausanne und 3,8 km wnw. Cully. Station der Simplonbahn; 1,4 km nw. vom Städtchen die Station La Conversion der Linie Bern-Lausanne. Strassenbahn nach Lausanne. Dampfschiffstation. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit den Weilern Corsy Dessous (oder Petit Corsy), Corsy Dessus (oder Gros Corsy), La Croix, Savuy, Le Châtelard und zerstreut gelegenen Häusern: 405 Häuser, 2243 Ew.; Städtchen: 129 Häuser, 1326 Ew. Lutry ist die bedeutendste Ortschaft des Bezirkes Lavaux. Reformierte Kirchgemeinde Lutry. Die durch ihre innere architektonische Ausstattung bemerkenswerte Pfarrkirche zu St. Martin ist sehr alt und wird 1228 zum erstenmal genannt. Zu jener Zeit gehörte sie zum Benediktinerpriorat zu Lutry. Das Chor und das erste Gewölbe des Schiffes zeigen den Uebergangsstil zwischen dem romanischen und gotischen Bausystem, während die vier folgenden Gewölbe des Langhauses der Gothik des 14. Jahrhunderts angehören. Die Kirche brannte 1344 zum Teil ab, wurde aber wieder aufgebaut und im Laufe des 16. Jahrhunderts nochmals restauriert, bei welchem Anlass man die Gewölbe des Langhauses 1577 durch einen tüchtigen Künstler mit Fresken schmücken liess. Diese hervorragenden Malereien im italienischen Renaissancegeschmack sind voller Originalität und zeichnen sich durch sorgfältige Linienführung und Farbenverwendung aus. Sie sind erst vor kurzem wieder aufgefrischt worden. 1577 erbaute man das rundbogige Westportal, das eine bemerkenswerte Vereinigung von Säulen mit Basreliefs zeigt. Zu dieser Zeit erstellte man wahrscheinlich auch den Glockenturm, dessen von Ecktürmchen flankierter Spitzhelm kurz nachher von einem Sturm zu Boden geworfen und dann durch ein einfaches vierseitiges Turmdach ersetzt wurde. Vor kurzem hat man in die Fensteröffnungen des Chores Glasmalereien eingesetzt. Gegenwärtig wird die ganze Prioratskirche einer gründlichen Restauration unterzogen, deren Kosten von einer eigens zu diesem Zweck gebildeten Gesellschaft getragen werden. (Vgl. über diese Kirche: Rahn, J. Rud. *Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz*. Zürich 1876). Ausser der Kirche sind in Lutry und Umgebung noch bemerkenswert ein aus der Zeit der Berner Herrschaft stammendes Schloss, der alte Burgturm Bertholot und das ebenfalls schon aus alter Zeit datierende Schloss Montagny. Am Quai steht das 1899 eingeweihte Rathaus mit grossem Sitzungssaal. Nördl. der Stadt eine Mühle. Hauptbeschäftigung der Bewohner ist wie in den anderen Uferorten der Weinbau.



Zahlreiche in Lutry und seiner Umgebung gefundene Altertümer weisen darauf hin, dass diese Gegend schon recht früh besiedelt gewesen sein muss. Die ältesten geschichtlichen Nachrichten reichen ins Jahr 516 zurück, zu welcher Zeit Lutry zu denjenigen Ländereien gehörte, die König Sigismund von Burgund der Abtei Saint Maurice vergabte. Dann schweigen die Urkunden für die Dauer mehrerer Jahrhunderte über die weiteren Schicksale des Ortes. Immerhin scheint es, dass nebst anderen Ländereien auch Lutry zu Ende des 10. Jahrhunderts von König Rudolf III. von Burgund dem Kloster zu Saint Maurice wieder weggenommen und an Günstlinge des Hofes verschenkt worden ist. 1017 setzte dann derselbe König das Kloster wieder in einige seiner früheren Rechte über Lutry ein. Nachdem bald darauf das Königreich Burgund an das deutsche Kaiserreich gefallen war, erhielt Bischof Burkhard von Oltingen nebst anderem Grundbesitz auch Lutry, Chexbres und Corsier von Kaiser Heinrich IV. zu Lehen. Es ist dies der Beginn der Oberherrschaft der



Lutry, vom Hafen aus gesehen.

Bischöfe von Lausanne über die Gegend von Lavaux. Die Bischöfe bestellten für die Rechtsprechung und Verwaltung in den Kirchgemeinden Lutry und Villette einen eigenen Meyer (mayor), dessen Amt bald erblich wurde und dessen Titel in der Folge sich zum Familiennamen umgestaltete. Einer dieser Beamten, Jean Mayor, kam mit dem Bischof Benoît de Montferrat in Fehde und drohte ihm mit dem Abfall, wenn er sich nicht gewissen sehr harten Forderungen unterziehen wolle. Nachdem aber der Bischof bei den Städten Bern und Freiburg, mit denen er im Burgrecht stand, Klage erhoben hatte, wurden 1488 diese Forderungen als ungiltig erklärt und zugleich den Leuten von Lutry und Villette mehrere dehmütigende Strafen auferlegt, wie z. B. die Schleifung der Stadttore und die Abschaffung des Meyeramtes. Aber schon der nächstfolgende Bischof, Aymon de Montfalcon, setzte 1492 denselben Jean Mayor wieder in sein früheres Amt ein. Zur Zeit der Eroberung der Waadt (16. Jahrhundert) hatte Lutry mancherlei Leiden mit in den Kauf zu nehmen, die in einem heute verschwundenen aber noch vom Geschichtschreiber Ruchat benutzten Manuale des Rates von Lutry aufgezeichnet waren (vergl. den *Dictionn. histor. du Cant. de Vaud* von Martignier und de Crousaz). Während der Berner Herrschaft stand der Stadt Lutry neben dem Bannerherrn und dem Gouverneur noch ein Kleiner Rat von 12 Mitgliedern vor, dem sich ein Grosser Rat von 24 Mitgliedern, ein Gerichtshof, ein Verwaltungshof für die Zehnten und Grundzinse und ein Konsistorium beigesellten. Als zur Zeit der Protestantenverfolgungen in Frankreich unter Ludwig XIV. zahlreiche Flüchtlinge in die Waadt kamen, liessen sich einige derselben auch in Lutry nieder. Lutry ist die Heimat des Bannerherrn Jean Pierre Blanchet, der später den Titel eines Barons de Laïs erhielt und 1705 hingerichtet wurde, weil er sich unter Ludwig XIV. eine für die Armee in Italien bestimmte Geldsumme rechtswidrig angeeignet hatte; von Louis Burnier (1795-1873), der zahlreiche kirchengeschichtliche und pädagogische Schriften verfasst hat; des Staatsmannes und politischen Schriftstellers Louis François Cussat (1758-1842), des Generalmajors in holländischen Diensten Pierre François Crousaz (1690-1770) und des Offiziers in Diensten der Ostindischen Kompagnie Jean François Paschoud (1725-1783).

1025 stiftete ein gewisser Anselmus, wahrscheinlich Kanzler des Königs Rudolf III., in Lutry ein dem h. Martin geweihtes Priorat, das der Abtei Savigny im Lyonnais unterstellt wurde, aber schon nach wenigen Jahren durch seine mächtigen weltlichen Nachbarn aller seiner Länder und Güter beraubt worden war. Darüber erhoben die Mönche von Lutry, der Abt von Savigny und Bischof

Burkhard von Lausanne Klage bei Kaiser Heinrich IV., der 1087 die Rückerstattung des Raubes an das Priorat erzwang. Von diesem Augenblick an begann für dieses eine Zeit des Aufschwunges, so dass es bald zu einem der an Ländereien, Einkünften und verschiedenen Rechten über eine Reihe von Orten reichsten Klöster der Gegend sich entwickelte. So gehörten ihm, um nur eines zu nennen, alle Reben in seiner Umgebung. Erst 1464 gab es – allerdings unter gewissen Vorbehalten – seine Leibeigenen frei. Da es stets unter der Abtei Savigny im Lyonnais stand, war es auch dem Erzbistum Lyon angegliedert, trotzdem es auf einem Boden stand, der zum weltlichen Besitz des Bistums Lausanne gehörte. Zur Zeit der Einführung der Reformation kam 1537 zwischen den Mönchen und den Abgeordneten von Bern ein Uebereinkommen zu stande, nach welchem die zur neuen Lehre übertretenden Klosterbrüder in ihrer alten Behausung bleiben durften, während die übrigen sie zu verlassen hatten. Die Ländereien und Einkünfte des einstigen Priorates wurden 1539 von Bern der Gemeinde Lutry zu Gunsten ihres Spitales überlassen.

Aufdem Châtelard hat man zahlreiche sog. Hockergräber (d. h. Gräber mit Skeleten in kauernder Stellung) aufgedeckt. Jedes einzelne dieser Gräber besteht aus 5 Steinplatten, ist ein Meter lang und enthält ein Skelet. Die Toten sind mit dem Antlitz gegen Sonnenaufgang gewendet. Neben den Skeleten enthielten diese Gräber noch verschiedene andere Gegenstände, wie Schneckenschalen, Bernsteinstifte, Steinhämmer, Ohrringe aus durchlöcherten Wildschweinzähnen etc.

Lutry war früher eine der vier grossen politischen und Kirchgemeinden von Lavaux, zu der bis 1823 auch noch die jetzige Gemeinde und Kirchgemeinde Savigny gehörte. Jetzt bilden Lutry und Savigny den westlichen der drei Kreise des Bezirkes Lavaux und zählen zusammen 3315 Ew.

LUTTENBERG (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Oberwangen). 615 und 651 m. Gruppe von 2 Häusern und geringe Ueberreste einer sehr wenig bekannten Burg, am O.-Hang eines Höhenzuges 1 km n. der Station Sirnach der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 5 kathol. Ew. Kirchgemeinde Dussnang. Wiesenbau, Waldwirtschaft. Die Herren von Luttenberg waren Dienstleute der Grafen von Toggenburg. Nachdem ihre Burg 1232 vom Abt Konrad von St. Gallen zerstört worden war, siedelten sie nach Wil über. Einige Geschichtschreiber haben die Burgruine Luttenberg mit der Burgruine LITTENHEID verwechselt. Vergl. diesen Art.

LUTZENBERG (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland). 448-723 m. Gemeinde, in der NO.-Ecke des Kantons und von der Poststrasse Rheineck-Heiden durchzogen. Postbureau, Telegraph. Umfasst die Dörfer und Weiler Brenden, Haufen, Hof, Tobel und Wienachten. Zusammen 182 Häuser, 1353 zur Mehrzahl reform. Ew. Kirchgemeinde Thal (Kant. St. Gallen). Wiesenbau und Viehzucht. Seidenindustrie. Stickerei. Armen- und Waisenhaus. Bei Wienachten ein Bruch auf Molassesandstein.

LUTZENLAND (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland). 913 m. Höhenrücken zwischen den Thälern der Glatt und Sitter; 1,2 km ö. Herisau. Schöne Aussicht. Panorama, von Merz aufgenommen.

LUVEN (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 2160-885 m. Mittleres der drei von der Alpe de Glievers nach SO. absteigenden kleinen Thäler, deren Wildbäche ihr Quellgebiet in den grossen Schutthalden am Fuss der Stigiel de Glievers haben. Ueber Truns und Somvix. Der Wildbach des Val Luven mündet zusammen mit demjenigen des Val Mulineun 1,5 km ö. Somvix von links in den Vorderrhein.

LUVIS, romanisch LUVEN (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Kreis Ilanz). 1000 m. Gem. und Pfarrdorf, auf einer schönen Terrasse am NO.-Hang des Piz Mundaun und 2 km s. der Station Ilanz der Linie Chur-Ilanz. Postablage, Telegraph, Telephon. 56 Häuser, 259 reform. Ew. romanischer Zunge. Wiesenbau und Viehzucht. In der Nähe eine Schwefelquelle, die bis jetzt noch nicht benutzt wird. Im Val Pilacus Gräber aus der La Tène Zeit; Fund einiger römischer Münzen. 776: Lobene.

LUVREU (Kt. Graubünden, Bez. Heinzenberg, Kreis Thusis, Gem. Katzis). 740 m. Gruppe von 7 Häusern, am O.-Hang des Heinzenbergs, 2 km n. Katzis und 1,2 km s. der Station Rodels-Realta der Albulabahn. 37 kathol. Ew. romanischer Zunge. Kirchgemeinde Katzis. Wiesen- und Obstbau (Aepfel), Viehzucht.

LUXBURG (Kt. Thurgau, Bez. Arbon, Gem. Egnach). 402 m. Gruppe von 5 Häusern und Schloss, am linken Ufer des Bodensees, an der Mündung des Weilerbaches und 500 m n. der Station Egnach der Linie Rorschach-Romanshorn-Konstanz. 23 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Neukirch-Egnach und Steinebrunn. Wiesen- und Obstbau, Streuwiesen. Stickerei, Färberei, Bootbauerei. Holzhandel. Hier die Dampfschiffstation für die Gemeinde Egnach. Das Schloss hat seine Besitzer oft gewechselt: 1390 gehörte es der Patrizierfamilie Heinzel, 1580 dem Ulrich Appenzeller aus St. Gallen und 1592 dem Wolfgang Dietrich von Hallwil, bischöflich konstanzischem Vogt zu Güttingen; 1761 kam es an Joh. Girtanner aus St. Gallen, der 1780 von Kaiser Josef II. unter dem Namen eines Herrn von Luxburg geadelt wurde. Die beiden letzten Eigentümer waren der Stuttgarter Bürger Schäffer und ein Graf von Tattenbach.

LUY, LUYS. Ortsnamen der Westschweiz; sind wie LOEX (s. diesen Art.) vom keltischen *leic*, *leugh* = Fels herzuleiten.

LUY (LA) (Kt. Wallis, Bez. Conthey, Gem. Ardon). Etwa 1400 m. Alpweide mit zerstreut gelegenen Hütten, am Fuss des S.-Absturzes der Diablerets und am Eingang in die Schluchten der obern Lizerne, 3-4 Stunden nnw. Ardon. Triasische Rauchwacke und Dogger.

LUY D'AOUT (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Saillon). Etwa 1800 m. Alpweide, am NO.-Fuss des Grand Chavalard und zwischen der Seya (2183 m) und dem Grand Château (2502 m). 4 km nw. Fully. Juraschichten.

LUY TAYSA (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Leytron). 1384 m. Alpweide mit Gruppe von Hütten, im Thal der Salenze 500 m nw. Ovronnaz. Viele erratische Geschiebe.

LUYS (LA) (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Isérables). 1450 m. Gruppe von etwa 20 Hütten und Stadeln, auf einer von Wald umrahmten Alpweidenterrasse 1 km nö über dem Dorf Isérables; am Eingang ins Thal der Fare und am Weg Isérables-Nendaz.

LUYS BALAYER (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice, Gem. Salvan). 1800-2400 m. Grosse Sturzschutthalde, am O.-Hang des Bel Oiseau (2624 m) und wsw. über der Alpweide von Fenestral; 1¾ Stunden w. über Finhaut. Dem Fuss der Halde folgt der Weg, der von Salvan auf die dieser Gemeinde gehörenden Alpweiden im Thal der Barberine führt.

LUYS D'ABOLO (Kt. Wallis, Bez. Conthey, Gem. Ardon). 1300-1520 m. Rasenhänge im Val Triquent, am NO.-Fuss der Montagne de Verou, eines Vorberges des Monta Cavoere in der Gruppe des Haut de Cry, 20 Minuten osö. vom Lac de Derborence nahe der Stelle, wo der Weg über den Pas de Cheville die Lizerne überschreitet und am neu angelegten Weg nach Ardon. Aufgefaltete und normal gelagerte Schichten von Nummulitenkalk, Rhodanien, Urgon und Neocom.

LUYS DE MARCHE (Kt. Wallis, Bez. Sitten). 2465-2735 m. Schutthalde, zwischen der Endmoräne des Glacier du Brozet und dem Hintergrund des Vallon des Grandes Gouilles; an der Anstiegsroute vom Sanetschpass aus über den Glacier du Brozet auf das Wildhorn.

LUYS ZARNOZ oder **LUYS TSERNOU (TÊTE DES)** (Kt. Waadt und Wallis). 2771 m. Gipfel, zwischen der Tête à Pierre Grept (2910 m) und der Tête du Gros Jean (2612 m), östl. über dem Paneyrossazgletscher und s. vom Pas de Cheville. Kann von Les Plans de Frenières aus in 7 Stunden bestiegen werden, wird aber nur selten besucht. Auf der Siegfriedkarte unbenannt und auf der Waadtländer Kantonskarte irrtümlich als Tête du Gros Jean bezeichnet, welcher Gipfel in Wirklichkeit weiter gegen NO. liegt. Der Grat des Berges wird hie und da von Gemsjägern an einer von ihnen Pas des Luys Zarnoz oder Tsernou genannten Stelle (etwas 2700 m) nahe dem obersten Gipfel überschritten.

LUZEIN (Kt. Graubünden). KREIS des Bezirkes Ober Landquart; zieht sich von der Landquart (820 m) bis hinauf auf den Rücken des Kammes (2800 m), der den Prätigau vom Vorarlberg scheidet. Grenzt im N. mit dem

Rätikon an den Vorarlberg, im O. an den Kreis Küblis, im S. mit der Landquart an den Kreis Jenaz und im W. an den Kreis Schiers. Umfasst die Gemeinden Luzein, St. Antönien-Ascharina, St. Antönien-Castels und St. Antönien-Rüti. Wird in der Richtung nach SW. vom Dalvazzabach durchzogen. Hauptgipfel sind die Sulzfluh (2820 m) und Drusenfluh (2829 m). Die Bevölkerungszahl des Kreises ist im Abnehmen begriffen. 1850: 1324, 1860: 1224, 1870: 1211, 1880: 1224, 1888: 1233 und 1900: 1191 reform. Ew. deutscher Zunge. Wiesenbau, Viehzucht, Alpwirtschaft. Die Gemeinden St. Antönien entwickeln sich immer mehr zu beliebten Sommerfrischen und sind mit der Thalstrasse des Prätigaus durch eine dem Dalvazzabach folgende Strasse verbunden.

LUZEIN (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis Luzein). 958 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechtsseitigen Hang des Prätigau und 2,2 km n. der Station Küblis der Linie Landquart-Davos. Postablage; Postwagen Dalvazza-St. Antönien-Castels. Die ziemlich ausgedehnte Gemeinde umfasst neben dem Dorf Luzein noch die Weiler und Häusergruppen Buchen, Lunden, Dalvazza, Pany, Gadenstätt und Putz. Zusammen: 198 Häuser, 841 reform.



Luzein von Südwesten.

Ew. deutscher Zunge. Wiesenbau und Viehzucht. Schöne Waldungen. Die Gemeinde zerfällt in die 4 Unterabteilungen Luzein, Pany, Putz und Buchen. In Luzein wirkte 1777-1790 und dann wieder 1801-1823 der als Naturforscher und philanthropischer Schriftsteller bekannte Dekan Luzins Pool (1754-1825). Bei der Burgruine Stadion hat man römische Münzen aufgedeckt. Die Endungen *-ein*, *-ins*, *-enga* in romanischen Ortsnamen entsprechen dem deutschen *-ingen* und dem französischen *-ens*: Luzein = deutsch Luzingen = französisch Lucens. Vergl. Fient, G. *Das Prätigau*. Chur 1896. — Fient, G. *Das St. Antönienthal*. Chur 1903.

LUZERN. KANTON der schweizerischen Eidgenossenschaft, in der offiziellen Reihenfolge der Kantone deren dritter.



Lage, Grösse und Bodenbeschaffenheit. Der Kanton Luzern liegt im mittlern Teil der Schweiz. Er erstreckt sich von 46° 47′ bis 47° 17′ NBr. und von 7° 50′ bis 8° 31′ OL. von Greenwich. Die grösste Länge (vom Tannhorn im S. des Entlebuch bis zur nördlichsten Grenze in Schongau) beträgt 62 km, die grösste Breite (von St. Urban bis zum Vitznauerstock) 58 km. Der Flächeninhalt beträgt 1500,8 km², die Einwohnerzahl (nach der Zählung von 1900) 146 519 Seelen, also 98 Ew. auf einen km². Der Fläche nach ist Luzern der neunte und der Einwohnerzahl nach der sechste Kanton der Schweiz. Er bildet ein zusammenhängendes Ganzes. Seine Gestalt kann man mit einem unregelmässigen Viereck vergleichen, dessen Ecken beim Tannhorn, in St. Urban, Schongau und Vitznau zu suchen sind. Der sw. Teil drängt sich vom Hauptkörper ziemlich ab und keilt sich zwischen die Kantone Bern und Obwalden hinein. Die rund 240 km lange Grenzlinie ist vielfach ausgezackt, namentlich im N. Der Kanton Luzern hat überall schweizerische Nachbarn: im N. grenzt er an den Kanton Aargau, im O. an Aargau, Zug und Schwyz, im S. an Nidwalden, Obwalden und Bern und im W. an Bern. Genauer ausgedrückt grenzt er von St. Urban bis an die Reuss an den Aargau, von der Reuss bis zum Zugersee an Zug, von da bis nach Vitznau an Schwyz, von Vitznau bis zum Tomlishorn an Nidwalden, vom Tomlishorn bis zum Brienzer Rothorn an Obwalden und von hier bis St. Urban an den Kanton Bern. Er stösst somit an vier Kantone und zwei Halbkantone. Im S. bilden hohe Felswände und von Altbüron bis St. Urban die Roth die natürliche Grenze. Drei Seen werden in die Grenze mit einbezogen: von Mosen bis Aesch setzt sie über den Hallwilersee, in der Gemeinde Meierskappel folgt sie dem Zugersee und dreimal (von Meggen nach Greppen, von Vitznau nach Matt und von Kersiten nach Horw) zieht sie sich über den Vierwaldstättersee. Von der Gesamtfläche von 1500,8 km² sind 1369 km² oder 91,22 % produktiver und 131,8 km² oder 8,78 % unproduktiver Boden. Von jenem entfallen auf Wald 310,2 km², auf Weinberge 0,3 km² und auf Aecker, Wiesen, Alpweiden etc. 1058,5 km²; von diesem auf Seen 65,2 km², auf Städte, Dörfer und Bauten 6,4 km², auf Flüsse und Bäche 12,8 km², auf Strassen und Eisenbahnen 6,8 km² und auf Fels und Schutt 40,6 km².

Der Kanton Luzern gehört zum grössern Teil (d. h. zu etwa ³/₄) dem schweizerischen Mittelland und zum kleinern Teil (etwa ¹/₄) dem Gebiet der Voralpen an. Hier liegen die s. Teile der Aemter Willisau und Luzern und das ganze Amt Entlebuch. Die Aemter Sursee und Hochdorf gehören ganz und die Aemter Luzern und Willisau zum grössern Teil dem Mittelland an. Der höchste Punkt des Kantons ist mit 2353 m das Brienzer Rothorn, das den gemeinsamen Eckpunkt zwischen den Kantonen Bern, Luzern und Unterwalden bildet. Von ihm aus zieht sich ein etwa 8 km langer Kamm, der Brienzergrat (im Entlebuch Hintere Fluh genannt), nach W. und findet im Tannhorn (2224 m) seinen Abschluss. Er bezeichnet die Grenze zwischen dem Entlebuch und dem Kanton Bern. Von ihm ziehen zwei lange Ketten, deren östliche am Rothorn und deren westliche nördl. vom Tannhorn abzweigt, nach N. in den Kanton hinein. Beide sind durch die Kleine Emme von einander geschieden. Im westl. Zug sind zu erwähnen: die Schratten, ein eigenartiger Kalkstock, der im Schybengütsch (2040 m), Hengst (2093 m) und Hächlen (2092 m) gipfelt, und nördl. davon die Beichlen (1773 m), die sich zum Thal der Weissemme senkt; nach W. zweigen davon der Lochsitenberg und Steiglenberg ab, die sich zum Thal von Marbach abdachen. Nördl. der Weissemme setzt sich dieser westl. Zug in vielen Höhenrücken und Hügelzügen weiter nach N. fort, um nördl. von Menzberg allmählig sich zu verzweigen und zu verlieren; höchster Punkt dieser Gruppe ist der Napf (1411 m), der eine prächtige Rundschau gewährt. Im östl. Zug sind ebenfalls zwei Gruppen zu unterscheiden, eine südliche und eine nordöstliche, die beide von der Entlen durchbrochen werden. Jene verläuft direkt nach N. und zieht sich vom Rothorn bis an die Entlen; ihre nennenswertesten Gipfelpunkte sind die Haglern (1952 m), der Bleikenkopf (1634 m), die Schwändelifluh und Gönfluh (1950 m), der Feuerstein (2043 m), die Wasserfallen, Schafmatt (1962 m), Ebnistettenfluh (1836 m), der Schimberg (1821 m) und die Farnern (1576 m). Die andere Gruppe verläuft in nordöstl. Richtung, sendet jedoch zu-

nächst noch verschiedene Strahlen nach N. aus; zu nennen sind hier die Riseten und als Ausläufer nach N. die Bramegg. Der übrige Teil ist bekannt unter dem Namen des Pilatus und umfasst folgende Hauptgipfel: Gnepfstein (1920 m), Ochs (1593 m), Widderfeld (2078 m), Tomlishorn (2132 m), Klimsenhorn (1910 m), Esel (2070 m) nnd Lopperberg (im O.). Jenseits des Sees stehen noch der Bürgenstock (1131 m) und der weitbekannte Rigi (1800 m). Viele dieser Gipfel sind beliebte und lohnende Aussichtspunkte. Bergbahnen führen von Alpnach aus auf den Pilatus (Pilatuskulm) und von Vitznau und Arth aus auf den Rigi. Anch die Sage hat sich mit einzeinen Gebirgsstöcken verknüpft und sie im Volksmund bekannt gemacht, so besonders den Pilatus und die wilde Schratten. Zahireich sind in diesem Gebiet Heilbäder mit Mineralquellen, Luftkurorte und Erholungsstationen. Von fliessenden Gewässern sind in diesem südlichen Kantonsteil erwähnenswert die Kleine Emme mit ihren wichtigsten Zuflüssen (Weissemme, Entlen, Fontannen, Rümlig- und Renggbach), ferner der Quellfluss der Grossen Emme, die Ilfis und der Schärligbach.

Der grössere nördliche Abschnitt des Kantons, der dem Mitteiland angehört, wird teils von regelmässigen Höhenrücken durchzogen, zwischen denen langgestreckte Thäler liegen, teils von kleinern Hügeln durchsetzt, zwischen denen Mnlden oder grössere Ebenen eingebettet sind. im O. des Kantons steht zwischen dem Luzerner-, Küssnachter- und Zugersee und der Reuss der Rooterberg, der von SW.-NO. zieht, im Micheiskreuz (798 m) einen schönen Aussichtspunkt hat und rechtwinkiig auf die übrigen Hügelzüge des Kantons gerichtet ist, die unter sich ziemlich parallel von SO.-NW. streichen. Die Grenze zwischen Aargau und Lnzern bildet der Lindenberg, der mit der Erlosen das Hitzkircher- oder Seethal begleitet. Zwischen dem Wynen- und Surenthal liegt der im Tannberg und dem Gschweich sich fortsetzende Eichberg. Das Surenthal einerseits nnd das Grosswanger-, Roth- und Wiggerthal andererseits scheiden der Ruswiler- und Nottwiierberg, der Hafendeckel, der Kreuzberg und der Letten. Zwischen dem Wiggerthal und dem St. Urbaner Roththal erheben sich der Ohmsthaler- und der Aescherberg, sowie die Höhen von Erpolingen nnd Richenthal. Diese Rücken erreichen folgende Höhen: Lindenberg 857 m, Erlosen 814 m, Gschweich 818 m, Kätzigen 701 m, Dagmerseiler Letten 767 m, Ruswiierberg 846 m, Ohmsthalerberg 757 m. Altishoferwald 675 m und Erpolingen 722 m. In diesem Abschnitt des Kantons sind folgende fliessende Gewässer zu erwähnen: die Reuss, Hitzkircher Aa, Wynen, Suhr, Wigger (mit den Zuflüssen Roth und Rohbach, Lnthern und Hürn) und Roth.

Seen liegen im Kanton folgende: Die Luzerner Bucht des Vierwaldstättersees, ein kleiner Teil des Zugersees, der Rothsee, Sempachersee, Baldeggersee, ein Teil des Hallwilersees, der Mauensee, der Tuten-, Soppen- und Egolzwilersee. Der höchste Punkt des Kantons, das Rothorn, erreicht 2353 m, der tiefste liegt mit 409 m bei Gisikon, wo die Renss den Kanton verlässt. Die Wigger verlässt den Kanton bei Mehlsecken in 453 m, die Ilfis bei 766 m und die Wynen bei 588 m. Der Spiegel des Hallwilersees liegt in 451,5 m. [A. Erni.]

Geologie. Der grösste Teil des Kantons fällt in das Gebiet des schweizerischen Mittellandes nnd der Voralpen (horizontale nnd subaipine Molasse). Nnr ein schmaler Streifen im S. und SO. greift in die Region der Alpen hinein. Die nicht dislozierten Molasseschichten gehoren zwei Stufen an, nämlich der marinen Molasse (helvetische Stnfe) und der obern Süsswassermolasse, die sich beide infolge der horizontalen Lagerung und der geringen Höhenunterschiede in der Oberflächenbildung auf weite Strecken gegenseitig ausschliessen. Das auf den Kantonsteil nw. der Linie Ettiswil-Knutwil-Triengen beschränkte Gebiet der marinen Molasse zeigt im Allgemeinen das westschweizerische Landschaftsbild: welliges Hügelland, von tiefen, aber verhältnismässig schmalen Thaleinschnitten mit steil abfallenden Rändern durchzogen. Die Fazies der Schichten ist eine vorherrschend sandige; da und dort finden sich Konglomerate (Nagelfluh), die um so häufiger und mächtiger werden, je mehr wir gegen S., d. h. gegen das Napfgebiet fortschreiten. Den breiten Gürtel zwischen der marinen Molasse und der Emme-Reusslinie nimmt die obere Süsswassermolasse (tortonische oder messinische Stufe) ein, die jedoch in der westl. und östl. Region eine total verschiedene Ausbildung zeigt. Im W., dem Gebiete des Napf und seiner Ausiäufer, wechseln Sandstein- nnd Mergellager mit mächtigen Bänken bunter Nageifluh, weich' letztere gegen das Zentralgebiet des Napf immer häufiger und zuietzt alleinherrschend wird. Die südl. Ausläufer leiten mit ihren anfangs nnr schwach (2-3°), allmählig aber immer steiler (bis 12°) gegen SO. aufsteigenden Schichten unmerklich in die aufgerichtete, subalpine Molasse über. In den östl. Grenzgebieten des Napf nehmen die Nageifluhbänke an Häufigkeit und Mächtigkeit stetig ab, um sich gegen die Mitte und den NO. des Kantons fast vollständig zu verlieren. Diesen Teil der obern Süsswassermolasse charakterisiert ein höchst einförmiger Wechsel zwischen Sandstein und Mergel, der sowohl den treppenweisen Abfall junger Thaleinschnitte, als den terrassenförmigen Aufbau man-



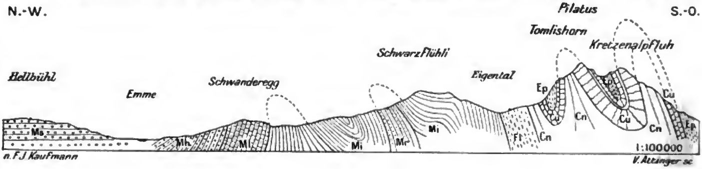
Kanton Luzern: Der Pilatus, von Grosswangen aus gesehen.

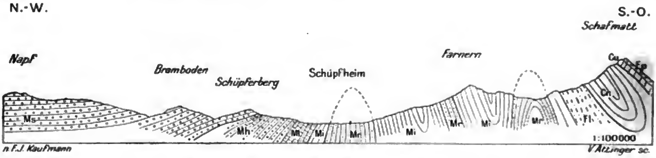
cher Bezirke bedingt. Hier haben Vorfahren der Reuss in interglazialer Zeit breite nnd meist nach NNW. gerichtete Erosionsfurchen (Surenthal, Seethal, Rotthal) gezogen, zwischen denen langgestreckte, sanftgerundete Höhenzüge (Leidenberg, Wellenberg, Lindenberg, Eriosen) stehen geblieben sind. Die Landschaft trägt hier somit schon entschieden ostschweizerisches Gepräge. Nicht zu übersehen sind bei einer Wanderung durch das luzernische Mittelland die vielen ausgezeichneten Moränenwälle und sonstigen Gletscherschuttablagerungen, die — hier Unebenheiten des Untergrundes ansgleichend, dort nene hervorrufend — Hügel und Ebenen überdecken und Anlass zur Bildung vieier Seen und Torflager gegeben haben (Sempacher-, Baldegger- und Hallwilersee, Wauwiler Moos etc.).

Die tertiären Ablagerungen südöstl. einer Linie, die vom Napf über Werthenstein der Emme und Reuss entlang nach Rotkrenz zu ziehen ist, bilden das Mitteistück der subalpinen Molassezone, welche den N.-Fuss der Alpen vom Genfer- bis Bodensee begieitet. Die Schichten sind mehrfach gefaltet und schliessiich am Alpenrande über sich selbst zurückgelegt; daher überall an der Berührungsstelle mit den alpinen Gesteinen verkehrte Schichtfolge, wie dies am Pilatus, zwischen Rigi und Vitznauerstock und an anderen Orten nachgewiesen ist. Da die Gewölbescheitei meistens stark abrasiert sind, so treten vielerorts die in den Gewölbekernen eingeschlossenen ältern Schichten zn Tage. Das isoklinalthal des Rootsees liegt auf einem Streifen mariner Molasse, der sich von Littau bis über Rotkreuz hinaus erstreckt. Lnzern ist schon auf untere Süsswassermolasse (langhische Stufe, Luzernerschichten) gebettet. Im Kreuzstutz (bei Luzern)

und bei Dierikon werden plattige Sandsteine von guter Qualität gebrochen, die bedeutenden Absatz finden. Ein Pechkohlenflöz von durchschnittlich 30 cm Mächtigkeit wurde am Sonnenberg und bei der Hofkirche angebohrt und eine Zeit lang ausgebeutet, jedoch später wegen mangelnder Rendite wieder aufgegeben.

Das Alpenland des Kantons Luzern beschränkt sich in der Hauptsache auf die nördl. (äussere) Kreidekette der Vierwaldstätter Voralpen und einen Teil der breiten Flyschzone, die sich vom Thuner- bis Vierwaldstättersee erstreckt. Die innere Kreidekette berührt die Kantonsgrenze beim Brienzer Rothorn. Den Uebergang zu den alpinen Gesteinsschichten vermittelt überall das nördl. subalpine Eocän, an welchem die Nagelfluhschichten der Molasse häufig mit auffallender Diskordanz abstossen. Konkordant an diese südostfallenden Flyschlager, jedoch mit verkehrter Reihenfolge, lehnen sich die Kreideschichten; der Kieselkalk des Neocom tritt in direkte Berührung mit dem Flysch. Eine nach NW. übergelegte Falte scheint in ihrem Mittelschenkel zerrissen und der südl. Gewölbeschenkel über den Muldenkern überschoben schichten von jähen, bis 200 m hohen Fluhbändern zu sanft geneigten grünen Weiden und Waldstreifen treppenartig aufsteigen. Die Berge der aufgerichteten Molasse erheben ihre Gipfel bis in die Alpenregion hinauf (Beichlen 1771 m, Farnern 1570 m, Rigikulm 1800 m). Ihr Aufbau ist in seinen Grundzügen durch die Art der Dislokation gegeben. Die meist heteroklin nach NW. überliegende Faltung bewirkt, dass die höhern Berge nach dieser Richtung viel steiler abfallen als nach SO. Die Nagelfluhschichten des Rigi bilden eine nach NW. geöffnete Mulde mit übergekipptem Gewölbe, von dem jedoch nur der Mittelschenkel erhalten ist. Der äusseren Kreidekette der Alpen gehören auf Luzerner Boden die Gipfel der Schrattenfluh (2093 m), Schafmatt (1982 m), des Schimbergs (1819 m) und des Pilatus (2133 m) an. Der Grundstock dieser Berge bildet ein ebenfalls nach NW. überliegendes und stellenweise sich verdoppelndes Neocomgewölbe mit meist konkordant aufgelagertem Schrattenkalk (Urgon) und Eocän. Schafmatt und Schimberg tragen auf dem SO.-Hang eine fast kontinuierliche Decke von Unter- und Mitteleocän (Hohgantsandstein und Nummulitenkalke); an der





Geologische Querprofile durch die Luzerner Alpen.

Ms. Obere Süsswassermolasse; Mh. Meeresmolasse; Ml. Luzerner Schichten (untere Süsswassermolasse); Mi. Untere Süsswassermolasse; Mr. Rote Molasse (Aquitanische Stufe); Ep. Mittleres Eocän (Parisian); Ft. Flysch; Cu. Urgon; Cn. Neocom.

zu sein. Es sind dies dieselben anormalen Lagerungsverhältnisse, die fast überall an der N.-Flanke der Kreidealpen getroffen werden.

Die Thalbildung in der luzernischen Alpenregion bietet keine Besonderheiten, ausgenommen das wunderlich zerlappte Becken des Vierwaldstättersees mit dem schluchtartigen Durchbruch der Reuss durch die gehobene Molasse. Während die Alpnacher- und Küssnachter Bucht ausgesprochene Mulden, d. h. Längsthäler darstellen, liegt die Luzerner Bucht samt dem grossen Becken zwischen dem Rigi, Bürgenstock und der Horwer Landzunge (der sog. Kreuztrichter) in einem Querthal, das seine Entstehung entweder der erodierenden Tätigkeit der Reuss oder einem Querriss der Molassegewölbe verdankt. In jedem Fall muss aber die Aufstauung der Gewässer auf Dislokationen im Gebiete der subalpinen Molasse zurückgeführt werden.

Das Mittelland weist als höchste Erhebung den Napf (1407 m) auf. Da die Napfregion in die horizontale Molasse fällt, so wird ihr Reliefbild lediglich durch den Charakter des Gesteins und die Erosion bestimmt. Baumförmig nach oben verzweigte Thäler, oft zu Schluchten mit gewaltigen Felsabstürzen sich verengend, haben die hauptsächlich aus bunter Nagelfluh bestehende Gebirgsmasse in zahlreiche und nach allen Richtungen der Windrose auslaufende Rücken und Kämme zerschnitten, deren Gehänge oft infolge des Wechsels lockerer und härterer Gesteins-

Schrattenfluh ist der Schrattenkalk auf weite Strecken entblösst und hat so Veranlassung zu dem bekannten grossen Karrenfelde am SO.-Hang der Berges gegeben. Die Pilatuskette beginnt im W. mit denselben einfachen Lagerungsverhältnissen, die aber gegen O. immer vielgestaltiger werden, sodass zuletzt nicht weniger als drei gut charakterisierte Kreidegewölbe mit zwei eingeklemmten Eocänmulden ausgebildet sind. (Siehe das Profil). Die Gewölbescheitel sind meistens bis auf das Neocom abrasiert. Auch die Kreideketten weisen ihren Steilabfall nach NW., während sie sich nach SO. allmählig abdachen. An der Grenze des Kantons erhebt sich sö. der Schafmatt der Feuerstein (2042 m), dessen schwach nach SO. einfallende Sandstein- nnd Schieferlager (oberer Flysch) den an das nördl. Kreidegewölbe angelehnten Schenkel der breiten Obwaldner Flyschmulde darstellen. Die innere Kreidekette überschreitet die südl. Kantonsgrenze mit dem N.-Abhang des Brienzer Rothorns (2353 m), dessen Gipfel der Markstein zwischen den Kantonen Bern, Luzern und Obwalden bildet. Der tektonische Charakter dieses langgestreckten Bergzuges ist, wie dies bei der ganzen innern Kreidekette der Fall ist, ein ziemlich komplizierter. Indessen deutet die nach N. gerichtete Steilseite auf ein zwar mannigfach zerknittertes, im allgemeinen aber nach N. überragendes Gewölbe; an dem Aufbau beteiligen sich vom Kreidesystem hauptsächlich

Neocomkalk und Wangschiefer (oberste Kreide). Das Eocän spielt hier nur eine geringe Rolle. Dagegen tritt die SO.-Flanke mit den sehr ausgebreiteten Berriaskalken schon mit der Jurazone in Berührung.

Die Verkehrswege über die Luzerner Alpen haben infolge der stark vorgeschrittenen Durchthalung nirgends bedeutende Höhen zu überwinden. Nennenswerte Bergstrassen und Passübergänge sind die Bramegg von Schachen nach Entlebuch, die Seewenegg von Flühli (Entlebuch) nach Sarnen (Obwalden), der Sattelpass von Flühli nach Giswil (Obwalden), der Hilfernpass von Flühli nach dem Thal der Ilfis (Wiggen und Marbach).

Vergl. Kaufmann, F. J. *Geologische Beschreibung des Pilatus*. — Kaufmann, F. J. *Gebiete der Kant. Bern, Luzern . . . enthalten auf Blatt VIII*. — Kaufmann, F. J. *Emmen- und Schlierengegenden* . . . (Alle drei in den *Beiträgen zur geolog. Karte der Schweiz*. 5, 11, 24). Bern 1867, 1872, 1886. [Prof. Dr Brun.]

Klima. Obschon Luzern nicht mehr zu den Bergkantonen gerechnet werden kann, so ist doch sein Klima sehr verschieden. Es hängt natürlich ab von der Höhe über Meer, der Lage, der Richtung der Höhenzüge und von den durch diese Faktoren bedingten Niederschlägen und Windrichtungen. Der Höhenunterschied zwischen Gisikon und Brienzer Rothorn beträgt 1944 m. Ziemliche Schwankungen in den klimatischen Verhältnissen sind daher schon von vornherein sehr wahrscheinlich. Von



Kanton Luzern: Hügelland bei Wauwil.

Winden sind bemerkbar: die Bise (Nordwind), die kaltes, helles Wetter bringt; ferner der Föhn, der sich besonders im Amt Luzern geltend macht, im nw. Teil des Kantons jedoch bedeutend von seiner Wirkung verliert; endlich der Westwind, der in der Regel die wässerigen Niederschläge bringt. Man könnte im allgemeinen drei klimatische Zonen unterscheiden: eine rauhere im südl. Teil (Entlebuch), eine mildere im flacheren Teil (Gäu, Seethal, Luzern und Habsburgeramt) und eine sehr milde in den Dörfern am Fusse des Rigi. Folgendes sind nach Prof. Arnet in Luzern die Normalwerte der Niederschläge und der mittleren Temperaturen für die Station Luzern (erstere berechnet von 1861-1900, letztere von 1864-1900):

	Niederschläge		Temperaturen
	Tage	Menge mm	°C
Januar	9,9	44,9	—1,3
Februar	9,8	48,5	0,7
März	12,8	70,7	3,7
April	12,6	93,1	8,6
Mai	15,1	118,2	12,7
Juni	15,3	148,0	16,4
Juli	15,1	158,2	18,3
August	13,8	154,5	17,1
September	10,8	114,4	14,1
Oktober	12,6	99,8	8,4
November	11,2	66,2	3,7
Dezember	11,9	58,0	—0,4
Jahr	150,9	1174,5	8,5

Wir fügen hier gleich noch eine Uebersicht über die Niederschlagsmengen von einer Reihe von einzelnen Stationen des Kantons Luzern und von einigen benachbarten Stationen anderer Kantone an, die wir den *Annalen der schweizer. meteorolog. Zentralanstalt* (Jahrgang 1900) entnommen haben:

	Niederschläge	
	Tage $\geqq$ 1,0 mm	Menge mm
Vitznau	156	1359
Rigikulm	163	1611
Weggis	170	1227
Küssnacht	151	1188
Luzern (met. Station)	151	1223
Flühli	159	1611
Entlebuch	154	1363
Buchsteg	181	1711
Marbach	158	1382
Escholzmatt	163	1376
Langnau (Bern)	157	1200
St. Urban	148	1188
Zofingen	146	1098
Olten	139	962
Triengen	137	1009
Münster	154	1024

Der gebirgige Teil des Kantons (das Entlebuch) hat am meisten Niederschläge, der nördl. flache Teil am wenigsten. Luzern und der westl. Teil des Vierwaldstättersees stehen in der Mitte. In Bezug auf die Bewölkung weist Luzern als Mittel der Jahre 1896-98 30 Tage mit Nebel, 47 heitere und 167 trübe Tage auf. Es stellt sich damit nicht schlimmer als andere Orte des Mittellandes. Die Winter sind heftiger, länger und schneereicher an den höher gelegenen und dem Wind ausgesetzten Orten, kürzer und milder dagegen in den niedern und gegen den Wind geschützten Lagen. Man bemerkt in der Vegetation nicht nur einen grossen Unterschied zwischen der Gebirgs- und Hügelregion, sondern auch in der letzteren selbst. So erwacht z. B. im Frühling das pflanzliche Leben auf den Höhen des Lindenberges, der Erlosen etc. bedeutend später als in den angrenzenden Thälern und hört im Herbst dort wieder früher auf als hier. [A. Erni.]

Flora. Die mannigfaltigen Oberflächenformen des eben beschriebenen Gebietes, das von den angenehmsten Teilen des schweizerischen Hügellandes bis in die Hochalpenregion hinaufreicht, bietet im Verein mit den ebenso wechselreichen klimatischen Bedingungen die Wohnstätte einer Flora, die an Reichhaltigkeit und Ueppigkeit keiner der übrigen mittelschweizerischen Kantone nachsteht. Zugleich bringt es die denkbar zentralste Lage des Kantons im Herzen der Schweiz naturgemäss mit sich, dass die Vegetationsgebiete des Südens und Nordens, des Westens und Ostens sich hier begegnen und verwischen.

Das luzernische Hügelland zeigt den angenehmsten Wechsel zwischen grünenden Wiesen, wohlgepflegten Acker- und Fruchtfeldern, Laub- und Tannenwäldern. Auffällig ist hier vor allem der überall vorhandene Reichtum an Obstbäumen, deren nur der nasskalte Boden von Sumpf- und Moorgebieten vollständig entbehrt. Doch bilden gerade letztere für den Botaniker eine reiche Fundgrube interessanter und seltener Pflanzenarten. Namhaft sind: *Nasturtium riparium*, *Drosera obovata*, *Veronica scutellata*, *Spirodela polyrrhiza* (Rootsee), *Trapa natans* (Roggwil), *Galium uliginosum*, *Isnardia palustris* (Würzenbach am Luzernersee), *Potamogeton fluitans*, *Lysimachia thyrsiflora* (Wauwiler Moos), *Utricularia vulgaris* und *U. minor* (ebenda), *Hottonia palustris* (ebenda), *Sagina nodosa* (ebenda), *Viola persicifolia var. pumila*, *Hydrocotyle vulgaris*, *Oenanthe fistulosa* (St. Urban), *Cicuta virosa*, *Apium repens* (am Luzernersee), *Peplis portula*, *Comarum palustre*, *Ranunculus sceleratus*, *Orchis pallens*, *Senecio aquaticus* (Greppen),

Liparis Loeselii, *Spiranthes aestivalis*, *Najas major* (am Luzernersee) und *N. minor* (bei Roggwil), die berühmte



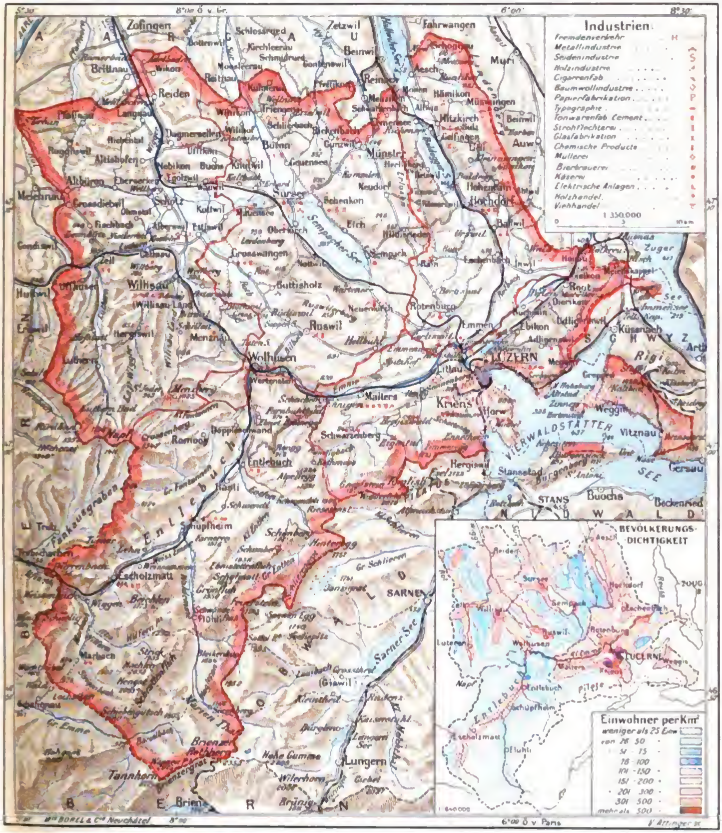
Kanton Luzern : Wolhusen.

Calla palustris (im Chüsirainwald bei Sempach ; einziger Fundort in der Schweiz), *Calamagrostis lanceolata*, *Alopecurus geniculatus*, *Sparganium minimum* (Wauwiler Moos). Zum Heer der Cypergräser stellt das Gebiet : *Heleocharis acicularis*, *Isolepis setacea*, *Cyperus fuscus*, *Cyperus longus* (Luzernersee), *Scirpus maritimus* (Wauwiler Moos) ; ferner die seltenen *Carex elongata*, *C. limosa*, *C. pilulifera*, *C. paradoxa*, *C. pseudo-cyperus*, *C. strigosa*, *C. umbrosa*, *C. acuta* und *C. filiformis*, zu den *Juncaceen* oder Simsen den *Juncus effusus*×*glaucus* (Surseeer Wald) und *J. silvaticus*. Endlich seien aus der Kategorie der Sumpfpflanzen erwähnt das *Triglochin palustre*, die *Scheuchzeria palustris* und das *Lycopodium inundatum*. Aber auch Wiese, Wald, Acker und die Umgebungen der Gebäude bieten dem Pflanzensammler ein ergiebiges Feld der Tätigkeit. Man findet da (um auch hier nur die seltensten aufzuzählen) *Veronica opaca* (Hitzkircherthal) und *V. triphylla*, *Euphrasia ericetorum*, *Polycnemum arvense var. majus*, *Galium mollugo var. Gerardi* und *G. aparine var. spurium*, *Centunculus minimus*, *Campanula cervicaria*, *Amarantus silvester* (bei Luzern), *Galanthus nivalis*, *Muscari botryoides*, *Allium carinatum*, *Ornithogalum nutans*, *Blackstonia perfoliata*, *Dianthus deltoides* (bei Dagmersellen und Reiden), *Silene gallica* (zwischen Wolhusen und Entlebuch), *Cerastium semidecandrum*, *Euonymus latifolius* (Willisau), *Melittis melissophyllum*, *Salvia verticillata* (zwischen Sursee und Tann), *Galeopsis dubia var. ochroleuca*, *Ajuga pyramidalis* und *A. chamaepitys*, *Antirrhinum majus*, *Isatis tinctoria*, *Malva alcea* und *M. moschata*, *Althaea hirsuta* (Wikon), *Trifolium ochroleucum*, *Vicia lutea* (bei Ettiswil, Wauwil, Urswil etc.), *Lathyrus hirsutus*, *L. nissolia* (bei Münster, Neudorf etc.) und *L. aphaca*, *Ornithopus perpusillus* (bei Reiden und Luzern), *Pirola chlorantha* (Sonnenberg), *Crepis praemorsa*, *Euphorbia Gerardiana* (bei Reiden) ; die Gramineen *Alopecurus pratensis*, *Oryza clandestina*, *Phleum asperum*, *Aira caryophyllea* (zwischen Langnau und Pfaffnau), *Poa palustris*, *Glyceria aquatica* und *Festuca ovina*. Die formenreichen Gattungen *Rubus* und *Hieracium* sind mit je etwa 20 Arten vertreten. In Wäldern und Büschen führen *Sorbus torminalis*, *S. scandica* und *S. hybrida* (Wiggerthal), *Veronica montana*, *Pulmonaria angustifolia* (im Schiltwald an der Reuss), *Lonicera periclymenum*, *Pirola media*, *Chrysosplenium oppositifolium*, *Stellaria holostea* (beim Löwendenkmal in Luzern), *Leonurus cardiaca*, *Nepeta cataria*, *Lathraea squamaria*, *Sarothamnus scoparius* (Habsburgeramt), *Cypripedilum calceolus*, *Equisetum hiemale*, *Aspidium cristatum* (Wauwiler Moos, Chüsirainwald) ein bald geselliges, bald mehr einsiedlerisches Dasein. Bemerkenswert ist das Auftreten der seltenen *Onoclea struthiopteris* im Schiltwald bei Triengen (einzige Station in der Schweiz nördl. der Alpen). An den vom warmen Föhn beherrschten, sonnigen Gestaden des Vierwaldstättersees bei Meggen, Kastanienbaum, Weggis und Vitznau, der « luzernischen Riviera », bildet die *Castanea vesca* (Kastanie) stattliche Waldungen, gedeihen *Prunus amygdalus* (Mandelbaum) und *Ficus carica* (Feigenbaum) im Freien und prangen Anlagen und Gärten in südlicher Blumenpracht. Es finden sich da ferner *Viola alba*, *Primula acaulis* (Weggis), *Festuca amethystina* (Vitznau), *Narcissus biflorus* (Meggenhorn), *Lilium bulbiferum*, *Cyperus longus* (Kastanienbaum).

Der gebirgige Teil des Kantons im S. und SW. fällt grösstenteils in die subalpine und alpine Region. Nur die Gipfel des Brienzer Rothorns, der Schrattenfluh, der Schafmatt, des Pilatus und des Feuersteins ragen in die hochalpine Zone hinauf. Die steilen Abhänge beherrscht der ernste Nadelholzwald, auf den sanften Terrassen und in den Thalmulden dehnen sich würzige Alpweiden aus. Auch diese Region weist eine Reihe von botanischen Raritäten auf. Wir nennen *Galium hercynicum* (Nordabhang des Pilatus und Feuersteins), *Viola lutea* (Pilatus), *Meum athamanticum* (Pilatus), *Phaca australis*, *Ligusticum simplex* (Rothorn), *Chamaeorchis alpina* (Pilatus), *Narcissus radiiflorus* (Klimsenhorn), *Narcissus poeticus* (Klimsenhorn), *Polygonatum verticillatum*, *Streptopus amplexifolius*, *Allium victorialis*, *Lloydia serotina* (Feuerstein), *Juncus Jacquini* (Feuerstein), *Lilium bulbiferum* (bei Vitznau und am Lopperberg), *Epilobium nutans*, *Daphne laureola*, *Pirola uniflora*, *Helleborus viridis*, *Thlaspi montanum* (Pilatus), *Lunaira rediviva*, *Cardamine impatiens*, *Hypericum quadrangulum*, *Oxytropis Halleri* (Pilatus), *Centaurea scabiosa var. alpestris* (zuerst in der Schweiz am Pilatus aufgefunden), *Listera cordata*, *Juniperus nana*, *Carex pauciflora* (Seeboden am Rigi), *Ophioglossum vulgatum* (Sonnenberg bei Luzern) und *Lycopodium clavatum* (Pilatus). Die Kalkfelsen und Geröllhalden der höchsten Gipfel endlich lohnen die Mühe des Aufstieges mit *Androsace helvetica*, *Viola cenisia*, *Papaver alpinum*, *Sibbaldia procumbens*, *Saxifraga aspera var. bryoides*, *Alsine sedoides*, *Cerastium alpinum*, *Draba incana*, *Petrocallis pyrenaica*, *Euphrasia minima* (Klimsenhorn) etc. Vergl. Steiger, J. R. *Flora des Kantons Luzerns*. Luzern 1860. — S. auch die Artikel Pilatus, Rigi, Vierwaldstättersee. [Prof. Dr Brun.]

Fauna. Auch die Tierwelt des Kantons Luzern bietet ein getreues Abbild seiner mannigfaltigen geographischen, klimatischen und kulturellen Verhältnisse. In den dicht bevölkerten Thälern und Hügeln des Mittellandes ist die wildlebende Säugetierfauna stark vermindert worden. Häufigere Jagdtiere sind hier gegenwärtig noch Fuchs, Dachs, Hausmarder, Hermelin, Wiesel, Eichhörnchen, Hase und Reh. Die Wälder der Voralpen beherbergen überdies den Kohlfuchs (*Canis vulpes var. crucifer*), und in den Schonrevieren der Schratten und des Rothorns findet die Gemse eine Zufluchtsstätte. Seltene Vertreter der Chiropteren sind die grosse und kleine Hufeisennase (*Rhinolophus ferrum equinum* und *Rh. hipposideros*). An Federwild werden häufig erbeutet die Wildente, das Rebhuhn in der Umgebung der Seen und Flüsse, der Urhahn, das Birkhuhn und Haselhuhn in den Hochwäldern des Rigi, Pilatus und des Entlebuch, das Schnee- und Steinhuhn in der Alpenregion. Eine wohlbekannte Gestalt ist für den Anwohner des Luzernersees und der Reuss ferner das schwarze Wasserhuhn (*Fulica atra*). Dagegen scheint der Storch, das Wahrzeichen des alten Luzern, seine früheren Heimstätten für immer meiden zu wollen. Immer seltener werden auch die Wasserschnepfe, Moorschnepfe und die Rohrdommel, dagegen stellen sich als regelmässige Herbst- und Wintergäste ein der Bergfink, der Eistaucher und die Lachmöve.

Reptilien und Amphibien sind wie in der übrigen Schweiz spärlich vertreten. Giftschlangen fehlen ganz. Hie und da trifft man die Ringelnatter, den Laubfrosch, den Bergsalamander nebst den übrigen wohlbekannten Reptilien und Lurchen. Dagegen tummelt sich in den zahlreichen stehenden und fliessenden Gewässern eine



KANTON LUZERN: POLITISCHE KARTE UND HAUPTSÆCHLICHSTE INDUSTRIEN

reiche Fischwelt. Besonders fischreich sind der Vierwaldstätter-, Baldegger- und Hallwilersee; in ersterem findet sich unter andern der Blaufelchen (*Coregonus Wartmanni*), im Baldeggersee besonders zahlreich der Hägling (*Coregonus exiguus Heglingus*). Reich an Bachforellen waren in früherer Zeit einige Bäche des Mittellandes (Rotbach, Eschenbach, Adelwilerbach etc.). Eine ziemlich seltene Erscheinung ist in unserem Gebiete auch der Flusskrebs geworden.

Für die Planktonforscher haben besonders der Vierwaldstätter-, der Hallwiler- und Baldeggersee eine reichhaltige und ergibige Ausbeute geliefert. [Prof. Dr Brun.]

Die *Bevölkerung* ist alemannischer Abstammung, und im ganzen Kanton wird die alemannische Mundart gesprochen. Doch unterscheiden wir nach der Sprache und teilweise auch nach dem Körperbau und Temperament drei voneinander verschiedene Stämme, nämlich: *Länder*, *Gäuer* und *Entlebucher*.

Länder (Ländler) nennen wir im Allgemeinen die Bewohner der Urkantone Uri, Schwyz und Unterwalden; Länder des Kantons Luzern heissen wir im Besonderen die Bewohner des Gerichtskreises Weggis, d. h. der Gemeinden Weggis, Vitznau und Greppen. Sie gleichen am meisten den Schwyzern, deren unmittelbare Nachbarn sie ja auch sind. Sie beschäftigen sich mit der Alpwirtschaft am fruchtbaren Rigiberge. In Weggis wird besonders Gemüsebau betrieben, der in dem milden Klima vorzüglich rentiert. Die Weggiser Gemüsefrauen haben von jeher die Stadt Luzern grösstenteils mit Gemüse versehen. In neuerer Zeit ist Fremdenindustrie bedeutend in Weggis und Vitznau, und der Fremdenverkehr beschäftigt viele Leute.

Mit dem Länder hat im Temperament und auch in der Lebensweise grosse Aehnlichkeit der Entlebucher. Er lebt meist von Alpwirtschaft und Viehzucht. Im Sommer zieht der Aelpler mit seiner ganzen Familie auf die Alp, besorgt sein Vieh, verkäset die Milch und bewirtschaftet die Alp. Das Leben in der frischen, gesunden Bergluft und die einfache Kost machen ihn kräftig und gesund. Es gibt aber auch im Entlebuch sehr viele und schöne Liegenschaften im Thal, die den Sommer über bewirtschaftet werden. Hier wird fast ausschliesslich Futterbau betrieben, und die fetten Wiesen liefern ein schmackhaftes Futter, das als Grün- und Dürrfutter dem Vieh eine vorzügliche Nahrung bietet. Der Ackerbau ist ganz unbedeutend; es



Kanton Luzern: Ruswil.

werden etwas Kartoffeln und in den niedern Lagen hin und wieder etwas Korn und Hafer gebaut. Die ausgedehnten Waldungen liefern einen reichen Holzertrag. Das Bergholz ist sehr geschätzt sowohl als Bau- als auch als Werkholz. In den grossen, schönen Ortschaften der



Kanton Luzern: Sursee.

Thäler blühen Industrie und Handel. Bedeutend zugenommen hat besonders die Fremdenindustrie, und Flühli, Sorenberg, Escholzmatt, Heilig Kreuz und Schimberg beherbergen den Sommer über viele Kurgäste. Der Entlebucher zeichnet sich aus durch kräftigen Körperbau, heitern, fröhlichen Sinn, Liebe zur Musik und geselligen Unterhaltung, seine eigenartige Sprache, in der sich oft ein kräftiger Mutterwitz kund gibt, und seine Anhänglichkeit und Liebe zum Hergebrachten.

Der übrige Kanton (mit Ausschluss des Gerichtskreises Weggis und des Amtes Entlebuch) heisst das Gäu. Der Gäuer beschäftigt sich mit allen Zweigen der Landwirtschaft, doch ist auch hier der Körnerbau vor dem Futterbau bedeutend zurückgegangen. Das Gäu baut nicht mehr wie früher genügend Getreide für den ganzen Kanton, und man isst auch im Gäu meistens Brot von fremdem Weizen. Milchwirtschaft und Viehzucht bringen bedeutende Einnahmen, ebenso der Obstbau. Kartoffeln werden viele angebaut, auch noch Korn und Roggen, namentlich im Hinterland und Michaelsamt. Der Gäuer ist sehr arbeitsam und ausdauernd bei seiner Beschäftigung; er ist anstellig im Handel und Verkehr und in Allem bedächtig; er ist strebsam und sucht durch Erwerb seine häusliche Lage zu verbessern. Den Batzen sieht er zweimal an, bevor er ihn ausgibt. Die saubern Ortschaften mit den schmucken Häusern und Gärten zeugen von dem Ordnungssinn und der Wohlhabenheit der Bewohner. In der Lebensweise ist der Gäuer äusserst einfach. Die Industrie hat in neuerer Zeit bedeutende Fortschritte gemacht; die Eisenindustrie, die Ziegel- und Backsteinfabrikation, die Spinnereien, die Glasfabrikation etc. beschäftigen viele Leute und bringen Verdienst.

Wie der Luzerner überhaupt gerne am Hergebrachten hängt, so hat er auch durch die Zeiten hindurch seine katholische Konfession sich bewahrt, ist aber gegen Andersgläubige tolerant. Die schönen Kirchen im Kanton zeugen von der Opferwilligkeit der Bewohner, und die Heiligung des Sonntags, die kirchlichen Feste etc. sind sprechende Beweise für ihren religiösen Sinn, der das ganze öffentliche und private Leben durchweht. Die Kindererziehung in den Familien und das Familienleben überhaupt richtet sich ganz nach christlichen Grundsätzen. Das Volk beteiligt sich gerne an den öffentlichen Prozessionen, von denen besonders die Fronleichnamsprozession im ganzen Kanton sehr feierlich abgehalten wird. Die Landeswallfahrt nach Sachseln zum sel. Bruder Klaus wird fleissig besucht. Wallfahrten werden auch

unternommen zur Mutter Gottes nach Maria Einsiedeln. Ferner wird der sogen. Musegger Umgang ebenfalls von



Kanton Luzern: Willisau.

der Stadt- und Landbevölkerung zahlreich besucht. Mit der religiösen Feier wird bisweilen auch das patriotische Fest verbunden, so besonders in der Sempacher Schlachtjahrzeit, die alljährlich am Montag nach St. Ulrichstag auf dem Schlachtfeld ob Sempach abgehalten wird und an der zahlreiche Besucher aus allen Schichten der Bevölkerung teilnehmen.

Die Geistlichkeit steht im ganzen Kanton in hohem Ansehen. Jede der 80 Pfarreien, die alle zur Diözese Basel gehören, wird von einem Pfarrer geleitet, dem in grössern Pfarreien noch Kapläne oder Pfarrhelfer und Pfarrvikare beigegeben sind. Die geistlichen Amtsgeschäfte im Kanton leitet der bischöfliche Kommissär, der zwischen der Pfarrgeistlichkeit und dem Bischof vermittelt. Im Kanton bestehen drei Kapuzinerklöster, nämlich je eines auf dem Wesemlin in Luzern, in Sursee und in Schüpfheim, und zwei geschlossene Frauenklöster, nämlich dasjenige der Zisterzienserinnen in Obereschenbach und der Kapuzinerinnen zu St. Anna im Gerlisberg in Luzern. In Luzern befindet sich der Chorherrenstift zu St. Leodegar, dessen Kanonikate meistens mit Professoren der theologischen Lehranstalt besetzt sind. Beromünster hat ein Chorherrenstift für verdiente ältere Geistliche des Kantons.

Eine evangelisch-reformierte Kirchgemeinde hat die Stadt Luzern. Protestantischer Gottesdienst wird ferner noch gehalten in Willisau, Ruswil und Sursee.

Im öffentlichen und privaten Leben pflegt der Luzerner nach getaner Arbeit gerne die Gemütlichkeit. Diesem Zweck dient auf dem Lande und in der Stadt eine Reihe von Festen. Im ganzen Kanton feiert man die « Kilbi », ursprünglich der Tag der Einweihung der Kirche (Kirchweih), heute ein allgemeines Volksfest mit Musik und Tanz. Nach dem Heuet feiert man im Gäu die « Heueten » und nach der Ernte die Sichellöse (Sichleten). Wenn die Herbstarbeiten vorüber sind (um St. Katharina herum), werden im Dorfwirtshause die sog. « Bauernkilben » (Tanzkilbi) abgehalten, an denen es oft gar lustig zugeht. Die Länder und Entlebucher haben ihre Aelplerkilbi. Auch die fröhliche Fastnachtfreude kommt zu ihrem Recht. Ihr huldigen allen voraus die Bewohner der Stadt Luzern selbst. Am fetten Donnerstag wird alljährlich ein Maskenumzug, der sog. « Fritschizug », abgehalten, der oft sehr grosse Ausdehnungen annimmt. In grössern Ortschaften auf dem Lande veranstaltet man historische Umzüge oder führt man patriotische Schauspiele im Freien oder in geschlossenen Räumen auf.

Im Entlebuch, Hinterland und in den Ländern werden Schwingfeste abgehalten, und man übt sich im Steinstossen. In den Dörfern im Gäu messen sich die Erwachsenen im Frühjahr mit « Kugeltrölen ». Das gesellschaftliche Leben erfreut sich einer sehr eifrigen Pflege. Fast jede Gemeinde hat eine Schützengesellschaft, jedes grössere Dorf einen oder mehrere Gesangvereine und Musikgesellschaften, die bei verschiedenen Anlässen sich öffentlich produzieren. Der Kirchengesang hat sich ganz bedeutend verbessert. Durch die Pflege des Liedes in den Vereinen ist aber der Gesang in der Familie, sowie bei und nach der Arbeit im Freien, der im einfachen Volkslied seinen sinnigen Ausdruck fand, eher in Rückstand gekommen. Grössere Ortschaften haben auch Theatergesellschaften, die besonders während der Winterszeit das Publikum mit ihren Aufführungen erfreuen.

In Speise und Trank ist der Luzerner einfach. Die Hauptnahrung bilden die Milch und ihre Produkte, ferner Brot. Hauptgemüse sind die Kartoffeln, die in keinem Hause und fast bei keiner Mahlzeit fehlen. Mit Aepfel- oder Birnenschnitzen gekocht bilden sie das beliebte Gericht der sog. Luzerner Hochzeit. Obst wird frisch und gedörrt viel genossen. Auch alle Arten von Gemüsen werden gepflanzt und kommen in verschiedenen Zubereitungen auf den Tisch. Der Fleischkonsum hat ganz bedeutend zugenommen. Während früher das Fleisch nur auf den Sonntagstisch kam, fehlt es jetzt ausser an den Fasttagen selten mehr beim Mittagsmahl. Auch der Käse ist immer mehr zum Volksnahrungsmittel geworden. Das Hauptgetränk in den meisten Gegenden ist der Most, der aber in den Wirtschaften vom Bier und vielerorts auch vom billigen Wein stark zurückgedrängt worden ist.

Auf dem Lande richtete sich ehemals die Kleidung nach den drei verschiedenen Volksstämmen der Länder, Entlebucher und Gäuer. Dr. Kasimir Pfyffer schreibt darüber : « Die Bewohner des Gerichtsbezirkes Weggis (Länder) kleideten sich von jeher gleich den benachbarten Angehörigen des Kantons Schwyz. Vor Altem trug der Weggisser Sonntags den braunen Rock, eine rote Weste, schwarzseidenes, herabhängendes Halstuch, kurze schwarze gems- oder bockslederne Hosen, weises Strümpfe, Schuhe mit messingenen Schnallen und einen runden Hut mit ziemlich breitem Rande. Jetzt



Kanton Luzern: Nebikon.

nähert sich sein Kleid dem des Städters. Die Weibspersonen kleideten sich wie diejenigen des Kantons Schwyz. Der Entlebucher war folgendermassen gekleidet : ein

sehr kurzer sog. Tschoppen (Jacke) von braunem, wollenem, grobem Tuche, welches im Lande selbst ver-



Kanton Luzern: Triengen.

fertigt wurde; ein rotes oder braunes Wams; braune oder blaue Hosen, an denen die Strümpfe unter den Knieen zugebunden wurden, samt Laschenschuhen; auf dem Haupte eine weisse, rotgestreifte Kappe oder einen Hut, wohl auch beide zugleich. Die Tracht der Weibspersonen bestand in einem schwarzbraunen Fleckentschoppen, einem braunen oder schwarzen Schärpenhalstuch, einem Brusttuch von Scharlach mit Nestel, einer schwarzen Jüppe bei den Verheirateten (bei den Ledigen war die Jüppe grün, rot oder braun), einer blauen Schürze, einem wollenen Unterrock mit Sammet oder roten Bändern eingefasst, roten, später weissen Strümpfen und Schuhen mit Laschen. Die Verheirateten trugen eine weisse, glatte Haube, darüber einen schwarzen Wollhut, die Ledigen aber einen Schwefelhut mit Blumen und Bändern geschmückt. Der Gäuer trug grobleinene Pluderhosen, ein rotes, langes Kamisol, eine kurze, grobleinene Jacke und einen Strohhut mit kleiner Güpfe und breitem Rande. Später und noch am Ende des achtzehnten Jahrhunderts bestand des Gäuers gewöhnliche Kleidung aus einem heiterblauen, auch roten Rock, roter Weste, die weit hinauf offen und mit einer Schnur zum leichten Zuheften versehen war, meistens aus blauen Hosen, weissen Strümpfen, reichend bis an die Kniee, mit einem schwarzen Lederriemen über den Hosen festgebunden, einem schwarzen Halstuche, weit hinabreichend, einem schwarzen, breiten Filzhute mit einer runden Güpfe und aus Schuhen mit roten Latzen.» Jetzt sieht man die Tracht nur noch selten und in wenigen Gegenden, da man sich fast überall nach der herrschenden Mode kleidet. Auch in Bezug auf die Wohnungsverhältnisse ist in neuerer Zeit zu Stadt und Land vieles besser geworden, indem man besonders den Forderungen der Hygiene nach Licht und Luft mehr Rechnung trägt. Da sich auch der Wohlstand gehoben hat, so baut man nicht nur bequemer, sondern auch schöner als ehemals. Im allgemeinen darf man sagen: der Luzerner nährt und kleidet sich besser und wohnt besser als früher.

Die Volksbildung hat ganz erfreuliche Fortschritte gemacht, und Leute, die nicht lesen und schreiben können, sind eine Seltenheit geworden. Alle Kinder werden in der obligatorischen Volksschule in den Anfangsgründen des Wissens unterrichtet. Schwachbegabte erhalten Unterricht und Erziehung in Spezialanstalten und -klassen. Für die taubstummen Kinder dient die Taubstummenanstalt in Hohenrain. Viele Kinder erhalten einen Unterricht, der über das Primarschulziel hinausgeht. Die Sekundarschule ist sehr gut besucht. Die Söhne der besser gestellten Familien besuchen in der Regel eine höhere Schule, so etwa einige Klassen der Mittelschulen oder der Kantonsschule, oder auch ausserkantonale Anstalten. Die Bauern schicken ihre Söhne zur beruflichen Ausbildung an die landwirtschaftliche Winterschule in Sursee. Wer dazu nicht Gelegenheit hat, sucht sich in Fachkursen oder in beruflichen Fortbildungsschulen weiter zu bilden. Die Töchter der hablichern Familien besuchen die Haushaltungskurse am Töchterinstitut in Baldegg, die Haushaltungsschule in Weggis oder ausserkantonale Anstalten ähnlicher Art. In der Stadt Luzern sind besondere Kurse für die Frauenarbeiten eingerichtet. In der obligatorischen Arbeitsschule erlangen die Mädchen die nötigen Fertigkeiten in den häuslichen Handarbeiten. Die meisten Mütter geben aber ihren Töchtern auch selber Anleitung zur Führung der häuslichen Arbeiten und Geschäfte. Der Fortbildung dient auch die Lektüre. Fast jede Familie hält eine Zeitung, und gar viele haben eine belehrende oder unterhaltende Zeitschrift, die über fachliche, erzieherische oder allgemein wissenschaftliche Fragen orientieren. In jeder Pfarrei bestehen eine oder mehrere Bibliotheken, die fleissig benutzt werden.

Was die Einwohnerzahl anbelangt, so ist seit einer Reihe von Jahren eine stetige Zunahme zu verzeichnen. Zwar macht sich auch hier wie anderwärts eine Verschiebung vom Lande in die Stadt und die Industriezentren geltend, in dem Sinne, dass dort eine Abnahme, hier dagegen wie im gesamten Kanton überhaupt eine stetige Zunahme der Bevölkerungsziffer zu konstatieren ist. Im Jahr 1799 fand auf Anordnung der helvetischen Regierung eine Zählung nach den Gemeinden statt, die eine Einwohnerzahl von 76 949 Köpfen ergab. Die Richtigkeit der Zählung wird jedoch bezweifelt, da das Ergebnis im Hinblick auf die folgenden Zählungen als zu gering erscheint. 1810 wurde eine zweite Zählung nach Pfarreien vorgenommen, die 101 904 Ew. feststellte. Eine dritte Volkszählung im Jahre 1817, nach Gemeinden



Kanton Luzern: Langnau.

vorgenommen, ergab 108 978 Ew., eine vierte 1829, nach Pfarreien, 116 303 Ew. Zu Beginn des Jahres 1837 ordnete die Tagsatzung eine genaue Zählung nach Gemeinden an,

die folgendes Ergebnis hatte: 120512 Kantonsangehörige, 3383 Angehörige anderer Kantone, 626 Ausländer, total



Kanton Luzern: Roth.

124521 Ew. Die eidgen. Volkszählung von 1850 ergab 132843 Ew.

Folgendes sind die Ergebnisse der Zählung von 1900:

Aemter	Häuser	Familien	Geschlecht Männl.	Weibl.
Luzern . . .	4441	11707	26923	27416
Hochdorf . .	2314	3523	9008	8424
Sursee . . .	3911	5896	15009	13981
Willisau . . .	3795	5653	15050	14481
Entlebuch . .	2596	3215	8399	7828
Kanton . . .	17057	29994	74389	72130

Aemter	Kathol.	Reform.	And. Konfess.	Total
Luzern . . .	47338	6620	381	54339
Hochdorf . .	16976	456	—	17432
Sursee . . .	27859	1113	18	28990
Willisau . .	26581	2935	15	29531
Entlebuch . .	15266	961	—	16227
Kanton . . .	134020	12085	414	146519

Die Bevölkerung des Kantons hat sich somit im Laufe eines Jahrhunderts nahezu verdoppelt. [A. Erni.]

Verfassung. Der Kanton ist ein demokratischer Freistaat. Das souveräne Volk übt seine Rechte unmittelbar durch seine stimmfähigen Bürger aus oder überträgt sie seinen von ihm gewählten Vertretern. 5000 stimmfähige Bürger können beim Grossen Rat eine Abstimmung über Verfassungsrevision begehren. Die Verfassung muss dann revidiert werden, wenn die absolute Mehrheit der an der Abstimmung teilnehmenden Bürger es verlangt. Ueber Gesetze, Staatsverträge und Finanzdekrete, die eine einmalige ausserordentliche Ausgabe von 200000 Fr. oder eine jährlich wiederkehrende von 20000 Fr. zur Folge haben, findet eine Volksabstimmung statt, wenn innert 40 Tagen wenigstens 5000 Bürger beim Regierungsrat das Begehren dafür stellen. Das Volk wählt in 25 Wahlkreisen seine Vertreter in den Grossen Rat. Auf je tausend Seelen trifft es einen Vertreter, ebenso auf eine Bruchzahl über 500. Die Amtsdauer beträgt 4 Jahre. Der Grosse Rat versammelt sich ordentlicher Weise jährlich drei Mal. Er zählt 143 Mitglieder. Zur Vollziehung der Gesetze, Verordnungen und Beschlüsse und zur Staatsverwaltung wählt der Grosse Rat einen Regierungsrat von sieben Mitgliedern auf 4 Jahre, aus deren Mitte der Präsident, der Schultheiss, ebenfalls vom Grossen Rat auf je ein Jahr bestellt wird. Es bestehen folgende 7 Departemente: Gemeindewesen, Staatswirtschaft, Justiz, Militär und Polizei, Finanzwesen, Erziehungswesen und Bauwesen. Einem Erziehungsrat von 5 Mitgliedern, gewählt vom Grossen Rat, wird unter Oberaufsicht des Regierungsrates die Aufsicht und Leitung des Erziehungswesens übertragen. Zur Handhabung der Gesetze und Verordnungen, sowie zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit wählt der Grosse Rat für jedes Amt einen Amtsstatthalter ebenfalls auf 4 Jahre.

Ein Obergericht von neun Mitgliedern, gewählt vom Grossen Rat, ist die höchste kantonale Behörde in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten und in Strafsachen. Es übt die Oberaufsicht über die gesamte Rechtspflege. Ein Kriminalgericht von fünf, ebenfalls vom Grossen Rat gewählten Mitgliedern beurteilt erstinstanzlich alle Kriminalvergehen. Jeder Bezirk hat ein Bezirksgericht von sieben bis neun Mitgliedern, die zusammen mit ihren Präsidenten vom Volk gewählt werden. Sie beurteilen alle bürgerlichen und polizeilichen Rechtsfälle ihres Gerichtskreises. Jeder Friedensrichterkreis wählt einen Friedensrichter zur Vermittlung von Streitigkeiten.

Die territorialen Einheiten des gesamten Staatsgebietes sind die politischen oder Einwohnergemeinden. Diese haben eine Gemeindeversammlung und einen Gemeinderat, der aus drei bis fünf Mitgliedern besteht und vom Volk gewählt wird. Die Ortsbürgergemeinden umfassen alle in einer Gemeinde Heimatberechtigten. Sämtliche Einwohner eines Pfarrsprengels, welche derselben Konfession angehören, bilden eine Kirchgemeinde.

Einteilung. Der Kanton wird eingeteilt in fünf Aemter, nämlich: Luzern, Hochdorf, Sursee, Willisau und Entlebuch; in 19 Gerichtsbezirke, 91 Friedensrichterkreise, 107 Einwohnergemeinden und 80 katholische Kirchgemeinden. Letztere bilden 4 Kapitel (Dekanate), nämlich Luzern, Hochdorf, Sursee und Willisau, und gehören zum Bistum Basel-Lugano.

Finanzwesen. Das reine Vermögen des Staates betrug auf 31. Dez. 1900 Fr. 7125398,58, dasjenige der Spezialfonds, die vom Staate verwaltet, aber im Staatsguthaben nicht inbegriffen sind, auf den nämlichen Zeitpunkt Fr. 5666390,97. Die Einnahmen beliefen sich im Jahr 1900 laut Staatsrechnung auf Fr. 2337268,49, die Ausgaben dagegen auf Fr. 2450998,04. Das steuerbare Vermögen des Kantons betrug pro 1900

an reinem Vermögen	Fr. 356738264
an Erwerb	» 83757616
an Kataster	» 81816103
Total . . .	Fr. 522311983

Damit trifft es auf den Kopf der Bevölkerung ein steuerbares Vermögen von rund Fr. 3500.



Kanton Luzern: Altishofen.

Die Gebäulichkeiten des Kantons waren auf 1. Januar 1900 brandversichert für Fr. 275615950, und für Brandschäden wurden im gleichen Jahr vergütet Fr. 344471,95.

Das Gemeindevermögen betrug pro 31. Dez. 1900 im Polizeiwesen Fr. 689 368, im Armenwesen Fr. 11 715 004. Die



Kanton Luzern: Luzern gegen den See und Rigi.

Schulfonds der Gemeinden beliefen sich auf Fr. 3 832 559. Das Guthaben der Korporationsgemeinden betrug Fr. 11 785 533. An Armenunterstützungen verabfolgten die Gemeinden an Ortsbürger Fr. 730 494, an Nichtortsbürger Fr. 14 734. Der Staat bezahlte für Armenarztkosten im gleichen Jahr Fr. 79 767. Die kantonale Armenkasse wies auf 31. Dez. 1900 einen Bestand auf von Fr. 804 174,94.

Der Kanton hat ein staatliches Bankinstitut, die Luzerner Kantonalbank, mit Hauptbank in Luzern und Filialen in Willisau, Schüpfheim und Sursee. Die Jahresrechnung pro 1900 erzeigte einen Reingewinn von Fr. 420 133,47, der folgendermassen verwendet worden ist:

Verzinsung des Dotationskapitals . . .	Fr. 115 000 —
Einlage in den Reservefonds	» 61 000 —
Ablieferung an die Staatskasse	» 65 000 —
» » » Anstalt Rathausen .	» 28 000 —
» » » kant. Armenkasse . .	» 151 133.47
Total . . .	Fr. 420 133,47

Neben diesem staatlichen Bankinstitut bestehen im Kanton noch mehrere private.

Armenpflege. Die Armenpflege ist gesetzlich geregelt. Die Sorge für die Armen ist teils Aufgabe der gesetzlichen Behörden (öffentliche Armenpflege), teils Sache der Privatwohltätigkeit (freiwillige Armenpflege). Während den ersten 20 Tagen im gleichen Kalenderjahr hat die Wohngemeinde, im weitern die Heimatsgemeinde für die Verpflegung von Armen aufzukommen. Die Armenarztkosten werden vom Staat bezahlt.

Im Jahre 1900 bezahlten die Gemeinden an

Unterstützungen für Ortsbürger	Fr. 730 494
» » Nichtortsbürger	» 14 734
Total .	Fr. 745 228

Sehr viele Gemeinden haben eigene Armenanstalten, die unter staatlicher Aufsicht stehen.

Wohltätige Anstalten. Der Staat hat eine kantonale Irrenheilanstalt in St. Urban, die über 400 Patienten aufnehmen kann und im Jahr 1900 443 Patienten mit 161 720 Pflegetagen verpflegt hat. Die durchschnittlichen Kosten pro Tag und Kopf beliefen sich auf Fr. 1,47. In Luzern besteht eine kantonale Krankenanstalt mit 230 Betten, in Rathausen eine vom Staat unterstützte Erziehungsanstalt für arme Kinder. Auf dem Sonnenberg bei Luzern hat die schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft eine Rettungsanstalt für verwahrloste Knaben gegründet. In Mariazell bei Sursee befindet sich eine von Pfarrer Räber in Sursee gestiftete Erziehungsanstalt für arme Kinder. Die Taubstummenanstalt in Hohenrain haben wir bereits erwähnt.

Schulwesen. Die obligatorische Primarschule für Knaben und Mädchen umfasst 6 Ganzjahreskurse. Daran schliesst sich die obligatorische zweijährige Wiederholungsschule mit jährlich 60 Halbtagen für die Knaben, während die Mädchen noch wöchentlich 1-2 Halbtage die Arbeitsschule zu besuchen haben. Jünglinge, die das 18. Altersjahr zurückgelegt und nicht eine zweiklassige Sekundarschule oder eine andere höhere Schule mit gutem Erfolg besucht haben, sind zum Besuch der Rekrutenschule verpflichtet, welche 2 Kurse von je 40 Unterrichtsstunden umfasst. Für höhere Bedürfnisse sorgt die 2-4 klassige Sekundarschule, die ebenfalls direkt an die Primarschule anschliesst. Auf 31. Dez. 1900 zählte der Kanton 353 Primarschulen mit 17140 Schülern und 39 Sekundarschulen mit 1246 Schülern. Neben diesen öffentlichen Schulanstalten bestehen 8 Privatschulen, nämlich in Luzern die Stiftsschule und das Institut St. Agnes, die Anstaltsschulen auf Sonnenberg, in Rathausen und Maria Zell (Sursee), Stiftsschule Münster, Institut Marienburg und die Schule in Hopöschen (Ruswil). Diese zählten zusammen 461 Schüler. Für die Heranbildung der Lehrkräfte sorgen das staatliche Lehrerseminar in Hitzkirch und das Lehrerinnenseminar des Institutes Baldegg. Der höhern Bildung dienen die Mittelschule in Willisau, die Mittelschule mit Progymnasium in Sursee, das Progymnasium in Beromünster und die Kantonsschule in Luzern. Diese umfasst



Kanton Luzern: Viehmarkt im Geiss.

eine siebenklassige Realschule (technische Abteilung) mit Anschluss ans Polytechnikum, eine dreiklassige Handels-

schule (abschliessend mit Diplomprüfung), eine Kunstgewerbeschule für die verschiedenen Zweige des Kunsthandwerks, das technisch-gewerbliche Zeichnen und die Malerei, ein sechsklassiges Gymnasium, an welches das Lyzeum mit 2 Kursen anschliesst, eine theologische Abteilung mit 3 Kursen und ein Priesterseminar. Für die theoretische und praktische Ausbildung der jungen Landwirte sorgt die landwirtschaftliche Winterschule in Sursee. Die Weiterbildung der Töchter lassen sich die Koch- und Haushaltungsschule in Weggis und die Haushaltungsschule am Institut in Baldegg angelegen sein. Ferner werden stetsfort unter Mithilfe des Staates Kurse zur beruflichen Ausbildung der Männer- und Frauenwelt veranstaltet. An der Stadtschule in Luzern sind besondere Kurse für die Frauenarbeiten eingeführt.

Taubstumme Kinder erhalten ihre Ausbildung in der Taubstummenanstalt in Hohenrain. An mehreren Orten bestehen gewerbliche Fortbildungsschulen. Die Wahl der Primar- und Sekundarlehrer geschieht durch das Volk, entweder direkt oder durch einen Wahlausschuss, nach dem System der Bestätigung. Die Professoren der kantonalen Lehranstalt werden durch den Regierungsrat gewählt. Die Beaufsichtigung führen die Schulpflegen, die Bezirksinspektoren, der Kantonalschulinspektor und ein fünfgliedriger Erziehungsrat. Die Schulpflegen werden vom Volk, die Inspektoren vom Regierungsrat und der Erziehungsrat vom Grossen Rat gewählt.

Die Besoldung eines Primarlehrers beträgt 900-1300 Fr. in Bar nebst freier Wohnung und Holz oder 300 Fr. Entschädigung, diejenige einer Primarlehrerin 700-1100 Fr. nebst Wohnung und Holz oder 300 Fr., die eines Sekundarlehrers 1300-1800 Fr. in Bar nebst Wohnung und Holz oder 300 Fr., die einer Sekundarlehrerin 1100-1500 Fr. in Bar und Wohnung und Holz oder 300 Fr. An die Barbesoldung leisten der Staat ³/₄ und die Gemeinden ¹/₄. Die Lehrer-Witwen- und Waisenkasse, an welche die Mitglieder, die Gemeinden und der Staat Beiträge leisten, hat einen Vermögensbestand von 155 149,28 Fr. Die Ausgaben des Staates für das gesamte Erziehungswesen im Jahr 1900 betrugen 557 008,25 Fr. In dieser Summe sind die Ausgaben der Gemeinden nicht inbegriffen.

Militärwesen. Bestände der Truppeneinheiten und Truppenkontingente auf 1. Januar 1903:

Auszug:	Offiziere	Unteroffiz.	Soldaten	Total
Infanterie (IV. Division): Füsil.-Bat. 41, 42, 43, 44, 45	103	636	4556	5295
do. Schützenbat. 4 (Stab und 3. Kompagnie)	9	58	211	278
Kavallerie: Schwadron 22 (IV. Armeekorps)	7	14	111	132
do. Guiden-Komp. 4 (IV. Division), 8 und 10 (VIII. Division)	9	17	123	149
do. Maxim-Komp. 4 (IV. Armeekorps)	5	5	26	36
Artillerie: Fahrende Batterien 22 (IV. Division), 45 und 46 (VIII. Division), 55 und 56 (IV. Armeekorps)	32	68	527	627
do. Gebirgsbatterie 3 (IV. Armeekorps)	2	5	47	54
do. Verpflegungstrainabteilung 4 (IV. Armeekorps)	3	5	94	102
do. Festungsartillerie (Gottharddivision)	5	14	148	167
Genie: Geniehalbbat. 4, Stab u. 1. und 2. Komp. (IV. Division.)	—	8	126	134
do. Kriegsbrückenabt. 4/I, Telegraphenkomp. 4 und Eisenbahnkomp. 4 (IV. Armeekorps)	4	5	53	62
Sanität: Ambulanz 16, 17 und 18 (IV. Division), 19 u. 20 (IV. Armeekorps)	10	12	55	77
Verwaltung: Verwaltungskomp. 4 (IV. Armeekorps)	2	4	65	71
Total Auszug	191	851	6142	7184

Landwehr	Offiziere	Unteroffiz.	Soldaten	Total
Infanterie: Füsil.-Bat. 114 und 115; Stab und 2.-4. Komp. (1. und 2. Aufgebot)	53	331	2397	2781
do. Schützenbat. 12; Stab und 2. Komp. (1. u. 2. Aufgebot)	5	19	101	125
Kavallerie: Schwadron 22, Guidenkomp. 4, 8 und 10	4	36	118	158
Artillerie	20	72	617	709
Festungsartillerie (Gotthard)	2	3	16	21
Genie	3	8	146	157
Sanität	14	6	81	101
Verwaltung	—	1	27	28
Total Landwehr	101	476	3503	4080
Total Auszug + Landwehr	292	1327	9645	11264

(Nach gefl. Mitteilung des Militär-Kontrolbureaus des Kantons Luzern).

Industrie, Handel und Gewerbe. Wenn auch stark die Hälfte der Bevölkerung sich der Urproduktion widmet, so haben doch Industrie und Gewerbe im Kanton eine ziemliche Bedeutung und sind stets noch im Aufschwung begriffen. Im Amt Luzern ist die Industrie vorherrschend. Aber auch in andern Kantonsteilen ist die industrielle Tätigkeit bemerkbar, so namentlich im untern Wiggerthal. In Luzern und den Ortschaften am Vierwaldstättersee ist die Fremdenindustrie in vollster Blüte; besonders Luzern mit seiner unvergleichlich schönen Lage hat sich zu einem Fremdenort ersten Ranges entwickelt. (S. den Art. Luzern Stadt). Durch die Brünigbahn ist es mit dem Berner Oberland und durch die Gotthardbahn mit der Urschweiz und dem Süden verbunden. Weggis und Vitznau eignen sich des milden Klimas wegen nicht nur zu Sommer-, sondern auch zu Winterkurorten. Die Vitznau-Rigibahn und die Pilatusbahn ermöglichen dem Reisenden ganz bequeme Bergtouren. Rigi und Pilatus sind weltberühmte Aussichtsberge.

Kriens leistet Bedeutendes namentlich in der Eisenindustrie; die hier befindliche Aktiengesellschaft der Maschinenfabriken von Th. Bell u. Comp. hat einen Weltruf. Bekannt sind auch die von Moos'schen Eisenwerke in der Emmenweid (Schmelzwerke, Stiften- und Kettenfabrik). In Nebikon besteht ebenfalls eine Fabrik für Ketten, Hebewerkzeug und Stiften. Eine Buchstabenfabrik in Kriens. Seidenfabriken in Kriens und Emmenbrücke. Eine grosse Papierfabrik in Perlen. Wauwil und Horw haben Glasfabriken. Grosse Ziegel- und Backsteinfabriken in Nebikon, Gettnau, Horw, Hochdorf, Grosswangen etc. Im untern Wiggerthal (Dagmersellen und Reiden) arbeiten Baumwollenfabriken, Spinnereien, Webereien und Färbereien. In Sursee eine grosse Ofenfabrik. Im Rothen (Gemeinde Littau) eine Möbel- und Parkettfabrik. Mehrere grosse Getreidemühlen, so in Malters, Alberswil, Altishofen etc. In der Stadt und auch auf dem Lande mehrere grosse Bierbrauereien. Viele Sägemühlen, mechanische Schreinereien und Zementwarenfabriken.

Grosse Erträgnisse liefern auch die Wälder. Besonders die Aemter Entlebuch und Willisau haben einen ziemlichen Holzreichtum. Der Export wie die Verarbeitung des Holzes im Inlande bringen ganz ordentliche Einnahmen. Ziemlichen Gelderwerb geben ferner das Kleingewerbe und die Hausindustrie. Hausweberei und Bürstenfabrikation im Surenthal. Zigarrenfabrikation im Surenthal, Winenthal (Rickenbach, Pfäffikon und Münster) und in Neuenkirch. Im nördl. Teil des Kantons beschäftigt die Strohindustrie hauptsächlich den Winter über viele Leute. Mit vielen Produkten wird Handel getrieben; besonders der Käsehandel (meistens Exportgeschäfte) hat eine grosse Bedeutung erlangt.

Das Handwerk erfreut sich einer rechten Pflege. Durch die Kunstgewerbeschule und die gewerblichen Fortbildungschulen angeregt, hat es sich vielfach zum Kunsthandwerk entwickelt. Vorteilhaft bekannt ist die Goldschmiedekunst in Luzern, ferner die Schlosserei, besonders die Arbeiten in getriebenem Eisen.

Der Verkehr wird gefördert durch ein Eisenbahn- und Strassennetz, das sich über den ganzen Kanton verzweigt. Luzern ist ein zentralschweizerischer Eisenbahnknotenpunkt ersten Ranges. Folgende Linien gehen von hier

aus: Gotthardbahn, mit Abzweigungen nach Zug, Pfäffikon, Einsiedeln und Wädenswil; Luzern-Zug-Zürich; Luzern-Olten-Basel; Luzern-Langnau-Bern; Luzern-Brünig; Luzern-Emmenbrücke-Hochdorf-Wildegg (Seethalbahn); Luzern-Wolhusen-Willisau-Huttwil-Langenthal. Der Dampfschiffverkehr auf dem Vierwaldstättersee ist vorzüglich eingerichtet.

Nutzbare Mineralien; Jagd und Fischerei. Der Kanton Luzern ist nicht reich an nutzbaren Mineralien; eigentliche Bergwerke besitzt er nicht. In früheren Zeiten hat man in einigen Flüssen Gold gewaschen, das sich in kleinen Blättchen im Sande der Emme, Fontanne, Wigger und Luthern findet. Aus diesem Gold hat man einst die Luzerner Dukaten geprägt. Die Arbeit des Goldwaschens ist aber wegen des zu geringen Ertrages schon längst eingestellt worden. In der Menzigerweide und am Mühlerain am Pilatus wurde seiner Zeit auch Eisen gegraben. 1594 legte man bei Farnbühl ein Eisenbergwerk an, das aber durch den Rümligbach wieder weggerissen worden ist. Verschiedene Steinbrüche liefern eine reiche Ausbeute. Bekannt sind die Brüche von Dierikon. Horw und Luzern liefern gute Bruchsteine. Tuffablagerungen finden sich an mehreren Orten. Auch Torfmoore sind vorhanden; Torf wird ausgebeutet im grossen Wauwiler Moos, bei Rüediswil, im Kommler Moos und im Entlebuch. Verschiedene grosse Lehmgruben.

Jagd und Fischerei sind nicht von grosser Bedeutung, liefern jedoch immerhin einige Erträgnisse. Die Ausübung ist an die Bezahlung einer Patenttaxe gebunden. An Flugwild werden gejagt: Wildente, Wachtel, Rebhuhn, Auerhuhn, Schnepfe u. s. w. Die Laufjagd geschieht auf Hasen, Füchse, Rehe, Marder, Dachse u. s. w. Seitdem man begonnen hat, in die öffentlichen Gewässer massenhaft junge Fische einzusetzen, hat sich die Fischerei ordentlich gehoben. Nennenswert ist der Fang von Bach- und Bergforellen in den fliessenden und von Hechten und Balchen in den stehenden Gewässern. [A. Erni.]

Wasserkraftanlagen. Es bestehen zur Zeit im Kanton 322 Wasserkraftanlagen mit zusammen 4534 effektiven Pferdekräften. Diese verteilen sich auf die 5 Aemter wie folgt:

Amt	Wasserwerke	Effekt. Pferdekräfte
Luzern	63	2550
Hochdorf	53	375
Sursee	91	671
Willisau	75	722
Entlebuch	40	216
Total	322	4534

Von diesen Wasserwerken sind jedoch 265 nur ganz kleine und unbedeutende von unter 10 Pferdekräften. Sie dienen meist zum Betrieb von Sägen, kleinern Mühlen und Pochwerken (Knochenstampfen), Randschindelnfabriken etc. Wasserwerksanlagen von je 10-50 Pferdekräften gibt es 45 und solche von über 50 Pferdekräften 12 mit zusammen 2673 Pferdekräften. Die letztern sind der Grösse nach aufgezählt folgende:

Benennung des Werkes	Gewässer	Anzahl Pferdekr.
Elektrizitätswerk Rathausen A.-G.	Reuss	974
Holzstoff- und Papierfabrik Perlen	»	535
Städtisches Elektrizitätswerk Luzern (Thorenberg)	Emme	337
Von Moos'sche Eisenwerke A.-G. Luzern	»	188
Kunstmühle Malters	»	175
Reusswasserwerk der Korporation Luzern	Reuss	101
Elektrizitätswerk d. Korporations-Gemeinde Sursee	Gesammelte Quellwässer	70
Baumwollspinnerei Reiden	Wigger	68
Mechan. Ziegel- und Backsteinfabriken Nebikon-Gettnau-Horw A.-G. (Werk in Alberswil)	Wigger und Luthern	59
Mühle und Säge in Altishofen	Wigger	59
Elektr.-werk Schüpfheim A.-G.	Emme	54
Möbel- u. Parkettfabrik im Rothen (Littau), A.-G.	»	53
Zusammen		2673

In obigen Angaben sind nur die effektiven Wasserkräfte der betreffenden industriellen Anlagen enthalten ohne die



Kanton Luzern: Taubstummenanstalt Hohenrain.

zum Teil sehr bedeutenden Dampfreserven, und zwar basieren dieselben auf den amtlichen Schätzungen resp. Messungen, denen nur der andauernde Kleinwasserstand der betreffenden Gewässer zu Grunde gelegt ist. Auch ist die effektive Pferdekraft nur zu 70% der theoretischen angenommen.

Gemäss kantonalem Wasserrechtsgesetz vom Jahr 1875 bedarf es zur Anlage eines Wasserwerkes einer Konzession des Regierungsrates und es ist von den Konzessionären für jede bewilligte Wasserkraft je nach der Klasse, in die das betreffende Werk eingereiht wird, ein Wasserrechtszins von Fr. 1-4 pro Jahr und Pferdestärke an den Staat zu bezahlen. Bei der Klassifizierung werden die für die Verwertung der gewonnenen Kraft mehr oder weniger günstige Lage des betreffenden Werkes, die grössere oder geringere Wasserbeständigkeit, sowie alle den Wert einer Wasserkraftanlage etwa noch sonst beeinflussenden Faktoren berücksichtigt. Wasserrechte, die schon vor Inkrafttreten des neuen Wasserrechtsgesetzes bestanden haben, und bei denen nicht schon früher ein Wasserrechtszins vorbehalten war, werden als sog. « althergebrachte Rechte » anerkannt und sind zinsfrei. Für Umänderungen, die auf den Verbrauch des Wassers und auf die Höhe des Oberwasserspiegels einen Einfluss haben, müssen dagegen auch solche Werke eine Konzession einholen und für die durch die Umänderungen erzielte Kraftvermehrung einen Wasserzins bezahlen.



Kanton Luzern: Alte Tracht aus der Umgebung der Stadt.

Von den oben aufgeführten und bisher ausgenutzten 4534 Pferdekräften mussten im Jahr 1903 deren 1828 versteuert werden, und zwar betrug die Abgabe hiefür Fr. 6555,50. [Kantonsingenieur W. Pfyffer.]

Landwirtschaft. Wenn man einen Luzerner nach den Sehenswürdigkeiten seines Kantons und nach den Gründen seines ausgeprägten Heimatsstolzes frägt, dann spricht er von reinen Naturschönheiten seines Geländes, von den wunderbar malerischen, vielgestaltigen, in ihrer

Art einzig dastehenden Gestaden des Vierwaldstättersees, dem entzückenden Panorama, das der Kanton vom Rigi, Pilatus oder Napf aus darstellt, von der magischen Anziehungskraft der Fremdenstadt Luzern auf die Touristen der ganzen Welt erst in zweiter Linie. In erster Linie und mit besonderer Begeisterung wird er die Vorzüge seines Kantons in landwirtschaftlichlicher Beziehung schildern. Und in der Tat: die herrlichen Obstgärten von Meggen und Luzern, im Hitzkircherthal und in der ganzen östl. und nordöstl. Kantonshälfte, die üppig dunkelgrünen Futterwiesen des ganzen Gebietes, die ährenschweren Kornfelder des Hinterlandes, des Amtes Sursee u. eines Teiles von Hochdorf, die vorzüglichen Weiden und Alpenmatten des Entlebuch und des Amtes Willisau, die arrondierten Bauernhöfe mit ihren stattlichen Gebäuden etc. suchen ihresgleichen im Schweizerlande. Schon das Klima, ganz besonders aber der meist vorzügliche, mittelschwere bis etwas schwerere, aus Sand und Ton gleichmässig gemischte, kalk- und humushaltige, tiefgründige Boden begünstigen eine intensive Bodenkultur. Dazu kommt, dass der Luzerner nach Veranlagung, Geistesrichtung und Temperament zum eigentlichen Muster- u. Fortschrittsbauer geboren ist. Er besitzt manches Aehnliche mit dem ebenfalls in der ganzen Schweiz als vorzüglich bekannten Bernerbauern, übertrifft ihn aber unzweifelhaft in der rascheren Auffassungsgabe und in der Fähigkeit, die Fortschritte der Technik und die Errungenschaften der Wissenschaft seinem Betriebe sofort dienstbar zu machen; er ist zwar vorsichtig genug, um nicht durch überstürzte Neuerungen in Schaden zu kommen, aber er beobachtet und verfolgt alle Fortschritte in seinem Fache, und was ihm als für seine Verhältnisse passend erscheint, das zögert er nicht, sofort einzuführen. Er ist in wirtschaftlicher Hinsicht weniger konservativ und schwerfällig, als der Bernerbauer, weniger zugeknöpft und skeptisch gegenüber der Wissenschaft. Dagegen steht er diesem allerdings nach hinsichtlich zäher Energie und Ausdauer bei der Arbeit und hinsichtlich Anspruchslosigkeit. Der Luzernerbauer leistet durchschnittlich weniger angestrengte Körperarbeit; dafür isst und trinkt er häufiger, mehr und besser, wohnt schöner und kleidet sich teurer, feiert mehr Feste, ist häufiger abwesend und macht überhaupt höhere Ansprüche an die gesamte Lebenshaltung als der Berner. Im Sommer isst der Luzerner siebenmal pro Tag, trinkt bei besonders « strenger Arbeit » sogar noch zwischen hinein einen «Hochbaumer» oder einen « Schwarzen », und nur selten klagt er über Magenbeschwerden. Bädeker vermerkt in seinem bekannten Reisehandbuch für die



Kanton Luzern: Alte Tracht aus der Umgebung der Stadt.



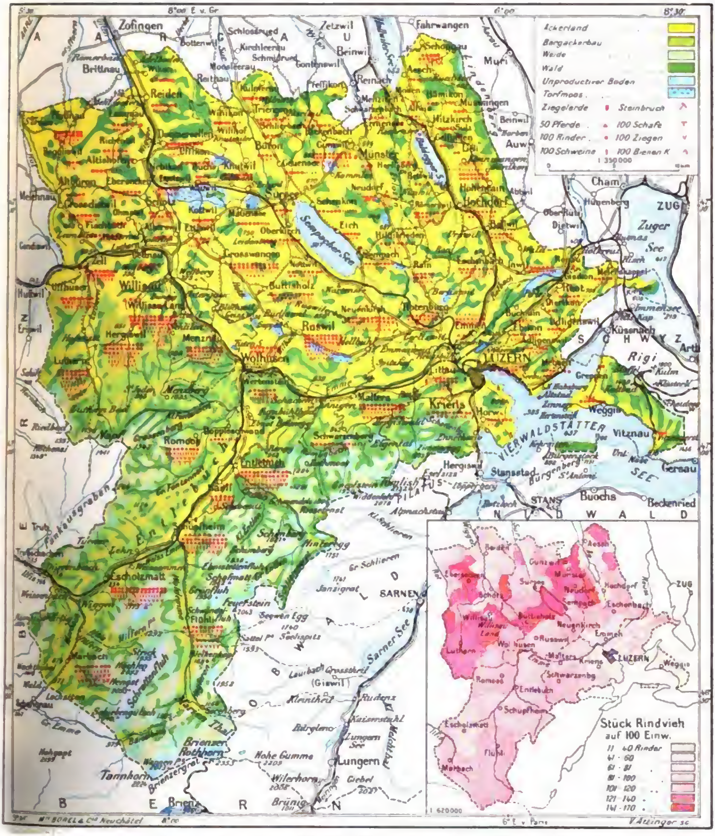
Kanton Luzern: Alte Trachten aus Willisau.



Kanton Luzern: Trachten aus dem Entlebuch.



Kanton Luzern: Alte Trachten aus dem Entlebuch.



LANDWIRTSCHAFT UND BODENERZEUGNISSE DES KANTONS LUZERN

Eisenbahnstrecke Wiggerthal - Sursee - Luzern (Linie Olten-Luzern) als Sehenswürdigkeit den « schönen Bauernschlag ». Gewiss, diese Bauern haben sich durch Arbeit und Entbehrungen noch nicht heruntergebracht, wie es leider mancherorts vorkommt; sie sind physisch und geistig noch gesund. Die günstige Situation der luzernischen Bauersame ist neben der vorteilhaften natürlichen Lage und Beschaffenheit des Bodens und neben der Tüchtigkeit der Bewohner zweifelsohne noch besonders auf zwei weitere Momente zurückzuführen: die bäuerliche Erbrechtsgesetzgebung und die Verteilungsweise des Grundes und Bodens. Jene bestimmte von Alters her bis heute einen Sohnes- und einen Liegenschaftsvorteil. Die Söhne erben fünf, die Töchter je vier Teile; das Gut wird überdies von den Söhnen zu $^3/_4$ des geschätzten Wertes übernommen. Dadurch ist man einer Ueberschuldung in wirksamer Weise entgegengetreten. Häufig bleiben unverheiratete Geschwister auf Lebenszeit bei dem verheirateten Uebernehmer des väterlichen Gutes in Familiengemeinschaft. Bezüglich Grundverteilung finden wir im grössern Abschnitt des Kantons (speziell in der südl. Hälfte und im ganzen westl. Teil) in ausgesprochener Weise die Hofsiedelung, d. h. lauter arrondierte Bauernhöfe und daher keinen zerstückelten Besitz mit seinen schweren Nachteilen. Nur in der Thalsohle des nördl., an den Aargau anschliessenden Teiles des Hitzkircher-, Suren- und Wiggerthales kommt Dorfsiedelung vor, doch auch da ohne allzuweitgehende Zerstückelung. Der Zwergbesitz ist im Kanton Luzern seltener und die grössern Bauernhöfe sind häufiger als in allen andern Schweizerkantonen. Wenn auch der Kanton Luzern leider keine Agrarstatistik besitzt, so lässt sich dies leicht durch Vergleich der Ergebnisse der eidgen. Viehzählung nachweisen. Nach den Ergebnissen der Zählung von 1896 beträgt im Kanton Luzern die Zahl der Rindviehbesitzer

mit	1-2	Stück	1308 = 13 %.	Schweiz	25 %.
»	3-4	»	1745 = 17 %.	»	25 %.
»	5-10	»	3932 = 38 %.	»	36 %.
»	11-20	»	2377 = 23 %.	»	12 %.
über	20	»	959 = 9 %.	»	2 %.

Es besitzen ferner 12 Landwirte 51-60 Stück (Schweiz 99), 6 Landwirte 61-70 Stück (Schweiz 34), 5 Landwirte 71-80 Stück (Schweiz 22) und 1 Landwirt über 100 Stück Rindvieh.

Typisch und in mancher Beziehung mustergiltig sind die Gebäulichkeiten. Auf Höfen mit über 30 Jucharten finden wir in der Regel das « Luzernische Bauerngehöfte », auf kleinern Besitzen dagegen das « Luzernische Bauernhaus ». Beide, ganz besonders aber das Gehöfte, sind stolz, stattlich, dabei auch in hervorragendem Masse praktisch und arbeitssparend, leider aber auch teuer. Nach den Erhebungen des Bauernsekretariates steht das Luzernische Gehöfte von allen 10 Bauarten, die dasselbe in der Schweiz unterscheidet, in Bezug auf arbeitssparende Einrichtungen obenan.

Es waren: sehr arbeitssparend im Kt. Luzern 64,3%, in der ganzen Schweiz 19% der Gehöfte; arbeitssparend im Kt. Luzern 35,7%, in der ganzen Schweiz 32% der Gehöfte; ziemlich viel Arbeit erfordernd im Kt. Luzern 0%, in der ganzen Schweiz 7% der Gehöfte; sehr viel Arbeit erfordernd im Kt. Luzern 0%, in der ganzen Schweiz 42% (!) der Gehöfte.

Diese Zahlen sprechen eine deutliche Sprache. Nun aber die Kehrseite der Medaille: Während beim bernischen Bauernhaus das gesamte Gebäudekapital pro Hektar Land ohne Wald 1286 Fr. = 21,8% vom gesamten Aktivkapital betrug, sind die entsprechenden Zahlen für das Luzerner Gehöfte 2188 Fr. und 29,1%. Sie übertreffen sogar, auf die Flächeneinheit berechnet, die « herrschaftlichen Gehöfte » mit 1930 Fr. pro Hektar. Beim Gehöfte sind Wohnhaus und Scheune getrennt, oft auch noch Waschhaus, Remisen, Masterei, Schweinescheune etc. als Separatgebäude aufgeführt; beim Bauernhaus ist alles vereinigt. Die Scheune ist geräumig und breit mit mehr flachem Dach und geräumigem, bequemem Vorschermen; Längseinfahrt, grosse Güllenlöcher und Güllenauslauf dürfen nicht fehlen. Letztere erstellt man sogar häufig auf ganz ebenem Terrain durch Einschnitte. Alles zielt somit auf Arbeitsersparnis, Bequemlichkeit und intensiven Betrieb hin. Im Gebiet der Dorfsiedelungen und im nördl. Teil des Kantons überhaupt trifft man häufig eine etwas andere und weniger charakteristische Bauart mit spitzem, steilem Dach (früher Strohdach).



Kanton Luzern: Alte Tracht aus dem Seethal.

Schon seit vielen Jahren erstellt man Neubauten häufig nach dem amerikanischen Walmensystem, wobei der Futterraum nicht über dem Stalle, sondern getrennt zu ebener Erde sich befindet. Diese Bauart gestattet die Erreichung aller praktischen Zwecke, speziell auch der Arbeitsersparnis, mit ganz bedeutend geringerem Aufwand. Die breiten und niedrigeren Hütten sehen aber nicht so stattlich aus, weshalb mancher die alte Bauart vorzieht.

Die Bodenkultur steht im Zeichen der Intensität und des ausgesprochenen Maschinenbetriebes selbst bei mittleren Landwirten. « Gülle führen » ist eine Hauptbeschäftigung des Luzernerbauers. Bevor er aber zu dieser Arbeit schreitet, setzt er der Gülle Phosphorsäure zu. Noch nirgends fand ich die rationelle Güllewirtschaft so allgemein, wie im Kanton Luzern (mit Ausnahme des Entlebuch). Kunstdünger wird in grossen Quantitäten verwendet. Landwirte, die annähernd pro Juchart ein Stück Vieh halten, sind nicht selten; im grossen und ganzen kommt dagegen im Flachlande auf annähernd zwei Jucharten je ein Stück Grossvieh. Mähmaschinen besass der kleine Kanton Luzern viele Jahre lang mehr als die



Kanton Luzern: Bauernhof.

ganze übrige Schweiz zusammen. Auch Pferderechen, Heuwender, Selbsthalterpflüge sind allgemein im Gebrauch.

Von den 1500,8 km² Flächeninhalt des Kantons entfallen auf das Acker-, Garten-, Wiesen- und Weideland 1062,4 km², auf das Rebland (Hitzkirch) 0,21 km². Die weitere Verteilung auf die einzelnen Kulturarten ist nicht festgestellt. Im allgemeinen machte sich in den letzten Jahrzehnten (gezwungen durch die Marktverhältnisse) auch im Kanton Luzern der gleiche Entwicklungsgang geltend, wie in der übrigen Schweiz: immer stärkere Einschränkung des Ackerlandes, speziell des Getreidebaues, Ausdehnung des Futterbaues. Früher galt Luzern als die « Kornkammer » der Waldstätte; heute sind die besonders gesegneten Obstlagen teilweise zur fast ausschliesslichen Doppelnutzung, Obstbau und Naturwiese, übergegangen, ähnlich wie viele Betriebe der Ostschweiz. Dies gilt speziell für die Gegenden von Luzern und Meggen, die Umgebung des Vierwaldstättersees und einen Teil des Amtes Hochdorf. Hier bewirken die geschützte Lage eine ausserordentliche Fruchtbarkeit der Obstbäume und das mehr feuchte Klima einen guten Naturfutterwuchs, der allerdings durch die Bäume wieder beeinträchtigt wird. Wie gut hier die Scholle ihre Bebauer ernährt, mag die Tatsache illustrieren, dass Meggen mit 1130 ganz vorwiegend landwirtschaftlichen Einwohnern über 12 Millionen Steuerkapital aufweist, d. h. pro Kopf etwa 11000 Fr. oder pro Familie 55000 Fr., daher wahrscheinlich die reichste Bauerngemeinde der Schweiz sein wird und hinsichtlich Durchschnittsvermögen mit der Millionenstadt Basel rivalisiert.

Die Aemter Sursee und Willisau weisen einerseits schon etwas weniger Niederschläge auf, andererseits sind die Lagen für den Obstbau, wenn auch vielfach nicht schlecht, doch weniger geschützt und weniger vorzüglich. Hier ist ein Gebiet mit noch ziemlich viel Getreidebau, das Gebiet der Fruchtwechselwirtschaft, des Kunstfutterbaues und der Wechselwiese, welche Betriebsweise die höchsten Anforderungen an die Intelligenz des Landwirtes stellt. Von Getreidearten dominiert bei weitem das Korn, das vorzüglich gedeiht; es folgen der Roggen, dessen Anbau des Strohertrages wegen relativ zunimmt, der Hafer, dessen Körnerpreise verhältnismässig günstig stehen, für den aber das Land vielfach zu üppig ist, der Weizen, der sehr zurücktritt, und die Gerste, die nur sporadisch vorkommt. Herrlichere und tadellosere Kornbestände, als sie z. B. im Ettiswilerfeld vorkommen, gibt es überhaupt nicht, und mancher Fremde schon staunte, wenn er diese Bestände sah. Daneben lässt sich nicht leugnen, dass gerade der Getreidebau den Arbeitermangel häufig zu fühlen bekommt, daher gegenüber früher stellenweise auch qualitativ zurückgegangen ist, und dass mitunter recht traurige negative Musterbilder von Getreideäckern vorkommen. Wenn etwas in diesem Gebiete häufig nachlässig betrieben wird, so ist es der Getreidebau. Heruntergesunken zum eingeschränkten, nebensächlichen Zweige, wird er als Stiefkind behandelt, rationelle Auswahl und Reinigung des Saatgutes unterlassen, das Feld zu wenig gründlich bearbeitet und rein gehalten; Säemaschinen « rentieren nicht », und die Kunst, von Hand gut zu säen, ist selten geworden. Kartoffeln, Runkel- und Kohlrüben werden noch ziemlich häufig gebaut, doch macht sich auch hier die Tendenz der Arbeitsersparnis und der Einschränkung geltend. Zuckerrüben baut man nur in der Gegend von Reiden in untergeordneter Menge. Kleine Flachsparzellen findet man noch hie und da; doch wird der Flachs nicht des Gespinnstes wegen angebaut, sondern weil der Landwirt die Samen im Stall vorzüglich zu verwenden weiss. Ausgezeichnet versteht man im allgemeinen den Kunstfutterbau, die Zusammensetzung richtiger und den Verhältnissen angepasster Kleegrasmischungen. Da spricht man nicht nur von « Klee und Schmalen » nach berühmten Mustern und frägt den Samenhändler, was er gerne verkaufe, sondern man kennt die einzelnen Gräser und Kleearten nach ihrem gesamten Verhalten und gestützt auf eigene Erfahrung, die man im Anschluss an das aus der Literatur, aus Kursen und Vorträgen oder beim Besuch der landwirtschaftlichen Winterschule Gelernte sammelte.



Kanton Luzern: Altes Bauernhaus im Entlebuch.



Kanton Luzern: Haus in der Umgebung der Stadt.

Eine Kulturart haben Luzerner Landwirte zu allererst eingeführt, nämlich die Kultivierung des Besenriedes oder blauen Pfeifengrases (*Molinia coerulea)* durch Aussaat als Streuepflanze. Schon in den 1870er Jahren veranlasste die Streuenot intelligente Landwirte in der Gegend von Rothenburg zur Anlage künstlicher Streuerieder. Diese äusserst lohnende und ertragsreiche Kulturart, die keinen Dünger und nur Erntearbeit erfordert, gibt allerdings mit ihrem langen Gelb- und Totbleiben im Frühjahr und dem mangelhaften Grün im Sommer kein gerade ästhetisches Bild und veranlasst den Nichtkundigen zu einem schiefen Urteil. Die Hauptsache bleibt aber immer die Rendite.

Die Bedeutung des Obstbaues wurde bereits gestreift; er tritt nur im Entlebuch, im höher gelegenen westl. Teil des Hinterlandes und sonst noch hie und da an « zügigen » Lagen zurück. Meggen und das Hitzkircherthal heissen das « Mostindien » der Zentralschweiz, und der Most dieser Gebiete hat schon wiederholt interkantonale Konkurrenzen siegreich bestanden. Eine Spezialität ist der « Federweisse », der bis in's Frühjahr mit Vorliebe getrunken wird. Eine

dominierende Stellung behauptete bis heute der sehr fruchtbare, in letzter Zeit aber (weil nicht mehr überall ganz gesund) vielfach angefochtene Teilersbirnbaum, der mit seinen hängenden Aesten den Hofstätten ein eigenes Gepräge verleiht. In neuerer Zeit pflanzt man mehr vorzügliche späte Mostbirnen. Dass daneben auch die Mostäpfel gute Erträge liefern, mag die Tatsache beweisen, dass schon wiederholt in obstreichen Jahren einzig auf der Station Sursee über 300 Eisenbahn-Waggons, d. h. mehr als 30 000 Doppelzentner im Werte von über ¼ Million Fr. verladen und hauptsächlich nach Süddeutschland spediert wurden. Für Bereinigung des Obstsortimentes (namentlich für Ausmerzung süsser Aepfel), bessere Pflege der Bäume u. s. w. wird sehr viel getan. Am Eichberg besitzt man eine vorzügliche « Kirschbaumlage »; auch Zwetschgen werden massenhaft an verschiedene ausserkantonale « Kirschwasserfabriken » versandt.

Rebland besass der Kanton 1902 in Hitzkirch noch 21,7 ha, die 131 hl roten Wein (zu Fr. 47,18), 554 hl Weisswein (zu Fr. 27,95) und 10 hl gemischten Wein (zu Fr. 35 pro hl) im Totalwert von Fr. 22016 lieferten. Noch vor 30 Jahren soll das Hitzkircherthal 60 ha Reben besessen haben.

Viehzucht. Die Viehstatistik ergibt folgende Resultate:

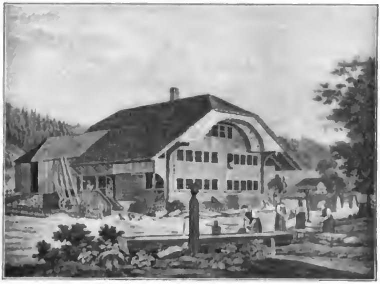
	1886	1896	1901
Rindvieh	85807	97742	106586
Pferde	4581	5552	6879
Schweine	38183	52850	56782
Schafe	9578	6492	5494
Ziegen	19536	16683	12827
Bienenstöcke	15970	25466	22497

Bei der Viehzählung von 1838 ergaben sich 49225 Stück Rindvieh; die Zunahme betrug also in 64 Jahren 116,5 %. Dazu kommt, dass Körpergewicht, Futterverbrauch und Nutzen des Einzeltieres unzweifelhaft ebenfalls gewaltig gestiegen sind. Zum Teil ist diese anormale Zunahme der Viehhaltung allerdings auf Konto Abnahme des Ackerbaues zu setzen, zum grössern Teil aber auf intensivern Betrieb. Der östl. und südl. Teil des Kantons besitzen vorherrschend Braunvieh, der nordwestl. Fleckvieh.



Kanton Luzern: Bauernhaus im Seethal.

Das Verhältnis von Braunvieh zu Fleckvieh ist im Kanton 55 : 45 %, im Amt Entlebuch 63 : 37 %, Hochdorf 88 : 12 %, Sursee 48 : 52 %, Willisau 18 : 82 %. In den Aemtern Entlebuch und Willisau wird neben Milchwirtschaft ziemlich viel Aufzucht betrieben, während man



Kanton Luzern: Bauernhaus im Entlebuch.

sich in den Aemtern Sursee und ganz besonders Luzern und Hochdorf ganz einseitig auf die Milchproduktion verlegt. Auf 100 Kühe zählt man Aufzuchtkälber bis zum Alter von 1 Jahr: Schweiz 42, Kanton Luzern 35, Amt Entlebuch 49, Willisau 47, Sursee 37, Hochdorf 22 und Luzern 15. Es bestehen 8 Fleckvieh- und 7 Braunviehzuchtgenossenschaften. Die Milchwirtschaft bildet die Haupteinnahmsquelle eines grossen Teiles des Gebietes; die Emmenthalerkäserei steht in hoher Blüte, und das Produkt, die 100 kg schweren gelben, saftigen Käselaibe, erfreut sich eines guten Rufes in der Käsehändlerwelt. Das Wiggerthal, das Hinterland und das Amt Sursee ragen in dieser Beziehung besonders hervor und bewarben sich schon mit Erfolg um den Vorrang an schweizerischen und internationalen Ausstellungen. Die genossenschaftliche Verarbeitung der Milch ist nicht selten, doch dürfte noch ein Mehreres geschehen. In der Gegend von Luzern wird namentlich in Jahren günstiger Marktkonjunktur auch Spalenkäse und auf den Alpen des Entlebuch ein guter vollfetter Alpenkäse fabriziert, der dem Emmenthaler gleicht aber weniger offen ist und in kleinern Laiben hergestellt wird. Die Stadt Luzern absorbiert die Milch der Umgebung als Konsummilch, aus der Nähe des nördlicheren Teiles der Zentralbahnlinie bezieht Basel ziemlich viel Milch, der an den Kanton Zug angrenzende Kantonsteil gehört zum Einzugsgebiet der Milchkondensierungsfabrik Cham. In Hochdorf besteht eine grössere « Milchexport-Gesellschaft », die gekühlte Eismilch versendet, eine besondere Spezialität « Rahmkäslein » (Weichkäse, portionenweise in Staniol gehüllt) und daneben auch gewöhnlichen Emmenthaler fabriziert.

Besondere Erwähnung unter der Rubrik Rindviehzucht verdient die immer noch bedeutsame Aufzucht wertvoller Arbeitsochsen im Fleckvieh-Gebiet, speziell im Hinterland. Auch gemästet wird in dieser Gegend ziemlich viel.

Die Schweinezucht und -haltung bildete von jeher eine besonders reichlich fliessende Einnahms- und Wohlstandsquelle der luzernischen Bauersame. Einzig der Kanton Appenzell I. R. besitzt im Verhältnis zur Fläche und zur Bevölkerung noch etwas mehr Schweine als der Kanton Luzern; dagegen ist hier die Züchtung gegenüber der Mast stärker vertreten. Es beträgt der Anteil der Mutterschweine am Gesamtschweinebestand im Amt Entlebuch 19 %, Willisau 19 %, Sursee 18 %, Hochdorf 16 %, im Amt Luzern dagegen nur 7 %. (Appenzell I. R. 15 %). Der Kanton Luzern exportiert denn auch für grosse Summen Ferkel nach der N.-, O.- und W.-Schweiz. Es hat sich ein besonderer Typus, die Luzerner-Rasse, her-

ausgebildet und bis heute erhalten: ein Tier von ansehnlicher Körpergrösse mit langgestrecktem Leib, kräftig



Kanton Luzern: Bauernhaus im nördlichen Kanton.

gebauten Gliedmassen, ziemlich langem Rüssel, gewaltig grossen Hängeohren («Labiohren») und von weisser Farbe mit einigen schwarzen Flecken oder auch rein weiss. Wegen ihrer ganz hervorragenden Fruchtbarkeit, ihrer gesunden, robusten Konstitution und ihrer Genügsamkeit besitzt diese Rasse trotz ihrer etwas langsamen Entwicklung nicht nur im Kanton selbst begeisterte Verehrer, sondern sie wird auch vom Gros der Käufer aus der N.-Schweiz und den Kantonen Zürich, Thurgau etc. immer noch bevorzugt. Für intensivere Haltung, speziell auch für Käsereien hat man dagegen schon längst Kreuzungsprodukte mit dem englischen Edelschwein gezüchtet. Auch reine englische Zuchten kommen vor. In Neuenkirch-Sempach besteht eine Schweinezuchtgenossenschaft. Der Kampf für die Vorzüge der genannten Zuchtrichtungen ist ein so lebhafter, dass man geradezu von Landschwein- und Edelschweinfanatikern sprechen kann.

Pferdezucht und -haltung. Dank der ausgedehnten Verwendung von landwirtschaftlichen Maschinen hat die Haltung von Arbeitspferden in neuerer Zeit stetig zugenommen. Der Kanton besass nach der Viehzählung

1886	4581 Pferde.
1896	5552 »
1901	6879 »

Der Arbeitsochse musste vielerorts dem beweglicheren und rascheren Pferde weichen. Dagegen ist die Zucht quantitativ ganz auffallend zurückgegangen. Es betrug die Zahl der Zuchtstuten im Jahr 1850: 2232, 1860: 1919, 1901: nur noch 374. Die Zuchtpferde machen z. Z. vom Gesamtpferdebestand aus: im Amt Entlebuch 29 %, Willisau 4 %, Luzern 3 %, Sursee 2 %, Hochdorf 1 % (Schweiz 6 %). Nur das Entlebuch stellt also (im strikten Gegensatz zum übrigen Kantonsteil) ein Zuchtgebiet dar. Im 17. Jahrhundert besass hier die Pferdezucht eine sehr grosse Ausdehnung, es soll sogar auch die Qualität der Tiere besser gewesen sein als heute. Der alte Entlebucherschlag war von gedrungenem Körperbau, sehr ausdauernd und genügsam. Im Amt Willisau besteht eine Pferdezuchtgenossenschaft.

Die Schafhaltung spielt nur noch in Berggegenden etwelche Rolle. Die Zahl der Schafe geht ständig zurück; sie betrug im Jahr 1866: 15359 Stück, 1901 nur noch 5494 Stück.

Die Ziege, «die Kuh des armen Mannes», reduzierte sich während des gleichen Zeitraumes von 15176 auf 12831 Stück.

Die Bienenzucht wird mit Liebe und Sorgfalt betrieben. Es ist ihre Ausdehnung im Vergleich zur Bevölkerung in keinem andern Kanton auch nur annähernd so gross. Es kommen auf 1000 Einwohner in der Schweiz 73,15 Bienenstöcke, im Kanton Luzern 153,55 (im nächsten Rang steht Zug mit 133,86).

Landwirtschaftliche Berufsbildung, Vereins- und Genossenschaftswesen. Die glänzenden Resultate der luzernischen Landwirtschaft sind weder Zufall noch blosse Folgen einer Bevorzugung durch Mutter Natur, sondern in ganz hervorragendem Masse die wohlverdienten Früchte geistiger Regsamkeit, Intelligenz und beruflicher Schulung. Bezüglich Zugänglichkeit für berufliche Ausbildung und wissenschaftliche Belehrung beansprucht die luzernische Bauersame ohne irgend welchen Zweifel den allerersten Rang unter allen Landwirten im Schweizerlande. Lassen wir zur Rechtfertigung Zahlen sprechen: die kantonale landwirtschaftliche Winterschule in Sursee zählte in den letzten Jahren stets über 80, sogar 100 Zöglinge. Im Durchschnitt der letzten 5 Jahre kommt auf je 1087 landwirtschaftliche Einwohner oder auf rund 200 Bauernfamilien je ein landwirtschaftlicher Schüler. Nach 20jähriger Dauer dieser Frequenz kommt also je auf 10 Bauernfamilien ein Familienglied mit einem Kurs Winter-Bauernschule oder auf 20 Familien ein Mitglied mit 2 Winterkursen. Im nächsten Rang steht Aargau mit 1 Schüler auf 1534 landwirtschaftliche Einwohner. 1902/03 besass der Kanton Luzern 102, die gesamte Schweiz etwa 600 Landwirtschaftsschüler. Proportional der landwirtschaftlichen Bevölkerung müsste die Schweiz, um im gleichen Rang mit dem Kanton Luzern zu stehen, jährlich 1700 Zöglinge aufweisen. Der kantonale Bauernverein zählte 1902 in 29 Sektionen etwa 2100 Mitglieder und veranstaltete 25 Wandervorträge und 17 Fachkurse. Auch sonst ist der Verein auf allen Gebieten der Landwirtschaft intensiv tätig. Der Genossenschaftsverband zählt 33 Genossenschaften und bezieht jährlich für rund 1300000 Fr. Kunstdünger, Kraftfutter, Sämereien und landwirtschaftliche Maschinen. Auch die Genossenschaften veranstalten zahlreiche Kurse und Vorträge. [Direktor R. SCHLÆFLI.]

Geschichte. Schon in vorgeschichtlicher Zeit sind einige Gebiete des heutigen Kantons Luzern, namentlich die nach N. sich öffnenden Flussthäler der Roth, Wigger, Suhr, Winen und Aa, vom Menschen bewohnt gewesen. Beweise dafür sind die vielen prähistorischen Funde. So entdeckte man in den 60er und 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts im Baldegger- und Sempachersee und im Wauwiler Torfmoor Ueberreste neolithischer Pfahlbauten; da und dort (vor allem im Seethal) wurden im Lauf der letzten 50 Jahre Gräber und Gegenstände aus der Bronze- und Eisenzeit blossgelegt. Noch zahlreicher sind die Spuren römischer Ansiedelungen, bestehend in Ruinen



Kanton Luzern: Scheune.

von Landhäusern und Militärstationen (Pfeffikon, Schwarzenbach, Ermensee, Ferren, Ottenhusen, Winikon, Mariazell, Buchs, Dagmersellen etc.).

Zu Anfang des 5. Jahrhunderts nahmen die Alemannen diese Gebiete in Besitz. Sie gerieten aber schon zu Ende desselben Jahrhunderts unter die fränkische Herrschaft, mit der die Gauverfassung Eingang fand. Diese schieden den grössten Teil des jetzigen Kantons dem Aargau zu, mit Ausnahme des Habsburgeramtes, das als Bestandteil des Zürichgaues galt.

Den Kern des gegenwärtigen Staatsgebietes bildete wie noch heute die Stadt Luzern, als deren Mittelpunkt das um die Mitte des 8. Jahrhunderts von Murbach aus gegründete Benediktinerkloster im Hof zu betrachten ist. Ihr Emporblühen verdankt die Stadt dem Aufkommen des Gotthardpasses (Mitte des 13. Jahrhunderts), wodurch sie zu einem bedeutenden Stapelplatz des Handels zwischen der oberrheinischen Tiefebene und der Poebene wurde. In ihrer innern Entwickelung stimmt sie in den Hauptzügen mit jener grossen Zahl von mittelalterlichen Städten auf deutschem Boden überein, die aus geistlicher Grundherrschaft hervorgegangen sind. Im Jahr 1291 kam sie durch Kauf an König Rudolf von Habsburg und war von da an eine österreichische Landstadt. Ihre freiheitlichen Errungenschaften wusste sie unter dem neuen Herrn nicht blos zu wahren, sondern noch zu vermehren. Am 7. November 1332 trat sie dem Bunde der 3 Waldstätte bei, worauf ihr der glückliche Ausgang des Sempacherkrieges die völlige Unabhängigkeit von Oesterreich brachte. Hand in Hand mit dieser Loslösung von Habsburg ging das Streben nach Erlangung eines Herrschaftsgebietes. 1380 erwarb sie die ehemals österreichische Vogtei Weggis; der 20jährige Friede von 1394 führte ihr die Aemter von Wolhusen, das Städtchen Sempach, die Dörfer Root, Hochdorf und Urswil und das Amt Rotenburg zu. 1397 begab sich Merenschwand freiwillig unter luzernische Schutzherrschaft; 1406 kaufte die Stadt die Vogtei Habsburg und 1407 Stadt und Grafschaft Willisau. Die Eroberung des Aargaues brachte St. Urban, das Michaelsamt und Sursee ein. Das gesamte Staatsgebiet war in 13 Vogteien gegliedert: Willisau, Rotenburg-Hochdorf, Entlebuch, Ruswil, Münster, Merenschwand, Büron, Habsburg, Malters-Littau, Kriens-Horw, Weggis, Knutwil und die Schlossvogtei Wikon. Die Städte Sursee und Sempach genossen eine ziemlich freie Stellung. Nur vorübergehend in luzernischem Besitz waren die Herrschaften Werdenberg und Wartau im Rheinthal und Griessenberg im Thurgau. Mit der Zuteilung des Amtes Hitzkirch und der Lostrennung von Merenschwand im Jahr 1803 erlangte der Kanton seinen heutigen Umfang.

In hervorragender Weise beteiligte sich Luzern zu Anfang des 15. Jahrhunderts an den italienischen Feldzügen, und erst die unglückselige Schlacht bei Arbedo kühlte diesen Eifer etwas ab. 1458 gab die Kränkung eines Luzerners auf einem Schützenfest zu Konstanz Veranlassung zum sog. Plappartkrieg. Ebenso trat Luzern während und unmittelbar nach den Burgunderkriegen in den Vordergrund (Saubannerzug, Burgrecht mit den Städten, Amstaldenhandel, Schlacht bei Giornico). Auch am Schwabenkrieg nahm es regen Anteil, vor allem an den Treffen beim Schwaderloch und bei Dornach. Beim Ausbruch der Kirchentrennung verharrte es beim alten Glauben, hatte aber grosse Mühe, die da und dort aufkommende Neuerung zu unterdrücken. In der Folge wurde es mehr und mehr das Zentrum der katholischen Politik, besonders in der Periode der Gegenreformation. Im Lauf des 16. Jahrhunderts bildete sich aus den vom 15. Jahrhundert überkommenen Ansätzen allmählig die aristokratische Verfassung aus, die aber durch den Bauernkrieg von 1653 hart bedroht wurde. Die Bewegung nahm ihren Anfang im Entlebuch und verpflanzte sich von da über die Kantone Bern, Solothurn, Basel, den bernischen Aargau und die freien Aemter, unterlag jedoch wie eine Reihe von frühern Erhebungen. Das Endergebnis war eine mächtige Stärkung des Patriziats. Kaum war die Ruhe wieder hergestellt, so brachen religiöse Streitigkeiten aus (erster Villmergerkrieg von 1656), die durch das kräftige Eingreifen Luzerns mit einer Niederlage der Reformierten endigten. Einen entgegengesetzten Ausgang nahm dafür der Krieg von 1712, während dessen Verlauf gefährliche Volksbewegungen das luzernische Staatswesen in seinen Grundvesten erschütterten.

Am 31. Januar 1798 dankte die aristokratische Regierung ab. Kurze Zeit hernach wurde das alte Staats-



Territoriale Entwicklung des Kantons Luzern.

gebiet als Kanton Luzern der helvetischen Republik einverleibt und Luzern als Sitz der helvetischen Zentralbehörden bezeichnet. Die Durchführung der Einheitsverfassung gelang jedoch erst nach heftigem Widerstand des Volkes (Röthlerkrieg und Käferkrieg). Die Vermittlungsakte des ersten Konsuls rief die Kantone wieder ins Leben und erhob Luzern zum Range eines Direktorialkantons. Das Jahr 1815 brachte eine teilweise Wiederherstellung der Verhältnisse vor 1798. Allein die aristokratischen Einrichtungen konnten sich auf die Dauer nicht mehr halten; die dreissiger Bewegung beseitigte einen grossen Teil derselben, und die Verfassungsrevision von 1841 verschaffte endlich der Volkssouveränität vollen Durchbruch. In den vierziger Jahren war Luzern der Schauplatz heftiger Parteikämpfe, die zu den beiden Freischaarenzügen vom 8. Dezember 1844 und 31. März 1845 führten und mit dem Sonderbundskrieg ihren Abschluss fanden. Der Sieg der eidgenössischen Truppen bei Gisikon brachte die liberale Partei an's Ruder, die sich bis zum Mai 1871 halten konnte und dann wieder durch die konservative Gegenpartei abgelöst wurde. Vergl. Pfyffer, Casimir. *Geschichte der Stadt und des Kantons Luzern.* 2 Bde. Zürich 1850, 1852. — Pfyffer, Cas. *Der Kanton Luzern.* (*Gemälde der Schweiz. 3*). 2 Tle. St. Gallen und Bern 1858, 1859. — Segesser, Ant. Phil. v. *Rechtsgeschichte der Stadt und Republik Luzern.* 4 Bde. Luzern 1851-1858. [Seminarlehrer Alb. ACHERMANN].

LUZERN. AMT des Kantons Luzern. 258,6 km² Fläche und 54339 Ew., also 211 Ew. auf einen km². Liegt im ö. Abschnitt des Kantons und grenzt im N. an den Kanton Zug, im O. an den Kanton Schwyz, im S. an das Amt Hochdorf und den Kanton Obwalden und im W. an die Bezirke Entlebuch, Sursee und Hochdorf. Durch den Vierwaldstättersee wird der Gerichtskreis Weggis und ein kleines Landstück am N.-Fuss des Bürgenstockes vom Körper des Amtes abgetrennt. Das Amt umfasst sowohl Teile des schweizerischen Mittellandes wie der Voralpenzone. Im südl. Abschnitt steht der Bergstock des Pilatus; der Gerichtskreis Weggis liegt am SO.-Hang des Rigi. Zwischen der Luzerner und der Küssnachter Bucht des Vierwaldstättersees, dem Zugersee und der Reuss zieht sich nach NO. der Rooterberg, der im Michelskreuz, (798 m) einen schönen Aussichtspunkt besitzt. Entwässert wird das Amt durch die Reuss und ihren grössten Zufluss,

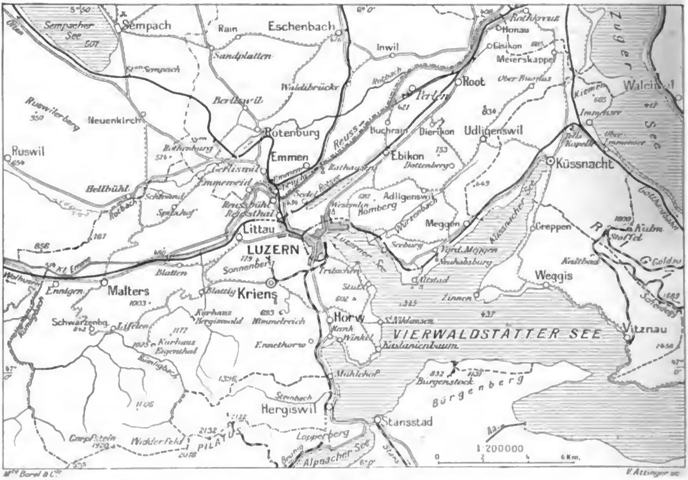
die Kleine Emme. Es zerfällt in die 4 Gerichtskreise Luzern, Habsburg, Kriens-Malters und Weggis und umfasst folgende 19 politische Gemeinden: Adligenswil, Buchrain, Dierikon, Ebikon, Gisikon, Greppen, Honau, Horw, Kriens, Littau, Luzern, Malters, Meggen, Meierskappel, Root, Schwarzenberg, Udligenswil, Vitznau und Weggis. 17 Pfarrgemeinden. 54 339 Ew. in 11 707 Haushaltungen und 4441 Häusern; 47 338 Katholiken, 6620 Reformierte, 302 Israeliten und 79 Angehörige anderer Konfessionen. Die ländlichen Bewohner des Mittellandes beschäftigen sich mit Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Von grosser Bedeutung sind Obstbau und Mostfabrikation besonders in Meggen. Am Pilatus und Rigi wird Alpwirtschaft betrieben. Die Viehstatistik ergibt folgende Ziffern:

	1886	1896	1901
Rindvieh	13463	13986	15573
Pferde	834	1222	1323
Schweine	3099	4594	4854
Schafe	723	399	1230
Ziegen	1874	1354	1000
Bienenstöcke	2643	4299	4177

An erster Stelle steht aber in Bezug auf ihre Wichtigkeit die Fremdenindustrie, deren bedeutendste Mittelpunkte heute die Stadt Luzern selbst, dann Weggis, Vitznau, Meggen und Greppen sind. Von weiteren Zweigen der industriellen Tätigkeit sind zu nennen: die weltbekannte Maschinenfabrik in Kriens, die Seidenfabriken in Kriens und Emmenbrücke, die grosse Dampfziegelei in Horw. Daneben bestehen noch Teigwarenfabriken, Baukonstruktionswerkstätten, Sägen, mechanische Schreinereien, Zementwarenfabriken. Grosse Steinbrüche in Luzern, Horw und Dierikon. Auch Kleinindustrie und Handwerk stehen in Blüte. Kraft und Licht liefern die Elektrizitätswerke von Rathausen, Thorenberg und an der Reuss. Handel und Transportwesen beschäftigen ebenfalls viele Hände. Das Amt Luzern ist unbestreitbar der industriell am intensivsten tätige Teil des Kantons. Eisenbahnlinien: Luzern-Bern, Luzern-Olten, Luzern-Seethal, Luzern-Rotkreuz-Zürich, Luzern-Gotthard, Luzern-Brünig und Luzern-Kriens. Dampfschiffstationen sind Luzern, Meggen, Vitznau, Greppen, Hertenstein, Weggis, Kastanienbaum und St. Niklausen. Strassen strahlen von Luzern nach allen Richtungen hin aus.

LUZERN (Kt. und Bez. Luzern). 439 m. Stadt und Hauptort des gleichnamigen Kantons, am W.-Ende des Vierwaldstättersees und am Ausfluss der Reuss in einer der schönsten Lagen der Schweiz. Prachtvolle Aussicht auf den Vierwaldstättersee und die Berge, besonders den nahen Pilatus und Rigi und das Hochgebirge. 47° 3' NBr. und 8° 18' OL. von Greenwich. Seebucht und Reuss teilen die Stadt in zwei Hälften, die Grossstadt am rechten und die Kleinstadt am linken Ufer. Jene dehnt sich zunächst auf dem flachen Ufer aus und steigt dann hinauf an die Halde und die Höhen des Wesemlins und der Musegg, so dass die höhern Häuserreihen terrassenförmig übereinanderliegen. Die Kleinstadt liegt grösstenteils in der Ebene und zieht sich gegen S. (Moos, Hirschmatt, Obergrund) und W. (Untergrund). Auch hier steigen die hintern Häuserreihen an die Höhen des Gütsch und Reckenbühl hinauf. Sechs Brücken verbinden die beiden Stadthälften; drei sind für Fuhrwerke, drei nur für Fussgänger passierbar. Dem Wagenverkehr dienen die Seebrücke, Reussbrücke und St. Karlibrücke, die alle drei von solider Stein- und Eisenkonstruktion sind. Von den drei andern sind zwei gedeckte Holzbrücken, nämlich die Kapellbrücke und Spreuerbrücke, und eine offen und in Eisenkonstruktion: der Reusssteg. In den beiden





Amt Luzern.

Holzbrücken befinden sich wertvolle historische Malereien. [A. Erni.]

Klimatische Verhältnisse. Aus den Ergebnissen der

offiziellen meteorologischen Station in Luzern, die durch die dortige naturforschende Gesellschaft im Jahr 1880 gegründet und seither von Prof. Xaver Arnet besorgt wird, sowie aus den Aufzeichnungen der seit 1860 bestehenden Regenmessstation im Kantonsschulgebäude stellen wir folgende Angaben zusammen.

Der mittlere Barometerstand beträgt für die Höhe der meteorologischen Station an der Musegg (453 m) 723,0 mm, für die Stadtteile am Seeufer 724,1 mm. Der Barometerstand schwankt zwischen 696 mm und 742 mm. Die mittlere Jahrestemperatur, durch Differenzenbildung nach Zürich auf den grössern Zeitraum 1864 bis 1900 ausgedehnt, beträgt 8,50° C. Die Mitteltemperatur des wärmsten Monats (Juli) ist 18,3°, diejenige des kältesten Monats (Januar) — 1,3°. Die seit 1880 beobachteten Extreme der Temperatur sind: 32,8° im Juli 1902 und — 17,8° im Januar 1895. Die vorherrschenden Winde sind Südwest, Süd und Südost. Sehr häufig sind die Kalmen mit dem Stärkegrad 0 (entsprechend der Windgeschwindigkeit 0 bis 1 Meter). Im Jahr 1900 z. B. zählen die Kalmen mit 633 Fällen von 1095 Beobachtungen, die Windrichtung Südost mit 113, Süd mit 72 und Südwest mit 88 Fällen.

Obschon ausserhalb des eigentlichen Föhngebietes gelegen, steht Luzern bezüglich Temperatur, Bewölkung, Durchsichtigkeit der Luft und Witterungscharakter recht oft unter dem Einfluss des durch das Reussthal hinabziehenden, bis Altorf, Brunnen und Gersau hinunterreichenden typischen Föhns oder auch der in der Höhe über uns weggehenden oder aus der freien Atmosphäre herabsinkenden obern Föhnströmung, die uns Aufheiterung oder wechselnde Bewölkung bringt und forterhält. Beim Nachlassen dieser Strömungen kommt dann Luzern frühzeitig unter die Herrschaft des vorstossenden Südwest und damit in das Gebiet der Strichregen.

Das Mittel der jährlichen Niederschläge beträgt nach den Beobachtungen von 1861 bis 1900 1174,5 mm. Die Zahl der Niederschlagstage mit mindestens 0,3 mm Niederschlag beträgt 151, die Zahl der Tage mit mindestens 1,0 mm dagegen 130. Es ist merkwürdig, dass in den letzten 2 Jahrzehnten die Zahl der Niederschlagstage gegenüber dem Anfang der Beobachtungsperiode gestiegen ist. Das Jahr 1900 z. B. hatte bei einer mittleren Temperatur von 9,2°, bei 78% relativer Feuchtigkeit und 64% mittlerer Bewölkung doch 1280 mm Regenmenge und 187, beziehungsweise 151 Niederschlagstage. Von der genannten mittlern jährlichen Niederschlagsmenge fallen 13% auf den Winter, 24% auf den Frühling, 39% auf den Sommer und 24% auf den Herbst. Die kleinste Monatsmenge hat der Januar mit 44,9 mm, die grösste der Juli mit 158,2 mm. Die Schneemenge beträgt durchschnittlich 11,5% des gesamten Jahresniederschlages. Die Zahl der jährlichen Schneefalltage bewegt sich zwischen 11 und 42; der Mittelwert ist 25. Die Dauer der Schneedecke wird erst seit einigen Jahren bestimmt. Für das Jahr 1900 war dieselbe 40 Tage und die grösste Schneehöhe bloss 15 cm im Februar.



Luzern vom Gütsch aus.

Die Zahl der Gewittertage mit Nahegewittern schwankt per Jahr zwischen 11 und 27; die Mittelzahl ist 20,5. Gewitter mit schwachem Hagel zählt Luzern durchschnittlich eines im Jahr. Starke Hagelfälle sind für das Gebiet der Stadt äusserst selten; in 40 Beobachtungsjahren sind deren 3 aufgetreten.

Für das Jahr 1900 seien noch folgende Tagzahlen aus der Jahresübersicht angeführt: Zahl der Schneetage 34, der Gewittertage 27, der Nebeltage 23, der hellen Tage 51, der trüben, bedeckten Tage 146.

Vergl. die *Mitteilungen der naturforschenden Gesellschaft Luzern*, die seit 1896 in Heften erscheinen. Daselbst findet sich auch eine *Naturchronik der fünf Orte* von J. L. Brandstetter, die alle merkwürdigen Naturerscheinungen in diesem Gebiete sammelt. — Arnet, F.X. *Die Niederschlagsverhältnisse von Luzern* (in der *Festschrift zur Eröffnung des neuen Kantonsschul-*

gebäudes in Luzern). Luzern 1893. — Ein älteres Witterungsbild des Kantons und namentlich der Stadt Luzern befindet sich in dem Werke von Dr. Kas. Pfyffer *Der Kanton Luzern*. Bd I. (*Gemälde der Schweiz*. 3). St. Gallen und Bern 1858, bearbeitet nach den Beobachtungen von Dr. med. J. Cölestin Segesser für die Jahre 1815 bis 1833. [Prof. F. X. Arnet.]

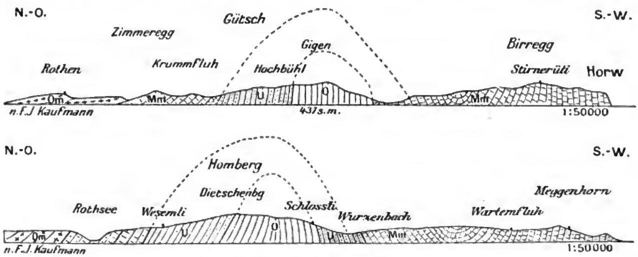
Geologie. Ueber die geologischen Verhältnisse von Luzern orientiert uns eine hübsche Skizze von Prof. Dr. F. J. Kaufmann (Beilage zum Jahresbericht der Kantonsschule 1886/87). Bekanntlich ziehen nördl. der Kreidekalkgebirge des Pilatus, Bürgenstock, Vitznauerstock etc. zwei durch eine Mulde voneinander getrennte Molassegewölbe in der allgemeinen Streichrichtung SW.- NO. Die Synklinallinie, die die Streichrichtung der Mulde bezeichnet, liegt südöstl. von der Stadt Luzern. Sehr schön kann man diese Mulde bei Seeburg konstatieren. Luzern liegt also auf dem nördl. der zwei eben erwähnten Molassegewölbe. Während in der Grossstadt diese Molassefelsen überall zu Tage treten, sind sie in der Kleinstadt von den Alluvien des Krienbaches verdeckt. Kaufmann unterscheidet in dieser Molasse folgende Stufen:

1. Aquitanische Stufe, Oberoligocän oder sog. Rote Molasse, eine Süsswasserablagerung, die vom südl. Teil des Sonnenberges durch die Halde gegen Adligenswil streicht. Das neuerbaute Frauenkloster Gerlisberg liegt mitten in dieser Zone. 2. Untermiocäne Stufe oder graue Molasse. Sie bildet den Kamm und die N.-Seite von Sonnenberg, Gibraltar, Gütsch, Musegg mit Bramberg und Allenwinden, Wesemlin, Dreilinden, Homberg, Dietschenberg. Mit kleinen Kohlenflözen und (namentlich bei Allenwinden) vielen Versteinerungen. 3. Mittelmiocäne oder helvetische Stufe. Auf der S.-Seite des Molassegewölbes liegen in dieser Zone die Nagelfluhstreifen des Weinbergli, von Tribschen und Seeburg. Auf der N.-Seite gehören hierher die beiden Nagelfluhstreifen, die das Rotseethälchen einschliessen. 4. Obermiocäne Stufe. Die grauen, gelben, auch schwärzlichen Mergelsandsteine dieser Stufe sind auf der N.-Seite des Nagelfluhgewölbes nachzuweisen. Ibach, Greterhof, Rathausen liegen in dieser Zone. Die zahlreichen Aufschlüsse von Reussbühl bis nach Tribschen lassen uns alle Glieder dieses Querprofiles kennen lernen.

Aus der Diluvialzeit stammen die Ablagerungen von Kreuzstutz und Friedenthal, sowie die unvergleichlich schönen Gletschermühlen und Gletscherschliffe des Gletschergartens. Von den Alluvionen nehmen diejenigen des Krienbaches die erste Stelle ein. Sie bilden das stattliche Delta zwischen Kriens, Tribschen und Kreuzstutz, den Untergrund der gesamten Kleinstadt und die ganze Allmend. Bei der Geissmatt reicht das Alluvium sogar noch auf das rechte Reussufer hinüber. Durch dieses Flussgeschiebe soll nach Kaufmann der See eine Stauung von 3 m erfahren haben. Das zweite grosse Delta lieferte der Würzenbach, dessen Ablagerungen bis zum Tivoli hinaus und bis an den Nagelfluhvorsprung von Seeburg hinaufreichen.

Aber auch der Mensch hat die Uferlinie des Sees verändert und dadurch neuen Grund und Boden für die Stadt gewonnen. Die Quaianlagen des rechten Ufers und die Anlagen im Tribschenmoos sind solche künstliche Aufschüttungen. [E.]

Botanik. Die Pflanzenwelt in der Umgebung der Stadt Luzern bietet wenige Seltenheiten, die den Fachmann anlocken würden. Dafür entschädigen prachtvolle Wälder durch ihre schattenspendende Kühle. In erster Linie ist der Gütschwald zu erwähnen, ein gemischter Wald, in dem die Rottanne dominiert und stattliche Lärchen ihre schlanken Glieder recken. Auch die *Pinus austriaca* kommt da in zahlreichen Exemplaren vor. Dieser Gütschwald ist im Herbst das Dorado einer üppigen Pilzflora. In nächster Nähe der Stadt sind noch die Wälder vom Rotsee, Wesemlin und Hochrüti zu nennen. Den Botaniker interessieren auch die Sumpfgebiete des Rotsees, des Würzenbachs und von Tribschen. Grosse Parkanlagen mit seltenen exotischen Pflanzen fehlen. Und doch gibt es auch in Luzern Gartenanlagen mit stattlichen fremden Bäumen (*Araucaria* bei Gärtner Wettstein, Magnolien und Zedern auf dem Hitzlisberg), ja sogar ein kleines Gärtchen mit den ausgesprochensten Vertretern der südlichen Schweiz (Zypressen im Garten von Carl Spitteler).



Geologische Querprofile aus der Umgebung von Luzern.
Om. Oberes Miocän; Mm. Mittleres Miocän; U. Unteres Miocän; O. Oberes Oligocän.

Fauna. Die Luzerner Bucht und die Reuss, wo die Jagd schon seit alten Zeiten verboten ist, sind im Winter der Schauplatz eines lebhaften Treibens der Wasservögel. Das ganze Jahr tummeln sich hier das schwarze Wasserhuhn (*Fulica atra*) und die Wildente (*Anas boschas*). Mit eintretendem Winter erscheinen die Lachmöve, dann die Reiherente, Krikente, der kleine Haubentaucher etc. Das Frühjahr macht diesem bunten Vogelleben ein Ende. Bald ertönen vom Wasserturm die kurzen, schrillen Rufe des Alpenseglers, der mit seinem majestätischen Fluge seine alte Heimat umkreist. Die nahen Wälder bevölkern sich mit dem lustigen Volke der Finken, Meisen und Drosseln. An der Museggmauer blitzen die Prachtsfarben des Alpenmauerläufers auf. Ueber Tribschen kreist der gabelschwänzige Milan, und im Röhricht versteckt lauert die Rohrdommel auf Beute. Von den Säugetieren sind zu erwähnen die verschiedenen Arten der Fledermäuse, die namentlich in den Türmen der Musegg ihr Standquartier aufgeschlagen haben. An den Ufern der Reuss und des Sees treibt die Wanderratte ihr Unwesen. Ueber die Fischwelt siehe den Art. Vierwaldstättersee. [Prof. Dr. H. Bachmann.]

Bevölkerung. Die erste Volkszählung in Luzern fand im Jahr 1780 statt. Früher suchte man sich lediglich von Zeit zu Zeit Rechenschaft zu geben über die Zahl der vorhandenen Militär- und Steuerpflichtigen, Hintersässen oder «burgerlichen Seelen». Waffenfähige zählte man

1349: 450, 1576: 645, 1587: 700, 1619: 698. Steuerpflichtige gab es im Jahr 1352: 1131. 1353 fand man 649 Geschlech-



Luzern mit dem Pilatus.

ter. 1790 war ihre Zahl bis auf 129 gesunken. Die städtische Volkszahl war in den vergangenen Jahrhunderten stets schwankend nnd vermochte sich bis ins 19. Jahrhundert hinein nie über eine gewisse Höhe hinaufzuschnellen. Diese Erscheinung findet ihre Erklärung in den zahlreichen Fehden nnd Kriegen, der periodisch auftretenden Pest und dem damals herrschenden Kastengeist. Die Pest raffte z. B. 1563-1565 im Stadtkirchgang 2500 Personen weg und 1575 deren 470.

Im Jahr 1654 schätzte der Nuntius die Einwohner auf 4000 Personen, 1787 spricht Johannes von Müller von 6000 Personen. Volkszählungen ergaben:

1799 . . .	4337	Seelen.
1830 . . .	6000	»
1840 . . .	8600	»
1860 . . .	11522	»
1880 . . .	17767	»
1900 . . .	29255	»
1901 . . .	30868	»
1902 . . .	31423	»



Luzern: Die rechtsufrigen Quais.

Die Volkszählung vom 1. Dezember 1900 ergab für Luzern folgende Resultate: 29255 Ew. in 6415 Haushaltungen und 1821 Häusern; rechtes Ufer 13 162 Ew. und 916 Häuser, linkes Ufer 16093 Ew. und 908 Häuser. Davon waren Bürger der Stadt Luzern 2291, des Kantons Luzern 14038, anderer Kantone 8812 und Ausländer 4114. 23955 Katholiken, 4933 Reformierte, 299 Israeliten und 86 Angehörige anderer Konfessionen. 27 303 Ew. deutscher, 1242 italienischer, 529 französischer, 51 romanischer und 130 anderer Sprache. Zunahme der bewohnten Häuser 1880-1897 um 17,4%. Zunahme der Bevölkerung 1888-1897 um 32,0%. Man zählt auf ein Haus durchschnittlich 16 Bewohner. Die Häufigkeit des Wohnungswechsels ist gross; im Halbjahr 1896/97 wechselten in der Kleinstadt 1/3, in der Grossstadt nicht ganz 1/4 der Haushaltungen ihre Wohnungen.

Verkehr. Die Lage der Stadt Luzern am Ausfluss der Reuss aus dem Vierwaldstättersee brachte es mit sich, dass sich das städtische Gemeindewesen nach Eröffnung des Gotthardpasses unter der österreichischen Herrschaft (Ende des 13. Jahrhunderts) rasch hob. In Luzern wurde der Zoll erhoben für alle Waaren auf der Strasse vom Gotthard bis Reiden; er warf ums Jahr 1300 460 Pfund Basler Währung ab, die Fähre 100 Pfund. Bis zur Einführung der Dampfschiffahrt auf dem See (1836) vermittelten den Verkehr zwischen Luzern und den übrigen Uferorten Ruderschiffe und eine grosse Zahl von Ruderbooten. Heute verkehren 20 Dampfboote mit den Routen Luzern-Flüelen, Luzern-Alpnach und Luzern-Küssnacht. 1902 wurden von ihnen 1378083 Personen befördert. Im Bahnhof münden Linien ein von Basel (ehemalige Zentralbahn), von Zürich (ehemalige Nord-Ost-Bahn), von Bern (ehemalige Jura-Simplonbahn), vom Berner Oberland (Brünigbahn) und die Gotthardbahn (Luzern-Mailand), die 1902 volle 2 763 893 Personen beförderte. Daneben ist Luzern mit Lenzburg (Seethalbahn) und mit den Aussichtspunkten Gütsch (1902: 120 441 Personen) und Sonnenberg (1902: 52 184 Personen) verbunden. Luzern ist ferner der Ausgangspunkt für den Besuch der Bergbahnen auf den Rigi, Pilatus, Bürgenstock und das Stanserhorn. Die 1899 mit einer Betriebslänge von 6527 km eröffnete städtische Trambahn verzeigte, nachdem noch 1900 die Kriens-Luzernbahn durch die Gemeinde Luzern über-

nommen und in den Trambahnbetrieb einbezogen worden, für das Betriebsjahr 1900 eine Betriebslänge von



Luzern: Friedensmuseum, Bahnhof und Pilatus.

8593 km und beförderte 1675139 Personen (1902: 2737045 Personen). Am 19. Mai 1902 konnte der Trambetrieb nach Fluhmühle-Emmenbrücke ausgedehnt werden. Postwagen nach Udligenswil. Seit 1898 ist im Bahnhof ein internes Hauptzollamt für sämtliche per Bahn ankommende Waren eingerichtet. Das Postbureau beförderte 1900: 13550558 Korrespondenzen, 7035495 Zeitungen, 965891 Fahrpoststücke, 203756 Nachnahmen, 242341 Geldanweisungen etc. Der Telegraph verzeichnete 1900: 164694 Depeschen, die Telephonzentralstation 1202 Stationen und 901784 Gespräche. Belgien, Grossbritannien und die Vereinigten Staaten sind in Luzern durch Konsuln vertreten.

Den Verkehr über die Reuss zwischen Gross- und Kleinstadt vermitteln 3 fahrbare und 3 Fussgängerbrücken, sowie im unteren Stadtteil die grosse eiserne Brücke der Gotthardbahn. Die Seebrücke wurde 1869/1870 gebaut und ist 16 m breit und 152 m lang. Die lange, gedeckte Holzbrücke daneben, welche schief über den Reussfluss setzt, ist die weitbekannte Kapellbrücke. Gebaut 1333, diente sie anfänglich auch zur Verteidigung der Stadt gegen den See hin. Der Rat von Luzern beschloss 1599, sie mit gemalten Tafeln zieren zu lassen; auf 112 Tafeln malten Hans Heinrich Wegmann und sein Sohn die Heldentaten der Eidgenossen und die Leiden der städtischen Kirchenpatrone St. Leodegar und Mauritius und schufen so die grosse Bildergallerie, die unter dem Giebelgebälke angebracht ist. Vom Hofthor bis zum Stadthof führte bis 1854 der Kirchweg über die seit 1572 mit 119 Doppelgemälden gezierte Hofbrücke. Die zweite gedeckte Holzbrücke (Spreuerbrücke) ist seit 1632 mit 56 Totentanzbildern von Kaspar Meglinger geschmückt.

Handel, Gewerbe und Industrie. Unter der Herrschaft des Patriziats galt der Handel nicht als ehrenvoll; man widmete sich im alten Luzern vorzugsweise dem Waffenhandwerk und suchte sein Auskommen durch fremde Kriegsdienste. Doch herrschte auch zeiweilen reger Gewerbssinn, und die Verbindung einzelner Patrizier mit grossen Weltfirmen brachte zu Anfang des 16. Jahrhunderts bedeutende Wohlhabenheit nach Luzern. Die Tuchfabrikation und der Tuchhandel blühten bis 1606. Der Aufschwung der Stadt und die Aera des modernen Luzern beginnt aber erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts und geht Hand in Hand mit der neuen Industrie des Fremdenverkehrs. Namentlich seit Eröffnung der Gotthardbahn und der innerschweizerischen Bergbahnen ist Luzern der Zentralpunkt des sommerlichen Fremden- und Touristenverkehrs in der Schweiz geworden. Die Stadt hat damit zugleich ein neues, modernes Gepräge erhalten, insbesondere am Seegelände, wo prunkvolle Hotelbauten mit reizenden Landhäusern und herrlichen Gartenanlagen abwechseln. Die durch den Fremdenverkehr gezeitigten Gasthöfe sind aber auch zu einer Verdienstquelle von ungeahnter Wichtigkeit für einen grossen Teil der Bevölkerung geworden. Heute hat Luzern zur Aufnahme von Fremden bis 6000 Betten zur Verfügung. Zur Hebung des Fremdenverkehrs und zur Wahrung der bezüglichen Interessen wurde 1892 das offizielle Verkehrsbureau ins Leben gerufen. Die Gesamtfrequenz der je vom 1. Mai bis 15. Oktober in Luzern abgestiegenen Fremden betrug

1892	77950	Personen
1895	101654	»
1900	139475	»
1901	140227	»
1902	136481	»

Das macht in 10 Jahren eine Zunahme von 88%. Vereine, Schulen, Geschäftsreisende sind dabei nicht mitgezählt; insgesamt mögen sich gegen 300000 Reisende alljährlich hier einstellen. Jedes Jahr wird eine internationale Regatte, Ende Juli ein Seenachtfest und anfangs September ein internationales Pferderennen abgehalten. Zu den Fremdeneinrichtungen sind zu zählen: ein Tennisklub mit Spielplatz am See (gegründet 1902), ein Golfklub mit Spielplatz auf dem Sonnenberg (gegründet 1903) und der Kursaal mit Variété-Vorstellungen, Operetten, Konzerten etc. Luzern ist der Sitz von 15 Bankgeschäften, worunter folgende 2 Emissionsbanken: die Kantonalbank (1850 gegründet; 1900: Dotation 3000000 Fr.; Reserve 1452000 Fr.; Reingewinn 420133 Fr.) und die Bank in Luzern (1900: Kapital 6000000 Fr.; Reserve 500000 Fr.; Reingewinn 463670 Fr.). Handel und Gewerbe haben seit der Mitte des 19. Jahrhunderts einen bedeutenden Aufschwung zu verzeichnen. Vorher beschränkte sich der Handel in der Hauptsache auf den Gotthardtransit und den Manufaktur- und Getreideverkehr mit der Innerschweiz. Noch



Altstadt Luzern.

1858 gab es keine zehn fabrikmässig betriebene Gewerbe. Unter den heute bestehenden industriellen Etablissementen bemerken wir: Maschinen-, Eisenwaren-, Kerzen-, Seifen-, Nähmaschinen-, Buchstaben-, Gasmesser-, Farbwaren-, Holztypen-, Möbel-, Mosaikplatten-, Teppich-, Kunststeinfabriken etc. 11 Buchdruckereien. Luzern zählte 1901 ferner 67 Hotels und Gasthäuser, 20 Pensionen, 183 Restaurants. Das der Korporationsgemeinde gehörende Gewerbegebäude ist seit 1889 in Betrieb und kostete 439330 Fr. Sein Zweck ist, den Kleingewerbetreibenden Werkstätten und Kraft zu möglichst billigen Bedingungen zu bieten; es wirft an Einnahmen zur Zeit per Jahr 20000 Fr. ab und wird von 28 Meistern mit 90 Arbeitern benutzt. Viel Leben bringen die Märkte an den Dienstagen. Da bietet namentlich der Gemüsemarkt bei den alten Schwibbögen unter der Egg ein farbenbuntes, bewegtes Bild. 1902 fanden 55 Viehmärkte mit einer Gesamtauffuhr von 25161 Stück statt.

Verwaltung. Luzern ist der Sitz folgender kantonaler u. städtischer Behörden: Grosser Rat, Regierungsrat, Obergericht, Kriminalgericht, Statthalteramt, Bezirks- und Gewerbegericht, Stadtrat und grosser Stadtrat, Orts- und Korporationsbürgerrat. Der Stadtrat setzt sich aus 5, der grössere Stadtrat aus 60 Mitgliedern zusammen. Dieser Behörde unterstehen folgende Verwaltungszweige: Schulwesen, Polizei- und Sanitätswesen, Finanz- und Steuerwesen, Bauwesen, Forst- und Liegenschaftsverwaltnng und die städtischen Unternehmungen. Diese letztern sind die Wasserversorgung (seit 1876), das Gaswerk (1858 erstellt, seit 1894 städtisch), Elektrizitätswerk (seit 1897) nnd die Trambahn. Zum Neu- und Ausbau verschiedener Werke, so des neuen Elektrizitätswerkes in Engelberg wurde 1902 ein Anleihen von 9 Millionen Fr. aufgenommen. Die produktiven Aktiva beliefen sich im Jahr 1900 auf 10787094 Fr. (Liegenschaften und Vorräte 1919615 Fr.: städtische Werke 7523762 Fr.), die unproduktiven Aktiva auf 135235 Fr. und die Passiva auf 11893966 Fr. Die Stadt Luzern besitzt Spezialfonds im Betrag von (1902) 1551392 Fr., worunter die Fonds zur Gründung eines Kinderspitals, eines Gewerbemuseums und eines Lungensanatoriums. Der ortsbürgerliche Armenfonds stellte sich (1900) auf



Luzern: Die Reussquais.

3935986 Fr. und das Vermögen der Korporationsgemeinde auf 2732689 Fr. Der Reinertrag der städtischen Werke verzeigte (1901) für Gas 27814 Fr., für Wasser 69169 Fr., für Elektrizität 97166 Fr. und für das Tram (Defizit) 84736 Fr. Abschreibung städtischer Werke durchschnittlich



Luzern: Weinmarkt.

= 2%. Im Jahr 1902 gestalteten sich die Steuerverhältnisse der Stadt folgendermassen:

Kataster (¹/₃ der Katasterschatzung)	24 140 704	Fr.
Erwerbssteuerkapital	59 444 400	»
Liegendes Vermögen	27 592 425	»
Fahrendes »	102 053 140	»
Gesamtes »	129 545 565	»
Total Steuerkapital	213 130 669	»
Steuerbetrag à 4 ‰	852 522	»

Das Steuerkapital hat sich in den 4 Jahren 1898-1902 um 48 Millionen Fr. vermehrt. Baugrund in bester Lage beim Bahnhof wurde 1898 mit 407 Fr. per m² bezahlt.

Oeffentliche Fürsorge. Zeitverhältnisse und frommer Sinn liessen in Luzern schon sehr frühe humanitäre Schöpfungen erstehen zur Pflege von Armen, Kranken, Reisenden, Pilgern, Siechen etc. Die Stiftung des Heilig Geist Spitals durch das Gotteshaus im Hof, den Rat und Private soll ins Jahr 1100 zurückgehen. Eine Urkunde der Benediktiner zu Luzern vom 3. August 1319 bestätigt die Stiftung, verleiht den Spitalboden und schenkt eine ansehnliche Rente. Die Stadt übergab 1417 das Patronatsrecht samt den dazu gehörenden Abgaben der Kirche zu Willisau. Der Spital wurde 1660 neu erstellt und vergrössert und diente bis Anfangs des 19. Jahrhunderts vornehmlich zur Pflege von Armen, Greisen, Wallfahrern, Pfründnern nnd Kranken. Durch einen Sönderungsakt von 1800 wurde er formell rechtlich der Ortsbürgergemeinde als Eigentum zugeschieden. Dieser Spital ist in jüngster Zeit in der am 8. März 1899 vom Grossen Rat dekretierten kantonalen Krankenanstalt aufgegangen. An diese richtete die Ortsbürgergemeinde Luzern aus ihrem Armengut einen Beitrag von einer Million Franken aus. Dieser nach dem Pavillonsystem in prächtiger Lage im St. Karliquartier erbaute Kantonsspital verfügt über 230 Betten und kam den Kanton auf 1749000 Fr. zu stehen. Die Sentianstalt am Fuss des Gütsch wurde vom Gotteshaus im Hof und der Einwohnerschaft Luzerns in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts gestiftet und diente zuerst zur Aufnahme und Pflege der Aussätzigen und mit unheilbaren Krankheiten Behafte-

ten, dann in neuerer Zeit als Verpflegungsanstalt für Ortsbürger. Die Waisenkinder wurden früher in der Senti oder im alten St. Jakobspital untergebracht. 1804 beschloss die Bürgerschaft die Gründung eines eigenen Waisenhauses. Die Mittel lieferten Gemeinde und Stiftungen, und der Bau wurde 1807-1812 ausgeführt.

Für die Armenpflege waren in älterer Zeit von Bedeutung Bruderschaften, Klöster, spezielle Fonds der Zünfte etc. Der Rat stellt 1590 zum erstenmal eine Armenverordnung auf. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren mit Ausnahme der Stadt zeitweilen sämtliche Gemeinden des Kantons mit Armensteuern mehr oder minder belastet. 1850 besass die Stadt 1265000 Fr. Armengut. Heute finden sich in Luzern 41 gemeinnützige Vereine und Anstalten. Arme Augenleidende werden in der Augenheilanstalt (gegründet 1858) unentgeltlich oder zu billigem Preis behandelt und verpflegt. Daneben finden sich 4 Privatkliniken, 3 Röntgenstrahlenkabinette, eine Kinderkrippe und ein 1894 gegründetes Absonderungshaus mit Desinfektionsanstalt (28 Betten; Baukosten 97571 Fr.). Drei öffentliche Seebadanstalten und 4 private Badanstalten. Der dem Publikum zugänglich gemachte grosse Gütschwald und die berühmte Promenade am See laden zur Erholung ein. Eine 1876 mit einem Kostenaufwand von 1600000 Fr. ausgeführte Wasseranlage liefert vom Pilatus her 4000 Minutenliter vorzüglichen Quellwassers.



Luzern : Rathaus.

Die Schulhäuser sind mit Badeeinrichtungen versehen; daneben stehen den Schulkindern noch eine Milchanstalt, Ferienheime etc. zur Verfügung. Zur Unterstützung und Plazierung stellenlosen weiblichen Dienstpersonals bestehen die zwei katholischen Gründungen der Mägdeanstalt auf dem Bramberg und des Marienheims. Unter den vielen Vereinen nennen wir den allgemeinen städtischen Armenverein, die Konferenzen des Vinzentiusvereins, die Gemeinnützige Gesellschaft, den Verein zur Unterstützung armer Wöchnerinnen. Die Anordnung einer Reihe von öffentlichen Arbeiten im Winter hilft jeweilen vielen Arbeitslosen über die herbste Jahreszeit hinweg. Die öffentliche Beleuchtung in Luzern bestand 1780 aus 5 Laternen, 1902 aber aus 753 Gaslaternen und 61 elektrischen Bogenlampen. [P. X. Weber.]

Schulwesen. Die Bildung wird vermittelt durch die Primarschule (zwei Spezialklassen für Schwachbegabte), die Sekundarschule, die gewerbliche Fortbildungsschule und die berufliche Fortbildungsschule für Töchter, die alle städtische Einrichtungen sind. An kantonalen Anstalten befinden sich in Luzern die Kantonsschule mit den Unterabteilungen Realschule, Gymnasium, Handelsschule, Kunstgewerbeschule und der theologischen Lehranstalt. Die Schülerzahl betrug am Ende des Schuljahres 1903:

Primarschüler	: Knaben	1452	
»	Mädchen	1446	2898
Sekundarschüler:	Knaben	187	
»	Mädchen	276	463
		Total	3361

Die Primarschule umfasst 6, die Sekundarschule 3 Klassen. Primarschule: 28 Lehrer und 29 Lehrerinnen; Sekundarschule: 8 Lehrer und 3 Lehrerinnen. Als Schulgebäude werden benutzt die Schulhäuser auf der Musegg (für Knaben), auf Maria Hilf (für Mädchen), in der Sälimatt (für Knaben u. Mädchen) und am Krienbach (für Knaben und Mädchen). Die Schülerbibliothek hatte 1903 einen Bestand von 3256 Bänden. Der weitern Ausbildung dienen ferner die Lehrkurse des kaufmännischen Vereins. Auch stehen zwei wertvolle Bibliotheken zur Verfügung, nämlich die Bürgerbibliothek mit reichhaltiger Helveticasammlung und die Kantonsbibliothek mit rund 90000 Bänden. [A. Erni.]

Anlage, öffentliche und private Bauten. Den ersten Anfang des Stadtbildes von Luzern bildeten die Wohnungen und Oekonomiegebäude der Beamten des Benediktinerklosters im Hof. Im 13. Jahrhundert glich Luzern einer Festung auf zwei durch die Reussbrücke verbundenen Inseln. Die Grossstadt war begrenzt durch den See, Grendel, Löwengraben und die Reuss, die mindere Stadt durch den Hirschengraben, Krienbach und die Reuss. Im Jahr 1315 ermöglichte die auf eichenen Pfeilern ruhende Hofbrücke die Verbindung zwischen der Stadt und dem in der gleichen Zeit stark befestigten Hof am See. Etwa 1407 wurde die Stadtbefestigung auch auf die Vorstädte ausgedehnt. Die Museggtürme verbindet seitdem eine Mauer, dem untern Hirschengraben entlang erstund die Litzimauer vom Krienstor weg bis gegen den mit 4 Erkern versehenen Judenturm an der Reuss. Allmählig mehrten sich die Bauten bis zum Sentitor hinunter, ebenso im Bruchgebiet vor den Stadtmauern, während die wiederholten Ueberschwemmungen des Krienbaches im Obergrund erst später Ansiedelungen aufkommen liessen. Innert diesen Grenzen bewegte sich die Bautätigkeit Luzerns die längste Zeit.



Luzern : Hofkirche.

Während die Grossstadt auf der rechten Seite der Reuss

auf Felsen ruht, bildet Krienbachgeschiebe den Untergrund des Stadtteiles zur Linken des Flusses. Die Geschiebeablagerung des Krienbaches im Verlauf der Jahrhunderte war nach Dr. Kaufmann derart, dass der Schuttkegel den Ausfluss des Luzernersees um 2,5-3,0 m aufgestaut hat. Aus diesem Grund kommen die Bauten auf der Kleinstadtseite auf fest eingerammte Pfähle zu stehen. So verschlang z. B. das Fundament der Jesuitenkirche (1667/68) die schöne Summe von 9000 Gulden, «wellen es in einer sünffle dauerhaft zu legen kostbar gewesen.» Der Bahnhof ruht auf einem Rost von 3700 Pfählen. Dieser Unterschied im Baugrund machte sich bei den im Lauf der Jahrhunderte eingetretenen Erdbeben für die Kleinstadt oft unangenehm fühlbar.

Weitaus die meisten Privathäuser waren bis zum Ende des 15. Jahrhunderts aus Holz gebaut und oben mit zahlreichen Storchennestern versehen, weshalb Luzern noch 1499 spottweise das «hölzerne Storchennestlin» hiess. Zahlreiche grosse Feuersbrünste, so der die Grossstadt in Asche legende Brand von 1340, gaben Veranlassung zu scharfen Feuervorschriften. Das erste steinerne Privathaus erstund 1385 an der Weggisgasse. Das Material zu den Steinbauten lieferten meist die «oberkeitlichen» Steinbrüche im Bruch und Wey zu Luzern und der wetterharte Baustoff vom Hertenstein (Hofkirche, Rathaus etc.).

Der erste Vorstoss auf dem Gebiet der baulichen Entwickelung blieb erst dem 19. Jahrhundert vorbehalten. Dem Geiste der Neuzeit fielen der Reihe nach zum Opfer das Sentitor 1833, das Hoftor 1836, das äussere Weggistor, das obere Tor und der Kesselturm 1860, der Schwarzturm, Haberturm und das Baslertor 1862, das Bruchtor, der Graggen- und Bürgerturm 1864. Zwischen 1833 und 1870 wurde der bis zur Seebrücke reichende Jesuitenquai angelegt. 1836-1852 verschwand dann die Hofbrücke stückweise; an ihren Platz rückte der jetzt viel genannte Schweizerhofquai, dem 1871 noch der Nationalquai angeschlossen wurde. Der Hirschengraben war zwischen 1853 und 1860 und der Rest des Grendelkanals 1835 überwölbt worden. Nach Einführung der städtischen Wasserversorgung endlich (1876) dehnte sich die Bautätigkeit schnell auf die umliegenden aussichtsreichen Hügel Musegg, Hitzlisberg, Wesemlin etc. aus. Es entstanden neue Quartiere mit breiten Strassenzügen und modernen Häusergevierten, worunter sich eine stattliche Auslese von Stilarten aber auch langweilige Mietskasernen finden.

Wie sich das alte Luzern im Geiste seiner Zeit mit Mauern und Türmen bewehrte und gegen das Fremde abschloss, so öffnet jetzt das neue Luzern — unter veränderten Rechts- und Verkehrsverhältnissen — den Fremden Tür und Tor. Es arbeitet rastlos weiter an seiner Ausschmückung, unterstützt durch hochentwickelte Gärtnerkünste und durch die unter dem Einfluss der Kunstgewerbeschule aufblühende Bildhauerei und Kunstschlosserei. Es sind prächtige Villenquartiere mit zum Teil bemerkenswerten Bauten (Haldenstrasse, Obergrund etc.) im Entstehen begriffen. Die grössern Kirchen, das Rathaus, der Weinmarktbrunnen und viele Privatbauten sind gediegenen Renovationen unterzogen worden. Das reizende Landschaftsbild trägt das seinige dazu bei, die Stadt bei Einheimischen und Fremden in angenehmer, traulicher Wohnlichkeit erscheinen zu lassen. Von den Bollwerken des alten Luzern haben sich als würdige und malerische Ueberreste erhalten die neuntürmige Museggmauer, der Bagharzturm an der Seebrücke und das gewaltige, altersgraue Oktogon des Wasserturms im Reussfluss. Dieser wurde im 13. Jahrhundert gebaut, misst 39 m im Umfang und 20 m in der Höhe. Er diente früher als Gefängnis und Schatzkammer, jetzt wird dort ein Teil des städtischen Archives und das Wertschriftendepot plaziert.

Unter den Kirchen nennen wir an erster Stelle die Stiftskirche im Hof. Sie wurde nach dem Brand vom 27. März 1633 unter Leitung des Jesuitenbruders Jakob Khurer aus Ingolstadt in den Jahren 1633-35 neu erstellt. Die zwei 75 m hohen gothischen Türme blieben erhalten. Der Bau ist beachtenswert für die deutsche Renaissance, da er in die Zeit des 30 jährigen Krieges fällt, während welcher in deutschen Landen die Kunst darnieder lag. Den Choraltar, in schwarzem Marmor mit Alabasterdekorationen und einem Gemälde von Lanfranco, schenkte der päpstliche Geschäftsträger Ranutius Scotti. Das Chorgestühl ist reich in Gestalten und Plastik. Die Kirche schmücken ein aus Stabeisen kunstvoll geschmiedetes Chorgitter von über 8 m Breite, ein reich durchbrochenes, vergoldetes Taufsteingitter, zwei vortreffliche Renaissancereliefs («Pieta» und «Mariä End») und andere schöne Skulpturen und Kunstwerke. Die 1650 durch Johann Geissler erstellte und wiederholt verbesserte Orgel zählt heute 95 Register und 4950 Pfeifen. Auf drei Seiten ist die Kirche von toskanischen Säulenhallen umgeben, unter denen zu Füssen der altehrwürdigen Hofkirche die alten Bürgergeschlechter den letzten Schlaf schlummern und wo manch' kurzes Epitaph ein vollbeschriebenes Blatt aus der Landesgeschichte bedeutet.

An der Reuss erheben sich die neuen Türme des imposanten Barokbaues der Jesuitenkirche Sie wurde 1667-1673 erstellt, hat 8 Kapellen und 2 Seitenemporen und überrascht durch die kühne Wölbung der Decke und den 21 m hohen Hochaltar, der mit einem Votivgemälde von Domenico Torriani aus Mendrisio ge-



Luzern : Jesuitenkirche.

schmückt ist. Die Altäre und Kanzel in Porphyrstukk sind von Christ. Brack ausgeführt worden.

Der gotische Chor der Franziskanerkirche gehört zu den ältesten Bauten der Stadt (Anfang des 14. Jahrhunderts). Er besitzt ein massives Steingewölbe, Glasgemälde und ein prächtiges Chorgestühl. Im Schiff der Franziskanerkirche pflegte die kriegsgeübte Mannschaft des alten Luzern die auf Feldzügen und in Schlachten erbeuteten Fahnen auszustellen. Es finden sich hier 42 getreu nach den bis 1622 in der Kirche aufbewahrten Originalen gemalte Trophäen aus der Sempacherschlacht, den Burgunder-, Schwaben- und Soldkriegen und aus der Seeschlacht von Lepanto. Die schöne, reichgeschnitzte Kanzel erstellte 1628 Niklaus Geiser von Schweinfurt. Durch zwei Spitzbogen gelangt man auf der linken Seite zur Muttergotteskapelle, einem reichdekorierten Renaissancebau aus dem Jahr 1626. An die Vorhalle schliesst sich die 1434 errichtete und 1656 umgebaute Antoniuskapelle an; der achteckige Bau mit Laternenkuppel und einem Altarbild von Paul Deschwanden ist 1894 köstlich renoviert worden.

Der berühmten Kapellbrücke und dem Kapellplatz hat die St. Peterskapelle, ein bescheidenes Bauwerk von sonderbarer Gestalt, den Namen verliehen. Sie bestund schon vor 1178 und wurde im alten Luzern als Versammlungsort für die Gemeinde benützt. Heute schmücken dieses kleine Gotteshaus fünf Altargemälde

von Paul Deschwanden. Dem katholischen Kultus dienen ausserdem die Mariahilfkirche auf der Musegg mit ihrer



Luzern: Kapellbrücke mit dem Wasserturm.

auffallenden Höhenentwicklung, die Spital-, Senti- und Kapuzinerkirche und die Kirche des translozierten Frauenklosters Neubruch; dann die Kapellen im Priesterseminar, in der Rössligasse, im Wesemlinwäldli, im Wey beim Löwendenkmal und das «Studentenkäppeli» im Obergrund.

Die protestantische Kirche beim Schweizerhof datiert aus den Jahen 1860 und 1861. Die Baukosten (182000 Fr.) wurden grösstenteils durch Kollekten in den reformierten Kantonen und Beiträge der schweizerischen Kantonsregierungen aufgebracht. 1898 baute man beim Kursaal eine in gotischem Stil gehaltene Englische Kirche. Der durch einen Privaten gegründete englische Friedhof befindet sich bei der Kreuzbuche. In hübscher Lage auf der Musegg versammelt sich die altkatholische Gemeinde, deren Christuskirche eine Basilika in korinthischem Stil ist. Der allgemeine städtische Friedhof im Friedenthal wurde 1884/85 erstellt und seither wiederholt vergrössert. Eine Reihe schöner Denkmäler, pietätsvolle Pflege und peinliche Sauberkeit gereichen ihm zum Schmucke.

Mitten im Stadtbild, wo sich die gewölbten Markthallen der Egg gegen die Reuss zu öffnen, fesselt das Auge die prächtige Renaissancefassade des Rathauses. Werkmeister Anton Isenmann aus dem mailändischen Dorf Petrigemelie leitete den Bau in den Jahren 1602/06. Man bewundert an diesem mächtigen Quaderaufbau ebensosehr die kräftigen Formen und Gliederungen wie die trefflichen dekorativen Einsatzstücke und die zierlichen Friese der Portale und Fenster. Das Gebäude ruht gegen die Reuss hin auf markigen Strebepfeilern und stellt sich — flankiert vom hoch überragenden Wachtturm — unter den Schutz eines gewaltigen Dachstuhles. Im Parterre ist eine Ausstellung von Gemälden und historischen Schätzen (sehr schöne Standesscheiben, das Panzerhemd Herzog Leopolds aus Sempach, gut erhaltene mailändische Rundschilde aus Giornico, Waffen, Gräberfunde, Fahnen etc.) untergebracht. Durch ein gotisches Treppenhaus gelangt man zu den getäfelten Prunkstuben empor. Den Mittelbau des Regierungsgebäudes bildet der Palast zum Affenwagen oder das Rittersche Schlösschen. Dieser 1557 durch den Steinmetzen Johann von Lynn, genannt Motschon (wegen Ketzerei am 8. Mai 1559 gehängt), begonnene stattliche Bau wurde durch den frühzeitigen Tod des Bauherrn, Schultheiss Lukas Ritter, jäh unterbrochen und 1574/76 vom Tessiner Sabbiolo dei Ponte unharmonisch vollendet. Anlage und Ausbau, der ernste Rustikastil der Fassade, die zierlichen Türeinfassungen, der quadratische Hof mit den Säulenhallen der drei Geschosse, die Treppen mit den Tonnengewölben u. s. w. verraten den florentinischen Renaissancepalast. Der Rat trat 1577 das Gebäude den nach Luzern berufenen Jesuiten ab, die es bis 1774 bewohnten. Das gegenüber dem Ritterschen Schlösschen zum Teil auf mächtigen Arkaden ruhende, reichhaltige Staatsarchiv wurde 1578 aufgeführt und erhielt in den Jahren 1729/31 und 1735 seine jetzige Gestalt. Es ist das alte Jesuitenkollegium (Gymnasium und Lyzeum), das diesem Zwecke bis 1892 diente. Im grossen Saal wurden die wöchentlichen Versammlungen der *Congregatio Immaculatae Conceptionis* abgehalten, später diente er zeitweise als Grossrats-, Theater- und Konzertsaal und zur Zeit der Helvetik als Vergnügungslokal.

Links vom Ausfluss der Reuss aus dem See erhebt sich der Monumentalbau der Bahnhofes. In den Ernst der grauen Granitquadern des Aufbaues mischen sich mildernd zugleich und sinnvoll schmückend die reichen Skulpturen in gelbem Savonnierstein. Die 42 m hohe Kuppel über dem mächtigen Mittelbau lässt durch die weiss und gelb verglasten Bogenfenster das Licht in die grosse Halle hinunterströmen. Der Bau, der 1896 das vierzigjährige Provisorium würdig abschloss, glänzt nicht nur durch äussere Pracht, durch die Bequemlichkeit im Innern und die Eleganz der Wartesäle, sondern auch durch die vorbildliche betriebstechnische Anlage, die den grössten Verkehr mit aller Ruhe und Sicherheit bewältigt. Der 95 m lange, mit einem Glasdach versehene Stirnperron fasst mit Leichtigkeit Tausende von Personen. In der beim Bahnhof stehenden, provisorisch umgebauten Festhütte des eidgenössischen Schützenfestes von 1901 ist heute das interessante Kriegs- und Friedensmuseum untergebracht, das 1902 von Johann von Bloch, dem bekannten russischen Vorkämpfer für die Friedenspropaganda gestiftet worden ist. Eine weitere Zierde des ausgedehnten Bahnhofplatzes ist das stolze eidgenössische Postgebäude, das 1887 in Ostermundiger Quadern mit einem Sockel von schwarzem Marmor aufgeführt worden ist. Ueber den vier korinthischen Säulen im Mittelbau fussen die von A. Lanz gehauenen formschönen Marmorstatuen der Telegraphie, Telephonie, Post und Schiffahrt. Zu den imposantesten modernen Bauten Luzerns ist das Verwaltungsgebäude der Gotthardbahn zu rechnen. Es erstund 1886/88 nach dem Projekt von Prof. Moossdorf und kostete 1 008 000 Fr. Zum massiven Unterbau (Sockel, Parterre und Gurtgesims) wurde der vorzügliche Granit von Osogna (Tessin) verwendet. Am See prangt die helle Fassade des 1882 von einer Pariser Gesellschaft nach französischen Mustern aufgeführten Kurhauses, das den vielen Sommergästen Luzerns elegante Theater-, Konversations-, Konzert- und Spielsäle bietet.



Luzern: Kantonsschule.

Bemerkenswerte moderne Schulpaläste sind: die 1891/93 erbaute Kantonsschule, enthaltend Gymnasium, Lyzeum und Realschule mit 28 Lehrzimmern und ges-

sen Räumen für wissenschaftliche Sammlungen (u. a. ein reichhaltiges Naturalienkabinett); das Knabenschulhaus auf der Musegg in ausgezeichneter Lage; das neue Sälischulhaus etc. Alle diese Bauten genügen in jeder Beziehung den strengsten Forderungen der Hygiene.



Luzern: Bahnhof.

Unter den hervorragenden Privatbauten verdient an erster Stelle das Hertensteinhaus am Kapellplatz genannt zu werden. Der Pinsel Hans Holbeins des Jüngern entwarf 1517 / 18 auf dem Gemäuer der Fassade und im Innern Freskobilder aus der Bibel und der Familiengeschichte, Stillleben etc. Leider ist dieses Haus 1824 einem Geldmenschen zum Opfer gefallen. Das Göldlinische Fideikommisshaus birgt im Innern einen Hof mit Arkaden im toskanischen Stil. Auf der linken Reussseite steht der originelle Bau des Freien Hofes, der aus dem 13. Jahrhundert stammt, 1511 umgebaut wurde und sich durch die zierlichen Erker, die hohen Giebelmauern und die 4 mächtigen Bogen im Erdgeschoss auszeichnet. In der Nähe der Reussbrücke befinden sich das Baltasarhaus (1548) ein gefälliger Renaissancebau mit zwei hohen Erkern und einem Treppenturm, und daneben das Korporationshaus mit heraldischen Dekorationen und schönem Täferwerk.

Von den Bauten aus neuerer Zeit seien erwähnt: der Kellerhof (1867-1880) mit zwei gotischen Fassaden und zierlichen Erkern; der Seidenhof (1886-90) mit 64 m langer Front an der Reuss (das Parterre ist aus braunem Lägernkalkstein; die Sgraffiti der Attika von S. Weingartner ausgeführt); das Wohnhaus zu den vier Jahreszeiten bei der Hofstiege (1892), das über 700000 Fr. kostete und für dessen Bau Tessinergranit, Aegeri- und Bernersandstein und roter Pyrenäensandstein zur Verwendung kamen. Die Figuren von H. Siegwart sind in Savonnierstein. Die weittragende Handfeuerwaffe unserer Zeit liess die städtischen Schützen 1890 auf dem Exerzierfeld ein neues Heim errichten. Es ist gebaut im alten, trauten Schweizer Holzstil, mit Klebdach und gedeckten Lauben unter einem weitausragenden Vordach.

Einige zerstreute Riegel- oder Fachwerkbauten bieten angenehme Abwechslung. Das schönste dieser Art ist das von Moos'sche Haus am Kasernenplatz mit toskanischen Pilastern neben den Fenstern und einer Altane. Ein malerisches Gebäude aus dem 17. Jahrhundert ist die in Fachwerk erstellte Spitalmühle im Obergrund. Nachdem zuerst 1880 das Reding'sche Haus mit dem grossen Erker (Weggisgasse) und dann das Eckhaus Hirschenplatz-Rössligasse mit Fresken versehen worden sind, ist in neuester Zeit auch die Fassadenmalerei wieder in Aufschwung gekommen. Die meisten bemalten Fassaden finden sich in der innern Stadt, namentlich am Weinmarkt und Hirschenplatz.

Den neuen Stadtteilen am See und Bahnhof verleihen ausser einigen der vorgenannten Prachtbauten insbesonders die Gasthöfe das feine, grossstädtische Gepräge. Fast alle diese Gebäude haben in den letzten Dezennien zum Teil bedeutende Erweiterungen erfahren. Der Mittelbau des Schweizerhofes wurde 1845-46 aufgeführt, 1853 entstand dann die westliche und 1855 die östliche Dependence, die jetzt beide durch Verbindungsgallerien mit dem Hauptgebäude verbunden sind. Im Jahr 1869 erbaute Architekt Alphons Pfyffer das Hotel National, dessen Hauptfassade in französischer Renaissance gehalten ist. Von anderen Gasthöfen wurden erbaut der Schwan 1834-36, Du Lac 1866, Beau Rivage 1868, Gotthard 1869, Europa 1874, Gütsch 1880, Victoria 1891-93, Union 1892. Dieser letztere besitzt einen 1500 Personen fassenden Saal von ausgezeichneter Akustik. Werke der neuesten Zeit sind die schönen Bauten des Monopol, Waldstätterhofes, Bristol etc.

Hier ist auch noch des Löwendenkmales, eines Werkes der Bildhauerkunst, das seinen Namen und den Luzerns in alle Welt getragen hat, zu gedenken. Dieses von Thorwaldsen modellierte und von Lukas Ahorn aus Konstanz 1820-21 ausgeführte klassische Monument verewigt die Treue und den Todesmut der Schweizergarde zu Paris am 10. August 1792. In mehr als dreifacher Lebensgrösse ruht in einer Felsenhöhle der sterbende Löwe. Seine Tatze deckt schützend den Königsschild, die Augen sind geschlossen, und aus den Rippen starrt ein abgebrochener Speer. Das Löwendenkmal wird mit Grund in Form und Sinn für das bedeutendste Denkmal der Schweiz gehalten. Idee und Durchführung verdankt die Stadt dem Obersten Karl Pfyffer.

Zur Regulierung des Wasserstandes des Vierwaldstättersees ist im Winter 1859/60 unterhalb der Reussbrücke ein starkes Nadelwehr erstellt worden, an das sich der 98 m lange Damm des Ueberfallwehres anschliesst. An dieser Stelle befanden sich früher die zu wiederholten Malen neuerstellten Stauvorrichtungen oder Reussschwellen für die uralten Stadtmühlen bei der Spreuerbrücke. Diese 112 m lange Holzbrücke hat vier



Luzern: Gletschergarten.

Spannungen mit 3 gewöhnlichen Sprengwerken und einem Bogensprengwerk. Auf der Spitze des grossen Reusspfeilers wurde 1569 eine kleine Kapelle angebracht.

Das prächtigste Brunnendenkmal Luzerns ist der spätgotische Weinmarktbrunnen. Meister Konrad Lux aus



Luzern: Löwendenkmal.

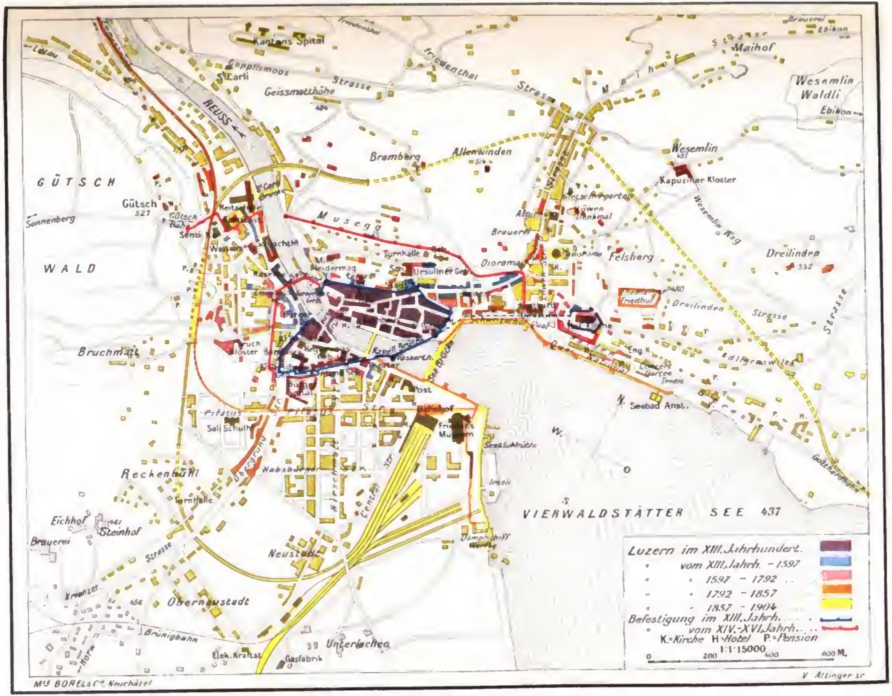
Basel führte ihn aus in den Jahren 1481-1494. Wir sehen mitten in einem achteckigen Granittrog einen stillvol gearbeiteten, schlanken Brunnenstock, unten die spätgotischen Wasserspeier aus Bronze, als Mundstücke grinsende Masken. Darob als Hauptstück die originellen Skulpturen der sechs geharnischten Krieger. Das Ganze krönen die Wimperge mit den Kreuzblumen und die Hauptfiale mit Krappen und Kreuzblume, auf welch' letzterer der erste Stadtpatron St. Mauritius steht. Es ist das der seit Pfingsten 1903 in der ursprünglichen Gestalt von Bildhauer Vetter wiedergegebene Brunnenstock, während der alte bei der Renovation von 1737 ziemlich stark abgeändert worden war.

Von den übrigen öffentlichen Brunnen sind zu nennen der Barfüsserbrunnen mit der Statue des h. Franziskus, der Zeughausbrunnen mit dem wilden Mann als Schildhalter und der Buobenmattbrunnen mit zwei Putten. Das Material dieser Brunnenstöcke bildete der obrigkeitliche Sandstein aus den städtischen Steinbrüchen, der zwar leicht zu bearbeiten ist, aber auch leicht verwittert. Von den Privatbrunnen war wohl der schönste der im Ritterschen Palast, der sich jetzt in der Sakristei der Jesuitenkirche befindet. [P. X. Weber.]

Geschichtliche Uebersicht. Wo die Reuss den westl. Arm des Vierwaldstättersees verlässt, stand bereits im 8. Jahrhundert ein kleines Benediktinerkloster, das zu Ehren des h. Leodegar erbaut worden war. Wie aus der Urkunde Kaiser Lothars I. vom 25. Juli 840, in welcher Luzern (*Luciaria* = Hof des h. Leodegar) zum erstenmal genannt wird, hervorgeht, stand das Stift im «Hof» schon zu König Pippins Zeiten unter dem Kloster Murbach im Elsass. Aus dem Dorf, das sich an den Hof St. Leodegar anschloss, erwuchs allmählig bis zum 12. Jahrhundert eine Stadt, deren älteste *deutsche* Bezeichnung «Luzzeron» oder «Lucerren» lautet. Der Oberhoheit Murbachs untertan, wie die übrigen 16 Dinghöfe des Klosters, ist Luzerns Entwicklung doch eine wesentlich von diesen verschiedene gewesen. Die elsässische Abtei liess ihre Rechte durch einen Meier oder Ammann verwalten. Wenn der Abt selbst auf den «Staffeln» vor der Hofkirche Gericht hielt, standen ihm zwölf freie Männer als Schöffen zur Seite. Die hohe Gerichtsbarkeit über Luzern hatten die Landgrafen im Aargau, seit 1239 Habsburg-Oesterreich, die sie jedoch meistens durch ihre «*iuniores*», die Vögte von Rotenburg, ausüben liessen.

Entwicklung und Aufschwung Luzerns sind in engster Weise mit dem Verkehr über den St. Gotthard verknüpft. Wie sehr sich dieser Verkehr im Lauf des 13. Jahrhunderts gesteigert hatte, ersehen wir aus den österreichischen Zolleinnahmen. Im Minimum betrugen dieselben von 1291-1293 jährlich 460 Pfund (= 9200 Fr. oder nach heutigem Geldwert etwa 55000 Fr.), im Maximum gegen das dreifache dieser Summe. Luzern war zu einem der wichtigsten Stapelplätze des Handels zwischen dem Oberrhein und der Lombardei geworden. Wie in andern Städten des Mittelalters machte der zunehmende Wohlstand seine Wirkung auch hier in politischer Weise geltend. Die Bevölkerung wuchs zu städtischer Ordnung zusammen. Man hatte an dem Ammann des Klosters einen um so sicherern Rückhalt gegen die Uebergriffe des Vogtes, als das elsässische Mutterkloster die Hand der Habsburger — als Landgrafen im Elsass — in seinen oberrheinischen Besitzungen schwer zu verspüren hatte. Im Kampf zwischen Kaiser und Papst hielt die Stadt unentwegt zu ersterm und schritt im Bündnis mit den Waldstätten zu offener Gewalt gegen Vogt und Kloster. Die Errungenschaft dieses Kampfes ist der «*Geschworene Brief*» vom Jahre 1252, der das Fundament einer städtischen Verfassung darstellt, da er auf Murbach, das doch Grundherr war, nirgends Bezug nimmt. Bürgerschaft und Rat erscheinen als selbständige Gemeinde mit eigenem Siegel, die ganz unabhängig ihre Bestimmungen über Fehderecht, Selbstrache und Mord aufsetzen. Wer diese Bestimmungen nicht halten will, hat die Stadt zu verlassen. In der Folge konnten alle diese Errungenschaften behauptet werden. Die finanziellen Verlegenheiten Murbachs benutzte die Bürgerschaft, um ein Recht nach dem andern an sich zu bringen. Hie und da wurden solche auch erzwungen. König Rudolf I. bestätigte den Geschworenen Brief samt allen übrigen Rechten; ja in einem besonderen Gnadenbrief erklärte er Luzerns Bürger für fähig, nach Sitte und auf gleiche Weise Reichslehen zu empfangen, wie Edle und Ritter. Man erhält den Eindruck, als ob der König seine Erwerbung der Stadt in Luzern selbst vorbereiten wollte. Denn am 16. April 1291 kaufte Rudolf von Abt Berchtold von Murbach den Hof Luzern samt allen andern Hofen des Klosters in den Waldstätten gegen einige elsässische Dörfer und 2000 Mark Silber (= etwa 100000 Fr.). Dadurch war der Erweiterung der Rechte der Stadt vorerst ein Ziel gesetzt. Aus diesem Gefühl heraus ist denn auch die Verbindung der Bürger mit der Linie Habsburg-Laufenburg nach Rudolfs Tod zu erklären. Freilich mussten sie am 31. Mai 1292 König Albrecht I. huldigen, empfingen aber dafür die Bestätigung aller von Murbach errungenen Rechte. So hielt Luzern als Landstadt treu zu Habsburg bis nach der Schlacht am Morgarten (1315). Allein gerade um diese Zeit ward die Stadt von ihrer bisherigen Unterstellung unter den Vogt zu Baden demjenigen zu Rotenburg zugewiesen. Streitigkeiten konnten nicht ausbleiben, und andererseits blieb der Sieg der Eidgenossen 1315 nicht ohne Einwirkung auf Luzern. Daher schlossen 26 Bürger, Mitglieder des Rates, am 28. Januar 1328 eine Verbindung auf fünf Jahre zum Zweck, die Rechte der Stadt unversehrt zu wahren. Im Oktober 1330 traten der gesamte Rat und die Gemeinde, an ihrer Spitze der Schultheiss, zu einer Einigung im gleichen Sinne zusammen. Herzog Otto, der die österreichischen Vorlande verwaltete, gab insoweit nach, als er versprach, den Schultheissen nur aus den Bürgern zu ernennen die «Jahr und Tag» eingesessen seien. Allein durch dieses Zugeständnis wurde der Schultheiss mehr ein Vertreter rein städtischer Interessen, denn österreichischer Beamter. Es muss damals eine grosse Bewegung im Sinne städtischer Autonomie durch Luzern gegangen sein, sonst wären kaum Johann von Malters und drei weitere Bürger, die mit Oesterreich unterhandelt hatten, kurzweg verbannt worden. Als der Vogt von Rotenburg abmahnte, beschloss die Bürgerschaft am 27. Dezember 1331, jeden zu strafen, der dem Vogt zu Willen sei. Derart war die Stimmung, als die Stadt Luzern am Samstag vor Martini, 7. November 1332, den ewigen Bund mit den Waldstätten schloss.

Es war ein entscheidender Schritt gegen den gemeinsamen Feind; aber er war nicht unvorbereitet. Zunächst war es vielfach die kirchliche Zusammengehörigkeit, da das Waldstätter Kapitel mit demjenigen Luzerns eins war. Es traten ferner Interessen des Verkehrs und Han-



HISTORISCHER PLAN VON LUZERN

dels hinzu: Luzern war den übrigen Uferkantonen unentbehrlich. Wenn es 1320 die Aufgabe übernahm, bei vorkommenden Streitigkeiten zwischen den Waldstätten und Einsiedeln zu vermitteln, so lag hierin ein weiterer Beweis gegenseitigen Vertrauens. Aus all' diesen Beziehungen erwuchs die politische Einigung. Natürlich konnte von einer völligen Befreiung von Oesterreich beiderseits keine Rede sein. So behielten in der Bundesurkunde die Waldstätte die Rechte des Reiches, Luzern diejenigen seiner Herzoge vor. Die Stadt wollte sich für ihre alten Rechte wehren, die Waldstätte ihre bisherige Stellung behaupten. Daher sollte gegenseitige Hilfe — wenn nötig mit den Waffen — geleistet werden. Neu ist hiebei die Formulierung der Bundeshilfe und zwar nicht so rückhaltlos, als beim Bund der Länder unter sich: « Wird einem Orte Schaden zugefügt, so möge er mit der Mehrheit (seiner Angehörigen) auf den Eid (d. h. durch eidliche Volksabstimmung) erkennen, ob ihm Unrecht geschehen sei und sofern es der Hilfe bedarf, möge er die Eidgenossen mahnen ». Während innere Zwistigkeiten schiedsgerichtlich (wie im Dreiländerbund) beigelegt werden sollen, darf — und auch diese Bestimmung ist neu — kein Teil neue Bündnisse eingehen ohne aller Eidgenossen Wissen und Willen. Diese beiden, vom ersten Bundesbrief abweichenden Bestimmungen charakterisieren staatsrechtlich diese Neubildung als Staatenbund umsomehr, als jedes Bundesglied in seiner Landesmark die eigenen Gerichte und guten Gewohnheiten beibehielt. Es bleibt diese Signatur der ganzen weitern Ausgestaltung der Eidgenossenschaft aufgedrückt.

Der Kampf zwischen Oesterreich und der Stadt liess nicht lange auf sich warten. Er brach naturgemäss mit den habsburgischen Amtsleuten aus. Aber die österreichischen Herzoge, erschöpft durch den langen Krieg mit Ludwig dem Bayer, schlossen am 14. September 1333 einen Vergleich, der der luzernischen Bürgerschaft ein für die österreichische Herrschaft verbindliches Vorschlagsrecht hinsichtlich der Wahl eines Stadtschultheissen gewährte. Aber nur zwei Jahre dauerte die Waffenruhe. Diesmal zog Luzern den kürzern, indem es vom Vogt von Rotenburg, Ulrich von Ramswag, 1336 in der Nähe seiner Festung empfindlich geschlagen wurde. Im gleichen Jahr erlitten auch die Waldstätte eine Niederlage bei Buonas. Luzern fügte sich einem schiedsgerichtlichen Spruch (18. Juni 1336) und kehrte unter die Herrschaft der Herzoge zurück, jedoch unter Wahrung seiner Rechte. Für die nächsten fünfzehn Jahre haben wir nur dürftige Notizen. In diese Zeit fällt die Zerstörung von Neuhabsburg am See (1352) und wahrscheinlich auch die Episode, in welcher das eidgenössische Bündnis seine Probe in der Luzerner Mordnacht bestand.

Trotz seiner Stellung in der Eidgenossenschaft blieb Luzern noch immer eine österreichische Stadt, ein Verhältnis, das auf die Dauer unhaltbar war. Seit dem Brandenburger und Regensburger Frieden waren allerdings die Beziehungen keine unleidlichen, hatte es doch 1361 von Herzog Rudolf IV. Zollfreiheit vom St. Gotthard bis Windisch einer- und Reiden andererseits erhalten. 1370 nahm Luzern Anteil am Pfaffenbrief. Sein eigenes Gericht hatte als oberste Instanz für alle Fälle seiner Angehörigen von Wenzel 1379 die königliche Sanktion erhalten. Dazu ward 1381 vom gleichen König dem Rat und den Schöffen zu Luzern der Blutbann zuerkannt, lauter Massnahmen, die Oesterreichs Rechte schmälern mussten. Noch mehr war dies der Fall durch die Aufnahme zahlreicher Pfahlbürger aus den umliegenden Gemeinden Kriens, Horw, Meggen, Adligenswil, Emmen, Hohenrain, Ruswil, Littau, Malters u. s. w. Die ehemals österreichische Vogtei Weggis wurde 1380 ganz erworben, wodurch die Gebietserweiterung Luzerns angebahnt war. Mit Umsicht und Erfolg hatte Schultheiss Peter von Gundoldingen über zwei Jahrzehnte (1361-1384) das Gemeinwesen geleitet. Da war es im Jahre 1385 der Bürgerschaft gelungen, Oesterreich zum Aufgeben seines Rechtes der Schultheiss-Ernennung zu veranlassen. Peter von Gundoldingen legte sein verantwortungsvolles Amt nieder. Eine kecke Kriegspartei ergriff die Gelegenheit, gegen die österreichischen Vögte, mit denen wegen der « Ausburger » ohnehin ärgerliche Händel bestanden, energisch vorzugehen.



Luzern: Museggtürme und -mauer.

Besonders lästig fiel der Stadt der Zoll zu Rotenburg, dessen Vogt Hemmann von Grünenberg, wie sein strategisch ungemein gutgelegenes Schloss von Oesterreich begünstigt wurde. So wurde denn am 28. Dezember während des Vormittagsgottesdienstes, als der Vogt und die Einwohner in ihrer etwas entfernten Pfarrkirche zu Rüeggeringen weilten, Rotenburg überrumpelt und die Burg gebrochen. Dann wurde das Amt Entlebuch, das gegen den österreichischen Vogt von Wolhusen, Peter von Thorberg, wegen Erpressung bittere Klage führte und deshalb schon 1382 die Obwaldner zu einem Einfall veranlasst hatte, in das luzernische Bürgerrecht aufgenommen und die thorbergische Festung Wolhusen zu Beginn des Jahres 1386 von Luzern und seinen Bundesgenossen aus den Ländern gründlich zerstört. Weitere Höfe erhielten das Bürgerrecht Luzerns. Von grösster Wichtigkeit aber war die am Dreikönigstag (6. Januar) 1386 erfolgte Verburgrechtung des Städtchens Sempach, das von Oesterreich zu gunsten Rotenburgs zurückgesetzt worden war und von den dortigen Vögten Beleidigungen erfuhr.

Der für die Eidgenossen günstige Ausgang der Schlacht ob Sempach am 9. Juli 1386 und der Heldentod Peters von Gundoldingen waren der Entwicklung Luzerns günstig. Weit mehr als die Länderorte rundeten die Städte in dieser Zeit ihr Gebiet ab. Luzern löste die Pfandschaft der Herrschaft Rotenburg (wozu auch Hochdorf gehörte) ein. Das Entlebuch trat durch ein Verkommnis in nähere Beziehung zu der Stadt, die sowohl die Stellung der Landschaft wie ihre Pflichten genau regelte. Am See ward über Weggis die Vogteigewalt trotz des Widerstrebens von Schwyz mit Hilfe von Uri und Unterwalden im Sommer 1395 streng durchgeführt. Die Stadt selbst bewehrte sich mit Mauern und Türmen. Jene langgestreckte Verteidigungslinie nach Norden, die Musegg, heute noch samt den Türmen der Hofkirche das Wahrzeichen Luzerns, erhob sich in diesen Jahren als zweite Ringmauer. Als die Eidgenossen 1415 zur Eroberung des Aargaus auszogen, blieb auch Luzern nicht müssig. Zuerst ward Sursee genommen, dann das Zisterzienserkloster St. Urban besetzt, das Michelsamt, Stift und Flecken Beromünster, Richensee, Meienberg und Villmergen erobert.

Nach dem Sturz Waldmanns drang die Bewegung gegen die « Kronenfresser » und Pensionsherren weit über die Limmatstadt hinaus. Luzern musste sich unter den Einwirkungen dieser Strömung zu dem verstehen, was man heute eine Partialrevision einer Verfassung nennt: ohne Zustimmung der « ganzen vollkommenen Gemeinde » durfte der Rat keinen Krieg beginnen, kein Bündnis ein-

gehen, keine Herrschaft kaufen, keine neue Steuer ausschreiben.

Kulturell nicht unwichtig ist, dass Luzern die schon 1290 erwähnte Hofschule, die älteste Lehranstalt der Urschweiz besass. Das Benediktinerstift St. Leodegar wurde übrigens am 9. Juli 1456 in ein weltliches (heute noch bestehendes) Chorherrenstift umgewandelt. (Eine Schule besassen auch das 1240 gestiftete Kloster der Minoriten in Luzern, das Stift Beromünster und die Abtei St. Urban). Das gleiche 15. Jahrhundert sah auch die lebhafte Beteiligung Luzerns am geistlichen Drama, besonders der « Osterspiele », die im 16. Jahrhundert unter der Regie des Stadtschreibers Renward Cysat ihren Höhepunkt erreichten und oft bei 30000 Zuschauer auf dem Weinmarkt vereinigten. Von profanen Aufführungen ist der den fröhlichen Sinn der Luzerner kennzeichnende « Fritschi-Umzug » zu nennen, ein Fastnachtszug, dessen Anfänge ebenfalls in das 15. Jahrhundert hinaufreichen und der heute noch besteht. Für diese Zeit muss als Dichter Halbsuter (Murtnerlied) und als hervorragender Geschichtschreiber Diebold Schilling erwähnt werden, dessen Chronik (wesentlich der Burgunderkriege) mit ihren Architekturdarstellungen noch heute das Kleinod der Bürgerbibliothek bildet.

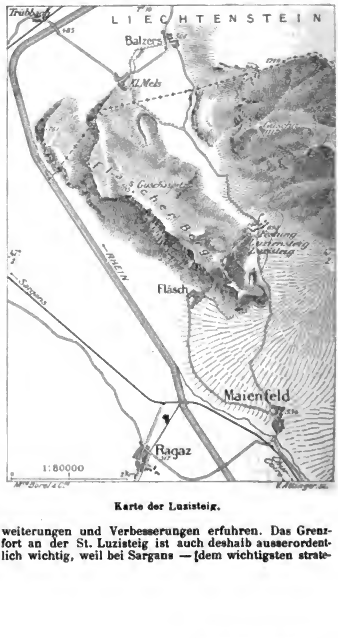
Die Periode der Reformation liess Luzern 1524 zum Vorort der katholischen Stände werden. Nachdem im 2. Kappelerkriege 1531 sich die Katholiken die Unantastbarkeit ihres Gebietes, wie ihres Glaubens erkämpft hatten, war es namentlich Ludwig Pfyffer, wegen seines hohen Ansehens der « Schweizerkönig » genannt, der nicht nur seiner Vaterstadt vorstand (1570-1594), sondern die Geschicke der Schweiz, zumal des katholischen Teils derselben, auf dem Felde der Politik bestimmte. Allein auch auf dem Gebiete der Schule und des kirchlichen Lebens griff er kräftig ein. Durch seine Mitwirkung errichteten die Jesuiten 1574 ein Kollegium in Luzern, das auch nach der Aufhebung des Ordens (1774) durch Männer wie Fr. Regis, Krauer, Jos. Anton Zimmermann etc. den Ruf als erste höhere Lehranstalt der katholischen Schweiz bewahrte. Die Kapuziner kamen 1583 nach Luzern und siedelten sich mit Unterstützung der Stadt auf dem Wesemlin an. Seit 1601 war Luzern auch (bis 1873) der ständige Sitz der päpstlichen Nuntien für die Schweiz, Rätien und Oberdeutschland. Diese Machtstellung Luzerns in der katholischen Eidgenossenschaft, die sich auch in einem grossen Aufschwung der Baukunst (Ritterscher Palast, Rathaus etc.) kundgab, wurde nach Ueberwindung des für die Stadt nicht ungefährlichen Bauernkrieges (1653) im sogenannten ersten Villmergerkrieg nochmals behauptet. Allein der zweite Villmergerkrieg (1712) brachte einen Umschwung der Dinge. Zunächst brachen wiederholte Streitigkeiten mit der Geistlichkeit aus, unter denen der Adligenschwilerhandel (1725-1729) hervorragt. Dann waren auch die Streitigkeiten einzelner Geschlechter, wie der Meyer und Schumacher, nicht dazu angetan, die Oligarchie des Patriziates beliebt zu machen. So fand die Helvetik 1798 einen wohl vorbereiteten Boden. Wenn auch die Stadt Luzern die Ehre hatte, zeitweilig die Residenz der helvetischen Regierung zu sein, so war doch die Zeit, wo die Stadt zugleich den Staat (d. h. in diesem Falle den Kanton) bedeutete, für sie auf immer dahin.

Freilich blieb ihr als Kantonshauptstadt sowohl in der Mediations- als namentlich auch in der Restaurationszeit (mit der Wiederbelebung des Patriziats) ein überwiegendes Ansehen, das durch die geistigen Leiter der Politik, Casimir und Eduard Pfyffer, auch in den kirchenpolitischen Dingen zutage trat. 1815-1848 war Luzern abwechselnd mit Bern und Zürich Sitz der Tagsatzung. Das Jahr 1830 beseitigte die letzten Vorrechte. Allein der Gegensatz zwischen Stadt- und Bauernpartei verschärfte sich seit 1841 zusehends.

Als unter dem Widerspruch der Freisinnigen 1844 die Jesuiten nach Luzern berufen und das Kloster der Ursulinerinnen wiederhergestellt ward, befand sich auch die Mehrheit der Stadtbürger unter den Rufern der Protestbewegung. In dieser Gesinnung ist sie auch verblieben, als der 7 Mai 1871 die von Phil. Anton Segesser geleitete konservative Opposition im Kanton zur Herrschaft brachte und der Volksentscheid der Abstimmung vom 15. März 1891 sie hierin bestätigte. Doch fanden beide Parteien Gelegenheit, auf dem Gebiete der Schule und Humanität einander die Hand zu reichen, wie z. B. 1893 durch die Errichtung des jetzigen Kantonsschulgebäudes und 1902 durch den Bau eines neuen Kantonsspitals.

Bibliographie. Ausser den im Art. Kanton Luzern und in diesem Artikel schon angeführten Werken ist noch zu vergleichen: Liebenau, Theod. v. *Das alte Luzern* Luzern 1881. [Dr. Jos. Hürbin.]

LUZISTEIG, SANKT LUZISTEIG oder **LUZIENSTEIG** (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Kreis Maienfeld, Gem. Fläsch und Maienfeld). 692 m. Passübergang zwischen dem Fläscherberg im NW. und dem Falknis im O.; an der Strasse von Maienfeld ins Fürstentum Liechtenstein und 4 km n. der Station Maienfeld der Linie Sargans-Chur. Zollamt und Grenzwachtposten. Telephon. 8 Häuser, 43 reform. Ew. Kirchgemeinden Maienfeld und Fläsch. Acker- und Wiesenbau, Viehzucht. Der rechts vom Rhein und unmittelbar südl. der Landesgrenze gegen Oesterreich gelegene Uebergang ist von ganz besonderer militärischer Bedeutung. Er bildet ein bequemes natürliches Einfallstor ins Bündnerland und durch das Seezthal in die innere Schweiz und ist umso wichtiger, als östlich von ihm nur noch die weitaus längeren und beschwerlicheren Strassen über Martinsbruck im Unter Engadin und Münster im Münsterthal von Oesterreich nach Graubünden hineinführen. Lange Zeit war die St. Luzisteig sogar die einzige fahrbare Verbindung zwischen den beiden Ländern. Der einst viel umstrittene Pass war zwar schon in früherer Zeit durch Schanzen etc. gesperrt worden, erhielt aber erst 1831 umfangreichere Befestigungsanlagen, die dann unter Dufour's Leitung 1850—1860 noch wesentliche Er-



Karte der Luzisteig.

weiterungen und Verbesserungen erfuhren. Das Grenzfort an der St. Luzisteig ist auch deshalb ausserordentlich wichtig, weil bei Sargans —[dem wichtigsten strate-

gischen Punkt der O.-Schweiz — keinerlei Festungsanlagen vorhanden oder geplant sind. Der Pass wird heute durch eine vom Haug des Fläscherberges bis zum Hang des Rätikon quer durch die Senke reichende krenelierte Mauer mit Graben gesperrt. Auf dem äussersten rechten Flügel steht der Guschaturm (oder Malakoff), in der Mitte befindet sich die eigentliche Festung mit Kasematten, Kasernen etc., links schliessen sich daran die sog. Batterie Herzog und der teilweise gedeckte Fläscherbergweg an, und auf dem Fläscherberg selbst bestehen endlich als äusserster linker Flügel der ganzen Stellung verschiedene Blockhäuser und das sog. Fläscherschänzli. Auch der schmale Durchgang zwischen dem W.-Fuss des Fläscherberges und dem Rhein ist durch eine krenelierte Mauer gesperrt. Die St. Luzisteig dient als eidgenössischer Waffenplatz. Hier ist schon eine Reihe von blutigen Kämpfen geliefert worden, so z. B. im Schwabenkrieg 1499 zwischen Kaiserlichen und Bündnern, dann wieder im 30jährigen Krieg (1618-1648) und endlich auch während der Kriegsjahre 1798-1800 zwischen Oesterreichern und Franzosen. Benannt ist der Pass nach dem h. Luzius oder Luzi, der auf diesem Wege nach Graubünden gekommen sein und hier das Christentum gepredigt haben soll. (Es ist somit die viel verbreitete und auch auf der Dufourkarte adoptierte Schreibart «Luziensteig» eine irrtümliche). Nw. von den Festungsanlagen steht am O.-Hang des Fläscherbergs im Wald versteckt die alte Burgruine Mordenberg. Auf der Luzisteig hat man ein Steinbeil, eine Bronzenadel und römische Münzen gefunden. Vergl. Becker, J. *Skizzen zur Geschichte und Würdigung der St. Luzisteig*. Chur 1893. — Meyer von Knonau, Gerold. *Aus der Geschichte der Landschaften des Klubgebietes* (im *Jahrbuch des S. A.C.* 1889/1890).

LUZZONE (VAL) (Kt. Tessin, Bez. Blenio). 2500-1215 m. Linksseitiges Nebenthal des Val Blenio; steigt vom Piz Terri gegen SW. ab und mündet 3 km oberhalb Olivone zwischen Campo und Ghirone aus. Bildet eine in schwarzen Bündnerschiefern ausgewaschene wilde Schlucht mit hohen Steilwänden, über die zahlreiche Wasserfälle herunterrauschen. Dem schön bewaldeten untern Thalabschnitt folgt ein guter Fussweg bis zu der von Felsen umschlossenen Alpe al Sasso (1482 m), von der aus das Thal als immer enger und düsterer werdendes Tobel gegen NO. sich fortsetzt. Mit dem Val Luzzone vereinigen sich bei dieser Alpweide von NW. her das vom Piz Coroi herabkommende Val Cavallasca und von SO. her das in der Eiswelt um den Piz Sorda, Piz Cassimoi, Piz Casinell, Torrone di Nava und Piattenberg beginnende Val Scaradra. Alle diese drei oberen Thalarme werden von schlecht unterhaltenen, holprigen Fusspfaden durchzogen. Der durch den Hauptarm führende Weg vermeidet die Thalsohle und zieht über schmale Wiesen- oder Felsterrassen bis zur Alpe Refuggio (1690 m), wo von NW. her das Val Sciudedio, von O. her ein an den Vernokhörnern und am Piz Alpettas beginnendes unbenanntes Thälchen und von NO. her eine ebenfalls namenlose, vom Piz Terri herabsteigende Furche sich miteinander vereinigen. Gegen N. gelangt man von der Alpe Refuggio über die Alpweide von Motterascio (oder Monterascio; 2200 m) auf das Hochplateau der Greina. Vergl. die Art. VAL CARASINA, VAL CAVALLASCA und VAL SCARADRA.

LYA (SUR) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Sorens). 958 m. Gruppe von 6 Häusern, am S.-Hang des Mont Gibloux, 2 km w. Sorens und 7,5 km n. der Station Bulle der Linie Romont-Bulle. 37 kathol. Ew. Kirchgemeinde Sorens. Viehzucht.

LYONNE (LA) (Kt. Waadt, Bez. La Vallée). Bach. S. den Art. LIONNE (LA).

LYRE (COL DE LA PETITE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3300 m. Gletscherpass, hinten über dem Glacier de la Petite Lyre und zwischen der Pointe des Portons (oder Pointe de la Petite Lyre; 3509 m) und dem Kamm der Portons (Hautemma-Gruppe). 2-3 Stunden nö. über Chanrion. Gestattet den Uebergang vom Hautemma- zum Breneygletscher, wird aber nur sehr selten benutzt. Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

LYRE (GLACIER DE LA GRANDE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3300-3150 m. Kleiner Gletscher, am SW.-Hang der Pointe de la Grande Lyre und am O.-Fuss der Pointe d'Hantemma (Hautemma-Gruppe); 2-3 Stunden ö. über Chanrion. 500 m lang und 200 m breit.

LYRE (GLACIER DE LA PETITE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3300-3000 m. Kleiner Gletscher, der vom Col de la Petite Lyre (Hautemma-Gruppe) absteigt; 2-3 Stunden nö Chanrion. 850 m lang und 300 m breit.

LYRE (POINTE DE LA GRANDE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3348 m. Gipfel, in der Hautemmagruppe; unmittelbar nö. vor der Pointe d'Hautemma und zwischen dieser und dem Kamm der Portons. Am SW.-Hang der Glacier de la Grande Lyre (3 Stunden ö. der Chaurionhütte des S. A. C.).

LYRE (POINTE DE LA PETITE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Gipfel. S. den Art. PORTONS (POINTE DES).

LYREROSE (GLACIER DE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3300-2800 m. Gletscher, am Fuss der sw. Steilabfälle der Ruinette und am Weg von der Chanrionhütte des S. A. C. auf den Col du Mont Rouge (3341 m). 1,5 km lang und 700 m breit.

LYS. Ortsnamen der W.-Schweiz. S. den Art. LEX.

LYS (COL DE) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz und Veveyse). 1782 m. Passübergang, im begrasten SW.-Grat der Dent de Lys und zwischen dieser und dem Folliu Borna (1851 m; Ausläufer des Vanil des Arches). Verbindet Châtel Saint Denis über die Alpweiden von Les Paccots und En Lys mit Montbovon (6 Stunden). Fussweg. Schöne Aussicht. Auf der Siegfriedkarte unbenannt. Die Bezeichnung Lys und En Lys ist von einem nahe bei den Hütten von En Lys gelegenen kleinen See (mundartlich *li* = See) herzuleiten, der von einer in ihrer Wasserführung stark schwankenden Quelle gespiesen wird, im Sommer daher oft beinahe trocken liegt und unterirdisch abfliesst.

LYS (COL DE LA) (Kt. Wallis, Bez. Martinach). 2706 m. Interessanter aber wenig benutzter Passübergang nw. der Pointe du Zennepi (2891 m) und zwischen dieser und dem die Pointes de Proz Zon tragenden und mit der Pointe Ronde endigenden Kamm. Verbindet den Col de La Forclaz über die Alpe de Bovine und die Alpweiden von La Lys und Vasevay mit Trient (Bovine-Passhöhe und Abstieg nach Trient oder La Forclaz je $2^1/_2$ Stunden). Auf der Passhöhe in wilder Landschaft der intensiv blaue kleine Lac du Druz.

LYS (DENT DE), VANIL DE VUIDÈCHE oder auch **CHAUX DE VUIDÈCHE** (Kt. Freiburg, Bez. Greierz und Veveyse). 2017 m. Gipfel, in der von Enney bis zu den Verreaux ziehenden Kette, zwischen den Thälern der Saane und Veveyse einerseits und dem Col de Lys und Col de Belle Chaux andererseits; gegenüber der Dent de Jaman. Wird der (in manchen Beziehungen an die des Moléson erinnernden) prachtvollen Aussicht auf die Berner Alpen und das Mittelland wegen oft besucht (besonders vom Greierzerland aus). Von Montbovon über die Alpweide von Vuidèche $3^1/_2$, von Châtel Saint Denis über den Col de Lys $4^1/_2$ Stunden. Die Dent de Lys bildet wie die ganze Kette der Verreaux eine die vollständige Schichtenreihe von der Trias bis zum Neocom umfassende Isoklinale. Ihr oberster Steilabfall besteht aus Malm und ruht auf einem Dogger- und Liassockel; am Hang gegen die Saane findet sich Neocom. Oxford-Fossilien.

LYSAY oder **LISAY** (Kt. Wallis, Bez. Monthey, Gem. Val d'Illiez). 1000-1100 m. Gemeindeabteilung, am linken Ufer der Vièze zwischen dem Dorf Illiez und dem Wildbach Chavalet, der die Grenze gegen die Gemeinde Champéry bildet. 2 km sw. Illiez und 11 km sw. der Station Monthey der Linie Saint Maurice-Le Bouveret. Postwagen Monthey-Champéry. 48 Häuser, 195 kathol. Ew. Kirchgemeinde Illiez. Sehr fruchtbarer Boden. Alpwirtschaft, Viehzucht, Bienenzucht.

LYSJOCH oder **LYSPASS**, auch wohl SILBERPASS genannt (Kt. Wallis, Bez. Visp). 4277 m. Passübergang, zwischen dem Lyskamm und der Parrotspitze (Monte Rosa Massiv) einerseits und dem italienischen Lysgletscher und dem schweizerischen Grenzgletscher andererseits. Ist einer der höchsten Pässe der Schweiz und verbindet Zermatt mit Gressonay (Italien). Der sehr interessante aber lange Uebergang kann dadurch bedeutend erleichtert werden, dass man auf schweizerischer Seite entweder in der Bétempshütte des S. A. C. oder in der Margaritahütte (auf dem Gipfel der Pointe Gnifetti) und auf italienischer

Seite in der am Rand des Lysgletschers stehenden Gnifettihütte (3647 m) übernachtet. Zermatt-Bétempshütte 5, von da bis auf die Passhöhe (je nach den Schneeverhältnissen etwa) 5. Passhöhe-Gnifettihütte 1 und von da nach dem Hotel auf dem Colle d'Ollen (3 Stunden über Alagna) oder nach Gressonay la Trinité 3 1/2 Stunden. Aus der tiefsten Stelle der Einsattelung zwischen Lyskamm und Parrotspitze erhebt sich westl. vom Lysjoch der Entdeckungsfelsen (4366 m), der schon 1778, 1779 und 1780 von sieben Männern aus Gressonay erreicht worden ist. Diese 7 Gressonayer — Valentin und Joseph Beck, Sebastian Linty, Stephan Lisge, Joseph Zumstein, Nikolaus Vincent und Franz Castel — brachen Mitte August 1778 von der Laveyhütte (am Weg über den Colle d'Ollen) auf und erreichten nach einem 8 Stunden dauernden Marsch den genannten Felsen, wo sich ihnen der Blick auf das schon lange gesuchte, sagenhafte «Verlorene Thal», d. h. die oberste Stufe des Zermatter Thales und das Sammelbecken des Gornergletschers, öffnete. 1779 und 1780 wiederholten dann die gleichen Männer diese Reise noch zweimal. Zum erstenmal wurde das Lysjoch 1820 von Joseph Zumstein mit einigen Gefährten in der Richtung vom Lysgletscher zum Grenzgletscher überschritten. Der erste vollständige Uebergang von Thal zu Thal in umgekehrter Richtung wurde aber erst 1859 von W. und G. S. Mathews mit den Führern J. B. Croz und M. Charlet ausgeführt. Heute ist das Lysjoch zu einem der begangensten Gletscherpässe geworden. Die erste Wintertour über den Pass machten 1886 die Brüder Sella mit J. J. Maquignaz und 3 anderen Führern bei Anlass der ersten Winterbesteigung der Signalkuppe. Grossartige Aussicht auf die piemontesische Ebene, den ligurischen Apennin, die Seealpen und die Cottischen Alpen mit der schönen Pyramide des Monte Viso — das ganze prachtvoll eingerahmt durch die Ausläufer des Lyskammes und die Hänge der Vincentpyramide. Vergl. Studer, Gottlieb. *Ueber Eis und Schnee.* 2. Aufl. Bd II. Bern 1898.

LYSKAMM, auch wohl SILBERBAST oder MENSCHENFRESSER genannt (Kt. Wallis, Bez. Visp). 4538 und 4478 m auf der Siegfriedkarte (4529 und 4477 m auf der italienischen Karte). Mächtiger eisgepanzerter Felsrücken, in dem vom Monte Rosa zum Matterhorn ziehenden Grenzkamm zwischen der Schweiz und Italien, der ausserdem noch die Zwillinge (Kastor und Pollux), das Breithorn, Kleine Matterhorn, Theodulhorn und den Furggengrat trägt. Zwischen dem Lysjoch (4277 m) im O. und dem Felikjoch (4068 m) im W. Fällt nach N. mit schroffer



Lyskamm und Lysjoch von Nordwesten.

Wand zum Grenzgletscher ab; der vergletscherte S.-Hang steigt gegen das Lysthal oder Val Gressonay ab und erhebt sich über dem grossen Lysgletscher. Noch 1840 war man über die Namen der einzelnen Gipfel dieses Gebietes nicht im klaren und nannte den jetzigen Lyskamm Monte Rosa, den Monte Rosa selbst aber Gornerhorn. Erst die neuere Topographie hat nachgewiesen, dass das Gornerhorn der Zermatter mit dem Monte Rosa der Thalleute von Alagna und Gressonay identisch ist. 1835 hatte Engelhardt den Namen Lyskamm auf das jetzige Breithorn und noch 1840 Agassiz auf die jetzigen Zwillinge bezogen. Der Name Lyskamm für diesen Rücken war aber in Gressonay schon längst bekannt, ehe er sich auch auf der Schweizerseite einbürgerte. Als nach der Triangulation des Wallis (1831-37) durch den Domherrn Berchtold aus Sitten und nach den Forschungen von Engelhardt die einzelnen Gipfel des Monte Rosa Gebietes benannt wurden, erhielt der Lyskamm den Namen Silberbast, wahrscheinlich nach der Aehnlichkeit mit einem Saumsattel oder «Bast», die die beiden Kuppen mit der zwischen ihnen liegenden flachen Einsattelung dem Berg verleihen. Dieser Name hat sich aber ebensowenig eingebürgert, wie die von Albert Schott 1842 vorgeschlagene Bezeichnung Joseph Vincent-Horn (zu Ehren des 1824 † jüngeren Vincent, der 1820 als der erste die Zumsteinspitze betrat). Jetzt ist der Name Lyskamm für den Berg allgemein anerkannt. Der zweikuppige Lyskamm ist derjenige Bergstock der Kette, der vom Gornergrat, Schwarzsee (Lac Noir) oder auch vom Gipfel des Monte Rosa aus zuerst den Blick fesselt. Es ist begreiflich, dass der Lyskamm mit seinem schön geschwungenen, überhängenden Eisgrat schon längst ein begehrtes Ziel für kühne Bergsteiger gewesen ist. Schon 1860 machten F. F. Tuckett und T. S. Kennedy den Versuch, ihn von der W.-Seite zu erklimmen, gelangten aber nur bis zum Felikjoch, wo sie wegen des gefährlichen Zustandes des Schnees umkehren mussten. 1861 wiederholten Tuckett und Fox mit den Führern Bennen und Perren den Versuch von der O.-Seite aus, mit nicht besserem Erfolg. Ein zweiter Versuch im selben Jahr, von Leslie Stephen und Adams-Reilly unternommen, schlug ebenfalls fehl. Drei Wochen später aber (19. August 1861) gelang es dann einer zahlreichen Gesellschaft — J. F. Hardy, Prof. Ramsay, Dr. Sibson, T. Rennison, J. A. Hudson, W. E. Hall, C. H. Pilkington und R. Stephenson mit den Führern J. P. Cachat, Franz Lochmatter, Karl Herr, Stephan Taugwald und den beiden Trägern P. Perren und Jos. Perren — den Gipfel nach 10 stündiger Arbeit über den OSO.-Grat wirklich zu erreichen. Ueber den WSW.-Grat wurde er zum erstenmal 1864 von Leslie Stephen und Ed. N. Buxton mit Jakob Anderegg und Franz Biner über die NW.-Kuppe (4478 m) bezwungen. Die erste Winterbesteigung fand 1885 durch die beiden Brüder Sella mit den Führern J. J. Maquignaz und Guglielmina von der italienischen Seite aus bei heftigem Schneesturm statt, wobei die vier Männer 23 Stunden lang unterwegs waren. Der Lyskamm gilt als ein gefährlicher Berg, als ein «Menschenfresser». 1869 stürzte Arthur Chester beim Abstieg über den O.-Grat an ungefährlicher Stelle auf den Grenzgletscher ab; 1877 verunglückte eine ganze Partie von fünf Personen — Lewis und Paterson mit ihren Führern, drei Brüdern Knubel aus St. Niklaus —, indem die überhängende Gwächte des O.-Grates mit ihnen abbrach und sie auf den Lysgletscher hinunter schleuderte; 1896 fanden auf ähnliche Weise Dr. Max Günther und die Führer Roman Imboden und P. J. Ruppen beim Anstieg über den O.-Grat den Tod. «Es ist nicht sowohl die Zahl der Katastrophen, die dem Lyskamm einen so bösen Beinamen verschafft hat, als die Zahl der Opfer, welche sie kosteten. Die Gefährlichkeit des Lyskammes beruht hauptsächlich auf den Gwächten des O.-Grates, die beim Abbrechen ganze Karawanen in die Tiefe mitreissen. Nach der Häufigkeit der Unfälle ist der Lyskamm nicht gefährlicher als mancher andere Berg,

der in weit besserem Rufe steht, nur deshalb, weil er seine Opfer einzeln erschlägt.» Der Lyskamm wird heute meist über den am N.-Fuss des Schneedomes liegenden Colle della Fronte (etwa 4100 m) erstiegen, wobei als Nachtquartier entweder die italienischen Hütten Quintino Sella und Gnifetti oder die schweizerische Bétempshütte dienen. Von der Sellahütte aus (empfehlenswerteste Anstiegsroute) 5 ½, von der Gnifettihütte aus 3 ½ Stunden. Fusspunkte der Besteigung sind auf italienischer Seite Gressonay, auf Schweizerseite Zermatt. Vergl. Studer, Gottlieb. *Ueber Eis und Schnee.* 2. Aufl. von A. Wäber und H. Dübi. Bd II. Bern 1898.

LYSS oder **LISS** (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg). 452 m. Gemeinde und grosses Pfarrdorf im Seeland, am Lyssbach und am rechten Ufer der Aare; an der Strasse Murten-Solothurn. Station der Linien Bern-Biel und Lausanne-Payerne-Lyss. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Eigenacker, Grentschel, Harderen und Rossi: 294 Häuser, 2567 reform. Ew.; Dorf: 245 Häuser, 2215 Ew. Landwirtschaft, Runkelrübenbau. Je eine Zement- und Zementröhrenfabrik, Tuchfabrik, Ziegelei, Mühle, Bierbrauerei, Buchdruckerei, Buchhandlung, Giesserei und Fabrik für Eisenbeschläge. Uhrenindustrie. Sekundarschule. Mehrere Schulhäuser. Die auf einer Anhöhe gelegene alte Kirche ist durch eine neue Kirche ersetzt worden, deren Chor und geschnitzte Holzkanzel sehenswert sind. Heimat des letzten Abtes des Klosters Frienisberg, Urs Hirsinger (1503-1528), der 1539 im Kloster Altenryf gestorben ist. Mehrere Grabhügel nahe beim Dorf. Auf dem Leuerenfeld muss einst eine grössere Siedelung gestanden haben. Fund von Gegenständen aus der Römerzeit am Hüttiraln. Auf einem Hügel das Stammschloss der Edeln von Lyss. 1009: Lissa; 1085: Lisso; vom althochdeutschen *lisca* = Riedgras.

LYSSACH oder **LISSACH** (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf). 518 m. Gemeinde und Dorf, in der Ebene; an der Strasse Burgdorf-Fraubrunnen und 4 km nw. Burgdorf. Station der Linie Olten-Bern. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Lyssachschachen: 90 Häuser, 716 reform. Ew.; Dorf: 72 Häuser, 585 Ew. Kirchgemeinde Kirchberg. Landwirtschaft. Käserei. Zigarrenfabrik. Zwischen Lyssach und Hindelbank ein Grabhügel. 894: Lihsacho; 1275: Lissache; vom althochdeutschen *lisca*=Riedgras.

LYSSACHSCHACHEN oder **LISSACHSCHACHEN** (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf, Gem. Lyssach). 519 m. Gruppe von 8 Häusern, am linken Ufer der Grossen Emme und 1,4 km nö. der Station Lyssach der Linie Olten-Bern. 63 reform. Ew. Kirchgemeinde Kirchberg. Landwirtschaft.

LYSSBACH oder **LISSBACH** (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg). Bach; entspringt in den Torfmooren n. von Münchenbuchsee in 550 m, fliesst der Strasse parallel nach NW., durchzieht Bundkofen, Kosthofen, Suberg und Lyss und mündet nach 14 km langem Lauf etwas n. von Lyss in 445 m von rechts in das Altwasser der Aare. Nimmt als nennenswerte Zuflüsse von rechts den Löribach und Grentschelbach und von links den Allenwilbach und Seebach auf.

LYTROZ (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Trient). Weiler. S. den Art. LITROZ.

M

MAAD (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf, Gem. Hasle). 582 m. Gruppe von 5 Häusern, am rechten Ufer der Emme; 2,3 km sö. Hasle und 800 m nw. der Station Nieder Goldbach der Linie Burgdorf-Langnau. 58 reform. Ew. Kirchgemeinde Hasle. Landwirtschaft.

MAASPLANKFIRN (Kt. Uri). 3000 bis etwa 2500 m. Steiles Firnfeld, steigt am O.-Hang des Maasplankstockes (Kette des Winterberges) hinten über dem Göschenenthal zum grossen und schönen Kehlengletscher ab, dessen Schmelzwasser zur Göschenenreuss gehen. Wird nur selten begangen, da der Kamm des Winterberges schwierig zu besteigen ist. 1 km breit und 1,5 km lang.

MAASPLANKJOCH (Kt. Bern und Uri). 3200 m. Passübergang, zwischen dem Maasplankstock und Eggstock (Dammagruppe) und nördlich unter dem Punkt 3357 m, der auf der Siegfriedkarte irrtümlich mit dem Joch selbst identifiziert wird. Verbindet das Göschenenthal über den Maasplankfirn und Triftfirn mit dem Triftthal. Auf der Urner Seite schwierig zugänglich. Zum erstenmal 1868 überschritten.

MAASPLANKSTOCK (Kt. Bern und Uri). 3403 m. Einer der Hauptgipfel im n. Teil der Dammagruppe, auf der Grenze zwischen den Kantonen Uri und Bern und in dem stark zerscharteten Felsgrat, der sich vom Dammastock nach den Thierbergen zieht. Wie alle Berge dieses Gebietes macht auch der Maasplankstock mit seinen steilgestellten Felsschichten und den weit herabhängenden Schneekehlen einen imponierenden Eindruck. Am O.-Hang senkt sich der Maasplankfirn steil zum grossen Kehlengletscher ab; am SW.-Hang der Triftfirn. Vom Kehlengletscher kann man in mühsamem und nicht ungefährlichem Anstieg über den Maasplankfirn und das Maasplankjoch (3200 m; 1 km s. vom Gipfel) nach dem Triftgletscher hinüber gelangen. Besteigung des Gipfels von der Trifthütte des S. A. C. durch die Firnmulde «im Sack» in 3-4, oder noch besser von der Hütte auf der Kehlenalp in etwa 4 Stunden. Zum erstenmal 1878 bezwungen.

MACCONNENS (Kt. Freiburg, Bez. Glâne). 725 m. Gemeinde, Weiler und zerstreut gelegene Häuser, 3 km sw. der Station Chénens der Linie Bern-Lausanne. 16 Häuser, 97 kathol. Ew. Kirchgemeinde Villarimboud. Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Bruch auf Molassesandstein. Im Mittelalter bildete der Bach von Macconnens die Grenze zwischen Freiburger und Savoyer Gebiet. Die Herrschaft Macconnens gehörte vor der Eroberung der Waadt durch die Berner dem Geschlecht de Billens und kam dann später an die Freiburger Familie Ammann. 1320: Masconens; vom deutschen Personennamen Masco herzuleiten.

MACHE, MAICHE, MAICHIÈRE, MACHEREY, MACHERELLE, MAICHERATTE etc. Ortsnamen der französischen Schweiz; vom altfranzösischen *mache* = Heuschober (spätlateinisch *meta*). Von den alten Dialektformen *maie*, *meya*, *moie* sind die Bergnamen MAYA, MAJA (sprich: Ma-ia), MAYE, MAYAZ herzuleiten, die solchen Gipfeln beigelegt worden sind, deren Gestalt mehr oder weniger an einen Heuschober erinnert. Andere Ortsnamen dieser Gruppe sind MAYES, MAYENS, MOÏES, MEYAZ, MOAYES. Deutsch MATT, METT, Z'MEIDEN; rätoromanisch MAIDA.

MACHE (Kt. Bern, Amtsbez. Nidau). Gemeinde und Dorf. S. den Art. METT.

MÂCHEFER (Kt. Genf, Rechtes Ufer, Gem. Collex-Bossy). 429 m. Gruppe von 3 Häusern, am rechten Ufer der Versoix und 2,4 km nw. der Haltestelle Le Creux de Genthod der Linie Genf-Lausanne. 16 Ew., worunter 10 Reformierte und 6 Katholiken. Reformierte Kirchgemeinde Genthod, kathol. Kirchgemeinde Collex-Bossy.

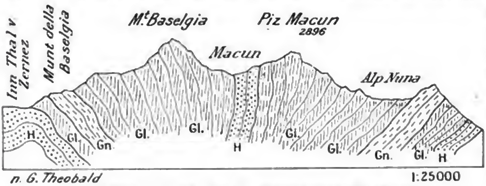
In der Nähe ein Eichenwald, Bois de Mâchefer genannt. Früher Machefert geschrieben.

MACHEREY (Kt. Wallis, Bez. Monthey, Gem. Troistorrents). 680 m. Gruppe von 7 Häusern und Gemeindeabteilung, zwischen den beiden Wildbächen Chemex und Les Nez und 2 km n. Troistorrents. 31 kathol. Ew. Kirchgemeinde Troistorrents. 1281: Mascherel.

MACOLIN (Kt. Bern, Amtsbez. Biel, Gem. Leubringen). Kurort. S. den Art. MAGGLINGEN.

MACOLIN (PRÉS DE) (Kt. Bern, Amtsbez. Biel und Nidau). Sennberge. S. den Art. MAGGLINGEN MATTEN.

MACUN (Kt. Graubünden, Bez. Inn). So heisst der



Geologisches Querprofil durch das Zernezergebirge (Piz Macun).
Grn. Gneis; Gl. Glimmerschiefer; H. Honblendeschiefer.

Hauptstock des krystallinischen Zernezergebirges, das fächerförmigen Schichtenbau zeigt und von Prof. Theobald als ein Anhängsel des Flüela-Scalettagebirges oder im weiteren Sinn des mächtigen Silvrettamassives betrachtet wurde, während wir es hier zur Ofenberggruppe rechnen. Mit dem Namen Macun wird speziell der weite Felsenzirkus bezeichnet, der im Hintergrund des Val Zeznina (Gemeinde Lavin) zwischen dem Munt della Baselgia von Zernez, dem Piz d'Arpiglia, Piz Mezdi, Piz Macun und dem Vadret da Nuna eingebettet ist. Dieser Felsenkessel liegt grösstenteils in Hornblendeschiefern, die im Gebiet der Zernezerberge zusammen mit Gneis die Spitzen und höheren Gehänge aufbauen, während in den geringeren Erhebungen Gneis und Glimmerschiefer überwiegen. Von Zernez an fallen die Schichten des Macunstockes gegen das Innthal nach NO., gegen Norden nach S. und SW. ein, in der Mitte stehen sie senkrecht und sind hier auf der Platte der Alp Macun von grossen und tiefen Spalten durchsetzt. Andere Vertiefungen sind mit Wasser erfüllt und bilden die sog. Macunseen (etwa 2635 m), deren 6 ansehnliche Becken wie Perlen aneinander gereiht erscheinen. Die Volksüberlieferung erzählt, dass in einem dieser Seen ein Drache hause, der bei heranziehendem Unwetter oder durch Steinwürfe aufgestört an die Oberfläche des Wassers aufsteige. Es erinnert dies auffällig an die Sage, die sich an den Pilatussee knüpft. Noch der Historiker Ulrich Campell behauptet in seiner 1573 vollendeten *Raetiae alpestris topographica descripto*, dass sein Grossvater mütterlicherseits im See am Fusse des Piz d'Arpiglia (Macunstock) einen Drachen gesehen habe und daraufhin in eine schwere Krankheit verfallen sei.

MACUN (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2896 m. Einer der Hauptgipfel der Zernezerberge, zwischen dem Val Zeznina und Val Nuna, am O.-Rand des Felsenzirkus von Macun, nach SW. mit dem Munt della Baselgia und nach SO. mit dem Piz Nuna verbunden. Im N. steht er gegen den Inn hin über den Punkt 2828 m mit dem Murtéra (2632 m) in Verbindung. Er besteht hauptsächlich aus Hornblendeschiefer und Gneisglimmerschiefer, die mit typischem Gneis abwechseln (vergl. das Profil). Die Schichten fallen der Fächerstruktur der Zernezerberge entsprechend im Ganzen gegen SW. ein (auch im Val Zeznina). Der Piz Macun und der gleichnamige Felsenkessel mit seinen Seen werden von Lavin aus bestiegen (4 Stunden), welcher Gemeinde auch die Alpen und Wälder an seinem Hang gegen das Val Zeznina gehören. Vergl. Theobald, G. *Geolog. Beschreibung der nördl. Gebirge von Graubünden* (*Beiträge zur geolog. Karte der Schweiz*. 2). Bern 1864. — Theobald, G. *Naturbilder aus den rät. Alpen*. 3. Aufl. Chur 1893.

MAD, plur. **MÆDER**. Ortsname; in den gebirgigen Teilen des Kantons Bern, im deutschen Teil von Graubünden und Wallis, in St. Gallen, Appenzell, Thurgau, Uri, Schwyz und Unterwalden häufig anzutreffen. Bezeichnet im allgemeinen eine an einem Berghang gelegene Heuwiese oder auch eine magere Grasnarbe, die im Jahr nur einmal geschnitten wird. Im übertragenen Sinn auch einem einer Juchart entsprechenden Feldmass (Mannsmad) beigelegt.

MAD (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). 2050-2200 m. Alpweide, am NO.-Hang des Spitzmeilen und Weissmeilen, am Weg über den Spitzmeilenpass oder Schöneggpass (Flums-Matt) und 5-6 Stunden sw. über Flums. Bildet den Oberstaffel der Alp Matossa und liegt auf der 1-2 km breiten Terrasse, die in einer mittleren Höhe von 2000-2200 m den obern Abschnitt des Schilzbachthales begleitet und auf der weiter thaleinwärts auch noch die Alpweiden Abendweid, Fursch, Banuöl und Brod sich befinden. Diese leicht gewellte Terrasse besteht ganz aus Quartenschiefer und Rötidolomit und trägt nur eine magere Grasnarbe. In einer Senke liegt das kleine Madseeli. Am NO.-Rand der Terrasse in 2090 m die von der Sektion Piz Sol des S.A.C. erbaute und 1903 eröffnete Spitzmeilenhütte, die zur Erleichterung von Wintertouren in diesem Gebiet dienen soll.

MADERANERTHAL (K. Uri). Rechtsseitiges Nebenthal zum Reussthal; zweigt bei Amstäg ab und steigt



Maderanerthal bei Bristen.

zuerst östl., dann nordöstl. an. Bis zur Eiszunge des Hüfigletschers ist es etwa 11 km lang, wozu über diese Zunge und den darüber folgenden Hüfifirn noch

fast 8 km kommen. Seine Gesamtfläche, d. h. das Einzugsgebiet des Kärstelenbachs beträgt 116 km². Den Namen hat es nach einer im 17. Jahrhundert allgemein bekannten italienischen Familie Maderano, die im Thal und besonders an der Kleinen Windgälle Eisenbergwerke betrieb. Es gehört zu den landschaftlich grossartigsten und schönsten Thälern der gesamten Alpenwelt und wird von Kurgästen und besonders von Touristen fleissig besucht, die hier reichliche Gelegenheit zu bergsteigerischer Tätigkeit finden.

Auf beiden Seiten ist es von mächtigen Gebirgen eingefasst. Im S. sind es die riesigen Pyramiden des Bristenstocks, Oberalpstocks und Düssistocks mit ihren Trabanten, aufgebaut aus steilgestellten Gneisen und krystallinen Schiefern; im N. die mächtigen Kalkstöcke der Grossen und Kleinen Windgälle, des Gross und Klein Ruchen, des Scheerhorns etc. mit allerlei vorgeschobenen Bastionen und Türmen. In die Urgebirgsmassen der S.-Seite dringen noch zwei Seitenthäler ein : das Etzlithal und das Brunnithal, aus welchen der Krüzlipass und der Brunnipass nach Graubünden hinüberführen (der letztere über den beträchtlichen Brunnigletscher). Den Eingang ins Maderanerthal bildet eine enge Schlucht, über welche eine stolze Brücke der Gotthardbahn gespannt ist. Von da führt ein Fuss- und Reitweg abwechselnd durch schattige Wälder und frischgrüne Wiesen zuerst hinauf zu der noch obstbaumreichen Terrasse des Dörfchens Bristen



Im Maderanerthal.



Maderanerthal.

(723 m), einer Filiale von Silenen. Dann geht es durch die häuserbesäte, aber nicht breite und von steilen Hängen eingefasste erste Thalstufe erst rechts, dann links vom Bach zum Lungenstutz (1097 m) und über diesen steil hinauf zur zweiten Thalstufe, die ebenfalls mit verschiedenen, aber nur im Sommer bewohnten Hüttengruppen besetzt ist, endlich wieder rechts vom Bach und steiler hinauf durch Wald zum « Hotel-Pension Schweizer Alpenklub » auf der Balmenegg (1354 m) in wald- und wasserreicher Lage, dem Sammelpunkt der Sommerfrischler und Touristen. (Hier im Sommer Post, Telegraph und Telephon). In diesem hintern Teil des Thales entfaltet sich die ganze Grossartigkeit einer erhabenen Gebirgswelt in besonderer Schönheit. Charakteristisch für das Maderanerthal sind namentlich die hier förmlich gesellig auftretenden Wasserfälle, die in den mannigfaltigsten Gestalten und Dimensionen überall herunterschäumen. Die bekanntesten dieser Fälle sind der wie in Siedehitze hervorschiessende Siedenbach, die beiden weissschäumenden Milchbäche, der schleierartig herabwallende Schleierbach, der über Felsplatten rasende Plattenbach, der in muntern Sprüngen sich überstürzende Lammerbach und der imposante Stäuber. Der herrlichste Schmuck des Thales ist aber der Hüfigletscher, dessen etwa 5 km lange Eiszunge wie ein erstarrter Strom zwischen hohen Felswänden aus einer weiten Firnmulde hervordringt. In mehreren Stufen herunterströmend und an vielen Stellen arg zerschrundet, kann er nur mit grösster Vorsicht und bei kundiger Führung überschritten werden. Aus der hohen Firnmulde gelangt man über verschiedene Eisjoche in die benachbarten Thäler und Bergreviere : über die Planura nach der Sandalp und zum Tödi, über den Claridenpass zum Claridenfirn und zur Claridenhütte, über die Kammlilücke zum Klausenpass. Hoch über dem S.-Rand des Hüfigletschers steht die

Hüfihütte des S. A. C. in grossartiger Umgebung auf einer Vorstufe des Düsslstocks, als Ausgangspunkt für Hoch- und Gletschertouren trefflich geeignet. Das Maderanerthal liegt auf der Grenze zwischen dem krystallinen Gotthard Massiv und den nördl. davor gelagerten Kalkalpen. Die Erosion hat fast auf der ganzen Länge des Thales die ursprüngliche Sedimentdecke zerschnitten und auch noch den krystallinen Sockel angegriffen. Die N.-Seite des Thales zeigt noch eine Kalkkrone und bildet eine liegende Falte, in deren Kern Karbon und Porphyr mit eingefaltet sind. Die Unterlage des Hüfigletschers besteht aus Kalkschichten. Klimatisch zeigt das Thal wie alle höheren Thäler Uris einen rauhen Charakter. Nur die unterste Stufe bei Bristen ist ständig bewohnt und hat neben der vorherrschenden Viehzucht auch etwas Feldbau und Obstbaumpflege. Schon bei 1200 m oder wenig darüber beginnen die Alpweiden, und auch diese sind meist von geringer Ausdehnung. Die höher gelegenen, z. B. im Brunnithal und im obern Etzlithal, werden im Sommer nur wenige Wochen, ja manche nur wenige Tage mit Vieh beladen und haben darum auch blos kleine und schlechtgemauerte Hütten, die man für den Winter abdeckt, um die schwachen Dachlatten vor dem Schneedruck zu schützen. Auch die oft bedenklich morschen Stege über die Bäche werden nach der kurzen Alpzeit abgezogen. Mit dem Holz muss sparsam umgegangen werden, da das Maderanerthal nicht reich an Wald ist, der zudem nur selten bis 1700 m hinaufreicht. Dazu ist er von Schluchten, Runsen und Lawinenzügen vielfach zerrissen und zerstückelt. Lawinen sind überhaupt im Maderanerthal sehr häufig. Das Waldareal macht kaum 7% des ganzen Thalgebietes aus, während auf Fels und Schutt 36%, auf Firn und Eis 25% und auf Wiesen und Weiden 32% der Gesamtfläche kommen. Die schönsten und ausgedehntesten Alpen finden sich auf hohen Terrassen der rechten Thalseite, von Oberkäsern bis zur Alp Gnof (meist um 1900 m hoch). Auf derselben Seite, aber auf einer tiefern Stufe (ca. 1400 m) liegen die schönen, mit zahlreichen Hütten bestreuten Wiesen und Weiden von Golzeren mit dem hübschen Golzerensee. Ueberall hat man hier einen herrlichen Blick auf die umliegenden Hochgebirgswelt. Vergl. *Uri; Land und Leute*. Altorf 1902. S. auch die Art. Claridengruppe, Hüfigletscher, Hüfihütte, Kærstelenbach und Windgællen.

MADERANERTHAL (Kt. Uri, Gem. Silenen). Gemeindeabteilung mit Bristen und Golzeren. 85 Häuser, 554 kathol. Ew. Kirchgemeinde Silenen. S. die Art. Bristen und Golzeren.

MADERANERTOBEL (Kt. Uri). 960 m. So heisst die Thalenge zwischen der ersten und zweiten Thalstufe des Maderanerthales. Wird begrenzt auf der einen Seite durch die Rasen- und Waldhänge des Lungenstutz und auf der anderen Seite durch die teilweise bewaldeten Felsabstürze unterhalb der Terrasse von Golzeren.

MADESIMO (PASSO DI) (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). Passübergang. S. den Art. Emet (Culm d').

MADETSWIL (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon, Gem. Russikon). 616 m. Dorf, 2 km nö. Russikon und 4,7 km nö. der Station Fehraltorf der Linie Effretikon-Wetzikon-Hinwil. Postbureau, Telephon; Postwagen Fehraltorf-Turbenthal. 44 Häuser, 191 reform. Ew. Kirchgemeinde Russikon. Viehzucht. Seidenindustrie. Alemannensiedelung. 745: Madalolteswilare. Alemannengräber. In Urkunden erscheint von 1250 bis 1266 ein Ritter Wilhelm von Madolzwiler als Dienstmann der Grafen von Kiburg. Ueber die Lage seines Wohnsitzes ist nichts näheres bekannt. Vergl. den Art. Russikon.

MADISWIL (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen). 545 m. Gem. und Pfarrdorf, im Thal der Langeten 5 km s. Langenthal. Station der Linie Langenthal-Wolhusen. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Bisegg, Ghürn, Mättenbach, Rüppiswil und Wissbach: 264 Häuser, 2093 reform. Ew.; Dorf: 142 Häuser, 1303 Ew. Landwirtschaft. 3 Käsereien. Je eine Kinderwagenfabrik, Likörfabrik, Mühle und Säge. Bei Bisegg und Ghürn sind Steinbrüche im Betrieb. Wasserversorgung in den Häusern. 4 Jahrmärkte. Heilbad Bürgisweiher. Auf der Bisegg (644 m) und der Hochwacht (782 m) schöne Aussicht auf die Alpen vom Säntis bis zur Berra. Madiswil wird schon in einer Urkunde von 795 erwähnt, in welcher ein Heribold seine Güter zu Madalestwilare der Kirche zu Rohrbach mit der Bestimmung vergabt, dass der dortige Geistliche für des Donatoren Seelenheil eine Messe zu lesen habe. Grundherren zu Madiswil waren daneben ferner noch das Kloster St. Johann bei Erlach, die Klöster St. Urban (bis 1846), Engelberg und St. Gallen, sowie die Grafen von Kiburg. Die Gerichtshoheit stand bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts den Herren von Grünenberg (bei Melchnau) zu, worauf sie 1480 an die Stadt Bern überging, die 1545 die Leibeigenschaft aufhob. Der dem Kloster St. Urban gehörende Kirchensatz kam 1579 an Bern. Auf dem Hunzen und bei Kaseren hat man Refugien aufgefunden.

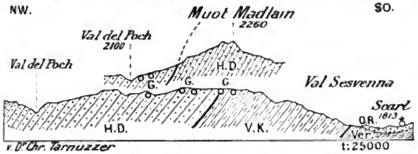


Madiswil von Westen.

MADKOPF (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). 2240 m. Begraste Kuppe, 4-5 Stunden nw. über dem Dorf Weisstannen. Seine Fortsetzung, der felsige Wannekopf, erhebt sich unmittelbar über Weisstannen.

MADLEIN (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 3101 m. Gipfel in der Ofenberggruppe, 6-7 Stunden ssö. über Schuls; im S. und W. begrenzt von der Clemgia (Scarlthal), im O. vom Val Sesvenna und dem vor dem Piz Cornet (3033 m) sich hinaufziehenden (auf der Siegfriedkarte unbenannten) Val dell'Aua, im N. von der wilden Nische und dem Felsentobel Trigl sowie dem Lischannagletscher. Steht nach NW. über Val Trigl mit dem Piz S. Jon, nach N. (jenseits des Lischannagletschers) mit dem Piz Lischanna und Piz Triazza, nach O. über Val dell'Aua mit dem gleichfalls vergletscherten Piz Cornet in Verbindung. Die von der Clemgia her aus SW. in den Bergstock eingeschnittene wilde Schutt- und Felsenfurche des Val del Poch liegt grösstenteils in den Schichten der obern Rauhwacke (Trias). Oestl. dieser Felsenrinne erhebt sich der Mot Madlein (2441 m), der dem Piz Madlein in einer Entfernung von 1,5 km direkt südl. vorgelagert ist und an dessen Fuss die Erzgruben Unterbinnen liegen. Nach NO. setzt sich der Piz Madlein in dem 1,7 km langen, wilden und gezackten Grat Paraits Sesvenna fort, der gegen die Alp Sesvenna (2093 m) hin in kühnen Terrassen aufsteigt. Die Schafalpen am Madlein gehören der Gemeinde Schuls. Der Piz Madlein besteht in der Hauptsache aus Triasbildungen, deren älteste Glieder (alpiner Muschelkalk oder Virgloriakalk, Arlberg-

dolomit, obere Rauhwacke oder Raiblerschichten und Hauptdolomit) in Scarl und Val Sesvenna dem Verrucano



Geologisches Querprofil vom Val del Poch bis Scarl.

H. D. Hauptdolomit; O. R. Obere Rauhwacke; V. K. Arlbergdolomit und Virgloriakalk; Ver. Verrucano; S. Schutt; G. o o ehemalige Erzgruben.

aufliegen; nach oben folgen Steinsbergerkalk (Rät-Lias) und dunkle Liasmergel (Kontakt besonders schön an den Parait Sesvenna zu sehen), die z. B. am Piz S. Jon und Piz Lischanna den Steinsbergerkalken sowohl ein- als aufgelagert sind. Die aus dunklen Kalken und Dolomiten bestehenden Muschelkalkschichten bei der Alp Sesvenna und dem Dörfchen Scarl enthalten Diploporen. Die Formationen des Piz Madlein fallen im Ganzen nach N. ein, aber die Schichten sind stark gefaltet und geknickt und in zwei grosse liegende Falten gelegt, denen sich wahrscheinlich noch eine dritte zugesellt.

Unter dem Mot oder Muot Madlein liegen die alten Erzgruben von Unterbinnen (etwa 1900 m) und Val del Poch, dort im Arlbergdolomit, dann gegen NW. und im Val del Poch in der kieseligen Rauhwacke (Raiblerschichten) bis zu 2100 m Höhe. Die Gruben sind längst verlassen und in ihrem heutigen Zustand nicht ohne Gefahr gangbar. Sie lieferten silberhaltigen Bleiglanz und Galmei, welch' letzteres Erz jedoch nicht weiter beachtet wurde; auch das Blei behandelte man nachlässig, weil man in erster Linie Silber gewinnen wollte. Begleitmineralien sind Baryt und Limonit. Der Bergbau wurde mit Unterbrechungen schon seit dem 14. Jahrhundert betrieben, während die letzten Versuche aus 1827 und dann nochmals aus den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts datieren. Im Val Sesvenna und am Piz Cornet fanden die letzten Abbauversuche 1856 statt. Ruinen des Hochofens auf dem Schmelzboden kurz vor Scarl. Vergl. Theobald, G. *Geolog. Beschreibung der nördl. Gebirge von Graubünden* (*Beiträge zur Geolog. Karte der Schweiz.* 3). Bern 1864. — Böse, E. *Zur Kenntnis der Schichtfolge im Engadin* (in der *Zeitschrift der deutschen geolog. Gesellschaft*. 1896). — Tarnuzzer, Chr., G. Nussberger und P. Lorenz. *Notice sur quelques gisements métallifères du canton des Grisons*. Coire 1900.

MADONE (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 2749 m. Gipfel, auf der Landesgrenze gegen Italien, nö. vom Sonnenhorn (2795 m) und 4-5 Stunden sw. über Bosco. Von ihm zweigt sich nach O. die kurze Kette ab, die das deutschsprechende Thal von Bosco vom Val di Campo trennt und mit dem Grosshorn endigt.

MADONE (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 2323 m. Gipfel, in der das Boscothal im N. begrenzenden und nach W. bis zum Wandfluhhorn (2860 m) sich fortsetzenden Kette; südl. vor dem Pizzo Orsalietta (2481 m) und 3-4 Stunden nö. über Bosco.

MADONE (IL) (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona und Locarno). 2393 m (oder nach neueren Messungen 2402 m). Einer der bedeutendsten Gipfel der südl. Tessiner Alpen, von dem das Val Moleno, Val della Porta und Val Carreggio ausstrahlen; 7 8 Stunden nw. über Bellinzona. Kann von den drei genannten Thälern aus leicht bestiegen werden. Es wird ihm aber meist der etwas weiter gegen W. gelegene und etwas höhere Pizzo di Vogorno (2440 m oder, nach neueren Messungen, 2447 m) vorgezogen.

MADONE (IL) (Kt. Tessin, Bez. Leventina). 2755 m. Gipfel, in der das Bedrettothal im S. begleitenden Kette und 5-6 Stunden s. über dem kleinen Dorf Fontana. N.- und W.-Hang steil und felsig, S.-Hang sanfter geböscht und mit Alpweiden bestanden. Gegen N. ist ihm die kleine Pyramide des Pizzo Sella vorgelagert.

MADONE DI CAMEDO (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). Gipfel. S. den Art. CAMEDO (MADONE DI).

MADONE DI CORTE NUOVO (Kt. Tessin, Bez. Locarno). Etwa 2300 m. Gipfel, in der das Val d'Agro oben abschliessenden und gegen Lavertezzo ins Val Verzasca absteigenden Kette; zwischen der Cima di Gagnone und der Cima di Lierna und 6-7 Stunden n. über Lavertezzo. Auf der Siegfriedkarte unbenannt und ohne Höhenkote.

MADONE DI GIOVO (Kt. Tessin, Bez. Locarno). Gipfel. S. den Art. GIOVO (MADONE DI).

MADONE GROSSO (Kt. Tessin, Bez. Leventina und Locarno) 2726 m. Einer der bedeutendsten Gipfel in der vom Campo Tencia nach SO. auszweigenden Kette, 6-7 Stunden nö. Sonogno im obern Verzascathal. Mächtiges Felsgerüste mit schroffen Hängen.

MADONETTO (IL) (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 2033 m. Kurzer und schmaler Felskamm, der vom Grat zwischen dem Madone und der Cima dell'Uomo nach S. gegen Cugnasco (zwischen Bellinzona und Locarno) hin auszweigt, 6-7 Stunden n. über Cugnasco. Die beiden genannten Gipfel können auf dem Weg über diesen Kamm erstiegen werden.

MADONINO (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 2125 m. Kurzer Kamm; zweigt von dem links über dem Val di Bosco stehenden Pizzo Rosso (zwischen Pizzo Orsalietta und dem Madone di Camedo) nach O. gegen das Val Bavone hin aus; 5-6 Stunden w. über Bignasco. Madonino heisst ferner noch eine Spitze in dem Kamm zwischen dem Pizzo Rosso und Madone di Camedo.

MADONNA (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia, Gem. Aurigeno). 400 m. Malerisch gelegene Kapelle, rings von Kastanienselven umgeben; am rechten Ufer der Maggia, am Fussweg Aurigeno-Dunzio und 1 5 km s. Aurigeno. Unserer lieben Frauen vom Karmel geweiht. Hierher veranstaltet die Bevölkerung von Aurigeno je an Ostern und am zweiten Sonntag des Juli eine Prozession.

MADONNA (ALLA) oder **MADONNA DI VILLA** (Kt. Tessin, Bez. Mendrisio, Gem. Coldrerio). 356 m. Gruppe von 9 Häusern, 2 km nw. der Station Balerna der Linie Bellinzona - Lugano - Chiasso der Gotthardbahn. 55 kathol. Ew. Kirchgemeinde Coldrerio. Acker- und Weinbau. Seidenraupenzucht.

MADONNA (VALLONE DELLA) (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 1730-197 m. Kleines Thal, das in die Quarzschiefer des SO.-Hanges des Monte Gridone tief eingeschnitten ist. Wird vom Torrente della Madonna durchflossen, der auf der Alpe Arolgia entspringt und nach 5 km langem Lauf zwischen Brissago und der Landesgrenze gegen Italien in den Langensee mündet. Auf seinem Schuttkegel stehen die Kirche « della Madonna » mit ihrer interessanten Kuppel und eine grosse Tabak- und Zigarrenfabrik.

MADONNA DEI MONTI (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia, Gem. Bignasco). Kapelle. S. den Art. CAPELLA DI MONTE.

MADONNA DEL PIANO (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Croglio). 271 m. Dorf, im Val Tresa, an der Strasse Luino-Ponte Tresa und 3 km nw. der Station Ponte Tresa der Linie Luino-Ponte Tresa. Postablage, Postwagen Lugano-Sessa. 20 Häuser, 102 kathol. Ew. Kirchgemeinde Castelrotto. Wiesenbau. Steinhauerwerkstätten, in denen weisser Carraramarmor verarbeitet wird. Starke Auswanderung in die übrigen Kantone.

MADONNA DEL SASSO (Kt. Tessin, Bez. und Gemeinde Locarno). Berühmter Wallfahrtsort. S. den Art. LOCARNO.

MADONNA DELLA NEVE (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona, Gem. Ravecchia). 385 m. Romantisch gelegene Kirche, im Thälchen des Dragonato und 2 km ö. Bellinzona. Schöne Aussicht auf die Tessinebene. Früher vielbesuchter Wallfahrtsort, der aber heute nur noch zur Zeit der Fastnacht von den Gläubigen aufgesucht wird.

MADONNA DELLE GRAZIE oder **SANTA MARIA DELLE GRAZIE** (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona, Gem. Ravecchia). 232 m. Ehemaliges Kloster der minderen Franziskaner, von dem h. Bernhardin von Siena († 1444) zu der Zeit gegründet, da er Generalkommissar seines Ordens bei den Eidgenossen war. 1 km s. Bellinzona und nahe dem städtischen Friedhof. Die heutige Klosterkirche stammt aus 1479 und ist mit wertvollen Freskomalereien aus dem 15. Jahrhundert geschmückt. Im Kreuzgang des Klosters bemerken wir ebenfalls Fresken, die aus dem 17. Jahrhundert datieren und Bilder aus dem Leben des h. Franz von Assisi darstellen. Das 1848 aufgehobene Kloster ist jetzt Privateigentum.

MADONNETTA (Kt Tessin, Bez. und Gem. Lugano). 285 m. Gruppe von 8 Häusern, 1 km n. vom Bahnhof Lugano. 203 kathol. Ew. Altersasyl der Stadt. Nach einer der Madonna geweihten kleinen Kirche benannt.

MADRA (Kt. Tessin, Bez. Blenio, Gem. Malvaglia). 1097 m. Weiler, im Val Malvaglia und vor der Ausmündung des Val Madra, 2 Stunden nö. Malvaglia und 14 km nö der Station Biasca der Gotthardbahn. 37 Häuser und Ställe. Durchschnittlich 35 kathol. Ew. Kirchgemeinde Malvaglia. Die Bewohner des Dorfes ziehen vom Oktober bis Dezember nach Malvaglia hinunter, wo sie Häuser, Aecker und Rebberge besitzen. Im Madra beschäftigen sie sich mit Alpwirtschaft (Käse und Butter).

MADRA (VAL) (Kt. Tessin, Bez. Blenio). Linksseitiges Nebenthal zum Val Malvaglia; beginnt mit einem grossen Felsenzirkus, der von der Cima dei Cogni, dem Fil di Revio, Pizzo Pianasso und Pizzo di Caldoggio umrahmt wird, steigt nach NW. ab und mündet beim kleinen Dorf Madra (1097 m) aus. Im untern Abschnitt schluchtartig und bewaldet, weiter oben die Alpweiden Campione (1982 m) und Rotondo (2260 m).

MADRANO (Kt. Tessin, Bez. Leventina, Gem. Airolo). 1152 m. Dorf, 2 km ö. der Station Airolo der Gotthardbahn mitten in Wiesen gelegen. 45 Häuser, 178 kathol. Ew. Kirchgemeinde Airolo. Viehzucht. Genossenschaftskäserei 12 Häuser stehen wegen der starken Auswanderung nach Kalifornien leer. In der Kirche Ueberreste einer alten gotischen Kapelle.

MADRETSCH (Kt. Bern, Amtsbez. Nidau). 437 m. Gemeinde und grosses Dorf, Vorort von Biel und von dieser Stadt durch einen Arm der Schüss (Suze) getrennt; 500 m sö. vom Bahnhof Biel. Postbureau, Telephon. 243 Häuser. 3729 Ew., wovon 415 Katholiken. Reform. Kirchgemeinde Mett (Mâche), katholische Kirchgemeinde Biel. 2812 Ew. deutscher, 844 französischer und 33 italienischer Zunge. S. vom Dorf einige Rebberge. Vom Blumenrain über dem Dorf prachtvolle Aussicht auf die Alpen, den Bielersee, Jura und die Stadt Biel. Die Mehrzahl der Bewohner beschäftigt sich mit Uhrenindustrie und arbeitet in zwei grossen Uhrenfabriken. Viele der männlichen Bewohner arbeiten auch in den Reparaturwerkstätten der Schweizerischen Bundesbahnen. Fahrräderfabrik, grosse Klavierfabrik (eine der bedeutendsten der Schweiz), Seifenfabrik, mechanische Werkstätten. Grosse Handels- und Ziergärtnereien. Geräumiges Schulhaus mit 14 Primarschulklassen (wovon 3 für französisch sprechende Kinder) und 2 Sekundarschulklassen. Auf Boden der Gemeinde Madretsch befindet sich der neue städtische Friedhof von Biel. Auf dem Moos gegen die alte Zihl hin wird Torf gegraben. Sö. vom Dorf ein von zahlreichen erratischen Blöcken durchschwärmter Wald, der an schönen Sonntagen von vielen Spaziergängern belebt wird. In Madretsch besass das Kloster zu St. Alban in Basel eine Wiese, die 1304 an den Bischof von Basel überging. Grundeigentümer waren hier ferner noch die Klöster Gottstatt und Bellelay. Eine alte Korn- und Farbmühle gehörte zur Herrschaft Nidau, von der sie die Edeln von Ligerz (Gléresse) zu Lehen erhielten. Am 23. März 1854 wurde das Dorf von einer grossen Feuersbrunst nahezu vernichtet. Im Längholz hat man einen Schalenstein gefunden. 1304: Mardrez; 1341: Madrez; 1352: Madretsch.

MADRIS (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein, Kreis und Gem. Avers). Unter diesem Namen werden die im Madriserthal gelegenen drei Häusergruppen Im Städtli (1782 m), Beim hohen Haus (1782 m) und Unterm Ramsen (1765 m) zusammengefasst. 33-35 km s. der Station Thusis der Albulabahn. 10 Häuser, 60 reform. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Avers. Alpwirtschaft.

MADRISER RHEIN oder **ACQUA DI MADRISO** (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). Wildbach des Madriserthales; bildet sich aus den Bächen des Val di Roda (2760 m), Val Prassignola (2600 m) und Val del Lago (2600 m), nimmt von beiden Seiten her zahlreiche Nebenadern auf und mündet nach 14 km langem Lauf gegen N. bei Cröt (1720 m) von links in den Averser Rhein.

MADRISERTHAL oder **VAL DI MADRISO** (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein, Kreis und Gem. Avers). So heisst eine der obern Verzweigungen des Averserthales im weiteren Sinn. Man legt dem untern Abschnitt dieses letzteren von der Einmündung des Averserrhein in den Hinterrhein (oberhalb Andeer) bis zu der Stelle, wo nach links das Val di Lei und nach rechts das Val Starlera abzweigen, gewöhnlich den Namen Val Ferrera bei und beschränkt die Bezeichnung Avers oder Averserthal auf den von der genannten Stelle an gegen SO. ziehenden obern Abschnitt des Thales. Von diesem Averserthal im engeren Sinn (auch Oberthal geheissen) zweigt sich bei Cröt (1720 m) nach S. das Madriserthal (oder Unterthal) ab. Dieses ist nur in seinem vordersten Teil ständig bewohnt und hat hier ein Schulhaus, während sich weiter oben blos noch Alpweiden finden. Bei der obersten Alpweide, derjenigen von Sovrana (1960 m), gabelt es sich in die drei Aeste des gegen SW. ziehenden Val di Lago, des gegen S. aufsteigenden Val Prassignola und des gegen SO. reichenden Val di Ronda. Aus der ersten dieser Verzweigungen führt die Forcella di Lago (2680 m) hinüber nach Chiavenna, aus der zweiten die Forcella di Prassignola (2720 m) nach Soglio und Castasegna (im Bergell) und aus der dritten der Passo della Duana (2750-2800 m) und der Passo di Marcio (2741 m) entweder nach S. ins Bergell oder nach N. durch das Val Bregalga nach Avers-Cresta. Die rechte Thalwand des Madriserthales besteht aus Kalksteinen und Tonschiefern, die linke aus krystallinen Schiefern. Rechts finden sich ausgedehnte Lager von schönem weissem Plattenmarmor. Der Madriserrhein oder die Acqua di Madriso hat sich an verschiedenen Stellen in diesen Marmor eingeschnitten, was prachtvolle Farbeneffekte zur Folge hat. Das Thal ist reich an malerischer landschaftlicher Schönheit und bietet auch für den Geologen und Botaniker grosses Interesse. Es wird aber wegen seiner grossen Entfernung von den Fremdenzentren nur sehr selten besucht. Der oberste Thalabschnitt eignet sich vorzüglich als Ausgangspunkt für eine Reihe von lohnenden Hochgebirgstouren: Bläsihorn oder Blesehorn (3048 m), Cima di Sovrana (3060 m), Cima di Lago (3015 m), Pizzo Gallegione (3115 m), Cima di Cavino (2969 m), Weissberg (2480 m), Tscheischhorn (3014 m) etc. Am meisten wird der Pizzo Gallegione besucht, den man aber weit mehr von der italienischen (S.-) Seite her erklettert, als auf dem Weg durch das Madriserthal.

MADRISHORN (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2830 m. Bergstock und Hauptgipfel des östl. Rätikon; erhebt sich an der Stelle, wo dieser letztere von seiner bisherigen N.-S.-Richtung gegen O. abbiegt; 5 km nnw. Klosters Dörfli. Der Stock des Madrishorns besteht aus krystallinen Schiefern, die wenig steil nach O. einfallen und die durch einen von O. nach W. gerichteten Schub über die seinen Sockel bildenden Jura- und Kreidekalke aufgeschoben worden sind. Dieses stark zerknitterte und wild zerrissene kleine Massiv bildet zahlreiche Gräte und Spitzen von drohendem Aussehen. Ein S.-Grat zieht zum Jakobs- und Bernethorn, ein OSO.-Grat über den Valzifenzergrat zum Schlappinerjoch und ein NO.-Grat zu dem bereits auf österreichischem Boden stehenden Madriser Spitz. Das eigentliche Madrishorn ist einer der schönsten Aussichtsberge des Prätigaues und wird von den Kurgästen von St. Antönien und Klosters häufig besucht.

MADRUNA (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia, Gem. Moghegno). 785 m. Bergweide mit Hüttengruppe, auf einer schönen Terrasse 1 Stunde sw. vom Dorf Moghegno. Wird im Frühjahr und Herbst mit Vieh bezogen. Butter und Käse.

MADULEIN (Kt. Graubünden, Bez. Maloja, Kreis Ober Engadin). 1683 m. Gemeinde und Weiler, am linken

Ufer des Inn und an der Ausmündung des Val d'Es-chia; 5,6 km nö. der Station Bevers der Albulabahn. Post-



Madulein mit Schloss Guardaval.

bureau, Telegraph; Postwagen Samaden-Schuls. 24 Häuser, 70 reform. Ew. Kirchgemeinde Ponte-Campovasto. 30 Ew. sprechen romanisch. Wiesenbau, Viehzucht und Viehhandel. Ueber dem Weiler die Burgruine GUARDAVAL. S. diesen Art. 1139: Madulene. Das rätoromanische *-ene* entspricht dem deutschen *-ingen*, französ. *-ens*, und italienischem *-engo*.

MADUN (SIX) (Kt. Uri). Gipfel. S. den Art. BADUS.

MÆDCHENBRUNNEN (Kt. Aargau, Bez. Muri, Gem. Buttwil). 729 m. Heilbad mit alkalisch-erdiger Quelle; 1,6 km ö. Schongau, 1 km w. Buttwil und 4,5 km w. der Station Muri der Linie Lenzburg-Rotkreuz. Schön gelegen und mit bemerkenswerter Aussicht. Früher auch Guggibad und Schongauerbad geheissen und von den Landleuten der benachbarten Gegenden stark besucht.

MÆDEMSERALP (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Mels). 1500-2100 m. Grosse Alpweide, am linksseitigen Hang des Thales des Kohlschlagerbaches und am O.-Hang der Guscha; 7 km w. Mels. In 1786 m stehen 4 Hütten. 515 ha gross, wovon 400 auf die eigentliche Alpweide, 30 auf Sumpfland, 25 auf Wald, 5 auf Wiesland und 55 auf unproduktiven Boden entfallen.

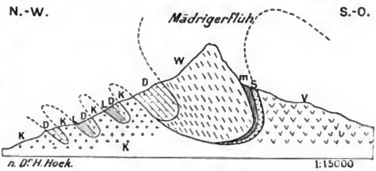
MÆDERHŒRNER (Kt. Wallis, Bez. Brig). 2946, 2897 und 2723 m. Mehrgipfliger Kamm in der Gruppe des Monte Leone; zweigt vom Wasenhorn nach SW. ab und beherrscht die Simplonstrasse zwischen Berisal und den Kaltwassergallerien. Vom Hospiz auf der Simplonpasshöhe aus in 2½ Stunden unschwierig zu erreichen.

MAEDERO (PIZZO) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2998 m. Gipfel in der Gruppe der Averserberge und 1,5 km ö. vom bekanntern Piz Piott (3040 m). Gegen N. steht er über den Punkt 2869 m mit dem (auf der Siegfriedkarte unbenannten) Pizzo di Val Turba oder Pizzo della Forcellina (3023 m) und weiterhin mit dem Punkt 2924 m in Verbindung. Von den zwei letztgenannten Gipfeln senkt sich der Forcellinagletscher gegen den gleichnamigen Pass hinab. Im W. ist zwischen dem Pizzo Maedero und Piz Piott das felsige kleine Val Lunga eingesenkt, dessen Bach sich zur Quellader der Maira hinunterstürzt. Der S.-Hang des Gipfels, Maedero genannt, liegt über der Alphütte Marozzo dentro (im Val Marozzo), während der O.-Hang, Mortarolo und Zocche di Sett geheissen, gegen den südlichen Abschnitt der Septimerstrasse absteigt. Der Sockel des Berges besteht im Val Marozzo aus zum Teil talkigem grauem Gneisglimmerschiefer, auf den nach oben durch Druck veränderter grauer Bündnerschiefer (Lias) folgt. In diesen letztern sind mehrfach serpentinisierte oder diabasische grüne Schiefer eingelagert. Es scheinen auch Triasgesteine vorhanden zu sein, die wahrscheinlich als Ueberschiebungen gedeutet werden dürfen.

MÆDRIGEN (Kt. Graubünden, Bez. Plessur, Kreis Schanfigg, Gem. Langwies). 2004 m. Weiler, auf einer Terrasse am NW.-Hang der Mädrigerfluh, 25 km sö. vom Bahnhof Chur. 16 Häuser und Ställe. Früher ständig, heute dagegen nur noch im Sommer und Herbst bewohnt. Alpwirtschaft.

MÆDRIGERFLUH (Kt. Graubünden, Bez. Plessur und Ober Landquart). 2668 m. Gipfel der Amselfluh-Strelakette im Plessurgebirge, zwischen dem Schafgrind und der Thiejerfluh im S., sowie der Küpfenfluh und dem Strelapass im NO. Das Furkatli zwischen Mädriger- und Thiejerfluh ist ein leichter und gefahrloser, aber nur selten benutzter Passübergang von Arosa nach Davos, der etwas mehr Zeit in Anspruch nimmt als die Maienfelder Furka. Der Weg geht von Arosa über die Furkaalp und Thiejen links oder rechts am Schafgrind vorbei und vereinigt sich oberhalb des «leiden Staffel» mit dem über die Furka führenden Pfad. Die Mädrigerfluh kann von Arosa oder Langwies aus über den Furkatlipass erstiegen werden, worauf man den Abstieg nach Davos Platz oder Frauenkirch nehmen kann. Die Strela-Amselfluhkette ist eine Doppelkette, gehört nach Jennings und Hoeck noch dem normalen Faltungsgebiet des Plessurgebirges an und ist als eine grosse, sehr flach liegende Falte zu deuten. Die ö. Bergreihe zeigt nach Hoeck normale Profile vom Verrucano bis zum Wettersteindolomit der Trias, während die westliche eine verkehrte Schichtfolge vom Hauptdolomit abwärts bis zum Verrucano aufweist. Hier erscheinen speziell an der Mädrigerfluh Hauptdolomit und Liasschiefer zwei- bis dreimal in das krystalline Grundgebirge eingefaltet. Westl. von diesem normalen Faltengebirge folgt die «Aufbruchszone» von Steinmann, Jennings und Hoeck, d. h. die mit dem anstehenden Gebirge ostalpinen Charakters im O. zusammenhängende und durch einen Faltungsprozess über das Vorland des Flysch hinaufgeschobene Masse, deren Ueberschiebungs-Ausmass von Hoeck auf 3-5 km geschätzt wird. Vergl. Jennings. *The geology of the Davos district* (im *Quarterly Journal of the Geolog. Society*. Vol. 55, 1899). — Hoeck, H. *Geolog. Untersuchungen im Plessurgebiet um Arosa* (in den *Berichten der Naturforsch. Gesellschaft zu Freiburg i. B.* Bd 13, 1903). — Ferner das von Mettler verfasste Büchlein *Arosa*. (*Europ. Wanderbilder*. 225 und 226). Zürich 1894.

MÆDRIS (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Mels). 600-800 m. So nennt die Siegfriedkarte einen Teil des linksseitigen Gehänges der Seezthales; 2,5 km w. Mels. Zahlreiche Weiler und zerstreut gele-



Geologisches Querprofil durch die Mädrigerfluh.

K. Krystalline Gesteine; V. Verrucano; S Obere Rauhwacke; m. Muschelkalk; W. Wettersteindolomit; D. Hauptdolomit; L. Liasschiefer.

gene Einzelsiedelungen. Zusammen 28 Häuser, 124 kathol. Ew. Kirchgemeinde Mels. Schöne Wiesen und Waldungen. Aussicht ins Seezthal. Im 15. Jahrhundert

wird hier eine Schmiede «zu den Schmitten» erwähnt.

MÆGENWIL (Kt. Aargau, Bez. Baden). 426 m. Gemeinde und Dorf, an der Strasse Lenzburg-Baden. Station der Linie Aarau-Suhr-Wettingen. Postbureau, Telephon. Gemeinde, mit Eckwil: 69 Häuser, 450 kathol. Ew.; Dorf: 52 Häuser, 366 Ew. Kirchgemeinde Wohlenswil. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft; Käserei. Strohindustrie. In der Nähe grosse Brüche auf Muschelsandstein, die schon von den Römern abgebaut worden sind. 893: Maganwilare; vom Personennamen Magino. 1834 brannten, vom Pfarrer P. Welti in Wohlenswil angezündet, 6 Häuser des Dorfes nieder.

MÆGISALP (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle, Gem. Hasleberg). 1670-1894 m. Alpweide mit zahireichen Hütten, in dem vom Alpbach durchflossenen kleinen Thal, am S.-Hang des Hohenstollen und 3-4 Stunden nö. über Meiringen.

MÆHRE (Kt. Bern und Freiburg). 2093 m. Gipfel, in der vom Thuner Stockhorn zum Kaiseregg ziehenden Kette zwischen dem Simmenthal und dem Thal der Kalten Sense. Von der Mähre und der ihr benachbarten Scheibe ausgedehnte und prachtvolle Rundschau auf die Berner Alpen, einen Teil der Penninischen Alpen und das Mont Blanc Massiv. Kann von Wüstenbach bei Oberwil (Station der Simmenthalbahn) über die Richisalp in 3 Stunden bestiegen werden.

MÆHRE (Kt. Bern, Amtsbez. Thun). 1958 m. Gipfel, in dem das Justisthal auf der rechten Seite begleitenden Sigriswilgrat. Kann von Merligen aus über die an seinen Hängen liegende Oberberglialp in 4 Stunden erreicht werden.

MÆNDLI oder **MÆNTLI** (Kt. Obwalden). 2068 m. Felsgipfel, s. vor dem Giswilerstock, zwischen dem Marienthal und dem Thälchen des Altibaches und südlich über dem zwischen ihm und der Rossfluh eingesenkten Kringenpass (1915 m). 4-5 Stunden nw. über Lungern.

MÆNIGBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal). Wildbach; entspringt am O. Hang des Bunschlergrates in 1900 m, durchfliesst in der Richtung gegen NO. den Mäniggrund, biegt dann nach O. ab und mündet nach 8 km langem Lauf bei Narrenbach in 1060 m von links in den Filderichbach.

MÆNIGGRAT (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal). 1950 m. Begraster Kamm; steigt nach NW. zur Mänigwaldalp sehr sanft ab, während er gegen SO. zum Schwendenthal (einer der obern Verzweigungen des Diemtigthales) steil abbricht. Kann vom Gasthaus auf der Grimmialp in 2 Stunden erreicht werden. Schöne Aussicht. Besteht der Hauptsache nach aus Jurakalken, denen zu oberst eine Decke von roter Kreide aufsitzt; das Ganze ruht auf einem Sockel von Triaskalken (dem sog. Schürten) und steigt um nahezu 400 m über der Sohle des Schwendenthales auf.

MÆNIGGRUND (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal). 1900-1060 m. Linksseitiges Nebenthal zum Diemtigthal; steigt vom Thurnen und Mäniggrat zuerst nach NO. und tiefer unten nach O. ab. Vom Mänigbach durchflossen. Ständig bewohnt ist nur der unterste Thalabschnitt; weiter oben schöne Alpweiden. Glazialschutt und erratische Blöcke. 6 Häuser, 35 reform. Ew. Der Mäniggrund ist in eine Kalkmasse von sehr verwickeltem geologischem Bau eingeschnitten. In der Thalsohle stehen Triasschichten an, darüber folgen Jurakalke, rote oder buntgefärbte Kreide, sowie schiefriger Flysch, der hier und da noch einige von triasischen Gesteinen begleitete, anormal gelagerte Fetzen von Jurakalk (sog. Hornfluhbreccie) trägt. Die nördl. über dem Mäniggrund aufragende Wand der Buntelgabel zeigt die Reihe der Trias-, Jura-, Kreide- und Flyschschichten in zweifacher Aufeinanderfolge. In der Thalsohle finden sich mächtige Ablagerungen von Glazialschutt, die die Fruchtbarkeit des Bodens bedingen, wie weiter oben die rasch verwitternden und zerfallenden Schichten des Flysch und der Kreide den Wuchs von saftigen Alpweiden begünstigen. In einer Urkunde vom Jahr 1233 wird Mänigen als Eigentum des Klosters Därstetten genannt.

MÆNNEDORF (Kt. Zürich, Bez. Meilen). 409 m. Gem und Pfarrdorf, am rechten Ufer des Zürichsees und auf dem darüber ansteigenden terrassierten Gehänge sehr schön gelegen: 4,5 km sö. Meilen. Station der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil) und der elektrischen Strassenbahn Meilen-Wetzikon. Dampfschiffstation. Postbureau, Telegraph, Telephon. Die vom Seeufer bis gegen den Kamm des Pfannenstiels hinaufreichende Gemeinde umfasst neben dem Dorf noch die Weiler und Häusergruppen Ailenberg, Allmend, Auf Dorf, Ausser Feld, Bühlen, Hasenacker, Hofen, Langacker, Saurenbach und Weiern. Zusammen: 476 Häuser, 2902 Ew. (wovon 283 Katholiken); Dorf: 245 Häuser, 1625 Ew. Reform. und kathol. Kirchgemeinde. Wiesen-, Obst- (besonders Kirschen-) und Weinbau. Zwei Seidenfabriken, je eine Gerberei und Ziegelei und grösste Orgelfabrik der Schweiz. Die die reformierte und die neue katholische Kirche, sowie drei Schulhäuser tragende Terrasse bietet eine schöne Aussicht. Männedorf war lange Zeit hindurch der Sitz von blühenden Erziehungsanstalten, die sich





Männedorf von Norden.

weitherum eines guten Rufes erfreuten. Eine grosse Evangelisations- und Gebetsheilanstalt, 1856 von Dorothea Trudel gegründet und später von Samuel Zeller weiter entwickelt; beherbergt im Durchschnitt 70 Kranke. Gemeindekrankenhaus mit 24 Betten, 1883 von Joh. Oetiker gestiftet; Altersasyl, Waisenhaus, Badanstalten etc. Offizielles Verkehrsbureau. Zwei Pfahlbaustationen; einige Funde aus der Römerzeit. Unterhalb der Kirche hat man Gräber aufgedeckt, die wahrscheinlich der Alemannenzeit angehören. 933: Mannidorf; 972: Manindorf = Dorf des Mano oder Manno. Trotz der frühern gegenteiligen Annahme ist in Männedorf weder eine Burg noch ein ritterliches Geschlecht dieses Namens nachzuweisen. 1405 verkaufte Ritter Hermann Gessler die Herrschaft Männedorf um 400 rheinische Gulden an die Stadt Zürich, die sie zu einer Obervogtei umgestaltete. Nach den *Memorabilia Tigurina* gehörten Zehnten, Grundzinse und der Kirchensatz zuerst der Abtei Pfäfers, die sie 1494 an die Abtei Einsiedeln verkaufte. Die aus 1657 stammende schöne reformierte Kirche ist 1863 restauriert worden.

MÆNNLICHEN (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 2345 m. Bekannter Aussichtsberg, oft auch der Grindelwald Rigi genannt; N.-Ende der das Lauterbrunnenthal vom Grindelwaldthal trennenden Kette, die gegen S. über den Tschuggen und das Lauberhorn zur Kleinen Scheidegg absteigt. Auf der Senke zwischen dem Tschuggen und Männlichen steht 1/4 Stunde unter dem Gipfel dieses letztern das ums Jahr 1870 erbaute kleine Gasthaus zum Grindelwald Rigi (2210 m), das mit der Station Scheidegg der Wengernalpbahn durch einen Fahrweg verbunden ist (1 Stunde). Aufstieg meist von Grindelwald über den Weiler An der Egg und die Itramenalp in 4 1/4

Stunden (Saumweg), von der Station Alpiglen der Linie Lauterbrunnen-Wengernalp-Grindelwald in 2 Stunden, von Zweilütschinen in 4 Stunden oder endlich von Wengen in 3 ¼ Stunden. Der Männlichen ist ein Aussichtsberg ersten Ranges, von dem aus sich die Berner Alpen prachtvoll schön überblicken lassen. Von ihm aus haben die Maler Eugen Burnand, Baud-Bovy und Furet das mächtige Panorama der Berner Alpen aufgenommen, das an den Ausstellungen von Genf 1896, Chicago 1897 und Paris 1900 von Tausenden von Personen bewundert worden ist. Hinten über den ihrer ganzen Länge nach dem Blick aufgeschlossenen Thälern von Lauterbrunnen und Grindelwald erhebt sich der mächtige Kranz der eisgepanzerten Hochgipfel in unvergleichlicher Pracht. Jungfrau, Mönch und Eiger erscheinen vom Männlichen viel imposanter als von der Kleinen Scheidegg aus, da erstens die Entfernung grösser nnd damit die Perspektive günstiger ist und zweitens der im Vordergrund stehende Tschuggen einen willkommenen Massstab für die Beurteilung der Höhenverhältnisse bietet. Vergl. das *Panorama vom Männlichen* von Gottlieb Studer im 10. Band des *Jahrbuches des S. A. C.*

MÆNNLIFLUH (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal). 2654 m. Einer der schönsten Aussichtsberge der Berner Voralpen; springt gegen NW. aus dem vom Niesen zum Albristhorn ziehenden und das Diemtig- und Simmenthal einerseits vom Engstligenthal andererseits treunenden Kamm hervor. Die Glanzpunkte der vom Säntis bis zum Mont Blanc reichenden Aussicht sind die Berner Hochalpen und das Weisshorn von Randa. Kann von der Grimmialp über die Filderichalp in 4 ½ Stunden, von Adelboden über den Otterngrat und Rinderwald in 4 Stunden, sowie von der Gurbsalp oder endlich auch (schwieriger) vom Kirelthal aus bestiegen werden. Flysch mit bemerkenswerten Faltungserscheinungen, die schon von Bernhard Studer beschrieben worden sind.

MÆNTLI (Kt. Obwalden). Felsgipfel. S. den Art. Mændli.

MÆNTLISER (Kt. Uri). 2877 m. Gipfel, östl. Ausläufer des Krönten und südl. über dem Erstfelderthal; nö. vor ihm die Spitze des sog. Mäntli (2840 m).

MÆRCHERSTŒCKLI (Kt. Uri). 2382 m. Kühn abgebrochener Kalkturm, unmittelbar n. über der Passhöhe des Klausen und deren Lage schon von weitem verratend. So genannt, weil er als mächtiger natürlicher Grenzpfeiler die hinten über dem Urnerboden (oder dem Ennetmärcht der Urner) liegende Wasserscheide zwischen Linth und Reuss (Klausenpass) markiert.

MÆRCHLIGEN (HINTER und **VORDER)** (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Rubigen). 575 m. Zwei Gruppen von zusammen 7 Häusern, am rechten Ufer der Aare und 3,8 km nw. der Station Rubigen der Linie Bern-Thun. 45 reform. Ew. Kirchgemeinde Münsingen. Landwirtschaft. Herrschaftssitz mit grossem landwirtschaftlichen Betrieb (Aecker, Wiesen und 720 Aren Wald); im 18. Jahrhundert Eigentum des Bankgeschäftes von Malacrida, das in seinen Kellern alchemistische Experimente vornehmen liess. An einem benachbarten sonnigen Hang wurde früher auch Wein gebaut.

MÆRENBERGE (Kt. Glarus und Schwyz). Kalkkamm, sw. Fortsetzung der Jägernstöcke und wie diese stark zerschnitten. Wird von dem weiter gegen SW. nahe dem Klausenpass gelegenen Glatten durch die Erosionsnische des sog. Firnerloches getrennt, über das man von der Kapelle auf dem Urnerboden ins Bisi- und Muotathal hinüber gelangen kann. Die Märenberge bilden zusammen mit den Jägernstöcken die stolze Zackenmauer nördl. über dem Urnerboden, die diesen von dem grossen Karrengebiet des sw. Kantonsteiles von Schwyz trennt. Die ganze Kette besteht aus Malm, auf den nach unten Lias, Dogger, Quartenschiefer und Rötidolomit (Trias) folgen, und bildet ein System von beinahe horizontal übereinanderliegenden Falten, die in ihrer Gesamtheit über den Flysch aufgeschoben erscheinen. Die zahlreichen Zacken und Zähne der Märenberge halten sich meist zwischen 2300 und 2500 m Höhe; die bekanntesten sind der Leckistock (2483 m) und der Märenspitz (etwa 2300 m), die beide gegen das Bisithal vorgeschoben sind.

MÆRENHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 2924 m. Hauptgipfel des Bergstockes zwischen dem Ober Hasle, Nessenthal und Triftthal. Kann von Guttannen aus über die Holzhausalp (SW.-Hang) in 5 Stunden bestiegen werden. Prachtvolle Aussicht auf die Eisgipfel der Dammagruppe.

MÆRJELENALP (Kt. Wallis, Bez. Goms, Gem. Fiescherthal). 2364 m. Alpweide, n. über dem vom Seebach zum Fiescherbach entwässerten Thälchen des Märjelensees. Wird während 90 Tagen mit 109 Stück Grossvieh befahren, die 40000 Liter Milch und 3000 kg Fettkäse liefern. Etwa 50 Hütten und Ställe.

MÆRJELENSEE (Kt. Wallis, Bez. Goms). 2367 m. Kleiner Gletscherstausee, in einem linksseitigen, durch den Gletscher abgedämmten Seitenthälchen des Grossen Aletschgletschers, zwischen dem Eggishorn und den Strahlhörnern und s. unter der Märjelenalp. Der See zerfällt durch einen unterseeischen Rücken in ein östl. und ein westl. Becken. Er ist sowohl in Bezug auf seine Oberfläche als seine Wasserhaltung sehr beträchtlichen



Märcherstöckli, von der Passhöhe des Klausen aus.

Schwankungen unterworfen. Während er für gewöhnlich entweder nach W. durch den Aletschgletscher zur Massa, oder bei Stauung von dieser Seite her nach O. durch den Seebach zum Fiescherbach abfloss, pflegte er sich von Zeit zu Zeit in plötzlichem, gewaltsamem Ausbruch durch und unter dem Aletschgletscher in 2-3 Tagen völlig zu entleeren und dann das Rhonegelände unterhalb der Massamündung zu überfluten. Eine kurz nach dem Ausbruch vom 18./19. Juli 1878 erfolgte amtliche Vermessung ergab für den See beim höchsten vorher bekannten Stand eine Fläche von 0.445 km² und ein Wasservolumen von 10400000 m³, nach dem Ausbruch für das w. Becken eine Fläche von 0,085 km² mit einem Wasserinhalt von 150000 m³, für das ö. eine solche von 0,025 km² mit 30000 m³, ferner als Niveaudifferenz des Wasserspiegels im w. Becken vor und nach der Entleerung 45 m (maximale Tiefe des Sees 47 m). Um diesen gewaltsamen Ausbrüchen des Sees und der bei ihrem zeitlichen Zusammentreffen mit hohem Rhonestand zu befürchtenden Gefährdungen der Rhonekorrektion vorzubeugen, ist 1889-1894 an der O.-Seite des Sees unter der Märjelenalp ein den kontinuierlichen Abfluss nach dem Fiescherbach sichernder, 489 m langer Stollen mit sich anschliessendem 100 m langem, gedecktem Gewölbe durchgetrieben worden. Durch die damit verbundene Senkung des Was-

serspiegels ist das Fassungsvermögen des Seebeckens auf 5 200 000 m³ und seine maximale Fläche auf 0,315 km²



Märjelensee.

reduziert worden. Es hat aber diese ganze Anlage deswegen nicht den bezweckten vollen Erfolg gehabt, weil die obere Stollenöffnung zu hoch gelegen ist und der See daher nur teilweise entleert werden kann. Stündliche Aufzeichnungen des Limnigraphen in Sitten ergaben bei Anlass des Seeausbruches vom 9. Juli 1892 eine am 10. Juli um 1 Uhr Morgens eintreffende maximale Hochflut der Rhone von 6,6 m (normaler Stand 5,3 m). Man erklärt sich die plötzlichen Ausbrüche des Sees durch den Aletschgletscher damit, dass hier unter dem Eis eine kanalförmige Höhlung vorhanden ist, in deren über dem Mittelwasserstand des Sees gelegenen oberen Mund sich das Seewasser bei rascher Niveauerhöhung (wie eine solche z. B. eintreten kann, wenn ein mächtiger Eisblock von oben in den See fällt) hineinstürzt und von dem es dann nach dem Heberprinzip nachgesogen wird. Im See sollen Fische leben. Für die Touristen stehen seit einigen Jahren Ruderboote bereit. (Vergl. *Geographische Zeitschrift.* V, 1899; S. 598).

MÆRSTETTEN (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden). 435 m. Munizipalgemeinde, Ortsgemeinde und Pfarrdorf; nahe dem linken Ufer des Kemmenbaches, am W.-Fuss des Ottenberges, 3 km nw. Weinfelden und 1 km nö. der Station Märstetten der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Postbureau, Telegraph im Dorf und auf der Station; Postwagen nach Affeltrangen, Hugelshofen-Tot-nach und Neuwilen. Munizipalgemeinde, mit Ottenberg, Boltshausen und Ruberbaum: 203 Häuser, 1030 reform. Ew.; Ortsgemeinde: 116 Häuser, 539 Ew.; Dorf: 111 Häuser, 516 Ew. Kreishauptort. Der nahe dem Dorf gelegene Abschnitt der Gemeinde wird gewöhnlich Kreuzstrasse genannt, weil sich hier die Strassen Frauenfeld-Romanshorn und Wil-Tägerwilen-Konstanz kreuzen. Fruchtbare Landschaft. Früher Filiale von Wigoltingen, seit 1487 selbständige Kirchgemeinde. Wiesen-, Obst- und Weinbau, Viehzucht und Milchwirtschaft; Bienenzucht. Die Milch wird zum grössten Teil an die Dampfkäserei Wigoltingen verkauft. Die Häuser sind von grossen Gärten umgeben. Eine Fabrik für Schultische und Schulbänke, eine Schifflistickerei. Grosse Kunstdünger-, Leim- und Seifenfabrik, eine Gerberei und eine Schuhwarenfabrik. Kornhandel. Landwirtschaftliche Genossenschaft, Konsumverein, Gesang-, Schützenverein etc. 1115: Marstetten.

MÆRWIG (Kt. Bern und Wallis). 2194 m. Wenig bedeutender Gipfel, im Grat zwischen Hockenhorn und Sackhorn (Kette des Petersgrates) und hinten über dem Gasterenthal. Kann von Kandersteg in 4 Stunden bestiegen werden.

MÆRWIGLÜCKE, MÆRBEGGLÜCKE od. **HOHWIEDENLÜCKE** (Kt. Bern und Wallis). 2944 m. Passübergang, zwischen dem Hockenhorn oder Schilthorn und dem Sackhorn, in der das Lötschenthal vom Gasterenthal trennenden Kette des Petersgrates. Sehr selten begangene Variante des Lötschenpasses. Verbindet Ried und Ferden im Lötschenthal mit Kandersteg. Der sehr steile und dem Steinfall ausgesetzte Abstieg ins Gasterenthal ist gefährlich und erfordert grosse Vorsicht. Ried-Passhöhe und Abstieg nach Kandersteg je 5 Stunden. Westlich von diesem Pass die Obermärwiglücke (vielleicht mit der sog. Hohwiedenlücke identisch), die 1897 zum ersten Mal überschritten worden ist. Vergl. *Jahrbuch des S. A. C.* Bd 33.

MÆRWIL (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Affeltrangen). 525 m. Ortsgemeinde und Pfarrdorf, im obern Abschnitt des Lauchethales und 6 km sw. der Station Weinfelden der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Weinfelden-Wil. Zusammen mit Himmenreich: 60 Häuser, 274 reform. Ew.; Dorf: 38 Häuser, 178 Ew. Kirchgemeinde Affeltrangen-Märwil. Acker- und Wiesenbau, Viehzucht. Käserei. Aufzucht von Artilleriepferden. Nw. vom Dorf ein grosses Torfmoor, das abgebaut wird. Säge. Stickerei. 827: Marinwilare = Weiler des Mari oder Maro.

MÆSCHENGRAT (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2700-2800 m. 2 km langer und stark zerscharteter Kalkkamm, zwischen dem von links auf das Thal des Landwassers (Davos) ausmündenden Monsteinerthal und dem von rechts auf das Thal der Albula sich öffnenden Stulserthal. Wird vom Stulsergrat (mit der Muchetta) und dem Bühlenhorn durch die Bühlenfurka getrennt und setzt sich gegen NO. mit dem Gipshorn, Krummhörnli und Nidlenlöffel fort. Alle diese Berge bestehen aus Trias, die einem krystallinen Sockel aufsitzt und stark gefaltet ist.

MÆSLI (Kt. Glarus, Gem. Elm). Weiler. S. den Art. Mösli.

MÆTT. S. den Art. Mett.

MÆTTELI (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Murgenthal). 415 m. Weiler, am rechten Ufer der Aare, an der Strasse Aarburg-Murgenthal und 500 m nö. der Station Murgenthal der Linie Olten-Bern. 12 Häuser, 98 reform. Ew. Kirchgemeinde Murgenthal. Landwirtschaft. Fabrik für Rosshaarartikel.

MÆTTENBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen



Märstetten von SSW.

Gem. Madiswil). 612 m. Gemeindeabteilung und Dorf, am N.-Fuss der Hochwacht und 2 km ö. der Station Madiswil der Linie Langenthal-Wolhusen. Zusammen: 30 Häuser,

197 reform. Ew.; Dorf: 15 Häuser, 82 Ew. Kirchgemeinde Madiswil. Landwirtschaft.

MÆTTENBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Wangen, Gem. Thörigen). 500 m. Gruppe von 7 Häusern, am Eingang in den Staufenbachgraben, 1 km s. Thörigen und 3,5 km sö. der Station Herzogenbuchsee der Linie Olten-Bern. 59 reform. Ew. Kirchgemeinde Herzogenbuchsee. Säge.

MÆTTENWIL (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Brittnau). 496 m. Weiler, auf fruchtbarer Hochfläche, 3 km sw. Brittnau und 4 km w. der Station Reiden der Linie Luzern-Olten. 11 Häuser, 64 reform. Ew. Kirchgemeinde Brittnau. Wiesenbau und Viehzucht. Wald. Schönes neues Schulhaus.

MÆTTITHAL oder **METTENTHAL** (Kt. Wallis, Bez. Oestlich Raron). 2326-1800 m. So heisst eine der obern Verzweigungen des von links auf das Binnenthal ausmündenden Längthales. Steigt von dem das Gibelhorn mit dem Hüllehorn verbindenden Kamm auf eine Länge von 3 km nach NO. ab und wird vom Gibelbach durchflossen. Ueber der der Gemeinde Grengiols gehörenden Gibelalp liegt zu hinterst im Thal der kleine Rämigletscher. Das Thal ist ein reicher Fundort von Bergkrystallen und seltenen Mineralien (wie z. B. Magnetit, Turmalin, Eisenglanz etc.).

MÆTTIWIL (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen, Gem. Rüeggisberg). 920 m. Weiler; 1,3 km ö. Rüeggisberg. 10 Häuser 68 reform. Ew. Kirchgemeinde Rüeggisberg. Wiesenbau.

MÆTTLENSTOCK (Kt. Glarus). 2808 m. Gipfel, in dem vom Hausstock nach N. zum Richetlipass ziehenden Kamm zwischen den obern Abschnitten des Durnach- und Sernfthales; 6,5 km sö. Linthal und 9 km sw. Elm. Die schroffen Felsabstürze gegen W. und O. bestehen aus eocänen Sandsteinen und Schiefern. Den obersten Gipfel bildet eine beinahe senkrechte Mauer aus Lochseitenkalk (Malm), die etwa 50 Meter hoch und sehr schwierig zu erklettern ist (zum ersten Mal 1903 bezwungen).

MÆTTLI (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland, Gem. Herisau). 748 m. Gruppe von 7 Häusern, 4 km nw. der Station Herisau der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 50 reform. Ew. Kirchgemeinde Herisau. Viehzucht und Milchwirtschaft.

MÆTTLISTOCK (Kt. Glarus). 1917 m. Gipfel im s. Abschnitt der Wiggiskette, zwischen Deyenstock und Twirren und 6,5 km w. Glarus. Der steil zum Klönthalersee abfallende S.-Hang ist bis nahe unter den aus Neocom- und Urgongestein aufgebauten obersten Gipfel mit Nadelwald bestanden. Diese Kreideschichten bilden ein auf den Flysch der Deyenalp aufgeschobenes Gewölbe. Der Gipfel kann von der Deyenalp aus leicht bestiegen werden, wird aber nur selten besucht.

MAGADIN (Kt. Wallis, Bez. Goms, Gem. Geschenen). 1347 m. Zerstreut gelegene Stadel; in den Wiesen links der Rhone, am Fuss des kleinen Breitwaldes und gegenüber dem Dorf Geschenen. Maiensässe.



Märwil von Süden.

MAGADINO (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 206 m. Gemeinde und Pfarrdorf, am NO.-Ende des Langensees und nahe der Mündung des Tessin, mitten in üppiger Vegetation schön gelegen. Station der Linie Bellinzona-Luino der Gotthardbahn; Dampfschiffstation. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Cà del Pozzo, Orgnana, Ponte und Quartino: 149 Häuser, 725 Ew. (wovon 89 Reformierte); Dorf: 59 Häuser, 354 Ew. Acker- und Weinbau, Viehzucht. Zucht der Seidenraupe. Angenehmer Frühjahrs- und Herbstaufenthalt. Eine Wermuthfabrik. Bedeutender Handel mit Käse, Wein und Wermuth. Die an der Stelle einer ehemaligen Burg der Visconti erbaute Kirche enthält ein sehr schönes Gemälde von Antonio Ciseri. Magadino war vor der Erbauung der Gotthardbahn ein wichtiger Platz für den Transitverkehr, da die Gotthardpost hier ihren Endpunkt hatte und somit hier auch alle aus dem Innern der Schweiz kommenden Güter umgeladen werden mussten.



Magadino von Südwesten.

MAGDEN (Kt. Aargau, Bez. Rheinfelden). 330 m. Gem. und Pfarrdorf, am Magdenerbach, an der Grenze gegen den Kanton Basel Land und 3 km ssö. der Station Rheinfelden der Linie Zürich-Brugg-Basel. Postbureau, Telephon; Postwagen Rheinfelden-Wintersingen und nach Maisprach. 182 Häuser, 894 kathol. Ew. Acker- und Weinbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Mechanische Schreinerei, Oelmühle, Säge, Ziegelei. 1748 überschwemmte der durch einen mächtigen Sturzregen geschwellte Bach das Thal und zerstörte die Mühlen, Sägen, 17 Wohnhäuser und eine Reihe von andern Gebäuden, wobei 60 Menschen den Tod fanden. Auf dem Halmet eine Römersiedelung; auf dem Lanzenberg nahe dem « Schloss » ein römischer Wachtturm. Alemannengräber. 1036: Mageton, Magathon.

MAGDENAU (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Toggenburg, Gem. Degersheim). 749 m. Gemeindeabteilung, kleines Dorf und Frauenkloster, in einem fruchtbaren kleinen Thal 4 km nw. Degersheim und 2 km sw. der Station Flawil der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. Strasse nach Flawil. Telephon. Zusammen mit Wolfertswil: 81 Häuser, 492 kathol. Ew.; Dorf: 10 Häuser, 122 Ew. Eigene Kirchgemeinde. Die Pfarrkirche zu St. Verena steht sw. vom Dorf und Kloster, hat einen mächtigen Glockenturm und stammt aus dem 8. oder 9. Jahrhundert. Das Kloster wurde 1244 von den auf der Glattburg sitzenden Edeln von Giel gestiftet, die mit Erlaubnis des Abtes Walter die Zisterzienser Nonnen im Brüel zu St. Gallen hierher riefen. Das gleich von Anfang an ziemlich reich dotierte Kloster vergrösserte

seinen Besitz durch verschiedene Vergabungen (besonders von Seiten der Grafen von Toggenburg) ziemlich rasch und gelangte damit zu grossem Reichtum. Seinen Aebtissinnen stand bis 1798 das Patronat über die St. Verenakirche und die Ausübung der niedern Gerichtsbarkeit über die Klostergüter (Wolfertswil, Mümertswil, Egg, Wolfersberg, Moos, Dieselbach, Alterswil und Hub) zu. Auch nach dem Brand von 1385 hob sich das Kloster rasch wieder zu neuer Blüte. Heute zählt es 50 Nonnen, die sich mit dem Sticken von Kirchenparamenten, Spitzen etc. beschäftigen und daneben den Mädchen des Dorfes unentgeltlichen Unterricht in weiblichen Arbeiten erteilen. Zum Kloster gehören heute noch verschiedene Werkstätten, eine Fabrik zum Imprägnieren von Telegraphenstangen und gut unterhaltene grosse Waldungen. 1868 spendete das Kloster an die Gründung der Knabenerziehungsanstalt Thurhof bei Oberbüren die schöne Summe von 40000 Franken. Von Altertümern ist leider nicht mehr viel erhalten geblieben, da besonders die einstigen kostbaren Glasmalereien aus dem 14. und 15. Jahrhundert im Verlauf des Toggenburgerkrieges entweder weggenommen oder zerstört worden sind. Ein Kleinod schweizerischer Kunst ist das noch erhaltene Besuchs- oder sog. Bischofszimmer, das aus 1674 stammt, im reichsten Renaissancestil gehalten ist und einen 1664 gebauten Fayenceofen enthält. Magdenau ist heute noch eines der reichsten Klöster der Ostschweiz. Zur Zeit der Reformation wurde es mehrfach von Truppen besetzt und dann für eine ziemlich lange Zeit ganz aufgehoben, bis ihm der Landfrieden von 1718 seine Wiederherstellung brachte. Seither hat es einer ununterbrochen friedlichen Entwicklung sich zu erfreuen gehabt. 1244: Magginowe; später Maggenau.



Kloster Magdenau.

MAGDENERBACH (Kt. Aargau, Bez. Rheinfelden). Bach; bildet sich aus der bei Magden in 325 m erfolgenden Vereinigung des Buuserbaches und Wintersingerbaches, fliesst gegen NW. und mündet nach 4 km langem Lauf bei Rheinfelden in 270 m von links in den Rhein.

MAGE oder **MASE** (Kt. Wallis, Bez. Hérens). 1348 m. Gemeinde und Pfarrdorf, im Eringerthal (Val d'Hérens) am rechten Ufer der Borgne; 19,2 km sö. vom Bahnhof Sitten. Postablage. Der anbaufähige Teil der Gemeinde liegt auf einer gegen S. geneigten Terrasse, die zu dem die Grenze gegen die Gemeinde Saint Martin bildenden Wildbach La Mennaz absteigt. Im N. wird die Gemeinde von einem aus der Schlucht der Borgne bis zum Mont Nuoble hinaufreichenden Wald von der Gemeinde Vernamiège geschieden. Das Dorf besteht aus Holzhäusern. 76 Häuser, 359 kathol. Ew. Alpwirtschaft. Viehzucht. Schöne Lärchenwaldungen. Mage war im Mittelalter ein Lehen der Herren von Im Thurn (La Tour), das 1352 vom Chorherrenstift der Kathedrale zu Sitten angekauft und dann durch einen Chorherrn verwaltet wurde. 1100: Villa Magis; 1200: Matgi.

MAGENHORN (Kt. Wallis, Bez. Brig und Visp). 2621 m. Verwitterter Felsgipfel, zwischen dem Bistenenpass und der Magenlücke und in der das Gamserthal von der Simplonstrasse trennenden kurzen Kette. Westl. über dem alten Spital an der Simplonstrasse. Kann vom jetzigen Hospiz aus in 2 Stunden bestiegen werden, wird aber nur selten besucht.

MAGENLÜCKE (Kt. Wallis, Bez. Brig und Visp). Etwa 2450 m. Passübergang, zwischen dem Magenhorn und Galenhorn, in der das Gamserthal von der Simplonstrasse trennenden Kette. Wird in Verbindung mit dem Weissengratpass als bequemer Uebergang von Saas Grund nach dem Simplonhospiz benutzt (9 Stunden).

MAGERBAD (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg, Gem. Rüschegg). 1169 m. Zerstreut gelegene und nur im Sommer bewohnte Hütten am N.-Hang der Schüpfefluh und 2,5 km s. Rüschegg. Schwefelquelle mit einem bis 1870 benutzten kleinen Heilbad.

MAGEREU oder **MAGERRAIN** (Kt. Glarus und St. Gallen). 2528 m. Gipfel, 6-7 Stunden no. über Engi. Bildet zusammen mit dem Weissmeilen (2483 m) und Spitzmeilen (2505 m) eine kleine Gruppe von scharf profilierten Spitzen, die der Sardonagruppe nach N. vorgelagert ist und der Grenzkette zwischen den Kantonen Glarus und St. Gallen angehört. Vom Magereu strahlen das Mühlebachthal (Kt. Glarus), das Murgthal und Schilzbachthal (Kt. St. Gallen) aus. Dem Verrucanosockel sitzen nach oben Rötidolomit, Quartenschiefer und Lias auf, die alle gegen N. einfallen und dem N.-Flügel der Glarner Doppelfalte angehören. Dieses von Touristen schon längst viel besuchte Gebiet wird seit einigen Jahren auch von Skifahrern oft aufgesucht, für welche der S. A. C. 1903 die neue Spitzmeilenhütte erstellt hat.

MAGGENBERG (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Tafers). 680 m. Gruppe von 3 Häusern, am rechten Ufer des Galternbaches (Gotteron) schön gelegen; 5,5 km ö. vom Bahnhof Freiburg. Telephon. 30 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Tafers (Tavel). Kapelle zu St. Peter und Paul. Acker- und Wiesenbau, Viehzucht. Auf einer bewaldeten Anhöhe zwischen Maggenberg und Tafers sieht man heute noch Ueberreste einer einstigen Burg. 1457 war Maggenberg ein Dorf.

MAGGENBERG (OBER) (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Alterswil). 901 m. Gruppe von 3 Häusern, über dem linken Ufer der Sense, 3 km osö. Alterswil und 13,5 km sö. vom Bahnhof Freiburg. 31 reform. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Alterswil. Wiesenbau und Viehzucht. Heimat des einst mächtigen Edelgeschlechtes der Herren von Maggenberg, von deren auf einem steil zur Sense abbrechenden Felssporn gestandenen Stammburg heute noch ein Turm und einige Mauerreste sich erhalten haben. Der erste bekannte Herr von Maggenberg, Mackenberg oder Montmacon erscheint 1182. 1242 war Heinrich von Maggenberg Abt des Klosters Hauterive. Schultheissen der Stadt Freiburg waren Ulrich (1270), Ritter Johann (1339 in der Schlacht bei Laupen gefallen) und sein Sohn Johann von Maggenberg (1344). 1348 wurde dieses letztern Gemahlin, Mermette, von Otto von Everdes überfallen und beraubt, worauf die Freiburger und Berner im folgenden Jahr die Burg Everdes (oder Grüningen) mit Sturm nahmen und zerstörten. Burg Maggenberg war von den Bernern gleich nach der Schlacht bei Laupen 1340 in Asche gelegt worden. Ein Heinrich von Maggenberg war 1370 Pfarrer zu Tafers. Nach dem Erlöschen des Geschlechtes kam die Herrschaft Maggenberg durch Kauf an die Stadt Freiburg, die sie 1408 wieder an Richard von Umbertschwendi veräusserte, der dann 1439 seinen ganzen Besitz an das Spital zu Freiburg abtrat.

MAGGIA (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 347 m. Gemeinde, Pfarrdorf und Hauptort des Bezirkes Valle

Maggia; am linken Ufer der Maggia mitten in Kastanienselven und schönen Maisfeldern; 13 km nw. vom Bahnhof Locarno. Postbureau, Telegraph; Postwagen Locarno-Bignasco. 105 Häuser, 340 kathol. Ew. Acker-, Mais- und Weinbau. Viehzucht. Starke Auswanderung nach Kalifornien. 10 Minuten südl. vom Dorf die Kirche Madonna delle Grazie, die aus dem Mittelalter stammt und gut erhaltene Fresken aus 1528 enthält. Nördl. vom Dorf ein prachtvoller Wasserfall. Von Maggia aus führt der Nimipass (2072 m) in 7 Stunden nach Brione im Verzascathal.

MAGGIA (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia und Locarno). Fluss und Thal, dieses deutsch auch MAINTHAL genannt. Die Maggia ist der zweitgrösste Fluss des Kantons Tessin (60 km lang). Ihr Gebiet umfasst beinahe den ganzen Innenraum des mächtigen Gebirgsbogens, der im W. vom Thal der Tosa, im N. von demjenigen des Tessin (Bedretto-Leventina-Riviera) und im S. von der Thallinie zwischen Bellinzona und Domo d'Ossola (unteres Tessinthal-Val Centovalli-Val Vigezzo) eingeschlossen wird. Nur das Val Verzasca im O. und einige kleine Thäler, die sich im SW. gegen Domo d'Ossola senken, sind der Maggia nicht tributpflichtig. Dort im SW. greift ihr Gebiet auf italienischen Boden über, wie Italien auch zu oberst im Val Onsernone noch etwas Anteil am Gebiet der Maggia hat. Sie entspringt auf der NO.-Seite des Cristallina, des bedeutendsten Gipfels in der S.-Wand des Val Bedretto. Die ersten kleinen Wasseradern sammeln sich im Lago di Naret (2240 m), der somit als Quellsee der Maggia gelten kann. In raschem Lauf und mit manchen schönen



Maggia von Süden.

Kaskaden durcheilt sie als Lavizzara ihre obersten Thalstufen bis Bignasco (435 m). Hier nimmt sie den Namen Maggia an und wird durch ihren ersten grösseren Zufluss, die Bavona, die ihr die Gewässer aus dem Eisrevier des Basodino zuführt, verstärkt, nachdem sie schon vorher zwei



Im Maggiathal.

kleinere Nebenadern, die eine aus dem Val Peccia von rechts und die andere aus dem Val Prato und aus dem Gebiet des Campo Tencio von links, erhalten hat. Als schon stattlicher, leider oft auch sehr stürmisch und verheerend auftretender Fluss durchmisst sie nun die eigentliche Valle Maggia von Bignasco bis zum Ponte Brolla und nimmt unterwegs bei Cevio die vereinigten Gewässer aus dem Val di Campo und Val di Bosco auf. Durch eine enge und tiefe Felskluft tritt sie unterhalb dem Ponte Brolla in ihr ausgedehntes Mündungsdelta ein, das sie im Verein mit den Gewässern aus dem Centovalli und den Onsernonethälern angeschwemmt hat. Dieses Delta ragt in weitem Bogen in den Lago Maggiore hinein und droht, dessen oberstes Stück, an dem Locarno liegt, vom Hauptteil des Sees abzuschneiden. Es ist eines der grössten der Schweiz und reicht von Locarno und Ascona bis gegen Intragna hinauf. Früher teilte sich hier die Maggia in zwei Hauptarme, während sie jetzt auf eine Länge von 3 km kanalisiert ist und ihre geschiebereichen Fluten zwischen zwei mächtigen, 150 m voneinander abstehenden Dämmen dem See zuführt, so dass Locarno und Ascona nicht mehr weiter gefährdet sind. Die Kosten dieser Korrektionsarbeiten haben sich auf eine Summe von mehr als eine Million Franken belaufen. Ein Blick auf die Karte zeigt, dass das Flussgebiet der Maggia sehr einseitig entwickelt ist. Die Wasserscheide gegen den Tessin und die Verzasca liegt dem Flusslauf der Maggia viel näher als diejenige gegen die Tosa. Dementsprechend erhält sie alle ihre grösseren Zuflüsse von rechts: die Peccia, Bavona, Rovana (aus dem Val di Campo und Bosco) und Melezza mit der Onsernone (oder dem Isorno). Die Bäche von links sind alle nur kurz. Doch mögen die aus dem Val di Prato, dem Val Giumaglio und Val Salto wegen ihrer baumförmigen Verzweigung nach oben genannt werden. Alle diese Bäche münden durch enge Felsschluchten und meist mit malerischen Wasserfällen in das Hauptthal ein. Sie führen aber auch der

Maggia grosse Schuttmassen zu, am meisten wohl die Rovana, die aus einem schlimmen Abrutschungsgebiet kommt. Man berechnet die von der Maggia in den See hinausgeführten Geschiebemassen auf 200 000 m³ per Jahr (zum Vergleich: die der Reuss in den Vierwaldstättersee auf 150 000 m³ und die der Linth in den Walensee auf 60 000 m³ per Jahr).

Dennoch ist die Maggia kein trüber Fluss, denn was sie an Sinkstoffen mit sich führt und bald da bald dort in ihrem eigenen Bett und draussen im Delta und im See



Einzugsgebiet der Maggia.

ablagert, ist gröberer und feinerer Gesteinsschutt, aber kein Schlamm. Die Gebirge ihres Gebietes bestehen aus Gneis und Glimmerschiefer, die wohl leicht verwittern und in Splitter zerfallen, sich aber nicht wie die Tonschiefer anderer Gegenden in einen schwarzen, breiigen Schlamm auflösen. Daher sind die Gewässer des Tessin und speziell auch die Maggia samt allen ihren Zuflüssen von wunderbarer Klarheit, so dass man auch an 2-3 m tiefen Stellen jedes Steinchen auf dem Boden erkennen kann. Hier gilt das Wort Rückert's nicht: «Der Fluss bleibt trüb, der nicht durch einen See gegangen». Wer etwa aus dem Gebiet des Bündnerschiefers mit seinen schlammig-trüben Gewässern nach dem Gneisgebiet des Tessin kommt, ist erstaunt über die vollkommene Klarheit und Durchsichtigkeit der hierortigen Gewässer, auch an Stellen, wo sie in mäandrisch gewundenem und vielarmig geteiltem Lauf über breite Schuttablagerungen dahinfliessen, wie dies die Maggia auf der etwa 14 km langen Strecke von Avegno (dem untersten Dorf der Valle Maggia) bis Riveo tut. Mit dieser ungetrübten Klarheit verbindet sich eine Färbung der Gewässer, wie man sie in der Schweiz sonst nirgends findet, ein tiefes Smaragdgrün, wo sie ruhiger dahin fliessen, ein schneereines Weiss, wo sie schäumende Stromschnellen und Wasserfälle bilden. Und wenn die südliche, italienische Sonne mit ihrem «lume acuto» da hineinleuchtet, dann entstehen Farbeneffekte von einer Mannigfaltigkeit und einem Zauber wie sie kein Maler wiederzugeben vermag und die man für unmöglich hält, so lange man sie nicht gesehen hat, z. B. am Ponte Brolla und bei Bignasco, aber auch sonst an zahlreichen Stellen. Und erst die Wasserfälle! Daran ist die Valle Maggia geradezu unerschöpflich. Von allen Seiten schäumen und wallen und brausen und donnern sie herunter. Die meisten sind unbenannt und in der übrigen Welt unbekannt. Und doch übertreffen sie an Wasserfülle und Gestaltenreichtum und oft auch an malerischer Umgebung manche der berühmtesten Fälle in anderen Teilen der Alpen. Die Maggia selber bietet in den Uebergangsschluchten von einer Thalstufe in die andere, also bei und hinter Bignasco und Peccia und oben an den kleinern Stufen vor und hinter Fusio, herrliche Beispiele. Dazu gesellen sich die Kaskaden fast aller ihrer Seitenbäche, die meist aus enger Kluft, manchmal auch über eine hohe Felswand ins Hauptthal herunter stürzen, wie z. B. bei Gordevio, Aurigeno, Maggia, Lodano, Giumaglio, Riveo (Val Soladino), Boschetto, Cevio, aus Val Serenello und Val Cocco zwischen Bignasco und Broglio, vom Campolungo bei Fusio etc., alle die vielen Fälle weiter hinten in den Seitenthälern (Centovalli und Onsernone, Campo und Bosco, Bavona und Calneggia, Peccia und die kleinen Seitenthäler von Lavizzara) nicht gerechnet. Die überraschende Wasserfülle all' dieser Bäche — trotz der nur geringen Gletscherentwicklung — erklärt sich aus dem Regenreichtum und dem gewaltigen Schneefall der Tessiner Alpen und speziell des Maggiagebietes, der in der Schweiz nirgends grösser ist als hier. Durch ihre oft plötzlich und mit grosser Wucht eintretenden Hochwasser wird die im Durchschnitt etwa 60 m³ Wasser in der Sekunde führende Maggia vielfach zu einem recht gefährlichen Wildbach.

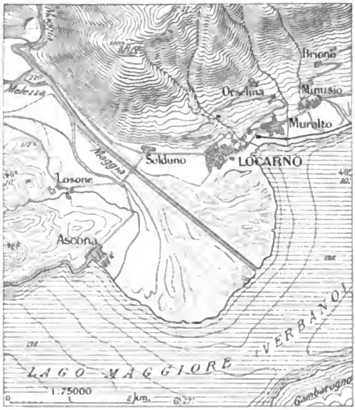
Sie wird an mehreren Punkten von schönen Eisen- oder Steinbrücken überschritten. Der Fluss war früher sehr fischreich; es hat aber der Ertrag der vom Staate nur ungenügend überwachten Fischerei infolge der Verwendung von verbotenen Fangmethoden und -geräten beträchtlich abgenommen.

Das Thal der Maggia, Val oder Valle Maggia genannt, mündet nw. von Locarno auf den Langensee aus. Es wird von seinen Nachbarthälern — Val Bedretto im N., Leventina und Verzascathal im O., Val Onsernone im S. und Formazzathal im W. — durch hohe Bergketten geschieden, als deren bedeutendste Gipfelpunkte wir den Basodino (3276 m), Cavagnoli (2864 m) und Campo Tencia (3075 m) nennen. Diese Ketten erreichen zwar nur selten eine Gipfelhöhe von 3000 m, weisen aber trotzdem Hochalpencharakter auf. Der Höhenunterschied zwischen der Thalsohle und der Kammlinie übersteigt oft 2000 m! Die Seiten-

thäler des Val Maggia sind meist recht steil geböscht und können auf eine Länge von blos 3-4 km um 1500 bis 2000 m ansteigen. Von Pässen führen aus dem Maggiathal und seinen Seitenfurchen der Passo di Sassello (2346 m) und Passo di Naret (2443 m) von Fusio nach dem Bedrettothal und Airolo, die Bocchetta di Val Maggia (2659 m) von Bavona zu den Tosafällen und die Hintere Furka (2422 m) von Bosco nach dem Formazzathal.

Werfen wir noch einen Blick auf die einzelnen Thalstufen der Valle Maggia. Das Val Lavizzara, von Bignasco aufwärts, ist ein typisches Stufenthal mit mehrfachem Wechsel von Engen und Erweiterungen, d. h. von steilern Thalstufen, über die der Bach in Stromschnellen und Wasserfällen sich durcharbeitet, und von flacheren Thalböden mit ruhiger dahinfliessendem Bach. Abgesehen von kleineren Stufen kann man hier drei Hauptstücke unterscheiden, die nach den darin gelegenen Ortschaften Sambucco (1360 m; nur ein Sommerdörfchen), Fusio (1280 m) und Broglio (710 m) benannt werden. Die Länge aller drei Stufen zusammen vom Lago di Naret (2240 m) bis Bignasco (440 m) beträgt 25 km, das Gefälle im Mittel 7,2% (bis Peccia 9% und von da abwärts 4%). Die eigentliche Valle Maggia dagegen, von Bignasco abwärts, ist von ausgesprochen fjordartigem Typus, wie dies bei den grössern Thälern auf der S.-Seite der Alpen öfter der Fall ist, z. B. auch beim Val Verzasca, bei den Thälern des Tessin und der Tosa, beim Veltlin etc. Bei diesen Fjordthälern ist der Thalboden breit und flach und steigt nur langsam aber stetig an, so hier vom Ponte Brolla (250 m) bis Bignasco auf eine Länge von 22 km um nicht einmal ganz 200 m oder nur 0,8%. Dazu münden diese Thäler oft in einen schmalen, langgestreckten See, der in frühern Zeiten meist weiter hinauf reichte und den einstigen wirklichen Fjord noch andeutet. Diese Seen sind stets sehr tief: so reicht der Langensee bei einer Tiefe von 375 m mit seinem Grund weit unter den Meeresspiegel. Die Bergwände dieser fjordartigen Thäler steigen schroff und ungewöhnlich steil, manchmal mehrere hundert Meter hoch fast senkrecht an und sind bald kahle Felsmauern, bald mehr oder weniger bewaldet. Erst in grösserer Höhe wird die Neigung der Bergseiten weniger steil, und dort breiten sich dann Hoch- oder Buschwälder und Alpweiden aus. Von hoher Terrasse grüsst da und dort eine kleine Häusergruppe oder eine weisse Kapelle herunter, und von fernher winkt, etwa durch die Oeffnung eines Seitenthales, eine breite Felspyramide oder ein schimmerndes Schneefeld. Unten auf der Thalsohle des Val Maggia breiten sich nicht weniger als 16 Dörfer aus, oft in Kastanienhainen versteckt und meist an die eine oder andere Bergwand gelehnt. Die obere Thalstufe, Lavizzara im weitern Sinn, hat nur noch ein halbes Dutzend ganz kleiner, ja zum Teil fast ausgestorbener, d. h. heute verlassener Dörfchen. Die vorherrschenden der die Berge des Maggiagebietes aufbauenden Gesteine sind Gneis und Glimmerschiefer. Viele Funde von interessanten Mineralien (besonders zwischen Bavona und Lavizzara): Bergkrystalle, Granate, Turmaline, Chlorite etc. Im Val Lavizzara früher Abbau von Talkschiefern (Lavez- oder Ofensteinen).

Wie alle gegen Italien geneigten Thäler der Alpen, zeigt auch die Valle Maggia eine sehr reiche und durch die Mischung südlicher und alpiner Typen höchst anziehende Flora. Beim Ponte Brolla findet man noch manche echt mediterrane Arten, wie *Cistus salvifolius*, *Serapias longipetala*, *Ophioglossum vulgatum*, *Osmunda regalis* und andere. Weinberge gehen bis Cavergno bei Bignasco, einzelne Weinstöcke bis Broglio und ins Val Bavona. Kastanienwälder wagen sich einerseits bis nach Peccia, andererseits bis San Carlo (im Val Bavona) hinein und erreichen dort ihre obere Grenze bei 900 m, hier bei 960 m. Weiter thalabwärts finden sie sich überall an den untern Abhängen und bei den Dörfern, die oft nahezu ganz darin versteckt sind. Der Baum scheint hier so recht daheim zu sein, und man findet viele Prachtexemplare mit weitausgreifenden knorrigen Aesten und mächtigen Stämmen von 4-5 m Durchmesser, oft auf und zwischen grünüberwachsenen Steinblöcken. Dazwischen finden sich da und dort einzelne stattliche Eschen, häufiger aber Birken, besonders auf Geröllhalden in Nordexposition, z. B. auf der rechten Seite des untern Val di Campo. Den Boden des Kastanienwaldes schmücken eine Menge schöner Sträucher und Kräuter, darunter natürlich manche dem Nordländer neue, so eine rosenrote Nelke (*Dianthus Seguierii*), der gelbe Besenstrauch (*Sarothamnus*), *Cytisus nigricans* (bis ob Peccia 850 m), *Galium pedemontanum*, *Molospermum cicutarium*, zahlreiche Brombeer- und Waldrebengesträuche, aber auch dann und wann Alpenrosen und Steinbreche, selbst bis in die Gegend von Locarno hinunter. An Kulturpflanzen stehen neben dem Weinstock obenan Mais und Maulbeerbaum, ersterer in grössern Pflanzungen und oft zwischen und unter den Reben und selber wieder untermischt mit Flachs und Bohnen. Die Maulbeere geht bis Broglio. Dazu kommen Feigen (bis Cavergno, verwildert noch höher), Granaten, Pfirsiche und andere südliche Früchte. Steigt man höher hinauf ins



Delta der Maggia.

Val Lavizzara, so trifft man mit dem rauher werdenden Klima allmählig auf nordischere Formen. Oberhalb Peccia wird der Kastanienwald abgelöst durch ein lichtes Gehölz einer eigentümlichen Erlenart (*Alnus incana var. sericea*). Dann folgen, etwa von Fusio an aufwärts, in einzelnen Exemplaren schon vorher, Lärchen und Buchen, der Baum des kontinentalen Ostens und derjenige des ozeanischen Westens in traulichem Verein als ein Beweis einerseits für die kräftige Insolation, andererseits für die reichlichen Niederschläge, wie man dies ausser in den obersten Tessinthälern nur noch im vordern Prätigau und im Rhonethal zwischen Martinach und Saint Maurice findet. Damit ist man in die subalpine Region eingetreten.

Es zeigen sich verschiedene schöne Rosen, darunter *Rosa pomifera* in mehreren Varietäten so reichlich, dass deren getrocknete Früchte den Schweinen gefüttert werden; dann manche Vertreter der Zentralalpen, wie *Laserpitium hirsutum*, *Phyteuma Scheuchzeri*, *Erysimum helveticum*, *Primula viscosa*, *Astrantia minor*, *Galeopsis ladanum subsp. intermedia*, *Bupleurum stellatum*, weiter oben bei Fusio der Germer (*Veratrum*), *Cirsium heterophyllum*, *Paradisia liliastrum*, *Lilium martagon*, *Centaurea jacea var. alpestris*, *Imperatoria obstruthium*, *Laserpitium latifolium*, *Allosurus crispus*, *Woodsia silvensis* und viele andere neben einigen südlichen Typen: *Rosa Franzonii*, *Chaerophyllum lucidum*, *Asplenum*

Breynii, *Achillea tanacetifolia;* an Kulturgewächsen noch Roggen, Kartoffeln, Flachs, verschiedene Gemüse,



Delta der Maggia.

auch der Kirschbaum bis Fusio und der Nussbaum bis San Carlo im Val Bavona. Mit der Klamm hinter Fusio beginnt die alpine Region mit *Achillea moschata*, *A. atrata* und *A. nana*, *Astragalus depressus*, *Centaurea nervosa*, *Dianthus carthusianorum var. atrorubens*, aber auch mit *Galium rubrum* aus der Hügelregion (mit teilweise weissen, statt roten Blüten), *Phyteuma hemisphaericum*, *Pedicularis tuberosa*, *Leontopodium alpinum* und *Aster alpinus*, *Saxifraga oppositifolia*, *Gentiana vulgaris*, *Anemone sulfurea* und *A. vernalis*, mehrere Hauswurzarten (*Sempervivum*) und Alpenrosen in Menge. Nur spärlich treten noch einige kräftige Lärchen auf, dann als Zeichen der Gotthardnähe auch einige Rottannen, schwache Reste des einst ausgebreiteteren Waldes. Noch sieht man unter der Alp Campo la Torba (Torffeld) die Ruinen der Serra, einer aus Stein und Holz gebauten Schleuse zum Stauen des Baches, die dazu diente, die schonungslos gefällten Stämme thalabwärts zu flössen, bis alles kahl geschlagen war. Die Folgen blieben nicht aus. Die Abhänge wurden durch die Regengüsse ihrer lockern Erdschicht beraubt, die untern Thalsohlen, besonders von Bignasco abwärts, von furchtbaren Ueberschwemmungen verheert und mit endlosen Sand- und Geschiebemassen bedeckt, denen jede Vegetation fehlt. An Stelle eines einst fruchtbaren und angebauten Thalgeländes ist eine förmliche Wüste, die ausgedehnteste Schuttbildung der Schweiz, entstanden. Es hat vielleicht kein anderes Thal der Schweiz soviel unter den Verheerungen seines Flusses gelitten, wie gerade das Maggiathal. Jedes Gewitter bringt gefährliche Hochwasser, von denen die der Jahre 1509, 1786, 1834, 1868 und 1900 besonders verderblich gewesen sind. In neuester Zeit suchen Bund und Kanton den Schaden durch Aufforstung und Wasser- und Lawinenverbauung soweit wie möglich wieder gut zu machen, aber die Erfolge stehen in keinem Verhältnis zu den Anstrengungen und Kosten. Eine allmählige Landanschwemmung durch schlammreiches Wasser wie im Gebiet des Rhein ist hier bei der Klarheit und Reinheit der Maggia nicht oder nur in sehr geringem Masse möglich.

Ueber die Fauna des Thalsystemes der Maggia sind bis jetzt noch keine systematischen Untersuchungen bekannt geworden. Grössere Raubtiere wie Wolf und Bär sind heute völlig verschwunden, und auch das übrige jagdbare Wild hat in den letzten Jahren an Zahl abgenommen. Immerhin finden sich noch Rebhühner, Auerwild, Hasen und Murmeltiere (besonders in den Thälern von Campo, Bavona, Peccia und Lavizzara). Auf den 105 Alpweiden des Maggisthales sömmern im Ganzen 3910 Stück Rindvieh, 9060 Ziegen, 2150 Schafe und 573 Schweine. Der Ertrag der Alpwirtschaft beläuft sich pro Jahr durchschnittlich auf 1140 Zentner Käse und 210 Zentner Butter im Gesamtwert von rund 193 700 Franken.

Die Bevölkerungszahl der Valle Maggia ist eine geringe und beträgt für das ganze grosse Thal samt den Seitenthälern (ohne Centovalli-Onsernone, das zum Bezirk Locarno gehört) nur 5200 Seelen. Diese verteilen sich auf 22 Gemeinden, wovon 12 in der eigentlichen Valle Maggia (bis Bignasco-Cavergno), 6 im Val Lavizzara-Broglio und 4 im Val di Campo-Bosco liegen. Die Zahl der Dörfer und Weiler ist aber grösser, weil oft ihrer mehrere zu einer Gemeinde gehören, so Cimalmotto, Piano und Niva zu Campo, Piano, Chiosso, Pieggi, Boschetto und Visletto zu Cevio, Riveo zu Someo etc. Die obersten ständig bewohnten Dörfer sind Fusio (1280 m) im Hauptthal, dann Cimalmotto (1400 m) und Bosco (1500 m) im Val die Campo-Bosco. Auffallenderweise ist das tiefeingeschnittene Val Bavona schwächer bevölkert als die übrigen Thäler ähnlicher Grösse des Maggiagebietes. Es enthält nur kleine Weiler, die zu Cavergno gehören. (S. den Art. Bavona, Val). Ein Gang durch das Hauptthal erweckt den Eindruck, als wäre es dicht bevölkert; bis Bignasco hinauf kann dies wohl auch gelten, weil da in einem langen schmalen Streifen wirklich Dorf an Dorf, Weiler an Weiler sich reiht. Hier berechnet sich die Volksdichte auf etwa 150 Ew. per km², während sie für den ganzen Bezirk Valle Maggia nur etwa 10 Ew. per km² beträgt. Natürlich leben die Leute hauptsächlich von Viehzucht und Landbau. Auch der Fischfang wird ziemlich eifrig betrieben, hat aber allmählig an Einträglichkeit verloren. Zwei Fischanstalten (in Bignasco und Prato) sollen dem Abgang wieder aufhelfen. Mehr noch als die übrigen Tessiner wandern die Bewohner der Valle Maggia aus und scheuen dabei keine Entfernung. Sie gehen bis nach Kalifornien und Australien. Viele bleiben für immer fern — die Einwohnerzahl hat sich seit 1880 um fast 1200 Seelen vermindert —, andere kehren nach Jahren als vermögliche Leute zurück. Man findet ihre hübschen Häuser, hie und da eigentliche Villen, fast in jedem Dorf. Auch sonst sind die Dörfer schmuck und echt italienisch in Bauart und Farbe, die Häuser oft mit Skulpturen und bunter Bemalung geschmückt und meist einen säulengetragenen Cortile (Hof) umschliessend, die Kirchen reich ausgestattet und meist mit freistehendem, schlankem Campanile. Doch trifft man überall auch manche zerfallenen und verlassenen Hütten und die im Süden herrschende malerische Regellosigkeit. Natürlich sind alle diese Dörfer nur klein. Der Bezirkshauptort Cevio hat mit allen seinen Fraktionen kaum 400 Ew., Cavergno 388, Someo 368, Maggia 340, Avegno 322; alle andern Gemeinden bleiben unter 300, zum Teil unter 200 Ew. zurück. Als Sommerstation erfreut sich Bignasco mit seinem « Hôtel du Glacier » eines guten Rufs. Sonst aber ist der Fremdenverkehr noch gering, obwohl eine gute Strasse das ganze Thal bis nach Fusio hinauf durchzieht.

Neben den Uferschutzbauten an der Maggia bei Cevio und Moghegno sind als bedeutendste Arbeiten dieser Art die Verbauungen von 1,2 km oberhalb bis 2,3 km unterhalb der Brücke von Ascona zu nennen. Diese sollen die Stadt Locarno vor den Ausbrüchen des Flusses schützen, das Delta von der Brücke bis zum See dem Anbau erschliessen und diesen ganzen wichtigen Landstrich überhaupt sichern. An das 50 m breite, gepflasterte Flussbett schliessen sich jederseits noch eine je ebenfalls 50 m breite Abböschung und endlich mächtige Längsdämme, die auch beim höchsten Wasserstand nicht überflutet werden können. Das berechnete Maximum des in der Sekunde durchgehenden Wassers beträgt 1718 m³; davon

vermag das gepflasterte innere Flussbett für sich allein 680 m³ zu fassen. Die Arbeiten sind jetzt nahezu vollendet, es wäre aber zu wünschen, dass sie nach oben bis zur Einmündung der Melezza fortgeführt würden.

Bibliographie. Franscini, Stefano. *La Svizzera italiana.* 2 vol. Lugano 1837 und 1840; Franscini, Stephan. *Der Kanton Tessin.* (*Gemälde der Schweiz.* 18). St. Gallen und Bern 1835; Lavizzari, Luigi. *Escursioni nel Cantone Ticino.* Lugano 1859; Hardmeyer, J. *Locarno und seine Thäler.* (*Europ. Wanderbilder.* 89-91). Zürich 1885; Rolle, Fr. *Das südwestl. Graubünden und nordöstl. Tessin.* (*Beiträge zur geolog. Karte der Schweiz.* 23). Bern 1881; Rütimeyer, L. *Die Tessiner Alpen.* (*Itinerarium für den S. A. C.* 1873). Basel 1873; Bernoulli, W. *Streifzüge im Gotthard-, Adula- und Tessingebiet.* (*Jahrbuch des S. A. C.* VII). Bern 1870. [Dr. Ed. Imhof.]

MAGGIA (BOCCHETTA DI VAL) oder **PASSO FIORINA** (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 2654 m. Passübergang, zwischen dem Kastelhorn im S. und der Fiorina im N.; führt vom Griesthal (der obersten Stufe des italienischen Formazzathales) ins Val Bavona und nach Bignasco. Uebergang sehr mühsam aber nicht gefährlich. Bignasco-Alpe di Robiei-Passhöhe 8 ¹/₂, Abstieg zum Gasthof an den Tosafällen 2 ¹/₂ Stunden. Schöne Aussicht auf das Maggiathal und die Gruppe des Ofenhorns.

MAGGIA (VALLE). Bezirk des Kantons Tessin. S. den Art. Valle Maggia.

MAGGIAGRUPPE oder **MAGGIAALPEN** (Kt. Tessin). So nennt man das Berggebiet zwischen dem Tessin, der Tosa und dem Langensee oder Lago Maggiore, das meist unter dem Namen der Tessiner Alpen bekannt ist. Grosste Länge von Airolo im N. bis Intra im S. 65 km, grösste Breite von Vogogna (unterhalb Domo d'Ossola) bis Gorduno (bei Bellinzona) 60 km. Hauptfluss ist die Maggia, deren Einzugsgebiet den grössten Teil der Gebirgsgruppe umfasst. Den W. entwässert die Tosa. Maggia und Tosa sind beide Zuflüsse zum Tessin. Vergl. den ausführlichen Art. Tessiner Alpen.

MAGGIGEN (Kt. Uri, Gem. Altorf). 455 m. Landgut, 1 km s. Altorf. Zuerst Eigentum des bekannten Minnesingers Ritter Otto von Turn, der es 1322 an das Frauenkloster Seedorf verkaufte. 1284: Maggingen. Vergl. Oechsli, Wilh. *Die Anfänge der schweizer. Eidgenossenschaft.* Zürich 1891.

MAGGINA (ALPE DI VAL) (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona). 1020-1440 m. Alpweide im Val Maggina, einem vom Pizzo Camoghè absteigenden linksseitigen Nebenthal zum Val Morobbia. Eigentum der Gemeinde Sant'Antonio. Es sömmern hier 35 Stück Rindvieh und 65 Ziegen. Butter- und Käsebereitung.

MAGGINA (VAL) (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona). Linksseitiges Nebenthal des bei Giubiasco und 2,5 km s. Bellinzona von links auf das Thal des Tessin ausmündenden Val Morobbia, durch das der Weg über den Passo di San Jorio von Bellinzona nach Gravedona am Comersee führt. Das Val Maggina steigt vom Pizzo Camoghè nach NW. und N. ab und mündet durch eine enge Felsschlucht auf die Kirche von Sant'Antonio aus. Im mittlern Abschnitt bewaldet und zu oberst mit Alpweiden (Alpe di Val Maggina, Alpe di Leveno und Alpe di Rivolti) bestanden. Steht über eine Passsenke mit dem italienischen Cavargnathal in Verbindung. Der Thalbach, die Maggina, wird unmittelbar oberhalb der Brücke bei ihrer Vereinigung mit der Morobbia von dem Zuleitungskanal zum städtischen Wasser- und Elektrizitätswerk von Bellinzona überschritten.

MAGGIORE (LAGO), deutsch Langensee (Kt. Tessin). S. den Art. Verbano.

MAGGLINGEN, französisch Macolin (Kt. Bern, Amtsbez. Biel, Gem. Leubringen). 900 m. Klimatischer Kurort und Weiler, 1 km wsw. Leubringen (Évilard) und 1.8 km nw. von Biel. Drahtseilbahn Biel-Magglingen (436-879 m), 1684 m lang. Postablage, Telegraph. 18 Häuser, 106 reform. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Biel. Landwirtschaft. Sennberge. Schöne Tannenwaldungen und zahlreiche Nussbäume. Viele zerstreut gelegene Sennhütten. Zwei grosse Gasthöfe und eine Fremdenpension. Prachtvolle Aussicht auf das Mittelland und die Alpen vom Säntis bis zum Mont Blanc. In der Umgebung und im Wald zwischen Magglingen und Biel zahlreiche erratische Blöcke. 1341: Macolegn.



Drahtseilbahn Biel-Magglingen.

MAGGLINGEN MATTEN, französisch Prés de Macolin (Kt. Bern, Amtsbez. Biel und Nidau). 840-1072 m. Sennberge, am SO.-Hang des Spitzberges oder Mont Sujet und nördl. über dem Bielersee. Ziehen sich auf eine Länge von 3.5 km und mit einer durchschnittlichen Breite von 500 m vom Kurhaus Magglingen bis nördl. über Twann (Douanne), sind im N. und S. von schönen Waldungen eingerahmt und werden ihrer ganzen Länge nach vom Feldweg Leubringen (Évilard) — Lamlingen (Lamboing) durchzogen. Einige zerstreut gelegene Meierhöfe mit etwas Ackerland. Zahlreiche erratische Blöcke.



Gasthaus Magglingen.

MAGINO (Kt. Tessin, Bez. Lugano). 1640 m. Bergrücken und Gipfel, im Malcantone, 4-5 Stunden w. über

Taverne. Am W.-Hang geht 600 m vom Gipfel entfernt die Landesgrenze gegen Italien durch. Zahlreiche Alpweiden (Agario, Coransu, Firinescio, Magino), die den Gemeinden Vezio, Breno und Fescoggia gehören und auf denen 140 Stück Rindvieh und 225 Ziegen sömmern. Gegen Vezio steigt das kleine Thal von Firinescio mit dem in die Magliasina mündenden Wildbach Gorda ab.

MAGLIA (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Intragna). 560 m. Hüttengruppe, in einer kleinen rechtsseitigen Verzweigung des Centovalli, 1 Stunde sw. über Intragna und 14 km w. Locarno. Viehzucht. Besonders im Frühjahr und Herbst bezogen. Butter- und Käsebereitung.

MAGLIASINA (Kt. Tessin, Bez. Lugano). Bach und Thal. Das Val Magliasina steigt vom Monte Gradicioli (1937 m), einem s. Nachbarn des Monte Tamaro (1961 m), gegen S. zum Luganersee ab. Der Thalbach, die Magliasina, mündet zwischen Agno und Ponte Tresa in den Luganersee und hat hier ein grosses Delta aufgeschüttet, an dessen Rand heute die Dörfer Magliasina, Magliaso und Caslano stehen, und das den einst als kleine Insel zwischen den Seearmen von Agno und Ponte Tresa aufragenden Monte Caslano landfest gemacht hat. Das Val Magliasina ist eines der drei meridional gegen den Luganersee streichenden Thäler; seine Nachbarn sind das bei Agno ausmündende Val d'Agno und das bei Lugano selbst endigende Val Cassarate. Es unterscheidet sich von diesen durch seine schluchtartige Gestalt und das völlige Fehlen einer eigentlichen Thalsohle, zeichnet sich aber gleichfalls durch ein üppiges Pflanzenkleid von südlichem Charakter, schöne Kastanienwälder und zahlreiche kleine Dörfer von äusserst malerischer Lage aus. Es umfasst trotz seiner geringen Länge von nur 10 km doch 12 Gemeinden mit 3203 Ew. Die Siedelungen stehen alle auf sonnigen Terrassen hoch oben an den Gehängen. Rechts 7 Gemeinden mit 2289 Ew., links 5 Gemeinden mit 914 Ew. Es sind (von unten nach oben gezählt) rechts Pura mit 483, Curio mit 340, Novaggio mit 476, Miglieglia mit 289, Breno mit 398, Fescoggia mit 149 und Vezio mit 154 Ew., links Neggio mit 183, Iseo mit 127, Aranno mit 261, Arosio mit 186 und Mugena mit 157 Ew. Die Höhenlage der einzelnen Dörfer schwankt zwischen 400 und 800 m und hält sich damit überall noch innerhalb der Zone der Kastanienseiven. Die Dörfer der rechtsseitigen Terrassen sind durch eine kleine Strasse mit Magliasina verbunden; andere Wege führen von Breno und Aranno nach Agno und von Arosio nach Gravesano im Val d'Agno. Der beinahe ganz unbesiedelte Thalboden hat keinen Weg.

MAGLIASINA (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Caslano, Magliaso, Neggio und Pura). 294-305 m. Kleines Dorf, am Rand des grossen Deltas der Magliasina und am Eingang ins Val Magliasina, 6 km sw. Lugano und 1,5 km nö. der Station Ponte Tresa der Linie Ponte Tresa-Luino. Postwagen Lugano-Sessa-Novaggio, Magliaso-Astano und nach Caslano. 17 Häuser, 72 kathol. Ew. Kirchgemeinden Caslano, Magliaso, Neggio und Pura. Acker- und Weinbau, Zucht der Seidenraupe. Periodische Auswanderung der jungen Männer als Maurer und Gipser in die westschweizerischen Kantone. Der Kreis Magliasina umfasst die Gemeinden Pura, Caslano, Ponte Tresa, Curio, Neggio und Magliaso.

MAGLIASO (Kt. Tessin, Bez Lugano). 284 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechten Ufer des Luganersees, 5 km sw. Lugano und 2,5 km nö. der Station Ponte Tresa der Linie Ponte Tresa-Luino. Postbureau, Telephon; Postwagen nach Lugano, Novaggio, Sessa, Astano und Caslano. Gemeinde, mit Botti und Castellaccio: 77 Häuser, 419 kathol. Ew.; Dorf: 39 Häuser, 226 Ew. Acker- und Weinbau, Zucht der Seidenraupe. Starke Auswanderung nach Südamerika und periodische Auswanderung der jungen Männer als Maurer, Gipser und Flachmaler in die übrigen Kantone der Schweiz. Die Gründung des Ortes (früher Malliaces, Maiaso genannt) fällt in die Zeiten der Gallier, die hier ein festes Schloss, das sog. Castello di San Giorgio, erbauten. Von den Longobarden wieder aufgebaut, kam es später an den Bischof von Como. Während des langen Kampfes zwischen Bischof Guido di Grimaldi und Landolfo di Carcano suchte dieser letztere hier einen Zufluchtsort, wurde aber bald ermordet (1096). Im 17. Jahrhundert ging das Schloss an das Geschlecht von Beroldingen über, das eine ziemlich luxuriöse Restauration vornehmen liess. Vor der französischen Revolution gehörten Schloss und Dorf der Urner Familie Müller, heute ist das Schloss Eigentum des Mailänder Grafen Colloliano. 929: Meliace.

MAGLIO DI COLLA (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Colla). 830 m. Gemeindeabteilung und Gruppe von 6 Häusern, hinten im Val Colla mitten in alten Kastanienbäumen schön gelegen; 18,5 km nö. vom Bahnhof Lugano. Postbureau, Telegraph; Postwagen Lugano-Tesserete-Colla. Zollamt. 44 kathol. Ew. Kirchgemeinde Colla. Landwirtschaft. Schulhaus. Sommerfrische. An der Stelle einer einstigen Schmiede (Maglio) steht heute eine Mühle.

MAGNE (LA) (Kt. Freiburg, Bez. Glâne). 847 m. Gemeinde, Weiler und zerstreut gelegene Häuser, in fruchtbarer Landschaft 2 km s. der Station Vuisternens der Linie Bulle-Romont. 15 Häuser, 80 kathol. Ew. Kirchgemeinde Vuisternens devant Romont. Wiesenbau und Viehzucht. Heimat des einstigen Pfarrers von Mannens, Alexander Menoud, der als talentvoller Architekt die Pläne zum Neubau oder zur Restauration der Kirchen von Dompierre, Treyvaux, Mannens und La Tour de Trême entworfen hat. Hier starb 1764 Anna Jaquier, die ein Alter von 159 Jahren erreichte und bis zu ihrem Tod körperlich und geistig rüstig blieb.

MAGNEDENS (Kt. Freiburg, Bez. Saane). 710 m. Gem. und Dorf, auf einer Anhöhe 4 km ssö. der Station Neyruz der Linie Bern-Lausanne. 18 Häuser, 101 kathol. Ew. Kirchgemeinde Écuvillens. Ackerbau und Viehzucht. Gehörte im 11. Jahrhundert zur Herrschaft Arconciel (Ergenzach). Hier hatte Ulrich von Courtion von Wilhelm von Grenilles ein Lehen erhalten, das er später an das Kloster Hauterive abtrat. Im 13. Jahrhundert bestand in Magnedens ein Ordenshaus der Johanniterritter, das 1324 mit der Komthurei zu Freiburg verschmolzen wurde. Im 12. Jahrhundert: Manoldens; 1229: Manudens, Magnoudeins.

MAGNIN (CHEMIN). So nennt man in der Gegend zwischen Saint Cergues und Romainmôtier eine Reihe von alten Wegen, die meist dem Fuss und den Hängen des Waadtländer Jura folgen und oft heute noch benutzt werden. Diese Wegstücke sollen Reste der *Via Magna* der Römer sein, die das Pays de Gex über den Col de Saint Cergues mit Romainmôtier verband und weiter gegen N., wahrscheinlich bei Les Clées, die Orbe überschritt. Nördl. von Orbe belegt man solche Reste von alten Römerstrassen mit dem Namen Vy d'Étra oder Vy d'Étraz, wie z. B. heute auch noch die Römerstrasse Lausanne-Orbe-Yverdon heisst. Vergl. den Art. ÉTRA.

MAGNIN (CROZ) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2627 m. Gipfel, in der Kette der Aiguilles d'Arpette und zwischen dem Vallon d'Arpette und der Combe d'Orny. $1/2$ Stunde über dem Col de la Breyaz, der vom Lac Champex zur Ornyhütte des S. A. C. führt.

MAGNO (PIZZO) (Kt. Tessin, Bez. Blenio und Riviera). 2298 m. Stark zerknitterter Felsgipfel, 3 km ö. Biasca. Von ihm brach 1512 der mächtige Bergsturz ab, dessen Spuren heute noch in der Ausbruchsnische von Crenone und im Schuttfeld der Buzza di Biasca zu sehen sind. Vergl. die Art. CRENONE und BIASCA (BUZZA DI).

MAGNOS (PRAZ) (Kt. Wallis, Bez. Siders, Gem. Grône). 526 m. Gruppe von 35 Häusern, Ställen und Stadeln; am Fuss des bewaldeten Hanges des Mont Gautier und der Terrasse von Nax, am rechten Ufer des Wildbaches Dérochia und 500 m w. Grône l'Église. Nur zur Zeit der Arbeit in den Reben ganz von den Leuten von Nax bewohnt. Acker- und Obstbau.

MAGNOT (Kt. Wallis, Bez. Conthey, Gem. Vétroz). 490 m. Gemeindeabteilung und Dorf, in der Rhoneebene, an der Thalstrasse und mitten zwischen den Dörfern Ardon und Vétroz (je 1 km); zwischen der Lizerne und den heute trocken gelegten einstigen Sümpfen der Praz Pourris in fruchtbarer Gegend. Von Weinbergen und Gehölz umrahmt. 31 Häuser, 214 kathol. Ew. Kirchgemeinde Ardon. Acker-, Wein- und Obstbau, Viehzucht. Glazialschutt auf einer Felsunterlage von Neocom. 1100: Amanoisco; 1224: Magnioch; 1453: Magnyot.

MAGUN (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein, Kreis Schams, Gem. Clugin). 1328 m. Gruppe von 15 Hütten und Ställen, auf einer Terrasse am linksseitigen Gehänge des Schamserthales, 1 km w. Clugin.

MAHNKINN (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron). 2400-645 m. Wildbachschlucht, in die Alpweidenterrassen eingeschnitten, die am Fuss des Augstkummenhorns liegen und mit steilem Waldhang zum Rhonethal abbrechen. 3 km lang. Der kleine Bach durchzieht die Gemeinden Ausserberg und Raron.

MAHREN (Kt. Solothurn, Amtei Gösgen, Gem. Lostorf). 520 m. Dorf, am S.-Hang des Dottenberges, 4 km nnö. vom Bahnhof Olten und 2,4 km sw. Lostorf. 25 Häuser, 185 kathol. Ew. Kirchgemeinde Lostorf. Landwirtschaft.

MAI oder **PIENI DI VERDABBIO** (Kt. Graubünden, Bez. Moesa, Gem. Verdabbio). 360 m. Gruppe von 5 Häusern, am rechten Ufer der Moesa, 2 km no. Verdabbio und 13,4 km nö. der Station Castione der Gotthardbahn. Postwagen Bellinzona-Splügen. 20 kathol. Ew. italienischer Zunge. Wiesenbau und Viehzucht. Schmiede mit Hammerwerk, früher Sichelfabrik.

MAI (CÔTE DE) (Kt. Bern, Amtsbez. Delsberg, Gem. Bourrignon). Berghang. S. den Art. Côte de Mai.

MAIBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Dürrenroth). 666 m. Gruppe von 3 Häusern, am rechten Ufer der Roth; 1,4 km nö. Dürrenroth und 3,5 km sw. der Station Huttwil der Linie Langenthal-Wolhusen. 30 reform. Ew. Kirchgemeinde Dürrenroth. Käserei.

MAIEN (Kt. Uri, Gem. Wassen). Weiler. S. den Art. Dœrfli (Meien).

MAIENBACH (Kt. Obwalden). Kleiner Wildbach; entspringt am W.-Hang des Arnigrates in 1870 m, fliesst gegen NW. und mündet nach 5 km langem Lauf in 470 m von rechts in den Sarnersee.

MAIENFELD (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart). Kreis des Bezirkes Unter Landquart, liegt im stumpfen Winkel zwischen dem Rhein und der Landquart, rechts von beiden Flüssen. Grenzt im N. an das Fürstentum Liechtenstein, im O. an den Prätigau, im S. an die Landquart, die ihn vom Kreis Fünf Dörfer trennt, und im SW. an den Rhein und den Kant. St. Gallen. Höchster Punkt der Falknis mit 2566 m. Ueber die St. Luzisteig führt eine Strasse nach Liechtenstein hinüber, die einst als Verbindungsweg zwischen Süddeutschland und Italien von grosser Bedeutung war. Nach dem Bau der Eisenbahnlinie Rorschach-Chur (1858) sank sie zu einer Route von blos noch lokaler Bedeutung herab. Den Kreis bedienen die Linien Sargans-Chur und Landquart-Davos. Er umfasst die Gemeinden Fläsch, Maienfeld, Malans und Jenins mit zusammen 555 Häusern und 2946 Ew. (wovon 2741 Reform. und 205 Katholiken). Acker- und Weinbau, Viehzucht. Der hier wachsende Wein, « Herrschäftler » genannt, erfreut sich mit Recht eines ausgezeichneten Rufes.

MAIENFELD, rätoromanisch Maiavilla (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Kreis Maienfeld). 526 m. Gem. und Stadt, am rechten Ufer des Rhein gegenüber Ragaz. Station der Linie Sargans-Chur. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Boval und Rofels: 218 Häuser, 1240 reform. Ew.; Stadt: 185 Häuser, 1090 Ew. Kirchgemeinde. Wein- und Ackerbau. In den Rebbergen hat man Bronzefibeln und im Steigwald römische Münzen aufgefunden. Bemerkenswert der sog. Brüggerpalast, im 17. Jahrhundert erbaut und heute Eigentum der Familie von Sprecher, ferner ein in Trümmern liegendes altes Schloss, das zuerst den Herren von Brandis und später den Bündner Vögten als Wohnsitz diente, und endlich ein vor kurzem restaurierter fester Turm, der im 4. Jahrhundert von Kaiser Konstantin errichtet worden sein soll. 1149: villa Maging; 1156: curtis de Magen; 1295: Maienvelt.



MAIENFELDER FURKA (Kt. Graubünden, Bez. Plessur). Passübergang. S. den Art. Furka (Maienfelder).

MAIENGRÜN (Kt. Aargau, Bez. Bremgarten, Gem. Hägglingen). 593 m. Schöne Anhöhe von abgerundeter Gestalt und zum Teil bewaldet, zwischen den Thälern der Reuss und Bünz. Einige Bauernhöfe, 2 km nw. Hägglingen. 17 Häuser, 93 kathol. Ew. Kirchgemeinde Hägglingen. Wiesen und Wald, Viehzucht. Am NW.-Hang die



Schlossruine Maienfeld.

bekannten grossen Molassebrüche von Othmarsingen. Schöne Aussicht auf das Reuss- und Bünzthal, sowie die zentralen Schweizer Alpen. Die das Bünzthal und die ganze Umgegend beherrschende Lage hat diesen Höhenrücken zu verschiedenen Malen zum Schauplatz von kriegerischen Ereignissen gemacht. Im ersten Villmerger Krieg zogen sich am 22. Januar 1656 mehrere Hundert Katholiken vor den unter Erlach vordringenden Bernern hierher zurück, und am 26. April 1798 kämpften hier die Freiämtler und Zuger so lange siegreich gegen die französische Infanterie, bis diese durch Kavallerie wirksam unterstützt werden konnte.

MAIENSÆSS. S. den Art. Maisæss.

MAIERHOF (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Kreis Ruis, Gem. Obersaxen). 1287 m. Abteilung und grösstes Dorf der Gemeinde Obersaxen, am W.-Hang des Piz Mundaun und 10,2 km wsw. der Station Ilanz der Oberländerbahn (Chur-Ilanz). Postablage, Telegraph; Postwagen nach Ilanz. Zusammen mit Kiraniga, Largera, Miraniga, Misanenga, Pillevarda und Vivèr (oder Affeier): 69 Häuser, 315 kathol. Ew. deutscher Zunge; Dorf: 31 Häuser, 139 Ew. Kirchgemeinde Obersaxen. Wiesenbau, Alpwirtschaft.

MAIERSMAD oder **MEIERSMATT** (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Sigriswil). 1064 m. Gemeindeabteilung, Weiler und zerstreut gelegene Häuser; am N.-Hang der Blume und 2 Stunden n. Sigriswil. 38 Häuser, 184 reform. Ew. Kirchgemeinde Sigriswil. Wiesenbau. Ackerbau kann keiner mehr getrieben werden, wohl aber reifen in dieser Hohe noch Kirschen. Der Verkehr mit dieser abgelegenen Gegend ist durch den Bau der neuen Strasse Homberg-Horrenbach bedeutend erleichtert worden.

MAIGELS (GLATSCHÈ DE) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 2800-2310 m. Gletscher, am W.-Hang des Piz Ravetsch und Ravetschgrates und hinten über dem Val Maigels. 2-3 Stunden s. über Tschamut.

MAIGELS (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). Westlichstes der Seitenthäler des Bündner Oberlandes; obere linksseitige Verzweigung des bei Tschamut von rechts auf das Thal des Vorderrhein ausmündenden Val Cornera. Zwischen den Ketten des Badus und Piz Ravetsch eingeschnitten. Da die Thalsohle im Durchschnitt 2400 bis 2200 m hoch liegt und sich nur gegen die Vereinigung mit dem Val Cornera tiefer absenkt, hat das Thal natürlich keinen Wald mehr. Alpweiden. Der Bach von Val Maigels floss einst, statt wie heute nach O. umzubiegen, direkt von S. nach N. durch die Gegend mit den schönen Siarraseen, bis ein Seitenarm des Cornerarhein ihm vom Ravetschgrat her in die Seite fiel und ihn gegen das Val Cornera ablenkte. Seither ist das hohe Seenthälchen von Siarra-Paliduscha ein Trockenthal geblieben, das sich nicht wei-

ter vertiefen konnte und später sogar noch durch Glazial- und Sturzschutt wieder aufgefüllt worden ist. Ganz in der Nähe der Siarraseen liegt auch der kleine Lai Maigels, dessen Abfluss zum Maigelsbach geht.



Val Maigels mit Piz Cavadri und Crispalt.

MAIGELSBACH (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 2310-1880 m. Wildbach des Val Maigels; entspringt am Maigelsgletscher (Glatschè de Maigels) und mündet nach 4,5 km langem Lauf von links in den Cornerabach. Nimmt den Abfluss des kleinen Lai Maigels auf und ist einer der Quellbäche des Vorderrhein.

MAIGELSPASS (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). Etwa 2400 m. Passübergang, hinten über dem Val Maigels. Führt von Tschamut durch das Maigelsthal und von da in w. und sw. Richtung über die Urner Alpweide Portgèra und durch das Unteralpthal nach Andermatt. Ganzer Uebergang 7-8 Stunden; ist wie alle Pässe im Gotthardgebiet bei Neuschnee der Lawinen wegen gefährlich zu begehen. Nahe dem Maigelspass führt der Passo Pian Bornengo in 8 Stunden von Tschamut durch das Val Canaria nach Airolo.

MAIGNE (COL DE LA) (Kt. Wallis, Bez. Hérens). Passübergang. S. den Art. MEINA (COL DE LA).

MAIGRAUGE (LA) (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Freiburg). 553 m. Kloster und Wasserwerk, 600 m s. Freiburg, am rechten Ufer der Saane und auf einer durch eine Schlinge des Flusses abgeschnürten Halbinsel. Telephon. 3 Häuser, 64 kathol. Ew. Kirchgemeinde Freiburg. Das Kloster am Fuss der Felsen von Montorge malerisch gelegen. Die 1300 geweihte Klosterkirche verdient einen Besuch, da sie gotische Kirchenstühle aus 1380 und eine aus derselben Zeit stammende, ausserordentlich realistisch gehaltene Grablegung Christi birgt. Dieses Frauenkloster nach der Regel des h. Benedikt (später dem Zisterzienserorden verbunden) wurde von einer Frau Richenza gestiftet, die sich zusammen mit einigen Gefährtinnen aus dem weltlichen Treiben an diesen einsamen Ort flüchtete und 1255 vom Pfarrer Burkard in Tafers die Erlaubnis erhielt, hier ein Haus zu erbauen. Graf Hartmann der Jüngere von Kiburg verbürgte dann 1259 den Nonnen den Grundbesitz der Maigrauge und wird daher als der eigentliche Stifter des Klosters angesehen, das auch sein Wappen führt. 1262 wurden die Nonnen unter die Hoheit der Abtei Hauterive gestellt, worauf ihre Oberin den Rang einer Aebtissin und das Recht zum Tragen des Hirtenstabes erhielt. Unter der Aebtissin Margaretha von Illens wurde das Kloster 1456 ins Freiburger Stadtbürgerrecht aufgenommen. Das 1848 erlassene Verbot, fernerhin Novizen aufzunehmen, hat man 1857 wieder zurückgenommen. Nahe dem Kloster befinden sich der grosse Staudamm (Barrage) und das Wasserwerk in der Maigrauge. Jener ist 1870-72 erbaut worden, bildet ein mächtiges Betonmauerwerk von 180 m Länge, 18 m Höhe, 23 m Basisbreite und 60000 m³ Volumen und schliesst das Bett der Saane völlig ab. Es hat den Fluss derart zurückgestaut, dass ein kleiner See (3½ km lang und ¼ km breit) entstanden ist, dessen Ueberfall eine Kraft von 1100 PS zu liefern vermag. Dieser sog. Lac de Peyrolles ist in kurzer Zeit von der geschiebereichen Saane wieder aufgefüllt worden und hat zu verschiedenen Malen ausgebaggert werden müssen. Die durch diese Anlage gewonnene Kraft wird zur Wasserversorgung und zu industriellen Zwecken benützt. «Mächtige Pumpwerke im Innern des Gebäudes transportieren das vorher filtrierte Wasser in gewaltigen Röhren nach dem 160 m hoch gelegenen Reservoir auf dem Guintzet, von wo aus es sich in die verschiedenen Stadtquartiere verteilt. Elektrische Motoren geben der Stadt und den Ateliers auf dem Bahnhof die Beleuchtung und verschiedenen Werkstätten die nötigen Pferdekräfte. Eine Kraftübersetzung nach Perolles wird auch durch die mächtigen Kabel bewirkt, die sich an dem romantischen, in den Felsen hineingehauenen Weg hinziehen». In dem ebenfalls 1870-72 durch den aus Molasse bestehenden Halbinselsporn der Maigrauge gegrabenen Abflusskanal haben sich während des kurzen Zeitraumes von 1872-1899 bereits grosse Erosionskessel (Riesentöpfe) zu bilden vermocht. (Vergl. Brunhes, Jean *Les marmites du barrage de la Maigrauge* im *Bulletin de la Soc. frib. des Sc. nat. VII, 1899*). Seit 1888 sind Wasserwerk und Staudamm Eigentum des Staates Freiburg. (Vergl. den Art. FREIBURG, KANTON.) 1260: Macra Augia = maigre auge, deutsch Magerau. S. auch Buomberger, Ferd. *Freiburg in der Schweiz*. Freiburg [189.].

MAIHUSEN (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Gunzwil.) 610 m. Gruppe von 6 Häusern, an der Grenze gegen den Kanton Aargau, am rechten Ufer der Winen und 2 km s. der Station Menziken der Seethalbahn. 49 kathol. Ew. Kirchgemeinde Pfäffikon. Ackerbau, Viehzucht und Milch-



La Maigrauge.

wirtschaft. Früher bestand hier eine kantonale Zollstätte. Zum erstenmal 1325 als Eigentum der Pfarrkirche zu Beromünster genannt, von der den Ort die Ritter von Reinach zu Lehen hatten. 1817 hat man in einem Steinbruch Reste alter Bauten mit verschiedenen Gegenständen aus der Römerzeit aufgefunden. 1712 hatten die Reformierten unter dem Obersten Tscharner nahe bei Maihusen ihr Lager aufgeschlagen. 1325 und im 15. Jahrhundert: « zum Einhus » oder « im Einhus » (in latein. Urkunden *unica domus*). Das *m* in *zum* oder *im* wurde mit dem Hauptwort vereinigt, woraus die Form Meihusen entstand. Diese Schreibart wäre also der heutigen « Maihusen » vorzuziehen. Einhus bedeutet ein von der Allmend abgetrenntes einzelnes Haus, das sich in Privatbesitz befindet und auf die Nutzung der Allmend keinen Anspruch machen kann. Vergl. Estermann, Melch. *Geschichte der Pfarrei Pfäffikon.* Luzern 1882. S. auch den Art. Litzi.

MAIL. Ortsname der W.-Schweiz; findet sich nahe bei Städten und alten Schlössern und bezeichnet den Platz, wo einst das aus dem 17. Jahrhundert stammende Maillespiel gespielt zu werden pflegte.

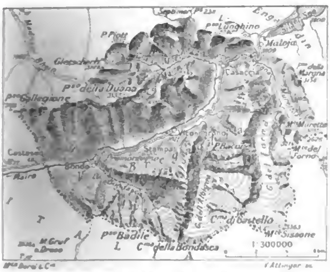
MAILAND (Kt. Freiburg, Bez. See, Gem. Murten). Vorort von Murten. S. diesen Art.

MAIMBRÉ (PAS DE) (Kt. Wallis, Bez. Hérens und Sitten). 2286 m. Passübergang, zwischen dem Chamossaire (2627 m) und einem seiner Vorberge; führt von den Hütten und der Combe d'Arbaz (Thal der Sionne) über einen der vom Wildhorn nach SO. auszweigenden und gegen das Rhonethal absteigenden Kämme hinüber zu den Alpweiden von Giniése.

MAINTHAL. Deutscher Name für das Thal der Maggia und den Tessiner Bezirk Valle Maggia. S. diese Art.

MAIRA oder **MAIRAT** (Kt. Bern, Amtsbez. Pruntrut, Gem. Buix). 509 m. Weiler, auf einem fruchtbaren Plateau nahe der französischen Grenze, 2 km wsw. Buix und mit diesem Ort durch eine Strasse verbunden, die ein von steilen Felsen begleitetes, tiefes Tobel durchzieht; 8 km nnw. Pruntrut und 4 km wnw. der Station Courtemaiche der Linie Pruntrut-Delle. Zollamt. 10 Häuser, 55 kathol. Ew. Kirchgemeinde Buix. Landwirtschaft, Pferdezucht. Schöne St. Josefskapelle. Der Ort gehörte früher zum Gebiet des Fürstbistums Basel.

MAIRA oder **MERA (LA)** (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). So heisst der Thalfluss des Bergell oder der Valle Bregaglia. Die italienische Bezeichnung Mera ist in neuerer Zeit auch als Masculinum gebraucht worden, was aber etymologisch unbegründet ist. Die Maira entspringt im Val Campo am Fuss des Piz della Duana und vor der Schwelle des über 250 m langen Sees von Campo, der keinen sichtbaren Abfluss hat. Es ist aber anzunehmen,



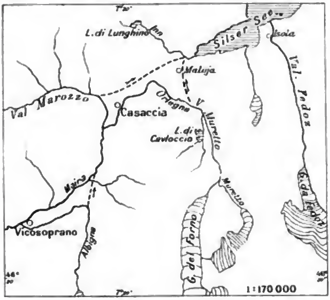
Einzugsgebiet der Maira auf Schweizerboden.

dass sowohl die Wasser der Seen im Val Duana als die des tiefer gelegenen Sees von Campo in unterirdischem Lauf der Maira zuströmen. Nachdem sich der junge Bach zunächst über eine Felsenstufe hinuntergestürzt hat, durchfliesst er das Val Marozzo, ändert seine bisherige Richtung NNO. in NO. und O., biegt zwischen der Einmündung des Septimerbaches und des Alpicellabaches nach SO. ab, bricht durch die bedeutenden Schluchten oberhalb Molinetto (w. von Casaccia) und ändert, ins eigentliche Bergell eingetreten, seinen Lauf erst in S. dann in SW. um. Dann fliesst die Maira an Vicosoprano, Borgonuovo und Stampa vorbei, um in der Thalenge von Promontogno, « la Porta » genannt, scharf gegen SSW. abzubiegen und dann bis Castasegna an der Landesgrenze gegen Italien in der Richtung WSW. weiter zu ziehen und diese Richtung bis Chiavenna (Cläven) beizubehalten. Auf italienischem Boden nimmt sie von rechts den von der S.-Flanke des Splügen kommenden Liro auf, durchzieht in s. Richtung den breiten und schuttbedeckten Thalboden des sog. Piano di Chiavenna und mündet in den Lago di Mezzola. Die Maira ist im Val Campo 1,7 km, im Val Marozzo bis zur Mündung des Alpicellabaches 3,3 km und von hier bis Castasegna an der Grenze gut 15 km lang, während ihre Lauflänge auf italienischem Gebiet etwa 22 km beträgt. Gesamtlänge somit etwa 42 km. Gefälle im Val Campo 370 m oder 217‰, im Val Marozzo (bis zur Mündung des Alpicellabaches in 1700 m) 300 m oder 88 ‰, im eigentlichen Bergell bis Castasegna (690 m) 1010 m oder 66 ‰. Ihre nennenswerten Zuflüsse erhält die Maira alle von O. und S. her. Der westlichste kommt aus dem obersten Val Marozzo und kann als einer der Quellbäche der Maira betrachtet werden; er entspringt im Felsenkessel Mungiroi zwischen Piz Piott und dem Gletscherhorn und ist 2,7 km lang. Die Zuflüsse der rechten Thalseite sind alle nur wenig länger (bis 4 km). Als Nebenadern von O. her sind zu nennen die vom Fornogletscher und Murettopass kommende und unterhalb Casaccia mündende Orlegna (oder Ordlegna), die vom Albignagletscher kommende und bei Vicosoprano mündende Albigna und die bei Bondo mündende Bondasca. Die beiden erstgenannten fliessen zuerst gegen N. und biegen dann scharf nach SW. um. Das Quellgebiet der Maira umfasst 170 km², das zugehörige Gletschergebiet 34,4 km².

Die Thalsohle der Maira des Bergell ist bis Stampa hinunter hoch mit Geschiebe aufgefüllt. Die Trümmerhalden der steilen Thalgehänge reichen, besonders auf der linken Thalseite ob Vicosoprano, Borgonuovo und Stampa (hier aus Granit und Gneis bestehend), weit in die Höhe hinauf. Das Hochbergell (Sopra Porta) ist den Verheerungen durch Wildwasser, Rüfen und Lawinen mehr ausgesetzt als der untere Thalabschnitt. 1673 und 1834 wurde Casaccia, 1778 und 1863 Vicosoprano stark beschädigt und verheert. Auch Borgonuovo, Stampa und Coltura werden von Zeit zu Zeit durch die Muhrgänge der linken Thalseite bedroht. Auf beiden Thalseiten fahren durch die Waldlichtungen und Tobel zahlreiche Lawinen nieder. Durch den Bergsturz von Plurs vom 4. September 1618, der sich während 5 tägigen Regengüssen vorbereitet hatte, wurde die Maira zu einem See aufgestaut und blieb in Chiavenna für 2 Stunden ganz aus. Dann durchbrach sie den Trümmerwall, ohne dass ihre Wassermassen dem Städtchen Chiavenna verhängnisvoll geworden wären. Dieser grösste Bergsturz der Alpen in historischer Zeit verschüttete Schilano mit 78 Häusern und Plurs mit 125 Häusern und tötete 930 Personen.

Die Maira des Val Marozzo war einst die Quelle des Inn, der mit den unbedeutenden Quellarmen, die er heute hat, niemals ein so breites Thal hätte herausmodellieren können, wie es das Engadin mit seinen Seen gleich zu Beginn ist. Die Thalrichtung des Val Marozzo ist die des Ober Engadin, und auch sein Thalboden von 2000-1800 m entspricht durchaus dem jetzigen von Maloja (1800 m). Die Orlegna und Albigna flossen einst ebenfalls in n. Richtung weiter, dem alten Innlauf von Maloja zu, statt wie heute im Unterlauf nach SW. gegen die Maira hin umzubiegen. Die Thäler der Albigna und am Muretto entsprechen gleichfalls dem heutigen Thalboden von Maloja, und die Orlegna liesse sich heute noch in den Silsersee ablenken, da sie vom Inngebiet nur durch einen sanft anschwellenden Schuttboden geschieden ist. Indem sich aber der Thalfluss des Bergell durch rückschreitende Erosion immer mehr verlängerte und immer tiefer

einschnitt, fiel er dem aus dem Val Marozzo kommenden Quelllauf des Inn in die Seite, und da er ein stärkeres



Kampf um die Wasserscheide zwischen Inn und Maira.

Gefälle hatte als diese Innquelle, so lenkte er sie über Casaccia in seine eigene Stromrinne ab. Vorher schon war durch die Maira des untern Bergell die Albigna angegriffen und abgelenkt worden. Dann schufen die vereinigten Wasser in gleichsinniger Arbeit den Riesenkessel des obern Bergell, den die unaufhörlich sich folgenden Nachbrüche der Felshänge weiter vertieften, und lenkten zuletzt auch die gegen Maloja fliessende Orlegna ab. Damit war das obere Engadin zu einem Thal ohne eigentlichen Quelllauf, zu einem Thaltorso geworden. Neue grosse Veränderungen in den Thalsystemen des Bergell und obern Engadin fanden noch in postglazialer Zeit statt. Die Orlegna hat sich damals in die erratischen Geschiebemassen tiefer eingeschnitten, die unter dem Alluvialschutt der Bergflanken liegen, d. h. in Ablagerungen, die früher in einem gegen N. konvexen Bogen bis hinunter auf die Schwelle von Maloja reichten. Hier lässt sich die einstige Vergletscherung aus den Felsglättungen, den erratischen Blöcken und Gletschermühlen deutlich erkennen. Ueber die Thalstufen und Terrassen im eigentlichen Bergell s. den Art. BREGAGLIA (VAL). Auch im Mündungsgebiet der Maira haben grosse Veränderungen stattgefunden, die aber jüngeren Datums sind und sich zur Hauptsache historisch nachweisen lassen. Der Comersee, von dem der Lago di Mezzola abgeschnürt wurde, reichte früher hinauf bis Samolaco, dem Summolacum (« Seehaupt ») der Römer, und noch 1500 konnte man mit Schiffen bis hieher gelangen. Ja, der See muss einst sogar über Gordona bis gegen Chiavenna hinauf sich erstreckt haben. Nach und nach wich er vor den zugeführten Geschiebemassen der Maira und ihrer Seitenbäche zurück und überliess den Boden dem Sumpf, Schutt und Geröll und der darauf sich ansiedelnden Vegetation. Im Jahr 1500 ereignete sich eine gewaltige Flussverlegung an der Adda, welcher Fluss damals mitten in den Piano di Spagna ausbrach und im Laufe der Zeit soviel Schuttmaterial in den See vorschob, dass dessen oberer Golf, der heutige Lago di Mezzola, gänzlich von ihm abgetrennt worden ist. Schon während eines einzigen Menschenalters sind hier sichtliche Aenderungen an den Ufern aufgetreten.

Bibliographie. Heim, Alb. *Die Seen des Oberengadin* (im *Jahrbuch des S. A. C.* 15, 1880); Bodmer, A. *Terrassen und Thalstufen der Schweiz.* Zürich 1880; Rolle, Fr. *Uebersicht der geolog. Verhältnisse der Landschaft Chiavenna.* Wiesbaden 1878; Tarnuzzer, Chr. *Die Gletschermühlen auf Maloja* (im *Jahresbericht der naturforsch. Gesellsch. Graubündens.* 39, 1896); Geiger, Ernst. *Das Bergell; forstbotan. Monographie* (im *Jahresbericht der naturforsch. Gesellsch. Graubündens.* 45, 1902); Andrea, Silvia. *Das Bergell; Wanderungen in der Landschaft und ihrer Geschichte.* Frauenfeld 1901; Lechner, Ernst. *Das Thal der Maira (Bergell); Wanderbild von Maloja bis Chiavenna.* Samaden 1903; Lauterburg, Rob. *Uebersicht der schweizer. Wasserkräfte 1890* und *Die schweizerischen Wasserkräfte, eingeteilt in grössere und kleinere Stromsektionen* (in der *Zeitschrift für schweizer. Statistik.* 1891). [Dr. Chr. TARNUZZER.]

MAIRENGO (Kt. Tessin, Bez. Leventina). 923 m. Gem. und kleines Pfarrdorf, mitten in üppigen Wiesen und Weiden; am S.-Fuss des Pizzo d'Era und 1,7 km nw. der Station Faido der Gotthardbahn. Gemeinde, mit Polmengo und Tortengo: 31 Häuser, 198 kathol. Ew.; Dorf: 19 Häuser, 108 Ew. Viehzucht. Alte Pfarrkirche zu San Siro. Die Bevölkerung hat in letzter Zeit an Zahl beträchtlich abgenommen, da viele der Männer als Kellner, Kaffeewirte, Glaser, Maler etc. nach London, Frankreich und Amerika auswandern.

MAISÆSS, MAIENSÆSS. So nennt man in den Kantonen Graubünden, Bern etc. die tiefst gelegenen Alpweiden, die nur im Frühjahr auf der Alpfahrt und im Herbst bei der Thalfahrt mit dem gesömmerten Vieh bezogen werden. Auch « Vorsäss » oder « Berg » genannt. Entspricht dem namentlich im Wallis überall gebräuchlichen Ausdruck *mayens* und dem tessinischen *maggenghi* oder auch *monti*. Vielleicht vom latein. *mensa*, rätoroman. *maisa* = Tisch herzuleiten.

MAISÆSSE oder **MAIENSÆSSE** (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Gem. Schiers). 1651-1677 m. Gruppe von 12 Hütten und Stadeln, am S.-Hang des Girenspitz und 1 km n. Schuders.

MAISANDER (Kt. Uri und Nidwalden). 2140 m. Wenig bedeutender Gipfel im Stock des Brisen, hinten über dem Isenthal; vom Hohbrisen durch das Sinsgauerjöchli getrennt und unmittelbar n. über dem Schoneggpass, der vom Isenthal ins Engelbergerthal hinüberführt.

MAISAS (FUORCLA) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). Passübergang. S. den Art. MAISAS (VAL).

MAISAS (SPI DA) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2731 m. Kamm zwischen dem Val Maisas und Val Camins; fällt gegen N. und O. jäh ab und ist auf der Seite gegen das Samnaun mit Wald bestanden. Der zum Val Maisas absteigende O.-Hang heisst Parai da Stamm. Setzt sich weiter gegen S. im sanftgeböschten Höhenrücken Stamm fort. Hier drei kleine Seen.

MAISAS (VADRET DELLAS) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 3060-2450 m. Gletscher im Silvrettamassiv, hinten über dem bei Lavin in das Unter Engadin ausmündenden Val Lavinuoz; zwischen dem Verstanklahorn, Schwarzkopf, der Thorwache und den Punkten 3042 und 2814 m vor dem Parait Alba. 1,5 km lang; das Firn-



Kirche Mairengo.

feld im Maximum 900 m, die Zunge an ihrem Beginn 400 m breit. Die östl. alte Seitenmoräne reicht hinunter bis Las Maisas (2147 m), wo sich der Gletscher früher mit dem häufiger genannten und viel weniger stark zerklüfteten Vadret Tiatscha vereinigte.

MAISAS (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). Zweitlängstes der s. Seitenthäler des Samnaun, in das es beim Ort Samnaun selbst ausmündet. Wird im W. vom Spi da Maisas und im O. von der Kette Muttler-Schwarze Wand-Piz Val Motnair begleitet; sw. über ihm erhebt sich die Stammerspitz, zwischen welcher und dem Muttler die Passscharte der Fuorcla Maisas eingeschnitten ist. Von den beiden letztgenannten Gipfeln steigen kleine Eisfelder in den hintersten Abschnitt des wilden und einsamen Val Maisas ab. Es ist von seiner Ausmündung bei Samnaun und Motnair bis zum Rossboden 3,5 km und im Ganzen etwas uber 5 km lang. Vom Rossboden an fällt es um 10,3%. Die nicht leicht zu begehende Fuorcla Maisas führt nach S. ins Val Tiatscha (Griosch), eine der oberen Verzweigungen des Val Sinestra, und weiterhin nach Sent und Remüs. Durch Val Maisas führt die leichteste Anstiegsroute auf den Muttler. Das Thal hat im untern Abschnitt Alpweiden und etwas Wald. Die Quellarme des Thalbaches vereinigen sich auf dem Rossboden und erhalten auch bei der Alpe Maisas (2088 m) weiteren Zuzug. Die Basis der Berge besteht aus fossilleeren grauen Schiefern, darüber folgen kalkige und sandige Allgäuerschichten (Lias) und grüne Schiefer. Maisas roman. = « Tische » oder hier soviel als « Steinplatten ».

MAISCHHAUSEN (Kt. Thurgau, Bez. Frauenfeld, Gem. Aadorf). 561 m. Kleines Dorf, an der Lützelmurg und zwischen dem Haselberg und Landsberg; 2,6 km nw. der Station Eschlikon der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 36 Häuser, 168 kathol. Ew. Kirchgemeinde Tänikon. Wiesen- nnd Obstban. Stickerei. 912: Meisterèshusa.

MAISCHÜPFENSPITZ oder **KLEINBRUNNEN** (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). 2088 m. Gipfel in der kleinen Gruppe der Schöpfenspitze, die sich zwischen den Thälern der Jaun (oder Jogne) und des Javroz, dem Schwarzsee (Lac Domène) und dem Neuschelspass erhebt. Wird nicht häufig bestiegen, da man meist die benachbarte höhere Schöpfenspitze vorzieht. Aussicht aber sehr umfassend und schön. Kann von Charmey in 4 ½ oder von Jaun (Bellegarde) in 3 Stunden erreicht werden.

MAISON BLANCHE (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Yvorne). 446 m. Altes Haus, 800 m nw. Yvorne. Nach ihm ist eine der geschätztesten Marken des Weines von Yvorne benannt worden.

MAISON MONSIEUR (LA) (Kt. Neuenburg, Bez. und Gem. La Chaux de Fonds). 618 m. Weiler, am rechten Ufer des Doubs romantisch gelegen, an der Strasse La Chaux de Fonds-Malche und 10 km n. vom Bahnhof La Chanx de Fonds. Postablage, Telephon, Zollamt; Postwagen La Chaux de Fonds-Malche. 11 Häuser, 20 reform. Ew. Kirchgemeinde La Chanx de Fonds. Volksschule, 1881 eingerichtet. Ein Gasthof. Der Ort von Ausflüglern viel besucht. Die Erbauung der Brücke von Biaufond (1881) nnd derjenigen von La Rasse (1893) hat natürlich den Verkehr etwas abgelenkt, der früher ausnahmslos zwischen La Rasse und Maison Monsieur auf Booten über den Doubs ging. Dieser Weg über den Doubs nach Malche ist sehr alt und wird urkundlich schon 1400 erwähnt. Es rührte dies hauptsächlich davon her, dass die Grafen von Neuenburg und von Valangin mit Burgund, der Freigrafschaft und der Landschaft Montbéliard (Mömpelgard) in regem Verkehr standen und an einigen Orten links vom Doubs sogar herrschaftliche Rechte besassen (so z. B. 1344 in La Grand' Combe des Bois und 1352 in Le Barboux). Schon 1408 gingen dann aber diese linksufrigen Besitzungen den Grafen verloren. Damals bestimmte ein zwischen den Grafen von Neuenburg und denen von Valangin abgeschlossener Vertrag den Stromstrich des Doubs zur Grenze zwischen den Herrschaften Valangin und Morteau, ganz so wie er heute noch die Landesgrenze zwischen der Schweiz und Frankreich



La Maison Monsieur.

bildet. Viel früher als das schweizerische wurde das französische Ufer des Flusses besiedelt, an dem schon im 13. und 14. Jahrhundert mehrere Kirchen standen. In einer im Januar 1531 für René de Challant aufgesetzten Urkunde, die die Ueberschrift « Déclaration des terres et seigneuries de Valangin » trägt, wird dem Doubsbecken bei der Maison Monsieur der Name « Lac de Blancheroche » beigelegt. 1545 liess René hier ein Zollhaus erbauen, das den Namen der Maison à Monsieur erhielt, während die Fähre über den Doubs als Passage à Monsieur oder Passage Monsieur bekannt wurde. Nachdem dieses Herrenhaus allmählig zerfallen war, wurde es 1658 neu aufgebaut; es brannte aber schon 1669 nieder und wurde durch ein neues Gebäude ersetzt, das vielfach umgestaltet wurde und heute noch steht. Es gehört dem Staat Neuenburg, der es 1898/99 zu einem kleinen Gasthof umwandeln liess. Nach einem im historischen Museum zu La Chaux de Fonds aufbewahrten Plan aus 1716 standen hier damals etwa 20 Häuser, darunter auf einer die alte Strasse beherrschenden Anhöhe der *Corps de Garde* (Wachthaus) *de la Torra*. An diesem heute noch « Corps de Garde » genannten Punkt befindet sich jetzt eine Gastwirtschaft. Diese Wachthäuser wurden in bewegten Zeiten, z. B. als die Spanier die burgundischen Lande innehatten oder zur Zeit Ludwigs XIV., militärisch besetzt nnd dienten dazu, die Truppenbewegungen in der Freigrafschaft zu überwachen. Während der französischen Revolution (1793) flüchteten sich 300-400 legitimistische Bewohner der Berge der Freigrafschaft bei der Maison Monsieur auf Neuenburger Boden. Bis etwa 1840 pflegten die Besucher der Maison Monsieur noch eine Strecke weit flussaufwärts zu fahren, um die damals am Fuss des französischen Dorfes Blancheroche bestehende « Verrerie » (Glashütte) zu besichtigen. Es existieren in den Museen und in vielen Familien der Neuenburger Berge heute noch zahlreiche Produkte dieser einstigen Glashütte, von denen einige bis 1775 zurückdatieren. 1850 liess der in La Chaux de Fonds lebende Arzt Dr. Alfred Sidney Droz, einer der Hauptteilnehmer am Aufstand von 1848, in Maison Monsieur einen Pavillon mit prachtvollem Garten errichten, der bald ein Sammelpunkt von Patrioten wurde. Hier ward denn auch die gastfreundliche « Société des Sonneurs » gegründet, die gleich der ähnliche Zwecke verfolgenden, viele Jahre später entstandenen Gesellschaft « Le Club du Caprice » an dieser Stelle heute noch ihre Vereinigungen abhält. Im Pavillon des Sonneurs fanden in den 1870er Jahren die ersten internationalen Unterhandlungen betreffend den Bau einer Strasse längs des Doubs statt. Der allmählig zerfallende Pavillon wird heute dank einer Vergabung von Henri François Ducommun († 1903) nach dem alten gefälligen Muster vollständig neugebaut. Der kleine Gasthof am Doubs (Hotel du Passage) hat sich zu einer gut besuchten Sommerfrische entwickelt. Seit 1903 verbindet ein von privater Seite erbauter, romantischer Fussweg längs dem schweizerischen Ufer des Doubs die Maison Monsieur mit Le Châtelot. Dieser Weg soll in

Zukunft auf Kosten einer privaten Gesellschaft stets in gutem Zustand erhalten werden. Vergl. Robert, Arnold. *La Maison Monsieur* (im *Musée Neuchâtelois*. 1903).

MAISONNET DESSOUS und **DESSUS** (Kt. Genf, Rechtes Ufer, Gem. Meyrin). 433 und 443 m. 3 Häuser, nahe der Landesgrenze gegen Frankreich, an der Strasse Genf-Saint Genis, 7 km nw. Genf und 1.9 km nw. der Station Vernier-Meyrin der Linie Genf-Bellegarde-Lyon. 14 kathol. Ew. Kirchgemeinde Meyrin. Im 12. Jahrhundert stand hier eine Kirche, die dem Priorat von Saint Jean in Genf gehörte. Einige Forscher haben irrtümlich vermutet, es habe in Maisonnet damals auch ein eigenes Priorat bestanden.

MAISONS BLANCHES (CHAÎNE DES) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). So nennt man eine Reihe von Felsnadeln oben über dem Corbassièregletscher (Gruppe des Grand Combin) und rechts über der obern Vallée d'Entremont; zwischen dem Combin du Meiten und dem Petit Combin oder Combin de Boveyre (3649 m). Die auf der Siegfriedkarte nur sehr unvollständige Nomenklatur der einzelnen Spitzen ist von den neuesten Erforschern dieses Gebietes folgendermassen festgestellt worden: Combin du Meiten (3631 m; vom Grand Combin de Valsorey durch den Col du Meiten getrennt), Col des Maisons Blanches (3426 m), dann verschiedene kleine Felszähne, nachher die scharfe Spitze des Moine (3574 m), der Col du Moine (3422 m; auf der Siegfriedkarte unbenannt; tief eingeschnittene Scharte, fast im gleichen Niveau mit dem obern Plateau von Corbassière), dann eine Reihe von immer höher werdenden Gipfeln, nachher die Grande Aiguille des Maisons Blanches (3699 m), der 1888 zum erstenmal überschrittene Col de l'Épée, aus dessen Mitte wie ein spitzer Glockenturm die merkwürdige Aiguille de l'Épée (auf der Siegfriedkarte unbenannt und ohne Höhenkote) aufragt, weiterhin die beiden Aiguilles du Meiten (3659 und etwa 3650 m; auf der Siegfriedkarte unbenannt und ohne Höhenkote), und endlich die Aiguille de Challant (3659 m; auf der Siegfriedkarte unbenannt), an der sich die Kette in zwei Aeste gabelt: einen NNO.-Kamm mit dem Col de Boveyre (3487 m), dem Combin de Boveyre oder Petit Combin (3649 m) und dem Col de Panosseyre (etwa 3500 m) und einen NW.-Kamm mit dem Dôme du Ritord (etwa 3580 m; auf der Siegfriedkarte unbenannt und ohne Höhenkote), dem Ritord (3568 m), dem Col du Mérignier (auf der Siegfriedkarte unbenannt und ohne Höhenkote) und dem Mérignier (3092 m).

MAISONS BLANCHES (COL DES) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3426 m. Passübergang, zwischen dem Combin du Meiten und den sö. Vorbergen der Grande Aiguille des Maisons Blanches (Gruppe des Grand Combin). Verbindet Fionnay mit Bourg Saint Pierre. Bourg Saint Pierre-Passhöhe (mit Uebergehung der Valsoreyhütte des S. A. C.) 6 Stunden, Passhöhe-Panossièrehütte 2 Stunden und von da bis Fionnay 2½ Stunden. Der Pass ist den Gemsjägern schon längst bekannt und diente auch schon seit langer Zeit den Bewohnern von Bourg Saint Pierre als gelegentlicher Uebergang in die Vallée de Bagnes. Es haben ihn 1858 auch die in Bourg Saint Pierre wohnenden D. Balley, E. Balley, S. Dorsaz und A. Dorsaz bei ihrer Besteigung des Grand Combin de Graffeneire als Fusspunkt benutzt. 1860 überschritt ihn als erster Tourist Deville, der damit die Besteigung des Grand Combin verband. Den ganzen Uebergang von Bourg Saint Pierre bis Fionnay leisteten als erste Touristen 1861 F. W. Jacomb und W. Mathews. Heute wird der Pass nur noch selten begangen, da man ihm meist den Weg über die Valsoreyhütte und den Col du Meiten vorzieht.

MAISONS BLANCHES (GRANDE AIGUILLE DES) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3699 m. Hauptgipfel



Maisprach von Süden.

der Kette der Maisons Blanches (Gruppe des Grand Combin), zwischen dem Col de l'Épée und dem Col du Moine. Zum erstenmal 1874 bestiegen. Kann von der Valsoreyhütte oder von der Corbassièrehütte aus in 4-5 Stunden erreicht werden.

MAISONS NEUVES (LES) (Kt. Waadt, Bez. Aubonne, Gem. Saint George). 935 m. Gruppe von 8 Häusern, auf einer dem Jura vorgelagerten Terrasse, an der Strasse Nyon-Le Brassus, 500 m s. Saint George und 4 km w. der Station Gimel der elektrischen Bahn Allaman-Aubonne-Gimel-Rolle. Postwagen Begnins-Saint George und Bière-Gimel-Saint George. 8 Häuser, 51 reform. Ew. Kirchgemeinde Longirod. Landwirtschaft.

MAISPRACH oder **MEISPRACH** (Kt. Basel Land, Bez. Sissach). 385 m. Gem. und Dorf, am Buuserbach und am S.-Fuss des Sonnenberges, 7 km sö. der Station Rheinfelden der Linie Zürich-Brugg-Basel. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Gelterkinden und Rheinfelden. 80 Häuser, 578 reform. Ew. Kirchgemeinde Buus-Maisprach. Landwirtschaft. Seidenweberei. Eine Uhrsteinschleiferei. In der Nähe das Bad



Le Maix Rochat.

Maisprach, Luftkurort mit einer eisenhaltigen Quelle.

MAIWINKEL (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Bäretswil). 810 m. Gruppe von 6 Häusern, 2 km sö. der Station

Bäretswil der Linie Uerikon-Bauma. 20 reform. Ew. Kirchgemeinde Bäretswil. Wiesenbau.

MAIX (LES) (Kt. Neuenburg, Bez. Le Locle, Gem. Le Cerneux-Péquignot). 1080, 1090 nnd 1200 m. Drei Meierhöfe, am NW.-Hang des Thales von La Brévine und einige hundert Meter von der Landesgrenze gegen Frankreich entfernt, 2 und 3 km sw. Le Cerneux-Péquignot und 10 km sw. der Station Le Locle der Linie La Chaux de Fonds-Morteau. Postwagen Le Locle-La Brévine. 4 Häuser, 41 reform. Ew. Kirchgemeinde La Brévine. Diese stattlichen Meierhöfe gehören zu den schönsten der Schweiz und sind ihrer schönen Sennberge und ihres an allen Ausstellungen preisgekrönten Rindviehes wegen berühmt geworden. Nach ihren Erbauern tragen sie die Einzelnamen Maix Rochat, Maix Baillod und Maix Lidor. Zum Maix Rochat gehört ein Grundbesitz von 150 ha, wovon 96 auf licht bewaldete Sennberge entfallen, die 80 Stück Grossvieh nähren. Der Maix Baillod (1200 m) umfasst ebenfalls 150 ha, wovon 90 ha Sennberge, die 90 Stück Grossvieh nähren; er besteht aus zwei Einzelhöfen und unterhält eine Käserei.

MAJA, MAYA. Ortsname der französischen Schweiz; vom altfranzösischen *mache* = Heuschober herzuleiten. Meist abgerundeten Berggipfeln oder auch einer Gegend beigelegt, in der Heu- oder Strohschober zu stehen pflegen.

MAJA oder **MAYA (LA)** (Kt. Wallis, Bez. Hérens). 3047 m. Gipfel, der Pointe des Doves Blanches nach WSW. vorgelagert, in der Kette der Grandes Dents; hinten über dem Eringerthal (Val d'Hérens) und rechts über dem Glacier des Doves Blanches. Sö. über dem Hôtel d'Arolla. Schöner Aussichtspunkt, von Arolla aus in 3 Stunden leicht zugänglich.

MAJA oder **MAYA (LA)** (Kt. Wallis, Bez. Hérens). 3041 m. Gipfel, der S.-Spitze der Grandes Dent (Doves Blanches, 3628 m) nach SW. vorgelagert, links über dem Glacier des Doves Blanches. Von Arolla aus in 3½ Stunden zugänglich. Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

MAJA oder **MAYA (LA)** (Kt. Wallis, Bez. Hérens). 2935 m. Gipfel in der von den Becs de Bosson nach WSW. abzweigenden Kette, die die Combe de Réchy vom untersten Eringerthal (Val d'Hérens) trennt. Wird nur sehr selten besucht, bietet aber eine prachtvolle Aussicht auf die Hochgebirgswelt der Dent Blanche und von Arolla. Kann von Mage aus in 4 Stunden oder von Evolena aus über die Montagne d'Eison bestiegen werden.

MAJA DE LOVEGNOZ (Kt. Wallis, Bez. Hérens). Gipfel. S. den Art. LOVEGNOZ (BECCA).

MAJASCO (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia, Gem. Maggia). 955-1040 m. Alpweide mit Hütten, im Val di Fò und am S.-Hang des Pizzo Dromegio. Wird im Frühjahr und Herbst mit Vieh bezogen. Butter- und Käsebereitung.

MAJINGGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Leuk). 2550-2800 m. Gletscher, in dem am N.-Fuss des Torrenthornes eingeschnittenen öden Kar. Im obern Abschnitt ein kleiner Gletschersee. Sein Bach mündet unterhalb der Hütten auf der Majingalp von links in die Dala. Wird beim Uebergang über den Majingpass oder den Ober Ferdenpass hie und da begangen. 900 m lang und im Mittel ebenso breit.

MAJINGHORN (Kt. Wallis, Bez. Leuk und Westlich Raron). 3059 m. Gipfel im Stock des Torrenthornes und in der das Leuker- vom Lötschenthal trennenden Kette, zwischen dem Ferdenpass oder Müllerstein und dem (auf der Siegfriedkarte unbenannten) Ober Ferdenpass. Erste bekannte Besteigung 1884. Kann vom Gasthof auf der Torrentalp über den Majinggletscher und den Ober Ferdenpass in 2¼ Stunden ohne ernstliche Schwierigkeiten erreicht werden. Aussicht noch umfassender und lohnender als die des benachbarten Torrenthornes.

MAJINGPASS (Kt. Wallis, Bez. Leuk). Etwa 2950 m. Passübergang, zwischen dem Majinghorn und Torrenthorn; verbindet Leuk über den Majinggletscher und das Alpweidenthälchen Galm mit Ried im Lötschenthal (8 Stunden). Ausserordentlich lohnende Tour, die sich bequem mit der Besteigung des Majinghornes verbinden lässt. Wird meist vom Gasthof auf der Torrentalp aus überschritten (1¼ Stunden bis zur Passhöhe). Auf der Siegfriedkarte unbenannt und ohne Höhenkote.

MALA, MALE, MAU. Häufig vorkommender Bestandteil von Ortsnamen; vom latein. *malus* = schlecht, unwirtlich, schwierig oder gefährlich (je nach den betreffenden Oertlichkeiten).

MALA (CRAPPA) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). Kamm. S. den Art. CRAPPA MALA.

MALA (VAL) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). Ganz kleines, unbewohntes und ödes Thälchen, 1 km unterhalb Broglio und 5 km nö. über Bignasco. Mündet von O. her in das Maggiathal aus.

MALA (VIA) (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). Felsschlucht. S. den Art. VIA MALA.

MALADAIRE (LA) (Kt. Waadt, Bez. Vevey). Bach; entspringt nw. von Tercier, durchfliesst fast ausschliesslich die rote Molasse und mündet nach 2,5 km langem Lauf beim Landgut La Maladaire (s. der Station Burier der Simplonbahn) in den Genfersee.

MALADEIRE (LA) (Kt. Freiburg, Bez. Glâne, Gem. Romont). 711 m. Gruppe von 4 Häusern; 1,5 km nö. der Station Romont der Linie Bern-Lausanne. 22 kathol. Ew. Kirchgemeinde Romont. Acker- und Wiesenbau, Viehzucht. Der Name rührt aus dem Pestjahr 1376 her und bezieht sich auf ein hier eingerichtetes Siechenhaus (Maladière, im Dialekt Maladeire), in dem die Pestkranken verpflegt wurden. Ehemaliger Friedhof aus derselben Zeit.

MALADEIRES oder **COBASSIÈRES (LES)** (Kt. Wallis, Bez. und Gem. Sitten). 574 m. Isolierter Felsrücken w. von Sitten, vom Hang von Montorge durch eine schmale Ebene getrennt, durch die die grosse Strasse des Rhonethales zieht. Erhebt sich bis um etwa 80 m über die Thalsohle. Zieht auf eine Länge von 2 km von O. nach W. und wird an dieser Richtung allmählig breiter und höher, um an der Stelle, wo der Mündungslauf der Morge von Conthey um ihn herumbiegt, abzubrechen. Den Fuss des Rückens umrahmen einzelne Häuser und Höfe, die zu den Weilern Châteauneuf und Pont de la Morge gehören. Die terrassierten Gehänge mit Weinreben und Aeckern bestanden. In einer Lücke zwischen dem eigentlichen Rücken und einem ihm nach O. vorgelagerten kleinen Hügel (hier der PUITS DU GÉANT. S. diesen Art.) steht seit kurzer Zeit das Schulhaus für die beiden genannten Weiler. Da der schmale Gürtel ebenen Landes zwischen den Maladeires und dem Fuss des Hanges von Montorge stark versumpft ist und in seinem tiefsten Punkt zeitweise ein ganzer Weier sich zu bilden pflegte, hat man vor einigen Jahren quer durch den Felsrücken von N. nach S. einen Stollen gebrochen, durch den die Wasser zu den sog. Iles, d. h. zu dem grossen Sumpfgebiet längs der Eisenbahnlinie abfliessen.

MALADERS (Kt. Graubünden, Bez. Plessur, Kreis Schanfigg). 1013 m. Gem. und Pfarrdorf, auf einer Terrasse am rechtsseitigen Hang des Schanfigg, 5 km sö. vom Bahnhof Chur. Postablage; Postwagen Chur-Arosa. 71 Häuser, 341 Ew. (wovon 154 Katholiken). Wiesen- und Obstbau. Viehzucht. Schöne Waldungen. Sonnige Lage und schöne Aussicht. 1209: Maladers. Der Name soll nach Gatschet vom rätoroman. *maladaira* = Schafweide oder Schafhürde herzuleiten sein, während ihn Andere mit einem einstigen Siechenhaus (s. den Art. MALADIÈRE) in Verbindung bringen.

MALADERSER HEUBERGE (Kt. Graubünden, Bez. Plessur, Kreis Schanfigg, Gem. Maladers). 1440-2040 m. Wiesen und Alpweide mit etwa 30 Stadeln, am SW.-Hang des Montalin und rechts über dem Calfreisentobel. 2,5 km nö. Maladers.

MALADEYRE (LA) (Kt. Freiburg, Bez. Broye, Gem. Villeneuve). Teil des Dorfes VILLENEUVE. S. diesen Art.

MALADIÈRE, MALADEIRE, MALADEYRE, MALADAIRE. Ortsnamen der W.-Schweiz, in den Kantonen Freiburg, Neuenburg, Waadt und Wallis häufig vorkommend. Bezeichnet einen Ort, an dem im Mittelalter ein zur Aufnahme von Pestkranken bestimmtes Siechenhaus stand. Vom mittellatein. *maladeria*.

MALADIÈRE (LA) (Kt. Waadt, Bez. und Gem. Lausanne). 385 m. Zwei Häuser, durch den Flon von

einander getrennt, an der alten Strasse nach Genf und 2,3 km w. Lausanne. 10 reform. Ew. Beim Haus am rechten Bachufer steht eine alte Kapelle, in der die im nahen Vidy hinzurichtenden Verbrecher ihre letzte Andacht zu verrichten pflegten und wo man die zur Hinrichtung notwendigen Gerätschaften aufbewahrte. Ehemaliges Siechenhaus.

MALAGNE (LA) (Kt. Waadt, Bez. Cossonay). Kleiner Bach; entspringt 1 km ssw. Montricher am SO.-Fuss des Mont Tendre in 720 m und mündet nach 3 km langem Lauf in 665 m von links in den Veyron. Führt trotz seiner geringen Laullänge oft ganz bedeutende Hochwasser.

MALAGNOU (Kt. Genf, Linkes Ufer, Gem. Eaux Vives). Südöstl. Vorort von Genf, auf einem sanft geneigten Hang. Schönes Villenquartier, der ganzen Länge nach von der sog. Route de Malagnou durchzogen. 41 Häuser, 340 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Eaux Vives und Genf. Der Name von einer Familie Malagniod, Malagnioud oder Malagnou herzuleiten, die im 15. und 16. Jahrhundert am nördl. Abschnitt dieses damals Les Crêts de Saint Laurent geheissenen Hanges Grundeigentümer war. Andere Forscher führen den Namen auf die Haselmaus (*Myoxus avellanarius*), im Dialekt der welschen Schweiz malagnou oder maragnou geheissen, zurück, die hier einst häufig anzutreffen gewesen sein soll.

MALAGNY (Kt. Genf, Rechtes Ufer, Gem. Genthod). 408 m. Gruppe von 5 Häusern, nahe dem See; 7 km n. Genf und 1 km n. der Haltestelle Le Creux de Genthod der Linie Genf-Lausanne. Telephon. 32 reform. Ew. Kirchgemeinde Genthod. Hier besass einst das Priorat von St. Viktor in Genf Grundeigentum. Der Ort 1749 von Frankreich an Genf abgetreten.

MALAKOFF (Kt. Graubünden, Bez. Plessur). 2380 m. Gipfel, im w. Zweig der am Parpaner Schwarzhorn sich gabelnden Kette des Aroser Rothorns. Fällt nach W. schroff ab, während der O.-Hang bis zu oberst mit Alpweiden bestanden ist. Hier das Blutseeli, so genannt nach der zeitweise durch Algen hervorgerufenen roten Farbe seines Wassers. Reich an Edelweiss. Früher Breititschuggen geheissen.

MALANS (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Kreis Maienfeld). 568 m. Gem. und Pfarrdorf, oberhalb der Mündung der Landquart in den Rhein und 5 km sö. Maienfeld. Station der Linie Landquart-Davos. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Carlihof: 162 Häuser, 873 reform. Ew. deutscher Zunge; Dorf: 156 Häuser, 838 Ew. Wein- und Obstbau. Ueber dem ausserordentlich günstig gelegenen Dorf steht ein schönes Landhaus der Familie von Salis-Seewis, in dem der Dichter Johann Gaudenz von Salis-Seewis († 1834) lange Zeit gelebt hat. Auf Boden der Gemeinde Malans nahe der Station Landquart ein von mehreren Gemeinden des Bezirkes unterhaltenes Armenhaus. Im 10. und 11. Jahrhundert: Malanzes, Malanzia. Vermutlich von *malus* = Apfelbaum herzuleiten.

MALANS (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Wartau). 620 m. Gemeindeabteilung und Weiler, am NO.-Hang des Gonzen und 2 km n. der Station Trübbach der Linie Rorschach-Sargans. 33 Häuser, 189 reform. Ew. Kirchgemeinde Gretschins. Wiesenbau und Viehzucht. Holzhandel.

MALANSERALP (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Pfäfers). 1400-1900 m. Grosse Alpweide, im obern Calfeisenthal, über dem Ammannsboden und w. über dem Artensbach. Eigentum der Bündner Gemeinde Malans. 488 ha gross, wovon 372 ha eigentliche Alpweide, 70 ha Wald und 20 ha unproduktiver Boden. 2 Häuser.

MALAPALUD (Kt. Waadt, Bez. Échallens). 669 m. Gem. und Weiler; im westl. Jorat, nahe dem linken Ufer des Talent und der Strasse Lausanne-Yverdon; 2,5 km ssö. Échallens und 1,8 km nö. der Station Assens der Linie Lausanne-Échallens-Bercher. 11 Häuser, 58 kathol. Ew. Kirchgemeinde Assens. Landwirtschaft. Der Name vom latein. *mala palus* = ungesundes Sumpfland herzuleiten.

MALATRAIX (SIGNAL DE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem Villeneuve). 1932 m. Gipfel, zwischen den Thälern der Tinière und der Eau Froide, nördl. vom Mont Arvel und etwa 2 Stunden ö. über Villeneuve. Neocomkamm auf oberem Jura. In der Combe sw. unter dem Gipfel schöne Faltenbiegungen der roten Kreideschichten.

MALATT (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2850-1750 m. Kleines Thal; steigt vom N.-Hang des Piz Vadret auf eine Länge von 3 km gegen N. ab und mündet 2,5 km oberhalb Campovasto von links ins Val Chamuera aus.

MALBUNALP (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Buchs). 1300-2200 m. Alpweide, am O.-Hang des Margelkopfes und 6 km sw. Buchs. 265 ha Fläche, wovon 205 ha eigentliches Weideland und 20 ha Wald. 2 Hütten und 2 Ställe. Schöne Aussicht ins Rheinthal sowie auf die Bündner und Vorarlberger Alpen.

MALCANTONE (Kt. Tessin). So nennt man den südl. Abschnitt des Bezirkes Lugano zwischen dem Monte Gradicioli (1937 m) im N., dem von da gegen den Luganersee nach S. auszweigenden und das Val Vedeggio vom Val Magliasina trennenden Kamm im O., der Landesgrenze gegen Italien im W. und dem Luganersee von Agno bis Ponte Tresa im S. Man unterscheidet den im Mittel 420 m hoch gelegenen untern Malcantone mit den Gemeinden Monteggio, Sessa, Croglio-Castelrotto, Astano, Biogno, Beride-Biogno, Bedigliora und Pura, den durchschnittlich 650 m hoch gelegenen mittlern Malcantone mit Curio, Novaggio, Aranno, Miglieglia und Breno und den im Mittel 820 m hoch gelegenen obern Malcantone mit Fescoggia, Vezio, Mugena und Arosio. Diese drei Abteilungen bilden zusammen einen der 9 landwirtschaftlichen Bezirke des Kantones und sind zu den landschaftlich malerischsten Gegenden des Sotto Cenere zu rechnen. Die zahlreichen Hügel- und Bergzüge sind mit Weinpflanzungen, Kastanienselven und schönen Wiesen und Weiden bedeckt. Die stolze und körperlich starke Bevölkerung des Malcantone hat am politischen und sozialen Leben des Kantons Tessin von jeher einen regen Anteil genommen. Leider entziehen die periodische und endgiltige Auswanderung (diese nach Südamerika und Afrika) der Landschaft ihre besten Kräfte, so dass der Landbau immer mehr zurückgeht und der Boden stetig an Wert verliert. In grossem Massstab wird noch die Zucht der Seidenraupe betrieben. Die Viehzucht wird meist den Frauen überlassen. Etwa 10 Genossenschaftsmolkereien liefern ihre Butter nach Lugano. Zweifellos wird der Malcantone einst zu einer beliebten Kurlandschaft für die Luganesen und die Bewohner von Oberitalien sich entwickeln. Fliessende Gewässer sind die von N. nach S. ziehende, ziemlich fischreiche Magliasina, die in den Seearm von Agno mündet, und der Wildbach Lisora, der alle Bäche zwischen Bedigliora, Astano und Sessa sammelt und bei der Madonna del Piano sich mit der Tresa vereinigt. Die Magliasina bildet am Fuss des alten Schlosses von Miglieglia einen schönen Wasserfall. Die Berge des Malcantone bergen ziemlich viel silber- und goldhaltiges Erz, das wohl mit Erfolg abgebaut werden könnte.

MALE CÔTE (LA) (Kt. Bern, Amtsbez. Pruntrut, Gem. Asuel). 668 m. Sennberge und Meierhöfe, an der Kantonsstrasse Cornol-Les Malettes und einer Abzweigung nach Asuel. Wird in der Richtung SO.-NW. von einem alten Römerweg durchzogen, der eine heute allerdings nur noch wenig begangene kürzere Verbindung zwischen Cornol und den Malettes herstellt. Die Kantonsstrasse führt hier den Namen der Route de la Male Côte.

MALÈR (PIZ DEL) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 2793 m. Gipfel, nördlicher Ausläufer der zum Gotthardmassiv gehörenden Kette Piz Blas — Piz del Uflern — Piz Serengia — Piz Paradies, die gegen N. zieht und das Val Cornera und Val Nalps, die beiden obersten s. Seitenthäler des Vorderrhein, voneinander trennt. Hohe und kühne, ihres dunkeln Gneisgesteines wegen ernste und düstere Berggestalten kennzeichnen diese Kette. Der Piz del Malèr bricht steil gegen Selva und Tschamut ab und umrahmt mit dem Badus und Piz Giuf den tiefen Thalkessel des obersten Dorfes des Bündner Oberlandes. 3-4 Stunden sö. über Tschamut. Hauptgestein des Stockes ist glimmerreicher Gneis, dessen Schichten im N. fast südwärts, d. h. gegen den Berg zu, fallen. Dieser ganze einförmige Komplex ruht auf den Sericitphylliten der mittleren und untern Thalgehänge. Nach NO. setzt sich der

Stock in den Fil Alpetta und nach N. in den rauhen Grat von Ruinatsch fort; im Süden steigt von ihm die Alp Toma 2422 und 2282 m) gegen das Val Nalps ab.

MALESSERT (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Sorens). 925 m. Dorf, 7 km n. der Station Bulle der Linie Romont-Bulle und 1,8 km ö. Sorens. 49 Häuser, 239 kathol. Ew. Kirchgemeinde Sorens. Wiesenbau und Viehzucht, Waldwirtschaft. Das Dorf wird von den zwei vom Mont Gibloux herabkommenden Bächen Jotterand und Malessert durchzogen, von denen jener in den Gérignoz und dieser in die Sionge mündet, und umfasst die zwischen dem Gérignoz und der Malessert am Hang des Gibloux zerstreut gelegenen Häuser. Der Name von *mal* und ESSERT (s. diesen Art.) herzuleiten, also = unfruchtbare Gegend.

MALESSERT (Kt. Waadt, Bez. Rolle, Gem. Perroy). 440 m. Gruppe von 3 Häusern, an der untern Grenze des Weinbaubezirkes der Côte und an der Strasse Aubonne-Nyon (der sog. Vy d'Étraz), 500 m nw. der Station Perroy der Linie Lausanne-Genf. 16 reform. Ew. Kirchgemeinde Perroy. Acker- und Weinbau. Der 1260 Aren umfassende Rebberg von Malessert ist sehr alten Ursprunges und kam schon 996 zusammen mit den benachbarten Häusern, Wiesen und Aeckern an das Kloster Romainmôtier. 1542 wurde das ganze Gut von der Berner Regierung an den Schultheissen Hans Franz Nägeli, den Eroberer der Waadt, in Anerkennung seiner Verdienste verschenkt; 1582 kam es durch Heirat an das Geschlecht von Wattenwyl, 1807 durch Kauf an Paul Coulon aus Neuenburg und 1872 ebenfalls durch Kauf an Édouard de Saugy. Der Wein von Malessert wurde lange Zeit hauptsächlich nach der Stadt Bern verkauft.

MALETTES (LES) (Kt. Bern, Amtsbez. Pruntrut, Gem. Asuel). 800 m. Hochfläche mit guten Sennbergen und einem Wirtshaus; wichtiger strategischer Punkt im nördl. Jura zwischen Pruntrut und Delsberg, 9 km osö. Pruntrut und 11 km wnw. Delsberg. Knotenpunkt von 4 grossen Strassen: Pruntrut-Delsberg-Basel, Ober Elsass-Glovelier-Biel, Pruntrut-Freiberge und Delsberg-Glovelier-Saint Ursanne (Donbsthal). Römerstrasse nach Cornol. Schöne Aussicht.

MALÉVOZ (Kt. Wallis, Bez. Monthey). 460 m. Geneigte kleine Rasenterrasse 500 m n. vom Flecken Monthey, an einem mit Kastanienbäumen bestandenen und von erratischen Blöcken übersäten Hang. An die Stelle des hier einst stehenden Landhauses ist vor wenigen Jahren eine Heilanstalt für Geisteskranke getreten, die von Dr. Repond, dem gewesenen Direktor der kantonalen Freiburger Irrenheilanstalt zu Marsens, mit finanzieller Unterstützung des Staates Wallis gegründet wurde. Die Anstalt besteht aus drei Pavillons, kann etwa 60 Kranke beiderlei Geschlechtes aufnehmen und wird von Schwestern des Ordens vom h. Joseph (aus Bourg en Bresse) verwaltet.

MALEY (LE) (Kt. und Bez. Neuenburg, Gem. Saint Blaise). 625 m. Gruppe von drei Bauernhöfen, im Thälchen von Voens und Maley, an der Strasse Saint Blaise-Lignières und 2,8 km n. der Station Saint Blaise der Linie Biel-Neuenburg. 31 reform. Ew. Kirchgemeinde Saint Blaise. Viehzucht. Schöne Baumgärten mit Weichselkirschen. Bildete bis 1704 eine eigene Gemeinde, wurde dann mit Voens vereinigt und kam zusammen mit diesem Ort 1888 an Saint Blaise. Früher Malin geschrieben und heute oft noch so ausgesprochen.

MALFRAGBACH (Kt. Graubünden, Bez. Inn). Wildbach; sammelt seine Quellarme am Obern Malfragkopf und unter dem Gribellakopf in 2700 m, durchzieht das 4 km lange Malfragthal, bricht durch die Felsenschwelle zwischen dem Munt da Cherns und dem Fliesserberg und mündet bei 1692 m in das Zandersthal, ein Seitenthal des Samnaun, aus. Das Gefälle beträgt vom Vereinigungspunkt der Quellarme an 245‰. Der Malfragbach bildet die Grenze zwischen der Schweiz und Oesterreich.

MALFRAGTHAL oder **VAL FRAIDA** (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2700-1692 m. Seitenthal des Zandersthales (im Samnaun); beginnt am O.-Fuss des Gribellakopfes, steigt auf eine Länge von 4 km nach SO. ab und mündet 1,7 km n. der Spissermühle aus. Vom Malfragbach durchflossen und durch Felsschwellen in 3 Thalstufen geteilt. Der Bach bildet die Grenze zwischen der Schweiz und Oesterreich, so dass das rechtsseitige Gehänge zu jener, das linksseitige dagegen zu diesem gehört. Im Vordergrund östlich die Heuberge der Zanderswiesen, gegenüber auf eine Strecke von etwa 500 m Wald, weiter hinten Wiesen und Alpweiden. Im mittleren Abschnitt etwas sumpfig. Der geologische Aufbau dieses Kontaktgebietes zwischen den Bündner Schiefern und den krystallinen Massengesteinen ist ein ausserordentlich verwickelter. Die Bezeichnung Malfrag ist korrumpiert aus dem welschtiroler Dialektausdruck *val fraida* = kaltes Thal.

MALGINA (BOCCHETTA) (Kt. Graubünden, Bez. Bernina). 2620 m. Wenig benutzter Passübergang, zwischen dem Monte Malgina im N. und dem Pizzo Combolo (2902 m) im S., hinten über dem Val Sajento. Führt von diesem in westl. Richtung durch das Val Malgina ins Veltlin hinüber. Etwa 300 m unter der Passhöhe und etwas über der Alpe Pescia Alta (2070 m) liegt der ansehnliche Lago del Platteo.

MALGINA (MONTE) (Kt. Graubünden, Bez. Bernina). 2877 m. Gipfel, im S. der Berninagruppe, in der das Puschlav im W. begrenzenden Kette und ö. über dem Val Fontana (einem rechten Seitenthal des Veltlin). Steht nach N. über die unbenannten Punkte 2802 und 2590 m mit dem Monte Sareggio und im S. mit dem Pizzo Combolo (2902 m) in Verbindung. Nw. über dem schweizerischen Val Sajento, das 1 km unterhalb Brusio von rechts in das Puschlav ausmündet. Kann vom Heilbad Le Prese über die Alpe Vallüglia in 5 Stunden ohne Schwierigkeit erstiegen werden. Besteht aus Gneis und Talkglimmerschiefer, die sich bis zur Alpe Arasé hinabziehen und im Val Fontana, das alte Bleigruben aufweist, einer bedeutenden Masse von Hornblendegranit und Syenit aufruhen. Der Gneis überwölbt die granitische Masse und bildet mit den übrigen krystallinen Schiefern ein fächerartiges Gebilde, in dem die Schichten nach oben immer steiler zu stehen kommen. Der Granit am W.-Fuss gleicht nach Theobald demjenigen von Brusio; er enthält bläulichgrauen Feldspath, glasigen Quarz und schwarzen oder braunen Glimmer mit eingestreuter Hornblende und geht häufig in fein- bis mittelkörnigen Syenit über. Vergl. Theobald, G. *Geolog. Beschreibung der südöstl. Gebirge von Graubünden*. (*Beiträge zur geolog. Karte der Schweiz*. 3). Bern 1867.

MALIENS (Kt. Graubünden, Bez. Im Boden, Kreis und Gem. Trins). 1440 m. Gruppe von Hütten und Ställen, in dem vom Maliensbach durchflossenen kleinen Thal und 1,5 km nö. Trins.

MALIENSBACH (Kt. Graubünden, Bez. Im Boden). 2400-620 m. Wildbach; entspringt am S.-Hang des Crapp Matts (Stock der Ringelspitze), fliesst auf eine Länge von 5,5 km nach S. und mündet 2,5 km w. Reichenau von links in den Vorderrhein.

MALIX, romanisch UMBLIES (Kt. Graubünden, Bez. Plessur, Kreis Churwalden). 1158 m. Gem. und Pfarrdorf, am O.-Hang des Dreibündensteins und 6,6 km s. vom Bahnhof Chur. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Chur-Tiefenkastel (-Julier-Engadin). Gemeinde, mit Balfrei, Kreuz, Oberdorf und Spinen: 86 Häuser, 340 reform. Ew. deutscher Zunge; Dorf: 37 Häuser, 129 Ew. Wiesenbau und Viehzucht. Sehr gut gedeiht hier noch die Bergkirsche. Schön gelegene Pfarrkirche. Auf einer Anhöhe s. vom Dorf die Burgruine Strassberg. Vor etwa 50 Jahren bildete noch der Transitverkehr nach dem Engadin die hauptsächlichste Einnahmequelle der Bevölkerung. 1149: Umbilicum; 1222: Umbliges; 1268: Umligis.

MALLAMOLLIÈRE (EN) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Pont la Ville). 749 m. Gruppe von 5 Häusern, nahe der neuen Kirche von Pont la Ville und 9,5 km nö. der Station Bulle der Linie Romont-Bulle. 19 kathol. Ew. Wiesenbau und Viehzucht. Strohflechterei. Der Name von *malus*, *mala* = schlecht, gering und *molière* = Bruch auf Mahlsteine herzuleiten; wäre daher richtiger Malamolière zu schreiben.

MALLERAY (Kt. Bern, Amtsbez. Münster). 705 m. Gem. und Dorf; an der Birs, im Thal von Tavannes und zwischen dem Mont Moron im N. und dem Montoz im S. Station der Linie Biel-Delsberg. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Sur Moron: 124 Häuser, 1224 Ew., wovon 1090 Reformierte und 130 Katholiken; 323 Ew. deutscher und 888 Ew. französischer Zunge; Dorf: 111 Häuser, 1166 Ew. Reformierte und katholische Kirchgemeinde Bévilard. Gewerbeschule. Landwirtschaft; Sägen

und Holzhandel. Uhrenfabriken. Grosse Jahrmärkte im März und September. Zum erstenmal 1148 als Malereie



Malleray.

genannt; später Malrhuere, Malre, Malrey, Mallerey und Malleray; 1179: Mallereia. Vom mittellatein. *malgeria* = Viehweide herzuleiten. Spuren einstiger Eisenerzausbeute. Römischer Wachtposten. Ruine einer als Sitz der Edeln von Spender bekannt gewordenen alten Burg. In der Nähe wurden 1367 die Truppen des Bischofes von Basel Johann von Vienne von den Bernern und Solothurnern geschlagen, die zwei Banner eroberten. Malleray war während der Zeit der Herrschaft der Fürstbischöfe von Basel der Hauptort von einem der vier Meyerämter der Probstei Moutier-Grandval. Vergl. Trouillat, J. *Monuments de l'histoire de l'ancien évêché de Bâle.* Tome 4. Porrentruy 1861.

MALLEY (LE) (Kt. Waadt, Bez. und Gem. Lausanne). 430 m. Landhaus mit mehreren Nebengebäuden, über dem Unterlauf des hier zu Bewässerungszwecken benutzten Flon, nahe der Strasse Lausanne-Genf und 2 km w. Lausanne. Schöne Wiesen. Funde von verschiedenen Altertümern aus der Römerzeit lassen erkennen, dass an dieser Stelle damals bereits eine Siedelung (vielleicht ein Vorort des alten Lausonium) gestanden haben muss. Das Landgut wird schon zur Zeit der Bischöfe von Lausanne erwähnt. Hier wurde 1802 die nachher gescheiterte Verschwörung gegen die helvetische Regierung vorbereitet. In der von Montbenon über den Bois de Vaud bis zum Bois de Caudray ziehenden Seitenmoräne des einstigen Rhonegletschers wird Kies und Sand ausgebeutet. Bei Le Malley wird diese Moräne vom Flon in einem tiefen Tobel, das bereits bis zur Molasse hinunter ausgewaschen ist, quer durchschnitten.

MALLICHGRAT (Kt. Wallis, Bez. Visp) 2477-2900 m. Felskamm, in der das Baltschiederthal vom Gredetschthal trennenden Kette; zweigt von einem auf der Siegfriedkarte unbenannten und nicht kotierten Gipfel gegen SW. ab. Etwa 5 Stunden nö. Eggerberg. Nach O. ist ihm das Gerstenhorn (2929 m) vorgelagert, das nö. Visp über der Brischerenalp sich erhebt.

MALLISDORF (Kt. Thurgau, Bez. Arbon. Gem. Roggwil). 440 m. Gruppe von 8 Häusern; 2,5 km n. Roggwil und 3,8 km nw. der Station Arbon der Linie Rorschach-Romanshorn. 47 reform. Ew. Kirchgemeinde Roggwil. Wiesen- und Obstbau; Wald.

MALMIGIUER (Kt. Graubünden, Bez. Albula, Kreis Oberhalbstein, Gem. Reams). 1704 m. Alpweide mit 12 Hütten und Ställen, am linksseitigen Gehänge des Val Nandro; 3,5 km sw. Savognin.

MALMONT (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Travers, Gem. Couvet). 1184 m. Bewaldeter Höhenrücken, zwischen dem Thälchen des Sucre und dem von Trèsmalmont. Ein Meierhof in 922 m und 2 km n. der Station Couvet der Linie Neuenburg-Pontarlier. Viehzucht. Kalkkamm aus jurassischem Kimmeridge, der längs einer Faltenverwerfung über das am SO.-Fuss anstehende Neocom aufgeschoben erscheint.

MALMURAINZA (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 3046 m. Gipfel, zwischen dem Unter Engadin und dem Val Sampuoir, dem längsten Seitenthal des Samnaun; 5-6 Stunden nnw. über Schleins und zwischen dem Muttler und Piz Mondin. Sw. unter dem Gipfel liegen die von Schleins ins Val Sampuoir und nach Samnaun führenden rauhen Uebergänge des Cuolmen Salet Grond und Cuolmen Salet Pitschen (2830 und 2808 m), nö. unter dem Gipfel der ebenfalls ins Val Sampuoir leitende Cuolmen d'Alp (2799 m). Der O.-Grat des Gipfels heisst Spadla und bildet zusammen mit dem nach S. zum Piz Crappa Marscha ziehenden Grat den Kessel, in dem die Quelladern des das Val Malmurainza durchziehenden Wildbaches sich sammeln. Hauptgestein des Bergstockes sind bräunlich anwitternde Kalk-, Sand- und Kalktonschiefer (Allgäuschiefer, Lias), die im Ganzen nach N. und NW. fallen und stark gefaltet und verbogen sind. Mit ihnen erscheinen, besonders gegen den eigentlichen Gipfelpunkt zu, grüne spilitische (diabasische) Schiefer eng verknüpft, gefaltet und gepresst.

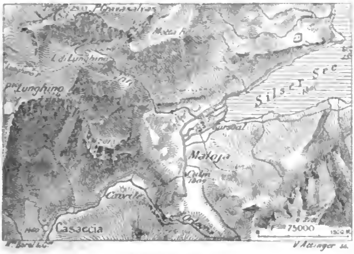
MALMURAINZA (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2560-1699 m. Kleines Thal; beginnt im Felsenkessel unter dem Piz Malmurainza, ist etwa 4 km lang, zieht in enger Felsrinne gegen SO., nähert sich unterhalb der Resgia (Säge) dem Bach des Val Munt Sot auf weniger als 100 m, biegt dann nach S. um und sendet seinen Bach über den bewaldeten und steilen Terrassenhang Sot Laret unter Pragrond zum Schleinsertobel (zwischen Schleins und dem Weiler Chasura) hinunter, in das er 0,7 km ö. Schleins mündet. Das Thalgefälle beträgt bis zur Resgia 355 ‰, auf der Terrasse von Pragrond 176 ‰ und am Hang von Sot Laret 675 ‰. Bergwiesen und Alpweiden; auf der schönen und grossen Terrasse von Pragrond auch Kornfelder; in der Mündungsschlucht bewaldet.

MALNUIT (Kt. Bern, Amtsbez. Freibergen, Gem. Les Pommerats). 700 m. Gemeindeabteilung mit 7 Meierhöfen, auf einer fruchtbaren Hochfläche über dem rechten Ufer des Doubs (zwischen der Mühle Jeannotat und Goumois) zerstreut gelegen; 5 km n. der Station Saignelégier der Linie La Chaux de Fonds-Saignelégier. 49 kathol. Ew. Kirchgemeinde Les Pommerats. Viehzucht. Herstellung von sehr geschätztem Käse in Form der sog. Mönchsköpfe (têtes de moines). Schöne Spaziergänge am Doubs. Früher eigene Herrschaft im Besitz der Grafen von Montjoie.

MALŒNIA (Kt. Graubünden, Bez. Heinzenberg, Kreis und Gem. Safien). 1690 m. Gruppe von 5 Häusern, am S.-Fuss des Thälihorns und an der Strasse des Safienthales, 25 km sw. der Station Versam der Linie Chur-Reichenau-Ilanz. 19 reform. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Safien. Viehzucht. Heisst auch « Bei der Kirche ».

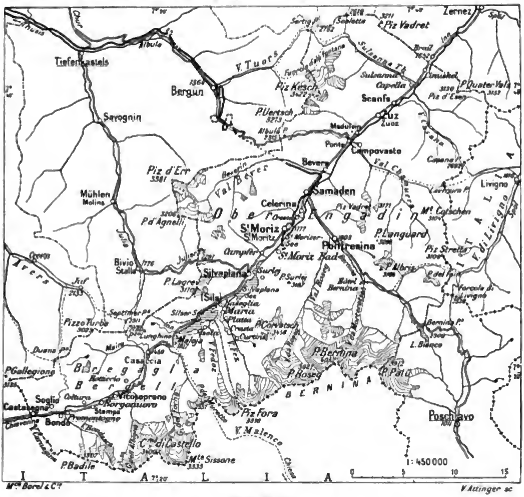
MALOJA, rätoromanisch Malœggia, italienisch Maloggia (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 1817 m. Passübergang mit Poststrasse, zwischen dem Engadin und dem Bergell. Die Wasserscheide wird hier nicht durch einen hohen Rücken, sondern blos durch eine kleine Hochfläche bezeichnet. Der Silsersee mit 1800 m und Silvaplana mit 1816 m liegen fast ebenso hoch wie der Passscheitel, während das am linksseitigen Gehänge des Ober Engadin stehende Dorf St. Moritz mit 1856 m dessen Höhenlage noch übertrifft. Es steigt somit die Poststrasse des Ober Engadin gegen den Maloja zu nur unmerklich an. Während sich das leicht gewellte Platean von Maloja ganz langsam zum Silsersee absenkt, bricht es gegen das Bergell plötzlich und schroff ab. Es ist also kein Passübergang im strengen Sinn des Wortes, sondern blos der das Engadin nach oben abschliessende Rand des zum Bergell hinunterstürzenden Steilabfalles. Vom Silsersee an wendet sich die Strasse zuerst gegen SW. und dann gegen S., um nach Ueberschreitung des höchsten Punktes (1817 m) scharf gegen W. abzubiegen und in zahlreichen Schlin-

gen den mit Lärchen- und Tannenwald bestandenen, 200 m hohen Hang bis zum obersten Thalboden des Bergell



Karte des Maloja.

hinunterzusteigen. Die meisten der 16 Kehren können auf steilen Fusspfaden abgeschnitten werden. Von einer der oberen Kehren dieser an schönen Aussichtsstellen reichen Strasse zweigt ein Pfad zum prächtigen Wasserfall der vom Murettopass und Fornogletscher kommenden Orlegna ab. Als Passstrasse im engeren Sinn betrachtet man die 5 km lange Strecke zwischen Capolago (dem obern Ende des Silsersees) und Cavrile im obersten Bergell, von der die Hälfte auf die Kehren entfällt. Von Samaden bis Chiavenna ist die Poststrasse 55,5 km lang (bis Maloja Kulm 23,8 km, von da bis Castasegna an der Landesgrenze gegen Italien 22 km und weiterhin bis Chiavenna 9,7 km). Mit Samaden ist der Maloja im Sommer durch vier und im Winter durch drei, mit Chiavenna das ganze Jahr durch zwei tägliche Postwagenkurse verbunden, die den Weg Samaden-Chiavenna im Sommer in 7 ½, und im Winter in 9 Stunden, den Weg Chiavenna-Samaden Sommers und Winters in 9 Stunden zurücklegen. Seit Vollendung der Albulabahn ist St. Moritz Ausgangspunkt der Post und damit deren Fahrt um 5,5 km abgekürzt. Lokalkurse, die den Pass nicht überschreiten, sind sowohl im Bergell als im Engadin eingerichtet. Da die Strasse über den Maloja der kürzeste Weg vom Ober Engadin nach den oberitalienischen Seen ist, wird sie besonders im Sommer ausserordentlich stark benutzt. Seit etwa 20 Jahren hat sich die Hochfläche von Maloja auch zu einem bedeutenden klimatischen Kurort entwickelt. So finden wir hier etwas oberhalb des Silsersees den monumentalen Bau des Kursaales Maloja mit prachtvollen Parkanlagen, dann auf einem den Absturz ins Bergell beherrschenden Felshügel das Schloss Belvédère und zwischen diesen Beiden noch eine Anzahl weiterer Gasthöfe und Restaurationen, ferner Villen, sowie eine katholische und eine anglikanische Kapelle. Als Fremdenort und Touristenzentrum ersten Ranges rivalisiert Maloja heute mit St. Moritz und Pontresina. Während die Gemeinde Stampa, zu der der Maloja politisch gehört, nur 445 ständige Ew. zählt, halten sich im Sommer auf dem Maloja allein mehrere Hunderte ständiger Gäste und Tausende von Passanten auf. Diese Beliebtheit rechtfertigt sich vollauf durch die reine und gesunde Luft, die Schönheit und Mannigfaltigkeit der umgebenden Landschaft und die grosse Zahl von Spaziergängen, Ausflügen und Bergtouren. Beim Erstellen der Parkanlagen auf Maloja hat man seit 1884 eine grosse Anzahl von Gletschermühlen entdeckt, die dann freigelegt worden sind und die analogen Erscheinungen im Gletschergarten zu Luzern sowohl an Zahl wie an abwechslungsreicher Gestaltung und Grösse weit übertreffen. Wir finden hier oben als weitere Zeugen glazialer Tätigkeit ferner noch prachtvolle Rundhöcker, Gletscherschliffe, eine Menge von erratischen Blöcken und Moränen. Da die Gesteine, aus denen die beiden letztgenannten Erscheinungen bestehen, aus dem Muretto-Fornothal stammen, muss einst das ganze Plateau des Maloja vom Fornogletscher bedeckt gewesen sein. Es stimmt dies mit der schon früher (vergl. die Art. GRAUBÜNDEN, INN und MAIRA) erörterten geologischen Tatsache überein, dass die Wasserscheide zwischen dem Inn und der Maira einst weiter gegen SW., etwa hoch über dem heutigen Vicosoprano, gelegen war. Damals bildeten die Thäler von Marozzo, Albigna und Muretto-Forno die obern Verzweigungen des Engadin, bis sie von der immer weiter nach NO. rückschreitenden Erosionsarbeit der wasserreichen und ein starkes Gefälle aufweisenden Maira schliesslich abgelenkt und vom Inn abgeschnitten wor-



Bezirk Maloja.

den sind. Man kann heute vom Maloja aus auf beinahe ebenem Weg ins Murettothal gelangen und an dessen zum Piz della Margna aufsteigendem Gehänge die alten Terrassen regelmässig gegen das Ober Engadin zu fallen sehen. Ferner wird die Orlegna bei ihrem Austritt aus dem Murettothal nur durch einen niedrigen Moränenwall vom Silsersee getrennt; sie muss, um zur Maira zu gelangen, an dieser Stelle in einem scharfen Knie umbiegen und ein tief eingeschnittenes Tobel durcheilen. Als eine interessante Folgeerscheinung der tief gelegenen Wasserscheide am Maloja ist noch der sog. Malojawind zu erwähnen. Während im Sommer bei schönem und warmem Wetter der Wind in allen grossen Thälern regelmässig tagsüber thalaufwärts (Thalwind) und des Nachts thalauswärts (Bergwind) weht, fliesst die aufsteigende warme Luft des Bergell über die Schwelle des Maloja hinüber und weht als Bergwind von 9-10 Uhr Morgens bis gegen Sonnenuntergang das Engadin abwärts. Die gleiche Erscheinung beobachtet man übrigens auch in Davos, wo die warme Luft des Prätigaus den niedrigen Wolfgangpass überschreitet und damit den das Thal des Landwassers tagsüber von oben nach unten durchziehenden Luftstrom erzeugt. Es ist somit die Hochfläche des Maloja in mancherlei Hinsicht eine der interessantesten Landschaften der Schweiz. Alle die erwähnten Eigentümlichkeiten der Lage, der geogenetischen Vorgänge, der klimatischen Verhältnisse etc. finden sich anderswo kaum wieder auf einer so kleinen Fläche beisammen vor.

MALOJA. Bezirk des Kantons Graubünden. Er umfasst zwei Kreise: Bergell (Bregaglia) mit den 6 Gemeinden Bondo, Casaccia, Castasegna, Soglio (Sils im Bergell), Stampa und Vicosoprano und Ober Engadin (Engiadin' Ota) mit den 11 Gemeinden Bevers (Bever), Celerina (Schlarigna), Madulein, Ponte-Campovasto (Camogasc), Pontresina, Samaden (Samedan) St. Moritz (St. Murezzan); Scanfs (Schanf), Sils im Engadin (Segl), Silvaplana (Silvaplauna) und Zuoz. Zusammen 93290 ha und 7183 Ew., also 7,7 Ew. auf einen km². 1548 Haushaltungen in 1209 Häusern. 5020 Reformierte, 2128 Katholiken und 48 Andere; 1413 Ew. deutscher, 2691 romanischer, 2859 italienischer und 233 anderer Zunge. Ist nach dem Bezirk Inn der flächengrösste Bezirk der Schweiz. Er grenzt im O. an den Bezirk Inn, an Italien und den Bezirk Bernina, im S. an Italien und den Bezirk Bernina, im W. an Italien, im NW. an die Bezirke Hinterrhein und Albula und im N. an den Bezirk Ober Landquart. Gliedert sich geographisch und politisch in zwei deutlich voneinander verschiedene Landschaften. Immerhin hält sich die politische Grenze nicht überall genau an die geographische Trennungslinie, indem der Kreis Bergell politisch bis zur Mitte des Silsersees übergreift, während das Engadin geographisch bis zum Scheitel des Maloja hinaufreicht. Der Fluss des Ober Engadin ist der Inn, der nach seinem Austritt aus dem Silsersee der Reihe nach den Silvaplaner-, Campfèrer- und St. Moritzersee bildet und von rechts den Fexer-, Flaz- und Chamuerabach, von links den Beverin und Sulsannabach aufnimmt. Engadin und Bergell werden zu beiden Seiten ihrer ganzen Länge nach von hohen Bergketten begleitet. Während das schroff vom Maloja absteigende Bergell der Hauptsache nach eine gegen SW. gerichtete, tiefe und steilgeböschte Schlucht darstellt, bildet das Ober Engadin eine nur schwach geneigte, breite Hochfläche. Das vom Maloja bis Castasegna 16,6 km lange Bergell weist auf dieser Strecke einen Höhenunterschied von 1129 m auf, das 45 km lange Ober Engadin dagegen nur einen solchen von 200 m. Die Seitenthäler des Bergell sind kurz und steil, diejenigen des Engadin dagegen (besonders auf der rechten Seite) lang und sanft ansteigend (rechts: Fexthal 10 km, Thal von Pontresina 20 km, Val Chamuera 12 km lang; links: Val Bever und Val Sulsanna 10-15 km lang). Die prachtvolle Hochgebirgswelt dieses Bezirkes, die im Berninamassiv sich am schönsten entwickelt, zieht zahlreiche Fremde zu längerem oder vorübergehendem Aufenthalt an. Dank der besonders im Ober Engadin ausserordentlich wichtigen



Maloja von Nordosten.

Hotel- und Fremdenindustrie hat die Zahl der Bewohner stark zugenommen. 1850: 4453; 1860: 4707; 1870: 5252; 1880: 5296; 1888: 5931; 1900: 7183 Ew. Während der Feldbau im Ober Engadin nur wenig bedeutend ist, finden wir im untern Bergell Getreide- und Obstbau, sowie zahlreiche Kastanienwälder. Stark besuchte Kurorte sind im Kreis Ober Engadin besonders Sils, Silvaplana, St. Moritz (Stahlbad), Pontresina und Samaden; im Kreis Bergell sind in dieser Beziehung neben dem Maloja, einem Fremdenzentrum ersten Ranges, noch Promontogno und Soglio zu nennen. Seit 1903 ist das Ober Engadin mit Chur durch die Albulabahn verbunden, die bei Bevers ins Thal eintritt und bis St. Moritz hinauf reicht. Engadin und Bergell werden ihrer ganzen Länge nach von einer Poststrasse durchzogen; andere Strassen gehen über den Julier und Albula und von Samaden über Pontresina und den Berninapass ins Puschlav und Veltlin. Ein sehr begangener Weg führt ferner von Capella (unterhalb Scanfs) über den Scalettapass und durch das Dischmathal nach Davos. Spuren der alten Römerstrasse über den Julier kann man beim Aufstieg von Maloja aus noch an verschiedenen Stellen erkennen. Die Viehstatistik ergibt folgende Resultate:

	1886	1896	1901
Rindvieh	3314	3496	3224
Pferde	597	536	657
Schweine	296	675	505
Schafe	3644	3344	2558
Ziegen	2623	2712	2597
Bienenstöcke	164	219	232

MALOJA, italienisch Maloggia (Kt. Graubünden, Bez. Maloja, Kreis Bergell, Gem. Stampa). 1811 m. Sanft geneigte Hochfläche im obersten Engadin und Passübergang vom Engadin ins Bergell; Exklave der Gemeinde Stampa und von dieser durch die Gemeinden Casaccia und Vicosoprano geschieden. Zahlreiche zerstreut gelegene Bauten. Sw. vom Silsersee und 17,5 km sw. der Station St. Moritz der Albulabahn. In Maloja Kulm und im Kursaal Maloja Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Samaden-St. Moritz-Chiavenna. 13 Häuser, 94 reform Ew. italienischer Zunge. Kirchgemeinde Stampa. Wiesenbau und Viehzucht. Fremdenort ersten Ranges. Nach dem Hotel Maloja Kulm sind 1880-84 der monumentale Bau des Kursaales Maloja und nachher noch eine Reihe von andern Gasthöfen, Restaurationen, Villen etc. erstellt worden. Das ganze Jahr hindurch bewohnt. Vor kurzem hat man hier auch eine Schule eingerichtet. Heimat und Sommeraufenthalt des Malers Giovanni Segantini († 1899), der die Alpenwelt des Engadin mit Meisterhand auf die Leinwand zu zaubern verstand und dem hier jetzt auch ein Denkmal errichtet worden ist. Vergl. *Europ. Wanderbilder 198 und 199: Maloja.*

MALOR (Kt. Glarus und Uri). 2036 m. Begraster Berg-

rücken, am O.-Ende der mittleren der drei Ketten, in die sich die Clariden im O. spalten; ö. vom Gemsfayrenstock und 4-5 Stunden sw. über Linthal; zwischen den Thälchen des Wallenbaches und Schreienbaches. An seinen Hängen und bis zu oberst die Altenoren- und Fisitenalp. Schöne Aussicht auf die Ketten des Hausstockes und Selbsanft. Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

MALOSKOPF (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). 1870 m. Gipfel, in der das Thal des Kohlschlagerbaches links begleitenden Kette, w. über der Mädemseralp und nahe dem Weissberg. S.-Hang ziemlich steil. Zum Teil bewaldet.

MALRANG (LA COMBE) (Kt. Bern, Amtsbez. Pruntrut). Kleines Thal. S. den Art. COMBE MALRANG (LA).

MALSENHŒFE (Kt. Solothurn, Amtei Balsthal, Gem. Welschenrohr). 770-855 m. 4 Höfe, auf einer Anhöhe am S.-Fuss der Hauensteinkette zerstreut gelegen; 1,5 km w. Welschenrohr und 14 km sw. der Station Balsthal der Linie Oensingen-Balsthal. 16 zur Mehrzahl kathol. Ew. Kirchgemeinde Welschenrohr. Wiesenbau. Stahlwasser, das zur Herstellung des als Malsensprudel bekannten kohlensäurehaltigen Tafelwassers dient.

MALTBACH (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Affeltrangen und Bez. Weinfelden, Gem. Amlikon). 531 m. Gruppe von 7 Häusern, an der Strasse Märstetten-Affeltrangen, 3 km sw. Amlikon und 4,5 km sw. der Station Märstetten der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Telephon; Postwagen Märstetten-Affeltrangen. 43 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Affeltrangen und Tobel. Wiesen- und etwas Weinbau, Viehzucht und Viehhandel, Aufzucht von Artilleriepferden. Herstellung von Obst- und Traubenpressen.

MALTERS (Kt. und Amt Luzern). 517 m. Gem. und



Kirche Malters.

Pfarrdorf, am rechten Ufer der Kleinen Emme, an der Strasse Luzern-Wolhusen und 9 km w. Luzern. Station der Linie Bern-Luzern. Postbureau, Telegraph, Telephon; im Sommer Postwagen nach Schwarzenberg und Farnbühl. Gemeinde, mit Ettisbühl, Ennigen, Holzgut, Allmend, Schwand, Egg, Liebetsegg, Mattgut, Widenmatt, Friedligen, Kellen, Hübeli, Lugeten, Bühl, Siten, Rütiwegen, Hof, Haselholz, Rothen, Graben, Blatten, Stegmättli, Thorenberg, Brunauerboden, Ei, Gulhaus, Moos, Fluck, Spitz, Buggenringen, Grindlen, Limbach, Zinggen, Rüte, Schurtigen, Kneblïgen, Fohren, Ammengehrig und Steiglen. 362 Häuser, 3108 Ew. (wovon 361 Reformierte); Dorf: 69 Häuser, 736 Ew. 4 Schulhäuser. Wiesen- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Sägen und Mühlen. Zigarrenfabriken. Denkmal für die im Kampf vom 31. März auf 1. April 1845 gefallenen Freischaarenführer. Im 9. Jahrhundert: Marcha Maltrensis; 1257: Malters. Der Ort war sowohl zur Zeit der Frankenherrschaft wie später unter der Oberhoheit des Klosters Murbach eine Gerichtsstätte, wo unter einer Linde Recht gesprochen wurde. Der Name vom althochdeutschen *mahal* = Gerichtsstätte und *tera* = Baum. Vergl. Thürig, H. *Heimatskunde von Malters*. Luzern 1870.

MALTSCHÜL (OBER und UNTER) (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Sevelen). 1800-2000 m. Alpweide, im obern Abschnitt des Tobelbachthales und am S.-Hang des Gärtliseggstockes; 5,5 km westl. Sevelen. 379 ha gross, wovon 301 ha eigentliche Alpweide, 30 ha brachliegender Boden, 8 ha Wald und 40 ha unproduktiver Boden. 2 Hütten und 2 Ställe.

MALUNALP (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Walenstadt). 1300-1800 m. Alpweide mit 4 Hütten und 5 Ställen, am W.-Hang der Kette des Alvier und 6 km ö. Walenstadt. 457 ha gross, wovon 356 ha eigentliche Alpweide, 5 ha Sumpfland, 10 ha brachliegender Boden, 46 ha Wald und 40 ha unproduktiver Boden.

MALURA (PIZZO) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 2639 m. Schöner Felsgipfel, in der Kette zwischen dem Val Bavona und Val Peccia (zwei obern Verzweigungen des Maggiathales); 7,8 Stunden nw. über Bignasco. Bildet mit seinen Nachbarn den sehenswerten Felsenzirkus von Soveneda und fällt zum Bavonathal mit schroffen Wänden ab. Knotenpunkt verschiedener scharfer Felsgräte, von denen der nw. stark zerschartet ist.

MALVAGLIA (Kt. Tessin, Bez. Blenio). 375 m. Gem., Pfarrdorf und Hauptort des Kreises gleichen Namens, am Eingang ins Val Malvaglia und 7 km n. der Station Biasca der Gotthardbahn. Postbureau, Telegraph, Postablage Malvaglia-Chiesa; Postwagen Biasca-Olivone und im Sommer über den Lukmanier bis Disentis. Gemeinde, mit Pontei: 243 Häuser, 1606 kathol. Ew.; Dorf: 179 Häuser, 1135 Ew. Ackerbau und Viehzucht. Starke periodische Auswanderung der jungen Männer als Händler mit Kastanien, Obst, Gemüse, gebratenen Kartoffeln, Gefrorenem etc. nach Paris und Lyon und als Küchenchefs, Kellner und Gasthofangestellte nach Amerika. Malvaglia ist eine der ausgedehntesten Gemeinden des Kantons Tessin und zerfällt in 22 am linken Ufer des Brenno und im Val Pontirone gelegenen Unterabteilungen. Die energische und tätige Bevölkerung liegt in stetem Kampf mit dem schlimmen Wildbach Brenno, der ihren schönen Wiesen, Aeckern und Weinbergen beständig mit Verwüstung droht. Kindergarten, Sekundarschule für Knaben und für Mädchen. Alte Kirche im romanischen Stil mit Fresken aus dem 16. Jahrhundert. Fund von sehr alten Römermünzen. Ein kleines sog. Heidenhäuschen.

MALVAGLIA (VAL) (Kt. Tessin, Bez. Blenio). So heisst das tief in das Adulamassiv eindringende grösste östl., linksseitige, Nebenthal zum Val Blenio. Beginnt mit der Alpe Guarnajo (2039 m) in dem mächtigen, halbkreisförmigen Felsenzirkus, der von den Wänden des Simano (2842 m), Rheinwaldhorns (3398 m) und Pizzo Cramorino (3129 m) — Vogelberg (3220 m) gebildet wird, steigt zuerst nach SO., dann nach S. ab und biegt bei den Hütten von Madra (1097 m) gegen SW. um, welche Richtung es auf eine Länge von 6 km beibehält, um beim Dorf Malvaglia, 7 km n. Biasca, auszumünden. Im O. wird das Val Malvaglia mit seinen Nebenarmen durch die Kette Poncione della Frecione (3199 m) — Cima del Cogni (3068 m) — Pizzo delle Streghè (2909 m) vom Calancathal getrennt. Eine vom Simano nach S. und eine vom Pizzo delle Streghè nach W. auszweigende Kette ziehen sich gegen den untern Thalabschnitt, den sie zu einer engen und tiefen Schlucht gestalten. Im Gegensatz dazu bildet das Thal weiter oben einen weiten, ovalen Kessel von 6-8 km Breite und 12 km Länge (von NW. nach SO: Sasso di Casseo bis Pizzo delle Streghè). Es vereinigen sich mit ihm von SO. her das Val Combra und Val Madra und von O. her der Zirkus der Alpe di Giumello. Das Val Malvaglia ist eine der wildesten und rauhesten Thalschaften des Kantons und weist namentlich ein überall sehr steilabbrechendes linksseitiges Gehänge auf, das nach oben mit stark zerrissenen Felsterrassen bis zu den wilden Gipfelregionen der Adula- und Cognigruppe aufsteigt und nur wenige kleine Alpweiden tragen kann. Die gegen den Simano hin ansteigende, kürzere und weniger steile rechte Thalseite trägt dagegen grosse Waldungen und Alpweiden. Gut bewaldet sind im Besonderen der untere Thalab-

schnitt von Madra an und ferner das Val Combra und Val Madra. Hauptsächlichste Waldbäume sind Buchen und Lärchen; die Kastanie stellt sich erst am Thalausgang ein. Das Thal ist nur im Sommer bewohnt, dann aber von ganzen Familien, die sich in den zahlreich vorhandenen Sommerdörfchen ansiedeln, deren grösste Madra (1097 m) und Dandrio (1212 m) sind. Madra, Dandrio etc. liegen in der Thalsohle, während andere solcher Dörfchen (wie z. B. Ciavasco, Ascona, Anzona) auf den Terrassen des rechtsseitigen Gehänges stehen. Eine Reihe von Alpweiden liegt über 2000 m, so Guarnajo (2039 m; am Fuss des Rheinwaldhorns), Giumello (2064 m) und Piotta (2056 m; beide am Fuss der ö. Grenzkette und gegen den Zapportpass hin), Rotondo (2260 m; im Val Madra) und Caldoggio (2040 m; im Val Combra). Der von Malvaglia ausgehende, sehr steile und holperige Thalweg steigt bis Pontei um volle 400 m an, um dann langsamer thalaufwärts zu führen. Alle Alpwege sind im allgemeinen nur schlecht unterhalten. Das Thal wird von Fremden selten besucht und nur hie und da von solchen Touristen durchzogen, die über das Vogeljoch (2938 m) oder den Zapportpass (3090 m) kommen und gegen den Tessin absteigen.

MALVAL (Kt. Genf, Rechtes Ufer, Gem. Dardagny). 440 m. Gruppe von 8 Häusern, auf einer Anhöhe rechts über der London, nahe der Landesgrenze gegen Frankreich; 12 km w. Genf und 4,9 km nnw. der Station La Plaine der Linie Genf-Bellegarde (-Lyon). Telephon. 57 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Aire la Ville und Dardagny. Hier stand im 12. Jahrhundert ein Schloss, das die Herren von Malval oder Marval vom Bischof von Genf zu Lehen hatten. 1303 wurde es von Amadeus dem Grossen neu aufgebaut und mit einer Besatzung von 40 Wallisern belegt, aber schon drei Jahre später durch die Herren des Pays de Gex zerstört. Mit Unrecht hat man vermutet, dass in Malval auch ein Priorat bestanden habe. 1285: Marval und Malval; 1304: Malvauz und Marvauz. Die Kirche von Malval liegt im Thal der London in 399 m, während ihr Glockenturm 1 km davon entfernt im Ort Malval selbst steht. Im Bett des Roulavaz, eines kleinen Nebenflusses der London, steht petrolführender tertiärer Sandstein an.

MALVILLIERS (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Ruz, Gem. Boudevilliers). 853 m. Weiler, am S.-Fuss der Tête de Rang, an der Strasse Neuenburg-La Chaux de Fonds und 2,2 km nö. der Station Les Geneveys sur Coffrane der Linie Neuenburg-La Chaux de Fonds. Postablage, Telephon. 11 Häuser, 55 reform. Ew. Kirchgemeinde Boudevilliers. Ackerbau und Viehzucht. Sommerfrische und Luftkurort. Steinbrüche auf Portlandkalk. Der Philanthrop Russ-Suchard aus Serrières hat hier 1899 ein Sanatorium für Lungenkranke erstellen lassen. In der Nähe befindet sich auch die Ferienkolonie der Schulen von La Chaux de Fonds. Der Name von *malum villare* herzuleiten.

MAMISHAUS (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg, Gem. Wahlern). 800 m. Gruppe von 5 Häusern, 3 km sö. der Kirche Wahlern und 3,5 km osö. der Station Schwarzenburg der Linie Bern-Schwarzenburg. Postwagen Schwarzenburg-Rüschegg-Graben. 45 reform. Ew. Kirchgemeinde Wahlern. Viehzucht; Käserei.

MAMMERN (Kt Thurgau, Bez. und Gem. Steckborn). 401-436 m. Ortsgemeinde und Dorf, am linken Ufer des Untersees, zu einem Teil auf einer 400 m weit in den See vorragenden Landzunge und zum andern Teil am N.-Fuss des Seerückens und am Eingang zum Liebenfelstobel erbaut; halbwegs zwischen Steckborn und Stein am Rhein. Station der Linie Konstanz-Etzwilen-Schaffhausen; Dampfschiffstation. Post- und Zollbureau, Telegraph, Telephon. 70 Häuser, 398 kathol. Ew. Je eine kleine reformierte und katholische Kirche. Wasserheilanstalt, Gasthöfe und Pensionen. Eine Möbel- und Möbelfournitürenfabrik, eine Ziegelei. Landwirtschaft und etwas Fischerei. Lesegesellschaft, Schiessverein; eine Viehzuchtgenossenschaft. Reizend gelegene Sommerfrische mit weiter und abwechslungsreicher Aussicht auf die mit Siedelungen überstreute Hügellandschaft Schwabens im N., auf die Burg Hohenklingen und das Kloster Oehningen im NW. und auf die Burgruine Neuburg im O. Im Mittelalter war Mammern der Sitz der Edeln von Manbüron, die um die Mitte des 13. Jahrhunderts ausstarben. Ihre Erben waren das Kloster St. Gallen und die Herren von Hohenklingen. Ulrich von Hohenklingen erbaute über dem Ort die Burg Neuenburg oder Neuburg, von der aus die Herrschaft verwaltet wurde. 1413 gab das Kloster St. Gallen Schloss und Herrschaft dem Konstanzer Patrizier Hans von Ulm zu Lehen. Seither hat jenes seine Besitzer oft gewechselt. Bis 1620 gehörte es den Hohenlandenberg und Thumb; dann verkaufte Friedrich von Thumb, Marschall von Württemberg, die Herrschaft Neuburg mit Mammern um die Summe von 35000 Gulden an die Brüder Roll aus Uri, die die schwierig zugängliche Burg dem Verfall überliessen und sich am Seeufer ein neues Schloss erbauten. Heute sind von jener nur noch die Grundmauern des grossen viereckigen Turmes vorhanden. 1668-1686 gehörte die Herrschaft Mammern dem Rudolf Reding von Biberegg in Schwyz, dann ging sie teils durch Kauf und teils durch Schenkung an das Kloster auf der Reichenau über, das hier ein bis 1840 bestehendes Chorherrenstift einrichtete. 1865 wandelte der Arzt Dr. Freuler das Schloss zu einer Wasserheilanstalt um, die seither vergrössert und mit schönen Parkanlagen geschmückt worden ist und im Durchschnitt über hundert Pensionäre zählt. Neben Bädern aller Art kommen hier jetzt auch Massage und Elektrotherapie zur Anwendung. Die Anstalt dient hauptsächlich Nerven- und Gichtkranken und an Diabetes, Fettleibigkeit etc. Leidenden. Unter der Neuburg hat man einen Pfahlbau aus der Steinzeit entdeckt. Beim Langhorn Einzelfunde aus der Stein- und Bronzezeit. Nahe der Daubenmühle eine Römersiedelung. 903: Manburon; 909: Manburron, d. h. Haus oder Hütte des Manno. Vergl. die Ansicht von Mammern beim Art. Bodensee (dieses Lexikon Band I, S. 287).

MAMMERTSHOFEN (Kt. Thurgau, Bez. Arbon, Gem. Roggwil). 478 m. Gruppe von 3 Häusern, an der Strasse Roggwil-Freidorf-St. Gallen, 500 m s. Roggwil und 4 km nw. der Station Arbon der Linie Rorschach-Romanshorn-Konstanz. 6 reform. Ew. Kirchgemeinde Roggwil. Acker-, Obst- und etwas Weinbau. Gut erhaltenes Schloss, dessen Turm mit demjenigen des Schlosses zu Frauenfeld grosse Aehnlichkeit zeigt. Er besteht wie dieser aus mächtigen, unbehauenen Steinblöcken, bildet ein Quadrat von 13 m Seitenlänge, hat 3 m dicke Mauern, ist 20 m hoch und besitzt oben eine hölzerne Gallerie, von der aus man eine schöne Aussicht geniesst. Schloss und Turm stammen wahrscheinlich aus der Zeit der Hunneneinfälle und gehören zu den bemerkenswertesten Baudenkmälern aus vergangenen Zeiten. Erste bekannte Schlossherren waren die Ritter von Mammertshofen, Unter-Marschälle der Abtei St. Gallen. 1370 kam das Schloss an die Schenken von Kastel, die es bis 1645 besassen. Burkhart Schenk von Kastel, ein Parteigänger des Abtes Kuno von St. Gallen, wurde hier 1405 von den Appenzellern belagert und zur Unterwerfung gezwungen. Später gehörte das Schloss der Reihe nach den Stauden von Winkelbach, den Schultheissen von Konstanz, den Herren von Bernhausen und den Herren von Baldegg. Jetzt ist es seit etwa hundert Jahren im Besitz der Bündner Familie Orlandi. 1244: Maynbretzhofen = Weiler oder Hof des Maginbrecht.

MAMONT (EN) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Bex). 1117 m. Gruppe von Hütten, am rechten Ufer des Avançon des Plans und an dem jetzt Sentier des Escaliers genannten alten Weg von Les Plans de Frenières nach Pont de Nant.

MANAS, romanisch Una (Kt. Graubünden, Bez. Inn, Kreis und Gem. Remüs). 1613 m. Dorf, am Eingang und am untersten linksseitigen Gehänge des Val Sinestra; 1,7 km nw. Remüs im Unter Engadin und 69 km ö. der Station Davos Dorf der Linie Landquart-Davos. Postablage. 49 Häuser, 179 reform. Ew. romanischer Zunge. Kirchgemeinde Remüs. Wiesenbau, Alpwirtschaft.

MANCHE (LA) (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut). Wildbach des Vallon de la Manche; entspringt am O.-Hang der Dent de Combettaz in 1800 m und mündet nach 5 km langem Lauf in 1030 m von links in den Ruisseau de Flendruz (einen rechtsseitigen Nebenfluss der Saane).

MANCHE (LA) (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut, Gem. Rougemont). 1400 m. 69 Hütten und Häuser, am rechten Ufer der Manche zerstreut gelegen und 1½ Stunden nw.

über Rougemont. 299 reform. Ew. Kirchgemeinde Rougemont. Nur zum Teil standig bewohnt.

MANCHE (VALLON DE LA) (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut). 1800-1035 m. Kleines Thal, vom Wildbach La Manche durchflossen; mündet etwas oberhalb Flendruz von links in das Thälchen von Les Sciernes Piccats aus. Eingeschnitten zwischen der Kette der Dent de Combettaz (2086 m) im W. und NW., dem Rocher des Rayes (2029 m) und der Corne Aubert (2039 m) im N. und dem Kamm des Rodomonts (1882 m) im O. Wald und Alpweiden mit zahlreichen Hütten, die meist nur im Sommer bezogen werden (La Manche, La Scierne ès Fennes, La Gréblaz, Les Ouges, Les Grands Craux, Les Petits Craux, La Grosse Combe etc.). Das Thal steht mit dem Vallon des Sciernes Piccats über die Frête des Rayes (1670 m), mit dem Thal des Rio du Gros Mont über den Pertet à Bovet (1900 m) und mit dem Vallon des Fenils über den Col d'En Forclaz (1664 m) in Verbindung. Es verdankt seinen tiefgründigen Boden dem leicht verwitterbaren mergeligschiefrigen Flysch, in dem es ausgewaschen ist, und einer oberflächlichen Ueberführung mit dem Moränenschutt eines hier einst vorhandenen lokalen Gletschers.

MANDACH (Kt. Aargau, Bez. Brugg). 491 m. Gem. und Pfarrdorf, in einem kleinen Seitenthal zum Frickthal, am Bötzberg; 8 km sw. der Station Klingnau-Döttingen der Linie Turgi-Waldshut. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Mandach-Klingnau-Döttingen. 54 Häuser, 361 reform. Ew. Acker- und Weinbau, Viehzucht und Milchwirtschaft; Käserei. Die Kirche 1072 von den Edeln von Wessemberg gestiftet. Der Ort ist zu wiederholten Malen von der Pest und von Feuersbrünsten heimgesucht worden. Westl. über dem Dorf sieht man noch den Turm der alten Burg Wessemberg, die nach dem Aussterben der Freiherren von Wessemberg in den Besitz des Ritters von Palm kam. Schöne Rundsicht auf die Alpen und den Schwarzwald. Zur Kirchgemeinde gehört auch noch die politische Gemeinde Hottwil. Kriegergrab aus der La Tène Zeit mit Schwert und Schildbuckel; römischer Wachtposten auf dem Rotberg. 1072: Mandach; um 1218: Mandach. Früher fand man in der Nähe des Dorfes zahlreiche Fossilien, besonders *Mytilus crista galli*.

MANDACH (Kt. Zürich, Bez. Dielsdorf, Gem. Regensberg). 585 m. Ueberreste eines östl. ausserhalb des Städtchens Regensberg gestandenen Turmes. Einst Eigentum eines wahrscheinlich aus Mandach im Frickthal stammenden Dienstmännergeschlechtes der Freiherren von Regensberg, das mit Ritter Ulrich von Mandach 1244 zum erstenmal auftritt und heute noch zu Schaffhausen blüht.

MANDALON (ALPE DE) (Kt. Wallis, Bez. Hérens, Gem. Hérémence). 1500-2400 m. Steinige und etwas trockene Alpweide mit Waldbeständen; im mittleren Abschnitt der Vallée d'Hérémence, am rechten Ufer der Dixence und am W.-Fuss der Pointe de Mandalon (2564 m). Wird vom 1. Juli bis 15. September mit 168 Kühen, 100 Kälbern, 500 Schafen und etwa 60 Schweinen bezogen. Etwa 40 Hütten und Ställe, die zumeist auf einer kleinen Terrasse (2068 m) sich gruppieren. Eigentum einer Genossenschaft von Bewohnern der Gemeinde Hérémence.

MANDALON (POINTE DE) (Kt. Wallis, Bez. Hérens). 2564 m. Verwitterter Gipfel, dem Pic d'Arzinol (3001 m) nach N. vorgelagert; in der Kette zwischen den Thälern von Hérémence und Hérens und östl. über der Alpe de Mandalon. Kann von den Mayens de Prazlong in 3 Stunden ohne Schwierigkeit bestiegen werden. Sehr schöne Aussicht.

MANDEMENT (LE) (Kt. Genf). So nennt man das w. von Genf am rechten Ufer der Rhone gelegene Gebiet der Gemeinden Satigny, Russin und Dardagny, das vom Fluss bis Chouilly (506 m) sanft ansteigt und vom malerischen Thälchen der London in zwei ungleich grosse Abschnitte geteilt wird. Das schön gegen O. exponierte Gehänge erzeugt einen geschätzten Wein. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts besass der Bischof von Genf drei sog. « mandements » (*mandamenta*), von denen das Mandament Peney eine Enklave im Pays de Gex und die Mandamente Jussy und Thiez Enklaven in Savoyen bildeten. Jedem dieser Bezirke stand als bischöflicher Verwalter ein Kastellan vor. Während Jussy und Peney zur Zeit der Reformation der Stadt und Republik Genf verblieben, ging Thiez an Savoyen über. Obwohl man auch heute noch etwa von einem « Mandement de Jussy » spricht, pflegt man doch im Allgemeinen unter der Bezeichnung « Le Mandement » blos noch das ehemalige Gebiet von Peney zu verstehen, das unter der bischöflichen Herrschaft die Gemeinden Satigny und Dardagny und später auch noch die Gemeinde Russin umfasste. Zur Zeit der Bischöfe gehörten zu diesem Mandament Peney die Kirchgemeinden Peney, Bourdigny, Peissy, Malval, Satigny und Dardagny, sowie die bischöflichen Schlösser Malval und Peney und das herrschaftliche Schloss Dardagny. Ein 1749 mit Frankreich geschlossener Vertrag überliess dieser Macht alle Hoheitsrechte über das Gebiet zwischen dem See, der Rhone und dem Jura, mit Ausnahme des « Mandement » und einiger anderer Ortschaften.

MANDLIEGG (Kt. und Bez. Schwyz). 2014-2024 m. Breiter Rücken, Teil der grossen Karrenalp; 6,5 km sö. vom Pragelpass.

MANDOUX (Kt. Waadt, Bez. Échallens, Gem. Bottens). 760-774 m. 5 zerstreut gelegene Häuser, im Bergland des Jorat; 1,5 km sö. Bottens und 4 km ö. der Station Assens der Linie Lausanne-Échallens-Bercher. 40 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Poliez le Grand und Bottens. Landwirtschaft.

MANEGG (Kt., Bez. und Gem. Zürich, Stadtkreis II, Quartier Leimbach). 630 m. So heisst einer der durch die Erosion aus dem Körper des Uetliberges herausmodellierten Querkämme westl. über Zürich. Auf einer kleinen Terrasse stand hier einst die dem Zürcher Rittergeschlecht der Manesse gehörende Burg Manegg, von der heute nur noch kümmerliche Reste vorhanden sind. 1303: Manegge. Bei dem im ehemaligen Burggraben quellenden Brünnlein erinnert eine 1873 angebrachte Erztafel an Rüdiger Maness den ältern, den Beschützer des Minnegesanges, und an den spätern Zürcher Bürgermeister gleichen Namens. Ueber den Grat der Manegg führt ein steiler Fussweg auf den Uetliberg. S. den Art LEIMBACH (MITTLER UND UNTER).

MANGELSGUT (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Saanen). 1220 m. Gruppe von Hütten, auf dem ö. Abschnitt des das Grischbachthal (Vallée des Fenils) vom Thal der Saane trennenden Rückens von Vanel; 1,5 km nö. Saanen. Kreide mit darüber folgender jurassischer Hornfluhbreccie.

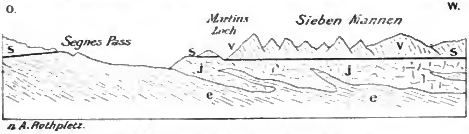
MANGETTE (LA) (Kt. Wallis, Bez. Hérens). Etwa 3150-3550 m. Verwitterter kurzer Kamm, dem S.-Gipfel des Aiguilles Rouges d'Arolla oder de Darbonneire nach SO. vorgelagert und zwischen dem Glacier des Ignes und dem Glacier des Aiguilles Rouges.

MANNA (Kt. Wallis, Bez. Hérens). Wildbach. S. den Art. MEGNOZ.

MANNAS (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart). 1163 m. Höchster Punkt der Felswand n. über der Prätigauer Klus; 2 km sw. Seewis, von wo er in $^3/_4$ Stunden leicht erreicht werden kann. Oben stark bewaldet. Heisst auch Klushöhe.

MANNEN (DIE SIEBEN) auch DIE SIEBEN JUNGFRAUEN oder TSCHINGELHŒRNER genannt (Kt. Glarus und Graubünden). 2850 m. Scharf gezackter Felsgrat im Bergstock des Tödi; zieht vom Tschingelhorn (2881 m) nach NNO. bis zum Segnespass (2625 m). Im nö. Abschnitt, der über einem kleinen Eisfeld aufragt, befindet sich das Martinsloch (2636 m), eine durchgehende Oeffnung im Grat, durch die jeden 12. März und 1. Oktober die Sonne auf die Kirche des Glarner Dorfes Elm herunter scheint, welche Eigentümlichkeit schon in Wagners *Naturhistoria* von 1680 erwähnt wird. Man besucht das Martinsloch und die Sieben Mannen von der auf der Alp Platta nw. über Flims stehenden Segneshütte des S. A. C. (2170 m) aus in etwa 2 Stunden, von Flims aus und wieder zurück in 8 bis 9 Stunden. Der Grat ist wie die ganze Umgebung geologisch interessant, indem hier auf den Eocänschiefern des Segnespasses in verkehrter Lagerung der Schichten eine steile Wand von oberem Jurakalk (Malm) folgt, worauf der dunkle und düstere Verrucano die seltsam geformten obersten Pyramiden und Nadeln aufbaut. Fast messerscharf sieht man ihn am hellen Jurakalk abgegrenzt und als ältestes Gestein der Gegend über eine nur wenig geneigte Fläche hinaufgeschoben. Nach Prof. Heim's Auffassung ist diese Lagerung ein Ausdruck der Verhältnisse in der sog. Glarner Doppelfalte, während Rothpletz u.

A. die Erscheinung als eine grosse Ueberschiebung deuten. Das Martinsloch ist eine Felslücke zwischen



Geologisches Querprofil durch die Sieben Mannen.

E. Eocän; J. Oberer Jura; V. Verrucano (oder nach Rothpletz: Gneis); S. Ueberschiebungsfläche.

dem Eocän und einer überlagernden Bank von Malmkalk.

MANNENBACH (Kt. Thurgau, Bez. Steckborn, Gem. Salenstein). 405 m. Ortsgemeinde und Dorf, am Untersee und am N.-Fuss des Seerückens gegenüber der Insel Reichenau reizend gelegen. Station der Linie Konstanz-Etzwilen-Schaffhausen und Dampfschiffstation. Postbureau und Zollamt, Telegraph, Telephon. 700 m w. vom Schloss Arenenberg. Auf einem Felsen über dem von Baumgärten und Weinbergen umgebenen Dorf das alte Schloss Salenstein. 33 Häuser, 148 reform. und kathol. Einwohner. Kirchgemeinden Ermatingen. Landwirtschaft und Fischerei. Eine Säge. Einen besonderen Schmuck der Gegend bilden die vielen Obstbäume, deren man hier im Durchschnitt nicht weniger als 50 auf je 1 ha zählt. Sommerfrische mit einem Hotel-Pension. Ausflüge nach den Schlössern Arenenberg, Eugensberg und Salenstein. 1155: Manabach.

MANNENBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal, Gem. Zweisimmen). 1016 m. Ansehnliche Burgruine, auf einer Höhe rechts über der Simme und 2 km n. der Station Zweisimmen der Simmenthalbahn. Zuerst Eigentum eines Zweiges des mächtigen Geschlechtes derer von Raron, dann im Besitz der Herren von Strättlingen und seit 1335 dem Grafen Peter von Greierz gehörend. 1350 von den Bernern zerstört. Die Herrschaft kam dann 1450 an die Bubenberg und 1494 an Bern. 1275: Mannenberc.

MANNENMÜHLE (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden, Gem. Hugelshofen). 473 m. Gruppe von 5 Häusern, am linken Ufer des Kemmenbaches, 800 m n. Hugelshofen und 5,8 km nö. der Station Märstetten der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. 19 reform. Ew. Kirchgemeinde Hugelshofen. Wiesen und Wald. Mühle und Säge.

MANNENS (Kt. Freiburg, Bez. Broye). 636 m. Gem. und Pfarrdorf, auf einer Anhöhe und rings von Wald umgeben; 3,5 km ssw. der Station Cousset der Linie Freiburg-Payerne-Yverdon. Postablage, Telephon. Gemeinde, mit Grandsivaz: 72 Häuser, 398 kathol. Ew.; Dorf: 34 Häuser, 203 Ew. Acker-, Tabak- und Wiesenbau, Viehzucht. Säge. 1228: Mannens; nach einem alemannischen Ansiedler Manno benannt.

MANNESIVAZ (Kt. Waadt, Bez. Oron, Gem. Servion). 772 m. Gruppe von 7 Häusern, im Bergland des Jorat, am Weg Servion-Vulliens, 600 m n. Servion und 2 km ssö. der Station Mézières der Linie Lausanne-Moudon. 56 reform. Ew. Kirchgemeinde Mézières. Landwirtschaft.

MANNEWIL oder **MANUWIL** (Kt. Bern, Amtsbez. Laupen, Gem. Golaten). 507 m. Gruppe von 6 Häusern, am linken Ufer der Aare, 1 km n. Golaten und 4 km nw. der Station Kerzers der Linien Bern-Neuenburg und Lausanne-Payerne-Lyss. 32 reform. Ew. Kirchgemeinde Kerzers. Wiesenbau.

MANNLIBODENRÜGG (Kt. Wallis, Bez. Goms). 2684 m. Felskamm, zweigt vom Kummenhorn (2753 m) nach N. ab und trennt das Blindenthal vom Thälchen des Ritzlibaches. Am N.-Hang die zu den Gemeinden Reckingen und Ritzingen gehörende Mannlibodenalp. Kann von Reckingen oder Blitzingen aus in 4 Stunden bestiegen werden. Schöne Aussicht auf das Massiv des Finsteraarhorns und die Gruppe des Blindenhorns.

MANNLIHORN (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron). 2932 m. Gipfel, in der vom Restirothorn nach NO. auszweigenden und das Thälchen von Oberferden vom Dornbachthal trennenden kurzen Kette; 2-3 Stunden w. über Ferden. Eine Besteigung ist bis 1903 nicht bekannt geworden.

MANNLISFURGG (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron). 2703 m. Leicht zu begehender Pass, in der das Thälchen von Oberferden vom Dornbachthal trennenden kurzen Kette, zwischen dem Mannlihorn und dem Ufersin; etwa 2 Stunden w. über Ferden. Verbindet die Restialp mit dem Oberferdengletscher und der Alp Oberferden.

MANNO (Kt. Tessin, Bez. Lugano). 344 m. Gem. und Dorf, am rechtsseitigen Hang des Thales des Vedeggio und 3 km ssw. der Station Taverne der Linie Bellinzona-Lugano-Chiasso der Gotthardbahn. Postablage. 50 Häuser, 234 kathol. Ew. Gemeinsame Kirchgemeinde mit Bedano und Gravesano. Acker- und Weinbau, Viehzucht; Zucht der Seidenraupe. Genossenschaftsmolkerei. In den Schiefern um Manno finden sich schöne faserige Aragonitkrystalle. Heimat der beiden im 16. und 17. Jahrhundert lebenden Brüder Antonio und Provino Porta, von denen jener als Architekt in Deutschland wirkte und dieser 1580 den Palast Farnese in Rom vollendete und die Kirche zum h. Grab in Piacenza schuf.

MANNRIED (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal, Gem. Zweisimmen). 1000 m. Dorf, am rechten Ufer der Simme, in einer Thalenge zwischen der den Fuss rechts begleitenden Kette und dem Mannenberg und 2,5 km nö. der Station Zweisimmen der Simmenthalbahn. 45 Häuser, 225 reform. Ew. Kirchgemeinde Zweisimmen. Viehzucht. Fussweg von Zweisimmen über Mannried ins Diemtigthal und nach dem Männiggrund. Römersiedelung. Seit 1901 ist hier die Simme kanalisiert.

MANODEY (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 1500-2000 m. Bewaldeter Berghang, über dem Eingang ins Thälchen von Champex und gegenüber dem Mont Catogne; zwischen dem von der Breyaz (2378 m) gegen Som la Proz absteigenden Grat und dem Erosionseinschnitt, dem der Fuss weg von Champex auf den Col de la Breyaz folgt.

MANOUVRAY (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2400 m. Breiter Alpweidenrücken, nördlichster Ausläufer der Gruppe des Grand Golliaz, hinten über dem Val Ferret und gegenüber dem Mont Fort. Springt im Winkel über der Vereinigung der beiden Quellbäche der Dranse de Ferret vor, deren einer vom Col du Grand Ferret und deren anderer vom Ban d'Array kommt. Die Alpweiden werden von den Genossenschaften von La Peulaz und des Mont Percé bewirtschaftet.

MANQUAY BLANC (Kt. Wallis, Bez. Hérens, Gem. Hérémence). 1450 m. Alpweide mit etwa 30 Hütten, am rechten Ufer der Dixence und 2 km n. Prazlong. Von Wald umrahmt. Maiensäss der darüber liegenden Alpe de Mandalon.

MANS (Kt. Appenzell I. R., Gem. Schwende). 1400 bis 1700 m. Alpweide, 2 Stunden ssö. über Appenzell und nö. der Marwies. 93 ha gross. Sö. darüber der Felsgipfel des Manserkopfes oder Bogartenfirst (1779 m), der auf der Siegfriedkarte irrtümlich den Namen Gabelschutz trägt. (Vergl. den folgenden Art.). Auf dieser Alp finden sich sowohl die behaarte als die rostblätterige Alpenrose (*Rhododendron hirsutum* und *Rh. ferrugineum*).

MANSERKOPF oder **BOGARTENFIRST** (Kt. Appenzell I. R.). Felsgipfel, in der Kette zwischen den Thälern des Seealpsees und des Sämbtisersees; auf der Siegfriedkarte irrtümlich Gabelschutz genannt, welche Bezeichnung der durch einen natürlichen Felsobelisken (dem sog. Altmannli) markierten Scharte (1713 m) zukommt, die von der Alpweide Mans zur Bogartenalp hinaufführt und w. unter dem Manserkopf eingeschnitten ist. Die untern Hänge bestehen aus Urgon, der Gipfel selbst aus Neocom. 2 ½ Stunden ssö. über Appenzell. Wird nur selten besucht, da ihm die benachbarten Gipfel vorgezogen werden.

MANSIEL (Kt. Graubünden, Bez. Albula, Kreis Oberhalbstein, Gem. Reams). 1821 m. Alpweide mit 12 Hütten

und Ställen, am linksseitigen Gehänge des Val Nandro und 4 km sw. Savognin.

MANUWIL (Kt. Bern, Amtsbez. Laupen, Gem. Golaten). Häusergruppe. S. den Art. MANNEWIL.

MANZENHUB (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon, Gem. Wila). 772 m. Gruppe von 9 Häusern, auf den Höhen ö. über dem Tossthal und 4 km sö. der Station Wila der Tössthalbahn. 36 reform. Ew. Kirchgemeinde Wila. Viehzucht.

MAPPO (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Minusio). 197-230 m. 3 Landhäuser, am obern Ende des Langensees, 500 m sw. der Station Gordola der Linie Bellinzona-Locarno der Gotthardbahn und 3 km ö. Locarno. Postwagen Locarno-Gordola. Ausserordentlich mildes Klima und üppige Vegetation. Schöne Weinpflanzungen und prachtvolle Kastanienselven.

MARA (Kt. Tessin, Bez. Lugano). Wildbach; entspringt auf italienischem Boden am N.-Hang des Monte Treccio in 1100 m, fliesst zuerst gegen N., folgt dann nach W. der Valle dei Saraceni, tritt in 730 m auf schweizerisches Gebiet über und wendet sich bis zum Dorf Arogno gegen SW., um von da in s. Richtung weiter zu fliessen und nach 8,5 km langem Lauf (wovon 3 km auf italienischem Boden) bei Maroggia in 274 m in den Luganersee zu münden. Bildet 700 m oberhalb der Mündung in enger Schlucht einen hohen Fall, unter welchem jetzt das Elektrizitätswerk steht, das die Drahtseilbahn auf den Monte San Salvatore und die Strassenbahn in Lugano mit Kraft und diese Stadt mit Licht versorgt.

MARA (VAL) oder **VALMARA** (Kt. Tessin, Bez. Lugano). Kleines Thal; 1,2 km s. Brissago am rechten Ufer des Langensees. Sein Bach bildet die Landesgrenze zwischen der Schweiz und Italien; er entspringt am S.-Hang des Limidario oder Gridone in 1950 m, steigt mit starkem Gefälle nach O. ab und mündet nach 4,5 km langem Lauf in 197 m von rechts in den Langensee. Mitten auf der über den Bach setzenden Brücke der dem rechten Seeufer folgenden Strasse steht ein grosser Granitpfeiler mit der Inschrift « Confederazione Svizzera » auf der einen und « Regno d'Italia » auf der andern Seite.

MARA (VALLE) (Kt. Tessin, Bez. Lugano). Kleines Thal zwischen dem Monte Caprino und Monte Generoso; beginnt auf italienischem Boden, wird aber bald schweizerisch, streicht zuerst nach SW. und dann nach S. und mündet bei Maroggia w. unter dem Monte Generoso auf den Luganersee aus. Vom Wildbach MARA (s. diesen Art.) durchflossen.

MARACON (Kt. Waadt, Bez. Oron). 846 m. Gem. und Dorf, auf einem Rücken rechts über der obern Broye (die hier die Grenze zwischen den Kantonen Freiburg und Waadt bildet), an der Strasse Palézieux-Semsales, 3 km onö. der Station Palézieux der Linien Bern-Lausanne und Lausanne-Payerne-Lyss und 4,3 km sö. Oron la Ville. Zusammen mit Peney le Jorat das höchstgelegene Dorf im Bergland des Jorat. Postablage, Telegraph. Telephon, Gemeinde, mit mehreren Einzelhöfen : 63 Häuser, 326 reform. Ew.; Dorf : 48 Häuser, 256 Ew. Kirchgemeinde Palézieux. Das Dorf zerfällt in das Oberdorf (le Haut), Unterdorf (le Bas) und das Quartier Les Autorins. Landwirtschaft. Sägen und Mühlen. Braunkohlenflöz. Früher stand im Dorf eine Sankt Georgskapelle. Nahe dem Dorf hat man römische Münzen und Ziegel, sowie Grabhügel aufgefunden. 1236 : Montwarascon; 1287 : Morascon; 1292 : Montracot; 1402: Morascon.

MARAICHE, MARAICHAT, MARCHET, MARCHEZ, MARÊCHET, MARÉCOT, MARÉCOTTES. Ortsnamen der französischen Schweiz; bezeichnen einen jetzt noch bestehenden oder auch ausgetrockneten Sumpf oder Morast. Mittellateinisch *mareschia*, altfranzösisch *marchois* oder *maresche*, im heutigen Dialekt oft *maretse* = Morast (vom latein. *mare* = Meer).

MARAIS (FIN DU) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Sâles). Teil des Dorfes SALES. S. diesen Art.

MARAIS (LE) (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Treyvaux). 840 m. Gruppe von 9 Häusern, 800 m nö. Treyvaux und 14,5 km s. vom Bahnhof Freiburg. 39 kathol. Ew. Kirchgemeinde Treyvaux. Wiesenbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

MARAIS (LE) (Kt. Wallis, Bez. Siders). 2800-1450 m. Wildbach; entspringt einem am O.-Abhang der Becs de Bosson (2850 m) gelegenen kleinen Gletscher, fliesst zuerst gegen N., biegt dann nach O. ab, durchzieht die Alpweide und das Thälchen von Marais, bildet eine kleine Waldschlucht, durchfliesst das Dorf Grimentz, das er in zwei ungleich grosse Abschnitte teilt, und mündet nach 5 km langem Lauf von links in die Gougra. Speist oberhalb und unterhalb Grimentz einige Bewässerungskanäle, deren längster von Grimentz bis Saint Jean zieht.

MARAIS (LE GRAND) (Kt. Bern, Amtsbez. Erlach und Kt. Freiburg, Bez. See). Südl. Abschnitt der Anschwemmungsebene des sog. Seelandes. S. den Art. MOOS (GROSSES).

MARAIS (LES) (Kt. Freiburg, Bez. Veveyse, Gem. Saint Martin). 834 m. Gruppe von 7 Häusern, 1 km n. Saint Martin und 3 km nö. der Station Palézieux der Linie Bern-Lausanne. 36 kathol. Ew. französischer Zunge. Kirchgemeinde Saint Martin. Wiesenbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

MARAIS (LES) (Kt. Waadt, Bez. Orbe). Sumpfland. S. den Art. ORBE (MARAIS DE L').

MARAIS (MONTAGNE DE) (Kt. Wallis, Bez. Siders). 2161 und 2371 m. Alpweide mit Hütten (auf Gebiet der Gem. Grimentz), in dem vom Wildbach Marais durchflossenen Hochthälchen zwischen den Becs de Bosson und dem Bec d'Orzival. Mündet von links auf das Thal der Gougra aus, kurz bevor sich dieses mit dem Eifischthal vereinigt. Wird zusammen mit der links vom Wildbach gelegenen Alpweide von Séquet durch ein Konsortium des Dorfes Saint Jean bewirtschaftet und vom 23. Juni bis 25. September mit etwa 130 Stück Grossvieh und 40 Stück Jungvieh bezogen. Liefert pro Jahr im Durchschnitt 53 400 Liter Milch, 2600 kg Fettkäse und 500 kg Magerkäse. Mitten im Thälchen steht in 2161 m ein schöner Käsekeller, der der Walliser Alpwirtschaft als Vorbild zu empfehlen wäre.

MARAN (Kt. Graubünden, Bez. Plessur, Kreis Schanfigg, Gem. Peist). 1869 m. Gruppe von 7 Häusern, am S.-Hang der das Schanfigg links begleitenden Kette, 1 km n. vom Arosersee und 28 km sö. vom Bahnhof Chur. Telephon. 20 reform. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Arosa. Schön und sonnig gelegen. Gasthof. Alpwirtschaft.

MARBACH (Kt. Luzern, Amt Entlebuch). Oberlauf des SCHONBACHES. (S. diesen Art.).

MARBACH (Kt. Luzern, Amt Entlebuch). 880 m. Gem. und Pfarrdorf, an der Vereinigung des Schonbaches mit dem Steiglenbach, an der von Langnau nach Thun führenden schönen Strasse über den Schallenberg und 5 km s. der Station Wiggen der Linie Bern-Luzern. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Wiggen-Schangnau.



Marbach (Kant. Luzern) von Westen.

Gemeinde, mit Witenmoos, Mühlematt, Säge, Staldenmoos, Schärlig, Schlatt und je einem Teil von Eischachen und Wiggen: 264 Häuser, 1491 kathol. Ew.; Dorf: 18 Häuser, 119 Ew. Schöne Kirche. Acker- und Wiesenbau, Viehzucht. Wasserversorgung in den Häusern. Die erst vor Kurzem auf gemeinsame Kosten des Bundes und der Kantone Luzern und Bern erbaute Schallenbergstrasse hat strategische Bedeutung. Ebenfalls mit Bundessubvention ist auch der Schonbach verbaut worden. Das am Fuss der sagen- und aussichtsreichen Schrattenfluh gelegene Dorf Marbach wird von Fremden stark besucht und ist ein bekanntes Exkursionszentrum. Heimat des aus dem Bauernkrieg als einer der sog. «drei Tellen» bekannten Hans Stadelmann, der wie seine beiden Genossen nach Unterdrückung des Aufstandes hingerichtet wurde. 1306: Marpach.

MARBACH (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Rheinthal). 433 m. Gem. und paritätisches Pfarrdorf, im Rheinthal und an der elektrischen Strassenbahn Berneck-Altstätten; 1,7 km w. der Station Rebstein der Linie Rorschach Sargans. Postbureau, Telegraph, Telephon. Die Gemeinde zieht sich von der Rheinebene bergaufwärts bis zur Kantonsgrenze gegen Appenzell. 242 Häuser, 1111 Ew., wovon 671 Reformierte und 440 Katholiken. Die Kirche dient beiden Konfessionen gemeinsam. Sie ist 1854 erbaut worden und steht mit ihrem hohen Glockenturm auf einem Hügel, der eine schöne Aussicht auf das Rheinthal bietet. Dank der blühenden Maschinenstickerei hat sich das Dorf bedeutend verschönert und vergrössert. Acker-, Mais-, Wiesen-, Obst- und Weinbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Käserei. Handstickerei als Hausindustrie. Schönes neues reformiertes Schulhaus. Wasserversorgung in den Häusern. Beim Friedhof eine 1771 gepflanzte prächtige Linde. Fund einer Pfeilspitze aus Bronze. 831: Marahbach; 886: Marhpach. Die Reformation wurde nach der hier abgehaltenen Rheinthaler Landsgemeinde von 1528 eingeführt. Das Dorf 1773 durch eine Feuersbrunst zerstört.

MARBACH (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Rüschlikon und Thalwil). 410 m. Dorf, am linken Ufer des Zürichsees, 1 km s. der Station Rüschlikon der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil-Ziegelbrücke). 21 Häuser, 201 reform. Ew. Kirchgemeinden Rüschlikon und Thalwil. Weinbau.

MARBEGGLÜCKE (Kt. Bern und Wallis). S. den Art. Mærwiglücke.

MARCH, französisch Marche. Ortsnamen der französischen und deutschen Schweiz, dort namentlich gegen die Sprachgrenze hin häufig anzutreffen. Vom althochdeutschen *marcha* = Grenze oder Grenzland, auch wohl im Sinn eines scharf abgegrenzten Gebietes (Kreis, Gerichtsherrschaft etc.) verwendet. Bezeichnete im Mittelalter hie und da ein neutrales Stück Land, auf dem allfällige Streitigkeiten zwischen benachbarten Herrschaften geschlichtet zu werden pflegten. So hatten z. B. der Bischof von Lausanne und die Herren von Cossonay eine solche « marche » in Villars-Sainte Croix.

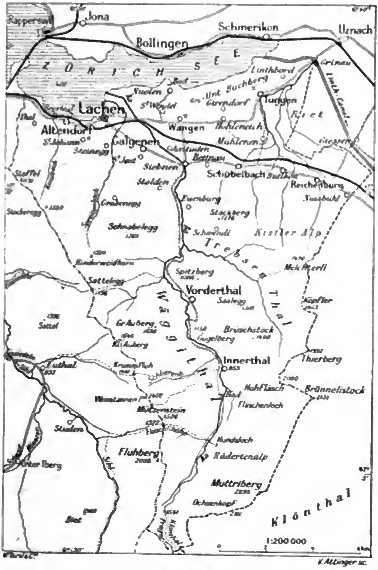
MARCH (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Mels). 477 m. Gruppe von 4 Häusern, im Thal der Seez, an der Strasse Walenstadt-Sargans und 3 km nw. der Station Mels der Linie Zürich-Chur. 15 kathol. Ew. Kirchgemeinde Mels. Ackerbau und Viehzucht.

MARCH. Bezirk des Kantons Schwyz. Die March hat ihren Namen deshalb erhalten, weil sie einst das Grenzgebiet (*terminus Helvetiorum*) zwischen den Helvetiern und Rätiern bildete. Heute bildet der Bezirk March den nö. Abschnitt des Kantons Schwyz; er grenzt im N. an die St. Galler Bezirke See und Gaster, im O. an das Glarner Unterland, im S. an den Bez. Schwyz und im W. an die Bezirke Einsiedeln und Höfe. Die natürlichen Grenzen dieses Dreieckes sind im O. die Berge des Wäggithales, im W. diejenigen des Sihlthales und im N. die Linth und der Obersee. 17400 ha Fläche und 11473 Ew., also 66 Ew. auf 1 km². Den n. Abschnitt bildet die fruchtbare Ebene der March (430 m), die von der Wäggithaler Aa durchzogen wird und an deren nördl. Ende sich der Untere Buchberg erhebt. Gegen das Glarnerland zu steht die Kette des Etzel (1100 m) mit dem Melchterlistock (1490 m), die von der Wäggithaler Aa quer durchschnitten wird. Diese erhält von rechts den am Köpfenstock (1823 m) entspringenden Trebsenbach und von links den gut verbauten Schlierenbach und den vom Grossen und Kleinen Aubrig (1698 und 1644 m) kommenden Kratzerlibach. Im Wäggithal trennt der Spitzberg (1086 m) das Trebsenthal vom Vorderthal und der höhlenreiche Gugelberg (1152 m) das Vorderthal vom Innerthal; im S. wird das Thal umrahmt vom Fluhberg (2020 m), Diethelm (2095 m), Fläschberg (2074 m), Ochsenkopf (2181 m), Rädertenstock (2295 m), Lachenstock (2028 m), Zindlenspitz (2096 m), Brünnelistock (2150 m), Hohfläsch (2080 m) und Schinberg (2046 m). In der Thalsohle Wiesen, an den untern Gehängen Wiesen, zahlreiche Hütten und Wald, weiter oben Alpweiden. Von S. nach N. finden wir der Reihe nach folgende geologische Schichtenkomplexe: zuerst Kreide, dann eine von der Trossenhöhe über Innerthal, Schinberg und Thierberg nach Niederurnen ziehende Flyschzone, dann wieder eine über den Kleinen und Grossen Aubrig, den Gugelberg und Köpfenstock streichende Kreidezone, dann Nummulitenkalk, Flysch und — bis Reichenburg — bunte oder miocäne Nagelfluh. Die Zone Etzel-Schübelbach besteht aus Sandsteinen der untern Süsswassermolasse, ebenso der Untere Buchberg, in dem sich bei Wangen ein kleines Schieferkohlenflöz findet. Die March- und Linthebene war einst vom Linthgletscher bedeckt, der an den Seitengehängen bis zu 920 m hinauf eine grosse Anzahl von erratischen Sernifitblöcken hinterlassen hat. Mineralquellen und Heilbäder in Nuolen und Innerthal. Eine angenehme Abwechslung in die einförmigen, sumpfigen Rieder der Linthebene und der Gegend um die Mündung der Wäggithaler Aa bringen das Blau des Sees und das Grün der Wiesen, Gemüsegärten, Rebberge und Baumgärten. Hochetzel, Schönboden, Stockeregg, Stockberg und Kistleralp bieten eine sehr schöne Aussicht auf die mit zahlreichen Siedelungen besetzte Ebene der March einerseits und auf die waldreichen oder felsigen Berge des einsamen Wäggithales, die grossen Karrenfelder am Rädertenstock und die Hochalpen andererseits. Mit schroffen und nackten Wänden steigen die Kalkberge aus der welligen Molasse und Flyschregion auf.

Die March umfasst 10 Kirchgemeinden und 9 politische Gemeinden, nämlich links der Aa die Gemeinden Lachen, Altendorf (Alt Rapperswil) und Galgenen (zusammen die sog. Untere March bildend), rechts der Aa Schübelbach, Tuggen, Wangen (mit der Kirchgemeinde Nuolen) und Reichenburg (zusammen die sog. Obere March bildend) und endlich im Wäggithal Vorderthal und Innerthal. Bezirkshauptort ist Lachen. Da die March nicht von Anfang an eine geschlossene territoriale Einheit bildete, sondern erst allmählig aus der Verschmelzung einzelner getrennter Teile entstand, hat heute noch jede der Gemeinden ihre besonderen Korporationen. Reich an Alpen, Wald, Streuriedern etc. sind dazu noch die Genossamen Lachen, Schillingsrüti, Sattelegg, Kniewegwald, Galgenen, Brunnen-Pfiffegg, Wäggithal, Grosswies, Buttikon, Haalen, Siebnen, Tuggen, Hohleneich, Wangen, Reichenburg und Kistlen. Der Bezirk zählt 11473 Ew. in 2758 Haushaltungen und 1819 Häusern; 481 Reformierte. Die Gesamtzunahme der Bevölkerung seit 1888 beträgt 200 Personen; eine Vermehrung zeigen Lachen, Vorderthal, Innerthal und Schübelbach, eine Abnahme Altendorf, Galgenen, Tuggen, Wangen und Reichenburg. Jede Gemeinde hat ihre eigene Pfarrkirche. Die March bildet ein Dekanat des Bistumes Chur. Primarschulen in allen Gemeinden. Sekundarschule in Lachen und im Industriedorf Siebnen, Gewerbeschule in Lachen. Verschiedene Schützenvereine. Bezirksspital in Lachen; daneben ein Armenhaus und mehrere gemeinnützige Frauenvereine. Die in der March gesprochene Mundart zerfällt in einen Dialekt der Ober March und einen solchen der Unter March; in der Gegend von Reichenburg herrscht allgemein die Glarner Mundart. Ein beliebtes Volksfest ist jeweilen die Kirchweih oder Kilbi.

Hauptbeschäftigung der Bewohner ist die Landwirtschaft in ihren verschiedenen Formen. Schöne und gut gebaute Bauernhöfe finden sich noch weit oben an den Berghängen. Da eine Katasteraufnahme bis heute fehlt, können bestimmte Zahlen für die Ausdehnung der einzelnen Kulturarten nicht angegeben werden. Bodenprodukte sind besonders Heu und Streue, dann Gemüse, Mais und Schabziegerkraut; grosse Kartoffel- und Bohnenfelder. Guten Ertrag geben die Obstbäume (Kirschen, Birnen,

Aepfel, Nüsse, Pflaumen). Weinbau bei Johannisberg am Untern Buchberg. Das Altendorferthal führt in grosser



Bezirk March.

Menge Gemüse sowie frisches und gedörrtes Obst aus. An manchen Orten wird Obstbranntwein hergestellt. Von geringer Bedeutung ist heute der Anbau von Hanf und Flachs, Hafer u. Gerste, sowie von Getreide überhaupt.

Die March zählt 1369 Viehbesitzer. Die Viehstatistik ergibt folgende Resultate:

	1886	1896	1901
Rindvieh	7506	7385	7540
Pferde	195	254	306
Schweine	2302	3915	3048
Schafe	1330	994	805
Ziegen	2606	3353	2749
Bienenstöcke	1082	1647	1500

Blühend ist in erster Linie die Pferdezucht; auch die Rindviehzucht nimmt qualitativ und quantitativ zu, dank besonders der grossen Viehmärkten von Lachen und Siebnen und der vom Kanton und Bezirk veranstalteten Prämienschauen. In Lachen findet jeden Dienstag ein Markt für Kälber, Schweine und anderes Kleinvieh statt. Wie fast überall geht auch in der March die Schaf- und Ziegenzucht stark zurück. Während im Thal zahlreiche Käsereien vorhanden sind und stets neue entstehen, nehmen die Käsereien auf den Alpen an Zahl ab. Es ist dies die Folge der rationelleren Einrichtung, dass man die Kühe auch im Sommer im Thal unten behält und die Alpweiden blos noch mit Ochsen, Jungvieh und Ziegen bestösst.

Die Ortschaft Steinauer im Pawnee County (Nebraska, Ver. Staaten von N.-Amerika) verdankt ihren Namen einem Ziegenhirten aus Innerthal, der sich ums Jahr 1850 dort niedergelassen hatte. Die Sennen der March finden im Ausland (Deutschland, Russland, Oesterreich, Amerika) lohnende Anstellungen. Während die Versuche, im Goldbach (am Diethelm oder Fluhberg) Gold zu waschen, die Kosten nicht gedeckt haben und daher bald wieder aufgegeben worden sind, beschäftigen die 14 Brüche auf Bausteine heute über 100 Arbeiter. Schiefer und Schieferkohle werden in Wangen und am Buchberg mit Erfolg abgebaut; doch könnte der Betrieb hier und in anderen Gemeinden noch in grösserem Masstabe erfolgen und profitabler gestaltet werden. 7 Ziegeleien und eine Backsteinfabrik. Fast in allen Gemeinden bestehen Brennereien, die besonders Kirschwasser herstellen (Galgenen hat deren drei), das nach Glarus, St. Gallen und Appenzell einen guten Absatz findet. Der Bezirk zählt 200 Seidenwebstühle für Handbetrieb; in Lachen beschäftigen sich an die 100 Personen mit Rosshaarweberei; am Ufer der Aa stehen 3 Baumwollspinnereien mit 472 Arbeitern und 38000 Spindeln; ferner 2 Baumwollwebereien mit 600 Webstühlen, eine Schifflistickerei mit 58 Maschinen, 2 Seidenwebereien mit 500 Webstühlen, 2 mechanische Schreinereien und Möbelfabriken, im Vorderthal eine Kartonnagefabrik.

Der Bezirk wird von der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil-Ziegelbrücke) durchzogen, die hier die Stationen Lachen, Siebnen-Wangen und Reichenburg hat. Von der Station Siebnen-Wangen gehen Postwagen ins Wäggithal einerseits und über Wangen und Tuggen nach Uznach andererseits. Von der der Bahnlinie folgenden grossen und schönen Hauptstrasse der March zweigen der alte Pilgerweg über den Etzel, die Poststrassen Siebnen-Wangen-Uznach und Siebnen-Wäggithal (mit geplanter Fortsetzung ins Klönthal und über den Pragel ins Muotathal), sowie Bergwege bei Altendorf und Schübelbach ab. Den Verkehr zwischen den Uferorten am Obersee besorgen ein Dampfboot und zahlreiche Segelschiffe.

Als erste Kirchen entstanden in der March diejenigen von Wangen (vor 884), Tuggen (vor 998) und Altendorf (vor 1275). Stifter der erstgenannten war der Edle Wolfhard, ein Urenkel von Ratprecht, des Gründers von Alt Rapperswil (Altendorf). Als selbständige Kirchgemeinden trennten sich in der Folge ab von Tuggen: Reichenburg (1498), Innerthal (1545), Schübelbach (1560) und Vorderthal (1816); von Altendorf: Lachen (1520). Die March gehörte zunächst den Grafen von Rapperswil. Nach deren Erlöschen kamen die untere March an das Haus Habsburg, die obere March an die Grafen von Toggenburg und Reichenburg an das Kloster Einsiedeln. 1386 ging die untere March an Schwyz über. 1405 eroberten die Appenzeller den mittlern Abschnitt der March, den sie als Ausdruck des Dankes für die ihnen in den Freiheitskriegen geleistete Hilfe ebenfalls den Schwyzern überliessen. Diese Besitzungen wurden den Schwyzern, an deren Spitze damals der Landammann Ital Reding stand, von Kaiser Sigmund 1424 als Reichslehen urkundlich bestätigt. Nach dem 1436 erfolgten Tod des letzten Grafen von Toggenburg nahm dann Schwyz auch noch Besitz von Tuggen und der obern March. So entstand die schwyzerische Vogtei March, die heute noch das Wappen des Geschlechtes der Reding führt (Reichenburg kam erst 1802 an Schwyz). Sie hatte ihre eigene Landsgemeinde, die sich von Alters her unter den Linden auf der Lachener Allmend versammelte und in Anwesenheit von Vertretern der Regierung zu Schwyz ihre Behörden selbst bestellte. Doch unterlag die Wahl des Ammannes der Bestätigung durch Schwyz. Als erste Instanz galt in Rechtssachen das Gericht zu Siebnen, das Bussen im Betrag bis zu 25 Schillingen verhängen durfte; die zweite Instanz bildete ein von den Kirchgemeinden erwählter Gerichtshof von 9 Mitgliedern, gegen dessen Entscheidungen wieder an die dritte und höchste Instanz, den Landrat zu Schwyz, appelliert werden konnte. Zu Ende des 18. Jahrhunderts hatten noch nicht alle Gemeinden der March ihre eigene Schule, so dass damals die Gemeindeschule an der Haab (Hafen) zu Lachen auch

von Schülern aus den Nachbargemeinden besucht wurde. Die ersten Gesetzbücher der Landschaft stammen aus dem Beginn des 15. Jahrhunderts. Das heute noch giltige Landrecht datiert vom 26. April 1756 und ist ein rein deutsches Recht, das nirgends Ergänzungen oder Zusätze aus dem Gebiete des römischen Rechtes enthält.

1798 folgten die Bewohner der March dem Beispiel ihrer Nachbarn, der Zürcher Seeanwohner, indem sie sich gegen die Herrschaft der Schwyzer erhoben und den Zürcher Bauern trotz allen Versprechungen oder Drohungen von Schwyz zwei Kanonen zur Verfügung stellten. Am 8. Mai 1798 ward die March endlich frei erklärt. Als dann der Kanton Schwyz 1828/29 die Rechte und Freiheiten seiner einstigen Untertanen neuerdings einschränken wollte, verbanden sich die Bewohner der March mit denen von Einsiedeln, Küssnacht und den Höfen zu einem von Schwyz unabhängigen Halbkanton « Ausser Schwyz ». Der Versuch der Schwyzer, diesem Zustand durch Waffengewalt (Besetzung von Küssnacht 1833) ein Ende zu machen, hatte die Besetzung des Kantons durch eidgenössische Truppen zur Folge. Nach langen Unterhandlungen vereinigten sich dann der äussere und innere Kantonsteil am 29. September 1833 neuerdings zum einheitlichen Kanton Schwyz mit den gleichen Rechten und Pflichten für alle Landesteile. Zur Zeit des sog. Hörner- und Klauenstreites kam es 1838 in Lachen zu einem blutigen Zusammenstoss beider Parteien. Im Sonderbundskrieg ergab sich die March durch Vermittlung des Industriellen Kaspar Honegger am 23. November 1847 den eidgenössischen Truppen. Von verdienten und bekannten Männern aus der March seien hier folgende genannt: Landammann Schmid aus Lachen, einer der Führer im Streit von 1838; Landammann Düggelin aus Wangen, der sich 1850 und die folgenden Jahre um den Bau von Strassen grosse Verdienste erworben; Dekan Rüttimann (1807-1886) in Lachen und Landammann J. A. Winet (geb. 1827 in Altendorf), die sich um die Hebung der allgemeinen Bildung und die Verbesserung des Schulwesens bemühten; der 1822 in Lachen geborene Musiker Joachim Raff, der Zürcher Grossindustrielle und Menschenfreund Kaspar Honegger in Siebnen, der Pfarrer und Dichter Henggeler in Nuolen, der Feldprediger bei den deutschen Truppen 1870/71 Jesuitenpater Rudolf Marty, der Missionsprediger Jesuitenpater Joseph Krieg, endlich der Arzt, Politiker und dramatische Schriftsteller Dr. Arn. Diethelm in Lachen.

Diethelm, Arn. *Bilder aus der Geschichte der March.* Lachen 1887; Casutt, Frdr. Ant. *Beiträge zur Geschichte der Pfarrgemeinde Tuggen u. deren Töchterkirchen Reichenburg, Schübelbach und Wäggithal.* Lachen 1888; Landolt, Justus. *Geschichte der Kirchgemeinde Lachen* (im *Geschichtsfreund.* 31, 1876); Market. *Geschichte des Wäggithales.* Lachen 1885; Zehnder, F. *Geschichte der Pfarrei Reichenburg.* Lachen 1900.

MARCHAIRUZ (COL DU) (Kt. Waadt, Bez. Aubonne und La Vallée). 1450 m. Passübergang im Waadtländer Jura, zwischen dem Crêt de la Neuve (1498 m) und dem Mont de Bière (1527 m); verbindet das Jouxthal mit Aubonne und Bière und ist seit 1766 mit einer stellenweise ziemlich stark ansteigenden Fahrstrasse (bei « Sous la Roche » 16 % Steigung) versehen. Armand Vautier charakterisiert (in der *Patrie Vaudoise,* Lausanne 1903, S. 199) diese Strasse folgendermassen : « C'est un passage honnête, à l'usage des gens du pays, une bonne route campagnarde, qui vient sur les hauteurs voir si les vaches s'y trouvent bien et respirer l'air des forêts. » In der Tat dient diese Strasse jetzt seit dem Bau der Eisenbahnen Le Pont-Vallorbe und Le Brassus-Le Pont fast nur noch als Zufahrtsroute zu den Hochweiden, Comben und Plateaux der benachbarten Berggegenden, nachdem sie schon vorher durch den Bau der Strasse Le Brassus-La Cure (1845) und die wenige Jahre nachher an den Bergstrassen von Pétrafélix und Le Molendruz vorgenommenen Verbesserungen in den Schatten gestellt worden war. Sie beginnt beim Carrefour de La Saint George (1099 m), wo sich die von Bière und Gimel-Saint George herkommenden Strassen vereinigen, geht über den Sapin à Siméon (prachtvolle Aussicht auf den Genfersee und die Alpen) und erreicht ihren höchsten Punkt (1450 m) beim Asile du Marchairuz (Gasthaus, Telegraph und Telephon), um dann nach Le Brassus abzusteigen. Gimel-Saint George 4,7 km, Saint George-Carrefour de La Saint George 3 km, Carrefour-Asile 3,7 km, Asile-Le Brassus 5,5 km, im Ganzen also von Gimel bis Le Brassus 16,9 km.

Der Pass ist vermutlich schon seit dem 6. Jahrhundert begangen worden. Sicher ist, dass im 13. Jahrhundert Herzog Berthold von Zähringen den dem Marchairuz benachbarten O.-Hang des Mont Tendre den Herren von Aubonne zu Lehen gab, was auf eine damals schon vorhandene gewisse Bedeutung des Ueberganges schliessen lässt. 1299 verkauften die Freiherren von Aubonne ihrerseits an die Gemeinden Ballens, Mollens, Saint Saphorin u. a. eine Anzahl von dem Pass benachbarten Sennbergen (heute Pré de Ballens, Prés de Mollens, Druchaud etc. genannt). Auf diesen Weiden errichteten dann die Käufer mit der Zeit einige Sennhütten (vacheries). Da in der Combe des Amburnex bereits 1264 ein Haus stand (das erste weltliche Gebäude in der Vallée), muss damals schon wenigstens während der guten Jahreszeit ein Verkehr über den Pass zwischen dem O.-Fuss des Jura und dem Jouxthal bestanden haben 1360 : Marchirioux. Die Ableitung des Namens ist unsicher. Als linguistische Spielerei ist von vornherein die Annahme abzuweisen, die ihn als eine abgeschliffene Form von « marcher rude » (beschwerlicher Weg) ansehen will; eher könnte man an *marchia* = Grenze oder Grenzland denken, wie dies L. Reymond in seiner Arbeit über die Vallée de Joux tut. Die Strasse über den Marchairuz gestattet eine gute Uebersicht über den geologischen Bau der Kette des Mont Tendre. Vergl. den Art. JOUX (VALLÉE DE).

MARCHANDE (SUR LA) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 2300 m. So heisst der vom Sex Rouge über den trigonometrischen Signalpunkt Le Lécherez (1933 m) nach NW. ziehende Kamm, der mit einem jäh abfallenden Felsband, den sog. Rochers de la Marchande endigt. Hier führt der blos von Gemsjägern benutzte sog. Passage des Échelles durch, dessen Zugang durch zwei schwankende Leitern ermöglicht wird. Der wenig steile NO.-Hang dient als Schafweide. Prachtvoller Niederblick auf den Felsenzirkus des Creux de Champ. Der Felsabsturz besteht aus weissem Urgonkalk und erhebt sich sö. über einem Neocomgewölbe.

MARCHBACH (Kt. Basel Land, Bez. Arlesheim). Kleiner Bach; entspringt am Fuss des Blauenbergs bei Witterswil in 346 m, geht ö. an Therwil vorbei und mündet nach 5,5 km langem Lauf in der Richtung nach NO. in 299 m von links in den Birsig.

MARCHE (LUYS DE) (Kt. Wallis, Bez. Sitten). 2465-2735 m. Schuttwall, bestehend aus der Stirnmoräne des Brozetgletschers und vielem Sturzschutt. Wird überschritten, wenn man vom Hotel Sanetsch über die Grandes Gouilles, den Brozetgletscher und den Geltenpass oder über den Couloir de la Pucelle das Wildhorn besteigen will.

MARCHEGG (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 2326 m. Gipfel, dem Schwarzbirg (2758 m) nach NO. vorgelagert, unmittelbar w. über der Station Grütschalp der Bergbahn Lauterbrunnen-Mürren und Eckpunkt der das Sausthal im SO. begleitenden Kette. Kann von der Grütschalp in 3 Stunden bestiegen werden. Sehr schöne Aussicht.

MARCHENSPITZ oder **STERNEHORN** (Kt. Tessin, Bez Valle Maggia). 2689 m. Gipfel, in der Grenzkette zwischen dem schweizerischen Boscothal und dem italienischen Formazzathal ober Pommat, nw. über Bosco (dem einzigen deutschen Dorf im Tessin). Sein deutscher Name erklärt sich wie die der benachbarten Gipfel (Wandfluhhorn, Strahlhorn, Ritzberg, Sonnenhorn, Grosshorn) aus dem Umstand, dass Bosco und das Pommat von deutsch sprechenden Oberwallisern besiedelt worden sind. Kann von Unterwald (oder Foppiano) über die Krinerfurka (oder Forca del Bosco) in 4 ½ Stunden bestiegen werden. Vergl. den Art. BOSCO (VALLE DI).

MARCHES (CHAPELLE DES) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Broc). Kapelle. S. den Art. CHAPELLE DES MARCHES.

MARCHET (LE) (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Neyruz). 668 m. Gruppe von 8 Häusern, über dem linken Ufer der Glâne und 1,5 km nö. der Station Neyruz der Linie Bern-Lausanne. 46 kathol. Ew. französischer Zunge. Kirchgemeinde Neyruz. Acker- und Wiesenbau, Viehzucht.

MARCHISSY (Kt. Waadt, Bez. Aubonne). 836 m. Gem. und Dorf, am untern SO.-Hang einer vorgeschobenen Jurakette, an der Strasse Nyon-Le Marchairuz-Le Brassus, 11 km w. Aubonne, 12 km n. Nyon und 5,5 km wsw. der Station Gimel der elektrischen Bahn Allaman-Aubonne-Gimel-Rolle. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Begnins-Saint George. 48 Häuser, 280 reform. Ew. Kirchgemeinde Longirod. Landwirtschaft. Bei der Kirche steht eine sehr alte Linde, die grösste des Landes. Das Dorf zuerst Teil der Mitherrschaft (Coseigneurie) Aubonne; wurde im 13. Jahrhundert an das Geschlecht derer von Prangins verkauft, kam im Lauf des 14. Jahrhunderts an Ludwig von Savoyen und wurde 1359 wieder Eigentum der Herrschaft Aubonne. Die Kirche zu Saint-Nicolas einst Filiale derjenigen von Burtigny. Römersiedelung.

MARCHLEN (HINTER und VORDER) (Kt. Zürich, Bez. Bülach, Gem. Lufingen). 545 und 518 m. Zwei Gruppen von zusammen 6 Häusern; 1,5 km sw. Lufingen u. 4 km n. der Station Kloten der Linie Zürich-Winterthur. 40 reform. Ew. Kirchgemeinde Lufingen. Viehzucht. 774: Marcholtinchova; v. Personennamen Marchwalt herzuleiten.

MARCHSTEIN oder **MARKSTEIN** (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Triengen). 505 m. Gruppe von 9 Häusern, an der Grenze gegen den Kanton Aargau, im Suhrenthal und an der Strasse Sursee-Aarau; 2 km n. Triengen und 6 km s. der Station Schöftland der elektrischen Bahn Aarau-Schöftland. 61 kathol. Ew. Kirchgemeinde Triengen. Landwirtschaft. Weberei.

MARCHWALD (Kt. Aargau, Bez. Brugg und Laufenburg). 500-645 m. Wald, am SO.-Hang des Schinbergs, s. Sulz und 3 km nö. Hornussen. 450 ha gross.

MARCIA (LA) (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 2451 m. Endpunkt der vom Monte Zucchero nach SO. auszweigenden Kette, 5-6 Stunden nw. über Brione im Verzascathal. Bildet zwei wilde Felsgipfel, deren einer ein trigonometrisches Signal trägt.

MARCIO (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2906 m. Mächtiger, schroff und steil gegen das Bergell abfallender Bergstock, zwischen dem Passo di Marcio im W. und dem Passo und Pizzo della Duana im O. Im N. steigt der Marciofirn (Ghiacciaja della Mazza) ö. der Felsenschwelle von Val di Roda zum Duanapass ab, von dem aus der Marcio in einer Stunde bestiegen werden kann. Die schöne Aussicht wird aber im W. durch den Pizzo Gallegione beeinträchtigt. Der Berg hat seinen Namen von der weitgehenden Verwitterung des Gesteins, die hier bis zu einem schauerlichen Grade vorgeschritten ist: *marcio* (latein. *marcidus* oder *marciolus*) = faul, zerfressen. Gipfel und Gräte sind furchtbar zerfallen. « Grosse Massen des haltlosen Gesteins lösen sich von Zeit zu Zeit ab und stürzen die Alpweiden verderbend hinab in die Thaleinschnitte, welche von Soglio und Castasegna hinaufsteigen.» (Theobald). Der Bergstock besteht (wie der 2845 m hohe Pizzo Marcio) aus Gneis und Glimmerschiefer, von denen jener gegen den Pizzo della Duana hin festere Beschaffenheit annimmt. Vom Gneis des Val di Roda gelangt man von N. her auf nördlich einfallenden grauen, braun auswitternden Glimmerschiefer, der den Grat da wo er nicht vergletschert ist mit ungeheuren Haufwerken von Blöcken jeder Grösse bedeckt. Der darauf lagernde Gneis streicht im allgemeinen W.-O. und fällt nach N. und NO. ein.

MARCIO (PASSO DI) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2741 m. Passübergang, führt von der Alp Sovrana im Madriserthal nach SO. durch das auf seinen Gneisfelsen mit grossartigen Rundhöckern versehene Val di Roda, dann gegen S. zwischen dem Pizzo Marcio und dem Marciostock hindurch in 6 ½ Stunden nach Soglio im Bergell. Von der N.-Seite her kann man gegen O. auf den Passo della Duana hinübergelangen, der weit häufiger begangen wird.

MARCIO (PIZZO) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2845 m. Gipfel in der Avergruppe, zwischen der Cima di Cavi im W. und dem Passo di Marcio und Marciostock im O., 3 km nnw. Soglio im Bergell. Fällt furchtbar steil gegen das Bergell ab und kann von Soglio aus, besser aber vom Val di Roda, dem obersten SO.-Arm des Madriserthales, aus bestiegen werden; wird nur selten besucht.

MARCO (VAL DI) (Kt. Graubünden, Bez. Moesa). 1850-520 m. Linksseitiges und fast ganz bewaldetes s. Nebenthal zu dem nach NW. gegen Roveredo im Misox absteigenden Val Traversagna. Beginnt am Corno di Gesero.

MARCOT (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice, Gem. Salvan). 925 m. Maiensässe mit etwa 10 Hütten oder Stadeln, über den Schieferbrüchen von Vernayaz und am Fussweg Vernayaz-Les Granges. Karbonschiefer und -nagelfluh.

MARCRI (VAL) (Kt. Tessin, Bez. Leventina). 2160-317 m. Kleines rechtsseitiges Nebenthal zur Leventina; steigt vom Passo Ramf (Uebergang ins Verzascathal) nach NO. ab und mündet bei Personico, 4 km w. Biasca, aus. Das Val Marcri gehört zu den für den Kanton Tessin charakteristischen kleinen Seitenthälern, die hoch über einer Felswand ins Hauptthal ausmünden, so dass ihr Bach beim Eintritt in dieses einen oder mehrere Fälle bildet. Die in diese Thälchen hinaufführenden Wege folgen nicht dem Bach, sondern machen meist einen weiten Umgang, so der des Val Marcri durch das Val Nadro.

MARCY (Kt. Waadt Bez. Morges, Gem. Saint Prex). 426 m. Ehemaliges Dorf; 1,5 km nw. Saint Prex und w. der Römerstadt Basugium. Man vermutet, dass das Dorf entweder zur Zeit des Alemanneneinfalles durch Feuer zerstört oder bei der Gründung des jetzigen Fleckens Saint Prex 1234 aufgegeben worden sei.

MARÈCHE (BEC DE) (Kt. Wallis, Bez. Conthey). 1419 m. Felsiger s. Vorberg des Six Riond (2034 m), der selbst wieder dem Mont Gond nach S. vorgelagert ist. Trägt einige Hütten; 1 ½ Stunden über dem Dorf Erde (Gemeinde Conthey).

MARÉCOTTES (LES) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice, Gem. Salvan). 1091 m. Gemeindeabteilung und Weiler, auf dem Plateau von Salvan und links über der Trientschlucht, am Weg nach der Alpweide La Creuse und zwischen Salvan und Triquent (aber abseits der diese beiden Dörfer verbindenden Strasse gelegen); 1 km sw. der Kirche Salvan. Telephon. Zusammen 68 Häuser, 295 kathol. Ew. Kirchgemeinde Salvan. Die meist aus Holz bestehenden Häuser reihen sich längs einer die Strasse beherrschenden Rasenterrasse auf. Weg von Salvan nach der Alp Émaney einer- und der Alp Fenestral andererseits. Eine Kapelle. 3 Gasthöfe. Beliebte Sommerfrische. Les Marécottes zerfiel früher in die zwei getrennten Siedelungsgruppen La Leneire und Les Places. Steinplattengräber und Fund antiker Vasen. Karbonschiefer und -nagelfluh.

MAREGNENA (Kt. Wallis, Bez. und Gem. Sitten). 540 m. Weiler, am linken Ufer der Rhone, zwischen den Strassen Sitten-Brämis (Bramois) und Sitten-Vex und 2 km sö. vom Bahnhof Sitten. 17 Häuser, 63 kathol. Ew. Kirchgemeinde Sitten. Die Häuser am Fuss des linksseitigen Gehänges des Rhonethales und am Ende der



Défilé de Marengo.

Ebene der Champs Secs zerstreut gelegen. Gastwirtschaft. Ausflugsziel der Bewohner von Sitten.

MARENDA (SEX DE) (Kt. Wallis, Bez. Siders). 2896 m. Breiter Felskopf mit Gipfelplateau, dem Sasseneire nach NO. vorgelagert und links über dem Val de Moiry. Kann von Grimentz aus in 4 Stunden ohne Schwierigkeiten bestiegen werden, bietet aber kein spezielles Interesse.

MARENGO (PAS oder DÉFILÉ DE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 1900 m. Engpass der vom Grossen St. Bernhard herabkommenden Dranse; 1,3 km sw. der Cantine de Proz. An dieser Stelle folgt die neue Strasse von der Cantine de Proz auf den Grossen St. Bernhard den Felshängen rechts über dem Fluss und hält sich ziemlich genau an das Tracé des alten Weges. So benannt zum Andenken an den Sieg von Marengo (18. Juni 1800), den Napoleon einen Monat nach seinem Uebergang über den Grossen St. Bernhard erfochten hatte.

MARFELDINGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Laupen, Gem. Mühleberg). 472 m. Weiler, über der Mündung der Saane in die Aare; 1,1 km nw. Mühleberg und 2,5 km n. der Station Gümmenen der direkten Linie Bern-Neuenburg. Telephon. 11 Häuser, 59 reform. Ew. Kirchgemeinde Mühleberg. Ackerbau und Viehzucht. Mühle. Der Ort war einst zu einem Teil Eigentum des Frauenklosters Kappelen und später für eine Zeit lang eine eigene Herrschaft. 1280: Marcholtingen; vom Personennamen Marchwalt herzuleiten.

MARGELKOPF (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg). 2163 m. Felskopf, dem Faulfirst (2385 m) auf 2 km Distanz nach N. vorgelagert und 6 km sw. Werdenberg. Kann über den O.- oder S.-Hang leicht bestiegen werden. Prachtvolle Aussicht auf das Rheinthal, die Säntisgruppe, den Vorarlberg und Walensee.

MARGLA oder **MARGELA (IN DER)** (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. St. Anton). 788 m. Gruppe von 7 Häusern, 3 km sö. St. Anton und 9 km sö. der Station Schmitten der Linie Bern-Freiburg. 35 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Heitenried. Wiesenbau und Viehzucht.

MARGNA (PIZZO DELLA) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 3156 m. Breiter und prächtiger Bergstock in der Berninagruppe, sö. über Maloja und 4-5 Stunden (3,4 km) s. über dem am Silsersee gelegenen Isola. Man erblickt die Margna fast überall im Gebiet der Ober Engadiner Seen, z. B. von Samaden aus im SW. Auf der N.- und O.-Seite erscheint sie schwach vergletschert, nach SSO. setzt sich die Kette über die Punkte 2891 m, 3077 m und 3194 m bis zum Monte Muretto (3107 m) fort. Der am N.-Hang liegende Margnagletscher sendet seinen Bach zwischen den beiden Gräten des Stockes durch das Hochthal von Mortaraccio hinab zum Silsersee, im W. senkt sich die lange Felsenterrasse La Margna gegen das Thal der Orlegna, und im O. liegt das Fedozthal. Die Besteigung des Pizzo della Margna erfolgt am besten von Isola aus über Güva und die Alpen von Fedoz (4½ Stunden, mühsam), doch wird der Gipfel auch von W. her erklommen. Die Aussicht gehört zu den berühmtesten der Engadiner Berge und umfasst das Engadin und Bergell mit den sie umrahmenden rätischen Alpen und lombardischen Gebirgen. Der Gipfel ist stark zerklüftet und seine nördliche Spitze ruinenhaft zerrissen. Hauptgestein ist Gneis; die höchste Spitze besteht aus grauem und rotbraunem Glimmerschiefer. Die Schichten streichen SO. und S. und fallen nach NO. und O. Da der Margnagletscher über steilen Felshängen abbricht, so fallen häufig Blöcke auf die tiefern Eismassen hinunter. An diesen Steilhängen tritt mehrfach der Gneis unter dem Glimmerschiefer hervor. Diese krystallinen Felsschichten senken sich im O. gegen das Val Fedoz, dessen erste Thalstufe bei Isola aus Talkglimmerschiefer heraus modelliert ist. Gegen den Silsersee und die Orlegna hin sind diesem Talkglimmerschiefer, der auf den Gneis und die Hornblendeschiefer folgt, kalkige und zum Teil marmorisierte Triasstreifen eingelagert, und in der Richtung nach Maloja folgen metamorphosierte grüne Schiefer und Serpentin, welch' beide Felsarten im Fedozthal nicht auftreten. Nach Theobald findet man auf der höchsten Spitze des Pizzo della Margna noch folgende Pflanzen: *Eritrichium nanum*, *Cherleria sedoides*, *Ranunculus glacialis*, *Androsace glacialis*, *Grimmia apiculata* und *G. incurva*, *Gyrophora anthracina*; an den Felsen weiter unten wachsen viele Saxifragen, dann *Lecidea armeniaca*, *Myriospora flava* und andere Flechten und ausserdem die meisten in ähnlichen Höhen vorkommenden Arten.

MARGNETTI (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona, Gem. Camorino). 280 m. Gruppe von 6 Häusern, auf einer mit Reben und grossen Kastanien bestandenen Terrasse, 2 km s. der Station Giubiasco der Linie Bellinzona-Lugano-Chiasso der Gotthardbahn. 44 kathol. Ew. Kirchgemeinde Camorino. Acker- und Weinbau, Viehzucht. Prachtvolle Aussicht auf das Mündungsgebiet des Tessin und die Gegend um Locarno. Nahe bei Margnetti sieht man heute noch die Schanzen, die die Eidgenossenschaft aufwerfen liess, nachdem die Oesterreicher 1853 volle 6000 Schweizer (zur Mehrzahl Tessiner) aus der Lombardei ausgewiesen hatten.

MARGONEGGIA (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia, Gem. Brontallo). 928 m. Hüttengruppe mit kleiner Kirche, am SO.-Hang des Pizzo Bruuesci (2428 m) und 500 m nö. Brontallo. Roggen- und Kartoffelfelder. Einen grossen Teil des Jahres von Leuten aus Brontallo bewohnt.

MARGY (LE) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Vuadens). 799 m. Weiler, 500 m nw. Vuadens und 500 m ö. der Station Vaulruz der Linie Bulle-Romont. 11 Häuser, 56 kathol. Ew. Kirchgemeinde Vuadens. Wiesen- und Obstbau, Viehzucht. Strohflechterei.

MARIA oder **SILS MARIA** (Kt. Graubünden, Bez. Maloja, Kreis Ober Engadin, Gem. Sils). 1797 m. Grösste Siedelungsgruppe der Gemeinde Sils, vor der Ausmündung des Val Fex ins Engadin, zu beiden Seiten der Ova da Fex und in der Alluvialebene zwischen dem Silser- und Silvaplanersee; 13,5 km sw. St. Moritz und 800 m sö. Baseglia. Telephon; Postwagen Silvaplana-Maloja-Chiavenna. 22 Häuser, 94 reform. Ew. romanischer Zunge. Kirchgemeinde Sils. Wiesenbau und Alpwirtschaft. Gasthof. Reizend schön gelegener Fremdenort. Auf der w.



Kreuzgang im Kloster Mariaberg.

von Maria in den Silsersee vorspringenden Halbinsel Chasté steht ein Denkmal des Philosophen Nietzsche, der sich hier oft aufzuhalten pflegte.

MARIA (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Kreis und Gemeinde Schiers). 800 m. Gemeindeabteilung und Weiler, auf einer fruchtbaren Terrasse 1 km nw. der Station Schiers der Linie Landquart-Davos der Rätischen Bahn. 21 Häuser, 71 reform. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Schiers. Wiesen- und Obstbau, Viehzucht.

MARIA AUF SONNENBERG (Kt. Uri, Gem. Seelisberg). 845 m. Wallfahrtskapelle, 500 m s. Seelisberg und nahe beim Hotel Sonnenberg-Seelisberg. Sehr schöne Aussicht auf den Vierwaldstättersee.

MARIA BILDSTEIN (Kt. St.Gallen, Bez. Gaster, Gem. Benken). 541 m. Stark besuchte Wallfahrtskapelle, am Obern Buchberg (616 m), 2 km ö. Benken und 3 km sö. der Station Kaltbrunn-Benken der Linie Rapperswil-Ziegelbrücke. Steht an der Stelle des zur Zeit des Hunneneinfalles zerstörten Mönchsklosters Babinchova. In der Kapelle ein von E. Zardetti gemaltes schönes Gemälde der Seeschlacht von Lepanto und andere Malereien von Vettiger. Ehemals Wohnstätte des Priesters A. Widmer. Neben der Kapelle hat man vor einigen Jahren eine Herberge erstellt, in der wallfahrende Geistliche Unterkunft finden. Benannt nach einem zu Beginn des 16. Jahrhunderts hier befindlichen Standbild aus Stein. Vergl. Tremp, A. *Pilgergeschichte von Maria Bildstein.* Einsiedeln 1891.

MARIABERG (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. Rorschach). 440 m. Ehemaliges Kloster und heutiges kantonales Lehrerseminar, am Rorschacherberg über Rorschach schön gelegen. Aussicht auf den Bodensee und seine Uferlandschaften. 1480 vom Abt Ulrich Rösch gestiftet, der die Abtei St. Gallen hierher verlegen wollte; später von den St. Gallern und Appenzellern zerstört, dann von Abt Ulrich wieder aufgebaut und zum Sitz der St. Galler Klosterverwaltung bestimmt. Schöne Wandmalereien und Verzierungen in Stukkarbeit. Prachtvolle Kreuzgänge.

MARIAHALDEN (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach, Gem. Goldach). 409 m. Schloss, Kapelle und 2 Landhäuser, an der Strasse St. Gallen-Rorschach und 800 m w. der Dampfbootstation Rorschach. Schöne Aussicht auf den Bodensee.

MARIAHALDEN (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Erlenbach). 420 m. Landgut nahe dem rechten Ufer des Zürichsees, 1 km sö. der Station Erlenbach der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil). Hier das 1894 gegründete Martinsstift für körperlich und geistig schwache Kinder (20 Betten), dem 1903 ein auf einer Terrasse in 470 m stehender Annex angegliedert worden ist.

MARIAHILF (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Düdingen). 650 m. Wallfahrtskapelle und Gruppe von 9 Häusern, an der Strasse Bern-Freiburg und 3 km sö. der Station Düdingen (Guin) der Linie Bern-Freiburg. Postwagen Düdingen-Tafers (Tavel). 57 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Düdingen. Ackerbau und Viehzucht. Gastwirtschaft. Beliebtes Ausflugsziel.

MARIAHILF (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Rheinthal, Gem. Altstätten). 473 m. Frauenkloster mit grossem Schulhaus; 1,4 km sö. Altstätten mitten in Wiesen, Baumgärten und Reben gelegen. Die Nonnen vom Orden des h. Franziskus beschäftigen sich mit der Primar- und Realschulbildung von jungen Mädchen, sowie mit der Anfertigung von Handarbeiten und Kunststickereien.

MARIAHILF (Kt. Uri, Gem. Gurtnellen). 1067 m. Kapelle und Gruppe von 3 Häusern, am rechtsseitigen Gehänge des Reussthales und 2,5 km n. der Station Gurtnellen der Gotthardbahn. 20 kathol. Ew.

MARIASTEIN, französisch NOTRE DAME DE LA PIERRE (Kt. Solothurn, Amtei Dorneck, Gem. Metzerlen). 514 m. Weiler und Kloster, am N.-Fuss des Blauenberges über einer tiefen Schlucht, die von der Strasse Metzerlen-Flühen durchzogen wird; 1,5 km s. der Station Flühen der Birsigthalbahn. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Flühen-Metzerlen. 12 Häuser, 107 kathol. Ew. Kirchgemeinde Metzerlen. Landwirtschaft. Gasthöfe für die Pilger. Die berühmte Wallfahrtskirche von Mariastein steht am Rand von jäh abfallenden Felsen und ist prachtvoll restauriert worden. Von einem der Seitenaltäre führt eine Wendeltreppe zu Gallerien und Kapellen, die in dem Fels ausgehauen sind. Wände und Altäre sind mit unzähligen Votivgemälden behangen. Kloster Mariastein wurde am 9. Oktober 1645 von Fintan, dem Abt des 1085 gegründeten, im Schwabenkrieg und Bauernkrieg verbrannten Benediktinerklosters Beinwil (Kant. Solothurn), gegründet und mit Erlaubnis des Staates Solothurn (als Kastvogt) zum künftigen Sitz der Benediktiner von Beinwil bestimmt. Die Klosterkirche zu St. Vinzenz wurde am 31. Oktober 1655 geweiht; ihren prachtvollen Hauptaltar verdankt sie der Freigebigkeit des Königs Ludwig XIV. von Frankreich. Das Kloster wurde von den Franzosen 1792 aufgehoben und später mit allen seinen Ländereien von Napoleon I. dem Politiker Reubel geschenkt. Vom Staat Solothurn 1804 wieder hergestellt und 1874 aufgehoben, worauf die Mehrzahl der Mönche sich nach Delle und nachher nach Dürnberg in Oesterreich zurückzog. Einige Wenige blieben in Mariastein zurück, um den Wallfahrern zur Verfügung zu stehen. Dem Kloster sind seit seiner Gründung 13 Aebte vorgestanden, die alle das Recht zum Tragen der Mitra und des Kreuzstabes hatten. In der Felsenkirche steht



Mariastein von Südosten.



Mariazell von Osten.

das seit Jahrhunderten verehrte Muttergottesbild, zu dem jährlich mehr als 50000 Pilger zu wallfahren pflegen und das schon von weltlichen und kirchlichen Fürsten und berühmten Männern aller Art besucht worden ist. Vor der Aufhebung des Klosters hatten die Mönche in Mariastein eine in gutem Rufe stehende Lehranstalt unterhalten, die heute durch eine Sekundarschule ersetzt ist. Das Wappen des Klosters zeigt ein goldenes Feld mit zwei gekreuzten silbernen Schienbeinen (Tibien). Fund einer sequanischen Münze. Vergl. Eschle, Laurentius. *Geschichte der Wallfahrt und des Klosters Mariastein.* Solothurn 1896.

MARIAZELL (Kt. Luzern, Amt und Gem. Sursee). 524 m. Gruppe von 6 Häusern, auf einem Moränenhügel am N.-Ende des Sempachersees, 2 km onö. der Station Sursee der Linie Luzern-Olten. 144 kathol. Ew. Kirchgemeinde Sursee. Ackerbau und Viehzucht. Stark besuchte Wallfahrtskapelle und ein Kinderasyl mit Raum für 150 Zöglinge.

MARIENTHAL (Kt. Luzern, Amt Entlebuch). 1638-1100 m. So heisst der von der Waldemme durchflossene oberste Abschnitt des Entlebuch, der vom Giswilerstock zwischen der Hagleren im N. und dem Brienzergrat im S. auf eine Länge von 7 km nach NW. absteigt. Zahlreiche Einzelhöfe und klimatischer Kurort Sörenberg mit Gasthof und Kirche.

MARIERBERG (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Kreis und Gem. Schiers). 700-950 m. So nennt man den sanft nach S. geneigten Hang nördl. über Schiers, der die Dörfer Maria und Montagna trägt.

MARIN (Kt. und Bez. Neuenburg, Gem. Marin-Épagnier). 452 m. Kleines Dorf, in schöner Lage, an der Strasse Neuenburg-Ins, 6 km ö. Neuenburg, 300 m ö. vom Neuenburgersee und 500 m w. der Station Marin-Épagnier der Linie Bern-Neuenburg. Postbureau, Telephon. 48 Häuser, 301 reform. Ew. Kirchgemeinde Saint Blaise. Acker- und etwas Weinbau, Viehzucht. Fabrik von chemischen Produkten. Zwei Pensionnate. Gasthof. Sehr schönes neues Schulhaus. Beliebtes Ausflugsziel der Bewohner von Neuenburg. 500 m vom Dorf die Irrenheilanstalt Préfargier und der berühmte eisenzeitliche Pfahlbau La Tène (s. diese Art.). Marin wird schon in einer Urkunde von 1163 genannt. Im 18. Jahrhundert bestanden hier Fabriken zur Herstellung von Indiennestoffen und Tuchdruckereien. In Marin starb 1890 der Maler August Bachelin (geb. in Neuenburg 1830). Der Eisenbahneinschnitt und der Tunnel durch den Hügelzug von Marin haben uns einen schönen Molasseaufschluss geliefert. Während die Molasse am NW.-Hang direkt ansteht, ist sie am SO.-Hang mit einem dicken Mantel von lehmigem Moränenschutt bedeckt. Hier fanden beim Bau der direkten Linie Bern-Neuenburg wiederholt grosse Rutschungen statt. 1163, 1191, 1208: Marens; 1220: Marins; 1249: Marens. Zur Römerzeit pflegte man in Aventicum den Sand von Areins und den Baustein von Alta Rips (Hauterive) zu beziehen.

MARIN (EN) (Kt. Waadt, Bez. Lausanne, Gem. Épalinges und Lausanne). 836 m. 2 Häuser, an der Strasse Bern-Lausanne und 1,2 km sw. vom Chalet à Gobet. Station der Linien Lausanne-Moudon und Lausanne-Savigny.

MARIN-ÉPAGNIER (Kt. und Bez. Neuenburg), 452 m. Gemeinde mit den beiden kleinen Dörfern Marin und Épagnier, die 1888 administrativ vereinigt worden sind. 1,5 km sö. Saint Blaise auf einem kleinen Plateau, das steil zum Neuenburgersee abbricht. Station Marin-Épagnier der direkten Linie Bern-Neuenburg. Telephon. Zusammen mit der Irrenheilanstalt Prefagier: 66 Häuser, 627 reform. Ew. Kirchgemeinde Saint Blaise. Acker- und etwas Weinbau, Viehzucht.

MARINENGO (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Cagiallo, Campestro und Lopagno). 940-960 m. Hüttengruppe im Val Vedeggio, 6 km ö. der Station Rivera-Bironico der Linie Bellinzona-Lugano-Chiasso der Gotthardbahn. Im Frühjahr und Herbst mit Vieh bezogen. Butter und Käse. Vom Personennamen Marino herzuleiten; die Endung — *engo* entspricht dem deutschen — *ingen* und dem französischen — *ens*.

MARIVUE (LA) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). Wildbach; entspringt am N.-Hang der Dent de Lys (1407 m) nahe der Hütte von Marèche, wendet sich zuerst nach N., biegt dann um die Ausläufer der Tremettaz nach O. und um diejenigen des Moléson nach SO. um und mündet nach 6,5 km langem Lauf 1 km oberhalb Albeuve in 753 m von links in die Saane. Mittleres Gefälle 82 ‰. Im Oberlauf nimmt die Marivue mehrere von der Tremettaz herabkommende Bäche auf und fliesst an den Hütten von Le Creux, Gobalet und Cerniat Derrey vorbei; dann erhält sie von links die vom Moléson kommende ungestüme Erbivue, deren Name oft auf den ganzen Flusslauf übertragen worden ist, was zu manchen Verwechslungen Anlass gegeben hat. Kurz unterhalb der Hütte von Charbonnière tritt die Marivue in die Gorges de l'Evi ein, die sie erst wenig oberhalb Albeuve wieder verlässt. Sie fliesst fast ganz zwischen hohen Felswänden und am Boden von beträchtlichen Schluchten und wechselt in ihrem Wasserstand ziemlich stark, so dass sie nicht zu industriellen Zwecken verwendet werden kann. Ihre Thalsohle ist mit einer mächtigen Decke von Glazialschutt überführt, der von einem Nebenarm des einstigen Saanegletsche s hier abgelagert worden ist.

MARK (ZUR) (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Plasselb). 855 m. Gruppe von 8 Häusern, am rechten Ufer des Aergerenbaches (Gérine). 500 m nw. Plasselb und 12 km sö. vom Bahnhof Freiburg. 46 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Plasselb. Acker-, Wiesen- und Obstbau, Viehzucht. Waldwirtschaft.

MARKHORN (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 2963 m. Gipfel, in der Kette zwischen dem Val Bavona und dem obern Pommat. Kann von den Tosafällen aus über die Bocchetta di Val Maggia und den Passo dei Cavagnoli in 3 Stunden bestiegen werden. Prachtvolle Aussicht.

MARKSTEIN (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Triengen). Weiler. S. den Art. Marchstein.

MARKT (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Werthenstein). Dorf. S. den Art. Wolhusen Markt.

MARLINE (Kt. Wallis, Bez. Entremont, Gem. Bagnes). 1950-2300 m. Schöne Alpweide, am S.-Hang der Pierre à Voir, zwischen der Tournelle und dem wilden Felsenzirkus von Les Brégiers, 1890 von der Alpweide Les Grands Plans abgetrennt. Eigentum der Gemeinde Bagnes. Wird im Hochsommer während 3 Monaten mit 160 Stück Grossvieh und etwa 50 Stück Jungvieh bezogen und liefert im Jahr durchschnittlich 1250 kg Halbfettkäse, 180 kg Butter etc. Prachtvolle Aussicht auf das Mont Blanc Massiv und die Thäler von Bagnes und Entremont.

MARLY LE GRAND, deutsch Gross Mertenlach (Kt. Freiburg, Bez. Saane). 622 m. Gem. und schönes industrielles Pfarrdorf, am rechten Ufer der Gérine und an der Strasse Freiburg-Bulle (rechtes Saaneufer), 6 km ssö. vom Bahnhof Freiburg. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Freiburg-Bulle. Gemeinde, mit dem Quartier du Pont und verschiedenen zerstreut gelegenen Siedelungen: 61 Häuser, 508 kathol. Ew. französischer Zunge; Dorf: 35 Häuser, 277 Ew. Gemeinsame Kirchgemeinde mit Marly le Petit und Villars sur Marly. Ackerbau und Viehzucht. Papierfabrik, Fabrik von elektrischen Akkumulatoren, Schmiede, Mühlen und Sägen. Gasthof. Sommerfrische. Die ländlichen Feste von Marly werden von den Bewohnern der Stadt Freiburg gerne besucht. Das ursprünglich von Welschen besiedelte Dorf wurde später zu einem grossen Teil vom deutschen Sprachgebiet erobert, so dass noch 1840 die Schule zweisprachig war. Die Schüler beider Sprachen waren im selben Zimmer vereinigt und wurden vom Lehrer abwechselnd unterrichtet oder mit schriftlichen Arbeiten beschäftigt. Von 1868 an ist die Schule dann neuerdings ganz französisch geworden. Pfarrkirche zu St. Peter und Paul, St. Sebastianskapelle. Eisenbrücke über die Gérine. Marly ist eine alte Herrschaft, deren Edeln im 12. und 13. Jahrhundert lebten. Dorf Marly war von jeher eine industrielle Ortschaft. Die Papierfabrik, die zu den ältesten und blühendsten der Schweiz zählt, steht seit 1411 ununterbrochen in Betrieb. Die Akkumulatorenfabrik ist zu Ende des 19. Jahrhunderts eingerichtet worden. In Rapettes und Chamassu hat man alte Römerbauten aufgedeckt. 1146: Marliei; 1215: Marlia.

MARLY LE PETIT, deutsch Klein Mertenlach (Kt. Freiburg, Bez. Saane). 627 m. Gem. und Weiler, am rechten Ufer der Gérine, 6 km s. vom Bahnhof Freiburg

und 1,1 km nw. von Marly le Grand. 17 Häuser, 159 katholische Ew. Kirchgemeinde Marly le Grand. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. St. Josefskapelle. Wasserwerk (Turbinenhaus).

MARMELS, italienisch MARMORERA (Kt. Graubünden, Bez. Albula, Kreis Oberhalbstein). 1634 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechten Ufer der Julia und vor dem Eingang ins Val Natons; 23,4 km ssö. der Station Tiefenkastel der Albulabahn. Postablage; Postwagen Tiefenkastel-Julier-Silvaplana. 32 Häuser, 143 kathol. Ew. italienischer Zunge. Die Einführung der italienischen Sprache geht wahrscheinlich auf die Nähe von Bivio (Stalla) und den Einfluss italienischer Kapuziner zurück. Wiesenbau und Viehzucht, Alpwirtschaft. In einer Felsnische über dem Dorf die Ruine der Burg Marmels, einst Sitz der Ritter gleichen Namens, die sich in die zwei Zweige der sog. Weissen und Schwarzen spalteten und die einst ihrer Raubrittertaten wegen berüchtigt waren. 1293 nahm Andreas von Marmels den von einer Mission aus Dänemark kommenden päpstlichen Legaten Cincius gefangen, der über den Septimer nach Italien heimkehren wollte, und liess ihn erst nach Bezahlung eines hohen Lösegeldes und nach Einsprache von mächtiger Seite her wieder frei. Um solchen Gewalttaten ein Ende zu machen, belagerte Bischof Ulrich V. von Chur 1340 die Burg Marmels und eroberte sie. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts war ein Konrad von Marmels bischöflicher Vogt in Zuoz; ein anderer Konrad von Marmels starb den Heldentod in der Schlacht an der Calven, wo sich zugleich auch der später bei Morbegno gefallene Hans von Marmels rühmlich auszeichnete. Rudolf von Marmels, Herr von Räzüns und Haldenstein und Bürgermeister von Chur, ein ebenso tapferer Kriegsmann wie einsichtiger Staatsmann, ward 1513 zweiter Generalkapitän im Veltlin. Im 11. Jahrhundert: Marmoria; 1160: Marmorea und Marmels; von *turris marmorea* = Marmorturm herzuleiten.



Marmels von Nordwesten.

MARMONTAINS (LES) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2799 m. Felskamm, zusammen mit dem Six Blanc (2775 m) der Pointe de Combette (auf der Siegfriedkarte ohne Höhenkote) vorgelagert, zwischen den beiden Hochthälchen von Ban d'Arrey und La Peulaz. Mehrere Punkte dieses Kammes sind vom Gasthof Ferret aus über das Thälchen von Ban d'Arrey ohne grosse Schwierigkeiten zugänglich, aber wahrscheinlich noch nie von Touristen bestiegen worden.

MARMOTEY oder **MORMOTEY** (Kt. Freiburg, Bez. Saane). 1134 m. Alpweide mit Hütte, am NW.-Fuss des Tremettazgipfels (Moléson). Aus einer mächtigen Schuttablagerung entspringt hier eine starke Quelle; höher oben, nahe dem Fussweg auf die Tremettaz, kommt aus Felsklüften nach Regengüssen oder zur Zeit der Schneeschmelze eine Reihe von weiteren-temporären - Quellen.

MARMOTTES (LA PIERRE AUX) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessus). 1800 m. Grosser, vom Hang des Oldenhorns herabgestürzter Felsblock; auf der Alpweide Le Dard, nahe unter der Cascade du Dard und $^{3}/_{4}$ Stunden sw. vom Col du Pillon. Ausflugsziel der Kurgäste der Ormonts.

MARMOTTES (ROCHERS DES) (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut). 1566 m. 250 m hohe Kalkfelswand, am linken Ufer der Saane s. über den Granges d'Œx. Von Château d'Œx aus sehr gut sichtbar. Oben und unten von roter oberer Kreide eingefasst. Beherrscht den über dem Contour de la Rosettaz stehenden Wald.

MARMOUD (Kt. Neuenburg, Bez. La Chaux de Fonds, Gem. La Sagne). 1040 m. 14 Häuser, am NW.-Fuss des Waldes der Basse Côte im Thal von La Sagne zerstreut gelegen; 1,5 km s. der Station Le Crêt de La Sagne der Linie La Chaux de Fonds-Les Ponts. 71 reform. Ew. Kirchgemeinde La Sagne. Viehzucht. Torfgruben.

MARNAND (Kt. Waadt, Bez. Payerne). 481 m. Gem. und Dorf, am rechten Ufer der mittleren Broye u. an der Mündung eines ihrer Zuflüsse, an den Strassen Bern-Lausanne und Combremont le Petit-Rossens; 1,3 km sö. Granges, 8 km ssw. Payerne und 600 m von der Station Granges-Marnand der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. Postbureau. 30 Häuser, 248 reform. Ew. Kirchgemeinde Granges. Nö. vom Dorf ein modernes Schloss. Acker- und Tabakbau. Sägen und Mühlen. Früher eigene Herrschaft im Besitz der vom Bischof von Lausanne abhängigen Herren von Villarzel. Kam 1511 zusammen mit den Teilherrschaften (Co-seigneuries) Middes und Trey an den Doktor der Rechte Étienne Loys, dessen Nachkommen sich dann Herren von Marnand nannten. 1708 Eigentum einer Familie Müller von Bern, später im Besitz der Familien Thormann und Notz. 1828 hat man nahe beim Dorf Gräber und verschiedene andere Altertümer aufgedeckt. Im 18. Jahrhundert wird hier ein alter Aquädukt erwähnt. Der Ort wie das benachbarte Granges wahrscheinlich schon zur Römerzeit besiedelt.



Alpweide Marnex gegen das Sanetschhorn.

MARNEX (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessus). Alpweide mit Hütten zwischen 1714 und 1750 m, am

S.-Hang der Paraz de Marnex oder Tornettaz; Teil des in Ormont Dessus unter dem Namen der Traverses bekannten Alpweidenkomplexes. Die 1½ Stunden über Vers l'Église oder Le Plan des Isles (Diablerets) stehenden Hütten werden von Mitte Juni — Mitte Juli und von Mitte August — Mitte September bezogen. Die Alpweide wird von einer Vereinigung von Viehbesitzern bewirtschaftet. Ausflugsziel der Kurgäste der Ormonts. Schöne Aussicht auf den Mont Blanc.

MARNEX (PARAZ DE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Gipfel. S. den Art. PARAZ DE MARNEX.

MAROGGIA (Kt. Tessin, Bez. Lugano). 280 m. Gem. und Pfarrdorf, am Luganersee 7,8 km ssö. Lugano. Station der Linie Bellinzona-Lugano-Chiasso der Gotthardbahn und Dampfschiffstation. Schönes Dorf inmitten einer üppigen Vegetation; liegt am Ausgang des wilden Val Mara, in dem das Elektrizitätswerk sich befindet, das die Drahtseilbahn auf den Monte San Salvatore und die Strassenbahn von Lugano mit Kraft und die Stadt Lugano mit Licht versorgt. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Arogno und nach Rovio. 71 Häuser, 414 kathol. Ew. Acker- und Weinbau. Grosse Getreidemühle, Reisschälerei, Gerberei. Uhrenfabrik. Internationales Erziehungsinstitut für Mädchen. Heimat der Brüder Tomaso und Giacomo Rodari, die sich im 15. und 16. Jahrhundert als Bildhauer einen Namen gemacht haben. Etruskergräber.

MAROGNO (Kt. Tessin, Bez. Blenio, Gem. Dongio). 463 m. Gruppe von 8 Häusern, am linken Ufer des Brenno, 1 km sö. Dongio und 10 km n. der Station Biasca der Gotthardbahn. Postwagen Biasca-Olivone. 45 kathol. Ew. Kirchgemeinde Dongio. Ackerbau und Viehzucht. Auswanderung der jungen Männer als Kastanienbrater, Kellner und Gastwirte nach Paris und London.

MAROLA (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Kreis Fünf Dörfer, Gem. Mastrils). 1571 m. Alpweide mit Gruppe von 12 Hütten und Ställen, am O.-Hang des Calanda 4 km sw. Mastrils.

MAROLTA (Kt. Tessin, Bez. Blenio). 818 m. Gem. und Pfarrweiler, am O.-Hang des Pizzo di Molare und 18 km n. der Station Biasca der Gotthardbahn. 22 Häuser, 86 kathol. Ew. Viehzucht. Auswanderung der Männer als Kastanienbrater, Kellner und Gastwirte nach London und Paris. Prachtvolle Aussicht auf einen grossen Teil des Bleniothales. Vom Weiler aus kann der Pizzo di Molare (2583 m) in 4 Stunden leicht bestiegen werden.

MAROZZO (VAL) (Kt. Graubünden. Bez. Maloja). Obere Thalstufe der Maira oder Mera, die sich bei Casaccia nach S. wendet, um dann in das eigentliche Bergell einzutreten. Val Marozzo folgt zunächst ziemlich genau der SW.-NO.-Richtung des Seenthales des Ober Engadin und biegt dann nach O. um, worauf sich sein Fluss vor dem tiefen Thalkessel von Casaccia in sö. Richtung durch Schluchten hindurcharbeitet, um etwa 700 m weiter unten sich nach S. zu wenden. Das Thal wird begrenzt im N. vom Pizzo del Sasso, der Septimerhöhe und dem Pizzo Maedero, im W. vom Piz Piott, dem hochgelegenen Val Duana und dem Pizzo della Duana, im S. vom Pizzo Campo und Pizzo Lizzone. Nach N. führt über die Alpe Marozzo fuori der Septimerpass (2311 m) nach Stalla ins Oberhalbstein hinüber, während von Marozzo dentro im Thalhintergrund ein Weg auf die im Val Campo unter dem Pizzo della Duana gelegene Alp Pianlò (2400 m) leitet. Man kommt auf diesem Wege am schönen Alpsee Campo vorbei und kann von der Alp Pianlò nach Vicosoprano, Stampa oder Soglio hinuntersteigen. Nebenthälchen sind auf der linken Seite die Furche des Alpicellabaches, diejenige des Septimerbaches, die Rinne des Mortarolohanges östl vom Pizzo Maedero und das Felsenthälchen Lunga zwischen dem eben genannten Gipfel und dem Piz Piott; die westlichste Bachrinne greift noch weit hinauf in die Felswüste Mungiroi zwischen dem Piz Piott, Val Duana und Gletscherhorn. Im SW. liegt das Val Campo, in dem die Maira entspringt, die mit mehreren hübschen Wasserfällen sich durch tief eingerissene Schluchten über eine mächtige Felsenschwelle herabstürzt. Das Val Marozzo ist vom Einfluss des Alpicellabaches bis zum Gebirgskamm im W., unter dem sich die obersten westlichen Quelladern vereinigen, etwa 5 km, bis zur Vereinigung der Quellen oberhalb der Ausmündung des Val Campo gegen 4 km lang. Auf dieser letztgenannten Strecke beträgt das Thalgefälle etwa 84 ‰. Das Val Marozzo ist als das eigentliche Quellthal des Inn und somit als eine Fortsetzung des Ober Engadin zu betrachten, und sein Thalboden (2000-1800 m; Marozzo dentro 2028 m) entspricht dem jetzigen Thalboden von Maloja (etwa 1800 m). Die grosse Quellader dieses Thales ist dem Inn durch die Maira abgeschnitten worden. Durch lange Zeiträume der Erdgeschichte haben beide Flüsse um ihre Wasserscheide gekämpft, bis der heutige Fluss des Bergell, dem alten Quellarm des Inn in die Seite fallend, dessen Wasser nach der S.-Seite des Gebirges abzufliessen zwang. (Vergl. den Art. MAIRA). Der Thalgrund von Marozzo besteht grösstenteils aus Gneis und Glimmerschiefer mit NO.-Streichen und SO.-Fallen. Die linke Thalwand zeigt graubraunen Glimmerschiefer, der nach unten in typischen flaserigen Gneis, nach oben in graue glimmerige und talkige Schiefer übergeht. Aus solchen Glimmer- und Talkglimmerschiefern bestehen auch die alten Moränen, die oberhalb der Einmündung des Septimerbaches das Thal sperren und mächtige, manchmal haushohe, eckige Blöcke aufweisen. Den krystallinen Schiefern liegen sedimentäre graue und metamorphosierte grüne Schiefer auf. Gegen den Thalausgang verbinden sich die grünen Schiefer der beiden Bergseiten, während die Schluchten, durch die sich die Maira gegen Casaccia hinunterstürzt, aus Gneis und Talkglimmerschiefer bestehen. Zwischen die obern krystallinen und die grauen u. grünen Schiefer finden sich Streifen von hellen Kalken und Kalkschiefern (wahrscheinlich der Trias) eingelagert, die zum Teil in Marmor umgewandelt sind. Ihre Platten u. Trümmer liegen vielfach an den n. Thalgehängen umher.

Val Marozzo ist gänzlich waldlos und stark verödet, doch haben wir Kunde von früheren Waldbeständen. Die Abholzung ward durch einen Waldbrand vollendet, und seither nahm die Häufigkeit der Lawinen und Erdschlipfe zu. Bei Molinetto am schluchtartigen Ausgang des Val Marozzo zum Bergell bildet die Grünerle (*Alnus viridis*) dichte Bestände; in Marozzo fuori wachsen an der N.-Halde in etwa 1800 m Alpenrosen, *Vaccinien*, *Arctostaphylos alpina*; in Marozzo dentro (2028 m) finden wir Alpenrosen, *Juniperus nana, Lonicera coerulea*, *Vaccinium myrtillus*, *V. vitis idaea* und *V. uliginosum*, *Azalea*, *Empetrum*, *Salix myrsinites*, *S. helvetica*, *S. reticulata* und *S. retusa*. Die meisten dieser Arten werden auch im Val Campo bis zu 2300 und 2400 m hoch angetroffen. Von Alpenpflanzen des Thales und seiner Umgebung seien hier genannt: *Leontopodium alpinum*, *Artemisia spicata* und *A. mutellina*, *Achillea nana* und *A. moschata*, *Armeria alpina*, *Viola calcarata*, *Phyteuma hemisphaericum*, *Androsace glacialis*, *Geum reptans*, *Ranunculus glacialis*, *Arabis alpina*, *Saxifraga oppositifolia*, *S. muscoides* und *S. adscendens*, *Pedicularis rostrata*, *Elyna scirpina*, *Poa minor*, *Avena subspicata*, *Eritrichium nanum* etc. Im See des Val Campo fand Dr. Tarnuzzer massenhaft den pechfüssigen Wasserkäfer (*Hydroporus picipes*) vor. Das Thal enthält streckenweise noch gute Alpweiden, so die Alpen Marozzo fuori (1794 m) und Marozzo dentro (2028 m), von denen die erste an Italiener, die andere an Private von Soglio verpachtet wird. Vom alten Septimerweg kommt man über eine hübsche steinerne Brücke nach der vordern Hütte auf Alp Marozzo fuori, von der aus man den stürzenden Septimerbach herrlich am Abhang glänzen sieht. Auch die grosse Mairaschlucht oberhalb Casaccia ist landschaftlich bemerkenswert. Hinter der Alphütte von Marozzo dentro liegt eine kleine, zum Teil mit Moränentrümmern überführte Ebene, gegenüber der im S. die junge Maira in prächtigen Stürzen über eine steile Felsenschwelle eilt. In ¾ Stunden hat man diese erstiegen und befindet sich nun im Val Campo, dem Quellthal der Maira, dessen zwischen drei Felsenschwellen gelegene Böden fast eben und von glazialen Rundhöckern begrenzt sind. Jede dieser drei Terrassen oder Mulden ist ein Quellensammler. Zu hinterst folgt vor der Wasserscheide ein kleines Seelein, das auf der Siegfriedkarte nicht verzeichnet ist. Erst über einer Schwelle drüben liegt der schöne, etwa 300 m lange See von Campo. Der Passgrat über dem See bietet eine imposante Fernsicht auf die Gebirge des Albigna- und Fornogebietes.

MARPACH oder **MARBACH** (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Buchholterberg). 1000 m. Gemeindeabteilung und Weiler, am Buchholterberg 7 km onö. der Station Brenzikofen der elektrischen Bahn Burgdorf-Thun. Zusammen 28 Häuser, 139 reform. Ew.; Weiler: 5 Häuser, 35 Ew. Kirchgemeinde Buchholterberg. Viehzucht.

MARRA (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 1673 m. Breiter Felskopf, rechts über dem Verzascathal, ssw. über Lavertezzo und 3-4 Stunden ssö. über Brione. N.- und NW.-Hang steil und stark zerklüftet.

MARS (Kt. Wallis, Bez. Hérens, Gem. Hérémence). 1329 m. Kleines Dorf, aus den beiden Häusergruppen Mars und Marsette bestehend, am Eingang ins Val d'Hérémence und am linken Ufer der Dixence; 2,5 km ssö. Hérémence. Kapelle. 39 Häuser, 186 kathol. Ew. Kirchgemeinde Hérémence. Ackerbau und Viehzucht.

MARSCHA (PIZ CRAPPA) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). Gipfel. S. den Art. CRAPPA MARSCHA (PIZ).

MARSCHLINS (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Kreis Fünf Dörfer, Gem. Igis). 538 m. Schloss, in der Rheinebene 1 km nö. Igis. Urkundlich *Castrum Marsilinum* genannt. Hat 4 Ecktürme, von denen drei sehr alten Ursprunges sind. Es ist ziemlich wahrscheinlich, dass das Schloss auf Befehl von Pippin dem Kurzen 755 durch den alemannischen Fürsten Marsilius erbaut worden ist. Seit 1333 folgten sich als Besitzer in rascher Folge der Bischof von Chur, die Herren von Valz, das Haus Oesterreich, die Grafen von Toggenburg, Herren von Brandis, Grafen von Sulz, Gugelberg von Moos und die Grafen von Hertenstein. 1460 brannten die Wohngebäude nieder, worauf über die Eigentumsansprüche und die Entschädigung ein heftiger Streit entbrannte, der durch den sog. Marschlinserspruch beigelegt wurde. 1633 kam das Schloss in den Besitz von Ulysses von Salis, der es neu herstellen liess. Hier befand sich 1770-1777 das berühmte Erziehungsinstitut, das junge Leute aus allen Ländern Europas ausbildete. Von bekannten Besitzern des Schlosses nennen wir den französischen Gesandten Ulysses von Salis, seinen Sohn Karl Ulysses von Salis, Dr. J. G. Amstein. Den nach diesem Schlosse sich nennenden Salis Marschlins gehört eine Reihe von verdienten Staatsmännern, Gelehrten und Militärs an. 1223: Marschaninnes; 1290: Marzeninnes; 1350: Marschinines. Vergl. Keller, Jak. *Das rät. Seminar Haldenstein-Marschlins.* (*Progr. Töchterinstitut Aarau*). Aarau 1883; Keller, Jak. *Das Philanthropinum von Marschlins.* Gotha 1889.

MARSCHOLHORN, italienisch PIZZO MOESOLA (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). 2902 m. Oestlichster Gipfel der vom Rheinwaldhorn über den Vogelberg und Zapportgrat nach O. ziehenden u. am St. Bernhardin schroff abbrechenden Kette. Sehr schöne Aussicht. Vom Hospiz auf dem St. Bernhardin in 2 ½ und von Hinterrhein in 4 Stunden nicht ohne Schwierigkeiten zu erreichen. Am NO.-Hang die Marscholalp.

MARSCHOLSEEN (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). 2169 m. Drei kleine Seen auf der Marscholalp, 1 km n. vom Hospiz auf dem St. Bernhardin (2063 m) und 1-2 Stunden sw. über dem Dorf Hinterrhein. Vom mittellatein. *marciolus* = sumpfig.

MARSENS (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). 728 m. Gem. und schönes Dorf, auf einer Anhöhe über dem rechten Ufer des Gérignoz und 4 km n. der Station Bulle der Linie Romont-Bulle. Postablage, Telephon; Postwagen Freiburg-Bulle. Gemeinde, mit Praz de Barraz und der Irrenheilanstalt: 86 Häuser, 705 kathol. Ew.; Dorf: 36 Häuser, 210 Ew. Kirchgemeinde Vuippens. Wiesenbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Strohflechterei. St. Nikolauskapelle. Die 1875 eröffnete kantonale Irrenheilanstalt befindet sich in einer sehr angenehmen und für die Heilung der Kranken ausserordentlich fördernden Lage. Sie bildet eine Heilanstalt ersten Ranges, die nach den neuesten wissenschaftlichen Forderungen erbaut und eingerichtet worden und mit allem modernen Komfort versehen ist. 1902 wurden hier 302 Kranke, wovon 152 Männer und 150 Frauen verpflegt. Das gegenwärtige Vermögen der Anstalt beträgt Fr. 1145493. Nahe dabei das



Tour de Marsens.

in neuester Zeit eröffnete Lungensanatorium Humilimont. Nördl. von Marsens steht in einem Tobel nahe dem Gérignoz ein Kreuz, das die Lage des ehemaligen Klosters HUMILIMONT (s. diesen Art.) bezeichnet. 856: Curtis marsingus; 929: Curtis marsingis; 1137: Marsens. Vom Personennamen Marso herzuleiten.

MARSENS (TOUR DE) (Kt. Waadt, Bez. Lavaux, Gem. Puidoux). 581 m. Gruppe von drei Häusern und alter, mit einer Mauerzinne gekrönter Turm, an dem vom Genfersee aus steil ansteigenden Hang des Weinbaubezirkes von Dézaley, 800 m ö. der Haltestelle Épesses der Simplonbahn. 12 reform. Ew. Kirchgemeinde Chexbres. Acker- und Weinbau. Der 1166 zum erstenmal urkundlich erwähnte Turm soll im 12. Jahrhundert vom Bischof Landri de Durnes von Lausanne erbaut worden sein. Eigentum des Bischofs bis 1272, in welchem Jahre ihn Bischof Jean de Cossonay verkaufte. Um 1355 kam der Turm mitsamt den zu ihm gehörenden Ländereien an Jean de Gruyère, Herrn von Montsalvens, dessen Familie er bis 1527 zu eigen blieb, um nachher der Reihe nach Eigentum mehrerer bürgerlicher Geschlechter zu werden. Heute ist die als historisches Denkmal vom Staate Waadt vor der Zerstörung geschützte Tour de Marsens im Besitz der Familie Naef aus Lausanne. 1166: Marsens; 1435: Marceins.

MARSIN, MARSINS oder **MASSIN** (Kt. Waadt, Bez. Nyon, Gem. Gland). 455 m. Name eines heute verschwundenen Dorfes, das auf der jetzt noch den gleichen Namen tragenden Wiese 1,5 km n. Gland gestanden haben soll. Das 1462 zum letzten Mal genannte Dorf ist wahrscheinlich zur Zeit einer Pestepidemie zu Grunde gegangen. 1145, 1197: Marcins.

MARTEGNAS (Kt. Graubünden, Bez. Albula). 2675 m. Gipfel, links über dem Val Nandro, einem kleinen linksseitigen Nebenthal des Oberhalbsteins, in das es bei Savognin von SW. her ausmündet. Gehört zur Gruppe des Piz Curvèr, steht aber wie der Piz Toissa etwas ö. vor dem Hauptkamm. Heisst auch Fereras oder Farreras.

MARTEL (PETIT) (Kt. Neuenburg, Bez. Le Locle, Gem. Les Ponts). 1010 m. Gemeindeabteilung mit 40 längs der Strasse La Sagne-Les Ponts zerstreut gelegenen Häusern, am Rand des Thales von La Sagne und am S.-Fuss des Sommartel. Station der Linie La Chaux de Fonds-Les Ponts. 241 reform. Ew. Kirchgemeinde Les Ponts. Viehzucht. Torfgruben. Uhrenmacherei. Die Häuser ziehen sich in der Richtung NO.-SW. auf eine Strecke von 2,5 km hin.

MARTEL (SOM) (GRAND et PETIT) (Kt. Neuenburg, Bez. Le Locle, Gem. Les Ponts). Weiler. S. den Art. SOMMARTEL.

MARTEL DERNIER (Kt. Neuenburg, Bez. Le Locle, Gem. Les Ponts). 1004-1021 m. Gemeindeabteilung mit 40 im sw. Abschnitt der Vallée des Ponts zerstreut gelege-

nen Häusern, 2-3 km sw. der Station Les Ponts der Linie La Chaux de Fonds-Les Ponts. Postablage. 227 reform. Ew. Kirchgemeinde Les Ponts. Viehzucht. Torfgruben. Etwas Uhrenindustrie.

MARTELS (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis Küblis, Gem. Saas). 1011 m. Gruppe von 4 Häusern, 400 m ö. der Kirche Saas. 20 reform. Ew. Kirchgemeinde Saas. Viehzucht.

MARTENOIT (Kt. Wallis, Bez. Monthey, Gem. Val d'Illiez). 1003 m. Gruppe von 8 Häusern, auf einer Terrasse und an dem von Val d'Illiez aus den Hang schräg hinansteigenden Fussweg, der einerseits zu den Portes du Soleil und anderseits gegen die Rocs d'Ayerne und auf den Col de Coux führt. 250 m sw. vom Dorf Val d'Illiez. 20 kathol. Ew. Kirchgemeinde Val d'Illiez.

MARTHALEN (Kt. Zürich, Bez. Andelfingen). 395 m. Gem. und Pfarrdorf, nahe dem Rhein und 4 km nw. Andelfingen. Station der Linie Zürich-Winterthur-Schaffhausen. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Rheinau. Gemeinde, mit Ellikon und Schilling: 218 Häuser, 1164 reform. Ew; Dorf: 178 Häuser, 957 Ew. Acker- und Weinbau. Rosshaarweberei. Eine Düngerfabrik. Einzelfunde aus der Stein- und Bronzezeit. Römersiedelung in Niederwil. Alemannensiedelung; Alemannengräber bei Lebern. Der Name ist unsicherer Herkunft. Auf dem Schalmenbuck soll einst ein Schloss gestanden haben, doch bestätigen weder Mauerreste noch Urkunden diese Volksüberlieferung, und auch die Chroniken wissen nichts von Herren von Marthalen zu berichten. Marthalen kam zusammen mit der Grafschaft Kiburg an die Stadt Zürich und gehörte zum Aeussern Amt ihrer Landvogtei Kiburg. Kirchensatz und niedere Gerichtsbarkeit standen seit den ältesten bekannten Zeiten dem Kloster Rheinau zu, das letztere später an verschiedene Edelgeschlechter übertrug. Der Pfarrer von Marthalen ist zugleich reformierter Geistlicher der Irrenheil- und -pflegeanstalt Rheinau.

MARTHERAY (Kt. Waadt, Bez. Lausanne). Quartier der Stadt LAUSANNE. S. diesen Art.

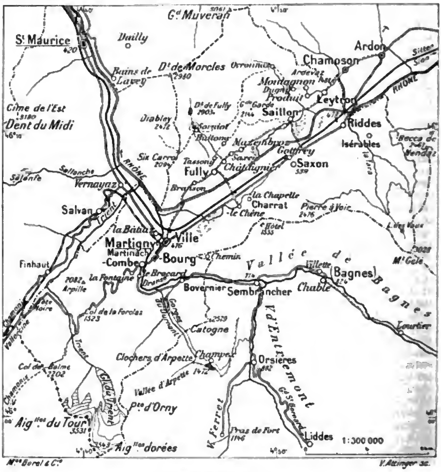
MARTHERAY DESSOUS und **DESSUS** (Kt. Waadt, Bez. Aubonne, Gem. Féchy). 460 m. Zwei Gruppen von zusammen 5 Häusern, nahe der Strasse Aubonne-Nyon (der sog. Vy d'Étraz), 500 m ö. Féchy und 1,5 km nö. der Station Perroy der Linie Lausanne-Genf. 33 reform. Ew. Kirchgemeinde Aubonne. Acker- und Weinbau.

MARTHERENGES (Kt. Waadt, Bez. Moudon). 774 m. Gem. und Weiler, auf einem kleinen Plateau links über der Mérine und an der Strasse Chapelle-Moudon; 4.5 km wsw. der Station Moudon der Linien Lausanne-Payerne-Lyss und Lausanne-Mézières-Moudon. 15 Häuser, 83 reform. Ew. Kirchgemeinde Saint Cierges. Landwirtschaft. Einst Teil der Herrschaft Chapelle. Fund eines mit Edelsteinen geschmückten Amulettes aus Gold.

MARTIGNY, deutsch MARTINACH. BEZIRK des Kantons Wallis; umfasst den Abschnitt des Rhonethales zwischen der Brücke von Riddes (480 m) und der Mündung des Trient, sowie die Seitenthäler von Isérables und der Combe de Martigny, den obern Abschnitt des Trientthales, das rechtsufrige Gelände der Eau Noire und endlich den untern Teil des Dransethales. Die grösste Länge vom Gipfel des Grand Muveran (3061 m) bis zur Grande Fourche (3617 m) beträgt 31 km, die grösste Breite von der Dent de Morcles (2938 m) bis zum Mont Gelé (oder Becca de la Grande Journée; 3028 m) 19,5 km. Umfasst folgende 13 Gemeinden: Martigny Ville (Hauptort), La Bâtiaz, Bovernier, Charrat, Fully, Isérables, Leytron, Martigny Bourg, Martigny Combe, Riddes, Saillon, Saxon und Trient. Die seit 1840 politisch getrennten Gemeinden Martigny Ville, Martigny Bourg, Martigny Combe, La Bâtiaz u. Charrat bilden zusammen die Kirchgemeinde Martigny; die übrigen politischen Gemeinden sind zugleich auch eigene Kirchgemeinden. Der Bezirk ist mit 26 310 ha der an Fläche siebente, mit seinen 12 645 Ew. dagegen der an Bevölkerungszahl erste des Kantons. 2878 Haushaltungen in 2012 Häusern; 12428 Katholiken und 199 Reformierte; 12229 Ew. französischer, 148 deutscher und 265 italienischer Zunge. Der Bezirk grenzt im N. mit der Kette des Muveran an den Kanton Waadt, im NO. und O. an den Bezirk Conthey, im S. an den Bezirk Entremont und das französische Département de la Haute Savoie, im W. an den Bezirk Saint Maurice.



Hauptgipfel des Bezirkes sind: rechts der Rhone der Grand Muveran (3061 m) und die Dent de Morcles (2980 m), deren Verbindungskamm die Grenze gegen den Kanton Waadt bildet, ferner die die Rhone zu ihrem grossen Knie zwingende Kette, die von der Dent de Morcles über den Six Trembloz, Diabley und Six Carro bis zum Kamm von Folaterres sich senkt und die Grenze gegen den Bezirk Saint Maurice bildet, dann die niedrigeren Chavalard und Grande Garde; links der Rhone der Mont Gond und Mont Gelé hinten über dem Val d'Isérables und auf der Grenze gegen den Bezirk Conthey, die Tête des Établons, Pierre à Voir und wiederum der Mont Gelé auf der Grenze gegen den Bezirk Entremont. Ferner findet sich links der Rhone um den Trientgletscher und auf der Grenze gegen den Bezirk Entremont oder das Département de la Haute Savoie eine Reihe von bedeutenden Hochgipfeln, wie der Six Carro, Zennepi, die Pointe des Écandies, Pointe d'Orny, Grande und Petite Fourche, Aiguille du Tour, der Pissoir (Pesseux) und über dem Col de Balme die Grandes Autannes.



Bezirk Martigny.

Neben der den ganzen ebenen Abschnitt des Bezirkes von NO.-SW. durchziehenden und dann nach N. abbiegenden Rhone sind von Flüssen noch folgende zu nennen: die Dranse mit dem durch seine grossartigen

Schluchten berühmten ungestümen Wildbach Durnand, der im Bezirk selbst entspringende und auf eine Strecke weit die Grenze gegen den Bezirk Saint Maurice bildende Trient mit der Eau Noire als beträchtlichstem Nebenfluss und der aus dem Val d'Isérables kommende Wildbach Fara. Von N. gehen der Rhone zu die die Grenze gegen den Bezirk Conthey bildende Lozence und die von den Eisfeldern am Grand und Petit Muveran kommende Salence, die zwischen Saillon und Leytron durch eine tiefe Schlucht auf die Ebene austritt. In der Rhoneebene selbst findet sich ein verzweigtes Netz von Entwässerungs- und Bewässerungskanälen (vergl. den Art. MARTIGNY, CANAUX DE). Ehemalige Stücke des einstigen veränderlichen Rhonebettes sind die Sarvaz und der Petit Rhône, die jetzt den Abfluss der beiderseitigen Altwasser vermitteln.

Die nahe beieinander gelegenen zwei Ortschaften Martigny Ville und Martigny Bourg haben sich lange Zeit die wirtschaftliche Vorherrschaft streitig gemacht, die dieser Stelle des Thales durch ihre geographische Lage von jeher zugekommen ist. Dieser Kampf hat aber naturgemäss auch dazu beigetragen, den Aufschwung jedes der beiden Orte einigermassen zu hemmen. Martigny Bourg hat infolge seiner günstigeren Lage zu den benachbarten Thalschaften bis heute den Montags-Wochenmarkt beibehalten, während Martigny Ville andererseits durch die Eisenbahn begünstigt erscheint und auch seine Bevölkerungsziffer fühlbarer anwachsen sieht. An Bedeutung folgen sich im Bezirk Martigny Landwirtschaft, Handel und Industrie. Diese wird in erster Linie durch die Fabrikation von Obst- und Gemüsekonserven in Saxon vertreten. Martigny Bourg hat eine Teigwarenfabrik, zwei Gerbereien, mehrere Sägen etc. Steinplatten- und Schieferbrüche in Saxon und Leytron, Marmorbrüche in Saillon. Die in den Gemeinden Bovernier, Martigny Bourg und Martigny Ville während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts lebhaft abgebauten Brüche auf Protogin sind jetzt beinahe aufgegeben. Verhältnismässig wenig bedeutend ist die Fremdenindustrie, die noch eines grösseren Aufschwunges fähig wäre, da Martigny der Sammelpunkt aller Touristen ist, die die Thäler von Entremont, Bagnes, Ferret, Chamonix und Trient besuchen. Von Fremdenstationen sind zu nennen Martigny Ville, Martigny Bourg, die Bäder von Saxon, die Tête Noire und Trient. Die nicht mehr auf Boden des Bezirkes liegenden Stationen Chemin und Le Len sind doch durch ihre Zufahrtswege auf ihn angewiesen. In landwirtschaftlicher Hinsicht nimmt der Bezirk Martigny durch seine günstigen natürlichen Verhältnisse und die daraus resultierende Mannigfaltigkeit seiner Produkte im Wallis den ersten Rang ein. Die bemerkenswert gut bewässerten grossen Wiesen um Martigny Ville und Martigny Bourg sind die an Obstbäumen reichsten des ganzen Kantons und zeugen für die Pflege, die die Bewohner und Behörden dem Landbau stetsfort angedeihen lassen. In gutem Rufe stehen auch die Weinberge von Martigny, Saxon, Leytron und besonders von Fully. Dieser letztere, der an der wärmsten Stelle des Thales liegt, könnte noch weit bedeutender sein, wenn er nicht so stark zerstückelt wäre; da er zum grössten Teil Eigentum von Kleinbauern aus den Thälern von Bagnes und Entremont ist, zerfällt er in eine Menge von ganz kleinen Parzellen, die ausserdem noch zu einer richtigen Bearbeitung und Ausnutzung allzu weit vom Wohnort ihrer Besitzer entfernt liegen. Gute Weinberge haben ferner das am jenseitigen Gehänge des Rhonethales befindliche Charrat und das in einem Winkel des Dransethales geschützt gelegene Bovernier. Schöne Wiesen in Charrat. Die Konservenfabrik zu Saxon besitzt ausgedehnte Felder. Baumschulen von Bollin. Landwirtschaftliche Schule Écône. Die Alpengemeinde Isérables führt Getreide aus. Es vereinigen sich im Bezirk Martigny und besonders in der Gemeinde Fully auf einer verhältnismässig kleinen Fläche überhaupt die klimatischen Bedingungen des nördlichen Europa und des mediterranen Frankreich, so dass wir hier nebeneinander den an einigen geschützten Stellen noch gut gedeihenden Maulbeerbaum, dann die Rebe und Kastanie, den Nussbaum, ferner Pfirsiche, Aprikosen, Spargeln, Birnen, Aepfel etc. finden, die alle Gegenstand eines beträchtlichen Ausfuhrhandels bilden. Die Korrektions- und Kanalisationsarbeiten an der Rhone und die mit Verständnis angelegten Entwässerungskanäle, die meist seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in Angriff genommen worden sind, haben bereits einen grossen Abschnitt der Ebene derart urbar gemacht und gesundheitlich gehoben, dass man allmählig zu vergessen beginnt, wie sehr gerade die Ebene von Martigny seiner Zeit unter den Ueberschwemmungen durch die Hochwasser der Rhone und Dranse und unter den stagnierenden Altwassern mit dem ganzen daraus resultierenden Elend (Fieber, Epidemien, Kretinismus, Armut und Verzweiflung der Bewohner) gelitten hat. Schon seit langer Zeit hat man die dem Sumpffieber am meisten unterworfenen Siedelungen entweder trocken gelegt und gesund gemacht oder aber verlassen. Die wenigen Dörfer, die heute noch keine Trinkwasserversorgung haben, werden bis in etwa 2 Jahren ebenfalls mit einer solchen versehen sein. Viehzucht und Milchwirtschaft treiben die Gemeinden Fully, Saxon, Leytron, Saillon, Riddes, Isérables, Bovernier, Martigny Combe und Trient. In den Gemeinden der Ebene findet sich noch in ziemlich umfangreichem Massstab Maultier- und Pferdezucht, die im Rhonethal seit 1902 auch vom Bund dadurch gefördert wird, dass er den Gemeinden Aigle, Martigny, Sitten und Turtman Zuchtesel aus dem Poitou zur Verfügung gestellt hat.

Die Viehstatistik ergibt folgende Resultate:

	1886	1896	1901
Rindvieh	6375	5660	6123
Pferde	477	399	458
Maultiere	—	—	247
Schweine	1902	3080	2110
Ziegen	3728	4412	3192
Schafe	4327	2717	2993
Bienenstöcke	600	728	863

Den Bezirk Martigny durchzieht die Simplonbahn mit den Stationen Martigny, Charrat-Fully, Saxon und Riddes. Martigny Ville ist Kopfstation der neuen Eisenbahn Martigny-Vernayaz-Salvan-Finhaut-Châtelard (-Chamonix). Andere wichtige Verkehrszüge sind die der Rhone und der Simplonbahn parallel verlaufende Thalstrasse, die Poststrassen nach Bagnes und über den Grossen St. Bernhard, deren Stück Martigny-Grosser St. Bernhard-Aosta zu einer internationalen Verkehrsader sich zu entwickeln bestimmt ist, ferner die Alpenstrasse von Martigny über La Forclaz, die Tête Noire und den Col des Montets nach Chamonix. Die beiden Rhoneufer sind durch die Brücken von Branson, Charrat-Fully, Saillon, Leytron und Riddes miteinander verbunden. Die Dörfer in der Ebene rechts der Rhone erinnern mit ihren zerfallenen Bauten und ihren oft von Weinlauben überrankten engen Gassen, die von keinem Fremden begangen werden, vielfach noch an ähnliche Siedelungen in Italien oder Spanien, und auch die sie untereinander verbindende Fahrstrasse führt uns noch einen Ueberrest der ehemaligen bald engen und holperigen, bald breiten und schlammigen Verkehrswege des Landes vor Augen. Zahlreiche, aber meist nur wenig bekannte Gebirgspässe führen in die benachbarten Bezirke und Gebiete hinüber: neben den nach Chamonix leitenden Uebergängen der Forclaz, Tête Noire und des Col de Balme, der Croix du Cœur von Riddes und Isérables nach der Vallée de Bagnes, dem nach Champex hinaufführenden und in Bälde zu einer Fahrstrasse auszubauenden Chemin des Vallettes und endlich dem Col du Len zwischen Sembrancher und Saxon sind sie alle nur Uebergänge für Kletterer, als deren begangenster hier der Fussweg über die Frête de Sailles zwischen Leytron und dem Thal des Avançon (Bex) angeführt werden mag.

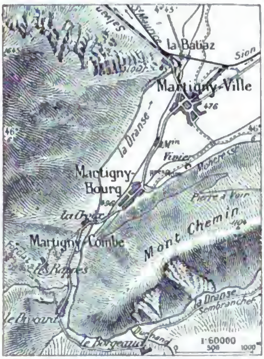
Der Bezirk Martigny besteht als solcher erst seit 1798 und wurde aus der ehemaligen Herrschaft gleichen Namens und einigen weiteren kleinen Herrschaften gebildet, von denen einige nach der Zeit der französischen Oberhoheit 1814-1815 wieder von ihm abgetrennt worden sind.

MARTIGNY (CANAUX DE) (Kt. Wallis, Bez. Martigny). Netz von Kanälen in der Ebene von Martigny; angelegt zu Zwecken der Entwässerung, Bewässerung und Urbarmachung der Felder, sowie zum Betrieb von Sägen, Mühlen und anderen Fabrikanlagen zwischen Martigny Bourg und Martigny Ville. Der wichtigste dieser Kanäle ist die 1847 erbaute und 10 km lange Monneresse oder

Meunière. Ein anderer, der Tolléron, liegt zwischen dem Petit Rhône, einem nicht eingedämmten Altwasser der Rhone, und dem 5,8 km langen sog. Grossen Sammelkanal (Grand Collecteur).

MARTIGNY BOURG, deutsch MARTINACH BURG (Kt. Wallis, Bez. Martigny). 496 m. Gemeinde in der Ebene von Martigny, unter der Combe de Martigny und an der Stelle, wo die Dranse aus den Bergen heraustritt. Besteht aus dem Bourg, der 1 km ssw. von Martigny Ville liegt und mit diesem letzteren Ort bis 1841 administrativ vereinigt war, sowie aus einigen bescheidenen Häusergruppen, wie Le Vivier und Le Moulin Tornay in der Ebene und Chemin d'en Bas und Les Ecoteaux am Mont Chemin. Zusammen 179 Häuser, 1298 kathol. Ew. französischer Zunge; der Bourg allein: 149 Häuser, 1129 Ew. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Bahnhof Martigny-Orsières-Grosser St. Bernhard und Bahnhof Martigny-Sembrancher-Le Châble-Lourtier. Schiess-, Gesang-, Musik- und landwirtschaftliche Vereine etc. Elektrizitätswerk und elektrische Beleuchtung. Der Bourg, ein wichtiger Handels- und Verkehrsmittelpunkt für die umliegenden Thalschaften, ist nach einem nahezu einheitlichen Plan erbaut und besteht aus zwei Zwillingsplätzen und zwei diesen entsprechenden parallelen Strassen. Den einen Platz umgeben Verkaufsmagazine, während der andere für den wöchentlichen Viehmarkt bestimmt ist, und an der einen Strasse stehen gut gebaute Häuser mit zahlreichen Läden und Werkstätten, an der andern dagegen Scheunen, Ställe und alle Arten von Hintergebäuden. Mit Martigny Ville ist der Bourg seit 1899 durch eine mit Kirschbäumen bepflanzte Allee verbunden, die den vielfach gekrümmten und von Nussbäumen beschatteten einstigen Weg ersetzt hat. Die Häuser lehnen sich an den Hang des Mont Chemin an, dessen Waldungen den Flecken vor den Lawinen schützen und die Dächer noch teilweise überschatten. Holzschlag war in diesem Wald früher unter der Strafe verboten « d'avoir le poing droit coupé avec infamie et de soixante livres d'amende ».

Die Gemeinde Martigny Bourg umfasst ausser der Ebene noch einen Teil des Bergspornes des Mont Chemin, um den die Dranse vor ihrem Eintritt in die Ebene herumbiegt und dessen Fuss sie dann auf eine Länge von 8 km folgt. Während der Berghang zwischen Bovernier und dem Bourg nahezu unproduktiv ist, trägt er von der Stelle an, wo sich die Dranse von ihm entfernt, bis nahe zum Dorf Charrat grosse Waldungen von beträchtlichem Ertrag. Zwischen dem Bourg und dem Weiler Le Guercet liegt die etwas sumpfige, aber gut angebaute Ebene, und jenseits der Dranse befinden sich Weinberge, die zu einem Teil ebenfalls noch der Gemeinde angehören.



Die Gemeinden Martigny.

Die nahe Lage der beiden oft an Bedeutung einander gleichstehenden Ortschaften Martigny Bourg und Martigny Ville hat zwischen ihnen einen Wetteifer gezeitigt, der manchmal in eine eifrige und beinahe leidenschaftliche Konkurrenz ausartete. Der lange Zeit der Ville an wirtschaftlicher Bedeutung sogar überlegene Bourg besitzt den Montags-Wochenmarkt und sehr wichtige Jahrmärkte. Die Berechtigung zum Abhalten der beiden ältesten und zugleich besuchtesten dieser letztern (derjenigen vom zweiten Montag im Juni und vom dritten Montag im Oktober) geht bis zum 31. Juli 1392 zurück, unter welchem Datum sie dem Ort von Bonne de Bourbon, der Vormünderin des Grafen Amadeus VIII. von Savoyen, verliehen worden war. Sie pflegten früher jeweilen drei Tage zu dauern. Martigny Ville hat ehemals öfters Versuche gemacht, den Wochenmarkt selbst zu erhalten, konnte aber gegen den hierfür günstiger gelegenen Bourg nicht aufkommen, während sie dagegen als Bahnstation in anderer Richtung wieder grössere Vorteile erlangt hat, so dass sie sich rascher entwickelt als der Bourg. Es zeigen dies folgende Bevölkerungsziffern:


Strasse in Martigny Bourg.

	1850	1860	1870	1880	1888	1900	
Bourg	1076	1110	1266	1303	1242	1298	Ew.
Ville	1066	1403	1490	1525	1542	1827	»

Die Ville wird diesen Vorsprung in Zukunft wohl stets festhalten können, besonders da sie in nächster Zeit auch die Kopfstation der Eisenbahn nach Salvan-Finhaut-Châtelard erhält; weil aber der Bourg ebenso sicher der eigentliche Schlüssel zu den benachbarten Alpenthälern bleibt, wird die gegenseitige Rivalität bis zu einer künftig sich vielleicht einmal vollziehenden Vereinigung beider Orte fortdauern. Diesem Ziel leisten Vorschub der Bau der neuen Verbindungsallee, die vorgesehene Anlage einer Strassenbahn und endlich auch gemeinsame Lebensinteressen.

An bemerkenswerten Bauten besitzt der Bourg vor allem die beiden Rathäuser, ein altes und ein neues. Jenes ist in italienischem Renaissancestil gehalten und zeigt eine Säulenreihe aus schwarzem Marmor, sowie Arkaden, unter denen die Händler aus dem Entremont an den Jahr- und Wochenmärkten ihre Waren auslegen; es war zuerst ein Ursulinerinnenkloster und nachher ein Gefängnis mit Folterkammer. Das an derselben Strasse stehende neue Rathaus stammt aus 1842, trägt den Namen La Grenette und dient als Sitz der Gemeindebehörden, des Hypothekenbureaus, als Schulhaus etc. Am obern Ende des Bourg befindet sich die Kapelle Saint Michel, die 1606 erbaut worden ist und seit 1787 auch einen Glockenturm hat. Kirchlich gehört Martigny Bourg zusammen mit den übrigen 1839 und 1841 administrativ selbständig gewordenen Gemeiden zur Pfarrei Martigny Ville. Das interessanteste aber vielleicht am wenigsten be-

kannte Baudenkmal ist das Le Vivier genannte römische Amphitheater, eine von Mauern umgebene grosse Ellipse, die von den Alluvionen der Dranse zum grösstenteil aufgefüllt worden ist und an die sich mit der Zeit einige kleine Häuser angelehnt haben. Der Name des Bauwerkes (Le Vivier = Fischteich) stammt davon her, dass man es einst für ein grosses Wasserreservoir hielt, in welchem die römischen Beamten die für ihre Festmähler bestimmten Fische gezüchtet haben sollten. In die Mauer eines Hauses an der Hauptstrasse des Bourg ist in Handhöhe ein mächtiges römisches Kapitäl eingelassen, in dem ein abwechselnd für einen Jupiter oder Vespasian gehaltener Kopf mit Torso ausgehauen ist.

Martigny Bourg ist in erster Linie eine agrikole Gemeinde; es hat daneben mehr Handels- als industrielle Tätigkeit. Ausser einem Gasthof finden sich zahlreiche Verkaufsläden und Gastwirtschaften. Erst in neuerer Zeit beginnt sich auch die Industrie zu entwickeln; neben einer Teigwarenfabrik beschränkt sie sich bis jetzt auf Sägen, Gerbereien, Mühlen und eine Oelmühle, die alle blos die landwirtschaftlichen und forstlichen Produkte der nächsten Umgebung verarbeiten. Man geht mit dem Gedanken um, am S.-Ende des Bourg bei der Brücke über die Dranse an der Stelle einer heutigen Mühle eine grosse Fabrik zur elektrischen Verarbeitung von Metallen zu errichten. Zu diesem Zweck wird bereits am Bau eines 2500 m langen Stollens durch den Mont Chemin gearbeitet, der das Wasser der Dranse von Bovernier hierher führen und mit einer Fallhöhe von mehr als 100 m zu einer mächtigen Kraft verwendbar machen soll. Am s. Ausgang dieses Stollens finden sich Lager von Graphit und Bleierzen.

Die geschichtliche Entwicklung von Martigny Bourg deckt sich zu einem grossen Teil mit derjenigen von Martigny Ville. Nach einigen Historikern soll der Bourg von Bewohnern des alten Octodurum (Martigny Ville) gegründet worden sein, die nach dessen Vernichtung durch die Hochwasser sich rechts der Dranse und näher am Berg eine neue sicherere Heimat gesucht hätten. Aber auch diese Stelle — der heutige Bourg Vieux, eine kleine Häusergruppe vor dem jetzigen Flecken — entging den Verheerungen nicht, die die beiden grossen Ueberschwemmungen von 1595 und 1818 anrichteten. Ueber die Katastrophe von 1595 berichtet Bridel, dass hier nur 3 Häuser verschont geblieben seien, während eine noch nicht veröffentlichte private Aufzeichnung darüber folgendes meldet: *L'eau a rasé le bourg de Martigny, les toycts* [toits] *duquel lieu a tous surmontés; il a emmené nos parents et amis qu'il a tués au nombre de trois à quatre-vingts, sans épargner la planure du lieu qu'il a ruiné sans rien de résidu; il a occupé d'un mont jusqu'à l'autre à la grandeur d'une lance de hauteur.* Bridel erzählt ferner, dass das Hochwasser vom 16. Juni 1818 in Martigny Bourg alle Hammerschmieden, Mühlen und Wasseranlagen und im Bourg Vieux alle Holzbauten weggeschwemmt habe, dass die Strasse zwar erhalten geblieben sei, aber alle an ihr stehenden Steinbauten bis zum ersten Stockwerk voller Schlamm und Schutt, alle Läden vernichtet und alle Türen und Fenster zerstört seien und dass endlich auch die Mehrzahl der Häuser am Weg vom Bourg nach der Ville verschwunden oder zum wenigsten stark beschädigt wäre. Im Bourg und in der Ville wurden damals zusammen 80 Gebäude zerstört. Die damalige Höhe des Wasserstandes zeigt eine Marke mit Inschrift an der Innenmauer der Kapelle. Heute ist dank der Kanalisation und Eindämmung der Dranse und der in ihrem Oberlauf durchgeführten grossen Verbauungsarbeiten jede Gefahr dieser Art verschwunden, und es ist jetzt dieser Fluss, der so oft der ganzen Gegend Verderben gebracht hat, durch seine Nutzbarmachung für industrielle Unternehmungen und die Kolmatierung der Sumpfböden zu einem der wohltätigsten Faktoren in der Entwicklung des Landes geworden.

Seit dem 15. Jahrhundert residierten in Martigny Bourg die Statthalter oder Vitztume (vidomnes oder vidames) der Bischöfe von Sitten. Das Amt eines Statthalters von Martigny befand sich seit dem 12. Jahrhundert in den Händen der gleichen Familie, die sich nach ihm den Namen der Edeln von Martigny beilegte und es während 6 Generationen verwaltete. 1400 war ein Pierre de Martigny Bürgermeister (syndic) von Martigny Bourg. Hier zogen 1439 die Edelfrau Marie de Martigny und 1446 ihre Nachkommen, die Edeln von Exchampéry, von ihren Lehnsleuten die Gefälle ein. Sitz der Vitztume im Bourg war seit 1607 das jetzige Hôtel des Trois Couronnes, das als einstiges Eigentum des Bischofes von Sitten noch heute über dem Toreingang dessen Wappen trägt.

MARTIGNY COMBE, deutsch MARTINACH COMBE (Kt. Wallis, Bez. Martigny). Gemeinde, 1841 zusammen mit den Gemeinden Martigny Bourg und La Bâtiaz von der einstigen gemeinsamen Gemeinde Martigny abgetrennt. 1841-1899 umfasste sie das linke Ufer der Dranse von der Mündung des Wildbaches Durnand (800 m) bis etwas oberhalb des Pont de La Bâtiaz (470 m), sowie den obern Abschnitt des Trientthales und das rechte Ufer der Eau Noire bis zum französischen Département de la Haute Savoie hin. 1888 zählte die Gemeinde in diesem Umfang 1525 Ew. Seit 1899 die Thäler des Trient und der Eau Noire davon abgetrennt und zur eigenen Gemeinde Trient vereinigt worden sind, beschränkt sich die jetzige Gemeinde Martigny Combe auf das Dransegebiet, mit Ausnahme eines schmalen Streifens des zum Trientthal sich senkenden obern Plateaus von Arpille. 1900: 1176 kathol. Ew. in 241 Häusern. Kirchgemeinde Martigny. Hauptort der Gemeinde ist das an der Ausmündung der Combe, am linken Ufer der Dranse 400 m s. Martigny Bourg und 2,5 km sw. der Station Martigny der Simplonbahn gelegene Dorf La Croix mit Postbureau, Telephon und Postwagen Martigny-Orsières und Martigny-Sembrancher-Le Châble-Lourtier. Daneben sind noch folgende Siedelungsgruppen zu nennen: Le Brocard an der Gabelung der Strassen über den Grossen St. Bernhard und nach Chamonix, Le Borgeaud über dem Wildbach Durnand; Les Rappes, Pied du Château, La Fontaine, Chantons, Le Sergnieux und Le Fay (alle längs der Strasse von La Croix auf den Col de la Forclaz), ferner der oberhalb der Weinberge gelegene Weiler Le Sommet des Vignes und endlich das sog. Dorf Ravoire, das aus zahlreichen auf dem Plateau von Arpille zerstreuten kleinen Häusergruppen mit eigenen Namen (z. B. Chéseaux) besteht. Die in der Umgebung von La Croix befindlichen kleinen Weiler Plan Cerisier, Crétaz, Ecottins u. a. sind blosse Gruppen von Rebhäuschen (mazots), die nur zur Zeit der Arbeit in den Weinreben von den Leuten aus Salvan und Vallorcine bewohnt werden. Der grösste Teil des Weinbaubezirkes von Martigny liegt auf Boden der Gemeinde Martigny Combe, wo er als langer Streifen von Le Brocard bis zur Tour de la Bâtiaz dem Fuss des Mont de l'Arpille folgt. Hinter Le Brocard ist das Gehänge des Berges (hier Pointe Ronde genannt) nur noch mit dichtem Wald bestanden und von zahlreichen wilden Runsen durchzogen, die jeden Winter von Lawinen durchfegt werden. Da die Gemeinde von der Sohle des Rhonethales bis zum Gebiet des ewigen Schnees aufsteigt, weist sie die verschiedensten Arten der Bodennutzung vom Weinbau (geschätzte Marken; crus d'Arvine, La Marque und Coquimpey) bis zur Alp- und Waldwirtschaft (Ausfuhr von Bauholz) auf. An günstig gelegenen Stellen gedeihen Kastanien, Walnüsse, Aepfel, Aprikosen und Pfirsiche. Namentlich die sorgfältig bewässerten Wiesen um die Dörfer La Croix und Le Brocard tragen einen ganzen Wald von Obstbäumen. Auf den Höhen von Le Borgeaud und Ravoire werden Kirschen gezogen, die einen geschätzten Branntwein liefern. Zwischen Ravoire und Le Brocard sieht man nahe der Dranse die Reste einer ehemaligen Erzschmelzhütte, die ihren Betrieb in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eingestellt hat.

Im Dorf La Croix steht ein mit einem Wappenschild versehenes altes und einfaches Gebäude, das ehemals den Statthaltern oder Vitztumen von Martigny zeitweilig als Wohnsitz gedient hat. Auf einer heute die Kapelle Saint Jean tragenden und rings von Weinbergen umgebenen Anhöhe bei Les Rappes stand einst ein festes Schloss; eine weitere Burg, Bougeart genannt, soll auch bei Le Borgeaud vorhanden gewesen sein, doch ist es fraglich, ob diese beiden Namen nicht eher nur eine und dieselbe Oertlichkeit bezeichneten.

Die von der Fahrstrasse nach Chamonix durchzogene Combe, in der die Mehrzahl der Dörfer und Weiler der Gemeinde liegt, hat einen nur ganz kleinen und dazu oft

trocken liegenden Wildbach. Sie steigt von La Forclaz bis La Croix auf eine Länge von 5 km nach NO. ab. Einst Stammthal des eiszeitlichen Trientgletschers und später des Trientflusses, wurde sie von diesem letztern nach seinem Durchbruch gegen NW. durch die Felsenbarre der Byrla verlassen und bildet seither einen in der Erosion zurückgebliebenen Thaltorso (ähnlich dem benachbarten Vallon de Champex). Gräber aus der Eisenzeit.



MARTIGNY VILLE, deutsch MARTINACH STADT (Kt. Wallis, Bez. Martigny). 477 m. Gemeinde und kleine Stadt, Hauptort des gleichnamigen Bezirkes; mitten in der Alluvionsebene der Dranse und nahe der Mündung dieses Flusses in die hier scharf gegen NW. umbiegende Rhone. Die Stadt liegt zwischen dem frühern Bett der Dranse, das sich vor und vielleich auch noch nach der Zerstörung von Octodurum längs dem Fuss des Mont Chemin hinzog, und dem jetzigen, an den gegenüberliegenden Hang des Mont Ravoire sich anschmiegenden Lauf des Flusses. Nahe Martigny am jenseitigen Flussufer das direkt am Bergfuss stehende Dorf La Bâtiaz, das eigentlich nur einen Vorort der kleinen Stadt bildet. 40 km sö. Le Bouveret am Genfersee und 25 km sw. Sitten. Station der Simplonbahn und Kopfstation der Linie Martigny-Finhaut-Châtelard. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen vom Bahnhof Martigny nach Orsières und über den Grossen St. Bernhard, sowie nach Sembrancher-LeChâble-Lourtier. In Martigny Combe zweigt die Fahrstrasse über die Forclaz nach Chamonix ab. Zur Gemeinde gehört noch der aus zwei kleinen Häusergruppen bestehende Weiler Le Guercet (2 km ö. der Stadt). Zahlreiche Gasthöfe, wovon zwei ersten Ranges. Knabenpensionnat mit Sekundarschule, von Marianerbrüdern geleitet. Mädchenpensionnat. Bäder. Bedeutende Jahrmärkte. Pfarrkirche Sainte Marie. Die Kirchgemeinde Martigny umfasst neben Martigny Ville die seit 1839 und 1841 selbständigen politischen Gemeinden Martigny Bourg, Martigny Combe, La Bâtiaz und Charrat. Propstei des Klosters auf dem Grossen St. Bernhard, Sitz der Zentralverwaltung dieses berühmten Ordenshauses. 194 Häuser, 1827 zur grossen Mehrzahl kathol. Ew. Die am Ausgang der Dransethäler und der Combe de Martigny und nahe der Mündung des Trientthales gelegene Stadt treibt bedeutenden Handel, namentlich mit Getreide, Obst, Wein, Holz und anderen Landesprodukten. Zahlreiche Handelsfirmen, mehrere Geldinstitute. Musik-, Gesang-, Turn-, Schiess- und gemeinnützige Vereine, wovon mehrere gemeinsam mit Martigny Bourg. Verkehrsverein. Küferei. Je eine Kalk- und Zementfabrik, Wachskerzenfabrik, Likörfabrik. Elektrizitätswerk. Sägen und Mühlen. Eine Buchdruckerei und Zeitung. Die Stadt ist seit 1878 durch eine mit Kirschbäumen bepflanzte Allee mit dem neuen Bahnhof verbunden; eine andere Allee führt seit 1899 nach Martigny Bourg und wird in naher Zukunft eine Strassenbahn erhalten. Auf dem von Platanen beschatteten und früher Place d'Armes geheissenen schönen Platz, der nach der Ueberschwemmung von 1818 erstellt worden ist, steht ein Denkmal der « Liberté », Geschenk und Werk von Gustav Courbet. Hübsches, 1866 erbautes Rathaus. In der Rue des Alpes steht ein von dem berühmten Walliser Parteiführer Georg Supersaxo erbautes Haus. Die Tour de la Bâtiaz, das berühmteste und bemerkenswerteste Baudenkmal von Martigny, befindet sich auf Boden der seit 1841 selbständigen Gemeinde La Bâtiaz. Ebenso liegt das Amphitheater von Le Vivier auf Boden der ebenfalls 1841 abgetrennten Gemeinde Martigny Bourg. Die 1680 geweihte und 1862 restaurierte Kirche ist eines der grössten und schönsten Gotteshäuser des Kantons. Seit einigen Jahren zeigt eine an der Mauer des Hôtel de la Tour (Pensionnat Sainte Marie) angebrachte Marke den höchsten Wasserstand der Dranse während der Ueberschwemmung von 1818.



Die Ebene von Martigny, von der Tour de la Bâtiaz aus.

Die Stadt Martigny ist von Aeckern und Wiesen mit einem ganzen Wald von Obstbäumen (Aepfel, Birnen, Pflaumen, Zwetschgen, Pfirsiche, Aprikosen, Walnüsse, Kirschen, Kastanien) umgeben. Zwischen verschiedenen Häusergruppen liegen schöne Gärten mit ertragreichen Weinlauben und Spalieren. Die ganze Alluvionsebene der Kranse wird mit grosser Sorgfalt angebaut und durch ein vortrefflich angelegtes System von Kanälen bewässert, die das sinkstoffreiche und daher fruchtbare Wasser der Dranse nach allen Seiten hin leiten. Die seit etwa 40 Jahren beständig an Wert zunehmenden Grundstücke gegen die Rhone hin dienen meist dem Anbau von Gemüsen, von denen namentlich die Spargeln vorzüglich gedeihen und im grossen gezogen werden (durchschnittliche jährliche Ernte 20000 kg). Die Weinberge von Martigny liegen (meist auf Boden der Gemeinde Martigny Combe) am untern Hang des Mont Ravoire oder Mont de l'Arpille, sollen schon zur Römerzeit angelegt worden sein und sind sowohl Eigentum von Bewohnern der Ville wie des Bourg. Die hier wachsenden Weine (bekannte Marken sind Coquimpey und La Marque) haben einen hohen Alkoholgehalt und erfreuen sich schon seit langer Zeit eines verdienten guten Rufes. Von den Wallisern selbst wird besonders die Marke « Arvine » geschätzt, die aber wegen des verhältnismässig geringen Ertrages der Arvinerebe mehr und mehr vom Fendant verdrängt wird. Seit 1830 haben Ville und Bourg eine gute Trinkwasserversorgung vom Mont Tiercelin her, von dem eine Quelle durch einen alten Aquädukt, der römischen Ursprunges sein soll, nach den beiden Orten geführt wird.

Die Vorzüge der geographischen Lage von Martigny haben diesen Ort schon seit den ältesten Zeiten zu einem Sammelpunkt und Tauschhandelszentrum der benachbarten keltischen Stämme gemacht. Es standen hier zu beiden Seiten der heutigen Dranse einige einfache Hütten, in denen die von Alpwirtschaft lebenden Veragrer jeweilen mit ihren Herden Schutz vor den Unbilden des Winters suchten. So entstand der allmählig zu grosser Bedeutung sich entwickelnde Ort Octodurum, der Hauptort der Veragrer, den Sergius Galba, ein Unterfeldherr von Julius Caesar, im Jahr 54 v. Chr. erstürmte und in Flammen aufgehen liess. Caesar erzählt uns in seinem *Bellum Gallicum* selbst von diesem Kampf und der Unterwerfung der Veragrer, Seduner und ihrer Verbündeten. « Von dieser Zeit an musste sich Martinach und ganz Wallis unter das Joch der Römer beugen; Künste und Gewerbe blühten, und die Wohltat einer höhern Zivilisation ward dem Lande zu Teil. Noch manche Denkmale sind aus dieser Zeit erhalten und geben Zeugni-

von der grossen Bedeutung Octodurums, das im Kreuzungspunkte von vier der wichtigsten römischen Heer-



Martigny Ville und Tour de la Bâtiaz.

strassen lag. » (F. O. Wolf.) Dem römischen Ansiedler lag namentlich auch der Landbau am Herzen: er verpflanzte eine Reihe von Produkten seiner südlichen Heimat hierher und liess auch den bisherigen Pflanzungen eine erneute sorgfältige Pflege angedeihen. Dieser römischen Kultur folgte das Christentum. Der h. Theodor gründete die Abtei Agannum (Saint Maurice) und verlegte, nachdem er 349 Bischof geworden, seinen Wohnsitz nach Octodurum (oder, wie der Ort auch hiess, Forum Claudii), das bald nachher zur Hauptstadt des Wallis erhoben wurde. Damals bildete das Wallis oder das Gebiet der Penninischen Alpen zusammen mit der Tarentaise die siebente oder Viennerprovinz Galliens, woraus sich der Umstand erklärt, dass das Walliser Bistum, auch nachdem sein Sitz 580 von Octodurum nach Sitten verlegt worden war, noch eine Zeitlang dem Erzbistum Vienne unterstand. Von dieser Aera antiker Zivilisation zeugen noch manche Denkmäler, von denen die bedeutendsten erst seit etwa 20 Jahren aufgedeckt worden sind. Leider sind die Nachgrabungen, die man auf der einstigen Stelle der römisch-gallischen Stadt unternommen hat, nicht vollständig durchgeführt worden. Nachdem schon seit der Mitte des 19. Jahrhunderts durch Zufall da und dort einige Altertümer (namentlich Reste von Bauwerken) blossgelegt worden waren, begannen 1883 zwischen dem S.-Ende der jetzigen Stadt und dem Amphitheater von Le Vivier die ersten systematischen Ausgrabungen mit Unterstützung des Staates Wallis. Man stiess zunächst auf die Mauern eines grossen rechteckigen Gebäudes von 65 m und 33,7 m Seitenlänge, das wahrscheinlich einst ein Tempel oder eine Basilika gewesen sein muss. Unter einer Treppe kam dann ein Hypokaust (oder römischer Heizraum) zum Vorschein, der 10,82 m lang und 7,37 m breit war. Die nördl. Mauer des einen der drei grossen Rechtecke, in welche das ganze Bauwerk abgeteilt war, zeigte acht gemauerte Vorsprünge oder Pfeiler mit nischenartigen Zwischenräumen, in deren jedem ein menschliches Skelet lag. Bemerkenswert sind auch eine 3 m breite monumentale Treppe und zwei halbkreisförmige Absiden in der Aussenmauer. Das Ganze zeigte deutliche Spuren von wiederholten Feuersbrünsten und Ueberschwemmungen und enthielt neben Schutt, Asche und geschmolzenen Materialien eine grosse Menge Bruchstücke von roten Tongefässen, Vasen, Mosaiken, Kapitälen und anderen Steinhauerarbeiten, ferner Münzen, Inschriften, Spuren von Wandmalereien und Anderes mehr. In der nördl. Abteilung des Gebäudes kamen unter einer Art von Betonbelag, der Fundationen aus früherer Zeit bedeckte, im November 1883 die bemerkenswerten Fragmente grosser Bronzestatuen zum Vorschein, die das kantonale Museum auf Valeria (in Sitten) 1896 in Genf ausgestellt hat. Diese 1884 eingestellten Nachforschungen nahm man erst 1895 von neuem auf, als die schweizerische Gesellschaft zur Erhaltung historischer Kunstdenkmäler dem Staat Wallis ihre Mitwirkung anbot und zugleich einen rationelleren Arbeitsplan aufstellte. Gleich zu Beginn dieser zweiten Campagne entdeckte man einen langen und schmalen Gebäudeflügel, der in zahlreiche, an die Hauptfassade des Bauwerkes sich anlehnende, kleine Gelasse eingeteilt war; dann stiess man auf einen der Schutzgottheit der Strassen geweihten Altar, auf ein luxuriös eingerichtetes Wohnhaus und auf ein kompaktes Mauerwerk, das sich als Fundament eines besonderen Gebäudes (vielleicht eines Tempels) erwies. Weitere unter der Leitung von Albert Naef unternommene Nachforschungen legten einen dem bereits entdeckten Flügel parallel ziehenden, aber an der gegenüberliegenden Seite befindlichen zweiten frei, der ebenfalls in Gelasse eingeteilt war und sich bis zu einem Platz fortsetzte, der von einer dicken, von einem monumentalen Tor durchbrochenen Mauer umrahmt wurde. Diese Gelasse (Schuppen, Magazine oder Ställe) ruhten auf älteren Einrichtungen von gleicher Form, Anordnung und Grösse, die man dann der Reihe nach ebenfalls aufdeckte. Sie enthielten zahlreiche durch Feuer etc. zum Teil verdorbene Trümmer von Krügen, Vasen, Münzstempeln, mächtigen Dolien (Weingefässen), bemalten Trinkschalen, Fibeln, Votivstatuen, ferner das Beschläge eines Füllhornes, ein Tintinabulum (Glocke) und sogar ein chirurgisches Instrument. An verschiedenen Stellen zerstreut lagen einzelne Münzen und an einem Ort sogar ein ganzer Schatz von 19 Goldstücken mit



Pfarrkirche zu Martigny Ville.

den Bildnissen von Nero, Galba, Otho, Vespasian, Titus und Domitian.

1901-1902 sind die Nachgrabungen auf Beschluss des Walliser Staatsrates neuerdings fortgesetzt worden und haben bis jetzt ö. vom Forum folgendes blossgelegt: das

Fundament eines vermutlich dem Jupiter geweihten Tempels (dessen Grössenverhältnisse denjenigen des auf dem St. Bernhard gestandenen entsprechen) mit Stücken von Säulen, Kapitälen und Friesen, dann einen vor diesem Tempel gelegenen gepflasterten Platz mit dem Fundament eines Altars und endlich ö. vom Tempel eine *insula* von in verschiedene Gemächer eingeteilten Wohngebäuden, die sich um mehrere mit Säulengängen geschmückte Höfe gruppieren. Eine sehr grosse Zahl von Einzelfunden, die zum Teil von grossem künstlerischem Wert sind und aus Münzen, kleinen Bronzen und Eisenartikeln bestehen, wird jetzt im kantonalen Museum auf Valeria aufbewahrt.

Zu den in Martigny schon früher gefundenen fünf römischen Inschriften hat sich im Verlauf der neuern Ausgrabungen noch eine sechste gesellt. Die erste, die der Prior Murith zu Beginn des 19. Jahrhunderts an der Pfarrkirche eingemauert fand und die bei der Restauration der Kirche leider verschwunden ist, befand sich allem Anschein nach auf einem Fries und war dem Caesar Augustus geweiht. Die zweite besteht aus einer heute an der Aussenseite des Chores derselben Kirche befestigten Denksäule zu Ehren des Kaisers Constantius, des Sohnes von Constantin. Die dritte befindet sich auf einem vollkommen gut erhaltenen Meilenstein, der im Keller des Hôtel de l'Aigle und zwar wahrscheinlich noch an der ihr



Rathaus von Martigny Ville.

von Anfang an zugewiesenen Stelle steht. Da von Octodurum als dem Kreuzungspunkt der wichtigsten römischen Heerstrassen in diesem Teil von Gallien (Mons Jovis-Aventicum und Mons Sempronius-Genfersee) die Meilenzählung der Römer begann, so bildet diese Säule den Ausgangspunkt dieser Berechnungen. Sie zeigt uns durch ihre tiefe Lage in einem Keller aber zugleich auch das Niveau an, in welchem damals die Ebene von Martigny lag, und lässt uns erkennen, welch' grosse Schuttmassen seither von den häufigen Ueberschwemmungen der Dranse hier abgelagert worden sind. Sie trägt die Namen der Kaiser Maximianus und Constantius. Die vierte und fünfte Inschrift, von denen die eine auf dem 17. Meilenstein von Octodurum sich befindet, gelten dem Licinius, dem Sohn von Maximian. Die erst vor kurzem gefundene sechste endlich ist der Göttin Salus geweiht und bestätigt uns, dass Martigny zur Römerzeit neben Octodurum auch den Namen *Forum Claudii* getragen hat.

Auf die Herrschaft der Römer folgte die der Burgunder und die Gründung der Grafschaft Wallis. Nach V. van Berchem stützte sich die spätere weltliche Macht der Bischöfe von Sitten in erster Linie auf die bedeutende Schenkung, die der König Rudolf III. des transjuranischen Burgund dem Bistum machte, als er ihm die Grafschaft Wallis zum Eigentum übergab. Während der ganzen zweiten Hälfte des Mittelalters haben dann die ehemalige Bischofsstadt Octodurum und die zu ihr gehörigen Ländereien (d. h. die ganze ehemalige grosse Gemeinde Martigny) eine mitten im Gebiete Savoyens gelegene bischöfliche Herrschaft gebildet. Bischöfe und Grafen liessen sie gemeinsam durch Burgherrn verwalten, die auf dem der Reihe nach vom Grafen Peter und den Bischöfen Pierre d'Oron und Jost von Silinen restaurierten Schloss La Bâtiaz sassen. Daneben residierte noch ein besonderer bischöflicher Statthalter oder Vitztum in Martigny Bourg. Dieses Amt lag seit dem 12. Jahrhundert in den Händen der Edeln von Martigny, ging dann an die Edeln von Exchampéry und 1526 an das 1903 erloschene Geschlecht de Montheys über, das es bis zur Zeit der französischen Revolution ausübte. Das seit der Heirat einer Tochter von François Exchampéry mit einem Glied der Familie Patricii aus Aosta vom Vidomnat abgelöste sog. Lehen Patricii ging später an die de Werra und dann an die de Courten über.

Martigny hatte vom Bischof von Sitten die gleichen Rechte und Freiheiten verbrieft erhalten, wie sie dem Ober Wallis zustanden. Nach der Eroberung des Unter Wallis 1475 wurden diese Rechte aber nicht mehr erneuert. Man darf in diesem Ereignis vielleicht einen Fingerzeig dafür erblicken, warum Martigny später in den bürgerlichen Kämpfen des Unter Wallis gegen die Ansprüche des Ober Walliser Patriziates und die bischöflichen Vorrechte eine so bedeutende Rolle gespielt hat. Als nämlich 1831-1844 und dann wieder 1848 die Ober Walliser und der Bischof ihre frühere politische Macht über das Unter Wallis festzuhalten und selbst noch weiter auszudehnen suchten, ward Martigny zum Mittelpunkt des Aufstandes. 1831 erhob sich hier der erste Freiheitsbaum als Protest gegen ein von dem Ober Walliser Patriziat erlassenes Gesetz, nach welchem die Amtsdauer gewisser Beamter bis auf 12 Jahre verlängert werden durfte. Die Streitigkeiten nahmen einen so ernsten Charakter an, dass der Vorort vermitteln musste. Ein neuer gefährlicher Aufruhr brach in Martigny am 11. April 1833 bei Anlass der geplanten Revision des Bundesvertrages aus.

Martigny Ville ist der Geburtsort des Juristen Étienne Cropt (1797-1894), der von 1825 bis zu seinem Tod als Professor an der kantonalen Rechtsschule gewirkt hat.

Bibliographie. Emonet, J. *Martigny et ses environs.* Lausanne 1881; Emonet, J. *Martigny-Champex et environs; guide.* Genève 1903; Wolf, F. O. *Martinach und die Dransethäler.* (*Europ. Wanderbilder.* 143-146). Zürich 1888; Gay, Hilaire. *Les Sires de Martigny* (in den *Mélanges d'histoire valaisanne.* 1891); Morand, Joseph. *Fouilles romaines de Martigny* (im *Monde moderne.* Nr. 107, Juli 1903). Vergl. ferner über die Ausgrabungen in Martigny die Berichte von A. Naef im *Anzeiger für schweizer. Altertumskunde.* [L. Courthion.]

MARTINACH. Siehe die verschiedenen Artikel Martigny.

MARTINES (LES) (Kt. Waadt, Bez. Lausanne, Gem. Le Mont). 660 m. 6 Häuser, längs der alten Strasse Lausanne-Bottens zerstreut gelegen; 1 km s. Le Petit Mont, 2 km ö. der Station Prilly-Chasseur der Linie Lausanne-Bercher und 2,5 km n. Lausanne. 42 reform. Ew. Kirchgemeinde Le Mont. Landwirtschaft.

MARTINET (LE) (Kt. Genf, Rechtes Ufer, Gem. Versoix). 465 m. Gruppe von 8 Häusern, am linken Ufer der hier die Landesgrenze gegen Frankreich bildenden Versoix. Bildet zusammen mit der etwas weiter unten gelegenen Häusergruppe Moulin du Pont den schweizerischen Teil des Dorfes Sauvernier (s. diesen Art.). Die Mühle 5 km nw. der Station Versoix der Linie Lausanne-Genf.

MARTINET (LE) (Kt. Waadt, Bez. Lavaux, Gem. Savigny). 879 m. Gemeindeabteilung und Weiler, zwischen der Strasse Lausanne-Oron und dem Bois du Grand Jorat; 2,2 km nw. der Station Savigny der Linie Lausanne-En Marin-Savigny. Zusammen 52 Häuser, 270 reform. Ew.; Weiler: 7 Häuser, 41 Ew. Kirchgemeinde Savigny. Landwirtschaft.

MARTINETS (COL DES) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 2626 m. Passübergang, zwischen dem Roc Champion und der Pointe des Martinets; verbindet den Vallon de Nant mit dem Haut de Morcles. Wird meist von Les Plans de Frenières aus von solchen Touristen begangen, die über die Grand'Vire die Dent de Morcles besteigen wollen. Obwohl der Anstieg von Morcles auf die Spitze kürzer ist, empfiehlt sich doch der Weg über den Col des Martinets deshalb, weil sich beim Betreten der Passhöhe plötzlich und ganz unerwartet eine prachtvolle Aussicht

auf das Rhonethal, den Genfersee und die Dent du Midi öffnet. Unter dem Roc Champion liegt Nummulitenkalk in verkehrter Lagerung. Der Pass auf der Siegfriedkarte unbenannt.

MARTINETS (GLACIER DES) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Bex). 2700-2300 m. Kleiner Gletscher, am NO.-Fuss der grossen Wand der Dents de Morcles und der Tête Noire und hinten über dem Vallon de Nant. Der seit 1820 beständig rückschreitende Gletscher ist heute nur noch ein ganz kleines Eisfeld. Man folgt seinem Rand beim Anstieg von Nant auf den Col des Martinets. Er ruht auf dem Nummulitenkalk, der den das Thal abschliessenden Felsenzirkus bildet.

MARTINETS (POINTE DES) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 2650 m. Hauptgipfel in der von der Petite Dent de Morcles nach NNO. auszweigenden Kette, die die Thälchen von Nant und Javernaz voneinander trennt und bei Pont de Nant endigt. Besteht ganz aus Nummulitenkalk, der in verkehrter Lagerung auf Flysch liegt. Zahlreiche, aber schlecht erhaltene Fossilien (die gleichen wie in den Ceritenschichten an den Diablerets). Kann von Le Praz Fleuri oder von Les Plans de Frenières über Nant und den Col des Martinets in 5 Stunden bestiegen werden. Prachtvolle Aussicht auf das Rhonethal, den Genfersee, die Cime de l'Est der Dent du Midi (die sich von hier aus besonders mächtig präsentiert), den Buet, Mont Blanc, die Aiguille Verte und das Weisshorn.

MARTINO (Kt. Tessin, Bez. Riviera, Gem. Lodrino). Hütten. S. den Art. San Martino.

MARTINSBERG (Kt. Aargau, Bez. Baden). 500 m. Aussichtspunkt, 500 m nw. Baden und über Rieden ; liegt so nahe der Limmat, dass zwischen seinem Fuss und dem Fluss blos ein schmaler Raum für die Strasse und die Eisenbahn bleibt.

MARTINSBRÜCK, romanisch Punt Martina (Kt.



Martinsbrück (Kant. Graubünden) von Osten.

Graubünden, Bez. Inn, Kreis Remüs, Gem. Schleins). 1082 m. Kleines Dorf, am rechten Ufer des Inn und an der Grenze gegen Tirol ; 64 km nö. der Station Samaden der Albulabahn und 50 km s. der österreichischen Station Landeck der Arlbergbahn. Postbureau, Telegraph, Telephon ; Postwagen Schuls-Nauders. Eidgenöss. Zollamt. 24 Häuser, 98 reform. Ew. romanischer Zunge. Kirchgemeinde Schleins. Wiesenbau und Viehzucht. Reform. Kirche auf einer Anhöhe über dem Dorf. 1903 ist hier eine den Katholiken des Unter Engadin von Remüs abwärts dienende grosse katholische Kirche geweiht worden.

MARTINSBRÜCK (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach und Tablat). 568 m. Brücke über das wilde Tobel der Goldach, an der Strasse St. Gallen-Heiden und 4,5 km nö. St. Gallen. Die Gefahren, denen die beim Bau der Brücke beschäftigten Arbeiter ausgesetzt waren, haben den St. Galler Mönch Notker den Stammler zu seinem berühmten Lied *Media vita in morte sumus* inspiriert.

MARTINSEGG (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Röthenbach). Gemeindeabteilung und Weiler. S. den Art. Martisegg.

MARTINSFALL (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Pfäfers). 1100 m. 8 m hoher Wasserfall der Tamina, im Calfeisenthal 2 km w. Vättis ; in romantischer Landschaft und wildem Tobel. Durch einen Fussweg zugänglich gemacht.

MARTINSKAPELLE (Kt. Schwyz, Bez. und Gem. Küssnacht). 490 m. Gruppe von 5 Häusern mit Kapelle, auf einer Anhöhe 2,5 km n. der Station Küssnacht der Gotthardbahn. 22 kathol. Ew. Kirchgemeinde Küssnacht. Landwirtschaft.

MARTINSSTIFT (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Erlenbach). Anstalt. S. den Art. Erlenbach.

MARTINSWALDHORN (Kt. Wallis, Bez. Visp). Gipfel. S. den Art. Mattwaldhorn.

MARTISBERG (Kt. Bern und Waadt). So nennt man in Gsteig das halb zu Bern und halb zur Waadt gehörende kleine Thal von Entre la Reille. S. den Art. Reille (Entre la).

MARTISBERG (Kt. Wallis, Bez. Oestlich Raron). 1498 m. Gemeinde, zieht sich von der Rhoneenge von Teisch bis zur Kette des Eggishorns hinauf; zwischen dem Laxgraben im O. und den vom Wurzenbord absteigenden steilen Runsen im W., nördl. über Grengiols und 11,5 km nö. der Station Brig der Simplonbahn. 15 Häuser, 86 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Grengiols. Die Bewohner besuchen meist die ihnen weit näher gelegene Kirche zu Lax. Zerstreute Häusergruppen mit Kapelle. Der kulturfähige Boden beschränkt sich auf eine schmale und steil ansteigende Zone. Alpwirtschaft. Roggen- und Kartoffelbau.

MARTISEGG oder **MARTINSEGG** (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Röthenbach). 1000 m. Gemeindeabteilung und Weiler, 3 km nw. Röthenbach und 5,5 km s. der Station Signau der Linie Bern-Luzern. Zusammen 35 Häuser, 194 reform. Ew. ; Weiler : 5 Häuser, 27 Ew. Kirchgemeinde Röthenbach. Käserei.

MARTISWALD (Kt. Wallis, Bez. Visp). 1300-1700 m. Wald, am linksseitigen Hang des Saasthales unterhalb der Terrasse von Schweiben, 6 km ssö. der Station Stalden der Linie Visp-Zermatt. Bildete von Alters her die Grenze zwischen der ehemaligen grossen Gemeinde Saas (heute in 4 Gemeinden getrennt) im S. und der Gemeinde Visp im N. Die rechtsseitige Grenzscheide ist der vom Mattwaldgletscher herabkommende Mattwaldbach oder Sävibach. Der Wald als Grenze urkundlich schon 1298 und 1300 genannt. Vergl. Dübi, H. *Saas-Fee und Umgebung*. Bern 1902, S. 19, 37 und 83.

MARUMO (Kt. Tessin, Bez. Bienio). 2788 m. Gipfel, s. über der Greina und im Winkel zwischen dieser und dem Val Camadra, 5-6 Stunden nö. über Ghirone. Bildet zusammen mit dem Piz Coroi den zirkusförmigen Thalabschluss des von rechts ins Val Luzzone ausmündenden Val Cavallasca.

MARVIN, deutsch Helmetingen (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Pierrafortscha). 736 m. Schönes Landgut mit Meierhof und Nebengebäuden, 3 km nö. Marly le Grand und 1 km sö. vom Bahnhof Freiburg. 18 kathol. Ew. französischer Zunge. Kirchgemeinde Marly le Grand. Ackerbau und Viehzucht.

MARWIES (Kt. Appenzell I. R., Gem. Schwende). 2042 m. Langer Bergkamm in der mittleren Kette der Säntisgruppe ; zieht sich zwischen dem Seealpsee und der Widderalp gegen NO. 4 Stunden s. über Appenzell. Der dachfirstförmige Grat besteht aus Neocom. Der NW.-Hang, an dem Neocom, Gault, Urgon und Seewerkalk wechsellagern, wird durch eine Reihe von glocken-

ähnlichen Felsköpfen — daher die « Gioggeren » genannt — in zwei steile Terrassen gegliedert, über deren untere (die sog. Schrennen) der Fussweg von Brülisau nach der Meglisalp und weiterhin auf den Säntis führt. Der in der Hauptsache aus Neocom bestehende SO.-Hang ist bedeutend weniger zerrissen und trägt die magern Schafweiden der bis zum Grat hinaufreichenden Widderalp. Sehr schöne Gratwanderung mit lehrreicher und malerischer Aussicht.

MARZANO (Kt. Tessin, Bez. Blenio, Gem. Olivone). 900 m. Gemeindeabteilung und nördl. Aussenquartier des Dorfes Olivone, am linken Ufer des ungestümen Wildbaches des Val Campo; 21 km n. der Station Biasca der Gotthardbahn. 18 Häuser, 138 kathol. Ew. Kirchgemeinde Olivone. Roggenbau und Viehzucht.

MASANS (Kt. Graubünden, Bez. Plessur, Gem. Chur). 579 m. Aussenquartier von Chur, im Rheinthal 2 km n. vom Bahnhof. Postablage. 90 Häuser, 1065 reform. Ew. deutscher Zunge. Filialkirche von Chur. Wiesenbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Hier stehen das städtische Waisenhaus und die von der kantonalen gemeinnützigen Gesellschaft gegründete Anstalt für schwachsinnige Kinder. 1263: Massans. Bei der vielleicht aus der spätern Römerzeit stammenden einstigen Letzi (serra) hat man römische Münzen aufgedeckt.

MASCARPINO (PIZZO DEL) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 2445 m. Gipfel im Winkel zwischen dem Val Peccia und Val Lavizzara, den zwei obern Verzweigungen des Maggiathales; 5-6 Stunden nw. über Peccia. Von ihm geht die Kette des Pizzo di Rodi nach NW. zum Cristallina. Prachtvolle Aussicht ins Maggiathal und auf die Berge um die obere Maggia. Trigonometrisches Signal.

MASCENGO (Kt. Tessin, Bez. Leventina, Gem. Prato-Fiesso). 1048 m. Gruppe von 9 Häusern, inmitten von schönen Wiesen, 1 km sö. der Station Rodi-Fiesso der Gotthardbahn. 39 kathol. Ew. Kirchgemeinde Prato. Viehzucht. Starke Auswanderung.

MASCHWANDEN (Kt. Zürich, Bez. Affoltern). 409 m. Gem. und Pfarrdorf, nahe dem rechten Ufer der Lorze und 2,7 km sw. der Station Mettmenstetten der Linie Zürich-Affoltern-Zug. Postablage, Telegraph, Telephon. 106 Häuser, 493 Ew., wovon 50 Katholiken. Ackerbau und Viehzucht. Seidenweberei. Gerberei. Nahe der Reuss hat man Knochen des Urstieres (*Bos primigenius*) aufgefunden. Flachgräber aus der La Tène Periode. Römersiedelung. Römische Grabstätten in den Feldern bei Lunnern und Alemannengräber in den Feldern gegen Knonau. 1189: Maswanden; 1258: Manswandon. Nahe beim Dorf erhebt sich ein in die Lorzeniederung vorspringender Hügel, « Im Stad » geheissen, der auf Gygers Karte von 1667 « die alt Stadt » genannt ist. Derselbe trug im Mittelalter ein den Freiherren von Eschenbach-Schnabelburg gehörendes Städtchen mit Burg. Nach Maschwanden nannte sich ein 1225 bis 1260 vorkommendes und in der Stadt Zürich verbürgertes Rittergeschlecht. Die Veste der Herren von Eschenbach wurde 1309 zerstört.



Maschwanden von Westen.

1406 verkauften die Herren von Hallwil das Dorf zusammen mit der hohen und niedern Gerichtsbarkeit an die Stadt Zürich, die es ihrer Landvogtei Knonau angliederte. Vergl. Zeller-Werdmüller, H. *Zürcherische Burgen. II.* Zürich 1895.

MASCIADONE (Kt. Graubünden, Bez. Moesa, Kreis Calanca, Gem. Cauco). 1125 m. Gruppe von 5 Häusern (von denen aber nur eines bewohnt ist), am rechten Ufer der Calancasca, 500 m n. Cauco und 23 km nö. der Station Castione der Gotthardbahn. Postwagen Grono-Rossa. 7 kathol. Ew. italienischer Zunge. Kirchgemeinde Cauco. Kapelle. Wiesenbau und Viehzucht.

MASEGN (CRAP) (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). Gipfel. S. den Art. CRAP MASEGN.

MASEIN (Kt. Graubünden, Bez. Heinzenberg, Kreis Thusis). 880 m. Gem. und Pfarrdorf, auf einer Terrasse des Heinzenberges mitten in Obstbäumen schön gelegen; 2,2 km w. der Station Thusis der Albulabahn. Postablage; Postwagen Thusis-Tschappina. 46 Häuser, 228 reform. Ew. deutscher Zunge. Seit 1726 kirchlich von Thusis abgetrennt. Wiesenbau und Viehzucht. Auf Boden der Gemeinde das Schloss Tagstein. In einer wallförmigen Erhebung s. vom Dorf hat man Gräber mit Skeleten aufgefunden. 1156: Medezena; 1200: Mizins.

MASEKBACH (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). 2340-1610 m. Kleiner Bach; entspringt am N.-Hang des St. Bernhardinpasses und mündet nach einem Lauf von 4,5 km in der Richtung NO. oberhalb vom Dorf Hinterrhein von rechts in den Hinterrhein. Dem Bach folgt die Strasse über den Bernhardin.

MASELTRANGEN (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster, Gem. Schännis). 438 m. Pfarrdorf, in der Linthebene und am W.-Fuss der vom Schänniserberg gegen N. ziehenden Kette; an der Strasse Uznach-Weesen und 4,5 km so. der Station Kaltbrunn-Benken der Linie Rapperswil-Ziegelbrücke. Postablage, Telephon. 53 Häuser, 287 kathol. Ew. Kirche 1790 erbaut. Viehzucht. Eine Baumwollspinnerei. Nw. von Maseltrangen öffnet sich der im Bau begriffene Rickentunnel. 1178: Mazzaltrangen; vom althochdeutschen *mazzalter* = Masholderbaum. Letzi aus der Römerzeit.

MASELTRANGERBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster, Gem. Schännis). 490-750 m. Unterer Teil des Berghanges über Maseltrangen, rechts über der Linthebene und 5 km sö. der Station Kaltbrunn-Benken der Linie Rapperswil-Ziegelbrücke. Schöne Wiesen und Bauernhöfe. 21 Häuser, 114 kathol. Ew. Kirchgemeinde Maseltrangen. Viehzucht. Stickerei.

MASKENKAMM (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). 2010 m. Gipfel; bildet zusammen mit dem Brotkamm, Zieger, Leist u. a. die Kette links über dem bei Flums von links ins Seezthal ausmündenden Schilzbachthal. 6 km s. über Flums. Am N.-Hang die Alp Banüöl.

MASNÈ (PIZZO) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 2202 m. Gipfel, in der Kette links über dem Maggiathal und 6-7 Stunden nö. über dem Dorf Maggia. Sö. unter dem Gipfel der Passo d'Eva (2022 m), der von Maggia nach Brione im Verzascathal führt.

MASONE (SASSAL) (Kt. Graubünden, Bez. Bernina). 3039 m. Gipfel in der Berninagruppe; zwischen dem Lago della Scala und Lago Bianco im NO. und N., sowie dem Cambrenagletscher, der Forcola di Carale (2832 m) und dem Piz Carale im W. 2,5 km ssw. vom Berninahospiz. Im S. fällt jenseits des Hanges Carale der prachtvolle Palügletscher zur Alp Palü (1945 m) ab. Im W. trägt der Sassal Masone einen kleinen Gletscher. Der Berg kann vom Berninahospiz aus über die Sassal Masone-Hütte, Schneehalden und den linken Gipfelgrat ohne Schwierigkeiten in 3 ½ Stunden bestiegen werden. Prachtvolle Aussicht. Grundgestein des Sassal Masone und Piz Carale wie auch des höhern Piz Cambrena ist Gneis; dann folgen Talkglimmerschiefer und dunkle Glimmerschiefer (glimmeriger Casannaschiefer), Gesteine, die auf der SO.-Seite des Berninamassives herrschend werden, während in der NW.-Partie Granit und Gneis vorwiegen. Die bewirtschaftete Sassal Masone-Hütte (2116 m) auf der gleichnamigen Alp kann vom Berninahospiz aus in 1 Stunde erreicht werden; der gute Pfad zweigt vom Reitweg auf die Alp Grüm ab. Die originelle runde Steinhütte bietet

einen abenteuerlichen, grotesken Anblick, da sie mit Stangen, Wurzelstöcken und Tierschädeln dekoriert ist. Sie gewährt einen wundervollen Blick auf Gletscher und Alp Palü, Puschlav und seinen See und auf das Gebirge bis zur Adamellogruppe. Die Aussicht ist noch ausgedehnter als die von der weltberühmten Alp Grüm.

MASSA (Kt. Wallis, Bez. Brig und Oestlich Raron). Wildbach; entspringt dem Grossen Aletschgletscher in 1353 m und mündet nach nur 6 km langem Lauf zwischen Naters und Mörel in 695 m von rechts in die Rhone. Fliesst bis kurz vor der Mündung durch eine zwischen den Hochplateaux der Belalp und Riederalp eingeschnittene tiefe Schlucht und hat keine Nebenadern. Trotz ihrer kurzen Lauflänge führt die Massa oft, besonders während der ersten Hälfte des Sommers, eine solche Menge von trübgelbem Wasser, dass sie das Volumen der Rhone zu verdoppeln im Stande ist. Im obersten Abschnitt des engen Thales liegt die von den Hängen des Riederhorns im O. und der Holzje im W. überragte kleine Alp Gebidem mit einigen Hütten in 1340 m. Von da an fliesst der eine kurze Strecke weit die Grenze zwischen den Bezirken Brig und Oestlich Raron bildende Wildbach zunächst gegen S., um dann weiter unten fühlbar nach O. umzubiegen. Auf der Seite gegen Naters wird sein Thal von einem dammförmigen Kamm begrenzt, der aus Glanzschiefern mit eingelagerten Gips- und Dolomitbänken besteht und am W.-Hang eine Moränendecke trägt. Der Bach speist zwei längs den Wänden der Schlucht hinziehende Wasserleitungen (bisses), die das Plateau von Bitsch und die Wiesen von Naters mit dem kostbaren Nass versorgen. Von einer dieser Leitungen stürzte 1867 der Wächter Ittig in die Schlucht hinunter zu Tode.

MASSABODEN (Kt. Wallis, Bez. Oestlich Raron, Gem. Bitsch). Alluvionsboden bei der Mündung der Massa in die Rhone. Trägt einige Häuser und Stadel.

MASSACHIN oder **MASSAKIN** (Kt. Wallis, Bez. Brig und Oestlich Raron). So heisst der mehrere hundert Meter lange unterste Abschnitt der von der Massa durchflossenen Schlucht, die sich zwischen Naters und Mörel aufs Rhonethal öffnet. Bildet ein enges und tiefes Tobel zwischen zwei senkrechten Felswänden, an denen sich oben einige wenige Bäume anklammern. Am Boden der Schlucht stürzt der ungestüme Wildbach in hohen Fällen über Felsschwellen. An den Wänden hängen 170 m hoch übereinander zwei Wasserleitungen (bisses). Nahe der Ausmündung in die Rhone hat man Steinbrüche angelegt, in denen die zur Auskleidung des Simplontunnels nötigen Quader gebrochen werden. Hier befindet sich auch das Hochdruckreservoir, dessen Wasser die die Bohrmaschinen und Ventilatoren im Simplontunnel treibenden Werke mit Kraft versorgt. Das in der Rhone zwischen dem Dorf Mörel und der malerischen Hochfluhkapelle gefasste Wasser wird dem Reservoir durch eine aus Béton armé gemauerte grosse Leitung zugeführt. Mit dem Namen *chin* oder *kin* bezeichnen die deutschen Walliser ganz allgemein eine lange und tiefe Erosionsschlucht.

MASSACHIN oder **MASSAKIN**, auch **BITSCHERIN** genannt (Kt. Wallis, Bez. Oestlich Raron, Gem. Bitsch). Wasserleitung; zweigt in der Massaschlucht in etwa 1160 m links vom Wildbach ab, ist hie und da durch den Fels gehauen, hängt aber meist bis 300 m hoch über dem Fluss frei an den Wänden der Schlucht, die sie nach einer Strecke von etwa 800 m Länge verlässt. Versorgt die Felder und Wiesen auf dem Plateau von Bitsch mit Wasser.

MASSAGNO (Kt. Tessin, Bez. Lugano). 368 m. Gem. und Dorf, 500 m n. vom Bahnhof Lugano. Postablage, Telephon; Postwagen von Lugano nach Tesserete, Comano und Gravesano. 96 Häuser, 773 kathol. Ew. Kirchgemeinde Lugano. Weinbau. Von dem prachtvoll über der Stadt gelegenen Dorf hat man einen herrlichen Blick auf den See und seine Umgebungen. Gasthöfe und Pensionen. Grosse Handelsgärtnerei. Heimat des Stukkateurs Stazio Abbondio († 1736), der sich in Italien und Deutschland auszeichnete, und des Ingenieurs und Architekten Carlo Antonio Bernasconi († 1802).

MASSAKIN (Kt. Wallis, Bez. Brig und Oestlich Raron). Schlucht und Wasserleitung. S. den Art. MASSACHIN.

MASSARESCIO (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Cugnasco). 220 m. Gruppe von 9 Häusern, mitten in Weinreben und Kastanienbäumen. 10 km ö. Locarno und 4 km ö. der Haltestelle Reazzino der Linie Bellinzona-Locarno der Gotthardbahn. Postwagen Bellinzona-Gordola. 42 kathol. Ew. Kirchgemeinde Cugnasco. Weinbau, Viehzucht. Auswanderung nach Kalifornien.

MASSARI (PIZZO) (Kt. Tessin, Bez. Leventina). 2762 m. Felsgipfel rechts über der Leventina, 4 km sw. der Station Quinto der Gotthardbahn. Trigonometrisches Signal.

MASSILLON (Kt. Wallis, Bez. und Gem. Monthey). 637 m. 4 Häuser, am Hang der Dent de Valerette gegen Monthey zerstreut gelegen, am rechten Ufer der Vièze und über den Weilern Outrevièze und Choëx. 16 kathol. Ew. Kirchgemeinde Monthey. Prachtvolle Baumgärten, Weinberge und Kastanienhaine. Gehört zur Gemeindeabteilung OUTREVIÈZE (s. diesen Art.).

MASSONGEX (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). 405 m. Gem. und Pfarrdorf, am linken Ufer der Rhone, mitten in dem von den Städtchen Saint Maurice, Monthey und Bex gebildeten Dreieck, an der Thalstrasse des Wallis und 3,2 km nw. der Station Saint Maurice der Simplonbahn. Den früher durch eine Fähre besorgten Verkehr nach Bex vermittelt jetzt eine 1873 erbaute eiserne



Eisenbahnbrücke bei Massongex.

Brücke. Postablage. 77 Häuser, 600 kathol. Ew., von denen etwa die Hälfte im Dorf selbst wohnt. Auf einer Anhöhe das 1880 erbaute zierliche Schloss La Vorpillière, von dessen Terrasse sich eine prachtvolle Aussicht auf die Gebirge, die Ebene der Rhone und den Genfersee bietet. Den gegenüberliegenden Berghang durchschneidet ein von der Rogneuse durchflossenes, schattiges kleines Thal, in dessen oberem Abschnitt die Weiler Biollay (722 m) und Daviaz (750 m) liegen. Die Bewohner beschäftigen sich hauptsächlich mit dem Anbau von Getreide, Kartoffeln und Mais, sowie mit Obstbau und Viehzucht. Kastanienwald. In der Umgebung werden grosse Kiesgruben abgebaut. Die 1800 erbaute Pfarrkirche zu Saint Jean Baptiste ist 1843 durch eine Feuersbrunst teilweise zerstört worden. An ihrer Aussenmauer befindet sich eine römische Inschrift, die für das hohe Alter der Siedelung zeugt. In der Tat war der an der Gabelung der Strassen ins Land der Allobroger und nach Aventicum gelegene Ort zur Römerzeit von ziemlicher Bedeutung. Noch vor etwa 60 Jahren konnte man die Ueberreste der römischen Brücke sehen, die hier über die Rhone setzte. Funde von aus der Zeit Julius Caesars stammenden Gräbern, Mosaiken, Inschriften, Meilensteinen etc. Im Mittelalter war Massongex zuerst Eigentum der Bischöfe von Sitten, die hier das Geschlecht de Montheolo mit dem Statthalteramt betrauten. 1384 kam der Ort an die Grafen von Savoyen, die ihn aber 1475 wiederum an den Bischof abtreten mussten. 1606 erhielten die Statthalterei die de Quartéry, die sie bis zur Revolution beibehielten. 1178: Massungiacum; 1250: Massagie. Im S. und W. steht Neocom an.

MASSONNENS (Kt. Freiburg, Bez. Glâne). 752 m. Gem. und Pfarrdorf, auf einer Anhöhe über dem rechten Ufer der Neirigue und 3 km sö. der Station Villaz-Saint Pierre der Linie Bern-Lausanne. Postablage, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Les Cannes und Ferlens: 61 Häuser, 377 kathol. Ew.; Dorf: 19 Häuser, 118 Ew. Seit 1665 eigene Kirchgemeinde. Acker-, Wiesen- und Obstbau, Viehzucht. Grosse Gerberei, Mühlen und Sägen. Molassebruch. Die 1857 geweihte Kirche zu Saint Maurice ist eines der schönsten der seit 50 Jahren im Kanton erbauten Gotteshäuser und enthält mehrere gute Gemälde. Massonnens war ehemals eine eigene kleine Herrschaft. 1532 verkaufte François de Billens, Herr von Massonnens, alle ihm in Massonnens, Ferlens, Orsonnens und Estavayer le Gibloux zustehenden Abgaben an die Stadt Freiburg. Am sog. Montjovin (Mons Jovis) hat man Ueberreste von römischen Bauten aufgedeckt. 929: Mansaningis; 1177: Massenens. Der Name vom altdeutschen Personennamen Manzo herzuleiten.

MASTRILS (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Kreis Fünf Dörfer). 550-700 m. Gem. mit zerstreut gelegenen Häusern, am O.-Hang des Calanda und im Rheinthal; 1 km w. der Station Landquart der Linien



Mastrils gegen den Eingang zum Prätigau.

Sargans-Chur und Landquart-Davos. Postablage. Zusammen mit den Weilern Isla, Tardisbrücke und Tretsch: 77 Häuser, 322 Ew. deutscher Zunge, wovon 121 Reformierte und 201 Katholiken. Reform. und kathol. Kirchgemeinde. Wiesen-, Wein- und Obstbau, Viehzucht. Schöne Aussicht von der katholischen Kirche (697 m).

MASUCCIO (MONTE) (Kt. Graubünden, Bez. Bernina). 2664 m. So nennt die topogr. Karte den südöstlichsten Grenzgipfel zwischen dem Puschlav und Italien, während der eigentliche Monte Masuccio (2816 m) nö. davon und etwa 6 km n. Tirano auf italienischem Boden liegt (Besteigung von Tirano aus; lohnende Aussicht). Der Vorgipfel 2664 m, 4 km ö. Brusio, steht in der Fortsetzung des vom Pizzo L'Ometto (2804 m) nach SO. auszweigenden Grates. Nördl. unter dem Gipfel in einem rauhen Felsenkar auf italienischem Boden die Schiazzeraseen. Der Berg besteht in der Höhe aus Gneis, während tiefer unten im SW. und S. Talkglimmer- und Glimmerschiefer mit NO.- und O.-Fallen anstehen.

MASÜGG (Kt. Graubünden, Bez. Heinzenberg, Kreis Thusis, Gem. Tschappina). 1612 m. Alpweide, am N.-Hang des Piz Beverin; 1,5 km n. Tschappina. War vor etwa 20 Jahren noch ein ständig bewohnter kleiner Weiler von 4 Häusern, die dann zusammen mit der Alpweide von einem Privaten angekauft wurden.

MATASCO oder **MONTASCO** (Kt. Tessin, Bez. Riviera, Gem. Biasca). 370 m. Häusergruppe, 4 km n. Biasca. Die seit etwa 50 Jahren nicht mehr bewohnten Häuser dienen den Bewohnern des nahe gelegenen Weilers Loderio als Ställe und Warenschuppen.

MATAUN (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis und Gem. Küblis). 831 m. Gruppe von 3 Häusern, am linken Ufer der Landquart und 400 m s. der Station Küblis der Linie Landquart-Davos. 17 reform. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Küblis. Wiesenbau und Viehzucht.

MATEGNIN (Kt. Genf, Rechtes Ufer, Gem Meyrin). 437 m. Kleines Dorf nahe der Landesgrenze gegen Frankreich, 6 km nw. Genf und 2,2 km n. der Station Vernier-Meyrin der Linie Genf-Bellegarde-Lyon. Telegraph, Telephon; Zollamt. 22 Häuser, 147 kathol. Ew. Kirchgemeinde Meyrin. Grosse Kiesgrube, in der sich Knochenreste von Säugetieren und Amphibien der heutigen Lokalfauna finden (vergl. Pictet: *Ossements de Mategnin* in den *Mémoires de la Soc. de phys. et d'hist. nat.* Genève 1846). Der Ort früher Matignins geheissen. Unter der französischen Herrschaft bildete Mategnin eine eigene Gemeinde, die 1794 mit der Gemeinde Meyrin (als Meyrin-Unie) verschmolzen wurde. Kam im Pariser Vertrag von 1815 an Genf. Ehemals Sitz eines eigenen Edelgeschlechtes derer von Mategnin. Nw. vom Dorf liegt ein grosses Torfmoor, der sog. Marais de Mategnin. Die einstige Pfarrkirche zu Saint Maurice, von der heute nur noch die Fassade steht, stammt aus dem 15. Jahrhundert; nachdem zur Zeit der französischen Revolution der Gottesdienst auch hier abgeschafft worden war, diente sie lange Zeit als Scheune und Wagenschuppen.

MATERDELL (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2966 m. Gipfel, in der Gruppe des Julier, 3 km nnw. über Capolago und dem Silsersee. Nach SW. steht er über die Punkte 2827 und 2882 m mit dem Piz Gravasalvas und nach NO. mit dem vor der Fuorcla di Gravasalvas (2684 m) gelegenen Punkt 2928 m in Verbindung. Gegen N. und NW. liegen Piz und Alp Emmat im Oberhalbstein, gegen S. der 0,9 km entfernte Lej Nair (2456 m) und ein anderer kleiner See, deren Abflüsse sich unterhalb des Hofes Gravasalvas (1950 m) vereinigen, um dann in den Silsersee zu münden. Schwieriger zu besteigen als der Piz Gravasalvas; die Anstiegsroute wird meist vom Lej Nair her gewählt. Der Piz Materdell ist ein Granitgipfel, unter dem im N. wie im S. die sedimentären Schichtreihen hervorstechen und höchst verwickelte Lagerungsverhältnisse zeigen, die noch nicht ganz aufgeklärt sind. Der grüne Juliergranit (mit aplitischen und porphyrischen Abänderungen, Stöcken und Gängen) ist über den Verrucano hinaufgeschoben, und dieser lagert über alten Schiefern, die eine ganz flache Mulde bilden und gegen den Silsersee hin selbst wieder dem Gneis aufsitzen. (Vergl. das Profil in diesem Lexikon Band II, S. 408). Diese Schiefer werden beim Silsersee mehrfach von Serpentin durchbrochen.

MATHAUX (PRAZ) (Kt Freiburg, Bez. Saane, Gem. Montévraz). Weiler. S. den Art. Praz Mathaux.

MATHOD (Kt. Waadt, Bez. Yverdon). 453 m. Gem. und Dorf; am Fuss des Hanges, der von den dem Jura vorliegenden Plateaux zum Sumpfgebiet der Orbe absteigt, an den Strassen Orbe-Yverdon und L'Abergement-Grandson; 5,4 km nnö. Orbe, 6 km wsw. Yverdon und 3,5 km s. der Station Essert der Linie Yverdon-Sainte Croix. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Orbe-Yverdon. 68 Häuser, 358 reform. Ew. Kirchgemeinde Champvent. Acker- und Weinbau. Säge, Mühle, Ziegelei und Backsteinfabrik. Ehemalige St. Martinskapelle, die eine Filiale der Kirche zu St. Christoph in Champvent bildete. Ein Teil der Gemeinde gehörte einst zur Herrschaft Champvent. Mathod war während des ganzen 18. Jahrhunderts eine eigene Herrschaft. Römersiedelung. Wasserleitung von der Stromquelle bei der Grange Décoppet her. Sprich *Matu*.

MATHON (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein, Kreis Schams). 1521 m. Gem. und Pfarrweiler, am O.-Hang des Piz Beverin und 12 km ssw. der Station Thusis der Albulabahn. Postablage. 18 Häuser, 74 reform. Ew.

romanischer Zunge. Wiesenbau und Viehzucht. Alpwirtschaft.

MATIGNELLO (COSTA DI) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 2253 m. Schmaler Felsgrat, der vom Sonnenhorn gegen SO. zum Val Campo absteigt. Die ihm folgende Landesgrenze gegen Italien springt dann quer über das Thal und geht über die Cima di Tramolino weiter, sodass der obere Abschnitt des Val Campo mit der grossen Alpe Cravairola auf italienischen Boden zu liegen kommt.

MATORGNI (LAGO DEI) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 2448 m. Kleiner See, auf einer schuttübersäten Felsenterrasse im obersten Val Bavona, s. unter dem Cavagnoligletscher; 3,5 km nnö. vom Basodino.

MATOSSA (OBER und **UNTER)** (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Flums). 1100-2200 m. Alpweide mit 15 Hütten und Ställen, im obern Schilzbachthal und 10 km sw. Flums. 575 ha gross, wovon 436 ha eigentliche Alpweide, 10 ha Wiesen, 45 ha Wald, 4 ha Sumpfland und 80 ha unproduktiver Boden.

MATRAN (Kt. Freiburg, Bez. Saane). 618 m. Gem. und Pfarrdorf, am linken Ufer der Glâne und an der Strasse Freiburg-Romont in sonniger Lage. Station der Linie Bern-Lausanne. Postablage, Telegraph, Telephon. 50 Häuser, 309 kathol. Ew. Pfarrkirche zu Saint Julien. Acker- und Obstbau. Viehzucht und Milchwirtschaft. Mühle und Säge. Das Dorf wird zum erstenmal in den Bullen der Päpste Calixtus II. (1123) und Eugen III. (1148) erwähnt, die die von der Königin Bertha der Abtei Payerne gemachten Schenkungen bestätigen.

MATRUGA (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2692 m. Wenig bedeutender Gipfel, hinten über dem Val Matruga einerseits und dem steilgeböschten, nach S. gerichteten Val Maia andererseits. 3-4 Stunden nw. über Samnaun.

MATRUGA (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2660-1929 m. Linksseitiges Nebenthal zum Samnaun, in das es 1 km oberhalb des Dorfes Samnaun von NW. her einmündet. Hinten über ihm der wenig bedeutende Piz Matruga.

MATSCHÜLALP (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Sevelen). 1300-2000 m. Alpweide mit 4 Hütten und Ställen, am O.-Hang des Faulfirst und Gärtliseggstockes und 8 km wnw. Sevelen. 379 ha Fläche, wovon 301 ha eigentliche Alpweide, 30 ha Wiesen, 8 ha Wald und 40 ha unproduktiver Boden.

MATT, MATTEN nennt man solche in den Alpenthälern und im Mittelland gelegene Dauerwiesen, auf denen Obstbau getrieben und Frühlings- und Herbstweide geübt wird.

MATT (Kt. Aargau, Bez. Kulm, Gem. Schmidrued). 547 m. Gemeindeabteilung und Weiler, an der Strasse des Ruederthales; 1,4 km sö. Kirchrued und 6 km sö. der Station Schöftland der elektrischen Strassenbahn Aarau-Schöftland. Zusammen 33 Häuser, 222 reform. Ew.; Weiler: 11 Häuser, 70 Ew. Wiesen- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

MATT oder **WATT** (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Reute). 780 m. Gruppe von 2 Häusern, 800 m sö. Reute und 4,5 km n. der Station Rebstein der Linie Rorschach-Sargans. 36 reform. Ew. Kirchgemeinde Reute. Viehzucht.

MATT (Kt. Glarus). 826 m. Gem. und Pfarrdorf, im Sernf- oder Kleinthal, am rechten Ufer des Sernf und auf dem grossen Schuttkegel des Krauchbaches, an der Strasse Schwanden-Elm und 9 km sö. der Station Schwanden der Linie Glarus-Linthal. Station der elektrischen Bahn Schwanden-Elm. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Brummbach, Stalden, Weissenberge und zerstreut gelegenen Siedelungen: 142 Häuser, 690 zur Mehrzahl reform. Ew.; Dorf: 128 Häuser, 621 Ew. Gemeinsame Kirchgemeinde mit Engi. Wiesenbau und Viehzucht. Eine Baumwollspinnerei mit 14000 Spindeln. Fabrikation von Zementröhren und Backsteinen. Ein Teil der Bewohner arbeitet auch in der Baumwollweberei Engi und in den Schieferbrüchen von Engi und Elm. Gemeinsame Sekundarschule der Gemeinden im Sernfthal (Engi, Matt und Elm). Von Matt kann man durch das Krauchthal über den Riesetenpass und durch das Weisstannenthal in 6 Stunden nach Mels, sowie über den Schöneggpass oder den Spitzmeilenpass und durch das Schilzbachthal in 7 Stunden nach Flums gelangen. Die in Matt 1261 errichtete Kapelle war die erste Filialkirche von Glarus. Die heutige Kirche stammt wahrscheinlich aus dem Jahr 1497. Im Pfarrhaus von Matt hat der grosse Naturforscher Oswald Heer seine Jugend verlebt. In der Nähe von Matt baut man grosse Schieferbrüche (oligocäner Flysch) ab; die darin gefundene bemerkenswerte Fischfauna ist zuerst von Louis Agassiz und später nochmals von Alexander Wettstein bearbeitet worden, der die von Agassiz aufgestellten 44 Arten auf 27 reduzierte. Diese Brüche liefern sehr geschätzte grosse Schieferplatten für Bauzwecke, Dachschiefer und Schreibschiefer; ihr Abbau ist sehr alt und geht bis auf die Römerzeit zurück.

MATT (Kt. Glarus, Gem. Linthal). 660 m. Nordöstl. Abschnitt des Dorfes Linthal, auf dem Schuttkegel des Durnagelbaches, an der Strasse Rüti-Linthal und 500 m sö. der Station Linthal der Linie Glarus-Linthal. 71 Häuser, 520 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Linthal. Hier steht die katholische Pfarrkirche. Matt bildet einen eigenen Tagwen mit besonderen Korporationsgütern. Wiesenbau und Viehzucht. Fabrikindustrie. Zwei Sägen. Eine Holzimprägnierungsfabrik.

MATT (Kt. und Amt Luzern, Gem. Schwarzenberg). 833 m. Gruppe von 3 Häusern, 300 m nö. Schwarzenberg und 3 km s. der Station Malters der Linie Bern-Luzern. 26 kathol. Ew. Kirchgemeinde Schwarzenberg. Viehzucht.

MATT (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Fischingen). 629 m. Gruppe von 7 Häusern, 2 km nö. Fischingen und 5 km ssw. der Station Sirnach der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 33 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Dussnang. Wiesen und Wald. Stickerei.

MATT (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon, Gem. Sternenberg). 800 m. Weiler, an der Strasse Wila-Sternenberg und 1,8 km nw. der Kirche Sternenberg. 12 Häuser, 53 reform. Ew. Kirchgemeinde Sternenberg. Wiesenbau.

MATT (OBER) (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle, Gem. Gadmen). Weiler. S. den Art. Obermatt.

MATT (OBER) (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Lauperswil). Weiler. S. den Art. Obermatt.

MATT (OBER und **UNTER)** (Kt. Wallis, Bez. Goms, Gem. Geschenen). 1379 m. Maiensäss mit einem Bethaus, nahe der Mündung des von links der Rhone zufliessenden Kirchbaches, gegenüber Geschenen und an der Abzweigung eines zu den obern Terrassen links über der Egine führenden Fussweges.

MATT (OBER und **UNTER)** (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Richterswil). 550 und 578 m. Zwei Gruppen von zusammen 8 Häusern, 600 m sw. der Station Burghalden der Linie Wädenswil-Einsiedeln und 1,5 km wsw. Richterswil. 38 reform. Ew. Kirchgemeinde Richterswil. Wiesenbau.

MATTARONI (CIMA) (Kt. Wallis, Bez. Brig). 2247 m. Gipfel, in der das Zwischbergenthal oder Val Vaira im SO. begrenzenden Kette; ö. über Zwischbergen, zwischen dem Passo Monschera (2117 m) und der Cima Verosso (2461 m) und auf der Landesgrenze gegen Italien. Kann von Gondo aus durch das Val Vaira in 5 Stunden bestiegen werden. Aussicht wenig umfassend.

MATTE (Kt., Amtsbez. und Gem. Bern). 502 m. Quartier der Stadt Bern, zieht sich als Unterstadt von der Münsterterrasse bis zur Nideckbrücke längs dem Ufer der Aare hin. Bildet einen der ältesten Stadtteile von Bern, wozu das am Fuss der Nideckbrücke befindliche sog. Ramseierloch gehört. Im Mittelalter stand hier eine Kapelle. In der Matte hat sich bis heute ein eigenartiger Dialekt erhalten, den man spasshaft mit dem Namen des «Mattenenglisch» belegt. Elektrizitätswerk, Tuchfabrik, mechanische Schreinerei, grosse Mühle, Schokoladenfabrik. Vergl. den Art. Bern (Stadt).

MATTE (AUF DER) (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Giffers). 775 m. Gruppe von 3 Häusern, 1 km nö. Giffers (Chevrilles) und 10 km sw. vom Bahnhof Freiburg. 21 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Giffers. Wiesenbau und Viehzucht.

MATTE (OBER) oder **OBERMATT** (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg, Gem. Radelfingen). 600 m. Gruppe von 7 Häusern, 5 km sw. der Station Aarberg der Linie

Lausanne-Payerne-Lyss und 2,5 km sw. Radelfingen. 26 reform. Ew. Kirchgemeinde Radelfingen. Zuckerrübenbau.

MATTELON (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessous). 1050-1380 m. 21 Häuser und Hütten, am Hang nö. über dem Dorf Le Sépey zerstreut gelegen; 20-40 Minuten über Le Sépey und am Fussweg Le Sépey-La Comballaz. Man unterscheidet die drei Gruppen Mattelon Dessous, M. Dessus und M. Derrière. 83 reform. Ew. Kirchgemeinde Ormont Dessous. Schichten der Trias.

MATTÉLON (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Bex). 1254 m. Anhöhe mit einer Hütte, links über dem Avançon d'Anzeindaz, unterhalb Le Sergnement und 9 km nö. Bex. Neocom mit Kephalopoden.

MATTEN (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Heiden). 645 m. Gruppe von 8 Häusern, am linken Ufer des Mattenbaches und 1,4 km nnw. der Station Heiden der Bergbahn Rorschach-Heiden. 49 reform. Ew. Kirchgemeinde Heiden.

MATTEN (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 576 m. Gem. und Dorf, mitten im Bödeli, an der Strasse Interlaken-Bönigen-Wilderswil und 1,5 km sö. vom Bahnhof Interlaken. Postbureau, Telephon. 211 Häuser, 1602 reform. Ew. Kirchgemeinde Gsteig. Ackerbau und Viehzucht. Fremdenindustrie. Bemerkenswert das im alten Berner Oberländer Holzstil gebaute Ritschardshaus. Ueber dem Dorf die Anhöhe des Kleinen Rugen mit dem grossen Gasthof zum Jungfraublick. Auf dem Moosbühl hat man Alemannengräber blossgelegt. 1033: Madon.

MATTEN (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Lauterbrunnen). 900 m. Weiler, am W.-Fuss des Schwarz Mönch und am rechten Ufer der Weissen Lütschine; 5,5 km s. der Station Lauterbrunnen der Linie Interlaken-Lauterbrunnen. 12 Häuser, 76 reform. Ew. Kirchgemeinde Lauterbrunnen. Viehzucht.

MATTEN (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal, Gem. Reutigen). 1575 m. Alpweide, am SO.-Hang der Stockhornkette, s. unter den Wänden der Nüschleten und des Mattenstand. Schöne Aussicht auf den Niesen, Thunersee, die Alpen und die Berge um das Diemtigthal.

MATTEN (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal, Gem. St. Stephan). 1050 m. Gem. und Dorf, am rechten Ufer der Simme und an der Mündung des Fermelbaches, 8 km sö. der Station Zweisimmen der Simmenthalbahn. Postablage, Telephon; Postwagen Zweisimmen-Lenk. Zusammen 81 Häuser, 390 reform. Ew.; Dorf: 49 Häuser, 228 Ew. Kirchgemeinde St. Stephan. Ackerbau und Viehzucht.

MATTEN (Kt. Freiburg, Bez. See, Gem. Bas Vully). Weiler. S. den Art. Praz.

MATTEN (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis und Gem. Davos). 1628 m. Alpweide und Wiesen mit 14 Häusern, zu beiden Seiten des Eingangs zum Dischmathal und am linken Ufer des Landwassers; 1 km sw. der Station Davos Dorf der Linie Landquart-Davos. 159 reform. und kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Davos. Fast alle der männlichen Bewohner sind Maurerarbeiter.

MATTEN (Kt. St. Gallen, Bez. Gossau, Gem. Andwil). 705 m. Weiler; 1,2 km sö. Andwil und 3 km sö. der Station Arnegg der Linie Gossau-Sulgen. 13 Häuser, 37 kathol. Ew. Kirchgemeinde Andwil. Wiesen- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

MATTEN (Kt. Wallis, Bez. Oestlich Raron, Gem. Ried). 1260 m. Gruppe von 10 Häusern, 200 m w. Ried und 7 km nö. der Station Brig der Simplonbahn. 51 kathol. Ew. Kirchgemeinde Kippel. Viehzucht.

MATTEN oder **MATTENBODEN** (Kt. Zug, Gem. Hünenberg). 400 m. Dorf, am rechten Ufer der Reuss, an der Strasse Cham-Reussbrücke; 2,5 km nw. Hünenberg und 1,5 km nö. der Station Sins der Linie Aarau-Lenzburg-Rotkreuz. 29 Häuser, 173 kathol. Ew. Kirchgemeinde Cham-Hünenberg. Ackerbau und Viehzucht. Schulhaus. Um die Matten genannte zentrale Siedelungsgruppe reiht sich eine Anzahl von Bauernhöfen, die zusammen den Namen Mattenboden tragen.

MATTEN (IN DER) (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. St. Silvester). 768 m. Gruppe von 5 Häusern, am linken Ufer des Aergerenbaches (Gérine) schön gelegen; 1,5 km nw. St. Silvester und 12 km sw. vom Bahnhof Freiburg. 28 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde St. Silvester. Wiesenbau und Viehzucht.

MATTEN (OBER und **UNTER)** (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen, Gem. Rohrbachgraben). 638 und 700 m. Zwei Gruppen von zusammen 17 Häusern, am linksseitigen Hang des Rohrbachgrabens und 2 km sw. der Station Rohrbach der Linie Langenthal-Wolhusen. 105 reform. Ew. Kirchgemeinde Rohrbach. Wiesenbau.

MATTEN (OBER und **UNTER)** (Kt. Wallis, Bez. Leuk, Gem. Ergisch). 1100-1600 m. Alpweiden mit zahlreichen Hütten, auf den von Wildbächen durchfurchten und von Wald umrahmten Terrassen über dem Dorf Ergisch, am Fuss des Ergischhorns und an dem von St. Niklaus über Unterbäch nach den Höhen von Ergisch und Eischoll führenden Fussweg. Schöne Aussicht ins Rhonethal, besonders auf Siders und Umgebung.

MATTENBACH (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Seen). 456 m. Dorf, an der Strasse Winterthur-Seen und 1 km s. der Station Grüzen der Tössthalbahn. Telephon. 34 Häuser, 349 reform. Ew. Kirchgemeinde Seen. Die Mehrzahl der Einwohner arbeitet in den Fabriken zu Winterthur und Grüzen.

MATTENBERG (Kt. Uri). 2729 m. Steilwandiger und zerrissener Gipfel, westl. Vorberg des Sonnig Wichel und s. vom Bristenstock; fällt steil zum Fellithal ab und trennt das Wichelthal vom Pörtlithal. 6-7 Stunden so. über Gurtnellen.

MATTENFURGGE oder **PRAGHORN** (Kt. Wallis, Bez. Brig). 2991 m. Gipfel, in der das Ijollithal vom Bietschthal trennenden Kette zwischen dem Eggenhorn oder Fadhorn und dem Thierbalmhorn. Zum erstenmal 1893 von den Hütten auf der Ijollialp über den benachbarten Gipfel des Thierbalmhornes in 4 Stunden bestiegen.

MATTENHOF (Kt., Amtsbez. und Gem. Bern). 522 m. Südwestl. Aussenquartier von Bern, von der Strasse nach Belp durchzogen, die weiterhin sich nach den Amtsbezirken Seftigen und Schwarzenburg verzweigt. Hauptverkehrsadern des seit 25 Jahren beträchtlich an Bedeutung zunehmenden Quartieres sind die von O. nach W. ziehenden Effinger-, Schwarzthor- und Mattenhofstrasse, die rechtwinklig von den N.-S. gehenden Belp-, Zieglerund Brunnmattestrasse geschnitten werden. Postbureau, Telegraph. 278 Häuser, 4407 reform. Ew. Zur Heiliggeistkirche eingepfarrt. Zwei Primarschulhäuser: Sulgenbach und Brunnmatte, 1869 bezw. 1903 erbaut. Strassenbahn. Atelier für Telegraphenbau und Fabrik für elektrische Apparate; Parketterie, Geschäftsbücher-, Clichés- und Uhrenzeigerfabrik; Geschäftszentrale des Konsumvereins. Vergl. den Art. Bern (Stadt).

MATTENHOF (HINTER, MITTLER und **VORDER)** (Kt. Solothurn, Amtei Lebern, Gem. Kammersrohr). 600-672 m. 4 Bauernhöfe, am S.-Fuss der Weissensteinkette und an der Grenze gegen den Kanton Bern; 7,5 km nw. der Station Wangen der Linie Olten-Solothurn. Telephon. 28 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Attiswil und Flumenthal. Viehzucht und Milchwirtschaft. Ferienkolonie der Stadt Solothurn.

MATTENSTOCK (Kt. Uri). 2033 m. Felsgipfel, ö. über der Wängialp, am Weg vom Dorf Muotathal über den Kinzig Kulm und 5-6 Stunden s. über Hürithal.

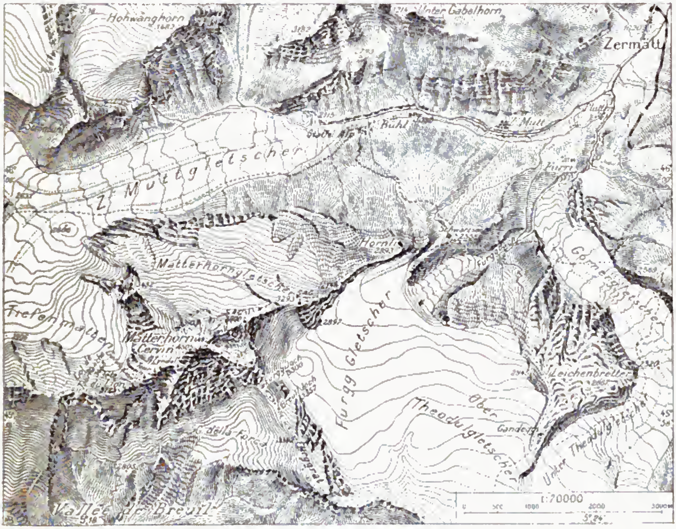
MATTENWANG (Kt. Uri, Gem. Spiringen). 1380 m. Hüttengruppe, auf dem mittleren Abschnitt des Urnerbodens und am linken Ufer des Fätschbaches; 1,5 km nö. vom Weiler Kapelle.

MATTERBERG (Kt. Nidwalden, Gem. Hergiswil). 600 m. Nordwestl. Abschnitt der Gemeinde Hergiswil, mit 24 zerstreut gelegenen Häusern. 164 kathol. Ew. Kirchgemeinde Hergiswil. Viehzucht. S. den Art. Hergiswil.

MATTERBODEN (Kt. Nidwalden, Gem. Hergiswil). 460 m. Nordöstl. Abschnitt der Gemeinde Hergiswil, zwischen dem Friedbach und Steinibach; vom Feldbach und Schluchenbach durchzogen. 25 Häuser, 263 kathol. Ew. Kirchgemeinde Hergiswil. Wiesenbau. Ziegelei, Kalkbrennerei. S. den Art. Hergiswil.

MATTERHORN (Kt. Wallis, Bez. Visp). In Zermatt früher Grosses Horn oder auch Augstthalberg genannt;

französisch Mont Cervin, italienisch Monte Cervino und ehemals Monte Silvio oder Mons Silvius (vom lateinischen *silvanus*, mundartlich *serva*). Die Höhe wird etwas verschieden angegeben: der Schweizergipfel des W.-O. streichenden und gezahnten obersten Grates hat nach der Siegfriedkarte 4482 m, nach neueren Messungen 4486 m; der italienische Gipfel soll etwas höher sein, doch sind die 4505 m der Siegfriedkarte zu viel. Die italienische Karte gibt ihm ebenfalls 4482 m. In Form eines ungeheuren Felsobelisken mit gewaltigen Steilwänden, scharfen Kanten und keck geneigter Spitze erhebt sich das Matterhorn als merkwürdigster und kühnster Gipfel der Alpen im Hintergrund der Thäler von Zermatt und Tournanche und überragt den schweizerisch-italienischen derselben als Etappen der Anstiegsrouten besondere Namen erhalten. Zum NO.-Grat steigt man von Zermatt über das Hörnli (2893 m), den vielbesuchten Aussichtspunkt beim Schwarzsee (Hotel 2585 m); dann folgt die Klubhütte des S. A. C. (3298 m) am Fuss der eigentlichen Pyramide (4-5 Stunden von Zermatt), von wo es noch 5-7 Stunden bis zum Gipfel sind. Eine ältere Klubhütte weiter oben (3843 m) ist nicht mehr brauchbar. Am SW.-Grat, über den man von Breuil aufsteigt, sind einige der Hauptpunkte: die Tête du Lion (3723 m) und der Col du Lion (3577 m), die Cheminée, die Cabane auf La Tente (3800 m; 5-6 Stunden von Breuil und noch weitere 5 Stunden bis zum Gipfel), La Tour (mit einer alten Hütte, 3890 m), Le Linceul (ein steiles Schneefeld), der «Hahnen-



Das Matterhorn und seine Umgebung.

Grenzkamm, dem es angehört, um mindestens 1000 m. Bis in den lieblichen grünen Thalgrund von Zermatt beträgt der Absturz 2860 m, bis in denjenigen von Breuil 2480 m. Die vier Seiten dieser Pyramide sind so steil und glatt, dass im spätern Sommer nur ein leichter Eisanflug an ihnen haften bleibt und der nackte Fels zu Tage tritt. Im Winter aber und bei Neuschnee auch im Sommer erscheinen sie in reinem, glänzendem Weiss. Am steilsten, zum Teil überhängend, ist die N.-Seite, an deren Fuss der Matterhorngletscher klebt. Auch die O.- und die W.-Seite tauchen sich unten in grössere Gletscher, jene in den Furggengletscher, diese in den Tiefmattengletscher, einen Arm des Zmuttgletschers, der in mächtigem Strom n. unter dem Matterhorn vorbeifliesst. Nur klein ist dagegen der Ghiacciajo della Forca am Fuss der S.-Seite. Die vier Kanten senken sich mit grosser Steilheit und in kühn geschwungenen Linien nach NO., NW., SW. und SO. Davon sind die NO.- und die SW.-Kante für die Besteigung die wichtigsten, und es haben einzelne Punkte kamm» (La Crête du Coq), die «Cravate» (ein Schneeband an der S.-Seite der Épaule; mit alter Hütte, 4122 m), der Pic Tyndall (4245 m), L'Épaule (die Schulter, 4260 m) und der Col Félicité. Noch 1863 bezeichnete John Ball in seinem berühmten «Alpine Guide» das Matterhorn für unersteiglich, und es blieb auch bis 1865 unerstiegen, trotz der vielen Versuche, die seit 1857 von Einheimischen und Fremden, sowohl von Breuil wie von Zermatt aus, gemacht wurden. 1857 gelangten Aimé Gorret, Jean Antoine Carrel und Jean Jacques Carrel bis auf die Tête du Lion, 1859 J. A. Carrel über den Col du Lion hinaus in das «Kamin» (la Cheminée), 1860 die Engländer Tyndall und Hawkins mit J. J. Bennen und J. J. Carrel bis zum «grossen Turm» (la Tour), 1861 Carrel auf diesen Turm, 1862 die beiden Carrel auf den Pic Tyndall. Inzwischen waren 1860 und 1861 Alfred, Charles und Sandbach Parker aus Liverpool von Zermatt her bis etwa 3600 m hoch gestiegen. 1861 begann Whymper seine Versuche, die er unablässig wiederholte, bis sie endlich am

14. Juli 1865 zum Sieg, aber auch zu einer schweren Katastrophe führten. Unter grossen Anstrengungen und Ge-



Matterhorn.

fahren hatten Whymper, Ch. Hudson, Lord Fr. Douglas und Mr. Hadow mit den Führern Michel Croz von Chamonix und Peter Taugwalder von Zermatt und des letztern Sohn als Träger die Spitze erreicht. Aber gleich nach Beginn des Abstieges glitt Hadow aus und riss Hudson, Douglas und Croz mit sich in die furchtbare Tiefe, wo



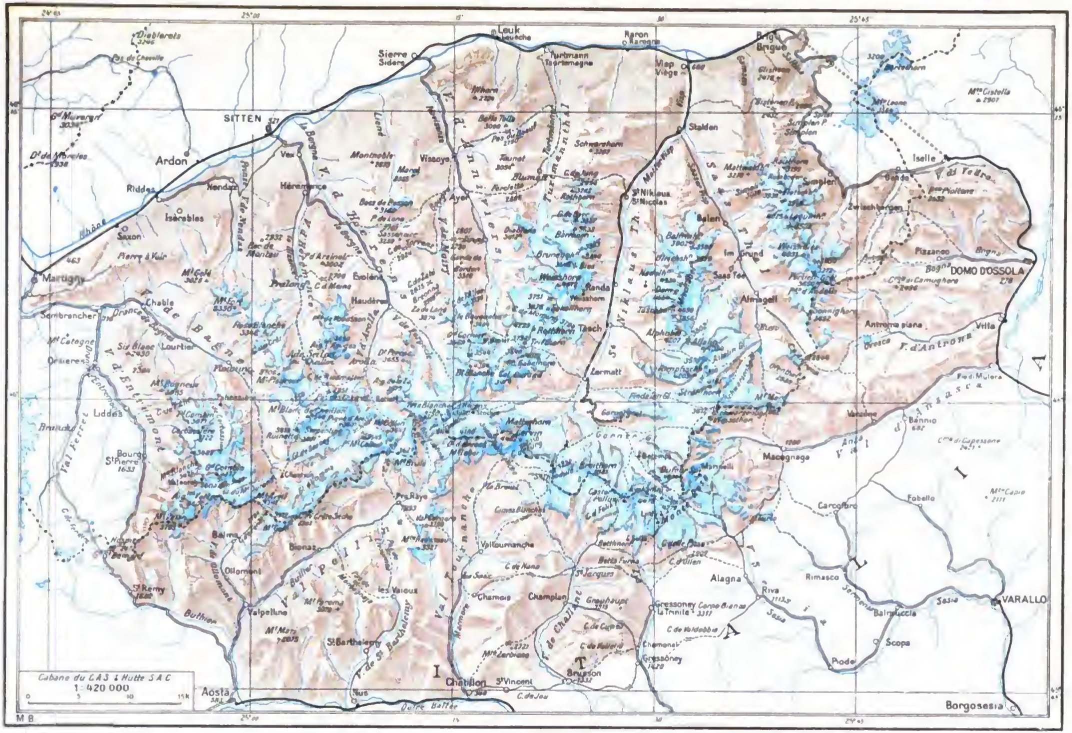
Matterhorn vom Col d'Herens aus.

man drei der Leichen in grässlich zerschmettertem Zustand auf dem Matterhorngletscher auffand und in Zermatt beisetzte, während die vierte Leiche (Lord Douglas) erst später gefunden werden konnte. Whymper und die beiden Taugwalder, die die letzten im Zug waren, blieben dadurch gerettet, dass das Seil zwischen ihnen und den vier Verunglückten riss. Nur drei Tage später wurde das Matterhorn auch von Breuil aus erreicht durch zwei Führer Aimé Gorrets, während dieser selber mit einem dritten Führer etwas unter der Spitze zurückgeblieben war. Die dritte Besteigung gelang Craufurd Grove mit drei Führern am 14. August 1867 von Breuil aus, die vierte Mr. Elliott mit zwei Führern am 25. Juli 1868 von Zermatt aus. Die erste Traversierung von Breuil nach Zermatt erfolgte durch Prof. Tyndall mit 2 Führern im Juli 1868 und von Zermatt nach Breuil durch F. Thioly und O. Hoiler mit 3 Führern im August desselben Jahres. Die erste Winterbesteigung unternahm Vittorio Sella am 16. März 1882 von Breuil. Die ersten führerlosen Besteiger waren die Herren Cust, Colgrove und Cawood am 22. Juli 1876, und die ersten Damen auf dem Matterhorn waren Miss Lucy Walker am 22. Juli 1871 und Miss Brevoort am 5. September 1871. Seitdem der früher so gefürchtete Berg mit Klubhütten, Ketten, Drahtseilen und Markierungen versehen ist, ist seine Besteigung (besonders von Zermatt aus) zur Modesache geworden. Oft zählt man an ihm 5 oder 6 Karawanen und auf dem Gipfel 20 und mehr Personen an einem Tag Für geübte Steiger gehört der Berg nicht mehr zu den schwierigsten, doch ist die Sache, besonders bei schlechtem Wetter, durchaus nicht leicht zu nehmen, wie verschiedene Unglücksfälle beweisen. 1879 fiel der Amerikaner Moseley über die O.-Wand auf den Furggengletscher, ebenso 1890 E. Göhrs mit 2 Führern; im gleichen Jahr kam F. C. Borckhardt in einem Schneesturm um, und J. A Carrel starb nach einem ähnlichen Sturm infolge von Erschöpfung. Endlich haben auch Andreas Seiler 1893 und Miss Bell und Dr. Black 1901 ihr Leben am « Löwen von Zermatt » gelassen. — Geologisch erforscht wurde das Matterhorn durch den Italiener Giordano. Nach ihm bestehen die tiefern Schichten aus Gabbro, Serpentin, Gneis, Glimmer-, Hornblende-, Chlorit- und Talkschiefer mit eingelagerten Kalk- und Dolomitgesteinen. In der Gipfelregion herrschen talkige Gneise untermischt mit Talkschiefer, Serpentin, Gabbro und Quarzit vor.

MATTERHORN (KLEIN), französisch Petit Cervin (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3886 m. Felshorn in der Gruppe des Breithorns; zwischen dem Theodulpass und dem Breithorn, über dem N.-Rand des Gletscherplateaus des Breithorns und über dem Untern Theodul- und dem Klein Matterhorngletscher. Zum erstenmal 1792 von H. B. de Saussure bestiegen, der die Nacht vorher in seinem Zelt auf dem Theodulpass zugebracht hatte und den Berg La Cime Brune du Breithorn (zum Unterschied von der Cime Blanche du Breithorn, dem heutigen Breithorn) benannte. Zweite Besteigung 1821 oder 1822 durch den berühmten englischen Astronomen Sir John Herschel, dritte 1830 durch Lord Minto. Seitdem 1851/1852 das kleine Gasthaus auf dem Theodulpass (oder Matterjoch) erstellt worden ist, kann der Gipfel von da aus in 2 Stunden bequem erreicht werden. Prachtvolle Aussicht.

MATTERHORNGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3400-2600 m. Gletscher mit schönen Eisfällen, am N.-Fuss des Matterhorns und rechts über dem Zmuttgletscher. Auf ihm fand man am Fusse der grossen Wand des Matterhorns am 16. Juli 1865 die Leichen des Führers Croz und der Touristen Hadow und Hudson, die zwei Tage vorher auf dem Rückweg von der ersten Besteigung des Matterhorns zusammen mit Lord F. Douglas (dessen Körper erst später geborgen werden konnte) abgestürzt waren (s. den Art. Matterhorn). Vier Tage nachher brachten 21 Mann aus Zermatt die Leichname ins Thal hinunter.

Verlag von Gebr. Attinger, Neuenburg

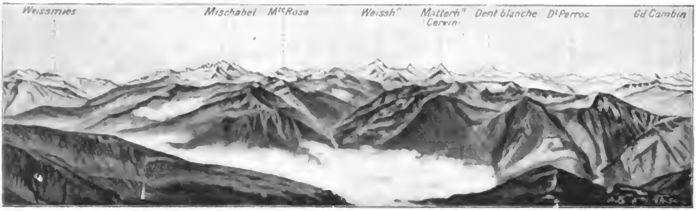


KARTE DER MATTERHORNGRUPPE

MATTERHORNGLETSCHER (KLEIN) (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3750-2550 m. Gletscher; steigt von der Mulde zwischen dem Breithorn und Klein Matterhorn ab und mündet in den Untern Theodulgletscher ein, der sich seinerseits mit dem mächtigen Gornergletscher vereinigt. Im obern Abschnitt ausserordentlich stark zerklüftet und nur selten von Touristen begangen.

MATTERHORNGRUPPE (Kt. Wallis und Italien). Diese mächtigste Gebirgsmasse der Schweizeralpen, für welche auch die Namen Monte Rosagruppe, Walliseralpen und Penninische Alpen im Gebrauch sind, wird begrenzt im N. durch das Rhonethal von Brig bis Martigny, im W. durch das Val d'Entremont und den Grossen St. Bernhardspass (Martigny-Aosta), im S. durch das Thal der Dora Baltea von Aosta bis Châtillon, im SO., O. und NO. durch eine Reihe von Pässen und kurzen Thalstrecken, die sich von Châtillon über Gressoney, Macugnaga und Domo d'Ossola nach Brig ziehen. Die dabei benutzten Pässe sind der Col de Jou, Col de Vallelia, Col d'Ollen, Col del Turlo und endlich nach längerer Thalstrecke (Val d'Anzasca, Val del Toce und Val di Vedro) der Simplon. Das so umschlossene Gebiet hat vom Grossen St. Bernhard bis Domo d'Ossola eine Länge von 90 km (vom Grossen St. Bernhard bis zum Simplon 80 km) und von Châtillon bis Leuk eine grösste Breite von 60 km (von Aosta bis Martigny 45 km und von Domo d'Ossola 30 km). Die immer tiefer sich einschneidende Gondoschlucht hat diesen Hauptkamm vollständig durchschnitten und die Wasserscheide rückwärts an ihre jetzige Stelle verlegt. So aufgefasst erscheint die Kette der Fletschhörner vom Weissmies an nordwärts nicht als Teil des Hauptkamms, sondern als ein nach NNW. streichender Seitenzweig, der aus dem ursprünglich einheitlichen und ungegliederten Gebirgskörper, wie alle andern Seitenzweige durch die Erosion herauspräpariert worden ist.

Das imposanteste Stück der Hauptkette und damit der Schweizeralpen überhaupt erstreckt sich vom Matterhorn bis zum Monte Rosa mit einer Kammlänge von 25 km. Seine Gipfel übersteigen durchweg 4000 m. Der gewaltige, eisgepanzerte Monte Rosa enthält unter seinen 10 Gipfeln in der Dufourspitze (4638 m) den höchsten Punkt der Schweizer Alpen. Im Gegensatz zu diesem breiten, silberblinkenden Gebirgsstock erscheint das Matterhorn (4482 m) durch die unvergleichliche Kühnheit seines Aufschwungs, seine stolze Isoliertheit und die Wucht seines gewaltigen Felsgestells als einer der eigenartigsten Berge der Welt, der von allen Seiten unter hunderten seiner Genossen sofort in die Augen springt. Nach diesen zwei Riesen wird darum die ganze grosse Masse der Walliseralpen mit Vorliebe benannt. Zwischen ihnen erheben sich als würdige Begleiter der eisstarrende Lyskamm (4538 und 4478 m), die zierlichen



Matterhorngruppe, vom Torrenthorn aus gesehen.

Der Flächeninhalt beträgt 4330 km², wovon 1600 km² oder 37% auf Italien fallen.

Die Matterhorngruppe zeigt eine hübsche fiederförmige Gliederung, indem von einer mächtigen Zentral- oder Hauptkette zahlreiche Seitenketten abzweigen. Die Hauptkette verläuft fast durchweg auf der schweizerisch-italienischen Grenze und bildet am Monte Rosa, resp. am Monte Moro einen stumpfen Winkel, von dem der eine Schenkel im ganzen westlich bis zum Grossen St. Bernhard, der andere nördlich zum Simplon verläuft. Der erstere misst längs dem wasserscheidenden Kamm etwa 84 km, der letztere etwa 36 km, zusammen also 120 km (davon kommen 72 km auf die Strecke Grosser St. Bernhard-Monte Rosa und 12 km auf die Strecke Monte Rosa-Monte Moro). Dieser ganze Hauptkamm bildet auch die Wasserscheide zwischen den Gebieten der Rhone und des Po, die indessen beide zum Mittelländischen Meer fliessen (Golf du Lion und Adriatisches Meer). Die Gewässer der N.-Seite sammeln sich alle in der Rhone, während diejenigen der S.- und O.-Seite durch drei Flüsse, die Dora Baltea, Sesia und Tosa (Zufluss des Tessin), dem Po zugeführt werden. Im Gebiet der Tosa fällt die Landesgrenze ein Stück weit nicht mit der Wasserscheide zusammen, indem jene in östl. Ausbiegung vom Portjengrat quer durch das Thal der Diveria zum Monte Leone überspringt, so dass die südl. Abdachung der Simplonstrasse auf eine Länge von etwa 20 km (bis unterhalb Gondo) noch zur Schweiz gehört. Man erhält hier übrigens ganz den Eindruck, als wäre der Hauptkamm ursprünglich vom Portjengrat über Balmhorn und Kessihorn direkt zum Monte Leone gezogen, nicht wie jetzt auf dem Umweg über die Fletschhörner und den Simplon. Zwillinge (Castor 4230 m und Pollux 4094 m) und das vielbesuchte Breithorn (4171 und 4148 m). Die tiefste Einsattelung in diesem Zentralstück des Hauptkammes ist das Matterjoch oder der Theodulpass (3322 m), trotz seiner Höhe und Vereisung ein relativ leicht zu überschreitender Pass mit einer bewirtschafteten Unterkunftshütte auf seiner Höhe und darum im Sommer von ganzen Touristenkarawanen begangen (Uebergang von Zermatt nach Breuil). Die übrigen Pässe sind alle sehr schwierig und nur von geübten Touristen zu begehen. Es sind das Furggjoch (etwa 3350 m), das Schwarzthor (3741 m), der Verra- oder Zwillingspass (3861 m), das Felikjoch (4068 m), der Lyspass (4277 m), das Sesiajoch (etwa 4410 m), der Grenzsattel (etwa 4500 m) und der Silbersattel (4490 m), letztere zwei im S. und N. der Dufourspitze.

Westl. vom Matterhorn überschreitet im Hauptkamm nur noch die Dent d'Hérens oder der Mont Tabor (4180 m) die 4000 m. Dann folgen mit im allgemeinen von O. nach W. abnehmender Höhe die Tête Blanche (3750 m), die Dents des Bouquetins (3783, 3848, 3801, 3600 m etc.) und der Mont Brûlé (3621 m), dann nach einem vielfach zerrissenen und gescharteten Kamm mit nur wenig bekannten und wenig hervorragenden Gipfelpunkten (La Sengla 3702 und 3662 m, Bec d'Épicoun 3527 m etc.) der Mont Gelé (3517 m), der Mont Avril (3341 m), die Aiguilles Vertes mit dem Amianthe (3600 m) und endlich der Mont Vélan (3765 m). Die Pässe auch dieser Region sind meist vergletschert und nur von geübten Touristen zu passieren. Ausnahmen davon bilden der stark frequentierte Grosse St. Bernhard mit grossem Hospiz (2472 m) aus dem Val d'Entremont nach Aosta und der Col de Fenêtre (2786 m) aus dem Val de Bagnes nach Valpelline und Aosta mit

einem früher vielbegangenen Saumpfad, der aber zeitweilig durch Vorstösse der Gletscher im obern Val de Bagnes unwegsam gemacht wird. Es folgen dann nach O der Col de Crête Sèche (2888 m), der Col de Collon (3130 m), der Col des Bouquetins (3418 m), Col de Valpelline (3562 m), das Tiefenmattenjoch (3593 m), alle ins Valpelline und nach Aosta, endlich der Col de Tournanche (3468 m) von Zermatt nach Breuil. Aosta erscheint als Schlüsselpunkt von einer Reihe von Pässen, die von da nach NW., N. und NO. ausstrahlen, einerseits bis Martigny, andererseits bis Zermatt-Visp.

Der nordöstl. Teil des Hauptkamms bildet die S.- und O.-Wand des Saasthals zunächst bis zum Portjengrat und Zwischbergenpass. Vom Monte Rosa zieht er anfänglich nördl. über die schöne und viel besuchte Kuppe der Cima di Jazzi (3818 m) zum Schwarzberg-Weissthor (3612 m), dann östl. über den Monte Moro (2988 m) zum Joderhorn (3040 m), dann wieder nördl. über Spähnhorn oder Pizzo d'Antigine (3194 m), Latelhorn oder Punta di Saas (3208 m), Augstkummenhorn (3454 m) und Sonnighorn (3492 m) zum Portjengrat (3660 m) und dem Zwischbergenpass (3272 m). Mit dem Weissmies (4031 m) beginnt die Kette der Fletschhörner, die die N.-Richtung fortsetzt, während ein in der Gondoschlucht durchschnittener Kamm über das Thälihorn (3485 m) und das Balmhorn (2885 m) zum Kessihorn (2927 m) und Monte Leone (3565 m) etwas östlicher durchstreicht. Am Portjengrat und namentlich vom Monte Moro bis zum Monte Rosa ist auch dieser Gebirgsteil stark vergletschert, besonders an der weniger steilen schweizerischen Seite, an die sich die gewaltigen Firn- und Eisfelder des Gorner-, Findelen- und Schwarzenberggletschers anlehnen. Der italienische Absturz gegen das Val d'Anzasca ist dagegen durchweg ausserordentlich steil und von mächtigen Felsstufen aufgebaut, zwischen welchen nur kleinere Gletscherlappen hängen. Bekannter als die nur unbedeutenden Gipfelpunkte des Kammes sind einige Eisjoche, die als Uebergänge von Zermatt nach Macugnaga und Saas in der Touristik eine Rolle spielen. Die wichtigsten davon sind das Alte Weissthor (3576 m) nördl. vom Fillarhorn, das Neue Weissthor (etwa 3660 m) nördl. von der Cima di Jazzi und das Schwarzberg-Weissthor (3612 m) noch weiter nördl. an der Umbiegung des Grates, den man aller dieser Thore wegen als Weissthorkette bezeichnet (vom Jägerhorn bis zum Monte Moro). Der Monte Moropass (2862 m) war vor Eröffnung der Simplonstrasse ein wichtiger Verkehrsweg zwischen Saasthal und Val d'Anzasca und hat sich auch seither als oft begangener Touristenpfad behauptet. Weniger wichtig, aber doch seit Alters benutzt sind der Mondellipass (2841 m) ebenfalls ins Val d'Anzasca und der Antronapass (2844 m) ins Val d'Antrona. Die Verzweigungen dieses Gebirgsteiles sind schweizerischerseits, abgesehen von den Fletschhörnern, nur unbedeutend. Erwähnt seien gleich hier die kurzen Zweige, die das Furggalpthal einschliessen: links der des Stellihorns und Mittelgrates, rechts der des Almagellhorns. Länger sind die Verästelungen nach der italienischen Seite, besonders die die Thäler von Antrona und Zwischbergen einschliessenden. Doch kommen diese hier nicht weiter in Betracht.

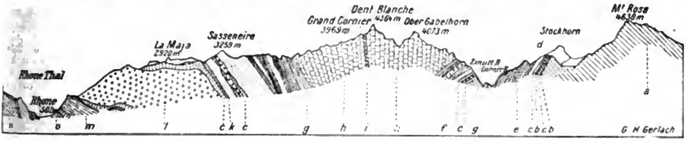
Von der Hauptkette der Walliseralpen zweigen zahlreiche längere und kürzere und oft selber wieder verzweigte Seitenketten ab, die durch tief einschneidende Querthäler voneinander getrennt werden und in fünf grossere Gruppen zusammengefasst werden können. Es sind: 1. die Combingruppe zwischen Val d'Entremont und Val de Bagnes, 2. die Gruppe der Ruinette oder des Mont Blanc de Seilon zwischen Val de Bagnes und Val d'Hérens, 3. die fächerförmig ausgebreitete Gruppe der Dent Blanche zwischen Val d'Hérens und Nikolaithal, 4. die Mischabelgruppe zwischen Nikolai- und Saasthal und endlich 5. die Fletschhorngruppe zwischen Saasthal und Simplon.

Die Combingruppe zweigt sich von der Hauptkette am Amianthe (3600 m) ab und wird von ihr getrennt durch eine Firnmulde, aus der der Glacier de Sonadon nach W., der Glacier du Mont Durand nach O. fliesst. Sie streicht nach NNW. längs dem Val d'Entremont, dem sie ihre steilere und geschlossenere Seite zukehrt, während die Seite gegen das Val de Bagnes durch das Thal des mächtigen Glacier de Corbassière mehr gegliedert ist. Um das weite Firnbecken dieses prächtigen Gletschers reihen sich die Hauptgipfel der Gruppe auf, vor allem der gewaltige, eisgepanzerte Stock des Grand Combin (4317 m), der als höchster Gipfel des westl. Wallis wie ein Riese aus seiner Umgebung herausragt und umsomehr auffällt, als sonst westl. von der Dent d'Hérens (4180 m) und Dent Blanche (4364 m) bis zur Montblancgruppe kein Gipfel mehr 4000 m erreicht. Die einzelnen Höhenpunkte seines Gipfelgrates tragen wie am Monte Rosa und Montblanc besondere Namen: Aiguille du Croissant (4317 m), Pointe de Graffeneire (etwa 4300 m), Combin de Zessetta (4120 m) und Combin de Valsorey (4145 m). Nördl. davon erheht sich als selbständiger Gipfel mitten aus dem Eis der Combin de Corbassière (3722 m), dann über Bourg Saint Pierre die Zackenreihe der Maisons Blanches (3699, 3659 m etc.) und weiter der Petit Combin oder Combin de Boveyre (3649 m), die Aiguilles du Combin (3653 m) und der Mont Follat (3671 m), endlich als letzter Schneegipfel der Mont Rogneux (3085 m). Ueber Mont Brûlé (2575 m) und Six Blanc (2450 m) senkt sich dann die Kette rasch und mit breitem Rücken gegen den Thalwinkel von Sembrancher ab. Ein kleinerer Zweig mit dem Tournelon Blanc (3712 m) als Hauptgipfel streicht vom Grand Combin zwischen Glacier de Corbassière und Val de Bagnes nach N. Unter den Pässen der Combingruppe sind etwa zu nennen: der Col de Sonadon (3489 m), Col des Maisons Blanches (3426 m) und Col de l'Ane (3037 m), die jedoch alle nur touristische Bedeutung haben. Als ein Anhängsel der Combingruppe kann man auch die kleine Kette zwischen Val d'Entremont und Val de Ferret betrachten, die sich mit dem Pic de Drônaz (2953 m) beim Grossen St. Bernhard an die Hauptkette anschliesst und im Mont Ferret (2981 m) ihren höchsten Gipfel hat. Oft wird sie aber auch samt dem isolierten Stock des Catogne (2579 m) nördl. davon zu den äussersten Ausläufern der Montblancgruppe gezählt.

Die Gruppe der Ruinette oder des Mont Blanc de Seilon, nach ihren höchsten Gipfeln benannt, knüpft sich beim Col de Collon an die Hauptkette der Walliseralpen und beginnt dort mit dem schönen Trio des Évêque (3738 m), Mont Collon (3644 m) und Petit Collon (3545 m), die rings von den Eismassen des Glacier d'Otemma, Glacier de Vuibez und Glacier d'Arolla eingeschlossen sind und selber den Glacier de Collon umschliessen. Der Glacier d'Otemma senkt sich südwestl. ins Val de Bagnes, der Glacier d'Arolla nordwestl. ins Val d'Arolla; beide sind verbunden durch das Eisjoch des Col de Chermontane (3084 m). Jenseits dieses Passes folgt das Gebiet des Mont Blanc de Seilon (3871 m), eines mächtigen Gebirgsstockes inmitten weitgedehnter Firn- und Eisfelder und umgeben von stolzen Vasallen, unter welchen der Pigno d'Arolla (3801 m), die Serpentine (3691 m), die Ruinette (3879 m) und der Mont Pleureur (3706 m) durch ihre Höhe wie durch ihre bald mehr kühnen, bald mehr massigen Gestalten hervorragen. Von da senken sich der Glacier de Breney und der Glacier de Giétroz ins Val de Bagnes, der Glacier de Seilon in den Hintergrund des Val d'Hérémence (Val des Dix) und verschiedene kleinere Eiszungen da- oder dorthin. Davon ist der Giétrozgletscher durch seine periodischen Eisstürze und starken Vorstösse, durch die er wiederholt die Oberstufe des Val de Bagnes abgesperrt und die Dranse zu einem Verderben bringenden See gestaut hat, gefürchtet. Vom Mont Pleureur setzt sich die Kette immer dem Val de Bagnes entlang in nordwestl. Richtung fort über Pointe de Rosa Blanche (3348 m), Mont Fort (3330 m) und Mont Gelé (3028 m), um dann über die aussichtsreiche Pierre à Voir nach W. umzubiegen und endlich bei Martigny auszukeilen. Nach NW. hin nimmt mit der Höhe auch die Vergletscherung allmählig ab, ist aber an der Rosa Blanche und am Mont Fort noch sehr ansehnlich. An die konvexe Seite dieses Hauptkammes schliessen sich drei genau nach N. streichende Seitenzweige, die das Val d'Hérémence und das Val de Nendaz einschliessen. Die östlichste dieser Seitenketten ist die längste. Ihr entragen die Aiguilles Rouges (3650 m), die Pointe de Vousson (3496 m), beide noch mit beträchtlichen Gletschern, und der als herrlicher Aussichtspunkt viel besuchte Pic d'Arzinol (3002 m).

Treffliche Schaugerüste sind auch der Bec de Montan (2932 m) im mittleren und die Dent de Nendaz (2472 m) im westl. Zweig. Touristisch wichtige Pässe dieses Gebietes sind der Col de Seilon (3250 m) und Col des Chèvres (2851 m), zusammen ein herrlicher Gletscherübergang aus dem Val de Bagnes ins Val d'Arolla, ähnlich und parallel dem oben genannten Col de Chermontane (3084 m); dann der Col du Crêt (3148 m) und Col de Louvie (etwa 2900 m) südl. und nördl. der Rosa Blanche aus dem Val de Bagnes ins Val d'Hérémence und Val de Nendaz, endlich der Col de Meina (2708 m) vom Val d'Hérémence ins Val d'Hérens. Zwischen Glacier d'Arolla und Glacier du Mont Miné zieht sich eine kurze, aber gipfelreiche Kette nach N., die sich an die ebenfalls S.-N. streichenden Dents des Bouquetins anschliesst und in ihrem südl. Teil Dents de Bertol, im nördl. Les Grandes Dents genannt wird. Die erstern (3536, 3596, 3507 m etc.) sind weniger ihrer Gipfel als ihrer Pässe, den Cols de Bertol (etwa 3330 und 3370 m), wegen touristisch interessant. Die Grandes Dents dagegen zeichnen sich aus durch eine Reihe phantastisch-wilder, ungemein kühner Hörner, Zähne und Nadeln. Insbesondere gehört die verwegen spitzaufragende Aiguille de la Za (3673 m) zu den feinsten Gipfelformen der gesamten Alpen, die ihresgleichen vielleicht nur in den Aiguilles der Montblancgruppe und in einzelnen Dolomitspitzen Südtirols findet. Daran schliessen sich würdig an die Dent de Perroc (3680 und 3655 m) und die Dents de Veisivi (3425 und 3189 m).

Zwischen Val d'Hérens und Nikolai-Vispthal breitet sich ein riesiger Gebirgsfächer aus, der zwischen seinen Armen das Eifischthal (Val d'Anniviers) mit seinen obern Zweigen (Val de Moiry und Val de Zinal) und das Turtmanthal einschliesst. Die Hauptarme verknüpfen sich in der Dent Blanche (4364 m), von wo aus sich der Stiel über die Wandfluh zur Tête Blanche (3750 m), nw. von der Dent d'Hérens (4180 m), zieht. Ist auch die Dent Blanche nicht der höchste Gipfel dieses weiten Gebirgssystems, so erscheint er als sein Hauptknoten doch zu dessen Namengebung wohl geeignet. Von da zweigt der eine Hauptast, der des Grand Cornier (3969 m), gegen NW., der andere, der des Weisshorns (4512 m), nach einer östl. Ausbiegung gegen NNO. ab, beide mit ihren weitern Verzweigungen und äussersten Ausläufern das Rhonethal erreichend. Der erstere verzweigt sich schon am Grand Cornier wieder, indem eine kürzere Kette über den Bouquetin (3484 m), Pigne de l'Allée (3404 m), Garde de Bordon (3316 m) und die Corne de Sorebois (2923 m) zwischen Val de Moiry und Val de Zinal nach N. streicht, während der Hauptast nun erst die NW.-Richtung einschlägt und als bekanntere Gipfel die Pointe de Bricolla (3663 m), den Za de Lâno (3374 m), den Sasseneire (3259 m) und die Becs de Bossons (3160 m), letztere als Aussichtspunkte berühmt, aufweist. In der Weisshornkette ragen neben mehreren Trabanten vor allen das Ober Gabelhorn (4073 m), das Zinal Rothorn (4223 m) und das Weisshorn (4512 m) als gewaltige Riesen und als Hauptanziehungspunkte kühner Touristen, die aber auch mit entsprechenden Schwierigkeiten und Gefahren verbunden sind, hervor. Am Weisshorn findet wieder Gabelung statt, indem die Hauptkette über Brunegghorn (3846 m), Barrhörner (3633 und 3663 m), Rothorn (3262 m) und Schwarzhorn (3207 m), die Seitenkette über Diablons (3612 m), Roc de Budri (3140 m) und Bella Tola (3090 m) rechts und links des Turtmanthals nach N. streichen. Auch hier sind Schwarzhorn und Bella Tola wieder ausgezeichnete Aussichtspunkte. An ihnen findet, wie auch an den Becs de Bossons, noch eine letzte, äusserste Verzweigung statt, durch die das Augstbordhorn (2992 m), das Ergischhorn (2496 m), das Borterhorn (2970 m), das Illhorn (2724 m), der Tracuit (2628 m) und der Mont Noble (2675 m) als letzte Ausläufer bis an die Rhone vorgeschoben werden. Die Vergletscherung dieses Gebirgsfächers ist in den höhern, südl. Teilen von der Dent d'Hérens und Tête Blanche bis über den Grand Cornier und das Brunegghorn hinaus eine ganz gewaltige und reicht auf alle Grate und Spitzen hinauf, nur selten unterbrochen von einzelnen Felsmassen, an denen der Schnee nicht haftet. Die Thalabschlüsse sind durch diese Gletscher aufs Herrlichste dekoriert, so im Val d'Hérens durch den Glacier de Ferpècle und den Glacier du Mont Miné, im Zinalthal durch den Zinal-, Moming- und Weisshorngletscher, im Moiry- und Turtmanthal durch die Gletscher gleichen Namens. Gegen das Nikolaithal senken sich der Zmuttgletscher mit seinen drei Firnbecken (Tiefenmatten-, Stock- und Schönbühlgletscher), dann der Gabelhorn-, Trift-, Hohlicht- und Biesgletscher neben noch manchen kleinern. Natürlich sind auch die Pässe dieser hohen Regionen lauter Eisjoche und haben darum nur touristische Bedeutung. Der frequentierteste und interessanteste ist der Col d'Hérens (3480 m) von Zermatt über Zmutt- und Ferpèclegletscher nach Evolena. Seltener in Gebrauch kommen der Col Durand (3474 m), das



Querprofil vom Rhonethal über die Dent Blanche zum Monte Rosa.

a. Gneis; b. Rauhwacke; c. Quarzit; d. Glanzschiefer; e. Serpentin; f. Kalkdolomit; g. Chlorit- und Talkschiefer; h. talkiger Gneis; i. Arkesin; k. Gips und Rauhwacke; l. Glimmerschiefer; m. Pontiskalke; n. Oberer Jura und Lias; o. Anthrazitschiefer.

Triftjoch (3540 m), das Obere und Untere Schallijoch (3745 und 3751 m) vom Nikolaithal ins Eifischthal (Zinal), das Biesjoch (3549 m) von ebenda ins Turtmanthal, der Col de Tracuit oder Col des Diablons (3252 m) aus dem letztern nach Zinal. Von hier gelangt man über den Col de l'Allée (etwa 3170 m) auf den Glacier de Moiry und weiter über den Col de Couronne (3016 m) nach Evolena. Weiter nördl. führen zweimal drei Pässe über drei Bergketten und quer durch Turtman- und Eifischthal vom Nikolaithal ins Val d'Hérens. Es sind: 1. der Jungenpass (2994 m), die Forcletta (2885 m) und der Col de Torrent (2924 m); 2. der Augstbordpass (2900 m), der Meidenpass oder Pas du Bœuf (2790 m) und der Pas de Lona (2767 m), bei deren Ueberschreitung leicht der eine oder andere der benachbarten Aussichtsgipfel, wie Schwarzhorn, Bella Tola, Becs de Bossons, Sasseneire etc. bestiegen werden kann. In diesem Zusammenhang sei noch an eine viel grossartigere Längstour durch die Walliseralpen erinnert, die wie keine zweite Passwanderung einen genauen Einblick in die Grossartigkeit dieser Gebirgswelt gewährt. Es ist die aus einer fast ununterbrochenen Reihe hoher Gletscherpässe zusammengesetzte « High-level-Route » der Engländer. Sie führt von Zermatt über den Zmuttgletscher-Col de Valpelline-Col du Mont Brûlé-Col de Collon-Col de l'Évêque-Glacier d'Otemma (mit oder ohne Col de Chermontane)-Cabane de Chanrion-Glacier du Mont Durand-Col und Glacier du Sonadon oder Col des Maisons Blanches-Bourg Saint Pierre-Col des Planards-Val Ferret und endlich über Col d'Argentière oder Col du Chardonnet nach Chamonix. Die ganze Route erfordert bei gutem Schnee und Wetter 4-6 Tage und lässt verschiedene Varianten zu, indem da und dort statt der genannten Pässe andere, benachbarte gewählt werden können. Uebernachten kann man dabei etwa im

Hôtel Mont Collon (Val d'Arolla), in der Cabane de Bertol oder in Prarayé (Valpelline), in der Cabane de Chanrion und in der Cabane de Saleinaz, resp. auch irgendwo im Val d'Entremont.

Die Kette der Mischabelhörner zweigt am Schwarzberg-Weissthor von der Haupt- und Grenzkette ab und streicht als gewaltige Scheidewand zwischen Nikolai- und Saasthal genau nach N. Der Höhe ihrer Gipfel nach ist sie der bedeutendste Seitenzweig der Walliseralpen, und von manchen Punkten aus scheint sie selbst den Monte Rosastock überragen zu wollen. Ihr gehört der höchste rein schweizerische Gipfel, der herrliche Dom mit 4554 m an. Nur wenig mehr als 1 km s. davon erhebt sich das fast ebenbürtige Täschhorn (4498 m). An dieses mächtige Zwillings- und Herrscherpaar reihen sich nach S. der Alphubel (4207 m), das Allalinhorn (4034 m), das Rimpfischhorn (4203 m) und das Strahlhorn (4191 m), im N. die Süd-Lenzspitze oder besser und einfacher die Lenzspitze (4300 m), das Nadelhorn (4334 m), das Ulrichshorn (3929 m) und der Balfrin (3802 m) an. Die Seitenzweige dieses mächtigen und auffallend geschlossenen Gebirgskammes sind nur ganz kurz: vom Rimpfischhorn zieht der Zweig des Ober Rothorns (3418 m) nach W., vom Nadelhorn der Nadelgrat mit dem Hohberghorn (4226 m), Dürrenhorn (4035 m) und Galenhorn (3360 m) nach NW. Gewaltig ist natürlich auch die Vergletscherung dieses Gebietes. Ins Saasthal senken sich der Schwarzberg-, Allalin- und Feegletscher nebst verschiedenen kleineren, ins Nikolaithal der Findelen- und Gassenriedgletscher und viele kleinere vom Rimpfischhorn bis zum Nadelhorn. Die Pässe sind ebenfalls lauter Eisjoche, die weniger als Uebergänge von Thal zu Thal, mehr dagegen bei Anlass von Gipfeltouren betreten werden, so der Adlerpass (3798 m), der Allalinpass (3570 m), das Alphubeljoch (3802 m), das Mischabeljoch (3856 m), das Domjoch (4286 m), das Lenzjoch (über 4200 m), das Windjoch (über 3800 m), der Riedpass (etwa 3550 m), der Galenpass (3240 m) und andere mehr.

Die Kette der Fletschhörner beginnt am Zwischbergenpass, streicht von da zunächst über Weissmies (4031 m), Laquinhorn (4005 m) und Fletschhorn (4001 m) nach N. zum Rossbodenpass und teilt sich dann in zwei kurze Aeste, die das Nanzthal einschliessen und mit dem Glishorn (2478 m) und Gebüdem (2328 m) das Rhonethal erreichen. Die Vergletscherung ist um die drei Haupthörner noch eine sehr beträchtliche. Ins Saasthal senken sich der Trift-, Gruben- und Mattwaldgletscher, gegen Simpeln der Laquin-, Fletschhorn-, Bodmer- und Rossbodengletscher. Die Pässe sind durchweg hoch, beschwerlich und wenig begangen, so das Laquinjoch (3497 m) und das Fletschjoch (3673 m) etc.

Die Verzweigungen auf der S.-Seite der Walliseralpen sind alle viel kürzer und viel weniger hoch als die der N.-Seite; da sie alle ausserhalb der Schweiz liegen fallen sie hier nicht in Betracht.

Der Anblick, den die Matterhorngruppe (oder Walliseralpen) von einem günstigen Punkt der Berneralpen, z. B. vom Gemmi Pass oder vom Torrenthorn aus gewährt, ist ein überaus grossartiger sowohl durch die Menge und Vielgestaltigkeit ihrer Riesengipfel, als durch die Pracht, den Reichtum und die gewaltige Ausdehnung ihrer Gletscher. Etwa drei Dutzend Gipfel übersteigen die Höhe von 4000 m, und die Hälfte davon ist höher als das Finsteraarhorn (die Berneralpen haben nur acht, die Bündner Alpen nur einen Viertausender). Gletscher zählt man in den Walliser Alpen etwa 190, davon 41 mit mehr als je 4 km^2 Fläche. Für alle zusammen beträgt die Fläche etwa 720 km^2, wovon nur ein sehr kleiner Teil auf die italienische Seite des Gebirges fällt. Die Monte-Rosagruppe im engern Sinn zählt allein 15 grosse Thalgletscher und etwa 120 Hängegletscher. Der grösste von allen und nach dem Aletschgletscher der grösste der Schweiz überhaupt ist der Gornergletscher, mit dem sich 7 Seitengletscher und die Abflüsse von noch zwei weitern Gletschern vereinigen. Seine Länge bis zur Signalkuppe beträgt 15 km, seine gesamte Firn- und Eisfläche etwa 70 km^2. Sein unteres Ende reicht unter dem Namen Bodengletscher bis auf 1840 m hinab. Die nächstgrössten Gletscher sind der Glacier de Corbassière mit fast 12 km, der Glacier d'Otemma und der Findelengletscher mit je 10 km, der Ferpècle- und der Zmuttgletscher mit je 9 km, dann der Arolla-, Mont Miné-, Breney-, Moiry-, Durand-, Turtman-, Schwarzenberg-, Allalin-, Fee- und Gassenriedgletscher mit immer noch 5-8 km Länge und bedeutender Flächenentwicklung.

Ein weiterer Charakterzug der Walliseralpen besteht in einer gewissen Symmetrie des äussern Aufbaues, wie sie sich namentlich in der Anordnung der n. Seitenketten zeigt. In der Mitte finden wir da den vielgliedrigen Gebirgsfächer der Dent Blanche-Weisshorngruppe, während sich östl. und westl. je zwei einfacher gegliederte Gruppen anschliessen: dort die Mischabel- und Fletschhorngruppe, hier die Mont Blanc de Seilon- und Combingruppe. Die in diese Gebirgsmassen eindringenden Thäler haben fast durchweg die Eigentümlichkeit, sich nach oben gabelförmig zu teilen. Am auffallendsten zeigt sich dies beim Visp- und Dransethal. Das Vispthal teilt sich bei Stalden in das Saas- und Nikolaithal, das Dransethal zunächst bei Sembrancher in das Val de Bagnes und Val d'Entremont; dann zweigt sich von letzterem bei Orsières wieder das Val de Ferret ab. Doppelte Gabelung finden wir auch beim Val d'Hérens mit der Abzweigung des Val d'Hérémence und der Teilung in Val d'Arolla und Val de Ferpècle. Auch das Eifischthal (Val d'Anniviers) teilt sich in die beiden Aeste des Moiry- und Zinalthals. Ungeteilt sind nur die kleinern Thäler, so z. B. das Turtmanthal, das vom Rhonethal auch nur halbwegs bis zur Hauptkette vordringt.

Alle diese Thäler bieten treffliche Ausgangspunkte für die Bereisung der Walliser Alpen. Obenan stehen da als Touristenzentren Zermatt, Saas, Zinal und Evolena. Ausserdem erleichtern eine Reihe hochgelegener Gasthäuser und Unterkunftshütten des S. A. C. und des C. A. I. (Club alpino Italiano) die Besteigung auch der höchsten und schwierigsten Gipfel. Die Hütten des S. A. C. in diesem Gebiet sind: die Cabane de Valsorey (3100 m) am SW.-Fuss des Grand Combin, die Cabane de Panossière (2713 m) am Glacier de Corbassière, die Chanrion Hütte (2460 m) nahe am Otemmagletscher, die Cabane de Bertol (3424 m) auf dem Col de Bertol, die Cabane Constantia oder Mountet Hütte (2894 m) am Durandgletscher (Zinal), die Bétempshütte (2900 m) auf dem Plattje am Monte Rosa, die Matterhornhütte (3298 m) oberhalb des Hörnli, die Weisshornhütte (2950 m) am Hohlicht sö. vom Weisshorn, die Domhütte (2936 m) am Festi oberhalb Randa. Dazu kommt die vom A. A. C. Z. (Akademischen Alpen-Club Zürich) erbaute Mischabelhütte (3360 m) am O.-Grat der Lenzspitze oberhalb Saas Fee. Zwei ältere Matterhornhütten (3890 und 4134 m) und die Stockjehütte (2759 m) oberhalb des Zmuttgletschers sind leider zerfallen. Privathütten und Gasthäuser, die als Fusspunke für grössere Besteigungen dienen, sind: die Cabane Grande Penna (2780 m) unter dem Col des Maisons Blanches, die Untere Theodulhütte (3050 m) am Weg zum Matterjoch, die Theodulhütte (3322 m) auf dem Matterjoch selber, das Restaurant Bellevue (etwa 2500 m) unter dem Trift- und Gabelhorngletscher, das Hôtel Riffel (2569 m) am Weg zum Gornergrat und das Gasthaus auf diesem Grat selber (Endstation der Gornergratbahn; 3136 m), das Hôtel Schwarzsee (2589 m) am Hörnli, das Hôtel du Mont Collon (1962 m) im Val d'Arolla und andere mehr. Auf der italienischen Seite finden sich die Capanna Quintino Sella (3630 m) am Felikjoch, die Capanna Linty (3140 m) am Lysgletscher, die Capanna Gnifetti (3140 m) am Garsteletgletscher, alle drei oberhalb Gressoney, die Capanna Marinelli (4400 m) auf einer Felsinsel des Macugnagagletschers, die Capanna Eugenio Sella (etwa 3200 m) am Rofelgletscher s. unter dem Schwarzberg-Weissthor und die Capanna Regina Margherita auf der Signalkuppe (4561 m). Auf dem Monte Rosa will der italienische Alpenklub ein Observatorium errichten ähnlich demjenigen auf dem Mont Blanc. Dank diesen guten Unterkunftsverhältnissen hat sich die Bereisung der Walliseralpen mächtig entwickelt. Zu den am häufigsten besuchten Hochgipfeln gehören der Grand Combin, die Dent Blanche, der Grand Cornier, das Matterhorn, der Monte Rosa (Dufourspitze), das Zinal-Rothorn, das Weisshorn, der Besso, die Diablons, der Dom, das Nadelhorn, der Weissmies u. a., von denen manche bedeutende Schwierigkeiten bieten und erfahrene Bergsteiger erfordern. Leicht und darum auch von Ungeübtern

zu wagen sind dagegen z. B. das Breithorn, die Cima die Jazzi, die Corne de Sorebois, der Pigne d'Arolla, die Rosa Bianche, der Mont Avril etc. Die besuchtesten Schaugerüste sind aber der Gornergrat mit einer grossartig angelegten Bergbahn, das Hörnli und das Mettelhorn, alle drei bei Zermatt, dann die oben schon als solche genannten nördlich vorgeschobenen Punkte, wie Schwarzhorn, Bella Tola, Becs de Bosson, Sasseneire, Pic d'Arzinol und andere.

Die Pioniere in der Erforschung dieser grossen und herrlichen Bergwelt waren H. B. de Saussure, Parrot, Engelhardt, Zumstein, die Gebrüder Vincent, die Gebrüder Schlagintweit, Tyndall, Whymper, Ulrich, Studer, Weilenmann, Javelle etc. Von grösstem Wert für die systematische Erforschung u. Bekanntmachung sind aber auch hier wie in allen Teilen der Schweizer Alpen die Arbeiten und Publikationen des Eidgenössischen Topographischen Bureaus (Dufourkarte und Siegfriedkarte), des Schweizer Alpenclub (Jahrbücher, Itinerare, Exkursionskarten, Hüttenbauten), des englischen Alpenclub (Alpine Journal), dann für die S. Seite diejenigen des Club Alpino Italiano (Rivista mensile, Bolletino, Hüttenbauten), endlich für die geologische Erforschung die Arbeiten der Geologischen Kommission der Schweizer. naturforschenden Gesellschaft (Geologische Karte der Schweiz in 1 : 100 000 und die dazu gehörigen « Beiträge »).

Die Matterhorngruppe setzt sich zum grössten Teil aus krystallinen Gesteinen zusammen, vor allem aus Gneis, dann auch aus Glimmerschiefer, Serizitgneis und Serizitschiefer, Chlorit- und Talkschiefer, sog. Casannaschiefer, Serpentin, da und dort auch Gabbro (z. B. am Matterhorn und am Mont Collon). Die Sedimente beschränken sich auf Karbon- und Triasbildungen. Alle jüngern Gesteine fehlen. Die Karbonbildungen erscheinen als Konglomerate, Quarzitschiefer, dunkle Tonschiefer und Anthrazitschiefer. Letztere sind wenig mächtig, unregelmässig gelagert und oft unterbrochen. Sie ziehen sich in einem schmalen Streifen von Chippis nach Nendaz, dann, etwas breiter werdend, südwärts nach Le Châble und über den Pic de Drônaz nach Morgex im Thal von Aosta. Abbauwürdige Kohlen sind jedoch nur wenige vorhanden. Der durch einen primitiven Raubbau gewonnene Ertrag beläuft sich jährlich nur auf etwa 60-80 000 Zentner. Verbreiteter sind die Triasbildungen. Sie bestehen aus Quarziten, bunten Schiefern, Dolomiten und Zellendolomiten, Gips, verschiedenen Kalkschichten und Glanzschiefern (Zone des Briançonnais). Die Trias erreicht längs der Rhone eine Breite bis auf 12 km und zieht in einzelnen Streifen weit ins Gebirge, ja bis in den Hauptkamm hinein. Die nordwestlichsten Gipfel, wie Bella Tola, Becs de Bosson, Pierre à Voir u. a. bestehen ganz daraus. An manchen Stellen sind die Kalke durch den Gebirgsdruck in Marmor oder Zipollin umgewandelt.

Gerlach teilt die Matterhorngruppe nach ihrer geologischen Beschaffenheit in drei grössere Zonen: die des Grossen St. Bernhard, die der Dent Blanche und die des Monte Rosa. Die Zone des Grossen St. Bernhard reicht vom Aostathal über Mont Vélan, Mont Combin, Mont Fort bis in die Thäler von Hérémence, Hérens und Anniviers. Die ältesten Schichten bestehen hier aus Casannaschiefern, die den Zentralkamm und die höchsten Teile des Gebirges zusammensetzen und steil aufgerichtet, ja selbst übergelegt sind. Sie werden im W. und N. von den Anthrazitschichten begrenzt. Die Zone der Dent Blanche reicht in Form eines langen Ovals (über 50 km lang und bis 18 km breit) von Aosta über Mont Gelé, Mont Collon und Dent Blanche bis zum Weisshorn und umfasst auch das Matterhorn. Sie bildet einen vornehmlich aus talkigen und glimmerigen Gneisen bestehenden mächtigen Fächer und enthält auch beträchtliche Stöcke von Gabbro, so am Matterhorn und am Arollagletscher. Von etwas abweichendem Charakter ist das Valpelline, wo schieferige Gneise, Glimmerschiefer und Hornblendeschiefer vorherrschen. Den Gneisen folgen im N. Chlorit-, Talk- und Casannaschiefer, dann gegen die Rhone die Triasbildungen. Die Zone des Monte Rosa reicht etwa vom Matterjoch bis zum Simplon. Sie besteht in der mittleren und höchsten Partie aus Gneis, im S. aus jüngern krystallinen Schiefern (Serizit-, Chlorit-, Talkschiefer) und Serpentin, im N. aus Triaskalken. Diese letztern und die Glanzschiefer begleiten im N. alle drei Zonen. Uebrigens ist die geologische Erforschung des Wallis noch lange nicht abgeschlossen. Stratigraphie und Tektonik bedürfen noch in vielen Punkten der Aufklärung. Bekanntlich ist das Wallis der erdbebenreichste Teil der Schweiz, ein Herd seismischer Bewegungen. Am schlimmsten waren die Erdbeben von Brig 1755 und Visp 1855.

Die Verschiedenheit des Bodens, der Höhe und des Klimas äussert sich natürlich auch im Pflanzenkleid, das ein sehr reiches und eigenartiges ist. Doch ist hier nicht der Ort, darauf einzugehen. Das bleibt besser dem Artikel « WALLIS » vorbehalten.

MATTERJOCH (Kt. Wallis, Bez. Visp). Weniger gebräuchlicher Name für den THEODULPASS. S. diesen Art.

MATTERJOCH (Kt. Wallis, Bez. Visp). Anderer, aber nur sehr selten gebrauchter Name für das FURGGJOCH. S. diesen Art.

MATTERVISP (Kt. Wallis, Bez. Visp). Fluss. S. den Art. VISP (ZERMATTER).

MATTGUT (Kt. und Amt Luzern, Gem. Malters). 615 m. Gruppe von 4 Häusern, an der Strasse Malters-Schwarzenberg und 2,2 km sw. der Station Malters der Linie Bern-Luzern. 23 kathol. Ew. Kirchgemeinde Malters. Kapelle. Futterbau.

MATTHORN (Kt. Obwalden). 2040 m. Gipfel im Bergstock des Pilatus; sw. über der Mattalp. Bildet einen mächtigen und massigen Klotz, dessen Steilwände von zahlreichen Höhlungen und Rissen durchsetzt sind. Neben einem dieser letztern, dem von den Anwohnern des Berges so genannten Teufelsweg, steigt ein schlanker Felsturm in die Höhe. Der von der Mattalp aus besonders schön sich präsentierende Gipfel kann von der Station Pilatus Kulm in einer Stunde erreicht werden.

MATTJESTHÆLI (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2600-1900 m. Kleines Thal, steigt vom Pischahorn steil nach SW. ab, um bei Tschuggen (6 km ö. Davos Dorf) von rechts sich mit dem Flüelathal zu vereinigen. Anstiegsroute auf das Pischahorn.

MATTLISHORN (Kt. Graubünden, Bez. Plessur). 2464 m. Gipfel, im ö. Abschnitt der Hochwangkette (Plessurgebirge); zwischen Fondei, dem Schanfigg und den Fideriser Heubergen, in deren Hintergrund die schönen Glunerseen liegen. Im NW. führen die Arflinafurka (2251 m) zwischen den Glunerseen und dem Glattwang in die Fideriser Heuberge nach Fideris und der Faninpass in die Alp Fanin (s. vom Jenazertobel) hinab. Nö. vom Gipfel der Kistenstein (2480 m). Das Mattlishorn kann sowohl vom Bad Fideris als von Fondei aus sehr leicht bestiegen werden und bietet eine lohnende Fernsicht. Schöne Gratwanderung zum Hochwang hinüber. Die Schiefer des Mattlishorns dürften nach den neueren Untersuchungen in der Hauptsache alttertiären Flysch (basales Gebirge) darstellen. Da aber im Kalkschieferzug zwischen Langwies und Serneus oolithische Kalke mit Echinodermenresten und Foraminiferen gefunden worden sind, ist ein Teil des Schieferkomplexes als mesozoischen Alters (Jura-Kreide) anzusehen und gehört vielleicht der ostalpinen Ueberschiebungsdecke an.

MATTMARK (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Almagell). 2100 m. Alpweide mit 6 Hütten und Ställen, im obersten Abschnitt des Saasthales zwischen dem Allalingletscher im N. und den zurückgelassenen Schuttmassen des Schwarzenberggletschers im S.; rund um eine sandige Mulde, in deren Boden der durch Moränen gestaute Mattmarksee liegt. Besonders bemerkenswert ist der sog. Blaue Stein, ein prachtvoller erratischer Serpentinblock und einer der grössten Erratiker der Alpen. Er ist nach Venetz 68 Fuss lang, 57 Fuss breit und 63 Fuss hoch und hat ein Volumen von 244 000 Kubikfuss oder 6600 m³. (Vergl. Charpentier's *Essai sur les glaciers*. S. 252). Diese ungeheure Masse von etwa 200 000 Zentnern Gewicht ist 1820 vom vorrückenden Schwarzenberggletscher eine Strecke weit fortgeschoben worden. Nahe dem Blauen Stein steht ein kleiner Gasthof, der um die Mitte des Sommers betrieben wird. Die Hänge über dem Mattmarksee tragen eine reiche alpine Flora mit mehreren sehr seltenen Arten. Wir nennen: die berühmte *Alsine*

aretioides, dann *Valeriana celtica*, *Astragalus leontinus* und *Oxytropis Halleri*; *Saxifraga macropetala*,



Mattmarksee von Norden.

S. adscendens und *S. cotyledon*. In der Umgebung finden sich ferner noch die sehr seltene *Saxifraga pedemontana* in Begleitung von *Campanula excisa* (Distelalp), *Phyteuma humile* (Monte Moro) und *Pleurogyne carinthiaca* (Almagell).

MATTMARKSEE (Kt. Wallis, Bez. Visp). 2100 m. Alpiner Moränenstausee, im obern Abschnitt des Saasthales 5 km s. vom Pass über den Monte Moro und zwischen dem Fuss des Allalin- und Schwarzenberggletschers. Der einst viel grössere See hat heute nur noch einen Umfang von 1,5 km. Heute fliesst er längs der Stirnmoräne des Allalingletschers ab, während er zu den Zeiten, da der Gletscher vorrückte und, das ganze Thal quer abschliessend, bis an die unteren Hänge des gegenüberliegenden Mittelgrates reichte, sich durch Spalten im Eis entleeren musste. Der noch 1818 bis zum Mattmarksee sich erstreckende Schwarzenberggletscher ist seither stark zurückgegangen und hat um und über dem See eine Menge von Moränenschutt abgelagert. Heute bildet der ganze Boden von Mattmark eine wahre Stein- und Schuttwüste. Die durch den hohen Stand des Allalingletschers gestaute Wassermenge des Sees hat zeitweise keinen genügenden regelmässigen Abfluss gefunden, so dass sie den zu schwachen Eis- und Moränendamm durchbrach und in verheerender Flut das ganze Thal verwüstete. Solche Ausbrüche verzeichnet P. J. Ruppen in seiner *Chronik des Thales Saas* (Sitten 1851) aus den Jahren 1633, 1680 und 1772. Besonders verderblich war namentlich die Katastrophe von 1633, die den ganzen Thalboden bis nach Saas Im Grund mit Schlamm, Sand und Steinen überschüttete. Während viele der auf einen Schlag verarmten Thalbewohner auswanderten, machten sich die übrigen fleissig an die Säuberung und Urbarisierung ihrer verwüsteten Matten und Felder, wobei sie feierlich gelobten, bis zum Wiederkommen besserer Zeiten keine Ehe eingehen zu wollen. Nach der Chronik soll dann tatsächlich in der Kirchgemeinde Saas 14 Jahre lang keine Ehe eingesegnet worden sein. 1680 rissen die Wasser- und Schuttmassen Tausende von Bäumen und in Visp 18 Häuser mit sich. Aehnlichen Jammer brachten die Katastrophen von 1740, 1772 und 1850. Da der Gletscher während der letzten Jahre neuerdings die Tendenz zum Vorstossen zeigte, hat man die Frage aufgeworfen, ob nicht durch Anlage eines unterirdischen Kanales dem See ein regelmässiger und von äussern Einflüssen unabhängiger Abfluss verschafft werden könnte.

MATTS (CRAP) (Kt. Graubünden, Bez. Im Boden). Gipfel. S. den Art. CRAP MATTS.

MATTSAND (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. St. Niklaus). 1232 m. Gruppe v. Hütten, am rechten Ufer der Visp, 3 km s. St. Niklaus und 2 km n. Herbriggen. Bethaus.

MATTSTETTEN (Kt. Bern, Amtsbez. Fraubrunnen). 520 m. Gem. und Dorf, am rechten Ufer der Urtenen und 2 km nö. der Station Schönbühl der Linie Burgdorf-Bern. Telephon. 40 Häuser, 256 reform. Ew. Kirchgemeinde Jegenstorf. Landwirtschaft. Käserei. Schulhaus. Heimat der Edeln von Mattstetten. Alemannengräber. 1201: Mahstetten; 1256: Matstetin.

MATTSTETTENBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Fraubrunnen). 643 m. Bewaldeter Höhenzug, zwischen den Thälern der Urtenen und des Krauchthalbaches; 2,5 km ssö. Mattstetten.

MATTSTOCK (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster). 1939 m. Mächtiger und kühn gebauter Kreidestock, dessen 3 km langer Zackengrat die Mulde von Amden gegen NW. begrenzt und vom Gebiet des Speer trennt. Zieht sich von SW. nach NO und fällt auf beiden Flanken in steilen Wänden ab. Wird ziemlich oft bestiegen. Die beiden zentralen und zugleich höchsten Zacken tragen die Namen der Grossen und Kleinen Nase, während die NO.-Ecke als Rellstock bezeichnet wird. Für den geologischen Bau vergl. das Profil.

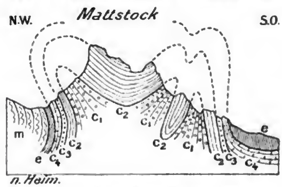
MATTWALDBACH oder **SÆRIBACH** (Kt. Wallis, Bez. Visp). Wildbach; entspringt dem am W.-Hang des Rossbodenpasses liegenden Mattwaldgletscher, durchfliesst die Mattwaldalp und mündet nach 6 km langem Lauf gegen W. zwischen den Dörfern Eisten und Balen in 1311 m von rechts in die Saaser Visp.

MATTWALDGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3600-2900 m. Gletscher, am W.-Hang des von der Sengkuppe (3625 m) zum Rossbodenpass ziehenden Kammes in der Gruppe des Fletschhorns. Sendet den Mattwaldbach durch die Mattwaldalp zur Saaser Visp. Ueber diesen wenig geneigten Gletscher wird die Sengkuppe bestiegen.

MATTWALDHORN od. **MARTINSWALDHORN** (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3253 m. Gipfel, in der vom Fletschhorn nach NW. auszweigenden und das Gamserthal vom Saasthal trennenden Kette; hinten über dem Gamserthal, zwischen dem Simmelipass (3028 m) und Weissengratpass (2800 m) und nö. der Mattwaldalp, über die er bestiegen wird. Von Saas Grund in 5, von den Hütten auf der Mattwaldalp in 3 Stunden zu erreichen. Prachtvolle Aussicht. Panorama von Gottlieb Studer aufgenommen und zusammen mit einer Notiz über die Besteigung im ersten Band (1864) des *Jahrbuches des S. A. C.* veröffentlicht.

MATTWIL (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden, Gem. Birwinken). 540 m. Ortsgem. und Dorf, auf dem Seerücken, an der Strasse Bürglen-Altnau und 3,5 km nnw. der Station Erlen der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Bürglen-Langrickenbach. 42 Häuser, 196 reform. Ew. Kirchgemeinde Langrickenbach. Acker-, Wiesen- und Obstbau, Viehhandel. Stickerei. Eine Buntweberei.

MATZE (COL DE LA) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). 1284 m. Passsenke, in einer Bergschulter am Ausgang des Vallon de Van; vom Weg Salvan-Salanfe überschritten. Salvan-Passhöhe 1 ¹/₄ Stunden, von da nach Salanfe 2 ¹/₄ Stunden.



Geologisches Querprofil durch den Mattstock.

C_1. Neocom; C_2. Urgon; C_3. Gault; C_4. Seewerkalk; e. Eocän; m. Miocäne Nagelfluh.

MATZENBACH (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Flühli). 893 m. Gruppe von 6 Häusern, am rechten Ufer der Waldemme, 1 km n. Flühli und 7 km s. der Station Schüpfheim der Linie Bern-Luzern. 22 kathol. Ew. Kirchgemeinde Flühli. Viehzucht.

MATZENDORF (Kt. Solothurn, Amtei Balsthal). 505 m. Gem. und Pfarrdorf, am linken Ufer der Dünnern und 5,5 km sw. der Station Balsthal der Oensingen-Balsthalbahn. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Balsthal-Welschenrohr. Gemeinde, mit Mühle und Oberholz: 118 Häuser, 825 Ew. (wovon 56 Reformierte); Dorf: 56 Häuser, 390 Ew. Gemeinsame Kirchgemeinde mit Aedermannsdorf. Ackerbau und Viehzucht. 1227: Mazendorf; vom Personennamen Mazo. Römischer Wachtturm, Münzen, Steinkistengrab mit Skeleten.

MATZENDORFER STIERENBERG (Kt. Solothurn, Amtei Balsthal). 1178 m. Bergrücken zwischen dem Guldenthal im O. und dem Scheltenthal im W.; Verbindungsglied zwischen der ersten und dritten Jurakette. Ausgedehnter Sennberg mit grosser Hütte, Eigentum der Gemeinde Matzendorf.

MATZENRIED (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Bümpliz). 640 m. Dorf, 4 km sw. Bümpliz und 1,5 km s. der Station Riedbach der direkten Linie Bern-Neuenburg. Telephon. 20 Häuser, 120 reform. Ew. Kirchgemeinde Bümpliz. Landwirtschaft. Strasse durch den Forstwald nach Laupen.

MATZINGEN (Kt. Thurgau, Bez. Frauenfeld). 450 m. Gem. und Pfarrdorf; in einer vom Immenberg, Altholz-Fuchsberg, Ristenbühl und Guggenbühl umrahmten Mulde und an der Vereinigung der vier Bäche Murg, Lauche, Lützelmurg und Thunbach. 5 km sö. Frauenfeld. Station der Strassenbahn Frauenfeld-Wil. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Matzingen-Affeltrangen. Gemeinde, mit Dingenhard, Halingen, Ristenbühl und Weierhäusli: 146 Häuser, 731 Ew. (wovon 87 Katholiken); Dorf: 104 Häuser, 533 Ew. Pfarrkirche mit schlankem Glockenturm. Grosses Schulhaus. Oestl. vom Dorf thront auf dem Immenberg das stolze Schloss Sonnenberg. Wiesen-, Obst-, Gemüse- und Gartenbau. Molkerei. Bienenzucht. Grosse Getreidemühle, eine der bedeutendsten des Kantons. Getreide-, Mehl-, Vieh- und Holzhandel. Handelsgärtnerei. Baumaterialien, Säge. Fabrikation von Oefen, Zement- und Töpferwaren. Stickerei und Wollweberei. Zahlreiche Vereine (Lesegesellschaft, Musik-, Gesang-, Turnverein). Als eigene Pfarrei 1518 von Wängi abgetrennt. Seit der Reformation sind die Katholiken nach Wängi eingepfarrt. Das Dorf 1876 und 1902 durch Ueberschwemmungen verwüstet. (Vergl. den Art. LAUCHE). Hier wirkte als Pfarrer der Schriftsteller und Politiker Thomas Bornhauser, auf dessen Betreiben der Kanton Thurgau 1830 als einer der ersten der Schweiz seine Verfassung in sehr fortschrittlichem Sinn revidierte. Fund von Bronzegegenständen; Alemannengräber. 779: Mazeingas und Mazoingas, d. h. « bei den Nachkommen des Mazo ».

MATZLENSTOCK (Kt. Glarus). 1976 m. Wald- und wiesenbekleideter Gipfel in der Gruppe der Freiberge, am N.-Ende des vom Kärpfstock nach N. auszweigenden und das Niederen- und Auernbachthal voneinander trennenden Kammes, 4-5 Stunden s. über Schwanden. Besteht aus Verrucano, dem zu oberst Melaphyr und andere eruptive Gesteine eingelagert sind.

MAUBORGET (Kt. Waadt, Bez. Grandson). 1176 m. Gem. und Weiler, nahe unter dem Kamm der Kette Tévenon-Mont Aubert; an der Strasse Grandson-Môtiers-Travers, von der beim Weiler eine Strasse nach Le Bullet-Sainte Croix abzweigt; 11 km nw. der Station Grandson der Linie Neuenburg-Lausanne. Postablage, Telephon; im Sommer Postwagen nach Grandson. 17 Häuser, 92 reform. Ew. Kirchgemeinde Fiez (Filiale Villars-Burquin). Landwirtschaft. Fremdenindustrie. Der Weiler ist das höchst gelegene Gemeindezentrum im schweizerischen Jura. Weite Aussicht auf Mittelland und Alpen. 1403: Malborget; von *borget*, *borgel* = petit oder mauvais bourg, also so viel als « geringer Flecken ».

MAUDENS (EN und SOUS) (Kt. Freiburg, Bez. Veveyse, Gem. Châtel Saint Denis). 927 m. Drei Häuser, auf einer Anhöhe rechts über der Veveyse und 1,7 km nö. der Station Châtel Saint Denis der elektrischen Bahn Châtel-Palézieux. Wiesenbau und Viehzucht. 1309: Moudens und Modens. Malm und Neocom.

MAUENSEE (Kt. Luzern, Amt Sursee). 503 m. Kleiner See im Wiggerthal; 2,5 km sw. Sursee. 57 ha gross. An seinem Ufer das Dorf Mauensee. Von abgerundeter Form. Hat 4 kleine Inseln, auf deren beträchtlichster ein Schloss steht.

MAUENSEE (Kt. Luzern, Amt Sursee). 524 m. Gem. und Dorf, am SW.-Ufer des kleinen Mauensees, an der Strasse Sursee-Willisau und 2,5 km sw. der Station Sursee der Linie Luzern-Olten. Postablage; Postwagen Willisau-Sursee. Gemeinde, mit Bognau und Kaltbach: 78 Häuser, 608 kathol. Ew.; Dorf: 20 Häuser, 128 Ew. Kirchgemeinde Sursee. Kapelle. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Seidenweberei. Torfgruben. Auf einer Insel im See steht ein einst von einer von 4 Ecktürmen flankierten Mauer umgebenes Schloss, das durch eine 100 m lange Holzbrücke mit dem Ufer in Verbindung steht. Die Zeit der Gründung dieses Schlosses ist unbekannt; neben ihm stand bis zum Ende des 18. Jahrhunderts eine Kapelle. Heute ist es Privateigentum und enthält eine reiche Sammlung von altertümlichen Möbeln. Bei Bognau hat man im See Pfahlbaufunde aus der Steinzeit gemacht; Fund von römischen Münzen in Kaltbach; Alemannengräber auf dem Aspliacker. 1178: Moginse; 1275: Mowense; 1358: Mouwense; vom althochdeutschen Personennamen Mago.



Schloss Mauensee.

MAUER (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Sumiswald). 707 m. Gruppe von 8 Häusern, am rechten Ufer der Grünen; 1,8 km nö. Sumiswald und 6,3 km nö. der Station Ramsei der Linie Burgdorf-Langnau. 58 reform. Ew. Kirchgemeinde Sumiswald. Mühle.

MAUER (OB DER) (Kt. Nidwalden). So nannte man bis 1850 einen der drei Militärkreise von Nidwalden, der die Gemeinden Wolfenschiessen (mit Ober Rickenbach, Altzellen, Büren ob dem Bach und Büren nid dem Bach) und Dallenwil (mit Wiesenberg) umfasste. An seiner Spitze stand ein sog. Landmajor, der die Führung der Kontrollisten und die Inspektion der Truppen besorgte. Diese Kreise, die einst vielleicht auch eigene politische Einheiten mit je einem besonderen Landammann gewesen sind, wurden 1850 aufgehoben. Der Name hat somit jetzt nur noch historischen Wert.

MAUGUETTAZ (LA) (Kt. Waadt, Bez. Yverdon, Gem. Yvonand). 456 m. Gemeindeabteilung und Weiler, am linken Ufer der Mentue da gelegen, wo dieser Fluss in die Ebene südl. Yvonand eintritt; an der Strasse Pomy-Yvonand, 6 km ö. Yverdon und 3 km sw. der Station Yvo-

nand der Linie Freiburg-Yverdon. Telephon. Gemeindeabteilung, mit mehreren zerstreut gelegenen Einzelhöfen: 29 Häuser, 169 reform. Ew.; Weiler: 17 Häuser, 92 Ew. Kirchgemeinde Yvonand. Landwirtschaft. Käserei. 1 km nö. vom Weiler eine Backsteinfabrik. Verschiedene Altertümer, römische Münzen. 1403: La Mourgetta. Der Name von *mourget, morgier, murgier* = Steinhaufen. Graue Molasse mit fossilen Blättern.

MAUGWIL (Kt. St. Gallen, Bez. Wil, Gem. Bronshofen). 615 m. Weiler, an der Grenze gegen den Kanton Thurgau; 1,5 km nö. Bronshofen und 3,8 km n. der Station Wil der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 17 Häuser, 104 kathol. Ew. Kirchgemeinde Wil. Ackerbau und Viehzucht. Stickerei. Fund eines Bronzebeiles; Alemannengräber.

MAULATREYS (LES) (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut, Gem. Château d'Œx). 1335 und 1340 m. Hütten, hinten im Thal der Eau Froide, am Weg vom Contour de l'Étivaz nach Le Thoumaley und auf den Col d'Arpille (oder Col de Seron), 3/4 Stunden sö. über dem Contour. Hier Quellenfassung der « Entreprise des eaux du Pays d'Enhaut » der Stadt Lausanne.

MAULES (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). 895 m. Gem. und Dorf; 1,5 km ö. der Station Sâles der Linie Bulle-Romont. Telephon. 38 Häuser, 222 kathol. Ew. französischer Zunge. Kirchgemeinde Sâles, Wiesenbau und Viehzucht. St. Josefskapelle, 1770 erbaut. Ueberreste aus der Römerzeit.

MAULEY (LA COMBE) (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Ruz). Kleines Thal. S. den Art. COMBE MAULEY (LA).

MAUPAS (LE) (Kt. Waadt, Bez. und Gem. Lausanne). Quartier der Stadt LAUSANNE. S. diesen Art.

MAUPAZ (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Vuadens). 800 m. Dorf, 700 m nw. Vuadens und 1,7 km sö. der Station Vaulruz der Linie Bulle-Romont. Telephon. 41 Häuser, 247 kathol. Ew. Kirchgemeinde Vuadens. Wiesenbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Strohflechterei.

MAUR, MÜR, MÜREN, MURI. Namen von Oertlichkeiten, in oder bei denen man Mauerreste römischen oder anderen Ursprunges gefunden hat.

MAUR (Kt. Zürich, Bez. Uster). 470 m. Gem. und Pfarrdorf, am linken Ufer des Greifensees und 3 km wsw. der Station Uster der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Zürich-Witikon-Maur. Zwischen Maur, Uster und dem Städtchen Greifensee verkehrt ein kleines Dampfboot. Die Gemeinde liegt an dem zum Greifensee sich senkenden O.-Hang der Pfannenstielkette und umfasst neben dem Dorf noch die Weiler und Häusergruppen Aesch, Pünt, Scheuren, Binz, Ebmatingen, Stuhlen, Uessikon, Wannwies und einen Teil von Forch. Zusammen 304 Häuser, 1513 Ew. (wovon 37 Katholiken); Dorf: 81 Häuser, 382 Ew. Obstbau, Viehzucht. Schöne Aussicht auf das Zürcher Oberland und die Alpen vom Säntis bis zur Windgälle. Schalenstein. Im See vor den Meierwiesen zwei Pfahlbaustationen aus der Steinzeit. Alemannensiedelung; bei der Forch Alemannengräber. 820: Mure. Hier wohnten auf ihrer kleinen Burg die seit 1145 genannten Meyer von Mur, die sich von Dorfmeiern der Aebtissin von Zürich zu deren ritterlichen Lehensleuten emporgeschwungen hatten. Nach ihrem Aussterben im Jahr 1398 wechselten Burg und Gerichte vielfach den Besitzer. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts gehörten sie dem bekannten Kupferstecher David Herrliberger. Der Wohnturm der Meier ist seitdem völlig umgebaut worden, doch finden sich im heutigen Gebäude noch die alten Turmmauern versteckt. Maur blieb bis 1776 eine besondere Herrschaft. Vergl. Zeller-Werdmüller, H. *Zürcher. Burgen. II*. Zürich 1895.

MAURAZ (Kt. Waadt, Bez. Cossonay). 630 m. Gem. und Weiler, auf einem dem SO.-Hang des Mont Tendre vorgelagerten Plateau und am linken Ufer des Veyron, an der Strasse Cuarnens-Apples und nahe der Strasse Morges-L'Isle; 6,5 km w. Cossonay und 1,7 km sö. der Station L'Isle der Linie Morges-Apples-L'Isle. 14 Häuser, 70 reform. Ew. Kirchgemeinde Pampigny. Ist in Bezug auf Fläche und Einwohnerzahl eine der kleinsten Gemeinden des Kantons Waadt. Landwirtschaft. Sägen und Mühlen. Der Weiler einst Eigentum des Klosters Romainmôtier. Der Name soll von einer hier einst stehenden



Kirche Maur.

Verteidigungsmauer (Letzi) herrühren. Ueberreste römischer Bauten. 1324: Moraz.

MAUREMONT (Kt. Waadt, Bez. Cossonay). Höhenzug. S. den Art. MORMONT.

MAUREN (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden, Gem. Berg). 450 m. Ortsgemeinde und Dorf, am SO.-Fuss des Ottenberges und 2 km n der Station Bürglen der Linie Zürich-Winterthour-Romanshorn. Postablage; Postwagen Bürglen-Kreuzlingen. Ortsgemeinde, mit einem Teil von Hard: 78 Häuser, 414 Ew., wovon 368 Reformierte; Dorf: 62 Häuser, 344 Ew. Reform. Kirchgemeinde Berg. Wiesen-, Wein- und Obstbau, Viehzucht. Handel mit Rindvieh und Schweinen. Käserei. Maschinenstickerei. Anstalt für schwachsinnige Kinder, von der kantonalen gemeinnützigen Gesellschaft 1895 gegründet und vom Staat unterstützt; sie zählt etwa 40 Zöglinge, die neben dem Unterricht auch mit Handarbeiten beschäftigt werden. Ueberreste aus der Römerzeit.

MAURENMOOS (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Horgen). 633 m. Gruppe von 3 Häusern, auf der Hochfläche zwischen dem Zürichsee und der Sihl und 2,5 km sw. der Station Horgen der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil-Ziegelbrücke). 23 reform. Ew. Kirchgemeinde Horgen. Wiesenbau.

MAUS oder **MAUSS** (Kt. Bern, Amtsbez. Laupen, Gem. Mühleberg). 620 m. Gemeindeabteilung und Dorf, auf einer Terrasse rechts über der Saane; 2 km ssw. Mühleberg und 1,5 km ö. der Station Gümmenen der direkten Linie Bern-Neuenburg. Telephon. Zusammen 55 Häuser, 378 reform. Ew.; Dorf: 23 Häuser, 148 Ew. Kirchgemeinde Mühleberg. Landwirtschaft. Schöne Bauernhöfe. Keltische Grabhügel. 1270 vergabte Rudolf von Habsburg den Ort Müntsberg (Maus) dem Frauenkloster Kappelen.

MAUSACKER (Kt. Thurgau, Bez. Arbon, Gem. Egnach). 465 m. Gruppe von 6 Häusern, an der Grenze gegen den Kanton St. Gallen und 4,5 km sw. der Station Egnach der Linie Rorschach-Romanshorn. 34 reform. Ew. Kirchgemeinde Neukirch-Egnach. Wiesen- und Obstbau.

MAUVAIS GLACIER (LE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Kleiner Gletscher. S. den Art. GLACIER (LE MAUVAIS).

MAUVAISE POUPÉE (LA) (Kt. Wallis, Bez. Brig). Gipfel. S. den Art. POUPÉE (LA MAUVAISE).

MAUVERNAY (Kt. Waadt, Bez. Lausanne). 830-865 m. Waldlichtung, von einem Nebenarm des Talent durchflossen; unmittelbar n. der Strasse Bern-Lausanne, nahe dem Chalet à Gobet und 7 km nö. Lausanne. Im O. und W. von Anhöhen begrenzt, von denen jene den Namen der Côte de Mauvernay trägt. Die Lichtung dient als Schiessplatz führt die Infanterierekruten der 1. Division.

MAUVOISIN (Kt. Wallis, Bez. Entremont, Gem. Bagnes). 1824 m. Vorspringender Bergsporn mit kleinem Plateau, am Fuss des Tournelon Blanc, 7 km sö. Fionnay. Bildet zusammen mit dem Fuss des gegenüber stehenden Mont Pleureur die enge Schlucht der Dranse, oberhalb welcher die vom Giétrozgletscher abstürzenden Eismassen den Fluss schon oft derart abgedämmt haben, dass sich dessen zurückgestaute Wasser mit einemmal gewaltsam entleerten und dann unten im Thal furchtbare Verheerungen anrichteten. Die bekanntesten dieser Katastrophen sind die der Jahre 1595 und 1818. Auf dem Plateau steht in malerischer Lage 150 m über dem Fluss ein kleiner Gasthof, der viel von Fremden besucht wird. Nahe dabei eine kleine Kapelle, zu der die Bewohner der Kirchgemeinde Bagnes bis 1860 alljährlich von Le Châble aus in Prozession zogen. Auf Mauvoisin ist 1863 die



Brücke und Schlucht von Mauvoisin.

erste alpine Fremdenstation des Bagnesthales eingerichtet worden. Das Hotel dient als beliebtes Standquartier für grossartige Gletschertouren. Sehr schöne Aussicht ins Thal. Grosse Alpenrosenfelder, Standort von manchen seltenen Alpenpflanzen. Die 30 m hoch über die



Lac de Mayen gegen die Diablerets.

Dranse gespannte Brücke von Mauvoisin ist nach der Katastrophe von 1818 erbaut worden und trägt neben der Jahreszahl 1828 den Namen des aus dem Aostathal stammenden Maître Pierre als ihres Erbauers. Vergl. (namentlich in botanischer Beziehung) Wolf, F. O. *Martinach und die Dransethäler.* (Europ. Wanderbilder. 143-146). Zürich 1888.

MAUVOISIN (TORRENT DE) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). 2400-411 m. Reissender Wildbach; entsteht aus zahlreichen, durch tiefe Risse fliessenden Quelladern in dem wilden Thalkessel, den zwei von der Cime de l'Est der Dent du Midi auszweigende Kämme einschliessen. Von diesen zieht der eine über die Dent de Valère, die Petite Dent und den Rücken von Choëx gegen Monthey, die andere gegen Mex und Épinassey. Südl. von Saint Maurice tritt der Mauvoisin in die Rhoneebene ein, in der er einen heute mit Reben bepflanzten grossen Schuttkegel aufgeschüttet hat. Er mündet nach 6 km langem Lauf 1 km oberhalb Saint Maurice von links in die Rhone, nachdem er kurz vor dem zu oberst auf dem Schuttkegel stehenden Weiler Les Cases (502 m) noch ein tiefes Tobel (Neocom) passiert hat. Der Oberlauf liegt in Flysch. Der für Wohnhäuser und Felder oft gefährliche Wildbach (Mauvoisin = mauvais voisin, also « schlimmer Nachbar ») ist heute von Les Cases an bis zu seiner Mündung auf eine Länge von 1,3 km in ein festes gepflastertes Bett verwiesen worden.

MAYA (LA) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2648 m. Felsiger, am SO.-Hang begraster Gipfel, dem ONO.-Grat des Mont Dolent vorgelagert und südl. über dem grossen Gletscherzirkus von La Neuvaz, welches Thälchen von links ins obere Val Ferret ausmündet. Kann von La Folly oder Le Clou im Val Ferret in 3 Stunden leicht bestiegen werden.

MAYA (LA) (Kt. Wallis, Bez. Siders). 2865 m. Felsturm, der Pointe de Bricolla (3663 m) nach SW. vorgelagert, nö. über den Hütten der Alpe de Bricolla und rechts über dem Ferpèclegletscher; 4-5 Stunden sö. über Les Haudères im Eringerthal (Val d'Hérens).

MAYA (MONT DE LA) (Kt. Waadt, Bez. Grandson). 1470 m. NW.-Schulter des Cochet, eines der Gipfelpunkte des Chasseron; rechts über dem Thälchen von Noirvaux. Trägt den Sennberg und Meierhof von Le Solliat. Kann von Sainte Croix über den Weg nach Les Auges und den Solliat in $1^1/_4$ Stunden bestiegen werden. Lohnende Aussicht.

MAYAZ (Kt. Wallis, Bez. Hérens, Gem. Ayent und Bez. und Gem. Sitten). 520 m. Gem. und Dorf, am Fuss des steil abfallenden Weinberges von Signèse, den das Mündungstobel der Liène vom Dorf Saint Léonard trennt; 1 km w. der Station Saint Léonard der Simplonbahn.

Bildet einen Vorort von Saint Léonard. Liegt nahe dem Eckpunkt zwischen den drei Bezirken Siders, Hérens und Sitten und wird von der Grenze zwischen den beiden letztern geschnitten. 17 Häuser, 123 kathol. Ew. Kirchgemeinde Sitten *extra muros*. Acker- und Weinbau.

MAYEN (Kt. Wallis, Bez. Monthey, Gem. Vionnaz). 898 m. Gemeindeabteilung und Weiler, am linken Ufer des Wildbaches von Mayen, in einer Waldlichtung über dem Dorf Vionnaz und am Fuss des Hanges von Revereulaz; 4,7 km sw. der Station Vouvry der Simplonbahn. 16 Häuser, 118 kathol. Ew. Kirchgemeinde Vionnaz. Ackerbau und Viehzucht.

MAYEN (LAC DE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 1826 m. Kleiner See, in einem öden Kar zwischen den beiden SO.-Auszweigungen der Tour d'Aï und Tour de Mayen und nahe den Alphütten von Mayen. Dient zu Anfang des Winters, wenn er noch nicht mit Schnee bedeckt ist, als Schlittschuhbahn. $1\frac{1}{2}$ Stunden über Leysin; Ausflugsziel der dortigen Kurgäste.

MAYEN (MONTAGNE DE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Leysin). Alpweide, in dem kleinen Thal zwischen dem SO.-Fuss der Tour d'Aï und der Tour de Mayen und am W.-Hang der Tour de Mayen. Hütten in 1842 m, nahe dem kleinen Lac de Mayen und $1\frac{1}{2}$ Stunden über Leysin. War einst Eigentum des Schlossherrn von Chillon und wurde 1446 von Petermann de Chevron, Statthalter (Vitztum) von Sitten, um den Preis von 40 Goldgulden an die Gemeinde Leysin verkauft. Malm.

MAYEN (TOUR DE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 2325 m. Felsturm in der sog. Gruppe der Tours d'Aï, im Winkel zwischen den Thälern der Eau Froide, des Petit Hongrin, der Pierre und der Grande Eau. Dem höchsten Felsklotz ist eine niedrigere Schulter vorgelagert, die zu dem Alpweidenplateau des sog. Plan de Mayen sich senkt. Am SW.- und SO.-Hang magere Weiden, die bis ziemlich spät in den Herbst hinein mit Schafen befahren werden. Wird von Leysin (3 Stunden) oder von Le Sépey ($3\frac{1}{2}$ Stunden) über den Lac Segray, den Plan de Mayen, die Vorschulter und den SW.-Hang oft bestiegen. Ist einer der schönsten Aussichtsgipfel der Alpen unter 2500 m. Neben dem fast in seiner ganzen Ausdehnung sichtbaren Genfersee umfasst die Aussicht im Besonderen die Gruppen des Weisshorns, Matterhorns, Combin und Mont Blanc und dann die ganze Kette der Berneralpen vom Titlis bis zu den Diablerets. Besteigung sehr leicht und gefahrlos, weit weniger mühsam als die der Tour d'Aï und doch ebenso schön. Malmkalk auf Dogger, welch'



Tour de Mayen und Tour d'Aï.

letzterer in der Scharte zwischen der Tour de Mayen und Tour d'Aï ansteht.

MAYENBERG (Kt. Wallis, Bez. Hérens und Sitten). Berghang. S. den Art. MAYENS DE SION.

MAYENFELD (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Kreis Maienfeld). Gem. und kleine Stadt. S. den Art. MAIENFELD.

MAYENS DE BRIT oder **LE BRIT** (Kt. Wallis, Bez. Entremont, Gem. Bagnes). 1828 m. Maiensäss mit etwa 15 im Frühjahr und Herbst von Sennen aus Verbier mit ihrem Vieh bezogenen Hütten; unter der Alpweide La Marline und unter der Bisse (Wasserleitung) du Levron, am S.-Fuss der Tournelle und der Pierre à Voir und zwischen Les Planards und Les Pretaires.

MAYENS DE SION, deutsch MAYENBERG (Kt. Wallis, Bez. Hérens und Sitten). 1250-1400 m. Matten- und waldreicher Berghang, am N.-Fuss der Crête de Thyon und über den Dörfern Les Agettes, Salins und Vex. 2 Stunden s. über Sitten. 5-6 km lang. Etwa 100 bequeme und zierliche Chalets, die in dem lichten, von blumigen Wiesen unterbrochenen Walde zerstreut liegen. Sommeraufenthalt der wohlhabenderen Einwohner von Sitten. Eine vor zwei Jahren erbaute reformierte und zwei katholische Kapellen. In einer dieser letzteren bewundert man ein bekanntes Gemälde des Walliser Landschaftsmalers Raphael Ritz. Mehrere Gasthöfe, Pensionen und bewirtschaftete Chalets. Postbureau, Telephon. Fahrstrasse nach Vex. Die Matten werden von Wasserleitungen aus dem Val d'Hérémence und Val de Nendaz befruchtet. Sehr schöne Aussicht auf den mittleren Abschnitt des Rhonethales, die Berneralpen und das vordere Eringerthal (Val d'Hérens). Vergl. Wolf, F. O. *Sitten und Umgegend.* (*Europ. Wanderbilder*. 138-140.) Zürich 1888.

MAYENS (LES) deutsch MAYING. Im Wallis gebräuchlicher Ausdruck für ein Maiensäss, d. h. eine zu Beginn des Sommers (ursprünglich im Mai, daher der Name) und neuerdings im Herbst bezogene Alpweide. Entspricht dem Waadtländer Ausdruck Les Agittes. Im Kanton Waadt findet sich nur ein einziger solcher Mayen (über Leysin), der seinen Namen deshalb erhalten hat, weil er einst Eigentum eines Walliser Edeln gewesen ist.

MAYEUX (LES) (Kt. Wallis, Bez. Siders, Gem. Saint Jean). Gemeindeabteilung und Weiler. S. den Art. MAYOUX (LES).

MAYONÈCHE (K. Wallis, Bez. Hérens, Gem. Saint Martin). 1130 m. Gruppe von 7 Häusern, am rechten Ufer der Borgne und gegenüber vom Weiler Praz Jean. 53 kathol. Ew. Kirchgemeinde Saint Martin.

MAYOUX oder **MAYEUX (LES)** (Kt. Wallis, Bez. Siders, Gem. Saint Jean). 1222 m. Gemeindeabteilung und Weiler im Eifischthal (Val d'Anniviers), am linken Ufer der Navizance, gegenüber Vissoye; 1,6 km n. Saint Jean und 16 km ssö. der Station Siders der Simplonbahn. Seit 8 Jahren durch einen Fahrweg mit Vissoye verbunden. 11 Häuser, 86 kathol. Ew. Kirchgemeinde Vissoye. Kapelle. Land- und Waldwirtschaft. Säge.

MAZEMBROZ (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Fully). 476 m. Dorf mit Kapelle, an der O.-Grenze der Gemeinde Fully, zwischen Fully Vers l'Église und Saillon und 3 km n. der Station Charrat-Fully der Simplonbahn. 20 Häuser, 131 kathol. Ew. Wein-, Obst- und Gartenbau. Rindvieh-, Pferde- und Maultierzucht. Handel mit Nüssen, Aepfeln, Kastanien etc. Das am Gehängefuss des Grand Chavalard liegende Dorf ist zwischen den Weinbergen und einem sumpfigen Strich der Rhoneebene eingeschlossen, in dem der unter Les Follaterres in die Rhone mündende, grosse rechtsufrige Sammelkanal seinen Anfang nimmt. Gräber mit Skeleten.

MAZÉRIAZ (Kt. Wallis, Bez. Entremont, Gem. Bagnes). 1680 m. Alpweide mit 14 Hütten und 1 Stadel, im Bagnesthal zwischen der Brücke von Mauvoisin und dem Eintritt der Dranse in den Thalboden von Bonatchesse. Wird der ganzen Länge nach vom Saumpfad des obern Bagnesthales durchzogen. Auf ihr steht das Gasthaus Giétroz oder Mauvoisin, zu dessen Gunsten ein altes Servitut hat abgelöst werden müssen. Wird vom Juli bis 20. September mit 60 Milchkühen und ebensoviel Stück Kleinvieh bezogen. Zwischen dem Stadel und der Strasse befindet sich ein kleiner, oft trocken liegender See. Zur Alpweide gehört auch noch der mit Lärchen bestandene Steilhang der sog. Forêt Grasse nördl. über der Dranseschlucht.

MAZINGEN (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen). Gemeinde und Dorf. S. den Art. MATZINGEN.

MAZOT, MAZEL, nennt man im Wallis, dem Thal

der Ormonts und demjenigen von Les Plans de Frenières kleine Alphütten, Wohnhäuschen und Rebhäuschen. Deminutiva von *mas*, spätlateinisch *mansum*, womit man zuerst ein Feldmass und dann auch eine kleine ländliche Wohnstätte bezeichnete.

MAZOTS (LES) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessus). 1550-1720 m. Gruppe von Hütten, längs dem rechten Ufer des vom Col de la Croix herabkommenden Wildbaches und rechts über dem Weg von Le Plan des Isles auf den genannten Pass. 1³/₄ Stunden über Vers l'Église und Le Plan des Isles. Liegen in der Zugbahn der von Savoyen kommenden und längs dem Lauf der Gryonne ziehenden Gewitter und sind daher häufigem Blitzschlag ausgesetzt. Rauhwacke und triasischer Gips der Zone des Col de la Croix.

MAZWIL (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg, Gem. Seedorf und Radelfingen und Amtsbez. Bern, Gem. Wohlen). Schulkreis mit zahlreichen zerstreut gelegenen Höfen und den Weilern Ober und Unter Mazwil, Unter Runtigen, Frieswil, Salfisberg und Wickacker. 72 Häuser, 477 reform. Ew.

MAZWIL (OBER und **UNTER)** (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg, Gem. Radelfingen). 600-614 m. Gemeindeabteilung und Weiler; 3,5 km s. Radelfingen und 7 km s. der Station Aarberg der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. 14 Häuser, 98 reform. Ew. Kirchgemeinde Radelfingen. Landwirtschaft.

MAZZA (GHIACCIAJO DELLA) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2906-2760 m. Gletscher, am N.-Hang des Marcio (2906 m) in der Aversergruppe; steigt zwischen dem mit Rundhöckern bedeckten kleinen Val di Roda und dem seengeschmückten Val Duana zum Passo della Duana ab. Von diesem aus führt ein Pfad am N.-Ende des Gletschers vorbei ins Val di Roda und weiterhin nach der Alpe Sovrana im Madristhal. Maximale Breite 1,4 km, Länge geringer. In der Längsrichtung wird das Eis von einem Felsenriff unterbrochen, das mit einem wilden Trümmerhaufen von Gneis und Glimmerschiefer bedeckt ist.

MAZZA (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). 2809 m. Gipfel im Fianellstock der Aversergruppe, 4-5 Stunden nö. über Canicül (Inner Ferrera) und 1,2 km ö. vom Piz Grisch oder Fianell (3048 m). Nach SO. ist ihm der niedrigere Piz Starlera vorgelagert, während er sich im N. mit einem wenig geneigten Plateau gegen die Alpe Sut Foina senkt. Am W.-Hang liegen die Alphütten von Samada. Sw. vom Piz Mazza finden sich über dem Ferrerathal und vor der Alpe Sut Foina (Thälchen der zum Averser Rhein gehenden Aua da Mulin) alte Gruben auf Eisenglanz (Hämatit) und Spateisen (Siderit), welche Erze in dem heute noch in Trümmern vorhandenen Hochofen ausserhalb Canicül geschmolzen wurden. Der Siderit findet sich in Form von Nestern und Linsen im Roffnagneis (Roffnaporphyroid), der Hämatit in den Kalken und Marmoren der Trias und des Jura. Diese beiden Gesteinsreihen bauen den ganzen Körper des Piz Mazza auf, und zwar bilden die Kalke und Marmore teils Decken, teils eingesenkte Zonen. Während man diese Zonen früher als Muldenzüge angesehen hat, erklärt man jetzt auf Grund von neueren Untersuchungen alle Trias- und Jurakalke der Kette Piz Curvér-Piz Toissa (Oberhalbstein) und der Splügener Kalkberge im W. als Reste einer Ueberschiebungsdecke und damit als schwimmende Schollen und Inseln auf dem basalen Gebirge der Bündnerschiefer.

MAZZERSPITZ (Kt. Graubünden, Bez. Albula und Hinterrhein). 3161 m. Gipfel; bildet zusammen mit dem Jupperhorn (3151 m) einen der schönsten und mächtigsten Bergstöcke in der Grenzkette zwischen dem Oberhalbstein und dem Avers. Grossartiger Thalabschluss des Val Bercla, eines der obern Arme des bei Mühlen (Molins) von links aufs Oberhalbstein ausmündenden Val Faller. Wird vom mächtigen Piz Platta durch das Berclajoch (2912 m) getrennt. Oestl. unter ihm das von Touristen ziemlich oft begangene Fallerjoch (etwa 2750 m). Der Mazzerspitz fällt nach allen Seiten mit steilen Wänden ab und ist einer der schwierig zu besteigenden Gipfel der Plattagruppe. Erste bekannte Besteigung 1879 von den Flühseen aus über das Fallerjoch.

MAZZORINO (Kt. Tessin, Bez. Riviera, Gem. Biasca). 1550 m. Alpweide mit Hüttengruppe, im wilden Val Pontirone und 12 km nö. Biasca. Wird im Frühjahr und Herbst bezogen. Herstellung von Butter und Käse.

MÈBRE oder **MEXBRE (LA)** (Kt. Waadt, Bez. Lausanne und Morges). Kleiner Fluss des Jorat; entspringt beim Chalet aux Bœufs (1 km sö. Cugy) in 800 m, wendet sich zuerst nach W., geht s. an Cheseaux vorbei und biegt dann nach SW. ab, um ö. an den Dörfern Crissier und Chavannes vorbeizufliessen. Nahe Chavannes vereinigt sie sich mit der aus den Sümpfen von Boussens kommenden und ihr annähernd parallel laufenden Sorge, worauf sie den Namen Chamberonne erhält und nach einem weitern Lauf von 1 km in 375 m von rechts in den Genfersee mündet (3,5 km w. Lausanne). Gesamte Lauflänge 13 km. Zwischen Cheseaux und Crissier hat sie sich ein ziemlich tiefes, mit Wald bestandenes Tobel ausgewaschen.

MEDA (LA) (Kt. Tessin, Bez. Leventina und Valle Maggia). 2622 m. Wenig bedeutender Gipfel, in der Kette zwischen der Leventina und dem Maggiathal, 3 km sw. der Station Rodi-Fiesso der Gotthardbahn und 1 km s. vom Tremorgiosee.

MEDARO (BOCCHETTA DI) (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 2208 m. Passübergang, zwischen dem Pizzo di Medaro und der Goletta d'Amde (2266 m), 7 km nw. Comologno und 4-5 Stunden w. über Vergeletto. Verbindet das nördl. Onsernonethal mit dem obern (italienischen) Abschnitt des südl. Thales gleichen Namens.

MEDARO (PIZZO DI) (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 2551 m. Gipfel, auf der Landesgrenze gegen Italien und hinten über dem nördl. Onsernonethal; 5-6 Stunden w. über Vergeletto, dem höchstgelegenen Dorf dieses Thales. O.-Hang felsig und steil, W.-Hang begrast und sanfter geböscht. Heisst auch Madaro und Madone.

MEDEGLIA (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona). 707 m. Gem. und Pfarrdorf, im Vedeggiothal mitten in schönen Wiesen und Kastanienselven gelegen; 4 km ö. der Station Rivera-Bironico der Linie Bellinzona-Lugano-Chiasso der Gotthardbahn. Postablage; Postwagen Bironico-Isone. Gemeinde, mit Borla, Canedo und Drossa: 81 Häuser, 383 kathol. Ew.; Dorf: 48 Häuser, 200 Ew. Ackerbau und Viehzucht. Herstellung von kleinen Käsen aus Ziegenmilch.

MEDEGLIA (CIMA DI) (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona). 1264 m. Gipfel, ö. über der Schwelle des Monte Cenere; 2¹/₄ Stunden s. über der Station Cadenazzo der Linie Bellinzona-Locarno-Luino und 1¹/₄ Stunden nö. über der Station Rivera-Bironico der Linie Bellinzona-Lugano-Chiasso der Gotthardbahn. Prachtvolle Aussicht auf das untere Tessinthal und den Langensee im N. und das Vedeggiothal im S.

MEDEGLIA (MONTE DI) (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona, Gem. Medeglia). 1015-1150 m. Frühjahrs- und Herbstweide mit verschiedenen Hüttengruppen, am O.-Hang der Cima di Medeglia und 6 km nö. der Station Rivera-Bironico der Linie Bellinzona-Lugano-Chiasso der Gotthardbahn. Wird von mehreren Familien aus Medeglia mit ihrem Vieh bezogen. Butter- und Käsebereitung.

MEDEL oder **MEDELS** (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein, Kreis Rheinwald). 1533 m. Gem. und Weiler, am rechten Ufer des Hinterrhein und 28,5 km sw. der Station Thusis der Albulabahn. Postablage; Postwagen Thusis-Splügen-Bernhardin-Bellinzona. 14 Häuser, 69 reform. Ew. deutscher Zunge. Bildet zusammen mit Splügen und Sufers eine Kirchgemeinde. Wiesenbau und Viehzucht. 1338: Medels.

MEDEL (GLATSCHÉ) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 3200-2180 m. Einer der grössten Gletscher des Bündner Oberlandes, von Disentis aus sehr schön sichtbar. Steigt vom Piz Medel und seinen w. Nachbarn (Piz Camadra, Piz Ufiern und Piz Cristallina) erst langsamer, dann steiler nach NW. ab. Er geht nach unten in mehrere Lappen und Zungen aus, die wieder besondere Namen tragen. Die breiteste Partie ist der Glatsché de Plattas, der mit mehreren Zipfeln ins Val Plattas hinab hängt. Ein anderer, mehr zungenförmig ausgebildeter Arm ist der Glatsché davos la Buora, ein kleineres Anhängsel davon der Glatsché dellas Crunas; beide hängen gegen die Alp Puzzetta (über den Weilern Fuorns und Acla hinter Platta im Medelserthal) herab. Diese untern Eismassen werden von den Felsrippen Fillung, la Buora, Miez Glatsché und

las Crunas voneinander getrennt, während weiter oben der Fels Rifugi Camotsch (Gemsenzuflucht) inselartig aus dem Eis hervorragt. Das ganze Gletschergebiet zeigt steilere und zerrissenere Partien neben ausgedehnten flachern und geschlosseneren Feldern, ist aber meist leicht gangbar. Vom Glatsché de Medel aus können alle umliegenden Gipfel, insbesondere der Piz Medel, leicht bestiegen werden. Es geschieht dies aber der Entlegenheit der Gruppe wegen nicht gerade häufig.

MEDEL (PIZ) (Kt. Graubünden und Tessin). 3203 m. Höchster Gipfel der nach ihm benannten Gruppe zwischen dem Medelserthal und dem Somvix. Von ihm und seinen westl. Nachbarn (Piz Camadra, Piz Ufiern und Piz Cristallina) senkt sich der Glatsché Medel oder Medelsergletscher gegen NW. Der Gipfel überragt die obern Terrassen des Gletschers nur wenig, fällt aber steiler ins Val Camadra ab, dessen oberste Terrasse ebenfalls einen Gletscher trägt. Kann von Curaglia an der Lukmanierstrasse über die Alpe Sura und den Medelsergletscher in 5¾ Stunden leicht bestiegen werden. Weite und prachtvolle Aussicht. Zum erstenmal 1865 bestiegen.

MEDELSERRHEIN, auch Mittelrhein genannt (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). Wird zusammen mit dem Vorderrhein und Hinterrhein als einer der Hauptquellarme des Rhein betrachtet, ist aber eigentlich nur der grösste rechtsseitige Zufluss des Vorderrhein im höhern Abschnitt des Bündner Oberlandes bis zur Mündung des noch bedeutenderen Glenner. Er ist 25 km lang, und sein Einzugsgebiet umfasst 128 km². (Der Vorderrhein ist bis zur Mündung des Medelserrhein 18-19 km lang, hat aber ein Einzugsgebiet von 158 km²). Der Medelserrhein entspringt unter dem Namen Reno di Medel hinten im Tessiner Val Cadlimo und bildet sich aus der Vereinigung der von der Bocca di Cadlimo herabkommenden Bäche mit dem Abfluss des Lago Scuro (2354 m). Er fliesst im Val Cadlimo in östl. Richtung, bildet den kleinen Lago Lisera (2344 m), nimmt die vom Val Termine und Lukmanier herkommenden Bäche auf, wendet sich dann gegen NO. und später gegen NNO., welche Richtung er bis zu seiner Mündung in den Vorderrhein bei Disentis beibehält. Er ist ein schöner Bergbach, der meist durch Weiden und Wiesen fliesst und nur an einigen Stellen sich seinen Weg durch Schluchten hat suchen müssen. Deren schönste ist die 1,5-2 km lange Mündungsschlucht, die er in schäumenden Kaskaden durcheilt und die von der Thalstrasse in mehreren kleinen Gallerien durchzogen wird. Nennenswerte Zuflüsse sind blos die von rechts kommenden Bäche des Val Cristallina und Val Plattas. Vergl. den Art. MEDELSERTHAL.

MEDELSERTHAL oder VAL MEDEL (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). So heisst das erste grössere rechtsseitige Seitenthal des Vorderrheinthals, das von Disentis sw. gegen den Lukmanierpass ansteigt, bis zu dem es eine Länge von etwa 16 km hat. Von Santa Maria, etwa 1,5 km unterhalb der Passhöhe, steigt aber ein anderer Thalarm, das Val Termine, sw. empor zum Passo dei Uomo (2212 m), der ins tessinische Val Piora und nach Airolo hinüberführt. Davon zweigt 2 km sw. Santa Maria wiederum das Val Cadlimo ab, das w. zur Bocca di Cadlimo und zur Punta Nera zieht. Die ganze Thallänge von der Mündung bei Disentis bis zur Bocca di Cadlimo beträgt etwa 25 km, das ganze Flussgebiet 128 km². Davon gehören aber Val Termine und Val Cadlimo nicht zu Graubünden, sondern zum Kanton Tessin, da die Grenze von der Höhe des Lukmanierpasses quer durch das Thal nach dem Piz Rondadura geht. Der Name Medelserthal wird gewöhnlich nur für den bündnerischen Teil des Thals (bis zum Lukmanier) gebraucht, während der Name Medelserrhein oder Reno di Medel für den gesamten Flusslauf vom Hintergrund des Val Cadlimo bis zur Mündung bei Disentis gilt. Das ganze Thal ist von mächtigen Gebirgen eingeschlossen. Links erhebt sich die Kette des Piz Rondadura (3019 m) und Piz Ganneretsch (3043 m) mit zahlreichen hübschen Felspyramiden und beträchtlichen Terrassengletschern namentlich um die beiden Hauptgipfel herum. Das n. Ende dieser Kette senkt sich mit sanfterem Rücken und breiten Rasenhängen nach der Thalgabel bei Disentis. Rechts des Thals steigt die breite und reich gegliederte Medelsergruppe bis zu 3200 m an. Durch die Fuorcla de Lavaz und die Fuorcla de Valesa zerfällt diese in drei von S. nach N. aufeinander folgende Stücke. Das südlichste Stück ist natürlich das höchste und gletscherreichste. Hier gehören Piz Medel (3203 m), Piz Camadra (3175 m), Piz d'Ufiern (3153 m) und Piz Cristallina (3129 m), sowie der mächtige Medelsergletscher mit seinen nach unten strebenden Lappen und Zungen (Glatsché de Plattas u. Glatsché davos la Buora) dem Gebiet des Medelserthales an, während andere Gipfel und Gletscher auf das Gebiet des Val Somvix übergreifen. Im mittleren Stück ragen auf der Medelser Seite der Piz Caschleglia (2937 m) und der Piz Caziraups (2929 m) hervor, im nördl. Stück der Piz Muraun (2899 m) und die breite Masse der nach N. steil abgebrochenen La Garvera (2371 m), ein leicht zu erreichender prächtiger Aussichtspunkt. In die Gebirgsmasse der Medelser Gruppe schneiden die zwei einzigen etwas bedeutenderen Seitenarme des Medelserthales ein: das Val Plattas bei Curaglia und das Val Cristallina bei Perdatsch. Jenes hat nahe an seinem Ausgang auf sonnigen Terrassen noch die zwei kleinen Bergdörfchen Soliva (1480 m) und Biscuolm (1544 m). Sonst sind beide Aeste reine Alpthäler ohne ständige Bevölkerung. Dasselbe gilt vom Medelserthal selbst von Perdatsch an aufwärts. Den Raum zwischen dem obern Val Medel und dem Val Cristallina füllt eine dritte Gebirgsgruppe aus, nämlich die des gewaltigen, ebenfalls vergletscherten Piz Scopi (3200 m), einer ungemein trotzigen, steilen Pyramide, die das eigentliche Wahrzeichen des Val Medel ist und von diesem aus mit seinen Riesenwänden überall in die Augen springt. Der Scopi ist zugleich einer der ersten Aussichtspunkte des Bündner Oberlandes und kann vom Hospiz Santa Maria (1842 m) zwar etwas mühsam, aber ohne Gefahr in etwa 5 Stunden bestiegen werden. Das Medelserthal steigt in mehreren Stufen an und zeigt einen reichen Wechsel landschaftlicher Szenerien. Sein Ausgang erfolgt durch eine enge Fels- und Tannenschlucht, in der der Medelserrhein schäumend und brausend dahin eilt und zwei grössere Wasserfälle bildet. Die Strasse durchzieht die Schlucht in meist geringer Höhe über dem Fluss, so dass man dessen Schönheiten prachtvoll geniessen kann, u. geht mit 11 kleinen Tunnels durch vorspringende Felsrippen. Bei Curaglia (1332 m) weitet sich das Thal und ist bis Perdatsch von einer Reihe von oft recht malerisch auf erhöhten Terrassen gelegenen Dörfchen und Weilern besetzt. Die bedeutendsten sind Curaglia und Platta, wo die Thalkirche steht. Dazu kommen Soliva, Biscuolm und Mutschnengia in erhöhter Lage bei Curaglia, dann Pali, Drual, Pardi, Fuorns, Acla und Perdatsch bei und hinter Platta, die meisten noch mit eigenen Kapellen, aber alle zusammen mit nur 530 kathol. Ew. romanischer Zunge. Das Thal ist auf dieser Stufe von prächtigen, blumenreichen Wiesen bedeckt und an den steileren Hängen ordentlich bewaldet. Ueberall hat man den Blick auf die erhabenen Gebirge, glänzenden Gletscher und rauschenden Wasser. Weiter hinten wird das Thal wieder enger und rauher, bleibt aber in der Sohle immer noch mit schönen Alpweiden geschmückt. Drei Hospize folgen da rasch aufeinander: San Gion, San Gall und Santa Maria, von den Aebten von Disentis in früherer Zeit zum Schutz der Reisenden und Pilger erbaut. Von Santa Maria aus erreicht man mit nur noch geringer Steigung in etwa ½ Stunde die Passhöhe. Von Disentis bis hierher misst die Poststrasse 21,4 km (oder etwa 5 Marschstunden) und von da nach Olivone im Val Blenio noch weitere 17,8 km (oder 3 Marschstunden abwärts). Das Hospiz Santa Maria (mit guter Wirtschaft) hat durch Post und Touristen einen ziemlich starken Verkehr. Ausser den schon erwähnten Pässen nach Val Piora und Val Canaria (Bocca di Cadlimo) sind noch zu nennen der schöne Passo Cristallina (2404 m) und der Passo d'Ufiern (2660 m), beide aus dem Val Cristallina nach dem Val Blenio. Der Name des Val Cristallina erinnert an den Reichtum an Kristallen verschiedener Art, die man in diesem Thal und überhaupt im hintern Val Medel, besonders aber am Piz Scopi findet. Die Bevölkerung des Medelserthales ist natürlich fast ganz auf Viehzucht und Alpwirtschaft angewiesen. Die Wiesen und Weiden nehmen etwa 50% des gesamten Bodens ein. Auf die thaleinwärts nur bis Perdatsch und bis in eine Höhe von etwa 1900 m reichenden Wälder kommen blos 6,5% auf Fels und Schutt 28%, auf Firn

und Gletscher etwa 13 %. Im vordern Teil des Thals bis Platta pflanzt man noch etwas Getreide, Hanf, Flachs, Kartoffeln, Rüben und andere Gemüse.

MEDEN (BOCCHETTA DI) (Kt. Graubünden, Bez. Bernina). 2445 m. Passübergang; führt von dem zwischen Brusio und Campocologno ins Puschlav ausmündenden Val Sajento nach Teglio. Val Rogna und Val Boalzo (Veltlin). Nw. über der Passhöhe steht der Grenzgipfel Pizzo Combolo (2902 m), an dessen O.-Seite ganz im Hintergrund des Val Sajento die beiden schönen Seen Lago della Regina und Lago del Platteo ruhen. Die Passlücke liegt in Gneis.

MEDENWIL (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. St. Urs). 744 m. Gruppe von 3 Häusern, am linken Ufer des Galternbaches (Gotteron) und 10,5 km sö. vom Bahnhof Freiburg. 39 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde St. Urs. Acker-, Wiesen- und Obstbau, Viehzucht.

MEDETTA (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice, Gem. Salvan). 1033 m. Teil des Dorfes Les Marécottes, zwischen diesem und dem Wildbach Triège und 800 m sw. vor dem Dorf.

MEDICI (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona, Gem. Sementina). 226 m. Gruppe von 5 Häusern, mitten in Weinreben und 3 km sw. vom Bahnhof Bellinzona. Postwagen Bellinzona-Locarno. 26 kathol. Ew. Kirchgemeinde Sementina. Acker- und Weinbau, Viehzucht. Auswanderung nach Kalifornien.

MÉDIÈRE oder **MÉDIÈRES** (Kt. Wallis, Bez. Entremont, Gem. Bagnes). 1287 m. Dorf, auf einer Terrasse am rechtsseitigen Gehänge des Bagnesthales, 2 km nö. Le Châble und 800 m sö. Verbier. Aufstieg von Le Châble auf einem Saumweg in 1 Stunde. 43 Holzhäuser, 326 kathol. Ew. Kirchgemeinde Bagnes. Weizen-, Roggen- und Wiesenbau, Viehzucht. Kapelle zu Saint Jean Baptiste. Säge und einige Mühlen. Der kleine Weiler Les Verneys und die Hälfte des Weilers Fontanelle bilden zusammen mit Médière einen besonderen Verwaltungskreis der grossen Gemeinde Bagnes. 1 km w. vom Dorf das 1903 eingerichtete Elektrizitätswerk Les Tombeys, das die Kraft des Wildbaches von Verbier (oder des Grand Torrent) ausbeutet und die Dörfer Bagnes, Sembrancher und Vollèges (sowie nächstens wahrscheinlich auch Orsières) mit Licht versorgt.

MEDIKON (OBER und **UNTER)** (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Wetzikon). 549 und 523 m. Zwei Weiler von zusammen 30 Häusern, 1 km nw. der Station Wetzikon der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. Telephon. 179 reform. Ew. Kirchgemeinde Wetzikon. Seiden- und Baumwollenindustrie. Gräber aus der La Tène Zeit.

MEDJE, MEDEL, MEDELS, MEDONE, MEIDIA, MEIDIN, französisch MAIE, MAYA. Ortsnamen im Kanton Graubünden und in der W.-Schweiz; vom latein. *meta* = Heuschober herzuleiten. Bezeichnen sowohl Alpweiden und Matten, von denen Heu eingebracht wird, als auch Berggipfel von konischer oder pyramidaler Gestalt.

MEDJEBACH (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2448-1720 m. Wildbach; Abfluss des Silvrettagletschers, weshalb er als der Hauptquellarm der Landquart gilt, obwohl der Verstanklabach und der Seebach, die sich bald mit ihm vereinigen, länger sind. Er verlässt den Gletscher durch ein schönes, typisches Gletscherthor. An seinem Ufer steht die Silvrettahütte des S. A. C.

MEDJEKOPF (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2481 m. Gipfel, s. über dem Medjethäli und etwa 1/4 Stunde s. über der Silvrettahütte des S. A. C. Schöner Ueberblick über den Silvretta- und Verstanklagletscher und die sie umrahmenden Gebirge. Von ihm aus streicht der den Silvretta- vom Verstanklagletscher trennende Kamm gegen O. über die Krämerköpfe bis zum Gletscherkamm.

MEDJETHÆLI (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2448-1720 m. Kleines, vom Medjebach durchflossenes Thal; ist sehr steil, im obern Abschnitt mit Gesteinsschutt und Moränen erfüllt, weiter unten mit Alpenrosen und anderen Stauden bewachsen. An seinem N.-Hang führt ein guter Weg in etwa 1¼ Stunden von der Alp Sardasca nach der Silvrettahütte (4-5 Stunden von Klosters) hinauf.

MEDOLA (PIZZO DELLA) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 2963 m. Gipfel, in der Grenzkette zwischen dem Kanton Tessin und dem italienischen Formazzathal, etwas weniger als 2 km s. vom Basodino. Unter ihm der von San Carlo im Bavonathal nach dem Pommat (dem obern Abschnitt des Formazzathales) führende Tamierpass. Kann von San Carlo über diesen Pass in 4 Stunden bequem erreicht werden.

MEDONE DELL' ARZO (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 2759 m. Gipfel, hinten über dem Val Bavona und in dem Kamm s. über dem Ghiacciajo dei Cavagnoli (dem zweitgrössten Gletscher des Maggiagebietes); 6-7 Stunden nw. über San Carlo.

MEERENALP (Kt. Glarus, Gem. Kerenzen). Alpweide. S. den Art. MERENALP.

MEERENBACH (Kt. Glarus). Bach. S. den Art. MERENBACH.

MEERGLETSCHER (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). 3152-2250 m. 2,5 km langer und 1 km breiter Gletscher, am SO.-Hang des Hausstockes und zwischen zwei von diesem nach O., bezw. SO. ausgehenden Felsrippen eingeschlossen. Steigt vom obersten Gipfelpunkt des Hausstockes gegen den Panixerpass ab. Am Weg von diesem Pass auf den Hausstock.

MEGGEN (Kt. und Amt Luzern). 475 m. Gem. und Pfarrweiler, am rechten Ufer der Küssnachter Bucht des Vierwaldstättersees, am S.-Fuss des Meggenberges und 6 km ö. Luzern. Station der Gotthardbahn und Dampfschiffstation. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Hintermeggen und Vordermeggen (Mittelland, Oberland und Unterland): 141 Häuser, 1135 Ew. (wovon 89 Reformierte der Kirchgemeinde Luzern); Weiler: 10 Häuser, 73 Ew. Die schon 1285 erwähnte Pfarrkirche ist im vergangenen Jahrhundert umgebaut worden und zeigt über dem Eingang ein in Holz geschnitztes, bemerkenswertes Basrelief. Acker-, Wiesen- und Obstbau, Viehzucht. Mostpressen. Fremdenindustrie. Eine Fabrik für Korkartikel. Wein- und Spirituosenhandel. Reizende Lage mit prachtvoller und umfassender Aussicht auf Rigi, Pilatus, Urner-, Unterwaldner- und Berneralpen. Mildes



Meggen von Westen.

Klima, wenn auch weniger ausgezeichnet als dasjenige von Weggis oder Vitznau. Zahlreiche Landhäuser und Villen. Stolze Bauernhöfe. In Vordermeggen hat man einen Meissel aus Stein gefunden. Burgruine und Schloss Neu Habsburg, Schloss Rippertschwand. Nahe der Burgruine das Meggenbad. 1226: Meggen; wahrscheinlich vom Personennamen Mecco herzuleiten.

MEGGEN (HINTER) (Kt. und Amt Luzern, Gem. Meggen). Im Mittel 475 m. Gemeindeabteilung; umfasst den Weiler Meggen und zerstreut gelegene Höfe. 37 Häuser, 306 kathol. Ew. Kirchgemeinde Meggen. S. den Art. MEGGEN.

MEGGEN (VORDER) (Kt. und Amt Luzern, Gem. Meggen). Gemeindeabteilung mit Mittelland, Oberland und Unterland. 104 Häuser, 824 kathol. Ew. Kirchgemeinde Meggen. S. den Art. MEGGEN.

MEGGENHAUS (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach, Gem. Mörswil). 525 m. 12 an der Strasse St. Gallen-Rorschach zerstreut gelegene Häuser; 2,3 km w. der Station Goldach der Linie St. Gallen-Rorschach. Telephon. 121 kathol. Ew. Kirchgemeinde Mörswil. Wiesen- und Obstbau. Gasthof.

MEGGENHORN (Kt. und Amt Luzern, Gem. Meggen). 494 m. Gruppe von 2 Häusern, am rechten Ufer des Vierwaldstättersees und 3,5 km sw. Meggen. Telephon. 14 kathol. Ew. Kirchgemeinde Meggen. Das Meggenhorn bildet die zwischen der Luzerner- und Küssnachterbucht des Sees vorspringende Landzunge. Ihr ist bei Altstadt eine kleine Insel vorgelagert, auf der die Ruine einer 1300 Meggenhorn genannten und 1352 zerstörten Burg steht.

MEGGIAGRA (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona, Gem. Robasacco). 732 m. Weiler mitten in Kastanienhainen, am W.-Hang des Monte Cenere und 2 km ö. der Station Cadenazzo der Linie Bellinzona-Luino der Gotthardbahn. 10 Häuser, 34 kathol. Ew. Kirchgemeinde Robasacco. Ackerbau und Viehzucht. Die Bewohner besitzen in der Tessinebene Wiesen.

MEGGISERHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen und Nieder Simmenthal). 2357 m. Gipfel, in der Kette des Niesen zwischen dem Tschiparellenhorn (2399 m) und dem Hohniesen oder Riedbündstock (2457 m). Kann von Frutigen aus über Prasten und den Alpweidenkamm der Meggiseregg (der zu oberst mit dem vom Ochsenstock kommenden Grat verschmilzt) in 5 Stunden bestiegen werden.

MEGGLISALP oder **MEGLISALP** (Kt. Appenzell



Megglisalp gegen den Altmann.

I. R., Gem. Schwendi). 1520-1860 m. 250 ha grosse Alpweide mit einer Gruppe von Hütten, im Thalkessel zwischen dem Säntis im W., Altmann im S. und Hundstein im O.; 3 ½ Stunden s. über Appenzell. Moderner Gasthof (50 Betten und Dependance mit Massenquartier); Ausgangspunkt für eine grosse Anzahl der schönsten Gipfelbesteigungen im Säntisgebiet. Sommerfrische. Die schon im 11. Jahrhundert genannte Alpweide war zunächst Eigentum des Geschlechtes Meggell, das dem Kanton zur Reformationszeit mehrere Landammänner gegeben hat, und wird 1360 als Meggelins Alpe in der Liste der dem Abt von St. Gallen steuerpflichtigen Alpweiden aufgeführt. 1382 verkauften sie die Erben von Rudolf Wartenberg aus St. Gallen an den Amtmann von Appenzell. Wird heute von der Armenpflege verwaltet.

MEGNOZ oder **MANNA** (Kt. Wallis, Bez. Hérens). 2500-700 m. Wildbach; entsteht aus der Vereinigung der vom W.-Hang der Maya de Lovegnoz und des Mont Nuoble kommenden Bäche mit der im Wald über Saint Martin entspringenden Quellader. Fliesst mit starkem Gefälle gegen O. und mündet nach 4 km langem Lauf von rechts in die Borgne. Bildet auf der grössten Strecke seines Laufes die Grenze zwischen den Gemeinden Saint Martin und Mage, deren Wiesen und Felder er mittels zahlreicher kleiner Kanäle bewässert. Schwillt bei plötzlicher Schneeschmelze oder nach starken Regengüssen hoch an, wird dann durch die mitgerissenen Baumstämme oft gestaut, tritt über seine Ufer, verwüstet das umliegende Land und zerstört hie und da auch die an ihm stehenden Mühlen.

MEHLBAUM (OBER und **UNTER)** (Kt. Wallis, Bez. Brig, Gem. Naters). 1100-1400 m. Alpweide mit etwa 30 zu beiden Seiten des Kilchbaches zerstreuten Hütten und Stadeln, zwischen Geimen und Platten und am Weg auf Belalp; 3-4 km nö. vom Dorf Naters. Benannt nach dem Mehlbeerbaum (*Sorbus aria*).

MEHLSECKEN (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Langnau). 456 m. Weiler, zu beiden Seiten der Wigger; 1,7 km n. Langnau und 1 km nw. der Station Reiden der Linie Luzern-Olten. 19 Häuser, 131 meist kathol. Ew. Kirchgemeinde Reiden. Ackerbau und Viehzucht. Wollweberei. Elektrizitätswerk. 1325: Melsinkon; vom althochdeutschen Personennamen Malo.

MEIDEN, Z'MEIDEN oder auch **GRUBEN** (Kt. Wallis, Bez. Leuk, Gem. Turtman, Ems und Ergisch). 1817 m. Maiensässe im mittleren Boden des Turtmanthales, links vom Turtmanbach und 11 km s. Turtman. Ganz von Wald umgeben, über dem rechts die Grubenalp und links die Meidenalp liegen. Zwei Gasthöfe, von denen der fast ganz aus Holz erbaute eine 1901 niedergebrannt ist. Postablage Gruben. Kapelle. Etwa 30 Hütten, Stadel und Ställe. Bei lange dauernder Trockenheit werden hie und da vom Thal aus nach der Kapelle von Meiden Bittprozessionen um Regen veranstaltet. Exkursionszentrum für das Turtmanthal und Ausgangspunkt von Touren ins Eifischthal und die Visperthäler.

MEIDENHORN (Kt. Wallis, Bez. Leuk). 2873 m. Felsturm, dem Grand Tounot (3084 m) nach O. vorgelagert und sw. über Meiden, von wo aus er in 4 Stunden bestiegen werden kann. Reich an Edelweiss.

MEIDENPÆSSE (Kt. Wallis, Bez. Leuk). 2772 und 2806 m. Zwei parallele Pässe, durch einen (auf der Siegfriedkarte unbenannten und nicht kotierten) zerrissenen Felskamm voneinander getrennt, zwischen der Pointe de Tounot (3084 m; auf der Siegfriedkarte unbenannt) und der Pointe du Pas du Bœuf (2932 m; auf der Siegfriedkarte unbenannt) in der Kette zwischen dem Eifisch- und Turtmanthal. Beide Pässe führen in 5 ½ Stunden von Meiden im Turtmanthal nach Saint Luc im Eifischthal. Der Pass 2772 m bietet eine prachtvolle Aussicht auf die glänzende Pyramide des Weisshorns, den Mont Blanc, die Berge von Arolla und die Berneralpen.

MEIEL oder **MEYEL (GRAND)** (Kt. Bern, Amts-

bez. Saanen und Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut). Gipfel. S. den Art. WITENBERGHORN.

MEIELGRAT (Kt. Bern, Amtsbez. Saanen). 2096 m. Begraster Kamm, zweigt vom Rothorn (in der Gruppe des Witenberghorns) nach NO. ab und trägt die Hirzenfluh (2214 m); 3-4 Stunden w. über Gsteig. Gehört zur Obermeielalp.

MEIELSEE (Kt. Bern, Amtsbez. Saanen). 2252 m. Kleiner See auf der Obermeielalp; im obern Abschnitt des Meielsgrund, 100 m nö. unter dem Gipfel des Witenberghorns und 4-5 Stunden sw. über Grund.

MEIELSGRUND (Kt. Bern, Amtsbez. Saanen). 2210-1100 m. Linksseitiges Nebenthal zum Gsteigthal. Steigt von der Gruppe der Gummfluh auf eine Länge von 7 km nach NO. ab und öffnet sich beim Dorf Grund (5,6 km oberhalb Saanen). Verzweigt sich nach oben in 2 Arme, deren einer von der Gummfluh nach O. sich senkt und die Gummalp trägt, während der andere vom Witenberghorn gegen NO. abgeht. Beide vereinigen sich bei den Hütten von Meielsgrund. Im untern Abschnitt des vom Meielsgrundbach oder Fallbach entwässerten Thales finden sich schöne Alpweiden. Von der Gummalp führt s. unter der Gummfluh ein Fussweg ins Thal von L'Étivaz und nach Château d'Œx. Das Thal liegt in der Kontaktzone zwischen stark gefaltetem Flysch und der Ueberschiebungsmasse der Gummfluhkette. S. den Art. GUMMFLUH.

MEIELSGRUNDBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Saanen). Wildbach; entspringt am Col du Jable s. unter der Gummfluh in 1840 m, durchfliesst die Gummalp und den Meielsgrund und mündet nach 6,5 km langem Lauf in der Richtung NO. beim Weiler Grund in 1100 m von links in die Saane. Heisst auch Fallbach.

MEIEN (Kt. Uri, Gem. Wassen). Gemeindeabteilung. S. den Art. DŒRFLI (MEIEN).

MEIENBERG (Kt. Aargau, Bez. Muri). 460 m. Gem. und Dorf, am O.-Hang des Lindenbergs und 2 km nw. der Station Sins der Linie Aarau-Lenzburg-Rotkreuz. Postbureau, Telegraph, Telephon. Die sehr ausgedehnte Gemeinde umfasst ausser dem Dorf noch die Weiler und Häusergruppen Aettenswil, Ober und Unter Alikon, Holderstock, Fenkrieden, Höfen, Winterhalden, Ober und Unter Reussegg und Sins. Zusammen 233 Häuser, 1480 kathol. Ew.; Dorf: 25 Häuser, 127 Ew. Kirchgemeinde Sins. Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Ein grosser Teil der Milch wird in die Fabrik nach Cham abgeliefert. Mühle und Säge. Bei Aettenswil römische Ueberreste; Alemannengräber auf dem Bühl. Meienberg war früher eine befestigte kleine Stadt, die wahrscheinlich zu Beginn des 13. Jahrhunderts vom Freiherrn Konrad Gessler erbaut worden ist. Nachher kam sie an das Haus Habsburg, nach dessen Erbteilung sie 1282 der älteren Linie zufiel. Sie bildete einen der festesten Stützpunkte der Habsburger in ihren Kämpfen gegen die Eidgenossen. Als zu Beginn des Sempacherkrieges eine in den Aargau eingefallene Schar Luzerner 1386 bei Meienberg von Johann Truchsess von Waldburg geschlagen wurde, beschuldigte Luzern den Ort des Verrates und legte ihn in Asche. Auf den Trümmern dieses alten Städtchens siedelte sich dann später das jetzige Dorfchen Meienberg an, das bei der Eroberung des Aargaues 1415 von den Luzernern genommen wurde. Nachher kam es an den obern Teil des den Eidgenossen als gemeine Vogtei unterstehenden Freiamtes. 1251: Meginberg; vom Personennamen Mago.

MEIENBERG (HINTER und VORDER) (Kt. St. Gallen, Bez. See, Gem. Jona). 487 m. Zwei Gruppen von zusammen 11 Häusern, auf einer Anhöhe schön gelegen; 2,3 km nö. vom Bahnhof Rapperswil. 85 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Busskirch-Jona und Rapperswil-Jona. Wein- und Wiesenbau. Seidenweberei. Schloss, in dem seiner Zeit die von den Garibaldianern aus ihrem Land verjagte Herzogin Luise von Parma gewohnt hat.

MEIENDŒRFLI (Kt. Uri, Gem. Wassen). Weiler. S. den Art. DŒRFLI (MEIEN).

MEIENREUSS (Kt. Uri). 2262-840 m. Wildbach des Meienthales; entspringt am Sustenpass und mündet bei Wassen von links in die Reuss. Die meist nur kleinen Zuflüsse kommen alle von zum Teil beträchtlichen Gletschern. Es sind: von rechts der Kalchthalbach, Rütibach und Kartigelbach von den gleichnamigen Gletschern, von links der Sustlibach, Gorezmettlenbach und Seebach. Der bedeutendste ist der Gorezmettlenbach, dessen Quellarme einem ganzen Kranz von Gletschern entspringen (Wichelplankfirn, Kühfadfirn und Rossfirn). Im untersten Abschnitt seines Laufes wird der Bach von drei übereinander liegenden Brücken der Gotthardbahn überschritten.

MEIENRIED (Kt. Bern, Amtsbez. Büren). 435 m. Gem. und Weiler, zwischen dem alten Lauf der Aare und dem Aarekanal (früher zwischen der Aare und der Zihl) und 3 km w. der Station Büren der Linie Lyss-Solothurn. 15 Häuser, 82 reform. Ew. Kirchgemeinde Büren. Landwirtschaft. Die einstige Steinbrücke über die alte Zihl ist durch eine Eisenbrücke über den Aarekanal ersetzt worden. Heimat des Dr. Johann Rudolf Schneider (1804-1880), der sich um das Zustandekommen der Juragewässerkorrektion grosse Verdienste erworben hat. Im Bett der Zihl hat man einen Ring aus Schieferkohle aufgefunden.

MEIENTHAL (Kt. Uri). 2262-840 m. Linksseitiges Nebenthal zum Thal der Reuss, in das es direkt n. von Wassen ausmündet. Der Hauptarm steigt unter dem Namen der Grossalp vom Sustenpass nach OSO. ab und vereinigt sich bei der Hüttengruppe von Gorezmettlen (8 km hinter Wassen) mit dem von N. herkommenden Thal des Gorezmettlenbaches, der sog. Kleinalp. Diese wird von einem prächtigen Gipfelkranz umschlossen, in dem besonders der Murmelplankstock und Wichelplankstock, die Bärenzähne, das Klein Spannort, der Zwächten und der Seewenstock hervorragen, alles Gipfel von nahe an 3000 m oder auch mehr. An den Bärenzähnen vorbei führt die Bärengrube oder der Grassenpass (2718 m), ein schöner Eispass, hinüber nach der Surenenalp und nach Engelberg. Das ganze Meienthal ist 14 km lang und wird von einem ordentlichen Reitweg durchzogen, der sich auch über den Sustenpass ins Gadmenthal und weiterhin ins Haslethal fortsetzt (Wassen-Meiringen etwa 12 Stunden). Die projektierte Sustenstrasse dürfte wohl nicht



Färnigen im Meienthal.

mehr sehr lange auf sich warten lassen. Sie wird den Fremdenverkehr des Meienthales jedenfalls bedeutend heben, das zwar an Fülle grossartiger Naturszenerien

hinter dem Maderaner-, Göschenen- und Erstfelderthal zurücksteht, als richtiges Alpenthal aber immerhin seine besonderen Schönheiten aufweisen kann. Dazu käme ein stark vermehrter Passantenverkehr zwischen Reussthal und Haslethal. Auf Bergsteiger werden so kühne und gewaltige Berge wie die Sustenhörner und der Fleckistock mit ihren Trabanten immer eine grosse Anziehung ausüben. Weniger grossartig als diese Riesen der S.-Seite sind die Gipfel der N.-Seite (Fünffingerstöcke, Wasenhorn, Grassen und die schon genannten Berge hinten über dem Gorezmettlenthal), die dafür durch ihren Formenreichtum und die Möglichkeit des Abstieges nach Engelberg oder ins Erstfelderthal entschädigen. Das Meienthal liegt wie die umgebenden Berge ganz im Gebiet der krystallinen Felsarten, die der allgemeinen Anordnung im Aarmassiv entsprechend überall senkrecht aufgerichtet sind. Bei Färnigen findet sich darin ein Keil von stark reduzierten und durch den Gebirgsdruck halb krystallinisch gewordenen Schichten des Dogger und untern Malm (mit Fossilien) eingeklemmt. Das Meienthal ist im obern Abschnitt nur im Sommer von Hirten und Sennen bewohnt, enthält aber im untern Teil einige ständig besiedelte Weiler, deren grösster das Meiendörfli (mit Kapelle) ist. Am Ausgang verengt sich das Thal zu einer schmalen Schlucht, durch die der Bach sich schäumend und tosend hindurch windet. Der Weg vermeidet dieses Tobel, indem er sich auf der rechten, südlichen, Thalseite in der Höhe hinzieht und dann steiler nach Wassen hinunter wendet. Durch den Fels des nördl. Thalausganges bohrt sich der Leggenstein-Kehrtunnel der Gotthardbahn. Während der untere Abschnitt des Meienthales noch ordentlich bewaldet ist, nimmt der Wald thaleinwärts rasch ab und hört schon bei Gorezmettlen ganz auf. Von den 72 km² des ganzen Thalgebietes nimmt der Wald nur 6% ein, während auf Fels und Schutt 32%, auf Firn und Gletscher 21% und auf Wiesen und Weiden 40% kommen. Die spärliche Bevölkerung ist natürlich ganz auf Alpwirtschaft und Viehzucht angewiesen. Vergl. den Art. Dœrfli (Meien).

MEIERHŒFE (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Emmen). 435 m. Gruppe von 5 Häusern, am linken Ufer der Reuss; 1,2 km sw. Emmen und 800 m ö. der Station Emmenbrücke der Linie Luzern-Olten. 36 kathol. Ew. Kirchgemeinde Emmen. Landwirtschaft.

MEIERHOF (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis und Gem. Davos). 1569 m. Gruppe von 8 Häusern, am NW.-Ufer des Davoser Sees und 1,5 km n. der Station Davos Dorf der Linie Landquart-Davos. 46 reform. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Davos Dorf. Wiesenbau und Viehzucht.

MEIERHOFER THÆLI (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2570-1569 m. Unbedeutendes kleines Thälchen, westl. vom Wolfgangpass (dem Uebergang von Klosters im Prätigau nach Davos). Begrenzt nach S. die Totalp und sendet seinen meist nur wasserarmen Bach in den Davoser See.

MEIERLI (Kt. Graubünden, Bez. Maloja, Gem. St. Moritz). Sommerwirtschaft. S. den Art. Acla Silva.

MEIERSBODEN (Kt. Graubünden, Bez. Plessur, Kreis und Gem. Churwalden). 630 m. Gruppe von 4 Häusern, an der Mündung der Rabiusa in die Plessur und 2 km sö. vom Bahnhof Chur. Telephon. 80 reform. und kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Churwalden. Die 1860 hier eingerichtete Wollspinnerei ist 1886 abgebrannt und seither nicht wieder aufgebaut worden. Seit 1893 steht hier das Elektrizitätswerk der Stadt Chur. Alle Männer arbeiten in den Werkstätten und Geschäften von Chur.

MEIERSKAPPEL (Kt. und Amt Luzern). 498 m. Gem. und Pfarrdorf, am NO.-Hang des Rooterberges und an der Grenze gegen den Kanton Zug, 3 km sö. der Station Rotkreuz der Linien Zürich-Zug-Luzern. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Rotkreuz. Gemeinde, mit Böschenroth, Dietlisberg und Ober Buonas: 74 Häuser, 488 kathol. Ew.; Dorf: 24 Häuser, 145 Ew. Wiesen- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Mostpressen. Im 8. Jahrhundert erbaute hier der Meier



Meierskappel.

des Frankenkönigs eine Kapelle, nach der der Ort seinen Namen erhalten hat. Bei Meierskappel fand am 23. November 1847 ein Kampf zwischen den Truppen der Eidgenossenschaft und denen des Sonderbundes statt, in dem 6 Mann getötet wurden und der mit dem Rückzug der Luzerner endete. 1834 fand man einen römischen Münzschatz und 1853 mehrere Alemannengräber. Vergl. Lütolf, K. *Geschichte von Meierskappel* (im *Geschichtsfreund*. Band 56).

MEIERSMAAD (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Sigriswil). 1046 m. Gemeindeabteilung und Dorf mit zerstreut gelegenen Häusern, am N.-Hang der Blume und am linken Ufer eines in die Zulg mündenden kleinen Wildbaches, 11 km ö. der Station Steffisburg der elektrischen Bahn Burgdorf-Thun und 5 km n. Sigriswil. 22 Häuser, 118 reform. Ew. Kirchgemeinde Sigriswil. Die Verbindung mit Thun ist seit dem Bau der neuen Strasse Homberg-Horrenbach-Reust bedeutend erleichtert worden. Es reifen hier noch Kirschen und etwas Getreide. Schöne Wiesen. Der Schulkreis Meiersmaad umfasst noch Buchholz und zählt 38 Häuser mit 184 Ew.

MEIGGELENSTOCK (Kt. Uri). 2422 m. Hübscher Felskopf, letzter östl. Ausläufer des Salbitschyn (2989 m) und des Kühplankenstockes (3223 m); 3,5 km sw. Wassen. Trägt auf seiner NO.-Schulter (2376 m) ein trigonometrisches Signal.

MEIGGEN (OBER und **UNTER)** (Kt. Wallis, Bez. Leuk, Gem. Gampel). 1850-2450 m. Gemeindealp im Lötschenthal, am Fuss des Niven und über Goppenstein auf zwei Terrassen gelegen; 5 km n. Gampel. Hütten von Unter Meiggen in 1858 m, Hütten von Ober Meiggen in 2210 m. Wird vom Juli bis 10. September mit 65 Kühen bezogen und liefert im Durchschnitt jährlich 14 500 Liter Milch oder 1000 kg Mager- und Fettkäse und 350 kg Butter.

MEIGGERHORN (Kt. Wallis, Bez. Oestlich Raron). 2362 m. Begraster Gipfel, dem Gibelhorn (Gruppe des Monte Leone) nach NO. vorgelagert und nö. Eckpunkt der Kette zwischen dem Saflisch- und Mättithal (zwei Seitenästen des Längthales). Kann von Binn aus über die Hütten der Meiggernalp (1772 m) in 2¾ Stunden leicht bestiegen werden.

MEIGGERN oder **ZEN MEIGGERN** (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Saas-Almagell). 1716 m. Gruppe von 6 Häusern, im flachen Thalboden links der Saaser Visp, am Fuss der Wände des Mittaghorns und gegenüber der Mündung des Furggbaches. 28 kathol. Ew. Kirchgemeinde Almagell. Bethaus.

MEIGGERTHAL (Kt. Wallis, Bez. Visp). 2000-1715 m. Linksseitiges Nebenthälchen zum Saasthal; 1,5 km lang. Wird von einem mit starkem Gefälle vom Mittaghorn und

Egginerhorn herabkommenden Wildbach durchflossen, der 2 km s. vom Dorf Almageli von links in die Saaser Visp mündet.

MEIGGERTHALGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3030-2900 m. 300 m langes und 200 m breites Eisfeld, am NO.-Hang des Egginerhorns, hinten über dem kleinen Meiggerthal und südlich über Saas Fee. Sendet einen kleinen Wildbach von links in die Saaser Visp.

MEIKIRCH (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg). 664 m. Gem. und Pfarrdorf, am SO.-Hang des Frienisbergs, an der Strasse Aarberg-Bern und 4,5 km ssw. der Station Schüpfen der Linie Bern-Biel. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Aarberg-Meikirch und nach Zollikofen. Gemeinde, mit Aezikofen, Grächwil, Wahlendorf, Weissenstein und einem Teil von Ortschwaben: 148 Häuser, 997 reform. Ew.; Dorf: 46 Häuser, 291 Ew. Ackerbau und Viehzucht. Käserei. Hier besass das Institut Fellenberg in Hofwil einen grossen Bauernhof. Funde von Bronzegegenständen zeigen an, dass hier einst eine Bronzegiesserei bestanden hat; Grabhügel bei Grächwil, in Wahlendorf und auf dem Frienisberg; römische Ziegel, römische Münzen in Grächwil. 1208: Mönkilcha; 1401 Mönkirch.

MEILEN (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Mels). 788 m. 8 auf einer Terrasse des Mädriserberges zerstreut gelegene Häuser; 4,1 km nw. der Station Mels der Linie Zürich-Ziegelbrücke-Chur. 38 kathol. Ew. Kirchgemeinde Mels. Wiesenbau und Viehzucht.

MEILEN. BEZIRK des Kantons Zürich. Grenzt im W. an den Zürichsee, im N. an den Bezirk Zürich, im O. an die Bezirke Uster und Hinwil und im SO. an den Kanton St. Gallen. Er umfasst die 10 politischen und Kirchgemeinden Erlenbach, Herrliberg, Hombrechtikon, Küsnacht, Männedorf, Meilen, Oetwil am See, Stäfa, Uetikon und Zumikon. 7610 ha Fläche (ohne den Anteil am Zürichsee) und 21 111 Ew., also 277 Ew. auf 1 km². Dieser Durchschnitt stimmt fast mit demjenigen des ganzen Kantons (261). Seit 1888 hat die Bevölkerung um 10 % zugenommen (der Kanton um 27,6 %). 3632 Häuser, 5069 Haushaltungen. 19 023 Reformierte und 2056 Katholiken. Der Bezirk liegt am breiten Abhang der Pfannenstielkette gegen den Zürichsee, der im untern Abschnitt überall in scharfe Terrassen gegliedert ist, auf deren Fläche die Siedelungen, Wiesen und Baumgärten liegen, während die Steilabfälle mit Weinreben bepflanzt sind. Von den diesen Hang durchfurchenden Bächen sind die bedeutendsten diejenigen von Meilen, Erlenbach und Küsnacht. Geologisch besteht der ganze Hang aus fast ungestört liegenden Schichten der obern Süsswassermolasse, die seeaufwärts vorherrschend aus Nagelfluh, seeabwärts meist aus weichen Sandsteinen bestehen. Darüber lagert eine Decke von Glazialschutt; bemerkenswert ist namentlich eine grosse Seitenmoräne des einstigen Linthgletschers, die sich von Toggwil (650 m) schief über den Abhang hinunter bis nach Zollikon (480 m) und Zürich (420 m) zieht. Die Bodenfläche verteilt sich wie folgt:

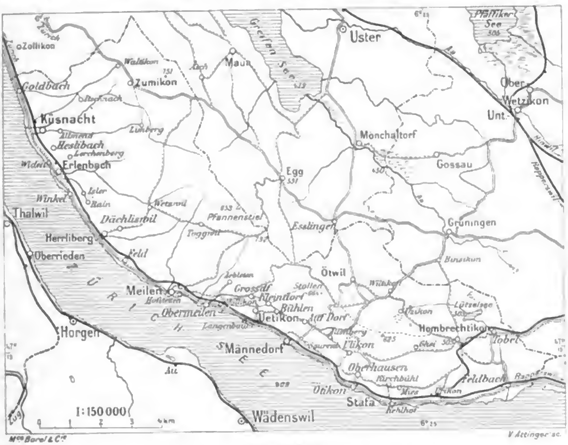
Reben	1014,6 ha	oder	13,3%
Aecker	285,2 »	»	3,8 »
Wiesen	4351,0 »	»	57,1 »
Riet	284,7 »	»	3,8 »
Wald	1524,0 »	»	20,0 »
Oedland	150,5 »	»	2,0 »
Zusammen	7610,0 ha	oder	100,0%

Meilen hat also von allen Bezirken des Kantons Zürich absolut die grösste Fläche mit Reben bepflanzt, obschon es der kleinste Bezirk ist. Es produziert daher auch am meisten Wein und zwar in den guten Lagen (Herrliberg, Meilen, Stäfa etc.) recht geschätzte Sorten. Desto geringer ist die Bedeutung des Ackerbaues; von den oben genannten 285,2 ha Ackerfläche entfallen nur 108,3 ha auf Getreidebau. Der Rest wird zum grössten Teil mit Kartoffeln und Gemüse bepflanzt. Namentlich der Gemüsebau nimmt immer mehr an Bedeutung zu, da die grossen und wohlhabenden Dörfer und die nahe Stadt Zürich sehr viel Gemüse konsumieren. Weil 57,1 % der Fläche auf die Wiesen kommen, muss die Viehzucht sehr bedeutend sein. Man zählte

	1886	1896	1901
Rindvieh	5659	6187	6240
Pferde	273	367	413
Schweine	694	916	762
Schafe	24	50	28
Ziegen	653	673	742
Bienenstöcke	1179	1600	1394

Diese Zahlen zeigen, dass dank der intensiveren Bodenbenutzung die Haltung von Grossvieh bedeutend zugenommen und die von Kleinvieh zum Teil abgenommen hat.

In industrieller Hinsicht ragt Meilen nicht gerade hervor, weil hier keine grossen Wasserkräfte zur Verfügung stehen. Immerhin zählt man im Bezirk 39 grössere Betriebe, von denen 9 der Seidenindustrie angehoren. Dazu kommt noch die sehr verbreitete Handweberei von



Bezirk Meilen

Seidenstoffen. Der Verkehr bewegt sich naturgemäss in der Längsrichtung des Bezirkes. Früher waren der See und die längs seinem Ufer hinführende Seestrasse die Hauptwege; jetzt sind sie abgelöst durch die rechtsufrige Zürichseebahn Zürich-Meilen-Rapperswil. Seit 1903 geht von Meilen aus auch eine elektrische Strassenbahn über Uetikon und Oetwil quer durch den Bezirk nach Wetzikon.



Meilen von Norden.

MEILEN (Kt. Zürich, Bez. Meilen). 412 m. Gem. und Pfarrdorf, Hauptort des Bezirkes gleichen Namens; am rechten Ufer des Zürichsees. Station der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil) und der elektrischen Strassenbahn Meilen-Männedorf-Wetzikon; Dampfschiffstation. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Egg und Uster. Die Gemeinde zieht sich vom Seeufer bis auf den Rücken der Pfannenstielkette hinauf und umfasst neben dem Dorf noch die Siedelungsgruppen Bergmeilen (mit Burg, Hinter Pfannenstiel und Toggwil), Feldmeilen, Ormis, Obermeilen, Aebleten, Dollikon, sowie einen Teil der Weiler Grüt und Weid. Zusammen 494 Häuser, 3213 Ew. (wovon 328 Katholiken); Dorf: 224 Häuser, 1492 Ew. Weinbau, Viehzucht. Eine grosse Gerberei, 2 mechanische Werkstätten, 3 Schreinereien, eine Fabrik alkoholfreier Weine. Römische Ueberreste an der Appenhalde. Alemannensiedelung; Alemannengräber bei Obermeilen. Beim Hof Burg oberhalb Meilen stand einst das Schloss Friedberg, von dem vor Kurzem unternommene Nachgrabungen einen Teil der Umfassungsmauer, die vier Kellermauern und die Fundationen des Turmes blosgelegt haben. Diese Burg bildete im 14. Jahrhundert den Kopf einer Letzi, die sich bis nach Obermeilen hinzog und bei der 1354 anlässlich der Belagerung von Zürich durch den Herzog Albrecht von Oesterreich ein kleiner Kampf stattfand. Sichtbar ist auch noch der östl. Burggraben. 1306 gehörte die Burg dem Freiherrn Lütold von Regensberg, 1321 dem Götz Mülner von Zürich und 1390 dem reichen Zürcher Jakob Bletscher; 1474 kam sie durch Vergabung an die Abtei Fraumünster in Zürich. Ferner stand am linken Ufer des Rossbaches ein Burgstall der Meyer von Bunishofen, dessen Lage heute ebenfalls noch kenntlich ist. Die hohe und niedere Gerichtsbarkeit über Meilen stand von alten Zeiten her dem Stift zum Grossmünster in Zürich zu, dem sie von Karl dem Grossen bestätigt wurde. Otto der Grosse vergabte später den Kirchensatz samt dem Zehnten dem Kloster Einsiedeln (*Memorabilia Tigurina*). Die Vogtei besassen die Edeln von Friedberg, von denen sie nachher an die Mülner von Zürich und dann an die Edeln von Ebersberg überging. Schliesslich kamen sämtliche Rechte 1384, 1410 und 1424 der Reihe nach an die Stadt Zürich, die Meilen zu einer Obervogtei umwandelte. 1812-1820 kaufte sich die Gemeinde Meilen von allen Abgaben frei. Die freiheitsliebenden Bewohner von Meilen standen unter der Führung von Rudolf Rellstab an der Spitze des Aufruhres gegen Hans Waldmann, wie sie sich auch an der der helvetischen Revolution vorangehenden Bewegung und an den Unruhen von 1801 und 1803 beteiligten. 830: Meilana; 1274: Meilan. Vergl. *Heimatkunde von Meilen*. Meilen 1902.



MEILEN (FELD) (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Meilen). Dorf. S. den Art. FELDMEILEN.

MEILEN (OBER) (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Meilen). 410 m. Gemeindeabteilung und Dorf, am rechten Ufer des Zürichsees und 1,5 km sö. der Station Meilen der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil). Station der elektrischen Strassenbahn Meilen-Männedorf-Wetzikon. Telephon. Zusammen mit Aebleten, Dollikon, sowie einem Teil von Grüt und Weid: 136 Häuser, 895 reform. Ew.; Dorf: 80 Häuser, 564 Ew. Kirchgemeinde Meilen. Weinbau, Viehzucht. Erholungshaus der Diakonissenanstalt Neumünster in Zürich. In der Haab (dem Hafen) von Obermeilen entdeckte im Winter 1853 auf 1854 der Lehrer Johannes Aeppli den ersten (steinzeitlichen) Pfahlbau in der Schweiz.

MEILEN (SPITZ und **WEISS)** (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). Gipfel. S. die Art. SPITZMEILEN und WEISSMEILEN.

MEILLERET (TÊTE DE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 1942 m. Nordöstl. Eckpunkt der die Thäler der Grande Eau und der Gryonne trennenden kurzen Kette des Chamossaire; unmittelbar über dem Weiler Vers l'Église (Gemeinde Ormont Dessus). Reizender Aussichtspunkt, der von den Kurgästen von Ormont Dessus sehr häufig besucht wird (2 Stunden von Vers l'Église aus). Umfassender Ausblick in das mit Hütten übersäte Thal der Ormonts und auf den zwischen der Dent de Morcles und Dent du Midi prachtvoll sich präsentierenden Mont Blanc. In geologischer Beziehung besteht der Berg aus einer polygenen Flyschbreccie mit Nummuliten, die hier wie am Hügel von Aigremont teilweise mächtige exotische Blöcke enthält. Der Name Meilleret ist wie die Bezeichnungen Melleriaz, Meillerie, Malleray et, vom spätlateinischen *malgeria*=Alpweide oder Sennberg herzuleiten.

MEINA, MAIGNE oder **MERIBÉ (COL DE)** (Kt. Wallis, Bez. Hérens). 2706 m. Passübergang, zwischen dem Pic d'Arzinol und der Pointe de Vouasson; verbindet den mittleren Abschnitt der Vallée d'Hérens mit der Vallée d'Hérémence. Am Hang gegen Evolena liegt die Alpweide La Meina oder (nach der Karte von Studer) La Maigne. Vom Scheitel des mit einem bequem zu begehenden Saumpfad versehenen Passes hat man eine schöne Aussicht und kann man in einer Stunde den Pic d'Arzinol besteigen, der als prächtiger Aussichtsberg bekannt ist (Mont Blanc Massiv, Berneralpen etc.). Die Namen Meribé, Miribel etc. sind von den Dialektausdrücken *meri* = bewundernd betrachten (mirer) und *bé*=schön (bel) herzuleiten und bezeichnen also einen Punkt, der eine schöne Aussicht bietet. Mit eben dieser Bedeutung wird im Jura der Ausdruck *miribel* als Appellativum häufig gebraucht.

MEINIER (Kt. Genf, Linkes Ufer). 443 m. Gem. und Pfarrdorf; 8,5 km nö. Genf und 1,2 km von einer Haltestelle der elektrischen Strassenbahn Genf-Douvaine. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Vézenaz-Gy. Gemeinde, mit Carre d'amont, Carre d'aval, Corsinges und Essert: 98 Häuser, 500 zur überwiegenden Mehrzahl kathol. Ew.; Dorf: 28 Häuser, 116 Ew. Hier besass das Priorat Saint Jean de Genève oder Saint Jean des Grottes

im 12. Jahrhundert eine Kirche. Die heutige Pfarrkirche datiert aus 1732. Meinier gehört zu dem im Turiner Vertrag von 1816 an Genf abgetretenen Gebiet. 1153: Mainiacum; 1344: Meignier.

MEINISBERG, französisch Montmenil (Kt. Bern, Amtsbez. Büren). 442 m. Gem. und Dorf, nahe dem linken Ufer der Aare, 8 km nö. Biel und 2 km sö. der Station Pieterlen (Perles) der Linie Olten-Biel. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Biel-Pieterlen. 87 Häuser, 532 reform. Ew. Kirchgemeinde Pieterlen. Acker-, Gemüse- und etwas Weinbau, Bienenzucht. In der Griengrube hat man Skelete mit Bronzeschmuck aus der Zeit der alten Helvetier gefunden. Meinisberg gehörte seit dem 13. Jahrhundert dem Bistum Basel und kam erst am 6. April 1816 an den Amtsbezirk Büren. 1733 zerstörte eine grosse Feuersbrunst 18 Häuser. Auf dem Turnischloss hat man Reste von Römerbauten aufgedeckt. 1261: Meinhartsperg; 1321: Meinolsberg.

MEINISWIL (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Aarwangen). 445 m. Gruppe von 8 Häusern, am rechten Ufer der Aare, 5 km nw. der Station Langenthal der Linie Olten-Bern und 2,4 km sw. Aarwangen. 49 reform. Ew. Kirchgemeinde Aarwangen. Landwirtschaft.

MEIRINGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 600 m. Gem. und Pfarrdorf, Hauptort des Amtsbezirkes Ober Hasle; im breiten Thalboden der Aare rechts vom Fluss und am Fuss des Hasleberges. Station der Brünigbahn (Luzern-Brienz). Postbureau, Telegraph, Telephon; im Sommer Postwagen über die Grimsel nach Gletsch, im Winter bis Innertkirchen. Gemeinde, mit Brünigen, Balm, Balmerei, Husen, Isenbolgen, Prasti, Runs, Sand, Stein, Unterbach, Unterheid und Zaun: 421 Häuser, 3077 reform. Ew.; Dorf: 111 Häuser, 1127 Ew. Die Kirchgemeinde Meiringen zählt mit Schattenhalb und dem Hasleberg 4886 Ew. Das Dorf wird vom Mühlebach durchflossen und durch den Alpbach vom Weiler Stein getrennt. Mit seinen nach dem letzten Brand (1891) aus Stein erbauten Häusern hat Meiringen jetzt einen durchaus modernen Charakter. Zahlreiche Hôtels, Gastwirtschaften und Verkaufsläden. Zu oberst im Dorf, wo auch noch einige der alten Holzhäuser erhalten geblieben sind, steht die Pfarrkirche, die schon durch ihre altertümliche Architektur verrät, dass sie einst die Mutterkirche des ganzen Thales gewesen ist. Der restaurierte Glockenturm steht einige Meter von ihr entfernt mitten im Friedhof. Bemerkenswert ist das von 12 Säulen getragene Holzgewölbe der Kirche. Etwas ö. davon die malerische Turmruine der Burg Resti. Meiringen ist eine der schönstgelegenen Ortschaften im Berner Oberland. Unmittelbar hinter dem Dorf stürzen sich der Alpbach, Dorfbach und Mühlebach in schönen Kaskaden über die bewaldeten Hänge des Hasleberges, während auf der gegenüberliegenden Seite die mächtigen Fälle des Reichenbaches und, weiter oben, die des Oltschibaches



und Wandelbaches zu Thal rauschen. Ueber den Reichenbachfällen glänzen die Firnfelder am Wellhorn und der



Meiringen vom Brünig aus.

Rosenlauigletscher, und hinter dem Dorf öffnet sich der Blick auf das Wetterhorn und die wild zerrissenen Engelhörner. Die Gemeinde Meiringen hat sich in den letztvergangenen Jahren bedeutend entwickelt und ist jetzt



In Meiringen.

ein im Sommer stark besuchtes Touristenzentrum. Man hat die schönsten Aussichtspunkte der Umgebung zugänglich gemacht, kühne Wege durch die düstere Aare-

schlucht bis nach Innertkirchen und in die Schlucht des Alpbaches angelegt und vom Weiler Willigen aus eine Drahtseilbahn bis zum obern Reichenbachfall gebaut. Von Meiringen aus führen die Grimselstrasse nach Gletsch und zur Furka, der Sustenpass nach Wassen an der Gotthardbahn, der Jochpass nach Engelberg, der Brünig nach Luzern und die Grosse Scheidegg nach Grindelwald. Alle diese Wege werden von Touristen sehr häufig begangen. Die günstige Lage und das milde Klima machen den Ort, dessen Gasthöfe zusammen etwa 1000 Fremdenbetten zählen, zu einer mit Vorliebe aufgesuchten Sommerfrische. Ausgezeichnete Bergführer. Lohnfuhrwerke. Holzschnitzerei. Je eine Buchdruckerei und Bierbrauerei. Sekundarschule. Krankenhaus. Am Dorfbach steht ein Elektrizitätswerk. Meiringen ist zu allen Zeiten der Hauptort des Haslethales gewesen, wo bis 1798 die Thalammänner und seither die Amtsbehörden ihren Sitz hatten. Auf dem Thalriegel des Kirchet hat man Lanzenspitzen aus Bronze aufgefunden. 1238 und 1248: Magringen, Mieringin. Es ist zu verschiedenen Malen von Feuersbrünsten schwer heimgesucht worden. Schon 1632 zerstörte das Feuer einen Teil des Dorfes, 1879 fielen 110 Häuser den Flammen zum Opfer, und am 25. Oktober 1891 wurden bei heftigem Föhnsturm 183 Gebäude, d. h. beinahe das ganze Dorf, in Asche gelegt. Der Schaden belief sich auf 3014381 Franken, von denen 2211716 Fr. versichert waren; die Liebesgaben aus der Schweiz und dem Ausland erreichten die Summe von 469060 Fr. Im Anschluss an diese Feuersbrunst nahm man eine allgemeine Expropriation und neue Verteilung des Grundbesitzes vor und baute das Dorf nach einem bestimmten Plan wieder auf. Damit ist das alte Meiringen mit seinen traulichen Holzhäusern fast völlig verschwunden. Auch Ueberschwemmungen haben das Dorf früher oft heimgesucht, so z. B. die von 1733 und in besonders furchtbarer Weise die von 1763, die die Kirche bis in eine Höhe von 5,5 m unter Schutt und Schlamm begrub, wie dies heute noch eine nahe der Orgel angebrachte schwarze Marke anzeigt. Die 1866 in Angriff genommene Korrektion der Aare und Tieferlegung des Brienzersees hat jetzt die Möglichkeit der Wiederkehr solcher Katastrophen beseitigt. Diese Arbeiten haben eine Summe von über 3 Millionen Franken verschlungen, so dass trotz bedeutender Subventionen von Seiten des Staates Bern und des Bundes auf den Grundstücken immer noch eine für die Besitzer schwere Hypothekenlast haftet.

MEISPRACH (Kt. Basel Land, Bez. Sissach). Gem. und Dorf. S. den Art. MAISPRACH.

MEISTERSCHWANDEN (Kt. Aargau, Bez. Lenzburg). 505 m, Kirche in 534 m. Gem. und Dorf, am rechten Ufer des Hallwilersees und 6 km sö. der Station Boniswil der Seethalbahn (Wildegg-Emmenbrücke). Dampfschiffstation. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Boniswil-Seengen-Fahrwangen, Gelfingen-Fahrwangen und nach Wohlen. Gemeinde, mit Tennwil: 149 Häuser, 1113 reform. Ew.; Dorf: 114 Häuser, 878 Ew. Gemeinsame Kirchgemeinde mit Fahrwangen. 1900 ist die ehemalige Gemeinde Tennwil mit Meisterschwanden verschmolzen worden. Acker- und Weinbau, Viehzucht. Bandweberei, Strohflechterei, Fabrikation von Tressen aus Rosshaar, Baumwolle etc. Die nahe der Grenze gegen Luzern gestandene einstige Burg ist längst verschwunden. 1309 wurde ein Rudolf von Meisterschwanden vom Herzog von Oesterreich der Stadt Zürich als Bürge für die richtige Erfüllung der nach der Belagerung der Schnabelburg eingegangenen Verpflichtungen übergeben. 1817 wurden Meisterschwanden und Fahrwangen von der Kirchgemeinde Seengen abgetrennt, worauf man die Pfarrkirche der neuen Kirchgemeinde 1819/20 in der Mitte zwischen beiden Ortschaften erbaute. 1173: Meisterswanc; vom althochdeutschen *wang* = Feld, also gleich « Meistersfeld ».

MEISTERSRÜTI (Kt. Appenzell I. R., Gem. Appenzell). 934 m. 79 Häuser, an der Strasse Appenzell-Gais zerstreut gelegen; 3,5 km nö. der Station Appenzell der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). Seit 1904 Station der Linie St. Gallen-Gais-Appenzell. 413 kathol. Ew. Kirchgemeinde Appenzell. Viehzucht und Viehhandel (besonders mit Schweinen). Käserei. Torfgruben. Viele der Bewohner arbeiten in den Fabriken von Gais. Stickerei und Weberei. Schöne Aussicht auf den Säntis. Der Schulkreis Meistersrüti zählt 90 Häuser und 554 Ew.

MEISTERSWIL oder **MEISTERSCHWIL** (Kt. Zug, Gem. Hünenberg). 445 m. Gruppe von 3 Häusern, auf einer Anhöhe rechts über der Reuss und 2,5 km nw. der Station Rotkreuz der Linien Zürich-Luzern. 32 kathol. Ew. Kirchgemeinde Cham-Hünenberg. Ackerbau und Viehzucht. Eine 1622 erbaute Kapelle.

MEITEN (AIGUILLES DU) oder **AIGUILLES DE CHALLANT** (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3659 und 3650 m. Zwei durch ein grosses Eiscouloir voneinander getrennte Gipfel, in der Kette der Aiguilles des Maisons Blanches (Gruppe des Grand Combin). Auf der Siegfriedkarte unbenannt. Können sowohl von der Panossière- als von der Valsoreyhütte des S. A. C. in 4-5 Stunden bestiegen werden. Zum erstenmal 1890 erreicht.

MEITEN (COL DU) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Etwa 3550 m. Passübergang, zwischen dem W.-Grat des Combin de Valsorey und dem Combin du Meiten (Gruppe des Grand Combin). Valsoreyhütte-Passhöhe 2 Stunden, Abstieg über den Corbassièregletscher zur Panossièrehütte in ebenfalls 2 Stunden. Wird erst seit der Eröffnung der Valsoreyhütte (1902) häufiger begangen. Auf der Siegfriedkarte unbenannt und ohne Höhenkote. Der Dialektausdruck *meiten*=Mitte.

MEITEN (COMBIN DU) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Gipfel. S. den Art. COMBINMASSIV.

MEITEN (GLACIER DU) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3350-3000 m. Kleiner Gletscher, am SO.-Hang des Combin de Valsorey. Wird vom Kamm des Six du Meiten in zwei Hälften geschieden. Am Weg auf den Col du Meiten und von da auf den Grand Combin.

MEITEN (SIX DU) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3168 m. Verwitterter Felsgrat mitten im Glacier du Meiten. Nahe unter der Kammhöhe steht seit 1902 die Valsoreyhütte des S. A. C.

MEITREILLAZ (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 1802 m.



Brücke über die Melchaa.

Alpweide, am SO.-Hang der Paraz de Marnex und rechts über dem Hang des Vallon d'Isenau. Die von Mitte Juni-

Mitte Juli und von Mitte August-Mitte September bezogenen Hütten stehen auf einer Bergschulter $1^1/_2$ Stunden über Vers l'Eglise und werden ihrer schönen Aussicht wegen von den Kurgästen der Ormonts häufig besucht. Das Alpweidenrecht steht einigen privaten Viehbesitzern zu.

MEITSCHLINGEN (Kt. Uri, Gem. Gurtnellen). 651 m. Gruppe von 2 Häusern, am rechten Ufer der Reuss; 3,5 km nö. der Station Gurtnellen der Gottbardbahn. 10 kathol. Ew. Kirchgemeinde Gurtnellen. Viehzucht. Granitbruch. Brücke über die Reuss mit 20 m Spannweite.

MELANO (Kt. Tessin, Bez. Lugano). 297 m. Gem. und Pfarrdorf, am W.-Fuss des Monte Generoso und 2 km s. der Station Maroggia der Linie Bellinzona-Chiasso der Gotthardbahn. Postbureau, Telegraph, Telephon. 108 Häuser, 584 kathol. Ew. Acker- und Weinbau, Seidenraupenzucht. Grosse Seidenspinnerei, Uhrenfabrik. Melano hat eine schöne Lage und eine reiche südl. Vegetation (Zypressen, Zitronen). Ein ziemlich steiler Fussweg führt in 4 Stunden auf den Generoso. Antike Gräber.

MELCHAA, MELCHTHAL. Die Namen Melchen und Melchi finden sich allein oder in Zusammensetzungen (wie in Melchberg, Melchbüzli, Melchegg, Melchrüti etc.) oft in den Kantonen Schwyz, Obwalden, Bern und Wallis. Melchi, Melchen bezeichnet eine Alp mit Milchwirtschaft und Käsebereitung oder überhaupt einen Ort wo gemolken wird.

MELCHAA (Kt. Obwalden). 20 km langer Zufluss des Sarnersees; entsteht aus der Vereinigung des Hugschwändi- und des vom Blansee (1960 m) kommenden Keselenbaches. Der Hugschwändibach ist vielleicht der Abfluss des Melchsees, der, im Stäubiloch (nahe dem Melchsee) verschwindend, nach einem unterirdischen Lauf von 3 km wieder an die Oberfläche kommt. Die Melchaa erhält zahlreiche kleine Zuflüsse: von O. den Wolflisalpbach, Waldmattbach, Thurenbach, Dieselbach, Aecherlibach, Buchischwandbach und Schildbach, von W. den Thomlibach, Bielbach und Teufibach. Bei Regenwetter sind alle diese Bäche ziemlich wasserreich. Vor ihrer Mündung durchfliesst die Melchaa eine tiefe Schlucht, die von einer 97 m hohen Brücke, einer der höchsten in der Schweiz, überspannt wird. Mündung in den Sarnersee bei 476 m. Den Namen Melchaa verdankt der Fluss der Lokalität Melchi zwischen Flühli und Sarnen. Früher mündete die Melchaa unterhalb Sarnen in die Sarneraa und verursachte periodische Ueberschwemmungen der dortigen Thalebene, bis sie 1880 in den Sarnersee geleitet wurde, ähnlich wie die Kander, die Linth, die Aare bei Hagneck. Sie hat bis jetzt schon ein beträchtliches Delta in den See hinausgebaut. Im 13 Jahrhundert: Melchun; 1403: Melcha.

MELCHAA (KLEINE) (Kt. Obwalden). Bach des



Asil Berset-Müller in Melchenbühl.

Kleinen Melchthals; entspringt am Hörnli (2057 m) beim Hohenstollen, fliesst bei den Alpen Krummelbach und Bühlischwand vorbei und mündet nach einem Lauf von 11 km bei Diechtersmatt 1 km oberhalb des Sarnersees von rechts in die Sarneraa.



Melchnau von Nordwesten.

MELCHBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen). Kleiner Bach; entspringt 2 km s. Melchnau in 620 m, durchfliesst das Dorf Melchnau und mündet nach einem 6 km langen Lauf in n. Richtung in 482 m von links in den Rotbach.

MELCHEN (Kt. Obwalden, Gem. Giswil). 480 m. Gruppe von 5 Häusern, an der Kleinen Melchaa und 1 km nö. der Station Giswil der Brünigbahn (Luzern-Brienz). 30 kathol. Ew. Kirchgemeinde Giswil. Viehzucht. Parketterie.

MELCHENBÜHL (HINTER, INNER und **VORDER)** (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Bern und Muri). 560 m. Landgut und Lehrerheim, an der Linie Bern-Gümligen; 4,8 km sö. Bern und 1,5 km nö. Muri. Telephon. 3 Häuser, 55 reform. Ew. Kirchgemeinde Muri. Acker-, besonders Getreidebau. In Inner Melchenbühl das Asil Berset-Müller für schweizerische Lehrer und Lehrerinnen deutscher und französischer Zunge. Dieses Besitztum im Wert von etwa 100000 Fr. gehörte seit 1849 einem Bürger von Dresden, dessen Tochter, Frau Berset-Müller, es 1898 zu dem genannten Zweck der schweizer. Lehrerschaft, resp. dem Bund vermachte. Gegenwärtig zählt das Heim 35 Pensionäre im Alter von 55-87 Jahren. Prächtige Aussicht auf die Alpen und Voralpen, schöne Spaziergänge ringsum.

MELCHNAU (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen). 532 m. Gem. und Pfarrdorf, am Melchbach in einem von Hügeln anmutig umrahmten Thälchen, nahe der luzernischen Grenze; 6,5 km sö. der Station Langenthal der Linie Bern-Olten. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Langenthal, Hüswil und Zell. Gemeinde, mit Fesse und Giebel: 176 Häuser, 1347 reform. Ew.; Dorf: 118 Häuser, 891 Ew. Gemeinsame Kirchgemeinde mit Busswil, Gondiswil und Reisiswil (2997 Ew). Landwirtschaft. Käserei, Brennerei, Gerberei, Mühle, Säge. Stickerei, Strohindustrie, Teppichweberei. Auf dem Schlossberg kurz oberhalb der Kirche stehen nahe beieinander die Ruinen der drei Schlösser Grünenberg, Schnabelburg und Langenstein. Nach Plüss war aber die Schnabelburg nur ein Zubehör zu Grünenberg. Fund von 5 gallischen Goldmünzen, Regenbogenschüsselchen genannt, weil man sie nach der Sage in Form von Schüsselchen da fand, wo der Regenbogen die Erde berührt. 1100: Melchenouve. Die Freiherren von Grünenberg besassen die niedere Gerichtsbarkeit, die nach dem Aussterben des Geschlechtes an Egbrecht von Mülinen und dann an Rudolf von Luternau überging, der sie 1480 an Bern verkaufte. Die

hohe Gerichtsbarkeit hatte Bern schon 1406 von den Grafen von Kiburg gekauft. Melchnau blieb Sitz eines Amtsgerichtes der Landvogtei Aarwangen. Bis zur Reformation gehörte es kirchlich zur luzernischen Pfarrei Grossdietwil. Die jetzige Kirche wurde 1710 erbaut und 1837 renoviert. Sie besitzt 10 gemalte alte Kirchenfenster. *Bibliographie*: Käser. *Geschichte von Melchnau*. Langenthal 1855; Plüss. *Die Freiherren von Grünenberg* (im *Archiv des histor. Vereins des Kant. Bern*. 16, 1900).

MELCHSEE (Kt. Obwalden). 1880 m. Hübscher kleiner See, 600 m lang und 500 m breit; am N.-Fuss des Glockhaus und sö. vom Brünigshaupt, 3 Stunden s. von Melchthal. An seinem Ufer das klimatische Kurhaus Frutt oder Melchsee-Frutt.

MELCHSEE-FRUTT (Kt. Obwalden, Gem. Kerns). Klimatische Station. S. den Art. FRUTT.

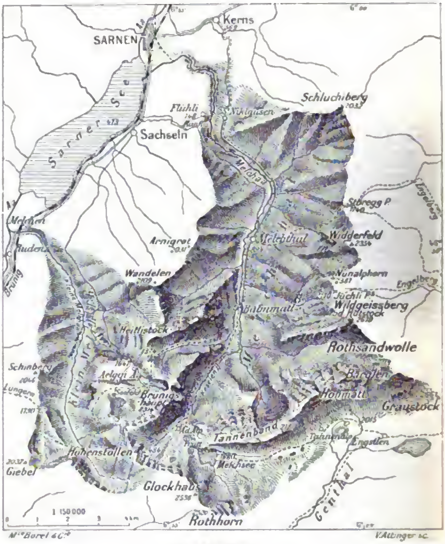
MELCHTHAL (Kt. Obwalden). 1900-476 m. So heisst das 16 km lange Thal der Melchaa, das zwischen hohen und schönen Bergen von N. nach S. ansteigt. Ein Strasse durchzieht es von Sarnen aus. Es wird begleitet im O. vom Storegghorn, Widderfeld, Nünalphorn und Hutstock (Wildgeissberg), im W. vom Arnigrat, Wandelen und Heitlistock; hinten über dem Thal der Hohenstollen, das Glockhaus, das Rothorn, die Hohmatt und der Barglen. Es enthält mehrere schöne Alpen der Gemeinden Kerns und Sachseln. Niklaus von der Flüe hielt sich einige Tage in der Alp Klüster unter einer grossen Lärche auf. Hier von Jägern entdeckt, zog er sich nach dem Ranft zurück. Die Alp Klüster liegt auf dem Gebiet von Sachseln.

MELCHTHAL (Kt. Obwalden, Gem. Kerns und Sachseln). 894 m. Kleines Dorf im Melchthal, 9 km sö. der Station Sarnen der Brünigbahn. Postbureau, Telephon; Postwagen Melchthal-Kerns-Sarnen. 27 Häuser, 319 kathol.



Melchsee gegen Brünigshaupt.

Ew. Kirchgemeinde Kerns. Kapelle vom Jahr 1621. Töchterinstitut, seit 1866 gehalten und geleitet von Lehrschwestern von Rickenbach. Mechanische Holzsägerei. Viehzucht. Hotels. Ist ein wegen seiner geschützten Lage beliebter Sommeraufenthalt. Auf der Alp Ohr steht ein



Das Melchthal.

mächtiger Ahorn, dessen Stamm 1 m über dem Boden 10,83 m Umfang hat. Es soll dies der grösste Baum der Schweiz sein. Steinbruch zwischen St. Niklausen und Melchthal. Die 22 schwarzen und weissgeaderten Marmorsäulen der Kirche von Sachseln (erbaut 1672) stammen von der Alp Steck, 3 km sö. von Melchthal. Der dortige Steinbruch ist heute verlassen. Der Ratsherr Hans Rotzer († 1700), bekannt durch seine herkulische Stärke, bewohnte das « Plätzli », das später dem Wildhüter Durrer gehörte, der 1899 samt seinem Sohn durch den Wilddieb Scheuber ermordet wurde. Um 1300: Melchtal.

MELCHTHAL (KLEIN) (Kt. Obwalden). 2057-473 m. Kleines, etwa 10 km langes und von S. nach N. sich senkendes Thal, annähernd parallel dem Melchthal und von diesem durch den Gebirgszug Arnigrat-Heitlistock (2148 m) — Brünigshaupt (2314 m) — Hohenstollen (2484 m) getrennt. Es umfasst die Alpweiden Melchthal, Hüttställ, Aelggi und Bühlischwand und wird von der Kleinen Melchaa durchflossen, die n. von Rudenz zwischen dem Sarner- und Lungernsee von rechts in die Sarneraa mündet.

MELDASSON (DENT DE) (Kt. Waadt). S. den Art. MERDASSON.

MELDEGG (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland,



Partie im Melchthal.

Gem. Walzenhausen). 648 m. Gasthaus, an der Grenze gegen den Kanton St. Gallen und auf einer Anhöhe mit prächtiger Aussicht auf das ganze Rheinthal, den Bodensee, Vorarlberg und die Alpen. 2,4 km sö. Walzenhausen und 1 Stunde nw. der Station Au der Linie Rorschach-Sargans. Telephon. 5 reform. Ew. Kirchgemeinde Walzenhausen. Trigonometrisches Signal.

MELDEGG (Kt. St. Gallen, Bez. Gossau, Gem. Gaiserwald). 728 m. Gruppe von 6 Häusern, auf einer Terrasse am O.-Hang des Tannenberges und 5,5 km w. vom Bahnhof St. Gallen. 30 kathol. Ew. Kirchgemeinde St. Josephen. Viehzucht. Maschinenstickerei. Früher standen hier die beiden Burgen Alt und Neu Meldegg, nach denen sich das Edelgeschlecht derer von Reichlin-Meldegg benennt.

MELERA oder **MELLERA** (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona, Gem. Sant'Antonio). 936 m. Weiler, im Val Morob-



Dorf Melchthal von Westen.

bia 7 km ö. vom Bahnhof Bellinzona. Postwagen Bellinzona-Carona. 16 Häuser, 95 kathol. Ew. Kirchgemeinde Sant'Antonio. Wiesenbau und Viehzucht. Bereitung von Butter und Käse.

MÉLÉRIAZ (Kt. Waadt, Bez. Vevey, Gem. Les Planches). 680 m. Häusergruppe mit einer Heilanstalt für Nervenkranke, unmittelbar unterhalb Mont Fleury und Territet und 800 m sö. Glion.

MELEZZA (Kt. Tessin, Bez. Locarno). Fluss des w. von Locarno sich öffnenden Val Centovalli, mündet nach 32 km langem Lauf von rechts in die Maggia. Entspringt auf italienischem Boden in den Bergen nw. der kleinen Stadt Santa Maria Maggiore und fliesst nur mit seinem Unterlauf auf Schweizer Gebiet. Nimmt von beiden Seiten her mehrere kleine Nebenadern auf, von denen nur der aus dem Onsernonethal kommende und bei Intragna (7 km w. Locarno) mündede Isorno nennenswert ist. Das Thal der Melezza bildet auf Schweizer Boden eine lange, tiefe und wilde Schlucht, die reich an malerischen Punkten ist und sich erst bei Intragna auf einen breiten Thalboden öffnet. Hier durchziehen Fluss und Strasse die Ueberreste eines alten Bergsturzes. Die Dörfer liegen auf oft mehrere hundert Meter über dem Flussbett befindlichen Terrassen, besonders am sonnenreichen und von einer Strasse durchzogenen linksseitigen Gehänge. Alle weisen durchaus den bekannten italienischen Charakter auf und bestehen aus eng aneinander sich schmiegenden, weissgetünchten Häuschen, die von einer üppigen Vegetation umrahmt sind. Ueberall sieht man Kastanienhaine, mächtige Felsblöcke, schäumende Bäche und rauschende Wasserfälle. Die Mauern der Häuser und die Kapellen sind mit vielen Madonnenbildern geschmückt. Zahlreiche Pilger wallfahren zu der Kapelle der wundertätigen Madonna di Rè, die 5 km jenseits der Schweizer Grenze am Ufer der Melezza steht. Hier, auf italienischem Boden, ist das Thal weiter, fruchtbarer und dichter bevölkert. Es steigt über Santa Maria Maggiore langsam bis zu einem kleinen Plateau auf, von dem als Wasserscheide eine andere Melezza nach W. gegen Domo d'Ossola fliesst, um dann in die Tosa zu münden.

MELIDE (Kt. Tessin, Bez. Lugano). 277 m. Gem. und Pfarrdorf, am Luganersee 6 km s. Lugano. Station der Linie Bellinzona-Lugano-Chiasso der Gotthardbahn. Postbureau, Telegraph, Telephon. 92 Häuser, 403 kathol. Ew. Wein- und Ackerbau, Weinhandel, Fischerei. Das Dorf liegt malerisch am O.-Fuss des Monte San Salvatore, der von hier aus über Carona in 2 Stunden bestiegen werden kann. Von Melide führt der bekannte Damm mit Eisenbahnbrücke (800 m lang) quer über den See nach Bissone. Ausgezeichnete Weingrotten (vergl. den Art. CANTINE DI MELIDE). Heimat des berühmten Architekten und Mechanikers Domenico Fontana († 1607), der unter Papst Sixtus V. den seit der römischen Kaiserzeit im Zirkus des Nero zu Rom liegenden grossen Obelisken wieder aufrichtete. Als Ingenieure und Mechaniker haben sich in Rom und Siena ferner auch die Gebrüder Carlo und Giovanni Fontana einen Namen gemacht.

MELIROLO (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona, Gem. Sant' Antonio). 960 m. Gruppe von 14 Häusern, im Val Morobbia mitten in schönen Weiden gelegen; 6 km ö. vom Bahnhof Bellinzona. 75 kathol. Ew. Kirchgemeinde Sant'Antonio. Viehzucht. Herstellung von Butter und Käse.

MELL DE LA NIVA (Kt. Wallis, Bez. Hérens). 2932 m. NO.-Schulter des der Pointe de Vouasson vor-

gelagerten Mont de l'Étoile (3333 m; Gruppe der Aiguilles Rouges d'Arolia); zwischen den Thälern von Hérens



Melide mit dem Monte San Salvatore.

und Hérémence. Von Evolena aus über die Alpe de la Niva in 4 Stunden zu erreichen. Schöne Aussicht.

MELLEN (PIZ) (Kt. Glarus und Graubünden). 3379 m. Gipfel, s. vom Tödi-Rusein u. oben über dem Bifertenfirn, zwischen dem Piz de Dor und dem Stockgron, von welch' letzterem ihn die Scharte der Porta da Spescha trennt. Während der Piz Mellen und seine beiden Nachbarn nur wenig hoch über den Bifertenfirn aufragen, fallen sie nach W. mit hohen Steilwänden ins Val Rusein ab. Mellen vom latein. *mellinum* = honigfarben, d. h. gelb.

MELLICHENBACH (Kt. Wallis, Bez. Visp). Grosser Wildbach, der seine Wasser in dem fächerförmigen Gletschergebiet sammelt, das an der W.-Seite von Rimpfischhorn, Allalinhorn und Alphubel liegt. Sein Hauptarm entspringt in 2300 m dem Langenfluhgletscher, wendet sich gegen NW. und nimmt der Reihe nach die Abflüsse des Hubel-, Mellichen-, Wand- und Weingartengletschers auf. Dieser letztere, Rotbach genannt, vereinigt sich mit dem bis dahin 4,5 km langen Mellichenbach auf der weiten und flachsohligen Täschalp (2117 m) zum Täschbach, der durch eine bewaldete Felsschlucht ins St. Nikolaithal hinunter eilt und 200 m s. vom Dorf Täsch in 1450 m von rechts in die Visp mündet.

MELLICHENGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3750-2750 m. 3,5 km langer und im Maximum 1,5 km breiter Gletscher in der Gruppe der Mischabelhörner; steigt von dem das Saasthal vom St. Nikolaithal getrennten Kamm Feekopf (3912 m) — Feejoch (3812 m) — Allalinhorn (4034 m) — Allalinpass (3570 m) nach W. ab. Grenzt im N. an den Wand- und im S. an den Hubelgletscher. Sendet sein Schmelzwasser zu dem die Täschalp durchfliessenden und bei Täsch in die Zermatter Visp mündenden Mellichenbach. Unter der mächtigen Endmoräne des Gletschers liegt die Mellichenalp, die einen Teil der grossen Täschalp bildet.

MELLICHENHORN (Kt. Wallis, Bez. Visp). Gipfel, auf der Siegfriedkarte unbenannt. S. den Art. FEEKOPF.

MELLICHHORN (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron). Etwa 2600 m. Gipfel, dem Inner Leghorn nach SO. vorgelagert und rechts über dem Ijollithal. Der wenig scharf ausgesprochene Rasengipfel gehört zur Ijollialp und kann von deren Hütten aus in $2^3/_4$ Stunden erreicht werden. Auf der Siegfriedkarte ohne Höhenkote.

MELLIG (Kt. Wallis, Bez. Visp). 2686 m. Schöner Aussichtsberg, zusammen mit der Sengflüh (2765 m) dem Gemshorn (Bergstock des Ulrichshornes) nach O. vorgelagert. Kann von Saas Fee aus in $2^1/_2$ Stunden leicht bestiegen werden und wird von den dortigen Kurgästen sehr oft besucht. Unter dem Namen Mellig versteht man hier einen Steinmann (Cairn), wie solche auf Gipfeln oder auch als Grenzscheiden zwischen zwei Alpweiden oft angetroffen werden.

MELLIKON (Kt. Aargau, Bez. Zurzach). 360 m. Gem. und Dorf, am linken Ufer des Rhein, 5 km sö. Zurzach und 1 km w. der Station Rümikon der Linie Winterthur-Bülach-Koblenz. Postablage. 31 Häuser, 143 Ew., wovon 77 Reformierte und 66 Katholiken. Kirchgemeinden Zurzach. Ackerbau und Viehzucht. Ueber der Mündung des Mellikerbaches eine römische Specula (Wachtturm). 1138: Meliken.

MELLINGEN (Kt. Aargau, Bez. Baden). 355 m. Gem. und kleine Stadt, am rechten Ufer der Reuss und an der Strasse Lenzburg-Baden. Station der Linie Aarau-Suhr-Wettingen. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Bremgarten-Mellingen. 144 Häuser, 899 Ew. (wovon 155 Reformierte). Kirchgemeinde. Acker- und Weinbau, Viehzucht u. Milchwirtschaft, Fischerei. Rosshaar- und Baumwollweberei. Stickerei. Seidenzwirnerei. Eine grosse Dampfziegelei. Branntweinbrennereien. Zementfabrik, Kautschukwarenfabrik. Hemden-, Weisswaren-, Tressen- und Kartonnagenfabrikation. Herstellung von Strohwaren. Die Annahme, es habe hier zur Römerzeit eine Brücke über die Reuss geführt, ist nicht haltbar. Zum erstenmal wird Mellingen 1045 als Eigentum der Grafen von Lenzburg genannt. 1100 besassen in dem damaligen Dorf auch die Habsburger etwelchen Grundbesitz. Nach dem Erlöschen der Lenzburger (1172) kam der Ort durch Erbschaft an die Grafen von Kiburg. Kurz nachher entstand neben dem Dorf das Städtchen, das zum erstenmal 1242 als solches genannt wird. Die dem Ort seine strategische Bedeutung verleihende Brücke wird 1243 erwähnt. Rudolf von Habsburg kaufte die Stadt 1273 an und gab ihr 1282 das Recht, in ihrem Siegel den Habsburger Löwen zu führen. 1296 erhielt Mellingen von Albrecht von Oester-





Strasse in Mellingen.

reich die nämlichen Rechte wie Winterthur. 1364 vereinigte man Stadt und Dorf zu einer einzigen Gemeinde.



Mellingen von Norden.

Die Bewohner von Mellingen haben in zahlreichen Treffen unter Habsburgs Banner mitgefochten.

Zur Zeit der Eroberung des Aargaues 1415 kam auch Mellingen an die Eidgenossenschaft und zwar «zu Handen des Reichs»; doch behandelten die Eidgenossen den Ort nicht als Reichsstadt, sondern als eine ihnen untergebene Munizipalstadt. Die Reformation wurde 1528 eingeführt, doch stellten die die Stadt nach der Schlacht bei Kappel 1531 besetzenden Luzerner den alten Glauben wieder her. Zur Zeit des Bauernkrieges (1653) lagen hier abwechselnd die Bauern und die Zürcher Truppen. In dem dem zweiten Villmergerkrieg folgenden Aarauer Frieden wurde Mellingen zusammen mit dem untern Freiamt gemeinsames Untertanenland der Stände Bern, Zürich und Glarus. Während der helvetischen Republik gehörte es zum Kanton Baden und kam dann durch die Mediationsakte 1803 endgiltig an den Kanton Aargau. Schon im 14. Jahrhundert und nachher bis 1531 bildete Mellingen ein Dekanat des Bistums Konstanz, seit 1828 ein solches des Bistums Basel. Vergl. Liebenau, Theod. v. *Die Stadt Mellingen*. Fund eines Bronzemessers auf der Allmend; römische Münzen von Augustus bis Nero; im Brand ein Grabhügel. Alemannengräber beim Bildstöckli unter dem Birchwald. Mellingen liegt mitten in einem prachtvollen Moränenamphitheater, das von einem Arm des ehemaligen Reussgletschers zur Zeit seines letzten Vorstosses ins Mittelland aufgeschüttet worden ist. Die Reuss durchschneidet diese 4 Endmoränen zwischen Birrhard und Mülligen. Vergl. darüber: Penck, A., Ed. Brückner et Léon DuPasquier. *Le système glaciaire des Alpes* (im *Bull. de la Soc. des sc. nat. de Neuchâtel*. 22, 1894).

MELLISRIED (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. St. Anton). 835 m. Gruppe von 7 Häusern, auf einem fruchtbaren Plateau links über der Sense; 2,5 km sö. St. Anton und 8 km sö. der Station Schmitten der Linie Bern-Freiburg. 50 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde St. Anton. Wiesenbau und Viehzucht.

MELLSTORF (Kt. Aargau, Bez. Zurzach, Gem. Wislikofen). 424 m. Weiler, am Tägerbach, 1 km sö. Wislikofen und 2 km sö. der Station Rümikon der Linie Winterthur-Bülach-Koblenz. Postablage. 17 Häuser, 103 kathol. Ew. Kirchgemeinde Wislikofen. Acker- und Wiesenbau, Viehzucht. 1138: Melisdorf; vom Personennamen Malo.

MELS (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). 498 m. Gem. und Pfarrdorf, an der Seez und an der Strasse Walenstadt-Sargans. Station der Linie Weesen-Sargans. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen ins Weisstannenthal. Flächengrösste Gemeinde des Kantons (1433,296 ha). Sie umfasst neben dem ganzen Weisstannenthal einen Teil des Seezthales. Zusammen mit den Weilern Heiligkreuz, Mädris, Plons, Ragnatsch, Steigs, Tils, Vermol, Vorderberg, Ringgenberg, Schwendi und Weisstannen: 669 Häuser, 4035 Ew. (wovon 169 Reformierte); Dorf: 276 Häuser, 1783 Ew. Acker-, Wein- und Obstbau, Viehzucht. Holzhandel. Bruch auf ausgezeichnete Mühlsteine. Fabrikation von Töpferwaren und Ofenkacheln, Glashütte. Je eine grosse Weberei und Spinnerei. Stickerei als Hausindustrie. Mechanische Werkstätten. Grosse und schöne Pfarrkirche. Am SO.-Ende des Dorfes steht ein 1654 gestiftetes Kapuzinerkloster mit einer 1656 dem h. Karl Borromäus geweihten Kirche. Realschule. Wasserversorgung. Das reizend schön gelegene Dorf ist die Heimat der in der Kantonsgeschichte eine Rolle spielenden Familie Good, des Nationalrates Guldin, der Familie Oberli u. des Geschichtsprofessors Dr. Hidber in Bern. Mels hatte schon im 9. Jahrhundert eine Kirche; im 11. Jahrhundert waren es vier, deren Kollatur dem Kloster Pfäfers zustand. Nach dem Sieg der Eidgenossen über die Oesterreicher 1460 ging die Hoheit über Mels von den Herren von Nidberg an die Kantone über, die den Ort unter die Verwaltung des Landvogtes von Sargans stellten. 1768 wurde das Dorf durch eine Feuersbrunst fast ganz in Asche gelegt. 1831-1861 versammelte sich hier die Landsgemeinde des Bezirkes Sargans. 766: Maile; 949: Meile; 972: Mello; 1018: Meiles; im 11. Jahrhundert: Meilis; 1209: Meils; 1290: Mails. Der Name ist rätoromanisch und entweder von *meilg*, *melg* = Hirse oder von *meil* = Apfel herzuleiten. Fund eines Schalensteins bei Steigs; in Heiligkreuz (alt Tscherfingen) Urnengräber aus der Bronzezeit; in Castels eine Siedelung der Eisenzeit. In Heiligkreuz hat man 4 m unter dem Boden vergraben einen Hochofen zum Schmelzen von Eisenerz gefunden. Römersiedelung in Castels, römische Einzelfunde beim



Mels gegen den Falknis.

Kapuzinerkloster und im Dorf. Alemannengräber in Plons

MELSERBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Mels). 500-1000 m. So heisst das linksseitige Gehänge

des Seezthales, das zwischen Mels und Kleinberg 4 km lang ist. Zahlreiche Weiler und zerstreut gelegene Häuser. Schöne Wiesen.

MELSTERBÜHL (Kt. Appenzell A. R., Bez. Mittel-



Mels von Südwesten.

land, Gem. Bühler). 820 m. Gruppe von 8 Häusern, am rechten Ufer des Rotbaches und 1,4 km w. der Station Bühler der Linie St. Gallen-Gais. 58 reform. Ew. Kirchgemeinde Bühler. Säge. Eine Stickfabrik.

MELTINGEN (Kt. Solothurn, Amtei Thierstein). 590 m. Gemeinde und Pfarrdorf, in einem anmutigen Thälchen 6 km s. der Station Grellingen der Linie Delsberg-Basel. Postbureau, Telephon; Postwagen Bretzwil-Breitenbach und Meltingen-Grellingen. 50 Häuser, 363 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Etwas Seidenindustrie. Mineralquelle mit einem einst weit bekannten Heilbad. Die Kirche steht auf einem nahe dem Dorf schroff aufsteigenden Felskopf. Sie ist zugleich Wallfahrtskirche und wurde der Sage nach an der Stelle erbaut, wo man einst ein prächtiges Madonnenbild unter einem Hollunderbusch gefunden haben soll, auf den ein Windstoss den Schleier der auf der benachbarten Burg Gilgenberg wohnenden Susanna von Breitenlandenberg geweht hatte. Meltingen ist 1438 kirchlich von der Pfarrei Laufen abgelöst worden.

MEMETSWIL oder **MÆMMERTSWIL** (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Toggenburg, Gem. Mogelsberg). 880 m. Gruppe von 7 Häusern, 3 km nö. Mogelsberg und 9,4 km sw. der Station Flawil der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 34 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinde Mogelsberg. Wiesenbau und Viehzucht. Stickerei.

MEMOIRA (Kt. Tessin, Bez. Blenio, Gem. Olivone). Teil der Gemeinde Olivone, mit dem Schulhaus. S. den Art. Olivone.

MENDLI (Kt. Appenzell I. R., Gem. Appenzell). 921-1060 m. 155 ha grosses Feld, ö. der Strasse Appenzell-Gais und 3 km nö. Appenzell. Der heutige Name ist eine Abkürzung des Ausdruckes Allmend, als welche dieser Boden einst diente. 1061-1494 war das Mendli im Besitz der Roden Lehn und Rüte, sowie einiger Privatleute; 1495 wurde auch der Roden Gais Miteigentümer, und 1532 kaufte Appenzell mit Hilfe aller übrigen Roden (mit Ausnahme von Stechlenegg) den auf dem Grundstück lastenden Zehnten auf die Halerernte vom Abt von St. Gallen los. Nachdem man 1552 den Hackbühl an die Bürger von Gais und später den Rietliwald an einige Private abgetreten hatte, schmolz die Fläche des einst bis zum Stoss reichenden Mendli auf nahezu die Hälfte zusammen. 1820 endlich wurden die letzten der Gemeinde Gais zustehenden Rechte abgelöst. Das Mendli diente lange Zeit als Pferde- und Viehweide. Im Hungerjahr 1817 wollte man hier Getreide anpflanzen, und 1854 bestimmte man die Hälfte der Fläche zum Ackerfeld. Da hier aber das Getreide nicht regelmässig zur Reife gelangte, teilte man 1872 den Boden unter die drei Bezirke von Ausserroden auf und benutzt ihn seither ausschliesslich als Strenland.

MENDRISIO, deutsch Mendris. Südlichster Bezirk des Kantons Tessin und der Schweiz überhaupt. 10230 ha Fläche und 24292 Ew.; ist mit 236 Ew. auf einen km² der am dichtesten bevölkerte Bezirk des Kantons. 3325 Häuser, 5355 Haushaltungen; 270 Ew. deutscher Zunge. 189 Reformierte, die meist aus der deutschen Schweiz stammen. Umfasst folgende 28 Gemeinden: Kreis Mendrisio mit Mendrisio, Coldrerio, Salorino und Genestrerio; Kreis Balerna mit Balerna, Castello San Pietro, Chiasso, Morbio Inferiore und Pedrinate; Kreis Caneggio mit Caneggio, Cabbio, Vacallo, Sagno, Morbio Superiore, Monte, Bruzella, Muggio und Casima; Kreis Stabio mit Stabio, Novazzano und Ligornetto; Kreis Riva San Vitale mit Riva San Vitale, Meride, Arzo, Besazio, Tremona, Rancate und Capolago. Der Bezirk ist im Königreich Italien eingekeilt und hängt mit dem übrigen Kanton (Bezirk Lugano) blos im N. mit dem W.-Hang des Monte Generoso und dem S.-Ufer des Luganersees zusammen.

In den Bezirk reichen die letzten Ausläufer der Alpen hinein, die hier nur noch einige mit Dörfern und Landhäusern besäte und gegen die grosse Ebene der Lombardei ausstreichende Hügelzüge bilden. Eigentliche Berge sind blos noch der Monte Generoso (1704 m) u. der Monte San Giorgio (1094 m) im n. Abschnitt des Bezirkes. Der Sasso Gordona (1409 m) u. Monte Bisbino (1325 m) gehören bereits zu Italien. Das einzige alpine Thal ist das Val di Muggio mit dem am Generoso und Sasso Gordona entspringenden Wildbach Breggia. Sehr gesunde und fruchtbare Landschaft. Der Kulturboden umfasst 98 % der gesamten Fläche; davon entfallen wieder 49 % auf Wald. Der mit Moränenschutt überführte Boden ist ein Gemisch von Kalk und Lehm und eignet sich zum Getreide-, Mais-, Tabak- und Maulbeerbaumbau, ganz besonders aber zum Anbau der Weinrebe, die einen sehr geschätzten Ertrag liefert. Leider haben in den letzten Jahren auch hier Pilzkrankheiten und Phylloxera ihr Vernichtungswerk begonnen, so dass die 1871 noch 15229 hl (im Wert von 399719 Fr.) betragende Wein-



Bezirk Mendrisio.

ernte im Jahr 1902 auf 4823 hl (im Wert von 106262 Fr.) gesunken ist. Die Weinbauern hoffen aber, durch Anpflanzung von amerikanischen Reben dem Uebel Einhalt

gebieten zu können. Abgenommen hat auch die Zucht der Seidenraupe: 1871 brachte sie einen Ertrag von 291521 Fr., heute einen solchen von kaum noch 80000 Fr. Hauptursache dieses Rückgangs ist das Sinken der Seidenpreise während der Jahre 1871-1875. Die Viehzucht lässt noch manches zu wünschen übrig; der Viehschlag ist klein und wenig kräftig. Die Statistik hat folgende Zahlen ergeben:

	1886	1896	1901
Rindvieh	4191	3817	4046
Pferde	203	295	363
Schweine	194	718	787
Ziegen	1220	980	1032
Schafe	1127	787	985
Bienenstöcke	365	449	557

Die Zahl der Viehbesitzer beträgt 1676. Die Flora des Bezirkes ist eine derart artenreiche, dass die Botaniker dem an seltensten Blumen reichen Monte Generoso den Beinamen des *princeps montium* gegeben haben.

Von ziemlicher Bedeutung ist die industrielle Tätigkeit; man findet hier Seidenspinnereien, Eisengiessereien, mehrere Tabak- und Zigarrenfabriken, Filzhutfabriken, Margarinefabriken, Zement- u. Backsteinfabriken, Ziegeleien etc. Die den ganzen Bezirk durchziehende Gotthardbahn und ein Netz von ausgezeichneten Strassen, von denen 8 direkt nach Italien führen, leisten natürlich auch dem Handel bedeutenden Vorschub, so dass er jetzt (besonders in Chiasso, Mendrisio und Balerna) sehr lebhaft ist. Die Gegend von Mendrisio erfreute sich schon vor der Römerherrschaft einer gewissen Zivilisation, was durch eine Reihe von etruskischen Inschriften bezeugt wird. Immerhin erscheint der Name Mendrisio erst 880 in der Karolingerzeit; damals gehörten Balerna, Mendrisio und Rancate dem Castello Seprio bei Varese. Sehr viel zu leiden hatte der Bezirk unter dem verderblichen Krieg von 1117-1127 zwischen Mailand und Como, der seinen Ursprung hauptsächlich im Ehrgeiz der beiden Bischöfe hatte. 1158 nahmen die Schlossherren von Chiasso, Stabio etc. und ihre Untertanen Anteil am Zuge Kaiser Friedrichs gegen Mailand, wofür sich die Mailänder 1242 durch die Plünderung von Mendrisio und die Zerstörung seines Schlosses rächten. Zur Zeit der Visconti und Sforza gehörte das Land den Rusca und della Torre, deren Schloss zu Mendrisio auf Befehl des Erzbischofes Giovanni Visconti 1350 zerstört wurde. Am 24. Oktober 1512 endlich trat Herzog Maximilian Sforza den Bezirk zusammen mit Lugano, Locarno und Valle Maggia an die 12 alten Kantone ab, und 1803 kam er zum neu gegründeten Kanton Tessin.

MENDRISIO, deutsch MENDRIS (Kt. Tessin, Bez. Mendrisio). 370 m. Gem. und Flecken, Hauptort des Bezirkes gleichen Namens; am S.-Fuss des Monte Generoso in einer der schönsten Lagen der S.-Schweiz.



Station der Linie Bellinzona-Lugano-Chiasso der Gotthardbahn. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen ins Val Muggio, nach Stabio, Meride, Novazzano und Morbio Superiore. Elektrisches Licht. Gemeinde, mit Banchette, Barnasco, Campascio-Sagoma, Cascina d'Armirone, Casvegno, Croci, Resega, Torre und Vignòo: 363 Häuser, 3338 kathol. Ew.; Flecken: 318 Häuser, 2932 Ew. Sitz des Bezirkskommissärs (Statthalters) und des Bezirksgerichtes. Lebhafte Handels- und industrielle Tätigkeit: Seidenspinnereien, je eine Filzhut-, Wichse-, Seifen- und Kerzenfabrik, Fabrikation verschiedener Arten von Oelen, Teigwarenfabrikation; Eisengiesserei und Brückenbauwerkstätte; eine Bierbrauerei, Weinhandel. Filialen aller Bankgeschäfte des Kantons. Hotels und Pensionen. Kantonales Technikum (mit Abteilung für Literatur und Internat), in dem 1451 ge-



Piazza del Ponte und Corso Bello in Mendrisio

stifteten und 1852 aufgehobenen Kloster der Servitenbrüder vom Orden Johannes des Täufers untergebracht. Mädchensekundarschule und ausgezeichnete Fröbelschule. Grosser Martinimarkt am 11., 12. und 13. November. Am grünen Donnerstag und Charfreitag findet jeweilen die grosse kostümierte Prozession statt, die den Leidensweg und Tod Christi darstellt und zahlreiche Fremde anzieht. Kantonsspital mit Kirche, vom Mailänder Grafen A. Turconi zum Dank dafür gestiftet, dass ihn die Behörden von Mendrisio zur Zeit der französischen Revolution durch die Erklärung, er sei republikanischer Bürger dieses Ortes, aus den Händen der Pariser Insurgenten retteten. In Casvegno (1 km s. Mendrisio) steht die 1898 nach den modernen Anforderungen erbaute grosse kantonale Irrenheilanstalt, die mit ihren 12 Gebäulichkeiten (wovon 8 für die Kranken) ein ganzes Dorf bildet und im Durchschnitt 204 Insassen (125 Männer, 79 Frauen) zählt. Sie hat ihre eigene Kirche, Gärten, Obstbaumgärten und grosse Stallungen. Die ehemalige Klosterkirche zu San Giovanni ist im Rokokostil gehalten und vom Architekten Pietro Magni aus Castel San Pietro 1735 an der Stelle eines sehr alten einstigen Gotteshauses



Mendrisio von Süden.

erbaut worden. Die den h. Cosmus und Damian geweihte Pfarrkirche stammt aus 1862-1875, ist im orientalischen Stil gehalten und vom Architekten Fontana ausgeführt

worden. Sie steht an schöner Stelle mitten im Flecken. Das im 15. Jahrhundert gegründete Stift zu Mendrisio



Mendrisio: Kirche und Lavizzara-Denkmal.

hat einen Propst und 8 Chorherren. Auf dem Platz vor der Kirche steht das vom Bildhauer Soldini aus Chiasso geschaffene Denkmal für den aus Mendrisio stammenden Naturforscher Luigi Lavizzari.

Mendrisio ist schon vor der Römerzeit gegründet worden, doch findet man nur wenige Gegenstände aus dieser entlegenen Epoche. 793 erscheint der Name Mendrici und später « locus Mendrizio ». Um die Mitte des 9. Jahrhunderts gehörten Mendrisio und Balerna zur Schlossherrschaft von Castel Seprio bei Varese. Der Ort hatte dann im zehnjährigen Krieg (1117-1127) zwischen Como und Mailand Vieles zu erdulden. Als die Grafen von Mendrisio, die della Torre oder Torriani, später auf Seite von Friedrich Barbarossa gegen die Mailänder standen, rächten sich diese 1242 durch Zerstörung des Schlosses und des ganzen Dorfes. Nachher kam Mendrisio unter die Herrschaft der Visconti zu Mailand, 1512 wurde es vom Herzog Maximilian Sforza an die Eidgenossen abgetreten, 1798 gehörte es zum Kanton Lugano, und seit 1803 endlich ist es dem Kanton Tessin einverleibt. Der Ort ist die Heimat einer sehr grossen Anzahl von Männern, die sich in Kunst, Wissenschaft oder als Kriegshauptleute ausgezeichnet haben. Wir nennen: die im 17. Jahrhundert lebenden Maler Gebrüder Francesco und Innocente Torriani; den Maler Antonio Baroffio (18. Jahrhundert); den Pater Oldelli (1763-1807), der ein biographisches Lexikon der berühmten Männer des Kantons Tessin, sowie eine Reihe von religiösen und politischen Abhandlungen verfasst hat; Bischof della Torre von Como (1204); die aus dem Kanton Uri stammende und in Mendrisio ansässige Familie von Beroldingen, der eine Reihe von italienischen und spanischen Diplomaten angehört; Luigi Lavizzari (1814-1871), den grössten Naturforscher des Tessin, Verfasser der *Phénomènes des corps cristallisés* und der bekannten *Escursioni nel cantone Ticino*; den Musiker Francesco Pollini (1830-1871); den Architekten am russischen Hof Luigi Ferrazzini (1822-1893).

500 m n. von Mendrisio befinden sich am Ende einer mit indischen Kastanienbäumen bepflanzten Allee die berühmten Weingrotten von Mendrisio (s. den Art. CANTINE DI SOPRA und CANTINE DI SOTTO) und 3 km über dem Flecken in 548 m die nur durch einen steilen und schwierigen Fussweg zugänglichen « Caverne del Tannone e dei Tre Buchi », zwei grosse Höhlen, deren Eingang einst durch eine mit Türe und zwei Fenstern versehene Mauer verschlossen war. Von der Einsiedelei St. Nikolaus (658 m), wo die Bewohner von Mendrisio zweimal im Jahr ein Volksfest feiern, hat man eine prachtvolle Aussicht auf den ganzen Bezirk. Fund einer nordetruskischen Inschrift, die sich heute im Rätischen Museum zu Chur befindet; Flachgräber aus der Eisenzeit, Römergräber.

MENDRISIOTTO (Kt. Tessin). So nennt man zuweilen den Bezirk MENDRISIO. S. diesen Art.

MENGISTORF (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Köniz). 645 m. Gemeindeabteilung und Weiler, am S.-Fuss des Mengistorfberges; 3,2 km sw. Köniz und 2,5 km sö. der Station Thörishaus der Linie Bern-Freiburg. Zusammen mit Gasel, Liebenwil, Meried und Oberried: 98 Häuser, 740 reform. Ew.; Weiler: 12 Häuser, 84 Ew. Kirchgemeinde Köniz. Ackerbau. Nahe dem Weiler die für die Wasserversorgung von Bern gefassten Quellen von Gasel. 1271: Mengistorf.

MENGOLD (Kt. Wallis, Bez. Siders, Gem. Granges). 530 m. Landgut in der Rhoneebene, am Fuss des mit Weinreben bepflanzten Hanges von Chelin und 800 m w. der Station Granges der Simplonbahn. 5 Häuser, 22 kathol. Ew. Kirchgemeinde Granges. Einst Eigentum des Staates Wallis, der hier Versuche mit der Seidenraupenzucht anstellte, sie aber wieder aufgeben musste, als Hochwasser der Rhone die schönen Maulbeerpflanzungen zu wiederholten Malen zerstörten. Der Staat verkaufte dann das Gut 1897 an einen Privatmann. Seitdem man den zwischen der Rhone und Mengold durchziehenden Eisenbahndamm erhöht hat und somit das Gut besser geschützt ist, sind neue Maulbeerbäume angepflanzt worden, deren gutes Gedeihen eine baldige Wiedereinführung der Seidenraupenzucht hoffen lässt.

MÉNIÈRES (Kt. Freiburg, Bez. Broye). 510 m. Gem. und schönes Pfarrdorf, in der Freiburger Exklave Estavayer am Fuss der ersten Hügelzüge links über der mittleren Broye geschützt gelegen, an der Strasse Échallens-Payerne und 3 km nnw. der Station Granges-Marnand der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Combremont le Petit-Payerne. 54 Häuser, 305 kathol. Ew. Acker-, Tabak- und Obstbau, Viehzucht. Pfarrkirche zu Saint Hilaire. Früher eigene Herrschaft im Besitz des Geschlechtes de la Molière und 1688 vom Staat Freiburg dem Schultheissen Lanthen-Heid um den Preis von 6000 Gulden abgekauft. Eine Anzahl von bei der Annäherung der Schweden im 30jährigen Krieg 1639 nach der Schweiz sich flüchtenden Bewohnern der Freiberge brachte die Pest nach Ménières, der hier beinahe die ganze Bevölkerung zum Opfer fiel. Daher rührt der Ausspruch von der « mort de Ménières ». 4 Grabhügel.

MENOUVE (COLS DE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2768 und 2753 m. Zwei parallele Passübergänge. Der erste öffnet sich im SW.-Grat der Pointe de Menouve (auch Pointe des Rayons de la Madeleine genannt; 3055 m) und führt von der Cantine de Proz durch den schweizerischen und den italienischen Vallon de Menouve nach Étroubles (5½ Stunden). Der andere ist zwischen dem SW.-Grat der Pointe de Menouve und der Arête de Tcholaires (2811 m; Ausläufer der Pointe de Barasson) eingeschnitten und verbindet das Hospiz auf dem St. Bernhard und die Cantine de Proz durch den italienischen Vallon de Menouve in 6 Stunden mit Étroubles. Früher wurden beide Pässe wie auch der schon zur Römerzeit begangene benachbarte Col de Barasson von den Bewohnern der Gegend oft benutzt.

MENOUVE (POINTE DE), auch POINTE DES RAYONS DE LA MADELEINE oder MONT TUNNEL geheissen (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3055 m. Verwitterte Felspyramide auf der Landesgrenze gegen Italien; in der den Mont Velan mit dem Mont Mort verbindenden Kette nö. über dem Hospiz auf dem Grossen St. Bernhard. Leichte und schöne Bergtour, die leider zu selten unternommen wird; 3½ Stunden von der Cantine de Proz. Prachtvolle Aussicht auf die Walliseralpen und den Mont

Blanc. Trigonometrisches Signal. Bis in eine Höhe von 2324 m führt ein 1850 in der Absicht angelegter Weg, einen 2 km langen Tunnel durch eine Schulter der Pointe de Menouve zu treiben. Das Unternehmen wurde dann aber bald wieder aufgegeben.

MENSCHENFRESSER (Kt. Wallis, Bez. Visp). S. den Art. LYSKAMM.

MENTHON (Kt. Waadt, Bez. und Gem. Lausanne). 518 m. Heute verschwundenes ehemaliges Schloss im westl. Abschnitt der Ringmauer um Lausanne. Wahrscheinlich ums Jahr 1318 vom Seneschall François de Lucinge erbaut und dann von Robert de Menthon zu Beginn des 15. Jahrhunderts vergrössert. Blieb bis zu Beginn des 16. Jahrhunderts im Besitz der Herren von Menthon, wurde dann als Schulhaus benutzt und brannte zu Ende des 16. Jahrhunderts nieder. Einer seiner Türme blieb bis 1722 stehen. Heute führt hier die Rue de Menthon von der Solitude nach der Cité. Vergl. Dumur, B. *Les Sénéchaux de Lausanne et le Château de Menthon*. Lausanne 1903.

MENTSCHELENALP (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Blumenstein). 1405 m. Alpweide, am N.-Hang der Stockhornkette, über der Kirche Blumenstein und zwischen der Sulg und dem Rufigraben. Schon im Mittelalter benutzt.

MENTSCHELENSPITZ (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal und Thun). 2022 m. Gipfel, dem Hohmad nach NO. vorgelagert und in dem halb felsigen, halb begrasten Kamm zwischen Blumenstein und dem Bunschibachthal (Stockhorngruppe). Südl. über und Teil der Mentschelenalp. Besteigung von Blumenstein aus in $3^1/_2$, von Bad Weissenburg aus in 4 Stunden.

MENTUE, MENTHUE oder **MENTHUAZ (LA)** (Kt. Waadt, Bez. Échallens, Moudon und Yverdon). Rechtsseitiger kleiner Zufluss zum Neuenburgersee. Liegt ganz im Gebiet des Jorat und ist eine von dessen bedeutendsten Wasseradern, deren Einzugsgebiet zu einem grossen Teil dem sog. Gros de Vaud angehört. Die im allgemeinen gegen N. fliessende Mentue bildet zahlreiche Serpentinen und ist meist in tiefe Tobel eingeschnitten, die stellenweise (so z. B. unterhalb Bercher) von grossem malerischen Reiz sind. Das rechte Ufer ist durchschnittlich steiler und höher als das gegenüberliegende. Der Fluss entspringt in einer wilden Waldgegend des zentralen Jorat 1,5 km nw. Corcelles le Jorat (910 m) und tritt nach 23,5 km langem Lauf beim Dorf La Mauguettaz (455 m) in die von ihm selbst angeschwemmte Ebene s. von Yvonand ein, um dann nach einem weiteren Lauf von 3,5 km etwas w. von Yvonand in 432 m zu münden. Die gesamte Lauflänge beträgt 27 km, das mittlere Gefälle bis La Mauguettaz 19,4 ‰ und von da bis zur Mündung 6,6 ‰. Die Mentue führt meist nur wenig Wasser, kann aber zu Zeiten bedeutend anschwellen. Nebenflüsse sind von links der Cornz, Botterel und, unterhalb Bioley-Magnoux, der beträchtliche Sauteruz, der mit dem Hauptfluss parallel fliesst; von rechts die Oleyre, Augine, der Lombrax (oder Ruisseau de Buttis) und der Ruisseau des Vaux, die alle von den höher gelegenen Gegenden des nördl. Jorat herkommen. An der Mentue sind zahlreiche Dörfer aufgereiht, links: Poliez-Pittet, Dommartin, Naz, Fey, Bercher, Gossens, Cronay, La Mauguettaz; rechts: Villars-Tiercelin, Chardonney, Montaubion, Peyres, Possens, Boulens, Saint Cierges, Ogens, Bioley-Magnoux, Donneloye und Yvonand. Sie treibt 6 Mühlen und mehrere Sägen; ferner stehen an ihr die Fabrik für kondensierte Milch zu Bercher und mehrere Ziegeleien. 10 Strassenbrücken und 1 Eisenbahnbrücke. Das vom Fluss angeschwemmte Land um den untersten Teil seines Laufes zwischen La Mauguettaz und Yvonand bildete einst eine Ausbuchtung des Neuenburgersees.

MENZBERG (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Menznau). 1012 m. Gemeindeabteilung und Weiler, am NO.-Hang des Napf und 7 km nw. der Station Menznau der Linie Langenthal-Wolhusen. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Menznau. Zusammen mit Rengg: 76 Häuser, 478 kathol. Ew.; Weiler: 8 Häuser, 39 Ew. Eigene Kirchgemeinde. Viehzucht und Milchwirtschaft. Stroh- und Rosshaarflechterei. Klimatischer Kurort. Die Höfe und Häusergruppen dieses Gebietes wurden 1806 unter dem Namen Menznauerberg (der seither in Menzberg abgekürzt worden ist) zu einer selbständigen Kirchgemeinde erhoben.



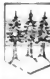
Menziken von Westen.

MENZE, MINTZE oder **MAYENTZET** (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Martinach Combe). 1380 m. Maiensäss in der Combe von Martinach, an der Strasse über die Forclaz nach Chamonix, 1 km nö. unter dem Col de la Forclaz und 5 km sw. La Croix. Etwa 20 Hütten.

MENZENGRÜT (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Wiesendangen). 440 m. Weiler, nahe der Grenze gegen den Kanton Thurgau und 2 km nw. der Station Islikon der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. 16 Häuser, 81 reform. Ew. Kirchgemeinde Wiesendangen. Landwirtschaft.

MENZIKEN (Kt. Aargau, Bez. Kulm). 550 m. Gem. und grosses Pfarrdorf; an der Wina, an der Grenze gegen den Kanton Luzern und an der Strasse Aarau-Münster. Station Menziken-Reinach der Zweiglinie Beinwil-Reinach-Menziken der Seethalbahn und Station der elektrischen Winenthalbahn (Aarau-Menziken). Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Reinach-Münster. Gemeinde, mit Emmet, Hasenwacht, Hübel, Oelberg, Kleinfeld, Plattengasse und Wüstlände: 285 Häuser, 2333 Ew. (wovon 229 Katholiken); Dorf: 183 Häuser, 1496 Ew. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Menziken und Reinach bilden das Zentrum der aargauischen Tabak- und Zigarrenfabrikation. Fabrikation von Hemden und Baumwollartikeln. Je eine Maschinen- und Kurzwarenfabrik, mechanische Buntweberei, Säge, Fabrik für Eisendrahtartikel, Riemenfabrik, Kupferplattenfabrik. Regenschirmfabrikation. Handel mit Zement und Baumaterialien. Auf dem Bodenfeld hat man Alemannengräber aufgefunden. Menziken bildet seit der Reformation (1528) mit Reinach eine gemeinsame Pfarrei. Im Sonderbundskrieg fand bei Menziken ein Gefecht statt, in welchem der Kommandant Oelhafen mit einem Aargauerbataillon den Angriff einer Abteilung Sonderbundstruppen ohne Verlust an Mannschaft abwies. Bei diesem Anlass ging ein Haus in Flammen auf.

MENZINGEN (Kt. Zug). 810 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechten Ufer des Edlibaches, an der Strasse Baar-Menzingen-Schönenberg und 7 km sö. der Station Baar der Linie Zürich-Thalwil-Zug. Seit Sommer 1904 ist zwischen Zug, Baar und Menzingen ein Automobildienst eingerichtet. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Hütten und Schindellegi. Gemeinde, mit Betlehem, Brättigen, Edlibach, Finstersee, Gschwend, Holzhäusern, Lüthar-



tigen, Lugeten, Schurtannen, Schwand, Wilen und einem Teil von Neu Aegeri : 267 Häuser, 2495 Ew. (wovon



Menzingen von Süden.

62 Reformierte); Dorf: 79 Häuser, 1174 Ew. Ueber dem Dorf erhebt sich 40 m hoch der zu oberst mit 3 Linden (dem Wappenbild von Menzingen) bepflanzte Lindenberg, der eine reizende Aussicht auf die Umgegend und die Alpen bietet. Menzingen ist die höchst gelegene Gemeinde des Kantons und steigt bis zu 1209 m auf. Ihr Gebiet ist in viele Höhenzüge und Thäler gegliedert. Hauptbeschäftigung der Bewohner ist Ackerbau und Viehzucht. Die früher 230-300 Webstühle beschäftigende Seidenweberei hat stark an Bedeutung eingebüsst. Eine Anzahl der Bewohner arbeitet jetzt in den Baumvollspinnereien Aegeri. Die 1625 erbaute jetzige Pfarrkirche steht an der Stelle einer frühern, deren Gründung bis 1480 zurückgeht und von der einzig der gotische Glockenturm erhalten geblieben ist. In der Gemeinde Menzingen befinden sich Quellenfassungen der Stadt Zürich. Ums Jahr 1840 baute man einige Zeit lang ein Kohlenflöz ab, das aber der geringen Mächtigkeit und der grossen Kosten wegen bald wieder aufgegeben wurde. Mehrere Gasthöfe. Der Boden der Gemeinde wurde zuerst von Alemannen urbar gemacht, deren Führer Menzo oder Meinzo ihr auch den Namen gegeben hat. 1060 und zu Beginn des 13. Jahrhunderts: Meincingen. Gerichtsherren der damals auch « am Berg » geheissenen Gemeinde waren der Reihe nach die Grafen von Lenzburg, Grafen von Kiburg, Rudolf von Habsburg und damit das Haus Oesterreich. Diese Rechte gingen später an Zug über, als dieser Stand dem Bund der Eidgenossen beitrat. Grund-



Menzingen : Lehrschwesterninstitut.

eigentümer und Inhaber der niedern Gerichtsbarkeit waren die Klöster St. Leodegar in Luzern, Kappei, Engelberg, St. Blasien und besonders Einsiedeln, das hier in seinem Namen jahrhundertelang einen eigenen sog. Gotteshaus-Ammann eingesetzt hatte, welcher Beamte jeweilen im Monat Mai Gericht zu halten pflegte. Dieser Dualismus zwischen den kantonalen und Gemeindebehörden einerseits und dem Abt von Einsiedeln andererseits gab Anlass zu häufig wiederkehrenden Streitigkeiten, die oft das Einschreiten der übrigen Kantone notwendig machten. Um diesem Zustand ein Ende zu machen, verkaufte Einsiedeln am 13. Januar 1679 seine Rechte auf Menzingen um die Summe von 8200 Gulden an den Kanton Zug, behielt aber seine Hypothekarrechte bei, die es bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts durch einen besondern Beamten verwalten liess. Die drei Landgemeinden Menzingen, Baar und Aegeri erfreuten sich gegenüber der Stadt Zug einer gewissen Unabhängigkeit, indem jede von ihnen z. B. das Recht hatte, in regelmässigen Zeiträumen unter ihren eigenen Bürgern den kantonalen Landammann oder auch Vögte und Abgeordnete zur eidgenössischen Tagsatzung zu wählen. Menzingen ist 1477 kirchlich von Baar abgetrennt und zur eigenen Pfarrei erhoben



Menznau von Osten.

worden. 1844 gründete hier der Pater Theodosius Florentini die Erziehungsanstalt der Schwestern vom h. Kreuz, die sich aus sehr bescheidenen Anfängen zu einem grossartigen Institut entwickelt hat. Nach und nach entstanden um das Mutterhaus neue Bauten, und 1896-1899 erbaute man dazu eine prächtige Kirche, deren Kuppel weithin in die Lande schaut. Alle diese Bauten bilden zusammen ein grosses monumentales Ganzes. Auch seit der internationalen Entwicklung der Anstalt ist Menzingen der Sitz der Oberin und der Zentralverwaltung des Ordens geblieben, der sich besonders der Erziehung und dem Unterricht, aber auch der Armen-, Waisen- und Krankenpflege widmet. Das Mädchenpensionnat und Lehrerinnenseminar der Schwestern zählt im Jahr durchschnittlich 300 Zöglinge. Daneben hat Menzingen noch ein 1835 gebautes Primarschulhaus, eine Sekundarschule und eine Fortbildungsschule für junge Handwerker. Das 1611 erstellte Rathaus ist 1902 an einen Privatmann verkauft worden. Die verschiedenen Vereine und Gesellschaften besitzen seit 1900 ein auf Grund von freiwilligen Beiträgen zu Stande gekommenes Vereinshaus.

MENZISBERG (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Brünisried). 936 m. Gruppe von 4 Häusern, 700 m sw. Brünisried und 16 km sö. vom Bahnhof Freiburg. 28 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Rechthalten (Dirlaret). Wiesenbau und Viehzucht.

MENZISHAUS (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. St. Anton). 675 m. Gruppe von 9 Häusern, am rechten

Ufer der Taferna; 1,7 km n. St. Anton und 4,2 km sö. der Station Schmitten der Linie Bern-Freiburg. 54 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde St. Anton. Ackerbau und Viehzucht.

MENZISWIL (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Tafers und Düdingen). 663 m. Gruppe von 5 Häusern, an der Strasse Freiburg-Tafers; 1,5 km w. Tafers (Tavel) und 4,6 km nö. vom Bahnhof Freiburg. 44 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Tafers. Ackerbau und Viehzucht. Eine Himmelfahrtskapelle.

MENZNAU (Kt. Luzern, Amt Willisau). 603 m. Gem. und Pfarrdorf, an der Strasse Wolhusen-Willisau und 3,5 km sö. Willisau. Station der Linie Langenthal-Wolhusen. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Menzberg. Gemeinde, mit Geiss, Am See, Dambach-Elswil, Menzberg, Rengg, Blochwil, Elsnau, Rüdel und Twerenegg: 259 Häuser, 1906 Ew. (wovon 131 Reformierte); Dorf: 30 Häuser, 264 Ew. Von der Mitte des 14. Jahrhunderts bis 1803 besass hier die Deutschordenskomthurei zu Hitzkirch Kirchensatz und Gerichtshoheit. Viehzucht und Milchwirtschaft. 1249: Menzenowe; vom Personennamen Menzo (Koseform für Maginzo).

MENZONIO (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 725 m.



Menzonio von Osten.

Gem. und Pfarrdorf, auf einer mit prächtigen Kastanienbäumen bestandenen Terrasse und 33 km n. vom Bahnhof Locarno. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Locarno-Fusio. 51 Häuser, 190 kathol. Ew. Viehzucht, Roggenbau. Herstellung des als «paglia» bekannten Streichkäses. Schöne Aussicht auf einen grossen Teil des Lavizzarathales. Nahe dem Dorf ein Bruch auf Topf- oder Lavezstein.

MENZONIO (MONTI) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia, Gem. Menzonio). 1100-1230 m. Maiensäss mit Hüttengruppe, am SO.-Hang des Pizzo Brunescio und 34 km n. Locarno. Alle Familien des Dorfes Menzonio verbringen hier mit ihrem Vieh den Frühling, einen Teil des Sommers (Heuernte) und den Herbst. Herstellung von Butter und Käse.

MERA (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). Fluss. S. den Art. MAIRA.

MERA (PASSO DI VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Bernina). 2675 m. Passübergang; führt vom Val Mera, dem nördl. Quellthal der 3 Stunden langen Valle di Campo im obern Puschlav (Ausgangspunkt: Pisciadello oder La Rösa), in n. Richtung ins italienische Livignothal hinüber. Der steile Pfad leitet westl. an dem etwa 150 m langen Quellsee im obersten Val Mera vorbei und führt jenseits der Passhöhe längs einem etwas grössern Hochsee durch das wilde Felsen- und Gletscherthal Val Nera und über die Alpe Lago nach Livigno. Die grossartig-wilde Passhöhe trägt kleine Seelein und liegt in Gneis.

MERA (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Bernina). 2430-1440 m. So heisst der obere, nach NW. gewendete Teil der hütten- und grasreichen Valle di Campo im obern Puschlav; er ist bis zum Einfluss des aus dem Lago di Saoseo (Val Viola Poschiavina) kommenden Baches etwa 4 km lang. Gefälle auf dieser Strecke etwa 670 m oder 167‰. Im Vordergrund die Alpe Campo (2069 m) und südl. davon die Hütten Le Vallene und Longacqua. Der Thalbach entspringt direkt s. vom Passo di Val Mera (2675 m) in einem 150 m langen kleinen See, von dem er sich in die zweite Thalstufe hinunterstürzt, um sich hier durch den vom Gletscher am Corno di Campo kommenden Wildbach zu verstärken. Westl. über dem Val Mera erhebt sich di Cima di Carten, im O. der Gipfelpunkt 3234 m des Corno di Campo, dessen Grat sich nach SO. gegen die Alpe di Val Viola fortsetzt. Im obersten Teil des Val Mera finden sich steile Alpweiden und viel Moränenschutt und Geröll. Vor seinem Eingang läuft eine mächtige Moräne quer über den ö. Thalzweig von Val Viola. Hauptgesteine im Val Mera sind Gneis und Hornblendeschiefer, von denen der erstere Gänge von granitischem Gestein (Syenit und Syenit-Diorit) aufweist. Auf der Höhe des Passo di Val Mera wird der Gneis von Gängen eines fast nur aus Feldspat bestehenden Granulits durchsetzt. Der Stock des Corno di Campo besteht aus Gneis und Granit (Syenit und Syenit-Diorit). Da der Gneis im O. vorzugsweise nach SW., im W. dagegen nach NO. und N. einfällt, ist das Val Mera als ein kleines Muldenthal im Krystallinischen aufzufassen, dessen Richtung mit dem Hauptstreichen der Kämme zusammenfällt.

MERCOLE (Kt. Tessin, Bez. Mendrisio, Gem. Balerna). 330 m. Weiler, 400 m nw. vom Dorf Balerna und 1 km n. der Station Balerna der Linie Bellinzona-Lugano-Chiasso der Gotthardbahn. 17 Häuser, 136 kathol. Ew. Kirchgemeinde Balerna. Acker- und Weinbau. Zucht der Seidenraupe. Die jungen Leute wandern als Maurer, Maler, Gipser etc. in die übrigen Kantone aus.

MERDASSON, MERDESSON, MERDENSON, MERDASSONNET etc. So heissen zahlreiche Wildbäche, die vorwiegend trübes Wasser führen, ferner Alpweiden mit nass-kotigem Boden.

MERDASSON (Kt. Wallis, Bez. Siders, Gem. Grône). 1020 m. Gemeindeabteilung und Weiler, auf einer Terrasse zwischen Loye und Dailley. 17 Häuser, 103 kathol. Ew. französischer Zunge. Kirchgemeinde Grône. Acker- und Obstbau, Viehzucht.

MERDASSON oder **MELDASSON (DENT DE)** (Kt. Waadt, Bez. Vevey). 1861 m. Kleine Felspyramide, $^3/_4$ Stunden über der Station Jaman der Montreux-Oberlandbahn. Am NW.-Hang sumpfiges Gras- und Buschland, das von der Linie auf die Rochers de Naye durchzogen wird. Schöne Aussicht. Den Gipfel bildet eine spitze Falte aus unterm Lias (Kieselkalk), in deren Kern Rät liegt. (S. den Art. MONTREUX). Um den britischen Kurgästen von Montreux keinen Anlass zum Aergernis zu geben, haben die über Montreux publizierten Führer, Prospekte und Karten seit einigen Jahren angefangen, den eigentlichen Namen des Berges in Meldasson umzuändern (!).

MERDASSON (LE) (Kt. Neuenburg, Bez. Boudry). 630-440 m. Bergbach; entspringt im Wald nahe Chambrelien und mündet nach 4 km langem Lauf unterhalb Boudry von links in die Areuse. Durchfliesst ein tiefes Tobel, das bis zum Neocom und Tertiär hinunter eingeschnitten ist und als Fortsetzung der bei Les Sagnenles beginnenden und über Rochefort ziehenden Combe Léonard betrachtet werden kann. Im untern Abschnitt erweitert sich dieses Tobel zu einer breiten Combe mit nassem Boden und Wiesen- und Rebenhängen. Während der Bach gewöhnlich nur wenig Wasser führt, kann er zur Zeit der Schneeschmelze bedeutend anschwellen, da ihn dann eine unterhalb Chambrelien entspringende temporäre Quelle verstärkt. Wird von zwei Eisenbahnlinien überschritten.

MERDASSONNET (Kt. Wallis, Bez. Siders, Gem. Grône). 524 m. Gemeindeabteilung und Häusergruppe, am Fuss des die Terrasse von Loye tragenden Waldhanges und 2 km s. der Station Granges der Simplonbahn. 6 Häuser, 97 kathol. Ew. französischer Zunge. Kirchgemeinde Grône. Acker- und Obstbau, Viehzucht. Waldwirtschaft.

MERDENSON (Kt Wallis, Bez. Entremont). 1900-776 m. Wildbach; entsteht in dem mächtigen, von Élisée Reclus mit einem geöffneten vulkanischen Krater verglichenen Erosionszirkus zwischen der Pierre à Voir und dem Col du Lens aus 3 Quellarmen: dem von der Pierre à Voir herabkommenden Grand Torrent, dem bei Le Levron entspringenden Torrent des Vernays und der nahe der Vereinigung dieser beiden zu Tage tretenden Quelle der sog. Fontana Rossa. Der Merdenson mündet zwischen Le Châble und Vollèges von rechts in die Dranse de Bagnes und hat hier mit seinen schwarzen Schlammmassen, die er zur Zeit der Schneeschmelze zu Thal wälzt, einen grossen Schuttkegel aufgeschüttet. Er liegt während des grössten Teiles des Jahres fast oder ganz trocken. Seine langsame aber andauernde Zerstörungsarbeit, die an diejenige des Illgrabens erinnert, hat den Bergkörper zwischen Sembrancher und Saxon bereits tief angeschnitten. Er bildet die Grenze zwischen den Gemeinden Bagnes und Vollèges. Vergl. den Art. BLISIER.

MERDÉRÉ (GLACIER DE) (Kt. Wallis, Bez. Hérens). 3400 2600 m. Kleiner Hängegletscher; am N.-Hang der Pointe de Vouasson und über der zwischen den Felsen von Loitecondoi im O. und der NW.-Schulter der Pointe de Vouasson im W. eingeschnittenen Schlucht. Ihm entspringt der stark schlammige Wildbach Merdéré, der 20 Minuten oberhalb Prazlong (im Val d'Hérémence) von rechts in die Dixence mündet.

MERDESSON (Kt. Wallis, Bez. Hérens). Wildbach; entspringt dem zwischen der Pointe de Vouasson und dem Mont de l'Étoile nach NO. absteigenden kleinen Glacier de Vouasson, durchfliesst zunächst das die Alpweiden von Vouasson und La Meina einschliessende kleine Thal, tritt dann in ein Waldtobel ein und mündet nach 5 km langem Lauf unterhalb des Dorfes Lanna (Val d'Hérens) in 1271 m von links in die Borgne.

MEREGNIAX (Kt. Waadt, Bez. Échallens, Gem. Poliez-Pittet). 810 m. 4 im Bergland des Jorat zerstreut gelegene Häuser, am Weg von Poliez-Pittet nach Froideville, 600 m sö. Poliez-Pittet und 5 km sö. der Station Échallens der Linie Lausanne-Bercher. 20 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Poliez le Grand und Poliez-Pittet. Landwirtschaft.

MERENALP oder **MEERENALP** (Kt. Glarus. Gem. Kerenzen). 1100-1900 m. Alpweide, in dem Thal zwischen dem Mürtschenstock und Alpfirzstock und vom Merenbach durchflossen; 1¼-3 Stunden s. über Mühlehorn 372 ha gross und in 145 Alprechte (Stösse) eingeteilt. Drei Gruppen von Hütten in 1211, 1500 und 1805 m. Im untern Abschnitt eine prächtige Seitenmoräne des dieses Thälchen einst bedeckenden Gletschers, im obern Abschnitt Reste eines vom O.-Hang des Mürtschenstockes niedergebrochenen alten Felssturzes.

MERENBACH oder **MEERENBACH** (Kt. Glarus). 1700-423 m. Wildbach; entspringt an dem die Mürtschenalp von der Merenalp trennenden Querwall, fliesst längs dem O.-Fuss des Mürtschenstocks nach N., schneidet sich dann in den ö. Abschnitt der Terrasse des Kerenzerberges ein und mündet nach 5 km langem Lauf bei Mühlehorn in den Walensee. Seine Mündungsschlucht wird im W. von einem etwa 200 m hohen Felshang überragt, der aus einer Dislokationsbreccie des Malm besteht und in dem sich eine ganze Reihe von Höhlen, die sog. Fuchsfallen, findet. Diese sind vor einigen Jahren durch einen Fussweg zugänglich gemacht worden und bilden ein beliebtes Ausflugsziel der Kurgäste des Kerenzerberges.

MERENSCHWAND (Kt. Aargau, Bez. Muri). 398 m. Gem. und Pfarrdorf, im Reussthal und 1.5 km nö. der Station Benzenswil der Linie Aarau-Lenzburg-Rotkreuz. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Hagnau. Rikenbach und Unter Ruti: 178 Häuser, 1230 kathol. Ew.; Dorf: 119 Häuser, 823 Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft, Bienenzucht. Käserei. Branntweinbrennerei. Mühlenbauwerkstätten. Mühle, Säge, Ziegelei. Zwei Sparkassen. Ueberreste der Grundmauern einer Römerbaute. Gehörte einst den Herren von Hünenberg, deren Burg schon im Mittelalter zerfallen war, und war später der Hauptort einer luzernischen Landvogtei. 1803 kam der Ort zum Kanton Aargau, der dafür Hitzkirch an Luzern abtrat. In der Kirche wird ein altes Panner aufbewahrt, das einen in einem Torfmoor stehenden Schwan zeigt. Heinrich Fischer, Grossrat und Besitzer des Gasthofes zum Goldenen Schwanen in Merenschwand, war der Führer der revolutionären Bewegung vom Dezember 1830. Er zog an der Spitze von 5000-6000 Bauern nach Aarau und zwang die Regierung zur Einberufung eines Verfassungsrates, der dann im Frühling 1831 zusammentrat und Fischer zu seinem Präsidenten wählte. 1065: Meriswanden.

MERETSCHIALP (Kt. Wallis, Bez. Leuk, Gem. Agaren). 1900-2500 m. Alpweide, auf einer Terrasse s. über dem das Dorf Agaren beherrschenden Waldgehänge, rechts vom Illgraben und am Fuss des Brunethornes und Schwarzhornes. Zu oberst liegen zwei kleine Seen, denen der böse und das Dorf Agaren fortwährend bedrohende Meretschibach entfliesst. Wird durchschnittlich während 78 Tagen mit 50 Stück Gross- und Kleinvieh bezogen und liefert 12000 Liter Milch, die zu 1000 kg Käse und 350 kg Butter verarbeitet werden.

MERETSCHIHORN (Kt. Wallis, Bez. Leuk). 2577 m. Bergrücken. Teil der obern Meretschialp; dem Schwarzhorn (2793 m) nach NO. vorgelagert, im Stock des Illhorns und sö. über dem Illgraben. 5 Stunden s. über Agaren. Begrenzte Aussicht. Ist auch dem Grossvieh zugänglich.

MERGOSCIA (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 735 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechtsseitigen Hang des Verzascathales und 11 km nö. vom Bahnhof Locarno. Postablage; Postwagen Locarno-Mergoscia. Die Gemeinde besteht aus den 4 Unterabteilungen Benitti, Busada, Lessoi und Rivapiana und zählt in 107 Häusern 351 kathol. Ew. Die früher weit zahlreichere Bevölkerung (über 600 Seelen) ist durch die starke Auswanderung nach Kalifornien bedeutend zurückgegangen. Roggen-, Mais- und Weinbau, Viehzucht. Handel mit Kastanien. Das Dorf steht an einem ziemlich steilen Hang mitten in alten Kastanienselven und Weinbergen, bietet eine schöne Aussicht auf den Langensee bei Locarno und ist mit dieser Stadt durch eine sehr malerische Strasse verbunden.



Mergoscia von Südwesten.

MERGOSCIA (VALLE DI) (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 1800 m. Kleine rechtsseitige Verzweigung des bei Gordola auf den Langensee ausmündenden Verzascathales. Steigt vom Poncione di Trosa (4-5 km n. Locarno)

rasch nach O. ab und öffnet sich 3 km n. Gordola. Am linksseitigen oder nördl. Gehänge finden sich zahlreiche isolierte Häuschen oder kleine Siedelungsgruppen. Auf einer Terrasse über dem Ausgang des Thälchens das Dorf Mergoscia mit Kirche und Kapelle.

MERGUGNO (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Brissago). 1042 m. Bergweide mit Hüttengruppe, am O.-Hang des Monte Gridone, 12 km s. Locarno und 2 Stunden w. über Brissago. Wird im Frühjahr und Herbst mit Vieh und im Sommer zur Zeit der Heuernte bezogen. Herstellung von Butter und Käse.

MERIBÉ (ALPE DE) (Kt. Wallis, Bez. Hérens, Gem. Hérémence). 1900-2500 m. Alpweide, am rechten Ufer der Dixence und am linken Ufer des Wildbaches Merdéré, an den untern Hängen des Loitecondoi und 1 ¾ Stunden über Prazlong. Wird von Mitte Juli bis Mitte September mit 110 Milchkühen bezogen, und jedes Jahr durchschnittlich 23000 Liter Milch liefern. 3 neue Hütten und 14 Ställe. Die früher weit zahlreichern Hütten sind entweder niedergebrannt oder durch Bergstürze und Lawinen zerstört worden. 1277: Miribel; von *meri*, *mirer* = schauen und *bé*, *bel* = schön, also so viel als « Bellevue ».

MERIBÉ (COL DE) (Kt. Wallis, Bez. Hérens). Passübergang. S. den Art. MEINA (COL DE LA).

MERIDE (Kt. Tessin, Bez. Mendrisio). 582 m. Gem. und Pfarrdorf, am S.-Hang des Monte San Giorgio und 7 km nw. der Station Mendrisio der Linie Bellinzona-Lugano-Chiasso der Gotthardbahn. Postbureau, Telegraph; Postwagen nach Mendrisio. 76 Häuser, 441 kathol. Ew. Acker- und Weinbau, Zucht der Seidenraupe. Genossenschaftsmolkerei. Auf einem ganz mit Weinreben und Feldern bestandenen Plateau. Die 610 m nw. vom Dorf stehende Kirche ist an der Stelle einer aus dem 16. Jahrhundert datierenden ehemaligen Burg erbaut worden. Kindergarten. Nw. vom Dorf Gipsgruben, die aber nur schwach abgebaut werden. In der Nähe eine 200 m lange Höhle mit prachtvollen Stalaktiten. Von Meride aus kann der 1100 m hohe Monte San Giorgio in 1 ½ Stunden bestiegen werden.



Meride von Südosten

MERIED (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Köniz). 653 m. Gruppe von 3 Häusern, an der Strasse Bern-Schwarzenburg; 3,1 km ssw. Köniz und 4.2 km sö. der Station Thörishaus der Linie Bern-Freiburg. 21 reform. Ew. Kirchgemeinde Köniz. Landwirtschaft.

MÉRIGNIER (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3092 m. Verwitterte Felspyramide, in der von der Gruppe der Maisons Blanches (Massiv des Grand Combin) nach NW. auszweigenden kurzen Kette des Ritord, sö. über der Alpe de Boveyre. Kann von Liddes aus über diese Alpe in 5 ½ Stunden erreicht werden. Erste Besteigung 1901.

MÉRIGNIER (COL DU) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Etwa 3240 m. Passübergang, im Kamm zwischen dem Mérignier und Ritord. Führt mit einem kleinen Umweg vom Glacier de Boveyre nach Bourg Saint Pierre. Wird meist nur von Gemsjägern begangen. Auf der Siegfriedkarte unbenannt und ohne Höhenkote.

MÉRINE (LA) (Kt. Waadt, Bez. Moudon und Oron). Bach; entsteht auf dem Plateau von Peney le Jorat (im zentralen Jorat) aus zwei Quellarmen, dem w. am Dorf Peney le Jorat vorbeifliessenden Ruisseau de Neyrevaux und dem ö. davon aus 870 m herabsteigenden Ruisseau de Lava-Bobiux. Nach der Vereinigung dieser beiden Arme wendet sich die Mérine gegen NO., nimmt 1 km weiter unten von links den Ruisseau des Aubarandes und später die Tenétaz auf und durchfliesst ein zum grossen Teil von der Strasse Échallens-Moudon durchzogenes malerisches Tobel, durchzieht dann die Stadt Moudon und mündet hier nach 10 km langem Lauf in 515 m von links in die Broye.

MERISHAUSEN (Kt. und Bez. Schaffhausen). 535 m. Gem. und Pfarrdorf, an der Durach und an der Strasse Schaffhausen-Bargen, 7 km n. vom Bahnhof Schaffhausen. Postablage, Telephon; Postwagen nach Schaffhausen und Bargen. 137 Häuser, 632 reform. Ew. Gemeinsame Kirchgemeinde mit Bargen. Getreide- und Futterbau, Vieh- und Holzhandel. Steinbruch. Ist seiner malerischen und gesunden Lage wegen ein von den Bewohnern Schaffhausens gern besuchter Luftkurort. Heisst 846 in einer Stiftungsurkunde des Klosters St. Gallen Morinishusu und besass damals schon eine Kirche. Später Morineshusen und Mörishusen. Reste einer alten Bohnerzgrube. Ein Alemannengrab.

MERISHAUSERTHAL (Kt. und Bez. Schaffhausen). 540-460 m. Schmales Wiesenthal, im Bergland des Randen zwischen dem Buchberg und dem Längenberg, von der Durach und der Strasse Schaffhausen-Merishausen durchzogen. 3 km lang.

MERLACH (Kt. Freiburg, Bez. See). Gem. und Dorf. S. den Art. MEYRIEZ.

MERLENTHAL (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). 2570-1800 m. 1,7 km langes Thälchen, steigt von der Felsnische zwischen dem Averser Grosshorn und Kleinhorn nach W. ab und öffnet sich auf das Madriserthal. Sein Bach, der Merlenbach, stürzt sich über mehrere Felsbänder und mündet 4 km s. der Vereinigung des Madriserrhein mit dem Averserrhein von rechts in den ersteren. Das Merlenthal bildet einen Teil der Alpe Merla, die oberhalb der auch im Winter bewohnten Siedelungsgruppe « Beim hohen Haus » (1780 m) liegt.

MERLIGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Sigriswil). 584 m. Gemeindeabteilung und Dorf, am rechten Ufer des Thunersees, vor dem Eingang ins Justisthal und an der Mündung des Grönbaches. Nördl. über dem Dorf die steilen Waldhänge der Ralligstöcke und die mächtigen Felswände des Niederhorns. 2,5 km sö. Sigriswil. Dampfschiffstation; 1 km weiter seeaufwärts die Dampfschiffstation Beatenbucht, von der eine Drahtseilbahn nach St. Beatenberg hinauf führt. Postbureau, Telegraph, Telephon. Zusammen mit Nachtstall: 91 Häuser, 566 reform. Ew.; Dorf: 62 Häuser, 394 Ew. Kirchgemeinde Sigriswil. Acker- und Weinbau, Viehzucht. Holzhandel. Säge und Mühle. Sommerfrische. Stark begangener Fussweg nach St. Beatenberg. Die Strasse von Interlaken nach Merligen ist eine Axenstrasse im kleinen: sie zieht um den Bergsporn der sog. Nase, folgt dem Fuss von sehr steilen Hängen und den Felswänden des Beatenbergs, geht durch mehrere in den Fels gesprengte kleine Gallerien und bietet einen prächtigen Ausblick auf den See und die Berge. Die Strecke Interlaken-Merligen ist 9 km lang und hat 2 Millionen Fr. gekostet.

Ein Edelgeschlecht von Merligen ist aus dem 14. Jahrhundert bekannt. Der damals noch ziemlich beträchtliche Weinbau ist heute beinahe verschwunden. Das Dorf hat früher unter den Ausbrüchen des jetzt korrigierten Grönbaches stark gelitten. In Merligen pflegten einst die Reisenden auszusteigen, die zu Schiff von Thun herkamen, um die St. Beatenhöhle zu besuchen. Diese letztere ist 1903/04 auf eine Länge von 750 m bequem zu-

gänglich gemacht worden. Geschützte Lage und mildes Klima, in dem der Lorbeerbaum noch im Freien gedeiht.



Merligen.

1898 ist ein grosser Teil des Dorfes mit mehreren alten Berner Holzhäusern ein Raub der Flammen geworden. Früher hat man bei Merligen einen sehr harten und an Versteinerungen reichen Marmor gebrochen, der z. B. beim Bau der Nideckbrücke und des Bundeshauses in Bern Verwendung gefunden hat. 1280: Merlingen.

MERLISCHACHEN oder **MŒRLISCHACHEN** (Kt. Schwyz, Bez. und Gem. Küssnacht). 443 m. Gemeindeabteilung und Dorf, am rechten Ufer der Küssnachterbucht des Vierwaldstättersees schön gelegen, an der Strasse Luzern-Küssnacht und 3 km sw. der Station Küssnacht der Gotthardbahn. Telephon. Zusammen mit Bischofswil: 29 Häuser, 216 kathol. Ew.; Dorf: 21 Häuser, 136 Ew. Kirchgemeinde Küssnacht. Wiesen-, Obst- und Gemüsebau. Schöne Aussicht auf den See und seine Umgebungen. Am Seeufer steht eine von der Familie Ronca gestiftete St. Jakobskapelle. Auf einer Anhöhe 500 m vom Dorf die Burgruine Merlischachen. Die Herrschaft ging zuerst vom Kloster Engelberg an den Luzerner Bürger Ulrich von Lüttishofen über, der die hohe und niedere Gerichtsbarkeit unter Wahrung seines Grundbesitzes um den Preis von 60 rheinischen Gulden an Schwyz abtrat. Das Kloster zu Luzern besass das Fischrecht zu Merlischachen. 1307: Merlischachen.

MÉRONAZ (PLAN DE LA) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice, Gem. Dorénaz). 1250-1500 m. Maiensäss der Alpe du Haut d'Alesse. Wird zusammen mit den Maiensässen Pacotaire und La Giète im Frühjahr und Herbst bezogen. Darüber befindet sich in einer Höhe von 1600 m in den aufgerichteten und gefalteten Karbonschichten ein bis 1884 abgebautes Anthrazitflöz.

MERTENLACH (GROSS und **KLEIN)** (Kt. Freiburg, Bez. Saane). Gem. und Dorf. S. die Art. MARLY LE GRAND und MARLY LE PETIT.

MERVELIER, deutsch MORSCHWIL (Kt. Bern, Amtsbez. Münster). Gem. und Pfarrdorf, im ö. Abschnitt des Val Terbi, an der Scheulte (einem rechtsseitigen Nebenfluss der Birs) und 12 km osö. der Station Delsberg der Linie Biel-Basel. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Delsberg-Montsevelier. 87 Häuser, 433 kathol. Ew., wovon 73 deutscher Zunge. Die geschützte Lage gestattet Acker- und Obstbau. Mühle. Etwas Uhrenindustrie. Seidenweberei. Spuren ehemaliger Eisenerzgruben. Refugium. Zuerst Marii Villa; 1184: Morswilre; 1317: Mabercu. Kirchlich 1768 von Montsevelier abgelöst. Die Pfarrkirche zu Saint Remi 1771 geweiht und 1841 umgebaut; sie enthält schöne Glasmalereien und eine bemerkenswerte Orgel und zeichnet sich durch eine monumentale Steinfassade aus.

MERZENBACH (Kt. Wallis, Bez. Goms). Wildbach; entspringt in etwa 2400 m dem (durch einen Felsgrat vom s. gelegenen grossen Griesgletscher getrennten) Merzenbachgletscher, fliesst nach NW., tritt 1 km ö. vom Dorf Münster zwischen den Waldhängen des Brodelhorns und Stockhorns ins Rhonethal ein und mündet nach 5 km langem Lauf in 1340 m von links in die Rhone.

MERZENBACHGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Goms). 2700-2400 m. 1 km langer und 600 m breiter Gletscher, hinten über dem Merzenbachthal und am Merzenbachschien. Ueber die Ritzfurgge mit dem Ritzgletscher verbunden.

MERZENBACHSCHIEN (Kt. Wallis, Bez. Goms). 3224 m. Gipfel, in dem vereisten Kamm nw. über dem Griesgletscher und hinten über dem Merzenbachthal. Kann sowohl vom Griesgletscher her oder in 6½ Stunden von Münster aus bestiegen werden.

MERZENBACHTHAL (Kt. Wallis, Bez. Goms, Gem. Münster). 2400-1340 m. Steil geböschtes Thal von 7 km Länge; öffnet sich gegenüber Münster zwischen dem Brodelhorn und Stockhorn von links aufs Rhonethal. Enthält neben ausgedehnten Waldungen die Merzenbachalp, Eigentum der Gemeinden Münster und Geschenen, die vom 8. Juli bis etwa 20. September mit 70 Stück Grossvieh bezogen wird und 20000 Liter Milch, resp. 1650 kg Fettkäse liefert.

MERZLIGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Nidau). 480 m. Gem. und Dorf, am S.-Fuss des Jensberges und 6 km n. der Station Aarberg der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. Gemeinde, mit einem Teil von St. Niklaus: 38 Häuser, 210 reform. Ew.; Dorf: 26 Häuser, 144 Ew. Kirchgemeinde Bürglen. Acker-, Gemüse- und Obstbau. 1676 wurden die Bewohner mit dem Gesuch, eine eigene Kirche bauen zu dürfen, von der Obrigkeit abgewiesen. 1278: Merzelingen; 1382: Mertzlingen.

MESCHINO (Kt. Graubünden, Bez. Bernina, Gem. Puschlav und Brusio). 963 m. Gruppe von 7 Häusern, am Ausfluss des Poschiavino aus dem Puschlaversee und 11,5 km nw. der Station Tirano der Veltlinerbahn. Postablage; Postwagen Samaden-Tirano. 26 kathol. Ew. italienischer Zunge. Kirchgemeinden Puschlav und Brusio. Schöne Aussicht auf das Thal, den See und die Berge von Puschlav. Wiesenbau und Viehzucht. Kapelle.

MESCHLER (OBER und **UNTER)** (Kt. Wallis, Bez. und Gem. Leuk). 1000-1700 m. Zwei von Wald umrahmte Alpweiden, rechts vom Illgraben und am Fuss des Illhorns. Die untere Alp ist ein Benefizium der Pfarre Leuk, die obere gehört einem privaten Konsortium. Jene wird während rund 100 Tagen mit etwa 10 Stück Vieh (6000 Liter Milch, resp. 180 kg Magerkäse und 70 kg Butter), diese während 44 Tagen mit 27 Stück Vieh (6000 Liter Milch, resp. 450 kg Fettkäse) bezogen.

MESIKON (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon, Gem. Illnau und Fehraltorf). 548 m. Gruppe von 9 Häusern, im Thal des Kemptbaches 1,8 km sö. der Station Illnau der Linie Effretikon-Wetzikon-Hinwil. Telephon. 54 reform. Ew. Kirchgemeinden Fehraltorf und Illnau. Landwirtschaft. 744: Maginsinchova; vom Personennamen Maginzo.

MESOCCO, deutsch MISOX, romanisch MESAUC. (Kt. Graubünden, Bez. Moesa). KREIS des Bezirkes Moesa; umfasst die drei Gemeinden Mesocco, Soazza und Lostallo. Liegt im n. Abschnitt des von der Moesa durchflossenen Thales, der sog. Mesolcina, und reicht vom Dorf San Bernardino (1626 m) bis zum Weiler Sorte (402 m). Wird im W., N. und O. durch hohe Berge vom Kreis Calanca, dem Rheinwald und dem italienischen San Giacomothal getrennt und grenzt im S. an den den untern Abschnitt der Mesolcina umfassenden Kreis Roveredo. Die den Kreis Mesocco nach S. durchfliessende Moesa erhält hier zahlreiche Nebenadern, von denen jedoch keine nennenswert ist. Dem Fluss folgt die die Dörfer und Weiler des Kreises miteinander verbindende Poststrasse über dem St. Bernhardin. Der im Sommer fahrende Postwagen soll durch eine elektrische Strassen-

bahn ersetzt werden. 405 Häuser, 438 Haushaltungen, 1884 kathol. Ew. italienischer Zunge. Wiesenbau, Viehzucht und Alpwirtschaft. Periodische Auswanderung eines Teiles der männlichen Bewohner als Glaser, Maler, Kaminkehrer etc. Das Thal zeigt von Cremeo, dem Hauptdorf der Gemeinde Mesocco, aufwärts alpinen Charakter, während es tiefer unten mit seinen Kastanienselven bereits südlichen Anstrich hat. Nahe Cremeo die prachtvolle Burgruine Misox, eine der schönsten der Schweiz.

MESOCCO, deutsch Misox, romanisch Mesauc (Kt. Graubünden, Bez. Moesa, Kreis Mesocco). 777 m. Gem., im obern Abschnitt des Thales der Moesa, der sog. Mesolcina, und 26,7 km nö. der Station Castione der Gotthardbahn. Die Gemeinde umfasst die Dörfer und Weiler Andergia, Anzone, Benabbia, Cebbia, Cremeo, Darba, Doira, Leso, Lograno, San Bernardino und San Giacomo. Zusammen 249 Häuser, 1173 kathol. Ew. italienischer Zunge. Kirchgemeinde. Hauptort ist Cremeo. Postbureaux in Cremeo, San Bernardino und Pian San Giacomo; Telegraph in Cremeo, San Bernardino und im Hospiz auf dem St. Bernhardin; im Sommer Postwagen Bellinzona-St. Bernhardin-Splügen. Wiesenbau, Viehzucht und Alpwirtschaft. An landschaftlichen Schönheiten reiche Gegend mit bemerkenswerten Wasserfällen und prachtvollen Kastanienwäldern. Verschiedene Kirchen, Kapellen und Burgruinen, so besonders die der Burg Mesocco (1 km s. Cremeo), eine der schönsten der Schweiz. Die Männer pflegen als Glaser, Maler, Kaminkehrer etc. periodisch nach Oesterreich, Belgien und Frankreich auszuwandern. Die Burg Misox oder Mesocco war die Wiege der Grafen Sax von Monsax, die schon 933 erscheinen und in der Geschichte auch des nördl. Graubündens lange Zeit eine hervorragende Rolle gespielt haben. Diese beginnt 1390, als Kaspar und Albrecht von Sax die Herren von Belmont beerbten. Ihr Bündnis mit der Abtei Disentis, der Gemeinde Disentis und mit dem Edeln Ulrich Brun auf Räzüns (1395) legte den Grund zur Stiftung des Grauen Bundes, dem Graf Hans von Sax, Herr von Ilanz, Gruob, Lugnez, Vals, Kästris und Flims, 1424 beitrat. 1482 und 1483 verkaufte Peter von Sax die Herrschaft Misox und Calanca um den Preis von 16 000 Florentiner Gulden an den Lombarden Giovanni Giacomo Trivulzio, der am 7. April 1498 mit der Landschaft Misox ebenfalls dem Grauen Bund beitrat. Als sein Nachkomme Giovanni Francesco Trivulzio im sog. Müsserkrieg 1525 oder 1526 gegen die Bündner Partei nahm, zerstörten ihm diese seine Burg Misox, worauf sich die Bewohner des Mesocco 1549 um den Preis von 24 500 Florentiner von ihm freikauften. 1026: Vallis Mesaucina; im 11. Jahrhundert ferner Mesaucum, Mouscex, Masax. Lateinisch Vallis Mesolcina oder Mesaucina. Flachgräber aus dem Beginn der christlichen Zeit in La Becca und bei Anzone; nordetruskische Inschrift in Benabbia. Fund von römischen Münzen. Die Kirche muss sehr alt sein. Chorherrenstift, vom Grafen Heinrich von Sax 1219 gestiftet und seither direkt dem Papst unterstellt; zählt einen Propst und 6 Chorherren, von denen je 3 in Mesocco und San Vittore residieren.



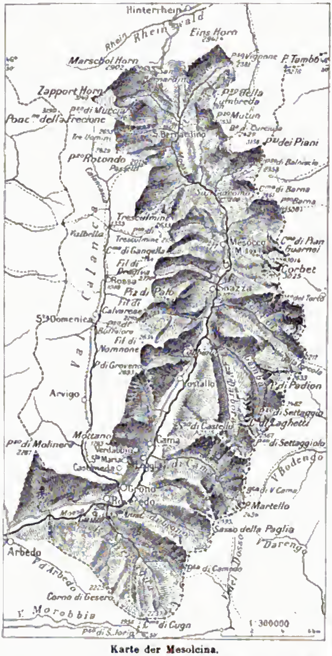
Cremeo in der Gemeinde Mesocco.

MESOCCO (Kt. Graubünden, Bez. Moesa, Kreis und Gem. Mesocco). Burgruine. S. den Art. Misox.

MESOLCINA (Kt. Graubünden). Bezirk. S. den Art. Moesa.

MESOLCINA (Kt. Graubünden, Bez. Moesa). Die Mesolcina, deutsch Misox, ist das Thal der Moesa, das vom St. Bernhardin nach S. fällt, diese Richtung, mit geringer Ausbiegung nach O., bis Roveredo beibehält und dann nach W. umbiegt, um in das Tessinthal auszumünden. Es ist das längste der nach S. gerichteten Thäler Graubündens und zeigt auch von allen den reichsten Szenerienwechsel. « In diesem schroffen Thal, fast ohne Thalsohle, steigert sich die Romantik der Südalpen durch überall herabflatternde Wasserfälle und mächtige, überaus malerische Ruinen aufs höchste, und erst dicht ob Bellinzona, beim Eintritt in die offene Riviera, nehmen die Schluchten ein Ende. » Es sind deutlich zwei Hauptabschnitte zu unterscheiden. Der untere, von der Mündung bis Soazza, hat einen langgestreckten, stellenweise bis 1 km breiten und gleichmässig ansteigenden Thalboden und schroffe Berghänge zu beiden Seiten. Wir können ihn als ein langes schmales Trogthal bezeichnen, über dessen Sand- und Kiesboden die Moesa oft verheerend dahinbraust. Der obere Teil ist dagegen ein typisches Stufenthal mit mehrfachem Wechsel von enger Thalschlucht und weiterem Thalkessel, so dass der Fluss bald schäumend und brausend im tief gegrabenen Felsenbett dahinstürzt, bald ruhiger auf ebenerem Thalboden sich zwischen Wiesen hindurchwindet. Die drei Thalbecken von Mesocco (777 m), San Giacomo (1200 m) und San Bernardino (1607 m) sind allerdings nur klein, aber doch, wie auch die trennenden Stufenabstürze resp. Querriegel mit den sie durchschneidenden Thalschluchten, deutlich ausgebildet. Das untere Trogthal (unterhalb der Felsstufe zwischen Mesocco und Soazza) zeigt in Klima und Vegetation ein durchaus südliches Gepräge mit Kastanienwäldern und Maisäckern bis Soazza und mit Weinbergen bis Lostallo, dann weiter abwärts mit Maulbeer- und Feigenbäumen und den schönen gelben Blütentrauben des *Cytisus* an den Berghalden, an denen Eidechsen, Schlangen und Skorpione sich sonnen, aber auch die Alpenrose weit herunter kommt. In den Wäldern der beiden Thalseiten folgen sich in langgezogenen Streifen übereinander Kastanien, Buchen und Lärchen. Die letzteren ziehen sich auch in das obere Stufenthal hinein, das den ernsten Charakter des Hochgebirges aufweist und im Schmuck der farbenreichen Alpenflora prangt. Die Felsenschwelle von Mesocco bildet eine ähnliche Grenze zwischen südl. und alpiner Natur wie etwa die Porta im Bergell. Natürlich ist das untere Trogthal auch weit dichter bevölkert als das obere Stufenthal. Von den 4583 Einwohnern der ganzen Mesolcina kommen 3410 auf den untern und nur 1173 auf den obern Thalabschnitt. Jene verteilen sich auf 8 Gemeinden (mit einer grössern Zahl von Dörfern und Weilern), diese bilden die einzige Gemeinde Mesocco, zu der auch San Giacomo und San Bernardino gehören. Eigentümlich ist in der Besiedelungsweise der Mesolcina der Umstand, dass mit Ausnahme einiger kleiner Weiler alle Ortschaften bis nach Mesocco hinauf auf der rechten Thalseite und zwar hart am Fuss der Bergwand liegen, ausgenommen das auf hoher Terrasse thronende Verdabbio. Dementsprechend zieht sich auch die Strasse bis hinter Mesocco auf der rechten Seite (W.-Seite) des Thales dahin, um erst weiter oben bald die eine, bald die andere Seite zu benutzen. Der oberste Ort ist San Bernardino (1607 und 1626 m), das 7,3 km unter der Passhöhe in schöner Umgebung liegt, von einem Kranz von zum Teil vergletscherten Gebirgen umrahmt ist und trotz seiner Höhe ein relativ mildes Klima mit würzigen Wäldern und reicher Alpenflora auf den weiten Bergwiesen aufweist. Es hat eine Sauer- und eine Schwefelquelle, mehrere gut eingerichtete Gasthöfe, schöne Anlagen und wird besonders von Italienern und Tessinern, aber auch von Ostschweizern besucht, die hier ausser Heilwasser und Alpenluft auch Gelegenheit zu mancherlei Gebirgstouren finden. Hauptort des obern Misox ist Mesocco oder Misox (777 m), aus mehreren Dörfern und

Weilern zusammengesetzt, wovon Cremeo der bedeutendste ist. Hier sind wir schon in der Region des Ackerbaues und der Obstbäume. Auf einem Felshügel liegt die Ruine der Burg Misox, eine der schönsten der Schweiz, mit vier Türmen und einer noch ziemlich gut erhaltenen Kapelle. Sie war der Stammsitz der Freiherren Sax von Monsax, die einst ein grosses Gebiet im südl. Rätien beherrschten und deren einer den Bund zu Truns, ein anderer den zu Vazerol schliessen half. Als das Geschlecht verarmte, kam die Burg samt der Herrschaft Misox und Calanca an die mailändische



Karte der Mesolcina.

Familie Trivulzio (1480), wurde dann aber im Müsserkrieg von den Bündnern gebrochen (1526). Bald darauf kauften sich die Misoxer von den Trivulzi frei, die jedoch erst 1580 vollständig und für alle Zeiten auf ihre Herrschaftsrechte in diesen Thälern verzichteten. Thalabwärts folgen Soazza und Lostallo, die noch zum Kreis Mesocco gehören, dann dichter geschart Cama, Leggio und in der Höhe Verdabbio, nachher Grono auf dem Schuttkegel am Ausgang des Val Calanca, endlich Roveredo und San Vittore. Hier unten, wo der Thalboden bis unter 300 m sinkt und gesteigerte Wärme in Verbindung mit reichlichen Niederschlägen eine üppige Fruchtbarkeit erzeugt, drängt sich die Bevölkerung am dichtesten zusammen. Grono hat 484, Roveredo 1136 und San Vittore 517, zusammen 2137 Ew. Es kommt also auf die untersten 5-6 km des gegen 40 km langen Thales fast die Hälfte von dessen Bevölkerung. Die untere Mesolcina bildet mit dem Calancathal eine von 16 Kapuzinern bediente apostolische Präfektur mit 6 Kirchgemeinden (Cama, Castaneda, Grono, Rossa, Santa Maria und Soazza), 22 Kirchen und Kapellen, 9 Schulen und 3112 kathol. Ew. Malerisch nehmen sich die vielen Burgruinen dieser Gegend aus, darunter die der Trivulzi, der letzten Thalherren, und eine andere hoch oben im Wald über der Mündungsschlucht des Val Traversagna. Eine Perle in dieser echt italienischen Landschaft ist auch die Wallfahrtskapelle St. Anna unten am Ausgang der eben genannten Schlucht, die man von Roveredo über eine kühne Bogenbrücke und durch die Rebenlauben von Piazzetta und Giullo erreicht. Von der Höhe am Ausgang des Val Calanca aber grüssen die Bergdörfchen Castaneda und Santa Maria mit ihren weithin glänzenden Kirchen und der Ruine des Kastells Calanca, alles zusammen ein ungemein reizendes, formenreiches und farbenprächtiges Landschaftsbild, wie es nur der Süden zu bieten vermag. Weingärten und Maisfelder nehmen einen grossen Teil des Bodens ein; dazu kommen eine Menge Maulbeerbäume, Feigenbäume, Nussbäume und andere. Hier spielt darum auch der Landbau eine bedeutende Rolle, während sonst überall im Misox die Viehzucht vorherrscht. Die durchgehende schöne Bernhardinstrasse erleichtert und mehrt natürlich auch den Verkehr. Früher war der Transit durch das Misox ein sehr bedeutender, da der St. Bernhardin (2063 m) der leichteste und im Winter gefahrloseste Pass nach Italien ist. Die Gotthardbahn hat diesen Transit lahm gelegt. Die Ausbeutung der reichen Wasserkräfte wird aber gewiss neue Hilfsmittel schaffen. Die vielen kleinen Seitenthäler, ausgenommen das grössere Val Calanca, sind alle unbewohnt, werden aber doch im Sommer von den Aelplern mit ihren Herden bezogen. Durch deren mehrere führen in die Nachbarthäler hinüber Pässe, die aber nur wenig benutzt werden. Von solchen mögen genannt werden: über die Ostkette der Passo Vignone (2381 m) und die Bocca di Curciusa (2429 m) von San Bernardino ins Areuethal und nach Nufenen im Rheinwald, der Passo die Balniscio (2358 m) von San Giacomo bei Mesocco nach Isola an der Splügenstrasse, der Passo di Barna (etwa 2500 m) von Mesocco nach Campodolcino in der Valle San Giacomo (Splügenstrasse), der Passo della Forcola (2217 m) von Soazza nach Chiavenna, die Bocchetta di Val Cama (2097 m) von Cama nach Chiavenna, der Passo di Camedo (etwa 1920 m) von Roveredo nach Gravedona am Comersee, dazu noch einige weitere Uebergänge aus dem Val Traversagna nach dem Comersee, die man als Parallelpässe des von Bellinzona-Arbedo ausgehenden Passo di San Jorio auffassen kann. Ueber die Westkette führen ins Val Calanca der Passetti (2075 m) von San Bernardino aus, der Passo di Tresculmine (2153 m) von Mesocco aus und der Passo di Buffalora (2265 m) von Soazza aus. Die Gebirgsketten, über welche alle diese Pässe führen und die die Mesolcina einschliessen, erscheinen bei der Steilheit ihres Aufbaues und der Tiefe der Thalsohlen viel höher als man nach ihren absoluten Höhen meinen sollte. In der östl. Kette erreichen zwar noch mehrere Gipfel 3000 m, so der Piz Corbet (3025 m) und die Cima di Pian Guarnei (3014 m), aber die meisten bleiben hinter dieser Höhe zurück. In der S.-Hälfte der Kette sinken sie rasch auf 2500, ja auf 2200 m. Dennoch ist die relative Höhe meist 2000-2200 m, also ebenso viel wie z. B. im Ober Engadin. Die Vergletscherung ist eine nur ganz geringe. Dafür herrschen stolze und oft wild zerrissene Felsbauten vor, die durch ihre gewaltigen Wände und ausgezackten Zinnen imponieren, besonders wenn sie, wie dies öfter der Fall ist, aus der Hauptkette gegen das Thal vorspringen, wie der Sasso di Castello (2525 m), der Sasso della Paglia (2595 m) und die Cima dei Laghetti (2298 und 2305 m). Andere erheben sich wie Türme in die Luft, so z. B. der Pizzo Pombi. Noch weniger hoch, aber ebenso schroff aufgebaut ist die W.-Kette, deren Gipfel sich meist in der Höhe von 2600-2800 m halten. Eigentümlich ist hier das zickzackförmige Hin- und Herspringen des höchsten Felskammes und das spornförmige Ausgreifen von kurzen Sei-

tenkämmen, die oft ausserordentlich geschartet sind und nicht selten die höchsten Gipfel enthalten. Die Namen «Cima» und «Fil» bezeichnen da oft nicht einzelne Gipfel, sondern ganze, w.-ö. streichende Kämme, so die Cima di Tresculmine (2633 m), Cima di Bodaletta (2627 m), Cima di Gangella (2764 m), der Fil di Claro (2780 m), Fil di Dragiva (2770 m) etc. Doch gibt es auch regelmässigere Pyramiden, in welchen mehrere Kämme zusammenlaufen, z. B. beim Fil Nomnone (2634 m) und Piz di Groveno (2693 m). So wild und unnahbar diese Felsbanten auch aussehen, so sind doch die meisten ohne allzu grosse Schwierigkeiten ersteigbar, werden indessen wegen ihrer Entlegenheit selten besucht, ausgenommen einige Höhen am Pass und beim Dorf San Bernardino, wo im Sommer sich jeweilen eine grössere Zahl von Gästen einfindet. Geologisch sind diese Gebirge ziemlich einformig. Sie bestehen durchweg aus Gneis und krystallinen Schiefern, deren Schichten im allgemeinen nach O. einfallen. Doch streicht vom Rheinwald eine schmale Schiefermulde nach S. bis über Mesocco hinaus. Das ganze Gebiet rechnet man noch zum Adulamassiv, trennt jedoch etwa die Kette östl. der Mesolcina unter dem Namen Liromassiv als einen besondern, etwas anders gearteten Lappen vom Adulamassiv ab.

MESSEN (Kt. Solothurn, Amtei Bucheggberg). 500 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechten Ufer des Limpaches und 1½ km sw. der Station Utzenstorf der Linie Burgdorf-Solothurn. Postbureau, Telephon; Postwagen Messen-Suberg und Messen-Solothurn. Gemeinde, zusammen mit einem Teil von Eichholz: 101 Häuser, 606 reform. Ew.; Dorf: 55 Häuser, 316 Ew. Wiesenbau. Oestl. vom Dorf ein Grabhügel; Reste von Römerbauten. 1278: Messon.

MESSEN-SCHEUNEN (Kt. Bern, Amtsbez. Fraubrunnen). 577 m. Gem. und Weiler, 7 km nnö. der Station Münchenbuchsee der Linie Bern-Biel. 8 Häuser, 54 reform. Ew. Solothurner Kirchgemeinde Messen. Acker-, Wiesen- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Heimat der Ritter von Messen, die ihre Güter dem Chorherrenstift zu St. Ursen vermachten und sie von diesem wieder zu Lehen erhielten.

MESSMER (Kt. Appenzell I. R., Gem. Schwende). 1400-2100 m. Alpweide in einer ziemlich steil ansteigenden Thalmulde, die vom Rossmad, Säntis, Girenspitz, Hünerberg und Hängeten umrahmt ist. 240 ha Fläche, wovon kaum ½ als Weidefläche benutzt werden kann. Reiche alpine Flora mit *Viola calcarata, Alchimilla glaberrima, Saxifraga aphylla, Gnaphalium supinum, Ligusticum simplex, Crepis Terglonensis, Allium victorialis* etc. Hinten über dem Thal der Girenspitz (2450 m), der früher den Namen Hoher Messmer trug und von dem 1796 Prof. Jetzler aus Schaffhausen, einer der ersten wissenschaftlichen Besteiger des Säntis, zu Tode stürzte. An diesen Unglücksfall erinnert eine Gedenktafel.

MÉTAILLER (LE) (Kt. Wallis, Bez. Hérens). 3216 m. Gipfel, in der Kette zwischen der Vallée d'Hérémence und dem Val de Nendaz. Besteigung ohne Gefahr, aber ermüdend; von Prazlong im Val d'Hérémence in 5 Stunden zu bewerkstelligen. Sehr schöne Aussicht. Von dem stark zerrissenen felsigen Gipfelkamm steigen 4 ganz kleine Eisfelder ab: der Glacier de Metal (500 m lang und nicht ganz 200 m breit) und die unbenannten Gletscher am SO.-, W.- und NO.-Hang.

MÉTAIRIE. Häufiger Ortsname der W.-Schweiz; vom spätlateinischen *medietaria* (von *medietas* = die Hälfte), womit man einen Bauern- oder Meierhof bezeichnete, dessen Pächter dem Grundeigentümer die Hälfte des Bodenertrages abliefern musste.

MÉTAIRIE (LA) (Kt. Waadt, Bez. und Gem. Nyon). 397 m. Privatheilanstalt für Geistes- und Nervenkranke, zwischen der Strasse und Eisenbahnlinie Lausanne-Genf und 1,2 km sw. Nyon. Verschiedene Pavillons und Villen, die mitten in einem 11 ha grossen Park liegen. 40-50 Beamte und Angestellte beiderlei Geschlechtes und 35-40 Pensionäre.

MÉTAIRIE LORDEL (Kt. und Bez. Neuenburg, Gem. Enges). Weiler. S. den Art. LORDEL (MÉTAIRIE).

MÉTAIRIES (LES) (Kt. Neuenburg, Bez. und Gem. Boudry). 540-560 m. 4 Gruppen von Meierhöfen, am Fuss der Montagne de Boudry und 1,5 km w. der Station Boudry der Linie Neuenburg-Yverdon. 7 Häuser, 47 reform. Ew. Kirchgemeinde Boudry. Landwirtschaft. Hier stehen auch die 1897 eröffnete Trinkerheilanstalt Pontareuse und das Elektrizitätswerk von Boudry.

METLEHN oder **MITLEHN** (Kt. Appenzell I. R., Gem. Oberegg). 770 m. Gruppe von 5 Häusern, 3 km w. der Station Berneck der Linie Rorschach-Sargans und 1 km nö. Reute. 40 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Berneck und Reute. Viehzucht. Käserei. Stickerei und Weberei. Zwei künstliche Weier der Ziegelei Heerbrugg.

METSCH (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal, Gem. Lenk). 1427 m. Alpweide, am rechtsseitigen Hang des Simmenthales und vom Metschbach durchflossen. 2,5 km sö. der Lenk. Am Weg über den Pass des Hahnenmooses. Auf einer höhern Terrasse in 1757 m die Hütten von Metschberg, über welchen im SO. das Metschhorn aufragt.

METSCHBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal). 1900-1100 m. Wildbach; entspringt auf der sumpfigen Hochfläche des Hahnenmoospasses, durchfliesst die Metschalp und mündet nach 3 km langem Lauf oberhalb der Lenk in die Simme.

METSCHHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal). 2233 m. Gipfel, dem Bonderspitz nach N. vorgelagert und über der Metschalp. Zum Teil begraster Felsrücken. Kann von Adelboden aus in 3½ Stunden leicht bestiegen werden.

METSCHHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal und Frutigen). 1902 m. Südwestl. Felsschulter des Regenbolshornes (2195 m). Trägt an seinem Alpweidenhang die Terrasse von Metschberg. Kann von der Lenk aus in 2½ Stunden bestiegen werden.

METSCHSTAND (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal). 2098 m. Begraster Gipfel, dem Regenbolshorn nach W. vorgelagert. Bildet den obersten Abschnitt der Alpweide des Metschberges, die nach NW. auf Geilsberg (über Adelboden) zu absteigt. Kann von der Lenk aus in 3 Stunden bestiegen werden.

METT, französisch MACHE (Kt. Bern, Amtsbez. Nidau). 443 m. Gem. und grosses Pfarrdorf, am S.-Fuss der ersten Jurakette und an der Schüss (Suze); 2 km nö. Biel und von der Strasse Biel-Orpund-Büren durchzogen. Station der Linie Olten-Solothurn-Biel. Postbureau, Telephon. Gemeinde: 122 Häuser, 1208 reform. Ew.; Dorf: 93 Häuser, 925 Ew. Die Kirchgemeinde Mett umfasst noch die Gemeinde Madretsch und zählt 4984 reform. Ew. Landwirtschaft. Zwei grosse Mühlen. Nordwestl. vom Dorf die Reparaturwerkstätten der schweizerischen Bundesbahnen; ö. davon je eine bedeutende Ziegelei und Backsteinfabrik, Ofen- und Töpferwarenfabrik, Kettenfabrik mit elektrischem Betrieb und ein Engrosgeschäft für Kurzwaren; mechanische Werkstätten. Gegenüber dem Dorf am andern Ufer der Schüss steht ein kleines Schloss, einst Eigentum der Familie Chemilleret, die 1572 ihres reformierten Glaubens wegen ihre Heimat in Besançon verlassen musste und sich dann zuerst in Montbéliard und später in Mett niederliess. Heute ist das Landgut zu einem von der Landeskirche des Kantons Bern gegründeten Asyl für unheilbare Kranke eingerichtet. In Mett wirkte 1870-1896 als Pfarrer der hervorragende Theologe und verdiente Geologe G. Ischer. Die kleine Pfarrkirche im spätgotischen Stil zeichnet sich durch vier gemalte Chorfenster aus. Einige Häuser des Dorfes sind sehr alt. Unterhalb Mett hat man einen Grabhügel aufgefunden; Funde von Gegenständen aus der Römerzeit; Ueberreste der einstigen Römerstrasse von Petinesca nach Solodurum. Grundbesitzer waren zu Mett früher die Klöster St. Alban in Basel, Gottstadt, Frienisberg und St. Johann. 1146: Meten; 1150 und 1228: Maches; 1371: Matton. Vom altfranzösischen *mache* = Heuschober herzuleiten.

METTAU (Kt. Aargau, Bez. Laufenburg). 345 m. Gem. und Dorf, im stark bevölkerten Mettauerthal und am rechten Ufer des Mettauerbaches; 2,5 km sö. der Station Etzgen der Linie Koblenz-Laufenburg-Stein. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Etzgen-Gansingen. Gemeinde, mit dem Weiler Berghäuser; 59 Häuser, 302 kathol. Ew.; Dorf: 50 Häuser, 251 Ew. Gemeinsame Kirchgemeinde mit Etzgen, Oberhofen, Wil und Schwader-

loch. Acker- und Weinbau, Viehzucht. Mühle. 1254: Mettow. Bis zur Revolution standen Zehnten, Kirchensatz und Gerichtshoheit zu Mettau dem Kloster Säckingen zu. In der Umgebung findet man schöne Fossilien.

METTAUERBACH (Kt. Aargau, Bez. Laufenburg). Bach; entspringt am Bürerhorn (530 m), wendet sich zunächst nach N., durchfliesst Gansingen und Mettau und biegt dann nach NW. ab, um Etzgen zu passieren und in 304 m von links in den Rhein zu münden. Nimmt etwas unterhalb Mettau von rechts den Bach des Hottwilthales auf. Treibt Mühlen in Gansingen, Mettau und Etzgen.

METTELHORN (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3410 m. Gipfel, dem Zinal Rothorn nach O. vorgelagert; s. über dem Hohlichtgletscher, nö. und n. über dem Triftgletscher und Triftthälchen und nw. über Zermatt. Seine Vorberge sind im NO. der Zibelen (2974 m) und das Getschunghorn (2860 m) und im S. die Plattenhörner (3136 m). Das Mettelhorn ist eines der klassischen Ausflugsziele der Gäste von Zermatt und wird an schönen Tagen sehr häufig besucht. Besteigung von Zermatt aus in 5 Stunden oder vom Trifthotel (Nachtquartier) aus in 3½ Stunden. Der verhältnismässig leicht zu erreichende Berg bietet eine der schönsten Aussichten in der Umgebung von Zermatt, die von Kennern sogar als die schönste aller benachbarten Gipfel zwischen 3200 und 4000 m bezeichnet wird. Sie umfasst neben den Eisgipfeln der Mischabelhörner und des Monte Rosa Massives besonders das Weisshorn, alle Nachbarberge, den Hohlichtgletscher und reicht bis zu den Berneralpen.

METTELI (IM) (Kt. Luzern, Amt. und Gem. Entlebuch). 1034 m. Gruppe von 5 Häusern, am W.-Hang des Schafberges und 3 km sö. der Station Entlebuch der Linie Bern-Luzern. 26 kathol. Ew. Kirchgemeinde Entlebuch. Wiesenbau und Viehzucht.

METTEMBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Delsberg). 670 m. Gem. und Dorf; in dem engen Thal, das vom Mettembergbach (einem linksseitigen Zufluss zur Birs) durchflossen, sowie im S. vom Mettembergwald und im N. vom Ordonwald begleitet wird; an der Strasse Soyhières-Pleigne-Lützel und 5 km wnw. der Station Soyhières der Linie Delsberg-Basel. Postbureau, Telegraph, Telephon. 25 Häuser, 104 kathol. Ew. französischer Zunge. Kirchgemeinde Movelier. Landwirtschaft. Etwas Uhrenindustrie. In der Nähe die Höhle des sog. Trou de la Sot, deren senkrechter Eingang unter grossen Schwierigkeiten bis zu einer Tiefe von 50-60 m erforscht worden ist und an die sich eine interessante Volkssage knüpft. Schöne St. Annakapelle, 1819 erbaut. Grundherren waren zunächst gleichzeitig die Grafen von Thierstein, die Edeln von Löwenburg und das Kloster Klein Lützel; dann kam Mettemberg als Lehen an das Geschlecht Chèvre, dem es bis 1793 als solches verblieb. 1170: Mettemberc.

METTENBERG (Kt. Basel Land, Bez. Sissach, Gem. Rümlingen). 580 m. 10 zerstreut gelegene Bauernhöfe, 1 km ö. Rümlingen und 3 km sö. der Station Sommerau der Linie Olten-Basel. 62 reform. Ew. Kirchgemeinde Rümlingen. Landwirtschaft.

METTENBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 3107 m. Prachtvoller Aussichtsberg, den Schreckhörnern nach NW. vorgelagert; fällt mit seinen mächtigen Steilwänden direkt gegen Grindelwald ab. Die ziemlich oft unternommene Besteigung durch das lange Couloir über der Bärau ist ausserordentlich ermüdend und erfordert von Grindelwald aus 5 Stunden.

METTENBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Grindelwald). 1000 m. Weiler, am W.-Fuss des Mettenberges zwischen den beiden Lütschinen: 1 km sö. der Station Grindelwald der Linie Interlaken-Grindelwald. 16 Häuser, 97 reform. Ew. Kirchgemeinde Grindelwald. Viehzucht. Früher reichte der Untere Grindelwaldgletscher bis zu diesem Weiler herab. In einer Urkunde von 1261 unter der Bezeichnung *Metenberch mons* als Eigentum des Klosters Interlaken genannt.

METTENBERGJOCH (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 3054 m. Passübergang, im NW.-Grat der Schreckhörner zwischen dem Mettenberg und Gwächten. Verbindet das Becken des Untern Grindelwaldgletschers mit dem des Obern Grindelwaldgletschers. Abstieg am NW.-Hang sehr schwierig. Zum erstenmal 1888 überschritten. Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

METTENDORF (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. Gossau). 655 m. Dorf, an der Strasse St. Gallen-Gossau und 2 km ö. der Station Gossau der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. Telephon. 69 Häuser, 421 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Gossau. Wiesen- und Obstbau, Viehzucht. Käserei. Mühlenbauwerkstätten.

METTENDORF (Kt. Thurgau, Bez. Frauenfeld, Gem. Hüttlingen). 410 m. Ortsgemeinde und Dorf, am N.-Fuss des Wellenberges und an der Strasse Frauenfeld-Weinfelden; 2 km ö. der Station Felben der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Haltestelle dieser Linie. Telegraph, Telephon. 48 Häuser, 190 reform. Ew. Kirchgemeinde Hüttlingen. Acker-, Wiesen- und Obstbau, Viehzucht und Viehhandel. Bienenzucht. Käserei. Korbflechterei.

METTENWEG (Kt. Nidwalden, Gem. Stans). 454 m. Dorf, am NO.-Hang des Stanserhorns und 800 m nö. der Station Stans der elektrischen Bahn Stansstaad-Engelberg. 20 Häuser, 213 kathol. Ew. Kirchgemeinde Stans. Obstbau, Viehzucht. Kapelle, 1692 von Ritter und Landeshauptmann Joh. Leodegar Lussi und seiner Gemahlin M. Elisabeth Püntiner von Uri erbaut und mit den Allianzwappen dieser beiden Geschlechter geschmückt. Hier steht das aus drei getrennten Gebäuden (für Kinder, Erwachsene und Schwachsinnige) bestehende grosse Armen- und Waisenhaus des Kreises Stans.

METTENWIL (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Neuenkirch). 571 m. Gruppe von 5 Häusern, an der Kleinen Aa und 3 km nö. der Station Sempach-Neuenkirch der Linie Luzern-Olten. 42 kathol. Ew. Kirchgemeinde Sempach. Viehzucht und Milchwirtschaft.

METTLEN. Häufig vorkommender Ortsname der deutschen Schweiz. Bezeichnet eine zwischen zwei Ortschaften, Wäldern oder Bächen, oder auch zwischen einem Hügel und einem Bach oder endlich zwischen einer Ortschaft und einem Bach gelegene Siedelung, Parzelle Landes oder Alphüttengruppe. Vom althochdeutschen *metemo* = mitten, In der Mitte.

METTLEN (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland, Gem. Urnäsch). Teil des Dorfes URNÆSCH. S. diesen Art.

METTLEN (Kt. Appenzell I. R., Gem. Appenzell). 771 m. Weiler, an der Sitter und 1 km n. der Station Appenzell der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 16 Häuser, 93 kathol. Ew. Kirchgemeinde Appenzell. Wiesenbau und Viehzucht. Säge. Hand- und Maschinenstickerei. Gedeckte Holzbrücke über die Sitter, 1404 von Abt Kuno von Stoffeln erbaut.

METTLEN (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Muri). 538 m. Schönes Landgut mit grossen Garten- und Parkanlagen, die bis zum Ufer der Aare reichen; nahe dem Dorf Muri und 4,5 km sö. vom Bahnhof Bern. War früher Eigentum des Grafen Friedrich von Pourtalès, eines der Führer der königlich gesinnten Partei in Neuenburg während der Ereignisse von 1856.

METTLEN (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen, Gem. Wattenwil). 650 m. Gemeindeabteilung und Dorf, im obern Abschnitt des Gürbethales, am O.-Fuss des Schwand und 2 km s. der Station Burgistein-Wattenwil der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). Zusammen mit Gmeis und Stockeren: 134 Häuser. 862 reform. Ew.; Dorf: 41 Häuser, 270 Ew. Kirchgemeinde Wattenwil. Wiesenbau.

METTLEN (Kt. Glarus, Gem. Netstal). 450 m. Gruppe von 2 Häusern, am O.-Fuss des Rautispitz, an der Strasse Netstal-Näfels und 1,5 km n. der Station Netstal der Linie Weesen-Glarus. 3 reform. Ew. Kirchgemeinde Netstal. Grosse Baumwollstoffdruckerei, der eine 150 m sw. Mettlen entspringende Quelle die Triebkraft liefert.

METTLEN (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Eschenbach). 422 m. Gruppe von 4 Häusern, nahe dem linken Ufer des Rotbaches und 2 km sö. der Station Eschenbach der Seethalbahn (Wildegg-Emmenbrücke). 37 kathol. Ew. Kirchgemeinde Inwil. Viehzucht und Milchwirtschaft.

METTLEN (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Ebnat). 637 m. 16 am linken Ufer der Thur zerstreut gelegene Häuser, 400 m sö. der Station Ebnat-Kappel der Toggenburgerbahn. 101 reform. Ew. Kirchgemeinde Ebnat. Viehzucht. Stickerei und Weberei.

METTLEN (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Kappel). 840 m. 4 am rechtsseitigen Hang des Steinthales zerstreut gelegene Häuser; 4,5 km s. der Station Ebnat-Kappel der Toggenburgerbahn. 21 reform. Ew. Kirchgemeinde Kappel. Wiesenbau und Viehzucht. Holzflösserei.

METTLEN (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden, Gem. Bussnang). 487 m. Ortsgemeinde und Dorf, in dem engen Thälchen des Furtbaches und 3,5 km sw. der Station Bürglen der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Postablage. Telegraph, Telephon; Postwagen Weinfelden-Mettlen-Wil. 82 Häuser, 390 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Schönholzerswilen und Wertbühl. Wiesen- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Handel mit Most und Käse. Waldungen, Eigentum der Bürgergemeinde. Eine Stickfabrik und Stickerei als Hausindustrie. Ziegellehmgruben; Sandgruben mit interessanten Versteinerungen. Lebhaftes Vereinsleben: Lesegesellschaft, Gesang-, Schiess-, Musik- und Dramatischer Verein. S. vom Dorf soll einer Ueberlieferung nach auf dem Hügel des Burgstockes einst die Burg der Edeln von Mettlen gestanden haben. Ein Eberhard von Mettlen wird 1200 genannt. Der Furtbach ist zu wiederholten Malen (so 1876 und 1895) über seine Ufer getreten, hat in Mettlen Strassen und Brücken zerstört, Bäume entwurzelt und Gärten, Wiesen und Aecker unter Wasser gesetzt. Er ist 1896 unter finanzieller Beihilfe des Kantons und Bundes verbaut worden (Kosten: über 80000 Fr.).

METTLEN (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Wald). 700 m. Gruppe von 6 Häusern, an der Strasse nach Güntisberg und 2 km ssw. der Station Wald der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). 44 reform. Ew. Kirchgemeinde Wald. Wiesenbau.

METTLEN (NIEDER und **OBER)** (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Ueberstorf). Weiler. S. die Art. NIEDERMETTLEN und OBERMETTLEN.

METTLENEGGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen, Gem. Wattenwil). 655 m. Weiler, am O.-Hang des Schwand und 2 km s. der Station Burgistein-Wattenwil der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). 16 Häuser, 112 reform. Ew. Kirchgemeinde Wattenwil. Wiesenbau.

METTLENGASSE (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen, Gem. Wattenwil). 624 m. 24 Häuser, am linken Ufer der Gürbe, an der Strasse Blumenstein-Wattenwil und 1,5 km s. der Station Burgistein-Wattenwil der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). 159 reform. Ew. Kirchgemeinde Wattenwil. Wiesen- und Obstbau.

METTLIHŒRNER (Kt. Wallis, Bez. Goms). 2709-2760 m. Stark zerscharteter Felskamm, der vom Pizzo Nero (2907 m) nach N. auszweigt und das Geren- vom Gornerlithal trennt. Die verschiedenen einzelnen Spitzen sind wahrscheinlich noch nie bestiegen worden.

METTMEN. Ortsname der deutschen Schweiz; im Kanton Glarus einigen Alpweiden beigelegt, sonst aber meist in Zusammensetzungen vorkommend: Mettmenschongau, Mettmenstetten, Mettmenhasli, Mettmenegg etc. Wie der Ausdruck « Mettlen » vom althochdeutschen *metemo* = mitten, in der Mitte herzuleiten.

METTMENEGG (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Fischbach). 698 m. Gruppe von 4 Häusern; 1,5 km s. Fischbach und 1,5 km nw. der Station Zell der Linie Langenthal-Wolhusen. 39 kathol. Ew. Kirchgemeinde Zell. Viehzucht (besonders Schweine) und Milchwirtschaft. Armenhaus der Gemeinde Zell.

METTMENHASLERSEE (Kt. Zürich, Bez. Dielsdorf). 421 m. Kleiner See, 1 km sö. Niederhasli. 300 m lang, 200 m breit und 12 m tief. Liegt auf Glaziallehm einer Endmoräne und ist von Torfmooren umgeben.

METTMENHASLI (Kt. Zürich, Bez. Dielsdorf, Gem. Niederhasli). 432 m. Weiler, nahe dem Mettmenhaslersee; zwischen Moränenhügeln gelegen und von Torfmooren umgeben. 500 m s. der Station Niederhasli der Linie Zürich-Oberglatt-Niederweningen. 17 Häuser, 99 reform. Ew. Kirchgemeinde Niederhasli. Landwirtschaft.

METTMENSCHONGAU (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Schongau). 680 m. Dorf, auf dem Lindenberg und 4,5 km nö. der Station Mosen der Seethalbahn (Wildegg-Emmenbrücke). 25 Häuser, 166 kathol. Ew. Kirchgemeinde Schongau. Vergl. den Art. SCHONGAU.

METTMENSTETTEN (Kt. Zürich, Bez. Affoltern). 470 m. Gem. und Pfarrdorf, am SW.-Hang des Hombergs und an der Strasse Zürich-Affoltern-Luzern. Station der Linie Zürich-Affoltern-Zug. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Hausen. Gemeinde, mit Dachelsen, Eigi, Hefferswil, Grossholz, Scheuren, Weissenbach und Rossau: 297 Häuser, 1396 Ew. (wovon 170 Katholiken); das 1 km lange Strassendorf, in Ober und Unter Mettmenstetten zerfallend: 157 Häuser, 707 Ew. Landwirtschaft. Seidenindustrie. Einzelfunde aus der Bronzezeit; in Dachelsen, Ober Mettmenstetten und auf der Allmend Flachgräber aus der La Tène Periode; Reste von Römerbauten « im Brand » bei Affoltern, auf dem Langacker und der Maurägerten; Alemannengräber in Ober Mettmenstetten. 1116: Metemunstat; 1173: Mettmostetten; vom althochdeutschen *metemo* = mitten und *stat* = Hofstätte. Mettmenstetten kam 1415 an die Stadt Zürich und wurde von dieser zusammen mit andern Gemeinden des Freiamtes 1512 ihrer Landvogtei Knonau zugeteilt. Der Ort hat in der Geschichte des Freiamtes stets eine ziemlich bedeutende Rolle gespielt und z. B. auch am Aufstand gegen Hans Waldmann sich lebhaft beteiligt.

METTMENSTETTEN (OBER und **UNTER)** (Kt. Zürich, Bez. Bülach, Gem. Ober Embrach). 619 und 552 m. Zwei Gruppen von zusammen 5 Häusern, 600 m voneinander entfernt, 2 km nö. Ober Embrach und 3,5 km ssw. der Station Pfungen der Linie Winterthur-Bülach. 26 reform. Ew. Kirchgemeinde Embrach. Viehzucht.

METT-OBERSCHLATT (Kt. Thurgau, Bez. Diessenhofen, Gem. Basadingen). S. die Art. SCHLATT (OBER und UNTER).

METTSCHLATT (Kt. Thurgau, Bez. Diessenhofen, Gem. Basadingen). 437 m. Kleines Dorf, am SO.-Fuss des Kohlfirst, 4 km sw. Basadingen und 3 km s. der Station Schlatt der Linie Konstanz-Etzwilen-Schaffhausen. 33 Häuser, 142 reform. Ew. Kirchgemeinde Schlatt. Acker-, Wiesen- und Weinbau. Käserei. Holzhandel. Das Dorf liegt in der Mitte (*mett*) zwischen den beiden Ortschaften Oberschlatt und Unterschlatt.

METZERLEN (Kt. Solothurn, Amtei Dornegg). Gem. und Pfarrdorf, an der Grenze gegen den Elsass und 5,5 km sw. der Station Flühen der Birsigthalbahn (Basel-Flühen). Postablage; Postwagen nach Flühen. Gemeinde, mit Mariastein: 89 Häuser, 522 kathol. Ew.; Dorf: 77 Häuser, 415 Ew. Landwirtschaft. Fund von römischen Münzen auf dem Rotberg; in Rugglingen Gräber mit Skeleten aus der Zeit des ersten Alemanneneinfalles. Pfarrkirche 1821 erbaut. Der Kirchensatz steht heute noch dem Abt von Mariastein zu. Als Pfarrer wirkt ein Benediktinermönch. 1193: Metzherlen.

METZGERA (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. St. Silvester). 821 m. Gruppe von 8 Häusern, über dem linken Ufer des Aergerenbaches (Gérine), 700 m n. St. Silvester und 15 km nö. vom Bahnhof Freiburg. 47 kathol. Ew. Kirchgemeinde St. Silvester. Wiesenbau und Viehzucht.

METZGERSBUHWIL (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Schönholzerswilen). Weiler. S. den Art. BUHWIL (METZGERS).

MEUDON (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Travers, Gem. Les Verrières). 929 m. Weiler, an der Strasse vom Val de Travers nach Pontarlier und ganz nahe der französischen Grenze; 1,2 km w. der Station Les Verrières der Linie Neuenburg-Pontarlier. Telephon. Zollamt. 20 Häuser, 164 reform. Ew. Kirchgemeinde Les Verrières. Hier steht die 1324 zum erstenmal genannte Pfarrkirche von Les Verrières. Viehzucht. Uhrenindustrie.

MEULE (PIERRE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 2342 m. Felspyramide, dem Sex Rouge (Gruppe der Diablerets) nach NNW. vorgelagert. Vom obern Abschnitt des Thales der Ormonts sehr gut sichtbar. Kann von Le Plan des Isles aus in 4 Stunden bestiegen werden und bietet eine interessante Kletterpartie.

MEUNIÈRE (Kt. Wallis, Bez. Monthey). 460-390 m. Zuleitungskanal für die industriellen Betriebe von Monthey, so benannt, weil er zuerst blos einige Mühlen getrieben hatte. Die Meunière de Monthey zweigt von der Vièze zu hinterst in der auf Monthey sich öffnenden Schlucht ab und durchzieht diese ihrer ganzen Länge nach. Ueber der Verrerie teilt sich der Kanal in zwei Arme

deren einer als Bewässerungskanal in nö. Richtung gegen die Rhone verläuft, während der andere die Wiesen w. Monthey und Collombey durchfliesst und das Anfangsstück des grossen Canal Stockalper bildet, der bis zum Genfersee geht.

MEUNIÈRES (SOURCES DES) (Kt. Wallis, Bez. Monthey). 1060 m. Quellen am Weg von Champéry nach Barmaz und bei der Brücke über die Vièze. In der Nähe steht eine Säge. Der 1897 unternommene Versuch, diese Quellen zur Wasserversorgung von Champéry zu fassen, hat fehlgeschlagen.

MEX (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). 1146 m. Kleine Gemeinde und sehr malerisches Dorf, auf einer von Felswänden begrenzten Terrasse am O.-Hang der Dent du Midi, zwischen den Wildbächen von Saint Barthélemy und Mauvoisin, über der den Bois Noir und den Wildbach Saint Barthélemy im W. beherrschenden Felswand 4 km s. der Station Saint Maurice der Simplonbahn und 1¾ Stunden nnw. über der Station Évionnaz derselben Linie. 26 Häuser, 151 kathol Ew. Kirchgemeinde Saint Maurice. St. Florentinkapelle. Viehzucht. Sehr schöne Aussicht auf den Combin und die Cime de l'Est der Dent du Midi. Das Dorf und sein anbaufähiger Boden liegen auf einer aus Juragesteinen und Neocom bestehenden Terrasse, auf die nach oben der Flyschhang von Saint Tanaire folgt. Vor etwa 15 Jahren hat man nahe über dem Dorf einen Schieferbruch geöffnet, der aber bald wieder aufgegeben werden musste, da er kein einheitliches Material lieferte und zudem das Dorf mit einem Bergsturz bedrohte. Das zum Thaltransport des Schiefers benutzte Luftkabel, das von Mex über die Felswand nach Épinassey hinunter gespannt worden ist, dient heute noch zum Warentransport, da kein fahrbarer Weg nach Mex hinaufführt. Ein alter Damm mit vorliegendem Graben über dem Dorf zeigt, dass man schon früher Abbrüche am Berghang befürchtete.

MEX (Kt. Waadt, Bez. Cossonay). Gem. und kleines Dorf, am SW.-Ende des Jorat auf einer Terrasse links über der Venoge, an der Strasse Lausanne-Orbe. 5,5 km sö. Cossonay und 1,8 km ö. der Station Vufflens la Ville der Linien Lausanne-Neuenburg und Lausanne-Pontarlier. Telegraph, Telephon. 43 Häuser, 198 reform. Ew. Kirchgemeinde Vufflens la Ville. Acker- und etwas Weinbau. Grundeigentümer zu Mex waren zuerst die Edeln (*milites*) von Mex, die den Besitz im 14. Jahrhundert unter die beiden Zweige ihrer Familie aufteilten. Die grössere Hälfte besass 1377 ein Jean de Mey, von dem sie dann der Reihe nach an die Chissey, Comte und 1585 an die de Charrière kam, die sie als eigene Herrschaft bis 1798 behielten. Heute gehört den de Charrière in Mex noch ein grosses Landgut mit alter Burg und modernem Herrenhaus. Die kleinere Hälfte ging ebenfalls an verschiedene Familien (de Bussy, de Montagny, Aymon, Loys etc.) über und wurde zuletzt auch Eigentum des Geschlechtes de Charrière. 1483-1798 gehörte Mex zur gemeinen Landvogtei Orbe-Échallens. 1147: Mais; 1177: Maiz; 1371: May. Vom spätlateinischen *mansum* = Landgut herzuleiten.



Schloss Mex.

MEXBRE (LA) (Kt. Waadt, Bez. Lausanne und Morges). Fluss. S. den Art. MÈBRE (LA).

MEYLAN (LE CRÊT) (Kt. Waadt, Bez. La Vallée, Gem. Le Chenit). Weiler. S. den Art CRÊT MEYLAN (LE).

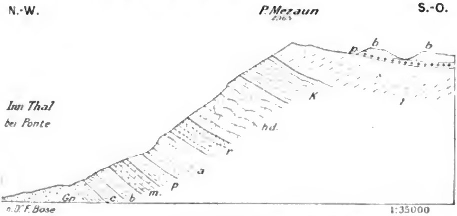
MEYRIEZ, deutsch MERLACH (Kt. Freiburg, Bez. See). 438 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechten Ufer des Murtensees schön gelegen; 700 m w. der Station Murten der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. 34 Häuser, 244 reform. Ew., wovon 101 französischer und 140 deutscher Zunge. Die Schule ist französisch. Gemeinsame Kirchgemeinde mit Courgevaux, Courlevon, Coussiberlé und Greng. Getreide-, Wiesen-, Tabak-, Runkelrüben- und Obstbau, Viehzucht. Schöne Landhäuser. Pfarrkirche. Kirchgemeinde seit 1228. Obelisk zum Andenken an die Schlacht von Murten (1476), deren Entscheidung nahe Meyriez fiel. Schon gelegenes Armenhaus. Pfahlbau aus der Steinzeit. 1228: Merrie; im 15. Jahrhundert: Meriei; 1551: Merlach. Im Dialekt Meri geheissen.

MEYRIN (Kt. Genf, Rechtes Ufer). 445 m. Gem. und Pfarrdorf, an der Strasse Genf-Lyon, 6 km nw. Genf und 1,1 km von der Station Vernier-Meyrin der Linie Genf-Bellegarde-Lyon. Postablage, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Cointrin und Mategnin: 149 Häuser, 856 Ew. (wovon 583 Katholiken u. 260 Reformierte); Dorf: 100 Häuser, 539 Ew. Acker- und Futterbau. Eine auf Veranlassung von Voltaire gebaute 4 km lange Strasse führt von Meyrin nach Fernex. Ein vom Avril gebildeter grosser Sumpf nw. vom Dorf dient im Winter zum Schlittschuhlaufen. Die heutige Pfarrkirche 1839 erbaut. Je eine Gewehrschäfte- und Möbelfabrik. 1153 besass das Priorat von Saint Jean de Genève oder Saint Jean des Grottes hier eine Kirche. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts gehörte Meyrin zu der dem Herzog von Savoyen eigenen Vogtei Gex. Die Herren des Pays de Gex gehörten zur Verbindung der sog. Chevaliers de la Cuiller (Löffelritter), die die Stadt Genf unablässig bedrängten. Aus diesem Zustand entspannen sich zahlreiche Scharmützel, deren für die Genfer ruhmreichstes 1530 bei Meyrin stattfand. Damals wurden etwa 100 fourragierende Genfer von 700 Savoyarden und Burgundern überfallen, von denen sie 80 töteten und die übrigen in die Flucht jagten, während sie selbst nur einen einzigen Mann verloren. Im 18. Jahrhundert war Meyrin eine Grafschaft. 1794 wurden Meyrin und Mategnin zu einer einzigen Gemeinde verschmolzen, die eine zeitlang den Namen Meyrin-Unie trug. Während der Dauer der Besetzung des Landes durch österreichische Truppen (31. Dezember 1813—24. März 1814) wurde das Dorf geplündert und zum Teil in Asche gelegt und dann das folgende Jahr vom 28. Juni bis 6. Juli neuerdings von den Oesterreichern besetzt. Durch den Pariser Frieden von 1815 kam die Gemeinde Meyrin an den Kanton Genf. Das Dorf hatte vom Februar 1536 bis 24. August 1567 der Republik Bern und vom 27. Januar 1590 bis 26. Juli 1601 der Stadt Genf gehört und kam somit 1815 zum drittenmal an die Schweiz. Vergl. Verchère. *Épisodes de la Révolution française à Meyrin* im *Bulletin de l'Institut genevois* 1894; Tombet. *Notice histor. sur Meyrin*. Genève 1895.

MEZ (PIZ DI) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2894 m. Gipfel, im nö. Abschnitt der Albulagruppe; dem Stock des Piz Vadret vorgelagert und zwischen dem Quellthälchen Arpschella, dem Val Sarsura und dem imposanten Sarsuragletscher; 4-5 Stunden w. von Zernez. Wird (von Zernez und Süs aus) nur selten bestiegen, obwohl er einen schönen Ueberblick über den Sarsuragletscher bietet. 500 m sw. vom Piz di Mez liegt vor dem Gletscher der kleine Lai Alb (etwa 1700 m). Der Berg besteht in der Höhe aus Hornblendeschiefer, im Uebrigen aus Gneis (Augengneis). *Mez*, *mezz* = mitten, in der Mitte.

MEZAUN oder **MEZZEM (PIZ)** (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2965 m. Breite und imponierende Berggestalt mit schnabelartiger Spitze, im Casannagebiet der Ofenpassgruppe sö. von Campovasto über dem Innthal aufragend; ausgezeichnet sichtbar, z. B. von der Albula-

passhöhe und von Samaden aus. Wird begrenzt im S. vom Val Chamuera, im W. und N. vom Inn und einem



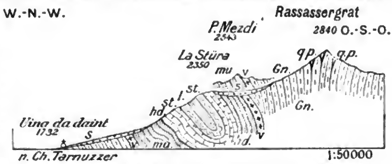
Geologisches Querprofil von Ponte zum Gipfel des Piz Mezaun.

Gn. Gneis; c. Casannaschiefer; P. Paläozoischer Dolomit; b. Buntsandstein; m. Muschelkalk; p. Partnachschichten; a. Arlbergdolomit und -sandstein; r. Raiblerschichten; K. Kössenerschichten; hd. Hauptdolomit; l. Allgäuschiefer.

bei Zuoz ins Unter Engadin einmündenden Seitenthal, das von der Alp Arpiglia herabkommt. Gegen O. steht der Bergstock über den Piz Sutèr und Piz Corn mit dem Casannagebirge im engeren Sinn in Verbindung. Kann von Zuoz aus in 5 Stunden bestiegen werden und bietet eine herrliche Aussicht auf das ganze Ober Engadin. Der geologische Aufbau des Piz Mezaun ist höchst lehrreich und kompliziert. Wenn man durch Val Pschaidas gegenüber Madulein aufsteigt, findet man von unten nach oben folgende Schichtgruppen: krystalline Gesteine (Glimmer- und Casannaschiefer), rote quarzitische Konglomerate und Sandstein des Verrucano (Buntsandstein), Muschelkalk, Partnachschichten, Arlbergdolomit, Obere Rauhwacke oder Raiblerschichten und Hauptdolomit, der mächtiger als die übrigen Schichtenglieder entwickelt ist. Theobald glaubte seiner Zeit, dass dieser Hauptdolomit bis zu oberst reiche; in Wirklichkeit folgen aber auf ihn lange vorher die Kössenerschichten des Rät mit *Terebratula gregaria* und Krinoidenstielen. Den Schluss endlich bilden graue bis schwarze Schiefer, die als Allgäuschiefer (Lias) gelten dürften. Vor der Spitze des Mezaun erscheinen auf dem Grat gegen den Piz Corn (2957 m) nach O., diskordant auf den Allgäuschiefern ruhend, heller Dolomit und darauf glimmerige, sandige Schiefer des Buntsandsteines, die der ganzen Schichtenreihe in völlig verkehrter Lagerung aufsitzen. Der eben genannte Dolomit ist wahrscheinlich paläozoischen Alters und zieht sich schräg zum Val Chamuera herab. Das Ganze bildet nach E. Böse eine grossartige Ueberschiebung, deren Fläche nach O. einfällt und die mit einer ebensolchen des Val Trupchum im N. parallel läuft. Vergl. Böse, E. *Zur Kenntnis der Schichtenfolge im Engadin* (in der *Zeitschrift der deutschen geolog. Gesellsch.* 48, 1896).

MEZDI (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2924 m. Gipfel der Zernezerberge, in der Ofenpassgruppe; s. über Lavin und 800 m n. vom Piz d'Arpiglia (3031 m). Kann von Lavin aus in 5 Stunden bestiegen werden; oberste Partie mühsam und etwas schwierig. Prächtiger Ueberblick über den Felsenzirkus Macun und interessante Aussicht, die jedoch durch den Piz d'Arpiglia und Piz Nuna nach S. hin gehemmt wird. Nw. unter dem Gipfel ruht in engem Felsenkar der schmale Lai d'Arpiglia, der etwa von der Grösse der kleineren Macunseen ist. Der Piz Mezdi besteht in der Höhe aus dickbankigem, z. T. granitischem Gneis, der nach SW. einfällt und auf Hornblende- und Glimmerschiefer ruht oder in der Tiefe mit ihnen wechsellagert. Geologisch interessant ist der Bau des Gebirgsfusses im NW., wo den krystallinen Schiefern ein ansehnliches Lager von schneeweissem Calcitmarmor eingelagert ist (Abhang von Sauaidas). Der Glimmerschiefer weiter abwärts enthält viel Schwefelkies, auf den eine Zeit lang ein abenteuerlicher Bergbau betrieben worden ist. Sw. davon die felsige und mit mächtigen Trümmern übersäte Baldironsschlucht (Foura Baldirun). Dieser verlassene alte Thalweg des Inn liegt in einer mittleren Höhe von 1550 m und ist die Fortsetzung des alten Innlaufes hinter den Hügeln Fortezza und Chaschlins (Felssporn bei Süs); er liegt in schlierigem Gneisglimmerschiefer, der von grossen Linsen und Adern von Quarz durchzogen ist. In der nur eine halbe Stunde von Lavin entfernten Foura Baldirun findet man eine grössere Anzahl von bis über 1 m weiten Erosionskesseln und daneben weithin gewaschene und geglättete Wände. Einen prachtvollen Ueberblick über die alten Schluchtenreihen zwischen Lavin und Süs kann man z. B. vom Abhang des Chapisun von Guarda aus gewinnen. Piz Mezdi = Mittagsspitze.

MEZDI (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2543 m. Gipfel in der Ofenpasskette, zwischen dem obersten Val d'Uina und dem Griankopf des aus Gneis bestehenden Rassassergrates. Er kann von Hinter Uina (Uina dadaint, 1782 m) aus entweder über den Stüraweg oder auf dem am Piz da Gliasen heraufführenden Pfad erstiegen werden. Ueber den nahen Munt Schlingia hin führt der Weg nach der Pforzheimerhütte des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins. Die Stufenreihe der Gesteine ist am Piz Mezdi folgende: oberhalb Hinter Uina ragt aus dem alpinen Muschelkalk ein kleines Riff von Gneis und Verrucano auf, dann erscheinen Muschelkalk (Virgloriakalk) und Arlbergdolomit, Obere Rauhwacke (Raiblerschichten) mit dunkeln kieseligen Bänken, weiter der Hauptdolomit und Steinsbergerkalk (Rät-Lias), dieser letztere grau, gelblich, grauviolett und rot, brecciös und konglomeratisch, mit Pentakriniten; darüber liegen graue bis dunkle Liasschiefer und -mergel, die aber nur Einfaltungen im Steinsbergerkalk sind. Damit beginnt die völlige Umkehr der bisherigen Schichtenreihe und zwar in der Folge Liasschiefer und -mergel, Steinsbergerkalk, ganze Triasserie vom Hauptdolomit bis zum alpinen Muschelkalk. Die Sedimente sind in Form einer Mulde gelagert, die schief in das Gebirge hineingreift; den Kern dieser Mulde bildet der Steinsbergerkalk mit den Liasschiefern, auf die dann die Hauptglieder der Trias in verkehrter Reihe nochmals folgen. Die einfache Mächtigkeit des Steinsbergerkalkes samt den Liasschiefern mag etwa 100 m betragen. Das letzte unter den Schuttmassen der Höhe aufgeschlossene Glied ist der alpine Muschelkalk, während der in seiner Nähe zu vermutende Verrucano verdeckt ist oder fehlt. Das Ganze endlich erscheint vom krystallinen Grundgebirge des Rassassergrates (Griankopf) überfaltet und überschoben. Schöner Ueberblick über den wilden Hintergrund von Val d'Uina und das Gebiet von Munt Schlingia.



Geologisches Querprofil von Uina dadaint durch La Stüra, den Piz Mezdi und den Griankopf.

Gn. Gneis; v. Verrucano; mu. Muschelkalk, Arlbergerkalke, Obere Rauhwacke; hd. Hauptdolomit; st. Steinsbergerkalk; l. Liasschiefer; S. Schutt; qp. Gänge von Quarzporphyr im Gneis.

MEZDI (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Münsterthal). 2644 m. Gipfel der Ofenpassgruppe, 800 m nw. vom Piz Lad (2883 m), südl. über Valcava und zwischen Val Vau im W. und Val Muranza im O. Wird von Valcava und Santa Maria aus bestiegen. SW. unter dem Piz Lad und Piz Mezdi liegt der prächtige und forellenreiche Lai da Rims, dessen Abfluss hübsche Wasserfälle bildet. Der Piz Mezdi besteht aus Gneis, Casannaschiefer, Verrucano(stark gewunden und gefältelt, mit vielen Nestern und Bänken von Quarz, auch konglomeratisch ausgebildet), Muschelkalk. Partnachmergeln, Arlbergkalk, Oberer Rauhwacke nnd Hauptdolomit. Die Obere Rauhwacke enthält am N.-Fuss des Bergstockes Gips eingeschlossen.

MEZDIS (MOT DA SET) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2159 m. Schieferberg, 2 km n. vom Dorf Sent und über dem rechten Steilhang des Val Sinestra. Nach N. und NO. reichen mehrere Lawinenzüge und Runsen zu diesem Thal hinab, die übrigen Bergseiten sind von sanften Formen.

MEZERIER (Kt. Wallis, Bez. Sitten, Gem. Salins). 815 m. Gemeindeabteilung und Weiler, am W.-Ende der die Gemeinde Salins tragenden Terrasse, auf den nntern Gehängestufen des Kammes von Thyon und links über der Rhone. 3 km sw. der Station Sitten der Simplonbahn. 12 Häuser, 91 kathol. Ew. französischer Zunge. Kirchgemeinde Salins. Acker- und Obstbau, Viehzucht.

MÉZERY (Kt. Waadt, Bez. Lausanne, Gem. Jouxtens-Mézery). Dorf. S. den Art. JOUXTENS-MÉZERY.

MÉZERY oder **MÉSERY** (Kt. Waadt, Bez. Yverdon). 627 m. Gem. und Weiler, auf einem kleinen Plateau des nördl. Jorat und nahe der Strasse Yverdon-Moudon; 7,5 km osö. Yverdon und 6 km s. der Station Yvonand der Linie Freiburg-Yverdon. 15 Häuser, 111 reform. Ew. Kirchgemeinde Donneloye. Landwirtschaft. Ehemals eigene kleine Herrschaft, die im 14. Jahrhundert dem aus Mézery selbst stammenden Othonin Fernex und 1403 der Isabelle de Châtonnay gehörte, die sie dann ihrem Gemahl Bernard Mayor aus Lutry in die Ehe mitbrachte. Den Mayor verblieb Mézery bis zum 16. Jahrhundert, um dann in Teilherrschaften (co-seigneuries) zu zerfallen, die der Reihe nach an die Masset aus Yverdon, Mestral aus Cuarnens und Rolaz aus Rolle kamen. 1652 vereinigte J. Ph. de Loys die ganze Herrschaft wieder in seiner Hand, worauf sie der Familie Varney zufiel. Ueberreste aus der Römerzeit und Gräber aus der Zeit des ersten Alemanneneinfalles.

MÉZIÈRES (Kt. Freiburg, Bez. Glâne). 770 m. Gem. und schön gelegenes Pfarrdorf; 2,4 km sö. der Station Romont der Linie Bern-Lausanne. Postablage, Telephon. Gemeinde, mit Le Vulsy nnd zerstreut gelegenen Einzelsiedelungen: 75 Häuser, 406 kathol. Ew.; Dorf: 36 Häuser, 192 Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht. Säge. Strohflechterei. Pfarrkirche zu Saint Pierre ès Liens. Herrschaftliches Schloss. Kranken- und Unterstützungsverein. Schon 1228 als eigene Pfarrei genannt. Ehemalige Herrschaft mit hoher Gerichtsbarkeit, die oft ihre Besitzer wechselte: gehörte bis 1547 den Bonvillars, 1547-1654 der Reihe nach den Freitag, Gurnel, Meister und Diesbach aus Freiburg. 1654 vergabte sie Beat Niklaus von Diesbach dem Spital zu Freiburg, der sie das folgende Jahr an die aus der Franche Comté stammende Familie Brun verkaufte. 1755 kam dann Mézières wieder an die Diesbach, denen es bis zur Umwälzung von 1798 gehörte. 1228: Maiseres; 1453: Mexières. Vergl. Schneuwly. *Les Seigneurs de Mézières* (in den *Archives de la Soc. d'hist. du cant. de Fribourg*. V).

MÉZIÈRES (Kt. Waadt, Bez. Oron). 741 m. Gem. und Pfarrdorf, auf einem Plateau des Jorat zwischen der Bressonnaz und dem Carouge (Zuflüssen der Broye), an der Strasse Vevey-Moudon und nahe der Strasse Bern-Lausanne; 5 km nw. Oron la Ville und 13 km nö. Lausanne. Station der Joratbahn Lausanne-Moudon. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Échallens, Oron la Ville und der Station Oron. Gemeinde, mit einer Anzahl von Einzelsiedelungen: 76 Häuser, 498 reform. Ew.; Dorf: 42 Häuser, 294 Ew. Gemeinsame Kirchgemeinde mit Servion, Les Cullayes, Carouge, Ropraz, Ferlens und Vulliens (zum Teil). Als Pfarrei schon 1228 genannt. Landwirtschaft. Säge, Mühle. Bruch auf Molassesandstein, Kiesgruben. Das Dorf gehörte zur Herrschaft Carouge, deren Inhaber 1536 Jean de Blonay war. Grundbesitz besassen hier ferner noch seit 1532 das Geschlecht derer von Estavayer, sowie seit 1670 und bis zu Ende des 18. Jahrhunderts die Edeln von Cerjat. 1840 deckte man in Mézières Reste von alten Bauten, einen gepflasterten Boden, einen Teil einer Wasserleitung, ferner Stücke von Marmorplatten, Backsteinen und irdenen Vasen, sowie menschliche Skelete auf. Mézières ist Hauptort des fast ganz im zentralen Jorat gelegenen westlichen der beiden Kreise des Bezirkes Oron, der die Gemeinden Mézières, Carouge, Corcelles le Jorat, Les Cullayes, Montpreveyres, Peney le Jorat, Ropraz und Vuillens umfasst und zusammen 2951 Ew. zählt. Die Bevölkerung von Mézières hat 1903 das von Morax verfasste Volksschauspiel *La Dime* aufgeführt, das eine ausserordentliche Anzahl von Besuchern angezogen hat. 1161: Maseres; 1170: Maseriis; 1177: Masières.



Kirche Mezières (Kant. Waadt).

MEZIKON (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Sirnach). 509 m. Dorf, am linken Ufer der Murg; 2,5 km nw. Sirnach und 1 km nw. der Station Münchwilen der Strassenbahn Frauenfeld-Wil. 23 Häuser, 173 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinde Sirnach. Acker-, Wiesen- und Obstbau. Stickerei.

MEZWIL (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg, Gem. Ober Helfentswil). 679 m. Dorf, auf einer Anhöhe über dem linken Ufer des Necker; 1 km sö. Ober Helfentswil und 6,5 km nö. der Station Lichtensteig der Toggenburgerbahn. 20 Häuser, 118 zur Mehrzahl reform. Ew. Kirchgemeinde Ober Helfentswil. Wiesenbau und Viehzucht. Stickerei und Weberei.

MEZZ (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Albula). 2720 m. Bis zu oberst begraster Gipfel, zwischen dem Val Curtins und dem Val Schmoras (einem der obern Arme des aufs Oberhalbstein ausmündenden Val Nandro); 8 km sw. Savognin, von wo aus er in 4 Stunden leicht bestiegen werden kann. Prachtvolle Aussicht auf die mächtigen Felsriesen Piz Forbisch und Piz d'Arblatsch.

MEZZANA (Kt. Graubünden, Bez. Moesa, Kreis Calanca, Gem. Braggio). 1318 m. Gruppe von 8 Häusern, am linksseitigen Hang des Calancathales, 700 m s. Braggio und 18 km nö. der Station Castione der Gotthardbahn. 27 kathol. Ew. italienischer Zunge. Kirchgemeinde Braggio. Alpwirtschaft. Periodische Auswanderung nach Frankreich und Oesterreich.

MEZZANA (Kt. Tessin, Bez. Mendrisio, Gem. Balerna und Coldrerio). 337 m. Gruppe von 6 Häusern, 1 km nw. der Station Balerna der Linie Bellinzona-Lugano-Chiasso der Gotthardbahn. 18 kathol. Ew. Kirchgemeinden Balerna und Coldrerio. Schönes und grosses Landhaus, einst Eigentum der Königin Christine von Savoyen.

MEZZASELVA (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis und Gem. Klosters). 1036 m. 28 Häuser, zu mehreren kleinen Weilern gruppiert; am rechtsseitigen Hang des Prätigaus zwischen Klosters und Saas. Hier

steht auch die Station Serneus der Linie Landqnart-Davos. In Serneus Postbureau und Telegraph. 113 reform. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Serneus. Wiesenbau und Viehzucht. Mezzaselva = mitten im Wald.

MEZZAVAL (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2898 m. Gipfel der Albulagruppe, in der Granitkette zwischen dem Albulapassthal und dem Val Bevers. Wird im O. von der Crasta Mora, im W. vom Piz dellas Bleis flankiert, welche beiden Spitzen im Gegensatz zu ihm häufig bestiegen werden. Sie bestehen alle aus dem grünen Albulagranit, der von Stöcken und Gängen von Aplit und Porphyren durchsetzt ist.

MEZZEM (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). Gipfel. S. den Art. Mezaun (Piz).

MEZZODI (PONCIONE DI) (Kt. Tessin, Bez. Leventina). 2636 m. Gipfel südl. über Airolo, nach welcher Seite hin er mit einer schroffen Felswand abfällt. Ueber seine Felsen führt ein hie und da von Jägern begangener Fussweg hinüber auf die Alpe di Campo la Torba im obersten Maggiathal. Der Berg kann von Airolo aus in 4 Stunden bestiegen werden. Er hat seinen Namen (Mittagspitz) von dem Umstand her, dass den Airolensern um Mittag die Sonne gerade über seinem Gipfel steht, während sie gegen Abend in der Richtung des westl. von ihm gelegenen Poncione di Vespero (Abendspitz) sich befindet.

MEZZOGIORNO (PIZZO) (Kt. Tessin, Bez. Leventina und Locarno). 2705 m. Mächtige vierkantige Felspyramide, in der Kette zwischen der Leventina und dem Verzascathal, links über dem Val Vigornesso (der obersten Thalstufe des Verzascathales); je 8-9 Stunden sw. über Giornico und nö. über Sonogno. Bildet zusammen mit der Cima Bianca (2630 m) im NW. und dem Madone Grosso (2726 m) im SO. einen imponierenden Bergstock mit steilen Felswänden und mancherlei Felsschultern. Die Gruppe bietet den Alpinisten interessante Klettertouren, wird aber nur selten besucht. Trigonometrisches Signal.

MEZZOGIORNO (PIZZO) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 2226 m. Gipfel, s. über dem westlich Cevio ins Maggiathal einmündenden Val di Campo, 4-5 Stunden s. über Cerentino, wo sich Campo- und Boscothal miteinander vereinigen. Gegen N. ist dem Berg der Pizzo Sascola (2049 m) vorgelagert, der ein trigonometrisches Signal trägt und mit steilen Fels- und Waldhängen ins Campothal sich senkt.

MEZZOVICO (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Mezzovico-Vira). 465 m. Dorf, im Val Vedeggio; 4,5 km s. der Station Rivera-Bironico der Linie Bellinzona-Lugano-Chiasso der Gotthardbahn. Postablage; Postwagen nach Taverne. 66 Häuser, 330 kathol. Ew. Eigene Kirchgemeinde. Acker-, Wein- uud Wiesenbau, Viehzucht. Sehr alte Siedelung an einer einstigen Römerstrasse (von Varese nach Bellinzona). Die aus dem 15. Jahrhundert stammende Pfarrkirche zu San Mamette enthält interessante Fresken aus jener Zeit.

MEZZOVICO (MONTI DI) (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Mezzovico). 756-977 m. Maiensäss mit etwa 30 Hütten und Ställen, in dem vom O.-Hang des Monte Tamaro absteigenden Val Cusello, 5 km w. Mezzovico und 13 km n. Lugano. Wird im Frühjahr und Herbst von Leuten aus Mezzovico bezogen. Butter und Käse.

MEZZOVICO-VIRA (Kt. Tessin, Bez. Lugano). Gemeinde mit den beiden Dörfern Mezzovico und Vira. Zusammen 100 Häuser, 467 kathol. Ew. S. diese Artikel.

MIADDI (Kt. Graubünden, Bez. Moesa, Kreis Calanca, Gem. Braggio). Gruppe von 5 Häusern, am linksseitigen Hang des Calancathales, 500 m n. Braggio und 19,5 km no. der Station Castione der Gotthardbahn. 12 kathol. Ew. italienischer Zunge. Kirchgemeinde Braggio. Wiesenbau und Viehzucht. Periodische Auswanderung nach Frankreich nnd Oesterreich.

MIAUX (COL DE LA PIERRE À) (Kt. Wallis, Bez. Monthey). 2005 m. So nennt man zuweilen auch den Col de Chésery nach einem als Grenzmarke dienenden mächtigen Felsblock auf der Passhöhe. Der Pass heisst auch etwa Col de Chaux Fleurie.

MICHÈL (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Albula). 3163 m. Dritthöchster und westlichster Gipfel der Bergünerstöcke (Albulagruppe); imposante und edle Bergform, die man z. B. schon zwischen Kazis und Thusis und hinter Müstail von der Albulabahn aus bewundern kann. Am N.-Hang liegt ein kleiner Gletscher. Nach NW. zweigt ein Gipfelgrat ab, der über die Punkte 2804 und 2691 m bis zur Motta Palousa oberhalb Tiefenkastel und des Conterser Steins zieht. Der Piz Michèl kann von Alvaneu Bad aus durch das Schaftobel gefahrlos in 6 Stunden, ferner von Tinzen und Savognin im Oberhalbstein über die Bleisota (2467 m) bestiegen werden und bietet eine schier unermessliche Fernsicht. Er wird zur Hauptsache aus Trias aufgebaut, besonders aus dem felsauftürmenden Hauptdolomit, dem die Kössenerschichten des Rät und Liasschiefer aufruhen. Diese letztern enthalten im Schaftobel Versteinerungen (Bivalven und Belemniten). Der N.-Hang an der Albula weist von unten herauf die Triasglieder vom Muschel- oder Virgloriakalk bis zur Obern Rauhwacke der Raiblerschichten auf, während der ganze Komplex im S. (auf Oberhalbsteiner Seite) den grauen (und bunten) Bündnerschiefern aufgesetzt ist, die nach NO. und N. unter den Hauptdolomit einfallen. Diese Schiefer sind die Fortsetzung derjenigen der Lenzerheide und enthalten bei Lenz, Obervaz und Alvaschein Fukoiden. Sie werden heute als oligocäner Flysch angesehen, der von den mesozoischen Sedimenten (Trias und Jura) überschoben worden ist. Am kompliziertesten gestalten sich die Verhältnisse am W.-Fuss des Bergstockes über dem Conterser Stein (Promaschtgel und Motta Palousa), wo aus den grauen Schiefern noch krystalline Schiefergebilde, Serpentin, dioritischer Grünstein und Diabas hervorbrechen. Südl. und östl. der Motta Palousa finden sich in den bunten Schiefern Manganerze (Abhang von Uigls und Alp von Tiefenkastel, hier in etwa 1880 m).

MICHELSAMT (Kt. Luzern, Amt Sursee). Historischer Landschaftsname, rührt von dem Chorherrenstift St. Michel in Beromünster her, unter dem die Landschaft ehemals stand. Sie umfasste die Gemeinden Gunzwil, Münster, Neudorf, Pfäffikon, Rickenbach und Schwarzenbach (d. h. den jetzigen Gerichtsbezirk Münster); ferner die am N.- nnd S.-Ufer des Sempachersees gelegenen Gemeinden Nottwil, Oberkirch und Eich, d. h. das sog. Eiamt, das ebenfalls dem Michelsamt angegliedert war. Bis 1798 übte hier im Auftrag des Propstes von Beromünster der Landvogt die hohe und niedere Gerichtsbarkeit aus. Der letzte hingerichtete Verbrecher wurde 1798 von den Franzosen vom Galgen gelöst. Heute noch werden in Münster das grosse Beil des Scharfrichters nnd die Galgenleiter aufbewahrt. Nahe dem einstigen Richtplatz an der Strasse Münster-Menziken ist vor kurzem ein Bierkeller angelegt worden.

MICHELSKREUZ (Kt. und Amt Luzern, Gem. Root). 790 m. Gruppe von 5 Häusern, 2 km ö. Root und 2 km sö. der Station Gislkon der Linien Zürich-Luzern. 33 kathol. Ew. Kirchgemeinde Root. Obstbau, Vieh (besonders Schweine-) zucht, Milchwirtschaft. Auf der Höhe über den Häusern eine Kapelle mit schöner Aussicht auf die Alpen, den Zugersee, die Stadt Zug und ihre Umgebungen. Nahe bei Michelskreuz fand im Sonderbundskrieg das Gefecht von Gisikon statt, in dem der Luzerner Landsturm noch einen letzten Widerstand gegen die eidgenössische Division Ziegler versuchte. Vergl. den Art. Gisikon.

MICHLENBERG (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Rehetobel). 900 m. Weiler auf einer Anhöhe, 600 m sw. der Station Heiden der Bergbahn Rorschach-Heiden. 22 Häuser, 138 reform. Ew. Kirchgemeinde Rehetobel. Wiesenbau. Stickerei und Weberei. Molassebruch. Schöne Aussicht.

MIDDES (Kt. Freiburg, Bez. Glâne). 711 m. Gem. und Pfarrdorf, auf einer Anhöhe mit ausgedehnter Fernsicht; 3,5 km sö. der Station Trey der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Sédeilles-Rosé. Gemeinde, mit Torny le Petit: 60 Häuser, 345 kathol. Ew. französischer Zunge; Dorf: 27 Häuser, 166 Ew. Ackerbau und Viehzucht. Ehemalige Herrschaft, im Besitz der Familie de Loys aus Lausanne und des Geschlechtes Griset aus Forel, welch' letzteres hier ein schönes Schloss im Stil des 18. Jahrhunderts erbaute. Die Herrschaft Middes war berüchtigt durch die grosse Anzahl von Hexen und Hexenmeistern, die hier in der sog. guten alten Zeit verbrannt worden sind. Von dem

heute noch stehenden Schloss hat man eine schöne Aussicht. Ehemalige Römersiedelung, Funde von römischen Inschriften. 930 : Mildes.

MIDEGG (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Rehetobel). 858 m. 5 zerstreut gelegene Häuser ; 1,4 km w. Rehetobel und 7 km sw der Station Heiden der Bergbahn Rorschach-Heiden. Telephon. Postwagen Rehetobel-St. Gallen. 30 reform. Ew. Kirchgemeinde Rehetobel. Wiesenbau. Stickerei.

MIDI (AIGUILLE DU) (Kt. Wallis, Bez. Martinach). 3314 m. Zierliche Spitze, in dem von der Aiguille du Tour zum Col de Balme ziehenden langen Kamm, zwischen dem Glacier des Grands und dem Glacier du Tour. Wird von der Ornyhütte oder vom Col de Balme aus in je 3 Stunden bestiegen. Zum erstenmal 1889 erreicht.

MIDI (BEC DU) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2789 m. Gipfel, in der Kette zwischen den Thälern von Bagnes und Entremont, dem Mont Rogneux nach NO. vorgelagert. Kann von Lourtier aus in 5 Stunden bestiegen werden.

MIDI (COL DU) (Kt. Wallis, Bez. Martinach). Etwa 3120 m. Passübergang, zwischen der Aiguille du Midi (3314 m) und der Aiguille des Pesseux (oder Aiguille des Pissoirs ; 3442 m) und zwischen dem Glacier du Tour und Glacier des Grands. Unschwierig, aber nur selten begangen. Bietet in Verbindung mit dem Col des Pesseux oder Col des Pissoirs einen originellen Uebergang von der Ornyhütte zum Col de Balme. Zum erstenmal im September 1889 überschritten. Auf der Siegfriedkarte unbenannt und ohne Höhenkote. Bouveret prächtig abschliesst und für diesen ebenso charakteristisch ist wie etwa der Urirotstock für den Urnersee. Seinen Namen hat er von der südlichen Lage im Vergleich eben zu den vielen Orten am obern Genfersee und im untersten Rhonethal, von denen aus er gesehen

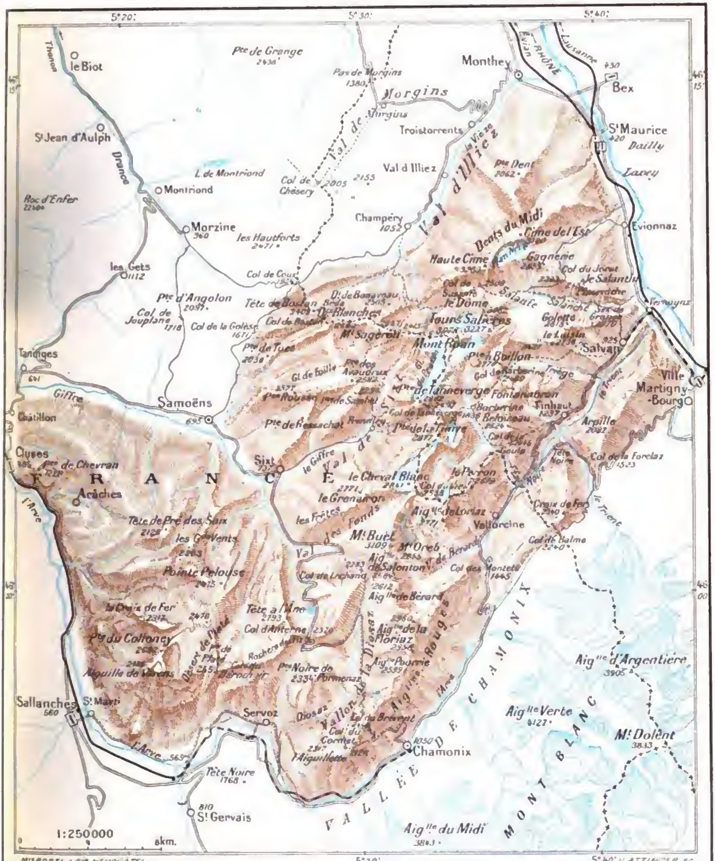


Dents du Midi : Die Haute Cime, von der Forteresse aus gesehen.



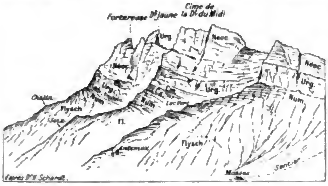
Bergstock der Dents du Midi.

MIDI (DENTS DU) (Kt. Wallis, Bez. Monthey und Saint Maurice). Imposanter vielgipfliger Bergstock, der das Bild des obern Genfersees zwischen Vevey und Le wird. Wenige Berge werden so oft gezeichnet, gemalt und photographiert wie die Dents du Midi. Ihr Anblick wechselt übrigens natürlich je nach dem Standort, ist



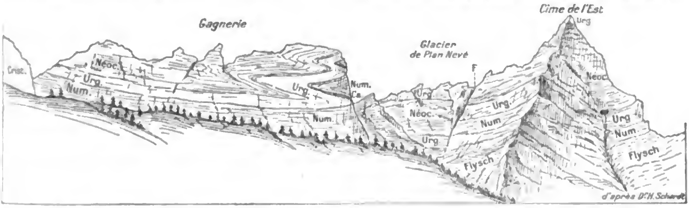
KARTE DER DENTS DU MIDI-GRUPPE

aber immer schön und grossartig, am schönsten aber doch von Orten wie etwa Montreux, Bex, Saint Maurice, Champex, Champéry u. a. Die genauere Umgrenzung wird gebildet durch das Val d'Illiez (mit der Vièze) im NW., das Val de Salanfe im S., ein Stück des Rhonethals im O. Im SW. verbindet der Col de Susanfe die beiden erstgenannten Thälchen, wodurch die Umgrenzung vollständig wird. Die einzelnen Gipfelpunkte sind von SW.-NO. folgende: 1. die Haute Cime oder Cime de l'Ouest (3260 m), die höchste Spitze von allen, die zum



Flanke der Dents du Midi, vom Bonavaux aus.

Endlich 9. die Cime de l'Est (3180 m), von der vorigen getrennt durch den Col de la Cime de l'Est, nach der Haute Cime die besuchteste Spitze der Dents du Midi; 5 Stunden von Salanfe aus durch den eben genannten Col und das Kamin (la Cheminée); zuerst bestiegen 1842 durch den Stiftsherrn Bruchon von Saint Maurice mit dem Führer Nicolas Délez und dessen Frau von Mex, sowie noch vier anderen Personen, von denen jedoch nicht alle den Gipfel erreicht haben. Die zweite Besteigung unternahm 1862 Ph. Gosset von Bern, die dritte und bekannteste 1865 Eugène Rambert und Piccard mit Phil. Marlettaz aus Les Plans de Frenières, die vierte 1870 Javelle mit dem Führer Oberhauser aus Champéry. Seitdem sind die Besteigungen dieser Spitze (über den Glacier de Plan Nevé und den Einschnitt zwischen der Forteresse und Cime de l'Est) sehr zahlreich geworden. Genfer Touristen haben auch einen Zugang direkt von Champéry aus gefunden, was Rambert noch für unmöglich hielt. Ein flacher Vorgipfel der Cime de l'Est hat noch den besondern Namen der Plateforme erhalten. Vom Zentralkamm der Dents du Midi gehen 5 Seitenkämme aus, ohne die drei kleinern Gräte von Soix, Seleyre und Anthémoz zu zählen, von welchen der erstere einen nw. Vorgipfel der Forteresse, der zweite einen solchen der Haute Cime und der dritte einen solchen der Chaux d'Anthémoz bildet. Diese 5 Seitenzweige sind: 1. der N.-Grat mit der Dent de Valerette oder Petite Dent (2275 m) und Dent de Valère oder Dent de Onze heures



Kamm der Rochers de Gagnerie und der Cime de l'Est der Dents du Midi, von der Mine von Collonges aus.

Fl. Flysch; Num. Nummulitenkalk; Cs. Obere Kreide; Cm. Mittlere Kreide; Urg. Urgon; Neoc. Neocom (Hauterivien und Valangien).

erstenmal 1784 durch den Abbé Clément, Pfarrer in Champéry, bestiegen worden zu sein scheint. Da sie zugleich am leichtesten zu erreichen ist, so ist sie seit langem das Ziel ungezählter Touristenausflüge geworden; ihre Ersteigung erfordert sowohl von Champéry als von Salvan aus je etwa 8 Stunden, wobei man im erstern Fall gewöhnlich in Bonaveau, im letztern in Salanfe übernachtet. Es folgt 2. der Doigt de Salanfe (3212 m), ein Vorgipfel der Haute Cime, zum erstenmal 1886 durch A. Wagnon und R. de Breugel mit den beiden Fournier als Führern bestiegen; von Salanfe aus in 5 Stunden nicht unschwierig zu erreichen. 3. Der Doigt de Champéry (etwa 3200 m), auch wohl Dent Noire geheissen (auf der Siegfriedkarte ohne Namen); wurde zum erstenmal 1892 durch R. de Breugel erreicht; Besteigung von Salanfe aus in 5-6 Stunden. 4. Die Dent Jaune (3187 m), auch Dent Rouge genannt, vom vorigen durch den Col de la Dent Jaune getrennt; zum erstenmal 1879 bestiegen; ziemlich schwierig, von Salanfe aus über den Plan Nevé in etwa 5 Stunden. 5. L'Epéron (3116 m), östl. Vorgipfel der Dent Jaune und durch den Col de la Dent du Midi von ihr getrennt; 4 ½ Stunden von Salanfe. 6. La Cathédrale (3166 m), zum erstenmal 1881 durch Ed. Jacottet, A. Wagnon und F. Fournier bestiegen; 5 Stunden von Salanfe. 7. L'Aiguillette Délez (etwa 3000 m; auf der Siegfriedkarte unbenannt und ohne Höhenkote), kleine Vorzacke der Cathédrale. 8. La Forteresse (3164 m), die nach der Haute Cime am leichtesten zu erreichende Spitze, 5 Stunden von Salanfe; zum erstenmal 1870 durch Javelle mit dem Führer Oberhauser bestiegen.

(2062 m); 2. der NO.-Grat mit der Aiguille oder dem Signal de Saint Tanneire (1870 m); 3. der SO.-Grat mit der Gagnerie (2653 m), der Vierge de Gagnerie (oder Jean Bartavet; etwa 2700 m), dem Col du Jorat oder Col de Salanfe (2223 m) und dem Salantin (2485 m); 4. der S.-Grat von der Haute Cime aus mit dem Col des Paresseux (3061 m) und dem tiefen Einschnitt des Col de Susanfe oder Clusanfe (2500 m) und der Fortsetzung bis zum Tour Sallières; 5. der SW.-Grat mit der Chaux d'Anthémoz (2770 m) und der Fortsetzung über den Pas d'Encel (1861 m) bis zur Dent de Bonavaux oder Dent d'Une heure (2479 m). Die Gräte 1-3 zweigen alle von der Cime de l'Est ab. Am SO.-Hang der Dents du Midi liegt der Glacier de Plan Nevé (von 2900 m an aufwärts), der einzige etwas grössere Gletscher dieses Gebirgsstockes. Nur ganz klein sind auf der NW.-Seite der Glacier de Chalin und Glacier de Soix. Die Aussicht von den Dents du Midi erstreckt sich auf das Mont Blanc Massiv, die Savoyer-, Walliser- und Berneralpen, auf den Genfersee und einen Teil des schweizerischen Mittellandes und Jura und ist ungemein grossartig und mannigfaltig, steht aber doch hinter derjenigen ihrer Nachbarn, des Mont Buet und der Dent de Morcles zurück.

Bibliographie: Rambert, E. *Les Alpes Suisses*. 2. série. Lausanne 1866; Javelle, E. *La Dent du Midi* (im *Echo des Alpes*. 1870).

MIDI (DENTS DU) (Kt. Wallis und Frankreich). Gebirgsgruppe; hat nach dem Artikel Alpen unseres Lexikons folgende Grenzen: im NO. das Rhonethal von Martigny bis Monthey, im NW. das Val d'Illiez (Thal

der Vièze) und die Pass- und Thallinie über Col de Coux, Col de Golèze, Val de Sixt, Samoëns-Châtillon-Cluses (an



Dents du Midi von Leysin aus.

der Arve), im SW. das Thal der Arve von Cluses bis gegen Chamonix, im SO. das Chamonixthal, dann Col de Balme, Col de La Forclaz bis Martigny. Der grösste Teil davon liegt auf französischem Gebiet. Ihre Höhe ist trotz der Nähe der Mont Blanc Gruppe, deren Vorgebirge sie gewissermassen bildet, eine nur mässige und übersteigt 3000 m nur in wenigen Gipfeln. Umso herrlicher erscheint hinter ihren schroffen, dunklen Gestalten die strahlende Pracht des hochragenden Mont Blanc Massives, am schönsten vom Mont Buet aus mit dem ausgezackten Vordergrund der Aiguilles Rouges. Die topographische Gliederung dieser Gruppe stimmt einigermassen mit der geologischen überein. Man kann drei Zonen oder Streifen unterscheiden: 1. Die nw. Zone, gehört dem Tertiär (Flysch und Nummulitenkalk) und der Kreide (Neocom, mittlere und obere Kreide) an und bildet die Reihe kecker Zacken, die von den Fiz in Savoyen über die Dents Blanches und Dents du Midi nach Saint Maurice streicht. Die zerrissenen Gräte und Gipfel aus Neocom beherrschen die grünen Weide- und Waldhänge des Flyschsockels. Deutlich erkennt man diese geologische Gliederung namentlich von NW. beim Anblick all' der schön geformten Spitzen der Crête des Fiz, der Pointe de Platé (2553 m) und des Avaudruz (2772 m) in Savoyen, dann auf Schweizerboden der Dents Blanches (2682 m), Dent de Bonavaux (2505 m) und der Dents du Midi (3260 und 3180 m) selber mit ihren 7 Zacken, die zusammen wie eine unregelmässige, gewaltige Säge erscheinen. 2. Die zentrale Zone, besteht hauptsächlich aus Juraschichten. Längs dem Thal der Arve von Sallanches bis Servoz schliesst sie sich in schmalem Streifen an die vorherige Zone an, um sich dann vom Col d'Anterne an rasch zu verbreitern und bis etwa zum Mont Ruan auch orographisch eine ziemlich selbständige Gruppe zu bilden. Ihr höchster Gipfel ist der als Aussichtspunkt berühmte Mont Buet (3109 m). Beim Col du Vieux erreicht sie die Schweizergrenze, längs der ihr noch der Cheval Blanc (2841 m), die Pointe de la Finive (2877 m), der Pic de Tanneverge (2982 m), die Pointe des Rosses (2934 m), der Mont Ruan (3078 m), die Tours Sallières (3227 m) mit dem Dôme (3062 m) angehören.

3. Die südl. Zone, besteht aus krystallinen Schiefern und einem dazwischen liegenden Granitstreifen. Die Grenze gegen die vorige Zone zieht ziemlich geradlinig von Les Houches (bei Chamonix) über den Col de Salenton nach Évionnaz an der Rhone. Ihr gehören vor allem die Aiguilles Rouges (2966 m) mit Brévent und La Floria an. Auf Schweizerboden erfüllt sie den Raum zwischen der Linie Col du Vieux-Col de Barberine-Évionnaz im NW. und der Linie Col de Balme-Col de la Forclaz-Martigny im SO. Sie teilt sich fingerförmig in mehrere kleine Zweige, denen die Gipfel Luisin (2786 m), La Golette (2618 m), Sex de Grange (2070 m) und Salentin (2485 m) entragen. Auch das von Perm- und Karbonschichten begleitete kleine Massiv der Arpille (2082 m) bei Martigny gehört hieher.

Die Höhe der Dents du Midi Gruppe ist nicht genügend, um grosse Gletscher zu erzeugen. Immerhin sind der Plan Nevé an der SO.-Seite der Dents du Midi und die Eisflächen am Mont Ruan, an den Tours de Sallières, an der Pointe de la Finive und Pointe des Rosses nicht ganz unbedeutend. Ausserdem sind noch etwa ein Dutzend kleinerer Hänge- und Kargletscher da und dort zerstreut. Im ganzen bildet die Kette der Dents du Midi eine liegende Neocom-Falte ohne jurassischen Kern. Nach NO. teilt sich diese Falte fingerförmig in kleinere Sekundärfalten (siehe das geologische Profil). Steigt man vom Val d'Illiez über die N.-Flanke der Kette empor, so geht man lange auf oft stark gefälteltem Flysch und trifft endlich an der Basis der zerrissenen Felswand auf die vollständige Schichtenserie der Nummulitenbildungen (Eocän), der mittleren Kreide (Cenoman und Albien) und des Neocom (Rhodan, Urgon, Hauterivien nnd Valangien). Diese letzteren Schichten bilden die wiederholten umgelegten Falten, die das beiliegende geologische Profil zeigt (siehe auch das vom Bonavaux aus aufgenommene Croquis). Sie präsentieren sich wie eine Iiaut aus Kreideschichten, die von der ebenfalls liegenden Jurafalte der Tours Sallières abgelöst erscheint. Das Urgon in normaler, also nicht verkehrter Lagerung zeigt sich nur am Gipfel der Dent Jaune und als kleiner eingefalteter Fetzen zu oberst



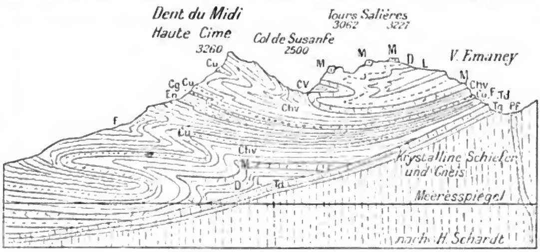
Dents du Midi vom Val d'Illiez aus.

an der Cime de l'Est. Ein kleiner Lappen ist auch an der Haute Cime in eine Synklinale eingekeilt. Ferner findet sich das Urgon unter dem Glacier de Plan Nevé, ange-

lehnt an das Neocom der Dent Jaune und der Cime de l'Est. Es ist dies augenscheinlich eine verworfene Schichtplatte, die sich übrigens ebenfalls durch eine Verwerfung mit der umgelegten Nummulitenschicht der Rochers de Gagnerie berührt (siehe das von der Mine de Collonges aufgenommene Croquis). Wenn man die Falten der Dents du Midi nach W. verfolgt, so erkennt man, dass der Abstand zwischen Jura- und Kreideschichten sich mehr und mehr vermindert und dass die letztern sich eng den Jurafalten des Mont Ruan und des Sagerou anschmiegen. Wie in der Gruppe der Dent de Morcles, beobachtet man auch hier im Neocom drei Abteilungen: das schwarze, schieferige Neocom (Valangien), das graue Neocom (unteres Hauterivien) und das braune Neocom mit *Toxaster complanatus* (oberes Hauterivien). Das obere Neocom (Urgon) bildet eine schon von weitem leicht zu erkennende Kalkfelsmasse. Die Trias scheint an der Faltung nicht teilgenommen, wohl aber als Rutschfläche gedient zu haben, auf der sich die Jura- und Kreidefalten inmitten des Tertiärs entwickelt haben. Stellenweise berühren sich die Nummulitengesteine in Form von Breccien und Konglomeraten direkt mit dem bei vollständiger Abwesenheit der mittleren und obern Kreide korradierten (abgeriebenen) Urgon, was für die teilweise Entblössung dieser Region im Anfang der Tertiärzeit und für die Erosion der entblössten Stellen zeugt (Plateau von Daviaz). Anderwärts gibt es zwischen den Nummuliten- und Urgonschichten eine eisenhaltige Formation (Bolus), die eine unterirdische Erosion anzeigt. Mehrere hohe Joche ermöglichen die Ueberschreitung der Berge dieser Gruppe. Auf Schweizergebiet sind es: der Col de Bostan (2352 m) mit dem Pas de la Béda, der Col du Sagerou (2413 m), Col de Susanfe (2500 m), Col d'Émaney (2427 m), Col de Barberine (2480 m), Col du Vieux (2536 m), Col de Tanneverge (2497 m) und Col du Jorat (2223 m) (siehe die betr. Artikel); auf französischem Gebiet der Col de la Golèze, Col d'Anterne, Col de Salenton etc. Der Flysch, der den Sockel dieser hohen Kette bildet und noch eine ganze Reihe von Kreidefalten einschliesst, besteht hauptsächlich aus tonschieferigen Schichten, lokal auch aus harten Sandsteinen und Konglomeraten. Die Ebene von Salanfe, die den Boden eines tiefen Erosionskessels bildet, zeigt in überzeugender Weise die Ueberlagerung der Kreide und des Jura auf dem Tertiär in der Nähe des krystallinen Grundgebirges.

Die Jurafalten der Zone Tours Sallières-Mont Buet ruhen in ihrer Gesamtheit der Kreide der Zone Dents du Midi-Dents Blanches auf. Diese Ueberlagerung ist besonders gut sichtbar am Fuss der Tours Sallières, weil von da weg nach O. jede Spur von Gesteinen dieses Alters verschwindet. An den Felsen der Gagnerie (2653 m) findet sich nur noch das Neocom verkehrt auf Nummuliten- und Flyschgestein. Man muss bis an den Rand des Rhonethals zwischen Saint Maurice und Mex gehen, um das Neocom und den Jura des normalen Sockels des Massivs wieder zu finden. Auf der SO.-Seite gewinnt das Neocom wieder an Bedeutung. Es schiebt sich zwischen die Falten des Jura und wickelt diese mehr und mehr ein, bis sie an der Crête des Fiz endlich ganz damit zugedeckt sind.

Das geologische Profil lässt die Tätigkeit der Erosion in dieser Gebirgsgruppe deutlich erkennen. Heute noch ist die glaziale Verwitterung und Abtragung tätig. In seiner ganzen Ausdehnung zeigen besonders die obersten Gräte der Dents du Midi und der Rochers de Gagnerie die



Geologisches Querprofil durch die Dents du Midi und Tours Sallières.

F. Flysch; En. Nummulitenkalk (Eocan); Cg. Obere und Mittlere Kreide; Cu. Urgon; Chv. Hauterivien und Valangien; M. Malm; D. Dogger; L. Lias; Td. Trias (Dolomit und Rauhwacke); Tg. Trias (Rote Schiefer und Quarzite); Pf. Porphyrgänge.

Wirkungen einer sehr regen Erosion, indem dieselben ruinenartig zerfallen, was häufige Felsstürze veranlasst. Das allgemeine Relief von grossen Zentralkämmen mit zahlreichen davon abgehenden Seitenkämmen ist das Resultat der Erosion und besonders der glazialen Tätigkeit. In den zwischen diese Kämme hineingreifenden Nischen nahmen die Gletscher, die ehemals die Gebirgsflanken bedeckten, ihren Anfang. Mehrere von ihnen haben grosse und tiefe Kare ausgegraben, so die Mulde von Salanfe, deren ebener Boden die Lage eines seit dem Rückzug der Gletscher wieder aufgefüllten einstigen Sees andeutet. Sie bildet ein Gegenstück zu der noch tiefern hufeisenförmigen Mulde von Sixt. Das Thälchen von Susanfe oder Clusanfe wird durch zwei gegen eine Seitenklus, die Schlucht von Encel, konvergierende Arme gebildet, durch welche sich die Gewässer der Saufflaz ins Val d'Illiez stürzen. Die Ebene von Salanfe ist der Sammelpunkt für die Quellarme des Wildbaches Salanfe oder Salanche, der in Wasserfällen (Dalley, Pissevache) durch die Combe de Van ins Rhonethal eilt. Auch die Thälchen von Émosson, Barberine und Émaney tragen das Gepräge der Gletschererosion. Die Thäler des Trient und der Eau Noire folgen fast genau der Karbonsynklinale zwischen der Zone der Aiguilles Rouges und dem kleinen Massiv der Arpille und zeigen ebenfalls bemerkenswerte Erosionsphänomene. Die Gewässer der Dents du Midi Gruppe eilen alle zur Rhone, sei es oberhalb des Genfersees (Trient, Salanfe, Saint Barthélemy, Vièze), sei es unterhalb desselben (Giffre und Arve). [Dr. H. Schardt.]

MIDI (POINTE DU) (Kt. Wallis, Bez. Martinach). 2654 m. Felsiger und zum Teil begraster Gipfel, den Grandes Autannes (2680 m) nach NO. vorgelagert und im Kamm zwischen der Aiguille du Tour und dem Col de Balme. Vom Gasthof auf diesem letztern in $1^1/_2$ Stunden leicht zu erreichen.

MIDI (POINTE DU) (Kt. Wallis, Bez. Monthey). Etwa 1890 m. Auf der Siegfriedkarte unbenannter Grenzgipfel zwischen der Schweiz und Frankreich, in dem den Pas de Morgins mit der Crête de Gingéa verbindenden Kamm. Kann von Morgins aus in $1^1/_2$ Stunden erreicht werden.

MIDI (ROCHER DU) (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut). 2100 m. Breiter Gipfel im Bergstock der Gummfluh; zwischen den Thälern der Gérine, von L'Étivaz und von Château d'Œx. Kann sowohl von Château d'Œx als von L'Étivaz aus über den Col de la Base in $4^1/_2$ bezw. $3^1/_2$ Stunden leicht bestiegen werden und wird häufig besucht. Schöne Aussicht. Der Rocher du Midi besteht als Gegenstück der Rublikette wie der Rocher Plat aus normal gelagerten dolomitischen und schwarzen Triaskalken von bedeutender

Mächtigkeit, die aber eine derjenigen am Rocher Plat entgegengesetzte Neigung zeigen. Sie sind wahrscheinlich über den Flysch des Plateau de la Braye aufgeschoben, der unter der Trias durchgeht und am Col de la Base wieder zum Vorschein kommt, wo er direkt an den triasischen Gips grenzt.

MIDZO (DENT DU) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). Bergspitze. S. den Art. EMANEY (DENT D').

MIÉCOURT, deutsch MIESCHDORF (Kt. Bern, Amtsbez. Pruntrut). 485 m. Gem. und Pfarrdorf, zu beiden Seiten der dem Doubs zufliessenden Allaine und 4 km ö. der Station Alle der Linie Pruntrut-Bonfol. Postbureau, Telephon; Postwagen nach Courgenay und Alle. Zollamt 1 km n. vom Dorf an der Strasse Pruntrut-Miécourt-Ferrette. 113 Häuser. 481 Ew., wovon 358 französischer Zunge und 310 Katholiken. Kirchgemeinde, zum Dekanat Ajoie gehörend. Landwirtschaft. Uhrenindustrie, Herstellung von Holzschuhen, Holzhandel; eine Schrauben- und Eisenkammfabrik. Die Gemeinde grenzt an den Ober Elsass; die Landesgrenze geht n. vom buchenbestandenen Mont de Miserez (657 m) durch. Der Boden der Gemeinde ist zwar stellenweise etwas sumpfig, eignet sich aber doch gut zum Landbau, der hauptsächlich von eingewanderten Bauern aus dem alten Kantonsteil betrieben wird,



In Miécourt.

während sich die Eingebornen lieber der Uhrenindustrie zuwenden. Immerhin kehren auch diese seit der Krise im Uhrenhandel allmählig wieder zum Anbau der Scholle zurück. Den allgemeinen Charakter des Bodens zeigt schon der Name Mieschdorf (von *miesch* = Moos oder Sumpfland) an. 1136: Miécurt; 1137: Maticuria; 1308: Miekort; 1361; Migisdorf. Die Edeln von Miécourt sassen in einer von der Alle umflossenen festen Burg, deren letzte Ueberreste erst 1900 verschwunden sind. Als erste des im 15. Jahrhundert erloschenen Geschlechtes erscheinen 1173 Rudolf von Miécourt und 1338 als Bürgermeister des Dorfes Othenard de Miécourt. Schloss und Grundbesitz der Edeln gingen dann an die Bischöfe von Basel über. Damals war Miécourt als « Burgstatt » ein nicht unbeträchtlicher Ort. Grundherren in Miécourt waren neben dem Bischof auch noch die Klöster Bellelay und Lützel, welch' letzteres viele Aecker besass, von denen es den Zehnten erhob. Ihm stand auch der hiesige Kirchensatz zu. Ein Teil des Bodens (die sog. « Colonges de Valangin ») gehörte seit dem 14. Jahrhundert ferner noch den Grafen von Valangin, die hier neben dem bischöflichen Amtmann noch einen eigenen Meier unterhielten. Dieses Amt verwaltete das Edelgeschlecht von Spechbach, das ebenfalls eine feste Burg mit heute noch gut erhaltenen Mauern, Türmen und Gräben bewohnte. Infolge der häufig vorkommenden Streitigkeiten zwischen den bischöflichen und den gräflichen Beamten schlug der Fürstbischof von Basel 1624 dem Grafen von Neuenburg-Valangin einen Landtausch vor, der 1625 wirklich stattfand. Damit zahlte jener dem Grafen 3000 Gulden und trat ihm seine Rechte auf Lignièrea ab, wofür er die « Colonges de Valangin » in Miécourt und dazu noch die Lehen von Beurnevesin und Perruse erhielt. Von da an blieb das Bistum Basel bis 1793 in Miécourt alleiniger Grundherr. 1637 plünderten und verbrannten die Schweden unter Bernhard von Weimar das Dorf Miécourt: Kirche, Pfarrhaus und die Mehrzahl der Wohnhäuser wurden ein Raub der Flammen, während sich die Bewohner auf die umliegenden Anhöhen geflüchtet hatten. Nach diesem Unglück konnte Miécourt erst 1669 wieder zur eigenen Pfarrei erhoben werden; die Kirche wurde 1769-1772 neu aufgebaut und am 8. September 1772 unter dem Namen der Nativité de la Vierge geweiht. Sie ist in geschmackvollem Stil gehalten und birgt neben 4 Altären eine aus dem Kloster Lützel stammende, wertvolle eichene Kanzel mit Schnitzarbeit, sowie eine in Augsburg verfertigte prachtvolle Monstranz aus dem 17. Jahrhundert. Berühmt waren einst die in Miécourt gefeierten Volksfeste mit ihren originellen Gesängen und Rundtänzen. In der Pfarrwohnung wird ein wertvolles Manuskript mit alten Weihnachtsliedern aufbewahrt, die auch im Druck veröffentlicht worden sind. Der Pfarrer und Dekan Berthold in Miécourt vergabte 1776 sein ganzes Vermögen zur Einrichtung einer Mädchenschule in diesem Dorf.

MIEDRA (VAL) oder **VAL CAVEL** (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). 2400-1200 m. Seitenthal des Lugnez, dessen Bach zwischen Lumbrein und Vrin von links in den Glenner mündet. Das Thal steigt von der ins Somvix hinüberführenden Fuorcla de Cavel auf eine Länge von 7 km nach O. ab und ist asymmetrisch gebaut. Während nämlich der linksseitige Hang breit und langsam gegen den vom Piz Grein nach O. auszweigenden Rücken ansteigt, fällt das felsige rechtsseitige Gehänge vom O.-Grat des Piz Cavel steil zur Thalsohle ab und bildet nur am Thalausgang einen milderen Waldhang. Im Thal eine prachtvolle und blumenreiche Alpweide, wie man solche überhaupt im Gebiete des Bündnerschiefers und speziell im Lugnez oft findet.

MIÈGE, deutsch MIESEN (Kt. Wallis, Bez. Siders). 720 m. Gem. und Pfarrdorf, am Fuss des Rebhanges zwischen der Raspille und der Sinièse, zwischen zwei Anhöhen eingeschlossen und 4,8 km nö. der Station Siders der Simplonbahn. Die Gemeinde zieht sich von einer Höhe von wenigen Metern über dem Rhonethal bis in eine solche von 1000 m hinauf. 59 Häuser, 438 kathol. Ew. französischer Zunge. Gemeinsame Pfarrei mit der kleinen Nachbargemeinde Veyras. Seit 15 Jahren ist Miège mit Siders durch eine Fahrstrasse verbunden. Acker-, Obst- und Weinbau. Viehzucht. Gräber aus der Eisenzeit. 1226: Mieio; 1228: Miegio; 1444: Myejoz.

MIÉRY (Kt. Bern, Amtsbez. Delsberg). 935-530 m. 8 km langer Bergbach; die auf den nö. Sennbergen der Gemeinde La Joux (Freiberge) entspringenden Quellarme sammeln sich im Weier der Mühle von Les Beusses (909 m), aus dem der Miéry abfliesst, um in der Richtung nach O. zunächst die Combe des Beusses und dann den steilwandigen und tief eingeschnittenen Vallon de Miéry zu durchziehen und bei Undervelier gegenüber der Mündung der Soulce von links sich mit der Sorne zu vereinigen. Dem untern Abschnitt des Bachthales folgt die Strasse Undervelier-Saulcy-La Joux.

MIES und **MIESCH.** Für sich allein und in Zusammensetzungen vorkommende Ortsnamen der deutschen Schweiz. Mittelhochdeutsch *mies*, *miesch* = Moos, Sumpf oder Torfmoor.

MIES oder **MYES** (Kt. Waadt, Bez. Nyon). 413 m. Gem. und Dorf, auf der Grenze gegen den Kanton Genf, an der Strasse Versoix-Crassier und nahe der Strasse Lausanne-Genf, zwischen zwei Haltestellen der Linie Lausanne-Genf; 800 m vom Genfersee, 2 km sw. Coppet und 10,5 km ssw. Nyon. Vom Nachbardorf Tannay durch ein kleines Tobel getrennt. Telegraph, Telephon. Gemeinde: 52 Häuser, 223 reform. Ew.; Dorf: 44 Häuser,

192 Ew. Acker- und Weinbau. Gehörte einst zur Baronie Coppet. Funde von altem Mauerwerk, römischen Ziegeln und Burgundergräbern mit Skeleten. 1 km sw. Mies liegt auf der Kantonsgrenze die sog. Pierre à Peny, ein grosser erratischer Block aus feinkörnigem Gneis.

MIES (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Stäfa). 451 m. Weiler, am Hang rechts über dem Zürichsee und 800 m nö. der Station Stäfa der rechtsufrigen Zürichseebahn. 17 Häuser, 75 reform. Ew. Kirchgemeinde Stäfa. Weinbau, Viehzucht.

MIESCHFLUH (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal). 1840 m Wenig bedeutender Rasengipfel, südl. Ausläufer des Thuner Stockhorns, sw. über dem Unterstockensee und 3 Stunden über dem Bad Weissenburg.

MIESCHFLUH (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal). 2156 m. Rasengipfel, den Spielgerten nach SW. vorgelagert und über den vom Fussweg Bettelried-Blutligalp Grimmipass durchzogenen Alpweiden; 3 ½ Stunden über Bettelried im Simmenthal.

MIESEGG (Kt. Schwyz, Bez. und Gem. Einsiedeln). 951-1273 m. 3 Höfe mit 2 Ställen und Stadeln, auf dem Rücken des westl. Ausläufers von Rinderweidhorn und Sattelegg zerstreut gelegen, zwischen dem Rickenthal und dem bei Willerzell sich öffnenden Fischbachthal; am alten Fussweg aus dem Sihlthal (Einsiedeln und Willerzell) ins Vorder Wäggithal und nach der March (Galgenen, Tuggen, Reichenburg). 11 kathol. Ew. Kirchgemeinde Einsiedeln. Alpweiden. Miesegg heisst auch der vom Rinderweidhorn nach W. auszweigende Rücken selbst. Vergl. diesen Art.

MIESEN (Kt. Wallis, Bez. Siders). Gem. und Pfarrdorf. S. den Art. Miège.

MIESEREN (Kt. und Bez. Schwyz). 2223, 2130 und 2184 m. Mächtige Kreidekette (unteres Neocom) zwischen dem obersten Sihlthal und dem Pragelpass. Verbindet den Fluhberg mit dem Drusberg und trägt am N.- und S.-Hang breite Schutthalden. In geologischer Hinsicht sehr interessant, aber wenig besucht. 4 ½-5 Stunden s. über Einsiedeln.

MIET (Kt. Wallis, Bez. und Gem. Conthey). Alpweide mit Hütten über 2000 m, sw. unter dem Sanetschpass und am Fuss der vor dem Zanfleurongletscher liegenden Karrenfelder (Lapiers de Miet oder Lapiers de Zanfleuron). Die Alpweide liegt auf Nummulitenkalk, der neben weissem Urgonkalk auch die Karrenfelder bildet.

MIÉVILLE, MIVILLE, MIVELLAZ. Ortsnamen der welschen Schweiz; vom latein. *media villa* = Siedelung in der Mitte zwischen zwei Dörfern.

MIÉVILLE (Kt. Neuenburg, Bez. La Chaux de Fonds, Gem. La Sagne). 1040 m. Quartier des langgezogenen Dorfes La Sagne, an der Strasse La Chaux de Fonds-Les Ponts und zwischen den beiden Stationen La Sagne Église und Le Crêt de la Sagne der Line La Chaux de Fonds-Les Ponts. 25 Häuser, 198 reform. Ew. Kirchgemeinde La Sagne. Viehzucht. Uhrenindustrie. Vergl. den Art. Sagne (La).

MIÉVILLE (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice, Gem. Salvan). 454 m. Aermlicher Weiler, zwischen der Rhone und dem Fuss der Steilhänge des Mont Salentin, nahe der Mündung der Salanfe (Pissevache) und 2 km nw. der Station Vernayaz der Simplonbahn. Die das Dorf beherrschenden Felswände, über die sich die Salanfe mit dem Wasserfall Pissevache herabstürzt, bestehen aus Karbon und durch Gebirgsdruck krystallinisch gewordenen Sedimenten. In der Mitte zwischen Miéville und dem 1 km davon entfernten Weiler La Balma stand an der Thalstrasse einst ein Siechenhaus.

MIEX oder **MYES** (Kt. Wallis, Bez. Monthey, Gem. Vouvry). 979 m. Von schönen Wiesen umgebenes Dorf, über dem den Flecken Vouvry beherrschenden Wald, 2 km sö. vom Lac Tanay (von dem Miex durch einen Bergrücken getrennt ist) und 3 km w. der Station Vouvry der Linie Saint Maurice-Le Bouveret. Postablage, Telephon. 27 Häuser, 154 kathol. Ew. französischer Zunge. Kirchgemeinde Vouvry. Viehzucht. Ein Gasthof. Ein im Juli 1902 über dem Dorf losgebrochener Felssturz, bei dessen Getöse die Bewohner fluchtbereit aus ihren Häusern stürzten, zerstörte einen grossen Strich Waldes, blieb aber glücklicherweise am Gebüsch- und Waldhang liegen. Da noch im nämlichen Jahr weitere, allerdings kleinere, Stürze nachfolgten, ging man mit der Absicht um, den gefahrdrohenden Fels zu sprengen und unterdessen das Dorf zu räumen. Der Plan ist aber aufgeschoben worden, da infolge von seither ausgeführten Sicherungsarbeiten, die vom Bund finanziell unterstützt worden sind, keine Abbrüche mehr erfolgten. Das Dorf hat elektrisches Licht. Im 13. Jahrhundert: Miez. Jurassisches Gewölbe mit Fetzen von oberer Roter Kreide.

MIEZ oder **MIETZ (PIZ)** (Kt. Graubünden, Bez. Albula). 2735 m. Gipfel, in der Kette des Parpaner Rothorns (Plessurgebirge). Vorberg des Piz Naira und direkt hinter dem weiten und schönen Felsenkessel der Lenzer Alp Sanaspans. Die normale Schichtenfolge umfasst vom Gneis, Hornblendeschiefer und Verrucano an die Triasglieder bis zum Hauptdolomit. Oestl. davon an dem vom Piz Naira nach S. ziehenden Hauptgrat tritt die sedimentäre Serie in umgekehrter Reihe auf.

MIEZ oder **MIETZ (PIZ)** (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). 2822 m. Gipfel in der Aversergruppe, nö. Ausläufer der Kette des Piz Timun-Piz della Palü; 2,6 km s. Inner Ferrera (Canicül). Im W. liegt das Val d'Emet im O. die Valle di Lei. Der Berg besteht noch ganz aus Glimmerschiefer, während der linksseitige Thalhang bei Canicül schon aus grünem Roffnagneis (Roffna-Porphyroid) aufgebaut ist. Aufstieg von Inner Ferrera über den Felsenkamm des Piz di Crot in 4-5 Stunden; Abstieg steil hinunter zur Alpe la Motta im Val di Lei.

MIEZ GLATSCHÉ (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 2936 m. Zerscharteter Felskamm, zieht sich in der Richtung NW.-SO. in den grossen Medelsergletscher hinein, den er in die beiden Zungenarme des Glatsché de Plattas und Glatsché davos la Buora trennt. Von seinen verschiedenen Zacken aus hat man einen schönen Ueberblick über den Medelsergletscher und die ihn umrahmenden Berge. Miez Glatsché = mitten im Gletscher. Vergl. den Art. Medel (Glatsché de).

MIEZDI (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). 2369 m. Gipfel. nördlichster Eckpunkt der vom Piz Aul nach N. abzweigenden kurzen Kette; 2 km s. Surrhin im obern Lugnez. Der O.-Hang von zahlreichen Runsen durchfurcht, der W.-Hang mit Wiesen und Wald bestanden. Miezdi = Süden, hier im Sinn von südlich über Surrhin.

MIEZDI (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 2742 m. Gipfel, schliesst zusammen mit dem Piz Nadels (2793 m) und Piz Val Gronda (2822 m) das bei Rinkenberg ausmündende Zavragiatobel hinten ab. Südl. über Rinkenberg am Vorderrhein und 1,5 km ö. Truns.

MIGLIEGLIA (Kt. Tessin, Bez. Lugano). 751 m. Gem. und Pfarrdorf, im Malcantone und 13 km nw. vom Bahnhof Lugano. Postablage; Postwagen Novaggio-Arosio. 73 Häuser, 289 kathol. Ew. Acker- und Weinbau, Zucht der Seidenraupe. Ein grosser Teil der männlichen Bewohner wandert als Maurer, Gipser, Maler etc. periodisch in die übrigen Kantone aus. Schöne Weinpflanzungen und Kastanienselven. Reizende Aussicht ins Val Magliasina. 11 km sö. vom Dorf steht auf einem schroff über den Wildbach aufsteigenden Felsen eine schöne Burgruine aus der Römerzeit. Auf einem Hügel n. vom Dorf die im romanischen Stil gehaltene alte Pfarrkirche zu San Stefano mit Fresken aus dem 16. Jahrhundert.

MIL DEUX (ROC) (Kt Bern und Neuenburg). 1155 m. Steiler Felskopf auf der Grenze zwischen Bern und Neuenburg, über der Station Les Convers der Linie Neuenburg-La Chaux de Fonds. Besteht aus senkrecht aufgerichteten Schichten von weissem Kimeridge-Kalk und bildet den Endpunkt des Kammes, der das oberste St. Immerthal von der Grand'Combe trennt. Ueber die Annahme, dass dieser Fels zur Zeit des Unterganges des alten Königreiches Burgund die Grenzmarke zwischen den Bistümern Basel und Lausanne gebildet habe, liest man in den von F. Aug. Matile herausgegebenen *Monuments de l'histoire de Neuchâtel* (2 vol. Neuchâtel 1844 und 1848) S. 1167 folgenden Passus: Sur un ancien plan déposé aux archives du prince de Neuchâtel, on voit le dessin d'une roche aux Convers portant le millésime 1002. Cette roche, qui sépare l'Évêché de Lausanne de celui de Bâle et qui sert de limite entre l'État de Neuchâtel et celui de Berne, s'appelle encore aujourd'hui la roche de Mil Deux ».

Dazu macht aber J. Trouillat in seinen *Monuments de l'histoire de l'ancien Évêché de Bâle* (Tome I. Porrentruy 1852) folgende berichtigende Bemerkung: A cette date, ce n'était point le diocèse de Bâle que cette Roche séparait de celui de Lausanne, mais le décanat d'Ajoie relevant du diocèse de Besançon, duquel Tramelan faisait partie et qui s'étendait par conséquent jusqu'à Pierre Pertuis, que nous considérons comme la limite du territoire des Rauraques. Nous sommes fondés à croire qu'avant la formation du décanat d'Elsgau au diocèse de Bâle, le décanat d'Ajoie bisontin possédait toute la prévôté de Saint Ursanne, telle qu'elle est délimitée dans les rôles de 1210 et 1436, et toute la partie des Franches Montagnes située à l'Ouest d'une ligne tirée depuis les Montbovets jusqu'à Pierre Pertuis.

MILANDRE DESSOUS und **DESSUS** (Kt. Bern, Amtsbez. Pruntrut, Gem. Boncourt). 430 und 372 m. Zwei grosse Bauernhöfe am linken Ufer der Allaine; 2,5 km s. der Station Delle und 3,4 km nnw. der Haltestelle Grandgourt der Linie Pruntrut-Delle. Die zu Milandre Dessous einst stehende Mühle ist niedergebrannt. Der bewaldete Höhenzug links über der Allaine bildet s. Boncourt den letzten Ausläufer des Juragebirges gegen die Trouée de Belfort hin. Auf ihm steht die weithin sichtbare, viereckige Turmruine der sog. Tour de Milandre als letzter Ueberrest einer auf den Grundmauern einer ehemaligen römischen Specula (Wachtturm) erbauten Feudalburg. Diese Burg erscheint in den Urkunden seit 1280 unter den Namensformen Milande, Melan, Mylande, Mylant. Sie war Eigentum der Bischöfe von Basel, die sie 1280 den Grafen von Mömpelgard (Montbeliard) zu Lehen gaben. Da diese die Burg ganz an sich bringen wollten, ging Heinrich von Isny, damals Bischof von Basel, Rudolf von Habsburg um Hilfe an, der 1282 vor Pruntrut zog und den Grafen zur Rückgabe der Burg zwang. Diese diente dann in der Folge als beliebter Sommeraufenthalt der Bischöfe. Marschall Turenne zerstörte 1674 das Schloss, von dem nur der stolz über den Buchenwald aufragende Turm stehen blieb. Aber auch er wird zerfallen, wenn nicht bald Restaurationsarbeiten zu seiner Erhaltung ausgeführt werden. Bei Milandre Dessous öffnet sich unmittelbar unter dem Turm die sog. Balme, eine geräumige Höhle, aus der ein im Frühjahr wasserreicher, im Sommer aber beinahe versiegender Bach quillt. Ueber dieser bei Hochwasser unzugänglichen Höhle befindet sich eine zweite, die berühmte Grotte de Milandre, die reich an Schönheiten ist und von den Besitzern unter Aufwand grosser Kosten bequem zugänglich gemacht wurde. Sie wird denn auch jeden Sommer von zahlreichen Fremden besucht. An sie knüpfen sich die sehr volkstümlichen Sagen von der Dame Blanche und der Tante Ary.



Milandre Dessous mit der Turmruine.

MILAR (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 2475-1360 m. Linksseitiges Nebenthal zum Thal des Vorderrhein; steigt vom Kamm zwischen dem Piz Giuf und Oberalpstock nach SO. ab und mündet bei Rueras, 2 km oberhalb Sedrun, ins Tavetsch aus. Der dem Krüzlipass parallele Uebergang Auf den Platten führt vom Val Milar hinüber ins Etzlithal und Maderanerthal.

MILCHBLANKENSTOCK (Kt. Glarus). 2111 m. Westlichster Gipfel der Glärnischgruppe, steht am äussersten Ende des vom Vrenelisgärtli nach W. abzweigenden nördlichen Astes der Gruppe. Besteht aus Urgon, Gault und Seewerkalk und bildet eine etwa 100 m hohe Felswand, die über der Hintern Schlattalp (O.-Hang des Rossmattenthales) aufsteigt. Kann vom Rossmattenthal aus in 4 und von der Glärnischhütte aus in 1 ½ Stunden bestiegen werden, wird aber nur selten besucht.

MILCHSPÜLERSEE (Kt. Glarus). 2202 m. 200 m langer kleiner See; am W.-Hang des Kärpfstocks, auf der obern Stufe des Diesbachthales und 5 km sö. Diesbach. Liegt in Verrucano. In der Umgebung schöne Rundhöcker und Gletscherschliffe. Ist glazialen Ursprungs. Die weissliche Farbe seines Wassers, nach der er den Namen erhalten hat, rührt von dem Schlamm her, den ihm die Schmelzwasser der kleinen Firnfelder am Kärpfstock zuführen.

MILDEN (Kt. Waadt). Bezirk, Gem. und Stadt. S. die Art. MOUDON.

MILEZ (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein, Gem. Tavetsch). 1857 m. Gruppe von 7 Häusern, am S.-Fuss des Piz Giuf, 3 km wsw. Rueras und 41,2 km sw. der Station Ilanz der Oberlandbahn. 47 kathol. Ew. romanischer Zunge. Kirchgemeinde Tavetsch. Alpwirtschaft.

MILIGORNI (PONCIONE) (Kt. Tessin, Bez. Locarno). Gipfel. S. den Art. CRAMOSINO.

MILKEN (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg, Gem. Wahlern). 947 m. Gruppe von 5 Häusern, an der Strasse Guggisberg-Schwarzenburg und 4 km ssö. der Kirche Wahlern. 35 reform. Ew. Kirchgemeinde Wahlern. Wiesenbau und Viehzucht. Käserei.

MILLE (Kt. Wallis, Bez. Entremont, Gem. Bagnes). 1980-2560 m. Alpweide, am linken Ufer des Wildbaches von Versegères, zwischen der Tête de la Payannaz und dem Mont Rogneux (oder Bec de l'Aigle). 24 Hütten. Wird während 3 Monaten mit 139 Kühen und 200 Schafen bezogen und liefert pro Jahr 4500 kg Fettkäse. Für das Vieh bestehen keinerlei Unterkunftsräume, so dass es im Freien gemolken werden muss. Die Alpweide wird von einem Konsortium (hier «consortage» geheissen) betrieben.

MILLE (OUJETS DE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2474 m. Begraster Passübergang, zwischen dem Mont Brûlé und dem Mont Rogneux; verbindet Le Châble über die Alpweiden Mille und Erra in 5 Stunden mit Liddes. Sehr leicht zu begehen; von dem in 20 Minuten erreichbaren Mont Brûlé hat man eine prachtvolle Aussicht.

MILLERSTEINPASS (Kt. Wallis, Bez. Brig). Passübergang. S. den Art. MÜLLERSTEINPASS.

MILLON (CRÊTE DE) (Kt. Wallis, Bez. Siders). 3216 m. Felskamm, zweigt vom Weisshorn von Randa nach NW. ab und trennt den Weisshorngletscher vom Thälchen von Tracuit. Der Punkt 3216 m kann von Zinal aus in 4 Stunden leicht bestiegen werden und bietet eine sehr schöne Aussicht. Abstieg über den nahe unter dem Gipfel beginnenden Tracuit- oder Diablonsgletscher ins Turtmanthal.

MILLON (TÊTE DE) (Kt. Wallis, Bez. Leuk und Siders). 3698 m. Gipfel, in dem vom Weisshorn von Randa nach NW. abgehenden Kamm zwischen dem Weisshorn- und Tracuit- oder Diablonsgletscher. Kann von Zinal aus über den Col de Tracuit (oder Col des Diablons) und den N.-Hang in 6 Stunden ohne Schwierigkeit bestiegen werden. Prachtvolle Aussicht, besonders auf die mächtigen Wände des Weisshorns. Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

MIMONT (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessous). 1300-1400 m. Zahlreiche Hütten, am W.-Fuss des

Chaussy, über und unter dem Fahrweg von Les Voëttes nach La Comballaz und Les Mosses, gegenüber La Comballaz und zwischen den Hütten von Les Planards (Siegfriedkarte) und La Gittaz. Darüber der Wald gleichen Namens. Nur zeitweise von Leuten aus Les Mosses und La Comballaz bewohnt.

MIMOREY oder **MIMOREX** (Kt. Waadt, Bez. Nyon, Gem. Coinsins). 469 m. Landhaus, zwischen den Bächen Le Cordex und La Colline, nahe der Poststrasse Nyon-Arzier und 1 km sw. Coinsins. 5 reform. Ew. Kirchgemeinde Vich. Die Gegend hiess schon im 13. Jahrhundert Memorei, Mimorei oder Miemare und gehörte lange Zeit den Klöstern Oujon und Bonmont.

MINÉ (GLACIER DU MONT) (Kt. Wallis, Bez. Hérens). 3500-1890 m. Bedeutender Gletscher, 8 km lang und 500 m -3 km breit; hinten über dem Vallon de Ferpècle, einer der zwei obern Verzweigungen des Val d'Hérens. Beginnt am Col des Bouquetins (n. unter der Nordspitze, 3783 m, der Dents des Bouquetins), bildet zunächst ein buckeliges und ziemlich breites Plateau und verengert



Mont Miné, vom Glacier du Mont Miné aus gesehen.

sich zwischen der Aiguille de la Za und dem Punkt 3220 m des Mont Miné Kammes mit einem Male, um hier einen hohen Eisfall zu bilden und dann mit langer, schmaler und wenig geneigter Zunge zu Thal zu fliessen. Diese berührt im untersten Abschnitt diejenige des Ferpèclegletschers, verschmilzt aber nicht mit ihr. Die leicht zu begehende Zunge wird nur von solchen Touristen überschritten, die den sehr lohnenden Ausflug von Ferpècle über die Alpe de Ferpècle nach der Alpe de Bricolla machen wollen. Weit häufiger dagegen erhält der obere Gletscherabschnitt Besuch von den vielen Berggängern, die von Arolla aus über die Bertolhütte, den Mont Minégletscher, den von der Tête Blanche absteigenden Eiskamm und den Col d'Hérens nach Zermatt gelangen wollen. Dieser eben erwähnte Eiskamm, der bis jetzt keinen Namen trägt, trennt unsern Gletscher vom Ferpèclegletscher. Zum Glacier de Za de Zan und ins Valpelline hinunter gelangt man über den Col des Bouquetins (3418 m), zum Arollagletscher und nach Arolla hinunter über eine ganze Reihe von Pässen (Col Nord de Bertol, Col Sud de Bertol, Col Nord des Dents de Bertol und Col Sud des Dents de Bertol, Col des Doves Blanches und Col de la Za). Ueber dem Mont Minégletscher erheben sich im W. die Ketten der Dents des Bouquetins und der Dents de Bertol, im SW. die Dent Nord des Bouquetins, im SO. die Tête Blanche und im O. der lange Kamm des Mont Miné.

MINÉ (MONT) (Kt. Wallis, Bez. Hérens). 2795, 3220, 3339, 3344 m. Langer Fels- und Eiskamm, zwischen dem Glacier du Mont Miné und dem Glacier de Ferpècle und hinten über dem Vallon de Ferpècle, einem der beiden obern Arme des Eringerthales (Val d'Hérens). Die Mehrzahl der einzelnen Spitzen dieses Kammes ist auf der Siegfriedkarte nicht kotiert, und über ihre allfällige Besteigung liefert auch die alpine Litteratur kaum einen Anhaltspunkt. Von dem alpinen Touristenzentrum Ferpècle aus zugänglich.

MINERALQUELLE (Kt. Graubünden, Bez. Heinzenberg, Kreis Thusis, Gem. Sarn). 1884 m. So heisst einfach eine in den Wiesen der Alp Sarn am Heinzenberg entspringende Mineralquelle, die von den Anwohnern des Heinzenbergs als Heilmittel gegen Bleichsucht benutzt wird.

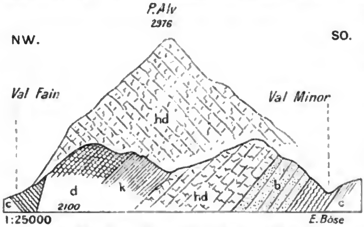
MINERALQUELLE (Kt. und Bez. Schwyz, Gem. Ober Iberg). 1350 m. Hütten und Ställe, auf der Furggelenalp am N.-Hang des Furggelenstockes und hinten über dem von links auf die Minster ausmündenden Surbrunnentobel; 3,5 km nw. Ober Iberg. Schwefelreiche Quelle, vom Volk fälschlich Surbrunnen genannt. Gerold Meyer von Knonau machte schon 1835 auf diese Quelle aufmerksam, die denn auch zu wiederholten Malen gefasst worden ist und heute im Heilbad Ober Iberg Verwendung findet.

MINGÈR (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 3108 m. Gipfel in der Ofenpassgruppe, zwischen Val Mingèr-Scarlthal und Val Plavna. Steht gegen N. über hohe Gräte mit dem Piz Zuort, Piz Plavna dadora und Piz Pisoc in Verbindung, während seine Felsenrippen nach SW. zwischen schauerlichen Wüsteneien (Ils Cotschens) zum Hintergrund des Val Plavna absteigen. Direkt nach W. reicht hier die wilde Trockenschlucht des Val del Trigl hinab, und gegen die Alp Mingèr dadora zieht sich der Fels- und Schuttzug Stavel della Crappa. Das Berggebiet gehört zu den wildesten und zerrissensten der Alpen Graubündens. Es werden daher und auch ihrer Entlegenheit wegen die genannten Gipfel, mit Ausnahme des Piz Pisoc, nur wenig besucht. Von seltenen Pflanzen der Umgebung des Piz Mingèr seien u. a. genannt: *Papaver raeticum*, *Arabis coerulea* und *A. pumila*, *Senecio abrotanifolius*, *Linnaea borealis*, *Silene quadrifida*, *Athamanta cretensis*, *Avena distichophylla*. Nach Theobalds geologischer Aufnahme besteht der Berg ausschliesslich aus Triasgliedern, von denen der felsauftürmende Hauptdolomit mit Ausnahme der untersten Hänge im Val Mingèr und Val Plavna alles aufbauen hilft. Hier erscheinen unter dem Hauptdolomit auch Obere Rauhwacke, Arlbergdolomit, Partnachmergel und Muschelkalk in normaler Reihenfolge. Der ganze tektonische Aufbau scheint im Wesentlichen eine weitgespannte Mulde zu sein.

MINGÈR (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2230-1715 m. Vorderstes (linksseitiges) Nebenthal des Scarlthales; beginnt unter dem zwischen Piz Mingèr und Piz Foraz eingeschnittenen Pass Sur il Foss (2325 m). Dieser Pass, an dem leicht verwitternde Obere Rauhwacke und ältere, schieferige und kalkige Bildungen der Trias anstehen, bildet ein flaches Joch, über das man aus der Alp Mingèr ins obere Val Plavna gelangt. Val Mingèr ist bis zu oberst mit Wald und Legföhrengestrüpp bewachsen und trägt die Alpweiden Mingèr dadora (1715 m) und Mingèr (2150 m), die von der Gemeinde Schuls verpachtet werden. Das Thal senkt sich nach NO. und vereinigt sich im vorderen Drittel mit dem Val Foraz, das vom Fuss der prachtvollen und kühnen Pyramide des Piz Foraz (3094 m) gegen N. absteigt. Vom Joch des Sur il Foss präsentiert sich besonders der hohe Piz Plavna dadaint in voller Grösse und Majestät. Val Mingèr ist bis zum Einfluss des Forazbaches 3,2 km, bis zur Mündung in die Clemgia (Scarlbach) gegen 4 km lang; das Gefälle beträgt bis dahin 520 m oder 130‰. Auf der rechten Thalseite finden sich in der Obern Rauhwacke, im Arlbergdolomit und Virgloriakalk alte Grubenbauten auf Bleiglanz, dessen Schlacken und Fragmente auf der Halde

in Haufen oder zerstreut heute noch liegen. Mingèr ist vom rätoromanischen *migniera* oder *miniera* = Erzgruben herzuleiten.

MINOR (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 3052



Geologisches Querprofil vom Val del Fain über den Piz Alv zum Val Minor.

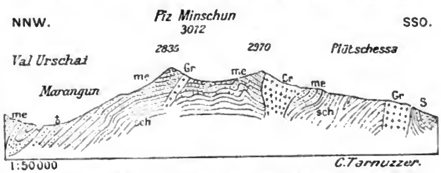
c. Casannaschiefer; b. Buntsandstein; hd. Hauptdolomit; k. Kössenerschichten; d. Steinsbergerkalk.

m. Gipfel, im Livigno-Violagebiet der Ofenpassgruppe, zwischen Val del Fain (Heuthal) und Val Minor, die sich beide von rechts nach dem Berninapassthal öffnen. Im SO. wird der Berg vom Piz dels Lejs, im W. vom weissen Kalkstock des Piz Alv flankiert. Am N.-Hang liegt ein Gletscherfeld, an dessen Fuss beiderseits kleine Seebecken eingebettet sind. In der Touristenwelt ist der Piz Minor weniger bekannt als der Piz Alv, dessen Kalke an den krystallinen Formationen im O. abbrechen. Der Berg besteht aus talkigen Glimmerschiefern (Casannaschiefern), die in den beiden genannten Thälchen dem Gneis aufruhen; am N.-Hang, gegen Val del Fain, bricht aus diesen Schichten eine mächtige, scharfkantige Masse von rotem Felsitporphyr hervor.

MINOR (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2400-2080 m. Kleines Thal, das sich etwa 1,8 km oberhalb der Berninahäuser von rechts zum Berninapassthal öffnet. Das in einem nach N. geschwungenen Bogen sich hinziehende Thälchen ist parallel mit dem längeren Heuthal (Val del Fain) und von ihm durch die Kette Piz Alv-Piz Minor-Piz dels Lejs getrennt. Im S. ragt der Piz Lagalb (2962 m) auf. Der ziemlich genau gegen W. gerichtete unterste Thalabschnitt trägt guten Weideboden, während das Thal weiter oben, namentlich am linksseitigen Gehänge, eine wahre Steinwüste bildet. Val Minor gehört zur Alpe di Bregaglia (2113 m) am Berninapass, die Eigentum der Gemeinde Bondo ist. Hinten liegt in 2366 m ein über 200 m langer und nahezu ebenso breiter See, um den herum die Gneisfelsen zu Rundhöckern gestaltet und geglättet sind. Die Thallänge beträgt etwas über 4 km, das Gefälle (vom Quellsee an gerechnet) etwa 67 ‰. Der Thalausgang gehört noch dem Kalkgebirge des Piz Alv (Triaskalke, Kössenerschichten mit *Terebratula gregaria* und Steinsbergerkalke des Rät oder Lias) an, während der Hauptteil in Gneis und Glimmerschiefer eingesenkt ist. Der Piz Alv ist eine Mulde, deren N.-Schenkel durch einen Querbruch in das Streichen des S.-Schenkels gebracht worden ist. Eine Transgression bringt hier ferner Hauptdolomit und Buntsandstein in direkten Kontakt. Das N.-Gehänge des Val Minor ist terrassiert und von tiefen Runsen zerrissen. In der Nähe des Quellsees liegen alte Gruben auf silberhaltigen Bleiglanz (angeblich auch auf Fahlerz), die aus der Zeit stammen, da Pontresina noch zum Gebiet der Bischöfe von Chur gehörte. Hochöfen sollen im Hasenbödeli beim Berninafall und hinter Giarsun-Pontresina gestanden haben.

MINSCHUN (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 3072 m. Schieferberg, zwischen Val Urschai-Val Tasna und Val Clozza im Unter Engadin, etwas über 4 km n. Fetan. Zwischen ihm und dem s. Vorgipfel Clünas (2796 m) liegt in einer Mulde am W.-Hang der Lai Minschun (2662 m), der hauptsächlich durch Moränenschutt aufgedämmt worden ist, seine Entstehung teilweise aber auch der Glazialerosion verdanken mag (geglättete und polierte Felsen in der Umgebung). Die kleinen Becken von Davò Jarvó und Muot da Lais nw. unter dem Gipfel scheinen teils durch Glazialerosion, teils infolge Aufdämmung durch Gehängeschutt und abgerutschte Gehängeteile sich gebildet zu haben. Nach NO. steht der Gipfel über die Punkte 2875, 2955 und 2808 m mit dem Piz Nair und Piz Tasna in Verbindung, und ö. unter ihm liegt der weite und quellenreiche Felsenkessel der Schulser Alp Chiampatsch. Die Gratbildung des Minschunstockes ist einem Gestell in Form eines X oder liegenden Kreuzes zu vergleichen. Sein Bau erscheint von allen Seiten her gesehen schwer und massig, von Val Urschai aus ganz sargartig, von der Alp Chiampatsch her als hochragende Mauer mit geborstener Mittelpartie und tiefen Einschartungen. Der Piz Minschun, d. h. « Faulhorn », wird am besten über die Fetaner Alp Laret in 4 ½ Stunden bestiegen und bietet nach langer Wanderung an einem schmalen und steilen Grat eine ausgezeichnete Fernsicht. Der geologische Aufbau ist trotz der vorherrschenden Schieferbildungen ein höchst komplizierter. Der Gehängefuss der O.- und S.-Seite besteht aus Gneis und Serpentin (dieser mit 2 Riffen von Spilit und Variolit in der Alp Chiampatsch), sowie aus versteinerungsleeren sog. Engadinerschiefern, mit denen vielfach glänzende, schieferige Serizitquarzite als bandartige Streifen bis zu den Enden aller 4 Gratarme hinausreichen. Die zonale Verbreitung dieser Gesteine hat mehrfach Aehnlichkeit mit dem Ineinandergreifen der nämlichen Schichten auf dem Plateau von Tarasp. Die obern Teile des Bergstockes bestehen dagegen aus jüngern Schiefergebilden, die mikroskopische Versteinerungen einschliessen und mesozoischen, wahrscheinlich liasischen Alters sind. Dieser ganze jüngere Schieferkomplex (der Reihe nach: graue Kalk- und Tonschiefer; helle kompakte Kalksteine; dunkle und rostig anwitternde Kalksandsteine, die mächtige Stufen und Gesimse bilden; graue und dunkle Ton- und Kalkschiefer) ist 300-400 m mächtig. Am NO.-Grat liegen bei den Punkten 2875 und 2955 m diese mesozoischen Schieferbänke direkt auf Serpentin, in dessen dunkelgrüne Massen sie keilförmig eingreifen. Beide Gesteinsserien werden s. vom Clünas über dem Lai Minschun und an der vom Piz Minschun nw. gegen das Val Urschai herabreichenden Hohlkehle Clavigliadas von grünem Tasnàgranit durchbrochen. Dieser bildet im Val Tasna einen mächtigen Stock und dringt im O. über der Alp Laret apophysenartig in die Sedimente unseres Gebietes hinein.

MINSCHUNS (FIL DA) (Kt. Graubünden, Bez. Münsterthal). 2870 und 2743 m. So heisst der nach SSW. ziehende Grenzgrat des Piz Minschuns gegen den Piz



Geologisches Querprofil vom Val Urschai über den Piz Minschun gegen Fetan.

sch. Untere Schiefer; me. Mesozoische Schiefer; Gr. Granit; S. Serpentin.

Costainas hin; 4-5 Stunden sö. über Santa Maria. Am W.-Hang über der Alp Praaüra ein kleiner See.

MINSCHUNS (PIZ) Kt. Graubünden, Bez. Münster-

thal). 2936 m. Gipfel im Grenzkamm zwischen der Schweiz und Tirol, ssö. über dem Dorf Münster. Steht nach N über die Punkte 2846 und 2733 m mit dem Piz Chavalatsch, nach S. mit dem Grenzberg Piz Costainas (3007 m) in Verbindung. SW. unter ihm eilt der Bach des Val Costainas dem des Val Muranza entgegen; auf der anderen Seite liegt das weltberühmte Trafoi an der Stilfserjoch- oder Stelvioroute. Der Piz Minschuns wird von Santa Maria und Münster aus in 4-5 Stunden ohne Schwierigkeit bestiegen und bietet namentlich eine grossartige Aussicht auf den nahen Ortler. Besteht aus Gneis und Glimmerschiefer (Casannaschiefer).

MINSTER (Kt. Schwyz, Bez. Schwyz und Einsiedeln). Einer der Hauptquellbäche der Sihl; entsteht sw. Iberg aus der Vereinigung von mehreren Wasseradern, die vom Furggelenstock, der Ibergerhöhe und dem Schienberg herabkommen. Wendet sich nach NO., geht an Ober und Unter Iberg vorbei, zwischen welchen beiden Orten er das Gurgentobel bildet, und mündet nach 12 km langem Lauf 1 km sö. Euthal von links in die Sihl. Die Minster durchfliesst im untern Abschnitt von Unter Iberg an einen flachen und sumpfigen Thalboden, in dem sie wie die Sihl Schlingen bildet, sich in einzelne Arme teilt und Sand- und Kiesbänke aufschüttet. Ihr grosster Nebenarm ist die von den w. Vorhöhen des Drusbergs und Forstbergs kommende Stille Wag, die 700 m unterhalb Unter Iberg von rechts einmündet. Von den vielen andern Nebenadern, die alle nur klein sind, nennen wir von links den Fallenbach, Glastobelbach, Surbrunnenbach und Niedlaubach, von rechts den Eisentobelbach und Käswaldbach. Die Quellen der Minster liegen in dem geologisch sehr interessanten Iberger Klippengebiet, dem der Roggenstock, die Mordergrube, der Grosse und Kleine Schienberg und der Zweckenstock angehören.

MINUSIO (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 246 m. Gem. und Pfarrdorf; 1,3 km ö. der Station Locarno-Muralto der Linie Bellinzona-Locarno der Gotthardbahn. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Locarno-Sonogno. Gemeinde, mit Mondacce und Rivapiana: 299 Häuser, 1162 kathol. Ew.; Dorf: 247 Häuser, 925 Ew. Wein-, Acker- und Gemüsebau. Starke periodische Auswanderung der Männer als Maurer. Grosse Konservenfabrik. Das vor den N.-Winden geschützte Minusio erfreut sich sehr milder Winter und ist überhaupt inmitten einer üppigen Vegetation und schöner Weinpflanzungen vorzüglich gelegen. Prachtvolle Aussicht auf den Langensee. Von den Bergen kommen hier mehrere ungestüme Wildbäche herab, die schöne Fälle bilden, unterhalb welcher die seltensten Farnarten der Schweiz gefunden werden (*Osmunda regalis*, *Adiantum capillus Veneris*, *Pteris cretica* etc.). Es gedeihen hier auch mächtige Lorbeerbäume, Zedern und sogar die *Araucaria imbricata*. S. vom Dorf steht am Seeufer die Cà di Ferro (das eiserne



Minusio von Süden.

Haus), ein merkwürdiges mittelalterliches Schloss das vom Urner Landammann und Kapitän in Diensten Karl Emmanuels von Savoyen Peter da Prato erbaut wurde und als Sammelplatz für die von ihm angeworbenen jungen Soldner zu dienen hatte.

MIOLAN (Kt. Genf, Linkes Ufer, Gem. Choulex). 449 m. Gruppe von 3 Häusern, 6 km nö. Genf und 600 m von einer Haltestelle der elektrischen Bahn Genf-Jussy. 34 reform. Ew. Kirchgemeinde Vandoeuvres. Weinbau. Ohne Zweifel nach dem berühmten savoyischen Geschlecht gleichen Namens benannt.

MIONNAZ (Kt. Freiburg und Waadt). Bach; entspringt 800 m nö. vom Dorf Grattavache (900 m; bei Semsales im Kanton Freiburg) und fliesst beständig gegen SW., um nach 10 km langem Lauf (wovon 5,5 auf Freiburger und 4,5 auf Waadtländer Boden) 500 m w. Palézieux (629 m) von rechts in die Broye zu münden. Geht zunächst sö. an Saint Martin vorbei, tritt dann in den Kanton Waadt ein und bildet unterhalb Bussigny eine schmale Schlucht von 1,7 km Länge, um nachher bis zur Mündung wieder durch ebenes Land zu ziehen. Ueber die genannte Schlucht führt zwischen den Stationen Oron und Palézieux ein 111,9 m langer schöner Viadukt der Linie Bern-Lausanne. Die Mionnaz erhält auf Freiburger Boden den vom Crêt de la Chaussiaz kommenden Ruisseau de la Vaux, bei Tuchet den Ruisseau de la Planche und dann die Saubettaz und Saubaz, auf Waadtländer Boden den Rio d'Enfer. Mittleres Gefälle 20‰. Der Bach wird industriell nur wenig verwertet. An seinem Oberlauf finden sich mehrere Flötze von Molassekohlen (aquitanische Stufe), z. B. diejenigen von Fromi oder Fourmi, in denen man neben fossilen Süsswassermollusken auch einige Pflanzenreste gefunden hat.

MIRANIGA (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Kreis Ruis, Gem. Obersaxen). 1434 m. Weiler, am NW.-Hang des Piz Mundaun, 1 km osö. Meierhof und 11 km sw. der Station Ilanz der Bündner Oberlandbahn. 12 Häuser, 53 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Obersaxen. Wiesenbau und Viehzucht.

MIRCHEL (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen). 673 m. Gem. und Dorf, im Thal des Kiesenbaches und 1,3 km sw. der Station Zäziwil der Linie Bern-Luzern. Gemeinde, mit Gmeiss und zerstreut gelegenen Einzelsiedelungen: 64 Häuser, 474 Ew.; Dorf: 22 Häuser, 151 Ew. Kirchgemeinde Höchstetten. Wiesenbau und Viehzucht.

MIROIR (LE) (Kt. Waadt, Bez. Lavaux, Gem. Lutry). 696 m. Landhaus und Landgut, auf den sog. Monts de Lutry, d. h. einem der Plateaus über den Weinbergen von Lavaux; nahe der Strasse Lutry-Savigny und 1,6 km nö. der Station Lutry der Simplonbahn. 4 Häuser, 50 reform. Ew. Kirchgemeinde Lutry. In Bossière nahe unter Le Miroir hat man neben römischen Gold-, Silber- und Bronzemünzen noch verschiedene irdene Gegenstände und Ziegel aus der Römerzeit aufgefunden.

MIROTTA (Kt. Graubünden, Bez. Imboden). 2360 m. Felsige Höhe; in der Gratrippe, die zwischen der Ringelspitze (3251 m) und dem Piz da Sterls (3115 m) parallel mit dem Grat des Tschepp gegen die Flimser Alp Bargis nach S. sich senkt. Westl. unter dem Gipfel die Alp Culm da Sterls, östl. und südl. unter ihm die Alp Lavadignas, die beide zur Gemeinde Trins gehören.

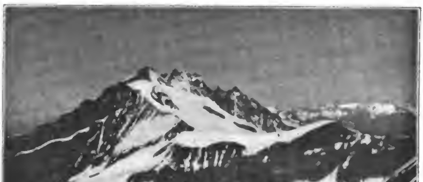
MISANENGA (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Kreis Ruis, Gem. Obersaxen). 1369 m. Gruppe von 8 Häusern, am NW.-Hang des Piz Mundaun und 8,8 km sw. der Station Ilanz der Bündner Oberlandbahn. 40 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Obersaxen. Wiesenbau und Viehzucht.

MISAUM (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 3251 m. Gipfel in der Berninagruppe, zwischen dem Roseg- und Morteratschthal; steht nach S. über den Punkt 3402 m mit dem Piz Morteratsch, nach SW. mit dem Piz Tschierva und nach SO. mit dem niedrigern Piz Boval in Verbindung. 5-6 Stunden s. über Pontresina. Am Gehängefuss der genannten Gletscherthäler liegen die Pontresiner Alpweiden Misaum und Morteratsch (2395 m); gegen jene reicht der

Misaumgletscher, gegen diese ein kürzeres aber dafür breiteres Eisfeld hinunter. Der Piz Misaum besteht wie seine Nachbarn aus Berninagranit, der in Syenit und Syenit-Diorit übergehen kann. Wird nur selten bestiegen.

MISAUM (VADRET DA) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 3400-2478 m. Gletscher in der Berninagruppe, reicht zwischen dem Piz Misaum und Piz Tschierva in wnw. Richtung gegen das Roseggthal hinunter. Sein Abfluss vereinigt sich auf der Pontresiner Alp Misaum mit dem Roseggbach. Auf dieser Alp wurde zu Beginn der 60er Jahre des 19. Jahrhunderts auf Veranlassung der Gemeinnützigen Gesellschaft des Ober Engadin ein interessanter Versuch von Rentierzucht gemacht, der aber wegen ungeeigneter Ernährung der Tiere bald wieder aufgegeben werden musste. Der Misaumgletscher ist etwa 2,5 km lang und im Maximum gegen 700 m breit. Er bricht mit seiner Front in einem engen Felsenthälchen steil und zerklüftet ab.

MISCHABELHŒRNER (Kt. Wallis, Bez. Visp). Berggruppe der Walliseralpen und Teil des mächtigen Saasgrates, der vom N.-Fuss des Monte Rosastockes nordwärts bis oberhalb Stalden im Vispertthal zieht und das Saasthal vom Nikolai- und Zermattthal trennt. Sie nehmen in diesem Gebirgszweig die Strecke zwischen dem Alphubel und Balfrin ein und bilden eine ganze Reihe von riesigen Felsenzinken, von denen zahlreiche Gletscher zu Thal fliessen und viele Seitenäste auszweigen, die selbst wieder bedeutende Hochgipfel tragen. In ihrer Gesamtheit repräsentieren sie recht gut das Bild einer vielzinkigen Gabel, woher auch ihr Walliser Name Mischabel zu rühren scheint. Nach der Deutung, die Gottlieb Studer einst von dem ortskundigen Pfarrer Joh. Jos. Imseng in Saas gegeben worden ist, wäre der Name Mischabel identisch mit dem Wort Mistgabel; ebenso sind dem Alpenpionier Hirzel-Escher aus Zürich diese Gipfel schon 1822 von einem Saaserführer als Mistgabelhörner bezeichnet worden. In der Tat nennt der Walliser die mehrzinkige Mistgabel «Mischabla» und der Bewohner von Alagna den Dreizack «Missobla». Mischabelhörner heisst daher soviel als «Vielgezackte Gruppe von Hörnern». Man wird nun einmal endgiltig darauf verzichten müssen, in dieser Bezeichnung ein arabisches Wort als Erinnerung an den Sarazeneneinfall ins Wallis sehen zu wollen. Die Bezeichnung Mischabelhörner erscheint zum erstenmal 1835 auf dem Blatt Biella des Wörl'schen Atlas, während der ursprünglich



Mischabelhörner, vom Rimpfischhorn aus.

nicht blos auf die höchste Spitze beschränkte Name Dom von dem Sittener Domherrn Berchtold aufgebracht worden ist, als er 1833 diese Höhen von den Hängen des Torrenthornes her trigonometrisch aufnahm. Die Mischa-



Gruppe der Mischabelhörner.

belhörner sind die höchsten rein schweizerischen Gipfel, da der Monte Rosastock zum Teil noch zu Italien gehört. Sie bieten, besonders von den Höhen der Berneralpen aus gesehen, ein Bild von bezaubernder Schönheit und Erhabenheit und treten gegenüber dem Monte Rosa so stark in den Vordergrund, dass sie lange Zeit für diesen selbst gehalten worden sind. Ihre höchsten Gipfel wurden im Nikolaithal früher nach dem an ihrem Fuss stehenden Dorf Täsch als Täschhörner bezeichnet. Im Hauptkamm der Gruppe liegen folgende Gipfel und Pässe: der Alphubel (4207 m), das Mischabeljoch (3856 m), Täschhorn (4498 m), Domjoch (4286 m), der Dom (4554 m) als höchste Spitze, das Nadeljoch (auch Eggpass oder Südlenzjoch genannt; 4167 m), die Südlenzspitze (4300 m) und das Nadelhorn (4334 m). Von allen diesen Gipfeln zweigen Querkämme aus: vom Alphubel nach SW. der Rothengrat zwischen Wandgletscher und Weingartengletscher; vom Täschhorn nach SW. der Zackenkamm, der das Strahlbett oder Kienhorn (3755 m), die Leiterspitze (3218 m) und die den Kiengletscher in zwei Arme spaltenden Kienfelsen trägt; vom Dom nach W. der Kamm mit dem Grabenhorn (3375 m) und dem unbenannten Punkt 3635 m zwischen dem Kien- und Festigletscher; vom Dom ferner nach WNW. ein vom Festijoch (3724 m) überschrittener zweiter Grat zwischen dem Festi- und Hoh-

berggletscher; vom Nadelhorn 1. nach NW. der den Hohberggletscher vom Riedgletscher trennende Nadel-



Mischabelhütte.

grat mit dem Stecknadelhorn (4235 m), Hohberghorn (4226 m), Hohbergpass, Dürrenhorn (4035 m), Klein Dürrenhorn (3831 m), Galenpass (3240 m) und Galenhorn (3360 m) und 2. nach NO. ein Kamm mit dem Windjoch (3800 m), Ulrichshorn (3929 m; früher Klein Mischabel geheissen), Riedpass und dem Balfrin oder Balenfirn (3802 m). Am O.- und SO.-Hang der Mischabelhorner liegt der mächtige Feegletscher. Ausgangspunkte für den Besuch der Gruppe sind Saas Fee mit der darüber stehenden Mischabelhütte, Randa mit der Domhütte des S. A. C., Täsch mit dem Gasthof auf der Täschalp und endlich auch St. Niklaus. Der höchste Gipfel dieser Gruppe, der Dom, ist zum erstenmal 1858 von Rev. J. Llewellyn Davies mit dem Führer Johannes zum Taugwald und dem Träger Joh. Kronig bezwungen worden, nachdem mehrere frühere Versuche gescheitert waren. (Geschichte der touristischen Erforschung und Uebersicht über das ganze Gebiet im 2. Band (1898) des von A. Wäber und H. Dübi in zweiter Auflage herausgegebenen Werkes *Ueber Eis und Schnee* von Gottlieb Studer). In geologischer Beziehung gliedert sich die Gruppe der Mischabelhörner dem Gneissmassiv des Monte Rosa an. Sie besteht ebenfalls aus schiefrigem Gneis u. Glimmerschiefer, in die die Kalke (mit Gabbro) und Serpentine der s. anschliessenden Gruppe (Allalin, Rimpfischhorn, Strahlhorn etc.) keilförmig eingreifen.

MISCHABELHÜTTE (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3360 m. Alpine Schutz- und Unterkunftshütte, vom A. A. C. Z. (Akademischen Alpen-Club Zürich) gebaut und 1903 eingeweiht; auf der Gratschneide direkt unter dem Schwarzhorn (einem Vorberg der Südlenzspitze) in wundervoller, vor Lawinen- und Steinschlag sicherer Lage. 4 Stunden über Saas Fee und mit diesem Dorf durch einen guten Weg verbunden. Erleichtert den Besuch der Mischabelgruppe und dient im Besonderen als Ausgangspunkt für die Besteigung der Südlenzspitze (4300 m), des Nadelhorns (4334 m) und des Stecknadelhorns (4235 m), sowie zur Ueberschreitung des Windjoches zwischen Saas Fee und St. Niklaus. Sie ist nächst der Bertolhütte des S. A. C. die höchstgelegene Klubhütte der Schweiz.

MISCHABELJOCH (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3856 m. Sehr schwierig zu begehender Passübergang, in der Gruppe der Mischabelhörner zwischen dem Täschhorn und Alphubel. Verbindet den Gasthof auf Täschalp in 10 Stunden mit Saas Fee, wird aber nur selten benutzt. Zum erstenmal 1862 überschritten.

MISCHLEREN (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Ueberstorf). 725 m. Gruppe von 6 Häusern; 1,8 km sw. Ueberstorf und 5,5 km ssw. der Station Flamatt der Linie Bern-Freiburg. 44 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Ueberstorf. Ackerbau und Viehzucht.

MISELLO (TESTA DI) (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 1601 m. Felskopf, 1 km n. vom Rocce di Gridone und 3 km s. Camedo, dem höchstgelegenen Schweizerdorf des Centovalli.

MISENRIED oder **MISENRIET** (Kt. Thurgau, Bez. Frauenfeld, Gem. Gachnang). 421 m. Gruppe von 8 Häusern, an der Strasse Winterthur-Frauenfeld und 2 km onö. der Station Islikon der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. 46 reform. Ew. Kirchgemeinde Gachnang. Wiesen- und Obstbau.

MISERACH (Kt. Freiburg, Bez. See). Gem. und Dorf. S. den Art. MISERY.

MISERENGRAT (Kt. Nidwalden). 1630 m. Ausläufer des Stanserhorns, rechts über dem Steinibachthal und 3 Stunden sw. über der Station Wolfenschiessen der elektrischen Bahn Stansstaad-Engelberg.

MISEREZ DESSOUS (Kt. Bern, Amtsbez. Pruntrut, Gem. Miécourt). 499 m. Grosse Mühle, 500 m w. MISEREZ DESSUS. S. diesen Art.

MISEREZ DESSUS (Kt. Bern, Amtsbez. Pruntrut, Gem. Charmoille). 501 m. Häusergruppe am linken Ufer der Allaine, an der Strasse Pruntrut-Lützel halbwegs zwischen Miécourt und Charmoille und 5,2 km ö. der Station Alle der Linie Pruntrut-Bonfol. Schöne Kirche zu Saint Michel in gotischem Stil, kürzlich restauriert. Mühle und Säge zu Miserez Dessus sind heute trotz beträchtlicher Wasserkraft zerfallen und werden wohl kaum wieder in Betrieb gesetzt werden. Das 1177 zum erstenmal genannte Miserez war ursprünglich ein Augustinerpriorat, das unter dem Stift Lanthenans stand und bis 1593 existierte, zu welcher Zeit es der Basler Fürstbischof Christoph von Blarer mit dem eben von ihm gestifteten Jesuitenkollegium zu Pruntrut vereinigte. Die Jesuiten erbauten dann das heute noch bestehende Gebäude, das sie als Feriensitz zu benutzen pflegten. Das Ganze 1793 vom französischen Staat an sich gezogen und an Private verkauft. 1830-1840 lebte hier eine Anzahl von Augustinerinnen, die aus dem Elsass vertrieben worden waren. Der letzte Besitzer endlich bestimmte das Gut zu gemeinnützigen Zwecken, worauf es zum jetzigen Waisenhaus eingerichtet wurde. Aus einer von Papst Alexander III. erlassenen Bulle von 1177 geht hervor, dass Miserez Dessus und Miserez Dessous damals zusammen ein Dorf und eine eigene Kirchgemeinde bildeten. Dieses Dorf ist dann wahrscheinlich zu Beginn der Burgunderkriege zusammen mit noch 40 anderen Oertlichkeiten der Ajole und des Elsasses zerstört worden. Heute stehen hier nur noch das einstige Priorat, die Kirche, das Waisenhaus, zwei Mühlen, 3 Wohnhäuser, eine Säge und einige Scheunen. Funde von Münzen und Gräbern, mit Skeleten aus der Römerzeit. 1177: Miserez; 1241: Miserach; 1302: Miseri.

MISÉRICORDE (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Freiburg). 645 m. Gruppe von 5 Häusern, etwas ausserhalb der Stadt an der von der Rue de l'Hôpital ausgehenden Strasse nach Payerne gelegen. 50 kathol. Ew. französischer Zunge. Kirchgemeinde Freiburg. Schön gelegenes Ausflugsziel. In der jetzt abgetragenen Kapelle zu Miséricorde pflegten die zum Tode Verurteilten ihre letzte Andacht zu verrichten, worauf man sie nach der Hinrichtung in der zur Kapelle gehörenden Gruft beisetzte.

MISERY, deutsch MISERACH (Kt. Freiburg, Bez. See). 589 m. Gem. und Dorf, an der Strasse Freiburg-Avenches und 3,5 km n. der Station Grolley der Linie Freiburg-Yverdon. Postbureau, Telephon. 41 Häuser, 259 kathol. Ew. französischer Zunge. Kirchgemeinde Courtion. Wiesen-, Acker- und Obstbau, Viehzucht. Kapelle zu Saint Jacques und Saint Sébastien. 1243 kaufte Peter Rich (oder Dives) das Dorf Misery dem Herrn Aymon von Montagny ab. Im 12. Jahrhundert: Miserie; 1406: Misiriez.

MISONETTE (Kt. Wallis, Bez. Siders, Gem. Ayer). 1573 m. Maiensäss mit einigen Hütten und Aeckern, im Zinalthal, an der Strasse Vissoye-Zinal und 2,5 km s. Ayer.

MISOX (Kt. Graubünden, Bez. Moesa). Thal, Kreis, Gem. und Dorf. S. die Art. Mesocco und Mesolcina.

MISOX oder **MONSAX,** auch Misax und Masaux genannt (Kt. Graubünden, Bez. Moesa, Gem. Mesocco). 792 m. Malerische Burgruine, eine der schönsten Bündens und der Schweiz überhaupt, nahe dem Dorf Mesocco. Wiege der Grafen Sax von Monsax, deren einer. Wolfgang von Sax, schon 933 im Kampf Heinrichs des Voglers mit Ungarn genannt wird. Von 1390 an dehnten die Grafen von Sax ihren Machtkreis auch auf das nördl. Rätien aus, wo sie als Erben der Herren von Belmont und als Mitstifter des Grauen Bundes eine bedeutende Rolle spielten. Peter von Sax, der auch am Bund von Vazerol teilgenommen. verkaufte 1483 und 1484 die Herrschaften Mesocco (Misox) und Calanca an die Trivulzi aus Mailand. Die Burg wurde von den Bündnern 1526 gebrochen, worauf sich 1549 auch die Thalleute der Mesolcina von den Trivulzi ihre Freiheit erkauften. Vergl. die Art. Mesocco und Mesolcina.

MISSION (Kt. Wallis, Bez. Siders, Gem. Ayer). 1307 m. Dorf im Eifischthal, am rechten Ufer der Navizence gegenüber der Ausmündung des Val de Moiry, mitten in dem von den Dörfern Ayer, Saint Jean und Grimentz gebildeten Dreieck; 2,8 km s. Vissoye und 1,2 km n. Ayer, 17 km ssö. der Station Siders der Simplonbahn. Oestl. über dem Dorf die Pointe de Nava. Bemerkenswerte Kapelle. 39 Häuser, 236 kathol. Ew. französischer Zunge. Kirchgemeinde Vissoye.

MISSY (Kt. Waadt, Bez. Payerne). 450 m. Gem. und Dorf, am linken Ufer der Petite Glâne und der Broye und am W.-Rand der Ebene der Broye, an der Strasse Estavayer-Sugiez; 4,2 km wnw. der Station Domdidier der Linie Lausanne-Payerne-Lyss und 7,5 km nnö. Payerne. Das Gebiet der Gemeinde Missy greift zwischen Grandcour und Saint Aubin keilförmig in den Kanton Freiburg ein. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Avenches-Estavayer. 54 Häuser, 359 reform. Ew. Kirchgemeinde Ressudens. Acker- und Tabakbau. Das Dorf gehörte einst dem Priorat Payerne und wurde von einem Meier (métral) verwaltet. 1148: Missiacum; 1260: Missye; 1342: Missie.

MISTELBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf, Gem. Winigen). 706 m. Gemeindeabteilung und Dorf, in einem kleinen linksseitigen Nebenast des Thales des Winigenbaches und 3,6 km sö. der Station Winigen der Linie Olten-Bern. Zusammen 27 Häuser, 176 reform. Ew.; Dorf: 16 Häuser, 106 Ew. Kirchgemeinde Winigen. Landwirtschaft.

MISTELEGG (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg, Gem. Hemberg). 878 m. 15 Häuser, auf den Höhen links über dem Necker zerstreut gelegen; 2,5 km sö. Hemberg und 13 km sw. der Station Waldstatt der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 67 kathol. Ew. Kirchgemeinde Hemberg. Wiesenbau und Viehzucht.

MITHEN (GROSSER und **KLEINER)** (Kt. und Bez. Schwyz). Gipfel. S. den Art. Mythen.

MITHOLZ oder **MITTHOLZ** (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen, Gem. Kandergrund). 962 m. Gemeindeabteilung und Dorf, am rechten Ufer der Kander, an der Strasse Frutigen-Kandersteg und 7 km s. der Station Frutigen der Linie Frutigen-Spiez der Thunerseebahn. Ueber dem Dorf die Ruine Felsenburg. 35 Häuser, 191 reform. Ew. Kirchgemeinde Kandergrund. Viehzucht. Schöne Waldungen. Ziemlich mildes Klima. Fremdenindustrie.

MITLŒDI (Kt. Glarus). 525 m. Gem. und Pfarrdorf, am linken Ufer der Linth am SO.-Fuss des Vorder Glärnisch und an der Strasse Glarus-Schwanden. Station der Linie Glarus-Linthal. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Ennetlinth und Schlatt: 176 Häuser, 736 Ew. (wovon 135 Katholiken); Dorf: 139 Häuser, 575 Ew. Die Katholiken sind in Glarus eingepfarrt. Der Tagwen umfasst ausserdem noch die Dörfer Sool und Schwändi. Elektrisches Licht aus dem Werk von Schwanden. In dem rechts der Linth stehenden und mit dem Drof durch eine Brücke verbundenen Weiler Ennetlinth eine grosse Baumwoll- und Wolltuchdruckerei (400 Arbeiter), die ihre Waren hauptsächlich nach dem Orient



Mitlödi von Südosten.

exportiert. Ein kleiner Teil der Bevölkerung beschäftigt sich mit Wiesenbau und Viehzucht. Das Dorf verdankt seinen Wohlstand in erster Linie dem auswärtigen Handel seiner Bewohner im vorigen Jahrhundert. Es hatte bis 1725 noch keine Kirche. Ende September 1799 fanden hier Kämpfe statt zwischen den Russen und Oesterreichern einerseits und den unter General Molitor stehenden Franzosen andererseits. Am 13. Juli 1889 brach der seither verbaute Wildbach der Guppenruns aus, verwüstete Gärten, Wiesen und Felder und verursachte auch im Dorf grossen Schaden. 1285: Mitlöde; vom althochdeutschen *mittil* = mitten und *ôd* = väterliche Erbschaft oder Vatersgut, Mitlodi also so viel als «in der Mitte (zwischen den beiden Wildbächen der Hansliruns und Guppenruns) gelegenes Vatersgut».

MÎTRE DE L'ÉVÊQUE (Kt. Wallis, Bez. Hérens). Gipfel. S. den Art. Évêque (Mitre de l').

MITRES (PLAN DES) (Kt. Wallis, Bez. Monthey). 1880 m. Flache Senke im Kamm zwischen dem Pas de Morgins und der Crête de Gingéa, etwas s. vom Chalet Aubert und 1¹/₄ Stunden über Morgins. Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

MITTAGBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg). 1552 m. Ziemlich jäh aufsteigender Bergkegel, NO.-Ende des langen Kammes des Häderenberges; 2 km s. Stein und 1,5 km w. Starkenbach im Toggenburg. Bis nahe zum Gipfel hinauf bewaldet.

MITTAGFLUH (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal). 1889 m. Gipfel, der Holzersfluh (1949 m; Gruppe der Kaiseregg) nach S. vorgelagert und 2,5 km nw. Boltigen. Ohne besonderes Interesse. 1839 ging von seinem S.-Hang ein grosser Bergsturz ins Taubenthal nieder, der zahlreiche Hütten zerstörte und schöne Alpweiden und Waldungen verwüstete.

MITTAGHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 2680 m. Gipfel, dem Gross Lohner (3055 m) nach NW. vorgelagert, zwischen Engstligenthal und Ueschinenthäli. Schwierig zu besteigen und nur selten besucht. Etwa 5 Stunden über Adelboden.

MITTAGHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). Gipfel. S. den Art. Elsighorn.

MITTAGHORN (Kt. Bern und Wallis). 2687 m. Letzter nw. Ausläufer des Wildhorns, im Kamm zwischen dem Iffigenthal und dem Rawilpassthal. Kann vom Scheitel des Rawil aus in 1 Stunde bequem erstiegen werden. Sehr schöne Aussicht.

MITTAGHORN (Kt. Bern und Wallis). 3895 m. Gipfel in der Jungfraugruppe, in der das Lauterbrunnenthal vom Aletschbecken und Lötschenthal trennenden

Kette. Von der Ebnefluh durch das Ebnefluhjoch und vom Grosshorn durch das Mittagjoch geschieden; setzt sich mit dem Anengrat zur Lötschenlücke fort. Zum erstenmal 1878 über den S.-Grat bestiegen. Aufstieg von Ried im Lötschenthal in 6, von der Konkordiahütte in 6½ und von Trachsellauenen in 8½ Stunden.

MITTAGHORN (Kt. Glarus). 2417 m. Felsgipfel, dem vom Zwölfihorn (2743 m; Kette des Vorab) nach N. zur Tschingelschlucht sich senkenden Kamm vorgelagert und 2,5 km s. Elm. Von hier aus über die Tschingelalp in 4½ Stunden zu erreichen, aber nur selten besucht.

MITTAGHORN (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). 2441 m. Felsgipfel, Endpunkt der vom Surettahorn nach N. ausgehenden und das Surettathal vom Splügenpassthal trennenden Kette; 2,5 km s. Sufers, dem untersten Dorf im Rheinwald.

MITTAGHORN (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). 2609 m. Wenig bedeutender Gipfel, in dem vom Pizzo Cavriolo gegen Hinterrhein ziehenden Kamm und 3-4 Stunden s. über dem Dorf Hinterrhein.

MITTAGHORN (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2728 m. Zerrissene Felspyramide, rings von Schutthalden umgeben; NO.-Ende der Ducankette und zusammen mit dem Plattenhorn und Hoch Ducan hinten über dem bei Frauenkirch (unterhalb Davos Platz) von links ins Davos ausmündenden Sertigthal aufragend. Wilder Thalabschluss, der oft photographiert und gemalt worden ist. 3 km ssö. Sertig Dörfli. Wird selten bestiegen.

MITTAGHORN oder **RAPPENHORN** (Kt. Wallis, Bez. Goms). 3162 m. Gipfel, in der Gruppe des Blindenhorns; s. über dem Blindenthal und nö. über dem Rappenthal, zu dem von seinem SW.-Hang der Rappengletscher sich senkt. Aufstieg von Binn durch das Feldbachthal in 6 und von Reckingen in 6½ Stunden. Zum erstenmal 1877 bestiegen.

MITTAGHORN (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3148 m. Vorletzter Gipfel im NO.-Kamm des Allalinhorns (Saasgrat); schöne Felspyramide über Almagell. Von Saas Fee aus in 4 Stunden leicht zu besteigen und sehr häufig besucht. Aufstieg über den NW.-Grat besonders interessant.

MITTAGJOCH (Kt. Bern und Wallis). Etwa 3600 m. Gletscherpass zwischen dem Grosshorn und Lauterbrunnen Breithorn, in der Kette zwischen dem Lauterbrunnenthal einerseits und dem Aletschbecken und Lötschenthal andererseits. Schwierig zu begehen, besonders am N.-Hang; ist wahrscheinlich noch nie von Lauterbrunnen bis zur Konkordiahütte traversiert worden. Die Passhöhe ist zum erstenmal 1880 von N. her und über den SW.-Grat in 6½ Stunden erreicht worden.

MITTAGSTOCK (Kt. Uri). 2936 m. Mittlerer Gipfel im langen Kamm der Spitzberge, n. über dem Urserenthal, 4-5 Stunden nnö. Realp und 2-3 km ö. der Alpligenlücke. Ragt in mehreren Spitzen auf, deren östlichste die Kote 2936 m trägt.

MITTAGSTOCK (Kt. Uri). Felsspitze, dem Schwarzenstock vorgelagert, der über das Spitzli mit dem Kühplankenstock (3223 m) in Verbindung steht; 3 km w. Wassen und 3-4 Stunden s. über Dörfli im Meienthal.

MITTELARIG (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Buttisholz). 707 m. Gruppe von 4 Häusern; 2,5 km ö. Buttisholz und 3 km sw. der Station Nottwil der Linie Luzern-Olten. 29 kathol. Ew. Kirchgemeinde Nottwil. Ackerbau und Viehzucht. 1178: Archeko; 1298: Archegge. Vom althochdeutschen *arc* = arg (hier im Sinne von « minderwertig »). Zwischen Oberarig und Unterarig gelegen.

MITTELBERG (Kt. und Amt Luzern, Gem. Schwarzenberg). 835 m. Teil der Gemeinde Schwarzenberg mit zerstreut gelegenen Höfen und dem Weiler Schwarzenberg. Zusammen 29 Häuser, 187 kathol. Ew. Kirchgemeinde Schwarzenberg. Ackerbau und Viehzucht.

MITTELBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Flums). Teil des GROSSBERGES. S. diesen Art.

MITTELBERG (Kt. Schwyz, Bez. Höfe, Gem. Feusisberg). 539-657 m. Nördl. Abschnitt der Gemeinde Feusisberg mit den Weilern Stalden, First und Stoss, an der Strasse Pfäffikon-Schindellegi und 1,5 km s. der Station Wollerau der Linie Rapperswil-Einsiedeln-Arth Goldau. 36 Häuser, 218 kathol. Ew. Kirchgemeinde Feusisberg. Acker-, Obst- und etwas Weinbau, Viehzucht. Der Name Mittelberg ist im Volk nicht bekannt und wird nur von der eidgenössischen Statistik gebraucht.

MITTELBERG (Kt. Wallis, Bez. Goms). 2895 m. Gipfel, dem Gross Schienhorn (oder Punta Valdeserta; 2925 m) nach SSO. vorgelagert, in der Kette zwischen dem Binnenthal und der italienischen Alpe de Devero. Kann von Binn aus über den Mittelbergpass und W.-Hang in 5 Stunden bestiegen werden.

MITTELBERG (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Schönenberg). 650 m. Gemeindeabteilung mit den Weilern Külpen, Mühlestalden, Rotenblatt, Tanne und einem Teil von Egg. Zusammen 61 Häuser, 322 reform. Ew. Kirchgemeinde Schönenberg. Schulhaus.

MITTELBERGPASS (Kt. Wallis, Bez. Goms). Etwa 2800 m. Passübergang zwischen dem Gross Schienhorn und Mittelberg, in der das Binnenthal von der italienischen Alpe de Devero trennenden Kette. Variante des Passo della Rossa. Binn-Passhöhe 4, Abstieg nach Devero 2½ Stunden. Wird fast nur von Schmugglern und Jägern benutzt.

MITTELDORF (Kt. Zug, Gem. Ober Aegeri). 741 m. Weiler, am rechten Ufer des Aegerisees und 500 m nw. Ober Aegeri. 17 Häuser, 133 kathol. Ew. Kirchgemeinde Ober Aegeri. Viehzucht.

MITTELDORFBERG (Kt. Zug, Gem. Ober Aegeri). Ehemalige Bezeichnung desjenigen Teiles der Gemeinde Ober Aegeri, der sich westl. von diesem Dorf bis zur Grenze von Unter Aegeri gegen den Aegerisee und über den Gubel-Gottschalkenberg bis zur Grenze der Gemeinde Menzingen erstreckt. 42 Häuser, 219 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

MITTELEGGIGLETSCHER (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 3500-2700 m. Kleiner Gletscher, 1 km lang und 700 m breit; am NNW.-Hang des NO.-Grates des Eiger. 2 km sö. der Station Alpiglen der Linie Lauterbrunnen-Wengernalp-Grindelwald.

MITTELEGGIPASS (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). Etwa 3300 m. Passübergang im NO.-Grat des Eiger, verbindet den Mitteleggigletscher mit dem Kallifirn und gestattet den direkten aber schwierigen Uebergang von der Station Alpiglen der Linie Lauterbrunnen-Wengernalp-Grindelwald zur Berglihütte des S. A. C. Diese 8 Stunden lange Tour ist zum erstenmal 1874 ganz ausgeführt worden. Der NO.-Grat des Eiger ist übrigens aus Anlass der verschiedenen Besteigungen des Gipfels schon an manchen Punkten überschritten worden.

MITTELFLUH (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2343 m. S.-Ende der Scheienfluh, nö. über Partnun und hinten über St. Antönien im Prätigau. Die Scheienfluh ist einer der grossen Kalkstöcke des Rätikon. Südl. unter der Mittelfluh die schwierig zugängliche und kein spezielles Interesse bietende Weberlishöhle. Vergl. den Art. SCHEIENFLUH.

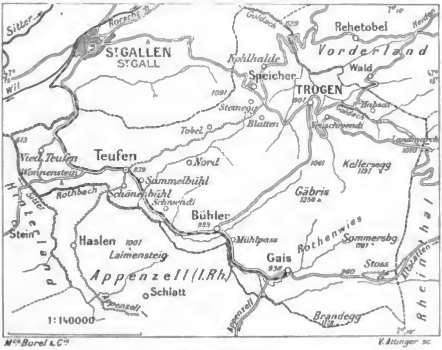
MITTELGRAT (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). Gletscherkamm. S. den Art. STRAHLEGG.

MITTELGRAT (Kt. Wallis, Bez. Visp). 2650, 2926, 3118 und 3155 m. Verwitterter Felsgrat, Ende des vom Stellihorn nach NW. auszweigenden Kammes zwischen dem Furggalpthal und dem obersten Saasthal. Der Punkt 2650 m heisst Plattje; die übrigen könnten nach den von ihnen absteigenden Tobeln etwa Grossthälihörner (3155 und 3118 m) und Bösthälihorn genannt werden. Sw. über dem Hotel Mattmark, von wo aus sie in 2-3 Stunden leicht bestiegen werden können.

MITTELHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken und Ober Hasle). 3708 m. So heisst der mittlere der drei Gipfel der Wetterhörner, zwischen dem eigentlichen Wetterhorn (oder Hasle Jungfrau) und dem Rosenhorn. Dreikantige Pyramide nnö. über Grindelwald, wsw. über dem Wetterkessel (dem obern Abschnitt des Rosenlauigletschers) und sö. vom Wetterhorn. Vom Wetterhorn durch den Wettersattel oder das Sätteli (3540 m) und vom Rosenhorn durch das Mitteljoch getrennt. Wird von der Glecksteinhütte (4½ Stunden über Grindelwald) aus über den Wettersattel (1 Stunde) in 5 Stunden ziemlich oft bestiegen. Ist zum erstenmal 1845 von den beiden Bernern Förster Fankhauser und Dr. Roth mit 3 Führern über die SSW.-Flanke erreicht worden.

MITTELHÜSEREN oder **MITTELHÆUSERN** (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Köniz). 660 m. Gemeinde-

abteilung und Dorf, über dem rechten Ufer der Sense, 6 km sw. Köniz und 4 km ssö. der Station Thörishaus



Bezirk Mittelland.

der Linie Bern-Freiburg. Postablage, Telephon; Postwagen Bern-Schwarzenburg. Zusammen mit Gauchheit und Grossgschneit: 66 Häuser, 497 reform. Ew.; Dorf: 15 Häuser, 106 Ew. Kirchgemeinde Köniz. Landwirtschaft. Käserei. War früher ein schönes Herrschaftsgut, dessen Besitzer bis 1798 den Titel eines Mitherrn von Riedburg trug. Teil der Herrschaft Riedburg im Landgericht Sternenberg.

MITTELJOCH (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken und Ober Hasle). 3600 m. Passübergang zwischen dem Mittelhorn und Rosenhorn, in der Gruppe der Wetterhörner. Verbindet Grindelwald über die Glecksteinhütte und den Grindelwaldfirn mit dem Rosenlauigletscher und der Dossen- und Rosenlauihütte. Zum erstenmal 1857 überschritten.

MITTELLAND. Bezirk des Kantons Appenzell Ausser Roden. 6014 ha Fläche und 14 611 Ew., also 243 Ew. auf einen km². Grenzt im N. an den Kanton St. Gallen und den Bez. Vorderland, im O. an dieselben und die Innerroder Exklave Oberegg, im S. an den Kanton Appenzell I. R. und im W. an den Bezirk Hinterland. Die SW.-Grenze wird zum grössten Teil vom Rotbach, die NO.-Grenze vom Goldbach gebildet. Die bemerkenswertesten Höhen sind der seiner prachtvollen Aussicht wegen viel besuchte Gäbris (1253 m), der Buchen (1150 m) und die Fröhlichsegg (1003 m). Boden überall fruchtbar, meist mit Wiesen und Wald bestanden; wenig eigentliche Alpweiden. Wiesen- und Obstbau, Viehzucht. Stickerei und Weberei als Fabrikarbeit und Hausindustrie. Der Bezirk umfasst die 5 Gemeinden Bühler, Gais, Speicher, Teufen und Trogen, deren Siedelungen meist sehr zerstreut liegen. 14 611 Ew. in 2422 Häusern und 3598 Haushaltungen; 13 247 Reformierte und 1362 Katholiken. 14 461 Ew. deutscher, 108 italienischer und 14 französischer Zunge. Von den 2422 Häusern entfallen nur 724 auf geschlossene Dörfer, 1698 dagegen auf kleine Weiler und Einzelsiedelungen.

Die Viehstatistik ergibt folgende Resultate:

	1886	1896	1901
Rindvieh	5462	5917	5960
Pferde	206	235	273
Schweine	1703	3053	2914
Schafe	208	248	266
Ziegen	744	804	754
Bienenstöcke	502	691	670

Die starke Steigungen überwindende Appenzeller Strassenbahn führt von St. Gallen nach Teufen, Bühler und Gais, welch' letztere Station wieder durch die Verbindungslinie Gais-Appenzell mit der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell) verbunden ist. Ferner die ihre Kraft vom Elektrizitätswerk Kubel beziehende elektrische Strassenbahn St. Gallen-Speicher-Trogen. Postwagen Herisau-Teufen-Speicher und Trogen-Heiden. Von allen Gemeinden des Bezirkes gehen auch besondere Boten nach St. Gallen. Mittelland ist wie Hinterland und Vorderland kein Verwaltungs-, sondern nur Gerichtsbezirk. Bezirksspital in Trogen. Sitz des Kantonsgerichts mit der Gerichtskanzlei ist Trogen, Sitz des Bezirksgerichtes dagegen Teufen.

MITTELLAND (BERNISCHES). So nennt man den zwischen dem Berner Oberland, Emmenthal, Oberaargau und Seeland gelegenen Abschnitt des Kantons Bern. Der Name hat also nicht auf die topographischen, sondern auf die politischen Verhältnisse Bezug. Das Berner Mittelland grenzt im O. an die Amtsbezirke Signau, Trachselwald und Aarwangen, im S. an Thun und Nieder Simmenthal, im W. an den Kanton Freiburg und im N. an die Aemter Aarberg und Wangen und den Kanton Solothurn. Es reicht also von der Kette des Stockhorns (2194 m) im S. bis zur Frienisberghöhe (825 m) und zum Bucheggberg (640 m) im N. Es wechseln hier Hügelzüge, Thäler und Ebenen vielfach miteinander ab. Im N. herrschen die Ebenen und flachen Rücken, im S. die Hügel und Bergzüge vor. Das Mittelland wird durch das breite Aarethal in zwei Hälften geschieden, eine von den Ausläufern der Emmenthalerberge durchzogene östliche und eine westliche mit dem Bergland des Gurnigel und Schwarzwassers. Beide Teile sind ausgesprochene Berg- und Hügellandschaften mit zahllosen, in die Molasse eingesenkten Thälern. S. den Art. Mittelland (Schweizerisches). Die bedeutendsten Höhen im ö. Gebiet sind



Bernisches Mittelland.

der Buchholterberg mit der aussichtsreichen Falkenfluh (1006 m), der Kurzenberg (1180 m), die Haubenhöhe, der Hundschüpfen, Weggissen (882 m), Bantiger (949 m) und

im untern Teil, der Frienisberg und die Winigenberge mit der Lueg und dem Oberbühlknubel. Westl. von der Aare erheben sich als Ausläufer der Stockhornkette die Scheibe (2166 m), der Ochsen (2190 m), Ganterist (2177 m) und Gurnigel (1550 m), dann Giebelegg (1131 m), Bütschelegg (1058 m), Längenberg und Gurten (861 m). Westl. vom Schwarzwasser finden wir die Höhen von Guggisberg mit dem Guggershörnli (1283 m) und der Pfeife (1668 m), sowie zwischen Aare und Gürbe den inselförmig aufragenden Belpberg (895 m).

Der Hauptfluss ist die Aare, die von Thun an in ruhigem Lauf die mittelländische Thalebene durchzieht, in tiefeingeschnittenem Bett die Stadt Bern umfliesst, dann mit eigenartigen Serpentinen und oft mit hohen Steilufern sich nach W. wendet und da, wo die Saane in sie mündet, das Mittelland verlässt. Sie erhält von rechts: die Rotachen, die Kiesen mit dem Diesbach, die Worblen, die Emme mit der Urtenen und dem Limpach und endlich die Oesch; von links: die Gürbe mit der Grossen und Kleinen Müsche und die Saane mit der Sense und dem Schwarzwasser. Von Seen sind zu erwähnen der Dittligen-, Geist- und Gerzensee im Amtsbezirk Seftigen und der Grosse und Kleine Moosseedorfsee im Amt Fraubrunnen.

Das Mittelland umfasst folgende 7 Amtsbezirke: Konolfingen (mit 31 Gemeinden und 10 Pfarreien), Seftigen (mit 27 Gemeinden und 8 Pfarreien), Schwarzenburg (mit je 4 Gemeinden und Pfarreien), Laupen (mit 11 Gemeinden und 5 Pfarreien), Bern (mit 12 Gemeinden und 11 Pfarreien), Fraubrunnen (mit 28 Gemeinden und 6 Pfarreien) und Burgdorf (mit 25 Gemeinden und 9 Pfarreien). Zusammen 138 Einwohnergemeinden und 53 Kirchgemeinden. (Der von einigen geographischen Publikationen dem Oberaargau zugerechnete Amtsbezirk Burgdorf wird in allen offiziellen Berichten dem Mittelland zugeteilt). 203802 Ew., wovon 194 790 Reformierte, 7870 Katholiken und 1142 anderer Konfession; 197 790 Ew. deutscher, 3694 französischer, 1548 italienischer und 770 anderer Zunge.

Hauptbeschäftigung der Bewohner sind Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Das Gesamtareal von 120 280 ha verteilt sich wie folgt:

Aecker und Gärten	53 126	ha
Wiesen und Hofstätten	20 543	»
Weiden und Alpen	6 352	»
Wald	32 638	»
Reben	1	»
Unproduktives Land	7 620	»
Zusammen	120 280	ha.

Das Ackerland verteilt sich auf 16 741 ha Getreide, 8562 ha Hackfrüchte, 26 657 ha Kunstfutter und 1166 ha übrige Kulturpflanzen (zusammen 53 126 ha).

Die letzte Obstbauzählung hat folgende Zahlen ergeben: Obstbauareal 73 500 ha mit 446 599 Apfelbäumen, 124 334 Birnbäumen, 192 575 Kirschbäumen, 112 985 Zwetschgen- und Pflaumenbäumen, 17 747 Nussbäumen, 30 571 Spalieren und 1407 Quittenbäumen. Im Ganzen also 926 218 Obstbäume.

In den letzten zehn Jahren ist im bernischen Mittelland für Verbesserung und rationellere Behandlung des Bodens sehr viel getan worden, wobei namentlich die zahlreichen landwirtschaftlichen Vereine, deren das Mittelland 43 zählt, sowie die landwirtschaftliche Schule Rütti mit ihren Versuchen und Wandervorträgen beigetragen haben. Seine Fruchtbarkeit verdankt der Boden zum grossen Teil dem Glazialschutt (sandige Tone), mit welchem der Molasseuntergrund (Mergel, harte Sandsteine oder Nagelfluh) reichlich überführt ist. Infolge der im letzten Dezennium fast immer hohen Viehpreise ist auch der Viehzucht gewaltige Aufmerksamkeit geschenkt worden. Die Statistik zeigt folgende Zahlen:

	1808	1825	1859	1886	1901
Rindvieh	37 704	44 031	51 547	75 712	92 550
Pferde	8 523	9 781	8 680	9 667	12 098
Schweine	20 747	18 238	23 719	31 200	45 908
Schafe	31 897	40 690	31 875	21 603	10 177
Ziegen	5 501	8 141	18 061	18 901	15 422

Der Milchertrag wird zum grössten Teil in Käsereien verarbeitet, deren das Mittelland etwa 250 aufweist. Aus der Umgebung von Bern wird die Milch in die Stadt geführt. In Stalden bei Konolfingen besteht eine Milchsiederei.

Das Mittelland hat 1824 gewerbliche Betriebe mit etwa 13 700 Arbeitern; dazu gehören 8 Bierbrauereien, 5 Zigarrenfabriken, 24 Maschinen- und Konstruktionswerkstätten, 16 Teigwarenfabriken, 16 Sägereien und Holzbearbeitungswerkstätten, 24 Webereien und Spinnereien, 5 Bausteinfabriken und viele andere Etablissemente.

Zum Stadtgebiet Bern gehörten ursprünglich nur die 4 Kirchspiele Muri, Vechigen, Stettlen und Bolligen. 1324 erwarb Bern das Amt Laupen, sowie 1386 und 1388 nach dem Sempacher- und Freiburgerkrieg die beiden Landgerichte Seftigen und Sternenberg (Neuenegg). Durch Kauf kamen dann 1406 auch die Landgerichte Konolfingen und Zollikofen an Bern. 1514 folgte die Erwerbung von Landshut, nach der Reformation von 1528 die Annexion der verschiedenen geistlichen Stiftungen und endlich 1729 Köniz, das bis dahin dem Deutschritterorden gehört hatte.

MITTELLAND (SCHWEIZERISCHES) auch etwa **SCHWEIZERISCHE HOCHEBENE**, französisch PLATEAU SUISSE. Mit diesem Namen bezeichnet man das grosse Dreieck, das zwischen dem Jura und den Alpen liegt und von Genf bis zum Bodensee reicht. Die Länge des Dreiecks beträgt rund 300 km, die Basis 60-70 km. Der Flächeninhalt ist 12 900 km², d. h. 31% der Fläche der Schweiz.

Die *Grenzen* sind durch die Natur ziemlich einheitlich und scharf gegeben. Am bestimmtesten verläuft die geologische Abgrenzung. Gegen den Jura hin bildet diese fast eine gerade Linie (vergl. die geologische Karte zum Artikel « ALPEN »), die von WSW. nach ONO. verläuft und von Gex nach dem Neuenburger- und Bielersee, dann über Solothurn und Aarau nach Wettingen zieht. Hier bildet der Sporn der Lägern einen starken Vorsprung nach O., worauf das Mittelland bis an den Rhein bei Schaffhausen nach N. greift und am Bodensee endigt, der fast völlig quer zu ihm liegt. Die geologische Grenze gegen die Alpen ist nicht weniger scharf; es ist die Abgrenzung gegen das Eocän und zugleich die Scheide zwischen den marinen Ablagerungen des alpinen Gebietes und den Süsswasser-, Brackwasser- und Landbildungen des Mittellandes. Diese Grenzlinie verläuft nicht in einer Geraden, sondern bildet 5 charakteristische flache Boden: 1. Vevey-Bulle; 2. Bulle-Thun; 3. Habkern-Vitznau; 4. Vitznau-Einsiedeln-Weesen; 5. Weesen-Altstätten. Je zwischen zwei solchen Bogen kommt aus dem einspringenden Winkel ein grosser Fluss heraus, nämlich Rhone, Saane, Aare, Reuss, Linth, Rhein; alle gehen dann ungefähr quer über die ganze Breite des Mittellandes und gliedern es so durch ihre grossen Querthäler.

Die *orographische* Abgrenzung des Mittellandes ist z. T. etwas schwankend. Gegen den Jura zwar wird man sich überall an die geologische Grenze halten können, während gegen die Alpen die Abgrenzung wegen der sogenannten Voralpen unsicher ist. Bei dem 1. und 2. der eben erwähnten Bogen hält man sich meistens noch an die geologische Grenze; aber viele Leute rechnen dann Napf, Rigi, Rossberg, Zugerberg, Hohe Ronen, Etzel, Hirzli, Speer, Kreuzegg, Gäbris zu den Voralpen und ziehen die Grenze des Mittellandes nördl. von diesen Gipfeln. Im Nachfolgenden wird vielfach die geologische Abgrenzung als die natürlichere und schärfere herbeigezogen werden müssen.

Die *Höhe* des Mittellandes lässt sich aus folgenden Zahlen erkennen: Längs des Fusses des Jura finden wir Gex 647 m, Bière 707 m, L'Isle 631 m, Orbe 447 m., Neuenburgersee 433 m, Bielersee 432 m, Solothurn 437 m Olten 402 m, Aarau 388 m, Baden (Limmat) 359 m, Stilli 332 m, Kaiserstuhl 332 m, Eglisau 337 m, Schaffhausen 390 m, Aach und Ebenen des Höhgaues 450-500 m. Wie sich auch aus dem Verlauf der Gewässer ergibt, senkt sich der Fuss des Jura von WSW. her gegen den Durchbruch der Aare durch den Jura bei Stilli, und ebenso von ONO. her gegen den Durchbruch des Rhein unterhalb Kaiserstuhl. Fast auf der ganzen Länge dieser Linie liegen der Jurafuss und damit die niedrigsten Teile des Mittellandes zwischen etwa 350 und 450 m. Anders sind

die Zahlen am Alpenrande. Da finden wir den Jorat mit 932 m, Gibloux 1212 m, Giebelegg bei Schwarzenburg 1130 m, Napf 1411 m, Rigi 1800 m, Speer 1956 m, Gäbris 1253 m. Gegen die Alpen hin hebt sich also das Mittelland von 1000 m bis zu fast 2000 m, und zwar liegen die höhern Partien des Alpenrandes (Rigi-Speer) im östl. Abschnitt. Zieht man von den höchsten südl. Teilen des Mittellandes Profile quer über seine ganze Breite, wie z. B. Jorat-Orbe, Schwarzenburg-Neuenstadt, Napf-Solothurn, Rigi-Brugg, Speer-Schaffhausen, Gäbris-Aach, so findet man im W. ein Gefälle von 17-24 ‰, in der Mitte von 30‰ und im O. von 15-20‰. Viel geringer ist natürlich die Neigung der grossen Querthäler, weil diese beim Austritt aus den Alpen schon tief in das Mittelland eingeschnitten sind. Da findet man auf der Strecke Thun-Bielersee 2,1‰, Luzern-Brugg 2,0‰ und Zürich-Baden 1,71‰.



Fig. 1. Das Mittelland, vom Weissenstein gesehen.

Geologie. A. Stratigraphie. Geologisch gesprochen bildet das Mittelland eine grosse Mulde zwischen Jura und Alpen und enthält deswegen durchwegs jüngere Gesteine als die beiden andern Gebiete. Die letzten Ablagerungen im Jura sind diejenigen des Eocän, nämlich die Bohnerze und Bohnerztone, Bolus, Huppererde etc. Funde von Knochen von Landtieren (Egerkingen) zeigen, dass damals der Jura ein Festland gewesen ist. In den Alpen sind ebenfalls die Eocänschichten die jüngsten; aber da treffen wir lauter marine Schichten, die in Meeren von mittlerer Tiefe gebildet worden sind, wie die Mergel und Kalksteine des Flysch, Nummulitenkalke, Korallen etc.

Anders im Mittelland. Hier treten nirgends eocäne Bildungen zu Tage. Wenn solche vorhanden sind, so liegen sie tief begraben unter dem mächtigen Komplex von Bildungen der Miocänzeit, die nur im Mittelland, dagegen nicht im Alpen- und Juragebiet auftreten. Die miocänen Ablagerungen werden speziell für die Schweiz am einfachsten eingeteilt in *a.* untere Süsswassermolasse, *b.* marine Molasse und *c.* obere Süsswassermolasse.

a. Die untere Süsswassermolasse tritt in der W.-Schweiz in grossen Flächen zu Tage, z. B. in Waadt, Freiburg, im Berner Mittelland. In der O.-Schweiz findet man sie nur in schmalen Streifen am N.-Saum der Alpen entblösst; doch geht sie unter der ganzen Mulde durch und kommt am Jurarand (Rhein) stellenweise wieder zum Vorschein. Der unterste, älteste Teil ist die sogenannte rote Molasse oder das Aquitanien mit roten oder bunten Mergeln, die eine Mächtigkeit bis auf 300 m erreichen können. Darüber folgt die graue Molasse oder das Burdigalien. Diese besteht aus grauen Sandsteinen, wie sie bei Lausanne, Luzern, Altstätten, St. Margrethen zu finden sind. Zwischen die Sandsteinbänke eingelagert trifft man, leider immer nur in kleiner Ausdehnung, Schichten von Braunkohle, wie sie z. B. in der Gegend von Lausanne vielfach ausgebeutet wurde. Gegen die Alpen hin schieben sich zwischen die Sandsteine mehr und mehr auch Nagelfluhbänke ein, die zuletzt vorherrschend werden. Die graue Molasse erreicht eine Mächtigkeit bis zu 1000 m. An Pflanzen- und Tierresten sind die Sandsteine und namentlich die Mergel ziemlich reich; bekannt sind bis jetzt etwa 240 Pflanzenarten, darunter zahlreiche Palmen, Feigenbäume, Zimtbäume etc., also viele Gewächse, die auf tropisches oder subtropisches Klima hinweisen.

b. Die marine Molasse oder das Helvétien tritt ebenfalls in der W.-Schweiz in breiten Flächen zu Tage, so im Mont Jorat, im Kanton Freiburg, in Bern in der Gegend von Münsingen und Ostermundigen, im südl. Aargau bei Zofingen, Lenzburg, Othmarsingen, Würenlos. Sie bildet ferner einen schmalen Streifen am Alpenrand vom Entlebuch über Luzern-Gubel (Zug) nach Bach-Wollerau-Bolligen (am obern Zürichsee) und erstreckt sich bis nach Rorschach. Am Jurarand bestehen die Schichten des Helvétien meistens aus sog. Muschelsandstein, einer Strandbildung, die oft zum grossten Teil aus Trümmern von Muschelschalen etc. besteht. Da diese Trümmer fest verkittet sind, so liefert der Muschelsandstein einen trefflichen Baustein, der in vielen Steinbrüchen ausgebeutet wird. Gegen die Mitte und gegen den Alpenrand geht der Muschelsandstein allmählig in einen feinkörnigen Sandstein von grauer, grünlicher, blaugrauer Farbe über,

der ebenfalls einen guten Baustein liefert und dem die «Sandsteinstädte» Lausanne, Bern, Luzern, Zürich ihre reiche Architektur verdanken. Die Mächtigkeit der marinen Molasse ist in den Randgebieten nicht sehr gross, kann aber in den mittlern Teilen bis auf 800 m anschwellen. Von Versteinerungen sind darin bis jetzt gefunden worden: 228 Arten Muscheln, wie z. B. *Tapes helvetica*, *Ostrea edulis* und *O. crassissima*; ferner 203 Arten Schnecken, wie z. B. *Turritella turris*, *Conus*; sodann 14 Arten Haifische etc.

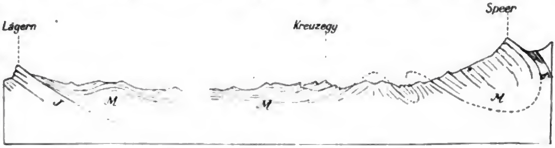


Fig. 2. Mittelland: Schematisches Profil durch die ostschweizerische Molasse (nach Heim). J. Jura; M. Molasse; E. Eocän.

c. Die obere Süsswassermolasse erreicht im Maximum ebenfalls etwa 800 m Mächtigkeit. Sie tritt namentlich vom Napf an nach NO. in immer breiterer Zone auf (so zwischen Reuss und Hallwilersee und von Zug bis Baden) und bildet fast den ganzen Kanton Zürich, in St. Gallen das Gebiet nördl. von der Linie Wattwil-St. Gallen, den ganzen Thurgau etc. Die Gesteine dieser Stufe sind graue oder gelbliche Sandsteine, die fast immer tonhaltig, darum auch nicht wetterbeständig und als Bausteine nicht brauchbar sind. Nach S. gehen die Sandsteine mehr und mehr in Nagelfluh über, welche die höhern Molasseberge (Napf, Rigi, Rossberg, Speer etc.) zusammensetzt (wahrscheinlich gehört ein Teil dieser Nagelfluh zur untern Süsswassermolasse; die Trennung lässt sich aber gerade bei der Nagelfluh nicht immer durchführen). Zwischen den Sandstein- und Nagelfluhschichten findet man auch in dieser Stufe Mergel, meist gelb oder mit roten Flecken. An einzelnen Stellen liegt auch etwa Süsswasserkalk, der zum Kalkbrennen gebraucht wird. Ebenso kommen auch die Braunkohlen der obern Süsswassermolasse nur ganz lokal beschränkt vor, z. B. in Elgg (ausgebeutet), Käpfnach etc. Gerade aus den Kohlen und den Kohlenmergeln stammen die meisten Pflanzen- und Tierreste. Man kennt daraus etwa 390 Pflanzenarten, die eine Flora von annähernd demselben Gesamtcharakter darstellen, wie ihn die heutige noch zeigt. Die Palmen und Feigenbäume der untern Süsswassermolasse verschwinden mehr und mehr, und an ihre Stelle treten Lorbeer, Zypressen, immergrüne Eichen, Ahorn, Pappeln etc. Unter der Tierwelt treffen wir neben zahlreichen Insekten 13 Arten Dickhäuter und 10 Arten Wiederkäuer.

Die Pliocänzeit hat im ganzen Mittelland keine Ablagerungen geliefert; sie war hier eine Zeit der Erosion, d. h. der Thalbildung.

B. *Entstehung dieser Schichten*. Das Mittelland bildet also eine grosse Mulde zwischen Jura und Alpen. Nachdem der Jura schon zu Beginn der Eocänzeit als ein flaches Tafelland aus dem Meer aufgetaucht war, begann gegen Ende des Eocän auch die Faltung der Alpen. Diese Bewegung setzte im S. ein, so dass die südlichsten Falten (Ketten) die ältesten sind. Allmählig hob sich dann im N. eine Falte nach der andern bis zur Grenze der Molasse. Zwischen Jura und Alpen blieb zunächst eine Wasserfläche, die abwechselnd bald ein Süsswassersee, bald ein Meeresarm war. Sobald aber Alpen und Jura sich über Wasser gehoben hatten, begann auch die Abtragung. Zwar brachten die Bäche vom Jura her nur wenig Material; lokal findet man hie und da Ablagerungen, die nur aus Jurageröllen bestehen (Jura-Nagelfluh). Um so bedeutender waren die Geröllmassen, die von den Alpenflüssen herbeigeführt wurden. Allgemein findet man am Alpenrande vorherrschend Nagelfluh. Es lassen sich deutlich 4 Hauptnagelfluhmassen erkennen: 1. Vevey-Palézieux, 2. Napf, 3. Rigi-Rossberg-Hohe Ronen, 4. Speer-Hörnli-Gäbris. Diese entsprechen heute noch z. T. den grossen Querthälern der Rhone, Aare, Reuss, Linth-Rhein und sind also wohl die Deltaablagerungen dieser alten Flüsse in den Molassesee. Es ist einleuchtend, dass im Mündungsgebiet eines solchen Stromes während aller 3 Abschnitte der Miocänzeit grobes Geröll (bis $^1/_2$ m³ gross) abgelagert wurde. Die Nagelfluh greift somit in alle drei Stufen des Miocän ein, lässt sich aber wegen Mangels an Petrefakten nicht gliedern. Ihre Korngrösse nimmt im allgemeinen vom Alpenrand nach NNW. allmählig ab. Am Speer sind die Gerölle über kopfgross, am Hörnli faustgross, am Schauenberg nuss- bis eigross. Dazwischen schalten sich immer mehr Sandsteinbänke ein, bis dann schliesslich (z. B. am Irchel) nur noch Sandstein und Mergel vorkommen. Diese Abnahme der Korngrösse mit wachsender Entfernung von den Alpen ist der beste Beweis für die Herkunft des Materials aus diesem Gebirge. Dass man am gleichen Ort Wechsellagerung von Nagelfluh und Sandstein treffen kann, rührt vom verschiedenen Wasserstand eines Flusses her: bei Hochwasser brachte er an die betreffende Stelle grobes Geröll, bei Niederwasser dagegen nur Sand und Schlamm. Wenn nun aber auch die Herkunft der Gerölle aus den Alpen im allgemeinen sicher ist, so war man doch in vielen Fällen über die genauere Heimat derselben im Zweifel. Die in einem Flussgebiet des Mittellandes auftretende Felsart findet man nämlich heute im alpinen Einzugsgebiet des gleichen Flusses oft nicht wieder, sondern z. B. erst weiter im Osten (Vorarlberg, Tirol) oder am S.-Abhang der Alpen (Lugano). Der erstere Fall erklärt sich durch einen grossen Strom, der zur Miocänzeit von O. nach W. floss und einen grossen Teil der Gerölle im Gebiet des Gäbris etc. gebracht hat. Wenn man am N.-Fuss der Alpen aber Gerölle findet, die von deren jetzigem S.-Abhang stammen, so lässt sich das dadurch erklären, dass die Hauptwasserscheide der Alpen einst viel weiter südlich lag. Die südlichsten Ketten waren als die ältesten früher bedeutend höher, sind aber durch die Erosion, die am S. Abhang wegen des grössern Gefälles energischer wirkt viel stärker abgetragen worden, wobei sich auch die Wasserscheide durch Rückwärtseinschneiden der südl. Flüsse nach N. verschob. Damit stimmt auch ganz gut,



Fig. 3. Mittelland: Schiefe, nach S. fallende Nagelfluhbänke am Speer und Schänniserberg.

dass die fremden Gerölle in den untersten, ältesten Schichten am häufigsten sind; nach oben findet man



Fig. 4. Mittelland : Tweralp-Kreuzegg ; schiefe Molasse, gegen die Alpen ansteigend.

mehr und mehr diejenigen Gesteine, die am N.-Abhang der Alpen und in den heutigen Flussgebieten vorkommen.

C. *Tektonik*. Während durch die Ablagerung der aufgezählten Schichten in der Miocänzeit der grosse See zwischen Alpen und Jura mehr und mehr ausgefüllt wurde, ging die Faltung der Alpen — durch horizontalen Zusammenschub — immer weiter. Ein grosser Teil dieser Faltung fällt sogar in den nachfolgenden Abschnitt, die Pliocänzeit. Am Alpenrand sind nämlich, wie das Profil zeigt, auch die miocänen Schichten noch mitgefaltet worden und erscheinen daher parallel zu den Alpen in eine bis zwei Falten zusammengeschoben. Die grossen Nagelfluhmassen der Linie Rigi-Rossberg-Hirzli-Speer bilden z. B. eine gewaltige Mulde, eine Synklinale, welche nach N. übergelegt worden ist. Darum kehren die genannten Berge alle ihren Steilabfall, d. h. die abgebrochenen Schichtköpfe, nach N., während nach S. die flachern Böschungen der Schichtflächen liegen. Auf diese erste Synklinale folgt ein Gewölbe, eine Antiklinale, die z. B. im östl. Teil auf der Linie Rieden-Kaltbrunn durchgeht. Allerdings ist dieses Gewölbe stark abgetragen und sein Scheitel zerstört. Weiter nach NW. folgt die zweite Synklinale bei

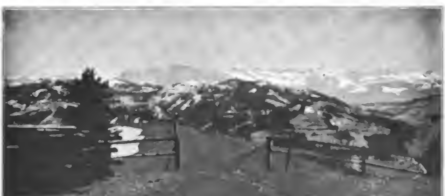


Fig. 5. Mittelland : Ausblick vom Hörnli nach S. ; im Mittelgrunde die horizontalen Nagelfluhbänke.

Gauen und dann die zweite Antiklinale bei Gommiswald. Von hier an fallen die Schichten sanft nach Norden (Tweralp-Kreuzegg). Während hier im O. zwei vollständige Falten in der Molasse sich finden, zeigt sich an andern Stellen nur eine einzige.

Ausserhalb der aufgerichteten Molasse folgt nach NW. die sog. « horizontale » Molasse, deren Schichten noch in ursprünglicher Lagerung sind und demgemäss eine ganz schwache Neigung nach NW. zeigen. Am Jurarand zieht sich dann ein schmaler Streifen von Molasse hin, dessen Schichten ebenfalls disloziert sind. Indem sich nämlich der Jura (gleichzeitig mit den Alpen) faltete, wurden zuletzt auch die benachbarten Molassebänke von dieser Bewegung ergriffen und ziemlich steil aufgerichtet. Südl. von der Lägern, bei Neuenhof-Würenlos, kam es sogar noch zur Bildung einer kleinen Falte in der Molasse selbst.

D. *Jüngere Ablagerungen*. Mit der Bildung und Faltung der Molasse ist aber die Reihe der Schichten im Mittelland noch nicht erschöpft. Nach der Pliocänzeit folgte die Eiszeit mit ihren drei Vergletscherungen. Als die Gletscher zum ersten Mal das Mittelland überdeckten, lagerte sich vor den vorrückenden Gletschern her eine mächtige Kiesschicht ab, die nachher verkittet wurde und als Deckenschotter bezeichnet wird. Da nämlich damals die Oberfläche des Mittellandes noch nicht von den tiefen Thälern der Jetztzeit durchfurcht war, sondern ein einförmiges Plateau bildete, so lagerte sich dieser

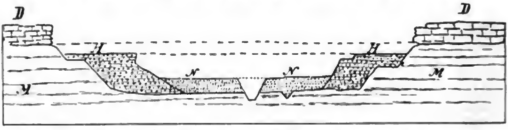


Fig. 6. Mittelland : Schematisches Querprofil durch ein grosses Molassethal mit den 3 Glazialschottern (nach Du Pasquier).
D. Deckenschotter; M. Molasse; H. Hochterrassenschotter; N. Niederterrassenschotter.

Schotter wirklich als eine Decke über den ganzen nördl. Teil des Landes. In der nachfolgenden ersten Interglazialzeit erfolgte die Ausbildung der grossen Molassethäler ungefähr bis auf die heutige Tiefe. Dabei wurde auch der Deckenschotter in Stücke zerschnitten, so dass wir heute die ziemlich spärlichen Reste davon immer als breite Kappen und Decken auf dem Gipfel oder Rücken der Molasseberge finden (z. B. Irchel, Stammheimerberg, Siggenberg, Uetliberg etc.). Gegen Ende der ersten Interglazialzeit erfolgte ein Einsinken des gesamten Alpenkörpers, während das Mittelland stehen blieb. Dadurch wurden mehrere grosse Alpenthäler gerade bei ihrem Austritt aus den Alpen rückläufig und mussten sich also mit Wasser füllen. Derart entstanden die grossen Randseen des Mittellandes : Genfer-, Thuner- und Brienzer-, Vierwaldstätter-, Zürich- und Bodensee.

Die folgende Vergletscherung (die zweite Eiszeit) war die grösste. Während bei der ersten der nördlichste Teil des Mittellandes (Stammheim, Irchel-Siggenberg) eisfrei geblieben war, reichten jetzt die Gletscher bis über Basel und über Genf hinaus. Als Ueberreste aus dieser Zeit erscheinen wieder mächtige Kieslager, der sog. Hochterrassenschotter, der vor den Gletschern her in den grossen Thälern zur Ablagerung kam. (Fig. 6). Die folgende, zweite Interglazialzeit zeichnete sich wieder wie die erste durch Erosion aus. Der Hochterrassenschotter wurde

z. T. wieder von den Flüssen fortgeführt; einzelne Reste blieben aber an den Rändern der Thäler kleben und bilden jetzt « hohe » Terrassen, durchschnittlich etwa 100 m über den heutigen Flüssen. Gleichzeitig entstanden aus Torfmooren und Wäldern an einzelnen Stellen Schieferkohlen, so in Uznach, Dürnten, Wetzikon, Mörswil. Die letzte, dritte Eiszeit ist in ihren Moränenwällen noch am deutlichsten zu erkennen. (S. die geologische Karte zum Artikel « ALPEN »). Sie überdeckte auch wieder fast das ganze Mittelland mit Eis; so reichte der Rhonegletscher einerseits bis Genf, anderseits zusammen mit dem Aaregletscher bis Wangen an der Aare, der Reussgletscher bis Mellingen, der Linthgletscher bis Killwangen (bei Baden) und der Rheingletscher bis nach Schaffhausen. Ausserhalb der grossen Endmoränen füllten auch diesmal die Gletscherflüsse ihre Thäler mit Kies auf, d. h. mit dem sog. Niederterrassenschotter. Seither, nämlich in der Postglazialzeit oder im Alluvium, haben die Flüsse diese Schotter z. T. wieder erodiert und dadurch die « niedern » Terrassen geschaffen, die in einer Höhe von etwa 25-30 m die Flüsse der NO.-Schweiz oft weithin begleiten. (Fig. 6).

Aus der Alluvialzeit stammen endlich die Ablagerungen, die sich heute noch fortbilden: Torf in den Sumpfgegenden, Tuff als Absatz von Quellen, Schuttkegel als Aufschüttungen der Wildbäche etc.

Orographie und Hydrographie. A. Allgemeines. Von den 12900 km², welche das Mittelland umfasst, kommt ein beträchtlicher Teil, nämlich etwa 1050 km², auf die grossen Seen. Dabei ist nur der schweizerische Anteil von Genfer- und Bodensee gerechnet und die übrigen nur soweit, als sie dem Mittelland angehören. Nach den Flussgebieten verteilt sich die Fläche sehr ungleich. Der überwiegende Teil ist Rheingebiet, während mit Einschluss des schweizer. Anteils am Genfersee kaum mehr als 1000 km² zum Rhonegebiet gehören werden. Die allgemeine Abdachung des Mittellandes geht von den Alpen nach NNW., weshalb auch die meisten Flüsse, wenigstens stückweise, nach dieser Richtung gehen, ebenso viele Bergzüge. Beispiele dafür bieten: Aare bis Bielersee, Grosse Emme, Wigger, Suhr, Aa, Zugersee und untere Reuss, Zürichsee und Limmat, Glatt, Töss, Thur bis Wil, Bodensee. In der Längsrichtung zeigt sich im westl. Teil eine höhere Partie, welche die Wasserscheide zwischen Rhone und Rhein bildet. Sonst geht fast dem ganzen Fuss des Jura entlang eine tiefere Furche, welche die Gewässer sammelt, die quer über das Mittelland herüber kommen. Der westl. Teil dieser Furche wird eingenommen von der Orbe, dem Neuenburger- und Bielersee und von der Aare bis nach Stilli; im östl. Teil sammelt der Rhein von Schaffhausen bis Kaiserstuhl die Wasser der Querthäler des Mittellandes. Getrennt durchbrechen dann Aare und Rhein den begrenzenden Wall des Jura und vereinigen sich erst ausserhalb des Mittellandes. Durch die oben genannten Querthäler wird das Mittelland in natürliche Abschnitte eingeteilt, die man etwa so zusammenfassen kann: 1. zwischen dem Genfersee und der Aare von Thun bis Bielersee; 2. von der Aare bis zur Linie Luzern-Suhr; 3. von der Suhr bis zur Linie Linth-Glatt; 4. von der Glatt bis zum Bodensee.

B. Das westschweizerische Molasseland. Seine Abgrenzung ist schon angegeben worden. Die mittlere Höhe dieses Teils ist grösser als in den übrigen Gebieten. Mitten drin liegt die breite Masse des Mont Jorat mit 932 m. Geologisch besteht fast die ganze Fläche aus den Sandsteinen und Mergeln der untern Süsswassermolasse und



Fig. 7 Mittelland: Moudon mit dem breiten Thal der Broye; zu beiden Seiten die Hochfläche des Gros de Vaud.

der marinen Molasse, die sonst nirgends so grosse Flächen einnehmen wie gerade hier. Vielfach sind dieselben dann von mannigfachem Gletscherschutt bedeckt, der die Fruchtbarkeit des Landes bedingt. Unter den Formen des Terrains herrscht die Hochebene vor. Der Abfall gegen den Genfersee ist steil; noch 7 km vom See ist eine Höhe von 904 m zu finden. Deswegen bietet dieser Abhang Schutz gegen die N.-Winde und eine treffliche Exposition nach S., wodurch sich der erfolgreiche Weinbau von Lavaux erklärt. Die Plateauflächen sind leicht gewellt, und die Wellen streichen nach NO., d. h. parallel zu den Alpen. Da hier wirklich eine fast zusammenhängende Hochebene vorhanden ist, erklärt sich auch der in der welschen Schweiz allgemein übliche Ausdruck *Plateau suisse*, während man in der deutschen Schweiz viel eher die Bezeichnung « Mittelland » braucht. Diese Hochebene umfasst das eigentliche Gros de Vaud, sowie den mittlern und nördl. Teil von Freiburg und Bern bis zur Aare. Von den Flüssen schleicht die Broye langsam in ihrem breiten Thale dahin, das fast überall mit Glazialschutt bedeckt ist. Ganz anders dagegen die Saane, Sense



Fig. 8. Mittelland: Die Saane von Corbières bis Broc. — Serpentinenthal in horizontaler Molasse.

und Aare mit ihren scharfen Serpentinen. Hier sind die Thäler schmal und schluchtartig, und steil fallen die Pla-



Fig. 9. Mittelland : Grosses Moos, vom Chaumont aus.

teaux gegen diese Thäler ab. Für den Verkehr waren daher diese Thalstücke keineswegs günstig; erst die neueste Zeit hat diese Hindernisse durch grossartige Brückenbauten überwunden : Freiburg, Bern etc. Auf den Hochflächen stehen nur wenige hervorragende Berge, so z. B. der Mont Jorat (932 m), Mont Gibloux (1212 m), Gurten (861 m), weshalb man von diesen, aber auch von freiliegenden Punkten der Hochfläche eine prächtige Aussicht auf die Alpen geniesst.

In wirtschaftlicher Hinsicht ist hervorzuheben der grosse Reichtum der Hochfläche an Wäldern; besonders da, wo der Boden nur aus Sandstein besteht, ist fast immer Wald anzutreffen. Wo aber lehmige Glazialbildungen die Oberfläche bedecken, ist guter Ackerboden vorhanden. So erntet allein der Kanton Waadt in diesem Strich jährlich für 10-13 Millionen Fr. Getreide und für 6-6$^1/_2$ Millionen Fr. Kartoffeln. Weinbau ist allerdings in der Höhe ausgeschlossen. Am Fuss des Jura liegt hier auch die grösste Ebene des Mittellandes, das Grosse Moos (Fig. 9. — Siehe diesen Artikel).

C. Das Napfgebiet. Zwischen Aare und Suhr liegt die grosse Nagelfluhmasse des Napf (1411 m). Hier ist im Gegensatz zum Rigi etc. der Streifen der aufgerichteten Molasse längs des Alpenrandes nur schmal, und die ganze

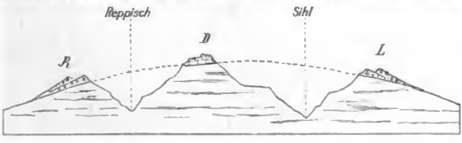


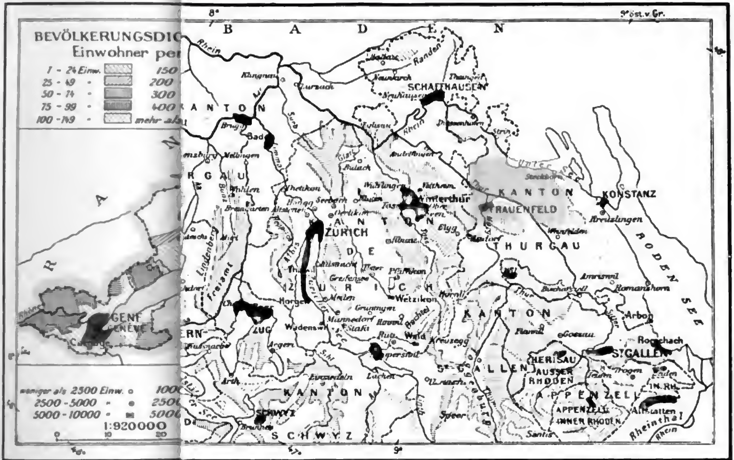
Fig. 10. Mittelland : Schematisches Querprofil durch den Albis.

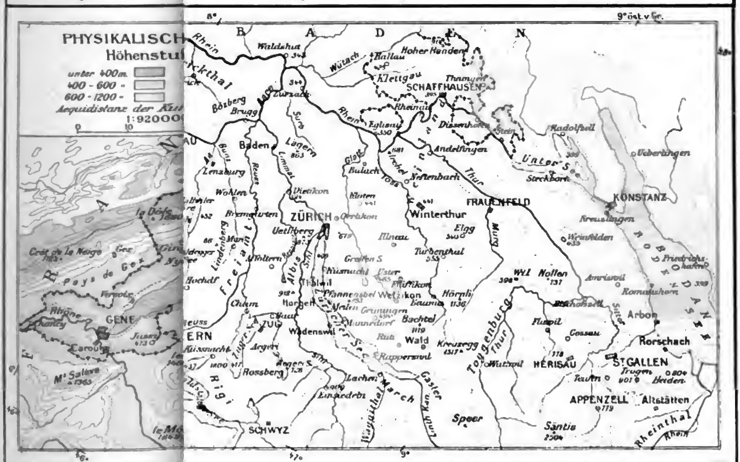
R. Reussmoränen; D. Deckenschotter; L. Linthmoränen.

Masse des Napf besteht aus ungestörten, d. h. fast horizontalen Nagelfluh-, Sandstein- und Mergelbänken. Deswegen hat sich hier ein ganz eigenartiger Landschaftstypus ausgebildet. Von dem zentralen Gipfel aus verlaufen nämlich die Thäler radial nach allen Richtungen hin. Im obern Teil sind es wilde und zum Teil senkrecht abbrechende Schluchten, Gräben genannt, die fast bis zum Austritt in die Ebene den Charakter enger Bergthäler bewahren. Jedes Thal verzweigt sich nach oben in zahlreiche « Gräben ». Dadurch wird die ganze Bergmasse in schmale verzweigte Gräte, « Egg » genannt, zerschnitten. Die « Egg » ist also ein seitlich von steilwandigen Gräben begrenztes, ziemlich schmales Plateau, das sich in der Längsrichtung langsam senkt; sie ist trocken und sonnig und trägt Wiesen und Aecker. Da gehen Getreide und Kartoffelbau bis zur Höhe von 1200 m. Die Thäler dagegen tragen Wald oder Wiesen und sind reich, ja überreich an Wasser und Wasserkraft. Diese eigentümliche Terrainform ruft auch einen Typus der Siedelungen hervor, der zum waadtländischen das Gegenstück bildet. Dort geschlossene Dörfer und kleine Landstädtchen, hier dagegen zerstreute Siedelungen mit Einzelhöfen. Jeder Bauer wohnt eben mitten in seinem eigenen Lande, da er sonst bergauf und bergab viel zu viel Zeit und Arbeit verlieren würde. Sammelpunkte für die Ansiedelung schafft erst die Industrie in den grössern Thälern. Ein solches Gebiet wie das des Napf ist auch dem Verkehr feindlich. Keine grosse Heerstrasse schneidet es; alle umgehen es. Das gleiche ist mit den Eisenbahnen der Fall: das Napfgebiet bildet heute noch eine fast kreisförmige Fläche von 25-30 km Durchmesser, die von den Eisenbahnen nur am Rand berührt, nicht aber durchzogen wird.

D. Von der Suhr bis zur Glatt. Dieser Teil des Mittellandes lehnt sich im S. an die Nagelfluhmassen des Rigi (1800 m) und Rossberg (1582 m) an. Nach N. werden die Berge rasch niedriger; der breite Rücken des Zugerberges hat noch rund 1000 m. Dann folgen parallel zu einander die breiten Höhenzüge von SSO. nach NNW., wie sie gerade für diesen Abschnitt des Mittellandes charakteristisch sind : oben mit breitem, flachem Rücken und nach unten mit konvexem Abhang, der also im tiefsten Teil die steilsten Böschungen zeigt. Dahin gehören der Stierenberg (874 m), Lindenberg (869 m), Albis (918 m), Zürichberg (Pfannenstiel 853 m). Dazwischen liegen breite Thäler, die meistens Seen aufweisen : Sempachersee und Suhr; Baldegger-, Hallwilersee und Aa; nördlicher Zugersee, Lorze und Reuss; Zürichsee und Limmat; Greifensee und Glatt. Fast alle diese Seen zeigen an ihren Enden alte Stirnmoränen, durch welche manche ganz, andere wenigstens teilweise aufgestaut worden sind.

Verlag von Gebr. Attinger, Neuenburg.





Mie BOREL & Cie Neuchâtel.
V. Attinger, sc

...CHE KARTE

Eine Ausnahme in den Formen machen einzig der Albis und im Zusammenhang damit die beiden Thäler



Fig. 11. Mittelland : Albiskette; schmaler Grat mit seitlichen Anrissen, flache Schuttkegel aus Lehm am Fuss des Uetliberges.

der Reppisch und Sihl. Ursprünglich war zwar auch der Albis ein gleicher breiter Rücken wie der Lindenberg etc. In der letzten Eiszeit aber wurde auf der einen Seite durch den Reussgletscher und dessen Moräne die Reppisch, auf der O.-Seite durch die Moräne des Linthgletschers ebenso die Sihl an den Abhang festgebannt. Die beiden Flüsse schnitten sich lebhaft ein und schärften durch ihre neuen Thäler den Albis zu einem scharfen Grat zu (Fig. 10). Grössere Ebenen sind hier noch seltener als im westl. Teil des Mittellandes; um somehr fällt deswegen die Alluvialfläche des Baarbodens auf (Fig. 12).

E. Das ostschweizerische Molasseland. Wie das vorige Gebiet an Rigi-Rossberg, so lehnt sich dieses an die hohe Kette von Molassebergen an, die sich vom Speer (1954 m) zum Kronberg (1666 m) und zum Gäbris (1250 m) hinziehen. Hier findet sich am Alpenrand das grösste aller schweizerischen Nagelfluhgebiete. Auch da liegen an den südlichsten Ketten die Nagelfluhbänke verkehrt, d. h. die ältern unter den jüngern, da die ganze grosse Synklinale nach N. überliegt. Es fallen somit die Schichten nach S., und es kehren alle Berge (Speer, Schänniserberg etc.)



Fig. 12. Mittelland : Baarboden, von Albisbrunn aus.

die steilen Felswände mit den abgebrochenen Schichtköpfen nach N. Weiter nordwärts folgen dann die zwei Antiklinalen, die äusserlich nicht mehr als Kämme hervortreten. Dagegen bilden die nach S. ansteigenden Schichten nördl. von der 2. Antiklinale eine ganze Menge von Isoklinalkämmen, welche alle parallel zu einander verlaufen und dadurch grossen Gebieten eine ganz charakteristische Bodenform geben. Jede härtere Rippe bildet da einen schmalen Höhenzug, jede weichere Schicht ein Längsthälchen, z. B. Rüti (Kant. Zürich) bis Uznach, Kreuzegg (1317 m), im Toggenburg unterhalb Wattwil etc. (Fig. 13).

Wenig weiter nach N., etwa vom Schnebelhorn (1295 m) an, liegen dann die Molasseschichten ungestört, fast wagrecht.

Für die Modellierung der Oberfläche waren hier zwei Faktoren massgebend: 1. das Streichen der Schichten nach ONO., am meisten in der südl., dislozierten Zone der Molasse, und 2. das allgemeine Fallen der ursprünglichen Oberfläche nach NNW. Durch den ersten Faktor entstanden die vielen kleinen Längsthäler zwischen den Isoklinalkämmen, durch den zweiten dagegen alle die grossen Querthäler, die das Gebiet zum Rhein entwässern. Solche sind: Glatt, Töss, Murg, obere Thur bis Wil, Necker, Urnäsch, Sitter etc. Anstatt radial von einem Punkt aus, wie im Napfgebiet, gingen also hier die Hauptthäler ungefähr parallel nach NNW., zwischen sich langgestreckte Höhenzüge lassend,



Fig. 13. Mittelland : Isoklinalthälchen im Gebiet der dislozierten Molasse. N. Nagelfluh; m. Mergel.

wie z. B. Bachtel-Blauen (an der Tössmündung) oder Schnebelhorn-Irchel. Diese Höhenrücken zeigen aber nicht die sanften breiten Formen wie der Zürichberg, sondern sie sind durch die Verzweigungen der Hauptflüsse besonders in den höhern Teilen sehr stark zerschnitten. Es finden sich im Zürcher Oberland, im Toggenburg und in Appenzell ganz ähnliche Schluchten (hier Tobel genannt) und ganz gleiche Vorsprünge (ebenfalls Egg genannt) wie am Napf. Auch hier ist eine solche Egg trocken, sonnig, Wiese oder Acker; die Tobel dagegen sind wasserreich, Wiese oder Wald. In viel höherem Grade als im Napfgebiet werden hier die zahlreichen Wasserkräfte zu industriellen Zwecken ausgenutzt. Auch das System der Besiedelung ist das gleiche: im Zürcher Oberland, im Toggenburg, in Appenzell ist der Einzelhof das vorherrschende und ursprüngliche. Nur an besonders begünstigten Punkten (Thalweitungen) bildeten sich früh kleine Dörfer, die dann erst durch die Industrie gross geworden sind.

Im nördl. Teil dieses Gebietes (etwa n. von Winterthur-Wil) verflacht sich alles: die Berge sind weniger hoch und von sanftern Formen, z. B. der Ottenberg. So erinnert der thurgauische Seerücken ganz an den Jorat, nur dass er weniger hoch ist, indem die breiten Strassenübergänge z. B. bei 576 m und 556 m liegen. Sowie man aus dem stark zerschnittenen südl. Teil in die flachern nördl. Gegenden kommt, wechselt auch das System der Siedelungen: im nördl. Kant. Zürich und im nördl. Thurgau findet man überall die geschlossenen Dörfer, während die ganze Feldflur von einem Dorf zum andern oft kein einziges Haus aufweist.

Klima. Von den drei grossen Gebieten der Schweiz ist das Mittelland klimatisch am meisten begünstigt, weil

es am tiefsten liegt. Die mittlere Jahrestemperatur innerhalb dieses Gebietes — auf den Meeresspiegel reduziert —



Fig. 14. Mittelland : Oltenberg von W. — Runder, breiter Rücken aus horizontaler Molasse.

schwankt zwischen 10,9° (Basel) und 12,2° (Chur). Anders sind natürlich die wirklichen Jahrestemperaturen, denn diese hängen in erster Linie von der absoluten Höhe ab. Da finden wir :

Genf	(405 m)	9,5°
Neuenburg	(488 m)	8,8°
Bern	(572 m)	8,0°
Basel	(278 m)	9,3°
Luzern	(451 m)	8,5°
Zürich	(493 m)	8,5°
St. Gallen	(703 m)	7,2°
Chur	(610 m)	8,6°

Dass Chur verhältnismäsig am wärmsten ist, verdankt es dem häufigen und starken Auftreten des Föhns.

In Bezug auf den Regen sind relativ grosse Differenzen vorhanden. Die geringste mittlere Regenmenge trifft man am Neuenburger- und Bielersee mit 90 cm ; von da zieht sich ein ziemlich trockener Strich mit 90-100 cm Regen längs des O.-Fusses des Jura bis nach Schaffhausen hinaus. Man erkennt deutlich, dass dieser Streifen auf der Leeseite — im Windschatten — des Jura liegt. Nach SO., d. h. gegen die Alpen hin, steigt die Regenmenge ziemlich rasch und erreicht z. B. auf dem Napf 140 cm, Rigi 160 cm, Speer 160 cm. Auch in der Längsrichtung der breiten Hochfläche lässt sich eine Differenz feststellen. Im Gros de Vaud ist die jährliche Regenmenge 90-110 cm, im Oberaargau und Aargau 100-120 cm, in Zürich, Thurgau und St. Gallen 100-150 cm. Wir erkennen also eine deutliche Zunahme der Regenmenge nach NO. hin. [Dr. A. Aeppli.]

Flora. Die Flora des Schweizerischen Mittellandes zeichnet sich im Vergleich zu derjenigen der Alpen und des Jura eher durch ihre negativen Charakterzüge, d. h. durch das Fehlen von mehreren alpinen oder jurassischen Arten, als durch den Reichtum an eigenen Elementen aus. Gleichwie von den Pflanzenarten des Mittellandes nur eine kleine Anzahl in den beiden Randketten desselben sich nicht wieder finden, gibt es auch im Mittelland für manche Arten der alpinen und subalpinen Zone günstige Standorte genug. Solche sind in erster Linie einmal die das Mittelland gliedernden Höhenzüge, die ihm den Charakter und Namen eines « Hügellandes » aufprägen. Sie bilden in ihren höhern Teilen zwischen 900 und 1300 m eine besondere Zone, die in klimatischer wie biologischer Beziehung als direkte Fortsetzung der Voralpen ins Mittelland hinein angesehen werden muss. In zweiter Linie bieten dann auch die Torfmoore mit ihren besonderen klimatischen Verhältnissen einer grossen Anzahl von alpinen und zirkumpolaren Arten Schutz und Zuflucht. Der ganze den Alpen entlang ziehende Rand des Mittellandes weist daher mit seinen zahlreichen Torfmooren und den noch hohen Bergzügen eine eigentliche Uebergangsflora auf, die eine genauere florale Abgrenzung zwischen dem Mittelland und den Voralpen zu einem sehr schwierigen Unternehmen gestaltet.

Die Flora des Mittellandes ist im Ganzen diejenige der zentraleuropäischen Ebenen und weicht von dieser nur dadurch ab, dass ihr alpine Elemente beigemischt sind und ferner mehrere Steppen- und Wasserpflanzen fehlen, die nördlich oder östlich unserer Landesgrenze häufig auftreten. Die Pflanzenarten unseres Mittellandes lassen sich mit Rücksicht auf ihre heutige allgemeine Verbreitung in den verschiedenen Gebieten der nördlichen Halbkugel folgendermassen gliedern : 1. Alpine und arktische Arten ; 2. Oestliche eurasiatische Arten ; 3. Atlantische und mediterrane Arten. Diesen Arten einer schon längst fest angesiedelten Flora lassen sich noch 4. die erst in rezenter Zeit eingeführten Adventivarten beigesellen.

1. Das Auftreten von alpinen und arktischen Typen ist eine unmitteibare Folge der ehemaligen Vergletscherungen, sowie der Existenz von Torfmooren und erratischen Schuttablagerungen (vergl. die Abschnitte « Flora » der Artikel Alpen und Jura). Das Mittelland besitzt gemeinsam mit dem arktischen Amerika folgende Arten, die auch in den Alpen angetroffen werden : Trollblume (*Trollius europaeus*), Hahnenfuss (*Ranunculus acer*), Eisenhut (*Aconitum napellus*), Sumpf-Brunnenkresse (*Nasturtium palustre*), Wiesen-Schaumkraut (*Cardamine pratensis*), Frauenmantel (*Alchimilla vulgaris*), ferner *Potentilla anserina*, *Epilobium angustifolium* und *E. palustre*, *Achillea millefolium*, Löwenzahn (*Taraxacum officinale*), Preisselbeere (*Vaccinium vitis idaea*), dann fünf Arten von Wintergrün (*Pirola*), etwa ein Dutzend Gramineen und etwa 20 andere, zusammen mehr als 50 Arten. Mit der Flora der sibirischen N.-Küste sind unserem Mittelland neben einer Anzahl der eben genannten Arten noch folgende Typen gemein : Sumpf-Dotterblume (*Caltha palustris*), Wald-Vergissmeinnicht (*Myosotis silvatica*), Sumpf-Länsekraut (*Pedicularis palustris*), Alpen-Fettkraut (*Pinguicula alpina*), Knöterich (*Polygonum bistorta*) etc. Als auch in Grönland auftretende Typen können wir ausser diesen soeben genannten noch anführen *Heleocharis palustris*, *Juncus bufonius*, den wilden Quendel (*Thymus serpyllum*), dann *Potamogeton pusillus*, *Carex vesicaria* u. a. Eine ähnliche, aber auf weniger Formen beschränkte Verwandtschaft zeigt sich auch mit Spitzbergen und Nowaja Semlja. Alle arktisch-alpinen Arten erreichen im Kettengebirge der Alpen eine sehr grosse vertikale Verbreitung, was auch ihr Auftreten im Mittelland sowohl längs dem Rand gegen die Alpen als überall da, wo sich ihnen zusagende Standorte (besonders Torfmoore und sonstige nasse Gegenden) bieten, erklärt. Neben diesen überall vorkommenden arktisch-alpinen Formen finden sich in unserm Mittelland aber auch noch zahlreiche arktisch-alpine Kolonien, die an die Torfmoore und die Gipfelregionen der Höhenzüge gebunden sind und wirkliche erratische Formationen mit-



Fig. 15. Mittelland. Homburg (630 m) auf dem Seerücken, von Süden gesehen.

ten in der gewöhnlichen Florenzusammensetzung bilden. So findet man z. B. auf dem Uetliberg (874 m) *Linaria alpina, Epilobium Dodonaei var. Fleischeri, Saxifraga aizoides, Campanula pusilla, Aconitum napellus, Alnus viridis.* Am Schnebelhorn, das bis nahe zu 1300 m sich erhebt, erreicht die Zahl der alpinen Arten etwa vierzig. Das grösste und bedeutendste aller am alpinen Rand des Mittellandes vorhandenen Torfmoore ist dasjenige von Einsiedeln, das etwa zwischen 850 und 900 m hoch liegt und in dem man ungefähr 50 nordische Pflanzenarten konstatiert hat (vergl. den Art. Einsiedeln).

Diese von uns speziell hervorgehobene und gezeigte Verwandtschaft und Gemeinschaftlichkeit der arkto-alpinen Flora mit derjenigen unseres Mittellandes war während der Dauer der Glazialperiode noch weit umfassender und schärfer ausgesprochen, wie dies aus den interglazialen Pflanzenfunden von Wetzikon, Dürnten, Uznach, Mörswil etc., sowie aus den in den tiefern Schichten einiger Torfmoore gemachten Funden von Blättern und Samen von heute auf die alpine oder zirkumpolare Zone beschränkten Formen deutlich zu erkennen ist. Solche heute im Mittelland ausgestorbene Arten sind u. a. *Salix myrtilloides, S. hastata, S. retusa, S. herbacea* und *S. polaris.*

2. Die ihr Vorkommen im Mittelland der Glazialzeit verdankenden arkto-alpinen Elemente bilden aber nur einen kleinen Teil von dessen jetziger Flora (etwa $^1/_{10}$), während die weitaus überwiegende Zahl seiner Pflanzenformen postglazial, d. h. erst nach dem endgiltigen Rückzug der Gletscher eingewandert ist. Dies geschah entweder von N. und O., oder auch von SW. her. Die Elemente östlicher Herkunft sind besonders Steppen- und Wasserpflanzen, von denen wir wenigstens die am allgemeinsten verbreiteten hier anführen wollen: *Thalictrum aquilegifolium, Actaea spicata, Dianthus superbus* (Pracht-Nelke), *Hypericum hirsutum, Geranium silvaticum, Rhamnus frangula* und *Rh. cathartica, Astragalus glycophyllus, Lathyrus tuberosus* und *L. pratensis, Aruncus silvestris, Ulmaria pentapetala, Spiraea filipendula, Rubus idaeus* (Himbeere), *Poterium sanguisorba, Sambucus racemosa* (Trauben-Hollunder), *Aster amellus, Campanula glomerata, Gentiana cruciata,* mehrere Weiden (*Salix*), ferner *Iris sibirica,* mehrere Seggen (*Carex*) und Gräser etc. Alle diese Arten finden sich zusammen mit andern, deren Steppencharakter noch schärfer hervortritt, in grossen Mengen in Sibirien, im Altaigebiet etc. Viele Wasserpflanzen, die in Deutschland und den osteuropäischen Ebenen häufig auftreten, finden sich im schweizerischen Mittelland nur auf räumlich beschränkten Gebieten, wo sie dazu noch ziemlich selten sind, oder fehlen sogar ganz. Von erstern nennen wir u. a.: *Sagittaria sagittaefolia, Echinodorus ranunculoides, Utricularia intermedia, Viola persicifolia var. stagnina, Oenanthe phellandrium, Hydrocotyle vulgaris, Apium repens, Hydrocharis morsus ranae, Schoenoplectus mucronatus, Scirpus triqueter, Heleocharis parvula, Cladium mariscus, Glyceria spectabilis.* Unter den bis an unsere Grenzen reichenden und hier Halt machenden Typen sind hervorzuheben *Stratiotes aloides, Butomus umbellatus, Alisma natans, Limnanthemum nymphaeoides.* Die Pflanzendecke des schweizerischen Mittellandes zeigt im Vergleich zu derjenigen der bairischen Hochebene und der deutschen Ebenen überhaupt neben einem grössern Reichtum an alpinen und mediterranen Arten ein ziemlich merkbares Defizit an orientalischen Wasser- und Steppentypen. Von diesen im Mittelland fehlenden letztern finden sich dagegen mehrere wieder im Wallis und in Frankreich, was beweist, dass bei uns die für ihr Gedeihen notwendigen günstigen Bedingungen nicht vorhanden sind. Erklärt wird dieses Defizit zu einem Teil durch den relativ späten Rückzug der Gletscher vom Mittelland, dann auch durch dessen topographischen Charakter und ferner durch die Nähe der Alpen, die zahlreichen subalpinen Arten das Vordringen in die tiefern Gegenden gestattet hat, wo sie mit den eigentlichen Typen der Ebene in scharfe Konkurrenz treten. Dass endlich die meisten der für die Heiden Baierns und Norddeutschlands oder für die Steppen des Ostens charakteristischen Typen bei uns entweder selten oder gar nicht vorkommen, ist nur eine direkte Folge des Umstandes, dass diese Formationen im Mittelland auf ganz kleine Gebiete beschränkt sind.

3. Das bis ins Rheinthal vordringende mediterrane und atlantische Florenelement wird durch zahlreiche Arten vertreten, von denen wir nur folgende erwähnen können: *Clematis vitalba, Reseda lutea, Hypericum tetrapterum, Geranium sanguineum, Impatiens noli tangere, Genista tinctoria, Trifolium rubens, Ligustrum vulgare, Teucrium scorodonia, Tamus communis, Carex pendula.*

4. Zuletzt müssen wir auch noch des adventiven Elementes gedenken, d. h. der in rezenter Zeit durch Eisenbahnen, den Personen-, Vieh- und Warenverkehr etc. aus verschiedenen Gegenden der Erde eingeschleppten Arten. Das Auftreten dieses Elementes ist an verschiedenen Orten von ungleicher Bedeutung. In der Nähe von grossen Bahnhöfen oder Fabrikbetrieben (Getreidemühlen, Spinnereien) kann die Anzahl der adventiven Arten auf über Hundert und in ihrer weiteren Umgebung auf 200 bis 300 steigen. So ist z. B. die einzige Gattung *Trifolium* (Klee) im Vorbahnhof von Zürich durch etwa 20 Arten vertreten, die fast alle adventiv sind. Die gemeinsten Adventivformen sind u. a.: Rittersporn (*Delphinium Ajacis*), *Isatis tinctoria, Nigella damascaena, Aster salignus, Onopordon acanthium, Xanthium spinosum, Plantago ramosa, Panicum miliaceum, Phalaris canariensis.*

Von den 2637 Pflanzenarten, die nach Gremli die Schweizer Flora zusammensetzen, finden sich im zentralen Abschnitt des Mittellandes kaum mehr als die Hälfte vertreten. Wenn wir die Flora der Umgebung von Aclens im Gros de Vaud, d. h. im westl. Teil des Mittellandes (Corboz, F. *Flora Aclensis* im *Bulletin de la soc. vaud. des sc. nat.* 1872-1900) mit derjenigen der Umgebung von Winterthur im östl. Abschnitt desselben (Keller, R. *Flora von Winterthur.* Winterthur 1891) vergleichen, so ergibt sich eine ziemlich übereinstimmende Anzahl, d. h. etwa 900 und 1000 Arten von Gefässpflanzen. Die Umgebungen von Bern weisen dank ihrer schärfern orographischen Gliederung (nach Fischer, E. *Flora von Bern.* Bern 1903) rund 1000 Arten auf; die Flora des Kantons Zürich, eines der wenigen fast ganz dem Mittelland angehörenden Kantone, zählt 1200-1300 Arten, während die Kantone Schaffhausen und Thurgau je deren rund 1050 haben. Zum Vergleich wollen wir den Kanton Wallis mit über 1800 und den Kanton Waadt mit beinahe ebensoviel Arten nennen.

Bibliographie. Veröffentlichungen, die sich ausschliesslich mit der Flora des Schweizer Mittellandes befassen, sind kaum vorhanden. Ausführlich beschäftigen sich mit ihr neben Hermann Christ's *Pflanzenleben der Schweiz* (2. Ausgabe. Zürich 1882) und den schon genannten Arbeiten von Keller, Fischer und Corboz noch folgende Werke: Meister, J. *Flora von Schaffhausen.* Schaffhausen 1887; Nägeli, O., und E. Wehrli. *Beiträge zur Flora des Kantons Thurgau.* Frauenfeld 1899 und 1894; Kölliker, A. *Verzeichnis der phanerogamischen Gewächse des Kantons Zürich.* Zürich 1839. [Prof. Paul Jaccard.]

Fauna. Vom tiergeographischen Gesichtspunkt aus muss die Tierwelt des schweizerischen Mittellandes als eine Waldfauna bezeichnet werden. Das mag auf den ersten Blick auffällig erscheinen; aber dieser Charakter ist ihr eben geblieben seit jenen Zeiten, da ein zusammenhängender Urwald die Gauen unseres Landes bedeckte. Nur steile Bergeshalden, lichte Sumpfniederungen und das bescheidene Aeckerlein der Pfahlbauern unterbrachen das Dickicht. Das blieb so, bis nach der alemannischen Ansiedelung die zunehmende Bewohnerzahl in dem jagdbaren Getier nicht mehr genügenden Unterhalt fand, also noch bis in die historische Zeit und um eine ordentliche Spanne in den Anfang unserer Zeitrechnung hinein. Nun änderte sich das Bild. Schritt um Schritt dem Walde den Raum abringend ging der frühere Jäger zum Anbau des Landes über. In erster Linie wurden die ebenern Thalböden, später auch die S.-Hänge der Hügel der Kultur unterworfen, so hat z. B. im Kanton Zürich erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts der Weinbau eine dem heutigen Zustand annähernde Ausdehnung gewonnen. Weite Flächen deckten sich mit den saftigen Kräutern und Gräsern der Wiesen, dem niedern Blattwerk des Klees

und der Kartoffeln und den ährenschweren Getreidearten; es trat an die Stelle des Waldes die Kultursteppe.

Eine solche Veränderung musste allerdings einen um so grössern Einfluss auf die Tierwelt ausüben, als der Mensch mit seinen wirtschaftlichen Zwecken auch noch jeden Fleck des übrig gebliebenen Waldes zu beherrschen anfing; von dessen ursprünglicher stolzer Pracht sind uns nur noch Forste von meist geringer Ausdehnung erhalten geblieben.

Einmal dieser Ursache ist es zuzuschreiben, dass die grösseren Wildtiere, die zu ihrem Schutz eines weiten, dichten Waldes bedürfen, spurlos verschwunden sind. Nur spärliche Funde von zum Teil als Werkzeugen benutzten Knochen und oft noch spärlichere schriftliche Dokumente geben uns Sicherheit darüber, dass noch zu Beginn unserer Zeitrechnung 2 wilde Rinder (der Auerochs und der bisonähnliche Wisent), das Elentier, ein Wildpferd, dann von Raubtieren der Bär, der Wolf, der Luchs und die Wildkatze, in unsern Gegenden gehaust haben und der Biber in den grösseren Flussläufen sein Wesen trieb. Hirsch, Reh und Wildschwein erlagen erst später, im 18. und 19. Jahrhundert, der allgemeinen Verfolgung, jener völlig, die letztern wenigstens annähernd. Das zierliche Reh fängt erst in neuester Zeit wieder an, in grösserer Zahl die Waldungen des Mittellandes, verlorenes Gebiet zurückerobernd, zu beleben.

Diese letzten Beispiele belehren uns, dass ausser der Entwaldung auch die Entwicklung der Schusswaffen den Untergang der stattlicheren Wildtierarten herbeigeführt hat; sie brachten zustande, was den Vorfahren mit vielfältigen Verfolgungsarten, durch Gruben, mit Fallen, der Treibjagd und mit Netzen, Pfeil und Bogen oder der wuchtigen Keule nicht möglich war. Mit dem landwirtschaftlichen Betrieb vertrugen sich diese stolzen Gestalten nicht, sie fügten ihm zu grossen Schaden zu, oder die Tiere selbst flohen instinktiv die Nähe des überlegenen Menschen. Er ist direkt oder indirekt die Veranlassung davon, dass wir die genannten Formen nicht mehr zu Gesicht bekommen.

In dem Reichtum der gesamten Fauna unserer Gegenden haben für den Tiergeographen diese par wenigen Formen nichts zu bedeuten, wenn sie auch für den Jäger die wertvollsten sind oder waren. Sie bedingen nicht von ferne den Charakter des Tierbestandes, von dem die überwiegende Mehrzahl sich den neuen Verhältnissen einfach anpasste. Den Vögeln verblieben für einmal in den Hecken und in den Gebüschen längs dem Laufe der Gewässer Futter- und Nistgelegenheiten zur Genüge, dem Heer der Insekten und all' dem Kleinzeug der niederen Tierwelt konnten die weitgehenden Veränderungen kaum viel anhaben, da sie zum guten Teil in den zarten Kulturpflanzen eine besonders zusagende neue Kost fanden. Sie fingen an, dem Landwirt ihren Anteil schon lange vorweg zu nehmen, ehe er daran denken darf, sich an den Früchten seiner Arbeit zu letzen.

Als auch die Hecken und das Buschwerk ihrerseits wieder der weitern Beanspruchung durch den Ackerbau weichen mussten und die hohlen Bäume in Folge sorgfältigerer Pflege schwanden, verloren wiederum viele Vögel wenigstens ihre gewohnten Nistplätze. Es ist wohl diesem Mangel zu einem guten Teil zur Last zu legen, dass die Klagen über die Abnahme der Vögel gerechtfertigt sind. Aber viele von ihnen wussten sich doch wiederum zu helfen oder hatten schon früher den Ausweg gefunden: sie wagten sich in die Nähe des Menschen und siedelten sich in seinen Gärten, Anlagen und sogar seinen Gebäulichkeiten an. So wurde gerade den Kulturzentren ein allerdings nur schwacher Abglanz jenes reichen Lebens zu teil, das sich vorher in Wald und Feld entfaltet hatte. Da erklingt nun der melodische Gesang der Amsel, die nunmehr geradezu ein Charaktervogel der städtischen Parkanlagen und Gärten und zugleich ein Standvogel geworden ist, während sie ehedem ein Bewohner des Buschwerks im Wald gewesen; da ertönt ferner der Schlag des Buchfinken, das Gezirpe der Meisen, die so fleissig die Obstbäume nach Ungeziefer absuchen. Die neugierige Dohle, der freche Spatz, das bescheidene Rotschwänzchen, die Rauch- und Stadtschwalbe, der gravitätische Storch, die nächtlichen Fledermäuse, die Hausmaus und die lästige Ratte, der dreiste Marder u. a. sind geradezu unzertrennlich vom Menschen oder dessen Behausung geworden und haben sich gleich einer Anzahl von Insekten oft sehr gegen seinen Willen (Fliegen, Schaben) in ihr einquartiert. Leider muss neuerdings die trauliche Rauchschwalbe den modernen Anforderungen des Menschen an seine Wohnstätte wiederum weichen und wird dann wohl aus unserer Fauna endgiltig ausscheiden. Vor einigen Jahren hat sogar in Zürich ein Pärchen auf der Wanduhr einer geräuschvollen Wohnstube seinen Wohnsitz aufgeschlagen — offenbar nur notgedrungen. Und noch immer kann nicht von einem Ruhezustand in der tierischen Besiedelung gesprochen werden; für die Ausbildung eines solchen sind die vom Menschen hervorgerufenen Umwälzungen in den Kulturen und in der Oberfläche des Bodens zu gross. Alle die vielfachen Entsumpfungen, Kanalisationen, Korrektionen von Flussläufen, die Ausnutzung der Gewässer für elektrische Betriebe, Strassenanlagen, die neuen Schienenwege u. s. w. sind wieder von mehr oder weniger tiefgreifendem Einfluss auf die Tierwelt des Landes begleitet, der sich vielfach auch auf die Bewohner des Wassers erstreckt.

Wenn nun auch der überwiegende Teil der heutigen Tierwelt der Waldfauna angehört, so ist dies doch nicht ausschliesslich der Fall, da diesem Grundstock vielmehr, wie die neueren Untersuchungen gelehrt haben, andere Elemente beigemischt sind.

Solche hat einmal nach der Eiszeit die osteuropäische Steppe geliefert, aus der eine Reihe von Formen in unsere Kultursteppe eingewandert ist, und es sind dies zum Teil wenigstens ganz charakteristische Gestalten. Zu ihnen gehören nämlich die Wachtel, das Rebhuhn, die Lerche und die Ammer. Sie alle meiden den Wald, das offene Feld ist ihre Heimat, wo sie meist als Erdnister auch ihre Jungen aufziehen und dem Nahrungserwerb obliegen. Ihr Gefieder ist wenigstens an der Oberseite ihrem Wohnsitz ausgezeichnet angepasst wie dasjenige von einigen Gästen, die uns allerdings nur selten einen Besuch abstatten, nämlich u. a. des Faustbuhns und der Trappen, die im östl. Europa und in Sibirien ihre Heimat haben.

Ein weiteres Element verdanken wir der jüngsten geologischen Vergangenheit, der Eiszeit. Schon längst ist aufgefallen, wie an einzelnen Orten, z. B. auf dem Uetliberg und Zürichberg und auch anderwärts, Insektenarten vorkommen, die der Hochgebirgsfauna eigen sind; besonders auffällige Belege hiefür liefert das obere Tössthal indem dort beispielsweise ein Laufkäfer sich vorfindet, der in den Bündner und Urner Alpen heimisch ist (*Nebria Gyllenhalii*). Ausdrücklich ist zu bemerken, dass es sich hiebei um Tiere von geringem Wanderungsvermögen handelt, da ihnen Flugorgane abgehen. Aehnliche Relikte aus der Periode der Vergletscherung sind die lebendig gebärende Eidechse, die zerstreut im Mittelland zu treffen, deren Heimat aber im Gebirge zu suchen ist. Die Felchenarten ferner müssen als eine nordische Einwanderung angesprochen werden, die ebenfalls auf jene Epoche zurückführt, und die neueren Untersuchungen unserer Wasserfauna lassen vielfach, wie Zschokke gezeigt hat, einen entschieden nordischen Charakter erkennen.

Das Gegenstück zu dieser Reliktenfauna bilden Formen, die zur Annahme einer ausgesprochen trockenen und warmen, einer xerothermischen Periode führen, die nach der Eiszeit eintrat. Es gehören hieher Schnecken und Insekten aus den verschiedensten Ordnungen, welche ursprünglich südl. Gebieten angehören und bei uns auch nur trockene, der Sonne gut ausgesetzte und waldlose Halden beleben. Otto Stoll zählt eine ganze Anzahl solcher Arten auf, und auch hier fallen wiederum diejenigen von sehr geringem Wanderungsvermögen, wie Schnecken und verschiedene Kerfe, besonders ins Gewicht. Sie sind die Reste einer vordem auf weitere Gebiete verbreiteten Fauna, als wir sie heute treffen.

Daneben hat aber wohl auch eine Einwanderung von ursprünglich mittelländischen Tieren stattgefunden. So sind die grosse grüne Eidechse, sowie die Würfel- und die Vipernatter ausgesprochen südl. Arten, die sich auch in der W.-Schweiz angesiedelt haben; von Vögeln müssen wir die allerdings seltenen bunten Bienenfresser und Mandelkrähen ebenfalls hieher rechnen. Endlich würden die Wirbellosen eine lange Reihe von hieher gehörigen

Beispielen liefern können, wobei allerdings die Entscheidung, ob es sich in jedem einzelnen Fall um xerothermische Arten oder um eine Verschiebung des Wohnortes nach Norden handle, nicht immer leicht und sicher sein dürfte.

In Gegensatz zu solchen offenbaren Zuzügern können wir andererseits Formen stellen, welche wir als nur unserm Gebiete angehörig anzusprechen haben. Es sind dies Arten mit ganz beschränktem Verbreitungsgebiet, die nur von einem einzigen Fundorte bekannt geworden sind, so dass sie daselbst ihre Entstehung und Ausbildung genommen haben dürften. Für das Mitteiland ist allerdings die Zahl solcher endemischer Arten gering; doch haben wir Grund, u. a. einige Borstenwürmer, welche die Uferzone von Seen bewohnen, dazu zu rechnen. Speziell an Regenwürmern weist das Gebiet der Voralpen eine nicht unbedeutende Anzahl von Arten auf, denen ein so enges Wohngebiet zukommt und deren Abtrennung von weit verbreiteten Formen kaum hinter die Zeit der Vereisung zurückreicht. Eigentümlicherweise konstatiert Lebert für die ächten Spinnen dieselbe Erscheinung, so dass nach ihm die Schweiz und die angrenzenden, stark bergigen Gegenden ein faunistisches Spinnenzentrum sind.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass die Fauna des Mittellandes aus sehr verschiedenen Komponenten zusammengesetzt ist: Reste aus der Gletscherperiode, Waldtiere und ausgesprochene Steppenformen, Einwanderungen aus südl. Gebieten und Arten, die hier ihre ursprüngliche Heimat haben, erscheinen in bunter Reihe untereinander gemischt. Nicht ohne Interesse ist eine Zusammenstellung der Fauna des Mittellandes nach der Zahl der es bewohnenden Arten. Von genauer Abgrenzung gegenüber den andern Gebieten, dem Jura und den Alpen, kann natürlich keine Rede sein. Die Angaben können daher nur Näherungswerte darstellen und sind sogar für recht reichhaltige Ordnungen von Wirbellosen unmöglich, da teils die Durchforschung unseres Landes noch bei weitem nicht zu einem befriedigenden Abschluss gelangt ist, teils die Beobachtungen nicht so zusammengestellt sind, dass sie eine solche Zählung leicht möglich machen, oder endlich die Fundorte zu wenig genau vermerkt sich vorfinden.

Die geringe Artenzahl, die Körpergrösse und das wirtschaftliche Interesse, das den Wirbeltieren zukommt, erklärt zur Genüge, dass sie am besten bekannt sind. Von Fledermäusen gehören dem Mittelland etwa 20 Arten an, von Raubtieren nur 10, denn von Katzen haben wir noch die eingewanderte Hauskatze, von Hundearten den Haushund und Fuchs, von marderähnlichen den Haus- und Baummarder, den Iltis, das grosse und kleine Wiesel, den plumpen Dachs und den Fischotter, der sich in so ausgezeichneter Weise an das Leben im Wasser angepasst hat. Die Insektenfresser sind mit 6 Arten vertreten, dem gemeinen Maulwurf, der Wasser-, Wald-, Haus- und Feldspitzmaus und dem überall im Gebiete verbreiteten Igel. Die Zahl der Nager beträgt 13: das Eichhorn, 3 Schläferarten, 2 Ratten, 5 Mäuse, der Hase und das Kaninchen. An Paarzehern sind das Wild- und Hausschwein, die Ziege, das Rind, das Schaf und das Reh, von Unpaarzehern endlich bloss das Pferd und der Esel zu verzeichnen. In diesem Säugerbestand von fast 60 Arten haben wir um so mehr einen ärmlichen Rest der ursprünglichen Fauna vor uns, als die mitgezählten Haustiere mit Ausnahme des Hausschweines ausnahmslos unserer Fauna ursprünglich fremde Elemente sind.

Ungleich grösser ist die Zahl der Vögel, deren Artenzahl auf etwa 300 zu veranschlagen ist. Den ungefähr 110 Zugvögeln können etwa 60 Stand- und Strichvögel an die Seite gestellt werden; an die 70 Arten nehmen bei uns Winterquartiere, und der Rest von etwa 50 Arten durchwandert das Gebiet bei den regelmässigen Frühjahrs- und Herbstzügen oder stattet uns gelegentlich als Irrgäste einen Besuch ab, beide ohne dauernderen Wohnsitz zu nehmen. Es braucht wohl nicht besonders darauf verwiesen zu werden, dass diese Zahlen nur ganz ungefähre sind, da die Unterscheidung nach den genannten Kategorien vielfach eine durchaus künstliche ist und auch die Beobachtungen noch nicht durchweg mit der wünschenswerten Genauigkeit durchgeführt sind. Hier ist z. B. die Amsel ein Zug-, dort ein Standvogel, vom Buchfinken wandern fast nur die Weibchen, während die Männchen den Winter bei uns verbringen; die Lachmöve, oft an unsern Seen auch nistend, erhält im Herbst einen gewaltigen Zuzug von Norden. Strenge Winter vertreiben meist viele Standvögel von ihren gewohnten Revieren an Orte, wo ihnen der Tisch besser gedeckt ist, und solche, die sonst regelmässig auswandern, können sich auch etwa zum Verbleiben entschliessen (Rotkehlchen, Bachstelze, Wasserpieper etc.). Nicht immer dürfte gerade in den letzten Fällen die Möglichkeit ausgeschlossen sein, dass solche überwinternde Tiere aus nördl. Gegenden zugewandert sind und bei ihrem Abzug wieder durch unsere alten Freunde ersetzt werden. Bekannt ist, wie die Wintergäste hauptsächlich unsere Gewässer beleben. Zu ihnen gehören die Sumpf- und Schwimmvögel: von diesen haben wir z. B. nur einzelne häufigere Standvögel (so die Stock- und Krickente, den Haubentaucher und den Zwergsteissfuss), dagegen etwa 30 Arten, die bloss den Winter bei uns verleben; von jenen dagegen können nur das Blässhuhn und die Waldschnepfe als Standvögel angesprochen werden, während die Zahl der Wintergäste an die 40 beträgt. Die Sumpfvögel sind bei uns durch etwa 20 Zugvögel, die Schwimmer dagegen blos durch deren 4 vertreten. Letztere sind eben hauptsächlich nordische Tiere. Von unsern 6 Hühnervögeln sind 4 Stand- und 2 Zugvögel; diesen schliessen sich auch die 2 Tauben an. Mit etwas über 60 ist die Zahl der Zugvögel unter den Sängern doppelt so gross als die der ständigen und 6 mal grösser als die der Wintergäste. Unsere 2 Nachtschwalben verlassen uns regelmässig im Herbst. Die Kletterer haben 4 Zug- und 7 Standvögel, und bei den Räubern ist die Zahl beider mit 16 und 13 fast gleich, während nur 2 Wintergäste (grosser Schreiadler und Zwergadler) bei uns vorübergehend Quartier nehmen. Diese zahlengemässe Darstellung der Vogelfauna kann noch durch die Angabe ergänzt werden, dass mehr als die Hälfte der Arten zu den seltenen zu rechnen sind, die nur dem Forscher etwa vor die Augen kommen.

Das Mittelland bewohnen 7 Reptilien, nämlich die Sumpfschildkrote, 3 Echsen und 3 Schlangen.

An Amphibien sind 16 zu verzeichnen, nämlich 11 schwanzlose (Frösche und Kröten) und 5 Schwanzlurche, indes etwa 30 Fische unsere Bäche, Flüsse und Seen beleben. Somit beläuft sich die Gesamtzahl der Wirbeltiere auf reichlich 400 Formen.

Ungleich grösser ist diejenige der Wirbellosen, unter denen die Gliedertiere weitaus das Hauptkontingent liefern. An ächten Spinnen konstatierte Lebert 155 Arten. Ohne Zweifel ist diese Ordnung ungenügend durchforscht, die übrigen Ordnungen und namentlich die Milben aber noch weit weniger. Ueber die Zweiflügler, die Fliegen, konnte ich keine Angabe erhältlich machen. Frei verzeichnet in seinem Katalog etwa 900 Gross- und gegen 1000 Kleinschmetterlinge, während Müller-Rutz die Anzahl der letztern jedoch für beträchtlich grösser hält. Die Hautflügler dürften nach Mitteilungen von Steck gegen 2000 betragen, an Ameisen allein haben wir 40 Arten (Forel). Nach Stierlins Verzeichnis kann die Zahl der Käfer auf gegen 4000 veranschlagt werden, und Ris gibt diejenige der Netzflügler mit 370 an. Ueber die Saugkerfe ist es nicht möglich, zuverlässige Angaben zu geben. Von Geradflüglern sind etwa 50 gezählt worden, und von Springschwänzen hat Carl 104 namhaft gemacht. Von den Tausendfüssern haben wir nach Rothenbühler 41 Chilopoden, während die Diplopoden noch nicht erforscht sind. Ebenso mangelhafte Kenntnis besitzen wir über die artenreichen Krebse; als Beispiel kann nur angeführt werden, dass Stingelin bei Basel 68 Flohkrebse auffand. Nach diesen nur sehr lückenhaften Angaben kommen wir demnach auf eine Artenzahl von 9000 Gliederfüssern, die getrost um einige Tausend noch vermehrt werden kann, wenn wir der Wirklichkeit nahe kommen wollen.

Von Weichtieren fand Suter im Kanton Zürich 105 Schnecken, davon einige 30 Wasser- und 70 Landbewohner, Ulrich im Thurgau 31 Wasser-, 77 Landschnekken und 12 Muscheln, zu denen die W.-Schweiz noch ein weiteres Kontingent liefert.

Weber beschreibt aus dem Genfersee und dessen Um-

gebung 124 Rädertierchen. Gering ist die Zahl der Egel; meine Zählung der Borstenwürmer weist 120 hieher gehörende Arten auf, von denen die Landformen mit 64 nur wenig zahlreicher sind als die Wasserbewohner. Die Gesamtzahl der Würmer kann also ganz wohl auf 300 veranschlagt werden.

Die Rund- und Schnurwürmer, letztere besonders häufig vorkommend, sind noch nicht bearbeitet. Du Plessis beschreibt aus den Kantonen Waadt und Genf 34 Arten von Strudelwürmern; auch hier ist die wirkliche Zahl offenbar wiederum erheblich grösser und dürfte sich mit Einschluss der schmarotzenden Plattwürmer ganz wohl auf 100 belaufen.

Waren schon bis hieher sehr viele und beträchtliche Lücken in unserer Kenntnis der Fauna unseres Landes zu verzeichnen, so steht es auch mit der Welt der Einzelligen nicht besser, die allerdings gegenüber den Vielzelligen mit vielleicht einigen Hundert nicht mehr ins Gewicht fallen. Nur die einzige Notiz sei noch beigefügt, dass Roux im Genfersee 76 Infusorien beobachtete.

Noch wäre diese Betrachtung in der Weise zu vervollständigen, dass der Unterschied an Tierarten zwischen nördl. und südl. Gebieten, zwischen Wasser und Land hervorgehoben würde. Aus jenem Element wäre zur Sprache zu bringen wiederum die Bach-, Fluss-, Tümpel-, Teich- und Seenfauna, in letzterer endlich diejenige der verschiedenen Regionen und Unterschiede nach der Umgebung und Lage der Gewässer, ob sie eintrocknen oder nicht. Die Tierwelt der trockenen Gebiete liesse sich besprechen nach dem verschiedenen Feuchtigkeitsgehalt des Bodens, der Bepflanzung, der Bodenart u. s. w. Abgesehen davon, dass für eine derartige Darstellung vielfach noch die nötigen Vorarbeiten mangeln, müsste sie notwendig zu einer Besprechung und Aufzählung einzelner Tierformen führen, wie sie sich mit Rücksicht auf den Raum und den Zweck des vorliegenden Werkes von vornherein verbietet. [Dr K. Bretscher.]

Wirtschaftliche Verhältnisse. Wie die klimatischen, so sind auch die wirtschaftlichen Verhältnisse des Mittellandes meist günstiger als diejenigen von Alpen und Jura. Das Mittelland ist zugleich der selbständigste und der stärkste Teil, was sich aus folgendem Vergleich der Flächen- und Einwohnerzahlen ergibt:

	Fläche.	Einwohner.	Ew. auf 1 km².
Jura	11,4 %	19 %	121
Mittelland	29,5 %	59 %	146
Alpen	59,1 %	22 %	27

Auf 29,5 % der Fläche trifft man also 59 % der Bevölkerung der Schweiz, das heisst: das Mittelland ist fast 5½ mal so dicht bewohnt wie die Alpen. Die Ursache liegt natürlich in der Höhenlage; zwischen 200 und 500 m Höhe wohnen nämlich 49 % der Bevölkerung der Schweiz.

Von den verschiedenen landwirtschaftlichen Betrieben fällt der Weinbau fast ganz in das Gebiet des Mittellandes. Ausnahmen bilden hauptsächlich Neuenburg, Wallis und Tessin. Vom gesamten Rebenareal der Schweiz entfallen auf das Mittelland etwa 58 %, von dem jährlichen Ertrag aber 73 %. In noch höherem Grade ist der Getreidebau auf das Mittelland konzentriert; da sind es namentlich die regenärmern Striche, die auch heute noch Getreide in grösserem Mass anpflanzen: Waadt, nördl. Freiburg, Berner Mittelland, Oberaargau, Aargau, nördl. Zürich. Dabei lässt sich ganz deutlich eine Abnahme des Getreidebaus vom Genfersee gegen den Bodensee konstatieren, welche der Zunahme des Regens in dieser Richtung entspricht. Gerade umgekehrt verhält es sich mit dem Wiesenbau. Je regenreicher das Gebiet ist, desto mehr herrschen die Wiesen vor. In St. Gallen und Appenzell nehmen dieselben 9/10 der landwirtschaftlich benutzten Fläche ein. Ganz parallel damit geht die Obstkultur. Am intensivsten findet sich diese in Thurgau, St. Gallen und Zürich; je weiter nach W., desto kleiner ist die Bedeutung, welche das Obst in der Wirtschaft hat. Von den sogenannten Industriepflanzen spielt der Tabak eine ziemliche Rolle in Waadt, Freiburg und Aargau; dagegen ist der Anbau von Flachs und Hanf stark zurückgegangen. Am meisten findet man davon noch in Bern.

Auch in der Viehzucht leistet gerade das Mittelland Bedeutendes. Die Viehzählung von 1896 hat darüber Folgendes erheben:

	Rindvieh	Stück per 1 km²	Stück per 100 Ew.
Jura	13,3 %	38,1	31,6
Mittelland	56,3 %	62,3	42,7
Alpen	30,4 %	16,7	61,7
Schweiz	100 %	42,7	44,7

Auf 29,5 % der Fläche hält man also im Mittelland 56,3 % des gesamten Rindviehes. Oder es trifft da auf 1 km² fast doppelt so viel Rinder wie im Jura, fast 4 mal so viel wie in den Alpen. Die Ursache davon ist natürlich die grössere Produktivität des Bodens im Mittelland, wo weniger Oedland vorhanden ist als im Jura und in den Alpen. Aus der letzten Kolonne ergibt sich, dass die Viehzucht im Mittelland in Bezug auf den gesamten Erwerb relativ eine grössere Rolle spielt als im Jura. Dagegen ist sie hier weniger die Hauptbeschäftigung als in den Alpen. Der letzte Unterschied erklärt sich durch die gewerbliche Tätigkeit im Mittellande.

In der Industrie nämlich dominiert wieder das Mittelland. Der Jura hat einzig die Uhren- und Musikdosenindustrie aufzuweisen, und ins Alpengebiet hinein erstrecken sich nur einzelne Ausläufer wie die Glarner Baumwollenindustrie. Sonst fällt sämtliche Industrie ins Gebiet des Mittellandes. Ueber Arten, Entstehung und Bedeutung der einzelnen Industrien siehe den Artikel Schweiz.

Verkehrswege. Das Mittelland ist ein uralter natürlicher Durchgangsweg vom Genfersee zum Bodensee, von Südfrankreich nach Süddeutschland. Auf diesem Wege entwickelten sich schon in vorhistorischer Zeit Handelsbeziehungen. In der gleichen Richtung legten die Römer ihre grosse Heerstrasse an von Genf über Avenches, Solothurn, Windisch, Kloten, Winterthur und Pfin nach Arbon. Ausser der grossen Längslinie konstruierten aber ebenfalls schon die Römer Querstrassen: Pontarlier-Lausanne-St. Bernhard; Basel-Vindonissa-Zürich-Chur; Arbon-Chur.

Das Mittelalter und die Neuzeit haben aus diesen wenigen Strassen ein ungemein dichtes Strassennetz geschaffen, das allerdings jetzt, im Zeitalter der Eisenbahnen,



Fig. 16. Mittelland: Unterwasser und Alt Sankt Johann im Toggenburg; zerstreute Hofsiedelungen am Gehänge.

fast nur noch dem lokalen Verkehr dient. Die Eisenbahnen dagegen schmiegen sich, wie die Römerstrassen, vielfach

den grossen natürlichen Linien des Terrains an. So lässt sich deutlich die grosse Längsbahn Genfersee-Bodensee erkennen. Meistens ist sie doppelt vorhanden, indem die eine Linie dem Fuss des Jura folgt (Genf-Lausanne-Neuenburg-Biel-Solothurn-Aarau-Zürich-Romanshorn), während die andere meistens der Grenze von Mittelland und Alpen entlang geht (Lausanne-Freiburg-Bern-Luzern-Rapperswil-Riken (im Bau) - St. Gallen-Rorschach). Den Molassethälern, die nach NNW. verlaufen, entsprechen eine grosse Anzahl von Querbahnen, wie z. B. Lausanne-Vallorbe, Thun-Biel, Luzern-Olten, Goldau-Aarau, Goldau-Zürich, Rapperswil-Zürich, Ebnat-Wil-Frauenfeld.

Allerdings ist infolge des Privatbahnsystems die Anlage der Bahnen nicht immer nach den natürlichen Linien erfolgt; so ist z. B. ja gerade die wichtige Teilstrecke Rapperswil-Wattwil (Rikenbahn) erst jetzt im Bau begriffen. Ferner üben grosse Zentren wie Zürich eine Art Anziehung aus, so dass von ihnen die Eisenbahnlinien, z. T. unbekümmert um die Thäler, sternförmig auslaufen.

Siedelungen. In der Uebersicht über die Orographie ist schon gezeigt worden, dass unter den bäuerlichen Siedelungen die Systeme der Einzelhöfe und der geschlossenen Dörfer, je nach dem Terrain, einander ablösen. In stark zerschnittenem Gelände, wo bedeutende Niveaudifferenzen zu überwinden sind, wohnt der Bauer einzeln mitten in seinem Besitz: Napfgebiet, Zürcher Oberland, Toggenburg, Appenzell. Wo dagegen das Gelände flacher ist, treffen wir die geschlossenen Dörfer: Waadt, Freiburg, Berner Mittelland, Oberaargau, Aargau, nördl. Teil von Zürich etc.

Was die Gründung der Niederlassungen anbetrifft, so reichen manche in die römische und vorrömische Zeit zurück: Geneva, Aventicum, Solodurum, Vindonissa, Turicum etc. Die Ursachen für die Entstehung der grössern Siedelungen (Städte) sind sehr mannigfaltige gewesen. Aus militärischen Rücksichten sind entstanden: Burgdorf, Bern, Freiburg etc. Wo ein Wechsel in der Art des Warentransportes stattfand, also am Anfang oder Ende der Schiffahrt, bildeten sich Niederlassungen wie Genf, Thun, Luzern, Zürich, Schaffhausen etc. Manchmal knüpft sich die Entstehung eines Ortes an einen Flussübergang, eine Brücke, z. B. Brugg, Solothurn, Eglisau, Kaiserstuhl etc. Wo mehrere Verkehrslinien sich treffen, da musste wieder die Entwicklung einer Siedelung besonders begünstigt werden. Dahin gehören: Freiburg, Bern, Solothurn, Olten, Aarau, Zürich, Winterthur u. a.

Wie man sieht, haben oft mehrere Faktoren zusammengewirkt, um einen Ort gross zu machen. In der Neuzeit kommt zu diesen natürlichen Umständen noch hinzu der Einfluss der Eisenbahnen und der modernen Grossindustrie. So sind denn Orte wie Olten, Baden, Winterthur stark gewachsen, während andere, ebenso alte und einst ebenso bedeutende wie Kaiserstuhl, Zurzach, Eglisau stationär geblieben sind oder abgenommen haben. Dadurch hat sich der historische Unterschied zwischen « Stadt » und « Dorf » vielfach verwischt und geradezu umgekehrt. Denn « Dörfer » wie Langenthal, Uster, Wädenswil, Horgen sind jetzt grösser als « Städte » wie Erlach, Laupen, Grüningen. Durch das ganze Mittelland zeigt sich wie in allen Kulturländern die Verschiebung der Bevölkerung nach den Industriezentren, der « Zug nach der Stadt ». Die grossen Orte wachsen rasch an, die Landgemeinden gehen eher zurück. Naturgemäss tritt das im Alpen- und Juragebiet nur in geringem Mass auf; deswegen finden wir denn auch von den 18 Gemeinden der Schweiz, welche mehr als 10 000 Ew. zählen, nur eine (Chur) in den Alpen, nur zwei (La Chaux de Fonds und Le Locle) im Jura. Die übrigen liegen entweder gerade an der Grenze des Mittellandes (Neuenburg, Biel, Luzern) oder ganz darin. [Dr. Aug. Aeppli.]

MITTELPASS oder **BOCCHETTO** (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3155 m (auf der italienischen Karte 3047 m). Passübergang auf der Landesgrenze gegen Italien, zwischen dem Mittelrück (3324 m) und dem Sonnighorn oder Pizzo Bottarello (3492 m), hinten über dem Thälchen von Almagell und dem Rotplattgletscher. Verbindet Almagell im Saasthal in 7 Stunden mit Antrona Piana (Italien). Ohne wesentliche Schwierigkeiten zu überschreiten.

MITTELRHEIN (Kt. Graubünden). Fluss. S. den Art. Medelserrhein.

MITTELRÜCK oder **MITTELRIG** (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3324 m. Gipfel, in der Grenzkette gegen Italien zwischen dem Portjengrat oder Pizzo d'Andola (3660 m) und dem Sonnighorn oder Pizzo Bottarello (3492 m). Kann vom Almagell- oder Portjepass im N. und vom Mittelpass im S. in etwa 20 Minuten leicht erreicht werden. 3½ Stunden über Almagell.

MITTELSBERG (Kt. Schwyz, Bez. March, Gem. Altendorf). 600-750 m. Westl. Abschnitt des Altendörflerberges; reicht bis zum Kamm des Etzel hinauf und wird im O. vom Kessibach, im W. vom Lüssibach begrenzt. 6-7 km s. der Stationen Lachen und Pfäffikon der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil-Ziegelbrücke). Mit dem Weiler Bildstein und der Allmend Schillingsrüti 11 Häuser, 65 kathol. Ew. Kirchgemeinde Altendorf. Wiesen- und Obstbau. Viehzucht. Waldungen und Holzhandel. Die Alpweide Schillingsrüti gab einst Anlass zu einer grossen Rechtsstreitigkeit zwischen dem Kloster und dem Flecken Einsiedeln, die am 28. Juni 1455 von Ital Reding und dem Neunergericht zu Schwyz geschlichtet wurde.

MITTELTHOR (Kt. Wallis, Bez. Visp). Etwa 3550 m. Passübergang, zwischen der Cima di Jazzi (3818 m) und der Neu Weissthorspitze (3645 m; auf der Siegfriedkarte irrtümlich Cima di Rofel genannt); in dem die Monte Rosagruppe mit dem Strahlhorn, dem ersten Gipfel des Saasgrates, verbindenden Kamm. Variante des benachbarten Ueberganges über das Neu Weissthor; zum erstenmal 1872 von E. R. Whitwell mit den beiden Lauener begangen. Auf der Siegfriedkarte unbenannt und ohne Höhenkote.

MITTENÆGERI (Kt. Zug, Gem. Unter Aegeri). 788 m. Gruppe von 4 Häusern, an der alten Strasse von Unter nach Ober Aegeri und 8 km nw. der Station Sattel der Linie Rapperswil- oder Wädenswil-Einsiedeln-Arth Goldau. 26 kathol. Ew. Kirchgemeinde Unter Aegeri. Einsiedelei mit einer kleinen Kapelle, die an der Stelle eines einstigen Bethauses steht und 1705 restauriert worden ist. Hier verrichteten 632 Mann katholischer Truppen in der Nacht vom 23. auf den 24. Oktober 1531 noch ein Gebet, ehe sie über den Erlisberg zogen, um die auf dem Gubel lagernden Reformierten zu überfallen. Das Ereignis wird durch ein hier befindliches Gemälde des Zuger Malers Wilhelm Moos verewigt. Früher Mittenägeriberg geheissen.

MITTENBERG (Kt. Graubünden, Bez. Plessur, Gem. Chur). 1106 m. Terrassenförmiger Vorberg des Montalin mit schöner Aussicht; eine Stunde ö. über Chur. Eine Hütte.

MITTENBERGPASS (Kt. Wallis, Bez. Goms). Etwa 2960 m. Passübergang, zwischen dem Hohsandhorn (3197 m) und einer der Spitzen der Strahlgräte (3207 m). Verbindet Binn über den Mittlenberggletscher und den W.-Arm des Hohsandgletschers in 8 Stunden mit den Tosafällen. Weniger begangen als der benachbarte Hohsandpass.

MITTENSEE (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Quarten). 434 m. Gruppe von 8 Häusern, am S.-Ufer des Walensees und 2,2 km w. der Station Murg der Linie Weesen-Walenstadt. 45 kathol. Ew. Kirchgemeinde Murg. Wiesenbau und Viehzucht.

MITTHOLZ (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen, Gem. Kandergrund). Dorf. S. den Art. Mitholz.

MITTLENBERG (Kt. Wallis, Bez. Goms). 2632 m. Verwitterter SW.-Sporn des Hohsandhorns, zwischen dem Wissenbachthal und dem Thäli. Kann von Binn aus in 4 Stunden sehr bequem bestiegen werden.

MITTLENBERGGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Goms). 3200-2650 m. 1,2 km langer und 1,8 km breiter Gletscher; steigt vom Kamm zwischen dem Hohsandhorn und den Strahlhörnern (Gruppe des Blindenhorns) ins Wissenbachthal ab und sendet seine Schmelzwasser durch den Wissenbach in die Binna. Am Weg über den Mittenbergpass.

MITTLERARIG (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Buttisholz). S. den Art. Mittelarig.

MITTLERE (DIE) (Kt. Wallis, Bez. Visp). So heisst eine der rechts vom Baltschiederbach abzweigenden

Wasserleitungen (bisses), die in einem Bretterkanal auf eine Länge von 2,5 km durch Schluchten sich zieht, auf der Terrasse von Weissage ausmündet und den mittleren Abschnitt des Gehänges über dem Dorf Baltschieder bewässert. 12 km lang.

MITTSCHWENDI (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg, Gem. St. Peterzell). 870 m. 5 Häuser, am linksseitigen Hang des Tremmelbachthales zerstreut gelegen; 3 km nö. St. Peterzell und 9 km sw. der Station Waldstatt der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 21 reform. Ew. Kirchgemeinde St. Peterzell. Viehzucht.

MOAYE oder **MOUAY** (Kt. Wallis, Bez. Entremont, Gem. Bagnes). 1714 m. Prächtig gelegenes Maiensäss, auf einer Terrasse des hüttenbesäten Hanges über dem Dorf Bruson, zwischen den Waldungen von Pelloz und Mont Brun und unter der am Fuss des Six Blanc befindlichen Alpe du Six Blanc. Schöne Aussicht ins mittlere Bagnesthal.

MOCAUSAZ (RIO und **LAC DE LA)** (Kt. Waadt und Freiburg). Kleiner Bach, auf der Siegfriedkarte Rio des Morteys genannt; sammelt seine Quelladern im Hochthälchen von Les Morteys (1920 m), dem obersten Abschnitt des Freiburger Vallon du Gros Mont, und verschwindet auf dem weiten Sumpfgebiet des Plan de la Verdaz (1392 m; Kanton Waadt) durch zahlreiche trichterförmige Spalten im Boden, um dann bei La Gétaz des Pierres wieder zu Tage zu treten und sich mit dem Ruisseau des Sciernes Piccats (durch den Flendruz Zufluss zur Saane) zu vereinigen. Der Plan de la Verdaz verwandelt sich zur Zeit der Schneeschmelze oder nach starken Regengüssen in einen temporären See, der dann den Namen Lac de la Mocausaz trägt. Eine Volksüberlieferung will, dass das im Boden verschwindende Wasser des Rio de la Mocausaz die Quelle der Chaudanne verstärken helfe. Der Name Mocausaz erscheint auf den Karten nicht und wird auch im Volksmund immer weniger gebraucht.

MODERSWILER (Kt. Bern, Amtsbez. Delsberg). Gem. und Dorf. S. den Art. MOVELIER.

MŒHLIN oder **MŒLIN** (Kt. Aargau, Bez. Rheinfelden). 332 m. Gem. und Pfarrdorf, am Möhlinbach und nahe dem linken Ufer des Rhein. Station der Linie Zürich-Brugg-Basel. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Rheinfelden-Wegenstetten. Gemeinde, mit Riburg: 298 Häuser, 2209 kathol. Ew.; Dorf (in die Gruppen Ober, Mittel und Unter Möhlin zerfallend): 253 Häuser, 1870 Ew. Katholische und altkatholische Kirchgemeinde. Ackerbau und Viehzucht. Mühle und Säge. Seidenzwirnerei und Branntweinbrennerei. Saline in Riburg. Mehrere Gasthöfe mit Soolbädern. Gräber mit Stein- und Eisengeräten; Reste einer Römersiedelung, bei Nieder Schwörstadt und Riburg je ein römischer Wachtturm. Alemannengräber. 794: Melina; 1041: Mellna; 1048: Melin. St. Wendolinskapelle in Ober Möhlin und St. Fridolinskapelle in Riburg. Der Kirchensatz zu Möhlin gehörte der Deutschordensritter-Komthurei Beuggen, der er 1327 von Herzog Albrecht von Oesterreich verliehen worden war.

MŒHLINBACH oder **MŒLINBACH** (Kt. Aargau, Bez. Rheinfelden). Bach; entspringt im Hau (1 km ö. Hemmiken) in 530 m, fliesst bis Wegenstetten gegen NO., wendet sich dann nach NW., durchfliesst Zuzgen, Zuningen und Möhlin und mündet nach 15 km langem Lauf 1,5 km n. Riburg in 276 m von links in den Rhein. Treibt mehrere Mühlen und Sägen. Möhlinbach hiess bis 1803 auch eine der drei österreichischen Besitzungen im Frickthal.

MŒLSRÜTI, MŒLSREUTE oder **MELSREUTI** (Kt. Thurgau, Bez. Arbon, Gem. Egnach). 463 m. Gruppe von 6 Häusern; 1,5 km sw. Neukirch und 3,5 km sw. der Station Egnach der Linie Rorschach-Romanshorn. 22 reform. Ew. Kirchgemeinde Neukirch-Egnach. Wiesen- und Obstbau.

MŒNCH (Kt. Bern und Wallis). 4105 m. Mächtiger Gipfel der Jungfraugruppe, zwischen Jungfrau und Eiger und wie diese von weither sichtbar. Im 18. Jahrhundert nannte man den ganzen Kamm zwischen der Mitteleggi



Mönch und Jungfrau, vom Hang des Eiger aus.

und dem Jungfraujoch einfach Eiger und unterschied den heutigen Mönch als Inneren Eiger und den heutigen Eiger als Hinteren Eiger. Später erscheinen der Eiger als Aeusserer, Vorderer oder Grosser Eiger und der Mönch als Innerer, Hinterer oder Kleiner Eiger, seit 1790 auch wohl als Gross Mönch. Von 1860 an ist dann die Form Mönch kurzweg allgemein gebräuchlich geworden. Es gehen vom Mönch drei Gipfelgräte aus: 1 der NO.-Grat zum Eigerjoch; 2. der O.-Grat, der sich bald in einen nö. und einen sö. Arm gabelt, von denen jener am Unter Mönchjoch und dieser am Ober Mönchjoch endigt; 3. der SW.-Grat zum Jungfraujoch. Heute wird der Mönch von der Berglihütte (7 Stunden über Grindelwald) aus meist über das Ober Mönchjoch, den SO.-Arm des O.-Grates und diesen selbst in 3 Stunden ziemlich oft bestiegen. Den Weg über den sö. Zweig des O.-Grates nahmen 1857 die ersten Besteiger des Berges, S. Porges mit den Führern Christen Almer, Ulrich und Christian Kaufmann. Schon 1812 hatte Gottlieb Meyer nach seiner Besteigung der Jungfrau die Absicht gehabt, auch den Mönch zu bezwingen, wurde aber durch schlechtes Wetter davon abgehalten. Den Versuch von Gottlieb Studer 1845 verhinderte ein tiefer und breiter Bergschrund im Eisgehänge. Die angebliche erste Besteigung durch die Schriftstellerin Gräfin Dora d'Istria (Pseudonym für Fürstin Helene Kolzow-Massalsky) 1855 ist nicht gelungen, da die Touristin mit ihren Führern nur bis in die Umgebung des Unter Mönchjoches gelangt ist.

MŒNCH (KLEIN) (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 3687 m. Eiskuppe im NO.-Grat des Mönch, unmittelbar sw. über dem Ober Mönchjoch, von dem aus sie in 20 Minuten leicht bestiegen werden kann. Liegt an der gewöhnlichen Aufstiegsroute auf den Mönch.

MŒNCH (SCHWARZ) (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 2718 und 2654 m. Gipfel, nw. Vorberg des Silberhorns in der Gruppe der Jungfrau; fällt mit seinen düstern Felswänden ins Trümleten- und Lauterbrunnenthal ab. Von Lauterbrunnen und Mürren aus ist nur der sich effektvoll präsentierende Punkt 2654 m sichtbar. Der untere Gipfel gleicht einer Mönchskapuze und wirft oft einen von Mürren aus gut sichtbaren Schatten von gleicher Gestalt gegen das Lauterbrunnenthal hinunter. Während den Berg 1605 schon Rebmann als Mönch bezeichnete, nannten ihn Gruner und nach ihm auch Gottlieb Studer in seinem *Panorama von Bern* die Vordere Jungfrau. Studer versichert, dass der Gipfel schon vor 1844 von Jägern erreicht worden sei. Die erste sichere Besteigung ist aber die von A. Müller und P. Montandon im Jahr 1878. Wird wegen der grossen Schwierigkeiten, die er trotz seiner geringen Höhe bietet, nur selten besucht. 5½ Stunden über Stechelberg.

MŒNCHALPBACH (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2500-1500 m. Wildbach; entspringt am Pischahorn, fliesst gegen NW., vereinigt sich mit dem vom Wolfgangpass kommenden Lareterbach, wendet sich dann mit diesem nach N. und mündet bei Klosters Brücke von links in die Landquart.

MŒNCHALPTHAL (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2500-1500 m. Thal des Mönchalpbaches; steigt vom Pischahorn nach NW. ab und mündet von rechts auf den Lareterbach (Prätigau) aus. So benannt, weil es einst dem ehemaligen Kloster zu Klosters gehörte. Bildet die gewöhnliche Anstiegsroute auf das Pischahorn.

MŒNCHALTORF (Kt. Zürich, Bez. Uster). 446 m. Gem. und Pfarrdorf, an der Aa und 4,5 km sw. der Station Aathal der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Uster-Esslingen. Die am O.-Fuss des Pfannenstieles gelegene Gemeinde umfasst neben dem Dorf noch die Siedelungsgruppen Brand, Heusberg, Lindhof und Wühre. Zusammen: 191 Häuser, 804 Ew. (wovon 31 Katholiken); Dorf: 106 Häuser, 388 Ew. Landwirtschaft. Seidenweberei. Mineralbad. Elektrische Strassenbahn Uster-Mönchaltorf-Stäfa. Alemannensiedelung. 741: Altorf. Kam 1408 von den Brüdern Hermann und Wilhelm Gessler an die Stadt Zürich und wurde im alten Zürichkrieg von den Eidgenossen verbrannt. Im « Brand » stand die Burg Liebenberg, Eigentum einer Vasallenfamilie von St. Gallen, Kiburg und Nellenburg, deren Glieder zugleich auch als Reichsministerialen auftraten. Den Namen Mönchaltorf (zum Unterschied von Fehraltorf) erhielt der Ort, weil hier das Kloster St. Gallen den Kirchensatz und viel Grundeigentum besass. Von der 1440 zerstörten Burg blieb bis 1851 noch ein sehr merkwürdiger Turm stehen. Vergl. Zeller-Werdmüller, H. *Zürcherische Burgen. I.* Zürich 1894.



Mönchaltorf von Süden.

MŒNCHENSTEIN (Kt. Basel Land, Bez. Arlesheim). Gem. und Pfarrdorf. S. den Art. MÜNCHENSTEIN.

MŒNCHHOF (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Kilchberg). 410-450 m. 35 zerstreut gelegene Häuser, am linken Ufer des Zürichsees und 500 m n. der Station Bendlikon der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil). Dampfbootstation. 476 reform. Ew. Kirchgemeinde Kilchberg. Weinbau. Private Irrenheilanstalt.

MŒNCHJOCH (OBER oder **SÜD)** (Kt. Wallis, Bez. Oestlich Raron). 3618 m. Passübergang, zwischen dem Mönch und dem Trugberg (3933 m); verbindet den obern Abschnitt des Ewigschneefeldes mit dem Jungfraufirn (Firngebiet des Grossen Aletschgletschers). Wird blos von solchen Touristen überschritten, die von der Berglihütte des S. A. C. aus die Jungfrau besteigen wollen. 1 Stunde über der Berglihütte. Zum erstenmal 1828 von Caspar Rohrdorf erreicht.

MŒNCHJOCH (UNTER oder **NORD)** (Kt. Bern und Wallis). 3560 m. Passübergang, zwischen dem nö. Arm des O.-Grates des Mönch und dem Fieschergrat. Zum erstenmal 1828 von Caspar Rohrdorf anlässlich seines Versuches, die Jungfrau zu besteigen, erreicht. Erste vollständige Ueberschreitung 1858 durch Rev. C. Hudson, J. Birkbeck und G. C. Joad mit den Führern M. Anderegg und V. Tairraz. Seit der Erstellung der Berglihütte des S. A. C. (3299 m) ist das Mönchjoch einer der begangensten Gletscherpässe der Berneralpen geworden. Aufstieg von der Berglihütte aus schwierig und mühsam, sonst aber nicht gefährlich. Uebergang Grindelwald-Grindelwald Fiescherfirn-Mönchjoch-Ewigschneefeld-Konkordiahütte Hotel Eggishorn in 14-16 Stunden. Aufstieg von der Berglihütte über Unter und Ober Mönchjoch auf die Jungfrau. Der Pass ist auf der Siegfriedkarte viel zu weit gegen W. eingezeichnet und trägt keine Höhenkote. Betr. den sagenhaften einstigen Pass über den Fieschergrat zwischen Grindelwald und Wallis s. Wäber, A. *Zur Frage des alten Passes zwischen Grindelwald und Wallis* (im *Jahrbuch des S. A. C.* 27.).

MŒNCHSATTEL (Kt. Bern und Wallis). Ehemaliger Name für das JUNGFRAUJOCH. S. diesen Art.

MŒNCHSBERG (Kt. Basel Land, Bez. Arlesheim, Gem. Pfeffingen). Burgruine. S. den Art. MÜNCHSBERG.

MŒNTHAL (Kt. Aargau, Bez. Brugg). 482 m. Gem. und Pfarrdorf, am N.-Hang des Bötzberges und 10 km nw. der Station Brugg der Linie Zürich-Brugg-Basel. Postablage, Telephon; Postwagen nach Brugg. Gemeinde, mit Ampferen und Löffelgraben: 66 Häuser, 333 reform. Ew.; Dorf: 44 Häuser, 217 Ew. Ackerbau und Viehzucht. Im Chor der Pfarrkirche ein schönes Glasgemälde aus 1591. 1303 und 1311: Muonental. Hier traf 1444 Thomas von Falkenstein mit seinen von Sisselen her kommenden Genossen zusammen, deren einige er in die Basler Farben kleidete, um die Torwächter von Brugg zu täuschen und dann das Städtchen zu nehmen und zu plündern. Zu gleicher Zeit legte er auch das Dorf Mönthal in Asche.

MŒŒSLI (Kt. Bern, Amtsbez. Büren, Gem. Oberwil). 520 m. Kleines Dorf; 2,5 km sö. der Station Büren der Linie Solothurn-Lyss. 22 Häuser, 128 reform. Ew. Kirchgemeinde Oberwil. Viehzucht.

MŒŒSLI oder **MŒSLI** (Kt. Solothurn, Amtei und Gem. Balsthal). 580 m. Gemeindeabteilung und Weiler, am linksseitigen Gehänge des vom Augstbach durchflossenen kleinen Thales und 1,5 km ö. der Station Balsthal der Oensingen-Balsthalbahn. 15 Häuser, 149 zumeist kathol. Ew. Kirchgemeinde Balsthal. Die Männer arbeiten in den Giessereien der Klus und der Papierfabrik Balsthal.

MŒRDERHORN (Kt. Glarus). 2391 m. Felspyramide, Endpunkt des vom Piz Segnes nach W. ausgehenden kurzen Kammes und 4-5 Stunden sö. über Elm. Der aus eocänen Schiefern aufgebaute Berg fällt nach N. mit steilen Felswänden zur Alp Falzüber ab. An dem zur Tschingelschlucht absteigenden SW.-Hang windet sich der Weg über den Segnespass in die Höhe.

MŒREL (Kt. Wallis, Bez. Oestlich Raron). 781 m. Gem. und Pfarrdorf, Hauptort des Bezirkes Oestlich Raron; an der Furkastrasse 7 km nö. Brig. Postbureau, Telegraph; Postwagen Brig-Furka-Göschenen. 35 Häuser, 327 kathol. Ew. deutscher Zunge. Gemeinsame Kirchgemeinde mit Betten, Bister, Bitsch, Filet, Goppisberg, Greich und Ried (in Betten und Ried je ein Kaplan). Viehzucht und Milchwirtschaft. Der früher nach Italien betriebene Tauschhandel von fettem Jungvieh gegen Reis und Wein hat heute aufgehört. Käserei. Mühle und Säge. Holzwarenfabrik. Das in einem Obstbaumwald schön gelegene Dorf ist der Ausgangspunkt von mehreren Saum- und Fusswegen auf die Riederalp und zum Hotel Eggishorn. Deren begangenster führt über Ried und durch einen prachtvollen Wald in 2½-3 Stunden auf die Riederalp. In dem gut zur Sonne exponierten und vor kalten Winden geschützten Mörel gedeihen die letzten Nussbäume, Kastanien und Weinlauben des Rhonethales. Grosse und schöne St. Hilariuskirche, mit einem nach Berner Art aufgestutzten romanischen Glockenturm. Bemerkenswertes Beinhaus. 2 km sw. vom Dorf steht an der Strasse nach Brig in einem Engpass zwischen der Rhone und den sie überragenden Steilhängen auf einem Felskopf über dem Fluss die bekannte und viel besuchte Wallfahrtskapelle zur « Hochfluh ». Bei Mörel hat man auch 1897 und 1898 die zu den Arbeiten am Simplontunnel notwendige Wasserkraft gefasst. Die aus Béton armé erstellte, geschlossene Leitung zweigt von der Rhone ab, hat einen Durchmesser von 1.9 m und ist 3200 m lang; sie zieht sich, von vielen Steinpfeilern gestützt, längs dem

Berghang gleich einer riesigen Schlange langsam thalauswärts, geht durch einen 223 m langen Stollen und



Mörel von Osten.

mündet in das grosse Hochdruckreservoir ein, dessen Ueberlauf in starkem Schwall zur Massa hinunter stürzt. Die Zuleitung vom Reservoir her zu den Installationen in Brig ist 1497 m lang; sie besteht aus Röhren von genietetem Eisenblech mit 1,6 m Durchmesser und geht parallel der zu den Steinbrüchen am Ausgang der Massaschlucht führenden Bahnbrücke auf einer Holzbrücke über die Rhone. Diese Kraft speist die Turbinenanlagen, die die Ventilatoren und Bohrmaschinen im Simplontunnel treiben und das elektrische Licht liefern. 2 km oder $^1/_2$ Stunde über dem Dorf Mörel bemerkt man noch einige Ueberreste der ehemaligen Burg Mangepan oder Mancapan, des Stammsitzes der Herren gleichen Namens, deren Wappen, ein Stierkopf mit Kornähren in den Nasenlöchern, heute zugleich auch das von Mörel selbst ist. Von der einstigen Burg Dirrenberg sieht man heute keine Spur mehr; sie soll auf einem Felssporn n. über dem Dorf und gegenüber dem vom Dorfbach gebildeten kleinen Wasserfall gestanden haben. Beide Burgen sind 1262 vom Grafen Peter von Savoyen zerstört worden.

Mörel ist die Heimat von verschiedenen Walliser Patriziergeschlechtern (so z. B. der de Sépibus) und hat in der Territorialgeschichte des Wallis eine nicht unbedeutende Rolle gespielt. Die Grafen von Savoyen hatten die ihnen im obern Landesteil gehörenden Ländereien (besonders in Ayent, Granges, Mörel und im Eringerthal) schon frühzeitig an Ministerialen vergeben. Auf diese Art erhielt Bischof Landri de Mont 1224 vom Grafen Thomas I. das Lehen Mörel, das von nun an den Bischöfen von Sitten unterstand. Amtsleute des Bischofs waren hier die Edeln von Mörel (Morgia), die im 13. Jahrhundert den Grafentitel führten, das Schloss Mangepan bewohnten und sich dann auch nach diesem benannten. Nach der Zerstörung der beiden schon genannten Burgen verkauften Konrad und sein Sohn Wilhelm von Mangepan ihre Hoheitsrechte über Mörel um den Preis von 105 Pfund Saint Maurice'er Währung (4700 Fr.), und 1287 zog der Bischof die über der Massa gelegenen Erbgüter von Marquard von Mangepan, des andern Sohnes von Konrad, gewaltsam an sich. Seit dieser Zeit bildete Mörel ein eigenes Majorat, das dann 1374 mit demjenigen von Grengiols (s. diesen Art.) verschmolzen wurde. 1441 kauften sich die Gemeinden frei, wodurch sie das Recht erhielten, ihre Amtmänner selbst zu wählen, bis dann die französische Revolution mit ihren Rückwirkungen auf die Schweiz eine völlige Umgestaltung der Verhältnisse brachte.

MŒRENAU und **OBER MŒRENAU** (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Wuppenau). 600 m. Zwei Gruppen von zusammen 11 Häusern, an der Strasse Wil-Bürglen; 1,2 km sw. Wuppenau und 5 km nö. der Station Wil der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. Postwagen Wil-Weinfelden. 54 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Wuppenau und Schönholzerswilen. Wiesen- und Obstbau. Wald. Stickerei.

MŒRIGEN, MŒRIKEN, MŒRIKON, MŒRISEGG, MŒRISWIL, MŒRSBERG, MŒRSWIL etc. Ortsnamen der deutschen Schweiz; sind alle vom Personennamen Moro herzuleiten.

MŒRIGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Nidau). Gem. und Dorf, am rechten Ufer des Bielersees, an der Strasse Nidau-Täuffelen und 6,9 km sw. der Station Biel der Linie Olten-Biel-Neuenburg. Telephon; Postwagen Biel-Täuffelen. 32 Häuser, 191 reform. Ew. Kirchgemeinde Täuffelen. Acker- und Obstbau, Viehzucht. Käserei. Heimat der Edeln von Mörigen. Im See nahe dem Ufer ein kleiner Pfahlbau aus der Steinzeit, weiter draussen ein grosser und an Funden sehr reicher Pfahlbau aus der Bronzezeit, der bis zu Beginn der Eisenzeit (etwa 800 v. Chr.) bestanden hat und auf dem eine Bronzegiesserei eingerichtet war. Am Ufer hat man einige Altertümer aus der La Tène Periode und aus der Römerzeit gemacht. Nahe dem Dorf Alemannengräber. Die Funde von Mörigen werden zur grossen Mehrzahl im Schweizerischen Landesmuseum zu Zürich und im Historischen Museum zu Bern aufbewahrt. 1234: Muringen; 1278: Moirenges; 1300: Möringen.

MŒRIKEN (Kt. Aargau, Bez. Lenzburg). 386 m. Gem. und Dorf, am rechten Ufer der Bünz und 1,5 km ö. der Station Wildegg der Linie Zürich-Aarau. Postablage, Telephon. Gemeinde, mit einem Teil von Hard und von Wildegg: 155 Häuser, 1161 reform. Ew.; Dorf: 114 Häuser, 815 Ew. Kirchgemeinde Holderbank. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Bleicherei von Baumwollgespinnsten, Strohwarenindustrie. In Wildegg je eine Xylolith- und Zementfabrik. Mühle. Zu Ende des 17. Jahrhunderts zog sich der aus Glarus stammende Zürcher Prediger Michael Zink, ein Opfer theologischer Unduldsamkeit, nach Möriken zurück, wo ihm der Grundherr Effinger ein sicheres Asyl bot. Ein Grabhügel im Birchwald; Ueberreste einer Römersiedelung nahe dem Dorf; Fund von römischen Münzen auf dem Altfeld. Alemannengräber. 838: Morinchova; 1292: Morinkon.

MŒRIKON (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Sirnach). 516 m. Gruppe von 6 Häusern, an der Grenze gegen den Kanton St. Gallen, an einem Zufluss zur Murg und 1 km nö. der Station Münchwilen der Strassenbahn Frauenfeld-Wil. Telephon. 61 kathol. Ew. Kirchgemeinde Sirnach. Wiesenbau. Eine Walzenmühle.

MŒRISEGG (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Hergiswil). 713 m. 2 Häuser; 1,5 km nö. Hergiswil und 5 km s. der Station Willisau der Linie Langenthal-Wolhusen. 73 kathol. Ew. Kirchgemeinde Hergiswil. Waisenhaus der Gemeinde Hergiswil. Ackerbau und Viehzucht.

MŒRISWANG (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Wängi). 508 m. Weiler, nahe dem linken Ufer der Murg und 1,5 km sö. der Station Wängi der Strassenbahn Frauenfeld-Wil. 11 Häuser, 46 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Wängi. Wiesen- und Obstbau, Wald. Korporationskäserei. Stickerei.

MŒRISWIL (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Wohlen). 641 m. Gemeindeabteilung und Dorf, 2 km n. Wohlen und 10 km nw. vom Bahnhof Bern. Telephon. 29 Häuser, 195 reform. Ew. Kirchgemeinde Wohlen. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. 1236: Muriswile.

MŒRLISCHACHEN (Kt. Schwyz, Bez. und Gem. Küssnacht). Dorf. S. den Art. Merlischachen.

MŒRSBERG oder **MŒSCHBERG** (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Oberthal). 858 m. Gemeindeabteilung und Weiler; 700 m nö. Höchstetten und 1,6 km nw. der Station Zäziwil der Linie Bern-Luzern. Zusammen 26 Häuser, 149 reform. Ew.; Weiler: 11 Häuser, 75 Ew. Kirchgemeinde Grosshöchstetten. Viehzucht. 1241: Morspach.

MŒRSBURG (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Ober Winterthur). 530 m. Gruppe von 3 Häusern mit einer alten Burg, zwischen der Thur und der Töss und 2 km n. der Station Wiesendangen der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Telephon. 19 reform. Ew.

Kirchgemeinde Ober Winterthur. Die Mörsburg ist noch heute ein stolzes Schloss und steht an einem sanft geböschten Höhenrücken zwischen Thur und Töss. Sie überwachte zusammen mit der Kiburg und der Burg Wülflingen den Zugang zum Tössthal und die vom Rhein und Bodensee nach Zürich ziehenden Strassen. Sie wird urkundlich schon 1094 genannt und ist aus Findlingsblöcken und rohen Bruchsteinen erbaut. Der gewaltige Wohnturm misst 16,33 m ins Geviert und ist bis zum Dachgesims 19 m hoch. Die Mauerdicke im Erdgeschoss beträgt 4-4,6 m. Sehr bemerkenswert und gut erhalten ist die auf der NO.-Seite errichtete Burgkapelle, die schon 1259 erwähnt wird. Sie ist mit zwei quadratischen, überhöhten, spitzbogigen Kreuzgewölben bedeckt und mit zwei Rundbogenfenstern versehen; die Kapitäle haben Stukkaturen, so z. B. eine Teufelsfratze, einen Engelskopf, Vögel und Blattwerk, auf den Schlusssteinen der Gewölbe ein Lamm Gottes und ein Blattmuster. Die verschiedenen Sehenswürdigkeiten der Burg (wie zahlreiche Wappenscheiben, schöne Oefen und alte Haushaltungsgegenstände) sind heute verschwunden. Die geschichtsforschende Gesellschaft von Winterthur hat eine würdige Restauration dieser alten Burg in Angriff genommen: an den Mauern des Rittersaales hat man zwei Rüstungen und verschiedene Wappenschilder angebracht und den Saal zugleich mit Tischen, Stühlen, Schemeln, Schränken, Zinngeräten, Gemälden und einer Reihe von gemalten Wappenscheiben ausgestattet. Die Mörsburg war höchst wahrscheinlich Stammsitz der Grafen von Winterthur, die in der Hauptlinie 1065 erloschen und von den Grafen von Dillingen (-Kiburg) beerbt wurden. Im 13. Jahrhundert war sie kiburgische Besitzung; hier verweilte Graf Hartmann der Aeltere von Kiburg in den letzten Jahren seines Lebens mit Vorliebe und starb er auch höchst wahrscheinlich (1264). Nach dem Tod der Gräfin (1275) fiel die Burg an König Rudolf von Habsburg, worauf sie an die Meyer von Neuenburg (oder Mörsburg) verliehen wurde und 1363 in die Hände derer von Goldenberg kam. Der Gatte der letzten Goldenberg, Max Blaarer von Kempten, verkaufte sie nebst den mit ihr verbundenen Rechten 1598 an die Stadt Winterthur, die den alten Bau heute noch besitzt. Obwohl ohne Wälle oder Gräben hat die Burg doch bis heute allen kriegerischen Unternehmungen und allen Unbilden der Witterung siegreich getrotzt. Sie wird ihrer reizenden und abwechslungsreichen Aussicht wegen von zahlreichen Ausflüglern besucht. 1111: Morisperc; 1127: Morsberc; 1244: Mersperc.

Bibliographie: *Mörsburg, die* (*Winterthurer Neujahrsblatt* auf 1812); Tobler-Meyer, W. *Die Herren von Goldenberg auf Mörsburg.* (*Sonntagsblatt des Landboten.* 1884); Troll, Joh. Konr. *Geschichte der Stadt Winterthur.* Winterthur 1840-1850; Zeller-Werdmüller, H. *Zürcherische Burgen. II.* Zürich 1895; Hauser, Caspar. *Die Mörsburg; Bilder aus ihrer Geschichte.* Winterthur 1903.

MŒRSWIL oder **MŒRSCHWIL** (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach). 562 m. Gem. und Pfarrdorf, auf einer Wiesenterrasse an dem von der Hochfläche n. St. Gallen zum Bodensee sich senkenden Hang, zwischen den romantischen Tobeln der Steinach und Goldach und an der Strasse St. Gallen-Rorschach. Station der Linie St. Gallen-Rorschach. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Achen, Bühl, Büzi, Farn, Horchenthal, Hub, Meggenhaus, Neppenswil, Reggenswil und Riedern: 227 Häuser, 1584 Ew. (wovon 1394 Katholiken und 190 Reformierte); Dorf: 43 Häuser, 303 Ew. Kathol. Kirchgemeinde; die Reformierten gehören zu den Pfarreien St. Gallen und Rorschach. Ackerbau und Viehzucht. Bis 1833 umfasste Mörswil auch noch die jetzige Gemeinde Goldach und zählte im Ganzen 20 Weiler und Häusergruppen. 3 Gasthöfe. Käsereien. Mechanische Stickerei als Hausindustrie. Schöne und von weither sichtbare Kirche. Schönes Schulhaus. Wasserversorgung in den Häusern. Mehrere religiöse und gemeinnützige Vereine. Der Bau der Linie Rorschach-St. Gallen hatte im wildromantischen Tobel der Steinach mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen; der Höhenunterschied zwischen dem Bodensee und St. Gallen beträgt bei einer horizontalen Distanz von 17 km mehr als 250 m. In Mörswil das von Dr. Hahn gegründete und wohlbekannte Lungensanatorium auf der Unteren Waid, sowie ein kürzlich vergrössertes Sanatorium auf der Oberen Waid. Vergl. den Art. Waid. Im nö. Abschnitt der Gemeinde finden sich Schieferkohlenflöze. Im Riedernholz eine Letzi, die 1292 gute Dienste leistete. 811: Maurinivilare; 824: Morinvilare; 831: Moriniswilare.

MŒSCHBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Oberthal). Weiler. S. den Art. Mœrsberg.

MŒSLI (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland, Gem. Herisau). 726 m. Weiler, 2 km s. der Station Gossau der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 14 Häuser, 87 reform. Ew. Kirchgemeinde Herisau. Viehzucht.

MŒSLI (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen, Gem. Ursenbach). 590 m. Gruppe von 9 Häusern, am linksseitigen Hang des Thales des Ursenbachs, 1 km n. Ursenbach und 1 km w. der Station Klein Dietwil der Linie Langenthal-Wolhusen. 68 reform. Ew. Kirchgemeinde Ursenbach. Wiesenbau und Viehzucht.

MŒSLI (Kt. Glarus, Gem. Elm). Häusergruppe. S. den Art. Müsli.

MŒSLI (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Schötz). 525 m. Gruppe von 5 Häusern, 1 km s. Schötz und 4 km s. der Station Nebikon der Linie Luzern-Olten. 34 kathol. Ew. Kirchgemeinde Schötz. Obstbau, Viehzucht.

MŒSLI oder **MÜSLI** (Kt. Obwalden, Gem. Kerns). 750 m. Kapelle, 1 km nö. vom Ranft. 1484 erbaut und 1504 vollendet. Die Decke ist ein Werk des aus Uri stammenden Tischmacher. Die Einsiedelei einst von Bruder Ulrich († 1491), einem Schüler des Bruders Klaus, und später von Schwester Cäcilie († 1561) bewohnt. Einzige Kapelle des Kantons, die in fast allen ihren Teilen noch aus dem 15. Jahrhundert datiert.

MŒSLI (Kt. Solothurn, Amtei und Gem. Balsthal). Weiler. S. den Art. Mœœsli.

MŒSLI (Kt. Solothurn, Amtei Kriegstetten, Gem. Winistorf). 473 m. Gruppe von 7 Häusern an der Grenze gegen den Kanton Bern; 800 m n. Winistorf und 6,5 km sw. der Station Herzogenbuchsee der Linie Olten-Bern. 72 kathol. Ew. Kirchgemeinde Aeschi. Landwirtschaft.

MŒTSCHWIL (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf, Gem. Mötschwil-Schleumen). 533 m. Weiler, an der Strasse Bern-Burgdorf und 2,5 km ö. der Station Hindelbank der Linie Olten-Bern. Telephon. 18 Häuser. 123 reform. Ew. Kirchgemeinde Hindelbank. Landwirtschaft. Käserei.

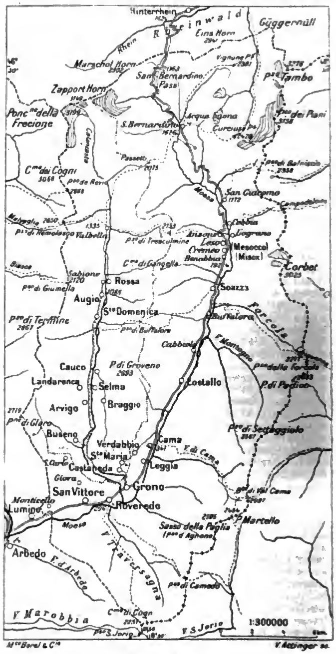
MŒTSCHWIL-SCHLEUMEN (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf). Gemeinde mit den beiden kleinen Dörfern Mœtschwil und Schleumen. Zusammen 34 Häuser, 234 reform. Ew. Kirchgemeinde Hindelbank. S. diese Artikel.

MŒTTELISCHLOSS oder **SULZBERG** (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach, Gem. Untereggen). 562 m. Altes Schloss mit Vorwerken; auf einer mit Wald und Obstbäumen bestandenen Terrasse am N.-Hang des Höhenzuges, der im NO. mit dem Rossbühl oder Rorschacherberg abschliesst. 1 km n. der Station Goldach der Linie St. Gallen-Rorschach. Die frühere Bezeichnung Sulzberg, nach einigen nö. vom Schloss befindlichen Bauernhöfen, wird auch heute noch oft gebraucht. Wahrscheinlich Wiege der Herren von Sulzberg, die als Dienstleute der Abtei St. Gallen die Gerichtshoheit über Goldach hatten und im Lauf des 15. Jahrhunderts erloschen. 1474 und 1478 ward die Burg Eigentum der aus Ravensburg stammenden Familie von Rappenstein, genannt Mötteli, die das Bürgerrecht von St. Gallen erwarb und deren Reichtum im Land sprichwörtlich geworden ist. Die Mötteli traten dann in verwandtschaftliche Beziehungen zu den Herren von Sax, von denen sie als Pfand für geliehenes Geld verschiedene Ländereien erhielten, und hatten nachher auch mit den Appenzellern verschiedene Streitigkeiten auszufechten. Sie erloschen 1549. Die Burg kam nun der Reihe nach an die Familien Studen aus Winkelbach, Hädener aus Untereggen und Salis-Soglio aus Graubünden und gehört heute dem Dr. Billwiller aus St. Gallen. An den noch stehenden alten Burgturm lehnt sich jetzt ein modernes Herrenhaus an. Prachtvolle Aussicht auf den Bodensee. Vergl. den Art. Goldach.

MOESA (Kt. Graubünden, Bez. Moesa). Fluss der Mesolcina oder des Misoxerthales. Entspringt auf dem St. Bernhardin in mehreren kleinen Seen, deren be-

trächtlichster als Lago Moesola bekannt ist, fliesst rasch nach S., durcheilt eine Reihe von Schluchten und stürzt sich mit schönen Wasserfällen über jede der einzelnen Thalstufen. Deren erster findet sich schon wenig unter dem Lago Moesola nahe den ersten Kehren der Passstrasse, weitere folgen oberhalb des Dorfes San Bernardino, über San Giacomo und unterhalb Mesocco. Der obere Thalabschnitt bis Soazza ist meist eng und hat bei San Bernardino, San Giacomo und Mesocco nur kleine Thalböden, so dass der Fluss in schmaler Rinne dahinfliesst und kein Geschiebe aufschütten kann. Von Soazza an thalauswärts bis zu ihrer bei Arbedo erfolgenden Mündung in den Tessin hat die Moesa ein nur noch schwaches Gefälle, weshalb sie zahlreiche Schlingen bildet und sich oft in mehrere Arme teilt, zwischen denen dann Kies- und Sandbänke liegen bleiben. Sie nimmt von beiden Seiten her zahlreiche Nebenadern auf, die alle durch enge Schluchten ins Hauptthal einmünden und viele meist in Fels und Wald versteckte Wasserfälle bilden. Sehr bemerkenswert sind u. a. an der rechten Thalseite die Fälle von Buffalora unterhalb Soazza und von Nelle Montana bei Cabbiolo. Nennenswerter Zufluss ist einzig die von den Gletschern an der S.-Flanke der Adulagruppe gespiesene Calancasca, der Wildbach des Calancathales, die bei Grono von rechts in die Moesa mündet. (Vergl. den Art. Calanca, Val). Alle andern Nebenadern sind nur klein und liegen im Sommer und Herbst oft beinahe trocken, können aber bei starken Regengüssen zu gefährlichen Wildwassern anschwellen. Sie haben alle vor ihren Mündungsschluchten mehr oder weniger grosse Schuttkegel aufgebaut. Die rechtsseitigen Verzweigungen des Hauptthales sind im allgemeinen blosse Tobel, von denen sich nur wenige im obern Abschnitt etwas erweitern, um hier einer Alpweide Raum zu gewähren. Auf der linken Seite finden wir dagegen längere Bäche und grössere Thälchen mit ziemlich ausgedehnten Wäldern und Alpweiden, die aber nur mit Umgehung der Mündungsschluchten zugänglich sind. Die bedeutendsten dieser linksseitigen Nebenthäler sind, von N. nach S. gezählt: Val Vignone, Val Forcola, Val Montogno mit Val Gamba und Val Darbora, Val Cama, Val Grono und Val Traversagna. Die Moesa hat eine Länge von 45 km und ein Einzugsgebiet von etwa 475 km². Die Wasserfälle häufen sich im Ganzen an drei Stellen, nämlich bei den Monti Viganaia, bei Mesocco und bei Soazza-Buffalora, von denen die beiden letztern wohl bald von der Industrie in Anspruch genommen werden dürften. Ein schöner und ebenfalls leicht zu benutzender Fall ist auch der der Calancasca zwischen Castaneda und Grono. Unterhalb der Mündung der Calancasca führt die Moesa im Minimum per Sekunde 2 bis 2,2 m³ Wasser.

MOESA. Bezirk des Kantons Graubünden. 494,1 m² Fläche und 6027 Ew., also 12,2 Ew. auf einen km². Umfasst 3 Kreise mit 20 Gemeinden: Kreis Calanca mit Arvigo, Augio, Braggio, Buseno, Castaneda, Cauco, Landarenca, Rossa, Santa Domenica, Santa Maria in Calanca und Selma; Kreis Mesocco mit Lostallo, Mesocco und Soazza; Kreis Roveredo mit Cama, Grono, Leggia, Roveredo, San Vittore und Verdabbio. Bezirkshauptort ist Roveredo. Wird im O. durch eine lange Bergkette vom italienischen San Giacomothal und im S. ebenfalls durch hohe Berge von Italien getrennt, öffnet sich im SW. auf das Tessinthal, grenzt im W. wiederum mit einer Bergkette an den Kanton Tessin und im N. ebenso an den Kreis Rheinwald. Am St. Bernhardin, der Wasserscheide zwischen dem Rheinwald und dem Misoxerthal, entspringt die Moesa, die den Bezirk von N. nach S. durchfliesst und ihn sowie den Kanton Graubünden bei Monticello verlässt. Sie nimmt von beiden Seiten her zahlreiche Zuflüsse auf, deren bedeutendster die am S.-Hang des Zapporthorns entspringende, das Calancathal nach S. durchfliessende und bei Grono mündende Calancasca ist. Von Splügen führt eine Poststrasse über den St. Bernhardin und durch die ganze Mesolcina bis nach Bellinzona; es ist die 1818-1823 erbaute erste bündnerische Alpenstrasse. Bei Grono zweigt davon die Strasse des Calancathales ab, die alle Dörfer desselben miteinander verbindet. Man plant die Anlage eines Elektrizitätswerkes in Mesocco und daran anschliessend den Bau einer elektrischen Bahn Mesocco-Bellinzona. Im Kreis Mesocco, den obern Gemeinden des Kreises Roveredo und im Calancathal bilden Wiesenbau, Viehzucht und Alpwirtschaft die Hauptbeschäftigung der Bewohner, während im s. Abschnitt des Bezirkes Ackerbau vorherrscht und Kastanien, Feigen und Wein gedeihen. Im schön gelegenen San Bernardino eine Mineralquelle und Fremdenindustrie. Auf Boden der Gemeinde Mesocco finden sich grosse Gipslager, die nach dem Bau der Bahnlinie wohl bald zur Ausbente kommen werden. Eine



Bezirk Moesa.

grosse Zahl der männlichen Bewohner wandert als Glaser, Maler, Kaminkehrer etc. periodisch ins Ausland aus. Seit 1850 ist die Zahl der Bewohner im Bezirk nahezu stationär geblieben oder eher zurückgegangen. Man zählte 1850: 6165, 1860: 6429, 1870: 6664, 1880: 6125, 1888: 6028 und 1900: 6027 Ew. 1429 Häuser, 1589 Haushaltungen; 6011 Katholiken und 15 Reformierte; 5949 Ew. italienischer und 54 Ew. deutscher Zunge. Die Viehstatistik ergibt folgende Resultate:

	1886	1896	1900
Rindvieh	4339	3562	3673
Pferde	98	118	125
Schweine	759	841	987
Schafe	1334	1408	1952
Ziegen	7903	8369	7924
Bienenstöcke	295	546	562

Bemerkenswert ist die grosse Zahl der Ziegen. Die Rindviehzucht im Bezirk Moesa galt bis vor kurzer Zeit als stark zurückgeblieben, was aber in neuester Zeit sorgfältig und mit vieler Mühe nachzuholen gesucht wird.

MOESOLA (LAGO) (Kt. Graubünden, Bez Moesa). 2063 m. Bedeutendster der kleinen Seen auf dem Scheitel des St. Bernhardin, 4 km nw. vom Dorf San Bernardino. Ist 500 m lang und enthält drei kleine Inselchen. Hauptquellsee der Moesa.

MOESOLA (PIZZO) (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). 2950 m. Gipfel, 2-3 Stunden w. vom Lago Moesola auf der Passhöhe des St. Bernhardin. Bildet die höchste Spitze des Stockes des Marscholhorns.

MOEVERAN (GRAND) (Kt. Waadt und Wallis). Gipfel. S. den Art. MUVERAN (GRAND).

MOEVERAN (PETIT) oder **POINTE DES VERDANS** (Kt. Waadt und Wallis). Gipfel. S. den Art. MUVERAN (PETIT).

MOGELSBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Toggenburg). 763 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechtsseitigen Hang des Neckerthales und 8,5 km sw. der Station Flawil der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Brunnadern, St. Peterzell, Ober Helfentswil und Bütswil. Station der projektierten Linie Wattwil-Herisau. Die von guten Strassen durchzogene Gemeinde liegt zu beiden Seiten des Necker; ein Teil ist zwischen die Gemeinden St. Peterzell, Brunnadern und Hemberg eingeschoben. Mit Dicken, Ebersol, Furth, Hofstetten, Hoffeld, Bruggen, Nassen, Dieselbach, Ruhr, Hub, Mämetswil, Mairütti, Schönenwies, Spitzbach, Wolfensberg und einem Teil von Rennen und Necker: 527 Häuser, 2777 Ew., wovon 2151 Reformierte und 626 Katholiken; Dorf: 50 Häuser, 303 Ew. Sö. vom Dorf auf einer Anhöhe die 1810 erbaute paritätische Pfarrkirche mit schöner Aussicht. Landwirtschaft. Stickerei und Weberei. Das Dorf mit seinen Holzhäusern ist schön gelegen. 1152: Magoldesberch; 1242: Magoltisberc.



Mogelsberg von Südwesten.

MOGHEGNO (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 319 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechten Ufer der Maggia und 15 km nnw. vom Bahnhof Locarno. Liegt am Fuss von sehr steilen Felshängen und ist von schönen Kastanienselven, Weinbergen und Aeckern umgeben. Postablage. 65 Häuser, 264 kathol. Ew. Acker- und Weinbau, Viehzucht. Starke Auswanderung nach Kalifornien. Steinbrücke über die Maggia nach dem Dorf Maggia.

MOGNO (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia, Gem. Fusio, Peccia und Prato-Sornico). 1180 m. Gruppe von 7 Häusern, im Val Lavizzara, am W.-Fuss des Campo Tencia und 42 km nnw. Locarno. Im Sommer Postablage; Postwagen Locarno-Fusio-Bignasco. 19 kathol. Ew. Kirchgemeinde Peccia. Viehzucht. Der früher bedeutendere Weiler ist heute nahezu verlassen, da ein Teil der Bewohner nach den Dörfern im untern Thalabschnitt gezogen und ein anderer Teil nach Kalifornien und Australien ausgewandert ist.

MOGNO (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia, Gem. Menzonio). 1020-1120 m. Maiensäss mit einer Hüttengruppe, am O.-Hang des Pizzo Brunescio und 34 km n. Locarno. Mehrere Familien von Menzonio verbringen hier mit ihrem Vieh den Frühling und Herbst und bleiben oft bis Weihnachten. Während der Heuernte versammelt sich hier oben beinahe das ganze Dorf. Herstellung von Butter und Käse. Alte kleine Kirche.

MOGNO (SASSO) (Kt. Graubünden, Bez. Moesa). 2439 m. Gipfel, dem Sasso della Paglia nach NW. vorgelagert und im Kamm zwischen dem Val Leggia und Val Grono, die beide bei Grono (oberhalb Roveredo) von links in die Mesolcina ausmünden. 7-8 Stunden ö. über Roveredo.

MOGNORA (ALPE DI) (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Gordola). 1350-2390 m. Alpweide, am SO.- und O.-Hang des Pizzo di Vogorno und des Madone, 5 Stunden nö. über der Station Gordola der Linie Bellinzona-Locarno der Gotthardbahn. Die mit mächtigen Alpenrosensträuchern bestandene grosse Alpweide wird mit 160 Stück Rindvieh und 80 Ziegen bezogen. Herstellung von Butter und Käse.

MOHRBERG (Kt. Aargau, Bez. Aarau). 564 m. Bewaldete Anhöhe, N.-Ende des Rückens zwischen dem Winen- und Suhrenthal; 1,5 km s. Gränichen.

MOHREN (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Reute). 675 m. Weiler, 2 km nw. der Station Rebstein der Linie Rorschach-Chur und der Strassenbahn Altstätten-Berneck. 18 Häuser, 98 reform. Ew. Kirchgemeinde Reute. Viehzucht.

MOHRENTHALERWALD (Kt. Luzern, Amt Sursee). 700-750 m. Grosse Tannenwaldung auf dem Eichberg, 2 km sw. Neudorf. Grösste Länge 4 km und grösste Breite 1 km.

MOILLE (LA GRAND') (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessus). 1500-1540 m. Einige nur zeitweise (besonders im Frühjahr und Winter) bewohnte Hütten, wenige Minuten unter dem Scheitel des Col du Pillon und an der Strasse über diesen Pass.

MOILLESULAZ oder **MOELLESULAZ** (Kt. Genf, Linkes Ufer, Gem. Thônex). 418 m. Dorf; 4,5 km osö. Genf, an der Strasse über Chêne Bourg und Chêne Bougeries nach Genf und mit der Stadt durch eine ununterbrochene Folge von Häusern und Villen verbunden. Am rechten Ufer des hier die Landesgrenze gegen Frankreich bildenden Foron. Station der elektrischen Strassenbahn Genf-Annemasse. Telephon. Zollamt, eines der bedeutendsten der Schweiz. 68 Häuser, 423 kathol. Ew. Kirchgemeinde Chêne Bourg. Der Name soll der Ueberlieferung nach von einem isoliert gelegenen, behauenen grossen Granitblock (moille seule) herrühren, der als druidischer Opferstein gedeutet und vom Volk (wie auch das Dorf selbst) Branle cul genannt wird. Wahrscheinlicher ist aber die Herleitung vom lat. *mollis*, was auf ein nasses und mit Weiden bestandenes Stück Land deuten würde. Fund von bedeutenden Resten einer römischen Wasserleitung.

MOINE (COL DU) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Passübergang in der Kette der MAISONS BLANCHES. S. diesen Art.

MOINE (LA CAPE AU) (Kt. Freiburg und Waadt). Gipfel. S. den Art. CAPE AU MOINE (LA).

MOINE (LA CAPE AU) (Kt. Waadt, Bez. Aigle und Pays d'Enhaut). Gipfel. S. den Art. CAPE AU MOINE (LA).

MOINE (LE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Felsspitze. S. den Art. MAISONS BLANCHES (LES).

MOIRY (Kt. Waadt, Bez. Cossonay). 629 m. Gem. und Dorf, am SO.-Fuss eines Ausläufers des Mont Tendre, nahe dem linken Ufer der Venoge, an den Strassen La Sarraz-Mont la Ville und Romainmôtier-Cuarnens; 5 km w. der Station La Sarraz der Linie Lausanne-Pontarlier. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen La Sarraz-La Coudre. 50 Häuser, 219 reform. Ew. Kirchgemeinde Cuarnens. Landwirtschaft. Mühlen und Sägen. Eine Fabrik für Milchwaagen und andere Gegenstände. Ehema-

liger Burgturm mit Grundherrschaft, von König Rudolf III. von Burgund 1011 dem Priorat Romainmôtier verliehen. Nach der Reformation bildete der Ort einen Teil der Baronie La Sarraz. 1011: Moriei; im 11. Jahrhundert: villa Mauriaco; 1228: Moirie.

MOIRY (COL DE) oder **COL DES ROSSES** (Kt. Wallis, Bez. Hérens und Siders). Etwa 3600 m. Passübergang, in der die Combe de Ferpècle vom Val de Moiry trennenden Kette, zwischen den Dents des Rosses und dem O.-Gipfel der Pointes de Mourti. Verbindet Evolena über Ferpècle, den Moirygletscher und den Col de la Lex (oder Col de l'Allée) mit Zinal. Wird selten benutzt und ist nicht leicht zu begehen. Evolena-Zinal 10 Stunden. Auf der Siegfriedkarte nicht verzeichnet.

MOIRY (GLACIER DE) (Kt. Wallis, Bez. Siders). 3800-2360 m. Grosser Gletscher, 6 km lang und im Maximum 1,7 km breit; steigt vom Grand Cornier in den Hintergrund des Val de Moiry ab und wird begleitet im O. vom Bouquetin (3484 m), Pigne de la Lex (oder Pigne de l'Allée; 3404 m) und dem S.-Grat des Garde de Bordon (3176 m), im W. von der Pointe de Bricolla (3663 m), den Dents des Rosses (3620 m), Pointes de Mourti (3585 und 3570 m), der Za de l'Ano (3274 und 3308 m), der Couronne de Bréonna (3164 m) und der Serra Neire (2984 m). Ihm entspringt die Gougra, der eine der beiden Hauptquellarme der das Eifischthal (Val d'Anniviers) durchfliessenden Navizence. Ins Val de Ferpècle hinüber führen der Col de la Pointe de Bricolla (etwa 3670 m), Col de Moiry (oder Col des Rosses; etwa 3600 m), Col de Mourti (3284 m), Col de Couronne (3016 m), Col de Bréonna (2918 m) und Col de Zaté (2875 m); ins Zinalthal gelangt man über den Col du Bouquetin (etwa 3500 m), Col de la Lex (oder Col de l'Allée; etwa 3100 m) und den Col de Bordon (3095 m).

MOIRY (VAL DE) (Kt. Wallis, Bez. Siders). 2360-1287 m. So heisst die westliche der beiden nahezu gleich langen obern Verzweigungen des Eifischthales (Val d'Anniviers), die sich mit der östlichen, dem Val de Zinal, hinter dem Dorf Mission vereinigt. Zwischen beiden ragt die hohe Pyramide der Corne de Sorebois (2923 m) auf. Hinten über dem Val de Moiry liegt der Moirygletscher, dem die Gougra, einer der Hauptquellflüsse der Navizence, entspringt. Dieser Thalbach ist von der Gletscherfront (2332 m) zwischen der Pointe de Zaté und dem Garde de Bordon bis zur Mündung in die Navizence (1287 m) 10 km lang. Das Thal wird im W. von dem vom Grand Cornier (s. über dem Moirygletscher) zum Mont Nuoble ziehenden und die Pointe de Bricolla, den Sasseneire und die Becs de Bossons tragenden Kamm, im O. von dem Kamm Grand Cornier-Corne de Sorebois begleitet. Die W.-Kette trennt es vom Eringerthal (Vallée d'Hérens). Das ganze Thal gehört zur Gemeinde Grimentz. Es steht über den Col de Torrent und den Pas de Lona mit Evolena in Verbindung. Im obern Abschnitt die Alpweiden von Château Pré (Zatelet Praz) und Torrent, tiefer unten Wald, Wiesen und einige Aecker, sowie links vor der Ausmündung das Dorf Grimentz.

MOLARD, MOLLARD. Name von zahlreichen auf Anhöhen gelegenen Siedelungen; vom latein. *moles*, spätlatein. *molare* = Erdhaufen, Anhöhe, Hügel.

MOLARE (Kt. Tessin, Bez. Leventina, Gem. Rossura). 1500 m. Gemeindeabteilung und Weiler, am W.-Hang des Pizzo Molare und 4 km nö. der Station Faido der Gotthardbahn. 15 Häuser, 86 kathol. Ew. Kirchgemeinde. Viehzucht. Prachtvolle Aussicht auf die Leventina.

MOLARE (PIZZO) (Kt. Tessin, Bez. Leventina und Blenio). 2583 m. Schöner Aussichtsberg, 4 km ö. der Station Faido der Gotthardbahn und 6 km sw. Olivone im Bleniothal. Von verschiedenen Seiten her leicht zugänglich. Bildet den zentralen (aber nicht höchsten) Gipfel des gezackten Kammes, der von Airolo bis Biasca gegen SO. zieht und die Leventina einerseits vom Val Piora, Val Santa Maria und Val Blenio trennt. Diese ganze Kette wird wohl auch nach dem Pizzo Molare benannt. Sie beginnt im W. über dem Lago Ritom, zieht sich von da s. über dem Val Piora bis zum Passo Predelp (2454 m), dem kü,rzesten Uebergang vom Lukmanier nach Faido, gegen O. biegt dann allmählig nach SO. ab und endigt mit dem schönen breiten Rücken des Monte Sobrio, der im Sasso di Pollegio (1350 m) schroff gegen Biasca abbricht. Die Kette ist in dieser Umgrenzung 28 km (oder von Madrano an der Ausmündung des Val Canaria an 30 km) lang und im Maximum 10 km breit. Die N.- und NO.-Flanke ist im allgemeinen weniger steil als die SW.-Hänge, die besonders zwischen Giornico und Biasca im tiefern Teil beinahe senkrecht abfallen (so z. B. in der Schlucht von Dazio Grande). Ueber diesem Steilabfall dehnt sich eine beinahe die ganze Leventina begleitende Terrassenfläche aus, die eine Reihe von Dörfern trägt (vergl. den Art. LEVENTINA). Aehnliche Terrassen mit Dörfern finden sich übrigens auch auf der Flanke über dem Bleniothal. Der ganze SO.-Abschnitt der Kette, der sog. Monte Sobrio, ist mit Ausnahme einer Wiesenterrasse und der Kammlinie selbst reich bewaldet, zu unterst mit Kastanienselven, dann mit Buchen und Lärchen und endlich mit verschiedenartigem Gebüsch. Im nw. Abschnitt fehlt dagegen der Wald fast ganz; kleine Gehölze findet man da nur in halber Höhe am S.-Hang und einige vereinzelte Bäume beim Lago Ritom. Dieser nw. Teil der Kette trägt einen gezackten Felskamm mit mehreren ziemlich bedeutenden Spitzen. Von solchen nennen wir neben dem Pizzo Molare selbst (nach NW. und W. gezählt) die Cima di Ganna Rossa (2568 m), den Pizzo di Campello (2663 m), Pizzo d'Erra (2635 m), Pizzo Lucomagno (2778 m) und Pizzo Pettano (2766 m), welch' beide letztern vom Val Piora aus oft besucht werden. Vom Pizzo Molare an senkt sich die Kette langsam gegen SO., ohne eigentliche Gipfel mehr zu bilden; der Piz Erra (2420 m) und Poncione Streciuolo (2176 m) sind hier nur noch kleine Anschwellungen der Kammlinie. Von Passübergängen kann man noch den Passo di Nara (2129 m) s. vom Pizzo Molare anführen, der von Faido aus ins mittlere Bleniothal hinüberführt. Die ganze Kette besteht fast ausschliesslich aus Gneis und krystallinen Schiefern, die in der Leventina an verschiedenen Stellen gebrochen werden und gute Bausteine liefern. Vom Gotthardmassiv wird die Kette des Pizzo Molare getrennt durch eine sedimentäre Mulde (Bündnerschiefer und Rötidolomit), die von Olivone durch das Val Santa Maria und das Val Piora bis nach Airolo zieht. Ein ähnlicher Sedimentzug geht etwas weiter s. durch das Val Blenio und steigt gegen den Pizzo Molare an, wo er sich auskeilt.

MOLENDRUZ (ASILE DE) (Kt. Waadt, Bez. Cossonay, Gem. Mont la Ville). 1179 m. Gastwirtschaft und Hospiz, nahe dem höchsten Punkt (1184 m) der Strasse von Morges und L'Isle nach Le Pont (im Jouxthal) und auf dem die Côte de Mont la Ville oben abschliessenden Kamm; 3,2 km w. Mont la Ville. 1,7 km weiter sw. der Gipfel des Haut de Molendruz und 1 km sw. des Chalet de Molendruz.

MOLENDRUZ (HAUT DE) (Kt. Waadt, Bez. Cossonay und La Vallée). 1442 m. Gipfel, im Kamm Mont Tendre-Dent de Vaulion und 2-3 Stunden w. über Mont la Ville. Nachbar des weiter gegen SSO. sich erhebenden Châtel. Südl. über der Strasse L'Isle-Le Pont (im Jouxthal). Zum grossen Teil bewaldet; am O.-Hang ein Sennberg mit dem Chalet de Molendruz (1223 m). Der N.-Hang trägt den Namen Pétra Felix.

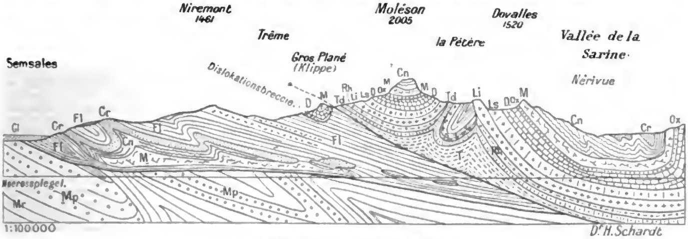
MOLENO (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona). 285 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechten Ufer des Tessin und vor dem Eingang ins wilde Val di Moleno, 3 km nw. der Station Claro der Gotthardbahn. Postablage; Postwagen Bellinzona-Moleno. 28 Häuser, 111 kathol. Ew. Kastanienselven. Acker- und Weinbau, Viehzucht. Starke Auswanderung nach Frankreich.

MOLENO (VAL DI) (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona). 2000-280 m. Kleines rechtsseitiges Nebenthal zum Thal des Tessin; steigt von Moleno (10 km oberhalb Bellinzona) nach SW. an, hat wie alle diese Tessiner Seitenthäler eine enge Mündungsschlucht, erweitert sich dann nach oben und verzweigt sich in mehrere Arme. Hinten über dem Thälchen stehen der Poncione di Piota (2446 m), der Madone (2393 m), die Cima dell' Uomo (2389 m) und der Gaggio (2268 m). Pässe führen einerseits ins Verzascathal und andererseits nach Bellinzona hinüber.

MOLERA (PIZZO DELLA) (Kt. Graubünden, Bez. Moesa). Gipfel. S. den Art. MOLERA (VAL).

MOLERA (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Moesa). 2500-407 m. Sehr enges und steil geböschtes kleines

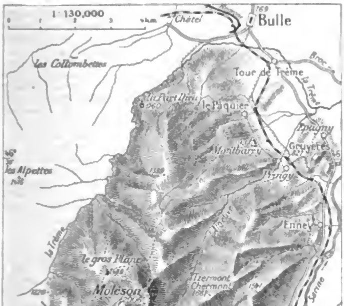
Thal; steigt vom Piz di Groveno nach SO. ab und mündet zwischen Lostallo und Cama von rechts in das Thal der Moesa (die Mesolcina) aus. Die Thalsohle schmiegt sich eng an den vom Piz di Groveno nach SO. auszweigenden steilwandigen Felskamm an, während das zum S.-Grat dieses Gipfels ansteigende jenseitige Thalgehänge breiter ausladet und von zahlreichen Bachrinnen durchfurcht ist. In diesem S.-Grat steht der Pizzo della Molera (2601 m), von dem aus der Kamm nach S. rasch absteigt und weniger wild wird, aber doch im Piz di Rentano (1978 und 2003 m) sich noch einmal zu einem felsigen Grat erhebt.



Geologisches Querprofil durch den Moléson.

Gl. Glazialschutt; Mp. Miocäne Nagelfluh; Mr. Rote Molasse; Fl. Flysch; Cr. Obere Kreide; Cn. Neocom; M. Malm; Ox. Oxford; D. Dogger; Ls, Li. Oberer und unterer Lias; Rh. Rät; Td. Dolomitische Kalke und Rauhwacke der Trias; T. Gips der Trias; - - - - Ueberschiebungsfläche.

MOLÉSON (LE) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz und



Der Stock des Moléson.

Veveyse). 2006 m. Bedeutender und sehr bekannter Aussichtsberg, in der das Thal der Saane im W. begleitenden und unmittelbar s. über Bulle ausstreichenden Kette. Der ganze Bergstock gleicht einem liegenden Löwen, dessen Kopf der Moléson selbst, dessen Schnauze der Petit Moléson, dessen Nacken und Rücken der lange Grat von Tzuatzaux und dessen Flanken der Grat von Trémettaz darstellt. Vom Moléson fliessen nach O. die Neirivue, nach NO. die Albeuve, nach N. die Trême und nach W. die Veveyse ab. Er ist der bekannteste Berg des Greierzerlandes und zugleich von allen leicht zugänglichen Aussichtsgipfeln der Freiburgeralpen der beliebteste. Kann sehr bequem bestiegen werden: entweder von Bulle aus über La Part Dieu in $4^1/_2$, von Neirivue aus durch die Gorges de l'Évi in $3^1/_2$, von Montbarry aus in $3^1/_2$ oder endlich auch von Châtel Saint Denis aus in 4 Stunden.

Die sehr ausgedehnte und harmonische Rundsicht von diesem « Freiburger Rigi » umfasst die ganze Alpenkette vom Titlis über Wetterhorn, Jungfrau, Combin und Mont Blanc bis zur Dent d'Oche, das Freiburger und Waadtländer Mittelland und endlich die Jurakette. Der Moléson ist reich an alpinen Pflanzenarten. Er ist auch oft besungen worden, so z. B. von Eug. Rambert in demjenigen seiner Greierzerlieder (*Les Gruyériennes*), das beginnt « Je voudrais être bouvillon . . . à Moléson », und von dem Volkslied im Greierzer Dialekt *A Moléson*, das von J. J. Reithard ins Deutsche übertragen worden ist. Vergl. die Monographie des Moléson von Prof. Sottaz im Jahrbuch des S. A. C. 22; ferner Cornaz-Vulliet, C. *En Pays fribourgeois.* Fribourg 1893. Nach dem Berg benennt sich die Sektion Moléson des S. A. C.

Geologie. Der Moléson zeichnet sich auch durch seinen sehr bemerkenswerten geologischen Aufbau aus. Er gehört dem N.-Rand der Kalkketten der sog. Préalpes an, bildet einen Teil einer Mulde, auf die ein bis tief hinunter geöffnetes Gewölbe folgt, und ist ein völlig isoliert stehender Synklinalgipfel, an dem die Schichten ringsum bergeinwärts fallen. Der ganze Komplex liegt gegen N. dem Flysch des Gebietes Niremont-Corbettes auf. Der Körper des Moléson besteht in der Hauptsache aus oberm Jurakalk (Malm), dem eine Neocomkappe aufsitzt. Hier liegen die Sennberge von Bonnefontaine, Teysachaux, Trémettaz und Tzuatzaux. Unter dem Malmkalk folgen eine Schichtenreihe von rotem oder grauem Knollenkalk (Oxford) mit zahlreichen Fossilien, dann fossilarmer Dogger, schieferiger oberer Lias (mit zahlreichen Ammoniten bei Les Pneys und Teysachaux am SW.-Ende des Rückens von Trémettaz), dunkle Kieselkalke des untern Lias, Trias (dolomitische Kalke, Rauhwacke und Gips) und endlich als Grundgebirge der Flysch. Es bildet somit der Moléson eines der schönsten Beispiele für die durch Ueberschiebung erfolgte Auflagerung der ältern Kalkmasse der Préalpes auf dem jüngern Flysch der nördl. vorliegenden Zone. Die Jura und Neocomschichten des obersten Teiles der Synklinale sind für Wasser durchlässig, der Dogger und Lias im tiefern Abschnitt der Mulde dagegen undurchlässig; daher muss das durch jene einsickernde Wasser in der Niveaufläche dieser letztern wieder zu Tage treten, woraus sich das

Vorhandensein von mehreren Gruppen von sehr starken Quellen rund um den Gipfel des Moléson erklärt. Solche



Der Moléson, vom Chalet des Clefs Dessous gesehen.

finden sich z. B. bei Tzuatzaux Dessous (1430 m), Le Marmothey (1480 m) und bei der Hütte Incrottaz (1400 m). Die jährliche Wasserführung dieser Quellen entspricht genau der Menge des in den oberen Sammelschichten versickernden atmosphärischen Wassers (Regen und Schnee). Die beiden erstgenannten Quellengruppen sind sehr veränderlich und werden von temporären Quellen begleitet, die nur nach sehr starken Regengüssen oder zur Zeit der Schneeschmelze fliessen.

MOLÉSON (LE GROS und **LE PETIT)** (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). Hütten auf dem Sennberg am O.-Fuss des Molésongipfels, nahe der Quelle der Albeuve. Die Hütte von Le Gros Moléson (1549 m) steht auf dem Scheitel des vom Thal der Albeuve in dasjenige der Marivue führenden Ueberganges, die von Le Petit Moléson auf einer etwas tiefern Terrasse (1385 m). Nahe dabei eine andere Hütte, Le Moléson à Baron (1302 m) genannt. Lias und Trias.

MOLÉSON (LE PETIT) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). 1938 m. N.-Schulter des vorderen Molésongipfels, vom Bad Montbarry aus sehr gut sichtbar. Kann vom obersten Gipfel des Berges in wenigen Minuten erreicht werden.

MOLIÈRE (LA) (Kt. Neuenburg, Bez. und Gem. Le Locle). 922 m. Gruppe von 8 Arbeiterhäusern, an der Strasse nach Le Cerneux Péquignot und 1,5 km sw. der Station Le Locle der Linie Neuenburg-Morteau. 70 reform. Ew. Kirchgemeinde Le Locle Viehzucht. Hier stand einst eine Mühle, die als Triebkraft die Quelle von La Grecque benutzte, welche am Boden der Combe Jeanneret zu Tage tritt und von den Sickerwassern des Sommartel gespiesen wird. In La Molière wurde von Mönchen des Klosters Fontaine André im 12. Jahrhundert das erste Haus des Thales von Le Locle erbaut.

MOLIÈRE (TOUR DE LA) (Kt. Freiburg, Bez. Broye, Gem. Murist). 675 m. Burgturm, mitten im Wald auf einem steilen Felskopf über dem Thal der Petite Glâne und dem Dorf Franex; 1,5 km nö. Murist, von wo ein Fussweg bis zum Turm führt. Er ist ein ziemlich gut erhaltener quadratischer Bau und bildet den einzigen Ueberrest der Burg und des Fleckens La Molière, die von 1301 an in den Urkunden genannt werden. Eine Urkunde von 1317 spricht vom Brunnen, den Gassen und den Toren des Fleckens La Molière. 1390 kaufte Graf Rudolf von Greierz die Burg La Molière dem Theobald von Montagny ab. 1403 schenkte Graf Ludwig von Savoyen die Herrschaft La Molière seinem Halbbruder Humbert, der sie seinerseits wieder einem englischen Ritter überliess. Während der Burgunderkriege wurde die Burg 1475 von den Bernern und Freiburgern genommen, im Anfang des 16. Jahrhunderts kam sie wieder an die Grafen von Greierz und 1513 durch Kauf an den in der Sage als grausamer Bösewicht fortlebenden Jacques de Pesmes, Herrn von Brandis. 1536 eroberte die Stadt Freiburg mit Hilfe von Bern das Land, worauf sie die Burg La Molière ihrer Landvogtei Font angliederte. Seither wurde die Burg ihrem Schicksal überlassen und zerfiel allmählig. Nahe dabei wird heute ein sehr harter Sandstein gebrochen, der ein vorzüglicher Baustein ist und hauptsächlich zu Brunnenschalen verwendet wird. Fossile Knochenfunde von Säugetieren in dieser marinen Molasse. Vergl. die Schrift *La Tour de la Molière* (Estavayer 1898).

MOLIGNON (Kt. Wallis, Bez. und Gem. Sitten). 619 m. Gruppe von 3 Häusern, auf einer kleinen Wiesenterrasse mitten in grossen Rebbergen, 3 km nö. der Station Sitten der Simplonbahn. 28 kathol. Ew. Kirchgemeinde Sitten. Alte St. Annakapelle. Ausflugsziel der Bewohner von Sitten. Nuss-, Birn- und Apfelbäume. Die vom Hang bis zur Strasse Sitten-Saint Léonard herabreichenden Weinberge liefern einen sehr geschätzten Wein.

MOLINA, MOLINAZZO, MOLINERA, MOLINETTO, MOLINI, MOLINIS. Ortsnamen der italienischen Schweiz; vom latein. *molina*, *mulina* = Mühle.

MOLINA (Kt. Graubünden, Bez. Moesa, Kreis Calanca, Gem. Buseno). 700 m. Gruppe von 9 Häusern, am linksseitigen Hang des Calancathales, 500 m sö. Buseno und 13 km nö. der Station Castione der Gotthardbahn. Postwagen Grono-Rossa. 37 kathol. Ew. italienischer Zunge. Kirchgemeinde Buseno. Wiesenbau und Viehzucht. Periodische Auswanderung.

MOLINAZZO (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona, Gem. Arbedo). 231 m. Dorf, an der Mündung der Moesa in den Tessin, am Ausgang der Mesolcina und zwischen der Strasse Bellinzona-Mesocco und dem Dorf Arbedo; 2,5 km n. vom Bahnhof Bellinzona. 55 Häuser, 183 kathol. Ew. Kirchgemeinde Arbedo. Postablage. Acker- und Weinbau, Viehzucht. Mühle und Schmiede. Grosses Grabfeld aus der Eisenzeit mit Skeleten und Aschenresten, sowie verschiedenen Fundgegenständen, die sich heute im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich befinden.

MOLINAZZO (Kt. Tessin, Bez. und Gem. Bellinzona). 231 m. Dorf, am Ausgang der Mesolcina, an der Mündung der Moesa in den Tessin und zwischen dem Tessin und der Poststrasse, gegenüber von dem zur Gemeinde Arbedo gehörenden Dorf Molinazzo. 2,5 km nö. vom Bahnhof Bellinzona. Postablage, Telephon; Postwagen Bellinzona-St. Bernhardin-Splügen und Bellinzona-Moleno. 35 Häuser, 234 kathol. Ew. Kirchgemeinde Bellinzona. Acker- und Weinbau.

MOLINAZZO (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Camignolo). 455 m. Gruppe von 5 kleinen Häusern, zwei Mühlen und einer Säge, 500 m von Camignolo und 2 km s. der Station Rivera-Bironico der Linie Bellinzona-Lugano-Chiasso der Gotthardbahn. 25 kathol. Ew. Viehzucht.

MOLINAZZO (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Monteggio). 259 m. Weiler im Val Tresa, am rechten Ufer der Tresa, 200 m von der Landesgrenze gegen Italien entfernt; 1,5 km ö. der Station Cremenaga der Linie Luino-Ponte Tresa und 4 km w. Ponte Tresa. Postwagen Lugano-Sessa. 15 Häuser, 61 kathol. Ew. Kirchgemeinde Sessa. Acker- und Weinbau. Mühle und Säge. Eine Pillenfabrik.

MOLINAZZO (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Viganello und Castagnola). 281 m. Gruppe von 4 Häusern, am linken Ufer des Cassarate und 1 km nö. vom Bahnhof Lugano. Telephon; Postwagen Lugano-Sonvico. 33 Ew. (worunter einige Reformierte deutscher Zunge). Kirchgemeinde Viganello. Von der Strasse in zwei Teile zerschnitten, einen nördlichen (Gem. Viganello) mit einer modern eingerichteten grossen Mühle, 2 Häusern und einigen Ställen,

und einen südlichen (Gem. Castagnola) mit einer Likörfabrik.

MOLINERA (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 2295 m. Gipfel in der Kette zwischen dem Val di Campo und Val Onsernone, 6 km ssw. von Cevio, dem Hauptort des Bezirkes Valle Maggia. Vom Molinera geht nach NO. und nach OSO. je ein kurzer Zweig aus, von denen jener den Pizzo Alzasca trägt, während dieser gegen den Pizzo Gramalena zieht. Zwischen diesen Aesten liegt das Val Soladino mit der Alpe Alzasca und einem schönen kleinen See (1858 m).

MOLINERA (PIZZO DI) (Kt. Graubünden, Bez. Moesa). 2287 m. Südlichster Gipfel der Kette zwischen dem Tessin- und Calancathal, unmittelbar n. über der Mündung der Moesa in den Tessin. Von allen Seiten her leicht zugänglich. Prachtvolle Aussicht auf Bellinzona und die benachbarten Thäler mit ihren zahlreichen Dörfern.

MOLINETTO (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Vairano). 208 m. Kleine Mühle und Gastwirtschaft, 900 m sw. der Station San Nazzaro der Linie Bellinzona-Luino. 2 Häuser.

MOLINI (Kt. Tessin, Bez. Mendrisio, Gem. Morbio Inferiore). 275-283 m. Gemeindeabteilung, vor der Ausmündung des Val di Muggio und am linken Ufer des Wildbaches Breggia, 2 km nö. der Station Balerna der Linie Bellinzona-Lugano-Chiasso der Gotthardbahn. 45 Häuser, 273 kathol. Ew. Kirchgemeinde Morbio Inferiore. Acker- und Weinbau, Zucht der Seidenraupe. Drei Mühlen.

MOLINI (BOCCA DI) (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 2195 m. Grenzgipfel zwischen Italien und den beiden Tessiner Thälern von Onsernone; 3 km nw. von Comologno, dem höchstgelegenen Dorf im südl. Onsernonethal. Von ihm zieht die Landesgrenze quer durch das Onsernonethal und die Centovalli zu den Roccie del Ghiridone.

MOLINIS (Kt. Graubünden, Bez. Plessur, Kreis Schanfigg). 1075 m. Gem. und Dorf, am rechten Ufer der Plessur und 16 km osö. Chur. Postablage. 31 Häuser, 106 reform. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde St Peter-Pagig-Molinis. Wiesenbau und Viehzucht. Alpwirtschaft.

MOLINO NUOVO (Kt. Tessin, Bez. und Gem. Lugano). 283 m. Aussenquartier von Lugano, 1 km n. der Stadt. Elektrische Strassenbahn. Postbureau, Telephon. Hier sind in den letzten Jahren in reizender Lage zahlreiche Villen entstanden. 40 Häuser, 600 kathol. Ew. Kirchgemeinde Lugano. Bedeutende Industrie: je eine Teigwaren-, Schokolade- und Zigarettenfabrik, eine Wagenbauwerkstätte.

MOLINS (Kt. Graubünden, Bez. Albula). Gem. und Dorf. S. den Art. MÜHLEN.

MOLLARD (CRÊT DU) (Kt. Waadt, Bez. Vevey). 1755 m. Zum Teil bewaldeter Gipfel, 2 km sö. L'Alliaz und über dem Tälchen der Veveyse de Feygire. Schöner Aussichtspunkt, von Les Avants aus über den Col de Sonloup in 1½ Stunden zu erreichen und von den Kurgästen von Les Avants, Villars, L'Alliaz und Montreux oft besucht. Fossilführende spätige Kalke des untern Lias.

MOLLARD (LE) (Kt. Freiburg, Bez. Veveyse, Gem. Le Crêt). 921 m. Gruppe von 6 Häusern, 1 km sö. Le Crêt und 2 km nw. der Station La Verrerie der Linie Châtel Saint Denis-Bulle. 47 kathol. Ew. Kirchgemeinde Le Crêt. Wiesenbau und Viehzucht.

MOLLARDS (LES) (Kt. Waadt, Bez. La Vallée, Gem. Le Chenit). 1100-1140 m. Sennberge und Wald mit einigen zerstreut gelegenen Siedelungen, am rechtsseitigen Hang des Jouxthales über der Strasse Le Brassus-L'Orient de l'Orbe. Man unterscheidet die Mollards sur Le Brassus, Mollards sur Le Campe, Mollards sur Chez Villard und, weiter n. auf einer höhern Terrasse, Les Grands Mollards.

MOLLARDS (LES GRANDS) (Kt. Waadt, Bez. La Vallée, Gem. L'Abbaye). 1100-1300 m. Teil des NW.-Hanges des Mont Tendre, über Les Bioux. Etwa 6 km lang, an manchen Stellen ziemlich steil und stark bewaldet. Der s. Abschnitt heisst auch wohl Les Bioux Dessus. Einige Häuser über dem O.-Ufer des Lac de Joux.

MOLLENS (Kt. Waadt. Bez. Aubonne). 748 m. Gem. und Dorf, am SO.-Fuss des Mont Tendre, nahe dem linken Ufer des Veyron und an der Strasse L'Isle-Bière; Strasse nach Ballens und Aubonne. 3.5 km sw. der Station Montricher der Linie Morges-Apples-L'Isle und 10 km nnö. Aubonne. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Station Montricher-Bière. Gemeinde: 97 Häuser, 481 reform. Ew.; Dorf: 63 Häuser, 297 Ew. Kirchgemeinde Ballens. Landwirtschaft. Säge, Ziegelei. Das Dorf gehörte einst dem Kloster Romainmôtier, während die Gerichtshoheit einem Zweig der Herren von Mont le Grand zustand. Nach langen Streitigkeiten traten die Herren von Mont ihre Rechte auf Mollens gegen eine Entschädigung 1280 ganz an das Kloster ab. 1314 kamen Grundherrschaft und Gerichtshoheit zu Mollens an Amédée de Villars, Herrn von Aubonne. Später wurde Mollens eine eigene Herrschaft, die um die Mitte des 16. Jahrhunderts zuerst dem Berner Schultheissen Johannes Steiger gehörte und 1674 durch Heirat an Gabriel von Weiss, den Berner Oberkommandanten im Waadtland, überging. Zu Ende des 18. Jahrhunderts endlich war sie im Besitz des Geschlechtes von Wattenwil, dessen eines Glied, Nikolaus Alexander von Wattenwil, 1791 das jetzige Schloss zu Mollens erbauen liess. 1846 hat man zwischen Mollens und Ballens bei der La Tuilière genannten Lokalität römische Ziegel, Backsteine und Bronzemünzen aus der Zeit von Antoninus Pius aufgefunden, und 1862 deckte man an derselben Stelle auch noch andere Altertümer auf. 1139 und 1177: Morlens; 1228: Mollinges.

MOLLENS oder **MOULIN** (Kt. Wallis, Bez Siders). 1075 m. Gem. und Dorf, am Gehängefuss des Petit Mont Bonvin und 3,5 km w. der Station Siders der Simplonbahn. Postablage, Telephon. Ausser dem Dorf umfasst die Gemeinde noch die beiden kleinen Häusergruppen Consor und Lacques. 45 Häuser, 284 kathol. Ew. französischer Zunge. Kirchgemeinde Saint Maurice de Lacques. Die Pfarrkirche steht auf Boden der Gemeinde Mollens und dient auch noch dem grössten Teil der benachbarten Gemeinde Randogne. Ihr Name soll davon herkommen, dass sie in einem etwas sumpfigen Gelände, dem letzten Ueberrest eines einstigen Sees, steht, doch ist diese Etymologie keineswegs urkundlich begründet. Acker-, Obst- und Weinbau, Viehzucht. 1300: Moleyn; 1316: Moloeyng; 1432: Molen; 1671: Mollens.

MOLLENS (BOIS DE LA CÔTE DE) (Kt. Waadt, Bez. Aubonne). 780-1300 m. Wald an der Côte de Mollens, am untern Abschnitt des SO.-Hanges des Mont Tendre und über dem Dorf Mollens. Von einem Weg durchzogen, der mit grossen Schlingen zum Sennberg des sog. Pré de Mollens (1401 m) hinaufführt. Etwa 350 ha gross.

MOLLETTES (LES) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Vaulruz). 930 m. Gruppe von 19 Häusern, am S.-Hang des Mont Gibloux und 2 km nö. der Station Vaulruz der Linie Bulle-Romont. 19 Häuser, 86 kathol. Ew. Kirchgemeinde Vaulruz. Wiesenbau und Viehzucht.

MOLLIE, MOILLE, MOUILLE, Deminutivum **MOLLIETTES** etc. (mit *ll* mouillées). Ortsnamen, in den westschweizerischen Voralpen, dem Jura und Jorat häufig vorkommend. Vom Zeitwort *mouiller* (lat. *mollis*) und daher Oertlichkeiten bezeichnend, die mehr oder weniger nass oder feucht sind (Sumpf- und Moorgebiete); z. B. Mollie Dessus, Mollie Vieille (Kt. Freiburg, Bez. Veveyse, Gem. Semsales), Moille Durand, Grande Moille (Kt. Waadt, Bez. Aigle. Gem. Ormont Dessus).

MOLLIE MARGOT (Kt. Waadt, Bez. Lavaux, Gem. Savigny). 835 m. 8 zerstreut gelegene Häuser, am Weg Savigny-Les Cullayes und nahe dem Wald des sog. Bois du Grand Jorat; 2,7 km nö. der Station Savigny der Linie Lausanne-Moudon-EnMarin-Savigny. 39 reform. Ew. Kirchgemeinde Savigny. Landwirtschaft.

MOLLIE ROBERT (Kt. Waadt, Bez. Moudon, Gem. Hermenches). 665 m. Gruppe von 4 Häusern, an der Strasse Montpreveyres-Corcelles le Jorat-Moudon. 500 m n. Hermenches und 2,5 km sw. der Station Bressonnaz der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. Postwagen Échallens-Moudon. 23 reform. Ew. Kirchgemeinde Syens.

MOLLIES (ÈS) (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Onnens). 740 m. Gruppe von 2 Häusern, zwischen Onnens und Neyruz, nahe dem Wald von La Crétaz und 1,4 km nw. der Station Neyruz der Linie Freiburg-Lausanne. 16

kathol. Ew. Kirchgemeinde Onnens. Acker- und Wiesenbau, Viehzucht.

MOLLIETAZ (LA) (Kt. Freiburg, Bez. Glâne, Gem. La Joux). 850 m. Gruppe von 3 Häusern, 2 km sö. La Joux und 4 km w. der Station Vaulruz der Linie Bulle-Romont. 21 kathol. Ew. Kirchgemeinde La Joux. Wiesen- und Obstbau. Viehzucht.

MOLLIETTES (LES) (Kt. Waadt, Bez. Aubonne, Gem. Bérolle). 755 m. Gruppe von 7 Häusern, Teil des Dorfes Bérolle; am Jurafuss und an der Strasse Bière-L'Isle; 400 m nö. Bérolle und 2,5 km n. der Station Bière der Linie Morges-Apples-Bière. Postwagen Bière-Montricher. 34 reform. Ew. Kirchgemeinde Bière. Landwirtschaft.

MOLLIS (Kt. Glarus). 448 m. Gem. und grosses Pfarrdorf, am rechten Ufer der Linth, sonnig und geschützt in einer Ausbuchtung des Linththales am Fuss von Fronalpstock und Neuenkamm gelegen; 800 m sö. der Station Näfels-Mollis der Linien Weesen-Glarus und Zürich-Wädenswil-Glarus und 6 km n. Glarus. Postbureau, Telegraph, Telephon. Ausgangspunkt der Kerenzerbergstrasse. Gemeinde, mit dem Weiler Beglingen: 367 Häuser, 1912 vorwiegend reform. Ew.; Dorf: 334 Häuser, 1757 Ew. Hauswasserversorgung und Hydrantennetz, elektrische



Mollis von Norden.

Beleuchtung. Sekundarschule. Wiesen- und Obstbau, Viehzucht. Eine grosse Baumwollspinnerei und -weberei, eine Trikotwarenfabrik, Weisswaren- und Wäschefabrikation, 4 Ziegerfabriken, eine mechanische Wagnerei. Das Dorf dehnt sich in nord-südl. Richtung auf fast 1,5 km Länge aus und liegt auf dem Schuttkegel der vom Neuenkamm herunterkommenden Rüfiruns, die früher wiederholt grossen Schaden anrichtete, nun aber durch treffliche Verbauungen unschädlich gemacht ist. Zwischen die unregelmässigen Häusergruppen sind manche stattliche, von hübschen Gärten umgebene alte Herrschaftshäuser eingestreut. Mehrere moderne Villen liegen auf der N.-Seite des Dorfes an der Kerenzerbergstrasse, von wo aus man einen prächtigen Ausblick auf die Wiggis- und Glärnischkette geniesst. In der Kirche eine Gedenktafel mit den Namen der in der Schlacht von Näfels (1388) gefallenen Glarner, die auf dem Friedhof von Mollis beigesetzt wurden, wohin Näfels bis zur Reformation kirchgenössig war. In Mollis besteht eine Erziehungsanstalt für verwaiste oder verwahrloste Mädchen, die 1846 von der kantonalen gemeinnützigen Gesellschaft gegründet wurde und jetzt 25 Zöglinge beherbergt.

Am 30. September 1799 fanden beim Dorf Mollis heftige Kämpfe zwischen den Russen und den Franzosen statt. 1765 fand man in einer Felsenhöhle im Bodenwald, etwa 1 km s. vom Dorf, 230 römische Münzen aus den Zeiten von Tiberius, Galienus, Decius und Diocletian. In den Urkunden des Mittelalters Mullis, wie der Name des Dorfes von der Bevölkerung heute noch gesprochen wird. Unter den vielen bedeutenden Männern, deren Heimat oder Wirkungsfeld Mollis war, sind zu erwähnen: Ratsherr Konrad Schindler, der neben Hans Konrad Escher von der Linth die grössten Verdienste um das Zustandekommen der Linthkorrektion besitzt; der unter dem Namen Glarean bekannte bedeutende Humanist und Dichter Heinrich Loriti (1488-1563), dessen Geburtshaus im Steinacker im südl. Teil des Dorfes heute noch steht; der im gleichen Hause geborene Physiker Jakob Heussi; der Kartograph Rudolf Leuzinger (1826-1896); der Hygieniker und erste eidgenössische Fabrikinspektor Dr. Fridolin Schuler (1832-1903). Fund von Feuersteingeräten auf der Biäsche; Ueberreste römischer Bauten bei Hüttenböschen. Bei Beglingen eine Letzi.

MOLLISHAUS (Kt. Thurgau, Bez. Bischofszell, Gem. Hauptwil). 563 m. Gruppe von 6 Häusern; 3,7 km nö. der Station Hauptwil der Linie Gossau-Sulgen. 29 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Bischofszell. Wiesen und Wald, Viehzucht und Milchwirtschaft.

MOLLONDIN (Kt. Waadt, Bez. Yverdon). Gem. und Dorf. S. den Art. MOLONDIN.

MOLOMBAZ (LA) (Kt. Waadt, Bez. Cossonay). Bach; entspringt in den Marais de Boussens (1 km nw. vom Dorf Boussens; 605 m), fliesst mit zahlreichen kleinen Serpentinen nach W., geht s. an Daillens vorbei und mündet nach 5,5 km langem Lauf bei der Mühle von Lussery in 445 m von links in die Venoge. Der Bach treibt 4 Mühlen.

MOLONDIN oder **MOLLONDIN** (Kt. Waadt, Bez. Yverdon). 615 m. Gem. u. Dorf, auf einem kleinen Plateau des nördl. Jorat, nahe einer Nebenader der Mentue und an den Strassen Prahins-Yvonand und Donneloye-Chêne Pâquier. 6 km s. der Station Yvonand der Linie Freiburg-Yverdon und 8,5 km osö. Yverdon. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Yvonand-Prahins und Yvonand-Chêne Pâquier. 550 Häuser, 330 reform. Ew. Kirchgemeinde Pâquier. Landwirtschaft. Säge, Mühle, mechanische Werkstätte. Wohlhabendes Dorf, trotzdem der lehmige Boden nicht besonders fruchtbar ist. Molondin löste sich im Lauf des 14. Jahrhunderts von der grossen Herrschaft von Saint Martin du Chêne ab, um von da an bis zu Ende des 18. Jahrhunderts eine eigene Herrschaft im Besitz der Edeln von Estavayer zu bilden. 1380: Mollendens; 1437: Molandens. Der Name des Ortes ist berühmt geworden durch Jacques de Stavay-Mollondin (1601-1664), den Gouverneur der Grafschaften Neuenburg und Valangin (1645-1661), der 1659 zum Ehrenbürger von La Chaux de Fonds ernannt wurde und nach dem heute eine Strasse dieser Ortschaft benannt ist. Molondin ist Hauptort des ganz im nördl. Jorat und im sog. Gros de Vaud gelegenen östlichen Kreises des Bezirkes Yverdon, der die Gemeinden Molondin, Arrissoules, Bioley-Magnoux, Chanéaz, Chavannes le Chêne, Chêne Pâquier, Cronay, Cuarny, Démoret, Donneloye, Mézery, Prahins, Rovray, Villars-Épeney und Yvonand umfasst und zusammen 4397 Ew. zählt.

MOLS (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Quarten). 432 m. Romantisch gelegenes Pfarrdorf am S.-Ufer des Walensees; 2,5 km ö. Quarten und 3 km sw. der Station Walenstadt der Linie Zürich-Chur. Postablage, Telephon. 66 Häuser, 369 kathol. Ew. Acker-, Obst- und Weinbau, Viehzucht und Fischerei. Säge. Eine Nähfadenfabrik. 1178: Mols. Auf einem bewaldeten Felskopf steht 1 km vom Dorf entfernt eine Burgruine. Eigene Kirchgemeinde seit 1787. Fund von römischen Münzen.

MOLSERALP (OBER und UNTER) (Kt St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Quarten). 1300-1800 m. Alpweide, am NO.-Hang des Zieger und 2 km s. Mols. 280 ha gross, wovon 260 ha eigentliche Alpweide, 17 ha Wald und 3 ha Oedland. Eine Hütte und ein Stall.

MOLSERBERGWALD (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). 500-1100 m. 3,5 km langer und 1 km breiter Wald, am steilen N.-Hang des Aulinenkopfes südl. über

Mols. Vom Schreienbach und Kirchenbach durchflossen.

MOMIN (ROCHERS DE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2847 und 2872 m. Felsgrat; zweigt von dem die Rosa Blanche mit dem Mont Fort verbindenden Kamm nach SW. ab und trennt die beiden obern Mulden der Alpe de Louvie voneinander. Kann von Fionnay (im Val de Bagnes) aus in 4 Stunden ohne Schwierigkeiten bestiegen werden.

MOMING (Kt. Wallis, Bez. Siders). Gipfel. S. den Art. Zinal Rothorn.

MOMING (COLS DE) (Kt. Wallis, Bez. Siders). 3793 und 3745 m. Zwei Einschartungen im Kamm Zinal Rothorn-Schallihorn-Weisshorn und durch die Momingspitze (3867 m) voneinander getrennt. Der auf der Siegfriedkarte Col de Moming genannte sw. Pass (3793 m) führt von Zinal nach Zermatt (Zinal-Passhöhe 7 ½ Stunden, Abstieg über eine zweite, unbenannte Scharte zwischen Mettelhorn und Zinal Rothorn mindestens 7 Stunden) und wird hie und da von Touristen begangen, die dem Zinal Rothorn keinen Besuch abstatten wollen. Der nö. Pass (3745 m) heisst auf der Siegfriedkarte Ober Schallijoch und wird auch vom Alpinisten Javelle so genannt, der ihn 1872 überschritten und durch die lebhafte und poetische Schilderung in seinen *Souvenirs d'un Alpiniste* allgemein bekannt gemacht hat; Zinal-Passhöhe 7 ½ Stunden, Abstieg nach Randa über den schwierig zu begehenden untern Teil des Hohlichtgletschers ebenfalls etwa 7 ½ Stunden. Heute übernachtet man meist in der Mountethütte des S. A. C. und nimmt den kürzern und angenehmern Weg über den Col du Blanc nach dem Moménggletscher hinüber.

MOMING (GLACIER DE) (Kt. Wallis, Bez. Siders). 3600-2300 m. 4 km langer und im Maximum 3 km breiter, ziemlich zerklüfteter grosser Gletscher; umfasst die Hälfte des Kessels zwischen der Tête de Millon, dem Weisshorn, Zinal Rothorn und Besso. Sein Firnfeld liegt über einer nahezu 700 m hohen Felswand, über welche das Eis in ganzen Lawinen zum untern Gletscherfeld abbricht. Ihm entspringt der Momingbach, der vor dem untern Ende des Zinalgletschers von rechts in die Navizence, den Fluss des Eifischthales (Val d'Anniviers) mündet. Den Gletscher umrahmen der Besso (3675 m), Mont Blanc de Moming (3670 m), die Arête du Blanc, das Zinal Rothorn (oder Moming; 4223 m), Ober Moming horn (3968 m), die Momingspitze (3867 m) und das Schallihorn (3979 m). Nach O. verschmilzt der Glacier de Moming mit dem Weisshorngletscher, dessen Schmelzwasser zum Momingbach gehen. Steht über den Col du Blanc (3682 m) mit dem Zinalgletscher und über die beiden Cols de Moming mit dem Hohlichtgletscher in Verbindung.

MOMING (MONT BLANC DE) (Kt. Wallis, Bez. Siders). 3670 m. Gipfel, in dem Kamm Zinal Rothorn-Besso, der den Durand- oder Zinalgletscher vom Momingletscher trennt. Breiter Eisdom, der von der Mountethütte aus ziemlich oft bestiegen wird (3 Stunden). Prachtvolle Aussicht auf die sog. Grande Couronne, d. h. den den Zinalgletscher in grossartigster Weise umrahmenden Kranz von Hochgipfeln. Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

MOMINGHORN (OBER) (Kt. Wallis, Bez. Siders). 3968 m. Gipfel, dem Zinal Rothorn nach NO. vorgelagert und durch den sw. Momingpass von der Momingspitze getrennt. Besteigung schwierig; zum erstenmal 1886 von Zinal aus über den Momingpass ausgeführt. Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

MOMINGSPITZE (Kt. Wallis, Bez. Siders). 3867 m. Felsspitze, im Kamm Zinal Rothorn-Weisshorn und zwischen den beiden Cols de Moming. Wird meist beim Uebergang über einen dieser nur um weniges niedrigeren beiden Pässe mitbestiegen.

MOMPÈ MEDEL (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein, Kreis und Gem. Disentis). 1275 m. Weiler, über dem rechten Ufer des Rhein, 2 km s. Disentis und 32 km sw. der Station Ilanz der Bündner Oberlandbahn. Postablage. 12 Häuser, 69 kathol. Ew. romanischer Zunge. Kirchgemeinde Disentis. Wiesenbau und Viehzucht, Alpwirtschaft.

MOMPÈ TAVETSCH (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein, Kreis und Gem. Disentis). 1397 m. Weiler, am linken Ufer des Vorderrhein, 3 km sw. Disentis und 33,9 km sw. der Station Ilanz der Bündner Oberlandbahn. Postablage; Postwagen Ilanz-Oberalp-Andermatt. 11 Häuser, 55 kathol. Ew. romanischer Zunge. Kirchgemeinde Disentis. Wiesenbau und Viehzucht. Alpwirtschaft.

MONADELLO (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Palagnedra). 884 m. Gruppe von 3 Häusern im Centovalli, an der Landesgrenze gegen Italien und 23 km w. Locarno. 21 kathol. Ew. Kirchgemeinde Palagnedra. Ackerbau und Viehzucht. Schöne Aussicht auf Centovalli und das Vigezzothal.

MONATA (PIZ LA) (Kt. Graubünden, Bez. Münsterthal). 2938 m. Grenzgipfel zwischen dem Thal der Münsteralpen und Italien, in der Ofenpassgruppe, 2 km s. der Umbiegungsstelle des Thales zu seinem untersten Abschnitt, dem sog. Val Mora. 1,6 km weiter sö. der vergletscherte und höhere Piz Murtaröl, in dessen Nähe am Piz Schumbraida sich die Wasser nach der Donau, Etsch und Adda scheiden. Der sehr abgelegene Piz la Monata wird nur selten besucht. Sein ins Thal der Münsteralpen abfallender N.-Fuss besteht aus Verrucano und älteren Triasbildungen, während im übrigen fast der ganze Berg aus dem Hauptdolomit aufgebaut zu sein scheint, dessen Schichten nach S. einfallen.

MONBIEL (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis und Gem. Klosters). 1313 m. Gemeindeabteilung und kleines Dorf, am rechtsseitigen Hang des Prätigaues und am Weg von Klosters über den Silvrettapass; 3,2 km ö. der Station Klosters Platz der Linie Landquart-Davos. Postablage. 30 Häuser, 166 reform. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Klosters. Wiesenbau und Viehzucht. Wurde 1770 durch einen Bergsturz teilweise zerstört.

MONCHALON (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut, Gem. Château d'Œx). 1182 m. Alpweide mit Hütten, am S.-Hang der Laitemaire und 40 Minuten ö. über Château d'Œx. Malm und Mytilusschichten des Dogger.

MONCOR oder **MONTCOR** und **PETIT MONCOR** (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Villars). 711 m. Zwei Gruppen von zusammen 6 Häusern, nahe dem Wald gleichen Namens, 1 km n. Villars und 3 km nö. der Station Matran der Linie Freiburg-Lausanne. 41 kathol. Ew. französischer Zunge. Kirchgemeinde Villars. Acker- und Obstbau, Viehzucht.

MONCUCCO (Kt. Tessin, Bez. Lugano). 1521 m. Gipfel, auf der Landesgrenze gegen Italien zwischen dem Val Verdasca und Val Magliasina. Am S.- und SO.-Hang schöne Bergweiden, die zu den Gemeinden Astano und Novaggio gehören. Kann von Astano aus in 2 ½ Stunden leicht bestiegen werden. Trigonometrisches Signal.

MONCUCCO (Kt. Tessin, Bez. Lugano). 1779 m. Gipfel, in dem vom Monte Caval Drossa zum Monte Garzirola ziehenden Kamm zwischen dem Val Colla und Val Sertena; 19 km n. Lugano. Völlig waldlos; an den Gehängen schöne Bergweiden, die zu den Gemeinde Sala (Alpe Almatro und Alpe Plandanazzo), Colla (Alpe Pietrarossa) und Scareglia gehören. Kann vom Dorf Signôra aus in 2 ½ Stunden bestiegen werden.

MONDACCE (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Minusio). 305 m. Gemeindeabteilung und malerisch gelegenes Dorf, auf einer mit Weinreben und Kastanienselven bestandenen Terrasse, 1 km n. der Station Gordola der Linie Bellinzona-Locarno der Gotthardbahn. 18 Häuser, 84 kathol. Ew. Kirchgemeinde Gordola. Die Bewohner des Dorfes stammen alle aus Fusio, dem obersten Dorf im Lavizzarathal, das sie seit etwa 50 Jahren endgiltig verlassen haben, während sie früher mit ihrem Vieh blos im Winter in tiefere und mildere Gegenden herabzukommen pflegten.

MONDANA (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia, Gem. Cavergno). 610 m. Hüttengruppe, in dem von rechts auf das Maggiathal ausmündenden Bavonathal, 3 km nw. Cavergno und 32 km n. Locarno. Hier halten sich nur zur Zeit der Heuernte einige Familien von Cavergno für wenige Tage auf.

MONDELLIPASS (Kt. Wallis, Bez. Visp). 2841 m. Passübergang auf der Landesgrenze gegen Italien, zwischen dem Spähnhorn oder Pizzo d'Antigine (3194 m) und dem St. Joderhorn (3040 m), in dem vom Monte Moro zum

Weissmies und Fletschhorn ziehenden Kamm. 1 km von dem parallelen Pass über den Monte Moro entfernt und wie dieser sicherlich schon in alter Zeit als Uebergang ins Anzascathal (nach Ceppo Morelli) benutzt. Saas Grund-Mattmark-Passhöhe 5 Stunden, Abstieg nach Ceppo Morelli 2¾ Stunden. Kann ohne Schwierigkeiten begangen werden, ist aber gegenüber dem Monte Moro nur von geringem Interesse.

MONDIN (MOT) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2600 m. Vorgipfel des Piz Mondin, in der Samnaungruppe des Silvrettamassives. Sein Kamm steigt vom Hauptgipfel in ssö. Richtung zum Unter Engadin ab. Schöne Aussicht.

MONDIN (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 3147 m. Mächtiger und scharfgezackter Bergstock in der Samnaungruppe des Silvrettamassives, zwischen Val Sampuoir-Samnaun im W. und N., Val del Tschera (Spisserthal) im NO. und dem Innthal im O. Auf der N.-Flanke reichen vielverzweigte und wilde Felsentobel (so z. B. Val Saronna Pitschna und Val Saronna) mit steilen Wänden herab und spalten den Stock in zahlreiche Pyramiden, Prismen u. Nadeln. Zwei kleine Gletscher (Vadret Mondin genannt) decken hier die steilen Terrassen, während ein grösseres drittes Eisfeld, der Vadret d'Alpetta, zwischen den Punkten 3122 und 2843 m des Grates und dem Schalkelkopf gegen NO. sich senkt. Nach S. gehen vom Stock die Gräte des Mot Mondin und der tiefer reichenden Cosabella zum Engadin hinab, während die wilden Ausläufer im N. gegen Val del Tschera die Ruina Cotschna bilden. Die Alpweiden im Sampuoir und am S.-Hang des Mondin gehören der Gemeinde Schleins. Die Besteigung des Piz Mondin, von dessen höchster Spitze der Grat über die Punkte 3109 und 3060 m nach SW. zum Piz Malmuralnza sich fortsetzt, ist mühsam und schwierig und erfordert Schwindelfreiheit, lohnt sich aber durch eine grossartig-wilde Aussicht (Tirolerthäler, Ortlergruppe, Seen der Malserheide, Engadin, Samnaun und ein Meer von Bergen hinter diesem letztern). Der Anstieg geht von der Spissermühle und dem Pfandshof durch Val Sampuoir und Val Saronna zum Joch, dann über lose Geröllhalden und an Felswänden hinunter, nachher wieder steil über Trümmer hinan und auf scharfem Grat zum Gipfel (6-7 Stunden). Eine andere Route führt von Laret (Samnaun) aus über den Grat nach Val Sampuoir, dann über Weiden, Geröll und Trümmerhalden zur Valsaronnaegg und von da auf den Gipfel. Abstieg auf nicht ungefährlichem Weg nach Motta d'Alp und Schleins. Der Piz Mondin besteht zur Hauptsache aus den Schieferbildungen der linken Thalseite des Unter Engadin, die sich in ältere fossilleere « Engadinerschiefer » und in mesozoische (wahrscheinlich liasische) Kalk- und Kalksandschiefer gliedern und zu denen sich mächtig ausgebreitete Grün- oder Diabasschiefer gesellen. Die Kernmasse dagegen, aus der die verschiedenen Felspyramiden der höchsten Spitzen sich zusammensetzen, sind nichtgeschichtete Diabasgesteine (Spilit und Variolit) von wildzerklüftetem Ansehen und in einer Ausdehnung, wie sie im Unter Engadin sonst nirgens wieder vorkommen. Diese grünen Gesteine verleihen dem Bergstock einen ganz besondern Charakter. Um diesen Kern von Eruptivgesteinen sind die Schiefergebilde mantelförmig gelagert, so dass sie nach allen Seiten von ihm abfallen. Auf der N.-Seite findet sich in etwa 2000 m ein Lager mit Schwefelkies, Kupferkies, Malachit, Fahlerz und Allophan, das man eine zeitlang abzubauen versucht hat. Vom Gipfel des Mondin ist 1849 der mit Vermessungsarbeiten für die Dufourkarte beschäftigte Ingenieur Glanzmann aus Luzern zu Tode gefallen.

MONDIN (VADRET) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 3100-2503 m. Gletscher, am N.-Hang des Piz Mondin; reicht mit einer sehr schmalen und nur 700 m langen Zunge steil in das Felsenthälchen des Val Saronna Pitschna hinunter. Nw. davon, in einer Seitennische des Val Saronna, ein zweites, noch kürzeres aber etwas breiteres Eisfeld gleichen Namens.

MONDIN (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2400-1023 m. Kleines Thal; beginnt im Felskar zwischen dem Piz Mondin und dem Schalkelkopf und zieht sich rechts vom Mot Mondin in osö. Richtung zum Unter Engadin hinab, in das es 2,4 km oberhalb Finstermünz ausmündet. Der oberste Abschnitt ist nur eine meist trocken liegende Rinne. Der Bach hat eine Länge von 1,8 km und ein Gefälle von 538 ‰. Das im Bündnerschiefer ausgewaschene Thälchen ist zum grössten Teil bewaldet und trägt oben Alpweiden. Jedes Jahr geht von hier eine Lawine nieder, die den Inn in der Ovellaschlucht (950 m) staut und nicht alle Jahre völlig schmilzt.

MONDINI (MONTE) (Kt. Tessin, Bez. Lugano). 811 m. Abgerundeter und bewaldeter Berg, 3 km n. Ponte Tresa und etwas über 3 km ssw. Agno.

MONDISÉ (CRÊT DE) (Kt. Waadt, Bez. Aubonne). 1519 m. Bewaldeter Rücken, in der Kette des Mont Tendre und 2,5 km s. von deren höchstem Punkt, 3 km nw. Bérolle. Zu oberst Sennberge (Pré de Ballens, Montagne de la Correntenaz etc.). Der mit Wald bestandene SO.-Hang steigt zur Côte de Ballens und Côte de Bérolle ab. Hier finden sich einige Höhlen (baumes), deren eine Baume de Mondisé heisst, und ein grosser erratischer Block. Kann von Bière aus über den Sennberg der Montagne de la Correntenaz (Hütte; schöne und freie Aussicht) in 2½ Stunden bestiegen werden.

MONDONICO (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Agno). 380 m. Gruppe von 7 Häusern, 2 km n. Agno und 7 km w. vom Bahnhof Lugano. 43 kathol. Ew. Kirchgemeinde Agno. Acker- und Weinbau, Zucht der Seidenraupe. Periodische Auswanderung der jungen Männer als Maler und Gipser.

MONETO (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Palagnedra). 740 m. Weiler im Centovalli, auf einer aussichtsreichen Terrasse 19 km w. Locarno. 15 Häuser, 64 kathol. Ew. Kirchgemeinde Palagnedra. Ackerbau und Viehzucht. Handel mit Kastanien. Von Moneto aus kann in 2 Stunden der Gipfel des Nusetto bestiegen werden, der einen ausgedehnten Blick ins Val Vigezzo bietet. Auswanderung der Männer als Kastanienbrater nach Italien und als Kaminkehrer nach Holland.

MONGACCIO (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2054 m. Westl. Vorberg und Grat des Pizzo Grande, in der Albigna-Disgraziagruppe, rechts über dem Val Bondasca (Bergell) und 4-5 Stunden sö. Bondo. Der ziemlich genau nach W. ziehende Grat endigt über Bondo mit dem Punkt 1650 m und bietet eine gute Uebersicht über das Bergell. Besteht aus Gneis, aus dem in der östl. Hälfte in der Höhe Granit hervorbricht, während gegen den Ausgang des Bondascathales Glimmerschiefer auftreten.

MONGIA (LA) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 3419 m. Gipfel im Berninamassiv, 1 km s. vom Chapütschin und 1,2 km nw. vom Piz Glüschaint; 6-7 Stunden sö. über Sils. Die Mongia ist mit Ausnahme der sw. Felswände, die zum Fexgletscher abfallen und aus Talkglimmerschiefer bestehen, vergletschert. Wird von der am linken Ufer des Roseggletschers stehenden Mortelhütte des S. A. C. aus bestiegen. Sö. unter dem Gipfel leitet die Fuorcla Glüschaint durch ein steiles Eiscouloir auf den Fexgletscher und nach Sils Maria hinab, und westl. der Mongia führt die schwierig zu begehende Fuorcla Chapütschin ebenfalls zum Fexgletscher. Mongia, monschia oder muongia = Nonne.

MONIAZ (Kt. Genf, Linkes Ufer, Gem. Jussy). 512 m. Höchstgelegener Weiler des Kantons Genf, am Fuss der Voirons und an der Grenze gegen Frankreich; 13 km onö. Genf und 3,6 km ö. der Station Jussy der elektrischen Strassenbahn Genf-Jussy. 11 Häuser, 55 reform. Ew. Kirchgemeinde Jussy. 1261: Munia.

MONIBLE (Kt. Bern, Amtsbez. Münster). 870 m. Gem. und Weiler, auf einer Anhöhe s. über der Strasse Bellelay-Pichoux-Glovelier und 1,3 km wnw. Sornetan. 15 Häuser, 72 reform. Ew. (wovon 48 französischer und 23 deutscher Zunge). Kirchgemeinde Sornetan. Landwirtschaft. 900 m ö. vom Weiler an der Sorne eine Mühle und eine Säge. Postwagen Glovelier-Châtelat (1 km sw. Monible) -Bellelay.

MONIGOLO oder **MANIGORIO (ALPE DI)** (Kt. Tessin, Bez. Leventina, Gem Bedretto). 1720-2360 m. Alpweide im Bedrettothal, am S.-Hang des Poncione di Monigolo und 13 km sw. Airolo. Gehört einigen Bürgern von Sobrio (in der untern Leventina), die sie mit 85 Stück Rindvieh, 70 Ziegen und 200 Schafen bestossen. Herstellung von ausgezeichnetem Fettkäse.

MONIGOLO (PONCIONE DI) (Kt. Tessin, Bez. Leventina). 2932 und 2911 m. Felsgipfel, auf der Grenze der Kantone Tessin und Wallis und zwischen dem Val Bedretto und dem Gerenthal, etwas über 3 km sw. vom Pizzo Rotondo und 4-5 Stunden nw. über All'acqua im Bedrettothal. Höchster Punkt des vom Gerenpass im SW. zum Kühbodenhorn im NO. ziehenden Kammes, an den sich auf der Seite gegen das Gerenthal ein Teil des Kühboden- und Siedlengletschers anlehnen.

MONNAIE (ROCHERS DE LA) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 690 m. Felssporn, der vom S.-Hang des Mont Chemin bis zum Ufer der Dranse vorspringt, gegenüber dem Mont Catogne und 2,3 km w. Sembrancher. Die alte Strasse führte einst längs der Felswand und der Dranse durch, welch' enge Passage aber beständig Gefahr lief, von einem der vielen Hochwasser zerstört zu werden Heute geht die Strasse mit einem 64 m langen Tunnel unter dem Felsen durch; dieser Tunnel ist nach der bekannten, durch eine vom Giétrozgletscher niederbrechende Eislawine verursachten grossen Katastrophe 1819/1820 erbaut und 1901 derart erweitert worden, dass jetzt zwei Fuhrwerke aneinander vorbeifahren können. Seit 1902 hat man in der Aussenwand des Tunnels auch Kasematten angebracht, die zur Verteidigung dieses Défilés bestimmt sind. Die 1819 mit dem Wegräumen des Schuttes beschäftigten Arbeiter fanden hier eine rostzerfressene



Galerie de la Monnaie.

alte Kanone, von der man annimmt, dass sie von den Karl dem Kühnen zu Hilfe eilenden und von den Wallisern zurückgeschlagenen 2000 Italienern im Jahr 1476 zurückgelassen worden sei. 500 m weiter ö. geht die Strasse an einem zerfallenen Trappistenkloster und an einer verlassenen Silbererzgrube vorbei (vergl. den Art. TRAPPISTES, LES).

MONNAY (PLAN) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2114 m. Alpweidenrücken, N.-Ende der Kette zwischen dem Val Ferret und der Combe de Lâ. Fällt nach W. mit der Felswand Le Grand Perray gegen Ville d'Issert ab, während der O.-Hang bewaldet ist. Kann von Orsières aus über Som la Proz und den Plan du Bœuf in 3 Stunden erreicht werden. Schöne Aussicht auf den schweizerischen Anteil am Mont Blancmassiv und die Gruppe des Grand Combin.

MONNAZ (Kt. Waadt, Bez. Morges). 493 m. Gem. und kleines Dorf, am Rand des Plateaus links über der hier tief eingeschnittenen Morge, gegenüber Vufflens le Château und an der Strasse Apples-Échichens. 2,3 km nw. der Station Morges der Linie Lausanne-Genf. Postablage, Telephon. 21 Häuser, 139 reform. Ew. Kirchgemeinde Morges. Acker- und Weinbau. Die Herrschaft Monnaz gehörte zuerst den Herren von Montricher, wurde 1580 von einem derselben, David Grimaud, an Wilhelm von Vulliermin verkauft, blieb bis 1748 im Besitz dieser Familie und kam dann der Reihe nach an die Steiger, Golowkin, de Mestral-Arruffens und die Freudenreich. Sie umfasste bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts hinein noch mehrere benachbarte Orte, so z. B. das Dorf Vaux. Nördl. vom Dorf das Schloss Monnaz, das wahrscheinlich aus dem 15. Jahrhundert stammt und heute noch von den Freudenreich bewohnt wird. Geburtsort des Theologen Frédéric Joël Jean Girard Monod (1794-1863). 1213: Monna; 1237: Muna; 1453: Monnaz.

MONNERESSE DU BOURG und **MONNERESSE DU CLOÎTRE (LA)** (Kt. Waadt, Bez. und Gem. Aigle). Kanäle; zweigen 440 m unter dem Grand Hôtel des Bains in einem einzigen Bett von der Grande Eau ab und teilen sich bei der Parketteriefabrik in zwei Arme: die Monneresse du Cloître, die die Quartiere Le Cloître und La Chapelle durchzieht, die Rhoneebene sw. der Stadt bewässert und sich mit dem Grand Canal vereinigt, und die Monneresse du Bourg, die das Quartier Le Bourg durchfliesst, mehrere Fabriken treibt und bei Les Loveresses-Monneresse nahe dem vorigen in den Grand Canal mündet. Der Ausdruck Monneresse bedeutet « Mühlebach » und findet sich unter verschiedenen Dialektformen mehrfach vor: Les Monnayres in Château d'Ex, Ès Monnayres in Blonay, Les Moneires in Salvan, La Monnerèche in Mage (Wallis) etc.

MONOD oder **MONNAUX (LE)** (Kt. Waadt, Bez. Aubonne, Gem. Mollens und Bez. Cossonay, Gem. Montricher). 680-700 m. Zwei Gruppen von je 2-3 Häusern, nahe dem linken Ufer des hier durch eine sumpfige Ebene fliessenden Veyron; die zu Mollens gehörende Häusergruppe steht an der Strasse L'Isle-Saint Livres. Südl. von Monod die vom Veyron durchflossene und im O. von der Forêt de Fermens begrenzte Lokalität La Muraz.

MONREPOS (Kt. Waadt, Bez. und Gem. Lausanne). 515 m. Grosses und schönes Landgut, sö. vor der Stadt Lausanne, zwischen der alten Strasse ins Rhonethal und der Strasse nach den Monts de Lavaux. Künstliche Höhle. In einer Molassebank hat man ein fossiles Palmenblatt gefunden, das sich jetzt im kantonalen Museum zu Lausanne befindet.

MONRUZ (Kt. und Bez. Neuenburg, Gem. Neuenburg und La Coudre). 442 m. Weiler am linken Ufer des Neuenburgersees, an der Strasse Neuenburg-Saint Blaise und 2,5 km nö. Neuenburg. Station der elektrischen Strassenbahn Neuenburg-Saint Blaise. Postablage, Telephon. 12 Häuser, 46 reform. Ew. Kirchgemeinden Neuenburg und Saint Blaise. Auf einer Anhöhe ein 1839 erbautes Landhaus der Familie de Marval, am See ein Landgut, das zu Beginn des 18. Jahrhunderts Eigentum von J. P. Pury, des Gründers von Purysburg in South Carolina (Vereinigte Staaten von Nordamerika) und Vaters des Neuenburger Philanthropen David de Pury, war. Etwas Weinbau. Fossilführendes Neocom. Bei Monruz mündet die schon vom Bahnhof Neuenburg aus sichtbare Combe des Fahys durch ein enges Tobel gegen den See aus; sie ist bekannt durch eine horizontale Transversalverschiebung, die den gelben Neuenburgerstein (oberes Hauterivien) mit dem Urgon und der tertiären Roten Molasse in direkten Kontakt bringt. Diese rote Molasse steht auf dem Strand an, der durch die Tieferlegung des Seespiegels trocken gelegt worden ist. Längs der Kontaktzone entspringen im Landgut Marval mehrere beständig fliessende Quellen und eine zeitweise sehr viel Wasser führende temporäre Quelle, die zusammen den Ruisseau de Monruz bilden. Andere Quellen entspringen aus dem trocken liegenden Strand und sogar noch unter Wasser, was von den Fischern der Gegend bezeugt wird.

MONS, romanisch MON (Kt. Graubünden, Bez. Albula, Kreis Alvaschein). 1227 m. Gem. und Pfarrdorf, am linksseitigen Gehänge des Oberhalbstein schön und sonnig gelegen; 3 km sw. der Station Tiefenkastel der Albulabahn. Postablage, Telephon. 28 Häuser, 112 kathol. Ew. romanischer Zunge. Wiesenbau und Viehzucht. 1290: Mans; vom latein. *mansus* = Meierhof herzuleiten.

MONSAX (Kt. Graubünden, Bez. Moesa, Gem. Mesocco). Burgruine. S. den Art. MISOX.

MONSCERA (COL DE) (Kt. Wallis, Bez. Brig). Passübergang. S. den Art. MUNSCHERAPASS.

MONSE (VANEL DE LA) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). 1445 m. Gipfel; unmittelbar s. über Charmey, zwischen dem Rio du Motélon und dem Jaunbach (Jogne). Schöne Alpweiden und am N.-Hang ein prächtiger Wald.

Hütten von La Monse, Frascettaz, Conti, Le Crêt des Plans, La Fala. In malerischer Lage steht eine 1614 gestiftete und dem h. Franz von Assisi geweihte Kapelle.

MONSIEUR (BAS) (Kt. Neuenburg, Bez. und Gem. La Chaux de Fonds). Weiler. S. den Art. BAS MONSIEUR.

MONSIEUR (MAISON) (Kt. Neuenburg, Bez. und Gem. La Chaux de Fonds). Weiler. S. den Art. MAISON MONSIEUR.

MONSMIER (Kt. Bern, Amtsbez. Erlach). Gem. und Dorf. S. den Art. MÜNTSCHEMIER.

MONSTEIN (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis und Gem. Davos). 1624 m. Gem. und kleines Pfarrdorf, am sonnigen rechtsseitigen Hang des Monsteinerthales und 10,8 km ssw. der Station Davos Platz der Linie Landquart-Davos. Postablage, Telephon; Postwagen nach Davos Glaris. 30 Häuser, 127 reform. Ew. deutscher Zunge. Wiesenbau und Viehzucht, Alpwirtschaft. Die kleine Burg Monstein, Eigentum der von Salis, ist 1853 niedergebrannt und seither nicht wieder aufgebaut worden. Vergl. den Art. DAVOS.



Monstein (Kt. Graubünden) und das Gipshorn.

MONSTEIN (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Rheinthal, Gem. Au). 407 m. Nördl. Abschnitt des Dorfes Au und Gemeindeabteilung. 54 längs der Strasse Rorschach-Sargans aufgereihte Häuser, 345 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Au und Berneck. Zollamt. Brücke über den Rhein. Ackerbau und Viehzucht. Stickerei. Steinbruch. 800: Manen. Der Name des Ortes wird im Volksmund als « Mondstein » gedeutet und soll von einem auf Befehl und in Anwesenheit des Königs Dagobert hier in den Fels gehauenen Halbmond herrühren, der die Grenze zwischen Rätien und den burgundischen Landen bezeichnet haben soll. Dieses Mondes wird u. a. in einer von Kaiser Friedrich 1155 ausgestellten Urkunde Erwähnung getan.

MONSTEINERTHAL (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2400-1330 m. Linksseitiges Nebenthal zum Thal des Landwassers (Davos), auf das es beim Schmelzboden, am obern Ende der Schlucht der « Züge » und 2,5 km unterhalb Davos Glaris ausmündet. Teilt sich 1 km oberhalb der Mündung in zwei Arme, das Oberalpthal und Inneralpthal, die beide bis zu dem über dem Ducan- und Stulserthal aufragenden Kamm (Strehl, Krachenhorn, Mäschengrat, Bühlenhorn) hinaufreichen. Unter den Gipfeln des Monsteinerthales ist besonders das Aelplihorn (3010 m) hervorzuheben, das als einer der schönsten Aussichtsberge der ganzen Landschaft Davos viel Besuch erhält. In den obern Verzweigungen finden sich Alpweiden, im Thal tiefer unten dagegen viel Wald (meist Lärchen und z. T. auch Arven). Von den 19 km² des ganzen Thales entfallen 11 % auf Wald, 54 % auf Wiesen und Alpweiden und 35 % auf Schutthalden und Fels. Das in 1624 m auf einer sonnigen Terrasse rechts über dem Thalausgang stehende Dorf Monstein hat eine Pfarrkirche und ein Schulhaus und ist durch eine gute Strasse mit Davos Glaris verbunden. Ein steiler Fussweg führt zum Schmelzboden hinab. Monstein entwickelt sich immer mehr zu einem besuchten klimatischen Kurort. Aus dem Monsteinerthal führen die Bühlenfurka nach Stuls und Bergün und die Vanezfurka ins Ducanthal und nach Sertig.

MONT (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Kreis Lugnez, Gem. St. Martin). 1469 m. Gruppe von 4 Häusern, am rechtsseitigen Gehänge des Valserthales, 1 km sö. St. Martin und 15,5 km s. der Station Ilanz der Bündner Oberlandbahn. 25 kathol. Ew. romanischer Zunge. Kirchgemeinde St. Martin. Wiesenbau u. Viehzucht, Alpwirtschaft.

MONT oder **MONT LE GRAND** (Kt. Waadt, Bez. Rolle). 460 m. Gem. und Dorf, mitten im Weinbaugebiet von La Côte und nahe dem Genfersee, an den Strassen Rolle-Gimel und Aubonne-Nyon (sog. Vy d'Étraz); 1,5 km n. Rolle. Haltestelle der elektrischen Bahn Rolle-Gimel. Postablage, Telephon. Gemeinde, mit Crochet, Germagny, Les Truits, Les Granges, Mont Dessus und mehreren Einzelsiedelungen: 104 Häuser, 683 reform. Ew.; Dorf (dessen einer Teil den Namen Haute Cour trägt): 52 Häuser, 346 Ew. Filiale der Kirchgemeinde Rolle. Acker- und Weinbau. Branntweinbrennerei. Die Gemeinde zieht sich vom Seeufer bis zum Plateau von Gimel hinauf, liegt also zwischen 380 und 770 m und zeigt im untern Abschnitt Wiesen und Rebberge, im Zentrum Rebberge mit einem zu den besten Sorten der Côte zählenden Produkt und zu oberst Aecker und Buschwald. Die Reben von Mont gehören meist orts- und sogar kantonsfremden Weinbauern, sowie einigen Waadtländer Gemeinden (z. B. Lausanne). Oben im Rebberg steht Molasse an, darüber folgen alt-pleistocäne grobe Schotter mit einer Decke von Glaziallehmen und den Kiesen des Signal de Bougy. Geburtsort von Frédéric Jacques Louis Rilliet (1794-1856), der zuerst Offizier in französischen Diensten und später eidgenössischer Oberst war und sich auch als Militärschriftsteller bekannt gemacht hat. Im Mittelalter bildete Mont le Grand eine eigene Herrschaft, die wie die benachbarten Herrschaften Mont le Vieux und Rolle ihre Entstehung der ersten Teilung der Grafschaft Les Équestres verdankte. Sie umfasste ausser dem Gebiet der jetzigen Gemeinde noch Bière und verschiedene Nachbardörfer. Der um die Mitte des 12. Jahrhunderts lebende Louis de Monts (oder « des Monts ») stiftete das Karthäuserkloster Oujon. Nach dem Erlöschen der ältern Linie der Herren von Monts 1394 kam die Herrschaft der Reihe nach an die Familien von La Sarraz, Saint Trivier und Champion, dann an den Grafen Michel von Greierz, an die Familie von Steiger, der sie von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis ins 18. Jahrhundert hinein gehörte, an René de Beaucastel und endlich an Karl Rudolf von Kirchberg, der sie gegen Ende des 18. Jahrhunderts zusammen mit den Herrschaften Rolle und Mont le Vieux ankaufte. Funde aus der Römerzeit; ein Steinhammer; Alemannengräber. Das alte Schloss liegt jetzt in Trümmern.

MONT (LA COMBE DU) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). Gletschermühlen. S. den Art. COMBE DU MONT (LA).

MONT (LE) (Kt. Bern, Amtsbez. Pruntrut, Gem. Miécourt). 520 m. Stark bewaldeter Berg, zwischen der Gemeinde Miécourt und dem Elsass. Die Waldungen einst Eigentum des benachbarten Priorates Miserez, dann des Kollegiatstiftes Pruntrut und endlich 1830 von der Gemeinde Miécourt angekauft.

MONT (LE) (Kt. Waadt, Bez. Lausanne). 702 m. Gemeinde n. von Lausanne, an der SW.-Flanke des Jorat zwischen der Louve und dem Flon, von der Strasse Lausanne-Thierrens durchzogen. Nahe der westl. Grenze

der Gemeinde verlaufen die Strasse Lausanne-Yverdon und die Bahnlinie Lausanne-Bercher. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Lausanne-Poliez Pittet. Die Gemeinde gliedert sich in die drei Abschnitte Le Grand Mont, Le Petit Mont und Les Planches, von denen die beiden ersten die Dörfer Le Grand Mont und Le Petit Mont, die Weiler La Naz, Longerayes, En Étavez und En Coppoz, sowie verschiedene Einzelsiedelungen (Les Martines, La Clochatte und En Budron) umfassen, während zu Les Planches die zerstreuten Häuser im NO. der Gemeinde gehören. Etwa in der Mitte liegt En Coppoz in 705 m und 4,2 km n. Lausanne. Sitz der Gemeindebehörden ist das Dorf Le Petit Mont. 170 Häuser, 1099 reform. Ew. Kirchgemeinde. Die 1797 erbaute Pfarrkirche steht n. von Le Petit Mont. Landwirtschaft. Säge, Knochenmühle. Kiesgrube. Molasse der langhischen oder burdigalischen Stufe mit Resten von Landpflanzen und kleinen Austern, also Uebergang zur marinen Molasse. Bei Les Planches du Mont steht in etwa 800 m Höhe mariner Muschelsandstein mit Haifischzähnen an (besonders bei La Fontaine des Meules). Die Gemeinde stand einst unter dem Bistum Lausanne, dessen Kapitel hier die Grundzinse erhob, und unter dem nahen Kloster Bellevaux. Daneben besassen auch noch einige Edelgeschlechter Rechte in Le Mont; seit dem 15. Jahrhundert bestand hier ein Lehen, das der Reihe nach den Burgherren von Le Mont, den Edeln von Cojonex, denen von Arnay und seit 1586 dem Geschlecht Bergier gehörte, welches in dieser Gegend bis 1798 überhaupt sehr begütert war. Das Herrenschloss stand in Le Grand Mont.

MONT (LE) (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut). 920-1200 m. So heisst eine der 7 « établées » oder Abteilungen der Gemeinde Château d'Œx, am SW.-Hang der Laitemaire und n. über der Strasse Château d'Œx-Saanen. 31 Häuser, 141 reform. Ew. Kirchgemeinde Château d'Œx. Schulhaus. Viehzucht. Die Mehrzahl der Häuser wird ständig bewohnt.

MONT (LE) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice, Gem. Collonges). 961 m. Maiensäss, auf einer Lichtung in den Waldungen unterhalb Le Haut d'Arbignon. Schöne Aussicht auf die Dent du Midi und das Rhonethal. Metamorphe Gesteine.

MONT (LE GRAND) (Kt. Waadt, Bez. Lausanne, Gem. Le Mont). 700 m. Gemeindeabteilung und Dorf, auf einem Plateau des südlichen Jorat und nahe der Strasse Lausanne-Thierrens; 4,6 km n. Lausanne und 3 km nö. der Station Le Chasseur der Linie Lausanne-Échallens-Bercher. Postwagen Lausanne-Poliez Pittet. Zusammen mit Longerayes und einigen Einzelsiedelungen: 52 Häuser, 316 reform. Ew.; Dorf: 15 Häuser, 86 Ew. Kirchgemeinde Le Mont. Landwirtschaft. In der Nähe ehemalige Brüche auf Molassesandstein. S. den Art. Mont (Le).

MONT (LE PETIT) (Kt. Waadt, Bez. Lausanne, Gem. Le Mont). 697 m. Gemeindeabteilung und Pfarrdorf, auf einem kleinen Plateau des südlichen Jorat und nahe der Strasse Lausanne-Estavayer; 3,7 km n. Lausanne und 2,7 km nö. der Station Prilly-Le Chasseur der Linie Lausanne-Échallens-Bercher. Postwagen Lausanne-Poliez Pittet und Froideville-Lausanne. Zusammen mit einigen Einzelsiedelungen (Les Martines, La Clochatte etc.): 76 Häuser, 475 reform. Ew.; Dorf: 38 Häuser, 227 Ew. Kirchgemeinde Le Mont. Landwirtschaft. S. den Art. Mont (Le).

MONT (PALETTE DU) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 2173 m. So nennt die Siegfriedkarte den im Volk als Palette d'Isenau bekannten Gipfel. S. diesen Art.

MONT (RIO DU GROS) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). Wildbach, auch Rio du Mont geheissen; entspringt auf der an den Kanton Waadt angrenzenden und unter der Corne Aubert gelegenen Alpweide von Le Pertet à Bovey in 1700 m, fliesst bis Les Planeys nach NW., um dann nach N. umzubiegen und nach 9 km langem Lauf in 889 m von links in den Jaunbach (Jogne) zu münden. Er sammelt im Oberlauf die von den Hängen der Pucelles, Dent de Savigny, der Beaumes, Vanils du Croset und der Ardille herabkommenden Wasser, die sich alle in der etwa 8 km Umfang messenden, sumpfigen Mulde des Gros Mont sammeln. Diese Mulde wird umrahmt von den schönen Alpweiden (mit Hütten) von Le Haut du Mont, Croset Derrière, Croset du Milieu, Croset Devant, Brenleire Dessus, Brenleire Dessous, Le Beau Mont, Le Jeu de Quilles, Le Plan du Mont Dessus und Le Plan du Mont Dessous, Le Festu Devant, La Minutae, Le Pralet, Praz Michy, Le Revers und La Fégnelena. Nach dem Austritt aus der Mulde des Gros Mont stürzt sich der Bach in schönen Wasserfällen über eine Reihe von Felsstufen (Les Escaliers du Mont) und überwindet auf eine horizontale Distanz von einem Kilometer einen Höhenunterschied von 300 m; dann durchzieht er ein enges und tief eingeschnittenes Thal, dessen Sohle und Hänge Wald und Alpweiden (Les Planeys, Les Rouvènes, La Fin de Dom Hugon, Les Veytours, Les Invuettes und, an der Mündung, Praz Jean) tragen. Der Bach ist bis heute der Industrie noch nicht dienstbar gemacht worden. Sein Thal bildet von den Escaliers du Mont an bis zur Mündung einen ausgezeichneten Querschnitt durch die Kette des Vanil Noir von der Roten Kreide um die Alpweide von Le Gros Mont bis zu der im Gewölbekern (bei Dom Hugon) anstehenden Trias hinunter. Mittleres Gefälle 90 ‰. Dem Bach folgt bis zum Fuss der Escaliers du Mont ein Fahrweg.

MONT (SOUS LE) (Kt. Bern, Amtsbez. Freibergen, Gem. Les Bois). 830 m. Zwei Gruppen von zusammen 10 Meierhöfen in den Côtes du Doubs, auf den Sennbergen zwischen Le Cerneux Godat im S., der Aiguille und dem Doubs im N. 2,5 km wnw. der Station Les Bois der Linie La Chaux de Fonds-Saignelégier und am Feldweg Les Bois-Cerneux Godat-Moulin de la Mort (am Doubs). 53 kathol. Ew. Kirchgemeinde Les Bois. Ackerbau und Viehzucht.

MONT (SUR LE) (Kt. Freiburg, Bez. See, Gem. Vully le Haut). 583 m. Gruppe von 8 Häusern, auf dem Mont Vully, über den Rebhängen und 3 km sw. der Station Sugiez der Linie Freiburg-Murten-Ins. 49 reform. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Môtier. Acker-, Obst- und Weinbau, Viehzucht.

MONT BARRES oder **MONT AUX BARRES (LE)** (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Travers, Gem. Les Verrières). 1170 m. Gruppe von 3 Meierhöfen, auf dem Mont de Verrières und 1,5 km sö. der Station Les Verrières der Linie Neuenburg-Pontarlier. 21 reform. Ew. Kirchgemeinde Les Verrières. Viehzucht.

MONT BLANC. Die Mont Blancgruppe umfasst nach der im Artikel Alpen (s. d.) aufgestellten Einteilung das ganze Gebiet zwischen der Kalkzone Dents du Midi-Faucigny einerseits und der Linie Grosser St. Bernhard-Vallée de l'Allée Blanche andererseits. Von dieser Gruppe, der höchsten der Alpen, ragt nur ein kleiner Abschnitt noch auf Schweizer Boden hinüber. Der Gipfel des Mont Blanc selbst (4810 m) liegt auf französischem Gebiet 17 km von der Schweizergrenze entfernt. Der schweizerische Anteil an der Gruppe wird sowohl mit Bezug auf seine topographischen und allgemein geographischen Verhältnisse, wie auch in der alpinen Literatur meist unter dem speziellen Namen der Trientgruppe zusammengefasst. S. diesen Art.

MONT BRON (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice, Gem. Dorénaz). Gipfel. S. den Art. Diabley.

MONT CHÂTAIN (LE) (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Travers, Gem. Les Verrières). Häusergruppe. S. den Art. Chatain (Mont).

MONT CHEMIN (Kt. Wallis, Bez. Entremont und Martinach). Gipfel. S. den Art. Chemin (Mont).

MONT CHOISI (Kt. Waadt, Bez. und Gem. Orbe). 503 m. Gruppe von 3 Häusern, nahe der Strasse Orbe-Baulmes und 1,3 km n. Orbe. 9 reform. Ew. Kirchgemeinde Orbe.

MONT CROSIN (Kt. Bern, Amtsbez. Courtelary, Gem. Cormoret). 1221 m. Meierhof und Gasthaus, auf der Höhe des Mont Soleil und an der Strasse St. Immer-Les Breuleux; 5,4 km nö. der Station St. Immer der Linie Sonceboz-La Chaux de Fonds. Postablage; Postwagen St. Immer-Les Breuleux. Schöne Aussicht auf die ganze Chasseralkette und die dahinter sich zeigenden Alpen. Sommerfrische und Ausflugsziel der Bewohner von St. Immer, Tramelan und Les Breuleux. Hiess früher Chez Cuenin.

MONT CUBLY (Kt. Waadt, Bez. Vevey). Gipfel. S. den Art. Cubly (Mont).

MONT D'AMIN (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Ruz). Kamm. S. den Art. AMIN (MONT D').

MONT D'AMIN oder **MONT DAMIN (LE)** (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Ruz, Gem. Chézard-Saint Martin). 1118 m. 8 Häuser und Meierhöfe, auf einer Terrasse am SO.-Hang des Mont d'Amin auf eine Strecke von etwa 2 km zerstreut gelegen. 29 reform. Ew. Kirchgemeinde Chézard-Saint Martin. Die mit den trockenen Halden des Mont d'Amont und Mont d'Aval kontrastierende Fruchtbarkeit des Bodens von Mont d'Amin rührt von der Neocom-, Hauterivien- und Valangienunterlage her, deren Schichten hier vom Gewölbe von Les Loges in die Mulde von Les Cotys übergehen.

MONT D'AMONT und **MONT D'AVAUX** (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Treyvaux). 910 m. 6 Häuser; 1,5 km sw. Treyvaux und 13 km s. vom Bahnhof Freiburg. 29 kathol. Ew. französischer Zunge. Kirchgemeinde Treyvaux. Wiesenbau und Viehzucht. Strohflechterei. Der Ortsname « Mont » ist für sich allein oder in Zusammensetzungen im Kanton Freiburg sehr häufig zu finden. So heissen z. B. Häusergruppen in den Gemeinden Remaufens, Hauteville, Misery, Menières, Vully le Bas und Middes, sowie viele Einzelsiedelungen und Hütten auf fast allen Alp- und Bergweiden.

MONT D'OR (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 2178 m. Bergstock, zwischen Le Sépey, dem Plateau von Les Mosses, dem Hongrin, dem Ruisseau du Leysay und der Pierre du Mouëllé. Umfasst neben dem eigentlichen Mont d'Or noch den Gros Van (2185 m) und die Crête de Dorchaux (2044 m). Der Mont d'Or ist ein sehr schöner Aussichtsberg, wird aber leider zu wenig besucht, da sein dem Sonnenbrand ausgesetzter einförmiger SW.-Hang nicht zu einer Besteigung einladet. Es zeigen sich vom Gipfel aus besonders schön der Mont Blanc und die Berneralpen. Aufstieg von La Comballaz in 3, vom Col de la Pierre du Mouëllé in 1½ Stunden. Besteht aus Triaskalken, die stellenweise als Rauhwacke ausgebildet sind und entweder unmittelbar oder mit einer basalen Gipszone auf dem Grundgebirge des Flysch aufsitzen, und bildet also eine eigentliche Klippe und das dislozierte Mittelstück zwischen dem Rocher du Midi über Château d'Œx und den Rochers de la Cheneau über Aigle.

MONT D'OR (Kt. Waadt, Bez. Orbe). 1454 m. Gipfel des schweizerisch-französischen Jura; 2,5 km nw. Vallorbe, von wo aus er über die Bergweiden von Pralioux Dessous und Pralioux Dessus in 2 Stunden oft und gern besucht wird. Herstellung von ausgezeichnetem Vacherinkäse und andern gesuchten Käsesorten. Während der eigentliche Gipfel des Berges auf französischem Boden liegt, gehört der S.- und SO.-Hang zum grössten Teil der Schweiz an. Der links über der Orbe aufsteigende unterste Felshang trägt den Namen der Côte de Pralioux, darüber liegen die gleichnamigen Sennberge. Bemerkenswert ist der Mont d'Or auch durch eine grosse Felswand, die von der Landesgrenze an ö. vom Gipfelpunkt abfällt und den von der Bahnlinie und der Strasse Vallorbe-Pontarlier durchzogenen Engpass von Jougnenaz beherrscht. Der Mont d'Or bildet ein bis zu den Argovienmergeln hinunter (Pralioux) geöffnetes Malmgewölbe, das im O. an einer Transversalverschiebung schroff abbricht. Hier ist das Gewölbe unter dem grossen Steilabfall sogar bis zur Echinodermenbreccie und zum Bathonien hinunter offen. Am schweizerischen Gehänge liegt der Malm in verkehrter Lagerung auf dem Neocom. Der geplante Durchstich des Mont d'Or für eine Bahnlinie Vallorbe-Les Longevilles wird in Vallorbe und Umgegend mit Sehnsucht erwartet. Dieses Tracé würde für die Strecke Lausanne-Paris einen merklichen Zeitgewinn bedeuten und etwa 100 m tiefer durch den Jura gehen als die jetzige Linie durch das Défilé von Jougnenaz, zugleich aber auch Pontarlier bei Seite lassen und direkt an die Station Frasne anschliessen.

MONT D'ORGE (Kt. Wallis, Bez. und Gem. Sitten). Hügel. S. den Art. MONTORGE.

MONT DE BOVERESSE (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Travers, Gem. Boveresse). Bergweidenplateau. S. den Art. BOVERESSE (MONT DE).

MONT DE BUTTES (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Travers, Gem. Buttes). Weiler. S. den Art. BUTTES (MONT DE).

MONT DES CERFS (Kt. Waadt, Bez. Grandson). Gipfel. S. den Art. CERFS (MONT DES).

MONT DESSUS (Kt. Waadt, Bez. Rolle, Gem. Mont). 620 m. Weiler, am Hang über dem Weinbaubezirk von La Côte, an der Strasse Rolle-Gimel, 1 km nw. Mont und 400 m nö. der Haltestelle Bugnaux der elektrischen Bahn Rolle-Gimel. 11 Häuser, 73 reform. Ew. Kirchgemeinde Rolle, Filialkirche Mont. Acker- und Weinbau.

MONT DU LAC (LE) (Kt. Waadt, Bez. La Vallée, Gem. L'Abbaye). 1070 m. Gruppe von 9 Häusern, an der Strasse von Orbe und L'Isle nach Le Pont und an der Abzweigung nach L'Abbaye; 1,5 km nö. L'Abbaye und 1,2 km sö. der Station Le Pont der Linie Vallorbe-Le Brassus. 38 reform. Ew. Kirchgemeinde L'Abbaye. Landwirtschaft. Schöne Aussicht auf das Jouxthal.

MONT GIROD (Kt. Bern, Amtsbez. Münster, Gem. Champoz und Court). Gipfel. S. den Art. GIROD (MONT).

MONT LA VILLE (Kt. Waadt, Bez. Cossonay). 839 m. Gem. und Pfarrdorf, am untern Hang einer Verzweigung des Kammes Dent de Vaulion-Mont Tendre (Juragebirge), an der Strasse von Lausanne und Morges über L'Isle und Le Molendruz nach Le Pont de Joux; Strassen nach Romainmôtier, La Sarraz und Montricher. 3 km n. der Station L'Isle der Linie Morges-Apples-L'Isle und 8,5 km wnw. Cossonay. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach L'Isle, Cossonay, La Sarraz, La Praz und La Coudre. 77 Häuser, 447 reform. Ew. Gemeinsame Kirchgemeinde mit La Praz. Die ziemlich ausgedehnte Gemeinde umfasst 19,6 km², zieht sich bis zum Kamm des Mont Tendre hinauf und umfasst ziemlich viel Wald und verschiedene Sennberge (z. B. Le Molendruz, Le Pré de Joux, Boutavent Dessus etc.). Landwirtschaft. Einst Teil der Baronie La Sarraz, dann Eigentum der Abtei im Jouxthal und im 18. Jahrhundert zur Herrschaft Les Clées gehörig. In den Waldungen über dem Dorf liegen zahlreiche erratische Blöcke, von denen mehrere bis nahe zu 250 m³ gross sind. Der eine davon, La Pierre aux Écuelles genannt, zeigt auf einer Seite mehrere schalenförmige Vertiefungen. Fund von römischen Münzen, sowie von Silber- und Kupfermünzen der Bischöfe von Lausanne. An zwei Orten hat man Reste von Römerbauten aufgedeckt.

MONT LE VIEUX (Kt. Waadt, Bez. Rolle, Gem. Essertines). Etwa 560 m. Ehemalige Feudalburg, von der heute nur noch wenige Reste vorhanden sind; über den Rebbergen von La Côte und zwischen den Weilern Bugnaux und Châtel. Einst Eigentum der Edeln von Prangins, 1292 vom Grafen Amadeus von Savoyen und von Ludwig von Savoyen, Herrn von Vaud, genommen und das folgende Jahr zusammen mit der Herrschaft von Mont le Vieux diesem letztern verliehen. Sein Nachfolger Wilhelm von Namur gab die Herrschaft 1359 dem Wilhelm von La Baume, Herrn von Aubonne, zu Lehen. 1455 endlich kam sie durch Amadeus von Viry an die Herrschaft Rolle. Ueber der Burg Mont Le Vieux stand einst noch ein zweites Schloss, Les Dudes de Mont, das zuerst ebenfalls den Herren von Prangins gehörte und wahrscheinlich 1292 im Kampf zwischen diesen und Ludwig von Savoyen zerstört worden ist.

MONT PUGIN (Kt. Neuenburg, Bez. und Gem. Le Locle). Meierhöfe. S. den Art. PUGIN (MONT).

MONT RIOND oder **MONTRIOND LE CRÊT** (Kt. Waadt, Bez. Lausanne). 451 m. Anhöhe, auf einer Terrasse des zum Genfersee absteigenden Hanges, zwischen Ouchy und Cour und 1,2 km sw. Lausanne. Von dem zu einer Promenade umgestalteten Rücken des Hügels hat man trotz seiner geringen Höhe eine schöne Aussicht; der S.-Hang ist zum grössten Teil mit Weinreben bepflanzt, während der N.-Hang Wald trägt. Die gleichmässig geböschte Rundform des Mont Riond hat früher zu der Annahme geführt, er sei vom Menschen künstlich aufgeschüttet worden. Eine genauere Untersuchung hat dann aber ergeben, dass es ein Moränenhügel ist, der zu der Zeit, als der Spiegel des Genfersees noch höher lag als heute, von der erodierenden Tätigkeit der Seewellen umgestaltet worden ist. Von allen Seiten umgeben ihn Kiesablagerungen (Reste einer alten lakustren Terrasse), die lebhaft ausgebeutet werden. Die Liegenschaft von Mont Riond le Crêt ist 1894 von der

Stadtgemeinde Lausanne um den Preis von 406536 Fr. angekauft und seither zu einer prächtigen öffentlichen Gartenanlage umgewandelt worden. 200 m ö. davon befindet sich das ebenfalls Mont Riond geheissene Landgut, das im 18. Jahrhundert von Dr. Tissot und von Voltaire bewohnt wurde und heute die öffentliche Schulanstalt des sog. Collège Catholique beherbergt. Beim Mont Riond spielte sich im Mittelalter eine feierliche Veranstaltung ab, deren Folgen sich ausserordentlich wohltätig fühlbar machten. Der charakterfeste Bischof Hugo von Lausanne berief nämlich 1036 oder 1037 hierher eine grosse Versammlung von Erzbischöfen, Bischöfen und andern kirchlichen Würdenträgern, sowie von zahlreichen Edelherren und Rittern, die im Beisein einer gewaltigen Menge Volkes den von Erzbischof Burkhard II. von Lyon schon 1030 proklamierten Gottesfrieden (Trève Dieu) auch für ihre Lande giltig erklärten, worauf Bischof Hugo seinen Kreuzstab gegen den Himmel hob und den Beschluss eidlich erhärtete. Diese erhabene und würdige Zeremonie machte den gewalttätigen Uebergriffen der geistlichen und weltlichen Grossen und dem herrschenden Anarchismus jener Zeit für einmal ein Ende und war der Beginn einer lange dauernden Zeit der Ruhe und allgemeinen Friedens.

MONT TERRI (Kt. Bern, Amtsbez. Pruntrut). Kette und Gipfel. S. den Art. Terri (Mont).

MONT TRAMELAN, deutsch Bergtramlingen (Kt. Bern, Amtsbez. Courtelary). 1100 m. Gemeinde mit mehreren Weilern und Häusergruppen, die am N.-Hang der Montagne du Droit zwischen Courtelary, Tramelan und Les Breuleux zerstreut liegen; 3 km sw. der Station Tramelan der Linie Tavannes-Tramelan. Postablage; Postwagen Tramelan-Les Breuleux. Die grössten Siedelungsgruppen sind Les Fontaines, Les Places und Les Vacheries Bruniers. Zusammen 23 Häuser, 149 zur Mehrzahl reform. Ew. französischer Zunge. Kirchgemeinde Tramelan. Landwirtschaft.

MONTA VRIA (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Felsenkar. S. den Art. Montagna Vria.

MONTACCIO (Kt. Graubünden, Bez. Maloja, Kreis Bergell, Gem. Stampa). 1046 m. Gruppe von 8 Häusern, am rechtsseitigen Hang des Bergell; 1,3 km w. Stampa und 13 km ö. der italienischen Stadt Chiavenna. 26 reform. Ew. italienischer Zunge. Kirchgemeinde Stampa. Wiesenbau, Viehzucht und Alpwirtschaft.

MONTACCIO oder **PAIAROLO** (Kt. Tessin, Bez. Lugano). 936 m. So heisst einer der schönsten Gipfelpunkte in der das Val Magliasina vom Val Vedeggio trennenden Kette; zwischen den Gemeinden Aranno und Cademario und 1 km sw. vom Dorf Cademario. Am NW.- und S.-Hang des Montaccio stehen bis zu 820 m hinauf dichte Kastanienwaldungen; darüber folgen Bergweiden, auf denen man seit einigen Jahren Nadelholzbestände angepflanzt hat. Prachtvolle Aussicht auf den ganzen Bezirk Lugano und einen grossen Teil der Lombardei, sowie auf den Stock des Monte Rosa und die höchsten Gipfel der Walliseralpen.

MONTAGIBERT (Kt. Waadt, Bez. und Gem. Lausanne). 575 m. Gruppe von Landhäusern und Villen, auf einer Terrasse nö. vor Lausanne und ö. der Strasse nach Freiburg-Bern. Elektrische Strassenbahn Chailly-La Rosiaz. 13 Häuser, 113 reform. Ew. Kirchgemeinde Lausanne.

MONTAGNA (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Kreis und Gem. Schiers). 812 m. Gemeindeabteilung und Weiler, am Terrassenhang des sog. Marienberges über Schiers und 1 km n. der Station Schiers der Linie Landquart-Davos. 15 Häuser, 60 reform. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Schiers. Wiesen- und Obstbau, Viehzucht.

MONTAGNA (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Moesa). 2716 m. Felsgipfel, in der das Misoxerthal im O. begleitenden Kette und auf der Grenze gegen das italienische San Giacomothal, 4 km onö. Mesocco. Endpunkt des langen Kammes des sog. Fil di Barma.

MONTAGNA VRIA oder **MONTA VRIA** (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2063 m. Wildes kleines Felsenkar, am N.-Hang und wenig unter dem Gipfel des Mont Catogne (2579 m). Vor einigen Jahren glaubte man hier eine Quelle entdeckt zu haben, doch kam das Wasser lediglich aus einem von Schutt und Felsblöcken überdeckten kleinen Eisfeld. Es ist dann aber trotzdem gefasst worden und dient jetzt dem Vieh, das an den steilen, heissen und trockenen Hängen der Felspyramide weidet. Der Zirkus der Montagna Vria verdankt seine Entstehung einem hier lagernden einstigen Gletscher, der nach seinem Rückzug eine Menge von Moränenschutt hat liegen lassen. Der Name Montagna Vria bedeutet so viel als *montagne retournée* (umgekehrter oder umgewendeter Berg), verdankt seine Entstehung einer Volkssage und wird zuweilen auch dem ganzen Stock des Mont Catogne beigelegt.

MONTAGNE DE L'ENVERS, deutsch Schattenberg (Kt. Bern, Amtsbez. Courtelary). 800-1200 m. So heisst der ganze N.-Hang der Chasseralkette, der unmittelbar südl. über der Schüss (Suze) aufsteigt. Diese Côte de l'Envers, wie sie auch wohl genannt wird, wird in der Richtung S.-N. von einigen tiefen Schluchten durchzogen, die an der Kammlinie des Chasseral beginnen und im rechten Winkel auf das St. Immerthal ausmünden. Ihre grössten und landschaftlich schönsten sind die Combe Grède, Combe de la Chenau, Combe du Bez und Combe du Vanle. Schöne Waldungen und ausgezeichnete Sennberge mit zahlreichen Meierhöfen. Die gesamte Montagne de l'Envers wird in folgende Hauptabschnitte eingeteilt:

Montagne de l'Envers (Kt. Bern, Amtsbez. Courtelary, Gem. Cortébert). 800-1146 m. Gemeindeabteilung s. über dem Dorf, am N.-Hang des Chasseral. Wird in der Richtung S.-N. von der malerischen Combe de la Chenau durchschnitten. Wald und Sennberge. 10 zerstreut gelegene Meierhöfe; 64 Ew., die zur Mehrzahl Wiedertäufer sind. Das Dorf Cortébert ist durch eine neue Strasse mit allen Höfen am N.-Hang des Chasseral verbunden.

Montagne de l'Envers (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Courtelary). 800-1412 m. Gemeindeabteilung, s. über der Schüss am N.-Hang des Chasseral. Wald und Sennberge. 7 zerstreut gelegene Höfe. 47 reform. Ew.

Montagne de l'Envers (Kt. Bern, Amtsbez. Courtelary, Gem. St. Immer). 800-1464 m. Gemeindeabteilung, südl. über dem Dorf am N.-Hang des Chasseral. Schöne Waldungen und grosse Sennberge. 16 zerstreut gelegene Höfe, 117 reform. Ew. Kirchgemeinde St. Immer (Saint Imier). Die Höfe La Baillive, Les Pontins und La Perrotte sind beliebte Ausflugsziele der Thalbewohner. Der Envers von St. Immer wird von der an Kehren reichen Strasse St. Immer-Le Bugnenet-Val de Ruz sowie vom Fussweg zum Gasthof auf dem Chasseral durchzogen. Bruch auf schönen weissen Kalkstein, der beim Bau des Bundespalastes in Bern und der Postgebäude in Genf, Lausanne und Neuenburg Verwendung gefunden hat.

Montagne de l'Envers oder besser Forêt de l'Envers (Kt. Bern, Amtsbez. Courtelary, Gem. Sonceboz-Sombeval). 800-1200 m. N.-Hang des Chasseral südl. über Corgémont und Sonceboz-Sombeval; zwischen dem Sennberg des Envers im N., der Combe du Bez im W., den Sennbergen von Les Boveresses im S. und der Combe de la Grande Métairie de Nidau im O. Schöner Tannenwald, Sennberge. 17 zerstreut gelegene Höfe, 110 reform. Ew.

Montagne de l'Envers (Kt. Bern, Amtsbez. Courtelary, Gem. Sonvilier). 900-1244 m. Gemeindeabteilung, südl. über dem Dorf am N.-Hang des Chasseral. Schöne Waldungen und ausgezeichnete Sennberge. 17 Höfe, 106 reform. Ew. Kirchgemeinde Sonvilier. Burgruine Erguel. S. diesen Art.

Montagne de l'Envers (Kt. Bern, Amtsbez. Courtelary, Gem. Tramelan Dessous). 900-1137 m. Wald und Sennberge, am N.-Hang der Montagne du Droit und rechts über der Trame. Postablage. 16 zerstreut gelegene Höfe, 115 reform. Ew. Kirchgemeinde Tramelan.

MONTAGNE DE MOUTIER (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Münster). 1128 m. Teil der Gemeinde Münster (Moutier), links über der Birs und unmittelbar nördl. über dem Dorf Münster; zwischen der Chalière im SW., der Birs im SO., dem Thälchen von Hautes Roches und dem Folpotaz im N. Im O. wird die Montagne de Moutier durch die von der Birs durchflossene berühmte Kluse von Münster vom Mont Raimeux geschieden. Schöne Waldungen und gute Sennberge (nördl. über Perrefitte).

Postablage. 21 zerstreut gelegene Höfe, 110 reform. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Münster. Mit dem Dorf durch eine gute Fahrstrasse verbunden.

MONTAGNE DE PÉRY (Kt. Bern, Amtsbez. Courtelary, Gem. Péry). 1250 m. Gemeindeabteilung und Gruppe von 12 Höfen, auf den Sennbergen am S.-Hang des Monto und 4,5 km n. der Station La Reuchenette der Linie Biel-Sonceboz. 59 reform. Ew. Kirchgemeinde Péry. Ackerbau und Viehzucht.

MONTAGNE DE SAULES (Kt. Bern, Amtsbez. Münster, Gem. Saules). 1128 m. Westl. Ausläufer des Mont Moron, zwischen Sornetan im N. und Reconvilier (im Thal von Tavannes) im S.; im W. von der Strasse Tavannes-Bellelay begrenzt und etwa in der Mitte vom Feldweg Reconvilier-Sornetan überschritten. Schöne Waldungen und gute Sennberge. An dem zur Trame absteigenden S.-Fuss wird Quarzsand ausgebeutet, der zu Glas verarbeitet wird. 8 zerstreut gelegene Höfe, 43 reform. Ew. Kirchgemeinde Tavannes.

MONTAGNE DU CHÂTEAU (Kt. Waadt, Bez. Lausanne und Oron). 900-932 m. Höchster Punkt des zentralen Jorat; auf der Wasserscheide zwischen den Einzugsgebieten des Talent, der Mentue und der Broye. 2 km w. der Station Montpreveyres der Linie Lausanne-Mézières-Moudon und n. über der Strasse Bern-Lausanne. Wald und Wiesen.

MONTAGNE DU DROIT, deutsch SONNENBERG (Kt. Bern. Amtsbez. Courtelary). Höhenzug, nördl. über dem Thal von St. Immer und gegenüber der Kette des Chasseral. Ist von Pierre Pertuis bis Les Convers 26 km lang und beschreibt einen Kreisbogen, dessen Sehne die Schüss (Suze) bildet. Der S.-Hang heisst speziell Mont Soleil oder Sonnenberg. Zerfällt in folgende Einzelabschnitte:

MONTAGNE DU DROIT (Kt. Bern, Amtsbez. Courtelary, Gem. Corgémont). 740-1132 m. Teil des Mont Soleil, zwischen dem Thal von St. Immer im S. und der Gemeinde Tramelan im N. Wald und Sennberge. 11 zerstreut gelegene Höfe; 77 Ew., Wiedertäufer und meist deutscher Zunge Rindvieh- und besonders Pferdezucht.

MONTAGNE DU DROIT (Kt. Bern, Amtsbez. Courtelary, Gem. Cormoret). 700-1264 m. Teil des Mont Soleil, nw. über Cormoret. Wald und Sennberge, die gegen N. mit denen der Freiberge verschmelzen und in schräger Richtung von der SW.-NO. ziehenden Strasse St. Immer-Tramelan durchzogen werden. Mehrere Einzelhöfe, 46 reform. Ew. deutscher und französischer Zunge. Kirchgemeinde Courtelary. Viehzucht.

MONTAGNE DU DROIT (Kt. Bern. Amtsbez. und Gem. Courtelary). 750 1267 m. Gemeindeabteilung am Mont Soleil, nördl. über Courtelary. Wald und Sennberge, die nach N. mit denen der Freiberge verschmelzen. Von einem Fahrweg durchzogen, der mit vielen Umwegen Courtelary mit Les Breuleux einerseits und mit Tramelan andererseits verbindet. 14 Einzelhöfe, 78 Ew. deutscher Zunge, die zum Teil Wiedertäufer sind. Die Reformierten sind nach Courtelary eingepfarrt. Viehzucht und etwas Ackerbau.

MONTAGNE DU DROIT (Kt. Bern, Amtsbez. Courtelary, Gem. La Heutte). 700-1280 m. Gemeindeabteilung, am S.-Hang des Monto. Steiler Wald- und Felshang mit einigen magern Sennbergen. 44 reform. Ew. Kirchgemeinde Péry.

MONTAGNE DU DROIT (Kt. Bern, Amtsbez. Courtelary, Gem. Mont-Tramelan). 890-1179 m. Sennberg mit lichten Waldbeständen, nördl. über der Gemeinde Courtelary und südl. der Strasse St. Immer-Tramelan Dessus. Einzelhöfe. Viehzucht.

MONTAGNE DU DROIT (Kt. Bern, Amtsbez. Courtelary, Gem. Sonceboz-Sombeval). 695-1056 m. Gemeindeabteilung, im ö. Abschnitt des Mont Soleil und w. der Strasse über die Pierre Pertuis. Wald und Sennberge. 9 Höfe; 63 Ew., die Wiedertäufer sind.

MONTAGNE DU DROIT (Kt. Bern, Amtsbez. Courtelary, Gem. Sonvilier). 900-1212 m. Gemeindeabteilung nördl. über dem Thal von St. Immer. Wald und grosse Sennberge, die noch einen Teil der Chaux d'Abel und der Combe à la Biche umfassen. Dem S.-Hang folgt mit vielen Kehren eine Strasse, die die Chaux d'Abel durchzieht und nach Les Bois einerseits, nach Les Breuleux andererseits führt. Postablage. 58 Höfe, 351 reform. Ew. Kirchgemeinde Sonvilier. Ackerbau und Viehzucht.

MONTAGNE DU DROIT (Kt. Bern, Amtsbez. Courtelary, Gem. Tramelan Dessous). 1080-1091 m. Wald und Sennberge, nördl. von Tramelan Dessous und Tramelan Dessus. 17 zerstreut gelegene Höfe, 119 reform. Ew. Kirchgemeinde Tramelan.

MONTAGNE DU DROIT (Kt. Bern, Amtsbez. Courtelary, Gem. Villeret). 800-1253 m. Gemeindeabteilung am S.-Hang des Mont Soleil; geht im N in die Hochfläche der Freiberge über und wird in schräger Richtung von der SW.-NO. ziehenden Strasse St. Immer-Tramelan Dessus, sowie von einem nach Les Breuleux führenden Weg durchzogen. Wald und Sennberge. Viehzucht. 11 Einzelhöfe, 70 reform. Ew. Kirchgemeinde St. Immer.

MONTAGNE GIROUD (LA) (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Travers, Gem. Saint Sulpice). Sennberg mit Höfen. S. den Art. GIROUD (LA MONTAGNE).

MONTAGNE (HAUTE und BASSE) (Kt. Bern, Amtsbez. Courtelary, Gem. Plagne). 998 und 950 m. Mit Wald und Sennbergen bestandener Rücken und Hang zwischen dem Plateau von Plagne (850 m) und der Combe de Péry (615 m). Zieht sich in der Richtung SW.-NO. Die Haute Montagne wird von der Basse Montagne durch einen Sattel (921 m) getrennt, dem der Feldweg Plagne-Péry-La Reuchenette folgt. Im SW. fällt die Basse Montagne mit malerischen Felshängen zur Schüss (Suze) ab, die hier der Klus von La Reuchenette ein besonders grossartiges Gepräge verleihen. Mehrere zerstreut gelegene Einzelhöfe.

MONTAGNES (LES) oder **LE HAUT** (Kt. Neuenburg). So nennt der Bewohner des Neuenburger Jurafusses die hochgelegenen Teile dieses Kantones, während umgekehrt die Bewohner dieser Hochthäler die Gegend am See als «Le Bas» oder «Le Vignoble» bezeichnen. Die Montagnes umfassen die Thäler von Le Locle, La Chaux de Fonds, Les Ponts, La Sagne und La Brévine. Die beiden mittleren Furchen des Val de Ruz und Val de Travers sind dagegen in dieser Bezeichung nicht mit inbegriffen. Vergl. den Art. NEUENBURG (KANTON).

MONTAGNES DE CERNIER (Kt.Neuenburg, Bez. Val de Ruz, Gem Cernier). 1200 m. Gemeindeabteilung, am S.-Hang des Mont d'Amin und 1,8 km nw. Cernier. 23 Häuser, 108 reform. Ew. Kirchgemeinde Cernier.

MONTAGNES DE CHÉZARD (Kt.Neuenburg,Bez. Val de Ruz, Gem. Chézard). 1170 m. Gemeindeabteilung, am S.-Hang des Mont d'Amin und 2 km n. Chézard. 35 zerstreut gelegene Höfe, 155 reform. Ew. Kirchgemeinde Chézard-Saint Martin.

MONTAGNES DES HAUTS GENEVEYS (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Ruz, Gem. Les Hauts Geneveys). 1200 m. Gemeindeabteilung, am S.-Hang der Tête de Rang und 2 km w. Les Hauts Geneveys. 12 zerstreut gelegene Höfe, 56 reform. Ew. Kirchgemeinde Fontaines.

MONTAGNES DEVANT (Kt. Waadt, Bez. Grandson, Gem. Provence). 1000-1300 m. Häusergruppen in dem kleinen Thal, das w. über Provence von Les Prises Franel an eingeschnitten ist; 1,6 km w. Provence. Die dem Dorf zunächst gelegene Gruppe trägt den Namen Les Prises. Zusammen 28 Häuser, 163 reform. Ew. Kirchgemeinde Provence.

MONTAGNETTAZ (LA) (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut, Gem. Château d'Œx). 1729 m. Alpweidenrükken mit 5 Hütten (1590-1659 m), am SO.-Hang der Monts Chevreuils, unter der Terrasse von Schuantz und rechts über dem Hongrin. 1 ¼ Stunden von La Lécherette und 2 Stunden von Les Moulins entfernt. Rote obere Kreide auf Flysch.

MONTAGNETTES (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut). Alpweide mit Hütten in 1613 und 1803 m, im mittleren Abschnitt des vom Col de la Base absteigenden Thälchens; zwischen dem Rocher du Midi und den Ausläufern des Rocher de la Douvaz. Flysch mit teilweiser Schuttdecke.

MONTAGNIER (Kt. Wallis, Bez. Entremont, Gem. Bagnes). 850 m. Gemeindeabteilung und Dorf, am rechten Ufer der Dranse und 1 km oberhalb der Brücke von Le Châble. Zwischen zwei mit Obstbaumgärten, Wiesen und fruchtbaren Aeckern bepflanzten Wildbachschuttkegeln

und im wärmsten Teil des Bagnesthales schön gelegen. 26 Häuser, 234 kathol. Ew. Kirchgemeinde Bagnes. Ackerbau und Viehzucht, Nussbäume. Im Dorf eine Kammgarnspinnerei, die seit etwa 60 Jahren besteht und durchschnittlich 15 Arbeiter beschäftigt. In dem ö. von Montagnier ausmündenden Bachtobel, La Combe genannt, entspringen die Thermen von Bagnes, die schon zur Römerzeit benutzt worden sein sollen, seither aber entweder durch allmähliges Versiegen oder infolge Ablenkung durch Bergstürze an Wasserführung bedeutend abgenommen haben. Auf dem Schuttkegel dieses Baches steht die alte Kapelle zu Saint Étienne, an die sich zahlreiche Ueberlieferungen knüpfen und an deren Stelle einst ein durch Bergstürze zerstörtes ganzes Dorf gestanden haben soll. Nahe dabei ein altes Wohnhaus, das sich auf den Fundamenten und zwischen den Eckmauern der ehemaligen Burg der Herren von Montagnier erhebt. Nachdem deren letzter Vertreter, François de la Tour aus Collombey, 1462 als Ketzer und Hexenmeister lebendig verbrannt worden war, überliess die seine Güter einziehende Abtei zu Saint Maurice dieses kleine Haus seiner Witwe zur Wohnung.

MONTAGNOLA (Kt. Tessin, Bez. Lugano). 472 m. Gem. und Pfarrdorf, auf der Collina d'Oro und 4 km sw. vom Bahnhof Lugano. Postablage, Telephon; Postwagen Lugano-Agra. Gemeinde, mit Arasio, Certenago, Piano Roncate und Scairolo: 117 Häuser, 678 kathol. Ew.; Dorf: 50 Häuser, 297 Ew. Acker- und Weinbau, Zucht der Seidenraupe. Das Dorf steht in einer der schönsten Lagen der Collina d'Oro und beherrscht den Luganersee bis nach Porlezza hinüber. Hübsche Landhäuser mit reichen Weinpflanzungen. Ein kleiner Gasthof. Sommerfrische. Heimat der beiden berühmten Architekten Francesco Lucchini († 1826 als Professor in Bergamo) und G. Bapt. Gilardi, der den Wiederaufbau von Moskau nach dem Brand von 1813 leitete.



Montagnola von Osten.

MONTAGNON (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Leytron). 786 m. Gemeindeabteilung und Dorf mit Kapelle, an einem fruchtbaren und sonnigen Hang über den Rebbergen, w. unter den nackten Felswänden der Ardévaz. 1 km nw. Leytron und nahe den Weilern Produit, Dugny und Les Places. 27 Häuser, 160 kathol. Ew. Kirchgemeinde Leytron. Wein-, Obst- und Getreidebau, Viehzucht. Das Dorf steht auf knolligen Oxfordschiefern, die leicht zu Rutschungen geneigt sind.

MONTAGNY oder **MONTAGNY LE CORBE** (Kt. Waadt, Bez. Yverdon). 460 m. Gem. und Pfarrdorf, am S.-Hang des dem Jura vorgelagerten Plateaus, nahe dem Tobel der Brinaz und den Sümpfen der Orbe; an der Strasse Yverdon-Sainte Croix, 700 m s. der Station Valeyres sous Montagny der Linie Yverdon-Sainte Croix und 2,5 km nw. Yverdon. Postablage, Telephon. 58 Häuser, 263 reform. Ew. Gemeinsame Kirchgemeinde mit Chamblon, Giez, Orges und Valeyres sous Montagny. Acker- und Weinbau. Säge und Mühle. War im Mittelalter Mittelpunkt einer bedeutenden Herrschaft, deren erste bekannte Inhaber (von der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts an) die Herren von Montfaucon in Burgund waren. Sie kam dann zusammen mit der Herrschaft Échallens an die Herren von Châlons, wurde zur Zeit der Burgunderkriege von den Eidgenossen erobert und als gemeinsames Eigentum von Bern und Freiburg erklärt. Die Stammburg der Herren von Montagny stand n. vom jetzigen Dorf auf einem über dem Tobel der Brinaz anfragenden Molassefelsen und wurde gleich wie andere Schlösser dieser Gegend 1475 von den Eidgenossen zerstört. Heute stehen davon nur noch Reste eines alten Turmes. Die Pfarrkirche zu Saint Julien erhebt sich auf einer Anhöhe ausserhalb des Dorfes. Die Reformation wurde hier vom Pfarrer J. Lecomte in Grandson eingeführt. Ueber Montagny zog die alte Römerstrasse, die bei Sainte Croix den Jura überschritt; in einem der Häuser hat man einen Meilenstein mit einer Inschrift zu Ehren von Caracalla aufgefunden. Ein Grabhügel aus der Eisenzeit, Gräber aus der Zeit des ersten Alemanneneinfalles.

MONTAGNY (CHÂTEAU DE) (Kt. Waadt, Bez. Lavaux, Gem. Lutry). 473 m. Landhaus, mitten im Weinbaubezirk von Lavaux, über dem Genfersee und über der Strasse Lutry-Grandvaux; 1,3 km ö. Lutry. Steht an der Stelle eines einstigen Schlosses, das vom Priorat zu Lutry erbaut worden war und ihm auch lange gehörte. Nach der Reformation kam es zusammen mit den benachbarten Weinbergen an verschiedene Eigentümer, so z. B. 1692 an Jean Pierre Bianchet (vergl. den Art. LUTRY). 300 m ö. vom Landhaus stehen auf Boden der Gemeinde Villette an derselben Strasse zwei altertümliche Wohnhäuser, die ebenfalls den Namen Montagny tragen. Sie werden mit den umliegenden Rebbergen zu Ende des 12. Jahrhunderts erwähnt, gehörten einst dem Bistum Lausanne und kamen dann nach der Reformation an ein Edelgeschlecht. Ums Jahr 1846 hat man in einem benachbarten Rebberg etwa 1000 Stück Kleingeld in Silber und Kupfer aus der Zeit des Mittelalters aufgefunden, ebenso 1895 neolithische Grabstätten mit Gegenständen, die an solche aus Pfahlbauten der Steinzeit erinnern.

MONTAGNY LA VILLE, deutsch MONTENACH STADT (Kt. Freiburg, Bez. Broye). 564 m. Gem. und Dorf, auf einer Anhöhe und an der Strasse Freiburg Payerne; 1,5 km ö. der Station Cousset der Linie Freiburg-Payerne. Postablage, Telegraph, Telephon. 49 Häuser, 332 kathol. Ew. Kirchgemeinde Tours-Montagny. Acker- und Obstbau, Viehzucht. Landhäuser und eine Privatkapelle. Einst Teil der Herrschaft Montagny (s. den Art. MONTAGNY LES MONTS). Funde von Gegenständen aus der Römerzeit und der Zeit des ersten Alemanneneinfalles; Glas- und Bernsteinperlen.

MONTAGNY LES MONTS, deutsch MONTENACH BERG (Kt. Freiburg, Bez. Broye). Gem. und Dorf, am linken Ufer der Broye gegenüber Montagny la Ville; 1,5 km sö. der Station Cousset der Linie Freiburg-Payerne. Gemeinde, mit Bois Girard, Cousset, Grabou und Villarey: 114 Häuser, 774 Ew. (wovon 81 Reformierte); Dorf: 36 Häuser, 229 Ew. Kirchgemeinde Tours-Montagny. In Montagny und Tours steht je eine der Jungfrau Maria geweihte Pfarrkirche, in denen der in Tours wohnende Pfarrer abwechselnd den Gottesdienst ausübt. Getreide-, Tabak- und Obstbau, Viehzucht. Mühlen und Sägen. Herstellung von Wirkwaren, eine Dachschindelnfabrik. Handel mit Wein, Holz, Korn und Mehl. Schöne Ruine eines alten Rundturmes, des letzten Ueberrestes des zu Beginn des 19. Jahrhunderts zerstörten Feudalschlosses; Reste der ehemaligen Ringmauern des Fleckens. Eigene Herrschaft. 1173 lebten Konrad und Rudolf von Montagny, die dem Kloster Hauterive reiche Schenkungen zuwandten; 1267 leistete Wilhelm von Montagny dem Grafen Peter von Savoyen den Lehenseid; 1301-1335 war Aymon Prior des Klosters Payerne; ein anderer Aymon

(1318-1353) heiratete Agnes von Grandson; Peter war 1326 Predigermönch in Lausanne; zu Ende des 14. und



Montagny les Monts von Norden.

Anfang des 15. Jahrhunderts lebte Theobald von Montagny, der seine Herrschaft dem Bastard von Savoyen, Humbert, zu Tausch gab. 1395 suchten die Berner die Herrschaft heim, und im Krieg gegen Savoyen eroberten und zerstörten die Freiburger das Schloss, mussten es aber durch den Vertrag von Murten 1448 wieder aufbauen. 1478 trat Philibert von Savoyen die Herrschaft um die Summe von 6400 Gulden an Freiburg ab, das sie zu einer Landvogtei umwandelte.

MONTALBAN (A) (Kt. Freiburg, Bez. Veveyse, Gem. Semsales). 906 m. Gruppe von 5 Häusern, am NW.-Fuss des Niremont und 1,5 km s. der Station Semsales der Linie Châtel Saint Denis-Bulle. 37 kathol. Ew. Kirchgemeinde Semsales. Wiesenbau und Viehzucht. Strohflechterei.

MONTALCHEZ (Kt. Neuenburg, Bez. Boudry). 670 m. Gem. und Dorf, am Jurafuss, an der Poststrasse Saint Aubin-Provence und an der Grenze gegen den Kanton Waadt; 3,5 km w. der Station Gorgier-Saint Aubin der Linie Neuenburg-Yverdon. Postablage, Telephon; Postwagen Saint Aubin-Provence. 59 Häuser, 314 reform. Ew. Kirchgemeinde Saint Aubin. Schulhaus und Kapelle. Ackerbau und Viehzucht. Wald. Steinbrüche im untern Valangienkalk. 1432: Montalleschiez.

MONTALÈGRE (Kt. Genf, Linkes Ufer, Gem. Cologny). 390 m. Gruppe von schönen Landhäusern und Villen, 3 km nö. Genf an einem Rebenhang über dem Genfersee. Haltestelle der elektrischen Strassenbahnen Genf-Hermance und Genf-Douvaine. Dampfschiffstation. 14 Häuser, 36 reform. Ew. Kirchgemeinde Cologny.

MONTALIN (Kt. Graubünden, Bez. Plessur). 2263 m. Westlichster Gipfel der Hochwangkette, nö. über Chur. Sehr schöne Aussicht und deswegen häufig besucht. Besteigung von Calfeisen aus in 2 ½, von Maladers in 3, von Chur über die Mittenberge und den Ochsenberg in 4 und von Trimmis in 5 Stunden.

MONTANA (Kt. Wallis, Bez. Siders, Gem. Lens). 1234 m. Gemeindeabteilung und Dorf, auf einem schönen Plateau 3 km ö. der Station Siders der Simplonbahn. Postablage, Telephon. Zusammen mit Yogne, Corin und Cran: 43 Häuser, 381 kathol. Ew. In Cran ein Gasthof, der an einem der reizenden kleinen Seen von Lens steht. Oestl. von Montana auf Boden der Gemeinde Randogne die beiden Sanatorien Beauregard und Clairmont. Das Plateau entwickelt sich immer mehr zu einem stark besuchten Sommer- und Winterkurort. Prachtvolle Aussicht aufs Rhonethal. Fruchtbarer Boden: Getreidebau, Obstbäume und, tiefer unten, Rebberge. Montana wird wie Icogne und Chermignon in Bälde von Lens abgetrennt und zur eigenen Gemeinde erhoben werden.

MONTANT oder **MONTENS** (Kt. Waadt, Bez. Nyon, Gem. Arzier). 586 m. Gruppe von 9 Häusern; am Montant, einem der Quellbäche des zur Promenthouse fliessenden Cordex. 2,2 km so. Arzier, 800 m nö. Genolier und 4,5 km nw. der Station Gland der Linie Lausanne-Genf. Postwagen Nyon-Arzier. 36 reform. Ew. Kirchgemeinde Arzier. Mühle. Der Ort samt Mühle im 13. Jahrhundert vom Kloster Oujon gegründet. Schöne Quelle, die das Dorf Genolier mit Wasser versorgt und mehreren Fabriken als Triebkraft dient. Sie entspringt der mächtigen Moränendecke, die hier dem Jurafuss aufgelagert ist und ist wahrscheinlich der Ausfluss eines unterirdischen Wasserlaufes, der sich in den Jurakalken oder im Neocom sammelt. Ihre ständige Temperatur beträgt 7,4° C. 1244: Montens; 1246: Monteins.

MONTAPERRON (Kt. Wallis, Bez. Conthey, Gem. Ardon). Gipfel. S. den Art. PEY ROND.

MONTARESCIO (ALPE) (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Brione-Verzasca). 1600-2350 m. Schöne Alpweide im Val d'Osola (einem Seitenast des Verzascathales), am S.-Hang des Pizzo Basia, 3 Stunden nw. über dem Dorf Brione und 25 km n. der Station Gordola der Linie Bellinzona-Locarno. Wird mit etwa 100 Kühen, 80 Ziegen und 200 Schafen bezogen. Butter, Fett- und Halbfettkäse.

MONTARINA (Kt. Tessin, Bez. und Gem. Lugano). 358 m. Gruppe von 8 Häusern, 200 m sw. vom Bahnhof Lugano. 56 kathol. Ew. Kirchgemeinde Lugano. Prachtvolle Aussicht auf den Luganersee und seine Umgebung.

MONTASCIO oder **MONTACCIO** (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Roveredo). 842 m. Maiensäss mit einer Gruppe von Hütten, im Val Colla und 13 km n. vom Bahnhof Lugano. Wird im Mai und September mit Vieh bezogen. Herstellung von Butter und kleinen Streichkäsen.

MONTASCO (Kt. Tessin, Bez. Riviera, Gem. Biasca). Weiler. S. den Art. MATASCO.

MONTATUAY (FORÊT DE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 1000-1600 m. Grosser Wald, an dem Bergrücken zwischen der Vereinigung des Val Ferret mit dem Val d'Entremont, s. über Orsières.

MONTAU (BEC DE LA) (Kt. Wallis, Bez. Hérens und Conthey). 2932 m. Selten besuchter Gipfel, in der Kette zwischen dem Val d'Hérémence und Val de Nendaz, 12 km s. Sitten. Kann von den Mayens de Prazlong, der



In Montana uber Siders.

einzigen Sommerfrische im Hérémencethal, in 4 Stunden ohne jegliche Schwierigkeit bestiegen werden. Sehr schöne Aussicht.

MONTAUBION-CHARDONNEY (Kt. Waadt, Bez. Moudon). Gemeinde im zentralen Jorat und am rechten Ufer der Mentue. Umfasst die beiden Weiler Montaubion und Chardonney mit zusammen 21 Häusern und 116 reform. Ew. Kirchgemeinde Dommartin. Landwirtschaft. Mühle. Beide Weiler stehen über dem hier tief eingeschnittenen Flussbett gegenüber Dommartin. Montaubion (765 m) hat 7 Häuser und 34 Ew.; 1,4 km ö. Dommartin, 4 km ö. der Station Sugnens der Linie Lausanne-Bercher und 7 km wsw. Moudon. Chardonney liegt 500 m s. von Montaubion. Mit der Poststrasse Échallens-Moudon durch Fahrwege verbunden. Einst zum Stift in Lausanne gehörig. 1223: Montalbium; 1228: Montoubyum.

MONTAVON (Kt. Bern, Amtsbez. Delsberg, Gem. Boécourt). 640 m. Dorf, im obern Abschnitt des Thälchens der Rouge Eau, das n. Bassecourt ins Thal der Sorne ausmündet; 3,5 km nö. Boécourt und 5 km nö. der Station Glovelier der Linie Delsberg-Delle. Telephon. 27 Häuser, 144 kathol. Ew. Kirchgemeinde Boécourt. Landwirtschaft. 1330: Montaun.

MONTAZ (LA) (Kt. Wallis, Bez. Hérens, Gem. Evolena). 1900 m. Maiensäss, mitten im Val d'Arolla und am linken Ufer der Borgne; 1 km n. vom alpinen Kurort Arolla. Etwa ein Dutzend Hütten.

MONTBAN (EN) (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Farvagny le Grand). 732 m. Haus und Notre Dame Kapelle, nahe dem schönen Wald von Montban reizend gelegen, 500 m sw. Farvagny le Grand. Stark besuchter Wallfahrtsort.

MONTBARRY (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Le Pâquier). 793 m. Heilbad, 1 km s. der Station Le Pâquier der Linie Châtel-Bulle-Montbovon. Telephon. 2 Häuser, 9 kathol. Ew. Kirchgemeinde Le Pâquier. Das vor kurzem umgebaute und vergrösserte Badhôtel steht in prächtiger Lage. Es wird vom Moléson, Gibloux und den majestätischen Alpen des obern Greierz umrahmt und bietet eine reizende Aussicht auf das Städtchen Greierz, auf Bulle, La Tour de Trême und die Hütten im Thal von Charmey. In der Nähe befindet sich ein altes Gemäuer, das man als letzten Ueberrest eines heidnischen Tempels deuten wollte, aber eher eine mittelalterliche Befestigungsanlage war. Die 1788 entdeckte Mineralquelle enthält viel Schwefelwasserstoff und daneben Calcium- und Magnesiumkarbonate und -sulfate. Sie ist 1894 durch einen in den triasischen Rauhwackefels getriebenen Stollen, der den nicht mineralischen Sickerwassern keinen Zutritt gestattet, neu gefasst worden und hat eine Temperatur von 9,2° C. Sie ist besonders bei Haut- und Nervenkrank-



Heilbad Montbarry.

heiten von grossem Erfolg. Das Bad wird von nervösen und überreizten Leuten viel besucht und dient auch als beliebter sommerlicher Luftkurort. Es steht unter musterhafter Leitung und ist leicht zugänglich. Ausgangspunkt für viele und interessante Spaziergänge und Ausflüge. Eine der schönsten und ruhigsten Lagen im Greierzerland. In der Umgebung stehen Gips, Rauhwacke und dolomitische Kalke der Trias an, die alle auf einer Unterlage von Flysch mit einem eingekeilten Fetzen von oberer Kreide ruhen. Man kann hier die Ueberlagerung des Molésonstockes über den Flysch der Sciaz (Kette des Niremont) ausgezeichnet beobachten.

MONTBAS DESSOUS und **MONTBAS DESSUS** (Kt. Wallis, Bez. und Gem. Conthey). 1550-1650 m. Maiensäss mit etwa 30 zerstreut gelegenen Hütten und einem Bethaus, auf einer Terrasse links über der Lizerne und am W.-Fuss des Mont Gond. Die Hütten von Montbas Dessous (etwa 1550 m) stehen auf Urgon, die von Montbas Dessus (1596 m) auf Nummulitenkalk. Werden im Frühjahr und Herbst von den Leuten aus Vétroz mit ihrem Vieh bezogen.

MONTBENON (Kt. Waadt, Bez. und Gem. Lausanne). Quartier der Stadt LAUSANNE. S. diesen Art.

MONTBLESSON (Kt. Waadt, Bez. und Gem. Lausanne). 737 m. Weiler und zerstreut gelegene Häuser, am S.-Hang des Berglandes des Jorat, zwischen den Tobeln des Flon-Morand und der Chandelard, nahe der Strasse Lausanne-Oron, 4 km nö. Lausanne und 1,8 km sw. der Station Vers chez les Blancs der elektrischen Bahn Lausanne-Savigny. Postablage, Telegraph, Telephon. 41 Häuser, 251 reform. Ew. Kirchgemeinde Les Croisettes. Landwirtschaft.

MONTBORGET (Kt. Freiburg, Bez. Broye). 651 m. Gem. und Dorf, an der Grenze gegen den Kanton Waadt und 3 km s. der Station Cheyres der Linie Yverdon-Payerne. 24 Häuser, 137 kathol. Ew. französischer Zunge. Kirchgemeinde Murist. Wiesen-, Acker- und Obstbau, Viehzucht. Der Name von Borget oder Borgel = kleiner bourg (Flecken) herzuleiten.

MONTBOVATS (LES) (Kt. Bern, Amtsbez. Freibergen, Gem. Montfaucon). 1047 m. Anhöhe auf dem Plateau der Freiberge, 2 km sö. der Station Montfaucon der Linie Glovelier-Saignelégier. Sennberge mit lichtem Gehölz. 7 südl. von Pré Petitjean zerstreut gelegene Höfe, 47 kathol. Ew. Kirchgemeinde Montfaucon. Viehzucht.

MONTBOVON, deutsch BUBENBERG (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). 800 m. Gem. und Pfarrdorf, am linken Ufer der Saane und an der Strasse Bulle-Château d'Œx. Station der Linie Châtel Saint Denis-Bulle-Montbovon und der Montreux-Berneroberlandbahn. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Allières, Combaz d'Amont und Combaz d'Avaux, Vers les Moreta und Vers les Pichons: 89 Häuser, 611 kathol Ew.; Dorf: 31 Häuser, 167 Ew. Wiesen- und Obstbau, Viehzucht. Strohflechterei, Branntweinbrennerei. Holzhandel. Ausgangspunkt der Wege über den Col de Lys nach Châtel Saint Denis und über Jaman nach Montreux und Vevey. Oestl. vom Dorf das 1896 eingerichtete Elektrizitätswerk, das ein Gefälle von 68 m ausbeutet und eine Kraft von 5400 PS liefert. Das Wasser wird zwischen Rossinière und La Tine der Saane entnommen und durch einen 3 km langen Stollen zugeleitet. Das Werk versorgt die Greierzerbahn und die Linien Montreux-Oberland und Lausanne-Moudon, sowie etwa 80 Gemeinden dieser Gegend mit Kraft und Licht. Ein Zweig der elektrischen Leitung überschreitet sogar den Col de Lys, um den Thälern der Veveyse und der Broye zu dienen. Montbovon ist ein schönes Dorf in einer an Wiesen, Alpweiden, Wald und Obstbäumen (besonders Kirschen) reichen Gegend. Starker Waren- und Personenverkehr vom Greierz über das Pays d'Enhaut ins Simmenthal, sowie über Jaman nach Montreux und Vevey (heute Eisenbahn). Besuchtes Touristenzentrum, fast rings von schönen Aussichtsgipfeln umrahmt: Dent de Lys, Cape aux Moines, Dent de Jaman, Dent de Hautaudon, Mont Culand, Mont Cray etc. Gesundes Klima. Gute Gasthöfe, Pfarrkirche zu Saint

Grat; in Allières eine Magdalenenkapelle. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts als selbständige Kirchgemeinde von



Montbovon von Norden.

Albeuve abgetrennt. Die jetzt abgetragene alte Kirche war vom damaligen Bischof Jean von Wattenwil von Lausanne geweiht worden. Sehr interessante alte Holzhäuser mit Inschriften und farbigem Schnitzwerk, schöne Beispiele des Holzbaues im Freiburger und Waadtländer Greierz. Ein Lokalwind trägt den Namen Ruhiio. Montbovon's frühere Geschicke waren an diejenigen der Grafschaft Greierz geknüpft. 1476 schlug der im Engpass von La Tine im Hinterhalt liegende Graf Ludwig von Greierz 500 räuberisch ins Land eingefallene Burgunder und Savoyarden in die Flucht. Das Thal von Montbovon bildet eine weite Mulde, die zwischen den Ketten der Dent de Lys und des Vanil Noir eingesenkt liegt und sich in der Combe d'Allières fortsetzt. Die beiden Schenkel bestehen aus obern Jurakalken und Neocom, ihr Kern aus roten oder graugrünen, schieferigen Kalken der mittleren und obern Kreide, die stark gefaltet sind. 1255 und 1294: Mons bovonis; 1365: Monbovom; 1492: Boemberg.

MONTBRELLOZ (Kt. Freiburg, Bez. Broye). 507 m. Gem. und Pfarrdorf, auf einer Anhöhe rechts über dem Neuenburgersee und 3,8 km nö. der Station Estavayer le Lac der Linie Freiburg-Yverdon. 28 Häuser, 161 kathol. Ew. Pfarrkirche zu Saint Jean Baptiste. Wiesen-, Tabak- und Obstbau, Viehzucht. Im Mittelalter befand sich hier ein Haus der Johanniterritter, das der Komthurei zu La Chaux bei Cossonay unterstand.

MONTBRILLANT (Kt. Genf, Rechtes Ufer, Gem. Genf) 395 m. Nördl. Aussenquartier von Genf, aus grossen Mietshäusern und einigen Villen bestehend. 251 Häuser 5825 Ew. Mit dem Mittelpunkt der Stadt durch die elektrische Strassenbahn Genf-Fernex verbunden. Grosse öffentliche Anlage des Jardin des Cropettes. Primar- und Kleinkinderschulen. Güterbahnhof der Linien Genf-Lausanne und Genf-Bellegarde-Lyon; Lagerplätze für Brennholz. Schlossereien, Wagnereien, mechanische Werkstätten. Der Name Montbrillant erscheint zum erstenmal zu Beginn des 18. Jahrhunderts und wurde damals in zwei getrennten Worten geschrieben.

MONTBRUN (Kt. Bern und Wallis). Gipfel. S. den Art. SANETSCHHORN.

MONTBRUN (FORÊT DE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Grosse Waldung, am letzten nördl. Ausläufer der Gruppe des Combin, der sich von der Crête du Larzey (1876 m) rasch zur Dranse zwischen Le Châble und Sembrancher absenkt. Mont brun = schwarzer Berg, da die Bewohner des Bagnesthales den Ausdruck brun (braun) gern im Sinne von «schwarz» brauchen.

MONTCENDON, MONTSENDON oder **MONTSANDON** (Kt. Waadt, Bez. und Gem. Moudon). 600 m. Gruppe von 2 Häusern, rechts über der Broye und über Le Villaret, nahe dem Dorf Chesailles und der Strasse Moudon-Siviriez; 1,8 km nö. vom Städtchen Moudon und 1,5 km nö. der Station Moudon der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. 10 reform. Ew. Kirchgemeinde Moudon. Landwirtschaft.

MONTCHERAND (Kt. Waadt, Bez. Orbe). 561 m. Gem. und Dorf, links über der hier in einem tiefen Tobel fliessenden Orbe, an der Strasse Orbe-Pontarlier und 2 km nw. der Strassenbahn Orbe-Chavornay. Postbureau. Telegraph, Telephon; Postwagen Orbe-Ballaignes-Vallorbe. 50 Häuser, 258 reform. Ew. Kirchgemeinde Orbe. Acker- und Weinbau. Säge. Sehenswert ist eine grosse Höhle im Wald über der die Orbe begleitenden Felswand aus Urgonkalken, 800 m sw. vom Dorf. Die Höhle ist in unbekannter Zeit von Menschenhand in einem grossen Lager von geologisch rezentem Kalktuff ausgearbeitet worden, wird heute viel besucht und auch als Festplatz für Vereinsanlässe benutzt. Ein neuerer Versuch, den Tuff abzubauen, hat keinen befriedigenden Erfolg gehabt. Am anderen Flussufer befindet sich eine ähnliche, noch grössere Höhle, die sog. Grotte d'Agiez, die Material für den Bau des Bundespalastes in Bern geliefert hat. Das Dorf bildete einen Teil der Herrschaft Les Clées und gehörte dem unter dem Kloster Payerne stehenden Priorat von Baulmes. Seine Bewohner waren bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts zu dem harten Frohndienst der sog. *taille à miséricorde* verpflichtet, der sie in grossem Elend verharren liess, bis sie 1369 durch den damaligen Prior von Payerne, Wilhelm von Cossonay, davon befreit wurden. Sehr reiche Lokalflora (vergl. die Floren von Gaudin und Rapin). Burgundergräber. Im Chor der vor Kurzem restaurierten Kirche hat man Fresken aus dem 11. oder 12. Jahrhundert entdeckt. Ein mitten im Dorf stehendes Herrenhaus war der Reihe nach Eigentum der Berner Patriziergeschlechter von Stürler, von Muralt und von Mülinen. Das schöne Schloss über dem Eingang ins Dorf stammt aus dem Beginn des 19. Jahrhunderts. Unterhalb Montcherand befindet sich das 1904 und 1905 erstellte zweite Wasser- und Elektrizitätswerk der Société des Forces motrices de Joux et de l'Orbe, das die Kraft des Unterlaufes der Orbe ausbeutet.

MONTDZESON (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Rossens). Alter Name für MONTET (SUR LE). S. diesen Art.

MONTE (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Gresso). 1340-1410 m. Maiensäss mit etwa 15 Hütten und Ställen, im Val Onsernone und 28 km nw. Locarno. Wird im Frühjahr und Herbst mit Vieh bezogen. Herstellung von Butter und Käse.

MONTE (Kt. Tessin, Bez. Mendrisio). 683 m. Gem. und Pfarrdorf, im Val di Muggio, am rechten Ufer der Breggia und am S.-Fuss des Dosso Bello; 5 km nö. der Station Mendrisio der Linie Bellinzona-Lugano-Chiasso der Gotthardbahn. Postablage; Postwagen Mendrisio-Muggio. 35 Häuser, 110 kathol. Ew. Landwirtschaft. Holzhandel. Herstellung von kleinen Käsen aus Ziegenmilch, «robbioli» genannt. Periodische Auswanderung.

MONTE CARASSO (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona). 236 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechten Ufer des Tessin und 2 km w. vom Bahnhof Bellinzona. Postablage; Postwagen Bellinzona-Gordola. Gemeinde, mit Gaggio und Pedemonte: 163 Häuser, 956 kathol. Ew.; Dorf: 120 Häuser, 686 Ew. Acker-, Mais- und Weinbau. Starke Auswanderung nach Nordamerika. Das Dorf liegt mitten in schönen Rebenpflanzungen, die einen geschätzten Wein liefern. Ehemaliges Augustiner-Frauenkloster mit alter Kirche, 1450 gestiftet und 1857 aufgehoben. In der Kirche schöne Fresken aus der Schule von Luini und interessante Holzschnitzereien.

MONTE CARASSO (VAL DI) (Kt. Tessin). Thal. S. den Art. SEMENTINA (VAL).

MONTE CUCCO (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Cugnasco). 410 m. Gemeindeabteilung mit Hüttengruppe

und 5 Wohnhäusern, am S.-Hang des Sass'Ariente und 4 km ö der Station Gordola der Gotthardbahn. Stark schwankende Bevölkerung; im Winter etwa 15 kathol. Ew. aus der Gemeinde Lavertezzo (im Verzascathal). Kirchgemeinde Cugnasco. Im Sommer nur zur Zeit der Heuernte und der Weinlese bezogen. Auf einer Terrasse über den Weinbergen an den Hängen von Gordola und an der untern Grenze der Kastanienzone gelegen. Schöne Aussicht auf die Ebene von Magadino, das unterste Tessinthal und den Langensee. Weinbau und Viehzucht.

MONTE DELLA SEGNA (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Intragna). 1170 m. Maiensäss mit Hütten und einer kleinen alten Kirche, am S.-Hang des Rückens zwischen dem Val Onsernone und dem Centovalli, 20 km w. Locarno. Im Frühjahr und Herbst von etwa dreissig Familien mit ihrem Vieh bezogen. Herstellung von Butter und Käse. Schöne Aussicht ins Centovalli und Onsernonethal.

MONTE GENEROSO (Kt. Tessin, Bez. Mendrisio). Bergstock und Gipfel. S. den Art. GENEROSO (MONTE).

MONTE LEONE (Kt. Wallis). Gebirgsgruppe und Gipfel. S. die Art. LEONE (MONTE).

MONTE PIOTTINO (Kt. Tessin, Bez. Leventina, Gem. Osco). S. den Art. PIOTTINO (MONTE).

MONTE RICO oder **SAN ROCCO** (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Losone). 245 m. Gemeindeabteilung und Häusergruppe, am rechten Ufer der Maggia mitten in fruchtbarer Landschaft (Weinberge, Kastanienhaine, Obstbäume, Maisfelder) gelegen, 3 km w. Locarno. Telephon; Postwagen Locarno-Golino. 37 Häuser, 130 kathol. Ew. Kirchgemeinde Losone. Wein- und Ackerbau, Viehzucht. Starke Auswanderung der männlichen Bewohner als Scheerenschleifer, Messerschmiede und Köche nach Rom und Florenz. Eine grosse Parketterie, Herstellung von Möbeln und Sesseln.

MONTEAU (LA) (Kt. Wallis, Bez. Entremont, Gem. Bagnes). 910 m. Gemeindeabteilung und Häusergruppe mit Kapelle, an der Strasse des Bagnesthales, 200 m w. Champsec und 3,8 km sö. Le Châble. 9 Häuser, 57 kathol. Ew. Kirchgemeinde Bagnes. Obst-, Roggen-, Weizen- und Kartoffelbau, Viehzucht. Der Name Monteau von *montée*, d. h. dem starken «Anstieg» des alten Weges von Champsec nach diesem Weiler.

MONTÉCU (Kt. Freiburg, Bez. Saane). 768 m. Gem. und Dorf, an der Strasse nach Giffers (Chevrilles) und Rechthalten (Dirlaret), die die Gérine auf einer grossen Eisenbrücke überschreitet; 400 m w. Bonnefontaine und 13 km osö. vom Bahnhof Freiburg. 11 Häuser, 71 kathol. Ew. Kirchgemeinde Bonnefontaine. Acker- und Wiesenbau, Viehzucht. 1323: Monticon; 1487: Monticun.

MONTEGGIA (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia, Gem. Avegno). 1080 m. Maiensäss mit Hüttengruppe, am Eingang ins Maggiathal und am W.-Hang des Poncione di Trosa; 9 km n. Locarno. Wird im Frühjahr und Herbst von einigen Familien aus Avegno mit ihrem Vieh bezogen. Herstellung von Butter und Käse.

MONTEGGIO (Kt. Tessin, Bez. Lugano). 433 m. Gem. und Dorf, auf einer das ganze obere Val Tresa beherrschenden Anhöhe und nahe der Landesgrenze gegen Italien mitten in Weinbergen gelegen; 1,5 km n. der Station Cremenaga der Linie Ponte Tresa-Luino. Postbureau, Telegraph; Postwagen Lugano-Sessa. Gemeinde, mit Brusata, Castello, Crucivaglio, Fornasette, Lisora, Molinazzo, Ponte Cremenaga, Ramello, Ressiga, Roncaccio, Rovedera, Termine und Tiradelza: 186 Häuser, 802 kathol. Ew.; Dorf: 12 Häuser, 63 Ew. Kirchgemeinde Sessa. Acker- und Weinbau. Zucht der Seidenraupe. Genossenschaftsmolkerei. Bedeutender Handel. In der Gemeinde bestehen 4 Zollämter. Ein Teil der männlichen Bewohner wandert als Maurer, Gipser, Schreiner, etc. in die übrige Schweiz aus. Kleinkinderschule.

MONTEILLER oder **MONTILLIER** (Kt. Waadt, Bez. Lavaux, Gem. Chexbres). 440 m. Gruppe von 6 Häusern, mitten in den Rebbergen über dem N.-Ufer des Genfersees, 700 m sö. Chexbres und 300 m n. der Station Rivaz der Simplonbahn. 26 reform. Ew. Kirchgemeinde Chexbres. Acker- und Weinbau.

MONTEILLER (Kt. Wallis, Bez. Sitten, Gem. Savièse). 963 m. Gemeindeabteilung mit Gruppe von 7 Häusern und einigen Hütten, über Savièse (Saint Germain) und 4 km n. vom Bahnhof Sitten; am Fuss eines bewaldeten kleinen Hanges, über dem sich eine weite Wiesenterrasse befindet. 82 kathol. Ew. Kirchgemeinde Savièse. Acker-, Garten-, Obst- und Weinbau, Viehzucht.

MONTEILLER (LE) (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut, Gem. Château d'Œx). Häusergruppen, am linken Ufer der Tourneresse nahe deren Mündung in die Saane und nahe gegenüber dem Dorf Les Moulins. Man unterscheidet die Gruppen Le Monteiller (917 m) und, 500 m weiter gegen NW., Le Monteiller Delà (930 m). Zur Gemeindeabteilung Le Monteiller, einer der 7 «étables» der grossen Gemeinde Château d'Œx, gehören daneben noch die Hütten- und Häusergruppen Sur le Crêt (900 m), Le Crêt (911 m), Rudy, Les Coullayes etc. und, jenseits des Col de Sonlemont im Thal des Hongrin, die Gruppe von Delà le Mont. Zusammen 31 Häuser, 134 reform. Ew. Kirchgemeinde Château d'Œx.

MONTÉLAZ (Kt. Waadt, Bez. Yverdon). 672 m. Ziemlich steiler Höhenrücken, am W.-Rand des nördl. Jorat und vorgeschobener Posten dieses Berglandes; höchster Punkt der Höhen links über der Mentue, 700 m nw. Cuarny und 3,5 km ö. Yverdon. Schöne Aussicht auf Yverdon und Umgebung, den Jura und einen Teil der Ufer des Neuenburgersees. Früher Montela geschrieben.

MONTELESSON (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Treyvaux). 820 m. 5 zerstreut gelegene Häuser, 2 km sö. Treyvaux und 14 km s. vom Bahnhof Freiburg. 26 kathol. Ew. Kirchgemeinde Treyvaux. Wiesen- und Obstbau, Viehzucht. Strohflechterei.

MONTELUNA (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). 2425 m. Schöne und regelmässige Bergpyramide, ö. Vorberg der Zanayhörner, die gegen W. mit dem Piz Sol, der höchsten Spitze der Grauen Hörner, in Verbindung stehen. 5-6 Stunden wsw. über Vasön im Taminathal. Am O.- und S.-Hang schöne Alpweiden, besonders auf den Terrassen des Vättnerberges und von Vindels, die wie das Vasöneralpli am NO.-Hang ausserordentlich steil zum Taminathal abbrechen.

MONTEMBLON oder **MONTEMBLOUX** (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Montévraz). 800 m. Weiler, auf einer Anhöhe über dem Weiler Au Mouret und 11 km s. vom Bahnhof Freiburg. 12 Häuser, 53 kathol. Ew. Kirchgemeinde Praroman. Wiesen- und Obstbau, Viehzucht. Strohflechterei. 1139: Mutinblous; 1298: Montambloch; 1301: Montabiot.

MONTENACH (NIEDER und **OBER)** (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. St. Anton). Weiler. S. die Art. NIEDERMONTEN und OBERMONTEN.

MONTENACH BERG (Kt. Freiburg, Bez. Broye). Gem. und Dorf. S. den Art. MONTAGNY LES MONTS.

MONTENACH STADT (Kt. Freiburg, Bez. Broye). Gem. und Dorf. S. den Art. MONTAGNY LA VILLE.

MONTENOL (Kt. Bern, Amtsbez. Pruntrut). 695 m. Gem. und Dorf, im ö. Abschnitt des Clos du Doubs, nahe der Strasse Saint Ursanne-Épauvillers und 2,5 km sw. der Station Saint Ursanne der Linie Delsberg-Delle. Postablage, Telephon; Postwagen Saint Ursanne-Soubey. 14 Häuser, 59 kathol. Ew. Kirchgemeinde Saint Ursanne. Landwirtschaft. Kapelle zu St. Anna, 1817 geweiht. Ein Edelgeschlecht von Montenol erscheint in den Urkunden vom 12. bis 14. Jahrhundert. Das Dorf war ein Lehen des Stiftes zu Saint Ursanne. 1821 ist es vollständig abgebrannt. In der Umgebung die einst von Einsiedlern bewohnte Grotte de Chételay, eine grosse und schöne Höhle. Heimat des Paters Migy, der zuerst Bürgermeister von Montenol und später Mönch im Kloster La Part Dieu war. 1137: Montenot; 1180: Montinoit; 1210: Montenolt.

MONTERBAN (LA COMBE DE) (Kt. Neuenburg, Bez. und Gem. Le Locle). Kleines Thal. S. den Art. COMBE DE MONTERBAN (LA).

MONTÉREL (POINTE DE LA) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 2020 m. Gipfel in der Kette des Mont Arvel, zwischen dem Vallon de Chaude und Col de Chaude einerseits und dem Thälchen des Petit Hongrin andererseits; der Pointe d'Aveneyre nach NO. vorlagert. Besonders gut von den Rochers de Naye aus sichtbar. Die Aussicht ist zwar schön, lässt sich aber keineswegs mit der von der Pointe d'Aveneyre oder gar mit der von den Rochers de Naye vergleichen. Kann von Roche durch das Thal der

Eau Froide oder von Villeneuve über den Pertuis d'Aveneyre in je 4 1/2 Stunden bestiegen werden. Am NW.-Hang des Thälchens des Petit Ilongrin die Alpweiden Montérel mit Hütten zwischen 1330 und 1829 m. Besteht wie der Kamm von Aveneyre von oben nach unten aus Neocom, Malmkalk, knolligem Oxford, Dogger und Lias (dieser letztere mitten im Vallon de Chaude).

MONTERSCHU (K. Freiburg, Bez. See). 610 m. Gem. und Dorf, auf einer Anhöhe links über der Saane und 4 km sö. der Station Cressier der Linie Freiburg-Murten. 11 Häuser, 93 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Gurmels (Cormondes). Acker- und Obstbau, Viehzucht. Schöne Aussicht. Im 12. Jahrhundert: Moncorsum, Montcorsu; 1423: Monterson.

MONTESY (Kt. Freiburg, Bez. Veveyse, Gem. Le Crêt). 924 m. Gruppe von 6 Häusern, 400 m nw. Le Crêt und 4 km nw. der Station La Verrerie der Linie Châtel Saint Denis-Bulle. 32 kathol. Ew. Kirchgemeinde Le Crêt Wiesenbau und Viehzucht.

MONTET, MONTEL, MONTEZ, MUNTILS etc. Ortsnamen der welschen Schweiz, früher Monteil, Montells, Montelz geheissen; vom latein. *monticulus* = kleiner Berg, Hügel, Anhöhe.

MONTET (Kt. Freiburg, Bez. Broye). 494 m. Gem. und Pfarrdorf, am Fuss der das Thal der mittleren Broye im W. einfassenden Hügelzüge und am linken Ufer der Petite Glâne, an der Strasse Estavayer-Payerne und 2 km w. der Station Cugy der Linie Freiburg-Yverdon. Postablage, Telephon; Postwagen Payerne-Cugy-Combremont le Petit. 53 Häuser, 397 kathol. Ew. Acker-, Tabak- und Obstbau. Viehzucht. Steinbrüche. Sägen und Mühlen. Pfarrkirche, der h. Dreifaltigkeit (Sainte Trinité) geweiht. Waisenhaus Marini, von einer Dame dieses Namens gegründet; mit einer Kapelle und einer landwirtschaftlichen Schule. Ehemalige Herrschaft. Das im Gebäude der jetzigen Waisenanstalt 1831 gegründete Pensionnat des Ordens vom Sacré Cœur ist 1818 wieder eingegangen.

MONTET (Kt. Freiburg, Bez. Glâne). 655 m. Gem. und Dorf, an der Grenze gegen den Kanton Waadt und 2,3 km sö. der Station Bressonnaz der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. 32 Häuser, 148 kathol. Ew. Kirchgemeinde Ursy. Acker- und Obstbau, Viehzucht. Ehemalige Herrschaft Montet-Villardens. Funde von Gegenständen aus der Bronzezeit.

MONTET (Kt. Waadt, Bez. Avenches, Gem. Cudrefin). 482 m. Pfarrdorf, an dem zum Neuenburgersee absteigenden Hang des Berglandes von Vully an der Strasse Cudrefin-Avenches, 8 km n. Avenches, 7-8 km sw. der Station Sugiez der Linie Murten-Ins (Anet) und 1,5 km sö. von der Dampfschiffstation Cudrefin (Murten-Neuenburg). Postwagen Avenches-Cudrefin. 40 Häuser, 225 reform. Ew. Die Pfarrei Montet umfasst die Gemeinden Cudrefin, Champmartin, Vallaman und einen Teil von Mur. Acker- und etwas Weinbau. Schöne Aussicht auf den Neuenburgersee und den Jura. Schönes Landhaus aus dem 18. Jahrhundert. Das Dorf mehrfach, so z. B. 1847, von Feuersbrünsten heimgesucht. Es soll hier einst eine feste Burg gestanden haben. 1848 hat man in Montet Goldmünzen verschiedener Staaten aus dem 14. und 15. Jahrhundert aufgefunden, die wahrscheinlich zur Zeit der Schlacht von Murten vergraben worden sind. Geburtsort des Agronomen August Cornaz (1804-1860).



Kirche Montet.

MONTET (EN) oder **PRAZ TÉCOZ** (Kt. Waadt Bez. Orbe, Gem. Rances). 555 m. Gruppe von 2 Häusern, nördl. vor dem Dorf Rances und am Weg nach Champvent. 7 reform. Ew. Kirchgemeinde Rances. Landwirtschaft.

MONTET (LE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Bex). 692 m. Anmutiger Höhenrücken unmittelbar n. über Bex, der sich zwischen den Thälern der Gryonne und des Avançon in die Rhoneebene vorschiebt; 260 m hoch über dem Hauptplatz von Bex. Bildet eines der beliebtesten Ausflugsziele der Kurgäste von Bex. Der SW.-Hang ist mit Reben bepflanzt, der einzigen Kulturpflanze, die hier bei der ausserordentlichen Trockenheit des Bodens zu gedeihen vermag; während der Ertrag dieser Reben oft beträchtlich ist, erhebt die gekelterte Weinsorte keinen Anspruch auf höhere Qualität. Sonst ist der Rücken mit Kastanienbäumen und Mischwald bedeckt. Zahlreiche Fusswege führen entweder zum bewaldeten höchsten Punkt (692 m), oder zum nördlicher gelegenen Signal (669 m; mit Pavillon und den Resten eines alten viereckigen Turmes; schöne Aussicht ins Rhonethal) oder auch zum Belvédère (650 m), von dem aus besonders die Trientgletscher und die majestätische Dent du Midi bewundert werden. Kirche Bex-Signal 40 Minuten, von da über Belvédère zurück 1 1/4 Stunden. Die Volksüberlieferung erzählt, dass der Montet dadurch entstanden sei, dass ein mit einem Sack voll Erde beladener Riese hier einst einen Teil seiner Last verloren oder ausgeschüttet habe, während er dann weiterhin bei einer zweiten Rast auch noch den Hügel von Saint Triphon aufgeschüttet hätte. Da am Montet Wasser fehlt, stehen an im auch nur sehr wenige Einzelsiedelungen. Die Trockenheit wird noch verschärft durch die einem ziemlich steilen Dachfirst gleichende Form des Rückens. Er besteht aus Gips, der namentlich am O.-Hang mit einer ziemlich mächtigen Decke von Moränenschutt überführt ist. Grosse Moränen und viele vereinzelte erratische Blöcke, wovon u. a. besonders der Bloc Monstre und die Pierre Besse in der Geschichte der Glazialforschung Berühmtheit erlangt haben. Die nach Eug. Rambert sehr abwechslungsreiche Flora weist im Frühjahr u. a. die rote Heide (*Erica carnea*) und das Leberblümchen (*Anemone hepatica*) auf. Daneben sind nach Gaudin als seltene Arten noch zu nennen *Campanula cervicaria*, *Orchis odoratissima*, *Pirola chlorantha*. Vergl. Rambert, Eug. *Bex et ses environs*. Lausanne 1871.

MONTET (SUR LE) (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Rossens). 710 m. Weiler, auf einer Anhöhe links über der Saane, 300 m n. Rossens und 8 km s. der Station Matran der Linie Bern-Lausanne. Telephon. 16 Häuser, 85 kathol. Ew. Kirchgemeinde Rossens. Acker- und Wiesenbau, Viehzucht.

MONTET BAS und **MONTET HAUT** (Kt. und Bez. Neuenburg, Gem. Le Landeron-Combes). 511 und 560 m. Zwei Gruppen von zusammen 5 Häusern, an der Strasse Le Landeron-Lignières und 2,5 km n. der Station Le Landeron der Linie Biel-Neuenburg. 22 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinde Le Landeron. Wein- und Ackerbau.

MONTÉVRAZ (Kt. Freiburg, Bez. Saane). 916 m. Gem. und Dorf, am Fuss des Petit Cousinbert und 12,5 km s. vom Bahnhof Freiburg. Telephon. Gemeinde, mit Montemblon und Praz Mathaux: 53 Häuser, 249 kathol. Ew.; Dorf (in Montévraz Dessous und Montévraz Dessus zerfallend): 11 Häuser, 47 Ew. Kirchgemeinde Praroman. Wiesenbau und Viehzucht. Waldungen, schöne erratische Blöcke. Kapelle zu Notre Dame de Grâce.

MONTEYNAN (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Arconciel). 670 m. Grosses Landgut mit schönem Meier-

hof, über den das rechte Saaneufer hier begleitenden Felsen und 1,8 km n. Arconciel. Ein Haus, 12 kathol. Ew. Kirchgemeinde Arconciel. Ackerbau und Viehzucht. Einst Eigentum der Abtei Hauterive und heute im Besitz des Kollegiums Saint Michel in Freiburg. Hier liegt das grosse Hochdruckreservoir, zu dem das bei Thusy von der Saane abgeleitete Wasser vermittels eines 9 km langen Stollens geleitet wird, um dann die Maschinen des Elektrizitätswerkes Hauterive zu treiben. Ueberreste einer Römerbaute; 1901 hat man eine anmutige Bronzestatuette des Cupido aufgefunden.

MONTEZILLON (Kt. Neuenburg, Bez. Boudry, Gem. Rochefort). 761 m. Weiler, s. der Linie Neuenburg-La Chaux de Fonds und 1 km sw. der Haltestelle Montmollin dieser Linie. 13 Häuser, 125 reform. Ew. Kirchgemeinde Rochefort. Ackerbau und Viehzucht. Sehr schön, aber leider etwas abseits gelegene Sommerfrische mit prächtiger Aussicht auf das Mittelland und die Alpen. 1247: Monteisillum; 1311: Montisilon; 1346: Montissillon. Ueberschiebung des Malmkalkgrates der Forêt de Corcelles über das den SO.-Hang der kleinen Kette bildende Valangien, was den Austritt von verschiedenen kleinen Quellen bedingt, die den Weiler mit Wasser versorgen. Diese Ueberschiebung bildet das Gegenstück zu derjenigen von Rochefort am SW.-Ende derselben Kette.

MONTFAUCON, deutsch FALKENBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Freibergen). 1006 m. Gem. und Pfarrdorf, an der Hauptstrasse der Freiberge und 4 km nö. Saignelégier; in rauher und wenig fruchtbarer Gegend, die einzig gute Sennberge aufweist. 1 km s. vom Dorf beim Pré Petitjean die Station Montfaucon der Linie Glovelier-Saignelégier. Strasse nach Soubey am Doubs. Postbureau, Telegraph, Telephon. 87 Häuser, 609 kathol. Ew. Das früher an gutem Trinkwasser Mangel leidende Dorf hat heute ein vollständiges Hydrantennetz, das durch ein am Doubs stehendes Werk gespiesen wird. Ackerbau und Viehzucht, Zucht von Pferden. Uhrenindustrie. Vier bedeutende Jahrmärkte (im März, Mai, Juni und September). Vom Signal (1027 m) auf dem Crêt w. vom Dorf schöne Aussicht. Interessante Höhlen (Grottes du Grand Creux). 1139: Mons Falconis. Die Pfarrei gehörte dem Stift zu Saint Ursanne und war zugleich die Mutterkirche der ganzen Freiberge, die einst nur eine einzige grosse Kirchgemeinde bildeten. Von ihr haben sich dann in der Folge die Pfarreien Les Bois, Le Noirmont, Les Breuleux, Saignelégier und Les Pommerats losgelöst. Das Dorf im 30jährigen Krieg 1637 von den Franzosen vollständig verwüstet. Die grosse und schöne Pfarrkirche zu Saint Jean Baptiste ist 1831 neu aufgebaut und 1864 geweiht worden. Montfaucon ist die Heimat von Jean Baptiste Sémon, des berühmten Abtes von Bellelay, der 1719-1743 sein Kloster und die Propsteien der Porte du Ciel und von Grandgourt neu aufbauen liess. Die Gemeinde zerfällt in die 5 Unterabteilungen von Montfaucon, Les Enfers, Cernevillers, Les Communances und Les Pâtures. In dem an Konkretionen reichen obern Oxford findet man schöne Fossilien.

MONTFAVERGIER (Kt. Bern, Amtsbez. Freibergen, Gem. Saint Brais). 810 m. Dorf, auf einer Anhöhe rechts über dem Doubs; 2,5 km nw. der Station Saint Brais der Linie Glovelier-Saignelégier. 29 Häuser, 126 kathol. Ew. Kirchgemeinde Saint Brais. Ackerbau und Viehzucht. Spuren alter Eisenerzausbeute aus vorhistorischer Zeit und Funde von Steingeräten. Ehemalige Schmiedewerke: Mons fabrorum. Einst Lehen des Stiftes Saint Ursanne.

MONTFERRAND (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Cerniat). 1035 m. Gruppe von 4 Häusern, 1 km nö. Cerniat und 14 km onö. der Station Bulle der Linie Romont-Bulle. 36 kathol. Ew. Kirchgemeinde Cerniat. Wiesenbau und Viehzucht. Strohflechterei.

MONTFLEURI (Kt. Genf, Rechtes Ufer, Gem. Satigny). 435 m. Weiler, 6 km w. Genf und 1,3 km s. der Station Le Vieux Bureau der Lokalzüge Genf-La Plaine. Telephon. 12 Häuser, 90 Ew. Kirchgemeinde Satigny. Montfleuri heissen auch noch ein 600 m weiter n. auf Boden der Gemeinde Meyrin gelegenes Landgut (440 m) und eine Häusergruppe wenig n. vom Dorf Versoix.

MONTFLEURI (Kt. Waadt, Bez. Vevey, Gem. Les Planches). 560 m. Häusergruppe mit einem Gasthof, unmittelbar über Territet an der Strasse Montreux-Territet-Glion. 1/4 Stunde von der Station Territet der Simplonbahn entfernt. Schöne Aussicht.

MONTGIROD (Kt. Bern, Amtsbez. Münster). Juragewölbe. S. den Art. GIROD (MONT).

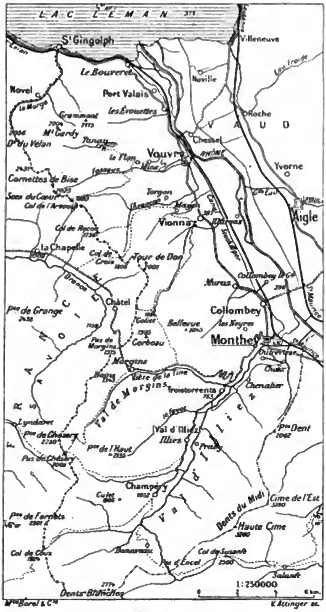
MONTGIROD (Kt. Bern, Amtsbez. Münster, Gem. Champoz). 912 m. 6 auf den magern Sennbergen des Mont Girod zerstreut gelegene Höfe; 2,5 km nw. der Station Court der Linie Delsberg-Biel. 37 reform. Ew. Kirchgemeinde Bévilard. Viehzucht.

MONTGREMAY (Kt. Bern, Amtsbez. Pruntrut, Gem. Asuel). 944 m. Sennberge und Meierhof; 1,5 km nw. Les Malettes. Vom Signal de Montgremay hat man eine der schönsten und umfassendsten Aussichten im nördl. Jura: ganze Ajole, Schwarzwald, Elsass, Vogesen, Gegend von Montbéliard, Jura, und, im fernen Süden, die Berneralpen.

MONTHEROD (Kt. Waadt, Bez. Aubonne). 598 m. Gem. und Dorf, auf einem Plateau zwischem dem Weinbaugebiet und dem Jura, an einem kleinen Zufluss zur Aubonne und an der Strasse Allaman-Le Marchairuz-Le Brassus. Haltestelle der Linie Allaman-Aubonne-Gimel. Postablage, Telegraph, Telephon. Gemeinde, zusammen mit einigen zerstreuten Einzelhöfen: 48 Häuser, 265 reform. Ew.; Dorf: 30 Häuser, 146 Ew. Kirchgemeinde Aubonne. Schöne neue Kirche. Landwirtschaft. Mühle. Einst Teil der Herrschaft Aubonne.

MONTHERON oder **MONTHEROND** (Kt. Waadt, Bez. und Gem. Lausanne). 730 m. Teil der Gemeinde Lausanne mit den Häusergruppen Montherond, La Bérallaz, La Grange Neuve, La Râpaz und Le Chalet Marin und den Einzelhöfen Les Saugealles, Le Chalet Boverat und Le Chalet des Enfants. Die Gruppe Montherond liegt im Thälchen des Talent nahe seiner Quelle am Rand der Waldungen des zentralen Jorat; 4,6 km ö. der Station Cheseaux der Linie Lausanne-Echallens-Bercher, 2 km nö. Cugy und 8,5 km nnö. Lausanne. Telegraph, Telephon. Nahe der Poststrasse Cugy-Froideville. Zusammen 23 Häuser, 125 reform. Ew. Kirchgemeinde Morrens. Landwirtschaft. Vom 12. Jahrhundert bis zur Reformation befand sich in Montherond eine bedeutende Zisterzienserabtei. Das dem Bischof von Lausanne gehörende Grundstück Montenon (wie es ursprünglich hiess) wurde von diesem einem Glaubensboten des Klosters Bellevaux in Burgund, Bruder Wilhelm, verliehen, der hier 1135 ein Kloster gründete aber nicht vollenden konnte. Sein Nachfolger, Abt Johann, brachte den Bau mit vieler Mühe so weit, dass er 1142 Mönche aufnehmen konnte. Die Kirche wurde 1143 geweiht. Das Kloster hiess zuerst Grâce de Dieu, dann Théla (nach dem alten Namen für den Talent) und endlich Montenon, Monteron und Montherond (nach dem Namen des Grundstückes). Es erhielt gleich von Anfang an zahlreiche Vergabungen und zählte zu seinen Gönnern Bischöfe und andere einflussreiche Männer, so besonders Gui de Goumoens, genannt Bavata, dessen Nachkommen dem Kloster ihre Gunst bewahrten und bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts auch dessen Kastvögte waren. Sie hatten zugleich das Anrecht auf eine Grabstätte in der Klosterkirche. Die Mönche liessen sich gleich von Anfang an die Urbarmachung ihres Landbesitzes angelegen sein und legten z. B. auch einen Teil der Weinberge von Le Dézaley (Lavaux) an. Der Boden hier im Jorat war aber wenig fruchtbar, so dass sein Ertrag für den Unterhalt des Klosters nicht genügte und den Brüdern zu verschiedenen Malen (so besonders zu Beginn des 13. Jahrhunderts) materielle Hilfe gespendet werden musste. Immerhin konnte sich die Abtei bis zur Reformation erhalten. Kurz vorher war sie als direkt dem Papst unterstehend dem in Rom wohnenden Kardinal Salviatis, einem Neffen Leo's X., zur Pfründe gegeben worden, der nun ihr gesamtes Einkommen an sich zog, was die Mönche völlig verarmen und nicht wenig zur Annahme der bald folgenden Reformation geneigt machen liess. 1536 hoben dann die Berner als Eroberer der Waadt das Kloster auf und gaben dessen Güter der Stadt Lausanne zu Eigen; die Mönche traten zum neuen Glauben über und verliessen 1539 Montherond endgiltig. Seither hat die Klosterkirche stets dem reformierten Kultus gedient, wie sie heute noch als Filiale von Morrens von den Bewohnern der Umgegend und der benachbarten Dörfer Cugy, Froideville und Bretigny sur Morrens benutzt wird. 1803-1813 gehörte Montherond zur Gemeinde Froideville.

MONTHEY. Bezirk des Kantons Wallis. Umfasst das westl., untere, Rhonethal und zwar das ganze linke Ufer des Flusses zwischen dem Genfersee und dem Gemeindegebiet von Massongex. Er lehnt sich an die westl. Abstürze der Dents du Midi und an die Alpen des Chablais an und schliesst nur ein einziges beträchtliches Querthal, das Val d'Illiez, in sich, dessen Ausgang durch das Städtchen Monthey, den Bezirkshauptort, beherrscht wird. Seine grösste Länge beträgt von den Dents Blanches bis zur Mündung der Rhone in den Genfersee 29 km, seine mittlere Breite vom Pas de Morgins bis zum Eintritt der Rhone in den Bezirk 10 km. Er umfasst 9 Gemeinden:



Bezirk Monthey.

Monthey, Champéry, Collombey-Muraz, Port Valais, Saint Gingolph, Troistorrents, Illiez oder Val d'Illiez, Vionnaz und Vouvry. Davon sind Champéry, Illiez, Troistorrents, Port Valais und Vouvry zugleich eigene Kirchgemeinden, während Monthey in die Pfarrelen Choëx und Monthey, Collombey-Muraz in die 3 Pfarreien Monthey, Muraz und Collombey und endlich Vionnaz in diejenigen von Vionnaz Dorf (in der Ebene) und Revereulaz (auf den darüber liegenden geneigten Terrassen) zerfallen. Schweizerisch und Französisch Saint Gingolph bilden zusammen nur eine einzige Kirchgemeinde, die zum Bistum Annecy gehört. Der Bezirk Monthey ist mit 19 370 ha der an Fläche kleinste unter den 13 Bezirken des Wallis. Der Bevölkerungszahl nach reiht er sich dagegen mit 11 166 Ew. an dritter Stelle ein. Er grenzt im N. an den Genfersee, im NO. an die Rhone (die ihn vom Waadtländerbezirk Aigle trennt), im O. an den Bezirk Saint Maurice, im S. und W. an das französ. Département de la Haute Savoie.

Die bedeutendsten Gipfel des Gebietes sind: zwischen dem Val d'Illiez und dem Bezirk Saint Maurice die Dents du Midi (3260-3180 m) und die Dent de Bonaveau (3078 m); im S. der Sagerou (2687 m), die Dents Blanches (2680-2700 m) und die Tête de Bostan (2411 m); im W. der Patnaly (2224 m), die Pointe de Chésery (2250 m), die Tête du Géant (2235 m) und die Cornettes de Bise (2437 m), die den Bezirk vom Département de la Haute Savoie trennen. Hauptgewässer ist die Rhone, die ihn vom Kanton Waadt trennt; daneben sind zu nennen die Vièze, der Abfluss der kleinen Gletscher des Val d'Illiez; die Tine, Zufluss der Vièze aus dem Val de Morgins; die Morge de Saint Gingolph, die die Grenze zwischen der Schweiz und Frankreich bildet; der Wildbach Le Fossaux, der bei Vouvry vorbei geht, und der Wildbach La Greffaz, der nahe an Vionnaz vorbei zieht. Die Rhoneebene wird von Collombey bis zum See vom Stockalperkanal durchzogen, der im 17. Jahrhundert vom reichen Walliser Kaspar Stockalper geschaffen wurde und ursprünglich dem Schiffsverkehr diente, nun aber ein einfacher Entwässerungskanal geworden ist.

Dieser Bezirk ist der industriellste des Kantons; sein Hauptort hat wichtige Glashütten, Zigarren- und Tabak-, Seifenfabriken, Fabriken für chemische Produkte und eingelegte Holzarbeit, sowie bekannte Steinbrüche auf Granit und Marmor. Die 1892 hier gegründete Rübenzucker- und eine Wanduhrenfabrik sind nach wenigen Jahren wieder eingegangen. Saint Gingolph hat Schiffsbau, Vouvry Getreidemühlen und eine Papierfabrik. Seit 1902 besteht nahe bei diesem Dorf ein von Turbinen getriebenes Elektrizitätswerk, das die Wasserkraft des 900 m höher gelegenen Lac de Tanay ausnützt; es liefert 2000 PS und kann bis auf 15000 PS gebracht werden. Die gegenwärtig gewonnene Kraft dient namentlich zur Beleuchtung des Grand Hôtel de Caux ob Montreux und der Ortschaften Collombey und Saint Gingolph. (S. den Art. Vouvry). In Malévoz bei Monthey ein Erholungshaus und eine Irrenheilanstalt. Der waldige Hang über Monthey und Collombey ist mit erratischen Blöcken bedeckt, die hier durch den ehemaligen Rhonegletscher abgelagert worden sind und in der Hauptsache aus Protoginen bestehen, die vom Walliserabhang des Mont Blanc stammen. Die grösseren sind schon meist durch Unternehmer von Monthey und Collombey ausgebeutet worden. Indessen sind einige davon dem Meissel des Steinhauers entwischt, da sie der Staat Wallis 1853 in seinen Schutz nahm.

In diesem Gebiete ist das Hotelwesen nicht weniger tätig als in den andern besuchtesten Gegenden des Kantons. Sommerstationen zu Champéry und Morgins; ebenso nehmen Touristen und Pensionäre auf Troistorrents, Illiez, Revereulaz, Tanay sur Vouvry u. a. Orte. Im prachtvollen Schatten der Wälder von Le Bouveret, wo die Sommerfrischler von Montreux, Vevey, Lausanne und andern benachbarten Waadtländer Fremdenorten sich gerne Rendez-vous geben, hat man seit einigen Jahren ein Hotel und ein Kasino gebaut. Ackerbau und Milchwirtschaft sind in diesem Bezirk Gegenstand besser verstandener Sorgfalt als in den meisten übrigen Gegenden des Wallis. Im Val d'Illiez bildet die Viehzucht fast die einzige Einnahmequelle der Bevölkerung. Weinberge von einiger Wichtigkeit finden sich in Monthey, Vionnaz, Vouvry und Les Évouettes (Port Valais). Die andern Gemeinden der Ebene treiben Viehzucht und Ackerbau, und man findet hier alle Obstbäume vom Kirschbaum bis zum Nuss- und Kastanienbaum, sowie die meisten Landesprodukte der Schweiz. Der Bezirk Monthey ist der einzige im Wallis, wo die Kastanie wirkliche Wälder bildet.

Die Viehzählung ergibt folgende Resultate:

	1886	1896	1901
Rindvieh	5864	5280	5667
Pferde	361	368	438
Schweine	1320	2409	1961
Schafe	1890	1334	893
Ziegen	2082	2484	2002
Bienenstöcke	545	820	881

Die kleine Eisenbahnstrecke Le Bouveret-Saint Maurice, die die französische Linie von Bellegarde mit Le

Bouveret und der schweizerischen Simplonbahn verbindet, durchzieht im Bezirk Monthey die Rhoneebene ihrer ganzen Länge nach und hat hier die Stationen Le Bouveret, Vouvry nnd Monthey. Parallel zu ihr verläuft in der Richtnng NW.-SO. die Thalstrasse, die in Saint Gingolph an das Strassennetz des französischen Genferseeufers und in Saint Maurice an dasjenige des Nordufers dieses Sees anschliesst. Mit dem Waadtländerufer der Rhone ist der Bezirk durch die Brücken von La Porte du Scex, Illarsaz und Collombey verbunden. Die Brücke von Massongex ist zum Teil schon ein Uebergang aus dem Bezirk Saint Maurice; sie verbindet seit 1873 an Stelle einer einstigen Fähre Massongex mit Bex. Zwischen Villeneuve und Le Bouveret verkehrt seit einigen Jahren eine Fähre. Die Ebene von Monthey steht daneben über die fahrbare Strasse des Pas de Morgins (1380 m) mit dem savoyischen Thal von Abondance in Verbindung. Einige andere, weniger begangene Pässe verknüpfen das Gebiet ebenfalls mit seiner Nachbarschaft, sei es mit Savoyen oder dem Bezirk Saint Maurice; die hauptsächlichsten sind der Pas d'Encel zwischen dem Val d'Illiez und dem Gebiet von Salvan; der Pas de Chésery (2005 m) im Thal von Morgins; der Pas de Vernaz (1820 m) hinten über dem Thal, das sich ob Vouvry öffnet. Die beiden letztgenannten Pässe führen ins Thal von Abondance.



Monthey von Westen.

Im Mittelalter bestand das Mandament Monthey aus verschiedenen Herrschaften, die je nach dem Glück der Waffen abwechslungsweise unter der Lehensherrlichkeit des Wallis oder derjenigen Savoyens standen. Nachdem die Oberwalliser 1475 den Rest des Unterwallis erobert hatten, fanden zwischen dem Herzog von Savoyen und dem Bischof von Sitten beständig Streitigkeiten statt. 1528 schien ein Friedensvertrag dieser Sachlage ein Ende zu machen. Als aber acht Jahre später, die Berner das Waadtland eroberten, bemächtigten sich die Walliser ihrerseits der beiden Mandamente Monthey und Évian und schoben so ihre Grenze bis an die Dranse von Thonon vor. 1569 wurde zu Thonon ein Vertrag unterzeichnet, nach dem der Herzog Emmanuel Philibert den Besitz der Walliser im Rhonethal mit der Morge von Saint Gingolph begrenzte und zwar unter der Bedingung, dass ihm die Gebiete von Évian und Saint Jean d'Aulph wieder abgetreten werden sollten. Von 1536 bis zur Revolution bildete der gegenwärtige Bezirk eine durch die Walliser verwaltete Herrschaft. Der Revolution gingen in Monthey einige Volksunruhen voran. 1790 verliess der Landvogt Schinner aus Anlass einer kleinen Zänkerei das Schloss zu Monthey, da er durch die Drohungen eines Bauern Bellet aus dem Val d'Illiez, den er durch allzu eigennützige Geldforderungen sich feindlich gestimmt hatte, erschreckt worden war. Die Bevölkerung, welche nun glaubte, die Stunde der Befreiung sei gekommen, organisierte eine eigene Verwaltung und traf Vorbereitungen zur Verteidigung. Der Landvogt zu Saint Maurice, der die gleiche Gefahr befürchtete, verliess seinen Posten ebenfalls. Aber die damalige Walliser Regierung beschloss die militärische Besetzung der zwei aufständigen Bezirke; Monthey wurde mit Gewalt unterworfen, und hart war die Strafe der Aufrührer: die Verdächtigen, welche nicht hatten entweichen können, wurden nach Sitten geführt, wo man über sie Gericht hielt; ihrer 5 wurden gehängt oder enthauptet und ihre Güter eingezogen. Nach dem Sturz des « ancien régime » wurde Monthey zu einem Zehnten des Wallis umgewandelt, der dann während der Zeit der Vereinigung des Wallis mit Frankreich einen Kanton des Département du Simplon bildete.

Bibliographie. Claparède, A. de. *Champéry, le Val d'Illiez et Morgins.* Genève 1890; Wolf, F. O. *Von St. Maurice bis zum Genfersee. (Europ. Wanderbilder.* 149 und 150). Zürich 1889.

MONTHEY (Kt. Wallis, Bez. Monthey). 430 m. Gem. und Städtchen, Hauptort des gleichnamigen Bezirkes.



Steht zum grössten Teil auf dem Schuttkegel der Vièze, des die Gewässer des Val d'Illiez sammelnden Wildbaches, in einer Ausbuchtung des Rhonethales zwischen dem N.-Fuss der Dent du Midi und den östlichsten Vorbergen der Alpen des Chablais. 17, 5 km sö. vom Genfersee (Le Bouveret), 6 km nw. Saint Maurice, 48 km w. Sitten und 5 km w. Bex. Station der Linie Le Bouveret-Saint Maurice. Ausgangspunkt der Postkurse nach Champéry, Morgins und Saint Triphon (Bahnhof). Postbureau, Telegraph, Telephon. Die Gemeinde umfasst neben dem Städtchen noch die Weiler Outre Vièze und Choëx. Von diesen ist Choëx als ehemalige Herrschaft der Grafen von Savoyen und dann der Abtei von Saint Maurice heute noch eine besondere Kirchgemeinde.

Zahlreiche industrielle Betriebe, unter denen die Glashütte (La Verrerie) 300 Arbeiter beschäftigt. 1892 wurde unter Aufwand von bedeutenden Geldmitteln die Zuckerraffinerie « Helvetia » gegründet, 3 Jahre später aber schon wieder liquidiert; in ihren Räumen ist jetzt eine Fabrik chemischer Produkte eingerichtet. Ein ähnliches Schicksal war einer Wanduhrenfabrik bestimmt, die, 1893 gegründet, nach 10jährigem Kampf unterlag. Die Bewohner von Monthey sind aber ungeachtet dieser schweren Erfahrungen industriell mutig und zähe geblieben, so dass hier heute eine blühende Tabak- nnd Zigarrenfabrik arbeitet. Monthey besitzt ferner Fabriken für eingelegte Holzarbeit, Gewehrschäfte und Seife, des weitern Gerbereien, Sägen, eine Mühle, eine Parketterie und Granitsteinbrüche. Holzhandel, zahlreiche Verkaufsläden, mehrere Bankgeschäfte, drei gute Hotels und eine grosse Zahl von Gastwirtschaften. Elektrizitätswerk für die öffentliche Beleuchtung und für Lieferung von motorischer Kraft. Jeden Mittwoch wird Markt gehalten; wichtige Messen. Musik-, Gesang-, Schützen-, Turn-, Krankenverein etc. Die Musik wird seit dem Ende des 18. Jahrhunderts mit Geschmack gepflegt. Die Bevölkerung ist zum grösstenteil katholisch; doch nehmen auch die Reformierten infolge der industriellen Tätigkeit an Zahl zu und haben 1903 eine eigene Kirchgemeinde geschaffen; eine dem reformierten Kultus dienende Kapelle ist neu-

lich an der Avenue de la Gare erbaut worden. Monthey steht übrigens in immer lebhafter werdendem Verkehr mit seinen Nachbarn auf dem Waadtländerufer; seit 1873 ist es durch die Brücke von Massongex dem Städtchen Bex nahe gekommen, während diejenige von Collombey, die schon seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts besteht, den Ort mit Aigle und Ollon in Beziehung bringt. Ausserdem führt ein Fahrweg durch das Thal von Morgins hinüber ins Thal von Abondance. Im Sommer 1904 hat sich in Aigle eine Gesellschaft zum Bau einer elektrischen Bahn Aigle-Ollon-Monthey gebildet.

Das vor der weiten Ausmündung des von S. kommenden Val d'Illiez gelegene Monthey geniesst ein im allgemeinen gleichmässiges und mildes Klima. Der mit schattigen Baumgruppen bestandene Hang von Choëx hält die Winde des obern Wallis ab, ebenso wehren die mit Moränen beladenen Gehänge westlich über dem Städtchen den Winden, die vom Genfersee herkommen. Von dem Städtchen aus streift der Blick über die weite Ebene und die Rhone hinüber bis an den Fuss und zu den Hängen der Waadtländeralpen, wo gleich Festungen die lachenden Flecken Bex, Aigle, Ollon, Corbeyrier, Leysin und Villars glänzen; und weiter dringt das Auge bis zum Muveran, zur Dent de Morcles und zur Tour d'Aï vor, die das wunderbare Panorama abschliessen. Monthey stand früher, wie man glaubt, auf einer kleinen Terrasse über dem rechten Ufer der Vièze (Châteauvieux); später hat das Städtchen wegen der Launen des Wildbaches seinen Standort verlegen und sich auf das andere Ufer um das heutige Schloss flüchten müssen. Hier befindet sich noch heute der älteste Stadtteil, der ein wenig verlassen ist, seitdem die Entwicklung des Handels und die neuen Verkehrswege die tätige Bevölkerung in die Ebene hinausgelockt haben, wo die Wohnungen nach Belieben sich ausdehnen konnten und sich darum Stadt- und Landleben vermischen. Der Wohlstand des Städtchens geht kaum weiter als bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück und beruht auf seiner ältesten Industrie, der Glasbläserei, sowie auf der Errichtung neuer Verkehrswege. 1816 hatte es 1585 Ew., inbegriffen seine Aussenquartiere, welche an der Gesamtbevölkerung einen grössern Anteil hatten als jetzt; 1830 gibt man für die Hauptsiedelungsgruppe allein 930 Ew. an. Gesamtbevölkerung 1850: 1841 Ew., 1860: 2120, 1870: 2629, 1888: 2698, 1900: 3392 Ew. Landplagen aller Art haben diesen Flecken heimgesucht. 1351 raubte ihm die Pest die Hälfte seiner Bevölkerung, und gegen das Ende desselben Jahrhunderts zerstörte ihn eine Feuersbrunst fast vollständig. Oft wurde er auch durch die Ueberschwemmungen der Vièze verwüstet, besonders 1726 und 1733; heute ist der Fluss durch starke Dämme eingeschlossen. Mit Trinkwasser wird Monthey seit 1900 durch eine Hochdruckwasserversorgung gespiesen, deren Reservoir sich nahe bei Outre Vièze befindet und deren Quellenfassungen zum Teil in der Combe de Chendonnaz, wo der Nant de Choëx entspringt (1500 m), und zum andern Teil am Hang über Massillon (Sources des Vernes, 900 m) liegen. Die bemerkenswertesten Gebäude der Stadt sind: 1. Das Schloss Monthey, heute Sitz der Bezirksbehörden und einiger Gemeindeinstitutionen. Bemerkenswert ist der Saal des «Conseil bourgeoisial»; er enthält geschnitzte Möbel, eine Sammlung von Zinngeräten und Bildnisse der ehemaligen Landvögte. 2. Die Pfarrkirche in modernem Stil, gross und hell, mit schönen Glocken und einem von Monolithen (Säulen aus einem einzigen Block) aus den Steinbrüchen der Umgebung getragenen Peristyl (Vorbau). 3. Die Irrenheilanstalt Malévoz, von Dr. Repond 1901 gegründet und vom Staat Wallis finanziell unterstützt. 4. Das befestigte Haus Crochetan, ehemaliger Sitz der Familie du Fay, frei in den Wiesen stehend, mit geschnitzten Türen, Schiessscharten etc. Der Spital, eine bis 1384 zurückgehende bürgerliche Stiftung aus dem Vermächtnis von Wilhelm de Marigny, Pfarrers zu Bagnes, wurde 1673 zerstört und bietet nichts Interessantes mehr. Einen raschen Besuch verdient die 1809 erbaute gedeckte Holzbrücke über die Vièze; ebenso das Innere eines Hauses, das den Bischöfen von Sitten als Absteigequartier diente und dessen Ofen mit dem Wappen von Hildebrand Jost die Jahreszahl 1635 trägt.

Der Ursprung von Monthey ist an das Schloss geknüpft, in dessen Schutz dieser alte Flecken ohne Zweifel entstand. 1233 treffen wir einen Boson als Meier (Major) von Monthey. In einer 1239 zu Chillon ausgestellten Urkunde gab Graf Amé IV. von Savoyen seiner Schwester Marguerite von Savoyen, der Gemahlin des Grafen von Kiburg, das Schloss (*château de Monteys en Chablais*) mit aller Zubehör, Edlen und Gemeinen, Ländereien und andern Rechten, zu Eigen. Witwe geworden, machte Marguerite von Kiburg dieses Schloss zu ihrer ständigen Wohnstätte. 1282 befreite der Graf Philipp die Leute von Collombey, Muraz, Troistorrents et Choëx um den Preis von 15 Mauricerpfund von ihren Grundzinsen in Viehfutter. 1290 ist das Schloss in den Händen der Familie von Grandson, 1329 gehört es Maria von Brabant, 1350 Blanca von Visconti, 1497 Louise von Luxemburg. Man weiss nicht genau, wann das jetzige Schloss gebaut worden ist, denn das alte, Château de la Motte genannt, stand über dem rechten Ufer der Vièze an der Stelle, die jetzt noch Châteauvieux heisst. Man weiss indessen, dass es seit 1437 bestand und dass das alte seit 1454 in Ruinen zerfiel. In jenem Jahre 1437 drückt der Edle Louis de Montheolo, Präsident des herzoglichen Rates, seine Erkenntlichkeit für sein neues starkes Haus aus, «das zwei Türme hat und an der Strasse von Monthey nach Troistorrents gelegen ist.» Dieses später (1663-64) vollständig umgebaute Schloss war von 1536 an, zu welcher Zeit der heutige Bezirk Monthey Savoyen durch die Walliser weggenommen wurde, der Sitz der Walliser Landvögte. Deren zweitletzter, Étienne Schinner, musste seinen Sitz 1790 wegen der Drohungen des starken Bellet verlassen, der, wie man versichert, den Landvogt mit einer Hand am Kragen fasste, ihn so einen Augenblick zu einem der Schlossfenster hinaus hielt und dem Gespött des Volkes preisgab, das auf dem Marktplatz versammelt war. (Dieser ehemalige Landvogt Schinner wurde später Doktor der Medizin und machte sich als Verfasser der *Description du Département du Simplon* bekannt). 1352 hatte Amadeus VI., «le Comte Vert» genannt, Monthey zur Stadt erhoben und ihr bestimmte Freiheiten und Rechte verbrieft. Die Bürgerschaft ist heute noch eine der wohlhabendsten im Kanton und damit an der Seite derjenigen von Sitten und Saint Maurice. In kirchlicher Hinsicht ist Monthey erst 1708 von der Kirchgemeinde Collombey abgetrennt worden. 1215: Montez; 1233: Monteyz; 1267: Montelz; in alten Urkunden: Montheolum (vom lateinischen *monticulus* = kleiner Berg). Bronzen; gallische, römische und merowingische Münzen. Römische Niederlassung.

Unter den hervorragenden Bürgern von Monthey ist besonders Alphonse Beck zu nennen, Doktor der Medizin, ehemaliges Mitglied der *Jeune Suisse*, Gründer der russischen homöopathischen Gesellschaft, Präsident des homöopathischen Kongresses in Paris 1889 und Gründer der Société valaisanne de secours mutuels († 1902 im Alter von 81 Jahren).

Prachtvolle erratische Blöcke von Protogin, von denen zwei schöne Gruppen der Waadtländer Naturforschenden Gesellschaft gehören: Pierre à Dzo und Pierre à Muguet. S. auch die Art. Pierre des Marmettes und Bloc Studer). Gut erhaltene Moräne des alten Rhonegletschers, die von Monthey bis Collombey-Muraz auf ungefähr 3 km Länge einer Unterlage von Urgon und Flysch aufgesetzt ist. [L. Courthion.]

MONTI (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Rasa). 1000-1060 m. Maiensäss mit Hüttengruppe, am N.-Hang des Pizzo Leone und 20 km w. Locarno. Wird im Frühjahr und Herbst von den Leuten von Rasa mit ihrem Vieh bezogen. Herstellung von Butter und Käse. Monti = Berg (im Sinn von Sennberg) oder Maiensäss, französisch mayens.

MONTI (AI) (Kt. Tessin, Bez. Mendrisio). 950-1243 m. Maiensäss, am obern Abschnitt des W.- und NW.-Hanges des auf der Landesgrenze gegen Italien stehenden Monte Bisbino. Steile Hänge mit einigen zerstreuten Hütten. Mit Kühen und Ziegen bezogen. Herstellung von kleinen Käsen aus Ziegenmilch (robbioli genannt) und Butter.

MONTI (AI) (Kt. Tessin, Bez. Mendrisio). 933 m. Gipfel mit einem Kreuz, sw. vom Monte Bisbino und 4.5 km nö. der Station Balerna der Linie Bellinzona-Lugano-Chiasso der Gotthardbahn. Den Namen Ai Monti trägt auch noch ein Teil des Berghanges mit einigen zerstreuten Hütten.

MONTICELLO (Kt. Graubünden, Bez. Moesa, Kreis Roveredo, Gem. San Vittore). 310 m. Kleines Dorf, am rechten Ufer der Moesa und nahe der Grenze gegen den Kanton Tessin; 2,4 km ö. der Station Castione der Gotthardbahn. 22 Häuser, 76 kathol. Ew. italienischer Zunge. Kirchgemeinde San Vittore. Wiesen- und Weinbau, Viehzucht. Periodische Auswanderung. Schulhaus.

MONTIGNEZ (Kt. Bern, Amtsbez. Pruntrut). 427 m. Gem. und Pfarrdorf, in fruchtbarer Gegend nahe der Landesgrenze gegen Frankreich; 2,3 km nö. der Haltestelle Grandgourd der Linie Delsberg-Delle und 9 km n. Pruntrut. Postablage, Telegraph, Telephon. 70 Häuser, 318 kathol. Ew. Landwirtschaft. Uhrenindustrie. 1170: Monteigné; 1187: Mundiniacum; 1188: Curtis Montaigné. Hier soll der Ueberlieferung nach einst eine kleine Stadt oder ein befestigter Flecken gestanden haben, von dem man noch einige Mauerreste gefunden hat. Römersiedelung. Ehemaliges Eigentum der Abtei Bellelay, die diese Pfarrei bis 1793 von Mönchen des benachbarten Priorates Grandgourd versehen liess. Die Kirche und die Mehrzahl der Häuser im 30jährigen Krieg von den Schweden in Asche gelegt. Da viele der damals in die Schweiz geflohenen Bewohner nicht mehr heimkehrten, vermochte der Ort seine frühere Bedeutung nicht wieder zu erlangen. 1802 neuerdings zur eigenen Pfarrei erhoben. Die dem h. Martin von Tours geweihte Kirche ist vergrössert und mit einem sehr eleganten neuen Glockenturm geschmückt worden. Heimat des hervorragenden Schriftstellers Abbé Bélet.

MONTILIER, MONTILLIER, MONTILLER, MONTILLET, MONTEILLY, MONTELLY, MONTELIER, MONTILLIEZ, MONTILLON etc. Ortsnamen der W.-Schweiz, meist zwischen 300 und 900 m auf kleinen Anhöhen gelegen, die ihre Umgebung nur wenig überragen. Etwa 50mal vorkommend (Montillier 12mal, Monteillier 6 mal, Montillet 2 mal etc). Von der Form *monteil* (latein. *monticulus, monticellus*) = kleiner Berg, Hügel, Anhöhe.

MONTILIER, deutsch MUNTELIER (Kt. Freiburg, Bez. See). 437 m. Gem. und Dorf, am rechten Ufer des Murtensees und 800 m nö. Murten. Station der Linie Freiburg-Murten. 59 Häuser, 576 reform. Ew. (wovon 94 französischer Zunge). Kirchgemeinde Murten. Acker-, Tabak- und Obstbau, Viehzucht. Fischerei. Grosse Uhrenfabrik. Torfausbeute. Pfahlbau aus der Bronzezeit. Das Dorf 1741 durch eine grosse Feuersbrunst zum Teil zerstört.

MONTIMBERT (Kt. Freiburg, Bez. Veveyse, Gem. Châtel Saint Denis). 863 m. Gruppe von 9 Häusern, 1 km sw. der Station Châtel Saint Denis der Linie Châtel-Palézieux. 52 kathol. Ew. Kirchgemeinde Châtel Saint Denis. Wiesenbau und Viehzucht. Schöne Waldungen.

MONTLINGEN (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Rheinthal, Gem. Oberriet). 424 m. Gemeindeabteilung und grosses Pfarrdorf, am S.-Fuss des Montlingerhügels, am Binnenkanal und linken Ufer des Rhein; 2 km nö. der Station Oberriet der Linie Rorschach-Sargans. Postablage, Telegraph, Telephon. 164 Häuser, 973 kathol. Ew. Gemeinsame Kirchgemeinde mit Eichenwies. Acker-, Obst- und Weinbau. Maschinenstickerei als Hausindustrie. Grosser Steinbruch, der die zur Rheinkorrektion notwendigen Quader liefert. Wasserversorgung in den Häusern und Hydrantennetz. Elektrische Kraft und Beleuchtung. Eine grosse Ziegelei, eine Stickerei mit Kettenstichmaschinen und 60 Arbeitern. Die jetzt mit Geschmack restaurierte, sehr alte Kirche ist die ehemalige Mutterkirche von Oberriet, zu der bis 1654 auch das $1^1/_2$ Stunden entfernte österreichische Dorf Mäder eingepfarrt war. 1155: Montigels; 1247: Monticulus, später Montiglen; der Name ist vom Rätoromanischen herzuleiten. Fund eines Messers und eines Dolches aus Bronze. Vergl. Oberholzer, Alois. *Geschichte der altehrwürdigen Pfarrei Montlingen* (im *Rheinthaler allgemeinen Anzeiger*. 1899).



Montlingen von Osten.

MONTLINGER KIENBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Rheinthal, Gem. Oberriet). Bauernhöfe. S. den Art. KIENBERG (MONTLINGER).

MONTMAGNY (Kt. Waadt, Bez. Avenches). 571 m. Gem. und Dorf, im Bergland des Mont Vully, nahe der Strasse Avenches-Cudrefin; 7,5 km nnw. der Station Avenches der Linie Lausanne-Payerne-Lyss und 4 km ssw. der Dampfschiffstation Cudrefin. Telegraph, Telephon; Postwagen Avenches-Cudrefin. 41 Häuser, 191 reform. Ew. Kirchgemeinde Constantine. Acker- und Weinbau.

MONTMEILLAN (Kt. Waadt, Bez. Oron, Gem. Peney). 853 m. Weiler, auf einem Plateau des zentralen Jorat, an der Strasse Pollez le Grand-Mézières, 500 m sö. Peney, 5 km nw. der Station Mézières der Linie Lausanne-Mézières-Moudon und 6,8 km sw. Moudon. Postwagen Échallens-Mézières. 11 Häuser, 62 reform. Ew. Kirchgemeinde Peney. Landwirtschaft.

MONTMELON DESSOUS und **MONTMELON DESSUS** (Kt. Bern, Amtsbez. Pruntrut). 496 und 600 m. Gem. und Dorf, durch die Eisenbahnlinie in zwei Abschnitte getrennt; am rechten Ufer des Doubs und an der Strasse Saint Ursanne-Saint Brais; 2,7 km ssö. der Station Saint Ursanne der Linie Delsberg-Delle. Postablage. 31 Häuser, 212 kathol. Ew. Kirchgemeinde Saint Ursanne. Landwirtschaft. Schöne Aussicht ins Thal des Doubs. Spuren einer alten Eisenerzmine. Früher Montbelon und Mont de Bélus geheissen; ehemaliges Lehen des Stiftes Saint Ursanne, von den Schweden 1637 durch Feuer zerstört und lange Zeit nicht wieder besiedelt.

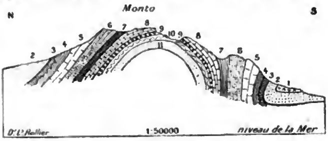
MONTMENIL (Kt. Bern, Amtsbez. Büren). Gem. und Dorf. S. den Art. MEINISBERG.

MONTMIRAIL (Kt. u. Bez. Neuenburg, Gem. Thielle-Wavre). 442 m. Gruppe von 10 Häusern mit einer Kapelle und einem grossen Landgut, nahe dem Ufer der Zihl (Thielle), an der Strasse Neuenburg-Thielle und 1,2 km ö. der Station Marin-Épagnier der Linie Bern-Neuenburg. Postablage, Telephon; Postwagen Saint Blaise-Thielle. Altes Schloss, 1618 von einem Glied des Geschlechtes de Tribolet erbaut, ums Jahr 1700 von einem Baron de Langes angekauft und Montmirail getauft; ging 1742 an das Geschlecht von Wattenwil über, das die Nutzniessung der Gemeinde der mährischen Brüder überliess, bis es diese 1847 für sich ankaufte. Sie haben in dem Gebäude seit 1766 eine grosse Erziehungsanstalt für Mädchen eingerichtet, deren Pensionnat seither über 4200 Schülerinnen beherbergt hat. Etwas Weinbau. 145 Ew. Montmirail vom altfranzös. *mirail, miroir*, d. h. Anhöhe mit schöner Aussicht.

MONTMOLLIN (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Ruz). 770 m. Gem. und Dorf, am SW.-Ende des Val de Ruz, an der Strasse Neuenburg-La Tourne-Les Ponts, 3 km

nw. der Station Corcelles und 3 km s. der Station Les Geneveys sur Coffrane der Linie Neuenburg-La Chaux de Fonds. Einige der thalwärts fahrenden Züge halten in Montmollin an. Postablage, Telephon; Postwagen Peseux-Ponts de Martel. Gemeinde, mit Les Prés Devant und La Prise: 28 Häuser, 179 reform. Ew. Kirchgemeinde Coffrane. Schulhaus und Kapelle. Ackerbau und Viehzucht. Prachtvoll gelegene Sommerfrische, aber noch etwas abseits von den grossen Verkehrszügen befindlich. Gehörte vor der Reformation zum Priorat Corcelles und bis 1838 zur Kirchgemeinde Corcelles. War vor 1848 der Mairie de la Côte und 1848-1888 dem Bezirk Boudry zugeteilt. 1372: Montmollens.

MONTO oder **MONTOZ** (Kt. Bern, Amtsbez. Courtelary und Münster). 1331 m. Schöner Waldrücken; begrenzt auf eine Länge von 13 km vom Dorf Court bis Pierre Pertuis das Thal von Tavannes im S. Grosse Sennberge und zahlreiche Meierhöfe mit deutsch sprechenden Eigentümern. Von der Höhe aus weiter Ueberblick über das Mittelland und auf die Alpen. Kann am bequemsten von Court, Reconvilier und Malleray (im Thal von Tavannes) aus bestiegen werden Der Monto ist eine der geologisch interessantesten Ketten des Juragebirges und bildet im Ganzen ein etwas nach S. überliegendes regelmässiges Gewölbe. Am S.-Fuss steht (mitten im Dorf Péry)



Geologisches Querprofil durch den Monto über Les Prés de la Montagne.

1. Helvetian; 2. Oligocän; 3. Bohnerzbildung; 4. Portland; 5. Kimmeridge; 6 Sequan; 7. Argovienmergel; 8. Argovienkalke; 9. Oxford; 10. Callovien oder oberer Dogger; 11. Mittlerer Dogger.

Muschelsandstein der helvetischen Stufe (Molasse) an; darüber folgen Oligocän und Eocän (mit etwas Bohnerz, sandigem Bolus und Quarzsand). Hierauf kommen die Stufen des Malm in vollständiger Reihenfolge: Portland, Kimmeridge, Sequan, Argovienmergel (oder Pholadomyen), Argovienkalke (oder Spongitien) mit Scyphien und verkieselten Fossilien des Glypticien, endlich das Oxford mit Knollenkalken und Mergeln mit pyritischen Fossilien. Das besonders im Pariserbecken mächtig entwickelte Oxford erreicht hier die südliche Grenze seines Vorkommens und geht allmählig in einen eisenhaltigen Oolith (bei Rondchâtel) über, der als Uferbildung die Nähe eines einstigen Festlandes (an der Stelle des heutigen Mittellandes) anzeigt. Auf den Prés de la Montagne steht zusammen mit dem Oxford auch Callovien (oberer Dogger) an, das aus einer etwa 1 m mächtigen Schicht von Eisenoolith mit *Peltoceras athleta* besteht und hier ebenfalls am weitesten nach S., d. h. gegen den innern Rand des Juragebirges, übergreift. Der obere und mittlere Dogger sind oolithisch ausgebildet und bei Les Essieux und in der Wanne (unter Werdtberg) zu Felskesseln auserodiert.

MONTO (SUR) (Kt. Bern, Amtsbez. Münster, Gem. Tavannes). 1303 m. Wald und gute Sennberge, im w. Abschnitt des Monto zwischen der Schüss (Suze) im S., der Strasse über Pierre Pertuis im W. und dem Thal von Tavannes im N. 7 zerstreut gelegene Höfe mit 38 Ew., die entweder Wiedertäufer oder Reformierte (Kirchgemeinde Tavannes) sind.

MONTOGNA (Kt. Graubünden). Romanischer Name für den Bezirk Heinzenberg. (S. diesen Art.)

MONTOGNO (VALLE) (Kt. Graubünden, Bez. Moesa). Linksseitiges Nebenthal der Mesolcina, in die es 3 km oberhalb Lostallo mit enger Schlucht ausmündet. 1 km hinter der Mündung teilt es sich in zwei Arme, Valle Darbora und Valle Gamba, die einander ziemlich parallel gegen SO. aufsteigen und beide durch mächtige Felsenkessel abgeschlossen werden. Der unterste Abschnitt oder die eigentliche Valle Montogno ist so eng und schluchtförmig, dass ein eigentlicher Weg dahin bis jetzt noch nicht hat angelegt werden können und rechts und links der Schlucht blos je schlechte und mühsetige Pfade die Höhe gewinnen. Diese Pfade gehen von Lostallo aus, erklimmen den steilen Waldhang und münden auf die Alpweide von Bertedà aus, von wo je ein Zweig in die Valle Darbora und Valle Gamba weiter führt. Diese beiden obern Arme tragen schöne Alpweiden und sind in ihrem untern Abschnitt bewaldet. Vergl. den Art. Gamba (Valle).

MONTOIE (Kt. Bern, Amtsbez. Pruntrut, Gem. Cornol). 480-500 m. Schöner und durch die vielen an ihn sich knüpfenden Sagen berühmter Wald; zwischen Miécourt, Cornol und Fregiécourt. 1200 m lang und im Maximum 350 m breit.

MONTOIE (Kt. Waadt, Bez. und Gem. Lausanne). 447 m. Weiler, auf einem Rücken links über dem Unterlauf des Flon, nahe der alten Strasse nach Genf; 1,8 km w. Lausanne. Am S.-Hang des Rückens stehen Rebberge und an seinem Fuss liegt der Hauptfriedhof der Stadt Lausanne. Telephon. 17 Häuser, 127 reform. Ew. Kirchgemeinde Lausanne. Acker- und Weinbau. Reste einer römischen Niederlassung und Fund einer Inschrift. Der Rücken von Montoie ist ein erhalten gebliebenes Zwischenglied der einstigen Seitenmoräne des Rhonegletschers, die sich von Montbenon bis zum Hang von La Bourdonnette verfolgen lässt. Kiesgruben. An den Fuss des Hanges sind über Vidy lakustre Terrassen angelehnt, die einen frühern höhern Wasserstand des Genfersees bezeugen.

MONTOLLIET (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Corpataux). 689 m. Gruppe von 7 Häusern, 500 m sw. vom Dorf Corpataux und 5 km sö. der Station Neyruz der Linie Bern-Lausanne. Telephon. 28 kathol. Ew. Kirchgemeinde Ecuvillens. Acker- und Wiesenbau, Viehzucht.

MONTON (LE GROS) (Kt. Wallis, Bez. Sitten). 2573 m. Steiler Felsgipfel, dem Gstellihorn nach NO. vorgelagert und etwa eine Stunde nw. über dem Scheitel des Sanetschpasses (2234 m). S. unter ihm das Thälchen und die Alpweide von La Ley. Leicht zu besteigen, aber ohne Interesse.

MONTORGE (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Freiburg) 641 m. Kapuziner-Frauenkloster, auf einem Felsen rechts über der Saane und sö. vor der Stadt Freiburg. 1626 von Jacques de Wallier, Herrn von Saint Aubin, Bürger von Freiburg und Gouverneur von Neuchâtel und Valangin, gestiftet und 1628 von den Nonnen bezogen. Die Klosterkirche zu St. Joseph ist vom Bischof Jean von Wattenwil 1635 geweiht worden und birgt jetzt eine Orgel von Mooser. Das alljährliche Fest des Kirchenpatrons am 19. März pflegt stets viele Gläubige anzuziehen. Die Nonnen beschäftigen sich hauptsächlich mit der Herstellung von künstlichen Blumen. Als am Abend des 9. Juni 1737 der Blitz in das Pulverhaus zu Bürglen (Bourguillon) eingeschlagen hatte, wurde durch die heftige Explosion desselben auch das Kloster stark beschädigt.

MONTORGE oder **MONT D'ORGE** (Kt. Wallis, Bez. und Gem. Sitten). 792 m. Anhöhe n. über dem Rhonethal, 2 km w. Sitten und links über der Mündung der Morge in die Rhone; letzter Ausläufer der vom Wildhorn über den Kamm von Prabé zum Plateau zwischen der Morge und der Sionne absteigenden Kette. Die Hänge fast ganz mit Reben bestanden, die durch die Bisse (Wasserleitung) de Lentine das nötige Wasser erhalten. Nördl. unter der Höhe liegt in einem kleinen Thälchen der im Umfang etwa 500 m messende Lac de Montorge, in den während der Nacht die Bisse de Lentine geleitet wird und der damit als Reservoir für die Bewässerung der benachbarten Rebhänge dient. Er enthält Schleihen, die aber seines stagnierenden Wassers wegen nicht besonders schmackhaft sind. Einst wurde hier im Winter Eis gebrochen, das seinen Absatz in die Gasthöfe und Gastwirtschaften der Gegend fand. An ihm 3 Häuser mit 25 in Sitten eingepfarrten kathol. Ew. Auf dem obersten Felskopf steht heute noch die Ruine einer einst berühmten Burg, deren breite Mauerreste von weither sichtbar

sind. Sie wurde von dem zu Choëx an der Pest gestorbenen Grafen Aymon von Savoyen zu Beginn des 13. Jahrhunderts erbaut und von ihm selbst 1238 wieder zerstört, weil sie auf bischöflichem Boden stand. Als Bischof Landri de Mont, entgegen einer Bestimmung des mit ihm abgeschlossenen Friedensvertrages, das Schloss wieder aufbaute, wurde es vom Grafen Peter von Savoyen während seiner Fehde mit Bischof Heinrich von Raron 1260 genommen und neuerdings zerstört. Acht Jahre später kam die Ruine an das Bistum zurück und wurde von Bischof Pierre d'Oron zu gleicher Zeit wie der Burgturm von La Bâtiaz unter Aufwand beträchtlicher Kosten wiederum ausgebaut. Beide Burgen bildeten auch in der Folge einen beständigen Zankapfel zwischen den Herzogen und den Bischofen. 1352 eroberte Amadeus VI., der sog. Comte Vert, zugleich mit der Hauptstadt Sitten auch die Burg Montorge, und 1415 gab sie Bischof Wilhelm von Raron zusammen mit seinen übrigen festen Schlössern in die Hut des Grafen von Savoyen. Es ist dies zugleich die letzte urkundliche Erwähnung der Burg, die wahrscheinlich gleichzeitig mit dem Schloss La Soie 1417 von dem gegen den Bischof sich erhebenden Landvolk zerstört worden ist. 1195: Monte Orgéo; 1227: Monsordens; 1235: Montos.

MONTORGE (Kt. Wallis, Bez. und Gem. Sitten). 670 m. Gruppe von 4 Häusern, am ö. Ende des Hügels von Montorge. 4 Häuser, 44 kathol. Ew. Kirchgemeinde Sitten.

MONTPERREUX (Kt. Neuenburg, Bez. und Gem. Le Locle). 1030 m. Gruppe von 6 Häusern, ö. der Combe Girard und 1,5 km ö. Le Locle. 32 reform. Ew. Kirchgemeinde Le Locle. Der Name von *montem petrosum* = steiniger Berg. Heimat des berühmten Archäologen und Forschungsreisenden Dubois de Montperreux (1798-1850), der als Professor in Berlin und an der Akademie zu Neuenburg gewirkt hat.

MONTPREVEYRES (Kt. Waadt, Bez. Oron). 812 m. Gem. und Pfarrdorf im zentralen Jorat, nahe dem linken Ufer der zur Broye gehenden Bressonnaz, an der Strasse Bern-Lausanne, 11 km nö. Lausanne und 6,8 km w. Oron la Ville. Station der Linie Lausanne-Mézières-Moudon. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Les Perroudes und zerstreut gelegenen Höfen: 47 Häuser, 270 reform. Ew.; Dorf: 35 Häuser, 206 Ew. Gemeinsame Pfarrei mit der Gemeinde Corcelles le Jorat. Die Pfarrkirche ist vor kurzem geschmackvoll restauriert worden. Landwirtschaft, Holzhandel. Sägen, Mühle. Hier bestand einst ein Augustinerpriorat, das dem Kloster auf dem Grossen St. Bernhard unterstand und in einer Urkunde von 1177 *cella Sancti Laurentii de Montprevero* genannt wird. Der letzte Prior, Nikolaus von Wattenwil (1492-1551) aus Bern, war ein hervorragender Mann, der eine Reihe von bischöflichen Aemtern bekleidete und vielleicht selbst noch Bischof geworden wäre, wenn er nicht Partei für die Reformation genommen hätte, die er dann kräftig förderte. 1536 leitete er das Religionsgespräch zu Lausanne. Das burgartige Gebäude des Priorates wurde nach der Reformation zum Pfarrhaus umgewandelt. Heimat des Pfarrers und Historikers J. B. Plantin (1624-1700).

MONTREUX (Kt. Waadt, Bez. Vevey). Kreis und Kirchgemeinde des Bezirkes Vevey. Hauptort: Les Planches. Den Namen Montreux selbst führt keine der einzelnen Oertlichkeiten der Kirchgemeinde oder des Kreises. Er bezeichnet die ganze Uferregion des Genfersees zwischen Clarens im NW. und dem Schloss Chillon im SO., welcher Streifen die 3 Gemeinden Le Châtelard, Les Planches und Veytaux umfasst. 46° 27′ NBr. und 6° 54′ OL. von Greenwich. Mittlere Höhenlage des bevölkertsten Teiles 400 m. 4 Stationen der Simplonbahn: Clarens, Montreux, Territet und Veytaux; 1902 haben sie zusammen 225129 Billets ausgegeben, die Station Montreux allein 153224. Totaleinnahme dieser einzigen Station 1141862 Fr., Gepäck- und Gütertaxen inbegriffen. Ausgangsstation der Linie Montreux-Berner Oberland. Territet ist Kopfstation der Drahtseilbahn Territet-Glion und der daran anschliessenden Zahnradbahn Glion-Rochers de Naye. 1903 hat die Bahn Territet-Glion 185148 und die Bahn Glion-Naye 78763 Personen befördert. Die 1888 eröffnete elektrische Strassenbahn Vevey-Chillon ist 1903 bis nach Villeneuve verlängert worden. Ein elektrischer Zahnradtram verbindet das Quartier von Trait-Bonport mit dem Dorf Les Planches. Montreux verfügt über die Häfen von Clarens, Montreux und Territet. 1902 stieg die Zahl der Reisenden, die sich in diesen Häfen einschifften, auf 80869. Post- und Telegraphenbureaux in Montreux, Clarens, Bonport, Territet, Les Planches und Glion; 6 öffentliche und 567 private Telephonstationen.

Die Volkszählung von 1888 ergab 9363 Ew., wovon 6470 in Le Châtelard, 2437 in Les Planches und 436 in Veytaux. Am 1. Dez. 1900 war die Bevölkerung der Kirchgemeinde auf 15844 Ew. angewachsen, nämlich auf 9884 in Le Châtelard, 5272 in Les Planches und 698 in Veytaux.



Montreux und Umgebung.

In einem Jahrhundert hat sich die Bevölkerung fast verachtfacht, so dass Montreux mit Bezug auf die Einwohnerzahl der zweite Siedelungskomplex des Kan-

tons geworden ist. Die Bevölkerung verteilt sich wie folgt:

	Le Châtelard	Les Planches	Veytaux
Reformierte	6380	2851	499
Katholiken	2532	1645	124
Israeliten	35	19	1
Andere Konfessionen	39	18	1
Gemeindebürger	1119	205	40
Waadtländer	2683	1040	229
Schweizer	2684	1824	230
Fremde	2500	1464	126
Französischer Sprache	6012	2683	432
Deutscher Sprache	1682	1194	127
Italienischer Sprache	986	423	20
Romanischer Sprache	17	20	—
Anderer Sprachen	289	213	46

Der staatliche reformierte Kultus hat in Montreux 3 Kirchen. Die freie evangelische, die römisch-katholische, die deutsche reformierte und die schottische freie Kirche haben je eine Kapelle, die Presbyterianergemeinde hat deren zwei und die anglikanische Kirche deren drei.

Schon 1860 beherbergte Montreux zahlreiche Kurgäste und Touristen. Die Zeit der grossen Bauten begann indessen erst gegen 1870 und besonders seit 1881. 1883 wurde die Drahtseilbahn Territet-Glion eröffnet, 1888 die elektrische Strassenbahn Vevey-Montreux-Chillon erbaut, 1891 die Büste des Dekans Bridel auf der Terrasse vor der Pfarrkirche eingeweiht und im gleichen Jahr das Grand Hôtel de Caux eröffnet. Im Juli 1892 wurde die Linie Glion-Rochers de Naye dem Betrieb übergeben, 1897 das neue Collège eingeweiht; 1902 wurden die elektrische Bahn Montreux-Berner Oberland bis Les Avants (1903 fortgesetzt bis Montbovon und 1904 bis Rougemont), der «Caux-Palace» (eines der grössten Hotels der Welt) und endlich 1903 das Tram Chillon-Byron-Villeneuve eröffnet. Zwei Elektrizitätsgesellschaften: 1. Vevey-Montreux mit dem durch die Baye de Montreux getriebenen Werk Le Taulan (1887), das die Strassenbahn Vevey-Chillon mit Kraft und alle Siedelungen des Küstenstrichs von Vevey bis Villeneuve mit Licht versorgt; 2. die «Société des forces motrices de la Grande Eau» (1896), die die Triebkraft dieses Flusses ausbeutet. Diese beiden Gesellschaften haben sich 1903 unter dem Namen «Société Romande d'électricité» vereinigt. 1903 ist der neue Bahnhof, ein Gebäude von monumentalem Charakter und den vollkommensten Einrichtungen, eröffnet und der Kursaal vergrössert worden.



Montreux und die Rochers de Naye, von Clarens aus gesehen.

Während die am See gelegenen Teile von Montreux als Fremdenstation und Luftkurort vollständig das Gepräge einer Stadt zeigen, haben die hoher gelegenen Dörfer ihren ländlichen Charakter beibehalten. Wein- und Gartenbau, sowie die Ausbeutung der Wälder beschäftigen hier die grosse Mehrzahl der Bewohner. Der Getreidebau ist fast vollständig verschwunden. Die Hauptbeschäftigung der Bewohner von Montreux ist aber das Hôtelwesen, das einen lebhaften lokalen Handel zur Folge hat. Die Milde des Klimas, die beinahe vollständige Absperrung der N.-Winde, die Majestät des Sees mit seiner unvergleichlichen Gebirgsumrahmung locken jedes Jahr eine immer grösser werdende Schaar von Touristen aus allen Ländern an, und während die einen nur durchziehen, nehmen die andern, besonders im Herbst, Winter und Frühling, längern oder kürzern Aufenthalt. 1902 stiegen in Montreux 31473 Fremde ab, wovon 7634 Deutsche, 7327 Engländer, 5651 Franzosen, 3588 Schweizer (nicht gezählt die Gesellschaften und Vereine, Geschäftsreisenden und diejenigen Fremden, die nicht in Gasthöfen absteigen). Das Jahr 1903 weist sogar eine Freqnenz von 39493 Fremden auf. Zwei Vizekonsulate: von Grossbritannien und den Niederlanden. Oeffentliches unentgeltliches Auskunfts- und Verkehrsbureau. Während Montreux 1835 nur 2 bescheidene Gasthöfe aufwies, besass es 1902 deren 74 mit etwa 5000 Fremdenbetten. Diese Geschäfte entsprechen einem Wert von 24 Mill. Franken, wovon 9 auf die Gemeinde Le Châtelard, 14 auf Les Planches und 1 auf Veytaux kommen. Vier dieser Hôtels haben je mehr als 1 Million Fr. gekostet und der «Caux-Palace» für sich allein ungefähr 4 Millionen. Die eigentliche Industrie ist wenig entwickelt. In erster Linie ist da zu nennen das Elektrizitätswerk Le Taulan, das die Kraft der Baye de Montreux und des Wassers aus dem Pays d'Enhaut ausnützt, welch' letzteres durch eine Reihe von Stollen in das Reservoir von Cubly geleitet wird. Ferner: die Zement- und Gipsfabriken von Grandchamp, grosse Zimmer-, Schreiner- nnd Schlossergeschäfte, mechanische Werkstätten, ein Modellier- und Bildhaueratelier, zwei Färbereien, zwei Velofabriken, zwei Fabriken für feine Korbwaren, eine Werkstätte für Holzschnitzerei, zwei Marmorgeschäfte und drei Buchdruckereien, von denen jede eine Zeitung herausgibt; ein heliographisches Institut, eine Bierbrauereifiliale, zwei Fabriken für kohlensaure Wasser, eine Schokoladenfabrik, mehrere Kühlanstalten (worunter eine Fabrik zur Herstellung von Eis für ärztliche Zwecke) und ein bakteriologisches Institut. Den Handel vertreten vornehmlich: fünf Bankgeschäfte, darunter die Bank in Montreux (mit einem Kapital von 2 Mill. Fr.), eine Filiale der Schweizerischen Volksbank und eine solche der Waadtländer Kantonalbank; zwei Speditions- und Lagergeschäfte; bedentende Firmen in Kolonialwaren-, Wein etc. Die Trinkwasserversorgung ist 1899 von der «Société des Eaux des Avants» an das Konsortium der vereinigten Ufergemeinden Vevey-Montreux übergegangen. Dieses verfügt nun über die Quelle

in Les Avants (1000 m) mit etwa 6000 Minutenlitern Wasser und über eine Reihe von andern Quellen im Thal der



Montreux: Clarens und die Bucht von Montreux.

Baye de Montreux, deren wichtigste Gruppe diejenige von Cheset ist. Im ganzen stehen ungefähr 8000 Minutenliter zur Verfügung. Veytaux hat seine eigene Wasserversorgung.

Im 17. Jahrhundert gab es nur 4 Schulen in der Kirchgemeinde. Als der Dekan Bridel 1805 nach Montreux kam, zählte man deren erst 6; er gab dann den Anstoss zur Gründung von 3 weitern und schuf auch eine Kleinkinderschule. 1877 zählte man 13 Primarschulklassen mit 608 Kindern. Das 1872 gegründete Collège (mit Lateinabteilung und Realschule) zählte 1875 60 Schüler, die höhere Töchterschule 32 Schülerinnen. 1903 wurde das Collège von 279 Schülern besucht, worunter 132 Knaben und 147 Mädchen. Den Unterricht erteilen 11 Lehrer und 6 Lehrerinnen, die vom Staat ernannt werden. Ebenfalls 1903 zählten die Primarschulen 1186 Schüler in 30 gemischten Klassen. Es bestehen ferner eine katholische Schule mit 4 Primarklassen und 137 Schülern, 7 Kleinkinderschulen, sowie zahlreiche Pensionnate und Privatschulen. Zu nennen sind hier auch noch die vom Handels- und Gewerbeverein eingerichteten Fortbildungskurse, die unter der Aufsicht der eidgenössischen und kantonalen Behörden stehen; sie sind im Schuljahr 1903-1904 von 725 Schülern beiderlei Geschlechtes im Alter von mindestens 16 Jahren besucht worden.

Von Gebäuden und Denkmälern sind anzuführen: der neue Bahnhof, der Kursaal, die Markthalle, der englische Garten, das neue Collège, die alte Pfarrkirche in einzig schöner Lage, das Grand Hôtel de Territet, der Caux-Palace, der Montreux-Palace, die Schlösser Chillon, Le Châtelard und Les Crêtes (das letztere eine moderne Baute, an der Stelle der berühmten « Bosquets de Julie » erstellt, wenn man der Tradition Glauben schenkt; Gambetta hielt sich mehrmals hier auf); die Bronzebüste des Dekans Bridel, des Verfassers und Redaktors des *Conservateur suisse*; das aus weissem Carraramarmor 1902 erstellte Denkmal der unglücklichen Kaiserin Elisabetha von Oesterreich, die ein treuer Gast von Territet und Caux war; die Marmortafel zur Erinnerung an den Aufenthalt von Byron in Clarens. Im Friedhof von Clarens stehen die Grabdenkmäler des Waadtländer Litteraten und Theologen Alexander Vinet, des Dekans Bridel und des Genfer Philosophen und Dichters Amiel, dem wir das Lied *Roulez tambours* verdanken. In Clarens hat sich 1903 der Präsident Stejn des ehemaligen Oranje Freistaates aufgehalten, und der Präsident Krüger der einstigen Transvaal Republik ist hier am 14. Juli 1904 verschieden.

Der Fürsorge für die Kranken und Armen dienen in Montreux folgende Anstalten und Vereine: ein 1874 gegründetes Krankenhaus, das Waisenhaus von Cotterd (1870), die Krippe (Kleinkinderbewahranstalt; 1898), das Lazaret de la Fosge, das Absonderungshaus; die Hilfsgesellschaft der Pfarrgemeinde (1836), der Armen- und Krankenverein der deutschen reformierten Kirchgemeinde (1879), das Waisenhaus (Orphelinat) des Alpes (1885), das Altersasyl (der Freigebigkeit des verstorbenen Fräuleins Visinand zu verdanken). Montreux zählt nahezu 150 Vereine, von denen nur die kleinste Zahl gegenseitigen Erholungs- oder Vergnügungszwecken sich widmet. Die meisten haben hauptsächlich einen gemeinnützigen oder wohltätigen Zweck. In erster Linie ist zu nennen die Gemeinnützige Gesellschaft (Société d'Utilité publique; 1869), die im Verein mit den Verwaltungsbehörden Strassen, Promenaden, Fusswege und Trottoirs unterhält; die Museumsgesellschaft (1875), die aus der Gesellschaft der Bildungsfreunde (Société des Amis de l'instruction) hervorgegangen ist, das Museum des Collège unterhält und Vorträge veranstaltet; die Association du Vieux Montreux; der Handels- und Gewerbeverein (Société industrielle et commerciale) mit gewerblichen Fortbildungskursen; das Syndicat des intérêts de Montreux; der Verband der Hoteliers; die Société des Écharpes blanches, der älteste Schiessverein des Ortes, der aus dem Jahr 1627 stammt und dessen Gebräuche sehr merkwürdig sind. Seit 1897 feiert Montreux im Mai das Narzissenfest; es ist dies ein Frühlingsfest, also ein Jahreszeitenfest, wie das Winzerfest in Vevey, und besteht aus 4 Teilen: einem grossen Ballett, einem festlichen Aufzug, einer Blumenschlacht



Teil des alten Montreux mit der Dent du Midi im Hintergrund.

und dem Umzug durch die Stadt. Die Narzisse ist die Blume von Montreux par excellence; nirgends in der



Alte Pfarrkirche von Montreux.

Schweiz oder anderswo findet man so ausgedehnte Narzissenwiesen: *Voici le mois de mai. Que signifie cette neige sur les monts? Est-ce l'hiver? Non, c'est le pré d'Avant qui s'est vêtu de narcisses* — schreibt Eug. Rambert, selbst ein Kind von Montreux. Und ferner: Wer die Blütenpracht der Narzissen an den Berghängen von Montreux noch nie geschaut hat, der kann sich schwerlich eine rechte Vorstellung von all' dieser Pracht machen. Er denke sich vor ein ungeheures Feld von Blumen, wo Krone an Krone enger steht, als Aehre an Aehre in dem dichtesten Kornfeld. Vom Signal de Lausanne, also aus einer Entfernung von 6 Wegstunden, kann man an der Farbe der über Montreux liegenden Wiesen die Zeit der Narzissenblüte erkennen. — Die Umgebung von Montreux bietet auch sonst eine reiche Pflanzenwelt.

Obwohl der Kreis Montreux aus drei selbstandigen Gemeinden besteht, wird er doch von einer zentralisierten Behörde verwaltet, dem Conseil administratif (Verwaltungsrat), dem der Sekundarschulunterricht, die Fragen des öffentlichen Kultus, der öffentliche Markt, die Schlachthäuser u. s. f. unterstehen. Dieser Rat besteht aus 7 Mitgliedern, von denen Le Châtelard 4, Les Planches 2 und Veytaux eines wählen; die Bürgermeister der 3 Gemeinden gehören dieser Behörde von Amtswegen an. Eine einheitliche Schulbehörde (Commission scolaire) übt die Aufsicht über alle Schulen der Kirchgemeinde (Primar- und Sekundarschulen) aus. In den 2 Gemeinden Le Châtelard und Les Planches gibt es 16 Dörfer und Weiler, die alle ihre eigenen Behörden und ihre eigene kleine Verwaltung haben. Es ist dies die jeweilige sog. Dorfgemeinde (Conseil de village), der alle Häuserbesitzer ohne Unterschied von Nationalität und Geschlecht angehören und die aus ihrem Schosse einen Verwaltungsrat von 3 oder 5 Mitgliedern wählt, dessen Präsident den Titel Gouverneur führt. Er bezieht die Steuern des Dorfes, die zu den Gemeindebeiträgen geschossen und zur öffentlichen Beleuchtung, zum Unterhalt der Brunnen, der Strassen und Wege, sowie zur Deckung der Ausgaben für die Feuerwehr verwendet werden. Die Dörfer sind zu Arrondissements (ehemals *métralies*) gruppiert, deren jedes das Recht zu einer Vertretung in den Gemeindebehörden besitzt. [Louis Poirier-Delay.]

Geologie und Hydrologie. Das Gebiet von Montreux nimmt die nach SW. schauenden Gehänge des Querthales des obern Genfersees ein; es liegt am Rande der Alpen an der Stelle, wo deren Falten sich umbiegen und Neigung zur Schuppenstruktur zeigen. Vergl. darüber das beigegebene geologische Profil. Die nördlichste Zone, der Mont Cubly, besteht als geologische Fortsetzung des Rückens des Moléson noch ausschliesslich aus triasischen und liasischen Gesteinen, die auf den Flysch der Zone der Pléiades (Playaux) übergeschoben sind. Dann sieht man weiter im S., von der Dent de Jaman an, über dem Lias auch Dogger und Malm auftreten, welch' letzterer gewöhnlich noch eine Decke oder Kappe von Neocom und Roter Kreide trägt. So kann man vom Seeufer bei Clarens an bis zum Gipfel der Rochers de Naye folgende Schichtenzonen unterscheiden: 1) Rote Molasse und Nagelfluhbänke zwischen La Maladeire und Blonay, dann Wechsel von Molassesandstein und Nagelfluh in der Nähe des Schlosses Le Châtelard; 2) Flyschzone zwischen Brent und Vernex Dessous; 3) Zone von schiefrigem Neocom mit einzelnen Jurafetzen von Chaulin sur Brent an über Charnex bis zum Bahnhof Montreux und dem Seestrand nahe dem Hôtel Suisse; 4) Flyschzone des Marais de Cornaux bis zum Bahnhof Montreux und zur Tonhalle. Das anstehende Gestein dieser 3 letzten Zonen bildet hier fast gar keine Reliefunterschiede, während es weiter nördl. die Kette der Pléiades aufbaut. 5) Der Mont Cubly bietet zunächst eine überkippte Schuppe mit verkehrter Schichtfolge von Lias zur Trias, dann in normaler Folge die ganze Serie der Triasbildungen (Gips, dolomitischer Kalk, Rauhwacke)

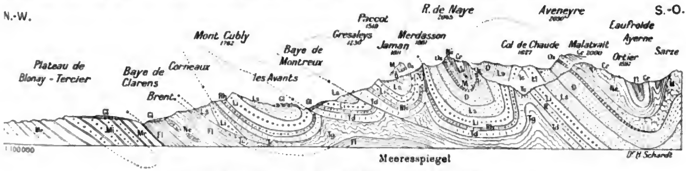


Dampfschiffstation Montreux.

und des unteren Jura bis zum obern Lias. Diese Schichten streichen direkt über Sonzier auf das linke Ufer der Baye de Montreux hinüber, um da den Rücken von Glion

zu bilden (s. diesen Art.). 6) Der Zone des Mont Cubly ist das kleine Massiv von La Plaigne aufgelagert, eine Mulde aus schiefrigem oberm Lias, der von unterm Lias eingeschlossen ist; dieser letztere besteht aus grauen Kieselkalken, aus denen die Quelle von Les Avants austritt. Dieses Massiv ist durch eine scharf ausgeprägte Ueberschiebung dem obern Lias von Les Avants aufgelagert und streicht ebenfalls auf das linke Ufer der Baye de Montreux hinüber, um hier den Hang von Les Gresalleys und den Rücken von Caux (über Glion) zu bilden. 7) Die Dent de Jaman, die direkte Fortsetzung des Grates der Verraux, ist eine dreiseitige Pyramide aus hellem oberem Jurakalk und knolligen Oxfordkalken, ruht auf einem Sockel von Kalken und Mergeln des Dogger und Lias und bildet das Ende der Mulde von Montbovon-Allière. Es folgen noch zwei weitere Falten: 8) diejenige von Hautaudon, die in ihrer Fortsetzung die des Doggers und Malms entbehrende Liasspitze der Dent de Merdasson bildet, und 9) das Gewölbe von Bonaudon, dessen S.-Schenkel durch den Malm- und Neocomabsturz an den Rochers de Naye repräsentiert wird. Ihm folgt die Mulde von Naye mit einer Zone von roten Schichten, welche dem Rücken von Sonchaux über Veytaux entlang bis Grandchamp hinuntersteigen. In diese verschiedenen Kalksteinzonen, aus denen sich das Gelände von Montreux aufbaut, sind die Schluchten der drei Wildbäche Baye de Clarens, Baye de Montreux und la Veraye eingeschnitten (s. diese Art.). Aber diese Erosionsfurchen sind durch den Einfluss der diluvialen Gletscher stark ver-

(Tavel, Le Chêne, Les Planches, Veytaux). Später hat dann der Mensch das Ufer des Sees selbst vorgezogen, besonders seitdem hier die neue kantonale Strasse gebaut worden war. Heute ist die Seeerosion durch Ufermauern und Quaianlagen gefesselt, und auch die Schuttkegel wachsen kaum mehr weiter, seitdem die Wildbäche eingedämmt und verbaut worden sind und somit weder in Bezug auf Erosion noch auf Ablagerung merklich weiter arbeiten können. Ein Gebiet mit so verschiedenartigen Boden- und Felsarten und so mannigfachen Dislokationserscheinungen besitzt natürlich Quellen im Ueberfluss. Die Kette der Rochers de Naye lässt die Quellen von Grandchamp (3000 Minutenliter von 8,2° C.) und von Repremier (mit sehr veränderlicher Wasserführung; 8° C.) entstehen. Im Thal der Veraye sprudeln die Quellen von Liboson, die Veytaux mit Wasser versehen (300 Minutenliter von 6° C.). Vom Rücken von Glion kommen einerseits die Quelle von Toveyre (10° C.) und die längs einer Verwerfung zu Tage tretende Reihe von gipshaltigen Quellen am Flon, andererseits die wichtige Gruppe der aus Lias kommenden Quellen bei der Kirche von Montreux (400-500 Minutenliter; 10,4° C.). Schon erwähnt sind die Quellen im Thal der Baye de Montreux: Le Cerisier (9° C.), Le Pont de Pierre (8° C.), Cheset (7,5° C.) und schliesslich die grosse Quelle von Les Avants (7° C.). Am Mont Cubly sprudelt längs der abnormalen Kontaktfläche der Trias mit dem darunter liegenden Flysch eine ganze Kette von gipshaltigen Quellen (unterhalb Chamby, Cornaux, Scex que Pliau), deren unterirdische



Geologisches Querprofil durch die Gegend von Montreux.

Gl. Glazialschutt; Mi. Aquitanische Molasse; Mr. Rote Molasse; Fl. Flysch; Cr. Rote Kreide; Ne. Neocom; M. Malm; Ox Oxford; D. Dogger; Ls. Oberer Lias; Li. Unterer Lias; Rb. Rät; T. Trias (Tc. Rauhwacke; Td. Dolomitischer Kalk; Tg Gips); —· Ueberschiebungen.

ändert worden, indem der Moränenschutt die Schlucht der Baye de Clarens einst bis in die Höhe der Ebene von Villars und diejenige der Baye de Montreux bis in die Höhe von Les Avants und Saudéran auffüllte. Die nacheiszeitliche Erosion hat dann diese Kiesmassen nur zum Teil wieder auszuräumen vermocht, und es haben ferner die Wasserläufe nicht immer wieder ihre alte Erosionsfurche getroffen, woraus sich der Wechsel von anstehendem Fels und Kies im gegenwärtigen Bett der Bäche und das Zutagetreten von Moränenschuttquellen zwischen einem Kieslager und einer thalabwärts darauf folgenden Bank von anstehendem Gestein erklärt. (Quellen von Cheset, Pont de Pierre, Cerisier). Die Veraye ist in ihrem Unterlauf abgelenkt worden und hat ihre ehemalige Schlucht (Valleyre genannt) verlassen, um westlich davon ein neues Tobel auszuwaschen. Die Moränenablagerungen, die auf den untern Gehängen der Hügel sehr verbreitet sind (Charnex, Sonzier, Vuarennes, Vernex), haben einen ausgezeichneten Kulturboden geliefert, dem der reiche Ertrag der Weinberge der Gegend zu verdanken ist. Auf dem felsigen Boden wachsen Wälder. Das Seeufer selbst zeigt sich in zwei verschiedenen Gestalten. Wir haben hier 1) die Erosionsküsten, im anstehenden Fels oder in Moränenschutt ausgewaschen; sie haben die Gestalt von Steilküsten und Terrassenufern angenommen, deren ebene Flächen in zwei verschiedenen Höhen, bei 380 m und 405 m, erkennen lassen, dass der Seespiegel einst höher gelegen war. 2) die Wildbachschuttkegel oder Deltas, die als Halbinseln oder Halbkegel in den See hinausragen und auf denen die ersten menschlichen Siedelungen der Gegend angelegt worden sind

Erosion einen ziemlich grossen Betrag erreichen muss. Nennen wir endlich noch die «Mineralquelle» von Montreux (11,2° C.), die aus ziemlich grosser Tiefe kommen muss, obwohl sie aus Moränenboden austritt, und die leicht alkalisches oder indifferentes Wasser (besonders als Tafelwasser geschätzt) führt. [Dr. H. Schardt.]

Klima. Montreux hat sich zu allen Zeiten des Rufes erfreut, das mildeste Klima nördl. der Alpen zu besitzen. Es verdankt diesen Vorteil seiner ausnahmsweisen Lage am Ufer einer weiten Wasserfläche, d. h. eines mächtigen Ausgleichers des Klimas, und am Fuss von hohen Bergen, deren Kammlinie 2000 m überschreitet. Die Gegend ist in voller Breite zur Sonne exponiert, deren Wirkung besonders im Winter, wenn sie tief steht, durch die Reflexion der Strahlen auf dem Seespiegel noch verstärkt wird. Damit steht in direkter und innigster Beziehung die ausnahmsweise üppige Pflanzenwelt, die auf den ersten Blick überrascht. Während die höhern Gehänge der Berge mit dichten Tannenwäldern bekleidet sind, tragen die untern Abschnitte Reben und Obstbäume. Nuss- und Kastanienbäume bilden wahre Wälder; die Rebe steigt bis 600 m Höhe hinauf; Pflaumen- und Apfelbäume gedeihen noch bei 1000 m. Noch höher gehen die Kirschbäume, deren einen man im Thal der Veraye sogar noch bei 1200 m antrifft. Die meteorologischen Beobachtungen haben in Montreux zugleich mit dem allgemeinen schweizerischen Beobachtungsdienst, d. h. am 1. Dezember 1865 begonnen. Die ersten Aufzeichnungen hat Dr. H. Carrard zu Vernex bis 1870 und wiederum von 1874 bis 1877 gemacht. 1884 bis 1888 hat Prof. Schardt Regenmessungen vorgenommen. 1888 ist in Clarens,

d. h. im westl. Teil von Montreux, eine meteorologische Station errichtet worden (Dir. Ch. Bührer), im folgenden Jahr eine zweite solche in Territet, d. h. im östl. Teil des Gebietes. Drei Stationen arbeiten ferner in den Bergen nördl. über Montreux: in Les Avants (978 m), in Caux (1095 m) und auf den Rochers de Naye (2000 m). Der mittlere Barometerstand in Montreux beträgt:

Jan.	729,7mm.	Febr.	730,4mm.	März	726,4mm.
April	727,8	Mai	727,9	Juni	729,7
Juli	729,6	Aug.	729,8	Sept.	730,7
Okt.	728,6	Nov.	730,3	Dez.	730,7

Mittlerer jährlicher Barometerstand 729,3mm. Monatliche Schwankungen des Luftdruckes (d. h. Differenz zwischen dem höchsten und niedrigsten Barometerstand im Monat):

Jan.	26,3mm	Febr.	22,9mm	März	24,2mm
April	19,3	Mai	15,5	Juni	13,8
Juli	12,2	Aug.	12,6	Sept.	14,1
Okt.	19,8	Nov.	23,2	Dez.	23,6

Die absoluten Extreme aller Beobachtungen waren: Tiefster beobachteter Stand 703,7mm am 9. März 1866; höchster Stand 746,2mm am 6. Januar 1890.

Lufttemperatur. Zu Beginn der meteorologischen Beobachtungen in der Schweiz erwartete man, für Montreux eine bedeutend höhere Temperatur zu finden als für Bex, Morges oder Genf. Es zeigte sich dann aber in der Folge ein viel geringerer Unterschied, als man vermutet hatte. Dagegen haben die Beobachtungen eine andere Tatsache offenbart, an die niemand gedacht hatte, nämlich den relativ kleinen Unterschied der Temperaturextreme infolge des ausgleichenden Einflusses des Genfersees. Im Winter hat das Seewasser eine um 5° C. höhere mittlere Temperatur als die Luft, im Sommer eine um 1,2° C. und im Herbst eine um 4,1° C höhere; im Frühling ist dagegen die Luft im Mittel um 0,2° C. wärmer als das Wasser des Sees. Das 25jährige Mittel der Jahrestemperatur von Montreux beträgt 10,14° C. (Aigle, im Rhonethal und daher der ausgleichenden Wirkung des Sees entrückt: 9,7°; Lausanne: 9,3°; Morges und Genf: 9,4°). Die Jahresmittel der Temperatur schwanken von 9,1° (1889) bis 10,7° (1898-1900).

Monatsmittel:

Jan.	1,18° C.	Febr.	2,67° C.	März	4,94° C.
April	9,78	Mai	14,07	Juni	17,63
Juli	19,24	Aug.	18,36	Sept.	15,49
Okt.	10,32	Nov.	5,87	Dez.	2,16

Mittlere Temperaturen der einzelnen Jahreszeiten:

	Morgens (7½ h)	Mittags (1½ h)	Abends (9½ h)	Mittel
Winter	0,60	3,97	1,74	2,00
Frühling	7,69	12,10	9,30	9,60
Sommer	16,77	21,15	17,86	18,41
Herbst	8,72	13,17	10,17	10,56

Dem Frühling mit seiner mittleren Temperatur von 9,6° merkt man die Nachbarschaft des Sees an, der im Begriff ist, sich auf Unkosten der Luft zu erwärmen; so ist in Bex das Mittel dieser Jahreszeit gleich 9,8°. Herbst und Winter dagegen mit Temperaturen von 10,6° und 2,0° sind in Montreux wärmer (in Bex: nur 9,4° und 0,7°). Gehen wir durch das Rhonethal hinauf, so finden wir einen noch kältern Winter: Sitten mit 0,3° und Martigny mit 0,3° mittlerer Wintertemperatur, obwohl der Höhenunterschied kaum 100 m beträgt. Mittlere monatliche Temperaturminima und — maxima:

	Jan.	Febr.	März	Apr.	Mai	Juni
Min.	−1,6	−0,2	2,3	6,1	9,9	13,3
Max.	2,5	4,5	8,2	12,6	17,3	21,3
	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
Min.	15,3	14,8	12,6	7,8	4,2	0,2
Max.	23,0	22,3	19,0	12,8	8,2	3,7

Die absoluten Extreme waren —14,5° am 18. Januar 1891 und 32,4° am 1. August 1904. Das Minimum sinkt selten unter —10°; in der ganzen Beobachtungsperiode ist dies nur 10 mal der Fall gewesen. Andererseits erreicht oder überschreitet das Maximum nur selten 30°; im gleichen Zeitabschnitt ist dieser Fall nur 4 mal notiert worden. In Lausanne, Aigle und Bex sinkt das Thermometer in den Monaten November bis März regelmässig unter 0°, während in Montreux dieser Stand nicht jedes Jahr erreicht wird. Nicht selten sieht man an den vorher genannten Orten auch im April und Oktober das Minimum unter den Gefrierpunkt sinken, was in Montreux sozusagen nie vorkommt. Der erste Winterfrost kommt nach 15jährigem Mittel am Ufer des Sees am 27. November, der letzte am 15. März. Man zählt so 257 Tage ohne Frost und eine Periode von 108 Tagen, während welcher das Thermometer unter Null sinken kann. Der eigentliche Winter beginnt gegen Mitte Dezember, oft auch erst im Januar, und hat eine mittlere Dauer von höchstens zwei Monaten. Der Monat März ist durch Kälterückfälle (die sog. «rebuses») charakterisiert, die in den Bergen von Schneefall begleitet sind. Der heisseste Tag in Montreux war der 7. Juli 1870 mit einer mittlern Temperatur von 27,3°. Mit zunehmender Erhebung nimmt die Temperatur ab. So hat Caux, 100 m höher als Les Avants, eine um einen Grad niedrigere Temperatur. Das Jahresmittel ist in Les Avants (978 m; 1888-97) 6,7°; in Caux (1095 m; 1895-96) 6,2°; in Naye (2000 m; 1894-99) 1,9°. Schneefall findet in Montreux an 13 Tagen des Jahres statt, in Les Avants und Caux an 34 und auf den Rochers de Naye an 64 Tagen. Es schneit in Montreux am Ufer des Sees vom Dezember bis im März, in einer Höhe von 1000 m vom November bis April, bei 2000 m vom August bis in den Juni. Die mittlere Schneehöhe der letzten 12 Jahre ist 47 cm in Montreux, 268 cm in Les Avants, 837 cm auf den Rochers de Naye. Am Ufer des Sees ist der Hagel selten, nicht aber in den Bergen. Im Mittel zählt man in Montreux 18 Gewitter per Jahr.

Bewölkung. Der beobachtete Bewölkungsgrad entspricht in Montreux im Jahresmittel der Ziffer 5,6, wenn man mit 0 einen Himmel ohne Wolken, mit 10 einen vollständig bewölkten Himmel bezeichnet. Jahreszeitenmittel:

Winter	Frühling	Sommer	Herbst
6,5	5,5	4,7	5,6

Den Insolationsverhältnissen von Montreux merkt man deutlich die Gestaltung der Umgebung an, da die hohen Berge, welche den Ort gegen NO. decken, ihm im Jahr 650 Stunden Sonnenschein wegnehmen. In Les Avants hält der Mont Cubly auch noch die Sonnenstrahlen des Abends ab, was für diesen Ort die totale mögliche Bestrahlung während 9 Monaten des Jahres vermindert. Nach den seit etwa 10 Jahren vorgenommenen Aufzeichnungen geniesst Montreux ungefähr 50% der möglichen Bestrahlung. Einzelzahlen nach Stationen: Clarens 1689 Stunden Sonnenschein per Jahr, Les Avants 1535 Stunden, Rochers de Naye 1680 Stunden (hier nach blos 3jährigen Beobachtungen).

Winde. Montreux ist gegen N.- und NO.-Winde gut geschützt, umgekehrt dagegen den S.- und SW.-Winden offen. Darum können auch die Temperaturunterschiede gegenüber Genf 5° erreichen und sogar überschreiten. Sehr fühlbar sind in Montreux ausser den allgemeinen südwestl. Winden noch zwei besondere Luftströmungen: 1. der «rebat de bise» eine durch die Gebirge über dem See veranlasste Gegenströmung zu dem in der Höhe wehenden N.- und NO.-Wind (der sog. bise), und 2. die «vaudaire» oder der Föhn, d. h. der durch das Rhonethal herabkommende warme und trockene Wind. An ruhigen Tagen, die im allgemeinen häufiger sind als die windigen, bilden sich oft lokale Winde aus, die mit den Tageszeiten wechseln: während der Nacht und am Morgen sinkt kühle Luft durch die 3 Thäler herunter gegen den See (Landwind), sobald aber die Sonne die Gehänge der Berge erwärmt hat, steigt auf den gleichen Wegen warme Luft bergwärts in die Höhe (brise du lac oder Seewind).

Luftfeuchtigkeit. Am Genfersee ist die Luft mässig feucht; im Sommer ist sie trockener als im Winter. In den Bergen ist umgekehrt der Winter die trockenste und der Sommer die feuchteste Jahreszeit. Die relative Feuchtigkeit beträgt im Jahresmittel in Montreux 73%, in Les Avants und in Caux 65% der vollen Sättigung mit Wasserdampf. Die Minima der Sättigung treten unter dem Einfluss der «vaudaire» ein; dann kann die relative Feuchtigkeit in Montreux bis auf 25% sinken. Die absolute Sättigung mit 100% wird sozusagen nie erreicht.

Niederschläge. Die jährliche Regenmenge von Montreux beträgt 1123,5 mm. Im Winter fallen 194,4 mm, im Früh-

ling 276,9 mm, im Sommer 365,7 mm und im Herbst 297,2 mm. 56 % der Niederschläge fallen während des Tages und 44 % während der Nacht. Die Regenmenge nimmt mit der Höhe über Meer zu; daher findet man in Les Avants einen jährlichen Niederschlag von 1380 mm, auf den Rochers de Naye einen solchen von 2000 mm. Die Zahl der Regentage ist in Les Avants ungefähr die gleiche wie in Montreux, auf den Rochers de Naye ist sie etwas grösser. (Klimatolog. Angaben nach Ch. Bührer).

Nahe dem Grand Hôtel des Rochers de Naye befindet sich ein alpiner Versuchsgarten, jetzt die « Rambertia », früher die « Farratia » genannt, in dem man die bemerkenswertesten Arten der Alpen- und Himalayaflora kultiviert.

Geschichte. Der Ursprung von Montreux ist in Dunkel gehüllt. Dieser schöne Erdenfleck war schon zur Zeit der Römer besiedelt, wie dies durch zahlreiche Funde aus diese Epoche bewiesen wird. Aber auch schon zur Bronzezeit hat (wahrscheinlich im See) eine Niederlassenng existieren müssen, was aus zahlreichen auf der lakustren Terrasse zwischen dem Hôtel Suisse und La Rouvenettaz aufgedeckten Gräbern hervorgeht, die man leider mit der fortschreitenden Bautätigkeit vorweg wieder zerstört hat. Pfahlbauten haben an der Stelle des jetzigen Marktplatzes und der Grand'rue bestanden. Die Entwicklung von Montreux nach dem Sturz des Römerreiches ist bis in die Zeit der Burgunder unbekannt. Nach der Abdankung des Königs Rudolf III. von Burgund wurde Montreux Eigentum des Abtes von Saint Maurice, der zugleich Graf von Chablais war; dann ging es an den Bischof von Sitten über. Die ganze Landschaft bildete damals unter dem Namen Montreux eine einzige Gemeinde oder Kirchgemeinde. In einer Urkunde aus dem Jahr 1260 tritt der Bischof von Sitten alle seine Rechte auf das Dorf u. die Kirchgemeinde Montreux an den Grafen Peter von Savoyen ab. Die Zerstückelung der Pfarrei in einzelne Gemeinden rührt erst aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts her. Um 1300 erhielt das Schloss Chillon mit dem umliegenden Gebiet den Namen eines Dorfes Chillon, welcher von 1571 an der Bezeichung Veytaux Platz macht. Der Rest der Gemeinde war 1295 durch den Bischof von Sitten an Girard d'Oron, Chorherrn der Kathedrale zu Lausanne und Dekan im Kapitel zu Sitten, verkauft worden, der als Erben seinen Neffen Girard, den Sohn des Pierre d'Oron und Mitherrn (co-seigneur) von Vevey, einsetzte. Dieser musste aber, wahrscheinlich mit Rücksicht auf die eben erwähnte Urkunde aus dem Jahr 1260, das ganze Gemeindegebiet östl. der Baye de Montreux, 1317 wieder an den Grafen Amadeus V. von Savoyen abtreten. Der übrige Teil ging später durch Heirat an die Familien von La Sarraz und von Gingins über; er bildete von da an bis 1798 die Herrschaft von Le Châtelard, die ihren Namen nach dem 1440 von Jean de Gingins erbauten Burgturm führte. Von 1317 an hatten sich zwei neue Gemeinden gebildet, die eine westlich von der Baye de Montreux, die andere zwischen diesem Wildbach und der Veraye. Seit 1600 heisst die westl. Le Châtelard, während ungefähr von 1540 an ihre Nachbarin als Commune d'entre Baye et Veraye bezeichnet wurde, welchen Namen sie bis 1685 fast allgemein führte, obwohl daneben schon seit dem Anfang des 17. Jahhrunderts auch der Name Les Planches aufkam, den sie dann in der Folge endgiltig beibehalten hat.



Dampfschiffstation Montreux im Jahr 1860.



Montreux : Narzissenblüte.

Nach Prof. Jean Bonnard in Lausanne kommt der Name Montreux (wie Montreuil) von Monasteriolum, welche Form sich in einer die Ländereien der Kirche zu Sitten aufzählenden Urkunde aus dem 12. Jahrhundert findet : *Monasteriolo, decimam panis et vini episcopi*. Im 13. Jahrhundert wechseln die Formen des Wortes stark : Mustruel und Mustruhel (1250), Mustrus (1260), Mustrux (1280 und 1295), Mostruel (1291). Ebenso im 14. Jahrhundert: Mustruz (1320, 1342, 1346, 1381), Mustruuz (1333), Montru (1333). Im 14. und 15. Jahrhundert erscheinen die latinisierten Formen Mustruacum (1379 und 1449) und Monstruacum (1402). Uebrigens findet man auch noch die Formen Moustreux, Monstreux, Moustrieux und Moustrus. Seit dem 14. Jahrhundert waren die Dörfer der Höhe Zentren der Urbarmachung geworden: Charnex hatte seinen eigenen Burgherrn und Chailly sein festes Haus, Brent seinen Turm und Chaulin seinen Gerichtshof. Von 1440 an war das Schloss Le Châtelard der Sitz der Herren von Montreux. Unter der bernischen Verwaltung erlebte Montreux die Gründung von Schulen; Handel und Ackerbau nahmen an Ausdehnung zu, und Strassen durchzogen das Land. Von 1798 bis 1850 entwickelte sich Montreux nur langsam. Die Volkszählung von 1803 ergab 2520 Ew., wovon 1914 in Le Châtelard, 442 in Les Planches und 164 in Veytaux. 1831 betrug die Totalbevölkerung 2833 Ew. 1837 hatten Le Châtelard 2066 Ew., Les Planches 664 Ew. und Veytaux 211 Ew., d. h. also die ganze Pfarrei 2941 Ew. Die Volkszählung von 1841 ergab ein Total von 3026 Ew., diejenige von 1850 in Le Châtelard

2278, in Les Planches 728, in Veytaux 175, also im ganzen 3181 Ew. Erst seit dem Bau der Eisenbahn Lausanne-Villeneuve 1861 begann für Montreux eine Periode rascher Entwicklung. Schon die Zählung von 1860 gibt eine starke Zunahme an: Le Châtelard 2970 Ew., Les Planches 1122 Ew., Veytaux 287 Ew., die ganze Pfarrei 4379 Ew., was einer Zunahme von 1198 Ew. innert 10 Jahren entspricht.

Geburtsort des gelehrten Bibliothekars Alexandre César Chavannes (1731-1800) und des Militärschriftstellers Gamaliel de la Tour (geb. 1590).

Bibliographie: *Montreux*; texte par E. Rambert, H. Lebert, Ch. Dufour. Neuch. 1877; Cérésole, Alfr. *Montreux*. (*Europ. Wanderbilder. 3*). Zürich 1880; Nolda, A. *Montreux*. Montreux 1893; Bettex, G. *Montreux et ses environs*, publ. par le Syndicat des intérêts de Montreux. Montreux 1897; Bührer, C. *Le climat de Montreux*. Montreux 1902; Poirier-Delay, L. *Carte-relief de la région de Vevey-Montreux*; Yung, E., *Montreux*. Zürich 1897; Crousaz, Aymon de. *L'origine du nom de Montreux*. Lausanne 1894. [L. Poirier-Delay].

MONTREUX (BAYE DE) (Kt. Waadt, Bez. Vevey). Bach. S. den Art. Baye de Montreux.

MONTREVERS (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Freiburg). 590 m. Gruppe von 5 schön gelegenen Villen, nördl. vor der Stadt Freiburg und vor dem Murtentor. 71 kathol. Ew. französischer Zunge. Kirchgemeinde Freiburg.

MONTRICHER oder **MONT RICHER** (Kt. Waadt, Bez. Cossonay). 720-760 m. Gem. und Dorf. am O.-Fuss des Mont Tendre auf einem zur Ebene des Veyron sanft sich senkenden Hang; 3,3 km sw. L'Isle und 10 km wsw. Cossonay. Station Montricher der Linie Morges-Apples-L'Isle 1,3 km ö. vom Dorf. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Station Montricher-Bière. Gemeinde: 143 Häuser, 727 reform. Ew.; Dorf: 128 Häuser, 661 Ew. Kirchgemeinde L'Isle. Das Dorf zerfällt in die 4 Abteilungen Champet und Petit Faubourg im S., Le Bourg in der Mitte und Grand Faubourg im N. Strassen nach Bière, Pampigny, L'Isle, Cossonay und Mont la Ville. 1769 oder 1770 beinahe gänzlich und 1828 durch Blitzschlag zum Teil durch Feuer zerstört. Die Gemeinde umfasst die geneigte Terrasse zwischen dem Dorf und dem Lauf des Veyron, den ziemlich steilen und fast ganz bewaldeten Hang (La Côte) über dem Dorf und endlich die Zone der Sennberge auf dem Rücken und Gipfel des Mont Tendre (1683 m). Am Hang ist die Combe de la Verrière eingeschnitten, durch die ein Fussweg direkt nach Le Pont hinüberführt. Mehrere Fahrwege führen auf den Bergrücken. Die ehemalige Herrschaft Montricher umfasste ausser dem Gebiet der heutigen Gemeinde noch die zwei jetzt zerstörten Dörfer Torclens und Échonoz, sowie zahlreiche weiter nach SO. bis gegen Morges hin gelegene Weiler. Der erste bekannte Grundherr war Rudolf von Grandson, Sohn von Adalbert II., dessen Nachkommen sich hier bis 1440 halten konnten. Der um die Mitte des 14. Jahrhunderts lebende Peter von Montricher schenkte den Bewohnern des Dorfes einen Wald (ihr erstes Bürgergut) und befreite sie später auch von den Frohndiensten. Der letzte des Geschlechtes, Heinrich von Montricher, vermachte die Herrschaft dem einem berühmten Burgundergeschlecht entstammenden Jean de Vergy le Jeune. Nach den Vergy kam sie der Reihe nach an die Familien Cojonay, Ravier, Grimaud, Vuillermin und Steiger, dann an den preussischen Kammerherrn Baron von Pöllnitz und endlich bis 1798 an die Familie Mayor. Sitz der Grundherren war ein mitten im Dorf stehendes festes Schloss, das von Rudolf von Grandson erbaut und mit Wällen und Gräben umgeben worden war. Man hat 1831 mit seiner Abtragung begonnen, doch zeugen die heute noch vorhandenen Mauerreste und Gräben für das hohe Alter des Bauwerkes. Eine Ueberlieferung lässt es schon im 6. Jahrhundert von König Sigismund gegründet worden sein. 1049: Mons Richarius; 1177: Monte Richerii; 1412: Monrichie.

MONTS DE LAVAUX (LES) (Kt. Waadt, Bez. Lavaux). 600-800 m. So nennt man den höher gelegenen Abschnitt des Bezirkes Lavaux und zwar im besonderen die direkt über den Weinbergen befindliche Zone mit Aeckern, Wald und zahlreichen zerstreuten Einzelsiedelungen. Von der sehr schönen Strasse Chailly sur Lausanne-Grandvaux durchzogen, die prachtvolle Ausblicke auf den See, die Alpen Savoyens und das Massiv des Grand Combin bietet und hie und da auch « la Corniche du Léman » genannt wird.

MONTS DE LUTRY (LES) (Kt. Waadt. Bez. Lavaux). 600-830 m. So heisst der über den Rebbergen gelegene höhere Abschnitt der Gemeinde Lutry. Aecker und etwas Wald, einige Weiler und zahlreiche zerstreute Einzelsiedelungen. Von den Strassen Lausanne-Monts de Lavaux und Lutry-Savigny durchzogen und nahe der Linie Bern-Lausanne und der Strassenbahn Lausanne-Savigny.

MONTS DE PULLY (LES) (Kt. Waadt, Bez. Lausanne, Gem. Pully). 660-809 m. So heisst der höher gelegene Teil der Gemeinde Pully, zwischen den Tobeln der Chandelard und der Paudèze und am S.-Hang des Jorat. Vom übrigen Teil der Gemeinde durch den Unterlauf der Chandelard und durch Wald getrennt. Von der Strasse Lausanne-Oron durchzogen. Mehrere Einzelsiedelungen, wie die Gastwirtschaft Les Trois Chasseurs und das Schulhaus zu Champ Moret. Postablage; Postwagen nach La Sallaz (Lausanne). 3,5 km nö. Pully und 1,5 km sw. der Haltestelle La Claye aux Moines der Strassenbahn Lausanne-Savigny. 26 Häuser, 163 reform. Ew. Kirchgemeinde Pully. Landwirtschaft. Kiesgruben bei Les Cases.

MONTS (LES) (Kt. Neuenburg, Bez. und Gem. Le Locle). 1018-1083 m. Welliges Plateau n. und nw. von Le Locle, beginnt an der Combe Monterban im W. als schmaler Streifen und erweitert sich gegen O., wo es in die Gegend von Beauregard übergeht; rechts über dem Thal von Le Locle. Zahlreiche Siedelungen, deren bedeutendste Le Château ist, das ums Jahr 1770 erbaut und stets von den Vorfahren und Nachkommen des berühmten Uhrenmachers William Dubois bewohnt wurde. Auf dem zum Château gehörenden Sennberg pflegt alljährlich das Jugendfest der Schulen von Le Locle gefeiert zu werden. Der Les Petits Monts genannte W.-Abschnitt des Plateaus wird von der alten Strasse Le Locle-Les Brenets durchzogen, der ö. Abschnitt heisst Les Monts Orientaux. Zusammen 41 Häuser, 357 reform. Ew. Kirchgemeinde Le Locle. Bewaldete Sennberge. Viehzucht.

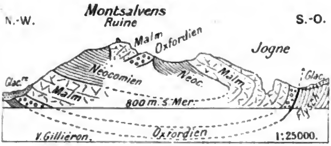
MONTS (LES) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Bex). 680-855 m. Von Wald umrahmte Sennberge mit 8 zerstreut gelegenen Häusern, am W.-Hang der Crête de Châtillon (eines Ausläufers der Croix de Javernaz). 32 reform. Ew. Kirchgemeinde Bex. Beliebtes Ausflugsziel der Kurgäste von Bex, dem Eug. Rambert in seinem Büchlein über *Bex et ses environs* folgende Zeilen widmet: „A chaque instant on s'arrête devant un tableau tout fait. Les chalets des Monts, ombragés de grands noyers et de beaux châtaigniers, forment des groupes qui appellent le pinceau."

MONTS (LES PETITS) (Kt. Neuenburg, Bez. und Gem. Le Locle). Häusergruppen. S. den Art. Monts (Les).

MONTS (SUR LES) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Riaz). 984 m. Gruppe von 7 Häusern, auf dem letzten s. Ausläufer des Mont Gibloux und 2,5 km w. Riaz. 28 kathol. Ew. Kirchgemeinde Riaz. Wiesenbau und Viehzucht, Holzhandel. Strohflechterei.

MONTSALVENS (RUINE DE) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Broc). 865 m. Burgruine, über dem rechten Ufer des Jaunbaches (Jogne), an der Strasse Bulle-Boltigen, zwischen Broc und Châtel Crésuz und am Steilaufstieg von Bataille. Schon seit langem stehen hier mitten im Wald und am Rand eines tiefen Tobels nur noch einige Turmreste der einstigen Burg. Reizende Aussicht ins Greierzerland. Der älteste bekannte Burgherr ist Wilhelm von Montsalvens, der mit Julienne von Glâne (der Schwester des Stifters von Hauterive und Schwester der Gräfin Agnes von Greierz, der Stifterin des Klosters von La Part Dieu) verheiratet war. Von ihren beiden Kindern Peter und Agnes zählt jener zu den Wohltätern des Klosters Hauterive. Peter's Sohn Wilhelm starb 1183, nachdem er die Vergabungen seines Vaters 1181 noch urkundlich bestätigt hatte. 1389 verkaufte Rudolf von Montsalvens verschiedene seiner Grundrechte in Montbovon und Estavannens an Aymon von Cléry, Burgherrn von Greierz. Bald nachher ging die ganze Herrschaft Montsalvens an die Grafen von Greierz über, denen sie

bis 1553 verblieb und die von Zeit zu Zeit auf der Burg Montsalvens zu residieren pflegten. Vom Burgturm Mont-



Geologisches Querprofil durch den Hügel von Montsalvens.

salvens aus sah Magdalena von Miolans ihren ungetreuen Gemahl Michel von Greierz auf seinem weissen Pferd vom Weg nach Hause abschwenken, um in Charmey anderen Vergnügungen nachzugehen. Der Weg, den er von La Monse an nahm, heisst heute noch nach dem Herzeleid der verlassenen Frau die « Charrière de Crève Cœur ». Gräber mit Skeleten und Dolchen und Fibeln aus der Bronzezeit. Der Hügel von Montsalvens gehört zur ersten Zone der Préalpes und zeigt einen sehr bemerkenswerten Aufbau, der von V. Gilliéron in einer bedeutenden Arbeit zum erstenmal entschleiert worden ist. Der die Ruine tragende Fels ist ein Fetzen von Malmkalk, der zusammen mit dem an seiner Basis sich findenden knolligen Oxford in einer Neocommulde steckt. Oxford und Neocom führen hier beide Fossilien. Vergl. Gilléron, V. *Les Alpes de Fribourg en général et Montsalvens en particulier. (Beiträge zur geolog. Karte der Schweiz.* 12, 1873). 1169: Montsalvan; 1281: Montsarwayn.

MONTSEVELIER, deutsch MUTZWIL (Kt. Bern, Amtsbez. Delsberg). 568 m. Gem. und Pfarrdorf, in einer an den Kanton Solothurn angrenzenden Exklave des Amtsbezirkes Delsberg, die von ihm durch die zum Amtsbezirk Münster gehörenden Gemeinden Corban, Courchapoix und Mervelier getrennt wird. Im nö. Abschnitt des Val Terbi am Bach von Montsevelier (einem Zufluss zu der bei Delsberg von rechts in die Birs mündenden Scheulte) und 15 km ö. der Station Delsberg der Linie Basel-Biel. Postablage, Telephon; Postwagen nach Delsberg. 71 Häuser, 384 kathol. Ew. Landwirtschaft. Seidenweberei. Von den Felsen n. über dem Dorf hat man einen schönen Ausblick ins Elsass und auf den Rhein. Ueberreste einer einstigen Eisenschmelze; Reste einer Römersiedelung. Prachtvolle Pfarrkirche im romanischen Stil, 1900 erbaut und dem h. Georg geweiht. Ist eine der ältesten Pfarreien des Delsbergerthales, von der sich Mervelier 1771 als eigene Kirchgemeinde abgelöst hat. Zur Zeit der französischen Okkupation des Bistums Basel konnte sich Montsevelier, das in der mit Bern verburgrechteten Propstei enklaviert war, von 1793 bis 1798 als eigene kleine Republik erhalten, die von ihrem Bürgermeister und dem Ortspfarrer regiert wurde und den nach Konstanz geflüchteten Fürstbischof immer noch als ihren Oberherrn ansah. 1136: Montisvilla und Muziwilir; 1140: Muzwillare; 1242: Motzwilre und Mutzwyler; 1317: Mussevelier.

MONTSEYTUS (Kt. Freiburg, Bez. Glâne, Gem. Le Châtelard). 944 m. Gruppe von 4 Häusern, nahe dem vom Ruisseau du Mausson (einem Nebenarm der Neirigue) durchflossenen Wald von Rosy, 1 km sö. Le Châtelard und 6,5 km nö. der Station Vuisternens devant Romont der Linie Bulle-Romont. 29 kathol. Ew. Kirchgemeinde Le Châtelard. Wiesen- und Obstbau. Viehzucht.

MONTSOFLO und **SUR MONTSOFLO** (Kt Freiburg, Bez. Greierz, Gem. La Roche). 932 und 969 m. Zwei Gruppen von zusammen 4 Häusern am W.-Hang des Cousimbert; 1,5 km sö. La Roche und 15 km nö. der Station Bulle der Linie Bulle-Romont. 24 kathol. Ew. Kirchgemeinde La Roche. Wiesenbau und Viehzucht.

MONTUIRES (SIX DES) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). 1700 m. Felskopf, zwischen den beiden Waldungen von Les Covignes und Le Larzay, am Weg von Salvan zur Alpweide Fenestral und 1 Stunde über Finhaut. Prachtvoller Aussichtspunkt, der von den Kurgästen von Finhaut oft besucht zu werden pflegt.

MONTURBAN (Kt. Bern, Amtsbez. Pruntrut, Gem. Ocourt). 594 m. Gruppe von 3 Häusern, auf einem sonnigen Plateau rechts über dem Doubs; 1,5 km wnw. Ocourt und 7 km w. der Station Saint Ursanne der Linie Delsberg-Delle. 25 kathol. Ew. Kirchgemeinde La Motte. Landwirtschaft. Gehörte bis 1816 den Herren von Gléresse (Ligerz). Im 12. Jahrhundert: Mons Urbanus; 1316: Mont Urban. Im 14. und 15. Jahrhundert Sitz eines Edelgeschlechtes gleichen Namens.

MONTVOIE (Kt. Bern, Amtsbez. Pruntrut, Gem. Ocourt). Gruppe von 2 Häusern, hinten in dem die S.-Flanke der Kette des Lomont von N nach S. zerschneidenden kleinen Thal, das bei La Motte von rechts auf das Doubsthal ausmündet; 500 m ö. der Landesgrenze gegen Frankreich; 2,2 km n. La Motte und 10,5 km w. der Station Saint Ursanne der Linie Delsberg-Delle. Postwagen nach La Motte längs dem Doubs von Saint Ursanne bis Vaufrey (Frankreich). 13 kathol. Ew. Kirchgemeinde La Motte. Landwirtschaft. Unter der Herrschaft der Fürstbischofe von Basel gehörte Montvoie zur grossen Mairie von Alle. 700 m ö. der Häuser die Reste der uralten Burg Montvoie, auf den Grundmauern eines römischen Wachtturmes (Specula) erbaut, von den Herren von Montvoie im Lauf des Mittelalters vergrössert und zur Zeit der französischen Revolution zerstört. Die einst bedeutende Gemeinde Montvoie ist von der Regierung 1882 aufgehoben worden, da sie nicht mehr die zur Bildung eines Gemeinderates nötige Zahl von Bürgern besass.

MONZELUMO (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 2042 m. Gipfel, im südl. Val Onsernone, westl. von Locarno und 2 km nw. Comologno. Springt etwas aus der die beiden Onsernonethäler trennenden Kette vor.

MONZOGNA (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia, Gem. Cevio). 1100 m. Maiensäss mit Hüttengruppe, am O.-Hang des Madone di Camedo, 1 ½ Stunden w. über Cevio und 2,8 km n. Locarno. Wird im Frühjahr und Herbst, während einigen Wochen mit Vieh bezogen.

MONZOTENTI (MONTE DI) (Kt. Graubünden, Bez. Moesa, Kreis und Gem. Mesocco). 1488-1650 m. Alpweide mit etwa 20 Hütten und Ställen, am linksseitigen Gehänge des Thales der Moesa (der sog. Mesolcina) und 8 km nnw. Mesocco.

MOORKOPF (Kt. Graubünden, Bez. Im Boden). 2943 m. Einer der s. Vorgipfel der Ringelspitze in der Tödigruppe; 1 km ö. vom Tschepp. Zwischen diesen Vorbergen und der Ringelspitze liegt der kleine Taminsergletscher und sö. davon die Taminser Alp Augstberg. Der Kessel im Hintergrund ist ein reicher Quellensammler.

MOORSCHWAND (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Horgen). 660 m. Weiler, auf der Hochfläche zwischen dem Zürichsee und der Sihl, 2 km sw. der Station Horgen der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil-Ziegelbrücke). 12 Häuser, 63 reform. Ew. Kirchgemeinde Horgen. Wiesenbau.

MOOS. Sehr häufiger Ortsname der deutschen Schweiz; bezeichnet ein feuchtes Stück Sumpf- oder Streueland, ein Torfmoor etc.

MOOS (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland, Gem. Herisau). 820 m. Gruppe von 7 Häusern, südl. der Strasse Degersheim-Herisau und 3,3 km sw. der Station Herisau der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). Telephon. 36 reform. Ew. Kirchgemeinde Herisau. Viehzucht und Milchwirtschaft. Schulhaus.

MOOS (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Walzenhausen). 823 m. Gruppe von 9 Häusern, 1 km sw. der Station Walzenhausen der Drahtseilbahn Rheineck-Walzenhausen. Telephon. 48 reform. Ew. Kirchgemeinde Walzenhausen. Viehzucht.

MOOS (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen, Gem. Thunstetten). 516 m. Gemeindeabteilung und Gruppe von 8 Häusern; 1,7 km sw. Thunstetten und 2,8 km s. der Station Bützberg der Linie Olten-Bern. 58 reform. Ew. Kirchgemeinde Thunstetten. Landwirtschaft.

MOOS (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Zäziwil). 700 m. Gruppe von 6 Häusern, in sumpfiger Gegend, 300 m sw. der Station Zäziwil der Linie Bern-Luzern. 50 reform. Ew. Kirchgemeinde Grosshöchstetten. Landwirtschaft. Mühle und Säge.

MOOS (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Grindelwald). 1281 m. Weiler, links vom Weg über die Grosse Scheidegg und 2,5 km nö. der Station Grindelwald der Linie Interlaken-Grindelwald. 11 Häuser, 55 reform. Ew. Kirchgemeinde Grindelwald. Viehzucht.

MOOS (Kt. Bern, Amtsbez. Nidau, Gem. Twann). 435 m. Weiler, am linken Ufer des Bielersees und 200 m sw. der Station Twann der Linie Biel-Neuenburg. 18 Häuser, 100 reform. Ew. Kirchgemeinde Twann. Landwirtschaft.

MOOS (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal, Gem. Reutigen). Weiler. S. den Art. REUTIGENMOOS.

MOOS (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg, Gem. Wahlern). 810-850 m Gemeindeabteilung mit zerstreut gelegenen Häusern und den Weilern Huseren, Lanzenhüseren, Nieder Eichi, Ober Eichi, Steinhaus und Wahlern. Zusammen 105 Häuser, 699 reform. Ew. Kirchgemeinde Wahlern. Schulhaus. Landwirtschaft. Käserei.

MOOS (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen, Gem. Mühlethurnen). Weiler. S. den Art. THURNENMOOS.

MOOS (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Langnau). 690 m. Gruppe von 5 Häusern, am linken Ufer der Ilfis und 1,5 km sö. der Station Langnau der Linie Bern-Luzern. 57 reform. Ew. Kirchgemeinde Langnau. Landwirtschaft.

MOOS (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Unterlangenegg). 926 m. Gemeindeabteilung und Weiler, in sumpfiger Gegend. 800 m n. Schwarzenegg. 10 Häuser, 57 reform. Ew. Kirchgemeinde Schwarzenegg. Viehzucht.

MOOS (Kt. Bern, Amtsbez. Wangen, Gem. Oberönz). 468 m. Weiler, 700 m sw. Oberönz und 1,7 km sw. der Station Herzogenbuchsee der Linie Olten-Bern. 11 Häuser, 80 reform. Ew. Kirchgemeinde Herzogenbuchsee. Landwirtschaft.

MOOS (Kt. und Amt Luzern, Gem. Adligenswil). 573 m. Gruppe von 4 Häusern; 1,8 km nö. Adligenswil und 5 km sö. der Station Ebikon der Linie Zürich-Luzern. 27 kathol. Ew. Kirchgemeinde Adligenswil. Viehzucht.

MOOS (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Grosswangen). 550 m. Gruppe von 8 Häusern, zwischen dem Wellenberg und einer Seitenmoräne eines Armes des einstigen Reussgletschers; 1,5 km w. Grosswangen und 5 km s. der Station Wauwil der Linie Langenthal-Wolhusen. 53 kathol. Ew. Kirchgemeinde Grosswangen. Ackerbau und Viehzucht.

MOOS (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Münster). 664 m. Gruppe von 6 Häusern, 500 m sö. Münster und 5 km s. der Station Reinach der Seethalbahn. 35 kathol. Ew. Kirchgemeinde Münster. Viehzucht. Eine Ziegelei.

MOOS (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Ruswil). 696 m. Gruppe von 6 Häusern, 2 km sö. Ruswil und 7 km nö. der Station Wolhusen der Linie Langenthal-Wolhusen. 44 kathol. Ew. Kirchgemeinde Ruswil. Kapelle. Viehzucht.

MOOS (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Egolzwil). 510 m. Gemeindeabteilung und Weiler, am S.-Fuss des Egolzwilerberges, 400 m sö. Egolzwil und 1 km w. der Station Wauwil der Linie Luzern-Olten 12 Häuser, 91 kathol. Ew. Kirchgemeinde Egolzwil-Wauwil. Ackerbau und Viehzucht. Torfgruben. Funde von Gegenständen aus der Steinzeit.

MOOS (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Schötz). 525 m. Gruppe von 4 Häusern, auf dem w. Abschnitt der das umliegende Sumpfland im N., S. und W. begrenzenden Moräne; 800 m s. Schötz und 3,5 km s. der Station Nebikon der Linie Luzern-Olten. 34 kathol. Ew. Kirchgemeinde Schötz. Viehzucht. Im Sumpf (Moos) hat man bedeutende Reste von Pfahlwerk aufgefunden.

MOOS (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Uffikon). 560-625 m. 22 zerstreut gelegene Häuser; 500 m nw. Uffikon und 3,5 km ö. der Station Dagmersellen der Linie Luzern-Olten. 119 kathol. Ew. Kirchgemeinde Uffikon. Landwirtschaft.

MOOS oder **WIKERMOOS** (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Wikon). 545 m. Kleines Dorf, an der Grenze gegen den Aargau und am linken Ufer der Uerke; 3 km ö. Wikon und 4,7 km nö. der Station Reiden der Linie Luzern-Olten. 21 Häuser, 132 kathol. Ew. Kirchgemeinde Reiden. Viehzucht.

MOOS (Kt. St. Gallen, Bez. Gossau, Gem. Straubenzell). 638 m. Weiler, 500 m ö. Straubenzell und 1 km n. der Station Bruggen der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 11 Häuser, 116 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Bruggen. Die Bewohner arbeiten in den verschiedenen Fabriken der Stadt St. Gallen. Unmittelbar s. von Moos liegt das Licht- und Luftbad Walenbüchel.

MOOS (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Rheinthal, Gem. Marbach). 551 m. Gruppe von 5 Häusern; 1,8 km n. Marbach und 3,7 km w. der Station Rebstein der Linie Rorschach-Sargans. 21 reform. und kathol. Ew. Paritätische Kirchgemeinde Marbach. Wein- und Ackerbau, Viehzucht. Schöne Aussicht ins Rheinthal und auf die Gebirge des Vorarlberges.

MOOS (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Rheinthal, Gem. Oberriet). 431 m. Kleines Dorf, an der Strasse des Rheinthales; 2,5 km sw. der Station Oberriet der Linie Rorschach-Sargans 20 Häuser, 95 kathol. Ew. Kirchgemeinde Oberriet. Acker-, Mais-, Obst- und etwas Weinbau, Viehzucht. Torfgruben. Maschinenstickerei als Hausindustrie. Holzhandel. 1900 zusammen mit dem benachbarten Weiler Rüthi bei Föhnsturm durch Feuer völlig zerstört.

MOOS (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Wildhaus). 1060 m. Gemeindeabteilung mit 7 an sonnigem Gehänge zerstreut gelegenen Häusern; 1,9 km w. Wildhaus. 28 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Wildhaus. Wiesenbau und Viehzucht.

MOOS (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Buchs). 565 m. Westl. Aussenquartier des Dorfes Buchs. 18 Häuser, 91 reform. Ew. Kirchgemeinde Buchs. Wiesenbau und Viehzucht. Eine Bierbrauerei.

MOOS (Kt. Schwyz, Bez. und Gem. Einsiedeln). 862 m. Weiler, nahe der Gabelung der Strassen nach Einsiedeln, Schwyz, Zug und dem Zürichsee und 1,5 km s. der Station Biberbrücke der Linie Rapperswil- oder Wädenswil-Einsiedeln-Arth Goldau. 15 Häuser, 70 kathol. Ew. Kirchgemeinde Einsiedeln. Acker- und Kartoffelbau, Viehzucht. Torfgruben. Seidenweberei. Im allgemeinen bezeichnet man im Kanton Schwyz mit dem Namen Moos ein trocken gelegtes Torfmoor, auf dem Kartoffeln, Futter oder Streue gepflanzt werden. Im Bezirk Einsiedeln vielfach in Zusammensetzungen vorkommend: Grossmoos, Steinmoos, Erlenmoos, Taubenmoos etc.

MOOS (Kt. Schwyz, Bez. und Gem. Einsiedeln). 953 m. Weiler, am linken Ufer des Alpbaches und 4,5 km sw. vom Bahnhof Einsiedeln. 13 Häuser, 54 kathol. Ew. Filiale Trachslau der Kirchgemeinde Einsiedeln. Wiesenbau und Viehzucht.

MOOS (Kt. Solothurn, Amtei Bucheggberg). 475 m. Torfmoor und Sumpfland, am SO.-Fuss des Bucheggberges und zwischen den Dörfern Messen, Balm und Limpach. Von zahlreichen Kanälen durchzogen, deren grösster der Limpachkanal ist.

MOOS (Kt. Solothurn, Amtei Lebern, Gem. Selzach). 500 m. Dorf, am S.-Fuss der ersten Jurakette und 1,5 km nw. der Station Selzach der Linie Olten-Solothurn-Biel. 32 Häuser, 284 kathol. Ew. Kirchgemeinde Selzach. Viehzucht und Milchwirtschaft. Etwas Uhrenindustrie. Eine Kiesgrube. Westl. von Moos fand 1798 ein Gefecht statt, in dem die Solothurner von den Franzosen zurückgedrängt wurden.

MOOS (Kt. Thurgau, Bez. Arbon, Gem. Egnach). 448 m. Weiler, am rechten Ufer des Chrottenbaches; 1,4 km sö. Neukirch und 5 km w. der Station Arbon der Linie Romanshorn-Rorschach. 10 Häuser, 43 reform. Ew. Kirchgemeinde Neukirch-Egnach. Wiesen- und Obstbau.

MOOS (Kt. Thurgau, Bez. Arbon, Gem. Hefenhofen). 426 m. Weiler, an der Aach; 1,8 km sö. Hefenhofen und 1,2 km nö. der Station Amriswil der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. 14 Häuser, 77 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Sommeri-Amriswil. Wiesen- u. Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Mühle. Stickerei.

MOOS (Kt. Thurgau, Bez. Frauenfeld, Gem. Aadorf). 510 m. Gruppe von 7 Häusern, 4 km n. Aadorf und 3 km s. vom Bahnhof Frauenfeld. 33 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Aawangen und Aadorf. Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

MOOS (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden, Gem. Bussnang). 464 m. Weiler, an der Strasse Bürglen-Schönholzerswilen und 1,5 km s. der Station Bürglen der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Postwagen Bürglen-Schönholzerswilen Neukirch. 12 Häuser, 73 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Bürglen und Wertbühl. Acker-, Wiesen- und Obstbau.

MOOS (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Almagell). 1650 m. Gruppe von Alphütten und ein Wohnhaus, am rechten Ufer der Saaser Visp und am Fuss des Trifthorns, 600 m n. vom Dorf Almagell und 22 km ssö. der Station Stalden der Linie Visp-Zermatt. 10 kathol. Ew. Kirchgemeinde Almagell.

MOOS (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Wetzikon). 560 m. Gruppe von 6 Häusern; 1,2 km sö. Ober Wetzikon und 1,8 km sö. der Station Kempten der Linie Effretikon-Wetzikon-Hinwil. 111 reform. Ew. Kirchgemeinde Wetzikon. Hier die 1858 gegründete private Korrektionsanstalt « Zur Pfrundweid », deren etwa 80 Insassen mit Seidenspuhlen beschäftigt werden.

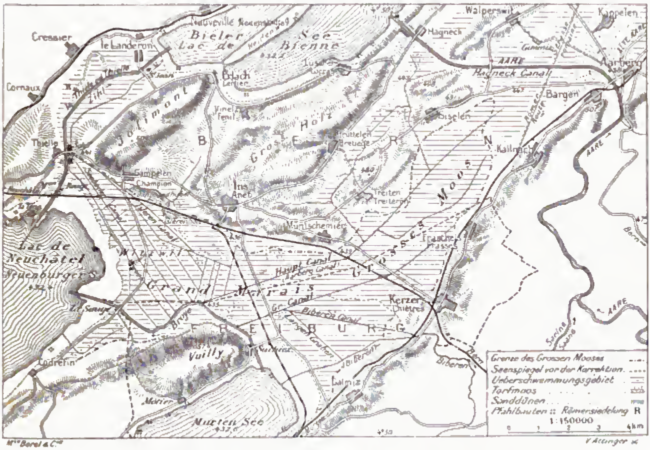
MOOS (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Ober Winterthur). 551 m. Gruppe von 7 Häusern; 1,5 km s. der Station Räterschen der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 33 reform. Ew. Kirchgemeinde Ober Winterthur. Wiesenbau.

MOOS (Kt. Zug, Gem. Hünenberg). 467 m. Gruppe von 9 Häusern, 500 m nö. Hünenberg und 2 km w. der Station Cham der Linie Zürich-Zug Luzern. 67 kathol. Ew. Kirchgemeinde Cham. Ackerbau und Viehzucht.

MOOS (AUF DEM) (Kt. Bern, Amtsbez. Fraubrunnen, Gem. Diemerswil). 617 m. Gruppe von 8 Häusern, 600 m sw. Diemerswil und 2,5 km sw. der Station Münchenbuchsee der Linie Bern-Biel. 35 reform. Ew. Kirchgemeinde Münchenbuchsee. Futterbau.

MOOS (AUSSER, INNER und **UNTER)** (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Luthern). 780-790 m. 5 Bauernhöfe, am linken Ufer der Luthern, 2 km n. Luthern und 7 km s. der Station Hüswil der Linie Langenthal-Wolhusen. 70 kathol. Ew. Kirchgemeinde Luthern. Ackerbau und Viehzucht.

MOOS (GROSSES), französisch LE GRAND MARAIS (Kt. Bern, Amtsbez. Erlach und Kt. Freiburg, Bez. See). Das Grosse Moos ist der südl. Abschnitt der Alluvionsebene des sog. Seelandes; es liegt zwischen dem Murten- und Neuenburgersee und der Linie Walperswil-Aarberg, längs welcher die Aare eine quer durch die Ebene gehende Bodenschwelle angeschwemmt hat. Lange Zeit hindurch war das Grosse Moos gemeinsames Eigentum der angrenzenden Berner und Freiburger Gemeinden, bis es 1857 unter die beiden Kantone aufgeteilt wurde. Seine Bodenfläche beträgt etwa 6250 ha. Vom S.-Fuss des eben genannten Schuttkegels der Aare fällt es langsam und gleichmässig in der Richtung NO.-SW. Mitten in ihm streicht in seiner Längsrichtung von Siselen bis Walperswil ein Hügelzug, der eine Moräne mit erratischen Blöcken ist und das Grosse Moos im engern Sinn von der Senke Brüttelen-Hagneck-Epsach scheidet. Eine zweite bedeutende Moränenablagerung findet sich ferner noch



Das Grosse Moos.

zwischen der Molassehöhe des sog. Grossholzes bei Brüttelen und dem Jolimont. Der Hauptabschnitt des Grossen Mooses, le Chablais genannt, liegt zwischen dem Murten- und dem Neuenburgersee. Hier wird die einförmige Ebene nur von den im Landschaftsbild wenig hervortretenden Hügeln des Dählisandhubel und Islerenhölzli, zwei längst festgelegten Dünenzügen äolischen Ursprunges, unterbrochen. Das Grosse Moos ist ein Torfmoor und ruht einem lehmigen Untergrund auf, in dem man Reste von mächtigen Eichenstämmen aufgefunden hat, was beweist, dass diese Gegend nicht immer Sumpf gewesen sein kann. Entwässerungsarbeiten sind im Grossen Moos vor dem Jahr 1850 kaum vorgenommen worden. Die wenigen Gräben, die man von Zeit zu Zeit zu öffnen pflegte, verschlammten gewöhnlich bald wieder. Die Ebene wird von keinem nennenswerten fliessenden Gewässer durchzogen, und nur dem S.-Rand zwischen beiden Seen folgt die Broye. Die Barre zwischen Aarberg und Bühl bewirkt, dass die Aare, so lange sie über ihren alten Schuttkegel fliesst, das ziemlich starke Gefälle von 1,25‰ aufweist. Nördl. von Meienried folgt eine weitere Alluvialebene, die beinahe horizontal liegt und den

Ueberschwemmungen durch die Aare ausgesetzt ist. Ebenso stand einst auch das Grosse Moos bei Hochwasser des Murten- und Neuenburgersees und bei lange dauerndem Regenwetter unter Wasser, da dieses hier weder einsickern noch abfliessen konnte. Es unterliegt keinem Zweifel, dass dieses ganze Gebiet zusammen mit seinen Anhängseln (der Ebene zwischen Büren und Solothurn, sowie den Senken von Brügg und Hagneck) einst einen einzigen grossen See gebildet hat, der sich vom Mormont bis Solothurn dem Jurafuss entlang zog. Die allmählige Ausfüllung dieses Sees begann während der verschiedenen Vorstoss- und Rückzugsphasen der diluvialen Gletscher und wurde nach dem Ende der Eiszeit durch die Anschwemmungen der verschiedenen Flüsse, in erster Linie der Aare, soweit fortgesetzt, dass als Reste schliesslich nur noch die drei heutigen Seen erhalten geblieben sind. (S. die Art. NEUENBURGERSEE und SEELAND). Als unmittelbar nach der Eiszeit die grosse Stirnmoräne des Rhonegletschers bei Solothurn das Wasser der Aare aufstaute, hatte sich der genannte ursprüngliche See mit einem merklich höheren Wasserstand von neuem gebildet. Dieser Zustand war jedoch nur von kurzer Dauer, da mit zunehmender Durchsägung der Moränenbarre bei Solothurn einerseits und durch das Abschmelzen des beim Mormont momentan vorhandenen Gletscherdammes andererseits das Wasser des Sees rasch wieder abfloss und den jetzigen Umfang der drei Seebecken wiederherstellte. Längs den Ufern derselben haben sich seiner Zeit die Pfahlbauer angesiedelt; Reste ihrer Bauten sind nahe Port bei Nidau in einer Tiefe von 2 3 m unter der oberflächlichen Torfschicht, bei der Zihlbrücke in 5 m Tiefe und bei St. Johann aufgefunden worden. Aus der Lage dieser Pfahlbauten lassen sich zwei wichtige Schlüsse ziehen: 1. muss der Seespiegel zu jener Zeit merklich (etwa um 4,5 m) tiefer gelegen haben als der Spiegel der Seen vor der Juragewässerkorrektion und zugleich immer noch um 2 m tiefer als bei heutigem Hochwasserstand; 2. muss der Bielersee damals noch um ein gutes Stück weiter nach S. gereicht haben als jetzt. Es ist also seit der Zeit der Pfahlbauer der Wasserspiegel langsam um mehrere Meter höher gestiegen, und zwar fand dies noch während der Römerzeit statt, wie dies durch Strassenreste bewiesen wird, die heute von Alluvionen bedeckt sind und an mehr als einer Stelle sogar noch unter Wasser liegen. Einen sichern Beweis für diesen Umstand liefern auch die auf der kleinen Ile des Lapins im Bielersee unter Wasser aufgefundenen Reste von römischen Bauten. Wenn wir ferner in den einstigen Römersiedelungen des Mittellandes Bausteine aus Steinbrüchen am Jurafuss finden, so geht daraus hervor, dass die Römer auf der Zihl und Aare, von einem der Seen in den andern und weiterhin Waren transportiert haben. Um aber diese Schiffahrt zu ermöglichen, mussten schon sie darauf bedacht gewesen sein, den Wasserstand dieser Flüsse durch Anlage von Schleusen zu regulieren. Und in der Tat haben sie es versucht, den damals noch einen kleinen See bildenden Sumpf von Hagneck dadurch trocken zu legen, dass sie einen — allerdings nicht ganz vollendeten — unterirdischen Stollen durch den Hügelrücken von Täuffelen-Hagneck trieben. Aus den Grössenverhältnissen dieses 2,5 m hohen und 1,3 m breiten Tunnels lässt sich schliessen, dass damit vielleicht auch noch eine teilweise Ablenkung der Aare geplant war. Es hat sich also der allgemeine Wasserspiegel zum Teil noch in der nachrömischen Zeit erhöht. Andererseits aber zeigen uns Weizenvorräte, die bei Altreu westl. von Solothurn unter dem Spiegel der Aare aufgefunden worden sind, dass ein grosser Teil unseres Gebietes (mit Ausnahme des kleinen Sees von Täuffelen) einst auch bei Hochwasser trocken liegen musste, und die dem Torfmoor aufgesetzten äolischen Sanddünen zwischen Ins und Gampelen zeugen sogar dafür, dass das Land kurz nach der Glazialzeit den Charakter einer Sandwüste gehabt hat. Wie erklärt sich nun dieses Ansteigen des Wasserspiegels, das die Bildung eines Sumpfes von mehr als 6000 ha Fläche zur Folge hatte, den dann der Mensch nachher unter Aufwand so hoher Kosten der Kultur wieder zurück erobern musste? Der Grund liegt einfach in den Anschwemmungen der dieses Gebiet durchziehenden Flüsse, unter denen die Aare in erster Linie zu nennen ist. Die Wasser der von Oeltigen an in gemeinsamem Bett fliessenden Aare und Saane führen eine Unmenge von Geschieben mit sich, woraus eine Erhöhung der Flusssohle und damit sowohl häufiges Uebertreten des Wassers über die Ufer als zugleich auch eine gelegentliche völlige Verschiebung des ganzen Flusslaufes folgt. Auf diese Art ist die mehrere Kilometer breite Ebene zwischen Büsswil, Brügg und Solothurn beträchtlich erhoht worden, zu welcher Erhöhung auch die Emme dadurch noch kräftig beigetragen hat, dass sie die Aare unterhalb Solothurn oft zurückgestaut hat. Die Zihl wurde bei Brügg bedeutend gestaut und so am Ausfliessen gehindert. Dieser ganze Vorgang musste natürlich auch den Wasserstand der drei Seen heben, da nur unter dieser Bedingung die Zihl im Stande war, ihr Wasser abzuführen. Schon früher hatten übrigens die Schuttablagerungen der Schüss der Zihl ihren möglichen Lauf durch die Senke von Mett-Pieterlen abgeschnitten. Nachdem dann die den status quo aufrecht erhaltende Tätigkeit der Römer mit dem Fall ihrer Herrschaft erloschen war, veranlassten die für mehrere Jahrhunderte sich selbst überlassenen Gewässer eine allmählige Versumpfung des Seelandes, die dessen Urbarmachung durch eine neue Zivilisation zu einem sehr schwierigen Unternehmen gestaltete. In der Gegend von Studen (dem Petinesca der Römer) hatte sich unterdessen der Aarelauf nach N. verlegt und bei Brügg mit einem Arm der Zihl vereinigt, und zugleich war auch der Wasserstand der drei Seen derart gestiegen, dass die dazwischen liegenden Landstriche beinahe völlig unter Wasser lagen. Der Neuenburgersee reichte jetzt bis in die Nähe von Orbe und der Murtensee bis Avenches. Eine der ersten Arbeiten der Kolonisten der burgundischen Epoche bestand darin, die Aare nach N. abzulenken, wodurch sich die Spiegel der Seen wieder soweit senkten, dass der tiefere Abschnitt des Grossen Mooses, das sog. Chablais, als Viehweide benutzt werden konnte. Für die günstigen Verhältnisse jener Zeit zeugen die Stiftung des Klosters St. Johann (1091) und die Gründung von Schloss und Stadt Nidau (1242 und 1338) mitten im Moos. Nachher ist dann aber der Wasserspiegel durch den Einfluss der Emme einerseits und die Flussanschwemmungen im Gebiet der Vereinigung von Zihl und Aare andererseits gestiegen, so dass wir aus dem 16., 17. und besonders 18. Jahrhundert zahlreichen Klagen darüber begegnen. Es ist von hohem Interesse, die Geschichte der Versuche zu verfolgen, die diesen bejammernswerten Zuständen abhelfen sollten. Ein schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts aufgetauchtes Projekt, die Schlinge der



Im Grossen Moos: Schafweide.

Aare zwischen Meienried und Büren durch einen Kanal abzuschneiden, ist nie zur Ausführung gekommen. Andere, ziemlich bedeutende Arbeiten, die man um die Mitte des 18. Jahrhunderts (1749 und 1750) in der Umgebung von Nidau ausführte, hatten nicht den gewünschten Erfolg. Blos auf dem Papier blieb 1760 das Projekt des Walliser Ingenieurs de Rivaz, die Wasser der Zihl durch einen Kanal direkt in die Aare abzuleiten; ebenso erging es einem Vorschlag von Mirani (1771) und einem solchen von Hebler (1775), der die Aare von Dotzigen nach Büren durchstechen wollte. Zu Ende des 18. Jahrhunderts kamen in der Umgebung von Brügg einige partielle Arbeiten zur Ausführung, die den Abfluss der Zihl erleichtern sollten, aber nur für kleine Gebiete eine merkliche Abhilfe brachten. Die Ueberschwemmungen wiederholten sich immer noch regelmässig jedes Jahr; besonders bemerkenswert ist die vom Dezember und Januar 1801, die mit dem höchsten Wasserstand der Seen zusammenfiel.

Die auf Veranlassung eines Hauptmanns Schlatter 1811-1813 vermittels eines grossen Pfluges im Bett der Zihl vorgenommenen Ausbaggerungen führten gleichfalls zu keinem nutzbringenden Resultat, wie die Ueberschwemmungen von 1815, 1816 und 1817 beweisen. Ein Besuch, den der Ingenieur-Oberstleutnant Tulla, der « Bändiger des Rheines », 1816 der Gegend machte, hatte die Ausarbeitung eines die totale Korrektion bezweckenden Projektes zur Folge, das dann auch für alle spätern Pläne grundlegend geblieben ist. Es bestand darin, die Aare auf eine Distanz von mehr als 20 km von Aarberg direkt nach Altreu zu führen und ferner die Zihl zu korrigieren und zugleich in die Schüss abzuleiten. Die Kosten der Arbeiten sollten die Kantone Bern, Waadt, Neuenburg, Freiburg und Solothurn gemeinsam tragen. Die Ausführung zerschlug sich wiederum, weil man einerseits die Kostenvoranschläge allgemein als zu unsicher ansah und weil anderseits die beteiligten Kantone unter sich nicht einig werden konnten. Vor allem wollte man zunächst den Lauf der Zihl korrigieren: 1824 und 1825 baggerte man mit grossen Rechen das Zihlbett bei Brügg aus; man schnitt bei Meienried eine Schlinge der Aare ab, um den Rückstau des Flusswassers in den Bielersee zu verhindern, und endlich leitete man auch die Schüss direkt in den Bielersee ein. Bald erhoben sich jedoch, besonders von Seiten der Stadt Biel, gegen den Nutzen dieser Arbeiten verschiedene Bedenken. In Folge aller dieser Einwände verschiedener Art, der an andern Orten sich zeigenden Gleichgiltigkeit und durch eine Reihe von neuen Ueberschwemmungen entmutigt, legte die mit der Leitung der Arbeiten betraute Kommission im Jahre 1831 — d. h. in dem gleichen Jahr, das eine der grössten Hochwasserkatastrophen des vergangenen Jahrhunderts brachte — ihr Mandat nieder.

1832 wurden auf private Initiative hin die Studien zu einem die Verhältnisse der Ufergegenden an den Jurarandseen sanierenden Gesamtprojekt neuerdings aufgenommen. Vor allem handelte es sich einmal darum, die Bevölkerung selbst für ein solches Unternehmen zu interessieren. Mit einer lebhaften Reklame in der Presse und durch besondere Flugschriften ging unter der Zustimmung der kantonalen Regierungen die Gründung von lokalen Komités in allen beteiligten Ortschaften Hand in Hand. Zugleich sammelte man freiwillige Geldbeiträge, die umsomehr allgemeine Zustimmung fanden, als im Januar 1834 neue Hochwasser eintraten. Ingenieur Lelevel arbeitete ein neues Projekt aus, das eine totale Korrektion der Gewässer am Jurafuss bezweckte, auf demjenigen von Tulla basierte, eine getrennte Kanalisation der Aare und der Zihl mit möglichst weit entfernter Vereinigung der beiden Flüsse voraussah, die Mündung der Emme bei Solothurn flussabwärts verlegen und endlich das Grosse Moos rationell entwässern wollte. Der Kostenvoranschlag wurde auf 1 800 000 Fr. festgesetzt. Dieses Projekt stiess aber auf den formellen Widerstand von Solothurn, während sich auch die Vertreter der andern Kantone nach gründlichem Studium der Vorlage gegenüber deren Angabe, dass sich der Wasserstand der Seen nachher um 5 Fuss senken werde, ziemlich zurückhaltend verhielten.



Grosses Moos: Bauten der Domäne Witzwil

Eher schien man einem von Oberst Buchwalder gemachten Vorschlag, die Aare in den Bielersee zu führen, geneigt zu sein. Unterdessen hatten die freiwilligen Geldbeiträge die für jene Zeit beträchtliche Summe von 500 000 Fr. erreicht. Dieser Umstand und das grosse Interesse und Aufsehen, das die ganze Angelegenheit auch ausserhalb der unmittelbar beteiligten Gegend erregte, zeigte, dass man jetzt vor einem entscheidenden Entschluss stehe. Es ist nicht möglich, an dieser Stelle alle die in grosser Zahl und von verschiedenen Seiten aufgestellten Projekte und Varianten aufzuzählen. Bemerkt sei blos, dass man sogar soweit ging, den Neuenburgersee durch die Pforte von Entreroche in den Genfersee ableiten zu wollen, während Andere als Hilfsmittel zu dem zu erreichenden Zweck den Bau eines schiffbaren Kanales zwischen Rhone und Rhein oder sogar zwischen diesem und der Donau vorschlugen.

1834 fand in den Ingenieuren Buchwalder und A. Merian die schon 1816 von Oberst Koch in einem Gutachten entwickelte Annahme, dass man bereits in früheren Zeiten an eine Ablenkung der Aare in den Neuenburger- oder den Bielersee gedacht habe, neue Verteidiger. Und nun begann dieser Gedanke, sich eines der beiden Seebecken als Ausgleicher der Wasserstände zu bedienen, feste Gestalt anzunehmen, obwohl Lelevel sein Projekt auf das Entschiedenste verteidigte. Ingenieur Mathey schlug vor, im Anschluss daran den Boden des Sumpflandes mit dem schlammreichen Wasser der Aare zu überführen, um so dessen Urbarmachung noch zu beschleunigen. Sehr sprechende Beispiele für den Wert der Seen als Regulatoren der Wasserführung der Flüsse hatte man übrigens sowohl in der Ableitung der Linth in den Walensee als derjenigen der Kander in den Thunersee bereits vor Augen. Der Weg war offen, und es handelte sich nur noch darum, ihn ohne Zögern und Zaudern zu verfolgen. Notwendigerweise musste aber mit einer Einleitung der Aare in den Bielersee die Kanalisation der Broye zwischen dem Murten- und Neuenburgersee, die der Zihl zwischen diesem und dem Bielersee und endlich auch diejenige des gemeinsamen Aare-Zihl Abflusses aus dem Bielersee bis Büren Hand in Hand gehen. Bei einer derartigen rationellen Verbindung der drei Seebecken war vorauszusehen, dass der regulierende Einfluss auf die gemeinsame Abzugsader Aare-Zihl so wirksam als möglich sein werde. Der mittlere Wasserstand dieser Seen lag damals für den Murtensee in 435 m, den Neuenburgersee in 434,35 m und den Bielersee in 433,62 m. Es brauchte aber noch viele Jahre dauernder Studien, Unterhandlungen und Auseinandersetzungen, bis endlich alle Einwände und Zweifel beseitigt waren. Sehr spät kam die Hauptfrage, ob Ausführung der Arbeit durch private Initiative oder durch den Staat, zum endgiltigen Austrag.

Am 29. September 1839 bildete sich auf Grund eines am 12. März desselben Jahres gefassten Beschlusses des Bernischen Grossen Rates die Gesellschaft zur Korrektion der Juragewässer, die am 7. September 1840 den damaligen Oberingenieur des Kantons Graubünden, Richard La Nicca, mit dem Auftrag betraute, unter Berücksichtigung aller bereits vorhandenen Studien und Pläne ein Gesamtprojekt auszuarbeiten. Dieses am 12. März 1842 vorgelegte Projekt forderte: 1. die Kanalisation der Aare zwischen Aarberg und dem Bielersee mit Durchschnitt durch den Hügel von Hagneck; 2. Kanalisation der vereinigten Aare-Zihl vom Ausfluss aus dem Bielersee über Nidau bis Büren; 3. den Bau von zwei Verbindungskanälen zwischen den drei Seen; 4. Entwässerung des Grossen Mooses vermittels zweier Einschnitte mit seitlichen Verzweigungen. Diese Vorschläge wurden am 5. November 1842 im Prinzip genehmigt und, nach gründlicher Ueberprüfung durch eine Expertenkommission, am 10. November 1843 durch die allgemeine Versammlung der Aktionäre zur Ausführung bestimmt. Dieses grosse Werk erforderte aber noch viele Vorarbeiten, so dass die Jahre 1843-1848 mit Studien, Konzessionsbegehren, finanziellen und wirtschaftlichen Kombinationen ausgefüllt wurden. Unbedingt notwendig war es namentlich, dass alle am Werk interessierten Kantone einig seien und sich an dessen Ausführung beteiligten. Ohne diese *conditio sine qua non* konnte man natürlich an einen Erfolg gar nicht denken. Die durch das politisch stürmische Jahr 1847 stark beeinträchtigten Vorarbeiten erhielten einen neuen Impuls, als die Bundesverfassung von 1848 in ihrem Artikel 21 dem Bund das Recht verlieh, gemeinnützige Werke sowohl selbst auszuführen als auch zu subventionieren. Nun machten aber wieder die Regierungen der Kantone Bern, Waadt und Freiburg Schwierigkeiten und wollten sich sogar von dem gemeinsamen Unternehmen überhaupt zurückziehen; dann drohte das Ganze neuerdings am Widerstand von Solothurn und den Anwohnern der untern Aare, an Schiffahrtsprojekten auf den Seen und an Intriguen aller Art zu scheitern, die ihren Grund in lokalen und persönlichen Sonderinteressen hatten. Unterdessen hatte Bern auf eigene Faust mit Ausbaggerung der Zihl bei Brügg und Nidau begonnen. So zog sich die Angelegenheit in die Länge, bis eine im Juni 1856 eintretende grosse Ueberschwemmung von neuem zeigte, wie notwendig die endliche durchgreifende Korrektion sei. Die Bundesversammlung beschloss nun, den bereits erwähnten Artikel 21 der Verfassung auf das Projekt der Juragewässerkorrektion anzuwenden. Noch waren einige Meinungsverschiedenheiten der interessierten Kantone unter sich und zwischen ihnen und dem Bund beizulegen und ein inzwischen neu aufgetauchtes Projekt zu beseitigen, bis schliesslich das Projekt La Nicca, dem in Ingenieur Bridel ein sachkundiger Verteidiger erstanden war, aus allen Angriffen endgiltig siegreich hervorging. Am 22. Dezember 1863 genehmigte die eidgenössische Bundesversammlung das Projekt La Nicca und zugleich eine Bundessubvention von 4 670 000 Franken. Nun nochmals Bedenken und Verzögerungen und endlich am 5. Juli 1867 ein neuer Beschluss der Bundesversammlung, der die Ausführung des Projektes bestimmte und eine Subvention von 5 Millionen Franken dafür auswarf. Zugleich sollte jeder Kanton die auf seinem Boden vorzunehmenden Arbeiten von sich aus vergeben dürfen, allerdings unter Vorbehalt der Wahrung des Gesamtplanes und der Oberaufsicht des Bundes. Die Zustimmung der einzelnen Kantone liess nicht lange auf sich warten, so dass am 17. August 1868 die Arbeit bei Aarberg feierlich begonnen werden konnte. Im vorgesehenen Zeitraum von 10 Jahren, d. h. im Jahr 1878 durfte der erste Teil des ganzen Werkes, der Hagneckkanal, als vollendet gelten. Es folgten dann der Reihe nach der Bau des Kanals Nidau-Büren, der das Wasser der vereinigten Aare-Zihl in das korrigierte Aarebett bei Büren leitet, die Korrektion der Zihl zwischen Neuenburger- und Bielersee und die Korrektion der Broye zwischen Murten- und Neuenburgersee. Die Gesamtkosten von 14 Millionen Franken wurden durch die Beiträge der Kantone und des Bundes, durch den Mehrwert der trocken gelegten Grundstücke und durch den Verkauf desjenigen Landes gedeckt, das durch die Senkung des Wasserspiegels längs den See- und Flussufern neu gewonnen worden war. Die Oberleitung der Arbeiten lag in den Händen der Ingenieure La Nicca und Fraisse, die hiefür das Amt von eidgenössischen Inspektoren bekleideten.



Im Grossen Moos.

Die Tiefe des Kanaleinschnittes durch die Molassehöhe zwischen dem Bielersee und dem Hagnecker Moos beträgt 34 m, seine Länge 900 m und sein Querschnitt 2100 m². Der gesamte Kanal zwischen Aarberg und dem Bielersee ist 7300 m lang; er hat eine Sohlenbreite von 60 m und einen nassen Querschnitt von 332 m², der eine Wasserführung von 1129 m³ in der Sekunde gestattet. Er gestattet ferner, ein Gefälle von 15 m für industrielle Zwecke auszunutzen (s. den Art. HAGNECK). Der 12 km lange Kanal Nidau-Büren misst im nassen Querschnitt 569 m² und lässt in der Sekunde 810 m³ Wasser durch. Die wichtigste Arbeit des ganzen grossartigen Unternehmens bestand in der Regelung der Wasserführung dieser beiden Kanäle. Durch Schleusenwehre in Aarberg kann in das alte Aarebett stets genau das gewünschte Wasserquantum abgelassen werden, während der Ueberschuss durch den Hagneckkanal in den Bielersee geleitet wird und zugleich tausende von Pferdestärken an motorischer Kraft erzeugt, wovon heute bereits 5000 benutzt werden. In dem See lagert dann dieses Aarewasser seine ehemals so verderblichen Geschiebe- u. Schlammmassen unschädlich ab. Das Fassungsvermögen des Bieler- und Neuenburgersees gestattet ferner den Schleusenanlagen in Nidau, den regelmässigen Abfluss von 800 m³ Wasser in der Sekunde selbst dann aufrecht zu erhalten, wenn der Zufluss durch den Hagneckkanal 1000 und mehr m³ betragen sollte. Die grossen Opfer, die Land und Volk für das Unternehmen gebracht, haben bereits die befriedigendsten Erfolge gezeitigt, die neben dem eigentlichen Seeland (d. h. dem Gebiet des Grossen Mooses) auch den gesamten Ufergegenden zu Gute gekommen sind. Die mächtigen Schwankungen im Wasserstand der Aare sind unschädlich gemacht und alle die Gefahren verschiedener Art beseitigt. Eine weitere Wohltat, die aus diesen neuen Verhältnissen sich ergeben hat, bildet das vom Werk Hagneck nach allen Seiten hin ausstrahlende elektrische Licht. Die Tieferlegung des Spiegels der Seen und der in sie mündenden Kanäle hat Entwässerungsarbeiten ermöglicht, durch die sehr grosse Strecken Landes der Kultur zurückgegeben worden sind, welche vorher unproduktiv und sogar während eines Teiles des Jahres überhaupt unzugänglich waren. Das erzielte Resultat ist derart befriedigend und der erreichte Erfolg wird sich stetsfort so steigern, dass auch die Mehrausgabe von fast 4 Millionen

Franken über den Kostenvoranschlag keineswegs zu beklagen ist. Zweifler konnten allerdings den ersten Kolonisationsversuch eines Teiles des Grossen Mooses in Witzwil als Argument gegen diese Hoffnungen ins Feld führen. 1860 fasste nämlich der Notar Witz in Erlach den Plan, im Grossen Moos grosse Strecken Landes anzukaufen, um sie sofort anzubauen, sobald dies die Juragewässerkorrektion gestatten würde. Diese Spekulation war an sich durchaus logisch. 1870 gründete Witz einen landwirtschaftlichen Verein, der über etwa 800 ha Land zwischen Ins und der Mündung der Broye verfügen konnte. Schon 1876 waren aber dessen Ausgaben auf 1 800 000 Fr. gestiegen, so das 1879 der Konkurs ausbrach, worauf der Staat Bern 1891 das Ganze um die Summe von 140 000 Fr. (oder — inklusive Hypothekarschulden und Entwässerungsrechte — 742 000 Fr.) erwarb. Diese nachher zu einer Strafkolonie umgewandelte Domäne erfreut sich aber jetzt einer hohen Blüte, die dank der rationellen Methoden zur Urbarmachung des Sumpfbodens sich noch stetsfort mehren wird. Die ersten Kolonisatoren waren eben an der Unkenntnis dieser Methoden gescheitert. Eine weitere einträgliche Industrie bildet die Ausbeute des Torfes, der zwar kaum mehr als 2 m mächtig ist, dafür aber so grosse Flächen bedeckt, dass er für den Wert des Grossen Mooses zu einem wichtigen Faktor sich gestalten wird. Dazu kommt, dass der ausgebeutete Torfboden dem Anbau günstiger ist als der noch mit Torf bedeckte, dem man zu Kulturzwecken geeigneten Kunstdünger — Kainit ($KCl + MgSO_4$) und Thomasschlacke — beimischen muss. Da jetzt die Kantone Bern und Freiburg Eigentümer des grössten Teiles des Grossen Mooses sind, wird der Betrieb der Domäne Witzwil wohl bald auch für andere Abschnitte dieser Gegend vorbildlich werden. So können also diese so lange unproduktiv gebliebenen grossen Flächen noch von bedeutendem Nutzen sein. Kommende Generationen werden mit Dank der Männer gedenken, die ihre Zeit und oft auch ihr Geld für die Verwirklichung des grossen Werkes der Juragewässerkorrektion geopfert haben. Neben den Technikern, deren Namen stets mit diesem grossen Unternehmen verknüpft bleiben, ist hier in erster Linie der einstige Berner Regierungsrat Dr. J. R. Schneider zu nennen, welcher der eigentliche Führer der Bewegung für die Entwässerung des Seelandes war und darüber auch eine wichtige Schrift veröffentlicht hat. So ist nach einem Jahrhundert von unfruchtbaren Studien und Versuchen endlich ein rationelles Werk zu Stande gekommen, das Alle befriedigt und sowohl den es vorbereitenden und leitenden Technikern als auch dem Volk und den Behörden, die die Mittel zur Ausführung gegeben haben, zur Ehre gereicht. Wie bei manchem andern Unternehmen, reichen auch hier die ersten Versuche bis in die Epoche der römischen Zivilisation zurück, aus der wir noch so manche Lehren ziehen. [Dr. H. Schardt.]

Bibliographie. Schneider, Joh. Rud. *Das Seeland der Westschweiz und die Korrektion seiner Gewässer.* Bern 1881; *Jahresberichte der Juragewässerkorrektion.* 1869-1886; Kellerhals, O. *Die Domäne und Strafkolonie Witzwil; ihre Vergangenheit, ihre Entwicklung und ihre Zukunft.* Bern 1904.

MOOS (HINTER und VORDER) (Kt. Bern, Amtsbez. Büren, Gem. Arch). 486 m. Weiler, 200 m sö. Arch und 2 km sw. der Station Leuzigen der Linie Solothurn-Lyss. 12 Häuser, 81 reform. Ew. Kirchgemeinde Arch. Ackerbau und Viehzucht.

MOOS (IM) (Kt. St. Gallen, Bez. See, Gem. Jona). 782 m. Gruppe von 4 Häusern, auf den Höhen von Bollingen und 4 km w. der Station Schmerikon der Linie Rapperswil-Ziegelbrücke. 24 kathol. Ew. Kirchgemeinde Bollingen. Viehzucht. Schöne Aussicht auf den Zürichsee und die Alpen. Molassebruch.

MOOS (MITTLER, OBER und UNTER) (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Ettiswil). 523 m. Gemeindeabteilung und drei zu einem Dorf vereinigte Häusergruppen, am rechten Ufer der Roth, 500 m nö. Ettiswil und 4,5 km nö. der Station Willisau der Linie Langenthal-Wolhusen. 33 Häuser, 226 kathol. Ew. Kirchgemeinde Ettiswil. Wiesenbau und Viehzucht. Hier steht einer der wenigen Eichenwälder des Kantons.

MOOS (OBER) (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf, Gem. Hindelbank). 528 m. Weiler, an der Strasse Bern-Burgdorf und 1,7 km sw. der Station Hindelbank der Linie Olten-Bern. 12 Häuser, 90 reform. Ew. Kirchgemeinde Hindelbank. Landwirtschaft.

MOOS (OBER) (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Werthenstein). Weiler. S. den Art. Obermoos.

MOOS (OBER und UNTER) (Kt. und Amt Luzern, Gem. Malters). 600 und 589 m. Zwei Gruppen von zusammen 4 Häusern, 3 km nö. der Station Malters der Linie Bern-Luzern. 43 kathol. Ew. Kirchgemeinde Malters. Wiesenbau und Viehzucht.

MOOS (OBER und UNTER) (Kt. Wallis, Bez. Brig, Gem. Naters). 1046-1000 m. Zwei Gruppen von zusammen 13 Häusern, am Weg auf die Belalp und Aletschalp und 1,5 km n. Naters. 73 kathol. Ew. Kirchgemeinde Naters. Die beiden Gruppen etwa 200 m von einander entfernt.

MOOS (OBER und UNTER) (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Zermatt). 1700-1650 m. Maiensässe und zerstreut gelegene Hütten, auf dem zwischen dem Quellbach der Visp und dem Findelenbach vorspringenden Rücken; 1 km s. Zermatt.

MOOS (OBER und UNTER) (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Rüti). 470 und 460 m. Weiler, 2 km s. der Station Rüti der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. 13 Häuser, 75 reform. Ew. Kirchgemeinde Rüti. Wiesenbau.

MOOS AFFOLTERN (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg, Gem. Rapperswil). Dorf. S. den Art. Affoltern (Moos).

MOOSACKER (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Homberg). 770 m. Schulhaus des unteren Abschnittes von Homberg, an dem zwischen zwei Wildbächen zum Tobel der Zulg ziemlich steil absteigenden Hang, 5 km ö. der Station Steffisburg der Linie Bern-Thun. Der Name wird zuweilen auch dem ganzen Schulkreis beigelegt.

MOOSACKER (IM) (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Düdingen). 673 m. Gruppe von 4 Häusern; 2,7 km s. der Station Schmitten der Linie Bern-Freiburg. 23 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Schmitten. Acker-, Wiesen- und Obstbau, Viehzucht.

MOOSBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen, Gem. Schwarzhüseren). 434 m. Weiler, am linken Ufer der Aare, 300 m n. Schwarzhüseren und 5,3 km w. der Station Langenthal der Linie Olten-Bern. 16 Häuser, 98 reform. Ew. Kirchgemeinde Aarwangen. Landwirtschaft.

MOOSBACHGRABEN (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal). 1500-940 m. 4 km langes Thal, s. Zweisimmen. Steigt vom N.-Hang des Geisshorns ab. Sein Bach mündet beim Weiler Moosbach 2 km oberhalb Zweisimmen in die Simme. Die Linie Zweisimmen-Saanen überschreitet die Ausmündung des Thales mit einem grossen Viadukt, dem ein Kehrtunnel von 300 m Radius vorangeht. Im Flysch finden sich hier exotische Ophitblöcke. Vergl. Schardt, H. *Les blocs exotiques du massif de la Hornfluh* (im *Bull. de la Soc. vaud. des sc. nat.* 38, 1900).



Moosberg von Osten.

MOOSBAD (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Lauperswil). 830 m. Heilbad mit einer Eisenquelle, im obern

Abschnitt des Längenbachgrabens; 2,8 km sw. Lauperswil und 2,5 km w. der Station Emmenmatt der Linie Bern-Luzern. 4 Häuser, 18 reform. Ew. Kirchgemeinde Lauperswil.

MOOSBAD (Kt. Uri, Gem. Altorf). 445 m. Gruppe von 6 Häusern; 1,5 km n. Altorf und je 2 km von den Stationen Altorf und Flüelen der Gotthardbahn entfernt. 16 kathol. Ew. Kirchgemeinde Altorf. Bierbrauerei. Gasthof. Sehr bekanntes altes Heilbad, das seit mehr als drei Jahrhunderten gut besucht wird. Starke alkalische Eisen- und Schwefelquelle, die gegen verschiedene Leiden mit Erfolg angewendet wird. Das Bad am Fuss von Waldungen schön gelegen.

MOOSBERG (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland, Gem. Herisau). 787 m. Dorf, zwischen Herisau und Heinrichsbad und 1 km nö. der Station Herisau der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 21 Häuser, 200 reform. Ew. Kirchgemeinde Herisau. Schifflistickerei.

MOOSBURG (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. Gossau). 645 m. Gruppe von 4 Häusern, an der Strasse Gossau-Oberbüren-Wil und westl. vor dem Dorf Gossau. 39 kathol. Ew. Kirchgemeinde Gossau. Ackerbau und Viehzucht.

MOOSBURG (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon, Gem. Illnau). 520 m. Weiler, 2 km nw. Ober Illnau und 800 m sö. der Station Effretikon der Linie Zürich-Winterthur. Telephon. 16 Häuser, 89 reform. Ew. Kirchgemeinde Illnau. Wiesenbau. Auf einem von Ried (Moos) umgebenen Moränenhügel Mauerreste der ehemaligen Moosburg, die von Hartmann dem Aelteren von Kiburg um 1254 als Witwensitz für seine Gemahlin Margaretha von Savoyen erbaut worden war. Nach deren Tod kam sie an das Haus Habsburg und soll im Sempacherkrieg von den Zürchern ausgebrannt worden sein. Um 1395 verpfändete dann Burkhard von Schlatt die wieder in Stand gesetzte Burg an seinen Schwager Johannes Schwend von Zürich, worauf sie im Mai 1444 während des alten Zürichkrieges von neuem zerstört wurde. Den Zugang zur Burg verteidigten einst drei Gräben und ein Vorwerk. Vergl. Zeller-Werdmüller, H. *Zürcherische Burgen. II.* Zürich 1895.

MOOSEGG (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland, Gem. Schwellbrunn). 931 m. 6 an der Grenze gegen den Kanton St. Gallen zerstreut gelegene Höfe, in dem Winkel, mit dem hier der Kanton Appenzell in jenen Kanton hineingreift; am Fuss der Hochwacht, 3 km sw. Schwellbrunn und 6 km sw. der Station Waldstatt der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 30 reform. Ew. Kirchgemeinde Schwellbrunn. Ackerbau und Viehzucht. Baumwollweberei. Die Kinder können gegen ein jährliches Schulgeld von 5 Fr. die Schule zu Eggen besuchen, die näher liegt als die zu Risi-Schwellbrunn. Von der neuen Strasse schöne Aussicht auf die Säntisgruppe und die Alpen von St. Gallen, Glarus und der Urschweiz.

MOOSEGG (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Lauperswil). 952 m. Gemeindeabteilung und Weiler; 2,7 km sw. Lauperswil und 3,3 km w. der Station Emmenmatt der Linie Bern-Luzern. Zusammen 71 Häuser, 442 reform. Ew. Kirchgemeinde Lauperswil. Landwirtschaft. Käserei.

MOOSERBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Toggenburg). 750-850 m. Bewaldeter Höhenrücken zwischen dem Ruhrbach und dem Jammerbach, die beide dem Necker zufliessen; 2,5 km nw. Degersheim.

MOOSFANG (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Saanen). 1070-1300 m. Hütten, am rechten Ufer der Saane, 5 km sö. Saanen zwischen Gsteig und Grund und am N.-Hang des Stand.

MOOSGADEN (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Grindelwald). 1168 m. 16 am linksseitigen Hang des Lütschinenthales zerstreut gelegene Häuser, 2 km sw. der Station Grindelwald der Linie Interlaken-Grindelwald. 95 reform. Ew. Kirchgemeinde Grindelwald. Viehzucht.

MOOSGASS (Kt. Luzern, Amt und Gem. Sursee). 510 m. Gruppe von 5 Häusern, an der Strasse Münster-Sursee und 1,5 km ö. der Station Sursee der Linie Luzern-Olten. 33 kathol. Ew. Kirchgemeinde Sursee. Landwirtschaft.

MOOSGASSE (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen, Gem. Kaufdorf). 538 m. Weiler, an der Strasse Kaufdorf-Gelterfingen-Gerzensee und 400 m sö. der Station Kaufdorf der Gürbethalbahn. 11 Häuser, 67 reform. Ew. Acker- und Kohlbau.

MOOSHALDEN (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland, Gem. Waldstatt). 790 m. Weiler, an der Strasse Stein-Waldstatt und 700 m nö. der Station Waldstatt der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 11 Häuser, 66 reform. Ew. Kirchgemeinde Waldstatt. Viehzucht. Stickerei und Weberei. Eine Fabrik für runde Dachschindeln.

MOOSHUB (Kt. St. Gallen, Bez. Gossau, Gem. Waldkirch). 592 m. Gruppe von 6 Häusern, an der Strasse Waldkirch-Hauptwil und 1,5 km sö. der Station Hauptwil der Linie Gossau-Sulgen. 39 kathol. Ew. Kirchgemeinde Waldkirch. Wiesenbau und Viehzucht. Maschinenstickerei.

MOOSLEERAU (Kt. Aargau, Bez. Zofingen). 512 m. Gem. und Dorf, am rechten Ufer der Suhr und an der Grenze gegen den Kanton Luzern; 4,5 km ssö. der Station Schöftland der elektrischen Bahn Aarau-Schöftland. Telephon; Postwagen Schöftland-Triengen. 71 Häuser, 452 reform. Ew. Kirchgemeinde Kirchleerau. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Viehhandel, Käserei. Eine Tabak- und Zigarrenfabrik, eine Ziegelei. Kleine Wasserheilanstalt, die nur von den Bewohnern der umliegenden Gebiete besucht wird. Gehörte wie Kirchleerau einst zur Gemeinde Rued, der auch der Kirchensatz zustand. Gräber mit Skeleten.

MOOSMATT (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Murgenthal). 440 m. Gruppe von 8 Häusern, am rechten Ufer der Aare und 1,5 km nö. der Station Murgenthal der Linie Olten-Bern. 63 reform. Ew. Kirchgemeinde Murgenthal. Landwirtschaft.

MOOSRAIN (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Ringgenberg). 595 m. Gemeindeabteilung und Weiler, am rechten Ufer des Brienzersees, 600 m nö. Ringgenberg und 3,5 km nö. vom Bahnhof Interlaken. 21 Häuser, 129 reform. Ew. Kirchgemeinde Ringgenberg. Landwirtschaft.

MOOSRANK (Kt. Zug, Gem. Baar). 390 m. Bauernhof mit Gastwirtschaft, an der Strasse von Zug und Baar nach Aegeri und 3 km nö. vom Bahnhof Zug. Fruchtbare Gegend.

MOOSSEEDORF oder **SEEDORF** (Kt. Bern, Amtsbez. Fraubrunnen). 534 m. Gem. und Dorf, am S.-Ufer des Seedorfsees, an der Strasse Bern-Solothurn u. 1,5 km sw. der Station Schönbühl der Linie Bern-Burgdorf. Telephon. Gemeinde, mit Sand, Seedorffeld und Tannacker: 83 Häuser, 573 reform. Ew.; Dorf: 50 Häuser, 325 Ew. Kirchgemeinde Münchenbuchsee. Landwirtschaft. Alte kleine Kirche mit Glasmalereien. Wiege der Edeln von Seedorf. Am obern und untern Ende des Seedorfsees befinden sich Pfahlbauten. S. den Art. SEEDORFSEE.

MOOSSEEDORFSEE (KLEINER) (Kt. Bern, Amtsbez. Fraubrunnen) 525 m. Kleiner See von je 200 m Länge und Breite, von der Urtenen gespiesen; 1,5 km nö. Münchenbuchsee und 500 m nw. vom Seedorfsee, mit dem er durch die Urtenen in Verbindung steht.

MOOSSTOCK (Kt. Uri). 2561 m. Breiter und etwas ausgezackter Felsgipfel, vor dem Dammafirn und unmittelbar über der Göscheneralp. Zu seinen beiden Seiten liegen als Ausläufer des Dammafirns der Rothfirn und der Wintergletscher.

MOOSTOBEL (Kt. St. Gallen, Bez. Toggenburg, Gem. Mosnang). 823 m. 4 zerstreut gelegene Häuser; 1,4 km von Libingen entfernt. 21 kathol. Ew. Kirchgemeinde Libingen. Viehzucht.

MORA (CRASTA) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). Felskamm. S. den Art. CRASTA MORA.

MORA (VAL) und **MÜNSTER ALPEN** (Kt. Graubünden, Bez. Münsterthal). Thal, zwischen dem Münsterthal, dem Ofenberg und Italien; streicht dem obern Münsterthal parallel, entsendet aber seinen Thalbach nach der entgegengesetzten Seite. Das ganze Thal ist Eigentum des Frauenklosters zu Münster. Es heisst in seinem längern nw. Verlauf in der Schweiz die Münster Alpen und erhält erst s. der Buffalora, wo es sich in weitem Bogen nach SW. wendet, den Namen Val Mora. Dieses ist auf Schweizer Boden noch etwa 3,2 km lang und öffnet sich 2,6 km unterhalb San Giacomo di Fraele auf die Valle Bruna, die sich weiter in die Valle del Gallo fortsetzt und ihren Thalbach dem Spöl zusendet. Vom

Münsterthal werden die Münster Alpen durch die Kette Piz Daint Piz Dora-Piz Turettas und von Italien durch die Gipfelreihe Piz la Monata-Piz Murtaröl-Piz Schumbraida geschieden, wahrend die Wasserscheiden im O. gegen Val Vau (einem der Seitenarme des Münsterthales) bei nur 2240 m und im NW. (Giufplan) gegen die Buffalora hin bei 2350 m liegen. Die ganze Thallänge auf schweizerischem Gebiet beträgt etwa 11 km, das Gesamtgefälle auf dieser Strecke etwa 330 m oder 30 ‰. Das Thal der Münster Alpen ist oberhalb der Alp Sprela etwa so breit wie das Münsterthal an seinen schmalern Stellen zwischen Fuldera und Valcava. Oben sind die nächsten Seitengehänge nur wenig geböscht, während der Thalausgang, das Val Mora, eng und steil, schluchtartig und mit Dolomittrümmern übersät ist. Seitenthälchen von S. her sind, oben angefangen: Val Schumbraida, Val da Tea fondata, Val dellas Trimas und Val Murtaröl; von NO. her kommen die unbedeutenden Bäche des Valbella und Val dellas Fontaunas. Das Gebiet des Piz Schumbraida (3123 m) bildet die Wasserscheide zwischen Donau, Etsch und Adda. Die breite und zum Teil sumpfige Thalschwelle Dössradond zwischen Val Vau und den Münster Alpen liegt nur 2240 m hoch und erschliesst ein zwar sehr einsames, aber schönes u. frenndliches Gebiet von botanisch höchst bemerkenswerten Alpweiden (Alp Sprela 2134 m, Alp Mora 2087 m; beide zu Münster im Münsterthal gehorig). Die Thalsohle hat noch einigen Waldwuchs (Legföhren und Arven), während die umrahmenden Bergketten, besonders der S.-Seite, einen wilden und düsteren Charakter tragen. Die Gesteinsformationen des Thales sind Trias und Verrucano; dieser letztere deckt unter dem Schutt auf Dössradond den Gneis, der zwischen Piz Schumbraida und Mont Praveder nach SO. streicht und von Casannaschiefer begleitet ist. Die Thalsohle besteht, soweit die Schuttmassen dies erkennen lassen, meist aus Verrucano, dem auf beiden Seiten die untern und mittlern Triasbildungen muldenartig aufruhen. Die grössern Höhen setzen der Arlbergdolomit, die obere Rauhwacke und der Hauptdolomit zusammen. Am Joch zwischen Piz Schumbraida und Mont Praveder enthält die Rauhwacke etwas Eisenglanz und Brauneisenerz. Wo das Thal der Münster Alpen, ein Längsthal, zum Val Mora, einem ausgesprochenen Querthal, umbiegt, hören die älteren Triasglieder bald auf und werden Rauhwacke und Hauptdolomit anscheinend alleinherrschend. Durch Val Mora kann man nach San Giacomo di Fraele nnd von da über Alpisella nach Livigno und dem Berninapass, oder auch durch Valle di Fraele nach Bormio hinüber gelangen. In diesen abgelegenen und schauerlichen Gebirgsschluchten werden an schwer zugänglichen Stellen manchmal Waffen und Reste menschlicher Skelete gefunden, Ueberreste aus der Zeit, da Georg Jenatsch unter Herzog Rohan 1635 die kaiserlichen Truppen in blutiger Schlacht besiegte.

MORÂCHE (LA) (Kt. Waadt, Bez. Nyon). Nordwestl. Aussenquartier von Nyon, im Tobel des Corjon oder Cossy und am Beginn der Strasse Nyon-Crassier; von der Linie Lausanne-Genf durchzogen. Vergl. den Art NYON.

MORASCO (Kt. Tessin, Bez. Leventina, Gem. Prato). 948 m. Gruppe von 5 Häusern, vor dem Eingang in die Schlucht von Monte Piottino und 700 m ö. der Station Rodi-Fiesso der Gotthardbahn. 22 kathol. Ew. Kirchgemeinde Prato. Viehzucht.

MORAT (Kt. Freiburg, Bez. See). Gem. und Stadt. S. den Art. MURTEN.

MORAT (LAC DE) (Kt. Freiburg und Waadt). S. den Art. MURTENSEE.

MORBIO INFERIORE (Kt. Tessin, Bez. Mendrisio). 347 m. Gem. und Pfarrdorf, am Eingang ins Val di Muggio und 2 km nö. der Station Balerna der Linie Bellinzona-Lugano-Chiasso der Gotthardbahn. Postablage; Postwagen nach Chiasso. Gemeinde, mit Fontanella, Ligrignano und Molini: 185 Häuser, 911 kathol. Ew.; Dorf: 140 Häuser, 638 Ew. Wein- und Tabakbau, Zucht

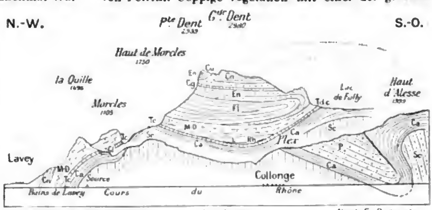


Morbio Inferiore von Süden.

der Seidenraupe. Von dem malerisch gelegenen Dorf hat man eine schöne Aussicht auf den Mendrisiotto und einen Teil der Lombardei. Kalkstein mit Spuren von Kohle. Ruine der einstigen Burg der Odescalchi. In der Kirche finden sich aus dem 17. Jahrhundert stammende schöne Statuen und Stukkarbeiten von Agostino Silva. Heimat der berühmten Familie Silva, der vom 16.-18. Jahrhundert eine Reihe von Malern, Bildhauern, Architekten und Dekorationsmalern entstammte. Gräber aus dem ersten christlichen Jahrhundert.

MORBIO SUPERIORE (Kt. Tessin, Bez. Mendrisio). 450 m. Gem. und Pfarrdorf, im Val di Muggio und 5 km ö. der Station Mendrisio der Linie Bellinzona-Lugano-Chiasso der Gotthardbahn. Postablage, Telephon; Postwagen Mendrisio-Muggio und nach Chiasso. 50 Häuser, 303 kathol. Ew. Wein- und Tabakbau, Zucht der Seidenraupe. In einer der fruchtbarsten Gegenden des Bezirkes mitten zwischen Weinpflanzungen und Aeckern gelegen. Von der Kirche prachtvolle Aussicht auf Val di Muggio, Mendrisio, die Brianza, Mailand, Varese und die Alpen von Piemont.

MORCHINO (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Calprino). 375 m. Häusergruppe, auf einer kleinen Terrasse am N.-Fuss des Monte San Salvatore und 2 km s. vom Bahnhof Lugano. Postwagen Lugano-Carona. Zwei Höfe, eine Villa und eine alte kleine Kirche mit einem fein ziselierten goldenen Abendmahlkelch und einem Gemälde von Petrini. Ueppige Vegetation mit einer der grössten



Geologisches Querprofil durch die Dents de Morcles.

Gl. Glazialschutt; Fl. Flysch; En. Nummulitenkalk; Cg. Albien und Obere Kreide; Cn. Neocom (Hauterivien-Valangien); Cu. Urgon; M-D. Malm bis Dogger; L. Lias; Rh. Rät; Td, Tc Dolomite und Rauhwacke der Trias; Ca. Carbon; P. Perm (rote Konglomerate); Sc. Krystalline Schiefer (Gneis und metamorphe Gesteine).

Magnolien in der Schweiz. Prachtvolle Aussicht auf Lugano und den Luganersee mit Umgebung.

MORCLES (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Lavey-

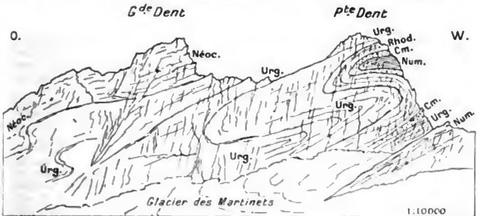
Morcles). 1165 m. Dorf, im obern Abschnitt des Thälchens des Avançon de Morcles, am NW.-Fuss der Dent de Morcles und 3 km ö. der Station Saint Maurice der Simplonbahn. 13 Häuser, 98 reform. Ew. Kirchgemeinde Bex. Bildete bis 1852 eine eigene Gemeinde (68 Ew), die am 9. Juni dieses Jahres mit Lavey vereinigt wurde. War bis 1891 eine abseits vom grossen Fremdenstrom liegende, bescheidene Sommerfrische mit zwei kleinen Pensionen und einigen ausgemieteten Holzhütten, erhielt aber von dieser Zeit an durch den Bau des Fort Dailly eine ganz neue Bedeutung. Dieses steht 10 Minuten vom Dorf beim ehemaligen Signal de Morcles auf dem Plateau von Dailly, das als reizende Gebirgsstation lange Zeit einer treuen Kundschaft sich erfreute. Heute sind das Plateau und die einst als beliebtes Ausflugsziel geltende Crête de l'Aiguille dem Publikum nicht mehr zugänglich. Postbureau, Telegraph. Gasthof mit Pension. Ausgezeichnetes Trinkwasser. Viehzucht, Waldwirtschaft und Holzhandel. Von der Station Saint Maurice führt über Lavey les Bains ein um 1830 erstellter Fahrweg nach Morcles, der von Ès Lex an bis zum Dorf hinauf 32 Kehren beschreibt; ein Fussweg führt über das Fort Savatan direkt nach dem Dorf Lavey und nach Bex hinunter. Bad Lavey nach Morcles über den Fussweg 2 Stunden, über die Fahrstrasse 3 Stunden. Morcles war zuerst Eigentum der bischöflichen Tafel zu Sitten; 1043 gab es Bischof Aymon dem Chorherrn Varnerius zu Lehen, und 1272 schloss der Burgherr Jean d'Arbignon mit den Leuten von Morcles ein die Benutzung der Alpweiden von Arbignon betreffendes Abkommen. 1565 kaufte die Berner Regierung den Ort an und setzte ihm einen Meier vor. Im 18. Jahrhundert gehörte das Lehen der Familie Quartéry aus Saint Maurice, die es 1645 von Anton von Maccognin erworben hatte. 1840 hat man in Morcles Bronzemünzen aus der Zeit von Augustus, Hadrian u. anderen römischen Kaisern aufgefunden, die sich jetzt im kantonalen Museum zu Lausanne befinden. Triasische Rauhwacke, dem Karbon und metamorphen Schiefern angelehnt.

MORCLES (GRANDE und PETITE DENT DE) (Kt. Waadt und Wallis). 2980 und 2939 m. Erster Bergstock der Berner- und Waadtländeralpen von SO. an gezählt. Beherrscht mit seinen Zinnen die westl. darunter gelegene Stadt Saint Maurice, während auf der andern Seite des Rhonethales die Cime de l'Est der Dent du Midi sich erhebt. Diese beiden Felsgipfel bilden die Pfeiler des gewaltigen Tores von Saint Maurice. Vom Gipfel der Grossen Dent de Morcles gehen 3 Gräte aus: 1. der N.-Grat mit der Petite Dent de Morcles (2939 m), dem Roc Champion (2759 m), der Pointe des Martinets (2650 m), der Pointe des Perriblancs (2590 m), der Pointe de Pré Fleury (2491 m), den Dents Rouges (2437 m), der Pointe des Savoleires (2307 m) und der Arête de Senglioz, die unterhalb Pont de Nant endigt; 2. der S.-Grat mit der Pointe de la Grand'Vire, dem Six Trembloz, dem Grat der Cornieules, dem Grat von Gorgea, dem Diabley (2472 m), dem Mont Bron (2400 m) und der Luex Dessaude (2136 m); 3. der ONO.-Grat, der über die Dent aux Favre (2927 m) zum Grand Muveran zieht. Die Petite Dent de Morcles (2939 m) bildet den nw. Vorberg der Grande Dent; sie erscheint von Bex aus wie ein frei stehender und vom Hauptkörper des Stockes losgelöster Felsturm. Sie wird wegen der Schwierigkeiten, die sie bietet, nur ziemlich selten bestiegen; man geht bequemer auf die Grande Dent, die ihr auch in Bezug auf Aussicht überlegen ist. Anstieg von Les Plans aus in 7 oder von Morcles aus in 6 Stunden ungefähr auf dem gleichen Weg wie zur Grande Dent. Am N.-Fuss der Dent de Morcles liegt hinten über der Vallée de Nant der kleine Glacier des Martinets. In der Höhe von etwa 2600 m hat ein Wechsel von schiefrigem und massigem Gestein die Bildung eines geneigten Gesimses oder Bandes veranlasst, das auf der W.- und S.-Seite des Berges vom Col des Martinets bis zum Col du Grand Coor geht; das Band trägt den Namen Grand'Vire und bildet den gewöhnlichen Weg der Touristen, die von Les Plans aus die beiden Gipfel besteigen wollen. Indessen wird der letzte, schwindligste, Teil der Grand'Vire gewöhnlich verlassen, weil das Couloir des Nant Rouge, das einige 100 m vor ihrem Ende beginnt, direkter und bequemer zum Gipfel führt. Die Grand'Vire ist den Botanikern wohl bekannt, die hier den *Ranunculus parnassifolius*, die *Saussurea depressa*, *Gentiana tenella*, verschiedene Saxifragen etc. finden. Weiter unten findet sich eine andere Reihe von Vorsprüngen, die in ihrer regelmässigen Aufeinanderfolge ein neues Band bilden: die den Edelweisssuchern bekannte Bella Crêta. Der Gipfel der Grande Dent kann von Les Plans de Frenières über den Col des Martinets, die Grand'Vire und den Nant Rouge in 7 ½, von Morcles aus über den Haut de Morcles (Nachtquartier), die Militärbaraken von La Riondaz (ebenfalls Nachtquartier), die Salle à Manger und die Grand'Vire in 6 ½ Stunden erreicht werden. Mit Bezug auf das Panorama dieses Gipfels sagt Eugen Rambert (*Bex et ses environs*) folgendes: « Un avantage qui, décidément, n'appartient qu'aux Alpes de Bex, est leur position centrale par rapport à la chaîne pennine. La Dent de Morcles est tout justement à égale distance du Weiss-



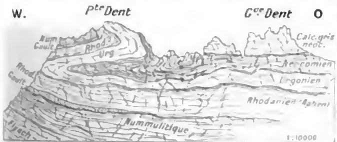
Die Kette von den Dents de Morcles bis zur Tête à Pierre Grept, von der Pâturage d'Aï aus gesehen.

horn et du Mont Blanc. On peut donc dire sans exagération aucune que c'est là et non pas ailleurs qu'il faut



Nach A. Heim.

Skizze der Dents de Morcles, von Norden (Les Martinets) her aufgenommen.



Nach A. Heim.

Skizze der Dents de Morcles, von Arbignon aus aufgenommen.

Num. Nummulitenkalk; Cm. Mittlere und Obere Kreide (Albien-Cenoman); Rhod. Rhodan (Apt); Urg. Urgon; Neoc. Neocom.

chercher le véritable point de vue pour la chaîne pennine, celui qui réunit le plus d'avantages. Les Alpes de Bex sont loin d'avoir la réputation d'une foule d'autres montagnes de même hauteur ou plus basses; il n'en est pas moins vrai que la Dent de Morcles, par exemple, est au premier rang des plus grandes vues alpestres et qu'il n'y en a qu'un bien petit nombre qui puissent soutenir la comparaison... Les perspectives du Sud contrastent avec celles du Nord. De ce côté, on ne voit pas l'infini (comme de l'autre), on voit quelque chose, et ce quelque chose est la plus puissante, la plus belle des chaînes de montagnes de l'Europe. Il n'y a pas à disputer là-dessus, rien ne vaut comme effet d'ensemble, comme richesse, comme majesté, la chaîne des Alpes pennines, du Simplon au Mont Blanc. L'immense Weisshorn, la plus haute et la plus hardie de nos pyramides de glace, se détache en avant, comme un capitaine sur le front de sa compagnie. A l'occident, des masses trop imposantes pour ne pas avoir besoin d'espace autour d'elles, le Combin, puis le Velan, enfin le Mont Blanc, monarque souverain. » Vergl. auch Renevier, E. *Orographie der Hohen Kalkalpen zwischen Rhone und Rawil.* (*Itinerarium des S. A. C. für 1880-1881*). Lausanne 1880. [De La Harpe.]

In geologischer Hinsicht gehört die Dent de Morcles der gleichen Zone an wie die Dents du Midi. Diese zwei einander völlig entsprechenden Gruppen sind nur durch das hier über 1800 m tief eingeschnittene Rhonethal voneinander getrennt. Die gleiche liegende Falte findet sich an beiden Bergen; an der Dent de Morcles ist sie aber ihres obern Schenkels und des jurassischen Gewölbekernes beraubt. Die Unterlage dieser übergelegten Falte liegt hier höher als an den Dents du Midi. Sie ist dem nach SO. in die Tiefe gehenden krystallinen Zentralmassiv der Aiguilles Rouges quer aufgelagert, während die Falte der Dents du Midi auf die nördl. Flanke des Massives hinübergeschoben worden zu sein scheint. Die oberste Partie der Dents de Morcles besteht aus dem liegenden Gewölbeschenkel, den an der Grande Dent schiefriges mittleres Neocom, an der Petite Dent das Urgon bildet. Unter dem obersten Gipfel der Petite Dent bilden die Schichten eine sekundäre Falte in der Form eines >, die in ihrem Kern mittlere Kreide (Albien) und Nummulitenkalk enthält. Man sieht diese Falte sehr gut auf beiden Seiten des Berges, sei es vom Rhonethal her, von wo aus sie erscheint wie im Profil (von Arbignon aus) angegeben ist, oder von der NO.-Seite, wo sie über dem Glacier des Martinets liegt. Die mehr oder weniger steile Böschung, über der die Wand der Dents de Morcles sich erhebt, besteht aus Flysch. Dieser ist von Nummulitenkalk überlagert, auf dessen Banken der oben erwähnte Weg der Grand' Vire ausgewittert ist. Unter dem Flysch treten die Jurakalke zu Tage, die die Rochers de Bellacrêta bilden. Das beigegebene, von Prof. Renevier aufgenommene Profil ist in der alpinen Geologie klassisch geworden, sowohl durch die für jedermann ersichtlichen tektonischen Formen, als auch durch die sehr sicher erkannten stratigraphischen Horizonte. Das Fehlen der Kreide unter den Rochers de Bellacrêta ist vielleicht eher auf Erosion in der eocänen Epoche als auf tektonische Vorgänge zurückzuführen. [Dr. H. Schardt.]

MORCLES (L'HAUT DE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Lavey). Gruppe von Hütten. S. den Art. Haut de Morcles (L').

MORCLES (TORRENT DE) oder **AVANÇON DE MORCLES** (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 4 km langer Wildbach; entspringt am O.-Hang der Pointe des Martinets in 2600 m, durchfliesst die Alpweiden des Haut de Morcles, bildet unterhalb des Dorfes Morcles die beiden schönen Wasserfälle La Belle Inconnue (unter Malatrex) und Pissechèvre (bei Tilly) und mündet nach raschem Lauf in 430 m von rechts in die Rhone. Durch-



Morcote vom Luganersee aus.

fliesst meist Trias, Karbon und metamorphe Schiefer.

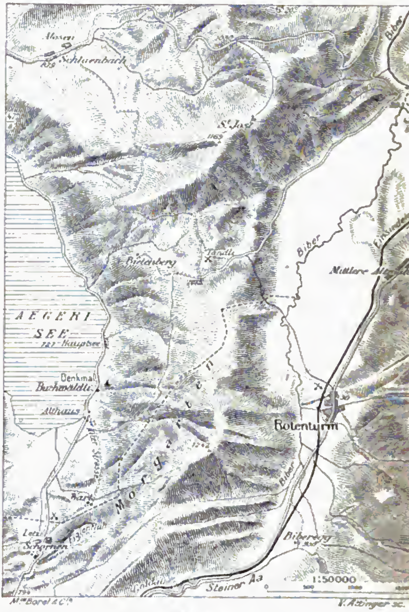
MORCOTE (Kt. Tessin, Bez. Lugano). 277 m. Gem. und Pfarrdorf, am S.-Ende der nach S. in den Luganersee vorspringenden Halbinsel des Monte Arbostora, am Ufer des Sees und den darüber aufsteigenden Hängen, 10 km sw. Lugano. Dampfschiffstation. Postbureau, Telegraph. 125 Häuser, 515 kathol. Ew. Weinbau, Fischerei. Starke periodische Auswanderung in die übrigen Kantone und nach Italien. Sehr mildes Klima, das man mit demjenigen von Nizza verglichen hat. Neben Oliven, Orangen und Zitronen gedeiht hier noch eine Menge von anderen insubrischen Pflanzenarten. Das sehr alte Dorf war einst von Mauern mit Toren und flankierenden Türmen umgeben, von welch' letzteren heute nur noch derjenige des Municipio steht. Bemerkenswert ist die der Madonna del Sasso geweihte Pfarrkirche auf einem steil zum Dorf am Seeufer abfallenden Felskopf. Sie stammt zum Teil schon aus dem 13. Jahrhundert, während der prächtige Glockenturm und die Fresken in ihrem Innern aus der Zeit der Renaissance datieren. Zu ihr führt eine monumentale Treppe von 360 Stufen hinauf, die auf Kosten des in Venedig lebenden Kaufmannes Daniel Fossati 1732 erbaut worden ist. Oratorium des h. Antonius von Padua mit Fresken und schönen Stukkarbeiten des Künstlers Carloni aus Scaria (17. Jahrhundert). Neben der Kirche und dem Kuppelbau des Oratoriums der an Grabdenkmälern reiche Friedhof. Hoch über dem Dorf und der Kirche steht auf einer kleinen Terrasse in 475 m die Ruine der Burg Morcote, die nach Ballerini aus dem Jahr 1100 stammt, der Reihe nach Eigentum der Visconti aus Mailand, der Grafen Rusca aus Como, der Sanseverino und der Sforza war und 1512 von den Eidgenossen erobert und geplündert wurde. Nachher kam sie an die Familie Paleari. Heimat von einer grossen Anzahl von Künstlern und Schriftstellern : Pietro Leone, der 1130 unter dem Namen Anicetus II. Papst wurde ; Antonio Raggio, Giuseppe Sardi und die Brüder Rossi, berühmte Architekten des 17. Jahrhunderts ; Gerolamo Ruggia, Professor in Parma und Verfasser von 1806 veröffentlichten Dichtungen ; Gaspare Fossati, Architekt am Hofe von Nikolaus I. von Russland, der die St. Sophienkirche in Konstantinopel restaurierte etc. Prachtvoll schön gelegen ist namentlich das schmale Plateau der Kirche : « Wie herrlich ist's hier oben ! Auf der Terrasse zwischen den beiden Gotteshäusern, welch' ein Niederblick und welch' ein entzückender Blick auch in die Ferne ! Auf den schmalen Streifen des terrassierten Berghanges unter uns blüht und duftet es von südlichem Gewächs, das Blau des Sees wetteifert mit dem des Himmels, und darüber hinweg durch die Lücke zwischen den Bergen des jenseitigen Ufers entzückt unser Auge die Aussicht nach den gesegneten Gefilden der Lombardei, aus denen bei Guasso von einem steilen, freistehenden Hügel ein Kirchlein freundlich herübergrüsst ». (J. Hardmeyer). 1862 versank die äusserste Reihe der Häuser des Dorfes samt der Strasse in die Tiefe des Sees, und auch heute noch zeigen mehrere Häuser drohende Mauerrisse.

MORCOTE (VICO) (Kt. Tessin, Bez. Lugano). Gem. und Dorf. S. den Art. VICO-MORCOTE.

MORDAGNE (Kt. Waadt, Bez. Yverdon, Gem. Yvonand). 438 m. Gemeindeabteilung und Dorf, am linken Ufer der Mentue und nahe dem rechten Ufer des Neuenburgersees; an der Strasse Yverdon-Payerne, 800 m w. der Station Yvonand der Linie Freiburg-Yverdon und 600 m w. vom Dorf Yvonand. 22 Häuser, 145 reform. Ew. Kirchgemeinde Yvonand. Landwirtschaft. Funde von römischen Altertümern (Reste von Mauern und Mosaiken, Statuen, Münzen etc.).

MORENS (Kt. Freiburg, Bez. Broye). 452 m. Gem. und Pfarrdorf, am linken Ufer der Petite Glâne und 4 km n. der Station Cugy der Linie Freiburg-Yverdon. 23 Häuser, 148 kathol. Ew. Kirchgemeinde Bussy-Morens. Getreide-, Tabak- und Obstbau, Viehzucht. Alte Pfarrkirche, den Heiligen Ferréol und Ferjeux geweiht. Ehemalige Herrschaft ; 1226 wird ein Ritter Hugo von Morens genannt. Römersiedelung ; Burgundergräber. Benannt nach einem alemannischen Kolonen Mauro oder Moro. Im 12. Jahrhundert : Morens.

MORGARTEN (Kt. und Bez. Schwyz, Gem. Rothenthurm). 1245 m. Bergrücken zwischen dem Thal der Biber im O., demjenigen der Steineraa im S. und dem Aegerisee im W. ; setzt sich nach N. über die Höhen des Tännli, von St. Jost, des Rattengütsch und des Gottschalkenberges bis zum Hohen Rhonen fort. Besteht aus Nagelfluh und trägt Wald und Bergweiden. Auf dem breiten Rücken, sowie am S.- und O.-Hang stehen Bauernhöfe. Dem S.- und O.-Fuss folgt die Südostbahn (Arth Goldau-Wädenswil und -Rapperswil), deren Stationen Sattel-Aegeri und Rothenthurm hier liegen. Am SW.-Hang die ehemalige Letzimauer mit Turm und Kapelle, die über Schornen gegen den Kaiserstock anstieg. Am N.-Hang die schwyzerische Allmend Klein Morgarten und am W.-



Morgarten.

Hang die Zuger Allmend Morgarten. 7 Häuser, 57 kathol. Ew. Kirchgemeinden Rothenthurm, Sattel und Ober Aegeri. Alp- und Waldwirtschaft, Holz- und Viehhandel.

Nördl. der Letzi fand am 15. November 1315 die Schlacht am Morgarten statt, die den Eidgenossen einen glänzenden Sieg über Herzog Leopold von Oesterreich brachte. Während der Gewalthaufen der Schweizer hinter der Letzi stand, lagen auf der Figlerfluh, bei Finsteren und bei Wildenen starke Vorposten über der dem O.-Ufer des Aegerisees folgenden alten Strasse im Hinterhalt. Damit waren die österreichischen Truppen zwischen dem Berg, der Letzi, dem Sumpf und dem See eingekeilt und konnten ihrer Sorglosigkeit wegen leicht überwältigt werden. Von dem auf dem Buchwäldli, einem nahe dem Ufer des Aegerisees stehenden Hügel, befindlichen Denkmal aus kann man das ganze Schlachtfeld überblicken. Am Morgarten schlugen die von Urnern und Zugern unterstützten Schwyzer am 2. Mai 1798 auch die Franzosen. Morgarten nennt man in dieser Gegend ein Stück Sumpfland mit Torfgrund.

MORGE. Häufig vorkommender Flussname der welschen Schweiz und Savoyens. Von einer keltischen Wurzel *morg* = klar, rein herzuleiten. Entspricht dem Ausdruck Murg der deutschen Schweiz.

MORGE (LA) (Kt. Wallis, Bez. Conthey und Sitten). Alpenfluss; bildet sich am S.-Hang des Sanetschgebietes aus mehreren Wildbächen, die sich in einem kleinen Becken am Fuss der Fava und des Sublage und unterhalb der Alpweide Zanfleuron vereinigen. Der Hauptarm kommt vom S.-Hang des Arpelistockes und Wildhorns, während ein anderer Quellstrang aus der Vereinigung der Coutheysanne, Zanfleuronne, des Zermey, der Eau de la Lex (auf der Siegfriedkarte irrtümlich Nettage geheissen) und des Glaçon entsteht. Vom Zusammenfluss dieser beiden grössten Arme an (1300 m) wendet sich die Morge durch eine immer tiefer werdende Schlucht nach S., um ö. Conthey und 3 km w. Sitten in 512 m ins Rhonethal einzutreten. Unterhalb des von der Thalstrasse überschrittenen Pont de la Morge biegt die Morge zwischen zwei Dämmen nach SW. ab, umfliesst den Hügel von Maladeires, durchzieht mit zahlreichen Schlingen die Ebene zwischen dem Rhone- und dem Eisenbahndamm, nimmt hier einen Teil der stagnierenden Wasser der Praz Pourris auf und mündet nach 15 km langem Lauf wenige Meter oberhalb der Mündung der Lizerne in 477 m von rechts in die Rhone. Von ihrem gesamten Einzugsgebiet von 72,25 km² entfallen 1,15 km² auf Gletscher und 9,64 km² auf Wald. Ihre Geschiebe werden oberhalb des Pont de la Morge aufgefangen und in der Ebene abgelagert; unterhalb der Brücke ist sie kanalisiert. Zwei Mühlen nutzen die Wasserkraft des Flusses aus. Die Morge speist die Bisse de Savièse, die am kühnsten angelegte Wasserleitung im Wallis (vergl. den Art. SAVIÈSE). Dem im obern Abschnitt sehr anmutigen, weiter unten dagegen tief eingeschnittenen Thal des Flusses folgt der Weg von Sitten über den Sanetschpass (2234 m) nach Saanen. Dieser Weg gewinnt von Sitten aus über den Weinberghang zunächst das Plateau von Savièse, tritt hinter dem Dorf Savièse in 830 m ins Thal der Morge ein, folgt von der Kapelle Notre Dame de Corbelin dessen linksseitigen Felswänden und tritt beim Pont Neuf oder Pont du Diable, der den Abgrund mit einem kühnen Bogen überspannt, auf das rechte Ufer über. Er ist bis hierher fahrbar, dann aber blos noch Fuss- und Saumpfad. Das 13 km lange Thal enthält grosse und prachtvolle Alpweiden, die den Gemeinden Savièse und Conthey gehören. Die Morge bildet ihrer ganzen Länge nach die Grenze zwischen den Bezirken Conthey und Sitten und hat bis zum Sturz des ancien régime als Grenzscheide zwischen dem freien Oberwallis und dem abwechselnd den obern Zehnten und Savoyen gehörigen Unterwallis in der Geschichte des Landes eine beträchtliche Rolle gespielt. Für ihre geographische und historische Bedeutung sprechen heute noch die über ihrem Unterlauf thronenden Burg- und Turmruinen.

MORGE (LA) (Kt. Wallis, Bez. Monthey, und Frankreich). Wildbach; entspringt im französischen Département de la Haute Savoie zwischen der Dent d'Oche und dem Pic de Borée und zwischen Pampigny und Severy, wendet sich nach W., nimmt 1 km n. vom Dorf Novel in 1115 m von rechts den von der Dent du Velan kommenden Grenzbach Le Ravin des Nez auf und bildet von da an mit ihrem rechten Ufer bis zur Mündung in den Genfersee unterhalb des Dorfes Saint Gingolph in 375 m die Landesgrenze zwischen der Schweiz und Frankreich. Die Morge teilt das Dorf Saint Gingolph in eine Walliser und eine savoyardische Hälfte. Ihr Lauf ist 6 km lang, ihr Einzugsgebiet misst 35,2 km². Die Wasserkraft wird von mehreren Fabriken ausgebeutet. Oberhalb Novel liegt die Morge im Winter und bei trockener Zeit vollständig trocken, so dass dann ihr unterer Laufabschnitt einzig von der 50 m über ihrem Bett auf französischem Boden entspringenden Quelle von Novel und einer anderen bedeutenden Quellengruppe am rechten, schweizerischen, Ufer gespiesen wird.

MORGE (PONT DE LA) (Kt. Wallis, Bez. und Gem. Sitten). 500 m. Gruppe von 9 Häusern, an der Strasse Martinach-Sitten, links der Morge und östl. von der den Fluss hier überschreitenden Strassenbrücke; 4 km w. vom Bahnhof Sitten. 69 kathol. Ew. Kirchgemeinde Sitten *extra muros*. Zwischen der Brücke und dem Weiler Châteauneuf steht ein schönes neues Primarschulhaus.

MORGENBERGHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen und Interlaken). 2251 m. Schöne Pyramide; südl. über Leissigen am Thunersee, westl. über dem Saxetenthal und nö. über dem oberen Suldthal. N.- und O.-Hang steil und felsig, SW.-Hang mit Alpweiden bestanden. Wird meist von Mülinen oder Reichenbach aus über den zum Tanzbödelipass führenden Fussweg und den SW.-Hang bestiegen (5 Stunden). Prachtvolle Aussicht. Bildet den unteren Schenkel einer liegenden Falte und besteht von unten nach oben aus Flysch, Nummulitenkalk, Urgon und Neocom.

MORGENHOLZ (Kt. Glarus, Gem. Nieder Urnen). 900-1200 m. Kleine Alpweide, im ö. Abschnitt des Thälchens von Nieder Urnen-Schwändi, zwischen den Ketten des Hirzli und des Wageten und 2,5 km w. Nieder Urnen. 105 ha gross; in 46 Alpweidenrechte (Stösse) eingeteilt. In 977 m drei Hütten. Hier das 1895 durch eine Aktiengesellschaft erbaute Haus der Ferienkolonie des Stadtbasler Realschüler Turnvereins. Sehr schöne Aussicht auf den Walensee.

MORGENHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 3629 m. Einer der Hauptgipfel der Gruppe der Blümlisalp, über der konkaven Seite des vom obern Kanderthal gebildeten Bogens. 1790 von den Thalbewohnern Zahme Frau geheissen. Ist seiner steilen Felshänge und der zahlreichen Gletscherspalten wegen der am schwierigsten zu besteigende Gipfel im Stock der Blümlisalp; zum erstenmal 1869 bezwungen.

MORGENTHAL (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Hirzel). 675 m. Gasthof, an der Strasse Horgen-Sihlbrugg, 500 m sö. Hirzel. Ein Haus, 7 reform. Ew. Kirchgemeinde Hirzel.

MORGES. BEZIRK des Kantons Waadt. Liegt im südl. Teil der Kantons am Genfersee ungefähr in der Mitte von dessen Nordufer. Grenzt im N. an den Bez. Cossonay, im O. an den Bezirk Lausanne, im S. an den See, im W. und NW. an die Bezirke Rolle, Aubonne und Cossonay. 10530 ha Fläche. Der Boden steigt vom Genfersee an in mehreren Terrassen stufenweise bis zu den subjurassischen Plateaus der Bezirke Aubonne und Cossonay auf. Im W. stösst er an die Landschaft La Côte, und im O. umfasst er von der Venoge an den äussersten SW.-Hang des Jorat und sein Vorland. Wenn man von der Côte im weitesten Sinne spricht, so rechnet man den Bezirk auch noch dazu. Ein bedeutender Teil seiner Fläche ist mit Reben bepflanzt. Gegen die N.-Grenze hin ist die Natur schon rauher, besonders an den Ufern der Venoge und im NW., wo zwischen Ballens und Yens grosse Wälder liegen und sich auch der höchst gelegene Punkt des Bezirkes (715 m) findet. Der Bezirk wird von mehreren Schluchten und Thälern begrenzt und durchzogen, die mehr oder weniger tief eingeschnitten sind; es sind dies diejenigen der Aubonne, des Boiron, der Morges und der Venoge. Alle gehören zum Einzugsgebiet des Genfersees, und die meisten entspringen am Fuss des Jura oder nicht weit davon entfernt. Die Aubonne, deren Quelle in der Nähe von Bière liegt, fliesst in einem tiefen Tobel und ist ein Fluss von einer im Verhältnis zur Länge sehr beträchtlichen Wasserführung; zum Bezirk Morges gehört von ihr nur ein Stück des linken Ufers vom Dorf Aubonne

bis zur Mündung unterhalb Allaman. Der Boiron kommt aus den Wäldern nw. Apples her und mündet zwischen



Bezirk Morges.

Saint Prex und Morges in den See. Die in der Gegend von Apples ebenfalls aus einer Bodensenke entspringende Morges erreicht den See in der Nähe von Morges; ihr Hauptzufluss, der Curbit, kommt von rechts. Ein nur kleiner Bach ist der Bief, der zwischen Morges und Préverenges mündet. Die Venoge, der bedeutendste Wasserlauf des Bezirkes, hat ihre Quelle in der Umgebung von L'Isle und fliesst zum grösstenteil auf Boden des Bezirkes Cossonay; sie betritt den Bezirk Morges 7 km vor ihrer Mündung bei der Mühle Le Choc (nahe Aclens) und mündet 1 km w. Saint Sulpice. Ihre Zuflüsse sind von rechts die Senoge und Arénaz. Endlich bilden an der O.-Grenze des Bezirkes die Sorge und die Mèbre zusammen die Chamberonne, deren Mündung 2 km östl. Saint Sulpice liegt; die Sorge kommt vom Plateau de Boussens und die Mèbre vom zentralen Jorat. Die Länge des Seeufers beträgt im Bezirk Morges von der Mündung der Aubonne bis zu derjenigen der Chamberonne 18 km.

Der Bezirk zählt 4 Kreise: Villars sous Yens im westl. Teil, Collombier im N., Écublens im O. und Morges am Ufer des Sees, rings von den übrigen umschlossen und von nur geringer Ausdehnung. Diese 4 Kreise umfassen zusammen folgende 35 Gemeinden (nach Kreisen gruppiert): Morges und Tolochenaz; Collombier, Aclens, Chigny, Clarmont, Échichens, Monnaz, Reverolle, Romanel, Saint Saphorin, Vaux, Vufflens le Château und Vullierens; Écublens, Bremblens, Bussigny, Chavannes, Denges, Échandens, Lonay, Préverenges, Saint Sulpice und Villars-Sainte Croix; Villars sous Yens, Buchillon, Bussy, Chardonney, Denens, Étoy, Lavigny, Lully, Lussy, Saint Prex und Yens. Hauptort des Bezirkes ist Morges. Morges und Saint Prex sind die einzigen Orte am Seeufer; in der Nähe desselben und wenig darüber liegen Buchillon, Préverenges und Saint Sulpice. Die Siedelungen sind gewöhnlich zu Gruppen geschart, so dass wir nur wenige Einzelsiedelungen finden. 2252 Häuser, 3420 Haushaltungen und 15466 Ew. (147 Ew. auf 1 km²); 14243 Reformierte, 1144 Katholiken, 70 Israeliten; 14119 Ew. französischer, 998 deutscher, 282 italienischer und 65 anderer Zunge. 1850: 12815 Ew.; 1880: 14176; 1888: 14396 Ew. Es hat somit die Bevölkerung während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an Zahl langsam zugenommen; es ist aber dieser Zuwachs, der besonders während der letzten 12 Jahre sich bemerklich gemacht hat, ausschliesslich den Gemeinden Morges und Bussigny zu Gute gekommen.

Die Bevölkerung beschäftigt sich hauptsächlich mit Landwirtschaft. Im Bezirk sind die meisten Kulturen vertreten; die Weinrebe findet sich in allen Gemeinden, besonders aber in denen der tiefern Lagen. Die Bezirke Morges, Vevey und Lavaux sind diejenigen unter allen des Waadtlandes, die das ausgedehnteste Rebareal besitzen. Die Märkte von Morges sind immer von Bedeutung gewesen und dienen in diesem und den benachbarten Bezirken als Absatzort der Landesprodukte. Die Bodenfläche verteilt sich wie folgt:

Gärten	70 ha (ungefähr)
Wiesen und Obstgärten	2516 »
Felder	5700 »
Reben	921 »
Wald	1073 »
Weide	79 »
Gebäude etc.	95 »

Die Viehzählung hat folgende Resultate ergeben:

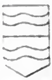
	1876	1886	1901
Rindvieh	4538	5308	5145
Pferde	1041	1113	1162
Schweine	3135	4222	3971
Schafe	1805	1078	648
Ziegen	900	848	625
Bienenstöcke	2498	1986	1608

Die Industrie ist im Bezirk Morges nicht sehr bedeutend und beschränkt sich auf die Stadt Morges und einige andere Orte. Wir finden in Morges: mechanische Werkstätten, Seifen- und Kochfettfabrikation, eine Fabrik von Azetylenerzeugern, Brennerei und Gerberei; bei Échandens eine Schokoladefabrik; in Bussigny, Lonay, Préverenges und Villars sous Yens Backsteinfabriken; bei Étoy eine Ziegelei und in Yens eine Spinnerei.

Die den Bezirk durchziehenden Hauptstrassen sind im allgemeinen in gutem Zustand; einige Strecken sind in den letzten Jahren neu gebaut oder korrigiert worden. Die wichtigsten sind die Seestrasse von Lausanne nach Genf, äusserst wichtig vor dem Bau der Eisenbahn, aber auch heute noch ziemlich stark benutzt; die Strassen von Morges nach Bière über Lavigny und über Ballens; diejenigen von Morges nach L'Isle, Cossonay, Échallens; die Strassen Cossonay-Aubonne (sog. Vy d'Étraz), Lausanne-Cottens-L'Isle und Saint Prex-Ballens. Postwagen Morges-Cossonay und Morges-Pampigny, Saint Prex-Aubonne und Aubonne-Lavigny-Saint Livres. Längs dem Seeufer zieht

die Eisenbahnlinie Lausanne-Genf mit den Stationen Morges und Saint Prex und den Haltestellen Étoy, Tolochenaz, Lonay und Denges. Ferner liegt im Bezirk die Station Bussigny der Eisenbahn Lausanne-Neuenburg. Seit 1895 besteht eine Schmalspurbahn von Morges nach Bière mit Abzweigung von Apples nach L'Isle und den Stationen Vufflens le Château, Bussy, Yens etc. Die Compagnie générale de Navigation sur le Léman hat Dampfschiffstege in Saint Prex, Morges und Saint Sulpice.

MORGES (Kt. Waadt. Bez. Morges). 378 m. Hauptort des Bezirkes und Kreises Morges, am Ufer des Genfersees, an der Strasse Lausanne-Genf, 10 km wsw. Lausanne und 45 km nö. Genf; auf der vom Fluss Morges angeschwemmten Ebene. Morges ist eine wichtige Station der Linie Lausanne-Genf, ferner der Ausgangspunkt der Schmalspurbahn Morges-Apples-Bière mit der Abzweigung Apples-L'Isle. Strassen nach der Vallée de Joux und nach Cossonay. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Cossonay und Pampigny. Gemeinsame Kirchgemeinde mit Échichens, Monnaz und Tolochenaz. 427 Häuser, 1032 Haushaltungen und 4421 Ew.; 1980 Ew. männlichen und 2441 Ew. weiblichen Geschlechtes. 3776 Ew. französischer, 506 deutscher, 100 italienischer und 39 anderer Sprache; 3836 Reformierte, 517 Katholiken, 62 Israeliten und 6 Ew. anderer Konfession. 1803: 2059 Ew.; 1831: 2756; 1837: 2881; 1860: 3627 Ew. Morges erfreut sich eines sehr milden Klimas; das Jahresmittel der Temperatur ist mit 9,4° C. nur um 0,3° unter dem von Montreux. Morges ist gegenwärtig eine ruhige und stille Ortschaft und als solche ein beliebter Aufenthalt von wohlhabenden Familien. Ausgezeichnete Schulen: ein 1542 gegründetes humanistisches Collège, dem 1839 eine Industrieschule angegliedert wurde und aus welchem eine verhältnismässig grosse Anzahl von hervorragenden Männern hervorgegangen ist; ferner 2 höhere Töchterschulen, eine private aus dem Jahr 1839 und eine 1891 gegründete städtische. Dazu kommen etwa 10 Pensionnate, die zusammen etwa 100 junge Leute beider Geschlechter aufnehmen. Morges hat ferner eine 1768 durch Privatleute gegründete Bibliothek die heute über 20000 Bände meist historischen Inhalts zählt. Unter ihren Gründern ist besonders Arouet de Voltaire zu nennen, der ihr seine Werke und sein Bildnis geschenkt hat. Ist so Morges eine Stadt mit regem Geistesleben, so fehlt dagegen eine grössere industrielle Tätigkeit. Zur Zeit der Aufhebung des Ediktes von Nantes wollten französische Flüchtlinge hier eine Fayencefabrik errichten; da ihnen aber die Bewilligung dazu von der Berner Regierung leider versagt wurde, liessen sie sich zu Delft in Holland nieder. Gegenwärtig findet man in Morges eine Gewehrschäfte-, eine Kochfett- und eine Seifenfabrik, eine Fabrik zur Herstellung von Azetylenbeleuchtungsapparaten. eine in gutem Rufe stehende Gerberei, mechanische Werkstätten und drei Buchdruckereien, von denen zwei Lokalzeitungen herausgeben. Auch das Hotelwesen sucht hier festen Boden zu fassen. Die Haupterwerbsquelle der Bewohner ist indessen bis jetzt der Weinbau geblieben, dessen Produkte jedes Jahr in grosser Menge nach der deutschen Schweiz ausgeführt werden. Im Oktober 1893 hat die Station Morges 15375 hl Wein versandt. Die Stadt besitzt in der Vallée de Joux prachtvolle Wälder und Weiden, die ihr zum Teil zur Zeit der Einziehung der Klostergüter zugekommen sind. Ein Krankenhaus. Von architektonisch interessanten Gebäuden sind u. a. zu nennen: das mit dem Wappen von Morges geschmückte Haus Vernet, das vielleicht ehemals als Stadthaus gedient hat und in dem laut der Ueberlieferung Karl der Kühne die Nacht nach der Schlacht von Murten zugebracht ha-





Gesamtansicht von Morges.

ben soll; die von der Familie Blanchenay erbaute Molkerei mit grossem innerm Hof; das jetzige Stadthaus mit der Jahrzahl 1682 und einem Turm, der zu den historischen Denkmälern des Kantons gehört. Das ums Jahr 1286 von Ludwig von Savoyen, Herrn der Waadt, erbaute Schloss diente lange Zeit den Grafen und Herzogen von Savoyen als Sitz, wurde zur Zeit der Burgunderkriege von den Eidgenossen verbrannt, dann von den Bernern 1539 restauriert und blieb bis 1798 die Wohnung der Landvögte. Seither ist es zum kantonalen Zeughaus umgewandelt worden, in dem am 2. März 1871 infolge unvorsichtigen Umganges mit Munition der französischen Ostarmee eine furchtbare Explosion stattfand, die mehr als 20 Personen das Leben kostete. Die Pfarrkirche stammt aus dem Ende des 18. Jahrhunderts; ihr Bau wurde 1772 begonnen und 1776 vollendet. Sie ist in gemischtem Roccoco- und neuklassischem Stil gehalten und wurde 1884 äusserlich und 1895 innerlich restauriert und mit einer ausgezeichneten Orgel versehen. Das 1900 eröffnete Kasino enthält einen Theatersaal, einen Saal für das Bezirksgericht und den Gemeinderat und eine Gastwirtschaft; es liegt wunderbar schön am See. Der Hafen von Morges ist 1691-1696 nach den Plänen von H. Duquesne, Herrn von Aubonne und Sohn des berühmten Admirals, erbaut worden. Er sollte die kleine Flotte aufnehmen, die die Berner Regierung auf dem Genfersee gegen einen allfälligen Konflikt mit Savoyen bereit hielt. Sie bestand 1673 aus sieben mit Kanonen und Hackenbüchsen bewaffneten Schiffen; zur Ausbildung ihrer Bemannung bestand eine eigene Navigationsschule. Im vergangenen Jahrhundert schien dieser Hafen zur Zeit der Eröffnung der Eisenbahnen, sein altes reges Leben wieder aufnehmen zu wollen. Unter den Sehenswürdigkeiten von Morges darf man den Quai nicht vergessen, den der Ort der Freigebigkeit des Lehrers am Collège J. L. Lochmann verdankt; er setzt den alten Landungsquai bis an das östl. Ende der Stadt im engeren Sinne fort und wurde 1891 vollendet. Die Aussicht von diesem Quai aus auf die Alpen und den See ist eine der schönsten am ganzen Genfersee, der von keiner Stelle gesehen ausgedehnter erscheint. Gegenüber hat man die Savoyeralpen mit der Dent d'Oche und dem Mont Blanc, für den der Ouzon und der Billiat einen wunderbaren Rahmen bilden; im O. sieht man die Waadtländer- und Freiburgeralpen bis zum Moléson und mit einem Durchblick zum Weisshorn die grünen Hänge des Jorat und die anmutig zerstreuten Häuser von Lausanne; im W. erheben sich der Salève und die abgerundeten Höhenzüge des Jura. Die Quai-

promenade wird durch die Avenue de la République vervollständigt, die den zwischen dem Schloss und der Mor-



Morges: Das Zeughaus.

ges gelegenen schönen Parc de l'Indépendance durchquert. Im Jardin du Parc steht das Denkmal zum Gedächtnis an die drei Bürger von Morges, denen das Waadtland zum guten Teil seine Unabhängigkeit verdankt: Jean Jacques Cart (1727-1813; Verfasser der *Lettres à Bernard de Muralt*), Henri Monod (1753-1833; Präfekt des Département du Léman und später Landammann des Kantons Waadt) und Jules Muret (1759-1847; Staatsrat). Am andern Ufer der Morges liegt der Festplatz (Pferderennen, Schlittschuhbahn), an dem eine schon 1500 erwähnte Ulme steht, deren Stamm in einer Höhe von 2 m über dem Boden einen Umfang von vollen 9 m hat.

Bei Morges befand sich eine der wichtigsten und ausgedehntesten Pfahlbauten am Genfersee. Die seit 1854 durch Troyon, Morlot und Forel, Vater und Sohn, unternommene Durchforschung dieser Station hat eine sehr reiche Sammlung von Antiquitäten zu Tage gefördert, die gegenwärtig im kantonalen Museum zu Lausanne aufbewahrt werden. Es bestanden in der Bucht von Morges drei Niederlassungen von verschiedenem Alter. Die älteste, nach der ihr gegenüberliegenden gegenwärtigen Kirche «Station de l'Église» genannt, hat nur Steininstrumente (besonders kleine Beile) geliefert. Die zweite, nahe bei Les Roseaux, ergab Steininstrumente und eine Anzahl von Bronzewerkzeugen (Beile und Meissel in Spatenform) und vertritt die sog. *époque morgienne*, d. h. die Uebergangszeit von der Stein- zu der Bronzeperiode. Diese letztere wird hier durch die dritte Station vertreten, die vor dem heutigen Städtchen parallel zum Ufer lag und den Namen der Grande cité de Morges erhalten hat. Hier hat man keine steinernen Gegenstände mehr gefunden, wohl aber mehrere Hunderte von Bronzesachen. Am 7. November 1877 ist hier durch Genfer Schiffer ein halber Einbaum gehoben und in das Genfer Museum gebracht worden, dem er dann nach langen Streitigkeiten von den Waadtländer Behörden auch endgiltig überlassen wurde.

Nach der Pfahlbauzeit scheint der Ort, wo heute Morges steht, lange Jahrhunderte hindurch öde gewesen zu sein. Nichts berechtigt zu der Annahme, dass er zur Zeit der Römer oder in den ersten Jahrhunderten des Mittelalters bewohnt gewesen sei. Eine sagenhafte Chronik schreibt die Gründung der Stadt den Zähringern zu, eine andere dem Grafen Peter von Savoyen. Das Studium der Urkunden hatte den Präsidenten Forel dazu geführt, die Gründungszeit zwischen 1250 und 1287 zu verlegen, was durch ein von Alf. Millioud in Turin entdecktes Dokument bestätigt wurde, das besagt, dass das Schloss zu Morges zwischen 1283 und 1287 wirklich durch ein Glied des Hauses Savoyen, nämlich durch Ludwig von Savoyen, Herrn der Waadt, gegründet worden ist. Die vom See hier gebildete Bucht bot einen natürlichen Hafen in der Nähe der Ländereien des Bistums Lausanne, die zu überwachen wichtig war. Bis dahin hatten aller Wahrscheinlichkeit nach am Ufer von Morges nur einige Fischerhütten gestanden. 1359 gab die kinderlose Katharina aus dem Hause des genannten Ludwig das Pays de Vaud wieder an den Grafen Amadeus VI. von Savoyen zurück. Bei dieser Gelegenheit versammelte der neue Herr in Morges seine Vasallen und gestand der Stadt Morges selbst, sowie der Grosszahl der anderen Städte im Waadtland weitgehende Freiheiten zu. So wurde Morges zu einer der 4 «bonnes villes». Uebrigens ist bekannt, dass die Grafen von Savoyen sich im allgemeinen gegen ihre Untertanen jenseits des Sees sehr wohlwollend zeigten. Unter ihrer Herrschaft zählte Morges im Jahr 1416 160 Herdstätten; rechnet man auf eine davon 5 Personen, so bekommt man eine Einwohnerzahl von 800 Köpfen. Die Häuser waren ohne Zweifel klein und umfassten wohl zum grössten Teil noch Scheunen und Stallungen; ebenso befanden sich innerhalb des von Mauern umgebenen Ringes wahrscheinlich auch noch viele Gärten. Es gab verschiedene Kapellen, während die Pfarrkirche nördl. der Stadt zu Joulens (nahe dem jetzigen Dorf Échichens) stand. Die grösste dieser Kapellen lehnte sich an die Stadtmauer an und befand sich ungefähr an der Stelle der heutigen Pfarrkirche. Zur Zeit der Burgunderkriege zogen 1475 die Eidgenossen vor Morges. Der Ort war von einer durch den Grafen von Romont in Eile zusammengeraffteu Garnison von 1200-1300 Mann besetzt, die erschreckt Reissaus nahmen und flohen, indem sie sagten, es sei besser dahin zu fliehen, wo sie ihre Güter retten könnten, als hier zu bleiben und das Leben zu verlieren. So von ihren Verteidigern verlassen nahmen die Behörden und Aeltesten des Städtchens dessen Schlüssel, gingen den Eidgenossen entgegen und ergaben sich ihnen auf Gnade oder Ungnade. Es wurde ihnen denn auch gegen ein Lösegeld von 300 Pfund Gnade zugesagt. Dennoch rückten am 27. Oktober desselben Jahres die Schweizer in das Städtchen ein, plünderten es und verbrannten das Schloss. Kaum hatte sich Morges von diesem Schlag erholt, als 1530 in Genf Wirren ausbrachen, die das Eingreifen der Berner veranlassten, mit denen die Stadt verbündet war. Auf dem Durchmarsch verheerten die Berner das Waadtland und begingen neue Ausschreitungen. In Morges quartierte sich eine Anzahl von ihnen im Franziskanerkloster ein, das der Bischof Aymon de Montfaucon gestiftet und zu dem er eigenhändig am 4. September 1497 den Grundstein gelegt hatte. Das Kloster stand auf der heutigen «Campagne de l'Abbaye» am damaligen Seeufer und war ein sehr schöner Bau. Die Berner nun führten ihre Pferde in die Kirche und zündeten mitten im Schiff ein grosses Feuer an, in das sie die Kirchengewänder, Statuen und Gemälde hineinwarfen. Die Mönche hatten sich bei Zeiten mit ihren grössten Kostbarkeiten nach Evian geflüchtet. Das Kloster wurde schwer beschädigt und 6 Jahre später bei der Eroberung des Waadtlandes zusammen mit den übrigen Gotteshäusern von Morges völlig zerstört. 1532 hatte Herzog Karl von Savoyen in Morges zum letzten Mal die Stände des Pays de Vaud versammelt. Als die Berner unter Hans Georg Nägeli 1535 in die Waadt einrückten, hatte der Herzog von Savoyen seine Truppen, einige Tausend Mann, in Morges zusammengezogen. Da der Bischof von Lausanne um Hilfe rief, machten sie sich bereit, diese Stadt vor den Bernern zu besetzen, doch genügte das Erscheinen dieser letztern auf den Höhen von Crissier, Bussigny und Renens, um sie zu zerstreuen. Die Bürger von Morges schlossen ihre Tore, und Nägeli behelligte sie nicht. Bald bereuten sie aber ihre Kühnheit und schickten eine Gesandtschaft ins bernische Lager nach Saint Julien, die die Schlüssel der Stadt anbot und blos um Erhaltung ihrer Freiheiten und Rechte bat. Nägeli willigte zwar ein, befahl aber dennoch der Stadt, zur Strafe für ihre Wiederstandsgelüste die Tore auszuhängen, die Türme zu zerstören und in die Mauern strassenbreite Breschen zu legen. Als Bern im Waadtland die Reformation einführte, wurde in Morges der katholische Kultus im Januar 1537 endgiltig beseitigt. Die Stadt ward zu einer Kirchgemeinde,

und die Kirche von Joulens wurde verlassen. 1539 erhielten die Anhänger des alten Glaubens die Aufforderung, das Land zu verlassen. Die erste Messe wurde in Morges erst 1835 wieder gelesen und die jetzige katholische Kirche 1844 erbaut. Das Schloss Morges wurde mit Steinen aus dem berühmten Bruch von Cologny repariert, den man im Winter betrieb, wenn der Seespiegel nahezu 2 m unter dem gewöhnlichen Wasserstand lag (vergl. Forel, F. A. *Le Léman*. I 471). Morges wurde der Sitz einer Landvogtei, die die heutigen Bezirke Morges, Cossonay, Rolle und Aubonne umfasste. Aubonne erhielt erst zu Anfang des 18. Jahrhunderts seinen eigenen Landvogt.

Von dieser Zeit an bietet die Geschichte von Morges nichts Besonderes bis in die der französischen Revolution unmittelbar vorangehenden Jahre. Die neuen Ideen fanden hier bei geist- und charaktervollen Männern begeisterte Aufnahme. Solche waren besonders Jean Jacques Cart, Henri Monod und Jules Muret. Bemerkenswert ist die Haltung der beiden Stadträte (Kleiner oder Enger Rat der Zwölf und Rat der Vierundzwanzig) während der Jahre 1781-1790. Als nämlich die Berner Regierung eine ausserordentliche Steuer zur Wiederherstellung der Heerstrasse von Lausanne nach Genf forderte, erhob Morges energischen Widerstand, indem es daran festhielt, dass diese Steuer in ihrer Form willkürlich und den Gebräuchen und Freiheiten des Landes zuwider sei. Dieser Zwischenfall war eine der Hauptursachen, die die Geister zur Erklärung der Unabhängigkeit vorbereiteten. Indessen erschracken die Räte der Stadt selber über den Fortschritt der revolutionären Ideen und gaben zuletzt in dem Augenblicke nach, in welchem sie gewonnenes Spiel gehabt hätten.

Als man ums Jahr 1850 mit dem Bau der Eisenbahnen begann, durfte Morges eine Zeit lang glauben, dass es eine Kopfstation werde. Man dachte damals nur an eine Verbindung zwischen dem Genfer- und Neuenburgersee, da man annahm, der Verkehr zu Wasser zwischen Genf und Morges einerseits und Yverdon und Biel andererseits werde den Bedürfnissen genügen. Schon war in diesem Sinne der Hafen von Morges mit der Station durch eine Zweiglinie verbunden worden. Aber bald trat das Ungenügende dieser Kombination zu Tage, und die Verbindung zwischen den beiden Seen wurde nur noch als das erste Stück eines Netzes betrachtet, das den Kanton Waadt einerseits mit Bern und andererseits mit Frankreich verbinden sollte. Das Teilstück Renens-Lausanne ward am 5. Mai 1856 eröffnet, und 2 Jahre später verkehrten die Züge in der Richtung auf Genf bis nach Versoix. Nachdem dann auch noch das Projekt der Eisenbahn ins Wallis aufgetaucht und verwirklicht war, sank Morges zum Rang einer gewöhnlichen Eisenbahnstation herunter.

Von bedeutenden Personen, die in Morges geboren sind oder hier gewirkt haben, sind folgende zu nennen: Charles Emmanuel de Warnery (1720-86), der in Polen eine glänzende militärische Karrière machte und mehrere bemerkenswerte strategische Werke veröffentlicht hat; Jean François Sablet, der *Romain* genannt (1745-1813), ein ausgezeichneter Maler, dem die französische Regierung ein besonderes Lokal im Louvre einräumte und von dem das Musée Arlaud in Lausanne zwei Gemälde besitzt; sein Bruder Jacques Sablet (1749-1803), *le peintre du Soleil* genannt; Dr. Jean André Venel, Schöpfer der Orthopädie (1740-1791); Bundeskanzler Marc Samuel Isaac Mousson (1776-1861); Alexandre Yersin (1825-1863), Professor der Naturwissenschaften und Vater des Dr. Al. Yersin, des Entdeckers des Pestserum, der gegenwärtig das Institut von Na-Trang leitet; Auguste Huc-Mazelet, Dr. der Medizin, Philosoph und Musiker (1811-1869); der Maler Louis Buvelot (1812-1888), der in Brasilien ein bewegtes Wanderleben führte, dann in La Chaux de Fonds Zeichenlehrer wurde, in den 60er Jahren von neuem auswanderte und in Melbourne (Australien) bald zu so hohem Ruf gelangte, dass das Museum dieser Stadt heute noch seinen Namen trägt; Alexis Forel, Nationalökonom und Naturforscher (1787-1872); der Oberst und Mathematiker Fritz Burnier (1818-1879); der Archäologe François Forel (1813-1887), Präsident der Société d'histoire de la Suisse romande, und Vater von F. A. Forel; Eug. Bersier, Pfarrer in Paris (1831-1889); Benjamin Vautier, Maler in Düsseldorf (1829-1898); Charles Dufour, Mathematiker und Astronom (1827-1902); Pierre François de Martines (1721-1769), Oberst in französischen Diensten; François Louis Mayor, Herr von Sullens (1683-1725); Oberst in holländischen Diensten; sein Bruder Benjamin Mayor (1686-1719), Oberst in venetianischen Diensten; der Staatsmann Henri J. Emmanuel Monod (1753-1833); der Nationalökonom Jean Louis Muret (1715-1796); Emmanuel François Benjamin Muret-Grivel (1764-1840), Gesandter in Unterhandlungen mit Napoleon I.; der Landammann Jules Nicolas Emmanuel Muret (1759-1847); der Graf Jean Jacques de Beausobre (1704-1783), Generalleutnant in französischen Diensten; der Jurist und Geschichtsforscher Jean Jacques Cart (1747-1813); Alexandre de Catt (1728-1795), Privatsekretär Friedrichs II. von Preussen; Henri Warnery (1859-1902), Professor an der Akademie von Neuenburg und der Universität Lausanne, Dichter und Literarhistoriker. Der drei hervorragenden Patrioten aus dem Ende des 18. Jahrhunderts haben wir bereits früher gedacht. [A. Reymond.]

MORGES (LA) (Kt. Waadt, Bez. Aubonne und Morges). Kleiner Fluss; entspringt n. vom Dorf Apples in einer Creux d'Enfer geheissenen Bodensenke in etwa 610 m, fliesst bis nahe Cottens gegen NO. und biegt dann nach SO. um, um nach etwa 12 km langem Lauf w. der nach ihm benannten Stadt Morges in den Genfersee zu münden. Von Zuflüssen zur Morges sind einzig nennenswert der nahe ihrer Quelle von links einmündende Sempremont oder Combagnoux und der etwas oberhalb Vaux von rechts mündende Curbit, dessen Wasser zum Teil durch einen Kanal bis Vufflens le Château abgelenkt werden. Am rechten Ufer der Morges liegen die Dörfer Cottens, Vaux und Monnaz, am linken Ufer Apples, Clarmont, Vufflens le Château und Chigny. Der Fluss treibt 6-7 Mühlen, eine Säge und im Ort Morges selbst mechanische Werkstätten. Sein mittleres Gefälle beträgt 20‰, und sein Einzugsgebiet misst etwa 40 km². Zwischen Vaux und Morges durchfliesst er ein in die subjurassische Molasse eingeschnittenes tiefes Tobel, das an mehreren Stellen ziemlich schmal und landschaftlich von grossem Reiz ist. Etwas oberhalb der Eisenbahnbrücke der Linie Lausanne-Genf bildet der Fluss an der sehr malerischen Stelle «Aux Eaux minérales» einen 8 m hohen Fall, der bei genügendem Wasserstand eines Besuches wohl wert ist. Unterhalb dieser Brücke durchfliesst die Morges die von ihr selbst aufgeschüttete Aluvialebene, auf der die Stadt Morges erbaut ist.

MORGETEN (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal). 1900-915 m. Thal, in der S.-Flanke der Stockhornkette; senkt sich zuerst auf eine Strecke von 3 km nach O. und biegt dann nach S. ab, um sich 1 km oberhalb des Bades Weissenburg mit dem von O. kommenden Thal des Bunschibaches zu vereinigen. Wird links von der Hauptkette des Stockhorns und rechts von einem Seitenast derselben begleitet, dessen höchster Punkt die Wankliflub ist. Im obern Abschnitt des Thales die Morgetenalp, über die man ins Thal der Gantrisch Sense hinüber gelangen kann.

MORGETENBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal). Wildbach; entspringt am S.-Hang der Stockhornkette in dem kleinen Riprechtensee (1800 m), fliesst zuerst nach O., nachher nach S. und vereinigt sich nach 5,5 km langem Lauf in einer Schlucht 1 km oberhalb des Bades Weissenburg in 915 m mit dem Bunschibach.

MORGINS oder **MORGINS LES BAINS**, früher Morgin oder Morgen geschrieben (Kt. Wallis, Bez. Monthey, Gem. Troistorrents). 1342 m. Maiensässe und bedeutendes Heilbad mit Sommerfrische, mitten in dem von links mit dem Val d'Illiez sich vereinigenden Val de Morgins, an der Fahrstrasse Monthey-Châtel d'Abondance (im Haut Chablais) und 15 km sw. der Station Monthey der Linie Saint Maurice-Le Bouveret. Etwas sumpfige Thalsohle, eingebettet zwischen Flysch im S. und Lias und Trias im N. (gegen den Col oder Pas de Morgins hin). Zahlreiche Alphütten, von denen manche im Sommer von wohlhabenden Familien aus Monthey bewohnt werden. Mehrere Gasthöfe und Pensionen. Schöne Kapelle. 11 Häuser, 47 kathol. Ew. Kirchgemeinde Troistorrents. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen

nach Monthey. Zollamt. Das etwa 1846 eingerichtete Heilbad hat dank seinem Eisensäuerling, seiner schönen



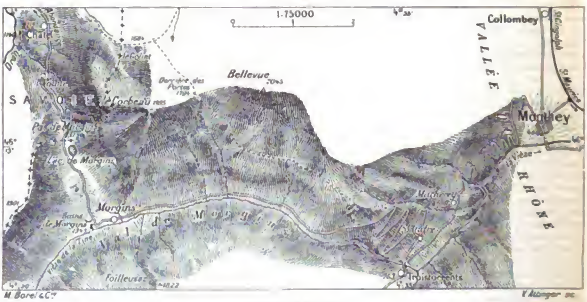
Morgins les Bains von Osten.

landschaftlichen Lage mit prachtvollen Waldungen und dem ungezwungenen Kurleben rasch eine grosse Bedeutung gewonnen. Die Hauptquelle entspringt nahe dem Hotel in der Zone der triasischen Rauhwacke. Ein Teil ihres Wassers fliesst in die nahe Tine ab, deren Geschiebe es weithin mit einem roten Niederschlag von Eisenoxydul überzieht; ein anderer Teil ist gefasst und wird in Röhren zum stattlichen Häuserkomplex des Grand Hotel geleitet. Die 1852 von Apotheker Franc in Monthey ausgeführte Analyse der Quelle ergab in einem Liter Wasser: Chlorkalium 0,9665 gr; Chlornatrium 0,8807 gr; doppelt kohlensauren Kalk, kohlensauren Kalk und schwefelsauren Kalk 2.0950 gr; schwefelsaure Magnesia 0,5197 gr; zweifach kohlensaures Eisenoxydul 0,2056 gr. Die Temperatur ist beständig 7,5°C. Therapeutisch wird das Wasser vorzugsweise gegen Bleichsucht, Anämie und ihre Folgezustände (namentlich gegen die Nervenleiden Anämischer) verwendet. Zahlreiche Spaziergänge und Ausflüge (Col de Morgins, Bellevue, Bec de Corbeau, Savolayre etc.).

MORGINS (PAS DE) oder **COL D'ABONDANCE** (Kt. Wallis, Bez. Monthey). 1375 m. Passübergang, zwischen der (auf der Siegfriedkarte unbenannten) Pointe du Midi (1881 m; Kette der Tête du Géant) und dem Corbeau (1995 m); verbindet Monthey über Morgins mit der Vallée d'Abondance, Évian und Thonon. Fahrstrasse; eidgenössischer Postwagen bis Morgins und französische Post bis Châtel. Nahe der Passhöhe ein schweizerisches und ein französisches Zollamt. Monthey-Passhöhe 16 km, von da bis Abondance 14,9 km und von Abondance bis Thonon 28,6 km. Grenzstein aus dem Jahr 1737. Malerisch gelegenes Bethaus. Kurz vor der Passhöhe auf Schweizer Seite der reizende kleine Lac de Morgins. Schöne Aussicht auf Châtel, die Cornettes de Bise, Pointe de Linleux und Pointe de Cholonge. Der Pass ist in die Ueberschiebungsscholle der sog. Chablaisbreccie eingeschnitten, die auch die Gipfel des Corbeau und der Tête du Géant aufbaut. Auf der Passhöhe selbst sticht der unter der Breccie liegende Flysch zusammen mit einigen Jura-(Malm und Lias) und Kreidefetzen hervor. Die sumpfige und nasse Beschaffenheit eines Teiles der Passumgebung rührt von dem für Wasser undurchlässigen Flysch und der aus der Verwitterung des Flysch hervorgegangenen Decke von tonigem Schutt her.

MORGINS (VAL DE) (Kt. Wallis, Bez. Monthey). Linksseitiges kleines Nebenthal zum Val d'Illiez, in das es n. vom Dorf Troistorrents ausmündet. 12 km lang. Beginnt an der Porte du Soleil (1964 m) zwischen der Pointe de l'Haut und der Pointe de Mossettaz, senkt sich zunächst nach N. und biegt dann in einem nach N. konvexen Bogen um, in dessen Mitte das Heilbad Morgins gelegen ist. Zahlreiche Maiensässe und mehrere Alpweiden. Wird von der Tine (auch Nant de la Tine oder Vièze de la Tine geheissen) durchflossen. Im obern Abschnitt zu beiden Seiten des Wildbaches, im untern Abschnitt blos noch zu dessen rechter Seite bewaldet. In der Mitte liegt um das Bad Morgins und links vom Bach ein schöner Thalboden mit grossen Maiensässen und zahlreichen Alphütten. Das Thal lehnt sich rechts an die Alpweidenhänge der Pointe de l'Haut und ihrer Ausläufer (Foilleusaz, 1822 m) an und wird links von den Kämmen begleitet, die die Pointe de Chésery (2250 m), den Cornebois (2207 m) und die Tête du Géant (2235 m)

MORGINS (LAC DE) (Kt. Wallis, Bez. Monthey). 1368 m. Kleiner Alpensee, auf der Grenze gegen Frankreich, rechts der Strasse Morgins-Pas de Morgins-Abondance, etwa 100 m von der Passhöhe entfernt und 1,5 km n. Morgins les Bains. Misst etwa 500 m an Umfang. Beliebtes Ausflugsziel der Kurgäste von Morgins, die auf ihm Kahn fahren. Verdankt seine Entstehung der aufstauenden Wirkung einer Moränenbarre, die vom einstigen Gletscher des Val de Morgins hier abgelagert worden ist.



Val und Pas de Morgins.

mit einander verbinden. Unter der Pointe de Chésery ist der nach Morzine führende Pas de Chésery und unter der Tête du Géant der nach Abondance leitende Pas de

Morgins eingeschnitten. Oestl. über diesem letztern erhebt sich der Corbeau (1995 m), der das Val de Morgins von dem auf das Dorf Vionnaz ausmündenden Val de la Greffaz trennt. Das Val de Morgins ist genau auf der Grenzzone zwischen der überschobenen jurassischen Chablaisbreccie und dem dieser als Grundlage dienenden Flysch eingeschnitten. Das aus der festen Chablaisbreccie aufgebaute linksseitige Gehänge ist steil geböscht und stark felsig, während der aus Flysch bestehende rechtsseitige Hang ein sehr sanftes Gefälle aufweist. Rechts findet man blos an der Pointe de l'Haut nnd nahe der Foilleusaz noch einige Fetzen von Lias und Trias mit Kalkbreccie als letzte Reste der einstigen über das Thal hinübergreifenden, zusammenhängenden Decke der Ueberschiebungsscholle des Chablais. Die Tine entspringt mit zwei Armen an der Porte du Soleil und der Fontaine Blanche, einer starken Quelle, die wahrscheinlich das unterirdisch abfliessende Wasser des Lac Vert (auf dem Col Vert) wieder zu Tage führt.

MORGNES oder **MORGNOZ (LES)** (Kt. Wallis, Bez. Entremont, Gem. Bagnes). 1054 m. Dorf mit Kapelle, auf Boden der Gemeindeabteilung Lourtier; mitten in schönen Wiesen nnd am Fuss der die untern Hänge des Bec des Roxes bekleidenden Felder; vom Dorf Lourtier durch den Wildbach von Bagaz getrennt. 25 km sö. der Station Martinach der Simplonbahn. 34 Häuser, 234 kathol. Ew. Kirchgemeinde Bagnes. Geburtsort des Bergführers und Gemsjägers Jean Pierre Perraudin (1767 bis 1858), der zuerst die erratischen Blöcke als Ablagerungen einstiger grosser Gletscher erkannte.

MORILLON (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Köniz). 500 m. 4 Landhäuser, über der Haltestelle Weissenbühl der elektrischen Strassenbahn Bern-Wabern. 57 reform. Ew. Kirchgemeinde Köniz.

MORILLON (LE GRAND und **LE PETIT)** (Kt. Genf, Rechtes Ufer, Gem. Petit Saconnex). 450 und 440 m. Zwei Gruppen von zusammen 15 Landhäusern, an einem zum Genfersee absteigenden Hang 2,5 km n. Genf. Haltestelle der elektrischen Strassenbahn Genf-Fernex. 164 reform. nnd kathol. Ew. Kirchgemeinden Petit Saconnex. Grosses Privaterziehungsinstitut für junge Leute. Collège international de la Châtelaine geheissen. 1302: Murilion.

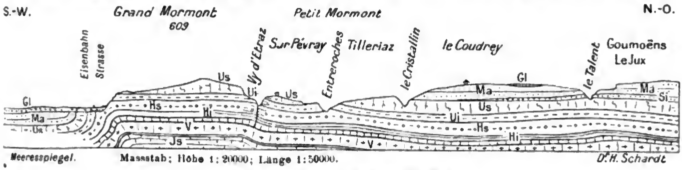
MORISSEN (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Kreis Lugnez). 1347 m. Gem. und Pfarrdorf, am SO.-Hang des Piz Mundaun und 9 km sw. der Station Ilanz der Bündner Oberlandbahn. Postablage. 30 Häuser, 163 kathol. Ew. romanischer Zunge. Wiesenbau und Viehzucht, Alpwirtschaft. 1290: Moraissens. Romanisch Murissen.

MORLENS (Kt. Freiburg, Bez. Glâne). 729 m. Gem. und Weiler, an der Grenze gegen den Kanton Waadt und 5 km nw. der Station Vauderens der Linie Bern-Lausanne. 6 Häuser, 49 kathol. Ew. Kirchgemeinde Ursy. Acker- und Obstbau, Viehzucht. Kapelle zu Saint Maurice. Einst eigene Kirchgemeinde. 996 vergabt König Rudolf von Burgund dem Ritter Baltred die im Thal von Morlingis gelegenen Güter; 1111: Morlens. Nach einem alemannischen Kolonen Maurilo oder Morilo benannt.

MORLON (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). 754 m. Gem. und schönes Pfarrdorf, nahe dem linken Ufer der Saane in fruchtbarer Gegend gelegen; 3.5 km nö. der Station Bulle der Linie Romont-Bulle. Postablage, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Les Vessieux: 58 Häuser, 295 kathol. Ew.; Dorf: 25 Häuser, 123 Ew. Eigene Kirchgemeinde seit 1658. Wiesenbau und Viehzucht. Strohflechterei. Neuer Steg über die Saane. Pfarrkirche zu Saint Grat, 1500 geweiht. Heimat des Advokaten am Parlament zu Paris Claude Lebeau, der sich in der französischen Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts einen Namen gemacht hat, und des Bischofes Yenni von Lausanne (1774-1845).

MORMONT (Kt. Bern, Amtsbez. Pruntrut, Gem. Courchavon). 540 m. Kleines Dorf, im obern Abschnitt eines lieblichen kleinen Thales; 1,5 km w. der Station Courchavon der Linie Delsberg-Delle und 4 km nw. Pruntrut. 25 Häuser, 105 kathol. Ew. Kirchgemeinde Courchavon. Ackerbau und Viehzucht.

MORMONT, MAUREMONT oder **MORTMONT** (Kt. Waadt, Bez. Cossonay). 609 m. 3-4 km langer und im Maximum 1,5 km breiter Höhenrücken, der sich einem Querwall gleich zwischen den Sümpfen der Orbe und dem Thal der Venoge erhebt und so die Wasserscheide zwischen Rhein und Rhone bildet. Fällt nach allen Seiten steil und oft in felsigen Wänden ab. Der Höhenzug wird rings von Strassen begleitet. Er gliedert sich in den Mormont im engeren Sinn oder Grand Mormont (609 m) und den Petit Mormont oder Mormonnet (536 m). Jener ist von dreieckiger Gestalt und wird von diesem durch einen N.-S. ziehenden Engpass (493 m) getrennt. Dieses Défilé durchzieht die schon zur Römerzeit bestehende Strasse von Nyon nach Orbe und Yverdon (die sog. Vy d'Étraz). Der Petit Mormont wird seinerseits wieder in zwei Teile zerlegt durch die Klus von Entreroche (459 m), die zuerst rechtwinklig zum schon genannten Einschnitt von W. nach O. zieht, dann einen Kreisbogen beschreibt und am S.-Fuss des Berges bei der Eisenbahnstation ausmündet. Dass die Römer ihre Strasse nicht durch diese Klus gezogen haben, erklärt sich offenbar damit, dass dieses unternehmende Volk schon damals beabsichtigte, hier eine Kanalverbindung zwischen den Orbesümpfen und dem Thal der Venoge herzustellen. Dieser Gedanke war vielleicht der Vorläufer des spätern Canal d'Entreroche (s. diesen Art.), der bis 1829 dem Verkehr gedient hat. Heute unterfährt die Bahnlinie Lausanne-Neuenburg den Petit Mormont im Niveau der Klus von Entreroche in zwei kleinen Tunneln. Die Reben am S.-Fuss des Mormont stehen auf Glazialschutt. Der aus Urgonkalk bestehende flache Rücken trägt Wald, einige Eichengruppen, viel Buschwerk und einige wenige Aecker. Er entbehrt des Quellwassers nnd damit auch der Siedelungen, mit Ausnahme des auf dem Petit Mormont stehenden Meierhofes Pévraz, bei dem eine sehr schwache Quelle zu Tage tritt. Der Mormont ist ein bemerkenswertes Beispiel einer Querfalte, deren Schichten nach N., resp. nach S. fallen und die bei Goumoëns le Jux im Thal des Talent mit ihren obersten Schichten, dem von Eocän begleiteten Urgon, nochmals zu Tage tritt. Auf der Seite gegen La Sarraz wird der Höhenzug vom subjurassischen Plateau durch eine Schlucht getrennt, die vielleicht einmal vom Nozon durchflossen worden ist und heute noch von einem von diesem Fluss abgezweigten Kanal (Moulin Bornu) durchzogen wird. Die Urgonkalke zeigen an ihrer Oberfläche schöne Gletscherschliffe. Die ver-



Geologisches Querprofil durch den Mormont.

Gl. Glazialschutt, Moränen; Ma. Aquitanische Molasse; Si. Bohnerzbildung (Sidérolithique); Us. Oberes Urgon; Ui. Unteres Urgon; Hs. Oberes Hauterivien; Hi. Unteres Hauterivien; V. Valangien; Js. Oberer Jura.

schiedenen Engpässe verdanken ihre Entstehung ebensovielen Querbrüchen, von denen derjenige der Vy d'Étraz die Mergel des Hauterivien zu Tage treten lässt. Am Eingang des Tunnels von Éclépens sind mehrere Längsbrüche vorhanden, die die Kalke des oberen Urgon mit den Mergeln des untern Urgon in direkten Kontakt gebracht haben. Da das obere Urgon als Baustein lebhaft abgebaut wird, hat man in den so blosgelegten Mergeln des untern Urgon zahlreiche Fossilien sammeln und das Vorhandensein von Verwerfungsspalten konstatieren können, in denen sich Bolus und eocäne Breccien mit Zähnen von Säugetieren und vielen Knochenresten aus dem Eocän und Oligocän fanden. Die in dieser Bildung ebenfalls vorhandenen Eisenerze (Bohnerz) sind hier nicht abbauwürdig. Sie findet sich in Spalten am Mormont so ziemlich überall und zeugt damit für die starke unterirdische Erosion, die zu Ende der Kreidezeit und zu Beginn der Tertiärzeit vor sich gegangen ist. Dass solche erodierende unterirdische Wasseradern wirklich vorhanden sind, zeigen auch heute noch die im Niveau der alluvialen Ebene rund um den Mormont zahlreich sprudelnden Quellen. Am S.-Hang des Mormont wird Glaziallehm abgebaut, der einer bei der Station Éclépens stehenden grossen Ziegelei das Rohmaterial liefert. [Dr. H. Schardt].

Zur Römerzeit wurde der Engpass zwischen dem Grand und Petit Mormont von einer wichtigen Strasse durchzogen, die sich am N.-Ausgang gabelte, um einerseits nach Urba (Orbe) und andererseits nach Eburodunum (Yverdon) weiter zu führen. Nach den verschiedenen auf dem Mormont gemachten Funden von Altertümern (römischen Münzen und Medaillen und verschiedenen andern Gegenständen) vermutet man, dass hier einst eine Kultstätte bestanden habe. Die Annahme, dass der Name Mormont oder Mauremont von den hier einst lagernden Mauren (Sarazenen) herrühre, wird dadurch unhaltbar, dass er in den Urkunden schon vor deren Einfall vorkommt. 814: Mauromonte; 1344: Mormont. Auf den Katasterplänen der Gemeinde Éclépens Mortmont geschrieben.

MORMOTEY (Kt. Freiburg, Bez. Saane). Alpweide. S. den Art. Marmotey.

MORNENALP (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Quarten). 1200-2200 m. Alpweide im obern Murgthal. Umfasst mit Seebli und Erdis zusammen 424 ha, von denen 57 ha unproduktiv sind. 3 Hütten und 2 Ställe.

MORNEX (Kt. Waadt, Bez. und Gem. Lausanne). 462 m. Gruppe von 8 Landhäusern, am S.-Hang des Hügels von Montbenon längs der 1903 erbauten Avenue Louis Ruchonnet, die vom Bahnhof über die Chauderonbrücke nach Montbenon zieht. Prachtvoll gelegen und von wohlhabenden Leuten bewohnt. 71 reform. Ew. Kirchgemeinde Lausanne. Ehemaliges Dorf; 920: Modernacum und 1198: Mornay.

MORNEY (CORNA) (Kt. Wallis, Bez. Monthey). Gipfel. S. den Art. Corna Morney.

MORO (MONTE) (Kt. Wallis, Bez. Visp). 2988 m. Felskopf auf der Landesgrenze gegen Italien, zwischen dem St. Joderhorn und dem Faderhorn und unmittelbar ö. über dem Monte Moropass, sowie dem Thäliboden- und Seewinengletscher. Auf dem Gipfel steht ein Kreuz. Kann von der Passhöhe aus in einer Viertelstunde erstiegen werden und bietet eine freiere Aussicht als diese.

MORO (MONTE) (Kt. Wallis, Bez. Visp). Früher Mons Martis und Maggana Berg, sowie heute zuweilen noch Macugnaga Berg geheissen. 2862 m. Passübergang, zwischen dem St. Joderhorn und dem Monte Moro und hinten über dem Saasthal. Verbindet Saas Grund mit Macugnaga; Saas Grund-Mattmarksee-Passhöhe $5^1/_4$ Stunden, Abstieg nach dem Dorf Macugnaga im Anzascathal $2^1/_4$ Stunden. Die Geschichte des einst sehr bedeutenden Passes ist eng mit derjenigen des Saas- und Anzascathales verknüpft, welch' beide er als bequemer Uebergang direkt miteinander verbindet. Nach dem anscheinend arabischen Ursprung verschiedener Ortsnamen im Saasthal (besonders auch des Namens Monte Moro selbst) hat man früher vermutet, dass hier einst die Sarazenen gehaust hätten. Dieser Ansicht ist z. B. schon 1840 Moriz Engelhardt gewesen. Heute hat jedoch das aufmerksame Studium dieser Ortsnamen, ihrer etymologischen Bedeutung und der einschlägigen Urkunden die Unhaltbarkeit dieser Hypothese ergeben. Sie wird besonders von Dr. Dübi, Rev. W. A. B. Coolidge, Pfarrer L. Iselin und Prof. Richter energisch bestritten. Sicher ist dagegen, dass das Saasthal im Jahr 1250 von italienisch sprechenden Leuten aus dem Val d'Anzasca kolonisiert worden ist. Man hat dafür deutliche Belege beibringen können, obwohl die zu Ende des 14. Jahrhunderts einsetzende Besiedelung der Visperthäler durch deutsche Oberwalliser die Spuren dieser frühern Kolonisation fast völlig verwischt hat. Die als arabischen Ursprunges gedeuteten Ortsnamen scheinen nun viel eher germanisierte italienische Bezeichnungen zu sein, wie man deren im Anzasca-, Sesia- und Gressoneythal noch viele andere findet. Vergl. dazu auch den Art. Mischabelhœrner. Die Anwesenheit von italienischen Kolonen im Saasthal 1250 und von Wallisern in Macugnaga 1262 und 1291 zeigt, dass der Monte Moro damals schon begangen war. Man kann sogar versichern, dass er bereits lange vor dem 13. Jahrhundert benutzt worden ist. Der Historiker de Gingins wollte eine erste urkundliche Angabe über diesen Pass aus dem Jahr 1291 festgestellt haben; doch wird er sicher und deutlich erst in einer Urkunde aus 1403 genannt, in welcher sich die beidseitigen Thalleute verpflichten, je auf ihrer Seite den über ihn führenden Weg auszubessern. 1410 fielen die Walliser in feindlicher Absicht über den Monte Moro ins Anzascathal ein, wurden aber bei Vanzone geschlagen. Im 15. und 16. Jahrhundert wurde der Pass häufig von Pilgern begangen, die aus dem Wallis nach Varallo am untern Ende des Sesiathales wallfahrteten. Dann geriet der Monte Moro gleich seinen Nachbarn Mondelli- und Antronapass für lange Zeit in Vergessenheit, da die Eröffnung der Simplonstrasse den einstigen Warenverkehr durch das Saasthal unterband. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts machten die Pioniere der Alpenforschung die Touristen wieder auf ihn aufmerksam. Heute wird er von Freunden einer schönen Bergwanderung, die sich durch einen langen Marsch und einige besonders bei Neuschnee von 2500 m Höhe an sich bietenden Mühseligkeiten nicht abschrecken lassen, ziemlich oft begangen. Man pflegt dabei im kleinen Gasthof Mattmark zu übernachten. Von da an führt der Weg zunächst über die magere Distelalp und einige Schneefelder bis zum kleinen Thäligletscher, worauf man in die rechtsseitige Felswand einsteigt, in der noch einige oft überschneite Reste eines alten gepflasterten Weges sichtbar sind, und dann über einen leicht zu begehenden Schneehang die Passhöhe erreicht. Hier zeigt sich vor dem Wanderer mit einem Mal das unvergleichliche Massiv des Monte Rosa, dessen von erschreckenden Rissen durchfurchte und mit ganzen Eiskatarakten bepanzerte Felshänge mehr als 3000 m tief nach Macugnaga abfallen. Es ist dies eine der schönsten Ueberraschungen, die die Schweizer Alpen dem Touristen bieten können. Nach rückwärts umfasst der Blick die verschiedenen Gipfel des Saasgrates und der Mischabelhörner, unter denen besonders der prachtvolle Dom hervorragt. Für weitere historische und topographische Einzelheiten vergl. *Saas Fee und Umgebung* von Dr. Dübi (Bern 1902) und die von W. A. B. Coolidge 1904 neu herausgegebene und kommentierte *Descriptio Vallesiae* des alten Josias Simler, sowie auch die von Dübi in seiner eben genannten Arbeit zusammengestellte bibliographische Liste.

MOROBBIA oder **MAROBBIA (VALLE)** (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona). Linksseitiges Nebenthal zum Thal des Tessin; steigt vom Passo di San Jorio nach W. ab und mündet bei Giubiasco nahe Bellinzona aus. Im obern Abschnitt, wo sich von S. her das Val Maggina und das Thal der Alpe Valetta mit ihm vereinigen, ist es ziemlich breit, während es sich unten zu einer schmalen Furche verengert. 12 km lang. An den Hängen des untern Abschnittes liegen die Dörfer und Weiler Pianezzo, Villano, Carmenna, Melera, Melirolo und Carena (960 m), von denen die fünf letztgenannten Abteilungen der am rechtsseitigen, nach S. schauenden Hang gelegenen Gemeinde Sant' Antonio sind. Dieses Gehänge steigt steil zu dem von der Cima di Cugn beim Passo di San Jorio nach W. abbiegenden Kamm an, der das Morobbiathal vom Val d'Arbedo trennt; es ist beinahe völlig waldlos und trägt bis hinauf zur Kammlinie (1600-2000 m) Wiesen und Alpweiden. Der S.-Hang steigt höher auf, ist zerrissener

und trägt keine Dörfer. Vom San Joriopass (1956 m) an zieht dieser Kamm zunächst über den Monte Aibano



Brücke von Moneda im Morobbiathal.

(1975 m) und den Monte Grande (2118 m) bis zum Monte Garziroia (2116 m) nach SW., geht von da über den Camoghè (2226 m) bis zum Passo di Val Caneggio nach NW., biegt dann nach W. um und bildet den langen Grat des Pizzo di Corgelia (1576, 1702, 1567 m), der sich bis zum Monte Ceneri fortsetzt. Dieser S.-Hang des Thales trägt neben ziemlich viel Wald auch noch zahlreiche Wiesen und Alpweiden. An den tiefern Gehängen stehen Kastanienselven, so z. B. längs dem nach Pianezzo und Sant' Antonio hinauf führenden Weg. In Sant' Antonio gabein sich die Wege über den Joriopass und auf den Camoghè; jener führt nach O. über Carena und die Alpe Giumelia, dieser nach S. durch das Val Maggina und die Alpweiden Levena und Rivolte. Von der Einmündung des Val Maggina an wird ein Teil des Wassers des Thalbaches, der Morobbia, durch lange Stolien bis zu dem über Giubiasco stehenden Elektrizitätswerk geleitet, das Bellinzona und Umgebung mit Kraft und Licht versorgt.



Gorges de Moron.

MORON (Kt. Bern, Amtsbez. Münster, Gem. Châtelat). 1020 m. Gruppe von 9 Häusern, auf einem kalten und wenig fruchtbaren Plateau; 1,7 km ö. Bellelay und 6 km n. der Station Tavannes der Linie Sonceboz-Delsberg. 50 reform. Ew. Kirchgemeinde Sornetan. Eine Wiedertäuferkapelle. Etwas Ackerbau; Viehzucht.

MORON (GORGES oder **CIRQUE DE)** (Kt. Neuenburg, Bez. Le Locle und La Chaux de Fonds, und Frankreich, Département du Doubs). 670 m. Vom Doubs durchflossene, halbkreisförmige Schlucht, zwischen dem Châtelard du Pissoux (1031 m) im N. und W., den Hängen des Escarpineau (1212 m) im S. und den Roches de Moron im O. 3 km nö. Les Brenets und 6 km w. La Chaux de Fonds. Vom Saut du Doubs oder von Les Planchettes aus leicht zu erreichendes, interessantes Ausflugsziel. Ein neu angelegter Fussweg folgt der Höhe der Roches de Moron und bietet zahlreiche schöne Ausblicke in das tief eingeschnittene Thal des Doubs. An dem gegen die Schlucht vorspringenden Felsen des Belvédère de Moron geht der alte Fussweg vorbei, der zum Fluss hinunter führt und von da längs den Tuffablagerungen (chemin des tuffières) zum Gasthof am Saut du Doubs und nach Les Brenets weiter leitet. Von dem aus dem 17. Jahrhundert stammenden alten Wachthaus von Moron (vergl. das *Musée neuchâtelois*. 8, 1871. S. 27 und 28; 27, 1890, S. 137; 32, 1895, S. 229-234, 253-255) sieht man beim Belvédère noch einige Ueberreste.

MORON (MONT) (Kt. Bern, Amtsbez. Münster). 1340 m. Langgestreckter Bergrücken, zieht n. über dem Thal von Tavannes in der Richtung W.-O. vom Feldweg Reconvilier-Sornetan im W. bis zum Feldweg Bévilard-Champoz-Perrefitte im O. Dem S.-Fuss folgt die Birs, und längs dem N.-Fuss fliessen die Sorne, der Bach von Les Fontaines und die Chalière. An den Hängen schöne Tannenwaldungen und darüber zahlreiche Sennberge mit zerstreut gelegenen Höfen. Viehzucht. Der Mont Moron bildet ein einfaches und regelmässiges Malmgewölbe, dessen am N.-Hang durch die Erosion eingeschnittenen Zirken, Comben und Halbklusen (ruz) bis zum oolithischen Gewölbekern des Dogger hinunter ausgewaschen sind. Zeigt wie der Monto eine Reihe von Oxford- und Argoviencomben, die durch eine den Uebergang zum Rauracien bildende Kalkstufe von einander geschieden werden. Während diese hier schon mächtiger ist als am Monto, sind umgekehrt die Argoviencomben weniger scharf ausgeprägt.

MORON (SUR) (Kt. Bern, Amtsbez. Freibergen, Gem. Saint Brais). 964 m. Gruppe von 5 Häusern, auf der Hochfläche der Freiberge; 1,5 km sw. vom Dorf Saint Brais und 500 m w. der Station Saint Brais der Linie Glovelier-Saignelégier. 23 kathol. Ew. Kirchgemeinde Saint Brais. Etwas Ackerbau; Viehzucht.

MORON (SUR) (Kt. Bern, Amtsbez. Münster, Gem. Malleray). 900 m. 4 Meierhöfe, am S.-Hang des Mont Moron zerstreut gelegen und 1,7 km n. der Station Malleray der Linie Sonceboz-Delsberg. 19 reform. Ew. Kirchgemeinde Bévilard. Ackerbau und Viehzucht.

MOROSCIOLO (PIZZO) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 2065 m. Gipfel, dem Pizzo Piancaccia (2358 m) nach SW. vorgelagert und 5-6 Stunden nö. über Giumaglio im Maggiathal. Bis zu oberst mit Wald und Alpweiden bestanden.

MORRENS (Kt. Waadt, Bez. Échallens). 707 m. Gem. und Pfarrdorf, auf einer kleinen Hochfläche zwischen dem linken Ufer des Talent und dem tiefer gelegenen Plateau von Cheseaux-Échallens, mitten im Bergland des Jorat und an der Strasse Cheseaux-Froideville; 1,6 km nö. der Station Cheseaux der Linie Lausanne-Échallens-Bercher, 8 km n. Lausanne und 5,8 km s. Échallens. Postablage, Telephon. Gemeinde, mit dem Weiler Les Biolettes: 50 Häuser, 285 reform. Ew.; Dorf: 37 Häuser, 228 Ew. Gemeinsame Pfarrei mit den Gemeinden Bretigny sur Morrens, Cugy, Froideville und dem zur Gemeinde Lausanne gehörenden Weiler Montherond. Sw. vom Dorf erhebt sich die ziemlich ausgedehnte Höhe des Signal de Morrens (721 m) mit schöner Aussicht auf den Jorat,

die Alpen (Combin), den ganzen Jura und das ihm vorgelagerte Mittelland der Waadt. Das Dorf steht auf Molasse, deren vor den Häusern zu Tage anstehenden Bänke eine Art von fortlaufender Esplanade bilden. Die zu Beginn des 16. Jahrhunderts unter François de Russin stehende Herrschaft gehörte dem Bischof von Lausanne und wurde vom Bischof Sebastian von Montfaucon 1535 seinem Münzmeister Jean Réal zu Lehen gegeben. 1594 verkaufte sie dessen Sohn Gabriel Raphael Réal an Daniel de Saussure, in dessen Familie sie bis zu Ende des 18. Jahrhunderts verblieb. Diesem Geschlecht gehörte u. A. auch der berühmte Alpenforscher Horace Bénédict de Saussure an. Auf seinem Vormarsch gegen Murten lagerte Karl der Kühne von Burgund 1476 in der Nähe von Morrens. Im Pfarrhaus von Morrens wurde 1670 Major Jean Abram Daniel Davel, der bekannte Märtyrer der Freiheit des Waadtlandes, geboren, woran eine am 14. April 1903 an der Front des Pfarrhauses angebrachte Marmortafel erinnert. Funde von Ziegeln und Bruchstücken von Mosaiken zeigen, dass der Ort schon zur Römerzeit besiedelt gewesen sein muss.

MORSCHACH (Kt. und Bez. Schwyz). 657 m. Gem. und Pfarrdorf, auf einer Terrasse am W.-Hang des Frohnalpstockes und 220 m über dem Urner Arm des Vierwaldstättersees; 5 km ssö. der Station Brunnen der Gotthardbahn und mit diesem Ort durch eine gute Fahrstrasse verbunden. Eine Drahtseilbahn Brunnen-Morschach befindet sich im Bau. Postablage, Telephon; Postwagen nach Brunnen. Gemeinde, mit Axenstein und Axenfels: 89 Häuser, 518 kathol. Ew.; Dorf: 30 Häuser, 189 Ew. Wiesen- und Obstbau, Viehzucht und Viehhandel. Schöne Alpweiden. Fremdenindustrie. Hat als beliebte Sommerfrische einen raschen Aufschwung genommen, der hauptsächlich dem Nationalrat Ambros Eberle († 1883) aus Einsiedeln, dem Erbauer des Hotel Axenstein, zu verdanken ist. Morschach löste sich 1302 als selbständige Gemeinde von Einsiedeln ab. Seine Geschichte ist eng mit derjenigen des alten Standes Schwyz verknüpft. Funde



Morschach von Osten.

von zahlreichen Münzen aus der Römerzeit. Das von drei mächtigen Felsblöcken gebildete sog. Morschachertor ist beim Bau der Strasse nach Brunnen zerstört worden und soll ein ehemaliger Altar der Druiden gewesen sein. Funde von Bronzegegenständen. Eine Letzi. 1261: Morsacho.



Der Moulin de la Mort vor dem Brand von 1893.

MORSCHWIL (Kt. Bern, Amtsbez. Münster). Gem. und Dorf. S. den Art. MERVELIER.

MORSEE (Kt. Waadt, Bez. Morges). Alter deutscher Name für MORGES. S. diesen Art.

MORT (GRAND und **PETIT MONT)** (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2870 und 2828 m. Zwei aus einem breiten Felskamm aufragende Spitzen, unmittelbar sö. über dem Hospiz auf dem Grossen St. Bernhard und zwischen diesem, dem Col de Barasson und dem Vallon du Grand Saint Bernard. Sie zeigen sich dem Wanderer über den Grossen St. Bernhard schon von Bourg Saint Pierre an. Besteigung über den Col de Barasson, mühsam aber ohne Gefahr; von der Cantine de Proz aus in 3 und vom Hospiz aus in 2 Stunden auszuführen. Prachtvolle Aussicht auf die Grajischen Alpen, das Thal der Dora Baltea, die Gruppe des Combin und auf fast das gesamte Mont Blanc Massiv.

MORT (LA) oder **MOULIN DE LA MORT** (Kt. Bern, Amtsbez. Freibergen, Gem. Les Bois). 559 m. Ehemalige Mühle, die im April 1893 durch Feuer zerstört worden ist und deren Mauerreste heute noch stehen; an einer der wildesten Stellen der vom Doubs durchflossenen Schluchten, am Fuss von hohen Felswänden und 4 km nw. der Station Les Bois der Linie La Chaux de Fonds-Saignelégier. Einem malerischen Riss in der Felswand folgt der sehr steile Saumweg Les Bois-Moulin de la Mort, der in seinem steilsten Abschnitt auf einer kurzen Strecke 17 Schlingen beschreibt und bergauf bis zum Weiler Sous le Mont weiter führt. Nahe den Kehren strebt ein einzeln stehender Felsobelisk mit senkrecht abfallenden Wänden zu bedeutender Höhe auf. Das alte Haus von La Mort war 1845 schon ein erstes Mal abgebrannt, wurde nachher wieder aufgebaut und 1891 von dem Consortium de la Goule angekauft, das dann das Grundstück 1900 an die Société des forces électriques de la Goule in St. Immer abtrat. Am französischen Ufer befinden sich die Échelles de la Mort, auf denen man die zum Doubs abfallende Felswand erklettern kann; die einst nicht gefahrlosen Holzleitern sind 1898 durch zwei solche aus Eisen (aus dem Eisenwerk Le Creuzot) ersetzt wor-

den, die 33 bezw. 12 Sprossen zählen und mit Geländer versehen sind. Sie führen aus dem Thal des Doubs zum Weiler Le Vaudrey und zur französischen Gemeinde Le Boulois (Canton de Maiche), die sie auch hat erstellen lassen. Der romantische Ort wird im Sommer von den Touristen beider Flussufer oft beaucht. Fähre über den Doubs.

MORTAIGUE, MORTIGUE, MORTIVE. Name von Bächen der W.-Schweiz; von *mort* = tot und *aigue, igue, ive* = Wasser, also so viel wie «totes Wasser». Bezeichnet ein nur langsam fliessendes oder auch stagnierendes Gewässer.

MORTARA (PIZZO) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2987, 3026 und 3043 m. Schöner Felsstock mit drei Spitzen, unmittelbar n. vom Piz Bacone (3243 m) und w. über dem Fornogletscher, dem grössten Eisfeld der Bergeller Alpen. Am W.- und NW.-Hang die zum Teil begraste und zum Teil mit Schutt bedeckte Terrasse Mortara, die ziemlich steil gegen Asarina und Cafferetti (halbwegs zwischen Casaccia und Vicosoprano) ins Bergell abfällt.

MORTÈL (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 3442 m. Gipfel, dem Piz Corvatsch (3458 m) nach N. vorgelagert und mit ihm durch einen schmalen Eisgrat verbunden. Beide Eisgipfel sind von den Seen des Ober Engadin (besonders von Silvaplana) aus sehr schön sichtbar. Beide werden sowohl von Silvaplana als auch vom Rosegthal über die Fuorcla Surlej und den Vadret d'Alp Ota sehr oft bestiegen. Am Fuss des Mortèl genannten W.-Hanges der Roseggletscher und die Mortèlhütte des S. A. C.

MORTÈLHÜTTE (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2410 m. Schutzhütte des S. A. C., am W.-Hang des Piz Mortèl prachtvoll gelegen; 3 ¹/₂-4 Stunden über Pontresina. Von der Sektion Bernina des S. A. C. 1877 erbaut.

MORTERATSCH (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 3754 m. Einer der am häufigsten besuchten Hauptgipfel des Bernina Massives; 2,5 km n. vom Piz Bernina und von ihm durch die tiefe Scharte der Fuorcla Prievlusa (3452 m) getrennt. Trägt zu oberst einen mächtigen Eispanzer und fällt nach O. und W. mit grossen Felswänden ab. Ist eine der schönsten der den Morteratschgletscher umrahmenden Spitzen. Aufstieg gewöhnlich von der am Tschiervagletscher (im Rosegthal) stehenden Tschiervahütte des S. A. C. oder von der am Morteratschgletscher stehenden Bovalhütte des S. A. C. aus (beide 3 ¹/₄ Stunden über Pontresina). Im erstern Fall führt der Weg über den Vadret da Tschierva, im andern Fall über den kleinen Gletscher zwischen dem Piz Morteratsch und dem Piz Boval; beide Routen vereinigen sich auf dem N.-Grat, dem man nun bis zum Gipfel folgt. Der Name Morteratsch, italienisch Mortaraccio, ist nach Palliopi von *mortèr, murtèr* (mittellatein. *mortarium*) = Gehölz, Wald herzuleiten und bezeichnet einen dichten Wald. Nach alten Urkunden stiegen einst im Engadin die Waldungen an den Bergflanken in der Tat bedeutend höher hinauf als heute.

MORTERATSCH (VADRET DA) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). Grösster Gletscher Graubündens und einer der grössten der Schweiz überhaupt. 25 km² gross, wovon 16 auf das Firnfeld und 9 auf die Zunge entfallen. Gesamtlänge 9 km; Länge der Zunge 6 km, ihre Breite fast immer 1 km. Der Gletscher steigt bis beinahe 1900 m herab. Oben wird er von dem vom Piz Bernina (4052 m) zur Bellavista (3800-3921 m) ziehenden vereisten Kamm abgeschlossen, der n. a. die Crast'agüzza (3872 m), den Piz Argient (3942 m) und den Piz Zupò (3999 m) trägt. Einen rechten Seitenarm zum Morteratschgletscher bildet der Vadret da Pers, der vom Piz Palü und Piz Cambrena absteigt und vom Hauptgletscher durch den vereisten Felskamm La Fortezza («die Festung») und einige diesem vorgelagerte isolierte Felsen, wie der Isla Persa (der «verlornen Insel») getrennt wird. Er mündet mit einem ho-



Morteratschgletscher von der Alp Chünetta aus.

hen Eisfall in den hier ebenen Morteratschgletscher ein, der aber weiter oben am Fuss des Saas del Pos (eines n. Vorberges des Piz Bernina) ebenfalls steil und stark zerklüftet ist. Diese das «Labyrinth» geheissene Stelle wird trotz ihrer Zerrissenheit und der durch abstürzende Eisblöcke drohenden Gefahr von kühnen Touristen nicht selten begangen und ist auch 1850 bei der ersten Besteigung des Piz Bernina zum Ausgangspunkt genommen worden. Gewöhnlich folgt man jedoch von der Bovalhütte oder dem Diavolezzapass aus der leichteren Route über die Fortezza und die Terrasse von La Bellavista. Im Uebrigen pflegt der Morteratschgletscher nach allen Richtungen hin durchwandert zu werden. Seine Bergumrahmung gehört zu den grossartigsten der Alpen; neben den bereits genannten Gipfeln sind noch zu erwähnen der links stehende Piz Morteratsch und die rechts stehende Diavolezza oder der Munt Pers. Den Besuch dieses imposanten Gipfel- und Eisrevieres erleichtern das vor dem untern Ende des Gletschers stehende Hotel Morteratsch, die Bovalhütte (2459 m) des S. A. C. (3 ¹/₄ Stunden über Pontresina) und endlich das mit Betten ausgerüstete Restaurant auf dem Diavolezzapass. Einen majestätischen Anblick bietet der Gletscher mit seinem Gebirgskranz besonders von der Bovalhütte, vom Diavolezzapass, von der Berninastrasse bei den Berninafällen und von der w. über der Gletscherzunge gelegenen Alpe Chünetta aus, welch' letztere vom Hotel Morteratsch über einen guten Waldweg erreicht werden kann. Es können am Morteratschgletscher alle hauptsächlichen Glazialerscheinungen (Oberflächen-, Grund-, Seiten- und Endmoränen, Gletscherspalten und -tische, Gletscherschliffe und -schrammen etc.) ohne Mühe und Gefahr beobachtet werden.

MORTEYS (RIO und VALLON DES) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). Der Rio des Morteys, in der Gegend auch Rio de la Mocausaz genannt, entspringt am Hang des Vanil Noir auf der Alpweide von Les Morteys in 1920 m, durchfliesst ein nach NO. ziehendes Hochthal und verliert sich nach 3 km langem Lauf in tiefen unterirdischen Höhlungen (1416 m), die hier sehr zahlreich auftreten. Es ist wahrscheinlich, dass sein Wasser weiter unten in einer der grossen Stromquellen (Chandonne, Jaunbach ?) wieder zu Tage tritt. Mittleres Gefälle 17 %. Der Vallon des Morteys wird im N. von der die Dent de Folliéran und Dent de Brenleire tragenden Kette und im S. von der Kette von Les Morteys begleitet, welch' letztere die Dent des Bimmis, Rochers des Tours, den Névé Noir

und den Vanil Noir trägt. Beide Thalgehänge bestehen aus dünnbankigen Neocomkalken, die an manchen Stellen durch die auflösende Wirkung von fliessendem Wasser, Regen und Schnee zu grossen Karrenfeldern umgewandelt worden sind. An andern Stellen finden sich grosse Massen von Sturzschutt. Die unterirdisch tätige Erosion hat zahlreiche tiefe Höhlungen und Spalten geschaffen, die zum Teil zugänglich sind. Saftige Alpweiden finden sich nur in der Thalsohle und auf einigen zwischen die Felskämme eingeschalteten Terrassen. Die höheren Abschnitte des Vallon des Morteys werden von Gemsen, dem Schneehasen, Schneehuhn und Auerhuhn belebt. Hütten und Alpweiden von Les Morteys, Les Marindes, La Case, La Joux ès Marroz und Oussannaz. Da das Thal völlig waldlos ist, muss das Brennholz von Maultieren oder auch von den Sennen selbst von sehr weit her zu den Alphütten getragen werden. Reiche und bemerkenswerte Flora.

MORTIGUE oder **MORTE AIGUE** (Kt. Waadt, Bez. Échallens). Bach; bildet sich aus der Vereinigung des in den Sümpfen zwischen Bioley-Orjulaz und Échallens entspringenden Ruisseau d'Orjulaz mit dem aus der Umgebung von Étagnières (645 m) herkommenden Ruisseau de Larmaz und mündet nach 5 km langem Lauf (der Quellbach von Larmaz inbegriffen) s. von Bretigny (Saint Barthélemy) in 585 m von links in den Talent.

MORTIGUE (Kt. Waadt, Bez. Lavaux). Bach; entspringt am NO.-Hang des Mont de Gourze in 790 m und mündet nach 3,5 km langem Lauf in der Ebene von Forel in 687 m von rechts in den Grenet.

MORTIVUE (Kt. Freiburg, Bez. Veveyse). Ungestümer Wildbach; entspringt am Niremont in 1390 m, durchfliesst die grossen Waldungen von Joux, La Pontaz, Les Purys und Les Devins, sowie den n. Teil des Dorfes Semsales und mündet nach 5 km langem Lauf 1 km w. von diesem Dorf in 822 m von links in die Broye. Mittleres Gefälle im Oberlauf 12 %, im Gesamtlauf 9 %. Die Wasserkraft der Mortivue, die das Dorf Semsales schon zu wiederholten Malen schwer heimgesucht hat, wird bis heute von der Industrie noch nicht ausgebeutet.

MORTS (COMBE DES) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2500-2200 m. Enger oberster Abschnitt des Val d'Entremont, zwischen der Ausmündung des Wildbaches Barasson und der Passhöhe des Grossen St. Bernhard. Von den das Tobel begleitenden und sehr nahe aneinander gerückten Kämmen des Jardin du Valais einerseits und des Mont Mort andererseits gehen sehr häufig Lawinen nieder, so dass die Thalstrasse etwas unterhalb des Hospizes durch eine Galerie hat geführt werden müssen.

MORVEAUX (LES GROS und **LES PETITS)** (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Charmey). 1559 und 1603 m. Zwei Felsköpfe, Ausläufer der Kette der Dents Vertes; 8 km nö. Charmey. An den steilen Hängen stehen die Hütten von Tissinivaz Derrey, La Cuasse, Gilettaz, Les Roseirettes, Ballachaux, Les Gros Morveaux, Ferredets und La Chaux de Ferredets. Ueber die Morveaux und den Col de Tischlize führt ein mühsamer und gefährlicher Uebergang von La Valsainte nach Jaun (Bellegarde). 1134: Marval; 1198: Morvaux.

MORVIN, deutsch HELMETINGEN (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Pierrafortscha). 738 m. Schönes Landgut mit Meierhof und Nebengebäuden sowie einer sehr malerisch gelegenen kleinen Kapelle, 1 km sö. Pierrafortscha und 6 km sö. vom Bahnhof Freiburg. 18 kathol. Ew. französischer und deutscher Zunge. Kirchgemeinde Marly. Wiesen-, Acker- und Obstbau, Viehzucht. Schöner Wald gleichen Namens.

MOSCIA (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Ascona). 214 m. Gruppe von 7 Häusern, am Langensee 2 km sw. Ascona und 6 km sw. vom Bahnhof Locarno. Postwagen Locarno-Brissago. Eine 200 m höher entspringende starke Quelle treibt hier zwei Getreidemühlen, zwei Teigwarenfabriken, sowie eine Konfitüren-, Senf- und Likörfabrik. 15 kathol. Ew. italienischer Zunge. Kirchgemeinde Ascona.

MOSEN (Kt. Luzern, Amt Hochdorf). 460 m. Gem. und Dorf, am S.-Ende des Hallwilersees und am Fuss der Erlosen. Station der Seethalbahn (Wildegg-Emmenbrücke). Postablage, Telephon. 25 Häuser, 166 kathol. Ew. Kirchgemeinde Aesch. Ackerbau und Viehzucht. Eine Zigarrenfabrik mit 20 Arbeitern. Strohflechterei. 1306: Mosheim, d. h. Heim am Moose.

MOSENRIED (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal, Gem. Zweisimmen). 1001 m. Weiler, am linken Ufer der Kleinen Simme und 1 km s. der Station Zweisimmen der Simmenthalbahn. 12 Häuser, 59 reform. Ew. Kirchgemeinde Zweisimmen. Viehzucht.

MOSGHÈ (VALLE DI) (Kt. Graubünden, Bez. Moesa). 2600-670 m. Kleines rechtsseitiges Nebenthal zum Calancathal; steigt vom Ponciono di Claro nach SO. ab und mündet bei Buseno in den untern Abschnitt des Hauptthales ein. 5 km lang. Eng und zum grossen Teil bewaldet.

MOSNANG, im Dialekt MOSLIG (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg). 725 m. Gem. und Dorf in einem hübschen Thälchen, 3 km w. der Station Bütswil der Toggenburgerbahn. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Bütswil-Mühlrüti. Die Gemeinde ist sehr ausgedehnt und umfasst neben dem Dorf Mosnang noch die Dörfer und Weiler Bitzi, Brunnen, Dottingen, Fridlingen, Hofwies, Krimberg, Lütswil, Rachlis, Rick, Riet, Sonnenhalden, Treien, Wiesen, Winkeln, Mühlrüti, Bächlen, Ricketschwendi, Hofen und Libingen. Zusammen 509 Häuser, 2670 Ew. (wovon 63 Reformierte); Dorf: 52 Häuser, 238 Ew. Die Gemeinde zerfällt in die drei katholischen Pfarreien Mosnang, Libingen und Mühlrüti. Grosse Pfarrkirche mit schönem altem Glockenturm. Geräumiges Schulhaus. Ackerbau und Viehzucht. Grosse Käserei. Hand- und Maschinenstickerei. Farbentuchdruckerei. Stark besuchte Viehmärkte. In der Nähe ein schöner Wasserfall. Die Pfarrkirche ist sehr alten Ursprunges und gehörte zusammen mit dem Dorf zum Stift in Konstanz, das beide seiner Herrschaft Tannegg zuteilte. Diese war von der Mitte des 13. bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts an die Grafen von Toggenburg verpfändet und wurde erst 1409 vom Stift wieder ausgelöst. Als die Grafschaft Toggenburg 1468 an das Kloster St. Gallen verkauft wurde, beanspruchte Abt Ulrich auch das mitten in den toggenburgischen Landen gelegene Gebiet von Mosnang als sein Eigentum. Nach langen Unterhandlungen kam dann 1487 ein Vergleich zustande, wonach die hohe Gerichtsbarkeit über das Dorf dem Abt von St. Gallen, die niedere Gerichtsbarkeit dagegen dem Bischof von Konstanz zufiel. 1692 wurde Mosnang zusammen mit der Vogtei Tannegg an das Kloster Fischingen verkauft, dem es bis 1798 gehörte. In Mosnang wird alljährlich noch



Mosnang von Osten.

an drei aufeinander folgenden Freitagen im Oktober eine sog. Freitagsprozession veranstaltet, die vom Pfarrer Stossel 1565 als Sühn- und Busszeremonie für die damals das Land verheerende Pest angeordnet worden ist. Das Dorf war zur Zeit der Reformation fast ganz zur neuen Lehre übergetreten, musste aber mit der Wiederherstellung der Oberhoheit des Klosters St. Gallen über das Toggenburg zum alten Glauben zurückkehren. Die Kirche ist zu Ende des 19. Jahrhunderts umgebaut und vergrössert worden und hat vor kurzem auch eine neue Orgel erhalten; ihre Decke ist mit schönen Fresken von Mesmer geschmückt. 1831-1861 versammelte sich in Mosnang jeweilen die Landsgemeinde des Bezirkes Alt Toggenburg. Heimat des berühmten Architekten und Dichters Georg Müller und seines als Staatsmann bekannten Bruders J. S. Müller. Der gleichen Familie haben schon mehrere Nationalräte angehört. 854: Masinang.

MOSOGNO (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 787 m. Gem. und Pfarrdorf, im Val Onsernone mitten in Kastanienselven malerisch gelegen, 18 km wnw. vom Bahnhof Locarno. Postablage; Postwagen Locarno-Russo. Gemeinde, mit Bairone, Chiosso und Mosogno Sotto: 65 Häuser, 280 kathol. Ew.; Dorf: 22 Häuser, 113 Ew. Ackerbau und Viehzucht. Strohhutfabrikation. Starke periodische Auswanderung der Männer als Flachmaler, Maurer etc. in die übrigen Kantone.

MOSOGNO SOTTO (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Mosogno). 716 m. Weiler, im Val Onsernone, 200 m sw. Mosogno und 18 km wnw. vom Bahnhof Locarno. 15 Häuser, 68 kathol. Ew. Kirchgemeinde Mosogno. Ackerbau und Viehzucht. Periodische Auswanderung in die übrigen Kantone.

MOSSANA (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Vairano). 253 m. Gruppe von alten Häusern, mitten in Obstbäumen auf einer kleinen Terrasse über dem linken Ufer des Langensees gelegen; 1 km nö. der Station San Nazzaro der Linie Bellinzona-Luino. 13 Häuser, 39 kathol. Ew. Kirchgemeinde San Nazzaro. Weinbau, Viehzucht.

MOSSARD (SEX) (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut). 2052 und 2018 m. Gipfel in der Gruppe der Gummfluh, s. über dem Col de la Base und n. über dem Weiler L'Étivaz; 2 Stunden über dem Contour de l'Étivaz. Unter dem Arête de Coumattaz geheissenen WSW.-Grat entspringt die Quelle von Les Bornets, eine der von der Stadt Lausanne gefassten Quellen des Pays d'Enhaut, die durch den Stollen von Jaman nach der Stadt geführt werden.

MOSSE (LA) (Kt. Waadt, Bez Aigle, Gem. Ormont Dessous). 1080 m. Häusergruppe, am Contour de la Mosse der Strasse Le Sépey-Les Mosses-Château d'Œx; 20 Minuten nö. Le Sépey und mit diesem Dorf durch einen direkten Fussweg verbunden.

MOSSEL (Kt. Freiburg, Bez. Glâne). 818 m. Gem. und Weiler, 2 km s. der Station Vauderens der Linie Bern-Lausanne. Zusammen mit Corbéry und Invaud: 34 Häuser, 177 kathol. Ew.; Weiler: 10 Häuser, 58 Ew. Kirchgemeinde Promasens. Acker- und Wiesenbau, Viehzucht. Um 1150: Moncels; vom altfranzösischen *moncel*, mittellatein. *monticellum* = kleiner Berg, Hügel herzuleiten.

MOSSES (PLATEAU und COL DES) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessous). 1448 m. Sumpfiges und welliges Plateau mit Passübergang zwischen der Kette Le Chaussy-Paraz de Marnex und dem Mont d'Or. Wasserscheide zwischen dem Gebiet der Rhone und des Rhein, von der nach S. die Raverettaz (oder Rionzettaz) zur Grande Eau (Pays d'Enhaut) und nach N. der Hongrin und die Tornerresse zur Saane (Thal der Ormonts) abfliessen. Die Gemeindeabteilung Les Mosses reicht von L'Ortier bis zu der Brücke über den Hongrin bei La Lécherettaz und umfasst die Alpweiden des Commun des Mosses, von Les Pleines Mosses, La Preisaz etc. Grösste Siedelung ist der Weiler Les Fontaines mit Schulhaus und Postablage; auf der Passhöhe selbst steht in 1448 m das Gasthaus La Preisaz. Rauhe Gegend, in der sich im Winter der Schnee nicht selten derart anhäuft, dass der Postwagenverkehr unterbrochen werden muss. Die Strasse über den Pass verbindet Aigle und Le Sépey mit L'Étivaz, Les Moulins und Château d'Œx; Le Sépey-Les Fontaines 18 km, Les Fontaines-L'Étivaz 7 km und L'Étivaz-Château d'Œx 9 km. Die nach Ormont Dessous eingepfarrten Bewohner dieses Plateaus huldigen wie die Mehrzahl der Ormonands überhaupt nomadisierenden Bräuchen und halten sich hier oben meist nur vom Juli bis Januar auf, während sie die übrige Zeit des Jahres in den Gemeindeabteilungen La Comballaz und Les Voëtes leben. Der Pass ist von jeher sowohl von den Leuten der Gegend selbst als auch von Pilgern über den Grossen St. Bernhard und von Truppenabteilungen stark benutzt worden. Man sieht heute noch Reste eines alten Weges, der vielleicht von den Römern angelegt worden ist und in höherem Niveau als die heutige Strasse der sö. Berglehne folgt. Im 14. Jahrhundert besassen hier die auf der Burg Aigremont sitzenden Herren von Pontverre und die Grafen von Greierz Grundeigentum und Rechte, was zu zahlreichen Streitigkeiten zwischen diesen beiden Geschlechtern führte. Um die Angelegenheit zu schlichten, setzte man 1328 den Lauf des Hongrin als Grenze zwischen den beidseitigen Besitzungen fest. 1429 trat ein Grossgrundbesitzer von Les Mosses auf Seite des Grafen von Greierz über. 1475 überschritt eine aus Leuten von Saanen und Château d'Œx bestehende bernerische Truppe den Pass, um einer über den Grossen St. Bernhard bis nach Aigle vorgedrungenen Abteilung Lombarden den Weg zum Heer Karls des Kühnen zu versperren. 1476 bestätigte Bern den Bewohnern der Ormonts ihre alten Rechte und Freiheiten. Von dieser Zeit an kam der alte Streit zwischen den Ormonands und den Leuten des Pays d'Enhaut um das Anrecht auf die Benutzung der Wälder und Alpweiden von Les Mosses von neuem zum Ausbruch. Im August 1502 zogen 300 junge Burschen aus Château d'Œx über das Plateau von Les Mosses und überfielen die Ormonands, von denen sie sechs töteten und eine grössere Anzahl verwundeten. Da der Rat zu Bern die Schuldigen nicht bestrafte, verschafften sich die Leute der Ormonts ihre Genugtuung selbst, indem sie ebenfalls über Les Mosses zogen, ins Pays d'Enhaut einfielen und alle Siedelungen längs der Saane ausplünderten. Später mussten sie freilich die gemachte Beute wieder zurückerstatten. Im gleichen Jahr 1502 kam das ganze Plateau von Les Mosses zusammen mit dem Rest der Ormonts an Bern, dem es verblieb, bis 1798 dieses gesamte Gebiet integrierender Bestandteil des Kantons Waadt wurde. Seit der Eröffnung der Bahnlinie von Montreux nach Montbovon und Château d'Œx hat der Verkehr über den Col des Mosses bedeutend abgenommen. Der Pass liegt zwischen dem Triaskalkkamm des Mont d'Or und den aus dickbankigen Flyschbreccien aufgebauten Gipfeln des Chaussy und verdankt seine Entstehung dem Vorhandensein einer Zwischenzone von schieferigem und leicht verwitterbarem Flysch. Die tonigen Verwitterungsprodukte dieses Flyschschiefers und die Moränenablagerungen des einstigen Chaussygletschers geben dem Plateau seinen sumpfigen und nassen Charakter, dem es auch seinen Namen zu verdanken hat. Bei La Comballaz tritt aus der Trias des Mont d'Or eine Schwefelquelle aus. Vergl. den von E. de la Harpe und E. Busset herausgegebenen *Guide des Ormonts;* ferner Corthésy, E. *Étude histor. sur la Vallée des Ormonts.* Lausanne 1903.

MOSSETTAZ (POINTE DE) (Kt. Wallis, Bez. Monthey). 2284 m. Aus Jurakalken bestehender Gipfel in der Kette hinten über dem Val d'Illiez und Val de Morgins, sw. über Morgins und wnw. über Champéry. Schöne Aussicht, im besonderen auf die Gruppe der Dents du Midi. Wird von den Kurgästen von Morgins und Champéry oft besucht; Besteigung entweder von Morgins über den Col de Chésery und den W.-Hang oder von Champéry über Crosey und den (auf der Siegfriedkarte nicht benannten) Col des Cases oder Col de Champéry in je 4 Stunden leicht auszuführen.

MOSSETTES (LES) (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut, Gem. Château d'Œx). Alpweide mit einer Reihe von Hütten zwischen 1500 und 1600 m, am O.-Hang der Monts Chevreuils (1753 und 1729 m) und $1\frac{3}{4}$ Stunden sw. über Les Moulins. Diese Hütten, die zum einen Teil über dem Thal des Hongrin und zum andern Teil über demjenigen der Saane stehen, sind die höchstgelegenen ständig bewohnten Siedelungen des Pays d'Enhaut.

MOSTEL (Kt., Bez. und Gem. Schwyz). 1249 m. Häuser, Ställe und Heustadel im Lauitobel, am N.-Hang des

Hochstuckli und Engelstockes zerstreut gelegen und 3 km sso. der Station Sattel der Südostbahn (Wädenswil-Arth Goldau). 20 kathol. Ew. Kirchgemeinde Sattel. Wiesenbau und Waldwirtschaft. Von der dem Bärenfang gegenüber liegenden, 150 ha grossen Terrasse von Mostel gelangt man über die zwischen dem Engelstock und dem Hochstuckli eingesenkte Mostelegg (1269 m) zur Haggenegg und ins Alpthal hinüber.

MOT DADORA (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2289 m. Gipfel, dem Piz Ajüz dadaint (2797 m) nach NO. vorgelagert, in der Ofenpassgruppe, links über dem Val d'Uina und 2,3 km s. von Sur En-Crusch. An seinem sanftern SO.-Hang steht in 2172 m eine Hütte, die von Uine dadora her erreicht werden kann. Auf der dem Inn zugewendeten Seite befindet sich gegen den Crap Vallorgia hin die bewaldete und mit Schutt bedeckte Bergmulde von La Foppa. Der Berg besteht aus Triasgliedern, die vom Muschelkalk und Arlbergdolomit bis zum Hauptdolomit reichen und auf Verrucano, paläozoischen Schiefern, Gneis und Amphiboliten aufruhen.

MOTANA (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2931 m. Gipfel in der Silvrettagruppe; zwischen dem Val Chöglias und dem Val Lavèr, den obern Verzweigungen des Val Sinestra. Etwa 1 km nw. unter dem Gipfel führt der Fimberpass (Cuolmen Fenga; 2612 m) aus dem Fimberthal nach Ischgl im Paznaun hinüber. Auf dieser Seite trägt der Berg ein kleines Eisfeld; die S.-Seite, Motana genannt, ist viel wilder und steiler und senkt sich zum rauhen Val da Motana ab, dessen Bach nach SO. zum Val Lavèr abfliesst. Der Piz Motana besteht aus kalkigen und kalkig-sandigen Schiefern, die zum grössten Teil mesozoisch sind.

MOTAQUIEZ (Kt. Wallis, Bez. Entremont, Gem. Orsières). Maiensäss. S. den Art. MONTATUAY.

MOTÉLON (RIO DU) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). Wildbach; entspringt auf der am Hang des Tzermont gelegenen Alpweide von Varvallaunaz d'Amont in 1510 m, fliesst bis zur Weide von Le Gros Cuaz gegen NO. und biegt dann nach NW. ab, um nach 11 km langem Lauf bei Les Taillisses in 771 m von links in den Jaunbach (Jogne) zu münden. Mittleres Gefälle 7%. Der Bach sammelt im Oberlauf die von der Dent de Folliéran, Dent de Brenleire, dem Gros Merlaz und der Dent de Bourgoz herabkommenden Wasser und im Unterlauf die an der Dent de Hautcrêt, Dent du Chamois und Dent de Broc entspringenden Quelladern.

MOTÉLON oder **MONTÉLON (VALLÉE DE)** (Kt. Freiburg. Bez. Greierz). 1510-771 m. So heisst das 10 km lange Thal des Rio du Motélon, das zunächst nach NO. und dann nach NW. streicht und von links ins Thal des Jaunbaches ausmündet. Die beidseitigen Gehänge tragen schöne Waldungen und fette Alpweiden mit zahlreichen Hütten. Das zum Teil den Thälern des Jaunbaches (Jogne) und der Saane parallel gerichtete Thal durchschneidet die Kette der Dent de Broc mit einer im obern Jurakalk ausgewaschenen engen Mündungsschlucht, während der in mittleren Jura und Lias eingesenkte obere Abschnitt sanft geböscht ist und zahlreiche Alpweiden enthält. Dem Rio folgt ein Fahrweg bis zur Alpe du Prâlet, von wo Fusswege nach dem Tzermont im Thalhintergrund, nach Tissinivaz und Porcheresse und endlich nach Leytemaire abzweigen. Auch sämtliche höher gelegenen Alpweiden sind mit der Thalsohle durch Fusswege verbunden. Im Thalgrund liegen zerstreute Wohnhäuser, Sägen, ein Schulhaus und eine Notre Dame-Kapelle, die als Wallfahrtsort bekannt ist und an der Stelle eines frühern Bethauses und eines von einem Sennen an einer Tanne angebrachten Bildes der h. Jungfrau steht. 14 Häuser, 62 kathol. Ew. französischer Zunge. Kirchgemeinde Charmey. Reiche Alpenflora mit vielen seltenen Arten.

MOTHE (CASCADE DE LA) (Kt. Waadt, Bez. Yverdon, Gem. Vugelles-La Mothe). Prachtvoller Wasserfall von 30 m Höhe; wird von dem Wasser von grossen temporären Quellen gebildet, die am Hang der Montagne de Bullet (Kette des Chasseron) in 605 m entspringen und nur im Frühjahr zur Zeit der Schneeschmelze fliessen. Mit dem nämlichen Netz von unterirdischen Wasseradern stehen in der Nähe noch verschiedene andere, beständig fliessende Quellen in Verbindung. Alle diese Quellen kommen aus der Kontaktfläche zwischen dem Portland und Purbeck, die hier beide in verkehrter Lagerung dem am Fuss des Falles anstehenden Valangien aufruhen.

MOTHE (LA) (Kt. Waadt, Bez. und Gem. Lausanne). 600-640 m. 16 zerstreut gelegene Häuser, südl. vor dem Wald von Sauvabelin und an der von Lausanne nach der Höhe von Sauvabelin führenden Strasse; 1,2 km n. der Stadt. Ein Teil der Häuser ist zu dem sog. Village Suisse (Schweizerdorf) gruppiert, das seinen Namen von der charakteristischen Gestalt der im Chaletstil gehaltenen Bauten erhalten hat. 81 reform. Ew. Kirchgemeinde Lausanne. Sommerfrische.

MOTHE (LA) (Kt. Waadt, Bez. Yverdon, Gem. Vugelles-La Mothe). Dorf. S. den Art. VUGELLES-LA MOTHE.

MÔTIER, MÔTIERS, MOUTIER. Ortsnamen der W.-Schweiz; altfranzösisch Mônstier, dann Morestier, Mostier; im Dialekt Mothi und Mouthi. Entspricht dem provenzalischen monestier, italienischen monastero, rätoromanischen mustair und mustir und dem deutschen Münster. Vom latein. *monasterium* = Kloster und (später einfach) Kirche.

MÔTIER (Kt. Freiburg, Bez. See, Gem. Haut Vully). 438 m. Pfarrdorf, am linken Ufer des Murtensees und am S.-Fuss des Mont Vully, 3 km sw. der Station Sugiez der Linie Freiburg-Murten-Ins (Anet). Station der Dampfschiffe Neuenburg-Murten. Postbureau, Telegraph, Telephon. 52 Häuser, 249 reform. Ew. Die Kirchgemeinde Môtier umfasst die beiden Gemeinden Haut Vully und Bas Vully. Wein-, Gemüse-, Acker- und Obstbau, Viehzucht; Weinhandel. Pfarrkirche zu St. Martin. In Môtier hat 1532 Farel gepredigt und die Einführung der Reformation vorbereitet. Eine am Pfarrhaus angebrachte Marmortafel zeigt an, dass hier 1807 der berühmte Naturforscher Jean Louis Agassiz († 1873 in den Vereinigten Staaten) als Sohn des Ortspfarrers geboren worden ist.

MÔTIERS (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Travers). 740 m. Gem. und Pfarrdorf mitten im Val de Travers und Hauptort des Bezirkes dieses Namens, am rechten Ufer der Areuse zwischen Couvet und Fleurier und 2 km sw. der Station Boveresse der Linie Neuenburg-Pontarlier. Station der Regionalbahn Travers-Buttes. Postbureau, Telegraph, Telephon. 130 Häuser, 1043 zur grossen Mehrzahl reform. Ew.



Ackerbau und Viehzucht; Anbau des Wermutkrautes (*Artemisia absinthium*) und Absinthbrennerei. Uhrenindustrie, Mühlen und Sägen. Spitzenhäkelei als Hausindustrie. Schöne landschaftliche Umgebungen; Aufstieg zum Chasseron durch die Schlucht von La Poëta Raisse in 3 Stunden, Spaziergänge zur Cascade und Grotte, in die reizende Combe de Riaux und zur Eishöhle von Monléai. Hier stand einst das in Urkunden aus dem 11. Jahrhundert als königliche Stiftung zum erstenmal erwähnte Priorat Le Vautravers, dessen Kastvögte die Könige von Burgund und ihre unmittelbaren Nachfolger waren. 1507 wurde es von Papst Julius II. dem Chorherrenstift der Pfarrkirche zu Neuenburg angegliedert und 1532-1536 von den Chorherren bewohnt. Als das ganze Val de Travers zur Reformation übertrat, verliess der letzte Prior Olivier von Hochberg mit seinen Benediktinermönchen 1536 das Kloster, um sich nach der Abtei Montbenoit (in der Franche Comté) niederzulassen. Das Gebäude blieb bis 1749 Staatseigentum; heute ist es zu einer Schaumweinfabrik (Champagne Suisse) umgewandelt. Die Kirche von Môtiers ist die Mutterkirche des Val de Travers. Die Zeit ihrer Erbauung ist nicht bekannt. Sie ist in gemischt romanischem und gotischem Stil gehalten und mehrfach (zuletzt 1890) restauriert worden. Interessante Kapellen. Von der Kirchgemeinde Môtiers, die heute auch noch Boveresse umfasst, lösten sich Couvet 1709 und Fleurier 1710 als eigene Pfarreien ab. Heimat des Professors an der Akademie zu Neuenburg Frédéric Dubois de Montperreux (1798-1850) und des Malers und Zeichners Ch. Ed. Calame (1815-1851). Hier wohnten der als Gegner von Jean Jacques Rousseau bekannte Pfarrer de Montmollin, der als Freund dieses Philosophen auftretende Kastellan Martinet und 1762-1765 in einem heute völlig umgebauten Haus Rousseau selbst. Ferner Wohnort des Kastellans und Dichters Ad. Maurice de

Vattel, des Vaters des berühmten Juristen Emer de Vattel. Ein Bezirksspital. Mehrere interessante Bauten aus dem



Môtiers von Osten.

17. und 18. Jahrhundert. Bemerkenswert sind besonders das alte Rathaus, gemeinsames Eigentum der sechs Gemeinden im Val de Travers, mit schönem Bogengang, und das s. vor dem Dorf stehende ehemalige herrschaftliche Schloss, Le Châtelard, in dem der Kastellan des Vautravers wohnte. Ein 1900 erbautes Schulhaus. Nachdem der Staat den Châtelard verkauft hatte, erstellte er in Môtiers 1826 ein besonderes Gefängnis für Sträflinge beiderlei Geschlechtes, das dann nachher für einige Jahre ausschliesslich weibliche Gefangene aufnahm und vor kurzem an die Gemeinde Môtiers verkauft worden ist, die es jetzt ihrerseits wieder an einen Privatmann veräussert hat. In der Nähe des Dorfes eine grosse Stromquelle (Source vauclusienne) und eine zum Teil noch unerforschte Höhle, die wahrscheinlich mit dem Spaltennetz der eben genannten Quelle in Verbindung steht. Hinter Môtiers sieht man am Eingang in den Vallon du Breuil in einer Kiesgrube ein schönes Profil eines ehemaligen Bachdeltas, das anzeigt, dass das Val de Travers



Rathaus in Môtiers.

einst einen grossen See gebildet hat. Vergl. Quartier-la-Tente, Ed. *Le canton de Neuchâtel... I: Le Val de Travers*. Neuchâtel 1897.

MÔTIERS (CHÂTEAU DE) (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Travers, Gem. Môtiers). 837 m. Altes Schloss, auf einer am rechtsseitigen Gehänge des Thales vorspringenden, bewaldeten Anhöhe, 1 km s. Môtiers. 1218 von Ulrich von Aarberg erbaut; besass bis zum 18. Jahrhundert 6 Türme und war der Sitz der Behörden des Val de Travers. Heute steht nur noch ein einziger Turm. Privateigentum. Vergl. *Châteaux neuchâtelois* im *Musée neuchâtelois* 1894.

MOTNAIR (PIZ VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2736 m. Gipfel, in der Samnaungruppe des Silvrettamassives; in der vom Muttler nach N. über die Schwarze Wand (2813 m) ziehenden Kette, die sich dann zwischen Samnaun und Val Sampuoir schwach bogenförmig nach NO. wendet und am Pizett (2546 m) endigt. 2 km ö. vom Dorf Samnaun. Gegen NW. senkt sich die steile und im untern Abschnitt noch bewaldete Felsenrinne des Val Motnair nach Samnaun hinunter. Der Berg besteht in der Höhe aus Ton- und Sandschiefern, die auf teilweise ihrem Alter nach unbestimmten und teilweise liasischen Kalkschiefern und Kalksandsteinen ruhen.

MOTTA (Kt. Graubünden, Bez. Imboden). 1968 m. Westl. Vorberg des Dreibündensteins (2176 m) in der Kette des Stätzerhorns; 1,4 km nö. Feldis. Diese aussichtsreiche Schieferhöhe trägt die Alpweide Raguta und die Feldiser Alp (1935 m), in welch' letzterer der etwa 200 m lange Lai (See) Palus ruht.

MOTTA (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Brione-Verzasca). 616 m. Kleines Dorf im Verzascathal, am linken Ufer der Verzasca und 19 km n. vom Bahnhof Locarno. Postwagen Locarno-Sonogno. 21 Häuser, 101 kathol. Ew. Kirchgemeinde Brione. An den von den Leuten aus Motta im Winter bewohnten Hängen zwischen Gordola und Gnasco stehen Reben. Viehzucht. Starke Auswanderung nach Kalifornien. Bekannte Kantinen (Weingrotten).

MOTTA (CIMA LA) und **PIÈ DELLA MOTTA** (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Frasco). 923 und 863 m. Zwei Weiler, deren erstgenannter auf einer kleinen Terrasse über der Ausmündung des Val d'Efra und deren anderer am Fuss dieser Terrasse steht; 28 km n. Locarno. Zusammen 21 Häuser, 69 kathol. Ew. Kirchgemeinde Frasco. Viehzucht. Weinbau an den Hängen über Gordola. Starke Auswanderung nach Kalifornien. Eine Getreidemühle. Prachtvoller Wasserfall.

MOTTANO (Kt. Graubünden, Bez. Moesa). 1793 m. Südlichster Gipfel der Kette zwischen dem Thal der Moesa (der sog. Mesolcina) und dem Calancathal. Auf der untern Terrasse am S.- und SO.-Hang stehen die Dörfer Castaneda (786 m) und Santa Maria (966 m). Von diesem aus führt ein guter Waldweg um den Mottano herum nach dem auf einer Terrasse über dem Calancathal liegenden Dorf Braggio (1200-1500 m).

MOTTARONI (CIMA) (Kt. Wallis, Bez. Brig). 2247 m. Gipfel auf der Landesgrenze gegen Italien, im Kamm zwischen dem Munscerapass und dem Monte Verossa (2641 m); 2 Stunden osö. über dem Dorf Zwischbergen (in dem bei Gondo ausmündenden Zwischbergenthal). Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

MOTTAROTTA (LA) (Kt. Wallis, Bez. Hérens). 3274 m. Rötlicher Felskopf, im Ferpèclegletscher mitten aus einem grossen Eisfall aufragend; Vorberg der Wandfluh. 2 $\frac{1}{2}$ Stunden über Ferpècle und an der Anstiegsroute auf den Col d'Hérens.

MOTTAZ (CRÊT DE LA) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 1950 m. Felskopf, in dem vom Lion d'Argentine absteigenden und die Thälchen von Les Plans de Frenières und Solalex voneinander trennenden Kamm, der zur Alpweide Bovonnaz gehört. Schöner Aussichtspunkt,

1 ³/₄ Stunden über Les Plans und 2 Stunden über Gryon.

MOTTE, MOTHE, MOTTY, MOTTEY, MOTTETTES, MOTÉLON. Häufige Ortsnamen der W.-Schweiz. Bedeutet ursprünglich eine Torfgrube, dann einen aufgeschichteten Torfhaufen und endlich in übertragenem Sinn auch eine Anhöhe, und ist auch den etwa darauf stehenden Siedelungen beigelegt worden. Keltisch *mota*, italienisch *motta* mit Augmentativum *mottorre*, rätoromanisch *muot*. Im französischen Dialekt *motha*.

MOTTE (LA) (Kt. Bern, Amtsbez. Pruntrut, Gem. Ocourt). 426 m. Gruppe von 6 Häusern, am rechten Ufer des Doubs und an der Landesgrenze gegen Frankreich schön gelegen; 9,4 km wsw. der Station Saint Ursanne der Linie Delsberg-Delle. Postablage, Telephon; Postwagen Saint Ursanne-Vaufrey (Frankreich). Zollamt. 35 kathol. Ew. Eigene Pfarrei, die neben La Motte noch Ocourt, Montvoie, Monturban und zerstreut gelegene Höfe umfasst. Die Pfarrkirche steht 500 m ö. der Häusergruppe an der Strasse nach Ocourt; sie wurde 1636 von den Kaiserlichen verbrannt, 1641 notdürftig repariert und 1717 umgebaut und dem h. Valbert geweiht. Der schöne Glockenturm aus Bruchsteinen stammt aus 1897. Ihre isolierte Lage zwischen Ocourt und dem französischen Dorf Bremoncourt erklärt sich daraus, dass dieses bis 1850 zur Kirchgemeinde La Motte gehörte. Das Pfarrhaus befindet sich in La Motte. An einer mit einem Graben umzogenen Stelle hat man römische Münzen und Ziegel aufgefunden. In La Motte soll einst ein Ordenshaus der Tempelritter gestanden haben. 1348: Cappellen. Schon im 13. Jahrhundert erscheint in La Motte ein Edelgeschlecht gleichen Namens. In der Nähe ein einst mit Mauer und Graben befestigter kleiner Hügel, La Miota genannt.

MOTTE (LA) (Kt. Neuenburg). Unterseeischer Höhenrücken im NEUENBURGERSEE. S. diesen Art.

MOTTE (LA) (Kt. Wallis, Bez. Sitten). 2882 m. Felsgipfel, dem Sex Rouge (2907 m; sö. Vorberg des Wildhorns) nach SO. vorgelagert; im Kamm zwischen dem Sex Rouge, dem Chamossaire (2627 m) und der Pointe d'Hérémence (2665 m). Nordwestl. über Ayent.

MOTTE MARCRI (Kt. Tessin, Bez. Leventina). 1992 m. Gipfel, dem Piz Basal nach NO. vorgelagert und 5-6 Stunden sw. über Bodio in der Leventina. Trennt das Val Marcri vom Val Nadro und wird vom Fussweg zwischen diesen beiden Thälchen überschritten.

MOTTELON (CLUSE DE) (Kt. Wallis, Bez. Conthey, Gem. Ardon). 1290 m. Von der obern Lizerne durchflossene Felsschlucht, zwischen der Felsschulter des Mont Bas und dem Stock des Montacavoère und unterhalb des alten Felssturzes des Diablerets. Hier zweigt der neue Weg nach Aven von dem nach Ardon führenden Weg ab. Neocom und Urgon.

MOTTI (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona, Gem. Giubiasco). 400 m. Gruppe von 7 Häusern, auf einer Terrasse 1 km ö. der Station Giubiasco der Gotthardbahn und 3 km s. Bellinzona. 25 kathol. Ew. Kirchgemeinde Giubiasco. Wein- und Wiesenbau, Viehzucht. Malerisch gelegen und mit schöner Aussicht ins untere Tessinthal.

MOTTISCIA (PUNTA) (Kt. Wallis, Bez. Goms). So heisst einer der beiden Gipfelpunkte des Stockes des Hüllehorns; auf der Landesgrenze gegen Italien, vom Hüllehorn durch einen Gletscherpass getrennt und über den nach Veglia (ins Val Cairasca) abfallenden Steilhängen. S. den Art. HÜLLEHORN.

MOTTO (Kt. Tessin, Bez. Blenio, Gem. Dongio). 441 m. Dorf im Bleniothal, am rechten Ufer des Brenno und an der Gabelung der Strassen nach Malvaglia und Ludiano; 10 km n. der Station Biasca der Gotthardbahn. Postablage; Postwagen Biasca-Olivone. 27 Häuser, 98 kathol. Ew. Kirchgemeinde Dongio. Acker- und Weinbau, Viehzucht. Periodische Auswanderung der Männer als Kastanienbrater, Kellner etc. nach Paris und London. Sehr malerisch am Fuss eines felsigen Steilhanges gelegen, über den sich der Wildbach Dongia mit prachtvollen Wasserfällen zu Thal stürzt. Sehr alte kleine Kirche zu San Pietro, mit spätgotischen Fresken; wird gewöhnlich das Heidenkirchlein (*chiesa pagana*) genannt.

MOTTO (CIMA DELLA) (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 2371 m. Etwa 3 km langer Kamm, links über dem Val Motto und über die Cima di Gagnone mit der Kette der Cima d'Efra verbunden. In der Mitte steht der Pizzo del Motto (2371 m).

MOTTO (PIZZO DEL) (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 2371 m. Stark felsiger Gipfel, im Kamm zwischen dem Val Motto und Val Lavertezzo und 21 km n. der Station Gordola der Linie Bellinzona-Locarno der Gotthardbahn. Der N.-Hang nur wenig begrast; am S.-Hang die schöne Alpe de Cortenovo, Eigentum der Kirche Lavertezzo. Viel Edelweiss.

MOTTO (VAL) (Kt. Tessin, Bez. Locarno). Kleines linksseitiges Nebenthal zum Val Verzasca; steigt von der Alpe Motto gegen Gerra (2,5 km oberhalb Brione) ab. In der Mündungsschlucht bildet der Thalbach einen etwa 50 m hohen prachtvollen Wasserfall. Der Thalweg folgt dem n. Gehänge.

MOTTONE (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 1772 m. Aeusserster OSO.-Gipfel des vom Pizzo Porcareccio abzweigenden und den Pizzo di Medaro (2551 m), Poncione del Rosso (2204 m), die Bocca dei Molini (2157 m), Creste (2063 m) und den Monte Zucchero (1903 m) tragenden Kammes zwischen dem kleinen Val Vergeletto und dem Onsernonethal. Bis zu oberst bewaldet. 2 Stunden über Crana. Schöne Aussicht auf das ganze Thal.

MOTTONE (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Moesa und Kt. Tessin, Bez. Riviera). 2692 und 2642 m. Breiter Felsstock mit mehreren Spitzen, in der Kette zwischen dem Calanca- und dem Tessinthal (Riviera). Der mit mächtigen Felswänden zum Calancathal abfallende zentrale Gipfel erhebt sich 3 km westlich der Dörfer Arvigo und Landarenca in diesem Thal.

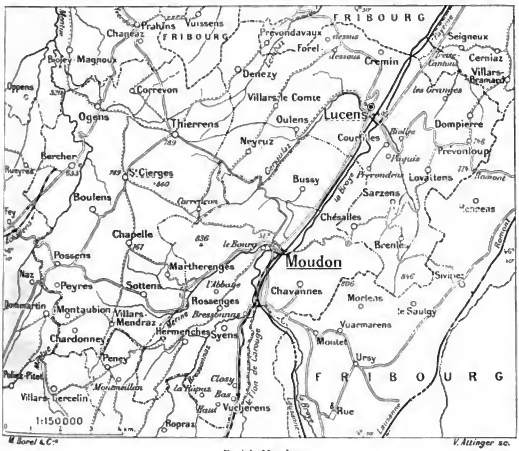
MOTTONE (PIZZO) (Kt. Tessin, Bez. Riviera). 2401 m. Gipfel, s. über dem Val Pontirone und 4 km ö. Biasca. Von dem 1 km weiter nach OSO. gelegenen Pizzo Magno ist 1512 der berühmte Felssturz niedergebrochen, der das Wasser des Brenno oberhalb Biasca zu einem grossen See aufstaute, dessen 2 Jahre nachher (1514) erfolgter Durchbruch durch die Schuttbarre das ganze untere Tessinthal bis zum Langensee überschwemmte und sogar einen Teil der starken Festungsmauern von Bellinzona zerstörte.

MOTTY (LE) (Kt. Waadt, Bez. Morges, Gem. Écublens). 433 m. Weiler, auf einer kleinen Anhöhe mit schöner Aussicht auf die Alpen, den Genfersee und den Jura; 1,8 km. sw. der Station Renens der Linie Lausanne-Genf und 5,5 km w. Lausanne. 13 Häuser, 81 reform. Ew. Kirchgemeinde Écublens. Bildet die zentrale Siedelung der Gemeinde mit der Pfarrkirche, dem Schulhaus, dem Gemeindehaus, der Post, dem Pfarrhaus und der Kapelle der freien Kirchengemeinschaft.

MOUAY (Kt. Wallis, Bez. Entremont, Gem. Bagnes). Maiensäss. S. den Art. MOAY.

MOUDON. BEZIRK des Kantons Waadt. Liegt an der östl. Grenze des Kantons und ganz im Bergland des Jorat, wenn man unter diesem auch noch alle Höhen zwischen der Broye und der Glâne versteht; der westl. Teil gehört zum Gros de Vaud. Er grenzt im N. an die Freiburger Enklaven von Vuissens und Surpierre und an die Bezirke Yverdon und Payerne, im O. und SO. an den Kanton Freiburg und den Bezirk Oron, im S. an den Bezirk Oron und im W. an den Bezirk Echallens. Hat mit 122,2 km² Fläche etwa die mittlere Grösse der Waadtländer Bezirke. Vom Engpass von Bressonnaz an hat die Broye eine breite Furche ausgegraben, die den Bezirk in zwei ungleiche Teile trennt. Der grössere liegt auf dem linken Ufer des Flusses und umfasst den nach N. ziehenden und die Wasserscheide zwischen der Mentue und der Broye bildenden Hauptrücken des Jorat. Nach einer geringen Einsenkung zwischen Possens und Sottens erhebt sich dieser Rücken wieder zu den Höhen zwischen Saint Cierges und Moudon, wo der höchste Punkt des Bezirkes (863 m) liegt. Untergeordnete Kämme folgen dem Thal der Broye von S. nach N. oder nach NO.; auf ihnen stehen die Dörfer Vucherens, Hermenches, Martherenges, die Abtei Rossenges, sowie die Signale von Moudon und Bussy. Zwei andere kleine Ketten zweigen vom Hauptrücken in der Nähe von Thierrens ab und begrenzen die Einzugsgebiete der Lembaz und der Petite Glâne; der östl. dieser Rücken trägt die Dörfer Neyruz, Villars

le Comte und Forel und endigt mit der Terrasse von Surpierre, der westl. trägt Combremont le Grand und wendet sich zwischen Nuvilly und Sassel nach N. Wie der zentrale Jorat zeigt auch dieses Gebiet keine eigentlichen Gipfel und kaum eine deutliche Kammlinie (s. den Art. JORAT); die höchsten Teile sind gewöhnlich mit Wald bestanden. Immerhin finden sich hier viele interessante Aussichtspunkte, unter andern das Signal von Moudon (836 m) und die Umgebung von Saint Cierges. Zahlreiche, z. T. tief eingeschnittene, malerische Thälchen, so das der Mentue und ihres Zuflusses Oleyre (besonders in der Umgebung von Bercher), die Tälchen der Nebenadern der Broye (Bressonnaz, Mérine und Cerjaulaz, hier besonders bei Lucens). Der auf dem rechten Ufer der Broye gelegene Teil des Bezirkes bildet einen schmalen Streifen zwischen diesem Fluss und dem Kanton Freiburg, der sich auch noch bis in den Bezirk Payerne fortsetzt. Weniger ausgedehnt und interessant als der gegenüberliegende Abschnitt, weist er doch im allgemeinen denselben Charakter auf. Hier liegt der höchste Punkt in 850 m. Auch hier durchfurchen den Boden Schluchten und Tobel, so u. a. die des Baches von Vaux zwischen Sarzens und Lovatens. Das Thal der Broye, das von Bressonnaz an von SSW. nach NNO. zieht, ist im Bezirk Moudon ziemlich einförmig. Sein ebener Boden hat eine Breite von 500-1000 m, und die Broye bildet darauf besonders oberhalb Moudon mehrere Serpentinen. Die Gehänge sind auf beiden Thalseiten ziemlich steil und erreichen eine Höhe von 150-200 m über der Sohle. Eine Eigen-



Bezirk Moudon.

tümlichkeit des Thales ist, dass die gerade Fortsetzung der Hauptaxe nach oben nicht den Namen der Broye, sondern den eines Zuflusses, der Bressonnaz, trägt. Beim Dorf Bressonnaz betritt die Broye erst das Hauptthal durch eine den Höhenzug des rechten Ufers durchquerende Klus,



Moudon von Westen.

während sie vorher ein paralleles Seitenthälchen durchfliesst. Von Bressonnaz (530 m) bis zur N.-Grenze des Bezirkes (480 m; 2,2 km unterhalb Lucens) hat der Fluss eine Länge von 10 km.

Die Broye, der bedeutendste Wasserlauf des Bezirkes, kommt vom W.-Fuss des Niremont bei Semsales. Sie durchfliesst den Hauptort Moudon und geht nahe an Lucens, dem grössten Dorf des Bezirkes, vorbei. In Moudon liefert sie mehreren Industrien die treibende Kraft. Sie ist gewöhnlich ruhig und friedlich, kann aber doch zeitweise starke Hochwasser bringen, die schon zu verschiedenen Malen grosse Verheerungen angerichtet haben. Bedeutende Korrektionen schützen fortan das Thal vor diesen schrecklichen Ueberschwemmungen. Zuflüsse von links: der Carouge und die Bressonnaz, die sich in Bressonnaz nahe der Mündung in den Hauptfluss miteinander vereinigen; die Mérine bei Moudon; die Cerjaulaz bei Lucens; die Lembaz, die bei Granges mündet und im Bezirk Moudon selbst zwischen Thierrens und Denezy entspringt. Zuflüsse von rechts: der Ruisseau des Vaux, der gegenüber Lucens mündet, und der Ruisseau de Seigneux. Die Mentue entspringt im zentralen Jorat; sie geht wie die Broye zum Neuenburgersee und bildet einen Teil der W.-Grenze des Bezirkes, indem einzig das Gebiet von Bercher links von ihr liegt. Sie fliesst von S. nach N. und beschreibt zahlreiche Windungen. Obwohl sie kleiner ist als die Broye, kann sie doch infolge

ihres tiefeingeschnittenen Laufes ebenfalls starke Hochwasser führen. Ihre Zuflüsse im Bezirk Moudon sind die unterhalb Bercher mündende Oleyre und die bei Ogens mündende Augine, beide von rechts.

Der Bezirk Moudon zerfällt in 3 Kreise: den Kreis Moudon im sö. Teil und hauptsächlich am linken Ufer der Broye, den Kreis Lucens im N. zu beiden Seiten dieses Flusses und den Kreis Saint Cierges im W. grösstenteils im Gebiet der Mentue. Die 33 Gemeinden des Bezirkes sind, nach Kreisen gruppiert: Moudon, Bussy, Chavannes, Hermenches, Rossengea, Syens, Vucherens; Lucens, Brenles, Chesalles, Cremin, Courtilles, Denezy, Dompierre, Forel, Lovatens, Neyruz, Oulens, Prévonloup, Sarzens, Villars le Comte; Saint Cierges, Bercher, Boulens, Chapelle, Correvon, Martherenges, Montaubion-Chardonney, Ogens, Peyres-Possens, Sottens, Thierrens, Villars-Mendraz. Hauptort ist Moudon. Moudon, Lucens und Courtilles sind die einzigen im Thalboden der Broye stehenden Orte; alle andern liegen an Gehängen oder auf Plateaus in Höhen von 600-800 m. 1900: 11700 Ew. (96 auf einem km²) in 1852 Häusern und 2450 Haushaltungen; 10933 Reformierte, 717 Katholiken und 42 Israeliten; 10863 Ew. französischer, 637 deutscher, 188 italienischer, 5 romanischer und 7 anderer Sprache. 1850: 11567 Ew.; 1880: 10799 Ew.; 1888: 11865 Ew. Man sieht daraus, dass die Zahl der Bevölkerung von der Mitte des 19. Jahrhunderts an abgenommen, dann nach 1880 (infolge von in Lucens und Bercher eingeführten neuen Industrien) wieder zugenommen hat und endlich neuerdings um 165 Ew. zurückgegangen ist. Während die Zunahme an den beiden genannten Orten ziemlich beträchtlich war, fand an allen andern eine beständige Abnahme statt.

Einige wenige Orte ausgenommen, ist Moudon ein fast ausschliesslich landwirtschaftlicher Bezirk. Die Gemeinden Lucens, Courtilles, Chavannes bepflanzen 18 ha mit Tabak. Moudon hat 50 Aren Reben. Die Milch wird grossenteils in die Fabriken von kondensierter Milch in Bercher und Payerne abgeliefert. Die Kulturen verteilen sich wie folgt:

Gärten	etwa	100	ha
Reben	»	0,5	»
Wiesen und Baumgärten	»	2549	»
Felder	»	6470	»
Wald	»	2741	»
Weiden	»	144	»
Gebäude	»	96	»

Die Viehzählung ergab folgende Resultate:

	1886	1896	1901
Rindvieh	6589	7250	7137
Pferde	960	1034	1155
Schweine	4349	4693	5044
Schafe	1431	592	303
Ziegen	497	652	540
Bienenstöcke	1739	1742	1396

Die Industrie ist zumeist in Lucens, Moudon und Bercher konzentriert. Hier ist sie besonders durch eine Fabrik von kondensierter Milch und ferner durch eine Ziegelhütte vertreten; in Moudon: Tabak- und Zigarrenfabrikation, Bierbrauerei und Fabrik für kohlensaure Wasser, Tuchfabrikation, Wollspinnerei, grosse Säge und Edelsteinschleiferei. In Peyres-Possens eine Ziegelhütte, in Lucens Uhrsteinschleiferei und einige andern Zweige der Uhrenmacherei, in Syens eine mechanische Werkstätte. Endlich ist noch die kantonale Molkereischule in Moudon zu erwähnen. Den Bezirk durchziehen zahlreiche Strassen, von denen wir als die wichtigsten nennen: Échallens-Bercher-Payerne, Lausanne-Saint Cierges-Estavayer und die von Bressonnaz an dem Thal der Broye folgende Strasse Lausanne-Moudon-Lucens-Bern, die vor dem Bau der Eisenbahnen für den Warenverkehr von grosser Bedeutung war. Ferner: Yvonand-Lucens-Romont, Yverdon-Thierrens-Moudon, Échallens-Sottens-Hermenches-Moudon, Moudon-Lovatens-Romont, Moudon-La Rue-Oron la Ville. Postwagenkurse im Bezirk: Bercher-Donneloye, Bercher-Combremont le Grand, Yverdon-Thierrens, Moudon-Saint Cierges-Thierrens-Villars le Comte, Moudon-Sottens-Échallens, Moudon-Villars-Mendraz-Échallens, Moudon-Romont. Seit 1876 wird das Broyethal von der Eisenbahn Lausanne-Payerne-Lyss durchzogen, deren Stationen in diesem Bezirk Bressonnaz, Moudon und Lucens sind. Die vor kurzem eröffnete elektrische Schmalspurbahn Lausanne-Mézières-Moudon hat im Bezirk die Durchgangsstationen Bressonnaz, Syens und Vucherens. Automobilkurse von Moudon über Sottens und Thierrens nach Yverdon. Im Gebiet des Bezirkes liegt auch das Endstück der Linie Lausanne-Échallens-Bercher.



Moudon: Der Bourg mit dem Schloss.

MOUDON, deutsch Milden (Kt. Waadt. Bez. Moudon). 515 m. Gem., Stadt und Hauptort des gleichnamigen Bezirkes; 21 km nö. Lausanne, 17 km sö. Yverdon und 20 km ssö. Payerne. Im Thal der mittleren Broye, am Fluss und vor der Ausmündung des Thälchens der Mérine; an der Strasse Lausanne-Bern. Strassen nach Échallens, Yverdon, Romont und Siviriez, Rue und Oron la Ville. Station der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. Kopfstation der das Bergland des Jorat bedienenden elektrischen Schmalspurbahn Lausanne-Mézières-Moudon. Postwagen nach Échallens (über Sottens und Villars-Mendraz), Saint Cierges, Thierrens, Villars le Comte und Romont. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit einem Teil von Bressonnaz und zerstreut gelegenen Einzelsiedelungen: 331 Häuser, 2683 Ew.; Stadt: 280 Häuser, 2238 Ew., wovon 353 Katholiken und 36 Israeliten. 1850: 2443 Ew.; 1860: 2339 Ew.; 1870: 2372 Ew.; 1880: 2402 Ew.; 1888: 2608 Ew. Gemeinsame reformierte Pfarrei mit den Gemeinden Bussy und Chavannes. Kapelle der freikirchlichen Gemeinde und katholische Kapelle. Die Stadt zerfällt in 3 Teile: die obere Stadt, Le Bourg geheissen (550 m), auf einem Hügel zwischen der Broye und der Mérine gelegen und ältester Teil; die untere Stadt (520 m), der wichtigste Abschnitt mit den hauptsächlichsten Gebäuden; das am rechten Ufer der Broye gelegene Quartier Mauborget (520 m). Links vom Fluss und östlich vor der Stadt die grosse Promenade oder der Waffenplatz und die Bahnhöfe. Die wichtigsten Gebäude von Moudon sind: die Pfarrkirche zu Saint Étienne zwischen der Stadt und dem Waffenplatz, die vermutlich aus dem 14. Jahrhundert stammt, im Lauf des 19. Jahrhunderts restauriert wurde, ein schöner gotischer Bau ist und im Innern mit der Kathedrale zu Lausanne Aehnlichkeit hat; ihr auf die Promenade sich öffnender Glockenturm ist durch seine Höhe und sein Geläute, eines der schönsten im Kan-



ton, bemerkenswert. Ferner das neue Stadthaus, ein im 19. Jahrhundert erstelltes schönes Gebäude. In der obern Stadt stehen die zwei Schlösser Carouge und Rochefort und im Quartier Mauborget am Ausgang der Stadt das Schloss Estavayer oder Billens. Am Abhang zwischen der oberen und der untern Stadt erhebt sich ein alter Turm, der durch die Grösse seine Standfläche bemerkenswert ist. Er soll durch Pipin den Kurzen erbaut worden und dann zu unbekannter Zeit zerstört worden sein; nachher durch Konrad von Zähringen (1150) und seinen Nachkommen Berthold V. (1190) wieder hergestellt. Neben diesem Turm stand die ehemalige Pfarrkirche oder Kapelle zu Notre Dame, von der sich bis heute noch ein Turm erhalten hat. In dem nahe dabei befindlichen Haus mit dem savoyischen Kreuz sollen sich ehemals die Stände der Waadt versammelt haben. Zwischen Stadt und Vorstadt führt über die Broye der Pont de Saint Éloi, ehemals durch sein massives und malerisches Mauerwerk bemerkenswert, das seit dem Ende des 19. Jahrhunderts durch eine eiserne Brücke ersetzt worden ist. Wenig thalabwärts die neue Brücke der Joratbahn, dann die Brücke der Broyebahn und endlich eine letzte Brücke am untern Ende der Promenade. Moudon hat eine Sekundarschule, ein Collège, eine höhere Töchterschule, sowie eine nicht unbedeutende Bibliothek. Ferner eine Taubstummenanstalt seit 1869, eine Besserungsanstalt für verwahrloste Mädchen, die kantonale Molkereischule, ein Zeughaus, eine Kaserne, ein Bezirksspital. Die Industrie ist durch mehrere Betriebe vertreten, die in oder nahe der Stadt sich befinden. Bierbrauerei und Fabrik kohlensaurer Wasser, Branntweinbrennerei, Tabak- und Zigarrenfabrik, grosse Wollspinnerei und Tuchfabrik, Edelsteinschleiferei. Eine Säge, Mühlen, eine Vogelzuchtanstalt. Einen grossen Teil der Bevölkerung beschäftigt aber immer noch die Landwirtschaft. Nahe der Stadt einige Rebberge. Märkte und Messen von ziemlicher Wichtigkeit, die der umliegenden Landschaft als Absatzort für ihre Produkte dienen. Das Gebiet der Gemeinde liegt hauptsächlich auf dem linken Ufer der Broye, wo es sich bis zu den Höhen des u. Jorat hinaufzieht. Hier oben das Signal de Moudon mit ausgedehnter Fernsicht über das Broyethal und auf die Alpen, und ferner eine torfige Ebene mit einigen Meierhöfen. Am Fuss dieser Höhe das malerische Thälchen der Mérine.

Funde von keltischen Münzen. In der Tat bestand Moudon schon zur Zeit der Gallier, wie dies der keltische Name *Minodunum* beweist (keltisch *dunum* = fester Platz). Diese alte gallisch-römische Veste, von der heute noch gut erhaltene Mauerreste sichtbar sind, wurde wahrscheinlich beim Einfall der Alemannen oder vielleicht auch durch die Sarazenen zerstört. Im 11. Jahrhundert gehörte der Ort kraft einer vom Burgunderkönig Rudolf III. dem Bischof Heinrich 1011 gemachten Schenkung den Bischöfen von Lausanne. Vom 12. Jahrhundert an hatten die Grafen von Genevois, die den Bischof oft hart bedrängten, von ihm dieses Städtchen zu Lehen. Die Herzoge von Zähringen erbauten oder restaurierten das Schloss, bei welchem die mittelalterliche Stadt (wahrscheinlich der jetzige Bourg) stand; sie befestigten auch die an Bedeutung rasch zunehmende Stadt. Die untere Stadt wurde wahrscheinlich von Berthold V. gegründet. Indessen ging Moudon mit seinem Gebiet um 1197 als Reichslehen an den Grafen Thomas von Savoyen über. Dies war der Ursprung der Rechte des Hauses Savoyen über Moudon und in der Folge über das ganze Waadtland, dessen Hauptstadt Moudon nun wurde. Als Sitz der Behörden und der Ständeversammlung der Waadt kam der Ort zu einer ungeahnten Bedeutung. Die Bürger erfreuten sich ausgedehnter Freiheiten, die ihnen 1288 und 1359 (diesmal durch Amadeus VI., den sog. Comte Vert) bestätigt wurden. Moudon war zudem eine der vier « bonnes villes » des Waadtlandes und blieb bis zur Eroberung des Landes durch die Berner (1536) ein blühender Ort. Nach der Schlacht bei Murten war es 1476 durch die Eidgenossen geplündert worden und hatte Mühe, sich von diesem Unglück zu erholen. Zur Zeit der Eroberung (1536) sandte die Stadt der bernischen Armee Abgeordnete entgegen, um mit der Bitte zu huldigen, dass man ihr Freiheiten und Gebräuche belasse, was auch bewilligt wurde. Das streng katholische Städtchen widerstand dann aber der Reformation, die Bern im Waadtlande kurz nachher einführte. Das Erscheinen eines Pfarrers der neuen Lehre verursachte grossen Aufruhr; er wurde mishandelt und vertrieben, was der Stadt die Ungnade der neuen Landesherren und damit den Verlust von verschiedenen Freiheiten und Vorrechten zuzog. Wie vorauszusehen war, verlor sie ihre führende Stellung bald, ihr Wohlstand verminderte sich und Adelige wie Bürgerliche zogen weg. Immer aber protestierte sie gegen die bernische Oberhoheit und den Entzug der Freiheiten und Rechte des Landes. 1520, 1530 und



Moudon : Stadttor.



Moudon : Die Broye gegen das Schloss.

1573 wurde das Städtchen von der Pest heimgesucht. Es besass im Mittelalter einen Spital für Aussätzige und im 15. Jahrhundert 3 Krankenhäuser.

Nahe der Brücke von Saint Éloi sind zwei römische Inschriften entdeckt worden; die 1732 gefundene erste ist vom Historiker Ruchat als wichtig angesprochen worden und befindet sich jetzt unter den Arkaden des Stadthauses; von der 1845 aufgefundenen andern ist nur ein Teil noch lesbar. Beide sind in schweizerischen Inschriftensammlungen, (z. B. die von Levade und Mommsen) aufgenommen worden. Zu verschiedenen Malen hat man auch in der Stadt und Umgebung römische Münzen aus der Zeit der Konsuln und Kaiser gefunden; ferner 3 arabische Münzen, die von den Sarazenen herstammen müssen. Ein Teil dieser Funde ist heute im Museum zu Lausanne aufbewahrt.

Moudon ist die Heimat des Theologen Jean Philippe Dutoit-Membrini (1723-1793), eines talentvollen Schriftstellers und Kanzelredners; von Jean François Louis Saloz (1774-1851), des Verfassers von Werken über Militärmedizin; des Dekans Philippe Bridel (1757-1815), der als Pfarrer in Basel, Château d'Œx und Montreux gewirkt und sich als Herausgeber des *Conservateur Suisse* bekannt gemacht hat; des Ingenieurs Gustave Bridel (1827-1884), der an der Juragewässerkorrektion und der Trockenlegung des Seelandes, sowie am Bau der Jurabahnen und



Moudon; Pfarrkirche Saint Étienne.

der Gotthardbahn mitgearbeitet hat; des Staatsrates Joly († 1901). Am Ufer der Broye steht fossilführende marine Molasse an. Vergl. den *Dictionnaire histor., géograph. et statist. du Canton de Vaud* von D. Martignier und A. de Crousaz. (Lausanne 1867); ferner Savary, E., *A travers le Jorat*. Lausanne 1903; Carrard, H. *Une commune vaudoise du 13. siècle*. Turin 1886.

MOUDON (SIGNAL DE) (Kt. Waadt, Bez. Moudon). 836 m. Gipfelpunkt in der sog. Crête de Charmet, links über dem Tobel der Mérine und am O.-Rand des Plateaus zwischen Saint Cierges und Moudon (nördl. Jorat); 2,7 km w. Moudon. Ausgedehnte Fernsicht auf das Thal der mittleren Broye und die Freiburger und Waadtländer Alpen.

MOUELLÉ (COL DE LA PIERRE DU) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Pass. S. den Art. PIERRE DU MOUELLÉ (COL DE LA).

MOUILLE MOUGNON (Kt. Waadt, Bez. Grandson, Gem. Sainte Croix). 1034 m. Gruppe von 3 Häusern, im Thälchen von Noirvaux Dessus, an der Strasse Sainte Croix-Les Verrières und 500 m nö. La Chaux. 21 reform. Ew. Kirchgemeinde Granges. Säge. Gault mit einem fossilführenden Lappen von Rotomagien.

MOULENA (COL DE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Etwa 2900 m. Sehr selten benutzter Passübergang, zwischen der Pointe des Rayons de la Madeleine oder Pointe de Menouve (3055 m) und den Pointes de Moulena (3061 m); verbindet die Cantine de Proz an der Strasse über den Grossen St. Bernhard in 6 Stunden mit Étroubles an der Strasse nach Aosta. Leicht zu begehen.

MOULENA (POINTES DE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Gipfel. S. den Art. MOULENA (COL DE).

MOULIN (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Praroman). 742 m. Weiler, am Ruisseau du Pontet, 300 m s. Praroman und 11,5 km ssö. vom Bahnhof Freiburg. 14 Häuser, 104 kathol. Ew. Kirchgemeinde Praroman. Acker- und Obstbau, Viehzucht. Mühle, Sägen. Strohflechterei.

MOULIN (Kt. Wallis, Bez. Siders, Gem. Venthône). 818 m. Weiler, 200 m vom Siedelungsmittelpunkt der Gemeinde Venthône und 2 km n. der Station Siders der Simplonbahn. Kapelle. 14 Häuser, 106 kathol. Ew. Kirchgemeinde Venthône.

MOULIN (Kt. Wallis, Bez. Siders). Gem. und Dorf. S. den Art. MOLLENS.

MOULIN (AU) (Kt. Freiburg, Bez. Broye, Gem. Cheyres). 445 m. Gruppe von 4 Häusern, nahe dem rechten Ufer des Neuenburgersees und 800 m nö. der Station Cheyres der Linie Freiburg-Yverdon. 21 kathol. Ew. Kirchgemeinde Cheyres. Wein-, Acker- und Tabakbau, Viehzucht. Mühle.

MOULIN (AU) (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Autigny). 636 m. Gruppe von 8 Häusern. zu beiden Seiten der Glâne, 500 m s. Autigny und 2,7 m km sw. der Station Cottens der Linie Bern-Lausanne. 48 kathol. Ew. Kirchgemeinde Autigny. Ackerbau und Viehzucht. Mühle mit Säge, Oelmühle, zwei hydraulische Stampfwerke.

MOULIN (LE) (Kt Freiburg, Bez. Saane, Gem. Treyvaux). 700 m. Gruppe von 4 Häusern, am Ruisseau des Arbagnys; 1,4 km w. Treyvaux und 1,5 km s. vom Bahnhof Freiburg. 23 kathol. Ew. Kirchgemeinde Treyvaux. Acker- und Obstbau, Viehzucht. Mühle.

MOULIN (LE) (Kt. Waadt, Bez. Payerne, Gem. Grandcour). 444 m. Gruppe von 7 Häusern, am linken Ufer der Petite Glâne nahe Ressudens, an der Strasse Payerne-Chevroux; 1,5 km ö. Grandcour und 3.8 km nnw. der Station Corcelles der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. 25 reform. Ew. Kirchgemeinde Ressudens. Säge und Stampfwerk.

MOULIN (SUR LE) (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Arconciel). 702 m. Gruppe von 7 Häusern, 1 km ssö. Arconciel und 8 km sö. der Station Neyruz der Linie Bern-Lausanne. 42 kathol. Ew. Kirchgemeinde Arconciel. Acker-, Wiesen- und Obstbau, Viehzucht.

MOULIN (TORRENT DE) oder **TORRENT DE VISSOYE** (Kt. Wallis, Bez. Siders). Wildbach; entspringt mit zahlreichen Quellarmen an den Firnfeldern zwischen der Bella Tola, dem Tonnot und der Pointe de Nava; die beiden grössten Arme vereinigen sich 1 km ö. Saint Luc zwischen der Zone der Wälder und derjenigen des Ackerbaues. Mündet nach 7 km langem Lauf unterhalb des Dorfes Vissoye in 1130 m von rechts in die Navisanze. Treibt die Mühlen von Vissoye und heisst deshalb auf der Siegfriedkarte Torrent de Moulin, während er in der Gegend selbst meist Torrent de Vissoye genannt wird.

MOULIN BORNU (Kt. Waadt, Bez. Cossonay, Gem. Pompaples). 491 m. Gruppe von 2 Häusern zwischen Pompaples und La Sarraz, 400 m sö. Pompaples und 700 m nw. der Station La Sarraz der Linie Lausanne-Pontarlier; an der Strasse Lausanne-Orbe. 24 reform. Ew. Kirchgemeinde La Sarraz. Die hier stehende grosse Getreidemühle ist 1902 zum Teil abgebrannt und 1903 wieder aufgebaut worden. Der Mühleweier hat zwei Abflüsse, deren einer zum Nozon und mit diesem zum Neuenburgersee geht, während der andere in die Venoge mündet und damit dem Einzugsgebiet des Genfersees angehört. Diese Stelle liegt also auf der Wasserscheide zwischen Rhein und Rhone und wird daher in der Gegend scherzweise auch Le Milieu du Monde (Mitte der Welt) genannt. Die Mühle steht an der Stelle eines einstigen Priorates mit Spital, das dem Kloster auf dem Grossen St. Bernhard gehörte und zur Zeit der Reformation aufgehoben worden ist. Das Mühlerecht datiert aus dem 16. Jahrhundert. Ueber das Recht der Benutzung des die Mühle verlassenden Wassers entspann sich ein langer Prozess, der von 1551 bis 1854 gedauert hat. Standort der *Stachys lanata*, eines Lippen-

blütlers mit wolligen Laubblättern, der aus SO.-Europa stammt und dessen Samen 1814 von den Kosaken mit dem Stroh oder dem Futter für ihre Pferde hierher eingeschleppt worden sind. 1149: Bornul; 1228: Bornu. Vergl. das *Journal de Genève* vom 28. Juli 1902 und den *Nouvelliste vaudois* 1902.

MOULIN DE BEVAIX (Kt. Neuenburg, Bez. Boudry, Gem. Bevaix). 441 m. Grosses Landgut, am linken Ufer des Neuenburgersees 1 km sw. Bevaix. Schöne Gartenanlagen mit seltenen Blumenkulturen, grosse Baumgärten und Rebberge. 2 Häuser. Im See ein Pfahlbau aus der Bronzezeit. Ehemalige Mühle, deren alte Rechte vom Prior von Bevaix 1450 bestätigt wurden.

MOULIN DE LA MORT (Kt. Bern, Amtsbez. Freibergen, Gem. Les Bois). Ehemalige Mühle und Ausflugsziel. S. den Art. MORT (LA).

MOULIN DE LA ROCHE (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Travers, Gem. Couvet). 1060 m. Alte Mühle, an der Strasse Couvet-La Brévine und über einer Felswand, über welche sich der Bach des Vallon de la Chauderette mit einer schönen Kaskade zu Thal stürzt. 2 km nnö. der Station Boveresse der Linie Neuenburg-Pontarlier. 10 reform. Ew. Kirchgemeinde Couvet. Postwagen Couvet-La Brévine. Die zur Zeit der Schneeschmelze oder nach einem heftigen Regen sehr starke Kaskade ist bei andauernd trockenem Wetter beinahe wasserlos, weil dann das wenige Wasser des Baches im Boden versickert. Zu solchen Zeiten kann dann auch die Mühle nicht mehr arbeiten.

MOULIN DES ROCHES (Kt. Bern, Amtsbez. Münster, Gem. Courrendlin). 449 m. Ehemalige Mühle und jetziges Wasserwerk, an einem Wasserfall der Birs und am Eingang in die Schlucht von Choindez; 1,3 km s. der Station Courrendlin der Linie Biel-Delsberg-Basel. 3 Häuser, 38 kathol. Ew. Kirchgemeinde Courrendlin.

MOULIN NEUF (AU) (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Posieux). 576 m. Gruppe von 3 Häusern, am rechten Ufer der Glâne; 3,1 km no. Posieux und 1,5 km sö. der Station Matran der Linie Bern-Lausanne. 24 kathol. Ew. Kirchgemeinde Écuvillens. Ackerbau und Viehzucht. Mühle, Säge und Knochenmühle. 1478 besass hier das Kloster Hauterive eine Papiermühle.

MOULINS (AUX) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Broc). Dorf. S. den Art. VERS LES MOULINS.

MOULINS (LES) (Kt. Bern, Amtsbez. Freibergen, Gem. Soubey). 490 m. Mühlen, Säge und Schmiede; am linken Ufer des Doubs und in einem vom N.-Hang des Plateaus der Freiberge absteigenden Tobel; 1 km osö. Soubey und 13 km sw. der Station Saint Ursanne der Linie Delsberg-Delle. Postwagen Saint Ursanne-Soubey. 6 Häuser, 39 kathol. Ew. Landwirtschaft.

MOULINS (LES) (Kt. Bern, Amtsbez. Münster, Gem. Roche). 488 m. Mühlen und Sägen an der Birs, 300 m n. der Station Roche der Linie Biel-Delsberg-Basel. 4 Häuser, 27 reform. Ew. Kirchgemeinde Münster.

MOULINS (LES) (Kt. Bern, Amtsbez. Neuenstadt, Gem. Lamboing). 784 m. Weiler, am Twannbach und am Eingang in das Tobel von Twann (Douanne), 600 m s. Lamboing und 3,5 km nw. der Station Twann der Linie Biel-Neuenburg. 11 Häuser, 83 reform. Ew. Kirchgemeinde Diesse (Tess). Landwirtschaft.

MOULINS (LES), deutsch MÜHLIBACH (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut, Gem. Châteaux d'Œx). 894 m. Dorf, fast ganz am rechten Ufer der Torneresse kurz vor ihrer Mündung in die Saane stehend; an der Strasse Bulle-Château d'Œx-Saanen und an der Abzweigung der Strasse über Les Mosses nach Aigle; 1 km s. der Station Chaudanne der elektrischen Bahn Montbovon-Château d'Œx. Bildet zusammen mit Le Groul und Le Chabloz eine der sieben Abteilungen (établées) der Gemeinde Château d'Œx. Postbureau, Telephon; Postwagen Château d'Œx-Col des Mosses-Le Sépey. Schulhaus. 44 Häuser, 236 reform. Ew. Kirchgemeinde Châteaux d'Œx. In den benachbarten Schuttkegeln der Torneresse und des gegenüberliegenden Torrent des Mérils sieht man schöne Erosionsterrassen, die zeigen, dass das durch diese Geschiebeablagerungen einst gestaute Wasser sich in der Folge wieder eingeschnitten und damit den Thalboden merklich tiefer gelegt hat.

MOULIN (LES) (Kt. Waadt, Bez. Yverdon, Gem. Yvonand). 455 m. Gemeindeabteilung und Gruppe von 6 Häusern, zwischen der Mentue und dem ihr von rechts zufliessenden Ruisseau des Vaux, an der Strasse Ogens-Yvonand und 1,5 km s. der Station Yvonand der Linie Freiburg-Yverdon. Postwagen von Yvonand nach Prahins und nach Chêne Paquier. 37 reform. Ew. Kirchgemeinde Yvonand. Landwirtschaft. Mühle und Säge.

MOULINS (LES GRANDS) (Kt. Waadt, Bez. Cossonay, Gem. Penthalaz). Mühlen. S. den Art. GRANDS MOULINS (LES).

MOULINS (RUISSEAU DES) oder **RUISSEAU DE PRAZ LONG** (Kt. Waadt, Bez. Yverdon). Bach; entspringt bei Chanéar (765 m), fliesst nach N., geht ö. an Molondin vorbei und mündet 2 km n. von diesem Dorf nach 7 km langem Lauf in einem Felsentobel (500 m) von links in den Ruisseau des Vaux (einen rechtsseitigen Zufluss zur Mentue).

MOULINS DE LOVERESSE (Kt. Bern, Amtsbez. Münster, Gem. Loveresse). 730 m. Weiler, im Thal von Tavannes und an der Mündung der Trame in die Birs, 700 m s. Loveresse und 1 km. ö. der Station Reconvilier der Linie Biel-Delsberg-Basel. 11 Häuser, 85 reform. Ew. Kirchgemeinde Tavannes. Landwirtschaft. Sägen. Eine Uhrenschalenfabrik.

MOUNAING (CRÊTE DE) (Kt. Wallis, Bez. Conthey). 2160 m. Nördl. Auszweigung des Mont Gelé (oder Becca de la Grande Journée; 3028 m), hinten über dem Val d'Isérables und über der Alpe de Rosey. Kann vom Dorf Isérables aus in 4 Stunden bestiegen werden. Interessante Aussicht.

MOUNTET (CABANE DU) oder **CONSTANTIA-HÜTTE** (Kt. Wallis, Bez. Siders). 2894 m. Bewirtschaftete Schutzhütte des S. A. C., von der Sektion Les Diablerets 1888 erbaut; am SW.-Fuss des Mont Blanc de Moming (3670 m) und rechts über dem Durand- oder Zinalgletscher mitten in dem prachtvollen Bergzirkus der sog. Couronne gelegen. Den Namen Constantiahütte hat sie vom S. A. C. nach seinem Mitglied Herrn de Constant erhalten, der sich um ihre Erstellung sehr verdient gemacht hat. Steinerne Hütte mit Erdgeschoss und einem ersten Stockwerk; bietet Raum für etwa 30 Personen. 4 Stunden hinter Zinal. Ausgangspunkt für die Besteigung des Roc Noir (3128 m), Besso (3675 m), Mont Blanc de Moming (3670 m), Moming oder Zinal Rothorns (4223 m), der Pointe du Mountet (3878 m), des Trifthorns (3737 m), der Wellenkuppe (3910 m), des Ober Gabelhorns (4073 m), Mont Durand (3715 m), der Pointe de Zinal (3806 m), Dent Blanche (4364 m) und des Grand Cornier (3969 m), sowie für die Ueberschreitung des Col de Moming, Triftpasses, Gabelhornjochs, Arbenjochs, Durandpasses und Col de la Dent Blanche (oder Col du Grand Cornier). Beliebtes Ausflugsziel



Cabane du Mountet.

der zahlreichen Sommergäste von Zinal und von da aus ohne irgendwelche Schwierigkeiten zu erreichen. 1901 haben in der Hütte 868 Personen eingekehrt, wovon 495 männliche und 182 weibliche Touristen und 191 Führer und Träger.

MOUNTET (POINTE DU) (Kt. Wallis, Bez. Siders). 3878 m. Gipfel, zwischen dem Zinal Rothorn (oder Moming) und dem Trifthorn, in der den obersten Teil des Eifischthales vom Zermatterthal trennenden Kette. Kann vom Trifthotel in 5 ¹/₂ oder von der Mountethütte in 5 Stunden bestiegen werden. Zum erstenmal 1871 erreicht. Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

MOURES (LES) (Kt. Waadt, Bez. Oron, Gem. Les Cullayes). Gruppe von 5 Häusern im zentralen Jorat, 1 km ö. Les Cullayes und 2,5 km s. der Station Mézières der Linie Lausanne-Mézières-Moudon. 24 reform. Ew. Kirchgemeinde Mézières. Landwirtschaft.

MOURET (AU) (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Ferpicloz und Praroman). 756 m. Weiler zwischen Ferpicloz und Praroman, an der dem rechten Ufer der Saane folgenden Poststrasse Freiburg-Bulle und 10 km ssö. vom Bahnhof Freiburg. Telegraph, Telephon. 10 Häuser, 78 kathol. Ew. Kirchgemeinde Praroman. Viehzucht. Strohflechterei. Freie reformierte Schule. Elektrisches Licht. Eine Schmiede und eine schon 1669 erwähnte Ziegelei. Ueberreste einer römischen Villa; Fund von römischen Münzen aus der Zeit des Kaisers Augustus.

MOURGET oder **MOURZET** (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessous). 1344 m. Ständig bewohnte Hütten, in der Gemeindeabteilung Les Voëtes; 1 Stunde von Vers l'Église und 1 ¹/₄ Stunden von Le Sépey. Nahe dabei am Fuss des Rocher d'Aigremont eine Anhäufung von Felsblöcken, woher auch der Name. (S. den folgenden Art.)

MOURGUET, MOURGET, MOURGAZ, MURGIER, MORGIER, MORGEX etc. Ortsnamen der W.-Schweiz; von *murger* = Steinhaufe herzuleiten.

MOURI (SEX) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessus). 1380 m. Bewaldeter Felskopf, rechts über dem Thal der Grande Eau und über dem Weiler La Murée steil aufragend. 40 Minuten über Vers l'Église. Schöne Aussicht ins Thal der Ormonts. Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

MOURIN (LE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2769 m. Einer der Hauptgipfel des Gebirgsstockes zwischen der Vallée d'Entremont und der Combe de Lâ; sw. über dem Dorf Bourg Saint Pierre, dem er einen Teil des Horizontes abschliesst. Kann sowohl von Bourg Saint Pierre als auch von der Cantine de Proz über die schöne Alpe de Forgnon in 3¹/₂, bezw. 2³/₄ Stunden bestiegen werden. Schöne Aussicht auf die Gruppe des Grand Combin.

MOURTEY (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Leytron). 1225 m. Maiensäss mit etwa 15 zu beiden Ufern der Salence zerstreut gelegenen Hütten, in dem Thälchen hinter der Schlucht der Salence auf einer mit Moränenschutt überstreuten Terrasse und nahe dem Fussweg von Leytron auf die Frête de Sailles schön gelegen. 3 km nw. vom Dorf Leytron. Jurakalke.

MOURTI (COL DE) (Kt. Wallis, Bez. Hérens). 3184 m. Passübergang, zwischen den Pointes de Mourti und der Za de l'Ano einerseits und dem Mourti- und Moirygletscher andererseits. Wird von Touristen nur selten begangen und erfordert ebensoviel Zeit wie der Uebergang über den benachbarten Col de Moiry. Beide führen von Ferpècle ins Val de Moiry und von da weiterhin über den Col de la Ley nach Zinal (etwa 10 Stunden).

MOURTI (GLACIER DE) (Kt. Wallis, Bez. Hérens). 3100-2800 m. Kleiner Gletscher, auf der obern Terrasse der Rochers de Mourti; in der Kette zwischen der Vallée de Bagnes und dem Val de Dix. Sendet seine Schmelzwasser unter Moränenschutt hindurch zum Torrent des Écoulaies, einem linksseitigen Nebenarm der Dixence.

MOURTI (POINTES DE) (Kt. Wallis, Bez. Hérens und Siders). 3585 und 3570 m. Bergstock mit zwei Spitzen, in der Kette zwischen dem Val de Moiry und dem Val de Ferpècle; kann von Ferpècle aus in 5-6 Stunden bestiegen werden, erhält aber nur selten Besuch.

MOURTI (ROCHERS DE) (Kt Wallis, Bez. Hérens). Etwa 3200 m. Felskamm, s. Ausläufer der Rosa Blanche und über dem linken Ufer des Glacier des Écoulaies. Trägt auf seiner obern Terrasse den kleinen Glacier de Mourti. Ueber diesen Kamm ist die Rosa Blanche 1865 zum erstenmal von Fionnay aus in 6 Stunden bestiegen worden.

MOURTI (VALLON DE) (Kt. Wallis, Bez. Hérens). 3200-1850 m. Kleines Thal, steigt von den Pointes de Mourti nach W. gegen Salay ab. Im obersten Abschnitt der ganz kleine Glacier de Mourti (3200-3000 m), dessen Schmelzwasser durch den Torrent de Mourti zur Borgne von Ferpècle gehen. Am Weg von Ferpècle über den Col de Mourti ins Val de Moiry.

MOUSQUINES (LES) (Kt. Waadt, Bez. und Gem. Lausanne). 515 m. Gruppe von 20 Häusern; 1,2 km sö. vom Zentrum der Stadt Lausanne, an einem der von der Stadt nach Chailly und Belmont führenden Wege und nahe der Strasse von Lausanne ins Rhonethal. Zuerst blos ein einziges Landhaus mitten in einem nach S. geneigten Rebberg. Die meisten der jetzt hier stehenden Häuser sind Landsitze wohlhabender Familien. 380 reform. Ew. Kirchgemeinde Lausanne.

MOUSSES (LES) (Kt. Waadt, Bez. Cossonay, Gem. L'Isle). 650 m. Gruppe von 3 Häusern, am linken Ufer der Venoge und an der Strasse Cuarnens-Mont la Ville; 1,7 km nö. der Station L'Isle der Linie Morges-Apples-L'Isle und 1 km w. Cuarnens. 18 reform. Ew. Kirchgemeinde L'Isle. Landwirtschaft.

MOUSSILLON (COMBE DU) (Kt. Waadt, Bez. La Vallée, Gem. Le Chenit). Weiler. S. den Art. COMBE DU MOUSSILLON.

MOUTIER, deutsch MÜNSTER. AMTSBEZIRK des Kantons Bern. 28340 ha Fläche und 19393 Ew., also 56 Ew. auf einen km². Hauptort ist Moutier oder Münster. 34 Gemeinden: Belprahon, Bévilard, Champoz, Châtelat, Châtillon, Corban, Corcelles, Courchapoix, Courrendlin, Court, Crémines, Élay (Seehof), Eschert, Les Genevez, Grandval, Lajoux, Loveresse, Malleray, Mervelier, Monible, Moutier, Perrefitte, Pontenet, Reconvilier, Roches, Rossemaison, Saicourt, Saules, La Scheulte (Schelten), Sornetan, Sorvilier, Souboz, Tavannes und Vellerat. Der Bezirk zählt 14 Kirchgemeinden, von denen 11 vom Staate anerkannt werden: reformierte Pfarreien Moutier, Sornetan, Tavannes, Bévilard, Court, Grandval und die katholischen Pfarreien Moutier, Bévilard, Mervelier, Courchapoix, Courrendlin, Corban, Les Genevez und Lajoux. 19393 Ew. in 2630 Häusern und 3867 Haushaltungen; 12950 Reformierte und 6365 Katholiken; zahlreiche Wiedertäufer unter den Bauern. 12669 Ew. französischer, 6178 deutscher, 521 italienischer Zunge. Die deutschsprechenden Reformierten bilden eine einzige Kirchgemeinde mit Sitz in Münster, wo ihnen die kleine Kirche von Chalière zum Gottesdienst eingeräumt ist. Die Katholiken von « Sur les Roches » bilden 2 Kirchgemeinden, deren eine Kirche und Pfarrhaus in Moutier im Quartier La Verrerie und deren andere seit kurzem in Bévilard steht. Der Bezirk Moutier grenzt im N. an den Bezirk Delsberg, im W. an den Bezirk Freibergen, im S. an den Bezirk Courtelary, im SO. und O. an den Kanton Solothurn. Dazu gehört ferner eine Exlave am NW.-Hang des Passwang, die von der obern Scheulte durchflossen und vom übrigen Teil des Bezirkes durch einen Streifen des Bezirkes Delsberg getrennt wird; sie umfasst die Gemeinden Corban, Courchapoix und Mervelier. So umgrenzt gehören zum Amtsbezirk Münster das Thal der Birs von ihrer Quelle bei Pierre Pertuis bis unter Courrendlin (s. von Delsberg), die untere Hälfte des Thales der Trame, das Thal des Chaluet, des Cornet (Grandval), das sog. Petitval und der obere Teil des Val Terbi. Historische Einteilung: Prévôté Moutier-Grandval und Courtine de Bellelay. Die Prévôté umfasste das Birsthal mit allen seinen Seitenthälern, während die Courtine im NW. des Bezirkes durch das Petitval gebildet wurde, welches durch den Oberlauf der Sorne und durch den in der Schlucht von Pichoux am N.-Fuss des Moron sich mit ihr vereinigenden Bach von Les Fontaines entwässert wird. Das Ganze ist zumeist Bergland und wird von W. nach O. von 4 parallelen Bergketten durchzogen, die durch tiefe Schluchten zur malerischsten Gegend des bernischen Jura gestaltet werden. Wichtigste Höhen: der Monto (1331 m) s. über dem Thal von Tavannes und der Moron (1340 m) n. vom gleichen Thal; der Graitery (1272 m),

die Fortsetzung des Moron auf dem rechten Ufer der Birs und n. über dem Chaluet; die Montagne de Moutier (1128 m) mit ihrer ö. Fortsetzung im Raimeux (1306 m) n. von Grandval; endlich die Kette des Vellerat (1033 m), die das Thal der Sorne von Glovelier bis Delsberg im S. begleitet und ihre Ausläufer s. von Courrendlin auf das rechte Ufer der Birs hinübersendet. Im SO. und O. des Bezirkes finden sich Hasenmatte, Passwang und Hohe Winde. Thäler: das Thal von Tavannes, in welches bei Reconvilier von links das Thälchen von Saicourt (oder der Trame) und bei Court von rechts die Thalfurche des Chaluet münden; hinter der Schlucht von Court öffnet sich das geräumige Thal von Moutier, mit dem sich von W. das Thälchen von Perrefitte und von O. das Grandval oder Thal des Cornet vereinigen. Von Moutier bis Courrendlin (im Delsbergerthal) fliesst die Birs durch grossartige Schluchten. Im NW. des Bezirkes liegen das Plateau von Bellelay und das Petitval mit den Schluchten von Le Pichoux, die an die Viamala erinnern. Fliessende Gewässer: die Birs, die von links die Trame und die Challère, von rechts die Rauss und die Scheulte

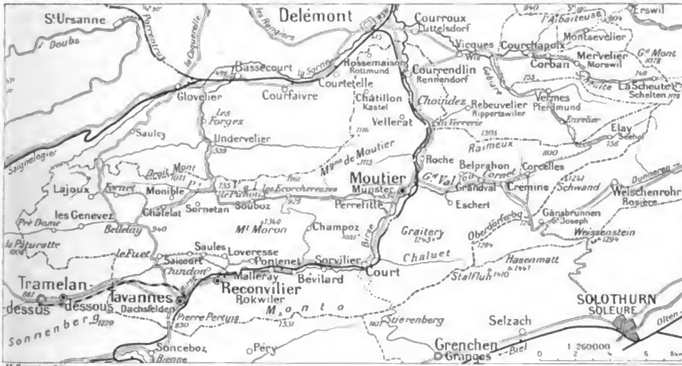
Auf einem Areal von 9782 ha stehen 68469 Obstbäume worunter 22063 Apfel-, 9426 Birn-, 11861 Kirsch-, 22009 Pflaumen-, 794 Nuss- und 22 Quittenbäume, sowie 2294 Spaliere und Zwergobstbäume.

Obwohl der Bezirk sehr industriell ist, liefern doch Ackerbau und Viehzucht die Haupteinnahmen.

Ergebnisse der Viehzählungen:

	1886	1896	1901
Rindvieh	8009	8380	8326
Pferde	1350	1190	1310
Schweine	2829	3733	3541
Schafe	1277	788	583
Ziegen	1603	1507	933
Bienenstöcke	1200	1634	1546

In der Prévôté herrscht die Uhrenmacherei vor. Reconvilier hat eine Messinggiesserei; Moutier hat Ziegelhütten, Fabriken feuerfester Steine, eine Töpferei; eine Glashütte, die Fensterglas herstellt, eine Korbwarenfabrik. In Choindez stehen der einzige Hochofen der Schweiz und die nach Gerlafingen wichtigste Eisengiesserei unseres Landes. Sehr wichtig ist auch der Holzhandel;



Bezirk Moutier.

mit der Gabiare aufnimmt; die Sorne mit ihrem rechtsseitigen Zufluss Ruisseau des Fontaines; die Rouge Eau, die aus den torfigen Teichen w. Bellelay kommt und s. der Sümpfe von La Sagne im Boden verschwindet.

Zahlreiche Steinbrüche, aus denen man einen guten Bruchstein gewinnt; Eisenerz wurde früher bei Malleray ausgebeutet; die Umgebung von Münster liefert ausgezeichnete Töpfererde und Lehm, der in mehreren Ziegelhütten verarbeitet wird. In den Steinbrüchen von Fuet und Saicourt (Thal der Trame) gewinnt man (wie übrigens am ganzen Moron) massenhaft den weissen Quarzsand, der zur Glasfabrikation weithin exportiert wird. Die Wälder sind wildreich und enthalten auch noch das Reh. Die Flüsse nähren ungeachtet der an ihren Ufern erbauten Fabriken viele Forellen von vorzüglicher Qualität.

Die Bodenfläche verteilt sich wie folgt:

Felder und Gärten	3944	ha
Wiesen und Baumgärten	6203	»
Weiden	5321	»
Wälder	10122	»
Unproduktiver Boden	2750	»

Die 3944 ha Felder und Gärten verteilen sich auf

Getreide	1485	ha
Hackfrüchte	633	»
Futterpflanzen	1741	»
Andere Kulturen	85	»

viele Mühlen und Sägen. Das Plateau von Bellelay liefert ausgezeichneten Käse (têtes de moine genannt). Die Erzeugung von elektrischer Kraft durch Turbinen nimmt zu, genügt aber noch lange nicht, um eine so tätige Bevölkerung mit Licht und Triebkraft zu versehen; den Ausfall decken die Werke von Undervelier, Hagneck und dasjenige an der Sorne. Viele Dörfer besitzen Hochdruckwasserversorgung mit Hydrantennetz. Die Ortschaften mit blühender Industrie entwickeln sich rasch; so Tavannes, Reconvilier, Malleray, Moutier, Choindez und Courrendlin. In Moutier ein Bezirksspital, in Châtelat ein Waisenhaus (la Ruche), in Loveresse ein Altersasil (die zwei letztgenannten Anstalten speziell für das Thal von Tavannes), in Bellelay die Versorgungsanstalt für unheilbare Geisteskranke des Berner Jura. Tavannes, Reconvilier und Moutier haben Sekundarschulen, Tavannes, Reconvilier und Malleray Gewerbeschulen. Die Vieh- (besonders Pferde-)märkte von Chindon nw. Reconvilier werden selbst vom Ausland her besucht. Tavannes hat ein Zeughaus für den Jura, Moutier eine Volksbank und eine Sparkassa, Tavannes ebenfalls eine Sparkasse. Der Amtsstatthalter und das Amtsgericht haben ihren Sitz in Münster.

Wichtige Verkehrswege: die Eisenbahn Delsberg-Moutier-Tavannes-Sonceboz-Biel mit der schmalspurigen Zweiglinie Tavannes-Tramelan, ferner die 1904 im Bau begon-

nene nnd bis 1907 zu vollendende Eisenbahn Moutier-Grandval-Weissenstein-Solothurn; die kantonalen Strassen Delsberg-Moutier-Pierre Pertuis-Biel und Montier-Grandval-Gänsbrunnen (Saint Joseph)-Weissenstein; die Strassen Tavannes-Tramelan-Saignelégier, Tavannes-Bellelay-Le Pichoux-Glovelier und endlich Montier-Perrefitte-Les Écorcheresses-Souboz-Le Pichoux.

Bis Ende 1797 bildete die Prévôté einen Teil der Ländereien des Fürstbischofs von Basel und gehörte infolge dessen zum deutschen Kaiserreich. Im 15. Jahrhundert schloss das Ländchen ein Burgrecht mit Bern; zudem besass es einen vom Fürstbischof bestätigten Freiheitsbrief, kraft dessen die Prévôtois sich als frei betrachten konnten. Ihre Interessen wurden durch den «Bandelier», der zugleich ihr Richter nnd ihr militärischer Führer war, vertreten. Die Reformation, die hier durch Farel 1530 gepredigt wurde, entzweite das bis dahin so ruhige Völklein; die Chorherren von Moutier mussten 1534 ihr Heim verlassen und zogen sich nach Delsberg zurück. Um dem Lande den Frieden wieder zu geben, wurde 1711 im Vertrag von Aarberg bestimmt, dass die reformierten Prévôtois sich in dem «Sur les Roches» genannten Teil (d. h. oberhalb der Felsen, welche n. von Choindez den Eingang zur Schlucht von Moutier bilden) ansiedeln und dass die Katholiken nnterhalb dieser Felsen bleiben sollten. Darum sind heute noch die Kirchgemeinden Courrendlin, Courchapoix, Corban und Mervelier katholisch. Die katholischen Pfarreien Les Genevez und Lajoux (bis 1793 die Courtine de Bellelay genannt) kamen erst 1815 zum Bezirk Moutier. 1797 wurde die Prévôté von den Franzosen erobert und zu Frankreich geschlagen, das nun hier Truppen für seine Feldzüge aushob. Der Wienerkongress sprach 1815 dieses Ländchen wie überhaupt den grössten Teil der Besitzungen des Fürstbischofs dem Kanton Bern zu. Industrie und Eisenbahnverkehr haben hier einen ungewöhnlichen und stets noch wachsenden Wohlstand geschaffen.



MOUTIER, deutsch Münster (Kt. Bern, Amtsbez. Moutier). Gem., Flecken und Hauptort des gleichnamigen Bezirkes; 12 km s. von Delsberg, im romantischen Birsthal; umgeben von der Montagne de Moutier im N., dem Graitery im S., den grossartigen Schluchten von Court im SW. nnd denjenigen von Moutier im NO.; an der Stelle, wo das Grandval von rechts ins Birsthal einmündet. Die Kirche liegt 565 m, der Bahnhof und das neue Quartier 528 m hoch. Station der Linien Basel-Delsberg-Biel und Moutier-Solothurn. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Crémines-Corcelles-Gänsbrunnen (Saint Joseph) und nach Souboz. 282 Häuser, 624 Haushaltungen und 3090 Ew., wovon 2195 Reformierte, 856 Katholiken, 7 Israeliten und 32 Personen andern Glaubens. 1900 Ew. sprechen französisch, 1079 deutsch, 106 italienisch und 31 eine andere Sprache. Da alle Schulen französisch sind, werden die Deutschen schliesslich verwelscht werden. Die Lage von Moutier am S.-Fuss der Montagne de Moutier und an der Kreuzung der Strassen Basel-Delsberg-Biel und Grandval-Petitval ist für die Entwicklung seiner Industrie und seines Handels sehr vorteilhaft. Das alte Moutier bestand einst aus nur 2 Hauptstrassen auf dem linken Ufer der Birs; jetzt dehnt sich der Flecken über die beiden Ufer des Flusses aus, und seine hübschen Häuser erklettern die sonnigen Gehänge der Montagne. Doch zieht sich der Ort hauptsächlich von SW. nach NO. in die Länge. Die Bahnhofstrasse wird zum eleganten Quartier mit anmutigen Villen. Der Bahnhof steht nicht weit vom s. Eingang in die Schlucht von Moutier und zieht die Neubauten an sich. Der sw. Teil des Ortes entwickelt sich dagegen langsamer; er enthält die grossen Uhrenfabriken, den Friedhof mit der Kapelle von Chalière (dentsche reform. Kirche), die 1871 geweihte katholische Kirche und 2,6 km sw. von der Station eine Backsteinfabrik nnd eine 1820 gegründete Glashütte, die den Sand aus den Steinbrüchen von Souboz bezieht. N. vom Flecken steht auf einer das Thal beherrschenden Anhöbe in ihrer anmutigen Einfachheit die Pfarrkirche, die 1859 an der Stelle und mit den Ueberresten des alten Klosters und der alten Stiftskirche erbaut wurde. Sie ist eines der schönsten Gotteshäuser des Jura. Auf der gleichen Terrasse befinden sich der 1870 erbaute Amtsspital, das monumentale Schloss mit Mauerzinnen, das den Amtsbehörden zum Sitz dient, und endlich das Gefängnis. Das mitten im Flecken stehende Rathaus bietet nichts Bemerkenswertes. In ihm wählten die Abgeordneten der Gemeinden einst ihren «Bandelier»; ferner hat das Gebäude die Primar- und Sekundarschule beherbergt, bis 1904 ein nenes Schulhaus eröffnet wurde.

Moutier hat bedentende Uhrenfabriken, Ziegeleien und Backsteinfabriken, eine Glashütte, eine Töpferei, Sägen, eine Korbwarenfabrik, verschiedene Baugeschäfte und 2 Buchdruckereien. Giessereifiliale der von Roll'schen Eisenwerke in Gerlafingen; mechanische Schreinerei. Blühende Landwirtschaft. 5 grosse Messen; bedeutender Holzhandel. Die Gemeinde lässt sich die Pflege



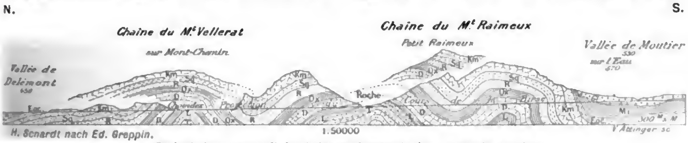
Moutier (Münster) von Süden.

des Schulwesens sehr angelegen sein und besitzt ausser den Primarschulen noch eine gemischte Sekundarschule und eine Kleinkinderschule. Sparkasse und Volksbank. Amtsspital. Zahlreiche Vereine: 10 Gesangvereine, eine Blechmusik; Spar-, Abstinenz-, Turnvereine, landwirtschaftliche, dramatische nnd kaufmännische Vereine. Diese letzten richten jedes Jahr Fortbildungskurse ein. Moutier hat ein vollständiges Hydrantennetz und Hauswasserversorgung; elektrische Kraft zu Beleuchtung und Maschinenbetrieb bezieht es aus zwei in den Schluchten von Court an der Birs stehenden Werken. Gesundes Klima, reine und frische Luft, reizende Spaziergänge in den benachbarten Tannenwäldern. Die Sommerhitze wird durch die frische Bergluft gemässigt; Winter kalt aber trocken uud fast nebellos. Alle diese Faktoren wären für eine Entwicklung von Moutier zum Luftkurort ausserordentlich günstig.

Die Entstehung von Moutier geht ins 7. Jahrhundert zurück; wahrscheinlich wurde seine Umgebung durch Mönche von Luxeuil urbar gemacht und von ihnen Grandval geheissen. Auf der Terrasse, wo jetzt Kirche und Schloss stehen, erbauten sie ein Kloster (Münster oder Moutier), dem man, nm es von andern Klöstern zu unterscheiden, den Namen Moutier-Grandval gab, nnter welcher Bezeichnung es in vielen modernen Werken vorkommt. Die ersten Mönche waren die Heiligen Germanus und Randoald, die eine rege Tätigkeit entfalteten, bis sie 666 durch Cathicus ermordet wurden. Das Klos-

ter vergrösserte sich rasch; seine Benediktiner erhielten von den Päpsten und Kaisern eine Reihe von Vorrechten, die ihnen die Ausdehnung ihrer Herrschaft über die benachbarten Gegenden erlaubten. 1079 wurde das Kloster aufgehoben und in ein Chorherrenstift umgewandelt, das mancherlei widrige Schicksale durchmachte. 1136 gründete es die Abtei Bellelay, die ebenfalls sehr berühmt geworden ist. Man kann nicht mit Bestimmtheit sagen, was der Ort Moutier zu dieser Zeit war; doch ist ausser allem Zweifel, dass das Stift hier ein Armenhaus unterhielt. Seit dem Ende des 12. Jahrhunderts kommt der Name Moutier in den Urkunden regelmässig vor. Im 14. Jahrhundert ist das Armenhaus in einen Spital verwandelt; die bürgerliche Gemeinde erscheint 1332. Seit diesen entlegenen Zeiten ist die Geschichte von Moutier mit derjenigen des Klosters und Stiftes verknüpft, das dank seiner gelehrten Chorherren (Bobolène, Ison, vielleicht sogar auch Alcuin) einen grossen Ruf erlangte. Die 1530 durch Farel eingeführte und von der Mehrzahl der Bewohner angenommene Reformation machte der klösterlichen Organisation ein Ende. Das Chorherrenstift flüchtete mit den Reliquien seiner Heiligen Germanus und Randoald nach Delsberg. Das Stiftsgebäude und die grosse Kirche fielen in Trümmer, so dass beide schon im Anfang des 18. Jahrhunderts verschwunden waren. Als Goethe die Schweiz durchreiste, schrieb er einige seiner Briefe im Hôtel du Cheval Blanc in Moutier. Zweifelhafte römische Altertümer. Einige Münzfunde. Vergl. *Monuments de l'histoire de*

schichten gehauen, die vom Gipfel des Raimeux heruntersteigen und deren weniger harte Zwischenlagen durch die Verwitterung und Erosion ausgewaschen worden sind. Hier mündet in die Birs die schmale Furche der Combe du Pont ein, die den Grand Raimeux vom Petit Raimeux trennt und eine in die oberen Juraschichten eingesenkte Mulde bildet. Bei Roche (496 m) ist der Raimeux durch die Birs zu einem kleinen Liaszirkus ausgewaschen worden, der w. von Roche sogar bis zum Gips des Keuper hinunter reicht und sich nach links bis zum Zirkus von Astai (am O.-Rand der Montagne de Moutier) fortsetzt. Die wohlbebauten Felder des kleinen Dorfes bilden einen seltsamen Gegensatz zu der düstern Tiefe der Schluchten, in welche die Sonne nur um Mittag herein dringt. Bei Roche hat die Birs die zweite Antiklinale des Mont Raimeux bis auf den triasischen Gewölbekern hinunter durchschnitten. 900 m weiter nach N. neue Einengung mit prachtvoll ausgebildeten Synklinalen und Antiklinalen im oolithischen Dogger (oder mittleren Jura). Endlich folgt am Raimeux eine letzte Schar von senkrechten Gräten gegenüber denjenigen der Montagne de Moutier, die von der Eisenbahn in einem Tunnel durchquert werden. Gegen die einstige Glashütte von Roches hin, die seit langen Jahren nicht mehr betrieben wird, erweitert sich die Klus wieder ein wenig. Hier mündet von rechts das Thälchen und der Bach von Rebeuvelier, dessen Anschwemmungen die kleine Ebene der Verrerie (470 m) gebildet haben. Dieses sog. Couloir de la Verrerie liegt wie die Combe du Pont in einer spitzen Mulde



Geologisches Querprofil durch die Nordostwände der Gorges de Moutier.

Gl. Glazialschutt; Mi. Miocän (Molasse); Eoc. Eocän (Bohnerzbildung und Süsswasserkalke); Km. Kimeridge und Virgulien; Sq. Sequan; R. Rauracien (Korallenkalke des Argovien); O. Oxford; D. Dogger (Callovien, Bathonien und Bajocien); L. Lias; T. Trias.

l'ancien évêché de Bâle; recueillis et publiés par J. Trouillat. 4 tomes. Porrentruy 1852-1861. — Ferner den von Krieg verfassten Führer: *Moutier et ses environs.*

MOUTIER (GORGES DE) (Kt. Bern, Amtsbez. Moutier). 526 m am S.-Eingang bei Moutier und 449 m am N.-Ende bei Courrendlin. 6,5 km lang. Unterhalb Moutier fliesst die Birs genau nordwärts und durchschneidet in etwas schiefer Richtung die zwei einander parallelen Gebirgsketten der Montagne de Moutier-Raimeux im S. und des Vellerat im N. Sie bildet so eine zusammengesetzte Klus (Thurmann). N. der Station Moutier öffnet sich die erste Schlucht, über welcher links oben ein Belvédère durch seine elegante Bauart die Blicke an sich zieht. Zunächst gewährt die Klus kaum Platz für den Fluss und die Strasse; die Eisenbahn muss durch Kunstbauten und einen ausgemauerten Tunnel geschützt werden. Links und rechts ragen die verbogenen Kalksteinschichten senkrecht in die Höhe; ihre harten Bänke bilden ungeheure Wände, die durch enge, in den leichter zerstörbaren Schichten ausgehöhlte Kamine und Runsen getrennt werden. Aus den linksseitigen oder westlichen Wänden sprudeln im Frühling und nach starken Regengüssen Tausende von Wasserfäden, was ihnen den Namen der Roches pleureuses (Tränenfelsen) eingetragen hat. 500 m weiter n. entfernen sich diese Felsen vom Fluss und bilden auf jeder Seite einen majestätischen Zirkus mit zwei senkrechten Felsstufen, die durch dicht überwachsene Mergelschichten und Trümmer voneinander getrennt sind. Diese Felsen ragen 300-450 m über die Strasse auf und bilden ein grossartiges Gewölbe. An der Brücke von Les Pennes (510 m) treten sich diese sog. Roches de Belleface gegenseitig so nahe, dass die Eisenbahn sie in 5 Tunneln durchqueren muss. Diese sind in die riesenhaften vertikalen Bänke der Kalkstein-

zwischen der Kette des Raimeux und der des Mont Vellerat. Von hier an wird das linke Ufer der Birs weniger steil, während das rechte immer noch von riesigen Felstürmen begleitet ist, welche den Zugang zu dem schönen Doggerzirkus verteidigen, in dessen Boden auf dem liasischen Gewölbekern des Mont Vellerat die Giessereien von Choindez (467 m) stehen. An der Stelle der jetzigen Station Choindez befand sich einst der grosse Eisenhammer (le Martinet). Nach einer Oxfordcombe erheben sich die Korallenkalke ein letztesmal in senkrechten Wänden von drohender Haltung aber nicht mehr so bedeutender Höhe (645 m; Flussbett 450 m). Noch ein Tunnel, und die Bahnlinie betritt bei Courrendlin die Ebene von Delsberg. Diese letzten — oder von Delsberg aus ersten — Felsen bildeten ehemals die Grenze zwischen der reformierten und katholischen Prévôté, welch' letztere das Delsbergerthal umfasste. Noch heute besteht ein grosser Unterschied in Charakter und Lebensanschauung der Leute ob und nid den Felsen (en Dessus des Roches und en Dessous des Roches). Ein auf diesen Felsen stehendes eisernes Kreuz bezeichnet diese aus der Zeit der Reformation stammende Grenze. Jetzige Strasse durch die Klus von Münster 1835 und die Eisenbahn 1875 eröffnet.

MOVELIER, deutsch Moderswiler (Kt. Bern, Amtsbez. Delsberg). 700 m. Gem. und Pfarrdorf, an der Strasse von Soyhières durch die Combe au Loup nach Lützel und 7 km nw. der Station Soyhières der Linie Biel-Delsberg-Basel. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Soyhières-Roggenburg. 65 Häuser, 272 kathol. Ew. Gemeinsame Kirchgemeinde mit Mettemberg. Landwirtschaft. Holzhandel. Seidenweberei. Brüche auf weichen Baustein. Wohlbekannte Fundstelle von Fossilien (*Rhynchonella varians*) in den von Thurmann « calcaire roux sableux » genannten mergeligen Kalken des oberen Bathonien.

Schöne Aussicht ins Elsass. 1188: Moderswilre; 1255: Movilir. Das Dorf hatte vom 12. Jahrhundert an sein eigenes Edelgeschlecht (als Gönner der Abtei Kleinlützel erscheint 1188 ein Wecelo de Modersviler und 1260 ein Rodolphe de Movilir), das im 15. Jahrhundert wieder erlosch. Das benachbarte Kloster Kleinlützel war grösster Grundeigentümer in Movelier und besass hier auch den Kirchensatz. Dann gehörte Movelier zusammen mit Pleigne, Roggenburg und Bourrignon den Grafen von Thierstein, bis es 1454 durch Kauf an das Bistum Basel kam. Die Kirche zu Saint Germain stammt aus 1591, wurde 1899 restauriert und enthält bemerkenswerte Glasmalereien. Sie ist eines der schönsten Gotteshäuser im Jura. Der aus Bruchsteinen meisterhaft aufgeführte Glockenturm ist 1900 vollendet worden. 1865 zerstörte eine Feuersbrunst einen grossen Teil des Dorfes und das Pfarrhaus. Unter der Herrschaft der Fürstbischöfe von Basel war Movelier eines der 13 sog. freien Dörfer im Delsbergerthal.

MUCCIA (GHIACCIAJO DI) (Kt. Graubünden, Bez. Moesa). 3100-2400 m. Gletscher, im Winkel zwischen dem vom Zapporthorn nach NO. zum Marscholhorn und dem St. Bernhardin ziehenden Zapportgrat und dem vom Zapporthorn nach SO. auszweigenden und gegen den Pizzo di Muccia und Pizzo Vigone (über dem Dorf San Bernardino) streichenden Stabbiograt. Unter dem Gletscher liegt die Alpe di Muccia.

MUCCIA (PIZZO DI) (Kt. Graubünden, Bez. Moesa). 2963 m. Gipfel, am SO.-Ende des Stabbiogrates; s. unter ihm der Tre Uomini Pass, der vom St. Bernhardin zur Alpe di Stabbio im obersten Calancathal hinüberführt. 4-5 Stunden w. über dem Dorf San Bernardino.

MUCHETTA (Kt. Graubünden, Bez. Albula). 2627 m. Gipfel, im Winkel zwischen den Thälern der Albula und des Landwassers und 3 km ö. Filisur. Bildet das W.-Ende des Stulsergrates und bietet eine prachtvolle Aussicht auf beide Thäler bis Bergün und Davos, auf die Schlucht des Schyn und das Domleschg. Wird häufig besucht. Aufstieg von Filisur über die Terrasse von Falein und den blumenreichen S.- und SO.-Hang, von Bergün über Stuls und Runsolas, oder auch von Jennisberg im Thal des Landwassers und von Monstein bei Davos.

MÜCKENBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Laufen). 453 m. Bewaldeter Rücken über dem linken Ufer der Birs, ö. Pfeffingen und s. Angenstein; 1,9 km nnö. der Station Grellingen der Linie Biel-Delsberg-Basel. Bildet zu oberst die Grenze zwischen den Kantonen Basel Land und Bern.

MÜCKENTHÆLISPITZ (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2673 m. Nordwestl. Eckpunkt der Kette des Pischahorns, die sich hier in 2 kurze Arme teilt. Deren einer zieht nach NO. zum Lauenzughorn, während der niedrigere zweite nach W. zum Stutz, einem von Klosters nach Davos führenden Passübergang, streicht. 5-6 Stunden sö. über Klosters. Am N.-Hang die Mückenthälialp. Schöne Aussicht in den obern Prätigau. Heisst auch Gatschieferspitz.

MÜDSBACH (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Bäretswil). 690 m. Gruppe von 2 Häusern, in einer kleinen linksseitigen Verzweigung des Tössthales und nahe der Station Neuthal der Linie Uerikon-Bauma. 10 reform. Ew. Kirchgemeinde Bäretswil. Wiesenbau. Baumwollindustrie. 1467: Müterspach; 1588: Müttlispach.

MÜHLACHERN (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron, Gem. Ausserberg). 1154-1216 m. Gruppe von 6 Häusern und etwa 15 Hütten, links über der Schlucht der Mahnkinn und am W.-Ende einer Alpweidenterrasse, von der nach S. der die zahlreichen übrigen Weiler der Gemeinde Ausserberg tragende Hang absteigt. 54 kathol. Ew. Kirchgemeinde Ausserberg.

MÜHLACKER (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Rheinthal, Gem. Balgach). 409 m. Südöstl. Abschnitt des Dorfes Balgach; 1,6 km sw. der Station Heerbrugg der Linie Rorschach-Sargans. 113 Häuser, 545 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Altstätten und Balgach. Acker-, Obst- und Wiesenbau; Torfgruben. Maschinenstickerei. 1890 durch eine Feuersbrunst zum Teil zerstört und seither wieder aufgebaut.

MÜHLAU (Kt. Aargau, Bez. Muri). 399 m. Gem. und Pfarrdorf, am linken Ufer der Reuss, an der Strasse Bremgarten-Luzern und 6 km sö. Muri. Station der Linie Aarau-Lenzburg-Rotkreuz. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Kestenberg, Schoren und Krähenbühl: 95 Häuser, 586 kathol. Ew.; Dorf: 48 Häuser, 296 Ew. Eine erste Kapelle wurde hier 1580 erbaut; die Pfarrkirche stammt aus 1852-1854. Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Holzhandel. Käserei. Mühle. Im « Himmelreich » Reste einer Römersiedelung. 1217: Mülnowe (« Wiese bei der Mühle »).

MÜHLAU (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg, Gem. Lütisburg). 541 m. Gruppe von 5 Häusern, am rechten Ufer der Thur; 1 km ö. der Station Bazenheid der Toggenburgerbahn und 1,9 km n. Lütisburg. Telephon. 39 kathol. Ew. Kirchgemeinde Lütisburg. Viehzucht. Maschinenstickerei. Mühle. Brücke über die Thur.

MÜHLBERG oder **MÜLLBERG** (Kt. Thurgau, Bez. Steckborn, Gem. Raperswilen). 573-582 m. 75 ha grosses Landgut mit einem Herrenhaus und Wirtschaftsgebäuden, auf einem fruchtbaren Plateau am S.-Hang des Seerückens sehr schön gelegen; zwischen dem Raperswilertobel, Illhardertobel und Mühlbergertobel und 5,5 km n. der Station Müllheim-Wigoltingen der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Telephon; Postwagen Müllheim-Wigoltingen-Raperswilen. 9 Häuser, 23 reform. Ew. Kirchgemeinde Raperswilen. Landwirtschaft. Steinbruch, Kiesgrube. Das schlossartige Herrenhaus steht in einem schönen Park mit Teichanlagen. Beliebtes Ausflugsziel der Bewohner der Gegend mit schöner Aussicht auf die Alpen und das Thal der Thur (Panorama, von Ingenieur Xaver Imfeld aufgenommen). Georg Treherne Thomas aus London, der 1878 gestorbene und in Raperswilen beerdigte frühere Besitzer des Landgutes, hat in der Gegend ein ausgezeichnetes Andenken hinterlassen. Nahe dem kleinen Riesitobel ist 1859 ein Refugium entdeckt worden.

MÜHLE (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland, Gem. Herisau). 731 m. Weiler, am rechten Ufer der Glatt, an der Strasse Gossau-Herisau und 900 m nw. der Station Herisau der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 10 Häuser, 83 reform. Ew. Kirchgemeinde Herisau. Appretur und Bleicherei. Säge.

MÜHLE (Kt. Bern, Amtsbez. Fraubrunnen, Gem. Münchenbuchsee). 558 m. Gruppe von 6 Häusern, an der Strasse Münchenbuchsee-Deisswil und 500 m ö. der Station Münchenbuchsee der Linie Bern-Biel. 89 reform. Ew. Kirchgemeinde Münchenbuchsee. Landwirtschaft. Mühle.

MÜHLE (Kt. Nidwalden, Gem. Beckenried). 466 m. Häusergruppe, am N.-Fuss des Niederbauenstockes und am linken Ufer des Vierwaldstättersees, 1 km sö. der Dampfschiffstation Beckenried. Telephon. Wiesenbau und Viehzucht, Holzhandel. Bis 1851 bestand hier eine Mühle, nachher eine Zündholzfabrik. Seit 1869 eine grosse Zementfabrik mit elektrischem Betrieb, die ihr Rohmaterial bei dem 2 km entfernten Rütenen bricht. Darüber steht am Mühlebach das 1899 eingerichtete Elektrizitätswerk der Gemeinde Beckenried. In der Nähe eine St. Anna Kapelle.

MÜHLE (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Mels). 900 m. Gruppe von 4 Häusern mit Gastwirtschaft, im Weisstannenthal und 12 km sw. der Station Mels der Linie Zürich-Chur. 19 kathol. Ew. Kirchgemeinde Weisstannen. Wiesenbau und Viehzucht. Die vermutlich hier einst stehende Mühle ist heute verschwunden.

MÜHLE (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Toggenburg, Gem. Degersheim). 580 m. Weiler, 400 m ö. Degersheim und 6 km ssö. der Station Flawil der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 17 Häuser, 110 kathol. Ew. Kirchgemeinde Degersheim. Ackerbau und Viehzucht.

MÜHLE (Kt. Solothurn, Amtei Balsthal, Gem. Matzendorf). Teil des Dorfes Matzendorf. S. diesen Art.

MÜHLE (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Uetikon). 442 m. Gruppe von 8 Häusern, in den Rebbergen; 800 m nw. der Station Uetikon der Linie Zürich-Meilen-Rapperswil (rechtsufrige Zürichseebahn) und 300 m sö. der Station Grossdorf der elektrischen Strassenbahn Meilen-Wetzikon. 56 reform. Ew. Kirchgemeinde Uetikon. Weinbau.

MÜHLE (OBER) (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Gem. Davos). S. den Art. Obermühle.

MÜHLE (OBERE) (Kt. Freiburg, Bez. See, Gem. Liebistorf). 525 m. Gruppe von 9 Häusern, an der Biberen; 1 km sw. Liebistorf und 4 km ö. der Station Cressier der Linie Freiburg-Murten-Ins. 73 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Gurmels (Cormondes). Wiesen-, Acker- und Obstbau, Viehzucht. Mühlen, Säge. Eine 1577 erbaute Kapelle.

MÜHLEBACH (Kt. und Amtsbez. Bern). Bach; entspringt mit mehreren Quellarmen in der Umgebung von Säriswil in 700 m, fliesst gegen W. und mündet nach 4,5 km langem Lauf bei Hofen in 480 m von rechts in die Aare. Treibt einige Sägen und Mühlen.

MÜHLEBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). Wildbach; entspringt am S.-Hang des Brienzer Rothorns in 2160 m, durchfliesst die Planalp, stürzt sich mit einem bei Hochwasser sehr schönen Fall über die 200 m hohe Felswand der sog. Planalpfluh und mündet nach 4,5 km langem Lauf gegen S. w. der Kirche Brienz in 570 m von rechts in den Brienzersee.

MÜHLEBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). Wildbach; entspringt am N.-Hang der Faulhorngruppe in 1830 m, bildet einen schönen Wasserfall und mündet nach 3 km langem Lauf gegen NW. bei Iseltwald in 560 m von links in den Brienzersee.

MÜHLEBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Gross Höchstetten). 712 m. Gruppe von 7 Häusern, 700 m s. Gross Höchstetten und 2 km w. der Station Zäziwil der Linie Bern-Luzern. 40 reform. Ew. Kirchgemeinde Gross Höchstetten. Landwirtschaft. Mühle. Der Ort hat am Anfang des grossen Bauernkrieges eine gewisse Rolle gespielt.

MÜHLEBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). Wildbach; entspringt am W.-Hang der Planplatte in 2070 m, durchfliesst die Gummenalp und den Weiler Rüti, bildet wie sein westlicher Nachbar Alpbach hinter der Burgruine Resti (bei Meiringen) mehrere schöne Kaskaden und mündet nach 5 km langem Lauf in den Alpbach (500 m oberhalb von dessen Vereinigung mit der Aare).

MÜHLEBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen, Gem. Mühlethurnen). 665 m. Gruppe von 4 Häusern, an der Strasse Kirchenthurnen-Riggisberg, 600 m w. Mühlethurnen und 1,5 km s. der Station Thurnen der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). 34 reform. Ew. Kirchgemeinde Kirchenthurnen. Mühle. Acker- und Obstbau.

MÜHLEBACH oder **UEBLIBACH** (Kt. Glarus). Wildbach; entspringt am S.-Hang des Magereu in 2200 m, stürzt sich von der Mühlebachalp (1954 m) mit einem schönen Fall ins obere Mühlebachthal hinunter, durchfliesst dieses in der Richtung nach SW. und verlässt es durch eine enge Schlucht, um nach 8 km langem Lauf w. vom Dorf Engi in 770 m von rechts in den Sernf zu münden. Hier hat er einen grossen Schuttkegel angeschwemmt, auf dem der nw. Abschnitt des Dorfes Engi steht. Erhält zahlreiche kleine Nebenadern, von denen blos der Berglibach und Widersteinerlochbach nennenswert sind. Der Bach treibt die grosse Weberei in Engi und versorgt die elektrische Strassenbahn Schwanden-Elm mit der nötigen Kraft.

MÜHLEBACH (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart). 9 km langer Kanal, zweigt bei Felsenbach am Eingang in die Prätigauer Klus von der Landquart ab, fliesst in nw. Richtung unterhalb Malans, Jenins und Maienfeld vorbei und mündet 500 m nördl. der Eisenbahnbrücke unter Maienfeld von rechts in den Rhein. Ein zweiter Mühlebach entspringt bei Fläsch, fliesst dem Fuss des Fläscherberges entlang und mündet nach 3 km langem Lauf am S.-Fuss des Ellhorns und auf der Landesgrenze gegen Oesterreich von rechts in den Rhein.

MÜHLEBACH (Kt. Obwalden, Gem. Lungern). 743 m. Weiler, am S.-Ufer des Lungernsees und 1 km n. der Station Lungern der Brünigbahn (Luzern-Brienz). Telephon. 19 Häuser, 88 kathol. Ew. Kirchgemeinde Lungern. Viehzucht. Je eine Säge und mechanische Schreinerei.

MÜHLEBACH (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach, Gem. Eggersriet). 735 m. 7 Häuser, über dem romantischen Goldachtobel zerstreut gelegen; 2,3 km sw. Eggersriet und 6 km s. der Station Goldach der Linie St. Gallen-Rorschach. 29 kathol. Ew. Kirchgemeinde Eggersriet. Viehzucht. Stickerei.

MÜHLEBACH (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg). Bach; sammelt sein Wasser in den Sümpfen des Rheinthales bei Trübbach, Azmoos und Wartau, nimmt den von Oberschan herkommenden Bach auf und geht ö. Sevelen in den Werdenberger Binnenkanal über, der von W. (Alvier und Appenzellerberge) her zahlreiche Bäche erhält und bei Unterbüchel 2 km s. Rüti von links in Rhein mündet. Mühlebach allein 6 km und zusammen mit dem Werdenberger Kanal 26 km lang.

MÜHLEBACH (Kt. Schwyz, Bez. March). 1250-415 m. Bach; bildet sich aus der Vereinigung des Kessibaches mit dem vom Schönenboden herkommenden Sommerholzbach und mündet nw. Altendorf zwischen Lachen und Pfäffikon von links in den obern Zürichsee. Treibt eine Mühle und eine Säge. An seinem linken Ufer steht der sog. Bernhardsturm, der letzte Ueberrest einer einst den Heerweg sperrenden Letzi.

MÜHLEBACH (Kt. Schwyz, Bez. March, Gem. Altendorf). 420 m. Weiler, in der Mitte zwischen den Stationen Pfäffikon und Lachen der linksufrigen Zürichsee-



Mühlebachfall am Brienzer Rothorn.

bahn (Zürich-Wädenswil-Ziegelbrücke). 10 Häuser, 82 kathol. Ew. Kirchgemeinde Altendorf. Acker-, Gemüse- und Obstbau, Viehzucht. Sandsteinbruch.

MÜHLEBACH (Kt. Thurgau, Bez. Bischofszell, Gem. Amriswil). 460 m. Ortsgemeinde und kleines Dorf; 2,4 km sw. der Station Amriswil der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Poswagen Amriswil-Bischofszell. Zusammen mit Köpplishaus und Schrofen: 67 Häuser, 381 reform. Ew.; Dorf: 17 Häuser, 95 Ew. Kirchgemeinde Amriswil-Sommeri, Wiesen-, Obst- und Gemüsebau, Viehzucht. Käserei. Spitzenklöppelei.

MÜHLEBACH (Kt. Wallis, Bez. Goms). Wildbach; entspricht mit mehreren Quellarmen aus einigen kleinen Seen (2500 m), die von den Firnfeldern am Grossen Siedelhorn gespiesen werden, fliesst gegen SO. und mündet nach 4 km langem Lauf 1 km ö. vom Dorf Obergestelen in 1390 m von rechts in die Rhone.

MÜHLEBACH (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron). 2500-1380 m. Wildbach; entspringt dem Mühlebachgletscher, wendet sich nach SO. und mündet nach 3,5 km langem Lauf bei Wiler von rechts in die Lonza.

MÜHLEBACH (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron). Beträchtlicher Wildbach; entsteht aus den Schmelzwas-

sern der Firnfelder und den Abflüssen der zahlreichen kleinen Seen am N.-Fuss des Dreizehnenhorns (3056 m) im obersten Ginanzthal, durchfliesst dieses mit zahlreichen Hütten besäte und von dichten Waldungen umrahmte Alpweidenthal gegen N., nimmt von links als grösste Nebenader den Gorbatbach auf, tritt zwischen den Terrassen von Eischoll und Unterbäch in eine tief eingeschnittene Schlucht ein und mündet nach 9 km langem Lauf beim Weiler Turtig in 647 m von links in einen das linke Ufer der Rhone begleitenden Entwässerungskanal.

MÜHLEBACH (Kt. Wallis, Bez. Visp). 2460-800 m. 5 km langer Wildbach; entspringt den Firnfeldern und kleinen Seen im obersten Thälchen von Törbel, fliesst zunächst gegen NNO und speist hier eine die Terrassen zwischen Törbel und Zeneggen befruchtende Wasserleitung, biegt dann scharf nach SO. ab, geht durch eine tiefe Schlucht und mündet in 800 m von links in die Zermatter Visp. Ueber die Mündungsschlucht spannt sich eine bemerkenswerte Bahnbrücke der Linie Visp-Zermatt.

MÜHLEBACH (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Stalden). 947 m. Gruppe von kleinen Hütten und Stadeln, am Saumweg von Visp und Stalden nach St. Niklaus und Zermatt und 200 m von der über die Schlucht des Mühlebaches führenden Bahnbrücke entfernt. 1,9 km sw. der Station Stalden der Linie Visp-Zermatt.

MÜHLEBACH (Kt. Zug). 990-420 m. 3 km langer Bach; entspringt am Zugerberg, wendet sich gegen NW., durchfliesst Oberwil und mündet w. von diesem Ort von rechts in den Zugersee. Treibt mehrere industrielle Anlagen.

MÜHLEBACH (OBER und **UNTER)** (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Fischenthal). 736 m. Zwei Gruppen von zusammen 12 Häusern, nahe der Station Fischenthal der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). 87 reform. Ew. Kirchgemeinde Fischenthal. Wiesenbau. Eine Baumwollweberei mit 200 Spindeln und eine Mineralwasserfabrik.

MÜHLEBACHALP (Kt. Glarus, Gem. Engi). 1050-2300 m. Grosse Alpweide, die das ganze mittlere und obere Mühlebachthal umfasst. 660 ha Fläche. 23 Banten, wovon 15 Alphütten. Nährt 235 Kühe. Teilt sich in drei Abschnitte: einen untern, Uebllthal (1198 m) genannt, an der Vereinigung des Widersteinerlochs mit dem Mühlebachthal; einen mittlern, Gams (1504 m), mitten im Thal und am N.-Hang des Gulderstocks; einen obern, Mühlebach (1954 m), hinten im Thal auf einer Terrasse am Fuss des Magereu und des Ruchsitenstockes. Der auf der schönen Terrasse von Glattmatt und Uebelis (1857 m) am Fuss des Heustockes und Bützistockes gelegene SW.-Teil der Alpweide wird seit 1844 nicht mehr mit Vieh befahren und dient als Heuwiese.

MÜHLEBACHGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron). 3200-2500 m. 1,8 km breiter und 800 m langer Gletscher; am SO.-Hang des vom Hockenhorn oder Schilthorn (3297 m) zum Sackhorn (3218 m) ziehenden Kammes (Kette zwischen dem Lötschenthal und Gasternthal). Ihm entspringt der Mühlebach, der bei Wiler von rechts in die Lonza mündet.

MÜHLEBACHTHAL (Kt. Glarus). 2000-800 m. Rechtsseitiges Nebenthal zum Sernfthal, 7 km lang. Sein oberster Abschnitt beginnt am S.-Fuss des Magereu und wendet sich zuerst gegen S. und dann nach W.; er wird umrahmt im O. und S. vom Weissmeilen (2483 m), Gipsgrat (2450 m) und Gulderstock (2522 m), im W. und N. vom Ruchsitenstock (2353 m), Heustock (2479 m) und Bützistock (2514 m). Nach der Vereinigung mit der engen und steilen Thalfurche des Widersteinerloches, durch das man über die Widersteinerfurkel (2014 m) ins Murgthal hinübergelangt, biegt das Mühlebachthal neuerdings nach S. ab, um als schmale und tiefe Schlucht bei Engi ins Sernfthal auszumünden. Dieser untere Thalabschnitt liegt in eocänen Schiefern und Sandsteinen, während der mittlere und obere Abschnitt in roten Verrucano eingesenkt sind. Das Thal hat keine ständig bewohnten Siedelungen. Der untere Abschnitt beinahe völlig bewaldet, weiter oben grosse Alpweiden.

MÜHLEBERG (Kt. Aargau, Bez. Laufenburg). 482 m. Bergrücken, zwischen zwei rechtsseitigen Verzweigungen des Frickthales und n. Nieder Zeihen. Oben mit Wiesen und Feldern, unten mit Reben bepflanzt.

MÜHLEBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Laupen). 585 m. Gem. und Pfarrdorf, auf einer Anhöhe rechts über der Saane und 1,5 km nö. der Station Gümmenen der direkten Linie Bern-Neuenburg. Postablage. Telephon; Postwagen nach Riedbach. Gemeinde, mit Bergli (Rüpplisried und Spengelried umfassend), Buttenried, Marfeldingen, Oberei, Gümmenen, Ledi, Juchlishaus, Rosshäusern, Maus, Allenlüften, Gross Mühleberg und Buch: 342 Häuser, 2382 reform. Ew.; Dorf (auch Kirchmühleberg geheissen): 57 Häuser, 380 Ew. Fruchtbarer Boden: Ackerbau. Als selbständige Kirchgemeinde 1592 von Frauenkappelen abgetrennt. Die 1523 erbaute Kirche ist 1872 geschmackvoll restauriert worden. 1645 riss ein starker Sturmwind den Glockenturm zu Boden. In Allenlüften hat man mehrere Grabhügel aufgedeckt, in deren einem sich das Grab eines Häuptlings mit goldenen Schmucksachen befand. 1224: Muluberc.

MÜHLEBERG (Kt. Zürich, Bez. Affoltern, Gem. Aeugst). 672 m. Weiler, am N.-Hang des Aeugsterbergs und 2,6 km nö. der Station Affoltern der Linie Zürich-Affoltern-Zug. 16 Häuser, 67 reform. Ew. Kirchgemeinde Aeugst. Wiesenbau.

MÜHLEBERG (Kt. Zürich, Bez. Bülach, Gem. Ober Embrach). 583 m. Gruppe von 5 Häusern; 1,5 km ö. Ober Embrach und 4,6 km sw. der Station Wülflingen der Linie Winterthur-Bülach. 23 reform. Ew. Kirchgemeinde Bülach. Wiesenbau.

MÜHLEBERG (GROSS) (Kt. Bern, Amtsbez. Laupen, Gem. Mühleberg.) 569 m. Weiler, 600 m sw. Mühleberg und 1,5 km nnö. der Station Gümmenen der direkten Linie Bern-Neuenburg. 10 Häuser, 56 reform. Ew. Kirchgemeinde Mühleberg. Landwirtschaft.

MÜHLEBRUNNEN (Kt. Obwalden, Gem. Engelberg). 1023 m. Gemeindeabteilung; zusammen 88 Häuser, 821 kathol. Ew. Kirchgemeinde Engelberg. Umfasst neben dem Dorf ENGELBERG noch die Weiler BÜHL, KILCHBÜHL, WETTI und WIEDE. S. diese Art.

MÜHLEBÜHL (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland, Gem. Herisau). 800 m. 30 Häuser, am rechten Ufer der Glatt und an der Strasse Schloss-Herisau zerstreut gelegen; 500 m sw. der Station Herisau der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 297 zur Mehrzahl kathol. Ew. Eine kathol. Kirche. Schlachthaus von Herisau. Viehzucht.

MÜHLEDŒRFLI (Kt. Solothurn, Amtei Olten, Gem. Nieder Gösgen). 394 m. Kleines Dorf, am linken Ufer der Aare; 1,5 km sw. Nieder Gösgen und 2 km sw. der Station Schönenwerd der Linie Aarau-Olten. 21 Häuser. 161 kathol. Ew. Kirchgemeinde Nieder Gösgen. Landwirtschaft.

MÜHLEDORF (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen). 606 m. Gem. und Dorf, auf dem fruchtbaren Plateau zwischen dem Aare- und Gürbethal und am W.-Ufer des Gerzensees; an der Strasse Gelterfingen-Kirchdorf und 2,5 km ö. der Station Thurnen der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). 34 Häuser, 220 reform. Ew. Kirchgemeinde Kirchdorf. Acker- und Obstbau. Schöne Aussicht auf beide Thäler. Fund von römischen Münzen.

MÜHLEDORF (Kt. Solothurn, Amtei Bucheggberg). 574 m. Gem. und Dorf, in einem in den Bucheggberg eingesenkten Querthälchen und 7 km s. der Station Leuzingen der Linie Solothurn-Lyss. Postablage, Telephon; Postwagen Küttigkofen-Schnottwil. 57 Häuser, 318 reform. Ew. Kirchgemeinde Aetigen-Mühledorf. Eine der beiden Pfarrkirchen steht in Mühledorf. Wiesenbau. Steinbrüche. Hier lagerten die Truppen des Generals Schauenburg vor dem Kampf im Grauholz (1798).

MÜHLEFLUH (Kt. Zürich, Bez. Dielsdorf, Gem. Bachs). 500 m. Gruppe von 7 Häusern; 1,4 km nw. Bachs und 5,5 km n. der Station Steinmaur der Linie Zürich-Dielsdorf-Niederweningen. 44 reform. Ew. Kirchgemeinde Bachs. Wiesenbau.

MÜHLEFUHR (Kt. Glarus, Gem. Ennenda). 480 m. Gruppe von 3 Häusern, am linken Ufer der Linth in der schmalen Thalrinne, die sich dieser Fluss durch die von Glarus bis Schwanden reichenden mächtigen Schuttmassen des vom O.-Hang des Glärnisch zur letzten Eiszeit niedergebrochenen Bergsturzes ausgewaschen hat; 1 km s. der Station Ennenda der Linie Glarus-Linthal. 54 reform. Ew. Kirchgemeinde Ennenda. Eine grosse Baumwollbuntweberei. Eine Säge.

MÜHLEGASS (Kt. Aargau, Bez. und Gem. Zofingen) Teil der Stadt Zofingen. S. diesen Art.

MÜHLEGASS (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster, Gem. Schännis). 449 m. Gruppe von 3 Häusern, 1 km von der Station Schännis der Linie Zürich-Rapperswil-Ziegelbrücke entfernt. 22 kathol. Ew. Kirchgemeinde Schännis. Landwirtschaft. Eine Mühle. 1303 und 1333 werden hier drei Mühlen erwähnt.

MÜHLEGG (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Fischingen). 746 m. Gruppe von 5 Häusern; 2,5 km sw. Fischingen und 9,5 km sw. der Station Sirnach der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 21 kathol. Ew. Kirchgemeinde Au. Wiesen und Wald. Stickerei.

MÜHLEHALDEN (Kt. Aargau, Bez. Lenzburg, Gem. Seengen). 574 m. Gruppe von 8 Häusern; 500 m ö. Seengen und 3,5 km ö. der Station Nieder Hallwil der Seethalbahn (Wildegg-Emmenbrücke). 51 reform. Ew. Kirchgemeinde Seengen. Weinbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

MÜHLEHOF (Kt. Nidwalden, Gem. Hergiswil). 441 m. Gastwirtschaft und Ziegelei, am linken Ufer des Vierwaldstättersees, am SO.-Fuss des Pilatus und 1,7 km n. der Dampfschiffstation Hergiswil und der Station Hergiswil der Brünigbahn (Luzern-Brienz). 4 kathol. Ew. Kirchgemeinde Hergiswil. Landwirtschaft. Holzhandel.

MÜHLEHORN (Kt. Glarus). 430 m. Ortsgem. und Pfarrdorf, am S.-Ufer des Walensees malerisch gelegen, an der Mündung des Merenbaches und auf dem von ihm in den See hinausgebauten Delta; an der Strasse Mollis-Obstalden-Walenstadt. Station der Linie Zürich-Chur. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Tiefenwinkel, Vortobel und zerstreut gelegenen Höfen: 107 Häuser, 531 reform. Ew.; Dorf: 55 Häuser, 299 Ew. Grosse Walzenmühle, 2 Sägen; Holzhandel. Seidenweberei als Hausindustrie. Wiesen- und Obstbau, Viehzucht. Sekundarschule. Elektrisches Licht. Mühlehorn bildet zusammen mit Obstalden und Filzbach die politische Gemeinde Kerenzen. 1761 von der Kirchgemeinde Obstalden losgelöst.

MÜHLEHORN (Kt. Schwyz, Bez. March, Gem. Tuggen). 430 m. Weiler, auf einem im W., S. und O. vom Mühlebach umflossenen s. Vorsprung des Untern Buchbergs und an der Strasse Schübelbach-Tuggen. 16 Häuser, 109 kathol. Ew. Kirchgemeinde Tuggen. Wiesen- und Gemüsebau. Die in den Sümpfen des (im 16. Jahrhundert verschwundenen) einstigen Tuggenersees wachsende Streue wird gesammelt und in den Handel gebracht. Eine 1570 erbaute Kapelle. Burgruine Mühlinen. Die über dem Ufer des Tuggenersees stehende Burg ging nach der Schlacht von Grinau 1337 von den Grafen von Rapperswil an die Grafen von Toggenburg über und wurde 1386 zerstört. Der Einsiedler Abt Johannes von Schwanden kaufte 1324 die Mühle zu Mühlinen an und verlieh sie gegen eine jährliche Abgabe von 12 Mütt Korn dem Jakob von Brunen als erbliches Lehen. Zugleich sollte der jeweilige Besitzer vom Kloster 3 Pfund Entschädigung erhalten, sobald ihm seine Mühle zu Kriegszeiten zerstört oder beschädigt würde.

MÜHLELOCH (Kt. Zug, Gem. Unter Aegeri). 729 m. Gruppe von 4 Häusern, an der Lorze 1 km w. Unter Aegeri. 30 kathol. Ew. Hier entstand 1832 die erste Baumwollspinnerei im Kanton Zug, die nachher beträchtlich vergrössert wurde, jetzt einen Teil der grossen Spinnerei Aegeri bildet und daher «Bei der innern Fabrik Unter Aegeri» genannt wird. Die Häusergruppe hiess beim Volk früher «die Gegend».

MÜHLEMATT (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Thierachern). 573 m. Ehemaliges Landhaus, am W.-Ende



Mühlehorn (Kant. Glarus) von Westen.

der Thuner Allmend und am Fuss des hier die Allmend begrenzenden Hohenrückens, der die Zihlscheiben für die Schiessübungen der Artillerie trägt. Südl. von Mühlematt ist der Boden von den Geschossen vollständig aufgewühlt. In der Nähe ein militärischer Beobachtungsturm. Zu Ende des 17. und Beginn des 18. Jahrhunderts wohnte in Mühlematt der Oberst J. Fankhauser (1666-1746), der sich als Offizier in französischen Diensten in den Feldzügen Ludwigs XIV. (Niederlande und Katalonien) auszeichnete und im Toggenburgerkrieg von 1712 auch sein Teil zu den Siegen der Berner bei Bremgarten und Villmergen beitrug. Das später den Familien Stürler und Karlen gehörende Landhaus wurde dann von der Eidgenossenschaft angekauft und beherbergte eine zeitlang die Liegenschaftenverwaltung des Waffenplatzes Thun.



Mühlen von Osten.

MÜHLEMATT (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Marbach). 880 m. Gruppe von 9 Häusern; 400 m sw. Marbach und 5,5 km s. der Station Wiggen der Linie

Bern-Luzern. 44 kathol. Ew. Kirchgemeinde Marbach. Viehzucht.

MÜHLEMATT (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Ufhusen). 692 m. Gruppe von 4 Häusern, 1 km s. Ufhusen und 4,5 km sö. der Station Huttwil der Linie Langenthal-Wolhusen. 34 kathol. Ew. Kirchgemeinde Ufhusen. Viehzucht.

MÜHLEN, romanisch MOLINS (Kt. Graubünden, Bez. Albula, Kreis Oberhalbstein). 1461 m. Gem. und Pfarrdorf, am linken Ufer der Julia und am Eingang ins Val da Fallèr; 19,2 km s. der Station Tiefenkastel der Albulabahn. Postbureau, Telegraph; Postwagen Tiefenkastel-Julier-Silvaplana. 26 Häuser, 146 kathol. Ew. romanischer Zunge Wiesenbau, Alpwirtschaft und Viehzucht. Klimatischer Kurort. Ausgangspunkt für die Besteigung des Piz Platta, Weissbergs, Piz d'Err, Piz d'Agnelli und der Cima da Flex.

MÜHLENEN (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Richterswil). 410 m. Teil des Dorfes Richterswil, am Ufer des Zürichsees und 1 km nw. der Station Richterswil der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil-Ziegelbrücke). 10 Häuser, 154 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Richterswil. Katholisches Töchterinstitut mit durchschnittlich 80 Zöglingen, die für das Haushaltungswesen und für weibliche Berufe ausgebildet werden; steht seit 1881 unter der Leitung der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft.

MÜHLENSCHLUCHT oder **MÜHLENEN** (Kt., Bez. und Gem. St. Gallen). 700 m. Mühlen und Fabriken im romantischen Steinachtobel, sö. vor der Stadt St. Gallen zwischen dem Freudenberg und der von der Drahtseilbahn St. Gallen-Mühlegg erkletterten Höhe von Bernegg.

MÜHLERAIN (Kt. Graubünden, Bez. Plessur, Gem. Churwalden). Ehemaliger Name für PASSUGG. S. diesen Artikel.

MÜHLESTALDEN (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle, Gem. Gadmen). 940 m. Gemeindeabteilung und Weiler; am rechten Ufer des Gadmerwassers; 4,5 km sw. Gadmen und 9,5 km ö. der Station Meiringen der Brünigbahn (Luzern-Brienz). 7 Häuser, 42 reform. Ew. Kirchgemeinde Gadmen. Viehzucht.

MÜHLESTALDEN (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Schönenberg). 650 m. Gruppe von 8 Häusern; 1 km nö. Schönenberg und 3 km nw. der Station Samstagern der Linie Wädenswil-Einsiedeln. 45 reform. Ew. Kirchgemeinde Schönenberg. Wiesenbau.

MÜHLETHAL (Kt. Aargau, Bez. Zofingen). 542 m. Gem. und Weiler, in einer kleinen Verzweigung des Wiggerthales und 3,5 km nw. der Station Zofingen der Linie Luzern-Olten. Telephon. Gemeinde, mit Bühnenberg, Seiler und Sonnenwand: 38 Häuser, 361 reform. Ew.; Weiler: 8 Häuser, 66 Ew. Kirchgemeinde Zofingen. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Viele der Bewohner arbeiten in den Fabriken von Zofingen, Safenwil und Uerkheim.

MÜHLETHAL (Kt. Aargau, Bez und Gem. Zofingen). Teil der Stadt ZOFINGEN. S. diesen Art.

MÜHLETHAL (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg, Gem. Seedorf). 500 m. Gruppe von 2 Häusern, am rechten Ufer der Aare und an der Mündung des Oelebaches; 2,7 km sw. Seedorf und 1,5 km s. der Station Aarberg der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. Telephon. 17 reform. Ew. Kirchgemeinde Seedorf. Landwirtschaft. Mühle.

MÜHLETHAL (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle, Gem. Innertkirchen). 887 m. Gruppe von 3 Häusern, an der Vereinigung des Gadmen- und Genthales und 3,5 km nnö. Innertkirchen. 17 reform. Ew. Kirchgemeinde Innertkirchen. Ehemaliger Hochofen, in dem das auf der Planplatte, an der Erzegg und am Balmereggborn ausgebeutete Eisenerz verhüttet wurde. Dieses 1416 von der Landschaft Hasle eingerichtete Schmelzwerk wurde mit geringem Erfolg und mit einigen Unterbrechungen bis 1813 betrieben. Man plant neuerdings eine Neuanlage des Werkes mit elektrischem Betrieb.

MÜHLETHAL (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Düdingen und Wünnenwil). 596 m. Gruppe von 8 Häusern, am Tafernabach; 1,4 km sw. Wünnenwil und 1,5 km ö. der Station Schmitten der Linie Bern-Freiburg. 69 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Wünnenwil. Ackerbau und Viehzucht. Mühle.

MÜHLETHAL (Kt. Glarus, Gem. Kerenzen). 428 m. Weiler, am S.-Ufer der Walensees auf dem schmalen Landstreifen zwischen dem See und dem Steilabfall der Terrasse von Nidstalden und Voglingen gelegen; 1,3 km w. der Station Mühlehorn der Linie Zürich-Chur. 10 Häuser, 34 reform. Ew. Kirchgemeinde Obstalden. Das einst einer seit einigen Jahren eingegangenen Seidenfabrik dienende Gebäude ist jetzt zu einem Elektrizitätswerk umgewandelt, das die Dörfer Mühlehorn und Obstalden mit Licht versorgt. Die am Hang über der Strasse Mühlethal-Mühlehorn anstehende Balfriesschiefer (Malm) wird abgebaut und zu Zement verarbeitet. Schöne Tuffbildungen.

MÜHLETHAL (Kt. Luzern, Amt Willisau). 720-570 m. Kleine linksseitige Verzweigung des Thales der Enziwigger; steigt nach N. ab, biegt dann nach O. um und mündet bei Willisau aus. 5 km lang.

MÜHLETHAL (OBER) (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Tafers). Weiler. S. den Art. OBERMÜHLETHAL.

MÜHLETHURNEN (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen). 575 m. Gem. und Dorf, im Gürbethal und am O.-Fuss des Längenbergs, an der Strasse Belp-Wattenwil. Station der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). Postbureau, Telephon; Postwagen nach Riggisberg-Gurnigelbad. 93 Häuser, 648 reform. Ew. Kirchgemeinde Kirchthurnen. Obstbau, ausgedehnter Gemüsebau. Mühle. Bemerkenswerte alte Bauernhäuser.

MÜHLETOBEL (Kt. Graubünden, Bez. Imboden). Kleines Thal, beginnt am nw. Abhang des Dreibündenstein s. der zu Ems gehörigen aussichtsreichen Malensässe Juchs und öffnet sich bei der Tobelmühle (644 m) von rechts auf die Rheinebene, worauf sein auf der untersten Laufstrecke verbauter Bach etwa 800 m unterhalb Ems in den Rhein mündet. Sein Geschiebe lässt er auf seinem vor der Tobelmühle aufgebauten grossen Schuttkegel zurück. Die grössten, südlichen, Zuflüsse aus der Alp Urtschicla (1882 m) sind 2-2,5 km, das Mühletobel selber gegen 4 km lang; das Gefälle dieses letztern beträgt bis zum Waldrand an der Tobelmühle etwa 850 m oder 217 ‰. Das Thal liegt in Bündnerschiefer und Rheinschutt.

MÜHLETOBEL (Kt. Graubünden, Bez. Imboden). Linksseitiges Nebenthal zum Bündner Oberland, 7 km lang; beginnt am S.-Hang der Ringelspitze in 2650 m und öffnet sich bei Mulins (Trinsermühle). Der Thalbach, Aua da Mulins geheissen, sammelt die Wasser der S.-Seite des Stockes der Ringelspitze, bildet beim Austritt aus dem Tobel mehrere schöne Fälle und mündet nach 11 km langem Lauf unterhalb Mulins in 790 m von links in den Flem.

MÜHLETOBEL (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis Küblis, Gem. Saas). 999 m. Weiler, am rechtsseitigen Gehänge des Prätigaues und 1 km sö. der Station Saas der Linie Landquart-Davos. 11 Häuser, 28 reform. Ew. Kirchgemeinde Saas. Wiesenbau und Viehzucht.

MÜHLEWEG (Kt. Basel Land, Bez. Arlesheim, Gem. Allschwil). 282 m. Neues Quartier von Allschwil, an der Strasse nach Binningen 31 Häuser, 427 kathol. Ew. Kirchgemeinde Allschwil. Zwei grosse Dampfziegeleien.

MÜHLIBACH (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut, Gem. Château d'Œx). Dorf. S. den Art. MOULINS (LES).

MÜHLIBACH (Kt. Wallis, Bez. Goms). Wildbach; entspringt dem am Hang des Rappenhorns (oder Mittaghorns) und des Hölzlihorns liegenden kleinen Rappengletscher in etwa 3000 m, durchfliesst das zwischen dem Kamm der Aernergalen und dem Schweifengrat eingeschnittene Rappenthal in der Richtung nach SW., biegt am Fuss des Eggerhorns nach 7 km langem Lauf scharf nach NW. ab, geht durch eine wilde Waldschlucht, tritt links vom Dorf Mühlibach ins Goms ein und mündet in 1160 m von links in die Rhone. Speist die ziemlich bedeutenden Mühlibachleitungen.

MÜHLIBACH (Kt. Wallis, Bez. Goms). 1249 m. Gem. und Dorf, am linken Ufer der Rhone, am Weg von Aernen nach Niederwald (Furkastrasse); 1,3 km nö. Aernen und 4 km nö. der Haltestelle Fiesch der Postwagen über die Furka. 23 Häuser, 108 kathol. Ew. Kirchgemeinde Aernen. Viehzucht. Holzhandel. Das Dorf liegt rechts über dem Austritt des schäumenden Mühlibaches aus dem Rappen-

thal und nahe dessen Mündung in die Rhone. Auf einer Anhöhe ö. über dem Dorf steht an der Stelle des einstigen Herrensitzes der Meier von Mühlibach eine Kapelle. Abgelegenes und ärmliches Dorf mit Holzhäusern. Heimat des Kardinals Matthäus Schinner (geb. 1456), dessen Geburtshaus heute noch erhalten ist. Es zeichnet sich kaum vor den andern Häusern aus, hat eine nach Süden gerichtete getäfelte Front und birgt noch einen alten Ofen, der sicher Zeuge der ersten Jugend des berühmtesten Wallisers gewesen ist. Das Gemeindegebiet von Mühlibach zieht sich am rechtsseitigen Gehänge des Rappenthales bis zum Kamm der Aernergalen hinauf. Die Edeln von Mühlibach besassen im 13. Jahrhundert einen Teil des Majorates Goms, gingen dieses Besitzes aber verlustig, nachdem Richard von Mühlibach 1273 den Bischof Rudolf von Valpelline hinterlistig überfallen hatte. Dann kam das Majorat 1301 durch Kauf an Violin Rodis, dessen Nachkommen bald nachher auch die Herrschaft Aernen erwarben. So blieben beide Herrschaften bis zu ihrem Rückkauf durch die Gemeinden vereinigt. 1215: Mülibach; 1245: Mülenbach. Der Name wird auch Mühlebach und Müllibach geschrieben.

MÜHLIBACHLEITUNGEN (Kt. Wallis, Bez. Goms). Zwei Wasserleitungen am linksseitigen Hang des Rappenthales; dienen zur Bewässerung der höhern und tiefern Abschnitte des Gehänges s. über den Dörfern Mühlibach und Aernen. Die obere Leitung zweigt hinten im Thal in 2000 m links vom Mühlibach ab und mündet nach 5 km langem Lauf durch felsige Gehänge und steile Waldungen auf der Alpweide Eggen über Aernen aus. Die tiefere Leitung geht weiter unten in etwa 1500 m ebenfalls nach links vom Mühlibach ab, folgt dem untern Rand der Waldungen und bewässert die Wiesen zwischen Aernen und Mühlibach. Eine früher vorhandene dritte Leitung ist seither zerstört worden. Alle drei Leitungen sind zu Beginn des 17. Jahrhunderts erstellt worden.

MÜHLPASS (Kt. Appenzell A. R., Bez. Mittelland, Gem. Gais). 875 m. Weiler, 1 km sö. der Station Bühler der elektrischen Strassenbahn St. Gallen-Gais. 10 Häuser, 70 reform. Ew. Kirchgemeinde Gais.

MÜHLRÜTI (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg, Gem. Mosnang). 755 m. Gemeindeabteilung und Weiler, im mittlern Abschnitt des Thales des Gonzenbachs und an der Strasse Mosnang-Stäg; 8,1 km wnw. der Station Bütswil der Toggenburgerbahn. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Bütswil und Mosnang. 8 Häuser, 65 kathol. Ew. Kirchgemeinde. Wiesenbau und Viehzucht, Holzhandel. Handweberei. Die kleine Kirche stammt aus 1764, in welchem Jahr Mühlrüti sich kirchlich von Mosnang ablöste; seit 1868 besitzt sie eine alte Glocke, die 1496 in Lichtensteig gegossen worden ist. Die 1863-1865 erbaute Strasse Mosnang-Stäg hat 250000 Fr. gekostet.

MÜHLRÜTI (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Wald). 690 m. Gruppe von 9 Häusern, am rechten Ufer der Jona; 2 km n. Wald und 2,3 km s. der Station Gibswil der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). 54 reform. Ew. Kirchgemeinde Wald. Wiesenbau.

MÜHLSTATT (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland, Gem. Urnäsch). 828 m. Gruppe von 3 Häusern, am linken Ufer der Urnäsch; 1,5 km nö. Urnäsch und 200 m s. der Station Zürchersmühle der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 18 reform. Ew. Kirchgemeinde Urnäsch. Stickerei.

MÜHLTOBEL (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Wolfhalden). 650 m. Dorf, an der Strasse Wolfhalden-Walzenhausen; 1 km ö. Wolfhalden und 3 km sw. der Station Rheineck der Linie Rorschach-Sargans. 24 Häuser, 138 reform. Ew. Kirchgemeinde Wolfhalden. Wiesenbau und Viehzucht. Seidenbeutelfabrikation. Eine Stickerei. Hochdruckwasserversorgung.

MÜLCHI oder **MÜHLHEIM** (Kt. Bern, Amtsbez. Fraubrunnen). 480 m. Gem. und Dorf, am Mülchibach und 6 km sw. der Station Utzenstorf der Linie Burgdorf-Solothurn. Postablage, Telephon; Postwagen Münchenbuchsee-Limpach. 50 Häuser, 282 reform. Ew. Kirchgemeinde Messen. Landwirtschaft. Käserei.

MÜLCHIBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Fraubrunnen). 570-471 m. Bach, entspringt im Obermoos s. Etzelkofen, vereinigt sich bei der Mühle Etzelkofen mit dem Langggraben, durchfliesst Mülchi und mündet in Oberramsern nach 3,5 km langem Lauf gegen N. von rechts in den Limpachkanal.

MÜLINEN oder **MÜLENEN** (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen, Gem. Reichenbach). 693 m. Kleines Dorf am Eingang ins Suldthal, am rechten Ufer der Kander, an der Strasse Spiez-Frutigen und 1,2 km n. Reichenbach. Station der Linie Spiez-Frutigen. Postablage, Telephon. 19 Häuser, 146 reform. Ew. Kirchgemeinde Reichenbach. Landwirtschaft. Fremdenindustrie. Am Hang des Niesen jenseits der hier überbrückten Kander befinden sich mehrere verlassene Schieferbrüche. Der Ort war einst ein wichtiger strategischer Punkt und als solcher eine kleine Stadt, von deren Bedeutung heute noch ein festes altes Bauwerk und ein Mauerrest zeugen. Gehörte zu Beginn des 14. Jahrhunderts den Edeln von Wädischwil, ging dann an die Im Thurn zu Gestelenburg (La Tour Châtillon) über und wurde 1331 von Peter Im Thurn an den Berner Bürger Otto Lamparter verpfändet. Der kurz darauf von Peter Im Thurn, dem Grafen von Greierz und dem Herrn von Weissenburg belagerte Ort wurde von den Bernern entsetzt. Später kam er an die Herren von Weissenburg und ihre Erben, die Herren von Brandis, und wurde 1352 endgiltig von Bern angekauft. 1275: Mulinon.

MÜLINEN (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Wilderswil). 602 m. Gemeindeabteilung und Dorf, am Eingang ins Saxetenthal, am linken Ufer der Lütschine und nahe der Station Wilderswil der Linie Interlaken-Lauterbrunnen. Zusammen 82 Häuser, 569 reform. Ew. Kirchgemeinde Gsteig. Landwirtschaft. Fremdenindustrie. Bildet zusammen mit Wilderswil und Gsteigallmend eine einzige grosse Ortschaft.

MÜLKENBLATT (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal). 1937 m. Begraster Kamm, Ausläufer einer vom Stüblenen nach NO. abzweigenden kurzen Kette, die das Wallbachthal vom Thälchen von Pöschenried (beide Verzweigungen des obern Simmenthales) trennt. Sw. über Dorf und Bad Lenk, von wo aus er in 2 Stunden bequem erstiegen werden kann. Schöne Aussicht.

MÜLLERNMOOS (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Hasle). 1032-1065 m. Gruppe von 10 Häusern, w. vom Schimberg und am linken Ufer der Kleinen Entlen; 9 km ssö. der Station Entlebuch der Linie Bern-Luzern. 35 kathol. Ew. Kirchgemeinde Hasle. Landwirtschaft.

MÜLLERSTEINPASS, MILLERSTEINPASS, FERDENPASS, SCHEIDSCHNURJOCH oder **KUMMENALPPASS** (Kt. Wallis, Bez. Leuk und Westlich Raron). 2834 m. Passübergang, am NO.-Fuss des Majinghorns, verbindet Leuk und Leukerbad mit dem Lötschenthal. Sehr interessanter Uebergang; Leuk-Passhohe 4 ½ Stunden, Abstieg nach Ried im Lötschenthal 3 ½ Stunden. Heisst in der Gegend selbst meist Ferdenpass. Den Namen Müllersteinpass hat er von einem auf der Passhöhe liegenden grossen Quarzitblock erhalten, an den sich eine Ueberlieferung von der Flucht und dem tragischen Ende eines Müllers knüpft.

MÜLLHEIM (Kt. Thurgau, Bez. Steckborn). 415-430 m. Gem. und grosses Pfarrdorf, am S.-Fuss des Seerückens und am Tobelbach, nahe dem rechten Ufer der Thur. 2 km sö. vom Dorf die Station Müllheim-Wigoltingen der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Steckborn. Gemeinde, mit Langenhard, Grünegg und Himmelbrunnen: 225 Häuser, 1464 reform. und kathol. Ew.; Dorf: 191 Häuser, 1184 Ew. Reform. und kathol. Kirchgemeinde. Südl. vom Dorf eine mit Wiesen und Feldern bepflanzte Ebene, nördl. davon einige Rebbergparzellen. Längs der Strasse Hörhausen-Steckborn steht eine Reihe von hübschen Landhäusern. Grosse paritätische Pfarrkirche. Zwei schöne Schulhäuser. Sekundar- und Gewerbeschule. Obstbau, Bienenzucht. Grosse Gemeindewaldungen. Käserei. Von Bedeutung ist auch die industrielle Tätigkeit: in Grünegg eine grosse Baumwolltuchfabrik, zu der zahlreiche Arbeiterhäuser gehören; mechanische Werkstätte zur Herstellung von Wassertriebrädern, Pumpen und Eisengittern; eine mechanische Stickerei, mechanische Kunstschreinerei, Dampfsäge, Werkzeugfabrik, Buchdruckerei, Branntweinbrennerei. Handel mit Holz, Vieh, Möbeln und Gärtnereiartikeln.

Reges Vereinsleben: Kranken- und Sterbekassen, Verein für Krankenpflege, landwirtschaftliche Genossenschaft,



Müllheim von Nordosten.

Gesang-, Musik- und Turnvereine. Müllheim war einst Eigentum der Herren von Klingenberg und des Klosters auf der Reichenau. 1876 traten die Thur, der Tobelbach und andere Wasserläufe über ihre Ufer, verwandelten die Ebene in einen trüben See und überführten Wiesen und Felder mit Schlamm und Schutt; die Hauptstrasse des Dorfes lag 1 m tief unter Wasser, und Stege und Brücken wurden fortgerissen. Gräber aus der Bronzezeit. 1261: Muelheim.

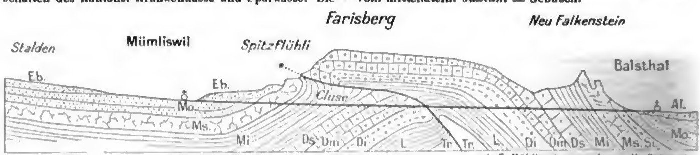
MÜLLIGEN (Kt. Aargau, Bez. Brugg). 366 m. Gem. und Dorf, am linken Ufer der Reuss und 2,5 km nnö. der Station Birrfeld der Linie Brugg-Wohlen-Bremgarten. Postbureau, Telegraph, Telephon. 54 Häuser, 374 reform. Ew. Kirchgemeinde Windisch. Acker- und Weinbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Alemannengräber. Ehemaliges Schloss Mülistein, von dem noch bis ins 19. Jahrhundert Reste zu sehen waren. Mergel- und Gipsgruben, deren Material als vorzügliches Düngemittel verwendet wird.

MÜLLIKRAM (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Bäretswil). 700 m Gruppe von 6 Häusern, bei der Station Neuthal der Linie Uerikon-Bauma. 36 reform. Ew. Kirchgemeinde Bäretswil. Wiesenbau. Baumwollindustrie.

MÜMLISWIL (Kt. Solothurn, Amtei Balsthal, Gem. Mümliswil-Ramiswil). 586 m. Pfarrdorf, an der Mündung des Limmernbaches in den Ramiswilbach und 4,3 km n. der Station Balsthal der Oensingen-Balsthalbahn. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Balsthal. 175 Häuser, 1468 zur Mehrzahl kathol. Ew. Kirchgemeinde Mümliswil-Ramiswil. Blühender Ackerbau, Viehzucht. Von den benachbarten Höhen aus schöne Aussicht auf die Alpen. Mümliswil ist eine der bedeutendsten Ortschaften des Kantons. Krankenkasse und Sparkasse. Die Kammfabrikation beschäftigt 300, die Seidenindustrie 150 Arbeiter. Die wichtige Strasse über den Passwang verbindet das Gäu und Balsthal über Mümliswil mit Beinwil im Thal der Lützel und der Amtei Dorneck-Thierstein (dem sog. Schwarzbubenland). Noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts bestand der Ort nur aus wenigen Hütten, entwickelte sich dann aber dank der Rührigkeit der Bewohner zu einem der blühendsten Dörfer des Kantons. Heimat des als Historiker und Schriftsteller bekannten Pfarrers J. Probst in Dornach. 1193: Mumliswile; 1226: Mümeliswile. In geologischer Beziehung ist besonders die die Kette des Farisberges durchschneidende enge Mümliswilerklus von Interesse. Hier ist der s. Gewölbeschenkel derart über den nördlichen aufgeschoben worden, dass das Bathonien des erstern mit dem Malmkalk des andern in direktem Kontakt steht. Da beide Gesteinsarten sich äusserlich sehr ähnlich sind, ist diese bemerkenswerte Dislokation lange Zeit übersehen worden. Das Dorf Mümliswil selbst steht in einer Molassemulde, die an manchen Stellen mit Sturzschutt überführt ist.

MÜMLISWIL-RAMISWIL (Kt. Solothurn, Amtei Balsthal). Gemeinde; umfasst die Dörfer Mümliswil, Ramiswil und Reckenkien. 230 Häuser, 1820 zur Mehrzahl kathol. Ew. Kirchgemeinde Mümliswil-Ramiswil. S. die einzelnen Artikel.

MÜNCHENBUCHSEE (Kt. Bern, Amtsbez. Fraubrunnen). 550 m. Gem. und grosses Pfarrdorf, auf fruchtbarer und gut bewässerter Hochfläche, an der Strasse Bern-Biel und 8 km n. vom Bahnhof Bern. Station der Linie Bern-Biel. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Limpach und Wengi. Gemeinde, mit Gurten, Hüslimoos, Hofwil, Mühle und Zollikofen Station: 185 Häuser, 2088 reform. Ew.; Dorf: 123 Häuser, 1262 Ew. Gemeinsame Pfarrei mit Deisswil, Diemerswil, Moosseedorf und Wiggiswil (zusammen 2606 Ew.). Ausflugsziel, Gasthöfe. Elektrisches Licht. Private Irrenheilanstalt. Von grosser Bedeutung sind Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Obstbau. Käsereien. Das Gebäude der 1180 gestifteten und zur Zeit der Reformation aufgehobenen Komthurei der Malteser Ritter (Johanniter) beherbergt heute die kantonale Taubstummenanstalt, nachdem es 1832-1884 als Lehrerseminar gedient hatte. Die ziemlich alte und sehr schön restaurierte Pfarrkirche hat ein harmonisches Geläute, eine neue Orgel, schöne Grabstellen im Chor und 28 Glasgemälde aus der alten Johanniterkomthurei. Hier wirkten die Seminardirektoren Langhans, Rickli, Boll, Grunholzer, Morf und Rüegg, sowie der Arzt Dr. Uhlmann (1820-1886), der sich besonders als Erforscher der Pfahlbauten im Seedorfsee einen Namen gemacht hat. Wohnort des Malers Karl Gehri. Im Winter wird auf dem nahen Seedorfsee Schlittschuh gefahren. Fund von gallischen Goldmünzen. Im 12. und 13. Jahrhundert: Buxie, Buese, Buhse, Buxhe. Vom mittellatein. *buxium* = Gebüsch.



Geologisches Querprofil durch die Mümliswilerklus.

Eb. Schutt; Al. Alluvium; Mo. Molasse; Sl. Bohnerzbildung; Ms. Oberer Malm (Kimmeridge-Sequan); Mi. Unterer Malm (Argovien-Oxford); Ds. Oberer Dogger (Callovien); Dm. Mittlerer Dogger (Bathonien); Di. Unterer Dogger (Bajocien); L. Lias; Tr. Trias; · ·—— Ueberschiebungsfläche.

MÜNCHENSTEIN oder **MŒNCHENSTEIN** (Kt. Basel Land, Bez. Arlesheim). 310 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechten Ufer der Birs und 4,5 km sö. Basel. Station

der Linie Basel-Delsberg-Biel. Elektrische Strassenbahn Basel-Dornach. Postbureau, Telegraph, Telephon. Ge-



Münchenbuchsee von Südosten.

meinde, mit Neuewelt: 171 Häuser, 1988 Ew. (wovon 1335 Reformierte und 652 Katholiken); Dorf: 85 Häuser, 826 Ew. Acker- und Weinbau. Zementfabriken, Spiegelglasfabrik, Fabrik chemischer Produkte, Kalkbrennerei. Elektrizitätswerk, das u. a. die Birsthalbahn mit Kraft versorgt. Am 14. Juni 1891 brach die unterhalb des Dorfes über die Birs setzende eiserne Brücke der Linie Basel-Delsberg unter einem von Basel kommenden Zug zusammen, wodurch 73 Personen getötet und 131 verwundet wurden.

Münchenstein verdankt seinen Namen der baslerischen Familie Münch, die viele Jahrhunderte hindurch zu den bedeutendsten der Stadt zählte. Als erster Träger dieses Namens gilt Hugo, der um 1185 nach dem Sturz der Grafen von Alt Homburg die Stelle eines Reichsvogts der Basler Kirche erhielt. Später unterschied man die Linien Münchenstein, Landskron, Stettenberg (bei Altkirch), Münchsberg und Löwenburg (w. Kleinlützel). Schloss und Dorf Münchenstein, das früher Geckingen geheissen, müssen sie gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts erworben haben. Tatsache ist, dass sich Hugo IV. 1298 ausdrücklich Münch von Münchenstein nannte. Das Eigentumsrecht stand ursprünglich den Grafen von Pfirt zu, ging aber durch die Heirat der Gräfin Johanna von Pfirt mit Herzog Albrecht II. dem Weisen († 1358) 1324 an das Haus Oesterreich über. Zum Lehen Münchenstein gehörten auch die Wartenberge und das Dorf Muttenz; doch war es infolge der beständigen Teilungen und Verpfändungen selten beieinander. Das war nur der Fall unter Hartmann I. Hape (1303-1334), Konrad V. (1324 bis 1388), der von seiner Gemahlin Katharina die Löwenburg erbte, und Konrad VIII. Doch sah sich dieser letz-



Münchenstein von Nordwesten.

tere infolge seiner wachsenden ökonomischen Bedrängnis genötigt, 1470 für 12 Jahre und 1479 völlig Münchenstein, Wartenberg und Muttenz der Stadt Basel zu verpfänden. Darauf blieb er noch bis 1482 Landvogt, um dann seine Ansprüche an Solothurn abzutreten. Dieses suchte sich 1487 in den Besitz des Schlosses zu setzen. Endlich wurde der ärgerliche Streit im gleichen Jahre durch einen eidgenössischen Schiedsspruch zu Gunsten Basels entschieden. Diesem trat 1517 Kaiser Maximilian auch noch das Lehensrecht ab. Das Amt Münchenstein, über welches der Landvogt von Münchenstein regierte, bestand aus den Dörfern Münchenstein, Muttenz, Pratteln, Binningen, Bottmingen, Biel und Benken. 1668 erhielt es ein eigenes Gericht zu Münchenstein, dessen Protokollführer der jeweilige Ratssubstitut in Basel wurde. Unter den spätern Landvögten waren besonders bekannt Hieronymus Christ (1757-1865) durch seine landwirtschaftlichen Versuche und Jakob Christoph Rosenburger (1797-1798), unter dem im Januar 1798 das Schloss abgebrochen wurde. Dieses stand auf einem niedrigen, aber isolierten Felsen, neben dem sich zwei tiefe Gräben gegen das Dorf hinabzogen. Es war ein langes Gebäude, an das zur Befestigung zwei runde Türme angebaut waren. Gegen Basel zu lag ein grosser Hofraum mit Mauer, der Greiner (oder Weiner) genannt, und auf der andern Seite befanden sich 2 Zwinger (Vormauern), über welche ein Vorgebäude errichtet war. Vom Dorf führte eine lange Treppe hinauf. Die Seitenmauern waren gezahnt. Die Mauern des Hauptgebäudes waren so dick, dass die Kreuzstöcke kleine Zimmer bildeten. Trotz aller Einfachheit war der Sitz wegen der Nähe von Basel und der herrlichen Aussicht sehr gesucht. Vergl. ausser den gewöhnlichen Geschichtswerken: *Die Münch von Basel* (Manuskript auf der Universitätsbibliothek in Basel); ferner Lenggenhager, J. G. *Die Schlösser und Burgen in Baselland*. 2. Aufl. Ormalingen 1875.

MÜNCHENWILER, französisch VILLARS LES MOINES (Kt. Bern, Amtsbez. Laupen). 500 m. Gemeinde und Dorf, im Kanton Freiburg enklaviert; auf einer aussichtsreichen Anhöhe 2 km ssö. Murten. Station der Linie Freiburg-Murten. Postablage, Telegraph, Telephon. 63 Häuser, 444 reform. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Murten. Die Familien- und alten Katasternamen zeigen, dass die Bewohner einst französisch sprachen. Die Schule ist 1738 deutsch geworden. Landwirtschaft. Sehr schön restauriertes Schloss, Eigentum des Geschlechtes von Graffenried. Ehemaliges Kluniazenserpriorat, von Girold und Rudolf von Villars 1080 gestiftet und vom letzten Prior, Ulrich Störr, 1530 an Bern verkauft. Kurz nachher wurde das Kloster aufgehoben und das Gebäude 1535 an Jakob von Wattenwil veräussert. 1180: Vilar.

MÜNCHRINGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Fraubrunnen). 520 m. Gem. und Dorf, an der Urtenen und 2 km w. der Station Hindelbank der Linie Olten-Bern. Telephon. Gemeinde, mit Holzmühle: 41 Häuser, 198 reform. Ew.; Dorf: 34 Häuser, 153 Ew. Kirchgemeinde Jegenstorf. Landwirtschaft. Käserei. Mühle. Schulhaus. Boden etwas sumpfig. Im Torfmoor gegen Jegenstorf zu hat man ein Bronzebeil aufgefunden.

MÜNCHSBERG oder **MŒNCHSBERG** (Kt. Basel Land, Bez. Arlesheim, Gem. Pfeffingen). 492 m. Malerische Turmruine, auf einem nach N. sehr steil abfallenden und auch von den übrigen Seiten her nur schwierig zugänglichen Felssporn des Blauenberges; 1,5 km nw. Pfeffingen. Ist wahrscheinlich zuerst ein römischer Wachtturm gewesen, der dann zu einer eigentlichen Burg ausgebaut wurde. Diese ging auf Grund eines Uebereinkommens mit den Grafen von Thierstein als damaligen Herren von Pfeffingen 1300 als Lehen des Bischofes von Basel an die Basler Familie Münch über, deren einer Zweig sich fortan Münch von Münchsberg nannte. Die Burg wie Oberklus und noch eine Reihe von anderen Vesten durch das grosse Erdbeben vom 18. Oktober 1356 zerstört. Nachher gehörte das Lehen noch bis 1360 den Münch von Landskron.

MÜNCHWILEN (Kt. Aargau, Bez. Laufenburg). 345 m. Gem. und Dorf, nahe dem linken Ufer des Rhein und 800 m sö. der Station Stein der Linie Zürich-Brugg-Basel, Postablage. 44 Häuser, 246 kathol. Ew. Kirchgemeinde Eiken. Acker-, Obst- und Weinbau, Viehzucht, Bienenzucht. Ueberreste einer römischen Wasserleitung.

MÜNCHWILEN (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg, Gem. Kirchberg). 786 m. Gruppe von 4 Häusern und magere Reste einer alten Burg; 5,5 km w. der Station Lutisburg der Toggenburgerbahn. 24 kathol. Ew. Kirchgemeinde Kirchberg. Viehzucht.

MÜNCHWILEN. Bezirk des Kantons Thurgau. Liegt im sw. Winkel des Kantons und schiebt sich als etwa 13 km langer Keil zwischen die Kantone Zürich und St. Gallen ein. Grenzt im O. an den Bezirk Bischofszell, im N. und NW. an die Bezirke Weinfelden und Frauenfeld, im W. an die Zürcher Bezirke Winterthur und Pfäffikon und im SO. an die St. Galler Bezirke Alt Toggenburg und Wil. Der Bezirk trägt, besonders in seinem s. Abschnitt, auch den Namen Hinterthurgau und wird seiner vielen Tannenwaldungen wegen im Volk scherzweise Tannzapfenland geheissen. Er umfasst das Einzugsgebiet der obern Murg und der Lauche, die Senken Bichelsee-Dussnang-Fischingen und Wilen-Littenheid (Egelsee), sowie endlich das obere Thal der Lützelmurg. Die einzelnen Thäler und Thälchen werden durch zahlreiche Höhenzüge voneinander getrennt, so dass der Bezirk die bergigste Partie des Kantons bildet. Ein förmliches Gewirr von Kämmen und Rücken, Thälchen und Tobeln findet sich namentlich in der Umgebung von Fischingen. Höchster Punkt das Klein Hörnli (993 m); andere besuchte Aussichtspunkte sind die Ottenegg und der Iddaberg, der Haselberg (825 m), Hackenberg (763 m), Hiltenberg, Tuttwilerberg (733 m), Hummelberg, Immenberg und der Nollen (737 m), der sog. Thurgauer Rigi. Das allgemeine Gefälle geht gegen N., wo unterhalb Wängi und Lommis die tiefsten Punkte des Bezirkes mit 469 bezw. 464 m liegen. 5 Kreise, 10 Munizipalgemeinden und 39 Ortsgemeinden. Die Munizipalgemeinden sind: Fischingen und Bichelsee (Kreis Fischingen); Lommis und Wängi (Kreis Lommis); Schönholzerswilen und Wuppenau (Kreis Schönholzerswilen), Sirnach und Rickenbach (Kreis Sirnach); Tobel und Affeltrangen (Kreis Tobel). 16 058 Ew., wovon 8654 Katholiken, 7397 Reformierte und 7 anderer Konfession; 5409 Bezirksbürger, 5151 Bürger aus andern Teilen des Kantons, 4736 übrige Schweizer und 762 Ausländer. 2891 Häuser und 3266 Haushaltungen. 102 Ew. auf einen km². Hauptbeschäftigung der Bewohner sind Industrie, Viehzucht und Waldwirtschaft. Das Klima ist im allgemeinen ziemlich rauh, so dass der Ackerbau mit Ausnahme der Gegend im O. und N. sich meist auf Gemüse- und Kartoffelbau beschränkt. Am bedeutendsten ist der Futterbau (47,7% der Bodenfläche sind Wiesen und nur 20,5% Felder). Obstbäume zählt man auf die ha im Durchschnitt blos 9 Stück; am besten eignen sich für den Obstbau noch Schönholzerswilen, Anetswil, Tuttwil und Oberhofen. Einige Rebparzellen am Immenberg und in Bettwiesen und Eschlikon. Der Bezirk umfasst 15 670 ha Fläche, wovon 43,75 ha unproduktiv sind. Vom produktiven Boden entfallen auf

Felder	20,5%
Wiesen	47,7%
Rietland	4,2%
Wald	26,7%
Rebberge	0,9%
	100,0%

Bei Fischingen findet sich eine 360 ha grosse Staatswaldung.

Die Viehstatistik ergibt folgende Resultate:

	1886	1896	1901
Rindvieh	6410	8242	10942
Pferde	354	416	550
Schweine	919	924	2305
Ziegen	1072	1432	1569
Schafe	224	62	15
Bienenstöcke	1182	1438	2391

Als Hausindustrie findet sich die in fast jedem Haus vertretene Maschinenstickerei. Daneben haben die bedeutenderen Ortschaften auch noch Schifflistickerei. 1900 zählte der Bezirk 30 Stickfabriken für Handmaschinen und 16 solche für Schifflimaschinen. Die Zahl der Schifflimaschinen betrug im selben Jahr 154, die der Maschinen mit Handbetrieb in den Fabriken 183 und bei Privatleuten 764. Diese Industrie beschäftigt 902 Fabrik- und 1400-1500 Hausarbeiter. Sie blüht besonders in den Gemeinden Fischingen, Sirnach, Bichelsee und Wängi. Mit Bezug auf die Anzahl der Maschinen und Arbeiter in der Stickerei steht der Bezirk im Kanton an erster Stelle. In Wängi je eine Baumwollspinnerei und -weberei; in Sirnach, St. Margrethen, Münchwilen und Rickenbach je eine Buntweberei; in Oberhofen eine Wichse- und Lederfettfabrik. Die Fremdenindustrie ist noch nicht bedeutend, doch nimmt die Zahl der Touristen stets zu. In Tobel die kantonale Strafanstalt (Zuchthaus und Arbeitshaus).

Den Bezirk durchziehen die Bahnlinien Zürich-Winterthur-St. Gallen und die Toggenburgerbahn (Wil-Ebnat), sowie die schmalspurige Strassenbahn Frauenfeld-Wil. Postwagenkurse: Sirnach-Fischingen, Eschlikon-Turbenthal, Affeltrangen-Mattzingen, Affeltrangen-Märstetten, Weinfelden-Mettlen-Wil. Automobilkurse: Münchwilen-Fischingen, Münchwilen-Turbenthal und Münchwilen-Eschlikon-Dussnang.



Bezirk Münchwilen.



MÜNCHWILEN (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Sirnach). 518 m. Ortsgemeinde und Dorf, Hauptort des Bezirkes gleichen Namens; am rechten Ufer der Murg in fruchtbarer Gegend gelegen; an der Kreuzung der Strassen Wil-Frauenfeld, Fischingen-Märstetten und Turbenthal-Eschlikon-Märstetten. Station der schmalspurigen Strassenbahn Frauenfeld-Wil. Automobilkurse ins Tössthal, nach Fischingen, Eschlikon und Dussnang. Postbureau, Telegraph, Telephon. Wurde 1872 an Stelle von Tobel Hauptort des Bezirkes und zählte noch 1880 blos 160 Ew. Heute hat das Dorf dank seiner industriellen Entwicklung 68 Häuser und 345 Ew. Ortsgemeinde, mit Metzikon, Murgthal, Weierhof, Sigensee und Neuhaus: 98 Häuser, 558 Ew. (wovon 181 Katholiken). Kirchgemeinde Sirnach. Wiesenbau. Schifflistickfabriken, je eine Handmaschinenstickerei, Buntweberei, mechanische Schreinerei und Nägelfabrik; Gärtnereien. Eine von der Eidgenossenschaft subventionierte Fischzuchtanstalt; 1899-1900 betrug die Zahl der Fischeier 600 000 und die Zahl der ausgesetzten jungen Fische (Flussforellen) 55165. Reges geselliges Leben: Schiess-, Turn-, Gesang- und Musikvereine. Krankenkasse. Im Mittelalter wird ein aus dem Toggenburg stammendes Edelgeschlecht von Münchwil genannt. Fund eines Bronzebelles. 1306: Münchwile. Zu dieser Zeit stand hier eine Burg.

MÜNIGEN (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Oberkirch und Sursee). 507 m. Gruppe von 4 Häusern, an der Suhr; 1 km nnw. Oberkirch und 1,5 km sö. der Station Sursee der Linie Luzern-Olten. 41 kathol. Ew. Kirchgemeinde Sursee. Landwirtschaft. Mühle und Säge. 1180: Munichingen; 1356: Munchingen. Vom Personennamen Municho.

MÜNNENBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Lützelflüh). 743 m. Ruine eines keltischen Refugiums, auf einem 1 km langen und steil zum Thal der Grünen abfallenden Höhenrücken; 1 km w. Trachselwald und 250 m nö. Flühlen. Die Helvetier zogen hier quer über den schmalen Kamm Wälle und Gräben und schufen sich so eine natürliche Festung, die ziemlich bedeutend war und manche Aehnlichkeit mit dem keltischen Refugium auf dem Uetliberg bei Zürich hat. Den Mittelpunkt der Anlage bildet ein 26 m langer und 10 m breiter Erdwall, auf dessen Höhe eine kleine Senke noch auf das einstige Vorhandensein eines Sodbrunnens hinweist. Hier spielt die romantische Erzählung *Die drei Brüder* von Jeremias Gotthelf (vom Verein für Verbreitung guter Schriften, Sektion Bern, als Nr. 43 seiner *Schriften* neu herausgegeben). Vergl. Jahn, Alb. *Emmenthaler Altertümer und Sagen*. Bern 1865.

MÜNSCHENBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Gams). 600-800 m. 5 am Fuss des Mittel- und Hintereggwaldes zerstreut gelegene Häuser; 4,4 km w. der Station Hag der Linie Rorschach-Sargans. 29 kathol. Ew. Kirchgemeinde Gams. Wiesenbau und Viehzucht, Holzhandel.



Münchwilen von Südwesten.

MÜNSINGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen). 547 m. Gem. und grosses Pfarrdorf, am rechten Ufer der Aare und an der Strasse Bern-Thun. Station der Linie Bern-Thun. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit zerstreut gelegenen Höfen: 203 Häuser, 2306 reform. Ew.; Dorf: 163 Häuser, 1990 Ew. Kirchgemeinde, von der sich seit einigen Jahren eine neue Pfarrei Staiden abgetrennt hat. Bedeutende landwirtschaftliche Tätigkeit mit intensivem Betrieb. Acker- und Obstbau, Futterwiesen. Gasthöfe. 2 Mühlen. Je eine mechanische Wollweberei und eine Tuchfabrik. Münsingen ist ein beliebtes Ausflugsziel der Bewohner der Bundesstadt. Grosse Staatsdomäne mit schönem Schloss aus dem 16. Jahrhundert. Mitten in einem Park stehen hier die Bauten der 1895 eröffneten kantonalen Irrenheilanstalt, deren Erstellung 3.5 Mill. Fr. gekostet hat. Sie ist prachtvoll eingerichtet und hat Zentralheizung, elektrisches Licht und Druckwasser. Sie zählt 158 Angestellte und kann 550 Kranke aufnehmen; im Jahr 1903 beherbergte sie im Ganzen 853 Patienten (406 Männer und 447 Frauen). Vier Aerzte. Die Anstalt bewirtschaftet das eben genannte Schlossgut, das vom Staat Bern 1877 um den Preis von 432 000 Fr. angekauft worden ist und 78 ha umfasst. Diese Domäne baut Getreide, Kartoffeln, Gemüse und Wiesen und unterhält 115 Stück Rindvieh und 80 Schweine. Die Anstalt wird erhalten aus einem Gründungskapital, einer Staatssubvention, den von den Kranken bezahlten Pensionsgeldern, dem Ertrag des landwirtschaftlichen Betriebes und den Subsidien der Hilfsgesellschaft für die Geisteskranken. Neben Münsingen hat Bern noch kantonale Irrenheilanstalten in der Waldau (bei Bern) und in Bellelay (im Berner Jura). Die aus 1709 stammende Pfarrkirche von Münsingen ist in den letzten Jahren geschmackvoll restauriert und mit einem Kuppelturm geschmückt worden. Im Chor befinden sich Kirchenstühle alter adliger Geschlechter und 13 Glasmalereien, darunter zwei prachtvolle des Schultheissen Hans von Steiger und der Barbara Willading aus 1562. 1798 brach in Münsingen eine grosse Feuersbrunst aus. Ruinen der Sitze des Geschlechtes Senn, deren einer unter dem Dorf gegen die Aare zu stand und deren über dem Dorf befindlicher anderer von den Bernern in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts zerstört worden ist. Das wahrscheinlich 1572 von Hans von Steiger, dem Schwiegersohn von Hans Franz Nägeli, erbaute Schloss ist seit 1877 Staatseigentum. In Münsingen fanden einst zwei grosse Volksversammlungen statt, von denen die vom 12. Januar 1831 eine neue (am 31. Juli des nämlichen Jahres vom Volk angenommene) Verfassung forderte. Am 25. März 1850 handelte es sich um den Kampf um die Vorherrschaft zwischen den Konservativen und Radikalen, die hier getrennt tagten und zwar jene auf der Löwenmatte und diese auf der Bärenmatte. Ein Grabhügel, im Muriholz eine Römersiedelung. 1000, 1009:



Kantonale Irrenheilanstalt Münsingen.

Munisingin; 1218: Munisenges: 1224: Muonsingin. Vom Personennamen Munizo herzuleiten. Vergl. Mülinen, Nikl. Friedr. v. *Historischer Versuch über die Herrschaft Münsingen.* Bern 1872; Wurstemberger, L. *Die Grafen von Buchegg und die Sennen von Münsingen* (im *Schweizer. Geschichtsfreund.* 11).

MÜNSTER. Deutsche Form des franz. Moutier, Môtier und Môtiers und wie dieses vom latein. *monasterium* = Kloster, Kirche herzuleiten. Rätoromanisch Mustér, Mustair, Müstair, Müstail.

MÜNSTER (Kt. Bern). Amtsbez. und Gem. S. die Art. Moutier

MÜNSTER, romanisch Müstair (Kt. Graubünden, Bez. und Kreis Münsterthal). 1248 m. Gem. und Pfarrdorf, am linken Ufer des Rombaches; 1 km oberhalb der Grenze gegen das Tirol, 71 km onö. der Station Bevers der Albulabahn und 32 km sö. Zernez. Postbureau, Telegraph; Postwagen Zernez-Ofenberg-Mals (Tirol). 95 Häuser, 599 kathol. Ew. (wovon 507 romanischer, 64 deutscher und 28 italienischer Zunge). Wiesenbau und Viehzucht, Alpwirtschaft. Das Benediktiner-Frauenkloster zu Münster soll der Sage nach 801 von Karl dem Grossen gestiftet worden sein, ist aber in Wirklichkeit erst 1087 unter Bischof Norbert von Chur von Taufers (Monasterium Tuberis) hierher verlegt worden. Karl der Dicke schenkte es seinem Kanzler Johann von Vercelli, der es seinerseits an den Bischof von Chur austauschte. Sein bekanntester Gönner ist Ulrich II. von Tarasp gewesen, der ihm bedeutende Schenkungen zuwies. Dieses Kloster besass zahlreiche Güter im Münster- und Etschthal sowie im Unter Engadin und ferner den Kirchensatz in Münster und Tarasp. Die Verwaltung des weltlichen Besitzes besorgten die Gouverneure von Matsch, dann die Erzherzoge von Oesterreich und endlich der Bischof von Chur. 1804 zog Oesterreich die ausserhalb der Schweiz liegenden Güter des Klosters an sich, wodurch dieses starke Einbusse erlitt und sich veranlasst sah, an Stelle der bisherigen Aebtissin eine auf je drei Jahre gewählte einfache Priorin zu setzen. Die Benediktinerinnen leiten jetzt ein Erziehungsinstitut für Mädchen. Ferner besteht in Münster ein 1734 gestiftetes Kapuzinerkloster, das der tirolischen Kirchenprovinz untersteht. 5 km unterhalb Münster, das nur 10 Minuten von der Grenze entfernt liegt, findet sich die Calvenschlucht, wo die von den Eidgenossen unterstützten drei Bünde 1499 einen glorreichen Sieg über das Haus Oesterreich erfochten und wo Benedikt Fontana (Fontana-Denkmal in Chur seit 1903) den Heldentod starb. In Münster wurde ums Jahr 1500 Simon Lemnius geboren, der in seiner *Rhaeteis* die Freiheitskämpfe der drei Bünde besungen hat. Heimat des Philanthropen Pater Theodosius Florentini, des Begründers des Klosters Ingenbohl (bei Schwyz), des Kollegiums in Schwyz und des Institutes Menzingen (Zug). Vergl. Foffa, P. *Das bündnerische Münsterthal.* Chur 1864; Bott, J. *Die Losreissung des Gerichts Untercalven und der Gemeinde Taufers vom Freistaat der drei Bünde.* Chur 1860; *Münsterthal, das bündnerische, mit Ofenberg und Umbrail-Route.* Samaden 1903.



MÜNSTER oder **BEROMÜNSTER** (Kt. Luzern, Amt Sursee). 656 m. Gem. und Flecken nahe der Grenze gegen den Aargau, im obern Winenthal und an der Strasse Sursee-Reinach; 20,5 km nnw. Luzern. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Emmenbrücke, Sursee und Reinach-Menziken. Gemeinde, mit Schlössli, Oberdorf, Schulgass und Moos: 202 Häuser, 973 kathol. Ew.; Flecken: 186 Häuser, 885 Ew. Pfarrkirche St. Stephan für die grosse untere Pfarrei und Pfarrkirche St. Michael für die obere Pfarrei, die die Klostergebäude umfasst. Die kleine Gemeinde Münster ist fast ganz in der Gemeinde Gunzwil enklaviert und im N., W. und S. von den Endmoränen des einstigen Reussgletschers umgeben. Die den Flecken durchfliessende Winen treibt hier zwei Mühlen, zwei Sägen und eine





Münster (Kant. Luzern) von Süden.

mechanische Werkstätte. Ausgezeichnete Forellen. Die Bürgergemeinde hat ausgedehnten Landbesitz (so etwa 180 ha Wald und ein Torfmoor), von dem jeder Bürger einen Teil für sich bebauen darf. Das Fehlen von grösserer Wasserkraft und eines direkten Eisenbahnanschlusses hat der Grossindustrie bisher nicht gestattet, hier festen Fuss zu fassen. (Bahnlinie Reinach-Münster im Bau begriffen; Eröffnung 1905). Strohflechterei, Gartenbau; eine Bierbrauerei, eine mechanische Schlosserei. Landwirtschaftlicher Verein. Käserei. Münster ist der Hauptort des gleichnamigen Gerichtsbezirkes. Es hat jährlich sieben stark besuchte Viehmärkte. Primarschulen, je eine Mädchen- und Knabensekundarschule, Gewerbeschule, Lateinschule mit 4 Klassen. Sehr reges gesellschaftliches Leben: ein Männerchor, zwei gemischte Chöre, ein Streichorchester, eine Blechmusik, je ein Turn-, Schiess- und Arbeiterverein, ein katholischer Gesellenverein. Der Ort ist zu wiederholten Malen vom Feuer heimgesucht worden, so namentlich am 12. März 1764, an welchem Tage 103 Bauten (worunter 94 Wohnhäuser) den Flammen zum Opfer fielen. Die damals gespendeten Liebesgaben erreichten den Betrag von 21 098 Gulden (oder 160000 Franken).



Münster (Kant. Luzern): Das «Schloss».

Der Wiederaufbau des Fleckens erfolgte nach einem besondern Plan, der die Wiederholung eines so grossen Unglückes ausschliesst. Vollständiges Hydrantennetz. Weit

bekannt ist die in Münster am Auffahrtstag veranstaltete grosse Prozession, an der 4000-5000 Personen, worunter mehr als 200 Berittene, sich zu beteiligen pflegen. Das Handwerk hatte hier bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts einen goldenen Boden und wurde durch den Zunftzwang geschützt, den Münster gleich wie Sempach, Sursee und Willisau eingeführt hatte. Eines wohlverdienten guten Rufes erfreute sich namentlich die Goldschmiedekunst; die Hutmacher, Spielkartenfabrikanten, Töpfer, Gerber, Dreher, Färber und Spengler besassen eine ausgedehnte Kundschaft. Dem Tuchhandel diente eine besondere sog. Tuchlaube. Eine Spezialität war die Herstellung von Fayencewaren (z. B. Ofenkacheln und Ziegeln) und Backsteinen, die sorgfältig geformt und originell verziert wurden und als beliebtes Material zum Eindecken der Dächer und Einrahmen der Fensteröffnungen guten Absatz fanden. Mehrere besonders schöne und gut erhaltene Proben dieser Industrie werden heute im Historischen Museum zu Luzern und im Schweizerischen Landesmuseum zu Zürich aufbewahrt.

Die Geschichte von Münster ist eng verknüpft mit derjenigen des Kollegialstiftes der Chorherren von Beromünster, dem der Flecken Dasein und Namen verdankt. Das Stift (*Beronis Monasterium*) wird zum erstenmal in einer vom Grafen Ulrich von Lenzburg am 9. Februar 1036 ausgestellten Schenkungsurkunde erwähnt, nach welcher es von seinen Eltern zu Ende des 10. Jahrhunderts gegründet worden ist und zwar, wie die Ueberlieferung erzählt, an der Stelle, wo sein Sohn Bero auf einer Bärenjagd den Tod gefunden haben soll. Graf Ulrich erbaute die Stiftskirche, die er in der genannten Urkunde *canonica mea* nennt, und schenkte ihr reichen Grundbesitz in den Kantonen Luzern, Aargau, Obwalden und Solothurn. Zugleich fixierte er die Zahl der Chorherren auf 21 und setzte zum Schutz seiner Stiftung einen besonderen Kastvogt ein, der stets ein Angehöriger seiner Familie sein sollte. Ihm lag nicht nur ob, die Chorherren vor fremden Eingriffen zu schützen, sondern auch die Bauten des Stiftes in gutem Zustande zu erhalten; ferner musste er bei bestimmten Gelegenheiten allen Armen der Gegend und den zu dieser Zeit hier durchreisenden fremden Religiosen ein Freimahl ausrichten. Zur Deckung der Kosten stand ihm ein ausgedehnter Grundbesitz zur Verfügung, dessen Ertrag die Summe von 30000 Fr. (nach heutigem Geld) überstieg. Dem Stiftspropst stand in seiner Eigenschaft als Oberer der Chorherren, als Verwalter der Stiftsgüter und als Lehnsherr der Vasallen und Hörigen die hohe und niedere Gerichtsbarkeit zu, von denen jene in seinem Namen vom Kastvogt ausgeübt wurde. Dabei durfte aber nicht im Flecken Münster selbst Gericht gehalten werden.

Nachdem die Lenzburger 1172 ausgestorben waren, erwirkte der Propst Diethelm Freiherr von Wolhusen von Kaiser Friedrich I. Barbarossa eine Urkunde, die das Stift direkt unter den Schutz des Reiches stellte. Doch wussten es die Grafen von Kiburg als Erben der Lenzburger durchzusetzen, dass das Amt des Kastvogtes ihnen zugesprochen wurde. Die Folge davon waren zahlreiche Streitigkeiten über den Umfang der Rechte und Kompetenzen der Vögte. 1217 brannten die Kiburger mit Hilfe der ihnen verwandten Habsburger das Stift nieder und verjagten die Chorherren, die in Aarau Zuflucht fanden. Endlich griff der Kaiser selbst ein, indem er die Rechte des Stiftes und diejenigen der Vögte ganz bestimmt normierte. Die Chorherren kehrten nach Münster zurück. Sie bauten die Kirche wieder auf, nicht aber das Stiftshaus, so dass sie einzeln in gekauften oder gemieteten Häusern des Fleckens wohnten oder auch in den dem Stift unterstehenden Pfarreien als Seelsorger wirkten. So konnte es vorkommen, dass von den 21 Chorherren oft blos 7 oder 8 in Münster selbst weilten. Dafür liessen sich hier Franziskaner-, Augustiner- und Dominikanermönche nieder, die am Kirchendienst sich beteiligten und dafür vom Stift entschädigt wurden. Der vom Grafen Hartmann dem Jüngern von Kiburg 1246 zum Untervogt ernannte Ritter Arnold von Richensee erpresste von den Chorherren mehr als 150000 Fr., brachte das Stift um einen Teil seines Grundbesitzes, plünderte einmal Nachts die Kirche aus und misshandelte den Propst und die Chorherren, deren einige er ins Gefängnis warf. Als er dafür zur Rechenschaft gezogen werden sollte, legte er auch noch die Wohnung des Propstes und den Flecken in Asche, worauf er in Acht und Bann erklärt wurde. Nach dem Aussterben der Kiburger 1273 kam die Kastvogtei an die Habsburger. Von nun an erfreute sich das Stift, mit Ausnahme einiger kleinerer Anstände, bis um die Mitte des 14. Jahrhunderts völliger Ruhe, Sicherheit und stets sich hebenden Wohlstandes. Dann wurde es wider seinen Willen in den Kampf zwischen den Eidgenossen und Oesterreich mitgerissen. Am 8. März 1353 verbrannten jene die Propstei und Kirche, den Flecken und die benachbarten Dörfer u. steckten nach der Schlacht bei Sempach 1386 die Kirche ein zweites mal in Brand. Der Friede vom 1. April 1389 stellte das Michelsamt (Bezirk Münster, nach St. Michel, dem Patron des Stiftes, so genannt) wiederum unter die Oberhoheit des Stiftes, das diese nun



Münster (Kant. Luzern): Kollegialkirche.

bis 1798 beibehielt. (Immerhin wurde Rothenburg davon losgetrennt und an Luzern abgetreten). In der Folge suchte Oesterreich das Stift ganz von sich abhängig zu machen und erlangte wirklich auch das Recht der Wahl des Propstes und der Chorherren. Zur Zeit der Eroberung des Aargaues bemächtigte sich Luzern 1415 des ganzen Michelsamtes und des Stiftes, und ums Jahr 1430 liess sich der Rat von Luzern von Kaiser Sigismund auf alle Zeiten das Wahlrecht des Propstes und der Chorherren verbriefen. Von dieser Zeit an ward das Stiftshaus zu einem sehr beliebten Aufenthaltsort reicher Luzerner Familien, die Beromünster mit grossen Schenkungen bedachten, so dass sich sein Besitz rasch vermehrte. So erhielt es 1479 den Zehnten, die Pfründe und den Kirchensatz von Grosswangen, sowie als Entschädigung für erlittene Unbill durch Krieg oder Feuer die Kirchenschätze von Rothenburg und Dopleschwand. Zur Zeit der Reformation traten mehrere Chorherren zur neuen Lehre über; doch gelang es dem damaligen Propst, mit Hilfe des Rates von Luzern die Auflösung des Stiftes zu verhüten. Die während der ganzen Dauer der Luzerner Oberherrschaft zwischen dem Propst und der Regierung zu Luzern ziemlich oft ausbrechenden Meinungsverschiedenheiten konnten meist durch gegenseitige Uebereinkunft gütlich beigelegt werden.

Die helvetische Revolution und der Einfall der Franzosen (1798) brachten das Stift um seine sämtlichen Hoheitsrechte; man legte ihm starke Kriegssteuern auf und raubte auch einen Teil des Kirchenschatzes, der silberne Kunstgeräte im Gesamtgewicht von 300 kg enthalten hatte. Dank der kräftigen Einsprache der Regierung von Luzern und einiger einflussreicher Bürger von Münster und Umgebung anerkannte und garantierte ihm jedoch

Lie helvetische Regierung seine Existenz. 1806 schloss Luzern mit dem Bischof von Konstanz ein Konkordat, durch welches das Stift zum Ruhesitz für die Geistlichen des Kantons Luzern umgewandelt wurde. Nach dem Sonderbundskrieg belegte die Eidgenossenschaft das Stift 1847 mit einer Kriegssteuer von vollen 571 000 Fr. und stellte zugleich sein Vermögen unter die Verwaltung des Staates Luzern. Sein jeweilen vom Grossen Rat normierter Beitrag an die kantonale Kirchenkasse betrug in gewissen Jahren bis zu 32 000 Fr. 1895 erlangte es wieder eine grössere Selbständigkeit und darf nun seine Verwaltung unter Aufsicht des Staates selbst besorgen. Heute zählt es 18 Chorherren und 10 Kapläne. Es unterstehen ihm die Pfarreien Grosswangen, Grossdietwil, Hochdorf, Neudorf, Richenthal, Rickenbach, Pfeffikon und Schongau, sowie die Kaplanei Gormund, es wählt den Pfarrer von Schwarzenbach und führt die Pfarrer von Sarnen und Inwil in ihr Amt ein. Als hervorragende Angehörige des Stiftes können genannt werden: Propst Ulrich II., Graf von Kiburg, der 1233 Bischof von Chur wurde; der Dichter Rudolf von Liebegg; der Schriftsteller und Historiograph am päpstlichen Hof Dietrich Sartor; Heinrich Truchsess von Diessenhofen († 1376); der Magister Artium Elias Heliae von Laufen († 1475), der erste bekannte Buchdrucker der Schweiz, dessen bemerkenswertes Wohnhaus (das «Schloss» genannt) heute noch steht; Meister Heinrich Gundelfingen († 1490), Freund von Niklaus von der Flüe und dessen erster Biograph; Propst Jost von Silinen († 1497), später Bischof von Sitten, vertrauter Ratgeber von König Ludwig XI. von Frankreich und erklärter Gegner Karls des Kühnen; Propst Ludwig Bircher († 1639), der über die Geschichte seines Stiftes, sowie über die Rechte und Pflichten der Chorherren verschiedene grosse Werke veröffentlicht hat; Kaplan Wilhelm Dörflinger († 1799), bekannt als Historiker, Heraldiker und geschickter Miniaturmaler; der fleissige Schriftsteller Propst Fr. Bernhard Göldlin von Tiefenau († 1819), Administrator des schweizerischen Teiles der Diözese Konstanz; Joseph Stalder († 1833), Verfasser des *Schweizerischen Idiotikon* und anderer gelehrter Werke.

Die zu Ende des 10. Jahrhunderts erbaute Stiftskirche war eine dreischiffige romanische Säulenbasilika. Da sie viermal den Flammen überliefert wurde, sind von diesem ersten Bau nur noch die Aussenmauern und die den Chor gegen die Seitenschiffe abschliessenden zwei Säulenreihen erhalten geblieben. Beim Neubau von 1386 brachte man gotische Fensteröffnungen an, und 1601-1608 restaurierte man den ganzen Bau im Renaissancestil. Die geschnitzten Chorstühle stammen aus 1608 und sind bemerkenswerte Kunstarbeiten der Brüder Fischer aus Laufenburg. 1774 und 1775 wurde das Innere der Kirche vollständig im Rococostil umgewandelt und reich mit Stukkaturen geschmückt. Die Restauration von 1900 und 1901 hat daran nichts geändert. Der Kirchenschatz ist trotz der Plünderung von 1798 noch ein reicher. Die Stiftsbibliothek enthält alte Urkunden und Inkunabeln. Von bemerkenswerten Gebäuden in Münster sind ferner zu nennen die aus dem Ende des 18. Jahrhunderts stammende Propstei, das vom Buchdrucker Elias Heliae bewohnte «Schloss» und der 1581 erbaute Gasthof zum Hirschen. Hervorragende Bürger von Münster sind: Pfarrer Bernhard Häfliger (1750-1837), bekannt als Verfasser von Dichtungen in Mundart; der Arzt und Philosoph Dr. Paul Ignaz Vital Troxler (1780-1866); der Philolog Chorherr Renward Brandstetter (1782-1851); der Philolog und Historiker Prof. Eutych Kopp (1793-1866); Ulrich Gering von Münster (1472), der erste Buchdrucker von Paris.

Bibliographie: Segesser, Ant. Phil. v. *Rechtsgeschichte der Stadt und Republik Luzern.* Band 1 und 4. Luzern 1851 und 1858; Riedweg, Matth. *Geschichte des Kollegialstiftes Beromünster.* Luzern 1881; Estermann, Melch. *Geschichte der Stiftsschule in Beromünster.* Luzern 1876; Estermann, Melch. *Merkwürdigkeiten von Beromünster.* Luzern 1876; Estermann, Melch. *Heimatskunde von Neudorf, von Rickenbach und von Beromünster.* Luzern 1875, 1878 und 1882; *Urkunden des Stiftes Beromünster* (im *Geschichtsfreund* 58 ff.; 1903 ff.); Kopp, K. A. *Die Stiftsbibliothek von Beromünster.* Luzern 1902, 1903; Mülinen, E. F. von. *Helvetia sacra...* 2 Bände. Bern 1858, 1861. [Chorherr Kustos ARNET].

MÜNSTER (Kt. Wallis, Bez. Goms). 1356 m. Grosses und schönes Pfarrdorf, auf dem Schuttkegel des Münsterbaches und neben einem vom Münstergalen abgebrochenen grossen Sturzschutthaufen, auf dem der Weiler Lauenen steht. Mitten im obern Gomserthal, am linken Ufer der Rhone und rings von Wiesen und Weiden umgeben. 34 km no. der Station Brig der Simplonbahn. Postwagen Brig-Furka-Göschenen. Postbureau, Telegraph. 73 Häuser, 417 kathol. Ew. Das fast ganz aus Holzhäusern bestehende Dorf wird vom Münsterbach in zwei nahezu gleiche Hälften geteilt. Die alte Thalstrasse durchzieht das Dorf als malerische Gasse, während die neue Strasse dem Unterdorf ausweicht, um das Oberdorf zu gewinnen, wo die Post, das Gemeindehaus, der einzige Gasthof im Ort und die schöne Pfarrkirche stehen. Münster war einst die einzige Pfarrei im obern Goms, wie Aernen die einzige im untern Goms. Beide Orte haben sich seit alter Zeit in die Rolle als Hauptort des Zehnten Goms geteilt.



Münster im Oberwallis, von Westen.

Heute hat das von der neuen Strasse beiseite gelassene Aernen seinen Rang endgiltig an Münster abgetreten, wie es auch im untern Goms selbst von Fiesch an Bedeutung überflügelt worden ist. Das Dorf Münster vereinigt sämtliche Einwohner der Gemeinde in sich. Die Gemeinde Münster umfasst beide Rhoneufer: im N. zieht sie sich mit dem Münsterthal bis zum Löffelhorn (3098 m) hinauf, das zusammen mit den Rossenhörnern sich über dem grossen Oberaargletscher erhebt und den kleinen Münstergletscher trägt, dem der Münsterbach entspringt; im S. steigt sie mit dem Merzenbachthal bis zu dem über dem Griesgletscher stehenden Kamm der Ritzenhörner auf. Sie grenzt im W. an die Gemeinde Reckingen und im O. an die Gemeinde Geschenen. Hauptbeschäftigung der Bewohner ist Viehzucht und Milchwirtschaft. An den am besten zur Sonne ausgesetzten Hängen werden noch Roggen und Gerste gebaut, die aber erst Ende August oder im September zur Reife kommen. Der Name des Ortes deutet auf das Vorhandensein eines ehemaligen Klosters (monasterium) hin, das zuerst der Abtei Interlaken unterstand und dann im 13. Jahrhundert zusammen mit dem Majorat Aernen zur bischöflichen Tafel in Sitten gehörte. 1341 erhielt Münster einen eigenen Richter. Fortan wechselte es mit Aernen als Hauptort des obersten Zehnten ab. Das aus Holz erbaute bischöfliche Amtshaus in Münster war 1361 der Schauplatz eines tragischen Ereignisses, indem hier der mit den Grafen von Savoyen im Bunde stehende und von den Gomsern in Aernen gefangen genommene Bischof Tavelli elf Wochen lang (wovon acht Wochen gebunden und in Eisen) eingeschlossen gehalten wurde. Von allen Seiten verlassen, schloss er dann am 4. Januar 1362 mit den Abgeordneten

von Aernen, Mörel und Münster einen Vertrag, in welchem er sich zur Bezahlung eines Lösegeldes und zu andern Zugeständnissen verpflichtete. Münster ist die Heimat des Geschlechtes derer von Riedmatten, das dem Wallis fünf Bischöfe gegeben hat und dessen Stammhaus heute zum Gasthof umgewandelt ist. In ihm wurden einst die Reisenden über die Furka und die nach Einsiedeln wallfahrenden Walliser gastfreundlich aufgenommen. Die geräumige und reich ausgestattete Pfarrkirche enthält einen grossen gotischen Altar, dessen künstlerisch verzierte Flügel heute vor dem Abendmahltisch angebracht sind, bemerkenswerte Glasgemälde und eine aus 1491 datierende Sakristeitüre. Das grosse Hauptportal aus Holz ist mit Schnitzereien von der Hand des Pfarrers Ritz verziert, von dem auch im Pfarrhaus noch interessante geschnitzte Möbel vorhanden sind. Links vom Säulengang (Peristyl) befindet sich eine Reliefskulptur, die den von seinen Jüngern verlassenen Heiland darstellt. Ueber dem Dorf steht nahe dem Wildbach eine St. Antonskapelle, wo die Bauern für Heilung ihres kranken Viehes zu beten pflegen. 1235: *ecclesia de Monasterio apud Gomes.*

MÜNSTERALPEN (Kt. Graubünden, Bez. Münsterthal). S. den Art. Mora (Val).

MÜNSTERALPEN (Kt. Graubünden, Bez. Münsterthal, Gem. Münster). 2000-2200 m. Alpweide im Val Mora, dem obern Abschnitt des italienischen Val del Gallo; am S.-Hang des Piz Daint und 4-5 Stunden sw. über Münster.

MÜNSTERBACH (Kt. Wallis, Bez. Goms). 2500-1342 m. Wildbach; entspringt dem kleinen Münstergletscher und den Firnfeldern an den Rossenhörnern hinten über dem Münsterthal, durchfliesst dieses wilde und abgelegene Thal in raschem Lauf, mündet n. Münster ins Rhonethal aus, teilt dieses Dorf in zwei Hälften, umfliesst den mächtigen Sturzschutthaufen bei Münster und mündet nach 6 km langem Lauf in 1342 m von rechts in die Rhone. Sein Lauf zeigt einen schönen Schnitt durch den S.-Flügel des Aarmassives vom Protoginkern an bis zu der aus Gneis und Glimmerschiefer bestehenden Randzone.

MÜNSTERGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Goms). 3300-2275 m. 3 km langer und 2 km breiter Gletscher, hinten über dem von rechts auf das Thal der Rhone ausmündenden Münsterthal. Sendet seine Schmelzwasser durch den Münsterbach zur Rhone. Wird vom Firrenhorn (3091 m), Hinter Galmihorn (3482 m), Oberaar Rothorn (3458 m), den Rossenhörnern (3154 und 3133 m) und dem Löffelhorn (3098 m) umrahmt. Ueber ihn führen das Rossenjoch (3108 m) zum Oberaargletscher, die Galmilücke (3305 m) zum Studerfirn und die Firrenlücke (3247 m) zum Bächigletscher. Die Pässe werden nur sehr selten begangen.

MÜNSTERLINGEN (Kt. Thurgau, Bez. Kreuzlingen, Gem. Scherzingen). 399-420 m. Ortschaft, am linken Ufer des Bodensees und 5 km sö. Konstanz. Besteht aus drei getrennten Teilen: der Gruppe des Kantonsspitales auf einer kleinen Anhöhe s. über der Bahnlinie, derjenigen der kantonalen Irrenheilanstalt zwischen der Eisenbahn und dem See und der 500 m w. vom Spital und der Irrenanstalt stehenden Gruppe um die Station (Linie Romanshorn-Konstanz). Postbureau, Telegraph, Telephon. 31 Häuser, 640 reform. und kathol. Ew. Reformierte Kirchgemeinde Scherzingen und katholische Kirchgemeinde Münsterlingen. Acker-, Wein-, Obst- und Gemüsebau. Das mächtige vierstöckige Hauptgebäude von je 80 m Seitenlänge des Kantonsspitales ist ein 1700 gestiftetes ehemaliges Benediktiner-Frauenkloster. Die n. davor stehende stolze Klosterkirche hat eine schöne Kuppel und eine berühmte Gruft und dient heute dem Gottesdienst der katholischen Kirchgemeinde Münsterlingen sowie der ruhigen Irren alten und neuen Glaubens. Neben dem Spital die Verwaltungsgebäude der Domäne Münsterlingen. Die prachtvolle Irrenheilanstalt ist nach dem Pavillonsystem erbaut und steht auf einer in den See vorspringenden Halbinsel. Beiden Anstalten liefert eine 60 pferdige Dampfmaschine das elek-



Münsterlingen von Südwesten.

trische Licht. In der Irrenanstalt sind zwischen den einzelnen Pavillons kleine Geleiseverbindungen angelegt, die den Transport von Waren und Speisen vom einen zum andern erleichtern. Zwei Pumpen schöpfen im See aus einer Tiefe von 29 m das notige Brauchwasser herauf (29000 l per sec.). Die Zahl der Angestellten beträgt 70, die der Kranken im Durchschnitt 370. Der Spital hat 54 Angestellte und im Durchschnitt 120 Kranke. Lage und Aussicht von Münsterlingen sind ausserordentlich schön.

Die Gründungsurkunden von Münsterlingen sind in den kriegerischen Zeiten des 11. Jahrhunderts verloren gegangen. Die älteste Urkunde stammt aus 1125 und berichtet von einem hier befindlichen kleinen Frauenkloster das zu zerfallen drohte, weshalb Kaiser Heinrich V. dem Bischof Ulrich von Konstanz den Wiederaufbau gestattete und ihm zu diesem Zweck verschiedene Gefälle und Zehnten verlieh. Der Ueberlieferung nach soll dieses Kloster von einer englischen Konigstochter gestiftet worden sein, die ihren auf seine Thronansprüche verzichtenden und 962-996 als Abt von Einsiedeln amtenden Bruder Gregor besucht hätte. Ihr Name ist nicht genau bekannt. Nach Pupikofer soll die Prinzessin auf der Rückfahrt über den Bodensee von einem furchtbaren Sturm überrascht worden sein, worauf sie Gott um Rettung bat und ihm gelobte, an der gleichen Stelle, wo das Schiff landen würde, ein Kloster zu bauen. Sie entkam dem Untergang und hielt ihr Wort. So entstand ein kleines Gotteshaus mit einigen Gemächern für die Frauen, die sich hier dem Dienste Gottes zu weihen gedachten. Diese Stiftung erhielt den Namen Monasteriolum, Münsterlin = kleines Kloster, woraus sich mit der Zeit die Form Münsterlingen gebildet hat. Eine



Kantonsspital Münsterlingen.

aus 1497 datierende Bulle des Papstes Alexander VI. erklärt diese Gründungslegende fur sehr wahrscheinlich. Das Kloster stand zuerst unter der Aufsicht des Bischofes

von Konstanz; doch stellten sich die Nonnen zu dieser wilden Zeit des Faustrechtes bald unter den Schutz der Freiherren von Altenklingen, die dann bei Schönenbaumgarten eine kleine Veste erbauten. Schon im 14. Jahrhundert lebten hier 60 Nonnen. In diesem Kloster fand 1418 die Zusammenkunft zwischen Kaiser Sigismund und dem geächteten Herzog Friedrich von Oesterreich (Friedrich mit der leeren Tasche) statt, in der dieser seine Auflehnung gegen das Konstanzer Konzil und seine Parteinahme für den abgesetzten Papst Johann XXIII. abbat und dafür seine konfiszierten Ländereien (Aargau, Thurgau, Rheinthal etc.) wieder zurückerhielt. Zur Zeit der Reformation trat die Mehrzahl der Nonnen dem neuen Glauben bei. Die sieben alten Kantone, deren Untertanenland der Thurgau war, stellten aber 1549 das Kloster wieder her und gaben es den Benediktinerinnen von Engelberg. Im Kloster hausten während der Belagerung von Konstanz 1633 eine zeitlang die Schweden. Da es zu feucht war, wurde es von den Nonnen um 1709 verlassen, die dann ein wenig davon entferntes neues Haus (das des jetzigen Spitales) bezogen, dessen Bau 10 Jahre gedauert hatte. Als das Kloster 1798-1803 häufig den durchziehenden Truppen Unterkunft geben musste, kam es in Schulden, die sich 1836 bis auf 68000 Gulden (bei 215000 Gulden Aktiven) gesteigert hatten. Es kam nun unter die Aufsicht des Staates, der die Zahl der Insassen auf 20 beschränkte. Unterdessen hatte sich schon längst das Bedürfnis nach einem Spital fühlbar gemacht, zu welchem Zweck ein besonderer Fonds gestiftet worden war, der 1826 über 61000 Gulden und 1836 über 171000 verfügte. Da beschloss der Grosse Rat, den Spital im Kloster Münsterlingen unterzubringen, das gross genug dazu war, ohne dass man die Nonnen zu belästigen brauchte. Das alte Kloster am See wurde zur Aufnahme der Geisteskranken und das neue Kloster als Spital bestimmt und beide Anstalten 1840 eröffnet. Seit der Aufhebung der Klöster 1849 dient das neue Haus ausschliesslich dem Kantonsspital. Um dem stets zunehmenden Platzmangel abzuhelfen, genehmigte das Volk 1895 einen Kredit von 550000 Fr., welche Summe zum Bau der jetzigen Irrenheilanstalt verwendet wurde. Der Spital hat bis heute 18900, die Irrenanstalt 4800 Kranke verpflegt. Das Wappen des Klosters zeigte ein goldenes Malteserkreuz in silbernem Feld. (*Thurg. Neujahrsblatt*. 1854, 56).

MÜNSTERTHAL, romanisch VAL MÜSTAIR (Kt. Graubünden, Bez. Münsterthal). Westl. Seitenthal zum Vintschgau; vom Rombach durchflossen, der oberhalb des Tiroler Dorfes Glurns in die Etsch mündet und diese um die Hälfte verstärkt. Das Thal ist auf Schweizerboden gegen 5 Stunden oder 18 km und auf österreichischem Gebiet noch weitere 7 km lang. Das schweizerische Münsterthal bildet den Bezirk und Kreis gleichen Namens, umfasst als solcher 193,3 km² und zählt 1505 Ew. (7,8 auf einen km²). Zum Bezirk gehören auch noch das Thal der Münsteralpen und der schweizerische Teil des VAL MORA (s. diesen Art.) a. vom Hauptthal. Grenzen: im N. die Gruppe des Piz Pisoc (west. vom Scarl- und Avignathal), die mit der Sesvennagruppe zusammenhängt, und im S. und SO. die Umbrailgruppe, die Graubünden von Italien und Tirol trennt. Oestl. vom Munt da Buffalora (2629 m) liegt zwischen dem Hauptthal und dem Thal der Münsteralpen-Val Mora die Kette Piz Daint (2971 m) — Piz Dora (2951 m)-Piz Turettas (2958 m), die gegenüber den höchsten Gipfeln der s. Grenzkette der Münsteralpen um rund 200 m zurückbleibt. Im W. reicht die Grenze über die niedrige Wasserscheide Giufplan (zwischen dem Thal der Münsteralpen und dem Kessel der zur Gemeinde Zernez gehörenden Alp Buffalora) nach dem Munt da Buffalora hinüber; dann geht sie beim Wegerhaus quer über die Ofenbergstrasse ins Val Nüglia hinein, steigt zum Piz Nair hinauf und zieht über dessen Kamm und die Gipfel Piz Forsz, Piz Tavrü und Piz Vallatscha nach Fontauna da S-charl, um von hier in ö. Richtung durch das Scarlthal und Val Costainas am Stock des Piz Starlex die österreichische Grenze zu erreichen. Die Grenze gegen das Tirol zweigt vom Piz Chavalatsch nach NW. ab, schneidet in durchaus künstlicher Weise 1 km von Münster entfernt den Rombach und dann ebenso (1,5 km nw. vom Rombach) den Vallatschabach des Avignathales und geht in w. Richtung zum Stock des Piz Terza weiter, um endlich gegen N. über den Piz Cotschen wiederum an den Stock des Piz Starlex anzuschliessen.

Mit den Nachbarthälern steht das Münsterthal über eine Reihe von Pässen in Verbindung. Solche sind: der Ofenpass (Sü Som 2155 m) mit Poststrasse von Zernez (im Unter Engadin) nach Münster und Mals (Tirol); der vielbegangene Scarlpass (Costainas; 2251 m) von Lü und der Alp Champatsch nach Alp Astras im Scarlthal (Lü-Schuls 6½ Stunden); der von der Ofenstrasse oder von Cierfs aus zwischen dem Munt della Bes-cha und dem Rücken Minschuns über die Fontauna da S-charl nach der Alp Astras und Scarl führende Uebergang (2402 m); die Fuorcla Sassalb (etwa 2610 m) zwischen Muntett und Piz Terza nach Val Costainas und ins Scarlthal: die Fuorcla Starlex (2633 m) vom Scarlthal über Val Costainas ins Avignathal. Der zweite Pass mit Poststrasse ist das Wormserjoch (oder Umbrailpass, auch Giogo di Santa Maria; 2505 m), das von Santa Maria nach S. durch das Val Muranza führt und bei der vierten Cantoniera (4½ Stunden über Bormio) in die Strasse des Stilfserjoches (Stelvio) einmündet. Diese 1901 eröffnete Umbrailstrasse hat dem Münsterthaler Verkehr neuen Impuls verliehen. Ueber den Umbrail haben die Bewohner unseres Thales Jahrhunderte lang Käse und Salz gegen Reis, Mehl und Wein aus Bormio eingetauscht. Die Erstellung einer Strassenverbindung von Lü über das Joch von Scarl nach Schuls hinaus harrt noch der Ausführung.

Der das Münsterthal durchfliessende Rombach entspringt in mächtiger Quelle unter den Felsen Ruinas (hinter Aint a som Cierfs) aus Triaskalken und durcheilt zuerst in raschem Lauf ein mit weiten und frischgrünen Matten, dunkeln Wäldern und rauschenden Wasserfällen geschmücktes Gelände. In den Palüs dels Lais bei Fuldera, einer vollkommen ebenen Sumpffläche, die den Rest eines alten Seebeckens bildet, ist der Thalboden gegen 600 m breit, und von Valcava an abwärts wird das Thal zu einem weiten und freundlichen Landschaftsbild. Der Rombach hat von Cierfs bis Münster ein Gefälle von etwa 430 m; seine mittlere Wasserführung wird hier auf 2,46 m³, die gesamte Bruttowasserkraft auf 1570 PS und die produktive Wasserkraft auf 126 PS geschätzt. Das Münsterthal senkt sich vom Ofenpass in vier Stufen ab, die sich bei Cierfs, Fuldera, Valcava und Sielva befinden. Die schon vorher mit Gletschergeschiebe bedeckte Thalsohle ist seither aus den von beiden Gehängen herunterreichenden vielen Seitentöbeln und wilden Schluchten heraus mit mächtigen Schuttmassen und breiten Schuttkegeln überführt worden. Daneben finden sich auch zahlreiche Lawinenzüge. In Bezug auf Verbauung von Rutschungen, Lawinenzügen und Rüfen der Wildwasser ist in dieser Gegend schon Vieles getan worden; bedeutende Thalsperren und andere Verbauungen existieren z.B. im Val Ruina bei Fuldera, im Val dell' Archa gronda oberhalb Valcava, im Val Muranza bei Santa Maria. Die vielen rauhen und wilden Ausgänge der Seitenthäler und -töbel trüben vielfach die Schönheit der einzelnen Thalbilder. Alles Störende im landschaftlichen Rahmen verbirgt sich aber z. B. beim Niederblick von der Höhe des Ofenpasses ins Münsterthal, und wir schauen von da auf ein freundliches, geschlossenes Wiesengelände voll freudigen Grüns, von dunkelm Tannenwald umsäumt und eingefasst von malerischen Bergreihen. Uebrigens sind die grossen alten Schuttkegel heute bereits von der Vegetation erobert, getrocknet und zur Ruhe gekommen, da sich ihre Wasserrinne vielfach tief in sie eingeschnitten hat. Auf ihnen stehen denn auch die meisten Thaldörfer, so u. a. Santa Maria und ein Teil von Münster. Das Hauptthal biegt vor Santa Maria aus der bisherigen SO.-Richtung nach NO. um und öffnet sich «gleich einer Trompeten gegen dem schönen und fruchtbaren Etschland und formiert eine angenehme Gegend» (Sererhard). Seine längsten Seitenthäler sind Val Muranza und Val Vau. Jenes steigt vom Umbrailpass nach N. herab und mündet bei Santa Maria aus, während dieses gegen NO. zieht, sein Wasser zwischen Valcava und Santa Maria in den Rombach sendet und sich nach oben verzweigt, wo es von dem landschaftlich grossartigen Gebirgsgebiet Rims abgeschlossen wird und den schönen, forellenreichen Lai da Rims oder Rimsersee (2392 m) enthält. Der nur

2240 m hohe Rücken von Dössradond bildet die Wasserscheide zwischen dem Val Vau und dem Thalwasser der Münsteralpen, das mit dem Ober- und Mittellauf des Rombaches parallel, aber in entgegengesetzter Richtung abfliesst, dann das Val Mora durchzieht und auf italienischem Boden in den Wildbach des Val Bruna-Val del Gallo (Seitenarm des Spol) mündet.

Die schuttbedeckte Sohle des Münsterthales und die nächsten Gehänge weisen als Hauptgestein schiefrigen, grünen oder rötlichen Verrucano auf, der nach unten in Casannaschiefer und Gneis übergeht. Er ist stark gewunden und gefältelt und enthält vielfach Einlagerungen von Quarz in bis zu 30 cm dicken Nestern und Bänken Nach oben reicht er am Gehänge hoch hinauf, wird konglomeratisch und geht in rote und gelbliche Sandsteine (alpiner Buntsandstein) über. Verrucano und krystalline Schiefer liefern ausgezeichnete Bausteine. Auf den Verrucano und Buntsandstein folgen zu beiden Thalseiten alpiner Muschelkalk (Virgloriakalk), Partnachschiefer, Arlbergdolomit, obere Rauhwacke oder Raiblerschichten und endlich der Hauptdolomit. Bis jetzt sind in unserem Gebiet jüngere Bildungen nicht nachgewiesen, doch scheinen die Kössenerschichten (Rät-Lias) da und dort vorhanden zu sein. Oberhalb Cierfs in der Nähe des Punktes 2051 m am Ofenberg enthalten die mit dem Muschelkalk auftretenden Kalkschiefer und Mergel (Partnachschichten) mancherlei Fossilien, wie *Gervillia*, *Mytilus*, *Megalodon* und *Pentacrinus*, der Muschelkalk selbst (auch in der Nähe von Cierfs) massenhaft *Gyroporella pauciforata*. An drei Stellen zeigen die Rauhwacken und Kalke der Trias Gipsstöcke aufgeschlossen, nämlich in der Ofenpartie oberhalb Cierfs, am N.-Hang des Piz Lad über Valcava und im Val Schais bei Santa Maria. An den beiden erstgenannten Stellen ist dieser Gips den Rauhwacken und Kalken der obern Trias eingelagert, während er im Val Schais der untern Rauhwacke angehört. Das Gipslager von Cierfs beginnt hinter den Schluchten und den von Tobeln durchrissenen Halden von Ruinas oberhalb der beiden scharfen Kehren der Ofenstrasse (nach der Abzweigung des Weges nach Val Plaun) und zieht sich bis fast nach Aint a som Cierfs hinunter. Diese Bildung reicht im NW. bis über Val Plaun hinauf und umfasst auch ein ganzes Gebiet mit Erdfällen, Erdhügeln und Einsturztrichtern. Gegen Aint a som Cierfs hin sieht man den Gips in den Schuttrunsen noch zweimal in weissen Zacken und Stöcken zwischen die zerrissenen Kalk- und Dolomitwände hinaufgreifen. Das wilde Trümmerfeld der Umgebung entstand durch die Auswaschung der Gipslager, die den Zusammenbruch der auf ihnen ruhenden nächsten Kalkmassen veranlasst hat. Das von tiefen Spalten durchsetzte Gipslager im Val Schais gleicht von ferne, wie Theobald bemerkt, beinahe einem Gletscher. Oberhalb des Punktes 2051 m finden sich bei Praivé nahe der Ofenstrasse auf den dolomitischen Kalken viele Rundhöcker und grossartige Gletscherschliffe. Auf der Höhe des Ofenpasses sind neben lokalen Einsenkungen auch tektonische Störungen (Verwerfungen) vorhanden. Am Piz Lad und am N.-Hang des Münsterthales über Valcava-Valpaschun ragen aus den Sedimenten verschiedene Rücken von Gneis und Casannaschiefer auf, die in der Tiefe wurzeln und daher nicht überschoben zu sein scheinen; sie sind von den Triaskalken und dem Verrucano mantelartig umhüllt und erscheinen als isolierte Ausläufer der krystallinen Stöcke der Umbrail- und Sesvennagruppe. Zwischen ihnen liegen die Sedimente als breitgespannte Mulde. Der Ausgang des bündnerischen Münsterthales gehört schon vorwiegend dem Gebiet der krystallinen Schiefer an, die in der Gegend der Malserheide (Reschen Scheideck) eine grosse Mulde bilden.

Im waldigen Gebirgsrevier vom Ofenberg bis zum Scarlthal kennt man vielfache Spuren von altem Bergbau, wie ja auch der Name Ofenberg (Fuorn) von den einst in dieser Gegend befindlichen Schmelzöfen her-



Blick von Santa Maria ins Münsterthal.

stammt. Auf der nicht mehr zu unserem Gebiet gehörenden Alp Buffalora bestanden alte Bergwerke auf Eisen und Blei (angeblich auch auf Silber), mit denen z. B. 1356 Ulrich von Planta vom Markgrafen Ludwig von Brandenburg belehnt worden war. Zwischen dem Scheitel des Ofenpasses und Cierfs grub man im Val Plaun an der Halde über den Felsköpfen der obern Rauhwacke silberhaltigen Bleiglanz ab. Zwischen Piz Schumbraida und Munt Pravedèr im obersten Abschnitt des Thales der Münsteralpen enthält die gleiche Rauhwacke Eisenglanz und Brauneisenerz eingeschlossen.

Das Klima des Münsterthales ist infolge von dessen geographischer Lage recht günstig und für diese Höhen (Fuldera 1641 m, Santa Maria 1388 m, Münster 1248 m) mild. Die meteorologische Station Santa Maria verzeichnet leichte S.- und W.-Winde als weit vorherrschend; gegen den N.-Wind ist das Thal durch die vorgelagerte Bergkette und die beiden im O. und W. von S. nach N. ziehenden Luftkanäle des Vintschgaues und des Innthales geschützt. Mittlere Jahrestemperatur in Santa Maria 1902-03: 5,4° C., Maximum 26,9° und Minimum — 17,6° C.; Niederschlagshöhe 683,9 mm. In beiden Beziehungen schliesst sich der Ort somit an das trockene und verhältnismässig warme Schuls im Engadin an. Diese Gunst der geographischen Lage und des Klimas kommt auch in der Flora und Fauna des Thales zum Ausdruck. Der Wald reicht durchschnittlich bis 2300 m hinauf und geht an einzelnen Stellen bis 2400 m, welche Verhältnisse für die Ostalpen gegenüber den andern Alpengliedern in gleicher Breitenlage charakteristisch sind. Am höchsten reicht die Arve (*Pinus Cembra*); im Thal sind besonders die Lärchen (*Larix europaea*) neben Fichten (*Picea excelsa*) und Erlen verbreitet, und für die Bergregion sind dazu noch die Waldfohre (*Pinus silvestris*), Bergföhre (*Pinus montana*) und Legföhre oder Krummholz (*Pinus pumilio*) zu erwähnen. Bei Cierfs gedeihen noch Roggen und Gerste, und Gerste und Kartoffeln reifen sogar auf der sonnigen Terrasse von Lü in 1918 m. Bis Fuldera hinunter überwiegt der Wiesenbau, während der eigentliche Getreidebau bei Valcava beginnt. Der Obstbau beschränkt sich meist auf den Kirschbaum, geht aber bis 1300 m hinauf. Berühmt sind auch die Nelken des Münsterthales und Engadin, die dank der starken Sonnenstrahlung durch Farbenintensität, Fülle und Grösse sich auszeichnen. Als charakteristische Alpenpflanzen nennt Brügger (Manuskripte im botanischen Museum der Universität Zürich, ausgezogen von Dr. Stephan Brunies) folgende Arten: *Ranunculus tho-*

ra, *Callianthemum rutaefolium*, *Thalictrum alpinum*, *Papaver rhaeticum*, *Draba Thomasii*, *Thlaspi Salisii*, *Erysimum rhaeticum*, *Geranium divaricatum*, *Alsine biflora*, *Sempervivum Wulfeni*, *Potentilla pseudoargentea*, *Plantago serpentina*, *Chenopodium botrys*, *Armeria alpina*, *Veronica prostrata*, *Lathyrus Lusseri*, *Astragalus leontinus*; *Oxytropis Halleri var. intricans*, *O. lapponica* und *O. Halleri*; *Horminium pyrenaicum*; *Primula glutinosa*, *P. oenensis* und *P. longiflora*; *Cortusa Matthioli*, *Pleurogyne carinthiaca*; *Gentiana obtusifolia* und *G. tenella*, *Valeriana supina*, *Pulmonaria azurea*, *Campanula spicata*; *Achillea atrata* und *A. moschata*; *Senecio nebrodensis*, *S. abrotanifolius*, *S. incanus* und *S. cacaliaster*; *Centaurea Mureti*, *C. pseudophrygia* und *C. pratensis*; *Daphne cneorum*, *Tofieldia borealis*, *Poa minor*, *Sesleria disticha*, *Juncus arcticus*; *Carex microglochin*, *C. mucronata* und *C. bicolor*. Dieser Liste fügen wir noch bei: *Viola pinnata*, *Aethionema saxatilis*, *Sempervivum montanum var. pallidum*, *Saxifraga patens*, *Aronicum Clusii*, *Carex baldensis* (im Val Nüglia und am Munt della Bescha, einzige Standorte in der Schweiz) und *Festuca valesiaca*.

Wie die Flora schliesst sich auch die Fauna vielfach derjenigen der italienischen Thäler Graubündens und des Etschthales an. Das Münsterthal beherbergt z. B. die schwarze Varietät der Hausmaus (*Mus poschiavinus*) und die Redi'sche Viper (*Vipera aspis*) von S.-Graubünden und weist an Schmetterlingen und Käfern Formen auf, die durchaus auf den S. und SO. der Alpenkette hindeuten. Die Abgeschiedenheit des Ofenbergrevieres lässt auch noch Tiergestalten wie den braunen Bären und den Steinadler bestehen, ja im Grenzgebiet gegen Tirol kommt vielleicht heute noch der Luchs vor. Zu erwähnen ist ferner der Edelhirsch (*Cervus elaphus*), der dem Dorf Cierfs seinen Namen gegeben hat; die riesigen Wälder zwischen Zernez und dem Münsterthal sind gute Zufluchtsstätten für dieses edle Tier, das sich im letzten Jahrzehnt fast im ganzen Kanton bedeutend ausgebreitet hat.

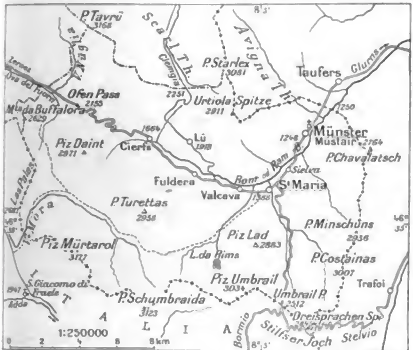
Das Münsterthal hat folgende Dörfer: das aus mehreren zerstreuten Häusergruppen bestehende Cierfs (1664 m); die zwei Gruppen von Fuldera (F. daint und F. dora; 1641 m); Lü (1918 m) am Uebergang ins Scarlthal, selten schön gelegen und mit prachtvoller Aussicht; Valcava (1410 m; gutes Gasthaus); Santa Maria (1388 m; gute Gasthäuser), die Zentrale des Thales mit 384 Ew., Ausgangspunkt der Umbrailstrasse; endlich unterhalb dem Weiler Sielva der Bezirkshauptort Münster (Müstair; 1248 m) selbst, das grösste Dorf des Thales mit 599 Ew. Eine schöne Lage am N.-Hang des Thales haben die Höfe Valpaschun, Craistas und Terza. Hauptbeschäftigung der Bewohner sind Viehzucht, Wiesen- und Getreidebau, sowie die Fremdenindustrie. Im untern Thal wird rentable Bienenzucht betrieben, die einen geschätzten Honig liefert. Landesart, Sitten und Charakter haben vielfache Aehnlichkeit mit denen des Unter Engadin. Wie dessen Bewohner wandern auch die Leute des Münsterthales viel in die Fremde aus, wo sie gleiche Beschäftigungen wählen. Durch diese besonders in neuerer Zeit starke Auswanderung hat die Volkszahl des Münsterthales denn auch etwas abgenommen. Während das Thal nämlich 1838 (nach Röder und Tscharner) 1675 Ew. zählte, sind es heute deren blos noch 1505. Die Sprache ist das Romanisch-Ladinische; doch ist sie etwas verschieden vom Idiom des Unter Engadin. Daneben wird auch deutsch und italienisch gesprochen, und gegen die Landesgrenze hin wird das Deutsche dem Romanischen allmählig ebenbürtig. Alle Gemeinden sind mit Ausnahme von Münster reformiert. Zu Sererhard's Zeit (1742) mussten die Reformierten von Santa Maria aus Rücksicht auf einige Katholiken noch Altar und Messe bestehen lassen, hatten dafür aber das Vorrecht, in einer Kapelle in Münster an einem bestimmten Jahrestag einen reformierten Gottesdienst halten zu dürfen, obwohl hier keine Reformierten wohnten. Heute befindet sich auch in Valcava eine katholische Kirche, die den zahlreichen im Thal ansässigen Tirolern dient. Das Münsterthal ist die Heimat einer Reihe von berühmten Männern, von denen zu nennen sind Simon Lemnius (†1549), der Dichter der *Rhaeteis*; der Reformator Philipp Gallicius (1504-1566) und der Philanthrop P. Theodosius Florentini. Der Geburtsort des auch durch den Streithandel mit Luther und seine Ehrenrettung durch den jungen Lessing bekannt gewordenen Lemnius ist der Hof Guad über der Felsschlucht mit dem Pischafall s. Münster.

Nachdem in Münster schon frühzeitig ein Kloster entstanden war, gewann hier seit den Zeiten der Könige Arnulf (888) und Otto I. (967) das Bistum Chur Land und Leute, während die Landeshoheit den Grafen von Tirol verblieb. In Zivil- und Polizeisachen bestand auch später ein Gotteshausstab, der Blutbann dagegen gehörte dem Herzog von Oesterreich als Grafen von Tirol. Diese Verhältnisse wie auch die Kastvogtei des Klosters Münster gaben zu vielen Streitigkeiten zwischen Oesterreich und dem Bistum Anlass. Die Gotteshausleute waren damals in die Gerichte Ob der Calva und Unter der Calva (Sur Chia la Vaina und Suot Chia la Vaina) eingeteilt; zu ersterem gehörte auch noch das Quartal Taufers, während das andere die im Vintschgau (Vinstgau) zerstreuten Gemeinden und Leute umfasste. Allmählig kamen dann die im Vintschgau bestehenden Rechte des Bischofes von Chur in den Besitz der Grafen von Tirol. So wurde namentlich 1618 Unter Calva annektiert, welches Los nachher auch Taufers traf, wo noch lange Zeit nachher romanisch gesprochen wurde. Seit 1645 gehörte dieses ganze Gebiet nicht mehr dem Bistum an. Das dem Bischof verbleibende Gericht Ob Calva zerfiel in drei sog. Terzalen: Cierfs, Lü, Fuldera, Valpesona oder Valpaschun, Lüssai und Valcava; Santa Maria mit Sielva, Camps, Pütschai, Craischtas und Terza; Münster mit Ruinatscha und Guad (d. h. Wald). 1728 versuchte Bischof Ulrich VII. Federspiel, die damaligen Wirren des Freistaates benutzend, auch alle übrigen Rechte und Lehen des Bistums im eigentlichen Münsterthal an Oesterreich zu verkaufen, und 1733 kam zwischen Bischof Joseph Benedikt von Rost und Oesterreich ein richtiger Verkaufsvertrag zustande. Doch kam der Verkauf nicht zur Ausführung, da das im polnischen Successionskriege Frankreich als Feind gegenüberstehende Oesterreich den mächtig wachsenden Einfluss der französischen Partei mit Besorgnis und Unruhe sah und deshalb nicht abgeneigt war, mit den drei Bünden wegen des Münsterthales in Unterhandlungen zu treten. Die Bünde machten nun das Zugsrecht geltend und lösten 1733 das Thal ein. Aber erst 1748 verständigte man sich auch über die anderweitigen Bedingungen der Abtretung. Seither gehört alles Gebiet von der Gemeinde Taufers an abwärts zur Grafschaft Tirol. Der das bündnerische Münsterthal betreffende Loskaufbrief wurde erst 1762 unter Maria Theresia der rätischen Regierung zugestellt. Den Höhepunkt aller kriegerischen Ereignisse im Münsterthal bildet die glorreiche Schlacht an der Calven (in der Thalenge zwischen Taufers und Latsch) vom 22. Mai 1499, wo die Bündner nach Umgehung des Lagers der Tiroler über den Schlinig her zusammen mit den Eidgenossen einen heldenhaften Sieg errangen und Benedikt Fontana den Opfertod fürs Vaterland starb. 4000 Tiroler blieben auf dem Schlachtfeld tot; andere wurden in die Etsch gesprengt und zwar in solcher Menge, dass das Wasser des Flusses an der Brücke von Latsch durch die Leichen gestaut ward.

Bibliographie (allgemeine Werke über Graubünden ausgeschlossen): Theobald, G. *Geolog. Beschreibung der nördl. Gebirge von Graubünden.* (*Beiträge zur geolog. Karte der Schweiz.* 2). Bern 1863; Gümbel, W. v. *Geologisches aus dem Engadin* (im *Jahresbericht der naturforsch. Gesellsch. Graubündens* 1888); Tarnuzzer, Chr. *Geolog. Gutachten über die Anlage einer normalspurigen Bahn Chur-Albula-Ofenberg-Münster.* Zürich 1896; Bose, E. *Beiträge zur Schichtenfolge im Engadin* (in der *Zeitschr. der deutschen geolog. Gesellsch.* 1896); *Münsterthal, das bündnerische, mit Ofenberg und Umbrail-Route.* Samaden 1903; Bott, J. *Losreissung des Gerichtes Untercalven und der Gemeinde Taufers vom Freistaat der drei Bünde.* Chur 1860; Foffa, P. *Das bündner. Münsterthal, eine histor. Skizze.* Chur 1864; Plattner, W. *Die Verhältnisse des Unterengadins und des Münsterthals zur Grafschaft Tirol...* (im *Jahresbericht der histor.-antiquar. Gesellsch. Graubündens.* 1893); Jecklin, C. und F. *Festschrift zur Calvenfeier.*

Chur 1899; Thaler, P. A. *Grammatica ladina della Vall Müstair*. 1900. [Dr Chr. Tarnuzzer.]

MÜNSTERTHAL, romanisch Val Müstair (Kt



Bezirk Münsterthal.

Graubünden). Bezirk des Kantons Graubünden; kleinster und am wenigsten Einwohner zählender der 14 bündnerischen Bezirke. 193,3 km² Fläche und 1505 Ew., also 7,8 Ew. auf einen km². Er fällt zusammen mit dem gleichnamigen Kreis und Thal, soweit dieses letztere auf Schweizerboden liegt, und ist der am weitesten nach O. vorgeschobene Teil Bündens und der Schweiz überhaupt. Er grenzt im O. und teilweise auch im N. an Tirol (Vintschgau), im S. und W. an die italienische Provinz Sondrio und nur im N. teilweise an das Engadin, von dem er aber durch die Ofenpassgruppe getrennt wird. Das rings von hohen Bergen umrahmte Thal öffnet sich nur bei Münster, wo der am Ofenberg entspringende Rambach die Schweiz verlässt, gegen den Vintschgau.

Der Bezirk und Kreis Münsterthal zählt in den 6 Gemeinden Cierfs, Fuldera, Lü-Lüssai, Münster, Santa Maria und Valcava 1505 Ew. in 337 Häusern und 382 Haushaltungen; 1170 Ew. romanischer, 270 deutscher, 64 italienischer und 1 französischer Sprache; 681 Reformierte und 824 Katholiken. Die Gemeinde Münster zählt unter 599 Ew. 594 Katholiken; alle übrigen Gemeinden sind in überwiegender Mehrheit reformiert. Die Bewohner beschäftigen sich vorzugsweise mit Landwirtschaft, besonders Wiesen- und Alpwirtschaft und Viehzucht. Die Viehzählungen ergaben folgende Resultate:

	1886	1896	1901
Rindvieh	1563	1558	1498
Pferde	33	48	59
Schweine	367	434	447
Schafe	1793	1727	1554
Ziegen	1437	1324	1358
Bienenstöcke	76	197	127

Mit dem übrigen Kanton ist das Münsterthal durch die Poststrasse über den Ofenpass (2155 m), die bei Zernez in die Engadiner Thalstrasse einmündet, verbunden; die Strasse setzt sich unterhalb Münster ins Tirol (Glurns und Mals) fort. Die 1901 eröffnete Umbrailstrasse zweigt in Santa Maria ab und stellt die Verbindung mit der Strasse über das Stilfserjoch her. Ferner führen in die benachbarten Thäler eine Reihe von andern Pässen, die nicht fahrbar sind, hinüber. Bis 1762 war die jetzt österreichische Gemeinde Taufers (1,5 km unterhalb der Landesgrenze) im nämlichen Gerichtsverband mit dem Münsterthal und bildete mit diesem das Gericht Ob der Calva, obwohl sie schon im 16. Jahrhundert auf dem Wege der Usurpation in den Territorialbesitz der Grafschaft Tirol übergegangen war. Als 1762 die drei Bünde die 1728 und 1733 vom Bistum Chur dem Haus Oesterreich abgetretenen Rechte im Münsterthal wieder zurückkauften, blieb Taufers österreichisch. In dem zur Gemeinde Taufers gehörenden Weiler Puntweil ist 1504 der bündnerische Reformator Philipp Saluz, unter dem Namen Gallicius bekannt, geboren worden. Münster ist die Heimat des Dichters Simon Lemnius und des Philanthropen P. Theodosius Florentini.

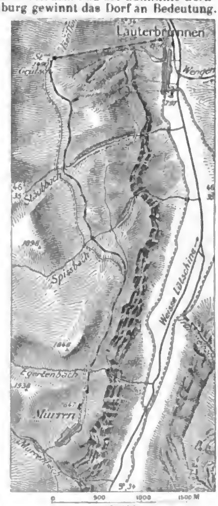
MÜNSTERTHAL (Kt. Graubünden, Bez. Münsterthal). Einziger Kreis des Bezirkes Münsterthal. S. diesen Art.

MÜNSTERTHAL (Kt. Wallis, Bez. Goms). 2700-1342 m. Steiles kleines Thal; steigt von der den Oberaargletscher im S. begleitenden Bergkette nach SO. ab und mündet über dem Dorf Münster von rechts ins Rhonethal ein. Sein Bach, der Münsterbach, entspringt an dem hinten über dem Thal hängenden Münstergletscher. Enthält die Alpienalp und einige Maiensässe. 4 km lang.

MÜNTSCHEMIER, französisch Monsmier (Kt. Bern, Amtsbez. Erlach). Gem. und Dorf, am Rand des Grossen Mooses und 4,5 km nw. Kerzers. Station der direkten Linie Bern-Neuenburg. Postbureau, Telephon; Postwagen nach Aarberg. 91 Häuser, 489 reform. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Ins. Acker-, Gemüse- und Zuckerrübenbau. Seit dem Bau der Bahnlinie Bern-Neuenburg gewinnt das Dorf an Bedeutung. In der Nähe eine Anhöhe mit trigonometrischem Signal. Feuersbrünste 1738 und 1827. Gehörte im 12. Jahrhundert dem Kloster St. Johann. 1185: Munchimur; 1221: Munchimir; 1225: Munchimier; 1577: Mintschimier. Ein Grabhügel.

MÜNZLISHAUSEN (Kt. Aargau, Bez. Baden, Gem. Dättwil). 554 m. Gemeindeabteilung und Weiler, am Weg von Baden über den Stein nach Baldegg, Petersberg und Birmenstorf. 2.5 km w. der Station Baden der Linie Zürich-Baden-Brugg. 9 Häuser, 44 kathol. Ew. Kirchgemeinde Baden. Viehzucht u. Milchwirtschaft.

MÜNZMÜHLE (Kt. Appenzell I. R., Gem. Gonten). 761 m. Kleine Mühle am Kaubach; 1 km w. Appenzell. Hier befand sich einst die Münzstätte des Halbkantons.

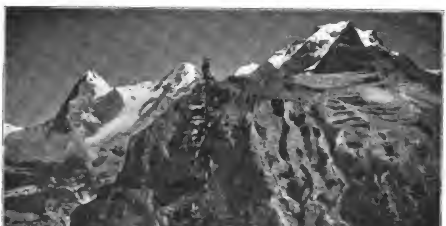


Mürren und Linie Lauterbrunnen-Mürren

MÜRA (PIZ VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 3164 m. Gipfel der Zentralmasse des Piz Kesch in der Albulagruppe;

2,3 km nö. vom Piz Kesch. Von ihm geht ein Grat nach SO. zum Piz la Virogla und dann mit mehrfacher Krümmung hinüber zum Piz Griatschouls (2973 m) über Scanfs. Der N.-Grat setzt sich vom Punkt 3149 m an über die Punkte 3079 und 3058 m zum Piz Vituoch fort. Im W. liegt der prächtige grosse Porchabellagletscher; zwischen Piz Val Müra, Piz la Virogla und Piz Vituoch der Vadret da Vituoch, der seine Schmelzwasser durch das Val da Vituoch zum Bach des Sulsannathales sendet. Im SO. das enge Val Müra, das sich mit dem Val d'Eschia vereinigt. Der Gipfel kann von der Keschhütte des S. A. C. (2631 m) am N.-Ende des Porchabellagletschers und vom Engadin aus erstiegen werden. Besteht aus z. T. flaserigem und z. T. granitischem Gneis mit grossen Feldspatkrystallen. Die Schichten streichen an der S.-Seite W.-O. und fallen nach N. ein.

MÜRREN (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Lauterbrunnen). 1636 m. Gemeindeabteilung, kleines Dorf und klimatischer Kurort; auf einer Terrasse links über dem Thal von Lauterbrunnen, die mit einer 700 m hohen und beinahe senkrechten Felswand zu diesem abbricht. Höchst gelegene der ständig bewohnten Siedelungen im Kanton Bern. Postbureau, Telegraph, Telephon. Endstation der Linie Lauterbrunnen-Mürren. 36 Häuser, 214 reform. Ew. Kirchgemeinde Lauterbrunnen. Heute ist Mürren eine Fremdenstation ersten Ranges. Noch 1857 bestand hier kein einziger Gasthof. Seither sind nahe dem kleinen Dorf mit seinen vom Alter gebräunten Holzhäuschen eine ganze Anzahl von grossen und kleinen Gasthöfen und Pensionen entstanden, die zusammen rund 1000 Fremdenbetten zählen. Je eine englische und katholische Kapelle. Im Sommer mehrere Verkaufsläden. Führerstation. Elektrisches Licht. Die Aussicht ist eine der packendsten der ganzen Alpen: tief unten liegt das Lauterbrunnenthal, und direkt gegenüber steigt der dunkle Kopf des Schwarzmönch auf, hinter dem Silberhorn und Jungfrau herüberschauen. Links zeigen sich Eiger und Mönch in



Mürren mit Eiger, Mönch und Jungfrau.

besonders kühnen Formen. Rechts vom Schwarzmönch schweift der Blick auf die herrlichen Eiszinnen der Ebnefluh, des Mittaghorns, Grosshorns, Breithorns und Tschingelhorns mit ihren Gletschern. Gegen W. erhebt sich der durch das Sefinenthal von der Terrasse von



Mürren und Gimmelwald.

Mürren geschiedene Tschingelgrat mit dem Gspaltenhorn und Büttlassen. Ebenfalls w., aber von Mürren aus nicht sichtbar, das Schilthorn (2973 m), einer der berühmtesten Aussichtsgipfel der Schweiz, der von hier aus auf einem bequemen Weg in 3-4 Stunden bestiegen werden kann. Zahlreiche beliebte kleinere Spaziergänge und Ausflüge, z. B. auf den Allmendhubel (1938 m; 3/4 Stunden) und die Winteregg (1749 m; 1/2 Stunde). Auch der von Lauterbrunnen nach Mürren hinaufführende Saumweg (Aufstieg 2 1/2 Stunden, Abstieg 1 1/4 Stunden) ist reich an schönen Aussichtspunkten. Die seit mehreren Jahren im Betrieb stehende Bahn Lauterbrunnen-Mürren zerfällt in eine Drahtseilbahn und eine elektrische Bahn. Erstere beginnt n. vor Lauterbrunnen und steigt längs dem Greifenbachtobel in gerader Linie bis zur Grütschalp (1486 m) auf; sie hat eine Spurbreite von 1 m, ist 1380 m lang und hat eine mittlere Steigung von 55,47 %; das Drahtseil hat für 7,3 Tonnen Belastung eine Zugskraft von 62 Tonnen. Die 4280 m lange elektrische Bahn Grütschalp-Mürren überwindet einen Höhenunterschied von 151 m und hat eine maximale Steigung von 5 %. Das Tracé schmiegt sich den Bodenformen an, überschreitet 4 Wildbäche (Staubbach, Spissbach, Sägebach und Egertenbach) und endigt mit der Station Mürren. Der Bau der Bahn hat 1 500 000 Franken gekostet. Im Winter ist der Betrieb eingestellt. 1257: Murren; 1345: Murn; 1373: uff Muren. 1275 besass hier Peter Im Thurn-Gestelenburg (La Tour Chatillon) Land und Leute, die er 1346 dem Kloster Interlaken verkaufte. Nummulitenkalk mit Fossilien.

MÜRTSCHENALP (Kt. Glarus, Gem. Kerenzen). 1370-2100 m. Alpweide in dem vom Gsponbach durchflossenen Thal, das sich auf der O.-Seite des Schild nach NO. zieht, im N. vom Mürtschenstock, im S. vom Etscherzapfen, Hochmättli und Silberspitz begrenzt ist und über einen steilen Terrassenabsturz von links her auf das st. gallische Murgthal ausmündet. Die Alp hat eine Weidefläche von 476 ha und bietet Futter für 150 Kühe und 250 Schafe. 7 Alpgebäude in 2 Gruppen bei 1624 m und 1843 m. Das Thal der Mürtschenalp ist in

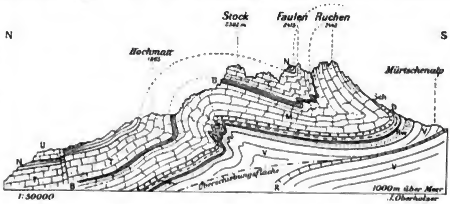
rotes Verrucano-Konglomerat eingesenkt, das an manchen Stellen schöne Rundhöcker und Gletscherschliffe zeigt. In den Einsenkungen zwischen den Rundhöckern liegen kleine Torfmoore, und der obere Teil des Thales ist von mehreren Moränenwällen durchzogen. Der Verrucano enthält, namentlich auf der S.-Seite der Mürtschenalp (am N.-Hang des Silberspitz), kleine Lager und Gänge von silberhaltigen Kupfererzen. Verlassene Stollen beweisen, dass diese Erze in alter, unbekannter Zeit ausgebeutet worden sind. 1849 wurde der Bergbau von zwei Bürgern von Obstalden wieder aufgenommen und seit 1853 durch eine von Dr. Heinrich Simon gegründete Gesellschaft mit einem Aktienkapital von 700 000 Fr. betrieben. Da jedoch der Erzreichtum im Innern des Berges stark abnahm, sah sich die Gesellschaft Ende 1861 gezwungen, den Bergbau einzusteilen. Von den drei Stollen, welche im Betriebe waren, liegen zwei s. von Mürtschenalp Unterstafel am Hang unter der kleinen Alp Tschermannen, der dritte im Kaltthal am N.-Fuss der Kaltthalköpfe. Bei der Sennhütte auf Mürtschenalp Unterstafel (1624 m) sieht man noch die Ruine des Knappenhauses (Wohnhaus der Bergwerksarbeiter). Die Mürtschenalp ist die einzige Gegend des Kantons Glarus, wo die Arve noch in grosser Zahl gedeiht. Vergl. Stöhr, Emil. *Die Kupfererze an der Mürtschenalp und der auf ihnen geführte Bergbau.* (*Neue Denkschriften der Schweiz. naturforsch. Gesellschaft.* Band 21, 1865).

MÜRTSCHENSTOCK (Kt. Glarus). Gipfelgruppe im nö. Teil der Glarneralpen, 5 km s. Obstalden. Bildet den zentralen und höchsten Teil der Schild-Mürtschenstockgruppe, die im N. vom Walensee, im W. vom Linththal, im S. vom Sernfthal, im O. vom Mühlebachthal und vom Murgthal begrenzt wird. Der Mürtschenstock stellt eine 3 km lange, von S. nach N. verlaufende Kalkmauer dar, die mit sehr steilen und kahlen Wänden ostwärts gegen das Thal der Meerenalp, südwärts gegen das Thal der Mürtschenalp und westwärts gegen das Thal der Plattenalp abfällt. Ihr zackiger Kamm ist in drei Hauptgipfel, den Ruchen Mürtschen (2442 m), den Faulen Mürtschen (2415 m) und den Stock oder Bösen Mürtschen



Mürtschenstock (Ruchen Mürtschen) von Süden.

(2392 m) zerlegt. Nordwärts sinkt der Grat, an Höhe und Wildheit rasch abnehmend, über die Hochmatt (1865 m) auf die Terrassen des Kerenzerberges hinunter. An den Fuss der Felswände lehnen sich, namentlich auf der W.-Seite über dem Spanneggsee und auf der O.-Seite über



Geologisches Querprofil durch den Mürtschenstock.

V. Verrucano; R. Rötidolomit; Rw. Rötidolomit mit Rauhwacke und Quartenschiefer; D. Dogger; Sch. Schiltkalk (Unterer Malm); M. Alpenkalk (Mittlerer Malm); B. Balfriesschiefer (Oberer Malm); T. Troskalk oder Tithon (Oberer Malm); N. Neocom; U. Urgon; —.—.—. Ueberschiebungsfläche.

der Meerenalp, mächtige Schutthalden an. Der N.-Grat des Stock ist von einem grossen Felsenfenster, dem « Stockloch », durchbrochen. Die Hauptmasse des Mürtschenstocks besteht aus oberem Jura (Malm), der in Schiltkalk, Hochgebirgskalk, Balfriesschiefer und Troskalk gegliedert ist. Die Balfriesschiefer bilden ein sehr auffälliges, um den Stock und den Faulen herumlaufendes Band, die sog. « schwarze Schnur », die für die Gemsjagd und die Besteigung des Gipfels von Bedeutung ist. Unter dem Malm treten auf der O.- und der S.-Seite Dogger, Quartenschiefer, Rötidolomit mit Rauhwacke und Verrucano zu Tage. Diese Schichten bilden zwei grosse, nach N. geneigte Falten, deren Bau an den nach W. und O. abfallenden Wänden prachtvoll aufgeschlossen ist. Der Mürtschenstock gehört wie die benachbarten Gipfel Fronalpstock, Neuenkamm und Alpfirzstock einer Ueberschiebungsmasse an, die von S. her über das Schichtensystem des Schild und der Berge des Murgthals hinübergeschoben worden ist. Die drei Mürtschengipfel werden ziemlich oft bestiegen, sind jedoch nur für geübte Kletterer erreichbar.

MÜSCHAUNS (FUORCLA) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2908 m. Vergletscherter Passübergang; führt von Scanfs im Unter Engadin durch das Val Müschauns nach Livigno. 1,1 km s. davon steht der abgelegene, hohe Piz Fier auf der Grenze gegen Italien. Unterhalb des vom Pass absteigenden Gletschers liegt auf Schweizerseite ein winziger See. Die Fuorcla Müschauns führt über Hauptdolomit, der nahe dabei von Kössener Schichten des Rät überlagert wird. Nur selten begangen.

MÜSCHAUNS (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). Grösstes ö. (rechtsseitiges) Nebenthal des Val Trupchum, einer der obern Verzweigungen des Thales der Ova Varusch, das zwischen Scanfs und Capella von rechts aufs Unter Engadin ausmündet. N. vom Val Müschauns ragt die gewaltige Kalk- und Dolomitkette Piz d'Esen-Piz Quater Vals (3130 und 3157 m) auf, der Hintergrund ist Schutt- und Gletschergebiet, und im S. trennt das Thal eine vom Grenzgipfel Piz Fier (3060 m) auszweigende, kürzere und niedrigere Kette vom kleinen Val Mela. Val Müschauns ist bogenförmig nach N. gekrümmt und wendet sich unten nach SW. Vor der Ausmündung liegt die Scanfser Alp Purchèr. Es steigt von der die Grenze gegen Italien überschreitenden Fuorcla Müschauns und ihrem kleinen Gletscherfeld in drei Stufen ab. Deren oberste hat ein Bachgefälle von 480 m oder 342 ‰ und

fällt mit hohen, durchschluchteten Felsterrassen zur mittlern Stufe ab, die in 2100-2280 m liegt und viel flachern Boden hat. Die mittlere und unterste Stufe (Val Müschauns im engern Sinn) sind zusammen 2,7 km lang und weisen ein Gefälle von 440 m oder 162 ‰ auf. Das Thälchen ist bis über 2000 m hinauf spärlich bewaldet. Seine Alpweiden gehören der Gemeinde Scanfs. Die untere und mittlere Thalstufe liegen in Liasschiefern und -mergeln (Allgäuschiefern), die in den Nachbarthälern Val Trupchum und Val Casana zahlreiche Versteinerungen (besonders Ammoniten) enthalten; die oberste Stufe weist neben diesen Schiefern noch Rauhwacke, Raiblerschichten und Hauptdolomit auf. In der Kette Piz d'Esen-Piz Quater Vals liegen über dem Hauptdolomit die Kössenerschichten (mit Korallen und Megalodonten), Liaskalke und -mergel und endlich als Schluss der Jurabildungen rote, grüngefleckte Schiefer mit roten Hornsteinen. Diese letztern gehören der tithonischen Stufe an und enthalten Fossilien (Aptychen und in den Hornsteinen zahlreiche Radiolarien). Auf der Alp Purchèr am Thalausgang ragt ein Rücken von krystallinen Schiefern, Verrucano, sowie ältern und mittlern Triasgliedern hervor. Vergl. Gümbel, W. v. *Geolog. Mitteilungen über die Mineralquellen von St. Moritz und ihre Nachbarschaft* (in den *Sitzungsberichten der math.-phys. Klasse der k. b. Akad. der Wiss.*). München 1893.

MÜSCHE (GROSSE und KLEINE) (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen). Zwei kleine Flüsse im Gürbethal. Die Grosse Müsche entspringt in dem von Torfmooren und Wald umrahmten kleinen Geistsee (666 m), wendet sich nach N., durchfliesst das Dorf Gurzelen und mündet nach 12 km langem Lauf gegenüber Kaufdorf in 536 m von rechts in die Gürbe. Die im Gürbethal selbst unterhalb Seftigen entspringende Kleine Müsche ist 3,5 km lang und vereinigt sich gegenüber Kirchthurnen in 542 m von rechts mit der Gürbe.

MÜSELBACH (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg, Gem. Kirchberg). 701 m. Kleines Dorf, auf einer Terrasse 3 km s. Kirchberg und 3 km nw. der Station Lütisburg der Toggenburgerbahn. Postablage, Telephon. 23 Häuser, 126 kathol. Ew. Kirchgemeinde Kirchberg. Viehzucht. Maschinenstickerei. 854: Muasilenpach.

MÜSELLA (MUNT) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2631 m. Nördl. Ausläufer der Kette Piz Vadret (3171 m)-Piz Utèr in der Ofenpassgruppe, zwischen Val Chamuera und Val Champagna, zwei rechtsseitigen Nebenthälern zum Engadin. Breite Höhe; 3,2 km ö. Bevers und 2,5 km s. Campovasto. Der NW.-Hang heisst Müsella; gegen W. senkt sich das kleine Val Müsella zum Inn. Gneisgipfel mit Triasbildungen am N.-Fuss. Wird von Ponte-Campovasto aus in 2 ½ Stunden bestiegen und bietet einen prächtigen Ausblick auf das Ober Engadin und die Berge von Maloja bis Zernez.

MÜSELLA (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). Kurzes östl. Seitenthal zum Engadin, in das es 0,8 km von Bevers entfernt ausmündet. Beginnt zwischen dem Munt Müsella (2631 m) und dem Piz Utèr (2971 m) und steigt zuerst gegen NW. und dann gegen W. ab. 2,7 km lang; Gesamtgefälle 920 m oder 340 ‰. Am linksseitigen Gehänge geht der Wald bis gegen 2250 m hinauf.

MÜSERBERG (Kt. Schwyz, Bez. und Gem. Einsiedeln). 950 m. Gruppe von 6 Häusern, am O.-Hang des Freiherrenberges in sonniger Lage und mitten in Obstbaumgärten; 2,5 km sö. vom Bahnhof Einsiedeln. 25 kathol. Ew. Filiale Gross der Kirchgemeinde Einsiedeln. Viehzucht. Liegt an der Grenze des Grundbesitzes des Klosters Einsiedeln. 1331: Stölzels Thürli.

MUESES (LES) (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Posieux). 630 m. Schönes Gut mit Landhaus und einer 1676 gestifteten Muttergotteskapelle; 1,7 km n. Posieux und 1,8 km s. der Station Matran der Linie Bern-Freiburg-Lausanne. 1 Haus, 19 kathol. Ew. Kirchgemeinde Écuvillens. Acker- und Wiesenbau, Viehzucht. Früher stand hier ein Siechenhaus, das 1461 mit demjenigen zu Bürglen (Bourguillon) vereinigt wurde.

MÜSIGRICHT (Kt. und Bez. Schwyz, Gem. Steinen). 464 m. Gemeindeabteilung und Dorf, im Thal und am rechten Ufer der Steiner Aa, in der fruchtbaren Ebene n. vom Lowerzersee und am S.-Hang des Steinerbergs und Rossbergs; an der alten Strasse Schwyz-Steinen-Goldau und 700 m w. der Station Steinen der Gotthardbahn. 51 Häuser, 342 kathol. Ew. Kirchgemeinde Steinen. Acker-, Wiesen- und Obstbau, Viehzucht. Laub- und Nadelwald auf der Schuttmasse eines vorhistorischen Bergsturzes. Erratikum des ehemaligen Reussgletschers. Der Sturz- und der Glazialschutt haben Blöcke zum Bau der Gotthardbahn geliefert. Sehr alte kleine Kapelle.

MÜSLI. Sehr häufiger Ortsname der deutschen Schweiz; wie Mösli ein Deminutivum von Moos und daher = kleiner Sumpf oder kleines Torfmoor.

MÜSLI (Kt. Glarus, Gem. Elm). 960 m. Gemeindeabteilung und zwei Häusergruppen (Müsli und Müsliweid), am linken Ufer des Sernf und an der Strasse Matt-Elm; 500 m n. Elm. 7 Häuser, 36 reform. Ew. Kirchgemeinde Elm. Wiesenbau und Viehzucht. Auf der Siegfriedkarte irrtümlich Mäsli geheissen.

MÜSLI (Kt. Obwalden, Gem. Kerns). Kapelle. S. den Art. Mœsli.

MÜSLI (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Wildhaus). 1050 m. Gemeindeabteilung mit 4 isoliert stehenden Häusern, an der Strasse Wildhaus-Gams (Rheinthal), 800 m ö. Wildhaus und 12 km nw. der Station Buchs der Linie Rorschach-Sargans. 21 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Wildhaus. Viehzucht.

MÜSLI (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Wädenswil). 450 m. Gruppe von 6 Häusern, an der Strasse Wädenswil-Hirzel und 1,3 km nw. der Station Wädenswil der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil-Ziegelbrücke). 68 reform. Ew. Kirchgemeinden Wädenswil. Wiesenbau.

MÜSLIWEID (Kt. Glarus, Gem. Elm). Häusergruppe. S. den Art. Müsli.

MUESMATT (Kt., Amtsbez. und Gem. Bern). 557 m. Aussenquartier der Stadt Bern, zwischen der Länggasse und der Linde und am O.-Rand des Bremgartenwaldes. Eisenwerk, Filiale der von Roll'schen Eisenwerke in Gerlafingen. S. den Art. Bern (Stadt).

MUESPLANKENSTOCK (Kt. Uri). 2859 m. Gipfel, in der vom Zwächten nach SO. abzweigenden und das Gornerenthal vom Meienthal trennenden Kette. Bildet zusammen mit der Schafschenche (2841 m) das S.-Ende des gezackten Bächlistockes. 3,5 km nnw. dem Dörfli im Meienthal.

MÜSSENSTOCK (Kt. Obwalden). 1900 m. Begraster Bergstock, zentraler Teil der kleinen Gebirgsgruppe zwischen Giswil und Flühli. Kann von Flühli aus über den Sattelpass (1593 m) und die Müssenalp in 3 ½ und von Giswil aus in 4 Stunden bestiegen werden.

MÜSSLEN (Kt. Aargau, Bez. Baden, Gem. Birmenstorf). 397 m. Gruppe von 6 Häusern, am rechten Ufer der Reuss, an der Strasse Birmenstorf-Mellingen und 1,5 km nw. der Station Mellingen der Linie Wettingen-Suhr-Aarau. 44 kathol. Ew. Kirchgemeinde Birmenstorf. Landwirtschaft.

MÜSTAIL (Kt. Graubünden, Bez. Albula, Kreis und Gem. Alvaschein). 905 m. Alte Kirche mit einem Wohnhaus, am Rand einer Terrasse über dem rechten Ufer der Albula und 1,3 km nw. der Station Tiefenkastel der Albulabahn. Hier wird alljährlich am 2. November eine Seelenmesse für die 1499 in der Schlacht an der Calven gefallenen Männer aus dem Albulagebiet gelesen. Die Namen dieser Krieger sind in einem alten Messbuch aufgezeichnet, das ein interessantes historisches Dokument bildet. Der Name Müstail von *monasterium* herzuleiten. Im 10. Jahrhundert: Wapitines; im 11. Jahrhundert: Impedinis. Aelteste Kirche im Albulagebiet; steht isoliert zwischen Alvaschein und Tiefenkastel rechts über der wilden Schlucht der Albula. Dem h. Peter geweiht. Von hohen Felswänden und dunkeln Wäldern umrahmt. Hier wurden bis zur Zeit der Reformation die Toten von Filisur und Bergün beerdigt und die Ehen der beiden Töchter von Donat von Vaz mit den Grafen von Toggenburg und von Werdenberg eingesegnet. Grabstätte von Johann von Vaz. Die Kirche stammt aus dem 9. Jahrhundert und war einst die Mutterkirche der ganzen Gegend (das Oberhalbstein eingeschlossen). Heute gehört sie zur Kirche von Alvaschein. An Stelle des Chores hat sie an der O.-Seite drei halbrunde, nach Aussen vorspringende und mit Steinplatten gedeckte Kapellen, die die Altäre enthalten und mit Fresken aus dem 14. Jahr-

hundert geschmückt sind. Bogenfenster und -portal. Gegen N. sieht man noch einige Ueberreste eines längst zerstörten Frauenklosters, das mit der Kirche durch einen gewölbten Gang und ein heute zugemauertes Portal verbunden war.



Kirche Müstail.

MÜSTAIR (Kt. Graubünden, Bez. Münsterthal). Gem. und Dorf. S. den Art. MÜNSTER.

MÜSTAIR (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Münsterthal) Thal, Bezirk und Kreis. S die Art. MÜNSTERTHAL.

MÜSWANGEN (Kt. Luzern, Amt Hochdorf). 785 m. Gem. und Pfarrdorf, am W.-Hang des Lindenbergs, an der Strasse Hitzkirch-Muri und 4,5 km nö. der Station Gelfingen der Seethalbahn (Wildegg-Emmenbrücke). Postablage. 56 Häuser, 324 kathol. Ew. Landwirtschaft, Torfgruben. Strohindustrie. W. vom Dorf Reste einer Römersiedelung. 850: Milezwanga; 893: Milizwaga; 1275: Miswangen; später Muswangen. Bedeutet « Feld (wang) eines Milo »

MÜTTERLISHORN (Kt. Uri). 3063 m. Gipfel, in der Kette zwischen dem Urseren- und Göschenenthal; von der Göscheneralp oder von Realp aus in 7-8 Stunden schwierig zu besteigen und nur selten besucht.

MUETTERSCHWANDERBERG (Kt. Nidwalden, Gem. Ennetmoos). 862 m. Bergrücken über dem rechten Ufer der Alpnacher Bucht des Vierwaldstättersees, 4 km sw. der Station Stans der elektrischen Bahn Stansstaad-Stans-Engelberg. Mit Wiesen bekleidet. Zahlreiche Bauernhöfe. 21 Häuser, 136 kathol. Ew. Kirchgemeinde Stans. Viehzucht und Milchwirtschaft, Holzhandel. Käserei. Den höchsten Punkt bildet die nach O. schroff abfallende Drachenfluh. Am 9. September 1798 warfen die von Alpnach gegen das Drachenried vorrückenden Franzosen die Nidwaldner über diesen Rücken zurück. Er bildet zusammen mit dem Rotzberg ein gequetschtes spitzes Gewölbe aus Neocom, Urgon und Nummulitenkalk.

MÜTTLINGEN (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg, Gem. Kirchberg). 763 m. Gruppe von 6 Häusern, auf einer sonnigen Terrasse über dem linken Ufer des Gonzenbaches und 5 km w. der Station Lütisburg der Toggenburgerbahn. 46 kathol. Ew. Kirchgemeinde Kirchberg. Viehzucht. Stickerei und Weberei.

MÜTZENSTEIN oder **MUTTSTEIN** (Kt. Schwyz, Bez. March). 1506 m. Kleiner Felszahn aus Nummulitenkalk, 2-3 Stunden sw. Innerthal und 1 km n. vor dem Fluhberg oder Fluhbrig, von dem ihn der aus dem Wäggithal (Innerthal) ins oberste Sihlthal hinüberführende Pass der Fläschlihöhe (1374 m) trennt.

MÜZIGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Rüegsau). 730 m. Gruppe von 6 Häusern; 3,5 km nö. Rüegsau und 5,5 km nö. der Station Hasle-Rüegsau der Linie Burgdorf-Langnau. 33 reform. Ew. Kirchgemeinde Rüegsau. Viehzucht.

MÜZLENBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Rüderswil). 800 m. Kleines Dorf; 1,2 km ssw. Rüderswil und 3 km w. der Station Zollbrücke der Linie Burgdorf-Langnau. 25 Häuser, 144 reform. Ew. Kirchgemeinde Rüderswil. Landwirtschaft. Käserei.

MUFFETHAN (Kt. Freiburg, Bez. Saane). Gem. und Dorf. S. den Art. BONNEFONTAINE.

MUGAGLIA (PASSO) (Kt. Tessin, Bez. Locarno). Etwa 2500 m. Mühsamer und steiniger Passübergang, unmittelbar s. vom Monte Zucchero (dem zentralen Gipfel des Kantons Tessin). Oestl. unter ihm die Alpe Mugaglia. Verbindet das Val d'Osola mit dem Val Redorta (zwei Seitenthäler des Verzascathales, die bei Brione bezw. Sonogno von W. her ausmünden). Von der Passhöhe aus kann der Monte Zucchero bestiegen werden. Wird nur selten begangen.

MUGENA (Kt. Tessin, Bez. Lugano). 818 m. Gem. und Pfarrdorf, im obern Val Magliasina und 6 km sw. der Station Taverne der Linie Bellinzona-Lugano-Chiasso der Gotthardbahn. Postablage, Postwagen Novaggio-Arosio. 39 Häuser, 157 kathol. Ew. Acker- und Wiesenbau, Viehzucht. Viele der männlichen Bewohner wandern als Maurer, Flachmaler und Gipser nach den übrigen Kantonen und nach Südamerika aus. Das Dorf am S.-Fuss des Monte Ferraro mitten in Kastanienselven und Wiesen schön gelegen. Heimat des Kunstmalers Bernardino Mercoli († 1746) und seines als Graveur bekannt gewordenen Sohnes Giacomo († 1785), sowie eines andern Giacomo Mercoli († 1827), der seiner Zeit der berühmteste Graveur und Ornament- und Architekturzeichner Italiens war.

MUGERN (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Wädenswil). 610 m. Gruppe von 6 Häusern, auf den Höhen links über dem Zürichsee und 4 km sw. der Station Wädenswil der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil-Ziegelbrücke). 36 reform. Ew. Kirchgemeinde Wädenswil. Wiesenbau. Mugeri bezeichnet einen steinigen und magern Boden. (Vergl. das *Schweizer. Idiotikon*).

MUGGALP (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Vilters). 1200-2300 m. Alpweide, am O.-Hang der Gamidauerkette und 6 km sw. Vilters. 470 ha gross, wovon 366 ha eigentliche Alpweide und 17 ha Wald. 2 Hütten und 2 Ställe. Heisst auch Muckgrafisalp.

MUGGENBÜHL (Kt., Bez. und Gem. Zürich, Kreis Zürich II, Quartier Wollishofen). 448 m. Gastwirtschaft, rechts über der Wollishofer Allmend (Exerzierplatz) und der Sihl und nahe über der Station Brunau der Sihlthalbahn. Telephon. Beliebtes Ausflugsziel. Steht auf einem schönen Moränenzug.

MUGGIASCA (Kt. Tessin, Bez. Mendrisio, Gem. Muggio). 951 m. Gruppe von 8 Häusern, am SO.-Hang des Monte Generoso und im kleinen Val dei Pascoli; 12,5 km nö. der Station Mendrisio der Linie Bellinzona-Lugano-Chiasso der Gotthardbahn. 48 kathol. Ew. Kirchgemeinde Muggio. Wiesenbau und Viehzucht. Herstellung von kleinen Käsen aus Ziegenmilch (den sog. robbioli). Waldwirtschaft. Schön gelegen und prächtige Aussicht aufs Val di Muggio und die Lombardei.

MUGGIO (Kt. Tessin, Bez. Mendrisio). 666 m. Gem. und Pfarrdorf, im Val di Muggio und 11 km nö. der Station Mendrisio der Linie Bellinzona-Lugano-Chiasso der Gotthardbahn. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Mendrisio und Chiasso. Gemeinde, mit Casiroli, Muggiasca, Roncapiano und Scudellate: 151 Häuser, 652 kathol. Ew. Dorf: 82 Häuser, 318 Ew. Viehzucht und Waldwirtschaft. Korporationskäserei. Muggio ist das grösste Dorf des Thales und am linken Ufer der Breggia schön gelegen. Heimat der Architekten Svanascini (lebte im 17. Jahrhundert in Deutschland), Lorenzo Fontana († 1801 in Genua) und Luigi Fontana († 1877; Erbauer der Kirche und des Spitales zu Mendrisio sowie der Fassade der h. Grabeskirche in Como) und der Ingenieure und Architekten Cantoni, die sich im 18. Jahrhundert in verschiedenen Städten Italiens auszeichneten.

MUGGIO (VAL DI) (Kt. Tessin, Bez. Mendrisio). So heisst der mittlere Abschnitt des Thales der Breggia vom

Tobel von Morbio (2,5 km nw. Chiasso) bis oberhalb des Dorfes Muggio. Der obere Thalabschnitt trägt den Namen



Muggio von Südosten.

Val d'Erbone, der untere heisst Val di Chiasso. Enges und tiefes, warmes und fruchtbares Thal mit prachtvollen Kastanienwäldern und einer üppigen südlichen Vegetation. Gut angebaut; zahreiche malerisch gelegene Dörfer, Weiler, Kirchen und Kapellen. Umfasst die 6 Gemeinden Muggio, Cabbio, Casima, Bruzella, Monte und Caneggio mit zusammen 1877 Ew. Vergl den Art. Breggia.

MUGLINS (VAL DA) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2040-1200 m. Linksseitiges Nebenthal zum Unter Engadin, mündet mit einer Schlucht direkt w. und unterhalb Sent aus. Seine Richtung ist im ganzen SO. mit zwei starken Ausbiegungen gegen Sent (Sins) hin; zuletzt zieht es fast ganz gegen S. Oben spaltet es sich in das Val Spadla und Val Soër, die 2.4 und 3 km lang sind. Grösster Seitenarm ist das Val Giüstina, dessen Bach in sö. Richtung zwischen dem Haupt- und dem westlichsten Teil des Dorfes Sent herabläuft und unter dem Dorf sich der Hauptrinne zuwendet. Diese Gliederung des terrassierten Gehänges verleiht dem Dorf Sent einen malerischen Charakter. Val da Muglins ist etwa 3.8 km lang und hat auf dieser Strecke ein Gefälle von 840 m oder 247 ‰. Den Thalgrund bilden stark gefaltete und verbogene, fossilleere Ton- und Kalkschiefer (sog. Engadinerschiefer, deren Alter noch unbestimmt ist und die hier die Basisschichten darstellen); im Vordergrund zeigt sich ein ansehnliches Gipslager, das wahrscheinlich mit dem Gips in Crusch im Zusammenhang steht. Ferner greift auch der mit Trümmern und Schutt bedeckte Granit des Galgenberges unter Sent mit schmaler Zunge in das Thälchen herüber. — Val Muglins heisst ferner das von Sainas-Fetan zum Inn hinabreichende Tobel, westl. vom Val Püzza und diesem ziemlich parallel ziehend. Auch hier ein Gipslager.

MUHEN (Kt. Aargau, Bez. Aarau). 436 m. Gem. und Dorf, an der Suhr und an der Strasse Aarau-Schöftland, 7 km s. Aarau. Station der elektrischen Strassenbahn Aarau-Schöftland. Postbureau, Telephon. Gemeinde, mit Hard und Schwabenstall: 166 Häuser, 1213 reform. Ew. Kirchgemeinde Ober Entfelden. Das Dorf zerfällt in die drei Gruppen Ober. Mittel und Unter Muhen mit zusammen 118 Häusern, 866 Ew. Ober Muhen gehört zur Kirchgemeinde Schöftland. Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Bürsten- und Kartonfabriken. Weberei. Säge. Ein Grabhügel; bei Kolpen Reste einer Römersiedelung. Alemannengräber in Kaibenstadt. 1045: Muchein.

MUHLEREN (NIEDER) (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen). Gem. und Dorf. S. den Art. Niedermuhleren.

MUHLEREN (OBER) (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen, Gem. Zimmerwald). Weiler. S. den Art. Obermuhleren.

MUHLERS (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. St. Silvester). 872 m. Gruppe von 9 Häusern; 1,5 km sö. St. Silvester und 17 km sö. vom Bahnhof Freiburg. 66 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde St. Silvester. Wiesenbau und Viehzucht; Landwirtschaft. Strohflechterei.

MUHREN (NIEDER) (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Heitenried und St. Anton). Dorf. S. den Art Niedermuhren.

MUIDS (LE) (Kt. Waadt, Bez. Nyon, Gem. Arzier). 698 m. Gemeindeabteilung und Weiler, am untern SO.-Hang der ersten Jurakette, zwischen den Tobeln des Oujon und der Combaz und an der Strasse Nyon-Arzier; 1 km sö. Arzier, 8 km nnw. Nyon und 5,5 km nw. der Station Gland der Linie Lausanne-Genf. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Nyon-Arzier. Zusammen mit zerstreuten Einzelsiedelungen: 36 Häuser, 254 reform. Ew.; Weiler: 12 Häuser, 139 Ew. Kirchgemeinde Arzier. Landwirtschaft. Säge. »Das Dorf steht auf einer dem Jurahang angeklebten grossen Moräne, die meist Gesteine aus dem Jura selbst enthält und auf der einige erratische Blöcke alpinen Ursprunges liegen. 1250: Muis. Ehemals nur eine Scheuer, die dem Kloster Oujon gehörte.

MUJON (LE) (Kt. Waadt, Bez. Orbe und Yverdon). Bach; entsteht aus der Vereinigung des von S. her kommenden Vuag und des in einer an den Marais de Baulmes angrenzenden Sumpfebene entspringenden Ruisseau de Montjuvis. Fliesst zunächst auf eine Länge von 6 km durch ein kleines Thal, geht zwischen Valeyres und Rances durch, tritt bei Mathod in die Ebene der Orbesümpfe (448 m) ein, fliesst s. Suscévaz und Treycovagnes dem Fuss des Rückens von Chamblon entlang und mündete einst 800 m sw. Yverdon in die Thièle. Seit den in der Ebene vorgenommenen Korrektionsarbeiten vereinigt er sich mit dem westlichen Kanal und mündet zusammen mit diesem 1 km nw. Yverdon (432 m), n. Sergey und am Fuss des Mont Suchet (610 m) von links in den Neuenburgersee. Die Strecke Mathod-See ist 7 km und somit der Gesamtlauf 13 km lang. Allgemeine Laufrichtung gegen NO. Treibt einige Mühlen.

MULCHLINGEN (Kt. Zürich. Bez. Winterthur, Gem. Seen). 544 m. Gruppe von 9 Häusern, 2 km sö. Seen und 900 m ö. der Station Sennhof der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). 48 reform. Ew. Kirchgemeinde Seen. Ums Jahr 1300: Molchingen und Muichingen.

MULDAIN (Kt. Graubünden, Bez. Albula, Kreis Alvaschein, Gem. Obervaz). 1223 m. Gemeindeabteilung und Dorf, rechts über der Schlucht des Schyn und 1 km n. der Station Solis der Albulabahn. 29 Häuser, 157 kathol. Ew. romanischer Zunge. Kirchgemeinde Obervaz. Alpwirtschaft.

MULEIN (PIZ) (Kt. Graubünden Bez. Albula). 2579 m. Unbedeutender Gipfel, nach NW. über einen scharfen Kamm mit dem Piz Musch und der Gruppe des Aroser Rothorns verbunden; 4-5 Stunden nw. über Alvaneu. Stark bewaldete Hänge. Trigonometrisches Signal.

MULETG. So nennt man im Bündner Oberland denjenigen Teil einer Alpweide, wo das Vieh über Nacht zusammengetrieben wird.

MULETS DE LA LIAZ (LES) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). So heisst der NO.-Grat des Bec de la Liaz (3454 m), der als Hauptgipfel die Aiguille de Botzeresse trägt. Die Siegfriedkarte, die den Kamm und Gipfel unbenannt lässt und nicht kotiert, legt den Namen Mulets de la Liaz irrtümlich dem Kamm zwischen dem Grand Combin und dem Tournelon Blanc bei, der in Wirklichkeit Mulets de Zessetta heisst.

MULETS DE ZESSETTA (LES) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3695 und 3632 m. Vergletscherter Kamm zwischen dem Combin de Zessetta (4078 m) und dem Tournelon Blanc (3712 m) und zwischen dem Corbassièreund Zessettagletscher. Aufstieg von der Panossièrehütte des S. A. C. aus, aber nur selten unternommen. Auf der Siegfriedkarte irrtümlich Mulets de la Liaz geheissen, welcher Name dem vom Bec de la Liaz (3454 m) nach NO. auszweigenden Grat zukommt.

MULIN, deutsch Mühle (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein, Kreis Schams, Gem. Andeer). 984 m. Gruppe von

4 Häusern, am linken Ufer des Hinter Rhein und 13 km s. der Station Thusis der Albulabahn. 7 reform. Ew. romanischer Zunge. Kirchgemeinde Andeer. Kapelle. Wiesenbau und Viehzucht. Fremdenindustrie.

MULINEL, MOULINEL oder **MULLINES** (Kt. Waadt, Bez. Échallens). 620 m. Ehemaliges Dorf oder Weiler, nw. Échallens. Bestand bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts. Heute steht hier 1.4 km nw. Échallens ein isoliertes Haus. Eine schwankende Ueberlieferung berichtet von einer ehemaligen Stadt Mulinel.

MULINEUN (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 2190-880 m. Westlichstes der von der Granitkette des Stigiel de Glievers (Piz Gliems-Piz Ner) zwischen Val Puntaiglas und Val Rusein nach SO. absteigenden und bei Rabius (zwischen Truns und Somvix) von links ins Thal des Vorderrhein ausmündenden drei Thäler. Sein Bach nimmt denjenigen des Nachbarthales Val Luven auf, während derjenige des Val Rabius (der östlichsten der drei Furchen) direkt in den Rhein mündet. Alle drei Bäche entspringen auf einer schwach geneigten Terrasse, die unten Alpweiden trägt und oben mit Sturzschutt ganz überdeckt ist. Val Mulineun wird vom Stigiel de Glievers und seinen nach S. abzweigenden zwei Kämmen umrahmt. Hat tiefer unten steiles Gefälle und trägt hier Wald.

MULINI (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Biogno). 382 m Weiler, am linken Ufer des Vedeggio und 5,5 km nw. Lugano. 13 Häuser, 69 kathol. Ew. Kirchgemeinde Muzzano. Wiesenbau und Viehzucht. Kapelle. Getreidemühle.

MULINS, deutsch TRINSER MÜHLE (Kt. Graubünden, Bez. Imboden, Kreis und Gem. Trins). 797-829 m. Dorf, auf einer Terrasse am linksseitigen Hang des Bündner Oberlandes; 2,3 km w. der Station Trins der Bündner Oberlandbahn (Chur-Ilanz). Postablage; Postwagen Reichenau-Flims-Ilanz. 35 Häuser, 133 reform. Ew. romanischer Zunge. Kirchgemeinde Trins. Die Ava da Mulins bildet unter dem Dorf einen schönen Wasserfall.

MULINS (AVA DA) (Kt. Graubünden. Bez Imboden). Bach des MÜHLETOBELS. S. diesen Art.

MULIX (AVA DA) (Kt. Graubünden, Bez. Albula). 2651-1740 m. Wildbach des Val Mulix; entspringt einem unbenannten kleinen See am SO.-Fuss des Piz Bleis Martscha, fliesst nach N., dann nach NO. und mündet nach 4.5 km langem Lauf bei Naz von links in die Albula. Sein Einzugsgebiet umfasst 16 km², wovon 53 % auf Fels und Schutt, 11 % auf Firn und Eis, 32 % auf Alpweiden und 4 % auf Wald entfallen.

MULIX (FUORCLA DA) (Kt. Graubünden, Bez. Albula). 2874-2897 m. So heissen zwei (auf der Siegfriedkarte unbenannte) Passübergänge in dem vom Piz Bleis Martscha nach S. abzweigenden Kamm. Sie führen vom Val Mulix ins Val d'Err hinüber, werden aber nur selten begangen.

MULIX (PIZ DA) (Kt. Graubünden, Bez. Albula). 2893 m. Nordöstl. Vorgipfel des Piz Bleis Martscha, über den Alpweiden Bleisnn und Tschitta und 5-6 Stunden s. über Bergün.

MULIX (VAL DA) (Kt. Graubünden, Bez. Albula). Oberstes linksseitiges Nebenthal zum Thal der Albula. Steigt vom Sommerdorf Naz (1745 m; 4,5 km oberhalb Bergün) bis zur Alp Mulix auf eine Länge von 1 km nach SO. an und gabelt sich hier in 2 Arme, deren einer, das Val da Tschitta, nach W. zu der zwischen dem Piz d'Aela und Piz Val Lung eingeschnittenen Fuorcla da Tschitta zieht, während der von der Ava da Mulix durchflossene andere zuerst nach S. und dann nach W. sich wendet und an den beiden Fuorcla da Mulix endigt. Beide Arme sind zu oberst wild und mit Schutt bedeckt und zeigen noch mitten im Sommer Schneefelder und Lawinenreste. Das Thal wird hie und da von solchen Touristen begangen, die über die Fuorcla da Tschitta, die Lajets und den Aelapass den Piz d'Aela umwandern oder einen der das Thal abschliessenden Gipfel (Pis Bleis Martscha, Piz Salteras, Piz Val Lung) besteigen wollen.

MULLEN (Kt. Bern, Amtsbez. Erlach). 442 m. Gem. und Weiler, am SO.-Fuss des Jolimont, an der Strasse Erlach-Gampelen und 3,8 km n. der Station Ins der direkten Linie Bern-Neuenburg. Postwagen Ins-Erlach. 8 Häuser, 55 reform. Ew. Kirchgemeinde Ins. Acker- und etwas Weinbau. Reste einer Römersiedelung.

MULLERN (Kt. Glarus, Gem. Mollis). 1100-1250 m. Schöne Terrasse von 1 km Breite, am SW.-Hang des Neuenkamm und 2 km ö. Mollis. Mit Moränenschutt überführt. Schöne Wiesen, mehrere Ställe und 9 periodisch bewohnte Häuser. Die s. Fortsetzung der Terrasse ist auf 1 km Breite und 2 km Länge mit dem Schutt eines prähistorischen Bergsturzes bedeckt, der vom N.-Hang des Fronalpstockes niedergebrochen ist. Seine mächtigen Felsblöcke und dunkeln Tannenbestände bilden einen auffallenden Gegensatz zu den grünen Wiesen und Weiden von Mullern.

MULLWIL (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Rickenbach). 653 m. Weiler, am Sagenbach; 2,5 km nw. Rickenbach und 5 km w. der Station Menziken der Seethalbahn (Wildegg-Emmenbrücke). 13 Häuser, 91 kathol Ew. Kirchgemeinde Rickenbach. Ackerbau und Viehzucht. Schmiede. Säge. 1316: Mullwile; vom Personennamen Mullo herzuleiten.

MULTEN und **HINTER MULTEN** (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Signau). 820 m. Zwei Bauernhöfe, über dem rechten Ufer der Emme und 2.7 km ö. der Station Signau der Linie Bern-Luzern. 19 reform. Ew. Kirchgemeinde Signau. Wiesenbau.

MUMENTHAL (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Aarwangen). 461 m. Dorf; 1,2 km ö. Aarwangen und 3 km n. der Station Langenthal der Linie Olten-Bern. 59 Häuser, 387 reform. Ew. Kirchgemeinde Aarwangen. Landwirtschaft. In der Nähe ein sehr fischreicher Weier. Die ehemalige Burg der Edeln von Mumenthal ist heute verschwunden. Fund von römischen Münzen aus der Zeit von Alexander Severus bis Valerian.

MUMPF oder **NIEDER MUMPF** (Kt. Aargau. Bez, Rheinfelden). 290 m. Gem. und Pfarrdorf. am linken Ufer des Rhein und an der Strasse Rheinfelden-Laufenburg. Station der Linie Zürich Brugg-Basel. Postbureau, Telegraph, Telephon. 83 Häuser, 492 kathol. Ew. Acker-, Wein- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Bienenzucht. Fischerei. Eine Bierbrauerei. Kurort mit Soolbädern. 1218: Mumpher; 1303 und 1311: Nidren Mumphe. Am Ufer des Rhein ein römischer Wachtturm. Hier brach 1612 der sog. Rappenkrieg aus, d. h. ein bewaffneter Aufstand der Bauern des Frickthales und Schwarzwaldes gegen die von der österreichischen Regierung angeordnete Erhöhung der Steuern, der 1614 nach einer grossen Volksversammlung in Mumpf sein Ende nahm. Im 30jährigen Krieg wurde Mumpf wie übrigens auch das ganze Frickthal hart mitgenommen: 1634 plünderten das Dorf die Schweden, dann die Kaiserlichen und 1638 die Soldaten Bernhard's von Weimar. In der Gastwirtschaft zur «Sonne» wurde am 28. Februar 1820 die Tragödin Elise Rachel geboren. Bei Abdorf (zwischen Nieder Mumpf und Stein) hat man eine römische Inschrift aufgefunden.

MUMPF (OBER) (Kt. Aargau, Bez. Rheinfelden). 390 m. Gem. und Pfarrdorf, am Fischingerbach und 2,5 km sö. der Station Mumpf der Linie Zürich-Brugg-Basel. Postablage, Telegraph, Telephon. 92 Häuser, 503 kathol. Ew. Römisch-katholische und altkatholische Kirchgemeinde. Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Bienenzucht. Strohindustrie, Korbwarenindustrie. Mühle. Fischerei. Reste einer Römersiedelung. Alemannengräber. 1303 und 1311: Obern Mumphe.

MUND (Kt. Wallis, Bez. Brig). 1197 m. Gem. und Pfarrdorf, auf einer Felsterrasse rechts über der Rhone und rechts über dem Tobel des Gredetschbaches, von dem mehrere die magern Hänge des Gemeindegebietes befruchtende, sehr bemerkenswerte Wasserleitungen abzweigen. Die nur auf eine Länge von 600-700 m an die Rhone grenzende Gemeinde umfasst das ganze rechte Ufer des Gredetschbaches und zieht bis zum Baltschiederthal hinüber. 5 km w. der Station Brig der Simplonbahn. Die Gemeinde umfasst zahlreiche kleine Weiler, deren bedeutendste Ober Mund, Tächhäusern, Warflüh, Bodmen, Finnen, Ferche, Kastler und Rosen sind. Zusammen: 79 Häuser, 546 kathol. Ew.; Dorf: 22 Häuser, 249 Ew. Früher nach Naters pfarrgenössig, jetzt eigene Kirchgemeinde. Getreide- und Kartoffelbau, Viehzucht. Der einst im Wallis weit verbreitete Anbau von Safran hat

sich in Mund bis heute erhalten. Im Mittelalter bildeten Mund und das Gredetschthal eine eigene Herrschaft, die z. B. 1299 unter Peter ab Mund (einem Schwiegersohn Werner's von Raron) und 1353 unter dem Burgherrn Johann von Mund, dem Vize Grossvogt des Wallis stand. Durch dieses letztern Tochter kam die Herrschaft an die Herren von Raron-Montville und von diesen an die Ornavasso aus Naters. Das kirchliche Rektorat von Mund wurde 1348 gestiftet. 1425 erwarben die Leute von Mund von Katharina von Ornavasso und den Raron-Montville das im ö. Abschnitt der Terrasse liegende Gebiet von Finnen. 1246: Mont; 1299: Mund; 1331: Mond, Munt. Ueber die Terrasse ragt ein von ferne einem runden Turm gleichender Felskopf in die Höhe, auf dem einst in Zeiten der Gefahr ein Signalfeuer angezündet zu werden pflegte.

MUND (OBER) (Kt. Wallis, Bez. Brig, Gem. Mund). 1404 m. Gruppe von 4 Häusern, über dem Dorf Mund und rechts über der Schlucht des Gredetschbaches (Mundki). 20 kathol. Ew. Kirchgemeinde Mund.

MUNDADITSCH (Kt. Graubünden, Bez. Albula, Gem. Präsans). 1911 m. Alpweide mit 12 Hütten und Ställen, am linken Ufer des Adontbaches und 2,7 km w. Präsans.

MUNDAUN und **PIZ MUNDAUN** (Kt. Graubünden, Bez. Glenner und Vorderrhein). Mundaun ist der Name des schönen breiten Alpweidenrückens zwischen dem untern Lugnez und dem Thal des Vorderrhein, dessen SW.-Ende der Piz Sez Ner (2315 m) und dessen NO.-Ende der vorgeschobene Piz Mundaun (2065 m) bildet. 5 km lang, sanft geböscht, zu oberst leicht gewellt und mit einigen Buckeln (2112 und 2174 m). Prachtvolle Alpweiden, einige wenige Waldparzellen; auf den Terrassen tiefer unten die zahlreichen Dörfer und Weiler des untern Lugnez und von Obersaxen. Ist wie der Heinzenberg ein typischer Bündnerschieferrücken, zeichnet sich aber vor jenem durch seine an beiden Gehängen gleichmässig sanfte Böschung und durch das fast völlige Fehlen von Tobeln und Schluchten aus. Die Alpen von Mundaun werden mit mehreren hundert Kühen befahren. Der Piz Mundaun, der sog. Rigi des Oberlandes, ist von allen Seiten her leicht zugänglich und wird sehr häufig besucht; Aufstieg von Ilanz in 3-4 Stunden, von Cumbels, Villa und andern Dörfern im Lugnez in 2-2½ Stunden, von Obersaxen ebenfalls in 2-2½ Stunden. Die prachtvolle Aussicht umfasst das ganze Rheinthal vom Badus bis zur Landquart, das Lugnez, die Gruppen des Tödi, Galenstocks, Finsteraarhorns und alle die vielen Ketten und Gipfel bis zum Rätikon hinaus. Lohnend und interessant ist der Uebergang über den Pass von San Carlo (1606 m; Kapelle), wo die Leute des Lugnez einst eine feindlich in ihr Thal eindringende Truppe siegreich zurückschlugen. Seit 1902 besteht eine Stunde unter dem Gipfel das Hotel Piz Mundaun. Panorama vom Piz Mundaun in Dr. Tarnuzzer's *Illustriertem Bündner. Oberland*. (*Europ. Wanderbilder*. 256-258). Zürich 1903.

MUNDCHIN oder **MUNDKI** (Kt. Wallis, Bez. Brig). 1700-1200 m. So heisst die zwischen den Terrassen von Birgisch und Mund eingeschnittene, tiefe und enge Mündungsschlucht des von rechts der Rhone zufliessenden Gredetschbaches. Hier zweigen die die genannten Terrassen befruchtenden Wasserleitungen vom Bach ab. *Chin, kin, ki* nennen die Walliser ein enges und felsiges Erosionstobel.

MUNGNAU (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Lauperswil). 645 m. Gemeindeabteilung und kleines Dorf, am rechten Ufer der Emme; 1,6 km sö. Lauperswil und 2,8 km sö. der Station Zollbrücke der Linie Burgdorf-Langnau. Zusammen mit Bageschwand, Grabenmatt, Längmatt, Obermatt, Neumühle und einem Teil von Bomat: 99 Häuser, 708 reform. Ew.; Dorf; 21 Häuser, 149 Ew. Kirchgemeinde Lauperswil. Landwirtschaft.

MUNGNAUSCHACHEN (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Lauperswil). 639 m. 5 Häuser, längs dem rechten Ufer der Emme und der Strasse Burgdorf-Langnau zerstreut gelegen; 1 km sö. Lauperswil und 2 km ssö. der Station Zollbrücke der Linie Burgdorf-Langnau. 20 reform. Ew. Kirchgemeinde Lauperswil. Mühle.

MUNSCHERAPASS oder **COL DE MONSCERA** (Kt. Wallis, Bez. Brig). 2117 m (auf der italienischen Karte 2106 m). Passübergang auf der Landesgrenze gegen Italien; zwischen dem Camozelhorn oder Pizzo Pioltone (2621 oder 2610 m) und der dem Monte Verosso (2641 m) vorgelagerten Cima Mottaroni (2247 m). Verbindet den Weiler Zwischbergen in 5 Stunden mit dem italienischen Dorf Bognanco Dentro. Auf der Passhöhe steht nahe einem kleinen See ein Kreuz. Prachtvolle Aussicht auf die Gruppe des Fletschhorns.

MUNSCHUNS (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2658 m. Schieferberg in der Samnaungruppe des Silvrettamassives; 2,3 km nw. vom kleinen Dorf Compatsch. Am N.-Hang die Alp Bella (Liasbelemniten); am NW.-Hang die Alp Trida, ein reicher Quellensammler, dessen Wasser mit denen der Alp Bella zusammen bei Laret in den Thalbach des Samnaun münden. Der Berghang über Laret trägt den Namen Munschuns.

MUNT (Kt. Graubünden, Bez. Imboden, Kreis und Gem. Trins). 1173 m. Alpweide mit 12 Hütten und Ställen, auf einer Terrasse am S.-Hang des Crap Matts und links über der Ava da Mulins; 1 km nw. Trins.

MUNT (Kt. Graubünden, Bez. Imboden, Kreis Trins, Gem. Trins und Tamins). 1108 m. Alpweide mit 8 Hütten und Ställen, auf der Terrasse zwischen dem Malienser Bach und dem Lawoltobel. 2 km ö. Trins.

MUNT (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Kreis Seewis, Gem. Fanas). 1250-1450 m. Alpweide mit 12 Hütten und Ställen, am rechtsseitigen Hang des Munttobels und 2 km n. Fanas.

MUNT DADENS und **MUNT DADO** (Kt. Graubünden, Bez. Vorder Rhein, Gem. Truns). Alpweide mit zwei Gruppen von zusammen etwa 30 Hütten und Ställen (1421 und 1505 m), am S.-Hang des Piz Munt zwischen Val Rabius und Val Puntaiglas; 1,5 km nw. Truns.

MUNTANA (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 1963 m. Bewaldete Höhe, die nach N. in kurzen Felsstufen abbricht; zwischen dem Plavnabach und dem Val Sampuoir im Unter Engadin und 2 Stunden s. über dem zur Gemeinde Tarasp gehörenden Weiler Vallatscha (1353 m). Die felsigen Stufen am N.-Hang bestehen zur Hauptsache aus grau gefleckten, spätigen und brecciösen Kalksteinen mit Häuten und Schlieren von Serizit und Glimmer, die in die grauen Kalktonphyllite der sog. Engadinerschiefer (unbestimmten Alters) eingelagert sind.

MUNTELIER (Kt. Freiburg, Bez. See). Gem. und Dorf. S. den Art. MONTILIER.

MUNTETT (Kt. Graubünden, Bez. Münsterthal). 2762 m. Gipfel in der Ofenpassgruppe, zwischen dem Münsterthal und Scarlthal und 1,8 km nö. vom prächtig gelegenen Dörfchen Lü. Wird im O. durch die Fuorcla Sassalb (2640 m) vom Piz Terza (Urtiolaspitze) getrennt; w. unter ihm die Alp Champatsch am vielbegangenen Scarlpass (Lü-Scarl). Die Fuorcla Sassalb führt nach N. ins Val Costainas hinab, von wo man nach NW. ins Scarlthal oder über die Fuorcla Starlex ins Avignathal und nach Taufers und Münster gelangen kann. Der S.-Hang des Berges heisst Munt da Lü. Besteht aus Triasbildungen, die bis zum Hauptdolomit reichen und sowohl im S. als im N. dem Verrucano aufruhen.

MUNTIGALM (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal). Gipfel. S. den Art. GEISSFLUH.

MUNTTOBEL (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart). 2100-850 m. Enges und fast völlig bewaldetes kleines Thal; steigt vom Sassauna (einem Vorberg des Rätikon; 4-5 km n. Schiers) nach SW. ab und vereinigt sich mit dem Taschinesthal, das bei Grüsch von rechts ins Prätigau ausmündet.

MUNZACHBERG (Kt. Basel Land, Bez. Liestal). 530 m. Bewaldeter Rücken, zwischen zwei Seitenästen des Thales der Ergolz; 1 km w. Liestal.

MUNZKOPF (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). 2189 m. Unbedeutender Gipfel, rechts über dem Murgthal in der vom Mageren nach N. abzweigenden Kette. 4 km n. vom Mageren und 6-7 Stunden sw. über Flums.

MUOJAS (MUNT DELLAS) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2186-2380 m. So heisst der ganze linksseitige Hang des bei Lavin von N. ins Unter Engadin ausmündenden Val Lavinuoz. Bildet den W.-Hang der vom Piz Chapisun zum Piz d'Anschatscha ziehenden Kette. Alpweiden. *muoja* romanisch = Jungvieh.

MUOLEN oder **MUHLEN** (Kt. St. Gallen, Bez. Tablat). 496 m. Gem. und Pfarrdorf an der Grenze gegen

den Kanton Thurgau, an der Strasse St. Gallen-Konstanz und 4,6 km sö. der Station Amriswil der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Postablage, Telephon: Postwagen Amriswil-Lommiswil. Gemeinde, mit Blasenberg, Finkensteig, Holzbifang, Hub, Katzensteig, Oberegg, Ratzenwil und Unteregg: 157 Häuser, 1015 Ew. (wovon 201 Reformierte); Dorf: 25 Häuser, 166 Ew. Die Katholiken gehören zu den vier Pfarreien Muolen, Häggenswil, Sitterdorf und Hagenwil, die Reformierten zu den drei Thurgauer Kirchgemeinden Amriswil, Neukirch-Egnach und Sitterdorf. Muolen wurde 1803 als eigene Pfarrei von Hagenwil abgetrennt. 4 Schulhäuser. Neue Strasse Muolen-Oberegg. Hauswasserversorgung. Spar- und Leihkasse. Das Dorf hat sich in den letzten Jahren bedeutend verschönert. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft; 5 Käsereien. Maschinenstickerei als Hausindustrie stark verbreitet. Die projektierte Bahn Bodensee-Toggenburg berührt die Gemeinde im O. und sieht eine Station Muolen vor. 1155: Muola.

MUOT und **MUOT SUREINT** (Kt. Graubünden, Bez. Albula). 2363 und 2675 m. Ende des vom Piz Uertsch (über dem Scheitel des Albulapasses) nach W. abzweigenden wilden Kalkkammes, der sowohl gegen Val Tisch als gegen Val Zavretta steilwandig abfällt. Romanisch *muot*, *muotta*, *muottas* und italienisch *muotta* = Berghang oder Bergrücken.

MUOT DEL HOM (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2334 m. Gipfel, dem Piz Cotschen (3034 m) nach SO. vorgelagert und zwischen Val Tasna und Val Prauost. Nördl. über Ardez. Gehänge bewaldet, oberster Gipfel begrast.

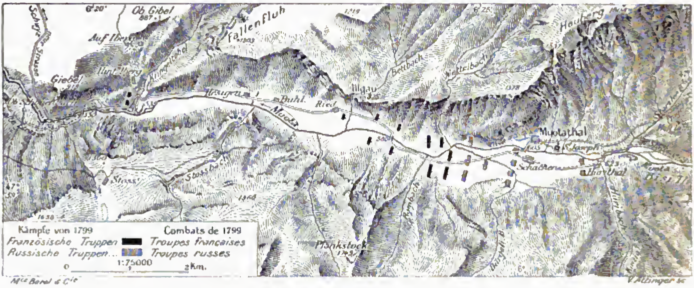
MUOTA und **MUOTATHAL** (Kt. und Bez. Schwyz). Die Muota ist der einzige grössere rechtsseitige Zufluss des Vierwaldstättersees und damit auch der grösste rechtsseitige Zufluss der Reuss. Ihre Länge beträgt etwa 30 km, ihr Flussgebiet 315,9 km², wovon 0,551 km² auf Eisfelder und 60,743 km² auf Wald entfallen. Ihre Quellen finden sich hinten im Bisithal am Gebirgszug von der Schächenthaler Windgälle bis zum Glatten am Klausenpass. Als Hauptquelle gilt der vom Alplerthor nw. der Windgälle kommende Bach, der ö. bis unter die Ruosalp fliesst und unterwegs mehrere hübsche Wasserfälle (namentlich bei dem durch eine Steilstufe gebildeten Uebergang von Alpien nach der Ruosalp bildet). Von unterhalb dieser Alp an durchzieht die Muota in einem nach NW. gerichteten Bogen das Bisithal bis zur Aufnahme des vom Pragelpass kommenden Starzlenbaches, dann wendet sie sich nach WNW. und tritt unterhalb der sog. Suwarowbrücke in der Enge zwischen den Fels- und Waldhöhen des Stoss und des Giebel aus dem Muotathal aus, um in die offene Landschaft von Schwyz zu gelangen, hier in zuerst nw., dann w. und endlich sw. Richtung ihr eigenes Delta zu durchfliessen und endlich bei Brunnen in den See zu münden. Das Elektrizitätswerk Schwyz beutet mit 730 HP so ziemlich die ganze Wasserkraft des Flusses aus. Die drei Thalabschnitte Bisithal, Muotathal und Delta entsprechen dem Oberlauf, Mittellauf und Unterlauf der Muota und zeigen in typischer Weise die drei Hauptentwicklungsstadien der Thalbildung, nämlich Einschneiden (Tiefenerosion) im Bisithal, Verbreitern (Seitenerosion) im eigentlichen Muotathal und Aufschüttung (Akkumulation) im Delta. Der Uebergang von einer Thalstufe zur folgenden wird je durch eine schluchtartige Thalenge bezeichnet. Einst war aber das Mündungsstück anders geartet als jetzt. Die Reuss floss damals in einem höhern Niveau von Brunnen über die Gegenden des jetzigen Lowerzer- und Zugersees hinweg und nahm auch die Muota mit sich. Erst durch das Einsinken des Alpenkörpers am Ende der ersten Interglazialzeit wurde der Vierwaldstättersee gebildet und die Reuss in neue Bahnen geleitet. Seither mündet auch die Muota in den neu entstandenen See und erhält sogar einen Zufluss aus dem alten Stammthal der Reuss, nämlich die Seeweren, den Abfluss des Lowerzersees. Damit sind auch sämtliche Zuflüsse dieses



Dorf Muotathal von Osten.

Sees, darunter die am Hochstuckli entspringende und über Biberegg und Sattel fliessende Steiner Aa, der Muota tributär geworden. Ihr Gebiet hat sich dadurch um 81 km² vergrössert, und ihre Gebietsgrenze (Wasserscheide) verläuft nun ausserhalb des Muotathals über Rothenfluh, Mythen, Haggenegg, Neusellstock, Biberegg, Morgarten, Rossberg, Goldau, Rigi Scheidegg, Hochfluh zum Vierwaldstättersee w. von Brunnen. Es gehört also zum Gebiet der Muota (aber nicht zum Muotathal) das ganze prächtige Becken von Schwyz, eines der schönsten Gelände der Schweiz. Andererseits will einem das Riemenstaldenthal als eine Seitenkammer des Muotathales erscheinen, denn auf den ersten Blick fasst man die Kette der Schächenthaler Windgälle vom Rophaien bis zum Glatten als S.-Wand des Muotathals auf. Erst bei näherer Untersuchung sieht man hier die Wasserscheide vom Rossstock nö. über den Kaiserstock zum Blümberg ziehen und dann nw. über den Pass des Katzenzagel (1490 m) und endlich w. vom Dreiangel über den Klingenstock und Frohnalpstock von der Hauptkette abspringen, so dass das Riemenstaldenthal vom Gebiet der Muota abgetrennt wird. Im O. geht die Wasserscheide im Bogen vom Glatten und Firnerloch über die Mährenberge und Jägernstöcke zum Ortstock, dann über Pfannenstock und Silberen zum Pragelpass, so dass auch die zum Teil abflusslosen Gebiete der Glattenalp, Karrenalp und von Silbern-Bödmern dem Muotathal zugeteilt werden. Allerdings fliesst aus diesem weiten Gebiet, dem grössten Karrengebiet der Schweiz, nur der Bach aus dem Rätschthal oberirdisch der Muota zu. Doch werden auch die versickernden und unterirdisch abfliessenden Gewässer ihren Weg meist nach der Muota finden, wie z. B. das Wasser des Höll Loches zeigt, das etwa 2 km ö. von der Kirche Muotathal in den Starzlenbach mündet. Auch aus der O.-Wand des Bisithales kommen manche Quellen zum Vorschein, die aus dem darüberliegenden Karrengebiet stammen müssen. Auf der N.-Seite des Muotathales endlich zieht die Wasserscheide zunächst über den scharfen Kreide-Felskamm des Miesern, Drusberg und Heuberg, dann über die sanften, vielfach sumpfigen Flyschhöhen des Spirstockes (Neuhütte-Hessisbohler Kapelle), Sternenegg, Klein Schienberg (Tithonklippe auf Flysch), Ibergeregg, Brünnelistock, Müsliegg und Holzegg am Grossen Mythen. Die ganze Länge des Muotagebietes vom Rossberg bis zum Ortstock beträgt 35 km, die Breite von der Rigi Hochfluh bis zum Neusellstock und auch vom Kinzig Kulm bis zum Pragel 14 km, bei Schwyz aber blos noch 4 km. Die Zuflüsse können darum nur klein sein. Ausser dem Starzlenbach und der Steiner Aa-Seeweren sind von rechts nur etwa der Mettelbach, der Bettbach

und der Klingentobelbach zu nennen, die mit hübschen Wasserfällen über das langgezogene Fluhband der rechten Thalwand stürzen oder dasselbe in Schluchten durchbrechen. Der bedeutendste linksseitige Zufluss ist der beim Dorf Muotathal mündende Hürlbach vom Kinzig Kulm. Weiter draussen kommen noch der Bürgelibach vom Katzenzagel, der Rambach, der Troligbach und der Stossbach von der Kette des Klingenstockes, zum Teil ebenfalls hübsche Wasserfälle bildend. Ein Blick auf die geologische Karte zeigt, das im Muotathal zwei Thalzüge sich schneiden, nämlich das eigentliche Muotathal und die Thalfurche, die von Sissikon über Riemenstalden, Katzenzagel, Dorf Muotathal und Pragel nach dem Klönthal zieht. Diese letztere ist eine Mulde, deren Grund von einem langen schmalen Eocänband gebildet wird, während rechts und links Kreideschichten anstehen. Wir haben hier ein tektonisches Thal, das schon bei der Gebirgsfaltung als Längsthal parallel dem Streichen der Falten entstanden ist, aber dann durch die Erosion weiter und ungleichmässig ausgearbeitet wurde. Es zerlegte das Kreidegebirge in zwei parallele Ketten: 1. die n. Kette Frohnalpstock-Drusberg-Muttriberg-Wiggis und 2. die s. Kette Rophaien-Schächenthaler Windgälle-Ortstock-Glärnisch. Beide Ketten bilden je ein System aneinanderliegender, vorherrschend südlich überschobener Falten, fach verzweigte Höhlen, so das Lauiloch und die Ueberhöhle, beide im Ried in der vordern Hälfte des Muotathals, eine kleinere Höhle oberhalb Lipplisbühl am Weg zum Kinzig Kulm, eine Höhle am Drusberg und vor allem das in den letzten Jahren genauer erforschte Hœll-loch (s. diesen Art.) bei Stalden am Weg zum Pragelpass. Aber auch abgesehen von derartigen Besonderheiten ist das Muotathal ein hochinteressantes und schönes Thal. Prächtige Felsformen, grüne Wiesenflächen, dunkle Waldhänge und die überall sprudelnden und schäumenden Wasser folgen sich in fortwährendem Wechsel. Eine hübsche Strasse führt von Schwyz w. und s. um den Giebel herum durch die tiefe Mündungsschlucht in das Thal. Noch in der Schlucht zweigt ein anderes Strässchen ab, das hinunter führt an die Muota, über die gedeckte hölzerne Suwarowbrücke und von da wieder über den Weiler Ober Schönenbuch zurück ins Becken von Schwyz. In dieser Gegend fanden Ende September 1799 die verzweifelten Kämpfe zwischen den Russen unter Suwarow und den Franzosen unter Masséna statt. Nach furchtbarem Ringen wurden die Franzosen über die Brücke zurück gedrängt, die unter der Last zusammenbrach und Hunderte mit sich in der grausigen Schlucht begrub. Die jetzige Suwarowbrücke ist aber nicht die historische. Von dieser letztern sind nur noch Reste der Steinlager etwas oberhalb der jetzigen Brücke vor-



Kämpfe im Muotathal 1799.

so dass die N.-Hänge die relativ sanft abfallenden Schichtflächen, die S.-Hänge dagegen die steil abgebrochenen Schichtköpfe zeigen und das Riemenstalden-Pragelthal ein isoklinales Längsthal ist. Diese ursprüngliche einfache Gestaltung wurde gestört und kompliziert durch die Bildung des Muota-Bisithals als einer grossen Erosionsfurche, die beide Ketten schräg durchschnitten und damit auch jenes Längsthal zerstückelt hat. Das Muota-Bisithal ist also ein Querthal, das aber manche Charakterzüge eines Längsthales an sich trägt. Darauf beruht seine landschaftliche Vielgestaltigkeit. Der Querthalnatur verdankt es seine langgestreckten Steilwände zu beiden Seiten mit ihren Runsen und Wasserfällen und seine Thalengen bei der Suwarowbrücke und am Ausgang des Bisithals, der isoklinalen Längsthalnatur seine steil abgebrochenen Felswände und Stufen auf der rechten Seite vom Pragel (Mieseren, Drusberg, Forstberg, Heuberg, Rothfluh etc.) bis zur Fallenfluh und zum Giebel und die als Schichtflächen sanft ansteigenden Halden der linken Thalseite. Eine weitere Reihe von Eigentümlichkeiten verdankt das Thal seinen Kreidegebirgen. Dahin gehören schon die da und dort hervorbrechenden starken Quellen, dann aber besonders die ausgedehnten Karrengebiete, vor allem ö. vom Bisithal (von der Glattenalp bis zur Silberen), in geringerer Ausdehnung auch links desselben und des Muotathales (z. B. am Wasserberg, am Achselberg und anderwärts), endlich zahlreiche, meist weit in den Fels eindringende, vielgestaltige und mannighanden. Hinter dieser düstern Gegend weitet sich das Thal, ein ebener Thalboden zieht sich vom Klingentobel bis hinter das Dorf Muotathal, das sich anmutig und weit zerstreut über den Thalgrund und die beidseitigen Berghalden breitet.

Der Fremdenverkehr ist noch schwach entwickelt, obwohl das Thal von Brunnen und Schwyz aus ziemlich viel besucht wird. Der Verkehr wird sicher zunehmen, sobald einmal die Pragelstrasse gebaut sein wird. Der Uebergang von Muotathal auf dem jetzigen rauhen, teils steinigen teils sumpfigen Bergpfad nach Richisau im Klönthal, wo man wieder eine Fahrstrasse erreicht, erfordert etwa 5½ Stunden (4 Stunden bis zur Passhöhe 1541 m), von Schwyz bis Glarus etwa 10 Stunden. Andere, von Touristen nicht selten begangene Pässe sind der Katzenzagel, der Kinzig Kulm und der Ruosalper Kulm. Der Katzenzagel (1490 m) führt in etwa 4½–5 Stunden von Muotathal nach Sissikon am Vierwaldstättersee, der Kinzig Kulm (2076 m) in etwa 8 Stunden nach Altorf (4 Stunden bis zur Passhöhe) und der Ruosalper Kulm (2172 m) in etwa 6 Stunden durch das Bisithal auf die Klausenstrasse. Von Muotathal führt noch ein weiterer Pass durch das Bisithal, die Alp Gwalpeten und das Firnerloch (2212 m) direkt nach dem Urnerboden (etwa 6 Stunden). Verschiedene geologisch interessante, aber sehr beschwerliche Bergpfade gehen endlich vom Bisithal über die grossen Karrengebiete direkt nach Linthal, so von Schwarzenbach (Wirtschaft, 2½ Stunden hinter

Muotathal) über Blindseeli, Glattenalp, Furkel und Euloch, resp. Bärentritt, oder über Melchberg, Karrenalp, Erixmatt und Bützi, beidemal nach den Braunwaldbergen und Linthal (8-9 Stunden von Muotathal). Doch kann man diese Uebergänge nicht als Pässe im gewöhnlichen Sinn bezeichnen. Leichtere, aber von Touristen wenig benutzte Uebergänge führen von Illgau über die Ibergeregg (1406 m) oder über Hessisbohlalp (Neuhütte 1668 m) nach Unter Iberg und Einsiedeln. Die im Kanton Schwyz vorkommenden Ortsnamen Muota und Muotetsch sind vom althochdeutschen *muot* = wild und *a*, *aa* = Wasser herzuleiten. Muota also = wilder Bergbach.

MUOTATHAL (Kt. und Bez. Schwyz). 624 m. Gem. und Pfarrdorf im Muotathal, am rechten Ufer der Muota, am Eingang ins Hurithal, Bisithal und in das Thal des vom Pragelweg durchzogenen Starzlenbaches, am Fuss der Rothfluh und 10,5 km sö. der Station Schwyz, mit der es durch eine Fahrstrasse verbunden ist. Ist mit 18050 ha Fläche die ausgedehnteste Gemeinde des Kantons und umfasst dessen sö. Abschnitt. Höhenlage zwischen 530 und 2804 m. Gemeinde, mit Balm, Bisithal, Hinterbrück (Bödeli, Gand, Hürithal, Tschalun), Kreuz, Lustnau, Ried, Stoss, Stalden, Vorderbrück und Zinglen: 305 Häuser, 422 Haushaltungen und 2221 kathol. Ew.; Dorf (in die beiden Gruppen Schachen und Wil zerfallend): 95 Häuser, 627 Ew. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Schwyz. Die auf einer Anhöhe stehende grosse und schöne Pfarrkirche ist mit wertvollen Gemälden geschmückt; neben ihr ein Beinhaus. Die Kirchgemeinde bestand schon vor 1278. 400 m sö. der Kirche befindet sich das 1280 gestiftete Frauenkloster vom dritten Orden des h. Franziskus, das laut alten Urkunden unter seinen Insassen Angehörige von hervorragenden Zürcher, Solothurner, Basler etc. Geschlechtern zählte. Trotzdem blieb es arm, da es 1388 und 1448 von der Pest heimgesucht wurde, die die Mehrzahl der Nonnen hinwegraffte. Zur Zeit der Reformation ging es 1529 ein, und seine Güter wurden unter die Dorfbewohner verteilt. 1577 erstand es von neuem und erhielt als Insassen Nonnen aus dem Kloster St. Anna bei Luzern. Die alte Thalstrasse ging über Ibach, Ober Schönenbuch und die Suwarowbrücke, die neue folgt dem rechten Flussufer, tritt durch die romantische Mündungsschlucht der Muota in den vom Klingenthal an weit und freundlich sich gestaltenden Thalboden ein und setzt sich bis zum Weiler Hürithal fort, von wo Fusswege durch das Hürithal über den Kinzig Kulm und durch das Bisithal über den Ruosalper Kulm ins Schachenthal (Klausenstrasse), sowie über den Pragelpass ins Klönthal und nach Glarus führen. Die Thalbewohner zeichnen sich durch hohen Wuchs und festen Korperbau, die Frauen im Besondern noch durch ihre Schönheit und einfache Kleidung aus. Eigenartiger, fast singender Dialekt mit zahlreichen besondern Ausdrücken und Redewendungen. Fleissige und geschickte Bevölkerung. Hauptbeschäftigung ist Alpwirtschaft mit Viehzucht. Da bei Erbteilungen die männlichen Nachkommen gegenüber den weiblichen das Vorzugsrecht haben, ist der Grundbesitz nur wenig verschuldet. Die Gemeinde zählt 286 Viehbesitzer, denen zusammen 1991 Stück Rindvieh, 628 Schweine, 789 Schafe, 1425 Ziegen, 28 Pferde und 184 Bienenstöcke gehören. Es sind dies mit Bezug auf die Zahl der Einwohner ganz respektable Ziffern. Viehmärkte in Muotathal und Schwyz. Früher wurde das Vieh auf mühsamen Pfaden nach Italien ausgeführt, welcher Verkehr aber nur wenig Geld ins Ländchen brachte. Solches kam erst zu Kriegszeiten, wenn etwa die Leventina oder die andern Vogteien im Tessin gebrandschatzt wurden. Die Alpweiden sind meist Korporationseigentum und teilen sich in solche für Jungvieh, Kühe und Ochsen, auf welch' letzteren auch noch Schafe und Ziegen weiden. In der Thalsohle ausgezeichnete Wiesen und Gemüsegärten. Das Muotathal ist eine der waldreichsten Gegenden der Schweiz; der Wald umfasst hier eine Fläche von 2234 ha, wovon 2039 ha Gemeinde- und Korporationswald sind. Bedeutender Holzhandel (besonders Fassholz); 6 Sägen, grosse Schreinereien. In neuerer Zeit nimmt anch die Fremdenindustrie allmählig an Bedeutung zu. Als Hausindustrie dominiert die Seidenweberei; daneben arbeiten noch 10 Strickmaschinen. An den untersten Thalgehängen stehen auch Obstbäume. Muotathal ist die Heimat der Landammänner Hediger und Peter Suter und des Kriegshauptmannes Alois Hediger. Nach dem Einfall der germanischen Völker war das Thal von zahlreichen freien Männern bewohnt, die später dem Thur-, dann dem Zürichgau angegliedert wurden. Dann bildete Muotathal ein Viertel des alten Landes Schwyz und beteiligte sich als solches an allen Schicksalen, Fehden und Kriegen desselben. Der Ort hat unter den Ueberschwemmungen der Muota vielfach zu leiden gehabt: 1629 riss der Wildbach Brücken, Häuser und Ställe mit sich, und 1639 zerstörte er nebst zahlreichen andern Häusern auch das alte Kloster. 1125, 1363 und 1817 rafften Hungersnöte viele Personen weg; schreckliche Pestepidemien, so z. B. 1044, 1059, 1129, 1349 (ein Drittel der Bevölkerung gestorben), 1386 (das Kloster ausgestorben), 1611 (besonders verderblich). Als 1799 die Russen im Thal erschienen, war das Elend so gross, dass viele Leute das Leder ihrer Schuhe zerschnitten und assen. Während der damaligen hartnäckigen Kämpfe zwischen den Russen und Oesterreichern einerseits und den Franzosen andererseits hatte Suwarow sein Hauptquartier im Kloster aufgeschlagen, dessen Oberin Walburga Mohr sich in diesen schweren Zeiten durch ihr mit vielem Takt gepaartes wohltätiges Wirken rühmlichst auszeichnete. Das Wappen des Klosters zeigt den h. Joseph mit dem Christuskind auf dem Arm. In der Schwarzenbachgruobi hat man ein Bronzebeil aufgefunden.



Dorf Muotathal von Westen.

MUOTAULTA (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). 2808 m. Felskopf, zwischen dem Gelbhorn und den Pizzas d'Annarosa, oben über der grossen Alp Annarosa und 3 km w. Andeer im Schams. Südl. davon führt die Fuorcla die Lai Grond ins Safienthal hinüber. *Muot aulta* = hoher Berg.

MUOTTA SURA und **MUOTTA SUT** (Kt. Graubünden, Bez. Imboden). 2194 und 1959 m. Höhenstufen am felsigen SO.-Ausläufer des Crap Matts, zwischen dem Lawoitobel und dem Maliensbach; 2,5-3 km nö. und n. Trins. Westl. davon die Trinser Alp Mora. Die Grundlage der Felsen ist oberer Jura oder Malmkalk, dessen Schichten nach SO. und SSO. einfallen.

MUOTTAS (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2911 m. Nordöstl. Vorberg des Piz Ot; fällt mit steilen

Felshängen zum Val Bever ab. 4-5 Stunden w. über Bevers.

MUOTTAS (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2250-1860 m. 2 km langes, steiles und steiniges Thälchen; steigt ö. vom Piz Muottas ab und mündet von rechts auf das Val Bever aus.

MUOTTENBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Münster, Gem. Mervelier). 964 m. Bergrücken, s. über dem Thal der Scheulte; 4 km ö. Vermes, 16 km sö. Delsberg und 2,5 km s. Mervelier. Weiden, Wald und zerstreut gelegene Höfe.

MUR (Kt. Freiburg, Bez. See, Gem. Haut Vuilly). Dorf. S. den Art. Mur (Kt. Waadt, Bez. Avenches).

MUR (Kt. Waadt, Bez. Avenches). 492 m. Gem. und Dorf, auf der Grenze zwischen Freiburg und der Waadt, im Bergland des Mont Vuilly über dem W.-Ufer des Murtensees; 1,5 km sw. Lugnorre, 2 km w. der Station Motier-Vuilly des Dampfschiffkurses Murten-Neuenburg und 5 km sw. der Station Sugiez der Bahnlinie Ins-Murten. Der ö. Abschnitt des Dorfes gehört zur Freiburger Gemeinde Haut Vuilly. Telephon. Gemeinde, mit dem Weiler Guévaux: 28 Häuser, 146 reform. Ew.; Dorf: 20 Häuser, 111 Ew. Zusammen mit dem Freiburger Anteil: 37 Häuser, 196 Ew. Kirchgemeinde Montet. Ist seiner reizenden Lage wegen zu einer beliebten Sommerfrische geworden. Acker-, Wein-, Obst- und etwas Tabakbau. Wein- und Branntweinhandel. Pfahlbau aus der Steinzeit.

MUR DES ROSSES oder **POINTE DE PRADZON** (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). 2933 m. Gipfel, im Kamm zwischen der Pointe de Tanneverge und dem Mont Ruan (Gruppe der Tours Sallières). Kann von der Barberinehütte über das sw. Ende des Glacier des Fonds in drei Stunden erreicht werden. Erste Besteigung 1894. Am savoyischen Hang hinten über der Vallée de Sixt die Alpweide Pradzon. Besteht aus Malmkalk, der einer quer durch die Gruppe Tanneverge-Tours Sallières sich fortsetzenden liegenden Falte angehört.

MURA (Kt. Graubünden, Bez. Heinzenberg, Kreis und Gem. Safien). 1640 m. Gruppe von 2 Häusern; 2,5 km sw. Safien Platz und 21 km s. der Station Versam der Oberlandbahn (Chur-Ilanz). Postablage. 7 reform. Ew. Kirchgemeinde Safien. Alpwirtschaft.

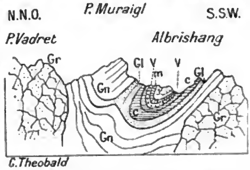
MURACHERN (Kt. Wallis, Bez. Westl. Raron, Gem. Birchen). 1279 m. Dorf, auf der den besiedelten Teil der Gemeinde bildenden Alpweidenterrasse, gegenüber Unterbäch und von diesem Ort durch den nach N. fliessenden und bei Turtig von links in die Rhone mündenden Laubbach getrennt. 21 Häuser, 110 kathol. Ew. Kirchgemeinde Birchen. Die Pfarrkirche steht 200 m sö. über Murachern. Am Weg von Raron über die Wandfluh (Chemin du Calvaire de la Wandfluh) und durch den grossen Bannwald nach St. Niklaus im Visperthal. 1247: Muraccher; 1362: Morachren; von *mur* = steiniges Gelände und *acher* = Acker, Feld.

MURACKER (Kt. Obwalden, Gem. Giswil). 485 m. Weiler, am linken Ufer des Sarnersees und 2.5 km nnw. der Station Rudenz der Brünigbahn (Luzern-Brienz). 15 Häuser, 70 kathol. Ew. Kirchgemeinde Giswil. Viehzucht.

MURAIGL (FUORCLA) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2895 m. Passübergang, zwischen dem Piz Muraigl und dem Piz Vadret, sö. über Samaden. Führt von Samaden oder Celerina aus durch das Val Muraigl ins Val Prünas, ein Seitenthal des Val Chiamuera (Camogaskerthal), hinüber. Der Uebergang berührt den N.-Rand des Muraiglgletschers oder leitet über sein Eis. Gesteinsunterlage ist Gneis.

MURAIGL (MUOTTAS), oder **MUOTTAS DA SAMEDAN** (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2520 und 2436 m. Aussichtspunkt, rechts über dem Val Muraigl. Kann von Samaden oder von Pontresina aus über die Alp Muraigl auf einem guten Weg in 2 ½, bezw. 2 Stunden erreicht werden und wird sehr oft besucht. Die Aussicht umfasst das Rosegthal und das ganze Berninamassiv, sowie den Piz Kesch, Piz Ot und Piz d'Aela.

MURAIGL (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 3159 m. Gipfel im SW.-Abschnitt der Ofenpassgruppe; 1,8 km nw. vom Piz Languard und 2,5 km ö. Pontresina. Steht gegen NW. mit Las Sours (« Drei Schwestern »; 3146 m) und dem Munt della Bescha (2733 m) in Verbindung. Nördl. liegt der Muraiglgletscher, dem der Bach des Muraiglthales entspringt. Der Berg besteht zum grössten Teil aus Gneis, der auf NO. fallenden Glimmer-, Talk- und Casannaschiefern ruht. Zwischen der Kette Piz Languard-Piz Muraigl und dem Val Languard greift auch noch eine enggepresste Mulde von Kalken und Schiefern der Trias in die krystallinen Schiefer hinein. Der Berg kann von Samaden aus in 4 Stunden bestiegen werden und bietet eine prächtige Aussicht auf die Bernina- und Albulsgruppe etc., die jedoch derjenigen vom Piz Languard nicht gleichkommt.



Geologisches Querprofil durch den Piz Muraigl.

Gr. Granit; Gn. Gneis; Gl. Glimmerschiefer; c. Casannaschiefer; V. Verrucano; m. Untere und mittlere Trias.

MURAIGL (VADRET) (Kt. Graubünden Bez. Inn). 3100-2900 m. Kleiner Gletscher, am N.-Hang des Piz Muraigl; etwa 1 km lang, im Maximum etwa 900 m breit und ziemlich sanft geneigt.

MURAIGL (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2900-1730 m. Thal; beginnt am Muraiglgletscher und mündet ziemlich in der Mitte zwischen Samaden und Pontresina von rechts aufs Thal des Flazbaches aus. Zieht bis zur Alp Muraigl (2200 m) gegen NW., um dann nach WSW. abzubiegen. 5 km lang; hat bis zur Alphütte Muraigl ein Gefälle von 196 ‰ und von da bis zur Mündung ein solches von 223 ‰. Der Wald reicht bis kurz vor die Alp Muraigl hinauf, die mit der von Muottas Muraigl zu Samaden gehört. Im Hintergrund liegt unter der Fuorcla Muraigl ein schönes kleines Seebecken von etwa 200 m Länge, neben dem deutliche Reste eines einstigen grossen Bergsturzes sichtbar sind. Aus der Alp Muraigl führt (von der Strasse von Samaden oder auf dem Reitweg von Pontresina her) ein guter Weg zum bekannten Aussichtspunkt Muottas Muraigl oder Muottas da Samedan (Samaden; 2436 m) rechts über dem Thal. Auf der andern Seite steht der Munt della Bescha (Schafberg; 2733 m), der neben den Sours den schönsten Ueberblick über das Berninamassiv gewährt; an seinen steilen Hängen brach man einst etwa 60 m unterhalb der obern Waldgrenze einen grünlichen Talkschiefer. Romanisch *muraigl*, *moraigl* = sumpfige Gegend (mittellatein. *mora* = Sumpf).

MURAILLES (LES) (Kt. Genf, Linkes Ufer, Gem. Meinier). 445 m. Gruppe von 6 Häusern; 8,5 km nö. Genf und 1,3 km von der Haltestelle Sionnet der elektrischen Strassenbahn Genf-Jussy entfernt. 25 kathol. Ew. Kirchgemeinde Meinier. Landwirtschaft.

MURALTO (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 200-260 m. Gem. und Dorf, Aussenquartier von Locarno, in prachtvoller Lage. Die Grenze zwischen beiden Gemeinden bildet die von vier steinernen oder eisernen Brücken überschrittene Ramogna. Während die Dampfschiffstation zu Locarno gehört, steht der Bahnhof Locarno auf Boden von Muralto. Gemeinsame Gas-, Glühlicht- und Wasserversorgung (aus der grossen Quelle von Remo, die 13 km w. Locarno am Eingang ins Centovalli gefasst ist). Das alte Dorfviertel liegt am Ufer des Langensees und hat hier einen schönen Quai mit an exotischen Gewächsen reichen öffentlichen Gartenanlagen; die Mehrzahl der Häuser mit vielen Gasthöfen, Pensionen, Villen mit immergrünen Gärten und Parks steht aber am sanftgeneigten Fuss des Monte San Bernardo. Postbureau, Telephon. Sehr mildes und gesundes Klima; vor den N.-Winden gänzlich geschützt und voll nach S. exponiert. Gleichmässigste Temperatur der Schweiz. Nebel tritt [illegible] beinahe nie auf. Der Winter bringt manchmal gar keinen Schnee, und nicht selten zählt man im Januar bis auf

25 Tage mit Sonnenschein. Dementsprechend weist auch die Pflanzenwelt einen durchaus südlichen Charakter



Muralto von Südwesten.

auf. Der Lorbeer wächst wild, Orangen- und mächtige Kampherbäume dauern im Freien aus, und bis zu 5 m hohe Kamelien öffnen ihre prachtvollen Blüten schon im Februar. Die weisslichen Blumen der *Olea fragrans* und der japanischen Mispel (*Mespilus japonica*) erfüllen die Luft während des ganzen Winters mit ihrem Wohlgeruch, und Veilchen und Schlüsselblumen blühen auch in den kühlsten Monaten auf den umliegenden Höhen am Fuss von Mauern und mitten in Weinpflanzungen. Muralto ist wegen seines milden Klimas, seiner malerischen Umgebung und der grossen Anzahl von abwechslungsreichen Spaziergängen ein sehr beliebter Aufenthaltsort von Fremden; Deutsche, Engländer und Holländer, sowie besonders auch Schweizer aus allen Kantonen schlagen hier mit Vorliebe ihren Ruhesitz auf. Bis 1817 bestand Muralto blos aus einigen Fischerhütten, dem alten Schloss Muralto und der Kirche zu San Vittore. Es gehörte zur Gemeinde Orselina, war aber nach Locarno eingepfarrt und wurde erst 1881 zur selbständigen Gemeinde erhoben. 1502 Ew. (wovon 138 meist aus den übrigen Kantonen stammende Reformierte). Kirchgemeinde Locarno. Die Reformierten haben sich 1900 mitten im Dorf eine schöne kleine Kirche erbaut. 178 Ew. sprechen deutsch. 219 Häuser und 353 Haushaltungen. Im Herbst, Winter und besonders im Frühling wimmelt es hier von Fremden, die sich inmitten einer schönen Natur und fern vom Lärm und dem aufreibenden Leben der grossen Städte von Arbeit oder Krankheit erholen



Muralto von Westen.

wollen. Die Industrie ist in Muralto (mit Ausnahme natürlich der Fremdenindustrie) nur wenig entwickelt. Immerhin bestehen eine grosse Bierbrauerei (eine der ältesten im Kanton), eine Selters- und Eiswasserfabrik, eine Gerberei und eine Wagen- und Karrenfabrik. Neben den Gemeindeschulen hat der Ort ein privates Erziehungsinstitut für Mädchen italienischer Sprache und ein Institut für junge Leute beider Geschlechter, die italienisch lernen wollen. Die Kirche zu San Vittore ist an der Stelle eines einstigen Bacchustempels im 4. Jahrhundert gestiftet und im 12. Jahrhundert zur Basilika umgebaut worden; ihre Gruft reicht bis zur Römerzeit zurück, und die Freskomalereien im Chor stammen aus 1583. Der 1524 im Bau begonnene grosse Turm aus Bruchsteinen ist wegen der im 16. Jahrhundert hausenden Pestepidemien und Hungersnöte nur bis zu zwei Dritteilen der vorgesehenen Höhe vollendet worden und nur provisorisch eingedeckt. Bemerkenswert ist besonders ein an der S.-Seite des Turmes befindliches Basrelief aus Marmor, das den h. Viktor zu Pferd darstellt und folgende Inschrift trägt: *Victor ego his armis tueor dextraque*



Basilika San Vittore in Muralto.

Locarnum. Atque Deo trino supplico voce pia Justitia clarum comitem dominumque potentem Franchinum Rurcham progeniemque tegat. Diese aus dem Beginn der Renaissancezeit stammende kostbare Arbeit schmückte zuerst den Haupteingang zum Kastell von Locarno und soll nach Oldelli im 15. Jahrhundert von den Eidgenossen zum grössten Teil zerschlagen worden sein. Vom alten Schloss Muralto, das nach Ballerini von den Longobarden erbaut und dann vom Bischof von Como der Familie Muralto verliehen worden ist, stehen heute nur noch einige Mauern und ein Portal mit dem Wappenschild, das die Gemeinde 1881 zu ihrem eigenen Wappen erklärt hat. Römische Inschrift und Römersiedelung. Muralto wird zum erstenmal 906 genannt.

MURANZA (SPI DELLA) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2735, 2567 und 2639 m. SO.-Grat des Piz Motana (oder Montana; 2931 m) in der Samnaungruppe. Am N.-Hang liegen Schutt- und Geröllhalden, am S.-Hang tief unten die der Gemeinde Sent gehörende Alp Muranza (2069 m) im Val Lavèr. Der Grat besteht aus Ton-, Kalkund Sandschiefern, die zum grössten Teil den Allgäuschiefern (Lias) zuzurechnen sind.

MURANZA (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Münsterthal). 2640-1343 m. Längstes Seitenthal zu dem vom Rombach durchflossenen Münsterthal, in das es direkt unterhalb Santa Maria von S., rechts, her einmündet. Sein Bach entspringt an der Dreisprachenspitze (über

dem Stilfserjoch), fliesst zuerst jenseits der Schweizergrenze gegen NW., dann auf der O.-Seite des Umbrailpasses oder Wormserjoches bis Punt Teal nach N., um von hier an gegen NW. abzubiegen. Etwa 800 m oberhalb der Brücke von Santa Maria auf gut 1 km Länge durchschluchtet; die Umbrailstrasse umgeht diese Partie (Las Votas) in zahlreichen weiten Kehren auf der Höhe der O.-Seite. Santa Maria ist durch die Muhrgänge aus dem Val Muranza und dem ö. davon eingeschnittenen Val Schais viel bedroht und seine Umgebung von ihnen oft stark verwüstet worden. Jetzt sind die auch noch den ö. Dorfteil umfassenden Schuttkegel der beiden Wildbäche zur Ruhe gekommen. Der Muranzabach bringt seinen Schutt und Schlamm hauptsächlich aus dem Tobel am NO.-Hang des Piz Lad; der Verrucano, der hier auf das krystalline Grundgebirge folgt, ist nämlich ein lockerer und leicht zerfallender Sandstein. Der längste Nebenarm ist der Bach des Val Costainas, der unterhalb der Rötlspitz (3028 m) nahe an der Landesgrenze entspringt und nach N. eilt, um dann in nw. Richtung die Alp Prasüra (2215 m) zu durchfliessen und mit einem nach N. gewendeten Tobel bei Punt Teal in den Hauptbach zu münden. Bis hier hinauf sind beide Seiten des Val Muranza geschlossen bewaldet, bis zum Punkt 2015 m noch partienweise, namentlich am W.-Hang. Das dahinter liegende rechtsseitige Gehänge heisst Las Plattas. Das Thal umfasst nur die einzige Alp Muranza (2178 m). Es ist von der Vereinigung der Quellbäche unter dem Cuolm d'Umbrail an 7,6 km lang und hat ein Gefälle von 140 ‰. Etwa 300 m oberhalb Santa Maria bietet sich eine prachtvolle Aussicht auf das ganze Münsterthal von der Passhöhe am Ofen bis Münster und Taufers; vom Hintergrund grüssen die vergletscherten Oetzthaler Alpen und der Weisskogel herüber. Die neue Kunststrasse führt in 32 Kehren an wilden Felspartien und saftigen Alpweiden vorbei zur Höhe des Umbrailpasses (2505 m) an der Grenze und mündet bei der 4. Cantoniera (2490 m) in die Stilfserjochstrasse (Stelviostrasse) ein. Von hier aus kann der nahe Piz Umbrail in 1 ½ Stunden erstiegen werden. Der vordere Teil von Val Muranza hat zu seiner Sohle Gneis und Casannaschiefer, auf denen beiderseits schieferiger und sandiger Verrucano ruht, der namentlich im O. (gegen Val Schais hin) stark entwickelt ist. Die untere Rauhwacke (Zellendolomit) umschliesst dort ein mächtiges, zerklüftetes Gipslager, das von Ferne gesehen einem Gletscher gleicht. Hinter der Mündung des Costainasbaches ist der Muranzabach bis zur Passhöhe in Gneis und Casannaschiefer eingeschnitten, aus welchen Gesteinen auch die ganze Kette zwischen Val Muranza und Val Costainas besteht, während am linken Gehänge des ersteren bald die Triasbildungen bis zum Hauptdolomit folgen.

MURASCIO (PIZZO) (Kt. Graubünden, Bez. Bernina). 2806 m. Gipfel im s. Abschnitt des Berninamassives und auf der Grenze zwischen dem Puschlav und Veltlin. Wird im N. vom Pizzo Fontana (2806 m) und im S. vom Monte Sareggio (2792 m) flankiert. 6-7 Stunden wsw. über Meschino am Puschlaversee. Besteht aus Glimmer- und Talkschiefer, tiefer am O.-Fuss auch aus Granit.

MURASCIO (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Bernina). Rechtsseitiges Nebenthälchen zum Puschlav; greift in sw. Richtung in das Grenzgebirge zwischen dem Puschlav und Veltlin hinauf. Etwas über der ersten Hälfte liegt die Alp Murascio (1886 m) und im Hintergrund die vom Monte delle tre Croci überragte Alp Vallüglia (etwa 2130 m). Von hier aus geht das Thälchen in nahezu w. Richtung weiter bis zu dem in 2326 m liegenden Quellsee sö. unter dem Grenzberg Monte Sareggio. Hier entspringt der Thalbach, der tiefer unten den Namen Crodologgio trägt und oberhalb des Puschlaversees in seinen Granit- und Granitgneisschluchten zwei schöne Wasserfälle bildet. Das Thälchen ist bis zur Alp Murascio hinauf spärlich bewaldet, bis zu den Alphütten von Vallüglia 2,9 km lang und hat auf dieser Strecke ein Gefälle von 1170 m. Es ist unten in Gneis und Talkschiefer, oben in Glimmer- und Talkglimmerschiefer eingeschnitten, während der mittlere Abschnitt aus dem Granit von Brusio besteht.

MURATTE (LA) (Kt. Waadt, Bez. La Vallée). 1168-1220 m. Sennberg mit Wald und den Hütten von Muratte Dessous und Muratte Dessus; 2,2 km nw. Les Charbonnières und 3 km nw. der Station Le Pont der Linie Vallorbe-Le Brassus.

MURAUN (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 2899 m. Schöne Felspyramide; 3,5 km ö. Curaglia im Medelserthal. Bildet einen der Ausläufer der Medelsergruppe. Prachtvolle Aussicht. Trigonometrisches Signal.

MURAZ (Kt. Wallis, Bez. Monthey, Gem. Collombey-Muraz). 406 m. Gemeindeabteilung und Pfarrdorf in der Rhoneebene, am Fuss der das Wallis vom savoyischen Val d'Abondance trennenden, bewaldeten Berge, an der Strasse Évian-Saint Maurice und 4 km nw. der Station Monthey der Linie Saint Maurice-Le Bouveret. Telegraph, Telephon. 48 Häuser, 332 kathol. Ew. Eigene Kirchgemeinde zusammen mit dem Weiler Illarsaz, schon 1271 von der Pfarrei Collombey abgetrennt. Acker- und etwas Weinbau, Viehzucht. Schöne Gärten. 1680 hat hier ein Hochwasser 7 Häuser mitgerissen. 800 m vom Dorf entfernt fliesst der Stockalperkanal, der von Collombey an in gerader Linie verläuft und den Wildbach Le Pessot aufnimmt. Im Steinbruch an der Balme hat man eine goldene Salassermünze (aus dem Aostathal) aufgefunden. 1 km vom Dorf entfernt und zwischen ihm und Collombey liegt der Bloc Studer, der grösste der erratischen Blöcke der Moräne von Monthey. Oberhalb Muraz sieht man unter der Deckscholle der Chablaisbreccie (s. den Art. CHABLAISGRUPPE) zwei liegende Urgon- und Neocomfalten auftauchen, die die verkehrte Schichtenlagerung der Chablaisgruppe aufs deutlichste veranschaulichen.

MURAZ (Kt. Wallis, Bez. und Gem. Siders) 618 m. Dorf, auf einer der unteren Terrassen des rechtsseitigen Hanges des Rhonethales, mitten in Baumgärten und Rebbergen, 500 m n. der Station Siders (Sierre) der Simplonbahn. Telephon. 40 Häuser, 78 ständige Ew. Kirchgemeinde Siders. Kapelle. Zahlreiche Rebhäuschen, Eigentum der Bewohner von Saint Luc im Eifischthal, die zur Zeit der Arbeit in den Rebbergen hier zu wohnen pflegen. Renommierte Weine, besonders Muskateller und die Marke La Rèze, die zu sog. Gletscherwein herangelagert wird.

MURAZ (LA) (Kt. Wallis, Bez. Hérens, Gem. Héré-



Muraz über Siders, von Osten.

mence). Bewässerungskanal (bisse); beginnt am Fuss der Crête d'Essertze auf der Alpe d'Essertze in 2230 m und befruchtet die w. über dem Dorf Hérémence nahe der

Ausmündung des Val d'Hérémence gelegenen Maiensässe. Fliesst zuerst nach N., senkt sich über felsiges Gehänge steil zu dem am Fuss der Alpe de Thyon liegenden Plan des Gaules herab und mündet nach 5 km langem Verlauf in 1740 m in den Wildbach La Zenoz. Führt etwa 300 Minutenliter Wasser.

MURAZ (Kt. Wallis, Bez. und Gem. Sitten). Weiler. S. den Art. LAMURA.

MURBACH (Kt. Appenzell A. R.). Kleiner linksseitiger Nebenbach der Urnäsch; entspringt mit mehreren Quellen am Ettenberg (1-2 km s. Schwellbrunn), fliesst nach O. und mündet nach 4 km langem Lauf 1,5 km sö. Waldstatt in 730 m.

MUREDA (Kt. Graubünden, Bez. Bernina, Kreis und Gem. Brusio). 880 m. Gruppe von 6 Häusern, am linksseitigen Hang des Puschlav; 500 m n. Brusio und 8 km nw. der Station Tirano der Veltlinerbahn. 29 reform Ew. italienischer Zunge. Kirchgemeinde Brusio. Wiesenbau und Viehzucht.

MURÉE (LA) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessus). 1130 m. So nennt man im Thal der Ormonts die Häusergruppe, in deren Mitte das Postbureau Vers l'Église und die Pensionen Oldenhorn und Mon Séjour sich befinden. Einzige Haltestelle des Postwagens zwischen Le Sépey und dem Postbureau Les Diablerets. Im Sommer pflegen hier seit manchen Jahren die Kurgäste im untern Abschnitt der Gemeinde Ormont Dessus alle Abende zusammenzukommen und Lieder zu singen, was gewöhnlich zahlreiche Zuhörer anlockt.

MÜREN oder **HAIMOMUREN** (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Alterswil). 757 m. Weiler; 1,5 km nw. Alterswil und 8 km ö. vom Bahnhof Freiburg. 10 Häuser, 112 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Alterswil. Wiesen- und Obstbau, Viehzucht.

MURENBERG (Kt Basel Land, Bez. Liestal). 532 m. Höhenrücken, zwischen den Thälern der beiden Frenkenbäche und 2 km sö. von deren Vereinigung; 1,5 km sö. Bubendorf. Hänge bewaldet, Rücken mit Wiesen bestanden.

MURET (SUR LE) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice, Gem. Finhaut). 1200 m. Kleine Häusergruppe, unterhalb des Weilers Cotz und meist zu diesem gerechnet.

MURETTO (MONTE) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 3107 m. Gipfel im Berninamassiv, auf der Grenze zwischen dem Bergell, Ober Engadin und Veltlin, s. über dem Silsersee und s. vom Pizzo della Margna, aber nicht so hoch wie dieser. Am O.-Hang liegt der Fedozgletscher, und weiter unter ihm führt der Murettopass nach Italien hinüber. Besteht aus Gneis und Hornblendeschiefer, die auf der Seite des Murettopasses nach NW., auf der O.-Seite am Fedozgletscher dagegen nach NO. einfallen.

MURETTO (PASSO DEL) (Kt. Graubünden. Bez. Maloja). 2557 m. Passübergang zwischen dem Monte Muretto und Monte del Forno; führt aus dem Val Muretto in sö. Richtung ins Val Mallero, das oberste Quellthal des Val Malenco, und weiterhin nach Chiesa und Sondrio im Veltlin. Rauher, steiniger und teilweise einförmiger Weg, der ein Stück weit über einen Gletscher führt; prächtige Ausblicke auf die im W. und S. zu Thale stürzenden Gletscher und auf der Höhe grossartiger Anblick des Monte della Disgrazia. Maloja-Chiesa 7, Maloja-Sondrio 11 Stunden. Der Pass ist in Glimmerschiefer, Gneis, und Talkglimmerschiefer eingeschnitten; gegenüber Piancanino finden sich auf der rechten Thalseite Spuren von altem Bergbau auf Fahlerz und Kupferkies, welche Mineralien zusammen mit Schwefelkies auch weiter oben unter der Passhöhe und ebenfalls am rechtsseitigen Gehänge vorkommen. Ausserdem finden sich gelbe Granaten, Amphibolkrystalle und Epidot. Der Pass wurde vielleicht schon 1375 bei einem Raubzug aus dem Malencothal nach dem Bergell, sicher dagegen 1618 von Engadinertruppen nach dem Veltlin und 1620 von Flüchtlingen aus dem Veltlin überschritten. Er muss einst stärker begangen worden sein als der Berninapass. Die Säumer übernachteten mit ihren Wein- und anderen Transporten in Chiareggio auf der italienischen Seite, wo noch zerfallene alte Stallungen und Magazine stehen, und reisten dann in einem Tage über den Pass bis Casaccia und am folgenden über den Septimerpass. Auf dem gleichen Weg sind auch die Bündner Amtsleute und Milizen öfters ins Veltlin hinunter gezogen. Jetzt wird der Murettopass hauptsächlich als Schmugglerweg benutzt.

MURETTO (PIZZO) (Kt. Tessin, Bez. Locarno und Valle Maggia). 2252 m. Breiter Felsrücken, in der Kette zwischen dem Maggiathal und Val d'Osola-Val Verzasca; 4 km n. Giumaglio im Maggiathal. 500 m sw. von ihm der schöne Kegel des Pizzo Cocco (2220 m).

MURETTO (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). Oberstes östliches, linksseitiges, Nebenthal zum Bergell: steigt vom Murettopass und Fornogletscher in nnw. Richtung gegen Maloja ab und wird von der wilden, rauschenden Orlegna (oder Ordlegna) durchflossen. Auf der W.-Seite ragt die aus Granit und krystallinen Schiefern aufgebaute Kette Piz Bacone-Pizzo Mortara-Piz Salecina, im O. die ebenfalls nach N. ziehende Kette Monte Muretto-Pizzo della Margna auf. Die Orlegna entspringt an dem zwischen dem Monte del Forno und dem Pizzo dei Rossi unter dem Murettopass herabreichenden Eisfeld, sowie am langen und schönen Fornogletscher, dessen kürzerer, aber stärkerer Abfluss unterhalb der Alphütten Piancanino (1987 m) sich mit dem andern Quellbach vereinigt. Eine dritte Quellader kommt aus dem beträchtlichen Cavlocciosee (1908 m) an der linken Thalseite, in dessen einsamen, dunkelgrünen Fluten sich der majestätische Monte del Forno spiegelt und um den malerische Felsriffe und sturmzerzauste, hochstämmige Lärchen und dunkle Arven einen würdigen Rahmen bilden. Dahinter stehen die Hütten der Alp Cavloccio, die wie Piancanino der Gemeinde Stampa gehört. Die Orlegna fliesst schon vor der Aufnahme des Abflusses aus diesem See durch immer tiefer und grossartiger werdende Schluchten, worauf sie 900 m hinter der Brücke und Häusergruppe Ordeno, die zur Ortschaft Maloja zählt, nach W. und NW. umbiegt, um nun donnernd und brausend durch wilde Felsschluchten in die tiefen Thalkessel von Cavrile und Casaccia der Maira entgegen zu stürmen. Auf diesem Weg bildet sie den berühmten Orlegnafall, zu dem man von der am weitesten nach O. greifenden Schlinge der Malojastrasse gelangen kann. Ein zweites, nur kleines Seebecken, der Bitabergosee (1862 m) liegt auf waldiger Schwelle vorn am Ausgang des Val Muretto zwischen Cavrile und der Motta Salecina, von welcher aus man das Bergell bis zur Ruine Castelmur bei Promontogno überblicken kann.

Das Thal trägt in der Umgebung von Ordeno-Maloja schöne Wiesen, dann folgen auf der linken Seite Wald und Alpweiden, welch' letztere sich auf der rechten Seite bis nach Piancanino hinauf fortsetzen. Dies ist die Terrasse La Tajeda, über welcher sich gegen die Kette des Pizzo della Margna über einer mächtigen Felsstufe die zweite Terrasse, La Margna, in gleicher Länge hinzieht. Die Ebene hinter der Alp Piancanino (d. h. Hundeebene) ist bis zum Abbruch des Fornogletschers mit trostlosem, wüstem Schutt bedeckt. Weiter oben steht die Fornohütte des S. A. C. Von seltenen Alpenpflanzen des Thales nennen wir die weisse Varietät der rostblätterigen Alpenrose, ferner *Pinguicula grandiflora*, *Aquilegia alpina*, *Thalictrum Bauhini* und *Eriophorum Scheuchzeri*. Im Cavlocciosee kommt die Seeforelle (*Salmo lacustris*) vor. Das Thal ist vom Murettopass bis Ordeno fast 6 km lang und hat auf dieser Strecke ein Gefälle von etwa 780 m; von Ordeno bis zur Mündung der Orlegna in die Maira beträgt die Flusslänge noch etwa 4 km und das Flussgefälle etwa 320 m. Schleifung und Glättung der Felsen durch den ehemaligen Thalgletscher auf bedeutende Strecken hin.

Das Murettothal ist grösstenteils in Hornblendegneis, Hornblende-, Glimmer- und Talkglimmerschiefer eingebettet, wozu sich noch Granit mit grossen fleischroten Orthoklaskrystallen gesellt. Der Cavlocciosee liegt in Hornblendeschiefer. Der Granit tritt zuerst in einem kleinen Stock zwischen der Orlegna und dem Lago di Bitabergo auf und dann wieder hinter Piancanino, wo er dicht vor dem Fornogletscher quer über den Bach setzt. Südl. vom Pizzo Salecina, am Pizzo Mortara, Piz Bacone etc. baut er das ganze höhere Gebirge der linken Thalseite auf. Granit und Amphibolgneis gehen häufig in Syenit oder Diorit über, so besonders im obersten Thalabschnitt und am Murettopass. Aus diesen Gesteinen besteht auch die Mehrzahl der erratischen Blöcke auf

Maloja und der Mahlsteine der dortigen Gletschermühlen. Serpentine und gabbroähnliche Felsarten der Gletschermoränen und des Bachschuttes der Orlegna, wie der erratischen Geschiebe und Mahlsteine auf Maloja stammen vom Murettopass und dem Serpentinkopf ö. von Ordena. Auf der O.-Seite des Thales, in der Kette des Pizzo della Margna, sowie auf der rechten Seite der Orlegna bei Casaccia sind den Talk- und Glimmerschiefern noch schmale Triasstreifen eingefügt. Die Orlegna war einst bis zu ihrer Ablenkung durch die Maira ein Quellbach des Inn. (Vergl. den Art. MAIRA).

MURG. Ortsname der deutschen Schweiz; vom althochdeutschen *murc*, womit man einen zu Rutschungen geneigten Hang, ein Stück Sumpfland oder auch einen Bach oder Fluss bezeichnete. Die Formen Murg, Murgeten, Murgi, Murggen finden sich in der Mittelschweiz und den Kantonen Bern, Thurgau und St. Gallen.

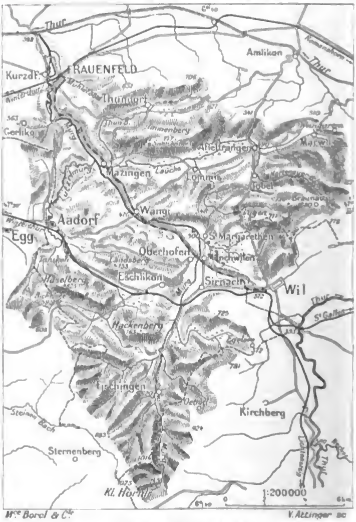
MURG (Kt. Aargau und Bern). 2 km langer, rechtsseitiger Zufluss der Aare. Entsteht aus der Vereinigung der Roth mit der Langeten (423 m) und mündet in Murgenthal in 404 m. Bildete zusammen mit der Roth im Mittelalter die Grenze zwischen dem transjuranischen Burgund und den alemannischen Gauen und später diejenige zwischen dem Ober und Unter Aargau. Heute trennt sie die Kantone Bern und Aargau voneinander. 1263: rivas Murgatun.

MURG (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Quarten). 423 m. Gemeindeabteilung und Pfarrdorf, am S.-Ufer des Walensees und an der schönen Strasse Walenstadt-Mühlehorn-Kerenzerberg; auf dem von der Murg in den See hinausgebauten Delta und vor der Ausmündung des romantischen Murgthales. 2 km nw. Quarten. Station der Linie Zürich-Chur. Postbureau, Telephon. Zusammen mit Fabrikhof, Mittensee, Rüti und Unterbach: 84 Häuser, 739 Ew. (wovon ein Drittel Reformierte); Dorf: 38 Häuser, 353 Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht. Industrielle Ortschaft mit einer grossen Baumwollweberei (200 Arbeiter), einer bedeutenden Stickfabrik und einer ebenfalls bedeutenden Säge. Schönes Schulhaus. Elektrisches Licht. Hauswasserversorgung. Ein unter der Leitung von Schwestern aus Menzingen stehendes Arbeiterheim. Beliebter Kurort. Gemeinnützige Gesellschaft. Die aus 1760 stammende Kirche ist geschmackvoll restauriert worden und hat ein schönes Geläute. Oberhalb des Dorfes hat man im Bett des hier zwei schöne Fälle bildenden Murgbaches interessante Erosionstrichter entdeckt. Reizendes Pflanzenkleid, das vielfach an südliche Gegenden erinnert. 837: Murgha; 1045: Murga. Als eigene Kirchgemeinde 1730 von Quarten abgetrennt. Das Dorf ist



Dorf Murg von Westen.

im Krieg gegen Oesterreich 1386 von den Glarnern in Asche gelegt worden. Nahe über dem Dorf steht das Denkmal für den deutschen Freiheitskämpfer Dr. Heinrich Simon, Mitglied des Parlamentes 1848 und später Direktor der Kupferbergwerke auf der Mürtschenalp, der



Einzugsgebiet der Murg.

hier im See ertrunken ist. Fund von Bronzegegenständen.

MURG (Kt. Thurgau, Bez. Frauenfeld und Münchwilen). Linksseitiger Zufluss der Thur; entspringt am O.-Hang des Hörnli in 1000 m, teils auf St. Galler-, teils auf Thurgauerboden bei Kaltenbrunnen, tritt nach 4 km langem Lauf beim Weiler Murg definitiv in den Thurgau über, durchzieht dann ein zwischen dem Iddaberg und Iddakopf eingeschnittenes, sehr enges und steilwandiges Thälchen, geht in 600 m an Fischingen vorbei, biegt bei St. Margrethen (unterhalb Münchwilen) aus der bisherigen N.-Richtung nach NW. ab, durchfliesst die Dörfer Wängi und Matzingen, bildet bei Frauenfeld, Kurzdorf und Langdorf einige Schlingen und mündet 2,5 km n. Frauenfeld in 388 m in die Thur. Lauflänge 28,5 km; Gefälle bis Fischingen durchschnittlich 8 %; Flussbreite zwischen Frauenfeld und Kurzdorf bei Mittelwasserstand 12 m. Das im Mittellauf meist breite Thal der Murg verengt sich zwischen Matzingen und Frauenfeld zu einem eigentlichen Waldtobel. Grösster Nebenfluss ist die Lauche, die von Märwil-Affeltrangen her kommt, den Thunbach aufnimmt und bei Matzingen von rechts mündet, wo der Murg auch noch von links die dem Bichelsee entspringende Lützelmurg zufliesst. Bei Fischingen erhält sie ferner den Aubach oder Giessen. Die Murg ist der Industrie völlig dienstbar gemacht und wird von zahlreichen Stauwehren gequert, die die Ableitung von Fabrikkanälen ermöglichen.

Sie treibt so in Sirnach, Münchwilen, Wängi, Matzingen, Murkart und Frauenfeld etwa ein Dutzend Fabriken und Mühlen. Bei trockener Zeit nehmen die Fabrikkanäle dem Fluss beinahe alles Wasser weg, so dass er dann nur einem geringfügigen Rinnsal gleicht. Umgekehrt schwillt er bei heftigen Gewittern oder lange andauern, dem Regenwetter zu einem stürmischen und gefährlichen Wildbach an. So stieg sein Wasser im Juni 1876 im Verlauf von wenigen Stunden um 7,5 m an und riss in Frauenfeld ein Haus mit sich; um den brausenden Wogen einen schnellen Abfluss zu verschaffen, sah man sich damals genötigt, die Pfeiler der steinernen Flussbrücke zwischen Frauenfeld und Kurzdorf, sowie ein Turbinenhaus mit Kanonenschüssen niederzulegen. Am Pfingstsonntag 1902 verursachte ein neues Hochwasser in Fischingen, Matzingen und Langdorf Verheerungen und riss z. B. an letzterm Orte die zum Exerzierplatz führende « Militärstrasse » weg, ging aber unter der neuen eisernen Brücke von Kurzdorf durch, ohne hier über die Ufer zu treten. Seither hat man umfassende Verbauungsarbeiten ausgeführt, an welche der Bund 50 000 Fr. beisteuerte, während der Rest der Kosten vom Kanton, den Gemeinden und den zu Korporationen vereinigten Grundbesitzern am Flussufer getragen wurde. 1877-1884 sind die Ufer auf eine Länge von 30 336 m eingedämmt worden, zu welchem Zweck eine Erdbewegung von 171 430 m^3 nötig war. Diese Arbeiten wurden vom Bund mit 33 % subventioniert und kosteten den Kanton (1877-1880) 92070 Fr. Durch Dämme, Steinbrüstungen, Flechtwerk etc. ist die Murg jetzt derart verbaut, dass künftige Hochwassergefahren ausgeschlossen sein dürften. Der zahlreichen Stauwehre wegen ist die Murg nicht reich an Fischen, trotzdem die Fischzuchtanstalt in Münchwilen zahlreiche junge Fischlein auszusetzen pflegt. Zur Laichzeit steigen von der Thur her Forellen, Barben und Nasen bis Frauenfeld hinauf, und im Winter zeigen sich stellenweise einige wilde Enten.

MURGBACH (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). Wildbach; entspringt in 1825 m dem Murgsee, geht dann durch zwei weitere kleine Wasserbecken, durchfliesst in raschem Lauf das Murgthal, bildet in der engen Schlucht oberhalb des Dorfes Murg zwei sehr schöne Fälle und mündet von S. her in den Walensee, in den er das das Dorf Murg tragende Delta hinausgebaut hat. Erhält besonders von rechts her mehrere kleine Nebenadern; sein grösster Seitenarm ist aber der auf der Mürtschenalp entspringende, mit schönen Kaskaden ins Murgthal herabstürzende und bei der Merlenalp von links mündende Sponbach.

MURGENTHAL und **UNTER MURGENTHAL** (Kt. Aargau, Bez. Zofingen). 411 m. Gem. und Dorf, am rechten Ufer der Aare und rechts von der hier mündenden Murg, an der Grenze gegen den Kanton Bern und gegenüber vom Berner Dorf Murgenthal. Station der Linie Olten-Bern. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Wolfwil. Die Gemeinde entstand aus der Vereinigung der ehemaligen Gemeinden Balzenwil (mit Hasli) und Riken (mit Brunnenrain, Gass, Glashütte, Hohwart, Junkern, Mättell, Moosmatt, Rank, Tannacker, Vorholz, Walliswil und Winkel); zusammen 232 Häuser, 1920 reform. Ew.; Dorf: 18 Häuser, 186 Ew. Kirchgemeinde



Murgenthal von Südwesten.

Riken. Obst- und Wiesenbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Käserei. Maschinenstickerei, Küblerei, eine Kinderwagenfabrik, Farbentuchweberei, Rohrsesselfabrik und Korbwarenfabrik. Sparkasse. Eine gedeckte Holzbrücke führt über die Aare ins Solothurner Gäu (Fulenbach, Wolfwil) hinüber. Auf Boden der Gemeinde stand das den Edeln von Murgenthal gehörende Schloss Friedau, das zusammen mit der damaligen kleinen Stadt 1375 von den Guglern zerstört worden ist. Der abseits der Bahnlinie gelegene Weiler mit der Pfarrkirche heisst Glashütten nach einer einst hier bestehenden Glashütte. Der in Aarburg residierende Berner Landvogt Wyss liess 1640 auf seine Kosten einen von der Murg nach Rothrist ziehenden Bewässerungskanal anlegen, der zwar der Gegend grossen Nutzen brachte, aber seinen Erbauer finanziell ruinierte. Fund eines Bronzehakens; Grab aus der Mitte der La Tène Periode. 1263: Murgathun.

MURGENTHAL oder **OBER MURGENTHAL** (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen, Gem. Winau). 415 m. Weiler, am rechten Ufer der Aare und am linken Ufer der hier mündenden Murg, gegenüber dem aargauischen Dorf Murgenthal und an der alten Strasse Zürich-Aarau-Bern. Postwagen nach Wolfwil (Kt. Solothurn). Gedeckte Holzbrücke über die Aare. 12 Häuser, 92 reform. Ew. Kirchgemeinde Winau. Mühle. Niedrigst gelegener Punkt des Kantons Bern und an der Grenze zwischen Bern, Luzern, Solothurn und Aargau. 1255, 1316 und 1347: Murgatun.

MURGSEEFURKEL (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). 2002 m. Passübergang zwischen dem obersten Murgthal und der Mürtschenalp. S. den Art. MURGTHAL.

MURGSEEN (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). Drei kleine Seen auf drei alten Thalstufen oben im Murgthal. Alle drei liegen wie das ganze Murgthal im roten Sernifit oder Verrucano. Der oberste (1825 m) ist zugleich der grösste, etwa 500 m lang und ebenso breit und wird im N., W. und S. von Sernifitbergen (2200-2500 m) zirkusartig umrahmt. Nach O. trennt ihn eine nur wenige Meter über seinen Spiegel sich erhebende Felsbarre von dem blos 10 m tiefer gelegenen, kleinern zweiten See (1815 m), worauf noch weiter unten der dritte (1673 m) folgt. Ihre Maximaltiefen sind 23 m, 13,5 m und 9 m. Die Seen verdanken ihre Entstehung der durch lokale Verhältnisse begünstigten auskolkenden Wirkung des hier vorstossenden Gletschers der letzten Eiszeit. An den trennenden Felsbarren und auch sonst in der Umgebung der Seen sieht man zahlreiche Rundhöcker, Gletscherschliffe und andere glaziale Erscheinungen. Dem obersten See entspringt der Murgbach, der dann auch die beiden andern Seen durchfliesst, um sich allmählig nach N. zu wenden. In die an Forellen reichen Seen werden alljährlich 20000 junge Fische eingesetzt. Siehe Blumer, Sam. *Zur Entstehung der glarnerischen Alpenseen* (in den *Eclogae geologicae Helvetiae*. VII, 1902).

MURGTHAL (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). 10 km langes Thal; beginnt an dem vom Magereu bis zur Widersteinerfurkel nach W. und dann bis zur Murgseefurkel nach N. ziehenden Kamm, steigt nach N. ab und öffnet sich bei Murg von S. her auf den Walensee. Als linksseitiges Nebenthal ist die Mürtschenalp zu nennen, die von der Merlenalp aus zwischen Silberspitz und Etscherzapfen einerseits und dem Mürtschenstock andererseits nach SW. hinaufgreift. Das Murgthal liegt vollständig im roten Sernifit (Verrucano). Sein nach NO. gerichteter oberster Abschnitt zeigt überall deutliche Spuren alter Gletscherwirkung. Unterhalb Merlenalp bedecken die Schuttmassen eines einst von den Dreihörnern (w. über dem Thal) niedergebrochenen Bergsturzes den Thalboden auf eine Länge von 1,5 km. Oberhalb der Mündung liegt eine mit grossen erratischen Verrucanoblöcken überstreute, bewaldete Alpweidenterrasse, in die der Thalbach eine beim Dorf Murg sich öffnende malerische Schlucht eingesägt hat. Reiche Vegetation; oben zahlreiche Arven und unten Kastanienhaine. Das Thal wird bis zum obern Murgsee hinauf von einem guten Weg durchzogen, von dem bei Merlen der Weg nach der glarnerischen Mürtschenalp abzweigt. Von dieser kann man weiterhin entweder über Merenalp dem O.-Fuss des Mürtschenstockes oder über Plattenalp

dem W.-Fuss des Stockes entlang nach dem Kerenzerberg und Mühlehorn absteigen, oder um den Fronalpstock nach Mollis oder auch unter dem Schild durch nach Glarus gelangen. Vom obersten See aus führt die Murgseefurkel (2002 m) nach N. zur Mürtschenalp und die Widersteinerfurkel (2014 m) nach S. ins Mühlebach- und Sernfthal. Mit dem östl. gelegenen Schilzbachthal und Flums steht das Murgthal ebenfalls durch mehrere Uebergänge in Verbindung. Von ihm aus kann eine stattliche Reihe von Gipfeln bestiegen werden, so vor allem der nur kühnen Kletterern zugängliche Mürtschenstock mit seinen drei Gipfeln (Ruchen 2244, Faulen 2415 und Stock 2392 m), dann auch der Magereu (2528 m) und Goggelen (2353 m), das Roththor (2514 m), Schwarzstöckli (2312 m) und Hochmättli (2256 m), der Etscherzapfen (2225 m) und Silberspitz (2234 m).

MURI. Bezirk des Kantons Aargau. 14910,7 ha Fläche und 13411 Ew., also 89,9 Ew. auf einen km². Er grenzt im N. an den Bezirk Bremgarten, im W. an den Bezirk Kulm und den Kanton Luzern, im S. an den Kanton Luzern und im O. an die Kantone Zug und Zürich. Er umfasst einen Teil des Reuss- und des Bünzthales und wird im O. durch die Reuss von Zürich und Zug und im W. durch den Lindenberg von Luzern geschieden. Zählt 21 Gemeinden: Abtwil, Aristau, Auw, Beinwil bei Muri, Benzenschwil, Besenbüren, Bettwil, Boswil, Bünzen, Buttwil, Dietwil, Geltwil, Kallern, Meienberg, Merenschwand, Mühlau, Muri, Oberrüti, Rottenschwil, Waldhäusern und Waltenschwil. 1920 Häuser, 2862 Haushaltungen und 13411 Ew., wovon 280 Reformierte. Boden fruchtbar und gut angebaut. Die Bewohner beschäftigen sich fast ausschliesslich mit Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Mehrere Käsereien. Ein grosser Teil der Milch wird in die Chamer Milchfabrik abgeliefert. Viele Obstbäume. Die Viehstatistik zeigt folgende Zahlen:

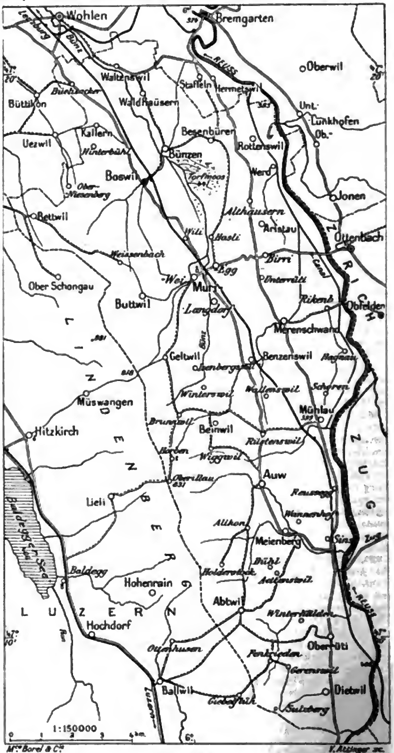
	1886	1896	1901
Rindvieh	8696	9875	10563
Pferde	336	468	658
Schweine	1997	3597	3408
Schafe	289	107	83
Ziegen	927	613	421
Bienenstöcke	1594	2170	1842

Die Felder umfassen 12331 ha und die Waldungen 1506 ha. Eisenbahnen Wildegg-Emmenbrücke (Seethalbahn) und Lenzburg-Rotkreuz. Strassen Wohlen-Muri-Dietwil, Sins-Merenschwand-Bremgarten und Muri Ottenbach.

MURI (Kt. Aargau, Bez. Muri). 482 m. Gem. und Pfarrdorf, Hauptort des Bezirkes Muri; im Bünzthal und am O.-Hang des Lindenbergs, an den Strassen Wohlen-Auw und Ottenbach-Hitzkirch. Station der Linie Aarau-Lenzburg-Rotkreuz. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Bremgarten und Ottenbach-Affoltern. Die Gemeinde teilt sich in Muri-Egg (mit Dürmelen und Herrenweg), Muri-Langdorf (mit Ettenberg und Greuel) und Muri-Wey (mit dem Kloster, Söriken, Wili, Langenmatt und Hasli). Zusammen: 245 Häuser, 2073 kathol. Ew.; Dorf: 92 Häuser, 752 Ew. Die Kirchgemeinde Muri umfasst neben Muri selbst noch Althäusern, Aristau, Birri, Buttwil, Geltwil und Isenbergschwil. Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Käserei. Viehhandel. Ziegel- und Backsteinfabrik. Strohwarenfabrikation. Erziehungsanstalt für verwahrloste Knaben, die hier zu Handwerkern ausgebildet werden.



Auf einer Anhöhe stehen die immer noch imposanten Reste des ehemals so berühmten Benediktiner-Klosters Muri, das von Ida, der Gemahlin des Grafen Radbot von Altenburg-Habsburg, mit Hilfe ihres Bruders Bischof Werner von Strassburg 1027 gestiftet worden ist. Die Klosterkirche erhielt ihre Weihe 1064. Abt und Kloster erlangten mit der Zeit von den Päpsten und den deutschen Kaisern grosse Vorrechte. Die Kastvogtei stand zuerst dem Haus Oesterreich zu und kam nach der Eroberung des



Bezirk Muri.

Aargaues an die Eidgenossen. 1300, 1363 und 1791 wurde das Kloster von Brandunglück heimgesucht. 1701 erhielt der Abt für sich und seine Nachfolger die reichsfürstliche Würde. Das sehr reich gewordene Kloster kaufte nun eine Reihe von Herrschaften und österreichischen Lehen an, so u. a. in Schwaben diejenigen von Glatt, Dettensee, Deltingen, Dietlingen, Diessen etc. Es besass neben verschiedenen andern Pfründen den Kirchensatz in 12 Pfarreien. Der Fürstabt führte die Oberaufsicht über die Frauenklöster Hermetschwil, Sarnen, Luzern und Zug. Durch die Revolution von 1798 wurde das Kloster schwer mitgenommen. Zu Ende des 18. Jahrhunderts unternahm der damalige Abt grosse Neubauten (so z. B. die 220 m lange, vierstöckige O.-Front), die zu Beginn des

19. Jahrhunderts vollendet werden konnten. Der Zerfall der weltlichen Macht der Abtei begann 1830, als sich der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen ihrer in Schwaben gelegenen Güter bemächtigte. Ein von der Aargauer Regierung 1831 aufgenommenes Inventar des Stiftes ergab ein Vermögen von 2723128 Fr. Das Kloster wurde zusammen mit den übrigen Klöstern im Aargau 1841 aufgehoben, nachdem der Furstabt schon vorher sich und die Gültbriefe nach Muri-Gries im Tirol in Sicherheit gebracht hatte. Dort besteht die Klostergemeinschaft, die der schweizerischen Benediktinerkongregation angehört, heute noch. Die Abtei ist während ihres 814jährigen Bestehens auf Schweizerboden von 46 Fürstäbten geleitet worden. Ihr Wappen zeigt eine silberne Zinnenmauer in goldenem Feld. Viele Aebte und Konventualen zeichneten sich durch Gelehrsamkeit, besonders in den historischen Wissenschaften, aus. Das Kloster besass eine prachtvolle Bibliothek, ein Archiv, ein Münzkabinet und wertvolle Altertümer. 1889 zerstörte eine mächtige Feuersbrunst einen grossen Teil seiner Gebäulichkeiten. Die erhalten gebliebenen Räume beherbergen heute eine Knabenerziehungsanstalt, die Sekundar- und die Bezirksschule; der einst der Bibliothek eingeräumte S.-Flügel umfasst einen durch seine Grösse und Ausstattung bemerkenswerten Saal, in dem jetzt gesellige Anlässe (Konzerte etc.) veranstaltet werden und die Gemeindeversammlung zu tagen pflegt. Die 1693 neu erbaute Kirche ist reich an Kunstwerken und besitzt u. a. schöne geschnitzte Kirchenstühle aus der kunstfertigen Hand von Simon Bachmann (1650). Sie wird von Fremden oft besucht. Ihre ehemaligen Glasgemälde, die zum grössten Teil vom Meister Carl von Egeri aus Baden (1557-1562) stammen und zu den schönsten Kunstaltertümern der Schweiz gehören, befinden sich jetzt im Gewerbemuseum zu Aarau. Flachgräber aus der Eisenzeit; im Maiholz ein Grabhügel; auf dem Mürliacker beim Kloster Reste einer grossen Römersiedelung; Fund von römischen Münzen auf dem Sentenhof. 1180: Mure. Maur, Mure, Muri, Muren etc, heissen Orte, bei denen man altes Mauerwerk, meist römischen Ursprungs, aufgedeckt hat. Vergl. besonders Mülinen's *Helvetia sacra*, Fridolin Kopp's *Vindiciae actorum Murenium* (Muri 1750), P. Martin Kiem's *Acta Murensia* (in den *Quellen zur Schweizer. Geschichte*. 3,1883) und desselben Verfassers *Geschichte der Benediktiner-Abtei Muri-Gries* (2 Bände, Stans 1888 und 1891). Die reiche übrige Literatur über die Abtei findet sich zusammengestellt im 6. Faszikel (1894 und 1895) der *Bibliographie der schweizer. Landeskunde*.



Muri (Kant. Aargau) von Südosten.

MURI (Kt. und Amtsbez. Bern). 560 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechten Ufer der Aare, an der Strasse Bern-Thun und 3.5 km sö. Bern. Station der Strassenbahn Bern-Muri-Worb. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Gümligen, Gümligenfeld, Halden und Kräigen: 140 Häuser, 1341 reform. Ew.; Dorf: 56 Häuser, 534 Ew. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Das Dorf ist weitläufig gebaut und besitzt zumeist



Muri (Kant. Bern).

schmucke Häuser. Die schöne Kirche hat einen 45 m hohen Glockenturm, der weit in die Lande hinausschaut, in gotischem Stil gehalten ist und 1881 auf Kosten des in Mettlen wohnenden Grafen von Pourtalès erbaut wurde. Im Chor zahlreiche den Grundherren der Umgebung gehörende Kirchenstühle. Auf Boden der Gemeinde stehen viele stolze Herrenhäuser (Mettlen, Aarwilgut, Marcuardgut, Seidenberg, Multengut) sowie stattliche Bauernhöfe. Auf einer Anhöhe neben der Kirche ein schönes Schloss, in dem der Graf von Artois 1789 eine zeitlang Zuflucht gefunden hat. Funde von römischen Altertümern. 1156 und 1168: Mure; 1189: Mura.

MURI (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen, Gem. Riggisberg). 815 m. Gruppe von 7 Häusern, an der Strasse Riggisberg-Schwarzenburg; 1,2 km w. Riggisberg und 4 km wsw. der Station Thurnen der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). 36 reform. Ew. Kirchgemeinde Thurnen. Landwirtschaft. 1841 hat man unter einer Lage von Schutt und gebrannter roter Erde römische Ruinen aufgefunden.

MURIAUX, deutsch SPIEGELBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Freibergen). 952 m. Gem. und Dorf, auf einer rauhen und wenig ergibigen Hochfläche; 1,8 km sw. Saignelégier. Station der Schmalspurbahn La Chaux de Fonds-Saignelégier. Postablage, Telephon. 134 Häuser, 908 Ew. (wovon 787 Katholiken). Kirchgemeinde Saignelégier. Akkerbau und Viehzucht. Holzhandel. Uhrenindustrie. 1,5 km sw. vom Dorf und halbwegs gegen Le Noirmont steht auf dem felsigen Kamm von Les Sométres (oder Les Sotsmaitres) die Burgruine Spiegelberg mit ausgedehnter Fernsicht ins Thal des Doubs, auf den Berner und Neuenburger Jura, die Freigrafschaft (Franche Comté) und die Vogesen. Beliebtes Ausflugsziel. Die Gründung von Muriaux reicht bis ins 13. Jahrhundert zurück. Fund von römischen Münzen. 1315: Mireval; später Mirival und Murival.

MURINASCIA (Kt. Tessin, Bez. Leventina). 2460-1829 m. Wildbach des Val Piora; entsteht aus der Vereinigung mehrerer von den das Thal abschliessenden Gipfeln (Pizzo Lucomagno, Pizzo Columbe, Scai, Pizzo del Uomo) herabkommender Quellbäche, durchfliesst den ebenen Boden des Val Piora und mündet durch ein kleines Tobel in den Lago Ritom. Dessen Abfluss heisst Foss, steigt durch eine Schlucht u. dann über steile Hänge nach S. ab, bildet zahlreiche Wasserfälle, geht an Altanca vorbei und mündet von links in den Tessin.

MURIST (Kt. Freiburg, Bez. Broye). 662 m. Gem. und Pfarrdorf, in einem fruchtbaren Thälchen und 7 km sw. der Station Estavayer der Linie Freiburg-Yverdon. Postablage, Telephon; Postwagen Estavayer-Prahins. 56 Häuser, 281 kathol. Ew. französischer Zunge. Gemeinsame Kirchgemeinde mit Franex, Montborget und La Vounaise. Acker- und Wiesenbau, Viehzucht. Malerische Umgebung. 10 Minuten vom Dorf die Schlossruine

La Molière mit schöner Aussicht auf Alpen und Jura. Pfarrkirche zu Saint Pierre. Brüche auf sog. La Molière-



Murist von Westen.

Stein (Muschelsandstein der Molasse), der als Baumaterial sehr geschätzt wird.

MURKART (Kt Thurgau, Bez. und Gem. Frauenfeld). 432 m. Weiler, am rechten Ufer der Murg in einer Thalenge gelegen; 2,5 km sö. Frauenfeld. Station der Strassenbahn Frauenfeld-Wil. Postablage, Telephon. 11 Häuser, 106 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Frauenfeld. Wald. Eine grosse Baumwollspinnerei. Hier steht seit 1902 das Wasserwerk der Stadt Frauenfeld. N. von Murkart stand einst beim jetzigen Forsthaus die Burg der Edeln von Murkart, die nach deren Erlöschen im 12. Jahrhundert an die Freiherren von Regensberg kam und von Lüthold von Regensberg 1244 zusammen mit dem dazu gehörenden Grundbesitz an das Kloster Kreuzlingen verkauft wurde.

MURKATHOF (Kt. und Bez. Schaffhausen, Gem. Buchberg) Gruppe von 3 Häusern, 100 m rechts vom Rhein und gegenüber der Mündung der Töss; 2 km s. Buchberg und 4,5 km sö. der Station Eglisau der Linie Zürich-Bülach-Schaffhausen. 27 reform. Ew. Kirchgemeinde Buchberg-Rüdlingen. Weinbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Mit dem Zürcher Ufer durch eine Fähre verbunden. Ueberreste von alemannischen Festungsanlagen. Hier fanden zwischen Alemannen und Römern, die abwechselnd hier ihr Lager aufgeschlagen hatten, mehrere Kämpfe statt. Nach der Ueberlieferung soll an dieser Stelle einst eine Stadt Namens Risibühl gestanden haben. Funde von römischen Waffen und Silber- und Kupfermünzen. Vergl. Wild, Alb. *Am Zürcher Rheine*. Band 2. Zürich 1884.

MURMELPLANKSTOCK (Kt. Uri). 2862 m. Schöne Felsspitze, zwischen der Kanzellluh im SO. und dem Wichelplankstock im NW.; hinten über dem Meienthal, n. über der Grossalp und 4-5 Stunden nw. über Färnigen im Meienthal.

MURMETENBERGE (Kt. Wallis, Bez. Goms). 2747 und 2726 m. So heisst der vom Brodelhorn nach NO. abzweigende Kamm links über dem Eginenthal. Von Ulrichen aus in 4 Stunden leicht zu besteigen. Stark verwittert. Aussicht beschränkt. Der Name vom Murmeltier herzuleiten.

MURMETENSTOCK (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). Etwa 2500 m. Südl. Vorberg des Grauenstöckli (2681 m) im Stock des Radlefshorns, zwischen dem Gadmenthal und dem Triftthal und nö. über der Graggihütte.

MURMETENSTOCK (KLEIN) (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 2348 m. Kleine Felsspitze, dem Drosistock (2831 m) nach SW. vorgelagert, rechts über dem untern Abschnitt des Triftgletschers und gegenüber der Windegghütte.

MURO (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Brione-Verzasca). 762 m. Kleines Dorf, im Verzascathal und am rechten Ufer der Verzasca, 22 km n. Locarno. 26 Häuser, 116 kathol. Ew. Kirchgemeinde Brione. Weinbau und Viehzucht. Starke Auswanderung nach Kalifornien.

MURRIS (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Wartau). 502 m. Gemeindeabteilung und Häusergruppe, an einer schönen Bergstrasse, am O.-Fuss des Ochsenkopfes und 4,9 km s. der Station Sevelen der Linie Rorschach-Sargans. 17 Häuser, 128 reform. Ew. Kirchgemeinde Gretschins. Acker- und Weinbau. Viehzucht. Schöne Aussicht auf das Rheinthal und den Vorarlberg. Der Weiler wird vom Ochsenkopf her durch einen Bergsturz bedroht.

MURTARŒL (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Münsterthal). 3177 m. Grenzgipfel zwischen dem Thal der Münsteralpen und Italien, in der Ofenpassgruppe; 1,6 km sö. vom Piz la Monata und 3,1 km s. der Alp Mora. Steht nach NO. mit dem Piz dellas Palas (3005 m) in Verbindung. Sein gegen die Münsteralpen absteigendes Gletscherfeld ist 1 km lang und etwas über 1 km breit und liegt hinter dem nach N. streichenden Val Murtaröl. Der Berg liegt in sehr abgeschiedener Gegend und wird wie der Piz la Monata in der Literatur nur selten genannt. Er besteht fast ganz aus Triasschichten (Hauptdolomit, Obere Rauhwacke und Arlbergkalk), die W.-O. streichen und nach N. fallen. Im tobelartigen Val dellas Trimas an der O.-Seite und am N.-Fuss (Münsteralpen) tritt auch Virgloriakalk und in der letztern Gegend ferner Verrucano und Buntsandstein auf.

MURTARUS (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2918 m. Grenzgipfel zwischen dem Engadin und Italien, im NO. der Livigno-Violagruppe der Ofenpassketten; 2 km sw. davon und ebenfalls auf der Landesgrenze der Piz dell'Acqua (3127 m) und etwa 2 km nw. der Piz del Diavel (3072 m), ö. vom Piz Quater Vals. Am O.-Fuss fliesst der Spöl, und am N.-Fuss liegt das auf das Thal des Spöl ausmündende Felsentobel des Val dell'Acqua. Besteht aus dem Hauptdolomit und den Raiblerschichten der obern Trias. Mühsam zu besteigen und wie alle Gipfel dieses abgelegenen Gebietes nur selten und blos von Gemsjägern besucht.

MURTELET (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Albula und Maloja). 3031 m. N.-Gipfel des Stockes des Piz Forun, n. vom Piz Kesch und von diesem durch die Fuorcla d'Alp Fontana (2650 m) getrennt. Mit dem Piz Forun durch den zackigen Kamm des Munt Platta verbunden. Alle drei genannten Gipfel können von der am Porchabellagletscher stehenden Keschhütte des S. A. C. in einem Tag bequem bestiegen werden. Am N.-Fuss des Piz Murtelet liegen etwas unterhalb der Passhöhe der Fuorcla d'Alp Fontana (Bergün-Val Tuors-Val Fontana-Val Sulsanna-Engadin) die Lais da Ravesch (2586 m). In der Nähe ferner die Bergüner Furka (2812 m) und der Sertigpass 2762 m) nach Sertig und Davos.

MURTEN, französisch Morat (Kt. Freiburg, Bez. See). Obere Stadt 459 m, Dampfschiffsteg 437,5 m. Gem. und Stadt, Hauptort des Seebezirkes, Sitz des Kreisgerichtes IV und des 2. Friedensgerichtskreises des Seebezirkes. 15 km nw. von Freiburg. Hübsche Stadt auf einer Anhöhe ungefähr in der Mitte des rechten Ufers des Murtensees, umgeben von fruchtbaren und gut bebauten Feldern. Station der Linien Lausanne-Payerne-Lyss und Freiburg-Ins; Dampfschiff nach Le Vuilly, Cudrefin und Neuenburg. Schöne Strassen nach Avenches, Freiburg, Bern, Aarberg und Neuenburg. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Gümmenen. Schöne Aussicht auf den See, das Bergland des Mont Vuilly, den Jura, die Ebenen der Broye und auf die Alpen. Zerfällt in die obere und die untere Stadt, welch' letztere auch An der Ryf (La Rive) heisst. Zwischen den beiden durch Gärten getrennten Teilen zahlreiche Gassen und Wege. Hauptstrassen: die Schlossoder Rathausgasse, die Hauptstrasse (Grand'Rue) und die Scheunengasse (Rue des Greniers). Die meisten Gassen haben Arkaden, wie die Strassen in Bern. Die Stadt ist noch fast vollständig von ihren alten Mauern umgeben, die mit weithin sichtbaren altersbraunen Türmen verstärkt sind. Von bemerkenswerten Bauten ist in erster Linie das Schloss zu erwähnen, ein gotischer Bau mit

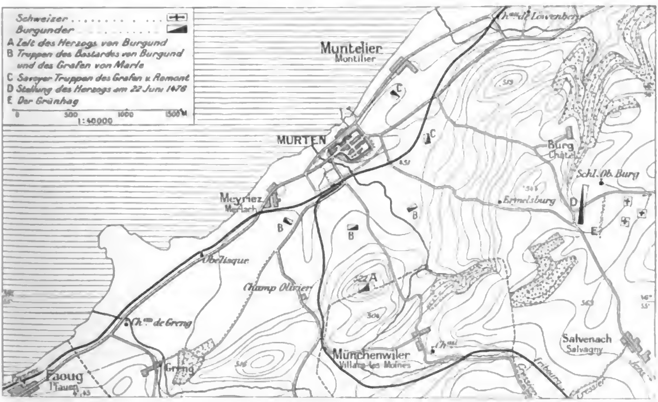


Ringmauer, Türmen und Türmchen, Schiessscharten und Mauergängen, die ihm vollkommen das Aussehen eines mittelalterlichen Herrensitzes geben. Es ist im 13. Jahrhundert durch Peter von Savoyen erbaut worden und heute Sitz des Bezirksoberamtmanns. Die 1710-1713 an der Stelle einer ehemaligen Liebfrauenkapelle erstellte deutsche Pfarrkirche hat schön geschnitzte Stühle mit den Wappen der Bubenberg, Cléry, Falk, Techtermann, Pavillard etc. Die französische Kirche steht an der Stelle einer einstigen Kapelle der heiligen Katharina. Katholische Kirche in schöner Lage ausserhalb der Mauern, 1886 erbaut. Der 1239 durch den Schultheissen Pierre d'Oleyres gestiftete Spital ist 1817-1818 umgebaut worden. Historisches Museum und Altertümersammlung.



Murten von Süden.

Gute Sekundarschule mit beruflichem Unterricht für beide Geschlechter, Primarschulen in schönem Schulhaus, katholische Schule, Waisenhaus, Pensionnate; Gesang-, Musik-, Schiess-, Turn-, Krankenvereine, landwirtschaftliche Genossenschaft. Gut verwaltete und blühende Spar- und Leihkasse. Kadettenkorps. Gesundes Trinkwasser in Laufbrunnen. Reizende Spazlergänge, zahlreiche und abwechslungsreiche Ausflugsziele: Obelisk und Schloss Greng, Champ Olivier und Gurwolf (Courgevaud), Münchenwiler (Villars les Moines), Montilier und Schloss Löwenberg; Schiffahrt nach dem Bergland des Vully, wo die hübschen Orte Môtier, Lugnorre, Praz, Nant und Sugiez liegen. Das einst fast ganz französische Murten ist im Laufe der Jahrhunderte germanisiert worden; die durch Farel verkündete Reformation brachte es immer näher zu Bern. Bis 1524 sind die Rechenschaftsberichte der Gemeinde bald französisch, bald deutsch, von da an nur noch deutsch. Neben der Stadt umfasst die reformierte Kirchgemeinde Murten die Gemeinden Montilier, Altavilla, Burg, Galmiz, Jeuss, Lurtigen, Ried und Salvenach. Die katholische Kirchgemeinde ist 1879 errichtet worden. Nach der Zählung von 1900 hat der Gemeindebann (Stadt, Bahnhofquartier, Scheuren, Bellevue, Mailand, Schulhausplatz, Enge, Prehl, Chante Merle, Rougang, Ochsen, Löwenberg, Poudresse und Champraclé) 268 Häuser, 513 Haushaltungen und 2263 Ew. 1969 Reformierte, 268 Katholiken, 22 Juden und 4 Andersgläubige; 1840 Ew. deutscher, 378 französischer, 38 italienischer und 7 anderer Sprache; 187 Gemeindebürger, 484 Bürger anderer Gemeinden des Kantons, 1468 aus andern Kantonen, 124 Fremde. Stadt allein: 175 Häuser, 363 Haushaltungen und 1487 Ew. Die meisten Bewohner der Umgebung leben vom Ertrag der Viehzucht, des Wiesen-, Getreide-, Tabak-, Kartoffel-, Zuckerrüben- und Obstbaues. In der Stadt entwickeln sich Handel und Industrie immer mehr: Branntweinbrennereien, Ofen- und Heizkörperfabriken; Fabrikation von Fischereigeräten, Reiseartikeln, Pappartikeln, kohlensaurem Wasser, Kunstwein; Mühlen, Uhrenmacherwerkstätten. Fabrik für pharmazeutische Produkte etc. Eine Buchdruckerei mit



Plan des Schlachtfeldes von Murten.

einer Zeitung. Gasthöfe und Bäder, chemische Wäscherei. 12 Jahrmärkte.

Die Gegend am Murtensee ist seit den entlegensten Zeiten bewohnt gewesen, was durch zahlreiche Spuren von über die Ufer zerstreuten Pfahlbauten bewiesen wird. Erste Erwähnung der Stadt Murten 516 als *Muratum in fine Aventicensi*. Kaiser Konrad II. zerstörte 1034 den Ort. Berthold IV. von Zähringen begünstigte den Wiederaufbau der Stadt und gab ihr eine Handveste (Freiheitsbrief). Nach dem Erlöschen der Zähringer erscheint Murten in den Urkunden als freie Reichsstadt. Zur Zeit des Faustrechts musste es sich in den Schutz Peters II. von Savoyen begeben, der das Schloss erbaute. Zum Erbteil von Jakob von Savoyen, Grafen von Romont und Marschall von Burgund, geworden, sah sich Murten am 16. Oktober 1475 gezwungen, seine Tore den Eidgenossen zu öffnen und kam nun endgiltig unter deren Herrschaft. Bern und Freiburg legten eine Besatzung ins Städtchen. Am 8. April 1476 verstärkten die Berner dieselbe um 1500 Mann unter dem Befehl Adrians von Bubenberg, und Freiburg sandte Wilhelm d'Affry mit 80 Kriegern dahin. Zugleich wurde die Stadt mit Kanonen und Munition versehen. Vom 9. und 10. Juni an war dann Murten vollständig vom Burgunderheer eingeschlossen. Der wackere Bubenberg und seine Tapfern schlugen aber bis zu dem auf ewig denkwürdigen Tag der Schlacht bei Murten (22. Juni 1476) alle Stürme zurück. Bis 1888 war man infolge ungenauer Darstellung der Chronisten über den Gang dieser Schlacht falsch berichtet. Bis dahin glaubten die Historiker nämlich an eine grosse Schwenkung der von den Höhen von Cressier herunter kommenden Eidgenossen. Seither entdeckte Urkunden und die neuesten Studien von Dr. Wattelet haben dargetan, dass die Niederlage der Burgunder die Folge einer Ueberraschung war. Das herzogliche Heer lagerte etwa 36000 Mann stark in der Ebene bei Merlach (Meyriez) Greng (Granges) und Montilier. Das Zelt des Herzogs stand auf dem Hügel des Bois Domingue, und die Vorposten waren hinter einem Grünhag auf dem Plateau zwischen Burg und Salvenach verschanzt. Am Morgen des 22. Juni wurden die Burgunder alarmiert und stellten sich auf diesem Plateau in Schlachtordnung. Bald aber schickte der Herzog die Truppen wieder in ihre Quartiere, da er die ihm zugekommenen Nachrichten für falsch erachtete. Gegen Mittag führten die Schweizer ihren Vormarsch aus und kamen, etwa 24000 Mann stark, auf der alten Bernerstrasse über Ulmiz, Lurtigen und den Galmwald heran. In zwei oder drei Schlachthaufen abgeteilt, griffen sie mit begeisterter Tapferkeit den Grünhag an. Die von neuem zum Kampfe gerufenen feindlichen Truppen kamen in vereinzelten Scharen und in Unordnung auf dem Schlachtfeld an und wurden einzeln geschlagen. Bald verwandelte sich der Widerstand in wilde Flucht; die Eidgenossen folgten dem Feind auf den Fersen und vollzogen nun ganz naturgemäss eine Schwenkung, die den Burgundern den Rückzug abschnitt. Diese erlitten so eine vollständige Niederlage, die sie etwa 15000 Tote, die ganze Artillerie und den ganzen Tross kostete. Dieser Sieg befestigte für lange den Ruf der schweizerischen Tapferkeit. Von da an gehörte Murten zur Eidgenossenschaft und war eine gemeine Herrschaft der Berner und Freiburger. Ein abwechslungsweise von beiden Ständen ernannter Schultheiss verwaltete die Vogtei während je 5 Jahren.



Murten vom See aus.

Die Reformation wurde in Murten 1529 von Farel gepredigt und am 7. Januar 1530 durch ein Abstimmungsmehr eingeführt. Bald folgten der Mont Vuilly, Kerzers (Chiètres) und der Rest der Herrschaft dem Beispiel der Stadt. Am 3. März 1798 drangen die französischen Truppen in die Stadt ein und bemächtigten sich der Stadtkasse. Desgleichen rückten im September 1802 die helvetischen Truppen ein und forderten eine Kriegssteuer von 40000 Fr. unter dem Vorwand, dass sich die Murtner ihnen gegenüber feindlich benommen hätten. Bis zur vollständigen Auszahlung dieser Summe führten sie als Geiseln den Unterstatthalter Herrenschwand und die Stadtbeamten Daniel Chatoney und Frédéric Chaillet mit sich nach Payerne. Am 3. Oktober wurden aber die helvetischen Truppen, die in Faoug, Greng und am Vuilly Posten bezogen hatten, vom General Wattenwil von Landshut in die Flucht geschlagen. Murten konnte wieder frei aufatmen, und die 3 Geiseln wurden am 5. des Monats in Freiheit gesetzt.

Die Mediationsakte setzte diesen Wirren ein Ende. Es bildete nun die ehemalige Herrschaft Murten den zweiten Kreis des Kantons Freiburg, der der Verfassung des Jahres 1803 gemäss organisiert wurde. Er erhielt einen Regierungsstatthalter, einen Steuerbezüger und zwei Friedensrichter. Die Gemeindeordnung wurde abgeändert und



Murten: Hauptstrasse und Bernertor.

ein Kirchenrat eingesetzt. Nachdem am 15. Januar 1814 in Freiburg die alten Geschlechter wieder ans Regiment gelangt waren, wurde Murten der Hauptort eines Bezirkes



Stadtmauern von Murten.

und erhielt eine den Verfassungen von 1814, 1831, 1848 und 1857 entsprechende Organisation. Murten ist die Geburtsstätte einer Reihe von berühmten Männern. Wir nennen: Abraham Deloséa (1662-1679) aus einer von Arles in der Provence stammenden Familie, ein bedeutender Schriftsteller, Verfasser der *Historia miscellanea Bernensis*, sowie von mehreren politisch-religiösen Schriften; Johann Friedrich von Herrenschwand, berühmter Arzt und Leibarzt des Königs Stanislaus August von Polen, Verfasser eines *Traité des principales et des plus fréquentes maladies externes et internes* (Bern 1788); Johann von Herrnschwand († 1808 in Paris), Grossrichter der Schweizergarden und Verfasser eines *Traité sur l'économie politique et morale de l'espèce humaine*, dem noch folgten ein *Vrai crédit public* (1795-1796), ein *Vrai principe actif de l'économie politique* (1797) und ein *Vrai gouvernement de l'espèce humaine* (1803); Pierre und Guillaume Vissaula, die in Oesterreich geadelt wurden; mehrere Gelehrte, Militärs und Staatsmänner aus der seit 1814 in Murten ansässigen Familie Zollikofer; Albert Bitzius, als Volksschriftsteller unter dem Namen Jeremias Gotthelf bekannt (4. Oktober 1797—22. Oktober 1854); Samuel Friedrich Balthasar Chaillet, ein gelehrter Rechtskundiger und Verfasser des Projektes eines freiburgischen Zivilgesetzbuches.

Pfahlbauten aus der Steinzeit. Refugium im Murtenholz. Einzelfunde von römischen Gegenständen. 516: Curtis Muratum; 1079: Muratum; 1033 und 1228: Murat; 1238: Murten; 1255: Muretum. Kommt vom spätlateinischen *muratum locum* (ummauerter Ort).

Bibliographie: Engelhard, Joh. Fr. Ludw. *Der Stadt Murten Cronik und Bürgerbuch*. Bern 1828; Engelhard, Joh. Fr. Ludw. *Statistisch-histor.-topogr. Darstellung des Bezirks Murten*. Bern 1840; Wattelet, Hans. *Die Schlacht bei Murten; Bericht*. Murten 1888; Wattelet, Hans. *Die Schlacht bei Murten; histor.-krit. Studie*. (*Freiburger Geschichtsblätter*. 1894); *Fribourg artistique*. 1898; Iloch, Charles. *Morat et Charles le Téméraire*. Neuch. 1876; Ochsenbein, Gottl. Friedr. *Die Murtenschlacht 1476*. Freiburg 1876; Stock, F. *Murten*. (*Europ. Wanderbilder* 103 und 104). Zürich 1888.

MURTENBIET (Kt. Freiburg). Landschaft; umfasst die ehemalige Herrschaft Murten, d. h. den heutigen Bezirk See ohne die Friedensgerichtskreise Cournillens und Cormondes (Gurmels). Es gehören zum Murtenbiet die Gemeinden Agriswil (Agrimoine), Altenfüllen (Hauteville), Büchslen (Buchillon), Burg (Châtel), Courgevaud (Curwolf), Courlevon, Coussiberlé, Fräschels (Frasses), Galmiz (Charmey), Gempenach (Champagny), Greng, Jeuss (Jentes), Kerzers (Chiètres), Lurtigen (Lourtens), Meyriez (Merlach), Muntelier (Montilier), Murten (Morat), Ried, Salvenach (Salvagny), Ulmiz (Ormey), Bas Vuilly (Unter Wistenlach) und Haut Vuilly (Ober Wistenlach). Zusammen 22 Gemeinden mit 10405 zur überwiegenden Mehrzahl reform. Ew.

MURTENSEE, französisch Lac de Morat (Kt. Freiburg und Waadt). See (*lacus Moratensis*, noch früher *lacus Aventicensis* geheissen) im schweizerischen Mittelland, w. der Stadt Murten und vom Neuenburgersee durch den Mont Vuilly getrennt. Mit diesem und dem Bielersee zusammen muss er in der postglazialen Zeit eine einzige grosse Wasserfläche gebildet haben, die die jetzigen Thäler der Zihl, Broye und Aare überflutete und von Moudon und Entreroche bis nach Wangen an der Aare reichte. Damals war der Jolimont eine Insel und die Hügelkette am rechten Ufer des Neuenburgersees bis zum Vuilly eine Halbinsel. Nach einer von den Bewohnern der Gegend geglaubten Ueberlieferung soll der Murtensee unter dem Vuilly durch mit dem Neuenburgersee in Verbindung stehen. Dies kann aber einfach deswegen nicht der Fall sein, weil der aus Molasse, d. h. aus einem festen Gestein bestehende Vuilly kein Wasser durchlässt. Etwas anderes wäre es, wenn er aus einem durchklüfteten und spaltenreichen Gestein bestände, wie manche Juraketten. Beobachtungen von 1889 bis 1902 haben folgende Mittel für die Höhenlagen der beiden Seespiegel gegeben:

	Mittelwasser	Hochwasser	Niederwasser
	m	m	m
Murtensee	432,57	433,61	431,90
Neuenburgersee	432,44	433,30	431,77
Unterschied	0,13	0,31	0,13

Bei Niedrigwasserstand ist der Unterschied schon bis auf 40 cm gestiegen, während er bei Hochwasser ganz verschwinden kann. In seltenen Fällen ist seit der Korrektion der Juragewässer bei ausserordentlichen Hochwassern der Aare, das Wasser des Neuenburgersees auch schon in den Murtensee zurückgeflossen. Folgende Ta-



Der Murtensee bei Murten.

belle gibt über verschiedene Spiegelhöhen der drei Seen während der Jahre 1899-1901 Auskunft.



Ufer des Murtensees bei Murten.

Datum		Murten-see	Neuenburger-see	Bieler-see
16. Januar	1899	433,26 m	432,85 m	433,57 m
26. Mai	1899	432,71	432,68	432,76
7. Juli	1899	432,46	432,45	432,42
11. August	1899	432,25	432,22	432,25
14. Februar	1900	433,09	432,35	432,75
31. Juli	1900	432,27	432,28	432,28
8. April	1901	432,96	432,62	433,78
5. Juli	1901	432,78	432,76	432,84

Häufig liegt der Spiegel des Neuenburgersees tiefer als der des Bielersees, sodass sich dann dieser in jenen zurückstaut. Damit kann auch der Neuenburgersee seinerseits über den Stand des Murtensees sich erheben. Nun wird auch die Broye rückläufig, und ihr torfiges Wasser färbt dann den Murtensee bis auf einige hundert Meter von ihrem Austritt bei Sugiez. Im Mai 1902 dauerte dieses Rückwärtsfliessen 14 Tage, wodurch der Murtensee um 83 cm anstieg. Nach dem Projekt von La Nicca sollte der See bei ausserordentlichen Hochwassern die Höhe von 435,16 m nicht überschreiten, und wirklich erreichte das höchste bis jetzt beobachtete Niveau nur 434,75 m. Das Resultat der Korrektion ist also günstiger als man voraussah. Dagegen sind die Niederwasser, deren Minimum La Nicca auf 432,50 ansetzte, schon bis zu 431,41 m gefallen. Um die Vorteile der Juragewässerkorrektion vollständig auszunutzen und die Ueberschwemmungsgrenze zu fixieren, sollte man die Schwankungen zwischen den äussersten Hoch- und Niederwassern einschränken und zu diesem Zweck dem Abfluss des Bielersees (dem Nidau-Büren-Kanal) ein grösseres Querprofil geben, sowie zugleich in Nidau eine Schleuse anbringen, die das Niveau der Niederwasser auf der gewünschten Höhe erhielte. Grösste Tiefe unter dem mittleren Niveau von 432,57 m (Juragewässerkorrektion) gleich 45,57 m.

Penck gibt (*Morphologie der Erdoberfläche*. II, 323) die Höhe des Spiegels (vor der Korrektion) auf 435 m, die grösste Tiefe auf 48 m, die mittlere Tiefe auf 22 m, die Fläche auf 27,6 km² und den Kubikinhalt auf 600 Millionen m³ an. Nach S. de Perrot (*Bulletin de la Soc. Neuchât. des Sc. nat.* 28, 1898/99) nimmt der Inhalt des Bielersees durch eine Senkung des mittleren Spiegels um 5 cm um 2 Millionen m³ und derjenige des Neuenburgersees durch eine Senkung von 1 cm um 2 159 000 m³ ab, der des Murtensees dagegen durch eine Erhöhung von 24 mm um 547 200 m³ zu.

Zuflüsse : die Broye, die Bibera (Mündung vor der Korrektion in den See, jetzt in den Broyekanal), der Chandon und die Bäche von Vallamand, Guévaux, Môtier, Praz, Nant, Löwenberg, Montilier, Villars les Moines, Meyriez und Greng. Sein Abfluss, die Broye, ist bis zum Neuenburgersee kanalisiert. Wie die meisten Schweizerseen hat auch der Murtensee seine Pfahlbauten, so u. a. bei Meyriez, Greng, Vallamand und zwischen Guévaux und Môtier. Daneben sind noch Degen und andere Waffen bei Meyriez gefunden worden, wo das Heer Karls des Kühnen einst in den See gedrängt wurde. Der Murtensee ist schon oft so zugefroren, dass Schlitten von Murten nach dem Vuilly fahren konnten. Es kommt bisweilen vor, dass sich der nicht tiefe See im Frühling in einer klaren Nacht mit einer dünnen Eisdecke überzieht, wenn der N.-Wind weht, dem er schutzlos preisgegeben ist. Als die Dampfschiffstege am linken Ufer (Mont Vuilly) noch aus Holz bestanden, wurden sie bei grosser Kälte oft vom Eise zermalmt. 1880 hat man festgestellt, dass die Eisdecke sich vom rechten gegen das linke Ufer hin bewegte und somit gegen dieses hin eine starke Pressung erlitt. Am Gehänge des Mont Vuilly sprudeln zahlreiche Quellen; man hat irrtümlicherweise behauptet, dass deren Wasser vom Jura oder vom sumpfigen Plateau von Cormondes (Quelle der Bibera) herkomme. Tatsächlich treten sie aber an der Stelle aus, wo die auf dem regenreichen Mont Vuilly einsickernden Wasser auf die unterliegenden undurchlässigen Schichten stossen. Man vermutet auch, dass zur Zeit der Römer ein schiffbarer Kanal den Murtensee mit Avenches verbunden habe, was mit Rücksicht auf die massenhafte Verwendung von jurassischem Gestein zu den Bauten und Ringmauern der Stadt nicht unwahrscheinlich ist.

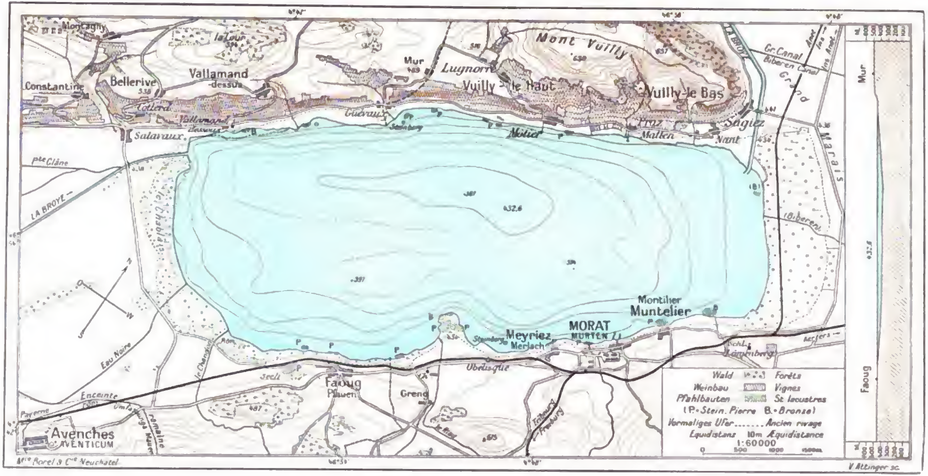
Am Murtensee liegen sechs Häfen : Murten, Sugiez (am Ausfluss der Broye), Praz, Môtier, Vallamand und Faoug. Mit Ausnahme desjenigen von Murten bestehen diese Hafenanlagen aus einem gemauerten Damm, der weit genug in den See hinausgeht, um die Dampfschiffe auch bei Niedrigwasser landen lassen zu können. Der 1894 erbaute Hafen von Murten ist ein Becken von 8400 m², das durch zwei zusammen 200 m lange Dämme geschützt wird.

Periodisch erscheint auf dem See das sogenannte « Burgunderblut », d. h. eine Algenart (*Oscillatoria rubescens*), die das Wasser auf weite Strecken hin rot färbt. Sie bildet zu solchen Zeiten eine 1 cm dicke, kastanienbraune bis



Westufer des Murtensees

rote Decke auf dem See. Die Anhäufung dieser Algen erzeugt seltsame, ins Unendliche wechselnde Formen, von denen von Professor Süsstrunk in Murten etwa 100


Mont Vully
Vully le Haut
Vully le Bas
Lugnorre
Mur
Vallamand dessus
Vallamand dessous
Bellerive
Constantine
Montagny
Salavaux
Guévaux
Môtier
Praz
Mallen
Sugiez
Nant
Gr. Canal
Biberen Canal
Grand Marais
La Broye
Biberen
Montilier
Muntelier
MORAT
MURTEN
Meyriez
Merlach
Faoug
Pfauen
Greng
Avenches
AVENTICUM
Eau Noire
Payerne
Enceinte romaine
Umfassungs Mauer
Fribourg
Freiburg
Obelisque
Löwenberg
Bertens
Wald Forêts
Weinbau Vignes
Pfahlbauten St. lacustres
(P=Stein. Pierre B.=Bronze)
Vormaliges Ufer .... Ancien rivage
Equidistanz 10m Æquidistance
1:60000
Mme Borel & Cie Neuchâtel
V. Attinger sc.

MURTENSEE

durch ein eigenes Verfahren reproduziert worden sind. Zum letzten Mal sind diese Algen 1893-1896 aufgetreten



Ausfluss der Broye aus dem Murtensee.

und zwar jeweilen vom Sommer an bis in den Winter hinein. Am intensivsten trat die Erscheinung 1895 auf. Solche Algen kommen auch in andern Schweizerseen vor, aber in keinem so zahlreich und vielgestaltig wie hier. [Ing. A. Gremaud.]

Flora. Der Murtensee und seine sumpfigen Ufer sind reich an Wasserpflanzen. Auskunft darüber findet man in dem von den Chorherren Cottet und Castella verfassten und von der Freiburger Naturforschenden Gesellschaft 1901 veröffentlichten *Guide du botaniste dans le Canton de Fribourg* und ferner in späteren botanischen Publikationen dieser Gesellschaft. Wir beschränken uns hier auf das wichtigste. An den Ufern trifft man: *Ranunculus flammula var. reptans*, *Senecio paludosus* und *Verbascum mixtum* (bei Faoug); auf dem überschwemmbaren Strand *Litorella uniflora;* an sumpfigen Stellen *Polygonum amphibium var. terrestre*, *Polygonum minus var. majus*, *Echinodorus ranunculoides;* auf Kiesboden *Potamogeton perfoliatus*, *Heleocharis uniglumis* und *H. acicularis*; ferner *Scirpus triqueter*, *Carex Oederi*, *Chara aspera*, *Equisetum variegatum* etc. In den benachbarten Sümpfen und Gräben: *Ranunculus lingua* und *R. heterophyllus;* *Nymphaea alba*, *Nuphar luteum*, *Nasturtium palustre* (am Ufer der Broye bei Murten) und *N. amphibium*, *Viola persicifolia var. stagnina*, *Ceratophyllum demersum* und *C. submersum*, *Sium angustifolium*, *Oenanthe fistulosa*, *Hydrocharis morsus ranae*, *Potamogeton gramineus* und *P. heterophyllus*, *Caulinia fragilis*, *Lemna gibba*, *Spirodela polyrrhiza*, *Acorus calamus*, *Heleocharis palustris* etc. Unter den niedern und noch wenig auf ihre Verbreitung untersuchten Pflanzen ist *Oscillatoria rubescens* anzuführen.

Fauna. Die Fische des Murtensees unterscheiden sich nicht wesentlich von denen der andern subjurassischen Seen. Percoideen: Flussbarsch (*Perca fluviatilis*); Cyprinoideen: Gemeiner Karpfen (*Cyprinus carpio*), Schleie (*Tinca vulgaris*), Flussbarbe (*Barbus fluviatilis*), Grundel (*Gobio fluviatilis*), Brachsen (*Abramis brama;* im Kanton Neuenburg Cormontant geheissen), Güster (*Blicca Björkna;* schwarze Varietät in Murten Platton noir geheissen), Spirling oder Bambeli (*Spirlinus bipunctatus*), Laugeli (*Alburnus lucidus*), Rotten (*Scardinius erythrophthalmus*), Schwal (*Leuciscus rutilus*; hier Vengeron genannt), Alet (*Squalius cephalus*), Hasel (*Squalius leuciscus;* in Neuenburg und Murten Ronzon und Poissonnet genannt), Rissling oder Strömer (*Squalius Agassizii;* in Freiburg Zizer, in Neuenburg Blavin genannt), Ellritze (*Phoxinus laevis*), Nase (*Chondrostoma nasus*), Salmonoideen: *Coregonus Wartmanni confusus* (Felchen), in Murten Pfärrit oder Petite Féra genannt und nicht zu verwechseln mit der Féra oder dem Weissfelchen (*Coregonus Schinzii Fera*) des Genfersees; *C. exiguus* (Ferit oder Kropfer), der hier die Bondelle des Neuenburgersees vertritt und sich gewöhnlich in der Tiefe aufhält. Wenn er an die Oberfläche gebracht wird, verursacht die Druckdifferenz eine Blähung des Vorderleibes, woher sein Name. Diese Erscheinung tritt in geringerem Grade auch beim vorherigen und einigen andern Fischen auf, was schon oft zu Verwechslungen Anlass gegeben hat. Der *Coregonus Schinzii Palea* (ebenfalls Pfärrit geheissen) gehört eigentlich dem Neuenburgersee an, aus dem er im Herbst zum Laichen in den Murtensee kommt. Ehemals selten, soll er seit der Tieferlegung der Aare und der Kanalisierung der Broye, die das Seewasser klarer gemacht haben, ziemlich gemein geworden sein. Die Laichzeit dieser Coregonen dauert vom Dezember bis zum Beginn des Januar. Die beiden erstern legen ihre Eier auf den sandigen Seeboden, der letztgenannte auf die sandige und überwachsene Halde. Ferner sind von der Familie der Lachse oder Salmonoideen zu nennen: die Aesche (*Thymallus vexillifer*), die sich in den Seen mit Vorliebe nahe der Ausmündung der Flüsse aufhält; die Seeforelle (*Salmo lacustris*), die sich von der Flussforelle nur durch ihr stattlicheres Aeussere unterscheidet; der in der Tiefe lebende Saibling (oder Roteli; *Salvelinus umbla*). Es kommt im Murtensee ferner vor der Hecht (*Esox lucius*), der trotz erschwerter Fortpflanzung noch sehr häufig ist und seine Eier am Strand und oft auch an zeitweise über Wasser liegenden Stellen ablegt, so dass sie vielfach trocken zu liegen kommen und vom Wind mit Sand überdeckt werden. Die Familie der Welse oder Silurodei ist durch den Weis (*Silurus glanis*) vertreten, der aber hier nicht die Grösse erreicht wie im Bodensee; immerhin werden hie und da Exemplare von nahezu 2 m Länge und 50 kg Gewicht gefangen. Er findet sich meist an der Ausmündung der Broye und geht gelegentlich auch in den Neuenburgersee hinüber. Die Muranoideen haben in der Schweiz als einzigen



Murtensee: Eishauben auf den Pfahlbauresten.

Vertreter den Aal (*Anguilla vulgaris*), der im Murtensee ebenfalls vorkommt. Die Gedoideen oder Schellfische endlich sind durch die Trüsche (*Lota vulgaris*) vertreten.

In Bezug auf die Reptilien verweisen wir auf unsere Bemerkungen im Art. FREIBURG (s. diesen). Im Murtensee leben auch zahllose Mollusken, deren Studium zusammen mit dem der übrigen Wirbellosen seit einigen Jahren von Prof. Yung in Genf an Hand genommen worden ist.

Endlich werden die sumpfigen Ufer des Murtensees wie diejenigen des Neuenburger- und Bielersees im Herbst und während eines Teiles des Winters auch von zahlreichen Sumpf- und einigen Strandvögeln belebt, die von den Jägern eifrig angepürscht werden. [Prof. M. MUSY.]

Der Murtensee zählt etwa 20 Pfahlbaustationen. Der Steinzeit gehören an diejenigen von Guévaux, Môtier, Montilier, Murten, Meyriez, Greng und Faoug; solche aus der Bronzezeit finden sich vor Vallamand, Montilier und Greng. Die Pfahlreihen vor der Mündung des Chandon datieren wahrscheinlich aus der Römerzeit und sind Ueberreste des einstigen Hafens von Aventicum.

MURTÈR, MURTERA, MURTAR, MURTARŒL, MORTER. Häufiger Bestandteil von romanischen Ortsnamen im Kanton Graubünden; vom spätlateinischen *mortarium* = Gehölz, Wald.

MURTÈR (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2838 m. Gipfel im NO.-Teil der Livigno-Violagruppe der Ofenpassgruppe; steht ungefähr in der Mitte des Kammes, der vom Piz dell'Acqua (3127 m) an der Grenze gegen Italien über den Piz del Diavel (3072 m) und Piz Terza (2683 m), sowie zwischen dem Spölthal und Val Cluoza bei Zernez nach N. zieht. Am NW.-Hang die Zernezer Alp Murtèr (2320 m). Der rauhe und abgelegene Berg besteht aus dem Hauptdolomit der Trias, dem im N. fossilführende Kössener Schichten (Rät) aufsitzen. Besteigung mühsam und nur sehr selten unternommen. Der begraste O.-Hang nährt 500 Bergamaskerschafe.

MURTÈR (UAL) (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). 2160-1071 m. Wildbach; entspringt am Muttenstock und den Muttenbergen beim Kistenpass, fliesst dem aus dem Panixerthal kommenden Ual Schmuer parallel und mündet nahe der Burgruine Grünfels etwas unterhalb Waltensburg und Andest von links in den Frisalbach. Ual = fliessendes Wasser.

MURTÈRA (PIZ) (Kt Graubünden, Bez. Inn). 2998 m. Gipfel im Stock des Piz Pisoc (Ofenpassgruppe) und hinten über dem Scarlthal, 2-3 Stunden ssö. über Scarl und 1 km wnw. vom Piz Starlex (3081 m) auf der Grenze gegen Oesterreich. Am W.-Hang liegen die Alpweiden Astras dadaint (2160 m), Tamangur dadaint (2120 m) und Astras dadora (2138 m) und im N. überm Abhang Murtèra da Tamangur und dem Thälchen Valbella die Alp Tamangur dadora (2135 m). Alle diese Weiden gehören der Gemeinde Schuls im Unter Engadin. Der Bergfuss gegen Scarl besteht aus krystallinen Schiefern, Verrucano und Buntsandstein, während die höhern Partien aus Muschelkalk, Arlbergdolomit, Oberer Rauhwacke (Raiblerschichten) und dem mächtig entwickelten Hauptdolomit aufgebaut sind.

MURTÈRA (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2985 m. Gipfel im Silvrettamassiv, zwischen Val Fless und Val Saglains und 1.4 km sö. vom Piz Fless (3023 m). Steht nach SO. über die Punkte 2793 und 2880 m mit dem Piz Chastè oberhalb Süs im Unter Engadin in Verbindung. Zwischen dem Piz Murtèra und dem Punkt 3046 m liegt am NO.-Hang ein kleines Gletscherfeld. Der Berg besteht aus Hornblendeschiefer, der auf Gneis aufsitzt und in der Höhe mit diesem häufig wechsellagert.

MURTES (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein, Kreis Disentis, Gem. Somvix). 1440 m. Maiensäss, am rechtsseitigen Hang des bei Somvix ausmündenden Val Mulineun und 1,5 km n. Somvix.

MURZELEN (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Wohlen). 623 m. Gemeindeabteilung und Dorf, am O.-Rand des Friesswilwaldes; 3.5 km nw. Wohlen und 13 km nw. vom Bahnhof Bern. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Bern-Wohlen-Detligen. Zusammen mit Steinisberg und Wölflisried: 33 Häuser, 212 reform. Ew.; Dorf: 26 Häuser, 153 Ew. Kirchgemeinde Wohlen. Landwirtschaft. Käserei. Elektrizitätswerk. Wiege der Edeln von Murzelen, von denen ein Konrad 1289 im Kampf an der Schosshalde gefallen ist. Am 12. Juni 1773 fielen in Murzelen 18 Häuser und zwei Menschenleben einer Feuersbrunst zum Opfer. Grabhügel aus der ersten Eisenzeit. 1241: Murzenden.

MURZELN (Kt. Zürich, Bez. Dielsdorf, Gem. Niederweningen). 445 m. Gruppe von 6 Häusern, an der Grenze gegen den Kanton Aargau und an der Surb; 1 km w. der Station Niederweningen der Linie Zürich-Dielsdorf-Niederweningen. 43 reform. Ew. Kirchgemeinde Niederweningen. Landwirtschaft. 1471: Murtzellen.

MUSCH (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Plessur). 2694 m. Gipfel in der Rothornkette des Plessurgebirges; 1,1 km nö. vom Lenzerhorn (2911 m). Steht nach SO. mit dem von zahlreichen Punkten der Albulabahn schön sichtbaren Piz Mulein in Verbindung. In dem mit vielem Schutt bedeckten Kessel zwischen den genannten Gipfeln und dem Piz Linard (2770 m) liegt die Alp Manuir (2269 m) n. von Brienz und Surava und östl. unter dem Piz Musch die zu Alvaneu gehörende Alp dil Guert (2164 m). Nach N. hängt der Gipfel über die Punkte 2713, 2622 (Culmet) und 2737 m mit dem Piz Naira zusammen, von dem sich nach O. die Strelakette abzweigt. Der Piz Musch besteht aus Muschelkalk und Arlbergdolomit, von denen jener im N. und O. auf Rauhwacken und konglomeratischem Verrucano ruht; auf der Seite gegen das Lenzerhorn folgen die Obere Rauhwacke und der Hauptdolomit der Triasserie. Sö. unter dem Gipfel führt ein Passübergang (2566 m) aus der Alp dil Guert nach der Alp Manuir herüber. Romanisch *musch* = feucht, nass.

MUSCHELBERG (Kt. Schwyz, Bez. March, Gem. Altendorf) 500 m. Weiler; 1,4 km sw. Altendorf und 3 km. w. der Station Lachen der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil-Ziegelbrücke). 16 Hauser, 77 kathol. Ew. Kirchgemeinde Altendorf. Acker-, Wiesen-, Obst- und Gemüsebau, Viehzucht. Seidenweberei. Bruch auf Molassesandstein.

MUSCHELS (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. St. Silvester). 790 m. Weiler, über dem linken Ufer des Aergerenbaches (Gérine); 1,4 km nw. St. Silvester und 15 km sö. vom Bahnhof Freiburg. 13 Häuser, 70 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde St. Silvester. Wiesenbau und Viehzucht. Strohflechterei. Hiess im Mittelalter Mossel.

MUSGATINA (ALPE) (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Bidogno). 1150-1810 m. Alpweide, am Hang des Monte Bar im Val Colla. Wird vom Juni bis August mit etwa 60 Kühen und fast ebensovielen Ziegen bezogen. Herstellung von Butter und Käse.

MUSOT (Kt. Wallis, Bez. Siders, Gem. Veyras). 655 m. Gruppe von 2 etwas vor dem Dorf Veyras gelegenen Häusern. Der Ort war einst grösser, bestand aber nach Schinner schon 1812 blos noch aus einer St. Sebastianskirche und einigen Holzhäusern. Die Chroniken erzählen, dass Musot 1326 eine der h. Agnes geweihte Pfarrkirche gehabt habe, deren Name noch jetzt in der hier stehenden Kapelle fortlebt. Letzter Pfarrer war der im Wallis durch seine Teufelsaustreibungen berühmte Matthias Wil (1672). Musot bildete einst auch eine eigene kleine Herrschaft, die 1260 durch Heirat an Wilhelm von Blonay kam und später an die Im Thurn zu Gestelenburg (La Tour Châtillon), Chevron und Montheis überging. Vom einstigen Herrensitz sind jetzt nur noch armselige Reste vorhanden, die rings von Wiesen umgeben sind. 1226: Mezioth; 1260: Myojot; 1415: Moujot; 1438: Mujot; 1454: Mojot.

MUSTÈR (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). Kreis, Gem. und Dorf. S. den Art. DISENTIS.

MUT (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez Vorderrhein). 2861 m. Granitgipfel; Endpunkt des vom Piz Ner (3070 m) nach SW. abzweigenden, gezackten Kammes, der mit steilen Wänden ins oberste Val Puntaiglas abfällt. 6-7 Stunden nw. über Truns.

MUTALTA (PIZ LA) (Kt Graubünden, Bez. Hinterrhein). 2960 m. Oestl. Vorberg der Surettahörner, rechts über dem bei Canicül aufs Averserthal ausmündenden Val d'Emet. Der das Val Suretta abschliessende Surettagletscher zieht in einem Bogen vom Piz la Mutalta zum Surettahorn. *Mutalta, muot auta* = hoher Berg.

MUTRUX (Kt. Waadt, Bez. Grandson). 752 m. Gem. und Dorf, am O.-Hang des Mont Aubert und am rechtsseitigen Hang des Thälchens von La Tannaz, das den Ort vom Dorf Provence trennt; an der Strasse Concise-Provence; 10,5 km nö. Grandson, 800 m s. Provence und 3,3 km w. der Station Vaumarcus der Linie Neuenburg-Lausanne. Postablage. Telegraph, Telephon; Postwagen Concise-Provence. Zusammen mit einigen zerstreuten Einzelsiedelungen: 38 Häuser, 182 reform Ew. Kirchgemeinde Provence. Landwirtschaft. Trinkwasserversorgung aus den in der Combe des Fontanettes (auf der Grenze gegen die Gemeinde Provence) gefassten Quellen, um deren Besitz sich die beiden Gemeinden lange gestritten haben. Im Sommer lebt ein Teil der Bewohner mit dem Vieh auf den Sennbergen des Mont Aubert. Mutrux liegt mit seinen Feldern und Baumgärten auf einer weiten Terrasse am Mont Aubert links über dem Neuenburgersee. Valangien. auf dem eine die Fruchtbarkeit des Bodens bedingende Decke von Moränenschutt liegt.

MUTSCH (Kt. Graubünden und Uri) 2792 m. Gipfel, ö. vom Piz Giuf und Piz Ner, hinten über dem Val Milar und w. über dem ins Etzlithal führenden Pass Auf den Mittelplatten; 4-5 Stunden nw. Sedrun.

MUTSCHEN (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg). 2126 m. Schmaler Grasrücken zwischen den verwitterten Felskämmen der Kreuzberge und des Gatterifirst (Säntisgruppe) und 4,5 km nw. Gams im Rheinthal. Gehänge sehr steil und besonders bei nassem oder gefrorenem Boden schwierig zu erklettern.

MUTSCHNENGIA (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein, Kreis Disentis, Gem. Medels). 1404 m. Gruppe von 9 Häusern, am linken Ufer des Medelserrhein; 1,2 km w. Curaglia und 37 km sw. der Station Ilanz der Oberlandbahn (Chur-Ilanz). 49 kathol. Ew. romanischer Sprache. Kirchgemeinde Medels. Alpwirtschaft.

MUTT, MUTTEN. Bestandteil von Ortsnamen der deutschen Schweiz; bezeichnet ursprünglich ein mit der Hacke aufgerissenes Stück Gras- oder Torfboden, dann einen zusammengetragenen Haufen solcher « Böschen » (Mutthaufen) und endlich auch einen Hügel oder Berg. Entspricht dem französischen *motte*, dem italien. *motta* und *motto* und dem rätoroman. *muot* und *muotta*.

MUTT (Z') (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Zermatt). Weiler. S. den Art. ZMUTT.

MUTTBACH (Z') (Kt. Wallis, Bez. Visp). Wildbach. S. den Art. ZMUTTBACH.

MUTTE (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Flums). 900-970 m. 5 am Hang des Grossbergea zerstreut gelegene Häuser, 3 km sw. der Station Flums der Linie Zürich-Chur. 22 kathol. Ew. Kirchgemeinde Flums. Viehzucht.

MUTTEN (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Signau). 735 m. Gemeindeabteilung mit 25 auf einer Terrasse links über der Emme zerstreut gelegenen Häusern; 1,5 km sö. der Station Signau der Linie Bern-Luzern. 150 reform. Ew. Kirchgemeinde Signau. Landwirtschaft Käserei

MUTTEN (Kt. Graubünden, Bez. Albula, Kreis Alvaschein). 1473 und 1874 m. Gem. mit zwei Dörfern (Unter und Ober Mutten), auf einer Terrasse zwischen den Schluchten des Schyn und der Via Mala und 3 km sw. der Station Solis der Albulabahn. Postablage. Ober Mutten, auf einer aussichtsreichen Höhe 3 km nö. von Unter Mutten gelegen, wird nur im Sommer bewohnt. 31 Häuser, 193 reform. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde; Kirche in Ober und Unter Mutten. Erstere besteht wie der ganze Weiler aus Holz, sodass man scherzhaft zu sagen pflegt, auch ihre Glocke sei hölzern. 1163: Muttan.

MUTTEN oder **IN DER MUTTEN** (Kt., Amtei und Gem. Solothurn). 430 m. Bauernhöfe, an der Aare w. der Stadt Solothurn. Das flache Gelände wird hier von zahlreichen zur Aare gehenden Bächen durchzogen und stand vor der Juragewässerkorrektion oft bis zur Bahnlinie Solothurn-Biel völlig unter Wasser.

MUTTENALP (Kt. Glarus, Gem. Linthal). 2400-2500 m. Je 2 km lange und breite Terrasse, rechts über dem Limmerntobel und zwischen Nüschenstock, Ruchi und Muttenstock (Gruppe des Hausstocks); 7 km sö. Linthal. Besteht aus Nummulitenkalk, eocänen Schiefern und Quarziten und weist zahlreiche Rundhöcker und Gletscherschliffe auf. Trägt den Muttensee und wird vom Weg über den Kistenpass durchzogen. Auf ihr steht die Muttseehütte des S. A. C. Gehört zur Limmernalp, ist aber fast durchwegs felsig und nur wenig überwachsen.

MUTTENALP (Kt. Uri, Gem. Realp). 1990-2700 m. Alpweide, am NO.-Hang des Muttenhorns und vor dem Fuss des Muttengletschers, von einem in 2170 m entspringenden Quellbach der Reuss durchflossen und 2 Stunden s. über Realp. Gehört der Korporation Urseren.

MUTTENBERGE und **MUTTENSTOCK** (Kt. Glarus und Graubünden). 2893, 2905, 2958, 2864 und 3091 m. Wilder Felskamm in der vom Bifertenstock zum Hausstock ziehenden Kette, ö. über dem Limmernboden. Der den Kamm abschliessende Muttenstock (3091 m) ist zugleich dessen höchster Gipfel und steht nach N. mit dem Ruchi (über dem Muttensee) in Verbindung. An beiden Hängen des Kammes liegen kleine Schnee- und Eisfelder. Nach O. fällt der Muttenstock mit nahezu senkrechten Wänden zu dem vom Ruchi nach SO. sich senkenden Cavirolasgletscher ab. Ueber eine hochgelegene Terrasse (Kistenband) am W.-Hang führt der nicht ungefährliche Kistenpass vom Linththal nach Graubünden hinüber. Der Kamm und Stock bestehen aus Verrucano, Trias, Jura, Kreide und Eocän und sind wildzerrissen aber nicht sehr schwierig zu besteigen.

MUTTENGLETSCHER (Kt. Uri). 2900-2300 m. 2,8 km langer und im Mittel 800 m breiter Gletscher, hinten über dem Thälchen der Muttenalp, das sich mit dem Wyttenwasserthal vereinigt, um oberhalb Realp von rechts ins Urserenthal auszumünden. Den Gletscher umrahmen das Rotthälihorn (etwa 3020 m) mit seinem nw. Felsausläufer, der Leckipass (2912 m), das Leckihorn (3069 m). der Oestliche und der Westliche Muttenpass (2910 und 2947 m), die Muttenhörner (Hinteres, Mittleres und Vorderes Muttenhorn; 3063, 3026 und 3103 m) und der Blaubergpass (2874 m). Die zahlreichen an der NO.-Flanke der Muttenhörner hängenden kleinen Eisfelder sind stark zurückgegangen und stehen mit dem Muttengletscher nicht mehr in direkter Verbindung. Dieser ist nur wenig zerklüftet und liegt am Weg über den Leckipass (Furka-Blaubergpass-Leckipass-Passo Cavanna-Airolo).

MUTTENHŒRNER (Kt. Uri und Wallis). 2943, 2955, 3103, 2982, 3026, 2953 und 3063 m. Langer verwitterter Felskamm, zwischen dem (auf der Siegfriedkarte unbenannten) Blaubergpass (2874 m) und dem (auf der Karte ebenfalls unbenannten) Westlichen Muttenpass (2947 m) einerseits und dem Gerenthal, der Furkapasshöhe und dem Thal der Muttenalp andererseits. Trägt eine Reihe von scharfgratigen Gneis- und Granitgipfeln, die aber nur wenig über die allgemeine Kammlinie hinausragen. Am bekanntesten ist das Vordere Muttenhorn (3103 m), das von der Furka über die neue Militärstrasse und den Gratschluchtgletscher ohne grosse Schwierigkeiten in 3 Stunden zugänglich ist und auch vom Urserenthal (Realp) aus besucht wird. Prachtvolle Aussicht auf die Gruppen des Finsteraarhorns und Galenstocks. Auch das Mittlere und Hintere Muttenhorn (3026 und 3063 m) sind nicht schwierig zu besteigen und können von Realp aus in 4 Stunden erreicht werden, bieten aber eine weniger befriedigende Aussicht. Die ganze Gruppe wird mit Ausnahme des Hauptgipfels nur selten besucht. Vergl. die Bände 21 und 37 des *Jahrbuches des S. A. C.*

MUTTENKOPF (Kt. Bern, Amtsbez. Saanen). 1760 m. Felskopf mit zerrissenen Wänden, der Gummfluh nach O. vorgelagert und zwischen dem Kalberhöhni- und Meielthal, nahe der Ausmündung dieses letztern ins Saanethal bei Grund. Kann von Grund aus in 2 Stunden bestiegen werden, bietet aber kein besonderes Interesse.

MUTTENKOPF (Kt. Glarus). 2474 m. Felsbastion am Absturz der Terrasse von Muttenalp gegen den Limmernboden, 800 m sw. der Muttseehütte des S. A. C. und zwischen den zwei kleinen Kesseln des Mörthales und Hohlochs, die nur von Schafen erklettert werden. Die nach S. steil abstürzenden Felshänge des Muttenkopfes bestehen aus normal gelagerten Malm- und Eocänschichten.

MUTTENPÆSSE (Kt. Uri und Wallis). 2910 und 2947 m. Zwei auf der Siegfriedkarte unbenannte Parallelpässe, im Kamm zwischen dem Leckihorn (3069 m) und dem (auf der Karte ebenfalls unbenannten) Hintern Muttenhorn (3063 m). Man unterscheidet sie als Oestlichen und Westlichen Muttenpass. Beide führen von Realp im

Urserenthal über den Mutten- und Gerengletscher ins Gerenthal und nach Oberwald im Ober Wallis. Realp-Passhöhen 4 Stunden, Abstieg nach Oberwald 3 Stunden. Sehr leicht zu begehen.

MUTTENSEE oder **MUTTSEE** (Kt. Glarus). 2442



Muttensee und Nüschenstock von Südosten.

m. Kleiner Hochsee, 1 km lang und 500 m breit; auf der Felsterrasse der Muttenalp (w. unter der Gruppe des Hausstocks), die daneben auch noch einige andere, kleinere Wasserbecken trägt. Höchstgelegener und grösster der glarnerischen Alpenseen und manchmal bis in den August hinein zugefroren. Sein Abfluss verliert sich bald in einem Felsentrichter. Der nach SW. zum Limmernbach gehende Muttenbach ist nicht die Fortsetzung dieses Ausflusses, sondern entspringt dem am W.-Hang des Muttenstocks liegenden Lattenfirn. Das sekundär in den Flyschboden des Kares der Muttenalp eingesenkte Seebecken hat sich durch unterirdische Erosion nach Spalten des liegenden Nummulitenkalkes und Quarzites gebildet und ist also ein kombinierter Kar- und Dolinensee. In der Umgebung finden sich zahlreiche Rundhöcker und Gletscherschliffe. Vergl. Blumer, Sam. *Zur Entstehung der glarnerischen Alpenseen* (in den *Eclogae Geologicae Helvetiae. VII*, 1902).

MUTTENSEEHÜTTE oder **MUTTSEEHÜTTE** (Kt. Glarus, Gem. Linthal). 2490 m. Schutzhütte des S. A. C.; auf dem Hühnerbühl, einem kleinen Felsbuckel der Muttenalp und nahe dem Muttensee; am Weg über den Kistenpass und je 6 Stunden sö. Linthal und nw. Brigels. Von der Sektion Winterthur des S. A. C. 1887 aus Holz erstellt und 1902 vergrössert. Bietet für 30—35 Personen Raum und ist 1903 von 324 Touristen besucht worden. Dient als Raststelle beim Ueberschreiten des Kistenpasses und als Fusspunkt für die Besteigung des Ruchi, Heustocks, Nüschenstocks, Scheidstöckli, Selbsanft, Bifertenstocks etc.

MUTTENSTOCK (Kt. Glarus und Graubünden). S. den Art. MUTTENBERGE.

MUTTENTHAL und **MUTTENTHALERGRAT** (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). Thälchen und Kamm in der Gruppe der Grauen Hörner. Der Grat (2640, 2617, 2568 und 2615 m) zieht von der Scheibe (n. vom Saurenstock) nach NO. zum Heidelspitz und trennt die obersten Abschnitte des Weisstannen- und Calfeisenthales voneinander. An seinem N.-Hang ist das Muttenthal eingeschnitten, das nach W. zur Fooalp sich senkt und mit dieser die oberste Verzweigung des Weisstannenthales bildet. Von hier führen der Scheibepass im SW. und der Haidbützlipass oder Muttenthalerpass im NO. über den Kamm ins Calfeisenthal und kombiniert mit dem Foopass von Elm im Sernfthal ins Calfeisenthal hinüber und weiter nach Vättis und Ragaz.

MUTTENZ (Kt. Basel Land, Bez. Arlesheim). 295 m. Gem. und Pfarrdorf, in der Rheinebene und 5 km sö. Basel. Station der Linien Basel-Brugg-Zürich und Basel-Bern. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit einem Teil von Schweizerhalle: 299 Häuser, 2502 reform. Ew.; Dorf: 267 Häuser, 2242 Ew. Landwirtschaft. Fass- und Steifkartonfabriken, mechanische Schreinerei. Steinbrüche. Auf dem Wartenberg hat man Bronzegegenstände (z. B. einen Meissel) gefunden; im Hardtwald mehrere Grabhügel aus der ersten Eisenzeit. Fund einer Goldmünze der Bituriger. In einer Kiesgrube sind einige Flachgräber aus der ersten Zeit der La Tène Periode zum Vorschein gekommen. Römischer Wachtturm im Hardt am Rhein und nahe dabei Reste einer Römersiedelung, in der 1855 eine mit römischen Münzen gefüllte, etwa 20 kg schwere Vase aufgedeckt worden ist, während eine andere schon wenige Jahre früher beim Dorf ausgegraben worden war. Römische Bauten standen am S.-Hang des Hardt, im Brühl, zwischen Muttenz und Pratteln, nahe der Station, in der Ebene am Fuss des Wartenbergs und s. der Jakobsschanze. Zwischen Muttenz und Pratteln ein römisches Grab und mehrere Alemannengräber bei Muttenz. Die Pfarrkirche steht an der Stelle einer römischen Festungsanlage. Der Ort hat also schon zur Römerzeit bestanden. Der Name, im Dialekt Muttez, wird meist als *mutatio* = Haltestelle, Poststation gedeutet, was nicht unwahrscheinlich ist, da der Ort an der Römerstrasse von Augusta Rauracorum nach Argentuaria lag. Im Mittelalter gehörten der Dinghof und der Kirchensatz zu Muttenz, die drei Burgen Wartenburg und das ganze Gebiet bis zur Birs und zum Hardt nacheinander den Geschlechtern derer von Alt Homburg, Froburg und Neu Homburg und seit 1306 den Herzogen von Oesterreich, von denen sie 1330 an die Grafen von Habsburg-Laufenburg kamen, um zu Beginn des 15. Jahrhunderts wieder an die ältere Linie der Habsburger zurückzugelangen. Lehensherren waren 1227 Ulrich von Fricke und dann das Geschlecht Münch von München-



Muttenz von Südwesten.

stein, dessen Geschicke Muttenz zu Ende des Mittelalters teilte. Seit der Teilung des Kantons ist der Hardtwald Eigentum des Bürgerspitals zu Basel.

MUTTHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen und Interlaken). 3041 m. Gipfel, dem Tschingelhorn nach NW. vorgelagert und über dem Tschingelpass, zwischen dem

Tschingelfirn und Kanderfirn. Am SO.-Fuss steht die Mutthornhütte des S. A. C., von der aus der Gipfel in 3/4 Stunden bestiegen werden kann. Aussicht wenig umfassend aber interessant.



Mutthorn vom Tschingelfirn aus.

MUTTHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 2426 m. Felskopf, dem Schilthorn (2973 m) nach NO. vorgelagert; den Hang traversiert der Saumpfad von Mürren aufs Schilthorn vor seinem Eintritt ins Engethal.

MUTTHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Saanen). 2317 m. Nordöstl. Vorberg des Spitzhorns (2807 m) und sw. über den Lauenenseen, zu denen er mit steilen Wänden abfällt. Am O.-Hang die Feissenbergalp, von der aus er wahrscheinlich zugänglich ist.

MUTTHORNGLETSCHER (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 3500-2900 m. 1,8 km langer und 2 km breiter Gletscher, steigt vom N.-Hang des Tschingelhorns ab und verschmilzt mit dem Tschingelgletscher. Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

MUTTHORNHÜTTE (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 2900 m. Schutzhütte des S. A. C., Eigentum der Sektion Weissenstein und von dieser gemeinsam mit der Sektion Oberland 1895 erbaut; am SO.-Fuss des Mutthorns zwischen dem Tschingelfirn und Kanderfirn. Bietet Raum für 20-25 Personen. 4 Stunden über der Steinbergalp (oberster Abschnitt des Lauterbrunnenthales), 7-8 Stunden über Kandersteg (Aufstieg durch das Gasternthal und über den Kanderfirn) und 6 Stunden über Ried im Lötschenthal (über den Petersgrat). Dient als Fusspunkt für die Ueberschreitung der Gamchilücke, des Tschingelpasses und Petersgrates und für die Besteigung des Lauterbrunnen Breithorns (prachtvolle Partie), des Tschingelhorns, Mutthorns und Gspaltenhorns sowie der Blümlisalp von der SO.-Seite her (schwierig und selten ausgeführt).

MUTTLER (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 3298 m. Gipfel in der Samnaungruppe des Silvrettamassives, mächtige vierseitige Pyramide und einer der hervorragendsten Aussichtspunkte des Unter Engadin. 2,6 km ö. vom Stammerspitz (3258 m). Nach O. und NO. setzt sich der Kamm über den Piz Malmurainza (3046 m) zu den gezackten Diabasspitzen des Piz Mondin (3147 m) fort. Der vom Muttler nach N. strebende Grat reicht zwischen Val Sampuoir und Val Maisas (Seitenthälern des Samnaun) hinüber zur «Schwarzen Wand» und zum Piz Val Motnair; die S.-Gräte ziehen zum Piz Arina gegen Remüs und in den Hintergrund des Sarapiana- und Schleinsertobels hinab. Westl. unter dem Gipfel leitet die hohe und nicht leicht gangbare Fuorcla Maisas von Samnaun und Val Maisas ins Val Tiatscha (Griosch), ein Seitenthal des Val Sinestra, und weiterhin nach Sent und Remüs; im O. der rauhe Cuolmen Salet-pitschen, der vom Val Sampuoir-Samnaun nach Schleins führt. Am NW.-Hang liegt ein kleines Eisfeld. Der Muttler wird entweder von Samnaun und Val Maisas her (4-5 Stunden), oder von Schleins (4-5 Stunden), sowie von Remüs-Manas durch das Val Sinestra erstiegen und kann auch vom aussichtsreichen Piz Arina (2832 m; n. über Remüs) her gewonnen werden. Grossartige Fernsicht auf die Bergeller-, Puschlaver-, Veltliner- und Münsterthaleralpen mit dem Ortler, auf die Berge des Vintschgaues, Oetzthals, Stubaithals und Vorarlbergs, auf die Silvretta-, Flüela-, Scaletta- und Albulagruppe, auf das Juliergebirge und fast sämtliche Gipfel des Unter Engadin, ferner bis zum Säntis, zur Jungfrau, zum Finsteraarhorn, Matterhorn und Monte Rosa. Von S. her steigen die aus Kalkschiefer bestehenden Wände des Muttler viel steiler zum Gipfel empor als auf der N.-Seite. An der Basis stehen graue Kalkton- und Sandschiefer an, dann folgen mächtige Wände aus Kalkschiefern und darüber graue und bräunliche tonige Schichten und Kalksandsteine. In der Höhe beider Bergseiten erscheinen grüne Diabasschiefer in bedeutender Mächtigkeit. Die Schichten fallen im Allgemeinen nach N. ein. Das Alter dieser verschiedenen Schiefer ist noch nicht sicher festgestellt (fossilfreie «Engadinerschiefer»).

MUTTNERHŒHE und **MUTTNERHORN** (Kt. Graubünden, Bez. Albula und Hinterrhein). So heissen die beiden n. Endgipfel der Kette des Piz Curvèr. Zwischen ihnen liegt auf einem freien Rücken hoch über der Via Mala das Dorf Ober Mutten. Von hier aus steigt man über prächtige Alpweiden zur Muttnerhöhe (2003 m) auf, die nach N. gegen den Schyn hin steil abbricht. Prachtvolle Aussicht in das an Dörfern und Burgen so reiche Domleschg. S. über Ober Mutten erhebt sich als höchster Punkt der Muttneralp das Muttnerhorn (2640 m), das gewöhnlich vom Gasthof Pasamal in der Schynschlucht über Ober Mutten bestiegen wird. Rauher und schlechter



Mutthornhütte vom Petersgrat aus.

ist der Weg von Thusis her über die Ruine Hoch Realta und die Wiesen von St. Alban.

MUTTNERHORN (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). S. den Art. MUTTNERHŒHE.

MUTTRIBERG (Kt. Glarus und Schwyz). 2295 m. Höchster Gipfel der vom Ochsenkopf (2 km nö. Richisau im Klönthal) zwischen dem glarnerischen Oberseethal und dem schwyzerischen Hinter Wäggithal nach NNO. ziehenden Kreidekette. Von den benachbarten Kreideketten des Wiggis im O., der Silberen im S. und des Fluhbrig im W. wird sie durch mehr oder weniger weite Eocänmulden getrennt. Sie trägt neben dem Ochsenkopf und Muttriberg noch den Rädertenstock (2214 m), Lachenstock (2031 m), Zindlenspitz (2100 m), Brünnelistock (2171 m), Hohfläsch (2082 m), Scheinberg (2047 m), Bockmattlistock (1935 m) und endigt am Thierberg und Bärensoolspitz. Die meisten dieser Gipfel zeigen, namentlich von O. her, einen kühnen und wilden Charakter, können aber von geübten Kletterern leicht bezwungen werden. Der Muttriberg selbst ist von Hinter Wäggithal über die Rädertenalp und den NW.- oder N.-Hang, sowie über die Rinderweid und die SW.-Flanke in je 4-5 Stunden zu erreichen und bietet einen prächtigen Ausblick auf den Glärnisch. Der geologische Aufbau der Kette ist namentlich auf der O.-Seite deutlich aufgeschlossen. Beim Uebergang von Näfels durch das Oberseethal und über den Pass der Lachenalp nach Richisau sieht man die interessanten Faltenbiegungen am Brünnelistock, die typischen Isoklinalkämme des Thierbergs und Hohfläsch, das Gewölbe des Zindlenspitz und die liegende Falte des Ochsenkopfs; von Richisau über Ochsenfeld und Durchgang zur Rädertenalp und weiterhin zeigen sich nochmals die liegende Falte am Ochsenkopf, dann am Muttriberg ein flaches Gewölbe, gegen den Zindlenspitz hin eine Mulde, am Zindlenspitz selbst ein schwach nach N. überliegendes Gewölbe, dann neuerdings eine Mulde und endlich an den Isoklinalkämmen des Hohfläsch und Thierbergs die Reste eines ziemlich stark gegen N. geneigten Gewölbes. Nach neueren Untersuchungen bildet die ganze Kette des Muttriberges eine grosse liegende Falte, die dem Flysch des Wäggithales und Oberseethales aufliegt. Alle die genannten Gewölbe und Mulden sind nur sekundäre Faltungen dieser grossen Ueberschiebungsscholle. Die W.-Flanke ist verhältnismässig sanft geböscht, während die Kette nach O. steil abbricht, so dass sie charakteristische Pultform aufweist. Auf den Alpweiden am W.-Hang liegen grosse Karrenfelder, wie sie in noch mächtigerer Ausbildung auch weiter südlich (Silberen, Karrenalp, Glattenalp) auftreten.

MUTTSEE und **MUTTSEEHÜTTE** (Kt. Glarus). S. die Art. MUTTENSEE und MUTTENSEEHÜTTE.

MUTTSTEIN (Kt. Schwyz, Bez. March). Gipfel. S. den Art. MÜTZENSTEIN.

MUTUN (Kt. Graubünden, Bez. Moesa). 2853 m. Breiter Gipfel, zwischen Val Vignone und Val Curciusa, s. vom Pizzo della Lumbreda und 4-5 Stunden ö. über dem Dorf San Bernardino. Fällt zu diesem steil ab, ist aber gegen Val Curciusa sanft geböscht und kann daher von hier aus leicht bestiegen werden. Schöne Aussicht auf das Tambohorn und die obere Mesolcina.

MUTWIL (Kt. St. Gallen, Bez. Wil, Gem. Niederbüren). 575 m. Kleines Dorf, auf einem fruchtbaren und von kleinen Thalfurchen durchschnittenen Plateau, an der Strasse Gossau-Niederbüren und 3,5 km nw. der Station Arnegg der Linie Gossau-Sulgen. 29 Häuser, 125 kathol. Ew. Kirchgemeinde Niederbüren. Ackerbau und Viehzucht. Käserei. Maschinenstickerei.

MUTZMAHLEN (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Stäfa). 420 m. Weiler, am Hang rechts über dem Zürichsee und 1 km nw. der Station Stäfa der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil). 12 Häuser, 65 reform. Ew. Kirchgemeinde Stäfa. Weinbau.

MUTZWIL (Kt. Bern, Amtsbez. Delsberg). Gem. und Dorf. S. den Art. MONTSEVELIER.



Cabane du Muveran.

MUVERAN oder **MOEVERAN (CABANE DU)**, auch **CABANE RAMBERT** geheissen (Kt. Wallis, Bez. Martinach). 2550 m. Schutzhütte des S. A. C., von der Sektion Diablerets 1895 erbaut; 50 m s. unter der Frête de Sailles, am Fuss der S.-Wand des Grand Muveran u. nahe einer beständig fliessenden kleinen Quelle. Holzhütte mit Raum für 21 Personen. Prachtvolle Aussicht nach S. auf die im Vordergrund von der Pointe de Loutse links und dem Petit Muveran rechts eingerahmte ganze Kette der Walliseralpen vom Grand Combin bis zum Weisshorn. Kann von Les Plans de Frenières her über La Larze und den Roc du Chasseur auf einem oft ziemlich schwindligen, schmalen Fussweg in 4 Stunden und von Riddes her über Ovronnaz in 7½ Stunden erreicht werden. Dient besonders als Fusspunkt für die Besteigung des Grand Muveran (3061 m) und Petit Muveran (2820 m), sowie aller Gipfel zwischen dem Grand Muveran und den Dents de Morcles, ferner für den Besuch des Walliser Hanges des Grand Muveran und des Liant de Cry. Interessanter Uebergang von Les Plans de Frenières nach Riddes und Sitten. 1902 ist die Hütte von nahezu 450 Touristen (wovon 200 allein im Monat August) besucht worden. Benannt nach dem Naturforscher und Literarhistoriker Eugen Rambert, der die Waadtländer Alpen wie kein Anderer durchforscht und dem Gelehrten wie dem Touristen bekannt gemacht hat.



Grand Muveran von oberhalb Gryon aus.

MUVERAN oder **MOEVERAN (LE GRAND)** (Kt.

Waadt und Wallis). 3061 m. Mächtiger Felsstock, Hauptgipfel der Waadtländer Alpen im engeren Sinn und von Rambert die « montagne par excellence des Alpes de Bex » genannt. Zwischen den Dents de Morcles und den Diablerets und 10 km ö. Saint Maurice. Zeigt sich besonders vorteilhaft von der Seite von Les Plans de Frenières her: Le Muveran, qui se dresse de toute sa hauteur au-dessus du vallon et le domine de 2000 mètres..., ne présente qu'un immense massif de rochers. Ce n'en est pas moins une de ces montagnes auxquelles on s'affectionne. La façon dont il dresse sa tête chauve n'est pas d'une âme vulgaire ; il la porte haute et fière, mais sans morgue ni ostentation ; le profil en est pur autant que sauvage, et il y a dans cette masse décharnée je ne sais quelle noblesse native, quelle grâce hardie, qui attire et retient... Aucune montagne, en Suisse, ne s'illumine plus entièrement au soleil couchant; on dirait une masse incandescente, offrant tous les tons ... depuis le rouge feu au pourpre sombre. (Eug. Rambert in seinem Büchlein über *Bex et ses environs*). Der damit von unserm grossen Naturforscher und Literarhistoriker so treffend gezeichnete Grand Muveran sendet drei Gräte aus: einen NW.-Grat mit den Luès Feya (2242 m) und der Pointe des Ancrenaz (2654 m); einen sich selbst wieder gabelnden O.-Grat, der über den Punkt 2972 m einerseits zur Tête à Pierre Grept und andererseits zum Haut de Cry zieht; einen mit mächtigen Felswänden zur Frête de Sailles (2599 m) abstürzenden S.-Grat. Der von Rambert beschriebene W.-Hang ist zugleich die interessanteste Partie des Bergstockes mit ihren bis spät in den Sommer hinein schneegefüllten Rissen und Runsen und den dazwischen aufragenden phantastischen Felsköpfen (Roc du Chasseur 2256 m und Truche du Lapiaz 2292 m). In etwa 2500 m Höhe führt ein nicht sehr schwierig gangbares Felsband, die sog. Vire des Grandes Ancrenaz, der Bergflanke entlang von der Pointe des Ancrenaz zur Frête de Sailles. Am N.-Hang liegen Firnfelder, Névés du Régent Bernard geheissen, die den kleinen Gletscher von Plan Névé speisen.

Am Fuss der grossen S.-Wand und nahe der Frête de Sailles steht die 1895 erbaute Muveran- oder Ramberthütte des S. A. C., von der aus der Bergstock häufig bestiegen wird. Anstieg auf verschiedenen Routen : 1. von Les Plans de Frenières her über La Larze, La Barme à Tenle, den Roc du Chasseur, die Truche du Lapiaz und Frête de Sailles bis zur Hütte und weiterhin über die Firnfelder des Plan Zornivaz, die Crête à Morez und schräg über die S.-Wand (zusammen 6 ½ Stunden); 2. von Les Plans de Frenières her über die Hütten von Nant, den Trou de la Tsabou, die Fontaine de derrière la Tour und die Truche du Lapiaz, wo die erstgenannte Route erreicht wird (zusammen 6½ Stunden); 3. von Riddes her über Leytron, Ovronnaz, Sailles und die Hütte (10 Stunden); 4. von Les Plans de Frenières her über La Varraz, den Gletscher von Plan Névé und die Firnfelder des Régent Bernard (8-9 Stunden; schwierig und wenig begangen). Die O.-Spitze (2972 m) kann von Les Plans de Frenières aus über den Col du Pacheu und das kleine Eisfeld von La Forclaz in 8 Stunden ohne grosse Schwierigkeiten erreicht werden. Ueber die Aussicht sagt Rambert folgendes: La vue du Muveran n'a pas, comme celle de la Dent de Morcles, l'avantage de la brèche de Saint Maurice ouverte à ses côtés; mais l'absence en est compensée par le formidable aspect des rochers mêmes au travers desquels on vient de se frayer un chemin. Le Muveran, vu de son sommet, fait moins l'effet d'une masse que d'un feuillet debout et tordu. Die Fernsicht gleicht im übrigen so ziemlich derjenigen der Dent de Morcles. Vergl. den Art. MORCLES (DENTS DE). Einen grossartigen Anblick gewährt der Stock von den am Fuss des Pas de Cheville gelegenen Schuttfeldern des alten Bergsturzes der Diablerets her. Der oberste Gipfel des Muveran, auf dem man noch einige Enziane und einen winzig kleinen Steinbrech findet, bildet zugleich die oberste Grenze der Phanerogamen in den Alpen der Waadt. Kalkmasse aus oberem Jura, die dem fossilführenden Oxford der Frête de Sailles aufsitzt. Der Gipfel wird seit den ältesten bekannten Zeiten von Gemsjägern oft besucht, doch kann seine erste touristische Besteigung nicht mit Sicherheit festgestellt werden, reicht aber jedenfalls bis vor 1850 zurück. Die Siegfriedkarte braucht die sonst nicht übliche Schreibweise Moeveran.

MUVERAN (LE PETIT) oder **POINTE DES VERDAN** (Kt. Waadt und Wallis). 2820 m. Felspyramide im Gebirgsstock des Muveran, zwischen dem Grand Muveran und der Pointe d'Aufallaz; ö. über den 1300 m tiefer unten gelegenen Hütten von Nant und w. über dem Hochthälchen von Sailles. Trägt weder einen Gletscher noch ein grösseres Firnfeld; einzig am Fuss der Felsen gegenüber der Muveranhütte pflegt den ganzen Sommer über ein Schneefeld liegen zu bleiben. Die Aussicht kommt derjenigen des benachbarten Grand Muveran nicht gleich, ist aber gegen die Walliser Alpen hin doch sehr interessant. Auf dem Gipfel ein Kreuz, das von den hier oft auf Beobachtungsposten stehenden Gemsjägern errichtet worden ist. Kann mit einigen Schwierigkeiten von der Hütte aus über die N.-Flanke, den O.-Grat und die S.-Flanke in 1 ½ Stunden bestiegen werden. Besteht wie der Grand Muveran ebenfalls aus obern Jurakalken, die dem Oxford der Frête de Sailles aufsitzen. Der Gipfel wird von den Anwohnern des Genfersees auch La Pleureuse oder La Femme voilée genannt.

MUZZANO (Kt. Tessin, Bez. Lugano). 398 m. Gem. und Pfarrdorf, nahe dem kleinen Lago di Muzzano mitten in Kastanienselven und Weinpflanzungen gelegen; 2,5 km w. vom Bahnhof Lugano. Postablage; Postwagen nach Lugano. Gemeinde, mit Agnuzzo: 60 Häuser, 345 kathol. Ew.; Dorf: 38 Häuser, 237 Ew. Acker- und Weinbau, Zucht der Seidenraupe.

MUZZANO (LAGO DI) (Kt. Tessin, Bez. Lugano). 334 m. Kleiner See, je 2 km von Lugano und Agno entfernt gelegen und an der diese Orte miteinander verbindenden Strasse. 30 ha gross und 12 m tief. Friert im Winter gewöhnlich zu und dient dann dem Schlittschuhsport. Ueber dem W.-Ufer steht das Dorf Muzzano. Sehr reich an Fischen, besonders an ausgezeichneten Barschen. Man findet auf ihm die weisse Seerose und die ziemlich seltene Wassernuss (*Trapa natans var. muzzanensis*), deren von einer Lederhaut umschlossene Frucht 4 starke



Lago di Muzzano und Kirche San Lorenzo.

spitze Fortsätze hat und in getrocknetem Zustande zu Rosenkränzen aufgereiht wird. Auch an den Ufern findet der Botaniker viele interessante Pflanzenarten (besonders

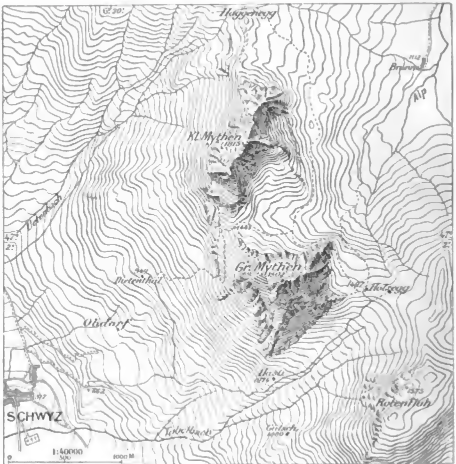
Farne und Seggen): *Cyperus flavescens*; *Carex pseudocyperus*, *C. stricta*, *C. acuta*, *C. punctata*, *C. lepidocarpa* und *C. divulsa*; *Aspidium montanum*, *Thelypteris angulare*, *Strupthiopteris germanica*, *Osmunda regalis:* ferner *Polygonum mite*, *Orchis laxiflora* und *O. morio*, *Narcissus poeticus* × *pseudonarcissus* etc.

MY (MAYENS DE) (Kt. Wallis, Bez. nnd Gem. Conthey). 1250-1456 m. Maiensässe, auf einer schönen Terrasse rechts über der Schlucht der Morge, gegenüber dem Mont Prabé und am Fuss des grossen Waldes La Grande Zour. Rechts vom Zickzackweg auf den Col de la Croix de Trente Pas. Werden von zwei Wasserleitungen befruchtet, die von der Morge her kommen. Etwa 50 Hütten.

MYES (Kt. Waadt, Bez. Nyon). Gem. und Dorf. S. den Art. MIES.

MYSTÈRE (AU) (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Vuisternens en Ogoz). 810 m. Gruppe von 5 Häusern; 1,3 km ö. Vuisternens en Ogoz und 8 km sö. der Station Chénens der Linie Bern-Lausanne. 19 kathol. Ew. Kirchgemeinde Vuisternens en Ogoz. Acker- und Wiesenbau, Viehzucht.

MYTHEN oder **MITHEN (GROSSER** und **KLEINER)** (Kt. und Bez. Schwyz). 1903 und 1815 m. Zwei stolze Felspyramiden über dem anmutigen Gelände von Schwyz; bilden den wirksamen und machtvollen Abschluss des prachtvollen Landschaftsbildes, das sich dem von Arth Goldau her nach Brunnen fahrenden Reisenden bietet. Ebenso imposant zeigen sie sich dem Blick von Einsiedeln her. Der mächtige Stock des Grossen Mythen ragt auch von Zürich aus gesehen bei günstiger Beleuchtnng (d. h. wenn die hinter ihm den Horizont abschliessenden Eisgipfel in Nebel oder Dnnst gehüllt sind) dunkel und drohend über die Vorberge anf, zeigt dann aber gewöhnlich schlechtes Wetter an. Beide Mythen bilden einen anffallenden Gegensatz zu den benachbarten Höhen,



Mᵗˢ Borel & Cⁱᵉ V. Attinger sc.

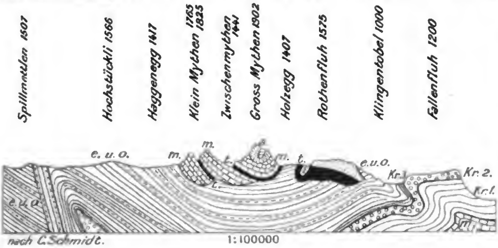
Grosser und Kleiner Mythen.



Die beiden Mythen von Schwyz aus.

die sanft gerundete Formen zeigen und mit saftig grünen Wiesen und Weiden oder dnnkeln Waldungen bestanden sind. Der Grosse Mythen (1903 m) erhebt sich in einem Schwung bis nahezu 1500 m hoch direkt über Schwyz. Sanft geneigte Wiesen- und Waldhänge mit zahlreichen Häusern und Hütten steigen langsam gegen den Fuss seiner Felswände an, die bei Sonnenuntergang in feurigem Rot prangen, bei bedecktem Himmel aber als finstere und düstere Maner in die Höhe streben. Nördl. der beiden Mythen führt die Haggenegg, südl. von ihnen die Holzegg und zwischen ihnen die Scharte des sog. Zwischenmythen von Schwyz hinüber ins Alpthal nnd nach Einsiedeln. Der Grosse Mythen ist von drei Seiten her unzugänglich, kann aber über den von der Holzegg (1407 m) ans die O.-Flanke erklimmenden guten Weg, der meist direkt in den Fels gehauen ist, bequem erreicht werden und wird sehr hänfig besucht (3 Stunden von Schwyz ans). Der von der Scharte des Zwischenmythen her besteigbare, zweigipflige Kleine Mythen (1815 m) wird weit weniger gewürdigt; kühne Kletterer leisten sich etwa das Vergnügen, von der Haggenegg aus über den NW.-Grat nacheinander seine N.- und seine S.-Spitze (1765 nnd 1815 m) zu erklimmen und dann nach dem Zwischenmythen abzusteigen. Auf dem Gipfel des Grossen Mythen steht das 1886 erbaute und von Juni bis

Oktober bewirtschaftete Mythenhaus, Eigentum der Mythen-Unternehmung und unter Aufsicht der Sektion My-



Geologisches Querprofil durch die Mythen.

t. Trias; m. Malm; a. Rote Malmkalke mit Aptychen; Kr. 1. Neocom (Untere Kreide); Kr. 2. Gault und Urgon (Mittlere Kreide); Kr. 3. Seewerkalk (Obere Kreide); e. Eocän; o. Oligocän.

then des S. A. C. 6 Betten und Heulager für 30 Personen. Ueber die prachtvolle Aussicht vergl. das von Alb. Heim gezeichnete und gestochene Panorama. Beide Mythen gehören zu der langen Reihe der sog. Klippen und bestehen aus Trias- und Juraschichten, die ohne Wurzel nach unten dem Flysch aufsitzen und daher gleichsam auf und in ihm schwimmen. Diese Schichten weisen aber nicht helvetische, sondern mediterrane und südostalpine Fazies auf. Der Grosse Mythen bildet eine leicht nach S. geneigte normale Mulde von Dogger und Malm (rote Kalke mit Aptychen), unter der das Eocän ungestört durchstreicht und die auf den in verkehrter Reihenfolge liegenden Malm und Lias des Kleinen Mythen hinaufgeschoben erscheint. Auf der Holzegg sind die Verhältnisse ziemlich verwickelt. Die Klippen werden als letzte Ueberreste einer einst zusammenhängenden mächtigen Deckscholle betrachtet, die im Laufe der Zeit durch Erosion und Verwitterung zum grössten Teil wieder abgetragen worden ist. Ob sie von N. oder von S. her überschoben wurde, kann zur Zeit noch nicht mit völliger Sicherheit entschieden werden. Vergl. darüber Carl Schmidt im *Livret-Guide Géologique dans le Jura et les Alpes Suisses*. (Lausanne 1894. S. 121 ff., 145 und 146); dann namentlich auch Tobler, A. *Geologische Beschreibung der Klippenregion am Vierwaldstättersee*. (*Beiträge zur geolog. Karte der Schweiz*. NF. 12; gegenwärtig im Druck). Der Name Mythen ist bis jetzt noch nicht befriedigend erklärt. Das Volk der Kantone Schwyz, Zürich und Zug nennt die beiden Gipfel meist « Haggen » und die zwischen ihnen gelegene Alpweide und Scharte « Mitten ».

MYTHENSTEIN (Kt. Uri). S. den Art. SCHILLERSTEIN.

N

NACCIO (ALPE DI) (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Brissago). 920-1590 m. Alpweide, am SO.-Hang des Pizzo Leone und 10 km w. Locarno. Wird mit 70 Kühen und 80 Ziegen bezogen. Herstellung von Butter und Käse.

NACHTIGALLENWALD (Kt. Basel Stadt). 284 m. Wald, am linken Ufer des Birsig zwischen Binningen und Basel. Wird allmählig von den Vororten Basels umwachsen und enthält den Basler zoologischen Garten.

NACHTSTALL (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Sigriswil). 660 m. Sehr kleines Thälchen, unmittelbar ö. der Dampfschiffstation Beatenbucht am Thunersee. 3 Häuser, 18 reform. Ew. Kirchgemeinde Sigriswil. Sehr mildes Klima. Sommerfrische.

NACHZEL (OBER und UNTER) (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Hasli). 974 und 941 m. 3 Häuser, am linken Ufer der Entlen und 9 km sö. der Station Entlebuch der Linie Bern-Luzern. 25 kathol. Ew. Kirchgemeinde Hasli. Viehzucht.

NACK (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Kirchleerau). 648 m. Anhöhe n. von Kirchleerau, mit den Höfen Hinter Nack und Unter Nack.

NADELGRAT (Kt. Wallis, Bez. Visp). Eiskamm zwischen dem Nadelhorn und Galenpass (Gruppe der Mischabelhörner), sw. über dem obern Abschnitt des Riedgletschers. Zu ihm gehören, vom Nadelhorn an gezählt, folgende meist nur selten besuchte Gipfel und Pässe: Stecknadelhorn (4235 m; auf der Siegfriedkarte unbenannt und ohne Höhenkote), Hohberghorn (4226 m), Hohbergpass (etwa 3900 m), Dürrenhorn (4035 m) und Klein Dürrenhorn (3831 m; auf der Siegfriedkarte unbenannt). Im Saasthal rechnet man zum Nadelgrat auch noch das Nadelhorn und die Südlenzspitze. Die einzelnen Gipfel können von der Festihütte des S. A. C. oder von der noch höher und näher gelegenen Mischabelhütte des A. A. C. Z. her besucht werden.

NADELHORN oder **WESTLENZSPITZE** (Kt. Wallis, Bez. Visp). 4334 m. Einer der Hauptgipfel der Gruppe der Mischabelhörner; Felspyramide mit zwei Spitzen, hoch oben von einem durch den ganzen Fels gehenden Loch durchbrochen, das z. B. vom Festijoch aus gut sichtbar ist. Hänge fast ringsum vergletschert. Sendet nach NW. den Nadelgrat, nach NO. den Kamm des Ulrichshorns und Balfrin und nach SO. zum Dom den die Südlenzspitze und das Nadeljoch oder Südlenzjoch tragenden Kamm aus. Der N.-Hang fällt zum Riedgletscher, der SW.-Hang zum Hohberggletscher und der O.-Hang zum Hohbalengletscher ab. Das West- oder Nordlenzjoch trennt ihn von der Südlenzspitze und das Windjoch vom Ulrichshorn. Kann von der Mischabelhütte des A. A. C. Z. ohne grosse Schwierigkeiten in 5 Stunden oder von der Festihütte des S. A. C. (über Randa) in 7 Stunden erreicht werden. Zum erstenmal 1858 bestiegen. Hiess früher auch Gassenriedhorn und Grabenhorn.

NADELS (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 2793 m. Schöne Felsspitze, 3 km ö. vom Teniger Bad im Val Somvix und 6-7 Stunden s. über Truns. Bildet mit

dem benachbarten Piz Miezdi (2742 m) das N.-Ende der vom Rheinwaldhorn nach N. ziehenden und den Platten-



Nadelhorn vom Windjoch aus.

berg und Piz Terri tragenden Kette. Am O.-Hang der kleine Zavragiagletscher.

NADELS DEVON und **NADELS DADENS (ALPE DE)** (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein, Gem. Truns). 1920-2160 m. Alpweide mit etwa 15 Hütten und Ställen, am N.-Hang des Piz Nadels und 5,5 km s. Truns. Hier steht eine St. Brigittenkapelle.

NADELSPITZE (Kt. Appenzell I. R.). 2131 m. So heisst eine der zahlreichen seltsam geformten und schwierig zu besteigenden Spitzen im mächtigen Kalkstock des Hundstein (Säntisgruppe). Kühne Felsnadel (auf der Siegfriedkarte unbenannt) zwischen dem Hundstein und Altmann, mitten im Grat des Fählen-Schafberges und n. über dem Wildseeli. 2 km sw. der Fählenalp und 1,5 km s. der Megglisalp.

NADIGLI DA GENNOR (Kt. Tessin, Bez. Mendrisio, Gem. Muggio). Alpweide mit Hütten. S. den Art. GENNOR.

NADRO (Kt. Graubünden, Bez. Moesa, Kreis Calanca, Gem. Castaneda). 369 m. Gruppe von 4 Häusern, am rechtsseitigen Hang des Thales der Moesa (Mesolcina) und 8 km nö. der Station Castione der Gotthardbahn. 22 kathol. Ew. italienischer Zunge. Kirchgemeinde Castaneda. Viehzucht. Ein Steinbruch auf Granit.

NADRO (VAL) (Kt. Tessin, Bez. Leventina). 2400-334 m. Rechtsseitiges Nebenthal zur Leventina, über welcher es hoch oben hängt und zu der es mit einer steilen Stufe abbricht, die vom Thalbach in einer engen und unzugänglichen Felsschlucht durchschnitten wird. Mündet bei Bodio 5,5 km oberhalb Biasca aus und kann von Personico oder Giornico aus nur auf weitem Umweg erreicht werden. Aehnliche weit ausgreifende Pfade führen auch in die Nachbarthälchen Val Cramosina und Val Marcri hinein. Von der Alpe Nadro aus werden der Poncione Millgorni (2726 m) und der Pizzo Basal (2533 m) bestiegen.

NÆFELS (Kt. Glarus). 440 m. Gem. und grosses Pfarrdorf am linken Ufer der Linth, an der Strasse Netstal-Oberurnen; 6,5 km n. Glarus und 500 m w. der Station Näfels-Mollis der Linien Weesen-Glarus und Zürich-Wädenswil-Glarus. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Schneisingen und den zerstreuten Höfen der Näfelserberge, im Oberseethal und Schwändithal: 405 Wohnhäuser und 2557 fast ausschliesslich kathol. Ew.; Dorf: 338 Wohnhäuser und 2460 Ew. Den Haupterwerbszweig der Bewohner bildet die Industrie. Es bestehen hier eine grosse Eisenkonstruktions-Werkstätte, namentlich für Brückenbau (sie hat z. B. die Eisenkonstruktion der Kuppel des neuen Bundespalastes in Bern erstellt), ferner 2 Baumwolldruckereien, eine Baumwollspinnerei, mehrere Schabziegerfabriken, eine Kalkbrennerei mit Ziegelhütte, eine Buchdruckerei mit Zeitung. Von ziemlicher Bedeutung sind auch Wiesenbau, Alpwirtschaft und Waldwirtschaft. Wasserversorgung und Hydrantennetz, elektrische Beleuchtung. Elektrizitätswerk, dessen Triebkraft durch die Quellen des Oberseethals geliefert wird. Sekundarschule. Das gesellschaftliche Leben ist ein ziemlich reges; seit langer Zeit werden namentlich Theater, Musik und Gesang mit Eifer und gutem Erfolg gepflegt.

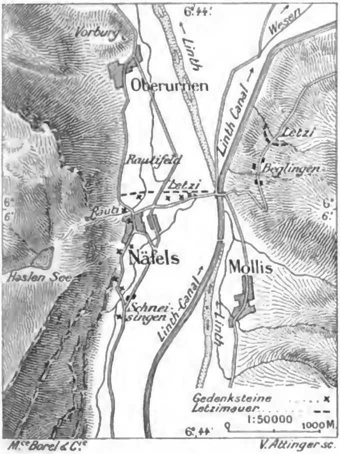
Die ältesten Quartiere des unregelmässig gebauten Dorfes schmiegen sich an den Fuss einer aus dem Blockwerk eines alten Bergsturzes gebildeten steilen Trümmerhalde an, über die man in das Oberseethal hinaufsteigt und aus der Rautibach und Tränkibach als grosse, schäumende Quellbäche hervorbrechen; die neuern Dorfteile breiten sich in der Linthebene aus. Ueber diese Ebene erheben sich teils im Innern des Dorfes, teils an seinem S.-Rand mehrere kleine Hügel als Reste eines andern gewaltigen prähistorischen Bergsturzes, der sich am N.-Hang des Rautispitz abgelöst hat und durch das Oberseethal bis ins Linththal hinausgeflutet ist. Das Dorf ist mit Mollis durch zwei eiserne Brücken über die Linth verbunden. Die wichtigste Sehenswürdigkeit von Näfels ist der Freuler-Palast, eines der hervorragendsten Baudenkmäler der Renaissance in der Schweiz. Er wurde 1640-1648 von Kaspar Freuler, französischem Gardeoberst und Freund Ludwigs XIII., erbaut und zeichnet sich besonders durch die prachtvolle Holzarchitektur und feinen Intarsien seiner Zimmer aus. Bemerkenswert sind namentlich das mit reichen Schnitzereien gezierte Portal, der Rittersaal mit schönen Stukkarbeiten, das



Näfels von Süden.

Treppenhaus und vor allem das Esszimmer mit wundervollen Schnitzereien und Intarsien und den aus der berühmten Werkstätte der Pfau in Winterthur stammenden Oefen. Das Gebäude dient heute als Gemeinde- und

Armenhaus und beherbergt auch die sehenswerten Sammlungen des kantonalen historischen Vereins. Die



Schlachtfeld von Näfels.

im Jahr 1781 im Rokokostil erbaute Kirche besitzt ein gutes Altargemälde von Wyrsch. Am N.-Rand des Dorfes sind noch ansehnliche Reste der Letzimauer erhalten, die einst von einer Bergwand zur andern quer durch das Thal sich zog und im O. auf der Terrasse von Beglingen, 150 m über der Thalsohle, noch eine Fortsetzung besass. Sie hatte eine Gesamtlänge von etwa 1500 m, war 3 bis 4 m hoch und durchschnittlich 1,2 m dick. Im mittlern Teil des Thales ruht ihr aus grossen Steinen bestehendes Mauerwerk auf starken, dicht beisammen stehenden Buchenstämmen. Man fand in ihr wiederholt römische Münzen. Sie ist wahrscheinlich im 4. Jahrhundert v. Chr. von der rätoromanischen Bevölkerung des Glarnerlandes als Schutzwehr gegen die Einfälle der Alemannen gebaut worden. Näfels ist die historisch berühmteste Stätte des Kantons Glarus, da hier die Freiheitskämpfe der Glarner gegen die Herzoge von Oesterreich stattfanden, die seit 1264 die Reichsvogtei über das Land Glarus ausübten, 1288 sich vom Kloster Säckingen auch das Meieramt über dasselbe übertragen liessen und seither offenkundig bestrebt waren, das Land sich völlig untertan zu machen. Damals stand auf einem Hügel im s. Teil des Dorfes Näfels eine Burg, auf der ursprünglich die Edelknechte von Näfels, und nach ihrem Aussterben die Herren von Stadion als Lehensleute des Klosters Säckingen und als österreichische Vögte sassen. Einer derselben, Walter von Stadion, wurde 1351 im Krieg zwischen Oesterreich und den Eidgenossen von den letztern vertrieben. Als er im Februar 1352 mit einem Heer sich die Rückkehr erzwingen wollte, schlugen ihn die Glarner auf dem Rautifeld n. von Näfels; er wurde im Kampfe getötet und seine Burg abgebrochen. Der Entscheidungskampf zwischen den Glarnern und Oesterreich fand aber erst zwei Jahre später, am 9 April 1388, an der Letzimauer, an der Steinhalde w. von Näfels und in der Ebene s. vom Dorf statt. Die blos etwa 600 Mann starken, von Mathias Ambühl und Albrecht Vogel geführten Glarner bereiteten dem wohl zehnmal stärkern Feinde eine vollständige Niederlage. Viele der Fliehenden fanden in den Fluten der Maag (Linth) den Tod, weil die Brücke unter ihrer Last zusammenbrach. Die Oesterreicher verloren 1700 Mann, die Glarner beklagten 55 Tote.

Die Erinnerung an diesen Sieg wird vom Glarnervolk seit 1389 bis auf den heutigen Tag alljährlich am ersten Donnerstag im April unter grosser Beteiligung aus allen Landesgegenden festlich begangen. Hauptmomente dieser « Näfelser Fahrtsfeier », die ursprünglich ganz religiösen Charakter hatte, sind: die von Gesängen eingerahmte Rede des Landammanns oder seines Stellvertreters bei Schneisingen (1 km s. Näfels); die Prozession der Katholiken längs der 11 Gedenksteine, die von Schneisingen an bis zum Dorf und längs der Letzimauer aufgestellt sind und die Stellen bezeichnen, wo Glarner im Kampfe fielen; das Verlesen des Fahrtsbriefes, d. h. des aus dem 15. Jahrhundert stammenden Schlachtberichtes, und im Anschluss daran die Festpredigt, die das eine Jahr von einem reformierten, das andere Jahr von einem katholischen Geistlichen auf dem « Fahrtsplatze » (beim 6. Gedenkstein im w. Teil des Dorfes) gehalten wird; die Schlussgesänge der Gesangvereine beim Schlachtdenkmal, das im Jahre 1888 bei Anlass des 500jährigen Schlachtjubiläums beim letzten Gedenkstein im NO. des Dorfes errichtet worden ist, und endlich ein feierliches Hochamt in der Kirche.

1532 trennte sich Näfels in kirchlicher Beziehung von Mollis, das die Reformation angenommen hatte, und baute an Stelle der Kapelle, die 1389 zur Erinnerung an die Schlacht gegründet worden war, eine eigene Kirche. Näfels war während der Zeit der konfessionellen Streitigkeiten im Glarnerland der Vorort der Katholiken; von 1623 bis 1836 versammelten sich hier die katholischen Landsgemeinden. Auf dem Hügel, auf dem einst die Burg stand, wurde 1677 ein Kloster errichtet. Sein Bau verschärfte die Spannung zwischen den beiden Konfessionen derart, dass es fast zu einer gänzlichen Teilung des Landes kam. Das Kloster beherbergt gegenwärtig nur wenige Kapuziner, welche eine Schule (Progymnasium und Realschule) führen. In frühern Zeiten begaben sich die Söhne der vornehmen Familien von Näfels mit Vor-



Schlachtdenkmal von Näfels.

liebe in fremde Kriegsdienste, und manche gelangten dort zu grossem Ruhm und Ansehen, z B. Oberst Kaspar Gallati (1537-1619), der unter Karl IX. an den Kämpfen gegen die Hugenotten teilnahm, von Heinrich III. in den

Adelsstand erhoben wurde und eine der kräftigsten Stützen Heinrichs IV. in seinen Kämpfen gegen die Ligue war; ferner der oben als Erbauer des Palastes genannte Oberst Kaspar Freuler, der sich ebenfalls in französischem Dienste in den Kriegen gegen die Hugenotten, gegen die Spanier in Flandern und gegen die Fronde hervortat, 1635 zum Obersten des Schweizer Garderegiments ernannt und 1637 mit dem Adelstitel geehrt wurde; General Nikolaus Franz Bachmann (1740-1831), der in französischen, sardinischen und österreichischen Diensten schweizerische Truppen führte, im Jahr 1802, als das Schweizervolk sich gegen die helvetische Regierung erhob, von der Tagsatzung in Schwyz zum Obergeneral ernannt wurde und die helvetischen Truppen bei Avenches schlug, und 1815 abermals von der Tagsatzung mit dem Oberbefehl über das eidgenössische Heer beauftragt wurde, das die Grenze gegen den aus der Verbannung nach Frankreich zurückgekehrten Kaiser Napoleon schützen sollte. Am 30. August 1799 fanden bei Näfels Kämpfe statt zwischen den Franzosen unter General Soult und den Oesterreichern unter General Hotze und am 30. September und 1. Oktober heftige Gefechte zwischen den Franzosen unter General Molitor und den Russen unter Suwarow, wobei ein Teil des Dorfes in Flammen aufging.

Bibliographie. Heer, G. *Die Schlacht bei Näfels; Festschrift.* Glarus 1888; Heer, G. *Die Befreiung des Landes Glarus und die Schlacht bei Näfels; Volks- und Jugendschrift.* Zürich 1888; Heierli, J. *Die Näfelser Letzi* (im *Jahrbuch des histor. Vereins des Kant. Glarus* 32, 1897); Rahn, R. *Zur Statistik der Schweizer. Kunstdenkmäler; Kanton Glarus* (im *Anzeiger für schweizer. Altertumskunde*). Zürich 1882.

NÆFELSERBERGE (Kt. Glarus, Gem. Näfels). 850-1200 m. 17 zerstreut gelegene Höfe, im n. Abschnitt des Oberseethales und auf dem die östl. Fortsetzung des Bärensoolspitz bildenden Bergrücken zwischen diesem Thal und dem Elmenrüfithal; 5-10 km w. Näfels. 97 kathol. Ew. Kirchgemeinde Näfels. Wiesenbau und Viehzucht, Waldwirtschaft. Eigener Schulkreis mit Schulhaus. S. den Art. ELMENRÜFITHAL.

NÆFENHÆUSER (Kt. Zürich, Bez. Affoltern, Gem. Kappel). 595 m. Weiler, 500 m nw. Kappel und 3 km n. der Station Baar der Linie Zürich-Thalwil-Zug. 11 Häuser, 56 reform. Ew. Kirchgemeinde Kappel. Landwirtschaft. In der Nähe das Zwinglidenkmal.

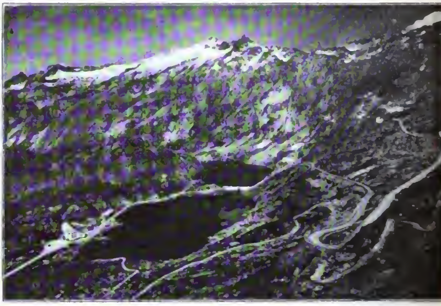
NÆFENHÆUSER (Kt. Zürich, Bez. Affoltern, Gem. Stallikon). 789 m. Gruppe von 4 Häusern, auf einer Terrasse des Albis, an der Strasse Bonstetten-Langnau und 3 km nw. der Station Langnau der Sihlthalbahn (Zürich-Sihlbrugg). 30 reform. Ew. Kirchgemeinde Stallikon. Wiesenbau.

NÆFFARBE (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Neftenbach). Teil des Dorfes NEFTENBACH. S. diesen Artikel.

NÆGELIBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). 2165 m. Gipfel in der Kette der Churfirsten, vom Leistkamm, seinem w. Nachbarn, durch die Scharte und steile Runse der Gocht oder Gacht (Uebergang von der N.- auf die S.-Flanke der Churfirsten) getrennt. Hat wie alle Berge dieser Kette Pultform, indem der N.-Hang mässig steil ansteigt, der S.-Hang dagegen schroff abfällt. 6-7 Stunden nnö. Quinten.

NÆGELIHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Saanen). 2597 m. Gipfel, dem Oldenhorn nach NO. vorgelagert, südl. über der Reuschalp und w. über dem wilden Oldenthal (Vallon d'Audon). Schwierig zu besteigen und nur selten besucht. Viel Edelweiss.

NÆGELISGRÆTLI (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 2520, 2582, 2620 und 2613 m. Felskamm, nnö. über dem Grimselhospiz und zwischen der Grimselpasshöhe und den Gerstenhörnern; teilweise mit magerm Rasen bestanden, interessante Alpenflora. Direkter Uebergang von der Grimsel zur Furka (mit Umgehung von Gletsch); Grimsel-Punkt 2582 m 2 Stunden, Abstieg über den Rhonegletscher zur Furka 3 Stunden. Prachtvolle Aussicht auf das Massiv des Finsteraarhorns und die das Goms umrahmenden Berge. Granitischer Gneis. 1799 führte der Gastwirt Fahner aus Guttannen 400 Mann französischer Truppen längs dem Hang des Nägelisgrätli auf die Grimsel, wo sie den Oesterreichern in die rechte Flanke fielen. Vergl den Art. GRIMSEL.



Nägelisgratli und Grimselstrasse.

NÆGELISTOCK (Kt. Glarus). 1950 m. Wenig bedeutender Gipfel, in dem von den Bleitstöcken nach NO. gegen Matt im Sernfthal ziehenden Kamm, der über dem Berglibach schroff nach N. abfällt. Zwischen den Thälchen der Geissthalalp und Berglialp und 2,5 km sw. Matt. Am Hang gegen die Berglialp ein Adlernest, das von kühnen Jägern schon öfters ausgenommen worden ist.

NÆGLEREN (Kt. Appenzell I. R., Gem. Rüti). 955 m. Gruppe von 5 Häusern, nahe der Grenze gegen den Kanton St. Gallen, am Weg von Appenzell ins Rheinthal und 6 km ö. Appenzell. 29 kathol. Ew. Kirchgemeinde Eggerstanden. Viehzucht. Handstickerei.

NÆNIKON (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Uster). 457 m. Gemeindeabteilung und Dorf, nahe dem rechten Ufer des Greifensees und 3 km nw. Uster. Station der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. Postablage, Telegraph, Telephon. Zusammen 92 Häuser, 483 reform. Ew. Kirchgemeinde Uster. Viehzucht. 741: Nancinchova. 741 schenkte Beata, die Tochter Landold's, ihre Güter und Hörigen zu Nänikon der Kirche der h. Maria auf der Lützelau (im Zürichsee). 1233: Nencincon. 1233 wird ein Rudolf von Nänikon als Dienstmann der Grafen von Rapperswil und 1254 ein Theodor von Nänikon als Kiburgischer Ministerial genannt. Die Burgstelle ist nach Stumpf auf der S.-Seite des Dorfes zu suchen, wo man in der Tat über den Trümmern eines römischen Gebäudes mittelalterliches Gemäuer gefunden hat. Auf einer Wiese zu Nänikon wurde während des alten Zürichkrieges 1444 die tapfere Besatzung von Greifensee mit ihrem Anführer Wildhans von Breitenlandenberg durch die Eidgenossen enthauptet. Eine einfache Steinpyramide mit Inschrift und den Namen der Opfer bezeichnet heute an Stelle einer frühern Kapelle die Richtstätte. 1402 ging Nänikon durch Kauf an die Stadt Zürich über und bildete einen Bestandteil der Landvogtei Kiburg.

NÆSSIFIRN (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 3400-2700 m. Kleiner Gletscher, 1 km lang und 400-500 m breit; am SW.-Hang des Kammes zwischen dem Kleinen Schreckhorn und dem Nässihorn und s. über der Schwarzegghütte des S. A. C. Seine Schmelzwasser gehen unter-

halb des Untern Grindelwaldgletschers zur Schwarzen Lütschine.

NÆSSIHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken und Ober Hasle). 3749 m. Gipfel in der Gruppe der Schreckhörner, zwischen dem Grossen und dem Kleinen Schreckhorn und unmittelbar sw. uber dem Lauteraarsattel. Wird selten besucht. Erste Besteigung 1885 von der Schwarzegghütte aus in 6 ½ Stunden.

NAGELDACH (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Wald). 914 m. Gruppe von 9 Häusern, 2 km nö. der Station Trogen der elektrischen Strassenbahn St. Gallen-Speicher-Trogen. 37 reform. Ew. Kirchgemeinde Wald. Viehzucht. Weberei.

NAGELDACH (Kt Uri). 2454 m. Dachförmiger Berg sö. über dem Surenenpass (2305 m); ist mit der mächtigen Wand des Schlossberges durch einen nach S. aufsteigenden gezackten Grat verbunden. Steht zusammen mit der Surenenegg im Kamm zwischen dem Blackenstock (Gruppe des Urirotstockes) und dem Schlossberg (Gruppe des Titlis).

NAGIENSALP (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Kreis Ilanz, Gem. Laax). 2000 2400 m. Alpweide, am S.-Hang des Piz Grisch und an den Quellen des Laaxerbaches; 7 km nw. Laax.

NAGLIKON (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Wädenswil). 410 m. Gruppe von 6 Häusern, am linken Ufer des Zürichsees; 3,6 km nw. Wädenswil und 1 km nw. der Station Au der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil-Ziegelbrücke). Wiesenbau. 1130: Naglinchoven; 1151: Nagelinchoven. Vom Personennamen Nagilo herzuleiten.

NAIEN (Kt. Appenzell I. R., Gem. Oberegg). Häusergruppe. S. den Art. NAJEN.

NAIR (LEJ) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2456 m. Kleiner See, am Hang zwischen Piz Gravasalvas und Piz Materdell und nw. über dem Silsersee im Ober Engadin. Ihm entfliesst die Ova di Mulin. Lej Nair romanisch gleich Schwarzer See (*lacus niger*).

NAIR (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2971 m. Dunkle Serpentinpyramide, zwischen dem Piz Minschun (3072 m) und Piz Tasna (3183 m); 6-7 Stunden nw. über Schuls. Geologisch sehr verwickeltes und interessantes Gebiet.

NAIR (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 3009 m. Verwitterter Gipfel, 3 km nw. über dem Scheitel des Ofenpasses. Steht nach N. durch einen schmalen Kamm mit dem Piz Foraz und seinen Trabanten in Verbindung, die alle ausserordentlich wilde Formen aufweisen und nicht leicht zu besteigen sind. Dolomite und Kalke. 4-5 Stunden nw. über Cierfs im Münsterthal.

NAIR (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 3060 m. Schöner und stark besuchter Aussichtsberg, sw. Eckpunkt der Gruppe des Piz Ot (3249 m). Ein guter Zickzackweg führt von Samaden aus bis zum Fuss des obersten Kegels hinauf. Prachtvoller Ausblick auf den grössten Teil des Ober Engadin, das Berninamassiv und die mächtigen Felswände des Piz Julier.

NAIRA (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Albula). 2872 m. Regelmässige Felspyramide in der Strelakette, die von hier zuerst nach O. und dann nach NO. bis über den Strelapass hinüber zieht. 1,2 km s. vom Aroser Rothorn; vom Guggernell durch die Furcletta (2577 m) getrennt, die von Alvaneu ins Welschtobel und nach Arosa führt.

NAIRE (TÊTE DE LA LANCHE) (Kt. Wallis, Bez. Monthey). Gipfel. S. den Art. LANCHE NAIRE.

NAIRIGUE (LA) oder **NOIRAIGUE** (Kt. Waadt, Bez. Lavaux). Bach; entspringt mit einem seiner Quellarme in einer Entfernung von blos 2 km vom Genfersee, durchfliesst zwischen Savigny und dem Mont de Gourze die sumpfige Ebene, die die Wasserscheide zwischen Rhone und Rhein bildet, nimmt einige von der Umgebung von Savigny kommende Nebenadern auf und mündet nach 4 km langem Lauf 1,7 km ö. Savigny von rechts in den Grenet (Einzugsgebiet der Broye). Nairigue = Schwarzwasser, Schwarzenbach.

NAIRVAUX (LAC DE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 1495 m. Kleiner Alpensee mitten in der Alpweide von Nairvaux, links über der Eau Froide, zu welchem Wildbach er bei Hochwasserstand abfliesst. 50 Minuten über Les Agittes und 4 Stunden nö. über Aigle. Von einem Zirkus von z. T. begrasten und zum andern Teil bewaldeten Felsen umgeben, den der Sex des Pares ès Fées (1870 m) und der N.-Hang der Chaux Commune bilden.

NAJEN oder **NAIEN** (Kt. Appenzell I. R., Gem. Oberegg) 804 m. Gruppe von 4 Häusern; 1 km w. Oberegg und 3 km s. der Station Heiden der Bergbahn Rorschach-Heiden. 18 kathol. Ew. Kirchgemeinde Oberegg. Torfgrube. Armenhaus Dorfnest. Viehzucht. Stickerei.

NALPS (GLATSCHÉ) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 2754-2400 m. 1,5 km langer Gletscher, hinten über dem Val Nalps und zwischen dem Piz Rondadura im O. und Piz Blas im W. Am Weg über den Nalpspass.

NALPS (PASSO) (Kt. Graubünden und Tessin). 2754 m. Passübergang, hinten über dem Nalpsgletscher; führt von Sedrun durch das Nalpsthal ins Val Cadlimo (den zum Kanton Tessin gehörenden obern Abschnitt des Medelserthales) Sedrun-Passhöhe 5 Stunden; Passhöhe-Santa Maria an der Lukmanierstrasse 1 Stunde oder über den Passo del Uomo zum Hotel Piora am Ritomsee etwa 2 Stunden. Am S.-Hang des Piz Blas etwas sw. vom Nalpspass wurde im Juni 1903 eine auf der Schulreise begriffene Klasse des obern Gymnasiums in Zürich von einer Lawine überrascht, die den führenden Lehrer Professor Gröbli und drei Schüler tötete, sowie einen andern Lehrer und mehrere Schüler gefährlich verletzte.

NALPS (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). Zweitoberstes rechtsseitiges Nebenthal zum Thal des Vorderrhein; liegt zwischen Val Cornera und dem Medelserthal und mündet mit einem engen und kurzen Tobel 1,5 km unterhalb Sedrun aus. Wird von zwei an einzelnen Gipfeln reichen Ketten begleitet. Die w. trägt den Piz Blas (3023 m), Piz del Uffern (3017 m), Piz Git (2970 m), Piz Serengia (2988 m), Piz Furcla (2912 m), Piz Paradis (2888 m), Piz del Maler (2793 m) und Fil Alpetta (2572-2257 m); in der O.-Kette stehen Piz Rondadura (3019 m), dann eine Reihe von durchschnittlich 2800 m hohen Gipfeln ohne Namen, ferner der Piz del Laiblan (2962 m), Piz Vitgira (2984 m), Piz Ganneretsch (3034 m), Piz Aul (2727 m) und Cuolm Cavorgia (2582-2185 m). Daneben weisen beide Ketten noch mehrere andere, unbenannte Spitzen auf. Die Mehrzahl dieser Gipfel bildet scharfkantige Felspyramiden, die den Zähnen einer Säge gleich in die Höhe ragen. Sie tragen alle kleine Gletscher, Firnfelder oder Schneeflecken und sind ihrer Abgeschiedenheit wegen nur wenig bekannt, obwohl ihre Besteigung nicht schwierig ist. Am ehesten erhalten noch vom Val Piora aus der Piz Blas und Piz Rondadura und vom Medelserthal aus der Piz Ganneretsch Besuch. Das sehr schmale Thal hat einen verhältnismässig flachen Boden und ist zumeist mit Alpweiden bestanden. Zu unterst durchbricht der Nalpser Rhein eine enge Schlucht. Val Nalps hat nur wenig Wald und wird im Winter nicht bewohnt. Am rechtsseitigen Gehänge des Thales kurz vor seiner Mündung steht das Sommerdorf Perdatsch (1617 m; 2,5 km s. Sedrun). Der Thalbach (Nalpser Rhein) mündet in 1254 m von rechts in den Vorderrhein. Ein eigentlicher Thalboden tritt erst bei der Alpe Nalps (1826 m) auf. Die höchste Alpweide, Uffern, liegt in 2300 m und das untere Ende des Nalpsgletschers in 2400 m. Es steigt somit das 6 km lange Thal von 1800-2400 m an. Die Mündungsschlucht ist unzugänglich und zum Teil bewaldet. Der ins Thal führende Weg geht von Sedrun aus gegen Surrhein und dann über einen Bergrücken nach Perdatsch, von wo an er nur noch streckenweise zu erkennen ist. Im obersten Thalabschnitt liegen bis spät in den Sommer hinein mächtige Ueberreste von Lawinen. Dieser übrigens auch in den andern Thälern des Gotthardgebietes zahlreichen Lawinenschläge wegen ist eine Wanderung durch das Thal und über den Nalpspass im Frühjahr und bis zu Beginn des Sommers gefährlich.

NALUNS (MOTTA) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2138 m. Buckel auf dem von Schuls gegen den Piz Minschun ansteigenden Hang, 3-4 Stunden nw. über Schuls. Wird seiner interessanten Aussicht ins Unter Engadin wegen von Schuls und Fetan aus oft besucht.

NANCHOUET (Kt. Wallis, Bez. Conthey, Gem. Nendaz). 1482 m. Maiensäss, über dem rechten Ufer der Prinze und rechts von dem vom Greppon Blanc und der Crête d'Esserze herabkommenden Wildbach, im mittleren

Abschnitt des Val de Nendaz und 4 km s. vom Dorf Basse Nendaz. Etwa 20 zerstreut gelegene Hütten.

NANDRO (AVA DA) (Kt. Graubünden, Bez. Albula). 2500-1186 m. Beträchtlicher Wildbach, 12 km lang und mit 48 km² umfassendem Einzugsgebiet; entspringt am Piz Alv, durchfliesst das Val Nandro, nimmt von rechts den Bach des Val Curtins auf und mündet bei Savognin von links in die der Albula tributäre Julia.

NANDRO (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Albula). 2500-1186 m. Linksseitiges Nebenthal zum Oberhalbstein, in das es bei Savognin ausmündet. Verzweigt sich nach oben in einen O.-Arm (Val Curtins) und einen W.-Arm (Val Schmorras), die sich beim Sommerdorf Curtins (1854 m) vereinigen, worauf Val Nandro gegen NO. absteigt. Bis Curtins führt von Reams her eine kleine Strasse thaleinwärts. Die beiden Thalgehänge sind stark voneinander verschieden: rechts ragen die mächtigen Wände des Piz Forbisch und Piz d'Arblatsch auf, während links breite und im untern Abschnitt mit zahlreichen Hütten bedeckte Alpweidenhänge langsam gegen den Piz Martegnas und die Kette des Piz Curvèr ansteigen. Der untere Thalabschnitt ist besonders am rechtsseitigen Gehänge stark bewaldet. Höher oben liegen Wiesen und Alpweiden. Aus dem Val Curtins führt das Starlerajoch (2504 m) ins Val Starlera und nach Canicül und aus dem Val Schmorras das Schmorrasjoch (etwa 2530 m) zur Moosalp und nach Ausser Ferrera an der Strasse ins Avers. Beide Pässe werden aber nur selten begangen.

NANT oder **NAN.** Häufig vorkommender Ortsname der W.-Schweiz. Vom keltischen *nantu* = Thal herzuleiten (altfranzösisch *nant*). Bezeichnet meist ein kleines Waldtobel, das von einem Bach durchflossen wird. Im Faucigny und in den Waadtländer Alpen versteht man unter *nant* einen Wildbach. Die gleiche Bedeutung haben die Ortsnamen Nante bei Airolo und Nanzthal im Ober Wallis.

NANT (Kt. Waadt, Bez. Vevey, Gem. Corsier). 578 m. Grosses Gut in Privatbesitz; 1,7 km von der Station Chardonne der Drahtseilbahn auf den Mont Pèlerin entfernt. Weitgedehnte Aussicht auf die Alpen. Der Eigentümer unterhält hier ein botanisches Museum, eine reiche botanische Bibliothek und eines der bedeutendsten Herbarien für die Flora von Europa.

NANT (L'AVANÇON DE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 2200-1200 m. So heisst der eine der beiden Quellarme des Avançon des Plans; entspringt am Glacier des Martinets, erhält verschiedene Nebenadern, durchfliesst den Vallon de Nant in seiner ganzen Länge und vereinigt sich nach 5,5 km langem Lauf unmittelbar unterhalb Pont de Nant in 1200 m mit dem Avançon du Richard oder Nant du Richard.

NANT (PONT DE) (Kt. Wallis, Bez. Aigle, Gem. Bex). 1253 m. Alpweide, auf einer Terrasse über der Vereinigung des Avançon de Nant und Avançon du Richard, nw. unter den NW.-Ausläufern des Grand Muveran und 1/2 Stunde ö. von Les Plans de Frenières und mit diesem Dorf durch einen Fahrweg verbunden. Schöne Aussicht auf die beiden konvergierenden Thäler von Nant und La Vare. Kleiner Gasthof. Alpiner Versuchsgarten. Interessante Flora. In die Felswand osö. über Pont de Nant haben der Schweizer Alpenklub und die Schweizer. Naturforschende Gesellschaft gemeinsam die Namen des bekannten Botanikers Jean Muret und des Sängers der Waadtländer Alpen Juste Olivier einhauen lassen, denen der S. A. C. 1889 auch noch denjenigen des Botanikers, Dichters und Literarhistorikers Eugen Rambert beifügte. Da *nant* eine allgemein übliche Bezeichnung für einen Wildbach ist, sollte man statt Pont de Nant richtiger Pont du Nant schreiben. Es ist dies also die Alpweide, zu der man über die Brücke (pont) über den Nant gelangt. Unteres Neocom, in verkehrter Lagerung dem Urgon aufsitzend. Die Terrasse ist mit erratischen Blöcken überstreut, deren grösster zum Andenken an den Syndic (Bürgermeister) Cherix von Bex den Namen Pierre au Syndic trägt.



Pont de Nant.

NANT (VALLON DE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Bex). 2200-1200 m. Thal des Avançon de Nant und eine der beiden obern Verzweigungen des Thales von Les Plans de Frenières. Wird in der Richtung O.-W. von folgenden Gipfeln umrahmt: Grand Muveran und Petit Muveran, Pointe d'Aufallaz, Dent aux Favre, Tête Noire, Grande Dent de Morcles und Petite Dent de Morcles, Roc Champion, Pointe des Martinets, Pointe des Perriblancs, Pointe de Pré Fleury, Dents Rouges, Pointe de Savolaire, Arête de Drausinaz und Arête de Senglioz. Tief eingeschnittenes und enges Thal, das sich bei Pont de Nant mit dem Thal des Avançon du Richard vereinigt. Vor der Ausmündung die Alpweide Pont de Nant, weiter oben bewaldet. Die Hänge von zahlreichen Wildbachrunsen und Lawinenzügen durchfurcht, die eine grosse Anzahl von mächtigen Blöcken in die Thalsohle hinunter gebracht haben. Die aus einer Höhe von 1500—2000 m herabstürzenden Lawinen haben den Waldungen im Thal schon oft grossen Schaden zugefügt. Die das Thal beherrschenden Wände der Ausläufer des Muveran sind ein « véritable fouillis de pics entassés les uns sur les autres jusqu'à une hauteur vertigineuse. L'effet en est surtout grand le matin, lorsque les rayons du soleil, glissant obliquement sur les parois du précipice, n'en éclairent que les saillies. » (Eug. Rambert in seinem Führer für *Bex et ses environs*). Das Thal wird im Sommer von den Kurgästen in Bex, Les Plans de Frenières und Gryon häufig besucht, die über die Hütten von Nant (1512 m) auf der gleichnamigen Alpweide rechts vom Bach bis zur Alpe de la Chaux (Hütten in 1782 m) links vom Bach zu spazieren pflegen. Das Thal ist in eine völlig verkehrt gelagerte Gesteinsfolge eingesenkt, die vom untern Neocom bei Pont de Nant bis zum Nummulitenkalk im Thalhintergrund reicht. Im Kern eines Luftsattels (boutonnière) der Nummulitenkalke sieht man zwischen den Hütten von Nant und La Chaux sogar noch Flysch anstehen. Seltene Alpenpflanzen: *Pirola uniflora, Streptopus amplexifolius, Epipogium Gmelini, Cystopteris montana.*

NANT DESSOUS und **NANT DESSUS** (Kt. Freiburg, Bez. See, Gem. Bas Vuilly). 437 und 440 m. Gemeindeabteilung und Dorf, am linken Ufer des Murtensees und am SO.-Fuss des Mont Vuilly; 1 km sw. der Station Sugiez der Linie Freiburg-Murten-Ins und 800 m nö. der Dampfschiffstation Môtier. Telegraph, Telephon. 66 Häuser, 299 reform. Ew. französischer Zunge. Kirchgemeinde Môtier. Reizende landschaftliche Lage und schöne Rebberge. Wiesen-, Obst-, Wein- und Gemüsebau, Viehzucht. Fischerei und Schifferei. Branntweinbrennerei. Bedeutender Handel mit Wein, Gemüse und Obst. Pfahlbau. Geburtsort und Heimat des ausgezeichneten Botanikers Samuel Perrotet, der in Pondichéry gestorben ist (1790-1870).

NANT DU RICHARD (LE) oder **AVANÇON DU RICHARD** (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Einer der beiden Quellarme des Avançon des Plans; entspringt am Glacier de Plan Névé, nimmt den Bach

des Vallon de la Vare auf und vereinigt sich unterhalb der Alpweide Pont de Nant in 1200 m mit dem Avançon de Nant.

NANT NOIR (LE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Etwa 2200 m. Felskamin, das zu einer Scharte (dem sog. Col du Nant Noir) zwischen dem Coin und den Pointes de Châtillon (Ausläufern des Signal de Culant) hinaufführt. Schwierig zugänglich und meist nur von Gemsjägern erklettert.

NANT ROUGE (LE) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). Rötliches Felskamin, das von der Grand' Vire zum Gipfel der Grande Dent de Morcles hinaufzieht; ziemlich steil aber ohne ernstliche Schwierigkeiten. Wird von den meisten Besteigern der Grande Dent als Anstiegsroute auf den Gipfel benutzt. Ein anderes, mit ihm parallel ziehendes Kamin trägt den Namen Nant Sec.

NANT SEC (LE) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). Felskamin. S. den Art. Nant Rouge (Le).

NANTE (Kt. Tessin, Bez. Leventina, Gem. Airolo). 1426 m. Gemeindeabteilung und Weiler, auf einer Alpweiden- und Wiesenterrasse; 2 km s. der Station Airolo der Gotthardbahn. 18 Häuser, 70 kathol. Ew. Kirchgemeinde Airolo. Viehzucht. Die Männer wandern mit Vorliebe nach den Vereinigten Staaten und die jungen Mädchen nach Paris aus, wo sie in den Gasthöfen Anstellung finden.

NANZA (VALLÉE DE) (Kt. Wallis, Bez. Visp). Thal. S. den Art. Gamseki.

NANZLÜCKE (ÆUSSERE) (Kt. Wallis, Bez. Brig). 2609 m. Selten begangener Pass, zwischen dem Beiengrat (2739 m) und dem Straffelgrat (2645 m) in der das Nanzthal vom Simplonpass trennenden Kette. Verbindet den obern Abschnitt des Nanzthales oder Gamseki mit dem von einem Zufluss zur Saltine durchzogenen Nesselthal. Visperterminen-Hütten von Niedersten (Nanzthal) 3 Stunden, von da bis zur Passhöhe 2 ½ Stunden, Abstieg zum Schutzhaus Schallberg an der Simplonstrasse 2 Stunden. Die auf der Grenze zwischen dem Gneis des Beiengrates und den Jurakalken des Straffelgrates liegende Passhöhe ist in Triaskalke eingesenkt.

NANZLÜCKE (INNERE) (Kt. Wallis, Bez. Brig). 2605 m. Selten begangener aber leicht zu überschreitender Pass, am S.-Fuss des Straffelgrates (2645 m) und parallel zur Aeussern Nanzlücke; verbindet das Nanzthal über den Kessel des Rossensees mit dem Simplonpass. Visperterminen-Hütten von Niedersten (Nanzthal) 3 Stunden, von da bis zum Simplonhospiz 4 Stunden. Bequemster Zugang zum Nanzthal. Liegt wie die Aeussere Nanzlücke auf der Grenze zwischen dem Gneis und den Jurakalken und ist in Triaskalke (mit Gips) eingesenkt. Nahe der Kontaktfläche steht noch Serpentin an.

NANZTHAL (Kt. Wallis, Bez. Visp). Thal. S. den Art. Gamseki.

NAPF (Kt. Bern und Luzern). 1411 m. Höchster Gipfel der ganzen Gebirgsgruppe zwischen dem Entlebuch und dem Emmenthal, d. h. zwischen Emme, Ilfis, Kleiner Emme, Summiswald und Willisau. 8,5 km nw. Schüpfheim. Triangulationspunkt erster Ordnung 47° 0′ 3″ NBr. und 7° 56′ 18″ OL. von Greenwich. Wird seiner Aussicht



Gebirgsgruppe des Napf.

wegen mit Recht der Emmenthaler Rigi geheissen. Nach O. und S. zeigen sich dem Blick die Hochalpen vom Glärnisch bis zum Oldenhorn und die Voralpen vom Säntis bis zum Moléson, nach W. und N. liegen dem Auge Mittelland, Jura, Vogesen und Schwarzwald offen. Vom Napf strahlen nach allen Seiten hin Kämme und Thäler aus. Kann von überall her leicht bestiegen werden und wird meist von Trubschachen durch den Fankhausgraben, von Trachselwald über die Rafrüti, von Eriswil über Ahornialp, vom Lutherngraben und vom Entlebuch aus besucht. Auf dem abgerundeten Gipfel steht ein Gasthaus. Hier oben pflegen die Schwingfeste der Emmenthaler abgehalten zu werden. Alpenrosen. Der Napf ist der zentrale und höchste Gipfel der subalpinen Tertiärberge n. vom Entlebuch und besteht wie diese aus mächtigen Bänken von bunter Nagelfluh (Miocän; mit Geröllen von krystallinen und sedimentären Gesteinen), die ungestört und daher nahezu horizontal geschichtet sind. Dieser Aufbau bedingt die gesamte topographische Gestaltung der Gruppe. Nicht weniger als ein halbes Dutzend Bäche steigen von den Hängen des Napf ab, um in die grosse Emme, kleine Emme oder die Wigger zu münden. Die Höhe des Gipfels zeigt die ehemalige Niveaufläche des subalpinen Mittellandes an. Das Napfgebiet ist vollständig durchthalt und bietet ein vorzügliches Beispiel für eine typisch entwickelte Erosionslandschaft. Der Napf liegt noch n. vor der die Grenze zwischen Mittel-



Geologisches Querprofil durch die Gruppe des Napf.

Ms. Nagelfluh des Obern Miocän (Süsswasserbildung); Mh. Süsswassersandsteine und -mergel des Mittlern Miocän; M. Nagelfluh des Mittlern Miocän (Süsswasserbildung); Ml. Plattensandstein des marinen Untern Miocän; Mi. Süsswassersandsteine und -mergel des Untern Miocän; Mr. Rote Süsswassermolasse des Obern Oligocän.

land und Alpen bezeichnenden Zone der dislozierten Molasse, in der die Schichten bereits an der Alpenfaltung teilgenommen haben, aufgerichtet und oben durch Verwitterung und Erosion wieder abgetragen sind. An der S.-Flanke der Napfgruppe zeigt uns eine leichte Aufrichtung der Schichten alpeneinwärts die Nähe dieser Dislokationszone an. Die ganze Bildung dieser mit wenig mächtigen Mergelschichten wechsellagernden Nagelfluhbänke gehört dem obern Miocän an. Der Berg trägt Wald und Weiden und hat in Bezug auf seine Flora schon einen ausgesprochenen alpinen Charakter. Seine Bäche führen etwas Waschgold. Panoramen von Paul Christen und J. Hürzeler. Vergl. Strasser, Gottfr. *Der Napf, der Rigi des Emmenthals.* Langnau 1883. S. auch die Art. EMMENGRUPPE und EMMENTHAL.

NAPOLÉON (PONT) (Kt. Wallis, Bez. Brig, Gem. Brig und Glis). Brücke. S. den Art. PONT NAPOLÉON.

NARA (PASSO DI) (Kt. Tessin, Bez. Blenio). 2129 m. Passübergang, s. vom Pizzo di Nara und Pizzo di Molare und n. vom Punkt 2300 m. Der gute Weg führt von Acquarossa im Bleniothal über Prugiasco und längs dem linken Ufer eines Zuflusses zum Brenno nach den Monti Piè del Sasso und Promesgiall und steigt über Cassino und Rossura nach Faido in der Leventina ab (6 Stunden).

NARA (PIZZO DI) (Kt. Tessin, Bez. Blenio). 2233 m. Wenig bedeutender s. Vorberg des Pizzo di Molare (2583 m), in der Kette zwischen dem Bleniothal und der Leventina und nördl. über dem Passo di Nara.

NARET (LAGO DI) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 2240 m. 500 m langer und 400 m breiter See, auf der Alpe Campo la Torba im obersten Lavizzarathal und 10 km oberhalb Fusio. Kann als Quellsee der Maggia angesehen werden. Umgebung grossartig und wild. Magere Alpweiden ohne jeglichen Baumwuchs. Rundhöcker und Gletscherschliffe auf anstehendem Gneis.

NARET (PASSO DI) (Kt. Tessin, Bez. Leventina und Valle Maggia). 2443 m. Passübergang aus dem Maggiathal ins Val Bedretto, ½ Stunde über dem Lago di Naret. Fusio (Maggiathal)-Passo di Naret-Osasco (Bedrettothal) etwa 6 Stunden, in umgekehrter Richtung 7 Stunden. Wird seit einiger Zeit ziemlich oft von Touristen begangen.

NARGLESA (Kt. Graubünden, Bez. Albula, Kreis Alvaschein, Gem. Stürvis). 1890 m. Alpweide mit etwa einem Dutzend Hütten und Ställen, sw. vom Dorf Stürvis.

NARRENBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal). Unterer Abschnitt des MÆNIGBACHES. S. diesen Art.

NARRENBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal, Gem. Diemtigen). 1130 m. Weiler, zwischen dem Mänigbach und dem Filderichbach und 9 km sw. der Station Oey der Simmenthalbahn. 16 Häuser, 125 reform. Ew. Kirchgemeinde Diemtigen. Malerische Holzhäuser. Viehzucht.

NASCH (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein, Kreis Schams, Gem. Zillis). 1648 m. Alpweide und Hütten, in einem kleinen Thälchen am SW.-Hang des Muttnerhorns und 2 km nö. Reischen.

NASE, NASEN nennt man spornartig oder nasenförmige Felsvorsprünge und Kämme und ferner schmale und spitze Landzungen in einem See. So z. B. die Nase bei Buonas am Zugersee oder die beiden Nasen bei Vitznau am Vierwaldstättersee.

NASE (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal). 1880 m. Ausläufer der Wanklifluh (2022 m), in der Gruppe der Mähre und Scheibe. s. über dem hoch gelegenen Morgetenthal, dessen Wasser in den Büntschibach fliessen

NASE (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken und Thun). 550 m. So heisst der nach SW. in den Thunersee vorspringende, bewaldete Felssporn des Beatenbergs. Er fällt ausserordentlich steil in den See ab und wird von der neuen Strasse Merligen-Interlaken umzogen, die an diesem Ort prachtvolle Ausblicke bietet. Die wenigen Stellen, an denen hier die Schiffer bei drohendem Sturm Schutz suchen können, tragen bezeichnende Namen wie z. B. Zum bösen Rat oder Kalte Kindbett. Die äusserste Spitze der Nase, die früher jedenfalls eine politische Grenze bildete, hiess einst Wideli von Oestrich und zwar wahrscheinlich nach einem als Grenzmarche der österreichischen Herrschaft Oberhofen dienenden Weidenbusch. Im Burgrechtsbrief von 1445 wird die Nase als Grenzscheide zwischen dem Oberland und dem Mittelland bezeichnet, und nach einer Urkunde von 1478 begann oberhalb dieses Vorsprunges die Gerichtshoheit des Klosters Interlaken. Noch heute bildet sie die Grenze zwischen den beiden Amtsbezirken Interlaken und Thun. Bemerkenswert ist, dass hier die Alpenrose bis zum Seeufer herabsteigt.

NASE (GROSSE und KLEINE) (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster). 1932 und 1797 m. Zwei Spitzen, im mittleren Abschnitt des Kammes des Mattstockes, nw. über der Mulde von Amden. Schöne Aussicht auf das obere Toggenburg und die Berge um den Walensee. Vergl. den Art. MATTSTOCK.

NASE (OBERE) (Kt. Luzern und Schwyz). 450-500 m. SW.-Ende des Vitznauerstockes; springt gegenüber der Untern Nase in den Vierwaldstättersee vor. Von der Strasse Vitznau-Gersau überschritten. 2 km sw. Vitznau und auf der Grenze zwischen den Kantonen Luzern und Schwyz.

NASE (UNTERE) (Kt. Obwalden). 450-700 m. O.-Ausläufer des Bürgenstockes; springt gegenüber der Oberen Nase kühn in den Vierwaldstättersee vor. Völlig bewaldet. Die Durchfahrt zwischen den zwei Becken des Sees voneinander trennenden zwei Nasen ist höchst romantisch. Sie gehören beide einer und derselben, von der Erosion quer durchschnittenen Kette an und zeigen deshalb die gleichen Urgon- und Neocomschichten in einander fast völlig entsprechender Lagerung. Beide Nasen brechen mit Steilwänden schroff gegen den See ab. Vergl. den Art. VIERWALDSTÆTTERSEE.

NASELLO (MONTI DI) (Kt. Graubünden, Bez. Moesa, Kreis und Gem. Misox). 1410 m. Alpweide mit etwa 20 Hütten und Ställen, am W.-Hang der Cima di Verconca und 1,5 km ö. Lograno.

NASEN (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Rehetobel). 992 m. Weiler, 2 km ö. Rehetobel und 3 km sw. der Station Heiden der Bergbahn Rorschach-Heiden. 13 Häuser, 61 reform. Ew. Kirchgemeinde Rehetobel. Viehzucht und Milchwirtschaft. Stickerei und Weberei.

NASSEN (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Toggenburg, Gem. Mogelsberg). 703 m. Gemeindeabteilung und Dorf, auf dem fruchtbaren Rücken zwischen dem Necker und Ruhrbach und 6 km ö. der Station Bütswil der Toggenburgerbahn. Postablage, Telephon; Postwagen Bütswil-Degersheim. Zusammen mit Dieselbach: 68 Häuser, 326 zur Mehrzahl reform. Ew.; Dorf: 33 Häuser, 172 Ew. Kirchgemeinde Mogelsberg. Viehzucht. Käserei. Stickerei.

NASSENWIL (Kt. Zürich, Bez. Dielsdorf, Gem. Niederhasli) 438 m. Weiler, 2 km sw. der Station Niederhasli der Linie Zürich-Dielsdorf-Niederweningen. 12 Häuser, 79 reform. Ew. Kirchgemeinde Niederhasli. Acker- und Wiesenbau.

NASSO (PIZZO) (Kt. Tessin, Bez. Blenio). Etwa 2410 m. Wenig bedeutender Gipfel im Adulamassiv, dem Pizzo Cramorino (3129 m) vorgelagert und 2 km sw. vom Vogelberg (3220 m); 4-5 Stunden n. über dem kleinen Dorf Madro im Val Malvaglia.

NATERS (Kt. Wallis, Bez. Brig). Gem. und grosses Pfarrdorf, 1 km n. Brig am rechten Ufer der Rhone in sonniger Lage; wird vor den das Rhonethal durchstreichenden Luftströmungen geschützt durch den Sporn der Massaeggen im O. (Glanzschiefer mit eingelagerten Gips-, Dolomit- und Rauhwackebänken und einer dünnen Moränendecke; lehnt sich an Gneis an) und durch einen im W. bis zum Fluss gegenüber dem Bahnhof Brig vorspringenden Felskamm. Station der Simplonbahn Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Brig-Oberwald (und im Sommer weiter über die Furka bis Göschenen). Gemeinde, mit Hegdorn, Moos, Eggen, Mehlbaum und Biel: 297 Häuser, 3953 Ew. (1888: Gemeinde 1075 und Dorf 603 Ew.). Die starke Bevölkerungszunahme beruht auf der Einwanderung der vielen am Bau des Simplontunnels beschäftigten (meist italienischen) Arbeiter, von denen ein grosser Teil sich hier niedergelassen hat. Die Werkplätze des Simplonunternehmens liegen am linken Ufer der Rhone gerade gegenüber Naters und sind mit diesem Ort durch Holzstege verbunden.

So ist neben dem alten Dorf eine innerlich und äusserlich von ihm völlig verschiedene, neue Siedelung ent-



Naters von Nordwesten.

standen, deren leicht gebaute Holzhütten sich längs der Strasse ins Goms aufreihen und einen seltsamen Gegensatz zu den von Alter und Sonne gebräunten Häusern des alten Naters bilden. Dieses neue Italienerviertel, vom Volkswitz « Negerdorf » getauft, ist mit seinen zahlreichen Osterien, Ristoranti, Tingeltangeln und den mit malerischen und naiven Aushängeschilden « gezierten » Verkaufsbuden aller Art ausserordentlich sehenswert und zwar um so mehr, als es mit der Vollendung des Simplontunnels ohne Zweifel zum grössteteil wieder vom Erdboden verschwinden wird. Einen ganz andern Charakter weist das in seine sonnige Nische geschmiegte, von Feldern, Rebbergen, Nuss- und Kastanienbäumen umgebene alte Dorf auf, das sein altertümliches Aeussere noch reiner bewahrt hat als die übrigen Burgschaften der Gegend. Die vom Kelchbach in zwei Gruppen geschiedenen gebräunten, oft auch zum Teil zerfallenen und mit flaschenhalsähnlichen Fensteröffnungen versehenen Holzhäuser sind zu drei gegeneinander laufenden Hauptgassen angeordnet. In der Mitte steht die schöne, geräumige und reich ausgestattete Pfarrkirche mit ihrem hohen romanischen Glockenturm. Es ist die Mutterkirche des ganzen Zehntens, von der sich selbst Brig-Glis erst 1642 als eigene Pfarrei loslöste. Die Kapelle neben der Kirche befindet sich über einer offenen Gruft, die eines der schönsten und am besten unterhaltenen Beinhäuser in diesem Teil des Kantons darstellt. Die grosse Anzahl der hier aufgehäuften Schädel und übrigen Skeletteile lässt den Schluss zu, dass Naters einst einem grossen Teil des Ober Wallis als Nekropole gedient haben muss.

Naters wird zwar in der Gründungsurkunde von Agaunum oder Saint Maurice (515) nicht genannt, gehörte aber dennoch wie Lenk bis ins 11. Jahrhundert zum Grundbesitz dieser Abtei. 1079 wurde es von Kaiser Heinrich IV. dem damaligen Bischof von Sitten zugesprochen, aber bald nachher von den Grafen von Savoyen mit Beschlag belegt und erst gegen 1140 dem Bistum wieder zurückgegeben. Als Beamte des Bischofes sassen in Naters ein Vitztum und ein Meier, welch' letzterer in der Burg « Auf der Fluh » (Château du Roc) residierte. 1300 ging das Meieramt an die Edeln von Blandrate über. Die 1360 verwitwete Gräfin Isabella von Blandrate wurde mit ihrem Sohn Anton auf der Rhonebrücke zwischen Brig und Naters 1365 von den Soldaten des Bischofs Tavelli ermordet, die dann die beiden Leichen in den Fluss warfen. Hierauf erhielt Franz von Compey das Meieramt über Naters. Von dieser Zeit an pflegten die Bischöfe öfters « Auf der Fluh » ihren Sommeraufenthalt zu nehmen. Dieser war aber nicht immer blos mit Annehmlichkeiten verbunden, da das trotzige und über seine Freiheit eifersüchtig wachende Volk des Ober Wallis hier zu verschiedenen Malen seine Landesherren belagerte und zu mancherlei Zugeständnissen zwang. So geschah es z. B. 1446 dem Bischof Wilhelm VI. von Raron und einmal auch dem Bischof Jost von Silinen. Sitz der Vitztume war die Burg Ornavasso oder Urnafas, deren hochragender, 4stöckiger und quadratischer Turm 1899 restauriert worden ist und nun als Schul- und Gemeindehaus dient. Nachdem Mathilde von Naters 1249 den Wilhelm von Aosta geheiratet hatte, bezog dieser die Burg Ornavasso (italienische Form für Ernenwasser), auf der seine Nachkommen noch sassen, als das Amt eines Vitztums schon längst in andere Hände übergegangen war. Eine dritte, auf einer Anhöhe über der Massabrücke stehende Burg gehörte den Herren von Weingarten oder Vineis, deren bekanntester Laurent de Vineis, Burgherr von Sitten (1704), war. Von ihr stand noch bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts ein einzelner Turm. Die alte Rhonebrücke zwischen Naters und Brig wird schon 1331 erwähnt und dann zwei Jahrhunderte später von Josias Simler als eine gemauerte Brücke mit zwei Bogen beschrieben. Zu Ende des 18. Jahrhunderts trat an ihre Stelle eine Holzbrücke, die dann später ihrerseits wieder durch eine Eisenkonstruktion ersetzt worden ist. Seit 1901 geht etwas weiter oben eine direkt zum neuen Bahnhof führende zweite eiserne Brücke über den Fluss, die vom Kanton Wallis und der Simplonbahn gemeinsam erbaut worden ist, dieser 55 000 Fr. und jenem 24000 Fr. gekostet hat. 1018 : Nares ; 1100 und 1253 : villa Natrensis ; 1138 : Natria. Das heutige Wappen der Burgschaft Brig und des ganzen Bezirkes, ein geflügelter Drache, gehörte einst Naters als dem damals bedeutendsten Ort im Zehnten an. Auf Belalp und beim Dorf je ein Menhir. [L. Courthion.]

NATERSALP (HINTER und **VORDER)** (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Röthenbach). 1163-1191 m. Alpweide mit Hütten, auf dem Rücken zwischen der Emme und dem Röthenbachgraben und 3 km sö. Röthenbach. Schöne Aussicht.

NATERSHAUS oder **NATTERHAUS** (Kt. Bern, Amtsbez. Laupen, Gem. Neuenegg). 610 m. Gruppe von 5 Häusern; 1,7 km nö. Neuenegg und 3,5 km sw. der Station Thörishaus der Linie Bern-Freiburg-Lausanne. 39 reform. Ew. Kirchgemeinde Neuenegg. Landwirtschaft.

NATERSLOCH (Kt. Wallis, Bez. Brig). Wildbachrunse in der Felswand nö. über dem Dorf Naters, 400 m nö. der Pfarrkirche und nahe dem Burgturm Urnafas. Der Bach vereinigt sich oberhalb Naters mit dem Kelchbach.

NATONS (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Albula). 2650-1640 m. Rechtsseitiges Nebenthal zum Oberhalbstein ; steigt vom Piz d'Agnelli (3206 m) und Piz Campagnon (2829 m) in der Errgruppe nach W. ab und mündet bei Marmels (Marmorera) aus. 4 km lang. Von hier aus kann der Piz d'Agnelli ohne Schwierigkeit bestiegen werden.

NAUEN (Kt. Nidwalden, Gem. Hergiswil). 1600-1800 m. Schutthalde am NW.-Hang des Pilatus, vom Zickzackweg Hergiswil-Klimsenhorn durchzogen.

NAUEN (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Dürnten). 530 m. Gruppe von 7 Häusern; 1,1 km sö. Dürnten und 1,5 km n. der Station Rüti der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. 53 reform. Ew. Kirchgemeinde Dürnten. Wiesenbau.

NAUSALP (OBERE und **UNTERE)** (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Grabs). 1200-2000 m. Alp-

weide mit 4 Hütten und 3 Ställen, am O.-Hang der Nausköpfe und 6 km sw. vom Alpsee. 242 ha gross, wovon 141 ha eigentliche Alpweide und 3 ha Wald.

NAUSTGEL (ALP DE) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein, Gem. Somvix). 1900-2000 m. Geschützt gelegene Alpweide, in einer kleinen linksseitigen Verzweigung des Somvixerthales, am NO.-Hang des Piz Muraun und 6 km s. Somvix.

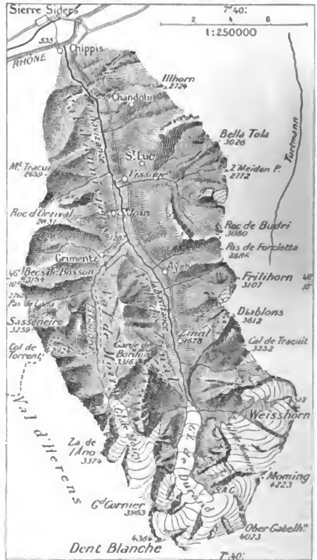
NAVA (POINTE DE) (Kt. Wallis, Bez. Siders). 2771 m. Hauptgipfel in der vom Roc de Budri nach W. auszweigenden und das Hochthälchen von Tounot von den Alpweiden der Gemeinde Ayer trennenden Kette, die auch noch die vom Hotel Weisshorn her oft besuchte (auf der Siegfriedkarte unbenannte) Têta Faya (Schafkopf; 2648 m) trägt. Die Pointe de Nava kann vom genannten Gasthaus in einer Stunde bestiegen werden und bietet eine prachtvolle Aussicht auf die Gletscherwelt hinten über dem Eifischthal.

NAVA (TORRONE DI) (Kt. Tessin, Bez. Blenio). 2884 m. Felsturm in der vom Piz Cassimoi (3126 m) nach NW. auszweigenden und das Val Scaradra vom Val Carasina trennenden Kette. 6-7 Stunden ö. Olivone. Die Kette trägt noch eine ganze Reihe solcher Türme (z. B. im N. den Torrone di Luzzone über dem Val di Luzzone), deren bedeutendsten vom Val Scaradra her bestiegen worden sind.

NAVEGNA (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Minusio). Wildbach; entspringt am S.-Hang des Poncione di Trosa, fliesst während 3 km nach SO. und bildet eine Reihe von schönen Fällen, biegt dann nach S. um und mündet nahe Rivapiana in den Langensee. Ueber Brione hat man in 710 m Höhe den Bach zu einem künstlichen kleinen See aufgestaut, der das Elektrizitätswerk von Muralto, mehrere Mühlen und die Konservenfabrik zu Minusio mit Kraft versorgt.

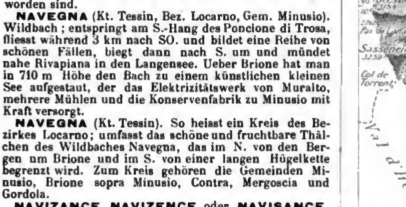
NAVEGNA (Kt. Tessin). So heisst ein Kreis des Bezirkes Locarno; umfasst das schöne und fruchtbare Thälchen des Wildbaches Navegna, das im N. von den Bergen um Brione und im S. von einer langen Hügelkette begrenzt wird. Zum Kreis gehören die Gemeinden Minusio, Brione sopra Minusio, Contra, Mergoscia und Gordola.

NAVIZANCE, NAVIZENCE oder **NAVISANCE**, deutsch Usenz oder Uzenz (Kt. Wallis, Bez. Siders). Wildbach des Eifischthales (Val d'Anniviers), der nach 23 km langem Lauf 400 m n. vom Dorf Chippis in 535 m von links in die Rhone mündet. Sein Einzugsgebiet umfasst 257,26 km², wovon 44,38 auf Eis und Firn und 37,66 auf Wald entfallen. Entspringt den Gletscherfeldern hinten über dem Eifischthal mit zwei bedeutenden und nahezu gleich langen Quellarmen, die sich am N.-Fuss des Kammes von Sorebois und mitten in dem von den Dörfern Ayer, Grimentz und Saint Jean gebildeten Dreieck vereinigen. Der das Val Moiry entwässernde W.-Arm heisst meist Gougra (s. diesen Art.). Der dem Zinal- oder Durand-Gletscher entspringende O.-Arm wird allgemein als der eigentliche Quelllauf der Navizance betrachtet. Zusammen mit den unter dem Zinalgletscher durch-



Einzugsgebiet der Navizance.

fliessenden Schmelzwassern des Glacier de Moming und Glacier de l'Allée (Seitenarmen des Hauptgletschers) tritt die Navizance in 1920 m aus dem Gletscherthor, stürzt sich in einen 600 m langen Engpass und erhält nachher von links die aus dem Vallon de l'Allée kommenden Wasser, um dann zwischen Alpweiden, Wiesen, Wald und zahlreichen Alphütten den 2 km langen, weiten und ebenen Thalboden von Zinal zu durchziehen. Auf der kurzen Strecke von La Barma bis Zinal fliessen ihr zahlreiche grössere und kleinere Seitenarme zu, die vom Roc de la Vache, vom Tracuitgletscher, von den Steilhängen des Garde de Bordon, von den Diablons und endlich von der Alpe de Cottier herabkommen. Jetzt nimmt das Gefälle mehr und mehr zu, indem sich zugleich auch das Thal verengt und vertieft. Beim Maiensäss von Misonnette biegt der Wildbach von seiner bisherigen N.-Richtung nach NNW. ab, welche Orientierung er nun bis zur Mündung beibehält. Trotz ihres starken Gefälles u. ihres beinahe überall nur schwierig zugänglichen Tobels bildet die Navizance auf dieser Strecke keine so plötzlich über eine Felsschwelle stürzenden Wasserfälle, wie wir sie bei andern Walliser Flüssen (z. B. bei der Dranse) zu sehen gewohnt sind. Unterhalb Misonnette erhält sie von



Pointe de Nava von Osten.

rechts den vom hohen Vallon de la Barneuza herabstürzenden Abfluss des Glacier des Diablons und oberhalb



Die Navizance im Eifischthal.

Ayer den vom Col de la Forclettaz herkommenden Bach. Nach 10 km langem Lauf vereinigt sie sich dann in 1287 m mit der Gougra oder dem Wildbach von Grimentz, die ihr die Schmelzwasser des Moirygletschers zuträgt. Das hier etwas weitere Thal engt sich bald wieder ein. Unterhalb Vissoye fliesst der Navizance der an den Firnfeldern der Pointe de Nava, des Tounot und der Bella Tola entspringende Torrent de Moulin, unterhalb Painsec der Abfluss des hohen Vallon d'Orzival und unterhalb Fang der vom Schwarzhorn kommende Wildbach von Fang zu. Das fortwährend an Enge und Tiefe zunehmende Tobel des Flusses gestaltet sich immer mehr zu einer mächtigen und unzugänglichen Schlucht, deren grossartigsten Abschnitt die in einen NW.-Sporn des Illhorns eingeschnittenen sog. Pontisschluchten bilden. Ö. von Chippis tritt die Navizance endlich aus diesen wilden Schlünden in die Rhoneebene ein, wo sie zwischen Wiesen fliesst und gegenüber den Steilhängen von Géronde mündet. Kurz vor dem Ende der Mündungsschlucht steht seit einigen Jahren ein



Steg über die Navizance.

Elektrizitätswerk, das Siders und seine Umgebung mit Licht versorgt. Zwischen Vissoye und der Mündung hat die Navizance ein Gefälle von 682 m und eine kleinste Wasserführung von 1,1-1,3 m^3 in der Sekunde. Obwohl ihre Hochwasser mit Rücksicht auf den meist tief eingeschnittenen Lauf dem Thal nicht so gefährlich werden können, wie diejenigen anderer Walliser Wildbäche, hat doch dasjenige von 1834 grossen Schaden angerichtet Damals staute ein Felssturz den Bach nahe dem Zinalgletscher zu einem kleinen See auf, dessen Wasser sich bald einen Weg durch die Barre brach, das Thal zum Teil überflutete und dann die Felder und Wiesen von Chippis unter einer 1-2 m hohen Schlamm- und Schuttschicht begrub. 1267 und 1334 : Aquam de la Navisenchy.

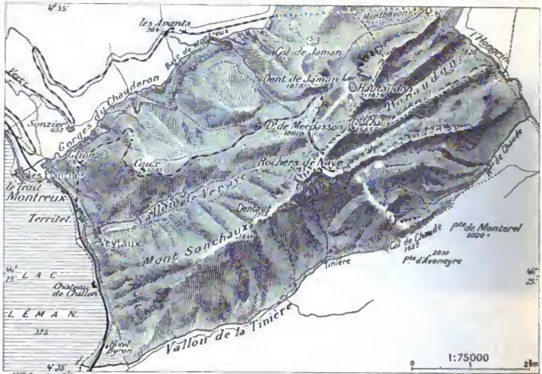
NAX (Kt. Wallis, Bez. Hérens). 1302 m. Gem. und Pfarrdorf, auf dem Plateau rechts über der Ausmündung der Vallée d'Hérens und am N.-Fuss des Mont Noble oder Mont Nuoble, 15 km ö. vom Bahnhof Sitten. Postablage. Das Dorf zerfällt in drei getrennte Häusergruppen. 62 Häuser, 483 kathol. Ew. (1850: 361 und 1888: 431 Ew.). Zur Kirchgemeinde Nax gehört auch noch die benachbarte Gemeinde Vernamiège. Pfarrkirche zu Saint Maurice, zu welcher einst am St. Gotthardstag viel gewallfahrtet wurde, da man diesem Heiligen die Macht zuschrieb, Fieber und Rheumatismen heilen zu können. Prachtvolle Aussicht auf das ganze mittlere Rhonethal und das vordere Eringerthal (Vallée d'Hérens). Die Gemeinde Nax zieht sich bis zum Gipfel des Mont Nuoble hinauf und umfasst auch den oberen Abschnitt des Val de Réchy. Zur Zeit der Arbeit in den Reben wandern die Leute von Nax nach ihren im Rhonethal bei Brämis (Bramois) und Grône gelegenen Weinbergen hinab, wo sie dann den fast ganz aus Rebhäuschen bestehenden Weiler Praz Magnos (Gem. Grône) bewohnen. Schöne Alpweiden, Wiesen und (leider etwas trockene) Felder, prachtvolle Waldungen (Forêt de la Fava und Forêt des Grands Pras). Wasser ist auf dieser sonnigen Terrasse nur spärlich vorhanden, so dass man mit dem Gedanken umgeht, von der Borgne eine Wasserleitung abzuzweigen und hierher zu führen. Diese Arbeit wird aber mit grossen Schwierigkeiten und Kosten verbunden sein. In den zerrissenen Felsen über dem Dorf wird seit unvordenklicher Zeit ein Gipsbruch abgebaut, dessen gewonnenes Material aber von den Leuten der benachbarten Ortschaften selbst verwendet und nicht ausgeführt wird. Das fast ausschliesslich aus Holzhäusern bestehende Dorf Nax kann von Brämis (Bramois) her über einen Saumweg erreicht werden, der den Terrassenhang mit zahlreichen Kehren erklimmt und weiterhin nach Vernamiège, Mage, Suen, Saint Martin und Praz Jean führt, wo er in die Poststrasse Sitten-Evolena einmündet. Acker- und Weinbau, Rindvieh- und Maultierzucht. Holzhandel. Nax und Vernamiège bildeten einst zusammen eine unter den Edeln von Ayer und Bex stehende Meierei (métralie). die dann vom 13. Jahrhundert an den Bischöfen von Sitten gehörte. 1131 und 1203: Nas; 1213: Nars, Naz; 1364: Nax.

NAXTHAL (Kt. Uri). 1950-960 m. 2 km lange, linksseitige Verzweigung des Reussthales; steigt vom Meiggelenstock nach O. ab und mündet 2,5 km s. Wassen aus.

NAYE (GRANDE CHAUX DE) (Kt. Freiburg und Waadt). 1985 m. Nordostl. Eckpunkt der Rochers de Naye, 20 Minuten über der Endstation der Zahnradbahn Glion-Naye. Am N.-Hang die Höhlen von Naye. S. den Art NAYE (ROCHERS DE).

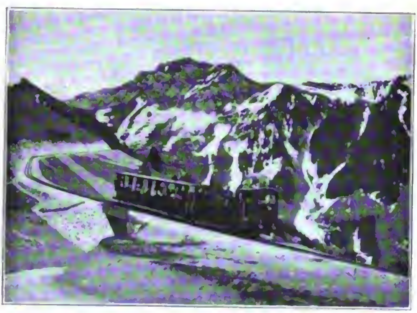
NAYE (ROCHERS DE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle und Vevey). 2045 m. Felsstock, ö. über Montreux und zwischen den kleinen Thälern der Veraye, von Jaman d'Amont, Bonaudon, Chaude und der Tinière. Von dem durch seine Aussicht weltberühmt

gewordenen höchsten Punkt gehen drei Gräte aus: 1. ein SW.-Grat mit dem Crêt de Sautodoz (1838 m), den Dentaux de Sonchaux (1713 m) und den Monts de Sonchaux; 2. ein vom Fussweg nach Les Recourbes überschrittener ONO.-Grat mit den Dentaux, dem Col d'Arennaz und dem Pas de Jayet; 3. ein NO.-Grat mit der Crête des Rochers (1990 und 1996 m), Grande Chaux de Naye (1985 m), dem Pas oder Pertuis de Bonaudon (1750 m) und der Dent de Hautaudon (1874 m). Die NW.-Flanke fällt mit hohen und steilen, schwierig und gefährlich zu erkletternden Wänden ins Thälchen der Veraye ab, während die NO.- und O.-Flanke verhältnismässig sanft geböscht ist und einen Teil der Alpweide von Naye trägt. Auf der obersten Terrasse stehen das Hôtel de Naye und die Endstation der Zahnradbahn Glion-Naye. 10 Minuten ö. vom Gasthof befindet sich ein alpiner Versuchsgarten, der von der botanischen Gesellschaft zu Montreux 1893 angelegt worden ist und zu Ehren des Waadtländer Botanikers Favrat den Name Favratia erhalten hat, um dann 1896 nach dem Waadtländer Schriftsteller Eugen Rambert in Rambertia umgetauft zu werden. Er bildet jetzt einen von den Dentaux bis zu dem zu diesem Zweck von der Gemeinde Villeneuve abgetretenen Plan d'Arennaz sich hinziehenden grossen alpinen Park, wird von zahlreichen Fusswegen durchzogen und erhält jedes Jahr zahlreichen Besuch. Am NO.-Ende der Rochers de Naye befindet sich eine tiefe Eisgrotte, der sog. Trou du Glacier.



Rochers de Naye.

Die Rochers de Naye zählen im Ganzen etwa 50 mehr oder weniger geräumige und zugängliche Höhlen, deren bekannteste die eben genannte ist. Diese von Dekan Bridel schon 1808 erwähnten Grotten sind von den Hirten und Sennen der Gegend schon oft durchsucht worden, da nach Volksüberlieferungen Feen oder auch geizige Feudalherren hier Schätze versteckt haben sollen. Vor wenigen Jahren hat man in einigen der Höhlen verfaulte Leitern, Bretter und primitive Hacken gefunden. In der N.-Wand der Grande Chaux de Naye öffnet sich 200 m sö. vom Pertuis de Bonaudon (hinten über dem Val de Bonaudon) die ein kleines Eisfeld bergende grosse Caverne de Naye. Ihr Eingang liegt 10 Minuten vom Col de Bonaudon entfernt hinter einem das ganze Jahr liegen bleibenden kleinen Schneefeld, das seine Auffindung wesentlich erleichtert. Zunächst führt ein von scharfem Luftzug durchwehter enger Gang zu einer zum Teil vereisten Ausweitung, von deren Decke grosse Eisstalaktiten herunterhängen, worauf man durch ein stark geneigtes und ganz schmales Kamin in den sog. Gletschersaal (Salle du Glacier) gelangt, in dem ein wirklicher kleiner Gletscher mit schön entwickelter Endmoräne liegt, der durch eine den Fels nach oben durchbrechende Spalte mit Schnee gespiesen wird. Hinter diesem Saal folgt noch eine dritte Kammer, in welcher seinerzeit ganz besonders eifrig nach versteckten Schätzen gesucht wurde. Man hat vor kurzer Zeit zwischen dieser Höhle und einer darüber gelegenen anderen eine künstliche Verbindung hergestellt, so dass man jetzt weiter oben wieder ans Tageslicht gelangen und dann auf einem guten Fussweg zum Kamm der Rochers de Naye aufsteigen kann. Es ist ratsam, bei einem Besuch dieser vielfach verzweigten Höhlen den im Gasthof sich aufhaltenden Führer mitzunehmen. Auf den Gipfel führt die Bahn Territet-Glion-Naye, deren Teilstück Territet-Glion (1883 eröffnet; s. den Art. GLION) Drahtseilbahn und deren Stück Glion-Naye (1892 eröffnet) Zahnradbahn ist. Die nach System Riggenbach mit Was-



Rochers de Naye von den Höhen über Caux.

sergegengewicht erbaute Linie Territet-Glion hat eine Steigung von 40-57 %, eine horizontale Länge von



Nordostgrat der Rochers de Naye, von Südosten her gesehen.

560 m und überwindet einen Höhenunterschied von 305 m. Die Linie Glion-Naye ist Zahnradbahn nach System Abt und hat Lokomotivbetrieb; die Steigung beträgt 6-22 %, die horizontale Länge 7621 m und die Niveaudifferenz 1285 m. An ihr liegen neben der Wasserstation Crêt d'y Bau noch die Stationen Caux und Jaman. Die Endstation Naye steht in 1973 m. Die Aussicht von den Rochers de Naye, dem « welschen Rigi », umfasst im Vordergrund den Genfersee mit den Savoyerbergen einerseits und dem reizenden Waadtländer Ufer von Montreux bis Nyon andererseits, im Mittelgrund den blauschimmernden Jura, die Waadtländer und Greierzer Alpen und endlich im Hintergrund einen Teil des Mont Blanc Massives, den Grand Combin und den langen Zug der Berneralpen von den Diablerets bis zu den Wetterhörnern. Die kleine Kette der Rochers de Naye bildet wie andere Kämme der Voralpen eine Muide, in deren Kern Schichten der obern



Gipfel der Rochers de Naye.

Kreide liegen, während die ihn umhüllenden Schenkel aus Neocom und obern Jurakalken bestehen. Die Kalkschiefer der obern Kreide sind besonders beim Gasthaus intensiv rot gefärbt. Auf den Alpweiden von Naye entspringen mehrere sehr konstant fliessende kleine Quellen. Vergl. darüber das geologische Profil und den Art. MONTREUX.

NAYE DESSOUS und **NAYE DESSUS** (Kt. Waadt, Bez. Vevey). 1670-2045 m. Alpweiden mit 5 im Juli und August bezogenen Hütten, am SO.- und O.-Hang der Rochers de Naye. Hier stehen das Hôtel de Naye und die Endstation der Zahnradbahn Glion-Rochers de Naye.

NAZ (Kt. Graubünden, Bez. Albula, Kreis und Gem. Bergün). 1741 m. Weiler an der Albulastrasse; 4 km ssö. Bergün und 1 km w. der Station Preda der Albulabahn. 11 Häuser, 24 reform. Ew. romanischer Zunge. Kirchgemeinde Bergün.

NAZ (Kt. Waadt, Bez. Échallens). 675 m. Gem. und Weiler, auf einer Terrasse links über der Mentue; 5 km nö. Échallens und 2,3 km onö. der Station Sugnens der Linie Lausanne-Échallens-Bercher. Postablage; Postwagen Échallens-Sottens-Moudon. 16 Häuser, 77 reform. Ew. Kirchgemeinde Dommartin. Landwirtschaft. An der Mentue eine Ziegelei.

NAZ (COMBE DE) (Kt. Bern, Amtsbez. Freibergen, Gem. Les Bois). S. den Art. COMBE DE NAZ.

NAZ (LA) (Kt. Waadt, Bez. Lausanne, Gem. Le Mont). 645 m. Häusergruppe und grosses Herrschaftsgut; 1,4 km nw. Coppoz (Le Mont) und 1,2 km ö. der Station Romanel der Linie Lausanne-Échallens-Bercher. 4 Häuser, 16 reform. Ew. Kirchgemeinde Le Mont. Das Gut La Naz war zu Ende des 18. Jahrhunderts Eigentum des Naturforschers und Geographen Berthoud van Berchem, der u. a. einen Führer durch das Thal von Chamonix veröffentlicht hat.

NEBBIONE (Kt. Graubünden, Bez. Moesa). 2852 m. Felsturm zwischen dem Pizzo Pombi und dem Corbet (3025 m), dem höchsten Gipfel in der Kette w. über dem Misox; s. über dem die Gruppen des Corbet und Tambohorns voneinander trennenden Passo di Balniscio und 7-8 Stunden sw. über Mesocco (Misox).

NEBECKENALP (Kt. und Bez. Schwyz, Gem. Alpthal). 1531 m. Alpweide, auf den von den Mythen und dem Haggenberg zum Grossbrechenstock ziehenden Höhen w. über dem Dorf Alpthal. Sonnige Lage. Hütten und Ställe.

NEBELKÆPPLER (Kt. Glarus). 2446 m. Gipfel in der Gruppe des Glärnisch; 3,2 km w. vom Ruchen Glärnisch und 600 m nw. der Glärnischhütte des S. A. C., die vom Klönthal her durch den Heuzug oder durch das Rossmatterthal und über die Hintere Schlattalp in 4 Stunden erreicht werden kann. Die nach N. ins Klönthal und nach S. zum Kessel der Werbenalp mit steilen Wänden abstürzende, dreikantige Pyramide des Nebelkäppler wird nicht häufig besucht. Besteht aus Neocom, Urgon, Gault und Seewerkalk.

NEBENGRABEN (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Rheinthal, Gem St. Margrethen). 404 m. Landstrich am linken Ufer des Rhein, von unterhalb St. Margrethen bis Rheineck sich erstreckend und von der Strasse des Rheinthales (Rorschach-Sargans) durchzogen. 1,6 km s. der Station Rheineck der Linie Rorschach-Sargans. 49 zerstreut gelegene Häuser, 359 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden St. Margrethen. Gemüse-, Obst- und Maisbau, Viehzucht. Eine bedeutende Stickerei, eine Säge und eine Möbelfabrik. Der Name Nebengraben wird oft nur auf den s. von der Eselsschwanz geheissenen Rheinschlinge gelegenen obern Abschnitt des Gebietes beschränkt, indem man dann dem untern Abschnitt die Bezeichnung Ruderbach beilegt. Der hier zahlreiche Schlingen bildende alte Rhein hat den ganzen

Landstrich von St. Margrethen bis Rheineck früher oft unter Wasser gesetzt, so z. B. noch am 28. September 1885.



Schneebrucharbeiten an der Linie Glion-Naye.

NEBIKON (Kt. Luzern, Amt Willisau). 490 m. Gem. und Dorf im Wiggerthal. Station der Linie Luzern-Olten. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Willisau. Gemeinde, mit Graben und Luthern: 76 Häuser, 610 kathol Ew.; Dorf: 33 Häuser, 382 Ew. Kirchgemeinde Altishofen. Wiesenbau und Viehzucht. Ziegelei und Backsteinfabrik. St. Antonskapelle. Heimat von Hans Diener, eines der Anführer im Bauernkrieg, der 1653 enthauptet wurde. 850: Nevinchova; 1180: Nebinchon. Vom Personennamen Nevi oder Nebi (= Neffe) herzuleiten.

NEBLI (HINTER und **VORDER)** (Kt. Thurgau. Bez. Steckborn, Gem. Eschenz). 500 m. 2 Bauernhöfe, auf einer Anhöhe mit prachtvoller Aussicht auf den Untersee und den Rhein; 1 km sw. der Station Eschenz der Linie Konstanz-Etzwilen-Schaffhausen. 10 reform. Ew. Kirchgemeinde Burg. Acker- und Weinbau. Wald.

NECKER oder **NECKAR** (Kt. Appenzell A. R. und St. Gallen). 1536-552 m. Der nächst der Sitter grösste Zufluss der Thur; entspringt etwa 5 km wnw. vom Säntis in dem diesem vorgelagerten Nagelfluhgebiet des Hochfläschli (1474 m), Speicher (1523 m), Hinterfallenkopf (1533 m), der Hochalp (1523 m) und des Oberkenner (1531 m), welche Höhen sein Quellgebiet vom obern Urnäsch- und Ennetbühlerthal trennen. Er mündet bei Lütisburg von rechts in die Thur. Sein Thal misst etwa 25 km, sein wenig gekrümmter Lauf etwa 30 km Länge. Er fällt von Peterzell bis Lütisburg um 125 m und treibt eine Reihe von Mühlen und Fabriken. An Seitenbächen sind zu nennen: von links nur der Schwendibach, von rechts der Zwislenbach, Tiefenbach, Tremmelbach, Achbach mit Weissenbach und Ruhrbach und der Jammerbach. Rechts und links erheben sich anmutige Höhen, die durchweg von frischgrünen Matten und prächtigen Wäldern, aber auch von zahllosen Hütten und manchen freundlichen Weilern und einzelnen stattlichen Dörfern besetzt sind, so Mogelsberg und Hemberg in nächster Nähe des Thals, dann Degersheim und Oberhelfentswil in etwas grösserem Abstand. Selbst das appenzellische Schönengrund gehört noch zum Flussgebiet des Necker. In dem überall engen Thal selber finden sich nur zwei Dörfer: Brunnadern und St. Peterzell und weiter abwärts der kleine Weiler Neckerthal. In seiner obern Hälfte bildet das Thal eine enge Rinne, in der sich das Flüsschen immer tiefer einschneidet. Von St. Peterzell an abwärts weitet es sich etwas, so dass eine schmale Thalebene Platz findet, in der der Necker einige Serpentinen bildet. Wasser und Fels, Wälder und Höhen bieten viel Abwechslung und eine Menge anmutiger, überaus freundlicher Landschaftsbilder, die durch die überall zerstreuten, hübschen Häuser und Hütten ungemein belebt werden. Den malerischsten Teil bilden die schöne Mündungsschlucht und die Brücken im Gebiet der Vereinigung des Necker und des Gonzenbaches mit der Thur. Wie fast überall im Toggenburg und Appenzell hat auch hier die Stickerei den Wohlstand erhöht. Für den Verkehr ist gut gesorgt. Eine Strasse zieht von Lütisburg und Ganterswil durch die Thalsohle bis St. Peterzell und hinauf nach dem auf freiem Bergrücken gelegenen Hemberg. Eine andere wichtige Strasse geht von Lichtensteig im Toggenburg über Brunnadern und St. Peterzell nach Schönengrund und Herisau, eine dritte von Mogelsberg nach Degersheim mit Verzweigungen nach Schwellbrunn, Herisau und Flawil, eine vierte von Hemberg nach Krummenau und eine letzte endlich nach Urnäsch. Politisch gehört der untere Teil des Neckerthals mit den benachbarten Höhen zum Bezirk Unter Toggenburg, der obere Teil zu Neu Toggenburg und der hinterste Abschnitt zum Kant. Appenzell A. R. Beliebte Kurlandschaft.

NECKER (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg, Gem. Ober Helfentswil und Bez. Unter Toggenburg, Gem. Mogelsberg). Im Mittel 641 m. So nennt man den von Brunnadern bis Ganterswil ziehenden Abschnitt des Neckerthales mit dem zu Mogelsberg gehörenden Weiler Neckerthal. Landschaftlich schöne Gegend mit saftigen Wiesen, vielen Obstbäumen und Wald. Das rechte Ufer gehört zu Mogelsberg, das linke zu Ober Hefentswil. Zusammen 55 Häuser, 346 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Mogelsberg und Ober Helfentswil. Sekundarschule. Viehzucht. Käserei. Eine Baumwollweberei. Stickerei als Hausindustrie.

NECKER (SCHATTENHALB und **SONNENHALB)** (Kt. St. Gallen, Bez Neu Toggenburg, Gem. Hemberg). 900 m. Zwei Gruppen von Hütten, die erstere am linken und die andere am rechten Ufer des Necker gelegen; 10 km nö. der Station Ebnat-Kappel der Toggenburgerbahn.

NECKERSCHWENDI (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg, Gem Hemberg). 830-860 m. 5 Häuser, am rechten Ufer des Necker oberhalb der Mündung des Zwislenbaches und über den bewaldeten Tobeln beider Wasserläufe zerstreut gelegen, 2 km ö. Hemberg. 26 zur Mehrzahl reform. Ew. Kirchgemeinde Hemberg. Wiesenbau und Viehzucht. Stickerei und Weberei.

NECKERTHAL (Kt. St. Gallen, Bez. Neu und Unter Toggenburg). Thal und Weiler. S. die Art. NECKER.

NEERACH (Kt Zürich. Bez. Dielsdorf). 432 m. Gem. und Dorf, an der Strasse Zürich-Kaiserstuhl und 3 km nö. der Station Steinmaur der Linie Zürich-Dielsdorf-Niederweningen. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Niederglatt-Stadel. Gemeinde, mit Ried: 104 Häuser, 555 Ew. (wovon 25 Katholiken); Dorf (in Ober und Unter Neerach zerfallend): 82 Häuser, 445 Ew. Kirchgemeinde Steinmaur. Viehzucht. Etwas Weinbau. Eine Seidenappretur mit 80 Arbeitern. Einzelfunde aus der Steinzeit. Ob im « Zwinghof » des Ortes, dessen Vogtei als Lehen der Grafen von Kiburg schon um 1260 in den Händen der Manesse von Zürich sich befand, jemals eine Burg gestanden hat ist zweifelhaft. Der Ort wurde 1424 mit der Grafschaft Kiburg von der Stadt Zürich erworben, die ihn ihrer Obervogtei Neu Amt zuteilte 865: Nerracho.

NEERACHERSEE (Kt. Zürich, Bez. Dielsdorf). 415 m. 120 m langer und 100 m breiter See, 700 m nö. Neerach. Versumpft allmählig und wird wohl bald verschwinden

NEFLERENWALD (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster). 600-700 m. 1.9 km langer und 500 m breiter Wald am ö., d. h. linksseitigen Hang des Steinebachtobels, 600 m ö. Rieden.

NEFTENBACH (Kt. Zürich, Bez. Winterthur). 415 m. Gem. und Pfarrdorf, nahe dem rechten Ufer der Thur und 2 km nö. der Station Pfungen-Neftenbach der Linie Winterthur-Bülach. Postbureau, Telegraph. Telephon. Gemeinde, mit Aesch, Hünikon, Näffarbe, Tössal-

mend, Weiden und Riedhof: 264 Häuser, 1608 Ew. (wovon 114 Katholiken); Dorf: 111 Häuser, 726 Ew. Wein-



Neftenbach von Nordwesten.

und Ackerbau. Viehzucht. Die eine Fläche von 91,2 ha umfassenden Rebberge der Gemeinde liegen am rechtsseitigen Gehänge des Tössthales und geben einen der geschätztesten Weine der Ostschweiz. Je eine Färberei mit 260 Arbeitern und eine Ziegelei mit 40 Arbeitern. 1209: Neftinbach; vom keltischen *nava* = Wiese, also gleich Wiesenbach, wie der Dorfbach auch heute noch heisst. Einzelfund aus der Bronzezeit; Refugium aus der Eisenzeit; römische Ansiedelung in der Steinmüri und Fund von römischen Münzen; Alemannengräber beim Pfarrhaus und im Riedhof. Die Existenz einer Burg ist nicht verbürgt. Das Dorf kam 1322 als Allodialgut der Freiherren von Wart an die Truchsessen von Diessenhofen. Die hohe Gerichtsbarkeit stand den Grafen von Kiburg zu, mit deren Grafschaft der Ort 1424 an die Stadt Zürich kam. Er bildete dann einen Bestandteil des Inneren Amtes der Obervogtei Kiburg. Die niedere Gerichtsbarkeit kam erst 1540 und 1611 an Zürich (*Memorabilia Tigurina*). Im Kriegsjahr 1799 litt das Dorf sehr; es wurde von den Franzosen geplündert, weil die Einwohner für die Oesterreicher Partei genommen hatten. Als 1804 der Regierung der Treueid geschworen werden sollte, kam es in Neftenbach zu einem Tumult. Vergl. *Neftenbach.* (*Winterthurer Neujahrsblatt für 1827*); Hauser, Kaspar. *Die Freiherren von Wart.* (*Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur. 1897/98*).

NEGGIO (Kt. Tessin, Bez. Lugano). 390 m. Gem. und Pfarrdorf, am Eingang ins Val Magliasina und 6 km sw. vom Bahnhof Lugano. Postablage, Telegraph, Telephon. 42 Häuser, 183 kathol. Ew. Wiesen- und Weinbau, Zucht der Seidenraupe. Auswanderung der jungen Männer als



In Neggio.

Gipser, Maurer und Flachmaler in die übrigen Kantone. Heimat des berühmten Kunstmalers Agostino Soldati (erste Hälfte des 19. Jahrhunderts). Neggio ist mitten in Weinpflanzungen anmutig gelegen und bietet eine schöne Aussicht auf den Luganersee.

NEGRI (PONCIONE) (Kt. Tessin, Bez. Leventina). 2678 m. Südwestl. Vorberg der Punta Nera (2721 m) und s. über der Bocca di Cadlimo zwischen Val Cadlimo und Val Canaria. Von ihm geht nach SW. ein sanft gerundeter Rücken aus, der über dem Lago Ritom im Piorathal mit der Cima di Camoghè (2359 m) endigt.

NEIGES (NOTRE DAME DES) (Kt. Wallis, Bez. Entremont, Gem. Orsières). 1707 m. Kapelle, auf dem Malensäss von Ferret mitten im obern Abschnitt des Ferretthales. Die Gründung soll mit einem Wunder zusammenhängen, das an dem hier weidenden Vieh einst geschehen wäre. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts zog alljährlich von Orsières aus eine Prozession hierher, die dann aber derart ausartete, dass Bischof und Regierung ihre fernere Abhaltung verboten.

NEIGEUX (LES) (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Ruz, Gem. Les Hauts Geneveys). 1300 m. Sennberge mit Hütten zwischen 1315 und 1330 m, auf einer Terrasse am Hang des Kammes der Rochers Bruns und der Tête de Rang. Von den drei Hütten ist die westlichste heute zerfallen. Liegen auf Argovien, unter dem das den SO.-Hang der Combe des Quignets bildende Bathonien des Dogger folgt. Der Name vom kalten Klima und starken winterlichen Schneefall herzuleiten.

NEIGLES (LES), deutsch In den Eiglen (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Freiburg). 584 m. Gruppe von 6 Häusern, am rechten Ufer der Saane und 1 km vor dem Bernertor der Stadt Freiburg. 45 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde St. Moritz in Freiburg. Wiesen-, Acker- und Obstbau, Viehzucht. Ehemaliges Heilbad. Zwischen den einen Teil der Stadt tragenden, steilwandigen Felsen einerseits und den grünen Hängen des Schönbergs und Stadtberges anmutig gelegen. Die frühere Fähre über die Saane ist jetzt durch einen zur Pfalz (Palatinat) hinaufführenden Steg ersetzt. Ausflugsziel. Schützenhaus und Schiessplatz von Freiburg. 1871 wurden hier viele an den Pocken erkrankte Soldaten der französischen Ostarmee untergebracht, von denen 81 starben und in der Nähe beerdigt worden sind. Später hat man ihre Gebeine auf den städtischen Friedhof übergeführt.

NEIMIAZ (Kt. Wallis, Bez. Conthey, Gem. Chamoson). 911 m. Malensäss mit etwa 10 Hütten, über den obern Rebbergen von Chamoson und 1 km nö. vom Weiler Grugnay. Mittlere Juraschiefer.

NEIR (SIX) (Kt. Wallis, Bez. Martinach). 2710 m. Felsgipfel, der Pointe d'Aufallaz (2735 m) nach SO. vorgelagert, s. vom Petit Muveran und ö. der Dents aux Favre; fällt nach O. schroff zur Alpweide von Sailles ab. Gehört zur liegenden Jurafalte der Dents de Morcles. Den Namen (Schwarzer Fels) hat der Berg von der dunkeln Farbe seiner Kalkfelsen erhalten.

NEIR (SIX) (Kt. Wallis, Bez. Sitten). 2727 m. Gipfel, in der die Crêtabessa und den Mont Prabé tragenden Kette zwischen den Thälern der Sionne und der Morge. Kann von Sitten aus durch die Combe d'Arbaz in 6-7 Stunden erstiegen werden. Prachtvolle Aussicht auf die Walliseralpen. Auf der Siegfriedkarte fälschlich Six Neire geschrieben.

NEIRA oder **NEIRES (LUIS)** (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Gipfel. S. den Art. Luis Neires.

NEIRE (COL DE TITA) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Etwa 3160 m. Passübergang, zwischen der Tita Neire (3182 m) und dem Petit Darrei (3516 m); verbindet den Saleinaz- mit dem Darreigletscher und wird von der Saleinazhütte des S. A. C. her begangen. Zum erstenmal 1898 traversiert. Auf der Siegfriedkarte unbenannt und ohne Höhenkote.

NEIRE (GLACIER DE LA TITA) (Kt. Wallis, Bez. Conthey). 2600-2500 m. 500 m langer und 400 m breiter Gletscher, an dem die Tête à Pierre Grept über den Pachen mit der Tita Neire verbindenden Kamm, hinten über dem Val Derbon und 2 km nö. vom Grand Muveran. Sendet seine Schmelzwasser zu der in die Lizerne mündenden Derbonère.

NEIRE (SERRA) (Kt. Wallis, Bez. Hérens und Siders). 2984 m. Wenig bekannter Gipfel, in der das Val d'Hérens vom Val de Moiry trennenden Kette zwischen dem Col de Bréonna und Col de Zaté. Am NW.- und SO.-Hang die grossen Schuttfelder der sog. Liappeys d'Enfer. Kann ohne irgendwelche Schwierigkeiten von Les Haudères oder von Evolena aus in 4-5 Stunden bestiegen werden.

NEIRE (TITA) (Kt. Wallis, Bez. Conthey). Etwa 2700 m. Felsspitze, dem Pacheu nach O. vorgelagert, auf der Walliser Flanke der Waadtländer Alpen und über dem Vallon de Derbon. An seinem N.-Hang liegt der kleine Glacier de Tita Neire. Tita (tête) Neire = Schwarzer Kopf.

NEIRE (TITA) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3182 m. Felsnadel in der Gruppe der Darrei, auf dem vom Petit Darrei (3516 m) zum Col de Planereuse ziehenden Kamm und über dem Eis- und Firnrevier des Saleinazgletschers. Kann von der Saleinazhütte des S. A. C. ohne grosse Schwierigkeiten in 3 Stunden bestiegen werden. Zum erstenmal 1887 bezwungen.

NEIRES (LUIS) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Gipfel. S. den Art. LUIS NEIRES.

NEIRIGUE oder **NEYRIGUE (LA)** (Kt. Freiburg, Bez. Glâne). Wildbach; entspringt auf dem sumpfigen Plateau von Les Mosses (2 km ö. vom Dorf Le Crêt) in 903 m, wendet sich nach NO., tritt sö. La Joux aus dem Bezirk Veveyse auf den Bezirk Glâne über, geht w. an Sâles im Greierz vorbei, biegt dann rasch nach W. um und folgt nun bis zum Bois des Combes (1,5 km sw. Rueyres-Treyfayes) der Bahnlinie Bulle-Romont, um in scharfem Knie nach N. sich zu wenden. Dann durchfliesst die Neirigue die grosse Forêt de Biolles (ö. Vuisternens), geht unterhalb Les Grangettes und des Dorfes La Neirigue der Reihe nach zwischen den Dörfern Berlens und Ferlens, Massonnens und Fuyens, Orsonnens und Chavannes sous Orsonnens durch und mündet nach 17 km langem Lauf 1,5 km nö. Chavannes sous Orsonnens in 641 m von rechts in die Glâne. Mittleres Gefälle 15,4 ‰. Vom Dorf La Neirigue an fliesst der Bach fast stets mitten durch Wald. Nebenadern von rechts sind der von Le Devin kommende und bei Sâles mündende Ruisseau de Praz Martin, der von Le Derbally herabkommende Ruisseau des Roubattes, der bei Les Sudains über Romanens entspringende und unterhalb Rueyres mündende Rio des Coulaz, der am Mont Gibloux entspringende, bei Les Grangettes den Ruisseau des Arralés aufnehmende und bei La Neirigue mündende Mausson und endlich der unterhalb Orsonnens mündende Ruisseau du Plannet; von links der bei der Grange à Brelan nahe Le Crêt entspringende Ruisseau des Barattes, der aus den Wäldern von La Joux kommende Ruisseau des Grands Marais, der ö. an La Magne vorbeifliessende Ruisseau des Petits Marais und der von Sommentier kommende Ruisseau des Brets. Die Neirigue treibt mehrere Sägen und Mühlen, so z. B. die von Mounaz unter Rueyres, von Crausaz, den Moulin Rouge in Villariaz, den Moulin Affamaz bei Ferlens und die Mühlen von Massonnens und Orsonnens.

NEIRIGUE oder **NEYRIGUE (LA)** (Kt. Freiburg, Bez. Glâne). 732 und 831 m. Gem. und Weiler, an der Neirigue und 4 km osö. der Station Romont der Linie Bern-Lausanne. 18 Häuser, 88 kathol. Ew. französischer Zunge. Kirchgemeinde Vuisternens devant Romont. Acker- und Wiesenbau, Viehzucht. Kapelle zu Saint Garin.

NEIRIVUE, deutsch SCHWARZWASSER (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). 766 m. Gem. und Pfarrdorf, an der Strasse Bulle-Château d'Œx und 1 km n. der Station Albeuve der Linie Châtel Saint Denis-Bulle-Montbovon. Postablage, Telegraph, Telephon. 54 Häuser (vor dem letzten Brand), 280 kathol. Ew. französischer Zunge. Wiesenbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Strohflechterei. Je eine Holzkistenfabrik, Färberei, Wollweberei und Säge. Holzschnitzerei. Holzhandel. Sandsteinbruch. Schön gelegenes Dorf am linken Ufer der Saane, am Fuss des Moléson und gegenüber dem Vanil Noir. Weg nach der berühmten Gorge de l'Évi. Pfarrkirche zu Saint François, 1609



Neirivue von Südwesten (vor dem Brand von 1904).

gebaut und vom Bischof von Wattenwil 1615 geweiht. 1388 kauften sich die Bewohner vom Frohndienst los. Am 18. April 1791 zerstörte eine Feuersbrunst 72 Häuser (d. h. zwei Drittel des damaligen Dorfes). Weitere Brände am 25. Oktober 1812 (17 Häuser), 22. Februar 1860 und endlich am 19. Juli 1904. Diesem mächtigen Feuer fielen die Kirche, das Pfarrhaus, Schulhaus und fast das ganze Dorf zum Opfer; von 54 Haushaltungen wurden 45 obdachlos, und der Schaden belief sich auf 750 000 Fr. Das Dorf wird jetzt wieder aufgebaut, hat aber seinen frühern Charakter als Freiburger Alpendorf für immer verloren. 1400: Neire. Vergl. Thurin, J. H. *Neirivue*. Fribourg 1876.

NEIRIVUE (LA) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). Bach; entspringt an der Sorneirivue genannten Stelle nahe dem Wald Sur les Taintres (500 m sw. vom Dorf Neirivue) in 789 m, durchfliesst das Dorf Neirivue und mündet nach 1,5 km langem Lauf bei L'Ile in 740 m von links in die Saane. Mittleres Gefälle 2,5%. Enthält ausgezeichnete Forellen. Der Bach ist deswegen von Interesse, weil man allgemein annimmt, er sei das wieder zu Tage tretende Wasser des zwischen Allières und Montbovon in einer Bodenspalte verschwindenden Hongrin. Dieses Wasser würde also in der Richtung nach NO und unter den Betten der Wildbäche Les Épouvey und Marivue auf eine Länge von etwa 8 km unterirdisch durch horizontal gelagerte Kalkschichten fliessen. Auf Grund dieser Annahme schlossen die Gemeinden Montbovon und Neirivue 1641 einen vom Landvogt des Greierz genehmigten und von Schultheiss und Rat der Stadt und Republik Freiburg bestätigten Vertrag, nach welchem der Lauf des Hongrin in keiner Weise angetastet, d. h. etwa abgelenkt werden durfte. Von diesem Zusammenhang zwischen dem Hongrin und der Neirivue hat man aber bis heute noch keine tatsächlichen Beweise. Ein am Hang der Dent de Lys zwischen den Hütten von La Frasse und Cuvigne in 1400 m sich öffnender weiter Trichter soll ebenfalls zu diesem System von unterirdischen Wasseradern gehören. Das Problem sollte einmal von einem Geologen zu lösen gesucht werden. Schon 1304 verkaufte Graf Peter III. von Greierz dem Müller von Neirivue den ganzen Lauf der Neirivue von ihrer Quelle bis zur Mündung. Neirivue = Schwarzwasser, im Gegensatz zur Albeuve oder Albivue = Weisswasser. Vergl. Bochud. *Le Ruisseau de Neirivue; notice histor.* Bulle 1896.

NEIRS (LES SIX) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2785 und 2775 m. Zwei Gipfel, den Luis Bassevendes (2856 m) nach NNO. vorgelagert, in der Kette zwischen der Combe de Lâ und der Combe des Planards. Sie kün-

nen von Bourg Saint Pierre über die Alpe de Fournoutse in 3 Stunden bequem bestiegen werden. Schöne Aussicht auf die Gruppen des Combin und Mont Vélan. Six Nié auszusprechen.

NENDAZ (Kt. Wallis, Bez. Conthey). Grosse Gemeinde am linken Ufer der Rhone, das sie auf eine Länge von 5 km begleitet. Steigt von da zu beiden Seiten der Prinze auf, umfasst das ganze Val de Nendaz mit seinen Verzweigungen Val de Cleuson und Val de Tortin und reicht hinauf bis zur Kammlinie Rosa Blanche-Crête de Mounaing. Die genannten Thäler werden nach oben vom Glacier du Mont Fort und Glacier du Grand Désert abgeschlossen. Da die Gemeinde von 486 m (Aproz) bis 3348 m (Gipfel der Rosa Blanche) hinaufreicht, bietet sie auch alle im Wallis überhaupt gewonnenen Bodenprodukte auf verhältnismässig kleinem Raum. Weinbau wird allerdings nur an wenigen ausgewählten Stellen betrieben, obwohl die Rebe hier bis zu 1000 m ansteigt. Alpwirtschaft wiegt bei weitem vor; die Zahl der in der Ebene und an den tiefern Gehängen (Aproz, Baar, Bieudron) lebenden Bewohner bildet nur $^1/_5$ der gesamten Bevölkerung. Zusammen 307 Häuser, 2289 kathol. Ew. Weit günstiger für den Anbau als die steilen und bewaldeten untern Hänge über dem Rhonethal sind die höher gelegenen Terrassen, wo links über dem Wildbach des Val de Nendaz die beiden grössten Siedelungsgruppen Basse Nendaz in 1013 m und Haute Nendaz in 1255 m (s. diese Art.) stehen. Daneben gehören zur Gemeinde noch die Dörfer und Weiler Sarclenz und Beuson im Thal selbst, Cleibe (August 1904 abgebrannt) und Verrey an den sehr steilen Gehängen rechts über dem Bach, Brignon (mit Burgruine) und Baar auf den Höhen rechts über der Mündungsschlucht der Prinze; ferner der seit der Ueberschwemmung von 1902 mehr und mehr verödende Weiler Aproz in der Rhoneebene zwischen Rhone und Prinze und endlich Bioley, Coor, Bieudron, Crevey und Fey auf den zur Rhone abfallenden Terrassen zwischen Val de Nendaz und Val d'Isérables. Grosse Kirchgemeinde, zu der auch noch Veisonnaz gehört. Trotz der Abgeschiedenheit der Gemeinde, die bis jetzt noch nicht einmal durch eine Fahrstrasse mit dem Rhonethal verbunden ist, hat sich die Zahl ihrer Bevölkerung im Lauf des 19. Jahrhunderts verdoppelt. 1816: 1132 Ew., 1850: 1599, 1870: 2022, 1888: 2211 und 1900: 2289 Ew. Die Gemeinde betreibt Gemüsebau in grossem Umfang und dies besonders seit der Gründung der Konservenfabrik in Saxon. Der Obstbau (Nüsse, Aepfel, Birnen, Kirschen, Aprikosen, Pflaumen und Zwetschgen) wäre intensiverer Pflege wert. Die Alpwirtschaft steht noch auf einem ziemlich primitivem Standpunkt, indem Butter und Käse meist im Freien unter einer Arve oder hinter einem Steinblock gesotten werden. Durch rationelleren Betrieb könnte ihr Ertrag mindestens verdoppelt werden. Der schon jetzt lebhafte Holzhandel kann mit der Zeit ebenfalls noch an Bedeutung zunehmen. Fremdenindustrie ist im Val de Nendaz sozusagen noch keine vorhanden. In Vétroz am gegenüberliegenden, rechten Hang des Rhonethales besitzen die Nendards Rebberge, die aber hartnäckig nach veralteten Methoden behandelt werden und deshalb von den übrigen Weinpflanzungen dieser Gegend sehr unvorteilhaft sich unterscheiden. Bedeutender und blühender Getreidebau. Grosse Schieferbrüche und Anthrazitminen; 1850-1860 hat man auch silberschüssiges Blei abgebaut. Das Gebiet von Nendaz hat von jeher die Geschicke von Conthey und Vétroz geteilt und gehörte lange Zeit den zu Kastvögten der Abtei Saint Maurice bestellten Grafen von Savoyen, die den Edeln von Saxon 1288 auch das Lehen von Cleibe (rechts über der Prinze) abkauften. Zu Ende des 13. Jahrhunderts besassen die Grafen ferner noch die Burg Brignon, die zusammen mit der Burg zu Conthey die O.-Grenze ihrer Besitzungen schützte, gegen Ende des nämlichen Jahrhunderts aber von den Wallisern zerstört wurde. Auf Burg Brignon sass ein savoyischer Meier (major), während Basse Nendaz und Haute Nendaz ein den La Tour zustehendes Meieramt (métralie) bildeten. Beide gingen seit 1240 der Reihe nach an die Cavelli aus Conthey, an die Bertherinis und dann an Simon in Albon, Gouverneur von Saint Maurice, über. Nachdem sich die Gemeinde um die Mitte des 16. Jahrhunderts von ihren Herren losgekauft hatte, übernahm der Staat die Verwaltung und setzte einen eigenen Beamten (Major oder Meier) ein, der in einem Burgturm u. vor dem Dorf Basse Nendaz residierte. Dieser Turm wurde zu verschiedenen Malen zerstört (so z. B. 1475 bei der Eroberung des Unter Wallis durch die Ober Walliser), dann wieder aufgebaut, 1668 vom Staat zurückgekauft und zu einem festen Amtssitz mit Gerichts- und Gefängnisräumen umgestaltet. Während der das Wallis trennenden Wirren von 1833 bis 1839 schloss sich Nendaz an den obern Landesteil und die Regierung in Sitten an. Wie in vielen anderen der grossen Walliser Gemeinden stand auch auf Boden von Nendaz früher ein heute verschwundenes Dorf, Vegenan genannt, das zur Zeit der grossen mittelalterlichen Pestepidemien ausgestorben sein muss. Bei Aproz hat man ein altes Kistengrab aufgedeckt. Ein Menhir, Büsserstein (Pierre pénitente) genannt. Der nach Isérables führende alte Saumpfad heisst Chemin de la Métrallerie. 983: Nenda; 1000: Neinda; 1266: Neinde.

NENDAZ (BASSE) (Kt. Wallis, Bez. Conthey, Gem. Nendaz). 1013 m. Gemeindeabteilung und Dorf; an dem vom linken Ufer der Prinze (Val de Nendaz) bis zur Becca de Nendaz (2467 m) und zum Bec de Ballavaux (2468 m) aufsteigenden Hang, 7 km sw. Sitten und 6 km sö. der Station Ardon der Simplonbahn. Postablage; 500 kathol. Ew. Hauptort der politischen und Kirchgemeinde Nendaz. Die schöne Pfarrkirche Saint Léger ist vor Kurzem restauriert und vergrössert worden. Alter Herrensitz, bestehend aus dem vom Staat 1668 zum Amtshaus der Herrschaft Nendaz umgebauten einstigen Burgturm.

NENDAZ (BECCA DE) (Kt. Wallis, Bez. Conthey, und Martinach). 2467 m. Felskopf, in der vom Mont Gelé (oder Becca de la Grande Journée) abzweigenden und das Val de Nendaz vom Val d'Isérables trennenden Kette. Kann von Riddes aus über Isérables und den Col de Nendaz in 6 Stunden bestiegen werden. Aussicht analog derjenigen der Pierre à Voir. Am S.-Hang hat man an einer Siviez genannten Stelle zu wiederholten Malen (zuletzt 1859) silberschüssiges Blei abgebaut. Dieser von Schwerspat (Baryt) begleitete Bleiglanz (Galenit) bildet eine W.-O. gegen den Weiler Planchonnet ziehende Ader in den metamorphen Schiefern des Berghanges.

NENDAZ (BISSES DE) (Kt. Wallis, Bez. Conthey). So heissen drei von einander getrennte Wasserleitungen, die als Bisse d'Enhaut, Bisse du Meitin (mittlere Leitung) und Bisse d'Enbas unterschieden werden. Alle drei zweigen vom linken Ufer der Prinze ab und bewässern die einzelnen Terrassenstufen und -flächen um die Dörfer Haute Nendaz und Basse Nendaz. Der Bisse d'Enhaut beginnt in 1700 m, zieht dem untern Waldrand entlang, ist 6.2 km lang und befruchtet die Maiensässe von Sapey, Bleusy, Raerettes und Praz Condjuz. Der in 1450 m abzweigende Bisse du Milieu oder Bisse du Meitin ist 5,3 km lang und geht unterhalb Bleusy durch Maiensässe und Wald zu den Aeckern und Gärten über Cerisier und La Crêta (zwei Häusergruppen über dem Dorf Haute Nendaz). Der Bisse d'Enbas entspringt in 1220 m, zieht den beiden andern parallel, ist 4 km lang und geht in der Höhe des Weilers Sornard über die Terrasse.

NENDAZ (HAUTE) (Kt. Wallis, Bez. Conthey, Gem. Nendaz). 1255 m. Gemeindeabteilung und Dorf, auf einer Terrasse des frischgrünen Hanges links über der Prinze (Val de Nendaz), 242 m über und 1 km wsw. Basse Nendaz; am Fuss der Forêt des Troutz und 8 km sw. vom Bahnhof Sitten. 110 Häuser, 700 kathol. Ew. Kapelle. Ackerbau und Viehzucht.

NENDAZ (VAL DE) (Kt. Wallis, Bez. Conthey). Einer der Walliser Querthäler, mündet von S. oder links ins Rhonethal aus. Beginnt an der N.-Flanke des Stockes der Rosa Blanche und heisst in seinem obersten Abschnitt Val de Cleuson, erhält dann von links den kürzeren Vallon de Tortin und wendet sich von da gegen N., um beim Weiler Aproz an der Rhone (490 m), gegenüber Conthey und 5 km sw. Sitten auszumünden. 16 km lang, im Durchschnitt 5 km breit und im mittleren Abschnitt bei der Brücke an der Gabelung der Fusswege nach Siviez und Noveli (zwischen dem Fuss des Mont Gond und des Bec de la Montau) 1700 m hoch gelegen. Wird vom Wildbach Prinze durchflossen. Vom Val de Cleuson führen der Col de Praz Fleuri (2971 m) ins obere Val d'Hérémence und der Col de Cleuson (2916 m) nach Fion-

nay ins Bagnesthal hinüber. Das Thal gehört mit allen seinen kleinen Verzweigungen ganz zur Gemeinde Nendaz und kann in drei gut voneinander geschiedene Abschnitte zerlegt werden: einen obern (Val de Cleuson und Vallon de Tortin) mit den Alpweiden von Cleuson, Tortin, Noveli, Servais und Siviez; einen zwischen die Gehänge des Greppon Blanc und Bec de Ballavaux eingeschnittenen mittleren mit Maiensässen und darüber aufsteigenden Waldungen; einen trichterförmig aufs Rhonethal zwischen Sitten und Conthey sich öffnenden untern mit gut unterhaltenen Wiesen und Feldern, sowie zahlreichen Dörfern und Weilern (Haute Nendaz, Basse Nendaz, Bieusy, Sarclenz, Beuson, Baar, Brignon, Cleibe und Verrey). Von den das Thal umrahmenden Gipfeln sind nennenswert: im S. der Grand und Petit Mont Calme zwischen dem Glacier du Grand Désert und dem Glacier de Praz Fleuri, dann die Rosa Blanche, der Grand und Petit Mont Fort und der Mont Gelé gegen das Bagnesthal hin; im W. gegen Val d'Isérables der Mont Gond und die Becca de Nendaz und endlich im O. gegen das Hérémencethal der Métailler, Bec de la Montau und Greppon Blanc. Die Prinze erhält als grössere Nebenadern einzig von links den Wildbach des Vallon de Tortin und von rechts die aus den Wäldern über Cleibe und Verrey herabeilende Ogenze. Diese Wildbäche speisen verschiedene Bewässerungskanäle (bisses), so die drei Bisses de Nendaz, dann denjenigen von Vex und als bedeutendsten denjenigen, der vom Wildbach Tortin nach links abzweigt, die Bergflanke umgeht, durch Hindernisse mancherlei Art dem Hang des Val d'Isérables entlang zieht und nach 30 km langem Lauf auf die Terrassen über den Dörfern Saxon und Charrat ausmündet. Das Val de Nendaz ist vor allem ein Alpweidenthal, liefert aber im milden unteren Abschnitt auch Getreide, Obst (Aepfel, Birnen, Kirschen etc.) und viel Gemüse, welch' letzteres zumeist in die grosse Konservenfabrik zu Saxon wandert. Schieferbruch. Vorkommen von Anthrazit und Asbest (oder Amianth).

NENNIGKOFEN (Kt. Solothurn, Amtei Bucheggberg). 467 m. Gem. und Dorf, nahe dem rechten Ufer der Aare, an der Strasse Solothurn-Büren und 1,1 km s. der Station Lüsslingen-Nennigkofen der Linie Solothurn-Lyss. Postablage, Telephon. 58 Häuser, 433 reform. Ew. Kirchgemeinde Lüsslingen. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Viele der Bewohner arbeiten in den Fabriken und Werkstätten zu Solothurn. Das Dorf steht an der Stelle des von den Guglern 1375 zerstörten Ortes Hächelhofen. Als beim Einfall der Franzosen 1798 ein Teil der Bewohner für diese Partei ergriff, rückte im Auftrag der Solothurner Regierung der General Altermatt mit Artillerie gegen das Dorf vor und nahm die verdächtigen Ortsbürger gefangen. Nach Solothurn geführt, sollten sie erschossen werden, erhielten aber auf Betreiben des Generales Schauenburg ihr Leben geschenkt. Diese Episode ist von A. Emch in seinem Volksschauspiel *Die Patrioten von Nennigkofen* dramatisiert worden.

NENZLINGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Laufen). 450 m. Gem. und Pfarrdorf, auf einer fruchtbaren Terrasse am S.-Hang des Blauen, n. über dem linken Ufer der Birs und nahe der Grenze gegen den Kanton Basel Land; 4 km onö. der Station Zwingen der Linie Basel-Delsberg-Biel. Postablage. 32 Häuser, 243 kathol. Ew. Landwirtschaft. Römischer Wachtturm. Gehörte im 13. Jahrhundert den Grafen von Thierstein, im 15. Jahrhundert den Edeln von Rothberg und wurde 1462 vom Bischof Arnold von Rothberg an das Bistum Basel verkauft. 1526 nahm der Ort die Reformation an, musste aber 1589 wieder zum alten Glauben zurückkehren. Eigene Kirchgemeinde seit 1802. Die 1756 erbaute Pfarrkirche ist dem h. Oswald geweiht. Eine 1884 restaurierte St. Josefskapelle. 1194: Nanzelingin.

NEPPENALP (Kt. und Bez. Schwyz, Gem. Morschach). 1530 m. Grosse Alpweide am N.-Hang des Klingenstockes. Hütten und Ställe. 3 km n. davon der Gasthof Stooss (1267 m).

NEPPENEGG (Kt. Appenzell A. R., Bez. Mittelland, Gem. Speicher). 980-1048 m. 6 Bauernhöfe, 2 km s. der Station Speicher der elektrischen Strassenbahn St. Gallen-Speicher-Trogen. 25 reform. Ew. Kirchgemeinde Speicher. Viehzucht. Weberei.

NEPPENSWIL oder **NEPPENSCHWIL** (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach, Gem. Mörswil). 548 m. Gruppe von 7 Häusern, in fruchtbarer und an Obstbäumen reicher Gegend; 2,6 km sö. der Station Mörswil der Linie St. Gallen-Rorschach. Telephon. 39 kathol. Ew. Kirchgemeinde Mörswil. Acker- und Obstbau. Viehzucht.

NER (CRAP) (Kt. Graubünden, Bez. Imboden). Gipfel. S. den Art. Crap Ner.

NER (PIZ) (Kt. Graubünden und Tessin). 2767 m. Wenig bedeutender Gipfel in der Gruppe des Piz Terri, 2 km nw. vom Piz Terri und über den Piz Güda mit ihm verbunden, über der Hochfläche der Greina und über dem Motterasciopass (Uebergang ins Val Luzzone); 8,5 km sw. Vrin im obern Lugnez. Kann vom Motterascio her in 1 ½ Stunden leicht bestiegen werden. Piz Ner = Schwarzberg.

NER (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 3059 m. Gipfel, Nachbar des Piz Giuf und Crispalt, auf der Grenze zwischen Graubünden und Uri und 5,5 km wnw. Sedrun. Sendet einen kurzen Kamm nach SO., der mit dem Culmatsch endigt und Val Giuf und Val Milar voneinander trennt. Kann von den Hütten auf der Etzlialp (Kant. Uri) in 5 Stunden bestiegen werden. Die Urner Führer nennen ihn Crispalt.



Piz Ner (3059 m) vom Spillauifirn aus.

NER (PIZ) oder **PIZ PUNTAIGLAS** (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 3070 m. Schöner Granitgipfel, nördlichster und höchster Punkt der Stigiel de Glievers n. über dem wilden Felsenkar von La Gonda. 6 km nw. Truns. Knotenpunkt des von SW. herkommenden gezackten Kammes der Stigiel de Glievers und des von SO. kommenden Kammes des Piz Mut (2861 m). Zum erstenmal 1865 bestiegen. Kann von Truns aus über die Glieversalp in 7 Stunden erreicht werden. Die Siegfriedkarte legt den Namen Piz Ner irrtümlich dem Punkt 2866 m im Kamm des Piz Mut bei.

NER (PIZ) oder **SCHWARZBERG** (Kt. Graubünden und Uri). 2767 m. Gipfel im Stock des Badus oder Six Madun, auf der Grenze zwischen Uri (Unteralpthal) und Graubünden (Val Maigels) und 2 km sö. vom Badus. Nördl. unter ihm der vom Val Maigels ins Unteralpthal führende Lohlenpass (2388 m), von dem aus er in 1 ½ Stunden bestiegen werden kann.

NERGETEN (Kt. Thurgau, Bez. Steckborn, Gem. Pfin). 483 m. Gruppe von 5 Häusern, 5 km nw. der Station Frauenfeld der Linie Zürich-Winterthur-Romans-

horn. 28 reform. Ew. Kirchgemeinde Pfln-Weiningen. Acker-, Wiesen- und Obstbau, Viehzucht.

NERMONT (Kt. Waadt, Bez. Vevey, Gem. Les Planches). 990-1153 m. Maiensässe mit zerstreut gelegenen Hütten; am NW.-Hang der Tête du Paccot (1519 m; Stock der Dent de Merdasson), gegenüber Les Avants und links über der Baye de Montreux. 1 Stunde nö. Glion. Triasische Rauhwacke und Lias. Nermont oder Nairmont = Noirmont, d. h. Schwarzberg.

NERO (LAGO) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2225 m. So heisst einer der Seen des Berninapasses, die von NW. nach SO. in folgender Reihe liegen: Lej Pitschen, Lago Nero, Lago Bianco, Lago della Crocetta und Lago della Scala. Die Abflüsse von Lej Pitschen und Lago Nero wenden sich nach NW. und bilden die Quelladern des von rechts in den Inn mündenden Berninabaches, während die übrigen Seen ihr Wasser nach SO. ins Puschlav und weiterhin zur Adda senden. Lago Nero = Schwarzsee.

NERO (LAGO) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 2390 m. Schöner Hochsee in einem fast ringsum geschlossenen Felsenkar; oben in der Valletta, einer Verzweigung des Bavonathales (des NW.-Zweiges des Maggiathales) und 5-6 km n. vom kleinen Dorf San Carlo. Abgeschiedene und wenig besuchte Gegend.

NERO (PIZZO) (Kt. Tessin und Wallis). 2907 m. Gipfel im w. Abschnitt des Gotthardmassives, n. über dem Bedrettothal und 3 km n. vom Nufenenpass. Von dieser schönen Pyramide steigen der Siedlen- und Gornerligletscher gegen die Walliser Seite ab. Steht zwischen der Gornerlilücke und dem Westlichen Gerenpass. Kann von Oberwald im Wallis über die Gornerlilücke in 5 Stunden bestiegen werden.

NEROCCO (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Bedigliora). 587 m. Weiler im Malcantone; 1,4 km n. Bedigliora mitten in Reben gelegen. Postwagen Curio-Astano. 10 Häuser, 40 kathol. Ew. Kirchgemeinde Bedigliora. Landwirtschaft. Zucht der Seidenraupe. Periodische Auswanderung.

NESCHWIL (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon, Gem. Weisslingen). 650 m. Gemeindeabteilung und Dorf; 2 km osö. Weisslingen und 2,5 km sw. der Station Rikon der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). Postablage, Telephon. 28 Häuser, 169 reform. Ew. Kirchgemeinde Weisslingen. Wiesenbau. 825 und 861: Neskinwilare; 895: Neschiwilare.

NESPEL (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Hergiswil). 775-800 m. Gemeindeabteilung und Weiler, im Thal der Enziwigger; 3 km s. Hergiswil und 9 km sw. der Station Willisau der Linie Langenthal-Wolhusen. 18 Häuser, 129 kathol. Ew. Kirchgemeinde Hergiswil. Wiesenbau und Viehzucht. Korrumpierte Form für Mesbühl, woher die Familiennamen Meschbühler und Mieschbühler.

NESSEL, NESSLERA, NESSLERN. Ortsnamen der deutschen Schweiz; bezeichnen Lokalitäten, an denen viele Nesseln wachsen und entsprechen den französischen Formen Ortier und Lourtier (franz. ortie = Nessel).

NESSELALP (OBER und UNTER) (Kt. Wallis, Bez. Brig, Gem. Glis). Alpweiden. S. den Art. NESSELTHAL.

NESSELBODEN (Kt. Solothurn, Amtei Lebern, Gem. Oberdorf und Rütenen). 1060 m. Schöner Sennberg mit Hütte, 1/4 Stunde s. vom Gasthof auf dem Weissenstein. Eigentum der Bürgergemeinde Solothurn.

NESSELGRABEN (Kt. Bern, Amtsbez. Signau). 6 km langes enges Thal; beginnt an der Blasenfluh in 920 m, steigt dem Emmenthal parallel nach N. ab und vereinigt sich bei Schwanden in 630 m mit dem Goldbachgraben. Nw. von Signau.

NESSELHALDE (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Alt St. Johann). 950-1100 m. 17 Häuser, am rechtsseitigen Gehänge des obern Toggenburg und am Weg von Alt St. Johann und Unterwasser auf den Säntis zerstreut gelegen; 8,8 km w. der Station Hag der Linie Rorschach-Sargans. 83 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Alt St. Johann. Wiesenbau und Viehzucht.

NESSELNBACH (Kt. Aargau, Bez. Bremgarten, Gem. Niederwil). 380 m. Dorf, nahe dem linken Ufer der Reuss, an der Strasse Bremgarten-Mellingen und 6 km nw. der Station Bremgarten der Linie Brugg-Wohlen-Bremgarten. Postbureau, Telephon; Postwagen Bremgarten-Mellingen. 34 Häuser, 208 kathol. Ew. Kirchgemeinde Niederwil. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Strohindustrie, Tabak- und Zigarrenfabrikation. Am Reussufer steht nahe dem Dorf das jetzt zu einem Altersasil umgewandelte einstige Kloster Gnadenthal. Die frühere Gemeinde Nesselnbach ist 1901 mit Niederwil verschmolzen worden.

NESSELSCHLICHT (Kt. Wallis, Bez. Goms, Gem. Niederwald). 1630 m. Maiensäss mit etwa 10 Hütten und einer Kapelle, auf einer Terrasse über der Mündung des Fiescherthales und 1 km w. vom Dorf Niederwald.

NESSELSTOCK (Kt. Bern und Luzern). 1843 m. Nördl. Vorberg des Brienzer Rothorns, auf der Grenze zwischen Bern und Luzern; w. über dem Eysee und über dem von Stafel aufs Rothorn führenden Fussweg. Fällt nack N. mit Gras- und Waldhalden zum obern Marienthal ab.

NESSELTHAL (Kt. Wallis, Bez. Brig). 2489-1066 m. 4,5 km langes Thal; steigt vom Kamm des Schienhorns (2649 m) nach NO. ab und vereinigt sich bei Grund von links mit dem Thal des Taferbaches (La Tavernetta) und dem Ganterthal zum Thal der Saltine. Wird vom Nesselbach entwässert. Im untern Abschnitt stark bewaldet; weiter oben die Unter Nesselalp (1480 m) und Ober Nesselalp, die zusammen vom 8. Juli bis 1. September mit 55 Stück Grossvieh und 90 Ziegen und Schafen bezogen werden und jährlich 18000 Liter Milch liefern. Die 10 Hütten und die Kapelle auf Ober Nesselalp sind 1888 durch eine mächtige Lawine zerstört und seither wieder aufgebaut worden. Der Nesselbach fliesst durch ein wildes Tobel, das er fortwährend noch weiter vertieft. Das Thal ist in die Triaszone zwischen den Glanzschiefern des Glishorns und dem Gneismassiv des Schienhorns und Staldhorns eingesenkt. Aus seinem obersten Abschnitt führen der sog. Längritz über den Rossensee zum Simplonpass und die Nanzlücken ins Nanzthal hinüber. Am terrassierten O.-Hang des Thales liegen Alpweiden (mit Hütten), deren höchste der sog. Enziboden ist.

NESSELWANG oder **NESSLENWANG** (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Flühli). 450 m. Alpweide am NW.-Hang des Brienzer Rothorns, über dem Marienthal und an einer der Anstiegsrouten auf den Gipfel.

NESSENTHAL (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle, Gem. Gadmen). So heisst der zwischen den Mündungen des Triftwassers und Genthalbaches in das Gadmerwasser gelegene Abschnitt des Gadmenthales. Die hier zerstreut gelegenen Häuser bilden zusammen mit der Gruppe Mühlestalden (930 m) eine Abteilung der Gemeinde Gadmen. 7 Häuser, 42 reform. Ew. Kirchgemeinde Gadmen. Postablage. Gasthof. Das Thal wird von der Sustenstrasse durchzogen. Es kommen hier noch die Kirsche und Zwetschge fort. Vom obern Abschnitt prachtvolle Aussicht thalauswärts.

NESSISHÆUSER (Kt. Solothurn, Amtei Balsthal, Gem. Wolfwil). 420 m. Weiler, n. vor Wolfwil und am Weg nach Neuendorf. 10 Häuser, 82 kathol. Ew. Kirchgemeinde Wolfwil. Wird Nisishäuser ausgesprochen und ist wahrscheinlich vom Vornamen Dionys herzuleiten.

NESSLAU (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg). 766 m. Gem. und Pfarrdorf, zu beiden Seiten der Thur, am NO.-Fuss des Speer und W.-Fuss des Stockbergs, an der Poststrasse Ebnat-Buchs (Rheinthal) und 11 km sö. der Station Ebnat-Kappel der Toggenburgerbahn. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen ins Rheinthal. Ist eine der bedeutendsten Ortschaften im Toggenburg. Zur Gemeinde Nesslau gehört noch eine Enklave in der Gemeinde Krummenau. Grosse Waldungen und Alpweiden. Zusammen mit den Weilern und Häusergruppen Wasserbrugg, Krummenswil, Niederhaufen, Bühl, Kasten, Schneit, Egg, Laad, Germen, Lütenwil, Dicken und Schlatt: 446 Häuser, 2137 Ew. (wovon 1824 Reformierte und 311 Katholiken); Dorf: 28 Häuser, 140 Ew. Reform. Kirchgemeinde Nesslau und katholische Pfarrei Neu St. Johann. Schöne Pfarrkirche, 1811 erbaut. Grosses Schulhaus. Beliebte Sommerfrische mit abwechslungsreichen Spazierwegen, schönen Aussichtspunkten und romantischen Tobeln und

Wasserfällen. Elektrisches Licht; Wasserversorgung mit Hydrantennetz. Käserei. Wiesenbau, Alpwirtschaft, Vieh-



Nesslau mit dem Speer.

zucht. Baumwollweberei als Hausindustrie. Eine Buntweberei und eine Wattefabrik. Zahlreiche Stickmaschinen. Gut besuchte Viehmärkte. 1178: Nezzelow und damals nur ein einzelner Bauernhof. Das ganze umliegende Gebiet trug einst zusammen mit dem hiesigen Grundbesitz des Klosters St. Johann den Namen « Zum Wasser ». Die Pfarrkirche diente von der Reformation an bis 1806 beiden Konfessionen. In Urkunden aus dem 13. Jahrhundert werden Edle von Nesslau genannt, deren Burg auf einer Anhöhe bei Lütenwil gestanden haben soll. Spuren davon sind aber keine vorhanden.

NESSLENWANG (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Flühli). Alpweide. S. den Art. NESSELWANG.

NESSLERA (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Bonnefontaine und Praroman). 740 m. Gruppe von 4 Häusern, in einem Thälchen 2 km sö. Praroman. 22 kathol. Ew. französischer Zunge. Kirchgemeinde Bonnefontaine. Wiesenbau und Viehzucht. Strohflechterei. Holzhandel.

NESSLERA (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. St. Silvester). 710 m. Gruppe von 8 Häusern, zwischen dem Aergerenbach (Gérine) und der Nessiera und nahe dem Gommawald; 2 km n. Bonnefontaine, 3 km nw. St. Silvester und 10 km sö. vom Bahnhof Freiburg. 47 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde St. Silvester. Wiesenbau und Viehzucht.

NESSLEREN (Kt. Bern, Amtsbez. Laupen, Gem. Neuenegg). 571 m. Weiler; 1,5 km nw. Neuenegg und 4 km nw. der Station Flamatt der Linie Bern-Freiburg-Lausanne. 11 Häuser, 69 reform. Ew. Kirchgemeinde Neuenegg. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

NESSLERN (OBER und UNTER) (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Saxeten). 1465-1679 m. Alpweiden im obern Saxetenthal, unter den Wänden der Schwalmeren und Lobhörner und 3 km sw. Saxeten. Unterhalb der Weiden bildet der Saxetenbach einen schönen Wasserfall.

NEST (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Schlosswil). 752 m. Gruppe von 6 Häusern; 1,6 km nö. Schlosswil und 3,2 km nw. der Station Zäziwil der Linie Bern-Luzern. 36 reform. Ew. Kirchgemeinde Schlosswil. Landwirtschaft.

NEST (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. St. Gallen; Bez. und Gem. Tablat; Bez. Gossau, Gem. Straubenzell). 753 m. Weiler, an der Strassenbahn St. Gallen-Gais-Appenzell und 1 km s. St. Gallen. 10 Häuser, 40 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden St. Gallen und Bruggen. Obstbau, Viehzucht. Eine Stickerei. Gasthof. Schöne Aussicht auf den Säntis, die westl. Appenzeller- und die Toggenburgerberge.

NESTENBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Ebnat). 800-863 m. 11 am linksseitigen Hang des Steinthales zerstreut gelegene Häuser, 2 km s. der Station Ebnat-Kappel der Toggenburgerbahn. 41 reform. Ew. Kirchgemeinde Ebnat. Viehzucht. Stickerei und Weberei.

NESTGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron). 3350-2400 m. 1,8 km langer und im Mittel 400 m breiter Gletscher; am WNW.-Hang des Bietschhorns und vom Klein Nesthorn (3348 m), Bietschhorn (3953 m) und Schafberg (etwa 3220 m) überragt. Sendet seine Schmelzwasser durch den Nestbach in die Lonza.

NESTHORN oder **GROSS NESTHORN** (Kt. Wallis, Bez. Brig und Westlich Raron). 3820 m. Vereiste Pyramide, dem Lötschenthaler Breithorn (3782 m) nach OSO. vorgelagert, zwischen dem Beichfirn und Gredetschthal. Besonders schön von der Oberaletschhütte des S. A. C. sichtbar, von wo aus der Berg seiner prachtvollen Aussicht wegen ziemlich oft besucht wird (4 ½ Stunden). Sein Panorama ist nach dem Urteil von Kennern eines der schönsten der Hochalpen. Zum erstenmal 1865 auf dem auch heute noch meist üblichen Weg über das Kleine Nesthorn bestiegen. Der Name Gross Nesthorn ist früher dem jetzigen Bietschhorn beigelegt worden.

NESTHORN (GROSS) (Kt. Wallis, Bez. Brig und Westlich Raron). Ehemaliger Name für das jetzige BIETSCHHORN. S. diesen Art.

NESTHORN (KLEIN) (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron). 3348 und 3720 m. So heissen zwei voneinander recht verschiedene Gipfel. Derjenige der Siegfriedkarte (3348 m) ist ein Vorberg im NNW.-Grat des Bietschhorns, steht zwischen dem Nest- und dem Birchgletscher und kann von Ried im Lötschenthal ohne grosse Schwierigkeiten bestiegen werden; er ist 1884 zum erstenmal er-



Nesthorn und Lötschenthaler Breithorn, von der Oberaletschhütte aus.

reicht worden und wird oft auch Klein Bietschhorn genannt. Klein Nesthorn nennen ferner mehrere kompetente Alpinisten auch den Punkt 3720 m der Siegfried-

karte, einen im W.-Grat des Nesthorns stehenden Berg, über den die gewöhnliche, schon von den ersten Besteigern 1865 gewählte Anstiegsroute auf das Nesthorn oder Gross Nesthorn führt. Vergl. den Art. NESTHORN.

NETSCHBÜHL (HINTER u. VORDER) (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Eggiwil). 930-955 m. Gemeindeabteilung und Weiler, über dem linken Ufer der Emme; 3,5 km nw. Eggiwil und 7,5 km sö. der Station Signau der Linie Bern-Luzern. 26 Häuser, 187 reform. Ew. Kirchgemeinde Eggiwil. Viehzucht.

NETSTAL oder **NETSTALL** (Kt. Glarus). 471 m. Gem. und grosses Pfarrdorf, am linken Ufer der Linth, am O.-Fuss des Wiggis und an der Strasse Glarus-Näfels; 2,5 km n. Glarus. Station der Linien Zürich-Wädenswil-Glarus u. Weesen-Glarus. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit dem kleinen Weiler Leuzingen: 405 Häuser, 2003 Ew. (wovon 1352 Reformierte und 649 Katholiken); Dorf: 399 Häuser, 1950 Ew. (1318 Reformierte und 629 Katholiken). Reform. und kathol. Kirchgemeinde. Das Dorf dehnt sich mitten in der Thalebene der Linth und am linken Ufer des Löntsch, der 1,5 km weiter s. aus dem Klönthal heraustritt, auf eine Länge von 1,5 km in der Richtung von SW. nach NO. als gedrängt gebaute, unregelmässige Häusermasse aus. Eine kleine Häusergruppe mit einigen hübschen Villen liegt am rechten oder S.-Ufer des Löntsch. Teils im Innern des Dorfes, teils in seiner Umgebung erheben sich mehrere 10-20 m hohe kegelförmige Hugel über die ebene Thalsohle als Ueberreste eines grossartigen Bergsturzes, der sich in der Glazialzeit von der N.-Seite des Glärnisch abgelöst hat. Charakteristisch für das Bild von Netstal sind jedoch vor allem die gewaltigen Felsmauern des Wiggis, die blos 500-600 m vom W.-Rande des Dorfes entfernt und mehr als 1800 m hoch sind, sowie mit einer durchschnittlichen Böschung von 51° unvermittelt aus der Linthebene aufsteigen. Ueber diese Felswände stürzen jedes Fruhjahr grosse Grundlawinen. Die Staublawinen, die sich dort nach starkem Schneefall loslösen, fegen oft über das Dorf hinweg bis an die gegenüberliegende Bergwand. Der sie begleitende Luftdruck hat an den Hausdächern, Obstbäumen und Wäldern öfters erheblichen Schaden angerichtet. Im Jahr 1817 hob eine solche Staublawine viele Hausdächer weg und beraubte z. B. auch das Schulhaus des Daches und der Treppe, so dass die Schulkinder vermittels Leitern herausgeholt werden mussten. Zum Schutze gegen diese Lawinen reicht bei manchen Häusern die gegen den Wiggis gekehrte Mauer über das Dach empor. Hauswasserversorgung und Hydrantennetz, elektrische Beleuchtung; Elektrizitätswerk, dem die Quellen des Klönthals die Kraft liefern. Sekundarschule. Die Bürgergemeinde besitzt ausgedehnte Alpweiden, Wiesengüter und Wälder, und Viehzucht, Alpwirtschaft und Waldwirtschaft sind wichtige Erwerbszweige der Einwohner. Von noch grösserer Bedeutung ist jedoch die Industrie. Netstal ist wie Glarus und Ennenda ein Hauptsitz der glarnerischen Baumwolldruckerei, leidet jedoch stark unter der Krisis, von der diese Industrie seit längerer Zeit betroffen ist; zwei grosse Etablissemente sind in den letzten Jahren geschlossen worden. Es bestehen hier noch zwei Baumwolldruckereien, ferner eine Baumwollspinnerei, zwei Baumwollwebereien, eine Giesserei, eine Papierfabrik, zwei Ziegerfabriken und eine grosse Kalkbrennerei, die den Troskalk (Tithon) des Elggis (Felsvorsprung am rechten Ufer der Linth) ausbeutet. Im 18. Jahrhundert betrieb die Bevölkerung einen lebhaften Handel mit den Produkten der Viehzucht und Alpwirtschaft, hauptsächlich nach Holland, und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gründeten manche Bürger Netstals industrielle Etablissemente und Handelshäuser im Ausland, namentlich in Russland. Im Jahr 1420 liess Landammann Mathias Netstaller, der reichste Glarner und einer der reichsten Eidgenossen seiner Zeit, in Netstal auf seine eigenen Kosten eine Kapelle bauen. Diese verblieb nach



Netstal gegen den Glärnisch.

der Reformation den Katholiken und wurde 1708 durch eine neue Kapelle ersetzt, die 1876 zur katholischen Pfarrkirche erhoben wurde. Die reformierte Bevölkerung trennte sich erst 1698 von der Pfarrgemeinde Glarus; ihre gegenwärtige Kirche stammt aus dem Jahr 1813. Der Löntsch, der heute durchaus ungefährlich erscheint, richtete im 18. Jahrhundert im Dorf wiederholt grossen Schaden an. 1762 und 1764 floss er mitten durch den Ort und riss mehrere Häuser weg. Netstal hatte auch schwer unter den Kriegsnöten des Jahres 1799 zu leiden, als wochenlang tausende von fremden Soldaten im Dorf und seiner Umgebung lagen. Am 29. August 1799 fand hier ein heftiges Gefecht zwischen den Franzosen und den Oesterreichern statt, und am 30. September und 1. Oktober ereigneten sich Kämpfe zwischen den Russen unter Suwarow und den Franzosen unter Molitor.

NETTAGE (Kt. Wallis, Bez. Sitten). 2735-1250 m. So nennt die Siegfriedkarte den Abfluss des zwischen Geltenhorn und Wildhorn an der Walliser Flanke der Berner Hochalpen liegenden kleinen Brozetgletschers. Die Nettage fliesst mit mancherlei Windungen zwischen den Stöcken des Sex Rouge und des Cérac im allgemeinen gegen S., tritt nach 5 km langem Lauf durch felsige Einöden am Fuss der Terrasse von La Ley in ein freundlicheres Gelände ein und mündet nach 7 km langem Gesamtlauf in 1250 m von links in die Morge. Ihre grössten Nebenadern kommen aus den am S.-Hang des Cérac und Sublage eingeschnittenen Thälchen von La Forclaz und La Dui. Der Wildbach wird auch Eau de la Ley (Eau de l'Allée oder auch de la Lex) genannt. Vergl. den Art. MORGE (LA).

NETTENBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Laufen). 551 m. Bergrücken, n. über den Gemeinden Bärswil und Grindel und 4,5 km ssw. der Station Laufen der Linie Basel-Delsberg-Biel. Der 1,3 km lange oberste Felskamm bildet die Kantonsgrenze zwischen Bern und Solothurn. Am N.-Hang ein schöner Wald und die Burgruine Neuenstein.

NETZELEN (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Roggliswil). 589 m. Kleines Dorf; 500 m sw. Roggliswil und 7,5 km sw. der Station Reiden der Linie Luzern-Olten. 18 Häuser, 126 kathol. Ew. Kirchgemeinde Pfaffnau. Ackerbau und Viehzucht.

NEUBACHS (Kt. Zürich, Bez. Dielsdorf, Gem. Bachs). Weiler. S. den Art. BACHS.

NEUBAD (Kt. Basel Land, Bez. Arlesheim, Gem. Binningen). 292 m. Gut besuchter Gasthof, an der Strasse Binningen-Allschwil und 2 km sö. Allschwil.

NEUBERG (Kt. Schwyz, Bez. und Gem. Einsiedeln). 853-959 m. Nordlichster Ausläufer der Kette der Mythen und Gruppe von 6 grossen und schönen Bauernhöfen; 2,5 km ö. der Station Biberbrücke und n. über der Strasse Biberbrücke-Schnabelberg-Einsiedeln. 38 kathol. Ew. Kirchgemeinde Einsiedeln. Ackerbau und Viehzucht. Vieh- und Holzhandel. Nördl. vom Alpbach eine Dampfsäge.

NEUBERG (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden, Gem. Bussnang). 500 m. Gruppe von 8 Häusern, am rechten Ufer des Furtbaches und 3,5 km s. der Station Weinfelden der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. 38 zur Mehrzahl reform. Ew. Kirchgemeinde Bussnang. Landwirtschaft. Eine Mühle, Margenmühle genannt. Stickerei.

NEUBETHLEHEM (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Wolhusen). Weiler. S. den Art. BETHLEHEM (NEU).

NEUBODEN (Kt. Wallis, Bez. Brig, Gem. Naters). 2137 m. Maiensäss mit zahlreichen zerstreut gelegenen Hütten, auf einer Terrasse 1 km w. vom untern Ende des Grossen Aletschgletschers und 1 km sw. der Aletschalp; an den Fusswegen von Platten aufs Sparrhorn und von Belalp nach Aletsch. Hier steht der Gasthof Belalp, dessen Name die nur noch bei den Leuten von Naters übliche Bezeichnung Neuboden allmählig verdrängt.

NEUBRUCH (OBER und UNTER) (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Wetzikon). 540 m. Zwei Gruppen von zusammen 10 Häusern, nahe dem linken Ufer der Aa und 1,5 km nw. der Station Wetzikon der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. 47 reform. Ew. Kirchgemeinde Wetzikon. Wiesenbau.

NEUBRÜCK (Kt., Amtsbez. und Gem. Bern). 484 m. Gruppe von 7 Häusern, am linken Ufer der Aare und am N.-Rand des Bremgartenwaldes, 3 km nnö. vom Bahnhof Bern. Postablage, Telephon; Postwagen Bern-Dettlingen. 44 reform. Ew. Ein 1810 erbauter Gasthof mit grossem Garten, beliebtes Ausflugsziel Ueber die Aare führt hier eine 1560-1570 erstellte gedeckte Holzbrücke mit Steinpfeilern, über die einst ein bedeutender Verkehr zwischen Bern und Neuenburg einerseits und Bern und Basel andererseits flutete. Im Bauernkrieg 1653 wollten die Aufständischen einst des Nachts sich der Brücke bemächtigen, wurden aber von Studierenden, die sich maskiert und mit weissen Hemden verkleidet hatten, mühelos verjagt. In der Nähe der Brücke befand sich früher auch eine Fähre. Der hier sprudelnde Herrenbrunnen hat seinen Namen von den Festlichkeiten erhalten, die die Grafen von Nassau und Hanau 1353 unter Beteiligung der Frauen und Mädchen von Bern in seiner Nähe veranstalteten. Vergl. die von E. Stierlin und J. R. Wyss besorgte Ausgabe von Konrad Justinger's *Berner Chronik*. (Bern 1819. S. 154).

NEUBRÜCKE (Kt. Appenzell A. R., Bez. Mittelland, Gem. Teufen). 800 m. Gruppe von 6 Häusern, am Goldibach und 900 m sö. der Station Teufen der Strassenbahn St. Gallen-Gais. 44 reform. Ew. Kirchgemeinde Teufen. Viehzucht. Stickerei und Weberei.

NEUBRÜCKE (Kt. St. Gallen, Bez. Wil, Gem. Oberbüren). 498 m. Häusergruppe, nahe einer vor kurzem erbauten Brücke über die Thur (Strasse Wil-Oberbüren-St. Gallen). Die 1778 vom Abt von St. Gallen erstellte alte Holzbrücke mit einem einzigen Bogen von 210 m Oeffnung ist 1887 abgebrannt. Vergl. den Art. THURHOF.

NEUBRÜCKE (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Wängi). 486 m. Gruppe von 8 Häusern, zu beiden Seiten der Murg und durch eine Brücke (Strasse Wil-Wängi) miteinander verbunden; 1 km sö. der Station Wängi der Strassenbahn Frauenfeld-Wil. 57 zur Mehrzahl reform. Ew. Kirchgemeinde Wängi. Wiesen und Wald. Die meisten Bewohner arbeiten in den Fabriken zu Wängi.

NEUBRÜCKE (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Stalden) S. den Art. BRÜCKE (NEUE).

NEUBRUNN (Kt. St. Gallen, Bez. Gossau, Gem. Waldkirch). 610 m. Gruppe von 3 Häusern, am sonnigen Hang des Tannenberges, an der Strasse Kronbühl-Wittenbach-Bernhardszell Waldkirch und 9 km nw. der Station St. Fiden der Linie St. Gallen-Rorschach. 78 kathol. Ew. Kirchgemeinde Bernhardszell. Wiesen- und Obstbau, Viehzucht. Stickerei.

NEUBRUNN (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach, Gem. Tübach). 448 m. Kleines Schloss, auf einer Anhöhe w. Tübach und 2 km sw. der Station Horn der Linie Rorschach-Romanshorn. Telephon. Schöne Aussicht auf den Bodensee.

NEUBRUNN (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Hinwil). 730 m. Gruppe von 5 Häusern, am W.-Hang des Bachtel und 2,5 km ö. der Station Hinwil der Linie Effretikon-Wetzikon-Hinwil. 20 reform. Ew. Kirchgemeinde Hinwil. Wiesenbau.

NEUBRUNN (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Turbenthal). 610 m Gemeindeabteilung und Weiler, in dem Trockenthal Turbenthal-Bichelsee Eschlikon und 4 km ö. der Station Turbenthal der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). Postablage, Telephon; Automobilwagen Eschlikon-Turbenthal. 26 Häuser, 98 reform. Ew. Kirchgemeinde Turbenthal. Wiesenbau. Hydrantennetz.

NEUBÜHL (Kt. und Bez. Zürich, Gem. Seebach). Teil des Dorfes SEEBACH. S. diesen Art.

NEUBURG (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Kreis Fünf Dorfer, Gem. Untervaz). 601 m. Burgruine, auf einer Anhöhe über dem linken Ufer des Rhein und 1,5 km sö. Untervaz. In dieser aus dem 9. oder 10. Jahrhundert stammenden Burg wurde Pfalzgraf Hugo von Tubingen, Graf von Bregenz und Rätien, 1164 vom Herzog Welf dem Jungen von Baiern während 6 Monaten gefangen gehalten. Volkard von Neuburg ward 1237 Bischof von Chur. Seit 1315 gehörte die Burg den Thummen von Neuburg (oder Neuenburg), die in der Geschichte Bündens ihrerzeit eine gewisse Rolle gespielt haben. Das Schloss ist zu Beginn des 16. Jahrhunderts zerstört worden.

NEUBURG (Kt. Thurgau, Bez. und Gem. Steckborn). 430 und 520 m. Gruppe von 5 Häusern und Burgruine, 2 km ö. der Station Mammern der Linie Konstanz-Etzwilen-Schaffhausen. Die malerische Ruine steht am steilen Hang des Seerückens über der Häusergruppe gleichen Namens. 15 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Mammern. Obst- und etwas Weinbau. Wald. Eine Ziegelei. Von der Burg sieht man noch den ziemlich hohen quadratischen Turm mit seinen an der Basis 2,5 m dicken Mauern und Ueberreste der ehemaligen Umfassungsmauer. Sie muss mit ihrem 4 stöckigen Turm einst ein ziemlich bedeutendes Bauwerk gewesen sein. Von der von Mammern aus oft besuchten Ruine hat man eine schöne Aussicht auf den Untersee. Es ist nicht sicher festgestellt, ob die Burg von den um 1260 erloschenen Edeln von Manbüron (Mammern) oder von einem seit 1270 hier sitzenden Zweig der Freiherren von Klingen erbaut worden ist. Sie wurde als Lehen der Abtei St. Gallen 1270-1290 von Ulrich von Klingen bewohnt, ging dann 1290 durch Kauf an die Brüder von Kastell über, gehörte 1413-1463 den Edeln von Ulm aus Konstanz, 1463-1522 zusammen mit Mammern den Freiherren von Hohenlandenberg und 1550-1620 dem rätischen Edelgeschlecht derer von Thumb oder Thumm und zerfiel von da an allmählig in Trümmer. 1621 kam



Burgruine Neuburg bei Mammern von Südwesten.

die Herrschaft Neuburg und Mammern durch Kauf an die Brüder von Roll aus Uri und 1687 an das Kloster Rheinau. Die Steine der Umfassungsmauer wurden zum Bau

der Schlosskapelle Mammern und anderer Bauten verwendet. Vergl. Meyer. J. *Burgen und Schlösser am Untersee* (in den *Beiträgen des thurg. histor. Vereins zur vaterländ. Geschichte.* 31).

NEUBURG oder **NEUENBURG** (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden, Gem. Berg und Weinfelden). Alte Burg. S. den Art. BURG.

NEUBURG oder **NEUENBURG** (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Wülflingen). 508 m. Weiler, in einem Thälchen zwischen dem Komberg und der die Burgruine Hoch Wülflingen tragenden Höhe; 1,3 km s. der Station Wülflingen der Linie Winterthur-Bülach. 11 Häuser, 83 reform. Ew. Kirchgemeinde Wülflingen. Wiesen- und Weinbau. Der Weinbau hat seit der Reihe von schlechten Jahren am Ende des 19. Jahrhunderts an Umfang stark abgenommen. Vergl. die Art. WÜLFLINGEN.

NEUCHÂTEL (Kanton, Bezirk, Gem. und Stadt). S. die Art. NEUENBURG.

NEUCHÂTEL (LAC DE). S. den Art. NEUENBURGERSEE.

NEUCHÂTELOIS (HÔTEL DES) (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 2470 m. So hiess ein in der Geschichte der Gletscherforschung berühmt gewordenes, ehemaliges Schutzhaus, das 1840 am Fuss des Abschwung (sö. Ausläufer der Lauteraarhörner) an der Vereinigung der Mittelmoränen des Finsteraar- und Lauteraargletschers erstellt worden ist. Schon der Naturforscher Hugi hatte 1829 auf der gleichen Moräne am Fuss des Abschwung für seine Studienzwecke eine kleine Hütte erbaut, die er 1830 und 1836 wieder besuchte, wobei er konstatieren konnte, dass sie mit dem Gletscher bereits beträchtlich thalauswärts gewandert war. 1839 fand Desor ihre Mauern noch gut erhalten, während sie dann 1840 ganz in Trümmer gefallen war. Er liess daher für sich und seine Kollegen unter einem mächtigen Steinblock, 797 m vom Abschwung entfernt, eine neue Hütte erstellen, die er dann mit L. Agassiz, C. Nicolet, K. Vogt, Fr. de Pourtalès, H. de Coulon und den Führern Jakob Leuthold und Joh. Währen bezog. Die Namen aller dieser ersten Bewohner der in scherzhafter Laune Hôtel des Neuchâtelois getauften neuen Hütte wurden zugleich in dem sie beschützenden Felsblock verewigt. Hier nahmen von Anfang August bis zum 8. September 1842 Agassiz, Arnold Escher von der Linth, Karl Vogt, Burckhardt, Desor und Girard Quartier und erhielten häufigen Besuch, so u. a. von Oswald Heer, D. Meyer, Götz, Stockar, Bovet-von Muralt, Otto Rudolf Wertmüller, Dr. Lüthy, Louis Favre. Das Vorrücken der Moräne und die den heftigen Stürmen zu stark ausgesetzte Lage der Hütte bewogen Agassiz und Desor 1843 zum Bau eines neuen Schutzhauses links über dem Unteraargletscher an der Stelle, wo jetzt der Pavillon Dollfus steht. 1844 hatte sich der grosse Glimmerschieferblock, an den sich diese Hütte anlehnte, gespalten und sie völlig zertrümmert. Die drei Felsstücke, die zu ihrem Aufbau verwendet worden waren, wurden 1884 in einer Distanz von 2,4 km thalauswärts von ihrem ursprünglichen Standort wieder aufgefunden, wobei man auf ihnen die Namen von Vogt, Stengel, Ch. Martins, Aug. Solioz, Leutnant Guntren, de Bivis (alles Gefährten von Agassiz) noch deutlich erkennen konnte. Bis 1899 sind dann diese Reste der einstigen Hütte mit dem Gletscher noch um weitere 800 m vorgerückt. Zwei Tage nach dem Bau der neuen Hütte durch Desor und Agassiz errichtete Dollfus-Ausset dicht daneben eine zweite Hütte, die er die « Smala » benannte. Nachdem er sie zuerst den Führern überlassen hatte, richtete er sie bei seinen wiederholten spätern Besuchen neu ein, woher sie dann den allgemein üblichen Namen des PAVILLON DOLLFUS (s. diesen Art.) erhalten hat. Wir konnen aus dem Wandern der Hüttenüberreste zugleich auch das Vorrücken des Gletschers sehr schön verfolgen, indem beide von 1842-1846 um 73 m, 1846-1884 um 55 m und 1884-1899 um 53 m thalauswärts flossen. Diese Tatsachen sind von der 1900 in Gletsch tagenden internationalen Gletscherkonferenz bestätigt worden. Vergl. Agassiz, Louis. *Untersuchungen über die Gletscher.* Soloth. 1841; Hugi, Franz Jos. *Naturhistor. Alpenreise.* Soloth. 1830; Desor, Ed. *Excursions et séjour sur la mer de glace de Lauteraar et du Finsteraar.* Genève 1843; Desor, Ed. *Nouvelles excursions et séjours dans les glaciers...* Neuch. 1845; *Jahrbuch des S. A. C.* 8, 9, 20 und 23; Bähler, A. *Das Hôtel des Neuchâtelois* (in der *Alpina.* 1895).

NEUCHELN, NEUCHLEN oder **NÜCHLEN** (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. Gossau). 758 m. Gruppe von 9 Häusern, auf einer sonnigen Anhöhe 3,3 km nö. der Station Gossau der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 39 kathol. Ew. Kirchgemeinde Gossau. Wiesenbau und Viehzucht.

NEUDORF (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Uerkheim). 598 m. Kleines Dorf; 1,7 km sw. der Kirche Uerkheim und 4 km sw. der Station Schöftland der elektrischen Strassenbahn Aarau-Schöftland. 20 Häuser, 141 reform. Ew. Kirchgemeinde Uerkheim. Viehzucht.

NEUDORF (Kt. Luzern, Amt Sursee). 689 m. Gem. und Pfarrdorf, an der Winen und an der Strasse Luzern-Münster-Aarau; 7 km wnw. der Station Hochdorf der Seethalbahn (Wildegg-Emmenbrücke) und 7 km n. der Station Sempach der Linie Luzern-Olten. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Emmenbrücke-Münster. Gemeinde, mit Elmenringen, Gormund, Würge und zahlreichen zerstreut gelegenen Höfen: 91 Häuser, 652 kathol. Ew.; Dorf: 30 Häuser, 257 Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Grosse Käserei, eine der schönsten im Kanton. Schöne Waldungen. Neues Schulhaus. 850: Niwidorf und Niudorf; vom althochdeutschen *niwi* = neu. Vergl. Estermann, Melch. *Heimatskunde von Neudorf.* Luzern 1875.



Neudorf (Kant. Luzern) von Süden.

NEUDORF (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. Tablat). 662 m. Dorf, an den beiden Strassen St. Gallen-Rorschach auf fruchtbarer Hochebene gelegen; 1,1 km nö. der Station St. Fiden der Linie St. Gallen-Rorschach. Endstation der elektrischen Strassenbahn Bruggen-St. Gallen-St. Fiden-Kronthal. Telephon; Postwagen nach St. Gallen-Heiden und Rehetobel. 57 Häuser, 913 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden St. Fiden und St. Gallen (Linsenbühl). Landwirtschaft. Maschinenstickerei. Eine Bierbrauerei. Die Mehrzahl der Bewohner arbeitet in den Fabriken der Umgebung. Der Ort entstand 1781 aus Anlass des Strassenbaues Wil-Rorschach und vergrösserte sich nach dem Bau der neuen Strasse 1839 beträchtlich. Feuersbrunst 1833. Grosses Schulhaus.

NEUE BRÜCKE (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Stalden). Weiler. S. den Art. BRÜCKE (NEUE).

NEUEGG (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Rüegsau). 820 m. Gruppe von 5 Häusern; 4 km nö. Rüegsau und 6 km nö. der Station Hasle-Rüegsau der Linie Burgdorf-Langnau. 32 reform. Ew. Kirchgemeinde Rüegsau. Viehzucht. Käserei.

NEUEN (AUF) (Kt. Schaffhausen, Bez. Schleitheim).

907 m. Gipfelpunkt des Randen, sö. über Beggingen und zwischen Schloss Randen nnd dem höchsten Punkt des Randen. Früher « Zum toten Krieger » geheissen, weil man hier Alemannen- und Römergräber gefunden hatte.

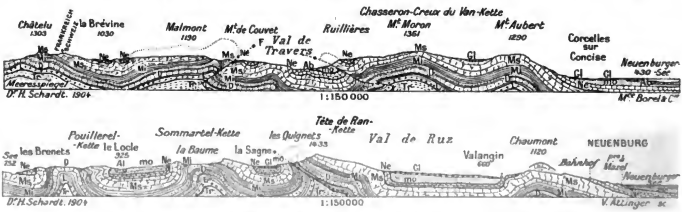
NEUENALP (Kt. Glarus, Gem. Mollis). 1100-1900 m. Alpweide, am NW.-Hang des Neuenkamm nnd 2 Stunden nö. über Mollis. 330 ha gross, wovon 238 produktive Weidefläche. Ist in 102 Alpweidenrechte (Stösse) abgeteilt. 3 Hütten in 1261, 1375 und 1536 m.

NEUENALP (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Alt St. Johann). 1400-1800 m. Alpweide, am SO.-Hang des Neuenalpspitz und 3 km nw. Alt St. Johann. 307 ha gross, wovon 280 produktive Weidefläche und 20 Wald. 11 Hütten nnd 11 Ställe.

NEUENALPSPITZ (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg). 1820 m. Endgipfel der vom Säntis-Girenspitz über Silberplatte nnd Lütispitz nach SW. auszweigenden Kette; 3 Stunden nö. über Stein im Toggenburg. Der höchste Gipfel bildet eine nackte Felsspitze, tiefer nnten folgen Alpweiden nnd Wald.

NEUENBURG (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Gem. Untervaz). Burgruine. S. den Art. NEUBURG.

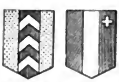
Rücken Weideflächen (Sennberge) tragen. Wie im ganzen mittleren Jura haben auch hier die Gewölberücken meist sanft gerundete Formen, die hie und da durch die Arbeit einer rezenten Erosion abwechslungsreicher modelliert worden sind. Dies ist namentlich an den Gehängen der diese Rücken quer durchschneidenden Thäler (so z. B. in den Schluchten und Tobeln des Seyon, der Areuse, von Noirvaux) oder auch bei den aus einem Gewölbe herauspräparierten Thälern, sog. Antiklinalthälern (Combe Biosse, Saint Sulpice, Creux du Van, Clusette, Quignets, etc.), der Fall. Sonst senken sich die Rücken überall sanft zu der entweder völlig flachen oder leicht gewellten Sohle der grossen Muldenthäler ab (Val de Travers, Val de Ruz, Thäler von La Chaux de Fonds, Le Locle, Les Verrières, La Brévine, Les Ponts, La Côte aux Fées). An der W.-Grenze hat der Doubs eine tiefe und steilwandige Erosionsschlucht in das Gebirge eingeschnitten, während im SO. die erste Jurakette stufenförmig zum Neuenburger- und Bielersee und zu der zwischen ihnen gelegenen Ebene der Zihl (Thièle) sich senkt (Seen in rund 430 m, Zihlebene in rnnd 440 m). Die höchstgelegenen Punkte des Kantons sind der Mont Racine mit 1442 m (Kette der Tête de Rang) nnd der obere Rand des Creux du Van bei



Geologische Querprofile durch den Neuenburger Jura.

Al. Alluvium; Gl. Glazialschutt; Mo. Molasse; Ab. Albien; Ne. Neocom; Ms. Oberer Malm (Portland-Sequan); Mi. Unterer Malm (Argovien); D. Dogger; L. Lias; Tr. Trias; ------- Verwerfungen, Ueberschiebungen etc.

NEUENBURG. KANTON der schweizerischen Eidgenossenschaft, in der offiziellen Reihenfolge deren einundzwanzigster. *Lage; Orographie und Geologie.* Der Kanton Neuenburg liegt im westl. Abschnitt der Schweiz zwischen 46° 52′16″ und 47° 9′58″ NBr., sowie 6° 26′01″ und 7° 05′21″ OL. von Greenwich. Er grenzt an Frankreich, den Kanton Waadt, den Neuenburgersee nnd den Kanton Bern und erstreckt sich quer über das hier von SW. nach NO. streichende Faltengebirge des Jura vom Nenenburgersee (430 m) bis zum Ufer des Doubs (750 m). Höchster Punkt im Innern des Kantons 1442 m. Ist mit 808 km² der vierzehnte der 22 Kantone der Schweiz. Die grossen Höhenunterschiede der einzelnen Abschnitte des Kantons bedingen natürlich auch beträchtliche klimatische Differenzen nnd eine diesen entsprechende Vielgestaltigkeit in den Lebensbedingungen und der Beschäftigung der Bewohner. Die etwa zwischen 400 und 700 m Höhe gelegene Landschaft über der Ebene der Thièle (Zihl) und über dem Ufer des Nenenburgersees heisst allgemein der Vignoble (Weinbaubezirk); die beiden Hauptthäler Val de Travers nnd Val de Ruz (700-900 m) werden kurzweg « les Vallées » nnd die Thalfurchen und Comben im Bergland zwischen 900 nnd 1050 m (Thalschaften von La Chaux de Fonds und Le Locle, Les Ponts, La Brévine und La Chaux du Milieu, Les Verrières, La Côte aux Fées) « les Montagnes » genannt. Als jurassischer Kanton weist Neuenburg einen im Aufriss stark gegliederten Bau auf. In den Montagnes finden wir grosse Längsthäler zwischen einförmigen Kämmen, die an den Hängen mit grossen Tannenwaldungen bekleidet sind und auf den



Vor 1848. Seit 1848.

der Grand'Vy, der auf Boden der Waadt nahe Le Soliat sogar bis 1467 m ansteigt. Der höchste Punkt mit 1550 m findet sich aber auf der Grenze des Kantons Bern in dem zum Chasseral ansteigenden Grat. Die übrigen den Kanton durchstreichenden Ketten halten sich meist zwischen 1100 und 1300 m. Mehrere der nahezu 1000 m hoch gelegenen Längsthäler sind trotz dieser bedeutenden Höhe ständig bewohnt, ja es bilden sogar gerade die Thäler von La Chaux de Fonds nnd Le Locle das am dichtesten bevölkerte Gebiet des Kantons. Die einzelnen Längsketten nehmen in der Richtung von O. nach W. an Höhe langsam aber stetig ab.

Durch den Neuenburger Jura führen mehrere Verkehrszüge von grosser Bedeutung. Während die Kette Chasseron-Mont Aubert einen stets über 1300 m sich haltenden und nur von Fuss- nnd Saumpfaden überschrittenen einheitlichen Kamm bildet, steht das Val de Travers durch die von der Areuse eingeschnittene tiefe Schlucht (Gorges de l'Areuse) mit dem offenen Gelände des Mittellandes in Verbindung. Die dem linksseitigen Gehänge dieser Schlucht folgende grosse Strasse steigt bis zu dem einst vom Château de Rochefort verteidigten Engpass auf 816 m, erreicht bei der Clusette 850 m und mündet erst nach einem Gefälle von mehr als 100 m bei Noiraigue (725 m) in die Sohle des Val de Travers ein. Diesem Tracé folgte schon die alte Römerstrasse, nnd heute noch bildet diese Route eine der belebtesten Adern der Verkehrs nach dem Val de Travers nnd weiterhin einerseits durch das Val de Noirvaux in den Kanton Waadt und andererseits über Les Verrières (938 m) nach Frankreich. Vom Neuenburgersee aus gesehen erscheint die Schlucht der Areuse als eine weit klaffende Lücke in der ersten Jurakette, weshalb sie von den alten Bernern den Namen

Burgunderloch erhalten hat. Der hier durchgehende Verkehr wird jetzt durch die Eisenbahnlinie von Neuenburg nach Pontarlier erleichtert, die mit einer mittleren Steigung von 20‰ der Schlucht folgt, die Felsen von Rochefort unterfährt und im ganzen 6 Tunnels zählt. Die Montagnes sind mit dem Vignoble durch die über Rochefort und durch die Gorge du Seyon-Val de Ruz führenden Strassen verbunden. Die Strasse über den Pass von La Tourne (1172 m) leitet in das Hochtal von Les Ponts, von wo aus man auf einer über den Haut de la Côte (1040 m) ziehenden andern Strasse ins Val de Travers hinuntergelangen kann. Sodann führt eine weitere Strasse über den Pass von Les Sagnettes (1122 m; Kette des Malmont) von Couvet nach La Brévine. Die wichtigste Verkehrsader zwischen Vignoble und Montagnes ist aber, nach derjenigen von Rochefort, die über die Vue des Alpes (oder Col des Loges, 1323 m; Kette des Mont d'Amin) ziehende Strasse nach La Sagne und weiterhin nach La Chaux de Fonds und Le Locle.



Kanton Neuenburg: Boudry gegen die Montagne de Boudry.

Die Ketten des Neuenburger Jura sind in der Hauptsache aus den Schichten der Juraperiode aufgebaut und zwar von oben nach unten aus oberem Malmkalk (Portland, Kimeridge, Sequan), mergeligem unterem Malm (Argovien und Oxford) und dem die Gewölbekerne bildenden Dogger (Callovien, Bathonien, Bajocien). Den Lias hat man bis jetzt nur an zwei Stellen anstehend gefunden, nämlich am untern Ende der Combe des Auges (bei Convers) und bei Les Quignets, d. h. in der am schärfsten hervortretenden Falte des ganzen Gebietes. An den tiefern Gehängen der Gewölbe und in der Sohle der Mulden finden sich in der Regel auch noch die der Untern Kreide angehörenden Neocomstufen des Valangien, Hauterivien und Urgon. In der Mitte der grossen Muldenthäler endlich liegt noch tertiäre Süsswassermolasse (Aquitanische und Langhische Stufe) und Meeresmolasse (Burdigalische Stufe). Dieses Tertiär zieht sich auch als schmales Band der Senke des Neuenburgersees entlang, ist hier aber vielfach unterbrochen, da das ganze Thal des Neuenburgersees, der Zihlebene und des Bielersees gerade in die Kontaktzone zwischen Neocom und Tertiär eingesenkt ist. Eine bedeutende Rolle spielen ferner die glazialen Ablagerungen, die zwar das Bodenrelief wenig beeinflussen, dafür aber durch ihr Retentionsvermögen die meteorischen Wasser zurückhalten und so einen für die Pflanzenwelt günstigen, feuchten Humusboden bilden. Dieses vom ehemaligen Rhonegletscher abgelagerte Moränenmaterial ist am reichlichsten längs dem Jurarand vertreten, findet sich aber auch im Val de Travers und Val de Ruz, wo ihm noch solche glazialen Geschiebe beigemengt sind, die aus dem Jura selbst stammen und von lokalen Gletschern zurückgelassen



Kanton Neuenburg: Uebersicht über die Béroche.

wurden. Der Moränenschutt in den höhern Regionen (Les Verrières, Les Ponts, Le Locle, La Chaux de Fonds, La Brévine) verdankt sein Vorhandensein dagegen fast ausschliesslich diesen lokalen Eis- und Firndecken. Auf diesen zum Teil lehmigen Schuttböden haben sich dann später die namentlich in der Gegend von Les Ponts und La Brévine so ausgedehnten Torfmoore entwickelt. Zahlreiche nasse oder vertorfte Thalböden sind jetzt durch künstliche Entwässerung trocken gelegt (Val de Ruz, Perreux, La Brévine), während andere auf diese Urbarmachung noch warten müssen. Stellenweise kann das lokale jurassische, d. h. nicht alpine Moränenmaterial aber auch im Bodenrelief stark hervortreten, wie dies z. B. bei der nachträglich noch von Bergsturzmaterial überschütteten Moräne vor dem Creux du Van, bei der grossen Lokalmoräne von Les Bayards und bei den Moränen am SO.-Hang des Plateaus von Les Ponts und bei Prépunel der Fall ist. Nach dem Rückzug der Gletscher gingen an manchen Orten Bergstürze und Erdschlipfe nieder, so besonders in den Gorges de l'Areuse unterhalb des Champ du Moulin und bei der Clusette, wo die jurassische Moräne einem bedeutenden Glazialschutthaufen alpinen Ursprunges aufsitzt. Die Sturz- und Moränenschuttbarren haben ferner die fliessenden Wasser oft zu temporären Seen aufgestaut, die z. B. den Champ du Moulin und das ganze Val de Travers von Noiraigue bis Buttes und Saint Sulpice überfluteten. Zu nennen sind endlich noch die an Quellen oft vorkommenden Tuffbildungen, die am Fuss von Steilhängen liegenden Sturzschuttkegel und die besonders über dem heutigen Ufer des Neuenburgersees bemerkenswerten lakustren Ablagerungen und alten Deltabildungen. Im ganzen Kanton spielen in orographischer, geologischer und hydrographischer Beziehung die Gebilde der Jura- und Kreideperiode die wichtigste Rolle, da sie es sind, die die Berge des Landes aufbauen. Diese ursprünglich horizontal und einander parallel abgelagerten Schichten sind später aufgefaltet und oft auch stark verworfen worden. Die Gewölbe sind entweder regelmässig, schief geneigt oder sogar überliegend und überschoben (mit Scheitel- und Schenkelbrüchen). Der Neuenburger Jura weist vier Falten mit drei dazwischen eingesenkten Mulden auf. Vom Doubs an gezählt sind es folgende: Kette des Pouillerel, Mulde von Le Locle-La Chaux de Fonds, Kette des Sommartel, Mulde von La Sagne-Les Ponts, Kette der Tête de Rang und des Mont d'Amin, Mulde des Val de Ruz-Val de Travers und die Kette des Chaumont, an deren Fuss die Senke des Neuenburgersees liegt. Von Saint Blaise an schiebt sich zwischen den Chaumont und den See noch die kleine Falte von Châtollion mit der Mulde von Voëns-Enges ein, die beide auf dem Plateau de Diesse (Tessenberg) endigen. Diese genannten tektonischen Formen zeigen sich nun aber nicht überall als zusammenhängendes Ganzes, indem z. B. ein Gewölbe oder auch eine Mulde

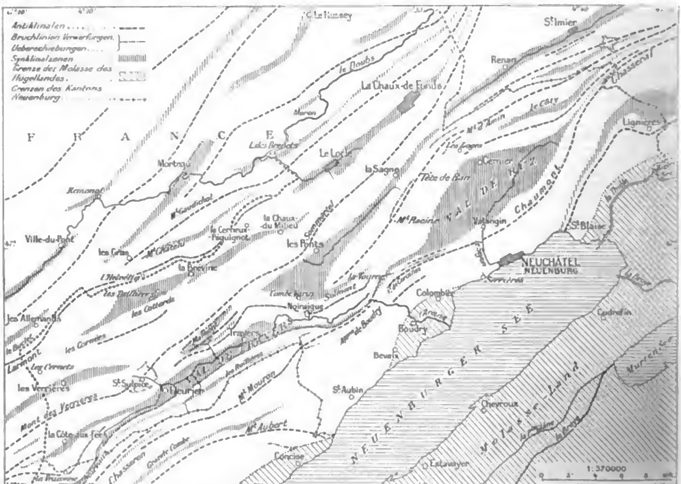
allmählig oder plötzlich ausstreichen und von einem anderen Gewölbe oder Mulde abgelöst werden kann.



Kanton Neuenburg : Rochefort.

Deshalb sind die vier Gewölbe und drei Mulden im s. Neuenburger Jura nicht immer die direkte Fortsetzung der schon genannten tektonischen Einheiten. So ist die Mulde von Verrières nicht die Verlängerung sondern nur das Aequivalent derjenigen von La Brévine, die ihrerseits Val de Travers, nämlich der Mulde von La Côte aux Fées. abgelöst. Einzig die Mulde Val de Ruz-Rochefort Val de Travers zieht ununterbrochen von ihrem Beginn (bei Clémesin nahe der Grenze gegen den Kanton Bern) bis zur Waadtländer Grenze, wo sie mit derjenigen von Noirvaux verschmilzt. Dementsprechend gehen auch einzig die Falten des Creux du Van-Chaumont und des Malmont-Sommartel ohne Ablösung durch den ganzen Kanton. (Vergl die tektonische Karte und die geologischen Profile).

Bergbau und Steinbrüche. Der Kanton Neuenburg hat im Val de Travers und bei Saint Aubin asphaltführende Schichten, die an beiden Orten dem Obern Neocom (Urgon; Kalke mit *Requienia Ammonia*) angehören. Der Asphalt findet sich in diesen porösen kreidigen Kalken als mehr oder weniger gleichmässig verteilte Imprägnation. Die weniger als 7% Asphalt (Erdpech) enthaltenden Schichten («crappe» genannt) werden nicht abgebaut; die abbauwürdigen Bänke enthalten bis zu 15% von diesem Material. Die Asphaltlager im Val de Travers gehören zu den bedeutendsten in Europa und liefern jährlich mehr als 30 000 Tonnen dieses Rohstoffes. Es werden Stollen in die meist 2-4, hie und da aber auch 6-8 m mächtigen Bänke getrieben, wobei man die an Asphalt weniger reichhaltigen Schichten, d. h. eben die «crappe», als Decke der Gänge



Tektonische Karte des Neuenburger Jura.

wieder die Synklinale von Le Locle ablöst; so erlischt auch die Mulde von Les Ponts bei Les Emposieux und wird erst weiterhin von einer Verzweigung des synklinalen stehen lässt, da die darüber lagernden Mergel des Aptien, Albien und Tertiär als solche nicht genügend Festigkeit hätten. Da die stehen gelassenen Pfeiler bei der geringen

Widerstandsfähigkeit des Gesteins oft zerdrückt wurden und daraus häufig beträchtliche Einbrüche der Decke resultierten, geht man jetzt seit der Erneuerung der Konzession im Jahr 1896 derart vor, dass man zwischen den höchstens 2,5 m breiten Stollen mächtige quadratische Pfeiler von 18 m Seite stehen lässt, die mit Mauerwerk verkleidet und dann nach und nach ebenfalls abgebaut werden, wobei man die entstehenden Hohlräume vorzu mit Bergversatz ausfüllt. Heute ziehen sich diese Stollen am rechten Ufer der Areuse bei La Presta auf eine Strecke von mehr als 1 km Länge bis zu 500 m tief in den Berghang von Les Mossets (Grands Champs) hinein und gehen bis zu 50 m unter die Sohle der Areuse hinab. Das ziemlich bedeutende Sickerwasser (im Mittel 50 Sekundenliter) wird mit Hilfe von Dampf oder Elektrizität ausgepumpt. Asphaltlager sind im Val de Travers zuerst zu Beginn des 18. Jahrhunderts entdeckt worden und zwar am linken Ufer der Areuse beim Bois de Croix, wo man sie mit Tagbau ausbeutete und bald erschöpfte. Erst 1848 fand man am rechten Flussufer das jetzt noch im Betrieb stehende grosse Lager. Das Lager von Saint Aubin enthält nur bis höchstens 4.5% Asphalt, und sein Gestein ist anstatt dunkelbraun kaum hellbraun gefärbt. Es ist zur Herstellung von Asphaltröhren und Mastix noch 1857 bis 1865 abgebaut worden; seither sind aber wegen des geringen Ertrages und der zahlreichen nahen menschlichen Wohnstätten alle weiteren Versuche eingestellt worden. Das Material war hier durch Tagbau gewonnen worden. Von grosser Wichtigkeit ist im Kanton ferner das Vorkommen von Gesteinen, die sich zum Zement- und Kalkbrennen eignen. Diese Industrie hat hier zur Zeit des Baues der Bahnlinie nach Frankreich (Neuenburg-Pontarlier; 1858-1860) Eingang gefunden. Heute bestehen im Kanton vier grosse Fabriken dieser Art: 1. die in Saint Sulpice, die aus Mergeln und Kalkmergeln des Argovien künstlichen Portlandzement herstellt; 2. die in Noiraigue, welche die Bathonienmergel zur Herstellung von natürlichem und künstlichem Portlandzement, sowie von hydraulischem Kalk verwertet; 3. die die in Les Convers, der als Material Mergel des untern Sequan zur Verfügung stehen; 4. die Fabrik zu Cressier, die aus Hauterivienmergeln Naturzement und Kalk brennt. Ein vorzügliches Baumaterial (Hau- und Bruchsteine) liefern in erster Linie die im gelben Neuenburgerstein (oberes Hauterivien) angelegten Brüche von Hauterive und La Favarge, aus derem Produkt die so charakteristisch gelb gefärbten Siedelungen am Seeufer erbaut sind. Einen weissen und leicht zersägbaren Stein gewinnt man bei Auvernier, Bevaix und Travers aus dem Urgon; das Valangien wird im Kanton überall gebrochen und sowohl als Bruch- wie als Haustein (marbre bâtard) verwendet. Ausserdem baut man noch ab: Portland-



Kanton Neuenburg: La Côte und Chaumont, von Perreux aus gesehen.

schichten (bei La Joux, zwischen La Chaux de Fonds und Les Ponts), Sequan, Bathonien (Hauptoolith) und Echinodermenbreccien (Dalle nacrée) des Callovien, diese letzteren besonders in der Umgebung von La Chaux de Fonds (Les Crosettes, Le Pouillerel) und am Forcil.



Kanton Neuenburg: Auvernier gegen den Neuenburgersee.

Hydrographie. Die oberflächlichen Abflussverhältnisse des Kantons werden wir im Art. Neuenburgersee ausführlicher darstellen, weshalb wir uns an dieser Stelle auf das Wichtigste beschränken. Mit Ausnahme der zum Doubs sich entwässernden Thäler von Le Locle, La Chaux de Fonds und Les Verrières (zum Teil) gehört der ganze Kanton zum Einzugsgebiet des Neuenburgersees und der Zihl (Thièle), denen alle ober- und unterirdischen Wasseradern zufliessen. Bemerkenswert ist besonders, dass die unterirdischen Wasserläufe an Fülle stetig zunehmen, indem die Oberflächenwasser mehr und mehr versiegen und den Charakter von Wildbächen annehmen, die bald nahezu trocken liegen, um dann bei gegebenem Anlass wieder hoch anzuschwellen. Diese Tatsache hat man bereits auch an den zwei bedeutendsten Flussläufen des Kantons, der Areuse und dem Seyon, feststellen können. Der Zusammenhang der Wasser des Seyon mit den Quellen der Serrière ist bekannt. Es liegen hier zwei Netze übereinander: das oberirdische des Seyon, das die Wasser aus dem undurchlässigen Gebiet des Val de Ruz sammelt und durch die Klus von Valangin (die sog. Gorges du Seyon) sowie einen künstlichen Stollen zwischen Serrières und Neuenburg dem Neuenburgersee zusendet, und ein unterirdisches, das alle die an den durchlässigen Jurakalkhängen um das Val de Ruz, vom Chaumont bis zum Chasseral und von der Tête de Rang bis Le Pâquier, versickernden Wasser in seinen zahlreichen und weit verzweigten Klüften und Rinnen aufspeichert und in der Quelle der Serrière wieder zu Tage treten lässt. Wie das Absinken der Kette des Chaumont dem Seyon seinen oberflächlichen Abfluss gestattet, liegt gegen den See hin auch der unterirdische Damm der Argovienmergel tief genug, um dem Wasser des Erdinnern das Zutagetreten zu ermöglichen. Diese aus einer Höhlung im Neocom kommende Stromquelle der Serrière schwankt zwar in ihrer Wasserführung ausserordentlich stark, aber doch nicht in dem Masse wie der oberflächliche Lauf des Seyon, der oft ganz trocken liegt. Der Grund für diese auf weite Flächen hin sich geltend machende Versickerung des atmosphärischen Wassers im Boden liegt darin, dass die diese Gebiete aufbauenden Kalksteine nach allen Seiten hin von Spalten und Rissen durchzogen sind und vom Wasser leicht aufgelöst werden. Diese ohnehin schon leichte Absorption des Wassers hat durch unvorsichtiges Abholzen an manchen Stellen noch bedeutende Förderung erhalten und die Quellen in ihrem Ertrag noch schwankender gemacht. Ferner haben auch mehrere vor Kurzem ausgeführte Quellenfassungen im Einzugsgebiet der Areuse den Wildbachcharakter dieses Flusses dadurch erhöht, dass man dem Fluss seine konstantesten Zuflüsse abgeschnitten hat. Der grösste Teil des Kantons entbehrt oberirdischer Flussläufe. Eigentliche Flüsse haben nur das Val de Travers

und Val de Ruz. Die kleinen Bäche der übrigen Landesteile (Thäler von Le Locle, La Chaux de Fonds, La Brévine, Les



Kanton Neuenburg : La Coudre im Vignoble.

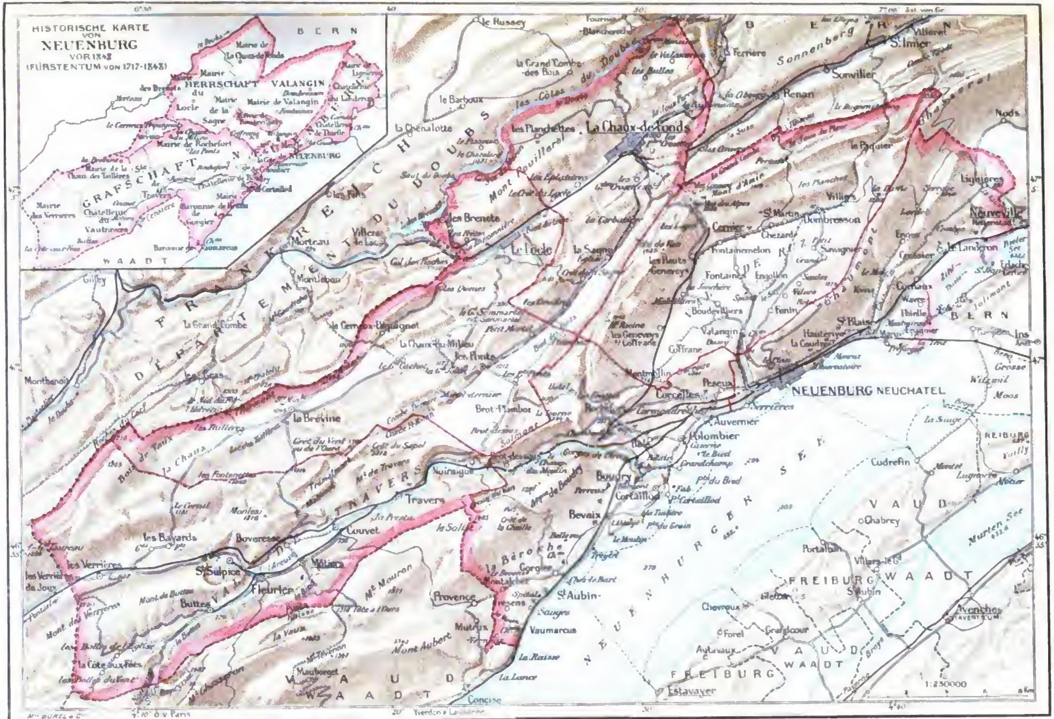
Ponts etc.) verschwinden meist nach kurzem Lauf in Felstrichtern und speisen dann zusammen mit dem versickernden atmosphärischen Wasser die längs dem Ufer des Neuenburgersees (Serrières, Monruz, La Raisse) oder am Gehängefuss der Thäler zutagetretenden Stromquellen, wie z. B. die der Combe Garot, der Noiraigue, des Sucre, von Môtiers, von Buttes, der Sourde am Pont de la Roche, der Raisse bei Fleurier und der Areuse im Felszirkus von Saint Sulpice, welch' letztere in ihrer Wasserführung zwischen 220 und nahe an 100000 Sekundenlitern schwankt. Man kennt jetzt das Einzugsgebiet von mehreren dieser Quellen ziemlich genau, so namentlich dasjenige der Areuse, das mehr als 140 km² Fläche hat und den schweizerischen Teil des Thales von Les Verrières (exkl. die in den Doubs mündende Morte) und die ganze Mulde von La Brévine bis über La Chaux du Milieu hinaus umfasst. Die durchschnittliche Wasserführung der Areusequelle entspricht genau der von dieser Fläche absorbierten Regenmenge, die entweder direkt vom Kalkboden aufgesogen oder indirekt von den ohne Ausnahme im Boden verschwindenden Bächen abgeführt wird. Mehrere dieser Bäche ergiessen sich in den Lac des Taillières, dessen Wasser ebenfalls durch einen Trichter unterirdisch abfliesst. Diese Tatsachen sind durch eine Reihe von Färbungsversuchen festgestellt worden. Desgleichen führt die Quelle der Noiraigue das gesamte Sickerwasser des vertorften Hochthales von Les Ponts und La Sagne und der es begleitenden Gehänge zu Tage, was schon aus ihrer bernsteingelben Farbe erhellt und dann auch noch durch mehrere am Trichter (emposieu) von Le Voisinage bei Les Ponts de Martel vorgenommene Färbungsversuche experimentell bewiesen worden ist. Es dient also nur der kleinere Teil des auf Boden des Kantons Neuenburg fallenden Regenwassers zur Speisung von oberirdischen Wasseradern, während der grössere Teil die unterirdischen Kanäle bilden hilft, die sich meist auf den undurchlässigen Argovienmergeln sammeln, indem sie im oberen Jurakalk welcher diese Mergel überlagert weitausgedehnte Spalten und Hohlennetze füllen, um dann in den eben genannten Stromquellen (sources vauclusiennes) ihr Wasser wieder ans Tageslicht treten zu lassen. Dieses kann mehrfach auch als Trinkwasser verwendet werden, so z. B. in den Gorges de l'Areuse, deren Sammelgebiet vor jeder Ansteckungsgefahr sicher ist, da es entweder keine Siedelungen trägt oder dann gute Filtrationsverhältnisse hat. Andere Quellen, wie z. B. die der Areuse und der Noiraigue, sind dagegen für solche Zwecke unbrauchbar, weil sie mit den meist torfigen Oberflächenwassern in einem zu direkten Zusammenhang stehen. Die zahlreichen kleineren Quellen kommen meist aus der Kontaktfläche von Neocom mit den darunter gelagerten Mergeln des Hauterivien und Purbeck oder auch aus Ablagerungen von Moränenschutt. Aus allen eben geschilderten Verhältnissen folgt, dass die höhern Regionen des Kantons sich mit nur wenigen, schwachen und dazu oft noch versiegenden Quellen zufrieden geben oder auch das Regenwasser in Zisternen auffangen und daher mit dessen Verbrauch sparsam sein müssen. Erst seit etwa 20 Jahren haben es die Bedürfnisse grosser Ortschaften notwendig gemacht, mit Aufwand von grossen Kosten Quellwasser aus tiefern Regionen auf künstlichem Weg herbeizuschaffen. So beziehen z. B. La Chaux de Fonds und die Stadt Neuenburg heute ihr Trinkwasser aus den Quellen in der Schlucht der Areuse (Molliaz, Combe Garot etc.). [Dr. H. Schardt.]

Klimatische Verhältnisse. Der mannigfaltigen topographischen Gestaltung des Terrains entsprechend zeigt der Kanton Neuenburg trotz seiner geringen Ausdehnung sehr verschiedenartige klimatische Verhältnisse. Drei Typen derselben lassen sich deutlich unterscheiden:

1. Das milde Klima des Seegeländes. Hier wird im Sommer die Luftwärme gesteigert durch die Rückstrahlung der der SO.-Seite, also der Sonne ausgesetzten Gehänge. Der See ist nicht gross genug, um durch den Austausch mit den über ihm gelagerten weniger stark erwärmten Luftschichten eine nennenswerte Abkühlung zu bewirken. Im Winter vermag anderseits der Einfluss des Sees die Erkaltung der Luft über dem Gelände nicht wesentlich zu mildern, zumal zu Zeiten, wo die Bise herrscht, welche vom See her einen ganz ungehinderten Zutritt hat. Als Vertreter dieser Zone kann die meteorologische Station Neuenburg betrachtet werden, welche auf der dortigen Sternwarte, etwas abseits der Stadt, seit 1864 geführt wird. Die aus der Periode 1864-1900 abgeleiteten Monatsmittel der Temperatur finden sich in nachstehender kleiner Tabelle. Das mittlere Jahresmaximum von Neuenburg stellt sich auf 30.4°, das mittlere Minimum auf —11,6° C. Die beobachteten absoluten Extreme sind 34,0° und —17,0° C. Als Folge der Konfiguration des Terrains und der dadurch bedingten Erwärmungsverhältnisse macht sich am Seegelände und über dem See ein Lokalwind, genannt Joran, stark bemerkbar. Er tritt an Sommerabenden sehr häufig, zuweilen aber auch während des Tages auf. Es ist ein sogenannter Fallwind, der die kühle Luft der engen, meist bewaldeten und um mehrere Stunden des Tages in der Insolation verkürzten Thäler der Berghänge in die stark erwärmte Niederung hinausführt. Es geschieht dies häufig plötzlich



Kanton Neuenburg : Cornaux.



KANTON NEUENBURG

und stossweise, sodass der Schiffer vom Auftreten des Joran oft überrascht wird.

2. Das rauhere Klima der Hochthäler. In diesen ist der Sommer nur mässig warm, der Winter ziemlich kalt und lang. In den hochgelegenen Thalsohlen von Les Verrières, La Brévine, La Sagne und La Chaux de Fonds tritt der Nebel weit seltener auf, als über dem Seegelände; die Luft ist trocken und der Himmel im Winter viel häufiger heiter, als über der Niederung. Dadurch wird aber auch die Ausstrahlung und damit die Erkaltung der Luft sehr gefördert. Durch besonders tiefe Temperaturen zeichnet sich die Gegend von La Brévine aus, wo die muldenförmige Gestaltung des Terrains bei ruhigem Wetter häufig eine Stagnation der Luft bedingt, während welcher sie immer mehr erkaltet. An diesem Ort sind Temperaturminima von bis zu —26,0° beobachtet worden, die sehr an diejenigen des viel höher gelegenen Engadin erinnern. Verhältnismässig wenig ausgeprägt ist dieses Hochthalklima im Val de Ruz, das allerdings weniger hoch liegt, als die meisten übrigen Thäler. Dementsprechend ist hier auch die Temperatur etwas höher. Dagegen tritt in diesem Thal die Nebelbildung häufiger ein.

3. Das Klima der Bergkämme. Obwohl diese in höhere Niveaux hinaufragen, sind hier die mittleren Wintertemperaturen weniger tief als in den Sohlen der Hochthäler, weil eine Stagnation der Luft hier nicht eintreten kann, dagegen die relativ warmen SW.- und W.-Winde einen weit ungehindertern Zutritt haben. Die Luftbewegung ist hier überhaupt viel bedeutender. Eigentliche Nebel sind selten, die Wintertage oft sonnig und mild. Als Repräsentant dieser Regionen haben wir freilich nur die Station auf dem Chaumont, die aber seit mehr als 40 Jahren ununterbrochen funktioniert.

Das nachstehende Tableau enthält die auf die einheitliche Periode 1864-1900 reduzierten Monats- und Jahresmittel der *Lufttemperatur* an den fünf vollständigen meteorologischen Stationen des Kantons:

	Neuenburg 488 m.	Cernier 800 m.	La Chaux de Fonds 990 m.	La Brévine 1080 m.	Chaumont. 1128 m.
Januar	—1,0° C.	—2,1° C.	—2,8° C.	—3,9° C.	—2,3° C.
Februar	1,1	0,2	—0,7	—2,3	—0.9
März	4,1	2,3	0,9	—0,7	0,4
April	9,0	7,1	5,4	4,1	4,9
Mai	12,8	10,7	9,1	7,9	8,5
Juni	16,6	14,6	13,1	11,4	12,1
Juli	18,8	16,5	15,4	13.4	14,4
August	17,8	15,4	14,4	12,5	13,7
September	14,7	13,0	11,7	10,0	11,3
Oktober	8,7	6,9	6,1	4,5	5,7
November	4,1	2,1	1.5	0.1	1,5
Dezember	0,0	—1,5	—2,1	—3.2	—1,7
Jahr	8,9	7,1	6,0	4.5	5,6

Den Unterschied in der Helligkeit des Himmels in den Niederungen des Seegeländes und den Hochthälern zeigen am besten die Registrierungen der Heliographen auf den Stationen Neuenburg und La Chaux de Fonds, welche für das Jahr 1902 folgende Monatssummen von Stunden des Sonnenscheins ergeben haben:

	Neuenburg	La Ch. de Fonds		Neuenburg	La Ch. de Fonds
Januar	48	90	Juli	274	270
Februar	35	65	August	187	179
März	125	129	September	148	161
April	143	124	Oktober	42	76
Mai	107	93	November	20	98
Juni	213	204	Dezember	8	55

Jahr: Neuenburg 1350; La Chaux de Fonds 1544.

Der Unterschied zu Gunsten des Hochthals ist in den Herbst- und Wintermonaten beträchtlich.

Ueber die Niederschlagsverhältnisse des Kantons ist man erst seit den letzten Jahren etwas genauer unterrichtet. Es ist das Verdienst des Ingenieurs Sam. de Perrot, Ende der 90er Jahre des 19. Jahrhunderts eine Anzahl von speziellen Regenmessstationen etabliert zu haben, wofür das Haus Russ-Suchard, das schon so viel Gemeinnütziges gestiftet hat, die finanziellen Mittel bot. Da die Beobachtungsreihe dieser neuen Stationen bis jetzt nur eine kurze ist, so teilen wir nur für die beiden langjährigen Stationen Neuenburg und Chaumont die Monatsmittel mit, für alle übrigen aber, soweit mehrjährige regelmässige Messungen vorliegen, nur die Jahresmittel. Aus diesen geht hervor, dass die Niederschlagsmenge mit der Höhe beträchtlich zunimmt, eine übrigens allgemein bekannte Tatsache. Hiebei ist jedoch die topographische Lage der einzelnen Stationen mitbestimmend. Auffallend ist die geringe Zunahme der Regenmenge von Neuenburg bis zum Chaumont, die wohl damit zusammenhängt, dass dem Chaumont im W. und SW. andere und sogar höhere Bergzüge vorgelagert sind, welche die Kondensation der aus diesen Regionen zugeführten Wasserdampfmassen bewirken.

Niederschlagsmenge in Millimetern, Mittel 1864-1900.

	Neuenburg	Chaumont.		Neuenburg	Chaumont.
Januar	51	52	Juli	93	102
Februar	52	50	August	98	106
März	62	62	September	84	90
April	70	72	Oktober	103	109
Mai	82	88	November	74	75
Juni	101	110	Dezember	68	66

Jahr: Neuenburg 938; Chaumont 982.

Jahresmengen (Mittel aus mehrjährigen Beobachtungen).

	Meereshöhe	Niederschlagsmenge		Meereshöhe	Niederschlagsmenge
Boudry	450	979	Cernier	800	1161
Chambrelien	643	1078	Valangin	655	992
La Brévine	1080	1287	Couvet	750	1144
Les Ponts	1020	1271	La Chaux de F.	990	1429
Tête de Rang	1425	1209	Les Brenets	850	1331
Dombresson	740	1102	Saint Sulpice	760	1461

[Dr R. BILLWILLER.]

Flora. Auch mit Bezug auf seine floristischen Verhältnisse kann der ganz dem Juragebirge angehörende Kanton Neuenburg in die drei Abschnitte des Seegeländes (Vignoble), der Thäler (Vallées) und der Berge (Montagnes) eingeteilt werden, deren Höhenlage sich zwischen 430 m (Neuenburgersee) und 1555 m (neuenburgischer Anteil an der Chasseralkette) hält.

Der für den Botaniker interessanteste Abschnitt ist der Vignoble, der auch die grösste Anzahl von Pflanzenarten zählt. Dieser schmale Landstrich zwischen dem See und der ersten Jurakette erfreut sich eines milden Klimas (Jahresmittel 8,9° C.) und nimmt Anteil an der starken sommerlichen Erwärmung des Sees und der nahen Kalkgehänge, sodass er eine ziemliche Anzahl von mediterranen oder überhaupt südlichen Pflanzen aufweist, die längs dem Rhonethal eingewandert sind und sich am Jurafuss bis über Biel hinaus angesiedelt haben. Von solchen Arten sind besonders zu nennen: *Helianthemum fumana*, *Glaucium flavum* (La Tène), *Saponaria ocymoides*, *Acer italum* (auf den ersten Vorhöhen des Jura und auch in den Schluchten der Areuse), *Trifolium striatum* und *T. scabrum*, *Colutea arborescens* (sehr selten), *Prunus mahaleb*, *Bupleurum falcatum*, *Lactuca perennis* und *L. virosa*, *Buxus sempervirens*, *Lilium bulbiferum subsp. croceum* (Roche de Châtollion und bei Frochaux), *Aceras anthropophora*, *Himantoglossum hircinum*, *Limodorum abortivum*, *Koeleria valesiaca* (über Neuenburg); *Asplenum ceterach* (Cressier) und *A. fontanum*, *Adiantum nigrum* und endlich auch *Adiantum capillus Veneris*, das zierlichste aller schweizerischen Farnkräuter, dessen Wedel die Wände einer nahe bei Saint Aubin gelegenen Höhle bekleiden und das anderwärts in der Schweiz nur noch im Kanton Tessin und bei La Sarraz sich wiederfindet. Leider haben sich seit der Tieferlegung der Juraranđseen die Existenzbedingungen für diese seltene Pflanze stark verschlechtert. Die Mehrzahl der eben genannten Arten findet sich zwischen Le Landeron und Neuenburg und besonders über dieser Stadt an den trockenen Hängen des Chaumont. Wir erwähnen ferner: *Pulsatilla vulgaris*, *Alsine fasciculata*, *Linum tenuifolium*, *Geranium lucidum*, *Spiraea filipendula*, *Sedum maximum* und *S. reflexum*, *Achillea nobilis* (bei Neuenburg), *Aster linosyris* und *A. amellus*, *Primula acaulis*, *Cyclaminus europaea*, *Allium pulchellum*, *Scilla bifolia*; *Ophrys muscifera*, *O. arachnites*, *O. api-*

fera und *O. aranifera* (Cressier und Le Landeron). Einige dieser Arten sind an anderen Stellen im Jura und sogar



Kanton Neuenburg : Le Landeron.

in der ganzen Schweiz nicht wieder vertreten. Vor der Juragewässerkorrektion erfreute sich das Ufer des Neuenburgersees einer reicheren Flora als heute; verschiedene Arten sind entweder ganz verschwunden oder im Verschwinden begriffen, so *Ranunculus lingua, Hottonia palustris, Utricularia vulgaris, Hydrocharis morsus ranae, Sagittaria sagittaefolia, Leucojum aestivum* (einst zwischen Le Landeron und dem Bielersee häufig vorkommend). Seitdem die Aare teilweise in das System der Jurarandseen abgelenkt ist, staut sich ihr Wasser zeitweise in den Neuenburgersee zurück, wodurch an dessen Ufer Pflanzen aus dem Mittelland gebracht worden sind: *Myricaria germanica, Hippophaë rhamnoides, Inula Vaillantii* (besonders am Fuss der Steilufer von Marin und auf der Landzunge von Préfargier). Besonders weit vorgedrungen ist die genannte *Myricaria*, deren mit einem Haarschopf versehene Samen am Strand unter Bevaix massenhaft Wurzel gefasst haben. Interessante und seltene Pflanzen sind am Seeufer namentlich die bereits erwähnten *Glaucium flavum* und *Adiantum capillus Veneris*, dann *Ranunculus flammula var. reptans*, der westeuropäische *Echinodorus ranunculoides* (noch ziemlich häufig zwischen Auvernier und Colombier, sowie in der Umgebung von Chez le Bart und Saint Aubin; erreicht seine O.-Grenze der Verbreitung am Murtensee), *Schoenoplectus pungens* (Préfargier) und *Scirpus maritimus*, eine grosse Auswahl von Seggen (*Carex*) und massenhaft *Ophrys arachnites*, deren ausserordentlich leichte Samen vom Joran an den Strand von Marin und Cortaillod herabgeweht werden. In dem das Seeufer begleitenden Gebüsch unterhalb der Abbaye de Bevaix blüht *Blackstonia perfoliata*, und an mehreren Stellen haben sich zwei unserer Flora fremde Arten, die aus Nordamerika stammenden *Oenothera biennis* und *Mimulus luteus* angesiedelt.

Sumpfland findet sich im Gelände des Vignoble nur in beschränktem Umfang. Zu erwähnen sind die Moore zwischen Boudry und Bevaix mit zahlreichen *Orchis palustris* und mehreren Standorten von *Orchis coriophora*; das Moor um Le Loclat bei Saint Blaise mit *Galium boreale, Crepis succisaefolia* (vom Chaumont herabgestiegen), *Schoenus nigricans*, mehreren Seggen (*Carex*), *Aspidium thelipteris* und der aus dem N. stammenden und im ganzen Jura nur hier vorkommenden *Lysimachia thyrsiflora*. Hier im Moor von Le Loclat kann man auch die in diesem Gebiet sonst selten blühenden beiden Seerosen, *Nuphar luteum* und *Nymphaea alba*, sehen. Die Wiesen- und Waldflora unterscheidet sich wenig von der der zentraleuropäischen Ebenen, so dass wir davon blos folgende Typen zu erwähnen brauchen: *Primula acaulis* und *P. officinalis*, verschiedene Veilchen (*Viola*), *Hepatica triloba, Orobus vernus* und *O niger, Platanthera bifolia* und *P. chlorantha, Luzula* und zahlreiche Gräser.

Zum Vignoble kann man auch noch das durchschnittlich 800 m hoch gelegene kleine Plateau von Lignières rechnen, das aber wieder einige seltene Arten für sich besitzt. So in der Combe am Fussweg nach Neuenstadt *Gagea lutea, Scilla bifolia, Anemone ranunculoides, Pulmonaria tuberosa* und *Lathraea squamaria*; in den Torfmooren ö. und n. vom Dorf *Prunus padus, Lonicera coerulea, Senecio spathulaefolius, Gentiana vulgaris* (vom Chaumont unverändert herabgewandert) und die schöne *Primula farinosa*; in einem kleinen Moor w. vom Dorf gegen Neuenburg hin ein Standort von *Fritillaria meleagris* und nahe dabei im Gebüsch einige Exemplare von *Erythronium dens canis*. Diese beiden letztgenannten Arten stammen wahrscheinlich von Kulturversuchen her, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vorgenommen worden sind.

Verhältnismässig arm an Pflanzenarten sind das Val de Ruz und Val de Travers, wo wie beinahe keine der für den Vignoble charakteristischen südlichen Typen mehr finden. Die Flora der Naturwiesen und Wälder stimmt mit derjenigen des Mittellandes überein. Von seltenen Arten im Val de Ruz sind blos zu nennen *Pulmonaria officinalis* (zwischen Boudevilliers und Les Geneveys sur Coffrane), *Vicia dumetorum* und besonders *Digitalis intermedia* (längs der Bahnlinie zwischen Les Geneveys sur Coffrane und Les Hauts Geneveys); *Hieracium humile* und *Saxifraga aizoon*, die beide vom Chasseral bis an den Fuss der Gorges du Seyon herabgestiegen sind.

Am Weg durch die Gorges de l'Areuse ins Val de Travers treten der Reihe nach auf: *Acer italum* (am Gehänge hinauf bis zum Château de Rochefort), *Limodorum abortivum, Coronilla coronata, Lunaria rediviva, Polygala chamaebuxus* und *Corydalis lutea* (alle zwischen Rochefort und Brot Dessous), dann *Globularia cordifolia, Potentilla caulescens* und *Aster alpinus* (von den benachbarten Höhen stammend), *Hieracium bupleuroides, Carex dioica, Adenostyles albifrons* und *A. alpina*; auf kalkigem Sturzschutt bei Noiraigue *Iberis decipiens*, die aber auch bis zur Mündung der Areuse hinunterwandert; bei Travers *Hieracium lanatum* (an den Felsen der Combe Lambercier); bei Couvet *Arabis arenosa, Salvia verticillata* und *Narcissus incomparabilis*, ein Bastard von *N. radiiflorus* mit *N. pseudo-narcissus*; in den Sümpfen von Môtiers *Utricularia vulgaris var. neglecta*; zwischen Fleurier und Buttes (auch in den Schluchten des Doubs und bei Les Verrières) *Polemonium coeruleum*; beim Pont de la Roche nahe Saint Sulpice *Cerinthe alpina* und um Les Verrières endlich *Saxifraga granulata* und zahlreiche Kratzdisteln (*Cirsium*). Auf den nassen Wiesen in der Thalsohle zwischen Fleurier und Môtiers stehen zahlreiche *Cirsien* mit einer ganzen Reihe von Bastarden.

Für die Hochthäler, besonders diejenigen von Les Ponts und La Brévine, sind die seinerzeit schon von Charles Martins auf ihre Florenzusammensetzung hin untersuchten grossen Torfmoore glazialen Ursprunges charakteristisch. Hier findet man u. a *Carex filiformis, C. heleonastes* und *C. chordorrhiza*, mehrere *Vaccinien, Drosera rotundifolia* und *D. longifolia*, dann auch die merkwürdige *Betula nana* aus dem N. Europas, die aber mit zunehmendem Abbau des Torfes allmählig verschwindet, wie dies auch für *Alsine stricta* und *Saxifraga hirculus* der Fall ist. Durch eine grosse Anzahl von seltenen Typen zeichnet sich die Umgebung von La Brévine aus: *Genista germanica, Cytisus decumbens, Hypericum Richeri, Ribes petraeum, Asperula tinctoria, Knautia longifolia, Serratula Vulpii* (eine alpine Varietät der *S. tinctoria*), *Daphne cneorum, Veronica austriaca* und *Lathyrus ensifolius* (einziger schweizerischer Standort für diese beiden Arten). Auch der Lac des Taillières hat eine ihm eigene Florula mit *Cicuta virosa; Potamogeton praelongus, P. zosterifolius* und *P. Friesii* etc. Im Torfmoor von Bémont stehen einige Stämme der *Betula nana* × *pubescens*. Da das Klima von La Brévine für Klee und Esparsette zu rauh ist, sät man hier die weisse Winterblume (*Chrysanthemum leucanthemum*) und ein

hochstengelige und grossblumige Abart des Stiefmütterchens (die sog. *Viola bella*) aus, die zur Zeit ihrer Blüte der ganzen Gegend ein eigenartiges Gepräge geben. Das Gebiet zwischen der Thalsohle von La Brévine, der französischen Grenze und Les Verrières bildet ein 1100-1200 m hohes, weites Plateau mit bewaldeten Sennbergen und Naturwiesen, auf denen folgende Arten in Menge gepflückt werden können: *Lathyrus heterophyllus*, *Hieracium monticola*, *Meum athamanticum*, *Hypochoeris maculata*, *Centaurea nigra*, *Cytisus decumbens*, *Streptopus amplexifolius*, *Mulgedium alpinum* etc. 1867 hat man hier sogar *Scorzonera humilis* und 1899 auch *Vicia orobus* (einziger Standort in der Schweiz) entdeckt. Bei sorgfältiger Untersuchung könnte man sehr wahrscheinlich noch mancherlei Neues finden. Weniger gut ausgestattet sind die Thäler von La Chaux de Fonds und Le Locle. Im erstern sind von Interesse die *Pirola uniflora* bei Les Éplatures, dann im Torfmoor von Pouillerel mehrere der schon bei La Brévine genannten Arten und am Ufer der Weier von Les Grandes Crosettes endlich das merkwürdige und nirgends häufig auftretende *Ophioglossum vulgatum*. Im Thal von Le Locle wachsen längs den Ufern des Bied die vom Doubsthal heraufgekommene *Fritillaria meleagris* und am Col des Roches mehrere Habichtskräuter (*Hieracium*), sowie schöne Polster von *Thlaspi montanum* und *Androsace lactea*. Beim Abstieg vom Col des Roches nach Les Goudebas und Les Brenets trifft man einen schönen Bestand von *Anemone ranunculoides* und unzählige *Fritillarien* oder Schachblumen. Am Doubs selbst pflücken wir die seltenen *Arabis arenosa*, *Linaria striata* und *Viola biflora* (diese unterhalb Les Planchettes). Auf den bewaldeten Sennbergen und in den Tannenwaldungen zwischen Les Recrettes und Les Siméons (nahe bei Les Brenets) endlich blüht im Mai die sehr seltene *Cardamine trifolia*, die in der Schweiz zuerst 1874 entdeckt worden ist.

Die Gipfelregionen des Neuenburger Jura bieten in botanischer Hinsicht nicht alle das nämliche Interesse. Die reichste und abwechslungsvollste Flora haben der Creux du Van und der Chasseral. Am Boden des Creux du Van finden wir: *Listera cordata*, *Empetrum nigrum*, *Cypripedilum calceolus*, *Pirola media* und *Hieracium Godeti*; *Rhododendron ferrugineum* hat man seit etwa 50 Jahren nicht mehr gesehen und ist ohne Zweifel ausgerottet; auf kalkigem Sturzschutt *Scrophularia Hoppei*, *Orobanche laserpitii*, *Linaria petraea*, *Erysimum ochroleucum*, *Centranthus angustifolius* sowie das sehr seltene und 1903 wieder aufgefundene *Erysimum strictum*; am Fuss der Roche aux Noms *Galium aparine var. spurium*, *Anthriscus alpestris*, *Cynoglossum montanum* und *Bromus tectorum*; an den steilen Hintergehängen *Poa caesia*, *Aster alpinus*, *Sedum dasyphyllum*, *Potentilla caulescens*; auf dem Dos d'Ane gegenüber der Ferme Robert *Anthyllis montana* und *Stipa pennata*; am Fussweg von Les Oeuillons auf den Soliat *Poa hybrida*; am obern Rand des Felsenzirkus *Bupleurum ranunculoides* und *B. longifolium*, *Allium fallax*, *Festuca pumila*, *Dryas octopetala*, *Androsace lactea*, *Anemone alpina* und *A. narcissiflora*, *Arnica montana* und viele andere. *Soldanella alpina* scheint seit einigen Jahren verschwunden zu sein. Auf der Montagne de Boudry blühen zahlreiche *Cypripedilum*, *Pinguicula alpina*, *Epipogium Gmelini* etc. Der Chaumont ist berühmt durch seine Rosen: *Rosa spinulifolia*, *R. rubella*, *R. salaevensis*, *R. ferruginea*, *R. Godeti* etc.; nahe dem Meierhof L'île kann man *Dryas octopetala* und auf dem dortigen Sennberg *Erigeron alpinus* und *Veronica aphylla* sammeln; an den Felsen nahe der Grenze gegen den Kanton Bern ein Standort von *Sedum atratum*. Auf den Kalkschutthalden am Weg vom Val de Ruz durch die Combe Biosse auf den Chasseral treffen wir *Scrophularia Hoppei*, *Heracleum alpinum* und zahlreiche Sträucher von *Daphne alpina*; höher oben *Centranthus angustifolius*, *Orobanche flava* und *O. reticulata*; im Bett des zur Sommerszeit trocken liegenden Wildbaches *Streptopus amplexifolius* und *Hieracium glabratum*; an den rechtsseitigen Gehängen *Hieracium scorzonerifolium* und mehrere Formen von *Hieracium villosum*; schief aufwärts gegen den obersten Felskamm *Allium victorialis*, *Anemone alpina* und besonders *Pedicularis jurana* (eine Verwandte von *P. foliosa*), die am Chasseral nur auf Neuenburger Boden zu finden ist. Nördl. unter der obersten Höhe des Chasseral liegt eine Argoviencombe mit *Trifolium badium*, *Potentilla aurea*, *Polygala alpestris*, *Alchimilla alpina*, *Bartschia alpina*, *Aconitum napellus* etc. Weit weniger reichhaltig ist die Flora der übrigen Gipfel und Kämme des Kantons Neuenburg. Wir nennen: am Grand Suvagnier (gegenüber dem Chasseron) *Erinus alpinus*; an den Felsen n. über Noiraigue *Crepis praemorsa*, *Thalictrum pubescens* und *Hieracium lanatum*; auf der Tourne *Orobanche laserpitii*, *Arctostaphylos officinale*, *Coronilla vaginata*, *Rosa salaevensis*, *Cytisus decumbens* und *Narcissus radiiflorus*. Diese Narzisse, die die hochgelegenen Wiesen der Berge um das Val de Travers mit einem weissen Teppich überzieht, wird von der Tête de Rang an bis zum Chasseral durch *Narcissus pseudonarcissus* abgelöst. Die Tête de Rang ist arm: *Alchimilla alpina*, *Androsace lactea* und *Lycopodium alpinum* (dieses vor Kurzem von Ch. Meylan hier gefunden). In einem kleinen Torfmoor bei La Sagneule stehen *Hieracium auricula var. alpina*, *Sweertia perennis*, *Primula farinosa*. Am Abstieg über die Strasse von Les Loges nach Les Hauts Geneveys zeigt sich *Heracleum alpinum*, die zwischen 1000 und 1400 m fast überall im Kanton auftretende Charakterpflanze des Jura. Mit Hinsicht auf die geringe Flächenausdehnung ist die Flora des Kantons Neuenburg eine der reichhaltigsten der Schweiz. [Prof. F. TRIPET.]


Kanton Neuenburg: Die Zihl (Thièle).

Landwirtschaft; Viehzucht. Vor der Einführung der Uhrenfabrikation, der jetzigen Hauptindustrie des Kantons, beschäftigten sich die Bewohner Neuenburgs ausschliesslich mit Acker-, Wiesen-, Weinbau und Viehzucht. Die ersten Uhrenmacher teilten sich noch lange Zeit derart in die Arbeit, dass sie im Sommer den Boden bebauten und im Winter in der Werkstätte sassen. Erst im Lauf des 19. Jahrhunderts ist mit der immer rascher zunehmenden Entwicklung der beiden grossen Industrieorte Le Locle und La Chaux de Fonds diese Doppeltätigkeit allmählig verschwunden.

Der Boden ist im Kanton fast immer kalkig und tonig. Den Tongehalt liefern die auf den Hochflächen meist überall vorhandenen Mergel. Diese die rasche Infiltration des Oberflächenwassers verhindernde Tonschicht hat die Vornahme von Entwässerungsarbeiten notwendig gemacht, wie solche in den letzten Jahren beinahe im ganzen Kanton durchgeführt worden sind. Der Kalkgehalt ist je nach der Gegend sehr verschieden und kann von 0 %-60 % schwanken, beträgt aber im Durchschnitt 10-30 %. Wie überall im Jura leidet auch hier der Boden im Sommer an zu starker Trockenheit, die einerseits auf den starken Kalkgehalt, andererseits auf das Fehlen von ausgibiger Taubildung und auf den Joran zurückzuführen ist, der im Sommer beinahe jeden Abend weht und die

Bodenoberfläche ihrer Feuchtigkeit beraubt. Während daher die durch die Frühlingsregen begünstigte Heuernte



Kanton Neuenburg : Combe de Cressier.

sehr ausgibig zu sein pflegt, kann trotz mehr als ausreichender Düngung doch nur wenig Emd eingebracht werden. Dieser Trockenheit kann nur durch systematische Aufforstung der Hochplateaux und der Gebirgshänge mit Erfolg gesteuert werden.

Die Gemeinden des Kantons sind auf Grund eines 1890 in Kraft getretenen Gesetzes über Entwässerung, Trockenlegung und Bewässerung in der Lage gewesen, ihre sumpfigen Geländeabschnitte unter günstigen Bedingungen urbar zu machen, indem der Bund und der Staat Neuenburg solche Arbeiten mit zusammen 70% und die Gemeinden mit 5% subventionieren, so dass den einzelnen Grundbesitzern nur noch 25% der Kosten überbunden bleiben. Auf 31. Dezember 1903 hatte man im Kanton Neuenburg für Drainagearbeiten 1 852 590 Fr. aufgewendet.

Der landwirtschaftliche Betrieb wechselt im Kanton je nach den einzelnen Landesteilen und ihren Höhenlagen. Man kann in dieser Hinsicht drei gut geschiedene Regionen unterscheiden: 1. das Seegelände (Vignoble), 2. eine mittlere Region und 3. die Bergregion.

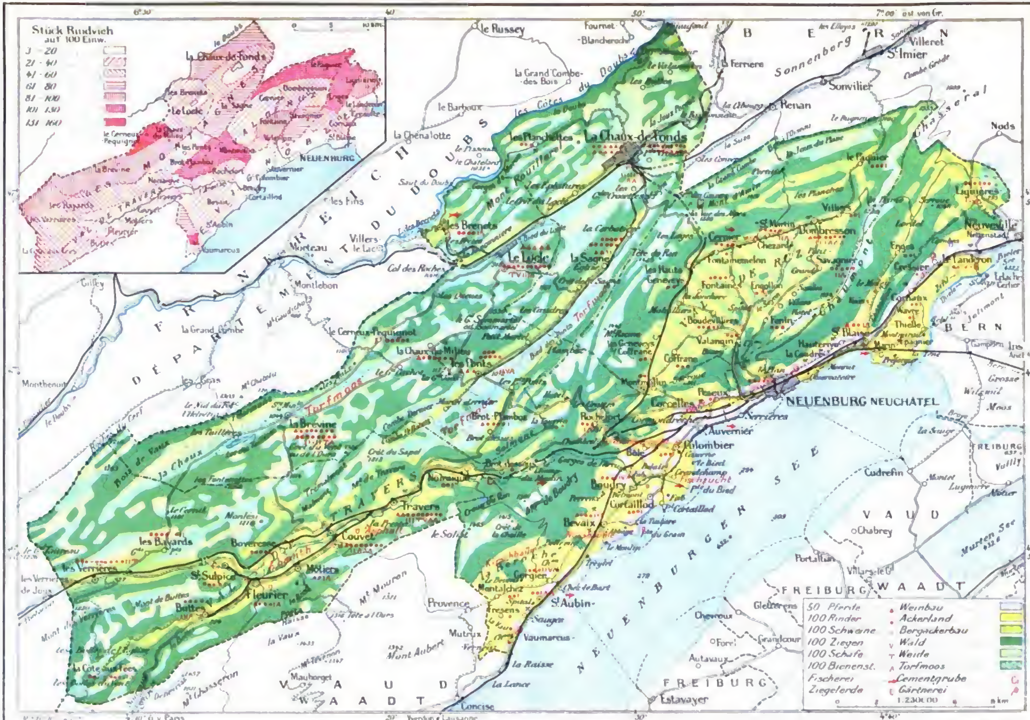
1. Der Vignoble ist natürlich in der Hauptsache ein Weinbaugebiet. Daneben finden sich aber noch grosse Getreidefelder, die bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts die wichtigste und einträglichste Art der Bodenbenutzung bildeten. Hierzu eigneten sich besonders gut die kalkig-tonigen Böden des Plateau von Marin, das noch vor 50 Jahren als die eigentliche Neuenburger Kornkammer galt. Das Korn wurde damals auf dem Markt zu Neuenburg zu 4-5 Fr. pro 15 Liter verkauft, d. h. um den zwei- bis dreifachen Preis von heute. Seitdem dann die Eisenbahnen die stets billigere Einfuhr von fremdem Getreide ermöglichten, geht der Kornbau auch hier langsam zurück, so dass er sich jetzt auf den Eigenbedarf an Brot und Streue beschränkt. An seine Stelle ist vielfach der Hafer getreten, der zu guten Preisen Absatz findet. Am umfangreichsten ist jetzt der Futterbau, der etwa $^{1}/_{3}$ der angebauten Fläche des Neuenburger Vignoble umfasst. Damit geht Hand in Hand eine intensive Milchwirtschaft. Die Milch wird ausschliesslich im eigenen Kanton und speziell in der Stadt Neuenburg selbst verbraucht. Dieser Futterbau bezieht sich sowohl auf Natur- wie auf Kunstwiesen, die besonders Leguminosen (Esparsette, Klee und Luzerne) liefern, welche Pflanzen mit ihren tief gehenden Wurzeln der Trockenheit besser trotzen können als die Gramineen. Es wird also zumeist auf Gewinnung von Grünfutter hingearbeitet. Seit etwa 20 Jahren hat sich die Runkelrübe als Futter für die Milchkühe einen bedeutenden Rang erobert. Seit der Eröffnung der Rübenzuckerfabrik in Aarberg haben sich einige Grundbesitzer auf den Anbau der Zuckerrübe geworfen, deren Rückstand sie sich von der Fabrik wieder heimsenden lassen, um ihn als Viehfutter zu verwenden. Endlich versorgt der Vignoble auch noch die Stadt Neuenburg und die Bergregion zum Teil mit Kartoffeln. Stark entwickelt ist besonders in Saint Blaise und Le Landeron der Gemüsebau, dem hier verschiedene Hektaren ehemaligen Sumpflandes ausschliesslich eingeräumt sind und dessen Produkte in Neuenburg, La Chaux de Fonds, Le Locle und Fleurier auf den Markt kommen. Im Uebrigen bauen auch die Landwirte im Bergland viel Gemüse an und finden damit ebenfalls guten Absatz. [F. PORCHAT.]

Die Neuenburger Rebberge (der Vignoble im engeren Sinn) stehen über dem NW.- Ufer des Neuenburgersees an den zunächst gelegenen Hangen und weiter gegen O. auch noch zwischen Saint Blaise und Le Landeron. Die tiefst gelegenen Reben finden sich nahe dem See in 433 m, die höchsten steigen stellenweise bis zu 600 m hinauf. Der Ursprung des Neuenburger Weinbaues reicht ohne Zweifel in entlegene Zeiten zurück, doch wird er in völlig sicherer Weise erst in einer Urkunde von 998 erwähnt, mit welcher ein gewisser Rudolf der Abtei Cluny ein hier gelegenes Stück Rebland schenkt. Die Gesamtfläche des Neuenburger Reblandes betrug zu Ende des 18. Jahrhunderts etwa 1300 ha, während sie heute noch 1150 ha gross ist. Dieser Rückgang liegt in folgenden Ursachen begründet: 1. manche Rebberge haben der Bautätigkeit weichen müssen, so namentlich in der Umgebung von Neuenburg selbst; 2. die gesteigerten Lohnansprüche der Feldarbeiter haben die Rebe an denjenigen Stellen verschwinden lassen, wo ihr Ertrag nicht genügend ergibig war; 3. an denjenigen Orten, die entweder den Frühlingsfrösten zu stark ausgesetzt sind oder schon so hoch liegen, dass die Trauben nicht jedes Jahr zu völliger Reife gelangen, ist der Weinstock durch andere Kulturen ersetzt worden. Am verbreitetsten sind hier die Burgunderrebe (Pineau) und die Chasselasrebe. Erstere reift früher und zeitigt den weit bekannten und ausgezeichneten Rotwein von Neuenburg, Boudry und Cortaillod; auf Qualität gebaut, verlangt sie einen wenig tiefgründigen, leichten, trockenen und warmen Boden, während ein tonreicher schwerer Boden eher der Quantität günstig ist, dafür aber den Wein seiner feinen Blume beraubt. Die Chasselasrebe gibt den geschätzten Neuenburger Weisswein mit seinem angenehmen Bouquet und ist weitaus die am meisten angebaute Sorte. Chasselas und Pineau werden an niedern Stöcken gezogen. Man schätzt den durch-



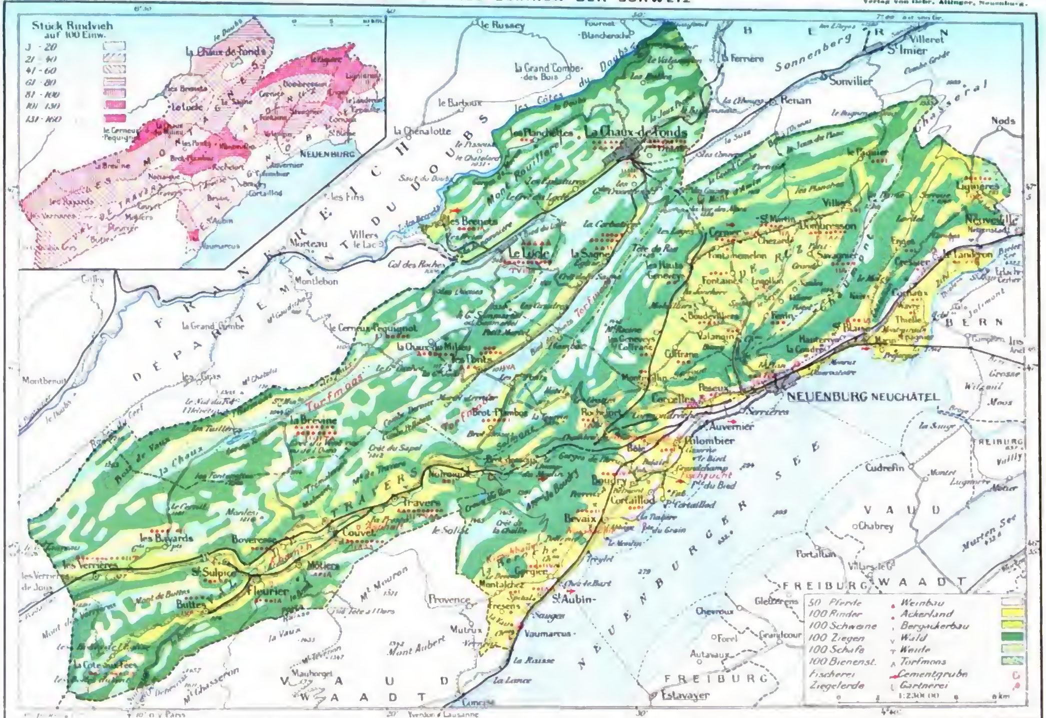
Kanton Neuenburg : Enges.

schnittlichen jährlichen Ertrag an Rotwein auf 8000 hl und an Weisswein auf 80 000 hl. Von den leider allzu zahlreichen Feinden der Weinrebe hat man im Neuen-



LANDWIRTSCHAFT UND BODENERZEUGNISSE DES KANTONS NEUENBURG

Verlag von Gebr. Attinger, Neuenburg.



LANDWIRTSCHAFT UND BODENERZEUGNISSE DES KANTONS NEUENBURG

burger Weinbaugebiet die Phylloxera zum erstenmal 1877 konstatiert, die seither trotz intensivster Bekämpfung immer weiter um sich gegriffen hat. In Auvernier hat man 1889 eine staatliche Weinbauschule mit Versuchsstation eingerichtet, welch' letztere besonders die Anpassungsfähigkeit von fremden Reben an unsere Bodenarten zu prüfen hat. Die Ersetzung der Neuenburger Reben durch fremde (amerikanische) Schosslinge hat rasche Fortschritte gemacht, so dass jetzt bereits 180 ha neu angepflanzt sind. Im Zeitraum von 1877 bis 1903 hat die Reblaus 120 ha Reben zerstört und sind zu ihrer Vertilgung volle 1 753 396 Fr. ausgegeben worden. [Dr. H. Lozeron.]

2. Die mittlere Region umfasst das Val de Ruz und Val de Travers, die mit Ausnahme des Weinbaues im wesentlichen die gleichen Kulturen aufweisen wie das Seegelände. An gut exponierten Lagen werden stellenweise auch noch Spalierreben gezogen, deren Trauben in günstigen Jahren zur völligen Reife gelangen konnen. Von grosser Bedeutung ist die Viehzucht, da die Sennberge der obersten Regionen diesen Thälern näher liegen als dem Vignoble. In den meisten Dörfern bestehen Molkereien, die Milch verkaufen und Butter und Käse bereiten, während im Vignoble die Milch vom Produzenten direkt an den Konsumenten geht. Eine Spezialität des Val de Travers ist der Anbau des Wermutkrautes (*Artemisia absinthium*), der einen bedeutenden Teil der Bewohner beschäftigt, da diese Pflanze beständige Handarbeit erfordert und nicht mit Maschinen behandelt werden kann.

3. Die Bergregion umfasst die Bezirke La Chaux de Fonds und Le Locle. Ihre Höhenlage schwankt zwischen 900 und 1100 m. Hier herrscht Futterbau, da Getreide und Hackfrüchte nur noch in besonders günstigen Lagen fortkommen. Immerhin besitzt auch hier jeder Bauer noch sein kleines Korn-, Gerste- oder Haferfeld, das ihm in erster Linie Streue liefert. Daneben werden in geringem Mass noch Kartoffeln und Kohlrabi gepflanzt. Der Futterbau wird namentlich in der Umgebung von La Chaux de Fonds und Le Locle sehr intensiv betrieben, da diese grossen Bevölkerungszentren in ausreichendem Masse Dünger liefern. Trotz rauhem Klima u. bedeutender Höhe können die Wiesen zweimal geschnitten werden, doch ist es oft schwer, den zweiten Schnitt trocken einzubringen. Auch die Getreideernte muss vielfach bei nassem und kaltem Wetter eingebracht werden. Den Wiesen reihen sich die meist mit lichtem Gehölz bestandenen ausgedehnten Bergweiden oder Sennberge an, die Viehzucht und Milchwirtschaft in hohem Grad begünstigen. Die Milch findet in den beiden Industriestädten dieses Gebietes zu guten Preisen Absatz. Die Viehzucht hat seit einem Vierteljahrhundert grosse Fortschritte gemacht. So bewundert man z. B. im Thal von La Brévine das schönste rot und weiss gefleckte Rindvieh des ganzen Jura. Diese spezifisch jurassische Rasse wird zu den staatlichen Prämienschauen einzig zugelassen und hat diesen Vorzug vor der schwarz-weissen Fleckrasse deswegen erhalten, weil sie von jeher den überwiegenden Teil des Neuenburger Rindviehbestandes gebildet hat und die Heranzüchtung eines einheitlichen Viehschlages am schnellsten gestattete. Hier oben wird auch viel Käse hergestellt und zwar besonders in den abgelegeneren Gemeinden. Einen guten Ruf haben die Käsesorten der Thäler von La Brévine, La Sagne und Les Ponts, die an Qualität den Vergleich mit dem Greierzer- und Emmenthalerkäse nicht zu scheuen brauchen.

Im ganzen Kanton hat sich auch der durch verschiedene eigene Gesellschaften begünstigte Gartenbau recht erfreulich entwickelt. Die erste Gartenbaugesellschaft entstand 1860; heute entfalten eine besonders rührige Tätigkeit diejenigen von Neuenburg mit dem Vignoble, des Val de Travers und von La Chaux de Fonds, die alle drei der « Fédération romande » des Verbandes der schweizerischen Gartenbauvereine angehören.

Eidgenössische Viehstatistik 1901: 3763 Pferde (wovon 2 Zuchthengste und 144 Zuchtstuten), 12 Maultiere und 129 Esel, zusammen also 3904 Equiden auf 2210 Eigentümer. 22 723 Stück Rindvieh (wovon 284 Zuchtstiere und 12 975 Zuchtkühe) auf 3058 Besitzer; $^4/_5$ der Boviden entfallen im Kanton Neuenburg auf die Bergregion, das Val de Travers und Val de Ruz und nur $^1/_5$ auf den Vignoble. 7679 Schweine, 1077 Schafe und 2526 Ziegen auf zusammen 3005 Besitzer.

Die Bienenzucht hat im Kanton bis 1873 kaum nennenswerte Fortschritte gemacht. Als aber von dieser Zeit an der Staat im ganzen Land Wandervorträge über Bienenzucht halten liess, enstanden bald vier diesen Zweck verfolgende Vereine, die alle der Société romande d'Apiculture angehören und einen völligen Umschwung erzielten, sodass die kantonale Zählung vom November 1903 einen Bestand von 5338 Bienenstöcken ergab.

Die Gemeinden des Bezirkes Cernier gründeten 1885 in Cernier eine landwirtschaftliche Schule, die vom Staat 1887 um den Preis von 200 000 Fr. und eine Schenkung von 75 000 Fr. angekauft und zum kantonalen Institut umgewandelt worden ist. Zu ihrem Betrieb gehören heute 91 ha guten Kulturbodens, der einem Kapital von 728 824 Fr. entspricht. Die Dauer der praktischen und theoretischen Kurse ist auf zwei Jahre festgesetzt. Die Schule besitzt eine der schönsten Rindviehherden der rot-weissen Fleckrasse im ganzen Kanton. Das im Kanton Neuenburg so stark entwickelte Vereinswesen hat auch die Landwirte zu einer grossen einheitlichen Gesellschaft, der sog. Société cantonale Neuchâteloise d'Agriculture et de Viticulture, sich zusammenschliessen lassen. [F. Porchat.]



Kanton Neuenburg : Schloss Valangin.

Forstwesen. Charakteristisch für die Waldwirtschaft in Neuenburg ist die Tatsache, dass die Initiative zu einer richtigen Pflege der Waldungen nicht vom Staat, sondern von einigen wenigen Gemeinden ausgegangen ist. Diese haben beim Staate die ersten Anregungen zum Schutz bestimmter Forste vor Holzschlag, zum Verbot des Weiderechtes in den Wäldern und überhaupt zu einer geregelten Waldwirtschaft im Ganzen gemacht. Erst nachher hat dann der Staat diese Maasregeln auf den ganzen Kanton ausgedehnt und die Forstwirtschaft zentralisiert, so dass sie heute auf einer vollkommen rationellen Grundlage aufgebaut ist. Die im ganzen 19 945 ha umfassenden Waldungen des Kantons entsprechen 28 % der Gesamtfläche. Auf jeden einzelnen Bewohner entfallen 0,16 ha Wald. Auf die 5 kantonalen Forstkreise verteilt sich heute der Wald folgendermassen :

Forstkreis	ha	% der Gesamtfläche
1. Neuenburg und Chaumont	2791	36
2. Vignoble und Gorges de l'Areuse	4866	46
3. Val de Travers	5103	31
4. Val de Ruz	3550	28
5. Le Locle und La Chaux de Fonds	3632	15

Hinzuzufügen sind diesen Zahlen noch die Flächen der mit lichtem Gehölz bestandenen Sennberge, die einen wichtigen, aber nicht ziffernmässig festzustellenden Faktor

der Bewaldung bilden. Im Vignoble und den Thälern der mittleren Region, wo sich die Siedelungen meist zu



Kanton Neuenburg : Les Geneveys sur Coffrane.

geschlossenen Ortschaften gruppieren, gehört der Wald zum grössten Teil den Gemeinden, während er in der Bergregion, wo die zerstreuten Einzelsiedelungen überwiegen, zu 78 % Eigentum der privaten Grundbesitzer ist. Die beträchtlichsten geschlossenen Waldbestände sind : die Waldungen am Chaumont und von La Joux, Eigentum der Stadt Neuenburg, die Gemeindewälder am N.- und S.-Hang des Chaumont ; die Forêt de l'Éter, die Wälder der Montagne de Boudry, des Creux du Van, die Cornées des Verrières, Cornées des Bayards und der Wald an den Côtes du Doubs. Es herrschen vor Fichten, Tannen und Buchen, die fast überall gemischte Bestände bilden. Reine Fichtenwaldungen findet man auf den bewaldeten Sennbergen und bei solchen Beständen, die aus Pflanzungen hervorgegangen sind. Die Tanne zieht die nach N. gewendeten und die Buche die nach S. exponierten Gehänge vor. Ferner trifft man in warmen Lagen des Vignoble noch die Föhre und Eiche und in Aufforstungen die Lärche, Weymuthskiefer und etwa auch die Arve. Auf den Sennbergen stehen vereinzelt oder in Gruppen Ahorn und Esche, in den Torfmooren Birke, Espe, Bergföhre (*Pinus montana var. uliginosa*) und Eberesche und längs den Strassen in der Bergregion der Vogelbeerbaum. Die in den Waldungen nur vereinzelt auftretenden Ulmen und Linden bilden hie und da in der Nähe von Ortschaften (z. B. Colombier) prachtvolle Alleen. Ferner sind zu nennen Feldahorn, Eibe, Wachholder (der in der Gegend des Doubs zu eigentlichen Bäumen auswachsen kann), Stechpalme und Buxbaum. Einen Teil der Gehänge des Chaumont bekleiden verschiedene für den Jura charakteristische verkümmerte Exemplare der Buche, Eiche und des Haselstrauchs. Die einst stärker verbreitete Kastanie ist nur noch durch einige am Fuss des Chaumont vereinzelt vorkommende Exemplare vertreten. Auf dem durch die Tieferlegung des Sees trocken gelegten Strand hat die Weisserle sich angesiedelt, die ihrer Widerstandsfähigkeit wegen auch bei Aufforstungen in der Bergregion oft verwendet wird.

Der Staat besitzt 1904 ha (9,5 %) Wald und bewaldete Sennberge mit einem Gesamtertrag von 6600 m³ Holz (1902) ; den Gemeinden gehören 10 715 ha (50,4 %) Wald, die 1902 einen Ertrag von 56 800 m³ Holz lieferten ; die in privatem Besitz befindlichen Waldungen, in denen nur mit Erlaubnis und unter Aufsicht des kantonalen Forstamtes Holz geschlagen werden darf, umfassen, neben grossen Flächen von bewaldeten Sennbergen, 7326 ha (40,1 %) und haben 1902 35 500 m³ Holz geliefert. Die zollfreie Zone, in der auf eine Breite von 10 km keine Abgaben erhoben werden, gestattet einen beträchtlichen Handel mit Bauholz nach Frankreich, während dieses seinerseits Brennholz in den Kanton Neuenburg einführt. Stark entwickelt ist die Holzindustrie ; das Rohholz verarbeiten im Kanton 54 Betriebe (meist Sägen), die im Durchschnitt über eine Dampf- oder Wasserkraft von 1360 PS verfügen und jährlich rund 62 000 m³ Holz verarbeiten, von denen 5000 m³ in die Holzstofffabrik von La Doux wandern. Bemerkenswert ist eine über Saint Sulpice stehende Säge mit Windbetrieb. Viel Holz verbrauchen auch die Asphaltminen und die Zementgruben zur Verschalung ihrer Stollen und Gänge etc. Seit 1897 stehen auch die in Privatbesitz befindlichen Waldungen und bewaldeten Sennberge unter der Aufsicht des Staates, d. h. der kantonalen Forstverwaltung. Jeder geplante Holzschlag muss angezeigt werden und wird dann von den Forstinspektoren oder den Kreisförstern angezeichnet. Mit der Aufsicht über die öffentlichen Waldungen sind 16 staatliche Beamte und 53 von den Gemeinden angestellte Forstwarte betraut. Seit der Staatsumwälzung von 1848 hat man beträchtliche Bodenflächen von neuem aufgeforstet, so besonders in den Staatswaldungen und in der der Stadt Neuenburg gehörenden Forêt de la Joux, dann seit wenigen Jahren auch in verschiedenen Gemeindewaldungen (besonders denen von La Sagne und Le Locle : 75 ha). Eine noch zu erfüllende Aufgabe ist die Ergänzung der vorhandenen Bestände oder die völlig neue Aufforstung der Bergrücken vom Chasseron zum Creux du Van, vom Mont des Verrières bis zur Tourne und zur Tête de Rang, vom Gros Taureau zum Pouillerel. 1902 umfassten die vom Staat und einzelnen Gemeinden angelegten Pflanzschulen eine Fläche von 6,5 ha und lieferten 386 000 junge Bäumchen, die alle im Kanton selbst Verwendung fanden. Grosse Sorgfalt wird auf den rationellen Ausbau der Waldwege verwendet, so sind während der letzten 7 Jahre 23 km Wege angelegt worden, wovon 1902 allein 3,5 km. [PILLICHODY.]

Fauna. Als jurassischer Kanton par excellence unterscheidet sich Neuenburg mit Bezug auf seine Faunenverhältnisse nicht wesentlich vom ganzen Juragebirge. Ja, seine Fauna ist vielleicht sogar weniger reich, als diejenige der übrigen Gebirgsabschnitte. So hat man z. B. den im s. Jura vorkommenden Aasgeier, die Felsenschwalbe, das Nachtpfauenauge und die Karthäuserschnecke hier bis jetzt nur ganz vereinzelt oder noch gar nie konstatieren können. Das nämliche gilt für einige Tierarten des den Alpen näher gelegenen ö. Jura, so z. B. für den Königsadler und den Alpenhasen. Dieser letztere soll nach einer Angabe von Dr. V. Fatio in seiner *Faune des Vertébrés de la Suisse* im Val de Ruz allerdings ein einzigesmal erledigt worden sein, wenn die Bestimmung richtig gewesen ist, was wir nicht haben kontrollieren können. Der einst im s. Jura von Zeit zu Zeit sich zeigende Luchs ist im Neuenburger Jura nie gesehen worden. Für den allgemeinen Charakter der Fauna verweisen wir daher auf den betr. Abschnitt im Art. JURAGEBIRGE, während wir uns an dieser Stelle auf die Hervorhebung einiger weniger Charaktertiere beschränken. Knochenreste von verschiedenen im Laufe der Zeit verschwundenen Säugetieren (wie Auerochs, Wisent, Torfschwein, Biber etc.) sind in den Pfahlbauten des Bieler- und Neuenburgersees aufgefunden worden, und aus der sogenannten Baume (Höhle) des Élans bei La Côte aux Fées hat man drei Rentierschädel mit Geweih zu Tage gefördert. Es ist sicher, dass das Rentier im Kanton noch zur Zeit Julius Caesar's gelebt hat. Hirsch, Wolf und Wildschwein haben sich bis ins 18. Jahrhundert hinein erhalten und ebenso der Bär, der aber immer selten gewesen zu sein scheint und aus seiner eigentlichen Heimat im s. Jura nur gelegentlich etwa einen kurzen Vorstoss nach N. unternahm. Am Creux du Van sollen 1712, 1738 und 1770 Bären erlegt worden sein, und das letzte Exemplar ist nach der Erzählung eines Augenzeugen 1855 bei Boudry gesehen worden. In der Bergregion erscheint noch von Zeit zu Zeit der Wolf, von dem das Naturhistorische Museum zu Neuenburg ein in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bei La Brévine erlegtes prachtvolles Exemplar besitzt. Auch das Wildschwein erscheint noch etwa, aber höchst selten. Man sieht wohl auch etwa noch einen, wahrscheinlich aus irgend einem Gehege der O.-Schweiz ausgebrochenen, vereinzelten

Hirsch, während das Reh allmählig wieder häufiger wird. Heute sind die beiden Hauptvertreter der Raubtiere in den Neuenburger Waldungen der Fuchs und der Dachs. Die Wildkatze ist recht selten geworden und wird hie und da noch bei Le Maley im Chaumontwald geschossen. Häufiger treten Edelmarder, Steinmarder, Iltis, Wiesel und Hermelinwiesel auf. Erbarmungslos wird der Fischotter nachgestellt, die sich noch im Neuenburgersee (Pointe de l'Areuse) und an den Ufern des Doubs zeigt, aber wahrscheinlich bald ausgerottet sein dürfte. Von Insektenfressern sind zu nennen der Igel, Maulwurf und vier Arten von Spitzmäusen, von Nagern das Eichhörnchen und Murmeltier, der Siebenschläfer, die Haselmaus und vier weitere Arten von Feldmäusen, die schwarze und die braune Ratte, die Hausmaus und der gemeine Hase. Das Kaninchen kommt im wilden Zustand nicht mehr vor. Die braune oder Wanderratte tritt immer häufiger auf und verdrängt allmählig die kleinere und schwächere schwarze Ratte, die nur noch in den Dörfern und in einigen Gassen von Neuenburg sich aufhält, wo sie als eigentliche Ratte (*Mus rattus*) und in einer hellern Abart (*Mus tectorum*) vorkommt. Im Neuenburger Jura zählt man etwa 280 Vogelarten, die meist dem zentralen Europa überhaupt angehören. Doch kommen auch etwa Gäste aus dem Norden oder dem Süden. Einige in andern Teilen des Jura auftretende alpine Vogelgestalten, wie z. B. der Königsadler (soll bei Biel gesehen worden sein), fehlen. Von Zeit zu Zeit schwebt etwa ein Seeadler über dem See; ein bei Le Cerneux Péquignot erlegtes Exemplar besitzt das Museum zu Neuenburg. Das gleiche gilt für den Schreiadler (*Aquila naevia*). Von sehr seltenen Zugvögeln sind zu nennen Mandelkrähe, Bienenfresser, Goldamsel, Felsentaube, Silberreiher, Seidenreiher etc. Der dreizehige Specht und das Birkhuhn fehlen. Am Seestrand tummeln sich zahlreiche Strandläufer und 17 Arten Enten. Im Herbst erscheinen ganze Schwärme von Lachmöven (*Larus ridibundus*) und mit ihnen einige Flussseeschwalben, dreizehige Möven und Raubmöven. Die Lachmöve wagt sich in zahlreicher Gesellschaft bis in die Strassen der Stadt und verlässt die Gegend wieder im Frühjahr, doch sollen einige Paare das ganze Jahr bleiben und an den s. Steilufern des Sees oder in dem benachbarten Sumpfland nisten. Sie wechseln im Frühjahr die Farbe und erhalten dann einen schwarzen Kopf. Von Zeit zu Zeit sieht man auch einige, besonders weibliche Exemplare von Zwerg- und Grosstrappen. Von diesen letzteren ist ein schönes Männchen vor etwa 60 Jahren vom Hauptmann Vouga nahe der Areusemündung geschossen worden, während man zu Ende 1902 zwischen Cornaux und Cressier drei Weibchen gesehen hat. Eines derselben befindet sich jetzt im Museum zu Neuenburg. Von Interesse ist, dass vor etwa 20 Jahren in den Sümpfen vor dem O.-Ende des Sees auch zwei junge Flamingos erlegt werden konnten. Selten erscheinen auch die Eiderente (Weibchen und Junge) und der Singschwan. Im Winter fangen sich in den Netzen der Fischer etwa auch einige Taucher (3 Arten), meist ebenfalls Junge und Weibchen.

Die Reptilien sind mit 8 Arten vertreten: gemeine Eidechse, Mauereidechse und Blindschleiche sind überall verbreitet, während die lebendig gebärende Eidechse die Bergregion bevorzugt. In der Nähe von Wasser ist die Ringelnatter nicht selten, die österreichische oder glatte Natter (*Coronella laevis*) wohnt in den Waldungen und wird oft für giftig gehalten; Giftschlangen sind die Redi'sche Viper (*Vipera aspis*) und die gemeine Viper oder Kreuzotter (*Pelias berus*). Erstere ist an den trockenen Gehängen über der Stadt Neuenburg und im Allgemeinen auch längs dem ganzen Neuenburger Jura sehr gemein und wechselt in der Farbe von dunkelbraun bis ziegelrot; die in den Alpen so häufige Kreuzotter ist bis jetzt nur vereinzelt (Les Verrières, Gorges du Doubs, Steinbrüche von Môtiers) angetroffen worden. Ueber die Amphibien vergl. den Art. JURA. Man kennt für den Kanton Neuenburg etwa 30 Arten Fische, die alle im Neuenburgersee leben, mit Ausnahme des Flussbarsches, der zuweilen von der Saône her in den Doubs hinaufsteigt. Zwei charakteristische Arten sind der Balchen (*Coregonus palea*) und der Pfärrit (*Coregonus exiguus var. bondella*). Ersterer («palée» geheissen) bewohnt den Neuenburger-, Bieler- und Murtensee, der andere («bondelle») blos den Neuenburger- und Bielersee. Der zuweilen in den Bielersee hinaufsteigende Lachs (*Salmo salar*) scheint nicht bis in den Neuenburgersee vorzudringen. Auch der im Murten- und Bielersee, sowie in den Abzugsgräben der umliegenden Sumpflandschaften nicht seltene Wels (*Silurus glanis*) wird nur ausnahmsweise gefangen. In Bezug auf die Wirbellosen beschränken wir uns ebenfalls auf einige kurze Bemerkungen. Die Kruster sind durch den Flusskrebs und einige kleinere Arten vertreten, die sich im See, in Gräben und Weiern aufhalten. Der Flusskrebs hat aber an Zahl bedeutend abgenommen, da ihm einerseits unvernünftig stark nachgestellt wird und da andererseits eine verheerende Krankheit unter ihm aufgeräumt hat. So kommt es, dass er jetzt an Stellen, wo er früher massenhaft gefangen wurde, völlig verschwunden ist. Von Interesse ist ein kleiner blinder Flohkrebs, *Niphargus puteanus*, der in tiefen Brunnen lebt und den man in Neuenburg, Troisrods und Les Verrières sowie in den Wasserlachen der sog. Grotte du Chemin de Fer (Gorges de l'Areuse) gefunden hat. Eine etwas grössere Form (*Niphargus Foreli*) hält sich im See auf. Andere, an das Leben auf dem Lande angepasste Typen (Asseln etc.) findet man im Wald, an altem Gemäuer und auch in den Häusern. Unter den Tausendfüsslern ist eine eigentümliche *Scutigera* hervorzuheben, die wahrscheinlich mit Blumensendungen aus dem Süden her eingeführt worden ist und sich immer mehr verbreitet. Die in grosser Zahl und mannigfaltigen Formen vorhandenen Spinnentiere sind noch nicht genügend untersucht; ebenso besitzen wir von den Insekten blos über die Käfer, Schmetterlinge und Zweiflügler befriedigende Spezialstudien (vergl. *Bull. de la Soc. des sc. nat. de Neuch.* 29, 1900/01). Ueber die Anzahl der Insektenarten kann man zur Zeit noch keine bestimmten Angaben machen, sondern nur sagen, dass sie auf jeden Fall sehr umfangreich ist. Der Neuenburger Jura weist ferner noch an die hundert Arten Mollusken auf, die teils Landtiere (*Helix*, *Clausilia*, *Pupa* etc.), teils Wassertiere (Muscheln etc.) sind. Von letzteren weisen die Anodonten oder Teichmuscheln deswegen ein besonderes Interesse auf, weil man mit ihnen lehrreiche Versuche über den Einfluss der Lebensweise auf die Umformung der



Kanton Neuenburg : Dombresson.

Arten angestellt hat. Das gleiche gilt für die Limnaeen oder Lungenschnecken. Ueber das Seeplankton ist besonders eine schöne Arbeit von Dr. Fuhrmann (*Bull. de la Soc. des sc. nat. de Neuch.* 28, 1899/1900) zu vergleichen. [Prof. Paul Godet.]

Bevölkerung. Der Volkszahl nach steht der Kanton Neuenburg unter den schweizerischen Kantonen an zehnter Stelle. Die erste Volkszählung, die ein verwertbares Resultat geliefert hat, fand 1752 statt. In folgender Tabelle stellen wir die Ergebnisse der verschiedenen Zählungen zusammen:

Jahr	Ew.	Jahr	Ew.
1752 :	32 335	1870 :	95 425
1800 :	46 206	1880 :	102 744
1810 :	49 913	1890 :	108 925
1820 :	51 592	1900 :	126 279
1830 :	55 160	1901 :	126 047
1840 :	62 740	1902 :	127 863
1850 :	70 753	1903 :	129 589
1860 :	87 369	1904 :	130 439

Es hat somit die Zahl der Bevölkerung stetig zugenommen und zwar zumeist in ziemlich beträchtlichem Umfang. Vorübergehende Stockungen sind nur in besonders ungünstigen Jahren zu verzeichnen gewesen, so 1810 und 1829 (Hungerjahre, Handelskrisen), 1831 (politische Wirren) und 1848 (Revolution und kommerzielle Krisis).

Seit 1871 bleibt die Zahl der im Kanton verbürgerten Bewohner hinter derjenigen der übrigen Schweizerbürger und Fremden etwas zurück. 1871: 47 365 Neuenburger und 47 814 übrige Schweizer und Fremde, während sich noch 1850 das Verhältnis auf 44 668 zu 27 365 gestellt hatte. Im Kanton sind geboren 4586 Fremde gegen 13 189 Schweizer. Da sich dieses Ueberwiegen des nicht neuenburgischen Elementes immer fühlbarer machte, hat man den Gemeinden die Aufnahme von Neubürgern erleichtert, womit aber die Neuenburger immer noch nicht die Mehrzahl erreicht haben. Dieses schwächere Verhältnis der eigenen Kantonsangehörigen zu der übrigen Bevölkerung lässt sich auf geringere Geburtsziffern, ziemlich beträchtliche Auswanderung und auf den Rückgang der Landwirtschaft und einiger Handwerke zurückführen.

	Neuenburger	Uebrige Schweizer	Fremde
1890	48 858	49 133	9 719
1895	53 727	50 592	10 677
1900	56 800	56 290	13 189
1901	58 175	54 885	13 017
1902	59 105	55 566	13 192
1903	59 853	56 333	13 403
1904	60 275	56 499	13 665

Von 1752 bis 1900 ist die Zahl der übrigen Schweizer und Fremden von 4318 auf 69 479 gestiegen, d. h. sie hat sich versechszehnfacht. Im gleichen Zeitraum haben die Kantonsbürger sich kaum um das doppelte vermehrt (1752: 28 017; 1900: 56 800) und dies trotz der durch das Gemeindegesetz von 1888 gewährten Erleichterung in der Aufnahme von neuen Bürgern. Es bildeten 1900 die Kantonsbürger nur 45% der Gesamtbevölkerung. Zu bemerken ist aber, dass zahlreiche Schweizer und Fremde im Kanton geboren sind und daher wohl auch den Neuenburgern zugezählt werden dürfen. Seitdem die Bundesverfassung allen Schweizern in sämtlichen Kantonen die Freizügigkeit und die gleichen politischen Rechte gewährleistet, fühlen die meisten in andern Kantonen ansässigen Schweizer nicht mehr das Bedürfnis, sich in ihrer Wohngemeinde einzubürgern. Von den 126 279 Ew. im Jahr 1900 sind 84 268 im Kanton selbst geboren. Der Kanton Neuenburg zählt 4 Gemeinden mit weniger als 200 Ew. und 28 Gemeinden mit 1000 und mehr Ew. 1900 zählten die 6 Bezirke oder 63 Gemeinden des Kantons zusammen 11 479 Häuser und 27 136 Haushaltungen, ferner 56 800 Neuenburger, 56 290 übrige Schweizer (wovon 33 836 Berner) und 13 189 Fremde; 60 586 Ew. männlichen und 65 693 Ew. weiblichen Geschlechtes; 107 291 Reformierte, 17 731 Katholiken, 1020 Juden und 237 anderer Konfessionen; 104 551 Ew. französischer, 17 629 deutscher, 3664 italienischer und 435 anderer Sprache.

Bezirk	Ew. französ.	Ew. deutscher	Ew. italien. Sprache
Neuenburg	20 661	5968	1160
Boudry	12 319	1885	299
Val de Travers	14 988	1435	730
Val de Ruz	8 079	1166	188
Le Locle	17 191	1525	270
La Chaux de Fonds	31 313	5650	1017

Von den Fremden sind 4534 Italiener, 4370 Franzosen und 3459 Reichsdeutsche. Auf die Gesamtbevölkerung entfallen 40 820 Verheiratete, 7402 Verwitwete, 77 203 Ledige und 654 Geschiedene.

Bezirk	Ew.	Charakter der Bevölkerung
La Chaux de Fonds	38 028	industriell
Neuenburg	28 070	agrikol und industriell
Le Locle	18 989	industriell
Val de Travers	17 177	agrikol und industriell
Boudry	14 563	agrikol
Val de Ruz	9 442	agrikol

[Ed. Quartier-La-Tente.]

Handel, Gewerbe und Industrie. Die hauptsächlichsten Industriezweige des Kantons sind, nach Bezirken geordnet:

1. Neuenburg ist durch seine höhern Schulanstalten (Gymnasium, Akademie, Handelsschule) besser bekannt geworden, als durch seine industrielle Tätigkeit, wenn man letzterer das in allen Städten der welschen Schweiz blühende Gewerbe der Pensionnate nicht zurechnen will. Serrières, das eigentlich nur einen Vorort von Neuenburg bildet, hat eine Papierfabrik, die umfangreiche Schokoladenfabrik Ph. Suchard, Sägen, Mühlen und eine Hammerschmiede. In Neuenburg existieren neben mehreren Uhrengeschäften zwei Strohhutfabriken, eine Werkstätte für Telegraphenbau, eine Schaumweinfabrik, eine Zinkgiesserei und zwei Bierbrauereien. Von grosser Bedeutung ist auch der Weinhandel, der das mit Recht geschätzte Produkt des Neuenburger Vignoble in die übrige Schweiz und ins Ausland bis nach Amerika, China und Japan ausführt. In Marin eine Automobilfabrik.

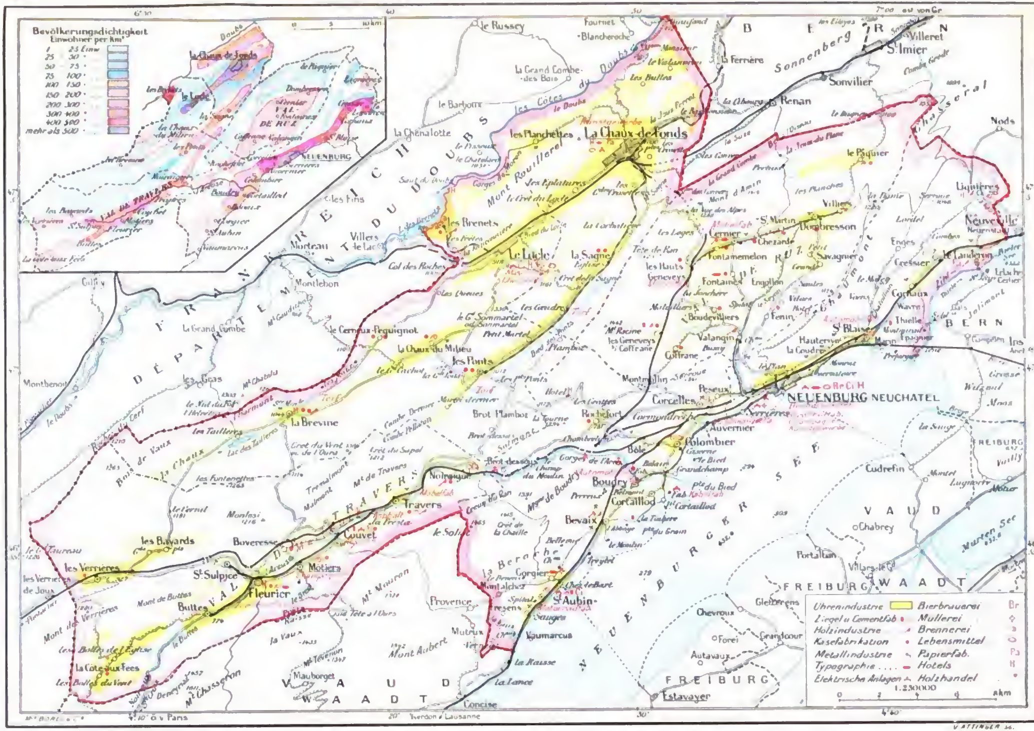
2. Im Bezirk Boudry sind die Kabelfabrik zu Cortaillod (60 Arbeiter), die Motorenbauwerkstätte zu Saint Aubin (100 Arbeiter), eine Strohhutfabrik (40 Arbeiter) und eine Automobilfabrik (14 Arbeiter) in Boudry zu nennen. Diese vier Etablissemente exportieren ihre Erzeugnisse meist ins Ausland. Daneben arbeiten noch drei von Benzin- oder Petroleummotoren getriebene kleinere Werkstätten für einzelne Uhrenteile. Acker- und Weinbau beschäftigen rund 1050 Personen. Die Bodenerzeugnisse finden ihren Absatz im eigenen Kanton und in der übrigen Schweiz.



Kanton Neuenburg. Couvet im Val de Travers gegen den Creux du Van.

3. Die Uhrenindustrie im Bezirk Val de Travers exportiert alle ihre Produkte, besonders nach England und China. Bedeutendste andere Betriebe: in Noiraigue drei Zementfabriken mit zusammen 200 Arbeitern, in Saint Sulpice eine Zementfabrik mit 200

Verlag von Gebr. Attinger, Neuenburg



HAUPTSÄCHLICHSTE INDUSTRIEN DES KANTONS NEUENBURG

V. ATTINGER sc.

Arbeitern, das Asphaltbergwerk in Travers mit 150 Arbeitern, in Couvet eine Ziegelei mit 100 Arbeitern; 10 Sägen mit zusammen 50 Arbeitern, 12 Absinth- und Branntweinbrennereien mit 60 Arbeitern; in Saint Sulpice eine Holzstofffabrik mit 60 Arbeitern; in Môtiers eine Schaumweinfabrik mit 30 Arbeitern, je eine Zündholz-, Akkumulatoren- und Asphaltmastixfabrik. Die Kleinmechanik beschäftigt etwa 1000 Arbeiter, von denen 350 in der Strickmaschinen- und Schraubenfabrik zu Couvet tätig sind. Das Baugewerbe zählt 500 Arbeiter. Bedeutender Viehhandel; Viehmärkte in Môtiers und Couvet. Die Bodenerzeugnisse finden im eigenen Lande Absatz.

4. Im Bezirk Val de Ruz arbeiten Möbelfabriken, so eine in Cernier mit 100 Arbeitern und eine in Les Geneveys sur Coffrane mit etwa 15 Arbeitern. In Convers eine Zement- und Kalkfabrik, die ihre Produkte in der Schweiz absetzt. In Les Geneveys eine Backsteinfabrik, in Fontainemelon eine Fabrik für Uhrenrohteile (ébauches).

5. Bezirk Le Locle: eine Maschinenfabrik mit 50 Arbeitern, eine Schaumweinfabrik, ein Stahlstreckwerk mit 15 Arbeitern, die weit bekannte Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik Klaus mit 220 Arbeitern. 135 Uhrenfabriken und -werkstätten.

6. Der Bezirk La Chaux de Fonds zählt gegenwärtig 358 Uhrengeschäfte. Die Uhrenmacherei ist in den Neuenburger Bergen von Daniel Jean Richard, genannt Bressel, eingeführt worden, unter dessen zahlreichen Schülern besonders Jacob Brandt, genannt Gruyerien, aus La Chaux de Fonds, der ältere Favre und Jonas Perret zu nennen sind. Die von geschickten Arbeitern unterstützten Söhne Richard's stellten pro Jahr etwa 200 Schlüsseluhren mit nur einem (dem Stunden-) Zeiger her. Zur gleichen Zeit führte Jean Jacques Henri Vaucher, der Schüler eines der besten Arbeiter von Jean Richard, die neue Industrie 1730 auch in Fleurier ein, welches jetzt so industriereiche Dorf (29 Uhrenfabrikanten) noch 1770 nur eine einzige Uhrenmacherwerkstätte besass. In diesem bescheidenen Betrieb machte der in Plancemont über Couvet geborene Ferdinand Berthoud (1727-1807), der Erfinder des Schiffschronometers, seine Lehrzeit. Sinnreiche Verbesserungen verdankt man Louis Berthoud (dem Neffen des eben genannten Ferdinand Berthoud), der dem Schiffschronometer die Grösse einer gewöhnlichen Taschenuhr gab, dem Mitglied des Institut de France und des Bureau des Longitudes in Paris Abram Louis Bréguet (1729-1826), der die Repetieruhr und die nach ihm benannte Uhrfeder erfand, ferner Phinée Perret (1777-1851), dem ersten Fabrikanten von astronomischen Pendeluhren. Andere Künstler warfen sich auf die Verbesserung der Uhrenmacherwerkzeuge, so Moïse Perret-Gentil (1744-1815), der Erfinder der Guillochierscheibe. Die Jaquet-Droz erwarben sich mit ihren automatischen Musikwerken einen europäischen Ruhm. Für die Verzierung und den künstlerischen Schmuck der Uhren sorgten die Anregungen von Fritz Kundert, Adolphe Dubois, Henri Grandjean-Perrenoud, Jules Jacot, Pierre Besançon, Fritz Klentschy. Medailleure, Edelsteinschleifer, Graveure und Emailleure wetteiferten miteinander, um die Uhrengehäuse möglichst kunstvoll zu gestalten, und brachten die Juwelenuhren (Châtelaines genannt) in den Handel, die als wahre Miniaturwerke in Armbänder und Fingerringe eingelassen werden. Eine solche allgemeine, fieberhafte Tätigkeit konnte der neuen Industrie, deren Mittelpunkt immer noch das «grosse Dorf» ist, nur zahlreiche und schmeichelhafte Erfolge bringen. An der Weltausstellung zu Paris 1900 erhielten die 59 gemeinsam ausstellenden Geschäfte von La Chaux de Fonds zusammen einen Grand Prix, wozu noch ein anderer Grand Prix und goldene Medaillen für die einzeln ausstellenden Fabrikanten kamen. Es werden jetzt alle möglichen Werke, von der billigsten Taschenuhr bis zum feinsten Chronometer mit Datumzeigern, hergestellt. Alle diese



Kanton Neuenburg: Môtiers gegen die Klus von Saint Sulpice.

Meisterwerke (Chronometer, Chronographen, Weckeruhren, Uhren mit Minuten- und Sekundenschlag, gewöhnliche Taschenuhren etc.) werden mit äusserster Genauigkeit gestellt und haben einen exakten und gleichmässigen Gang.

Folgende Tabelle gibt eine Uebersicht über den bedeutenden Aufschwung, den die Uhrenfabrikation im Kanton Neuenburg genommen hat:

	Zahl der Uhrenfabrikanten.	
La Chaux de Fonds	357	
Les Éplatures	1	
Bezirk La Chaux de Fonds		358
Le Locle	77	
Les Brenets	48	
Les Ponts de Martel	9	
La Chaux du Milieu	1	
Bezirk Le Locle		135
Neuenburg (Bez. Neuenburg)	23	23
Colombier	7	
Cormondrèche	2	
Bezirk Boudry		9
Couvet	1	
Boveresse	1	
Saint Sulpice	1	
Fleurier	29	
Buttes	2	
Les Verrières	3	
Les Bayards	2	
Bezirk Val de Travers		39
Chézard und Saint Martin (Bez. Val de Ruz)	1	1
Total Uhrenfabrikanten im Kanton		565

In dieser Zusammenstellung sind die grossen Fabriken für Uhrenrohteile (ébauches) u. Uhrsteinschleiferei in Fontainemelon und Le Landeron nicht mitgezählt. Wenn wir ferner anführen, dass in La Chaux de Fonds allein 7518 Uhrenmacher beider Geschlechter tätig sind, so kann man sich eine Vorstellung davon machen, wie viele Arbeitskräfte diese Industrie im Kanton beschäftigt.

Ueber die Anzahl der fertiggestellten Uhren gibt uns die Statistik der von den eidgenössischen Kontrolbureaux für Gold- und Silberwaren 1902 und 1903 aufgedrückten Stempel Auskunft. Wenn die in folgender Tabelle zusammengestellten Ziffern gegenüber denen früherer Jahre etwas kleiner sind, so ist dies der jetzt fast in allen Industriezweigen herrschenden Krisis zuzuschreiben.

Kontrolbureaux	Uhrgehäuse Goldene 1902	Uhrgehäuse Goldene 1903	Uhrgehäuse Silberne 1902	Uhrgehäuse Silberne 1903
La Chaux de Fonds	397 386	413 913	57 223	62 733
Fleurier	8 677	6 786	135 195	104 394
Le Locle	67 523	68 917	74 699	79 709
Neuenburg	—	—	24 368	14 491

Zur Förderung der Uhrenindustrie hat man in jedem dieser vier Mittelpunkte der Fabrikation eine besondere Uhrenmacherschule eingerichtet. Diejenige zu La Chaux

de Fonds ist 1865 gegründet und seither durch eine Mechanikerabteilung ergänzt worden; die zu Le Locle stammt aus 1868, wurde 1888 reorganisiert und 1902 zu einem Technikum umgewandelt; die zu Neuenburg (1871) gibt noch speziellen Unterricht in angewandter Elektrizität mit Bezug auf die Uhrenmacherei; die zu Fleurier besteht schon seit 1851. Endlich hat Couvet seit 1895 auch eine Schule für Mechaniker.

Neben diesen Anstalten dienen dem Gewerbe auch noch die Kunstgewerbeschule (École spéciale d'art appliqué à l'industrie) zu Neuenburg mit Unterricht im Zeichnen, Gravieren und in Emailmalerei, und die Gewerbeschulen zu Neuenburg (1869) und Le Locle (1882), die u. a. Unterricht im Modellieren und in gewerblichem und kunstgewerblichem Zeichnen erteilen. Trotz grosser Konkurrenz hat La Chaux de Fonds dank ganz besonderer Anstrengungen und intensivster Heranziehung aller durch die Fortschritte der Technik und Wissenschaft gebotenen Hilfsmittel seine hervorragende Stellung in der Uhrenbranche immer zu behaupten gewusst, wie dies folgende Tabelle über die Anzahl der kontrollierten 14karätigen und 18karätigen Uhrengehäuse zeigt:

Jahr	La Chaux de Fonds	Ganze Schweiz
1898	406 391	577 237
1899	479 477	655 845
1900	504 828	682 206

Von allen in der Schweiz verfertigten goldenen Uhren entfallen somit auf La Chaux de Fonds allein 1898: 70,4%, 1899: 73,1% und 1900: 74,6%. Es ist ferner hervorzuheben, dass das eidgenössische Kontrolbureau für Gold- und Silberwaren in La Chaux de Fonds in jeder Hinsicht das bedeutendste der Schweiz ist. Neben goldenen Uhren liefert besonders La Chaux de Fonds noch eine grosse Menge von solchen aus Silber, Stahl und anderen Metallen und Legierungen. Einige dem 18. Jahresbericht der einstigen Société intercantonale des industries du Jura oder jetzigen Chambre suisse de l'Horlogerie (Sitz in La Chaux de Fonds) entnommenen Angaben können uns über die Anzahl der aus der gesamten Schweiz exportierten Uhren belehren:

Jahr	Anzahl der Uhren	Wert in Fr.
1898	5 792 169	100 208 381
1899	6 718 428	110 815 753
1900	7 314 270	120 193 049

Kompetente Fachleute versichern, dass von dieser Gesamtausfuhr volle $^3/_4$ allein auf La Chaux de Fonds entfallen. Es werden hier also jährlich für mehr als 72 Mill. Fr. Geschäfte abgeschlossen. In dieser Statistik sind nicht inbegriffen die Uhrenwerkzeuge und Uhrenrohteile, deren Hauptmarkt ebenfalls La Chaux de Fonds ist, das auch in dieser Beziehung das hervorragendste Fabrikationszentrum bildet. Es ist namentich dem mächtigen Aufschwung dieses sog. « grossen Dorfes » zu verdanken,



Kanton Neuenburg: Vallée des Ponts von Südwesten.

dass für die Schweiz der Uhrenexport eine so hervorragende Rolle spielt und jetzt etwa $^1/_3$ des gesamten schweizerischen Exportgeschäftes bildet.

Eine besondere Sorgfalt wird von den Fabrikanten auf die genaue Stellung und Regulierung der verfertigten Uhren verwendet. Nachdem sich das Fehlen einer kantonalen Sternwarte schon längst fühlbar gemacht hatte, beschloss der Grosse Rat 1859 die Errichtung eines solchen Institutes. Die auf der Höhe Le Mail über Neuenburg stehende Sternwarte ist jetzt mit allen der genauen Zeitbestimmung dienenden astronomischen und elektrischen Instrumenten, Apparaten und Einrichtungen aufs beste versehen. Eine elektrische Pendeluhr wird hier jeden Tag genau mit der eidgenössischen Uhr verglichen, deren Gang man seinerseits wieder durch astronomische Beobachtungen kontroliert. Nachdem dann der Gang dieser Pendeluhr auf $^1/_{100}$ Sekunde genau reguliert worden, sendet der elektrische Strom die Zeit nach Neuenburg, La Chaux de Fonds, Le Locle, Les Ponts, Fleurier, Sainte Croix, Le Sentier und Le Brassus. Von Le Locle wird er vermittels einer Umformerstation auch der Uhrenfirma Paul D. Nardin in Les Brenets zugesendet. So erhalten also alle die bedeutendsten Industriezentren jeden Tag die Zeitbestimmung auf einige hundertstel der Sekunde genau. Desgleichen wird die Neuenburger Zeit auf elektrischem Weg über Biel und St. Immer jeden Tag dem Zentraltelegraphenbureau in Bern übermittelt, von wo sie (in mitteleuropäischer Zeit ausgedrückt) alle Morgen um 7 Uhr sämtlichen schweizerischen Eisenbahnstationen und Post- und Telegraphenbureaux mitgeteilt wird. Es bestimmt also die Sternwarte zu Neuenburg die Zeit für die ganze Eidgenossenschaft. Eine zweite Aufgabe dieser Sternwarte besteht darin, alle die ihr von den Fabrikanten zugesandten Chronometer auf ihren Gang zu prüfen. Diese Prüfung erstreckt sich auf den Einfluss der jeweiligen Lufttemperatur, der Siedehitze und des Gefrierpunktes, und zwar wird jeder Chronometer in 5 verschiedenen Lagen auf eine Dauer von je mehreren Wochen beobachtet. Jedem Chronometer wird nach überstandener Prüfung ein amtliches Zeugnis über seine Leistungsfähigkeit beigelegt.



Kanton Neuenburg: Le Marais (Torfmoor) in der Vallée des Ponts, von Norden.

Im Kanton Neuenburg bestehen mehrere bedeutende Finanzinstitute. An erster Stelle ist die Kantonalbank zu nennen, die 1854 als Aktiengesellschaft mit Beteiligung des Staates, der eine Summe von 1 Mill. Franken beisteuerte, gegründet und 1882 liquidiert worden und an deren Stelle die jetzige reine Staatsbank mit Ueberwachung und Kontrole von Seiten des Staates getreten ist. Hauptsitz in Neuenburg, eine Filiale in La Chaux de Fonds, Einnehmer in Le Locle, Cernier, Fleurier, Couvet und Les Ponts, Korrespondenten in 12 anderen Ortschaften des Kantons und endlich 176 Verkaufsstellen von Sparmarken. 1903 betrug ihr gesamter Geldumsatz 1431 804 289 Franken. Ihre Banknotenemission beläuft sich auf 8 Millionen Fr., nämlich 400 Noten

zu 500 Fr., 58000 zu 100 Fr. und 40 000 zu 50 Fr. Der durchschnittliche Diskontozins 1903 war 4,06 %. Ihre Hypothekarguthaben belaufen sich auf die Summe von 22062013 Fr. Am 31 Dezember 1900 hatte sie 11 924 Sparkassenbüchlein ausgegeben, deren Gesamteinlagen sich auf 9581 391 Fr. stellten. Davon hat sie 1894 (erstes Jahr) 551 u. 1903 17206 Rückzahlungen gemacht. [L. Perrin.]

Verkehr. Die kantonalen Strassen sind mit Hinsicht auf ihre Breite in drei Klassen eingeteilt. Die Strassen erster Klasse sind interkantonale oder internationale Verkehrsrouten, die den ganzen Kanton von Grenze zu Grenze durchziehen und 7,2 m breit sind; diejenigen zweiter Klasse sind 5,4 m und die dritter Klasse 4,8 m breit. Das kantonale Strassennetz umfasst im Vignoble 117,5 km, im Val de Travers 98 km, im Val de Ruz 92,5 km und im Bergland 108 km, im Ganzen also 416 km. 1902 hat sein Unterhalt 273260 Fr., also 657,85 Fr. pro km gekostet.

Die erste Bahnlinie im Kanton, le Littoral, ist am 7. Mai 1855 eröffnet worden. Sie gehörte der Reihe nach den Gesellschaften des Ouest Suisse, der Suisse Occidentale und der Jura-Simplonbahn und ist jetzt ein Glied der schweizerischen Bundesbahnen, wie auch die Linie Neuenburg-Les Verrières (1860), die zuerst Eigentum der Gesellschaft des Franco-Suisse war. Die Jura-Simplonbahn befuhr im Kanton inkl. dem « Littoral » und « Franco-Suisse » zusammen 928 km Schienenwege. Die Linie des Jura Neuchâtelois ist am 2. Juli 1857 eröffnet und nach mancherlei Schicksalen 1884 vom Staat Neuenburg angekauft worden; sie ist von Neuenburg bis zur französischen Grenze am Col des Roches 40 km lang und wird jetzt von einer Aktiengesellschaft betrieben, deren Aktionäre der Staat Neuenburg und die Gemeinden Neuenburg, Cernier, Le Locle und La Chaux de Fonds sind. Die normalspurige Regionalbahn des Val de Travers, hat Dampfbetrieb, ist 15 km lang und am 24. September 1883 eröffnet worden; sie gehört einer Aktiengesellschaft, wird aber von den S. B. B. betrieben. Am 1. Juli 1901 ist die 43 km lange direkte Linie Bern-Neuenburg eingeweiht worden, die Eigentum einer Aktiengesellschaft ist, den Betrieb selbst besorgt und in deren Verwaltungsrat Vertreter von Staat und Stadt Neuenburg sitzen. Schmalspurbahnen: die seit dem 26. Juli 1889 fahrende und 17 km lange Regionalbahn Les Ponts-La Sagne-La Chaux de Fonds, von einer Aktiengesellschaft erbaut und dann vom Staat zurückgekauft, der sie durch die Compagnie du Jura Neuchâtelois betreiben lässt; die Regionalbahn von Les Brenets, am 1. September 1890 eröffnet, 5 km lang und von einer besonderen Gesellschaft betrieben; die 27 km lange Regionalbahn Saignelégier-La Chaux de Fonds, am 7. Dezember 1892 eingeweiht und wie die direkte Linie Bern-Neuenburg Eigentum einer aus Berner und Neuenburger Aktionären bestehenden interkantonalen Gesellschaft. Alle diese Linien haben Dampfbetrieb. Die schmalspurige elektrische Bahn des Val de Ruz bezieht ihre Kraft aus dem Hagneckwerk, ist von Villiers bis Les Hauts Geneveys 9 km lang und gehört einer privaten Gesellschaft; ihre Eröffnung datiert vom 23. Februar 1903. Neuenburg und La Chaux de Fonds haben ferner je ein Netz von elektrischen Strassenbahnen, die von den Werken an der Areuse getrieben werden. Die Neuenburger Strassenbahnen sind 27 km lang und verbinden die Stadt mit dem Bahnhof, mit Saint Blaise, Serrières, Cortaillod, Boudry, Corcelles und Valangin; die erste Strecke ist am 22. Dezember 1894 dem Betrieb übergeben worden. In Neuenburg verbindet ausserdem noch die Drahtseilbahn Écluse-Plan die untere mit der oberen Stadt; sie datiert vom 27. Oktober 1890, ist 368 m lang und hat Wasserbetrieb. Die 4 km lange Strassenbahn in La Chaux de Fonds fährt seit dem 1. Januar 1897.

Verfassung und Verwaltung. Die Neuenburger Staatsverfassung stammt aus dem Jahr 1858, ist aber seither achtmal mehr oder weniger einschneidend revidiert worden. Von besonderer Bedeutung waren die Erweiterungen der Volksrechte durch Einführung des Referendums und der Initiative. Der Kanton ist in 6 Bezirke eingeteilt: Neuenburg (11 Gemeinden), Boudry (15 Gemeinden), Val de Travers (11 Gemeinden), Val de Ruz



Kanton Neuenburg: Les Ponts de Martel.

(16 Gemeinden), Le Locle (7 Gemeinden) und La Chaux de Fonds (3 Gemeinden). Die gesetzgebende Behörde ist der Grosse Rat, dessen Mitglieder auf je 3 Jahre vom Volk direkt gewählt werden; die Verfassungsrevision von 1903 bestimmt auf je 1200 Ew. einen Abgeordneten (vorher auf je 1000 Ew.), so dass der Rat 1904 aus 107 Mitgliedern bestand. Während früher das Recht der Initiative einzig den Mitgliedern des Grossen Rates und dem Staatsrat zustand, ist es durch die Verfassungsrevision von 1882 auch dem Volk gewährleistet worden, das somit dem Grossen Rat die Annahme, Ausarbeitung, Umänderung oder Verwerfung eines Gesetzes oder Beschlusses vorschlagen kann. Ein solches Initiativbegehren muss von 3000 Stimmberechtigten unterschrieben sein. Der Grosse Rat erlässt und verwirft Gesetze, ratifiziert die in der Kompetenz der Kantone liegenden Konkordate, bewilligt oder verwirft die Einbürgerungsgesuche, übt das Begnadigungsrecht und wählt die Mitglieder des Staatsrates, die Richter und die beiden Ständeräte. Früher musste über jedes Unternehmen, dessen Ausführung eine Ausgabe von 500000 Fr. überschritt, die allgemeine Volksabstimmung entscheiden, während jetzt seit der Verfassungsrevision von 1879 für alle Gesetze und Verordnungen von grösserer Tragweite das fakultative Referendum eingeführt ist.

1882 ist die Zahl der Staatsräte von 7 auf 5 herabgesetzt worden. Sie werden vom Grossen Rat jeweilen in seiner ersten konstitutionellen Sitzung auf eine Amtsdauer von 3 Jahren gewählt. Die Verwaltung gliedert sich in 9 Abteilungen: Justiz, Polizei, Finanzen, Militär, Oeffentliche Bauten, Industrie und Landwirtschaft, Inneres, Unterrichtswesen, Kultus. Der Staatsrat veröffentlicht die Gesetze und überwacht deren Handhabung sowie die Entscheidungen der Gerichte. Er ernennt u. a. die Staatsangestellten, hat die Oberleitung über die Bezirks- und Gemeindebehörden, erlässt Polizeiverordnungen und verfügt zu Zwecken der öffentlichen Sicherheit und Ordnung und der Erhaltung des Staatswesens über die Truppen. Zugleich überwacht er auch direkt die einzelnen Gemeindeverwaltungen.

Der Zivil- und Strafrechtspflege stehen die Friedensrichter und Gerichtshöfe vor. Die Friedensrichter und ihre Beisitzer werden vom Volk, die übrigen Richter vom Grossen Rat gewählt. Sie amten alle je 3 Jahre und sind stets wieder wählbar.

Zivilstreitigkeiten und -prozesse erledigen das Kantonsgericht, sechs Bezirksgerichte, 3 Schiedsgerichte und 18 Friedensrichter. Des Kantons- oder Obergericht besteht aus drei ständigen Richtern und zwei Beisitzern, die jeweilen zugleich Bezirksgerichtspräsidenten sind. Ständiger Beamter der Bezirksgerichte ist blos deren Präsident, der über alle Streitfragen im Betrag von 200 bis 500 Fr. von sich aus entscheidet und die an das Kantonsgericht gehenden Fälle mit seiner Weisung begleitet. Schiedsgerichte werden jeweilen an denjenigen Orten eingesetzt, die beim Staatsrat darum einkommen; jetzt

bestehen solche in Neuenburg, Le Locle und La Chaux de Fonds. Jedes einzelne dieser Gerichte zählt 16-40 Mitglieder, die zur einen Hälfte von den Arbeitgebern und zur andern Hälfte von den Arbeitnehmern gewählt werden. Sie entscheiden über Lohn-, Lehrkontraktstreitigkeiten etc. zwischen Meistern und Arbeitern, Geschäftsinhabern und Angestellten, Meistern und Lehrlingen, Herren und Dienstboten. Für Beträge unter 500 Fr. kann gegen ihren Wahrspruch nicht rekurriert werden. Jedes Friedensgericht besteht aus einem Friedensrichter und zwei Beisitzern und entscheidet endgiltig über alle Streitigkeiten bis zu 200 Fr.


Kanton Neuenburg : La Sagne gegen die Roche aux Crocs.

Die Beurteilung von Strafrechtsfällen übernehmen die Friedensgerichte, Polizeigerichte, Strafgerichte (tribunaux correctionnels), ein Assisengericht mit 3 Richtern und eine Anklagekammer, die aus den drei Kantonsrichtern besteht. Dazu kommt für bestimmte Fälle noch das Schwurgericht. In Fällen, die die Kompetenzen der Friedens- oder Polizeirichter überschreiten, besorgen zwei Instruktionsrichter die Untersuchung. Den Staat vertreten ein Staatsanwalt (procureur général) und sein Substitut. Auf je 200 Ew. wird ein Geschworner gewählt, dessen Amtsdauer 3 Jahre beträgt.

Der Kanton ist in 47 Zivilstandskreise eingeteilt. Die Zivilstandsbeamten und ihre Stellvertreter werden unter Vorbehalt der Bestätigung durch den Staat von den Gemeindebehörden gewählt. 1904 zählte der Kanton 86 zur Vertretung vor Gericht berechtigte Rechtsanwälte und Notare. Strafanstalten : 1. die kantonale Strafanstalt zu Neuenburg ; 1868 nach dem Rundbausystem erbaut, mit 120 Zellen; nimmt alle zu mehr als einem Monat Gefängnis oder Einzelhaft Verurteilten auf ; 2. die Korrektionsanstalt in Devens, 1888 von den Gemeinden eingerichtet und 1898 vom Staat übernommen, mit 44 Zellen; hier werden auf wenigstens ein volles Jahr die wegen Landstreicherei, Bettel, Vernachlässigung der Familienpflichten, Trunksucht etc. Verurteilten interniert. Neben diesen beiden Anstalten hat jeder Bezirk in seinem Hauptort noch ein Bezirksgefängnis für die Untersuchungsgefangenen, die in Zivilsachen zu Haft Verurteilten und die weniger als einen Monat absitzenden Strafgefangenen. Die weiblichen Sträflinge werden seit der Aufhebung des Weibergefängnisses in Môtiers 1900 in der Strafanstalt zu Lausanne untergebracht. Jugendliche Sträflinge und Verwahrloste männlichen Geschlechts kommen in die Korrektionsanstalt zu Aarburg, die von den Kantonen Aargau, Genf und Neuenburg gemeinsam unterhalten wird. Verwahrloste Mädchen endlich finden in den Anstalten zu Moudon (École de réforme) und Brüttelen (Bretiège) Platz.

Jede der 63 Gemeinden wählt auf je drei Jahre einen Generalrat, der von sich aus den Gemeinderat und die Schulkommission bestellt. In sehr kleinen Gemeinden besteht der Generalrat aus der Gesamtheit der Wähler. Alles Eigentum der Gemeinden ist mit Ausnahme von Stiftungen, die einem besondern Zweck dienen, zu sog. Bürgergütern vereinigt, von denen nur die Zinsen und sonstigen Erträgnisse verwendet werden dürfen und die auf Begehren der betr. Stimmberechtigten einer Aufsichtskommission unterstellt werden müssen. Die Gemeinden sind verpflichtet, alle auf ihrem Gebiet niedergelassenen bedürftigen Kantonsbürger zu unterstützen, während für die ausserhalb des Kantons ansässigen Armen ihre Heimatsgemeinde aufzukommen hat. Die hierfür benötigten Mittel werden dem Zinsertrag des Bürgergutes entnommen. Jeder nicht im Kanton verbürgerter volljähriger Schweizer hat nach 10jährigem Aufenthalt im Kanton und nach 5jährigem Aufenthalt in der nämlichen Gemeinde das Recht, in dieser die unentgeltliche Einbürgerung zu verlangen. Das Gesuch kann jedoch abgewiesen werden, wenn der Antragsteller während dieser Zeit almosengenössig war oder seine Pflichten gegenüber der Gemeinde oder dem Staat nicht erfüllt hat. Die Einbürgerung in eine Gemeinde muss vom Grossen Rat genehmigt werden und schliesst für den Petenten und seine minderjährigen Kinder auch das Kantonsbürgerrecht ein. Der Kanton Neuenburg sendet zur Zeit in den schweizerischen Nationalrat 6 Abgeordnete, die vom Volk direkt gewählt werden.

Militärwesen. 1903 hat der Kanton zum eidgenössischen Heer gestellt 5525 Mann Anszug, 3051 Mann Landwehr und 10252 Mann Landsturm, von denen sich die erstgenannten folgendermassen auf die einzelnen Truppengattungen verteilen :

	Mann
Füsiliere (Bat. 18, 19 und 20)	3845
Schützen (eine Komp. des Bat. 2)	346
Guiden (Schwadronen 2 und 9)	117
Berittene Maximschützen	14
Feldbatterien 10, 11, 50	446
Gebirgsbatterie 2	46
Beobachter (Komp. 3)	20
Maximschützen (Komp. 3)	20
Festungskanoniere (Komp. 7 und 8)	70
Festungssappeure (Komp. 3)	6
Besatzungstruppen der Festungen	85
Sappeure (Genie-Halbbat. 1 und 2)	165
Pontonniere (Genie Halbbat. 2)	81
Eisenbahnkompagnie (Genie-Halbbat. 1)	18
Telegraphenkompagnie (Genie-Halbbat. 1)	48
Radfahrer	20
Ambulanzen 6, 7, 8, 9, 10	88
Verwaltungskompagnie 2	71
Divisions-, Brigade- und Regimentsstäbe	8
Feldpost	11

Von den 3051 Mann Landwehr gehören 1386 zum ersten (Bataillon 107) und 722 zum zweiten Aufgebot, die übrigen verteilen sich auf Schützen, Guiden, Park, Positionsartillerie, Train etc. Der bewaffnete Landsturm zählt 1783 Mann, wovon 1480 Füsiliere, 210 Schützen und 93 Artilleristen. Dem unbewaffneten Landsturm (Pionniere, Fuhrleute, Wärter und Träger, Werkstättenarbeiter, Bäcker etc.) gehören 8469 Mann an. Das kantonale Zeughaus befindet sich in Colombier, dem Waffenplatz der 2. Armeedivision, dessen Kaserne und Stallungen für mehr als 1500 Mann und nahe an 200 Pferde Raum bieten.

Oeffentlicher Unterricht. Die ersten Schulen gehen im Kanton Neuenburg auf die Zeit der Reformation (1530) zurück und wurden von der Geistlichkeit eingerichtet und ausschliesslich geleitet. Eine Mitbeteiligung des Staates begann erst um 1826 durch eine vom König von Preussen als damaligen Landesherrn von Neuenburg zu diesem Zweck erlassene Verfügung. Das 1850 erlassene erste Schulgesetz erklärte den Schulbesuch für sämtliche Kinder im Alter von 7 bis 13 Jahren obligatorisch, während ein zweites Gesetz von 1861 die Unentgeltlichkeit des Volksschulunterrichtes bestimmte. Eine neue Revision von 1872 machte das Schulwesen gänzlich vom Einfluss der Geistlichen frei, und das Gesetz von 1889 endlich schuf die Kleinkinderschulen, setzte die unentgeltliche Abgabe der Schulmaterialien fest und richtete die Ergänzungsschule ein.

Heute zählt man im Kanton rund 550 Primarschulklassen mit 20600 Schülern. Diese Schulen sind kommunal und stehen unter den von den Gemeindebehörden gewählten Schulkommissionen und zwei vom Staat bestellten und bezahlten kantonalen Schulinspektoren.

An die Lehrerbesoldungen richtet der Staat den Gemeinden 25 % aus; er gibt ferner denjenigen Lehrern und Lehrerinnen, die mindestens 15 Jahre im Schuldienst stehen, eine jährliche Zulage von 600 bezw. 400 Fr. und gewährt ausserdem an die Kosten von neuen Schulhausbauten oder grösserer Reparaturen einen Beitrag von 25 %. Zur Zeit ist im Gebäude der Akademie zu Lausanne eine reichhaltige permanente Schulausstellung untergebracht. Von den nur wenigen Privatschulen haben die meisten konfessionellen Charakter. In Neuenburg, Le Locle und La Chaux de Fonds beziehen die Lehrer und Lehrerinnen (inkl. die Zulage) eine jährliche Besoldung von 2600 bezw. 1600 Fr., in den übrigen Ortschaften 2200 bezw. 1480 Fr. Daneben gewähren aber mehrere Orte, wie z. B. Neuenburg, Peseux, La Chaux de Fonds, Le Locle etc. ihrem Lehrpersonal noch besondere Gemeindezulagen.

Der Sekundarschulunterricht ist durch ein Spezialgesetz von 1853 geschaffen und eingerichtet worden. Die Kinder können vom 12. Altersjahr an in die Sekundarschule eintreten und hier 1—4 Jahre bleiben. Zweck der Schule ist die Ergänzung des Primarschulunterrichtes und die Vorbereitung der Schüler auf eine Mittel- oder Berufsschule. Sekundarschulen bestehen in Neuenburg, Boudry-Cortaillod, Colombier, Saint Aubin, Fleurier, Les Verrières, Cernier, Le Locle und La Chaux de Fonds.

Dem Mittelschulunterricht dienen die Kantonsschule in Neuenburg und das Gymnasium in La Chaux de Fonds. Jene ist aus dem schon 1866 eingerichteten staatlichen Realgymnasium hervorgegangen und umfasst seit 1873 das humanistische Gymnasium, Realgymnasium (oder Industrieschule) und das Lehrerseminar (Gymnase pédagogique; 1867 gegründet). Sie ist eine blühende Anstalt mit rund 150 Schülern und verleiht jedes Jahr etwa 30 Abiturienten das Reifezeugnis. Ihre Kosten werden vom Staat und der Gemeinde Neuenburg bestritten, welch' letztere die Schulräume stellt und eine jährliche Subvention entrichtet. Das « Gymnase Communal » in La Chaux de Fonds datiert erst aus dem Jahr 1900 und wird wie die dortige Sekundarschule von den beteiligten Gemeinden unterhalten, wobei aber der Staat an die Lehrerbesoldungen 50 % beisteuert.

Die Lehrer und Lehrerinnen werden in dem 1867 eingerichteten und der Kantonsschule in Neuenburg angegliederten Seminar mit 2 jährigem Kursus, sowie ferner an verschiedenen Sekundarschulen und am Gymnasium in La Chaux de Fonds ausgebildet. In Peseux besteht ein freies Lehrerseminar (École normale évangélique de la Suisse Romande) mit klassischer Sektion und einer privaten Sekundarschule, das aus freiwilligen Beiträgen unterhalten wird und u. a. auch künftige Missionäre auf ihren Beruf vorbereitet. Diese Schule gibt zur Zeit dem Kanton nur sehr wenige Lehrer ab.

Der berufliche Unterricht ist durch Gesetz von 1898 neu organisiert worden und hat seither einen grossen Aufschwung genommen, wozu natürlich die kantonalen und eidgenössischen Subventionen stark beigetragen haben. Es bestehen heute: in Neuenburg die 1858 gegründete Gewerbeschule (für Uhrenmacher, Elektrotechniker und Kleinmechaniker), die 1883 eingerichtete Handelsschule mit 500 Schülern, die Berufs- und Haushaltungsschule für Mädchen (1893) und die Kunstgewerbeschule (berufliches Zeichnen und Modellieren) seit 1869; in Le Locle die 1868 gegründete und 1903 zu einem Technikum (Uhrenmacherei, Gravieren, Mechanik etc.) erweiterte Uhrenmacherschule, die Gewerbeschule (1881) und die zum Teil der Sekundarschule angegliederte Handelsschule (1897); in La Chaux de Fonds die Schule für Uhrenmacher und Mechaniker (École d'Horlogerie et de Mécanique; 1864), die Handelsschule (1895), Kunstgewerbeschule oder École d'Art (1872; Gravieren, Ziselieren, Emailmalerei, Fassung von Edelsteinen etc.), Gewerbeschule (1875) und Haushaltungsschule (1896); in Couvet eine Mechanikerschule (École de Mécanique; 1893); in Cernier und Saint Aubin je eine Schule für gewerbliches Zeichnen (École de Dessin professionnel; 1899 bezw. 1900); in Cernier die kantonale landwirtschaftliche Schule (1885) und in Auvernier die kantonale Weinbauschule (1888).



Kanton Neuenburg. Im Thal von La Brévine.

Hochschulunterricht erteilt die 1840 gegründete und 1866 völlig umgestaltete Akademie in Neuenburg, die sich immer weiter entwickelt. Sie umfasst 4 Fakultäten (Geisteswissenschaften, Naturwissenschaften, Recht, Theologie) und ein Seminar für modernes Französisch. Das Akademiegebäude ist mit finanzieller Unterstützung der Sparkasse 1886 aufgeführt worden. Die Kosten bestreiten der Staat und die Gemeinde Neuenburg.

Folgende Tabelle gibt Auskunft über die Ausgaben von Staat und Gemeinden für das öffentliche Schulwesen (inkl. Schulmaterialien, Zulagen und allgemeine Verwaltung) 1902:

1902:	Primarschulwesen	Fr. 1 310 068
	Sekundarschulwesen	356 085
	Berufsschulen	725 361
	Höherer Unterricht	202 781
	Total	Fr. 1 594 295

Es trifft somit auf den Kopf der Bevölkerung eine Ausgabe von 20 Fr.

Für 1904 waren die Kosten des Staates Neuenburg für das öffentliche Unterrichtswesen auf 1 140 476 Fr. budgetiert. Museen und Bibliotheken sind Eigentum der betr. Gemeinden und werden vom Staat nicht subventioniert. In mancher Hinsicht bemerkenswert sind das Kunstmuseum, historische, naturhistorische und ethnographische Museum sowie die Stadtbibliothek zu Neuenburg.

Kultus. Die Bevölkerung des Kantons Neuenburg ist fast ausschliesslich reformierten Glaubens. Der katholischen Konfession gehören blos die aus der einstigen « Bourgeoisie du Landeron » hervorgegangenen Orte Cressier, Le Landeron-Combes und Enges, sowie das ehemals zu Frankreich gehörende und erst 1815 dem Kanton Neuenburg angegliederte Dorf Le Cerneux Péquignot an. Die bis 1873 einheitliche reformierte Kirche hat sich damals infolge des Gesetzes über die Beziehungen zwischen Kirche und Staat, das die völlige Glaubensfreiheit gewährleistet und die Wahl der Geistlichen den Kirchgemeinden überlässt, gespalten. Heute zählen die Staatskirche 42 französische und 3 deutsche Pfarreien und die vom Staat unabhängige freie Kirche 22 Pfarreien mit etwa 12 000 Angehörigen. In den grössern Ortschaften haben sich auch einige Sekten gebildet. Die römisch-katholische Kirche mit 17 000 Gläubigen besitzt ausser in den bereits erwähnten Ortschaften noch Pfarreien in Neuenburg, Le Locle und La Chaux de Fonds, sowie je eine in den Bezirken Boudry, Val de Travers und Val de Ruz. Die altkatholische Gemeinde in La Chaux de Fonds ist wie die römisch-katholischen Pfarreien vom Staat anerkannt. Man zählt im Kanton rund 1000 Juden, von denen die Mehrzahl in La Chaux de Fonds lebt. Die Auslagen des Staates für das Kirchenwesen betrugen 1902:

Sekretariat	Fr.	500
Reform. Kirche	»	184 798
Kathol. Kirchen	»	31 491
Total	Fr.	216 789

Die reformierte Geistlichkeit besteht aus 52 Pfarrern und 6 Diakonen (Pfarrverwesern) für die französischen



Kanton Neuenburg : Gorges du Refrain im Cañon des Doubs.

und 3 Pfarrern mit 5 Diakonen für die deutschen Pfarreien, die katholische Geistlichkeit aus 10 Pfarrern, 4 Pfarrvikaren und 3 in Le Landeron wohnenden Kapuzinermönchen.

Finanzwesen. Die Einnahmen des Staates Neuenburg setzen sich aus vier sehr verschiedenen Posten zusammen. Es sind dies:

1. Die Zinsen und Erträgnisse des Staatsvermögens (Liegenschaften, Eisenbahnen, Geldanlagen etc.), die 1902 folgende Einnahmen lieferten:

	Fr.
Domänen und Häuser	62 515
Rebberge	10 363
Waldungen	115 880
Eisenbahnlinie «Jura Neuchâtelois»	275 559
Obligat. der direkten Linie Bern-Neuenburg	15 750
Regionalbahn des Val de Travers	4 792
Strassenbahn Neuenburg	11 695
Flüssige Kapitalien	14 357
Kantonalbank	249 500
Beitrag der Gemeinde Neuenburg an die Akademie	12 000
Kantonale landwirtschaftl. Schule	11 514
Kantonale Weinbauschule	7 231
Kirchengüter	7 400
Total	Fr. 798 556

Neben der Bahnlinie des Jura Neuchâtelois gehört dem Staat noch die Regionalbahn Les Ponts-La Sagne-La Chaux de Fonds, dann hat er auch Kapitalien angelegt bei der ehemaligen Jura-Simplonbahn und den Regionalbahnen des Val de Travers, Les Brenets-Le Locle und Saignelégier-La Chaux de Fonds.

2. Die Regalien: Salz, Asphaltminen und Fischrecht im See, Doubs und Seyon. Sie warfen 1902 ab

Salz	Fr. 121 377
Asphaltminen	» 271 039
Fischrecht	» 2 877
Total	Fr. 395 293

3. Steuern und Auflagen und zwar *a*) Mutationsgebühren auf Liegenschaften (1902: 420 224 Fr.) und Erbschaftssteuern (1902: 394 337 Fr.). Die Mutationsgebühren werden «lods» (Lobgebühren) geheissen und betragen 4% vom Verkaufswert der Liegenschaften; sie stammen noch aus der Zeit vor 1848 her und werden allmählig abgeschafft werden. Mit Rücksicht auf alterworbene Rechte ist ein Teil der Gemeinde Lignières, der sog. Franc-alleu (Freigut oder Allod), von der Entrichtung dieser Gebühren befreit. *b*) Die direkten Steuern im Verhältnisse von 2‰ vom Vermögen und 1,2% vom Einkommen. Von je 1000 Fr. versteuerten Vermögens werden 20 Rappen in die kantonale Volksversicherungskasse für Alter und Todesfall eingelegt. 1902 haben die direkten Steuern dem Staat 1 493 246 Fr. eingetragen, in welcher Summe Nachsteuern und Bussen mit 60 054 Fr. vertreten sind. *c*) Die Steuer auf die emittierten Banknoten im Betrag von 6‰, die dem Staat 1902 eingebracht hat von der Kantonalbank 46 104 Fr. und von der Handelsbank 46 271 Fr. oder zusammen 92 375 Fr.

4. Verschiedene Einnahmen der einzelnen Verwaltungszweige, wie Gerichtsgebühren, Polizeibussen, Militärsteuer, Alkoholzehntel, Arbeiten der Strafgefangenen, Patentgebühren, Schulgelder etc. Diese Einnahmen beliefen sich 1902 auf die Summe von 861 188 Fr.

Auf 31. Dezember 1902 stellte sich die Bilanz des Kantons Neuenburg wie folgt:

Aktiven.	Fr.
Unproduktive Liegenschaften	3 965 532
Mobiliar	550 497
Regionalbahnen	1 307 000
Produktive Liegenschaften	
a) Bahnlinie des Jura Neuchâtelois	7 527 540
b) Regionalbahn Les Ponts-La Sagne-La Chaux de Fonds	256 494
c) Domänen und Bauten	2 468 351
d) Pfarrhäuser	17 264
e) Rebberge	82 145
f) Waldungen	1 610 788
Wertschriften etc.	3 765 911
Debitorenkonto	8 317 555
Vorschüsse	80 157
Laufende Ausgaben	
a) Unproduktives Eigentum	121 233
b) Subvention an die Regionalbahn des Val de Ruz	350 000
c) Produktive Liegenschaften	4 164 476
d) Verschiedenes, Subventionen	209 142
Defizit 1902	97 745
Total der Aktiven	34 891 830
Passiven.	
Staatsanleihen auf Obligationen	26 742 000
Anleihen bei der Sparkasse Neuenburg	1 387 560
Kreditorenkonto	5 269 800
Staatsvermögen	1 492 470
Total der Passiven	34 891 830

Armen- und Unterstützungswesen. Im ganzen Kanton sind 1901 für das Armenwesen 455 341 Fr. verwendet worden. Davon entfallen naturgemäss auf die einzelnen Gemeinden sehr verschiedene Summen, so z. B. auf Neuenburg 103 309 Fr., auf La Chaux de Fonds 70 976 Fr., auf Le Locle 52 968 Fr., auf La Sagne 19 637 Fr., auf Les Ponts dagegen blos 242 Fr. Der von einer besonderen Kommission verwaltete Reservefonds belief sich insgesamt auf 246 000 Fr., von denen 125 700 Fr. auf Gemeindebeiträge, 25 023 Fr. auf freiwillige Beiträge und 95 177 Fr. auf Kapitalzinsen entfielen. Dieser Fonds kommt den einzelnen Gemeinden zu Hilfe, die durch die gesetzliche Verpflichtung, alle auf ihrem Boden wohnhaften bedürftigen Neuenburger zu unterstützen, ziemlich belastet worden sind. Diese Hilfe kommt in erster Linie der Gemeinde Le Locle zu gut, deren eigener Armenfonds stark zusammengeschmolzen ist. Zwischen Boudry und Bevaix steht die kantonale Irrenheilanstalt Les Perreux, die eine beträchtliche Anzahl von Pensionären (Geisteskranke und andere) verpflegt, so z. B. 1903 einmal deren 379 und am 31. Dezember 1903 noch 270 (141 Männer und 129 Frauen), d. h. 169 Geisteskranke und 101 andere. Ausschliesslich für Schwindsüchtige dient die Pflege-

anstalt von Rugenet. Die Kranken bezahlen eine Pensionsgebühr von 1-10 Fr. Der Staat hat 1903 für diese Anstalten 153 656 Fr. ausgegeben.

Das in Dombresson befindliche Waisenhaus Borel trägt den Namen eines hochherzigen Bürgers, der dem Staat sein ganzes Vermögen zur Gründung eines kantonalen Waisenhauses für Knaben und Mädchen vermacht hat. Es zählte am 1. Januar 1904 im ganzen 117 Zöglinge (72 Knaben und 45 Mädchen), wovon 11 in eine Lehre gegeben waren. 1903 betrugen die Einnahmen 56 986 Fr. und die Ausgaben 45 648 Fr. Der Ueberschuss der Einnahmen von 11 338 Fr. ist zu verschiedenen Amortisationen verwendet worden. [F. Porchat.]

Volkscharakter und geselliges Leben. Ein Schriftsteller hat 1840 erklärt, dass gewisse Charakterzüge sich bei den Neuenburgern aus allen Gegenden des Kantons regelmässig wiederfinden. Als solche nennt er eine ungewöhnliche Intelligenz, strenge Gerechtigkeitsliebe, aufbrausendes Temperament und feste Anhänglichkeit an ihre Sitten, Gebräuche und Ueberlieferungen aus alter Zeit. Diese Charakteristik darf auch heute noch als völlig zutreffend gelten. Immerhin zeigen sich zwischen den Bewohnern des Seegeländes und den Leuten der Bergregion in dieser Beziehung noch manche erheblichen Unterschiede. Der im Vignoble aufgewachsene Neuenburger ist meist zurückhaltend und gegenüber Fremden oft etwas kühl; sein ganzes Tun lässt noch den Einfluss der alten Gebräuche und Ueberlieferungen erkennen, so besonders eine gewisse Strenge in seiner Lebensauffassung, die ohne Zweifel auf seine althergebrachten religiösen Grundsätze zurückzuführen ist. Seit den letzten 60 Jahren haben sich Sitten, Gebräuche und Lebensweise auch in der Stadt Neuenburg selbst nicht wesentlich geändert, obwohl hier die Kantonsbürger jetzt in beträchtlicher Minderheit sind (1904: 8719 Neuenburger gegen 13 266 Schweizern aus andern Kantonen und Ausländern). Der Neuenburger aus dem Vignoble pflegt mit Bewusstsein das religiöse Moment und widmet ausser dem Genuss von kirchlicher und klassischer Musik, der Veranstaltung von Familienabenden und dem Besuch von geselligen Anlässen den Freuden des Lebens nur wenig Zeit. Er hat Sinn und Geschmack für Kunst, Litteratur und Wissenschaft und kann zu opferwilliger Begeisterung entflammen, wenn es die Hebung des geistigen Lebens und die Unterstützung der Kunst gilt. Rauschenden Festlichkeiten zieht er ernste Feiern und Vorträge vor. Dieses ruhige und gemässigte Temperament des Städters zeigt sich auch bei den Land-



Kanton Neuenburg: Chez Bonaparte in den Gorges du Doubs.

leuten ö. und w. der Stadt, denen die harte und ständige Arbeit in den Weinbergen diesen Stempel aufgedrückt hat.

Im Gegensatz dazu ist der Neuenburger der Thalschaften und Bergregionen offenherzig, gesprächig, unternehmungsfreudig und für den Fremden leicht zugänglich.



Kanton Neuenburg: Haustypus im Vignoble (Cornaux).

Die frische Luft seiner Berge und der lang andauernde Winter wecken in ihm den Sinn für fröhliches geselliges Leben. Man erkennt den Montagnard sofort an seinem lebhaften Charakter und seiner schlagfertigen Zunge. Er ist gastfreundlich, zuvorkommend und intelligent und zeigt sich geschickt und erfinderisch für alle industriellen Betätigungen. Auch er ist trotz der starken Vermehrung der kantonsfremden Bevölkerung (La Chaux de Fonds 1904: 13 727 Neuenburger und 24 006 Schweizer anderer Kantone und Ausländer) seinen überlieferten Bräuchen und Charaktereigenschaften treu geblieben. Der Montagnard zeigt endlich auch eine ganz besondere Vorliebe für lebhafte Anteilnahme an allen Tagesfragen und nicht zum wenigsten auch am politischen Leben seines Kantons.

Sehr stark entwickelt ist im Kanton Neuenburg das Vereinsleben. Jeder Ort hat seine Musik-, Gesang-, Schiess- oder Turnvereine. Die Zahl der gemeinnützigen und wohltätigen Gesellschaften (Unterstützungen mit Geld, Kleidern, Lebensmitteln, Schuhen etc.) ist Legion. Jeder Zweig der industriellen Tätigkeit hat seine zahlreichen Fachvereine, wie sich auch überall landwirtschaftliche Genossenschaften gebildet haben. Ferner werden das religiöse Leben, Kunst, Wissenschaft, gegenseitige Fortbildung, Sport etc. in zahlreichen Vereinigungen gepflegt. Viele Kranken-, Versicherungs- und Sparvereine etc. [Ed. Quartier-la-Tente.]

Geschichtliche Entwicklung. Ein eigenes geschichtliches Leben entfaltete sich im Gebiet des jetzigen Kantons Neuenburg erst seit dem Untergang des zweiten Burgunderreiches im 11. Jahrhundert. Eine erste Aufgabe der Bewohner war es, in ihrer dicht bewaldeten und vom Bären und Wolf verheerten Heimat sich sichere Wohnstätten anzulegen. Das flache Seeufer und die nahe dem Land nur geringe Tiefe des Sees lud zur Erstellung von Pfahlbauten ein, die denn auch in keinem andern See der Schweiz so häufig waren wie gerade hier, wo man bis jetzt deren etwa 70 (teils aus der Stein- und teils aus der Bronzezeit) kennt. Von Vaumarcus bis Marin liegen vor jedem Uferdorf eine oder mehrere solcher Stationen, von denen namentlich diejenige von La Tène (vor Marin) deswegen berühmt geworden ist, weil sich hier ein merklicher Fortschritt in der Eisentechnik offenbart hat. Die in diesen Pfahlbauten gefundenen und in unsern Museen oder Privatsammlungen aufbewahrten zahlreichen Kriegs- und Jagdwaffen, Haushaltungsgegenstände, Fischereigeräte, Schmucksachen zeugen nicht nur von einer einst verhältnismässig dichten Besiedelung, sondern auch von einer lebhaft tätigen Bevölkerung, die schon einen gewissen Tauschhandel betrieb, um auf diesem Wege

einige zur Verfertigung ihrer Waffen besonders geeignete, dauerhafte Gesteinsarten zu erhalten.

Dieses erste uns bekannte Volk kam dann unter die Herrschaft der Helvetier, die offenbar auf dem festen Land wohnten und sich nur ausnahmsweise in Pfahlbauten ansiedelten. Nachdem ihnen ihr Wandertrieb im Jahre 58 v. Chr. die Niederlage von Bibracte (Autun) eingetragen hatte, kamen die unter Julius Caesar stehenden Römer ins Land, wo sie sich nun als Herren festsetzten. Diese Zeit hat auch im Kanton Neuenburg noch ziemlich zahlreiche Spuren und Ueberreste hinterlassen.

Die grosse Volkerwoge des Einbruches der germanischen Stämme machte der Herrschaft der Römer ein Ende und liess von 443 an die Burgunder zu Herren des ganzen Gebietes von der Reuss bis zu den Vogesen und zum Mittelmeer werden. Zur Zeit des so entstandenen ersten Burgunderreiches wurde das Volk zum christlichen Glauben bekehrt und von König Gundobad die *lex Gundobada* erlassen, die die Grundlage der ältesten Rechtsverfassung der welschen Schweiz bildet. 534 wurde das Reich von den Franken erobert, die sich jedoch mit der Militärherrschaft begnügten und dem Volk seine bisherigen Rechte und Freiheiten unangetastet liessen. Unter den Nachfolgern Karls des Grossen zerfiel die Frankenherrschaft immer mehr, so dass sich ein zweites Burgunderreich bilden konnte. Dieses war aber nicht mehr einheitlich, sondern zerfiel in zwei getrennte Stücke, das zisjuranische oder arelatische Reich (Gebiet der untern Saône und der Rhone unterhalb Lyon) unter Graf Boso und das transjuranische oder hochburgundische Reich (Westschweiz und Franche Comté) unter Graf Rudolf I., der 888 zum König gekrönt wurde. Unter dessen Sohn Rudolf II. ist dann aller Wahrscheinlichkeit nach das *Castrum Novum* (d. h. das heutige Neuenburg) als ein Bollwerk gegen die Einfälle der Hunnen errichtet worden. Hier soll einer allerdings nicht verbürgten Ueberlieferung nach die Gemahlin Rudolfs, Bertha die Gute, oft und mit Vorliebe geweilt haben. Sicher ist dagegen, dass Rudolf III., Bertha's Enkel, die *regalissima sedes* Neuenburg seiner Gemahlin Irmingard als Witwensitz hinterliess. In dieser aus 1011 stammenden Urkunde erscheint der Name dieses Ortes überhaupt zum erstenmal. Neuenburg bestand damals ohne Zweifel blos aus wenigen Wohnstätten, die sich um die damalige feste Burg (nach-



Kanton Neuenburg : Haustypus im Vignoble (Hauterive).

her Tour des Dames, heute Tour des Prisons geheissen) angesiedelt hatten.

Nach dem Tode Rudolfs III. (1032), des letzten seines Geschlechtes, fiel Burgund durch Erbvertrag an das deutsche Reich, dessen Kaiser Konrad II. der Salier zu-



Kanton Neuenburg : Hoftypus im Bergland (Les Bayards).

erst den widerspenstigen burgundischen Adel sich unterwerfen musste. So belagerte er u. a. auch Neuenburg, das er 1034 einnahm und dann mit Erlach, Büren und Aarberg zu einem grossen Lehen unter Ulrich von Fenis, dem Ahnherrn der ersten Neuenburger Dynastie (1034-1395), vereinigte. Zur Grafschaft wurde dieses Lehen vielleicht schon unter seinem ersten Herrn, wahrscheinlicher aber unter Ulrich II. (1190) erhoben, der als erster Neuenburg zu seiner Residenz erkor und dessen Nachfolger sich fortan Grafen von Neuenburg nannten. Zu dieser Zeit umfasste die Grafschaft die Gegend zwischen dem Neuenburgersee (Ebene der Zihl) und dem Chaumont (Cormondrèche) einerseits und von der Schüss bis zum Mont Vuilly andererseits. Boudry gehörte zur Baronie de Vaud, Bevaix und Cortaillod zum Priorat Bevaix und Gorgier und Colombier eigenen Herren. Die Herrschaft Colombier umfasste ausser dem Ort dieses Namens noch Auvernier, die Hälfte von Cormondrèche, Bôle und vielleicht auch Rochefort, dessen Schloss jedoch Reichslehen war. Das unter der Kastvogtei der Grafen von Châlon stehende Priorat Môtiers beherrschte das Val de Travers, mit Ausnahme von Les Verrières, welcher Ort der Herrschaft Joux angegliedert war. Ein erstes Geschlecht derer von Valangin regierte im Val de Ruz, das erst 1232 an die Grafen von Neuenburg kam, obwohl diese hier schon lange vorher Hoheitsansprüche geltend gemacht hatten.

Als Kastvögte von Biel verpfändeten die Grafen von Neuenburg diese Stadt dem Bischof von Basel, konnten sie aber in der Folge nie wieder zurückkaufen. Eine Teilung der Grafschaft zwischen Ulrich III. und seinem Neffen Berthold (um 1221) überliess dem ersteren alle deutschen Gaue, die sich dann unter seinen Sohnen zu den selbständigen Herrschaften Nidau, Aarberg und Strassberg auswuchsen. Es blieb also Berthold das Gebiet zwischen der Zihl und der Areuse, da sich unterdessen auch die Herren von Colombier ihrem mächtigeren Nachbarn unterworfen hatten. Nachdem dann Berthold von den Grafen von Châlon 1237 mit der Hut des Priorates Môtiers betraut worden war, zog er nach und nach dessen Rechte an sich und brachte damit auch das Val de Travers unter seine Herrschaft. Dieser Politik der umsichtigen Verwertung aller günstigen Gelegenheiten zur Vergrösserung ihres Staates folgten die meisten der Nachfolger von Berthold. So wollte Graf Rudolf IV. die damaligen Herren von Valangin aus dem Hause Aarberg zum Treueid zwingen; als diese sich dessen weigerte, sagte er ihnen Fehde an und schlug sie 1296 bei Coffrane, worauf er sich zur Deckung der Kriegskosten das Dorf Bondevilliers abtreten liess. Der gleiche Rudolf kaufte 1306 dem verschuldeten Peter von Vaumarcus Schloss und Herrschaft (inkl. Pontareuse und Les Vermondens vor Boudry) ab. Dann liess sich Graf Ludwig, ein Neffe des Grafen Ludwig von Savoyen und Herrn der Waadt, von seinem Onkel das Lehen von Gorgier abtreten, dessen bisherige Inhaber, die Herren von Estavayer, er 1358 mit Gewalt vertrieb. Bei der gleichen Gelegen-

heit fiel ihm auch ein Dritteil der Kastvogtei über das Priorat Bevaix zu, worauf er endlich noch von den Herren von Joux das ihnen im Val de Travers gehörende Allod (Freigut) zu erhalten wusste (1357).

Als Graf Ludwig, der letzte männliche Sprosse seines Geschlechtes, 1373 starb, fehlte seinem Staat zum heutigen Umfang des Kantons blos noch die das Val de Ruz und das Bergland bis zum Doubs umfassende Herrschaft Valangin, von der Fenin und Boudevilliers schon vorher zu Neuenburg gekommen waren. Vaumarcus, Travers und Gorgier standen zwar als Lehen unter eigenen Herren (den Nachkommen eines ausserehelichen Brudерssohnes der Gräfin Isabella von Neuenburg), die aber die Oberhoheit Neuenburgs stets anerkannten. Die hohe und niedere Gerichtsbarkeit dieser Orte kam erst 1815-1832 an den Staat, der dann 1848 mit dem Rückkauf der Lehen auch noch die letzten Sonderrechte aufhob, deren Inhabern jedoch ihre bisherigen Schlösser und Domänen als Privatbesitz überliess. Nach der Reformation kamen die Güter der aufgehobenen Klöster Fontaine André, Bevaix und Môtiers ebenfalls an den Staat, der 1563 auch noch die Herrschaft Colombier und 1592 die Herrschaft Valangin erwarb. Dagegen gingen die den Grafen von Neuenburg durch Heirat zugefallenen Herrschaften Villafens, Vennes, Avellin, Belfort, Seurres, Val de Morteau (Burgund) und Champvent (Waadtland) nachher wieder in andere Hände über und mussten die Besitzungen im Vuilly (Lugnorre, Môtier und Jorissant) von Johanna von Hochberg 1503 an Freiburg abgetreten werden, worauf sich Bern 1514 auch noch des Klosters Sankt Johann bemächtigte. Seit dieser Zeit verblieb das Land in seinen festen Grenzen, bis ihm im Pariser Vertrag von 1815 noch die vorher zur Franche Comté gehörige Gemeinde Le Cernenx Péquignot zugesprochen wurde, von der der Kanton aber erst 1819 dauernd Besitz nehmen konnte. Eine Grenzbereinigung schlug 1896 das Schloss Thièle mit zwei anderen Häusern zum Kanton Bern.

Die Grafen der ersten Neuenburger Dynastie arbeiteten aber nicht nur mit Erfolg an der Vergrosserung ihres Gebietes, sondern suchten auch durch eine weitsichtige Verwaltung den Staat nach Innen und Aussen zu kräftigen, indem sie einerseits den Bürgerstand sich frei entwickeln liessen und andererseits mit ihren Nachbarn vorteilhafte Bündnisse eingingen. Schon 1214 hatten die beiden gleichzeitig regierenden Herren, Graf Ulrich III. und sein Neffe Berthold, der Stadt Neuenburg einen Freibrief verliehen, der den Grund zu der freiheitlichen Verfassung des ganzen Landes überhaupt gelegt hat. Rudolf IV. gewährte 1260 auch dem Flecken Neureux (oder Nugerol) Freiheiten und gründete um 1325 nahe dabei eine befestigte Stadt, Le Landeron, der sich Neureux bald als Vorort angliederte. Graf Ludwig übertrug die Freiheiten und Rechte von Neureux auch auf Le Landeron und erhob den Ort 1349 zur Burgschaft (Bourgeoisie); eine gleiche Erhebung hatte er bereits 1343 dem Ort Boudry gewährt, während 1372 die Bewohner von Le Locle und La Sagne nicht unerhebliche Freiheiten erhielten. Diesem Beispiel folgten die Herren von Valangin mit dem Ort Valangin, der nach seiner Vereinigung mit Neuenburg 1592 die vierte « Bourgeoisie » des Landes wurde. Diese vier Städte entwickelten sich immer mehr zu eifersüchtigen Hütern der Gemeinderechte und bildeten ein mächtiges Gegengewicht zu den von der Zentralgewalt zeitweise versuchten Uebergriffen auf die alten Vorrechte der Bürgerschaft.



Kanton Neuenburg ; Hoftypus im Bergland (La Joux).



Kanton Neuenburg ; Hoftypus im Vignoble (Bevaix).

Schon früh zeigten sich die Grafen von Neuenburg zu einer Annäherung an den Bund der Eidgenossen geneigt. Rudolf III. schloss 1290 mit Freiburg und 1307 mit Bern ein zeitweiliges, 1324 dagegen mit Solothurn ein ewiges Burgrecht. Das regelmässig erneuerte Burgrecht mit Bern gab dieser Stadt von 1406 an das Recht, in Streitsachen des Grafen von Neuenburg mit seinen Untertanen als Schiedsrichter zu wirken. Die gleiche Tendenz des Anschlusses an die Nachbarn befolgten nach dem Erlöschen der ersten Dynastie die dem Haus Freiburg (1395-1457) und dem Haus Baden-Hochberg (1457-1503) angehörenden Grafen von Neuenburg. Philipp von Hochberg erneuerte 1495 das etwas in Vergessenheit geratene Burgrecht mit Freiburg und schloss 1501 ein neues mit Luzern. Daneben standen die Stadt Neuenburg mit Bern und Le Landeron mit Solothurn noch in einem separaten Burgrechtsverhältnis. Aber auch die Herren von Valangin standen seit Johann II. in einem Bündnis mit Bern, das bei Streitigkeiten zwischen den Bürgern von Valangin und ihrem Landesherrn oder zwischen diesem letzteren und den Grafen von Neuenburg häufig als Schiedsrichter auftrat. Alle diese Bündnisse lagen im wohlverstandenen Interesse beider Teile, indem der Anschluss an die starke Eidgenossenschaft den Grafen von Neuenburg nur nützen konnte und andererseits auch die Eidgenossen einen Vorteil darin sahen, dass ihre Grenze gegen Burgund durch Neuenburg gedeckt wurde.

Auf Grund dieser Verträge beteiligten sich Neuenburger Truppen an den vielen damaligen Kämpfen der Eidgenossen, so besonders in der Schlacht von St. Jakob an der Birs (1444), an den Burgunderkriegen, am Schwabenkrieg und an den italienischen Feldzügen. Neuenburger kämpften an der Seite der Eidgenossen bei Grandson und Murten (1476), Dornach (1499), Novara (1512) und noch viel später bei Villmergen (1656 und 1712). Diese auf blutigen Schlachtfeldern erprobte gegenseitige Freundschaft war der hauptsächlichste Faktor einerseits für das Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Interessengemeinschaft, das allmählig die völlige Verschmelzung von Neuenburg mit der Eidgenossenschaft vorbereitete, und andererseits für den so lange dauernden Bestand monarchischer Einrichtungen in Neuenburg. Es haben sich in der Tat von allen schweizerischen Dynastengeschlechtern einzig die Grafen von Neuenburg auf die Länge halten können, und es scheint, als ob man sich daran erinnert hätte, dass sie so klug waren, sich am Laupenkrieg nicht zu beteiligen. Da Neuenburg im Gegensatz zu andern feudalen

Ländern die beschworenen Bündnisse stets treu hielt, legten auch nach dem Aussterben des Grafenhauses die Eidgenossen ihre schwere Hand nicht auf dieses Staatswesen, wie sie es sonst gegenüber allen anderen Feudalherren zu tun gewohnt waren. Zugleich sahen sie auch einen grössern Vorteil darin, zum Vorposten gegen die Freigrafschaft einen von einer einzigen kräftigen Hand geleiteten Staat als ein blosses Untertanenland zu haben. Für diese Gesinnung spricht die Energie, mit der Bern 1707 die Thronkandidatur des Königs von Preussen unterstützte, anstatt die gegebene Gelegenheit zur Abschaffung des monarchischen Prinzipes in Neuenburg zu benutzen. Im Uebrigen waren die Bündnisse mit verschiedenen Kantonen auch wieder ein Schutz vor etwaigen Annexionsgelüsten eines einzelnen unter diesen. Ohne seine Bündnisse wäre Neuenburg ohne Zweifel entweder die Beute Berns, oder ein Untertanenland der Eidgenossen oder endlich auch eine französische Provinz geworden.

Mit dem 1503 erfolgten Tod von Philipp von Hochberg beginnt ein neuer Abschnitt in der Geschichte von Neuenburg. Des Grafen einzige Tochter Johanna hatte den französischen Prinzen Ludwig von Orléans-Longueville geheiratet und ihm die Grafschaft Neuenburg mit in die Ehe gebracht. Auch die Fürsten von Longueville legten stets grosses Gewicht darauf, die Bünde mit den Eidgenossen aufrecht zu erhalten, kamen aber doch wegen ihrer nahen Stellung zu den französischen Königen oft mit den Interessen ihrer Verbündeten oder eigenen Untertanen in Konflikt. So kämpfte z. B. während der Zeit der Feldzüge in Oberitalien bei Novara eine Truppe Neuenburger mit den Eidgenossen gegen Ludwig XII. und damit gegen ihren auf dessen Seite stehenden eigenen Landesherrn. Dieses Verhalten des Fürsten von Longueville erregte in der Schweiz so grossen Unwillen, dass die mit Neuenburg verbündeten Stände Bern, Freiburg, Solothurn und Luzern es für angezeigt erachteten, das Ländchen 1512 militärisch zu besetzen, um einen allfälligen Einmarsch von Truppen anderer Kantone zu verhindern. Diese Okkupation, zu der schliesslich sämtliche damaligen Stände der Eidgenossenschaft zugelassen werden mussten, dauerte auch nach dem Tod Ludwig's von Longueville und nach dem Friedensschluss mit dem Könige von Frankreich noch fort, so dass Neuenburg bis 1529 unter der Verwaltung von Landvögten der 12 alten Orte blieb, um dann wieder an Johanna von Hochberg zurückgegeben zu werden. Während dieser Zeit traten mehrere feudale Einrichtungen und Bräuche, die allmählig in Vergessenheit geraten waren, von neuem in Kraft; die Rechte der Stadtgemeinden wurden erweitert, und das althergebrachte Gesetz, das in weitherziger Weise jedem Fremden, der sich ein Jahr und einen Tag in einer Gemeinde aufgehalten hatte, die Erwerbung des Bürgerrechtes gestattete, verschwand. Diese Ausschliesslichkeit seitens der Gemeinden kam dann noch mehr zur Geltung unter dem wieder in den Besitz des Landes gekommenen Haus Longueville, dessen Herrschaft durch drei Momente sich auszeichnete. Erstens residierten die Landes herren nicht mehr in Neuenburg, zweitens lag die Herrschaft oft in Frauenhänden (Johanna von Hochberg Marie von Bourbon, Katharina von Gonzaga, Anna von Bourbon, Marie von Nemours) und drittens entstanden zahlreiche Streitigkeiten und Intriguen über die jeweilige Erbfolge. Alle diese Umstände waren natürlich ganz dazu geeignet, der immer schärfer hervortretenden politischen Stärkung der Bürgergemeinden und der Entwicklung des Unabhängigkeitsgedankens Vorschub zu leisten. Die Regierung des Hauses Longueville brachte ferner das Fürstentum Neuenburg in dauernde nähere Beziehungen zu Frankreich, was sich nach aussen durch den Eintritt vieler Neuenburger in französische Dienste und nach innen durch die Entwicklung einer gewissen Eleganz und höhern Kultur kund gab, deren Einwirkungen sich noch heute deutlich erkennen lassen. Vielleicht hat dieser verfeinerte Geschmack auch dazu beigetragen, die anderswo so scharfen Ecken und Kanten des starren Calvinismus hier einigermassen abzuschleifen.

1529 predigte Guillaume Farel die Reformation. Nachdem er die neue Lehre in Montbéliard, Aigle und Murten verkündet hatte, kam er zuerst nach Serrières und dann auch nach Neuenburg, wo er von seinen Anhängern am 23. Oktober 1530 auf die Kanzel der alten Kollegiatkirche genötigt wurde, deren Chorherren man verjagte und deren Heiligenbilder man zerschlug. Am 4. November des gleichen Jahres beschloss dann die allgemeine Bürgerversammlung mit einem Mehr von 18 Stimmen die Abschaffung der Messe. Damit war die Stadt für die Reformation gewonnen. Die tiefgehende Bewegung verpflanzte sich auf die Landschaft, wo Farel und seine Mitarbeiter eine rührige Tätigkeit entfalteten und die Anhänger der beiden Lehren oft scharf aneinander gerieten. Im Laufe der nächsten zwanzig Jahre traten aber sämtliche Gemeinden durch Mehrheitsbeschlüsse der Bürger zur Reformation über (zuletzt Lignières 1553). Einzig die stark unter Solothurns Einfluss stehende Burgschaft Le Landeron mit dem benachbarten Cressier widerstand allen Reformationsversuchen und blieb der alten Lehre treu.

Eine der ersten Sorgen der Reformatoren war die Gründung einer höhern Schule (Collège) in Neuenburg und die Einrichtung von Volksschulen in allen Kirchgemeinden des Landes. Von der Einführung der Reformation an herrschte in allen kirchlichen Angelegenheiten die Gesamtheit der Geistlichen (Compagnie des Pasteurs oder Vénérable Classe), der ein Dekan vorstand, mit unbeschränkter Machtbefugnis. Sie wachte über die Reinheit des Glaubens und der Sitten und besass ziemlich einschneidende Disziplinarbefugnisse, die sie mit grosser Strenge handhabte. In dieser Hinsicht wagte sie es sogar, dem spätern Landesherrn Friedrich dem Grossen von Preussen entgegenzutreten. Der Pfarrer Ferdinand Olivier Petitpierre, der für eine nur zeitliche Dauer des Fegefeuers eintrat, wurde abgesetzt und der Freigeist J. J. Rousseau während seines Aufenthaltes in Môtiers scharf verfolgt. Diese Vénérable Classe ist nach 1848 durch eine Synode ersetzt worden, deren Mitglieder zu $^2/_3$ Laien sind.

Mit Bezug auf die Rechtsprechung hatten schon die alten Grafen einige weltliche oder kirchliche Herren mit der ursprünglich völlig souveränen Gerichtsbarkeit betraut. Diese Gerichte, die nach dem Monat, in welchem sie zusammen zu treten pflegten, Plaids de Mai genannt wurden, verschwanden aber allmählig, und an ihre Stelle traten in den Burgschaften (Bourgeoisies) und einigen andern Gemeinden regelrechte Gerichtshöfe. Im 14. Jahrhundert bestanden deren 14 (Mairies und Châtellenies genannt), später 23 und nachher wieder blos 17. Daneben hatte der Graf selbst noch einen eigenen Plaid de Mai, der zuerst den übrigen gleichgestellt war, sich ihnen aber mit der Zeit deshalb überordnete, weil man ihm mehr und mehr alle schwierigeren Fälle zuzuweisen pflegte. So nahm er allmählig den Charakter eines obersten Gerichtshofes an, als welcher er von etwa 1470 an auch formell anerkannt wurde. Dieses gräfliche Gericht (auch Audience du Comte geheissen) setzte sich aus Angehörigen des Priesterstandes (vertreten durch die Chorherren in Neuenburg), der Edeln (d. h. Inhaber von Lehen) und der Bürgerschaft zusammen, zählte aber keine bestimmte Anzahl von Mitgliedern. Es hatte richterliche und gesetzgebende Macht, versammelte sich aber nur selten *in pleno*, so dass sich das Bedürfnis fühlbar machte, einen Teil seiner Mitglieder (je 4 Priester, Adelige und Bürger) zur Erledigung dringender Rechtsfälle öfters einzuberufen. Daraus entwickelte sich dann mit der Zeit die Trennung der legislativen und der richterlichen Macht, indem jene den « Audiences générales » verblieb und diese an deren Delegation, Trois États geheissen, überging. Nach der Reformation wurden die Pfarrer durch vier Vertreter des Richterstandes ersetzt. Nachdem die Audiences générales sich 1618 zum letztenmal versammelt hatten, ging die gesamte Machtbefugnis an das Gericht der Trois États über. Jene wurden nachher mit Zuzug von 30 Abgeordneten der einzelnen Gemeinden von Neuem ins Leben gerufen und 1831 auf breiterer Grundlage zu einem « Corps législatif » umgestaltet. Zur gleichen Zeit erhielt auch das Gericht der Trois États eine neue Organisation und hiess nun « Tribunal souverain ». Beide Einrichtungen wurden bis 1848 beibehalten. Bis 1814 hatte auch die Grafschaft Valangin ihre eigenen Audiences générales, die von denen der Grafschaft Neuenburg unabhängig aber ihnen entsprechend zusammengesetzt waren. Desgleichen

errichteten die drei Lehnsherren von Colombier, Travers und Gorgier in ihren Ländern besondere Obergerichtshöfe (die sog. Assises), die ein Zwischenglied zwischen den untern Instanzen und dem Grafschaftsgericht (Plaid du Comte) bildeten. Die Assisen von Colombier und Travers gingen im 16. und 17. Jahrhundert ein, während die von Gorgier (wenigstens *de jure*) bis 1832 sich erhielten. Die Herren von Vaumarcus scheinen kein solches Obergericht besessen zu haben.

Der Gerichtshof der Trois États hatte zu wiederholten Malen sich mit den Erbstreitigkeiten zu befassen, die die Regierung des Hauses Longueville mit sich brachte. Als diese Fürsten glaubten, über das Land nach ihrem Belieben testamentarisch verfügen zu können, stellte das Gericht das Prinzip der Unteilbarkeit und Unveräusserlichkeit des Fürstentumes auf und verteidigte dieses mit Erfolg in der wichtigsten Frage, die es je zu entscheiden gehabt hat. Nach dem am 16. Juni 1707 erfolgten Tod der Herzogin Marie von Nemours, dem letzten Spross des Hauses Longueville, traten vor dem Gericht der Trois États nicht weniger als 15 Prätendenten auf die Nachfolge in der Herrschaft über Neuenburg auf. Davon traten neun wieder zurück, während die übrigen hartnäckig an ihren Ansprüchen festhielten. Sie stützten diese letztern auf drei verschiedene Momente und zwar die einen auf ihre Blutsverwandtschaft mit den Longueville, die andern auf testamentarische Verfügungen der beiden letzten Landesherren und die dritten endlich auf Erbfolgeverträge des Hauses Châlon-Orange. Das Prinzip der Unveräusserlichkeit des Fürstentums schloss nun zunächst die Prätendenten der zweiten Gruppe aus, obwohl sich unter ihnen als ernstlichster Kandidat der vom König Ludwig XIV. unterstützte Prinz von Conti befand. Nach strengem Recht hätte nun ein der ersten Gruppe angehörender Pratendent, Paula Franziska von Gondi Herzogin von Lesdiguières, obsiegen sollen, doch entschied das Gericht für den König Friedrich I. von Preussen als Erbe der Châlon, dessen Ansprüche auf ein altes Feudalrecht von 1288 zurückgriffen. Damals hatte sich nämlich Graf Rudolf V. von Neuenburg auf Anraten seiner Vormünder freiwillig unter die Oberhoheit von Johann von Châlon gestellt, obwohl er freier Reichsfürst war. Die Ansprüche der Nachkommen dieses Johann von Châlon waren jedoch schon längst hinfällig geworden, da einerseits Neuenburg mehrfach an weibliche Linien übergegangen und andererseits das Haus Châlon inzwischen erloschen war. Dazu kam ferner, dass Neuenburg im Westfälischen Frieden von 1648 als unabhängiges Fürstentum anerkannt wurde. Es standen somit die Ansprüche des Königs von Preussen auf ziemlich schwachen Füssen. Da hatte der Kanzler de Montmollin der ganzen Frage eine andere Wendung gegeben. Da er befürchtete, Neuenburg möchte in die Hände von Höflingen Ludwigs XIV. (« eingesperrten Gimpel » wie er sie nannte) fallen, hatte er einen protestantischen Kandidaten gesucht der « im Stande sei, uns zu beschützen und zu nützen, und doch zugleich so weit von uns entfernt sei, um uns nicht schaden zu können ». Diesen Kandidaten fand er zunächst im Prinzen von Oranien, der als Wilhelm III. den englischen Thron bestieg und auf die Vorschläge des Kanzlers eingegangen, aber schon 1703, ohne Kinder zu hinterlassen, gestorben war. Sein Nachfolger auf die Ansprüche des Hauses Châlon wurde der König von Preussen, der dem Ideal Montmollin's ebenfalls so ziemlich entsprach. Indem nun die Trois États im Einverständnis mit der öffentlichen Meinung diesem Fürsten die Herrschaft über ihr Land übertrugen, gingen sie zwar über das strenge Recht hinweg, handelten dafür aber in politisch kluger Weise und wählten denjenigen, der ihnen für ihre Verhältnisse am besten zu passen schien. Es ist dies ein bemerkenswertes Beispiel eines ganzen Volkes, das sich aus freiem Willen einem fremden Herrscher unterordnet. Zugleich stellten die Trois États aber auch die sog. Articles généraux auf, die die Machtbefugnisse des neuen Herrn beträchtlich einschränkten und von ihm zum Voraus anerkannt werden mussten. Da die von de Montmollin verteidigten Gründe auch der Stadt Bern wohl passten, hatte diese die Ansprüche des Königs von Preussen kräftig unterstützt. Andererseits legte Preussen auf den Besitz von Neuenburg deswegen grossen Wert, weil es ihm als günstige Operationsbasis für einen geplanten, aber durch die Zeitverhältnisse nicht zur Ausführung gekommenen Einfall in die Freigrafschaft Burgund dienen konnte.

Die weitere Entwicklung der Selbstständigkeit und Einrichtungen des Fürstentums nahm auch unter der preussischen Herrschaft ihren steten Fortgang. Die Regierung lag weit mehr in den Händen des ausschliesslich aus Gliedern der regimentsfähigen Geschlechter zusammengesetzten Staatsrates als in denjenigen des Königs. Alle Versuche, auf die verbrieften Rechte und Bräuche überzugreifen, scheiterten an der zähen Hartnäckigkeit der Neuenburger, die sich immer enger an die Eidgenossenschaft anschlossen. Bern sah sich mehr als einmal in der Lage, als Schiedsrichter zwischen dem Fürsten und seinem Volk aufzutreten, entschied übrigens meist zu Ungunsten dieses letztern. Es herrschten also beständige Reibereien zwischen Herrscher und Volk, die den Boden für die Lehren der französischen Revolution gut vorbereiteten. Es waren besonders die Berggemeinden, die sich dieser Bewegung mit Begeisterung in die Arme warfen, Freiheitsbäume aufrichteten und die Carmagnole tanzten. Zugleich sehnte



Kanton Neuenburg : Torfgruben im Thal von Les Ponts.

man sich immer mehr nach den republikanischen Einrichtungen der Eidgenossen.

Dank seiner Stellung als Land des Königs von Preussen hatte Neuenburg unter der französischen Invasion von 1798 nicht zu leiden. 1806 musste es aber der König an Frankreich abtreten, das ihm nun den Marschall Berthier als Fürsten vorsetzte. Obwohl dieser die alten Rechte des Landes nicht antastete, konnte er es doch nicht verhindern, dass auch die Neuenburger Jugend (das sog. Bataillon der « canaris ») für den absoluten Meister auf allen Schlachtfeldern von Spanien bis Russland ihr Blut vergiessen musste. Die nach dem Sturz Napoleons 1813 sich geltend machende Bewegung für völlige Unabhängigkeit des Landes wurde rasch unterdrückt, so dass Friedrich Wilhelm III. von seinem Fürstentum wieder Besitz nehmen konnte. Zugleich verlangte der König aber auch den Anschluss von Neuenburg als 21. Kanton an die Eidgenossenschaft, welchem Begehren 1814 der Wiener Kongress, am 12. September 1814, die eidgenössische Tagsatzung und dann am 7. August 1815 auch ein darauf bezüglicher eidgenössischer Bundesvertrag entsprachen.

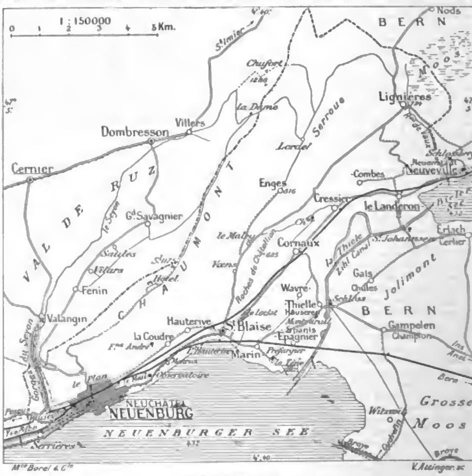
Die eigentümliche Doppelstellung von Neuenburg als Glied eines republikanischen Staatswesens und als monarchisch regiertes Land machte sich bald fühlbar. Der Besuch der eidgenössischen Schützenfeste und der gemeinsam mit den übrigen Schweizern zu leistende Militärdienst brachten die Neuenburger Liberalen in immer nähern Kontakt mit den zu jener Zeit in der Schweiz mächtig sich entfaltenden demokratischen Anschauungen, die mit der alten Aristokratenherrschaft an man-

chen Orten gründlich aufräumten. Die republikanische Verfassung der Schweizer Kantone ward für die Neuenburger Patrioten zu einem erstrebenswerten Ideal, das selbst einige einflussreiche Angehörigen der regierenden Geschlechter als die für die Zukunft einzig mögliche Lösung der unhaltbar gewordenen Verhältnisse anzusehen begannen. Da das Verlangen nach einer vom Volk zu bestellenden legislativen Körperschaft blos zu einer Umwandlung der althergebrachten Audiences générales in einen übrigens nahezu ebenso exklusiven Corps législatif geführt hatte, entschlossen sich die Unzufriedenen zu gewaltsamem Vorgehen und bemächtigten sich unter Führung von Alphonse Bourquin im September 1831 des Schlosses. Dieser Handstreich hatte ein eidgenössisches Einschreiten zur Folge, das den frühern Zustand wieder herstellte. Ein zweiter Aufstand im Dezember des nämlichen Jahres misslang völlig und hatte ein strenges Vorgehen gegen die Führer der Bewegung und eine bedauerliche Reaktion zur Folge, die das Tragen der eidgenössischen Farben im Lande verbot und sogar den Bundesvertrag mit der Schweiz aufheben wollte. Bevor dieser Beschluss jedoch gefasst werden konnte, erklärte die eidgenössische Tagsatzung ein derartiges Vorgehen überhaupt für unausführbar. Als sich die Neuenburger Regierung 1833 weigerte, fernerhin Abgeordnete zur Tagsatzung zu senden, schritt die Schweiz zur militärischen Besetzung des Kantons und betraute mit deren Durchführung den Obersten G. H. Dufour. Da fügte sich kurz vor dem Einmarsch der Truppen endlich die Regierung. Es sollte aber auch jetzt noch keine Ruhe geben. Die feindselige Haltung des Staatsrates gegen die Ansichten und Beschlüsse der Mehrheit der Kantone in der aargauischen Klosterfrage (1841), im Jesuitenhandel zu Luzern (1844) und im Sonderbundskrieg (1847), sowie sein strenges Vorgehen gegen die Republikaner waren selbstverständlich nicht dazu angetan, den gährenden Brand zu löschen. So kam denn das Unvermeidliche: die im Stillen schon längst vorbereitete Revolution vom 1. März 1848 unter der politischen Führung von Alexis Marie Piaget und der militärischen Leitung von Fritz Courvoisier fegte die monarchische Regierung weg und erklärte die Republik, die auch durch eine 1856 versuchte royalistische Gegenrevolution nicht mehr erschüttert werden konnte. Im Pariser Vertrag vom 26. Mai 1857 anerkannte schliesslich auch der König von Preussen die Unabhängigkeit von Neuenburg, indem er auf seine sämtlichen Ansprüche und Rechte verzichtete.

Von diesem Zeitpunkt ab sind die Geschicke Neuenburgs mit denjenigen der ganzen Schweiz verknüpft geblieben. Es handelte sich jetzt nur noch um den innern, übrigens sehr freiheitlich gestimmten, Ausbau der Verfassung. Die die Verfassung von 1848 wesentlich erweiternde Revision von 1858 ist im Wesentlichen bis auf den heutigen Tag giltig geblieben und durch spätere Revisionen blos noch in wenigen Punkten modifiziert worden, wie z. B. durch die Einführung des fakultativen Referendums und der Proportionalvertretung für die Wahlen in den Grossen Rat.

Von bemerkenswerten Ereignissen der folgenden Jahre nennen wir noch den Uebertritt und die Entwaffnung eines Teiles der französischen Ostarmee unter General Bourbaki bei Les Verrières (1871) und die Gastfreundschaft, mit der man in Neuenburg und der ganzen Schweiz diese Opfer eines unseligen Krieges aufnahm, dann den Erlass des Kirchengesetzes von 1873, das den Anlass zur Lostrennung der freien evangelischen Kirche von der Staatskirche gab, und endlich 1888 die Revision des Gemeindegesetzes, welche die Bürger- und Einwohnergemeinde unter einer einzigen Verwaltung vereinigte. [Jean Grellet].

NEUENBURG. Bezirk des Kantons Neuenburg. 7822 ha Fläche und 28 070 Ew., also 359 Ew. auf einen km². Grenzt im W. an den Bezirk Boudry, im NW. an den Bezirk Val de Ruz, im N., O. und SO. an den Kanton Bern und im S. an den Neuenburgersee. Er umfasst den S.- und SO.-Hang und -Fuss der Chaumontkette und erstreckt sich von 1 km w. der Mündung der Serrière in den Neuenburgersee bis in die Nähe von Neuenstadt am Bielersee auf eine Länge von 17,5 km und mit einer durchschnittlichen Breite von 5 km. Der Bezirk setzt sich aus zwei scharf voneinander geschiedenen Landschaften zusammen, nämlich einerseits aus dem Seegelände oder Vignoble direkt über dem Ufer des Sees, in der Ebene der Thièle (Zihl) und am Jurafuss und andererseits aus den grösstenteils bewaldeten Hängen des Chaumont und dem Plateau von Lignières. Er gehört ganz zum Einzugsgebiet der Zihl und hat an bemerkenswerten Wasseradern die blos einige hundert Meter lange Serrière, den die Gorges du Seyon und den W.-Abschnitt der Stadt Neuenburg durchziehenden Seyon, den aus der Combe de Cressier herabkommenden Mortruz, den beim Meierhof Lordel entspringenden Ruhaut und den die NO.-Grenze gegen Bern bildenden Vaux aufzuweisen. Die Ebene der Zihl durchziehen das alte Zihlbett und der neue Zihlkanal nebst einigen Wassergräben. Zwischen dem Neuenburger- und Bielersee bildet die Zihl die Grenze des Bezirkes gegen den Kanton Bern. 11 Gemeinden: Cornaux, La Coudre, Cressier, Enges, Hauterive, Le Landeron-Combes, Lignières, Marin-Epagnier, Neuenburg, Saint Blaise und Thièle-Wavre. Zusammen 28 070 Ew. in 2492 Häusern



Bezirk Neuenburg.

und 5805 Haushaltungen; 22 634 Reformierte, 5279 Katholiken, 84 Juden und 73 Andersgläubige; 20 661 Ew. französischer, 5968 deutscher, 1160 italienischer, 17 rätomalergeschäfte; zwei Bierbrauereien. Bedeutender Weinhandel. In Neuenburg grosse Krankenanstalten, in Préfargier die kantonale Irrenheilanstalt und in Serrières,



Stadt Neuenburg von Westen.

romanischer und 264 Ew. anderer Zunge. 4797 Ortsbürger, 5771 Bürger anderer Neuenburger Gemeinden, 13 615 übrige Schweizer und 3887 Ausländer. Die Bodenfläche verteilt sich wie folgt:

Rebberge	577	ha
Felder	2185	»
Wald	2772	»
Wiesen und Baumgärten	1350	»
Weiden	402	»
Unproduktiver Boden	536	»

Grosse Brüche auf gelben Kreidekalkstein bei Hauterive und La Coudre. In Cressier eine Zementfabrik, in Marin eine Automobilwagenfabrik, in Le Landeron eine Uhrsteinschleiferei und eine Fabrik für Uhrenrohteile (ébauches). An den Hängen des Jura stehen prachtvolle Waldungen.

Die Viehstatistik hat folgende Resultate ergeben:

	1886	1896	1901
Rindvieh	2212	2345	2166
Pferde	430	530	565
Schweine	612	1163	981
Schafe	324	142	80
Ziegen	523	716	578
Bienenstöcke	612	783	888

Hauptbeschäftigung der ländlichen Bewohner ist der Weinbau, der in grossem Umfang betrieben wird. Die Rebberge folgen dem Jurafuss von einem Ende des Bezirkes bis zum andern und erzeugen einen vorzüglichen Wein: Rotwein der Stadt Neuenburg, Weisswein von Hauterive und Saint Blaise. Fast ausschliesslich vom Weinbau leben die Bewohner von La Coudre, Hauterive, Saint Blaise, Cornaux und Cressier, während die übrigen Dörfer (Marin, Epagnier, Le Landeron) daneben auch noch den Ackerbau pflegen. Enges, Lignières und die an den Gehängen des Chaumont zerstreut gelegenen Meierhöfe treiben Viehzucht. Einzig das im SW.-Zipfel des Bezirkes gelegene Serrières lebt ganz von industrieller Tätigkeit (grosse Schokoladenfabriken, Papierfabrik, Hammerwerke und Mühlen). Auch der Fischfang ernährt einen Teil der am Seeufer wohnenden Bevölkerung. Der Hauptort Neuenburg selbst hat wenig Industrie. Er ist hauptsächlich eine Schul- und Pensionnatsstadt, hat lebhaftes Buchgewerbe (Verlagsbuchhandel und Druckereien) und ferner einige Uhrenfabriken, eine Fabrik elektrischer Apparate, eine Zinkornamentenfabrik, zwei Strohhutfabriken, kunstgewerbliche Ateliers und Glas-Cressier und Le Landeron je ein Krankenhaus und Altersasyl.

Den Bezirk durchziehen die Bahnlinien von Neuenburg nach Pontarlier, Lausanne, La Chaux de Fonds, Biel und Bern; elektrische Strassenbahnen von Neuenburg nach Boudry, Corcelles, Valangin und Saint Blaise; Automobilwagenkurse von Neuenburg nach Dombresson und auf den Chaumont (Drahtseilbahn im Projekt); Dampfschiffkurse nach Estavayer und Murten. Wichtigste Strassen sind die des linken Seeufers, die sich in Saint Blaise nach Ins und Neuenstadt verzweigt, und diejenigen von Neuenburg nach Lignières, Peseux, Valangin und Fenin.

NEUENBURG, französisch Neuchatel (Kt. und Bez. Neuenburg). Gemeinde und Stadt, Hauptort des Kantons und des Bezirkes Neuenburg, Sitz der Verwaltung des 4. eidgenössischen Postkreises; 40 km w Bern. Die blühende und malerische Stadt baut sich vom Seeufer aus amphitheatralisch an den Gehängen des Chaumont auf und wird von dunkeln Tannenwaldungen überragt. Prachtvolle Aussicht über den See auf die Alpen vom Mont Blanc und den Savoyer Bergen bis zum Pilatus. Der ordnungsliebende und ernsthafte Charakter der Bewohner verrät sich in der peinlichen Sauberkeit der Strassen und Gassen und dem etwas monotonen Leben, das sich auf ihnen bewegt. Dagegen geben die hügelige und unregelmässige Bodengestaltung und die vorrherrschend hellgelbe Farbe der Häuserreihen der Stadt einen Anstrich von Frische und Jugendlichkeit, so dass sie von Alexander Dumas einmal ein aus gelber Butter geformtes Spielzeug genannt worden ist. Während die Kollegialkirche und das Schloss mit der Tour de Diesse und der Tour des Prisons noch an die Zeiten des Mittelalters erinnern, reicht kein anderer Stadtteil weiter zurück als bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts. Aber auch diese Bauten sind nicht mehr in grosser Anzahl vorhanden, da die Stadt zu wiederholten Malen (besonders 1269, 1450, 1526, 1714) von verheerenden Feuersbrünsten heimgesucht worden ist. So kommt es, dass die grosse Mehrzahl der Häuser schon aus einer Zeit stammt, die eine gewisse Behaglichkeit und grösseren Komfort nicht mehr als überflüssigen Luxus betrachtete. Die vielen Herrschaftssitze versetzen uns noch in die Zeiten zurück, da Neuenburg als Hauptort eines eigenen Fürstentums Residenzstadt war. Doch zeigt die Stadt



keineswegs etwa den Charakter einer zum stillen Provinzstädtchen degradierten ehemaligen Residenz, da die



Stadt Neuenburg vom See aus.

Behörden es stets verstanden haben, mit allen Anforderungen und Fortschritten der Neuzeit Schritt zu halten. Schone öffentliche Parkanlagen, zahlreiche Privatgärten und breite Uferquais mit schattenspendenden Baumreihen hüllen die Stadt in ein freudiges Grün und geben ihr ein eigenartig behäbiges und vornehmes Gepräge. Dazu verfügt Neuenburg auch über alle modernen Hilfsmittel zur schnellen und bequemen Bewältigung des Verkehrs. Früher floss der aus dem Val de Ruz herabkommende Seyon längs der Rue de l'Écluse und Rue du Seyon offen durch die Stadt und trennte den Schlossberg einerseits von den Hügeln von Les Chavannes und Le Neubourg andererseits. Dieser unberechenbare Wildbach lag meist trocken, konnte aber zu Zeiten mit seinen plötzlich heranbrausenden Hochwassern grosse Verheerungen anrichten. 1844 lenkte man ihn vor seinem Eintritt in die Stadt ab und führte ihn durch einen unter dem Schlossberg durchgehenden Tunnel, die sog. Trouée du Seyon, in gerader Linie in den See, auf welchem Weg er sich beim Austritt aus dem Tunnel mit schönen Kaskaden über zwei Schwellen hinunterstürtzt. Von allen umliegendem Höhen (besonders der Colline des Cadolles über Le Plan und der Colline du Mail) aus gesehen bietet der Niederblick auf die von dunkelm Wald beherrschte und von Weinreben



Das Schloss zu Neuenburg.

umgebene Stadt mit der zwischen der Montagne de Boudry und der Tourne eingeschnittenen breiten Oeffnung des Val de Travers (dem einst sog. Trou de Bourgogne oder Burgunderloch) und mit dem breiten, schimmernden Seespiegel ein überraschend schönes Bild.

Topographie. Die Sternwarte Neuenburg liegt in 47° 0′ 1″ NBr. und 6° 57′ 28″ OL. von Greenwich. Die Meereshöhe der Stadt beträgt am Seeufer 434 m, auf dem Plan 580 m, beim Bahnhof 480 m und auf der Schlossterrasse 472 m. Die untere Stadt steht auf einer von Serrières bis Monruz 5 km langen und vom See bis zum Jurafuss blos 1-3 km breiten Uferterrasse, während die obere Stadt den durch isolierte Hügel und vorspringende Bergsporne reich gegliederten S.-Hang des Chaumont bis weit hinauf erklettert. Die das jurassische Gewölbe des Chaumont einst überdeckenden Kreideschichten sind durch Erosion und Verwitterung bis tief hinunter abgetragen worden, so dass sie jetzt nur noch am Fuss der Kette anstehen, wo sie in der Stadt Neuenburg drei Stufen bilden : zu oberst bei der Roche de l'Ermitage, der Écluse und am Vauseyon eine Valangienstufe, in der Mitte eine Hauterivienstufe (Schlosshügel, Le Tertre, Crêt Taconnet und N.-Seite der Colline du Mail) und zu unterst eine Urgonstufe (Le Crêt, S.-Seite der Colline du Mail und Seeufer). Der gelbe Baustein, aus dem die Mehrzahl der Bauten Neuenburgs besteht und der der Stadt ein so eigentümliches Gepräge verleiht, gehört dem Neocom an, das seinen Namen von der latinisierten Form *Neocomium* für Neuenburg erhalten hat. Die Stadt ist derart gelegen, dass man sie nur gegen O. (Biel) und W. (Yverdon) ebenen Fusses verlassen kann, während im S. der See sich ausbreitet und im N. noch in der Stadt selbst die steilen Gehänge des Chaumont ansteigen, die nur in dem Thälchen des Vauseyon etwas weniger stark geböscht sind. Der Gipfel des Chaumont selbst (1175 m) ist durch eine bequeme Strasse und zahlreiche Fusswege mit der Stadt verbunden, bietet eine umfassende Aussicht und bildet ein sehr beliebtes Ausflugsziel der Neuenburger. An seinen mit sehr schönen Waldungen und Sennbergen bekleideten Gehängen stehen zahlreiche niedliche Chalets, die im Sommer von wohlhabenden Familien aus der Stadt bewohnt werden. Das Volk pflegt dann kurz und bündig zu sagen, dieser oder jener Herr sei jetzt in «seinem Chaumont» zu treffen. Die Gemeinde Neuenburg umfasst neben der eigentlichen Stadt noch den industriellen Vorort SERRIÈRES (s. diesen Art.), die Weiler Suchiez und Monruz und beinahe den ganzen Berghang. Sie hat eine Fläche von 15129144 m², die nach der Katastervermessung von 1872 sich folgendermassen verteilten :

Wohnhäuser	m²	215864
Oekonomiegebäude	»	254065
Gärten	»	262588
Rebberge	»	1701137
Baumgärten	»	476561
Wiesen	»	384694
Aecker	»	2349976
Wald	»	7150001
Weiden	»	1520263
Steinbrüche	»	17226
Strassen und Gassen	»	546691
Eisenbahnen	»	197143
See	»	52935
Total Gemeinde	m²	15129144

Neuere Daten stehen nicht zur Verfügung, doch kann man bestimmt sagen, dass die überbaute Fläche und die Strassen- und Eisenbahnanlagen auf Kosten hauptsächlich der einst mit Reben bepflanzten Fläche heute wesentlich höhere Ziffern aufweisen.

Neuenburg ist ein wichtiger Strassen- und Eisenbahnknotenpunkt. Die älteste Strasse ist die dem Seegelände entlang ziehende sog. Vy d'Étraz (*via strata*), die in hö-

herm Niveau schon zur Römerzeit bestand und seither immer näher an das Seeufer herangerückt ist. Sie zieht von Yverdon über Neuenburg und die Zihlbrücke nach Bern. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts hat man an sie die längs dem Bielersee nach Biel führende Strasse angeschlossen, so dass jetzt auch der Strassenzug Basel-Genf über Neuenburg geht. Nach Pontarlier und der Freigrafschaft zieht die grosse historische Völker- und Heerstrasse des Val de Travers, von der in Corcelles die Strasse über die Tourne nach Les Ponts, Le Locle, Le Morteau und der Freigrafschaft abzweigt. Die sog. Route des Montagnes geht durch das Val de Ruz (Valangin, Les Hauts Geneveys) und über den Pass « La Vue des Alpes » nach La Chaux de Fonds; von ihr zweigt in Valangin die über Dombresson ziehende Route du Bugnenet nach St. Immer ab. Noch bedeutender ist Neuenburg als Eisenbahnknotenpunkt geworden, über den die grossen Linien Genf-Olten (und weiter nach Basel oder Zürich) und Genf-Delsberg (und weiter nach Basel oder Delle-Paris) führen und von dem der dem Staat gehörende Jura Neuchâtelois (nach dem Bergland und Besançon-Paris), die Linie nach Pontarlier-Paris und die Direkte nach Bern ausstrahlen. Die Strecke Pontarlier-Neuenburg-Bern ist ein Glied der kürzesten Route von London über Paris nach der Zentralschweiz und dem Gotthard. Auch die projektierte Durchstechung des Lötschberges oder Wildstrubel wird für Neuenburg von nicht zu unterschätzendem Vorteil sein.

Der auf einer Terrasse am Hang des Chaumont 46 m hoch über dem See stehende Bahnhof ist mit der untern Stadt durch eine elektrische Strassenbahn (seit 1893) verbunden. Eine Drahtseilbahn geht bis zum obersten Stadtteil, Le Plan, hinauf. Elektrische Strassenbahnen führen von Neuenburg nach Boudry, Cortaillod, Serrières, Saint Blaise, Valangin und Corcelles. Zum Gipfel des Chaumont hinauf ist ein Automobilwagenkurs eingerichtet worden. Der See hat seit den ältesten bekannten Zeiten als bequemer Verkehrsweg gedient. Die Pfahlbaur befuhren ihn mit ihren Einbäumen, und die Römer transportierten über seine glatte Fläche ihre bei Hauterive gebrochenen Bausteine nach Aventicum (Avenches). Bis in verhaltnismässig rezente Zeit pflegten auch schwere Waren ihren Weg von Basel nach Yverdon und weiterhin über die Jurarandseen zu nehmen. Und noch heute spielt sich zwischen dem Neuenburgerufer einerseits und dem Waadtländer- und Freiburgerufer andererseits ein lebhafter Barkenverkehr mit Baumaterialien, Gemüse etc. ab. Der weitaus bedeutendste Anteil am Personen- und Warentransport fällt aber jetzt natürlich der Dampfschifffahrt zu, die nach einem 1826 unternommenen Versuch 1834 endgiltig eingeführt worden ist. Jetzt verkehren regelmässige Dampferkurse von Neuenburg nach Cudrefin und durch die Broye nach Murten und andererseits längs dem linken Seeufer von Neuenburg nach Serrières, Auvernier, Cortaillod und Chez le Bart, von wo aus die Schiffe den See kreuzen und am rechten Ufer noch Estavayer, Chevroux und Portalban bedienen. Diese Kurse bieten dem Naturfreund vielen Genuss; sie sind aber besonders wichtig für die Versorgung der Stadt Neuenburg mit frischen Lebensmitteln (Gemüse etc.), die in dieser Beziehung fast ganz auf ihre Nachbarn am gegenüber liegenden Seeufer angewiesen ist. Es wird denn auch die den Betrieb leitende Gesellschaft von der Stadt und dem Staat Neuenburg sowie von den Kantonen Waadt und Freiburg subventioniert. Im Sommer werden oft Lustfahrten durch den Zihlkanal nach der St. Petersinsel im Bielersee veranstaltet.

Die Stadt Neuenburg ist im Schutz ihres alten Feudalschlosses entstanden. Noch im 13. Jahrhundert reichte sie nicht über den Seyon hinaus, überschritt ihn dann aber im 14. Jahrhundert mit dem Quartier des sog. Neubourg. Damals reichte der See noch bis nahe an den Fuss des Schlosshügels hinan, so dass einer Ausdehnung der Siedelung nach S. bestimmte Grenzen gezogen waren. Im Laufe der



Stadt Neuenburg : Die Place des Halles.

Jahrhunderte baute sich dann der Seyon ein immer grösseres Delta in den See hinaus, dem der Mensch mit seinen Bauten ebenso stetig nachrückte. Später hat man durch Auffüllungen und die Trockenlegung der sumpfigen Ufergelände (der sog. Grands Marais) dem See immer neues Land abgewonnen. Im 15. und 16. Jahrhundert entstanden die Quartiere der Rue Fleury, des Trésor und des Temple Neuf, und im 17. Jahrhundert war der See schon so weit zurückgedrängt, dass man auf der Aussenseite der Rue de Flandres eine neue Häuserreihe erstellen konnte. Zu Ende des 17. Jahrhunderts schlossen sich die Rue du Coq d'Inde, Rue des Épancheurs und die N.-Front der Rue de l'Évole an, während die Faubourgs und die Promenade aus dem 18. Jahrhundert stammen. Die 1844 vollendete Ablenkung des Seyon liess über seinem einstigen Bett die Rue du Seyon und Place Purry entstehen. 1850-1860 kamen die Rue du Môle und Rue du Musée neu zum Stadtbild, und noch neueren Datums sind die Rue Purry, Rue de la Place d'Armes, Rue de l'Évole (an Stelle der ehemaligen Promenade Noire) und endlich die bis zum schönen Hügel



Stadt Neuenburg : Hafen und Postgebäude.

Le Crêt ziehende Avenue du Premier Mars und der Quai des Alpes, der auf aufgefülltem Seeboden steht. Die Materialien zu dieser Auffüllung lieferte die 1879-1882 durch-

geführte Abtragung des Crêt Taconnet, die für die immer grösser werdenden Bedürfnisse des Bahnhofes Raum



Stadt Neuenburg : Die Place Purry.

schuf. Seit dem Bau der ersten Bahnlinie (Ouest Suisse) 1859 hat sich die Stadt vorzüglich gegen die Höhen zu entwickelt.

Oeffentliche Bauten und Denkmäler. Das im Stadtbild von Neuenburg am auffallendsten hervortretende Bauwerk ist der mächtige Komplex des Schlosses mit seinen zahlreichen Türmen. Ehemals Residenz der Grafen und Fürsten von Neuenburg oder ihrer Gouverneure, ist es heute der Sitz der kantonalen Behörden. Der im romanischen Stil gehaltene Vorderbau stammt aus dem Ende des 12. Jahrhunderts und wurde ohne Zweifel schon von Ulrich II., dem ersten der in Neuenburg ihre Residenz nehmenden Grafen, und seinen nächsten Nachfolgern bewohnt, die den ursprünglichen Bau vielfach erweiterten. Graf Ludwig fügte dann das den Schlosshof im N. abschliessende Gebäude und einen Teil des W.- und O.-Flügels hinzu. Rudolf und Philipp von Hochberg vollendeten das 1450 teilweise durch Feuer zerstörte Viereck, während die eidgenössischen Vögte eine nach S. gegen die Stadt schauende offene Gallerie durch eine mit den Wappen der 12 alten Orte geschmückte massive Konstruktion ersetzten. Seither hat sich das Schloss nach Aussen nicht mehr verändert, wohl aber nach Innen, da das stets zunehmende Bedürfnis für Schaffung neuer Amtsräume zahlreiche Umwandlungen notwendig machte. Sehenswert ist eigentlich nur noch der heute als Sitzungsraum für das Kantons- und Schwurgericht dienende Saal der ehemaligen «États généraux», dessen Wände mit den Wappen der Fürsten und Gouverneure von Neuenburg geziert sind. Der moderne Grossratssaal hat das ehemalige Konklave ersetzt und enthält ein Gemälde von Jules Girardet, das eine Episode aus den Burgunderkriegen (Verteidigung der Zihlbrücke durch den Pannerherrn Bellenot aus Le Landeron 1476) darstellt und anlässlich der 50 jährigen Feier des Bestandes der Republik 1898 von der Schweizerkolonie in Paris geschenkt worden ist. Aus diesem Saal gelangt man durch den 1870 restaurierten Kreuzgang in die Kollegialkirche. Diese wurde im 12. Jahrhundert von Graf Ulrich II. und seiner Gemahlin Bertha gestiftet und ein Jahrhundert später vergrössert. Der eine der beiden Glockentürme ist wie beide Spitztürmchen erst bei der Restauration von 1870 angebaut worden. Die in gemischt romanisch-gotischem Stil gehaltene Kirche zeigt als Sehenswürdigkeiten an einem der Ausgänge die Statuen von St. Peter und St. Paul, eine an einem der das Schiff tragenden Pfeiler angebrachte Inschrift zur Erinnerung an den 23. Oktober 1530, an welchem Tag die Bürgergemeinde für die Einführung der Reformation entschied, und endlich das vom Grafen Ludwig 1372 errichtete prachtvolle Familiengrabmal mit 15 Standbildern, von denen zwei aus dem 13. Jahrhundert stammen und drei weitere (die Grafen von Freiburg und Hochberg darstellend) im 15. Jahrhundert hinzugefügt worden sind. Vor der Reformation war der Kollegialkirche ein reiches Chorherrenstift angegliedert. Die ältesten Bauwerke Neuenburgs sind zwei aus der Burgunderzeit stammende feste Türme, die Tour de Diesse am Fuss des Schlosshügels und die höher stehende Tour des Prisons. Diese letztere scheint der ursprüngliche Kern der Schlossanlage, d. h. die *regalissima sedes* der Burgunderkönige gewesen zu sein. Die einstigen Stadtmauern sind samt ihren Türmen und Toren verschwunden; die Porte de l'Hôpital, Porte de Saint Maurice und Tour aux Chiens sind 1784-1790, die an den Diesseturm sich anlehnende Maleporte und die Porte des Moulins im 17. Jahrhundert, die Tour de l'Oriette 1823, die Porte du Château 1854 und die Tour des Chavannes endlich 1867 abgetragen worden. Oeffentliche Bauwerke aus der Zeit vor dem 16. Jahrhundert sind ausser den schon genannten keine mehr vorhanden. Aus dem 16. Jahrhundert stammt eines der Schmuckstücke von Neuenburg, die mit Renaissancetürmchen gekrönte und über den Portalen die prachtvoll gehauenen Wappenschilde des Hauses Orléans-Longueville tragende, elegante Markthalle (Les Halles). In dem 1695 erbauten Temple du Bas oder Temple Neuf befindet sich das Grab von J. Fr. Osterwald, des bekannten Bibelübersetzers und Verfassers eines für die religiöse Entwicklung des Neuenburger Volkscharakters bedeutsamen Katechismus. 1768 wurde das von schönen Gartenanlagen umgebene Hôtel du Peyrou, der Herrensitz dieses reichen und gebildeten Kaufherrn und Freundes von J. J. Rousseau, erbaut, das später vom Marschall Berthier angekauft und zu seiner - allerdings von ihm nie bewohnten und nicht einmal gesehenen- Residenz bestimmt ward, dann an das Geschlecht de Rougemont überging und endlich an die Stadtgemeinde kam. Das Erdgeschoss ist jetzt für die Bedürfnisse einer politischen und geselligen Vereinigung (eines sog. Cercle) eingerichtet, während man in den schönen Sälen im ersten Stock festliche Anlässe zu feiern pflegt. 1784–1790 liess David de Purry das etwas schwerfällige, aber vornehme Rathaus erbauen, das



Stadt Neuenburg : Rathaus (Hôtel de Ville).

eine schöne Säulenfassade aufweist und einen bemerkenswerten getäfelten Saal besitzt, in dem der Grosse Stadtrat und das Bezirksgericht ihre Sitzungen halten. Das

Verlag von Gebr. Attinger, Neuenburg



HISTORISCHER PLAN VON NEUENBURG

gegenüberstehende einstige Waisenhaus (von J. J. Lallemand gestiftet) dient seit einigen Jahren ebenfalls der städtischen Verwaltung, nachdem die Waisen in der Évoie und in Belmont bei Boudry ein neues Heim gefunden hatten. Das 19. Jahrhundert hat die Stadt besonders mit Schulbauten reich ausgestattet, wovon wir nennen das alte Gymnasium (jetzt Collège Latin; mit der Stadtbibliothek und den naturhistorischen Sammlungen), das Knaben-Schulhaus an der Promenade, das Mädchenschulhaus der Terreaux mit seinem Nebenbau, das Gebäude der Akademie (in dem jetzt auch die Kantonsschule untergebracht ist) und endlich die Handelsschule. Daneben hat die Stadt noch eine Sternwarte und die kantonale Strafanstalt (beide Eigentum des Staates), einen Konzert- und Vortragssaal, sowie ein — allerdings bescheidenes — Theater. Nahe dabei stehen zu beiten Seiten des Hafens das 1896 eröffnete neue eidgenössische Postgebäude und das Historische und Kunstmuseum (Musée Historique et des Beaux Arts). Etwas weiter die neue katholische Kirche und über der Stadt die Kapelle zur Ermitage, deren Glocke einst in der Tour des Chavannes gehangen hatte.

Von den öffentlichen Brunnen verdienen deren vier aus dem 16. und 17. Jahrhundert stammende eine besondere Erwähnung. Der im Winkel zwischen der Vereinigung der Rue du Château und Rue du Pommier stehende Greifenbrunnen (Fontaine du Griffon) war vor der Reformation dem h. Wilhelm geweiht und trug dessen jetzt durch einen Greifen ersetztes Standbild. Etwas tiefer unten finden wir an der Croix du Marché den Pannerherrnbrunnen (Fontaine du Banneret), dann am Eingang in die Grand'Rue den Gerechtigkeitsbrunnen (Fontaine de la Justice) und endlich auf dem Platz vor dem Temple Neuf den Löwenbrunnen (Fontaine du Lion), die alle nach den ihren Säulenstock krönenden Emblemen benannt sind. Die öffentlichen Plätze zieren mehrere Denkmäler : die von David d'Angers modellierte Bronzebüste von David de Purry, des grossen Wohltäters von Neuenburg (Place Purry), die von Iguel gehauene Statue von Farel (auf dem Platz vor der Pfarrkirche), die ebenfalls aus Iguel's Hand stammenden vier Standbilder von J. Fr. Osterwald, Emer de Vattel, des Kanzlers von Montmollin und des Chorherrn Hugues de Pierre (an der S.-Fassade des Collège Latin), und die vom frischen Grün der Promenade umrahmte, von F. Landry modellierte feine Büste der jung verstorbenen Neuenburger Dichterin Alice



Stadt Neuenburg : Kollegialkirche.

de Chambrier. Das bedeutendste Denkmal der Stadt ist das zur Feier des 50jährigen Bestehens der Republik 1898 enthüllte und von den Bildhauern Heer und Meyer geschaffene Monument de la République, dessen Hauptfiguren die Helvetia und Neocomia sind, zu deren Füssen ein das



Stadt Neuenburg : Grabdenkmal in der Kollegialkirche.

Volk darstellender, kräftiger junger Mann sitzt, der sich eben von den Fesseln der Sklaverei befreit hat und nun vertrauensvoll in die Zukunft blickt. Im Hof des Schulhauses an der Promenade steht endlich der erste Entwurf eines Denkmales für Daniel JeanRichard, der im Land Neuenburg die Uhrenindustrie einführte und dessen grosses Bronzestandbild einen der Plätze von Le Locle ziert.

Klima. Neuenburg erfreut sich milder und günstiger klimatischer Verhältnisse. Die 488 m hoch gelegene meteorologische Station in der Sternwarte verzeichnet folgende Mitteltemperaturen :

Winter	—0,1° C.
Frühling	8,7°
Sommer	17,7°
Herbst	9,1°
Jahr	8,85° C.

Das bisher beobachtete Maximum betrug 33° C., das Minimum —17° C. (Januar 1880). Das Thermometer sinkt jährlich blos an etwa 40 Tagen unter den Gefrierpunkt. Die Beobachtungen über die relative Feuchtigkeit der Luft haben für 40 Jahre ein Mittel von 78 % der vollen Sättigung ergeben. Wenn in den tiefern Teilen der Stadt im Winter Nebel auftritt, liegt über den höhern Quartieren heller Sonnenschein. Volle Nebeltage zählt man im Durchschnitt pro Jahr 36. Sehr schwankend ist in den einzelnen Jahren die Menge der Niederschläge, die man im Mittel auf 947 mm pro Jahr angeben kann. Neuenburg hat im Jahr durchschnittlich 218 regenlose Tage. Der mittlere jährliche Barometerstand beträgt auf der Beobachtungsstation 719,6 mm und schwankt während eines Jahres blos um etwa 37 mm. Für den Grad der Bewölkung erhält man ein Jahresmittel von 66 % (Sommer 55 % und Winter 75 %). Eine Gesamt- oder Teilansicht der Alpen kann man jährlich an 45 Tagen (besonders im Herbst und Winter) geniessen; am klarsten pflegt sich das Gebirge im September, November und Februar zu zeigen. Im Ganzen darf man das Klima von Neuenburg trotz der Nähe des rauhen Jura als ein gut ausgeglichenes bezeichnen, da der nur langsam sich erwärmende und

wieder erkaltende See ein gewisses Gegengewicht gegen die jurassischen Einflüsse bildet. Unter diesen ist besonders der als Fallwind von den Höhen herabwehende Joran zu nennen, der sich im Sommer ziemlich regelmässig gegen 4 Uhr Abends fühlbar macht, die über dem See lagernden Dunstmassen rasch auseinander treibt und meist kühle Nächte im Gefolge hat. Der Föhn erreicht Neuenburg nur selten und nur in recht abgeschwächter Gestalt; dagegen ist die Stadt der aus NO. kommenden Bise ausgesetzt, die oft heftig weht und im Winter (besonders im Februar und März) lange anzudauern pflegt.

Bevölkerung. 1353 zählte Neuenburg 256 Häuser und 430 Herdstätten, was einer Bevölkerung von etwa 2500 Köpfen entsprechen dürfte. Die erste regelrechte Volkszählung wurde 1750 vorgenommen und ergab eine Einwohnerzahl von 3668 Köpfen, die 1803 auf 4170 gestiegen war. Ueber das weitere Wachstum geben folgende Tabellen Auskunft:

Jahr	Ew.		Ew.	%
1864	10 933			
1874	13 347	Zuwachs	2414	22,08
1884	15 423	»	2076	15,55
1894	17 706	»	2283	14,80
1904	21 985	»	4279	24,16

Auf die Herkunft der Bewohner verteilen sich diese Ziffern folgendermassen:

Jahr	Neuenburger		Ew.	%
1864	4 321			
1874	4 962	Zuwachs	641	14,83
1884	5 469	»	507	10,21
1894	6 976	»	1507	27,40
1904	8 719	»	1743	24,98
Jahr	Uebrige Schweizer		Ew.	%
1864	5 042			
1874	6 463	Zuwachs	1421	28,18
1884	7 891	»	1428	21,97
1894	8 447	»	556	7,04
1904	10 154	»	1707	22,07
Jahr	Ausländer		Ew.	%
1864	1 570			
1874	1 922	Zuwachs	352	22.48
1884	2 063	»	141	7,33
1894	2 283	»	220	16,76
1904	3 112	»	829	36,31

Jahr	Reformierte	Katholiken	Juden	Andere
1874 . . .	11 623	1685	89	—
1884 . . .	13 389	1966	52	16
1894 . . .	14 838	2784	70	14
1904 . . .	18 214	3670	57	44

Aus diesen Ziffern geht hervor, dass der Zuwachs von 1874-1894 geringer ist, als im Zeitraum 1864-1874 und dass er von 1894-1904 am höchsten stieg. Bemerkenswert



Stadt Neuenburg: Akademie.

ist auch, dass der gegenüber den andern Schweizern nur schwache Zuwachs der Neuenburger 1864-1884 dann von 1884 bis 1904 beträchtlich anstieg, was zu einem guten Teil den durch das neue Gesetz wesentlich erleichterten Bestimmungen über die Einbürgerung zuzuschreiben ist. Die starke Vermehrung der nichtschweizerischen Bevölkerung im Zeitraum 1894-1904 dürfte dagegen wesentlich auf die Anziehungskraft der Neuenburger Schulen zurückzuführen sein. Grundbesitzer zählte man 1874: 470, 1884: 561, 1894: 636 und 1904: 719. Die Zahl der Häuser betrug 1874: 1045, 1884: 1289, 1894: 1442 u. 1904: 1852.



Stadt Neuenburg: Schlossthor.

Handel, Gewerbe und Verkehr. Im Jahr 1903 hat der Bahnhof Neuenburg 209 995 Personenbillets und 55 963 Scheine für Passagiergepäck ausgegeben, 7360 Stück Vieh expediert oder erhalten, 1691 Tonnen Eilgut und 17 582 Tonnen Frachtgut versandt sowie 2243 Tonnen Eilgut und 58 642 Tonnen Frachtgut erhalten. Dafür betrugen die Einnahmen 1 429 276 Fr. Im gleichen Jahr sind 79 492 Diensttelegramme abgesandt worden. Die Art der Rechnungsführung der Dampfschiffahrtgesellschaft gestattet keine genaue Uebersicht über den Verkehr im Hafen von Neuenburg; immerhin kann man annehmen, dass von der im Jahr 1903 beförderten Gesamtzahl von 87 743 Personen rund 30 000 in Neuenburg eingestiegen sind, was einer Einnahme von etwa 20 500 Fr. entsprechen dürfte. Die fast ohne Ausnahme nach Neuenburg bestimmten Waren haben der Gesellschaft eine Summe von 24 200 Fr. eingebracht.

Die Compagnie des Tramways de Neuchâtel verfügt über das zweitlängste Schienennetz von allen Tramunternehmungen der Schweiz und betrieb am 31. Dezember 1903 eine Strecke von 26 346 km Länge. 1903 sind 3 071 290 Personen befördert und dafür 441 768 Fr. eingenommen worden, was auf einen Kilometer 16 411 Fr. ausmacht.

Neuenburg ist von jeher mehr eine Gelehrten- und Schulstadt, als eine Handels- und Industriestadt gewesen. Dies schliesst aber eine blühende industrielle Tätigkeit auf einigen Spezialgebieten nicht aus. Lange Zeit beschränkten sich die Einwohner einzig auf den Weinhandel. Als dann im 18. Jahrhundert einige in der Umgebung eingerichtete Fabriken von Indiennestoffen ihre Besitzer zu reichen Leuten machten, mehrten sich diese Unternehmungen, bis schliesslich alle wieder eingingen (die Mehrzahl während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts). Dann zogen die jungen Leute in die Fremde und erwarben sich dort durch ihre Rührigkeit und Intelligenz so viel Vermögen, dass sie nach ihrer Rückkehr in die Heimat ein behagliches Leben führen konnten. Ausschliesslich industriell ist der Vorort Serrières, dessen Papierfabrik aus dem 15. und dessen zwei Mühlen und eine Säge aus dem 16. Jahrhundert stammen. 1826 ist hier die weltbekannte Schokoladenfabrik Suchard gegründet worden. In Serrières befand sich einst auch eine Münzstätte. Neuenburg hat etwa 30 Uhrenfabrikanten und -händler, zwei Strohhutfabriken, zwei Bierbrauereien, eine Telegraphenbauwerkstätte und eine Schaumweinfabrik. Lebhaftes Baugewerbe; eine Backsteinfabrik, Steinbrüche. 15 Buchdruckereien, 4 Lithographenateliers, drei Anstalten für Photogravüre und eine kartographische Anstalt. Ein kunstgewerbliches Atelier, Glasmalerei. Den Geldverkehr be-

sorgen acht Privatbanken, deren Umsatz hier nicht bestimmt werden kann aber meist sehr beträchtlich ist,



Stadt Neuenburg: Handelsschule.

und 4 Kreditanstalten. Zwei von diesen, die Kantonalbank und die Handelsbank, sind Emissionsbanken und dürfen jede für 8 Mill. Fr. Banknoten ausgeben. Die staatliche Kantonalbank verfügte am 31. Dezember 1903 über ein Stammkapital von 4 Mill. Fr. und einen Reservefonds von 820 546 Fr.; ihr Geldumsatz belief sich 1903 auf 1 151 395 053 Fr. Das Stammkapital der Handelsbank beträgt ebenfalls 4 Mill. Fr., ihr Reservefonds 200 000 Fr. und ihr Umsatz 458 521 224 Fr. Die Hypothekarbank (Crédit foncier; 3 Mill. Fr. Stammkapital und 516 000 Fr. Reservefonds) hat 1903 auf Liegenschaften eine Summe von 18 194 812 Fr. ausgeliehen und zugleich für 16 308 000 Fr. Liegenschaftenobligationen zum durchschnittlichen Zinsfuss von 3,971 % ausgegeben. Die 1812 als gemeinnütziges Unternehmen gegründete Sparkasse hat kein Stammkapital, dafür aber einen Reservefonds von 2 350 000 Fr.; die gleiche Person darf im Jahr (besondere von der Direktion gestattete Ausnahmefälle vorbehalten) nicht mehr als 700 Fr. einlegen und ein Sparheft nicht über 4000 Fr. anwachsen lassen. Ende 1903 verwaltete die Kasse für 44 676 497 Fr. Einlagen, die 64 257 Einlegern gehörten. Wir wollen noch bemerken, dass 1903 in Neuenburg 154 dem eidgenössischen Fabrikgesetz unterstellte Geschäfte mit 326 Lehrlingen bestanden.

Schule und Unterricht, geistiges Leben. Neuenburg hat sich in erster Linie zu einer hervorragenden Schulstadt entwickelt, die jetzt eine grosse Anzahl von gut besuchten Schulanstalten und Pensionnaten aufweist. Aus allen Ländern kommen junge Leute beiderlei Geschlechtes hierher, um Französisch zu lernen. Wir geben hier zunächst eine Uebersicht über die von der Stadt unterhaltenen Gemeindeschulen: 1. Gemischte Kleinkinderschulen (Fröbel'sche Kindergärten) mit zweijähriger Dauer des Unterrichtes; 16 Klassen und 661 Schüler im Alter von 5-7 Jahren. 2. Primarschulen mit obligatorischem 6jährigem Unterricht und unentgeltlicher Verabfolgung der Schulmaterialien; 54 Klassen mit 2393 Schülern im Alter von 7-14 Jahren. 3. Sekundarschulen, als Ergänzung des Primarschulunterrichtes und zur Vorbereitung für den Uebertritt in die Berufslehre, an das Realgymnasium, das Lehrerseminar, die höhere Töchterschule und die Handelsschule; dreijähriger Kursus, 12 Klassen mit 352 Schülern im Alter von 12-15 Jahren. 4. Lateinschule (Collège latin) als Vorbereitung zum Uebertritt an das humanistische Gymnasium; 5 Klassen mit 150 Schülern im Alter von 10-15 Jahren, 5jähriger Kursus. 5. Höhere Töchterschule mit fakultativem Unterricht; 2 Klassen mit 80 regulären Schülerinnen und 270 Hörerinnen. 6. Fremdenschule (Classe des étrangères) für Töchter, die das Französische erlernen wollen; 4 Klassen mit 172 Schülerinnen, ein in zwei Stufen gegliedertes Studienjahr. 7. Berufs- und Haushaltungsschule; einjähriger Unterricht, 223 Schülerinnen. Zusammen 93 Klassen mit 4025 Schülern (1768 Knaben und 2257 Mädchen), 94 Lehrern und 73 Lehrerinnen. Für 1903 ist dafür folgendes Budget aufgestellt worden:

Ausgaben	Fr. 349 950
Einnahmen	» 98 390
Ueberschuss der Ausgaben	Fr. 251 560

Der beruflichen Ausbildung dienen: 1. Die für Lehrlinge und Arbeiter bestimmte Zeichen- und Modellierschule. 2. Die Uhrmacherschule mit 4jährigem theoretisch-praktischem Kursus; während der drei ersten Jahre muss jeder Schüler 6 vollständige Uhren und im vierten Jahre dazu noch einen Taschenchronometer und eine Repetieruhr verfertigen, deren Erlös ihm gehört. Der Schule ist eine Abteilung für Elektrotechnik, Kleinmechanik und für Herstellung von Pendeluhren angegliedert. Von allen Schulanstalten Neuenburgs zieht die Handelsschule (die bedeutendste der Schweiz) die meisten Fremden an. Sie umfasst 4 Studienjahre und einen je vom April bis Juli dauernden Vorkurs. Während dieser Zeit zählte die Schule 1903: 610 Schüler (454 Schweizer und 156 Fremde), zu Ende des gleichen Jahres noch 506 Schüler (wovon 84 weibliche); im Mai 1904 betrug die Anzahl der Schüler 642 (wovon 126 weibliche). Im Sommer werden besondere Ferienkurse eingerichtet. Es ist ihr eine Spezialklasse für Französisch angegliedert. Ihr Budget belief sich 1903 auf 275 775 Fr., welche Summe gedeckt wurde durch die Subvention der Gemeinde (43 099 Fr.), des Kantons (76 136 Fr.) und des Bundes (59 315 Fr.), sowie durch die Schulgelder und verschiedene andere Einnahmen (97 225 Fr.).

Kantonale Anstalten sind die Kantonsschule und die Akademie. Jene gliedert sich in ein Realgymnasium (Industrieschule) und ein humanistisches oder klassisches Gymnasium, die auf das Polytechnikum, die Universität oder die Akademie vorbereiten und 1903 von 68 bezw. 58 Schülern besucht wurden. Beigefügt ist der Kantonsschule das Lehrer- und Lehrerinnenseminar mit 2jähriger Dauer des Unterrichts und (1903) 11 männlichen und 28 weiblichen Seminaristen. Die Akademie ist 1840 gegründet und 1848 aufgehoben, 1866 wieder errichtet und 1894 neu organisiert worden. An der ersten Akademie lehrten u. a. Agassiz, Arnold Guyot, F. Aug. Matile, Ladame. Nach 1848 kehrte man zum alten System der sog. « Auditoires » zurück, an denen Juste Olivier, Desor, Charles Secrétan lehrten. Heute umfasst die Akademie je eine philologisch-philosophisch-historische, naturwissenschaftliche, juristische und theologische Fakultät und unterscheidet sich von einer Universität nur durch das Fehlen einer medizinischen Fakultät. Es ist ihr ein für die Fremden bestimmtes Seminar für modernes Französisch beigefügt, und es werden ebenfalls Ferienkurse veranstaltet. Das Lehrpersonal zählt 46 Professoren.



Stadt Neuenburg: Lateinschule.

Im Wintersemester 1903/04 wurde die Akademie von 133 immatrikulierten Studenten und 123 Hörern besucht (189 Philosophen, 28 Naturwissenschafter, 13 Theologen

und 26 Juristen). Als private Anstalt besteht in Neuenburg endlich noch eine von der freien evangelischen Kirche unterhaltene Theologenschule.

Die 1860 gegründete Sternwarte steht am Mail auf Felsgrund, der den Instrumenten den denkbar wünschenswertesten festen Stand gibt. Sie besitzt u. a. ein Meridianinstrument mit 350facher Vergrösserung, ein parallaktisches Fernrohr mit 500facher Vergrösserung, eine die Sternzeit weisende Pendeluhr, einen Chronographen und eine elektrische Pendeluhr, die allen Uhrenmacherzentren im eigenen und den angrenzenden Kantonen und dem Zentraltelegraphenamt in Bern die Zeit automatisch mitteilt. Die Sternwarte beteiligt sich an den internationalen astronomischen und geodätischen Arbeiten und leistet durch ihre Spezialeinrichtungen für die Kontrole der Uhrwerke der Uhrenindustrie grosse Dienste.

In Neuenburg ist auch die literarische Produktion eine ausserordentlich rege. Jedes Jahr werden hier rund 80 Bücher, Abhandlungen oder Broschüren von Neuenburger Verfassern veröffentlicht. Dazu kommen 23 Zeitungen und Zeitschriften, wovon 4 täglich und die übrigen meist wöchentlich oder monatlich erscheinen. Das geistige Leben wird ferner durch zahlreiche Vereine und Gesellschaften gefördert, von denen wir blos einige der bedeutensten hervorheben: die Naturforschende Gesellschaft (Société des sciences naturelles) mit einem reichhaltigen « Bulletin », die Geographische Gesellschaft ebenfalls mit einem geschätzten « Bulletin », die Geschichtsforschende Gesellschaft (Société d'Histoire) mit dem im 41. Jahrgang stehenden « Musée Neuchâtelois » und die akademische Gesellschaft, die den Fleiss der Studierenden durch Stellung von Preisaufgaben anspornt. An der Akademie bestehen die zwei Verbindungen der Belles Lettres und der Zofingia.

Bemerkenswertes leistet Neuenburg auf dem Gebiete der Kunst. Eine erste Anregung gab 1825 der sog. Bazar Jeanneret und Baumann mit einer Ausstellung von zum Verkauf bestimmten Gemälden und Zeichnungen. Die Société d'Émulation (Gemeinnützige Gesellschaft) führte den Gedanken weiter, indem sie im folgenden Jahr eine Gemäldeausstellung organisierte, die Anklang fand u. 1828 u. 1834 erneuert wurde. Seitdem sich dann 1842 die Société des Amis de l'Art bildete, hat Neuenburg alle zwei Jahre seinen eigenen « Salon » gehabt, der den Geschmack an guten Gemälden mächtig förderte und durch den grossen Absatz der Bilder auch die Künstler ermunterte. Die von der Gesellschaft selbst angekauften Gemälde legten den Grundstock zu dem Kunstmuseum (Musé des Beaux Arts). Noch älter ist die 1754 gegründete und 1832 neu organisierte Musikgesellschaft, die jedes Jahr eine Reihe von gut besuchten Konzerten veranstaltet. Daneben beste-



Stadt Neuenburg : Mädchenprimarschule der Terreaux.

hen in Neuenburg noch 46 wohltätige und gemeinnützige Vereine, 21 religiöse Gemeinschaften, 16 Musikvereine, 14 Schützenvereine, 12 der gegenseitigen Belehrung dienende Gesellschaften, 12 sportliche Vereinigungen und 25 Gesellschaften mit anderen Zwe-



Stadt Neuenburg : Knabenprimarschule an der Promenade.

cken. Die Aerzte, Architekten und Ingenieure, Juristen haben ebenfalls ihre Fachvereine. Mit den sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen der Stadt und des Kantons oder mit beruflichen Interessen befassen sich die Gemeinnützige Gesellschaft (Société d'Utilité publique), mehrere kaufmännische Vereine und die Handwerkervereine. Eine rührige Tätigkeit entfalten endlich auch der Club Jurassien und eine Sektion des S. A. C. Ihr Bedürfnis nach persönlicher Aussprache und nach Lektüre können die Neuenburger täglich in 7 « Cercles » befriedigen. Bedeutende Freimaurerloge.

Sammlungen und Bibliotheken. Die intensive Betätigung Neuenburgs an Kunst und Wissenschaft findet ihren sprechendsten Ausdruck in den zahlreichen Sammlungen und Bibliotheken, auf die die Stadt mit Recht stolz sein darf. Das schon erwähnte Musée des Beaux Arts ist am Quai des Alpes 1885 erstellt worden und bietet uns einen ziemlich vollständigen Ueberblick über die Neuenburger Künstler, da es Maler, Aquarellisten und Stecher gleichmässig berücksichtigt. Es enthält etwa 400 Oelgemälde, 300 Aquarelle, Feder- und Tuschzeichnungen, etwa 30 Bronze- und Gipsfiguren und 80 Stiche, alle von Neuenburger Künstlern (daneben auch einige Arbeiten fremder Künstler).

Im Erdgeschoss des nämlichen Gebäudes ist das 1834 eingerichtete, interessante historische Museum untergebracht. Es sammelt vorzüglich solche historische Altertümer, die sich auf den Kanton beziehen oder die auf seinem Boden gefunden worden sind und enthält Waffen, Funde aus der Pfahlbau- und Römerzeit, Münzen, reichhaltige Sammlungen von Goldschmied- und Uhrenarbeiten, Porzellansachen, Fayencearbeiten und alten Oefen, Trachten, militärische Uniformen, Glasgemälde, Autographen, ferner eine schöne Serie von Ansichten und Porträts hervorragender Landeskinder, Panner und Fahnen, eine sehr interessante Kollektion von Haushaltungsgegenständen etc. Das vorzüglich geordnete Naturhistorische Museum ist eines der reichhaltigsten der Schweiz und stellt sich denen in Basel, Genf und Zürich ebenbürtig an die Seite. Es hat s. Z. aus der grossen Privatsammlung von Louis Agassiz eine bedeutende Anzahl von Knochenresten, anderen Fossilien und Mineralien erworben und enthält wohl die an Arten reichste schweizerische Sammlung von Vögeln, sowie mehrere schöne Herbarien; die Fauna ist mit mehr als 35 000 Arten und nahe an 80 000 Individuen vertreten. Den Grundstock zu diesem und dem ethnographischen Museum legten die vom General in britischen Diensten C. D. de Meuron 1790 aus Indien und Afrika heimgebrachten Sammlungen, während das Museum als solches seine Entstehung der Freigebigkeit und opferwilligen Tätigkeit von P. L. A. de Coulon und seines Sohnes L. de Coulon verdankt. Das ethnographische Museum ist seit 1904 als selbständige Sammlung in einem schönen Herrenhaus untergebracht, das von James de Purry durch testamentarische Verfügung grossmütig zu diesem Zweck bestimmt worden ist. Es

steht mit unter den ersten solcher Museen in der Schweiz und besitzt Kollektionen von äusserst seltenen Gegenständen (z. B. aus Ozeanien). Der Afrikasaal bereichert sich fortwährend mit Stücken von hervorragender Bedeutung und birgt namentlich in den dem Basutoland, Zambesien, Kongogebiet und Kamerun gewidmeten Schreinen wahre Reichtümer. Einige Gegenstände sind überhaupt Unika. Wertvolle Dienste leisten dem wissenschaftlichen Arbeiter auch die Bibliotheken, von denen in erster Linie die 1794 gegründete und mit ihren etwa 150000 Bänden alle Gebiete des Wissens umfassende Stadtbibliothek zu nennen ist. Sie ist namentlich reich an Literatur über Kanton und Stadt Neuenburg und besitzt auch verschiedene Handschriften, wie u. a. eine umfangreiche Sammlung von Briefen von und an J. J. Rousseau. Die theologische Literatur sammelt die seit der Zeit der Reformation bestehende Bibliothek der Compagnie des Pasteurs, die eine wertvolle Sammlung von Briefen der bedeutendsten Reformatoren besitzt. Auch die freie evangelische Kirche hat eine von einem Pfarrer geschenkte kleine Büchersammlung. Die seit 1885 bestehende Bibliothek der Geographischen Gesellschaft umfasst mehr als 15000 Schriften in 23 Sprachen, hält volle 550 Periodika und besitzt ausserdem noch eine Sammlung von über 4000 Karten und Atlanten sowie 1600 Photographien, unter denen die berühmtesten Geographen und Forschungsreisende vertreten sind. Die Akademie und Schulen haben wiederum ihre Spezialbibliotheken. Die Stadt verabfolgt der Stadtbibliothek eine jährliche Subvention von 3000 Fr., dem ethnographischen Museum eine solche von 1000 Fr. und jedem der drei andern Museen eine solche von 1500 Fr. Alle diese Sammlungen verdanken ihre Reichhaltigkeit in erster Linie der unablässigen Opferwilligkeit der Stadtbewohner und der im Ausland lebenden Neuenburger.

Gemeinnützigkeit und wohltätige Bestrebungen. Die nie versagende Freigebigkeit der Bürger Neuenburgs äussert sich auch in zahlreichen wohltätigen und gemeinnützigen Werken. Nachdem die Gemeinden des Kantons von jeher zur Unterstützung ihrer bedürftigen Bürger verpflichtet gewesen waren, hat ihnen das Gemeindegesetz von 1888 mit dem Prinzip der Gegenseitigkeit auch die Unterstützung aller auf ihrem Boden ansässigen bedürftigen Neuenburger ohne Unterschied der Heimatsgemeinde und ihrer ausserhalb des Kantons wohnenden Gemeindeangehörigen vorgeschrieben. Die Stadt Neuenburg hat zwei Waisenhäuser, eines für Mädchen in der Stadt selbst und eines für Knaben in Belmont bei Boudry, wo die Zöglinge auch mit Landarbeiten beschäftigt wer-



Stadt Neuenburg: Ethnographisches Museum.

den. Der ebenfalls der Gemeinde gehörende städtische Spital ist in erster Linie für Stadtbürger bestimmt. Daneben sind noch zu nennen der Spital Pourtalès, der Frauenspital, der Spital de la Providence (von katholischen Schwestern geleitet), der Spital Jeanjaquet für



Stadt Neuenburg: Kunstmuseum (Musée des Beaux Arts).

Kinder, der Spital von Chantemerle für ansteckende Krankheiten, das Waisenhaus von Prébarreau, das kantonale Altersasyl Beauregard, das Erholungshaus für Frauen. Die Katholiken besitzen im Faubourg du Crêt ein besonderes Waisenhaus. Zur Linderung der in so verschiedenen Gestalten auftretenden Not tragen zahlreiche, aus Geschenken und Legaten unterhaltene Fonds bei; wir nennen die für Erholungsbedürftige bestimmten Stiftungen Perrot, Petitpierre und Marval, den der verschämten Armut beispringenden Fonds Rougemont, den Fonds Sandol-Roy für unheilbare Kranke, den Fonds Montmollin für Greise, den Fonds Nagel für Studierende der Theologie und den Fonds Desor für kränkliche und verkrüppelte Personen. Der von der Gemeinde verwaltete Fonds des Consistoire de Charité erleichtert den Waisen und andern unbemittelten Gemeindeangehörigen eine Berufslehre. Eine Kinderkrippe, ein Arbeiterlesesaal, eine Arbeitsvermittlung für Hausfrauen, eine Stellenvermittlung für Mädchen, eine Leihkasse, ein Verein für arme Wöchnerinnen, eine Hilfsgesellschaft für Durchreisende, sowie eine solche für Witwen und Waisen der reformierten deutschen Kirchgemeinde. Eine Gesellschaft zum Bau von Arbeiterhäusern vermietet gesunde Wohnungen zu billigen Preisen. Der Schutzaufsichtsverein sucht entlassenen Sträflingen einen ehrlichen Erwerb zu verschaffen. In Neuenburg bestehen Sektionen des Vereines von Freundinnen junger Mädchen, des Jünglingsvereins, des Roten Kreuzes und des Tierschutzvereins. Endlich besteht auch noch die von James de Purry reichlich bedachte Ferienkolonie, die jeden Sommer ganze Scharen von Kindern für einige Wochen in das rings von Wald umgebene Gut Bellevue bei Bevaix sendet, während skrophulösen Kindern ein Aufenthalt am Meer ermöglicht wird. Die Gemeinde hat für wohltätige Zwecke 1903 eine Summe von 132384 Fr. ausgegeben.

Steuern. Die Gemeinde erhebt eine Steuer von 3 ‰ auf das Vermögen und von 2,4 % auf das Einkommen, während die Staatssteuer für das Vermögen 2 ‰ und das Einkommen 1,2 % beträgt. 1903 hat die Stadt von einem steuerbaren Gesamtvermögen von 171340595 Fr. und einem gesamten Einkommen von 7324622 Fr. im ganzen für 711432 Fr. Steuern erhoben. Die Zahl der Steuerpflichtigen betrug im selben Jahr 9444.

Kultus. Die Landeskirche unterhält in Neuenburg 4 Pfarrer. Ihr dienen die Kollegiale, der Temple du Bas, die Chapelle des Terreaux, die Kirche zu Serrières und die Kapelle am Chaumont. Die ebenfalls mit 4 Geistlichen vertretene freie evangelische Kirche hält ihren Gottesdienst im Temple du Bas, in der Chapelle de l'Ermitage, im Vortragssaal und in der Chaumontkapelle. Der auch mit der Leitung des Kirchengesanges betraute Vorsänger der französischen Kirche pflegte von 1679 an einem deutschen Gottesdienst vorzustehen, bis 1770 ein eigener deutscher Pfarrer angestellt wurde. Dieser deutsche Got-

tesdienst wird im Temple du Bas, in der Chapelle des Terreaux und in der Chaumontkapelle gehalten. Aus 1806,



Stadt Neuenburg : Sternwarte.

d. h. der Zeit der französischen Okkupation, datiert die Wiedereinführung des katholischen Kultus, für den 1828 die Kirche zu Gibraltar erbaut worden ist und dem auch eine Kapelle im Spital de la Providence dient. Gegenwärtig erstellen sich die Katholiken nahe dem Crêt eine neue Kirche. Seit 1864 hatte Neuenburg einen von der Colonial and Continental Church Society in London eingerichteten und im Sommer von einem Kaplan versehenen englischen Gottesdienst, der dann von 1887 an über das ganze Jahr ausgedehnt wurde und seit 1897 über eine eigene Kapelle verfügt, zu welcher ein Nebengebäude des Hôtel Du Peyrou umgestaltet worden ist. Eigene Kapellen und Bethäuser haben auch die ursprünglich vom Kanton Waadt ausgegangene freikirchliche Gemeinschaft und die Baptistengemeinde (an der Place d'Armes), die deutsche bischöfliche Methodistenkirche (an der Rue des Beaux Arts), die Heilsarmee (in der Écluse). Religiöse Bestrebungen pflegen die Bibelgesellschaft; die Missionsgesellschaft, die die Missionsanstalten in Paris und Basel sowie die Mission romande reichlich unterstützt; die Pastoralgesellschaft, die die Geistlichen der freien und der Staatskirche sich näher bringt und über einen Pensionsfonds für Pfarrerswitwen verfügt; die Société d'études théologiques, der Hilfsverein für die reformierte Diaspora, die christlichen Vereine junger Männer und Jungfrauen beider Sprachen, katechetische Vereinigungen, Vereine zur Sonntagsheiligung, Vereine zur Verbreitung und Unterstützung der Reformation in Frankreich und Spanien, Schutzaufsichtsvereine für junge Neuenburger in der Fremde, Gesellschaft zur Bekämpfung der unsittlichen Literatur. Mehrere Abstinenzvereine, eine Guttemplerloge, eine deutsche Stadtmission, Sektionen der evangelischen Allianz und der Fédération Britannique Continentale etc.

Verwaltung und städtische Unternehmungen. Gesetzgebende Behörde ist der vom Volk gewählte und aus 40 Mitgliedern bestehende Grosse Stadtrat (Conseil Général) und Verwaltungsbehörde der 5 Mitglieder zählende Gemeinderat (Armen- und Polizeiwesen, Bauwesen, städtische Werke, Schul- und Finanzwesen, Wald- und Domänenverwaltung). Der Gemeinderat hat alle Anträge dem Grossen Stadtrat zur Genehmigung vorzulegen, der auch die nötigen Kredite bewilligt, das Budget bereinigt, den Gemeinderat und die verschiedenen ständigen oder zeitweiligen Kommissionen bestellt. Die bedeutendsten städtischen Unternehmungen sind das Wasser-, das Gas- und das Elektrizitätswerk. Trinkwasser liefern der Stadt die in der Areuseschlucht über dem Champ du Moulin in 630 m Höhe gefassten Quellen, deren an der Fassungsstelle 7-8° C. betragende Temperatur in der etwa 16 km entfernten Stadt nicht über 9-10° C. steigt. 1903 haben die Quellen bei Niedrigwasser 9930 Minutenliter, d. h. 650 Liter pro Tag und pro Kopf der Bevölkerung geliefert. Das Gaswerk hat 1903 im Ganzen 1 149 376 m³ Gas geliefert; die öffentliche Gasbeleuchtung hat im selben Jahr für 1324 Flammen und 755 100 Brennstunden 14800 Fr. gekostet.

Das ebenfalls in der Areuseschlucht stehende städtische Elektrizitätswerk von Les Clées sendet der Stadt einen hoch gespannten Strom, der dann für Beleuchtungs- und Kraftzwecke in Transformatoren zu Strömen niederer Spannung umgewandelt wird. Die Spannung beträgt im Werk selbst 4000 und bei der Ankunft in der Stadt noch 3800 Volt. Einphasiger Wechselstrom für die Beleuchtung und dreiphasiger Wechselstrom für Kraftzwecke. Am 31. Dezember 1903 wurden für die öffentliche elektrische Beleuchtung 874 Lampen unterhalten, wozu noch etwa 15 370 Privatlampen von 728 Abonnenten kamen. Kraftstrom von zusammen 1 344,48 PS bezogen 66 Abonnenten, deren bedeutendste die Schokoladenfabrik Suchard mit 250 PS und die Strassenbahngesellschaft mit 775 PS sind. Der Strom kann für Licht und Kraft zusammen bis auf 115 Ampère gebracht werden. Die Einnahmen und Ausgaben der drei Unternehmungen stellten sich 1903 folgender massen:

	Einnahmen Fr.	Ausgaben	Einnahmenüberschuss
Wasserwerk	204 533	31 238	173 295
Gaswerk	83 825	1 129	82 696
Elektrizitätswerk	329 803	94 588	235 215

Am 31. Dezember 1903 beliefen sich die städtische konsolidierte Schuld auf 14 092 200 Fr. und die laufenden Schulden auf 1 460 506 Fr. Das Budget sah 2 165 263 Fr. Einnahmen und 2 160 225 Fr. Ausgaben vor. Das Bürgergut mit 473 983 Fr. wird besonders verwaltet und darf seiner ursprünglichen Bestimmung nicht entzogen werden, während ein allfälliger Ueberschuss der zu wohltätigen Zwecken verwendeten Zinsen in die allgemeine Stadtkasse fällt. Der Fonds des Consistoire de Charité beträgt 190 463 Fr., das Kapital des Waisenhauses 1 279 333 Fr. und die Stiftung David de Purry, von der blos die Zinsen zu Gunsten städtischer Unternehmungen verwendet werden dürfen, 5 046 428 Fr.

Geschichte. Da vor beinahe jedem Dorf am Ufer des Neuenburgersees eine Pfalbaustation sich gefunden hat, darf man wohl annehmen, dass eine solche auch gegenüber Neuenburg vorhanden gewesen war. Doch hat man nur w. und ö. der Stadt vereinzelte Reste einer solchen Ansiedelung entdeckt, da der geschiebereiche Seyon wohl längst schon alle andern Ueberreste unter seinem Delta vergraben hat. Ohne Zweifel bestand in der Gegend von



Stadt Neuenburg : Quai Osterwald.

Neuenburg auch eine Niederlassung der Helvetier, doch beginnt eine eigentliche Geschichte erst seit der Zeit der Römer, die hier einzelne zerstreute Siedelungen und am

Berghang vielleicht auch eine befestigte Anlage erbauten. Zweifelhaft ist die von einigen Forschern aufgestellte Behauptung von der Existenz einer eigentlichen Römerstadt Noidenolex. Sicher ist dagegen dass die Könige des transjuranischen Burgunderreiches an dieser Stelle ein Schloss besassen, das in einer Urkunde vom 24. April 1011 (Schenkung der Burg durch Rudolf III. an seine Gemahlin Irmingard) als *regalissima sedes* zum erstenmal genannt wird. Eine eigentliche Stadt entwickelte sich im Schutze dieser festen Anlage erst dann, als Ulrich II. und Bertha eine Pfarrkirche mit Chorherrenstift errichten liessen und als die Grafen von Neuenburg hier ihre Residenz nahmen und dem Ort 1214 einen besonderen Freibrief verliehen. Dieser letztere gab der Bürgerschaft verschiedene für jene Zeit sehr bedeutende Rechte mit Bezug auf Gerichtsbarkeit, Sicherheit der Person und des Eigentums und Verfügungsrecht über das Grundeigentum, und bestellte zugleich eine regelrechte städtische Behörde. In der Folge kamen dann noch manche anderen Privilegien dazu. Alle diese geschriebenen oder blos überlieferten Vorrechte und Freiheiten wurden 1454 in einem besonderen Kodex zusammengefasst, den der Graf bestätigte und der sich auch *toutes autres bonnes Coutumes anciennes, écrites et non écrites, dont les bourgeois auraient usé et joui notoirement au temps passé* vorbehielt. Es ist dies die Grundlage, auf der später die Bürgerschaften allen Versuche der Landesherren, die alten Rechte einzuschränken, aufs entschiedenste sich widersetzten und sogar alle Vorschläge zu gütlicher Bereinigung zurückwiesen, indem sie den Vermittlern einfach folgendes antworteten: *nos franchises nous autorisent à ne pas donner de renseignements sur leur nature et elles sont si nombreuses que si le lac était un encrier, il ne contiendrait pas assez d'encre pour les écrire toutes.* Nach der Urkunde von 1214 standen der Bürgerschaft ein vom Grafen bestellter Richter (maire) und zugleich Bürgermeister und zwei (später vier) «Ministraux» vor; die Machtbefugnisse dieser letztern steigerten sich dann mit der Zeit derart, dass der Maire blos noch die Gerichtsbarkeit ausüben durfte, während die Stadtverwaltung ausschliesslich in den Händen der Ministerialen und eines 24gliedrigen Rates (Conseil des Vingt Quatre) lag, der grosse Rechte besass, indem er z. B. sich selbst ergänzte, die 4 Ministerialen und alle zivilen und militärischen Beamten ernannte und die Bürgerschaft nur selten über irgend eine Angelegenheit entscheiden liess. Diese Machtbefugnisse erschienen allmählig den Bürgern doch als zu ausschliesslich, so dass sie den Vorschlägen der eidgenössischen Landvögte, der Stadt eine den übrigen schweizerischen Orten analoge Verfassung zu geben, gerne Gehör schenkten und 1522 die Einsetzung eines zweiten Rates (Conseil des Quarante) erzwangen, der aber nur eine sehr beschränkte Anzahl von Fällen von sich aus behandeln konnte. Der Kleine Rat und der Grosse Rat bildeten zusammen den Generalrat (Conseil général de la bourgeoisie), dem die Entscheidung über alle Fragen des Bauwesens, über Ankäufe und Verkäufe, Aufnahme von Anleihen, Pacht- und Eigentumsverhältnisse etc. zustand. Wie früher, behielt auch jetzt noch der Kleine Rat das Recht zum Bestellen der Beamten. Er war zugleich auch der Gerichtshof, der alle Zivilstreitigkeiten seines Gerichtsbannes in erster Instanz und alle Strafsachen sowie solche Fälle, die einen Stadtbürger betrafen, in letzter Instanz entschied. Den Kleinen Rat präsidierten in seinen Verwaltungssitzungen der erste oder zweite Bürgermeister und in seinen Sitzungen als Gerichtshof der Maire oder sog. Lieutenant de Justice. Eine der Hauptaufgaben dieser obersten Behörde bestehend in der Gesetzgebung und genauen Ueberwachung aller geschriebenen und nicht geschriebenen Rechte und Freiheiten der Stadt. Die Exekutive lag in den Händen der Quatre Ministraux, die auch dann noch diesen Namen beibehielten, als ihre Zahl längst auf sieben gestiegen war und sie sich aus den vier Bürgermeistern, den beiden Vorsitzenden des Grosses Rates (den sog. Maîtres des Clefs) und dem Pannerherrn zusammensetzten. Dieser letztere wurde direckt vom Volke erwählt, vertrat im Speziellen dessen Interessen und war zugleich Oberbefehlshaber der städtischen Milizen.

Als 1406 Graf Konrad von Freiburg die Rechte der Bürgerschaft anzutasten drohte, schloss die Stadt Neuenburg ein Burgrecht mit Bern, das diesen Ort zum Schiedsrichter in allen Streitigkeiten zwischen der Bürgerschaft
und dem Grafen be- stellte und zugleich
die Neuenburger ver- pflichtete, Truppen
unter die Fahnen Berns zu stellen.
Diese Verpflichtung, die bis 1712 sehr
oft in Anspruch ge- nommen wurde,
veranlasste die Schaff- ung einer eigenen,
von der Grafschafts- miliz unabhängi-
gen Bürgermiliz, die bis ins 19. Jahr-
hundert hinein be- stehen blieb. Das
Burgrecht mit Bern trug mächtig dazu
bei, die Stellung der Bürgerschaft ge-
genüber den Landes- herren zu kräfti-
gen. Es erlaubte diese Stütze den Quatre
Ministraux fest auf- zutreten und die
finanziellen Verlegen- heiten des Hauses
Orléans zur Erlan- gung von neuen
Vorrechten auszunu- tzen. Auch die Re-
formation hätte in Neuenburg 1530
wohl kaum festen Bo- den fassen können
ohne diese nun einmal bestehenden ge-
meinsamen Anschau- ungen und Interes-
sen der beiden Verbündeten. Die
Einkünfte der Grafen wurden
zweimal auf je
neun Jahre



Stadt Neuenburg : Fontaine du Banneret.

unter günstigen Bedingungen den Quatre Ministraux verpfändet, die als sog. Tiers État nun auch im obersten Landesgericht sassen und das Recht erhalten hatten, Lehen zu besitzen, das allerdings nur auf dem Papier blieb. Ohne den Grafen um Erlaubnis zu fragen, bemächtigten sie sich mit Hilfe der ihnen verbündeten Leute von Les Fourgs und Les Verrières de Joux ums Jahr 1500 der festen Burg Joux und wollten sie auch mit Biel ein Burgrecht schliessen, was ihnen aber noch im letzten Augenblick misslang. Alle diese Unternehmungen und Bestrebungen zielten deutlich darauf hin, Neuenburg zu einer unabhängigen Stadt zu machen. Dem immer stärker wachsenden Ehrgeiz der Quatre Ministraux wusste einzig die Landesherrin Marie von Bourbon dadurch zu steuern, dass sie unter der Bürgerschaft Unfrieden stiftete. Als nämlich die Ausburger sich darüber beklagten, dass ihnen ein Teil ihrer Rechte vorenthalten werde und als daraufhin die Quatre Ministraux sich weigerten, auf diese Klagen einzutreten, und auch die angetragene Vermittlung des landesherrlichen Gerichtes ausschlugen, fanden die Unzufriedenen bei Marie von Bourbon Unterstützung und beschlossen 1599, auf die Heeresfolge der Bürgerschaft zu verzichten und wieder unter die Fahnen des Fürsten zu treten, dem sie auch ihre Ansprüche auf ihre Freiheiten und Rechte abtraten. Diese Angelegenheit der «bourgeois renoncés» stak in der Folge lange Zeit als schmerzender Dorn im Fleisch der städtischen Bürgerschaft. Die letzten dieser «renoncés» wurden zwar 1826 wieder ins volle Bürgerrecht aufgenommen, doch kam ein aus diesem Zwiespalt hervorgeganger Prozess erst 1887 zum völligen Austrag. Die «renoncés» von 1599 hatten nämlich Anspruch auf den Besitz des Waldes der Grande Côte am Chaumont erhoben, der ihnen dann auch nach langen Streitigkeiten 1733 durch ein Schiedsgericht zugesprochen wurde. Nachdem dann die Ausburger ihre Rechte an die Burgschaft Thièle abgetreten hatten, sah auch diese den Wald als ihr Eigentum an, woraus der genannte Prozess entstand, der endlich zu Gunsten der Rechtsnachfolger dieser einstigen Burgschaft entschieden wurde.

Der eben geschilderte Abfall der Ausburger schwächte natürlich die Macht der städtischen Behörde erheblich,

bis sich die Quatre Ministraux mit der Zeit ihre frühere Stellung allmählig wieder eroberten. So durften sie es 1619 wagen, den Vorschlag der Vormünderin von Heinrich II., Katharina von Gonzaga, die nicht geschriebenen Rechte und Bräuche, hinter die sich die Neuenburger stets zu verschanzen pflegten, in einem Gesetzbuch zusammenzufassen, rundweg abzulehnen. Der Plan des darüber erbitterten Heinrich II., nahe Neuenburg eine Konkurrenzstadt, Henripolis, zu gründen, kam allerdings nie zur Ausführung. Dafür schloss dann dieser Fürst in seinem Greisenalter wieder Frieden mit den Neuenburgern, die ihn bei seinem letzten Besuch 1657 festlich aufnahmen. Das Burgrecht mit Bern wurde auf Verlangen von Neuenburg 1616 und auf Verlangen von Bern 1696 wieder erneuert. Zu dieser Zeit sah Bern bereits das Erlöschen des Hauses Longueville voraus, weshalb es sich in den unausbleiblichen Erbfolgestreitigkeiten, die



Stadt Neuenburg : Fontaine du Griffon.

natürlich auch für die Eidgenossen von grosser Bedeutung waren, die politische Einigkeit mit Neuenburg sichern wollte. Und diese Gemeinsamkeit der beidseitigen Interessen verlieh den Quatre Ministraux in den nun folgenden stürmischen Zeiten wiederum eine erhöhte Machtstellung, die noch stieg, als sie sich 1699 an die Spitze der « Association des corps et communautés de l'État » stellten. Diese Vereinigung der Gemeinden des ganzen Landes hatte den Zweck, in allen gemeinsamen Angelegenheiten geschlossen vorzugehen und so den verschiedenen Forderungen ein grösseres Gewicht zu geben. Diese Association stellte sich in dem Erbfolgestreit zuerst auf seite der Fürstin von Nemours. Als dann aber 1707 der Entscheid zu Gunsten des Königs von Preussen gefallen war, wachte sie sorgfältig auf die peinlichste Beobachtung der dem neuen Fürsten als Richtschnur vorgeschriebenen sog. Articles généraux. Von jetzt an nahm Bern, das durch die Wahl des von ihm gewünschten Kandidaten sein Ziel erreicht hatte und der militärischen Unterstützung von Seite der Neuenburger nicht mehr bedurfte, gegenüber Neuenburg eine immer kühlere Haltung an und bereitete dieser Stadt manche Unannehmlichkeiten. Es verbot z. B. die Einfuhr von Neuenburger Wein — konnte es ihn ja doch seit der Eroberung der Waadt wohl entbehren — und wies einen Antrag, diese Streitigkeit auf Grund eines Artikels im Vertrag von 1406 schlichten zu lassen, hochmütig zurück. Unter diesen Umständen verzichtete die Bürgerschaft von Neuenburg auf die weitere Bezahlung eines als Erkenntlichkeit bisher entrichteten Geldbetrages und betrachtete das Burgrecht für aufgehoben. Doch übertrug Neuenburg auch in der Folge seinem ehemaligen Verbündeten in den Differenzen zwischen Volk und Fürst das Schiedsrichteramt, hatte sich aber zumeist des Wahrspruches nicht zu erfreuen, da Bern fast stets zu Gunsten des Fürsten entschied. Als dies in einer die Interessen des ganzen Landes berührenden Frage 1768 neuerdings der Fall war, brach ein Aufstand los, der nach der Ermordung des Generalprokurators Gandot durch die erbitterte Menge die militärische Okkupation der Stadt durch die vier verbündeten Stände (Bern, Freiburg, Solothurn und Luzern) zur Folge hatte. Nun sah sich auch der König Friedrich II. zur Erhaltung der Ruhe veranlasst, die geplante Aenderung in der Erhebung der Steuern wieder fallen zu lassen. Es ist dies zugleich das letzte wichtige Ereignis, in dem die Bürgerschaft einen entscheidenden Einfluss ausübte. Seither hat sich ihre Tätigkeit und Mitwirkung auf Fragen der innern Verwaltung, auf die Bestellung einer würdigen Vertretung beim Besuch des Landesfürsten, auf die Veranstaltung von patriotischen Festen etc. beschränkt.

Nach der Revolution von 1848 entstand in Neuenburg neben der Bürgergemeinde noch eine gleichberechtigte Einwohnergemeinde, die dann beide durch das Gesetz von 1888 wieder zu einer einzigen « Gemeinde » vereinigt wurden. An die alte Zeit des ausschliesslichen Burgertums erinnern heute blos noch die Zünfte und die « Rues » genannten Korporationen, die beide schon im 15. Jahrhundert entstanden sind. Von den Zünften nehmen die der Pêcheurs und Cossons (Fischer und Fischhändler) und die der Favres, Maçons et Chapuis (Schmiede, Steinmetze, und Zimmerleute) in der Stadt wohnende Bürger aller Berufsarten auf; die Zunft der Schumacher, Gerber und Handschuhmacher setzt sich aus Bürgern, die Leder verarbeiten, und aus Nachkommen solcher zusammen; die Schneiderzunft besteht blos aus Schneidern und Nachkommen solcher; die Zunft der Kaufleute schliesst Nachkommen einstiger Glieder, die sich einem anderen Erwerbszweig zugewandt haben, von der Mitgliedschaft aus; die Zunft der Winzer (Vignerons oder Barilliers) nimmt auch Nichtbürger als Stubengenossen auf. Das Vermögen der sog. « Rues » scheint von der in den Burgunderkriegen gemachten Beute herzustammen, die unter die vier Quartiere der Rue du Château, der Rues des Halles und des Moulins, der Rue de l'Hôpital und endlich der Grand'Rue und Rue des Chavannes verteilt worden sein soll. Jeder in der Stadt wohnende selbstständige Bürger kann Mitglied der Rue seines Quartieres werden, deren Zinserträgnisse jährlich am Sonntag Quasimodo verteilt werden. Aus alter Zeiten datieren auch noch zwei Schützenvereine, die heute allen Schweizerbürgern zugänglich sind : die ehemalige Société des Arbalétriers (vor 1416 gegründet), die mit dem Wechsel in den Waffen der Reihe nach die Namen der Arquebusiers und dann der Fusiliers annahm, und die ums Jahr 1479 gegründete Société des Coulevriniers, die heute Compagnie des Mousquetaires heisst.

Neuenburg ist im Laufe der Zeiten von zahlreichen Feuersbrünsten heimgesucht worden, die oft ganze Quartiere verheerten. Am verderblichsten war die von 1450, die einen Teil des Schlosses, das Chorherrenstift und die ganze Stadt mit Ausnahme von blos 13 Häusern zerstörte. 1455 fielen die Rue des Moulins und Rue des Escoffiers (jetzt Grand'Rue) und 1714 die Mehrzahl der Häuser an der Rue du Château und Rue du Pommier den Flammen zum Opfer. Nicht minder verderblich waren gelegentliche Hochwasser des Seyon, die zahlreiche Schädigungen verursachten und z. B. 1579 das Rathaus zerstörten und das in demselben untergebrachte Stadtarchiv in den See hinausschwemmten.

Hervorragende Männer. An dieser Stelle nennen wir die bekanntesten Neuenburger Bürger und diejenigen Nichtneuenburger, die hier ihre hauptsächlichste Wirksamkeit entfalteten. Solche sind : der im Dauphiné 1489 geborene Reformator Guillaume Farel, der 1543-1565 in Neuenburg als Pfarrer wirkte ; Mathurin Cordier, Verfasser von zahlreichen theologischen Schriften ; Pfarrer Jean Frédéric Osterwald (1663-1747) und Pfarrer Frédéric Godet (1812-1900), einer der hervorragendsten Schriftsteller auf dem Gebiete des französischen Protestantismus ; der « Neuenburger Plinius » Louis Bourguet (geb. um 1670, † 1742), ein Universalgelehrter (Archäolog, Numismatiker, Naturforscher etc.) ; der Geograph und Kartograph Jean Frédéric d'Osterwald (1773-1850), Autor von für ihre Zeit vortrefflichen Karten des Fürstentums Neuenburg und der Schweiz ; der Botaniker Jean Frédéric de Chaillet (1747-1839), der die floristische Kenntnis des Kantons beträchtlich gefördert hat ; der in Orbe geborene Louis Agassiz (1807-1873), zuerst als Professor 1840-1846 an der Akademie und nachher in den Vereinigten Staaten wirkend ; der ebenfalls hervorragende Naturforscher Ed. Desor (1811-1882), der u. a. auch wissen-

schaftliche Reisen nach Skandinavien, Nordamerika und in die Sahara unternahm; der Geograph Arnold Guyot (1808-1884), der zum erstenmal die Blaublätterstruktur des Gletschereises gründlich beschrieben hat; der hervorragende Botaniker und Entomologe Charles Godet (1797-1879); der ebenso gelehrte wie bescheidene Naturforscher Louis de Coulon (1804-1894), Begründer und während beinahe 70 Jahren Direktor des Naturhistorischen Museums; der leider zu früh verstorbene verdiente Geologe Léon Du Pasquier (1864-1897); Matthias Hipp († 1893), der als erster mit genügendem Erfolg arbeitende elektrische Uhren verfertigte; Samuel Osterwald (1692-1769), bekannt als Verfasser eines juristischen Werkes, auf dem das Neuenburger Recht aufgebaut worden ist und das den Titel trägt *Les us et coutumes de la Souveraineté de Neuchâtel et Valangin;* die vorzüglichen Juristen Henri Jacottet (1828-1873), Auguste Cornaz (1834-1896) und Georges Auguste Matile (1807-1881), welch' letzterer sich auch als Historiker bekannt gemacht hat; die Geschichtsforscher Jonas Boyve (1654-1739) und sein Grossneffe Jérôme Boyve; Samuel de Chambrier (1744-1823), Frédéric de Chambrier (1785-1857), Godefroy de Tribolet (1752-1843); der Philologe Charles Prince (1808-1869); Henri Ladame (1807-1870), Mitarbeiter von Agassiz; der Professor an der Akademie Frédéric Du Bois de Montperreux (1798-1850), Geograph, Geologe, Historiker und Archäologe, Verfasser des *Voyage autour du Caucase* und der *Antiquités de Neuchâtel;* die liebenswürdigen Dichter Blaise Hory (1528-1594), César d'Yvernois (1770-1842), Henri Florian Calame (1807-1863), Jules Gerster (1813-1867) und Alice de Chambrier (1861-1882); der Pfarrer Henri David de Chaillet (1751-1823), hervorragender Kanzelredner und tüchtiger Schriftsteller; Eusèbe Henri Gaullieur (1808-1859), der vom politischen Journalisten sich zum Historiker und Litterarhistoriker entwickelte; Félix Bovet (1824-1903), Verfasser des *Voyage en Terre Sainte*, einer *Vie de Zinzendorf*, verschiedener Studien über das Buch der Psalmen und zahlreicher Zeitschriftenartikel; Auguste Bachelin (1830-1890), Maler, Historiker und Schriftsteller; Louis Favre (1822-1904), dessen reizende Erzählungen *Nouvelles jurassiennes* den ersten Anstoss zur Pflege der lokalen schönen Literatur gaben; der gewissenhafte Landschaftsmaler Max. de Meuron (1785-1868), die Seele der Société des Amis de l'Art und Begründer der Gemäldesammlung; als Künstler ferner des eben genannten Sohn Albert de Meuron (1823-1897), der Aquarellist Gabriel Lory (1785-1847), der Zeichner Georges Grisel (1811-1877), Léon Berthoud (1822-1892), Auguste Henri Berthoud (1829-1887), Charles Édouard Dubois (1847-1885), der Tiermaler Charles Tschaggeny (1815-1894), der Bildhauer Charles Iguel (1827-1897); die Philanthropen J. J. Lallemand († 1733), Stifter des Waisenhauses; der als Kaufherr in Lissabon zu grossem Reichtum gelangte David de Pury (1709-1786), der die Stadt mit einem neuen Rathaus beschenkte, den Gemeindespital neu erbauen liess und endlich der Stadt sein ganzes Vermögen von 4 Mill. Fr. vermachte; Jacques Louis de Pourtalès (1722-1814), Stifter des nach ihm benannten Spitales; Auguste de Meuron (1789-1852), ebenfalls als Wohltäter hochverdient und Gründer der Irrenheilanstalt Préfargier; P. L. de Coulon (1777-1855) und sein schon erwähnter Sohn Louis de Coulon, Gründer der Sparkasse und des von ihnen reichlich beschenkten Naturhistorischen Museums; der Kanzler Georges de Montmollin (1628-1703), Historiker, Literat und Rechtsgelehrter, besonders bekannt durch seine staatsmännische Weisheit, mit der er im Erbfolgestreit die Kandidatur des Königes von Preussen als eines Fürsten *assez puissant pour protéger le pays, assez éloigné pour ne pas nuire à ses libertés* unterstützte. Die Politiker Alexis Marie Piaget (1802-1870), politischer Leiter der Revolution von 1848 und Begründer der Neuenburger Republik; Eugène Borel (1835-1892), Staatsrat, Ständerat und seit 1872 Bundesrat und endlich seit 1876 Direktor des internationalen Bureaus des Weltpostvereins; Numa Droz (1844-1899), einer der hervorragendsten und bekanntesten Staatsmänner der Schweiz, seit 1871 Staatsrat, seit 1872 Ständerat, 1876-1892 Bundesrat, 1881 und 1887 Bundespräsident und dann Direktor des Zentralamtes für internationalen Eisenbahntransport.

Bibliographie. Die geschichtliche Entwicklung der Stadt Neuenburg behandeln natürlich auch die das ganze Land umfassenden Geschichtswerke, wie z. B. die *Monuments* von Matile, die *Annales histor. du Comté de Neuchâtel et Valangin* von Boyve, die *Histoire de Neuchâtel et Valangin* von F. de Chambrier u. diejenige von G. de Tribolet, die *Mémoires sur le Comté de Neuchâtel* vom Kanzler de Montmollin, das *Musée historique* von Matile und die Sammelwerke des *Musée Neuchâtelois* und *Messager boiteux de Neuchâtel.* Mit der Stadt befassen sich im Speziellen folgende Schriften: Bernoulli, J. *Beschreibung des Fürstentums Welsch-Neuenburg.* Berlin 1783; *Ueber Neufchâtel; aus dem Tagebuch eines reisenden Preussen.* Berlin 1807; Tribolet, G. de. *Description topograph. de la juridiction de Neuchâtel.* Neuch. 1827; Chambrier, S. de. *Descr. topograph. et économ. de la Mairie de Neuchâtel.* Neuch. 1840; Gaullieur, E. H. *Guide itinéraire de Neuch. et de ses environs.* Genève 1856; Huguenin, D. G. *Les Châteaux neuchât. anciens et modernes.* Neuch. 1843, neue Aufl. 1903; Matile, G. A. *Dissertation sur l'Église collégiale de Neuchâtel.* Neuch. 1847; Du Bois de Montperreux, F. *Les Antiquités de Neuchâtel.* Neuch. 1852; Benoit, V. *Le Cant. de Neuch.; notice histor. et descript.* Neuch. 1861; Favre, L., et Dr. Guillaume. *Guide du voyageur à Neuchâtel, Chaumont et le long du lac.* Neuch. 1867; Petitpierre, Alph. *Un demi siècle de l'Histoire économ. de Neuch. 1791-1848.* Neuch. 1871; Petitpierre, Alph. *La première Académie de Neuchâtel.* Neuch. 1889; Bachelin, A. *Neuenburg und seine Umgebungen. (Europ. Wanderbilder. 53/54).* Zürich 1883; *Neuchâtel, du Lac au Jura et au Pays de l'Horlogerie. (Collection des Guides Boillot-Robert)*; Godet, Ph. *Les peintures de Paul Robert dans le grand escalier du Musée de Neuchâtel.* Neuch. 1894; Godet, A. *Notice sur le Musée histor. de Neuchâtel.* Neuch. 1898; *Établissements, les, scolaires de la ville de Neuch.*; publ. p. la Comm. scolaire. Neuch. 1898; Quartier la Tente, Ed. *Le Cant. de Neuch.; revue histor. et monograph. des Communes du Canton.* Neuch. 1897 ff.; Grellet, Jean. *Guide de Neuchâtel.* 3. éd. Neuch. 1904; Godet, Phil. et Alfr. *Neuchâtel pittoresque.* Neuch. 1901; Discon, Max, et F. Rousselot. *Guide du Cant. de Neuchâtel.* Neuch. et Berne 1902; Hartmann, Éd. *Les eaux d'alimentation de la ville de Neuchâtel.* Neuch. 1903. [Jean Grellet].

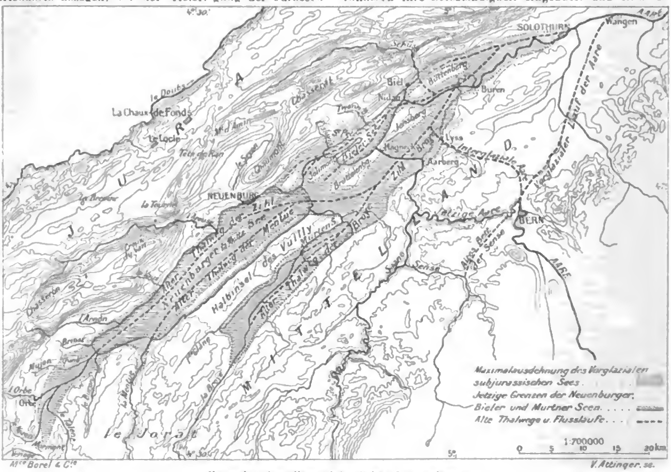


Stadt Neuenburg: Monument de la République.

NEUENBURGERSEE. *Lage und Grösse.* Der Neuenburgersee gehört zusammen mit dem Bieler- und Murtensee zu den sog. Jurarandseen. Seine Mitte liegt in 46° 53′ 42″ NBr. und 6° 50′ 16″ OL. von Greenwich. 37,75 km lang, im Mittel 5,7 km und im Maximum 8 km breit; Fläche 215,9 km^2; Wasservolumen 14 200 km^3; mittlere Tiefe 65 m und maximale Tiefe 153 m. Seehöhe

des Spiegels bei Mittelwasserstand nach der Siegfriedkarte 432,43 m und nach dem Pegel der Stadt Neuenburg 429,62 m (Differenz 2,81 m). Grösster der drei ganz auf Schweizerboden gelegenen Seen; zwischen den Kantonen Neuenburg, Waadt, Bern und Freiburg.

Wasserhaushalt. Aus den eben angeführten Zahlen ergibt sich, dass man über die Seehöhe des Mittelwasserstandes noch nicht einig ist. Diese Höhe hat übrigens seit der Korrektion der Juragewässer eine beträchtliche Aenderung erfahren. Im Folgenden werden wir uns stets an die Angaben der Siegfriedkarte halten, die dem eidgenössischen Fixpunkt am Hafendamm von Neuenburg eine Höhe von 437,51 m gibt, während ihn die limnologischen Arbeiten meist mit 434,7 m kotieren. Die mittlere Seespiegelhöhe betrug (auf die Kote der Siegfriedkarte bezogen) vor der Tieferlegung der Juraseen (1878) nach Beobachtungen 1817-1855 434,88 m und nach denjenigen 1856-1878 435,01 m. Seit der Vollendung der Korrektionsarbeiten ist der Spiegel auf 432,43 m, also um den Betrag von 2,58 m, gesunken. Vor der Juragewässerkorrektion stand der Murtensee durch die Broye mit dem Neuenburgersee und dieser durch die Zihl mit dem Bielersee in Verbindung, dessen Ausfluss dann seinerseits zur Aare ging. Alle drei Seen zeigten deutlich parallele Schwankungen im Wasserstand, doch stand der Spiegel des Murtensees immer etwas höher (10—40 cm) als der des Neuenburgersees und dieser wieder höher als der des Bielersees (bis 1871 etwa 20-40 cm). Die Kanalisierung des Abflusses des Bielersees hat dann diesen letztern beträchtlich tiefer gelegt, ohne auf den Neuenburgersee einen merkbaren Einfluss auszuüben. Die gesamte Juragewässerkorrektion hatte bis 1878 die Spiegel der Seen um 2 m und nach der Vollendung des Aarbergerkanales um 3 m gesenkt. Diese Arbeiten und die Einleitung eines Teiles der Aare durch den Hagneckkanal in den Bielersee (vergl. d. Art. GROSSES MOOS) stellten eine direktere Verbindung der drei Seen unter sich her, da jetzt sowohl der Zihlkanal zwischen Neuenburger- und Bielersee als auch der sehr geräumige Broyekanal zwischen Murten- und Neuenburgersee dem Wasser einen bequemen Abfluss gestatten. Wenn diese drei Becken völlig geschlossen wären und keinerlei Zuflüsse erhalten würden, so stände ihr Wasserspiegel gegenseitig genau in einem und demselben Niveau. Unter den heutigen Verhältnissen hält das Niveau des Neuenburgersees nicht unabänderlich die Mitte zwischen denjenigen der beiden andern Becken. Bei hohem Wasserstand der Aare führt der Hagneckkanal dem Bielersee so viel Wasser zu, dass dieser sich anstaut und in den Neuenburgersee zurückfliesst, der dann zeitweise selbst wieder das Wasser der Broye in den Murtensee zurückdrängen kann. Damit werden dann die normalen Abflussverhältnisse vollständig umgekehrt. Mit der Durchführung der Korrektionsarbeiten haben die drei Jurarandseen ihre Selbständigkeit eingebüsst und sind von einander abhängig geworden und zwar umso mehr, als die frühern Niveaudifferenzen nahezu aufgehoben wurden und ihre Zuflüsse im Vergleich zum Hagneckkanal alle nur klein und von wenig bedeutender Wasserführung sind.



Karte des ehemaligen einheitlichen Jurarandsees.

Gestalt des Seebeckens. Der Neuenburgersee bildet eine langgestreckte Wanne, aus deren Mitte sich rechts ausserhalb Auvernier und Bevaix ein 8 km langer unterseeischer Rücken, La Motte genannt, erhebt. Dessen vor der Areusemündung gelegener höchster Punkt bleibt um 8 m unter der Oberfläche zurück. Dieser schon von Arnold Guyot und de Pourtalès anlässlich ihrer Auslotung und der von ihnen gezeichneten (für die damalige Zeit sehr genauen) hydrographischen Karte des Sees konstatierte unterseeische Höhenzug hat einen nahezu flachen und stellenweise bis 500 m breiten Rücken, liegt genau in der geradlinigen Fortsetzung des Jollmont (zwischen Gampelen und Erlach) und ist wie dieser ein von der Erosion herauspräparierter Molasseberg, was schon von Guyot vermutet wurde. Dieser unterseeische Hügel erhebt sich auf der Verlängerung eines bei 60-70 m Tiefe gelegenen Plateau. Von der vor Chevroux sich ausdehnenden Uferbank wird er durch eine bis 125

m tiefe Rinne geschieden, während sich längs seinem dem SO.-Ufer des Sees zugewendeten Hang eine zweite, ungefähr 140 m tiefe Rinne hinzieht. Die grösste Tiefe des Sees mit 153 m liegt 2500 m vor Bevaix in der westlichen Rinne. Es sind daher die beiden seitlichen Gehänge der Wanne keineswegs symmetrisch gebaut. Im NW. folgt auf eine verhältnismässig breite Uferbank eine stark geneigte Halde, die zwischen Concise und der Pointe de l'Areuse zu der hier in drei Becken gegliederten, 140-153 m tiefen Sohle abfällt, während im SO. die Uferbank ungleich breiter (bis 1500 m) und die Halde daher viel sanfter geböscht ist. Der Rücken der Motte fällt auf seinen beiden Längsseiten gleichmässig ziemlich steil ab, während sie an ihrem SW.-Ende nur sanft geböscht ist, am NO.-Ende dagegen steil zur Vereinigung der sie beiderseits begleitenden Rinnen abstürzt. Ebenso ungleich gestaltet sind die beiden Endgehänge des Sees. Dieser verengert sich nach SW. von der Pointe d'Yvonand an zu einer schmalen Zunge, dem nur bis 90m tiefen sog. Lac d'Yverdon. Die mehr als 1 km lange Uferbank fällt hier mit einer Halde von höchstens 4 % Böschung zur Sohle ab. Nach NO. endet der See breit und zeigt blos zwischen der Einmündung der Broye und dem Ausfluss der Zihl eine wenig tiefe Einschnürung. Die Uferbank ist über 3 km breit, und die daran anschliessende Halde hat auf der Seite gegen La Sauge hin 8 %, gegen Saint Blaise hin dagegen blos 2 % Gefäll. Alle diese Verhältnisse stehen offenbar mit den geologischen Vorgängen in Verbindung, die der Wanne des Neuenburgersees ihre heutige Form und Gestaltung verliehen haben. Die Uferlinie verläuft im Ganzen ziemlich regelmässig, da sowohl tief einschneidende Buchten als weit vorspringende Halbinseln fehlen, und wird blos durch das von der Areuse in den See hinausgebaute, grosse Delta merklich unterbrochen. Die übrigen Zuflüsse haben keine bemerkenswerten Deltas gebildet. Im Neuenburgersee liegen keine Inseln.

Geologie. Der Neuenburgersee ist ein Thalsee, d. h. er liegt in einer von einem ehemaligen Fluss ausgewaschenen Thalrinne, deren beidseitige Ufer in ihrem geologischen Aufbau von einander stark abweichen. Den NO.-Seerand bildet das Gehänge der ersten Jurakette (Chasseron-Montagne de Boudry-Chaumont), das aber nicht überall unmittelbar bis zum Seeufer hinanreicht. Zwischen Grandson und Concise schiebt sich ein mit Moränenschutt überführter Streifen von tertiärer Molasse der aquitanischen Stufe zwischen See und Gebirgsfuss ein; bei La Lance fällt der Mont Aubert, eine Verzweigung der Chasseralfalte, mit steilen Urgonhängen direkt zum See ab und baut auch noch auf eine ziemliche Strecke hinaus



Neuenburgersee : Linkes Ufer bei Saint Aubin.

dessen Strand auf; dann folgt von Bevaix bis nahe Auvernier neuerdings Molasse mit Moränenmaterial und fluvioglazialem Schutt, unterbrochen vom Delta der Areuse; von Auvernier bis Saint Blaise erscheint mit Ausnahme einiger Molassevorkommnisse bei Monruz und vor dem Dorf Saint Blaise wieder Neocom mit seinen charakteristischen Steilufern und Erosionsnischen. Alle diese verschiedenen Schichten fallen mit 8-15° gegen den See ein. Ganz anders das SO.-Ufer, das ausschliesslich Steilufer ist. Es besteht aus beinahe horizontal liegenden Schichten von Molassemergeln und -sandsteinen der aquitanischen und burdigalischen Stufen, die auch das Bergland des Vuilly aufbauen. Ein grosser Teil des einst überschwemmten Strandes ist hier jetzt durch die Tieferlegung der Jurarandseen trocken gelegt und bereits urbar gemacht worden, wie auch die in ihrer kahlen Schroffheit einst so charakteristischen Steilufer sich allmählig in ein dichtes Pflanzenkleid hüllen. Weniger voneinander verschieden sind das obere und untere Ende des Sees: dort die immer weiter seewärts vorrückende Alluvionsebene der Orbe, des Buron und der Brinaz, hier die ebenfalls alluviale Ebene der Zihl und des Grossen Mooses, die blos von dem einst eine Insel bildenden Molasse- und Moränenrücken von Marin-Wavre unterbrochen wird. Es wird also die ursprüngliche Felswanne des Sees im NW. von Tertiär und Neocom und im SO. von horizontal geschichtetem Tertiär gebildet, das auch den Rücken von Marin und die unterseeische Rippe der Motte aufbaut. Alle am Seeufer oder an den dahinter aufsteigenden Hängen vorkommenden andern Bildungen sind erst nach der Erosion des Seebeckens abgelagert worden. Dies betrifft besonders die Alluvionen und Moränen des Grossen Mooses, der Zihlebene und der Orbeebene. Vergl. den Art. Orbe (Marais de l'). Alle diese heute versumpften und vertorften Gebiete waren einst Teile des mächtigen und einheitlichen Sees, der vom Mormont bis Solothurn reichte, grosse Ausbuchtungen (Yvonand, Payerne, heutiger Murtensee) besass und einen ganzen Archipel von Inseln und Inselchen (Jolimont, Brüttelenberg, Jensberg, Brüggwald, Büttenberg etc.) umschloss. Damals waren bereits auch die St. Petersinsel und die Motte vorhanden, welch' letztere noch nicht von der Glazialerosion abgeschliffen war und als 1-2 km langes und 300-400 m breites Eiland aus dem Wasser aufstieg. Als prachtvolle Halbinsel sprang in diesem See der Mont Vuilly vor. Da aber die Becken des Neuenburgersees und seiner Nachbarn alle Charaktere von Furchen zeigen, wie sie nur das fliessende Wasser zu schaffen vermag, muss hier in einer dem grossen See vorangehenden Zeit ein System von



Neuenburgersee : Saint Blaise mit dem Untersee.

Flussthälern vorhanden gewesen sein, nämlich: 1. ein vom Mormont bis Solothurn reichendes Nozon-Orbe-Zihlthal, das die jetzige W.-Rinne des Neuenburgersees, die Senke zwischen dem Mont Vuilly und dem Jolimont und das Grosse Moos durchzog, um dann dem jetzigen Thal der Aare zu folgen; 2. ein Mentuethal, das die Ö.-Rinne des Neuenburgersees bildete und sich mit dem vorhergehenden n. der Motte (gegenüber Cudrefin) vereinigte; 3. ein Broyethal, das sich oberhalb des Murtensees in die beiden (an der Sohle des Murtensees noch schwach erkennbaren) Zweige der Petite Glâne und der Broye gabelte und unterhalb des Sees mitten im Grossen Moos (nw. Kerzers) mit dem Zihlthal verschmolz, um dann das breite Zihl-Broyethal zu bilden; 4. die Doppelrinne des Bielersees von zwei nunmehr vollständig inundirten Flüssen gebildet, welche nach ihrer Vereinigung nördlich der Peterinsel sich bei Nidau zwischen dem Jensberg und Büttenberg hindurchzogen und gegenüber Büren in das Zihl-Broyethal mündeten; 5. der frühere Schüsslauf welcher zwischen Brüggwald u. Brüttenberg durchfloss u. bei Gottstatt in der Abfluss der Bielerseethäler mündete; endlich 6. eine ebenfalls aufgefüllte Furche zwischen dem Büttenberg und der ersten Jurakette (nördl. vom einstigen Schüsslauf). Dieses vor der Glazialzeit und der Bildung des grossen Sees längs dem Jurafuss vorhandene Thalnetz weicht aber in vielen Beziehungen vom heutigen Lauf der Flüsse wesentlich ab. Es setzt das Vorhandensein einer Felsschwelle zwischen Bieler- und Neuenburgersee voraus, die erst später von der Glazialerosion durchbrochen worden ist. Infolge der glazialen Erosion ist auch die Schüss von ihrer ursprünglichen Laufrichtung zuerst gegen Pieterlen zu abgelenkt worden, worauf sie der von ihr selbst abgelagerte Schuttkegel zur Abbiegung gegen den Bielersee zwang. Ein nachträgliches Einsinken des eben gebildeten Alpenkörpers gab allen Thalsystemen des Alpenvorlandes ein rückläufiges Gefälle und gestaltete sie zu den Alpenrandseen um.



Neuenburgersee : Rechtes Ufer bei Font und Estavayer.

Diese Wirkung machte sich bis zum Jurafuss zwischen Genf und Solothurn hin fühlbar, so dass auch die von uns aufgezählten Thalsysteme ertranken und sich dann zu dem grossen jurassischen Randsee vereinigten. Die von den diluvialen Gletschern n. von Bern abgelagerten Moränen lenkten hierauf die einst direkt nach N. gegen Wangen fliessende Aare (mit Saane u. Sense) seitlich gegen den Jurasee hin ab, der nun in seinem mittleren Abschnitt durch die mächtigen Geschiebemassen der Aare und ihrer Zuflüsse allmählig ausgefüllt und endlich in die drei heutigen Becken zerlegt worden ist. Die Zuschüttung des obersten Seearmes zwischen Yverdon und dem Mormont besorgten die fluvio-glazialen Geschiebe der von einem lange Zeit am Mormont stationären Arm des Rhonegletschers kommenden Schmelzwasser. An diesem Ausfüllungsprozess beteiligten sich nach dem Rückzug der alpinen Eismassen endlich auch noch die lokalen jurassischen Gletscher, deren Schuttmaterial gegen die heutige Zihlebene in den See hinaus verfrachtet wurde. Während der unmittelbar auf den Rückzug des Rhonegletschers folgenden Zeit stand der Neuenburgersee etwa 40 m höher als heute, was eine — allerdings nicht lange andauernde — Wiederherstellung des einstigen grossen jurassischen Randsees zur Folge hatte. Der Grund für diese Erscheinung lag darin, dass sich unter dessen bei Solothurn eine mächtige Stirnmoräne gebildet hatte, die das Wasser zurückstaute. Zeugen aus dieser Zeit sind das fluvioglaziale Delta von Cortaillod und die bei Grandson vorhandenen lakustren Terrassen. Dieser Zustand der Dinge war jedoch nur von kurzer Dauer und hat neben den genannten Erscheinungen, von denen die Terrassen dazu noch sehr wenig scharf modelliert sind, nichts von Belang hinterlassen. Mit der rasch vor sich gehenden Durchsägung der Moränenbarre bei Wangen sank der Spiegel des Sees immer mehr und zwar so weit, dass er sogar tiefer zu liegen kam als dies dann später vor der Juragewässerkorrektion der Fall war. Vergl. darüber den Art. Moos (Grosses).

Aber auch seither ist das Seebecken noch vielfach umgestaltet worden. Die an das Ufer schlagenden Wellen haben steile Abrasionsküsten, breite Strandpartien und angeschwemmte Uferbänke geschaffen, so besonders am sö. Seeufer, wo die Molasseschichten dieser abradierenden Tätigkeit nur wenig Widerstand boten. Es ist somit der See durch das stete Zurückweichen der Ufer immer breiter geworden. Die sö. Längsrinne (das ehemalige Bett der Mentue) wurde zum Teil aufgefüllt; die Glazialerosion hatte schon vorher die Insel La Motte abgeschliffen und zu einem unterseeischen Rücken umgestaltet und wahrscheinlich auch die Senken zwischen Châtoillon und dem Jolimont, sowie diejenigen zwischen diesem u. dem Brütteleuberg ausgefurcht. Der Schuttkegel der Aare drängte die Zihl-Broye nach S. zurück und zwang die Broye, gegen den Neuenburgersee abzubiegen, und den Abfluss des Letzteren, die Zihl, sich seinen Weg durch die Senke zwischen Châtoillon und dem Jolimont zu bahnen. Am N.-Ufer des Bielersees endlich wurde die Schüss durch ihren eigenen Schuttkegel zur Abbiegung nach dem Bielersee gezwungen, nachdem sie sich zeitweise gegen Pieterlen gezogen hatte.

Das bedeutendste der von den Zuflüssen des Neuenburgersees aufgebauten Deltas ist dasjenige der Areuse, das eine Fläche von etwa 74 ha umfasst. Die übrigen ragen alle nur wenig in den See vor, weil das herbeigeführte Material von den Wellen fortwährend weggespült wird und dann erst weiter aussen auf der Uferbank zur Ablagerung gelangt, die dadurch immer breiter wird. Dieser ganze Vorgang zeigt sich besonders deutlich an den Mündungen des Arnon und der Mentue.

Chemie und Physik des Seewassers. Das Wasser des Neuenburgersees ist weniger kalkhaltig als dasjenige seiner Zuflüsse. Da sich diese Tatsache mit der direkt auf den See fallenden Menge des Regenwassers nicht genügend erklären lässt, muss im See ein Niederschlag



Neuenburgersee : Estavayer.

(Sedimentation) von Kalk stattfinden, wie denn wirklich an seiner Sohle kreidiger und kalkiger Schlamm nirgends fehlt und die auf dem Strand liegenden Muschelreste und Steine unter der lösenden Mitwirkung von Algen sich mit Kalk inkrustieren. Viele der Gerölle werden auch durch tierische Agentien (Insektenlarven) zerfressen. Im Folgenden geben wir die Resultate von drei Analysen des Seewassers:

	Milligramm pro Liter I.	II.	III.
Verdunstungsrückstände	160	160	160
Lösungsrückstände	150	150	150
Gelöste organische Substanzen	25	10	15
Nitrate	unter 1	unter 1	unter 1
Nitrite	0	0	0
Ammoniak	0,01	0,01	0,02
Eiweisskörper	0,07	0,12	0,12
Sulfate	wenige	wenige	wenige
Chlorverbindungen	0	0	0
Zahl der Mikroben auf 1 cm^3	5-6	18	21-22
Eberth'sche Bazillen	0	0	0
Kolonbazillen	0	0	0
Datum der Entnahme der Proben*	18. Mai 1903	10. Juni 1903	10. Juni 1903

Der verhältnismässig hohe Gehalt an Eiweisskörpern rührt vom Vorhandensein abgestorbenen Planktons her.

Das Wasser des Neuenburgersees ist weniger durchsichtig als dasjenige des Lemansees, was wahrscheinlich von der grössern Anzahl der suspendierten Kalk- und Tonpartikelchen herrührt. Diese beeinflussen auch die Farbe des Wassers, die nicht das schöne Blau des Lemans erreicht. Die je nach der Stärke des Wellenschlages, der Durchsichtigkeit des Wassers und der Färbung des Himmels wechselnden Oberflächenfarben des Sees sind ganz besonders auffallend. Nach seinem Farbenton gehört der Neuenburgersee zur Klasse der sog. grünen Seen, indem seine Farbe den Nummern VI und VII der Forel'schen Skala entspricht (ammoniakalische Lösung von 40-36,5 Teilen Kupfersulfat und 10-13,5 Teilen Kaliumchromat in 10000 Teilen Wasser) entspricht. Eine durch Prof. Fuhrmann angestellte Serie von Beobachtungen hat ergeben, dass die Durchsichtigkeit (Sichtbarkeitsgrenze) im Winter grösser ist als im Sommer und im Frühjahr ihr Maximum (11 m) erreicht. Sie beträgt im Winter meist 8-10 m und im Sommer 4 m (Tiefe, in der eine weisse Scheibe unsichtbar wird). Ueber die untern Grenzen der Tiefenwirkungen der Strahlen auf lichtempfindliche Substanzen sind bisher keine Beobachtungen angestellt worden.

Der Wellenschlag ist oft recht intensiv, besonders wenn der in der Richtung der Seeachse blasende NO.-Wind (Bise) auftritt, aber auch bei SO.-Wind (Uberre, Föhn) und SW.-Wind. Besonders gefürchtet wird der von den Jurahöhen herabfallende Joran. Von der Gewalt der Wogen geben uns die an den Seeufern überall sich zeigenden Wirkungen der Erosion und Abrasion einen deutlichen Begriff. Die den Fischern wohl bekannten «Seiches» oder stehenden Wellen des Wasserspiegels sind am Neuenburgersee schon 1874 von F. A. Forel beobachtet und seither von Ed. Sarasin und Léon Du Pasquier genauer untersucht worden. Diese Schaukelbewegungen verlaufen aber nicht so regelmässig wie im Lemansee, weil sie durch den asymmetrischen Bau der Seewanne, d. h. besonders durch den unterseeischen Rücken der Motte erheblich gestört werden. Sie erreichen eine nur sehr schwache Höhe und sind an den verschiedenen Orten von verschiedener Schwingungsdauer. So hat man uninodale Seiches mit einer Periode von 40-50 Minuten und binodale Seiches mit einer solchen von 20-25 Minuten beobachtet. Daneben konstatiert man aber auch noch (transversale?) Seiches mit einer Dauer von blos 7-9 Minuten. Die Amplitude oder Höhe der Seiches schwankt zwischen 15 und 30 mm und ist bis jetzt blos ein einzigesmal bis auf 95 mm gestiegen.

Die Thermik des Neuenburgersees ist bis jetzt nur unvollkommen bekannt. Er gehört wie der Bodensee zu den temperierten Seen Forel's und bedeckt sich an seinen Ufern (vor Yverdon und Grandson, Saint Blaise und dem Grossen Moos) oft mit einer oberflächlichen Eisschicht. Die ganze Seefläche war 1830 und vom Dezember 1879 bis Februar 1880 gefroren. Während die Temperatur des Grundwassers bei einer blos randlichen Eisbedeckung noch nahezu 5° C. beträgt, sank sie bei der «Seegfrörne» von 1879-1880 auf 4°, so dass von unten nach oben immer kältere Schichten aufeinander folgten. Die Dicke des Eises betrug bis 1700 m vom Ufer (Neuenburg) etwa 10 cm und sank dann bis 3500 m Entfernung auf 5,5 cm, um gegen das andere Ufer hin wieder zuzunehmen. Es zeigte sich damals auch die auffallende Erscheinung eines etwa 200 m vor Neuenburg gegen Saint Blaise und Préfargier ziehenden, ziemlich breiten Bandes offenen Wassers. Ebenso war die Eisfläche auf der Freiburger Seite weniger zusammenhängend als vor dem Neuenburger Ufer. Man hat diese Erscheinungen mit dem stellenweisen Vorhandensein von fettigen und öligen Substanzen an der Oberfläche zu erklären versucht. Der Neuenburgersee friert durchschnittlich in einem Jahrhundert zweimal ganz zu.

Der an der Halde und der Sohle sich niederschlagende Schlamm ist vor dem Neuenburger Ufer grau und tonig (besonders in grössern Tiefen), vor dem Freiburger und Waadtländer Ufer dagegen an den Halden eher sandig und an der Sohle kalkig und tonig. Die Uferbank ist mit zahllosen erratischen Blöcken überstreut, die von den Wellen aus den die Ufer begleitenden Moränenablagerungen herausgewaschen worden sind. Eine 1880 vom Rücken der Motte aus 18,5 m Tiefe heraufgebrachte Schlammprobe hat einen deutlichen kreidigen Charakter gezeigt, indem ihre Analyse 71 % kohlensaurer Kalk und 29 % in Chlorwasserstoff unlösliche Tonsubstanz ergab. Dasselbe zeigte sich in noch verschärftem Masse (87 % kohlensaurer Kalk) bei einer im gleichen Jahr vor Estavayer aus einer Tiefe von 10 m entnommenen Probe. Beide Proben erwiesen sich unter dem Mikroskop als zum grössten Teil aus doppeltbrechenden Kryställchen von abgerundeter oder länglich gestreckter Gestalt und einer Grösse von blos 2-3 Tausendstel mm zusammengesetzt, die vollkommen den künstlich ausgeschiedenen Krystallen von kohlensaurem Kalk entsprechen. Es ist also dieser Schlamm ein im See selbst sich bildender hydrochemischer Absatz. Die unlöslichen Bestandteile beider Proben bestanden besonders aus unregelmässig eckigen und sehr kleinen detritischen Fragmenten (Resten verschiedener Mineralien), die unter dem Mikroskop meist durchsichtig, zum Teil etwas grünlich oder gelblich gefärbt und doppeltbrechend waren. Während dieser tonige Rückstand auf der Motte feinkörniger und gelber war als der vor Estavayer, enthielt dieser letztere grössere Gesteinsfragmente (3-6 Tausendstel mm). Man sieht also, dass am Ufer die Kalksedimentation intensiver ist als gegen die Seemitte hin. Keine der bisher erhobenen Proben enthielt Reste von Diatomeen oder Rhizopoden. Die von Prof. F. A. Forel gesammelten Schlammproben aus dem Neuenburgersee zeigen im Gegensatz zu denen des Lemansees deutlich den Charakter der Seekreide. Eine vor Neuenburg aus einer Tiefe von 30 m heraufgeholte Probe enthielt neben diesem kreidigen Kalk auch noch einen starken Zusatz von mit kohlensaurem Kalk inkrustierten pflanzlichen Ueberresten. Die aus geringeren Tiefen stammenden Sande enthalten ebenfalls oft accessorische Bestandteile, die entweder vom Ufer weggerissen oder von den Zuflüssen herbeigeführt worden sind und dazu viele Trümmer von Muschel- und Schneckenschalen (*Valvata*, *Planorbis*, *Limnaea*, *Pisidium*, *Bithynia* etc.). Es bestehen somit die Sedimente des Neuenburgersees zugleich aus terrigenen, organogenen und hydrochemischen Komponenten. Die wenig plastische, weissgelbe Seekreide setzt sich bis in die grössten Tiefen fort, überkleidet auch den Rücken der Motte und gleicht auffallend derjenigen des Zürichsees.

Limnimetrie und Hydrographie. Die Niveauschwankungen des Neuenburgersees haben seit der Juragewässerkorrektion und seit der Einführung der Aare in den Bielersee ihren selbständigen Charakter eingebüsst. Vor diesen Arbeiten bewegten sich die jährlichen normalen

* Entnommen I.: 400 m vom Ufer; II.: 40 m unter der Oberfläche; III.: 5 m über der Sohle.

Schwankungen zwischen 1 m und 1,5 m und konnten gelegentlich auch bis zu 2 m und darüber steigen, während sie seither 1,5 m nicht übertreffen und sich meist etwa um 1 m halten. Stärkste Schwankung mit 2,25 m im Jahr 1856, schwächste mit 0,8 m in den Jahren 1863 und 1873; tiefste Wasserstände vor der Korrektion 434,6 m am 6. März 1858 und 434,16 m im Dezember 1870; höchste Wasserstände vor der Korrektion 436,66 m am 3. Januar 1802 und 436,6 m im Jahr 1856. Nach Bridel und Jayet betrugen die Höhen des Wasserspiegels vor der Korrektion

	Bridel m	Jayet m
bei Hochwasser	436,20	437,35
» Mittelwasser	434,70	434,80
» Niedrigwasser	433,80	434,35

Im Verlauf der Korrektionsarbeiten sank der Spiegel auf 432,11 m, und seit deren Abschluss bewegen sich die Schwankungen zwischen 431,47 und 433,31 m. Vor der Korrektion zeigten alle drei Seen je ein grösstes und ein sekundäres Maximum und Minimum des Wasserstandes. Auf das zur Zeit der Schneeschmelze fast regelmässig vom Februar bis Mai eintretende primäre Maximum folgte das sommerliche primäre Minimum vom Juni bis September, während ein sekundäres Maximum zur Zeit der Herbstregen und ein sekundäres Minimum vom Dezember bis Januar sich geltend machte. Immerhin konnte bei mildem Winterwetter der Seespiegel auch wohl ansteigen, sodass dann das sekundäre Minimum sich verwischte. Jetzt hängen die Schwankungen des Sees von der Wasserführung der Aare und von dem Spiel der Schleusen im Hagneck- und Nidaukanal ab; die direkten Zuflüsse des Sees spielen in dieser Hinsicht nur noch eine untergeordnete Rolle und können blos in Ausnahmefällen noch auf dessen Wasserstand einen merklichen Einfluss ausüben. Anstatt der regelmässigen Kurven zeigen uns jetzt die Limniter ein scharfes und unvermitteltes Auf- und Absteigen mit je 4-7 Maxima und Minima zu jeder beliebigen Jahreszeit. Immerhin lässt sich im Grossen und Ganzen noch ein vom Januar bis März dauerndes Hauptminimum und ein vom Juni bis August reichendes Hauptmaximum konstatieren. Man sieht, dass sich das Verhältnis gegen früher gerade umgekehrt hat. Bei rascher Schneeschmelze oder lange andauerndem Regen im Sammelgebiet der Broye oder der Orbe-Zihl kann der See ausnahmsweise und immer nur für kurze Zeit stark anschwellen.

Der Neuenburgersee hat folgende oberirdische Zuflüsse: 1. die Orbe mit ihren Nebenadern Buron, Bey und Brinaz und ihren künstlichen Mündungsarmen Canal Occidental (mit dem Mujon) und Canal Oriental; 2. den Grandsonnet; 3. den Arnon; 4. die Diaz; 5. die Raisse; 6. die



Neuenburgersee: Steilufer bei Font.

Tannaz; 7. die Areuse; 8. die Serrière; 9. den Seyon; 10. die Golette; 11. die Broye; 12. die Mentue. Dazu kommen noch zahlreiche kleine Bäche aus den Tobeln an den Hängen des Jura und Mont Vuilly, die Wasser der Abzugskanäle in der Orbeebene und im Grossen Moos



Neuenburgersee: Steilufer bei Font.

und endlich noch viele Quellen (besonders am Jurahang), die unter dem Seespiegel einmünden. In letzterer Hinsicht sind namentlich bekannt die Umgebungen der Diaz, der Raisse und von Monruz. Vor Saint Aubin springt eine reichliche Quelle mitten aus den Alluvionen am Seestrand. Das Gesamteinzugsgebiet des Neuenburgersees umfasst eine Fläche von mehr als 2200 km². Der einzige Abfluss ist die kanalisierte Zihl. Man kann aber oft beobachten, dass bei starker Wasserzufuhr der Aare in den Bielersee die Zihl zurückgestaut und damit zu einem Zufluss des Neuenburgersees wird, während ebenso die Broye bei zeitweiligem Steigen des Neuenburgersees bis zum Ausgleich des Wasserstandes in den Murtensee abfliesst. [Dr. H. Schardt.]

Fauna. Die drei jurassischen Randseen, die sich vom Genfersee u. a. durch ihre Zugehörigkeit zum Einzugsgebiet des Rhein und damit der Nordsee unterscheiden, bilden auch in faunistischer Beziehung ein Ganzes. Während in unsern drei Seen eine Anzahl von Tierarten (Fische, Mollusken) mit ausgesprochenem nördlichen Charakter vorkommen, die im Lemansee fehlen, sind diesem wiederum Arten eigen, die wir in den Jurarandseen vergeblich suchen würden. Wie alle Seen weist auch der Neuenburgersee in seinen verschiedenen Tiefenregionen bestimmte Spezialfaunen oder Tiergesellschaften auf, so eine littorale, abyssale (Tiefenfauna) und pelagische. Die meist nur eine geringe Tiefe besitzende littorale Zone reicht besonders im O., S. und W. bis weit in den See hinaus. Sie ist entweder steinig, sandig oder schlammig und oft auch mit Wasser- und Strandpflanzen bewachsen; einige Stellen sind dem Wellenschlag ausgesetzt, während andere stille Winkel bilden. Aus allen diesen verschiedenartigen Existenzbedingungen erklärt sich zur Genüge die grosse Veränderlichkeit der hier wohnenden Tierarten (besonders der Anodonten) mit Bezug auf Lebensweise und Anpassung. Diese Ufer- u. Strandzone ist zugleich die an tierischem und pflanzlichem Leben (Algen, Protozoen, Würmer etc.) reichste Region des Sees. Aus dem oft wechselnden Wasserstand folgt, dass zeitweise grosse Strandflächen trocken liegen, was dann wiederum den Tod zahlreicher an das Wasser gebundenen Lebewesen bewirkt, deren Reste weithin den Boden überstreuen. So ist z. B.

der Strand am O.-Ende des Sees mit Tausenden von gebleichten Schalen (Planorbis, Bithynien, Valatvn, Pisidien) bedeckt. Auf diesen Strandflächen stehen auch ganze Wälder von Schilfrohr. Die abyssale oder Tiefenfauna ist noch wenig bekannt, da bis jetzt aus einer Tiefe von etwa 60 m blos einige Kruster und Mollusken heraufgebracht worden sind. Die pelagische Fauna endlich zeichnet sich in erster Linie durch ihre ungeheure Individuenzahl aus (Protozoen, mikroskopische Kruster etc.). Im *Bulletin de la Soc. Neuch. des sc. nat.* (Band 28, 1899/1900) hat Prof. Fuhrmann eine gewissenhafte Arbeit über das Plankton des Neuenburgersees veröffentlicht.

Von Säugetieren ist blos der Fischotter (*Lutra vulgaris*) zu erwähnen, der sich von Zeit zu Zeit an der Mündung der Areuse zeigt, aber von den Fischern unerbittlich verfolgt wird und deshalb auf den Aussterbeetat gesetzt ist. An den Ufern tummeln sich eine Menge von Strandvögeln, wie Reiher, Rallen, Uferschnepfen, Wasserläufer etc., und auf den Torfmooren ist der Storch ein regelmässiger Gast. Andere Arten, wie z. B. Löffelreiher, dunkelfarbiger Sichler, Silberreiher und Seidenreiher treten nur ausnahmsweise auf. Zu erwähnen sind noch eine grosse Anzahl von Steissfüssen, Enten und Möven. Nur sehr selten sieht man etwa einen Singschwan (*Cygnus ferus*) oder einen von S. her gekommenen jungen Flamingo. Wintergäste sind Möven (besonders die Lachmöve und Sturmmöve) und 3 Arten von Tauchern, die oftin den Netzen der Fischer hängen bleiben. An den Ufern findet man nicht selten die Wurzeleidechse (*Lacerta stirpium*) und die Ringelnatter, die man hie und da auch im Wasser schwimmend antrifft. Die an den See anstossenden Sumpfflächen werden vom grünen und braunen Wasserfrosch und die beim Rückzug des Wassers stehen gebliebenen Wasserlachen vom gefleckten Salamander und zwei Molchen (Bergwassermolch und Teichmolch *Triton alpestris* und *T. palmatus*) belebt. Ziemlich reichhaltig ist die Fischfauna, die mit 28 Arten vertreten ist: Barsch, Groppen, Karpfen, Barbe, Schleihe, Gressling, Brachsen, Bitterling, Bambeli, Laugeli, Rotten, Schwal, Alet, Hasel, Strömer, Ellritze, Nase, Grundel, Balchen, Pfärrit, Aesche, Seeforelle, Saibling oder Röteli, Hecht, Wels, Aal, Trüsche, Neunauge (mit seiner Varietät Kleines Neunauge). Davon fehlen dem Genfersee Barbe, Brachsen, Bitterling, Nase, Pfärrit, Balchen und Wels und beinahe ganz auch der Aal.

Die beiden für den Neuenburgersee charakteristischen Formen sind der Pfärrit (Palée, *Coregonus palea*) und der Balchen (Bondelle, *Coregonus exiguus var. bondella*). Jener bewohnt alle drei Seen während dieser im Murtensee zu fehlen scheint und durch den *Coregonus exiguus var. feritus*



Neuenburgersee : Les Châtelets in der Béroche.

(Férit) ersetzt ist. Der vorzugsweise im Murtensee, Bielersee und den Gräben der anstossenden Sümpfe lebende Wels zeigt sich im Neuenburgersee nur selten. Die mit der aus Amerika stammenden Regenbogenforelle (*Trutta iridea*) gemachten Akklimatationsversuche scheinen keinen



Neuenburgersee : Strand vor Bevaix im Jahr 1880.

grossen Erfolg gehabt zu haben. Ausnahmsweise wird hie und da auch einmal ein Exemplar des Goldfisches (*Carassius auratus*) gefangen. Dank den Fischereigesetzen und der Tätigkeit der Fischzuchtanstalten scheint jetzt der Fischreichtum des Sees zuzunehmen. Mollusken: die am häufigsten auftretenden Schnecken gehören den Gattungen *Limnaea* (8 Arten), *Planorbis* (7 Arten), *Bithynia*, *Valvata*, *Ancylus* und *Physa* an; ausserordentlich gemein und formenreich sind die Limnaeen, von denen die dem Neuenburgersee eigene *Limnaea lacustris* im Schlamm und auf Steinen überall zu finden ist. Die Muscheln sind durch die Gattungen *Anodonta*, *Unio*, *Cyclas* und *Pisidium* vertreten. Davon lieben die Anodonten besonders den schlammigen Boden, können aber auch etwa auf steinigen Grund gesammelt werden. Sie variieren je nach ihrem Wohnort, so dass Clessin und Dr Büchner die Art *Anodonta mutabilis* Clessin oder *A. cygnea* Büchner in die Unterarten *A. cellensis*, *A. piscinalis*, *A. anatina* und *A. lacustrina* gliedern. Eine stellenweise sehr gemeine Form ist auch *A. Charpentieri*, die sich in schönen Exemplaren am O.-Ende des Sees findet. An der Mündung der Broye lebt eine der *A. Pictetiana* des Lemansees nahe verwandte Form. Die Gattung *Unio* besitzt zwei häufig vorkommende Vertreter, *U. batavus* und *U. tumidus* (bauchige Flussmuschel); Unterformen des ersteren sind *U. neocomiensis* (zwischen Steinen) und *U. Droueti* (an der Mündung der Broye häufig). Der im zentralen und nördl. Europa gemeine *U. tumidus* fehlt dem Lemansee. Von den Pisidien findet sich in der Tiefenregion eine bisher sonst nirgends angetroffene Art, das *Pisidium occupatum* Clessin. Die Kruster sind vertreten durch den übrigens ziemlich selten auftretenden Flusskrebs, den unter Steinen häufigen Flohkrebs (*Gammarus fluviatilis*), den in der Tiefenregion lebenden blinden *Niphargus Foreli* und viele mikroskopisch kleine pelagische Formen der *Copepoden* (*Cyclops*, *Diaptomus*) und *Cladoceren*. Diese durchsichtigen kleinen Wesen suchen die Dunkelheit und steigen erst am Abend und in der Nacht an die Wasseroberfläche auf. Sie bilden einen grossen Teil des Plankton und dienen den Fischen zur Nahrung. Von Einzelformen mögen *Daphnia hyalina*, *Leptodora hyalina* und *Bythotrephes longimanus* hervorgehoben werden. Insekten: zahlreiche Käfer (Hydrophiliden, Dytisciden, Colymbeten) und Schnabelkerfe (Skorpionwanzen: *Nepa*, *Ranatra*, *Notonecta*; dann auch *Hydrometra* in stillen Seewinkeln) u. s. w.

Im Schlamm, zwischen Steinen oder nahe der Wasseroberfläche leben Insektenlarven in grosser Anzahl. Die Würmer sind noch wenig bekannt: unter Steinen schöne Planarien und verschiedene Arten von Egeln

(bes. der Rossegel oder *Haemopis vorax*), sowie eine auf Fischen schmarotzende *Piscicola*. Die Fische beherbergen überhaupt zahlreiche Schmarotzer, so namentlich oft die Larve des Bandwurms (*Bothriocephalus latus*). Nennenswert sind ferner verschiedene Formen von Rädertierchen oder Rotatorien, wie *Rotifer*, *Asplanchna priodonta*, *Synchaeta pectinata*, *Polyarthra platyptera*, *Triarthra longiseta*, *Anurea aculeata* und *A. cochlearis*, *Notholca longispina*, *Gastropus stylifer*. Unter den Moostierchen oder Bryozoen ist die mit ihren vielverzweigten Kolonien die Steine überziehende *Fridericella sultana* zu nennen. Coelenteraten oder Pflanzentiere: Armpolypen (*Hydra viridis* und *H. fusca* auf Wasserpflanzen, *H. rosea* unter Steinen in einer Tiefe von einigen Metern und der an Steinen oder am Fuss von Binsen und Schilfrohr angeheftete Kieselschwamm *Spongilla fluviatilis*. Zahllos sind die Protozoen, von denen der im 28. Band des *Bull. de la soc. neuch. des sc. nat.* veröffentlichte Katalog 160 Arten namhaft macht, wozu zu bemerken ist, dass der See zweifellos noch deren viel mehr beherbergt. Es sind meist pelagische Tiere der Klasse der Flagellaten, so *Dinobryon* (4 Arten) und namentlich das sehr häufige und formenreiche *Ceratium macroceros*. [Prof. Paul Godet.]

Flora. Da wir der auf dem trockenen und überschwemmbaren Strand wachsenden Pflanzen schon bei der Besprechung der Flora des Kantons Neuenburg Erwähnung getan, beschränken wir uns hier auf eine kurze Charakteristik der eigentlichen Wasserpflanzen. Davon gehören nur wenige den Phanerogamen an, nämlich *Phragmites communis*, *Schoenoplectus lacustris*, *Scirpus maritimus*; *Potamogeton natans*, *P. lucens*, *P. perfoliatus*, *P. crispus*, *P. pectinatus* und *P. densus*, *Ceratophyllum demersum*, *Myriophyllum verticillatum* und *M. spicatum*, *Ranunculus aquatilis* und *R. divaricatus*. Alle diese Arten leben mehr oder weniger tief unter Wasser, entfalten ihre Blüten aber oberhalb der Wasserfläche. An geschützten Stellen findet man hie und da auch noch *Nymphaea alba* und *Nuphar luteum*. Zwischen Préfargier und La Tène haben sich als letzte Reste einer im Grossen Moos und am rechten Ufer der Zihl vor der Juragewässerkorrektion üppig gedeihenden Wasserflora noch *Sagina nodosa* und *Schoenoplectus pungens* erhalten. Im Hafen von Estavayer einige Exemplare der einst ebenfalls weiter verbreiteten *Hydrocharis Morsus ranae*.

Ein reicheres Pflanzenleben bieten uns die Algen. Conjugaten und Confervaceen überziehen mit ihrem grünen Fadengewirr die Kalkgeröile, während Bakteriaceen und



Neuenburgersee : Mündung der Mentue.

Diatomeen auf dem Sohlenschlamm in Masse vorkommen und zugleich den grossern Teil des Phytoplankton zusammensetzen. Prof. O. Fuhrmann an der Akademie Neuenburg hat ziemlich viele dieser Algen herauf gefischt und sie von Prof. Chodat in Genf bestimmen lassen



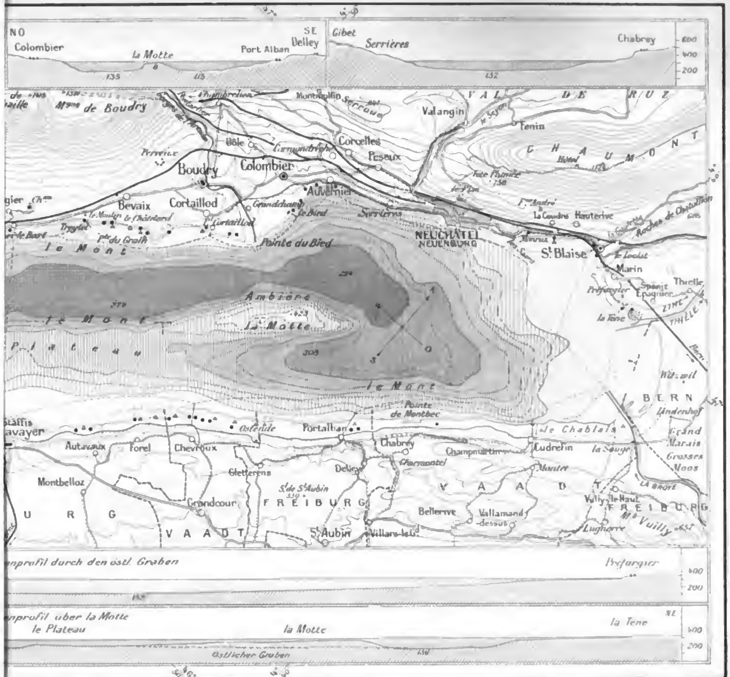
Neuenburgersee : Mündung der Raisse.

(verg. darüber *Bull. de la Soc. neuch. des sc. nat.* Band 28, S. 92 f.).

An der schlammigen Seesohle leben auch die Characeen, die grössten unserer Grünalgen, von denen im Neuenburgersee folgende Arten konstatiert worden sind: *Chara foetida*, *Ch. hispida*, *Ch. ceratophylla*, *Ch. aspera* und *Ch. fragilis*, *Nitella syncarpa* und *N. opaca*. Bis jetzt kennt man jedoch die Verteilung dieser Pflanzengruppe im Neuenburgersee nur ungenügend, da die von Alexander Braun vor etwa 60 Jahren darüber unternommenen Studien seither nicht mehr fortgesetzt worden sind. Zum Schluss wollen wir noch erwähnen, dass im Hafen von Neuenburg auch die Wasserpest (*Elodea canadensis*) auftritt. Diese aus Nordamerika stammende, in England etc. stark verbreitete und in Neuenburg sehr wahrscheinlich 1869 von Prof. Charles Vouga eingeführte Monokotyle pflegt an neuen Standorten jeweilen während der ersten Jahre derart stark zu wuchern, dass sie Kanäle, Teiche etc. in kurzer Zeit völlig überdeckt und der Schiffahrt sehr hinderlich werden kann. Nach einigen Jahren mässigt sich dann diese üppige vegetative Kraft und schränkt sich in nicht mehr lästige Grenzen ein. Die an Arten und Individuen reichsten Standorte der Wasserflora des Neuenburgersees sind vor der Pointe de Marin, zwischen Auvernier u. Colombier, vor Cortaillod, Bevaix, Yverdon, Estavayer u. Cudrefin. [Prof. Fritz Tripet.]

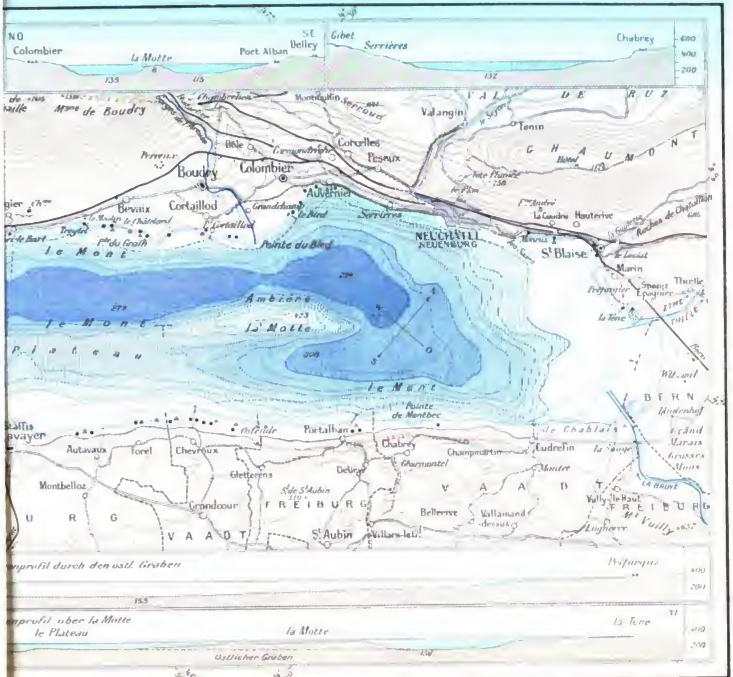
Prähistorische Siedelungen. Von allen schweizerischen Seen hat der Neuenburgersee die grösste Anzahl von Fundgegenständen aus der prähistorischen Zeit geliefert. Man zählt in ihm etwa 70 Pfahlbauten, von denen 45 der Steinzeit und 25 der Bronzezeit angehören. Die wichtigsten Stationen der Steinzeit liegen vor Auvernier, Bevaix, Concise, Chevroux und Estavayer, die bedeutendsten der Bronzezeit vor Corcelettes, Cortaillod, Chevroux und Estavayer. Den Uebergang zwischen beiden Perioden vermitteln die Pfahlbauten von Bevaix und Forel. Die als Typus einer der Unterabteilungen der ersten Eisenzeit geltende Station von La Tène (nahe dem Ausfluss der Zihl) reicht schon in die historische Zeit hinein (2. und 3. Jahrh. v. Chr.). Die urgeschichtlichen Nachforschungen am Neuenburgersee begannen 1855 und zeitigten namentlich während der Senkung des Seespiegels 1887-1889 reiche Resultate. Schöne Sammlungen der gefundenen Objekte haben Troyon, Morel-Fatio, Desor, Gross, Vouga, Dardel-Thorens angelegt, denen man auch interessante Veröffentlichungen darüber verdankt. Heute befindet sich der grösste Teil der gefundenen Objekte in den Museen von Lausanne,

Verlag von Gebr. Attinger, Neuenburg



NEUENBURGER SEE

Verlag von Gebr. Attinger, Neuenburg



NEUENBURGER SEE

Neuenburg, Neuenstadt, Freiburg, Yverdon, Bern, Zürich.

Fischfang. Der Neuenburgersee gilt mit Recht als fischreich und beherbergt 28 verschiedene Fischarten, die im Abschnitt Fauna dieses Artikels einzeln namhaft gemacht worden sind. Die Fischzucht wird begünstigt durch die meist breite Uferbank, die zahlreichen (etwa 50) Zuflüsse des Sees, die nicht übertriebenen Tiefenverhältnisse, die Kies-, Sand- oder Schlammdecke des Seebodens, die reiche Wasserflora und die ungeheuren Schilfbestände an den Ufern (besonders im S.). Einen wichtigen Faktor für die Entwicklung des Fischreichtums bildet auch das überall reichlich vorhandene Plankton. (S. Dr. Fuhrmann im *Bull. suisse de pêche.* 1902). Es scheint der Fischfang bei den Seeanwohnern von jeher eine bedeutende Rolle gespielt zu haben. Die Untersuchung der Pfahlbauten hat zahlreiche Pfeile und Lanzenspitzen aus Feuerstein, Angeln und Harpunen aus Bronze und Eisen und andere Gegenstände aus Knochen, Horn, Bronze, Eisen etc. zu Tage gefördert, die alle dem Fischfang gedient haben. Vom 13.-15. Jahrhundert werden in Schenkungsurkunden und Verträgen zwischen den Grafen von Neuenburg und ihren Nachbarn häufig die Fischereirechte erwähnt. Unter Graf Rudolf von Hochberg entstand in Neuenburg die Zunft der Schiffleute und Fischer (Compagnie des bâteliers, pêcheurs et cossons), die von 34 dem Fischergewerbe angehörenden Stadtbürgern am St. Niklaustage 1482 feierlich gestiftet wurde « pour avoir la Police de la Pêche et la Vente du Poisson pour eux et leurs successeurs à perpétuité ». Ein Schriftstück dieser Zunft hebt 1735 die Bedeutung des Fischfanges ausdrücklich hervor und zählt den an ausgezeichneten Fischen so reichen See zu den «Richesses et Commodités» des Landes. Von dieser Zeit an finden wir in der Literatur zahlreiche Angaben über diesen Gegenstand, der stets als eine schätzenswerte Quelle für die Hebung des allgemeinen Wohlstandes angesprochen worden ist. Heute leben am Neuenburgersee mehr als 200 Familien vom Fischfang, wie denn auch die Gasthöfe und Pensionen hier die Fischspeisen als Spezialität pflegen.

In den Handel kommen vorzüglich — in der Reihenfolge ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung aufgezählt — die Palée (Felchen), Bondelle (Pfärrit), die Seeforelle, der Hecht, Barsch und Saibling. Die für den Fischer lohnendste Art scheint der Felchen (Palée) zu sein, dessen Fang nach einer 1903 veröffentlichten Statistik jährlich allein 150000-200000 Fr. abwirft. Das Fischrecht im Neuenburgersee gehört den Kantonen Freiburg, Waadt und Neuenburg, die zur Wahrung ihrer Interessen eine interkantonale Kommission bestellt und ein vom 16. Mai 1903 datiertes Konkordat geschlossen haben. Die ausgegebenen Fischereipatente gelten je für ein Jahr, sind persönlich und zerfallen in drei Klassen. Ein Patent erster Klasse (Taxe 100 Fr.) gibt das Recht zum Fischfang mit allen Geräten exkl. des Schleikapparates, ein solches zweiter Klasse (20 Fr.) schliesst neben dem Schleikapparat auch noch die grossen Zugnetze aus und ein solches der dritten Klasse (30 Fr.) erlaubt blos die Angelfischerei mit dem Schleikapparat. Der Fischfang mit der von Hand gehaltenen Angelrute ist zu jeder Jahreszeit ohne Patent erlaubt. Es sind folgende Fanggeräte gestattet: von Schleppgeräten, das grosse Zugnetz; von Grundgeräten die einfachen Netze, Spiegelnetze, Köderfischnetze, Reusen und Bären; von schwebenden Geräten die Schwebenetze, Angeln und Tötzli und endlich auch der Schleikapparat. Der Fischfang mit Zugnetzen, Schwebnetzen und Grundnetzen wird beinahe ausschliesslich nur von Berufsfischern betrieben, während die Liebhaber im Frühjahr für den Forellenfang und im Sommer und Herbst für den Fang von Hechten und Barschen mit Vorliebe sich des Schleikapparates bedienen, aber auch mit Erfolg Angel setzen. Für den Fischfang günstig gelegene Orte sind Neuenburg, Anvernier, Saint Aubin, Yverdon, Yvonand, Estavayer, La Sauge und Marin. Der Angler erbeutet schöne Forellen in der Orbe, Mentue, dem Arnon, der Arense und dem Seyon.



Neuenburgersee : Ausfluss der Zihl.

Fischzucht. Die Konkordatskantone lassen sich die Neubevölkerung des Sees auf dem Wege der künstlichen Fischzucht mit löblichem Eifer angelegen sein und besitzen eigene Fischzuchtanstalten, deren sorgfältige Einrichtung von der interkantonalen Kommission bestimmt wird. Solche Anstalten bestehen im Kanton Neuenburg an der untern Areuse (Le Pervou bei Chanélaz), an der obern Areuse (in Môtiers) und am Seyon (in Cernier). Diese drei Anstalten haben im Zeitraum 1899-1904 an Jungfischen ausgesetzt: 1 310 000 Forellen, 45 000 Saiblinge, 10 476 000 Bondelles und 169 900 Palées.

Schiffahrt. Die grosse Zahl der in den verschiedenen Pfahlbauten zu Tage geförderten Einbäume lässt den Schluss zu, dass der Neuenburgersee schon zur Stein- und Bronzezeit lebhaft befahren worden ist. Nachher wurde dann besonders der Warenverkehr zwischen Yverdon, Murten, Neuenburg, Biel und Solothurn von sehr grosser Bedeutung, sodass man den See durch den 1640 von Turretin aus Genf im Bau begonnenen Kanal von Entreroche, der bis 1829 befahren worden ist, mit dem Becken des Genfersees verband. Auf Lastschiffen, Barken und Nachen transportierte man besonders Wein,



Neuenburgersee : Pfahlbau Cortaillod im Jahr 1885.

Holz, Getreide, Baumaterialien, Torf und Kolonialwaren durch die Aare und den Bielersee nach den Uferorten am Neuenburger- und Murtensee und weiterhin. Doch

verschwand dieser Verkehr mit der Einführung der Eisenbahnen und Dampfschiffe sehr rasch. Der am 10. Juni 1826 vom Stapel gelassenen *Union*, dem ersten — aus Holz erbauten — Dampfschiff auf dem Neuenburgersee, folgte 1834 der *Industriel*, dessen Kapitän der Erbauer selbst, Ph. Suchard, 14 Jahre lang war. Diese Schiffe besorgten den Verkehr zwischen Neuenburg und Yverdon. 1852 bis 1864 befuhren 14 Dampfer — die damals grösste schweizerische Flottille — den Neuenburger-, Bieler- und Murtensee. 1851 bildete sich die Société Neuchâteloise de Navigation und 1856 eine zweite, vom Grafen von Pourtalès-Gorgier gegründete Schiffahrtsgesellschaft. Jene löste sich 1863 auf und wurde durch die Société Fribourgeoise de Navigation mit Sitz in Estavayer ersetzt, die sich 1872 mit der 1869 gegründeten Société de Navigation à vapeur in Murten zu der jetzigen Société de Navigation à vapeur des Lacs de Neuchâtel et Morat vereinigte, deren Verwaltungssitz Neuenburg ist. Sie verfügt jetzt über 4 Rad- und 2 Schraubendampfer mit einem Gehalt von 110 Tonnen, einer Gesamtkraft von 810 PS und 1400 Personenplätzen. Es machen ihr aber die dem See folgenden Eisenbahn- und Strassenbahnlinien bedeutende Konkurrenz, wie sie auch unter den Schwankungen des Wasserstandes zu leiden hat. Die Tieferlegung des Sees und



Neuenburgersee : Typus eines grossen Lastschiffes.

die oft eintretenden Niedrigwasser erforderten und erfordern noch die Verlängerung oder Versetzung der Landungstege und Hafendämme, sowie auch die öftere Vornahme von Baggerarbeiten. Sowie der Seespiegel bis auf oder unter 432,31 m sinkt, wird die Dampfschiffahrt derart erschwert, dass sie unter Umständen zeitweise ganz eingestellt werden muss. Neben den Personendampfern verfügt die Gesellschaft noch über eine ganze Flottille von Hilfsfahrzeugen (Baggerschiffe, Lastschiffe, Pontons, Flösse, Ruderkähne, Waidlinge etc.).

Ausser den Dampfschiffen vermitteln aber den Warenverkehr immer noch grosse Lastbarken, die meist 20-26 m lang sind, 1-1,4 m Tiefgang und einen Gehalt von 60-80 Tonnen haben. Sie besitzen je zwei übereinander angebrachte, viereckige Segel oder einen 20pferdigen Benzinmotor, welch' letzteres System allmählig der reinen Segelschiffahrt den Rang abläuft. Die Besatzung eines solchen Lastschiffes besteht aus 8 Mann. Die der Fischerei dienenden Fahrzeuge sind durch drei Schiffstypen vertreten : den für das grosse Zugnetz eingerichteten geräumigen Kahn (bateau de grande pêche) mit flachem Boden, Fischbehälter und 4 Mann Besatzung, das einzig für den Felchen- u. Bondellesfang bestimmte vierrudrige Fischerboot (canot de pêche) mit lateinischem Segel und zwei Mann und endlich durch das von einem einzigen Mann besetzte Stehruderboot (loquette), das zum treiben verwendet wird. Der an erster Stelle genannte flachbodige Kahn macht in neuerer Zeit immer mehr dem vierrudrigen Fischerboot Platz.

Die Gelegenheit, mit Ruder-, Segel- oder Motorschiffen Lustfahrten zu unternehmen, wird stark benutzt, besonders in Yverdon, Grandson und namentlich auch in Neuenburg selbst, wo dem Liebhaber zahlreiche Fahrzeuge zur Verfügung stehen. Die Segelschiffahrt ist aber der zahlreichen Untiefen und der oft unvermutet vom Jura herabbrausenden Windstösse des Joran wegen etwa schwierig und oft auch geradezu gefährlich. Dem Rudersport huldigen drei nautische Vereine. Deren ältester ist die 1885 gegründete Société nautique de Neuchâtel, die jetzt etwa 350 Mitglieder zählt und deren w. der Stadt Neuenburg stehendes Bootshaus oft alle möglichen Arten von Sportfahrzeugen birgt. Yverdon hat einen 1900 gegründeten Club de l'Aviron und die seit 1901 bestehende Union Nautique. [Savoie-Petitpierre.]

NEUENBURG (Kt. Thurgau, Bez. Steckborn und Weinfelden). S. die Art. Neuburg.

NEUENBURG (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Wülflingen). S. den Art. Neuburg.

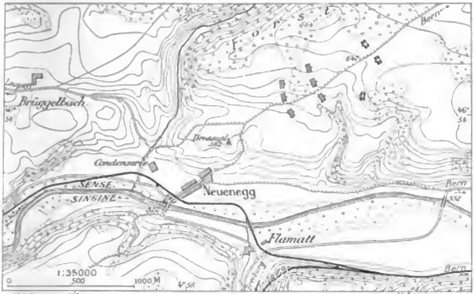
NEUENDORF (Kt. Solothurn, Amtei Balsthal). 439 m. Gem. und Pfarrdorf, im Thal der Dünnern 1,1 km s. der Station Egerkingen der Linie Olten-Solothurn-Biel. Postablage, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Allmend und Hubel : 107 Häuser, 658 Ew. (wovon 56 Reformierte) ; Dorf : 70 Häuser, 440 Ew. Landwirtschaft. Alte Kapelle. Steht an der Stelle des von den Guglern zerstörten Dorfes Oberwart.

NEUENEGG oder **NEUENECK** (Kt. Bern, Amtsbez. Laupen). 532 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechten Ufer der Sense und am S.-Rand des Forstwaldes schön gelegen. Station der Sensethalbahn (Flamatt-Laupen-Gümmenen). Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Brüggelbach, Hinter und Vorder Bramberg, Nessleren, Widen, Landstuhl, Grund, Landgarben, Stucki, Bei der Kirche, Flüh, Freiburghaus, Neueneggau, Süri, Bärfischenhaus, Sürihubel und einem Teil von Thörishaus : 316 Häuser, 2111 reform. Ew. ; Dorf : 52 Häuser, 350 Ew. Ackerbau und Viehzucht. 2 Käsereien, eine Fabrik von kondensierter Milch. Das wohlhabende Dorf liegt in der Thalsohle und ist durch eine Brücke über die Sense mit Sensenbrügg und der Station Flamatt verbunden. Kirche und Pfarrhaus stehen auf einer Anhöhe ; jene ist ein schöner Bau mit Glasmalereien und einem aus Tuffsteinen aufgemauerten, viereckigen Glockenturm. Hier wirkte 1822-1850 der Pfarrer Albrecht Bähler, der Gründer des Hilfsvereins für die reformierte Diaspora in Stadt und Kanton Freiburg. Neuenegg gehörte vor der Reformation zur Kirchgemeinde Laupen. Am 5. März 1798 fand das bekannte Gefecht bei Neuenegg zwischen den von den Generälen Brune und Pigeon befehligten Franzosen und den Berner Truppen unter R. von Graffenried und dem Adjutanten Weber statt ; an das Ereignis erinnert ein von der Berner Offiziersgesellschaft und dem kantonalen historischen Verein errichtetes und am 26. August 1866 eingeweihtes Denkmal. Die Namen der hier fürs Vaterland gefallenen 135 Milizen sind im Münster zu Bern auf 6 Marmortafeln verzeichnet. Im Grosses Forst ein Grabhügel aus der ersten Eisenzeit und ein Alemannengrab, sowie eine Römersiedelung. 1139 : Nüwenegg ; 1271 : Nüwinegge. Vergl.



Neuenegg von Süden.

Wehren, Chr. *Der Amtsbezirk Laupen*. Bern 1840; Lohbauer, Prof. *Der 5. März 1798 bei Neuenegg* (im



Schlachtfeld von Neuenegg.

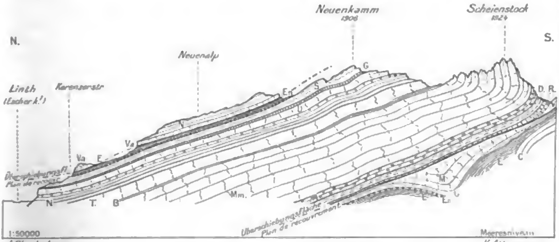
Archiv des histor. Vereins des Kant. Bern. Band 4); Bähler, Ed. *Der Tag von Neuenegg*. Biel 1863, neue Aufl. 1898.

NEUENEGGAU (Kt. Bern, Amtsbez. Laupen, Gem. Neuenegg). 535 m. Weiler, am rechten Ufer der Sense; 1 km ö. Neuenegg und 3 km nw. der Station Flamatt der Linie Bern-Freiburg. 12 Häuser, 75 reform. Ew. Kirchgemeinde Neuenegg. Landwirtschaft.

NEUENHOF (Kt. Aargau, Bez. Baden). 405 m. Gem. und Dorf, am linken Ufer der Limmat und 2 km sö. der Station Wettingen der Linie Zürich-Baden-Brugg. Postablage, Telephon. Gemeinde, mit Klosterrüti und einem Teil von Damsau: 68 Häuser, 872 Ew. (wovon 211 Reformierte); Dorf: 48 Häuser, 529 Ew. Kirchgemeinde Wettingen. Acker-, Wein- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Steinbruch. Viele der Bewohner arbeiten in der Baumwollspinnerei und der Weberei Wettingen. Alte Römerstrasse.

NEUENHÜTTENALP (Kt. Glarus, Gem. Schwanden). 900-2000 m. Alpweide mit 6 Hütten, am NW.- und N.-Hang des Gandstockes (Gruppe der Freiberge) und 1-3 Stunden sö. über Schwanden. 235 ha Fläche, wovon 190 ha produktive Weide. Nährt 50 Kühe. Zerfällt in die 4 Unterabteilungen Auli (910 m), Schwamm (1560 m), Grossloch (1702 m) und Oberstafel (1828 m). Am Gandstockhang unterhalb der Alpweide steht der grösste Tannenwald des Kantons Glarus.

NEUENKAMM (Kt. Glarus). 1906 m. Gipfel, w. vom Mürtschenstock und von ihm durch das n. zum Walensee absteigende Thälchen des Thalalpsees getrennt; steht nach S. über den Scheienstock mit dem über Mollis aufragenden Fronalpstock in Verbindung. O.-Hang steilwandig und durch Rasenbänder gegliedert; N.- und NW.-Hang dagegen sanfter geböscht und oben mit Alpweiden und Tannenwald bestanden, an deren Fuss die fruchtbare Terrasse des Kerenzerberges mit ihren zahlreichen Hütten und Häusern sich anlehnt. Wird wegen seiner schönen Aussicht auf die Glarneralpen und den Walensee von Obstalden (3 ½ Stunden) oder von Mollis über die Neuenalp (4 Stunden) oft besucht. Besteht aus normal gelagerten und nach N. einfallenden Malm-, Kreide- und Eocänschichten. In der Gegend der Neuenalp und längs der Strasse über den Kerenzerberg wird das Eocän von Valangien und Neocom überlagert. Es sind dies die letzten Reste der einst zusammenhängenden und jetzt von der Erosion zerstörten Kreidedecke, die n. vom Walensee noch die Gipfel der Churfirsten und w. der Linth die obern Partien der Wiggiskette aufbaut.



Geologisches Querprofil durch den Neuenkamm.

A. Schiltkalk (Argovien); B. Balfriesschiefer (Oberer Malm); C. Kreide; D. Dogger; En. Nummulitenkalk; G. Gault; Mm. Hochgebirgskalk (Mittlerer Malm); N. Neocom; R. Rötidolomit; S. Seewerkalk; T. Tithon; U. Urgon; V. Verrucano; Va. Valangien.

NEUENKIRCH (Kt. Luzern, Amt Sursee). 556 m. Gem. und Pfarrdorf, an der Strasse Luzern-Nottwil-Sursee und 2 km sö. der Station Neuenkirch-Sempach der Linie Luzern-Olten. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach der Station. Gemeinde, mit Adelwil, Hellbühl, Helfenstegen, Homel, Lippenrüti, Mettenwil, Rippertschwand, Trutigen und Werligen: 270 Häuser, 2121 Ew. (wovon 26 Reformierte); Dorf: 31 Häuser, 226 Ew. Wiesen- und Obstbau. Je eine Dampfsäge u. Zigarrenfabrik. 1259: Nüwenkilch. Die Höfe um Neuenkirch gehörten einst zur Kirchgemeinde Sursee, bis dann zu unbekannter Zeit (vielleicht im 11. Jahrhundert) der grossen Entfernung wegen hier eine eigene « neue Kirche » erbaut wurde. Hier waren einst die Herren von Küssnacht stark begütert. Das ehemalige Frauenkloster vom Orden des h. Dominikus ist 1588 mit demjenigen zu Rathausen vereinigt worden. Vergl. Bölsterli, Jos. *Geschichte der Pfarrei und des Frauenklosters Neuenkirch* (im *Geschichtsfreund*. 21, 1865).

NEUENSCHWAND (Kt. Bern, Amtsbez. Signau,

Gem. Eggiwil). 890 m. Gemeindeabteilung und Weiler, am rechten Ufer der Emme; 3,5 km nw. Eggiwil und 5 km sö. der Station Signau der Linie Bern-Luzern. 32 Häuser, 218 reform. Ew. Kirchgemeinde Eggiwil. Käserei.

NEUENSTADT, französ. LA NEUVEVILLE. AMTSBEZIRK des Kantons Bern. 6040 ha Fläche und 4269 Ew., also 74 Ew. auf einen km². Hauptort ist Neuenstadt. 5 Gemeinden: Diesse (Tess), Lamboing (Lamlingen), Neuenstadt (La Neuveville), Nods und Prêles. Drei französische und eine deutsche reform. Kirchgemeinde. 607 Häuser, 924 Haushaltungen und 4269 Ew.; 4002 Reformierte, 236 Katholiken, 15 Juden; 3338 Ew. französischer, 872 deutscher und 49 italienischer Zunge. Der Amtsbezirk grenzt im W. an den Kanton Neuenburg, im N. und O. an den Amtsbez. Courtelary, im O. ferner auf eine kurze Strecke an den Amtsbezirk Biel, im SO. an den Amtsbezirk Nidau und wird durch den Bielersee vom Amtsbezirk Erlach geschieden. Er umfasst drei landschaftlich verschiedene Regionen: das Seegelände (oder Vignoble), den Tessenberg (Plateau de Diesse) und die Zone der Sennberge (les Montagnes). Das Seegelände, Vignoble oder Côte genannt, erstreckt sich längs des Bielersees, erreicht bei Neuenstadt eine grösste Breite von 500-800 m und steigt im Mittel bis etwa 500 m Höhe auf; unten hat es durch die Tieferlegung des Bielersees (Juragewässerkorrektion) beträchtlich an Breite zugenommen, während es oben am Fuss der steilen Wände der ersten Jurakette (650-830 m) endet. Dieser bewaldete Steilabfall zeigt an manchen Stellen nackten Fels und heisst im W. Schlossberg, in der Mitte Sur les Côtes und im O. Les Longues Rayes. Darüber liegt das Plateau oder die Montagne de Diesse (Tessenberg), mit einer mittleren Höhe von 850 m, in dessen tieferem Abschnitt die Torfmoore von La Praye liegen, während der obere Abschnitt aus zwei Längsthälchen besteht, die durch den aussichtsreichen Mont Sujet oder Spitzberg (1386 m) voneinander geschieden werden. S. vom Mont Sujet der Vallon de la Fin de Jorat (897 m), n. davon der Vallon des Prés Vaillons (979 m), hinter dem der eigentliche Rücken des Chasseral (1609 m) aufsteigt, dessen Kammlinie die Grenze zwischen den Amtsbezirken Neuenstadt und Courtelary bildet. Am S.-Hang dieser höchsten Kette des Berner Jura reichen die Waldungen von Neuenstadt und Les Nods bis 1300-1400 m hoch hinauf.

Im Amtsbezirk fliessen zwei ganz kleine Wasseradern, der Ruisseau de Vaux im W. und die Arzillière im NO. Jener entspringt den Sümpfen von La Praye, durchfliesst Lignières, durchzieht von der Forêt du Chanet an das in den Hang des Schlossberges eingeschnittene malerische Tobel von Le Pislouvis und bildet vom Eintritt in das Tobel bis zu seiner Mündung in den Bielersee w. Neuenstadt die Grenze zwischen den Kantonen Bern und Neuenburg. Die Arzillière kommt ebenfalls aus den Sümpfen von La Praye, geht s. an Diesse vorbei und mündet von rechts in den dem Bezirk Nidau angehörenden Twannbach (Douanne). Neuenstadt ist nach Biel der kleinste Amtsbezirk des Kantons. Sein Seegelände erfreut sich eines milden Klimas, das blos im Herbst und Winter durch häufigen Nebel beeinträchtigt wird. Der Rotwein dieser Gegend gehört zu den guten Sorten der Schweiz. Der Kastanienbaum gedeiht im Freien. Das Plateau von Diesse eignet sich zu Ackerbau und Viehzucht, während die mit schönen Wäldern bestandenen Bergrücken oben nur magere Sennberge tragen. Die Bodenfläche verteilt sich auf

Aecker und Gärten	907	ha
Wiesen und Baumgärten	1390	
Rebberge	149	
Weiden	1492	
Wald	1742	
Unprodukt. Boden	360	
Total ha	6040	

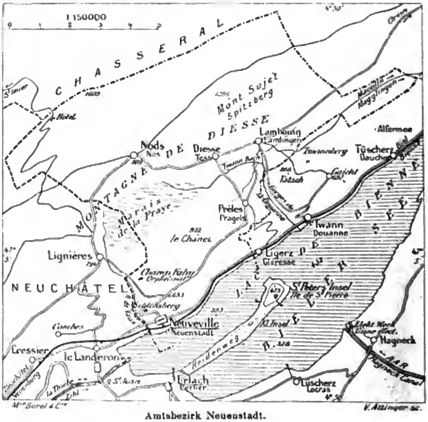
Von den Aeckern und Gärten entfallen auf	ha
Getreide	282
Hackfrüchte	116
Futterpflanzen	498
Andere Kulturen	11

Der Bezirk zählt auf einer Fläche von 1793 ha zusammen 15 833 Obstbäume, nämlich 3682 Apfel-, 1643 Birn-, 1340 Kirsch-, 6173 Zwetschgen- und Pflaumen-, 443 Nuss-, 89 Quittenbäume und 2463 Spaliere und Zwergobstbäume.

Die Viehstatistik liefert folgende Resultate:

	1886	1896	1901
Rindvieh	2087	2416	2229
Pferde	121	108	137
Schweine	531	917	747
Schafe	377	218	133
Ziegen	568	583	481
Bienenstöcke	436	459	503

Der See liefert reichlich Fische; in den Waldungen werden der Hase, Fuchs und das Reh gejagt. Der wohlhabende Amtsbezirk bezieht elektrisches Licht aus dem Hagneckwerk. Haupterwerbszweige sind: in der tiefern Zone Weinbau und Weinhandel, Ackerbau, Fischerei, Uhrenindustrie und Pensionnatsindustrie, in der höhern Region Ackerbau und Viehzucht, Weinhandel, Uhrenindustrie. Hier oben arbeiten verschiedene Mühlen, Sägen und Gerbereien und werden Steinbrüche abgebaut, die ein vorzügliches Baumaterial liefern. Auch Schneckenzucht wird auf dem Tessenberg mit Erfolg getrieben. Ein Bürgerspital in Neuenstadt; am Berghang halbwegs zwischen Neuenstadt und Lignières das Waisenhaus Champ Fahy; ein Altersasyl (Hospice Montagu);



Amtsbezirk Neuenstadt.

ein Progymnasium und eine Mädchensekundarschule; eine Sparkasse (Caisse d'Économie du District). Amtsstatthalterei und Amtsgericht in Neuenstadt.

Bahnlinie Biel-Neuenstadt-Neuenburg, Dampfschiffkurse Neuenstadt-Erlach und Neuenstadt-Erlach-St. Petersinsel. Strassen: 1. Biel-Neuenstadt-Neuenburg. 2. Neuenstadt-Tessenberg; steigt von Neuenstadt am Berghang auf, bildet um den Schlossberg eine grosse Schlinge und verzweigt sich über den Felsabbrüchen der ersten Kette nach Lignières und Nods (und weiterhin zum Gasthof auf dem Chasseral) einerseits und nach Prêles (weiterhin Lamboing und Diesse) andererseits. 3. Ligerz (Gléresse) -Prêles. 4. Nods-Diesse-Lamboing und weiter durch den schon von einer Römerstrasse (Vy d'Étraz) durchzogenen Vallon de la Fin de Jorat nach Orvin.

Der jetzige Amtsbezirk, dessen Geschichte mit derjenigen seines Hauptortes verknüpft ist, bildete 1815-1846 einen integrierenden Bestandteil des Amtsbezirkes Erlach. Zahlreiche erratische Blöcke vom Seeufer an bis hinauf zu den Hängen des Chasseral.

NEUENSTADT, französ. La Neuveville (Kt. Bern, Amtsbez. Neuenstadt). 438 m. Gem., Stadt und Bezirkshauptort; am linken Ufer des Bielersees und am S.-Fuss der dem Chasseral vorgelagerten ersten Jurakette; 15 km onö. Neuenburg, 15 km wsw. Biel und 30 km wnw. Bern. Station der Linie Biel-Neuenburg. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Lamboing-Diesse-Nods. Dampfschiffe nach Erlach und der St. Petersinsel. Gemeinde, mit Champ Fahy und Chavannes (Schafis): 285 Häuser, 516 Haushaltungen und 2248 Ew. (wovon 1026 männlichen und 1222 weiblichen Geschlechtes). 2020 Reformierte, 211 Katholiken und 15 Juden. Die Katholiken sind nach Biel eingepfarrt, besuchen aber den Gottesdienst in Le Landeron. 1478 Berner, 632 übrige Schweizer und 138 Ausländer; 1538 Ew. französischer, 656 deutscher und 44 italienischer Zunge. Stadt allein: 258 Häuser, 2104 Ew. Alle Schulen sind französisch. Neuenstadt ist in den Weinbergen zwischen dem See im S. und den trockenen Berghängen im N. sehr malerisch gelegen und erfreut sich eines milden Klimas, das ihm die Bezeichnung des jurassischen Montreux eingetragen hat. Einen feudalen Anstrich geben dem Städtchen die Burgruine auf dem Schlossberg, der alte Zeitglockenturm, ein weiterer viereckiger Turm und einige Ueberreste der einstigen Stadtmauer. Das Innere hat vielfach noch einen mittelalterlichen Anstrich bewahrt, wie auch die Bürger trotz der Nachbarschaft des katholischen Le Landeron und des deutschsprechenden Ligerz ihre Eigenart stets behauptet haben. Die Altstadt hat die Gestalt eines Schlüssels, dessen Griff das am See gelegene S.-Quartier und dessen Bart die Vorstadt im NO. bildet. Die neuen Quartiere im O. und W. zeigen modernen Charakter (schöne Villen, Gärten mit südlicher Vegetation, schattige Promenaden). Vom Hafenplatz geniesst man eine prächtige Aussicht auf den See, Erlach und die St. Petersinsel. Hydrantennetz mit Hauswasserversorgung; elektrisches Licht. Bemerkenswerte Bauten: die aus dem 9. Jahrhundert stammende, im gotischen Stil gehaltene und jetzt dem deutschen reformierten Gottesdienst eingeräumte Weisse Kirche (Blanche Église); das Rathaus mit einem kürzlich restaurierten und mit Glasmalereien geschmückten gotischen Saal; die beiden schon genannten Türme und endlich im NW. einige hundert Meter über der Stadt die mächtige Burgruine Schlossberg. Diese Burg ist von den Fürstbischöfen von Basel im 13. Jahrhundert erbaut, während der Zeit der französischen Revolution zerstört und im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts teilweise restauriert worden. Haupterwerbszweige der Bewohner sind Uhrenmacherei, Maschinenfabrikation, Ackerbau, Weinbau und Weinhandel, Fischerei. Zwei Buchdruckereien; Gerbereien, Bankgeschäfte, Mädchen- und Knabenpensionnate, je eine Alters- und Krankenkasse, mehrere künstlerische Vereinigungen, eine schöne Bibliothek. Ausgezeichnete Primarschulen, eine Mädchensekundarschule, ein Progymnasium, Waisenhaus von Champ Fahy am Berghang; Altersasyl (Hospice Montagu), von Lord Montagu, einem einstigen Pensionnatszögling von Neuenstadt, gestiftet; das 1904 eröffnete Asyl Monrepos (Gottesgnad) für unheilbare Kranke des Berner Jura. Gegenüber dem Bahnhof steht das Museum, das u. a. eine Menge von sehr interessanten Gegenständen aus der Pfahlbauzeit und mehrere Kanonen enthält, die von den Bürgern Neuenstadts in der Schlacht von Murten erbeutet wurden.



Nachgrabungen haben ergeben, dass auf der Ebene w. Neuenstadt einst eine befestigte Römersiedelung gestanden hat. Man fand hier zahlreiche Münzen, Reste von Wasserleitungen und von sehr altem Mauerwerk. Diese Siedelung, Nugerol genannt, soll dann mit Ausnahme der ö. Vorstadt im 4. Jahrhundert von den Alemannen zerstört worden sein. In der der Vernichtung entgangenen Vor-



Neuenstadt von Nordwesten.

stadt standen im 9. Jahrhundert zwei Kapellen, deren grössere die in den Urkunden seit 866 genannte Ecclesia Alba (heute Blanche Église) war. 866: Nugerolis; dann Nurols, Neurol, Nurux, Nuerux, Neyrol, Nurol, Nigrol, Nugrol, Neural und Neureux (von *nucariolum* = Nussbaumgehölz). Der in der Folge befestigte und ziemlich bevölkerte Ort Neureux wurde später von den die Gegend verheerenden Bernern niedergebrannt, und seine Bewohner siedelten auf Neuenburger Boden über. An seiner Stelle entstand dann das heutige Neuenstadt, das durch die ausgewanderten Bewohner der am 28. April 1301 durch Graf Rudolf von Neuenburg dem Boden gleich gemachten Stadt La Bonneville (im Val de Ruz) gegründet wurde. Nachkommen dieser einstigen Leute aus Bonneville sind heute noch die Angehörigen der Neuenstadter Geschlechter Imer und Cunier. Die so am Fuss des Schlossberges entstandene neue Siedelung wurde lange Zeit hindurch sowohl Neuveville als Bonneville genannt und war mit Hilfe des Fürstbischofes von Basel 1318 fertig erbaut. Im gleichen Jahr verlieh ihr der Fürstbischof Gerhard von Wippingen (Wuipens) die gleichen Freiheiten und Rechte, wie sie Biel besass. In dieser Urkunde wird die neue Stadt folgendermassen bezeichnet: *Novavilla supra lacum Biello, subtus castrum nostrum Schlossberg situm.* Neuenstadt trat 1387 mit Bern ins Burgrecht, nahm 1530 die Reformation an, öffnete 1797 seine Tore den Truppen der französischen Republik und sah 1814 den Durchzug der Verbündeten. 1815 kam die Stadt durch den Wiener Vertrag zusammen mit den übrigen Ländereien des Bistums Basel an den Kanton Bern. 1846 als eigener Amtsbezirk von Erlach abgetrennt. Alteingesessene Patriziergeschlechter von Neuenstadt sind die de Rive, die durch Heirat zu den Freiburger Diesbach in verwandtschaftliche Beziehungen traten, und die mit den Herren von Colombier (Neuenburg) verwandten Lécureux. Jean Lécureux wurde 1500 Burgherr auf Schlossberg. Eine Rolle spielten ferner seit 1490 die Herren von Ligerz (Gléresse). Neuenstadt ist die Heimat des 1731 gestorbenen Johann Konrad Landolt, der im preussischen Heer Feldprediger und nachher Pfarrer der französischen Kirche zu Hamburg

war; von Pfarrer Jean François Imer, der sich grosse Mühe gab, in seiner Vaterstadt die Seidenraupenzucht einzuführen; von General Gross, durch seine Verteidigung von Gaeta 1848 bekannt geworden.

NEUENSTEIN (Kt. Bern, Amtsbez. Laufen, Gem. Wahlen). 513 m. Ruine eines mächtigen Schlosses, w. über der hier ein enges Thälchen durchziehenden Strasse Wahlen-Grindel, nahe der Grenze gegen den Kanton Solothurn und 4 km s. der Station Laufen der Linie Basel-Delsberg. Diese einst berühmte Burg wird schon 1141 genannt. 1310 war ein Johann von Neuenstein Bürgermeister von Biel. Die im 14. Jahrhundert zu einer mächtigen Veste vergrösserte Burg wurde durch das Erdbeben von 1356 zerstört, aber 1366-1409 neu aufgebaut. Der damalige streitbare Burgherr Rudolf von Neuenstein stand mit den Baslern häufig in Fehde, so dass diese am Weihnachtstag 1411 seine Burg mit Sturm nahmen, worauf Rudolf mit Zustimmung seines Lehensherrn, des Bischofes von Basel, ein Burgrecht mit Solothurn schloss und auf diese Weise wieder in den Besitz seiner Burg und Ländereien kam, um sein Raubritterleben nun ungestört fortzusetzen. Sein Sohn Veltin von Neuenstein war ein hervorragender Kriegsmann, der sich besonders in den Burgunderkriegen auszeichnete. An der Spitze von 250 Baslern zog er vor Neuss in Westfalen und zwang Karl den Kühnen, die Belagerung dieser Stadt aufzuheben. Mit dem vom Grafen Oswald von Thierstein befehligten Truppenkontingent des Bischofes von Basel befand er sich auch bei Grandson, wo er vor den Anführern der Eidgenossen mit Kreide auf einem Tisch den heute noch als vorzüglich geltenden Angriffsplan gegen Herzog Karl skizzierte. Auf dem Schlachtfeld von Nancy endlich wurde er vom Herzog Renatus von Lothringen zum Ritter geschlagen. Die noch 1570 stehende Burg Neuenstein ist wahrscheinlich im Verlauf des 30jährigen Krieges endgiltig zerstört worden. Das Wappen der Edeln von Neuenstein zeigte einen schreitenden goldenen Löwen in rotem Feld und hatte als Helmzier ein rotes Löwenhaupt.

NEUENWEG (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen, Gem. Adelboden). 1230 m. Weiler, am linken Ufer der Engstligen und 1 km unterhalb Adelboden. 13 Häuser, 62 reform. Ew. Kirchgemeinde Adelboden. Viehzucht.

NEUEWELT (Kt. Aargau, Bez. Zurzach, Gem. Leibstadt). 469 m. Gruppe von 7 Häusern, 2 km sö. der Station Leibstadt der Linie Winterthur-Koblenz-Stein. 37 kathol. Ew. Kirchgemeinde Leibstadt. Viehzucht.

NEUEWELT (Kt. Basel Land, Bez. Arlesheim, Gem. Münchenstein). 267 m. Dorf, am linken Ufer der Birs und 1,8 km n. der Station Münchenstein der Linie Basel-Delsberg. Station der elektrischen Bahn Basel-Dornach. Postbureau, Telephon. 41 Häuser, 551 reform. Ew. Kirchgemeinde Münchenstein. Landwirtschaft. In dem hier anstehenden Keuper (obere Trias) sind viele fossile Pflanzenreste (Blätter von Zykadeen, Farnen etc.) aufgefunden worden.

NEUEWELT oder **NEUGEFUNDENES LÆNDCHEN** (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Bremgarten). So nennt man ein von Albrecht von Frisching (1735-1818) erbautes Quartier von Arbeiterhäusern nahe bei Bremgarten.

NEUF (BISSE) (Kt. Wallis, Bez. Hérens und Sitten). 17 km langer Bewässerungskanal, der die drei Gemeinden Ayent, Arbaz und Grimisuat durchzieht. Zweigt von der Liène oder Rière unterhalb der Fälle im Val des Ravins in etwa 1650 m nach rechts ab, zieht sich auf eine Länge von 2,5 km teils offen und teils in Gallerien den Felswänden entlang und tritt mit einem grossen Wasserfall (dem Pas oder Saut de la Matta) in das Plateau n. über dem Rhonethal ein, wo er zunächst am untern Rand der Waldzone von 1450 bis 1350 m sich senkt, um dann auf Boden der Gemeinde Ayent eine von der Sionne herkommende und nach Ayent gehende andere Leitung (bisse) zu kreuzen. Nachdem er von seinem Eintritt in das Plateau auf eine Länge von etwa 12 km gegen SW. geflossen ist, umgeht der Bisse Neuf die Schlucht der Sionne in einem Bogen und zieht gegen das Dorf Grimisuat, über dem sich sein Wasser in dem Reservoir Revouyre ansammelt. Der Abfluss dieses Behälters mündet endlich in den Wildbach Zâ Marouda, der sich in 650 m mit der Sionne vereinigt. Auf Boden von Grimisuat heisst die Leitung gewöhnlich BISSE DE GRIMISUAT. S. diesen Art.

NEUGUT (Kt. Zürich, Bez. Bülach, Gem. Wallisellen und Bez. Uster, Gem. Dübendorf). 432 m. Dorf, zu beiden Seiten der Glatt und 1,5 km sö. der Station Wallisellen der Linien Zürich-Winterthur und Zürich-Uster-Rapperswil. 29 Häuser, 207 reform. Ew. Kirchgemeinden Dübendorf und Wallisellen. Eine grosse Seidenzwirnerei und — färberei mit 200 Arbeitern.

NEUGUT (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Bubikon). 506 m. Gruppe von 7 Häusern; 1,7 km s. der Station Bubikon der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. 39 reform. Ew. Kirchgemeinde Bubikon. Wiesenbau.

NEUHABSBURG (Kt. und Amt Luzern, Gem. Meggen). 462 m. Ziemlich gut erhaltene Burgruine und grosses, im mittelalterlichen Feudalstil gehaltenes modernes Schloss; s. Vordermeggen an der Küssnachterbucht des Vierwaldstättersees und 2 km sw. der Station Meggen der



Schloss Neuhabsburg.

Gotthardbahn. Zwei Häuser. Nach der 1244 Novahabesburch und später Habsburg am See genannten alten Burg ist die umliegende Gegend als Habsburgeramt bezeichnet worden.

NEUHÆUSERN (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Emmen). 430 m. Gruppe von 4 Häusern, am Rothbach und 3 km n. der Station Emmen der Seethalbahn (Wildegg-Emmenbrücke). 31 kathol. Ew. Kirchgemeinde Emmen. Viehzucht.

NEUHAUS, NEUHEIM, NEUHOF, NEUGUT. Häufig vorkommende Ortsnamen der deutschen Schweiz. Bezeichnen entweder eine neu entstandene Siedelung oder einen durch Erbteilung oder Kauf in neue Hände gelangten Grundbesitz.

NEUHAUS (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Bolligen). 545 m. Gruppe von 7 Häusern, am linken Ufer des Worblenbaches; 1 km sw. Bolligen und 2.5 km nnö. der Station Ostermundigen der Linie Bern-Thun. 98 reform. Ew. Kirchgemeinde Bolligen. Landwirtschaft. Zum grössten Teil Eigentum der Irrenheilanstalt in der Waldau.

NEUHAUS (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Unterseen). Gasthof am rechten Ufer des Thunersees, nahe der Mündung des Lombaches und 3 km w. vom Bahnhof Interlaken. Hier befand sich früher die Dampfschiffstation für Unterseen und Interlaken, die die bedeutendste und frequentierteste am ganzen Thunersee war. Nachdem 1873 die Bahnlinie Interlaken-Därligen eröffnet worden, trat Därligen an die Stelle des seither völlig vereinsamten Neuhaus. Seit dem Bau des Kanales 1893 ist dann die Dampfschiffstation nach Interlaken selbst verlegt worden.

NEUHAUS (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem.

Münsingen und Nieder Wichtrach). 593 m. Gruppe von 4 Häusern, nahe dem rechten Ufer der Aare und 1,7 km ssö. der Station Münsingen der Linie Bern-Thun. 25 reform. Ew. Kirchgemeinde Münsingen. Landwirtschaft. Käsehandel. Landgut, der Reihe nach Eigentum der Familien Steiger, Tillier, Mülinen und Lombach. Am Ufer der Aare stand einst eine Burg der Herren von Münsingen.

NEUHAUS (Kt. Bern, Amtsbez. Wangen, Gem. Ochlenberg). 614 m. Gruppe von 5 Häusern, nahe der Strasse Thörigen-Lindenholz und 3,5 km w. der Station Lindenholz der Linie Langenthal-Wolhusen. Telephon. 34 reform. Ew. Kirchgemeinde Herzogenbuchsee. Viehzucht.

NEUHAUS (Kt. Bern, Amtsbez. Wangen, Gem. Seeberg). 586 m. Gruppe von 4 Häusern; 2,3 km s. Seeberg und 3 km sw. der Station Rietwil der Linie Olten-Bern. 29 reform. Ew. Kirchgemeinde Seeberg. Viehzucht.

NEUHAUS (Kt. Freiburg, Bez. Sense). 974 m. Gem. und Weiler, nahe dem Oberholzwald; 2 km n. Plasselb und 10 km sö. vom Bahnhof Freiburg. 7 Häuser, 37 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Plasselb. Wiesenbau und Viehzucht. Strohflechterei. 1423: Nüwenhans.

NEUHAUS (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Neuenkirch). 590 m. Gruppe von 4 Häusern; 1,5 km ö. der Strasse Luzern-Sursee. 45 kathol. Ew. Kirchgemeinde Neuenkirch. Landwirtschaft.

NEUHAUS (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg, Gem. Kirchberg). 602 m. Gruppe von 3 Häusern, an der Strasse Wil-Lichtensteig und über dem Mündungstobel der Thur, etwas n. der Station Bazenheid der Toggenburgerbahn. 16 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Bazenheid und Kirchberg. Acker- und Obstbau, Viehzucht. Stickerei.

NEUHAUS (Kt. St. Gallen, Bez. See, Gem. Eschenbach). 480 m. Dorf am Aabach, an der Kreuzung der Poststrassen Uznach-Wald und Rapperswil-St. Gallenkappel und 5,5 km nw. der Station Uznach der Linie Rapperswil-Ziegelbrücke. Telegraph, Telephon. 27 Häuser, 159 kathol. Ew. Kirchgemeinde Eschenbach. Viehzucht, Käserei. Stickerei und Weberei. Steinbrüche.

NEUHAUS (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Toggenburg, Gem. Oberuzwil). 551 m. Gasthof, an der Strasse Flawil-Niederuzwil und 2 km ö. der Station Uzwil der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 6 reform. und kathol. Ew.

NEUHAUS (Kt. Thurgau, Bez. Arbon, Gem. Romanshorn). 409 m. Gruppe von 8 Häusern, an der Gabelung der Strassen von Romanshorn nach Salmsach und Hof und 1,4 km sw. der Station Romanshorn der Linie Rorschach-Konstanz. 56 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Romanshorn. Wiesen- und Obstbau.

NEUHAUS (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Wald). 620 m. Gruppe von 3 Häusern; 1 km sö. der Station Wald der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). 36 reform. Ew. Kirchgemeinde Wald. Wiesenbau.

NEUHAUS (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Hirzel). 705 m. Gruppe von 6 Häusern, 2 km nw. der Kirche Hirzel. 21 reform. Ew. Kirchgemeinde Hirzel. Wiesenbau.

NEUHAUS (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Hombrechtikon). 520 m. Gruppe von 5 Häusern, 500 m w. der Kirche Hombrechtikon. 27 reform. Ew. Kirchgemeinde Hombrechtikon.

NEUHAUS (Kt. Zürich, Bez. Uster, Gem. Egg). 614 m. Gruppe von 8 Häusern, an der Strasse Zürich-Oetwil; 2 km nw. Egg und 5 km sw. der Station Uster der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. Telephon; Postwagen Zürich-Egg. 31 reform. Ew. Kirchgemeinde Egg. Wiesenbau.

NEUHAUS (Kt. Zürich, Bez. Uster, Gem. Fällanden). 450 m. Gruppe von 7 Häusern, am linken Ufer des Greifensees und 800 m sö. Fällanden. 33 reform. Ew. Kirchgemeinde Fällanden. Wiesenbau.

NEUHAUS (OBER und UNTER) (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Eggiwil). 785-765 m. Gemeindeabteilung mit zwei Gruppen von zusammen 28 Häusern, am rechten Ufer der Emme; 2 km nw. Eggiwil und 7 km sö. der Station Signau der Linie Bern-Luzern. 217 reform. Ew. Kirchgemeinde Eggiwil.

NEUHAUS (OBER und UNTER) (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Buttisholz). 565 und 555 m. Zwei grosse Bauernhöfe, rechts der Strasse Grosswangen-Buswil und 2 km w. Buttisholz. 25 kathol. Ew. Kirchgemeinde Buttisholz. Ackerbau und Viehzucht.

NEUHAUS (OBER und UNTER) (Kt. Zürich, Bez. Uster, Gem. Egg). 594 und 553 m. Zwei Gruppen von zusammen 8 Häusern; 2,3 km sö. Egg und 2,3 km nw. der Station Oetwil der elektrischen Strassenbahn Wetzikon-Meilen. 26 reform. Ew. Kirchgemeinde Egg. Wiesenbau.

NEUHAUS (UNTER) (Kt. Schaffhausen, Bez. Unter Klettgau, Gem. Wilchingen). 417 m. Gruppe von 5 Häusern, an der Strasse nach Basel zwischen Wilchingen und Hallau. Station der Linie Schaffhausen-Waldshut. 30 reform. Ew. Kirchgemeinde Wilchingen. Telephon; Postwagen nach Wilchingen-Osterfingen. Eine grosse Schweinemästerei. Zwei Gasthöfe. Hier stand ein bis zur Eröffnung der badischen Bahn (1863) als Posthaltestelle wichtiger Gasthof, der seither verschwunden ist.

NEUHAUSEN (Kt. und Bez. Schaffhausen). 453 m. Gem. und Pfarrdorf, am S.-Fuss des Randen und am rechten Ufer des Rhein, nahe dem Rheinfall und 2 km sw. Schaffhausen. Strassen nach Schaffhausen, Schleitheim und Eglisau. Station der Linien Zürich-Bülach-Eglisau-Schaffhausen, Zürich-Winterthur-Schaffhausen und Schaffhausen-Koblenz-Stein. Elektrische Strassenbahn Schaffhausen-Neuhausen, deren Fortsetzung nach Beringen und Schleitheim im Bau begriffen ist. Postbureau, Telegraph, Telephon. 482 Häuser, 3905 Ew. (wovon 2358 Reformierte und 1517 Katholiken). Reform. Kirchgemeinde; die Katholiken sind nach Schaffhausen eingepfarrt. 1850: 922 Ew.; 1860: 1291 Ew.; 1880: 1859 Ew. Neuhausen ist eine völlig industrielle Ortschaft: grosse Eisenbahnwagen- und Waffenfabrik (1857 gegründet), eine 1889 eingerichtete Aluminium- und Calciumkarbidfabrik (4000 PS). Fabrikation von Spielkarten, Eisenbahnbillets, Strickwaren, Ziegeln, Röhren, Töpferwaren, Papiersäcken, Damenwäsche. Eine Buchdruckerei mit Lokalzeitung. 4 Gasthöfe und 26 Gastwirtschaften. Kalksteinbruch. Früher wurde an der Stelle, wo heute die Aluminiumfabrik steht, Eisenerz abgebaut, das in den Hochöfen von Laufen zur Verhüttung kam. 32 Viehbesitzer. 22 ha Rebberge und 139 ha Wald. Oberhalb des Rheinfalles führt beim Schloss Laufen eine Eisenbahnbrücke mit Fussgängersteg über den Fluss. Spar- und Leihkasse. Verkehrsbureau. Gas und Elektrizität werden von den städtischen Werken von Schaffhausen geliefert. Je ein schönes Primar- und Sekundarschulhaus. Kleinkinderschule. Die Pfarrkirche stammt aus 1720. Kleine englische Kapelle, in der im Sommer Gottesdienst gehalten wird. Man plant den Bau einer



Neuhausen von der Hohfluh aus.

katholischen Kirche. Eine auf einem Felsen oberhalb des Rheinfalles gestandene alte Kapelle wird 1345 genannt und gehörte dem Kloster Allerheiligen zu Schaffhausen. Von der Reformation bis 1827 bildete Neuhausen eine Filiale der reform. Kirchgemeinde Schaffhausen. Armenverein, Krankenunterstützungsverein, Samariterverein, eine Sektion des Vereines vom Blauen Kreuz, Lesegesellschaft, Gesang-, Schiess- und Turnvereine. Volksbibliothek. Die ersten Herren von Nuwinhusen, Newenhusen waren die Grafen von Nellenburg (bei Stockach). Graf Eberhard der Glückselige stiftete 1052 das Kloster Allerheiligen zu Schaffhausen und schenkte ihm eine Säge mit Grundbesitz am Rheinfall (Laufen). Daneben waren hier auch noch das Frauenkloster Lindau, das den an der Stelle des heutigen Armenhauses stehenden Kelnhof besass, und die Herzoge von Oesterreich begütert, denen zu wiederholten Malen die Gerichtshoheit zustand und das auf einer Insel im Rhein stehende Schlösschen Wörth (Burg im Werd) gehörte. 1401 verpfändete Schultheiss Götz von Randenburg das Dorf Neuhausen um 500 Goldgulden an einen Winterthurer Juden. 1422 kam es an Konrad von Fulach († 1429), den damaligen Burgherrn von Laufen, und 1429 als österreichisches Lehen an den Abt Johannes Peyer von Allerheiligen. Das zur Grafschaft Klettgau gehörende Dorf wurde 1656 zusammen mit den übrigen Ortschaften im Klettgau von der Stadt Schaffhausen dem Grafen von Sulz abgekauft. Funde aus der jüngern Stein-, der Bronze- und der Römerzeit; ein Flachgrab aus der ersten Alemannenzeit. Neolithische und römische Gegenstände in einer Höhle nahe dem Schlösschen Wörth; am Ufer des Rheinfalls römische Münzen; bei Charlottenfels Alemannengräber. In Neuhausen predigte als Kandidat der Theologie der nachmals berühmte Johannes von Müller. Ferner lebten hier: Heinrich Moser († 1874), Erbauer und Eigentümer von Charlottenfels und einer der hervorragendsten Industriellen Schaffhausens, dessen Sohn Heinrich durch seine Reisen in Zentralasien bekannt geworden ist; der Antistes und Dr. theol. Mezger († 1893); Vetterli (1822-1882), der Erfinder des nach ihm benannten ersten schweizerischen Repetiergewehres. Der Rheinfall hat von jeher zahlreiche Besucher aus allen Teilen der Erde angezogen.

Neuhausen steht am Rand eines jetzt mit Moränenschutt aufgefüllten alten Rheinbettes, das sich von Schaffhausen in gerader Linie nach Nol hinzog und später vom Fluss nicht wieder getroffen wurde. Der heutige Rheinfall bezeichnet die Stelle, wo der auf felsigen Boden abgelenkte Fluss wieder in dieses einstige Bett einmündet.

Bibliographie. Rüger's *Chronik;* Harder, H. W. *Der Rheinfall und seine Umgebung.* Schaffh. 1864; Im Thurn, Ed., und H. W. Harder. *Chronik der Stadt Schaffhausen.* Schaffh. 1844; Bächtold, C. A. *Geschichte der Pfarrpfründen im Kant. Schaffhausen.* Schaffh. 1882; *Verwaltungsberichte des Reg.-Rates; Festschrift der Stadt Schaffhausen.* Schaffh. 1901; *Festschrift des Kant. Schaffhausen.* Schaffh. 1901; Mezger, J. J. *Geschichte von Neuhausen* (Manuskript auf der Stadtbibliothek Schaffhausen).

NEUHAUSEN (Kt. Thurgau, Bez. und Gem. Frauenfeld). 455 m. Dorf, am W.-Hang des Immenberges und 1 km osö. der Station Frauenfeld der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. 23 Häuser, 141 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Frauenfeld. Obst-, Wiesen- und Weinbau. Verwächst allmählig mit der Stadt Frauenfeld.

NEUHEIM (Kt. Zug). 667 m. Gem. und Pfarrdorf, auf der n. Hochebene des Kantons zwischen der Sihl und dem Tafelberg der Baarburg; an der Strasse Menzingen-Sihlbrugg und 3 km s. der Station Sihlbrugg der Linie Zürich-Thalwil-Zug. Postablage, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Hinderburg und Sihlbrugg: 85 Häuser, 605 Ew. (wovon 13 Reformierte); Dorf: 30 Häuser, 209 kathol. Ew. 1848 von Menzingen abgetrennt und zur eigenen Gemeinde erhoben. Ackerbau und Viehzucht. Ehemals bedeutende Seidenweberei. Auf Boden der Gemeinde treten ausgezeichnete Quellen zu Tage, von denen



Neuheim von Süden.

die Stadt Zürich verschiedene angekauft hat. Die Kirche stammt aus 1663, während der Glockenturm noch älter ist. Schulhaus, 1847 erbaut. 1173: Nühein; dann Nüwen und Nuhen. Es besassen hier Rechte die Herzoge von Oesterreich und die Grafen von Hünenberg, von welch' letzteren sich das Dorf 1431 freikaufte. Einsiedeln verkaufte den ihm zustehenden Kirchensatz von Neuheim 1363 an das Kloster Kappel. Alle diese Rechte, Steuern und Zehnten, sowie der Kirchensatz wurden 1512 von der Gemeinde zurückgekauft. Lange Zeit hindurch war in Neuheim auch das Kloster St. Blasien im Schwarzwald begütert.

NEUHOF (Kt. Aargau, Bez. Brugg, Gem. Birr). 410 m. Bauernhof, auf dem Birrfeld s. unter der Habsburg; 800 m sö. Birr und 2 km s. der Station Birrfeld der Linie Brugg-Wohlen-Bremgarten. 1768 kaufte Heinrich Pestalozzi hier um den Preis von 230 Gulden 540 Aren Land an, erstellte einen Bauernhof mit Scheune und gab dem Gut den Namen Neuhof. Da der Versuch, Krapp anzubauen, nicht gelang, gestaltete Pestalozzi das Gut zu einem Asyl für arme Kinder um (1775: 20 und 1778: 35 Zöglinge) und betrieb daneben einen Handel mit Baumwoll- und Leinenwaren. Mehrere schlechte Ernten und sein Mangel an kaufmännischer Routine zwangen Pestalozzi, das Asyl nach 5 jährigem Bestehen zu schliessen. Nun ward er auf den Rat seiner Freunde zum Schriftsteller und schrieb hier neben den wenig beachteten *Abendstunden eines Einsiedlers* und *Christoph und Elsa* sein zündendes Volksbuch *Lienhard und Gertrud.* Nachdem er später an verschiedenen andern Orten gewirkt, zog er sich schliesslich wieder nach dem 1791 von seinem Sohn übernommenen Neuhof zurück, wo er auch starb. Begraben liegt der edle Mann auf dem Friedhof zu Birr.

NEUHOF (Kt. Thurgau, Bez. Arbon, Gem. Romanshorn). 407 m. Weiler; 1 km sw. der Station Romanshorn der Linie Rorschach Konstanz. 18 Häuser, 73 zur Mehrzahl reform. Ew. Kirchgemeinde Romanshorn. Wiesen- und Weinbau. Schreinerei. Konsumverein. Limonaden- und Likörfabrik. Viele der Bewohner sind Eisenbahn- und Dampfschiffangestellte. Schöne Villen. Reizende Aussicht auf Bodensee und Alpen.

NEUHÜSLI (Kt. Solothurn, Amtei Lebern, Gem. Flumenthal). 465 m. Gruppe von 9 Häusern, an der Strasse Solothurn-Olten und 3 km nö. der Station Luterbach der Linie Olten-Biel. Telephon; Postwagen Solothurn-Niederbipp. 81 kathol. Ew. Kirchgemeinde Flumenthal. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Käserei. Viele der Bewohner arbeiten in den Fabriken zu Attisholz und Luterbach.

NEUHÜSLI (Kt. Solothurn, Amtei Thierstein, Gem. Beinwil). 643 m. Gruppe von 2 Häusern, im obern Thal der Lüssel; 2,7 km ö. Beinwil und 15 km sö. der Station

Zwingen der Linie Basel-Delsberg. Postwagen nach Erschwil. 15 kathol. Ew. Kirchgemeinde Beinwil. Gasthof an der einst vielbegangenen Passwangstrasse.

NEUKIRCH, romanisch SURCUOLM (Kt. Graubünden,



Neukirch im Safienthal gegen das Bruschghorn.

Bez. Glenner, Kreis Lugnez). 1376 m. Gem. und Pfarrweiler, rechts über dem Thal des Vorderrhein (Bündner Oberland) und am NW.-Hang des aussichtsreichen Piz Mundaun; 7,5 km sw. der Station Ilanz der Linie Chur-Ilanz. Postablage. 15 Häuser, 55 kathol. Ew. romanischer Zunge. Alpwirtschaft.

NEUKIRCH (Kt. Graubünden, Bez. Heinzenberg, Kreis und Gem. Safien). 1253 m. Weiler, auf einer Terrasse am linksseitigen Gehänge des Safienthales und 12 km s. der Station Versam der Linie Chur-Ilanz. Postablage; Postwagen Versam-Safien Platz. 11 Häuser, 79 reform. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Safien-Neukirch. Alpwirtschaft.

NEUKIRCH (Kt. Thurgau, Bez. Arbon, Gem. Egnach). 452 m. Schönes und wohlhabendes Pfarrdorf in fruchtbarer Gegend; an der Kreuzung der Strassen St. Gallen-Romanshorn und Arbon-Amriswil-Thurthal und 2 km s. der Station Egnach der Linie Rorschach-Konstanz. Station der künftigen Linie Romanshorn-St. Gallen-Ricken. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Egnach. 68 Häuser, 540 reform. Ew. Grosse Pfarrkirche. Zwei Primar- u. ein Sekundarschulhaus. Elektrizitätswerk, das Licht und Kraft abgibt. Das Dorf verdankt seinen Namen der nach der kirchlichen Lostrennung von (Neukirch-) Egnach von der Pfarrei Arbon 1727 erstellten neuen Kirche. Zum Unterschied von andern Orten gleichen Namens nennt man das Dorf meist Neukirch-Egnach oder Neukirch i. E. (d. h. im Egnach). Wiesen- und Obstbau, schöne Gärten. Käserei. Mostpresse. Handel mit Gemüse, Obst, Most, Zement und irdenen Röhren. Schmiede und Schlosserei. Landwirtschaftliche Genossenschaft. Turn-,



Neukirch im Egnach von Süden.

Gesang-, Musikvereine, Krankenverein. Hauswasserversorgung. Die Landschaft Egnach stand einst unter der Gerichtshoheit der Bischöfe von Konstanz.

NEUKIRCH (Kt. Thurgau, Bez. Bischofszell). 576 m. Gem. und Pfarrdorf, in fruchtbarer und gut angebauter Hügellandschaft; 3 km sw. der Station Kradolf der Linie Gossau-Sulgen. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Bürglen-Schönholzerswilen-Neukirch. Munizipalgemeinde, mit Buhwil, Halden, Aspenrüti, Bühl, Schöneuberg, Schweizersholz, Entetswil, Hackborn und Kenzenau: 293 Häuser, 1638 Ew. (wovon 372 Katholiken); Ortsgemeinde: 68 Häuser, 340 Ew.; Dorf: 23 Häuser, 113 Ew. Acker- und Obstbau, Waldungen. Käsereien. Mühle und Säge. Grosse Möbelfabrik, Stärke- und Kleisterfabrik. Obst- und Käsehandel. Stickerei. Eine 1891 eröffnete Haushaltungsschule mit etwa 40 Zöglingen. Gesang- und Turnverein etc. Der Ort heisst zum Unterschied von andern Dörfern gleichen Namens meist Neukirch a./Th. (d. h. an der Thur) oder Neukirch h./Th. (d. h. hinter der Thur) und trug vor der Reformation den Namen Seeliswil. Hatte 1486 eine Kapelle und 1604 ein Pfarrhaus.

NEULANDORF (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Köniz). Weiler. S. den Art. LANDORF (NEU).

NEULIGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Eriswil). 800 m. 21 an der Grenze gegen den Kanton Luzern zerstreut gelegene Höfe; 3,5 km sö. der Station Huttwil der Linie Langenthal-Wolhusen. 151 reform. Ew. Kirchgemeinde Eriswil. Viehzucht. In der Gemeinde Wissachengraben enklaviert und erst 1894 von dieser losgetrennt.

NEULOZ (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Fully). 860 m. Weiler, am rechtsseitigen Gehänge des Rhonethales und am S.-Hang des Grand Chavalard zwischen der Weinbau- und der Waldzone gelegen; 1 km n. vom Dorf Vers l'Église (Fully). Etwa 15 Bauten, wovon 7 Wohnhäuser; 48 kathol. Ew. Kirchgemeinde Fully. Ackerbau und Viehzucht. Am Fussweg auf die Alpe de Fully oder Alpe de Sorniot, von wo aus man über verschiedene Pässe in die Hochthälchen der Dent de Morcles und des Muveran gelangen kann. Eine Stunde über Fully und 2 Stunden über der Station Charrat-Fully der Simplonbahn.

NEUMATT (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Werthenstein). 507 m. Gruppe von 4 Häusern, 1 km w. der Station Malters der Linie Bern-Luzern. 30 kathol. Ew. Kirchgemeinde Malters. Viehzucht.

NEUMATTE (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. St. Urs). 656 m. Haus, zwischen dem Tasberg- und Galterenbach (Gotteron); 1 km nw. St. Urs und 4 km sö. vom Bahnhof Freiburg. Hier fand 1418 ein Gefecht zwischen Bernern und Freiburgern statt, in welchem diese den kürzern zogen.

NEUMÜHLE, französ. MOULIN NEUF (Kt. Bern, Amtsbez. Delsberg, Gem. Pleigne). 506 m. Gruppe von 4 Häusern, am rechten Ufer der zur Birs gehenden Lützel und an der Einmündung des von S. herkommenden Resenbaches; 10,5 km nw. der Station Soyhières der Linie Delsberg-Basel und 1,5 km nw. Roggenburg. Eidgenöss. Zollamt; Postwagen Soyhières-Roggenburg. 10 kathol. Ew. Kirchgemeinde Roggenburg. Gasthof, Säge. Schöne Tannen- und Buchenwaldungen. An der Kreuzung der Strasse Soyhières-Moveiler-Neumühle-Sondersdorf-Pfirt (Elsass) mit der dem linken (deutschen) Ufer der Lützel folgenden Strasse.

NEUMÜHLE (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Lauperswil). 635 m. Weiler, am rechten Ufer der Emme, an der Strasse Burgdorf-Languau und 1,5 km sö. der Station Zollbrücke der Linie Burgdorf-Langnau. 12 Häuser, 85 reform. Ew. Kirchgemeinde Lauperswil. Mühle.

NEUMÜHLE (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Ruswil). 640 m. Gruppe von 3 Häusern, rechts der Strasse Ruswil-Emmenbrücke und 1 km sö. Ruswil. 40 kathol. Ew. Kirchgemeinde Ruswil. Landwirtschaft. Mühle.

NEUMÜHLE oder **LŒLISMÜHLE** (Kt. Schwyz, Bez. Höfe, Gem. Wollerau). 659 m. Gruppe von 5 Häusern; n. der Albishöhe, ö. vom Hüttensee und s. der Bellen, wo

man noch die 1712, 1798 und 1847 aufgeworfenen Verschanzungen sieht; 1,5 km s. der Station Samstagern der Linie Wädenswil-Einsiedeln. 24 kathol. Ew. Kirchgemeinde Wollerau. Obst- und Wiesenbau, Viehzucht. Am Krebsbach, dem Abfluss des Hüttensees, steht eine Mühle (früher Lölismühle geheissen). Luftkabel zum Holztransport vom Hohen Rohnen und der Albishöhe herab. Der Ort wurde 1712 von den Truppen der Reformierten und dann der Katholiken, 1798 von den Franzosen und 1847 von eidgenössischen Truppen besetzt.

NEUMÜNSTER (Kt., Bez. und Gem. Zürich, Stadtkreis V). Kirchgemeinde; umfasst die ehemaligen Ausgemeinden und jetzigen Stadtquartiere Hirslanden, Hottingen und Riesbach mit zusammen 23 024 reform. Ew. Zu der auf einem Moränenhügel 1 km sö. der Station Zürich-Stadelhofen stehenden Neumünsterkirche (443 m) ist 1904 als neues, prachtvolles Gotteshaus am Zürichberghang die Kreuzkirche (475 m) gekommen. Kinder- und Krankenasyl Neumünster mit Diakonissenhaus, von der Evangelischen Gesellschaft 1858 gegründet; 3 Gebäude mit Raum für 90-100 Insassen. Die tätige gemeinnützige Gesellschaft Neumünster hat eine Spar- und Leihkasse, Kindergärten (1870) und das Altersasil Heifenstein (1875) ins Leben gerufen, verwaltet eine Reihe von Stiftungen (so das Louisenheim für Lehrlinge) und veröffentlichte 1889 die schöne *Chronik der Kirchgemeinde Neumünster*. S. auch den Art. ZÜRICH (STADT).

NEUNEGG (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland, Gem. Herisau). 803 m. Weiler, am W.-Hang des Stäggelenbergs und 5 km sw. der Station Herisau der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 15 Häuser, 88 reform. Ew. Kirchgemeinde Herisau. Ackerbau und Viehzucht. Baumwollweberei.

NEUNFORN (Kt. Thurgau, Bez. Frauenfeld). Munizipalgemeinde. S. die Art. NIEDERNEUNFORN und OBERNEUNFORN.

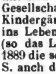
NEUNFORN (LANZEN) (Kt. Thurgau, Bez. Steckborn, Gem. Herdern). Dorf. S. den Art. LANZENNEUNFORN.

NEUNFORN (NIEDER) (Kt. Thurgau, Bez. Frauenfeld). Dorf. S. den Art. NIEDERNEUNFORN.

NEUNFORN (OBER) (Kt. Thurgau, Bez. Frauenfeld). Dorf. S. den Art. OBERNEUNFORN.

NEUNFORNERHŒHE (Kt. Thurgau, Bez. Frauenfeld). 11-12 km langer Hügelrücken, der sich über dem rechten Ufer der Thur von Warth bis Neunforn und noch in den Kanton Zürich hineinerstreckt. Die höchsten Punkte mit 521 und 525 m befinden sich in der Nähe von Iselisberg bezw. Neunforn. Mit Rebbergen bestanden.

NEUNKIRCH (Kt. Schaffhausen, Bez. Ober Klettgau). 431 m. Gem. und Landstädtchen, Hauptort des Bezirkes; mitten in der Ebene des Schaffhauser Klettgaues und 12 km w. Schaffhausen, an der Strasse Schaffhausen-Basel. Station der badischen Staatsbahn Waldshut-Konstanz. Postbureau, Telegraph, Telephon. 256 Häuser, 1206 grösstenteils reform. Ew. 2 Kirchen: die kleinere, zu St. Johann, im Städtchen und die grössere, zu Unserer Lieben Frauen, auf einer kleinen Anhöhe s. vom Ort. Diese ist die Mutterkirche der Gotteshäuser zu Ober- und Unterhallau, Gächlingen, Siblingen und Osterfingen und stammt in ihren ältesten Teilen wahrscheinlich aus dem 9. Jahrhundert. Ihre älteste Glocke (zugleich die älteste des Kantons) trägt die Jahrzahl 1299; schöne Emporebrüstung aus 1664, ferner an den Wänden tüchtige Epitaphien früherer Landvögte und ihrer Familien. Nicht weit von dieser Kirche das schön gelegene Bürgerasyl. Das frühere landvögtliche Schloss, jetzt gewöhnlich Oberhof genannt, ist in Privatbesitz übergegangen und hat viele Verstümmelungen erfahren (Saaldecke von 1555 im Schweizer. Landesmuseum). Das 1568 in spätgotischem Stil erbaute Rathaus enthält 2 schöne Säle und in deren östl. gut geschnitzte männliche Figuren als Balkenträger. Der aus 1574 stammende Obertorturm ist mit einem kleinen Stück der alten Ringmauer noch der einzige guterhaltene Ueberrest der alten Festungswerke, an deren Stelle jetzt eine schöne Allee das Städtchen umgibt. Im Turnhallegebäude sehr schöne Sammlung einheimischer wildlebender Säugetiere und Vögel von J. J. Pfeiffer.



Die Einwohner beschäftigen sich der Mehrzahl nach mit Landwirtschaft, besonders mit der Schweinezucht. Viel



Der Oberthorturm in Neunkirch (Schaffhausen)

Getreide- und Kartoffelbau, ferner ziemlich viel Weinbau. Die Bürgergemeinde besitzt am Klettganer Bergzug (Hemming, Wanne und teilweise noch am Rossberg) schöne Waldungen. An Industrie finden wir seit alten Zeiten die Töpferei (Oefen und Braungeschirr); der Name Webergasse deutet darauf hin, dass die Leinenindustrie hier ebenfalls getrieben wurde. Nach der Freigabe der Gewerbe entstand ein reges Handwerks- und Gewerbeleben (Färbereien, Gerbereien). Eine mechanische Werkstätte und 2 Dampfsägen. Holz- und Weinhandel. Auf der Hochfläche des Klettgauer Bergzugs wurde früher Eisenerz gegraben, das in der Eisenschmelze am Rheinfall zu dem sehr guten sog. Laufeneisen verarbeitet wurde. Neukirch wird schon 850 als Nuichilchun erwähnt; es wäre somit die Schreibung «Neukirch» die richtigere. 1254 kaufte der Bischof von Konstanz, der vorher schon die Kirche «auf Neunkirch» und sonst noch einige Rechte besessen, die Vogtei und das Meieramt zu Neunkirch von den Freiherren von Krenkingen und war somit alleiniger Herr der Stadt. Wahrscheinlich 1292, in der Fehde Herzog Albrechts von Oesterreich mit den Gegnern seiner Kaiserwahl, zu denen auch der Bischof von Konstanz gehörte, muss das alte Nuichilchun, das auf dem Kirchbühl stand, verbrannt und sodann in der Ebene neu aufgebaut worden sein. 1460 zogen die Leute aus der Herrschaft Neunkirch, zu welcher seit 1302 auch Hallau gehörte, zum erstenmal mit den Eidgenossen zu Felde und nahmen teil an der Belagerung von Winterthur. 1469 schloss der Bischof für verschiedene seiner Besitzungen, darunter auch die Herrschaft Neunkirch, ein Schutzbündnis mit den Eidgenossen, und daher nahmen die Leute aus der Herrschaft teil am Zug der Eidgenossen nach Héricourt. Als im Schwabenkrieg der Bischof sich neutral zu verhalten erklärte, aber mehr auf Seite des schwäbischen Bundes stand, besetzten die Eidgenossen Neunkirch und Hallau, mussten aber beim Friedensschluss diese Orte dem Bischof wieder zurückgeben. 1525 verkaufte dieser die Herrschaft an die Stadt Schaffhausen, welche aus ihren Besitzungen w. vom Randen die Obervogtei Neunkirch errichtete. 1659 wurde der Titel eines Obervogtes in den eines Landvogtes umgewandelt. In den 90er Jahren des 18. Jahrhunderts begann sich auch hier der revolu-

tionäre Geist zu regen. Um diesen zu bannen, bewilligte der Rat zu Schaffhausen 1795 der Gemeinde die Abhaltung von Jahrmärkten, ohne aber damit die hervorbrechenden Wünsche nach Freiheit bändigen zu können. Das Haupt der Bewegung war Chirurgus Joh. Wildberger. Er berief im Einverständnis mit Gleichgesinnten anderer Gemeinden einen Kongress von Abgeordneten der Landgemeinden auf das Rathaus zu Neunkirch, worauf, dem Begehren dieses Kongresses notgedrungen nachgebend, am 6. Februar 1798 Abgeordnete des Rates zu Schaffhausen von den Fenstern des Rathauses herab dem Landvolke Freiheit und Gleichheit verkündeten. Unter der Helvetik war Neunkirch Sitz des Landgerichts des Distrikts Klettgau, bis durch die Verfassung von 1831 sechs Bezirksgerichte statt der bisherigen drei eingeführt wurden und der Distrikt Klettgau in drei Bezirke geteilt wurde: Oberklettgau, Unterklettgau und Schleitheim. Mit der Erwerbung der politischen Freiheit erwachte auch — vorerst bei einzelnen — das Bedürfnis nach besserer Schulung der Jugend. 1813 beschloss die Gemeinde die Errichtung einer sog. Oberschule als Erweiterung der bisher bestehenden Schulanstalten. In Folge der schweren Kriegsjahre wurden zwar 1814 die Gemeindeleistungen sistiert, die Schule jedoch von dem für das Schulwesen begeisterten Pfarrer Vetter privatim weiter geführt und 1825 wieder ganz von der Gemeinde übernommen. Das 1822/23 gebaute Schulhaus galt lange als das best eingerichtete auf der Landschaft. Einen Hauptaufschwung nahm diese Oberschule, später Realschule genannt, unter dem Schulmanne C. Auer. Funde von Steinbeilen. Bei der Vergrösserung des Friedhofes sind Alemannengräber aufgedeckt worden. Vergl. *Randenschau*; hrsg. von S. Pletscher. Schaffh. 1886.

NEUNZIGEN (IN DEN) oder **NEUNZIGERFLUH** (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2414 m. Gipfel mit wilden Steilhängen; Kalkinsel in der aus grünen Schiefern aufgebauten Kette, die das Ascharina- und Gafienthal von St. Antönien trennt und nach SO über den Eckberg zur Rätschenfluh zieht. 3-4 Stunden sö. über St. Antönien-Castels. Der Name soll davon herrühren, dass man hier einst eine Herde von etwa 90 Gemsen gesehen habe.

NEURET (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Wald). 949 m. Gruppe von 7 Häusern; 1,4 km sö. Wald und 3 km ö. der Station Trogen der Strassenbahn St. Gallen-Speicher-Trogen. 48 reform. Ew. Kirchgemeinde Wald. Viehzucht.

NEURÜTI (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Uebischi). 690 m. Gruppe von 3 Häusern, an der Poststrasse Thierachern-Uebischi-Blumenstein und 4 km sw. der Station Uetendorf der Linie Bern-Belp-Thun. 17 reform. Ew. Kirchgemeinde Thierachern. Landwirtschaft. Sehr schöne Aussicht.

NEURÜTI (HINTER, MITTLER, OBER und **UNTER)** (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Neuenkirch). 665-700 m. 5 zerstreut gelegene Höfe, 4 km s. der Station Sempach-Neuenkirch der Linie Luzern-Olten. 26 kathol. Ew. Kirchgemeinde Neuenkirch. Ackerbau und Viehzucht.

NEUSCHELSBACH (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). Wildbach; entspringt am Neuschelspass nahe der Hütte der Obern Neuschels in 1580 m, fliesst gegen N. durch steilwandige und düstere Fels- und Waldtobel und mündet nach 6 km langem Lauf in 1050 m in den Schwarzsee. Mittleres Gefälle 90 ‰. Reich an ausgezeichneten Forellen. Früher Nüscheisbach; vielleicht vom Mittelhochdeutschen *nusch, nuesch* = Futterkrippe herzuleiten.

NEUSCHELSFLUH (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). Gipfel. S. den Art. KÜHBODENFLUH.

NEUSCHELSPASS (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Jaun). 1580 m. Interessanter Passübergang zwischen der Körbliflüh und Spitzfluh im W. und der Neuschelsfluh und Steines Neuschels im O.; verbindet Jaun (Bellegarde) mit dem Schwarzsee (Lac Domène). Führt über grosse Alpweiden mit den Hütten der Oberen Neuschels, Mittleren Neuschels und Unteren Neuschels, von Schönboden, Ritzelen, Gross und Klein Brun, Dorfalmend. Jaun-Schwarzsee 10 km. Nach N. fliesst der Neuschelsbach zum Schwarzsee. Im s. Abschnitt folgt der Passweg einem bis zur Trias hinunter ausgewaschenen Gewölbe, um dann weiter n. gegen den Schwarzsee hin die Kette schief zu durchschneiden. Im S. stehen nahe dem triasischen Gewölbekern noch Lias und Dogger an.

NEUSCHÜR (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Pfaffnau). 473 m. Gruppe von 3 Häusern; 4 km w. Pfaffnau und 4 km sw. der Station Roggwil der Linie Olten-Bern. 26 kathol. Ew. Kirchgemeinde Pfaffnau. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

NEUSCHWENDI (OBER und **UNTER)** (Kt. Appenzell A. R., Bez. Mittelland, Gem. Trogen). 940-890 m. 20 Häuser, zu beiden Seiten der Strasse Altstätten-Trogen zerstreut gelegen, 700 m sö. der Station Trogen der Strassenbahn St. Gallen-Speicher-Trogen. Telephon. 103 reform. Ew. Kirchgemeinde Trogen. Viehzucht und Milchwirtschaft. Stickerei und Weberei.

NEUSEEWEN (Kt. und Bez. Schwyz, Gem. Ober Iberg). 1090 m. Dorf und Kurort, an der Minster und am N.- Fuss des Roggenstockes; zwischen Ober Iberg und Tschalun und 16 km ssö. vom Bahnhof Einsiedeln. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Einsiedeln. 21 Häuser, 131 kathol. Ew. Kirchgemeinde Ober Iberg. Das Dorf ist erst seit etwa 10 Jahren entstanden und verfügt über eine an der Furggelen entspringende Schwefelquelle, die von Nerven- und Lungenkranken benutzt wird. Luftkurort für Rekonvaleszenten. Gasthöfe. Ackerbau und Viehzucht, Holz- und Viehhandel.

NEUSELLSTOCK (Kt. und Bez. Schwyz). 1482 m. Stark bewaldeter Gipfel, etwa in der Mitte des von den Mythen nach N. auszweigenden Bergrückens w. über dem Alpthal; 2 km sö. Rotenturm. Am SW.- Hang die kleine Neusellalp.

NEUSS. Deutscher Name für NYON. S. diesen Art.

NEUSTADT (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Giffers). Gruppe von 5 Häusern, am rechten Ufer des Aergerenbaches (Gérine); 500 m sö. Giffers und 8 km sö. vom Bahnhof Freiburg. 24 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Giffers. Wiesenbau und Viehzucht. Holzhandel. Strohflechterei.

NEUSTADT (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Deutscher Name für VILLENEUVE. S. diesen Art.

NEUTHAL (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Bäretswil). 680 m. Grosse Spinnerei mit 14 000 Spindeln und 80-90 Arbeitern. Station der Linie Uerikon-Bauma. Postablage, Telephon. 3 Häuser, 39 reform. Ew. Kirchgemeinde Bäretswil.

NEUVAZ (AIGUILLE DE LA) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3759 m. Gipfel, im Eis- und Felskamm zwischen dem Tour Noir und der Aiguille d'Argentière; s. über dem Glacier de Saleinaz, w. über dem Glacier de la Neuvaz und ö. über dem von rechts zum Glacier d'Argentière fliessenden Glacier des Améthystes. Besteigung von Lognan in Savoyen über den Glacier d'Argentière, Glacier des Améthystes und ein grosses Schnee- und Eiscouloir. Zum erstenmal 1888 bestiegen. Wird nur selten besucht.

NEUVAZ (ALPE DE LA) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 1603 m. Alpweide mit Hütten, am rechten Ufer der Dranse de Ferret und vor der Ausmündung des vom Glacier de la Neuvaz abgeschlossenen kleinen Thales; gegenüber La Folly und 3 Stunden s. Orsières. Wird schon 1691 von Arnod in seiner *Relation des passages de tout le circuit du Duché d'Aoste* genannt.

NEUVAZ (COL DE LA) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3420 m. Passübergang zwischen der Aiguille de la Neuvaz und der Grande Luis im schweizerischen Abschnitt des Mont Blanc Massives. Verbindet wie der benachbarte Col de la Grande Luis den Saleinaz- mit dem Neuvazgletscher. Saleinazhütte des S. A. C. — Passhöhe 3 ¼ Stunden, Abstieg über den Neuvazgletscher zu den Hütten auf der Alpe de la Neuvaz (im Val Ferret) 4 ½ Stunden. Soll zuerst von einigen einen Uebergang zum Argentièregletscher suchenden Leuten aus dem Ferretthal erreicht und nachher von Albert Guyard mit seinen Führern überschritten worden sein. Es ist jetzt aber festgestellt, dass Guyard den Weg über den Col de la Grande Luis genommen hatte. Die erste wirkliche Traversierung des Passes vollführten 1898 Th. und Louis Aubert mit dem Führer Maurice Crettez bei Anlass ihrer ersten Besteigung des Tour Noir über den N.-Grat.

NEUVAZ (GLACIER DE LA) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3500-1931 m. 3,8 km breiter und 2,8 km

langer Gletscher, hinten über dem von links auf das Ferretthal ausmündenden Hochthälchen von La Neuvaz. Sendet seine Schmelzwasser zur Dranse de Ferret. Stark geneigt und voller Spalten und Eisfälle. Wird von einem prachtvollen Kranz von Hochgipfeln und Kämmen umrahmt, die einen der grossartigsten Thalabschlüsse der Hochalpen bilden. Es sind, von S. an gezählt: der Mont Dolent (3833 m), die Aiguilles Rouges du Dolent (3587, 3629, 3554, 3694, 3519 m), der Col d'Argentière (3650 m), der Tour Noir (3844 m), die Aiguille de la Neuvaz (3759 m), der Col de la Neuvaz (3420 m), die Grande Luis (3516 m), der Col de la Grande Luis (3420 m), der Petit Darreï und Grand Darreï (3516 und 3523 m), die Pointes des Essettes (3155 und 3050 m) und die Pointes des Six Niers (3024 und 2786 m).

NEUVE (CRÊT DE LA) (Kt. Waadt, Bez. Aubonne und La Vallée). 1498 m. Juragipfel, im sw. Abschnitt der Kette des Mont Tendre mitten aus grossen Waldungen aufragend; 3,8 km sw. vom Col du Marchairuz und 7 km w. Gimel; nw. über dem Dorf Saint Georges und sö. über dem Vallon des Amburnex. Am NW.- Hang in 1448 m die Hütte von La Neuve. Weite Aussicht auf das Waadtländer Mittelland, den Genfersee und die Savoyeralpen.

NEUVEVILLE (LA). Amtsbez. und Gem. des Kantons Bern. S. die Art. NEUENSTADT.

NEUWEID (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Walterswil). 750 m. 5 zerstreut gelegene Häuser; 1,5 km sw. Walterswil und 7 km sw. der Station Kleindietwil der Linie Langenthal-Wolhusen. 30 reform. Ew. Kirchgemeinde Walterswil. Viehzucht.

NEUWEIER (Kt. Thurgau, Bez. Kreuzlingen). 508 m. 500 m langer und 150 m breiter Weier, 2 km s. Kreuzlingen mitten in einem grossen Wald gelegen.

NEUWERK (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron, Gem. Ausserberg und Bez. Visp, Gem. Gründen). Unter diesem Namen kann man die drei parallel ziehenden grossen Wasserleitungen (bisses) zusammenfassen, die vom Baltschiederbach nach rechts abzweigen und die Gebiete von Gründen und Ausserberg befruchten. Es sind: 1. die Neuwerkleitung im engeren Sinne; zweigt bei der Alpe Aeusser Senntum in etwa 1300 m ab, geht als hölzerner Kanal mit einem für den Hüter bestimmten Bretterweg auf eine Länge von 4 km an hohen Felswänden entlang, tritt in 1240 m aus dem Tobel aus und durchzieht nun unterhalb der Terrasse von Raaft in schräger Richtung nach rechts die Felder und Wiesen von Gründen und Ausserberg bis gegen Mühlackern hin; 8 km lang; 2. die Mittlere Leitung (bisse central); zweigt in 1150 m vom Bach ab, hängt auf eine Länge von 3 km an den Felswänden des Baltschiedertobels und geht etwa 100 m über den Dörfern Gründen und Ausserberg quer über das Gehänge; 3. die Untere Leitung (bisse inférieur), zieht nahe der mittleren Leitung auf eine Länge von 1 km längs dem Felsentobel und geht unmittelbar über den beiden genannten Dörfern durch. Diese Leitungen, deren jährlicher Unterhalt 1500-2000 Fr. (exkl. 150 200 Fr. für spezielle Winterarbeiten) kostet, bewässern etwa 500 ha Kulturland. Die Wasserabgabe ist genau geregelt, und die Rechte der einzelnen Grundbesitzer sind auf Holzstäben (sog. Tesslen oder Taxures) eingeschrieben.

NEUWIES (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Wetzikon). 570 m. Gruppe von 6 Häusern; 3 km sö. Unter Wetzikon und 2 km nnw. der Station Hinwil der Linie Effretikon-Wetzikon-Hinwil. 23 reform. Ew. Kirchgemeinde Wetzikon. Wiesenbau.

NEUWILEN (Kt. Thurgau, Bez. Kreuzlingen, Gem. Alterswilen). 550 u. 525 m. Ortsgemeinde und Dorf auf dem Seerücken, an der Strasse Konstanz-Schwaderloh-Märstetten und 5 km sw. der Station Emmishofen der Linie Konstanz-Etzwilen. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Märstetten-Neuwilen. Zusammen mit Oberstöcken und Schwaderloh: 85 Häuser, 406 reform. Ew.; Dorf (in die Gruppen Ober und Unter Neuwilen zerfallend): 61 Häuser, 281 Ew. Kirchgemeinde Alterswilen-Hugelshofen. Schiess- und Turnverein. Wiesen- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Käserei. Wald. Stickerei. Dachschindelnfabrikation.

NEVEDONE (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Brissago). 310 m. Gruppe von 6 Häusern, am S.- Hang des Monte Gridone malerisch gelegen; 20 Minuten n. Brissago und 11 km sw. vom Bahnhof Locarno. 20 kathol. Ew. Kirchgemeinde Brissago. Weinbau. Die Mehrzahl der jungen Mädchen arbeitet in der Zigarrenfabrik zu Brissago. Schöne Aussicht auf den Langensee.

NÉVÉ (GLACIER DE PLAN) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). S. den Art. PLAN NÉVÉ (GLACIER DE).

NÉVÉ (GLACIER DE PLAN) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). S. den Art. PLAN NÉVÉ (GLACIER DE).

NEVERIA (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Vergeletto). 911 m. Gruppe von 4 Häusern, 24 km nw. Locarno. 26 kathol. Ew. Kirchgemeinde Vergeletto. Ponte Neveria heisst die 1 km w. Mosogno in 592 m über den Isorno (Val Onsernone) führende Brücke.

NEVERSET (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). 2570 m. Gipfel, der Pointe de la Finive (oder Pointe de Prariond) nach SO. vorgelagert. Kann von der Barberinehütte des S. A. C. beim Besteigen der Pointe de la Finive gleich mitgenommen werden.

NEVI DE LA ROSSA (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2752 m. Passübergang, zwischen dem Mont Ferret (2981 m) und der Pointe des Planards (2872 m); verbindet Liddes durch die Combe de Lâ mit den Hütten von Ferret im oberen Abschnitt des schweizerischen Ferretthales (Liddes-Passhöhe 4 ³/₄, Abstieg nach Ferret 1 ¹/₂ Stunden). Von der Passhöhe aus kann man auch zum Col de Fenêtre und von da zum Grossen St. Bernhard (3 ¹/₂ Stunden) gelangen. Sehr selten begangener, aber interessanter Uebergang.

NÉVRONAZ oder **OVRONNAZ** (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Leytron). 1400 m. Weiler und bescheidene Sommerfrische, am linken Ufer der Salenze (Salintsel auf einer mit Glazialschutt bedeckten Terrasse und 3 Stunden über der Station Riddes der Simplonbahn. Am Weg vom Rhonethal zur Ramberthütte oder Cabane du Muveran.

NEX (LES) (Kt. Wallis, Bez. Monthey, Gem. Troistorrents). 949 m. Weiler, am rechten Ufer eines gegenüber Massillon von links in die Vièze mündenden Wildbaches u. an der mit weiten Kehren den Hang erklimmenden Fahrstrasse Monthey-Morgins. Gehört zur Gemeindeabteilung Colayre. 41 kathol. Ew. Kirchgemeinde Troistorrents.

NEYR, NEYRE. Dialektform für *noir* = schwarz; als Ortsname in den Kantonen Freiburg, Waadt und Wallis häufig vertreten.

NEYRES (LES) (Kt. Wallis, Bez. Monthey, Gem. Collombey). 710 m. 13 Häuser, auf einer fruchtbaren und mit Baumgruppen bestandenen Terrasse zerstreut gelegen; links über der Ausmündung des Val d'Illiez und 1 km w. Monthey; an der Poststrasse Monthey-Collombey. 65 kathol. Ew. Kirchgemeinde Collombey. Acker- und Obstbau, Viehzucht. Branntweinbrennerei (Kirsch- und Zwetschgenwasser).

NEYRES (LES GORGES) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). 1200-1700 m. Waldung, am steilen und oft felsigen N.- Hang des Mont Salentin. Zahlreiche kleine Runsen und Risse, woher wahrscheinlich die Bezeichnung «gorges» (Töbel).

NEYRIGUE (LA) (Kt. Freiburg, Bez. Glâne). Bach. S. den Art. NEIRIGUE (LA).

NEYRIGUE (LA) (Kt. Freiburg, Bez. Glâne). Gem. und Dorf. S. den Art. NEIRIGUE (LA).

NEYRUZ (Kt. Freiburg, Bez. Saane). 695 m. Gem. und Pfarrdorf, am linken Ufer der Glâne und an der Strasse Freiburg-Romont; 4 km sw. Matran. Station der Linie Bern-Freiburg-Lausanne. Postablage, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Nierlet, Marchet, Allys, Riallès und Bas de l'Étang: 86 Häuser, 555 Ew. (wovon 20 Reform.) französischer Zunge; Dorf: 39 Häuser, 265 Ew. Acker-, Wiesen- und Obsbau, Viehzucht. Mühle, Säge und Stampfwerk. Das Dorf liegt in fruchtbarer und gut angebauter Gegend und wird von den grossen Waldungen des Bois des Morts, Bois de la Crétaz und Bois des Grands Esserts umgeben. Pfarrkirche zur Unbefleckten Empfängnis, 1845-1848 erbaut und 1857 geweiht. In Nierlet stehen eine alte St. Niklauskapelle und eine Unserer lieben Frauen zu Rosario geweihte Kapelle. Neyruz stand bis 1798 unter der Gerichtsbarkeit des Klosters Hauterive. In kirchlicher Hinsicht 1845 von Matran abgetrennt und zur eigenen Pfarrei erhoben. 1134: Noarea; 1137: Nuruols; 1150: Nuruos. Von *nucariolum* = Nussbaumwäldchen herzuleiten.

NEYRUZ (Kt. Waadt, Bez. Moudon). 769 m. Gem. und Dorf, auf einem die Thälchen der Lembaz und der Cerjaulaz voneinander trennenden Rücken des n. Jorat; nördl. der Strasse Moudon-Yverdon und 3,8 km nnw. der Station Moudon der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Moudon-Thierrens-Villars le Comte. Gemeinde: 41 Häuser, 215 reform. Ew.; Dorf: 28 Häuser, 146 Ew. Kirchgemeinde Thierrens. Landwirtschaft. An der Cerjaulaz eine Mühle. Schöne Aussicht auf die Chablais-, Waadtländer- und Freiburgeralpen. Altes Dorf, mit einem im Mittelalter bestehenden St. Antonskrankenhaus. 1168: Nuirul. Von *nucariolum* = Nussbaumwäldchen.

NEYRVAUX (PÂTURAGE DE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Lavey-Morcles). 1515 m. Alpweide mit Hütte, am Weg zur Croix de Javernaz und 1 Stunde n. über Morcles; im NW. von der in die Festungsanlagen von Dailly miteinbezogenen Crête de l'Oulivaz überragt. Die Weide ist im Juni von ganzen Teppichen des schwefelgelben Alpenwindröschens (*Anemone alpina var. sulphurea*) überzogen. Malmkalk mit darüber gelagertem Neocomschiefer. Neyrvaux, Nairvaux, Nervaux = noir vallon (Schwarzthälchen).

NEYRVAUX DESSOUS und **NEYRVAUX DESSUS (CHALETS DE)** (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessus). 1420-1520 m. Hütten am sonnigen S.-Hang des Chaussy und am rechten Ufer des Bey Dérochat. Sie werden durch einen sorgfältig gepflegten Bannwald vor Lawinenschlägen geschützt. 1 Stunde nw. Vers l'Église. Werden zu verschiedenen Jahreszeiten und auch teilweise im Winter bewohnt. 1899 wollte man den Ort zu einem klimatischen Kurort umgestalten. Ausflugsziel der Kurgäste von Ormont Dessus.

NEZ (TORRENT DES) (Kt. Wallis, Bez. Monthey). 1950-1110 m. Wildbach; steigt von der Dent du Velan ab und mündet nach 2 km langem Lauf von rechts in die Morge. Bildet die Landesgrenze gegen Frankreich.

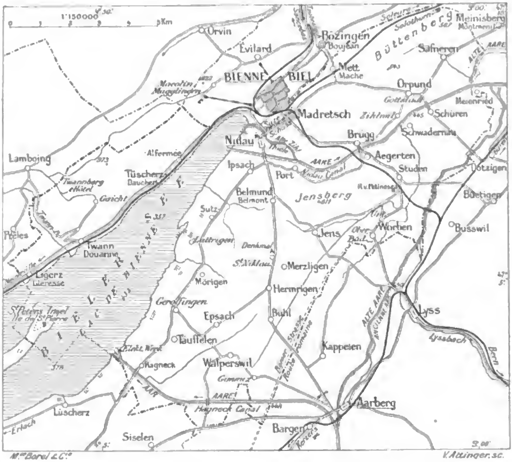
NEZA (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). 2630 m. Wenig bedeutender Felszahn, in der die Alp Taspin von der Alp Neza trennenden und nach NW. gegen Zillis im Schams ziehenden kurzen Kette.

NÉZOT (Kt. Wallis, Bez. Siders, Gem. Grône). 510 m. Gemeindeabteilung und Weiler, am Fuss des Hanges von Grône zwischen den Dörfern Grône l'Église und Merdessonnet. 9 Häuser, 113 kathol. Ew. Kirchgemeinde Grône.

NICOLAS (LA COMBE A) (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Courtelary). Gasthaus. S. den Art. COMBE A NICOLAS (LA).

NID = unter, unterhalb; im Gegensatz zu *ob* = oberhalb. In Zusammensetzungen häufig: Nidegg, Nidstalden, Nidwalden, Nidfluh, Nidfurn, Nidau etc.

NIDAU. AMTSBEZIRK des Kantons Bern; im bernischen Seeland und zu beiden Seiten des untern Bielersees und des Nidau-Bürenkanals. 11 270 ha Fläche u. 17 635 Ew., also 156 Ew. auf einen km². Grenzt im O. an das Amt Büren, im S. an Aarberg und Erlach, im W. an Erlach und Neuenstadt und im N. an Biel und Büren. Seine Grenzen liegen mit Ausnahme derjenigen im NW. ungefähr im Niveau der Jurarandseen. Am linken Ufer des Bielersees erhebt sich als Vorstufe der Chasseralkette der Twannberg, der an seinen sonnigen und geschützten tiefern Gehängen mit Rebbergen bepflanzt ist, im obern Abschnitt dagegen Wald trägt. Als Fortsetzung der Molassehöhen zwischen Murten-, Neuenburger- und Bielersee steht nahe dem rechten Ufer des Bielersees der Jensberg, der sich von St. Niklaus an auf eine Länge von 4,5 km nach NO. zieht, bei der prähistorischen Befestigungsanlage der sog. Knebelburg eine Höhe von 611 m erreicht und nahe Studen zwischen dem alten Aarebett und dem Nidau-Bürenkanal endigt. Seine steilen Gehänge sind stark bewaldet und nur am Fuss von fruchtbaren Wiesen und Aeckern eingerahmt. Von der Senke bei St. Niklaus geht ein teilweise verzweigter Höhenzug gegen SW. bis an die Grenze des Amtes zwischen Hagneck und Vinelz. Im NO. erheben sich der Madretscher- und der Krähenberg, die bei Orpund durch eine Ebene unterbrochen sind und weiter unten im Büttenberg sich fortsetzen, der ins Amt Büren übergeht. Es sind dies bewaldete Höhen, an deren Fuss Wiesen und Baumgärten sich hinziehen. Erratische Blöcke. Zwischen allen den genannten Hügelrücken des Amtsbezirkes liegen mehrere fruchtbare, z. T. allerdings auch torfige Ebenen, besonders zwischen Madretsch-Mett-Orpund-Safneren, zwischen Brügg-Worben-Walperswil und am Seeausfluss bei Nidau. Das bedeutendste fliessende Gewässer ist die Aare, die bei Hagneck in den Bielersee mündet, um ihn kurz nachher im Nidau-Bürenkanal wieder zu verlassen. Dieser lässt das alte Zihlbett links liegen, geht an Brügg und Meinisberg vorbei und durchschneidet bei Meienried die Serpentinen des alten Aarebettes. Die von links in den Bielersee mündende Schüss (Suze) bildet von unterhalb Bözingen an die nw. Grenze des Amtes.



Amtsbezirk Nidau.

Der Amtsbezirk umfasst folgende 27 politische Gemeinden: Aegerten, Belmund (Belmont), Brügg, Bühl, Epsach,

Hagneck, Hermrigen, Ipsach, Jens, Ligerz (Gléresse), Madretsch, Merzligen, Mett (Mâche), Mörigen, Nidau, Orpund, Port, Safneren, Scheuren, Schwadernau, Studen, Sutz-Lattrigen, Täuffelen, Tüscherz (Daucher)-Alfermée, Twann (Douanne), Walperswil und Worben. 2217 Häuser, 3645 Haushaltungen und 17 635 Ew., wovon 810 Katholiken; 16 234 Ew. deutscher, 1310 französischer und 89 italienischer Zunge. Hauptbeschäftigung der Bewohner ist die Landwirtschaft. Die 8210 ha produktiven Bodens verteilen sich wie folgt:



Schloss Nidau.

Aecker	3255	ha
Wiesen	2694	»
Weiden	88	»
Wald	1980	»
Reben	193	»

Bedeutend ist auch der Obstbau; man zählt 31 183 Apfel-, 10 752 Birn-, 23 196 Kirsch-, 22 333 Zwetschgen- und Pflaumenbäume, 3901 Nussbäume und 2496 Spaliere. Die Viehstatistik hat folgende Ziffern ergeben:

	1886	1896	1901
Rindvieh	4441	5260	5809
Pferde	693	784	972
Schweine	2449	3896	3640
Schafe	866	350	408
Ziegen	2034	2016	1726
Bienenstöcke	1263	984	1352

Beträchtliche industrielle Tätigkeit: Uhrenfabrikation in Madretsch, Nidau, Täuffelen, Mett und Brügg; zahlreiche andere Betriebe, wie Konstruktionswerkstätten, Ziegeleien etc. Es nimmt die Industrie etwa 45% aller Bewohner des Amtsbezirkes in Anspruch.

Den Bezirk durchziehen die Bahnlinien Solothurn-Biel-Neuenburg und Biel-Bern, sowie die Strassenbahn Biel-Nidau. Strassen: Nidau-Aarberg, Nidau-Täuffelen-Walperswil, Biel-Brügg, Biel-Orpund-Safneren, Nidau-Mett. Postwagen von Biel nach Täuffelen, Aarberg und Orpund. Sekundarschulen in Twann, Nidau, Madretsch und Brügg.

Am Bielersee zahlreiche Pfahlbaustationen. Während der karolingisch-burgundischen Zeit hat das heutige Amt Nidau zur Herrschaft Bargen und später zur Grafschaft Neuenburg gehört. Während der letzten Jahre Rudolfs IV. von Nidau verwüsteten die Gugler das Land, und nach seinem 1375 erfolgten Tod stritten sich der Bischof von Basel und die Grafen von Kiburg und Thierstein um das Erbe (Gefecht bei Schwadernau), bis es 1389 an Bern kam. Zur Herrschaft Nidau gehörten damals noch die Gerichtsbarkeit über Ligerz, Twann und am Tessenberg, die Schirmvogtei der Klöster St. Petersinsel, Gottstatt und St. Johannsen, sowie die Zehnten von Bühl, Gerlafingen, Brügg, Leuzigen, Madretsch, Mörigen, Walperswil, Port, Wiler, Epsach, Ins, Biel, Studen, Möschleren und Leugnau. Bis 1798 bildete nun Nidau eine bernische Landvogtei, der zusammen 84 Vögte vorgestanden haben. Während der Helvetik gehörte Nidau zum Distrikt Büren, wurde 1803 wieder hergestellt und dann nach dem Wiener Kongress 1815 mit Biel vereinigt, um 1832 endgiltig zum eigenen Amtsbezirk umgestaltet zu werden. Vergl. Wattenwil, Alex. v. *Historische Nachrichten von der Grafschaft Nidau*. Bern 4°. Manuskript von 108 Seiten; Pagan, Abr. *Versuch einer ökonom. Beschreibung der Landvogtei Nidau*. Bern 1760; Mülinen, Wolfg. Friedr. v. *Heimatkunde des Kant. Bern*. Bern 1894.



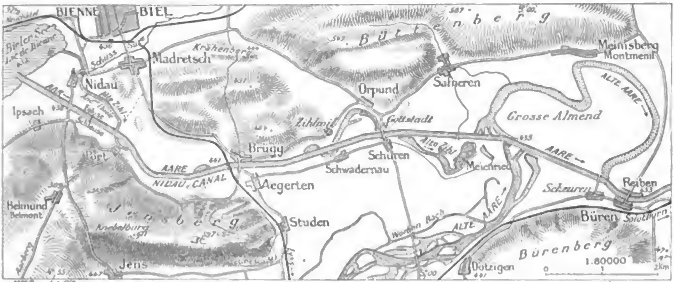
NIDAU (Kt. Bern, Amtsbez. Nidau). 438 m. Gem. und kleine Stadt, Hauptort des Amtsbezirkes Nidau; nahe dem Anfang des Nidau-Bürenkanales auf einer vom Bielersee, der Alten Zihl und dem Kanal umflossenen kleinen Insel. 1 km s. Biel und mit dieser Stadt durch eine Strassenbahn verbunden. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Bern-Aarberg und Biel-Täuffelen. 146 Häuser, 1578 zur grossen Mehrzahl reform. Ew.; 154 Ew. französischer Zunge. Landwirtschaft. Uhrenindustrie. Grosse Konstruktionswerkstätten, Ofenfabrik und Calciumkarbidfabrik, Giesserei, Säge, Fabrik chemischer Produkte. Bezug von elektrischer Kraft aus dem Hagneckwerk. Stolzes Schloss, das schon 1196 stand, aber wahrscheinlich zur Zeit der Gründung der Stadt durch den in der Schlacht bei Laupen 1339 gefallenen Rudolf von Nidau 1338 neu aufgebaut worden ist. Der letzte Spross des Geschlechtes derer von Nidau fand im Krieg gegen die Gugler 1375 den Tod. Dann kam das Schloss an die Kiburger und zusammen mit der Stadt 1388 an Bern, dessen Landvögte es von nun an bewohnten. Es hat wie die Stadt zahlreiche Umformungen erfahren, so besonders zur Zeit der Tieferlegung des Bielersees und der Kanalisation der Zihl. Das Kornhaus, ein Teil der Ringmauer und die die Stadt einst durchziehenden Kanäle vom Bielersee zur Zihl sind verschwunden, ebenso die alte Holzbrücke, die durch eine eiserne Brücke ersetzt worden ist. Im Laubengang sieht man noch die die Namen der einstigen Landvögte tragenden Tafeln. Der quadratische Turm hat eine Mauerdicke von 3 m und gewährt eine sehr schöne Aussicht. Einer der Rundtürme steht schon lange Zeit schief, da der Pfahlrost, auf dem das ganze Schloss steht, allmählig seinem hohen Alter nachzugeben neigt. Die wahrscheinlich zugleich mit der Gründung der Stadt erbaute Pfarrkirche St. Erhard hat 9 Glasgemälde (wovon 2 restauriert worden sind), mehrere Grabmäler und eine originell geschnitzte Kanzel. Der Glockenturm enthält 3 Glocken und steht ebenfalls etwas schief. Schönes Schulhaus. 1 km s. der Stadt an der Strasse nach Belmund liegt der Friedhof mit einer schönen Kapelle mit Spitzbogenfenstern. Im See nahe dem Schloss eine Pfahlbaustation aus der Bronzezeit. Am 9. September 1520 zerstörte eine mächtige Feuersbrunst einen grossen Teil der Stadt, die mit Bern's tatkräftiger Beihilfe bald wieder neu erstand. Am 2. Juni 1893 fiel das Stadthaus einem Schadenfeuer zum Opfer. In Nidau wohnten s. Z. mehrere bekannte Staatsmänner (Ochsenbein, Funk, Dr. Schneider). 1225: Nidauwe; 1237-1300: Nidowa. Von *nid* = unterhalb und *owa* = Wiese am Wasser.

NIDAU (Kt. Waadt, Bez. Orbe, Gem. Vaulion). 896 m. Gruppe von 3 Häusern, im Thälchen des Nozon und an der Strasse Orbe-Le Pont; 2,7 km onö. Vaulion und 4 km w. der Station Croy der Linie Lausanne-Pontarlier. Postwagen Croy-Vaulion. 17 reform. Ew. Kirchgemeinde Vaulion. Am Nozon eine Säge.

NIDAU-BÜRENKANAL (Kt. Bern). So heisst heute der kanalisierte Ausfluss des Bielersees, der dessen Wasser von Nidau über Brügg, Gottstatt und Meienried nach Büren in die ebenfalls kanalisierte Aare leitet. Dieser Kanal gehört zu den grossen Arbeiten der Trockenlegung des Grossen Mooses und Seelandes und der ganzen Juragewässerkorrektion überhaupt. Seine Erstellung bildete den ersten Abschnitt dieses Unternehmens und musste vollendet sein, bevor man an die Einführung des Aarewassers durch den Hagneckkanal in den Bielersee schreiten konnte. Von seinem sachgemässen Bau und seinem tadellosen Funktionieren hing das Gelingen des ganzen Werkes ab. Seine durchschnittliche Wasserführung bei Hochwasser ist auf 810 m³ in der Sekunde berechnet

worden, während der Bielersee zu gleicher Zeit durch den Hagneckkanal, die Zihl und seine anderen Zuflüsse bis zu

Station Rüschlikon der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil-Ziegelbrücke). 7 Häuser, 59 reform. Ew.



Nidau-Bürenkanal.

1440 m³ Wasser pro Sekunde erhalten kann. Da das von La Nicca ausgearbeitete Projekt die drei Jurarandseen in ihrer Gesamtheit als Mittel zum Ausgleichen der Wasserstände vorsah, musste der Abfluss so eingerichtet werden, dass er bei Hochwasser der Zuflüsse weniger und bei Niedrigwasser mehr Wasser ableitet, als diese den Seen zutragen. Massverhältnisse des Kanales: Sohlenbreite 66 m, Breite des Wasserspiegels im Sommer 86 m, Abstand der beidseitigen Dammkronen 96 m, Wassertiefe in der Mitte 8 m, benetzter Querschnitt 509 m². Diese Grössenverhältnisse gestatten dem 12 km langen Kanal, ein Maximum von 854 m³ Wasser pro Sekunde abzuführen. Durchschnittliche Stromgeschwindigkeit 1,5 m. Trotz seines grösseren Querschnittes leitet der Nidau-Bürenkanal weniger Wasser ab als der Hagneckkanal, da sein Gefälle mit 0,02 ‰ bedeutend geringer ist als dasjenige dieses letztern mit 1,3 ‰. Mit dem Bau des Kanales wurde am 17. August 1868 angefangen. Dank der günstigen Beschaffenheit des wenig wasserhaltigen Bodens konnte das Material zuerst durch Handarbeit ausgehoben werden, worauf von 1869 an Dampfbaggermaschinen zur Verwendung kamen. Die Hilfsarbeiten (Maschinen, Installationen, Transporte etc.) allein kosteten eine Summe von 800 000 Fr. Die ausgehobene Erde lagerte man zum grössten Teil wieder im Bielersee ab. Die auf 4 900 000 Fr. berechneten Ausgaben für den Bau des Kanales sind wie das Budget des gesamten Unternehmens überhaupt um etwa 20% überschritten worden.

NIDBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Mels). 519 m. Burgruine, auf einer Anhöhe 1,4 km sw. der Station Mels der Linie Zürich-Chur. Die Burg war Eigentum der Edeln von Nidberg, wurde dann 1437 von den Zürchern genommen und zerstört und geriet 1460 neuerdings in die Hände der Eidgenossen, die nun die ganze Herrschaft Nidberg auflösten. Graf Adam von Neipperg, ein Nachkomme der Edeln von Nidberg und morganatischer Gemahl der von Napoleon I. geschiedenen Kaiserin Marie Luise, liess sich 1822 ins Bürgerrecht von Sargans aufnehmen.

NIDEGG oder **NYDEGG** (Kt., Amtsbez. und Gem. Bern). Quartier der Stadt Bern, mit Pfarrkirche und Brücke über die Aare. S. den Art. Bern (Stadt).

NIDEGG (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg, Gem. Wahlern). Weiler. S. den Art. Niedegg.

NIDELBAD (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Rüschlikon). 512 m. Sommerfrische und Gasthof, am vordern Rand einer 100 m über dem linken Ufer des Zürichsees gelegenen grossen Terrassenfläche; 500 m w. der Kirchgemeinde Rüschlikon. Schöne Aussicht auf den See und die Alpen. Benannt nach dem kleinen Nidelbach.

NIDELLOCH (Kt. Solothurn, Amtei Lebern). 1307 m. Höhle im Jura, am Dilitzsch zwischen dem Hintern und dem Vordern Weissenstein, n. über Solothurn. Wird oft besucht, ist aber noch nicht völlig erforscht. Vor kurzem hat man einige der engsten Stellen künstlich erweitert.

NIDFELD (Kt. und Amt Luzern, Gem. Kriens). Teil des Dorfes Kriens. S. diesen Art.

NIDFURN oder **NITFURN** (Kt. Glarus). 570 m. Gem. und Dorf, am linken Ufer der Linth und an der Strasse Schwanden-Luchsingen. Steht etwa 20 m über der Thalsohle auf einer mit Moränenschutt bedeckten Schotterterrasse, die während der letzten Interglazialzeit angeschwemmt worden ist. Station Nidfurn-Haslen der Linie Glarus-Linthal. Postablage, Telegraph, Telephon. 100 Häuser, 348 reform. Ew. Kirchgemeinde Schwanden. Wiesenbau und Viehzucht. Bildet einen eigenen Tagwen (bürgerliche Korporation). Viele der Bewohner arbeiten in den Baumwolldruckereien von Schwanden und Leuggelbach, sowie in der Spinnerei und der Weberei zu Haslen. Urkunden aus dem 14. Jahrhundert nennen auch noch einen Ort Obfurn, der heute spurlos verschwunden ist. Nidfurn = nid (unterhalb) der Furen (Gehänge).



Nidelbad.

NIDSTALDEN (Kt. Glarus, Gem. Obstalden). 542 m. Gruppe von 6 Häusern, auf der untersten Terrasse des Kerenzerberges und über einer direkt zum Walensee abfallenden 100 m hohen Felswand; 500 m n. Obstalden und 1,5 km w. der Station Mühlehorn der Linie Zürich-Chur. 34 reform. Ew. Kirchgemeinde Obstalden. Wiesenbau und Viehzucht. Manche der Bewohner arbeiten in der Seidenweberei Obstalden.

NIDWALDEN. Halbkanton. S. den Art. Unterwalden.

NIEDENS DESSOUS und **NIEDENS DESSUS** (Kt. Waadt, Bez. Yverdon, Gem. Yvonand). 550 und 575 m. Zwei Gruppen von zusammen 9 Häusern, auf einer Terrasse rechts über dem Unterlauf der Mentue. Postablage, Telephon; Postwagen Yvonand-Prahins und Yvonand Chêne Pâqnier 74 reform. Ew. Kirchgemeinde Yvonand. Landwirtschaft. Niedens Dessous liegt 2,5 km ssw. der Station Yvonand der Linie Freiburg-Payerne-Yverdon und an der Strasse Ogens-Yvonand, Niedens Dessus 700 m sö. Niedens Dessous und an der Strasse nach Molondin.

NIEDER. Bestandteil von Ortsnamen; meist im Gegensatz zu Ober, Hinter, Vorder, Mittler etc. Französisch *dessous*, italien *sotto*. Komposita mit Nieder, die an dieser Stelle nicht eingereiht sind, finden sich unter dem Substantivum, so zum Beispiel Nieder Glatt unter Glatt (Nieder).

NIEDERAMT (Kt. Solothurn). Volkstümlicher Name für die Amtei Olten-Gœsgen. S. diesen Art.

NIEDERBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Rüderswil). 675 m. Gruppe von 9 Häusern, am Eingang in den Nesselgraben; 1,3 km w. Rüderswil und 3,5 km sö. der Station Goldbach-Lützelflüh der Linie Burgdorf-Langnau. 45 ref. Ew. Kirchgemeinde Rüderswil. Mühle.

NIEDERBIPP (Kt. Bern, Amtsbez. Wangen). 463 m. Gem. und Pfarrdorf im Gäu, an den Strassen Olten-Solothurn und nach Langenthal; 4,5 km nö. Wangen. Station der Linie Olten-Solothurn. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Aarwangen-Langenthal und nach Solothurn. Gemeinde, mit Anteren, Buchli, Dürrmühle, Holzhüseren, Lehn und Walden; 332 Häuser, 2245 reform. Ew.; Dorf: 173 Häuser, 1225 Ew. Kirchgemeinde Walliswil-Bipp. Landwirtschaft. Käserei. Branntweinbrennerei. Säge, Ziegelei, Bierbrauerei, Uhrenindustrie, Konstruktionswerkstätte, Möbelschreinerei, Hemdenfabrikation. Da die von Augusta Rauracorum über den Hauenstein nach Olten führende Römerstrasse sich an dieser Stelle gabeite, um einerseits nach Solothurn und andererseits nach Langenthal weiter zu ziehen, entstand hier schon zur Römerzeit eine Siedelung, was durch Funde von alten Mauerresten (bei der Kirche), Ziegeln, Bleiröhren, Säulen- und Mosaikenfragmenten, Bronzestatuetten, römischen Münzen (bei der Dürrmühle und der Erlinsburg) und eines Kessels aus Bronze bestätigt wird. Mehrere dieser Gegenstände befinden sich jetzt im Historischen Museum zu Bern. Die in den Urkunden genannte Einsiedelei (1269: ecclesia de Waidkilch) zwischen Niederbipp und Aarwangen ist heute völlig verschwunden, dagegen sieht man über Lehn noch Reste der ehemaligen Erlinsburg. Zu Beginn des 13. Jahrhunderts gehörte diese Gegend den Grafen von Froburg. 1322 vergabten die Grafen Johann und Hermann von Froburg ihre kirchlichen Einkünfte dem Kloster St. Urban, von dem sie 1579 an Bern kamen. 1686 brannten in Niederbipp 52 Häuser und 26 Scheuern nieder. Heimat des Oberrichters Blumenstein (1825-1882). Im Bannwilwald ein Grabhügel aus der Hallstattperiode und auf Ober Erlinsburg ein Refugium. Ueber Geschichte und Etymologie vergl. den Art. Bipp (Schloss).

NIEDERDORF (Kt. Basel Land, Bez. Waldenburg). 475 m. Gem. und Dorf, an der Vorderen Frenke und an der Strasse über den Hauenstein; 2,5 km n. der Station Waldenburg der Waldenburgerbahn (Liestal-Waldenburg). Postbureau, Telegraph, Telephon. 50 Häuser, 488 reform. Ew. Gemeinsame Kirchgemeinde mit Oberdorf und Liedertswil. Ackerbau und Viehzucht. Seidenbandweberei. Uhrenindustrie.

NIEDERDORF (Kt. Nidwalden, Gem. Beckenried). 443 m. Dorf, an der Buochser Bucht des Vierwaldstättersees, zwischen der Mündung des Lielibaches und des Träschlibaches und 1 km nw. der Dampfschiffstation Beckenried. 40 Häuser, 274 kathol. Ew. Kirchgemeinde Beckenried. Säge, Gerberei. Holz- und Käsehandel. Landwirtschaft. Seidenweberei, Beckenried und Niederdorf bilden eine einzige zusammenhängende Siedelung.

NIEDERDORF (Kt. Nidwalden, Gem. Stans). 450 m. Dorf in der Ebene zwischen Stans und Stansstaad, 500 m nw. der Station Stans der elektrischen Bahn Stansstaad-Stans-Engelberg. 45 Häuser, 445 kathol. Ew. Kirchgemeinde Stans. Ackerbau und Viehzucht. Mühle und Säge. Schöne Bauernhäuser und schmucke Villen mitten in einem wahren Wald von Obstbäumen. Die Strasse wird von zwei Reihen prachtvoller Nussbäume eingefasst. Nahe dem Richtplatz (wo einst der Galgen stand) eine schöne Kapelle und die Nidwaldner Korrektionsanstalt, die an der Stelle eines aus dem 16. Jahrhundert stammenden Siechenhauses 1835 erbaut worden ist. In Niederdorf wohnten der Bildhauer Franz Keyser († 1875) und der Landschaftsmaler Joseph Zelger († 1882 in Luzern).

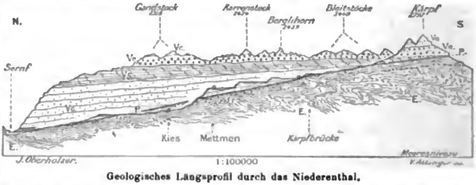
NIEDERDORF (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. Gossau). 632 m. Dorf, an der Strasse Gossau-Flawil und 1,5 km sw. der Station Gossau der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 53 Häuser, 373 zur Mehrzahl kathol. Ew. Kirchgemeinde Gossau. Viehzucht. Käserei. Stickerei.

NIEDERDORF (Kt. Zürich, Bez. Uster, Gem. Egg). 545 m. Gruppe von 9 Häusern, 800 m vor dem Dorf Egg. 37 reform. Ew. Kirchgemeinde Egg. Wiesen- und Obstbau.

NIEDERE (HOHE) (Kt. Appenzell I. R., Gem. Schwende). 2228 m. Urgonspitze in der Säntisgruppe, dem Hühnerberg nach NO. vorgelagert und w. über der Oehrligrub; 6 Stunden sw. Appenzell. Am steilen N.-Hang wechsellagern Urgon und Valangien mit einander. Die etwas seltsame Bezeichnung rührt wahrscheinlich davon her, dass der Berg gegenüber der tief eingesenkten Oehrligrub hoch, gegenüber dem Säntis und Girenspitz dagegen niedrig erscheint.

NIEDEREICHI (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg, Gem. Wahlern). Weiler. S. den Art. Eichi (Nieder).

NIEDERENALP (Kt. Glarus, Gem. Schwanden). 1000-2100 m. Grosse Alpweide in der Gruppe der Freiberge, im Niederenthal und an den dieses im O. und W. begleitenden Berghängen; 2 Stunden s. über Schwanden. 910 ha Fläche, wovon 583 ha produktive Alpweide. Wird mit etwa 90 Kühen und 70 Schafen bezogen. Umfasst 4 Stufen: im Kies (1080 m), Mettmen (1568 m) im mittleren und Oberstafel (1797 m) im obern Thalabschnitt, Kärpf (2000 m) am O.-Hang des Sonnenbergs. 9 Hütten. Die grosse Terrasse « Auf den Matten » (2000-2300 m) an den Gehängen der Bleitstöcke, des Berglihorns und des Karrenstockes dient als Rinder- und Schafweide und wird von vielen Gemsen bewohnt.



Geologisches Längsprofil durch das Niederenthal.

E. Eocän; P——P. Ueberschiebungsfläche, Lochseitenkalk; Vc. Verrucano (konglomeratisch); Ve. Eruptive Einschlüsse im Verrucano; Vs. Verrucano (schieferig).

NIEDERENBACH und **NIEDERENTHAL** (Kt. Glarus). 2150-520 m. Der Niederenbach entspringt an der Kärpfriesi, einer mächtigen Schutthalde am N.-Hang

des Klein Kärpf, durchfliesst das 8 km lange Niederenthal in n. Richtung, nimmt von links den Auernbach als Abfluss des kleinen Thales von Ennetseewen auf und mündet bei der Häusergruppe « in der Herren » (dem östlichsten Teil des Dorfes Schwanden) von links in den Sernf, 500 m östl. der Vereinigung dieses letztern mit der Linth.

Das Niederenthal ist das grösste Thal der Freiberggruppe. Auf seiner O.-Seite liegt die vom Kärpfstock nach N. ausstrahlende Hauptkette dieser Berggruppe mit den Gipfeln Schwarztschingel (2429 m), Bleitstöcke (2449 m), Berglihorn (2429 m), Karrenstock (2424 m) und Gandstock (2318 m). Im W. wird es durch den vom Unterkärpf (2440 m) über Sonnenberg (2225 m) bis zum Matzlenstock (1976 m) sich erstreckenden Bergrücken von dem Thälchen von Ennetseewen geschieden und nach der Vereinigung mit demselben vom Salengrat und Schwanderberg (1241 m) begrenzt. Es ist grösstenteils in den roten Verrucano eingebettet, der diese Bergkämme aufbaut; an einigen Stellen jedoch ist die Erosion bereits in die eocänen Schiefer eingedrungen, die in der ganzen Berggruppe die Unterlage des Verrucano bilden und von ihm durch eine fast vollkommen ebene, etwa 10° nach NW. einfallende Ueberschiebungsfläche getrennt werden. Dicht hinter der Alphütte von Niederenalp Oberstafel hat sich der Bach eine kurze Strecke weit durch den obersten Teil der eocänen Schiefer einen Tunnel gegraben, über welchem die Lochseitenkalkbank eine natürliche Brücke, die sogenannte Kärpfbrücke, bildet. Im Niederenthal lassen sich deutlich sechs übereinanderliegende kleine Thalstufen unterscheiden. Die vier mittlern sind Vertiefungen von elliptischem Grundriss und wahrscheinlich durch den diluvialen Gletscher des Niederenthales aus dem Verrucano herausgehobelt worden. An Stelle der kleinen Seen, die einst einzelne dieser Becken erfüllt haben mögen, liegen jetzt ebene, von Alpweiden bedeckte Geschiebeböden oder sumpfige Torfmoore, welche der Bach in vielen Mäandern durchzieht. Die Felsschwellen, die diese Thalstufen voneinander trennen, sind vom Gletscher abgerundet und mit erratischen Blöcken überstreut worden, und der Bach überwindet sie in kleinen Stromschnellen und Wasserfällen. Während die Felsbarrieren zwischen den vier mittleren Thalstufen nur geringe Höhe haben, sind die beiden untersten Terrassen, die Alpstäfel Kies (1080 m) und Mettmen (1568 m), durch eine 500 m hohe Steilstufe getrennt, über welche der Niederenbach sich in mehreren prächtigen Wasserfällen hinunterstürzt. Unterhalb der tiefsten Terrasse verengert sich das Thal zu einer schmalen Rinne, deren gleichförmig geneigten Abhänge ganz mit Tannenwald bekleidet sind. Das Niederenthal bietet einen reichen Wechsel von hübschen Landschaftsbildern: schäumende Bergbäche und Wasserfälle, dunkle Wälder und grüne Bergwiesen und Alpweiden, überragt von den grauvioletten, zackigen Felsmassen der Berggipfel und belebt von zahlreichen Gemsrudeln. Es ist daher ein sehr beliebtes Exkursionsziel. Am Niederenbach ist vor einigen Jahren ein grosses Elektrizitätswerk errichtet worden, das Schwanden und die umliegenden Dörfer mit Licht und Kraft versorgt.

NIEDERFLACHS (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Bülach). 409 m. Gruppe von 7 Häusern, nahe dem rechten Ufer der Glatt und 1 km s. der Station Bülach der Linie Zürich-Bülach-Schaffhausen. 38 reform. Ew. Wiesenbau.

NIEDERGESTELEN (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron). Gem. und Dorf. S. den Art. NIEDERGESTELEN.

NIEDERHÆUSERN (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen, Gem. Zimmerwald). 781 m. Gemeindeabteilung und Weiler, an der Strasse Kehrsatz-Rüeggisberg; 1 km sö. Zimmerwald und 2 km sw. der Station Belp der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). Postwagen Kehrsatz-Rüeggisberg. 13 Häuser, 69 reform. Ew. Kirchgemeinde Zimmerwald. Landwirtschaft.

NIEDERHALLWIL (Kt. Aargau, Bez. Lenzburg). Gem. und Dorf. S. den Art HALLWIL (NIEDER).

NIEDERHASLI (Kt. Zürich, Bez. Dielsdorf). 422 m. Gem. und Pfarrdorf; 2,2 km ö. der Station Dielsdorf der Linie Zürich-Dielsdorf-Niederweningen. Postablage, Telephon. Gemeinde, mit Mettmenhasli, Nassenwil und Oberhasli: 160 Häuser, 876 reform. Ew.; Dorf: 60 Häuser, 295 Ew. Ackerbau und Viehzucht. Der Name kommt von den Haselstauden. In Wezwil Fund eines Schalensteines aus der Steinzeit; Einzelfund aus der Bronzeperiode; auf dem Burgerrain Refugium aus der Eisenzeit; römische Ansiedelung im Kastellhof. Beim kleinen Niederhaslisee Alemannengräber. Der Ort hatte im Mittelalter seine Freiherren, die sich einfach von Hasli nannten. Sie kommen urkundlich seit 1172 vor und nehmen nach 1254 den Namen von Freienstein an. 1325 wird der « im Ried » gelegenen Burg gedacht als eines Burgstalls. Seine genaue Lage ist nicht bekannt. Niederhasli und Oberhasli kamen 1424 zusammen mit der Grafschaft Kiburg an die Stadt Zürich und bildeten seit 1442 einen Teil der Obervogtei Neu Amt.

NIEDERHAUFEN (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Nesslau). 700-800 m. 15 am linksseitigen Gehänge des Thurthales zerstreut gelegene Häuser; 5,5 km sö. der Station Ebnat-Kappel der Toggenburgerbahn. 65 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Nesslau und Neu St. Johann. Viehzucht. Stickerei und Weberei.

NIEDERHOF (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden, Gem. Bussnang). 574 m. Weiler; 400 m nw. Lanterswil und 5 km s. der Station Weinfelden der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. 11 Häuser, 51 zur Mehrzahl kathol. Ew. Kirchgemeinde Bussnang. Wiesen- und Obstbau. Wald. Stickerei.

NIEDERHOFEN (Kt. Aargau, Bez. Kulm, Gem. Schlossrued). 495 m. Gruppe von 5 Häusern; 1 km w. Schlossrued und 2 km sö. der Station Schöftland der elektrischen Strassenbahn Aarau-Schöftland. 30 reform. Ew. Kirchgemeinde Rued. Ackerbau und Viehzucht.

NIEDERHOFEN (Kt. Aargau, Bez. Rheinfelden, Gem. Zuzgen). 373 m. Dorf, am Möhlinbach; 500 m nw. Zuzgen und 6 km sö. der Station Möhlin der Linie Zürich-Brugg-Basel. 29 Häuser, 170 kathol. Ew. Kirchgemeinde Zuzgen. Weinbau, Viehzucht.

NIEDERHOFEN (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Bichelsee). 605 m. Weiler, nahe dem Bichelsee in dem engen Thälchen zwischen dem Haselberg und dem Hamberg; 1,5 km nw. Bichelsee und 4,5 km sw. der Station Eschlikon der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. Automobilkurs Eschlikon-Turbenthal. 11 Häuser, 74 zur Mehrzahl kathol. Ew. Kirchgemeinde Bichelsee. Wiesenbau und Viehzucht. Wald. Stickerei.

NIEDERHOFEN (Kt. Uri, Gem. Erstfeld). 470 m. Zwei Häuser, am linken Ufer der Reuss und 100 m n. der Kirche Erstfeld. Ein Johannes von Niederhofen wird 1250, ein Werner 1300 und ein Jost 1321 genannt. Die Häuser sind auf der Siegfriedkarte zu weit nördlich eingetragen.

NIEDERHOLZ (Kt. Zürich, Bez. Andelfingen). 380-438 m. Grosser Wald im Winkel zwischen Thur und Rhein; von N.-S. 4 km und von O.-W. 3 km lang.

NIEDERHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken und Thun). 1965 m. Gipfel im Guggisgrat, zwischen dem Justisthal und Habkernthal und nw. über dem Dorf St. Beatenberg, von wo aus er in 2 ½ Stunden bequem erstiegen werden kann. Wird seiner prachtvollen Aussicht auf die Berneralpen wegen oft besucht. Bemerkenswerte Fundstelle von eocänen Fossilien der Bartonischen Stufe.

NIEDERHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal). 2080 m. Gipfel, in der Kette zwischen dem Simmenthal und Diemtigthal und 3 Stunden nw. über Zweisimmen. Fällt nach O. schroff zum Mäniggrund ab, während der N.-Hang sanft geböscht ist und die Hintere Niederhornalp trägt. Besteht von unten nach oben aus Trias, Jura, Kreide und einem Fetzen von Hornfluhbreccie, welch' ganze Schichtenreihe auf die von einem Kreide- und Flyschband überlagerten Jurakalke des Mäniggrundes aufgeschoben ist. Am Niederhorn besass das Kloster Selz im Elsass einige Alprechte, die es am 25. November 1276 dem Kloster Därstetten verkaufte.

NIEDERHÜNIGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen). Gem. und Dorf. S. den Art. HÜNIGEN (NIEDER).

NIEDERLENZ (Kt. Aargau, Bez. Lenzburg). 390 m. Gem. und Dorf, an der Aa und an der Strasse Wildegg-Lenzburg; 1,6 km n. der Stadt Lenzburg. Station der Seethalbahn (Wildegg-Emmenbrücke). Postbureau, Tele-

graph, Telephon. 113 Häuser, 995 Ew. (wovon 92 Katholiken). Kirchgemeinde Staufberg. Acker-, Wein- und



Niederlenz von Südosten.

Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Eine Bindfadenfabrik, Hanf- und Leinenspinnerei, Tabak- und Zigarrenfabrik, Wattefabrik. Im Lindwald eine Römersiedelung. 893: Lencis.

NIEDERMETTLEN (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Ueberstorf). 640 m. Gruppe von 6 Häusern; 2 km nw. Ueberstorf und 3 km sw. der Station Flamatt der Linie Bern-Freiburg. Telephon. 40 zur Mehrzahl kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Ueberstorf. Ackerbau und Viehzucht.

NIEDERMONTEN (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. St. Anton). 735 m. Weiler; 1 km nö. St. Anton und 7 km sö. vom Bahnhof Freiburg. 82 kathol Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde St. Anton. Ackerbau und Viehzucht.

NIEDERMUHLEREN (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen). Gem. und Dorf, in einem Thälchen am Längenberg, an der Poststrasse Zimmerwald-Rüeggisberg und 4 km w. der Station Toffen der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). Postablage, Telephon. Gemeinde, mit Fallenbach, Furen, Ratzenberg, Ober und Nieder Blaken: 89 Häuser, 631 reform. Ew.; Dorf: 40 Häuser, 274 Ew. Kirchgemeinde Zimmerwald. Landwirtschaft. Ueber Ratzenberg steht eine alte Burgruine. Heimat der Edeln von Muhleren, die in der frühern Geschichte Berns eine gewisse Rolle gespielt haben (ein Rudolf von Muhleren war Pannerherr in der Schlacht bei Laupen). Ein Glasgemälde der Edeln von Muhleren befand sich einst in der Kirche zu Ligerz.

NIEDERMUHREN (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Heitenried und St. Anton). 681 m. Dorf, am rechten Ufer des Tafernabaches; 3 km nw. Heitenried und 5 km sö. der Station Schmitten der Linie Bern-Freiburg. 19 Häuser, 143 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinden Heitenried und St. Anton. Acker- und Wiesenbau, Viehzucht. Mühle. Eine St. Katharinenkapelle.

NIEDERNEUNFORN (Kt. Thurgau, Bez. Frauenfeld, Gem. Neunforn). 456 m. Ortsgemeinde und Dorf, am rechten Ufer der Thur und an der Strasse Frauenfeld-Uesslingen-Schaffhausen; 6 km s. der Station Stammheim der Linie Winterthur-Etzwilen-Singen. Postablage, Telephon; Postwagen Frauenfeld-Oberneunforn. 52 Häuser, 233 meist reform. Ew. Kirchgemeinde Neunforn. Wiesen-, Obst- und Weinbau, Viehzucht. 962: Niuvora.

NIEDERRIED (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg). 473 m. Gem. und Dorf, am linken Ufer der Aare und 2 km sö. der Station Kallnach der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. Telegraph, Telephon. 48 Häuser, 238 reform. Ew. Kirchgemeinde Kallnach. Landwirtschaft. Zuckerrübenbau. Käserei. Fähre über die Aare. Kiesgrube. Schöne Eichenwaldungen. Von der Anhöhe w. des Dorfes schöne Aussicht ins Aarethal. Kultstätte der Steinzeit.

NIEDERRIED (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Bümpliz). 615 m. Gruppe von 9 Häusern, am N.-Rand des Forstwaldes und 1 km s. der Station Riedbach der direkten Linie Bern-Neuenburg. 40 reform. Ew. Kirchgemeinde Bümpliz. Landwirtschaft.

NIEDERRIED (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 591 m. Gem. und Dorf, am rechten Ufer des Brienzersees, an der Strasse Interlaken-Brienz und 7,5 km nö. vom Bahnhof Interlaken. Dampfschiffstation Postablage, Telephon. 47 Häuser, 181 reform. Ew. Kirchgemeinde Ringgenberg. Landwirtschaft. Das Dorf ist am schmalen Ufersaum zwischen dem See und den steilen Hängen des Brienzergrates mitten in Obstbäumen schön gelegen.

NIEDERRIED (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Staldenried). 869 m. Eine der grösseren Siedelungsgruppen der Gemeinde Staldenried, an dem zur Vereinigung der beiden Vispbäche vorspringenden Hang gegenüber Stalden. 6 Häuser, 38 kathol. Ew. Kirchgemeinde Staldenried.

NIEDERSOMMERI (Kt. Thurgau, Bez. Arbon). Dorf. S. den Art. SOMMERI.

NIEDERSEE (Kt. Glarus). Kleiner See. S. den Art. HASLENSEE.

NIEDERSEE (Kt. Uri). 2095 m. Ovaler kleiner See, in dem bei Silenen von links aufs Reussthal mündenden Leutschachthal; in einem wilden Kar am O.-Hang des Krönten und 3½ Stunden über Amstäg.

NIEDERSEEALP (Kt. Glarus, Gem. Näfels). 900-1600 m. Alpweide, im Oberseethal und 2 Stunden sw. über Näfels. Der Unterstafel der Alp liegt ö. vor dem Obersee in der Thalsohle und der Oberstafel (Grapplialp genannt) am NW.-Hang des Rautispitz. 219 ha Fläche; 100 Stösse (oder Alpweidenrechte). Zwei Gruppen von zusammen 8 Hütten in 998 und 1442 m.

NIEDERSTAAD (Kt. Obwalden, Gem. Alpnach). 449 m. Gemeindeabteilung und Dorf, am W.-Ufer des Alpnachersees und 1,5 km nö. der Station Alpnachstaad der Brünigbahn (Luzern-Brienz). 22 Häuser, 145 kathol. Ew. Kirchgemeinde Alpnach. Viehzucht. Fischerei. Ein vor 250 Jahren unternommener Versuch, hier die Weinrebe einzuführen, ist nicht gelungen. War im Mittelalter der Landungsplatz (staad) von Alpnach.

NIEDERSTEN (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Visperterminen). 1757 m. Grosse Alpweide, im Nanzthal oder Gamsekl, dessen oberer Abschnitt zur Gemeinde Visperterminen gehört. Etwa 15 Hütten, von der Thalsohle bis zu den obern Terrassen zerstreut gelegen. Die einst hier stehenden Wohnhäuser sind samt einer Säge von Lawinen verschüttet worden. Die von einer Korporation bewirtschaftete Alp wird von Ende Juli bis Anfangs September mit etwa 100 Kühen (und Kälbern) bezogen, die im Jahr durchschnittlich 40000 Liter Milch liefern.

NIEDERSTOCK (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem Krummenau). 1200-1700 m. Alpweide, am SO.-Hang und -Fuss des Stockbergs und 7 km sö. Krummenau. 189 ha Fläche, wovon 157 ha produktive Alpweide und 15 ha Wald. Je 7 Hütten und Ställe.

NIEDERSTOCKEN (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal). 655 m. Gem. und Dorf, im Stockenthal am N.-Fuss der Stockhornkette; 7 km nw. der Station Wimmis der Simmenthalbahn. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Thun. 41 Häuser, 196 reform Ew. Kirchgemeinde Reutigen. Landwirtschaft. Säge. Hinter dem Dorf erhebt sich die von einer Runse zerrissene Wand der Stockenfluh. Auf dem Hügelzug am N.-Rand des Thales die malerische Ruine der Jagdburg. Eine 1481 von Hans Schütz, Herrn von Reutigen und Stocken gestiftete Kapelle dient jetzt als Wohnhaus. Unterhalb Niederstocken liegen vor der Ausmündung des wilden Lindenthales die Reste eines grossen Bergsturzes. Diese Sturzschuttmassen haben zusammen mit den vielen anderen zur Glazialzeit vom N.-Hang des Stockhorns abgebrochenen Trümmern die damals dem Bergfuss folgende und bei Belp in die Aare mündende Kander abgelenkt, die nun ihren Weg durch die im O. vorgelagerten Moränen fand und die Thuner Allmend aufschüttete. Erst später ist sie auf künstlichem Weg direkt in den Thunersee geleitet worden. Schöne alpine Landschaft.

NIEDERTHAL (Kt. Wallis, Bez. Goms). 2700-1547 m. Rechtsseitiges Nebenthal zum Rhonethal, in das es zwi-

schen Geschenen und Ulrichen einmündet; wird vom Wilerbach durchflossen, der in dem am Fuss des Ulrich-



Niederurnen von Südosten.

horns gelegenen Obersee entspringt und etwas weiter unten noch einen zweiten kleinen See (Mittelsee) bildet. Einige Alpweiden mit Hütten, der Gemeinde Ulrichen gehörend.

NIEDERURNEN (Kt. Glarus). 432 m. Gem. und grosses Pfarrdorf am linken Ufer der Linth, am O.- Fuss des Hirzli und auf dem Schuttkegel des Niederurnerbaches; an der Strasse Oberurnen-Bilten und 700 m nw. der Station Nieder- und Oberurnen der Linie Zürich-Glarus. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit den Weilern Ziegelbrücke und Linthkolonie und den zerstreuten Höfen auf den «Rietern» und im Niederurner Alpenthal: 307 Häuser, 1998 vorwiegend reform. Ew.; Dorf: 270 Häuser, 1610 Ew. Kirchgemeinde. Hauswasserversorgung und Hydrantennetz. Elektrische Beleuchtung. Elektrizitätswerk, für das die Quellen des Niederurner Alpenthales die Kraft liefern. Sekundarschule. Die Bevölkerung beschäftigt sich zum Teil mit Land- und Alpwirtschaft, Viehzucht und Obstbau, zu einem grossen Teil aber mit Industrie. Neben zwei grossen Spinnereien in Ziegelbrücke (etwa 600 Arbeiter) besitzt Niederurnen eine Baumwollweberei, eine Fabrik zur Herstellung von Eternit (Asbest-Zementschiefer) für Dächer- und Wandbekleidung, eine Säge, zwei kleine Mühlen, zwei Gerbereien. Am N.-Ende des Dorfes liegt ein kleines Mineralbad mit Heilquelle. Auf der sonnigen Berghalde im NW. dehnt sich ein kleiner Rebberg aus, der einzige des Kantons Glarus. Im Gebiet der Gemeinde liegen die Knaben-Erziehungsanstalt Linthkolonie und das Ferienheim der Stadt Basel auf der Alp Morgenholz. Dicht n. vom Dorf stand auf dem spornartig in die Linthebene vorragenden O.-Ende der Hirzlikette im Mittelalter die Burg Ober Windeck, die einst den Grafen von Lenzburg gehörte, 1172 an die Grafen von Kiburg und 1260 an Rudolf von Habsburg überging. Während des Sempacherkrieges wurde sie von den Glarnern belagert und am 4. Juli 1386 verbrannt. Auf ihren Mauerresten steht jetzt ein einfacher Pavillon mit Sommerwirtschaft, das «Schlössli», ein beliebtes Ausflugsziel mit prachtvollem Ueberblick über den Walensee, die Linthebene und die sie einrahmenden Berge. Niederurnen gehörte bis gegen Ende des 14. Jahrhunderts zum Gaster und war durch Schenkungen der Grafen von Lenzburg dem Kloster Schännis pflichtig. Nach dem Fall der Burg Ober Windeck kam es zum Land Glarus und kaufte sich im Lauf des 15. und 16. Jahrhunderts von den Verpflichtungen gegen das Kloster Schännis los. In alten Urkunden heisst der Ort Urannen. Funde von Bronzeschwertern im Schwärzigraben und bei Ziegelbrücke und von andern Bronzegegenständen im Linthkanal nahe dem Biberlikopf. Unter dem Biberlikopf eine Römersiedelung. Ein Knüppelweg beim Hofwiesgraben.

NIEDERURNERBACH (Kt. Glarus). 1450-420 m. 7,5 km langer linksseitiger Zufluss der Linth. Entspringt am S.-Hang des Melchterli, durchfliesst in ö. Richtung das 6 km lange Niederurner Alpenthal, das im S. von der Kreidekette des Köpfler (1895 m), Brückler (1776 m) und Wageten (1763 m), im N. von der Nagelfluhkette des Blankenstockes (1677 m) und Hirzli (1644 m) begrenzt und mit Alpweiden und Bergwiesen bekleidet ist. Beim Dorfe Niederurnen betritt der Bach die Linthebene, biegt nach N. um und mündet bei der Station Ziegelbrücke. Im östlichsten Teil des Alpenthales, wo sein Gefälle stark zunimmt, ist sein Bett in eine mächtige Moränenmasse eingeschnitten, die zu Rutschungen geneigt ist und hauptsächlich Schuld ist an den grossen Verheerungen, die der Bach wiederholt, namentlich in den Jahren 1750, 1886 und 1887, angerichtet hat. 1888-1893 ist er durch musterhafte Verbauungen mit einem Kostenaufwand von rund 500 000 Fr. korrigiert worden. 1897 fand am S.-Ufer des Baches, im Buchwald, eine grosse Moränenrutschung statt, welche an Wäldern und Wiesen grossen Schaden verursacht hat.

NIEDERWALD (Kt. Wallis, Bez. Goms). 1255 m. Gem. und schönes Pfarrdorf, über dem rechten Ufer der Rhone und an der Furkastrasse; 8 km sw. Münster und 6 km nö. Fiesch. Postablage; Postwagen Brig-Furka-Göschenen. 26 Häuser, 122 kathol. Ew. (1816: 136 und 1850: 132 Ew.). Unterhalb des Dorfes führt eine Brücke über die Rhone, die die zahlreichen rechts vom Fluss gelegenen Dörfer des obern Goms mit den am linken Ufer stehenden Orten Steinhaus, Mühlibach und Aernen verbindet. Schon Simler erwähnt eine hier befindliche steinerne Brücke. Das schöne Dorf ist 1419 durch eine Lawine verschüttet worden. Pfarrkirche mit einem weithin sichtbaren Glockenturm. Unterhalb Niederwald tritt die Rhone



Niederwald von Osten.

in ihr grosses Tobel ein, das sie erst bei Brig wieder verlässt. 1404: Niederwald.

NIEDERWENINGEN (Kt. Zürich, Bez. Dielsdorf).

Kirche in 507 m. Gem. und Pfarrdorf, an der Surb (454 m) und am rechtsseitigen Gehänge des Wehnthales, an der Strasse Dielsdorf-Klingnau. Endstation der Linie Zürich-Dielsdorf-Niederweningen. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Murzeln: 91 Häuser, 551 Ew. (wovon 67 Katholiken); Dorf: 74 Häuser, 453 Ew. Ackerbau und Viehzucht. Kalk- und Zementfabrikation, eine Fabrik landwirtschaftlicher Geräte und Maschinen. Je 2 Getreide- und Gipsmühlen, eine Säge. 1409 kam der Ort mit einer Reihe von Nachbargemeinden an die Stadt Zürich; er bildete mit Murzeln und Schöfflisdorf eine besondere Gerichtsbarkeit, gehörte aber sonst zur Obervogtei Regensdorf.

NIEDERWIL (Kt. Aargau, Bez. Bremgarten). 408 m. Gem. und Pfarrdorf, im Reussthal und 5 km nw. der Station Bremgarten der Linie Brugg-Wohlen-Bremgarten. Postbureau, Telephon; Postwagen Bremgarten-Mellingen. 75 Häuser, 500 kathol. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Stroh- und Rosshaarindustrie. Bei Menzenrüti hat man einen Steinsarg mit einem Bronzeschwert gefunden; nö. vom Dorf eine Römersiedelung.

NIEDERWIL (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Walkringen). 730 m. Gruppe von 6 Häusern; 1 km nw. der Station Walkringen der elektrischen Vollbahn Burgdorf-Thun. 34 reform. Ew. Kirchgemeinde Walkringen. Landwirtschaft.

NIEDERWIL (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Rickenbach). 660 m. Weiler an der Grenze gegen den Kanton Aargau, auf einer Terrasse am SO.-Fuss des Sterenbergs; 1,5 km nö. Rickenbach und 2,5 km sw. der Station Menziken der elektrischen Winenthalbahn (Aarau-Menziken). 19 Häuser, 22 kathol. Ew. Kirchgemeinde Rickenbach. Wiesenbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Käserei. Bei Niederwil zweigt vom Rickenbach der 2 km lange Zuleitungskanal zum Elektrizitätswerk Burg ab.

NIEDERWIL (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Ohmstal). 530 m. Gemeindeabteilung und Dorf, an der Luthern und 2 km n. der Station Gettnau der Linie Langenthal-Wolhusen. 27 Häuser, 160 kathol. Ew. Kirchgemeinde Schötz. Ackerbau und Viehzucht.

NIEDERWIL (Kt. St. Gallen, Bez. Gossau, Gem. Waldkirch). 786 m. Weiler im Niederwilermoos; 1,8 km ssö. Waldkirch und 4 km nö. der Station Arnegg der Linie Gossau-Sulgen. Postablage, Telegraph, Telephon. 14 Häuser, 67 kathol. Ew. Kirchgemeinde Waldkirch. Viehzucht. Käserei. Torfgruben. Holzhandel. Stickerei. Schulhaus. Gehörte einst den Edeln von Singenberg.

NIEDERWIL (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg, Gem. Brunnadern). 820 m. Gruppe von 8 Häusern, in einer linksseitigen Verzweigung des Schwendibachthales und 3,7 km sö. Brunnadern. 24 reform. Ew. Kirchgemeinde Brunnadern. Viehzucht.

NIEDERWIL (Kt. St. Gallen, Bez. Wil, Gem. Oberbüren). 609 m. Gemeindeabteilung und Pfarrdorf auf einem Plateau, an der Strasse Gossau-Oberbüren-Wil und 4,7 km n. der Station Flawil der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. Postablage, Telegraph, Telephon. Zusammen mit Aufhofen, Bürerwald, Gebertswil und Harswil: 125 Häuser, 696 kathol. Ew.; Dorf: 18 Häuser, 118 Ew. Acker-, Wiesen- und Obstbau, Viehzucht. Käserei. Torfgruben. Maschinenstickerei. Die Pfarrkirche ist vor kurzem restauriert worden.

NIEDERWIL (Kt. Solothurn, Amtei Lebern), 544 m. Gem. und Dorf, am Siggernbach und am S.-Fuss der Weissensteinkette; 5 km n. der Station Luterbach der Linie Olten-Biel. Postablage, Telephon. 36 Häuser, 232 kathol. Ew. Kirchgemeinde Günsberg. Ackerbau und Viehzucht. Sekundarschule. Gipsfabrik.

NIEDERWIL (Kt. Thurgau, Bez. Frauenfeld, Gem. Gachnang). 405 m. Ortsgemeinde und Weiler; 1,8 km nö. Gachnang und 1,4 km nö. der Station Islikon der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Telephon. Zusammen mit Bettelhausen und Strass: 45 Häuser, 224 zur Mehrzahl reform. Ew.; Weiler: 13 Häuser, 54 Ew. Kirchgemeinde Gachnang. Wiesen- und Obstbau. 1862 entdeckte man im Torfmoor des ehemaligen Egelsees einen Pfahlbau aus der Steinzeit, den der Thurgauer historische Verein näher hat untersuchen lassen. Bei Strass Reste einer Römerstrasse. Vergl. Heierli, J. *Archäologische Karte des Kant. Thurgau.* Frauenfeld 1896.

NIEDERWIL (Kt. Zug, Gem. Cham). 427 m. Pfarrweiler; 4 km n. Cham und 1,5 km sw. der Station Knonau der Linie Zürich-Affoltern-Zug. 12 Häuser, 81 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Schulhaus. 1275 wurde die Pfarrei Niederwil (damals Wiprechtswil geheissen) dem Kloster Kappel unterstellt und 1368 ihrer Kleinheit wegen mit der Kirchgemeinde Rifferswil verschmolzen. 1510 kaufte die Stadt Zug dem Kloster Kappel seine Rechte auf diesen Ort ab. 1747 bestellte die Bürgergemeinde Niederwil einen eigenen Kaplan und erhielt 1842 von der Stadt Zug das Recht, diesen Geistlichen selbst zu wählen und ihm zugleich das Schullehreramt zu übertragen.

NIEDERWILERMOOS (Kt. St. Gallen, Bez. Gossau, Gem. Waldkirch). 780 m. Grosses Torfmoor, in dessen Mitte der Weiler Niederwil steht. 7 km nw. St. Gallen und 2 km sö. Waldkirch. 2 km lang und 900 m breit.

NIEDFLUH (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal, Gem. Därstetten). 900 m. Weiler, am S.-Hang der Stockhornkette und 3 km w. der Station Erlenbach der Simmenthalbahn. 16 Häuser, 81 reform. Ew. Kirchgemeinde Därstetten. Wiesenbau und Viehzucht.

NIERLET LE TOIT (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Neyruz). 684 m. Gruppe von 4 Häusern, an der Strasse Freiburg-Romont und 2 km sw. der Station Neyruz der Linie Bern-Freiburg-Lausanne. 36 kathol. Ew. französischer Zunge. Kirchgemeinde Neyruz. Acker- und Wiesenbau, Viehzucht. Kapelle zu Notre Dame du Rosaire.

NIERLET LES BOIS (Kt. Freiburg, Bez. Saane). 676 m. Gem. und Weiler, nahe dem Wald von Nierlet und 2 km sw. der Station Grolley der Linie Freiburg-Yverdon. Gemeinde, mit Gottaux: 23 Häuser, 121 kathol. Ew. französischer Zunge; Weiler: 11 Häuser, 61 Ew. Kirchgemeinde Ponthaux. Acker-, Wiesen- und Obstbau, Viehzucht. Kapelle zu St. Gorgon. Bei Les Sarrasins eine Römersiedelung.

NIERS (LES SIX) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Gipfel. S. den Art. NEIRS (LES SIX).

NIERS (POINTES DES SIX) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3024 und 2786 m. südöstl. Vorberge der Gruppe der Darreï zwischen dem Saleinaz- und dem Neuvazgletscher (schweizerischer Anteil am Mont Blancmassiv). Wahrscheinlich noch nicht bestiegen, könnten aber von La Folly im Val Ferret oder von der Saleinazhütte des S. A. C. erreicht werden. Auf der Siegfriedkarte unbenannt. *Nier* = noir = schwarz.

NIERS oder **NEIRS (SIX)** (Kt. Wallis, Bez. Martinnach). 2677 und 2597 m. Zwei Gipfel, in dem von der Pointe d'Aufallaz (zwischen der Dent aux Favres und dem Petit Muveran) gegen die Alpweide von Saille vorspringenden Kamm zwischen dem Thälchen von Tsalan im N. und dem von Bougnonna im S. Bestehen aus verwitterten Schiefern und können von N. her leicht bestiegen werden, erhalten aber wegen der Konkurrenz durch ihre interessanteren und aussichtsreicheren Nachbarn Dent aux Favres, Petit Muveran etc. nur wenig Besuch. Zwischen dem Punkt 2677 m und der Pointe d'Aufallaz führt der Fussweg des sog. Pertuis Dessus (oder Trou de Bougnonna de Dessus) und ö. unter dem Punkt 2597 m der Pertuis d'Avaux (oder Trou de Bougnonna de Dessous) über den Kamm. Beide Pässe verbinden den Vallon de Bougnonna mit dem Vallon de Tsalan und werden benutzt, wenn man von der Ramberthütte aus die Dent aux Favre oder die Dent de Morcles besteigen will.

NIESCH (Z') (Kt. Wallis, Bez. Oestlich Raron, Gem. Mörel). 1455 m. Gruppe von etwa 15 Hütten, auf der zu Mörel gehörenden Tunnetschalp und auf einer Terrasse rechts über dem Tunnetschgraben; 2 km s. vom Dorf Mörel.

NIESCHBERG (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland, Gem. Herisau). 925 m. Weiler, auf einer Anhöhe 2,3 km ssw. Herisau und 1,2 km sw. der Station Wilen der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 15 Häuser, 82 reform. Ew. Kirchgemeinde Herisau. Viehzucht. Schöne Aussicht.

NIESELBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Wil, Gem. Bronshofen und Zuzwil). 738 m. Bewaldete Anhöhe mit zerstreut gelegenen Höfen, n. der Strasse Wil-Zuzwil. Auf einer Terrasse im NO. die Häusergruppe Gampen. Reizende Aussicht ins Thurthal und auf die Appenzeller- und Toggenburgerberge.

NIESEN (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen und Nieder

Simmenthal). 2366 m. Berühmter Aussichtsberg der Berner Voralpen; nordöstliche Eckpyramide der vom



Der Niesen von Norden.

Wildstrubel abzweigenden und das Engstligen- und Kanderthal einerseits vom Simmen- und Diemtigthal andererseits trennenden Niesenkette. Nahe unter dem obersten Gipfel steht seit etwa 1859 ein Gasthaus, zu dem von Wimmis, Heustrich Bad und Frutigen aus Saumpfade hinaufführen (Wimmis-Niesen 4 ¹/₂ Stunden). Es wird auch der Bau einer Bahn auf den Niesen geplant. Die Aussicht ist eine der schönsten und geschätztesten der Voralpen und umfasst die gesamten Berner Hochalpen von der Dent de Morcles bis zum Sustenhorn, über die auch noch einige Gipfel der Walliser Alpen hereinschauen; einen prächtigen Vordergrund zu diesem grossartigen Gebirgskranz bilden der Thunersee und die wie auf einer Landkarte ausgebreiteten Thalschaften (Suldthal, Kienthal, Kanderthal bis Kandersteg, Engstligenthal, Simmenthal und Diemtigthal). Der Niesen, schon 1357 urkundlich als Yesen bezeichnet, ist mit dem gegenüberliegenden Stockhorn 1557 oder 1558 von Benedikt Marti (Aretius) aus Bern zum erstenmal bestiegen worden, dessen interessante Beschreibung dieser Tour Konrad Gessner in Zürich 1560 unter dem Titel *Stocc-Hornii et Nessi in Bernatium Helvetiorum Ditione montium et nascentium in eis stirpium brevis descriptio* veröffentlicht hat. Darin findet sich über den Namen des Berges folgender Passus: *Qui proxime montem habitant nominant eum den Stalden, praesertim latus occiduum quo ab Erlenbachio scanditur, alii quibus remotius cognitus est den Niesen ab ellebori albi* [Helleborus, deutsch Nieswurz], *cuius magna est in eo copia, nomine. Non desunt tamen qui putent nominandum den Jesen, et inde articulo cum nomine coalescente pro Jesen Niesen dici coeptum.* Marti gibt ferner eine Liste von 22 Pflanzenarten, die er auf dem Berg gefunden. 1606 erschien in Bern ein vom Pfarrer Hans Rudolf Räbmann in Thun verfasstes merkwürdiges Gedicht *Ein neuw Poetisch Gastmahl und Gespräch zweier Bergen, dess Niesens und Stockhorns.* Diese Veröffentlichungen zeigen uns, dass der Berg damals schon oft besucht worden ist. Vergl. Coolidge, W. A. B. *Josias Simler et les origines de l'alpinisme jusqu'en 1600.* Grenoble 1904; Studer, G. *Das Panorama von Bern.* Bern 1850.

Der Niesen ist aus Flysch aufgebaut, der hier entweder als dickbankiger und grobkörniger Sandstein (sog. Niesensandstein) oder als feinkörniger und oft sehr harter Sandstein mit Glimmerblättchen oder auch als Kalktonschiefer erscheint, welch' letzterer zum Teil gebrochen wird. Der Niesensandstein besteht aus einem Gemenge von Granit, Gneis, Glimmerschiefer und sedimentären Gesteinsbrocken (Kalke, Dolomite etc.). Die Schichten sind stark gefaltet und zerknittert.

NIESEN (HINTER) (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal). So nennt das Volk gewöhnlich das Fromberghorn, die Drunengalm oder auch den Hohniesen. S. diese Art.

NIESEN (HOH) oder **RIEDBÜNDISTOCK** (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 2456 m. Gipfel in der Niesenkette. Wird schon 1557 oder 1558 von Benedikt Marti genannt. S. den Art. Hohniesen.

NIESENBERG (OBER u. UNTER) (Kt. Aargau, Bez. Muri, Gem. Kallern). 652 und 596 m. Zwei Gruppen von zusammen 13 Häusern, am W.-Hang des Lindenbergs und 2,5 km w. der Station Boswil der Linie Aarau-Lenzburg-Rotkreuz. 108 kathol. Ew. Kirchgemeinde Sarmenstorf. Viehzucht. Käserei.

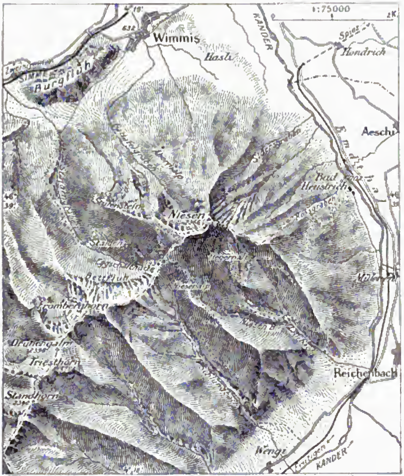
NIESENHORN oder **SELTENSCHON** (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal und Saanen). 2777 m. Gipfel, dem Wildhorn nach N. vorgelagert und zwischen dem Iffigenthal und der Dungelalp. Kann von der Wildhornhütte des S. A. C. (im obersten Iffigenthal) in 1 ¹/₂ Stunden bequem bestiegen werden. Zahlreiche Nummuliten.

NIESENKETTE (Kt. Bern). Kette zwischen dem Engstligen- und Kanderthal einerseits und dem Simmen- und Diemtigthal andererseits. Zweigt vom Wildstrubel nach NW. ab, zieht über Ammertengrat und Regenbolshorn zum Hahnenmoos, geht von da bis zum Albristhorn nach N. und biegt nun gegen NO. ab, um mit dem Niesen s.ü ber dem Thunersee zu endigen. Trägt vom Passübergang des Hahnenmooses an gezählt folgende Gipfel: Laveygrat (2213 m), Thierberg (2375 m), Seewlenhorn (2530 m), Albristhorn (2764 m), Hempliger (2484 m), Gsür (2711 m), Wannenspitz (2438 m), Otterngrat, Erbethorn (2509 m), Männliflüh (2654 m), Winterhorn (2609 m), Ladholzhorn (2497 m), Linterhorn (2329 m), Weissenfluh (2357 m), Subegghorn (2383 m), Hohniesen oder Riedbündistock (2456 m), Ochsenstock (2275 m), Meggiserhorn (2357 m), Tschipparellenhorn (2399 m), Steinschlaghorn (2322 m), Standhorn (2340 m), Triesthorn (2371 m), Drunengalm (2410 m), Fromberghorn oder Bettfluh (2397 m) und Niesen (2366 m). Verzweigungen sind: 1. der vom Albristhorn nach NW. abgehende Kamm Lüeglen (2235 m) — Wannengrat (2146 m) — Albristegg (2125 m); 2. der vom Gsür nach NNW. ziehende Kamm, der über Rauflihorn (2424 m) und Rothorn (2411 m) zum Stock der Spilgerten streicht; 3. die von der Männliflüh zwischen dem obersten Diemtigthal (Schwendenthal) und dem Kirelthal nach NW. verlaufende Kette mit Keibihorn (2463 m), Kirelgrat (2187 m), Gurbsgrat (2240 m), Ripprechtliflüh (2244 m), Thierlaufhorn (2154 m), Twirlenhorn (2303 m), Hohmad (1882 m) und Schwarzberg (1707 m). Ferner sind als w. Ausläufer der Männliflüh noch die Kileischeibe (2426 m) und Kirgelischeibe (2288 m) zu nennen.

Die Kette kann an zahlreichen Stellen ohne Schwierigkeiten überschritten werden. Als eigentliche Pässe fallen aber neben dem Hahnenmoos blos in Betracht die Fermelkrinde oder Furggikrinde (etwa 2350 m), der Otterngrat (2282 m), Subegggrat (2340 m) und der Eggschatthüttepass (1934 m; zwischen dem Fromberghorn und dem Niesen). Die Kette ist nicht vergletschert und trägt auch keine das ganze Jahr über liegen bleibende Schneefelder. Die beidseitigen Gehänge sind mit Alpweiden bestanden und ihrer Steilheit wegen für das Vieh oft schwer zugänglich. Viele schöne Aussichtspunkte, die aber mit wenigen Ausnahmen nur selten besucht werden: Albristhorn, Männliflüh, Gsür (schwierig zu besteigen), Tschipparellenhorn, Drunengalm, Hohniesen und ganz besonders der Niesen selbst. An der SO.-Flanke entspringen zahlreiche Wildbäche (Allenbach, Tschentenbach, Otternbach, Sackbach, Rohrbach, Zwischenbach, Gantenbach, Bräschgenbach, Leimbach, Gungbach, Heitibach, Schiundbach, Laulbach), die alle von links zur Kander gehen. Die Wildbäche der NW.-Flanke gehören dem Einzugsgebiet der Simme an; von ihnen sind zu

nennen der Gattafelbach, Staldenbach Höllenbach, Goldbach, Kratzmattebach, Klossbach, Kirelbach, Filderichbach und Fermelbach (mit dem Albristbach).

Die Niesenkette besteht fast ausschliesslich aus Flysch; blos Twirienhorn, Hohmad und Schwarzberg sind triasische Kalkdolomitblöcke, die aber ebenfalls auf einer Flyschunterlage stehen. Der an andern Orten so leicht verwitternde und abgerundete Kuppen mit sanften Gehängen bildende Flysch besteht hier aus einem harten und grobkörnigen Sandstein mit sedimentären und granitischen Geröllen (Niesensandstein), der in mächtigen Bänken auftritt und mit Kalktonschiefern (mit fossilen Einschlüssen wie Fukoiden und Helminthoiden) wechsellagert. Diese Schiefer werden an einigen Stellen (z. B. bei Fruti-



Bergstock des Niesen.

gen) abgebaut. Dem harten und der Verwitterung lange trotzenden Sandstein verdankt die Niesenkette ihre bedeutende Höhe, die diejenige der Voralpen über dem Simmen- und Saanethal beträchtlich übertrifft. Der tektonische Bau ist ziemlich verwickelt, da die Flyschschichten mannigfach gefaltet und zerknittert erscheinen. Unter der Bezeichnung der Niesenzone versteht man das ganze Gebiet vom Thunersee bis zu den Ormonts, das vorwiegend aus dem charakteristischen Niesensandstein aufgebaut ist, daneben auch noch bunte Konglomerate aufweist und überall die benachbarten Kalkketten der Voralpen an Höhe überragt. Die beste Uebersicht über die gesamte Niesenkette geben im S. das Elsighorn oder der Bonderspitz und im N. die Stockhorngruppe. Prachtvoll ist auch die Ansicht des Niesen selbst vom Thunersee aus. Die Gegend um die Kette ist schon frühzeitig besiedelt worden, wie z. B. die bemerkenswerten Funde von Gegenständen aus der Bronzezeit an der Zinsmadegg (über Frutigen) gezeigt haben. Die meisten Alpweiden sind schon im Mittelalter befahren worden, so im 14. Jahrhundert die Bruschgeren-, Gurbs-, Kilei-, Hohmad-, Mächlistall-, Lavey- und Niesenalp.

NIFFEL (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Huttwil). 680 m. Weiler; 1,3 km sö. der Station Huttwil der Linie Langenthal-Wolhusen. 17 Häuser, 157 reform. Ew. Kirchgemeinde Huttwil. Käserei.

NIFFEL (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Römerswil). 540 m. Gruppe von 3 Häusern, am O.-Hang des Römerswilerberges und 2 km w. Hochdorf. 25 kathol. Ew. Kirchgemeinde Hochdorf. Viehzucht.

NIFFENEGG (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Huttwil). 780 m. Dorf; 2,5 km sö. der Station Huttwil der Linie Langenthal-Wolhusen. 36 Häuser, 224 reform. Ew. Kirchgemeinde Huttwil. Landwirtschaft.

NIFLEMENT oder **NICLEMENT** (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Lessoc). 752 m. Gruppe von 2 Häusern mit einer Kapelle zu Notre Dame des Neiges, nahe dem Weiler Buth und an der Strasse Lessoc-Grandvillard. 11 kathol. Ew. Kirchgemeinde Lessoc. Tuffbruch. 1396: Neyflement; 1456: Neirflumen.

NIGGENBERG (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Grüningen). 500 m. Gruppe von 6 Häusern, 700 m w. der Station Grüningen der elektrischen Strassenbahn Meilen-Wetzikon. 31 reform. Ew. Kirchgemeinde Grüningen. Wiesenbau.

NIGGLISHÆUSER (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Oftringen). 423 m. Dorf, am rechten Ufer der Wigger; 2 km s. Oftringen und 2.5 km sö. der Station Aarburg der Linie Olten-Bern. 24 Häuser, 225 reform. Ew. Kirchgemeinde Zofingen. Wiesenbau und Viehzucht.

NIKODEI (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg, Gem. Seedorf). 496 m. Gruppe von 7 Häusern; 2,5 km n. Seedorf und 2 km w. der Station Suberg der Linie Bern-Biel. 40 reform. Ew. Kirchgemeinde Seedorf. Acker- und Obstbau.

NIKOLAITHAL (Kt. Wallis, Bez. Visp). Thal. S. den Art. VISPERTHAL.

NIMI (ALPE DI) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia, Gem. Gordevio und Maggia). 1350-2100 m. Alpweide, am SW.-Hang der Cima di Nimi und des Madone di Giovo und 9 Stunden n. über Locarno. Wird mit 50 Kühen und 210 Ziegen bezogen. Butter und Käse.

NIMI (CIMA DI) (Kt. Tessin, Bez. Locarno und Valle Maggia). 2188 m. Südl. Vorberg des Madone di Giovo, in der Kette zwischen Maggia- und Verzascathal; 6-7 Stunden onö. über dem Dorf Maggia.

NIMI (PASSO DI) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 2073 m. Einschartung zwischen der Cima di Nimi und dem Pizzo Orgnana. Aufstieg von Maggia her auf einem rauhen Fussweg gegen N., am schönen Wasserfall des Pozzaccio vorbei und dann in ö. Richtung über Alpe d'Ajario (1440 m) und Alpe di Nimi (1710 m) bis zur Passhöhe in 4-5 Stunden; Abstieg über die Alpe di Giovo (1792 m) und Mattro (1303 m) nach Brione im Verzascathal in 2-2½ Stunden. Langer und ermüdender Uebergang, dem man meist den ebenso beschwerlichen aber kürzern Passo d'Eva (2022 m; n. vom Madone di Giovo) vorzieht.

NIOCCAZ (LA) (Kt. Waadt, Bez. Yverdon), 630-453 m. 4 km langer Bach; entspringt s. Valeyres sous Ursins, fliesst zuerst gegen N. und trägt hier den Namen Le Chaumille, biegt dann nach SW. ab, geht ö. an Valeyres vorbei und mündet bei der Mühle von Gressy und nahe der Strasse Lausanne-Yverdon von rechts in den Buron (Einzugsgebiet des Neuenburgersees).

NIORD (LA) (Kt. Wallis, Bez. Entremont, Gem. Liddes und Bourg Saint Pierre). 1747 m. Maiensäss, auf einer Terrasse links über der Dranse und 2 km n. Bourg Saint Pierre. Von Wald und einigen Felswänden umrahmt. Ueber dem in Trümmern liegenden einstigen Dorf Allèves und dem Wildbach von Allèves.

NIOUC (Kt. Wallis, Bez. Siders, Gem. Chandolin). 856-920 m. Maiensäss (im Dialekt *remointze*), auf einer Terrasse rechts über der Mündungsschlucht der Navizance; 6 km ssö. Siders und 8 km nw. Vissoye. Liegt über den grossen Schlingen der aus dem Rhonethal zum

Eifischthal hinaufsteigenden Strasse. Etwa 40 Hütten und Ställe (*mazots*), die von den Leuten von Chandolin zeitweise mit ihrem Vieh bezogen werden. Sommergasthaus. 500 m s. davon steht über der Pontisschlucht ein zerfallenes Bethaus.

NIREMONT (GROS und **PETIT)** (Kt. Freiburg, Bez. Veveyse). 1497 und 1517 m. Bergstock mit schönen Alpweiden und zahlreichen Hütten, nö. über Châtel Saint Denis. Trägt auch grosse, prachtvolle und wildreiche Waldungen, in deren gemischten Beständen die Tanne vorherrscht, so z. B. Joux Noire, Devins des Pueys, Poutaz Joux, Joux de l'Essert, Les Biolettes, Praz Cochard und La Veresse. Am Niremont entspringen zahlreiche Wildbäche, so als Zuflüsse zur Broye die Mortivue und die Bäche von Le Carjou, Le Mollard, Le Lanciau, Les Cloisons, Le Vesenand und La Cibaz; als Zuflüsse zur Veveyse die Bäche von Les Éterpis, La Frasse, La Veresse und Le Rathvel und als Zufluss zur Saane die Trême. Auf dem Punkt 1497 m steht ein trigonometrisches Signal. Der Gros Niremont kann von der Station Châtel Saint Denis der elektrischen Bahn Vevey-Bulle in 2 und von Bulle aus in 3 Stunden bestiegen werden. Kapelle zu Notre Dame du Rosaire. Der Stock des Niremont besteht aus schieferigem und tonigkalkigem Flysch, dem auch einige Sandsteinbänke eingelagert sind. Am W.-Hang stehen tiefer unten obere Kreide und selbst Malm an. Der für Wasser wenig durchlässige Flysch lässt an den Gehängen vielfach feuchte und sumpfige Wiesen sich bilden. Fundstellen von Fukoiden. Am N.-Hang interessante Schuppenstruktur (Aufschiebung von Jura- und Kreideschichten über den eocänen Flysch). Gegen die Veveyse hin mächtige Moränenablagerungen.

NISTELBÜHL (Kt. Appenzell A. R., Bez. Mittelland, Gem. Trogen). 1040-1080 m. 5 Häuser, am N.-Hang des Gäbris zerstreut gelegen; 1,5 km s. der Station Trogen der Strassenbahn St. Gallen-Speicher-Trogen. 29 reform. Ew. Kirchgemeinde Trogen. Viehzucht und Milchwirtschaft. Weberei.

NITFURN (Kt. Glarus). Gem. u. Dorf. S. den Art. Nidfurn.

NITON (PIERRE DU oder **PIERRE A)** (Kt. Genf, Rechtes Ufer). Grosser erratischer Granitblock, der im sö. Abschnitt des Hafens von Genf eine kleine Insel bildet; liegt vor dem Quai des Eaux Vives in einer Entfernung von etwa 120 m vom Ufer. Zwischen ihm und dem Ufer liegt noch ein anderer Block, der höher über den Wasserspiegel aufragt. Beide zusammen werden oft als Pierres du Niton bezeichnet. Die weiter vom Ufer entfernte eigentliche Pierre du Niton dient der ganzen schweizerischen Hypsometrie als Ausgangs- und Basispunkt. Den Fixpunkt bezeichnet eine Bronzeplatte, die 1820 von General Dufour 0,027 m unter dem Scheitel des Blockes angebracht worden ist. In der offiziellen schweizerischen Hypsometrie wird dieser Punkt mit RPN (Repère de la Pierre du Niton) oder auch blos mit PN bezeichnet. Die zahlreichen geodätischen Höhebestimmungen dieses Basispunktes weichen aber nicht unwesentlich voneinander ab. Für seine Karte in 1 : 100000 legte Dufour die Rechnungen des Obersten Filhon (1833) zu Grunde, die dem RPN eine Höhe von 376,64 m über Meer gaben, während der Siegfriedatlas in 1 : 25000 und 1 : 50000 die Kote 376,86 m adoptierte, die aus dem Anschluss des schweizerischen Präzisionsnivellements an das von der französischen Landesvermessung trigonometrisch bestimmte Signal auf dem Chasseral sich ergeben hatte. 1890 wurde die Kote durch Anschluss an das französische und preussische Triangulationsnetz auf 373,481 m reduziert und 1891 durch die Schweizer. geodätische Kommission wieder auf 373,54 m erhöht. Jetzt gilt die Kote 373,6 m, die Dr. Hilfiker mit Berücksichtigung der Vermessungsnetze aller vier Grenzstaaten der Schweiz berechnet hat. Vergl. Hilfiker, J. *Untersuchung der Höhenverhältnisse der Schweiz im Anschluss an den Meereshorizont*... Bern 1902. Oben in der Pierre du Niton befindet sich ein wenig tiefes quadratisches Loch, auf Grund dessen die Ansicht aufgestellt worden ist, dass der Block in der heidnischen Vorzeit als Opferstein gedient habe und dem Wassergott *Neith* geweiht gewesen sei. An seinem Fuss hat man ein Messer und zwei Beile aus Bronze aufgefunden. Der dem Ufer näher liegende Block soll nach Galiffe im 14. Jahrhundert Pierre Dyolin geheissen haben. Vergl. auch die Ausführungen von F. A. Forel im ersten Band seines Werkes *Le Léman* (Lausanne 1892).

NIVA (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Loco). 495 m. Gruppe von 2 Häusern am linken Ufer des Isorno und am einstigen Saumweg Locarno-Loco; 14 km nö. vom Bahnhof Locarno. 11 kathol. Ew. Kirchgemeinde Loco. Ackerbau und Viehzucht.

NIVA (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia, Gem. Campo). 958 m. Gemeindeabteilung und Weiler, auf einer Terrasse links über der Rovana (Val di Campo) und 35 km nö. vom Bahnhof Locarno. Postablage. 12 Häuser, 46 kathol. Ew. Kirchgemeinde Campo. Wiesenbau und Viehzucht. Prachtvolle Kastanienselven. Auswanderung nach Nordamerika.

NIVA (ALPE DE) (Kt. Wallis, Bez. Hérens, Gem. Evolena). 1920-2700 m. Alpweide, am linksseitigen Hang des Thälchens zwischen dem Mont de l'Étoile (3333 m) und dem Mell de la Niva (2932 m), links über der Borgne und über dem Maiensäss Getty. Wird mit etwa 70 Stück Grossvieh bezogen, die jährlich durchschnittlich 800 kg Halbfettkäse und 125 kg Butter liefern. 3 Hütten und 16 Ställe.

NIVA (MELL DE LA) (Kt. Wallis, Bez. Hérens). Gipfel. S. den Art. Mell de la Niva.

NIVAIGL (Kt. Graubünden, Bez. Albula, Kreis Alvaschein, Gem. Obervaz). 1052 m. Gruppe von 3 Häusern, am rechtsseitigen Gehänge des Albulathales und 1,5 km nö. der Station Solis der Albulabahn. 13 kathol. Ew. romanischer Sprache. Kirchgemeinde Obervaz. Alpwirtschaft. An der heute Donal genannten Stelle zwischen Nivaigl und Obervaz stand einst die Stammburg der mächtigen Herren von Vaz, die vor dem 15. Jahrhundert zerstört worden sein muss und von der heute keinerlei Spuren mehr zu sehen sind.

NIVEN (Kt. Wallis, Bez. Leuk und Westlich Raron). 2776 m. Gipfel in der Gruppe des Torrenthornes, zwischen dem Thal von Leuk und dem Lötschenthal, unmittelbar sö. vom Faldum Rothorn und von ihm durch den Nivenpass getrennt. Kann vom Pass aus in einer halben Stunde bequem erstiegen werden; Abstieg über die Fesselalp nach Gampel besonders interessant. Prachtvolle Aussicht, analog derjenigen vom Torrenthorn. Schöne Flora.

NIVENPASS (Kt. Wallis, Bez. Leuk und Westlich Raron). 2610 m. Passübergang zwischen dem Niven (2776 m) und dem Faldum Rothorn (2839 m), parallel dem Faldumpass. Führt von Leuk über Leukerbad nach Ried ins Lötschenthal ($7 \frac{1}{2}$ Stunden). Der Aufstieg von beiden Seiten her erfordert bis zur Passhöhe mindestens 5 Stunden.

NIVO (Kt. Tessin, Bez. Leventina, Gem. Chironico). 641 m. Gemeindeabteilung und kleines Dorf, an der neuen Strasse Lavorgo-Chironico und 1 km s. der Station Lavorgo der Gotthardbahn. Zusammen 40 Häuser, 157 kathol. Ew. Kirchgemeinde Chironico. Viehzucht. Granitbrüche. Schöner eiserner Steg, zu dessen Bau die in Paris lebenden Ortsbürger vor kurzer Zeit die Mittel zusammengelegt haben.

NIWA (Kt. Wallis, Bez. Brig). Heute nicht mehr benutzter Bewässerungskanal (bisse), der vom Steinbach (Nebenader des Ganterbaches) abzweigte, zur Zeit des Baues der Simplonstrasse 1802 erstellt worden ist und 27000 Fr. gekostet hat. Er zog von Bérisal bis Ried über der Simplonstrasse hin und befruchtete die Terrasse des Brigerberges. Seit dem Beginn der Arbeiten am Simplontunnel ist der Kanal zu Gunsten dieses Unternehmens abgeleitet worden, worauf die Anteilsberechtigten aus den dafür erhaltenen Entschädigungen neue Wasserleitungen erstellt haben.

NIWA (Kt. Wallis, Bez. Brig). Wasserleitung, zweigt vom Gredetschbach ab und bewässert die Terrasse von Mund, wo sie bis zum Ort Schlucht reicht. Im 16. Jahrhundert erstellt.

NIWA (Kt. Wallis, Bez. Visp). Wasserleitung (bisse); zweigt unterhalb der Augstbordalp in 2020 m vom Emdbach ab, zieht auf eine Länge von 12 km nach N., befruchtet die obern Terrassen der Gemeinden Emd und Törbel und geht dann zur Terrasse von Biel (etwa 1400 m; Gemeinde Zeneggen) hinunter.

NIWEN (Kt. Wallis, Bez. Brig, Gem. Simpeln). 1932 m. Alpweide, in einem kleinen Thalkessel w. über der Simplonstrasse; 2 km ssw. vom Simplonhospiz und 500 m nördl. vom sog. Alten Spital. Etwa 10 Hütten und Ställe.

NOBLA CONTRÀ oder NOBLE CONTRÉE (Kt. Wallis, Bez. Siders). So nennt man die Landschaft um Siders mit den am rechten Ufer der Rhone gegen den Petit Mont Bonvin hinziehenden sonnenreichen Gehängen. Umfasst die Gemeinden Siders, Veyraz, Mollens, Miège, Venthône und Randon und reicht bis an die W.-Grenze der Gemeinden Lens und Granges. Dieser stolze Name scheint von dem reichen und blühenden Aussehen dieser Gegend und vielleicht auch davon herzurühren, dass Siders und Umgebung die Heimat vieler Patriziergeschlechter des Wallis war und noch ist. Heute spricht man gewöhnlich kurzweg von der « Contrée ».

NOCCA (Kt. Tessin, Bez. und Gem. Bellinzona). 235 m. Quartier der Stadt Bellinzona, 1 km s. vom Bahnhof. 18 Häuser, 156 kathol. Ew. Kirchgemeinde Bellinzona. Grosses Mädcheninstitut. Kleinkinderschule.

NOCKENKOPF (ÆUSSERER und INNERER) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2774 und 2770 m. Zwei abgerundete Gipfel in der Grenzkette gegen das Tirol, zwischen dem Unter Engadin und der Reschen Scheideck. Die Kette beginnt im N. mit dem breit ausladenden Piz Lad (2811 m) und zieht über den Piz Russena (2806 m) und den langen Alpweidenrücken Spi da Russena nach S. bis zum Kalkstock des Piz Schalambert dadaint. Der Aeussere Nockenkopf steht am N.-Ende und der Innere Nockenkopf am S.-Ende des Spi da Russena. Vergl. den Art. RUSSENA (SPI DA).

NODS, deutsch Nos (Kt. Bern, Amtsbez. Neuenstadt). 900 m. Gem. und Pfarrdorf, auf einem sonnigen Plateau am S.-Hang des Chasseral und 11 km n. der Station Neuenstadt der Linie Olten-Biel-Neuenburg. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Neuenstadt (La Neuveville)-Lamlingen (Lamboing). 114 Häuser, 738 reform. Ew. Die sehr ausgedehnte Gemeinde umfasst die Unterabteilungen Chasseral, Le Chilloux, La Citerne, Les Collines, Les Combes und La Praye. S. vom Dorf das sumpfige Torfmoor von La Praye, das z. T. auch noch zur Neuenburger Gemeinde Lignières gehört. Nach N. reicht die Gemeinde bis zur Kammlinie des Chasseral hinauf, wo ein Gasthaus und das trigonometrische Signal (1609 km) stehen. Der S.-Hang des Chasseral ist bis 1400 m hinauf mit schönem Tannenwald bestanden, auf den Sennberge folgen. Ackerbau und Viehzucht. Interessante Flora. Zahlreiche erratische Blöcke. 1255: Nos; 1258: Noos. Nods gehörte bis 1216 dem Bischof von Basel und den Grafen von Neuenburg; der Anteil dieser letztern ging dann an die Grafen von Nidau über, um nach dem Tod des Grafen Rudolf III. 1375 an Bern zu kommen. Im Kartular von Lausanne von 1228 wird Nods unter dem Namen Sentursenos als Teil des Dekanates St. Immer genannt. Vom 13.-15. Jahrhundert erscheint ein Edelgeschlecht von Nods, dessen einer Angehöriger, Wilhelmus, Bürgermeister von Biel war. Rechte besassen in Nods ausser Bern und dem Bistum Basel auch noch die Klöster St. Alban in Basel und St. Johann bei Erlach. Als gegen den ausgesprochenen Willen der Mehrzahl der Bewohner dennoch die Reformation in Nods eingeführt wurde, wanderten viele Familien nach Le Landeron und Cressier aus. Nods wurde am 2. August 1708 von der Kirchgemeinde Tess (Diesse) abgetrennt und zur selbständigen Pfarrei erhoben. Am 23. August 1798 wurden durch Blitzschlag in Nods 27 Häuser eingeäschert.

NODS (COMBE DE) (Kt. Bern, Amtsbez. Neuenstadt). S. den Art. COMBE DE NODS.

NODUIRA oder **NODRIVA (CAPELLA DI)** (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Melide). 629 m. Kapelle am S.-Hang des Monte San Salvatore, 3 km nw. der Station Melide der Linie Bellinzona-Lugano-Chiasso der Gotthardbahn.

NŒRDLI (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland, Gem. Urnäsch). 824-920 m. 5 Höfe, am NO.-Hang des Hochkamm zerstreut gelegen; 2,5 km nnw. Urnäsch und 2 km nw. der Station Zürchersmühle der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 24 reform. Ew. Kirchgemeinde Urnäsch. Wiesenbau und Viehzucht. Vergl. den Art. NORD.

NOES (Kt. Wallis, Bez. Siders, Gem. Granges). 535 m. Gruppe von alten Rebhäuschen, am Hang rechts der Rhone und am Fuss der Weinberge von Corin, zwischen der Thalstrasse und der Bahnlinie (Simplonbahn). 3 km sw. Siders und 4 km nö. Granges. Wird nur von 4-5 Haushaltungen ständig bewohnt und von den Leuten aus dem Eifischthal (besonders aus Painsec und Saint Jean) im Frühling und Sommer zur Zeit der Arbeit in den Rebbergen bezogen.

NOFLEN. Ortsname, besonders in den Kantonen Bern und Freiburg vorkommend. Kommt vom lateinischen *novale* und bezeichnete einst ein frisch gerodetes und der Kultur zugänglich gemachtes Stück Land.

NOFLEN (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen). 628 m. Gem. und Dorf, auf einem fruchtbaren Plateau zwischen der Aare und der Gürbe und 4 km sw. der Station Kiesen der Linie Bern-Thun. 37 Häuser, 207 reform. Ew. Kirchgemeinde Kirchdorf. Acker- und Obstbau. 1260: Noflon.

NOFLEN (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Bösingen). 513 m. Weiler, am linken Ufer der Sense und je 2,5 km nw. Bösingen und sw. der Station Laupen der Sensethalbahn (Gümmenen-Laupen-Flamatt). 17 Häuser, 124 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Bösingen. Acker-, Wiesen- und Obstbau, Viehzucht. Mühle.

NOHL (Kt. Zürich, Bez. Andelfingen, Gem. Laufen). Dorf. S. den Art. NOL.

NOIR (BAINS DU LAC) (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Plaffeien). Heilbad. S. den Art. SCHWARZSEE-BAD.

NOIR (COL DU TOUR) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Passübergang. S. den Art. TOUR NOIR (COL DU).

NOIR (COL SUPÉRIEUR DU TOUR) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Passübergang. S. den Art. TOUR NOIR (COL SUPÉRIEUR DU).

NOIR (GLACIER) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). 2750-2400 m. Kleiner Gletscher, über den Felswänden des Grand Revers (NO.-Hang der 3222 m hohen Tour Sallières). Bricht über die Felswand ab und bildet an deren Fuss (hinten im Felsenzirkus von Salanfe) einen grossen Trümmerhaufen von Eisblöcken. Der Gletscher ist mit zahlreichen Stücken von schwarzem Schiefer übersät, die fortwährend von den verwitterten Felswänden der Umrandung niederbrechen. Daher auch der Name.

NOIR (LAC) oder **LAC DOMÈNE** (Kt. Freiburg, Bez. Sense). Kleiner See. S. den Art. SCHWARZSEE.

NOIR (LAC) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ollon). 1719 m. Kleiner See, im untern Abschnitt der Alpweide von Bretaye und etwas unterhalb des Fahrweges über den Col de Bretaye. 200 m lang, 100 m breit und 10 m tief. Von tiefdunkler Farbe, die je nach der Beleuchtung vom Braungelben bis zum Dunkelgrün wechselt. 10 Minuten von den Hütten von Bretaye entfernt.

NOIR (LAC) (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Zermatt). Kleiner See. S. den Art. SCHWARZSEE.

NOIR (LE TOUR) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Gipfel. S. den Art. TOUR NOIR (LE).

NOIR (ROC) (Kt. Wallis, Bez. Hérens). 3456 m. Eisgipfel mit dunkeln Felswänden, der Dent Blanche nach SW. vorgelagert; über dem Weg von Ferpècle auf den Col d'Hérens. Kann über die S.-Flanke bestiegen werden.

NOIR (ROC) (Kt. Wallis, Bez. Siders). 3128 m. Felsrücken im Firnfeld des Durand- oder Zinalgletschers. Kann von der Mountethütte des S. A. C. in 1 ¼ Stunden erreicht werden und wird von den Sommergästen von Zinal häufig besucht. Steht mitten in dem von der sog. Grande Couronne umrahmten mächtigen Eisrevier und gewährt eine prachtvolle Aussicht auf alle diesem Felskranz angehörenden Hochgipfel (Grand Cornier, Dent Blanche, Pointe de Zinal, Ober Gabelhorn, Zinal Rothorn, Besso etc.).

NOIRAIGUE (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Travers). 735 m. Gem. und Pfarrdorf, im Val de Travers am linken Ufer der Areuse, in einem felsigen Zirkus vor dem obern Eingang zur Schlucht der Areuse (Gorges de l'Areuse) und am Fuss der Felswände der Clusette. 15 km wsw. Neuenburg. Station der Linie Neuenburg-Pontarlier. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit

Le Furcil, Rosières, Vers chez Joly, Les Oeillons, La Petite Joux und einem Teil von Combe Varin : 88 Häuser,



Noiraigue von Südosten.

954 Ew. (wovon 249 Katholiken); Dorf: 64 Häuser, 738 Ew. 3 grosse Zementfabriken (vergl. den Art. FURCIL), 2 Uhrenschalenfabriken; Mühlen, eine Säge. Fabrikation von Uhrwerken; Stahlwalzwerk. Forellenfang. Früher brachten Spitzenklöppelei, Nägel-, Sägen- und Werkzeugfabrikation, sowie die Fuhrhalterei vielen Verdienst. Eine erste Kapelle wurde 1629 erbaut; die Kirche ist vielfach umgebaut worden, so zuletzt noch 1894. Schönes Primarschulhaus. 1850: 246 Ew.; es hat sich also die Zahl der Bewohner in einem halben Jahrhundert vervierfacht. Das Dorf nahm besonders seit der Eröffnung der Bahnlinie Neuenburg-Pontarlier einen grossen Aufschwung. 1719 zerstörte eine Feuersbrunst den ganzen Ort mit Ausnahme von drei Wohnhäusern und der Pfarrkirche. Das an der alten Strasse über die Clusette stehende feste Schloss bestand bis ins 15. Jahrhundert hinein. Von Noiraigue aus kann der Creux du Van besucht werden (Aufstieg 1 ³/₄ Stunden). Das Dorf wird 918 zum erstenmal erwähnt. Vergl. Quartier la Tente, Ed. *Le Canton de Neuchâtel. I: le Val de Travers.* Neuch. 1893.

NOIRAIGUE (LA) (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Travers). 750-720 m. Linksseitiger Zufluss zur Areuse; entspringt als starke Stromquelle (500-5000 Sekundenliter) am Fuss der Roches Blanches n. vom Dorf Noiraigue aus einer über Sequanmergeln liegenden Spalte, sammelt die im Boden versickernden Wasser der Vallée des Ponts, durchfliesst Noiraigue und mündet nach blos 600 m langem Lauf. Zwei 1901 angestellte Versuche haben ergeben, dass das in den Trichter von Le Voisinage (1 km sw. Les Ponts), in dem die beiden Bieds des Thales von Les Ponts verschwinden, hineingeschüttete Fluoreszein das Wasser der Noiraiguequelle nach 8 ¹/₂ bezw. 6 ¹/₂ Tagen färbte. Das Wasser der Noiraigue zeigt immer und ganz besonders zur Zeit der Schneeschmelze oder nach starken Regengüssen eine bernsteingelbe bis bräunliche Farbe, die von den Torfmooren der Vallée des Ponts herrührt. Der Bach treibt eine Mühle, eine Säge und verschiedene Fabriken und erhält im Dorf Noiraigue selbst drei Nebenadern: den Ruisseau des Épinettes, die Libarde und den Routenin, welch' letzterer heute einen laufenden Brunnen speist. Die Quelle der Libarde steht mit den der Noiraigue das Wasser zuleitenden Klüften und Höhlungen in Verbindung, wie dies der Färbungsversuch vom 26. Juli 1901 deutlich gezeigt hat; sie bildet offenbar eine Art Ueberlauf der Noiraigue, da sie bei niedrigem Wasserstand dieser letztern zu versiegen pflegt. Der Name Noiraigue (*aqua nigra*) = Schwarzwasser rührt von der dunkeln Färbung der Quelle her.

NOIRAIGUE (LA) (Kt. Waadt, Bez. Grandson). 1080-982 m. Bach; entspringt auf dem Plateau von L'Auberson bei La Chaux und der Fontaine Froide und nahe La Prise Perrier, durchfliesst in nö. Richtung den Vallon de Noirvaux und vereinigt sich nach 8 km langem Lauf mit der Deneyriaz zum Buttes. Treibt die Sägen von Noirvaux Dessus und die Mühle von Noirvaux. Stark schwankender Wasserstand. S. den Art. BUTTES (LE).

NOIRE (EAU) (Kt. Waadt, Bez. Avenches). Bach. S. den Art. EAU NOIRE.

NOIRE (EAU) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). Wildbach. S. den Art. EAU NOIRE.

NOIRE (LA DENT) (Kt. Wallis, Bez. Monthey). Gipfel. S. den Art. CIME DE L'EST.

NOIRE (TÊTE) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). Gasthaus. S. den Art. TÊTE NOIRE.

NOIR (TÊTE) (Kt. Wallis und Waadt). Gipfel. Siehe den Art. TÊTE NOIRE.

NOIRE AIGUE (LA) (Kt. Waadt, Bez. Avenches). Bach. S. den Art. EAU NOIRE.

NOIRE AIGUE (LA) (Kt. Waadt, Bez. Lavaux). Bach. S. den Art. NAIRIGUE (LA).

NOIRMONT (LE), deutsch SCHWARZENBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Freibergen). 980 und 1005 m. Gem. und Pfarrdorf; auf dem Plateau der Freiberge in hochgelegener und zum Ackerbau wenig geeigneter Gegend, die aber reich an guten Sennbergen ist; an der Strasse Glovelier-Saignelégier-La Chaux de Fonds, 6 km sw. Saignelégier und 1,2 km sw. der steilwandigen Felsen der Sometres oder Sots-Maîtres (Burgruine Spiegelberg). Station der Schmalspurbahn Glovelier-La Chaux de Fonds. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Les Barrières, Le Cerneux Joly, Le Creux des Biches, Les Esserts, Peu Péquignot, Sous les Craux und Sous le Terreau: 226 Häuser, 1681 Ew. französischer Zunge (wovon 94 Reformierte); Dorf: 116 Häuser, 1014 Ew. Sekundarschule. Eidgenossisches Kontrolbureau für Gold- und Silberwaren; Zollamt und Grenzwachtposten. Hydrantennetz und Hauswasserversorgung. Elektrisches Licht. Landwirtschaft und Vieh- (besonders Pferde-) zucht. Uhrenindustrie. Eine Bierbrauerei. Sparkasse. Auf dem Spiegelberg eine 1904 gegründete Ferienkolonie für Schulkinder. Waisenhaus Les Côtes für Knaben. Noirmont ist das grösste und vielleicht auch schönste Dorf der Freiberge.



Le Noirmont von Süden.

Von dem 500 m von ihm stehenden Signal du Noirmon- (1034 m) geniesst man eine schöne Aussicht auf den felst igen Kamm des Spiegelbergs im NO., den blaugrünen

Donbs und das mit zahlreichen Dörfern besäte Plateau von Maiche im NW. und die Ketten des Chasseral und der Tête de Rang im S. Im Vordergrund liegt die weite Hochfläche der Freiberge mit ihren zahlreichen Dolinen (emposieux), durch die die Wasser unterirdisch zum Doubs abfliessen. Schöne Pfarrkirche. Etwas Acker- und Obstbau (Zwetschgen-, Apfel- und Birnbäume). Nirgends in der Schweiz werden so viele Pferde gezogen wie in dieser Gegend. Das reichliche und ausgezeichnete Trinkwasser kommt von den in den Côtes du Doubs entspringenden Quellen und wird vom Wasser- und Elektrizitätswerk La Goule in die grossen Reservoire auf dem Signal hinaufgepumpt. Das Dorf besteht meist aus verhältnismässig nicht alten Häusern und hat keine historisch denkwürdigen Bauten. Vor der Kirche steht auf einem Granitsockel die Büste des aus Le Noirmont gebürtigen Rechtsanwaltes und Nationalrates Casimir Folletête. Schöne Strasse nach La Goule, wo sie mit einer soliden Brücke aus Stein und Eisen über den Doubs setzt, um dann über Charmauvillers zum Plateau von Maiche (Frankreich) hinaufzusteigen. Angenehme Spazierwege längs des Doubs nach La Goule, Goumois und dem Moulin de la Mort. Seinen Namen hat das Dorf Le Noirmont von den dunkeln Tannenwäldern erhalten, die einst dieses ganze kalte Hochplateau bedeckten. An der «Sous la Vile» genannten Stelle stand eine Römersiedelung. Dank dem vom Bischof Imer von Ramstein 1384 den Ansiedlern gewährten Freibrief entstanden auf den Freibergen einige kleine Niederlassungen, aus denen sich dann in der Folge das Dorf Le Noirmont entwickelt hat. Es erscheint urkundlich 1454 als eine der acht Ortschaften, die die Errichtung der Pfarrei Saignelégier verlangten. Le Noirmont selbst baute sich 1513 eine St. Hubertuskapelle. Da der Bischof von Basel den Wunsch der Bewohner, ihr Ort möchte zu einer selbständigen Kirchgemeinde erhoben werden, nicht erfüllen wollte, wandten sich diese direkt an den Papst Leo X., der ihnen in einer vom 7. Oktober 1518 erlassenen und von Christoph von Uttenheim, dem damaligen Basler Bischof, im selben Jahr anerkannten Bulle ihr Begehren bewilligte. 1598 wurde dann die Pfarrei Le Noirmont endgiltig eingerichtet. 1628 wütete hier die Pest dermassen, dass für die ihr zum Opfer gefallenen Bewohner ein besonderer Friedhof angelegt werden musste. Dessen heute noch gebräuchlicher Name Cimetière aux Bossus rührt davon her, dass den Pestkranken am Halse eine buckelförmige Geschwulst auswuchs, die sie nach furchtbarem Leiden erstickte. Zu diesem an sich schon grossen Unglück kamen noch hinzu die vielfachen Heimsuchungen (besonders 1645) durch die Söldner des 30jährigen Krieges und die als Folge davon auftretende Hungersnot. Ein in Le Noirmont 1746 gestiftetes Kapuzinerkloster ging bald wieder ein, da es vom Fürstbischof von Basel nicht anerkannt wurde. Während 48 Jahren amtete hier als Pfarrer der seinerzeit im Lande berühmte Revolutionär Copin, der 1792 für die Absetzung des Fürstbischofes stimmte. Die 1670 erstellte Pfarrkirche wurde 1884 vollständig umgebaut und 1888 dem h. Hubertus geweiht.

NOIRMONT (LE) (Kt. Waadt, Bez. Nyon). 1572 m. Kahle Kalkkette, zwischen dem Col de Saint Cergues und dem Mont Sallaz, nahe der Grenze gegen Frankreich und unmittelbar sö. über dem Lac des Rousses; 2 ¹/₂ Stunden nw. Saint Cergues. Gipfelt in mehreren nahezu gleich hohen Punkten, deren einer, der Crêt des Danses (1527 m), vom Hauptkörper der Kette durch eine Kluse abgetrennt ist. Der Noirmont bildet zusammen mit dem Mont Sallaz (1514 m) und einigen anderen benachbarten Kämmen den höchstgelegenen Teil des dem Mont Tendre im W. (Jouxthal) vorgelagerten Berglandes.

NOIRVAUX (VALLON DE) Kt. Waadt, Bez. Grandson). So heisst der von der Häusergruppe La Mouille Mougnon bis Longeaigues reichende obere Abschnitt (1030-980 m) des vom Buttes (rechtsseitiger Zufluss zur



Eingang in die Schlucht von Noirvaux.

Areuse) durchflossenen Thälchens zwischen dem W.-Fuss des Chasseron und der Strasse Sainte Croix-Fleurier. Zieht auf eine Länge von 4 km gegen NO. Bildet sich aus der Vereinigung des Vallon de la Combe mit dem von der Noiraigue (dem grössten Quellbach des Buttes) durchflossenen Thälchen und ist eine der malerischsten Schluchten im Juragebirge. Der NW.-Hang besteht aus den Schichtflächen von obern Jurakalken und der von der Strasse von Sainte Croix nach dem Val de Travers durchzogene SO.-Hang aus einer bis Noirvaux Dessous reichenden Neocomzone, die an diesem Ort unter das Tertiär (aquitanische, langhische und helvetische Molasse) taucht. In der von Bachschutt überführten Thalsohle steht stellenweise etwas Molasse an und liegen einige vertorfte Wiesen. Zwischen La Mouille Mougnon und Noirvaux Dessous bildet das Thälchen eine Mulde, um dann bis Longeaigue die obern Juraschichten mit der engen Schlucht des sog. Saut de l'Eau quer zu durchschneiden und endlich in die Argovienmergel einzutreten.

NOIRVAUX D'EN BAS (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Travers, Gem. La Côte aux Fées). 984 m. Gruppe von 2 Häusern, vor dem Eingang in die vom Buttes durchflossene malerische Schlucht von Noirvaux, an der Poststrasse Buttes-Sainte Croix und je 1 ¹/₂ Stunden von diesen Dörfern entfernt. Postablage. 7 reform. Ew. Kirchgemeinde La Côte aux Fées. Säge. Fusswege nach La



Die Roche Percée in der Schlucht von Noirvaux.

Côte aux Fées, zur Grotte aux Fées und durch das Thälchen der Deneyriaz auf den Chasseron.

NOIRVAUX D'EN HAUT (Kt. Waadt, Bez. Grand-

son, Gem. Sainte Croix). 1035 m. Gruppe von 3 Häusern, an der Vereinigung der Thälchen von Noirvaux und der Deneyriaz, vor dem Eingang in die kühn überbrückte Schlucht des Saut de l'Eau und an der Poststrasse Sainte Croix-Buttes. 1 km nö. La Chaux und 2 km nw. der Station Sainte Croix der Linie Yverdon-Sainte Croix. Postablage, Telephon. 31 reform. Ew. Kirchgemeinde Les Granges de Sainte Croix. Säge und Ziegelhütte. Marine Molasse mit Bryozoen, toniger Gault mit Fossilien, Sandsteine des Aptien, fossilführendes Rhodanien etc.

NOL, NOLL, NOLLEN. Häufig vorkommende lokale Bezeichnung für einen Berg von abgerundeter Gestalt, auch als einfaches Appellativum gebräuchlich. Vom althochdeutschen *hnol*. Findet sich ausser in Basel, Solothurn und Schaffhausen in allen deutschen Kantonen.

NOL oder **NOHL** (Kt. Zürich, Bez. Andelfingen, Gem. Laufen). 383 m. Kleines Dorf nahe der Grenze gegen den Kanton Schaffhausen und das Grossherzogtum Baden, am rechten Ufer des Rhein und 500 m nw. der Station Dachsen der Linie Zürich-Winterthur-Schaffhausen. Telephon. 19 Häuser, 160 reform. Ew. Kirchgemeinde Laufen. Wein- und Wiesenbau.

NOLLA (Kt. Graubünden, Bez. Heinzenberg). Wildbach; linksseitiger Zufluss des Hinterrhein, in den er bei Thusis mündet. Entsteht aus zahlreichen Quelladern, deren bedeutendste die vom Glaspass hinter Tschappina kommende Schwarze Nolla und die am Piz Beverin entspringende Weisse Nolla sind. Die Nolla ist ein schon seit Jahrhunderten berüchtigtes und gefürchtetes Wildwasser und wird schon im 17. Jahrhundert vom Chronisten Sprecher von Berneck ein «wütendes Wässerli» genannt. Die zwischen dem Piz Beverin im S. und dem Heinzenberg im N. gegen NNO. fliessende Nolla hat sich in dem der Erosion und Verwitterung nur wenig Widerstand bietenden Bündnerschiefer eine breite und tiefe Rinne ausgewaschen. Ihr Gesamtlauf ist etwa 13 km lang, und ihr Einzugsgebiet umfasst 29,8 km². Der vor der Korrektion ein Gefälle von bis zu 38 % aufweisende Wildbach schwoll mitunter zu unglaublicher Höhe an, führte dann riesige Geschiebemassen mit sich zu Thal, staute das Wasser des Hinterrhein zurück und überschwemmte oft das ganze fruchtbare Thalgelände des Domleschg, um selbst noch im St. Galler Rheinthal durch grosse Geschiebeablagerungen seine unheilvollen Wirkungen zu äussern. Der erste bekannte Ausbruch der Nolla erfolgte 1585; weitere Katastrophen werden dann berichtet aus den Jahren 1705, 1706, 1711 und 1719, worauf eine längere Ruhepause eingetreten zu sein scheint, bis 1807 wieder einer der grössten bis dahin bekannten Ausbrüche stattfand. Grosse Verheerungen richteten dann neuerdings die Hochwasser von 1834, 1868 und 1869 an, denen 1870 sogar zwei Ausbrüche folgten, die den bedeutendsten aller früheren an Schrecklichkeit nicht nachstanden. Um nur ein Beispiel von den durch die Nolla angerichteten Verwüstungen anzuführen, sei erwähnt, dass 1807 volle $^{9}/_{10}$ aller Wiesen und Felder der Gemeinde Sils bei Thusis mit Schutt und Schlamm überführt wurden. Die Hauptursache dieses von Jahr zu Jahr gefährlicher werdenden Zustandes lag in der etwa seit der Mitte des 17. Jahrhunderts betriebenen unvernünftigen Niederlegung der Wälder im Einzugsgebiet der Nolla, besonders im obern Abschnitt um Tschappina und den Glaspass. Dadurch entstanden in dem ohnehin wenig widerstandsfähigen Bündnerschiefer Spalten, Risse, Rutschungen; ganze Terrassen sanken zum Tobel des Wildbaches ab und nahmen die auf ihnen stehenden Häuser, Hütten und Ställe und die über sie hinführenden Wege mit sich in die Tiefe. Der Boden war überall in ständiger Bewegung begriffen. Die vereinzelten Massnahmen, die man zur Steuerung des Uebels in grosser Anzahl und an den verschiedensten Stellen getroffen hatte, waren natürlich nicht von Dauer. Hier konnte nur eine durchgreifende und nach einheitlichem Plan ausgeführte Totalverbauung helfen, die dann auch von der Regierung des Kantons Graubünden mit finanzieller Beihilfe des Bundes und nach den vom damaligen kantonalen Oberingenieur Adolf Salis aufgestellten Grundsätzen seit 1870 an Hand genommen und in mehr als 30jähriger Arbeit zu einem vorzüglichen Abschluss geführt worden ist. Die Nollaverbauung umfasst heute 20 Hauptsperren (zum grössten Teil aus Trockenmauerwerk erstellt), 46 kleinere Sperren oder Sohlenversicherungen (ausschliesslich in Trockenmauerwerk), 3 Absperrdämme, einen 2375 m langen Holzkanal, Drainkanäle in einer Länge von 650 m, zahlreiche Flechtwerke, Verpfählungen der Bachsohle und offene Gräben. Von der Gesamtzahl der Hauptsperren entfallen drei auf das von der Weissen Nolla, einem einst ziemlich harmlosen Bach, durchflossene Masüggtobel und neun auf den Lauf der Schwarzen Nolla. Das Rutschungsgebiet über der sog. Grube (Hang unterhalb Tschappina) durchzieht der schon erwähnte, 2375 m lange hölzerne Entwässerungskanal, der alle oberirdischen Wasserläufe sammelt, so deren Abfluss nach der «Grube» verhindert und ins Maidlitobel bei Unter Tschappina einmündet. Die Wirkung dieses 1885 zuerst aus Tannenholz erbauten und 1900 in Lärchenholz neu erstellten Kanales, der einen Querschnitt von 40-50 cm und ein Gefälle von 9 % hat, war eine derart bedeutende, dass die Schwarze Nolla heute nur noch etwa $^{1}/_{3}$ ihrer früheren Wassermenge führt. 29 Sohlenversicherungen schützen das Maidlitobel vor jeder Rutschungsgefahr. Die höchstgelegenen Schutzbauten an der Nolla sind die Versicherungen im Allmeindetobel und im Satteltobel, die beide in die Grube einmünden. Das durch alle diese Arbeiten angestrebte Ziel, «die Konsolidierung der rutschenden Hänge des Nollathales und die Verminderung und Verzögerung der Geschiebeabfuhr nach dem Rheinthal», kann nach den bisherigen günstigen Erfahrungen als erreicht betrachtet werden. Die in allen ihren Teilen durchwegs rationelle Verbauung des Wildbaches ist von den technischen Kreisen seit ihrem Beginn mit grossem Interesse verfolgt worden, das in zahlreichen Besuchen seitens einzelner Techniker, in Exkursionen höherer technischer Schulen und auch in der Fachliteratur seinen Ausdruck fand und stets noch findet. An die Kosten des Unternehmens bewilligte der schweizerische Bundesrat am 26. Juni 1872 einen Bundesbeitrag von 55 % und eine Subvention von 20 % aus der anlässlich des Hochwassers von 1868 gebildeten Hilfsmillion und am 7. Dezember 1883 einen weiteren eidgenössischen Beitrag von 50 %. Von den bis Ende 1903 auf 574 370 Fr. sich stellenden Gesamtkosten haben der Bund 221 751 Fr. und der Kanton Graubünden, dem auch die Unterhaltung der Verbauungsanlagen obliegt, 352 619 Fr. getragen.

Vergl. Salis, Adolf. *Bericht zum Projekte der Nollaverbauung*. Chur 1870; Corradini, Giov. *Flusskorrektionen und Wildbachverbauungen in Graubünden* (in der *Festschrift zur 40. Generalversammlung des schweizer. Ingenieur- und Architektenvereins*). Chur 1903.

NOLLEN (Kt Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 1981 m. Abgerundeter Felskopf, $^{1}/_{2}$ Stunde nö. über dem Grimselhospiz. Wird sehr oft besucht und gestattet eine gute Orientierung im benachbarten Gebiet des Aarmassives.

NOLLEN (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 3420 m. Gipfel zwischen dem Oberaarjoch und Oberaar-Rotjoch. Auf der Siegfriedkarte unbenannt und ohne Höhenkote. S. den Art. KASTLENHORN.

NOLLEN (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Hosenruck). 737 m. Wohlbekannter Aussichtsberg von sanft gerundeter Form, mitten in dem zwischen dem st. gallischen Abschnitt des Thurthales (von Schwarzenbach bis Bischofszell) und dem thurgauischen Abschnitt dieses Thales (Bischofszell-Weinfelden) sich erhebenden Höhenrücken, der von Bischofszell gegen Wil und Bettwiesen hin sich erstreckt. 6,5 km nö. der Station Wil der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen und 7,5 km ssw. der Station Bürglen der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Mit Wil durch eine gute Strasse verbunden. Der Nollen bildet zu oberst ein kleines Plateau und fällt gegen NW. und S. steil ab; er trägt Wiesen, einige Waldungen und zerstreut gelegene Häusergruppen und Einzelhöfe. Grosser Gasthof mit hölzernem Aussichtsturm. Telephon. 6 reform. Ew. Kirchgemeinde Schönholzerswilen. Der Berg hat seiner prachtvollen und ausgedehnten Rundsicht wegen den Namen des Thurgauer Rigi erhalten. Beliebtes Ausflugsziel von Schulen und Vereinen aus den Kantonen Zürich, St. Gallen, Appenzell und Thurgau. Aufstieg von Bischofszell, Bürglen und Uzwil in je 1 $^{1}/_{2}$-2 Stunden. Die Aussicht umfasst das Toggenburg und das ganze Thurthal, grosse Teile der Kantone St. Gallen, Thurgau und Appenzell, den Bodensee und die Alpen vom Vorarl-

berg bis zum Berner Oberland; besonders schön zeigen sich die Gruppe des Säntis und die Churfirsten. Pano-



Der Gipfel des Nollen von Osten.

rama 1880 von Meyer-Zimmermann aus Zürich aufgenommen. Vergl. Reber, Ing.-Topogr. *Vom Nollen* und Walder, E. *Das Nollen-Panorama* (beide in der *Alpina*. 1899).

NOLLEN (REISSEND) (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 2566 m. Verwitterter Felsgipfel, w. Vorberg des Titlis; unmittelbar sö. über dem Jochpass. Der Flanke seines zu diesem Pass absteigenden Ausläufers, des sog. Ochsenhubel, folgt der Weg von der Engstlenalp auf den Titlis. Kann vom Jochpass aus in einer Stunde bequem erstiegen werden. Aussicht sehr beschränkt.

NOLLEN (VORDER) (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 3082 m. Vorschulter des Titlis, zwischen dem Titlisjoch und dem obersten Gipfel. S. den Art. Titlis.

NOLLEN (WEISS) (Kt. Bern und Wallis). 3433 m. Eisgipfel in der Gruppe des Galenstockes, dem Eggstock nach WNW. vorgelagert und direkt nö. über dem Pass der Triftlimmi. Kann von der Furka und von der Trifthütte her in je etwa 5 Stunden leicht bestiegen werden, wird aber nur selten besucht.

NOLLENGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3350-3300 m. Kleiner Gletscher, je etwa 1 km lang und breit; am N.- Hang des Stellihorns (Kette zwischen dem Furggthal und dem obern Saasthal). Wird durch einen n. Felsausläufer des Stellihorns in zwei Teile geschieden und sendet seine Schmelzwasser zum Furggbach (Zufluss der Saaser Visp).

NOLLENHORN (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3189 m. Gipfel, nw. Vorberg des Stellihorns; in der Kette zwischen dem Furggthal und dem obern Saasthal und unmittelbar nö. über dem Hotel Mattmark, von wo aus er in 3 Stunden ohne Schwierigkeit bestiegen werden kann. Sehr schöne Aussicht auf die Mischabelhörner.

NOLLENTHAL (HINTER, OBER und UNTER) (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Hergiswil und Willisau Land). 680-664 m. Drei Gruppen von zusammen 29 Häusern am Nollenthalerbach; 1,5 km nw. Hergiswil und 6 km sw. der Station Willisau der Linie Langenthal-Wolhusen. 187 kathol. Ew. Kirchgemeinden Willisau und Hergiswil. Ackerbau und Viehzucht.

NOLLENTHALERBACH (Kt. Luzern, Amt Willisau). 800-614 m. Kleiner linksseitiger Zufluss der Willisau durchziehenden Enziwigger; durchfliesst das Nollenthal und mündet nach 4 km langem Lauf.

NOMBRIEUX (LES) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Bex). 1870 und 1970 m. Zweigipfliger Berg, zweigt vom Lion d'Argentine nach SW. ab und endigt mit dem Rocher du Berthex über Les Plans de Frenières. 2 Stunden onö. über Les Plans de Frenières und wenige Minuten über dem Plateau von Surchamp (am Fussweg von der Alpweide La Vare zur Alpe de Bovonnaz). Weisser Urgonkalk, in verkehrter Lagerung dem Gault und Nummulitenkalk aufsitzend. Schöne Aussicht auf den Grand Muveran.

NOMBRIEUX (SEX DES) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 1806 m. Felspyramide, sö. über der Alpweide von Les Agittes, nö. über den Hütten von Les Nombrieux (1605 m) und 3 Stunden n. über Corbeyrier. Besteht wie die Tour d'Aï und Tour de Mayen aus Malmkalk (oberem Jura), dessen Schichten hier senkrecht stehen und unter dem im SO. Dogger und Lias lagern. Schwierig zu besteigen.

NOMNONE (ALPE und MONTE DI) (Kt. Graubünden, Bez. Moesa, Kreis Calanca, Gem. Santa Domenica). 1467-1853 m. Maiensäss und Alpweide, am NW.-Hang des Fil di Nomnone, in einem linksseitigen Nebenthälchen zum Calancathal und $2\frac{1}{2}$ Stunden ö. über Santa Domenica.

NOMNONE (FIL DI) (Kt. Graubünden, Bez. Moesa). 2634 m. Mächtige Felspyramide, in der Kette zwischen dem Thal der Moesa (der sog. Mesolcina) und dem Calancathal und 6 km sw. Soazza. Vom Gipfelpunkt gehen nach O. und W. steile Gräte ab, die — gleich anderen Kämmen dieser Gegend — senkrecht zur Hauptkette streichen. Nördl. unter dem Gipfel der Passo di Buffalora ($4\frac{1}{2}$ Stunden über Misox), der von Soazza in der Mesolcina nach Santa Domenica im Calancathal führt und von dem aus der Fil di Nomnone in einer Stunde bestiegen werden kann. Prachtvolle Aussicht.

NONAN (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Corminbœuf). 676 m. Grosses Landgut mit Herrenhaus, zwischen der Bahnlinie und der Strasse Freiburg-Prez und 500 m n. der Station Matran der Linie Freiburg-Lausanne. Schön gelegen. 2 Häuser, 22 kathol. Ew. französischer Zunge. Kirchgemeinde Belfaux. Ackerbau und Viehzucht. Weite Aussicht. Ehemaliges Dorf, das vom Ritter Rudolf von Bullo 1250 an den Spital zu Freiburg verkauft wurde. Zahlreiche Reste einer Römersiedelung. 1173 und 1445: Nonans; 1668: Nonens.

NONFOUX (Kt. Waadt, Bez. Échallens, Gem. Essertines). 670 m. Weiler, am Rand eines Plateaus über Essertines und Pailly und an der Strasse Essertine-Donneloye; 1,3 km ö. Essertines und 5 km nw. der Station Bercher der Linie Lausanne-Échallens-Bercher. 17 Häuser, 99 reform. Ew. Kirchgemeinde Vuarrens. Landwirtschaft. 1850 hat man Reste eines römischen Wohnhauses mit einer Statue des Merkur und 1854 eine dem Mars gewidmete Inschrift auf einer Marmortafel, sowie eine Münze mit dem Bild von Traian aufgefunden.

NONTANETTES oder **VAUSSERESSE (VANILS DE)** (Kt. Freiburg und Waadt). 2200 und 2197 m. Doppelgipfel in dem zum Vanil du Gros Perré (oder Aiguille de la Leyvraz) ziehenden Kamm, s. über der Alpweide Les Nontanettes (Gemeinde Grandvillard im Greierz) und nw. über dem Waadtländer Hochthälchen von Vansseresse. Auf der Siegfriedkarte Dent de Combetta und Gros Vanil Carré geheissen. Am NW.-Hang über der Alpweide Les Nontanettes das Karrenfeld der Lapiaz des Nontanettes (2000-2142 m).

NORANCO (Kt. Tessin, Bez. Lugano). 325 m. Gem. und Dorf, am Fuss der Collina d'Oro mitten in schönen Wiesen; 3 km sw. vom Bahnhof Lugano. Postbureau, Telephon; Postwagen Lugano-Figino. 26 Häuser, 88 kathol. Ew. Kirchgemeinde Pambio. Acker-, Wein- und Wiesenbau, Zucht der Seidenraupe. Ziegelhütte. Periodische Auswanderung in die übrigen Kantone.

NORANTOLA (Kt. Graubünden, Bez. Moesa, Kreis Roveredo, Gem. Cama). 380 m. Weiler, am linken Ufer der Moesa und 1 km n. Cama. 15 Häuser, 52 kathol. Ew. italienischer Zunge. Kirchgemeinde Cama. Wiesenbau und Viehzucht.

NORD, NŒRDLI. Ortsnamen, für sich allein im Kant. Appenzell 27mal, St. Gallen 9mal, Aargau 3mal und Zürich einmal vorkommend. Auch in zahlreichen Zusammensetzungen. Bezeichnet den schattigen N.-Hang eines Bergrückens, im Gegensatz zum sonnigen S.-Hang, dem im Kanton Appenzell so genannten « Sonder ». Im Jura Montagne de L'Envers oder Schattenberg.

NORD (Kt. Appenzell A. R., Bez. Mittelland, Gem. Trogen). 850-930 m. 5 Häuser, am rechtsseitigen Gehänge des Goldbachthales zerstreut gelegen; 3 km osö. der Station Trogen der Strassenbahn St. Gallen-Speicher-Trogen. 23 reform. Ew. Kirchgemeinde Trogen. Viehzucht und Milchwirtschaft. Weberei.

NORD (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Heiden). 800 m. Dorf, nw. vor Heiden. 21 Häuser, 110

reform. Ew. Kirchgemeinde Heiden. Hier die neue katholische Kirche und der Kasinopark von Heiden.

NORD (Kt. Appenzell I. R., Gem. Oberegg). 862 m. Gruppe von 5 Häusern, 6 km nw. der Station Rebstein der Linie Rorschach-Sargans. 33 kathol. Ew. Kirchgemeinde Oberegg. Viehzucht. Käserei. Stickerei.

NORD (Kt. Appenzell I. R., Gem. Rüte). 900-960 m. 5 am N.-Hang der Fähneren zerstreut gelegene Häuser; 5,5 km ö. Appenzell und 500 m ö. Eggerstanden. 18 kathol. Ew. Kirchgemeinde Eggerstanden. Schöne Aussicht. Fusswege ins Rheinthal. Viehzucht. Stickerei.

NORD (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Toggenburg, Gem. Mogelsberg). 776 m. Zerstreut gelegene Häuser; 1,5 km ö. Neckerthal und 2 km sö. Mogelsberg. 21 reform. Ew. Kirchgemeinde Mogelsberg. Viehzucht. Stickerei.

NORD (ÆUSSERES und INNERES) (Kt. Appenzell A. R., Bez. Mittelland, Gem. Teufen). 830-920 m. 10 Häuser, am linksseitigen Hang des Goldbachthales zerstreut gelegen; 1,4 km sö. der Station Teufen der Strassenbahn St. Gallen-Gais-Appenzell. 49 reform. Ew. Kirchgemeinde Teufen. Viehzucht und Milchwirtschaft. Weberei.

NORDEND (Kt. Wallis, Bez. Visp). 4612 m. So heisst einer der Gipfel des Monte Rosamassives; zwischen der Dufourspitze und dem Jägerhorn, ö. über dem italienischen Anzascathal und mit seinem NW.-Grat den Monte Rosagletscher vom Gornergletscher trennend. Zum erstenmal 1861 von den Brüdern T. F. und Ed. N. Buxton und J. J. Cowell mit Michel Payot bestiegen. Aufstieg von der Bétempshütte aus 7-8 Stunden, sehr schwierig und nur selten unternommen. S. den Artikel ROSA (MONTE).

NORDHALDEN (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland, Gem. Herisau). 750 m. Kleines Dorf, an der Strasse Winkeln-Herisau und 1,2 km nö. der Station Herisau der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 19 Häuser, 186 reform. Ew. Kirchgemeinde Herisau. Eine Seidenappretur. Ziegelei. Viehzucht.

NORDLENZJOCH (Kt. Wallis, Bez. Visp). Passübergang. S. den Art. LENZJOCH (NORD).

NORÉAZ (Kt. Freiburg, Bez. Saane). 665 m. Gem. und schön gelegenes Dorf, am S.-Hang des Piamont nahe dem Wald von Piamont und 5 km nw. der Station Rosé der Linie Freiburg-Lausanne. Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Seedorf, Les Échéseby und Le Cerisier: 78 Häuser, 455 kathol. Ew. französischer Zunge; Dorf: 72 Häuser, 413 Ew. Kirchgemeinde Prez. Acker- und Wiesenbau, Viehzucht. St. Jakobskapelle. Auf Boden der Gemeinde liegt der hübsche Seedorfsee, dem der Paion zufliesst und die Sonnaz abfliesst. Noréaz gehörte einst zur Herrschaft Montagny und kam 1627 an Freiburg. Gehört seit 1817 zur Präfektur Freiburg. Funde von Gegenständen aus der Römerzeit. 1405: Noreya.

NORÉAZ (Kt. Waadt, Bez. Yverdon, Gem. Cheseaux-Noréaz). Gemeindeabteilung und Weiler. S. den Art. CHESEAUX-NORÉAZ.

NORLOT oder **BORLOT** (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice, Gem. Évionnaz). Ruinen von durch Feuer zerstörten Häusern, am Weg von Évionnaz auf den Col de Jorat und am Wildbach Jorat. Unterhalb Norlot steht im Bett des Wildbaches von Saint Barthélemy auf eine Länge von 500 m eine Bank von sehr schönem rotem Porphyr mit weissen Feldspatkrystallen an, die im NW. von Flysch überlagert wird.

NOS (Kt. Bern, Amtsbez. Neuenstadt). Gem. und Dorf. S. den Art. NODS.

NOSSIKON (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Uster). 487 m. Ortsgemeinde und Dorf, auf den Höhen zwischen dem Greifensee und der Aa; 1,5 km sö. der Station Uster der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. Telephon. 42 Häuser, 224 reform. Ew. Kirchgemeinde Uster. Wiesenbau. Die Chronik von Stumpf gedenkt eines Dienstmannengeschlechtes dieses Namens, das aber urkundlich so wenig nachweisbar ist wie eine Burg. Der Ort wurde 1402 von der Stadt Zürich angekauft und ihrer Landvogtei Greifensee zugeteilt. Alemannengräber. 903: Nossinchoven; 1158: Nossinchon.

NOTIKON (Kt. Zug, Gem. Baar). 539 m. 6 Höfe an der Grenze gegen den Kanton Zürich, 4 km n. der Station Baar der Linie Zürich-Thalwil-Zug. 25 kathol. Ew. Kirchgemeinde Baar. Viehzucht. Ehemals Nordinchon und Nordinkon. 1282 war hier das Kloster Kappel begütert. Ein Edelgeschlecht von Notikon wird in den Urkunden von Kappel im 13. Jahrhundert zu verschiedenen Malen genannt.

NOTKERSEGG (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. Tablat). 943 m. Frauenkloster, am N.-Hang des Freudenberges, an der Strasse und der elektrischen Strassenbahn St. Gallen-Speicher-Trogen und 1,7 km s. der Station St. Fiden der Linie St. Gallen-Rorschach. Mitten in Obstbäumen und saftigen Wiesen gelegen. Schöne Aussicht auf die Bodenseegegend. Hier liessen sich ums Jahr 1380 die drei Nonnen Ursula Brunnerich, Elise Schmiderin und Anna Frymann nieder. 1634 schlossen sich die Nonnen dem reformierten Orden der Kapuziner an. 1666 erbaute man auf einem dem Spital zu St. Gallen gehörenden Grundstück ein neues Klostergebäude, das 1718 teilweise durch Feuer zerstört und im folgenden Jahr wieder hergestellt wurde. 1776 führten die Nonnen die ewige Anbetung ein, die heute noch geübt wird. Beichtvater des Klosters war bis 1805 der Dekan der Abtei St. Gallen, worauf das Amt an den jeweiligen Guardian des Kapuzinerklosters Wil überging, dem es heute noch zusteht.



Kloster Notkersegg.

NOTRE DAME DE CORBELIN (Kt. Wallis, Bez. Sitten, Gem. Savièse). Kapelle. S. den Art. CORBELIN (NOTRE DAME DE).

NOTRE DAME DE LA GARDE (Kt. Wallis, Bez. Hérens, Gem. Evolena). Kapelle. S. den Art. GARDE (NOTRE DAME DE LA).

NOTRE DAME DE LA PIERRE (Kt. Solothurn, Amtei Dornegg, Gem. Metzerlen). Weiler und ehemaliges Kloster. S. den Art. MARIASTEIN.

NOTRE DAME DES CHAMPS (Kt. Freiburg, Bez. Broye, Gem. Surpierre). 667 m. So hiess die einstige, seither abgetragene und 1820 sw. vor dem Dorf Surpierre neu erbaute Pfarrkirche. Pierre Aymonetta aus Surpierre vergabte der Liebfrauenkirche von Les Champs 1411 einen Zehnten von 12 Groschen, Jean Aymonetta 1489 ein kleines Haus und Pierre Ottonin 1513 einen Zehnten von 10 sols.

NOTRE DAME DES ERMITES. Französischer Name für EINSIEDELN.

NOTTEN (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. Tablat). 900 m. 3 Häuser, am N.-Hang des Kurzereggberges zerstreut gelegen; 4 km sö. der Station Mühlegg der Drahtseilbahn St. Gallen-Mühlegg. 19 kathol. Ew. Kirchgemeinde St. Gallen. Viehzucht.

NOTTWIL (Kt. Luzern, Amt Sursee). 554 m. Gem. und Pfarrdorf, am linken Ufer des Sempachersees und 4 km w. Sempach. Station der Linie Luzern-Olten. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Nottwil-Buttisholz-Grosswangen-Willisau. Gemeinde, mit Bühl, Eggerswil, Ei, Huprächtigen, Oberei und Studen: 127 Häuser,

928 kathol. Ew.; Dorf: 20 Häuser, 161 Ew. Seit 1804 als eigene Kirchgemeinde von Sursee abgetrennt. Wiesen- und Obstbau. Schöne Kirche im gotischen Stil, 1868 erbaut. Bei der Eishütte und nahe der Station hat man Pfahlbauten gefunden. Fund einer Silbermünze mit dem Bildnis von Julius Caesar; Römersiedelungen bei Berneren und über St. Margrethen. Im 12. Jahrhundert: Notewile; 1276: Notwile. Vom Personennamen Noto herzuleiten. Vergl. Bölsterli, Jos. *Die Pfarrgeschichte von Nottwil* (im *Geschichtsfreund*. 20, 1863).



Nottwil gegen den Sempachersee.

NOUSEY (Kt. Wallis, Bez. Siders, Gem. Mollens). 1800-2500 m. Alpweide mit Hütten (in 2058 m), auf der Terrasse des Mont Tubang und rechts über der Raspille, am Fuss des Petit Mont Bonvin und 4 Stunden über Siders (via Miège und Randogne). Wird von einem Konsortium von Bauern aus Siders, Miège, Venthône etc. bewirtschaftet und mit 125 Stück Grossvieh bezogen. Nahe bei Nousey steht mitten in Kreideschichten Tavayannazsandstein an (grosse liegende Falte im Wildstrubelstock).

NOUVEAU BISSE DE LA LIÈNE oder **D'AYENT** (Kt. Wallis). So pflegen die an den Gehängen des Rhonethales zwischen der Liène und der Sionne wohnenden Leute eine 1903 eröffnete Wasserleitung zu nennen, die nicht mit dem die Terrasse von Ayent durchziehenden sog. Bisse Neuf verwechselt werden darf. Die Stadt Sitten beschloss 1901, für ihre Trinkwasserversorgung die zur Sionne abfliessenden Quellen von La Fille und Les Fontanées fassen zu lassen, sah sich aber genötigt, den dadurch in ihrem Wasserbezug geschädigten Anwohnern beider Ufer der Sionne derart entgegenzukommen, dass sie einen Teil des Wassers der Liène in die Sionne ableiten liess. Diese Wasserleitung (unser Nouveau Bisse de la Liène) zweigt am Fuss des Rawilpasses in 1800 m von einem Quellarm der Liène ab, geht durch mehrere Stollen und Galerien und zieht sich als hölzerner Kanal verschiedenen Felswänden entlang, mündet dann auf der Alpe de Serin in den schon 1892 erstellten (wegen der starken Durchlässigkeit des Sammelgebietes bald nicht mehr genügenden und daher aufgegebenen) Bisse des Audannes ein und vereinigt sich nach etwa 15 km langem Lauf mit der Sionne, der er rund 12 000 Minutenliter Wasser zuführt.

NOUVELLE CENSIÈRE (LA) (Kt. Waadt, Bez. Grandson). Landschaft. S. den Art. CENSIÈRE (LA NOUVELLE).

NOVA (ALP) (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis und Gem. Jenaz). 1925 m. Alpweide, am O.-Hang des Glattwang und 4-5 Stunden ssö. über Jenaz. 14 Hütten und Ställe.

NOVAGGIO (Kt. Tessin, Bez. Lugano). 640 m. Gem. und Pfarrdorf im Malcantone, 13 km nw. vom Bahnhof Lugano. Postbureau; Postwagen nach Lugano und nach Aroslo. 113 Häuser, 476 Ew. (wovon 63 Reformierte). Acker- und Weinbau, Zucht der Seidenraupe. Je eine Ziegelei und Selterswasserfabrik. Im Dezember am San Siro-Tag ein belebter Jahrmarkt. Periodische Auswanderung der jungen Männer als Maurer, Gipser, Flachmaler, Schreiner etc. in die übrigen Kantone. Ums Jahr 1850 baute man am rechten Ufer der Magliasina nahe Novaggio Gold- und Silbergruben ab, die bei rationellem Betrieb heute noch mit Erfolg ausgebeutet werden könnten. Novaggio ist das schönste Dorf im Malcantone und mitten in Weinpflanzungen und alten Kastanienselven reizend gelegen. Sommerfrische; ein Gasthof. Prachtvolle Aussicht auf den Luganer- und Langensee, das Val Magliasina und den Bergstock des Monte Rosa. Schöne Spaziergänge nach allen Seiten hin. Aufstieg auf den Monte Lema in 2 ½ Stunden. Neben der alten Pfarrkirche zu San Siro besteht hier auch eine reformierte Kirche und eine von der reformierten Gemeinschaft unterhaltene Primarschule. Kleinkinderschule.

NOVAI (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 1368 m. Eine der schönsten Alpweiden der Gemeinde Klosters im Prätigau, 6 km oder 1 ½ Stunden ö. vom Dorf an der Vereinigung des Sardasca- und Vereinabaches gelegen. Beliebtes Ausflugsziel der Kurgäste von Klosters. Schöne Waldungen. Mit Klosters über Monbiel und die Alp Sardasca durch einen Fahrweg verbunden, der sich weiterhin noch bis zur Vereinahütte des S. A. C. fortsetzt.

NOVAI (OBER) (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 1936 m. Oberstafel der Alpweide Novai, 2 km s. von ihr; am linksseitigen Gehänge des Vereinathales über einer terrassierten Steilwand gelegen. Hütten.

NOVAIER THÆLI (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2230-1650 m. Kleines Thal; steigt vom Mückenthälispitz ab und wird vom Vereinabach durchflossen. Anstiegsroute auf den Mückenthälispitz und das Pischahorn.

NOVALLES (Kt. Waadt, Bez. Grandson). 575 m. Gem. und kleines Dorf, am Fuss der ersten Jurakette und links über dem Thälchen des Arnon, an der Strasse Vuitebœuf-Onnens und 4,5 km nw. der Station Grandson der Linie Neuenburg-Lausanne. Postablage; Postwagen Grandson-Vuitebœuf. 24 Häuser, 117 reform. Ew. Kirchgemeinde Fiez. Acker- und etwas Weinbau. Die Gemeinde umfasst einen Teil der steilen und mit Wald bestandenen Côte, d. h. des untern Gehänges des Chasseron. Am Arnon eine Mühle. Eine Uhrensteinschleiferei. Das Dorf war einst unter die Herrschaften Grandson und Champvent aufgeteilt. 1671 verschüttete ein grosser Bergschlipf Aecker und Rebberge. Grabhügel aus der Eisenzeit. 1179: Novellis; 1403: Novelles.

NOVALLES (LES) oder **HAUT DU CHANAZ** (Kt. Waadt. Bez. Aigle, Gem. Ollon). 487 m. Zum Teil bewaldeter Höhenrücken, zwischen Villy und der Abbaye de Sallaz am Rand der Rhoneebene isoliert gelegen. Am S.- und SW.-Hang Rebberge. Im steilen NO.-Hang sind grosse Gipsbrüche angelegt, die von den Kalk- und Zementfabriken zu Grandchamps, Villeneuve und Roche abgebaut werden. Trias (Gips- und Rauhwacke); im S. und W. eine mit zahlreichen erratischen Blöcken übersäte Moränenablagerung.



Novaggio von Osten.

NOVAZZANO (Kt. Tessin, Bez. Mendrisio). 346 m. Gem. und Pfarrdorf an der Grenze gegen Italien, 6 km s. der Station Mendrisio der Linie Bellinzona-Lugano-Chiasso der Gotthardbahn. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Mendrisio. Gemeinde, mit Boscarina, Brusata und Castel di Sotto: 129 Häuser, 1254 kathol. Ew.; Dorf: 36 Häuser, 319 Ew. Acker- und Weinbau, Zucht der Seidenraupe. Eine Zigarrenfabrik, in Boscarina eine grosse Ziegelei und Backsteinfabrik. Schöne Aussicht auf das Mendrisiotto. Die Pfarrkirche hat einen alten romanischen Glockenturm mit 6 Stockwerken. Heimat der berühmten Architekten Carlo und Francesco Fontana (Vater und Sohn), die im 17. Jahrhundert in Rom wirkten.

NOVEINA (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). Gem. und Dorf. S. den Art. NUFENEN.

NOVEL (VALLÉE DE) (Kt. Wallis, Bez. Monthey). Schmales und tiefeingeschnittenes Thälchen zwischen der Gruppe des Grammont und der Kette von Borée. Es gehört nur mit seiner untern Hälfte zur Schweiz und wird von der an der Dent d'Oche entspringenden und 6 km langen Morge durchflossen, die auf eine Strecke von 3 km die Landesgrenze gegen Frankreich bildet. Wenn bei Trockenzeit (besonders im Winter) die Quelladern der Morge kein Wasser führen, wird dieser Wildbach einzig durch eine auf französischem Boden gegen das Dorf Novel hin entspringende grosse Quelle und durch die auf Schweizerseite im Bachbett selbst sprudelnde Quellengruppe von Clarivue (= klares Wasser) gespiesen. Der schweizerische Anteil der Vallée de Novel umfasst die Alpweiden En Clarivue, Le Grand Proz, Laudemorge, (oder L'Eau de Morge) und Le Freney. Die enge Mündungsschlucht (le Creux de la Barmaz geheissen) durchschneidet Dogger, Lias und Trias; vor ihr liegt der grosse Schuttkegel der Morge, der das halb schweizerische und halb französische Dorf Saint Gingolph trägt.

NOVELI (Kt. Wallis, Bez. Hérens, Gem. Hérémence). 1800-2500 m. Alpweide, am rechten Ufer der Dixence und am W.-Fuss des Pic d'Arzinol. Vom Fussweg Prazlong-Col de la Meina-Evolena durchzogen. Untere Hütten in 2102 m, obere in 2411 m. 1448: Novelles.

NOVELI (ALPE DE) (Kt. Wallis, Bez. Conthey, Gem. Nendaz). 1728-2450 m. Alpweide mitten im Val de Nendaz, am linken Ufer der Printze und am linken Gehänge bis zum Bec de la Montau (zwischen dem Nendaz- und Hérémencethal) hinaufziehend. Grenzt im S. an die Alpe de Servais und im N. an die Alpe de Combarzeline. Wird zusammen mit der Alpe de Servais bewirtschaftet und nährt 150 Kühe, 120 Stück Kleinvieh und etwa 300-400 Schafe.

NOVIDOROZ (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). Ehemaliger Name für einen Berg in der O.-Gruppe der Dent du Midi, der durch eine Reihe von aufeinander folgenden Bergstürzen abgetragen worden ist. Der Walliser Chronist Kaspar Bérodi erzählt von einem solchen im Oktober 1635 niedergebrochenen Sturz, der die Hälfte der Dent de Novidoroz unter furchtbarem Krachen mit sich riss, die ganze Gegend von Saint Maurice bis Vevey mit einer ungeheuren dunkeln Staubwolke bedeckte und mit seiner aus Fels- und Eisblöcken bestehenden und sechs Toisen hohen Schuttmasse den Engpass des Rhonethales zwischen der Dent du Midi und Dent de Morcles derart verbarrikadierte, dass die eben am Jahrmarkt zu Martinach befindlichen Waadtländer und Genfer Handelsleute nur über einen hoch oben am rechten Ufer der Rhone an den Orten Crottaz und Elei vorbeiführenden, gefährlichen Fussweg heimkehren konnten. Ein weiterer Sturz erfolgte im Mai 1636, worauf der Berg stetsfort langsam abbröckelte, bis er 1818 völlig zusammenbrach und mit seinen ungeheuren Schlamm-, Fels- und Eismassen Wälder, Wiesen und Reben vernichtete. Vergl. Javelle, E. *Souvenirs d'un alpiniste*. 2. éd. Lausanne 1892.

NOVILLE (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 381 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechten Ufer der Rhone und an der Strasse Villeneuve-Vouvry; 3,3 km sw. der Station Villeneuve der Simplonbahn und 1.6 km s. vom Genfersee. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Villeneuve-Vouvry. Gemeinde, mit dem Weiler Crébelley: 79 Häuser, 415 reform. Ew.; Dorf: 48 Häuser, 219 Ew. Landwirtschaft. Das Dorf steht auf einem die Rhoneebene über-



Pfarrkirche Noville.

ragenden Hügelrücken, der vom mächtigen Bergsturz von Tauretunum (im Jahr 563) herstammen soll. Diese Vermutung wird durch die zu wiederholten Malen hier gefundenen menschlichen Knochenreste gestützt. Das Dorf hiess früher Novavilla. Die Gegend von Noville ist schon von den Römern besiedelt worden, von denen auch die mächtigen, aus dem Juragebirge stammenden und vielleicht als letzte Reste eines Apollotempels zu deutenden Kalkblöcke hierhergebracht worden sind, die man später zum Bau der Pfarrkirche verwendet hat. Im 12. Jahrhundert standen hier zwei Kirchen: eine in Noville selbst und eine im benachbarten Weiler Cor (an der « Lougersye » geheissenen Stelle). Papst Alexander III. verlieh dem Hospiz auf dem Grossen St. Bernhard 1177 n. a. auch das Patronat über diese beiden Gotteshäuser, das 1206 und 1286 von den Päpsten Innozenz III. und Honorius IV. erneuert wurde. An der Stelle des jetzigen Pfarrhauses stand einst eine feste Burg, deren Haupttturm seinerseits wieder auf den Fundamenten eines noch ältern Bauwerkes ruht und nachher zum Glockenturm der Pfarrkirche umgebaut worden ist. 1217 besass ein Gillabert de Corb ein Lehen in Noville, und ein Edelgeschlecht von Noville erscheint in Urkunden des 13. Jahrhunderts. Später ging die Herrschaft Noville an die Edeln von Blonay, Herren von Bex, und dann an die Edeln von Duin über, deren Burg 1465 zerstört wurde. Die jetzige Pfarrkirche stammt in ihren einzelnen Teilen aus dem 12. bis 15. Jahrhundert und ist 1897-1899 verständnisvoll restauriert worden. Der in Aigle als Schulmeister wirkende Farel predigte 1527 in Noville die Reformation, die dann im ganzen Mandsment Aigle eingeführt wurde. Die Gegend von Noville ist von dem eine zeitlang in Le Grand Clos wohnenden deutschen Dichter Friedrich von Matthisson besungen und von Rud. Toepffer in seinen *Voyages en Zigzag* beschrieben worden.

NOZON (LE) (Kt. Waadt, Bez. Orbe und Cossonay). Kleiner Fluss; entspringt im Juragebirge in einem Thälchen zwischen der Dent de Vaulion und dem Rücken der Côte de Mont la Ville (in 990 m und 1.5 km s. Vaulion), geht sö. an Vaulion und s. an Romainmôtier und Croy vorbei, tritt dann ins Mittelland ein und biegt zugleich aus der bisherigen O.-Richtung nach S. und nachher nach SO. um. Er bildet unterhalb Croy in einem engen und tiefen Tobel einen Wasserfall, durchfliesst Pompaples und Orny (470 m), wendet sich nun nach N., zieht dem W.-Rand der Orbesümpfe entlang, nimmt mehrere der diese entwässernden Kanäle auf und mündet 2,5 km nö. Orbe mitten in der Ebene in 440 m von links in den Talent, der sich in einer weitern Entfernung von 800 m seinerseits von rechts mit der Orbe vereinigt. Das Thal des Nozon ist besonders in seinem obern Abschnitt bis

Orny sehr malerisch. 22 km lang, wovon 14,5 km bis Orny und 7,5 km von da bis zur Mündung; Gefälle bis Orny 36 ‰ und weiterhin bis zur Mündung 4 ‰, mittleres Gefälle 25 ‰. Die Nebenadern des Nozon sind alle nur unbedeutend. Zu erwähnen ist eine ihm bei Romainmôtier zufliessende grosse Quelle. Oberhalb Pompapies zweigen vom Fluss zwei schon seit 1481 bestehende und den Moulin Bornu treibende Kanäle ab, die ihm einen grossen Teil seines Wassers entziehen. Der Lauf des Nozon ist in geologischer Vorzeit, besonders während der Glazialepoche, vielfachen Veränderungen unterworfen gewesen. So muss z. B. einst der Flussabschnitt oberhalb Romainmôtier durch das heute mit Moränenschutt angefüllte Trockenthälchen Fontannaz-Vivaz-Ruz de Gras (seitlich von Bretonnières) direkt zur Orbe gegangen sein, während zu gleicher Zeit der untere Nozon von La Foule an einen selbständigen Wasserlauf gebildet hat. Ebenso interessant sind die Bettverschiebungen in der Umgebung von Pompaples, wo der Fluss einst durch den (heute noch von einer Verzweigung des Mühlekanales durchflossenen) Engpass zwischen dem Moulin Bornu und La Sarraz zog, um sich mit der Venoge zu vereinigen. Im 16. Jahrhundert lenkten dann die an Wasser Mangel leidenden Bewohner von Orny diesen Nebenarm der Venoge künstlich zum heutigen Unterlauf des Nozon ab. Da der Herr von La Sarraz sich als Eigentümer der auf seinem Gebiet fliessenden Wasser ansah und deshalb 1551 die Wiederzudeckung dieses Abzugskanals verlangte, entstand eine langwierige Rechtsstreitigkeit, die erst 1854 zu Gunsten der Gemeinde Orny endgültig beigelegt worden ist. Der dem Einzugsgebiet des Rhein angehörende Lauf des Nozon steht durch den künstlich von ihm abgezweigten Kanal des Moulin Bornu mit der Venoge und daher auch mit dem Flussgebiet der Rhone in Verbindung, was den Dichter Juste Olivier veranlasst hat, ihn zum Symbol des Waadtländers als eines Mannes, der sich nicht bestimmt für eine Seite zu entscheiden weiss, zu stempeln. Im Unterlauf ist der Nozon (gleich der Orbe und den andern Wasserläufen der Sumpfgegend) auf eine Strecke von 3 km kanalisiert worden. Er treibt zahlreiche industrielle Etablissemente, so z. B. in Romainmôtier mechanische Werkstätten und Uhrenfabriken, in Vaulion eine Gerberei, bei Croy und Pompapies verschiedene Mühlen, eine Reihe von Sägen (bei Vaulion, Nidau, Romainmôtier, Croy) etc. Der Kanal zur Venoge treibt den Moulin Bornu und in La Sarraz zwei Gerbereien, eine mechanische Werkstätte und andere Anlagen. Um 650: Novisonum; 1049: Noisonem fluvium.

NUDRIT (PONT DE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont, Gem. Bourg Saint Pierre). Etwa 2190 m. Brücke über die Dranse d'Entremont, 600 m n. der Vereinigung ihrer beiden (aus der Combe des Morts bezw. dem Val de Barasson kommenden) Quellarme und in der Mitte zwischen dem Hospiz auf dem Grossen St. Bernhard und dem Pas de Marengo. Bleibt während eines guten Teiles des Jahres unter Schnee- und Lawinenresten begraben. Während der Grenzstreitigkeiten zwischen den Wallisern und dem Bischof von Sitten einerseits und den Bewohnern des Aostathales und dem Herzog von Savoyen andererseits wollten diese letztern zu Beginn des 18. Jahrhunderts ihr Gebiet bis zum Pont de Nudrit ausgedehnt wissen, so dass also das Hospiz auf dem Grossen St. Bernhard und alle Alpweiden um dasselbe zu Savoyen gehört hätten. Nach langen Streitigkeiten und Verhandlungen verlegte man dann 1732 die Grenze an den See auf der Passhöhe, wo sie heute noch durchzieht. Aus dieser Zeit stammt auch der jetzt noch dort stehende Markstein. Philibert Amédée Arnod beschreibt in seiner 1691-1694 geschriebenen und von W. A. B. Coolidge (*Josias Simler et les origines de l'Alpinisme jusqu'en 1600.* Grenoble 1904) zum erstenmal vollständig im Druck veröffentlichten *Relation des Passages de tout le circuit du Duché d'Aoste...* den Pont de Nudrit als *fait à voûte et à pierre sèche sans ciment.*

NÜCHEN (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Quarten). 1200-2200 m. Alpweide, am NW.-Hang des Güslen ö. vom Murgthal. 200 ha Fläche, wovon 120 eigentliche Alpweide und 35 unproduktiver Boden. Je eine Hütte und ein Stall.

NÜCHTEREN. Ortsname der deutschen Schweiz; vom althochdeutschen *uohta*, womit man eine am Morgen vom Vieh bezogene Weide und dann eine Weide überhaupt bezeichnete. Auch Üechteren, In den Üechteren geheissen.

NÜCHTEREN (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Kirchlindach). 625 m. Schönes Landgut, 500 m nw. Kirchlindach und 4,5 km w. der Station Zollikofen der Linie Bern-Biel. 3 Häuser, 18 reform. Ew. Kirchgemeinde Kirchlindach. Gehörte bis 1798 der Familie von Stürler, war dann eine private Erziehungsanstalt und beherbergt heute eine Trinkerheilstätte.

NÜCHTERN (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Affoltern). 800 m. Gruppe von 6 Häusern, an der Strasse Burgdorf-Hüsernmoos; 1 km nw. Affoltern und 9 km nö. der Station Hasle-Rüegsau der Linie Burgdorf-Langnau. 39 reform. Ew. Kirchgemeinde Affoltern. Landwirtschaft.

NÜGLIA (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2400-1960 m. Enges und wildes Thälchen; steigt zwischen den zerrissenen Kalk- und Dolomitstöcken des Piz Nair, Piz Tavrü und Piz Foraz nach S. ab und mündet 5 km oberhalb Il Fuorn auf die Ofenpassstrasse aus. Ist nur im untern Abschnitt etwas bewaldet, hat weiter oben magere Alpweiden und ist zu oberst mit Sturzschutt übersät. Kein Fussweg. Langer und mühsamer Aufstieg auf den Piz Tavrü.

NÜLLISGRAT (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). Kurzer Alpweidenrücken, steigt vom Leidbachhorn (3 km w. Sertig Dörfli) nach NW. zur Leidbachalp ab; sö. über Spinabad und 7,5 km sw. Davos Platz.

NÜNALPHORN, JUCHLISTOCK oder **SONNIGHORN** (Kt. Obwalden). 2387 m. Gipfel n. vom Juchlipass, zwischen dem Engelbergerthal und dem Melchthal. Kann von Melchthal aus über den Juchlipass in 5 ½ Stunden bestiegen werden. Sehr schöne Aussicht.

NÜNALPSTOCK (Kt. Nidwalden und Obwalden). 1905 m. Abgerundeter Gipfel, nö. über dem obern Melchthal. Mit Alpweiden und Waldparzellen bestanden. Von Sörenberg aus in 2 Stunden zugänglich. Ziemlich ausgedehnte Fernsicht.

NÜNENEN, NÜNENENFLUH oder **NÜNIFLUH** Kt. Bern, Amtsbez. Thun und Nieder Simmenthal). 2087 m. Einer der charakteristischsten Gipfel der Stockhornkette; s. über der Quelle der Gürbe und zwischen dem Wirtnerengrat und dem Gantrisch, von jenem durch den Schwalmerenpass und von diesem durch die Leiteren getrennt. Ist von allen Gipfeln der Kette am schwierigsten zu besteigen und schon vielfach Zeuge von tötlich verlaufenden Unglücksfällen gewesen. Zusammen mit dem benachbarten Gantrisch gewährt die Nünenen einen besonders vom Gürbethal aus bemerkenswert imposanten Anblick. Kann von Schwefelberg Bad aus in 3 Stunden bestiegen werden. Dieser Alpberg war schon im Mittelalter befahren. Seine Besitzer waren schon im 16. Jahrhundert und sind noch heute Bewohner von Rüggisberg. Sein Name scheint einst dem Gantrisch (2177 m), dem höchsten Gipfel dieses Gebietes, selbst beigelegt worden zu sein, wie aus folgender Stelle in Thomas Schöpf's *Inclytae Bernatum Urbis cum omni ditionis suae agro et provinciis Delineatio Chorographica* (geschrieben zwischen 1565 und 1577) hervorgeht: *Supra hunc montem* [Gurnigel] *est alius mons praeruptus et altus quem vocant Ann Nünen vel Nünefluo; in eo monte fons est fluvioli Gürben.* Wenn im 15. Jahrhundert die Nünenen als Grenzstein des Landgerichtes Seftigen bezeichnet wird, so ist damit offenbar ebenfalls der Gantrisch gemeint. Diesen letzteren Namen trug allerdings schon im 14. Jahrhundert ein Berg der Stockhornkette. Wenn in einer Urkunde von 1356 die Stadt Freiburg einen auch für Pferde gangbaren Saumpfad von Gutmannshaus *usque ad summitatem montis dicti Gamtrisch* erstellen lässt, so ist dabei nicht an den heutigen Gantrisch, sondern eher an den Morgetengrat oder an den sogenannten Känelgantrisch östl. von der Kaiseregg zu denken. Vergl. Coolidge, W. A. B. *Josias Simler et les origines de l'alpinisme jusqu'en 1600.* Grenoble 1904.

NÜNENENBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Thun und Seftigen). 1700 m. Schöne Alpweide, n. unter dem vom

Gantrisch und der Nünenen gebildeten Felsenzirkus. Nahe den Hütten entspringt die Gürbe, die sich etwas tiefer unten mit einem schönen Fall über die Tschingelfluh stürzt. Von hier aus führt ein guter Fussweg über den Seelibühl und Ziegerhubel ins Quellgebiet der Gantrischsense und nach dem Gurnigel hinüber.

NÜNIFLUH (Kt. Bern, Amtsbez. Thun und Nieder Simmenthal). Gipfel. S. den Art. NÜNENEN.

NÜNIHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 2715 m. Gipfel, in der Gruppe des Lohner; sw. vom Krindenpass und dem Klein Lohner und sö. über Adelboden, von wo aus er bestiegen werden kann.

NÜRENSDORF (Kt. Zürich, Bez. Bülach). 510 m. Gem. und Pfarrdorf, an der Strasse Zürich-Winterthur und 2 km nö. der Station Bassersdorf der Linie Zürich-Kloten-Winterthur. Postablage, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Baltenswil, Birchwil, Breite, Breitenloo, Hakab und Oberwil: 181 Häuser, 1068 Ew. (wovon 48 Katholiken); Dorf: 65 Häuser, 328 Ew. Ackerbau und Viehzucht. Eine Bierbrauerei. Zwei Heidenburgen aus der Eisenzeit bei Birchwil; auf der Breite mehrere Grabhügel aus der Hallstattperiode; bei der Mühle Birchwil Flachgräber aus der La Tène Zeit. Bei Birchwil und Hakab römische Siedelungen; Fund von Münzen und andern Gegenständen aus der Römerzeit. Beim Dorf Alemannengräber. Von einer mittelalterlichen Burg im Hakab fanden sich keine Spuren. 1295: Nivelisdorf; 1346: Nuerisdorf. Die hohen Gerichte über den Ort gehörten den Grafen von Kiburg und kamen 1424 mit dieser Grafschaft an die Stadt Zürich, während die niedere Gerichtsbarkeit in besonderen Händen lag.

NÜSCHENSTOCK (Kt. Glarus). 2895 m. Gipfel in der Hausstockgruppe, am W.- Rand des Plateaus der Muttenalp, 1 km n. der Muttenseehütte und 5,5 km sö. Linthal. Höchster Punkt der Bergmasse, die w. vom Ruchi (3106 m) den Raum zwischen dem Linththal und dem Durnachthal erfüllt. Der Gipfel erhebt sich als steile rauhe Felsmasse direkt über dem NW.- Ufer des Muttensees. Westwärts fällt er mit vielen Felsbändern, die durch schmale Terrassen (über die der Kistenpassweg emporsteigt) getrennt sind, gegen das Limmerntobel und den Hintergrund des Linththales ab. Auf den tiefern jener Rasenbänder liegt die Alp Baumgarten, auf den höhern weiden die Schafherden der Limmernalp. Der Nüschenstock kann von der Muttseehütte des S. A. C. in 1 $^1/_4$ Stunden bestiegen werden und erhält ziemlich oft Besuch. Der Gipfel besteht ganz aus eocänen Schiefern und Sandsteinen und gehört einem System von horizontal übereinandergeschobenen und nach N. übergelegten Falten an. Ihre Gewölbekerne, die sich zum Teil als dünn ausgewalzte Keile 1-2 km weit nach N. erstrecken, bestehen aus Malm und erscheinen als fingerförmige Ausstrahlungen der grossen Malmmasse des Selbsanft. Die zwischen diese Malmkeile eingeklemmten Muldenkerne sind aus Nummulitenkalk und eocänen Schiefern und Sandsteinen gebildet. Ueber diesem autochthonen Faltensystem, als dessen Wurzel die unter dem Tödi und dem Selbsanft liegenden krystallinen Gesteine des Finsteraarmassivs zu betrachten sind, folgen die grossen Ueberschiebungsfalten der Glarneralpen. Der tiefsten derselben gehört der Lochseitenkalk (Malm) an, der n. vom Nüschenstock die klippenartig auf dem Flysch sitzenden Gipfelklötze des Scheidstöckli und des Vorstegstockes bildet. Der Faltenwurf des Nüschenstockes und seiner n. Nachbargipfel ist an der gegen das Linththal gewendeten W.- Abdachung sehr deutlich aufgeschlossen und bedingt ihren terrassenförmigen Aufbau.

NÜSCHLETEN (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal). 1988 m. Südlichster Gipfel der Stockhornkette; fällt nach allen Seiten sehr steil ab und ist nur für schwindelfreie Personen zugänglich. Besteigung am besten von Reutigen aus über die Mattenalp (4 Stunden). Der gegen das Lindenthal gewendete N.-Grat heisst auch Rauhe Fluh. Sehr schöne Aussicht. Besteht aus oberm Jurakalk mit einem darüber gelagerten Neocomkamm und gehört dem N.- Schenkel der die Gipfelzone der Stockhornkette in ihrer ganzen Länge aufbauenden grossen medianen Mulde an.

NUFENEN, italienisch NOVEINA oder NOVENA, rätoromanisch NOVAIGNES (Kt. Graubünden Bez. Hinterrhein, Kreis Rheinwald). 1568 m. Gem. und Pfarrdorf, am linken Ufer des Hinterrhein, und 33 km sw. der Station Thusis der Albulabahn. Postablage; Postwagen über den St. Bernhardin. 36 Häuser, 206 reform. Ew. deutscher Zunge. Alpwirtschaft.



Nufenen.

NUFENENPASS, italienisch PASSO DI NOVENA (Kt. Wallis, Bez. Goms und Kt. Tessin, Bez. Leventina). 2441 m. Passübergang zwischen dem Nufenenstock und dem Pizzo Gallina, in der das Oberwallis von Italien und dem Kanton Tessin trennenden Kette. Führt von Ulrichen durch das Eginenthal und das Bedrettothal in 8 $^1/_2$ Stunden nach Airolo. Der Saumpfad von Ulrichen aus gabelt sich bei den Hütten von Altstaffel nach rechts in den Weg über den Gries- und nach links in den über den Nufenenpass. Die etwa eine Stunde über Altstaffel gelegene Passhöhe bildet ein ausgedehntes Plateau, über das der Weg durch Steinhaufen markiert ist. Prachtvolle Aussicht auf die Gipfel um den Aletschgletscher. Der Abstieg vollzieht sich zuerst über Firnflecken und dann über Alpweiden nach All'Acqua, wo der Fahrweg nach Airolo beginnt. Der Nufenenpass ist wie der ihm benachbarte Griespass schon seit alten Zeiten bekannt und zusammen mit der Grimsel im 15. und 16. Jahrhundert als Uebergang von Bern und Interlaken nach Italien oft benutzt worden. Er war mit einem ordentlichen Weg versehen und konnte mit Saumtieren ohne jegliche Schwierigkeit überschritten werden. Seit dem Bau der Strassen über den Simplon und den Gotthard sind dann Nufenen- und Griespass als Handelsrouten allmählig verödet, so dass beide jetzt nur noch von Touristen Besuch erhalten. Der Chronist Sebastian Münster erwähnt den Pass schon 1544 in seiner *Cosmographia*, wo er schreibt: *per Gries et Nyfi patet iter ad Eschenthal, quae vallis est de ditione Mediolanensi*. In den stark krystallinischen Schiefern am Nufenenpass findet man Belemniten und andere Fossilien des Lias, was beweist, dass diese Schiefer durch Gebirgsdruck umgeformte Sedimente der Sekundärepoche sind.

NUFENENSTOCK (Kt. Tessin und Wallis). 2865 m. Felspyramide; s. über dem Nufenenpass, sö. über der Alp Altstaffel, sw. über der Alpe di Cruina und nw. über der Alpe und dem Val Corno. Kann vom Nufenenpass aus in einer Stunde ohne Schwierigkeit bestiegen werden, erhält aber nur selten Besuch. Sehr schöne Aussicht auf die Berneralpen und den Gebirgsstock des Basodino.

NUGLAR (Kt. Solothurn, Amtei Dornegg, Gem.

Nuglar-St. Pantaleon). 598 m. Dorf, über dem Oristhal und 3 km sw. der Station Liestal der Linie Olten-Basel. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Liestal-Bretzwil. 78 Häuser, 510 kathol. Ew. Kirchgemeinde St. Pantaleon. Acker-, Obst- und etwas Weinbau. Seidenindustrie. Grabhügel auf dem Hübel; Fund von römischen Münzen beim Allmendhölzchen; Alemannengräber. In der Nähe stand einst das Dorf Liela. 1146 und 1194: Nugerol; 1152: Nugerols; 1180: Nugrolis. Vom spätlateinischen *nucariolum* = Nussbaumwäldchen herzuleiten.

NUGLAR-ST. PANTALEON (Kt. Solothurn, Amtei Dornegg). Gemeinde, mit den beiden Dörfern NUGLAR und ST. PANTALEON (s. diese Art.). Zusammen 107 Häuser, 666 kathol. Ew.

NUNA (Kt. Graubünden, Bez. Inn, Gem. Ardez). 2006 m. Alpweide, am rechtsseitigen Gehänge des Val Nuna und am N.- Hang des Piz Nuna. 6 km sw. Ardez.

NUNA (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 3128 m. Hauptgipfel einer kleinen Gebirgsgruppe, die im W. und N. vom Innthal (Zernez bis Ardez), im O. vom Val Sampuoir und dem Passübergang der Stragliavita (2700 m), im SO. und S. vom Val Laschadura und dem Unterlauf des Spöl begrenzt ist und ausser dem Piz Nuna noch den Piz Macun (2896 m), Munt della Baseglia (2980 und 2969 m), Piz d'Arpiglia (3031 m), Piz Miezdi (2924 m) und das bemerkenswerte Hochplateau von Macun umfasst. Besteht im Gegensatz zu den aus Kalken und Dolomiten aufgebauten übrigen Gebirgen rechts vom untern und mittleren Engadin aus krystallinen Felsarten (Gneis, Hornblendegneis, Glimmerschiefer) und bildet tektonisch einen kleinen Fächer, indem auf dem Plateau von Macun die Schichten senkrecht stehen, während sie im Val Zeznina und Val Nuna nach SW. und am Munt della Baseglia und gegen Zernez hin nach NO. einfallen. Das Plateau von Macun ist eine fast allseits von Bergen umschlossene, ziemlich flachsohlige Wanne mit senkrechten Bodenspalten, schönen kleinen Seen, Rundhöckern, Gletscherschliffen, Moränen etc., und stellt einen ehemaligen Gletscherboden dar, der sich nach N. zum kleinen Val Zeznina entwässert. Der Piz Nuna selbst steht etwas abseits von dem dieses Plateau umrahmenden Bergkranz auf der Seite gegen die Stragliavita hin und ist eine schöne vierkantige Pyramide, die am bequemsten von dem genannten Pass her erklettert werden kann. Man rechnet von Zernez durch Val Laschadura oder von Ardez durch Val Sampuoir bis zur Passhöhe 3½ Stunden und von da auf den Gipfel noch eine weitere Stunde.

NUNA (VADRET DA) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2850-2600 m. Kleiner Gletscher am N.- Hang des Piz Nuna, sö. vom Piz Macun und hinten über dem Val Nuna. Interessantes aber abgelegenes und nur wenig besuchtes Gebiet.

NUNA (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2550-1400 m. Kleines Thal, steigt vom Piz Nuna und Vadret da Nuna nach N. ab und enthält im untern Abschnitt die Alp Nuna und etwas Wald. Der Thalabschluss ist mit Felstrümmern übersät. Im S. erhebt sich der Piz Nuna und im SW. der Piz Macun.

NUNNINGEN (Kt. Solothurn, Amtei Thierstein). Gem. und Dorf, an der Strasse Laufen-Reigoldswil und 7 km ssö. der Station Grellingen der Linie Basel-Delsberg-Biel. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Grellingen-Meltingen und Bretzwil-Breitenbach. Gemeinde, mit Enge und Rodris: 140 Häuser, 1046 kathol. Ew.; Dorf: 98 Häuser, 764 Ew. Kirchgemeinde Oberkirch. Acker- und Wiesenbau. Seidenzwirnerei. Gipsgruben. Waisenhaus St. Maria. Auf der Risete hat man einen gallischen Münzschatz gefunden; Funde von Münzen aus der Römerzeit; Alemannengräber bei Meiseden. 1152 und 1194: Nunnegen. Wie Nunwil vom Personennamen Nunno herzuleiten.

NUNWIL (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Römerswil). 477 m. Weiler, am S.- Ende des Baldeggersees und am Fuss der Erlosen; 1,5 km w. der Station Baldegg der Seethalbahn (Wildegg-Emmenbrücke). Telephon. 11 Häuser, 56 kathol. Ew. Kirchgemeinde Hochdorf. Ackerbau und Viehzucht. Gehörte 860 dem Fraumünster in Zürich und 1084 dem Kloster Allerheiligen in Schaffhausen. 860: Nunnevilare, d. h. Weiler eines Nunno. Vergl. Bölsterli, Jos. *Nunwil; ein Dinghof am Baldeggersee* (im *Geschichtsfreund*. 35, 1880).

NUOBLE (MONT) (Kt. Wallis, Bez. Hérens). 2673 m. Gipfel in der Gruppe der Becs de Bosson, sö. über der Mündung des Eringerthales (Val d'Hérens) und w. über dem obern Abschnitt der Combe de Réchy. Kann von der Station Granges-Lens der Simplonbahn oder von Mage aus über die Alpweiden von Gauthier Dessous und Gauthier Dessus in 6 bezw. 4 Stunden bequem erstiegen werden.

NUOLEN (Kt. Schwyz, Bez. March, Gem. Wangen). 415 m. Pfarrdorf, am S.- Ufer des Oberen Zürichsees und am W.- Fuss des Unteren Buchberges; 1,5 km nnw. der Station Siebnen-Wangen der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil-Ziegelbrücke). Teilweise von Sumpfland umgeben. Postablage, Telegraph, Telephon. 28 Häuser, 224 kathol. Ew. Obst- und Gartenbau. Schiffahrt auf dem Obersee. Eine Baumwollspinnerei. Steinbrüche am Buchberg. Ein bei Siebnen von der Wäggithaler Aa abzweigender Fabrikkanal zieht über Wangen bis Nuolen. Wohlbekanntes Heilbad in ruhiger und gesunder Lage, gegen Rheumatismen, Gicht, Hysterie, Brustkrankheiten etc. empfohlen. Der Ort war schon zur Römerzeit ein belebter Hafenplatz, wo die von Zürich kommenden und nach Italien bestimmten Waren umgeladen wurden. Das sog. Freihaus zu Nuolen soll in alemannischer Zeit eine Freistätte gewesen sein, und zugleich sollte kein Flüchtling über den See verfolgt werden dürfen, ehe die Nachsetzenden ihren Kahn dreimal im Kreise herumgedreht hätten. Gegen Ende des 10. Jahrhunderts bauten die Grafen von Lenzburg in Nuolen eine Kirche, die seit 1380 von der St Katharinenkirche in Rapperswil versehen und 1496 wieder selbständig wurde. 1405 kam Nuolen mit Wangen zu Schwyz. 1831 hat man nahe dem Bad eine seltene Silbermünze von Titus Vespasianus aufgefunden. 1045 und 1178: Nuolin; 1313: Nuol.

NURSCHALLAS (PIZ) oder **PAZZOLASTOCK** (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein, und Kt. Uri). 2744 m. Nördl. Vorberg des Badus; 2 km s. vom Oberalpsee, von wo aus er über sanft geböschte Hänge in 1½ Stunden leicht bestiegen werden kann. Vom Piz Nurschallas kann man über Plauncaulta und den Piz Toma in 1½ bis 2 Stunden den Badus erreichen.

NUSSAUS (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Kreis Lugnez, Gem. Lumbrein). 1440 m. Gruppe von 2 Häusern, am SO.-Hang des Piz Grein; 2,5 km sw. Lumbrein und 18,6 km sw. der Station Ilanz der Bündner Oberlandbahn (Chur-Ilanz). Postablage; Postwagen Ilanz-Vrin. 14 kathol. Ew. romanischer Sprache. Kirchgemeinde Lumbrein. Alpwirtschaft.

NUSSBÆUMEN (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Schönenberg). 680 m. Gruppe von 9 Häusern; 2,5 km nw. der Kirche Schönenberg. 33 reform. Ew. Kirchgemeinde Schönenberg. Wiesenbau.

NUSSBAUMEN (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Bösingen). 563 m. Gruppe von 7 Häusern, am linken Ufer der Sense und 3 km w. der Station Neuenegg der Sensethalbahn (Gümmenen-Laupen-Flamatt). 42 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Wünnenwil. Ackerbau und Viehzucht. Branntweinbrennerei.

NUSSBAUMEN (Kt. Thurgau, Bez. Steckborn, Gem. Hüttwilen). 520 m. Ortsgemeinde und Pfarrdorf, am SW.- Fuss der Steineggerhöhe und an der Strasse Frauenfeld-Stammheim; 3,2 km sö. der Station Stammheim der Linie Winterthur-Etzwilen-Singen. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Frauenfeld-Stammheim. 80 Häuser. 372 reform. Ew. Wein- und Obstbau, Schweinezucht und -handel. Waldungen und Holzhandel. Eine Säge Stickerei. Im benachbarten Nussbaumersee hat man Feuersteingeräte und im Steineggerweier gallische Münzen gefunden. Bei Steinegg eine Römersiedelung. 858: Nuzpouma; 1162: Nuzpoumen.

NUSSBAUMEN (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Bülach). 485 m. Weiler, am W.-Hang des Dettenberges und 1,5 km nö. der Station Bülach der Linie Zürich-Bülach-Schaffhausen. 18 Häuser, 95 reform. Ew. Kirchgemeinde Bülach. Wiesenbau. 858 und 1049: Nuzbouma.

NUSSBAUMEN (OBER und UNTER) (Kt. Aargau, Bez. Baden, Gem. Ober Siggenthal). 394 und 381 m. Zwei Dörfer, am rechten Ufer der Limmat in fruchtbarer

und an Obstbäumen reicher Gegend; 2 km ö. der Station Baden der Linie Zürich-Baden-Brugg. Telephon. Zusammen 79 Häuser, 537 kathol. Ew. Kirchgemeinde Kirchdorf. Wein- und Obstbau, Viehzucht.

NUSSBAUMERSEE (Kt. Thurgau, Bez. Steckborn). 442 m. So heisst einer der drei Hüttwilerseen; 1 km sw. Nussbaumen. 1 km lang, im Maximum 600 m breit und 12 m tief. Moränenstausee mit sumpfiger Umgebung. Dient im Winter als Eisfeld für Schlittschuhläufer.

NUSSBERG (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Schlatt). 652 m. Weiler; 1,5 km w. Unter Schlatt und 3 km nö. der Station Kollbrunn der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). Telephon. 17 Häuser, 82 reform Ew. Kirchgemeinde Schlatt. Wiesenbau. 714: Nuzperech.

NUSSBÜHL oder **USSBÜHL** (Kt. Glarus, Gem. Bilten). 443 m. 15 zerstreut gelegene Häuser nahe der Grenze gegen den Kanton Schwyz, an der Strasse Reichenburg-Bilten; 3 km n. der Station Bilten und 1,5 km sö. der Station Reichenburg der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil-Ziegelbrücke). 51 reform. Ew. Kirchgemeinde Bilten. Wiesenbau und Viehzucht. Die Namen Ussbühl und Nussbühl der Siegfriedkarte kommen derselben Häusergruppe zu; in alten Urkunden heisst der Ort Uspo und im Kataster der Gemeinde Bilten Ussbühl, so dass die jetzt allgemein übliche Form Nussbühl nur ein mundgerecht geformter Name für Ussbühl ist.

NUSSBÜHL (Kt. Glarus, Gem. Linthal). 1259 m. 2 Häuser mit einigen Ställen, auf einer schmalen Flyschterrasse am O.-Hang des Ortstockes und über einer ins Linththal abfallenden Kreidewand von 200 m Höhe; 1 km w. der Station Linthal der Linie Glarus-Linthal. 8 reform. Ew. Kirchgemeinde Linthal. Alpwirtschaft. Sehr schöne Aussicht auf die Gruppe des Hausstocks.

NUSSHOF (Kt. Basel Land, Bez. Sissach). 543 m. Gem. und Dorf, auf einer Terrasse an der Grenze gegen den Aargau und 6 km nö. der Station Liestal der Linie Olten-Basel. Postablage. 27 Häuser, 162 reform. Ew. Kirchgemeinde Wintersingen-Nusshof. Landwirtschaft.

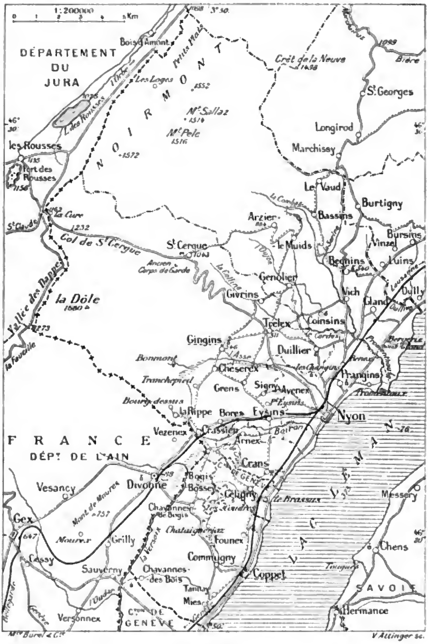
NUTENWIL (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg, Gem. Kirchberg). 671 m. Weiler, an der Strasse Ober Bazenheid-Kirchberg und 1,3 km w. der Station Bazenheid der Toggenburgerbahn. 15 Häuser, 80 kathol. Ew. Kirchgemeinde Bazenheid. Viehzucht. Stickerei.

NUTTELEN (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Pfaffnau). 558 m. Gruppe von 6 Häusern, 1 km ö. Pfaffnau und 6 km sw. der Station Reiden der Linie Luzern-Olten. 68 kathol. Ew. Kirchgemeinde Paffnau. Viehzucht und Milchwirtschaft.

NUTZEBUCH od. **NUTZENBUCH** (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. Gossau). 614 m. Gruppe von 6 Häusern, ö. vom Rüggetswilerwald und 2,8 km sw. der Station Arnegg der Linie Gossau-Sulgen. 32 kathol. Ew. Kirchgemeinde Gossau. Wiesen- und Obstbau. Viehzucht.

NUVILLY (Kt. Freiburg, Bez. Broye). 642 m. Gem. und Pfarrdorf an der Grenze gegen den Kanton Waadt, an der Strasse Payerne-Combremont und 7,5 km sw. der Station Cugy der Linie Freiburg-Yverdon. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Payerne-Combremont. 73 Häuser, 389 kathol. Ew. französischer Zunge. Ackerbau und Viehzucht. Holzhandel. Herstellung von Bienenstöcken aus Stroh. Säge. Uhrenindustrie (Uhrsteinschleiferei). Als eigene Kirchgemeinde 1604 von Cugy abgetrennt. Die Pfarrkirche zu Saint Jacques 1690 geweiht. 1880 ist Aumont als eigene Pfarrei von Nuvilly losgelöst worden.

NYON. Bezirk des Kantons Waadt. Liegt im sw. Abschnitt des Kantons und bildet einen Teil der La Côte genannten Landschaft. Er grenzt im NO. an die Bezirke La Vallée, Aubonne und Rolle, im SO. an den Genfersee, im SW. an den Kanton Genf und an Frankreich und im NW. ebenfalls an Frankreich. In ihm liegen als Enklaven die zwei Teile der Genfer Gemeinde Céligny. Ist mit 23 380 ha Fläche der nach Aigle grösste Bezirk des Kantons; 14 471 Ew., also 62 Ew. auf einen km². Der Bezirk gehört etwa zur Hälfte dem Jura an, der hier als bergige Hochfläche mit Weiden und Wald und nur wenig dichter Bevölkerung erscheint. Vom Mittelland wird dieses Plateau im N. durch geneigte Terrassen und im S. durch einen steilen Abfall getrennt, den die von der Strasse Nyon-Les Rousses durchzogene und das Dorf Saint Cergue enthaltende Senke in zwei Abschnitte gliedert. Die höchsten Teile n. dieser Senke sind der Kamm über dem Bois du Couchant (1525-1549 m) mit dem nach S. vorge-



Bezirk Nyon.

schobenen Noirmont (1572 m) und der den Mont Sallaz (1514 m) und Mont Pelé (1516 m) tragende Kamm. Beide zweigen auf der Seite gegen das Jouxthal vom Mont

Tendre ab und senken sich nach W. zur französischen Grenze und dem obersten Abschnitt des Thales der Orbe. S. der Senke von Saint Cergue steht als isoliertes Verbindungsglied zwischen der Waadtländer Kette des Mont Tendre und dem französischen Rücken des Mont Reculet der wohlbekannte steile Kamm der Dôle mit den Gipfeln des Cuvaloup (1632 m) und der Dôle (1678 m), welch' letztere den höchsten Punkt der Waadt und den zweithöchsten Punkt (nach dem Mont Tendre) des ganzen schweizerischen Juragebirges bildet und eine sehr umfassende Aussicht auf die Alpen bietet. Der Abschnitt des Bezirkes Nyon zwischen dem Jurafuss und dem Genfersee erscheint als 7 km breite, etwas geneigte und fruchtbare Ebene mit zahlreichen Dörfern und Weilern. Eine ähnliche Terrasse, wie sie sich in den Nachbarbezirken Rolle und Aubonne zwischen den Jura und das Mittelland einschiebt, findet sich im Bezirk Nyon blos im NO. mit den Dörfern Gland, Begnins und Bassins. Zwischen Versoix und Crans endlich erstreckt sich als 4 km breite Uferzone das Gebiet des Kreises Coppet.

Der Bezirk Nyon gehört zum überwiegenden Teil dem Einzugsgebiet des Genfersees an und hat zahlreiche Wasserläufe, die zumeist an den Gehängen oder am Fuss des Jura entspringen und alle nur wenig bedeutend sind. Wir nennen: die an der N.-Grenze des Bezirkes fliessende und die Wasser der Gehänge der Côte sammelnde Dullive; die aus der Gegend von Bassins und Burtigny kommende Serine und den aus der Vereinigung des bei Arzier entspringenden Oujon mit der von Saint Cergue herkommenden Colline sich bildenden Cordex, die beide zur Promenthouse zusammenfliessen; die Asse und den Boiron, die in dem vor dem Jurafuss gelegenen Sumpfland w. von Chéserex und La Rippe entspringen und nördl. bezw. südl. von Nyon in den See münden; die die Grenze gegen Frankreich bildende Versoix, die zwar selbst nicht auf Waadtländer Boden übertritt, von der aber Kanäle gegen Crans, Céligny und Coppet sich abzweigen. Die Uferzone ist von der Mündung der Dullive bis Versoix 18,5 km lang. Zum Einzugsgebiet der Rhone gehört durch die Valserine, die Bienne und den Ain auch noch die W.-Flanke der Dôle, während der W.-Hang des Noirmont durch die Orbe dem Rhein tributär ist. Der gebirgige Anteil des Bezirkes besteht vorwiegend aus Jura- und Neocomkalken und der dem Mittelland zufallende Anteil aus Molasse mit einer mächtigen Decke von Moränenschutt und fluvioglazialen Ablagerungen, von deren abwechselnd tonigen oder kiesigen Beschaffenheit die landwirtschaftliche Bedeutung des Bodens abhängt. Im Gebiet zwischen Saint Cergue und dem Genfersee hat nach dem Rückzug des grossen diluvialen Rhonegletschers ein lokaler jurassischer Eisstrom auf die alpinen Moränen noch eine mächtige Lage von jurassischem Schutt abgelagert. Aus diesen Materialien bestehen die Höhen von Arzier le Muids bis Coinsins und die ganze Zone zwischen Bonmont und Givrins mit ihren zahlreichen Moränenrücken. Geschichtete fluvioglaziale Schotter liegen zwischen Duillier, Gland und Rolle. Am Seeufer treten die alten Uferterrassen auf und schiebt sich das rezente Delta der Promenthouse vor, während die 35 m höher gelegene Terrasse von Gland ein älteres und jetzt trocken liegendes Delta dieses Flusses bildet, der zu dieser Zeit bei Le Cottaye in den See mündete.

Der Bezirk zerfällt in die vier Kreise Coppet und Nyon im S. am See, Gingins im Mittelland und Jura und Begnins im N. am See, im Mittelland und im Jura. Er umfasst folgende 32 Gemeinden (nach Kreisen geordnet): Nyon und Prangins; Begnins, Arzier, Bassins, Coinsins, Genolier, Gland, Le Vaud und Vich; Coppet, Arnex, Bogis-Bossey, Chavannes de Bogis, Chavannes des Bois, Commugny, Crans, Founex, Mies und Tannay; Gingins, Borex, Chéserex, Crassier, Duillier, Eysins, Givrins, Grens, La Rippe, Saint Cergue, Signy-Avenex und Trélex. Bezirkshauptort und zugleich grösste Siedelung ist Nyon, das wie Coppet einst Stadtrecht besass; bedeutendste Dörfer sind Prangins, Gland und Begnins. Weniger als 100 Ew. zählen Arnex, Chavannes des Bois und Signy-Avenex. Ganz im Gebirge liegt blos die Gemeinde Saint Cergue; zum grössten Teil gehören dem Gebirge an die Gemeinden Arzier, Bassins und Le Vaud, deren Dörfer am Hang gegen das Mittelland stehen, und die Gemeinden Gingins, Chéserex und La Rippe, deren Dörfer am Gebirgsfuss liegen. Die flächengrösste Gemeinde mit 5530 ha ist Arzier. Die grosse Mehrzahl der Bewohner lebt im Mittelland und am Seeufer, wo sie sich in Dörfern und Weilern niedergelassen hat, sodass ziemlich wenige Einzelsiedelungen vorhanden sind. Die Zahl der Bevölkerung ist in ständigem Wachsen begriffen. 1850: 10 764, 1880: 12 975, 1888: 13 524, 1900: 14 471 Ew. 2309 Häuser und 3598 Haushaltungen. 11 845 Reformierte, 2544 Katholiken, 37 Juden und 45 Andere; 13 088 Ew. französischer, 953 deutscher, 376 italienischer und 54 anderer Sprache.

Hauptbeschäftigung der Bewohner ist die Landwirtschaft, in den Bergen gepaart mit Weide- und Waldwirtschaft. Bedeutender Holzhandel. Der Boden ist meist fruchtbar, wenn auch am Seeufer einige steinige und daher wenig ergibige Striche vorkommen. Immerhin genügt der Getreidebau den Bedürfnissen der Bewohner nur knapp. Viel Weinbau, der seit einer Reihe von Jahren an Bedeutung merklich gestiegen ist; die besten Produkte liefern der Kreis Begnins und die Hänge direkt über dem Genfersee. Die produktive Bodenfläche verteilt sich schätzungsweise wie folgt:

Gärten	100	ha
Rebberge	712	»
Wiesen und Baumgärten	3844	»
Felder	4930	»
Wald	7845	»
Weiden	5241	»
Bauten	107	»

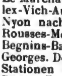
Die Viehstatistik hat folgende Ergebnisse geliefert:

	1886	1896	1902
Rindvieh	3978	4777	4634
Pferde	798	931	986
Schweine	1975	2449	2928
Schafe	1054	607	447
Ziegen	911	652	599
Bienenstöcke	1226	1052 (1897)	982 (1900).

Die industrielle Tätigkeit ist schwach entwickelt und beschränkt sich auf einige bestimmte Ortschaften (vor allen Nyon selbst). In Coppet eine Limonadenfabrik; in Vich eine Pantoffelnfabrik, eine Spinnerei und eine Weberei; in Crans eine Wattenfabrik; in Commugny und Vich je eine Zeugschmiede. Die Fremdenindustrie hat sich seit einer Reihe von Jahren besonders in Saint Cergue, dem höchstgelegenen Ort (1040 m) des Bezirkes und besuchten Exkursionszentrum, entwickelt. Fremdenpensionen daneben noch in Arzier, Begnins etc.

Hauptstrassen sind die dem See folgende Strasse Lausanne-Genf; die Strassen von Nyon nach Divonne, nach Saint Cergue-Les Rousses, nach Arzier und nach Begnins-Le Marchairuz-Le Brassus; Versoix-Crassier-Gingins-Trélex-Vich-Aubonne (sog. Vy d'Étraz). Postwagenkurse von Nyon nach Divonne, nach Chéserex-Trélex, nach Les Rousses-Morez du Jura, nach Arzier; Gland-Begnins, Begnins-Bassins-Saint Georges, Begnins-Burtigny-Saint Georges. Doppelspurige Bahnlinie Lausanne-Genf mit den Stationen und Haltestellen Gland, Prangins, Nyon, Bois Bougy, Founex, Coppet, Tannay und Mies; seit 1905 verbindet eine normalspurige Linie Nyon mit Divonne, wo sie sich an die französische Bahn Divonne-Gex-Collonges anschliesst. Projektiert sind Bahnen von Nyon nach Saint Cergue und von Gland nach Begnins. Dampfschiffstationen Nyon und Coppet. Im Hafen von Nyon legen zu jeder Jahreszeit zahlreiche Schiffe und Barken an, von denen eine Anzahl den Verkehr mit dem gegenüberliegenden Ufer besorgt.

NYON, deutsch NEUSS (Kt. Waadt, Bez. Nyon). 378 und 404 m. Gem. und Stadt am rechten Ufer des Genfersees, Hauptort des Bezirkes Nyon; an der Strasse und Bahnlinie Lausanne-Genf, 39 km wsw. Lausanne und 22 km nnö. Genf.



Der Hafen von Nyon ist einer der belebtesten des Genfersees und wird im Sommer täglich etwa 20mal von Dampfschiffen angelaufen; Ueberfahrt von der Côte nach Thonon und Évian und Haltestelle fast aller von Ouchy oder Évian nach Genf oder umgekehrt fahrenden Schiffe. Poststrassen nach Divonne, nach Saint Cergue, Morez und dem Jouxthal, nach den Dörfern am Jurafuss

und nach Arzier. 1905 eröffnete Normalbahn über Crassier nach Divonne, wo sie an die französische Linie über Gex und Collonges nach Bellegarde anschliesst. Elektrische Strassenbahn nach Arzier und Saint Cergue projektiert. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit La Métairie: 519 Häuser, 4882 zur grossen Mehrzahl reform. Ew. (254 Gemeindebürger, 2184 übrige Waadtländer, 1311 übrige Schweizer und 1133 Landesfremde); Stadt allein: 382 Häuser, 4016 Ew. 1481 zählte man 160 Herdstätten, d. h. etwa 800 Ew.; 1584: 1065, 1803: 2116, 1860: 2926 Ew. Das Budget von Nyon sieht pro Jahr 225000 Fr. Ausgaben vor, wovon 65000 Fr. auf das Schulwesen entfallen. Die Stadt steigt vom See aus einen kleinen Höhenrücken hinan, bietet mit ihren zahlreichen Terrassen, Gärten, gotischen Türmchen und altertümlichen Bauten vom See her einen reizenden Anblick und gestattet selbst wieder eine prachtvolle Aussicht auf den Genfersee und seine Ufer. Nyon zerfällt in die am Hang und auf dem Rücken des Höhenzuges stehende eigentliche Altstadt mit dem Aussenquartier Feur Portes (*Fuoris Portas* = ausserhalb der Mauern) und in das am Seestrand sich hinziehende Quartier La Rive. Die schöne Lage und die reizende Umgebung machen Nyon zu einem beliebten und bevorzugten Aufenthaltsort für Fremde, was seinerzeit auch Voltaire zu dem Entschluss veranlasste, sich hier niederzulassen, wozu dann allerdings der Rat zu Bern die Erlaubnis versagte. Der Ort stand schon vor dem Bau der Eisenbahnen in regem Verkehr mit Genf, wohin alljährlich für 150000 Fr. buchenes Brennholz geliefert wurde. Einen neuen Aufschwung gab sodann dem Warenverkehr die Eröffnung der Strasse von Saint Cergue, die damals den kürzesten Weg vom zentralen und nördl. Frankreich nach dem Genfersee bildete. Diesem ehemals bedeutenden Warenaustausch haben die Eisenbahnen zwar zum Teil ein Ende gemacht, dafür aber die Einführung mehrerer neuer Industrien begünstigt. Nyon ist übrigens von jeher ein gewerbreicher Ort gewesen, dem ein von den Bernern von der Asse abgeleiteter und damals deren zwei Getreidemühlen treibender Kanal eine verhältnismässig bedeutende Kraftquelle bot. Das älteste industrielle Etablissement der Stadt ist die 1781 vom Deutschen Müller und dem Franzosen Dortu gegründete Porzellanfabrik, die sowohl Waren im Stile derjenigen von Sèvres wie Nippsachen im sog. etruskischen Stil herstellte, aber trotz der Schönheit ihrer von Liebhabern heute sehr gesuchten Artikel sich nicht halten konnte und 1813 endgiltig einging. Ein 1878 auf diesem selben kunstgewerblichen Gebiet unternommener neuer Versuch hatte ebenfalls keinen Erfolg, so dass Nyon jetzt nur noch gewöhnliche Steingutwaren liefert. Zahlreiche andere Betriebe: Fabriken von Kämmen, Glasziegeln, Feilen, Schrauben, Zündhölzchen, Teigwaren, chemischen und pharmazeutischen Produkten, Pastillen und Leckerli, Schokolade, eine Kupfergiesserei, eine Gasmotoren- und Automobilfabrik, eine Gerberei, grosse Schreinereien. Zwei Buchdruckereien mit je einer Zeitung. Primarschule mit 11 Klassen, Gymnasium und Industrieschule, höhere Töchterschule. In unmittelbarer Nähe der Stadt verschiedene Mädchenpensionnate. Ein 1877 gestiftetes Krankenhaus; private Nervenheilanstalt La Métairie. Asyl für arme Mädchen reformierten Glaubens. Zahlreiche Vereine und Gesellschaften: Armenverein (Société de bienfaisance), der Nahrungsmittel, Kleider etc. verteilt; Oeuvre du Vieux zur Versorgung der Armen mit Kleidungsstücken; Krippe; Alters-, Kranken- und Sterbekasse (Société de secours mutuels), je eine Sektion der «Fraternité», des Schutzaufsichtsvereins für entlassene Sträflinge und der «Solidarité», die sich der armen und verlassenen Kinder annimmt; französischer Hilfsverein (Société française); Gesellschaft der «Fourmis» (Anfertigung von Handarbeiten für Arme) etc. Je eine reformierte und katholische Kirchgemeinde.

Unter den Sehenswürdigkeiten von Nyon ist in erster Linie das Schloss mit seinen malerischen Türmen zu erwähnen, das von den Bernern in etwas gemischtem Stil erbaut



Nyon vom See aus.

oder reparirt worden ist, den städtischen Behörden und dem Bezirksgericht als Sitz dient und auch das städtische Museum enthält. In diesem letztern findet man Gegenstände aus der Pfahlbauzeit und eine sehr interessante Sammlung von römischen Altertümern. Von der Schlossterrasse erfreut man sich einer prachtvollen Aussicht. Am Fuss der vom Schloss zur Rue de Rive herabsteigenden Treppe steht ein aus mächtigen Bruchsteinen erbauter quadratischer Turm, der an seiner gegen den See gekehrten Mauer ein altes Standbild trägt und deshalb vom Volk den Namen der Tour de César erhalten hat. Er dient schon lange Zeit als Mietshaus und war ursprünglich vielleicht ein Wachtturm und eine Schutzstätte. Die 1474 erbaute Pfarrkirche, Temple National geheissen, ist ohne besonderen architektonischen Charakter, zeichnet sich aber dadurch aus, dass zum Bau ihrer Mauern Trümmer von alten römischen Bauten mit heute noch sichtbaren eleganten Verzierungen zur Verwendung gekommen sind. Mehrere der bemerkenswertesten dieser Stücke sind später ausgebrochen und im Museum untergebracht worden. Den 1801 eingestürzten Glockenturm hat man bisher nicht wieder aufgebaut. Die Gruft dient jetzt als städtisches Archiv. Die an der Place Saint Jean stehende einstige Pfarrkirche zu St. Johannes wurde von der eine Rückkehr der Bewohner zum katholischen Glauben befürchtenden Berner Regierung um die Mitte des 17. Jahrhunderts erbaut. Unter den Plätzen und Spazierwegen zeichnet sich die hochgelegene Promenade des Marronniers (früher eigenartig Promenade du Banc des Angles geheissen) bei der Porte de Notre Dame aus, da sie eine umfassende Rundsicht auf den ganzen See, das von Dörfern übersäte Gegenufer, die Savoyer Alpen mit dem Mont Blanc, die Waadtländer und Freiburger Alpen bis zum Moléson und den Jura bis zum Mont Crédo gewährt. Die von schönen Bäumen beschattete Place Perd Temps war früher der Exerzierplatz und dient jetzt zur Abhaltung von Volksfesten, sowie der Jahr- und Viehmärkte. Beim Quai ein grosser Brunnen mit dem Standbild eines mit Lanze und Schild bewehrten Ritters, der im Volksmund Maître Jacques heisst und einen ehemaligen städtischen Münzmeister (maistre des monnoyes) darstellen soll. Eine Nachbildung dieses interessanten Brunnens war 1896 im Schweizerdorf an der Genfer Landesausstellung zu sehen.

Man hat in der Bucht von Nyon rechts von der Mündung der Promenthouse einen Pfahlbau aus der Steinzeit und n. der Stadt einen solchen aus der Bronzezeit aufgedeckt, in welch' letzterem ums Jahr 1870 ein Haufen von nahe an 300 bronzenen Ringen gefunden wurde, die einst offenbar an einem seither verfaulten Strick aufgereiht gewesen waren. Später war Nyon unter dem Namen Noviodunum eine der von den Helvetiern bei ihrem Auszug verbrannten 12 festen Städte (*oppida*), was durch Funde von Münzen aus vorrömischer Zeit bezeugt wird. Nach seinem Sieg über die Helvetier gründete Julius Caesar an dieser Stelle zwischen 46 und 44 v. Chr. die *Civitas*

Julia Equestris, die mit ausgedienten Reiterveteranen besiedelt wurde und die Strasse am Seeufer zu schüt-



Das Schloss zu Nyon.

zen bestimmt war. (Dieser Ansicht widerspricht allerdings Theodor Mommsen, nach dem der Ort erst 27 v. Chr. durch Augustus angelegt worden sein soll). Diese Römersiedelung war der Sitz der Behörden der ganzen Kolonie zwischen der Aubonne und Genf einerseits und dem See und Jura andererseits; sie hatte ihr Forum, ihre Tempel und Säulenhallen, war mit Mauern umgeben und befand sich an der gleichen Stelle, an der das heutige Nyon steht. Sie soll damals nach Maillefer zum mindesten 5000 Ew. gezählt haben. Ursprünglich keiner der römischen Provinzen zugeteilt, kam dann diese Reiterkolonie zu Ende des 4. Jahrhunderts an die Provinz Sequanien mit ihrer Hauptstadt Vesontio (Besançon). Das Christentum fand frühzeitig Eingang, und es scheint, dass nach der Einnahme von Besançon durch Attila der dortige Erzbischof seinen Sitz nach Nyon verlegte, das dann auch nach der Rückkehr von dessen Nachfolgern nach Besançon Sitz eines Bischofes verblieb, bis sich dieser infolge des Einfalles der Barbaren und der beständig kriegerischen Zeiten nach Belley flüchten musste. (Vergl. die *Mémoires pour servir à l'histoire de la Franche Comté*. II, S. 169).

Von da an ist die Geschichte von Nyon für die Dauer von mehreren Jahrhunderten dunkel. Es scheint, dass der Ort zu verschiedenen Malen zerstört und wieder aufgebaut worden ist und dass man die Reste von Bauten und Mauern nach dem damals blühenden Genf transportierte, um sie dort als Baumaterialien zu verwenden. Wenigstens lassen sich die in Genf vorhandenen zahlreichen Inschriften, die auf Nyon Bezug haben, am besten durch diese Annahme erklären. Das Gebiet der einstigen Colonia Equestris kam zu Beginn des 6. Jahrhunderts an das Burgunderreich, dann an die Merowinger und nachher an die Karolinger, die es der grossen Grafschaft Genf zuteilten. Zur Zeit des letzten Burgunderreiches wurde es zur eigenen Grafschaft, dem sog. Comté des Équestres, mit der Hauptstadt Nyon. Diese muss aber für lange Zeit ein wenig bedeutender, blosser Flecken geblieben sein und wird seit der Römerzeit erst wieder in einer Urkunde von 1122 erwähnt, wo sie als zum Erzbistum Besançon gehörig aufgezählt und *Nividunum* genannt wird, welchen Namen sie während des ganzen Mittelalters beibehielt. Bei welcher Gelegenheit die Erzbischöfe von Besançon zu Herren von Nyon geworden sind, ist nicht bekannt. Da diese Herrschaft zu entfernt lag, um von Besançon aus direkt regiert werden zu können, gaben sie die Erzbischöfe zu Beginn des 12. Jahrhunderts dem Haus Cossonay-Prangins zu Lehen, dem sie bis zu Ende des 13. Jahrhunderts verblieb, um dann an die Grafen von Savoyen zu kommen. Graf Amé V. und sein Bruder Ludwig I., Herr der Waadt, nahmen 1293 Besitz von Nyon und bestätigten dem Ort seine überkommenen Freiheiten und Rechte, worauf ihm noch im selben Jahr Amé V. die gleichen Rechte verlieh, wie sie Moudon besass. So wurde Nyon zu einer der 4 « bonnes villes » des Pays de Vaud. Nachdem Amé V. dann seinem Bruder Ludwig alle von ihnen gemeinsam eroberten Ländereien des Hauses Prangins abgetreten, errichtete der neue Herr in Nyon eine Münzstätte und gründete in der Unterstadt ein Minoriterkloster des Ordens vom h. Franziskus. Zu dieser Zeit war blos die am rechten Ufer der Asse stehende obere Stadt mit einem Mauerring umgeben, während das Quartier der Rive eine von der Strasse Lausanne-Genf durchzogene offene Vorstadt bildete. Als die Genf zu Hilfe eilende Berner Armee 1536 sich der Stadt Nyon näherte, steckte die aus italienischen Söldnern bestehende Garnison das Franziskanerkloster in Brand und brachte sich dann selbst in Sicherheit. Nach der Eroberung der Waadt durch Bern ward Nyon Hauptort einer bedeutenden Landvogtei und behielt einen guten Teil seiner Rechte und Freiheiten bei, so dass Handel und Verkehr blühten und die Bevölkerung an Zahl stetig zunahm. Ums Jahr 1574 erbaute dann die Regierung an Stelle der alten savoyischen Burg ein neues — das jetzige — Schloss, das durch nachträgliche Umbauten einigermassen verunstaltet worden ist. Als der Einmarsch der französischen Truppen bevorstand, erlangte Nyon im Januar 1798 von Bern die Erlaubnis zur Rückberufung seiner im Pays de Gex an der äussersten W.-Grenze stehenden drei Kompagnien, wofür es den Bernern seinen Beistand gegen die Franzosen versprach. Bald aber griffen höhere Mächte ein: Landvogt von Rodt verliess Nyon, überall tauchte die grüne Kokarde auf, und General Gaudin aus Nyon erhielt den Befehl über eine grössere Truppenmacht. Seit der Selbständigkeit der Waadt hat sich Nyon bedeutend weiter entwickelt, wie die von uns schon mitgeteilten Bevölkerungsziffern zeigen. Heute greift die Stadt immer mehr gegen N. auf das jenseits der Bahnlinie gelegene Plateau über. Der Kreis Nyon umfasst die Gemeinden Nyon und Prangins und zählt 5636 Ew.

Von aus Nyon stammenden bedeutenden Männern sind zu nennen: der General in holländischen Diensten David Louis d'Aubonne (1711-1786), der Chirurg François David Cabanis (1727-1794), der Theologieprofessor in Montauban Benjamin Sigismond Frossard (1754-1830), sein als General in österreichischen Diensten stehender Bruder Marc Étienne Gabriel Frossard (1757-1815) und dessen Sohn Charles de Frossard (1805-1862), ebenfalls österreichischer General; der Botaniker Jacques Gay (1786-1864), der holländische Offizier und nachherige Waadtländer Staatsmann André Urbain de la Fléchère (1758-1825), der Chirurg Étienne Bénédict Puthod († 1699), der Theolog und Dichter Étienne Salomon Reybaz (1737-1804), der Offizier in sardinischen Diensten Jean Georges Bénédict Rochemondet (1728-1791); Reverdil (1732-1808), der zuerst Erzieher des nachmaligen Königs Christian VII. von Dänemark war und nachher als dänischer Staatsrat vieles zur Aufhebung der Leibeigenschaft beitrug; César Soulier (1765-1830), Bürgermeister von Nyon und eines der rührigsten Mitglieder der Waadtländer Regierung; Pfarrer Jean Gaudin (1766-1833), Verfasser der *Flore helvétique*; der Theologe Jean Guillaume de la Fléchère (1729-1785) und der Komponist Niedermeyer (1802-1861), dessen Denkmal am Quai von Nyon steht. In Nyon ist ferner der Schriftsteller Eduard Rod geboren, der die kleine Stadt in seinen *Roches Blanches* und andern Romanen geschildert hat, hat der Historiker Louis Vulliemin lange Zeit gelebt und liegt der Dichter Juste Olivier begraben.

Bibliographie. Gingins-La Sarraz, F. de. *Histoire de la Cité et du Canton des Équestres* (in den *Mémoires et Documents publ. p. la Soc. d'histoire de la Suisse Romande*. 20, 1865); Maillefer, P. *Histoire du Canton de Vaud*. Lausanne 1903; Testuz, Aug. *Nyon und seine Umgebungen*. (*Europ. Wanderbilder*. 12). Zürich 1880; *Nyon à travers les siècles*; *guide*. Genève 1901. Ueber die Geschichte der Porzellanfabrik zu Nyon erteilt vollständige Auskunft: Molin, A. de. *Histoire documentaire de la Manufacture de porcelaine de Nyon*. Lausanne 1904. [Aug. Reymond].

NYON (CÔTE DE) (Kt. Waadt, Bez. Nyon). 800-1100 m. So heisst der ö. vom Gipfel der Dôle gelegene Teil des SO.-Hanges der Dôlekette; 1,5 km s. Saint Cergue. Fast völlig mit Wald bestanden, der bis in die Nähe der Dörfer Gingins und Trélex reicht. Von der Strasse Nyon-Les Rousses durchzogen.

O

OB. Bestandteil von zahlreichen Ortsnamen der deutschen Schweiz; bedeutet «oberhalb» und bildet den Gegensatz zu *Nid* = unterhalb. Den Zusammensetzungen mit *Ober* entsprechen jeweilen solche mit *Unter* oder *Nieder*.

OBACKER (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Escholzmatt). 845 m. Gruppe von 7 Häusern, am rechten Ufer der Ilfis und 2,5 km s. der Station Wiggen der Linie Bern-Luzern. 31 kathol. Ew. Kirchgemeinde Escholzmatt. Ackerbau und Viehzucht. Einige der Bewohner hausieren mit Glaswaren.

OBBORT oder **OBORT** (Kt. Glarus, Gem. Linthal). 1045 m. Kleiner klimatischer Kurort, auf einer Terrasse am W.-Hang des Vorstegstockes und 4 km s. der Station Linthal der Linie Glarus-Linthal. 2 Häuser, 6 reform. Ew. Kirchgemeinde Linthal. Gut besucht. Schöne Aussicht auf den Tödi und seine Nachbarschaft.

OBBÜHL (Kt. Nidwalden, Gem. Buochs). 533 m. 41 Häuser, am N.-Hang des Buochserhorns zerstreut gelegen, 50 m über Buochs und 1 km s. der Dampfschifflände Buochs. 346 kathol. Ew. Kirchgemeinde Buochs. Hier steht seit 1892 das Rübikäppeli. Der Hang von Obbühl wird vom Dorfbach durchflossen, der 1764 die Hälfte des Dorfes Buochs zerstörte. Viehzucht und Milchwirtschaft. Stickerei und Seidenweberei. Geburtsort des Malers Melchior Wyrsch (geb. 1738), der von den Franzosen beim Ueberfall von Nidwalden 1798 getötet worden ist.

OBBÜRGEN (Kt. Nidwalden, Gem. Stansstaad). Gemeindeabteilung mit zerstreut gelegenen Siedelungen auf dem Rücken des Bürgenstockes und in dem geschützten und lieblichen Längsthälchen s. vom Tritt und n. vom Etschenriedkamm. Postablage, Telephon. 31 Häuser, 224 kathol. Ew. Kirchgemeinde Stansstaad. 2 Kapellen (wovon eine in 746 m). Schulhaus. Viehzucht und Milchwirtschaft. Bedeutende Fremdenindustrie. Auf dem Tritt steht in 892 m das von Bucher und Durrer 1872 erbaute grosse Hotel Bürgenstock, das von der gleichen Firma 1889 durch eine elektrisch betriebene Drahtseilbahn mit der Dampfschiffstation Kersiten verbunden worden ist. Daneben noch 4 weitere Gasthöfe und mehrere Villen. Schönster und höchster Punkt des Bürgenberges ist die Hammetschwand (1134 m), zu der von den Gasthöfen her ein Felsenweg mit Aufzug führt. Im Thälchen von Obbürgen liegt das einzige Torfmoor (Fund von Doppierit) Nidwaldens.

OBDORF (Kt., Bez. und Gem. Schwyz). 550-950 m. Oberer Abschnitt des Fleckens Schwyz, an dem vom Fuss der Felswände des Grossen Mythen nach W. absteigenden Hang. 3 km osö. Schwyz. 18 Häuser, 78 kathol. Ew. Kirchgemeinde Schwyz. Acker- und Obstbau, Viehzucht. Reizender Spaziergang von Schwyz aus.

OBÈCHE (Kt. Wallis, Bez. Siders). Gipfel. S. den Art. BESSO.

OBEGG (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal, Gem. Zweisimmen). 1011 m. Weiler, 1 km n. der Station Zweisimmen der Linie Spiez Zweisimmen. 10 Häuser, 43 reform. Ew. Kirchgemeinde Zweisimmen. Schöne Aussicht auf das Dorf und Thal.

OBER. S. den Art. OB.

OBERAACH (Kt. Thurgau, Bez. Bischofszell, Gem. Amriswil). Dorf. S. den Art. AACH (OBER).

OBERAAR (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). Einer der Quellflüsse der Aare; entspringt dem Oberaargletscher, durchfliesst ein enges Tobel und vereinigt sich nach 2,6 km langem Lauf mit dem vom Unteraargletscher kommenden Quellarm. Zwei Brücken.

OBERAARALP (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle, Gem. Guttannen). Alpweide mit Hütte in 2257 m und 2½ Stunden sw. der Grimsel. Umfasst das ganze vom Wildbach Oberaar entwässerte Thälchen bis zu den Endmoränen des Oberaargletschers hin, sowie die untern Gehänge der Zinkenstöcke und das im S. vom Grossen und Kleinen Siedelhorn überragte wellige Hochplateau, auf dem der reizende kleine Trübtensee (2358 m) in grossartiger Landschaft liegt.

OBERAARGAU (Kt. Bern, Amtsbezirke Aarwangen und Wangen). Die als Oberaargau bezeichnete Landschaft hat im Laufe der Zeiten ihre Grenzen stark verschoben. Die Römer nannten das ganze Gebiet von Thun bis zur Mündung der Aare die *regio Arurensis*; im 8. und 9. Jahrhundert heisst es *pagus Aragaugensis* oder *Argowe* und wird vom 9. Jahrhundert an in den Obern (*superior*) und Untern (*inferior*) Aargau geteilt. Der sog. comitatus Oberargowe reichte von Thun bis zur Murg. Unter der Berner Herrschaft umfasste der Begriff Oberaargau die Landschaft beiderseits der Aare von der Em-



Der Oberaargau.

me bis zur Wigger, und nach der Ablösung des Aargaues als eigener Kanton wurde er auf die bernischen Amtsbezirke Aarwangen, Wangen und einen Teil der Aemter

Burgdorf und Fraubrunnen beschränkt. Aus praktischen Gründen fasst jetzt aber das Bernische kantonale statistische Bureau unter dem Namen Oberaargau einzig die Amtsbezirke Aarwangen und Wangen zusammen.

Der Oberaargau in dieser Umgrenzung hat eine Gesamtfläche von 289,4 km². Er stösst im S. an das Emmenthal, im O. mit der Roth und der Murg an die Kantone Luzern und Aargau, im N. an den Kanton Solothurn und im W. an Solothurn und das Berner Mittelland. Der s. Abschnitt ist Hügelland und steigt gegen die Emmenthalerberge hinan. Es lassen sich hier zwei Höhenzüge unterscheiden: ein westlicher zwischen der Oenz und der Langeten, der auf dem Plateau von Affoltern beginnt, im Oberbühlhubel 821 m erreicht und über den Dornegggütsch (741 m; etwas s. von Langenthal) gegen die Ebene ausstreicht, und ein flacherer und niedrigerer östlicher Zug zwischen der Langeten und der Roth, der von der Senke bei Huttwil bis in die Gegend zwischen Langenthal und Roggwil reicht und in der Hochwacht (782 m; 3 km ö. Madiswil) gipfelt. Nördl. der Linie Herzogenbuchsee-Langenthal treten nur noch niedrige Hügel auf, die sich teilweise bis über die Aare hinüberziehen und eine Moränenlandschaft darstellen, in die der Burgäschisee und der Inkwilersee eingebettet sind. In der Solothurner Exklave Steinhof bei Seeberg liegen die bekannten erratischen Blöcke aus Arkesingneis, die vom diluvialen Rhonegletscher aus dem Massiv der Dent Blanche im Wallis bis hierher verfrachtet worden sind. Das flache Gelände links der Aare bildet die Fortsetzung des solothurnischen Gäu (Buchsgau), über dem steil und mauerartig die vorderste Jurakette sich erhebt. Ihre S.- Flanke gehört noch zum Teil dem Oberaargau an, der hier im Hellköpfli (1234 m) seinen höchsten Punkt erreicht, während seine tiefste Stelle mit 404 m bei Murgenthal liegt. Das Hügelland bis zur Linie Seeberg-Roggwil besteht aus mariner Molasse, das Flachland bis an den Jurafuss dagegen aus unterer Süsswassermolasse.

Der Oberaargau zählt 44 793 Ew., wovon 26 808 auf den Amtsbezirk Aarwangen und 17 985 auf Wangen entfallen; die geringe Zunahme von blos 859 Ew. seit 1888 ist besonders den beim Elektrizitätswerk Wangen beschäftigten italienischen Arbeitern (666) zuzuschreiben. Auf einem km² wohnen in Aarwangen 167,5 und in Wangen 139,1 oder im ganzen Oberaargau 154,7 Personen. Es wird der Oberaargau an Bevölkerungsdichtigkeit im Kanton Bern einzig vom Mittelland mit der Stadt Bern übertroffen. 43 522 Reformierte, 1203 Katholiken und 60 Juden. 51 Einwohnergemeinden, von denen einzig Langenthal über 3000 Ew. zählt und Gutenburg mit 56 Ew. die kleinste ist. 16 Kirchgemeinden (11 im Amt Aarwangen und 5 im Amt Wangen), deren grösste, Herzogenbuchsee, 7394 Kirchgenossen zählt.

Die Bodenstatistik ergibt folgende Zahlen:

	Aarwangen ha	Wangen ha	Total ha	%
Gesamtfläche	16 000	12 940	28 940	
Produktive Fläche	14 650	12 190	26 840	
davon				
Aecker und Gärten	7 063	5 685	12 748	47,5
Wiesen und Hofstatten	2 975	2 267	5 242	19,5
Weiden und Alpen	1	221	222	0,9
Wald	4 611	4 017	8 628	32,1

Vom Ackerland entfielen 1895 auf

	%			%
Getreide	33	ganzer Kanton		34,2
Hackfrüchte	22	»	»	19,5
Kunstfutter	43	»	»	43,9
verschiedene Pflanzungen	2	»	»	2,4

Es stellt also der Oberaargau mit Bezug auf den Ackerbau den durchschnittlichen Typus des Kantons dar. Von Getreide wird besonders Korn, Roggen und Hafer gebaut, während der Weizen zurücktritt. Gering ist der Anbau von Gespinnstpflanzen, und Weinbau fehlt ganz, da das Gebiet den rauhen NO.- Winden zu stark ausgesetzt ist. Alpwirtschaft wird auf dem Jura von den Alpgenossenschaften Schmiedenmatt, Hinteregg u. a. getrieben. Der Bodenbesitz ist ziemlich zerstückelt, indem im Oberaargau (im Gegensatz zum Emmenthal mit seinen grossen Bauernhöfen) ein Grundstück durchschnittlich blos 70,9 Aren (Durchschnitt des Kantons 62,7 a) misst. Noch kleiner ist der Durchschnitt einzig im Seeland und Jura. Diese Tatsache erklärt sich daraus, dass im Oberaargau die Wälder und Allmenden unter die einzelnen Bürger, im Emmenthal dagegen unter die Höfe verteilt worden sind.

Der grossenteils ebene und fruchtbare Boden eignet sich in erster Linie für den Ackerbau, der daher auch die Hauptbeschäftigung der Bewohner bildet und 47,3% der Gesamtbevölkerung beschäftigt. Ihm verdankt der Oberaargau seinen bäuerlichen Wohlstand. Diese Gegend galt namentlich im 18. Jahrhundert als der wohlhabendste Landesteil Bern's; Bauern mit einem Vermögen von 100 000-200 000 alten Franken (zu 1,45 Fr. nach jetzigem Geld) waren hier damals keine Seltenheit, und es gab Dörfer, wo fast alle Hausväter 20 000-30 000 alte Franken besassen. Im ganzen Gebiet der Langeten und Oenz treffen wir einen grossen Reichtum an wertvollen Wässermatten, die recht alt sein müssen, da die streitige Benutzung des Langetenwassers schon im 13. Jahrhundert zu blutigen Fehden Anlass gab. Das Zurücktreten des Getreidebaues zugunsten der Viehzucht und Milchwirtschaft hat naturgemäss eine stets zunehmende Umwandlung des Bodens in Wiesland zur Folge.

Die Viehzählung von 1901 ergab für den Oberaargau:

Rindvieh	23 469	Auf 100 Ew.		52,4	ganzer Kanton	49,8
Pferde	1 987	»	»	4,4	» »	5,9
Schweine	10 813	»	»	24,1	» »	23,4
Schafe	1 169	»	»	2,6	» »	5,8
Ziegen	5 054	»	»	11,3	» »	11,6

Im Jahr 1894 produzierten 64 Dorfkäsereien insgesamt 14 367,7 Zentner meist fetten Käse im Gesamtwert von 2 101 268 Fr. (12,1% der kantonalen Produktion). Dazu kamen noch 1 520,6 Zentner Butter im Wert von 339 473 Fr. Hauptsitze des Käsehandels im Oberaargau sind Langenthal und Herzogenbuchsee; Hauptviehmarkt ist Langenthal. Zahlreiche landwirtschaftliche Konsumvereine und Viehzuchtgenossenschaften.

Wie im Emmenthal blühte im 18. Jahrhundert auch im Oberaargau die Leinwandfabrikation, die für den Export nach Frankreich, Italien und Spanien arbeitete. Um die Mitte des Jahrhunderts hatte sich auch die Spinnerei und Weberei von Baumwolle eingebürgert und brachte Wohlstand ins Land; selbst Männer ernährten sich mit dem Stricken von Strümpfen und Kappen. Haupthandelsplatz für diese Artikel war Langenthal, dessen Märkte selbst von Händlern aus England und Holland besucht wurden. Schon 1765 stieg hier der Leinwandexport auf 11 000 Stück zu durchschnittlich 35 Gulden, wovon 8000 Stück im Orte selbst gebleicht worden waren. Daneben blühte in Langenthal auch der Handel mit Baumwollwaren und Bändern. Infolge der nach der Aufhebung der Kontinentalsperre immer stärker sich geltend machenden Konkurrenz von billiger Baumwolle und Maschinengarn aus England und infolge der hohen ausländischen Zölle ging dann diese Leinwandindustrie seit 1820 sehr rasch zurück. So wurden z. B. in Melchnau 1800 noch 398 Stücke Leinwand, 1808 deren 376, 1838 aber blos noch deren 103 gemessen. Natürlich war alles Hausindustrie. Sie hat sich im Oberaargau einzig noch im Thal der Langeten erhalten, wo für die Fabrikanten in Langenthal und Bleienbach gearbeitet wird.

An die Stelle dieser einst einträglichen einseitigen Industrie ist jetzt eine mannigfaltigere Erwerbstätigkeit getreten, die sich nach der Vollendung des im Bau begriffenen Elektrizitätswerkes von Wangen, das 8000-10 000 PS liefern soll, voraussichtlich noch steigern wird. 1888 waren in Industrie und Gewerbe 41% der Bevölkerung tätig und zwar im Amt Aarwangen 42,5% und im Amt Wangen 38,5%, welches Verhältnis mit Ausnahme des Jura im Kanton nur von ganz wenigen Amtsbezirken erreicht oder übertroffen wird. Hauptindustrie ist jetzt die Textilbranche. Buntweberei und Tuchweberei in Roggwil, Langenthal, Klein Dietwil und Lotzwil, Fabrikation von Seiden- und Baumwollbändern in Herzogenbuchsee, Blusenfabrikation in Wangen, Teppichweberei in Langenthal und Melchnau, Pferdehaarspinnerei und Rotfärberei in Wangen, Zichorienfabriken in Langenthal und Lotzwil, Uhrenindustrie in Herzogenbuchsee, Niederbipp und Heimenhausen, Schuh- und Zementfabrik in Herzogenbuchsee, mechanische Werkstätte in Langenthal,

Baugeschäfte in Langenthal, Herzogenbuchsee und Wangen, Zigarrenfabrikation in Langenthal, Bleicherei in Langenthal, Lotzwil und Herzogenbuchsee. 1888 waren 49 Betriebe dem eidgenössischen Fabrikgesetz unterstellt. Dem Geldverkehr dienen 9 Banken und Leihkassen.

Den Verkehr vermitteln die Bahnlinien Olten-Bern und Olten-Solothurn, die Verbindungsbahn Solothurn-Herzogenbuchsee und die Linie Langenthal-Huttwil-Wolhusen. Die Wasserfallenbahn, die kürzeste Linie über Balsthal und Reigoldswil nach Basel, ist bis jetzt noch blosses Projekt geblieben. Parallel zu den zwei Hauptbahnen ziehen zwei grosse Strassenzüge: die alte Poststrasse Zürich-Bern über Kirchberg-Herzogenbuchsee-Langenthal-Murgenthal und die Strasse durch das Gäu (Olten-Solothurn); Verbindungsstrassen zwischen beiden gehen von Langenthal nach Niederbipp und von Herzogenbuchsee nach Wangen.

In militärischer Beziehung ist der Oberaargau der vierten Armeedivision zugeteilt, deren Pontonnierdepot sich in Wangen befindet. Bei den Rekrutenprüfungen der letzten fünf Jahre nahmen die Aemter Wangen und Aarwangen unter den 30 Amtsbezirken des Kantons den 10. und 11. Rang ein. Der Oberaargau bildet mit den Aemtern Burgdorf und Fraubrunnen den 8. eidgenöss. Nationalratswahlkreis, der gegenwärtig 4 Vertreter nach Bern sendet. Im Dettenbühl bei Wiedlisbach hat der Oberaargau seine Armenanstalt mit 350 Pfleglingen.

Der Oberaargau gehört zu den ältesten besiedelten Landschaften der Schweiz. Die Pfahlbauten im Inkwiler- und Burgäschisee stammen aus der Steinzeit, das Gräberfeld bei Wangen aus der Bronzezeit. In die Stein- und Bronzezeit des 5. oder 6. vorchristlichen Jahrhunderts weisen zurück die Grabhügel von Bannwil, Bützberg und Aarwangen, in die Eisenzeit diejenigen von Langenthal und Wiedlisbach. Der grosse erratische Block auf dem Steinhof bei Seeberg diente als keltische Kultstätte. Zahlreiche römische Münzfunde in Bollodingen bei Herzogenbuchsee, in Langenthal, Aarwangen, Roggwil, Rohrbach etc. Reste von Römerbauten, teilweise mit Mosaiken, sind in Herzogenbuchsee (ein Kastell zum Schutz der Strasse), Langenthal, Niederbipp, Attiswil aufgedeckt worden. Vielfache Reste sind auch noch von den einstigen Römerstrassen von Bern über Krauchthal, Burgdorf, Winigen, Bleienbach, Langenthal und Roggwil gegen Vindonissa einerseits und von Solothurn durch das Gäu (mit Abzweigung von Niederbipp über den Obern Hauenstein nach Augusta Rauracorum) andererseits, sowie von den Verbindungsstrassen Solothurn-Herzogenbuchsee-Langenthal und Niederbipp-Aarwangen-Langenthal vorhanden. Ueber die ersten Jahrhunderte des Mittelalters fehlen für den Oberaargau urkundliche Nachrichten; wir wissen aus dieser Zeit nur, dass das Kloster St. Gallen vom Anfang des 9. bis ins 14. Jahrhundert hinein Besitzungen in Rohrbach, Madiswil und Roggwil hatte. Später gehörte diese Gegend zur Landgrafschaft Klein Burgund; die Landgrafenwürde stand bei den Herzogen von Zähringen, später bei den Grafen von Buchegg und ging dann an die Kiburger und 1406 an die Stadt Bern über. Kirchlich gehörte das Land rechts der Aare zum Bistum Konstanz, das links der Aare zu den Bistümern Basel und Lausanne; die Grenze bildete die Siggern, ein Bach bei Attiswil. Unter den Landgrafen standen zahlreiche Edelgeschlechter und geistliche Stiftungen. Unter den Adeligen, deren Burgen mit Ausnahme derjenigen von Aarwangen und Wangen heute alle in Trümmern liegen oder vollständig verschwunden sind, nennen wir die Freiherren von Grünenberg und Langenstein, deren Burgen bei Melchnau standen, die Luternau von Langenthal, die Herren von Grimmenstein, Rohrbach, Gutenburg, Stein am Burgäschisee, Oenz, Kerrenried, Aarwangen, Balm, Utzigen. Im Thal der Langeten hatte jedes Dorf seine Burg; andere standen an der Oenz, bei Stadönz an der Aare, im Inkwilersee, in Wangen. Geistliche Stiftungen waren das Zisterzienserkloster St. Urban, mit vielem Besitz in Roggwil, Langenthal und Winau, die Benediktinerpropsteien Herzogenbuchsee und Wangen und die Johanniterkomthurei Thunstetten. Im 15. Jahrhundert ging der ganze Oberaargau an Bern über, das den verschuldeten Kiburgern 1406 die landgräflichen Rechte und die Besitzungen Bipp, Wiedlisbach, Wangen und Herzogenbuchsee abkaufte. Nach Eroberung des Aargaues 1415 erwarb dann Bern zur Verbindung des neuen und des alten Gebietes von dem Freiherrn Wilhelm von Grünenberg 1432 Aarwangen und Bannwil, während der Rest der Grünenbergschen Besitzungen in Madiswil Melchnau, Bleienbach und Rohrbach durch Rudolf von Luternau 1480 und 1504 an Bern verkauft wurde. Lotzwil, Rütschelen und Grasswil erwarb 1431 das unter Bern stehende Burgdorf. 1528 endlich wurden die geistlichen Stiftungen mit ihren sämtlichen Rechten und Besitzungen säkularisiert. Aus der Geschichte des Oberaargaues seien noch erwähnt der Einfall der Gugler, die 1375 von St. Urban aus Roggwil, Aarwangen und Langenthal verwüsteten, und die kräftige Teilnahme der Bevölkerung am Bauernkrieg von 1653 mit der blutigen Niederlage bei Herzogenbuchsee. Verwaltet wurde der Oberaargau durch die Vögte von Aarwangen, Bipp und Wangen. 1798 vereinigte man das Amt Bipp mit Wangen.

Bibliographie. Oberaargau und Unteremmenthal. (*Europ. Wanderbilder.* 245-247). Zürich 1896; Glur, Joh. *Roggwiler-Chronik* Zofingen 1835; Käser. *Topograph., histor. und statist. Darstellung des Dorfes und Gemeindebezirkes Melchnau.* Langenthal 1855; Flückiger, Friedr. Aug. *Geschichte des Amtes Aarwangen.* Langenthal 1847 (auch in den *Abhandlungen des histor. Vereins des Kant. Bern.* 1, 1848); Mülinen, Wolfg. Friedr. v. *Beiträge zur Heimatkunde des Kant. Bern deutschen Teils.* Heft 5. Bern 1890; Mülinen, Wolfg. Friedr. v. *Wie der Oberaargau bernisch wurde.* Herzogenbuchsee 1890; Plüss, Aug. *Die Freiherren von Grünenberg in Kleinburgund.* Diss. Bern 1900 (auch im *Archiv des histor. Vereins des Kant. Bern.* 16). Ueber die ältern Ausgrabungen berichtet Alb. Jahn in den *Abhandlungen des histor. Ver. des Kant. Bern.* (1, 1848), über die neuern Funde s. die *Jahresberichte des historischen Museums in Bern* 1899 und 1900. Ueber den Kaufvertrag zwischen Bern u. den Kiburgern 1406 siehe Karl Zollinger im *Jahrbuch des bern. Juristenver.* 1904. [K. Zollinger.]

OBERAARGLETSCHER (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). Gletscher. S. den Art. Aargletscher.

OBERAARHORN (Kt. Bern und Wallis). 3642 m. Hohe Pyramide mitten zwischen dem Finsteraargletscher, Studerfirn und dem Oberaargletscher; Knotenpunkt dreier von ihm ausstrahlender Kämme, deren erster über das Studerhorn zum Finsteraarhorn, deren zweiter über das Oberaarrothorn zur Grimsel und deren dritter über das Scheuchzerhorn zu den Zinkenstöcken geht. Kann von der an seinem S.-Hang stehenden neuen Oberaarjochhütte in 1 ½ Stunden bequem erstiegen werden. Zum erstenmal 1860 bezwungen. Aussicht prachtvoll, besonders auf Finsteraarhorn, Schreckhorn und die Walliseralpen.

OBERAARJOCH (Kt. Bern und Wallis). 3223 m. Gletscherpass zwischen dem Oberaarhorn und dem Nollen oder Kastlenhorn; verbindet den Oberaargletscher mit dem Studerfirn und wird heute als Uebergang von der Grimsel zum Hotel Eggishorn ziemlich oft benutzt. Grimsel-Passhöhe 4 ½ Stunden, Passhöhe-Grünhornlücke-Konkordiahütte 4 Stunden, Abstieg von da nach dem Hotel Eggishorn 3 Stunden. Prachtvolle Gletschertour. Nach Heinrich Zschokke (*Reise auf die Eisgebirge...* 1812. Aarau 1813) ist der Pass zum erstenmal ums Jahr 1797 vom Ingenieurtopographen J. H. Weiss überschritten worden, worauf ihn als zweiter am 25. Juli 1812 Joh. Rud. Meyer aus Aarau bezwang.

OBERAARJOCHHÜTTE (Kt. Bern und Wallis). Alte in 3233 m, neue in etwa 3260 m. Zwei Hütten des S. A. C. in unmittelbarer Nähe des Oberaarjoches. Die erste, von den Oberhaslern Führern 1882 erbaut und seither der Aufsicht der Sektion Biel des S. A. C. unterstellt, steht auf einer Felsterrasse am NW.-Hang des Nollen und bietet Raum für etwa 10 Personen. Prachtvolle Aussicht auf das ganze Gebiet des Studerfirn und besonders auf das Finsteraarhorn. Die 1904 erstellte neue Hütte steht auf der andern Seite des Oberaarjoches am S.-Hang des Oberaarhorns und fasst 30 Personen. Die entbehrlich gewordene alte Hütte wird im Jahr 1905 an eine noch nicht bestimmte andere Stelle der Finsteraarhorngruppe versetzt werden. Fusspunkt für eine grosse Anzahl von Gletscher- und Gipfeltouren: Oberaarhorn, Studerhorn, Studerjoch, Agassizhorn, Finsteraarhorn, Finsteraarrot-

horn, Galmihörner, Waaenhorn, Oberaarrothorn, Gruner-, Scheuchzer- und Escherhorn, Thierberg, Löffelhorn, Rosenhorn etc. Uebergang zur Gaulihütte, zum Pavillon Dollfus und zur Konkordiahütte.



Oberaarjochhütte.

OBERAARROTHORN (Kt. Bern und Wallis). 3458 m. Gipfel zwischen dem obersten Abschnitt des Oberaar- und des Münstergletschers; in der am Oberaarjoch mit dem Nollen oder Kastlenhorn (etwa 3420 m) beginnenden und über die Rossenhörner und den Thalschlengrat zum Löffelhorn (3098 m) ziehenden Kette. Zum erstenmal 1897 (vielleicht aber schon 1891) bestiegen. Von der Oberaarjochhütte aus in 2 Stunden zugänglich.

OBERAARROTJOCH oder **KASTLENJOCH** (Kt. Bern und Wallis). 3325 m. Passübergang, zwischen dem Nollen oder Kastlenhorn (etwa 3420 m) und dem Oberaarrothorn (3458 m); verbindet wie das benachbarte Oberaarjoch den Studerfirn mit dem Oberaargletscher. Ist meist nicht schwierig zu begehen, wird aber weniger benutzt als das kürzere und bequemere Oberaarjoch.

OBERACKER (Kt. Aargau, Bez. Kulm, Gem. Oberkulm). 490 m. Südl. Abschnitt des langgezogenen Strassendorfes Oberkulm, am linken Ufer der Wina und 1,5 km sö. der Station Oberkulm der Winenthalbahn (Aarau-Menziken). 5 Häuser, 33 reform. Ew. Kirchgemeinde Kulm. Viehzucht und Milchwirtschaft. Farbtuchweberei.

OBERÆLPLER (KLEINER) (Kt. Uri). 3085 m. Gipfel, 1 km nö. vom Oberalpstock und in dem verwitterten und zackigen Kamm links über dem Brunnithal, der auch noch den Bänderstock und Fruttstock trägt. Kann vom Hotel Alpenklub im Maderanerthal durch das Brunnithal in 5 Stunden erreicht werden.

OBERALMEND (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Buttisholz). 590 m. Weiler, 1 km nw. Buttisholz und 5,5 km sw. der Station Nottwil der Linie Luzern-Olten. 18 Häuser, 98 kathol. Ew. Kirchgemeinde Buttisholz. Landwirtschaft.

OBERALP (Kt. Uri). 1850-2048 m. Alpweide auf dem Scheitel des Oberalppasses, nö. Andermatt; vom Schienstock (2893 m), Schneehühnerstock (2783 m), Piz Juf oder Tiarms (2923 m), Calmot (2316 m) und Pazzolastock (2744 m) umrahmt. Zahlreiche Hütten. Ein Gasthof. Trägt den kleinen Oberalpsee. Prachtvolle Landschaft. Reiche Flora und Fauna. Am 16. August 1799 fand hier oben ein heftiges Gefecht zwischen Oesterreichern und Franzosen statt, in dem diese letztern dank einem Umgehungsmanöver siegreich blieben.

OBERALPBACH (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2100-1550 m. So heisst einer der Quellarme des beim Schmelzboden (3 km unterhalb Davos Glaris) von links in das Landwasser mündenden Monsteinerbaches; entsteht aus der Vereinigung von zwei kleinen Bächen, deren einer das Mittelthäli und deren anderer das (als Anstiegsroute auf das Aelplihorn benutzte) Bärenthäli entwässert. Dieser letztere bildet einen kleinen See und fliesst eine Strecke weit unterirdisch.

OBERALPEN (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis und Gem. Davos). 1874 m. Alpweide mit etwa 10 Hütten und Ställen, am W.-Hang des Erzberges und 1 km sö. Monstein.

OBERALPFIRN (Kt. Uri). 2800-2340 m. Steiles und spaltenreiches Gletscherfeld am W.-Hang des Oberalpstocks und hinten über dem Sellenerthal, einer rechtsseitigen Verzweigung des Etzlithales.

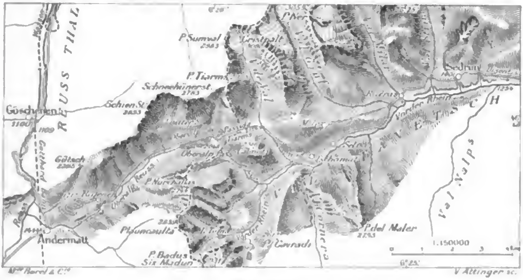
OBERALPGRAT (Kt. Uri). 2130 m. Schöner Felskamm, der vom Kaiserstuhl (2401 m; auf der Grenze zwischen Uri und Unterwalden und zwischen dem Schonegg- und Bannalppass) nach ONO. abzweigt und den Bärenstock (2124 m) trägt. Zwei Scharten, das Tor und der Fünfer, gestatten den Uebergang von der Oberalp (im Isenthaler Grossthal) zur Sulzalp (im Sulzthal).

OBERALPPASS (Kt. Graubünden u. Uri). 2048 m. Passübergang, zwischen dem Bündner Oberland (Tavetsch) und dem Urner Urserenthal; wird wie die Furka und der St. Gotthard von einer wichtigen Gebirgsstrasse überschritten. Im Sommer täglich zweimalige Postwagenverbindung Ilanz-Disentis-Andermatt-Göschenen und umgekehrt. Die ganze Route von Chur bis Göschenen ist 100,5 km lang (d. h. Chur-Ilanz 33,3 km, Ilanz-Disentis 30,1 km, Disentis-Andermatt 31,6 km und Andermatt-Göschenen 5,5 km), hat von Reichenau an durchgehends eine Breite von 4,8 m und steigt im Maximum 10%. Die sog. Oberländerstrasse (Reichenau-Disentis) ist 52,9 km lang, wurde 1840-1858 erbaut und hat 722 000 Fr. gekostet; die 1862-1863 erbaute Strecke Disentis-Andermatt (31,6 km) zerfällt in das vom Kanton Graubünden auf seine eigenen Kosten erstellte Stück Disentis-Oberalp (20,9 km), das 357 400 Fr. gekostet hat, und das auf gemeinsame Kosten der Kantone Graubünden und Uri und des Bundes erstellte Stück Oberalp-Andermatt (10,7 km). Die Strecke Disentis-Andermatt ist eine militärische Alpenstrasse von grosser strategischer Bedeutung und daher in die Befestigungsanlagen des Gotthard mit einbezogen worden. Tschamutt-Andermatt 3 ½, in umgekehrter Richtung 4 Stunden (ohne Abkürzungen). Der sommerliche



Oberalpstrasse oberhalb Tschamut.

Personenverkehr ist bedeutend, bleibt aber hinter dem der Furka zurück; Waren werden über den Oberalppass



Oberalppass.

nur wenige befördert. Der nahe der Passhöhe am Oberalpsee stehende Gasthof (von Goschenen in 3 Stunden bequem zu erreichen) dient als Fusspunkt für eine Reihe von Exkursionen (Lautersee; Calmot; Tomasee, Badus, Pazzolastock, Piz Cavradi; Crispalt, Piz Tiarms, Schneehühnerstock, Schienstock, Federstock, Piz Giuf etc.). Die Strasse durchzieht schöne Alpweiden mit zahlreichen Hütten und gewährt manche reizenden Ausblicke, kann sich aber an Grossartigkeit der Umgebung nicht mit der Furkastrasse messen. Sie durchzieht von Andermatt aus mit mehreren grossen Schlingen das Thal der Oberalpreuss und steigt von den Hütten von Rufenen an langsam zur Passhöhe hinauf, die in 1 $^1/_2$-2 Stunden erreicht wird. Während des Aufstieges schöne Aussicht auf die Dörfer des Urserenthales, die umrahmenden Berge und einige der Gipfel der Gotthard- und Dammagruppe. Auf der Oberalp wird viel Torf gestochen, der längs der Strasse zu grossen Haufen aufgeschichtet und im Herbst in das holzarme Urserenthal hinabgebracht wird, um dort als willkommenes Heizmaterial Verwendung zu finden. 20 m tief unter der Passhöhe liegt der forellenreiche Oberalpsee. Mit vielen Kehren führt die Strasse nun längs dem S.-Hang des Calmot in 1 $^1/_4$ Stunden nach Sedrun (1401 m) und in weiteren 2 Stunden nach Disentis hinunter. Eine Variante ist der Pass da Tiarms (2154 m) n. vom Calmot, der in Rueras auf die Oberländer Thalstrasse ausmündet. Vergl. auch die Art. Disentis, Oberland (Bündner) und Tavetsch. Der Oberalppass bildet die direkte orographische Fortsetzung des Urserenthales und ist wie dieses eine zwischen das Aar- und Gotthardmassiv eingeklemmte Mulde von triasischen und jurassischen Sedimenten, die durch den Gebirgsdruck mehr oder weniger krystallinisch geworden sind (bei Andermatt schöner Marmor jurassischen Alters, schwarze Schiefer und Rauhwacke).

Bibliographie. Alpenpässe, die schweizer. 2. Aufl. Bern 1893; Theobald, G. *Das Bündner Oberland.* Chur 1861; Theobald, G. *Naturbilder aus den rät. Alpen.* 3. Aufl. von Chr. Tarnuzzer. Chur 1893; Gilli, G. *Das Strassennetz des Kant. Graubünden* (im *Jahresbericht der Naturforsch. Gesellsch. Graub.* 1898).

OBERALPREUSS (Kt. Uri). Wildbach; entspringt dem Oberalpsee (2028 m), geht zuerst durch ein tiefes Tobel und fliesst gegen SW., um sich 500 m oberhalb Andermatt mit der Unteralpreuss zu vereinigen. Furka-, Gotthard- und Unteralpreuss bilden die bedeutendsten Quellarme der Reuss.

OBERALPSEE (Kt. Uri). 2028 m. Kleiner See, 20 m unter dem Scheitel des Oberalppasses und s. der Poststrasse Andermatt-Oberalp-Disentis. 1200 m lang und im Maximum 200 m breit. Zwei kleine Inselchen. Sein Abfluss ist die Oberalpreuss, einer der Quellarme der Reuss. Reich an ausgezeichneten Forellen, die von den Kurgästen von Andermatt sehr geschätzt werden. Gasthof mit Postablage und Telephon; Postwagen Göschenen-Oberalp-Ilanz. Ruderboot.

OBERALPSTOCK, PIZ TGIETSCHEN oder **COTSCHEN** (Kt. Graubünden und Uri). 3330 m. Einer der bedeutendsten Gipfel in der Tödigruppe und höchster Punkt des reich verzweigten Gebirgsstockes zwischen dem Maderanerthal, Brunnithal, Brunnipass, Tavetsch, Krüzlipass und Etzlithal, der neben dem Oberalpstock noch viele andere Spitzen, Türme, Zähne und Gräte trägt (Piz Ault, Bündnergrat, Piz d'Acletta, Piz Giendusas, Stigiel del Krüzli, Weitenalpstock, Klein Oberälpler, Bänderstock etc.). Von den nach allen Richtungen hin ausstrahlenden Gletschern sind zu nennen: der Brunnigletscher sö. und ö. vom Oberalpstock, der Regenstaldenfirn im N., der Oberalpfirn im W., der Strimgletscher im SW. Der Oberalpstock bildet einen von N. nach S. ziehenden Grat, der nach N., W. und S. mit steilen und oft senkrechten Felswänden abbricht, während sich im O. das Firnfeld des Brunnigletschers an ihn anlehnt. Ist zusammen mit dem Bristenstock und Düsslstock einer der schönsten und auch am meisten besuchten Gipfel des Urnerlandes. Aufstieg meist vom Maderanerthal her durch das Brunnithal und über den Brunnigletscher, aber auch vom Etzlithal über den Krüzlipass und den O.-Abschnitt des Strimgletschers, oder von Sedrun durch das Aclettathal und über den Brunnipass und Brunnigletscher (7 Stunden) oder endlich auch durch Val Strim über den Strimgletscher einerseits oder den Gletscherpass Im Grünen Gras und den Brunnigletscher andererseits. Die Aussicht vom



Oberalpstock, vom Hang der Windgällen aus gesehen.

zentral gelegenen und in diesem Gebiet an Höhe nur dem Tödi nachstehenden Oberalpstock ist eine der umfassendsten der Alpen; besonders schön ist der Blick auf die Gruppen des Tödi, Galenstocks und Finsteraarhorns, auf das Berninamassiv und den Ortler. Der Berg besteht aus Protogin und gehört der zentralen Zone des hier nach O. sich fortsetzenden Aarmassives an.

OBERBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal, Gem. Oberstocken). 1724 m. Alpweide unter dem Felskamm der Stockhornkette, auf einem zwischen den tiefen Tobeln des Stockerenbaches und Feutisbaches nach N. sich senkenden Höhenrücken. Von hier aus kann das Stockhorn in 1½ Stunden bestiegen werden. Etwas tiefer unten die Alp Unterbach. Beide werden urkundlich schon 1353 erwähnt.

OBERBACH (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Jaun). 1035 m. Gruppe von 8 Häusern, am rechten Ufer des Jaunbaches; 1,2 km sö. Jaun (Bellegarde) und 21 km osö. der Station Bulle der Linie Romont-Bulle. 44 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Jaun. Wiesenbau und Viehzucht.

OBERBÆUERT (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal, Gem. Boltigen). Gemeindeabteilung mit mehreren Weilern und Häusergruppen, links der Simme und in den linksseitigen Verzweigungen des Simmenthales. 5 km oberhalb Boltigen. Solche Weiler sind Beret im Beretgraben, Garstatt und Littisbach im Hauptthal, Ruhren in einem vom Hundsrück absteigenden Thälchen und Unterbächen am Eingang in den Beretgraben. Zusammen 107 Häuser, 495 reform. Ew. Kirchgemeinde Boltigen. Alpwirtschaft.

OBERBALM (Kt. und Amtsbez. Bern). 804 m. Gem. und Pfarrdorf, auf den Höhen zwischen dem Schwarzwasser und Scherlibach und 2,1 km sö. der Station Niederscherli der künftigen Linie Bern-Schwarzenburg. Postablage, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Borisried und zerstreut gelegenen Einzelhöfen: 167 Häuser, 1091 reform. Ew.; Dorf: 17 Häuser, 144 Ew. Pfarrkirche mit drei schönen Glasgemälden. Acker-, Wiesen- und Obstbau. Käserei. Schulhaus. In der Nähe interessante Höhlen. Schöne Aussicht auf den Murten- und Neuenburgersee. Auf dem Schwandenberg und im Bärenriedwald je ein Refugium. Die einst dem h. Sulpicius geweihte Kirche zu Oberbalm wird als Balmes schon 1158 genannt und ist eines der ältesten Gotteshäuser im Kanton Bern. Die niedere Gerichtsbarkeit lag seit 1506 in den Händen des Stiftes zu Bern, das sie bis 1798 durch einen besonderen Schaffner ausüben liess.



Oberbalm von Südosten.

OBERBERG (Kt. Aargau, Bez. Baden, Gem. Wohlenswil). 418 m. Teil des Dorfes Wohlenswil, 300 m sw. der Kirche Wohlenswil und 3 km sw. der Station Mellingen der Linie Aarau-Suhr-Wettingen. 6 Häuser, 30 kathol. Ew. Kirchgemeinde Wohlenswil. Viehzucht und Milchwirtschaft.

OBERBERG oder **IM BERG** (Kt. Aargau, Bez. Kulm, Gem. Zetzwil). 560 m. Gruppe von 9 Häusern, am rechtsseitigen Gehänge des Winenthales und 600 m n. der Station Zetzwil der Winenthalbahn (Aarau-Menziken). 50 reform. Ew. Kirchgemeinde Gontenswil. Viehzucht und Milchwirtschaft.

OBERBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Eggiwil). 850 m. Weiler, am rechten Ufer der Emme; 700 m nö. Eggiwil und 10 km sö. der Station Signau der Linie Bern-Luzern, 11 Häuser, 69 reform. Ew. Kirchgemeinde Eggiwil. Landwirtschaft.

OBERBERG (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Willisau Land). 743 m. Gruppe von 3 Häusern, an der Strasse Menzberg-Willisau und 5 km s. der Station Willisau der Linie Langenthal-Wolhusen. 29 kathol. Ew. Kirchgemeinde Willisau. Ackerbau und Viehzucht.

OBERBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster, Gem. Schännis). Häusergruppe. S. den Art. OBERBIRG.

OBERBERG (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. Gossau). 721 m. Gruppe von 7 Häusern und Schloss, auf einer Anhöhe 1,9 km nw. der Station Winkeln der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 32 kathol. Ew. Kirchgemeinde Gossau. Acker- und Obstbau, Viehzucht. Schöne Aussicht auf den Bodensee, die Gegend um St. Gallen und die Appenzellerberge. Die Burg gehörte einst den Edeln von Andwil, wurde in den Appenzellerkriegen verbrannt und nachher wieder aufgebaut, kam 1452 durch Kauf an den Spital und 1490 durch Schenkung an das Kloster St. Gallen und war bis 1798 Sitz des äbtischen Vogtes über das Oberbergeramt. Ist heute in Privatbesitz.

OBERBERG (Kt. Schwyz, Bez. Höfe, Gem. Feusisberg). 750-900 m. Gemeindeabteilung mit den am W.-Hang des Etzel zerstreut gelegenen Häusergruppen und Höfen Althaus, Ebnet, Baumen, Kastenegg, Wenl, Loch, Bühl und Bleichen. 2,5 km ö. der Station Schindellegi der Linie Wädenswil-Einsiedeln. 35 Häuser, 245 kathol. Ew. Kirchgemeinde Feusisberg. Wiesen- und Obstbau, Viehzucht. Holzhandel. Seidenweberei als Hausindustrie. Strasse über Enzenau und Bodmeren zur Teufelsbrücke. Das dem Uebergang über die Schindellegi nahe Gebiet von Oberberg ist zu wiederholten Malen der Schauplatz kriegerischer Ereignisse gewesen, so 1437, 1529, 1531, 1656, 1712, 1798 und 1847. Gehörte einst dem Kloster Einsiedeln und lieferte diesem z. B. im 15. Jahrhundert jährlich 630 Pfund Butter, 138 Pfund Zieger und 4100 Pfund Käse.

OBERBERG (Kt. und Bez. Schwyz, Gem. Illgau). 900-1200 m. Weiler im Thälchen des Beitbaches, 700 m nö. Illgau und 8 km sö. der Station Schwyz der Gotthardbahn. 14 Häuser, 103 kathol. Ew. Kirchgemeinde Illgau. Wiesenbau. Sommerfrische.

OBERBERGFLUH oder **SATTELSPITZEN** (Kt. Bern und Freiburg). 2127, 2088, 2065 und 1921 m. Steilwandiger und gezackter Felskamm, dessen nö. Eckpunkt, der sog. Marchzahn, auf der Grenze zwischen Bern und Freiburg steht. Westl. über Abläntschen und der Oberbergalp und ö. über dem Thal des Rio du Mont. Schwierig zu erklettern. In einem der Felsen befindet sich eine bemerkenswert grosse Höhle.

OBERBERGHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 2070 m. Gipfel über der Schynigen Platte und direkt sö. über Gsteig bei Interlaken. Von der Schynigen Platte aus in ¾ Stunden leicht zu besteigen. Am N.-Hang die Obergalp.

OBERBIPP (Kt. Bern, Amtsbez. Wangen). 497 m. Gem. und Pfarrdorf, im Gäu und am Fuss der vordersten Jurakette, 3 km nö. Wangen und 3 km wsw. der Station Niederbipp der Linie Olten-Solothurn. Postbureau, Telephon; Postwagen Solothurn-Niederbipp und Wangen-Oberbipp. 95 Häuser, 801 reform. Ew. Kirchgemeinde, zusammen mit Attiswil, Farneren, Rumisberg, Wiedlisbach und Wolfisberg: 3917 Ew. Landwirtschaft. Käserei. Säge und Mühle, Gerberei, Kalkbrennerei, Baukonstruktionswerkstätten. Amtswaisenhaus. Schalenstein; römische Münzen beim Mühlenweier. Ueber die Geschichte s. den Art. BIPP (SCHLOSS).

OBERBIRG oder **OBERBERG** (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster, Gem. Schännis). 449 m. Gruppe von 7 Häusern, 400 m ö. der Station Schännis der Linie Zürich-Rapperswil-Ziegelbrücke. 38 kathol. Ew. Kirchgemeinde Schännis. Wiesenbau und Viehzucht.

OBERBLEGIALP (Kt. Glarus, Gem. Luchsingen). 1100-1800 m. Alpweide am SO.-Hang des Glärnisch, 1-2 ½



Oberbipp von Südosten.

Stunden nw. über Luchsingen. Der obere Abschnitt auf einer 1,5 km breiten Terrasse, die als kleines Thälchen zwischen den steilen Wänden des Bächistockes und dem abgerundeten und begrasten Leuggelstock liegt und in die der kleine Oberblegisee eingesenkt ist. 256 ha Fläche. Nährt 120 Kühe. 7 Hütten in drei Gruppen (1270, 1440 und 1451 m). Am W.-Rand der Alp findet sich in der Firstwand eine 0,5-1 m mächtige Schicht von Eisenoolith (Dogger), sog. Bleglioolith, der zahlreiche Fossilien (Ammoniten, Belemniten, Terebrateln, Rhynchonellen) enthält.

OBERBLEGISEE (Kt. Glarus, Gem. Luchsingen). 1426 m. Schöner kleiner See, auf der breiten Terrasse der Oberblegialp, die am SO.-Hang des Glärnisch ein kleines Thälchen bildet. 700 m lang, 300 m breit und 30 m tief. Ueber dem W.-Ufer erhebt sich als sö. Ausläufer des Bächistockes die aus Malm und Dogger bestehende, beinahe senkrechte Firstwand, während das O.-Ufer gegen das Linththal hin vom runden und wenig hohen Alpweidenrücken des Leuggelstockes überragt wird. Hier sind die Liaskalke von Gletscherschliffen geglättet und zu Rundhöckern gestaltet worden. Südl. vor dem See liegen mehrere Kränze von Endmoränen des einstigen Glärnischgletschers. Der Oberblegisee ist aber keineswegs ein blosser Moränenstausee, da seine Wanne in anstehendem Fels eingesenkt ist. Gegen eine Auskolkung der Wanne durch Gletschereis sprechen trotz der vielfachen Spuren einstiger Gletschertätigkeit die ziemlich beträchtliche Tiefe und die trichterförmige Beschaffenheit des Seebeckens mit den an mehreren Stellen nachweisbaren Abflussspalten, in die das Wasser rauschend hineinströmt. Es fliesst also der See durch Spalten im anstehenden Gestein unterirdisch ab. Baltzer und Blumer fassen unter Berücksichtigung aller dieser Verhältnisse den Oberblegisee als einen Erosionstrichter- oder Dolinensee auf, dessen Becken nachträglich noch durch die Gletschertätigkeit einigermassen modifiziert worden ist. Es darf angenommen werden, dass das Wasser des Sees in einer Reihe von sehr konstanten Quellbächen, die dem Luchsingerbach zueilen, wieder zu Tage tritt, obwohl ein Färbungsversuch mit Fluoreszeïn (wohl wegen nicht ausreichender Dauer der Beobachtungszeit) ein negatives Resultat geliefert hat. Die vom Volke seit alter Zeit geglaubte Annahme, dass die 1,4 km ö. vom See entspringende Quelle des Leuggelbaches der Abfluss des Oberblegisees sei, wird von Blumer abgelehnt. (Siehe Blumer, Sam. *Zur Entstehung der glarner. Alpenseen* in den *Eclogae Geologicae Helvetiae*. VII, 1902). Der Oberblegisee wird häufig besucht und kann von Schwanden, Nidfurn oder Luchsingen her in 2 ½-3 Stunden bequem erreicht werden.

OBERBRUCK oder **OBERZOLLBRUCK** (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Kreis Fünf Dörfer, Gem. Zizers). 530 m. Gruppe von 3 Häusern, am linken Ufer der Landquart 1 km oberhalb ihrer Mündung in den Rhein und 1 km ö. der Station Landquart der Linie Sargans-Chur. 33 kathol. Ew. Kirchgemeinde Zizers. Viehzucht. Eine Ziegelei. Hier setzt über die Landquart die sog. Obere Brücke, während die Untere Brücke (oder Tardisbrücke) unterhalb Landquart den Rhein überschreitet. Beide gehören zur sog. deutschen Strasse, einer der 1780-86 erbauten drei Kommerzialstrassen, die Chur mit dem Kt. St. Gallen und dem Fürstentum Liechtenstein verbinden.

OBERBRUNNI (Kt. Wallis. Bez. Westlich Raron, Gem. Eischoll). 1310 m. Weiler, am O.-Ende der Terrasse von Eischoll und über dem Tobel des Mühlebaches. 10 Häuser, 56 kathol. Ew. Kirchgemeinde Eischoll. Viehzucht.

OBERBÜHL (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Törbel). 7 Häuser, auf der links über der Visp gelegenen Terrasse von Törbel zerstreut. 66 kathol. Ew. Kirchgemeinde Törbel. Viehzucht.

OBERBÜREN (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Büren). 480 m. Weiler, 1 km ö. der Station Büren der Linie Solothurn-Lyss. 15 Häuser, 108 reform. Ew. Kirchgemeinde Büren. Hier stand einst eine stark besuchte Wallfahrtskapelle mit einem wunderwirkenden Muttergottesbild, deren Kollatur 1185 dem Kloster St. Johann bei Erlach und seit 1495 der Stadt Bern zustand. Auf Befehl der Regierung vernichtete der Ratsherr Anton Noll am 26. Februar 1528 das erwähnte Bild und liess später auch die ganze Kapelle niederreissen, deren schöne Glasmalereien in die Pfarrkirche Büren versetzt wurden, wo sie heute noch zu sehen sind.

OBERBURG (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf). 548 m. Gem. und Pfarrdorf im untern Emmenthal, am linken Ufer der Emme und am Eingang in den Lauterbach- und Krauchthalgraben, 2 km s. Burgdorf. Station der Linien Burgdorf-Langnau und Burgdorf-Thun. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Breitenwald, Oschwand, Font, Ober Oschwand, Rohrmoos und Zimmerberg: 273 Häuser, 2745 reform. Ew.; Dorf: 152 Häuser, 1863 Ew. Grosses Industriedorf mit zahlreichen neuen Wohnhäusern. Drei Giessereien, eine Schmiede, eine Holzwarenfabrik, fünf Käsereien, eine Leinwandfabrik, vier mechanische Werkstätten, eine Möbelfabrik, Mühle, Ofen-



Oberburg von Nordwesten.

fabrik, zwei Sägen, eine Ziegelei, Steinbrüche. Zahlreiche Bewohner arbeiten auch in den Fabriken von Burgdorf. Landwirtschaft. Der Schachen geheissene Kern des Dorfes reiht sich auf eine Strecke von 2 km längs der Strasse Burgdorf-Langnau auf, während ein anderer Teil mit der Pfarrkirche etwas abseits vor dem Eingang in den Lauterbachgraben liegt. Die Pfarrkirche St. Georg stand zuerst unter dem Patronat der Herren von Brandis, die ihre Rechte 1256 an das Benediktinerkloster Trub verkauften, von dem sie nach der Reformation an Bern übergingen. War bis 1401 zugleich auch Pfarrkirche von Burgdorf, wurde 1497 in gotischem Stil neu erbaut und 1870 restauriert und mit einem schönen neuen Glockenturm versehen. Im Chor ein gutes modernes Glasgemälde (Christus die Kinder segnend). Von Oberburg lösten sich 1539 Tschameri und Gomerkinden (bei Hasle) und 1704 Heimiswil als eigene Pfarreien ab. Der Ort wird 1139 zum erstenmal genannt und verdankt seinen Namen einer einst über der Kirche stehenden Burg, die im Gegensatz zur sog. Unteren Burg in Burgdorf die Obere Burg hiess und der Sitz der um die Mitte des 14. Jahrhunderts erlöschenden Edeln von Oberburch war. Im Bauernkrieg nahmen die Leute von Oberburg Partei für die Aufständischen, wofür nachher der Ammann Christian Wynistorf und zwei seiner Anhänger mit ihren Köpfen büssen mussten. Hier wirkte 1670-1701 als Pfarrer der durch verschiedene theologische Schriften bekannt gewordene Johann Erle aus Thun, der 1667-1670 Pfarrer von Grindelwald gewesen war und sich damals während einer fürchterlichen Pestepidemie durch seine aufopfernde Tätigkeit ausgezeichnet hatte. Siehe Schweizer, Karl. *Chronik von Oberburg*. Burgdorf 1902.

OBERBURG (SCHLOSS) (Kt. Freiburg, Bez. See, Gem. Burg). 545 m. Schönes Schloss im schweizerischen Renaissancestil, 600 m sö. Burg und 3,3 km sw. der Station Galmitz der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. Der Reihe nach Eigentum der Familien Manuel aus Bern, Meyer aus Murten und von Diesbach aus Freiburg, dann von den reformierten Gemeinden des Seebezirkes angekauft und zu einem Waisenhaus umgewandelt, das 1893 eröffnet wurde und jetzt 36 Pfleglinge zählt.

OBERBURGSCHACHEN (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf, Gem. Oberburg). Teil des Dorfes OBERBURG. S. diesen Art.

OBERBUSSNANG (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden). S. den Art. BUSSNANG (OBER).

OBERDIESSBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen). Gem. und Dorf. S. den Art. DIESSBACH (OBER).

OBERDORF (Kt. Appenzell I. R.). Lokaler Name für das ganze Gebiet von Brülisau, Schwarzenegg, Berg, Schwende und Steinegg.

OBERDORF (Kt. Basel Land, Bez. Waldenburg). 500 m. Gem. und Pfarrdorf, im Waldenburgerthal und an der Frenke ; 1,3 km n. Waldenburg. Station der elektrischen Bahn Liestal-Waldenburg. Postbureau, Telegraph, Telephon. 103 Häuser, 801 reform. Ew. Gemeinsame Kirchgemeinde mit Niederdorf und Liedertswil. Ackerbau und Viehzucht. Seidenbandweberei, Uhrenindustrie. Gipsbruch. In Z'Hof und Z'Muren Reste von Römersiedelungen mit Münzfunden (heute im historischen Museum zu Basel). Früher Onoltzwiler geheissen ; 835 : Honoltesvillare.

OBERDORF (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Grosswangen). 562 m. Weiler, 2 km nö. Grosswangen Ausserdorf und 6 km sw. der Station Sursee der Linie Luzern-Olten. 13 Häuser, 105 kathol. Ew. Kirchgemeinde Grosswangen. Kapelle. Ackerbau und Viehzucht. Mühle, Säge, Knochenmühle. Burgruine Wolhusen-Grosswangen.

OBERDORF (Kt. Nidwalden). 462 m. Gemeinde und Weiler, ö. Stans am Eingang ins Thal der Engelberger Aa. Station der elektrischen Bahn Stansstaad-Stans-Engelberg. Zusammen mit Mettenweg, Waltersberg, Hofstetten (oder Hostetten), Büren mit Niederrickenbach, Schwanden, Huoben, Oberdorfboden und einem Teil des Ennerberges : 167 Häuser, 1117 kathol. Ew. Postablage. Ackerbau und Viehzucht, Alpwirtschaft und Herstellung von Käse. Mühle, zwei Sägen. Holzwarenfabrik. Elektrizitätswerk der Zementfabriken im Rotzloch. Kapellen in Mettenweg, Waltersberg, Büren und Niederrickenbach. Ruine der Burg Gysiflühli. Ehemals Sitz der Ministerialen von Büren und von Waltersberg. In einem der Sage nach schon Arnold von Winkelried, dem Helden von Sempach, gehörenden Haus zu Oberdorf wohnte einst der Landammann und Ritter Melchior Lussi, Gesandter am Konzil zu Trient, bei dem anlässlich eines Besuches der Kardinal Carlo Borromeo eine Messe gelesen haben soll.

OBERDORF (Kt. Nidwalden, Gem. Beckenried). 493 m. Dorf, s. über Niederdorf an der Buochser Bucht des Vierwaldstättersees und 1 km w. der Dampfschiffstation Beckenried, zwischen dem Lielibach und dem Träschlibach. 36 Häuser, 257 kathol. Ew. Kirchgemeinde Beckenried. Viehzucht. Oelmühle. Seidenweberei als Hausindustrie. Manche altertümlichen Holzbauten. Die aus 1691 stammende Kapelle Ridli ist ein Wallfahrtsort.

OBERDORF (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. Gossau). 655 m. Dorf an der Strasse Gossau-St. Gallen, w. vom Exerzierplatz Breitfeld und in der Mitte zwischen den beiden Stationen Winkeln und Gossau der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. Telephon. 31 Häuser, 193 kathol. Ew. Kirchgemeinde Gossau. Acker- und Obstbau, Viehzucht. Käserei. Mühle. Maschinenstickerei.

OBERDORF (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Wildhaus). Weiler. S. den Art. DORF (OBER).

OBERDORF (Kt. Solothurn, Amtei Lebern). 574 m. Gem. und Pfarrdorf, am S.-Fuss des Weissenstein und 4 km nw. vom Bahnhof Solothurn. Postablage, Telephon ; Postwagen nach Solothurn. Station der im Bau begriffenen Weissensteinbahn, deren Tunneleingang 1 km nw. Oberdorf liegt. 98 Häuser, 750 Ew. (wovon 535 Katholiken). Gemeinsame kathol. Kirchgemeinde mit Längendorf, Bellach und Lommiswil. Landwirtschaft. Tuch- und Uhrenfabriken. Ein Teil der Bewohner arbeitet in der grossen Uhrenfabrik von Längendorf. Die Häuser stehen zum einen Teil am Ufer eines vom Weissenstein herabkommenden Wildwassers, das bei heftigen Regengüssen oft stark anschwillt und gefährlich wird, zum andern Teil auf einer Anhöhe über dem Bach. Hier befindet sich auch die Pfarrkirche mit ihrem hohen Glockenturm und schönen Geläute ; sie wird zum erstenmal 1327 erwähnt, war schon frühzeitig ein stark besuchter Wallfahrtsort, wurde 1490 und besonders 1604 restauriert und vergrössert und zeichnet sich durch ihre Architektur und ihren reichen künstlerischen Schmuck heute noch aus. In der Nähe der Pfarrkirche eine 1613 erbaute St. Michelskapelle mit Fresken von Gregor Sickinger († 1630). Kirche und Kapelle bilden zusammen ein malerisches Ganzes. 1833-1852 befand sich in Oberdorf das kantonale Solothurner Lehrerseminar, an dem u. a. der tüchtige Schulmann und Botaniker Jakob Roth († 1864) und der Mathematiker J. Walker wirkten. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts lebte in Oberdorf auch der um das Volksschulwesen im ganzen Kanton verdiente Pfarrer Dänzler. Im Heissacker Reste einer Römersiedelung ; Fund eines römischen Münzschatzes zwischen Oberdorf und Lommiswil ; auf dem Bühl gegen Lommiswil Gräber aus der Zeit des ersten Einfalles der Germanen. Vergl. Rahn, J. Rud. *Die mittelalterl. Kunstdenkmäler des Kant. Solothurn*. Zürich 1893.

OBERDORF (Kt. Zürich, Bez. Dielsdorf, Gem. Regensdorf). 481 m. Gruppe von 7 Häusern, 10 km n. Zürich und 2 km nö. der Station Regensdorf der Linie Oerlikon-Wettingen. 59 reform. Ew. Kirchgemeinde Regensdorf. Wiesenbau.

OBERDORF (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Horgen). 480 m. Gruppe von 4 Häusern, über dem linken Ufer des Zürichsees und vor dem Eingang des Tunnels durch die Horgeregg. Station Horgen Oberdorf der Linie Zürich-Thalwil-Zug. 35 reform. Ew. Kirchgemeinde Horgen. Wiesenbau.

OBERDORF (Kt. Zug, Gem. Walchwil). 525 m. Gruppe von 8 Häusern, über dem rechten Ufer des Zugersees ; 4 km s. Zug und 1 km n. der Station Walchwil der Linie Zürich-Zug-Arth Goldau. 57 kathol. Ew. Kirchgemeinde Walchwil. Ackerbau und Viehzucht.

OBERDORFERBERG (Kt. Solothurn, Amtei Balsthal). 1294 m. Gipfel in der Kette des Graitery, auf der Grenze gegen den Kanton Bern, 11 km nw. Solothurn und zwischen Eschert und Gänsbrunnen. Ein im Sommer gut besuchtes Gasthaus.

OBERE BERGE (Kt. Uri, Gem. Spiringen). S. den Art. Spiringen.

OBEREGG (Kt. Appenzell I. R.). 882 m. Gem. und Pfarrdorf, an der Strasse Heiden-Berneck und 3 km sö. der Station Heiden der Bergbahn Rorschach-Heiden. Strassen nach Altstätten, Trogen, Rehetobel-St. Gallen, Kellenberg-Büriswilen-Walzenhausen. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Heiden und nach Berneck-Au. Die durch die Ausserroder Gemeinde Reute in zwei Teile getrennte Gemeinde Oberegg zählt: 485 Häuser, 2652 Ew. (2192 Katholiken und 460 Reformierte); Dorf Oberegg mit Wies: 78 Häuser, 430 Ew. Obstbau, Viehzucht. Stickerei und Seidenbeuteltuchweberei. Eine Bierbrauerei mit Dampfbetrieb. Oberegg erfreut sich in mancherlei Hinsicht (so z. B. mit Bezug auf Armen-, Schul- und Bauwesen) einer ziemlich selbständigen Verwaltung. Bezirksgericht. Umfasst die drei Schulkreise Oberegg, St. Anton und Sulzbach, während ein weiterer Teil der Gemeinde der geringen eigenen Schülerzahl wegen der St. Galler Schulgemeinde Marbach angegliedert worden ist. Sekundarschule. Alte Kirche 1817 durch Blitzschlag eingeäschert, heutige Kirche 1870 erbaut. Die am Rand des Appenzeller Spornes hoch über dem Rheinthal gelegene Gemeinde Oberegg weist eine Reihe von schönen Aussichtspunkten auf und hat verschiedene Kurorte und Sommerfrischen. Nachdem sich die Appenzeller Landsgemeinde 1799 für die Annahme der helvetischen Verfassung erklärt hatte, beschlossen die in eigener Landsgemeinde versammelten Bürger von Oberegg auf Betreiben von Locher aus Sturzenhard, sich der Majorität nicht zu fügen. Sie mussten sich aber bald den gegen sie ausgesandten Truppen unterwerfen, die 30 der angesehensten Bürger gebunden nach St. Gallen abführten. Im Prozess gegen den Landammann Sutter standen die Leute von Oberegg auf Seite der Regierung und beteiligten sich lebhaft an der Gefangennahme und Hinrichtung des unglücklichen Mannes. Zur Gemeinde Oberegg gehort heute auch die ehemalige Rode Hirschbrunn. Fund von römischen Münzen bei Heilbrunn.



Oberegg von Süden.

OBEREGG (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal, Gem. Boltigen). 1927 m. Breiter Alpweidenkamm in der Kette des Hundsrück, 2 km n. vom Hundsrück selbst. Am N.-Hang in 1681 m die Hütten der Obereggalp am Weg Garstatt-Ablätschen.

OBEREI (Kt. Bern, Amtsbez. Laupen, Gem. Mühleberg). 592 m. Weiler, auf einer Terrasse links über der Aare; 2,5 km nö. Mühleberg und 4 km nö. der Station Gümmenen der direkten Linie Bern-Neuenburg. Telephon. 14 Häuser, 117 reform. Ew. Kirchgemeinde Mühleberg. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Käserei. Schöne Bauernhöfe. Nördl. von Oberei beschreibt die Aare mächtige Serpentinen, deren eine von einer 100 m hohen Felswand überragt wird.

OBEREI (HINTER und VORDER) (Kt. Bern, Amtsbez. Signau und Rötenbach). 909 m. Gemeindeabteilung mit zwei zusammen ein Dorf bildenden Weilern, am N.-Fuss des Schallenbergs; 4,5 km sö. Rötenbach und 15 km nö. vom Bahnhof Thun. Postwagen Thun-Rötenbach. 51 Häuser, 300 reform. Ew. Kirchgemeinde Rötenbach. Landwirtschaft. Käserei.

OBEREICHI (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg, Gem. Wahlern). Weiler. S. den Art. Eichi (Ober).

OBERENGADIN (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). Verwaltungs- und Gerichtskreis; umfasst den obern Abschnitt des SW.-NO. ziehenden und vom Inn durchflossenen Engadin. Im SW. grenzt er an den Kreis Bergell (Bez. Maloja), der über den Maloja noch etwa 3,5 km weit ins Innthal hinübergreift; im SO. wird er durch das Berninamassiv vom Kreis Puschlav (Bez. Bernina) und dem italienischen Livignothal geschieden; gegen NO. öffnet er sich zum Kreis Obtasna (Bez. Inn), während er im NW. durch die Albulagruppe von den Kreisen Davos (Bez. Ober Landquart), Bergün und Oberhalbstein (Bez. Albula) getrennt wird. Er zählt 11 Gemeinden: Bevers (Bever), Celerina (Schlarigna), Madulein, Ponte-Campovasto (Camogasc), Pontresina, Samaden (Samedan), St. Moritz (San Murezzan oder San Morezzi), Scanfs (Schanf), Sils (Segl), Silvaplana und Zuoz. Kreishauptort ist Samaden. Mit Ausnahme von Pontresina, das in einem vom Flatzbach durchflossenen rechtsseitigen Nebenthal liegt, befinden sich alle Ortschaften im Hauptthal und zwar ausser Sils und Campovasto sämtlich auf der linken Thalseite oder der Sonnenseite. Die Zahl der Einwohner ist in stetiger Zunahme begriffen. 1850: 2917, 1860: 3081, 1870: 3658, 1880: 3614, 1888: 4117, 1900: 5429 Ew. 3671 Reformierte, 1728 Katholiken, 12 Juden und 18 Andere; 2599 sprechen romanisch, 1350 deutsch, 1265 italienisch, 37 französisch und 178 eine andere Sprache. Der bedeutende Fremdenverkehr bedingt eine starke Zunahme der deutsch sprechenden Bewohner und damit ein immer grösseres Zurückweichen der romanischen (ladinischen) Sprache. Wiesenbau, Alpwirtschaft und Viehzucht. Auf den zahlreichen Alpen des Oberengadin wird alljährlich eine grosse Menge von meist italienischem Vieh (Rindvieh und Schafe) gesömmert. Die ergibigste Einnahmequelle bildet die Fremden- und Hotelindustrie mit dem durch sie bedingten regen Geschäftsverkehr. Den obern Abschnitt des Thales schmücken die durch den Inn miteinander verbundenen Seen von Sils, Silvaplana, Campfèr und St. Moritz. Das Thal ist mit Chur durch die Albulabahn verbunden, deren Linie Thusis-Celerina im Sommer 1903 und deren Endstück bis St. Moritz im Sommer 1904 dem Betrieb übergeben worden ist. Kunststrassen führen über den Julier- und Albulapass, eine andere kommt von Chiavenna durch das Bergell über den Maloja und setzt sich durch das ganze Engadin fort, und die Berninastrasse endlich führt durch das Puschlav nach Tirano im Veltlin. In Samaden der sehr gut eingerichtete Kreisspital, der zum grossen Teil aus freiwilligen Beiträgen errichtet worden ist. Vergl. die Art. Engadin, Fontana Merla, Maloja (Bezirk).

OBERFELD (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Frutigen). 977 m. Gemeindeabteilung und Dorf, am O.- Fuss der Niesenkette zwischen dem Leimbach und Bräschgenbach; 1 km nw. der Station Frutigen der Linie Spiez-Frutigen. 59 Häuser, 311 reform. Ew. Kirchgemeinde Frutigen. Viehzucht. Ausgezeichnet geeignetes Gebiet für Skifahrer.

OBERFELD (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Iseltwald). 1853 m. Gruppe von 12 Hütten, auf der vom Oltschibach durchflossenen Oltschialp; 5-6 Stunden ö. Iseltwald.

OBERFELD (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Unterseen). 570 m. So nennt man den zwischen Unterseen und dem Thunersee einerseits und der Strasse nach Neuhaus und dem Eingang ins Habkernthal andererseits gelegenen Teil des Bödeli. Bildet ein einst vom Lombach aufgeschüttetes Delta, das die Aare bis zum Fuss des Abendbergs zurückgedrängt hat. Der Teil des Bödeli gegen die Aare zu heisst Unterfeld.

OBERFELD (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Grosswangen). 585-615 m. 5 Häuser, am W.- Hang des Leidenbergs und unterhalb der Strasse über den Staldenberg zerstreut gelegen; 3 km nö. Grosswangen und 5 km sw. der Station Sursee der Linie Luzern-Olten. 35 kathol. Ew. Kirchgemeinde Grosswangen. Landwirtschaft.

OBERFELD (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem Nesslau). Häusergruppe. S. den Art. Feld (Ober).

OBERFELD (Kt. Uri, Gem. Bürglen und Schattdorf).

1471-1500 m. Alpweiden, mit 5 Häusern und zahlreichen Hütten und Ställen; am N.-Hang des Hoh Faulen und 2½ Stunden sö. über der Station Altorf der Gotthardbahn. Drei der Häuser stehen auf einem alten Seeboden.

OBERFELD (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Wülflingen). 430 m. Gruppe von 9 Häusern, am rechten Ufer der Töss und 1 km sö. der Station Wülflingen der Linie Winterthur-Bülach. 104 reform. Ew. Kirchgemeinde Wülflingen.

OBERFLACHS (Kt. Aargau, Bez. Brugg). 410 m. Gem. und Dorf, am S.-Hang des Bötzbergs; 1 km sw. Schinznach und 2,5 km s. der Station Schinznach Dorf der Linie Zürich-Brugg-Basel. Postablage. 62 Häuser, 428 reform. Ew. Kirchgemeinde Veltheim. Landwirtschaft.

OBERGESTELEN (Kt. Wallis, Bez. Goms). Gem. und Dorf. S. den Art. GESTELEN (OBER).

OBERGROSS (Kt. Schwyz, Bez. und Gem. Einsiedeln). Weiler. S. den Art. GROSS (OBER).

OBERHÆUSER (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen, Gem. Belpberg). Weiler. S. den Art. HÆUSER (OBER).

OBERHÆUSEREN (Kt. Thurgau, Bez. Arbon, Gem. Romanshorn). 436 m. Weiler, an der Strasse Amriswil-Romanshorn und 3,5 km sw. der Station Romanshorn der Linie Rorschach-Konstanz. 18 Häuser, 75 reform. Ew. Kirchgemeinde Romanshorn. Wiesen und Wald. In der Nähe der Uttwiler- und Romanshornerwald mit dem Reservoir für die Wasserversorgung von Romanshorn.

OBERHÆUSERN (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron, Gem. Eischoll). 1450 m. Gruppe von 4 Häusern mit Nebengebäuden, am nö. Ende der Terrasse von Eischoll. 40 kathol. Ew. Kirchgemeinde Eischoll.

OBERHALBSTEIN (Kt. Graubünden, Bez. Albula). Grosses linksseitiges Nebenthal zum Thal der Albula, in das es bei Tiefenkastel 20 km s. Chur ausmündet. Politisch gehört es zum weitaus grösseren Teil dem Kreis Oberhalbstein und zu einem kleinen Teil noch dem Kreis Alvaschein an. Seit dem 11. Jahrhundert nennt man den oberhalb der Schlucht des Conterser Stein oder des «Stein» (Crap Sès oder Il Sès) gelegenen Thalabschnitt das Oberhalbstein im engeren Sinn (roman. Sursès) und das Thalstück unterhalb des Stein das Niederhalbstein oder Nid dem Stein (roman. Sutsès). Durch diese eine Stunde oberhalb Tiefenkastel beginnende Schlucht zieht die sog. Obere Strasse, die von Chur über Churwalden, Lenz und Tiefenkastel nach Stalla (Bivio) und weiterhin über den Julier führt. Im 4. und 5. Jahrhundert ging eine römische Militärstrasse durch das Oberhalbstein und über den Septimer (im weiteren Sinn) nach Chiavenna (Cläven), und im 11. Jahrhundert wird eine Septimerroute genannt, die über Lenz nach Stabulum Bivium (Bivio oder Stalla), von da wahrscheinlich über den Julier nach Stabulum Silles (Sils im Engadin) und dann über den Maloja nach Clavenna (Chiavenna) führte. Später schränkte man den Begriff Septimer auf den heute noch so genannten Pass ein, der im Mittelalter lange Zeit hindurch den Hauptverkehr zwischen Deutschland und Italien vermittelte. Nach ihrer Lage zum Septimer (Sett) unterschied man damals zwischen Sursett oder Ob dem Sett (dem Oberhalbstein) und Sutsett oder Nid dem Sett (dem Bergell).

Das Oberhalbstein steigt in südlicher Richtung an und ist von Tiefenkastel bis zur Septimerhöhe etwa 30 km, von Tiefenkastel bis Stalla etwa 23 km und von der Schlucht des Stein bis Stalla etwa 20 km lang. Das Oberhalbstein im engeren Sinn besteht aus zwei landschaftlich sehr verschieden gestalteten Thalstücken, einem nördlichen und einem südlichen. Jenes bildet ein freies und freundliches Gelände mit Fruchtfeldern und grünen Matten, die von sanften Berghängen mit malerischen Waldpartien begleitet werden. Das südl. Teilstück zieht sich dagegen von Zeit zu Zeit zu scharfen Thalengen zusammen, aus denen der Fluss reissend hervordrängt und deren Wände bis zur Strasse und zum Flussbett hinunter mit dunkeln Tannen bekleidet sind. Am breitesten (2 km) ist das Thal bei Savognin, am engsten dagegen in der Schlucht des Stein und an den Felsenschwellen von Tinzen, Rofna, Mühlen und Marmels (Marmorera). Die dazwischen eingebetteten Thalweitungen sind alte Seebecken, die sich mit der zunehmenden Durchsägung der hemmenden Thalriegel durch den Oberhalbsteiner Rhein (oder die Julia) allmählig entleerten. Der langsam zu den Höhen des Julier und Septimer ansteigenden obersten Thalpartie fehlen der heitere Charakter der ersten Thalstufe, der Waldschmuck und die kräftig-frische Vegetation dieser und der mittleren Stufe, sowie auch die so reichlich strömende Wasserfülle der letzteren. Tiefenkastel liegt in 889 m, der Stein in 1122 und 1137 m, Savognin in 1213 m, Tinzen in 1240 m, Rofna in 1414 m, Mühlen in 1461 m, Marmels in 1634 m und Stalla in 1776 m. Es beträgt somit das Thalgefälle auf der etwa 8 Stunden langen Strecke bis zum Stein nur 654 m, das Flussgefälle von Stalla bis Tiefenkastel 887 m. Begrenzt wird das Oberhalbstein im S. von den Gebirgen der Averser- und Juliergruppe, im W. von der Aversergruppe und im O. von der Julier- und Albulagruppe. Die Hochkämme zwischen unserem Thal einerseits und dem Schams, Avers, Bergell, Ober Engadin und Albulathal andererseits werden von einer Reihe von Gebirgspässen überschritten. Deren wichtigste sind der Julier (mit Poststrasse) von Stalla nach Silvaplana im Ober Engadin, der Septimer (mit imposanten Resten des alten Handelsweges) von Stalla nach Casaccia ins Bergell, der die Septimerroute mit dem Maloja verbindende Lunghinopass, die Forcellina zwischen dem Septimer und dem Avers und der Stallerberg zwischen Oberhalbstein (Stalla) und dem Avers (Juf). Der von den Touristen heute am meisten benutzte Weg ist die Forcellina, während der Stallerberg vor dem Bau der Averserstrasse einen Hauptzugang zum herrlichen Hochthal Avers bildete. Weitere Joche von geringerer Bedeutung sind: im W. die Fuorcla di Valletta von Stalla nach Juf im Avers, das Fallèrjoch von Mühlen nach Avers, das Starlerajoch von Savognin durch Val Curtins nach Val Starlera und Ferrera, das Schmorrasjoch von Savognin und Reams nach Ausser Ferrera, der Pass von Pignieu und Bavuogls von Reams durch Val Adont ins Schams; im O. der Uebergang aus Val d'Err nach Val Bevers und Mulix ins obere Albulathal, Ils Cotschens nach Val Tschitta und dem obern Albulathal, Sil Cotschen vom Laj Tigiel (am Fuss des Tinzenhorns) nach den Lajets oder hinunter nach Val Spadlatscha (Aelahütte S. A. C.) und Filisur-Alvaneu, der Pass bei Ils Orgels vom Laj Tigiel nach Val Spadlatscha.

Im W. konnten sich wegen der grösseren Entfernung der Hochkämme längere Seitenthäler entwickeln, während auf der O.- Seite nur das bei Tinzen sich öffnende Val d'Err und sein südl. Zweig, die Tinzener Ochsenalp (Colm da Bovs), tiefer in das Gebirge eingreifen. Daneben sind auf dieser Thalseite blos noch Val Natons bei Marmels und Val Savriez bei Sur nennenswert. Die grössten Seitenthäler im W. sind Val Nandro bei Savognin mit seinen beiden Verzweigungen Val Curtins und Val Schmorras und Val Fallèr bei Mühlen, das sich nach oben in das Val Gronda und Val Bercla spaltet. Nördl. von Val Nandro öffnet sich zwischen Reams und Salux das stark durchschluchtete Val Adont, während s. von Val Fallèr nur die Valletta bei Stalla und das Val Cavraccia mit der gegen den Septimer hin sich dehnenden Ebene Pian Canfèr erwähnenswert sind.

Nur wenige Teile der rätischen Gebirgswelt weisen auf einem verhältnismässig so engen Raum eine solche Mannigfaltigkeit der Gesteinsbildungen auf wie das Oberhalbstein mit seinen Seitenthälern. Namentlich diese letzteren, die in die Gebirgsstöcke im W., O. und S. tief hineingreifen, führen uns in einen Wechsel der Gesteinsarten und in eine komplizierte Schichtenlagerung von hohem Interesse. Den grössten Anteil am tektonischen Aufbau nehmen die Schieferbildungen (sog. Bündnerschiefer), die aus ihrem gewöhnlichen grauen Typus toniger, kalkiger und kalkig-sandiger Schichten in zahlreiche graugrüne, rötliche, kirschrote und grüne Abänderungen übergehen. Diese bunten Schiefer wechseln mit Serpentinmassen ab und erfüllen besonders die mittlere und obere Thalstufe. Die grauen Schiefer des Thales sind die Fortsetzung derjenigen der Lenzerheide und der Schynschluchten und enthalten bei Lenz, Obervaz und Alvaschein verschiedene Helminthoiden (Kriechspuren), sowie vielfach Einschlüsse von Fucoiden, von denen namentlich *Chondrites intricatus* mit der Varietät *Fischeri*, *Ch.*

Targioni mit der Varietät *arbuscula* und *Palaeodictyum textum* vertreten sind. Ueber das Alter dieser Schiefer sind die Geologen noch sehr geteilter Meinung (Lias oder alttertiärer Flysch?). Wir beschränken uns hier auf die Darstellung der Verhältnisse, wie sie uns die Faltungstheorie zu erklären sucht, führen in der Literaturübersicht aber auch diejenigen Arbeiten auf, die die sog. Schollen- und Klippentheorie verteidigen.

Schon bevor man von Tiefenkastel her den Conterser Stein erreicht, geht ein ziemlich breiter Serpentinzug durch die tonigen Schiefer in der Richtung NO.-SW. vom rechten Ufer der Julia thalüber gegen Salux und rings um den Fuss des Piz Toissa, ebenso rechts über dem «Stein» am Bergrücken Promaschtgel nach S. hin, um dann bei Savognin, im Val Nandro und namentlich von Tinzen an im ganzen Thal die herrschende Gesteinsart zu werden. Sowohl dieser Serpentin als die mit ihm vergesellschafteten Grünschiefer gehen vielfach in Diorit, Spilit, Diabas und gabbroähnliche Gesteine, sowie in Variolit über. Die Schiefer des vordern Oberhalbstein sind anscheinend in einer grossen Mulde zwischen der Kalkgruppe der Bergünerstöcke einerseits und den Kalk- und Gneissmassen des Fianell oder Piz Grisch andererseits gelagert. Der Aelazug wird vom Hauptdolomit der obern Trias, von der obern Rauhwacke, von Kalken des Rät und Lias, von Liasschiefern und von Arlbergkalk gebildet, während die ältern Triasglieder, die Partnachschichten und der Virgloriakalk (alpiner Muschelkalk), den Gebirgsfuss auf der gegen die Albula hin gerichteten N.- Seite zusammensetzen. An der Bleis Ota über Savognin trifft der graue Bündnerschiefer direkt mit dem obern Triaskalk zusammen. Hauptdolomit und Arlbergkalk bilden, von der Höhe der aussichtsreichen Motta Palousa herabreichend, auch die grossartige Schlucht des Conterser Stein und treten hier im Thal der Julia anscheinend als Grundlage der Schieferbildungen hervor, wie auch am gegenüberliegenden kraterförmigen, dolomitisch-kalkigen Piz Toissa, den die Furche von Ziteigl vom Schiefergrat des Piz Curvèr scheidet. Zwischen den Dolomiten des Conterser Stein und des Piz Toissa spannt sich die Mulde der Bündnerschiefer über die Trias. Das scheinbare Einfallen der Schieferschichten unter die Kalkformation der Höhen setzt sich im Hauptthal nach S. fort.

Die längsten Seitenthäler des Oberhalbstein sind Val Nandro und Val d'Err. Jenes enthält die reichen und ausgedehnten Alpweiden der Gemeinden Savognin, Reams, Conters und Präsanz, liegt in Serpentin sowie in grauen und grünen Schiefern und wird im O. von der aus Schiefern aufgebauten Kette Piz Arlos-Piz d'Arblatsch-Piz Forbisch flankiert. Es finden sich in diesem Thal auch massenhaft marmorisierte Kalkschiefer und eigentliche Marmore, die die Serpentin- und Grünschieferstreifen bis zur Thalgabel von Radons und von hier bis in die Alp Schmorras begleiten. Letztere liegt in einem quellenreichen, imposanten Felsenzirkus am Fuss der vergletscherten Hörner gegen Ferrera hin und enthält — teils in den vom Fianell und Piz Alv herübergreifenden Triaskalken, teils in den angrenzenden gefärbten Schiefern — Lager von Eisenglimmer, welches Erz hier noch in den 40er Jahren des letzten Jahrhunderts ausgebeutet wurde. An den steilen Höhen Colm da Bovs und Crestauta über dem Val Nandro ist der Serpentin mit Gabbro vergesellschaftet, und es umsäumen deren Fuss auch noch Rötidolomit und Gips. Der Gips kommt neben Marmor auch im andern Thalteil bei Savognin vor, worauf sich beide Gesteine bei Tinzen mächtiger auszubreiten beginnen. In der Wolfsschlucht (Davos fallung) hinter Savognin wird eine grün und rot gefärbte, weiss gefleckte Serpentinmarmorbreccie (Ophicalcit) gebrochen.

Val d'Err liegt s. der Tinzenhorn-Aelakette und reicht auf eine Länge von 3 Stunden bogenförmig in den dunkeln, massigen Granitzug Piz d'Err-Piz Bleis Martscha-Piz Salteras hinein. Ueber den Terrassen und Felsenstufen der Alp d'Err liegen in wild-grossartiger Landschaft zwischen den zerrissenen Kalkwänden des Tinzenhorn-Aelazuges und den drohenden, dunkeln Schieferhöhen des Piz Grossa der Laj da Tigiel und über dem Grate Cotschen drüben die Wasserbecken der Lajets. Diese sind Auswaschungs- und Senkungsbecken (Dolinenseen) in den Rauhwackenschichten, während der Laj da Tigiel mitten in eine ausgeprägte glaziale Rundhöckerlandschaft eingebettet ist. Rundhöcker zeigen sich auch in der Alp d'Err, und mächtige Moränenwälle, untermischt mit Sturzblöcken der Thalwand, reichen gegen die südl. Felshänge hin. Die vor der Alp d'Err folgende malerische Felsschlucht ist fast ganz in den Hauptdolomit der Trias eingesenkt, der den grauen, grünen und roten Schiefern des Thälchens muldenartig eingelagert zu sein scheint und mehrmals über den Bach setzt. An dem das Errthal von der Tinzener Ochsenalp scheidenden Rücken Carungas ziehen sich der Dolomit und die schiefrigen Kalkbildungen höher hin. Die Triasbänder sind von rot gefärbten Schiefern und quarzigen Konglomeraten begleitet, die normal unter ihnen liegen und ihrerseits wieder den krystallinen Schiefern aufruhen. Daraus folgt, dass hier zweierlei rote Schieferbildungen auftreten: solche, die der Bündnerschiefergruppe angehören oder ihnen eingeschaltet sind, und solche, die den alten Verrucano vorstellen. Der Hintergrund des Val d'Err ist ein selten grossartiger Felsenkessel; der Thalboden ist hier Gneis sowie Hornblende- und Glimmerschiefer, welche Gesteine sich an die hohen Granitstöcke der Errgruppe anlehnen. Man sieht hier, wie der Granit die Felsendecke durchbrochen und die seitlichen Glieder zurückgeschoben, emporgerichtet, zusammengedrückt und oft ganz übergebogen hat. Die kahlen, zerrissenen und hohen Granitterrassen stürzen steil ins Thal herab, während über und zwischen ihnen Gletscherstöcke lagern, die einem der schönsten Eisgebiete Bündens angehören. Vor den Graniten streichen an der O.- Seite gegen den Piz Salteras die Triasbänder, Kalke, Rauhwacken, Konglomerate und bunten Schiefer in seltsam verbogenen und geknickten Linien auf und ab und an den Felswänden hin, bis sie im Thalhintergrund vom Granit abgeschnitten werden. Aus diesem Felsenzirkus kommt man über den Pass der Furtschella hinüber in die Tinzener Ochsenalp, das grösste — fast ganz in Serpentin eingeschnittene — Seitenthälchen des Val d'Err. Hier finden sich zwischen und in den grünen und roten Schiefern Lager von Manganerz, deren Abbau vor noch nicht sehr langer Zeit versucht worden ist. Gegen den Piz Colm im SW. zeigen sich rotbraune Schutthalden von angewittertem hornblendehaltigem Schiefer und fliesst eine Eisenquelle. In der Ochsenalp finden sich schöne Weiden und üppige Bergwiesen.

Das obere Oberhalbstein liegt zwischen den Riesenstöcken des Piz d'Err und der Cima da Flex im O., dem Piz d'Arblatsch, Piz Forbisch, Piz Platta und Mazzerspitz im W. und dem Septimer im S. Der Granit des Piz d'Err setzt sich zur Cima da Flex fort, deren gewaltige Masse jedoch zum grössten Teil aus schieferigen, sandigen und brecciösen Verrucanobildungen besteht. Der Granit hat hier die seitlichen Gesteine in muldenartige Falten gelegt und übergebogen, gegen die die Schieferschichten des Thales anscheinend ebenfalls muldenförmig einfallen. Lange Felsenrippen laufen von den Errstöcken quer ins Thal nach Mühlen und Marmels hinab. Die dominierende Bergform der SW.-Seite ist die stolze Pyramide des aus grauen und grünen Schiefern bestehenden Piz Platta, und das wichtigste Seitenthal ist Val Fallèr, das sich bei Mühlen öffnet und nach oben in das Val Gronda und Val Bercla spaltet. In beiden findet sich viel Marmor, der in dem grossartig-wilden Val Bercla den glimmerigen Schiefern folgt, aus denen die Höhen des Scalottastockes bestehen. Val Bercla enthält ferner Diorit, Spilit und Gabbro, welch' letzterer wieder bei Marmels und vor Stalla auftritt. Bei Roffna steht ebenfalls Diorit an, und an der Falotta (über der Alp digl Plaz) liegen Manganlager. Auf den Gräten gegen Avers sind die kalkigen und die Schieferschichten in weitestgehendem Mass verbogen und verdreht; das N.-S.-Streichen des Gebirges kreuzt sich hier mit dem SW.-NO.-Streichen des Surettamassives. Die Passübergänge nach Avers und am Septimer sind äusserst lohnend und bieten geologisch, floristisch und landschaftlich viel Bemerkenswertes.

Das ganze Gebiet des Oberhalbstein ist reich an den verschiedensten Mineralien und weist auch manche Erzlager auf, die einst abgebaut worden sind. Am reichsten sind die Manganerze vertreten, die bei Roffna noch gegen das Ende des 19. Jahrhunderts ausgebeutet wurden und

hier die letzten Erträgnisse des Bergbaues in Graubünden lieferten. Bei den Fuchshütten von Tinzen stehen Ruinen alter Eisenwerke, ebenso unterhalb Salux, wo die Erze von Schmorras und Sur bis etwa 1850 verhüttet wurden.

Das Klima des Thales ist im Ganzen rauher, als in vielen gleich hoch gelegenen anderen Thalschaften, weil das Thal den N.-Winden geöffnet ist. Mittlere Temperaturen für Savognin (1213 m) sind: Juni 11,86°; Juli 12,77°; August 13,06°; September 11,34° C. Die Sommerwärme ist trotz der offenen Lage und dem vielen Sonnenschein erträglich und gemildert, und der regelmässige leichte Thalwind nach abwärts sorgt für stete Lufterneuerung. Im Thal baut man viel Gerste, Roggen und Hafer, etwas Weizen, dann Erbsen, Bohnen, Kartoffeln und Hanf; in den Gärten zieht man Kohl, Spinat, Erbsen und Rüben. Dazu kam früher noch etwas Tabakbau, den die Kapuziner eingeführt und gepflegt hatten. Hie und da sieht man in den Gärten noch Obstbäume, die im Freien nur ausnahmsweise gedeihen, wie z. B. Kirschbäume bei Savognin und Burwein, an welch' letzterem Ort die in Gärten angepflanzten Apfel- und Birnbäume in geschützter Lage noch Früchte tragen. In den bis oberhalb Marmels über den Terrassen massig vorhandenen Wäldern ist die Rottanne am häufigsten; daneben gibt es aber auch noch viele Lärchen, sowie hie und da Arven (*Pinus cembra*), so bei Savognin, Tinzen, Sur, Mühlen und Marmels. Von Laubbäumen ist die Birke häufig. Die Heuberge liefern vortreffliches Heu und die tiefer unten liegenden Maiensässe saftiges Futter. Der gesamte Wohlstand der Bewohner liegt sozusagen ganz im Wiesenbau der Thalsohle und der höhern Gegenden, sowie in den schönen und ausgedehnten Alpweiden und den Heerden. Ausserdem haben sich als Luftkurorte aufgetan Savognin, Conters, Stalla und Mühlen. Ueber Viehstand und Viehzucht vergl. den Art. OBERHALBSTEIN (KREIS).

Von seltenern Alpenpflanzen mögen hier folgende genannt sein: *Laserpitium marginatum var. Gaudini, Polemonium coeruleum, Anchusa italica; Hieracium Hoppeanum, H. furcatum, H. fulgens, H. niphobium* und *H. glaucum*; ferner *Eritrichium nanum, Linnaea borealis, Campanula cenisia, Gentiana tenella, Dianthus glacialis, Ranunculus pyrenaeus* und *R. glacialis, Clematis alpina var. lactea; Polytrichum septentrionale*. An der W.-Seite des Gebietes finden wir ferner *Androsace glacialis* und *A. helvetica, Armeria alpina, Willemetia hieracioides, Hutchinsia brevicaulis, Arabis alpina* und *A. pauciflora, Ranunculus alpestris var. Traunfellneri, Pedicularis atrorubens, Oxytropis lapponica, Saxifraga biflora, Juncus Jacquini, Kobresia caricina, Carex microglochin. Woodsia ilvensis; Hypnum cirrhatum, H. molle* und *H. glaciale, Bryum cinclidioides* und *B. cullatum, Endocarpon intestiforme* etc.; an der O.-Seite: *Gentiana axillaris* und *G. obtusifolia, Phyteuma pauciflorum, Pulmonaria azurea, Rumex nivalis, Helianthemum fumana; Viola calcarata* (weissblühend) und *V. pinnata, Valeriana supina, Centaurea raetica, Aquilegia alpina, Clematis alpina; Pedicularis tuberosa, P. incarnata* und *P. caespitosa; Saxifraga muscoides, S. controversa* und *S. aphylla; Angelica verticillaris, Festuca alpina, Elyna scirpina; Dissodon splachnoides, Dicranum Mühlenbeckii*.

Wie in den meisten Gegenden des Kantons Graubünden, hat auch im Oberhalbstein das jagdbare Wild stark abgenommen. Es gibt Gemsen, Murmeltiere, Feld- und Alpenhasen, Füchse, Wiesel, Fischottern und Eichhörnchen; Wölfe und Bären reisten hier noch im Anfang des vorigen Jahrhunderts durch, und am Conterser Stein wurde ein Bär noch in den 60er Jahren geschossen. Ebenso hielt sich der Luchs in den tiefen Wäldern hinter Tiefenkastel bis fast in die neueste Zeit. Die Waldungen beleben Spechte, Auerhühner und Birkhühner; das Haselhuhn ist seltener, während Steinhuhn und Schneehuhn noch etwas häufiger sich zeigen. Daneben sind noch Tauben- und Hühnerhabichte, Nusshäher, Felsentauben und Wildenten zu erwähnen. An Singvögeln ist das Oberhalbstein auffallend arm. Die Julia beherbergt ausgezeichnete Forellen, und im kleinen Seebecken von Nasegl am Fuss des Piz Michèl (nö. Savognin) kommt die Schmerle (*Cobitis barbatula*) vor. Auch der Laj da Tigiel ist jetzt von Fischen (Schmerlen oder Ellritzen?) bevölkert. Ueber das niedere Tierleben (z. B. Schmetterlinge, Käfer etc.) hat man in unserm Thal bis heute weit weniger gesammelt als in den übrigen Bündner Hochthälern, so dass das Oberhalbstein in dieser Hinsicht noch als nahezu unexploriert gelten muss.

Das ganze Sursès und Sutsès enthält 12 Ortschaften und 8 grössere Höfe; die Höfe in den Seitenthälern sind erst in neuerer Zeit verlassen worden. Der Kreis Oberhalbstein zählte 1900 2321 Ew., während 1802 für das gleiche Gebiet 2033 Ew. angegeben wurden. Nach ältern Berichten aber soll das Thal vor 300 Jahren beinahe doppelt so stark bevölkert gewesen sein als heute. So hatte z. B. Savognin vor 1629 noch gegen 700 Ew. (heute 444), von denen die Pest von 1629/1630 volle 360 Personen wegraffte. Auch die fremden Kriegsdienste und die Auswanderung in der Neuzeit raubten dem Thal viele Bewohner. Die Bevölkerung war von Anfang an rätoromanisch und ist es trotz eines starken Einschlages von germanischen und italienischen Elementen bis heute geblieben. Das italienische Element ist durch den direkten Strassenverkehr mit Chiavenna und vom Bergell her ins Land gekommen und zwar hauptsächlich nach Stalla und Marmels. In Stalla ist das Italienische sogar als zweite Schul- und Schriftsprache angenommen worden. Dieser Mischung verschiedener Rassenelemente verdankt der Oberhalbsteiner Menschenschlag seinen (besonders bei den Männern hervortretenden) hohen, starken und schönen Körperbau, sein ruhiges und würdevolles Temperament, sowie die vielseitige geistige Begabung. Das Oberhalbsteiner Romanisch ist nach Peterelli und Muoth am meisten mit der Schamser Mundart verwandt und nähert sich dem Ladinischen des Ober Engadin mehr als dem Oberländer Dialekt. Trotzdem gebrauchen aber die Oberhalbsteiner die in der Oberländer Schriftsprache verfassten Gebetbücher und Katechismen und zwar deshalb, weil sich die italienischen Kapuziner des Thales das Romanische nach den Andachtsbüchern etc. des Oberlandes angeeignet haben. Die gedruckte Literatur ist arm; das älteste gedruckte Buch in der Oberhalbsteiner Mundart ist die *Doctrina Christiana Bresciana volveida dagl Italian in Rumansch da Sursès. Banaduz 1707*. Die alten Urkunden des Thales (z. B. diejenigen des 15. Jahrhunderts) sind in deutscher Sprache abgefasst. Die Volksliteratur weist hübsche Volkslieder auf, die z. T. gesammelt, aber nicht veröffentlicht sind. 1857 und 1859 erschienen zum erstenmal Schulbücher für die untern Klassen der Volksschule im Oberhalbsteiner Dialekt, während die neuesten Lesebücher in diesem Idiom zu Ende des 19. Jahrhunderts ausgegeben worden sind.

Steinzeitliche Funde sind aus der Gegend nicht bekannt, dagegen wurden in der Nähe der Sollsbrücke auf Boden der Gemeinde Obervaz anlässlich des Strassenbaues 1868/1869 ein bronzener Henkelkrug und bei Alvaschein ein Bronzemesser und ein meisselartiges Werkzeug aufgedeckt. Das erstere Objekt hat Aehnlichkeit mit Bronzegegenständen aus Soglio und Castaneda (am Eingang des Calancathales). Es scheinen darnach der Albula wie der Pass über die Lenzerheide schon in der Bronzezeit begangen worden zu sein. Die menschlichen Skelete, die in einer Felsspalte bei Alvaschein blosgelegt wurden, beweisen hingegen kein hohes Alter jener Gräber. Bei Tiefenkastel hat man römische Münzen von Gallienus und Valens gefunden und sollen noch zu Campell's Zeiten Reste eines Römerkastells vorhanden gewesen sein. Dass aber schon in vorrömischer Zeit von hier aus durchs Oberhalbstein ein gewisser Verkehr vorhanden gewesen ist, beweist der Schatzfund von Burwein (1786), der aus zwei ineinander liegenden Kupferkesseln mit goldenen und silbernen Armringen, griechischem Erz, kleinen Pfeifchen, einem silbernen Kesselschen und zahlreichen massaliotischen Münzen bestand. 1789 wurde angeblich an derselben Stelle ein goldenes Regenbogenschüsselchen gefunden. Römische Münzen kennt man ferner von Savognin, von der Ruine Patnal bei Savognin, von Tinzen und besonders vom Julierpass, wo als älteste Münze eine solche von Julius Caesar zum Vorschein gekommen ist. Die beiden berühmten Juliersäulen aus Talkgneis erinnern an die römische (vielleicht noch vorrömische) Zeit. Wie schon erwähnt führte im

4. und 5. Jahrhundert eine römische Militärstrasse durch das Oberhalbstein und über den Septimer (im weitern Sinne) nach Cläven (Chiavenna). Es ist aber wahrscheinlich, dass der älteste Verkehrsweg sich nicht zum Silvaplanersee hinunterzog, sondern den Maloja erreichte, indem er sich in allmähliger Senkung um den Berg herumzog. Im Mittelalter wurde der Septimer stärker benutzt als der Julier. In den Alpen von Flex, bei Stalla, am Julier und am Septimer (besonders oberhalb Casaccia) lassen sich alte Strassenzüge und sogar gepflasterte Wegstücke nachweisen Eine Hauptstation an einer Reichsstrasse, wie es die Obere Strasse war, besass nach Muoth zu ihrem Schutz eine Burg mit einem Landvogt, der gewöhnlich ein Ritter war und sowohl die Station zu schirmen als auch die Transporte zur nächsten Hauptstation sicher zu geleiten hatte, wofür ihm Kriegsknechte zur Verfügung standen, die mit ihren Familien meist in unmittelbarer Nähe angesiedelt waren. Der Unterhalt der Strasse und der an ihr gelegenen Unterkunftsräume etc. lag dagegen den Bauern der Gegend ob, die als sog. Ruttner u. a. auch die Pässe zu öffnen hatten. Von dieser mittelalterlichen Organisation stammen an unserer Route noch die Kastelle, Türme, festen Stabula und die alten Brücken her. Die Obhut und die Rechtspflege über die ganze Obere Strasse übernahm als oberster Reichsbeamter der Gegend zuerst der Präses, dann der Graf von Curräticn. Von der Mitte des 6. Jahrhunderts an bis etwa zum Jahr 1000 wurde die Verwaltung des Transitverkehrs an den grossen Handelsstrassen mit Vorliebe den Klöstern überwiesen. So entstanden zahlreiche Bergklöster, von denen für die Septimerroute das Kloster des h. Petrus zu Wapinites (Alvaschein; urkundlich zuerst 926 erwähnt), St. Luzi zu Chur, das Nonnenkloster Cazis und das Hospiz zu St. Peter auf dem Septimer zu nennen sind. Als aber die deutschen Kaiser ihre an den Verkehrsstrassen vorbehaltenen Rechte den Bischöfen der betr. Gegenden übertrugen, erhielt seit 1139 der Bischof von Chur alle Hoheitsrechte über die von Chur und dem Engadin nach Chiavenna führenden Routen. Die Bischöfe suchten nun, in den direkten Besitz der Verkehrsmittel zu gelangen oder sie wenigstens an solche Leute oder Anstalten zu übertragen, die ganz von ihnen abhängig waren. So verlieh z. B. Bischof Ulrich II. aus dem Geschlecht der Edeln von Tarasp alle Güter, Leute und Rechte des Nonnenklosters Wapinites seinen Verwandten und Dienstmannen, und der h. Adalgott, der Reformator des Klosters Cazis, erwirkte von Ritter Ulrich II. von Tarasp die Schenkung aller seiner vornehmen Ministerialen mit den Gütern und Leibeigenen zu Tinzen, Savognin, Marmels, Casaccia und Vicosoprano an die Kirche von Chur. Daneben behaupteten sich aber auch noch für eine längere Zeit Verwandte der Herren von Tarasp und die auf dem Schloss zu Reams sitzenden Herren von Wangen; ebenso brachten die Schulden des Bistums verschiedene Einkünfte und Güter im Oberhalbstein in den Besitz einer Reihe von Herren in Rätien, wie derjenigen von Vaz, von Schauenstein, Rietberg und Planta. Um der drohenden Konkurrenz von Seiten anderer Alpenstrassen (z. B. des Gotthard, Lukmanier, Splügen) zu begegnen, schlossen die Bischöfe besondere Transitverträge (so 1278 mit Luzern und 1291 mit Zürich). Durch den Sturz der Landeshoheit der Bischöfe (Ilanzer Artikel 1526) gingen die Hoheitsrechte über die Strassen an die Hochgerichte über, und 1559 kaufte sich das Gericht Oberhalbstein von der bischöflichen Vogtei Reams los, unter deren einstigen Landvögten besonders Benedikt Fontana, der Held der Calvenschlacht 1499, zu nennen ist. Stalla und Marmels bildeten nun ein besonderes niederes Gericht in Zivil- und Ehesachen, während sie in Kriminalsachen den auf der Burg Reams sitzenden Landvogt vom Oberhalbstein als Richter beriefen und in den übrigen Landesangelegenheiten zusammen mit Avers und Remüs das Hochgericht Remüs bildeten. Der übrige Teil der Landschaft Surses und Sutsess zerfiel in die Kirchspiele Savognin, Tinzen (mit Mühlen), Sur-Roffna, Reams (mit Conters), Salux (mit Präsanz) und Tiefenkastel (mit Alvaschein und Mons). Die vier ersten bildeten zusammen ein unter einem Landvogt stehendes eigenes Kriminalgericht; Tiefenkastel war ein kleines Gericht für sich und ein in Kriminalsachen unter dem Vorsitz des Landvogtes von Surses stehendes Kriminalgericht. Hervorragende Oberhalbsteiner Geschlechter sind die Marmels und Fontana, Baselgia, Battaglia, Bossi, Capeder, Dosch, Nutt, Frisch, Peterelli, Poltera, Scarpatetti.

Während der sog. Bündnerwirren Anfangs des 17. Jahrhunderts hielt das Oberhalbstein wie die meisten Portengemeinden an der Strasse nach Mailand zur spanisch-katholischen Partei. Einer ihrer Hauptanhänger, der Oberhalbsteiner Hauptmann Caspar Baselgia, wurde 1607 in Chur hingerichtet. Als Mailand 1714 an Oesterreich kam, war man im Thal österreichisch gesinnt, ebenso zur Zeit der französischen Invasionen 1799-1804. Durch einen franzosenfreundlichen Priester verraten, wurden 1800 mehrere Oberhalbsteiner nach Thusis verbracht und standrechtlich erschossen. Ueber das Oberhalbstein vergl. auch den Art. JULIA (mit Karte).

Bibliographie. Peterelli, J. A. v. *Beschreibung des Hochgerichtes Oberhalbstein und Stalla* (im *Neuen Sammler.* II. Chur 1806); Theobald, G. *Geolog. Beschreibung der nördl. Gebirge von Graub.* und *Geolog. Beschr. der südöstl. Geb. von Graub.* (*Beiträge zur geolog. Karte der Schweiz.* 2 und 3, 1863 und 1866); Heim, Alb. *Geologie der Hochalpen zwischen Reuss und Rhein; nebst einem Anh. von petrograph. Beiträgen* von C. Schmidt. (*Beitr. zur geolog. Karte der Schweiz.* 25, 1891); Escher von der Linth, Arn., und Bernh. Studer. *Geolog. Beschreibung von Mittelbünden* (in den *Denkschriften der Schweizer. Naturforsch. Gesellsch.* 1839); Diener, C. *Geolog. Studien im sw. Graub.* (in den *Sitzungsber. der Wiener Akad. der Wiss.* 97, 1888); Diener, C. *Der Gebirgsbau der Westalpen.* Wien 1891; Rothpletz, Aug. *Ueber das Alter der Bündnerschiefer* (in der *Zeitschr. der deutschen geolog. Gesellsch.* 1895); Steinmann, G. *Das Alter der Bündnerschiefer* (in den *Berichten der Naturf. Gesellsch. zu Freiburg i. B.* 9 und 10, 1896 und 1897); Böse, E. *Zur Kenntnis der Schichtenfolge im Engadin* (in der *Zeitschr. der deutschen geolog. Gesellsch.* 1896); *Der Höhenkurort Savognin.* 1896 (darin Chr. Tarnuzzer: *Naturhistor. Verhältn. des Oberhalbst.* und C. Muoth: *Historisches vom Oberhalbst.*); Heierli, J., und W. Oechsli. *Urgeschichte Graubündens* (in den *Mitteilungen der antiquar. Gesellsch. in Zür.* 26, 1903). [DR. CHR. TARNUZZER].

OBERHALBSTEIN, roman. SURSÈS (Kt. Graubünden, Bez. Albula). Verwaltungs- und Gerichtskreis; umfasst das Thal der Julia oder des Oberhalbsteiner Rhein das vom Julierpass gegen N. bis nach Tiefenkastel an der Albula reicht und durch hohe Bergketten im O. vom Albulathal und im W. vom Hinterrheinthal geschieden wird. Er grenzt im O. an den Kreis Bergün, im S. an die Kreise Ober Engadin und Bergell, im W. an die Kreise Avers und Schams und im N. an den Kreis Alvaschein. Der geographische und der politische Begriff Oberhalbstein decken sich nicht ganz, da im Oberhalbsteiner Thal auch noch die dem Kreis Alvaschein angehörenden Gemeinden Mons, Mutten und Stürvis liegen. Der Kreis Oberhalbstein umfasst die Gemeinden Bivio (Stalla), Conters (Cuntèr), Marmels (Marmorera), Mühlen (Molins), Präsanz (Parsons), Reams (Riom), Roffna (Rona), Salux (Salouf), Savognin (Schweiningen), Sur und Tinzen (Tinizung). Zusammen 522 Häuser und 2321 Ew., wovon 2214 Katholiken, 106 Reformierte und 1 Anderer. Kathol. Kirchgemeinden Mühlen, Präsanz, Reams, Salux, Savognin, Sur und Tinzen, die dem Kapitel Schyn angehören und zumeist von Kapuzinern versehen werden. 2166 Ew. sprechen romanisch, 75 italienisch, 74 deutsch und 6 eine andere Sprache. 52 der italienisch sprechenden Ew. gehören der Gemeinde Bivio an, die auch die meisten (85) Reformierten zählt. Die Mehrzahl der Bewohner deutscher Zunge wohnt in der Gemeinde Savognin. Die Bevölkerungszahl des Kreises ist in stetem Rückgang begriffen: 1850: 2675, 1860: 2671, 1870: 2584, 1880: 2562, 1888: 2461 und 1900: 2321 Ew. Die Haupterwerbsquelle der Bewohner bildet neben etwas Fremdenindustrie besonders Wiesenbau und Alpwirtschaft verbunden mit Viehzucht. Die Viehzählung von 1901 ergab 2620 Stück Rindvieh, während für das Jahr 1802 für das Oberhalbstein im weiteren Sinne deren 1460 oder für den Kreis im heutigen Umfang deren 1218 angegeben werden. Es hat sich somit die Rindviehzucht im Laufe eines Jahrhunderts

um mehr als das doppelte gehoben. Pferdezucht kannte man damals im Thal überhaupt nicht (1901: 134 Pferde). Bis nach Savognin hinauf gedeiht in geschützten Lagen noch Obst, doch wird eigentlicher Obstbau nicht betrieben. Den Kreis durchzieht die sog. Obere Strasse oder Obere Kommerzialstrasse, die von Chur über Lenz, Tiefenkastel und den Julier ins Ober Engadin und von da über den Maloja nach dem Bergell und Chiavenna führt und 1820-1840 mit einem Kostenaufwand von 1 239 700 Fr. gebaut worden ist (vergl. den Art. JULIERPASS). Sie berührt alle Gemeinden des Kreises mit Ausnahme der an der linken oder westl. Thalseite gelegenen Gemeinden Präsanz, Reams und Salux sowie des am rechtsseitigen oder östl. Gehänge liegenden Sur, die aber sämtlich durch Kommunalstrassen mit ihr verbunden sind. Von Bivio aus führen Passwege über den Stallerberg nach Avers und über den Septimer ins Bergell. Der ehemals beträchtliche Verkehr von und nach dem Engadin ist durch die 1903 eröffnete Albulabahn vom Oberhalbstein abgezogen worden.

OBERHARD (Kt. Aargau, Bez. Baden, Gem. Birmenstorf). 465 m. Gruppe von 5 Häusern, am S.-Hang des Petersberges; 1,2 km ö. Birmenstorf und 2 km nw. der Station Dättwil der Linie Aarau-Suhr-Wettingen. 33 kathol. Ew. Kirchgemeinde Birmenstorf. Viehzucht und Milchwirtschaft.

OBERHASLE. AMTSBEZIRK des Kantons Bern; ist mit 59 150 ha Fläche das zweitgrösste (nach Interlaken) und mit 7008 Ew. oder 12,1 Ew. auf einen km² zugleich das am wenigsten dicht bevölkerte Amt des Kantons. Hauptort und Amtssitz ist Meiringen. Grenzt im S. und SO. an den Kanton Wallis, im O. an den Kanton Uri, im N. an Ob- und Nidwalden und im W. an den Amtsbezirk Interlaken. Umfasst 6 politische Gemeinden: Gadmen, Guttannen, Hasleberg, Innertkirchen, Meiringen und Schattenhalb. 4 reform. Kirchgemeinden: Gadmen, Guttannen, Innertkirchen und Meiringen. Die Katholiken sind nach Interlaken eingepfarrt. 1104 Häuser, 1556 Haushaltungen, 7008 Ew., wovon 101 Katholiken. Oberhasle liegt sozusagen ganz im Hochalpengebiet und umfasst das Thal der Aare von seinem Ursprung bis in die unmittelbare Nähe des Brienzersees und eine Reihe von Seitenthälern, wie Gadmen-, Engstlen-, Urbach-, Rosenlauithal. Der tiefste Punkt bei der Aarebrücke von Wiler liegt in 576 m, der höchste ist der Gipfel des Finsteraarhorns mit 4275 m. Das Hauptthal ist vom Brienzersee bis Meiringen ein Längsthal, von da an bis zur Grimsel ein Querthal. Es ist zwischen der Damma- und des Finsteraarhorngruppe in die N.- Flanke des Aarmassives eingeschnitten und geht vom Protogin der Grimsel an durch Gneis und kristalline Schiefer, um bei Innertkirchen in die Sedimente einzutreten. 36 160 ha des Bodens sind unproduktiv. Insbesondere weist Oberhasle von allen oberländischen Amtsbezirken die stärkste Vergletscherung auf und zeichnet sich auch dadurch aus, dass die Schneegrenze ausserordentlich tief hinunter steigt. Trotzdem ist das Klima in den Thalschaften eher milde zu nennen und zwar hauptsächlich infolge des ungemein stark und häufig auftretenden Föhns, der in kurzer Zeit auch die mächtigsten Schneedecken wegschmilzt und einen auffallend frühen Eintritt des Frühlings zu bewirken vermag, sodass die Gärten oft schon Ende Februar angesät werden können. Die Ertragsfähigkeit des Bodens hat seit der durch die Aarekorrektion bewirkten Entsumpfung der Ebene unterhalb Meiringen bedeutend zugenommen. Die tiefern Gegenden haben beträchtlichen



Amtsbezirk Oberhasle.

Obstwuchs; Nussbäume finden sich bis in das Gadmenthal hinein, und an Spalieren kommen sogar noch Pfirsiche und Trauben zur Reife. Zu beiden Seiten des untern Hauptthales liegen die schönsten Wiesen und steht auch noch viel Wald. Der produktive Teil des Areales verteilt sich auf

	ha
Aecker und Gärten	397
Wiesen und Hofstatten	2 970
Berg- und Alpweiden	15 464
Wald	4 159
Total	ha 22 990

Die 397 ha Acker- und Gartenland verteilen sich auf

	ha
Getreide	25
Hackfrüchte	346
Kunstfutter	9
Uebrige Kulturen	17

Auf einer Fläche von 2387 ha stehen im Ganzen 20 309 Obstbäume, d. h. 8,5 Bäume auf einer ha Obstbaumareal. Man zählt 6638 Apfel-, 3158 Birn-, 4731 Kirsch-, 2419 Zwetschgen- und Pflaumen-, 3079 Nuss- und 284 Zwergobstbäume und Spaliere.

Die Viehstatistik ergibt folgende Zahlen:

	1886	1896	1901
Rindvieh	4943	4983	5307
Pferde	141	164	197
Schweine	2229	2172	2209
Schafe	4236	2618	1909
Ziegen	6434	4731	4042
Bienenstöcke	306	449	384

In Industrie und Gewerbe sind 25,7 % der Erwerbenden tätig. Die Textilindustrie beschäftigt 274, die Holzschnitzerei 232 und die hier besonders wichtige Fremdenindustrie rund 400-500 Personen. Die Zahl der Passanten

hat namentlich seit der Eröffnung der Brünigbahn bedeutend zugenommen. In fast allen grösseren Ortschaften finden sich Gasthöfe und Pensionen, die zusammen über etwa 1400 Fremdenbetten verfügen. Die hauptsächlichsten Stationen des Fremdenverkehrs sind der Brünig, Meiringen, Hasleberg, Rosenlaui, Innertkirchen, Gadmen, Stein, Engstlenalp, Guttannen, Handegg, Grimsel. Im Sommer bringt Lohnkutscherei und das Führen von Fremden und Touristen vielen Verdienst. In früheren Jahrhunderten war auch die Gewinnung und Bearbeitung von Erzen von ziemlicher Bedeutung, bis der Betrieb dieser Bergwerke mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts eingestellt wurde. Es bestehen aber Aussichten, dass dieser Industriezweig wieder aufgenommen wird. Für den gesamten Verkehr ist von grosser Bedeutung die Brünigbahn (Luzern-Brünig-Meiringen-Brienz), deren Fortsetzung über die Grimsel nach Gletsch einerseits und längs dem N.- Ufer des Brienzersees nach Interlaken andererseits geplant wird. Wichtig ist natürlich auch die neue Grimselstrasse, die im August 1891 im Bau begonnen und im Herbst 1894 fertiggestellt wurde und Meiringen mit Gletsch (Furkastrasse) verbindet. Die Anlage einer das Oberhasle direkt mit der Gotthardbahn verbindenden Fahrstrasse über den Sustenpass ist vom bernischen Grossen Rat bewilligt worden. In neuerer Zeit hat man auch vieles getan, um den Zugang zu den hervorragendsten Naturschönheiten zu erleichtern. Zu erwähnen sind in dieser Hinsicht namentlich die Erstellung einer Drahtseilbahn nach dem Reichenbachfall, sowie die kühnen Weganlagen durch die Schluchten der Aare und des Alpbaches. Von den das Oberhasle mit den benachbarten Thalschaften verbindenden Pässen sind ausser der Grimsel, dem Susten und dem Brünig noch der Jochpass (nach Engelberg) und die Grosse Scheidegg (nach Grindelwald) zu nennen. Oberhasle ist ein hochalpines Exkursionszentrum allerersten Ranges, namentlich für den Besuch der Gruppen des Finsteraar- und Wetterhorns, der Dammagruppe und des Gebietes des Titlis. Als Standquartiere zu Hochgebirgstouren eignen sich neben den Gasthäusern Engstlenalp, Stein, Grimsel und Rosenlaui die Klubhütten des S. A. C. am Triftgletscher, hinten im Urbachthal (Gauli- und Dossenhütte), am Unteraargletscher (Pavillon Dollfus) und auf dem Oberaarjoch. Sehr abwechslungsreich ist das Landschaftsbild von Oberhasle. Der untere Abschnitt mit seinem flachen Thalboden bietet ungeachtet einer gewissen Einförmigkeit doch einen lehrreichen Blick auf die durch ihren geologischen Aufbau interessanten beidseitigen Thalgehänge und wird durch die über die südl. Thalwand herabflatternden Wasserfälle des Oltschi- und Wandelbaches wirkungsvoll belebt. Die Fahrt von und nach dem Brünig ist durch die Aussicht auf das Hochgebirge und das Becken des Brienzersees mit Recht berühmt, während Meiringen von den prächtigsten Kaskaden und dunkeln Schluchtpforten umgeben ist. Von grösster Schönheit ist ferner die schon durch ihren idyllischen Vordergrund einzigartige Aussicht von den verschiedenen Terrassen des Hasleberges auf die Wetterhorngruppe, die auch von Rosenlaui und der etwas entfernteren Engstlenalp aus ein prachtvolles Schaustück bildet. Ein ganz besonderes Gepräge weist durch die wild und schroff sich auftürmende Kalkmauer der Gadmerflühe das Gadmenthal auf, während uns Trift-, Urbach-, Oberaar- und Unteraarthal in Eislandschaften hineinführen, wie sie typischer nicht gedacht werden können. Die von Agassiz, Desor, Dollfus-Ausset u. A. auf dem Unteraargletscher und seiner Umgebung seinerzeit unternommenen Forschungen und Beobachtungen sind für die Gletscherkunde epochemachend gewesen. An historischen Denkmälern ist das Oberhasle nicht gerade reich. Immerhin verdienen Beachtung die alte Thalkirche von Meiringen mit ihrem isoliert stehenden Turm und die in ihrer Nähe stehende Burgruine Resti. Die malerischen alten Oberhaslerhäuser finden sich weniger in dem heute fast ganz modernen Meiringen, als vielmehr in den abseits gelegenen Weilern und Dörfern des Amtsbezirkes. Ueber Bevölkerung und Geschichte des Oberhasle s. die Art. Hasle und Oberland (Berner).

OBERHASLI (Kt. Zürich, Bez. Dielsdorf, Gem. Niederhasli). 437 m. Gemeindeabteilung und Dorf, 1 km s. der Station Niederhasli der Linie Zürich-Oberglatt-Niederweningen. Postablage, Telephon. 57 Häuser, 332 reform. Ew. Wiesenbau. Südl. vom jetzigen Dorf führte die Römerstrasse Kloten-Buchs durch.

OBERHAUS (Kt. Graubünden, Bez. Plessur, Kreis Churwalden, Gem. Malix). 1300 m. Gruppe von 4 Häusern, am Hang s. Malix und 8 km s. vom Bahnhof Chur. 18 reform. Ew. Kirchgemeinde Malix. Wiesenbau und Viehzucht.

OBERHAUSEN (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Tobel). 627-632 m. Weiler, in einem Thälchen 1,5 km sö. Tobel und 6 km n. der Station Wil der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. Telephon. 17 Häuser, 79 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Tobel und Braunau. Obst- und Futterbau. Ein ehemaliges Landgut beherbergte eine zeitlang eine Kunstdüngerfabrik, wurde dann zu einer Handelsgärtnerei umgestaltet, die besonders Edelobst züchtete, und kam 1900 durch stückweisen Verkauf in verschiedene Hände. Käserei.

OBERHAUSEN (Kt. Zürich, Bez. Bülach, Gem. Opfikon). Weiler. S. den Art. Hausen (Ober).

OBERHAUSEN (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Stäfa). Weiler. S. den Art. Hausen (Ober).

OBERHEIMEN (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Wuppenau). 676 m. Gruppe von 9 Häusern, am Gabrisstock; 2,6 km sö. Wuppenau und 6 km n. der Station Uzwil der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 51 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Heiligkreuz und Schönholzerswilen. Wiesen und Wald.

OBERHELFENTSWIL (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg). Gem. und Dorf. S. den Art. Helfentswil (Ober).

OBERHOF (Kt. Aargau, Bez. Laufenburg). 475 m. Gem. und Dorf, in einem engen Thälchen 8,5 km s. der Station Frick der Linie Zürich-Brugg-Basel. Postbureau; Postwagen nach Frick. Gemeinde, mit Benken, Pilger und Strichen: 80 Häuser, 487 kathol. Ew.; Dorf; 59 Häuser, 354 Ew. Kirchgemeinde Wölflinswil. Acker- und Weinbau, Viehzucht. Gipsmühle, Säge. Römische Ruinen; gemauerte Gräber in Benken.

OBERHOF (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Oberkirch). 515 m. Weiler, am O.- Hang des Lindenbergs und 1 km sw. der Station Sursee der Linie Luzern-Olten. 28 kathol. Ew. Kirchgemeinde Oberkirch. Wiesenbau.

OBERHOF (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Tobel). 643 m. Gruppe von 7 Häusern; 3,3 km ö. Tobel und 6,5 km nnö. der Station Wil der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 36 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Affeltrangen-Märwil und Tobel. Wiesen und Wald. Handstickerei.

OBERHOF (Kt. Zürich, Bez. Andelfingen, Gem. Berg). 420 m. Weiler, s. vor dem Dorf Berg und 7 km sö. der Station Rafz der Linie Zürich-Bülach-Schaffhausen. 15 Häuser, 79 reform. Ew. Kirchgemeinde Berg. Wiesenbau.

OBERHOF (Kt. Zürich, Bez. Andelfingen, Gem. Flaach). 380 m. Sw. Abschnitt des Dorfes Flaach, 7 km sö. der Station Rafz der Linie Zürich-Bülach-Schaffhausen. 16 Häuser, 89 reform. Ew. Kirchgemeinde Flaach. Wiesenbau.

OBERHOF (Kt. Zürich, Bez. Bülach, Gem. Freienstein). Teil des Dorfes Freienstein. S. diesen Art.

OBERHOFEN (Kt. Aargau, Bez. Laufenburg). 367 m. Gem. und Dorf; 5,5 km osö. Laufenburg und 3 km sö. der Station Etzgen der Linie Koblenz-Stein Basel. Postablage; Postwagen Etzgen-Gansingen. 39 Häuser, 182 kathol. Ew. Kirchgemeinde Mettau. Acker- und Weinbau, Viehzucht und Bienenzucht. Gipsmühle und Gipsfabrikation. Uhrsteinschleiferei. Posamenterei. Fund von römischen Münzen.

OBERHOFEN (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Bowil). 703 m. Dorf, in einer kleinen Ebene 2,5 km ö. der Station Zäziwil der Linie Bern-Luzern. Postablage, Telephon. 23 Häuser, 169 reform. Ew. Kirchgemeinde Grosshöchstetten. Landwirtschaft. Käserei.

OBERHOFEN (Kt. Bern, Amtsbez. Thun). 561 m. Gem. und Dorf am rechten Ufer des Thunersees, 5 km sö. vom Bahnhof Thun. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Schoren: 108 Häuser, 909 reform. Ew.; Dorf: 76 Häuser, 745 Ew. Acker- und Weinbau. Säge. Baugeschäfte. Fremdenindustrie. Die Dampfschiffstation

für Oberhofen und Hilterfingen befindet sich zwischen den beiden Dörfern in Schoren. Sekundarschule. Spital.



Oberhofen von Nordwesten.

Das Dorf liegt an einer Bucht, die zwischen dem die Kirche Hilterfingen tragenden Schneckenbühl und der Landzunge mit dem alten Schloss Oberhofen eingeschnitten ist. Unmittelbar dahinter steigt der vom Tobel des Riedernbaches angerissene Berghang schroff und steil in die Höhe. Dieser geschützten Lage verdankt Oberhofen sein verhältnismässig warmes Klima und seine beinahe südlich zu nennende Pflanzenwelt. Die Aussicht auf den See und die Alpen zählt zu den schönsten der Schweiz und umfasst besonders die machtvolle Pyramide des Niesen, die eigenartig sich präsentierende Stockhornkette und die Berge des Kanderthales. Auf der Höhe zwischen Oberhofen und Hilterfingen die Weganlage Schneckenbühl mit malerischem Blick auf Bucht und Schloss. Oberhofen entwickelt sich immer mehr als Fremdenstation und steht in dieser Hinsicht am Thunersee blos noch hinter Spiez und Thun zurück. Bemerkenswert das in italienischem Stil gehaltene Krankenhaus, das von der Familie Pourtalès gestiftet worden ist, verschiedene alte Landhäuser mit prachtvollen Gartenanlagen und die moderne Villa Simeon. Das Schmuckstück von Oberhofen ist das unmittelbar am See stehende, malerische Schloss, das jetzt dem Grafen Harrach gehört. Sein ältester Teil ist der aus dem Beginn des Mittelalters stammende massive Turm mit schönen Sälen, deren einer mit Schnitzereien und Intarsien aus dem 16. Jahrhundert geziert ist. Das Schloss enthält reiche Kunstsammlungen, so z. B. alte und moderne Glasmalereien, welch' letztere Episoden aus der Geschichte von Oberhofen darstellen. Oestl. vom Schloss steht das der Familie von Mandach gehörende « Schlössli » mit grossen Gartenanlagen, die bis zum See hinunterreichen und eine prachtvolle Aussicht bieten. Am O.- Ende des Dorfes ein aus dem Mittelalter stammendes sehenswertes Bauernhaus. Vor der Ausmündung des Tobels des Riedernbaches sieht man noch einige Ueberreste des Schlosses Balm, das der Ueberlieferung nach die Wiege der Freiherren von Balm gewesen sein soll, deren einer sich an der Ermordung Kaiser Albrechts (1308) beteiligt hat. Am Fuss des Hügels hinter dem Dorf steht das sog. Klösterli, ein altes und malerisches Schlösschen, das einst Eigentum des Klosters Interlaken war. Zwischen Oberhofen und Thun mehrere schöne Landsitze von Fremden, die sich der schönen Lage wegen hier niedergelassen haben. Die Herrschaft Oberhofen, deren Sitz ohne Zweifel ursprünglich Schloss Balm war, gehörte zu Beginn des Mittelalters den Edeln von Oberhofen. Seiger von Oberhofen stiftete das Kloster Interlaken, Libo vergabte seine Güter um 1130 der Propstei Amsoldingen und Werner vermachte das Schloss seinem Schwiegersohn Walter von Eschenbach, nach dessen Tod die Herrschaft 1225 an seinen Sohn Berthold überging. 1306 wurde sie vom Haus Oesterreich angekauft und kam dann der Reihe nach an die Strassberg, Weissenburg, Grafen von Kiburg, 1397 an Bern und das folgende Jahr an die Edeln von Seftigen. Von 1419 an war Oberhofen Eigentum der Edeln von Scharnachthal, deren einer, Niklaus, die Berner Truppen vor Murten befehligte. Nach dem Erlöschen dieses Geschlechtes ging die Herrschaft 1589 an die Erlach und 1652 an die Stadt Bern über, die sie zu einer die Gerichte Hilterfingen, Gwatt und Strättligen umfassenden Landvogtei umgestaltete. Diese endlich wurde 1803 dem Amtsbezirk Thun einverleibt. Das an Private verkaufte Schloss wurde von seinem neuen Besitzer, dem Grafen von Pourtalès, mit Geschmack restauriert und gehört heute dem als Maler bekannten Grafen Harrach-Pourtalès. Das Wappen der Edeln von Oberhofen, der goldene Vorderkörper eines Steinbockes in silbernem Feld, war zugleich das des ehemaligen Klosters Interlaken und ist heute noch dasjenige des Amtsbezirkes Interlaken. Am 26. Juni 1864 ging der grösste Teil des Dorfes in Flammen auf. 1146 : Obereuhoven. Gräber (worunter einige mit weiblichen Skeleten) aus der La Tène Periode.

OBERHOFEN (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Inwil). 426 m. Gruppe von 3 Häusern, an der Strasse Inwil-Eschenbach-Waldibrück und 2 km sö. der Station Eschenbach der Seethalbahn (Wildegg-Emmenbrücke). 21 kathol. Ew. Kirchgemeinde Inwil. Acker- u. Obstbau, Viehzucht.

OBERHOFEN (Kt. Thurgau, Bez. Kreuzlingen, Gem. Illighausen). 535 m. Ortsgemeinde und Dorf auf dem Seerücken, 2 km nw. Illighausen und 3,5 km ssö. der Station Kreuzlingen der Linie Romanshorn-Konstanz. Postablage, Telegraph, Telephon. Zusammen mit Dettighofen, Hohenegg und Lengwilen: 109 Häuser, 560 zur Mehrzahl reform. Ew.; Dorf: 28 Häuser, 135 Ew. Filiale der Kirchgemeinde Scherzingen. Der mächtige Kirchturm gleicht eher einem alten Burgturm. Obst- und Wiesenbau, Viehzucht und Milchwirtschaft; Vieh- und Käsehandel. Schiessverein. In der Nähe das heute zu einer Gebetheilanstalt eingerichtete Schloss Liebburg.

OBERHOFEN (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Sirnach). 518 m. Ortsgemeinde und Dorf, am linken Ufer der Murg gegenüber Münchwilen, an der Gabelung der Strassen von Münchwilen nach Eschlikon-Turbenthal einerseits und nach Aadorf-Winterthur andererseits und 300 m w. der Station Münchwilen der Strassenbahn Frauenfeld-Wil. Telephon. Zusammen mit Freudenberg und Holzmannshaus: 96 Häuser, 486 reform. und kathol. Ew.; Dorf: 58 Häuser, 291 Ew. Acker- und Wiesenbau, Viehzucht und Viehhandel. Herstellung von Butter und Käse. Eine Fettwaren- und Wichsefabrik. Gewerbliche Fortbildungsschule. Ein Teil der Bewohner arbeitet in den Stickereien zu Münchwilen und Murgthal und in der Weberei St. Margrethen.

OBERHOFEN (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Turbenthal). 602 m. Gemeindeabteilung und Dorf, in einem Seitenast des Tössthales 3 km ö. der Station Turbenthal der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). Postablage, Telephon; Postwagen Eschlikon-Turbenthal. 31 Häuser, 126 reform. Ew. Kirchgemeinde Turbenthal. Wiesenbau.

OBERHOLZ (Kt. Aargau, Bez. Aarau). 450 m. Höhenrücken sw. der Stadt Aarau; mit Wiesen, Aeckern und Wald bestanden. Besteht aus horizontal gelagerten Schichten von oberem Jurakalk (Malm), die von einem mächtigen Mantel von Lias (als Ziegellehm abgebaut) überlagert sind, und ist mit Moränenmaterial bedeckt.

OBERHOLZ (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg, Gem. Schüpfen). Weiler. S. den Art. Holz (Ober).

OBERHOLZ (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Ueberstorf). 778 m. Gruppe von 4 Häusern; 1,5 km sö. Ueberstorf und 5 km ssö. der Station Flamatt der Linie Bern-Freiburg. 28 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Ueberstorf. Acker-, Obst- und Wiesenbau, Viehzucht.

OBERHOLZ (Kt. St. Gallen, Bez. See, Gem. Goldingen). 853 m. Weiler in einem gegen den Kanton

Zürich vorspringenden Zipfel; 2,5 km nö. der Station Wald der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). 13 Häuser, 75 kathol. Ew. Filiale der Kirchgemeinde Eschenbach. Kapelle. Viehzucht, Holzhandel. Schulhaus. Weberei. Eine Stickfabrik.

OBERHOLZ (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Vilters). 800-900 m. Teil des VILTERSERBERGES (s. diesen Art.), mit zahlreichen zerstreut gelegenen Siedelungen; 5 km s. der Station Sargans der Linien nach Chur. Wiesenbau und Viehzucht; Holzhandel.

OBERHOLZ (Kt. Solothurn, Amtei Balsthal, Gem. Matzendorf). 600-800 m. 26 Bauernhäuser, n. Matzendorf zerstreut gelegen und 7 km w. der Station Balsthal der Oensingen-Balsthalbahn. 152 zur Mehrzahl kathol. Ew. Kirchgemeinde Matzendorf. Wiesenbau. Kalksteinbruch und Kiesgrube. Heimat des Bildhauers Pankraz Eggenschwiler.

OBERHORNSEE (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 2080 m. Kleiner Gebirgssee, auf einer Felsterrasse im obern Lauterbrunnenthal, am Fuss des Breithorns und vor dem Tschingelgletscher, 5 ½ Stunden sw. Lauterbrunnen und 1 ½ Stunden über dem Gasthaus auf Obersteinbergalp am Weg von da zur Mutthornhütte des S. A. C. Von den benachbarten Eismassen und den breiten Gipfeln des Tschingelhorns und Breithorns umrahmt. Prachtvoller Blick auf die Gruppe der Jungfrau. Vergl. *Jahrb. des S. A. C.* 31.

OBERHÜSEREN (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Doppleschwand). 881 m. Gruppe von 4 Häusern, über dem linken Ufer der Emme und 2 km nw. der Station Entlebuch der Linie Bern-Luzern. 34 kathol. Ew. Kirchgemeinde Doppleschwand. Viehzucht. Wallfahrtskapelle.

OBERKASTELS oder **OBERCASTELS**, romanisch SURCASTI (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Kreis Lugnez). 998 m. Gem. und Pfarrdorf, auf dem vom Piz Aul nach N. auszweigenden Bergsporn zwischen dem Glenner und dem Valser Rhein und 12,5 km ssw. der Station Ilanz der Bündner Oberlandbahn (Chur-Ilanz). Postablage. 24 Häuser, 167 kathol. Ew. romanischer Zunge. Wiesenbau, Alpwirtschaft und Viehzucht; Obstbau. Viele der Bewohner wandern als Hotelangestellte periodisch aus. Das Dorf besteht aus Holzhäusern, die vom Alter schön gebräunt sind. Hier erreichen die Kirschbäume im Lugnez ihre oberste Verbreitungsgrenze. Gemeinsame Kirchgemeinde mit dem gegenüber gelegenen Furth, mit dem Oberkastels durch eine 1900 erbaute schöne Strasse verbunden ist. Kirche zu St. Josef im Dorf selbst und Kirche zu St. Lorenz unterhalb des Dorfes auf einem über dem Glenner aufragenden Felskopf. Der Glockenturm dieser Kirche hat 2 m dicke Mauern und ist ein Ueberrest des ehemaligen Kastells und späteren Schlosses, das dem Dorf den Namen gegeben hat: Supercastellum, Supercastrum, Ueberkastels, Oberkastels. Von dieser sehr alten Burg, deren genaue Entstehungszeit nicht bekannt ist, sind s. der Kirche ferner noch Wall und Graben sichtbar. Sie diente als Stützpunkt für die kaiserlichen Kriegszüge über den Lukmanier und dann als Schutzveste für die deutschen Walserkolonien (Vals). Das Edelgeschlecht von Oberkastels wird urkundlich zum erstenmal um 1200 genannt, muss aber viel älter sein; die Herren von Oberkastels bildeten die ältere Linie des Geschlechtes derer von Castelberg, deren Stammburg oberhalb Ilanz stand. Sie mehrten ihren Besitz und ihre Macht durch Heiraten und die von ihnen bekleideten hohen Aemter, besassen u. a. Schloss Baldenstein im Domleschg, verschiedene Güter in Ilanz, sowie im Lugnez neben Oberkastels noch Furth, Tersnaus und Camuns, und erhoben in Furth den Zoll für das Valserthal, dessen Bewohner unter ihrer Schutzhoheit gestanden zu haben scheinen. Hartvicus, der letzte männliche Spross des Geschlechtes, starb 1419, nachdem er sich noch darum bemüht hatte, seiner Schlosskapelle (der heutigen St. Lorenzkirche) eine möglichste Selbständigkeit zu wahren. Seine Erben waren die Herren von Baldenstein, die sich nachher im Bistum Basel niederliessen, dem sie drei Fürstbischöfe gaben (Wilhelm Rinck von Baldenstein 1608-1628, Wilhelm Jakob Rinck v. B. 1693-1705 und Jos. Wilhelm R. v. B. 1744-1762). Die Gemeinde Oberkastels stand wie das ganze Lugnez vor 1371 unter der Oberhoheit der Herren von Belmont, 1371-1483 unter derjenigen der Grafen von Sax-Misox und 1483-1538 unter derjenigen der Bischöfe von Chur. Dem Oberherrn standen die hohe Gerichtsbarkeit, die Ernennung der Landvögte und das Kirchenpatronat zu. Von 1538 an wurde das Siegel des Oberherrn durch dasjenige der sog. Wappengenossen ersetzt. Es ist dagegen nicht genau bekannt, unter welcher Oberhoheit Oberkastels und seine Umgebungen während der zunächst folgenden Jahre standen. Ulrich Campell erwähnt Oberkastels als eines der 4 Kirchspiele des Lugnez (Villa, Vrin, Oberkastels und Lumbrein). Vergl. *Zwei Aemterbücher des Bistums Chur* (*Codex diplomat. Raet.* Vol. VI).

OBERKIRCH (Kt. Luzern, Amt Sursee). 512 m. Gem. und Pfarrdorf, am Ausfluss der Suhr aus dem Sempachersee und 2 km ssö. der Station Sursee der Linie Luzern-Olten. Postablage, Telephon. Gemeinde, mit Dogelzwil, Langgass, Münigen, St. Margaretha, Renzligen und Seehäusern: 126 Häuser, 935 kathol. Ew.; Dorf: 28 Häuser, 252 Ew. Viehzucht und Milchwirtschaft. Die aus 1036 stammende Kirche gehörte 1306 den Grafen von Rore und ging dann an das Chorherrenstift Münster und 1375 an das Kloster St. Urban über. Ein in Oberkirch 1809 eingerichtetes Korrektionshaus wurde 1822 geschlossen und dann von der Gemeinde zu einem Armen- und Waisenhaus umgestaltet. Neolithische Pfahlbauten auf dem Inselchen bei Seehäusern, in Oberkirch und St. Margaretha; Pfahlbau aus der Bronzezeit im Zellmoos. Gräber aus der La Tène Zeit bei Unterhof. Römische Münzen bei Weiberlist nahe Oberhof. Ein Alemannengrab bei Unterhof.

OBERKIRCH (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster, Gem. Kaltbrunn). 471 m. Weiler, schönes Landgut und Kapelle; auf einer Anhöhe 2,2 km nö. der Station Kaltbrunn-Benken der Linie Zürich-Rapperswil-Ziegelbrücke. Telephon. 12 Häuser, 69 kathol. Ew Kirchgemeinde Kaltbrunn. Armenhaus. Früher war Oberkirch ein unter der Gerichtshoheit des Klosters Einsiedeln stehendes Pfarrdorf, dessen Kirche 1819 verlassen wurde, worauf die ehemalige Filiale Kaltbrunn zur Pfarrei vorrückte. Nahe dem Weiler finden sich Schieferkohlenflöze. Schöne Aussicht über die Linthebene und die sie umrahmenden Berge.

OBERKIRCH (Kt. Solothurn, Amtei Thierstein, Gem. Nunningen). 645 m. St. Lorenzenkirche und zwei Häuser, auf einer Höhe 800 m w. Nunningen. 8 kathol. Ew. Kirchgemeinde Nunningen-Oberkirch. Landwirtschaft. Die Kirche ist eines der schönsten und bestgelegenen Gotteshäuser des Schwarzbubenlandes. Zwischen Oberkirch und Zullwil hat man ein Versuchsbohrloch auf Steinsalz 367 m tief hinab getrieben.

OBERKIRCH (Kt. Thurgau, Bez. und Gem. Frauenfeld). 435 m. Gruppe von 5 Häusern mit der alten Mutterkirche von Frauenfeld, auf einer Höhe 1,5 km nö. der Station Frauenfeld der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. 38 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Frauenfeld. Wiesenbau und Viehzucht. Beerenzucht (Himbeeren, Brombeeren, Johannisbeeren etc.). Die heute beiden Konfessionen dienende Kirche stammt aus der Zeit vor dem Jahr 1000, enthält eine Reihe von schönen Grabmälern und im Chor mehrere 500-600 Jahre alte Glasmalereien. Reste einer Römersiedelung.

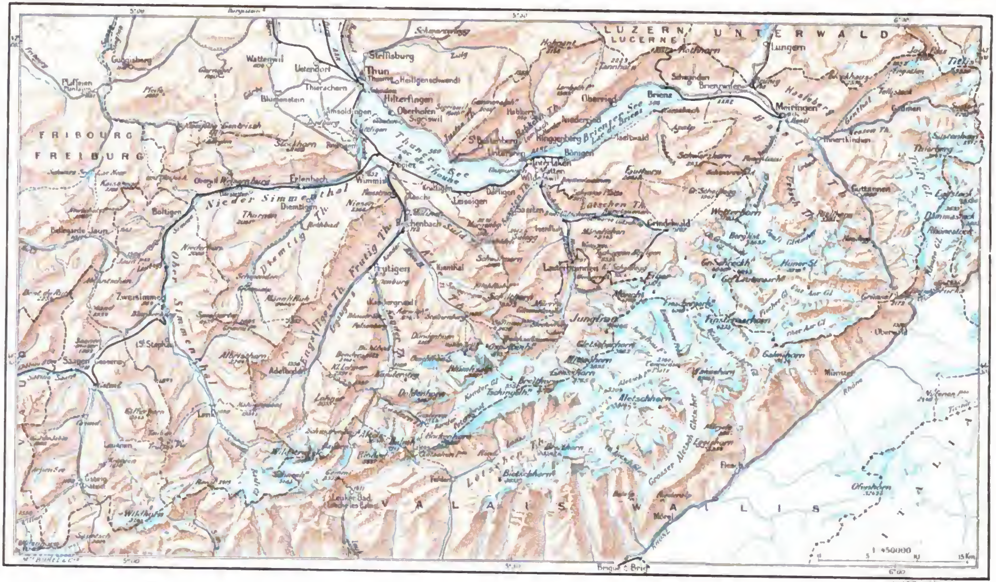
OBERKLUS (Kt. Basel Land, Bez. Arlesheim, Gem. Pfeffingen). Burgruine. S. den Art. KLUS.

OBERLAND (BERNER) (Kt. Bern). *Politisch* und *Historisch*. Das Oberland ist einer der sechs Landesteile des Kantons Bern und zwar deren ganz im Alpengebiet gelegener südlichste. Wir beschränken uns an dieser Stelle auf die Darstellung der geschichtlichen, politischen und kirchlichen Verhältnisse und verweisen im Uebrigen auf den Art. BERN (KANTON), auf die Artikel über die einzelnen Amtsbezirke und auf die die verschiedenen Gruppen (z. B. FINSTERAARHORN) der Berner Alpen betreffenden Artikel. Man unterscheidet zwischen dem engern und weitern Oberland. Jenes umfasst die beiden Aemter Oberhasle und Interlaken, dieses ausser denselben noch die Aemter Frutigen, Nieder Simmenthal, Ober Simmenthal, Saanen und Thun mit einer Gesamtbevölkerung von 102 034 Ew. deutscher Sprache und reformierter Konfession (ausschliesslich 3100 Katholiken, die zum grössten Teil nach

Thun und Interlaken eingepfarrt sind). Die Hauptorte der Amtsbezirke sind Meiringen, Interlaken, Frutigen, Wimmis, Zweisimmen-Blankenburg, Saanen und Thun. Die ganze Landschaft ist in 13 bernische Grossratswahlkreise eingeteilt, die zusammen 40 Abgeordnete bestellen. Es sind die Wahlkreise Oberhasle, Brienz, Unterseen, Gsteig, Zweilütschinen, Frutigen, Saanen, Ober Simmenthal, Nieder Simmenthal, Hilterfingen, Thun, Steffisburg und Thierachern. 82 politische Gemeinden und 42 Kirchgemeinden. Mit Hinsicht auf das Volksschulwesen umfasst das Oberland 3 Inspektoratskreise und 424 Schulklassen mit 19 445 Schulkindern, ausserdem 17 Sekundarschulen mit 1320 Schülern und ein Progymnasium mit 145 Schülern. Auf 1000 Ew. kommen im Oberland 61 Unterstützte (im ganzen Kanton 55). Die oberländische Armenanstalt befindet sich im ehemaligen Schloss Utzigen bei Vechigen (Amtsbezirk Bern). Jeder Amtsbezirk hat sein eigenes Bezirkskrankenhaus. Ausserdem sind zu nennen die Heilstätte für Lungenkranke (Lungensanatorium) in Heiligenschwendi und die Anstalt für Chronischkranke in Spiez (Stiftung der bernischen Landeskirche). Das Oberland ist in 6 Forstkreise eingeteilt; Thun und Interlaken sind Sitz je eines Bezirksingenieurs. Die Landschaft bildet ferner einen Schwurgerichtskreis mit Thun als Sitz der Verhandlungen und endlich einen eidgenössischen Wahlkreis, der 5 Vertreter in den Nationalrat sendet.

Die das bernische Oberland bildenden Quellgebiete der Aare, Kander, Simme und ihrer Zuflüsse weisen Spuren einer Besiedelung schon aus der prähistorischen Zeit auf. Es lassen sich von Thun aufwärts deutlich zwei Reihen von wichtigen Fundstätten aus dem Zeitalter der Bronze unterscheiden: die eine zieht längs dem rechten Ufer des Thunersees nach dem Oberhasle und gegen die Grimsel, und die andere folgt dem Lauf der Kander aufwärts gegen die Gemmi. Diese beiden genannten Pässe sind ohne Zweifel schon in dieser Epoche begangen worden, wie übrigens auch der Brünig, der Rawil und der Sanetsch. Als hauptsächlichste Fundorte aus der Bronzezeit (1500-700 v. Chr.) sind anzuführen Ringoldswil, Sigriswil, Brünig, Meiringen, Aegerstein bei Guttannen, Strättligen, Heustrich, Zinsmadegg bei Frutigen und die S.-Seite der Gemmi. Spärlicher sind die Funde aus der Eisenzeit, doch haben sich Spuren aus der gallischen Epoche bei Uebischi am N.-Fuss der Stockhornkette gezeigt. Auch die Ueberreste römischer Kultur sind in unserem Gebiet selten, obwohl die Römer die schon erwähnten Gebirgsübergänge auf jeden Fall ebenfalls gekannt und benutzt haben. Die hauptsächlichsten Fundorte römischer Altertümer — Allmendingen, Thierachern — liegen am Eingang ins Oberland nahe dem Mittelland. Ueber die ersten Jahrhunderte der christlichen Zeit ist die Geschichte des Oberlandes in vollständiges Dunkel gehüllt. Dass aber die Völkerwanderung ihre Wellen bis in die innern Thäler dieses Gebietes warf, beweist die unlängst erfolgte Auffindung eines alemannischen Gräberfeldes bei Unspunnen. Unsicher ist auch, zu welcher Zeit das Christentum in den Thälern des Oberlandes Eingang gefunden hat. Die Tätigkeit des h. Beatus als Apostel der Waldstätte und des Bernerlandes schon im nachapostolischen Zeitalter ist in das Gebiet der Legende zu verweisen, nicht aber die wirkliche Existenz dieses Glaubensboten, dessen Andenken in einer starken und zähen Volkstradition und in mehreren Ortsnamen bis auf den heutigen Tag sich erhalten hat. Vom frühen Erscheinen der christlichen Kultur im Oberland zeugen die zahlreichen Gotteshäuser, die schon um die Wende des ersten Jahrtausends bestanden. Es wird zwar die Aechtheit einer die Kirchen von Spiez und Scherzligen erwähnenden Urkunde von 761 und ebenso die überlieferte Gründung von 12 Kirchen als Töchterkirchen des Gotteshauses von Einigen bestritten; doch müssen ohne Zweifel schon frühzeitig mehrere Kultstätten im Oberland vorhanden gewesen sein, so in Faulensee, Beatenberg, Spiez, Einigen, Amsoldingen, Wimmis und Scherzligen. Dies wird auch bestätigt durch verschiedene Kirchenbauten im romanischen Stil, die sich bis heute erhalten haben. In dem 1228 aufgestellten Kartular des Bistums Lausanne, zu welchem der links der Aare gelegene Teil des Oberlandes gehörte, werden von oberländischen Kirchen genannt Aeschi, Amsoldingen, Boltigen, Därstetten, Einigen, Erlenbach, Frutigen, Grindelwald, Gsteig, Interlaken, Saanen, Scherzligen, Spiez, Thierachern, Wimmis und Zweisimmen. Zum Bistum Konstanz gehörten um dieselbe Zeit die rechts der Aare gelegenen Parochien Steffisburg, Thun, Hilterfingen, Sigriswil, Beatenberg, Goldswil, Brienz und Meiringen. Die klösterlichen Niederlassungen des Oberlandes, nämlich die beiden Augustinerklöster in Interlaken und die Propsteien von Amsoldingen und Därstetten, bestehen schon im 12. Jahrhundert. Das Dunkel über die staatlichen und politischen Verhältnisse des Oberlandes beginnt sich erst gegen das Ende des ersten Jahrtausends der christlichen Zeitrechnung etwas zu lichten. Bemerkenswert ist die immer noch bestehende volkstümliche Ueberlieferung von einer skandinavischen Einwanderung in das Haslethal, die der Chronist Gilg Tschudy mit dem Einfall der Cimbern (101 v. Chr.) in Verbindung bringt, während sie andere in das 4. und 6. Jahrhundert n. Chr. verlegen. Ferner sei erwähnt der Kriegszug des Königs Arnulf in die Gebirgslande des burgundischen Reiches. Nach dem Zerfall des Karolingerreiches war das Oberland an das neu entstandene Reich Neuburgund (888-1032) gekommen, dessen O.-Grenze die Aare und ihr Quellgebiet bildeten. Aus dieser Zeit werden urkundlich die Ortschaften Wimmis und Uetendorf genannt, die die Kaiserin Adelheid, eine geborene neuburgundische Königstochter, 994 dem Kloster Sels im Elsass schenkte. Als durch die Personalunion Burgunds mit der deutschen Krone (1032-1125) jenes dem deutschen Reich einverleibt ward, kam das Oberland unter das Zähringische Rektorat. Es hatte sich unterdessen vom Thunersee aufwärts eine ganze Reihe von meist reichsunmittelbaren Herrschaften gebildet. So begegnen wir hier den Freiherren von Strättligen, Simmenthal, Weissenburg, Kien, Brienz, Oberhofen, Thun, Heimberg u. a., die sich wohl zum grössten Teil dem Widerstand des Adels gegen den Rektor Berchtold V. anschlossen. In dem 1190 ausbrechenden sog. Baronenkrieg zog Berchtold nach dem Sieg von Payerne in das Oberland, brachte den dortigen aufständischen Dynasten am 12. April 1191 in Grindelwald eine entscheidende Niederlage bei und unternahm dann einen allerdings unglücklichen Einfall über die Grimsel ins Rhonethal. Es war wohl eine Folge dieses Krieges, dass die oberländischen Herrschaften herunterkamen und zerbröckelten, wie z. B. diejenigen der Strättligen und derer von Thun, während zugleich andere Dynasten, wie die Edeln von Brienz, sich in das Rhonethal zurückzogen und hier als Edle von Raron ein immerhin noch ausgedehntes Gebiet beherrschten. Die im 13. und teilweise noch im 14. Jahrhundert bestehenden oberländischen Herrschaften sind: Burgistein im obern Gürbethal und mit dem ehemaligen Strättligerbesitz am N.-Fuss der Stockhornkette, die Herrschaft der Weissenburger im untern Simmenthal, die unter den Grafen von Greierz stehende Landschaft Saanen, das den Edeln von Kien gehörige Frutigland, die den Herren von Wädiswil zustehende Herrschaft Unspunnen, Oberhofen unter den Eschenbach, das kiburgische Thun und das reichsunmittelbare Haslethal.

Unterdessen hatte das 1191 gegründete Bern begonnen, seinen Einfluss und Besitz längs der Aare aufwärts zu erweitern und die oberländischen Herrschaften nach und nach seinem Gebiet anzugliedern. So erwarb es zunächst 1334 die vom Kaiser an das Haus Weissenburg verpfändete Vogtei Hasle mit dem Gericht Meiringen, das neben dem Hauptort noch die Ortschaften Gadmen, Guttannen und Hasleberg umfasste. 1384 folgte durch Pfandschaft und Kauf von den Grafen von Kiburg die Stadt Thun mit Steffisburg, Sigriswil, Uetendorf, Thierachern, Blumenstein und Amsoldingen. 1386 kam durch Eroberung im Sempacherkrieg das Städtchen Unterseen mit Beatenberg und Habkern an Bern, 1386 und 1391 durch Kauf und Eroberung das Ober Simmenthal mit Zweisimmen, St. Stephan, Lenk und Boltigen, 1400 durch Kauf von Anton von Thurn die Landschaft Frutigen mit Frutigen, Aeschi, Adelboden, Krattigen, Reichenbach, Mülinen und Spiez, 1449 durch Kauf von den Herren von Brandis und Scharnachthal das untere Simmenthal mit Weissenburg, Erlenbach, Diemtigen, Wimmis und Reutigen. Grossen Zuwachs erhielt Berns oberländischer Be-



BERNER OBERLAND

sitz infolge der mit der Einführung der Reformation verbundenen Säkularisation der Kirchengüter, besonders der Landschaften der aufgehobenen Augustinerpropstei Interlaken mit Aarmühle, Matten, Bönigen, Gsteig, Lütschenthal, Zweilütschinen, Iseltwald, Leissigen, Grindelwald, Lauterbrunnen, Ringgenberg, Brienz, Unspunnen, Wilderswil, Därligen, Mühlenen, Isenfluh und Saxeten. 1555 zog Bern nach dem Geldstag des letzten Grafen von Greierz die Landschaft Saanen (mit Saanen, Gsteig, Lauenen und Abläntschen) und 1652 endlich die Herrschaft Oberhofen (mit Oberhofen, Hilterfingen und Strättligen) an sich. Die Sitze der bernischen Amtmänner dieser Vogteien — Meiringen, Unterseen, Frutigen, Wimmis, Blankenburg, Saanen und Thun — sind mit Ausnahme von Unterseen (an dessen Stelle Interlaken getreten ist) noch heute die Hauptorte der jetzigen sieben oberländischen Amtsbezirke.

Von bemerkenswerten geschichtlichen Ereignissen im Oberland sind zu nennen: der anlässlich der gewaltsamen Einführung der Reformation 1528 ausgebrochene und von Bern mit Härte unterdrückte Aufstand der der katholischen Kirche anhänglichen Oberländer, die Verheerungen durch die Pest 1565 und 1669, der Aufstand 1646 und die Beteiligung am Bauernkrieg 1653, die Erhebung des Oberlandes zu einem selbständigen Kanton mit Thun als Hauptstadt durch die helvetische Konstitution von 1798, die Unruhen im Simmenthal 1799 und in Interlaken 1814. Von Naturereignissen mögen erwähnt werden: die von dem fränkischen Chronisten Fredegar (660) aufgezeichnete, fabelhafte Nachricht, dass 559 der «dunensische See», in welchen der «Fluss Arula» einmündet, ins Sieden geraten sei; ferner das wahrscheinlich durch Bergstürze oder Wasserverheerungen verursachte Verschwinden von Ortschaften (wie Balm, Grenchen u. a.) und endlich die grossen Brandkatastrophen von Frutigen 1828, Boltigen 1840, Lenk 1878, Meiringen 1879 und 1891 und Grindelwald 1892.

Das Oberland weist eine ziemliche Zahl von Baudenkmälern aus dem Mittelalter auf. Es seien vor allem erwähnt die wohlerhaltenen Burgen von Thun, Spiez, Oberhofen, Wimmis und die Burgruinen Jagdburg, Strättligen, Unspunnen, Resti, Felsenburg und Tellenburg. Viele oberländische Kirchen stammen noch aus der Zeit vor der Reformation und zeichnen sich durch malerische Anlage und besonders durch die Konstruktion ihrer Türme aus, deren schlanker Helm nicht direkt auf dem steinernen Unterbau, sondern auf der durchsichtigen und leichten hölzernen Glockenstube ruht. Diese Bauweise findet sich übrigens auch noch im Oberwallis. Durch hohes Alter und eigentümliche Bauart sind von Interesse die romanischen Kirchen von Amsoldingen, Spiez, Einigen und Wimmis, sowie die an Glasgemälden und Holzschnitzereien reiche Kirche von Blumenstein. Das Aussehen der grössern Dörfer zwar hat zumeist durch Um- und Neubau, namentlich infolge von Brandkatastrophen und der durch den steigenden Fremdenverkehr notwendig gewordenen Gasthofbauten, eine gänzliche Modernisierung erfahren, doch finden sich abseits der grossen Verkehrswege noch viele Weiler, Häuser und Dörfer mit dem so überaus malerischen Oberländertypus. Das Oberländer Bauernhaus weist trotz mancher örtlichen Besonderheiten doch einen im ganzen einheitlichen Stil auf. Ueber dem gemauerten und weissgetünchten Unterbau erhebt sich der ein- oder zweigeschossige und fensterreiche hölzerne Oberbau mit seinem nur mässig gefirsteten Dach, in dessen Giebel sich meist zwei niedrige Schlafkammern (Gaden genannt) befinden. Der Dachgiebel ist namentlich bei grösseren Gebäuden mit einer rundbogigen Verschalung und mit dem sog. Gerschild versehen. Die Stirnseite des Hauses trägt als Hauptfassade etwa auch einen mehr oder weniger reichen Schmuck von Holzschnitzereien und aufgemalten religiösen Sprüchen. Die beiden Längsseiten sind mit offenen Lauben versehen, von denen man in die die ganze Breite des Hauses einnehmende Küche gelangt, nach welcher die Türen zu den Wohnzimmern sich öffnen. Scheunen und Stallungen sind meist mit den Wohnräumen unter demselben Dach vereinigt.

Die Bewohner der einzelnen Thalschaften weisen unter sich grosse Verschiedenheiten auf, die sich namentlich in der Sprache geltend machen. Immerhin haben die oberländischen Dialekte im Vergleich zu den übrigen bernischen Mundarten die gemeinschaftliche Eigenart einer feineren Aussprache, einer Mässigung der schweren alemannischen Kehllaute und einer angenehmeren Betonung anderer Laute. Die alten Volkstrachten sind wie überall im Verschwinden begriffen. Auch der Volkscharakter weicht von demjenigen der andern Berner deutlich ab und ist übrigens im Oberland selbst durchaus nicht an allen Orten gleichartig ausgeprägt. Der Oberländer hat im allgemeinen eine hohe Statur und scharf geprägte Gesichtszüge. Er hat gefällige Umgangsformen und ist von jeher körperlichen Uebungen, wie Schwingen und Steinstossen, eifrig zugetan gewesen. Obwohl das Volkslied nicht mehr in seinem früheren Umfange gepflegt wird, hört man doch noch viel singen (besonders jodeln) und zwar nicht nur auf der Alp, sondern auch bei häuslichen Arbeiten, beim Melken etc. Wie alle Bergbewohner neigt auch der Oberländer einigermassen zum Aberglauben und verfügt namentlich über eine grosse Zahl von Sagen aller Art. Im Ganzen genommen ist der Oberländer trotz einiger mehr oder weniger hervorstechenden Mängel ein starker, gesunder und durchaus sympathischer Volksschlag. In den letztvergangenen Jahren sind mehrere Arbeiten über die Eigenart und die Sitten und Gebräuche im Oberland veröffentlicht worden, haben aber den interessanten und reichen Stoff, den dieses Volk dem Forscher bietet, noch bei weitem nicht erschöpft.

Bibliographie. Ueber die das Oberland im allgemeinen betreffende Literatur orientieren gut Edmund von Fellenberg's *Kritisches Verzeichnis der Gesamtliteratur über die Berner Alpen.* (Itinerarium für das Exkurs.-Gebiet des S. A. C. 1885 und 1886. Bern 1886; mit *Nachtrag.* Bern 1888) und A. Wäber's *Landes- und Reisebeschreibungen.* (*Bibliogr. der schweizer. Landeskunde.* 3. Fasz. Bern 1899). Von Spezialarbeiten über einzelne Gebiete des Oberlandes sind zu nennen: Stettler, Karl. *Das Frutigland.* Bern 1887; Stettler, Karl. *Des Frutiglands Geschichte.* Bern 1901; Gempeler-Schletti, D. *Heimatkunde des Simmenthales.* Bern 1904; die Monographien von R. Durrer über *die Freiherren von Ringgenberg* und über *Opelingen im Lande Uri* (im *Jahrbuch für Schweizer Geschichte.* Band 21 bezw. 24). Endlich sei hingewiesen auf: Wurstemberger, J. L. *Geschichte der alten Landschaft Bern.* 2 Bände. Bern 1862; Wattenwyl, E. v. *Geschichte der Stadt und Landschaft Bern.* 2 Bände. Bern 1872; *Fontes rerum Bernensium.* Vol. 1-8. Bern 1877-1903.

OBERLAND (BÜNDNER) (Kt. Graubünden, Bezirke Vorderrhein, Glenner, teilweise auch Im Boden und Heinzenberg). Das Bündner Oberland umfasst das Gebiet des Vorderrhein von den Quellen bis Reichenau, also auch alle Seitenthäler desselben. Es misst 1514 km², d. h. 21 % des Kantons Graubünden oder etwa 35 % des bündnerischen Rheingebietes. Begrenzt wird es im N. durch die Glarner- und Urneralpen (Tödikette), im W. und SW. durch die Gotthardgruppe, im S. durch die Adulagruppe, im O. durch das Hinterrheinthal (Piz Beverin-Heinzenbergkette). Die genannten Gebirgsgruppen senden eine Menge längerer und kürzerer Zweige in das Gebiet des Bündner Oberlandes hinein und gliedern es in zahlreiche Thäler und Landschaften, die mit allen Reizen eines vielgestaltigen Berglandes ausgestattet sind. Im N. stellt der Tödi-Rusein mit 3623 m den höchsten Punkt des ganzen Gebietes dar, im S. strahlt das Rheinwaldhorn (3406 m) im Glanze seines herrlichen Eismantels, und im W. begrüssen wir im Badus (2931 m) den Hüter der Rheinquellen. Von einem zentral gelegenen Höhenpunkt, wie etwa von dem leicht zu erreichenden Piz Mundaun bei Ilanz, erscheinen die Häupter der Grenzwälle wie in einem ungeheuren Zirkus zusammengestellt: auf der einen Seite eine geschlossene Riesenmauer vom Ringelspitz, Trinserhorn, Piz Segnes und Saurenstock über Vorab und Hausstock zum Tödi mit seinen Trabanten und bis zum Düssistock, Oberalpstock und Crispalt, auf der andern Seite ein weiter Bogen von W. über S. nach O. vom Gotthard- und Medelsergebiet über Piz Terri und Plattenberg zum Rheinwald- und Güfer-, St. Lorenz- und Fanellahorn und bis zum Bärenhorn, zu den Splügener Kalkbergen, dem Bruschghorn und Piz Beverin. Dagegen ist die Gletscherwelt relativ schwach entwickelt. Sie nimmt

im Bündner Oberland nur etwa 6% der gesamten Bodenfläche ein oder also etwas über 90 km², d. h. beträchtlich weniger als etwa im Engadin, Berner Oberland oder Wallis. Gleichwohl sind manche schöne Eisfelder von ansehnlicher Ausdehnung vorhanden, so besonders in der Medelsergruppe (Medelsergletscher etc.) und in den obersten Verzweigungen des Valserthals (Lentagletscher, Kanalgletscher etc). Aus der Tödikette gehören unserm Gebiet an die prächtige Zunge des Segnesgletschers, der flachgelagerte Bündnerbergfirn am Vorab, die Eisbecken am Hausstock und Ruchi, der schön terrassierte Frisalgletscher und der herrlich umrahmte Puntaiglasgletscher, der wie ein grosses Schulmodell alle Erscheinungen der Gletscherwelt in typischer Ausbildung zeigt. Auch sonst sind noch Dutzende von kleinern Gletschern und Firnfeldern vorhanden.

Das Bündner Oberland blieb, besonders in seinen Seitenthälern, lange Zeit von dem sonst alles überflutenden Fremdenstrom wenig berührt, obwohl es an guten Strassen und Postverbindungen nicht fehlte. So lange es keine Eisenbahn hatte, war es doch immer eine weite Reise da hinein. Zudem müssen seine Reize abseits der Heerstrassen aufgesucht werden und verlangen zu ihrem Verständnis ein sinniges Gemüt. Nun aber ist die Eisenbahn da und damit das sonst so abgeschiedene Ländchen der übrigen Welt näher gerückt. Eine Linie der Rätischen Bahn führt von Reichenau in kunstvoller Anlage durch die Rheinschluchten nach Ilanz, dem Verkehrsmittelpunkt des Oberlandes, der von Chur aus in etwa einer Stunde erreicht wird. Dazu kommt ein doppelter Strassenzug von Reichenau nach Ilanz: einerseits über Flims mit täglich mehrmaliger Postverbindung im Sommer und Winter, andererseits über Bonaduz und Versam. Von Ilanz zieht eine grosse Poststrasse das ganze Rheinthal aufwärts mit Fortsetzung über den Oberalppass zum Anschluss an die Gotthard- und Furkastrasse und an die Gotthardbahn. Bei Disentis zweigt die Lukmanierstrasse ab und stellt die Verbindung her mit der Gotthardstation Biasca. Doch werden beide Bergstrassen, Oberalp und Lukmanier, nur im Sommer von der Post befahren. Weitere Strassen mit täglicher Postverbindung führen von Ilanz ins Lugnez bis Vrin und Vals, sowie von Ilanz einerseits nach Brigels, andererseits nach Obersaxen, ferner von der Station Versam ins Safienthal und von der Station Valendas-Sagens nach Laax und dem hochgelegenen Fellers (1218 m). Von touristisch wichtigen Bergpässen seien erwähnt: der Segnespass (2625 m) von Flims nach Elm, der Panixerpass (2407 m) von Waltensburg nach Elm, der Kistenpass (2727 m) von Brigels nach Linthal, der Sandalppass (2780 und 2807 m) von Truns und Disentis nach Linthal, der Brunnipass (2736 m) von Disentis ins Maderanerthal und nach Amstäg, der Krüzlipass (2350 m) von Sedrun ebenfalls nach dem Maderanerthal und Amstäg, die Fellilücke (2490 m) vom Oberalppass ins Fellithal (Kt. Uri), der Passo del Uomo (2212 m) von Santa Maria am Lukmanier ins Val Piora (Kt. Tessin), der Cristallinapass (2404 m) aus dem Medelserthal nach Campo im Val Blenio, der Greinapass (2360 m) aus dem Somvixerthal ebenfalls ins Bleniothal, der Diesrut (2424 m) aus dem Somvixer- ins Lugnezerthal (Vrin), der Valserberg (2507 m) von Vals nach Hinterrhein, der Tomülpass (2417 m) von Vals ins Safienthal, der Safierberg (2490 m) von Safien nach Splügen, der Glaspass (1846 m) von Safien nach Thusis.

Werfen wir einen Blick auf die Thalbildung des Oberlandes, so fällt eine grosse Aehnlichkeit desselben mit dem Wallis auf. Rhein- und Rhonethal bilden zusammen und mit dem Urserenthal eine einzige, durchgehende Thalfurche von Chur bis Martinach und biegen an diesen Punkten nach N. ab, um in den grössten Seebecken der Schweiz zu endigen. Sie liefern so das Bild einer am Gotthard befestigten Schalenwage. In den beiden grossen Thälern fliessen die Hauptflüsse, Rhein und Rhone, hart am S.-Fuss der nördl. Bergwand hin, die in fast gerader Linie steil und wenig zerschnitten in die Höhe steigt, während der Hauptgebirgszug im S. in grösserm Abstand und in mehrfach gebrochener Linie dahin zieht und zahlreiche, oft wieder verzweigte Aeste nach N. sendet. Nur hier finden wir daher auch grössere und bewohnte Seitenthäler, während die Thäler der N.- Seite durchweg kurz, meist schluchtartig und unbewohnt sind (mit der einzigen Ausnahme von Panix). Wie in der äussern Gestaltung, so zeigen das Bündner Oberland und das obere Wallis auch manche Aehnlichkeiten im geologischen Bau, in Klima, Pflanzen- und Tierleben, in der Besiedelungsweise etc.

Geologisches. Beiden Gebieten gemeinsam ist eine beträchtliche Verbreitung dunkler und grauer, meist kalkig-toniger Schiefer, der sog. Bündnerschiefer, die, vom Prätigau, Schanfigg und Domleschg herüberstreichend, in den Gebirgen des Safienthales und des Lugnez herrschen und durch einen zwischen dem Gotthard-Medelsermassiv einerseits und dem Tessin-Adulamassiv andererseits eingeklemmten Streifen über Piz Terri, Campo-Olivone, Scopi-Lukmanier, Val Canaria, Airolo-Val Bedretto, San Giacomo- und Griespass, Ofenhorn und Binnthal mit den Schiefern des Wallis zusammenhängen. Ein ähnlicher Schieferstreifen zieht zwischen Gotthard- und Aarmassiv vom obern Wallis (Goms) über Furka, Urserenthal und Oberalp ins Tavetsch herüber und erfüllt auch die vordern Teile von Val Nalps, Val Medels und Val Somvix, während die hintern Teile dieser Thäler dem östl. Ausläufer des Gotthardmassivs angehören. Die Gesteine des Bündnerschieferkomplexes sind sehr verschieden und daher schwer als zu einer Einheit zusammengehörig zu erkennen. Namentlich wo sie in den genannten Streifen zwischen Zentralmassive eingeklemmt sind, erscheinen sie oft mehr oder weniger krystallinisch umgewandelt. Dazu kommen häufig Kalk- und Dolomitgesteine, Sandstein- und Quarzitschiefer, Rauhwacken, Gipse, Marmore, Serpentine und Grünschiefer, letztere besonders im hintern Safien- und im Valserthal und als durch Stauungsmetamorphose veränderte Diabasgesteine erkannt. Nächst den Bündnerschiefern nimmt unter den Sedimenten der Verrucano, ebenfalls in verschiedener Ausbildungsweise, den grössten Raum ein. Von Truns bis Ilanz erscheint er auf beiden Seiten des Rhein, doch in stärkerer Entwicklung auf der N.- Seite, wo er bis hoch in die Seitenthäler und an die Abhänge hinauf geht (bis Val Frisal, Panix, Alp Ruschein, Crap Ner an der Sether Furka etc.) Gegen den Bündnerschiefer ist er meist durch ein schmales Dolomitband (Rötidolomit) begrenzt. Beide treten auch im Wallis wieder auf. In der Gipfelregion vom Tödi nach O. finden sich dann Jura-, Kreide- und Eocängesteine, ähnlich wie auch in der N.- Wand des Wallis vom Lötschenpass nach W. Dabei zeigt sich, dass im Rheinthal der Verrucano über die jüngern Gesteine nordwärts übergeschoben ist, das Ganze (östl. vom Tödi) also eine nach N. übergelegte Falte bildet. Südl. vom Rhein (wie auch südl. der Rhone) fehlen die Jura-, Kreide- und Eocängesteine ganz. Den kleinern Raum nehmen im Bündner Oberland die krystallinen Gesteine ein, und diese gehören drei Massiven an, dem Aar-, Gotthard- und Adulamassiv, die sowohl nach ihrem Gesteinsmaterial als nach ihrer Tektonik wesentlich voneinander verschieden sind. Das O.-Ende des Aarmassivs, von Uri herüberstreichend, bildet den Grenzkamm zwischen Graubünden und Uri und lässt sich als Basis der Sedimente unter dem Tödi und weiter nach O. verfolgen. Es bildet einen nach N. geneigten gewaltigen Fächer und besteht hauptsächlich aus Gneisen, Serizitgneisen, Protoginen, Hornblende-, Diorit-, Chlorit- und Talkschiefern, sowie aus Graniten, Dioriten und Syeniten, unter welchen besonders die Rusein- und Puntaiglasdiorite («Puntaiglasgranite») hervorzuheben sind. Das Gotthardmassiv greift über den Badus und Piz Alv herüber bis in die Medelsergruppe. Es bildet im ganzen einen aufrechten Fächer und besteht vorherrschend aus Gneisen, Glimmergneisen, Quarzglimmerschiefern, Serizit-, Phyllit-, Hornblende-, Chlorit- und Talkschiefern, dann aus Protogingranit, Cristallinagranit, Dioriten von Curaglia und Val d'Uffern, zeigt also noch manche Aehnlichkeiten mit dem Aarmassiv. Das Adulamassiv nimmt im Bündner Oberland nur einen kleinen Raum ein, vom Rheinwaldhorn etwa bis Plattenberg, Vals und Valserberg. Es ist ein Teil des Tessinermassivs und hat mit diesem das nordsüdl. Streichen seiner Schichten und Ketten gemein. Seine Hauptgesteine sind Antigorio- oder Tessinergneis, undeutliche Glimmerschiefer, Adulagneis und verschiedene andere krystalline Schiefer; auch Kalk- und Dolomitmarmore treten auf, während

Eruptivgesteine fehlen. Im Gegensatz zu den Fächern des Aar- und Gotthardmassivs bildet das Adulamassiv ein breites, flaches Gewölbe mit etwas steiler abfallenden Rändern. (Vergl. auch den Art. Graubünden).

Das *Klima* des Bündner Oberlandes zeigt natürlich die Züge, die man bei Hoch- und Längsthälern zu finden gewohnt ist, also vor allem leichte, reine und relativ trockene Luft, viel heitern Himmel und mässige Niederschläge, im Winter beträchtlichen Schneefall und langandauernde Schneedecke. Leider gibt es im Oberland nur eine einzige ständige meteorologische Station und diese in Platta-Medels, also in einem Seitenthal, so dass die klimatischen Elemente des Hauptthals nicht zahlenmässig dargestellt, sondern nur aus Nachbarstationen erschlossen werden können. Da Chur (610 m) eine mittlere Jahrestemperatur von 8,33°, Reichenau (597 m) eine solche von 7,86° hat, so wird man z. B. für Ilanz (720 m) auf ein Jahresmittel von etwas über 7°, für Disentis (1160 m) auf ein solches von etwas über 5°, für Sedrun (1400 m) auf etwa 4° u. für Tschamut (1648 m) auf etwa 3° schliessen dürfen. Der Unterschied zwischen kältestem und wärmstem Monat wird wie in den meisten Thalstationen Graubündens 19-20° betragen. Eigentümlich sind die Verhältnisse in Platta-Medels (1379 m), wo nach den Angaben der meteorologischen Zentralstation in Zürich das Jahresmittel aus 37 jährigen Beobachtungen 4,56°, das Januarmittel — 3,45° und das Julimittel 13,19° beträgt, das Jahresmittel also zu hoch, die mittlere Jahresschwankung mit nur 16,64° zu klein erscheint. Da an der Richtigkeit dieser Angaben kaum zu zweifeln ist, so müssen wohl lokale, hier nicht weiter zu erörternde Verhältnisse an diesen unerwarteten Ergebnissen schuld sein. Die Niederschläge nehmen im Rheinthal wie im Rhonethal mit der Entfernung vom Gotthard ab. Sie betrugen z. B. im Jahr 1903 am Gotthard 275 cm, bei Tschamut 150 cm, bei Sedrun 125 cm, bei Brigels 100 cm, bei Reichenau 80 cm und bei Chur 73 cm.

Das Rheinthal ist niederschlagsreicher als das Rhonethal und Engadin, gehört aber doch mit diesen zu den trockensten Gegenden der Schweiz. Bekanntlich ist das Rheinthal wie das Rhonethal eine bevorzugte Föhnrinne mit all' den Vorzügen und Nachteilen einer solchen. Der Föhn tritt nicht selten mit verheerender Gewalt auf und verursacht dann und wann einen Dorfbrand, umsomehr als Häuser und Ställe meist in dichten Haufen zusammengedrängt und grösstenteils aus Holz gebaut und mit Schindeln gedeckt sind.

Auch das *Pflanzenleben* des Bündner Oberlandes zeigt manche Anklänge an dasjenige des Rhonethals von gleicher Höhenlage. Bereits machen sich die Wirkungen der allgemeinen Massenerhebung in einer etwelchen Steigerung der biologischen Höhengrenzen bemerkbar. Der Wald steigt bis etwa 1920 m, in einzelnen Seitenthälern wie Vals, Rusein und Somvix noch etwas höher (1930-1950 m), einzelne Bäume gehen bis 2100-2200 m. Der Wald nimmt übrigens im Oberland keine allzugrosse Fläche ein, nämlich nur 13,8 % des gesamten Bodens. Im untern Teil des Vorderrheinthals gibt es Gegenden, wo der Wald 20-30 % der Fläche umfasst. Dafür gibt es aber auch Thäler, die ganz waldlos sind, so Val Maigels, Val Cornera und Val Nalps (hier den untersten Abschnitt ausgenommen), dann Val Medels oberhalb Perdatsch, Val Frisal und verschiedene andere Gegenden. Der weitaus häufigste Waldbaum ist die Fichte oder Rottanne. Die Lärche, die z. B. im Engadin vorherrscht und grosse, reine Bestände bildet und auch sonst in Graubünden weit verbreitet ist, findet sich im Oberland relativ nicht häufig und merkwürdigerweise mehr in den tiefern als in den höhern Lagen. In der sog. Gruob (Becken von Ilanz) und auch sonst im Vorderrheinthal und Val Medels an manchen Orten zerstreut stehen kleine Wäldchen und Horste, besonders auf Hügeln und Gebirgsvorsprüngen. In Safien und im Tavetsch fehlt die Lärche ganz, und auch im Somvix und im Gebiet des Glenner ist sie sehr selten. Noch viel seltener ist die Arve, die nur noch in Vals, Vrin, Medels und Val Cornera in wenigen Exemplaren vorhanden ist. Die Weisstanne geht in einzelnen Exemplaren bis etwas hinter Disentis, ebenso die Waldkiefer. Die Eibe kommt vereinzelt in den Wäldern von Flims, Ilanz und Truns vor. Von den Laubbäumen des Waldes ist die Buche nur im untersten Abschnitt des Vorderrheinthals bis Fidaz-Flims (1300 m), die Eiche an wenigen Orten bis Truns in einzelnen Exemplaren und kleinen, abgehenden Beständen vorhanden, die Birke dagegen sehr verbreitet, die Weisserle häufig an Flussufern und Bächen, die Grünerle an schattigen Abhängen der Alpenregion, der Bergahorn bis über Disentis hinauf (1260 m), die Esche bis Schlans, Somvix und Tersnaus (Lugnez), die Ulme bis an den Eingang ins Lugnez, die Linde bis Oberkastels und St. Martin (Glenner) zu finden. Ein Verzeichnis der floristischen Seltenheiten gibt Dr. Tarnuzzer in seinem *Ill. Bündner Oberland*, S. 150 f. Die Obstbäume sind am zahlreichsten in der Gruob, gehen aber auch bis über Disentis hinauf und weit ins Lugnez hinein, der Kirschbaum z. B. im Tavetsch bis 1320 m, bei Morissen (Lugnez) bis 1340 m, bei Brigels bis über 1300 m, in Curaglia-Medels bis 1230 m und in Vals bis 1250 m, Birn- und Apfelbaum bei Disentis bis 1050 m und bei Waltensburg bis 1010 m, der Nussbaum bei Disentis bis 1050 m. Die Obstbaumzucht macht schöne Fortschritte und arbeitet namentlich auf feines Tafelobst hin. Auch die Mostbereitung gewinnt mehr und mehr an Boden. Gerste, Roggen und Kartoffeln werden noch bei Tschamut bis 1500 m, in Soliva (Medels) bis 1470 m, in Vrin bis 1454 m, selbst Mais bei Truns bis fast 800 m angepflanzt. Freilich muss man dann in diesen hohen Lagen das Getreide nach der Ernte an hohe, breite Stangengerüste (romanisch Chischnè, deutsch Histen genannt) bündelweise befestigen und einige Zeit hängen lassen, damit es durch die Wirkung der Sonne und der durchstreichenden Luft völlig ausreifen und trocknen kann. Früher wurde in der Gruob auch Weinbau getrieben, und jetzt noch trifft man Rebenspaliere bis Truns (fast bis 800 m).

Die freilebende *Tierwelt* ist ungefähr dieselbe wie im übrigen Bünden. Die Gemsen sind noch zahlreich vorhanden, am meisten im Somvix, im Duvinertobel (Lugnez) und in den Thälern hinter Vals; Rehe finden sich in den Wäldern des untern Oberlandes (Flims, Sculms etc.), Murmeltiere überall in den ihnen zusagenden Höhen. Unter den Haustieren erregen das Oberländer Rind, das Tavetscher Schaf und das Oberländer Schwein ein besonderes Interesse, da sie vom Torfrind, Torfschaf und Torfschwein der Pfahlbautenzeit abstammen. Das Oberländer Rind hat sich neben den übrigen Bündnerrassen als selbständiger Gebirgsschlag entwickelt und auf verschiedenen Ausstellungen grosse Erfolge errungen. Daneben hält man viel Grau- und Braunvieh, ersteres im ganzen mehr in den obern, letzteres mehr in den untern Teilen des Oberlandes. Das Tavetscherschaf (auch Nalpserschaf genannt) ist klein, weiss, kurzwollig, mit zweikantigem, nach hinten gebogenem, ziegenartigem Gehörn, aber in reinerer Rasse nur noch selten zu finden, so in Tavetsch, Somvix und Vrin. Bei den Waldhäusern-Flims ist eine Kolonie desselben angelegt. Viel reichlicher vorhanden ist das Valserschaf, ein Kreuzungsprodukt aus dem Tavetscher- und Bergamaskerschaf. Beide Schläge liefern ein feinschmeckendes Fleisch und gute Wolle, aus welcher die bekannte graue Nationalkleidung der Oberländer hergestellt wird (Wollspinnerei- und -weberei in Truns). Das Oberländer Schwein ist von hoher Mastfähigkeit und liefert sehr feine Schinken. Eine Kreuzung mit eingeführten Schweinerassen ist grösser, ergibt aber ein weniger feines Fleisch. Die Pferdezucht wird nur noch in Obersaxen und im Lugnez betrieben. Sie ist infolge der Eisenbahnbauten, besonders seit Eröffnung der Gotthardbahn, stark zurückgegangen. Das Oberländer Pferd ist klein, aber zähe und ausdauernd. Die Viehzählung von 1901 ergab für das Bündner Oberland 700 Pferde, 22 100 Rinder, 32 000 Schafe, 13 200 Ziegen und 7000 Schweine im Gesamtwert von etwa 5 ½ Millionen Fr. Der Totalmilchertrag beziffert sich auf rund 4,4 Mill. Liter, der Gesamtertrag für Molkereiprodukte auf gut 1 ½ Mill. Fr. Von Butter gelangen höchstens 8 %, von Käse 5 % in den Handel. An Spezialitäten sind hervorzuheben Safier Alpenkäse, halbfette Cavreiner Käse (Disentis), Tavetscher Ziegenkäse, Valser- und Trinserbutter. Die früher berühmten Cristallina- und Tavetscherkäse werden leider nicht mehr fabriziert. An Fleischwaren werden namentlich sog. Bündnerfleisch (an

der Luft gedörrt), Oberländer Schinken und Schafschinken von vorzüglichen Qualitäten hergestellt und auch ausgeführt. Unübertroffen ist der Alpenhonig, besonders von Tavetsch, Medels und Paniz. Die Bienenzucht ist seit den 80er Jahren in erfreulichem Fortschritt begriffen.

Bevölkerung. Das Bündner Oberland ist begreiflicherweise nicht stark bevölkert. Es hat bis hinunter nach Tamins und Reichenau auf 1514 km² nur 19 403 Ew., also 12,8 per km², wird aber wohl infolge des Eisenbahnbaus und des steigenden Verkehrs überhaupt (Vermehrung und Vergrösserung der schon jetzt ziemlich zahlreichen Kurorte) in den nächsten Zeiten etwas zunehmen. Natürlich ist der weitaus grösste Teil des Landes überhaupt gar nicht bewohnt. Die Bevölkerung drängt sich auf meist schmale Kulturstreifen in den Thalsohlen und auf den untern Gehängeterrassen zusammen und beträgt hier bis 120 Ew. per km². Im Hauptthal selber sind es 14 530, in den Seitenthälern zusammen 4873 (im Val Medels 536, im Lugnez mit Vrin und Vals 3752, im Safienthal 585). Politisch verteilt sich diese Bevölkerung auf die Bezirke Vorderrhein (7 Gemeinden in einem Kreis) mit 5917, Glenner, der auch auf die N.-Seite des Rhein hinübergreift (39 Gemeinden in 3 Kreisen) mit 10 494 und Teile der Bezirke Heinzenberg (Safienthal mit Safien und Tenna, 585) und Im Boden (Flims, Trins und Tamins mit 2407 Ew.). Sprachlich und konfessionell ist diese Bevölkerung bunt gemischt und durcheinander gewürfelt. Doch herrscht das romanische und katholische Element entschieden vor. Auf die Romanischen kommen 75 %, auf die Deutschen 22 % und auf Anderssprachige (hauptsächlich italienische Eisenbahn- und Strassenarbeiter) etwa 3 %, auf die Katholiken 71 % und auf die Reformierten 29 % der Bevölkerung. Der Bezirk Vorderrhein mit Disentis als Hauptort ist sozusagen rein romanisch und katholisch (wenig über 100 Deutsche und kaum 20 Reformierte), der Kreis Safien umgekehrt fast rein deutsch und reformiert. Im Bezirk Glenner mit dem Hauptort Ilanz machen die Romanischen 71, die Deutschen 26 %, die Katholiken 72 und die Reformierten 28 % der Bevölkerung aus, im Kreis Trins (ohne Felsberg) die Romanischen etwa 60, die Deutschen 32 und die Italiener (und andere) 8 %, die Katholiken 16 und die Reformierten 84 %. Es ergibt sich hieraus, dass es im Oberland auch katholische Deutsche und reformierte Romanen hat, obwohl in der Regel die Deutschen reformiert, die Romanen katholisch sind. Vorherrschend romanisch-reformierte Gemeinden sind Trins, Flims, Kästris, Riein, Pitasch, Duvin, Luvis und Waltensburg, deutsch-katholisch Vals und Obersaxen, deutsch-reformiert Tamins, Safien-Tenna, Versam und Valendas. In Ilanz mit jetzt etwa 1000 Ew. halten sich Deutsche und Romanen einerseits, Reformierte und Katholiken andererseits annähernd das Gleichgewicht.

Dass bei dem Reichtum an herrlichen Alpweiden die Viehzucht, verbunden mit Alpwirtschaft, den Haupterwerbszweig des Oberlandes ausmacht, ergibt sich aus dem früher gesagten. Der Landbau ist nur in den tiefsten und mildesten Lagen, wie z. B. in der Gruob, von nennenswerter Bedeutung (Getreide-, Gemüse-, Kartoffel- und Obstbau). Dagegen entwickelt sich immer mehr der Fremdenverkehr. Flims und vor allem Flims-Waldhäuser (Kur- und Seebadanstalt, gross und modern eingerichtet und auch den höchsten Ansprüchen genügend), Ilanz, Peiden Bad (gipshaltige Eisensäuerlinge), Vals Platz (eisenhaltige Gipstherme), Brigels, Teniger Bad (Val Somvix; bittersalzhaltige Gipsquelle) und Disentis (salinischer Eisensäuerling) erfreuen sich schon seit längerer Zeit eines guten Rufes und immer wachsenden Zuspruchs. Dazu haben sich in neuerer Zeit zahlreiche kleinere Luftkurorte und Sommerfrischen aufgetan, so Laax bei Flims, Versam, Safien-Neukirch, Seewis, Cumbels, Morissen, Villa, Vrin, Furth, Obersaxen, Truns, Medels-Curaglia, Sedrun und Tschamut. Die Ausnutzung der Wasserkräfte wird vielleicht auch einige Industrie ins Land führen. Der Bergbau hat im Oberland nie eine grössere Rolle gespielt. Es fehlt an nutzbaren Metallerzen. Dagegen sind manche Thäler und Striche reich an schönen Mineralien der mannigfaltigsten Art, so besonders das obere Rheinthal vom Tavetsch bis Truns, Rusein und Puntaiglas, Val Cornera, Nalps, Medels mit Val Cristallina und Scopi, Somvix-La Greina, Vrin und Vals. (Vergl. Tarnuzzer a. a. O., S. 152 f.).

Werfen wir noch einen Blick auf die *Siedelungen*. Die Zahl der politischen Gemeinden ist mit 51 (inkl. Tamins) eine ganz stattliche. Viele derselben zerfallen in mehrere Dörfer und Weiler, so dass, wenn man diese zählen wollte, eine noch viel grössere Zahl von Ortschaften herauskäme (etwa 120). Ilanz, die « erste Stadt am Rhein », zählt als Gemeinde kaum 1000 Ew. (bei der letzten Zählung 931), das Städtchen allein nur 540. Die grösste Gemeinde ist Disentis mit 1359 (das Dorf allein 400), die kleinste Strada bei Schnaus mit nur 50 Ew. Ueber 1000 hat nur noch die Gemeinde Somvix (1202). 12 Gemeinden haben 500-1000 Ew., 8 weniger als 100 Ew. Ganze Thalschaften und Gegenden mit zahlreichen kleinen Ortschaften, von denen die meisten ihre eigene Kirche oder Kapelle und Schule haben, bilden je eine einzige Gemeinde, so z. B. das ganze Tavetsch, das ganze Val Medels, Dorf und Thal Somvix, ganz Obersaxen, das ganze Vals etc. Andererseits sind oft nahe beieinander liegende Orte in ebenso viele Gemeinden geteilt, so in der Gruob und im Lugnez. Es spiegeln sich in diesen Zusammenziehungen und Teilungen geographische und historische Momente, wie Lage, Wegsamkeit, Abstammung, Sprache, Konfession, frühere Herrschafts- und Untertanenverhältnisse etc. Dies ist auch der Fall bei manchen Eigentümlichkeiten der jetzigen politischen Zuteilung. So ist das nach seiner Lage zu Obersaxen (deutsch) gehörige Neukirch (romanisch) dem Kreis Lugnez zugeteilt. Brigels und Waltensburg, obwohl nach Lage (auf einer und derselben Terrasse) und Sprache (beide romanisch) zusammengehörig, sind verschiedenen Kreisen zugeteilt, das katholische Brigels dem Kreis Disentis, das reformierte Waltensburg dem Kreis Ruis, obwohl letzterer ohne Waltensburg auch rein katholisch wäre. In frühern Zeiten reichten eben die Territorial-und Herrschaftsrechte des Klosters Disentis bis nach Brigels hinunter, während Waltensburg einer weltlichen Edelherrschaft, längere Zeit mit Andest, Seth, Ruis und andern Orten der Herrschaft Jörgenberg, angehörte. In den ausgedehnten Gemeinden Obersaxen, Vals und Safien zeigt sich das Bestreben einer in zerstreuten Höfen angesiedelten Bevölkerung, diese jeweilen möglichst in einer Gemeinde zu vereinigen, um sich gegenseitig zu stützen und seine Eigenart in fremdem Land zu bewahren. Diese Leute waren die « freien Walser », aus dem Oberwallis herüber gekommene Kolonisten (13. und 14. Jahrhundert). Von ihnen stammt ein beträchtlicher Teil der deutschen Bevölkerung des Oberlandes. Ihre zerstreuten Hofsiedelungen und kleinen Weiler unterscheiden sich deutlich von den dichtgedrängten Haufen- und Gassendörfern der romanischen Bevölkerung. Beachten wird man auch, wie in den Walsergemeinden die Reste ehemaliger Herrschaftssitze fast gänzlich fehlen. Doch gilt dies auch von allen Seitenthälern überhaupt, selbst von so grossen wie das Lugnez. Im Rheinthal dagegen wimmelt es fast von gebrochenen oder sonst zerfallenen Burgen. Von Trins bis Waltensburg und Rinkenberg finden sich deren etwa 20, weiter oben nur noch 2 (Hohenbalken an der Mündung des Val Rusein und Pontaningen bei Sedrun-Ruèras). Die alten Gebietsherren (Grafen, Freiherren, Ritter) bevorzugten also für ihre Sitze das Hauptthal, besonders dessen untere Stufen, auch wenn ihr Besitz bis in die Seitenthäler hineinreichte.

Wie meistens in den Alpen sind die Dörfer in der Regel reihenweise an der Sonnenseite der Thäler gelegen. So ist es der Fall im Rheinthal von Sedrun über Disentis, Somvix, Truns, Schlans, Brigels, Waltensburg, Seth, Ruschein, Ladir, Fellers, Laax, Flims und Trins nebst zahlreichen kleinern Orten, im Lugnez mit Vrin, Lumbrein, Vigens, Igels, Villa, Cumbels und Morissen, in Safien mit Thal, Platz, Neukirch und Tenna. Hie und da sind es zwei Reihen übereinander, so im Thalbecken von Ilanz mit der unteren Reihe Ruis, Schnaus, St. Nikolaus (Ilanz), Schleuis und Sagens und der oberen Reihe Seth, Ruschein, Ladir, Fellers und Laax. Schattenseite der Thäler und Thalgrund sind viel weniger besiedelt, und dann finden sich die Thalorte meist auf flachen Schuttkegeln an den Mündungen von Seitenthälern. Im Rheinthal z. B. Surrhein unter Somvix, Rinkenberg östl.

von Truns, Tavanasa unter Brigels, dann besonders Ilanz an der grössten Thalgabelung des Oberlandes und darum auch von jeher politisches und Verkehrszentrum desselben, Kästris, Schleuis und Sagens im erweiterten Becken der Gruob, aber auch hier nicht am Rhein, sondern am ansteigenden Fuss des Berghangs. Die Seitenthäler sind in ihren Flussrinnen meist so eng, dass schon aus diesem Grund hier keine Ansiedelungen möglich sind, ausgenommen Vals in einem etwas erweiterten Thalkessel. Auf Terrassen der rechten, weniger sonnigen Seite des Rheinthals finden wir ausser Obersaxen nur Mompè-Medels bei Disentis, Luvis und Seewis bei Ilanz, Valendas und Versam. Dagegen ist die rechte Thalseite des Lugnez von einer ganzen Reihe von Orten besetzt (Riein, Pitasch, Duvin, Camuns und Tersnaus), da hier der Gegensatz zwischen Sonnenseite und Schattenseite nicht so gross ist wie im Rheinthal. Dasselbe gilt auch vom Val Medels.

Eine Reise durch das Bündner Oberland bietet reiche Abwechslung und hohen Genuss selbst dann, wenn man sich bis Ilanz an die Eisenbahn und dann bis auf die Oberalp an die «Oberländerstrasse» hält, noch mehr aber, wenn man auch einzelne der abseits liegenden Terrassenorte und Seitenthäler besucht und gelegentlich einen der leichter zu erreichenden Berge besteigt, wie etwa den Flimserstein mit seinem breiten Gipfelplateau oder den als Rigi des Oberlandes bezeichneten Piz Mundaun oder die Garvera bei Disentis. Schon der Eintritt ins Oberland ist höchst eigenartig und rätselhaft. Hinter Reichenau erscheint das Thal durch einen breiten Schuttberg, der freilich längst überwachsen ist, wie abgeschlossen. Die ungeheure Trümmermasse eines prähistorischen Bergsturzes erfüllt das Thal von einer Seite bis zur andern auf eine Breite und Länge von je mehreren Kilometern. (Ueber diesen Flimser Bergsturz siehe die Artikel FLIMS und GRAUBÜNDEN). Der Rhein hat sich in einem gewundenen Schluchtenthal darin eingeschnitten, und ihm folgt auch die Bahnlinie nach Ilanz. Diese Rheinschlucht gehört zu den wildesten, groteskesten Erscheinungen dieser Art in der Schweiz. Auf langen Strecken steigen schreckhaft zerrissene und zerfetzte Breccienwände bis 300 m hoch empor und drohen jeden Augenblick den Einsturz. Vorspringende Rippen, Bastionen und Türme wechseln mit finstern Klüften, gähnenden Nischen und stets sich verändernden Schuttrinnen. Es war keine leichte Arbeit, die Eisenbahnlinie hier auf sicherm Tracé hindurch zu führen. Auf langen Strecken musste der hin und her pendelnde Rhein korrigiert und ihm zwischen gewaltigen Dämmen ein neues Bett angewiesen werden. Tunnels sind nur wenige und kurze vorhanden, dagegen mehrere schöne Brücken für die Bahnlinie selber und für Zufahrtsstrassen zu den Stationen. Von letztern liegen die für Trins, Versam und Valendas-Sagens auf dieser Schluchtenstrecke. Bald nach der letztgenannten Station betritt die Bahn die freie, offene Landschaft der Gruob mit ihrem ebenen Thalboden, ihren sonnigen Halden, Fruchtfeldern, Obstbäumen und zahlreichen Dörfern, Weilern und Burgen. Ueber die Station Kästris und eine schöne Glennerbrücke wird das Städtchen Ilanz erreicht. Als Verkehrsmittelpunkt des Oberlandes und Hauptort des Grauen Bundes hat es von jeher eine nicht unwichtige Rolle gespielt und ist reich an geschichtlichen Erinnerungen. Ilanz hat die grössten Viehmärkte des Oberlandes. Vor allem aber eignet es sich als Ausgangspunkt für die mannigfaltigsten Exkursionen in weitem Umkreis. Wie die Eisenbahnlinie sind aber auch die beiden Strassen über Versam-Valendas und über Trins-Flims sehr interessant. Flims insbesondere ist wieder ein trefflicher Touristen-Ausgangspunkt. Für die Weiterreise ins Oberland sind die Routen über eine der aussichtsreichen Terrassen Obersaxen oder Brigels derjenigen durch den Thalgrund weit vorzuziehen. Brigels insbesondere ist prächtig gelegen, eine beliebte Sommerfrische und Exkursionsstation. Von Brigels erreicht man Truns in $1\frac{1}{2}$ Stunden (über Schlans). Dem Bündner gilt Truns als die Wiege der Freiheit, die unter dem historischen Ahorn begründet wurde. Dieser ehrwürdige Baum steht nicht mehr, wohl aber an seiner Stelle ein direkter Abkömmling, aus Samen des 1870 durch einen Sturmwind gefällten Ahnherrn gezogen. Bei Truns mündet das Val Puntaiglas mit seinem schäumenden Sturzbach und schönen Gletscher (reich auch an schönen Gesteinen und Krystallen). Von Truns gelangt man in $2\frac{1}{2}$ Stunden über Somvix nach Disentis. Dabei wird in finsterer Schlucht die schöne Ruseinbrücke passiert, unter welcher die Ruine Hohenbalken im Wald versteckt liegt, während über ihr am Felsen eine Gedenktafel an die drei grössten Erforscher des Oberlandes, Placidus a Spescha, Escher von der Linth und G. Theobald, erinnert. Disentis ist ein stattlicher Ort in schöner, offener Landschaft. Weithin ist das mächtige Kloster sichtbar. Kuranstalt und Gasthöfe. Es wird noch viel Gerste und Roggen, selbst Weizen und Flachs angebaut. Die Kirschbäume sind zahlreich, und auch andere Obstbäume finden sich in den Gärten. Zu Disentis gehören verschiedene kleinere Dörfer und Weiler, wie Disla, Acletta, Segnes, Mompè Tavetsch, Mompè Medels etc. Ueber Sedrun und Tschamut erreichen wir den Oberalppass. Auch diese obersten Orte des Rheinthals werden noch als Sommerfrischen aufgesucht. Sedrun ist Hauptort der Thalschaft und Gemeinde Tavetsch und wiederum ein günstiger Ausgangspunkt für mancherlei Exkursionen, ebenso Tschamut.

Die *Geschichte* des Bündner Oberlandes verflicht sich natürlicherweise mit derjenigen Graubündens überhaupt. Um Wiederholungen zu vermeiden, sei darum auf den Art. GRAUBÜNDEN verwiesen. Das dort genannte Fürstengeschlecht der Viktoriden (600-784) war auch im Oberland reich begütert und hatte seinen Hauptsitz in dem mit einer Burg versehenen Sagens. Andere Herrenhöfe besass es in Brigels, Walteusburg und Ruschein, dazu noch viele Bauerngüter da und dort zerstreut. Aus dem Testament, mit welchem Bischof Tello, der letzte Viktoride, einen grossen Teil seiner Güter dem Kloster Disentis vermachte, erhellt, dass das Land schon damals gut angebaut war, denn neben Wäldern, Alpweiden und Wiesen werden auch Aecker, Obstbaumpflanzungen, Weinberge, Gärten, Wasserleitungen etc. genannt. Die Güter des Bischofs wurden teils von freien Zinsbauern, teils von sog. Kolonen, d. h. halbfreien Bauern, die etwa den Hörigen der Deutschen entsprachen, bewirtschaftet. Leibeigene gab es nicht oder doch nur sehr wenige. Das erwähnte Testament nennt viele heute noch bestehende Ortschaften. Begreiflicherweise kam das Kloster Disentis schon frühe zu grossem Einfluss im Oberland und erlangte die Vorrechte der freien Abtwahl und der Immunität über die Gemeinden Disentis, Tavetsch, Medels, Somvix, Truns, Schlans und Brigels. Auch Karl der Grosse, der 781 und 801 über den Lukmanier gezogen sein soll (wie schon früher Karl Martell 717 und Carlomann 747), scheint es reich beschenkt zu haben. 1048 erhielt es die Reichsunmittelbarkeit, und 1213 wurde der Abt in den Reichsfürstenstand erhoben. Doch wusste sich die Gemeinde Disentis eine selbständige Stellung neben dem Abte und später sogar die Schirmvogtei über das Kloster zu erwerben. Ausser dem Kloster Disentis hatte auch der Bischof von Chur Herrschaftsrechte im Oberland. Ums Jahr 1050 besass er z. B. allein im Lugnez 5 grosse Meierhöfe und 27 Bauerngüter. Im ganzen Gebiet zählte man 25 bischöfliche Vasallen. Unter den weltlichen Edelherrschaften werden seit dem 12. und 13. Jahrhundert genannt die Herren von Hohentrins, Belmont (bei Flims-Fidaz), Löwenberg (bei Schleuis), Valendas, Kästris, Wildenberg (bei Fellers), Frauenberg (bei Ruschein), Jörgenberg, Grünenfels (bei Waltensburg), Friberg (bei Seth), Schlans etc. Auch die Freiherren von Räzüns besassen Güter im Oberland, gründeten Kolonien in Versam, Sculms, Safien und erwarben mit der Zeit mehrere der eben genannten Herrschaften, wie Jörgenberg, Grünenfels, Schlans etc. Die meisten dieser Herrschaften verschwanden übrigens schon im Laufe des 13. und 14. Jahrhunderts infolge Aussterbens, Verarmens oder anderer Ursachen. Es kamen andere Herrschaften auf, um später ebenfalls zu verschwinden, so die Grafen von Sargans und Werdenberg und die Freiherren von Sax-Misox, die eine zeitlang grosse Güter und Rechte im Oberland besassen. Zur Ausbildung einer einheitlichen Landesherrschaft war von den vielen geistlichen und weltlichen Gebietsherrschaften keine gross und mächtig genug. Dazu gab es von jeher auch völlig freie Gemeinden mit eigener Verwaltung und Gerichtsbarkeit. Dahin ge-

hörten die schon erwähnten «freien Walser» und die «Grafschaft Laax», d. h. die Reichsvogtei über die im Oberland zerstreut wohnenden reichsfreien Bauern. Diese hielten alljährlich bei der Burg Langenberg (nö. Laax) unter Leitung eines Reichsvogtes ihr Landgericht ab, verbunden mit einem grossen Jahrmarkt. 1428 kauften sie sich von der Vogtei los und stellten sich unter den Schutz des Bistums. Leibeigene hat es im Oberland immer nur sehr wenige gegeben, und auch diese hatten verschiedene Rechte, durften z. B. Güter erwerben. So war im Oberland die Freiheit Regel, die Unfreiheit Ausnahme, selbst in der Blütezeit des Feudalismus.

Wichtig für die weitere freiheitliche Entwicklung war das allmählige Aufkommen der Gerichtsgemeinden auch in den Gebietsherrschaften. Ursprünglich übten die verschiedenen kleinern und grössern Herrschaften über ihre Leute wenigstens die niedere Gerichtsbarkeit, einige derselben zugleich auch die hohe Judikatur aus, und zwar durch einen Vogt, der zu bestimmten Zeiten Gerichtstage abhielt, wozu alle Leute seines Gebietes einzuladen waren. Die Gesamtheit dieser Leute, aus welchen auch die Beisitzer des Vogtes, die Geschwornen, genommen wurden, bildeten dann eine Gerichtsgemeinde. Bald liess sich diese die Beisitzer des Vogtes nicht mehr geben, sondern wählte sie von sich aus, und mit der Zeit erlangte sie sogar Einfluss auf die Wahl des Vogtes selber, der dann den Namen Ammann erhielt. Die Kraft und Selbständigkeit der Gerichtsgemeinden wurde mächtig gefördert durch die Bündnisse, die sie miteinander und mit den Herrschaften zu gegenseitigem Rechtsschutz und gegenseitiger Hilfe eingingen, so in den ersten Anfängen schon 1374 und 1395. Am besten ausgeführt wurden die Grundsätze der Rechtssicherheit in dem 1424 erneuerten und erweiterten Bundesvertrag des «Grauen oder Oberen Bundes», der unter dem Vorsitz des Abtes von Disentis beim Ahorn zu Truns beschworen wurde. Es verbanden sich da die Abtei und Gemeinde Disentis, die Freiherren von Räzüns und ihre Leute, die Gemeinden Safien, Tenna und Obersaxen, der Graf von Sax-Misox mit den Gerichten und Gemeinden Ilanz, Gruob, Kästris, Lugnez, Vals und Flims, der Graf von Werdenberg mit Trins und Tamins, die Freien von Laax, die Gemeinden Rheinwald und Schams. Später verband sich der Graue Bund mit den im übrigen Rätien entstandenen Bünden (dem Gotteshausbund und Zehngerichtebund). Die Reformationszeit ging verhältnismässig ruhig vorüber, obwohl die neue Lehre auch in diesem Bergland ihren Einzug hielt. Schon 1526 wurde nach einem Religionsgespräch in Ilanz die Religionsfreiheit proklamiert, früher als es sonst irgendwo geschehen ist. Verfolgungen um des Glaubens willen wurden bei Busse verboten, die politische Gewalt der Geistlichkeit beseitigt, den Klöstern die Novizenaufnahme untersagt, den Gemeinden die Wahl und Entlassung ihrer Geistlichen freigegeben etc. In der Folge blieben die meisten Gemeinden des Oberlandes beim alten Glauben. Tamins, Trins, Flims, Safien, Tenna, Versam, Valendas, Kästris, Luvis, Flond, Riein, Pitasch, Duvin wurden reformiert, Ilanz und Sagens paritätisch. Später suchte das Kloster Disentis, begünstigt durch Carl Borromeo, der es 1584 besuchte, der Reformation entgegen zu arbeiten und gelangte unter gewandten Aebten zu neuer Blüte und Macht. Viel Unruhe und Not, manche bedauerlichen Ereignisse und Zustände brachten auch dem Oberland die Zeiten der fremden Kriegsdienste und der Bündnerwirren. Der Einmarsch der Franzosen in die Schweiz, die Umgestaltung dieser letztern in die helvetische Republik und die darauffolgenden Kämpfe, insbesondere der Krieg der zweiten Koalition gegen Frankreich, zogen auch Graubünden und das Oberland in Mitleidenschaft. Die französischen Generale in Italien sollten die Verbindung mit der Schweiz herstellen. Während sich im untern Rheinthal (Luzisteig-Chur-Reichenau) Oesterreicher und Franzosen bekämpften, rückten französische Truppen auch vom Lukmanier und Gotthard her ins Oberland ein, im Medels und Tavetsch alles vor sich her zerstörend. Da brach der Landsturm los und erfocht (am 7. März 1799) mit seinen furchtbaren Schlagwaffen einen vollständigen Sieg. Die Franzosen unter General Loison verloren 400 Tote, 40 Verwundete und 100 Gefangene und mussten sich nach Urseren zurückziehen. Aber bei Chur hatten die Franzosen unter Masséna und Demont (einem Bündner aus dem Lugnez) gesiegt. Demont rückte ins Oberland ein. Es kam zu einer Kapitulation, der Krieg schien zu Ende. Loison aber kehrte sich nicht daran, drang von Urseren wieder vor und legte dem Kloster Disentis eine Kontribution von 100 000 Fr. auf. Auch die Gemeinden und Privaten wurden gebrandschatzt. Anfangs Mai erhoben sich die Tavetscher und Medelser wieder, rückten gen Disentis, schlugen viele Franzosen nieder und machten die übrigen zu Gefangenen. Als von den diesen einige zu entfliehen suchten, wurden sie alle erschlagen. Der Landsturm wälzte sich nach Reichenau, wurde aber hier von den Franzosen unter General Menard besiegt und in die Flucht geschlagen. Menard zog ins Oberland ein und nahm furchtbare Rache. Disentis und die umliegenden Dörfer, auch das Kloster, wurden niedergebrannt und viele Einwohner umgebracht. Mit dem Kloster gingen wertvolle Altertümer, Bücher, Handschriften und Sammlungen unter, ein für die Landesgeschichte unersetzlicher Verlust. Französische Truppen blieben bis 1804 in Bünden, das dann durch die Mediationsverfassung endgiltig mit der Schweiz verbunden wurde.

Literatur : Theobald, G. *Naturbilder aus den Rätischen Alpen.* 3. Aufl. von Chr. Tarnuzzer. Chur 1893 ; Theobald, G. *Das Bündner Oberland.* Chur 1861 ; Tarnuzzer, Chr. *Illustr Bündner Oberland.* Zürich 1903; Heim, A. *Geologie der Hochalpen zwischen Reuss und Rhein.* (*Beiträge zur geolog. Karte der Schweiz.* 25, 1891). [Dr. E. Imhof.]

OBERLAND (SANKT GALLER). So nennt man den Bezirk Sargans und den obern Abschnitt des Bezirkes Werdenberg. S. diese Art.

OBERLAND (SOLOTHURNER). So nennen die Bewohner des Gäu, des Niederamtes (Olten-Gösgen) und zum Teil auch diejenigen der Amtei Dorneck-Thierstein den obern Kantonsteil, d. h. die Amteien Solothurn-Lebern links und Bucheggberg-Kriegstetten (Wasseramt) rechts der Aare.

OBERLAND (ZÜRCHER). So nennt man die höher gelegenen Abschnitte der Bezirke Pfäffikon und Hinwil, d. h. das Gebiet des Tössthales bis gegen Turbenthal, das Thal der Jona und die Gegend um den Bachtel. Die Thalsohlen liegen durchschnittlich in 600 m, während die Berge bis 1000-1300 m aufsteigen. Das Gebiet zeigt an manchen Stellen subalpinen Charakter, besonders auch in Bezug auf die Flora und die Beschäftigung der Bewohner. Eigentlicher Ackerbau fehlt, dagegen wird viel Viehzucht getrieben. Am Hörnli, Schnebelhorn etc. finden sich Alpweiden für Jungvieh. Seit etwa 50 Jahren hat hier dank der überall reichlich vorhandenen Wasserkräfte die Industrie einen erfreulichen Aufschwung genommen (so z. B. Baumwollen- und Maschinenindustrie, sowie als Hausarbeit Seidenweberei und Maschinenstickerei). Vergl. Strickler, G. *Das Zürcher Oberland.* Zürich 1902; Hegi, Gustav. *Das obere Tössthal... floristisch und pflanzengeograph. dargestellt.* Diss. Genf 1902 ; *Berichte der Zürch. botan. Gesellschaft.* 1897, 1899, 1902.

OBERLINDACH (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Kirchlindach). 594 m. Gemeindeabteilung und kleines Dorf, 1 km nö. Kirchlindach und 3,3 km w. der Station Zollikofen der Linie Bern-Biel. Telephon. 32 Häuser, 219 reform. Ew. Kirchgemeinde Kirchlindach. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Käserei.

OBERLŒWENHAUS (Kt. Thurgau, Bez. Bischofszell, Gem. Erlen). Weiler S. den Art. Lœwenhaus.

OBERMATT (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle, Gem. Gadmen). 1202 m. Weiler am Weg über den Sustenpass, 600 m ö. Gadmen. 10 Häuser, 73 reform. Ew. Kirchgemeinde Gadmen. Früher befand sich hier eine Zollstätte mit Grenzwachtposten. Eine am 11. Dezember 1808 niedergebrochene Lawine tötete in Obermatt 34 Personen.

OBERMATT (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Lauperswil). 646 m. Weiler, am rechten Ufer der Emme und nahe der Mündung der Ilfis; an der Strasse Burgdorf-Langnau, 2 km sö. Lauperswil und 2,5 km nw. der Station Langnau der Linie Bern-Luzern. 14 Häuser, 134 reform. Ew. Kirchgemeinde Lauperswil. Landwirtschaft. Eine Giesserei

OBERMATT (Kt. Obwalden, Gem. Engelberg). 700 m. Gruppe von 3 Häusern; 2,5 km s. Grafenort. Post-

ablage. 15 kathol. Ew. Viehzucht. Hier entnimmt die elektrische Bahn Stansstaad-Stans-Engelberg dem Erlenbach ihre Triebkraft und beginnt die Zahnradstrecke bis Engelberg.

OBERMATT (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Richterswil). 578 m. Gruppe von 8 Häusern, 1 km sw. der Station Burghalden der Linie Wädenswil-Einsiedeln. 38 reform. Ew. Kirchgemeinde Richterswil. Wiesenbau.

OBERMATTE (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg, Gem. Radelfingen). Schöner Weiler. S. den Art. MATTE (OBER).

OBERMETTLEN (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Ueberstorf). 740 m. Weiler, 2 km ö. Ueberstorf und 5,5 km sö. der Station Flamatt der Linie Bern-Freiburg. 17 Häuser, 117 Ew. (wovon $^1/_3$ Reformierte) deutscher Zunge. Kirchgemeinde Ueberstorf. Acker-, Wiesen- und Obstbau, Viehzucht. Kapelle. Freie reform. Schule. Gehörte einst den Herren von Montagny, die den Ort 1244 an Bertha von Wolgisauwil verkauften, von der er durch Schenkung an das Kloster in der Magerau (Maigrauge) kam.

OBERMITTELHÜSEREN (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Köniz). Weiler. S. den Art. MITTELHÜSEREN.

OBERMONTEN (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. St. Anton). 825 m. Kleines Dorf, 3 km sö. St. Anton und 12 km sö. vom Bahnhof Freiburg. 19 Häuser, 124 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde St. Anton. Ackerbau und Viehzucht. Liebfrauenkapelle, als Wallfahrtsort stark besucht.

OBERMOOS (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf, Gem. Hindelbank). 528 m. Weiler, an der Strasse Burgdorf-Bern und 1,5 km sw. der Station Hindelbank der Linie Olten-Bern. 12 Häuser, 90 reform. Ew. Kirchgemeinde Hindelbank. Viehzucht.

OBERMOOS (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Werthenstein). 720 m. Weiler, am rechten Ufer der Emme und 2,5 km sö. der Station Wolhusen der Linie Bern-Luzern. 17 Häuser, 99 kathol. Ew. Kirchgemeinde Wolhusen. Ackerbau und Viehzucht.

OBERMÜHLETHAL (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Tafers). Weiler. S. den Art. TAFERS.

OBERMUHLEREN (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen, Gem. Zimmerwald). 867 m. Gemeindeabteilung und Weiler auf dem Längenberg, 2 km sw. Zimmerwald und 5 km sw. der Station Kehrsatz der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). 10 Häuser, 69 reform. Ew. Kirchgemeinde Zimmerwald. Ackerbau. Auf einer Anhöhe nahe dem Weiler steht eine Burgruine.

OBERN (ZUR) (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal, Gem. Därstetten). 897 m. Weiler, am rechtsseitigen Hang des Simmenthales und 2 km sw. der Station Därstetten der Simmenthalbahn. 16 Häuser, 71 reform. Ew. Kirchgemeinde Därstetten. Viehzucht.

OBERNALP (Kt. Wallis, Bez. Leuk, Gem. Guttet). 2030 m. Alpweide mit etwa 20 Hütten, am S.-Fuss des Galm und über den die Dörfer Feschel und Guttet beherrschenden Waldungen. Wird von einem Konsortium aus diesen beiden Dörfern bewirtschaftet, während etwa 75 Tagen mit 180 Stück Grossvieh und rund 100 Ziegen bezogen und liefert im Jahr durchschnittlich 63 000 Liter Milch. Die Aufsicht über das Vieh besorgen zwei Männer, etwa 20 Frauen und ebensoviele Kinder.

OBERNAU (Kt. und Amt Luzern, Gem. Kriens). 553 m. Gemeindeabteilung mit zerstreut gelegenen Höfen und dem Weiler Blatten, 2 km sw. der Station Kriens der elektrischen Strassenbahn Luzern-Kriens. Postablage. 62 Häuser, 495 kathol. Ew. Kirchgemeinde Kriens. Acker-, Obst- und Gemüsebau, Viehzucht. Etwas Holzhandel. Eigener Schulkreis. Umfasst den vom Sonnenberg, Blattenberg und Schattenberg umgebenen obern Abschnitt des Krienserthales bis gegen Hackenrain und Senti (nahe dem Dorf Kriens). Von der Strasse von Kriens ins Eigenthal durchzogen. Burgruine der Edeln von Obernau, Dienstleuten der Edeln von Schauensee und Bürgern von Luzern.

OBERNEUNFORN (Kt. Thurgau, Bez. Frauenfeld, Gem. Neunforn). 480 m. Ortsgemeinde und Dorf, an der Strasse Frauenfeld-Schaffhausen und 3,5 km sw. der Station Stammheim der Linie Winterthur-Etzwilen. Postbureau, Telegraph; Postwagen nach Frauenfeld. Zusammen mit Fahrhof: 102 Häuser, 467 reform. Ew. Acker-, Wein- und Wiesenbau, Viehzucht. Wald. Zwei Mühlen. Eine landwirtschaftliche Genossenschaft und ein Schiessverein. 1554-1680 gehörte die Gerichtshoheit über Ober- und Niedernennforn der Familie Stocker aus Schaffhausen.

OBERRAIN (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. Gossau). Weiler. S. den Art. RAIN.

OBERREINACH (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Herlisberg). 746 m. Gruppe von 8 Häusern, auf dem Höhenzug der Erlosen, an der Strasse Römerswil-Herlisberg und 5 km sw. der Station Hitzkirch der Seethalbahn (Wildegg-Emmenbrücke). 55 kathol. Ew. Kirchgemeinde Hitzkirch. Landwirtschaft. Schöne Aussicht. Ausflugsziel. Die von den Luzernern zur Zeit des Sempacherkrieges 1386 zerstörte Burg Oberreinach stand als mächtiges sechseckiges Bauwerk auf einem gegen N. zu einem tiefen Tobel abfallenden Sandsteinfelsen. Unter ihren Ruinen soll nach dem Volksglauben ein Schatz verborgen sein.

OBERRIED (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Köniz). 690 m. Kleines Dorf, über dem rechten Ufer des Scherlibaches und 1,8 km nw. der Station Niederscherli der Linie Bern-Schwarzenburg. Telephon. 22 Häuser, 135 reform. Ew. Kirchgemeinde Köniz. Landwirtschaft.

OBERRIED (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 576 m. Gem. und Dorf, am rechten Ufer des Brienzersees und am Fuss des steilen Riedergrates, 7 km wsw. der Station Brienz der Brünigbahn (Luzern-Brienz). Dampfschiffstation. Postbureau, Telegraph, Telephon. Das Dorf besteht aus den beiden Gruppen Gross Oberried und Klein Oberried. 80 Häuser, 472 reform. Ew. Kirchgemeinde Brienz. Landwirtschaft. Holzschnitzerei. Eine Feuerwerkfabrik.

OBERRIED (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal, Gem. Lenk). 1080 m. Gemeindeabteilung und Dorf in malerischer Lage, 1 Stunde oberhalb der Lenk. Zusammen mit Grosszelg und einem Teil von Oei: 56 Häuser, 227 reform. Ew.; Dorf: 46 Häuser, 192 Ew. Kirchgemeinde Lenk. Viehzucht. Säge. Hierher gehören die Rätzliberg-, Pommer-, Ammerten- und Metschalp. Das Dorf liegt an der Stelle, wo der bisher beinahe völlig flache Boden des Simmenthales gegen die Steilhänge des Wildstrubel anzusteigen beginnt und die aus der Vereinigung des Laubbaches mit den Quellwassern der Siebenbrunnen sich bildende junge Simme mit zahlreichen Kaskaden zum friedlichen Thalboden der Lenk herabeilt. Am Fuss dieser Fälle soll bei der Säge Hohenhaus (500 m oberhalb Oberried) in 1098 m der N.-Eingang zum projektierten Wildstrubeltunnel zu liegen kommen.

OBERRIED (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal, Gem. Zweisimmen). 1020 m. Weiler, am rechten Ufer der Simme gegenüber Zweisimmen, mitten in frischgrünen Wiesen und schönen Obstbaumgärten gelegen. 10 Häuser, 57 reform. Ew. Kirchgemeinde Zweisimmen. Schöne Holzhäuser.

OBERRIED (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen, Gem. Belp). 570 m. Domäne mit Wald und Quellwasser, auf einer Terrasse am O.-Hang des Längenberges und 500 m sw. der Station Belp der Linie Bern-Thun. Auf der obern Terrasse steht am Waldrand ein mit Fresken (Schwur auf dem Rütli) geschmückter Pavillon. Das Gut hat im vergangenen Jahrhundert den Eigentümer zu wiederholten Malen gewechselt. Das Hauptgebäude ist vor Kurzem zu einem klimatischen Kurort mit Gasthof und Restaurant umgewandelt worden. Beliebtes Ausflugsziel. Grosse Gartenanlagen und schattige Spazierwege.

OBERRIED, französisch ESSERT (Kt. Freiburg, Bez. Saane). 802 m. Gem. und Dorf; 1,7 km sö. Praroman und 12 km sö. vom Bahnhof Freiburg. Telegraph, Telephon. 24 Häuser, 157 kathol. Ew. französischer Zunge. Kirchgemeinde Praroman. St. Annakapelle. Wiesenbau und Viehzucht. Holzhandel. Strohflechterei. Auf Boden der Gemeinde die Zwangserziehungsanstalt Sonnenwil für verwahrloste Mädchen.

OBERRIED (Kt. Freiburg, Bez. See). Gem. und Dorf. S. den Art. RIED.

OBERRIED oder **OBERRIET** (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Rheinthal). 425 m. Gem. und Pfarrdorf, im Rheinthal an der Strasse Rorschach-Sargans. Station der Linie Rorschach-Sargans-Chur. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Eichenwies und Holzrhode (Freienbach, Hard, Kobelwald, Kobelwies, Moos, Rehag, Stein,

Kriesseren und Montlingen umfassend): 819 Häuser, 4277 Ew. (wovon 110 Reformierte); Dorf: 257 Häuser, 1385 Ew. Umfasst die Pfarreien Oberried, Kobelwald, Montlingen und Kriesseren. Wiesen-, Acker- und Obstbau, Viehzucht. Alpwirtschaft. Holzhandel. Torfgruben. Hand- und Maschinenstickerei. Grosse Pfarrkirche und schönes Schulhaus. Armenhaus. Ziegeleien. Käserei. Druckwasserversorgung. Sekundarschule. Elektrizitätswerk. Politische, religiöse und gemeinnützige Vereine und Gesellschaften. Brücke über den Rhein. Bildete früher die sog. Obere Riete des kaiserlichen Hofes Kriesseren, der von Heinrich VII. 1229 dem Kloster St. Gallen verliehen worden war, von Rudolf von Habsburg 1279 den ihn als Lehen besitzenden Herren von Ramswag weggenommen und 1511 vom Abt von St. Gallen zum grössten Teil wieder zurückgekauft wurde. Oberriet wurde 1806 von der Pfarrei Montlingen losgelöst und baute sich 1810 seine eigene Pfarrkirche. Heimat des Landammannes Dr. Weder und des Abtes Gallus II. von St. Gallen. Bei Wichenstein hat man einen Bronzedolch, im Steinbruch am Plattenberg eine bronzene Fibel und bei Montlingen einen Dolch und ein Messer aus Bronze aufgefunden.

OBERRIED (Kt. Wallis, Bez. Oestlich Raron, Gem. Bitsch). 1450 m. Maiensäss, auf der obern Terrasse von Bitsch und links über der Schlucht der Massa. 5 km n. Brig. An der Vereinigung der von der Massabrücke über Bitsch und von Mörel ausgehenden zwei Wege auf die Riederalp. Zahlreiche Hütten und eine Kapelle.

OBERRIED (Kt. Zürich, Bez. Bülach, Gem. Eglisau). 340 m. Gruppe von 8 Häusern, am rechten Ufer des Rhein und 1,5 km sö. der Station Eglisau der Linie Zürich-Bülach-Schaffhausen. 35 reform. Ew. Kirchgemeinde Eglisau. Weinbau.

OBERRIEDEN (Kt. Zürich, Bez. Horgen). Untere Station in 427 m, Kirche in 467 m. Gem. und Pfarrdorf, am linken Ufer des Zürichsees und 11 km s. Zürich. Je eine Station der Linien Zürich-Wädenswil-Ziegelbrücke und Zürich-Thalwil-Zug. Postbureau, Telegraph, Telephon. Die Gemeinde zieht sich quer über den Berg bis zur Sihl und umfasst ausser dem Dorf noch die Weiler und Häusergruppen Altweg, Bleier, Brugg, Dörfli, Hub, Pünt, Rohr, Spielhof, Stünzi, Wattenbühl und einen Teil von Tischenloo. Zusammen 175 Häuser, 1224 Ew. (wovon 168 Katholiken); Dorf: 24 Häuser, 154 Ew. Weinbau, Viehzucht. Eine Parketterie, zwei mechanische Schreinereien. Der seit der Mitte des 17. Jahrhunderts ausgesprochene Wunsch der Bewohner, eine eigene Kirchgemeinde zu bilden, ging 1760 in Erfüllung. Pfarrkirche 1761 erbaut. Seit 1773 eigene politische Gemeinde (früher zur Gemeinde Horgen gehörig). Vergl. Strickler, Joh. *Geschichte der Gem. Horgen nebst Hirzel und Oberrieden.* Horgen 1882.



Oberrieden von Nordwesten.

OBERRIEDERIN (Kt. Wallis, Bez. Visp). Wasserleitung; zweigt auf der Mattwaldalp in über 2000 m vom Mattwaldbach (einem rechtsseitigen Zufluss der Saaservisp) ab, zieht über Terrassen und durch Waldungen bis zu den obern Abschnitten der Gemeinde Staldenried, die sie bewässert, und mündet nach einem Gesamtlauf von 7 km unterhalb Stalden in den zur Visp gehenden kleinen Rohrbach.

OBERRIET (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Rheinthal). Gem. und Pfarrdorf. S. den Art. OBERRIED.

OBERRIET KIENBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Rheinthal, Gem. Oberried). Höfe. S. den Art. KIENBERG.

OBERRÜTI (Kt. Aargau, Bez. Muri). 420 m. Gem. und Pfarrdorf, im obern Freiamt und an der Grenze gegen den Kanton Luzern, 12 km ssö. Muri. Station der Linie Aarau-Lenzburg-Rotkreuz. Postbureau, Telegraph, Telephon. 62 Häuser, 409 kathol. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

OBERSÆSSTHÆLI (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2400-2100 m. Muldenförmiges Thälchen mit schönen Alpweiden, im Gebiet der Alp Casanna zwischen dem Felskopf Casanna und dem Gandergrat (Kette des Hochwang). Von hier aus führt der Casannapass von Klosters und Conters im Prätigau hinüber nach Langwies im Schanfigg. Der das Thälchen entwässernde Bach erhält tiefer unten den Namen Schieferbach und durchfliesst das enge Conterluzitobel, das sich zwischen Conters und Klosters von links zum Prätigau öffnet.

OBERSAXEN, rätoromanisch SURSAISA (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Kreis Ruis). 1287 m. Gem. am NW.-Hang des Piz Mundaun. Umfasst die Weiler und Häusergruppen Kiraniga, Largera, Miraniga, Meierhof, Misanenga, Pillevarda, Vivèr (oder Affeier), Canterdun, Hantschenhaus, St. Martin und Tschapina. Der Hauptort, Meierhof, liegt 11,5 km wsw. Ilanz. 156 Häuser, 652 kathol. Ew., wovon 521 deutscher und 131 romanischer Zunge. Wiesenbau und Viehzucht, Alpwirtschaft. Postablage in Meierhof und Affeier, Telegraph; Postwagen nach Ilanz. Bei Meierhof ein Tobel mit Wasserfall. Unterhalb Affeier und in einem Tobel bei der Eggen (Largera) Reste einstiger Bergwerke. Mehrere Burgruinen: Moreck, Schwarzenstein, Heidenberg, Saxenstein. Schöne Aussichtsberge ausser dem Piz Mundaun der Piz Sez Ner (2315 m), Piz Grein (2894 m) und Piz Vai Gronda (2822 m). Ein reizendes Ausflugsziel ist der am Fuss des Piz Vai Gronda gelegene Blauesee. Zahlreiche erratische Blöcke, die sich stellenweise zu eigentlichen Moränen gruppieren. 766: Supersaxo.

OBERSCHALLENJOCH (Kt. Wallis, Bez. Visp). So nennt E. Javelle den n. vom Schallijoch gelegenen Passübergang. S. den Art. SCHALLIJOCH.

OBERSCHAN (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Wartau). 676 m. Gemeindeabteilung und Dorf, in einem fruchtbaren Hochthälchen 4,2 km sw. der Station Sevelen der Linie Rorschach-Sargans. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Trübbach. 101 Häuser, 612 reform. Ew. Kirchgemeinde Gretschins. Obst- und Wiesenbau, Viehzucht. Käserei. Holzhandel. Hand- und Maschinenstickerei. Schulhaus. 865: Scana; im 11. Jahrhundert: Scana, Scanna. Das Dorf 1821 durch eine Feuersbrunst beinahe völlig zerstört. Fund eines Bronzemessers mit Verzierungen.

OBERSCHLATT (Kt. Thurgau, Bez. Diessenhofen). S. den Art. SCHLATT.

OBERSCHROT (Kt. Freiburg, Bez. Sense). 923 m. Gemeinde mit den zwischen Plasselb und Plaffeien zerstreut gelegenen Weilern und Häusergruppen Graben, Zurschür, Bühl, Rieshalta, Plötscha, Almendsried, Tschupleren, Ried, Sahli, Gansmatte und Egg. 21 km sö. vom Bahnhof Freiburg. Telephon. Ein eigenes Dorf Oberschrot existiert nicht. 103 Häuser, 612 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinden Plasselb und Plaffeien. Wiesenbau und Viehzucht. Holzhandel. Strohflechterei.

OBERSCHÖNEN (Kt. Bern, Amtsbez. Fraubrunnen). Gem. und Dorf. S. den Art. SCHÖNEN.

OBERSEE (Kt. Glarus). 983 m. Hübscher Bergsee im mittlern Teil des Oberseethales, 4 km sw. Näfels. Er

hat eine Länge von 900 m, eine Breite von 400 m und eine Tiefe von blos 4-5 m und verdankt seine Entstehung



Der Obersee im Kanton Glarus.

einem grossen vorhistorischen Bergsturz, der sich vom N.-Hang des Rautispitz abgelöst hat. Das Wasser, das ihm durch den Oberseethalbach zugeführt wird, fliesst nicht oberirdisch ab, sondern verschwindet in zahlreichen kleinen Versickerungstrichtern, die am O.- und S.-Rand des Sees liegen. Im Spätherbst, bisweilen sogar im Hochsommer, wenn der Wasserzufluss spärlich wird, verschwindet der See gänzlich, und es breitet sich dann an seiner Stelle eine monotone, von gelbbraunem Schlamm bedeckte Ebene aus. Man beabsichtigt, die Versickerungslöcher mit niedrigen Dämmen zu umgeben, damit der See sich nicht ganz entleeren kann und so dem von Touristen und Gesellschaften viel besuchten Thal sein Hauptschmuck auch während der Trockenperioden erhalten bleibt.

OBERSEE (Kt. Uri). 1970 und 2240 m. Zwei kleine Bergseen im Gebiet des Krönten. Der erstere liegt zu oberst im Erstfelderthal in einem vom Rankenstock, Krönten und Obersee-Männtli umrahmten schönen Felsenzirkus, der andere auf einer seitlichen Gehängeterrasse des 1,5 km oberhalb Amstäg von links ins Reussthal ausmündenden Leutschachthales am O.-Hang des Krönten und Männtliser. Etwas n. vom erstgenannten steht in 1920 m die Kröntehütte des S. A. C. Tiefer unten in 1774 m der Fulensee.

OBERSEE-MÆNNTLI (Kt. Uri). 2248 m. Felsgipfel hinten über dem Erstfelderthal, w. über der Kröntehütte des S. A. C. und vor dem Glattenfirn. Kann von der Hütte aus über Felsplatten und Schutthalden in 1 Stunde leicht erreicht werden. Schöne Aussicht auf die Berge des Erstfelderthales und besonders den zwischen dem Schlossberg, den Spannörtern und dem Krönten eingesenkten grossartigen Zirkus des Glattenfirns. Bergformen besonders auffallend durch den hier stattfindenden Uebergang von den Kalkalpen zum krystallinen Zentralmassiv.

OBERSEEALP (Kt. Glarus). 985-2200 m. Grosse Alpweide im mittlern und südl. Teil des Oberseethales und am W.-Hang des Rautispitz; 2-4 Stunden sw. über Näfels. 970 ha gross, wovon 747 ha Weidefläche. Die Alp ist in 340 Stösse (Kuhrechte) eingeteilt, gehört der Bürgergemeinde Näfels und zerfällt in drei einzelne Alpen: Obersee mit Rautialp (985-1645 m) im Thalboden w. vom Obersee und am W.-Hang des Rautispitz; Lachenalp im s. Teil des Oberseethales mit den drei Stäfeln Sulzboden (1060 m), Sulz (1387 m) und Lachen (1560 m); Ahornenalp (1400 m) in einem zwischen dem Brünnelistock und dem Bärensoolspitz liegenden Seitenthälchen. Zusammen 46 Alpgebäude, worunter 15 Sennhütten. Im Alpurbar von 1710-1771 besass die Alp noch 786 Kuhrechte; seither sind grosse Teile des damaligen Weidebodens in Heualpen umgewandelt worden.

OBERSEETHAL (Kt. Glarus). Linksseitiges Nebenthal des Linththals. Beginnt am Längeneggpass (1850 m), zieht sich in Form eines schwach nach N. gekrümmten Bogens 9,5 km weit nach NO. und mündet w. vom Dorf Näfels auf das Linththal aus. Es wird begrenzt: im S. von der Wiggiskette, deren wichtigste Gipfel die Scheie (2261 m), der Gumenstock (2257 m), der Wiggis (2284 m) und der Rantispitz (2284 m) sind, im NW. von den Ketten des Rädertenstockes und des Fridlispitz mit den Gipfelpunkten Lachenstock (2028 m), Zindlenspitz (2098 m), Rossälplispitz (2076 m), Brünnelistock (2150 m), Bärensoolspitz (1825 m) und Fridlispitz (1628 m). Die beiden Thalseiten haben ein wesentlich verschiedenes Aussehen. Der durch keine Seitenthälchen gegliederte, gleichförmige Hang der Wiggiskette trägt in den höhern Abschnitten teils grüne Alpweiden, teils öde Karrenfelder und am Fuss dunkle Tannenwälder und besitzt eine mässige Neigung, da seine Kreideschichten ungefähr parallel zum Abhang gegen das Thal sinken. Auf der andern Seite dagegen erhebt sich die Rädertenkette in Form einer aus Schichtenköpfen gebildeten, steilen und düstern Neocommauer, deren Fuss von einer mächtigen Schutthalde verhüllt ist, über die sich die Weiden der Lachenalp ausdehnen. Oestl. vom Brünnelistock ändert sich der Charakter des Thales: während es im obern Teil ein enges Isoklinalthal war, wird es nun zu einem Synklinalthal, dessen Abhänge ziemlich weit auseinandertreten. Die Bergkette im N. wird bedeutend niedriger und ist von zwei Seitenthälchen unterbrochen, dem zwischen Brünnelistock und Bärensoolspitz ausmündenden, zirkusartigen Ahornenthälchen und dem Schwändithal oder Elmenrüfithal, das sich mit dem Oberseethal dicht vor seinem O.-Ende vereinigt. Der Thalgrund selbst ist auf 3,5 km Länge von den grösstenteils mit Wald bedeckten Trümmermassen zweier grosser Bergstürze erfüllt, die in vorhistorischer Zeit, jedoch nach der Glazialperiode, stattgefunden haben. Ihr älterer und grösserer löste sich vom N.-Hang des Rautispitz ab. Die etwa 150 Millionen m³ messende Felsmasse glitt auf einer 35° geneigten Schichtfläche ins Oberseethal hinunter und brandete 200 m hoch an dem flachen Bergrücken empor, der das Oberseethal vom Schwändithal scheidet. Ein Teil des Schuttstromes wurde beim Anprall nach W. abgelenkt und bildet jetzt die bewaldete Hügelmasse am N.-Ufer des Obersees; die Hauptmasse aber strömte durch das Oberseethal hinaus bis ins Linththal, wo die kleinen Trümmerhügel beim Dorf Näfels das Ende der Bergsturzablagerung bezeichnen. Durch die Aufstauung des Oberseethalbaches entstand hinter dem Trümmerfeld der Obersee und die w. davon liegende Alluvialebene der Oberseealp. In späterer Zeit löste sich n. über dem O.-Ende des Thales, unterhalb der Bergwiesen von Platten, eine etwa 25 Millionen m³ mächtige Felsmasse los; sie staute den kleinen Haslensee auf und erzeugte die 300 m hohe Trümmerhalde, an deren Fuss sich das Dorf Näfels anschmiegt. Der Oberseethalbach und der Brändbach, der aus dem Schwändithal kommt, verschwinden in den beiden Bergsturzseen; als Abflüsse des Oberseethales müssen der Rantibach und der Tränkibach betrachtet werden, die aus der Trümmerhalde w. Näfels hervorquellen. Im ö. Teil des Oberseethals liegt eine Anzahl ständig bewohnter Bauernhöfe (Eschenberg, Rütiberg, Lochberg, Häkelberg, Bocken, Näflenberg), die mit den Höfen des Schwändithals den Schulkreis Näfelserberge bilden. Sommerwirtschaft am Obersee. Kleines Kurhaus im Eschenberg. Ein guter Weg führt von Näfels ins Ostende des Thals hinauf und ein fahrbares Strässchen durch das Thal bis auf die Oberseealp. Aus dem Oberseethal gelangt man über den Längeneggpass ins Klönthal und durch das Schwändithal über die Scheidegg ins Wäggithal. Es wird namentlich seines schönen Sees we-

gen sehr häufig besucht. Vergl. Oberholzer, J. *Monographie einiger prähistorischen Bergstürze in den Glarneralpen*. (*Beiträge zur geolog. Karte der Schweiz*. 39). Bern 1900.

OBERSOMMERI (Kt. Thurgau, Bez. Arbon, Gem. Sommeri). Dorf. S. den Art. Sommeri.

OBERSTE (DIE) (Kt. Wallis, Bez. Brig). So heisst die höchstgelegene der vom Gredetschbach nach links abzweigenden Wasserleitungen. Zieht auf eine Strecke von 4 km den Felswänden der Wildbachschlucht entlang, befruchtet die obern Terrassen von Birgisch und mündet beim Dorf Moos in den Kelchbach.

OBERSTEG (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal, Gem. St. Stephan). 1275 m. Gruppe von 6 Häusern, auf den n. Ausläufern des Schatthorns und über dem Eingang ins Fermelthal; 8 km s. der Station Zweisimmen der Simmenthalbahn. 23 reform. Ew. Kirchgem. St. Stephan. Viehzucht. Heimat des einst wohlbekannten und heute noch blühenden Geschlechtes der Imobersteg.

OBERSTOCK (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg). 1200-1800 m. Alpweide mit je 21 Hütten und Ställen, am S.- und N.-Hang des Stockberges und nö. über dem Dorf Stein. 364 ha gross, wovon 253 ha Weidefläche, 80 ha Wald und 11 ha Rietland.

OBERSTRASS (Kt., Bez. und Gem. Zürich, Stadtkreis IV). Kirche in 487 m. Reform. Kirchgemeinde und Quartier der Stadt Zürich; bildet zusammen mit Unterstrass und Wipkingen deren Kreis IV. 431 Häuser, 6260 Ew. Zum erstenmal 1376 als *obere Strasse* erwähnt und zwar nach der höher am Zürichberg gelegenen (schon 1295 genannten) Landstrasse nach Winterthur im Gegensatz zu der tiefer unten nahe der Limmat hinziehenden sog. «untern Strasse» nach Schaffhausen. Römische Wasserleitung in Mühlehalden. Grundeigentum besassen in Oberstrass während des 13. Jahrhunderts die Benediktinerinnenabtei Zürich, das Augustinerkloster am Zürichberg, das Chorherrenstift und der Spital zu Zürich. Das hohe Gericht scheint der städtischen Reichsvogtei zugestanden zu haben, bis es 1363 an den Propst des Chorherrenstiftes Zürich kam. Die niedere Vogtei war wahrscheinlich mit der hohen Vogtei verbunden. Nach 1400 bildete Oberstrass als besondere «Wacht» (Gemeinde) einen Teil der städtischen Vogtei der Vierwachten (Ober- und Unterstrass, Fluntern und Hottingen). Gehörte in kirchlicher Beziehung zuerst zum Grossmünster (Pfarrkirche des Chorherrenstiftes) und kam 1614 zur neugegründeten Kirchgemeinde Predigern. Seit 1861 eigene Pfarrei. Die kleine Pfarrkirche ist 1734 erbaut und 1871 erweitert worden. Der Ort hatte im Kriegsjahr 1799 viel zu leiden und wurde 1802 während der Beschiessung der Stadt Zürich von den helvetischen Truppen besetzt. Gleich den übrigen Ausgemeinden 1893 mit der Stadt Zürich vereinigt. Das Wappen zeigt den silbernen Krattenturm im grünen Felde. Zu Beginn des Jahres 1770 rutschte der vom unterirdischen Wasser durchtränkte Hang des sog. Geissberges bis nahe an den ebenen Teil der Gemeinde herunter und verursachte ziemlichen Schaden an Obstbäumen und Weinreben. Vergl. Nüscheler, Arnold. *Ein histor. Gang durch die Nachbargemeinden der Stadt Zürich* (in Salomon Vögelins Werk *Das alte Zürich*. 2. Aufl. 1890; mit Karte). S. auch den Art. Zürich (Stadt).

OBERTHAL (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen). 830 m. Gem., in einem rechtsseitigen Nebenthälchen zum Kiesenbach und am S.-Fuss der Blasenfluh; 2 km nö. der Station Zäziwil der Linie Bern-Luzern. Postablage. Umfasst die Weiler Möschberg, Känelthal, Bummersbach, Reutegraben und Häuslenbach. Zusammen 143 Häuser, 866 reform. Ew. Kirchgemeinde Grosshöchstetten. Landwirtschaft. Malerische Strasse nach Zäziwil.

OBERTHAL (Kt. Zürich, Bez. Affoltern, Gem. Aeugst). 670 m. Weiler im Reppischthal, 700 m n. vom Türlersee und 4,5 km ö. der Station Affoltern der Linie Zürich-Affoltern-Zug. 12 Häuser, 61 reform. Ew. Kirchgemeinde Aeugst. Wiesenbau.

OBERTHALGLETSCHER (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 2800-2500 m. 1,2 km langer und 1,4 km breiter Gletscher in der Gruppe der Fünffingerstöcke (Gebiet des Titlis). Wird vom Unterthalstock (2740 m), den Fünffingerstöcken (2890, 2993, 3002, 2922 und 2918 m) und dem Oberhenberg umrahmt und sendet seine Schmelzwasser durch den unmittelbar oberhalb des Gasthofes Stein (am Sustenpass) von N. her mündenden Oberthalbach zum Gadmerwasser.

OBERTRAMLINGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Courtelary). Gem. und Dorf. S. den Art. Tramelan Dessus.

OBERTSWIL (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Tentlingen). 764 m. Gruppe von 7 Häusern; 1,2 km ö. Tentlingen (Tinterin) und 8 km sö. vom Bahnhof Freiburg. 38 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Giffers (Chevrilles) Acker-, Wiesen- und Obstbau, Viehzucht.

OBERURNEN (Kt. Glarus). 431 m. Gem. und Pfarrdorf im Linththal, an der Strasse Näfels-Niederurnen und 1 km s. der Station Nieder-Oberurnen der Linie Zürich-Glarus. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit den zerstreuten Höfen im Elmenrütithal und einem Teil der Höfe des Rieterbezirks: 164 Häuser, 864 kathol. Ew.; Dorf: 145 Häuser, 816 Ew. Hauswasserversorgung und Hydrantennetz. Die Gemeinde baut im Frühjahr 1905 ein kleines Elektrizitätswerk für Licht und Kraftabgabe. Sie zieht sich von der Sohle des Linththales durch die mit Bergwiesen und Alpweiden bekleideten Thälchen zwischen den Ketten des Köpfler und des Thierbergs hinauf bis zur Grenze gegen den Kanton Schwyz. Wiesenbau und Viehzucht. Industrielle Tätigkeit: je eine Baumwollspinnerei, mechanische Seidenstoffweberei, mechanische Stickerei und mechanische Werkstätte mit Eisenprägerei. Auf einem hügelartigen Vorsprung n. vom Dorf steht die malerische Ruine der einstigen sog. Vorburg, auf der im Mittelalter als Lehensleute des Klosters Säckingen die Edelknechte von Urannen (= Urnen) sassen. Nach ihrem Aussterben wurde die Burg 1396 vom Kloster dem Oberurner Bürger Rudolf Stucki verpfändet, dessen Familie sie heute noch gehört, obwohl sie schon längst in Trümmer gefallen ist. 1762 und 1763 wurde Oberurnen durch Felsstürze bedroht, die sich sw. über dem Dorf von der unter der Sonnenalp liegenden Marienwand loslösten und deren Trümmerfeld bis nahe an den Rand des Dorfes heranreicht.

OBERVAZ (Kt. Graubünden, Bez. Albula, Kreis Alvaschein). 1214 m. Gem. mit mehreren Dörfern, auf der Lenzerheide und über dem rechten Ufer der Albula, oberhalb der Schluchten des Schyn. Station Solis der Albulabahn. Postbureaux und -ablagen Lenzerheide, Lenzer-



Oberurnen von Südwesten.

heidesee, Solis und Zorten, Telegraph und Telephon in Lenzerheide, Solis und Zorten; Postwagen Chur-Lenzerheide-Tiefenkastel. Die sehr ausgedehnte Gemeinde umfasst die Dörfer Lain, Muldain und Zorten (oder Obervaz im engeren Sinn), den Weiler Solis und zahlreiche Häusergruppen auf der Lenzerheide. Zusammen 150 Häuser, 868 kathol. Ew. romanischer Zunge. Kirchgemeinde. Wiesenbau und Viehzucht, Alpwirtschaft. Fremdenindustrie. Die Bewohner wählen mit Vorliebe die Berufe eines Kaminkehrers und Lumpensammlers. Zur Erziehung ihrer Kinder hat die Gemeinde am O.- Hang des Stätzerhorns eine besondere Anstalt erbaut. Auf der Lenzerheide werden grosse Tufflager abgebaut, die ein vorzügliches Baumaterial liefern. Beträchtliche Ueberreste der Stammburg der Freiherren von Vaz, die vom 12. bis 14. Jahrhundert das mächtigste Edelgeschlecht Bündens waren. Diese volksfreundlichen Herren befreiten schon im 13. Jahrhundert die Bewohner von Belfort von der Hörigkeit, besiedelten die Hochthäler im Davos, wo sie den Kolonen beträchtliche Freiheiten gewährten, und schützten die Rechte der Leute im Rheinwald vor Uebergriffen. Nach dem Erlöschen des Geschlechtes kam Obervaz zuerst an die Grafen von Werdenberg und dann an den Bischof von Chur, von dem sich die Bewohner 1537 gänzlich freikauften. Nahe der Solisbrücke hat man ein Grab mit Skelet und einem Henkelkrug und bei Nivaigl ebenfalls ein Grab mit Skelet aufgedeckt.



Oberwald im Goms von Südwesten.

OBERWALD (Kt. Wallis, Bez. Goms.) 1371 m. Gem. und Pfarrdorf im östlichsten Abschnitt des Kantons Wallis, am rechten Ufer der Rhone und an der Furkastrasse; 500 m n. Unterwasser und 44 km nö. der Station Brig der Simplonbahn. Postablage, Telegraph; Haltestellen Oberwald und Gletsch der Postwagen über die Furka (Brig-Göschenen). Die Gemeinde umfasst das ganze 20 km lange Thalstück von der Passhöhe bis zur Gemeinde Obergesteln, sowie das Gebiet um die obere Grimselstrasse und das Gerenthal, zählt aber doch (zusammen mit Unterwasser) nur 37 Häuser und 240 kathol. Ew. Die einzigen Steinbauten des Dorfes sind die mit einer Spaltecke gegen Lawinengefahr versehene, sehr einfache Pfarrkirche und ein schöner Gasthof. Aus Holz besteht auch das zugleich als Schul- und als Gemeindehaus dienende Gebäude. Brücke über die Rhone nach Unterwasser. Die Gemeinde wird von den zwei wichtigen Poststrassen über die Furka und über die Grimsel (Gletsch-Berner Oberland) durchzogen. Das bei Oberwald von links auf das Rhonethal (Goms) sich öffnende Gerenthal steht mit dem Kanton Tessin blos über den schwierigen und wenig benutzten Gerenpass (2702 m) in Verbindung, der nach All'Acqua im Bedrettothal führt. Schöne Waldungen. Die Bewohner beschäftigen sich wie überall im Goms hauptsächlich mit Viehzucht. Die Bevölkerung muss einst an Zahl beträchtlicher gewesen sein als heute, doch ist die Geschichte dieser abgelegenen Gegend in mancher Beziehung in Dunkel gehüllt. Es ist sicher, dass das jetzt nahezu verödete Geren- und Gornerthal einst teilweise besiedelt gewesen ist und je sein eigenes Gericht, seinen Ammann und seine Richtstätte besessen hat. Dies wird 1812 von dem aus dem Goms gebürtigen Dr. Stephan Schinner in seiner *Description du Départem. du Simplon* ausdrücklich bestätigt, obwohl z. B. der Abbé B. Rameau in seinem Werk über die Schlösser und Herrschaften des Wallis (*Le Vallais historique*. Sion 1885) die beiden Thälchen gar nicht erwähnt. Schinner spricht ferner von einem grossen Aufstand, dessen Anführer dann längs der Strasse an Bäumen gehängt worden seien. Doch ist Näheres darüber nicht zu erfahren. Heute sind die beiden einstigen Dörfer Gerendorf und Eimi blosse Hüttengruppen mit je einer Kapelle und werden nicht mehr ständig bewohnt. Eine alte Hütte in Gerendorf soll einst das Gemeindehaus gewesen sein.

OBERWANGEN (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Fischingen). 604 m. Ortsgemeinde und Dorf, an der Murg und 3,5 km sw. der Station Sirnach der Linie Zürich - Winterthur-St. Gallen. Postablage, Telephon; Postwagen Sirnach - Fischingen und Automobilwagen Münchwilen - Fischingen. Zusammen mit Anwil, Grub, Matt, Sonnenhof und Wies: 95 Häuser, 496 Ew. (wovon 258 Reformierte und 238 Katholiken); Dorf: 35 Häuser, 175 Ew. Kirchgemeinden Dussnang. Wiesen und Wald. Käserei. Holzhandel. Mühle, drei Sägen (wovon eine mit Dampfbetrieb), Ziegelei. Stickerei.

OBERWENINGEN (Kt. Zürich, Bez. Dielsdorf). 480 m. Gem. und Pfarrdorf, im Thal der Surb (Wehnthal) und 5 km nw. Dielsdorf. Station Schöfflisdorf-Oberweningen der Linie Zürich-Oberglatt-Niederweningen. Telegraph, Telephon. Gemeinde: 56 Häuser, 297 Ew. (wovon 31 Katholiken); Dorf: 45 Häuser, 229 Ew. Landwirtschaft. Ein Grabhügel; im Heinimürler eine Römersiedelung, wo man eine jetzt im Landesmuseum zu Zürich aufbewahrte Mosaike gefunden hat (vergl. *Anzeiger für schweizer. Altertumskunde*. 1882, Nr 2). Vergl. auch den Art. Wehnthal.

OBERWIES (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg, Gem. Lütisburg). 573 m. Gruppe von 8 Häusern, an der Strasse Flawil-Unterrindal-Bazenheid und 900 m ö. der Station Bazenheid der Toggenburgerbahn. 33 kathol. Ew. Kirchgemeinde Lütisburg. Viehzucht. Stickerei.

OBERWIL (Kt. Aargau, Bez. Bremgarten). 555 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechtsseitigen Gehänge des Reussthales und 5 km sö. der Station Bremgarten der Linie Brugg-Wohlen-Bremgarten. Postablage, Telegraph,



Oberwil im Simmenthal von Westen.

Telephon. 65 Häuser, 468 kathol. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Strohflechterei. Geburtsort des im Alter von 96 Jahren 1738 in Paris gestorbenen Generales in französischen Diensten Jakob Brändli, den man den «Suisse sans peur» nannte. Reste einer Römersiedelung mit Fund einer Mosaike. Alemannengräber.

OBERWIL (Kt. Basel Land, Bez. Arlesheim). 315 m. Gem. und Pfarrdorf, im Birsigthal und 5 km sw. Basel. Station der Birsigthalbahn (Basel-Flühen). Postbureau, Telephon. 202 Häuser, 1516 Ew. (wovon 365 Reformierte). Landwirtschaft. Je eine Parketterie, Branntweinbrennerei und Dampfziegelei. Gehörte bis 1793 zur Vogtei Birseck des Bistums Basel. Nachdem die Bewohner während 48 Jahren dem reformierten Glauben angehangen hatten, kehrten sie 1595 wieder zur katholischen Konfession zurück.

OBERWIL (Kt. Bern, Amtsbez. Büren). 490 m. Gem. und Pfarrdorf, in einem Thälchen am Bucheggberg und 3,4 km sö. der Station Büren der Linie Lyss-Solothurn. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Büren. 126 Häuser, 631 reform. Ew. Gemeinsame Pfarrei mit den Solothurner Gemeinden Schnottwil, Bibern, Biezwil, Grossliwil und Lüterswil. Löste sich zu nicht sicher bekannter Zeit von der Kirchgemeinde Büren-Diessbach ab. Schöne Pfarrkirche mit zahlreichen Glasgemälden. Eine Holzwarenfabrik und eine Früchtekonfiserie. Säge, vier Getreidemühlen, eine Knochenmühle. Landwirtschaft. 2 Käsereien. Schöne Bauernhöfe. Korbflechterei als althergebrachte Hausindustrie. Fund eines Steinbeiles und einer Lanzenspitze aus Bronze; im Kirchenholz römische Ueberreste, auf Hofackern römische Münzen. Interessante römische Wasserleitung. 1148: Obrenwilare; 1236: Oberwile; 1318: Obernwile.

OBERWIL (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal). 864 m. Gem. und Pfarrweiler im Simmenthal, 9 km w. Erlenbach. Station der Simmenthalbahn. Postbureau, Telegraph, Telephon. Die Gemeinde reicht von der Ausmündung der Bunscherschlucht bis zur Thalenge zwischen dem Eichstalden und der Simmenegg und umfasst zahlreiche Weiler, von denen Bunschen, Bühl, Oberwil, Zelg, Waldried und Wüstenbach auf Gehängeterrassen links über der Simme und Pfaffenried, Hintereggen, Breiti und Silberbühl auf solchen rechts über der Simme liegen. Schöne Aussicht ins Thal besonders von Breiti und Silberbühl aus. Zusammen 215 Häuser, 1225 Ew. (wovon etwa 100 Katholiken); Weiler Oberwil: 10 Häuser, 61 Ew. Ackerbau und Viehzucht. Fremdenindustrie. Oberwil ist eine der schönst gelegenen Ortschaften im Unter Simmenthal, hat saubere und behäbige Holzhäuser und bietet eine prachtvolle Aussicht auf Thal und Berge. Schöne Pfarrkirche mit sehr altem Glockenturm; die Decke von Schiff und Chor mit gotischen Holzschnitzereien, reich verzierter Taufstein im selben Stil; eine Glasmalerei und ein Schnitzwerk mit dem Wappen der Herren von Weissenburg. Nach Urkunden aus dem 13. Jahrhundert soll die erste Pfarrkirche bei Berschwil (dem heutigen Weiler Zelg) gestanden haben. Der Kirchensatz kam durch Schenkung der Edeln von Weissenburg 1326 an die Propstei Därstetten, dann nach deren Verschwinden 1486 an das St. Vinzenzstift zu Bern und nach der Reformation 1528 an den Staat Bern. Nahe der Bahnstation beträchtliche Mauerreste, Heidenmauer oder Rosenstein genannt, deren Bestimmung und Schicksale nicht bekannt sind.

OBERWIL (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg, Gem. Oberhelfentswil). 841 m. 4 zerstreut gelegene Häuser; 2,8 km sw. Oberhelfentswil und 2,5 km ö. der Station Dietfurt der Toggenburgerbahn. 26 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Oberhelfentswil. Wiesenbau und Viehzucht. Weberei und Stickerei.

OBERWIL (Kt. Thurgau, Bez. Frauenfeld, Gem. Gachnang). 480 m. Ortsgemeinde und kleines Dorf zwischen Frauenfeld und Gachnang; 2,5 km sw. der Station Frauenfeld der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Postablage. Zusammen mit Rosenhuben und Misenriet: 37 Häuser, 186 reform. Ew.; Dorf: 17 Häuser, 85 Ew. Kirchgemeinde Gachnang. Acker-, Wiesen- und Obstbau. Schöne Aussicht aufs Thurthal.

OBERWIL (Kt. Zürich, Bez. Bülach, Pfäffikon und Winterthur). Mehrere Weiler. S. die Art. WIL (OBER).

OBERWIL (Kt. Zug, Gem. Cham). 431 m. Gruppe von 4 Bauernhöfen an der Strasse Knonau-Cham, 2 km ssw. Knonau und 3 km n. der Station Cham der Linie Zürich-Zug-Luzern. 27 kathol. Ew. Kirchgemeinde Cham. Fruchtbare Gegend. Acker- und Wiesenbau, Viehzucht.

OBERWIL (Kt. und Gem. Zug). 418 m. Dorf am rechten Ufer des Zugersees, an der Strasse Zug-Walchwil und 2 km s. vom Bahnhof Zug. Postablage, Telephon. 55 Häuser, 367 kathol. Ew. Kirchgemeinde Zug. Acker- und Gartenbau, Viehzucht. Zündhölzchenfabrik, zwei Sägen, eine mechanische Schreinerei. Kapelle aus 1467, die zu verschiedenen Malen und erst neuerdings wieder restauriert worden ist und ein schönes Gemälde von Paul Deschwanden enthält.

OBERZOLLBRUCK (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Gem. Zizers). Häusergruppe. S. den Art. OBERBRUCK.

OBFELDEN (Kt. Zürich, Bez. Affoltern). 450 m. Gemeinde und Kirchgemeinde im sog. Knonauer Amt, 2 km



Obfelden (Oberlunnern) von Osten.

ssw. der Station Affoltern der Linie Zürich-Affoltern-Zug. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Affoltern und nach Bremgarten. Umfasst die Dörfer Bickwil, Oberlunnern, Toussen, Unterlunnern und Wolsen. Zusammen 214 Häuser, 1335 Ew. (wovon 203 Katholiken). Viehzucht. Seidenindustrie: zwei Seidenwebereien mit 700 Arbeitern. Ein Grabhügel aus der Hallstatt Periode im Weidholz bei Toussen. Bei Unterlunnern Reste einer beträchtlichen Römersiedelung mit Funden von Münzen, goldenen Schmucksachen etc. Römer- und Alemannengräber. Die genannten Dörfer sind durch Kantonsratsbeschluss 1847 von der Gemeinde Ottenbach losgelöst und zur eigenen Gemeinde Obfelden vereinigt worden. Vergl. *Obfelden; Denkschrift zum 50jähr. Bestand der Gemeinde.* Zürich 1897. S. auch die Art. LUNNERN.

OBFURREN (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Törbel). Weiler. S. den Art. FURREN.

OBHAG (ALP) (Kt. Obwalden, Gem. Engelberg). 1522 m. Alpweide, am S.-Hang der Wallenstöcke und 1 ½ Stunden n. über Engelberg. Wird mit 192 Kühen bezogen.

OBHOLZ (Kt. Thurgau, Bez. und Gem. Frauenfeld). 517 m. Gruppe von 5 Häusern, am W.-Hang des Wellenberges und 2,5 km sö. der Station Frauenfeld der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. 30 reform. Ew. Kirchgemeinde Frauenfeld. Landwirtschaft.

OBINO (Kt. Tessin, Bez. Mendrisio, Gem. Castello San Pietro). 499 m. Kleines Dorf, am Eingang ins Val di Muggio und 3 km ö. der Station Mendrisio der Linie Bellinzona-Lugano-Chiasso der Gotthardbahn. Postwagen Mendrisio-Muggio. 19 Häuser, 95 kathol. Ew. Kirchgemeinde Castello San Pietro. Acker- und Weinbau. Sehr

schöne Lage mitten in Weinpflanzungen und hübsche Aussicht auf das Hügelland des Mendrisiotto. In der alten kleinen Kirche zu Sant'Antonino Fresken aus dem 15. und 16. Jahrhundert.

OBMOOS (Kt. Glarus, Gem. Elm). 990 m. Gemeindeabteilung und Weiler, am linken Ufer des Sernf 800 m sw. Elm. 10 Häuser. 74 reform. Ew. Kirchgemeinde Elm. Wiesenbau und Viehzucht.

OBORT (Kt. Glarus, Gem. Linthal). Kurort. S. den Art. OBBORT.

OBRISCHWAND (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Schüpfheim). 807 m. Gruppe von 3 Häusern, in einem Thälchen 3,6 km w. der Station Schüpfheim der Linie Bern-Luzern. 33 kathol. Ew. Kirchgemeinde Hasli. Viehzucht. Besser Obreschwand = Obere Schwand.

OBSCHLAGEN (Kt. Aargau, Bez. Bremgarten, Gem. Jonen). 419 m. Gruppe von 4 Häusern am rechten Ufer der Jonen, 1 km nö. Jonen und 3,8 km w. der Station Hedingen der Linie Zürich-Affoltern-Zug. Telephon. 26 kathol. Ew. Kirchgemeinde Jonen. Ackerbau und Viehzucht. Der Name bezeichnet eine Mühle mit oberschlächtigem Wasserrad.

OBSEE (Kt. Obwalden, Gem. Lungern). 688 m. Gemeindeabteilung und Dorf, am rechten Ufer des Laui-baches und 1 km sw. der Station Lungern der Brünigbahn (Luzern-Brienz). Zusammen 96 Häuser, 681 kathol. Ew.; Dorf: 66 Häuser, 478 Ew. Kirchgemeinde Lungern. Viehzucht. Seidenweberei. Eine St. Beatuskapelle, die nach der Aufhebung der von den Obwaldnern einst viel besuchten Wallfahrtskapelle dieses Heiligen am Thunersee 1567 hier erbaut worden ist. Bis 1836 stand diese Kapelle nahe dem Ufer des seither tiefer gelegten Lungernsees.

OBSTALDEN (Kt. Glarus, Gem. Kerenzen). 682 m. Orts- oder Bürgergemeinde und Dorf, auf einer Terrasse am N.- Fuss des Mürtschenstockes und 250 m über dem Spiegel des Walensees, an der von Mollis nach Mühlehorn führenden Kerenzerbergstrasse und 2 km w. der



Obstalden von Westen.

Station Mühlehorn der Linie Zürich-Sargans-Chur. Umfasst ausser dem Dorf noch die Weiler Nidstalden, Mühlethal, Voglingen, Walenguflen und Hüttenberge, die vom S.-Ufer des Walensees (423 m) bis in die Höhe von 1000 m zerstreut liegen. Zusammen: 107 Häuser, 472 fast ausschliesslich reform. Ew.; Dorf: 52 Häuser, 219 Ew. Kirchgemeinde Obstalden - Filzbach mit Pfarrkirche in Obstalden. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Mühlehorn und im Sommer auch nach Filzbach. Sekundarschule. Elektrische Beleuchtung. Haupterwerbszweig der Bewohner bilden Wiesenbau, Viehzucht und Alpwirtschaft. Von steigender Bedeutung ist die Fremdenindustrie, ziemlich wichtig auch die in einer Fabrik (mit 50 Webstühlen) und als Hausindustrie betriebene Seidenweberei, ferner Maschinenstickerei und etwas Holzhandel. Kleines Zementbergwerk beim Weiler Mühlethal am Seeufer. Die im Sallerentobel w. Obstalden anstehende feinsplittrige, weisse Malmkalkbreccie wird als Sand für Gartenwege ausgebeutet und hauptsächlich nach der Stadt Zürich gebracht. Die prachtvolle Aussicht auf den Walensee und die jäh aus ihm aufsteigenden Felsenmauern der Churfirsten, die hübsche und abwechslungsreiche Umgebung, die reine Bergluft und die ländliche Stille haben Obstalden seit 40 Jahren zu einem vielbesuchten Kurort sich entwickeln lassen. Die beiden Gasthöfe verfügen mit ihren Dependanzen über 200 Fremdenbetten. Obstalden war ursprünglich nach Schännis im Gaster kirchgenössig und gründete um 1440 eine eigene Kirche. Die vielfach ausgesprochene Vermutung, der auffällig breite Kirchturm sei ursprünglich ein römischer Wachtturm (*specula*) gewesen, ist nicht erwiesen. In Obstalden wirkten als Pfarrer 1796 - 1799 Johann Rudolf Steinmüller, der sich als Schriftsteller für die Verbesserung des Schulwesens und der Landwirtschaft Verdienste erworben hat, und 1805 - 1815 Johann Melchior Schuler, der sich als Geschichtschreiber sowie als Schul- und Sozialreformer auszeichnete. Vergl. auch den Art. KERENZEN.

OBSTALDEN (Kt. Obwalden, Gem. Sarnen und Schwändi). 850 m. Dorf über der Staldenkapelle (woher sein Name), 6 km sw. der Station Sarnen der Brünigbahn (Luzern-Brienz). 109 Häuser, 522 kathol. Ew. Kirchgemeinde Sarnen. Viehzucht. Strohhutfabrikation. Mit Sarnen durch eine sehr gute Strasse verbunden. Schöne Aussicht auf die Engelberger Alpen.

OBSTWACHS (Kt. St. Gallen, Bez. See, Gem. Schmerikon). 413 - 426 m. An einem Berghang zerstreut gelegene Häuser, 200 m w. der Station Schmerikon der Linie Zürich - Rapperswil - Ziegelbrücke. 25 kathol. Ew. Kirchgemeinde Schmerikon. Ackerbau und Viehzucht.

OBTASNA, romanisch SUR TASNA (Kt. Graubünden, Bez. Inn). Verwaltungs- und Gerichtskreis im obern Abschnitt des Unter Engadin, das im S. an der Puntota (der «hohen Brücke») bei Brail vom Ober Engadin geschieden wird; grenzt ferner im SO. und O. mit den Bergen der Ofenpassgruppe an das Münsterthal und mit dem Val Tasna an den Kreis Untertasna, im N. und NW. mit den östlichsten Ausläufern des Rätikon an den Hinter Prätigau und mit der Albulakette an Davos. Eine Menge von Bächen mündet von links und rechts in den den Kreis seiner ganzen Länge nach in der Richtung SW. - NO. durchfliessenden Inn; die bedeutendsten sind links der bei Süs mündende Flüelabach und rechts der aus der Ofenpassgruppe kommende Spöl. Der Kreis umfasst die Gemeinden Ardez (Steinsberg), Guarda, Lavin, Süs (Susch). Tarasp und Zernez. 2329 Ew.; 1763 Reformierte und 566 Katholiken; 2003 Ew. sprechen romanisch, 172 deutsch, 149 italienisch und 5 eine andere Sprache. Die Gemeinde Tarasp ist katholisch (268 Katholiken und 10 Reformierte), während alle übrigen Gemeinden reformiert sind. Doch haben z. B. Ardez neben 477 Reformierten noch 135 Katholiken (meist Pächter und Angestellte) und Zernez neben 514 Reformierten noch 82 Katholiken. Haupterwerbsquellen der Bewohner sind Wiesenbau und Alpwirtschaft mit Viehzucht. Zahlreiche Bürger des Kreises wandern als Zuckerbäcker, Gastwirte etc. periodisch ins Ausland aus. Handel und Industrie sind von geringer Bedeutung; die Fremdenindustrie hat nur in Tarasp (grossartige neue Hotelbauten) und in Guarda festen Fuss gefasst. Ausser der den Kreis seiner ganzen Länge nach durchziehenden Engadiner Thalstrasse führen von Zernez aus die Ofenbergstrasse ins Münsterthal und von Süs aus die Flüelastrasse nach Davos. Guarda am linksseitigen Thalgehänge und Tarasp rechts über dem Inn sind mit

der Thalstrasse durch kleinere Kunststrassen verbunden.

OBWALDEN. Halbkanton. S. den Art. UNTERWALDEN

OCHLENBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Wangen). 575 m. Gem. und Weiler, am rechtsseitigen Gehänge des Staufenbachgrabens und 5,5 km sö. der Station Herzogenbuchsee der Linie Olten-Bern. Postablage, Telephon. Gemeinde, mit Neuhaus (Weiler Dornegg, Duppenthal, Ochlenberg und Winigshaus) und Oschwand (mit Spich, Wäkerschwend und einem Teil des Weilers Oschwand): 134 Häuser, 914 reform. Ew.; Weiler Ochlenberg allein: 8 Häuser, 42 Ew. Kirchgemeinde Herzogenbuchsee. Landwirtschaft. 5 Käsereien. 1335: Achliberg.

OCHS, OCHSEN, OCHSENKOPF etc.; **OCHSENALP, OCHSENBODEN, OCHSENFELD, OCHSENLÄGER, OCHSENWEID.** So heissen Berggipfel, die einige Aehnlichkeit mit dem Kopf eines Ochsen aufweisen, und Alp- und Bergweiden (in den Urkantonen 36mal, ferner in Bern, St. Gallen etc.), die mit Ochsen bezogen werden.

OCHSEN (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg). 2190 m. Gipfel in der das Thuner Stockhorn mit der Gruppe der Kaiseregg verbindenden Kette, sö. über dem Thal der Kalten Sense und nw. über dem Morgetenthal. Sehr umfassende und interessante Aussicht. Der Gipfel ist leicht zu besteigen und wird oft besucht, von Schwefelberg Bad aus 2 Stunden und von Bad Weissenburg im Simmenthal aus 3 Stunden. Jurakalkgipfel über einer C-förmigen Neocommulde.

OCHSEN (KLEIN) (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg). 2000 m. Felsiger Vorgipfel des Ochsen, der n. von ihm gegen Schwefelberg Bad vorspringt. Von hier aus in 2 Stunden sehr leicht zu besteigen, aber weit weniger besucht als der Ochsen selbst.

OCHSENALP (Kt. Graubünden, Bez. Plessur, Kreis Schanfigg, Gem. Molinis). 1941 m. Eine der Stadt Chur gehörende Alpweide am N.-Hang des Aroser Weisshorns; 1-2 Stunden nö. über Parpan. Ueber die Ochsenalp führt ein guter Saumpfad von Tschiertschen nach Arosa.

OCHSENBODEN (Kt. und Bez. Schwyz, Gem. Unter Iberg). 932 m. Flacher und von bewaldeten Hängen umrahmter Boden rechts der oberen Sihl, zwischen der Staffelwand im O. und dem schroffen Abbruch der Thierfederenweid im W. Kapelle. Sennerei und Ställe. Strasse von Einsiedeln über Euthal und Studen bis zur Sennerei, dann Fussweg durch den Ochsenboden über Unter und Ober Sihlalp zum Sihlseeli und durch die Lücke des Saasberges hinüber ins Klönthal. Zuerst Eigentum des Klosters Einsiedeln, dann während der Territorialstreitigkeiten zwischen dem Kloster und Schwyz (1114-1350) von diesem letztern besetzt und 1503 vom Abt Konrad von Hohenrechberg zurückgekauft. Dient dem Kloster als Weide für seine Pferdezucht.

OCHSENBÜHL (Kt. Appenzell A. R., Gem. Rehetobel). 760 m. Gruppe von 7 Häusern, 5 km sö. der Station St. Fiden der Linie St. Gallen-Rorschach. 48 reform. Ew. Kirchgemeinde Rehetobel. Viehzucht. Weberei und Stickerei.

OCHSENFELD (Kt. und Gem. Glarus). 1000-1800 m. Kleine Alpweide im westl. Abschnitt des Klönthales, am S.-Hang des Ochsenkopfes und 11 km w. Glarus. 50 ha gross und 50 Alpweidenrechte (Stösse). Zwei Gruppen von zusammen 6 Hütten in 1207 und 1536 m.

OCHSENGARTEN (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach, Gem. Goldach). 408 m. Gruppe von 5 Häusern, 1 km n. der Station Goldach der Linie St. Gallen-Rorschach. 29 kathol. Ew. Kirchgemeinde Goldach. Ackerbau und Viehzucht. Viele Obstbäume. Eine von Ausflüglern oft besuchte Gastwirtschaft.

OCHSENHORN (Kt. Wallis, Bez. Visp). 2927 m. Gipfel, in der vom Fletschhorn nach NW. auszweigenden und das Gamserthal vom Saasthal trennenden Kette. Kann von Huteggen am Weg Stalden-Saas Im Grund in 5 Stunden sehr leicht bestiegen werden. Prachtvolle Aussicht, aber doch derjenigen des benachbarten Mattwaldhorn untergeordnet.

OCHSENHUBEL (Kt. Nidwalden). S. d. Art. OCHSENSTOCK.

OCHSENKOPF (Kt. Bern und Nidwalden). 3012 m. Nordwestl. Vorberg des Titlis, sö. über dem Jochpass. Kann vom Hotel Trübsee über Engelberg oder von der Engstlenalp in je $4\frac{1}{2}$ Stunden bestiegen werden, erhält aber nur selten Besuch, da seine Aussicht derjenigen des Titlis selbst nicht gleichkommt.

OCHSENKOPF (Kt. Glarus und Schwyz). 2181 m. Schöner Felskopf n. über dem Klönthal, in der Kette des Muttriberges und 2,5 km nö. Richisau. Fällt nach S. und SO. mit 500-600 m hohen Steilwänden ab, während am NW.- und N.-Hang sanfter geböschte Karrenfelder liegen. Schöne Flora. Prachtvolle Aussicht. Wird von Richisau oder Hinter Wäggithal aus ziemlich oft bestiegen, am bequemsten über die Scharte der sog. Durchgäng (1785 m) zwischen ihm und dem Wannenstock ($3\frac{1}{2}$ Stunden). Besteht aus Schichten von Neocom, Urgon, Gault und Seewerkalk, die eine schön sichtbare, nach N. übergelegte spitze Mulde bilden.

OCHSENSTOCK (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal). 2275 m. Nordwestl. Vorberg des Meggiserhorns (2357 m), zwischen der Tschiparellenalp und der Mächlisthalalp. Kann von Rotbach Bad (3 Stunden) oder von Oei am Eingang ins Diemtigthal (4 Stunden) über die Mächlisthalalp leicht bestiegen werden. Schöne Aussicht.

OCHSENSTOCK (Kt. Glarus). 2247 m. Felsiges Ende des vom Tödi nach NO. auszweigenden Bifertengrates, zwischen dem Bifertenbach und Rötibach und zwischen den Terrassen des Bifertenalpeli und der Roti; 1 km n. der Fridolinshütte des S. A. C. Ueber seine aus gneisartigem Verrucano bestehende und zum Hintergrund der Untern Sandalp 900 m hoch abfallende N.-Wand stürzt sich der Rötibach mit schönen Fällen zu Thal. Am Fuss dieses Abfalles die Hänge der sog. Ochsenblanken, über die der steile Zickzackweg nach Ober Sandalp hinaufführt. Wird wegen seiner sehr schönen Aussicht auf den Tödi, die Clariden und das Linththal sehr oft bestiegen (von Linthal über Ober Sandalp oder über Bifertenalpeli je 6 Stunden).

OCHSENSTOCK oder **OCHSENHUBEL** (Kt. Nidwalden). 2344 m. Nordwestl. Vorberg des Reissend Nollen (2566 m), 3 km w. vom Titlis. Rechts über dem Weg Engstlenalp-Jochpass-Engelberg und unmittelbar über der Passhöhe, von wo er in wenigen Minuten erreicht werden kann. W.-Hang begrast, O.-Hang felsig.

OCHSENWALD (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Landiswil). 920 m. Weiler, 3 km sw. Landiswil und 2,5 km nö. der Station Walkringen der elektrischen Vollbahn Burgdorf-Thun. 12 Häuser, 70 reform. Ew. Kirchgemeinde Biglen. Wiesenbau und Viehzucht.

OCHSNEN (Kt. Zürich, Bez. Uster, Gem. Egg). 510 m. Gruppe von 4 Häusern, am O.-Hang des Pfannenstiel und 1 km sö. Egg. 28 reform. Ew. Kirchgemeinde Egg. Wiesenbau.

OCOURT (Kt. Bern, Amtsbez. Pruntrut). 435 m. Gem. und Dorf, im Thal des Doubs rechts vom Fluss und s. vom Lomont; 7,8 km wsw. der Station Saint Ursanne der Linie Delsberg-Delle. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Saint Ursanne-Vaufrey (Frankreich). 42 Häuser, 244 kathol. Ew. Bildet zusammen mit Monturban, Valbert und zerstreuten Höfen die Kirchgemeinde La Motte. Ackerbau und Viehzucht, Fischfang; Holzhandel, Sägen und Mühlen. Brücke über den Doubs. Gehörte 1139 zum Besitz des Stiftes Saint Ursanne. Das im 13. Jahrhundert erscheinende Edelgeschlecht derer von Ocourt besass hier eine feste Burg und siedelte im 14. Jahrhundert nach Pruntrut über, wo es sich einbürgerte. 1660 bestanden in Ocourt Eisenwerke. Während des 30jährigen Krieges wurde das Dorf von den Schweden 1635 vollständig verbrannt. Die Kirchgemeinde ging dann für lange Jahre ein, bis ums Jahr 1680 in einem Privathaus wieder Gottesdienst gehalten wurde. Pest, Feuersbrünste und Truppendurchzüge hatten das Dorf so stark mitgenommen, dass noch ein Jahrhundert nachher blos 63 Personen zur Kommunion erschienen.

ODES (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Riddes). 1100-1500 m. Grosse Wiesen- und Weidenfläche mit einigen Aeckern, in der Vallée d'Isérables über der Schlucht der Fare und gegenüber dem Dorf Isérables. Zerfällt in einige besonders benannte Maiensässe. 10 Häuser, 53 kathol. Ew. Kirchgemeinde Riddes. Kann von Riddes aus über den nach Isérables führenden Weg oder über Waldwege links der Fare in 2 Stunden erreicht werden.

ODOGNO (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Campestro). 621 m. Weiler, im Val Capriasca mitten in schönen Kastanienselven gelegen; 13 km n. vom Bahnhof Lugano. Postablage. 13 Häuser, 61 kathol. Ew. Kirchgemeinde Tesserete. Ackerbau und Viehzucht. Schulhaus. Schöne Aussicht auf einen grossen Teil des Bezirkes Lugano.

ŒDENHOF (Kt. St. Gallen, Bez. Tablat, Gem. Wittenbach). 615 m. Gruppe von 7 Häusern; 5,5 km w. der Station St. Fiden der Linie St. Gallen-Rorschach. 90 reform. Ew. Kirchgemeinde Wittenbach. Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

ŒDENHOLZ (Kt. Aargau, Bez. Laufenburg, Gem. Wil). 522 m. Weiler, 2 km nö. Wil und 3 km sö. der Station Schwaderloch der Linie Koblenz-Stein. 11 Häuser, 45 kathol. Ew. Kirchgemeinde Mettau. Acker- und Wiesenbau, Viehzucht. Die 1870 abgebrannte Kapelle ist nicht wieder aufgebaut worden.

ŒDISCHWEND (OBER und **UNTER)** (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Wädenswil). 600 m. Zwei Gruppen von zusammen 6 Häusern; 2,5 km w. der Station Wädenswil der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil-Ziegelbrücke). 41 reform. Ew. Kirchgemeinde Wädenswil. Wiesenbau.

ŒDLISBERG (Kt. Basel Land, Bez. Waldenburg). 581 m. Bewaldete Höhe zwischen dem rechten Ufer der Vorderen Frenke und dem dieser zufliessenden Bennwilerbach; 1,3 km s. Hölstein.

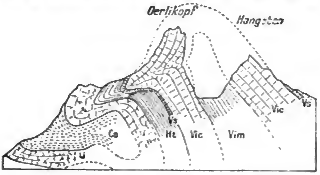
ŒGENSBÜHL oder **ŒGGISBÜHL** (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Thalwil). 477 m. Teil des Dorfes Thalwil; 1 km s. der Station Thalwil der linksufrigen Zürichseebahn und der Linie Zürich-Thalwil-Zug. 40 Häuser, 363 reform. Ew. Kirchgemeinde Thalwil. S. den Art. Thalwil.

ŒGGENRINGEN (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Eschenbach). 517 m. Gruppe von 8 Häusern, 2 km w. der Station Eschenbach der Seethalbahn (Wildegg-Emmenbrücke). 46 kathol. Ew. Kirchgemeinde Eschenbach. Acker- und Obstbau, Viehzucht. 1309: Oeggenringen; vom Personennamen Otker.

ŒGGISBÜHL (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Thalwil). Teil des Dorfes Thalwil. S. den Art. Œgensbühl.

ŒHRLE, ŒHRLI oder **ŒHRLIKOPF** (Kt. Appenzell I. R.). 2203 m. Ein aus der Kammlinie der nördlichsten Säntiskette kühn heraustretender Riesenzacken, nahe dem vielbegangenen Weg vom Wildkirchlein auf den Säntis. Ist «wohl eines der merkwürdigsten und auffälligsten Produkte der thäler- und gipfelbildenden Erosion, die im Alpsteingebiete zu treffen sind». Erhält der anregenden kleinen Kletterei wegen sehr häufig Besuch. Fällt nach N. mit einer etwa 500 m hohen Wand furchtbar steil ab. Besteht aus unterem Valangienkalk, der hier sehr eigenartig gefaltet ist. Im mergeligen Valangien bei der benachbarten Wagenlücke findet man Quarzzwillinge. Vergl. Lüthi, Gottlieb und Karl Egloff. *Das Säntisgebiet*. St. Gallen 1904.

ŒHRLIGRUB (Kt. Appenzell I. R.). 2116-1900 m. Hochthälchen zwischen dem Felszahn des Oehrli und dem Körper



Nach A. Heim.

Geologische Skizze des Oehrle.

Cs. Seewerkalk (oberste Kreide); U. Urgon; Ht. Hauterivien; Vs. Oberes Valangien; Vic. Kalkiges unteres Valangien; Vim. Mergeliges unteres Valangien.

der nördlichsten Säntiskette, durch den Oehrlisattel in die Vordere und die Hintere Oehrligrub geschieden. Am Weg von Weissbad über die Ebenalp, die Vordere Wagenlücke, die Hochniedere und den Blauen Schnee auf den Säntis. Namentlich die Vordere Oehrligrub ist mit Schutt und Felstrümmern völlig übersät, in denen man schöne Mineralien (Bergkrystalle, Pyrit etc.) und viele Fossilien (Terebrateln, Belemniten und Ammoniten) findet.

ŒHRLIKOPF (Kt. Appenzell I. R.). Felsspitze. S. den Art. Oehrle.

ŒI, ŒIEN, ŒY. Ein besonders im Kt. Bern ziemlich oft (etwa ein dutzendmal) vorkommender Ortsname, mundartliche Form für Ei. S. diesen Art.

ŒI oder **ŒY** (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal, Gem. Diemtigen). 672 m. Gemeindeabteilung und Dorf, vor dem Eingang ins Diemtigthal und an der Mündung der Kirelbaches in die Simme. Station der Simmenthalbahn. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Schwenden und Grimmialp. 44 Häuser, 351 reform. Ew. Kirchgemeinde Diemtigen. Ackerbau und Viehzucht. Säge. Oestl. Oei auf einer bewaldeten Höhe die Burgruine Grafenstein.

ŒI oder **ŒY** (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal, Gem. Lenk). 1030 m. Weiler am Eingang ins Thälchen von Pöschenried, 2 km ssö. der Lenk. 10 Häuser, 46 reform. Ew. Kirchgemeinde Lenk. Viehzucht.

ŒI oder **ŒY** (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Saanen). 1008 m. Kleines Dorf, an der Strasse Saanen-Rougemont-Château d'Œx und 1 km w. der Station Saanen der Montreux-Oberlandbahn. 20 Häuser, 107 reform. Ew. Kirchgemeinde Saanen. Viehzucht.

ŒIGRABEN (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal). 1600-760 m. 6,5 km langes Thälchen; steigt vom N.-Fuss des Niederhornes gegen NO. ab und mündet gegenüber Weissenburg von rechts auf das Simmenthal aus.

ŒILLONS oder **ŒUILLONS (LES)** (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Travers, Gem. Noiraigue). 1214 m. Grosser Meierhof und Gastwirtschaft, auf einer Terrasse am N.-Hang des Creux du Van. Von Noiraigue aus über einen guten Fussweg in ³/₄ Stunden zu erreichen und von den Bewohnern des Val de Travers mit Vorliebe besucht. Vom Signal des Œillons schöne Aussicht ins Val de Travers, die Gorges de l'Areuse und die Vallée des Ponts. Bei Les Œillons beginnt der sog. Sentier des 14 Contours, der in 40 Minuten zum Soliat über dem obern Rand des Creux du Van führt. Ueber Les Œillons setzt sich die Tertiärzone fort, in die weiter im SW. das Val de Travers eingeschnitten ist. Die sie im NO. begrenzende Faltenverwerfung muss n. Les Œillons am Fuss des aus Kimmeridge bestehenden Rückens des sog. Dos d'Ane durchgehen. Eine über dem Urgon austretende Quelle zeigt das Vorhandensein der Molasse an. Tiefer unten kann man die ganze Neocomserie anstehend beobachten.

ŒKINGEN (Kt. Solothurn, Amtei Kriegstetten). 453 m. Gem. und Dorf, am Dorfbach und 2 km s. der Station Subigen der Linie Lyss-Solothurn-Herzogenbuchsee. 41 Häuser, 401 Ew. (wovon 286 Katholiken und 115 Reformierte). Kirchgemeinde Kriegstetten. Landwirtschaft.

ŒLBERG (Kt. Aargau, Bez. Kulm, Gem. Menziken). Teil des Dorfes Menziken. S. diesen Art.

ŒLEBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg). Bach; entspringt mit verschiedenen Quellarmen im Frienisbergwald in 790 m, wendet sich gegen NW. und mündet nach 4,5 km langem Lauf nördl. Radelfingen in 454 m von rechts in die Aare. Treibt in Lobsigen 2 Mühlen. 3 Brücken.

ŒLTROTTEN. Lokalname im Kant. Nidwalden; synonym mit Oehlmühle und bezeichnet solche Stellen, wo früher aus Nusskernen Brennöl gewonnen wurde. Der Nussbaum war einst in Nidwalden weit verbreiteter als heute.

ŒNSBERG (Kt. Aargau und Basel Land). 565 m. Bewaldete Höhe, zwischen dem Buuserbach und dem Wintersingerbach und 1,5 km sw. Maisprach.

ŒNSINGEN (Kt. Solothurn, Amtei Balsthal). 467 m. Gem. und Pfarrdorf, zwischen dem S.-Fuss der Roggenfluh und dem linken Ufer der Dünnern und ö. vom Eingang in die nach Balsthal führende Oensinger Klus; an der Strasse Solothurn-Olten. Station der Linie Olten-Solothurn und der Oensingen-Balsthalbahn. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Wolfwil. Gemeinde, mit den Häusern in der Aeussern Klus und mit Butten: 161 Häuser, 1165 Ew. (wovon 902 Katholiken und 263 Reformierte); Dorf: 102 Häuser, 758 Ew. Acker- und

Wiesenbau, Viehzucht. Viele der männlichen Bewohner arbeiten in den Giessereien der Klus. Bedeutende Mühle. Ueber dem schönen Strassendorf Oensingen steht die malerische BECHBURG (s. diesen Art.). An der Strasse nach Balsthal ein Gedenkstein für den Regierungsrat und Agronomen Bonaventura Baumgartner. Oensingen ist wie Balsthal ein beliebtes Ausflugsziel der Solothurner. Funde von Bronzegegenständen, Ziegelscherben, Münzen der *gens Tullia*. Römischer Wachtturm auf Erlinsburg; Reste von Römersiedelungen im w. Dorfteil, bei der Kirche, ö. vom Dorf und unter der Ravellenfluh. Im Oberdorf ein römisches Grab mit einem Bleisarg. Römerstrasse. Römischer Münzschatz bei der Bechburg. Verschiedene Einzelfunde am Roggenberg, bei Gerteten etc. Alemannengräber ö. vom Dorf. Ein Teil der Funde wird im Museum zu Solothurn aufbewahrt.

ŒNZ (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf und Wangen). Kleiner Fluss; entspringt in dem bewaldeten und stark durchschluchteten Bergland nö. Winigen im Oenzeigraben in 680 m, durchzieht in der Richtung NO. die Wiesen zwischen Winigen und Nieder Oenz und nimmt auf dieser Strecke von rechts bei Rietwil den Bach des Mutzgrabens und bei Bollodingen die Altachen auf, wird bei Wanzwil von der Bahnlinie Herzogenbuchsee-Solothurn überbrückt und fliesst dann durch ein enges Thälchen, um nach 17 km langem Lauf unterhalb Berken in 417 m von rechts in die Aare zu münden. Ist reich an Forellen, treibt mehrere Mühlen und Fabriken und wird ganz besonders zur Bewässerung der sie begleitenden schönen Wiesen benutzt. Von etwa 15 Brücken überschritten.

ŒNZ (AN DER) (Kt. Bern, Amtsbez. Wangen, Gem. Nieder Oenz). 463 m. Weiler, am linken Ufer der Oenz und 700 m sw. der Station Herzogenbuchsee der Linie Olten-Bern. 14 Häuser, 94 reform. Ew. Kirchgemeinde Herzogenbuchsee. Viehzucht.

ŒNZ (NIEDER) (Kt. Bern, Amtsbez. Wangen). 457 m. Gem. und Dorf, zu beiden Seiten der Oenz und 900 m w. der Station Herzogenbuchsee der Linie Olten-Bern. Telephon. Gemeinde, mit An der Oenz und Seebach: 63 Häuser, 446 reform. Ew.; Dorf: 23 Häuser, 165 Ew. Kirchgemeinde Herzogenbuchsee. Landwirtschaft. Käserei. Mühle, Gerberei. Schon 1139 waren in «Oentze» die Benediktiner von Trub begütert. Die Edeln von Oenz, Dienstleute der Grafen von Kiburg und von Habsburg, verschwinden im 14. Jahrhundert. Ueber sie vergl. Jeremias Gotthelf's Erzählung *Kurt von Koppigen*. Fund von römischen Münzen.

ŒNZ (OBER) (Kt. Bern, Amtsbez. Wangen). 466 m. Gem. und Dorf an der Oenz; an der Abzweigung der Strasse nach Solothurn von der alten Poststrasse Zürich-Bern und 1 km sw. der Station Herzogenbuchsee der Linie Olten-Bern. Postbureau, Telephon; Postwagen Herzogenbuchsee-Grasswil und nach Koppigen. Gemeinde, mit Moos: 59 Häuser, 327 reform. Ew.; Dorf: 48 Häuser, 247 Ew. Kirchgemeinde Herzogenbuchsee. Landwirtschaft. Käserei. Mühle. Im Steinhofwald ein Grabhügel.

ŒRGELACKER oder **UERGELACKER** (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Uetikon). 480 m. Gruppe von 7 Häusern, 1 km n. der Station Uetikon der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil). 40 reform. Ew. Kirchgemeinde Uetikon. Weinbau.

ŒRLIKON (Kt. und Bez. Zürich). 444 m. Gem. und Dorf, am Rand des breiten Thales der Glatt 3 km n. Zürich. Station der Linien von Zürich nach Uster-Rapperswil, nach Winterthur und nach Bülach, sowie der Linie Oerlikon-Wettingen. Postbureau, Telegraph, Telephon. Die Station Oerlikon passieren täglich 152 Bahnzüge. Elektrische Strassenbahn von Zürich über Oerlikon nach dem benachbarten Seebach. 298 Häuser, 3982 Ew. (wovon 2933 Reformierte und 1020 Katholiken). Reformierte Kirchgemeinde Schwamendingen. Katholische Kapelle. Seit etwa 30 Jahren hat sich Oerlikon zu einem grossen Industriedorf entwickelt, das heute als ein Vorort von Zürich angesehen werden kann. Die 1872 gegründete grosse Maschinenfabrik beschäftigt mehr als 2000 Arbeiter, liefert hauptsächlich Mühleneinrichtungen (Walzenstühle), Werkzeugmaschinen und elektrische Motoren und erhält ihre Triebkraft von zwei an der Glatt (bei Glattfelden und bei Hochfelden) stehenden Elektrizitätswerken. Ferner je eine Rosshaarweberei, Isolatorenfabrik, Schmiede, Reiseartikelfabrik, grosse Dampfsäge, Lithographie, Reparaturwerkstätte für Druckerpressen, Akkumulatorenfabrik, Fabrik für Zapfenlager und Bierbrauerei, dann je zwei Spenglereien und Schlossereien und 4 Schreinereien. Molkerei. Wasserversorgung. Gas- und Elektrizitätswerk. Ein von der Maschinenfabrik für ihre Arbeiter erstelltes Wohlfahrtshaus mit Garten. Einzelfund aus der Römerzeit. 942: Orlinchova; 1158: Orlinchon. Nach diesem Ort nannte sich ein bis 1255 vorkommendes Zürcher Ratsgeschlecht. Von einer Burg ist nichts bekannt. Nach den *Memorabilia Tigurina* erhob hier das Chorherrenstift am Grossmünster zu Zürich den Zehnten und waren das Fraumünster und das Kloster auf dem Zürichberg begütert. Das Dorf gehörte bis 1798 zur zürcherischen Obervogtei Schwamendingen und Dübendorf.



Maschinenfabrik Oerlikon.

ŒRLINGEN (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Andelfingen). 405 m. Gemeindeabteilung und Dorf, 4 km n. Andelfingen und 2 km sö. der Station Marthalen der Linie Zürich-Winterthur-Schaffhausen. Postablage, Telephon; Postwagen Andelfingen-Trüllikon. 52 Häuser, 255 reform. Ew. Kirchgemeinde Andelfingen. Ackerbau und Viehzucht.

ŒRLINGERWEIER (Kt. Zürich, Bez. Andelfingen). 404 m. Sumpfige Ebene, 2 km ö. der Station Marthalen der Linie Zürich-Winterthur-Schaffhausen. 1 km lang und 600 m breit. Von Moränen umrahmt. Bildet den letzten Ueberrest eines jetzt verlandeten Sees. Im s. Abschnitt wird Torf gestochen.

ŒRTLIBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Thun). Kleiner Bach; entspringt beim Dorf Ringoldswil in 900 m, durchfliesst ein 2,5 km langes, enges Tobel und mündet bei Oertli (wo eines der ältesten Häuser der Gegend steht; 564 m) von rechts in den Thunersee.

ŒRTLIBODEN (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Sigriswil). 644 m. Landhaus mit Parkanlagen, an der Strasse Oberhofen-Aeschlen (rechtes Ufer des Thunersees). Funde aus der Bronzezeit.

ŒSCH. Mundartliche Form für Esch, Esche; althochdeutsch *asca* = *Fraxinus excelsior*. Oeschbach oder Oeschenbach (Eschbach, Eschenbach) heissen Bäche, an deren Ufern Eschen stehen.

ŒSCH oder **ŒSCHBACH** (Kt. Bern und Solothurn). 26 km langer Fluss; entspringt im Kanton Bern 3 km s. Winigen am W.-Hang der Lueg in 650 m; fliesst bis Ersigen nach W., wendet sich dann nach N. und durchzieht Ober Oesch, Nieder Oesch und Koppigen und erhält auf dieser Strecke von rechts den Winigenbach. Unterhalb Koppigen tritt die Oesch auf Solothurner Boden über, nimmt von rechts den Krümmelbach auf, durchfliesst Kriegstetten und biegt nun allmählig nach NO. ab, wird bei Subigen von der Bahnlinie Herzogenbuchsee-Solothurn überbrückt, geht unterhalb Deitingen wieder in den Kanton Bern über und mündet in Wangen in 422 m von rechts in die Aare. Sie treibt in Ersigen eine Makkaronifabrik, in Subigen eine Säge, in Deitingen zwei

Mühlen und eine Säge. Forellenfang. Mehr als 25 Brücken. Unterhalb Kriegstetten zweigt sich von der zum Teil kanalisierten Oesch nach links der Dorfbach ab, der Luterbach durchfliesst und bei Wilihof in 429 m in die Aare mündet.

ŒSCH (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut.) Deutscher Name für CHATEAU D'ŒX. S. diesen Art.

ŒSCH (NIEDER) (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf).



Nieder Oesch von Südosten.

487 m. Gem. und Dorf, an der Oesch und 4,7 km nö. der Station Kirchberg der Linie Burgdorf-Solothurn. Postablage, Telephon; Postwagen Kirchberg-Koppigen. 50 Häuser, 346 reform. Ew. Kirchgemeinde Kirchberg. Landwirtschaft.

ŒSCH (OBER) (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf). 495 m. Gem. und Dorf, an der Œsch und 3,7 km nö. der Station Kirchberg der Linie Burgdorf-Solothurn. Telephon; Postwagen Kirchberg-Koppigen. 22 Häuser, 158 reform. Ew. Kirchgemeinde Kirchberg. Landwirtschaft. 886: Osse. 1423 verkaufte Verena von Rormoos der Stadt Burgdorf die Gerichtshoheit über Nieder Oesch und über die Hälfte von Ober Oesch, worauf zu Beginn des 16. Jahrhunderts auch dessen andere Hälfte vom Kloster Thorberg an Burgdorf überging, das beide Dörfer ihrer Vogtei Grasswil zuteilte.

ŒSCHBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf, Gem. Koppigen). 483 m. Weiler an der alten Poststrasse Zürich-Bern, 700 m sö. Koppigen und 5 km ö. der Station Utzenstorf der Linie Burgdorf-Solothurn. 7 Häuser, 46 reform Ew. Kirchgemeinde Koppigen. Viehzucht.

ŒSCHENBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen). Bach; entspringt am Mühleweg (735 m), fliesst zuerst nach N. und dann nach NO. und vereinigt sich nach 5,5 km langem Lauf in 585 m mit dem Walterswilbach zum Ursenbach, der nach 1,5 km langem Lauf 500 m w. Kleindietwil in 551 m. von links in die Langeten mündet.

ŒSCHENBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen). 723 m. Gem. und Dorf mit zerstreut gelegenen Häusern, im Thälchen des Oeschenbaches und an der Strasse Langenthal-Sumiswald; 7 km sw. der Station Kleindietwil der Linie Langenthal-Wolhusen. Postablage, Telephon; Postwagen nach Kleindietwil. Gemeinde, mit Bleuen, Zulligen und einem Teil von Richisberg: 61 Häuser, 358 reform. Ew.; Dorf: 24 Häuser, 135 Ew. Kirchgemeinde Ursenbach (bis 1884 Rohrbach). Landwirtschaft. Käserei. Säge. Im 9. Jahrhundert: Eschibach.

ŒSCHGEN (Kt. Aargau, Bez. Laufenburg). 345 m. Gem. und Pfarrdorf im Frickthal, am Sisselenbach und 1,5 km n. der Station Frick der Linie Zürich-Brugg-Basel. Postablage. Gemeinde, mit Binz: 71 Häuser, 392 kathol. Ew.; Dorf: 59 Häuser, 337 Ew. Acker-, Obst- und Weinbau, Viehzucht. Bienenzucht. Gräber mit Skeleten; Reste alter Bauten. 1320: Eschkon.

ŒSCHINEN (OBER und UNTER) (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen, Gem. Kandersteg). 1972 und 1800 m. Zwei Alpweiden mit einigen Hütten, im obern Oeschinenthal und am Fussweg von Kandersteg über das Hohthürli ins Kienthal. 4 km nö. Kandersteg.

ŒSCHINENBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 2400-1169 m. Wildbach; entsteht aus der Vereinigung der unter den Bergsturztrümmern des Oeschinenholzes durchfliessenden unterirdischen Abflussrinnen des Oeschinensees mit den über die linksseitigen Felswände des Thales herabkommenden Sturzbächen (z. B. dem vom Biberggletscher kommenden und einen schönen Wasserfall bildenden Stäubibach); fliesst gegen W. und mündet nach 4 km langem Lauf in Kandersteg von rechts in die Kander.

ŒSCHINENGLETSCHER (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 2800-2400 m. 2 km langer und 200-400 m breiter Gletscher, senkt sich in einem langen und zwischen dem Fründenhorn und Oeschinenhorn tief eingeschnittenen Bett vom Oeschinenjoch gegen den Oeschinensee ab, dem er seine Schmelzwasser zusendet. Wird beim Uebergang über das Oeschinenjoch zum Teil beschritten.

ŒSCHINENGRAT (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). So nennt man den vom Dündenhorn oder der Witwe (2865 m) zur Wilden Frau (3259 m) ziehenden Kamm nö. über dem Kessel des Oeschinensees und zwischen diesem und dem Kienthal. Er trägt ausser den genannten Eckpunkten noch den Bundstock (2758 m), das Schwarzhorn (2788 m), die Wermuthfluh (2783 m) und den Hohthürligrat (2707 m) mit der Blümlisalphütte des S. A. C. (2760 m).

ŒSCHINENHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 3490 m. Gipfel in der Gruppe der Blümlisalp, sö. über dem Oeschinensee und nw. über dem Kanderfirn. Ziemlich schwierig zu besteigen (vom Oeschinensee aus 8-9 Stunden); zum erstenmal 1874 erreicht.

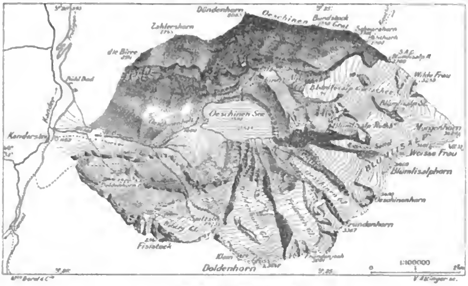
ŒSCHINENJOCH (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). Etwa 2800 m. Passübergang über dem Oeschinengletscher,



Oeschinensee und Oeschinenhorn.

zwischen dem Oeschinenhorn (3490 m) und dem Fründenhorn (3307 m); führt, in etwa 10 Stunden vom Oeschinensee zum Kanderfirn hinüber, ist aber schwierig zu be-

gehen und wird nur sehr selten überschritten. Auf der Siegfriedkarte unbenannt und ohne Höhenkote.



Karte des Oeschinensees.

ŒSCHINENSEE (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 1592 m. Bergsee in einem grossartigen Felsen- und Gletscherzirkus, im Hintergrund des Oeschinenthales und 4 km ö. Kandersteg. Gesamtfläche 1,15 km²; Länge 1,8 km und Breite 1 km; Tiefe 63 m. Er erhält die Schmelzwasserbäche des Blümlisalp-, Oeschinen-, Fründen- und Doldenhorngletschers. Einen sichtbaren Abfluss hat er keinen; sein unterirdisch abfliessendes Wasser tritt erst unterhalb des ihn thalauswärts umsäumenden Sturzschuttwalles des sog. Oeschinenholzes im Oeschinenbach zu Tage. Dieser Wall ist zur Zeit der Schneeschmelze von den steigenden Wassern des Sees auch schon überflutet worden. Am Ufer ein Gasthaus. Gelegenheit zu Kahnfahrten. Der Oeschinensee gehört zu den bekanntesten Wundern der Berner Hochalpen und ist während des Sommers eines der besuchtesten Touristenziele im Hochgebirge der Schweiz. Er kann von Kandersteg her bei mässiger Steigung und mit stetem Ausblick auf die Blümlisalp und den vom Biberggletscher herabstürzenden Stäubibach in einer starken Stunde bequem erreicht werden. Nach Durchschreiten des Oeschinenholzes steht man unerwartet an seinem Ufer. Schöner noch ist der Anblick des Sees vom Weg nach der Oeschinenalp oder von dem noch höher oben befindlichen sog. Läger aus. Grossartiger Blick auf die Blümlisalpgruppe und das Doldenhorn, die mehr als 2000 m hoch über dem Seespiegel thronen. « Man vergegenwärtige sich die grünfarbige Fläche eines etwa eine Stunde im Umfange haltenden Alpensees, welcher auf der einen Seite von zahmen, waldgekrönten Ufern eingedämmt ist, oberhalb denen rauhe Gebirgshänge, teilweise mit fetten Weiden geziert, die Abstürze eines seltsam gezackten Felskammes bilden, während auf der anderen Seite... unmittelbar aus dem Wasserspiegel kahle Felswände emportauchen, über die sich aus bedeutender Höhe zahlreiche Wasserfälle, oft auch zerstäubende Schneelawinen herunterstürzen. Diese Felsenwände dienen aber nur dem riesigen Gebirge zum Fundament, welches, aus Felsen und Gletschern darauf hingebaut, sein Haupt im Firnglanze himmelhoch erhebt und sein Bild auf der Scheibe des Sees wiederstrahlen lässt... » (G. Studer im *Panorama von Bern*. Bern 1850. S. 144). Der Oeschinensee verdankt seine Entstehung ohne Zweifel einem vom Fisistock niedergebrochenen Felssturz, dessen aus mächtigen Blöcken aufgebauter Schuttwall die Wasser aufgestaut hat und ihnen auch heute noch keinen oberflächlichen Abfluss erlaubt.

ŒSCHLISWEIER (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Vordemwald). 456 m. Gruppe von 4 Häusern, am linken Ufer der Pfaffnern und 5 km nw. der Station Zofingen der Linie Luzern-Olten. 34 reform. Ew. Kirchgemeinde Zofingen. Wiesenbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

ŒSCHSEITE (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal, Gem. Zweisimmen). 1158 m. Gemeindeabteilung, mit 21 über dem rechten Ufer der Kleinen Simme am wiesenreichen NW.-Hang des Rinderberges zerstreut gelegenen Häusern; 4 km sw. Zweisimmen. Station der Montreux-Oberlandbahn. 89 reform. Ew. Kirchgemeinde Zweisimmen. Viehzucht.

ŒTIKON (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Stäfa). 410 m. Hauptgruppe des Dorfes Stäfa, am rechten Ufer des Zürichsees. Station Stäfa der Linie Zürich-Meilen-Rapperswil. Dampfschiffstation. Postbureau, Telegraph, Telephon. 131 Häuser, 847 reform. Ew. Kirchgemeinde Stäfa. Weinbau, Viehzucht. Seidenindustrie. Altersasyl. Knabenerziehungsinstitut. Zentrales Elektrizitätswerk Buchdruckerei mit einer Zeitung. Sparkasse. Am Hafenplatz steht seit 1895 ein Denkmal zur Erinnerung an die politischen Wirren (Stäfnerhandel) von 1795. 1004 : Oetinhofa, vom Personennamen Oto.

ŒTLIKON (Kt. Aargau, Bez. Baden, Gem. Würenlos). 421 m. Weiler, am rechten Ufer des Furtbaches und am SO.-Fuss der Lägern; 1,3 km nö. der Station Würenlos der Linie Oerlikon-Wettingen. 11 Häuser, 70 kathol. Ew. Kirchgemeinde Würenlos. Acker- und Weinbau, Viehzucht. Säge. Eine Pantoffelnfabrik.

ŒTSWIL (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Toggenburg, Gem. Ganterswil). 598 m. Weiler, am rechten Ufer der Thur gegenüber der Station Bütswil der Toggenburgerbahn. 14 Häuser, 62 reform. und kathol. Ew. Paritätische Kirchgemeinde Ganterswil. Viehzucht. Stickerei und Weberei. 806 : Ontineswilare.

ŒTTLISHAUSEN (Kt. Thurgau, Bez. Bischofszell, Gem. Hohentannen). 553 m. Häusergruppe und Schloss zwischen Bischofszell und Sulgen, 100 m über dem rechten Steilufer der Thur auf dem von Hohentannen gegen Kradolf und Göttighofen sich senkenden Plateau; 2 km sö. der Station Kradolf der Linie Gossau-Sulgen. 5 Häuser, 19 reform. Ew. Kirchgemeinde Bischofszell. Acker-, Wiesen- und etwas Weinbau. Wald. Viehhandel. Von dem grossen Schloss, das bis auf einen alten Turm aus neuerer Zeit stammt und über bewaldeten Tobeln steht, hat man eine weite Aussicht, insbesonderes auf das Thurthal. Die Herren von Oettlishausen waren Ministerialen der Bischöfe von Konstanz. Im 13. Jahrhundert werden ein Berthold und ein Burkhard von Ottineshusen genannt. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts erhielten diese Edeln vom Bischof das Schloss Castel zugleich mit dem Amte eines Schenken, worauf sie sich den Namen der Schenken von Castel beilegten. Ihre Stammburg wurde 1406 von den Appenzellern belagert, genommen und verbrannt, später aber wieder aufgebaut. Gabriel Schenk verkaufte die Herrschaft 1590 an Laurenz Zollikofer aus St. Gallen, worauf sie durch Erbschaft 1680 an das Geschlecht Wertmüller aus Zürich, 1726 an die von Muralt und 1835 an die Escher aus Zürich kam. 1849 wurde das Schloss Eigentum des Schriftstellers und Germanisten Karl Eduard von Bülow, der hier 1853 starb. Auch sein Sohn, der berühmte Pianist und Musikschriftsteller Hans von Bülow hielt sich vorübergehend hier auf. Heute Eigentum einer aus Zürich stammenden Familie Nägeli.

ŒTWIL (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg, Gem. Kirchberg). 767 m. Weiler, an der Strasse Kirchberg-Fischingen und 2 km w. der Station Bazenheid der Toggenburgerbahn. 15 Häuser, 73 kathol. Ew. Kirchgemeinde Gähwil. Viehzucht. Stickerei.

ŒTWIL AM SEE (Kt. Zürich, Bez. Meilen). 557 m. Gem. und Pfarrdorf, am Hang rechts über dem Zürichsee und 4 km nö. der Station Männedorf der Linie Zürich-Meilen-Rapperswil. Station der elektrischen Strassenbahn Meilen-Grüningen-Wetzikon. Postbureau, Telegraph,

Telephon; Postwagen Stäfa-Hinteregg. Gemeinde, mit Dörfli, Schachen, Betbaur, Eichholz, Etzikon, Gusch,



Oetwil am See von Westen.

Krenzlen, Willikon nnd Holzhausen: 199 Häuser, 942 Ew. (wovon 52 Katholiken); Dorf: 38 Häuser, 210 Ew. Viehzucht. Seidenindustrie. Alemannensiedelung. 847: Uttinwilare. Wurde 1408 von der Stadt Zürich angekauft. Gehörte zuerst zur Kirchgemeinde Egg, erhielt 1725 seine Kirche und ward 1729 eigene Pfarrei, während das Kirchengut erst 1776 geteilt wurde. Oetwil gehörte bis 1798 zur zürcherischen Obervogtei Stäfa.

ŒTWIL AN DER LIMMAT (Kt. und Bez. Zürich). 410 m. Gemeinde mit den beiden kleinen Dörfern Ober nnd Unter Oetwil, am rechten Ufer der Limmat 3,5 km n. der Station Dietikon der Linie Zürich-Baden-Brugg. Postablage, Telegraph, Telephon. 27 Häuser, 241 reform. Ew. Kirchgemeinde Weiningen. Weinbau. Seidenindustrie. Alemannensiedelung. Im 9. Jahrhundert: Otenwilare. Bildete seit 1435 eine dem Geschlecht Meyer von Knonau aus Zürich gehörende eigene Herrschaft.

ŒUILLONS (LES) (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Travers, Gem. Noiraigue). Meierhof. S. den Art. ŒILLONS (LES).

ŒX (CHÂTEAU D') (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhant). Gem. und Dorf. S. den Art. CHATEAU D'ŒX.

ŒX (VILLA D') (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut, Gem. Château d'Œx). 975 m. Teil des Dorfes Château d'Œx mit der freikirchlichen Kapelle, einem Fremdengasthof und mehreren Privathäusern. S. den Art. CHATEAU D'ŒX.

ŒY. Ortschaften im Kanton Bern. S. die Art. ŒI.

OFEN (Kt. Glarns und Graubünden). Bergstock im ö. Abschnitt der Gruppe des Vorab, zwischen dem Piz Grisch nnd den Tschingelhörnern; 4,5 km sö. Elm und 1,5 km sw. vom Segnespass. Durch eine kleine Scharte in die beiden Gipfelpunkte des Bündner Ofen (2881 m) im O. und des Glarner Ofen (2871 m) im W. getrennt. Fällt nach N. zur Tschingelalp und nach SO. gegen Segnes schroff ab. Von der Alp Nagiens aus über die S.-Flanke nicht schwierig, von der N.-Seite dagegen nur von geübten Alpinisten zu besteigen. Der die obersten Bergpartien aufbauende Verrucano wird von den ihn tragenden eocänen Schiefern durch eine mächtige Bank weissen Malmkalkes getrennt.

OFENBERG (Kt. Graubünden, Bez. Inn, Kreis Obtasna, Gem. Zernez). Gasthaus. S. den Art. FUORN (IL).

OFENEGG (OBERE und UNTERE) (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Oberthal). 920 m. Gruppe von 3 Häusern; 2,2 km w. der Station Signau der Linie Bern-Luzern. 16 reform. Ew. Kirchgemeinde Grosshöchstetten. Wiesenbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

OFENGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Goms). 2900-2660 m. 1,3 km langer nnd 1 km breiter Gletscher, der mit dem Thäligletscher derart verschmilzt, dass beide zusammen ein Ganzes bilden. Steigt vom NW.-Hang des Ofenhorns ab, während der Thäligletscher vom Hohsandhorn herkommt. Die beiden Eismassen sind weder durch eine Moräne noch durch eine Furche oder Rinne voneinander geschieden. Hinten über dem Binnenthal und am Weg von Binn über den Hohsandpass zu den Tosafällen.

OFENHORN oder **PUNTA D'ARBOLA** (Kt. Wallis, Bez. Goms). 3242 (auf der italienischen Karte 3237) m. Mächtiger Gipfel in der Gruppe des Blindenhorns; hinten über dem Binnenthal, auf der Grenze gegen Italien und nö. über dem Albrunpass. An seinen Flanken liegen auf italienischer Seite der Arbola-, Forno- nnd Hohsandgletscher, auf Schweizer Seite der Ofengletscher. Ist zusammen mit dem Blindenhorn und dem Basodino einer der schönsten Aussichtsgipfel dieses ganzen Gebietes und wird von den Kurgästen von Binn häufig besucht. Aufstieg von Binn über den Albrunpass und den Arbolagletscher in 6¼ Stunden. Erste bekannte Besteigung 1864 durch Gottlieb Studer und Theodor Walper. Die Gipfelpartie besteht aus schiefrigem Gneis, unter dem auf der S.-Seite triasische Dolomite und kalkig-glimmerige Juraschiefer anstehen.

OFENPASS (Kt. Graubünden, Bez. Inn und Münsterthal). 2155 m. Bedeutender Passübergang mit der von Zernez im Unter Engadin nach dem Münsterthal nnd weiterhin nach dem Etschthal führenden Poststrasse.



Mᵉ Borel & Cⁱᵉ 1:150000 V. Attinger sc

Ofenpass.

Diese misst von Zernez bis zur Passhöhe (Sür Som) 23,6 km und von da bis Santa Maria 12 km; Zernez-Landesgrenze gegen das Tirol unterhalb Münster 40,8 km und

Zernez-Glurns 50 km. Das ganze Jahr täglich je ein Postwagenkurs Zernez-Münster und umgekehrt (6-7 Stunden). Fussgänger brauchen von Zernez bis zum Ofenwirtshaus Il Fuorn (1804 m; 15,3 km Aufstieg) 3$^{1}/_{4}$ Stunden (Abkürzung auf einem guten Fussweg von der Ova d'Spin über Champlöng), vom Wirtshaus zur Passhöhe (8,35 km Aufstieg) 2 Stunden, von da bis Santa Maria (12 km Abstieg) 2$^{1}/_{4}$ Stunden und bis Mals oder Glurns noch weitere 3 Stunden. Der Pass verbindet das Engadin mit dem Münsterthal und damit das ganze Inn- und Berninagebiet mit dem Etsch- und Ortlergebiet (Meran, Trafoi, Sulden). Zu dem ziemlich bedeutenden Warenverkehr über den Pass kommt im Sommer noch ein starker Personenverkehr, der besonders seit der Eröffnung der Umbrailstrasse (Santa Maria-Stilfserjoch) und der Albulabahn mächtig zugenommen hat. Dagegen wird der Pass nach dem Bau und dem gegenseitigen Anschluss der geplanten Bahnen durch das Engadin und den Vintschgau an Bedeutung erheblich verlieren. Er ist der niedrigste der Engadinerpässe (der noch tiefer liegende Maloja, der kein Gebirge überschreitet, ausgenommen). Der Wald steigt an ihm höher hinauf als an andern Pässen von gleicher Höhenlage, so dass man ihn einen Waldpass nennen könnte. Die Strasse tritt bald hinter Zernez in Wald ein, den sie, einzelne kleinere Lichtungen abgerechnet, erst bei Cierfs im Münsterthal wieder verlässt. Diese Waldungen gehören zu den ausgedehntesten der Schweiz und bestehen zumeist aus Fichten und einer in der Schweiz sonst wenig verbreiteten, hier aber grosse Flächen bedeckenden Abart der Bergföhre (*Pinus montana var. uncinata*), sowie aus Arven und Lärchen. Diese mächtigen Fichtenbestände geben dem Ofenpass einen ganz besondern Charakter. Der Wald steigt hier bis gegen 2300 m, während vereinzelte Bäume noch höher gehen. Das Gebiet des Ofenberges bildet floristisch ein Grenz- und Uebergangsgebiet zwischen den alpinen Formen des Westens und denen des Ostens. Die Wälder sind reich an jagdbarem Wild, wenn auch der hier einst mit Vorliebe sich aufhaltende Bär jetzt selten geworden ist. Trotz allem Interesse ist der Uebergang über den Ofenpass ziemlich lang und etwas einförmig, so besonders im Val del Fuorn (Ofenthal), in das man 1,5 km oberhalb Zernez durch die alte Thalsperre La Serra eintritt. Nun folgt ein endloser Wald, der von riesigen Kalk- und Dolomitbergen mit mächtigen Felswänden und kühnen Gipfelformen überragt wird. Die Strasse wird hie und da durch ein seitlich einmündendes Tobel zu einem Umweg (z. B. im Val Laschadura) gezwungen und erreicht mit ziemlich regelmässiger Steigung den Champsech (1883 m), von wo sie ins enge Seitentobel der Ova d'Spin hinabsteigt, um dann mit weitem Bogen um den breiten Waldrücken Crastatscha herumzuführen, den Ofenbach (Ova da Fuorn) zweimal zu überschreiten und das am N.-Ufer des Baches stehende Ofenwirtshaus Il Fuorn (1804 m; Poststation) zu erreichen. Es ist dies ein bescheidener Gasthof von bewährtem gutem Ruf, von dem frühere Reiseberichte manche Jagdgeschichten und Abenteuer mit Holzknechten zu erzählen wussten. In zwei Stunden kommt man von hier aus zur Passhöhe, wo sich der Blick auf das ganze liebliche Münsterthal hinaus bis Santa Maria und bis auf den Ortler öffnet. Die nun absteigende Strasse tritt bei Cierfs in den Thalboden des Münsterthales ein, das sich von da an stufenförmig bis zur Landesgrenze senkt. Von Cierfs rollt unser Postwagen durch Fuldera, Valcava, Santa Maria nach Münster, dann über die Grenze nach Glurns im Vintschgau (Abzweigung nach Mals) und noch weiter bis Schluderns, wo uns endlich die tirolische Post aufnimmt. Die wichtigste Anschlussstrasse an die des Ofenpasses ist die Umbrail- oder Wormserjochroute (2505 m), die von Santa Maria nach S. abzweigt, das Val Muranza durchzieht und auf die Stilfserjochstrasse (Stelvio) ausmündet. Die Kombination Umbrail-Ofenpass ist heute der am meisten benutzte Verkehrszug zwischen dem Gebiet des Ortler und dem des Bernina, während andere, einst wichtige Uebergänge ins Livignothal und Veltlin an Bedeutung stark gesunken sind. Von der Brücke in 1710 m s. vom Ofenwirtshaus führt ein Passweg durch das Thal des Spöl und eine grossartige Schlucht nach Livigno. Von Santa Maria aus kann man ferner durch Val Vau und über die Passsenke Dössradond (2240 m) direkt ins Thal der Münsteralpen-Val Mora-San Giacomo di Fraele gelangen. Vom Ofenpass her kommt man von der Alp Buffalora über den Glufplan (2354 m) durch das Thal der Münsteralpen nach Santa Maria einerseits und durch Val del Gallo und über San Giacomo di Fraele (1947 m) nach Bormio andererseits. Der Ofenpass wurde früher wohl auch Buffalorapass genannt, weil er über diese Alp zieht, die durch ihre ehemaligen Eisen- und Bleierzgruben bekannt geworden ist. Von den hier arbeitenden Oefen hat der Ofenberg (roman. Il Fuorn = Ofen) seinen Namen erhalten. Uebrigens bestehen beim Wirtshaus Il Fuorn heute noch Kalkbrennereien. Mit Seitenthälern des Unter Engadin verbindet den Ofenpass eine Reihe von nur wenig benutzten Uebergängen, so mit dem Val Sampuoir die Stragliavita (2700 m), mit Val Plavna die Furcletta della Val del Botsch (2678 m) und mit dem Scarlthal di Fontauna da Scharl (2402 m). Der Ofenpass bildet eine Senke in einem vorzüglich aus triasischen Kalken und Dolomiten bestehenden Gebirgsgebiet, dessen tektonischer Aufbau ausserordentlich verwickelt ist.

Bibliographie. Steiger J. M. *Die schweizer. Alpenpässe; illustr. Posthandbuch.* 2. Aufl. Bern 1893; Theobald G. *Naturbilder aus den rät. Alpen.* 3. Aufl. von Chrn. Tarnuzzer. Chur 1893; Gilli, G. *Das Strassennetz des Kant. Graubünden* (im *Jahresbericht der Naturforsch. Ges. Graub.* 1898); *Münsterthal, das bündner.* Samaden 1903.

OFENTHAL (Kt. Wallis, Bez. Visp). 2700-2100 m. Wildes Thal; bildet eine der obern Verzweigungen des Saasthales, steigt vom Ofenthalpass oder Passo d'Antigine (2838 m) auf eine Länge von 4 km ab und sendet seinen Bach zwischen der Ebene von Mattmark und den Hütten von Distel in 2100 m von rechts in die Saaser Visp. Mühsam zu begehen. Hinten über ihm zwischen dem Spähnhorn oder Pizzo d'Antigine (3194 m) und dem Jazzihorn oder Cima di Cingino (3230 m) der Ofenthalgletscher, dem der Ofenthalbach entspringt. Das Thal gehört dem die Distelalp bewirtschaftenden Konsortium.

OFENTHALBACH (Kt. Wallis, Bez. Visp). 2700-2100 m. Wildbach des Ofenthales; entspringt dem hinten über dem Thal liegenden Ofenthalgletscher, fliesst zuerst mit vielen Schlingen durch den mit Glazial- und Sturzschutt übersäten Thalboden, beginnt in der Thalmitte bei etwa 2550 m sich einzuschneiden und mündet nach etwa 4 km langem Lauf 2 km s. vom Mattmarksee von rechts in die Saaser Visp.

OFENTHALGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3000-2700 m. 1,5 km langer und 700 m breiter Gletscher hinten über dem Ofenthal, zwischen dem Spähnhorn oder Pizzo d'Antigine (3194 m) und dem Jazzihorn oder Cima di Cingino (3230 m). Sendet den Ofenthalbach von rechts zur Saaser Visp.

OFENTHALPASS oder **PASSO D'ANTIGINE** (Kt. Wallis, Bez. Visp). 2838 (auf der italien. Karte 2835) m. Passübergang zwischen dem sw. Vorberg (3106 m) des Jazzihorns oder Cima die Cingino (3230 m) und dem Spähnhorn oder Pizzo d'Antigine (3194 m), hinten über dem Ofenthal und dem Ofenthalgletscher. Verbindet Mattmark (im Saasthal) durch das Ofenthal mit dem italienischen Antronathal und Antronapiana (5 Stunden). Meist nur von Schmugglern benutzt.

OFNEN (AUF) (Kt. Wallis, Bez. Goms, Gem. Reckingen). 1777 m. Maiensäss auf einem Bergsporn, mitten in dem den Fuss des Kastlenhorns bekleidenden Wald; zwischen Reckingen und Münster und rechts der Rhone. Etwa 20 kleine Hütten.

OFTERSHAUSEN (Kt. Thurgau, Bez. Kreuzlingen, Gem. Alterswilen). 546 m. Weiler auf einer Terrasse des Seerückens, an der Strasse Kreuzlingen-Berg-Bürglen und 6 km s. der Station Kreuzlingen der Linie Romanshorn-Konstanz. Postwagen Kreuzlingen-Bürglen. 11 Häuser, 52 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Alterswilen und Emmishofen. Wiesen und Wald. Milchwirtschaft. Früher eine eigene Ortsgemeinde, die heute Dippishausen heisst.

OFTRINGEN (Kt. Aargau, Bez. Zofingen). 427 m. Gem. und Dorf, im untern Abschnitt des Wiggerthales und 1 km ö. der Station Aarburg-Oftringen der Linien Olten-Bern und Luzern-Olten. Postbureau, Telegraph, Telephon. Zahlreiche zerstreut gelegene Weiler und

Häusergruppen. Gemeinde, mit Birchenfeld, Bühnenberg, Eggenscheide, Finsterthüelen, Kreuzstrasse, Küngoldingen, Langern, Lauterbach, Nigglishäuser, Schneckenberg, Schwarzhaar, Stampfi, Teichboden, Unterfeld, Weichler, Winterhalden und Wirthahüsli: 359 Häuser, 3247 Ew. (wovon 146 Katholiken); Dorf: 42 Häuser, 330 Ew. Kirchgemeinde Zofingen. Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft, Bienenzucht. Käserei. Je eine Seidenbeuteltuchweberei, Papierfabrik und mechanische Bunttuchweberei, Zementfabrik, Giesserei; Seidenzwirnerei. Mühlenbauwerkstätten; Färbereien. Heilbad Lauterbach. Mauer und Grab aus der Römerzeit an der Kreuzstrasse. 893: Ofteringa. Hatte einst seine eigenen Edeln, deren Burg an einer heute nicht mehr bekannten Stelle stand. 1350 war ein Heinzmann von Oftringen Ratsherr in Zofingen. Seit dem 14. Jahrhundert waren die Ritter von Oftringen auch Bürger von Solothurn. Aus Oftringen stammte Berthold Strobel, ein treuer Knappe Rudolfs von Habsburg.



Oftringen von Nordosten.

OFTRINGER ENGELBERG (Kt. Aargau, Bez. Zofingen). Bewaldeter Berghang. S. den Art. ENGELBERG (Kt. Solothurn, Amtei Olten).

OGAZZO (Kt. Tessin, Bez. Leventina, Gem. Giornico). 370 m. Gruppe von 4 Häusern, am rechten Ufer des Tessin und nahe dem schönen Wasserfall der Cramosina; 3 km s. der Station Giornico der Gotthardbahn. 15 kathol. Ew. Kirchgemeinde Giornico. Acker- und Weinbau, Viehzucht.

OGENS (Kt. Waadt, Bez. Moudon). 635 m. Gem. und Dorf im nördl. Jorat, auf einer Terrasse rechts über der Mentue und an den Strassen Échallens-Payerne und Thierrens-Biolley Magnoux-Donneloye. 8 km nw. Moudon und 3 km nö. der Station Bercher der Linie Lausanne-Échallens-Bercher. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Bercher-Combremont le Grand und Bercher-Donneloye. Gemeinde, mit verschiedenen zerstreuten Siedelungen: 67 Häuser, 357 reform. Ew.; Dorf: 46 Häuser, 275 Ew. Kirchgemeinde Bercher. Landwirtschaft. An der Augine eine Mühle. Gehörte zur Herrschaft Belmont und wurde von der Tochter Jordan's von Belmont einem Grafen Rudolf von Greierz mit in die Ehe gebracht. 1227 trat dieser Ogens an das Stift zu Lausanne ab, um sich von der wegen einer Plünderung der Stiftsgüter zu Albeuve über ihn verhängten Acht zu lösen. Gräber aus der ersten Germanenzeit.



Ogens.

OGENTZE oder **OSENTZE** (Kt. Wallis, Bez. Conthey). 2400-920 m. Wildbach; entspringt den Schnee- und Firnfeldern am Mont Carré und Mont de l'Éperollaz und mündet nach 5 km langem Lauf zwischen den Weilern Benson und Brignon und am Fuss der Gehänge von Cleibe und Verrey von rechts in die Prinze. Führt gewöhnlich nur wenig Wasser, kann aber bei der Schneeschmelze und nach starkem Regen beträchtlich anschwellen. Hat zwischen der Crête de Thyon und dem Mont Rouge einen Thalkessel und in seinem Unterlauf ein tiefes Tobel ausgewaschen.

OGGIO (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Lopagno). 614 m. Kleines Dorf, am Eingang ins Val Colla mitten zwischen Reben und Kastanienselven gelegen; 13 km n. vom Bahnhof Lugano. Postwagen Tesserete-Maglio di Colla. 30 Häuser, 139 kathol. Ew. Kirchgemeinde Tesserete. Acker- und Weinbau, Viehzucht. Schöne Aussicht auf den Unterlauf des Cassarate und auf Lugano.

OGLIARO oder **OGLIE (ALPE)** (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia, Gem. Cavergno). 1400-2300 m. Alpweide im Val Bavona, in einem stark durchschluchteten Gebiet. 35 km n. vom Bahnhof Locarno. Es werden hier seit mehreren Jahren nur noch Bergamaskerschafe gesömmert.

OGNONAZ oder **OYONNAZ (RUISSEAU DE L')** (Kt. Waadt, Bez. Vevey). 5 km langer Bach; entspringt am SSW.-Hang der Pléiades über dem Bois des Devens in etwa 1200 m, umfliesst das Schloss Blonay im SO., nimmt unterhalb des Schlosses Hanteville den Ruisseau de la Scie auf und mündet 200 m sö. der Dampfschiffstation La Tour de Peilz (375 m) in den Genfersee. Bildet die Grenze zwischen den Gemeinden Vevey und La Tour de Peilz und hat einem 1 km von seiner Mündung am linken Ufer befindlichen Stück Rebland seinen Namen gegeben. 1393: Ognyona.

OGO oder **OGOZ** (Kt. Waadt, Bez. Lavaux, Gem. Saint Saphorin). 575 m. Häuser, am Ufer der Salenche und 400 m n. Saint Saphorin. 20 reform. Ew. Kirchgemeinde Saint Saphorin. Nahe dabei das von den Prämonstratenser-Mönchen der Abtei Joux angepflanzte Rebgut En Ogoz, das nachher an die Prämonstratenser von Marsens en Ogoz (Kant. Freiburg) überging und heute zum Grundbesitz des Kollegiums St. Michel in Freiburg gehört.

OGO oder **OGOZ (PAYS D')** (Kt. Bern, Freiburg und Waadt). So hiess im Mittelalter ein Gau, « Hochgau », des Reiches, der den heutigen Bezirk Greierz, die Herrschaft Pont en Ogoz mit Vuisternens en Ogoz, sowie das Waadtländer und Berner Pays d'Enhaut bis und mit Saanen umfasste. Aus dem Hochgau, der von 929 an in der Form Ogo erscheint, soll die spätere Grafschaft Greierz hervorgegangen sein. Bildete ein Dekanat des Bistums Lausanne und umfasste als solches nach dem Kartular von Lausanne die Pfarreien Bulle, Riaz, Grandvillars, Albeuve, Château d'Œx, Saanen, Jaun (Bellegarde), Charmey, Villarvolard, Hanteville de Corbières, Autigny, Vuippens, Saint Pierre devant Arconciel, Vuisternens devant Pont, Estavayer le Gibloux, Orsonnens, Villaz Saint Pierre, Berlens, Vuisternens devant Romont und Sales. 1228-1242: Hogo, Osgo, Pagus Ausicensia, Ogoz.

OHMSTAL (Kt. Luzern, Amt Willisau). 529-713 m. Gem. mit dem Weiler Niederwil am rechten Ufer der Luthern und zahlreichen am linken Ufer der Luthern in stark bewaldetem Bergland zerstreut gelegenen Höfen. Niederwil liegt 2,5 km n. der Station Gettnau der Linie Langenthal-Wolhusen. Postablage, Telephon. Zusammen 44 Häuser, 283 kathol. Ew. Kirchgemeinde Schötz. Ackerbau und Viehzucht. 1332: Omenstal.

OHRINGEN (OBER und UNTER) (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Seuzach). 450 und 437 m. Gemeindeabteilung mit zwei 600 m voneinander entfernten kleinen Dörfern; 2 km w. der Station Seuzach der Linie Winterthur-Etzwilen-Singen. Telephon. 46 Häuser, 257 reform. Ew. Kirchgemeinde Seuzach. Acker- und Wiesenbau.

OIE, OYE, OUYE, OUHIE, OYON. Ortsnamen in den Kantonen Bern, Freiburg und Waadt; bezeichnen eine feuchte Wiese. Vom althochdeutschen *awa*, *ouwa* = Au, mundartlich *ei*, *ey*, *oei*, *oey*.

OIEN (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal, Gem. Diemtigen). 1147 m. Dorf, am Eingang in den Männiggrund (Diemtigthal) und 8 km sw. der Station Oei der Simmenthalbahn. 40 Häuser, 261 reform. Ew. Kirchgemeinde Diemtigen. Viehzucht.

OISEAU (BEC À L') (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Ruz). Gipfel. S. den Art. BEC A L'OISEAU.

OISEAU (BEL) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). 2630 und 2645 m. Zweigipfliger Bergstock in der Gruppe des der Tour Sallière nach S. vorgelagerten Fontanabran, zwischen dem Trientthal, dem Vallon d'Émaney und dem Thälchen von Barberine. Kann von Finhaut in 4 und von der Barberinehütte des S. A. C. in 3 $^1/_4$ Stunden sehr leicht bestiegen werden. Prachtvolle Aussicht auf den Grand Combin, das Mont Blanc Massiv und den Bergkranz um Barberine.

OISEAU (COL DU BEL) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). 2562 m. Passübergang zwischen der Spitze 2645 m des Bel Oiseau und dem Punkt 2611 m in dem den Bel Oiseau mit dem Fontanabran verbindenden Kamm. Verbindet die Schutzhütte und die Sennhütten von Barberine mit den Hütten von Fenestral (2 $^1/_2$-3 Stunden). Wird auch zum direkten Abstieg vom Bel Oiseau nach den Hütten von Fenestral benutzt.

OISEAU (ROC À L') (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2526 m. Wenig ausgesprochener Gipfel, in der die Combe de Là vom Val Ferret trennenden Kette zwischen dem Bec Rond und dem Revédin. Kann von den Hütten von Tzissettaz in 1 $^1/_2$ und von Praz de Fort über Prayon in 4 Stunden sehr leicht bestiegen werden. Prachtvolle Aussicht auf den Fels- und Eiszirkus von La Neuvaz und die Gruppe des Mont Dolent.

OLDENALP, französ. ALPE D'AUDON (Kt. Bern, Amtsbez. Saanen). Alpweide mit zwei Gruppen von Hütten in 1834 und etwa 1900 m; in einer a. Verzweigung des von Gsteig zum Col de Pillon leitenden Thales, im SW. vom Oldenhorn abgeschlossen. Im Hintergrund der kleine, 400 m lange Oldengletscher, über den der Oldenpass (Col d'Audon) in 5 $^1/_2$ Stunden zum Zanfleurongletscher und zum Gasthaus Sanetsch führt. Die Hütten werden von den Besteigern des Oldenhorns (namentlich den aus den Ormonts herkommenden) häufig als Nachtquartier benutzt. Ein sehr malerischer Fussweg mit Abzweigung zu dem nahe an 80 m hohen prachtvollen Oldenfall (Cascade d'Audon) verbindet die Oldenalp mit den Hütten der Reuschalp an der Strasse über den Col de Pillon (1 $^1/_2$ Stunden). Die Alp wird nur im August bezogen. Interessante Flora (Edelweiss in Masse).

OLDENBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Saanen). 2478-1429 m. Wildbach, Abfluss des Zanfleurongletschers; fliesst nach N. u. vereinigt sich nach 5 km langem Lauf beim Weiler Reusch (3 km sw. Gsteig) mit dem Reuschbach.

OLDENGLETSCHER (Kt. Bern, Amtsbez. Saanen). Arm des Zanfleurongletschers, in der Gruppe der Diablerets; steigt vom Oldenhorn oder der Becca d'Audon nach O. zur Oldenalp ab.

OLDENHORN oder BECCA D'AUDON (Kt. Bern, Waadt und Wallis). 3126 m. Felspyramide in der Gruppe



Oldenhorn und Sex Rouge von Nordwesten.

der Diablerets und Grenzgipfel zwischen Bern, Waadt und Wallis; ö. über dem Thal der Ormonts, sw. über dem Thälchen der Oldenalp und dem Saanethal, n. über dem grossen Zanfleurongletscher und dem Thal von Triqueut (oder Thal der Lizerne), nw. über dem Sanetsch und dem Thal der Morge. Steht mit den Diablerets (3222 m) nach SW. über den Col de Zanfleuron und den Dôme des Diablerets in Verbindung, und sendet nach N. und NO. einen langen Grat aus, der an seinem Ende das Nägelihorn (2597 m) trägt und über der Reuschalp schroff abbricht. Aus dem SW.-Grat tritt gegen W. der anscheinend mächtige Sporn des Sex Rouge (2977 m) hervor, der jedoch das Firnfeld um kaum 100 m überragt. Der SO.-Grat senkt sich zum Oldenpass oder Col d'Audon (2766 m), von dem der kleine Oldengletscher gegen NO. abfliesst, und hebt sich dann langsam wieder zum Sanetschhorn oder Mont Brun (2946 m). Das Oldenhorn ist einer der



Oldenhorn, von den Diablerets her gesehen.

schönsten der schweizerischen Aussichtsgipfel unter 3600 m; sein Panorama umfasst die gesamten Walliseralpen vom Mont Blanc bis zu den Bergen des Goms, sowie einen Teil der Berneralpen, des Mittellandes und der Savoyer-

berge, und zeichnet sich noch besonders dadurch aus, dass im Vordergrund ein mächtiger Gletscher liegt. Besteigung entweder von Le Plan des Isles (Ormont Dessus) her mit Nachtquartier in der 1904 erstellten Diablerets-hütte des S. A. C. in 6 Stunden, oder von Gsteig her über die Oldenalp in 7 Stunden oder auch vom Gasthaus Sanetsch in 4 Stunden. Der Berg wird von den Kurgästen der Ormonts und von Gsteig häufig besucht. Bildet eine dreikantige Neocompyramide. Von Thomas Schöpf in seiner zwischen 1565 und 1577 verfassten und von W. A. B. Coolidge (*Josias Simler et les origines de l'Alpinisme jusqu'en 1600*. Grenoble 1904) veröffentlichten *Inclytae Bernatum urbis cum omni ditionis suae agro et provinciis Delineatio Chorographica* als Olden mons zum erstenmal genannt.

OLDENPASS oder **COL D'AUDON** (Kt. Bern und Wallis). 2766 m. Passübergang, zwischen Oldenhorn und Sanetschhorn und an der Stelle, wo der kleine Oldengletscher vom grossen Zanfleurongletscher abzweigt. Verbindet das Thälchen der Oldenalp mit der Passhöhe des Sanetsch. Gsteig - Passhöhe 6 Stunden, Abstieg zum Sanetsch 1 Stunde.

OLDIS (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Kreis Fünf Dörfer, Gem. Haldenstein). 579 m. Fruchtbare und nahezu ebene Wiesenfläche mit 5 Hütten und Ställen, am rechten Ufer des Rhein 1 km unterhalb Haldenstein. Eigentum verschiedener Bürger von Haldenstein. Der hinter der Wiese aufsteigende Oldiswald gehört dem Bistum Chur.

OLEYRE (Kt. Waadt, Bez. Moudon). 760-565 m. 4,5 km langer Bach; entspringt sw. Chapelle, wendet sich nach N., geht zwischen Boulens und Saint Cierges durch, ist im Unterlauf tief eingeschnitten und mündet unterhalb Bercher von rechts in die Mentue. Treibt die Mühle von Augine bei Boulens.

OLEYRES (Kt. Waadt, Bez. Avenches). 557 m. Gem. und Dorf in dem fast ganz vom Kanton Freiburg umgebenen S.-Zipfel des Bezirkes Avenches, im N. von der bewaldeten Höhe des Châtel begrenzt und an der Strasse Avenches-Grolley; 3,5 km s. der Station Avenches der Linie Lausanne-Payerne-Lyss und 3 km nw. der Station Grolley der Linie Freiburg-Payerne-Yverdon. Postablage, Telegraph, Telephon. 56 Häuser, 283 Ew. (wovon 14 Katholiken). Kirchgemeinde Avenches. Acker- und Tabakbau. Ein Walzwerk. Altes Dorf; 1228: Oleres; 1272: Olieres; 1340: Oleires. Ehemalige Baronie, von 1574 bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts der Reihe nach Eigentum der Geschlechter Gulsan aus Avenches, Brun und de Chambrier (aus Neuenburg). In einstigen Steinbrüchen hatten eine zeitlang arme Leute ihre Wohnstätten aufgeschlagen.

OLINA (Kt. Tessin, Bez. Leventina, Gem. Chironico). 1306-1461 m. Alpweide mit Hüttengruppe, 6 km sw. der Station Lavorgo der Gotthardbahn und 1 ½ Stunden über Chironico. Wird vom Juni bis Oktober bezogen. Herstellung von Butter und Käse.

OLISRÜTI (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Willisau Land). 683 m. Gruppe von 6 Häusern; 2,5 km nw. Willisau und 2,5 km sw. der Station Gettnau der Linie Langenthal-Wolhusen. 53 kathol. Ew. Kirchgemeinde Willisau. Ackerbau und Viehzucht.

OLIVET (MUNT) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2794 m. Bergrücken, zieht vom Piz Vadret (3 km n. vom Piz Languard) nach NO. gegen das Val Chamuera hin und trennt dessen beiden Seitenthäler Val Prünas und Val Burdum voneinander.

OLIVONE (Kt. Tessin, Bez. Bienio). 899 m. Gem., Pfarrdorf und Kreishauptort, 24 km n. der Station Biasca der Gotthardbahn. Ist eines der höchstgelegenen Dörfer im Bleniothal. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Biasca-Lukmanier-Disentis. Gemeinde, mit Lavorceno, Marzano, Petullo, Sallo, Scona, Solario und Somascona: 158 Häuser, 765 kathol. Ew.; Dorf: 40 Häuser, 237 Ew. Viehzucht. Käsefabrikation. Starke periodische und dauernde Auswanderung nach der Lombardei, Frankreich, England und in die übrige Schweiz. Olivone ist eines der schönsten und interessantesten Alpendörfer des Tessin und liegt in einem weiten Thalbecken am Fuss der an den Grossen Mythen bei Schwyz erinnernden Granitpyramide des Sosto (2223 m), der wilden Cima Giù (2369 m) und der mit Alpweiden bekleideten Toira (2201 m). Es gedeiht noch die Rebe. Ausgezeichnetes Klima.



Olivone von Süden

Luftkurort, besonders von Italienern besucht. Exkursionszentrum für die Besteigung des Rheinwaldhorns (3398 m) und Scopi (3202 m), den Besuch des Lago Retico (2378 m) und den Uebergang über Lukmanier und Greina (2360 m). 2 km nö. vom Dorf der schöne Wasserfall vom Compieto und 2 km n. die berühmte Sostoschlucht. Die Pfarrkirche San Martino stammt wahrscheinlich aus dem 16. Jahrhundert. Fund einer Lanzen- oder Pfeilspitze aus Feuerstein und von römischen Münzen. Aus Olivone stammen: der hervorragende Staatsmann Vincenzo d'Alberti, 1803 erster Tessiner Regierungspräsident, dem nach seinem Tode (1849) in Olivone ein aus Vela's Hand stammendes Denkmal errichtet worden ist; Plinio Bolla, ein ausgezeichneter Rechtsanwalt und tiefer Denker († 1894), dessen von Soldini geschaffenes Denkmal ebenfalls in Olivone steht; die beiden Bildhauer, Maler und Baumeister Aspari Vater und Sohn (Domenico A., Professor an der Brera in Mailand, und Carlo A., Professor an der Akademie zu Bologna).

OLLON (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Kirche in 482 m. Gem. und Pfarrdorf, im Rhonethal rechts vom Fluss; 5,5 km n. Bex und 3,5 km sö. Aigle. Station Ollon-Saint Triphon der Simplonbahn und der elektrischen Strassenbahn Aigle-Ollon-Monthey. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Aigle-Villars. Strassen nach Aigle, Bex, Panex-Plambuit, Huémoz, Chesières, Villars, Gryon. Grosse Jahrmärkte. 115 ha grosser Rebberg mit geschätztem Ertrag; rund um das Dorf prachtvolle Baumgärten. Fremdenindustrie. Oelmühle. Elektrisches Licht. Schiess-, Turn-, Gesang-, Musikvereine, gemeinnützige Gesellschaft und Armenverein. Dieses schöne Dorf, eines der ältesten der Gegend, war lange Zeit die bedeutendste Ortschaft im Bezirk Aigle. Da das Trinkwasser seiner Härte wegen zum Kochen (namentlich von Gemüsen) ungeeignet war, kaufte die Gemeinde 1904 die am N.-Fuss des Chamossaire entspringenden mächtigen Quellen von Le Pontet an, die jetzt Ollon und einige benachbarte Weiler mit vorzüglichem Wasser versorgen. Ollon ist mit einer Fläche von 5883 ha eine der ausgedehntesten Gemeinden des Kantons und umfasst in der Ebene den Gemeinde- und Kreishauptort Ollon nebst den Weilern

Saint Triphon, La Tuilerie de Saint Triphon (Bahnstation) und Villy, am Berghang Vers Chiez, Plan d'Es-



Ollon von Norden.

sert, Panex, Plambuit, Essergillod, La Pousaz, Glutières, Antagnes, Salaz, Les Fontaines, Forchex, Auliens, Pallueyres, Les Moulins, Combes Dessous, Combes Dessus, Huémoz, Chesières, Villars und Arveyes. Diese Weiler bilden zusammen die sog. Montagnes d'Ollon, unter welcher Bezeichnung man den ganzen bergigen Abschuitt der Gemeinde einschliesslich der Gemeinde- nnd privaten Weiden versteht. Die grössten dieser Pâturages sind die von Ensex (80 Hütten), von La Croix, Coufin, Rembloz nnd Charmey (alle an den Hängen der Kette Le Meilleret-Le Chamossaire), die Alpweiden von Bretaye und Conche n. von diesem Kamm und endlich der Commun de la Saussaz und Les Tailles über Chesières. Gemeinde: 639 Häuser, 3428 Ew. (wovon 282 Katholiken); Dorf: 190 Häuser, 1205 Ew. Kirchgemeiuden Ollon nnd Huémoz nud freikirchliche Pfarrei Ollon. Hauptbeschäftigung der Bewohner ist die Landwirtschaft. In der Rhoneebene herrschen Acker-, Wiesen- und Obstbau, am Fuss und an den tiefern Gehängen der Bergflauke gedeiht dank der geschützten Lage und der starken Iusolation ein vorzüglicher Wein, über den Rebbergen stehen grosse Kastanienwaldungen, die schönsten des Kantons, und üppige Mischwälder (Fichte, Lärche, Weisstanne, Buche), deren Bewirtschaftuug eiue der Erwerbsquellen der Bewohner von Ollon bildet. An den Häugen von Les Tombeys und Antagnes findet der Botaniker mehrere charakteristische Typen der Walliser Felsenheide, wie die blassgelbe Lotwurz (*Onosma vaudense*), *Astragalus monspessulanus*, *Scorzonera austriaca*, *Viola Steveni*, *Diplachne serotina* und ferner das insubrische (dem Wallis fehlende) Bartgras (*Andropogon gryllus*). Diese sonnigen und trockenen Gehänge beleben zwei Arten von Grillen, die Gottesanbeterin (*Mantis religiosa*) und einige südwestliche, Wallis mit Piemont und dem Dauphiné verbindeude Falter. Gipsbrüche bei Villy, Lehmgruben und Marmorbrüche in Saiut Triphon. Blühende Fremdenindustrie. Villars und Chesières sind heute Sommerfrischen ersten Ranges, deren Vorzüge und Schönheiteu schon seit 1840 eiue kleine Gemeinde von Bergfreundeu erfreuten und seit etwa 1854 auch den grossen Fremdenstrom anzuziehen begannen. Heute ist dieses Hochplateau durch eine elektrische Bahu über Arveyes und Gryon mit Bex verbunden. Daneben beginnen auch Huémoz, Plambuit, Panex und Auliens die Liebhaber schöner landschaftlicher Szenerien und einer üppigen Vegetation anzuzieheu. Das in eine von den bewaldeten Höhen von La Glaivaz im N. und Confrêne im O. umrahmte Thalbucht gebettete Dorf Ollon ist von einem ganzen Wald von Obstbäumen umgeben, gegen den Wind geschützt und voll zur Sonne exponiert (wärmster Ort des Kantons) und gewährt eine prachtvolle Aussicht auf das Thal nnd die gegenüberstehenden Berge.

Pfarrkirche zu St. Viktor, 1446 erbaut und 1496 durch ein Chor vergrössert; der Glockenturm datiert aus 1828 und enthält eine aus 1413 stammende Glocke, die zu Mittag geläutet wird. An der Aussenseite hat die Kirche die Standbilder von St. Martin und St. Theodul, während im Innern ein den Namen des Kaisers Licinianus Liciuius (┼ 325) tragender römischer Meilenstein aufbewahrt wird. Hier predigte Farel die Reformation, die vom Ort 1528 angenommen worden ist. Das Rathaus stammt aus 1772 und das Pfarrhaus annähernd aus 1727. Wappengeschmückte Porten, deren eine z. B. das Wappen des aus Ollon stammenden und zur Zeit der Reformation nach Siders ausgewanderten Geschlechtes der de Chatonnay trägt. Das Quartier La Tour eriunert an den Namen des mächtigsten der 15 mittelalterlichen Edelgeschlechter von Ollon. Die 1476 eingeäscherte Burg La Roche d'Ollon wurde wieder hergestellt und 1565 zu einem Privathaus umgewandelt.

Der Ort Aulonum wurde vom König Sigismund von Burguud zusammen mit dem ganzen *pagus* am obern Ende des Genfersees 516 der Abtei Saint Maurice vergabt. Neben den durch einen Vitztum vertretenen Rechten der Abtei bestand noch die eigene Herrschaft Saiut Triphon. Die ältesten Vitztume von Ollon gehörteu dem Walliser Edelgeschlecht der La Tour an, die dieses Amt bis 1268 bekleideten; 1305 fiel das Amt als Pfandschaft (gagerie) an die Abtei zurück, die es 1326 dem Grafen Eduard von Savoyen verkaufte mit der Klausel, dass desseu Gerichtshoheit sich nur auf die Gotteshausleute und die Fremden erstrecken sollte. Die Sache gestaltete sich nun so, dass neben den gräflichen und vitztümlichen Rechtshoheiten noch die des Abtes von Saint Maurice in der Pfarrei Ollou bestand, die vom Vitztum in erster Linie respektiert werden musste. Um die nicht ausbleibeuden Streitigkeiten zu verhindern, vereinigte man für eine zeitlang alle Rechte in den Händen eines besonders zu diesem Zweck erwählten Vitztums. 1536 kaufte sich die Gemeinde Ollou um die Summe von 16 500 Dukaten von der Abtei frei. Das Lehen von La Roche d'Ollon bildete eine besondere Herrschaft, die aber unter Oberhoheit des Vitztums stand. 1345 verkauften die Herren von La Roche d'Ollon diese Gerichtsherrschaft mit den zu ihr gehörenden 82 Herdstätten (focages) an Mermet de Rovéréaz, dessen Familie sie lange Zeit verblieb. 1793 gehörten diese Rechte dem Geschlecht de Loës aus Aigle. Zur Zeit der Burgunderkriege wurdeu die Burgen von Ollon und Saint Triphou 1476 von den mit den Eidgenossen verbündeten Wallisern verbrannt. 1579 wütete in Ollon die Pest, die auch den damaligen Pfarrer Jean Sauge aus Payerne wegraffte. Heimat des Kantonsrichters Cossy und seines als Arzt sehr bekannten Vetters Dr. Cossy. 516: Aulonum; 1157: Olouum; 1178: Oluns; 1252: Oulon. Ollon ist Hauptort eines einzig die Gemeinde Ollon umfassenden Kreises des Bezirkes Aigle. Bis 1875 zerfiel die Gemeiude in 12 Zehnten (je 6 in der Ebene und im Berglaud), deren jeder seiue besoudere Verwaltuug hatte und seine Ausgaben mit dem Ertrag der Gemeindegüter, mit Steuern und Frohnen deckte. In der Ebene bildete das Dorf Ollon mit Umgebung vier, Saint Triphon einen und Antagnes mit den Weilern Villy, Fontaiues und Salaz ebenfalls einen Zehnten; im Berglaud lagen die Zehuten Forchex (mit La Pousaz, Glutières, Pallueyres und Combes Dessous), Panex (mit Plambuit), Huémoz, Chesières, Villars uud Arveyes.

Mit den Ormonts steht die Gemeiude Ollon über den Col d'Argnaulaz (1818 m), Col de Bretaye (1810 m), Col des Encreuaz (1938 m) uud Col de la Croix (1735 m) in Verbindung, die alle die Gruppe des Chamossaire (2116 m) überschreiten. Der Chamossaire bildet das eigentliche Wahrzeichen von Ollon; höchster Gipfel der Gemeinde ist dagegen das Signal de Culaut (2798 m). Die Gruppe des Chamossaire (s. diesen Art.) hat einen höchst verwickelten tek-

tonischen Aufbau, an dem sich die Schichten des Jurasystems und der tertiäre Flysch beteiligen. Die Basis der Berge von Ollon besteht fast ganz aus Trias, d. h. Gips (Anhydrit) und dolomitischen Kalken (Rauhwacke). Die Reben von Ollon und Vers Chiez stehen zum weitaus grössten Teil auf Gipsboden, dem der Wein wahrscheinlich seinen ihn so beliebt machenden besonderen Geschmack (Erdgoût) verdankt. Zahlreiche Erdtrichter und Erdfälle (sog. puits perdus), in denen die Oberflächenwasser verschwinden. Fund von Steinbeilen zwischen Ollon und Devens; eine Giesserei aus der Bronzezeit bei Saint Triphon, Bronzegegenstände in Charpigny, Gräber aus der Bronzezeit (einige davon sog. Hockergräber) in Vers Chiez, Derrière la Roche und Charpigny, Einzelgrab in Ollon; Gräber aus der Hallstattperiode in Charpigny, Antagnes, Fontaines, Saint Triphon und bei Villy; Reste von Römerbauten mit verschiedenen Fundgegenständen (z. B. Henkelkrügen) in Antagnes, Villy und Saint Triphon, römische Inschriften in Saint Triphon und Ollon. Eine karolingische Münze in Saint Triphon.

OLLON (ILES D') (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ollon). So nennt man allgemein alle die unterhalb der Station Saint Triphon längs der Bahnlinie in der Rhoneebene stehenden Häuser. 21 Häuser, 135 reform. Ew. Kirchgemeinde Ollon. Der Name ist bis jetzt auf den Karten noch nicht eingetragen.

OLLON (MONTAGNES D') (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem Ollon). So nennt man den im Bergland gelegenen Abschnitt der Gemeinde OLLON (s. diesen Art.).

OLMENHORN (Kt. Wallis, Bez. Oestlich Raron). 3318



Olmenhorn vom Märjelensee aus.

m. Südöstl. Vorberg der Kette der Dreieckhörner in der Gruppe des Aletschhorns (4182 m). Felspyramide über den Grashängen von Im Olmen und über der Vereinigung des Mittelaletschgletschers mit dem Grossen Aletschgletscher, gegenüber dem Eggishorn. Kann vom Hôtel Eggishorn über den Märjelensee und den Grossen Aletschgletscher in 7 Stunden und von der Alpweide Im Olmen in 4 Stunden bestiegen werden. Zum erstenmal 1886 erreicht.

OLMENJOCH (Kt. Wallis, Bez. Oestlich Raron). 3215 m. Passscharte in dem das Olmenhorn (3318 m) mit dem Schweinsberg (3550 m) und den Dreieckhörnern verbindenden Grat. Führt vom Mittelaletschgletscher zum Grossen Aletschgletscher hinüber, ist jedoch von gar keiner praktischen Bedeutung.

OLMISHAUSEN (Kt. Thurgau, Bez. Arbon, Gem. Egnach). 456 m. Weiler; 3,7 km sw. der Station Egnach der Linie Rorschach-Romanshorn-Konstanz. 13 Häuser, 72 reform. Ew. Kirchgemeinde Neukirch-Egnach. Viehzucht. Käserei. Gemüse- und Obsthandel. Schönes neues Schulhaus. Schulkreis zusammen mit Steinebrunnen.

OLON und **PETIT OLON** (Kt. Wallis, Bez. Siders, Gem. Lens). 628 m. Aus nicht ständig bewohnten Rebhäuschen bestehendes Dorf über den Rebbergen rechts der Rhone, 2 km nö. der Station Granges der Simplonbahn. Links von einem kleinen Wasserlauf steht Olon mit einer Kapelle und etwa 40 Rebhäuschen, rechts davon Petit Olon mit rund einem Dutzend Hütten. Zumeist Eigentum der Bauern von Lens und Chermignon, die hier zur Zeit der Arbeit in ihren Reben für einige Tage oder Wochen zu wohnen pflegen. 1100: Auluns; 1246: Oulons; 1308: Oulun; 1453: parvum Olon.

OLSBERG (Kt. Aargau, Bez. Rheinfelden). 376 m. Gem. und Dorf, am Violenbach und 4 km sw. der Station Rheinfelden der Linie Zürich-Brugg-Basel. Postablage, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Olsberg Stift: 36 Häuser, 259 Ew., wovon 153 Katholiken und 105 Reformierte. Zeitlich erste altkatholische Kirchgemeinde der Schweiz. Gegenüber dem Dorf am linken Ufer des Baches die zu Basel Land gehörende Häusergruppe Olsberg. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Branntweinbrennerei. Auf einer Anhöhe nahe Rheinfelden eine Römersiedelung; Alemannengräber. Im 13. Jahrhundert stand an der Stelle des heutigen Dorfes blos ein grosser, den Edeln von Ochain gehörender Meierhof, der von ihnen 1236 um 150 Mark an das Kloster Olsberg verkauft wurde.

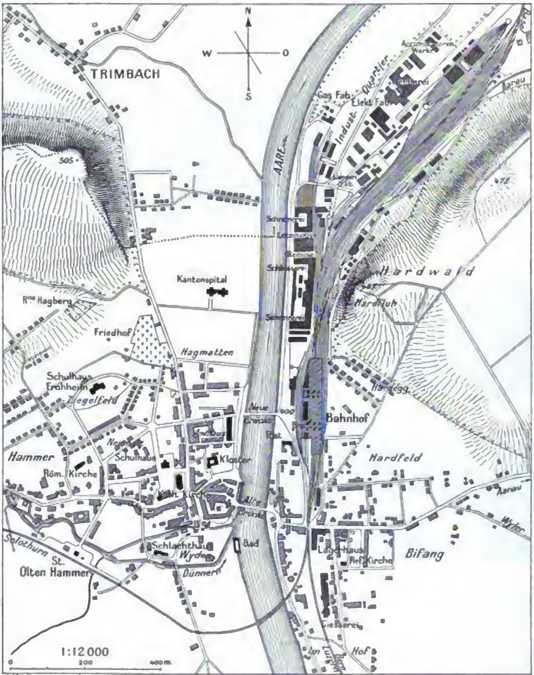
OLSBERG (Kt. Basel Land, Bez. Liestal, Gem. Arisdorf). 376 m. Gruppe von 5 Häusern, am linken Ufer des die Grenze zwischen Basel Land und dem Aargau bildenden Violenbaches. 25 reform. Ew. Kirchgemeinde Arisdorf. Wurde wegen der zu kleinen Einwohnerzahl 1882 als eigene Gemeinde aufgehoben.

OLSBERG STIFT (Kt. Aargau, Bez. Rheinfelden, Gem. Olsberg). 376 m. Ehemaliges Kloster, am rechten Ufer des Violenbaches 800 m nw. Olsberg. Der Ursprung des Klosters Olsberg (1114: Ortus Dei, 1240: Olsberg = Oelberg) ist nicht bekannt, da ein Brand 1199 die ältesten Urkunden zerstörte. Der Ueberlieferung nach soll es ca. 1085 von einem Grafen Kadaloch gestiftet worden sein. Die Nonnen folgten zuerst der Regel des h. Benedikt, schlossen sich aber ca. 1170 dem Zisterzienserorden an und wurden der Abtei Lützel unterstellt. Im 15. Jahrhundert hatte dieses Kloster zweimal die Aufgabe, das Stift Olsberg zu reformieren und zur Befolgung der Ordensregel zurückzuführen. Da 1525 die Aebtissin in die Ehe trat, stand das Kloster eine Zeit lang unter weltlicher Verwaltung, bis 1558 die Nonnen wieder zurückkehrten. Im 30jährigen Krieg, der den 4 Waldstätten am Rhein so schwere Heimsuchung brachte, wurde auch Olsberg durch die Schweden geplündert und völlig zerstört (1632), nachdem es schon im Bauernkrieg 1525 verwüstet worden war. Der Kaiser Josef II. wandelte das Kloster 1782 in ein weltliches Stift für adelige Damen um. Als mit dem Frickthal auch Olsberg an den Kanton Aargau gekommen war, wurde das Stift aufgehoben und 1808 eine Erziehungsanstalt für Töchter hineingelegt, die bis 1835 bestand. 1843 errichtete man hier aus freiwilligen Beiträgen eine Armenerziehungsanstalt (Pestalozzi-Stiftung), die seit 1860 vom Staat Aargau unterhalten wird. Seit der Umwandlung in ein Damenstift war auch die Klosterkirche von der Mutterkirche zu Augst getrennt und zur selbständigen Pfarrkirche erhoben worden. Vergl. Nüscheler, A. *Die aarg. Gotteshäuser* (in der *Argovia*. 23).

OLTEN (Kt. Solothurn, Amtei Olten-Gösgen). 400 m. Stadtgemeinde, Hauptort und Amtssitz der Amtei Olten-Gösgen; 67 km nö. Bern, auf beiden Seiten der Aare und zwischen den beiden südlichsten Juraketten, dem Untern Hauenstein im N. und dem Born und Engelberg im S. 47° 21′ N. Br. und 8° 03′ Oestl. L. von Greenwich. Olten verdankt seine Bedeutung der Eigenschaft als Hauptzentralpunkt der Bahnlinien Genf-Zürich-Bodensee via Bern und via Neuenburg, und Basel-Luzern-Chiasso, sowie der Strassenzüge



aus den Kantonen Aargau, Luzern, Basel, Bern und Solothurn. Täglich verkehren hier über 300 Personen- und Güterzüge. Nach allen Richtungen verkehren besondere Arbeiterzüge. Je ein Postbureau in der Stadt und am Bahnhof, Telegraph und Telephon; Sitz der Telegrapheninspektion des III. Kreises. 1897: 6000 Ew.; 1900: 774 Häuser, 1574 Haushaltungen und 6969 Ew.; 1904 bereits 8200 Ew. in 850 Häusern und mit 1600 Haushaltungen. Drei Kirchgemeinden (mit je einer Kirche), von denen die reformierte 40% der Bevölkerung ausmacht, die alt- und römisch-katholische zusammen 60% beanspruchen. Ferner ein Kapuzinerkloster mit Kirche, die beide im Jahre 1646 erbaut worden sind. Zahlreiche und vorzügliche Schulanstalten. Neues und trefflich eingerichtetes Primar- und Bezirksschulgebäude auf aussichtsreicher Terrasse und eine neue Turnhalle. Die verschiedenen Bureaux der Gemeinde sind im Stadthaus untergebracht. Am Aarequai stehen das Amtshaus, das auch die Filiale der solothurnischen Kantonalbank birgt, und das Gebäude der 1829 gegründeten Ersparniskasse der Stadt Olten. Den Mittelbau zwischen den beiden nimmt ein der letztern gehörender grosser Konzert- und Theatersaal ein, der zu allen möglichen interkantonalen Versammlungen sehr oft benützt wird. Ausserhalb der Stadt steht am Ufer der Aare der solothurnische Kantonsspital, der gegenwärtig über 120 Betten zählt. In dem ihn umgebenden grossen Garten befindet sich das Absonderungshaus. Gute alte und neue Gasthöfe und Restaurants (Bahnhofbuffet). Olten ist eine bedeutende Industrie- und Gewerbestadt. Hauptwerkstätte der Schweizerischen Bundesbahnen (früher der Zentralbahn gehörend), 1855 gegründet; hier baute Ingenieur Nikolaus Riggenbach 1870 die erste (für den Rigi bestimmte) Bergbahnlokomotive. Ferner zwei Schuhfabriken, Filztuchfabrik, Eisenwerke, Lederwerke, Maschinenfabriken, Seifefabrik, Lampenfabrik, Zementwarenfabriken und zahlreiche Baugeschäfte, Akkumulatorenwerke, Automobilfabrik, Gasfabrik, elektrische Installationsgeschäfte, Lagerhäuser der Zentralschweiz, chemische Wäscherei und Färberei; Buchdruckereien und Zeitungsverlage, Lithographie, Vereinssortiment schweizerischer Buchhändler. Handels- und Kunstgärtnereien. In Olten ist auch der Sitz des 1894 in der Aare erbauten Elektrizitätswerkes Olten-Aarburg, dessen Leistungsfähigkeit durch eine neue grossartige Pumpenanlage auf 4000 PS gesteigert wurde. In den letzten Jahren sind auch einige Fremdenpensionen entstanden, und es unterliegt keinem Zweifel, dass Olten dank seiner zentralen Lage und der wirklich sehr schönen Umgebung eine weitere Zukunft als Fremdenort hat. Von Wichtigkeit sind die stark besuchten Wochen- und monatlichen Jahrmärkte und der wöchentliche Kleinviehmarkt.



M.ᵗᵉ Borel & Cⁱᵉ V. Attinger sc.

Lageplan von Olten.

Olten zählt gegenwärtig etwa 60 Vereine und Anstalten, von denen die wichtigsten sind: der Hilfsverein mit seinen Unterabteilungen (Suppenanstalt, Ferienkolonie und öffentlicher Lesesaal), der sehr tätige Armenerziehungsverein, zahlreiche private und Geschäftskrankenkassen; Männer- und Frauensamaritervereine, das Rote Kreuz; die Vortragsgesellschaft, Museumsgesellschaft, gemeinnützige Gesellschaft, Lesegesellschaft, Konsumverein, Gewerbeverein, Kaufmännischer Verein, Offiziersgesellschaft, Verkehrs- und Verschönerungsverein. Stadtbibliothek (15000

Bände), Volksbibliothek (1200 Bände) und die 1817 gegründete Bibliothek der Lesegesellschaft (3000 Bände).

Von den Sehenswürdigkeiten nennen wir zuerst den alten Stadtteil mit den Ueberresten des Zielempschlosses aus dem 14. Jahrhundert und der hölzernen Brücke. Von grosser Schönheit sind der spätgotische Glockenturm auf dem Ildefonsplatz und das im Renaissancestil ausgeführte Innere der 1806 erbauten Stadtkirche, deren Hauptaltar des Maler Martin Distell's Bild *Das jüngste Gericht* ziert. Ebenso ist in der Kirche die neue mächtige Orgel bemerkenswert. Die Klosterkirche enthält Altarbilder von Deschwanden, und im Kloster selbst ist eine grosse Bibliothek vorhanden. Im Frohheimschulpalast die ethnographischen und historischen Museen. Hübsches neues Post- und Telegraphengebäude auf dem Bahnhofplatz. Olten hat ferner eine der schönsten Friedhofanlagen weit herum mit zahlreichen Monumenten. Gross angelegter und verkehrsreicher Bahnhof. Schon in den 40er Jahren war man sich der wichtigen strategischen Lage Oltens als zukünftiger Zentralbahnpunkt bewusst. Der Bau des Bahnhofes erfolgte zu Anfang der 50er Jahre und wurde von den Ingenieuren Brassel und Olivier Zschokke geleitet. Hochbauführer war Gerock. 1856 fand die Uebergabe an den Betrieb statt. Als erste Linien mündeten die Aarauer und diejenige von Herzogenbuchsee ein. Nach dem Durchbruch des Hanensteins, an dessen Bau sich am 28. Mai 1857 das bekannte furchtbare Unglück heftete, fuhr auch der Basler Zug zum erstenmale nach Olten, der vorher nur bis Läufelfingen ging, von wo die Passagiere mit der Post nach Olten geführt wurden. Die Luzernerlinie folgte einige Jahre später. Alle diese Linien liefen bis 1896 in eine enge, niedere Halle ein, in der es oft zu ganz gefährlichem Gedränge kam. Am 28. März 1896 gingen der Dachstuhl und der oberste Stock des Bahnhofes in Flammen auf. Sofort wurde mit dem Wiederaufbau begonnen, und die Zentralbahn setzte einen Betrag von 3,7 Millionen Fr. zur Erweiterung der gesamten Bahnhofanlage aus. 1899 wurden die vier neuen Perrons dem Betriebe übergeben und im Mai des gleichen Jahres die mächtigen eisernen Hallendächer beendet. Heute hat der Bahnhof eine räumliche Ausdehnung, um die manche grosse Stadt Olten beneiden darf; seine Frequenz an Personen und Gütern ist zu internationaler Bedeutung gestiegen und steigert sich von Jahr zu Jahr. Als weitere Sehenswürdigkeit ist das Distellmuseum im Stadthaus zu nennen. Es enthält zahlreiche Gemälde Martin Distell's und namentlich eine grosse Anzahl seiner Handzeichnungen. Im gleichen Gebäude auch das naturhistorische Museum. Es weist eine reiche Sammlung einheimischer Vögel und Säuger auf; ferner eine grosse Kollektion von Muscheln und Schnecken (über 600 Arten), Mineralien und Gesteine, Versteinerungen (über 1000 Arten, darunter Riesenammoniten und ein 1901 anlässlich einer Ausgrabung im Stadtbanne gefundener Mammutschädel), viele botanische Objekte u. a. m.

Die Stadt Olten hat eine höchst malerische Lage und bildet den Ausgangspunkt zu unzähligen lohnenden Touren in die Umgebung. Ueberallhin führen bequeme, schattige und aussichtsreiche Wege und Anlagen. Aussichtsreiche und leicht zugängliche Punkte in der Nähe der Stadt sind: Das Kleinholz mit dem Martin Distellstein, der Born, die Chutzenfluh, das Hardt, das Villenquartier Schöngrund. In grösserer Entfernung das Kurhaus Frohburg mit der Ruine des ehemaligen Grafenschlosses u. die beiden alten Wartburgen, wovon die eine 1870 durch die Säligesellschaft wieder aufgebaut wurde und unter dem Namen Sälischloss weit bekannt ist. Jetzt sind das Sälischloss, die Kurwirtschaften Höfli und Allerheiligenberg und das Kurhaus Frohburg Eigentum der Bürgergemeinde Olten. Am S.-Hang des Jura ob Egerkingen das Kurhaus Friedau, ob Läufelfingen an sanfter Waldlehne das Bad Ramsach, im Niederamt das Schwefelbad Lostorf mit dem Schloss Wartenfels und s. von Olten die Kurhäuser Engelberg und Luterbach.



Olten von Süden.

In der Höhle am Fuss des Sälischlosses hat man Pfeilspitzen aus Feuerstein gefunden. Ueberreste von alten Ansiedelungen, viele Funde von Münzen und Geräten, Strassenreste, sowie zwei römische Steininschriften, die jetzt im historischen Museum aufbewahrt werden, beweisen den römischen Ursprung der Stadt. Gräber aus der Zeit des ersten Alemanneneinfalles. In der Aare Fund eines Skramasaxes. Ende des 11. Jahrhunderts kam Olten an das Bistum Basel und von da als Mannesiehen an die Grafen von Froburg, unter denen die alten römischen Festungswerke, der Rittersaal (der als Versammlungsort der benachbarten Grafen und Edeln diente) und der Burgstall zwischen Trimbach und Olten (Burg Hagberg) wieder aufgebaut wurden. Mit dem Erlöschen der Froburger kam Olten der Reihe nach an den Grafen Rudolf von Nidau (1367), an die Grafen von Kiburg und Thierstein (1377), an Oesterreich (1384) und an die Stadt Basel (1407). 1383 hatte die Stadt eine heftige Belagerung durch die Berner auszuhalten, die aber der Ueberlieferung zufolge nach einem durch eine Hexe entfachten Gewitter unverrichteter Sache wieder abziehen mussten. Herzog Leopold von Oesterreich gestattete Olten 1395 das Abhalten eines Wochenmarktes und dreier Jahrmärkte, sowie den Bezug eines Pfundzolles von verkauften Waren und eines Ohm-



Olten: Schloss und alte Holzbrücke.

geides. Otto von Thierstein gab dem Ort 1408 den Blutbann. 1411 und 1422 wurde die Stadt von grossen Feuersbrünsten verheert. 1426 kam sie als Pfandschaft an Solothurn und wurde von diesem 1532 gänzlich erworben. In der Reformationszeit erklärte sich die Bürgerschaft zum alten Glauben. Von der Pest wurde Olten zweimal (1611 und 1629) schwer heimgesucht. Einen bedeutenden Anteil nahm die Stadt am Bauernaufstande vom Jahr 1653, wo sie an der Spitze der Solothurner Landsleute stand und den Huttwiler Bundesbrief mit ihrem Stadtsiegel versah. Nach dem für die Landsleute unglücklichen Ausgang wurde sie mit unerschwinglichen Geldsummen und Wegnahme des Stadtrechtes und Siegels bestraft. 1781 bis 1794 war Olten der Versammlungsort der helvetischen Gesellschaft und während der Revolutionszeit der Sache der Patrioten ergeben. Bei der französischen Invasion 1798 wurde die aus 1657 stammende und in jener Zeit als ein Kunstwerk geltende Brücke niedergebrannt. Mit dem Sturz der Helvetik ward Olten Distriktshauptort und entsandte 1802 einen Abgeordneten (Konrad Munzinger) in die Tagsatzung von Schwyz. Die gewaltsame Regierungsveränderung vom Jahr 1814 fand in Olten kraftvolle Gegner. Eine Versammlung von 79 Männern gab hier 1830 den ersten Impuls zur kantonalen Verfassungsänderung. In diese Zeit fällt auch der bemerkenswerte Aufgang des geistigen Lebens in der Stadt Olten, an dem namentlich die Familie Munzinger (Ulrich, Viktor und Emil Munzinger) jahrelang hervorragenden Anteil nahm. Auch in der kantonalen Politik war Olten zeitweise tonangebend. Bei der katholischen Reformbewegung in den 70er Jahren schloss es sich als eine der ersten Gemeinden der Neuerung an.

Aus Olten sind viele bekannte und verdiente Persönlichkeiten hervorgegangen: Bundespräsident Josef Munzinger (1791-1855) und seine Söhne Professor Walter Munzinger (1830-1873), der bedeutende Rechtslehrer an der Universität Bern und Vorkämpfer für die schweizerische Rechtseinigung und die christkatholische Reformbewegung, und Werner Munzinger Pascha (1831-1875), Generalgouverneur der ägyptischen Provinzen am Roten Meer und des östl. Sudan, Afrikareisender und Sprachforscher. Johann Trog (1807-1867), Direktor der Zentralbahn, dem Olten seine Bedeutung als Zentralpunkt der schweizerischen Eisenbahnen verdankt. August Frey (1831-1890), Welttelegraphendirektor. Pater Ildefons von Arx (1755-1833), Archivar des Klosters St. Gallen; Konrad Meier (1813-1870), Kantonsarchivar und Bibliothekar von St. Gallen und Verfasser des bürgerlichen und peinlichen Gesetzbuches von St. Gallen; Dr. Wilhelm Gisi (1843-1893), schweizerischer Vizekanzler und Statistiker; Pater Alexander Schmid (1802-1875), Provinzial des Kapuzinerordens; Peter Strohmeier (1805-1845); der Geologe Dr. Franz Lang (1821-1899), Professor an der Kantonsschule in Solothurn. Martin Disteli (1802-1844), Historienmaler und Karikaturenzeichner; Adrian von Arx (1817-1859), Verfasser mehrerer vaterländischer Schauspiele. Ingenieur Nikolaus Riggenbach, «der alte Mechaniker» (1817-1899), Erbauer



Kasino Olten.

der Rigibahn und überseeischer Bergbahnen nach eigenem System. Der Komponist Eduard Munzinger (1831-1899).

Bibliographie: von Arx, Ildefons. *Geschichte der Stadt Olten* (1802), gedruckt im *Oltner Wochenblatt* 1841-43;



Schulhaus Frohheim.

Strohmeier, Peter. *Der Kanton Solothurn. (Gemälde der Schweiz. 10)*. St. Gallen 1836; Imhof, Pater Adrian. *Aus alten und neuen Zeiten im freundlichen Olten*. Olten 1898; Zingg, Eduard. *Geschichtliches über das Schulwesen der Stadt Olten*. Olten 1883.

OLTEN-GŒSGEN. Amtei des Kant. Solothurn, bestehend aus den politischen Bezirken (Wahlkreisen) Olten und Gösgen. Bildet den östlichsten Teil des Kantons und reicht bis an die Stadtgrenze von Aarau. Grenzt im N. an den Kant. Basel Land, im O. und S. an den Aargau, im W. an die Amtei Balsthal. Der grössere Teil des Gebietes ist Gebirgs- und Hügelland. Durch die nördl. Hälfte streichen die Ketten des östl. Solothurner Jura, während im südl. Teil der Born und der Engelberg sich vereinzelt aus dem ziemlich ebenen Gelände erheben, wie auch der Hügelzug der Schönegg (von Obergösgen gegen Nieder Erlinsbach). Einzelne Gipfel des Jura erreichen noch eine ziemliche Höhe, so die Belchenfluh (1102 m) und der Wisenberg (1004 m), zwei besuchte Aussichtspunkte auf der Grenze gegen Basel Land. Die Belchenfluh bildet mit dem Homberg (971 m), dem Allerheiligenberg und dem Kleinen Belchen zusammen eine sehr hübsche Gruppe die von O. gesehen mit ihrem scharfgeschnittenen Profil fast alpinen Charakter zeigt. Ausgedehnte Waldungen und schöne Sennberge bekleiden die Abhänge und Thalmulden. Im O. sind zu nennen die scharf heraustretende und gesichtartig erscheinende Kontur der Froburg (Napoleonskopf) und der langgezogene Dottenberg, dessen Fortsetzungen, die Rebfluh und der Gugen (804 m), durch tief-eingeschnittene Querthälchen hinter Lostorf und Stüsslingen abgetrennt erscheinen. Der nördl. Bergzug steigt in der Schafmatt (823 m) und Geissfluh (846 m) noch einmal etwas höher, bevor er in den Aargau übertritt. Der Engelberg südl. der Aare erreicht 700 m und ist auf der N.-Seite völlig bewaldet. Sein östl. Ausläufer gegen Aarau heisst Eppenberg, während gegen W. durch einen Einschnitt ein besonderer Bergkegel abgetrennt ist, dessen Spitze das Sälischloss, die völlig umgebaute frühere (obere) Wartburg, trägt. Mit dem gegenüberstehenden waldigen Born (720 m), dessen südl. Hänge jäh zur Aare abfallen, schliesst der Engelberg (resp. Säli) das enge Querthal ein, das der Aare, der Strasse und der Eisenbahn Durchlass gewährt und im Volksmund «Klos» genannt wird.

Sämtliche Gewässer der Amtei, mit Ausnahme der nordwärts zum Rhein fliessenden Bäche von Wisen und Kienberg, werden von der Aare aufgenommen, die, von Fulenbach her Grenzfluss, in der Klos zum zweitenmal Kantonsgebiet betritt, unterhalb Olten aus der nördl. Richtung in scharfem Bogen (der sog. Rankwage) in die südl. und östl. übergeht und sich in vielen Windungen durchs Niederamt zieht. Im untern Teil ist sie vor wenigen Jahrzehnten durch kostspielige Korrektionen auf weitere Strecken eingedämmt worden. Die aus dem Balsthalerthal herkom-

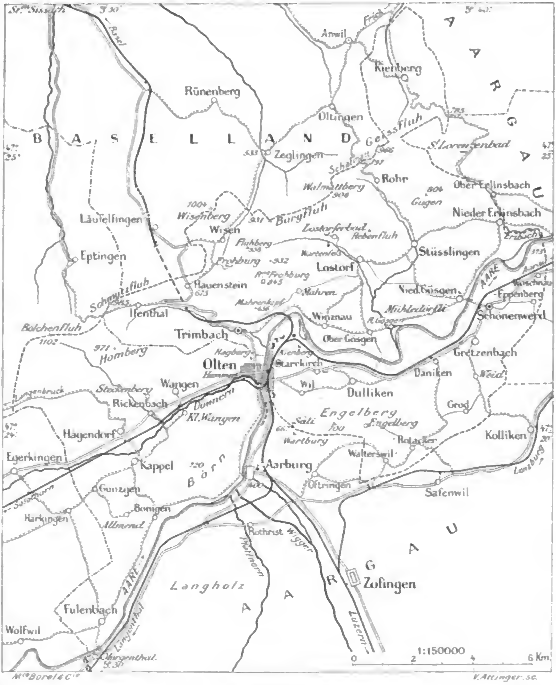
mende und den Buchsgau durchziehende Dünnern ergiesst sich mit mehreren Armen in die Aare (teils bei Olten, teils bei Bonigen). Die übrigen Gewässer der Amtei sind alle nur unbedeutende und ausnahmslos kurze Wasserläufe aus Quereinschnitten des Gebirges, die durch die spätern menschlichen Siedelungen überall zum Dorfbach wurden (es sind deren 12).

Die Amtei umfasst einen Flächenraum von 14943 ha, wovon 8055 ha auf den Bezirk Olten und 6888 ha auf Gösgen entfallen. Diese Fläche verteilt sich auf

	Ackerld.	Wiesen	Weiden	Wald	Unprod. Ld.:
Bez. Olten	2563	1870	116	3110	396
» Gösgen	2300	1808	160	2370	228
Amtei:	4863	3678	276	5480	624

Von den 22 ha Rebland, die in Nieder Gösgen und Erlinsbach noch vor einigen Jahrzehnten gezählt wurden, sind gegenwärtig blos noch etwa 2 ha vorhanden. Der Rebbau war einst von nicht unbeträchtlicher Bedeutung. So hatte Lostorf z. B. noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts ziemlich viel Reben, die jetzt sämtlich verschwunden sind. Die Dörfer der Amtei zeigen fast durchweg im Typus der Wohnungen eine Mischung von altalemannischen Bauernhäusern (grosses Strohdach und häufig noch Holzbau) mit den zahlreichen massiven modernen Steinbauten, die in den wohlhabenden Industrieorten vielfach zur Villa geworden sind. Doch trifft man in fast allen Dörfern auch mittelalterliche Gebäude aus Stein, besonders Mühlen, Schmieden, Gasthäuser u. Zehntscheunen, die erstgenannten als altherrschaftliche Erblehen und Ehehaften.

Nach der Volkszählung von 1900 wohnten im Bezirk Olten, dem stärkstbevölkerten des Kantons, in 3787 Haushaltungen 17764 Personen, in Gösgen in 1810 Haushaltungen 8818 Einwohner. Olten zählt 221 und Gösgen 128 Ew. auf je einen km². Infolge des gewaltigen Aufschwunges der Industrie in der Amtei haben sich neben den Erwerbsverhältnissen auch die Bevölkerungszahlen, die konfessionellen und teilweise sogar die sprachlichen Verhältnisse verschoben. So zählte der Bezirk Olten 1796 blos 3594 Ew., so dass sich also seine Bevölkerungszahl seit hundert Jahren verfünffacht hat. Gegenüber der Zahl von 9252 Ew. im Jahre 1850 beträgt die Zunahme innert 50 Jahren 92%. Am schärfsten zeigen diese Verhältnisse die beiden Industriezentren Olten und Schönenwerd. Die Stadt Olten zählte 1850 blos 1634 Ew. gegen 6969 bei der letzten Volkszählung, also 326% Zunahme. Schönenwerd stieg im gleichen Zeitraum von 556 auf 1812 Ew., also 226% Zunahme. Aber auch für die Nachbarorte machte sich der Zuwachs sehr fühlbar. So weisen Vermehrung auf seit 1850: Nieder Gösgen 112%, Gretzenbach 74%, Eppenberg 45%, Trimbach 96%, Starrkirch 59%, Wangen 50%, Rickenbach 43%, Hägendorf 34%. Anderseits sei hervorgehoben, dass die reinlandwirtschaftlichen Berggemeinden im Bezirk Gösgen ziemliche Bevölkerungsabnahme aufweisen. So Kienberg 22%, Hauenstein und Wisen 35%, Rohr sogar 38%. Die Gesamtzunahme im Bezirk Gösgen beträgt daher nur 23%. Bezirk Olten: 12449 Katholiken und 5237 Reformierte; Bezirk Gösgen: 7552



Amtei Olten-Gösgen.

Katholiken und 1243 Reformierte. Bei erstern sind inbegriffen die Christkatholiken, die in Olten, Starrkirch, Trimbach, Schönenwerd und Nieder Gösgen eigene Kirchgemeinden gegründet haben. Bemerkenswert ist die grosse Zahl der Reformierten, besonders mit Rücksicht darauf, dass sich die ersten Reformierten erst vor wenig mehr als 50 Jahren in Olten angesiedelt haben. Reform. Kirchgemeinden bestehen in Olten und Schönenwerd, wohin auch die zerstreuten Reformierten pfarrgenössig sind. Mit wenigen Ausnahmen bestehen in allen politischen Gemeinden eigene römisch-katholische Kirchgemeinden (im ganzen 20). Olten hat ein Kapuzinerkloster.

Oeffentliche Schulen bestehen 80; konfessionelle Erziehungsanstalten (für verwahrloste Kinder) in Däniken und Rickenbach.

Die Muttersprache ist die deutsche und zwar ein alemannischer Dialekt, der sich unterhalb Olten ziemlich stark dem Aargauer Dialekt nähert. Von alten Volkssitten und Gebräuchen ist heute so gut wie nichts übrig geblieben. Auch die alte kleidsame Oltener Tracht ist gänzlich verschwunden. Bis in die 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts bildete die Landwirtschaft nebst den gewöhnlichen kleinen Gewerben fast die einzige Beschäftigung der wenig zahlreichen Landbevölkerung, während sie heute trotz ziemlich intensivem Betrieb kaum für einen Drittel der Bevölkerung die alleinige Erwerbsquelle ist.

Die Viehstatistik ergibt folgende Zahlen:

	1886	1896	1901
Rindvieh	6657	7054	7040
Pferde	341	489	522
Schweine	1495	1871	2007
Ziegen	2065	2176	2093
Schafe	185	129	106
Bienenstöcke	2263	1836	2490

Das Hauptgepräge modernen Erwerbslebens gibt der Gegend die Industrie, die etwa $^2/_3$ der Bevölkerung lohnenden Verdienst bietet. Schon vor 60 Jahren galt die Amtei als die gewerbreichste im Kanton, da die Stadt Olten in Strumpffabrikation etwa 1000 Arbeitskräfte beschäftigte, daneben noch Kappen, Halbleinen, Kattun, Eisendraht etc. fabrizierte und in Schönenwerd die Seidenindustrie aufzublühen begann. Seit 50 Jahren jedoch hat die Bearbeitung von Seide, Leder, Eisen und anderen Rohstoffen völlig den Charakter der Grossindustrie angenommen. Hauptsitze derselben sind OLTEN und SCHŒNENWERD (s. diese Art.). Etwas eigenartige Verhältnisse liegen aber hier deshalb vor, weil die Grosszahl der Arbeiter nicht am Fabrikort selbst, sondern mehr in den umliegenden Ortschaften angesiedelt ist. So wohnen z. B. von etwa 2800 Arbeitern, die in Schönenwerd in den Schuhfabriken, der Trikot-, Seidenband- und Chemischen Fabrik beschäftigt sind, nur etwa 550 im Ort selbst, während die übrigen aus den Dörfern der untern Amtei oder aus dem benachbarten Kanton Aargau herkommen. Aehnlich, wenn auch weniger ausgeprägt, liegen die Verhältnisse in den Grossbetrieben Oltens, wie der Reparaturwerkstätte der Bundesbahn, der Giesserei, der Schuhfabrik, Filzfabrik etc.

Nach der politischen Einteilung gehören zum Wahlkreis Olten 16, zu Gösgen 12 Gemeinden. Hauptort ist als Sitz der Amtsbehörden die Stadt Olten. Sitzungen des Amtsgerichtes finden abwechselnd auch in Ober Gösgen statt.

Der Bezirk Olten umfasst folgende politische Gemeinden: Bonigen, Däniken, Dulliken, Eppenberg-Wöschnau, Fulenbach, Gretzenbach, Grod, Gunzgen, Hägendorf, Kappel, Olten, Rickenbach, Schönenwerd, Starrkirch-Wil, Walterswil und Wangen. Er setzt sich aus zwei durch die Aare und einschneidende Grenzen getrennten Gebietsteilen zusammen. Der linksufrige Teil oberhalb Olten trägt noch den Namen der einstigen ausgedehnten Landgrafschaft Buchsgau, zu deren Gebiet er gehörte. Ebenso ist die Bezeichnung Niederamt für das von Olten bis Aarau reichende Gebiet der einstigen « niedern Aemter » geblieben.

Im Buchsgau liegen die Dörfer Wangen, Rickenbach und Hägendorf am Fuss des Jura, Kappel und Gunzgen in der Ebene der Dünnern, Bonigen und Fulenbach an der Aare. Die Häusergruppe Allmend gehört zu Gunzgen; Bonigen gehört zur Kirchgemeinde Kappel. Von den niederämtischen Gemeinden liegen Starrkirch mit Wil, Dulliken mit Engelberg, Däniken mit Eich, Gretzenbach, Weid, Schönenwerd, Eppenberg-Wöschnau im Aaretahl oder auf anstossenden Erhebungen. Südl. vom Engelberg liegt Walterswil-Rotacker mit Hennenbühl. Die kleine Gemeinde Grod hat keine eigene Schule; die Kinder wandern nach Gretzenbach, das mit Weid eine Schulgemeinde, mit Däniken und Weid eine Kirchgemeinde bildet.

Der Bezirk Gösgen umfasst folgende politische Gemeinden: Hauenstein-Ifenthal, Kienberg, Lostorf, Nieder Erlinsbach, Nieder Gösgen, Ober Erlinsbach, Ober Gösgen, Rohr, Stüsslingen, Trimbach, Winznau und Wisen. In der Aarebene liegen Winznau, Ober Gösgen, Nieder Gösgen mit Mühledörfli, in oder vor den Quereinschnitten in den Jura hinein Trimbach (das grösste Dorf), Lostorf mit Mahren und Bad, Stüsslingen, Rohr (in einem einsamen Thalkessel) und Erlinsbach. Auf dem Jura oder in nördl. Einschnitten finden sich Hauenstein-Ifenthal, Wisen (am Fuss des Wisenbergs) und Kienberg, das als fast völlige Exklave von Basel Land und dem Aargau eingeschlossen ist.

Die Amtei ist reich an vor- und frühgeschichtlichen Fundgegenständen. In jüngster Zeit (Herbst 1904) hat man eine neolithische Höhlenwohnung in Winznau systematisch untersucht, die eine reiche Menge der verschiedenartigsten Fundstücke aus dieser Zeit ergab. Steinwaffen fanden sich ferner in Ober Gösgen, Bonigen, Schönenwerd etc. Aus der Bronzezeit wurden Funde gemacht in Erlinsbach, Kienberg, Rickenbach, Trimbach Froburg. Grabhügel aus der Eisenzeit sind 1903 in Ober Gösgen aufgedeckt worden. Solche fanden sich früher schon in Bonigen, Rickenbach und Gunzgen. Ein ausgedehntes keltisches Refugium, das grösste der Schweiz, mit 600 m langem Wall befindet sich auf der Höhe des Eppenberges, eine Erdburg beim Schloss Ober Gösgen. Sehr zahlreich sind römische Einzelfunde, wie Münzen etc. Römersiedelungen sind nachgewiesen in Bonigen, Hägendorf, Rickenbach, Wangen, Olten, Dulliken, Erlinsbach, Lostorf, Trimbach. Frühgermanische Grabstätten in Olten, Ober Gösgen, Kienberg, Wangen und Wisen.

Im frühern Mittelalter gehörte der grössere Teil der Amtei d. h. das Gebiet links der Aare, zur Landgrafschaft Buchsgau, der die mächtigen Grafen von Froburg vorstanden, während der rechtsufrige Teil, das Niederamt, dem Aargau sich angliederte. Edelsitze von Vasallengeschlechtern (Rittern, Edelknechten und Ministerialen) standen zu Hägendorf, Winznau und Ifenthal, Hagberg und Kienburg bei Olten, Fridau gegenüber Fulenbach. Bedeutender waren die Burgen Wartenfels bei Lostorf, Wartburg bei Olten, Kienberg und Heidegg bei Kienberg. Zu grosser Bedeutung gelangte das Freiherrengeschlecht von Gosskon, das im 13. Jahrhundert den grössern Teil des Gösgeramtes und Niederamtes, nebst der Kastvogtei des Stiftes Schönenwerd an sich brachte. Um 1400 ging die Herrschaft an die Grafen von Falkenstein über. Die Stammburg Gösskon stand in Ober Gösgen. 1230 erbaute man die grosse und schöne Burg Nieder Gösgen, die 1444 zerstört, 1498 als Landvogtssitz wieder aufgebaut, 1798 neuerdings zerstört und 1903 zu einer Kirche umgebaut wurde. Von 1458 bis 1539 kaufte Solothurn nach und nach die ganze Amtei an und liess sie bis 1798 durch Landvögte verwalten. Die Vogtei Gösgen umfasste den jetzigen gleichnamigen Bezirk und bis 1623 auch das Niederamt, das dann dem Schultheissenamt Olten zugeteilt wurde. Der Buchsgau bildete das niedere Amt Bechburg (Landvogtssitz auf Neu Bechburg bei Oensingen), auch Fridaueramt geheissen.

Die kirchliche Gewalt (Kollaturrechte etc.) stand im Mittelalter in den meisten Gemeinden dem Chorherrenstift Schönenwerd zu, das urkundlich zuerst 778 erwähnt ist und 1874 aufgehoben wurde. Zur Reformationszeit waren mehrere Gemeinden für einige Zeit zur neuen Lehre übergetreten. Im Bauernkrieg stand Olten im Mittelpunkt der bäuerlichen Opposition. Beim Einfall der Franzosen 1798 und beim Durchmarsch der Alliierten 1813 wurde die Amtei durch Kontributionen etc. schwer geschädigt. Von 1830 an stand und steht sie zu den demokratischen, fortschrittlichen Bewegungen.

Die Hauptverkehrslinien folgten von jeher den Flussläufen. Zu den Bergstrassen sind zu zählen die Verbindung zwischen Hägendorf und Langenbruck, die Untere Hauensteinstrasse, die Strasse Erlinsbach-Kienberg über Saalhöhe; weniger begangen ist der Weg über die Schafmatt. Olten als Knotenpunkt mehrerer Haupteisenbahn-

linien bedingt auch gute Eisenbahnverbindungen; die Stationen in der Amtei liegen an den Linien Olten-Solothurn und Olten-Aarau. Ausser den 2 Eisenbahnbrücken bei Olten existieren noch Uebergänge über die Aare in Fulenbach und Schönenwerd (gedeckte hölzerne Brücken), bei Aarburg (Drahtseilbrücke), in Olten (alte und neue Brücke) und die erst kürzlich vollendete Rankwagbrücke. Zwischen Schachen und Ober Gösgen eine Fähre.

OLTIGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg, Gem. Radelfingen). 470 m. Gemeindeabteilung und Dorf, am rechten Ufer der Aare 1 km unterhalb der Mündung der Saane; 4 km ssw. Radelfingen und 4 km nö. der Station Gurbrü der direkten Linie Bern-Neuenburg. 22 Häuser, 112 reform. Ew. Kirchgemeinde Radelfingen. Landwirtschaft. Fähre über die Aare. Ueber dem Dorf erhebt sich eine 100 m hohe Felswand, auf deren Rücken noch einige halbvergrabene Mauerreste der einstigen Burg Oltigen sichtbar sind. Sie ging vom Geschlecht derer von Oltigen der Reihe nach an die Zähringer, Kiburger, Habsburger, an das Haus Neuenburg, an die Grafen von Savoyen und 1412 endlich an Bern über. Den Namen Oltigen führten ein Grafen-, ein Freiherren- und ein Rittergeschlecht. Leopold von Oesterreich gestattete 1379 der Gräfin von Kiburg den Bau einer Brücke über die Aare bei Oltigen. Funde von burgundisch-fränkischen Gräbern. 1006: Oltingin; 1107: Oltedenchus; 1218: Outedenges; 1225: Oltodenges. Vergl. Bähler, E. *Versuch einer Geschichte der Herrschaft Oltigen*. Bern 1883.

OLTINGEN (Kt. Basel Land, Bez. Sissach). 585 m. Gem. und Pfarrdorf, im obern Ergolzthal und 8 km sö. der Station Gelterkinden der elektrischen Bahn Sissach-Gelterkinden. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Gelterkinden. 64 Häuser, 469 reform. Ew. Gemeinsame Kirchgemeinde mit Wenslingen und Anwil. Landwirtschaft. Seidenbandweberei. Fund von Bronzegegenständen (Beilen, Meisseln etc.), sowie von keltischen und römischen Münzen; ö. Wenslingen bei Barmen eine Römersiedelung. Schon 1154 Oltingen geheissen.

OLTSCHIALP (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Brienzwiler). 2003 m. Alpweide 9 km ö. Iseltwald, in einem n. von den Burghörnern, dem Oltschikopf und dem Axalphorn und s. vom Gerstenhorn und Schwarzberg umrahmten Felsenkessel und auf einer steil und felsig abfallenden Terrasse. Fund von schönen Flussspatkrystallen. S. den Art. OLTSCHIKOPF.

OLTSCHIBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken und Ober Hasle). Wildbach; entspringt mit starker Quelle am S.-Hang des Axalphorns in 1900 m Höhe, durchfliesst ein im ö. Abschnitt der Faulhorngruppe eingebettetes Thälchen in der Richtung NO. und auf eine Strecke von 8,5 km, geht quer über die Terrasse von Zaun, stürzt mit einem weithin sichtbaren Wasserfall über die das Thal der Aare im S. begleitenden Felswände, fliesst dann der Aare parallel in kanalisiertem Bett nach W. und mündet s. vom Hauptfluss in den östlichsten Winkel des Brienzersees.

OLTSCHIKOPF (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 2238 m. Gipfel in der die Oltschialp im N. begleitenden Kette, zwischen den Burghörnern (2164 m) und dem Axalphorn (2327 m) und links über der Aare gegenüber Brienzwiler. Kann vom Hotel Giessbach aus in 4 ¹/₂ Stunden bestiegen werden. Besteht aus Hochgebirgskalk (Malm oder oberem Jura) und ist dadurch berühmt geworden, dass man in einer mit Verwitterungsschutt gefüllten Höhlung ein reiches Lager von Flussspat (Fluorit) entdeckt hat. Die erste Auffindung datiert aus 1830, zu welcher Zeit mehrere Zentner von grossen, vollkommen durchsichtigen und farblosen oder grünlichen Krystallen dieses Minerales ausgebeutet wurden. Da der Fluorit zur Herstellung von Linsen für gewisse optische Instrumente sehr gesucht ist, unternahm man 1886 auf Veranlassung von Professor Abbe, des 1905 gestorbenen Leiters der Firma Zeiss in Jena, neue Nachsuchungen, die zur Auffindung eines zweiten Lagers von prachtvoll ausgebildeten, durchsichtigen Krystallen von bis zu 20 cm Durchmesser führten, worauf die Firma Zeiss 1888 und 1889 die Höhle systematisch und gründlich ausbeuten liess. Vergl. Fellenberg, Edm. v. *Ueber den Flussspat von Oltschenalp und dessen technische Verwertung* (in den *Mitt. der Naturforsch. Ges. in Bern*. 1889).

OMELINGEN (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Hildisrieden). 665 m. Gruppe von 6 Häusern; 1 km ö. Hildisrieden und 7 km nö. der Station Nenenkirch-Sempach der Linie Luzern-Olten. 31 kathol. Ew. Kirchgemeinde Hildisrieden. Acker- und Obstbau, Viehzucht. Kleines Wasserwerk. Eine 1867 in gotischem Stil erbaute Kapelle. Alemannensiedelung gleich den benachbarten Lokalitäten Traselingen, Eiferlingen und Gündolingen. Ein Peter von Ommendingen wird 1326-1335 zu verschiedenen Malen als Schultheiss von Sempach genannt. 1302: Homendingen; 1311: Omendingen.

OMÈNE, OMEINAZ oder auch **HAUTE COMBE**, deutsch HOHBERG (Kt. Freiburg, Bez. Sense). 1800 m. Zum Teil bewaldeter Bergrücken mit Alpweiden und Hütten, 1 km nö. vom Schwarzsee (Lac Noir oder Lac Domène) und 2 km nw. der Kaiseregg, deren Ausläufer er bildet. Hat seinen Namen der Volksüberlieferung nach daher erhalten, dass einst ein Mönch des Klosters Hauterive die in diesen Bergen in Menge vorhandenen Schlangen in den Schwarzsee bannte und zum Zeichen seines Sieges den Abdruck seines Fusses im Felsen hinterliess: Roc oder Montagne du Moine (Mönchsberg), mundartlich dou Meino, dann Omeinaz und endlich Omène.

OMO (PIZZO L') (Kt. Wallis, Bez. Brig.) 2248 (auf der italienischen Karte 2235) m Nördl. Vorgipfel des Camozellhorns oder Pizzo Pioltone (2621 m), unmittelbar sw. über Iselle; kann von Gondo aus über den seinen NW.-Grat querenden Passo Cravairola in 3 ¹/₂ Stunden bestiegen werden.

ONAUX (AUX) (Kt. Waadt, Bez. und Gem. Orbe). Vorort von Orbe. S. den Art. GRANGES D'ORBE.

ONCHETS, ONCHÈRES, ONCHERATTES. Ortsnamen der welschen Schweiz; synonym mit Jonchets, Jonchères, Joncherettes etc., d. h. Orte, an denen *joncs* (Binsen) wachsen.

ONDAULEZ (Kt. Waadt, Bez. Vevey, Gem. Blonay). 1100 m. Hütten, am SSO.-Kamm der Pléiades zerstreut gelegen und 1 ¹/₂ Stunden sw. vom Heilbad Alliaz.

ONEX (Kt. Genf, Linkes Ufer). 431 m. Gem. und Pfarrdorf, 4 km sw. Genf. Haltestelle der elektrischen Strassenbahn Genf-Chancy. Postablage, Telephon. Gemeinde, mit Le Cercle und Onex Dessous: 56 Häuser, 279 Ew. (wovon 94 Reformierte); Dorf: 27 Häuser, 163 Ew. Acker-, Wiesen- und Futterbau. Eine Tintenfabrik. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts besass das Stift Saint Pierre in Genf Güter und Gerichtshoheit in Onex. Durch den Tauschvertrag von 1754 kam das Dorf an Sardinien, worauf der reformierte Glaube unterdrückt wurde. 1792 wurde der Gottesdienst aufgehoben und das Pfarrhaus zum Nationaleigentum erklärt und dann verkauft. Onex gehört zu dem im Turiner Vertrag von 1816 dem Kanton Genf zugesprochenen Gebiet. 1854 reparierte man die Kirche und stellte die kathol. Kirchgemeinde wieder her. In der Gemeinde steht auch eine reformierte Kirche, die Privateigentum ist. 1291 und 1311: Onay.

ONGERA (MADONNA D') (Kt Tessin, Bez. Lugano, Gem. Carona). 633 m. Kirche, am SW.-Hang des Monte San Salvatore mitten zwischen alten Kastanienbäumen idyllisch gelegen; 8 km ssw. Lugano und 1 km sw. Carona. Schöne Aussicht auf den Luganersee und die Umgebung von Ponte Tresa. Stammt aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts und ist mit Stukkarbeiten und Fresken verziert, die von den aus Carona gebürtigen Künstlern nach ihrer Heimkehr aus der Fremde unentgeltlich nach und nach ausgeführt worden sind. Man bemerkt u. a. eine von Petrini gemalte «Disputa» und einen von Cavella gehauenen prachtvollen St. Gregoriuskopf. Das jeweilen am 8. Oktober gefeierte Fest der Kirchenpatronin pflegt zahlreiche Gläubige und Liebhaber anzuziehen.

ONGIO (ALPE D') (Kt. Tessin, Bez. Riviera, Gem. Osogna). 1585 m. Alpweide im Val d'Osogna, 3 Stunden ö. über der Station Osogna der Gotthardbahn. Eine Hütte. Wird mit etwa 20 Kühen und 100 Ziegen bezogen. Butter und Käse.

ONNAZ (MONTAGNE D') (Kt. Wallis, Bez. Monthey). 1826 m. Alpweide, zu beiden Seiten der Tour de Don und am W.-Hang der Pointe des Ombrieux, im Hochthälchen der Greffaz und an der Landesgrenze zwischen dem Wallis und Savoyen. 4 Stunden sw. über Vionnaz. 1402: Hona.

ONNAZ (PORTES oder **COL D')** (Kt. Wallis, Bez. Monthey). 1934 m. Passübergang auf der Landesgrenze



Onnens (Kant. Waadt) von Nordwesten.

gegen Frankreich, zwischen der Tour de Don (2001 m) und der Pointe des Ombrieux (1986 m); verbindet Vionnaz über die Alpe oder Montagne d'Onnaz und die französische Alpe de Barbassine mit Châtel (Vallée d'Abondance) in 6 Stunden. Auf der französischen Karte Col de l'Arcouelou geheisen, auf der Siegfriedkarte unbenannt.

ONNAZ (TOUR D') (Kt. Wallis, Bez. Monthey). Gipfel. S. den Art. Don (Tour de).

ONNENS (Kt. Freiburg, Bez. Saane). 728 m. Gem. und Pfarrdorf auf Sumpf- und Moorboden, 2 km sw. der Station Rosé der Linie Freiburg-Lausanne. Postablage, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Es Molliés: 41 Häuser, 244 kathol. Ew. französischer Zunge; Dorf: 39 Häuser, 228 Ew. Gemeinsame Kirchgemeinde mit Lovens und Corjolens. Acker-, Wiesen- und Obstbau, Viehzucht. Pfarrkirche zu Saint André. Der Boden ist 1904 durch Entwässerungsarbeiten wesentlich melioriert worden; bei diesem Anlass hat man ein Bronzebeil und eine Münze mit der Jahreszahl 1487 gefunden. Bischof Arducius von Genf überliess 1177 der Abtei Hauterive den ihm zustehenden Zehnten und die Grundzinse von Onnens, welcher Schenkung der Bischof von Lausanne und der Graf von Greierz auch noch ihre Rechte auf den Ort beifügten. Fund von römischen Münzen. 1137 und 1146: Unens; 1228: Uneins.

ONNENS (Kt. Waadt, Bez. Grandson). 480 m. Gem. und Dorf, am S.-Fuss des Mont Aubert und 1 km vom W.-Ufer des Neuenburgersees entfernt, an der Strasse Neuenburg-Yverdon und 5 km nö. Grandson. Strasse nach Fontaines und Vuiteboeuf. 700 m s. vom Dorf die Station Onnens-Bonvillars der Linie Neuenburg-Lausanne. Postablage, Telephon. Gemeinde: 63 Häuser, 341 reform. Ew.; Dorf: 56 Häuser, 282 Ew. Kirchgemeinde Concise. Acker- und Weinbau. Die einst dem Kloster La Lance gehörende Kirche wurde im Laufe des 18. Jahrhunderts teilweise umgebaut und 1902 restauriert. 1532 war sie der Schauplatz von Streitigkeiten zwischen den Anhängern der neuen Lehre und denen des alten Glaubens, die fortdauerten, bis 1537 der ganze Ort zur Reformation überging. Neolithischer Pfahlbau. Reste einer Römersiedelung. 1228: Unens; 1340: villa de Unens.

ONSERNONE (Kt. Tessin, Bez Locarno). Rechtsseitiger Zufluss zum Isorno; entspringt auf italienischem Boden hinten im südl. Ast des Val Onsernone am O.-Fuss des vom Pizzo di Medaro (2550 m) zum Pizzo della Forcola ziehenden Kammes, tritt bei den Bagni di Craveggia (990 m) in die Schweiz ein und mündet nach auf Schweizerboden 6 km langem Lauf zwischen Crana und Russo in 635 m. Die Siegfriedkarte gibt diesem Fluss unrichtigerweise den Namen Isorno, der dem Fluss des n. Thalzweiges zukommt.

ONSERNONE (VAL) (Kt. Tessin, Bez. Locarno). Linksseitiges Nebenthal zur Centovalli, mit der es sich bei Intragna 7,5 km w. Locarno vereinigt. Gabelt sich im obern Abschnitt in einen N.- und S.-Arm, die einander nahezu parallel verlaufen. Im N. wird das Thal von einer langen Bergkette abgeschlossen, die vom Pizzo di Medaro (oder Pizzo Madone; 2550 m) zunächst nach O. streicht und vom Pizzo Gramalena (2320 m) an bis zum Salmone (1558 m) nach SO. abbiegt; sie trennt das Onsernonethal vom Val di Campo und vom Maggiathal. Die W.- und zum Teil auch S.-Grenze gegen das Val di Vigezzo hin liegt auf italienischem Boden und wird gebildet durch den vom Pizzo di Medaro im Bogen zum (schweizerischen) Pizzo di Ruscada (2007 m) ziehenden Kamm, der dann nach O. abzweigt und das Thal im S. von der Centovalli trennt. Die beiden oberen Aeste des Onsernonethales scheidet eine vom Pizzo di Medaro bis zur Punta Rossa (2203 m) nach SO. und von da bis zum Bresciugoglio (1765 m) nach O. verlaufende kurze Kette. Das ganze Thal ist sehr eng und schluchtartig und bietet nirgends Raum für einen breiteren Thalboden. Der Thalfluss hat sich eine schmale und tiefe Rinne eingeschnitten, die er brausend und schäumend in raschem Lauf durcheilt. Das Onsernonethal hat wie alle südl. Tessinerthäler grosse Kastanienwaldungen, in denen mächtige Felsblöcke zerstreut herumliegen, und wird von vielen sehr schönen Wasserfällen belebt. Die Dörfer liegen alle auf Terrassen am linksseitigen, zur Sonne exponierten Gehänge. Eine nach oben sich gabelnde gute Strasse mit zahlreichen Kunstbauten und vielen schönen Aussichtspunkten führt thaleinwärts bis zu den obersten Dörfern Comologno und Vergeletto. Die zahlreichen seitlichen Runsen und Tobel nötigen die Strasse zu grossen Windungen, so zwischen Auressio und Loco, gegen Mosogno, bei Comologno und besonders zwischen Russo und Crana, wo sich der n. und s. Thalfluss (Isorno und Onsernone) vereinigen. Hier befindet sich der schöne sog. Ponte Oscuro, der aus zwei stumpfwinklig aneinanderstossenden und von mächtigen Pfeilern getragenen Teilen besteht und den Isorno zugleich mit einem Seitentobel überschreitet. Es ist dies eine der schönsten und zugleich originellsten Kunstbauten im Kanton Tessin. Die Dörfer des Thales werden von einer arbeitsamen und aufgeweckten Bevölkerung bewohnt und



Der Ponte Oscuro im Val Onsernone.

zeigen mit ihren schönen Häusern eine im Tessin sonst selten anzutreffende Behäbigkeit, die zum grossen Teil der überall im Thal eifrig betriebenen Strohflechterei zu-

zuschreiben ist. Zahlreiche aus dem Onsernonethal stammende Strohhutfabrikanten sind in Italien, Frankreich und der französischen Schweiz ansässig und geben ihrem Thal Verdienst. Durch die starke ausländische Konkurrenz und die hohen Ausfuhrzölle wird jetzt diese Industrie allerdings sehr beeinträchtigt, so dass sich die Bewohner immer mehr dem Ackerbau, der Viehzucht und der Alpwirtschaft zu widmen beginnen. Viele der ausgewanderten Thalleute kommen als wohlhabende Männer wieder heim und pflegen dann bisweilen ihrer Gemeinde, der Kirche und besonders der Schule ihre tatkräftige Unterstützung angedeihen zu lassen. 1900 zählte das ganze Thal 2821 Ew. 9 Gemeinden: Auressio, Loco, Berzona, Mosogno und Russo im vorderen Thalabschnitt, Crana und Comologno im S.-Arm und Gresso und Vergeletto im N.-Arm (auch Val Vergeletto genannt). Die grössten Gemeinden sind Comologno mit 624, Loco mit 402, Vergeletto mit 371 und Crana mit 303 Ew., die kleinsten Berzona mit 151 und Auressio mit 164 Ew. Am höchsten liegt Comologno (1068 m); dann folgen Vergeletto (911 m) und Gresso (999 m); das tiefstgelegene Dorf ist Auressio (653 m). Oberhalb Comologno stehen auf italienischem Boden die Bagni di Craveggia mit Mineralquelle. Da die politische Grenze hier nicht der natürlichen Grenze folgt, blüht in diesem Gebiet der Schmuggel.

ONTSCH (Kt. Graubünden, Bez. Münsterthal). Gipfel. S. den Art. CUCLER DA JON DA D'ONTSCH.

ONZE HEURES (DENT D') (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). Gipfel. S. den Art. DENT (LA PETITE).

ONZE HEURES (POINTE D') (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). Gipfel. S. den Art. ÉMANEY (DENT D').

OPFERSEI (HINTER, MITTLER und **VORDER)** (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Hergiswil). 717 m. 4 Häuser am rechten Ufer der Enziwigger; 2,5 km s. Hergiswil und 8 km sw. der Station Willisau der Linie Langenthal-Wolhusen. 45 kathol. Ew. Kirchgemeinde Hergiswil. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. 1285: Opherseia, vom Personennamen Otfried und von ei = Au.

OPFERSHOFEN (OBER und **UNTER)** (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden, Gem. Bürglen). 463 und 450 m. Ortsgemeinde und zwei 500 m voneinander entfernte Weiler im fruchtbaren Thal des Giessen; 2,2 und 2,7 km nö. der Station Bürglen der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Bürglen-Langrickenbach. Zusammen mit Uerenbohl: 33 Häuser, 201 zur Mehrzahl reform. Ew.; die Weiler: 21 Häuser, 164 Ew. Kirchgemeinde Sulgen. Wiesen- und Obstbau. Käserei. Stickerei.

OPFERZHOFEN oder **OPFERTSHOFEN** (Kt. Schaffhausen, Bez. Reiath). 568 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechtsseitigen Gehänge des Thales der Biber und 5 km nw. der Station Thaingen der Linie Schaffhausen-Singen. Telegraph, Telephon. 33 Häuser, 156 reform. Ew. Seit 1867 gemeinsame Kirchgemeinde mit Altdorf, Hofen und Bibern. Wiesenbau und Viehzucht. Erscheint zum erstenmal 830 in einer St. Galler Urkunde als Otberti Noba. 1529 ging das Dorf zusammen mit Lohn, Altdorf und Büttenhard vom Kloster Paradies an die Stadt Schaffhausen über.

OPFIKON (Kt. Zürich, Bez. Bülach). 460 m. Gem. und Dorf, an der Glatt und 1,5 km nö. der Station Glattbrugg der Linie Zürich-Bülach-Schaffhausen. Telephon. Gemeinde, mit Glattbrugg und Oberhausen: 113 Häuser, 706 Ew. (wovon 58 Katholiken); Dorf: 69 Häuser, 412 Ew. Kirchgemeinde Kloten. Ackerbau und Viehzucht. Eine Kunstseidenfabrik. Fund von römischen Münzen in Glattbrugg. Alemannensiedelung. Das 1157-1445 in Zürich lebende Ratsgeschlecht dieses Namens gehörte nicht dem ritterlichen Stande an, so dass man bei Opfikon vergebens nach einer Burg gesucht hat. Der Ort gehörte zum Untern Amt der Landvogtei Kiburg. 774: Ubinchova; 1158: Offinchon; 1166 und 1184: Oblinchoven. Vom Personennamen Offo herzuleiten.

OPPENS (Kt. Waadt, Bez. Yverdon). 559 m. Gem. und Dorf am W.-Hang des Thälchens des Sauteruz, an den Strassen Fey-Pomy-Yverdon und Vuarrens-Bioley Magnoux-Donneloye; 9 km sö. Yverdon und 2,8 km nw. der Station Bercher der Linie Lausanne-Échallens-Bercher. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Échallens-Yverdon. Gemeinde, mit der Ziegelei Oppens: 42 Häuser, 257 reform. Ew.; Dorf: 32 Häuser, 191 Ew. Kirchgemeinde Cronay. Landwirtschaft. Am Sauteruz eine Säge und Mühle, gegenüber eine Ziegelei. Der Ort gehörte einst zur Herrschaft Bioley Magnoux.

OPPIKON (OBER und **UNTER)** (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden, Gem. Bussnang). 527 und 486 m. Ortsgemeinde und zwei 500 m voneinander entfernte Weiler; 4 und 4,5 km s. der Station Märstetten der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Zusammen mit Schmidshof und Eppenstein: 43 Häuser, 194 reform. und kathol. Ew.; die Weiler: 33 Häuser, 114 Ew. Kirchgemeinden Bussnang. Wiesen- und Obstbau. Wald. Käserei. Vieh- und Pferdehandel. 865: Stubinchova.

OPPLIGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen). 554 m. Gem. und Dorf, am Kiesenbach und 500 m ö. der Station Kiesen der Linie Bern-Thun. Telephon. Gemeinde, mit Bergli, Bühl und Rothachen: 61 Häuser, 433 reform. Ew.; Dorf: 28 Häuser, 181 Ew. Kirchgemeinde Wichtrach. Gut bewässerte Gegend. Acker- und Obstbau, Viehzucht. Spuren einer Römersiedelung; 1854 hat man Goldmünzen mit dem Bild des Kaisers Augustus aufgefunden. 1007: Oponlengis; 1146: Opalingen; 1235: Oplingin.

OPPLIGEN BERGLI (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Oppligen). Bauernhöfe. S. den Art. BERGLI.

OR (MONT D') (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Gipfel. S. den Art. MONT D'OR.

OR (MONT D') (Kt. Waadt, Bez. Orbe). Gipfel. S. den Art. MONT D'OR.

ORA SOM CIERFS (Kt. Graubünden, Bez. und Kreis Münsterthal, Gem. Cierfs). 1680 m. Gruppe von 7 Häusern am rechten Ufer des Ram- oder Rombaches, 500 m ö. Cierfs und 53 km nö. der Station Bevers der Albulabahn. Postwagen Zernez-Ofenpass-Münster. 29 reform. Ew. romanischer Zunge. Kirchgemeinde Fuldera-Cierfs-Lü. Wiesenbau und Viehzucht.

ORATOIRE (L') (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice, Gem. Salvan). 990 m. Kleine Kapelle am Eingang in den Vallon du Triège und an der Strasse Salvan-Finhaut. Soll zum Andenken an ein hier durch ein Unglück gestorbenes Mädchen gestiftet worden sein.

ORBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen, Gem. Madiswil). 600 m. Gruppe von 6 Häusern, am rechtsseitigen Gehänge des Wissbachgrabens und 1,7 km sö. der Station Madiswil der Linie Langenthal-Wolhusen. 40 reform. Ew. Kirchgemeinde Madiswil. Viehzucht.

ORBACH (Kt. Waadt). Deutscher Name für ORBE. S. diese Art.

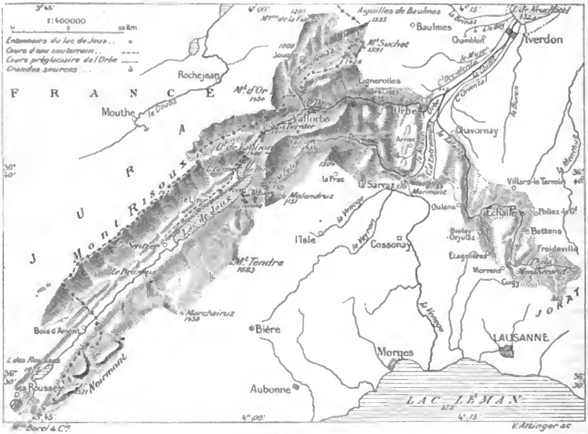
ORBE (Kt. Waadt, Bez. La Vallée, Orbe und Yverdon). 1683-432 m. Einer der beträchtlichsten Flüsse des Kantons Waadt; entspringt im Juragebirge und mündet unter dem Namen Thièle in den Neuenburgersee, dessen Abfluss ebenfalls Thièle oder Zihl heisst. (S. den Art. THIÈLE).



Quelle der Orbe bei La Dernier.

Der oberirdische Lauf der Orbe zerfällt in zwei durch den Lac de Joux voneinander getrennte Abschnitte. Daneben existiert noch eine Strecke unterirdischen Laufes.

Die Orbe entspringt auf französischem Boden im Lac des Rousses (1059 m), ist bis zum Uebertritt



Einzugsgebiet der Orbe.

auf Schweizerboden 6 km und von da bis zum Lac de Joux (1008 m) 10 km lang und hat auf dieser Strecke ein mittleres Gefälle von 3,2 ‰. Sie durchfliesst den flachen Thalboden des Jouxthales seiner Länge nach und setzt sich durch den Lac de Joux bis zum NO.- Ende des Lac Brenet fort. Beide Seen zusammen sind 10 km lang. Dieser gesamte Oberlauf der Orbe liegt in der allgemeinen Richtung SW.-NO., beschreibt aber oberhalb und in der sumpfigen Ebene um das SW.- Ende des Lac de Joux zahlreiche Schlingen und Windungen. Die Seen fliessen durch eine Reihe von (soweit bekannt) 13 längs den Ufern angeordneten trichterförmigen Bodenspalten (Dolinen; französ. Entonnoirs) unterirdisch ab. Deren bedeutendste sind die von Le Rocheray und La Roche Fendue im Jouxsee und besonders der von Bonport im Brenetsee. Die so verschwindenden Wasser treten 2,5 km n. vom Brenetsee und 220 m tiefer unten in 789 m wieder zu Tage. Diese unterirdische Verbindung ist vor kurzem künstlich abgeändert und geregelt worden. Dieser Zusammenhang zwischen dem Joux- und Brenetsee einerseits und der sog. Source de l'Orbe (Orbequelle) andererseits ist lange Zeit angezweifelt worden, obwohl schon 1776 der Beweis dafür erbracht war, indem damals nach dem Bruch eines Staudammes zwischen beiden Seen das Wasser der Quelle getrübt wurde. Für diesen Zusammenhang sprachen dann auch Messungen der Wassertemperaturen, die man um die Mitte des 19. Jahrhunderts vorgenommen hatte, und die letzten Zweifel hoben endlich die 1893 und 1894 ausgeführten Färbungsexperimente mit Fluoreszeïn. Die Messungen der in der Orbequelle zu Tage tretenden Wassermengen ergaben ferner, dass die Quelle ausser durch die Seen noch durch ein besonderes unterirdisches Entwässerungsnetz gespiesen wird, das wahrscheinlich sämtliche Oberflächenwasser der Vallée de Joux sammelt. Diese Source de l'Orbe liegt bei den Häusern von La Dernier (2,5 km sw. Vallorbe) in sehr malerischer Umgebung und bezeichnet den Beginn des Unterlaufes der Orbe, der ebenfalls wieder in zwei voneinander stark verschiedene Abschnitte, den tief eingeschnittenen Gebirgslauf von La Dernier bis zur Stadt Orbe und den Lauf durch die Ebene der Orbesümpfe bis zum Neuenburgersee, eingeteilt werden muss.

Von der Quelle bis Le Châtelard (2,3 km nö. Vallorbe) windet sich die Orbe wie im obern Jouxthal zunächst mit zahlreichen Serpentinen durch einen ziemlich ebenen Thalboden, wo sie das Dorf Vallorbe durchfliesst; bei Le Châtelard erhält sie von links die Jougnenaz, biegt nach O. um und tritt in einen langen Engpass ein, der mit seinen senkrechten Felswänden und steilen Gehängen eine der schönsten Gegenden im Jura ist und in dessen oberstem Abschnitt der Fluss den schönen Wasserfall von Le Day bildet. In der Umgebung von Les Clées tritt die Orbe aus dem Bergland in die Gegend der subjurassischen Plateaux ein, fliesst aber immer noch durch ein Tobel bis nahe an die Stadt Orbe, wo sich ein kurzes Thal mit breiter Sohle öffnet. Nachdem sie die kleine Stadt auf drei Seiten eingerahmt, durchzieht sie ein nur kurzes letztes Défilé, das von einer grossen Brücke überspannt wird und dessen unteres Ende (448 m) durch eine alte Strassenbrücke bezeichnet wird. Der hier endigende Berglauf ist, die grössten Schlingen inbegriffen, 17 km lang und hat ein mittleres Gefälle von 20 ‰.

Die unterste Laufstrecke der Orbe ist nur sehr mässig geböscht und durchzieht in der Richtung SW.-NO. eine nahezu horizontale Ebene in einem von Orbe bis Yverdon durch die Entwässerungsarbeiten des Sumpflandes zu einer geraden Linie umgebauten Bett, das in Yverdon selbst einen doppelten Bogen beschreibt und dann in 432 m den Neuenburgersee erreicht. Auf dieser Strecke erhält der Fluss mehrere Nebenadern und speist selbst wieder eine grosse Anzahl von von ihm abzweigenden Kanälen. Er ist von Orbe bis zur Mündung 12 km lang und hat ein Gefälle von blos 1 ‰. Die Länge von der Orbequelle an beträgt 29 km und die Gesamtlänge vom Lac des Rousses an 57,5 km. In der Ebene erhält der Fluss den Namen Thièle oder Toile und zwar der am meisten verbreiteten Ansicht nach von der Einmündung des Talent (2,8 km nö. Orbe), welch' letzterer einst La Télaz hiess und so dem beträchtlicheren Hauptfluss seinen eigenen Namen aufgedrängt haben soll.

Das Einzugsgebiet der Orbe misst 454 km², oder mit Einrechnung aller Wasserläufe und Kanäle in der sumpfigen Ebene 586 km², und umfasst neben einem kleinen Stück französischen Bodens die Waadtländer Bezirke La Vallée und Orbe (diesen fast ganz), Yverdon und Échallens teilweise, sowie endlich noch kleine Abschnitte der Bezirke Nyon und Cossonay.

Die Orbe erhält nur wenige Zuflüsse. Diese sind im Oberlauf des Flusses alle nur sehr klein und kommen alle von rechts. Zu nennen ist blos die in den Jouxsee mündende Lionne oder Lionnaz, die nur einige hundert Meter lang ist, den interessanten sog. Cavernes d'Enfer entspringt und zeitweise sehr stark anschwellen kann. Auf der unterirdischen Laufstrecke vereinigt sich mit der Orbe ein starker unterirdischer Nebenarm, der die Oberflächenwasser des ganzen O.-Hanges des Mont Risoux und wahrscheinlich auch eines Teiles der W.-Flanke der Kette des Mont Tendre und der Dôle sammelt. Im obern Abschnitt des Unterlaufes ist der beträchtlichste Nebenfluss die von links kommende Jougnenaz, die zwar in der Schweiz entspringt und mündet, aber doch zum grössten Teil auf französischem Gebiet fliesst und sich am Ausgang eines tiefen Tobels etwas nö. Vallorbe mit der Orbe vereinigt. Zu nennen wäre daneben noch ein von rechts kommender und Agiez durchfliessender kleiner Bach. Die grössten Nebenadern, die kurz vor ihrer Mündung (2,8 km nö. der Stadt Orbe) sich vereinigenden Flüsse Nozon und Talent, erhält die Orbe erst in der Ebene. Neben der Orbe durchziehen die Ebene und münden in den Neuenburgersee noch im W. die aus der Umgebung von Peney und Champvent kommende und bei Les Tuileries (1,5 km nw. der Orbemündung) mündende Brinaz, der bei Champvent entspringende und ganz nahe der Brinaz mündende Bey und der von Sergey kommende und bei Mathod in die Ebene eintretende Mujon, der sich 1,5 km sw. Yverdon mit dem Canal Occidental vereinigt; im O. mehrere auf dem Plateau zwischen der Ebene und dem Buron entspringende und in den Canal Oriental mündende Bäche, wie z. B. der Bach von Sadaz, von Les Combes (zwischen Chavornay und Suchy) und von Ependes, und endlich der Buron, der auf dem Plateau von Echallens entspringt, unterhalb Gressy die Ebene erreicht und ö. Yverdon in den See mündet. Neben diesen Flüssen und Bächen müssen aber auch noch die wichtigsten der die Ebene durchziehenden Kanäle genannt werden. Deren ältester ist der Kanal von Entreroche, der 1640 im Bau begonnen wurde, die Venoge mit der Orbe, d. h. den Genfer- mit dem Neuenburgersee verband und seinerzeit der Schiffahrt diente. Nachdem er seit 1829 sich selbst überlassen worden ist, hat er heute nur noch historisches Interesse. In der Orbeebene kann man ihn jetzt noch vom Mauremont an verfolgen: zunächst gibt er einen Teil seines Wassers durch den Fossé à la Judith an den Nozon ab, dann zieht er sich mit nur wenig und stagnierendem Wasser gegen N., wird vom neuen Bett des Talent geschnitten und verzweigt sich bei Essert-Pittet nach links zum Altwasser der Orbe, und nach rechts zum Canal Oriental. Der Canal Occidental beginnt bei Les Granges



Brücke der Linie Lausanne-Pontarlier bei Vallorbe.

d'Orbe, fliesst der Orbe in kurzem Abstand parallel, nimmt den Mujon auf und mündet nach 10 km langem Lauf w. Yverdon. Der bei Essert-Pittet beginnende Canal Oriental geht zunächst dem alten Orbebett parallel, tritt dann bei Yverdon in das ehemalige Bett des Buron ein,



Brücke über die Orbe bei der Stadt Orbe.

bespühlt den Fuss des Schlosses Yverdon und mündet nach 9 km langem Lauf.

Im Oberlauf ist die Orbe ein nur kleines Flüsschen, das dem Jouxsee unter normalen Verhältnissen durchschnittlich blos etwa 3 km³ Wasser in der Sekunde zuführt. Beträchtlicher, nahe an 5 km³ pro Sekunde, ist die durchschnittliche Wassermenge der Orbequelle am Beginn des Unterlaufes, was zeigt, dass die Quelle (wie vielleicht auch die Seen) zu einem grossen Teil noch von den Sickerwassern des Risouxhanges gespiesen wird (vergl. die Art. Joux, Lac und Vallée de). Bei Hochwasser kann die Orbequelle mehr als 60 m³ Wasser pro Sekunde führen. An der Mündung in den Neuenburgersee beträgt die mittlere Wassermenge des Flusses 10-12 m³ in der Sekunde. Das Maximum ist hier auf 180 m³ berechnet worden, welche Menge aber vielleicht noch überschritten werden kann, wenn die Hochwasser der Orbe und des Talent zeitlich zusammenfallen.

Ueber die Orbe führen 5 Eisenbahnbrücken (2 der Linie Vallorbe-Le Brassus und je eine der Linien Lausanne-Pontarlier, Orbe-Chavornay und Neuenburg-Lausanne), 11 Strassenbrücken, 8 Feldwegbrücken und 13 Fussgängerstege. Die Mehrzahl dieser Uebergänge findet sich im Oberlauf, während der durch Schluchten und Sumpfland ziehende Unterlauf deren nur wenige zählt. Bemerkenswert ist insbesondere die Eisenbahnbrücke (Lausanne-Pontarlier) bei Vallorbe, eine Eisenkonstruktion mit zwei mächtigen Pfeilern aus Mauerwerk; 161 m lang und 59 m hoch. Die ebenso zum grössten Teil eiserne Brücke der Linie Neuenburg-Lausanne setzt schräg über den Fluss und ist 80 m lang. Durch ihre kühne Anlage zeichnet sich ferner aus die gemauerte Strassenbrücke s. vor der Stadt Orbe. Der Fluss liefert zahlreichen und bedeutenden Fabrikanlagen die Triebkraft, doch fallen in dieser Hinsicht blos die Strecke vom Lac des Rousses bis Vallorbe und dann die schluchtenreiche Bergstrecke des Unterlaufes in Betracht, während in der Ebene die Entwässerungs- und Korrektionsanlagen eine besondere Erwähnung verdienen. Im Jouxthal treibt die Orbe oberhalb Le Brassus eine Säge und Mühlen bei Le Sentier; die einst wohlbekannten Mühlen von Bonport am W.-Ufer des Lac Brenet sind im Verlauf der Korrektion und Kanalisation der Gewässer des Jouxthales abgebrochen worden. Der Joux- und Brenetsee hatte ehemals keinen oberflächlichen Ablauf, sondern floss einzig durch die schon erwähnten Bodentrichter ab, die aber bei Hochwasser nicht genügend zu funktionieren vermochten, sodass der See oft über seine Ufer trat. Um diesem Uebelstand zu begegnen, beschloss man, dem See einen künstlichen Abfluss zu geben, der nach Belieben reguliert

werden kann, genügend Wasser abzuführen vermag, um das Jouxthal vor jeder Ueberschwemmung sicher zu stellen, und die Höhe des Seespiegels zwischen 1005 m im Minimum und 1008,5 m im Maximum halten soll. Diese mit finanzieller Beihilfe des Bundes vom November 1901 bis Dezember 1904 durchgeführte Arbeit hat zugleich die Möglichkeit zur Schaffung einer beträchtlichen nutzbaren Wasserkraft gegeben. Der Kanal zweigt bei La Tornaz vom Lac Brenet ab und führt durch einen 2632 m langen Tunnel zu dem am Crêt des Alouettes (nö. vom Brenetsee) befindlichen Stauweier. Der Kanal hat einen Querschnitt von etwa 5,7 m² und ein gleichmässiges Gefälle von 3‰ und vermag in der Sekunde etwa 20 m³ Wasser abzuführen. Vom Stauweier oder Reservoir führt eine eiserne Röhrenleitung dem Elektrizitätswerk La Dernier das benötigte Triebwasser zu, das einen reinen Fall von 234 m hat und eine Kraft von 3720-6740 PS liefert. Das überschüssige Wasser des Reservoirs fliesst durch zwei weitere eiserne Leitungen zur Orbe ab. Der Fluss treibt ferner in Vallorbe und Umgebung (La Dernier, Les Éterpas etc.) verschiedene mechanische Werkstätten, Schmieden und andere Betriebe. In La Dernier bei Vallorbe ist auch eine Fischzuchtanstalt eingerichtet worden.

Es folgt die Schluchtenstrecke bis zur Stadt Orbe mit dem schönen Wasserfall des Saut du Day (grosse Fabrik zur Herstellung von chlorsaurem Kali), unterhalb welchem das die Bezirke Yverdon und Grandson mit Licht und Kraft versorgende Elektrizitätswerk Les Clées liegt und der die Fabriken von Orbe bedienende Kanal beginnt. Die der Orbe noch verbleibende sog. Kraft des Palier de Montcherand wird von einem in der Orbeschlucht oberhalb des Dorfes Montcherand stehenden und 1904-1906 erbauten Werk nutzbar gemacht, dem das Wasser mit einem Bruttofall von 98 m und einer Arbeitsleistung von 2800 PS durch einen 3600 m langen Stollen zugeführt wird. Die gewerblichen Betriebe des Dorfes Ballaigues erhalten ebenfalls Orbewasser, das durch mächtige Pumpwerke vom Saut du Day zu einem oberhalb des Dorfes angelegten Reservoir hinaufgehoben wird. In Orbe treibt der Fluss einige grosse Mühlen.

Der dritte Abschnitt des Flusslaufes beginnt nach seinem Austritt aus den Schluchten von Le Day unterhalb der Brücke von Orbe. Vor dem Jahr 1860 pflegte die über ihren eigenen Schuttkegel fliessende Orbe oft über die Ufer zu treten und die ganze Ebene unter Wasser zu setzen. Heute führt ein von Ufersicherungen begleiteter Kanal den Fluss mit gleichmässig sanftem Gefälle in den Neuenburgersee ab und schützt die Ebene, die zusehends dem Wiederanbau gewonnen wird, vor jeder Ueberschwemmungsgefahr. Die grössern Nebenarme, wie Talent, Nozon und Mujon, sind ebenfalls korrigiert und kanalisiert worden, während man zugleich auch den Querschnitt der beiden Entwässerungskanäle, Canal Oriental und Canal Occidental, beträchtlich erweitert und die Brinaz, den Bey und den Buron vollständig korrigiert und direkt in den See geführt hat. Eine Schleuse gestattet, eine gewisse Menge Wassers durch Yverdon zu führen und dessen Kanäle und Abzugsgräben rein zu halten. Alle diese sehr kostspieligen Arbeiten sind vom Bund reichlich unterstützt worden. Infolge der Entwässerung der Sumpfebene werden allmählig alle noch in Yverdon bestehenden Mühlenanlagen eingehen.

Das Thal der Orbe ist ein mit Alluvionen überführtes Muldenthal. Die Tobel und Schluchten im höhern Abschnitt des Unterlaufes sind in Jura-, Neocom- und Tertiärschichten eingeschnitten.

Bibliographie. Zu nennen sind in erster Linie die verschiedenen vom Baudepartement des Kantons Waadt veröffentlichten Broschüren und Berichte, dann die die Subvention der Entwässerungs- und Korrektionsarbeiten in der Orbeebene betreffende *Botschaft* der Bundesrates an die eidgenössischen Räte, der *Rapport* des Ingenieurs Palaz (Lausanne 1889) und eine vom Ingenieur C. Perrin im *Bulletin technique de la Suisse romande* (Oktober 1904) veröffentlichte Studie.

ORBE. Bezirk des Kantons Waadt. Liegt im nw. Kantonsteil und grenzt im N. an den Bezirk Grandson, im O. an die Bezirke Yverdon und Échallens, im S. an die Bezirke Cossonay und La Vallée und im NW. an Frankreich. 20950 ha Fläche und 15248 Ew., also 73 Ew. auf einen km². Er ist einer der flächengrössten Bezirke des Kantons und zerfällt orographisch in vier ungleich grosse Zonen: das Bergland des Jura, die subjurassischen Plateaux, die Ebene der Orbesümpfe und den W.-Abfall des Jorat. Die beiden letzten dieser Zonen sind zugleich die räumlich beschränktesten. Das Juragebirge weist hier mehrere nahezu parallel SW.-NO. streichende Ketten auf. Deren nördlichste ist die Kette der Aiguilles und des Mont de Baulmes (1563 und 1205 m), die die Grenze zwischen den Bezirken Orbe und Grandson bildet und sich dann in diesem letztern weiter fortsetzt. Dann folgt die den Mont Risoux nach NO. fortsetzende Kette, die auf Schweizerboden die O.-Flanke des Mont d'Or (1451 m) und, jenseits des Einschnittes der Jougnenaz, den Mont Suchet (mit 1591 m der höchste Punkt des Bezirkes) umfasst und in der Umgebung des Dorfes Baulmes ausstreicht. Weiter s. treffen wir zwei Verzweigungen der Kette des Mont Tendre, die nur zum Teil unserm Bezirk angehören und deren eine die Dent de Vaulion (1487 m) trägt, während die andere den Kamm über den Dörfern Mont la Ville und La Praz (1302 m) bildet. Beide zusammen umfassen das oberhalb Vaulion beginnende und bei Croy endigende Thälchen von Vaulion, das vom Nozon durchflossen wird. Zwischen dem Kamm der Dent de Vaulion und dem des Mont d'Or liegt der Vallon von Vallorbe oder das Thal der Orbe, das vom Mont d'Orzeires bis Les Clées (10 km) reicht. Die Zone der subjurassischen Plateaux (750-450 m) senkt sich langsam zur Ebene der Orbesümpfe und endigt mit dem das Städtchen Orbe und das Dorf Arnex tragenden Rücken. Neben dem tiefen Tobel der Orbe wird sie noch von mehreren andern, weniger bedeutenden Einschnitten gequert. Die Sumpfebene (445 m im Mittel) bildet eine 2-4 km breite und vollkommen horizontale Fläche, die von der Orbe und ihren Nebenadern, sowie von einer grossen Anzahl von Kanälen durchzogen wird. Oestl. dieser Ebene umfasst der Bezirk Orbe endlich noch einen Teil der W.-Flanke und der westl. Gehängeterrassen des Berglandes des Jorat (445-615 m) mit einem Teilstück des tiefeingeschnittenen Laufes des Talent. In geologisch-petrographischer Hinsicht lässt sich der Bezirk einteilen in 1. das Gebiet des Jura mit Jura- und Neocomkalken, 2. das aus Neocom und tertiärer Molasse bestehende und mit tonig-kiesigem Moränenmaterial überführte subjurassische Plateau und 3. die Sumpfebene mit Alluvial- und Torfboden.

Mit Ausnahme des Gebietes um La Praz und eines Teiles der Nozonwasser gehört der Bezirk Orbe dem Einzugsgebiet des Rhein an. Neben der Orbe, seinem beträchtlichsten Wasserlauf, entspringen hier noch der Mujon und die Brinaz, die beide in den Neuenburgersee münden. Jener durchfliesst zwischen Valeyres und Rances ein kleines Thälchen und vereinigte sich einst mit der Orbe, bis er dem Canal Occidental zugeleitet wurde, mit dem er sich nun w. Yverdon in den See ergiesst. Die Brinaz entspringt mit drei Quellarmen auf Boden der Gemeinden Baulmes und Vuiteboeuf. Ebenfalls dem Neuenburgersee tributär ist der von Sainte Croix herabkommende Arnon, der während einer kurzen Strecke die Gemeinde Vuiteboeuf durchfliesst und in diesem Dorf die zwischen den Aiguilles de Baulmes und dem Mont Suchet entspringende Baumine erhält.

Der Bezirk Orbe umfasst die vier Kreise Vallorbe, im westl. Abschnitt ganz im Jura gelegen; Baulmes und Romainmôtier in der nördl. bezw. südl. Mitte und beide sowohl dem Jura als der Zone der Plateaux angehörend; Orbe im östl. Abschnitt hauptsächlich in der Ebene und an der Flanke des Jorat. Folgendes sind, nach Kreisen gruppiert, die 26 Gemeinden des Bezirkes: Orbe mit Orbe, Bavois, Chavornay, Corcelles sur Chavornay und Montcherand; Baulmes mit Baulmes, L'Abergement, Lignerolle, Rances, Sergey, Valeyres sous Rances und Vuiteboeuf; Romainmôtier mit Romainmôtier, Agiez, Arnex, Bofflens, Bretonnières, Les Clées, Croy, Envy, Juriens, La Praz und Premier; Vallorbe mit Vallorbe, Ballaigues und Vaulion. Bezirkshauptort ist Orbe, die an Einwohnerzahl grösste Siedelung dagegen Vallorbe; bedeutende Orte sind daneben noch Baulmes, Vaulion und Chavornay. Einer geschichtlich reichen Vergangenheit rühmen sich die Städtchen Orbe und Romainmôtier, sowie die Dörfer Les Clées und Baulmes. Von den Dörfern finden sich die

meisten in der Plateauzone, einige auch am Hang oder Fuss des Jura und drei (Chavornay, Bavois und Corcelles) im Jorat, während in der Ebene der Orbesümpfe keines liegt. Im Allgemeinen sind die Siedelungen zu Weilern und Dörfern gruppiert; eine grössere Anzahl von Einzelsiedelungen treffen wir blos in den Gemeinden Vallorbe und Vaulion.

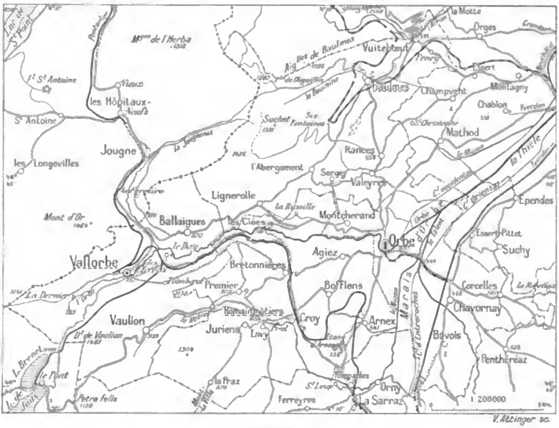
15 248 Ew., wovon 14 071 Reformierte, 1143 Katholiken und 34 Andere; 14 095 Ew. sprechen französisch, 610 deutsch und 535 italienisch. 1850: 13 203, 1880: 13 763, 1888: 13 803, 1900: 15 248 Ew. Das seit 1888 sich geltend machende raschere Wachstum der Bevölkerungszahl ist in erster Linie der an verschiedenen Orten aufgeblühten industriellen Tätigkeit zuzuschreiben. Hauptbeschäftigung der Bewohner ist gleich wie in den meisten Bezirken der Waadt die Landwirtschaft, die der ziemlich grossen Höhenunterschiede wegen in den mannigfaltigsten Formen betrieben wird. Reich an Wald sind besonders die Gemeinden Baulmes und Vallorbe; Wein wird in 11 Gemeinden gebaut, vor allem in der Gemeinde Orbe, deren zur Ebene sich senkenden Hänge meist mit Reben bepflanzt sind. In der Ebene werden einige Spezialkulturen betrieben und in gewissen Teilen Torfgruben ausgebeutet. Seit einer Reihe von Jahren hat sich in Vallorbe die Bienenzucht beträchtlich verbreitet, so dass man hier 1897 volle 690 Bienenstöcke zählte, deren Honig sehr geschätzt wird. Die Bodenbenutzung verteilt sich wie folgt:

Gärten	etwa	70	ha.
Reben	»	411	»
Wiesen und Baumgärten	»	3183	»
Felder	»	6800	»
Wald	»	6623	»
Sennberge und Weiden	»	3356	»

Die Viehstatistik hat folgende Resultate ergeben:

	1886	1896	1901
Rindvieh	6609	6801	6302
Pferde	1305	1234	1326
Schweine	3657	4393	4208
Schafe	3168	1962	1043
Ziegen	1022	1142	841
Bienenstöcke	2544	2510	2167

Von grosser Bedeutung ist im Bezirk Orbe die industrielle Tätigkeit geworden. Zu den in Vallorbe schon seit langer Zeit rühmlich bekannten Schmieden und Feilenhauereien haben sich seit etwa 30 Jahren hier und in der Umgebung (Ballaigues inbegriffen) zahlreiche neue Industriezweige gesellt, wie übrigens auch in Baulmes und in Orbe selbst. Zu nennen sind das Elektrizitäts- und Wasserwerk (Usine électrique des forces Motrices) der Orbe und von Joux; die Fischzuchtanstalt in der Orbe bei La Dernier (2,5 km sw. Vallorbe). Elektrizitätswerke Le Châtelard, Le Day, ö. von Vallorbe, Les Clées, Orbe und Montcherand. Eine Fabrik für chlorsaures Kalium in Le Day; Kalkbrennereien und Zementfabriken in Les Grands Crêts (Plan du Chalet) 1 km sw. Vallorbe und besonders



Bezirk Orbe.

in Baulmes; je eine beträchtliche Getreidemühle und Schokoladefabrik in Orbe; Fabriken landwirtschaftlicher Geräte (Sicheln, Nägel, Ketten, Schlitten etc.) in Le Creux w. Ballaigues und in Les Éterpas ö. Vallorbe. Fabriken für Feilen, Grabstichel und zahnärztliche Instrumente in Vallorbe, Vaulion und Le Creux; in Vallorbe die vereinigten Metallwerke (Usines métallurgiques); Schmieden in La Dernier und Les Éterpas; Messerschmiede, Räder- und Artilleriewagenfabrik in Les Éterpas; eine Bronze- und Glockengiesserei in Vallorbe; mechanische und Uhrenmacherwerkstätten in Romainmôtier; Uhrsteinschleifereien in Vaulion; eine Musikdosen- und eine Möbelfabrik in Baulmes; eine Essigfabrik in Ballaigues; eine Motorfahrräderfabrik und eine Werkzeugfabrik mit Werkstätte für elektrische Ventilatoren in Romainmôtier; grosse Mühlen in Ballaignes, Orbe, Croy und Chavornay. Ziegeleien in Baulmes, Corcelles und Romainmôtier; Gerbereien in Baulmes, Orbe und Vaulion; eine Schuhwarenfabrik in Vaulion. Bei Agiez ein Bruch auf schönen weissen Kalkstein. Seit etwa 20 Jahren hat sich auch die Fremdenindustrie zu entwickeln begonnen, so besonders in Ballaigues und Umgebung, dann auch in Vallorbe und, erst seit kurzer Zeit, in Lignerolle, Vaulion und La Praz.

Den Bezirk bedient eine ziemlich grosse Anzahl von guten Strassen, die während der letztvergangenen 50 Jahre entweder neu erstellt oder ausgebessert worden sind: Lausanne-Cossonay-Orbe-Pontarlier mit Abzweigung nahe der Grenze nach Vallorbe, Orbe-Baulmes-Sainte Croix, Orbe-Yverdon, Orbe-Chavornay-Vuarrens-Moudon, Orbe-Romainmôtier-Vaulion-Le Pont de Joux, Lignerolle-Vuitebœuf-Onnens, Le Pont-Vallorbe, Mont la Ville- und Cuarnens-Romainmôtier, La Sarraz-Bretonnières-Vallorbe, La Sarraz-Chavornay-Yverdon, Chavornay-Échallens, Bavois-Cheseaux. Postwagen von Orbe nach Ballaigues und Vallorbe, nach Baulmes, Yverdon, Échallens, Arnex; von der Station Croy nach Romainmôtier und Vaulion; von Cossonay nach La Praz. Bahnlinien: Neuenburg-Lausanne mit der Station Chavornay; Lausanne-

Pontarlier mit den Stationen Arnex, Croy und Vallorbe; Vallorbe - Le Brassus; Yverdon - Sainte Croix mit den Stationen Peney - Vuiteboeuf, Baulmes und Les Six Fontaines; elektrische Strassenbahn Orbe- Station Chavornay.

ORBE, deutsch ORBACH (Kt. Waadt, Bez. Orbe). 483 m. Gem., kleine Stadt und Bezirkshauptort; 24 km nnw. Lausanne und 10 km ssw. Yverdon. 3 km w. der Station Chavornay der Linie Neuenburg-Lausanne und mit ihr durch eine elektrische Strassenbahn verbunden; 3 km n. der Station Arnex der Linie Lausanne-Pontarlier. Ausgedehntes Strassennetz: Strassen nach Yverdon, Chavornay (mit Abzweigung nach Vuarrens und Échallens), nach Cossonay und Lausanne, nach Romainmôtier und Le Pont de Joux, nach Ballaigues - Vallorbe-Pontarlier, nach Baulmes-Sainte Croix. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Yverdon, Échallens, Arnex, Station Croy und weiter nach Romainmôtier und Vaulion, nach Ballaigues und Vallorbe, nach Baulmes. Die Gemeinde liegt zum grössten Teil in der Ebene der Orbesümpfe, zieht sich auf 5 km dem die Ebene im W. begrenzenden Gehänge entlang und umfasst auch noch einen Teil der Plateaulandschaft weiter westlich. Zusammen mit einer Anzahl von Einzelsiedelungen und der Strafkolonie: 276 Häuser, 2080 Ew., wovon 1868 Reformierte, 197 Katholiken und 15 Andere; 1784 Ew. französischer, 185 deutscher und 109 italienischer Zunge. Stadt allein: 235 Häuser, 1736 Ew. 1860: 1859, 1880: 1873 und 1888: 1929 Ew. Die während der vergangenen 40 Jahre nur schwache Vermehrung der Bevölkerungsziffer zeigt jetzt dank der Entwicklung der industriellen Tätigkeit ein rascheres Anwachsen. Reformierte Kirchgemeinde zusammen mit der Gemeinde Montcherand. Die Stadt liegt auf einer von der Orbe auf drei Seiten umflossenen Halbinsel, die sich nach S. zum letzten Engpass des Flusses vor seinem Eintritt in die Ebene absenkt. Die Oberstadt im N. gruppierte sich einst um ein altes Schloss, an dessen Stelle sich jetzt eine mit Bäumen bepflanzte grosse Terrasse befindet, die eine weite Aussicht auf die Ebene der Orbe, einen Teil des Jura und des Jorat und auf die Alpen bietet. Schloss und Stadt waren mit Befestigungsanlagen umgeben, von denen sich einige Reste bis auf heute erhalten haben. Etwas ö. vor der Stadt liegt der Vorort Les Granges mit einer grossen Schokoladefabrik. Von den in Orbe einst vorhandenen sieben Kirchen oder Kapellen hat sich nur die grosse Liebfrauenkirche (Notre Dame) erhalten, die jetzt reformierte Pfarrkirche ist. Sie steht an der Stelle einer anscheinend im Lauf des 11. Jahrhunderts in der Oberstadt erbauten Kapelle, an die im S. ein Hospiz sich anschloss, während sich gegen N. eine den Namen Poteylar tragende und noch heute vorhandene Türe öffnete. Nachdem diese der h. Jungfrau geweihte Kapelle durch eine grosse Feuersbrunst 1407 zerstört worden war, erbaute man ein geräumigeres Gotteshaus, indem man in einem der Mauertürme, der fortan als Glockenturm diente, ein Gewölbe ausbrach und daran beiderseits die Seitenschiffe anbaute. Diese Kirche wurde während der Belagerung des Schlosses 1475 beschädigt, während eine Feuersbrunst 1688 Glockenturm und Dachstuhl zerstörte. Ihr Aeusseres zeigt keine besonderen Sehenswürdigkeiten; das Innere bildet eine schöne Folge von Gewölben, die mit unechtem Marmor mehr oder weniger glücklich ausgelegt worden sind, und birgt eine 1875 eingeweihte Büste des Reformators Viret. Die Kirche hat eines der schönsten Geläute der Schweiz. Neben der Kirche steht die Tour des Prisons oder (ihrer Form wegen so genannte) Tour Ronde und etwas davon entfernt mitten im östl. Abschnitt der Promenade die Tour Carrée. Jene bildete einst den Haupteingang des Schlosses und beherrschte die ganze Stadt, diese (vielleicht der ehemalige Bergfried) stand in der nö. Ecke der Umfassungsmauer des Schlosses, das mit seinen Türmen, Höfen, Mauern, Wällen und Gräben eine für ihre Zeit sehr starke Anlage war. Urkundliche Nachrichten über diese Burg fehlen vor der Mitte des 9. Jahrhunderts, wenn auch eine Ueberlieferung ihre Gründung





Orbe von Süden.

einem Edeln des transjuranischen Reiches Burgund (dem Patrizier Vandelin zu Beginn des 7. Jahrhunderts) zuschreibt. Nachdem sie zu wiederholten Malen, so besonders um die Mitte des 13. Jahrhunderts unter den Herren von Montfaucon, umgebaut und restauriert worden, kam sie zur Zeit der Burgunderkriege trotz tapferer Verteidigung 1475 in die Hände der Eidgenossen, die sie mit einer Besatzung belegten. Als sich diese einige Monate später zum Abzug genötigt sah, legte sie Feuer an das Bollwerk, von dem einzig die Mauern erhalten blieben, die dann 1835 bei der Anlage der jetzigen Terrasse noch vollends abgetragen worden sind. Eine sehr bemerkenswerte Baute ist die das tiefe Tobel der Orbe s. der Stadt in einem einzigen Bogen überspannende gemauerte Brücke, die zu den kühnsten, grössten und schönsten des Kantons gezählt wird. Sie verdankt ihre Entstehung der Anregung des Bürgermeisters Carrard und wurde nach den Plänen des Architekten Perregaux 1826 im Bau begonnen und 1830 vollendet; sie ist 83,25 m lang, 7,95 m breit und 30 m hoch. Unterhalb davon befindet sich eine alte Steinbrücke, zu deren Bau ein Einsiedler Girard Borrellier seine Ersparnisse hergegeben haben soll und die dann 1424 auf Kosten der Stadt vollendet worden ist. Eine dritte Brücke bei Les Granges stammt aus neuester Zeit. Sekundarschulen, Gymnasium, Industrieschule, höhere Töchterschule. Ein schönes neues Schulhaus 1904 eröffnet. Die auf Grund von Schenkungen von Privatleuten 1842 gegründete öffentliche Bibliothek zählt heute 3500 Bände. Die einstigen Hospizien und klösterlichen Krankenanstalten ersetzt ein Krankenhaus, das 1876 eingeweiht wurde und zu dessen Bau ein Bürger von Orbe, G. de Thienne, die Mittel testamentarisch vergabt hatte. Einige Jahre später hat man am Ufer der Orbe 1,5 km nö. der Stadt eine Strafkolonie eingerichtet, die auch entlassene Sträflinge aufnimmt; seit der Vollendung der Entwässerungsarbeiten in den Sümpfen der Orbe beschäftigen sich die Insassen der Anstalt, deren Grundbesitz 1904 beträchtlich vergrössert worden ist, mit Landwirtschaft. Die seit langen Jahren am Ufer der Orbe stehenden Mühlen sind vor kurzem vergrössert und umgebaut worden und erfreuen sich einer beträchtlich anwachsenden Bedeutung. Eine Gerberei und eine Bierbrauerei. Die in Les Granges am rechten Ufer des Flusses neu erstellte Schokoladefabrik beschäftigt zahlreiche Arbeiter und entwickelt sich rasch. Die Orbe mit der Bahnstation Chavornay verbindende Strassenbahn war die erste elektrische Normalspurbahn der Schweiz und überschreitet die Orbe auf dem Grand Pont, in dessen Mauerwerk eigens zu diesem Zweck ein Durchgang geöffnet werden musste. Die Kraft erhält sie von einem an der Orbe am Ende ihres langen Schluchtenlaufes 1 km nw. der Stadt erstellten Elektrizitätswerk, das durch einen 10 m hohen Staudamm aus Mauerwerk einen Fall von 11 m erzielt und eine Kraft von 260 PS liefert und ferner noch Licht an die Stadt

und Kraft an die Schokoladefabrik und mehrere andere Betriebe abgibt. Bahn und Kraftwerk wurden 1892 im Bau begonnen und im April 1894 dem Betrieb übergeben. Ein grosser Teil der Bevölkerung beschäftigt sich mit Landwirtschaft und insbesondere mit Weinbau. Die Rotweine von Orbe erfreuen sich eines verdienten guten Rufes.

Zahlreiche Funde bezeugen, dass zwischen der heutigen Stadt und dem Dorf Valeyres sous Rances an der diese Gegend durchziehenden Römerstrasse Lousonna (Lausanne)-Eburodunum (Yverdon) eine Römerstadt Urba gestanden hat, die dann ohne Zweifel zur Zeit der Barbareneinfälle zerstört worden ist. Im Mittelalter bezeichnete man mit dem Namen Urba einen Ort, der nach dem Geschichtsschreiber F. de Gingins zwischen 563 und 596 vom König Guntram gegründet worden sein soll. Dieser König liess auch die quer durch den Jura von Saint Maurice (Agaunum) nach Dijon ziehende Strasse erbauen, an der Urba, Tabernae oder Tabernis links der Orbe und Tavellis rechts der Orbe standen. Ob Urba (Orbe) nur der zusammenfassende Name dieser beiden Burgschaften war oder einen an der Stelle des heutigen Ortes auf der Höhe der Halbinsel stehenden dritten Flecken bezeichnete, ist nicht sicher festgestellt. Urkundlich erscheint die jetzige Stadt zum erstenmal 1049 in einer Bulle des Papstes Leo IX. als *vicus Urbensis*. Im 7. Jahrhundert wurde Orbe die Hauptstadt des transjuranischen Burgund (später Klein Burgund). Seiner festen Lage an einer bedeutenden Strasse wegen entging der Ort auch während der Sarazeneneinfälle und der zu Beginn des 8. Jahrhunderts ausbrechenden innern Fehden der völligen Zerstörung. Nach der Teilung des Karolingerreiches hielten die Herrscher dieser Dynastie in Orbe verschiedene Zusammenkünfte ab, so z. B. 864 Lothar II. mit dem Kaiser Ludwig II. Von 888 an kam Orbe an die transjuranischen Könige aus dem Geschlecht der Welfen und wurde unter Rudolf I. von den einbrechenden fremden Horden vielleicht sogar zerstört, da König Rudolf II. nicht in Orbe sondern in Chavornay residierte. Das von des letztern Sohn Konrad wieder in Stand gesetzte Schloss Orbe diente nun seinen Nachfolgern als Residenz, und Orbe ward der Hauptort eines Pagus, der vom Mormont bis zur Landschaft Neuenburg reichte, im W. vom Jura begrenzt wurde und im O. noch einen Teil des Jorat umfasste. Unter König Konrad konnten die Sarazenen und Ungarn endgiltig aus dem Land vertrieben werden. Nach Rudolfs III. Tod (1032) kam das Burgunderreich an das heilige römische Reich deutscher Nation, dessen Kaiser Heinrich IV. das Gebiet von Orbe 1076 Wilhelm dem Grossen, Grafen von Burgund, verlieh. Als auch dieses Herrschergeschlecht mit Wilhelm IV. dem Kind 1127 erlosch, fiel Orbe neuerdings an das Reich zurück, dessen Kaiser Friedrich Barbarossa mit Beatrix, einer Tochter des Grafen Renatus III. von Burgund, vermählt war und nun die eine Hälfte der Ländereien seiner



Marktplatz in Orbe.

Frau 1168 an Amadeus II., Herrn von Montfaucon und Grafen von Mömpelgard, und die andere Hälfte den Pfalzgrafen von Burgund zu Lehen gab. Amadeus III., Sohn von Amadeus II., erwarb dann 1255 auch diese zweite Hälfte, umgab die Stadt Orbe mit einer Festungsmauer und baute das Schloss zu seiner endgiltigen Gestalt um. Das Haus Montfaucon verblieb bis zum Ende des 14. Jahrhunderts im Besitz der Herrschaft Orbe, worauf diese nach dem Tod der kinderlosen Jaquette von Grandson, der Witwe Johanns III. von Montfaucon, an die Grafen von Mömpelgard als die ältere Linie des Geschlechtes überging, deren Haupt damals Graf Johann Philipp war. 1404 erhielt Orbe seinen Freibrief, dessen Original heute noch im Stadtarchiv vorhanden ist. Zu gleicher Zeit und wenig nachher entstanden mehrere Kirchen und das St. Klarakloster der einer sehr strengen Regel unterworfenen Klarissinnen. 1424 fielen Orbe, Échallens und Montagny le Corbe an Ludwig von Châlons, Fürsten von Orange, einen der mächtigsten Herren seiner Zeit. Bei ihrem ersten Einbruch in welsches Gebiet zerstörten die Eidgenossen nach der Einnahme des Schlosses Grandson 1475 die Burgen von Montagny le Corbe und Champvent und begannen am 1. Mai mit der Belagerung des Schlosses Orbe, das nach heldenhafter Verteidigung durch Niklaus von Joux, der hierbei seinen Tod fand, eingenommen wurde. Die Sieger verschonten die Stadt, die sich ihnen schon vorher ergeben hatte, legten aber im Interesse der Verteidigung die dem Schloss nahen Bauten in Asche und liessen eine Garnison zurück, die im November des gleichen Jahres den Befehl zum Rückzug erhielt und nun das Schloss bis auf die nackten Mauern niederbrannte. Herzog Karl der Kühne zog im Februar 1476 über den Jura und schlug in Orbe, dessen Bewohner ihn als ihren Befreier gerne aufnahmen, sein Hauptquartier auf, wurde aber bald darauf bei Grandson gründlich geschlagen, worauf Orbe und sein Gebiet einer Plünderung und Zerstörung nur mit Mühe entgingen. Nach der zweiten Niederlage Karl's bei Murten (22. Juni 1476) sprachen die Eidgenossen die Ländereien des Hauses Châlons gegen Entschädigung den Städten Bern und Freiburg zu. Orbe und Échallens wurden zu einer gemeinsamen Landvogtei vereinigt, die abwechselnd von einem Berner und von einem Freiburger Landvogt regiert wurde, wobei ersterer stets in Échallens zu residieren pflegte. Der lokalen Verwaltung in Orbe stand ein sog. Rat der Zwölf vor, dessen sehr angesehene Mitglieder den Patriziergeschlechtern des Ortes entstammen mussten. Kurze Zeit nach dieser Neuordnung brachte die Einführung der Reformation 1531 eine Zeg der Wirren und Gewaltakte. Die auf Freiburg sich stützenden Katholiken vertrieben den unter Berns Schutz stehenden Reformator Farel, woraus trotz Vermittlung beider Stände stets aufs neue Streitigkeiten entstanden. Eine feierliche Abstimmung gab endlich 1554 den Reformierten die Mehrheit und den Sieg, der dann allerdings noch von der zur Abstimmung nicht zugelassenen katholischen Priesterschaft angefochten wurde. Nun hob man sofort den katholischen Gottesdienst auf, entfernte den Bilderschmuck aus den Kirchen, die mit Ausnahme der Notre Dame abgetragen wurden, und schloss das St. Klarakloster, dessen noch verbliebene Insassen sich 1555 nach Évian zurückzogen. Das Klostergebäude wurde von der Stadt angekauft und zu ihrem Rathaus umgewandelt. Im Uebrigen begünstigte der Staat die Stadt Orbe bei der Säkularisierung der Kirchengüter nicht in dem Masse, wie er es anderen Orten der Gegend gegenüber tat. Von dieser Zeit an hat dann die kleine Stadt in fortdauerndem Frieden gelebt, der nur 1802 noch einmal gestört zu werden drohte. Da ein Teil seiner Bewohner der Berner Oberhoheit zugetan war, hatte sich Orbe erst sehr spät der Revolution von 1798 angeschlossen. Nun verband sich eine Anzahl von Anhängern Berns aus verschiedenen Orten, um im Waadtland die Berner Herrschaft von neuem einzuführen. Sie sammelten eine unter dem Major Pillichody stehende Truppe von 2000 Mann, die am 30. September 1802 in Orbe einzog, um loszuschlagen, sobald ihre Mitverschwornen in Lausanne das Zeichen dafür geben würden. Die davon benachrichtigten Patrioten brachten in aller Eile 5000 Mann zusammen, die unter den Befehl eines gewissen Blanchenay gestellt wurden und sofort in drei Kolonnen von N., O. (Chavornay) und S. her gegen Orbe vorrückten. Pillichody konnte zwar gegen den Jura hin entweichen, doch erhielt die von S. kommende Kolonne einige Flintenschüsse, die die Soldaten derart aufbrachten, dass sie die betreffenden Häuser sofort plünderten und das gleiche Schicksal

auch allen Häusern der Anhänger Berns angedeihen lassen wollten. Dies wurde nur dadurch verhindert, dass Blanchenay der Stadt eine Kriegssteuer von 12000 Franken auferlegte.

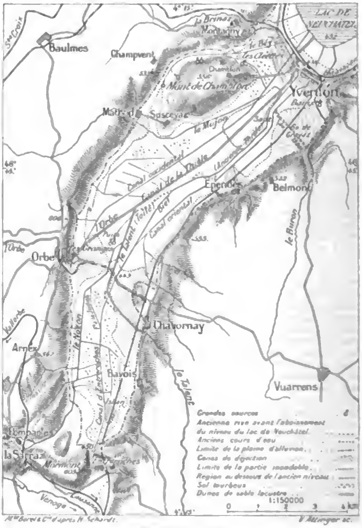
Orbe ist die Heimat einer Reihe von hervorragenden Männern, von denen folgende zu nennen sind: aus dem 16. Jahrhundert der Reformator Pierre Viret (1511-1571) und der Chronist Pierre de Pierrefleur; ferner der im 16. und 17. Jahrhundert lebende Jaques d'Avy, der zum Katholizismus übertrat und es unter dem Namen du Perron bis zum Kardinal brachte; der durch seine landwirtschaftlichen Schriften bekannt gewordene Pfarrer Jean Bertrand (1708-1777), der Verfasser von Schriften über Moral und Naturwissenschaften Élie Bertrand (1713-1797), der Rechtsgelehrte B. Carrard († 1730), der Erfinder der Orthopädie Dr. Jean André Venel (1740-1791) und sein als Historiker bekannter Sohn F. H. Venel (1780-1855), der Dichter und Schriftsteller Albert Richard, der Maler Arlaud (1773-1845), der Feldmarschall in französischen Diensten L. F. Darbonnier de Dizy († 1780), die Theologen Jean Hollard († 1569) und Jean Mestrezat (1632-1705), der Naturforscher Louis Agassiz (1807-1873) und Nicolas de Goumoëns, der bei der Belagerung von Antwerpen 1832 den Heldentod starb.

Die Stadt wurde 1407, bei der Belagerung des Schlosses 1475 und dann wieder 1688 von Feuersbrünsten und 1348, 1349 und 1545 von der Pest heimgesucht. Nördl. der Stadt hat man zahlreiche Funde von römischen Altertümern gemacht, von denen einige Mosaiken in Bossaye (an der Strasse nach Yverdon 2 km nördl. von Orbe) aufbewahrt werden, während die bemerkenswerten Funde westl. der Stadt leider verloren gegangen sind. Am Chemin de l'Étraz (der alten Römerstrasse) ist ein Gräberfeld aus römischer Zeit aufgedeckt worden, und auf dem Hügel von Châtillon hat man unter einem Steinhaufen einen bronzenen Krug mit etwa 1200 römischen Münzen gefunden.

Der Kreis Orbe liegt im östl. Abschnitt des Bezirkes gleichen Namens und umfasst die Gemeinden Orbe und Montcherand an der Orbe, Chavornay und Bavois am W.-Fuss des Jorat und Corcelles am W.-Hang des Jorat. Zusammen 4000 Ew.

Vergl. ausser den den ganzen Kanton behandelnden Werken: Ogiz, Jules. *Orbe à travers les siècles.* Orbe 1895; Naef, A. *Le château et l'église d'Orbe* (in der *Revue histor. vaudoise.* Dezember 1903).

ORBE (LE MARAIS DE L') (Kt. Waadt, Bez. Yverdon, Orbe und Cossonay). So nennt man die vom Mormont bis Yverdon sich erstreckende Ebene der Orbe, deren einzelne Teile man als Marais d'Entreroche, Marais des Puits, Marais Rouge, Marais de la Dame, Marais, Grand Marais etc. zu unterscheiden pflegt. Diese Ebene ist vom Mormont bis zur Mündung der Thièle in den Neuenburgersee 16 km lang und durchschnittlich 3,3 km breit und hat eine Fläche von 38 km². Dabei sind nicht mitgerechnet die Neocominsel des Mont de Chamblon in der NW.-Ecke und die Molassehöhe von Orny im SW. Die Höhenlage der Ebene schwankt von 450 bis 432 m. Dieselbe stellt einen ehemaligen Teil des Neuenburgersees dar, der durch die Alluvionen der verschiedenen Flüsse (Buron und Thièle oder Orbe mit ihren heutigen Nebenadern Mujon, Talent und Nozon, u. a. von geringerer Bedeutung) im Lauf der Jahrhunderte zugeschüttet worden und verlandet ist, zu welchem Vorgang auch die im nw. Abschnitt fliessenden Bäche Brinaz und Bey noch das Ihrige beigetragen haben. Von noch grösserem Einfluss auf die Bildung der Ebene waren aber die Vorgänge während der Eiszeit. So ist sicher festgestellt, dass ein Arm des diluvialen Rhonegletschers zu wiederholten Malen und je für längere Zeit bis nahe an den Mormont vorrückte und seine stark schlammhaltigen Schmelzwasser durch die Thalengen von Entreroche und La Sarraz in das damalige Seebecken entsandte. Die Senke der Marais de l'Orbe ist die unmittelbare Fortsetzung derjenigen des Neuenburgersees, wie sich auch die diesen letztern beiderseits (besonders aber im SO.) begleitenden Steilufer längs beiden Rändern der Ebene bis in die Nähe des Mormont ohne Unterbrechung fortsetzen. Die sie an manchen Stellen überdeckenden Ablagerungen von Moränenschutt beweisen die



Le Marais de l'Orbe.

direkte Mitwirkung des Gletschers bei der Auffüllungsarbeit dieses oberen Seebeckens. Das Gefälle der Ebene von der Enge von Entreroche in 450 m bis nach Yverdon in 438 m (Pont de Gleyre) beträgt 12 m, während der vom Nozon durchflossene Arm w. der Colline d'Orny von der Brücke von Pompaples bis zum Eintritt des Nozon in den Grand Marais sich um 42 m senkt. Doch gehört dieser Abschnitt des Nozonthales streng genommen nicht mehr zur Ebene der Orbe, da er mit seinem Gefälle von 14 ‰ (Grand Marais nur 0,75 ‰) ein Erosionsthal darstellt. Die Korrektion der Juragewässer, die das Mittelwasser des Neuenburgersees auf 432,2 m gesenkt hat, hat zugleich auch das Gefälle der Flussläufe in der Ebene etwas verstärkt, so dass es jetzt 14,8 m oder 0,92 ‰ beträgt.

Als vor der Korrektion der Mittelwasserstand des Sees in 434,90 m lag, hatten die Wasserläufe der Ebene bei Hochwasser weder genügende Fassungskraft noch genügendes Gefälle, um das auf einer Einzugsfläche von 586 km² sich sammelnde und alles der Ebene zustrebende Wasser in seiner Gesamtheit an den See abzugeben. Daraus folgte eine periodisch sich wiederholende Ueberschwemmung der tiefern Teile, was das ganze Land ungesund machte und die bereits für den Anbau gewonnenen Landstücke teilweise entwertete. Zu dieser Zeit waren solchen Ueberflutungen mehr als 30 km², d. h. etwa 75% der Gesamtfläche der Ebene unterworfen. Schon früh hatte man erkannt, dass der einst in die Thièle mündende Buron mit seinen Geschieben das Bett des Hauptflusses allmählig aufzufüllen drohte und ihn daher schon 1590 durch das neben dem Schloss Yverdon vorbeigehende alte Bett der Thièle direkt in den See abgelenkt. 1773 wollte man dem alten Uebel

von neuem zu Leibe gehen, doch blieben die vorgeschlagenen Arbeiten ein blosses Projekt. Erst nach 1817 wurde mit der Besserung der Verhältnisse begonnen, indem man einen Teil des Wassers der Thièle (oder Toile) durch einen Kanal, Petite Toile oder Fossé Neuf, ablaufen liess. Dieser auf Kosten der Gemeinde Orbe ausgeführte Kanal geht etwa 2 km unterhalb der Stadt Orbe von der Orbe ab, mündet in den Mujon und nachher mit diesem zusammen nahe Yverdon in den Canal du Saut, der selbst wieder eine Ablenkung der untern Thièle bildet. Dem Tracé dieses Kanales folgt jetzt der später ausgehobene grosse Orbe-Thièle-Kanal. Die seit 1848 von den Ingenieuren Venetz und Merian unternommenen Studien führten zur Aufstellung eines Gesamtprojektes, das einen Kostenvoranschlag von 600 000 Fr. voraussah und dessen Ausführung am 10. Februar 1854 beschlossen wurde. Noch im Laufe der Arbeit stellte es sich dann (namentlich durch die Ueberschwemmung vom September 1863) heraus, dass den Kanälen ein grösserer Querschnitt gegeben werden müsse. Die gesamte Korrektion wurde in folgender Reihenfolge durchgeführt: 1. Aushebung des Fossé des Puits, der das Wasser einer mitten in der Ebene von unten her aufsteigenden Gruppe von Quellen, (sog. Bugnons), dem Talent zuführt; das Wasser dieser Quellen sammelt sich wahrscheinlich im Juragebirge und geht wie dasjenige der Quellen am Mont de Chamblon unter den dem Jura vorgelagerten Molasserücken durch, um dann durch den hydrostatischen Druck von unten her zu Tage zu kommen. 2. Die mit einem Kostenaufwand von 97 300 Fr. im Jahr 1858 vollendete Korrektion des Buron, die diesen Fluss in einem geraderen Lauf als bisher bei der Stelle Les Quatre Marronniers in den See münden lässt; beim Bau der Strassenbrücke hat man an diesem letztgenannten Ort 1857 Reste von Pfahlbauten und römische Altertümer aufgefunden. 3. Die Korrektion des Bey, die 27418 Fr. gekostet und die Entwässerung des sw. Abschnittes der Sümpfe bezweckt hat. 4. Der Bau zweier Kanäle, des Canal Occidental und Canal Oriental, die die Orbe in ihrem Unterlauf entlasten sollen, 1859 und 1860 im Bau begonnen und erst später vollendet worden sind. Seit 1864 ging das Unternehmen der Trockenlegung der Orbesümpfe in den im Prinzip schon 1857 beschlossenen weit umfangreicheren Arbeiten der Juragewässerkorrektion auf, die die Entsumpfung der Uferländereien der drei grossen Jurarandseen zum Zweck hatte. Vergl. hierüber den Art. MOOS (GROSSES). Dieses grosse Unternehmen erforderte das gemeinsame Vorgehen der Kantone Waadt, Freiburg, Neuenburg, Bern und Solothurn, die sich mit Bezug auf die Trockenlegung der Orbeebene erst 1875 zu einem entscheidenden Projekt einigten, das dann nach langen Unterhandlungen, mancherlei Schwierigkeiten und verschiedenen partiellen Abänderungen und Zusätzen 1877 in Angriff genommen wurde. Bis zu dieser Zeit hatte man sich damit begnügt, die bereits ausgeführten Kanalisationsarbeiten in gutem Zustand zu erhalten, da eine Fortsetzung derselben wegen der durch die Tieferlegung des Neuenburgersees geschaffenen neuen Sachlage ausgeschlossen war. Das Projekt von 1877 nun sah einen Kostenvoranschlag von Fr. 4 022 762 voraus, in welcher Summe die Verzinsung und (bis 1915 vollendet sein sollende) Rückzahlung des aufgenommenen Anleihens inbegriffen ist. Die Kosten werden getragen zu einem Drittel vom Bund und zu zwei Dritteln vom Kanton Waadt und den beteiligten Gemeinden und Grundeigentümern. So hat man bis jetzt kanalisiert: 1. die Orbe von Les Granges d'Orbe bis zur Mündung in den Neuenburgersee; 2. den sog. Bief des Abattoirs; 3. den Buron; 4. den Talent; 5. den Unterlauf des Nozon, der hier durch den Fossé à la Judith das Wasser des einstigen Canal d'Entreroche erhält; 6. den Canal Oriental; 7. den Canal Occidental; 8. den Mujon; 9. den Bey; 10. die Brinaz. (Der 1640 begonnene und seit 1829 sich selbst überlassene Canal d'Entreroche hatte nur den Zweck, zwischen dem Gebiet der Orbe und dem der Rhone als Schiffahrtsweg zu dienen.) Alle diese kostspieligen Arbeiten werden die auf sie gesetzten Hoffnungen ohne Zweifel erfüllen und die erwarteten günstigen Resultate zeitigen. Das Klima wird gesünder werden, grosse bisher unproduktive Flächen



Landbaukolonie bei Orbe.

sind bereits dem Anbau zurückgewonnen worden, und der einst mit Schwierigkeiten verbundene Abbau des Torfes wird sich lohnender gestalten. Den alten Zustand werden wohl einzig Botaniker und Jäger mit Bedauern sich ändern sehen, da sowohl Flora als Fauna dieses Gebietes durch seine Trockenlegung sich gründlich ändern werden. So ist heute schon eine für diese Kanäle und ihre Mündungen charakteristische Florula gänzlich verschwunden, und einige einst allgemein verbreitete Arten, wie *Hottonia palustris*, *Sagittaria sagittifolia*, *Utricularia* etc., finden sich nicht mehr in der Umgebung von Yverdon.

Wir haben bereits ausgeführt, dass die heute die Orbeebene bildende obere Bucht des Neuenburgersees zu einem Teil durch die Wirkungen der Eiszeit und zum anderen Teil durch die hier mündenden Flüsse und Bäche aufgefüllt worden ist. Es ergibt sich daraus, dass diese Ausfüllung mit verschiedenartigem Material ein sehr kompliziertes Ineinandergreifen von Wildbach-, See- und Glazialablagerungen erzeugt hat, deren Darstellung, auch auf schematischem Weg, schwierig ist. Es ist wahrscheinlich, dass diese drei Vorgänge mehrfach miteinander abgewechselt haben und dass vor der Glazialzeit die allein arbeitenden Wildbäche ihre Deltas in den See hinausbauten, wie dies die Areuse, Mentue und der Arnon heute noch tun. So kam es dann dazu, dass die Deltas besonders der Orbe und des Talent, der beiden tätigsten dieser Wildwasser, allmählig den obersten Abschnitt des Sees von seinem Hauptkörper abschnürten, wie dies beim nördl. Abschnitt des Comersees und zwischen dem Brienzer- und Thunersee der Fall gewesen ist. Dieser Vorgang muss dann durch die mehrfachen Schwankungen des Rhonegletschers, der den Neuenburgersee mindestens dreimal bedeckt hat, unterbrochen worden sein, während die Auffüllung zur Zeit, da die Gletscherfront am Mormont stand, um so intensiver vor sich ging. Man kann diese Abschnürung des Sees durch die Deltas des Talent und der Orbe zwischen Chavornay und der Stadt Orbe jetzt noch deutlich sehen, indem hier zwei vorspringende Bodenschwellen, der Schuttkegel des Talent einer- und derjenige der Orbe andererseits, einander beinahe berühren. Zwar ist ein Teil der Bodenerhebung von Chavornay durch Moräne gebildet, was aber die oben ausgesprochene Annahme nur bekräftigt. Andere Schwellen gleicher Art finden sich an der Mündung des Mujon bei Mathod und bei Ependes, wo die Bäche von Les Combes in die Ebene eintreten. Ferner haben auch die Brinaz und besonders der Buron bedeutende Schuttkegel (der des Buron Fin de Gravas geheissen) aufgeschüttet, während sie bei dem hauptsächlich durch die am W.-Hang des Mont de Chamblon entspringenden Stromquellen gespiesenen Bey und beim Nozon fehlen. Dieser letztere Fall erklärt sich wohl daraus, dass der Nozon erst seit geologisch rezenter Zeit in die Sümpfe der Orbe mündet, während er früher durch den Engpass von La Sarraz der Venoge zugeflossen ist. Alle diese genannten Barren von Wildbachalluvionen haben das sumpfige Becken von Entreroche am S.-Ende des einstigen Sees und tiefer unten den

Sumpf von Mathod-Épendes und denjenigen von Yverdon geschaffen.

An den die Orbeebene seitlich begleitenden Gehängen liegen mächtige Ablagerungen von Moränenschutt, zu deren bemerkenswertesten die Hügel des sog. L'islan am Ufer des einstigen Kanales von Entreroche bei Bavois gehört. Zur charakteristischen Ausgestaltung der Umrahmung des Marais haben dann auch noch Erdrutschungen und Felsstürze, die von den einstigen (heute verfestigten und bewaldeten) Steilufern des Sees niedergebrochen sind, beigetragen. Im tiefstgelegenen und den Ueberschwemmungen am häufigsten ausgesetzten NO.-Abschnitt der Ebene befindet sich eine wenig hervorstechende, aber das Becken des Marais deutlich vom Strand des Neuenburgersees scheidende Bodenschwelle, die aus Sand und Kiesen besteht und offenbar von den die Uferalluvionen hierher zusammenschwemmenden Wellen angehäuft worden ist. Dieser Düne oder Barre verdankt die Stadt Yverdon (Eburodunum) ihre Entstehung. Weitere solche Terrassen oder Sandbänke tauchen aus dem Torfboden auch noch zwischen Yverdon und dem Mont de Chambion auf, wie ferner ein einstiger Strand derselben Natur sogar weiter oben zwischen Épendes und dem Mont de Chamblon vorhanden zu sein scheint. Die die Stadt Yverdon tragende Düne steht deutlich einerseits mit dem Schuttkegel der Brinaz und andererseits mit demjenigen des Buron in Verbindung. Diese Dünen haben sich also durch vereinte Bemühungen der beiden stark mit Schutt beladenen Wildwasser und der besonders kräftig arbeitenden N.-Winde gebildet. Dieser Sanddünenbildung ist auch die seit der Tieferlegung des Sees beobachtete Verschiebung der Buronmündung auf dem trocken gelegten Strand nach NW. zuzuschreiben. Die Ausfüllung des NO.-Abschnittes der Orbeebene zwischen dem Mont de Chamblon und dem heutigen See muss ganz rezenten Datums sein, wie dies das Vorhandensein des der Bronzezeit angehörenden Pfahlbaues von Les Cléettes zwischen dem Moulin Cosseau und dem Moulin Chappuis beweist. Die Bildung der Dünen ist vielleicht schon erfolgt, bevor diese Lagune, in der sich die Pfahlbauer nahe einer die jetzige Domäne Saint Georges mit Wasser versorgenden Quelle angesiedelt hatten, verlandet war. Die die Stadt Yverdon tragende Düne verschmilzt mit dem Schuttkegel des Buron bei Les Quatre Marronniers, wo 1857 der bereits früher erwähnte Pfahlbau zum Vorschein gekommen ist.

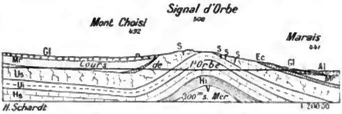
Die heute nicht sehr lebhafte Torfausbeute in der Orbeebene kann in der Folge ohne Zweifel lohnender und intensiver gestaltet werden. Ein Versuch, Torfbriketts herzustellen, hat bald wieder eingestellt werden müssen. Die Dicke der Torfschicht ist an manchen Stellen sehr bedeutend und kann bis 7 und 8 m betragen. Unter dem Torf liegt meistens Seeschlamm mit Molluskenschalen. Aus dem Umstand, dass dieser Schlamm bei Entreroche in einem nur wenig höheren Niveau, als es der einstige Seespiegel, hatte vorkommt, ergibt sich, dass die Torfbildung die letzte Phase der Ausfüllung der einstigen Lagunen darstellt, die sich zwischen den das ehemalige S.-Ende des Neuenburgersees abschnürenden Flussdeltas noch erhalten hatten.

Die am Rand des Deltas der Vounnaz (La Vounoz oder l'Avonoz) mitten aus dem alluvialen Ausfüllungsmaterial entspringende Schwefelquelle des Bades Yverdon steht offenbar mit einer Neocomfalte in Verbindung, die in Chevressy bei Pomy die tertiäre Decke durchsticht, und steigt durch eine Spalte des Gesteins in die Höhe, um in Form eines «bugnon» von unten nach oben an den Tag zu treten.

Bis zum Ende des 14. Jahrhunderts gehörte ein grosser Teil der Orbesümpfe den Herren von Grandson, deren einer, Otto III. von Grandson, 1364 den Gemeinden Belmont sur Yverdon, Épendes und Gressy das Weiderecht in dieser Ebene verlieh, wie es ähnlich auch Yverdon selbst besass. Da diese Rechte jedoch gegenseitig nicht scharf abgegrenzt waren, entstanden zwischen den berechtigten Gemeinden endlose Streitigkeiten und Prozesse, so besonders zwischen Belmont und Épesses (1534, 1542, 1565, 1583, 1604, 1691 und 1735). Ein 1604 zwischen Belmont, Gressy und Épesses vereinbartes Abkommen enthält u. a. folgende Bestimmungen und Klauseln: Niemand darf früher als 7 Tage vor dem Johannestag in den Orbesümpfen Gras schneiden oder Heu einbringen; an diesem bestimmten 7. Tag hat jeder Haushaltungsvorstand der Gemeinden das Recht, einen Mann zum Mähen hinzusenden, unter der Bedingung jedoch, dass dies nicht vor Sonnenaufgang geschehe, ansonst die Sichel und das niedergelegte Gras zu Gunsten der drei Gemeinden eingezogen würden; mit Hinsicht auf den grossen Schaden, den die Schafe anrichten, darf jeder Hufenbesitzer nicht mehr als 12 Mutterschafe und einen Widder und jeder Berechtigte, der keine Hufe besitzt, nicht mehr als 8 Mutterschafe und einen Widder halten. Bei einer ersten Teilung des Grundbesitzes in der Ebene erhielten 1735 Belmont und Gressy zusammen $^3/_4$ und Épendes allein $^1/_4$. Da aber bald neue Schwierigkeiten entstanden, schritt man 1745 zu einer neuen, diesmal endgiltigen Teilung, wobei jede der drei Gemeinden den auf ihrem Boden liegenden Teil der Sümpfe erhielt.

Vergl. Jayet, A. *Notice sur la plaine de l'Orbe* (im *Bull. de la Soc. vaud. des Sc. nat.* 7, 1862); *Mémorial des travaux publics du Cant. de Vaud*. Lausanne 1895. [Dr. H. Schardt.]

ORBE (SIGNAL D') (Kt. Waadt. Bez. Orbe). 506 m. Anhöhe 1,2 km n. der Stadt Orbe, höchster Punkt des von dem Eintritt der Orbe in die Ebene bis Bossaye nach N. ziehenden Kalkrückens. Bildet ein Gewölbe aus oberem



Geologischer Querschnitt durch den Rücken des Signal d'Orbe.

Al. Alluvium; Gl. Glazialschutt; Mr. Rote Molasse der aquitanischen Stufe; Ec. Eocäner Süsswasserkalk; Us. Oberes Urgon; Ui. Unteres Urgon; Hs. Oberes Hauterivien (sog. Pierre jaune); Hi. Unteres Hauterivien; V. Valangien; S. Bohnerzspalten.

Neocom (Urgon), das vom Neocom bei Montcherand und La Russille durch Süsswassermolasse getrennt wird. Besteht aus weissem Urgon (Requienienkalk), das als Baustein lebhaft gebrochen wird. Nahe dem Signal hat man bereits das mergelig-kalkige untere Urgon (La Russilleschichten) angeschnitten. Auf beiden Flanken findet sich eine wenig mächtige Decke von eocänen Süsswasserkalken (mit *Chara helicteres*), über denen selbst wieder rote Molasse der aquitanischen Stufe liegt. Zahlreiche mit eocänem Bolus und Bohnerz gefüllte Spalten. Diese durch den Orbelauf und ihre Steilhänge vom subjurassischen Plateau zum Teil abgetrennte Anhöhe ist schon frühzeitig zur Anlage einer römischen Niederlassung gewählt worden. Fundort der seltenen Umbellifere *Tordylium maximum*.

ORDIÈRES, ORGIÈRES, ORGÈRES, ORGUIÈRES, ORGIRES (LES). Ortsnamen in den Kantonen Waadt und Freiburg und im Berner Jura. Bezeichneten ursprünglich wahrscheinlich Stellen, an denen Gerste (orge) gepflanzt wurde, wenn auch einzelne dieser Orte schon ziemlich hoch gelegen sind. Heute findet man in diesen Gegenden nur noch Wiesen.

ORDON, LES ORDONS. Häufig vorkommende Ortsnamen im Kanton Waadt und Berner Jura. Bezeichnen allgemein Sennberge und Waldungen, deren Unterholz ursprünglich zum Brennen von Holzkohlen verwendet worden ist.

ORELLO (Kt. Tessin, Bez. Leventina, Gem. Bedretto und Villa). 1408 m. Gruppe von Hütten im Bedrettothal, an dem Realp führenden Fussweg über den Passo Cavanna (2611 m) und 6 km sw. der Station Airolo der Gotthardbahn. Viehzucht.

OREN (COL D') oder **COL DE LA REUSE D'AROLLA** (Kt. Wallis, Bez. Hérens). 3242 m. Passübergang zwischen der Sengla (3702 m) und dem Punkt 3506 m in dem den Otemmagletscher vom italienischen Valpelline trennenden Grenzkamm. Verbindet auf dem kür-

zesten Wege Mauvoisin oder Arolla mit Prarayé (Chanrionhütte des S. A. C. — Prarayé 7 Stunden). Uebergang nicht schwierig und schon seit alten Zeiten benutzt.

ORGE (MONT D') (Kt. Wallis, Bez. Sitten). Gipfel. S. den Art. MONTORGE.

ORGELN (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). 2693 m. Gezahnter und zerrissener Felskamm, an Orgelpfeifen erinnernd; östliches Ende der Kette des Ringelspitz, die hier gegen O. sich zum Simel (2350 m) senkt. 4 km wsw. Vättis. Am N.- Hang der Orgeln zieht sich ein mit Schutt übersätes langes Felsband weit gegen W., das die Besteigung dieser steilen Wände ganz wesentlich erleichtert.

ORGES (Kt. Waadt, Bez. Yverdon). 565 m. Gem. und Dorf, an den Strassen Yverdon-Vugelles und Vuiteboeuf-Grandson; 5 km nw. Yverdon und 1,8 km nö. der Station Essert der Linie Yverdon-Sainte Croix. Postablage, Telegraph, Telephon. Zusammen mit einigen zerstreut gelegenen Siedelungen (Longeville, Montavaux etc.): 41 Häuser, 189 reform. Ew. Kirchgemeinde Montagny. Acker- und etwas Weinbau. Gehörte bis 1849 zur Gemeinde Vugelles la Mothe. Römische Ruinen.

ORGEVAUX (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessus und Ollon). 1794 m. Alpweide mit einer Hütte, hinten im schönen Felsenzirkus von Culant und am NW.- Fuss des Signal de Culant. 1 ³/₄ Stunden ssw. über dem Postbureau Les Diablerets. Flyschschiefer und eocäner Taveyannazsandstein.

ORGEVAUX (Kt. Waadt, Bez. Vevey, Gem. Le Châtelard). 1350 m. Gruppe von Hütten, in einem vom Ruisseau d'Adversau (Zufluss der Baie de Clarens) durchflossenen kleinen Thal am S.- Fuss des Mont Folly. ¹/₂ Stunde vom Col de Sonloup und 50 Minuten n. Les Avants.

ORGIÈRES oder **ÈS ORDIÈRES** (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice, Gem. Mex). 1049 m. So heissen einige n. vor dem Dorf Mex zerstreut gelegene Häuser, am N.- Ende der das Dorf tragenden Felsterrasse und an dem vom Weiler Les Cases her im Zickzack längs dem rechten Gehänge des Wildbaches Mauvoisin hinaufführenden Fussweg. Neocom, von Flysch überlagert.

ORGNANA (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Magadino). 310 m. Gemeindeabteilung und romantisch gelegener Weiler; auf einer mit Weinreben, Obstbäumen und Kastanien bepflanzten Terrasse, 1 km sö. der Station Magadino-Vira der Linie Bellinzona-Luino der Gotthardbahn. 19 Häuser, 119 kathol. Ew. Kirchgemeinde Magadino. Landwirtschaft.

ORGNANA (ALPE DI) (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Lavertezzo). 1490-1940 m. Alpweide im Val d'Orgnana (einem rechtsseitigen Zweig des Verzascathales) und am O.- Hang des Pizzo Orgnana; 16 km n. der Station Gordola der Linie Bellinzona-Locarno der Gotthardbahn. Wird im Juli und August mit etwa 30 Kühen und 80 Ziegen bezogen. Herstellung von Butter und Käse. Auf der Siegfriedkarte irrtümlich Ornagna geschrieben.

ORGNANA (PIZZO) (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 2218 m. Wenig hervortretender Gipfel, in der Kette zwischen dem Maggia- und dem Verzascathal; 4 km w. Lavertezzo und 8 km n. Locarno. Kann von den benachbarten Alpweiden (Alpe di Nimi, di Cangello, di Orgnana, di Corbella) her leicht bestiegen werden. Nw. und sö. unter dem Gipfel führen Hirten- und Jägerpfade von einem Thal ins andere hinüber.

ORIENT oder **L'ORIENT** (Kt. Waadt, Bez. La Vallée, Gem. Le Chenit). 1025 m. Dorf im Jouxthal, 1 km s. vom oberen Ende des Lac de Joux und am NW.- Fuss der Kette des Mont Tendre, an der dem O.- Ufer des Sees folgenden Strasse Le Pont-Le Brassus und 800 m sö. der Station Le Sentier der Linie Vallorbe-Le Brassus. Strasse nach Le Sentier, von welchem Ort L'Orient durch eine von der Orbe mit zahlreichen Schlingen durchzogene Sumpfebene getrennt ist. Postbureau, Telephon; Postwagen Le Pont-L'Abbaye-Le Sentier. 36 Häuser, 260 reform. Ew. Kirchgemeinde Le Sentier. Uhrenindustrie, eine Fabrik elektrischer Uhren. Grosse Molkerei. Im Sommer auch Fremdenindustrie. Der frühere Name L'Orient de l'Orbe ist durch Staatsratsbeschluss 1900 zur Vermeidung zahlreicher Irrtümer zur heutigen Form abgeändert worden.

ORIGLIO (Kt. Tessin, Bez. Lugano). 450 m. Gem. und Pfarrdorf, über dem kleinen Lago d'Origlio und 3 km ö. der Station Taverne der Linie Bellinzona-Lugano-Chiasso der Gotthardbahn. Gemeinde, mit Carnago: 52 Häuser, 215 kathol. Ew.; Dorf: 42 Häuser, 181 Ew. Weinbau, Viehzucht, Zucht der Seidenraupe. Genossenschaftskäserei, Herstellung von Weichkäsen (sog. stracchini). Periodische Auswanderung in die übrigen Kantone. Die auf einer kleinen Anhöhe stehende Pfarrkirche San Giorgio (466 m) ist ein sehr eleganter moderner Bau.

ORIGLIO (LAGO D') (Kt. Tessin, Bez. Lugano). 413 m. Kleiner See in einer Senke der Pieve Capriasca; 5,5 km n. Lugano. 250 m lang und 125 m breit; ist sehr seicht und bedeckt sich jeden Winter mit einer dicken Eisschicht, mit Ausnahme einiger Stellen in der Mitte, wo unterseeische Quellen sprudeln. Erhält von O. den kleinen Riale dei Rii und sendet seinen 2,5 km langen Ausfluss durch Wiesen und ein kleines Tobel zum Vedeggio, in den er in 345 m mündet. An den sehr seichten Ufern stehen Schilf und eine Menge von Seerosen. Fischreich mit sehr geschätzten Schleihen.

ORISMÜHLE (Kt. Basel Land, Bez und Gem. Liestal). 376 m. Häusergruppe am Bach des Oristhales, an der Strasse Liestal-Oristhal-Feltisberg, ö. der Strasse Liestal-Büren und 3,5 km sw. vom Bahnhof Liestal.

ORISTHAL (Kt. Basel Land, Bez. Liestal). 600-310 m. Linksseitiges Nebenthal zur Ergolz, sw. Liestal. 5 km lang. Enthält die Ortschaften Lupsingen und Büren und wird von der Strasse Liestal-Büren durchzogen.

ORLEGNA (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). Wildbach des Val Muretto. Entsteht aus der auf der Alpe Piancanino erfolgenden Vereinigung des am Passo del Muretto entspringenden Baches mit dem Abfluss des Fornogletschers, wendet sich in der Richtung gegen Maloja nach N. und biegt dann über NW., W. und SW. in weitem Bogen ab, um unterhalb Casaccia von links in die Maira zu münden, nachdem sie das Val Muretto durch eine tiefe Schlucht verlassen hat und auf der Terrasse von Cavrile am Fuss des Absturzes von Maloja ins Bergell eingetreten ist. In seiner Mündungsschlucht bildet der wasserreiche Gletscherbach einen prachtvollen Fall, der von Maloja aus oft besucht wird. Der Fussweg dahin zweigt von einer der Schlingen der Malojastrasse ab und führt durch einen kleinen Wald nach wenigen Minuten bis dicht vor den Fall. S. den Art. MURETTO (VAL).

ORLINO (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Pregassona). Weiler. S. den Art. ROLINO.

ORMALINGEN (Kt. Basel Land, Bez. Sissach). 425 m. Gem. und Pfarrdorf an der Ergolz; 1,7 km onö. der Station Gelterkinden der elektrischen Bahn Sissach-Gelterkinden. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Gelterkinden-Rotenfluh-Kienberg. 115 Häuser, 917 reform. Ew. Kirchgemeinde Ormalingen-Hemmiken. Landwirt-



Ormalingen von Westen.

schaft. Seidenbandweberei. Fund eines römischen Münzschatzes.

ORMEY (Kt. Freiburg, Bez. See). Gem. und Dorf. S. den Art. ULMIZ.

ORMIS, ORMISS, URMIS, URBIS, ERMIS, WURMIS. Dialektformen für Urmeiss, womit man ein urbar gemachtes Stück Waldland bezeichnete.

ORMIS (Kt. Aargau, Bez. Rheinfelden). 561 m. Bewaldete Höhe in der Kette zwischen den Thälern des Buuserbaches und Möhlinbaches; 1,6 km w. Zuzgen.

ORMIS (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Meilen). 470 m. Gruppe von 4 Häusern, 1 km nö. der Station Meilen der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil). 26 reform. Ew. Kirchgemeinde Meilen. Weinbau. Viehzucht.

ORMONA oder **ORMONAZ** (Kt. Wallis, Bez. Sitten, Gem. Savièse). 821 m. Dorf, auf einer Terrasse zwischen zwei grünen Thälchen und kleinen Anhöhen; 1 km nö. vom Lac de Montorge und 3 km nw. vom Bahnhof Sitten. 1 km s. vom Dorf Saint Germain, dem Siedelungsmittelpunkt der Gemeinde Savièse. 62 Häuser, 258 kathol. Ew. Kirchgemeinde Savièse. Kapelle.

ORMONT DESSOUS (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Grosse Berggemeinde im untern Abschnitt des Thales der Ormonts. Hauptort ist das in 977 m gelegene, nur kleine Dorf Le Sépey. Die ausserordentlich zerstreut angesiedelten Bewohner der Gemeinde verteilen sich auf die vier Kreise (*Seytes* genannt) La Comballaz (mit Les Mosses und Les Voëttes), Le Sépey, Le Cergnat und La Forclaz. Zusammen 425 Häuser, 1746 reform. Ew. Kirchgemeinde. Die zahlreichen Einzelsiedelungen sind untereinander und mit dem Mittelpunkt Le Sépey durch eine Reihe von Strassen und Feldwegen verbunden: 1. Nach SW. führt die 11 km lange Thalstrasse über die Hütten von La Frasse und den Weiler Le Pont nach der Station Aigle der Simplonbahn. 2. Die vor dem Bau der Eisenbahn Aigle-Leysin einen grossen Verkehr aufweisende Strasse nach Leysin bedient Le Verney (1052 m; Pfarrkirche und Pfarrhaus), Le Cergnat (1050 m), Le Pertuis (1100 m) und Crétaz (1224 m; auf Boden der Gemeinde Leysin). 3. Durch den Vallon de la Pierre führt ein Weg über den Col de la Pierre du Moueilé (1680 m), jenseits dessen die Gemeinde noch eine Reihe von — zum Teil auch im Winter bewohnten — Hütten besitzt; dieser Weg verbindet Le Sépey mit den



Kirche von Ormont Dessous.

Hüttengruppen von Les Fornets, La Perrausaz, Solepraz, Audon, La Pierre, Les Charbonnières und La Jointe. 4. Der Weg nach La Comballaz hinauf über die zerstreut gelegene Siedelungsgruppe von Matélon. 5. Die Strasse über das Plateau von Les Mosses, die die eine kalte Schwefelquelle aufweisende Sommerfrische La Comballaz und die



Ormont Dessus: Le Plan und Les Diablerets.

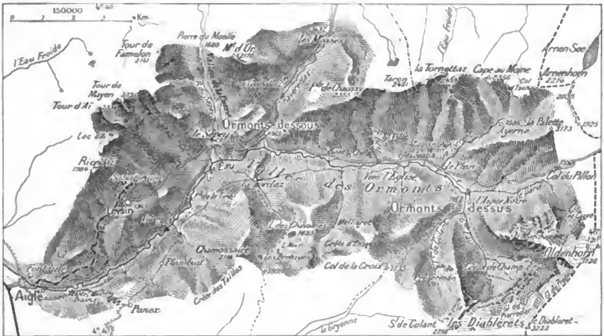
ebenfalls noch zur Gemeinde Ormont Dessous gehörenden, z. T. sumpfigen Wiesen dieses Plateaus mit seinen zahlreichen einzelnen Hütten und Hüttengruppen (so L'Ortier, Les Fontaines, La Prelsaz auf der Passhöhe) durchzieht. In La Comballaz zweigt nach S. der Weg nach Les Voëttes ab, welcher Ort mit dem Hauptort Le Sépey durch den Weg über Les Vernex auch in direkter Verbindung steht. 6. Der links der Grande Eau liegende grosse Kreis La Forclaz hat mit Le Sépey nur eine schlechte Wegverbindung, während ein zweiter Weg über Les Layets (an der Gemeindegrenze) nach Ormont Dessus weiter führt. 7. Die Thalstrasse von Le Sépey nach Ormont Dessus, [die über den Pont de la Fregnire geht und die unterhalb Les Layets auf einer Terrasse über der Grande Eau stehenden Gruppen von Les Échenards und Les Sertorins bedient. Der Viehzucht als Hauptbeschäftigung der Bewohner von Ormont Dessous reihen sich an einigen Stellen noch Fremdenindustrie und etwas Waldwirtschaft an. Schulen in Le Sépey, Le Cergnat, La Comballaz, Les Mosses, Les Voëttes und La Forclaz. Vier Postwagenverbindungen: von Le Sépey nach Aigle, nach Leysin nach La Lécherette und nach Vers l'Église-Les Diablerets. In Le Sépey Postbureau, Telegraph, Telephon. Ebenfalls in Le Sépey elektrisches Licht und eine politische Zeitung für das ganze Thal der Ormonts. Auf dem Col des Mosses hat man ein Bronzebeil aufgefunden. Vergl. den Art. ORMONTS (VALLÉE DES).

ORMONT DESSUS (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 1000-1800 m. Gemeinde im obern Abschnitt des Thales der Ormonts und einem kleinen Teil des Thales des Reuschbaches; am Fuss der Diablerets und an der Strasse von Aigle durch die Ormonts und über den Col de Pillon nach Gsteig. Hauptort der Gemeinde ist Vers l'Église (18 km onö. der Station Aigle der Simplonbahn) mit der Pfarrkirche, dem Gemeindehaus, dem Zivilstandsamt und einem Schulhaus; er liegt in 1131 m am linken Ufer der Grande Eau und zählt nur etwa 10 Wohnhäuser. Ganze Gemeinde 274 Häuser, 1082 reform. Ew. Je eigene Kirchgemeinde der Staatskirche und der freien Kirche der Ormonts. Elektrisches Licht. Je ein Postbureau mit Telegraph und Telephon in La Murée für die Gemeindeabteilung Vers l'Église und in Les Diablerets für Le Plan des Isles mit Umgebung. Postwagen Aigle-Les Diablerets (im Winter) und Aigle-Les Diablerets-Col de Pillon-Gsteig (im Sommer). Die zahllosen Hütten der Gemeinde reihen sich am

sonnigen Gehänge der Kette des Chaussy und an der gegenüberliegenden Thalflanke auf und gruppieren sich zu vielen kleinen Weilern, so Chersauiaz, La Première, La Dix, Marnex und Métreillaz in der Höhe, tiefer unten und in der Thalsohle Le Rocher, La Ville, La Murée, (Postbureau von Vers L'Église), Les Jans (freikirchliche Kapelle), La Lavanche, Le Rosex, Les Planards, Le Lavanchy, Les Bovets, La Diaz, Les Crêtes, Ayerne, Isenau, Le Crétex, La Vuargnaz, Les Rochers, Le Plan, Le Creux, Le Plan Fromentin, Aigue Noire, Les Isles und Les Vaux. Die Gemeinde teilt sich in drei Kreise, die sog. Seyte d'En Haut, Seyte du Milieu und Seyte d'En Bas. Der erste Kreis umfasst den obern Abschluss des Thales (Umgebung des Hôtel de Pillon), der zweite den mittleren Abschnitt der Gemeinde von Les Bovets bis La Lavanche und der dritte den untern Teil von La Lavanche bis zur Grenze gegen Ormont Dessous mit dem Schulhaus von Le Crétex als Mittelpunkt. Jeder der einzelnen Kreise erstreckt sich über beide Ufer der Grande Eau. Die Seyte d'En Haut ist bei den das Thal besuchenden Fremden allgemein unter dem Namen Les Diablerets bekannt. Wichtigste Beschäftigung der Bewohner bildet die Viehzucht. Sommerfrische mit 9 Gasthöfen und Pensionen und etwa 70 möblierten Hütten jeder Grösse. Im Sommer zählt man in Ormont Dessus schon seit mehreren Jahren je über 1000 Kurgäste. Exkursionszentrum für Bergtouren im Gebiet der Diablerets. Zwei Gesang- und Musikvereine; 4 Schiessvereine, deren einer schon seit 200 Jahren besteht; je ein Verschönerungsverein und ein Armenverein. Heimat des Mechanikers Abram Dupertuis (1736-1798), der bei der Verteidigung seines Vaterlandes gegen die französischen Truppen gefallen ist. S. auch den Art. Ormonts (Vallée des).



Blick auf die Vallée des Ormonts von der Tour d'Aï aus.



Das Thal der Ormonts.

ORMONTS (VALLÉE DES) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 25 km langes Thal; wird seiner ganzen Länge nach von der Grande Eau (1429: *Mater aqua*) durchflossen und öffnet sich bei Aigle von rechts aufs Rhonethal. Längste und bedeutendste Thalschaft der Waadtländer Alpen. Verdankt seinen Namen den beiden Gemeinden Ormont Dessous und Ormont Dessus, die den grössten Teil seiner Fläche umfassen und zusammen den Kreis Les Ormonts mit Le Sépey als Hauptort bilden; kleinere Abschnitte des Thales gehören daneben noch zu den Gemeinden Leysin und Ollon. Begrenzt werden die Ormonts im S. und SO. vom Chamossaire (2116 m), der Tête de Vers la Borne (1976 m), Chaux Ronde oder Chaux de Perche (2033 m), Tête des Vélards (1983 m), Crête d'Ensex (1951 m), Tête du Meilleret (1942 m) und dem Signal d'Arpille (1986 m), welche Gipfel sie vom Thal der Gryonne scheiden. Sie sind alle auf der Seite gegen die Ormonts hin (mit Ausnahme der Gehänge über La Forclaz) bis in eine Höhe von rund 1800 m dicht bewaldet u. weiter oben mit Alpweiden bekleidet, deren grösste die Pâturage de Perche ist. Die Verbindung zwischen beiden Thälern vermitteln folgende Passübergänge: der Col d'Argnaulaz oder Col de la Berboleuse (1818 m), Col de Bretaye (1810 m), Col d'Encrenaz (1938 m), Col inférieur de la Croix (1735 m) und Col supérieur de la Croix (1844 m), die alle leicht zu begehen sind und meist nur von den

Sennen und ihrem Vieh benutzt werden. Daneben dienen die Cols de la Croix und der Col de Bretaye auch



Das mittlere Thal der Ormonts im Winter.

häufig dem Touristenverkehr. Der Kamm des Signal d'Arpille verschmilzt am Signal de Culant (2792 m; s. über dem obersten Thal) mit der Gruppe der Diablerets, in der nun die Tête Ronde (3043 m), der Gipfel der Diablerets (3222 m), das Oldenhorn (3120 m) und der Sex Rouge (2977 m) aufeinanderfolgen. Vom Oldenhorn setzt dann die Umrahmung der Ormonts über den Col de Pillon zur Palette d'Isenau oder Palette du Mont (2173 m) hinüber und geht weiter über die Chaux d'Isenau (2264 m), Tête d'Arpillettaz (2315 m), Cape au Moine (2356 m), Paraz de Marnex oder Tornettaz (2543 m), den Tarent (2551 m), Châtillon oder Taron (2481 m), die Pointe des Sémeleys (2303 m) und den Chaussy (2355 m), um dann zum Plateau von Les Mosses sich zu senken und jenseits von ihm über den Gros Van (2185 m), den Mont d'Or (2178 m), die Tour de Famelon (2141 m), Tour de Mayen (2325 m), Tour d'Aï (2334 m), die Berneuse (2053 m), den Getellion oder Cheteillon (2022 m) und die Riondaz (1984 m) weiter zu streichen und über das der Riondaz vorgelagerte Signal de Prafandaz (1584 m) gegen Aigle sich zu senken. Das Thal der Ormonts steht mit dem der Lizerne und der Morge, sowie mit dem Sanetschpass über den die Diablerets querenden Col de Zanfleuron (2866 m) und den ihn fortsetzenden Passage du Porteur de Bois oder Passage du Porteur des Ermès in Verbindung. Ins Saanethal leiten die Strasse über den Col de Pillon (1550 m) nach Gsteig, sowie der Col des Anderets (2035 m) und Col du Châlet Vieux über den Arnensee und das Tscherzisthal nach Feutersœi (1095 m); in die Vallée de l'Étivaz hinüber führen der Col d'Isenau (2080 m), der Col de Seron oder Col d'Arpille (2150 m), der Col de la Cheneau (2236 m) und die Strasse über das Plateau von Les Mosses (1448 m); ins Thal des Hongrin gelangt man über den eben genannten Col des Mosses und den Col de la Pierre du Monellé (1680 m) und ins Thal der Eau Froide de Roche endlich über den Col de Mayen (2142 m), Col d'Aï und die Chaux Commune (2209 m). In die Flanken der Ormonts hat sich eine Anzahl von Seitenthälchen mehr oder weniger scharf eingeschnitten; es sind, von SO. nach NW. gezählt, die Thäler des Torrent de Tantin, von La Forclaz, Brison und Culant am linksseitigen Gehänge und die Thälchen von Pillon, Ayerne, der Raverettaz oder Rionzettaz und der Pierre rechts der Grande Eau. Die bedeutendsten sind die der rechten Thalseite und der linksseitige Vallon de Culant.

Das Thal der Ormonts ist seiner ganzen Länge nach ein typisches Erosionsthal, das seine Entstehung ausschliesslich der auswaschenden Arbeit der Wild- und Gletscherwasser verdankt. Der das Thal bedeckende eiszeitliche Gletscher hat an den seitlichen Gehängen und vor seinem Ende bei Les Pontys beträchtliche Moränenablagerungen hinterlassen. Die Ormonts beginnen mit dem in den frontalen Abschnitt der Neocomfalten der Diablerets eingesenkten grossartigen Felsenzirkus des Creux de Champ. Auf die Triaszone des Col de Pillon und Col de la Croix folgt eine breite Flyschmasse, die die Kette des Chaussy aufbaut und den Sockel der Gruppe des Chamossaire und des Mont Perdu bildet. Die Kalkfelsen des Chamossaire stellen nur einen durch sehr komplizierte Dislokationserscheinungen in den Flysch eingefalteten Keil von Jurakalken dar, der sich auch am n. Thalgehänge zwischen Le Rocher und Les Oudioux wieder findet. Von Le Sépey an werden die Ormonts längs der jurassischen Kette der Tours d'Aï zum Längsthal und folgen bis nach Aigle einem bis zum Kern geöffneten Gewölbe, in dem abwechselnd Trias, Rät und Lias anstehen. Das Thal verdankt seine anmutig gerundeten Formen und seine Fruchtbarkeit, die es vor manchen anderen Thalschaften der Alpen vorteilhaft auszeichnen, in erster Linie den an seinen tiefern Gehängen in bedeutender Mächtigkeit vorhandenen Ablagerungen der Glazialzeiten. Während seine S.- und SO.-Flanke im obern Abschnitt mit Tannenwald und tiefer unten mit Mischwald aus Tannen und Buchen bestanden ist, trägt das n. und nö. Gehänge fast überall Wiesen und Weiden, in die zahlreiche Hütten und einzelne Baumgruppen eingestreut sind. Am meisten fällt dem zum erstenmal hierher kommenden Besucher das überall herrschende Grün des saftigen, zweimal im Sommer geschnitten werdenden Rasenteppichs auf, da Aecker und Felder fast ganz fehlen, wenn man auch hie und da ein kleines Kartoffelfeld oder ein Gemüsegärtchen beobachten kann. Der parkartige Charakter der tiefern Gehänge wird noch vervollständigt durch die Weisstannenbestände, die die Bachufer begleitenden Erlen, die in Gruppen stehenden mächtigen Ahorne und prachtvollen Eschen und auch durch die zahlreich anzutreffenden Kirschbäume. Auffällig ist ferner die grosse Menge der zerstreut gelegenen Hütten, die das Thal viel dichter besiedelt erscheinen lassen als es in Wirklichkeit ist. Es besitzt nämlich jeder auch nur einigermassen wohlhabende Bewohner neben vier oder fünf solcher bewohnbarer Hütten noch je eine Anzahl von in Höhenlagen von 1100-1700 m stehenden Bauten (mazots genannt), die sich aus einem Stall und einer Heubühne zusammensetzen. Die ausserordentliche Zersplitterung des Grundeigentums, die nur in Ormont Dessous etwas gemildert erscheint, zwingt den Bewohner der Ormonts zu einem Nomadenleben, dem sich in der Schweiz nur dasjenige der Anniviarden des Eifischthales an die Seite stellen lässt. Oft nehmen diese Wohnungsänderungen eine beträchtliche Zeit in Anspruch; hat doch z. B. ein Grundbesitzer berechnet, dass ihm einzig diese Umzüge etwa 32 Arbeitstage pro Jahr kosten. Im Sommer folgt auf die Heuernte im Thalboden diejenige auf den höher oben liegenden Wiesen, worauf im September unten wieder das Emd eingebracht werden muss. Im Winter zieht man mit dem Vieh an alle die Stellen hin, wo man das Futter aufgespeichert hat; zuerst wird mit den zwischen 1400-1700 m gelegenen Wiesen und Weiden begonnen, die man dann mit zunehmendem Schneefall und drohender Lawinengefahr gegen Ende Dezember wieder verlässt, um nach und nach an lawinensichere Stellen und bis zur Thalsohle hinunter zu wandern. So ist also der Bewohner der Ormonts in beständiger Wanderung begriffen — « il remue » wie man zu sagen pflegt. Dabei bleibt jede der einzelnen Hütten ständig mit dem zum Leben notwendigen Wohn- und Küchengeräten etc. versehen, so dass also nicht von einem eigentlichen Auszug gesprochen werden kann. Eine bedeutende Gefahr bilden namentlich im oberen Thalabschnitt (in Ormont Dessus, im Thälchen der Pierre und gegen das Plateau von Les Mosses hin) die Lawinen, besonders in Form von Staublawinen, denen in erster Linie der Zirkus des Creux de Champ, die Hänge des Oldenhorns, die S.-Flanke der Kette des Chaussy, die W.-Hänge des Chaussy, der S.-Hang des Mont d'Or und die nordwestl. Steilflanke des Chamossaire

ausgesetzt sind. In Ormont Dessus unterscheidet man am Gehänge rechts der Grande Eau drei grosse Staublawinenzüge (cors d'areins geheissen), den der Paraz aux Thomasseys, den der Semeleys bei La Murée und die durch die Rinne des Bay Déroschiaz herabkommende Première am Chaussy. Die bekanntesten dieser verderblichen Lawinenschläge sind der vom 11. Februar 1793, der in Les Thomasseys 14 Ställe und 3 Wohnhäuser mit sich riss, der am 12. Februar desselben Jahres bei La Murée niedergegangene, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen (ein Bauer wurde zusammen mit seinem Bett bis zum Ufer der Grande Eau hinuntergerissen), und als bedeutendster der vom 7. Februar 1749, der 51 Gebäude zerstörte (darunter 17 in LE LAVANCHY; s. diesen Art.), sowie 17 Personen und 34 Stück Vieh tötete. Der gegenüber der Cascade du Dard stehende Wald wurde 1815 zu Boden gelegt und im Januar 1882 durch eine vom Glacier du Dard kommende Eislawine neuerdings umgerissen.

Die beiden das Thal der Ormonts im engern Sinne umfassenden Gemeinden Ormont Dessus und Ormont Dessous weisen statt geschlossener Siedelungen zumeist nur vereinzelte Hütten und kleinere Gruppen auf, die kaum mehr sind als blosse Weiler oder kleine Dörfchen. Als die wichtigsten Dörfer des Thales müssen genannt werden auf der rechten Seite Veige, Leysin, Le Sépey und Le Plan, am linksseitigen Gehänge Vers l'Église, La Forclaz, Plambuit und Panex, welch' letzterer Ort aber schon nicht mehr zu den eigentlichen Ormonts gerechnet zu werden pflegt. Das nämliche gilt auch von der eine kleine Welt für sich bildenden Gemeinde Leysin. Eine besondere Erwähnung verdient die Architektur der Holzhütten, deren schönsten aus dem 17. Jahrhundert, dem eigentlichen « goldenen Zeitalter » des Holzbaues in den Ormonts, stammen und trotz ihres einfachen Stiles diejenigen des Berner Oberlandes an Anmut übertreffen, wie es uns Prof. Gladbach in seinen Werken (*Der Schweizer Holzstil*. Darmstadt 1868 und *Die Holzarchitektur der Schweiz*. Zürich 1876) versichert hat. Einige besonders schöne Beispiele dieser allmählig selten werdenden Bauten sieht man noch in Le Sépey, Les Jans, Le Plan, Le Creux, Les Voëttes und besonders in La Forclaz, wo das 1671 erbaute, sich enge an den damals im Saanethal üblichen Stil anschliessende und vielbewunderte Haus des Jean Tille steht. Verschiedene dieser Häuser tragen rot und schwarz (Berner Farben) bemalte Verzierungen, wie regelmässige Zeichnungen, Schnitzwerk und besonders Sprüche. Man findet selten in einem andern Thal der Schweiz so viele mit Sprüchen versehene Hütten wie gerade in den Ormonts. Diese fast stets direkt der Bibel entnommenen oder wenigstens an sie sich anlehnenden und von den Namen des Hauseigentümers und seiner Frau, sowie oft auch von demjenigen des Zimmermeisters begleiteten Sprüche sind bei den Bauten aus dem 17. Jahrhundert stets in das Holz geschnitzt, während sie später an der Vorderwand des Hauses blos noch aufgemalt zu werden pflegten. Charakteristisch für diese Holzbauten sind ferner die längs der vorderen Front über den Wohngemächern und der Küche hinlaufenden Gallerien (hier *galeries dessus* geheissen). Bei den ältesten Bauten gelangt man von Aussen zuerst in einen Vorraum, der aus einer oder zwei sehr niedrigen Abteilungen besteht, in denen man die Kleider, Wäsche, Käsevorräte und anderweitigen Lebensmittel aufzubewahren pflegt. Nähere Auskunft geben die genannten Werke von Gladbach, sowie der Artikel *L'architecture aux Ormonts* (in *Les Anciennetés du Pays de Vaud; étrennes histor. pour 1902*).

Zum erstenmal werden die Ormonts in der Urkunde erwähnt, durch die König Sigismund von Burgund 516 dem Kloster zu Saint Maurice eine Reihe von Grundstücken und Ländereien geschenkt hat. Von da an schweigen die Urkunden bis ins 13. Jahrhundert hinein von diesem Thal, das seiner schwierigen Zugänglichkeit wegen wahrscheinlich bis zum 11. Jahrhundert unbewohnt geblieben ist. Die Einfälle der Ungarn und Sarazenen veranlassten hierauf vielleicht manche der im Rhonethal, besonders in der Herrschaft Saint Triphon, lebenden Leute, sich in den Ormonts anzusiedeln, wo als erste Dörfer Le Sépey und La Forclaz entstanden sein dürften. Nachdem während des 12. und 13. Jahrhunderts die Urbarmachung



Heustadel in den Ormonts.

ihren steten Fortgang genommen und die Zahl der Bewohner sich allmählig gehoben hatte, stiftete das Kloster Saint Maurice (vermutlich um die Mitte des 14. Jahrhunderts) an der Stelle der heutigen Kirche von Vers l'Église ein kleines Gotteshaus. Zu gleicher Zeit besassen in diesem Thal der Graf von Savoyen und die Edeln von La Tour, Saillon und Pontverre Hörige, Rechte und Grundeigentum. So gehörte dem Grafen von Savoyen im Besonderen das Joria, Ultra Sylvam oder Sylva geheissene Gebiet von Ormont Dessus, das er 1277 an Jacques de Saillon (den spätern Herrn von Aigle) abtrat, der nun die Bewohner von jeder Hörigkeit und Abgabe befreite. In der Folge kamen diese letzteren dann unter die Herrschaft von Guillaume de Pontverre, Boniface de Châtillon, Herrn von Saint Triphon, und unter Gui Thomas, ebenfalls Herrn von Saint Triphon. Die mächtigsten Herren im Land waren die Edeln von Pontverre, die einen Teil des tiefern Thalabschnittes von Thomas von Savoyen zu Lehen erhielten und bis zu Beginn des 14. Jahrhunderts den grössten Teil des Thales durch Erbschaft an sich gebracht hatten, worauf sie 1321 alleinige Herren des ganzen Thales wurden. Etwa um diese Zeit erbaute Aymon de Pontverre die Burg Aigremont, von der aus die Leute von Ormont Dessus und Ormont Dessous, sowie diejenigen auf dem Plateau von Les Mosses bequem überwacht werden konnten. In der Folge erweiterten dann allmählig die Grafen von Greierz ihre Rechte nach der Seite der Ormonts hin, sodass ein Zweig dieses Geschlechtes sich sogar von Greierz-Aigremont nennen konnte. Bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts bildeten die Ormonts eine einzige Kirchgemeinde mit der Pfarrkirche zu Le Sépey und einer 1480 an diese angegliederten St. Theodulkapelle in Vers l'Église. Die Leute der Ormonts betelligten sich unter dem Befehl des Grafen von Greierz auf Seite der Eidgenossen an den Burgunderkriegen und kamen 1475, d. h. in dem der Schlacht von Grandson vorangehenden Jahr, in Streitigkeiten mit dem Herrn von Thorens, der dem Herzog von Burgund die zur Verstärkung seines Heeres angeworbenen lombardischen Truppen zuführen sollte. Während dieser kriegerischen Zeiten wurden u. a. die Burgen Aigremont, Saint Triphon und Duin verbrannt. Zur Belohnung für die geleisteten Dienste erhoben die Berner das Thal der Ormonts am 13. April 1476 zu einem der vier Mandamente ihrer Landvogtei Aigle. Die Reformation fand hier, nicht ohne Widerstand, 1528 ihre Einführung. Die Zeit der Berner Oberhoheit ging für die Ormonts ohne bedeutende Ereignisse vorbei, mit Ausnahme allerdings der das Land heimsuchenden Pestepidemien (z. B. 1565 und 1607-1611). Beim Ausbruch der Revolution von 1798 widerstanden die Ormonins den französischen Einflüssen und fügten

sich erst dann dem neuen Zustand der Dinge, als sie im Gefecht von La Croix den Truppen des Generals Châtel unterlegen waren. Von dieser Zeit an gehört das Thal zum Kanton Waadt. In geschichtlicher Hinsicht ist für die Ormonts dann auch das ganze 19. Jahrhundert ohne bemerkenswerte Ereignisse friedlich verlaufen. Die gewünschte Erleichterung des Verkehrs mit der Rhoneebene brachte die von Aigle her durch das Thal führende Fahrstrasse, die 1837 bis Le Sépey und 1854 bis zum obersten Thalabschnitt hinauf vollendet war. Als von da an der Wert des Viehes stetig zunahm, wandelte man allmählig die einstigen Korn-, Hanf- und Flachsäcker in Wiesen um und wandte sich in immer grösserem Masse der Viehzucht zu. Damit ging für eine zeitlang eine merkliche Steigerung des Wertes der Grundstücke Hand in Hand. Der ursprüngliche Volkscharakter mit seinen verschiedenen Eigentümlichkeiten wandelt sich im Kontakt mit der Fremdenindustrie langsam um, die jetzt für das Thal von grosser Bedeutung geworden ist. So zählt man jetzt um die Mitte der Sommersaison in Ormont Dessus mehr als 1000 und in Ormont Dessous 700-800 Kurgäste, denen über 100 möblierte und während der Dauer der Kurzeit als Ganzes ausgemietete Hütten und etwa ein Dutzend Gasthöfe und Pensionen zur Verfügung stehen. Vergl. den von E. Busset und E. de la Harpe 1900 herausgegebenen *Guide des Ormonts* u. die von Eug. Corthésy 1903 veröffentlichte *Étude histor. sur la Vallée des Ormonts*. [Eug. de la Harpe.]

ORN, (NIEDER und OBER) (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Hinwil). 930 und 867 m. Zwei Gruppen von zusammen 10 Häusern, am S.-Hang des Bachtel und 3,5 km nw. der Station Wald der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). 55 reform. Ew. Kirchgemeinde Hinwil. Viehzucht. 1279: in monte ahorn (*Acer*).

ORNAGNA (ALPE DI) (Kt. Tessin, Bez, Locarno). S. den Art. Orgnana (Alpe di).

ORNY (Kt. Waadt, Bez. Cossonay). 472 m. Gem. und Dorf, am Nozon nahe dessen Eintritt in die Ebene der Orbesümpfe und n. vom Mauremont; an der Strasse La Sarraz-Chavornay-Yverdon und nahe der Strasse Lausanne-Orbe. 6 km n. Cossonay und 1,5 km nö. der Station La Sarraz der Linie Lausanne-Pontarlier. Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit einigen zerstreuten Einzelsiedelungen: 48 Häuser, 302 reform. Ew.; Dorf: 43 Häuser, 274 Ew. Kirchgemeinde La Sarraz. Acker- und etwas Weinbau. Sö. vom Dorf eine bis zu 508 m sich erhebende Molassehöhe. Das Dorf gehörte zur Baronie La Sarraz und wurde seit 1623 eine eigene Herrschaft, die zuerst Eigentum von François de Gingins war. Aus dieser Zeit stammt vermutlich das heute noch stehende Schloss. Vor der Reformation eigene Kirchgemeinde mit einer Liebfrauenkirche, deren Kollatur der Abbaye de Joux zustand. Nach der Reformation wurde die Pfarrei der Kirchgemeinde La Sarraz angegliedert und kamen die Kirchengüter an die Herren von La Sarraz. Vor etwa 50 Jahren hat man in Orny römische Altertümer, darunter Reste eines Mosaikbodens, aufgefunden. 593 und 1228: Ornie; 1225: Hornie; 1344: Ornye; 1345: Ornyez.

ORNY (AIGUILLE D') (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3129 m. Spitze Felsnadel zwischen der Pointe d'Orny (3277 m) und dem Col d'Arpette (2941 m), in der den Ornygletscher im NW. begleitenden und ihn vom Val d'Arpette trennenden Kette der Aiguilles d'Arpette. Von der Ornyhütte aus in 2 Stunden zu erreichen und zum erstenmal 1879 bestiegen. Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

ORNY (CABANES D') (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2692 und 2688 m. Alte und neue Klubhütte des S. A. C., von der Sektion Les Diablerets 1876 bezw. 1893 erstellt; über dem linken Ufer des Ornygletschers, hinten in der Combe d'Orny und am SO.-Fuss der Aiguilles d'Arpette nahe beieinander gelegen; 5 Stunden über Orsières und 4 Stunden über dem Lac de Champex. Auf der Moräne des Ornygletschers stand hier ursprünglich eine (jetzt völlig zerfallene) bescheidene Kapelle mit einigen aus Holz geschnitzten Heiligenbildern, zu denen bis 1885 in Zeiten der Trockenheit gewallfahrtet wurde. An diese Prozessionen nach der Chapelle d'Orny musste jede



Alte und neue Ornyhütte von Südwesten.

Familie im Thal ein erwachsenes Glied stellen, dessen Anwesenheit vor dem Abmarsch aus Orsières durch förmlichen Appell festgestellt wurde. Die heute nur noch den Führern dienende alte Klubhütte bietet Raum für etwa 15 Personen, während die neue, im September 1893 eröffnete Hütte 30-35 Personen aufnehmen kann. Die Lage der Hütten ist der umgebenden Moränen und grauen Felswände wegen an sich etwas einförmig und melancholisch, wofür aber die Aussicht auf den Grand Combin, den Vélan und besonders den im Vordergrund majestätisch sich erhebenden Portalet entschädigt. Ausgezeichnet geeigneter Ausgangspunkt für eine Reihe von sehr interessanten und oft ausgeführten Hochgebirgstouren: Besteigung der Pointe d'Orny, des Portalet, der Aiguille du Tour, Petite Fourche, Grande Fourche, der Aiguilles d'Argentière, Aiguille du Chardonnet und Aiguilles Dorées; Passtouren: Fenêtre de Saleinaz, Col des Plines, Col du Tour, Col du Trient etc. Vergl. Kurz, Louis, et Eugène Colomb. *La partie suisse de la Chaine du Mont Blanc; itinéraire du C. A. S.* Neuchâtel 1900; ferner die *Chroniques annuelles* der Sektion Les Diablerets im *Jahrbuch des S. A. C.*

ORNY (CHAPELLE D') (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Zerfallene Wallfahrtskapelle. S. den Art. Orny (Cabanes d').

ORNY (COL D') (Kt. Wallis, Bez. Entremont und Martinach). 3122 m. Eispass zwischen dem Glacier d'Orny und dem Plateau du Trient einerseits und der Pointe d'Orny (3277 m) und dem Roc des Ravines Rousses (3264 m) andererseits. 1 ½ Stunden über der Cabane d'Orny. Wird als Uebergang auf das Plateau du Trient und zum Trientgletscher benutzt und bietet dem von Orny herkommenden Touristen eine plötzliche überraschende Aussicht.

ORNY (COMBE D') (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2600-1400 m. Linksseitiges Nebenthal zum Val Ferret, in das es zwischen den Dörfern Issert und Som la Proz und zwischen den Gipfeln der Breya im N. und des Châtelet im S. einmündet. Wenig mehr als 3 km lang. Steigt bis zur linksseitigen Randmoräne des Ornygletschers auf, trägt hier die beiden Ornyhütten des S. A. C. und wird zuoberst von der Pointe d'Orny (3277 m) überragt. Seine Alpweiden werden von einem Konsortium bewirtschaftet.

ORNY (GLACIER D') (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3200-2670 m. 2,5 km langer und im Maximum 1 km breiter Gletscher, im obern Abschnitt des Vallon de Saleinaz. Floss einst ohne Zweifel gegen die Combe d'Orny hinab, von der ihn dann seine mächtige linksseitige Randmoräne abgedrängt hat. Wird sehr häufig besucht, da er ganz in der Nähe der Ornyhütten des S. A. C. liegt und bei jeder von da ausgehenden Gipfel- oder Passtour

in der Trientgruppe längs seinem linken Ufer begangen werden muss. Steht nach oben über die Eisschneide des Col d'Orny mit dem Plateau du Trient in Verbindung. Die Eisbewegung des Ornygletschers wird seit einigen Jahren vermittels Reihen von gefärbten Steinen und eingemessener Fixpunkte regelmässig kontroliert.

ORNY (LAC D') (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2686 m. Kleiner Moränenstausee von etwa 250 m Umfang, zwischen dem S.-Fuss der Aiguilles d'Arpette und der mächtigen linksseitigen Randmoräne des Ornygletschers in einer engen Mulde gelegen. Während er heute nur einige wenige Wasseradern aus den umgebenden Felsenzirken aufnimmt, muss er einst die Schmelzwasser des Ornygletschers erhalten haben und damals bedeutend grösser gewesen sein. In der Nähe die Ornyhütten des S. A. C. und die zerfallene Chapelle d'Orny.

ORNY (PETITE POINTE D') (Kt. Wallis, Bez. Entremont und Martinach). 3192 m. Nordwestl. Vorberg der Pointe d'Orny, ö. über den grossen Eisfällen des Trientgletschers und sw. über dem malerischen Vallon d'Arpette, von wo aus er sich sehr schön präsentiert. S. über dem Col des Écandies, den im N. die Pointe des Écandies (2881 m) überragt. Trug früher selbst den Namen der Pointe des Écandies. Zum erstenmal 1877 bestiegen. Kann vom Gipfel der Pointe d'Orny aus in 20 Minuten sehr leicht erreicht werden.

ORNY (POINTE D') (Kt. Wallis, Bez. Entremont und Martinach). 3277 m. Höchster Gipfel der Kette der Aiguilles d'Arpette, zwischen der Combe d'Orny, dem Ornygletscher und dem Plateau du Trient einerseits und dem Vallon d'Arpette andererseits. Kann von der Ornyhütte des S. A. C. aus in 1 1/4 Stunden unschwierig erreicht werden. Erste bekannte Besteigung 1872 von La Forclaz her über den Col du Trient. Prachtvolle Aussicht auf das weite Firnfeld des sog. Plateau du Trient mit dem es umrahmenden Kranz von Hochgipfeln. « Cette petite sommité, sur laquelle on s'élève sans aucune peine en partant du Plateau du Trient, est le belvédère préféré des pensionnaires des hôtels de Champex; c'est la montagne facile par excellence. » Kurz, Louis, et Eug. Colomb. *La partie suisse de la Chaine du Mont Blanc; itinéraire du C. A. S.* Neuch. 1900. Unter der Spitze 3036 m hat man 1903 zur Messung der Schneemengen im Gebiet des Ornygletschers einen Nivometer angebracht.

ORO (MONTE DELL') (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 3153 m. Gipfel auf der Grenze gegen Italien, im w. Abschnitt des Berninamassives und hinten über dem Val Fedoz, gegen welches von ihm der Fedozgletscher absteigt. Der ziemlich steile SW.-Hang erhebt sich über dem Val Malenco und dem Weg über den Murettopass; sö. unter dem Gipfel der Eispass der Fuorcla Fedoz (3030 m). Kann von Sils aus durch Val Fedoz und über den Fedozgletscher und die Fuorcla Fedoz in 6 Stunden ohne Schwierigkeiten bestiegen werden.

OROCCO (VALLE DELL') (Kt. Tessin, Bez. Lugano). Ziemlich wasserarmes Thal auf der Grenze zwischen der Schweiz und Italien; steigt vom Sasso Rosso (1295 m), dem s. Vorberg des Monte Boglia, nach SO. zum Luganersee ab, auf den es 7 km ö. Lugano ausmündet. Gut bewaldet. Das schweizerische Gehänge heisst Paganelle, das italienische Baltone.



Bezirk Oron.

ORON. Bezirk des Kantons Waadt in dessen östlichem Abschnitt. 7520 ha Fläche und 6652 Ew., also 88 Ew. auf einen km². Grenzt im N. an den Bezirk Moudon und den Kanton Freiburg, im O. ebenfalls an Freiburg, im S. an Freiburg und den Bezirk Lavaux, im W. an den Bezirk Échallens und mit seinem sw. Zipfel auch noch an den Bezirk Lausanne. Ist einer der kleinsten Bezirke des Kantons und liegt ganz im Bergland des Jorat, dessen zentralsten und höchsten Teil er umfasst. Gegen die Mitte zu wird er merklich niedriger, behält aber — von den Tobeln der Broye und ihrer Nebenadern durchzogen — auch hier noch durchaus bergigen Charakter bei, worauf sich das Land im O. wieder rasch hebt und auf Freiburger Gebiet gleiche Höhen erreicht wie der zentrale Jorat sie hat. Der höchste Punkt mit 932 m liegt im SW., der tiefste mit 535 m N. im an der Broye unterhalb Châtillon. Der Bezirk gehört fast ganz zum Einzugsgebiet der Broye, die abwechselnd auf Freiburger und auf Waadtländer Boden fliesst. Ihre bedeutendsten Zuflüsse sind hier von links: die Biordaz mit dem Corbeyron, die beide die Hänge des Mont Pèlerin entwässern, der aus der Umgebung von Savigny kommende Grenet, der bei Essertes entspringende Parimbot oder Parembot, die die Mitte des Bezirkes entwässernde Bressonnaz mit dem Flon oder Caronge und die weiter nördl. auf Boden der Gemeinde Peney entspringende Mérine; von rechts die bei Palézieux vorbeigehende Mionnaz und der Oron la Ville durchfliessende Flon, die beide aus den benachbarten Freiburger Hochplateaux herabkommen. Die in den Neuenburgersee mündende Mentue entspringt sw. Corcelles am W.-Rand des Bezirkes. Zerfällt in den den w. Abschnitt umfassenden Kreis Mézières und den Kreis Oron im O., der gegen den Kanton Freiburg vorspringt. Zusammen 23 Gemeinden: Kreis Oron mit Oron la Ville, Bussigny, Châtillens, Chesalles, Écoteaux, Essertes, Ferlens, Maracon, Oron le Châtel, Palézieux, La Rogivue, Servion, Les Tavernes, Les Thioleyres und Vuibroye; Kreis Mézières mit Mézières, Carouge, Corcelles le Jorat, Les Cullayes, Montpreveyres, Peney le Jorat, Ropraz und Vulliens. Haupt- und mit Palézieux zugleich grösster Ort des Kreises ist Oron la Ville. Da im Verhältnis zur

Fläche des Kreises die Zahl der Gemeinden eine grosse ist, sind diese letztern meist nur klein und von schwacher Einwohnerzahl. Städte und grosse Dörfer hat der Kreis keine. Zahlreiche zerstreut gelegene Einzelsiedelungen. 1900: 6652 Ew., wovon 6305 Reformierte, 345 Katholiken und 2 Juden; 6447 Ew. sprechen französisch, 116 deutsch und 89 italienisch. 1198 Häuser, und 1379 Haushaltungen. 1850: 6635 Ew.; 1880: 6825; 1888: 6583; 1900: 6652 Ew. Die Bevölkerungsziffer ist sich also während der letzten 50 Jahre nahezu gleich geblieben. Hauptbeschäftigung der Bewohner ist die Landwirtschaft. Wein gedeiht der hohen Lage und des kühlen Klimas wegen nicht. Im W. ist ein guter Teil des Bodens mit Wald bestanden. Schöne Molkereien und Käsereien in Châtillens und Palézieux.

Die produktive Bodenfläche verteilt sich auf

Gärten	etwa	60	ha
Wiesen und Baumgärten		2154	»
Felder		3460	»
Wald		1585	»
Weiden		67	»

Die Viehstatistik ergibt folgende Ziffern:

	1886	1896	1901
Rindvieh	3873	4168	4192
Pferde	488	466	591
Schweine	2469	3119	3011
Schafe	827	719	415
Ziegen	886	845	705
Bienenstöcke	1020	1085	961

Von industriellen Betrieben sind zu nennen Backsteinfabriken in Corcelles le Jorat, Zementröhren- und Zementtrögefabriken in Oron la Ville und Montpreveyres, eine Tragkorbfabrik in der Gemeinde Maracon, Heugabeln- und Rechenfabrik in Chesalles, Möbelfabrik in Châtillens; Gerberei, Sägen und Mühle in Oron la Ville. Verschiedene andere Fabriken in den Gemeinden Palézieux, Les Tavernes und Ropraz. Molassebrüche in Châtillens, Servion und Les Tavernes. Die Schieferkohlenflöze (Lignit) bei Châtillens und Oron le Châtel werden jetzt nicht mehr abgebaut.

Die wichtigsten der den Bezirk durchziehenden Strassen sind die von Lausanne über Moudon und Payerne nach Bern und von Vevey nach Carouge führenden Routen, deren Bau schon aus der Zeit der Berner Oberhoheit stammt und die vor der Einführung der Eisenbahnen von grosser Bedeutung waren. Ferner die Strassen Lausanne-Oron la Ville-Romont-Freiburg, Oron la Ville-Palézieux-Attalens-Vevey, Chalet à Gobet-Saint Cierges, Montpreveyres-Hermenches-Moudon, Échallens-Peney-Mézières-Oron la Ville, Palézieux-Forel-Chexbres-Cully, Station Palézieux-Semsales. Postwagen von der Station Oron nach Mézières und von Échallens nach Mézières. Den O.-Abschnitt des Bezirkes durchziehen die Linien Lausanne-Bern mit den Stationen Palézieux und Oron und Palézieux-Lyss mit den Stationen Palézieux Village und Châtillens-Oron; elektrische Schmalspurbahn Palézieux Gare-Châtel Saint Denis. Im Zentrum die schmalspurige elektrische Joratbahn Lausanne-Moudon mit den Stationen Les Cullayes, Montpreveyres, Corcelles, Mézières und Carouge.

Der von der Broye in zwei nahezu gleiche Teile getrennte Kreis Oron im O. des Bezirkes zählt 3701 Ew. und umfasst die Gemeinden Oron la Ville, Bussigny, Châtillens, Chesalles, Écoteaux, Essertes, Ferlens, Maracon, Oron le Châtel, Palézieux, La Rogivue, Servion, Les Tavernes, Les Thioleyres und Vuibroye. Vergl. Pasche, Ch. *La contrée d'Oron; essai histor.* Laus. 1895.

ORON LA VILLE (Kt. Waadt, Bez. Oron). 640 m. Gem., Pfarrdorf und Hauptort des Bezirkes Oron; im ö. Abschnitt des Jorat am Flon und nahe dem Oberlauf der Broye; unweit der Grenze gegen den Kanton Freiburg, 16 km nö. Lausanne und 11 km ssö. Moudon. Strassen nach Mézières-Échallens, Moudon, Promasens-Romont-Freiburg, Attalens-Vevey, Palézieux-Forel-Chexbres-Cully und nach Lausanne. 700 m ö. vom Dorf die Station Oron der Linie Bern-Lausanne und 1 km w. vom Dorf die Station Châtillens-Oron der Linie Palézieux-Lyss. Postwagen nach der Station Oron und nach Mézières. Postbureau, Telegraph, Telephon. Das nur kleine Dorf zeigt das Aeussere eines Fleckens und ist als Bezirkshauptort und natürlicher Mittelpunkt einer in mancher Hinsicht eigenartigen Gegend immerhin von einer gewissen Bedeutung. Gemeinde, zusammen mit einigen zerstreuten Siedelungen: 79 Häuser, 568 reform. Ew.; Dorf: 46 Häuser, 324 Ew. Die Kirchgemeinde Oron umfasst ausser Oron la Ville noch die Gemeinden Oron le Châtel, Chesalles, Bussigny, Vuibroye, Essertes, Les Tavernes, Les Thioleyres und Châtillens. Bis 1679 stand die Pfarrkirche in Châtillens, worauf in Oron eine neue Pfarrkirche erbaut wurde, die man vor kurzem restauriert hat. Freikirchliche Kapelle. Landwirtschaft. Backsteinfabrik, Zementwarenfabrikation, Gerberei, Mühle, Sägen. König Sigismund von Burgund vergabte 516 der von ihm gestifteten Abtei zu Agaunum (Saint Maurice) neben anderen Ländereien auch die Gebiete von Oron und Vuibroye. Während der auf die erste Teilung des Burgunderreiches folgenden Wirren verlor das Kloster Saint Maurice seinen Grundbesitz, erhielt dann aber einen grossen Teil desselben (worunter auch Oron) von König Rudolf III. 1049 wieder zurück. Die ursprünglich als äbtische Vitztume amtenden Herren von Oron wussten sich nach und nach unabhängig zu machen, so dass sie schon 1330 die Hälfte der Herrschaft als eigen besassen. 1671 tauschte dann die hier immer mehr ihrer Güter beraubte Abtei den ihr noch gebliebenen Rest, d. h. einen Teil von Oron la Ville, von Vuibroye und von Auboranges, gegen die Ablösung gewisser Lehensverpflichtungen an Bern aus. Vergl. Pasche, Ch. *La contrée d'Oron; essai histor.* Laus. 1895.



ORON LE CHÂTEL (Kt. Waadt, Bez. Oron). 725 m. Gem. und kleines Dorf mit zerstreut gelegenen Häusern, links über dem der Broye von rechts zufliessenden Flon und 1,2 km nö. Oron la Ville. Strasse nach Oron la Ville. 400 m s. vom Dorf die Station Oron der Linie Bern-Lausanne. 34 Häuser, 177 reform. Ew. Kirchgemeinde Oron la Ville. Landwirtschaft. Sehr altes Schulhaus, das einst als Scheune zur Aufbewahrung der von den Landvögten bezogenen Zehnten diente. Westl. vom Dorf das einen Teil der Gegend beherrschende alte und grosse Schloss, das um die Wende des 12. und 13. Jahrhunderts von den Herren von Oron an der Stelle einer einstigen Römerbaute errichtet worden sein soll. Als feste mittelalterliche Burg mit Mauern, Gräben und Türmen erfuhr das Bauwerk verschiedene Umbauten, so z. B. im 14. oder 15. und wieder im 17. Jahrhundert. Nachdem es lange Zeit der Sitz einer bedeutenden Burgherrschaft gewesen, diente es



Oron.

unter der Berner Oberhoheit als Residenz eines Landvogtes und kam 1798 in Privatbesitz. Das Geschlecht der



Schloss Oron.

Edeln von Oron bekleidete seit der Mitte des 11. Jahrhunderts das Amt eines Vitztumes der Abtei Saint Maurice; doch datiert die erste sichere Urkunde darüber, die Vullierme I. von Oron als Vitztum nennt, erst aus 1137. Um 1310 umfasste die Burgherrschaft den Ort Oron la Ville und eine Reihe von andern Dörfern der Umgebung. Daneben gehörten den Oron noch die Herrschaften Attalens, Bossonens etc., sowie Anteile an den Herrschaften Vevey, Montreux u. a. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts legten wie andere Adelige des Landes auch die Herren von Oron dem Grafen Peter von Savoyen den Treueid ab und erhielten dafür in der Ständeversammlung der Waadt (États de Vaud) Sitz und Stimme. Zugleich bekleideten mehrere Glieder des Geschlechtes hohe savoyische Aemter. Als die Oron mit dem Tode von François I. erloschen, kam die Herrschaft 1383 an die Grafen von Greierz, die aber trotz verschiedener Erbschaften damals schon stark verschuldet waren, so dass sich Graf Rudolf IV. genötigt sah, seinen Besitz zu Oron und Palézieux an Heinrich von Mömpelgard (Montbéliard), Herrn von Orbe, zu verkaufen. Er konnte ihn zwar nachher wieder an sich bringen, doch wurde er schon von seinem Sohn Rudolf 1398 oder 1399 neuerdings veräussert und zwar an Royer Aymond (oder Percival) aus Asti, der oder dessen Sohn die Herrschaft dann seinerseits 1402 an Gaspard de Montmayeur, Herrn von Villars-Salet, weiter verkaufte. 1457 erwarb Franz I. von Greierz, der berühmteste dieser Grafen, die Herrschaft Oron für sein Haus zurück und hinterliess sie seinem Sohne Franz, während der andere Sohn, Ludwig, die Grafschaft Greierz und die Herrschaft Palézieux erhielt. Diese beiden Herren eroberten nach der Schlacht von Murten (1476), wo sie an der Seite der Eidgenossen gekämpft hatten, ihre inzwischen vom Grafen von Romont besetzten Schlösser wieder zurück. Nachdem Ludwig jung gestorben war, folgte ihm 1499 sein Bruder Franz II. als Graf von Greierz. Mit dessen Sohn Franz III. erlosch die ältere Stammlinie der Greierz. Nachfolger wurde nach mancherlei Streitigkeiten der von Bern und Freiburg, sowie von der Bevölkerung der Grafschaft Greierz unterstützte Johann I. von Montsalvens, der aber mit zahlreichen Schwierigkeiten verschiedener Art zu kämpfen hatte, wie nacher auch sein Nachfolger Johann II. Dieser trat mit seiner ganzen Kraft der von dem damals in diesen Gegenden schon einflussreichen Bern ausgehenden Reformation entgegen, musste aber nach der Eroberung des Waadtlandes durch Bern 1536, nach der offiziellen Einführung der neuen Lehre und nach der gewaltsamen Unterdrückung von Aufständen der Anhänger des alten Glaubens auch in Oron sich der neuen Ordnung der Dinge fügen. Bern liess ihn im Besitz seiner Herrschaft Oron unter der Bedingung, dass deren Bewohner dem reformierten Glauben angehören müssten. Johann II. starb 1539, worauf ihm sein Sohn Michel, der letzte Graf von Greierz, folgte, dessen Regierung ebenfalls eine unglückliche war. 1555 wurde das Schloss Oron vom Staat Obwalden, einem der Hauptgläubiger des Grafen Michel, an Johann von Steiger verkauft, der aber schon 1556 alle seine Rechte auf Oron und Palézieux an die Stadt Bern abtrat. Von da ab bildeten Oron und Palézieux bis zur Revolution von 1798 eine bernische Landvogtei, deren Vogt in dem um dieselbe Zeit restaurierten Schloss seinen Amtssitz nahm. Man hat in Oron Ruinen aus der Römerzeit aufgedeckt. Heimat des Theologen Jean Mellot (†1650).

ORPUND (Kt. Bern, Amtsbez. Nidau). 440 m. Gem. und Dorf, am rechten Ufer des Nidau-Bürenkanales der Aare, an der Strasse Nidau-Safneren und 2,7 km sw. der Station Mett der Linie Olten-Biel. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Biel-Pieterlen. Gemeinde, mit Zihlwil: 87 Häuser, 624 reform. Ew.; Dorf (mit Gottstatt): 70 Häuser, 512 Ew. Kirchgemeinde Gottstatt. Landwirtschaft. Torfgruben. Uhrenindustrie. In Orpund lebte der als Orgelbauer bekannte Mechaniker Ris, der sich bis zu seinem Tode auch mit der Lösung des Problems eines lenkbaren Luftballons mittels Dampfmotoren beschäftigte. Fund eines Schalensteines und von Bronzegegenständen aus der Pfahlbauzeit. Ein Grabhügel, Grab aus der La Tène Zeit mit einem gläsernen Armring. Reste von Römerbauten im Safnerenwald und auf dem Bartholomehof.

ORS. Zusammengesetzte Ortsnamen mit dem Bestandteil *ors* lassen sich entweder auf italien. *orso* = latein. *ursus* (Bär) oder auch auf den Personennamen Orso zurückführen.

ORSALIA (ALPE) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia, Gem. Cavergno). 1682-1856 m. Alpweide im Val Calneggia, am N.- und W.-Hang des Pizzo Orsalia und Pizzo Orsalietta, 4 Stunden w. über Cavergno und 38 km n. Locarno. Wird mit 15 Kühen und 140 Ziegen bezogen. Herstellung von Butter und Streichkäse (paglia genannt).

ORSALIA (ALPE) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia, Gem. Cerentino). 1703 m. Alpweide im Val Campo, am N.-Hang des Pizzo Mezzogiorno und 5,5 km nw. Cerentino. Wird mit 15 Kühen und einer Anzahl Ziegen bezogen. Herstellung von Butter und Käse.

ORSALIA (PIZZO) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 2668 m. Gipfel in der Kette n. über dem Val di Bosco und zwischen diesem und dem Val Calneggia. Steht nach W. mit dem Wandfluhhorn in Verbindung, das in der vom Basodino nach S. ziehenden Hauptkette steht. Am N.-Hang die Alpe Orsalia. Kann von Bosco aus mit einigen Schwierigkeiten in 4 Stunden bestiegen werden. Prachtvolle Aussicht.

ORSALIETTA (PIZZO) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 2481 m. Gipfel, nö. über dem Eingang ins Val Bavona und n. über dem Val di Bosco. Am N.-Hang die zur Gemeinde Biguasco gehörende Alpe Orsalietta. 500 m sö. von ihm führt die Bocchetta di Cerentino (2322 m) vom Bosco- ins Bavonathal hinüber. Kann von Carino im Boscothal in 5 Stunden bestiegen werden.

ORSAREIGLS (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). 2824 m. Gipfel zwischen den zwei höchsten Spitzen (3025 und 3039 m) des Surettastockes und etwas gegen S. vorgeschoben. Südl. von ihm ein kleiner See mit einem als Insel darin liegenden Felsblock. Der Abfluss des Sees durchfliesst das kleine Val Orsareigls, ein linksseitiges Nebenthal zum Val d'Emet.

ORSAREIGLS (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). 2500-1980 m. 2,8 km langes linksseitiges Nebenthälchen zu dem bei Canicül ebenfalls von links aufs Avers ausmündenden Val d'Emet.

ORSE (VALLE D') (Kt. Graubünden, Bez. Bernina). 2490-1005 m. 5,5 km langes rechtsseitiges Nebenthälchen zum Val Poschiavo; steigt vom Passo di Confinale nach O. ab und mündet etwas unterhalb des Fleckens Poschiavo. Eng und fast ganz bewaldet.

ORSELINA (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 456 m. Gem. und Pfarrdorf, am S.-Hang des Monte San Bernardo und 2 km n. vom Bahnhof Locarno. Postablage; Postwagen Locarno-Mergoscia. 56 Häuser, 212 kathol. Ew. Acker- und Weinbau. Starke Auswanderung der Männer als Maler und Maurer in die übrigen Kantone. Mitten in Weinpflanzungen gelegen, vor Winden sehr geschützt und mit

prachtvoller Aussicht auf den Langensee. Entwickelt sich als Winterkurort. Römergräber.

ORSENTHAL (Kt. und Bez. Schaffhausen). 637-474 m. Enges Thälchen im Randen; zieht zwischen dem Buchberg und dem Rändli auf eine Länge von 3 km gegen SO. 4 km nw. Schaffhausen. Wird schon in einer Urkunde von 1067 genannt.

ORSERA (ALPE D') (Kt. Wallis, Bez. Hérens, Gem. Hérémence). 2073 m. Alpweide, über dem linken Ufer der Dixence und zwischen den Vorbergen des Métailler einerseits und denjenigen des Bec de la Montau andererseits; über den den Mayen de Frettaz beherrschenden runsendurchfurchten Waldungen gelegen. Wird von einem Konsortium aus Vex bewirtschaftet und von Anfangs Juli bis Mitte September mit 120 Stück Grossvieh bezogen. Liefert im Jahr durchschnittlich 385000 Liter Milch, die zu 2600 kg Halbfettkäse und 285 kg Butter verarbeitet werden. 39 Hütten und Ställe.

ORSERA (MONTI) (Kt. Tessin, Bez. Blenio, Gem. Campo). 1470 m. Ueppiges Maiensäss mit einer Hüttengruppe in der schönsten Lage des Val Campo. Wird im Mai-Juni und September-Oktober mit Vieh bezogen. Herstellung von Butter und Käse.

ORSERA (VAL D') (Kt. Graubünden, Bez. Maloja und Italien). So heisst eine der obern Verzweigungen des italienischen Livignothales; beginnt in 2520 m und tritt nach einem 1 km langen Verlauf gegen N. in 2300 m auf italienischen Boden über. Von dem Thälchen aus führt ein für leichte Fuhrwerke fahrbares Strässchen über die Fuorcla di Livigno zur Berninastrasse hinüber, die sie etwa 2 km ö. vom Hospiz in 2056 m Höhe erreicht.

ORSIÈRES (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 888 m. Gem. und grosses Pfarrdorf an der Strasse über den Grossen St. Bernhard; 17 km sö. der Station Martigny Ville der Simplonbahn, 6 km s. Sembrancher und 1 km n. der Vereinigung der beiden obern Arme der Dranse (Val Ferret und Val d'Entremont). Der Fluss teilt das Dorf in zwei ungleiche Hälften, den Bourg oder das eigentliche Dorf am rechten und den Borgeal oder das Aussenquartier am linken Ufer, die durch eine 1840 neuerstellte, schöne einbogige Steinbrücke miteinander verbunden sind. Postbureau, Telegraph, Telephon; im Winter Endstation der Postwagen von Martinach her, im Sommer Postwagen über den Grossen St. Bernhard. Gemeinde: 407 Häuser, 2215 kathol. Ew.; Dorf: 124 Häuser, 658 Ew. Liegt an einer etwas eingeengten Stelle des Thales, ist aber von schönen Wiesen und gut angebauten Feldern umgeben. An der Stelle eines zu Ende des 15. Jahrhunderts umgebauten und seither nicht mehr genügend Sicherheit bietenden Gotteshauses steht seit 1896 die geräumige neue Pfarrkirche, die dem h. Nikolaus geweiht und deren prachtvoller Glockenturm einer der ältesten im Kanton ist. Seine gezackte Mauerzinne zeigt, dass er zur Zeit der grossen Völkerwanderungen als Wacht- und Verteidigungsturm gedient haben muss. Einige architektonische Einzelheiten und alte Möbel machen auch das Gemeindehaus sehenswert. Nahe dem S.-Ende des Aussenquartieres am linken Ufer der Strasse bemerkt man an der Strasse ins Val Ferret die zwischen anderen Bauten versteckten Ueberreste der einstigen Burg Le Châtelard, mit einer noch deutlich sichtbaren Freske, die den das Jesuskind tragenden h. Christoph darstellt. Ein Gasthof und zwei Gastwirtschaften. Die Gemeinde Orsières ist die an Fläche zweitgrösste des Bezirkes Entremont und zusammen mit Bagnes, Evolena und Zermatt zugleich eine der ausgedehntesten des Kantons. Sie umfasst neben dem Hauptdorf noch eine Menge von Weilern und Häusergruppen, die an den Seitengehängen des Val d'Entremont und im vorderen Abschnitt des Val Ferret zerstreut liegen und einst zu sog. «tiers» (Dritteilen) gruppiert waren (ähnlich den «quarts» oder Quartieren der Gemeinde Bagnes). Der rechts der Dranse gegen den Fuss des Six Blanc ansteigende Hang trägt die Weiler La Rosière, Comeire, Reppaz, Chez les Addy, Chez les Giroud und Chamoille, während am gegenüberliegenden Gehängefuss des Catogne die Gruppen Sous la Lix, Verdonnaz, Biollay, Prassony und Chez les Reuses und am Ufer der Dranse der Weiler La Douay stehen. Im Val Ferret findet sich Som la Proz (am Eingang), Issert, Les Arlaches und Praz de Fort. Die im schweizerischen Anteil des Mont Blanc Massives vor etwa 20 Jahren nur im Dorf Orsières schwach vertretene Fremden- und Hotelindustrie hat seither einen raschen Aufschwung genommen. Das früher nur als Alpweide benutzte Thälchen des Lac de Champex ist zu einem ganzen Dorf von Gasthöfen und Pensionen geworden. Das zu den weiten Eisfeldern der mächtigen Kette aufsteigende, liebliche u. ruhige Val Ferret besass einst nur auf den Mayens de Ferret einen kleinen Gasthof und hat nun seit 1899 auch ein mitten im Dorf Praz de Fort stehendes neues Hotel erhalten. Man plant aber bereits die Errichtung weiterer Fremdenstationen, von denen aus die vom S. A. C. in diesem Gebiet erstellten Klubhütten leicht erreichbar sein werden. Die arbeitsamen, ausdauernden und zähen Bewohner von Orsières ziehen von ihrem Boden alles, was er ihnen zu bieten vermag, vermögen aber seine Erträgnisse mit dem raschen Anwachsen der Bevölkerungszahl nicht mehr in Einklang zu bringen. 1816: 1965 Ew., 1850: 2305, 1870: 2394 Ew. Die Ziffern 2222 Ew. für 1888 und 2215 Ew. für 1900 zeigen, dass die Orsériens bereits in beträchtlicher Zahl auswandern. In der Tat findet man sie besonders in Paris, wo sie als Kutscher, Eisverkäufer, Farbenreiber etc. ihr Brot verdienen. Die Auswanderung ist dadurch begünstigt worden, dass die dem Thal einst schönen Verdienst bietende Eisausbeute am Saleinazgletscher seit 1880 allmählig eingestellt worden ist. Orsières ist eine bedeutende Führer- und Trägerstation und der Ausgangspunkt für Touren in die Eis- und Gipfelgebiete von Orny, Saleinaz etc.



Kirche Orsières.

Die Ueberlieferung erzählt uns, dass die den Mons Jovis (Grossen St. Bernhard) besetzt haltenden Sarazenen um die zweite Hälfte des 10. Jahrhunderts den nach Rom reisen wollenden St. Maiolus, Abt von Cluny, in Orsières als Gefangenen zurückbehielten. Die lange andauernde Besetzung des Thales durch die Sarazenen, die sich schliesslich mit den frühern Bewohnern gemischt und der Landwirtschaft zugewendet hätten, erklärt einigermassen das Fehlen von bestimmten Urkunden über diese Gegend. 1052 vergabte dann Aymon von Savoyen, damaliger Bischof von Sitten, seinem Stift zahlreiche Ländereien, die er zumeist von seinem Onkel Ulrich oder Udalrich geerbt hatte. Darunter befand sich neben dem Schloss Saillon und den Herrschaften Ayent, Suen und Grengiols auch das Dorf Orsières im Entremont. Es ist aber nicht bekannt, ob das Stift seinen Besitz in Orsières wirklich angetreten hat, da man diese Herrschaft wenige Jahre später in den Händen der Herren d'Allinges findet, die zugleich auch das Meieramt (métralie) über Liddes innehatten. Das Schloss dieses Geschlechtes, das sich später den Namen der du Coudray und du Châtelard beilegte, stand, wie schon erwähnt, südl. vom Dorf am linken Ufer der Dranse (150 m vom heutigen Friedhof entfernt) und gehörte im 16. Jahrhundert den Edeln Cavelli, deren Nachkommen in Orsières heute noch leben. Im April 1100 wütete in Orsières die Pest. Seit 1263 erscheint auch ein Edelgeschlecht derer von Orsières, die sich mit einflussreichen Familien verschwägerten und deren einer Zweig sich in Sitten einbürgerte, während ein anderer das Bürgerrecht von Genf erwarb und in dieser Stadt im 15. und

16. Jahrhundert eine nicht unbedeutende Rolle spielte. Orsières ist die Heimat des Advokaten Louis Pittier, eines eifrigen Parteigängers der Politik Napoleons I. im Wallis; des militärischen Leiters des Walliseraufstandes 1840-1844 Alexis Joris (genannt d'Illarsaz); des Dr. Gaspard Joris, Leibarztes des Grafen von Chambord, und des 1886 gestorbenen Rechtsanwaltes und Nationalrates Fidèle Joris. Ein bei Dix Milieux aufgefundener römischer Meilenstein befindet sich jetzt in Vollèges. 1052: Ursaria; 1177: Sancti Pantaleonis de Urseri; 1199: de Orseres. Im 11. Jahrhundert (*Vita S. Maioli*): *ad villam usque descendunt quae, prope Dranci fluvii decursum posita, Pons Ursarii quondam vocitari erat solita*. Die etwa 150 km² Fläche umfassende Gemeinde Orsières grenzt mit dem Col de Ferret und Col du Ban d'Arrey an Italien, mit den Eisgebieten um die Aiguille d'Argentière, den Tour Noir und den Mont Dolent (Col du Chardonnet und Col d'Argentière) an Frankreich, mit dem Val de Champex, der Fenêtre d'Arpette und der Pointe d'Orny an den Bezirk Martinach und endlich an sämtliche übrigen Gemeinden des Bezirkes Entremont (exkl. Vollèges). Vergl. auch die Art. DRANSE, ENTREMONT, FERRET.

ORSINO (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Corippo). 900 m. Maiensäss mit einer Gruppe von Hütten, im kleinen Val Corippo 18 km n. Locarno. Wird im Frühjahr und Herbst bezogen. Herstellung von Butter und Käse.

ORSINO (LAGO) (Kt. Tessin, Bez. Leventina). 2291 m. Kleiner See auf der Alpe di Rodont, s. unter dem Piz Orsino und 2 ½ Stunden nw. der Gotthardpasshöhe. Sendet seinen Abfluss gegen O. in die Gotthardreuss.

ORSINO (PASSO) (Kt. Tessin und Uri). Etwa 2580 m. Passübergang s. vom Piz Orsino, verbindet die Gotthardstrasse mit Realp an der Furkastrasse. Gotthardhospiz-Lago Orsino-Passhöhe 2 Stunden, Abstieg nach Realp 1 Stunde.

ORSINO (PIZ) auch **WINTERHORN** und **URSERENSPITZE** (Kt. Tessin und Uri). 2666 m. Nördlichster Gipfel der vom Piz Lucendro nach N. und NO. auszweigenden und die Ywerberhörner tragenden Kette; 4 km sw. Hospenthal. Am W.- und N.- Hang dieser Kette liegt auf breiten Rasenterrassen die grosse Eisenmannsalp, die mit kahlen und von zahlreichen Runsen durchschnittenen Steilhängen zum Urserenthal abfällt. Besteigung des Gipfels vom Gotthardhospiz aus über Alpe di Rodont und den Lago Orsino in 3 ½ Stunden leicht auszuführen. Sehr schöne Aussicht auf das Gotthardmassiv.

ORSINO (VAL) (Kt. Uri). So nennen die Tessiner das URSERENTHAL. S. diesen Art.

ORSIRORA (LAGO) (Kt. Tessin, Bez. Leventina). 2456 m. Kleiner See, 100 m unter dem Passo Orsirora. Sein Abfluss wendet sich nach O., vereinigt sich mit demjenigen des Lago Orsino und mündet auf dem Rodontboden etwa 2 km n. der Gotthardpasshöhe von links in die Gotthardreuss.

ORSIRORA (PASSO) (Kt. Tessin und Uri). Etwa 2550 m. Passübergang s. vom Pizzo Orsirora, verbindet die Gotthardstrasse mit Realp und der Furka. Weglos und steinig. Gotthardhospiz-Passhöhe 2 ½ Stunden, Abstieg nach Realp 1 Stunde.

ORSIRORA (PIZZO) (Kt. Tessin und Uri). 2602 m. Wenig bedeutender Gipfel in der vom Piz Lucendro nach N. und NO. zum Piz Orsino ziehenden Kette. Kann vom Passo Orsirora aus in 10 Minuten leicht erreicht werden.

ORSONNENS, deutsch ORSONNING (Kt. Freiburg, Bez. Glâne). 703 m. Gem. und schönes Pfarrdorf, am rechten Ufer der Neirigue und am N.- Fuss des Mont Gibloux; 4 km ö. der Station Villaz Saint Pierre der Linie Freiburg-Lausanne. Postablage, Telephon; Postwagen Villaz Saint Pierre-Farvagny le Grand. 61 Häuser, 417 kathol. Ew. französischer Zunge. Gemeinsame Kirchgemeinde mit Chavannes sous Orsonnens und Villargiroud. Acker-, Wiesen- und Obstbau, Viehzucht. Pfarrkirche zu St. Peter und Paul. Die Herrschaft Orsonnens gehörte zur Baronie Pont und wurde 1486 von den Edeln von Billens an die Stadt Freiburg verkauft, die sie zuerst durch einen Burgvogt verwalten liess und dann dem Ge-



Orsonnens von Westen.

schlecht d'Alex zu Lehen gab. Ihnen folgten andere Freiburger Geschlechter; zur Zeit der Revolution waren die Odet Herren von Orsonnens. Gräber mit Skeleten, Steingeräte, Funde aus der Römerzeit. 1143: Orsenens, vom Personennamen Ursino. Vergl. Schaller, H. de. *Orsonnens* (in den *Étrennes fribourgeoises*. 1896).

ORT. Ortsnamen der deutschen Schweiz; vom althochdeutschen *ort* = Spitze, Ecke. Bezeichnet meist eine in einen See vorspringende Landzunge oder auch ein an einer Strassenecke stehendes Haus.

ORT (Kt. und Bez. Schwyz, Gem. Unter Iberg). 909 m. Gruppe von 5 Häusern, am linken Ufer der Sihl und 13,5 km sö. der Station Einsiedeln der Linie Wädenswil-Einsiedeln. 34 kathol. Ew. Kirchgemeinde Unter Iberg. Wiesenbau. Die zahlreichen hier entspringenden Quellen kommen von der Sihl her, deren Wasser auf dem steinigen Ochsenboden zum Teil einsickert.

ORT (MITTLER, OBER und **UNTER)** (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Wädenswil). 425, 443 und 420 m. Gemeindeabteilung mit 3 Häusergruppen, am linken Ufer des Zürichsees und 2-4,5 km nw. der Station Wädenswil der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil-Ziegelbrücke). Zusammen 57 Häuser, 355 reform. Ew. Kirchgemeinde Wädenswil. Wiesen- und Obstbau.

ORTBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Trubschachen). 730 m. Gruppe von 7 Häusern, am linken Ufer der Ilfis und 1 km w. der Station Trubschachen der Linie Bern-Luzern. 42 reform. Ew. Kirchgemeinde Trubschachen. Schulhaus. Viehzucht.

ORTBÜHL (AUSSER, INNER und **MITTLER)** (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Steffisburg). 570-585 m. Drei Landgüter mit Nebengebäuden, am S.- Hang des Hartlisberges und 1 km wnw. der Station Steffisburg der elektrischen Vollbahn Burgdorf-Thun. 9 Häuser, 101 reform. Ew. Kirchgemeinde Steffisburg. Landwirtschaft. Schöne Aussicht auf das Gelände von Thun und die Alpen.

ORTELLEN und **ORTELLENGRAT** (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). So heisst der obere Abschnitt eines linksseitigen Nebenthälchens zum Ueschinenthal; wird von einem am N.- Hang des Tschingellochtighornes (2665 m) entspringenden Wildbach durchflossen. Westl. darüber der das genannte Horn mit dem Lohner verbindende Ortellengrat (etwa 2508 m), über den man ohne Schwierigkeit zur Engstligenalp hinübergelangen kann.

ORTENSEEALP oder **JENINSERALP** (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Kreis Malenfeld, Gem. Jenins). 1300-2100 m. Alpweide, am NW.- Hang des Piz Vilan und 3 km nö. Jenins. Hütten Untersäss in 1390 m,

Mittelsäss in 1784 m und Obersäss in 2009 m. Ist eine der schönsten Alpweiden des Kantons.

ORTENSTEIN (Kt. Graubünden, Bez. Heinzenberg, Kreis Domleschg, Gem. Tomils). 760 m. Schloss auf einem senkrecht abfallenden Felsen rechts über dem Ufer des Hinterrhein, 500 m w. Tomils und 1,5 km sö. der Station Rotenbrunnen der Albulabahn. Telephon. Herrschaft u. Schloss gehörten zuerst den Freiherren von Vaz und kamen nach dem Erlöschen dieses Geschlechtes 1333 durch Erbschaft an den Grafen Rudolf von Werdenberg-Sargans, den Gemahl der Tochter Ursula des letzten derer von Vaz. Anlässlich des für den Grafen Heinrich von Werdenberg unglücklichen Kampfes des Schwarzen Bundes gegen den Grauen Bund wurde Schloss Ortenstein zusammen mit andern Burgen im Domleschg 1450 oder 1451 zerstört, nachher aber wieder aufgebaut. Hier starb 1501 der Graf Georg von Werdenberg, der letzte seines Geschlechtes, der seit 1483 seinen Wohnsitz hierher verlegt hatte. Nachdem seine Gemahlin zuerst einen Landvogt auf das Schloss gesetzt hatte, verkauften es ihre Brüder, die Freiherren von Waldsburg, die sich auch Grafen von Sonnenberg nannten, zusammen mit der Herrschaft 1523 um den Preis von 12500 Gulden an Ludwig Tschudi, den Bruder des berühmten Chronisten Aegidius Tschudi. Vier Jahre später kaufte sich das Volk um den Preis von 15000 Gulden von seinem neuen Burgherrn frei und veräusserte das Schloss 1528 seinerseits wieder um 20000 Gulden an Jakob von Travers, dessen Geschlecht sich in der Folge vielfach rühmlich auszeichnete. Johann Travers (1483-1564) war ein hervorragender Militär und Staatsmann und übernahm noch als 70jähriger Greis das Amt eines reformierten Pfarrers in Zuoz, das er 9 Jahre lang versah. Joh. Viktor Travers war zur Zeit des Aufstandes im Prätigau (1622) österreichischer Vogt von Castels. Später kam das prachtvoll restaurierte und ausserordentlich schön gelegene Schloss an die von Juvalta und nachher an die von Tscharner. Bemerkenswerte Aussicht auf das ganze Domleschg.



Schloss Ortenstein.

ORTENSTEIN AM BERGE u. **ORTENSTEIN IM BODEN** (Kt. Graubünden, Bez. Heinzenberg, Kreis Domleschg). Ehemalige Gerichtsgemeinden, hervorgegangen aus der früheren Herrschaft Ortenstein, die das Volk vom Grafen Ludwig Tschudi 1527 loskaufte. Streitigkeiten zwischen den verschiedenen Gemeinden, den am Berghang und im Thal wohnenden Leuten, führten 1779 die Trennung herbei. Ortenstein im Boden umfasste die jetzigen Gemeinden Rotenbrunnen, Tomils, Paspels und **Rodels, Ortenstein am Berge dagegen Feldis, Scheid und Trans. Beide Gerichtsgemeinden bildeten zusammen mit** derjenigen von Fürstenau (jetzige Gemeinden Almens, Pratval, Scharans, Fürstenau und Sils) ein Hochgericht, das 1850 zum Kreis Domleschg umgewandelt worden ist. Es haben somit die Bezeichnungen Ortenstein am Berge und Ortenstein im Boden nur noch historisches Interesse. Roman. *orta* = Ort des Gerichtes oder Gerichtssitz. S. auch den Art. Domleschg.

ORTHALDEN (Kt. Uri, Gem. Spiringen). Alpweide mit 2 Gruppen von Hütten in 1874 und 1886 m, 1 Stunde s. über dem Urnerboden am NW.-Hang des Kammerstockes. Wird vom Juli bis September mit etwa 50 Stück Vieh bezogen.

ORTIER. Ortsnamen in den Kantonen Waadt und Wallis; bezeichnen wie Lourtier, Lurtier eine Gegend, in der Nesseln (orties) in Menge wachsen.

ORTIER (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Villeneuve). 1605 m. Alpweide mit Hütte, auf einer breiten Ausladung des Kammes von Malatrait und über dem Wald der Joux Verte. Neocomfalte an der SO.-Flanke der Kette Malatrait-Aveneyre. S. den Art. Malatrait.

ORTIER (L') (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessous). Hütten. S. den Art. Lurtier.

ORTOLFI (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis und Gem. Davos). 1480 m. Gruppe von 7 Häusern, am rechten Ufer des Bärenthalbaches nahe seiner Mündung in das Landwasser; 200 m w. Davos Glaris. 34 reform. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Glaris-Davos, deren Pfarrkirche nahe bei Ortolfi steht. Wiesenbau und Viehzucht.

ORTSCHWABEN (Kt. Bern, Amtsbez. Bern, Gem. Kirchlindach, und Amtsbez. Aarberg, Gem. Meikirch). 583 m. Dorf, in dem vom Ortschwaben- oder Krebsbach durchflossenen Thälchen und an der Strasse Neubrück-Meikirch; 1,5 km sw. Kirchlindach und 5,5 km w. der Station Zollikofen der Linie Bern-Biel. Postbureau, Telephon; Postwagen Bern-Detligen, Zollikofen-Meikirch und nach Säriswil. 39 Häuser, 206 reform. Ew. Landwirtschaft. Mühle. Der Reihe nach Eigentum der Zähringer, der Kiburger und des Klosters Frienisberg und 1440 an das Solothurner Geschlecht Lerwer (Lerber) verkauft. 1306: Nortswaben.

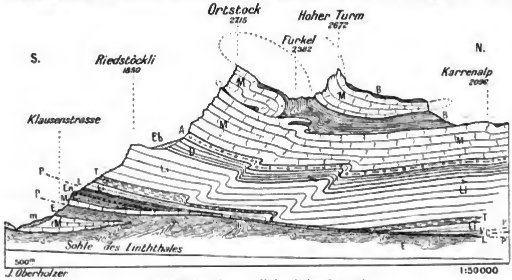
ORTSCHWABENBACH oder **KREBSBACH** (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg und Bern). 8,5 km langer Bach, dessen verschiedene Quellarme sich in der Gemeinde Meikirch in 620 m vereinigen; treibt die Säge Weissenstein und die Mühle Ortschwaben, fliesst dann über Heimhusen, Niederlindach und Graben gegen O., biegt bei Landgarben nach S. um, folgt dem Fuss des Buchrain und mündet nahe dem Schloss Reichenbach in 490 m von



Ortstock von Braunwald aus.

rechts in die Aare. Reich an Fischen und besonders auch an Krebsen.

ORTSTOCK (Kt. Glarus und Schwyz). 2715 m. Oest-



Geologisches Querprofil durch den Ortstock.

A. Schiltkalk (Argovien); B. Balfriesschiefer (Berrias); C. Kreide; D. Dogger; E. Eocäne Schiefer und Sandsteine; Eb. Sturzschutt; En. Nummulitenkalk; L. Lochseitenkalk (Malm); Li. Lias; M. Malm; T. Rötidolomit und Quartenschiefer (Trias); V. Verrucano; m. Moränenschutt; P. Ueberschiebungsfläche.

lichster und zugleich höchster Gipfel der Kette der Mährenberge — Jägernstöcke, die als lange und wilde Felsmauer den Urnerboden im N. begleitet. Der Ortstock fällt mit hellgrauen Kalkwänden schroff nach S. und O. zu den Terrassen von Fritternalp, Brächalp und Braunwald ab, während der mit Schutt bedeckte und ein kleines Firnfeld tragende NW.-Hang weniger steil zur Glattalp sich senkt. Der durch eine Scharte in zwei Spitzen gegliederte Gipfel besteht aus Malmkalk und Balfriesschiefer, die ein verwickeltes System von nach N. übergelegten Falten darstellen und einer mächtigen Dogger- und Liasmasse aufliegen. Diese mehr als 1000 m mächtigen Juraschichten bilden das grosse Kalkplateau der Karrenalp und Glattalp und gehören einer Ueberschiebungsscholle an, die von S. her auf den Flysch des Linth- und des Schächenthales aufgeschoben worden ist. Zwischen diesem Flysch und dem System der Jurafalten stehen am Hang w. über Linthal und gegen die Klausenstrasse noch einige stark ausgewalzte Reste einer zweiten Ueberschiebungsscholle an. Der Ortstock bietet eine sehr schöne Aussicht auf die Gruppen des Tödi und Glärnisch und auf die zentralschweizerischen Alpen und wird deshalb oft besucht. Aufstieg ohne Schwierigkeiten entweder von Linthal über Braunwald und Brächalp oder vom Bisithal über die Glattalp; beide Routen treffen in der den eigentlichen Ortstock von dem n. davon stehenden Hohen Turm trennenden Ortstockfurkel zusammen. Gesamter Aufstieg 6 Stunden.

ORTSTOCKFURKEL (Kt. Glarus und Schwyz). 2382 m. Einschartung zwischen dem Ortstock im S. und dem Hohen Turm (Kirchberg) im N.; verbindet die Glattalp mit dem Lauchboden und wird meist nur zur Besteigung des Ortstockes benutzt.

ORVAL oder **ORVAUX (VAL D')** (Kt. Bern, Amtsbez. Münster). Alter und heute noch hie und da benutzter Name für das Thal von Tavannes. Der Name wird abgeleitet entweder von dem Duumvir der helvetischen Colonie Marcus Durvus, der die bekannte Inschrift an der Pierre Pertuis anbringen liess, oder von *Aurea vallis* (im 14. Jahrhundert: en Dorvau).

ORVIN, deutsch Ilfingen (Kt. Bern, Amtsbez. Courtelary). 669 m. Gem. und Pfarrdorf, oben in einem gegen O. sich senkenden malerischen kleinen Thal an der O.-Flanke der Chasseralkette, das sich bei Frinvilier auf die Schüssschlucht öffnet; 5 km sw. der Station La Reuchenette der Linie Biel-Sonceboz, 3 km nw. Biel und 2 km nw. der Endstation Leubringen (Évilard) der Drahtseilbahn Biel-Leubringen. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Leubringen-Orvin. 119 Häuser, 766 reform. Ew. französischer Zunge. Ackerbau u. Viehzucht. Holzhandel. Uhrenindustrie. Orvin war eine römische Station an der Vy d'Étraz (*via strata*), die vom Tessenberg (Plateau de Diesse) an dem S.-Fuss des Spitzberges (Mont Sujet) folgte, um dann ins Thal von Orvin abzusteigen und sich bei Frinvilier mit der Strasse Petinesca-Pierre Pertuis zu vereinigen. Als letzte Reste dieser einstigen Blüte des Ortes hat man am Eingang in die Gorges du Jorat Spuren eines römischen Militärlagers und nö. vom Dorf einige Trümmer eines Wachtturmes aufgefunden. 866: Ulinvc; 1178: Ulvench; 1234: Ulvingen. Die in Biel verbürgerten Herren von Orvin haben als Ministerialen des Bistums Basel zu ihrer Zeit eine gewisse Rolle gespielt. Orvin ist die Heimat des als Geschichtschreiber bekannten Pfarrers Frêne. Hier wohnte der berühmte Wunderdoktor von Orvin, ein geschätzter Kräuterkenner und Naturarzt, der die ihn von allen Seiten her konsultierenden Kranken auf Grund des Befundes ihres Urines behandelte. Das Längsthal von Orvin ist eine aus Juraschichten gebildete Mulde, in deren Kern Neocom und Tertiär anstehen und das mit einer mächtigen Decke von Moränenschutt (Ablagerung des über die Seekette hinübergreifenden einstigen Rhonegletschers) überführt ist.

ORZA (TORRONE D') (Kt. Graubünden, Bez Moesa, und Kanton Tessin, Bez. Riviera). 2948 m. Zerrissene Felsspitze in der Kette w. über dem Calancathal, hinten über dem unterhalb Malvaglia von links ins Bleniothal einmündenden Val Pontirone. Bildet zusammen mit dem Pizzo Termine und dem Torrente eine wilde kurze Kette, die von der Hauptkette gegen W. vorspringt und mit der Cima di Biasca und dem Pizzo Magno über Biasca endigt.

ORZEIRES (MONT D') (Kt. Waadt, Bez. Orbe). 1056 m. Teil einer zwischen dem Jouxthal und dem Thälchen von Vallorbe auf eine Länge von 3,5 km S.-N. ziehenden Jurakette; sw. über Vallorbe. Am W.-Fuss



Orvin von Westen.

ein vom Lac Brenet nach Vallorbe führender Fussweg und am O.-Fuss die Strasse Le Pont-Vallorbe. Südl. vom Mont d'Orzeires der Crêt Mal Rond (1156 m) und nördl.

von ihm über der Orbequelle der Crêt des Alouettes (1078 m). Trägt am W.- Hang das sog. Chalet du Mont d'Orzeires.

ORZENS (Kt. Waadt, Bez. Yverdon). 622 m. Gem. und Dorf, am W.- Hang des Thälchens des Sauteruz (im nördl. Jorat) und an den Strassen Essertines-Donneloye und Fey-Pomy-Yverdon; 7 km sö. Yverdon und 4 km nw. der Station Bercher der Linie Lausanne-Échallens-Bercher. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Échallens-Yverdon. Gemeinde, mit Les Champs Piats: 53 Häuser, 281 reform. Ew.; Dorf: 44 Häuser, 222 Ew. Kirchgemeinde Cronay. Landwirtschaft. 1391 wurden die Leute von Orzens durch einen in Genf gefällten Rechtsspruch dazu verurteilt, am Bau der Befestigungsanlagen des Fleckens Belmont Frohndienst zu leisten. Eigene Herrschaft bis 1798; 1367 von den Herren von Grandson und Belmont an die Edeln von Orzens verkauft. Das Schloss steht heute noch. 1228: Orsens; 1238: Orseins.

ORZIVAL (A) (Kt. Wallis, Bez. Siders, Gem. Saint Jean). 1900-2400 m. Alpweide in einem oberhalb des Dorfes Painsec von links ins Eifischthal einmündenden Seitenthälchen, zwischen dem Kamm des Roc d'Orzival im S. und dem des Mont Tracuit im N. Etwa 10 Hütten und Ställe. Wird von Ende Juni bis Ende September mit etwa 100 Kühen und nahe an 400 Schafen bezogen und liefert jährlich 39000 Liter Milch.

ORZIVAL (ROC D') (Kt. Wallis, Bez. Siders). Gipfel in der von den Becs de Bosson (3154 m) nach N. abzweigenden Kette nw. über dem Dorf Grimentz im Eifischthal. Am N.- Hang der ganz kleine Glacier d'Orzival, der seine Schmelzwasser zur Navizence sendet. Von Grimentz aus in 4 Stunden leicht zu besteigen, aber ohne besonderes Interesse.

OSADIGO (MONTI) (Kt. Tessin, Bez. Leventina, Gem. Chironico). Maiensäss mit Gruppe von Hütten in 1555 m, im Val Osadigo 3,5 km sw. der Station Giornico der Gotthardbahn. Wird im Frühjahr und Herbst von den Leuten aus Grumo (Gem. Chironico) mit ihrem Vieh bezogen. Herstellung von Butter und Käse.

OSADIGO (VAL) (Kt. Tessin, Bez. Leventina). 1920-800 m. Rechtsseitiges Nebenthal zur Leventina, in die es zwischen Chironico und Giornico einmündet. Der im Unterlauf den Namen Barolgia tragende Thalbach biegt bei seinem Eintritt nach rechts ab und vereinigt sich 1 km unterhalb Giornico mit dem Tessin.

OSCHWAND (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf, Gem. Oberburg). 633 m. Gemeindeabteilung mit den Weilern Fons und Ober Oschwand und zerstreut gelegenen Häusern; 2 km sw. der Station Oberburg der Linie Burgdorf-Langnau. 31 Häuser, 191 reform. Ew. Kirchgemeinde Oberburg. Landwirtschaft. Käserei.

OSCHWAND (Kt. Bern, Amtsbez. Wangen, Gem. Ochlenberg und Seeberg). 630 m. Gruppe von 9 Häusern, 2 km sw. Ochlenberg und 1,7 km sö. der Station Riedtwil der Linie Olten-Bern. Postablage, Telegraph, Telephon. 61 reform. Ew. Kirchgemeinden Herzogenbuchsee und Seeberg. Landwirtschaft. Käserei. 1260: Oswandon.

OSCHWAND (OBER) (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf, Gem. Oberburg). 633 m. Gruppe von 5 Häusern, 2 km s. der Station Oberburg der Linie Burgdorf-Langnau. 33 reform. Ew. Kirchgemeinde Oberburg. Viehzucht.

OSCO (Kt. Tessin, Bez. Leventina). 1161 m. Gem. und Pfarrdorf auf einer schönen Terrasse; 2,5 km nw. der Station Faido der Gotthardbahn. Postablage. Gemeinde, mit Brusgnano, Freggio, Monte Piottino (oder Platifer) und Vigera: 79 Häuser, 285 kathol. Ew.; Dorf: 31 Häuser, 109 Ew. Schöne Wiesen, Viehzucht. Herstellung von Käse. Kindergarten. Starke Auswanderung nach Frankreich und Italien.

OSCURO (PONTE) (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Russo). 747 m. Schöne Brücke über den Isorno und ein hier in ihn einmündendes tiefes Seitentobel. Besteht aus zwei in stumpfem Winkel aneinander stossenden Teilen mit zusammen 5 weiten Bogen. Im Onsernonethal 1 km nw. Russo und 21 km wnw. Locarno. Hier verzweigt sich die Poststrasse gegen N. nach Vergeletto und gegen W.



Osco von Südwesten.

nach Comologno. Sehr malerische Lage inmitten hoher Berge mit steilen Fels- und Waldhängen. Ist eine der schönsten Kunstbauten im Kanton. Abbildung s. beim Art. Onsernone (Val).

OSIGNANO (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Sigirino). 455 m. Gemeindeabteilung und Weiler im Val Vedeggio, am alten Saumweg Agno-Bellinzona und 4,5 km n. der Station Taverne der Linie Bellinzona-Lugano-Chiasso der Gotthardbahn. 20 Häuser, 85 kathol. Ew. Kirchgemeinde Sigirino. Acker- und Weinbau. Alte und schmucklose Steinhäuser. Periodische Auswanderung der Männer als Maurer und Gipser in die übrigen Kantone.

OSOGNA (Kt. Tessin, Bez. Riviera). 294 m. Gem. und Pfarrdorf, am linken Ufer des Tessin und am Eingang ins Val d'Osogna. Station der Gotthardbahn. Postbureau, Telegraph; Postwagen nach Iragna. 97 Häuser, 656 kathol. Ew. Acker- und Weinbau, Viehzucht. Mehrere Brüche auf dickbankigen Gneis, der als sog. Osognagranit weithin versandt wird. Bis 1798 Amtssitz der schweizerischen Landvögte der Riviera. Neben der im Barokstil gehaltenen Pfarrkirche steht noch etwas höher oben das sehr alte Kirchlein von Santa Maria del Castello, das Malereien aus dem 15. Jahrhundert und einen aus 1494 stammenden Holzaltar besitzt.

OSOGNA (VAL D') (Kt. Tessin, Bez. Riviera). 2500-310 m. Linksseitiges Nebenthal zur Riviera, in die es bei Osogna (5 km unterhalb Biasca) einmündet. Steigt vom Torrente Alto und Torrente Basso gegen SW. ab. Im Thal die sog. Case dei Pagani (Heidenhäuser), d. h. eine Anzahl von im Mittelalter als Wohnstätten dienenden Höhlen.

OSOLA (ALPE D') (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Brione-Verzasca). 1470-2400 m. Alpweide, im obern Abschnitt des Val d'Osola und am S.-Hang des Monte Zucchero; 2,7 km n. der Station Gordola der Linie Bellinzona-Locarno der Gotthardbahn. Wird mit 105 Stück Rindvieh, 90 Ziegen und 120 Schafen bezogen. Herstellung von Butter und Käse.

OSOLA (VAL D') (Kt. Tessin, Bez. Locarno). Grösstes, rechtsseitiges, Nebenthal zum Val Verzasca; 10 km lang. Steigt vom Monte Zucchero nach SO. ab und mündet bei Brione aus. Sehr eng und zwischen hohe Berge eingesenkt; die bis hoch hinauf bewaldeten Hänge sind (besonders auf der linken Thalseite) häufig durch lange Felsbänder gegliedert. Die wenig zahlreiche ständige Bevölkerung bewohnt einige im untern Thalabschnitt befindliche Hütten und beschäftigt sich ausschliesslich mit Alpwirtschaft und Viehzucht. Wenige und nur kleine Alpweiden.

OSONNE (Kt. Wallis, Bez. Hérens, Gem. Saint Martin). 900-960 m. Maiensäss oder « remointze » auf einem kleinen Bergvorsprung über der Vereinigung der Dixence mit der Borgne. In den wenigen zerstreuten Stadeln pflegen die Bewohner von Saint Martin ihre hier gesammelten Futter-

vorräte und die auf der Terrasse angepflanzten Feldfrüchte aufzubewahren. Nicht ständig bewohnt.

OSPIZIO (RUINE DELL') (Kt. Graubünden, Bez. Maloja, Kreis Bergell, Gem. Casaccia). 2300 m. Ruine eines alten Hospizes oder Unterkunftshauses, am S.-Hang des Septimerpasses und am rechten Ufer des Septimerbaches; 3,5 km nw. Casaccia.

OSPIZIO ALL'ACQUA (Kt. Tessin, Bez. Leventina, Gem. Bedretto). Hospiz mit Gastwirtschaft. S. den Art. ACQUA (ALL').

OSSASCO (Kt. Tessin, Bez. Leventina, Gem. Bedretto). 1331 m. Gruppe von 9 Häusern im Bedrettothal, 6 km sw. der Station Airolo der Gotthardbahn. 55 kathol. Ew. Kirchgemeinde Bedretto. Viehzucht. Die Häuser aus Holz gebaut. Der obere Teil des Weilers ist 1888 durch eine Lawine verschüttet und zerstört worden. Periodische Auswanderung der Männer als Gasthofangestellte und Kellner nach Frankreich. Nahe dem Weiler eine im Thal sehr geschätzte, magnesiumhaltige kalte Salzquelle. Fusswege über den Passo di Naret (2443 m) ins Maggiathal und über die Forcla di Cristallina (2583 m) ins Bavonathal.

OSSINGEN (Kt. Zürich, Bez. Andelfingen). Gem. und Pfarrdorf, nahe dem rechten Ufer der Thur und 4 km nö. Andelfingen. Station der Linie Winterthur-Etzwilen-Singen. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Burghof, Gisenhard, Hausen-Widen, Werdhof und Langenmoos: 197 Häuser, 930 Ew. (wovon 44 Katholiken); Dorf: 157 Häuser, 717 Ew. Weinbau, Viehzucht. Eine Ziegelei; Säge und Mühle. 1 km sw. vom Dorf die Burg WIDEN (s. diesen Art.). Refugium aus der Eisenzeit auf dem Langbuck am Hausersee; mehrere Grabhügel aus der Hallstattperiode auf dem Langbuck und im Gisenhard. Römersiedelung auf dem Goldbuck. Alemannensiedelung mit Gräbern im Langenmoos. 1223 wird ein Gottfried von Ossingen als Truchsess des Grafen von Kiburg genannt, und um 1260 finden sich Bürger dieses Namens zu Diessenhofen. Die Burg des ritterlichen Dienstmannes lag vielleicht im Gaang. Beringer von Hohenlandenberg verkaufte 1434 die ihm von Oesterreich verpfändete Herrschaft Andelfingen und Ossingen um 2300 Gulden an die Stadt Zürich. Die 1519 gestiftete Pfarrei gehörte zuerst zum Stift in Konstanz, kam dann 1649 als Pfandschaft an Winterthur und endlich 1675 mit der Kollatur und mit dem Zehnten an die Stadt Zürich. 1230: Ozzingen; vom Personennamen Ozzo.



Kirche Ossingen.

OSSO (LAGO D') (Kt. Graubünden, Bez. Moesa). 1646 m. Ovaler kleiner See mit einer grössten Breite von 200 m, im Wald der Alpe del Piano d'Osso; 1,5 km sö. San Bernardino und ö. der Strasse.

OSTARIETTA (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Lamone). 328 m. Weiler, am linken Ufer des Vedeggio mitten in Wiesen und Weingärten; 1,5 km s. der Station Taverne der Linie Bellinzona-Lugano-Chiasso der Gotthardbahn. Postablage; Postwagen Lugano-Gravesano. 14 Häuser, 63 kathol. Ew. Kirchgemeinde Lamone. Acker- und Weinbau, Zucht der Seidenraupe. Periodische Auswanderung der Männer als Maurer in die welsche Schweiz und nach Frankreich. Ostarietta ist ein Deminutivum des italien. *osteria* = Herberge oder Wirtschaft. Die mit Beihilfe des Bundes 1905 begonnene Korrektion des Vedeggio sieht u. a. den Bau eines 4 km langen Kanales vor, der bei der Brücke von Ostarietta beginnen soll und die Wasser des Vedeggio auf dem nächsten Weg in den Luganersee führen wird.

OSTERBACH, OSTERBERG, OSTERGAU, OSTERHALDEN. Ortsnamen der deutschen Schweiz; bezeichnen einen östlich von einem andern gelegenen Bach, Berg etc. (althochdeutsch *ostar* = Osten).

OSTERBACH oder **KIRCHENBACH** (Kt. Appenzell I. R.) 1261-895 m. 3,5 km langer Bach; entspringt am S.-Hang der Fähneren, fliesst auf fast seiner ganzen Länge durch ein im Eocän eingeschnittenes Waldtobel und mündet etwas unterhalb Brülisau von rechts in den Brülbach.

OSTERBERG (Kt. und Bez. Schaffhausen). 781 m. Mit Wiesen und Wald bewachsener Rücken, dem Randen nach O. vorgelagert; 2 km nö. vom Randenhorn und 1,5 km n. Merishausen. Die Landesgrenze gegen das Deutsche Reich geht über den O.-Fuss des Osterberges.

OSTERFINGEN (Kt. Schaffhausen, Bez. Ober Klettgau). 442 m. Gem. und Pfarrdorf, in einem engen Thälchen 3,5 km sö. der Station Wilchingen-Hallau der Linie Schaffhausen-Waldshut. Postablage, Telegraph, Telephon. Postwagen nach der Station Wilchingen-Hallau. Gemeinde, mit Osterfingen Bad: 86 Häuser, 414 reform. Ew.; Dorf: 84 Häuser, 405 Ew. Eigene Kirchgemeinde seit 1806. Acker- und Weinbau. Kleiner Steinbruch. Ehemalige Eisenerzmine. Das Dorf 1577 von der Stadt Schaffhausen angekauft. Der im 16. Jahrhundert hier als Gerichtsherr amtende Jakob von Fulach lebt als der « böse Fulacher » in der Tradition immer noch fort; die über ihn erzählten Anekdoten sind im Jahrgang 1870 des Kalenders *Der Pilger von Schaffhausen* gesammelt worden. Der Ort erscheint zum erstenmal 912 in einer Urkunde des hier begüterten Klosters Rheinau als Ostrolvingen; 1166: Ostrofingen. Vom Personennamen Ostrolf herzuleiten.

OSTERFINGEN BAD (Kt. Schaffhausen, Bez. Ober Klettgau, Gem. Osterfingen). 415 m. Mineralbad am Eingang ins Wangenthal, 700 m sw. Osterfingen und 3,2 km sö. der Station Wilchingen-Hallau der Linie Schaffhausen-Waldshut. 2 Häuser. Eine alaun- und kupferhaltige Schwefelquelle, die schon im 16. Jahrhundert als heilsam gegen Wunden und gebrochene Glieder genannt wird.

OSTERGAU (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Willisau Land). 560 m. Gemeindeabteilung und Weiler, in einem Thälchen 2,5 km sö. der Station Willisau der Linie Langenthal-Wolhusen. Zusammen mit Daiwil: 62 Häuser, 489 kathol. Ew.; Weiler: 19 Häuser, 100 Ew. Kirchgemeinde Willisau. Ackerbau und Viehzucht. Torfgruben.

OSTERHALDEN (Kt. Thurgau, Bez. und Gem. Frauenfeld). 395 m. Weiler, an der Strasse Frauenfeld-Uesslingen-Schaffhausen und 1,5 km nw. der Station Frauenfeld der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Telephon; Postwagen Frauenfeld-Oberneunforn. 19 Häuser, 98 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Frauenfeld. Acker- und Wiesenbau. Mühle und Säge mit einem grossen Weier. Eine Ziegelei mit Lehmgruben.

OSTERMANIGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg, Gem. Radelfingen). 575 m. Kleines Dorf, auf einer Terrasse rechts über der Aare und 4 km sö. der Station Kallnach der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. 25 Häuser, 134 reform. Ew. Kirchgemeinde Radelfingen. Ackerbau und Viehzucht. Gehörte bis 1413 den Herren von Oltigen. 1343: Ostermundigen; 1758: Ostermonigen.

OSTERMUNDIGEN oder **OSTERMUNDINGEN** (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Bolligen). 555 m. Gemeindeabteilung und Dorf, im Worblenthal und am Fuss des Ostermundigenberges, an der Strasse Bern-Stettlen und 3 km ö. Bern. Station der Linien Bern-Münsingen-Thun und Bern-Luzern. Postbureau, Telephon; Postwagen nach Utzigen. Zusammen mit Steingrube und einem Teil von Deisswil: 144 Häuser, 1765 reform. Ew.; Dorf: 99 Häuser, 1281 Ew. Kirchgemeinde Bolligen. Industrielle Ortschaft.

Eisenkonstruktionswerkstätten, Giesserei, Steinhauerwerkplätze. Molassebruch. Eidgenössischer Schiessplatz.



Ostermundigen von Südosten.

Hier lagerten 1653 die unter Leuenberger gegen Bern marschierenden aufständigen Bauern. 1239: Osturmundingen.

OSTERMUNDIGENBERG (Kt. und Amtsbez. Bern). 732 m. Bewaldeter Höhenrücken, vom Bantiger im S. durch das Worblenthal getrennt. In der Richtung N.-S. etwa 2 km lang; ö. über Ostermundigen und dem Schiessplatz, n. über Gümligen und w. über dem Gümligenthal. Bekannt durch seine Molassebrüche, die grössten der Schweiz, aus deren Material ein grosser Teil der Stadt Bern erbaut ist.

OT (PIZ) oder **HOHE SPITZE** (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2760 m. Schlanke Felsspitze, 3-4 Stunden nw. über dem Dorf Samnaun. Bildet zusammen mit der Crappa Grischa und einigen anderen Gipfeln eine kleine Kette, die das obere Samnaun von der Alp Salas trennt. Der Hang gegen das Samnaun sehr steil und von zahlreichen Runsen durchfurcht.

OT (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 3249 m. Mächtige Granitpyramide in der Kette zwischen dem Engadin und Val Bever; 4.5 km w. Samaden. Von Samaden aus führt ein Saumpfad ö. vom Piz Padella in die Valletta da Samedan und bis zur Fontauna Fraida (d. h. kalter Brunnen) an den Fuss der Pyramide, die dann auf einem steilen und schwindligen, aber gut erkennbaren Fussweg erstiegen werden kann (4¾ Stunden von Samaden aus). Zu oberst ein Steinmann mit einer eisernen Büchse und einem darin aufbewahrten Buch, in das die Besteiger ihre Namen einzuschreiben pflegen. Die Aussicht ist eine der grossartigsten im Engadin, namentlich auf das nahe Berninamassiv, das von hier aus schöner sichtbar ist als vom Piz Languard. Der Piz Ot erhält an schönen Tagen von den Kurgästen von Samaden und St. Moritz häufig Besuch. Besteht aus Bündnerschiefer unbestimmten Alters (Lias oder Trias). Ot, Ota, Auta vom latein. *altus* = hoch.

OTA (ALP) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2251 m. Alpweide mit Hütten und einem Restaurant, am linksseitigen Gehänge des Val Roseg und unter dem Vadret Ota. 1 Stunde vom Hotel Roseggletscher und 3 Stunden über Pontresina. Häufig besuchtes Ausflugsziel. Prachtvolle Aussicht auf den von hier besonders herrlich sich zeigenden Piz Roseg, auf Piz Scerscen, Piz Bernina, Piz Morteratsch und Piz Tschierva.

OTA (VADRET) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 3400-2600 m. Breiter und nur schwach geneigter Gletscher; hängt links über der Alp Ota im Rosegthal und sendet eine Zunge nach N. gegen den Silvaplaner- und Campfèrersee hin. Wird überschritten, wenn man von der Fuorcla Surlej aus den Piz Mortel und Piz Corvatsch besteigen will.

OTANES, OTANNAZ, UTANE, UTANNAZ, HAUTANNAZ etc. Diese Namen finden sich in stark felsigen Teilen der Alpen der welschen Schweiz zu wiederholten Malen und sind wahrscheinlich von dem allgemein üblichen Dialektausdruck *tanne* oder *tannaz* herzuleiten, mit dem man einen an seiner Basis ausgewaschenen und daher meist überhängenden Felsen zu bezeichnen pflegt.

OTANES (COL DES) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Etwa 2850 m. Kleine Eisscharte zwischen den Otanes und dem Grand Tavé, in der kurzen Kette rechts über dem grossen Corbassièregletscher. Ueber dem kleinen Glacier de Plaugolin. Verbindet die Panossièrehütte des S. A. C. in 2½ Stunden mit der Alpe de Bonatchesse. Ganz in der Nähe der Col de Plangoliu.

OTANES (GLACIER DES) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Gletscher. S. PLANGOLIN (GLACIER DE).

OTANES (LES) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2892 m. Gezinnte Felsmauer, w. über dem Glacier des Otanes oder Glacier de Plangolin und sö. über der Alpweide von Corbassière. Vom Bec de Corbassière durch den Col des Pauvres getrennt.

OTELFINGEN (Kt. Zürich, Bez. Dielsdorf). 447 m. Gem. und Pfarrdorf, am S.-Fuss der Lägern und an der Vereinigung der Linien Bülach-Baden und Oerlikon-Wettingen. Station 1 km s. vom Dorf. Postbureau, Telegraph, Telephon. 69 Häuser, 481 Ew. (wovon 41 Katholiken). Acker- und Weinbau. Funde aus der Stein- und der Bronzezeit; römische Münzen. Nach diesem Dorf nannte sich ein 1248 bis 1288 vorkommendes ritterliches Dienstmannengeschlecht der Grafen von Kiburg. Die Lage der Burg ist nicht bekannt. 1409 ging Otelfingen zusammen mit der Stadt und Herrschaft Regensberg von Herzog Friedrich von Oesterreich an die Stadt Zürich über. Vor der Reformation nach Würenlos eingepfarrt und nachher zur eigenen Kirchgemeinde erhoben. Die dem Kloster Wettingen zustehende Kollatur kam erst 1838 an den Kanton Zürich. 1044: Otilingun; 1256: Otolvingin.

OTEMMA. S. die Art. HAUTEMMA.

OTHMARSINGEN (Kt. Aargau, Bez Lenzburg). 406 m. Gem. und Pfarrdorf, an der Bünz und an der Strasse Mellingen-Lenzburg. Station der Linien Brugg-Wohlen-Bremgarten und Aarau-Suhr-Wettingen. Postbureau, Telegraph, Telephon. 113 Häuser, 903 reform. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Strohhut- und Strohwarenfabrikation. Eine Zuckerwarenfabrik, mechanische Werkstätten, je eine Fabrik chemischer Produkte und eine Ofen- und Kochherdfabrik. Ziegelei. Steinbruch. Fund eines Bronzebeiles; Reste einer Römersiedelung sw. vom Dorf. 1180: Otwizzingen; 1189: Othmisingin; dann bis ins 16. Jahrhundert Otmissingen. Vom Personennamen Otmar, im Dialekt Otmi; wäre also richtiger Otmarsingen zu schreiben.

OTIGEN oder **OTTIGEN (OBER** und **UNTER)** (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Rain). 525 m. Zwei Gruppen von zusammen 5 Häusern, im Thälchen des Ron 3,5 km w. der Station Eschenbach der Seethalbahn



Otelfingen von Süden.

(Wildegg-Emmenbrücke). 20 kathol. Ew. Kirchgemeinde Rain. Ackerbau und Viehzucht.

OTTAN. Walliser und Waadtländer Bezeichnung für ein mit Felstrümmern übersätes Stück Gelände. Beispiele: Les Ottans am Hang des Luisin gegen das Thälchen von Salanfe, Les Grandes Autannes nahe dem Col de Balme, Les Ottans am Hang des Grand Muveran. S. auch die folgenden Art.

OTTAN (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. La Bâtiaz). 464 m. Teil des Dorfes La Bâtiaz und 700 m vor diesem an der Strasse nach Vernayaz gelegen; zwischen der Bahnlinie und dem Sturzschuttfeld am Fuss des Mont d'Ottan. In der Nähe stand einst die sog. Croix d'Ottan, die die Grenze zwischen dem savoyischen Chablais und dem zum Bistum Sitten gehörigen Wallis bezeichnete. Mit der Eroberung der Vogteien Saint Maurice und Monthey durch die Walliser 1476 und 1536 verschwand diese Grenzmarke und wurde zugleich der Begriff Chablais auf seinen heutigen Umfang eingeschränkt.

OTTAN (MONT D') oder **LES AUTANS** (Kt. Wallis, Bez. Martinach). Im Mittel 1000 m. So heisst der ganze O.- Hang des Mont d'Arpille zwischen den Thälern des Trient und der Dranse, d. h. das Gehänge links über der Rhone von La Bâtiaz bis Vernayaz. Ist von grossen Runsen durchfurcht, die breite Schuttkegel gegen das Rhonethal hinausgebaut haben, und mit Waldparzellen bestanden, die Eigentum der verschiedenen Bürgergemeinden Martinach sind.

OTTANS oder **AUTANS (LAC DES)** (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). 2068 m. Kleiner See, am NW.-Hang des Luisin und sö. über der grossen Alpweide Salanfe; 1 Stunde über den Hütten von Salanfe. Liegt an der Grenze der krystallinen Gesteine in Gips eingebettet und fliesst unterirdisch ab.

OTTEN (Kt. und Bez. Schwyz, Gem. Lowerz). 507 m. Gruppe von 5 Häusern, am S.-Ende des Lowerzersees und an der Strasse Schwyz-Goldau, 3 km w. der Station Schwyz der Gotthardbahn und 2 km sö. Lowerz. 24 kathol. Ew. Kirchgemeinde Lowerz. Obstbau. Wald. Grosser Steinbruch. Früher wurde hier Eisenerz abgebaut, das in einem 1724 erwähnten Hochofen zur Schmelze kam.

OTTEN (Kt. und Bez. Schwyz, Gem. Muotathal). 780 m. Gruppe von 3 Häusern, an der Ausmündung des Starzlenthales, vor dem Eingang in das Höllloch und am Fuss des Ilenberges; 2 km nö. vom Dorf Muotathal und 16 km osö. der Station Schwyz der Gotthardbahn. Jeder der 3 Höfe trägt seinen eigenen Namen. 20 kathol. Ew. Kirchgemeinde Muotathal. Wiesenbau und Alpwirtschaft, Vieh- und Holzhandel. Am alten Fussweg von Muotathal über den Pragelpass.

OTTENBACH (Kt. Freiburg, Bez. Saane). Gem. und Dorf. S. den Art. AUTIGNY.

OTTENBACH (Kt. Zürich, Bez. Affoltern). 421 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechten Ufer der Reuss und 4,5 km sw. der Station Hedingen der Linie Zürich-Affoltern-Zug. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Affoltern, Muri und Bremgarten. Gemeinde, mit Unter Rifferswil: 200 Häuser, 1107 Ew. (wovon 103 Katholiken); Dorf: 178 Häuser, 995 Ew. Obstbau, Viehzucht. Seidenindustrie; eine Seidenweberei mit 300 Arbeitern. Auf dem Isenberg ein Grabhügel aus der Hallstattperiode und Reste einer Römersiedelung. Alemannengräber nahe dem Dorf. 831: Marcha Hottumbacharia. Ein Arnold von Ottenbach kommt 1167, wahrscheinlich als Lenzburger Dienstmann, vor. 1255: Hottonbach; 1285: Ottenbach. Vom Personennamen Otto herzuleiten. Der Ort wurde 1415 anlässlich der Eroberung des Knonaner Amtes Eigentum der Stadt Zürich, deren Rat den Kirchensatz schon vor der Reformation zustand. Nach den das Dorf zur Hälfte zerstörenden Bränden von 1753, 1771 und 1786 sind die Häuser in ziemlichen Abständen voneinander neu aufgebaut worden. 1847 wurden die Dörfer Tonssen, Oberlunnern, Niederlunnern, Wolsen und Bickwil von Ottenbach abgetrennt und zu der neuen Gemeinde Obfelden vereinigt.

OTTENBERG (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden). 684 m. Höhenzug in der Mitte des Kantons, von ovaler Form. Von Berg im O. bis Märstetten im W. 6-7 km lang und von Weinfelden im S. bis Aufhäusern im N. 3 km breit. Wird im SW. von der Ebene der Thur und im N. und NW. vom Kemmenthal begrenzt und steht nur nach O. mit dem Seerücken in Verbindung, als dessen Ausläufer er erscheint. Der stellenweise recht steile Südhang erhebt sich um 240 m über die Ebene, während der sanft geböschte N.- Hang nur eine relative Höhe von 100 bis 120 m erreicht. Der S.-Hang bis in halbe Höhe mit Reben bepflanzt, die einen geschätzten Wein liefern, höher oben Wald. Am N.-Hang Wiesen. Der ganze Rücken, der einen der anmutigsten Hügelzüge der Schweiz bildet, ist mit Weilern, Höfen und Schlössern übersät, von welch' letztern zu nennen sind das Schloss Weinfelden, dann Schlossberg, Bachtobel und Ottoberg. Im Mittelalter standen hier das Schloss Weinfelden und die Burgen Neuburg, Weerstein, Thurberg, Hugelshofen. Von manchen Punkten (besonders Burg, Burgstock, Weerswilen, Berg, Thurberg, Ottoberg) hat man eine sehr schöne Aussicht, die zwar gegen N. beschränkt ist, nach S. aber das reizende Thal der Thur und die Alpenkette bis zu den Riesen des Berner Oberlandes hin umfasst und mit derjenigen der bekanntesten Aussichtspunkte des Mittellandes sich messen darf.

OTTENBERG oder **OTTOBERG** (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden, Gem. Märstetten). 524 m. Ortsgemeinde und Weiler mit einem kleinen Schloss, am W.- Ende des Ottenberges; 2,5 km nö. der Station Märstetten und 2 km nw. der Station Weinfelden der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Postablage, Telephon. Zusammen mit Boltshausen und Ruberbaum: 87 Häuser, 491 Ew. (wovon einige Katholiken); Weiler: 18 Häuser, 135 Ew. Kirchgemeinde Märstetten. Die Katholiken sind nach Weinfelden eingepfarrt. Wein-, Wiesen- und Obstbau. Wald. Vieh- und Holzhandel. Bienenzucht. Schlosserei. Die Aussicht umfasst das Thurthal und die Alpen (Panorama von Ingenieur S. Simon). Heisst wohl auch Vorder Ottenberg im Gegensatz zu Ober Ottenberg in der Gemeinde Weerswilen. Römersiedelung. 845: Ostinisperg.

OTTENFELS (Kt. und Bez. Schwyz). 673 m. Schöne kleine Felspyramide s. über dem Lowerzersee und gegenüber der Insel Schwanau. Südwestl. über Otten und 1,5 km sö. Lowerz. Zum grossen Teil bewaldet.

OTTENHAUSEN (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Seegräben). 582 m. Weiler, w. vom Pfäffikonersee und 1,5 km n. der Station Aathal der Linie Zürich - Uster-Rapperswil. Telephon. 13 Häuser, 84 reform. Ew. Kirchgemeinde Seegräben. Acker- und Gemüsebau, Viehzucht. Bildete bis 1798 zusammen mit Wagenburg eine eigene Gerichtsherrschaft. In der Nähe Reste einer bedeutenden römischen Niederlassung.

OTTENHUB (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon, Gem. Wila). 747 m. Gruppe von 8 Häusern, auf den Höhen rechts über dem Tössthal und 3 km sö. der Station Wila der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). 35 reform. Ew. Kirchgemeinde Wila. Viehzucht.

OTTENHUSEN (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Hohenrain). 526 m. Dorf, 2 km ssö. Hohenrain und 3 km ö. der Station Hochdorf der Seethalbahn (Wildegg-Emmenbrücke). 34 Häuser, 240 kathol. Ew. Kirchgemeinde Ballwil. Wiesenbau. Strohflechterei. Im Juli 1849 deckte man auf der Hochweid über der Oelmühle römische Altertümer auf, nämlich eine Mauer mit Fresken, Ziegel, Scherben von Vasen, verschiedene Gegenstände aus Eisen (z. B. eine Pfeife), Münzen aus den Jahren 80-240 und endlich eine sehr schöne Merkurstatuette. Alle diese Funde wurden zusammen für 80 alte Franken an den Fünförtigen geschichtsforschenden Verein verkauft und befinden sich heute im Historischen Museum zu Luzern. Vergl. *Die Merkurstatuette von Ottenhusen* (im *Geschichtsfreund*. 14, 1858. S. 100).

OTTENLEUEBAD (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg, Gem Guggisberg). 1427 m. Altes Heilbad mit starker Mineralquelle; am S.-Fuss der Pfeife und über dem tief eingeschnittenen Tobel der Kalten Sense, 5 km sö. Guggisberg und 11 km s. der Station Schwarzenburg der Linie Bern - Schwarzenburg. Bis zur Vollendung dieser im Bau begriffenen Linie steht das Bad im Sommer durch Omnibuskurse mit Bern in Verbindung. Telephon. Das Bad wird namentlich Blutarmen und Rekonvaleszenten empfohlen und seit einigen Jahren gut besucht. Das Badhaus 1797 erbaut, seither aber restauriert und vergrössert. Schöne Aussicht gegen S. auf die Stockhornkette mit

ihren zahlreichen Wasserfällen. Ausflüge über den Seelibühlgrat nach Plaffeien im Kanton Freiburg, nach Gurnigel Bad, in die Stockhornkette, ins Simmenthal (Weissenburg Bad) etc.

OTTENRÜTI (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Rotenburg). 496 m. Gruppe von 4 Häusern, an der Strasse Rotenburg-Eschenbach und 5 km nö. der Station Rotenburg der Linie Luzern - Olten. 42 kathol. Ew. Kirchgemeinde Rotenburg. Ackerbau und Viehzucht. 1246: Otenrüti.

OTTERBACH (Kt. Basel Stadt, Gem. Kleinhüningen). 257 m. Grosses Landgut nahe dem (nach dem Fischotter benannten) Otterbach, an der Grenze gegen Baden und and der Strasse Basel - Freiburg i. B., n. der Wiese und 2 km n. vom Badischen Bahnhof in Basel.

OTTERBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen). 969 m. Gem. und Dorf, am S.- Fuss des Ringgis (des höchsten Punktes des Kurzenberges) und 7,5 km onö. der Station Diessbach der elektrischen Vollbahn Burgdorf - Thun. 51 Häuser, 303 reform. Ew. Kirchgemeinde Kurzenberg. Acker- und Wiesenbau.

OTTERBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Affoltern). 760 m. Gruppe von 7 Häusern; 2,4 km nnö. Affoltern und 9 km sw. der Station Huttwil der Linie Langenthal - Wolhusen. 49 reform. Ew. Kirchgemeinde Affoltern. Viehzucht.

OTTERNBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). Wildbach; entspringt mit mehreren Quellarmen am O.-Hang der Niesenkette nahe der Männlifluh in 2190 m, fliesst durch ein tiefes Tobel gegen SO. und mündet nach 4 km langem Lauf im Pochtenkessel 4 km nö. Adelboden in 1090 m von links in den Engstligenbach.

OTTERNGRAT (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 2282 m. Passübergang mit Fussweg in der das Engstligenthal vom Diemtig- und Simmenthal trennenden Kette des Niesen, zwischen der Weissenfluh (2437 m) und dem Erbethorn (2509 m). Verbindet Adelboden in 5 Stunden mit dem Bad Grimmialp und in 7 ½ Stunden mit der Station Oei - Diemtigen der Linie Spiez - Erlenbach. Am O.- Hang die Otternalp mit Hütten in 1950 m.

OTTERSWIL oder **OTTERSCHWIL** (Kt. Zug, Gem. Walchwil). 434 m. Gruppe von 3 Häusern am rechten Ufer des Zugersees, an der Strasse Zug-Walchwil-Arth und 3,5 km nw. der Station Walchwil der Linie Zug - Arth Goldau. 15 kathol. Ew. Kirchgemeinde Zug. Ackerbau und Viehzucht.

OTTIKON (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon, Gem. Illnau). 578 m. Gemeindeabteilung und Dorf, auf den Höhen rechts über dem Kemptbach und 3 km n. der Station Illnau der Linie Effretikon-Wetzikon-Hinwil. Postablage, Telegraph, Telephon. Zusammen mit First, Kemptthal, Luckhausen und einem Teil von Billikon: 86 Häuser, 507 reform. Ew.; Dorf: 73 Häuser, 329 Ew. Kirchgemeinde Illnau. Wiesen- und Obstbau. Nach diesem Dorf nannte sich ein von 1291 bis 1388 vorkommendes Kiburger Dienstmannengeschlecht. Die Burg stand vielleicht auf dem Burgbühl bei Agasul, vielleicht war aber auch die Burg Kemmenaten oder Kemleten (Gemeinde Illnau) Sitz derer von Ottikon. Der Ort kam zusammen mit der Grafschaft Kiburg an die Stadt Zürich und gehörte bis 1798 zum Illnauer Amt der Landvogtei Kiburg. 809: Otinchova.

OTTIKON (OBER und **UNTER)** (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Gossau). 524 und 494 m. Schulgemeinde und zwei kleine Dörfer an der Strasse Meilen-Wetzikon; 1,5 km sö. Gossau und 2,5 km s. der Station Wetzikon der Linie Zürich-Uster - Rapperswil. Station der elektrischen Strassenbahn Wetzikon - Meilen. Postbureau, Telegraph, Telephon. Zusammen mit Brüschweid, Haufgarten, Hasenacker, Hundsrücken und Kindenmannsmühle: 135 Häuser, 554 reform. Ew.; die Dörfer allein: 60 Häuser, 262 Ew. Kirchgemeinde Gossau. Schöne Wiesen und zahlreiche Obstbäume, Viehzucht. 2 Käsereien. Unter Ottikon liegt am Fuss des aussichtsreichen Bühl. Seidenappretur, Stickerei. Seidenweberei als Hausindustrie. Säge. Nach Stumpf soll hier ein Dienstmannengeschlecht gehaust haben, von dem aber die Urkunden schweigen. 1276: Ottinkon.

OTTISBERG (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Düdingen). 591 m. Gruppe von 9 Häusern, am rechten Ufer der Saane schön gelegen; 1,7 km w. der Station Düdingen (Guin) der Linie Bern-Freiburg. 68 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Düdingen. Acker-, Wiesen- und Obstbau, Viehzucht. St. Wendelinkapelle.

OTTISBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg, Gem. Grossaffoltern). 510 m. Gemeindeabteilung und kleines Dorf, an der Strasse Grossaffoltern-Diesbach-Büren; 2,5 km n. Grossaffoltern und 4,3 km nö. der Station Lyss der Linie Bern-Biel. Telegraph, Telephon. 27 Häuser, 173 reform. Ew. Kirchgemeinde Grossaffoltern. Acker- und Obstbau. Gehörte zusammen mit Affoltern den Herren von Ottigen und kam 1412 an Bern. 1300: Otolswile.

OTTLISBERG (Kt. und Bez. Zürich). 639 m. Bewaldeter Berghang in der Zürichbergkette, w. Zollikon und zwischen Zollikon und Maur.

OTTNERBERG (Kt. Solothurn, Amtei Olten). 500-650 m. So heisst der schroff zum linken Ufer der hier engen und tief eingeschnittenen Aare abfallende SO.-Hang des Born gegenüber Aarburg. Zum grossen Teil bewaldet, aber auch mit schönen Wiesen bestanden. An seinem Fuss die Strasse Aarburg - Boningen. Im oberen Abschnitt steht der blosse Fels an.

OTZENBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf, Gem. Hasli). 725 m. Gruppe von 3 Häusern am linksseitigen Gehänge des Goldbachgrabens; 4,5 km sö. Hasli und 2,5 km s. der Station Goldbach-Lützelflüh der Linie Burgdorf-Langnau. 21 reform. Ew. Kirchgemeinde Hasli. Landwirtschaft.

OUATES (PLAN LES) (Kt. Genf, Linkes Ufer). Gem. und Dorf. S. den Art. PLAN LES OUATES.

OUCHES DESSOUS und **OUCHES DESSUS (LES)** (Kt. Neuenburg, Bez. Boudry, Gem. Gorgier). 660 m. Zwei Gruppen von zusammen 5 Häusern, am Waldrand 2 km n. Gorgier. 20 reform. Ew. Kirchgemeinde Saint Aubin. Ackerbau und Viehzucht. Les Ouches = kleine Gärten.

OUCHLIOZ (Kt. Freiburg und Waadt). Gipfel. S. den Art. COURCY.

OUCHY (Kt. Waadt, Bez. und Gem. Lausanne). 380 m. Vorstadt und Seehafen von Lausanne, am rechten Ufer des Genfersees 1,5 km s. vom Zentrum der Stadt, mit der der Ort durch eine ununterbrochene Reihe von Häusern in Verbindung steht. Das Dorf Ouchy selbst ist nur klein, bildet aber mit den in seiner unmittelbaren Nähe stehenden Siedelungsgruppen Les Jordils, Petit



Ouchy vom See her.

Ouchy, Le Denanton etc. eine nicht unbeträchtliche Ortschaft. Zusammen 125 Häuser, 1758 reform. Ew. Kirchgemeinde Lausanne. Es sind hier viele Ortsfremde ver-

schiedener Konfessionen ansässig. Die reform. Kirche steht an der sog. Croix d'Ouchy 500 m n. vom Dorf und



Quaianlagen in Ouchy.

auf der O.- Seite der nach Lausanne führenden Strasse; sie ist mit freiwilligen Beiträgen von wohlhabenden Privaten 1840 erbaut und kürzlich restauriert und vergrössert worden. Nahe daneben stehen eine auf Kosten eines reichen Privatmannes erstellte katholische Kirche und das 1894 erbaute Schulhaus der Croix d'Ouchy, das für die Kinder des untern Stadtteiles von Lausanne bestimmt ist. Die bemerkenswerteste Baute von Ouchy ist der am See stehende alte Turm, der letzte Ueberrest eines vom Bischof Landry de Durnes 1170 aufgeführten Schlosses, das später zerstört und dann vom Bischof Roger wieder hergestellt worden ist. Dieses den Bischöfen zeitweise zum Wohnsitz dienende Schloss wurde mit Ausnahme des Turmes gegen Ende des 17. Jahrhunderts abgetragen und durch ein Zollhaus ersetzt, an dessen Stelle heute ein grosser Gasthof steht. 1877 erbaute man eine Drahtseilbahn, die von Ouchy zum Hauptbahnhof und zu der durch die Auffüllung und Zudeckung des Flonthälchens w. vom Grand Pont geschaffenen Place du Flon. Seit 1903 steht Ouchy ferner mit der Stadt durch einen Zweig der städtischen Strassenbahn in Verbindung. Ortschaft und Hafen sind zu wiederholten Malen verschönert und verbessert worden. 1790 erstellte man nach den Plänen des Ingenieurs Céard einen nahe vom Schloss aus in den See vorspringenden Damm von etwa 100 m Länge, der einen Teil des Hafens vor den durch den SW.-Wind erzeugten Wellen zu schützen bestimmt war. Grosse Arbeiten fanden namentlich im Zeitraum 1855-1860 statt, indem man einen nach SSW. gerichteten neuen Quai anlegte, der einen Teil des Dammes überdeckte, östl. vom Hafen einen öffentlichen Platz schuf und an diesem das von einem Park umgebene grosse Hotel Beau Rivage (Aktienunternehmung) erbaute. Zwischen 1870 und 1880 entstanden w. von Ouchy ein neuer Platz und neue Strassenzüge. Ganz neu ist ein 1050 m langer und 45 m breiter Quai, der vom Hotel bis zur Mündung der Vuachère nach O. zieht und in Lutry in die Strasse über die Croix d'Ouchy einmündet. 1904 und 1905 endlich brach man eine Reihe von alten Häusern ab, verbreiterte die Strassen und erbaute zwischen Lausanne und Ouchy zahlreiche neue Häuser. Als Hafen der nach Genf grössten Stadt am Genfersee ist Ouchy sehr bedeutend und zwar sowohl für den Waren (besonders Baumaterialien) -Verkehr als für den Personenverkehr. Im Sommer kursieren an beiden Seeufern zahlreiche Dampferkurse zwischen Genf, Vevey und Villeneuve, die zwar im Winter merklich eingeschränkt, aber nie ganz aufgehoben werden. 1898-1902 haben in Ouchy jährlich 116 500 Personen verkehrt. Ouchy ist der zweitbedeutendste Hafen des Sees und trägt für sich allein 16 % der Gesamteinnahmen der Dampfschiffahrt auf dem Genfersee. Westl. vom Hafen hat die Dampfschiffahrtsgesellschaft 1888 eine Werft mit Reparaturwerkstätte für ihr Schiffsmaterial einrichten lassen. Nahe dabei befindet sich die aus 1847 stammende Gasanstalt der Stadt Lausanne. Ouchy hat sich seit dem Bau des Hotel Beau Rivage, dem sich andere Gasthöfe angeschlossen haben, auch zur beliebten Sommerfrische entwickelt. Zwei Erziehungsanstalten für junge Leute. In Ouchy besassen einst der Bischof und das Stift zu Sitten Güter, die dann 1245 an das Stift zu Lausanne verkauft wurden. Es existierte längs dem Ufer lange Zeit der Brauch des Ziehens der Schiffe, wofür eine Abgabe erhoben wurde, die 1558 durch Kauf an die Stadt kam und bis 1798 bestehen blieb. Die Berner Regierung unterhielt in Ouchy eine Kriegsflottille, um mit Genf verkehren zu können und gegen allfällige Ueberfälle von Seiten der Herzoge von Savoyen gerüstet zu sein. In Ouchy vollendete Lord Byron seine Dichtung *Der Gefangene von Chillon*. Geburtsort des Theologen Ch. François Gabriel Recordon (1800-1870) und von Alexandre Vinet (1797-1847). Im 11. Jahrhundert: Osciacum; 1170, 1228: Oschye; 1359: Oschie.

OUCHY (LA CROIX D') (Kt. Waadt, Bez. und Gem. Lausanne). Häusergruppe. S. den Art. CROIX D'OUCHY (LA).

OUCHY (PETIT) (Kt. Waadt, Bez. und Gem. Lausanne). 400 m. Gruppe von Landhäusern und Villen, 300 m n. Ouchy und ö. der Strasse von Ouchy nach Lausanne.

OUDIOUX (LES) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessous). 1699 m. Von Wald umrahmte Alpweide mit Hütte, auf dem SW.-Sporn des Chaussy. Prachtvolle und leider noch zu wenig bekannte Aussicht, besonders auf den Mont Blanc und die Gruppe der Aiguille Verte. Am Fussweg von Vers l'Église über Cherzaulaz auf den Col des Mosses; 1½ Stunden nw. Vers l'Église und 1 Stunde sö. La Comballaz. Die felsige Schulter von En Oudioux besteht aus jurassischen Kalken und schiefrigen Mergeln, die hier in den Flysch der Kette des Chaussy eingelagert sind. Graue Schiefer mit Belemniten und Kalke mit Pentakriniten.

OUGE (PLAN DE L') (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut, Gem. Château d'Œx). 1280 m. Gruppe von 9 Häusern, in der Établée de l'Étivaz, d. h. der rechts der Tourneresse liegenden Gemeindeabteilung; 2 km ö. vom Contour de l'Étivaz, dem Pfarrdorf des Thales. 63 reform. Ew. Kirchgemeinde Château d'Œx. Viehzucht. Waldwirtschaft.

OUILLE (SUR L') (Kt. Waadt, Bez. La Vallée). 1155 m. Steilwandiger Felsen zwischen den Strassen von Pétrafelix und Le Pont-Vallorbe, die er um mehr als 100 m beherrscht; 500 m ö. vom Dorf Le Pont. Der Dialektausdruck *ouille* = aiguille (Nadel).

OUJON (Kt. Waadt, Bez. Nyon). 1050-500 m. Bach, entspringt auf einer geneigten Terrasse nö. Saint Cergue, durchfliesst die Côte de Genolier, geht n. an diesem Dorf vorbei und vereinigt sich bald darauf mit dem Montant zum Cordex, einem der Quellarme der Promenthouse. 5 km lang. Treibt nahe der Mündung eine Fabrik und eine Mühle.

OUJON (Kt. Waadt, Bez. Nyon, Gem. Arzier). 1060 m. Ehemaliges Karthäuserkloster, am SO.-Hang des Jura 2 km w. Arzier. Wurde um die Mitte des 11. Jahrhunderts von Louis de Mont gestiftet, der Mönche von der Regel des h. Bruno hierher berief. Das Kloster besass in seiner Umgebung und an der W.-Flanke des Jura ziemlich ausgedehnte Ländereien, deren Besitz ihm aber durch die Herren von Prangins zum Teil bestritten wurde. Diese Streitigkeiten fanden ihren Abschluss durch einen ums Jahr 1211 in Prangins aufgesetzten und mit den Siegeln von Jean de Prangins, Bischof Bernhard von Genf und Amadeus von Gex versehenen Vertrag. Nach dem Sturz der Herrschaft derer von Prangins erhob Ludwig I. von Savoyen, Herr der Waadt, der die Güter des genannten Hauses erworben hatte, den Anspruch der Kastvogtschaft über das Kloster Oujon und erhielt diese in einer 1317 in Morges vereinbarten Verständigung auch wirklich zugesprochen. Doch erlosch mit seinem Tod die Kastvogtschaft wieder, trotz aller Ansprüche seiner Nachfolger. Das Kloster bestand bis 1536, in welchem Jahre es in Flammen aufging.

In einer sehr einsamen und abgelegenen Gegend gelegen, war es einer ausserordentlich strengen Disziplin unterworfen, die namentlich lange dauerndes Fasten und Schweigen forderte. Es erfreute sich wegen der Mildtätigkeit der Klosterbrüder grossen Ansehens in der Gegend, blieb aber trotz Schenkungen von Seiten zahlreicher Herren und anderer mächtiger Persönlichkeiten arm. Heute ist die Stelle mitten im Wald von Oujon, wo einst das Kloster stand, kaum mehr zu erkennen. Altes Besitztum des Klosters sind die Hütten von Les Argozats und La Conriéry bei Saint Cergue. Im 12. Jahrhundert: Aiglo, Augio; 1235: Oujon.

OUJONNET (Kt. Waadt, Bez. Rolle, Gem. Bursinel). Haus. S. den Art. Genet (Le).

OULENS (Kt. Waadt, Bez. Échallens). 595 m. Gemeinde und Pfarrdorf, auf einer Terrasse zwischen dem Mittellauf der Venoge und dem Talent und nahe am linken Ufer dieses letztern; an den Strassen Cheseaux-Bavois und La Sarraz-Goumoens la Ville-Échallens. 4,3 km w. der Station Échallens der Linie Lausanne-Échallens-Bercher und 3 km sö. der Station Éclépens der Linie Neuenburg-Lausanne. Postablage, Telegraph, Telephon. 75 Häuser, 396 reform. Ew. Gemeinsame Kirchgemeinde mit Saint Barthélemy und Bettens. Landwirtschaft. Fossilführende Süsswassermolasse der aquitanischen Stufe. In einer Schenkungsurkunde des Königs Guntram aus dem Jahr 600 Ollens geheissen. Gehörte zusammen mit dem benachbarten Wald von Orjulaz vom 12. Jahrhundert an den Herren von Échallens, Edeln von Montfaucon-Mömpelgard. Die seit 1141 der französischen Abtei Montbenoit unterstehende Kapelle wurde nachher zur Pfarrkirche. In Oulens besass auch die Abbaye de Joux eine Scheune und Nutzungsrecht im Wald von Orjulaz. 1553 trat die Burgherrschaft Échallens-Oulens zur Reformation über. 1228: Ouleins; 1238: Olleins.

OULENS (Kt. Waadt, Bez. Moudon). 636 m. Gem. und Weiler, im n. Jorat am W.-Hang des Thales der Cerjaulaz; 4 km n. Moudon und 3,3 km w. der Station Lucens der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. Strassen nach Moudon und Lucens. Gemeinde: 17 Häuser, 96 reform. Ew. Weiler: 12 Häuser, 69 Ew. Kirchgemeinde Curtilles. Landwirtschaft. An der Cerjaulaz eine Mühle. 595: Ollens.

OULIE CECCA, OUILLE SECCA oder auch **MONT OUILLE** (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3550 m. Gipfel in der Kette zwischen dem Otemmagletscher und der Valpelline. Auf der alten Karte des S. A. C. Oulie Cecca, auf der Karte von Bobba und Vaccarone Monte Oulie Cecca, auf der Siegfriedkarte La Sangla, auf der Dufourkarte La Sciassa, auf der italienischen Generalstabskarte Mont Oulie und auf der Karte von Adams Reilly Bec d'Épicoun geheissen. Im Dialekt von Aosta bedeuten *oulie*, *ouille*, *aouille* etc. s. v. a. aiguille (Nadel), *cecca* oder *secca* = sec (trocken); Ouille Cecca also = Felsnadel mit trockenen, d. h. nicht ständig verschneiten Hängen. Dieser Grenzgipfel steht zwischen dem Grand Épicoun (3437 m) und dem Col de l'Oulie Cecca. Die nicht sehr schwierige Besteigung erfordert von der Chanrionhütte des S. A. C. aus 5 Stunden und ist zum erstenmal 1867 ausgeführt worden. Vergl. den Art. Sziassa.

OULIE CECCA oder **OUILLE SECCA (COL DE L')** (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3321 m (auf der italienischen Karte; auf der Siegfriedkarte unbenannt und ohne Höhenkote). Passübergang zwischen der Oulie Cecca (3550 m; auf der Siegfriedkarte La Sangla geheissen) und dem Bec de la Sziassa (3480 m; 3477 m auf der italienischen Karte); verbindet den Otemmagletscher mit Bionaz in der Valpelline. Leicht zu begehen: Chanrionhütte-Passhöhe und Abstieg nach Bionaz je 3½ Stunden. Trägt in der alpinen Literatur auch den Namen Col d'Otemma. Die Siegfriedkarte gibt die Bezeichnung Col de l'Oulie Cecca einer Scharte ö. vom Bec de la Sziassa, die vom Otemmagletscher aus leicht erreicht werden kann, von der italienischen Seite dagegen nicht zugänglich ist.

OULIVAZ (CRÊTE D') (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 1485 m. Nordöstl. Ausläufer der Aiguille de Dailly; gehört zum Gebiet der Festungsanlagen von Dailly. Aus Neocomkalk aufgebaut. Von Morcles her durch das Thälchen von Neyrvaux in 1 Stunde bequem zu erreichen. Erratische Blöcke aus den Walliser Hochalpen. Schöne Tiefsicht auf Bex und das untere Rhonethal bis zum Genfersee.

OULY (Kt. Waadt, Bez. Vevey, Gem. Blonay). 1220 m. Wiesen und Weiden mit zerstreut gelegenen Hütten, am SO.-Hang des Pleïades und 20 Minuten w. der Bains de l'Alliaz.

OURA (CRÊT DE L') (Kt. Neuenburg, Bez. Le Locle). Früherer Name für den Crêt du Vent. S. den Art. Vent (Crêt du).

OURA (TANNES DE L') (Kt. Waadt, Bez. Vevey). Alter volkstümlicher Name (« Windhöhlen ») für die Grottes de Naye. S. den Art. Naye.

OURSINE (L') (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Fully). 1620 m. Hütte in der Schlucht zwischen dem Grand Chavalard und der Grande Garde, zwei Kalkgipfeln, die durch ein bis nahe an die Hütte aufsteigendes Band metamorphischer Rauhwacke voneinander getrennt sind. S. den Art. Lousine.

OUSSEZ (LAC DES) oder **LAC DE CATOGNE** (Kt. Wallis, Bez. Martinach). Etwa 2200 m. Kleiner See, am NW.-Hang der Arolette (2335 m); 700 m nw. vom Gasthof auf dem Col de Balme.

OUTANNAZ (Kt. Wallis, Bez. Conthey). 2200-2500 m. Felshang s. vom Glacier de Forclaz und vom Grand Muveran. 1866 hat man ihn mit einem seither wieder aufgegebenen Stollen durchbrochen, um das Schmelzwasser des Gletschers nach Chamosentze im gleichnamigen Thälchen abzuleiten. Oxfordschiefer mit gestreckten Belemniten.

OUTANNES, AUTANNES oder **AUTANNAZ (LES)** (Kt. Wallis, Bez. Martinach). 2100-2600 m. Felshänge hinten über dem Vallon des Grands und auf beiden Seiten des Glacier des Grands und des kleinen Glacier de Beron; 3½ Stunden über Trient im Trientthal.

OUTANNES, AUTANNES oder **AUTANNAZ (LES GRANDES)** (Kt. Wallis, Bez. Martinach). Gipfel; auf der neuesten Ausgabe des betr. Siegfriedblattes mit 2683 m kotiert. S. den Art. Autannes (Les Grandes).

OUTANS (GLACIER DES) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Bex). 2600-2400 m. 800 m breiter und 500 m langer Gletscher; sw. Zunge des Glacier de Plan Névé, von der Glacier de Herbéruet geheissenen nö. Zunge durch einen 2500 m hohen Felskamm getrennt, der vom Sex Percia zu den Rochers de la Beudannaz zieht. In frühern Zeiten grösserer Vergletscherung hat das Eis diesen trennenden Kamm ohne Zweifel überflutet. Man hat hier während einigen Jahren Eis gebrochen. (Vergl. *Bull. de la Soc. vaud. des Sc. nat.* 9, 373).

OUTARD (Kt. Waadt, Bez. Aubonne, Gem. Longirod). 850 m. Grosses Landgut mit einem Wohnhaus und Nebengebäuden, 1 km ö. Longirod nahe der Strasse Longirod-Gimel. 8 reform. Ew. Kirchgemeinde Longirod. Früher eine Scheune im Besitz der Abtei Bonmont und nachher Eigentum des Jean de Mestraz, Herrn von Arruffens.

OUTREMONT (Kt. Bern, Amtsbez. Pruntrut, Gem. Montmelon). 750 m. Gruppe von 4 Häusern, an dem Male Côte geheissenen S.-Hang der Kette der Rangiers und 2 km nnö. der Station Saint Ursanne der Linie Delsberg-Delle. 20 kathol. Ew. Kirchgemeinde Saint Ursanne. Ackerbau und Viehzucht. Eine Höhle. Ruine einer in den Urkunden seit dem 13. Jahrhundert erscheinenden Burg.

OUTRE RHÔNE (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). 450 m. Kirchgemeinde, ihrer isolierten Lage rechts der Rhone zwischen der Arête des Follaterres im SSO. und den untern Hängen der Dent de Morcles im N. so genannt. Umfasst die zwei politischen Gemeinden Collonges im N. und Dorénaz oder Diablay im S. Die der h. Anna geweihte Pfarrkirche steht in Collonges. Diese beiden Gemeinden sind 1729 von der Pfarrei Saint Maurice abgetrennt und zusammen zur eigenen Pfarrei Outre Rhône vereinigt worden. Das ganze Gebiet ist in der Hauptsache aus Karbon und aus krystallinen Schiefern aufgebaut. Das erstere besteht aus wechsellagernden Schichten von fossilführenden Kohlenschiefern und von oft rotgefärbter metamorpher Nagelfluh, sog. Poudingue d'Outre Rhône, die mit der Nagelfluh von Valorsine identisch ist und, wie diese w. der Rhone im Chablais, hier ö. der Rhone und n. vom Genfersee als erratische Blöcke sich überall findet. Die krystallinen Schiefer sind wahrscheinlich hier nichts an-

deres als durch den Gebirgsdruck umgeformte, metamorphosierte, Sedimente. Granit- und Phorphyradern.

OUTREVIÈZE (Kt. Wallis, Bez. und Gem. Monthey). 535 m. Gemeindeabteilung und Weiler, mit zerstreut gelegenen Häusern, zwischen Choëx und dem Hang rechts über der Ausmündung der Vièze. Steigt vom Rhonethal bis in eine Höhe von 800 m an und wird im S. von der Dent de Valerette, einem der kräftigsten Ausläufer der Dent du Midi, beherrscht. Bevorzugte Lage mitten in einer üppigen natürlichen Pflanzenfülle, sowie von Weinreben, gut angebauten Aeckern und schattenreichen alten Kastanienhainen umrahmt. Besteht aus Outrevièze im engern Sinne (7 Häuser, 33 kathol. Ew. Kirchgemeinde Monthey) in 535 m und der Gruppe Massillon höher oben in 637 m. Eine schlingenreiche Fahrstrasse führt von Monthey über Choëx und Outrevièze bis Massillon hinauf. Das Gebiet erst 1788 mit der Gemeinde Monthey vereinigt.

OVA COTSCHNA (PIZ DELL') (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2710 m. Gipfel, der Kette Piz Rosatsch-Piz Surlej vorgelagert und 2 km ssö. über St. Moritz, von wo aus ein Fussweg bis zu oberst hinaufführt. Bequemes Ausflugsziel mit schöner Gesamtansicht des Ober Engadin. Ova Cotschna = rotes Wasser.

OVAILLE (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Corbeyrier und Yvorne). So nennt man den vom Bergsturz vom 4. März 1584 verschütteten Hang. Dieser Sturz überdeckte einen Teil von Corbeyrier und Yvorne, zerstörte 175 Häuser und Hütten und tötete etwa 100 Personen. Heute trägt dieser Schuttboden der Ovaille die besten Reben von Yvorne und Corbeyrier. Vom altfranzös. orvale, orvaille = Sturm, Unglück. Vergl. den Art. Yvorne.

OVIGA (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Mosogno). 776 m. Gruppe von Hütten, im Val Onsernone 20 km nw. Locarno. War früher ein ganzes Dorf und noch bedeutender als Mosogno, kam aber seit dem Bau der linksufrigen Poststrasse allmählig in Zerfall. Jetzt wird diese schöne Terrasse im Frühjahr und Herbst nur noch mit einigen wenigen Kühen und Ziegen bezogen. Herstellung von Butter und Käse.

OVIGO. So nennt man im Kanton die N.-Flanke eines Bergrückens, d. h. die Schattenseite oder den Schattenberg (Montagne de l'Envers im Jura), im Gegensatz zu Solio, dem Sonnenberg (Montagne du Droit im Jura).

OVIO (MONTI DELL') (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia, Gem. Peccia). 1120 m. Alpweide mit Gruppe von Hütten, am NO.-Hang des Pizzo Brunescio; 1 km sw. Peccia und 39 km n. Locarno. Wird vom 15. Mai bis zum Oktober mit einigem Vieh bezogen. Herstellung von Butter und Käse. Ovio ist eine abgekürzte Form für Ovigo.

OVRONNAZ (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Leytron). Maiensäss. S. den Art. Nevronaz.

OYONNAZ (RUISSEAU DE L') (Kt. Waadt, Bez. Vevey). Bach. S. den Art. Ognonaz.

OZENBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Rüegsau). 700 m. Gruppe von 5 Häusern; 1 km nw. Rüegsau und 1,5 km n. der Station Hasli-Rüegsau der Linie Burgdorf-Langnau. 25 reform. Ew. Kirchgemeinde Rüegsau. Käserei.

P

PACCOT, PACCOTTES, PACCOTY, PACOTY. Ortsnamen der welschen Schweiz; bezeichnen einen sumpfigen oder schlammigen Boden.

PACCOT (GRANGES) (Kt. Freiburg, Bez. Saane). Gem. und Dorf. S. den Art. Granges Paccot.

PACCOTS (SEX DES) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 1809 m. Felsspitze in dem Alpweidenrücken, der sich von der Tour d'Aï nach SW. abzweigt und das Thälchen der Eau Froide von dem von Corbeyrier trennt; 2½ Stunden über Corbeyrier. An seinen Hängen stehen viele Büsche von Alpenerlen (*Alnus viridis*).

PACCOTTES (LES) (Kt. Freiburg, Bez. Glâne, Gem. La Joux). 871 m. Weiler, 2 km s. La Joux, zwischen dem Ruisseau des Barattes und den Waldungen von La Joux. 10 Häuser, 49 kathol. Ew. Kirchgemeinde La Joux. Viehzucht. Holzhandel. Strohflechterei.

PACHEU (COL DU) (Kt. Waadt und Wallis). Passübergang. S. den Art. Pascheu (Col du).

PACHEU (TÊTE DU) (Kt. Waadt und Wallis). Gipfel. S. den Art. Pascheu (Tête du).

PACOTEIRE (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice, Gem. Dorénaz). Alpweide mit Hütten bis in 1600 m, auf einem Bergrücken n. über Alesse. Wird gemeinsam mit dem Plan de Meronaz und der Glète von den Bewohnern von Dorénaz bewirtschaftet. In 1300 bis 1400 m stehen Schiefer und rote Nagelfluh des Karbon mit fossilen Pflanzenresten an.

PADELLA (ALPE) (Kt. Tessin, Bez. Blenio, Gem. Malvaglia). 2020 m. Alpweide im Val Combra, einer kleinen linksseitigen Verzweigung des Val Malvaglia; am W.-Hang des Pizzo di Remia (2915 m) und am Fussweg über den Passo di Remolasco ins Calancathal. 16 km nö. Biasca. Wird im Juli mit 175 Stück Rindvieh und 250 Ziegen bezogen. Herstellung von Butter und Käse.

PADELLA (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2860 m. Südöstl. Vorberg des Piz Ot und von ihm durch den schön ausgezackten Kamm des Piz dellas Trais Fluors getrennt. Wird seiner prachtvollen Aussicht auf das Ober Engadin und seine Berge wegen sehr oft besucht. Der auf den Gipfel führende Fussweg zweigt vom Saumpfad ab, der von Samaden aus über den N.-Grat des Piz Padella und durch die Valletta de Samedan bis an den Fuss des Piz Ot leitet. Vom Piz Padella aus kann man ferner dem ganzen Kamm des Berges bis zur Scharte vor den Trais Fluors folgen und dann entweder nach rechts in die Valletta oder nach links ins Val Zuondra und nach Celerina absteigen. Während der Piz Ot eine Granitpyramide bildet, ist der Piz Padella eine breit ausladende Kalkmasse.

PADION (PIZZO DI) (Kt. Graubünden, Bez. Moesa). 2633 m. Gipfel in der Kette ö. über der Mesolcina, hinten über den obersten Abschnitten des Val della Forcola und Val Gamba und 8 km sö. Soazza. Westl. unter dem Gipfel in einer schwierig zugänglichen Nische die kleine Alpe di Padion, die auf drei Seiten von hohen Felswänden umrahmt wird und sich nur im W. gegen Val Gamba mit steilen Felsstufen öffnet.

PADNAL, PATNAL oder **PEDNAL** (Kt. Graubünden, Bez. Albula, Kreis Oberhalbstein, Gem. Savognin). 1225 m. Turmruine auf einer Anhöhe zwischen Tinzen und Savognin. Seit 1617 in Trümmern. War einst wahrscheinlich ein einfacher Beobachtungsposten. 1271 erscheint ein Ritter Jacobus de Pedenale. In der Nähe hat man Münzen aufgefunden.

PAGIG (Kt. Graubünden, Bez. Plessur, Kreis Schanfigg). 1314 m. Gem. und Dorf, am rechtsseitigen Gehänge des Schanfigg und am S.-Fuss des Hochwang; 21,5 km osö. vom Bahnhof Chur. Postablage; Postwagen Chur-Arosa. 24 Häuser, 88 reform. Ew. Kirchgemeinde St. Peter-Pagig-Molinis. Wiesenbau und Viehzucht. Alpwirtschaft.

PAGLIA (SASSO DELLA) (Kt. Graubünden, Bez. Moesa). 2595 m. Mächtiger und stark verzweigter Felsstock in der Kette ö. über der Mesolcina, zwischen Val di Cama und Val di Grono und 7 km ö. Roveredo.

PAGLIONE (MONTE) (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 1558 m. Gipfel auf der Landesgrenze gegen Italien und zwischen dem Langensee und dem Val Vedasca. Am N.- und NW.-Hang stark bewaldet und zwar bis in 850 m hauptsächlich mit Kastanienbäumen, höher oben mit Buchen und Erlen, auf die endlich noch einige Tannenbestände folgen. Diese Gegend wird von Rebhuhnjägern stark abgesucht. Der S.-Hang ist felsiger und zeigt einige Runsen und Schuttfelder. Kann von der Station Ranzo-Gerra der Linie Bellinzona-Luino in 3 ½, oder von Armio im Vedascathal in 2 Stunden bestiegen werden. Schöne Uebersicht über den Langensee, die Walliseralpen und die Lombardei.

PAGNONCINI (Kt. Graubünden, Bez. Bernina, Kreis und Gem. Puschlav). 970 m. Weiler, am linksseitigen Gehänge des Puschlav; 2,7 km sö. vom Dorf Puschlav und 13,5 km nw. der Station Tirano der Veltlinerbahn. 16 Häuser, 105 kathol. Ew. italienischer Zunge. Kirchgemeinde Puschlav. Wiesenbau und Viehzucht.

PAHUET (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Praroman). 745 m. Gruppe von 6 Häusern, 1 km sö. Praroman und 13 km sö. vom Bahnhof Freiburg. 42 kathol. Ew. französischer Zunge. Kirchgemeinde Praroman. Acker- und Wiesenbau, Viehzucht.

PAIARDE (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona, Gem. Sant' Antonino). 225 m. Weiler mitten in Weinpflanzungen und Kastanienbäumen, 3 km nö. der Station Cadenazzo der Linie Bellinzona-Luino der Gotthardbahn. 10 Häuser, 37 kathol. Ew. Kirchgemeinde Sant' Antonino. Acker- und Weinbau, Viehzucht.

PAIAROLO (Kt. Tessin, Bez. Lugano). Anhöhe. S. den Art. MONTACCIO.

PAILLY (Kt. Waadt, Bez. Échallens). 648 m. Gem. und Dorf, am W.-Hang des Thälchens des Santeruz (eines Nebenflusses der Mentue) und an der Kreuzung der Strassen Échallens-Orzens-Pomy-Yverdon und Essertines-Bercher; 7 km nö. Échallens und 2,8 km wnw. der Station Bercher der Linie Lausanne-Échallens-Bercher. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Échallens-Yverdon. Gemeinde: 65 Häuser, 371 reform. Ew.; Dorf: 55 Häuser, 310 Ew. Kirchgemeinde Vuarrens. Landwirtschaft. Am Santeruz eine Mühle. Altes Dorf, neben welchem einst ein Kloster (von dem noch einige Mauerreste vorhanden sind) gestanden hat. Pailly war ein Teil der Herrschaft Bourjod, deren Schloss sö. vom Dorf nahe dem Santeruz sich befand; aus seinen Trümmern holen sich die Leute der Gegend heute noch ihre Bausteine her. Funde von vermutlich römischen Altertümern. 1154: Parli; 1174: Parlie; 1251: Palliez; 1453: Pailliez.

PAINSEC (Kt. Wallis, Bez. Siders, Gem. Saint Jean). 1810 m. Kleines Dorf im Eifischthal, über dem linken Ufer der Navizence auf einem Rücken unterhalb der die Hänge des Mont Tracuit bekleidenden Wälder malerisch gelegen. Die übereinander stehenden Holzhütten scheinen sich gegenseitig stützen zu müssen, um nicht in den 350 m tiefer unten wild schäumenden Thalbach hinunter zu stürzen. 20 Häuser, 145 kathol. Ew. Kirchgemeinde Vissoye. Bis 1798 hatte Painsec als Eigentum des Stiftes zu Sitten seinen eigenen Vitztum.

PALA, PALAS, PALO, PALETTE, PALON etc. Ortsnamen, in Graubünden, Savoyen und Piemont häufig und auch in der welschen Schweiz etwa 40mal vorkommend; vom latein. *pala* = Schaufel, im Sinne einer glatten Fläche gedacht. Im rätoroman. versteht man unter pala sowohl eine Schaufel als auch eine senkrecht abfallende Felswand. Die Ausdrücke entsprechen den Ortsnamen Paraz, Parette etc. der Waadtländer Alpen und dem Begriff Apparei der Grajischen Alpen.

PALA (CRAP LA) (Kt. Graubünden, Bez. Heinzenberg). 2150 m. Südgipfel der Kette des Stätzerhorns; fällt nach SW. und S. gegen die Schlucht des Schyn mit steilen, zum grossen Teil bewaldeten Hängen ab. Im übrigen bis zu oberst begrast. Kann von Obervaz aus leicht bestiegen werden.

PALA (LA) (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Treyvaux). 787 m. Gruppe von 5 Häusern, 500 m nw. Treyvaux und 12 km s. vom Bahnhof Freiburg. 35 kathol Ew. französischer Zunge. Kirchgemeinde Treyvaux. Ackerbau und Viehzucht.

PALA DE TGIERA (Kt. Graubünden, Bez Glenner). 2281 m. Sanft gerundeter Rasenrücken, nw. Ende des Heuegrates rechts über dem Lugnez. Steht nach SO. mit dem Piz Grisch in Verbindung und bildet das steile linksseitige Gehänge des Duvinertobels. Nach NW. und W. steigen die Hänge mit sanfter Böschung gegen die Dörfer Camuns, Furth und Tersnaus ab. Zeigt die typischen Formen der aus Bündnerschiefer aufgebauten Berge: begraster Rücken, breit ausladende Hänge mit Weiden und Wald, tiefe und stark verzweigte Runsen und Tobel. Kann von Furth aus in 3 Stunden bestiegen werden.

PALAGNEDRA (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 660 m. Gem. und Pfarrdorf, in der Centovalli und am N.-Fuss des Monte Gridone; 15 km w. vom Bahnhof Locarno. Mitten in üppigen Wiesen und schönen Kastanienselven reizend gelegen. Postablage; Postwagen Locarno-Intragna-Camedo. Gemeinde, mit Bordei, Monadello und Moneto: 63 Häuser, 267 kathol. Ew.; Dorf: 31 Häuser, 132 Ew. Ackerbau und Viehzucht; Handel mit Kastanien. Periodische Auswanderung der Männer als Kastanienbrater nach Italien, sowie als Kaminkehrer nach Frankreich und Holland. Alte Pfarrkirche mit Fresken aus 1400. Heimat der im 18. Jahrhundert lebenden Maler Taddeo Mazzi und Giacomo Damotti.

PALANGGENBACH (Kt. Uri). Wildbach. S. den Art. BALANKENBACH.

PALAS (LAS) (Kt. Graubünden, Bez. Münsterthal). 2687, 2635 m. 2 km langer und nahezu horizontaler Kamm, 4 km sw. über dem Ofenpass. Streicht vom Hochplateau von Giufplan gegen SW. und scheidet das schweizerische Val Mora (unterer Abschnitt des Thales der Münsteralpen) vom Val del Gallo und Val del Orso auf italienischem Boden. Endigt mit der Cima del Serraglio (2687 m) und bildet seiner ganzen Länge nach die Landesgrenze gegen Italien. Aus Dolomit aufgebaut.

PALAS (PIZ DELLAS) (Kt. Graubünden, Bez. Münsterthal). 3005 m. Nördl. Vorberg des Piz Murtaröl, s. über dem Thal der Münsteralpen und 7 km s. Sü Som, dem Scheitel des Ofenpasses.

PALASIO (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona, Gem. Giubiasco). 236 m. Gemeindeabteilung und kleines Dorf, am Fuss von reben- und kastanienbestandenen Anhöhen und am alten Saumweg Bellinzona-Lugano. 1 km nö. der Station Giubiasco der Gotthardbahn. 42 Häuser, 172 kathol. Ew. Kirchgemeinde Giubiasco. Acker- und Weinbau, Viehzucht.

PALATINAT (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Freiburg). 587 m. Schöner Spazierweg mit einigen Häusern, n. der Stadt Freiburg vor dem Murtenthor. Abwechslungsreiche und malerische Aussichtspunkte. Diese Promenade ist 1774 dank der Freigebigkeit des Obersten von Diesbach-Belleroche angelegt worden. Der Name rührt von einem kleinen Landhaus her, das der Freiburger Pfarrer Peter Hans 1610 erbaute und scherzhaft *Palatiolum* (= kleiner Palast) taufte.

PALAZZETTA (Kt. Tessin, Bez. Mendrisio, Gem. Stabio). 351 m. Dorf an der Grenze gegen Italien, 500 m sw. Stabio und 6 km sw. der Station Mendrisio der Linie Bellinzona-Lugano-Chiasso der Gotthardbahn. Zollamt. 21 Häuser, 179 kathol. Ew. Kirchgemeinde Stabio. Weizen-, Mais- und Weinbau. Eine Tabak- und Zigarrenfabrik.

PALETSCH (Kt. Graubünden, Bez. Plessur, Kreis Schanfigg, Gem. Langwies). 1384 m. Weiler am rechtsseitigen Gehänge des Schanfigg, 1 km w. Langwies Platz und 20,5 km osö. vom Bahnhof Chur. Postwagen Chur-Arosa. 12 Häuser, 38 reform. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Langwies. Wiesenbau und Viehzucht, Alpwirtschaft.

PALETTE DU MONT oder **PALETTE D'ISENAU (LA)** (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Gipfel. S. den Art. ISENAU (LA PALETTE D').

PALÉZIEUX, PALÉSIEUX oder auch **PALAISIEUX** (Kt. Waadt, Bez. Oron). 638 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechten Ufer der Broye und nahe dem linken Ufer der Mionnaz, die wenig unterhalb der Ortschaft in die Broye mündet; an der Strasse Oron-Attalens-Vevey und 1,8 km s. Oron la Ville. Strassen nach Savigny-Lausanne, Puidoux und Chexbres. Station der Linien Bern-Lausanne und Palézieux-Châtel Saint Denis 1,5 km sö. vom Dorf; n. vom Dorf Station der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. Postablage, Telegraph, Telephon. Gemeinde,

mit der Colonie de Serix und einigen zerstreut gelegenen Häusern: 102 Häuser, 587 reform. Ew.; Dorf: 48 Häuser,



Palezieux von Nordwesten.

245 Ew. Gemeinsame Kirchgemeinde mit den politischen Gemeinden Écoteaux, Maracon und La Rogivue. Am N.-Eingang ins Dorf die an der Stelle eines früheren Gotteshauses während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erbaute schöne Pfarrkirche. S. vor dem Dorf nahe einer alten und seither restaurierten und verbreiterten Brücke über die Broye einige Ueberreste eines einstigen Feudalschlosses. Landwirtschaft. Sägen und Mühlen. Der Ort war eine Station an der Römerstrasse, die Vevey mit Minnodunum (Moudon) und vielleicht sogar Italien über den Grossen St. Bernhard mit Deutschland verband. Die zur Zeit der Barbareneinfälle zerstörte Römerstadt wurde im Mittelalter durch einen neuen Flecken ersetzt, den Humbert de Billens um die Mitte des 14. Jahrhunderts neu aufbaute und mit Mauern und Gräben umgab. Aus dieser Zeit stammt wahrscheinlich auch die eben genannte Brücke als Teil der Befestigungsanlagen. Zu gleicher Zeit unterzog man das vermutlich schon früher erstellte Schloss einem Umbau. Es war aber schon zur Zeit der Eroberung der Waadt durch die Berner zerfallen und ist heute in einem solchen Zustand, dass man nur noch Mauer- und Grabenreste und die Grundmauern des Burgturmes zu erkennen vermag. Im 12. Jahrhundert gehörte die Herrschaft Palézieux zu den bedeutendsten im Lande und umfasste neben einer Anzahl der benachbarten Dörfer noch mehrere andere Orte auf Boden des jetzigen Kantons Freiburg und des Bezirkes Lavaux. Diese Herrschaft war zu Beginn dieses Jahrhunderts Eigentum des Bistums Lausanne. Nachdem Bischof Gerold von Faucigny die Kastvogtei über seinen Grundbesitz dem Grafen Aymon II. von Genevois übertragen hatte, wusste dessen Sohn Amadeus 1162 auf gewaltsame Weise den Besitz der Herrschaft Palézieux für sich selbst zu sichern, worauf seine Nachkommen sich den Namen des Ortes beilegten. Der erste bekannte Herr von Palézieux ist Garnier, bekannt als einer der Wohltäter des Klosters Haut Crêt. Einer seiner Nachfolger, Hugo von Palézieux, erhielt als erster von Peter von Savoyen, dem sog. « kleinen Karl dem Grossen », 1236 den Titel eines Vogtes der Waadt und zwar als Belohnung für den Eifer, mit dem er die Ausbreitung der Herrschaft Savoyens über das Waadtland unterstützte. Trotz seiner hohen Stellung hinterliess er aber nach seinem Tode 1276 seinen Besitz in einem so verwahrlosten Zustand, dass seine Nachfolger mehrere ihrer Güter und Rechte verpfänden mussten. Nach dem Tode Gerhards II., des letzten Herrn von Palézieux, verkaufte seine Familie 1302 Schloss und Herrschaft Palézieux an den Dr. juris Nikolaus von Billens, dessen Sohn Humbert von Billens sich die Förderung des Wohlergehens und des Ansehens seiner Herrschaft sehr angelegen sein liess und u. a. auch das ganze Dorf Palézieux neu erbaute und befestigte und ihm 1344 einen Freiheitsbrief verlieh, der heute noch im Gemeindearchiv aufbewahrt wird. Als er aber die Unvorsichtigkeit beging, die Herrschaft ohne Wissen seines Lehnsherrn, des Grafen Amadeus VI. von Savoyen, an seinen Sohn Peter von Billens zu verkaufen, konfiszierte sie jener 1363 und gab sie an Margaretha von Grandson, die Gemahlin Peter's von Billens, um die Summe von 2200 Goldgulden zu Lehen, von denen er einen Teil dem Aymon von Billens, dem zweiten Sohn Humbert's, übergab zugleich mit dem Recht, die Herrschaft zurückkaufen zu dürfen. Nachdem Peter von Billens einige Jahre später gestorben war, heiratete Margaretha von Grandson den Grafen Rudolf IV. von Greierz und übergab nachher die Herrschaft Palézieux ihrem Sohn Franz von Greierz, Herrn von Oron. Von da an blieben die Geschicke der Herrschaft mit denjenigen von Oron verknüpft. S. den Art. ORON LE CHATEL und GRUYERE. Nach der Eroberung der Waadt durch Bern 1536 kamen auch alle Rechte über Oron und Palézieux an diese Stadt. In der Umgebung von Palézieux hat man verschiedene römische Altertümer aufgedeckt, so Bäder, Mosaiken, Münzen etc. und besonders (am linken Ufer der Broye oberhalb des Dorfes) Ueberreste einer bedeutenden Niederlassung und (am rechten Flussufer) solche von Befestigungsanlagen. 1141 : Palatiolum ; 1228 : Palasual ; 1675 : Palézieux. Vergl. ausser den allgemeinen Werken über den Kanton Waadt : Pasche, Ch. *La contrée d'Oron; essai histor.* Lausanne 1895.

PALFRIES, PALFRIS oder auch **BALFRIES** (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Wartau). 1400-1900 m. Grosse Alpweide und sehr besuchter Luftkurort, am SW.-Hang des Alvier und der Gauschla. Ist durch einen guten Weg über Azmoos mit der Station Trübbach der Linie Rorschach - Sargans (3 Stunden) und durch einen Fussweg mit der Station Mels der Linie Zürich-Chur (2 1/2 Stunden) verbunden. Telephon. 683 ha Fläche, wovon 493 nutzbare Alpweide, 60 Wald, 50 Sumpfland und 80 unproduktives Land. Wirft jährlich einen Ertrag von über 100 000 Fr. ab. Man unterscheidet zwischen der Vorder und der Hinter Palfriesalp. Zusammen 15 Hütten und 21 Ställe. Das Kurhaus steht im s. Abschnitt in 1470 m auf einer schönen Terrasse mit Aussicht ins Seezthal, auf den Walensee, die Churfirsten, das Gebiet der Grauen Hörner, die Sardonagruppe, den Calanda und Falknis, sowie die Glarneralpen. Die breite Terrasse der Palfriesalp ist ausschliesslich aus dunkelgrauen, mergeligen Schiefern (von Arnold Escher v. der Linth Balfriesschiefer genannt) aufgebaut, die ihrem Alter nach den Uebergang vom obersten Malm zur untersten Kreide darstellen und etwa der Berrias oder den Pteropodenschichten des Gebietes von Châtel Saint Denis entsprechen dürften.

PALI (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein. Gem. Medels). 1333 m. Ehemaliger Weiler am linken Ufer des Medelserrhein, 700 m n. Platta. Heute 12 Ställe und 1 Kapelle. Nicht bewohnt.

PALLANTERIE (LA) (Kt. Genf, Linkes Ufer, Gem. Meinier). 437 m. Grosses Torfmoor auf einer Terrasse links über dem Genfersee; 6,5 km nö. Genf. Haltestelle der elektrischen Strassenbahn Genf-Douvaine. 5,5 ha gross. Bildet im Winter das bei den Genfern beliebteste Eisfeld, das von einer Gesellschaft gemietet worden ist und unterhalten wird.

PALLANZA (MONTE) (Kt. Tessin, Bez. Mendrisio). 565 m. Bergrücken auf der Grenze gegen Italien, 2 km s. der Station Chiasso. Mit Weinreben, Kastanienbäumen und Haselstrauchgebüsch bewachsen. Schöne Aussicht auf den Comersee und die lombardische Ebene.

PALLAZUIT oder **PALLASUIT** (Kt. Wallis, Bez. Entremont, Gem. Liddes). 1450 m. Gruppe von 6 Häusern, auf einer geneigten Terrasse zwischen der Strasse über den Grossen St. Bernhard und der Dranse. 33 kathol. Ew. Kirchgemeinde Liddes.

PALLAZUIT (TORRENT DE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2430-1321 m. Wildbach; entspringt an der Pointe de Boveyre, durchfliesst in der Richtung SW. ein ziemlich tief eingeschnittenes malerisches Tobel, geht zwischen Liddes und Bourg Saint Pierre unter der Thalstrasse durch und mündet nach 3 km langem Lauf unmittelbar unterhalb der Häusergruppe Pallazuit von rechts in die Dranse d'Entremont.

PALLENS (Kt. Waadt, Bez. Vevey, Gem. Le Châtelard). 484 m. Weiler, unmittelbar ö. über dem Bahnhof Montreux und an der Strasse Les Planches-Les Vuarennes-Charnex. Telephon. 10 Häuser, 75 reform. Ew. Kirchgemeinde Montreux. Weinbau. 1317: Paleyn.

PALLUDS (LES) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice, Gem. Massongex). 415 m. Gruppe von 9 Häusern, an der Gabelung der Linien von Saint Maurice nach Lausanne und nach Le Bouveret; je 1 km ssö. und n. von Massongex bezw. vom Schloss Saint Maurice. 55 kathol. Ew. Kirchgemeinde Massongex.

PALLUEYRES (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ollon). 769 m. Dorf, am rechtsseitigen Gehänge des Thälchens der Petite Gryonne und etwas oberhalb der Mündung dieses Baches in die Gryonne; 6,5 km sö. Aigle und 3,5 km sö. Ollon. 400 m vom Dorf führt die Poststrasse Ollon-Chesières vorbei. 23 Häuser, 85 reform. Ew. Kirchgemeinde Huémoz. Baumgärten und Wiesen. Steht auf Erratikum, dessen Unterlage Trias (Gips und Rauhwacke) und Lias bilden.

PALME oder **BALME (GROSS** und **KLEIN)** (Kt. Appenzell I. R., Gem. Gonten und Hundwil). 1240 und 1283 m. Zwei kleine Alpweiden am N.-Hang des Kronbergs und n. unter der Petersalp. Der über Nagelfluhfelsen sich stürzende Weissbach bildet hier eine Reihe von hübschen Fällen. 45 Minuten über der Station Jakobsbad der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell).

PALO (PIZ DI) (Kt. Graubünden, Bez. Moesa). 2234 m. Gipfel, ö. vor der Kette zwischen der Mesolcina und dem Calancathal; 3 km wsw. Soazza im Misox.

PALOUSA (MOTTA) (Kt. Graubünden, Bez. Albula). 2147 m. Schöne Höhe in der gegen den Piz Michèl aufsteigenden Kette, 3 km sö. Tiefenkastel. Kann von Tiefenkastel, Surava und Conters im Oberhalbstein leicht bestiegen werden, wird aber trotz der schönen Aussicht nur wenig besucht.

PALPUOGNA (Kt. Graubünden, Bez. Albula, Kreis und Gem. Bergün). 1920 m. Alpweide, am W.-Hange des Albulapasses und 1 km sö. Preda (am N.-Eingang des Albulatunnels). Bildet die N.-Grenze des Ober Engadin. 1139: Pulpugnia.

PALPUOGNA (LAI DA) (Kt. Graubünden, Bez. Albula). 1918 m. Reizender kleiner und schmaler See, 400 m lang; s. der Alpweide Palpuogna und von ihr durch die Albulastrasse getrennt. Wird von einem aus S. kommenden Bach und der Albula gebildet, die bald nach ihrem Ausfluss bei Preda den schönen, La Pischotta genannten Wasserfall bildet.

PALPUOGNA (PIZ DA) (Kt. Graubünden, Bez. Albula). 2733 m. Vorberg des Piz della Piramida (2921 m) in der Kette zwischen dem Albulapass und dem Val Bever; s. über Preda und dem Lai da Palpuogna. Kann von Preda her in 2¾ Stunden erreicht werden.

PALÜ, PALÜD, PALÜDETTA, PALÜETTA, italien. **PALUDE**. Ortsnamen; vom latein. *palus* = Sumpf, Moor. Im Kt. Graubünden häufig anzutreffen. Im Unter Engadin legt man diese Namen auch etwa Baumgärten bei.

PALÜ (PIZ DELLA) (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). 3182 m. Schöner Gipfel, in der vom Piz Timun (3201 m) nach NO. ausstrahlenden und das Val di Lei vom Val d'Emet trennenden Kette; 5,5 km s. Canicül, von wo aus er in 5 Stunden leicht bestiegen werden kann. Wird trotz seiner prachtvollen Aussicht nur wenig besucht. Piz Timun und Piz della Palü sind die höchsten Gipfel der Surettagruppe (zwischen Splügen, Ferrerathal und Val di Lei).

PALÜ (PIZ DELLA) (Kt. Graubünden, Bez. Inn und Münsterthal). 2510 m. Gipfel, 900 m s. vom Munt da Buffalora und auf der Landesgrenze gegen Italien. Wird 1905 nach vollendeter Grenzbereinigung zwischen der schweizerischen Gemeinde Zernez und dem italienischen Livigno voraussichtlich einen Grenzstein erhalten. Dolomit auf Verrucano, der den Sockel des Berges aufbaut und das sumpfige Becken von Palü (oberer Abschnitt der Alp da Buffalora), einen durch Alluvionen und Torfbildung verlandeten einstigen See, einschliesst.



Pizzi di Palü, von der Diavolezza her gesehen.

PALÜ (PIZZI DI) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 3912, 3889 und 3825 m. Drei der bedeutendsten Gipfel des Berninamassives, die meist einfach unter dem Namen Piz Palü zusammengefasst werden. Oestl. vom Piz Bernina und mit ihm durch den prachtvollen Kamm der Bellavista, des Piz Zupô, Piz Argient und der Crast'agüzza verbunden, während sich die Kette nach O. über Piz Cambrena, Piz Carale und Sassal Masone bis zum Berninapass fortsetzt. Die Pizzi di Palü bilden zwischen der Fuorcla Bellavista (3684 m) im W. und der auf der Siegfriedkarte unbenannten Scharte gegen den Piz Cambrena im O. einen mehrgipfligen Kamm von 2,5 km Länge, der nach S. mit steilen aber wenig hohen Felsstufen gegen den Fellaria- und Palügletscher abfällt, während der N.-Hang vollständig in einen steil gegen den Persgletscher sich senkenden Eispanzer eingehüllt ist. Drei zum Teil noch den nackten Fels zu Tage treten lassende Quergräte trennen auf dieser Seite den Stock in seine drei Hauptgipfel, so dass er schon von weitem von der benachbarten Bellavista unterschieden werden kann. Diese drei Hauptgipfel tragen (von W. nach O. gezählt) eigene, auf der Siegfriedkarte nicht vermerkte, Namen, nämlich: Piz Spigna (3825 m), Muot da Palü (3912 m) und Piz Palü im engeren Sinne (3889 m). Die Pizzi Palü gehören zu den mächtigsten und herrlichsten Hochgipfeln der Alpen. Wenn man den Piz Bernina die Jungfrau des Ober Engadin genannt hat, so kann man den Stock des Palü mit der Blümlisalp vergleichen, mit der er an Schönheit der Linienführung und Reinheit des Eismantels wetteifert und die er an Höhe beträchtlich übersteigt. Es ist somit die Anziehungskraft des Stockes auf die Alpinisten leicht begreiflich. Die erste Besteigung unternahm 1835 Professor Oswald Heer mit dem Führer Joh. Madutz und dem berühmten Gemsjäger Marchet Colani; sie gingen von den Berninahäusern aus und erreichten über den Grat der Diavolezza und den Vadret da Pers den Punkt 3889 m (Piz Palü), den sie für den höchsten Gipfel der Gruppe ansahen. Die zweite Besteigung datiert aus 1863 und wurde von 5 Engländern ausgeführt, die über Boval, die Isla Persa und die N.-Flanke ebenfalls den Punkt 3889 m erreichten. Die höchste Spitze wurde erst 1868 von A. Wachtler aus Bozen, Wallner aus Wien und Georg aus Nürnberg mit den Führern Hans und Christian Grass aus Pontresina anlässlich einer Längstraversierung des ganzen Palükammes erreicht. Heute wird der Kamm sehr oft in beiden Richtungen begangen.

PALÜ (VADRET DI) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 3800-1950 m. Einer der grössten und schönsten Gletscher

im Berninamassiv und ganz auf Schweizerboden, obwohl er auf der S.-Flanke des Gebirges liegt. Zwischen dem



Vadret di Palü, von der Alp Grüm aus.

Piz Cambrena und Pizzo di Verona 4 km und zwischen dem Piz Palü und Sasso Rosso 2,5 km breit. Steht über breite Eisrücken mit dem Fellaria- und Veronagletscher in Verbindung. Man pflegt zuweilen über die unmittelbar s. unter dem Piz Palü (3889 m) befindliche Eisschneide des (auf der Siegfriedkarte unbenannten) Passo di Gambre vom Palü- zum Fellariagletscher hinüberzusteigen. Die Zunge des Palügletschers ist etwa 2,5 km lang und 500 m breit und fliesst nach O. ab, um auf der Alp Palü in etwa 1950 m zu enden. Diese etwas versumpfte Alp (Palü = Sumpf) hat dem Gletscher und dem Bergstock den Namen gegeben. Von der s. über der Berninapasshöhe gelegenen Alp Grüm aus bietet sich der schönste Ueberblick über den Gletscher und seine grossartige Gebirgsumrahmung. Diese Alp wird daher vom Puschlav und vom Ober Engadin her häufig besucht; sie liegt am alten Weg über den Berninapass, der noch heute von Touristen häufig begangen wird. Der Abfluss des Palügletschers vereinigt sich mit demjenigen des Lago Bianco auf dem Berninapass, durchfliesst dann unter dem Namen Cavagliasco eine tiefe Schlucht und mündet von rechts in den Poschiavino.

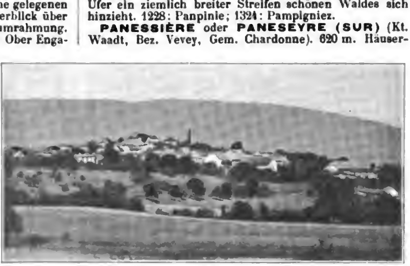
PALÜD MARSCHA (VADRET DA) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 3000-2600 m. Kleiner Gletscher am N.-Hang des Piz Saluver, dem s. Nachbarn des Piz Ot; w. Samaden. Sein Abfluss geht durch das Val Bever und vereinigt sich von links mit dem Inn.

PALUDE (Kt. Graubünden, Bez. Maloja, Kreis Bergell, Gem. Stampa). 1019 m. Gruppe von 2 Häusern am linken Ufer der Maira, 500 m unterhalb Stampa und 16 km onö. Chiavenna. 14 reform. Ew. italienischer Zunge. Kirchgemeinde Stampa. Wiesenbau und Viehzucht. Säge, Gerberei.

PAMBIO (Kt. Tessin, Bez. Lugano). 352 m. Dorf, an der Strasse Lugano-Barbengo und 3 km sw. vom Bahnhof Lugano. Telephon. 26 Häuser, 210 kathol. Ew. Kirchgemeinde San Pietro Pambio. Acker- und Weinbau, Zucht der Seidenraupe. Bildet seit 1904 zusammen mit Noranco die Gemeinde Pambio-Noranco. Heimat des Architekten Gian Battista Ricca, der unter Maria Theresia das Schloss Austerlitz und die Villa Schönbrunn erbaute, sowie der Brüder Adamo und Alberto Lucchesi, die unter dem Erzherzog Ferdinand und dem Kaiser Rudolf II. im 16. Jahrhundert am österreichischen Hof als Baumeister tätig waren. In der Pfarrkirche sieht man noch Fresken aus der Hand des ersteren der Brüder. Pambio ist ferner die Heimat der zu Beginn des 19. Jahrhunderts am russischen Hof als Architekten wirkenden Brüder Bernardazzi, die eine grosse Anzahl von Bauwerken und die ganze Stadt Pjatigorsk in Transkaukasien erbauten; einer der Beiden nahm auch an der ersten Besteigung des Elbruz 1829 teil.

PAMPIGNY (Kt. Waadt, Bez. Cossonay). 660 m. Gem. und Pfarrdorf, am Rand eines steilen subjurassischen Plateaus 4,5 km vom Jurafuss entfernt; an den Strassen Morges-L'Isle-Le Pont de Joux und Apples-Cuarnens. 8,3 km sw. Cossonay und 10,5 km nw. Morges. Station der Linie Morges-Apples-L'Isle. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Morges. Gemeinde: 97 Häuser, 650 reform. Ew.; Dorf: 86 Häuser, 573 Ew. Gemeinsame Pfarrei mit den Gemeinden Cottens, Mauraz und Sévery. Landwirtschaft. Ziegelei. Vor der Reformation stand die Pfarrei unter dem französischen Kloster Montbenoit und hatte in Montricher und Sévery je eine Filiale. Das ganze Gebiet von Pampigny zerfiel in die vier Lehen von Montricher, Menthon, Gléresse und Pampigny, welch' letzteres zur Burgherrschaft Cossonay gehörte. Der erste bekannte Inhaber dieses Lehens war Jaquet de Pampigny, der 1298 dem Jean de Cossonay huldigte. Durch Heirat seiner Enkelin Jaquette mit Girard de Moudon ging das Lehen 1385 an dieses Geschlecht über und kam dann 1439 durch Kauf an Jean de Menthon, Mitherrn von Aubonne. 1560 erwarb es Jean Mestral, Herr von Arruffens, um den Preis von 400 Goldgulden. 1616 fügte François Gaspard Mestral, Herr von Arruffens, diesem Lehen noch einen Teil der übrigen Lehen bei und kaufte auch in Vullierens, Saint Saphorin etc. weiteren Grundbesitz an. Zur Zeit der Revolution war Henri Albert de Mestral Herr von Pampigny und Vullierens. Seine Nachkommen sind in dieser Gegend heute noch reich begütert. In einer Kiesgrube hat man Steindeckelgräber mit Skeleten und einem eisernen Messer aufgefunden. Funde von römischen Bronzemünzen und Reste von Bauten mit römischen Ziegeln. Alemannengräber. Der Boden besteht aus Molasse, die mit Moränenschutt überführt ist. Die Gemeinde liegt zum grössten Teil w. und n. vom Dorf und wird auf eine beträchtliche Strecke vom Veyron begrenzt, längs dessen Ufer ein ziemlich breiter Streifen schönen Waldes sich hinzieht. 1228: Panpinie; 1324: Pampigniez.

PANESSIÈRE oder **PANESEYRE (SUR)** (Kt. Waadt, Bez. Vevey, Gem. Chardonne). 620 m. Häusergruppe im obern Abschnitt des Dorfes CHARDONNE. S. diesen Art.



Pampigny von Süden.

PANEX (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ollon). 940 m.

Gemeindeabteilung und Dorf, zu oberst in dem bei Ollon in die Rhoneebene ausmündenden Thälchen malerisch gelegen und mitten in Baumgärten versteckt; 4,3 km osö. der Station Aigle der Simplonbahn und 2,3 km osö. der Endstation der elektrischen Strassenbahn Aigle Bahnhof-Grand Hôtel. Eine Stunde nw. über Ollon. Zusammen mit Plambuit: 65 Häuser, 298 reform. Ew.; Dorf: 37 Häuser, 174 Ew. Kirchgemeinde Huémoz. Land- und Waldwirtschaft. In den benachbarten Kalk- und Gipsfelsen hat man 1554 eine Salzquelle entdeckt, die als erste im Bezirk Aigle zur Salzgewinnung und zu Badezwecken benutzt worden ist. Sie wurde ursprünglich von der Familie Zobel aus Augsburg ausgebeutet, die sie von der Berner Regierung gepachtet hatte. Nach 150 Jahren übernahm die Regierung den Betrieb selbst und liess die Quelle später nach Le Devens ablenken und mit den übrigen Salzquellen der Gegend sich vereinigen. Heute ist sie gleich anderen solchen Quellen auf den Alpweiden von Ollon eingegangen, da das von ihr durchflossene Gestein völlig ausgelaugt ist. Die alten Anlagen zur Benutzung der Quelle bestanden aus Stollen, Treppen, Schächten etc., die alle im Gips und Anhydrit angelegt waren. Dem heute verschütteten Zugangsstollen entspringt noch eine leicht salzige kleine Quelle. Das Gebiet von Panex bildet eine an den Fuss des Chamossaire sich anschmiegende Terrasse, die aus Trias (Rauhwacke, Gips) aufgebaut ist und an die Dolomitfelsen des Plantour-Bois de la Cheneaux sich anlehnt. Das Ganze ist mit einer Moränendecke überführt.

PANEYROSSAZ (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Bex). 2000-2300 m. Schafweide unter einer grossen Felswand aus Urgonkalk, nördl. vor dem Paneyrossazgletscher. Nahe dem Gletscher finden sich Fossilien des Hauterivien.

PANEYROSSAZ (GLACIER DE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 2550-2300 m. Kleiner Gletscher, 1 km lang und im Maximum 600 m breit. Hinten über dem Vallon de la Vare zwischen den Felsen der Pierre Cabotz, Tête à Pierre Grept, der Luys Zarnoz und der Tête de Bellaluex eingesenkt. Seine Schmelzwasser verschwinden auf den Alpweiden von La Vare im Boden und treten wahrscheinlich in den Quellen unterhalb Le Richard wieder zu Tage. Der Gletscher liegt am Weg von Anzeindaz über den Col du Chamois. Er ist seit einigen Jahren stark zurückgeschmolzen. 40 Minuten s. über dem Col des Esserts und 1 $^3/_4$ Stunden s. über Anzeindaz.

PANIX, romanisch Pignieu (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Kreis Ruis). 1300 m. Gem. und Pfarrdorf im Panixerthal; 11,5 km nw. der Station Ilanz der Bündner Oberlandbahn. Postablage. 19 Häuser, 61 kathol. Ew. romanischer Zunge. Wiesenbau und Viehzucht, Alpwirtschaft. Von hier führt der mit Vieh begangene Panixerpass (2407 m) nach Elm ins Glarnerland hinüber. Auf der Passhöhe Ueberreste eines alten Weges. Das romanische pignieu, pigneu, pigni vom latein. *pinetum* = Föhrenwald. Urkundliche Formen: Pinniges, Panniges.

PANIXERPASS (Kt. Glarus und Graubünden). 2407 m. Tiefster und bester aller Passübergänge zwischen Glarus und Graubünden, verbindet das Sernfthal mit dem Vorderrheinthal. Als Ausgangspunkte auf Bündner Seite kann man die beiden Dörfer Ruis und Waltensburg (eine bezw. zwei Stunden über Ilanz) betrachten, von denen je eine kleine Bergstrasse in 2 Stunden nach Panix (1300 m) hinaufführt. Der Passweg steigt zunächst durch die Wiesen, Weiden und Waldparzellen der Alp Ranasca langsam an, um durch das Ranascatobel und das Felsenloch des Crap Taglia den Zirkus der Alp Meer zu erreichen und dann in ö. Richtung über Schutthalden und Felsplatten den Scheitel zu gewinnen (3 Stunden von Panix). Ein anderer Weg, kürzer aber mühsamer, geht vom Rossboden (dem südl. Abschnitt der Alp Meer) durch Felsen und über eine grosse Schutthalde direkt zur Passhöhe. Abstieg zuerst gegen NO. und dann gegen N. am Hexenseeli vorbei, durch die «Gurgel» und über die steile Jätzalp an den Hütten von Oberstafel und Im Loch vorbei, worauf man nach Passieren einer schönen kleinen Schlucht bei Wallenbrugg (auf der Wichlenalp) das Sernfthal erreicht (2 Stunden von der Passhöhe). Ueber Hinter Steinibach gelangt man sodann auf einer dem linken Ufer des Flusses folgenden kleinen Fahrstrasse in einer Stunde nach Elm. Der Fussweg ist zwar auf der Glarner Seite steiler, aber dafür besser unterhalten (besonders in der Höhe). Der Passweg führt über weiche eocäne Tonschiefer und ist bei starkem Regenwetter oft auf lange Strecken von Sturzschutt überdeckt (besonders vom Scheitel bis zur Alp Ranasca). Die höhern Partien bleiben im allgemeinen bis tief in den Sommer hinein mit Schnee bedeckt, und in der Schlucht der «Gurgel» und am Hexenseeli findet man Ende Juli noch meist eine mehrere Meter mächtige Schneeschicht. Der Pass ist berühmt geworden durch den Uebergang der Armee Suwarow's vom 4. bis 7. Oktober 1799. Die vom Gotthard kommende und von den Franzosen überall am Débouchieren in die ebenern Gegenden verhinderte russische Armee musste auf ihrem denkwürdigen Zug trotz der vorgerückten Jahreszeit der Reihe nach den Kinzig Kulm, Pragel und endlich den Panixerpass überschreiten, um sich endlich Luft verschaffen zu können. Der Uebergang über unsern Pass bei Regen, Schnee, Nebel, Kälte, Vereisung aller Wege etc. war unsagbar schwierig und gefährlich und kostete dem Feldherrn mehr als $^1/_3$ seiner Leute, die entweder am Wege starben oder in Abgründe stürzten. Die ganze Artillerie und die Mehrzahl der Pferde mussten unterwegs im Stiche gelassen werden. Noch lange Jahre nachher fand man an gewissen Stellen, so namentlich in der Gurgel und am Seeli, Knochenreste und Waffen.

PANIXERTHAL (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). 2800-748 m. Linksseitiges Nebenthal zum Vorderrheinthal, in das es zwischen Waltensburg und Ruis ausmündet. Steigt nach NW. bis zu dem vom Wichlenberg, Hausstock, Ruchi und Muttenstock umrahmten grossartigen Felsenzirkus auf. Bis zur Panixeralp (Alp Schmuèr) hinauf ist das trogförmige Thal eng und zwischen steilen Hängen und langen Felsbändern tief eingeschnitten. Wo die Gehänge nicht allzusteil sind, tragen sie Weiden und Wald, welch' letzterer bis zu 1900 m hinaufreicht. Neben dem am linksseitigen Hang stehenden kleinen Dorf Panix (1300 m; 5 km oberhalb Ruis und Waltensburg) finden sich (besonders am rechtsseitigen Thalgehänge) bis zu etwa 1400 m zahlreiche zerstreute Hütten. Hinten über der von hohen Felswänden eingefassten Panixeralp gabelt sich das Thal in zwei Aeste, die durch einen vom Hausstock gegen SO. absteigenden Kamm voneinander getrennt werden. Der O.- Arm steigt mit zwei Stufen gegen den Wichlenberg und Hausstock auf und trägt zuoberst den Meergletscher; durch seinen untern Abschnitt führt der nach Elm leitende Panixerpass. Der W.-Arm bildet gleich zu Beginn eine enge, von übereinandergelagerten Felsbändern begleitete Schlucht, die unzugänglich ist und auf langen Umwegen (z. B. über Alp Meer) umgangen werden muss. Seinen obersten Abschnitt bilden zwei Nischen, die durch einen vom Ruchi nach SO. auszweigenden Felskamm voneinander getrennt werden und in denen die flachen Eisfelder des Cavirolas- und Fluazgletschers liegen. Deren vereinigte Schmelzwasser verstärken sich auf der Panixeralp durch den Abfluss des Meergletschers zum Panixerbach (Ual Schmuèr), der von links in den Frisalbach mündet. Der einzige bedeutendere Nebenbach ist der von der Sether Furka herabkommende Ranascabach. Alle diese Wasser mit ihren vielen Fällen, die Gletscher und die imposante Bergumrahmung verleihen dem Thal einen grossen Reiz, der von den Touristen stetig mehr gewürdigt wird. Doch bleibt der Verkehr im Thal immer noch ein beschränkter, obwohl der Panixerpass im Sommer häufig begangen wird. Hausstock und Ruchi, die ebenfalls vielfach Besuch erhalten, werden weit häufiger von Elm oder Linthal als von Panix her in Angriff genommen.

PANOSSIÈRE oder **PANOSSEYRE (CABANE DE)** (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2715 m. Klubhütte des S. A. C., von der Section Genevoise 1893 erbaut; über dem rechten Ufer des Corbassièregletschers und am Fuss des Grand Tavé, am Eingang in das prachtvolle Eis- und Berggebiet des Grand Combin, dessen Bereisung sie erleichtern soll. Bietet Raum für 16-20 Personen. Grossartige Aussicht auf den Grand Combin mit seinen schönen Eiswänden, den Combin de Corbassière und den mächtigen Corbassièregletscher. Ausgangspunkt für die Besteigung des Grand Combin, Combin de Corbassière, Petit Combin, Grand Tavé, Follat, Tournelon Blanc etc. Passtouren: Col de Boveyre, Col des Maison Blanches und Col de Panossière nach Bourg Saint Pierre, Col des Otanes und

Col de Plangolin nach Mauvoisin. Die Hütte liegt $4^1/_2$ Stunden über Fionnay, $4^1/_2$ Stunden von Mauvoisin (über den



Cabane de Panossière gegen den Grand Combin.

Col des Otanes oder den Col de Plangolin) und 8 Stunden von Bourg Saint Pierre (über den Col des Maisons Blanches). Die Hütte hat eine ebenfalls von der Sektion Genf 1881 erstellte ältere ersetzt, die unter einem vorspringenden Felsen stand, aber für die Ansprüche der neuern Zeit nicht mehr genügte.

PANOSSIÈRE oder **PANOSSEYRE (COL DE)** (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Etwa 3500 m. Passübergang zwischen dem Combin de Boveyre (3649 m) und den Aiguilles de Boveyre (3653 m) in der Kette der Maisons Blanches (Gruppe des Grand Combin). Verbindet die Hütte von Panossière in etwa 5 Stunden mit den Hütten von Boveyre und wird nur selten benutzt, obwohl er bei gutem Wetter keine ernstlichen Schwierigkeiten bietet. Wird oft mit dem parallel gehenden Col de Boveyre (3487 m; auf der Siegfriedkarte unbenannt) verwechselt, der zwischen den Aiguilles de Meiten oder de Challant (3659 m) und dem Combin de Boveyre oder Petit Combin (3649 m) eingeschnitten ist.

PANTENBRÜCKE (Kt. Glarus, Gem. Linthal). Etwa 1000 m. Steinbrücke hinten im Linththal, am Weg vom Thierfehd auf die Sandalp, zur Fridolinshütte und zur Grünhornhütte; 5 km s. vom Dorf Linthal. Bei Anlass der Erstellung eines fahrbaren Weges nach der Untern Sandalp hat man 1902 neben der aus 1852 stammenden alten Brücke, die einzustürzen drohte, eine neue Brücke erbaut. Sie ist 47 m lang und 3 m breit und hat eine Spannung von 27 m Radius. Sie setzt über die Schlucht der Linth, die hier eine enge Spalte von 60 m Tiefe darstellt und in Malmkalk eingeschnitten ist. Beliebtes Ausflugsziel.

PANY (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis und Gem. Luzein). Gemeindeabteilung und Dorf, auf einer Terrasse rechts über dem Schanielerbach und an der Strasse Küblis-St. Antönien. 4,8 km n. der Station Küblis der Linie Landquart-Davos. Postablage; Postwagen Küblis-St. Antönien. Zusammen mit Gadenstätt: 49 Häuser, 214 reform. Ew. deutscher Zunge; Dorf: 37 Häuser, 176 Ew. Kirchgemeinde Luzein. Wiesenbau und Viehzucht. Sommerfrische. Schön und sonnig gelegen. 1200: Pinius; vom latein. *pinetum* = Föhrenwald.

PAPALINO (PIZZO) (Kt. Graubünden, Bez. Moesa). 2737 m. Gipfel auf der Landesgrenze gegen Italien, in der Kette ö. über der Mesolcina und 6,5 km ssö. Soazza. Am O.-Hang das Val della Forcola mit der Alpe Corueja, von der der ziemlich stark begangene Passo della Forcola gegen Chiavenna hinüber leitet. Von der Passhöhe aus kann der 2,5 km gegen N. gelegene Pizzo Papalino in $2^1/_2$ Stunden leicht bestiegen werden, wie er auch von der Alpe Corneja her zugänglich ist.

PAPIERMÜHLE (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Bolligen). 525 m. Weiler an der Worblen; 1,5 km w. Bolligen und 2,5 km n. der Station Ostermundigen der Linien Bern-Thun und Bern-Luzern. 18 Häuser, 207 reform. Ew. Kirchgemeinde Bolligen. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Bern. Papierfabrik. Mühlen. Töpferwarenfabrik. Pulvermühle mit verschiedenen einzeln stehenden Gebäuden und einem 670 m langen Zuleitungskanal. Eine Fabrik von Kaffeesurrogaten. Hier soll der Ueberlieferung nach eine römische Stadt gestanden haben. Schon im 15. Jahrhundert wurde hier von piemontesischen Fabrikanten eine Papiermühle betrieben. Der Ort war einer der letzten von den Bernern beim Kampf im Grauholz 1798 verteidigten Punkte.

PAPLEMONT (Kt. Bern, Amtsbez. Pruntrut, Gem. Courgenay). 535 m. Gruppe von 3 Höfen, am NW.-Hang des Mont Terri und 1,8 km sö. der Station Courgenay der Linie Delsberg-Delle. 15 kathol. Ew. Kirchgemeinde Courgenay. Landwirtschaft. Mühle. Gastwirtschaft, beliebtes Ausflugsziel.

PÂQUAIS, PÂQUERET, PÂQUIER, PÂQUIS. Ortsnamen der welschen Schweiz, häufig vorkommend (besonders Pâquier 110 mal); vom latein. *pascuum*, *pascua* = Weide, Alpweide.

PÂQUERET (LE) (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut, Gem. Château d'Œx). 1269-1326 m. Alpweide mit zerstreut gelegenen Hütten, am W.-Hang der Monts Chevreuils und links über dem Bach von Le Pâqueret (einem rechtsseitigen Zufluss zum Hongrin); 1 Stunde w. La Lécherette.

PÂQUIER (AU) (Kt. Freiburg, Bez. Glâne, Gem. Sommentier). 908 m. Weiler, 1 km sö. Sommentier und 4 km sw. der Station Vuisternens der Linie Bulle-Romont. 15 Häuser, 91 kathol. Ew. Kirchgemeinde Vuisternens devant Romont. Obstbau, Viehzucht. Strohflechterei.

PÂQUIER (CHÊNE) (Kt. Waadt, Bez. Yverdon). Gem. S. den Art. Chêne Pâquier.

PÂQUIER (LE) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). 750 m. Gem. und Pfarrdorf, 3 km sw. La Tour de Trême. Station der Linie Châtel-Bulle-Montbovon. Postablage, Telephon. Gemeinde: 60 Häuser, 392 kathol. Ew.; Dorf: 14 Häuser, 107 Ew. Schönes Dorf in gesunder Lage und mitten in schönen Wiesen. Auf Boden der Gemeinde fliessen die Bäche von Les Villards, Le Servy, Le Praz Jouli, Le Praz de Molley, La Chiaz, Les Pas, Les Carrets und die Vaudaisaz, die sich zum Ruisseau des Abrévieux (einem Nebenarm der Albeuve) vereinigen. Pfarrkirche zur Sainte Trinité. Holzhandel. Bildete einst zusammen mit La Tour de Trême eine Burgvogtei.

PÂQUIER (LE) (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Ruz). 900 m. Gem. und Dorf, in einer abgelegenen Combe am NO.-Ende des Val de Ruz, an der Strasse Dombresson-St. Immer und 3,5 km nnö. der Station Villiers der elektrischen Strassenbahn Les Hauts Geneveys-Villiers. Postablage, Telephon; Postwagen nach Villiers. Gemeinde, mit einem Teil von La Joux de Plane: 48 Häuser, 281 reform. Ew.; Dorf: 22 Häuser, 138 Ew. Kirchgemeinde Dombresson. Viehzucht. Käserei. Waldwirtschaft.

PAQUIS oder **PÂQUIER (LE)** (Kt. Waadt, Bez. Moudon, Gem. Curtilles). 555 m. Gemeindeabteilung und Weiler, nahe dem rechten Ufer der Broye und der Strasse Yvonand-Romont; 500 m s. Curtilles und 1,5 km sö. der Station Lucens der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. Zusammen: 11 Häuser, 64 reform. Ew.; Weiler: 7 Häuser, 39 Ew. Kirchgemeinde Curtilles. Landwirtschaft.

PÂQUIS (LES) (Kt. Genf, Rechtes Ufer, Gem. Genf und Le Petit Saconnex). 378 m. Nördl. Vorstadt von Genf am rechten Ufer des Sees. Besteht zum grössten Teil aus Mietshäusern, denen sich im N. einige zerstreute Villen anreihen. Wird von S. nach N. von der langen Hauptverkehrsader der Rue des Pâquis durchzogen. Elektrische Strassenbahnen Genf-Versoix und Genf-Mon Repos. Haltestelle der Dampfboote und der Dampfschwalben (Mouettes genevoises). 372 Häuser, 8978 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Les Pâquis und Notre Dame. Am Seeufer bildet der Quai des Pâquis mit dem ihn fortsetzenden Quai du Léman einen schattenreichen Spazierweg. Hafendamm, Jetée des Pâquis genannt, 375 m lang und von einem Leuchtturm mit Drehfeuer abgeschlossen. Der Damm reicht nicht bis ganz ans Ufer heran, sondern lässt hier den kleinen Schiffen einen überbrückten und vom Volk Le Golairon genannten Durchpass offen. Gegen

die Mitte des Dammes eine Badanstalt. Am Quai stehen mehrere grosse Gasthöfe und ein im Sommer geöffneter Kursaal mit Theatersaal. Reformierte Pfarrkirche, römisch-katholische Kapelle, evangelische und amerikanische Kapelle. Kleinkinder- und Primarschulen. Reitschule. Zahlreiche industrielle Betriebe: Fabriken von Heizkörpern, Musikdosen, Zifferblättern, Unruhen, Strohhüten; Bierbrauerei, Buchdruckerei. Schiffsbauerei, Automobilschuppen, mechanische Werkstätten, Spenglereien und Schlossereien, Niederlagen von Bau- und Brennholz. Ein vom Baron A. von Rothschild gegründeter und mit reichen Mitteln ausgestatteter Augenspital, der mittellose Kranke ohne Rücksicht auf Glauben oder Nationalität unentgeltlich behandelt. Das Krankenhaus Bertini ist ein privates Institut und nimmt Männer und Knaben jeden Glaubens und jeder Nationalität, die nicht an einer ansteckenden Krankheit leiden und nicht operiert werden müssen, ebenfalls unentgeltlich auf. Kinderkrippe. Pfahlbau aus der Steinzeit. Der Ort Les Pâquis (Pascua) wurde vom Herzog Karl III. von Savoyen 1508 der Stadt Genf überlassen. Die Händel Genfs mit Savoyen erforderten zu Ende des 16. Jahrhunderts die Schaffung einer Flottille, deren Befehlshaber den Titel eines «Amiral de tout navigage» führte und deren Mannschaft sich später zu der sog. Société de la Navigation vereinigte. Diese Gesellschaft verlegte 1677 ihren Schiessplatz vom Molard nach Les Pâquis und erbaute hier 1723 das jetzt noch stehende sog. Hôtel de la Navigation. 1856 vereinigte sich die Gesellschaft mit der Société de l'Arquebuse. Bis zur Schleifung der Festungswerke (1849) war Les Pâquis mit der Stadt durch eine 1825 erbaute Hängebrücke verbunden.

PÂQUIT (LE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Gryon). 2091 m. So heisst einer der Gipfel der Rochers du Vent in der Gruppe der Diablerets zwischen Taveyannaz und Solalex. Taveyannazsandstein. Von Gryon aus in 3½ Stunden zu erreichen.

PARADIES (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Heiden). 785 m. Gruppe von 9 Häusern, ö. vom Bahnhof Heiden (Bergbahn Rorschach-Heiden). 50 reform. Ew. Kirchgemeinde Heiden. Eine Seidenzwirnerei. Klimatischer Kurort. Pension.

PARADIES (Kt. Thurgau, Bez. Diessenhofen, Munizipalgem. Basadingen, Ortsgem. Unterschlatt.) 402 m. Gruppe von 3 Häusern und ehemaliges Kloster, auf einer Anhöhe links über dem Rhein und 150 m von der Station Schlatt der Linie Schaffhausen-Etzwilen-Konstanz. Telephon. 60 reform. Ew. Kirchgemeinde Schlatt. Säge, am Rhein eine Mühle. Acker- und Wiesenbau. Ziegelei. Zum Andenken an ein 992 stattgefundenes Gefecht zwischen Bauern und Rittern wurde an dieser, damals nach dem vorbeifliessenden Bach Schwarzach geheissenen Stelle eine St. Peterskapelle gestiftet. Graf Hartmann der Aeltere von Kiburg vergabte am 6. Dezember 1253 seinen Besitz zu Schwarzach und das Kirchenpatronat über St. Peter den Nonnen des Klosters Paradies bei Konstanz unter der Bedingung, das sie nach Schwarzach übersiedeln sollten. 1254 bauten sich die Nonnen hier ihr neues Kloster, das sie ebenfalls Paradies benannten, das dem Orden der h. Klara angehörte und eines der sieben im Thurgau 1228-1254 gestifteten Klöster war. Nachdem das Kloster 1330 mit Schaffhausen ins Burgrecht getreten war, kam es mehr und mehr unter die Verwaltung dieser Stadt, die es schliesslich als ihr Eigentum betrachtete und zur Zeit der Reformation aufhob. 1574 wurde es der Gerichtsherrschaft Diessenhofen angegliedert, und 1578 stellten die 5 katholischen Orte, deren Untertanenland der Thurgau war, das Kloster als solches wieder her. Nach einem Brand von 1587 wurde es wieder aufgebaut. Nach dem Uebereinkommen von 1574 erhob Schaffhausen die Gefälle dieses Grundbesitzes, wozu eine besondere Verwaltungsabteilung, das sog. Paradieseramt, geschaffen wurde. Am 24. Juni 1836 beschloss der Thurgauer Grosse Rat die Aufhebung des Klosters und die Einziehung seiner Güter, die zu Schul-, Kirchen- und Wohltätigkeitszwecken verwendet wurden. Gebäude und Land verkaufte man an einen Privaten. Heute ist das Gut Eigentum einer Aktiengesellschaft, die es durch einen Verwalter besorgen lässt. Vergl. Heinrich Murer's (geb. 1488) *Beschreibung des Klosters Paradies*. Manuskript; Nüscheler, Arn. *Die Gotteshäuser der Schweiz*. I. Zürich 1864; Kuhn, Konrad. *Thurgovia sacra*. III. Frauenfeld 1883; Harder, H. W. *Das Klarissinnenkloster Paradies*. Schaffhausen 1876.



Paradies (Kt. Thurgau) von Westen.

PARADIESGLETSCHER (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). 2640-2210 m. Zunge des Rheinwaldfirns, der der grösste Quellarm des Hinterrhein entfliesst. Benannt nach einer dreieckigen und mit Rasen bewachsenen Moränenablagerung (Paradies), die zwischen zwei Arme des Zapportgletschers hineingreift und vor dem Fuss des Paradiesgletschers zwischen den zwei «Hölle» geheissenen Schluchten rechts vom Rhein liegt.

PARADIESHŒRNLI (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). 2963 m. Felsinsel, zwischen dem Rheinwaldfirn und Zapportgletscher in der Gruppe des Rheinwaldhorns. Früher Degenhörnli geheissen und 1872 umgetauft. Wahrscheinlich zum erstenmal vom St. Galler Alpinisten J. J. Weilenmann 1859 erreicht. Von der Zapporthütte aus in 1 ¾ Stunden leicht zugänglich.

PARADIESKŒPFE (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). 2640 m. Gehänge des Paradieshörnli zwischen Rheinwaldfirn und Zapportgletscher; zuerst mit Schutt und Rasen bedeckt, dann rasch abfallend und mit einer hohen Felswand zur Schlucht der sog. Hölle abbrechend, in die der Paradiesgletscher ausmündet.

PARADIS (EN) (Kt. Bern, Amtsbez. Pruntrut, Gem. Bure). 621 m. Bauernhof, Kapelle und Gastwirtschaft an der Grenze gegen Frankreich, an der Strasse Basel-Abévillers (Frankreich); 2,7 km w. Bure und 8,7 km wnw. der Station Pruntrut der Linie Delsberg-Delle. Starker Handel mit Kolonialwaren über die Grenze. Der Ort ist in den Hexenprozessen des 16. und 17. Jahrhunderts, deren Akten heute noch im Archiv des Bistums liegen, dadurch bekannt geworden, dass die Hexen hier ihren Sabbat zu feiern pflegten und dass am Brunnen des Ortes jeweilen die das Land verwüstenden Hagelwetter vorbereitet wurden. Reizende St. Josefskapelle.

PARADIS (FUORCLA DA) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 2608 m. Passübergang zwischen Piz Furcla (2912 m) und Piz Paradis (2888 m); führt von der Alp Garbetel im Val Naips in 4 Stunden nach den Hütten von Hinter Cornera im Val Cornera.

PARADIS (IM) (Kt. Basel Land, Bez. Arlesheim, Gem. Allschwil). 290 m. Gruppe von 5 Häusern und Ziegeleien, 1 km sö. Allschwil und 3 km sw. Basel. 30 reform. Ew. Kirchgemeinde Allschwil.

PARADIS (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 2888 m. Gipfel in der Kette zwischen Val Naips und Val Cornera; 8 km ssw. Sedrun und 2,5 km s. vom Piz del Maler. Oft besuchter Aussichtspunkt, von Sedrun über die Alp Garbetel und den Tomagletscher in 5 Stunden zu erreichen.

PARADISO-FONTANA (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Calprino). 277-300 m. Dorf am Luganersee und am N.-Fuss des Monte San Salvatore, 2 km s. Lugano. Dampfschiffstation, Station der elektrischen Strassenbahn, Kopfstation der Drahtseilbahn auf den Monte San Salvatore. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Lugano-Carona und Lugano-Figino. 205 kathol. Ew. Kirchgemeinde San Pietro Pambio. Einige Reformierte deutscher Zunge. Wein-

ban, Blumenzucht. Fremdenindustrie. Grosse Bierbrauerei. Dampfwäscherei. Schöner s. Vorort von Lugano mit prachtvoller Aussicht auf See und Umgebung. Im Frühjahr und Herbst sind die 7 Gasthöfe (mit 510 Betten) und zahlreichen Pensionen vollständig mit Fremden besetzt, die oft auch den Winter über bleiben. Musikverein (Società filarmonica).

PARAI NAIRA (Kt. Graubünden, Bez. Inn). Gipfel. S. den Art. GEMSBLEISSPITZ.

PARAI NAIRA (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 3017 m. Kurzer Felskamm, geht vom Muttler nach S. zum Piz Arina oberhalb Remüs und Manas. Schöner Uebergang vom Muttler zum Piz Arina oder umgekehrt. Parai (lat. *paries*) naira = schwarze Wand.

PARAI NAIRA (VAL DA) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2600-2100 m. Eine der obern Verzweigungen des von rechts ins Val Sinestra mündenden Val Lavèr (Unter Engadin). Beginnt 3 km w. vom Weiler Zuort und steigt auf eine Länge von 2,5 km gegen W. zur Fuorcla Lavèr (zwischen Piz Tasna und Piz Davos Lais) an. Unter der Passhöhe in 2663 m ein kleiner See. Benannt nach der Parai Naira (Schwarzen Wand) sö. vom Piz Davos Lais und Spi d'Ursanna.

PARAILS SESVENNA (Kt. Graubünden, Bez. Inn). Etwa 2900 m. Begrastes Felsband, von Schuttrunsen unterbrochen; unter dem Kamm zwischen Piz Madlein und Piz Cornet, n. über der Alp Sesvenna und nö. über dem Dorf Scarl. Parails Sesvenna = Wände über Sesvenna.

PARAULA (PIZZO) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 2281 m. Wenig bedeutender Gipfel, links über dem Val Bavona und 3 km n. Bignasco, sw. vom Pizzo Brunescio. Durch Felsbänder gegliedert. An seinem Hang w. Menzonio die kleine Alpe di Paraula.

PARAY (PÂTURAGES DE) (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut). 1666 m im Mittel. Alpweiden, am rechtsseitigen Hang des Thälchens von Les Sciernes Piccats und am O.-Hang der Pointe de Paray (2378 m), 2 ½ Stunden n. über Château d'Œx. Man unterscheidet die Paray Charbon d'En Haut, Paray Charbon d'En Bas und Paray Dorénaz. Vom Wildbach Paray durchflossen. Die Hütten werden bei einer Besteigung des Vanil Noir von Château d'Œx aus gerne als Nachtquartier benutzt. Juraschichten.

PARAY oder **TSÔ FAUTHY (POINTE DE)** (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut). 2378 m. Gipfel, in der Kette der Vanils n. Château d'Œx und w. über den Alpweiden von Paray. Ziemlich schwierig zu besteigen und meist nur von Gemsjägern besucht. Die von Thomas Schöpf 1577 erwähnte Pointe de Paray ist identisch mit dem Vanil Noir als dem höchsten Punkt der Kette. Liegende Falte aus oberem Jurakalk, in deren Kern Neocom ansteht.

PARAZ DE MARNEX oder **TORNETTAZ (LA)** (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 2543 m. Bedeutender und oft besuchter Gipfel, in der Kette des Chaussy zwischen dem Thal der Ormonts, dem Passplateau von Les Mosses und dem Thal von L'Étivaz. Am Hang gegen die Ormonts die Alpweide Marnex, woher der Name Paraz (= Wand; latein. *paries*, Dialektformen pare, paraz, parrain, parette, palette, palon etc.) de Marnex. Man kann über Meitrelllaz zu Pferd bis nahe zum Gipfel gelangen. Besteigung von Vera l'Église in 4, von L'Étivaz in 5 Stunden. Prachtvolle Aussicht (besonders im Winter): Mont Blanc, Matterhorn, Weisshorn, Berneralpen, Genfer-, Neuenburger- und Murtensee etc. Flyschkonglomerate und -schiefer.

PARC (LA FRÊTE DU) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). Gipfel. S. den Art. FRÊTE DU PARC (LA).

PARC (POINTE DU) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2994 m. Sw. Vorberg des Grand Laget (3134 m), fällt mit zerrissenen Flanken nw. zur Alpe d'Erra und wsw. gegen Liddes ab. Ohne besonderes Interesse.

PARCHET (LE) (Kt. Waadt, Bez. Échallens, Gem. Morrens). 700 m. Südöstl. Quartier von Morrens. Zusammen mit Petit Montilly 6 Häuser, 41 reform. Ew. Kirchgemeinde Morrens. Landwirtschaft.

PARCS (LES) (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Travers, Gem. Saint Sulpice). 1066 m. Gruppe von 6 Höfen, 2 km ö. Les Petits Bayards und 2 km nö. der Haltestelle Les Bayards der Linie Neuenburg-Pontarlier. 30 reform. Ew. Kirchgemeinde Saint Sulpice. Schulhaus.

PARDATSCH (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Gem. Vrin). 1577 m. Alpweide mit einem Wohnhaus, 5 Hütten und 6 Ställen, am rechten Ufer des Glenner 3,5 km s. Vrin. Den Lawinen stark ausgesetzt, die oft eine oder die andere Hütte wegfegen, die man aber immer wieder aufbaut.

PARDELTA (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Gem. Waltensburg). 756-1180 m. 3 km langer und 600 m breiter Wald am rechten Steilufer des Rhein. Am untern Ende 1 km s. Waltensburg einige Hütten und Ställe.

PARDENU (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis und Gem. Klosters). 1407 m. Schöne Alpweide am rechten Ufer der Landquart, an der Strasse Klosters-Sardasca und 6,5 km ö. Klosters.

PARDI (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein, Gem. Medels). 1399 m. Gruppe von 5 Häusern, am rechtsseitigen Hang des Medelserthales, 38 km sw. der Station Ilanz der Bündner Oberlandbahn. 36 kathol. Ew. romanischer Zunge. Kirchgemeinde Medels. Alpwirtschaft.

PARDIEL, PARDELLA, PARDELS, PARDATSCH, PARDETSCH. Ortsnamen; im Kanton Graubünden und im St. Galler Bezirk Sargans häufig anzutreffen; vom lat. *pratum*, *pratellum* = Wiese. Vergl. den Art. PRADA.

PARDIEL oder **BARDIEL** (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Ragaz). 1100-2200 m. Grosse Alpweide, am SO.-Hang des Schlössilkopfes und 5 km sw. Ragaz. 628 ha Fläche, wovon 430 nutzbare Alpweide, 70 Wald und 101 unproduktiver Boden. 4 Hütten und 4 Ställe in den drei Gruppen Unter, Mittler und Ober Säss.

PARDISLA (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Gem. Seewis). 600 m. Weiler im Thalboden des Prätigau. Hier die Station Seewis der Linie Landquart-Davos. Postablage, Telephon; Postwagen nach Seewis. 14 Häuser, 82 reform. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Seewis. Wiesenbau und Viehzucht. Säge. Neue katholische Kirche für die im Vorder Prätigau zerstreuten Katholiken.

PARDOMAT (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein, Gem. Somvix). 980 m. Gruppe von 3 Häusern, am rechten Ufer des Vorderrhein; 2,5 km wsw. Somvix und 26 km sw. der Station Ilanz der Bündner Oberlandbahn. 22 kathol. Ew. romanischer Zunge. Kirchgemeinde Somvix. Wiesenbau und Viehzucht.

PARDOMAT (DARGUN DE) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 1680-960 m. Zwei kleine Tobel, dado = vorderes und dadens = hinteres; steigen von den breiten Felshängen der Garvera auf eine Länge von je 2,5 km steil ab und münden beim Weiler Pardomat und beinahe gegenüber dem Val Ruseln von rechts auf das Vorderrheinthal aus. Tief eingeschnitten und nur durch einen schmalen, mit Wald und Rasen bestandenen Rücken voneinander getrennt. Heissen auch Val Uldeuns und Val Lumpischi.

PARE BLANCHE (ROCHERS DE) (Kt. Wallis, Bez. Monthey). 1923 m. Onö. Vorberg des Grammont (2175 m), s. über Le Bouveret und der Strasse Le Bouveret-Saint Gingolph. Kann von Les Évouettes über La Dérotchiaz oder von Saint Gingolph über La Chaumény leicht bestiegen werden. Auf der Siegfriedkarte ungenau Parblanche geschrieben.

PARE ÈS FÉES oder **PARE AUX FAHIES (SEX DES)** (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 1870 m. Felskopf im NW.-Grat der Chaux Commune (Schulter der Tour d'Aï), rechts über dem kleinen Thälchen von Tompey und links über der Eau Froide. Ohne besonderes Interesse. Der Name = Felswand der Schafe (Dialekt feya, fahie, faye, fée etc. = Schaf).

PARE DE VOUARIN (LA) oder **LA PARE** (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). Felswand, die bis etwa 980 m aufsteigt; über dem linken Ufer des Trient und 20 Minuten s. Salvan. Ausflugsziel der Kurgäste von Salvan.

PARESSEUX (COL DES) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). 3061 m. Bergschulter, ½ Stunde unter dem Gipfel der Haute Cime der Dent de Midi und an der Anstiegsroute von Salanfe über den Col du Susanfe auf den Gipfel (4 Stunden über Salanfe). So genannt, weil manche Touristen, durch den langen Anstieg über Schutthalden ermüdet und vom Erklimmen der noch folgenden 200 m hohen Steilwand abgeschreckt, hier zurückzubleiben pflegen.

PARETE (GHIACCIAJO DELLA) (Kt. Tessin, Bez. Blenio). 2900-2620 m. Kleiner Hängegletscher am

NW.- Hang der Cima dei Cogni, in der Kette zwischen dem Bündnerischen Calancathal und dem Tessiner Thal von Malvaglia. Sendet seine Schmelzwasser diesem letzteren zu. Auf der Siegfriedkarte ungenau Parrete geschrieben.

PARETE (PONCIONE DELLA) (Kt. Graubünden und Tessin). 2980 m. N.-Gipfel der Gruppe der Cima dei Cogni, zwischen dem Bündner Calancathal und dem Tessiner Malvagliathal und 1,5 km sö. vom Poncione del Frecione (3199 m). Kann von der Alpe Stabbio im Calancathal oder von der Alpe Giumello im Val Malvaglia über den Passo Giumello (der ihn vom Poncione del Frecione trennt) in 3 Stunden bestiegen werden.

PARFANNA (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Mels). 503 m. Oberer Abschnitt des Dorfes Mels, am Bergfuss 2 km s. der Station Mels der Linie Zürich - Chur. Hier stehen die grossen Baumwollfabriken des Ortes. 13 Häuser, 83 zur Mehrzahl kathol. Ew. Kirchgemeinde Mels.

PARGÆRATOBEL (Kt. Graubünden, Bez Plessur). 1839 - 581 m. Bewaldetes Tobel, das von den Spontisköpfen und der Maliseralp her absteigt und zwischen Chur und Ems von rechts aufs Rheinthal ausmündet. Der schon lange zur Ruhe gekommene grosse Schuttkegel seines Wildbaches trägt jetzt schöne Wiesen.

PARGITSCHTOBEL (Kt. Graubünden, Bez. Plessur). 2200-1500 m. Kleines Tobel in der O.- Flanke des Stätzerhorns w. Churwalden. Sein Bach mündet vereinigt mit dem des Wititobels von links in die Rabiusa.

PARIMBOT, PARIMBOZ, PARIMBOUX oder **PARIMBOIS (LE)** (Kt. Waadt und Freiburg). Bach im Jorat; entspringt nahe Essertes in 800 m, wendet sich nach N. und mündet nach 7 km langem Lauf unterhalb Écublens (578 m) von links in die Broye. Der Oberlauf liegt auf Waadtländer Boden, der Mittellauf bildet die Grenze zwischen der Waadt und Freiburg, und der Unterlauf gehört zu Freiburg. Im 12. Jahrhundert: Peremboc. Auf der Siegfriedkarte aus Versehen Parimboi geschrieben.

PARNELL, roman. PARNEGL (Kt. Graubünden, Bez. Heinzenberg, Kreis Domleschg, Gem. Scharans). 797 m. Gruppe von 5 Häusern, am Eingang in die Schynschlucht und am rechten Ufer der Albula, 3 km n. der Station Sils der Albulabahn. 28 reform. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Scharans. Wiesenbau und Viehzucht.

PARNOTS (Kt. Graubünden, Bez. Albula, Kreis Oberhalbstein, Gem. Savognin). 1463 m. Alpweide mit Gruppe von etwa 20 Hütten, am rechtsseitigen Gehänge des Val Nandro und 1,5 km sw. Savognin.

PARONE (MONTI) (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona, Gem. Moleno). 720 m. Maiensäss mit Gruppe von Hütten, am linksseitigen Gehänge des Val Moleno, 11 km nnw. Bellinzona und 1 $^1/_4$ Stunden w. über Moleno. Wird im Frühjahr und Herbst mit Vieh bezogen. Herstellung von Butter und Käse.

PARPAN (Kt. Graubünden, Bez. Plessur, Kreis Churwalden). 1511 m. Gem. und schön gelegenes Pfarrdorf, im Trockenthal der Lenzerheide am W.- Fuss des Parpaner Rot- und Weisshorns; 13,3 km s. vom Bahnhof Chur. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Chur-Tiefenkastel. 18 Häuser, 62 reform. Ew. deutscher Zunge. Wiesenbau und Viehzucht. Besuchter Luftkurort mit 2 Gasthöfen. Einige alte Patrizierhäuser. Im 15. und 16. Jahrhundert baute man in der Gegend Gold-, Silber- und Kupfererze ab. Im Weidli nahe der für die Wasserversorgung der Stadt Chur gefassten Quelle hat man ein Bronzebeil von ungarischem Typus gefunden.

PARPANER ROTHORN (Kt. Graubünden, Bez. Plessur). Gipfel. S. den Art. ROTHORN (PARPANER).

PARPANER SCHWARZHORN (Kt. Graubünden, Bez. Plessur). Gipfel. S. den Art. SCHWARZHORN (PARPANER).

PARPANER WEISSHORN (Kt. Graubünden, Bez. Plessur). Gipfel. S. den Art. WEISSHORN (PARPANER).

PARRAIN (LE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3262 m. Gipfel in der Kette zwischen dem Val de Bagnes und Val d'Hérémence, im Zentralkamm zwischen der Rosa Blanche (3348 m) und der Pointe des Chamois (3382 m),



Parpan von Süden.

ö. über dem kleinen Glacier de Séverea und w. über dem Glacier des Écoulaies. Kann von Fionnay über den Glacier de Séverea und den Col du Crêt in 5-6 Stunden ohne Schwierigkeiten bestiegen werden. Prachtvolle Aussicht auf die Penninischen Alpen vom Mont Blanc bis zum Matterhorn. Etymologie s. beim Art. PARAZ DE MARNEX.

PARROTSPITZE (Kt. Wallis, Bez. Visp). 4463 m. Erster Gipfel im Grat zwischen dem Lyskamm und der Dufourspitze (Monte Rosamassiv), auf der Landesgrenze gegen Italien. So benannt nach dem russischen Arzt und Naturforscher Dr. Friedr. Wilh. Parrot (1791 - 1851), der als einer der ersten im Gebiet des Monte Rosa Untersuchungen und Messungen vornahm und auch durch seine Reisen im Kaukasus bekannt geworden ist. Der Gipfel kann vom Lyskamm her in einer Stunde, von der italienischen Capanna Gnifetti in 3 Stunden und vom italienischen Observatorium auf der Punta Gnifetti in 2 Stunden bestiegen werden.

PARS (LES) (K. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Bex und Gryon). 1152 m. Gruppe von Häusern mit einer Säge, zu beiden Ufern des Avançon d'Anzeindaz und 2,5 km onö. der Kirche Gryon. Nicht zu verwechseln mit der 500 m weiter unten an dem bekannten direkten Touristenweg Les Plans-Gryon gelegenen Säge Morei.

PARSEIRAS (Kt. Graubünden, Bez. Albula, Kreis Oberhalbstein, Gem. Savognin). 1342 m. Alpweide mit Gruppe von etwa einem Dutzend Hütten und Ställen, am N.-Fuss des Piz Arlôs und 1 km ssw. Savognin.

PARSENN (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2120 m. Schöne Alpweide, die vom wilden Casanathal gegen SO. zur Station Laret der Linie Landquart - Davos sich senkt. Steigt im N. langsam zum Fuss des Kammes der Cotschna an und wird im S. vom Stutzbach begrenzt, der bis zur Ebene von Laret nach O. fliesst, dann nach N. umbiegt und sich mit dem Mönchalperbach vereinigt, um als Lareterbach von links in die Landquart zu münden. Jenseits des Stutzbaches liegt die ganz anders geartete Totalp, deren Boden aus Brocken von verwittertem Serpentin besteht, der den Pflanzen nur sehr wenig Nahrung bietet und deshalb nur eine sehr magere Vegetation aufkommen lässt, so dass die Alp einem öden Steinfeld gleicht. Der kalkige und schiefrige Untergrund der Alp Parsenn zersetzt sich dagegen leicht zu einem sehr fruchtbaren Boden, weshalb die Alp mit einem üppigen Rasen- und Blumenteppich überzogen ist und gleichsam einen grossen Alpengarten darstellt. Wird von den Kurgästen von Klosters und Davos häufig besucht. Aufstieg auf Cotschna, Grünhorn und Casana.

PARSENNFURKA (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2436 m. Passübergang von der Alp Parsenn nach den auf der Prätiganer Seite liegenden Alpen Casana und Duranna und weiterhin nach Klosters, Serneus, Küb-

lis oder Fideris. Fusspunkt zum bequemsten Aufstieg auf die Casana.

PARSONS (Kt. Graubünden, Bez. Albula). Gem. und Dorf. S. den Art. PRÆSANS.

PART DIEU (LA) (Kt. Freiburg, Bez. und Gem.



La Part Dieu.

Greierz). 960 m. Ehemaliges Karthäuserkloster, am Fuss des Moléson und am rechten Ufer der Trême, 4 km s. Vuadens und 6 km sw. Bulle. 15 kathol. Ew. französischer Zunge. Kirchgemeinde Bulle. Von Guillemette von Grandson, der Witwe des Grafen Peter III. von Greierz, und ihrem Sohn Graf Peter IV. 1307 gestiftet. Sein Grundbesitz mehrte sich rasch, dank einer einsichtigen Verwaltung und verschiedener Schenkungen von Seiten der Grafen von Greierz, der Herren von Montsalvens, von Bossonens etc. 1369 nahm Graf Amadeus VIII. von Savoyen das Kloster unter seinen Schutz und erklärte seinen Grundbesitz als freies Lehen. 1560 verlangte die Regierung von Freiburg, dass ihm das Kloster seine Buchführung alljährlich zur Begutachtung vorlegen müsse. Nachdem am 1. Juli 1800 das Kloster mit Ausnahme der Mühle und der Stallungen vollständig niedergebrannt war, suchten die Mönche Unterkunft in Vuadens, Bulle und La Tour und bewohnten dann die Domäne zu Marsens und das Schloss Vuippens, bis sie am 1. November 1805 in ihr neu aufgebautes Kloster zurückkehren konnten. 1848 hob der Grosse Rat das Kloster auf und sprach sein Vermögen dem Staate zu, während der Grundbesitz zu billigen Preisen verkauft wurde.

PARTNUN (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis Luzein, Gem. St. Antönien Castels). 1772 m. Alpweide, am S.- Fuss der Sulzfluh und 17 km nnö. der Station Küblis der Linie Landquart-Davos. Etwa 20 Hütten und Ställe. Beliebte Sommerfrische, mit einem kleinen Kurhaus. Von hier führen das Grüne Fürkli (2320 m) und Tilisunafürkli (2219 m), der Grubenpass (2229 m) und der Plasseggenpass (2356 m) nach Schruns im Vorarlberg hinüber. Vergl. Flent, G. *Das St. Antönierthal*. Chur 1903.

PARTNUNSEE (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 1874 m. Kleiner See hinten im St. Antönierthal (einem rechtsseitigen Nebenthal zum Prätigau) und 6 km nö. St. Antönien Platz (450 m höher gelegen). Fahrstrasse bis Partnun (1772 m); von da an holperiger Fussweg, der sich über den Grubenpass zur Tilisunahütte (auf österreichischem Boden) fortsetzt. Der See ist zwischen die mächtigen Felsenmauern der das Thal abschliessenden Sulzfluh und Scheienfluh tief eingesenkt; vom O.-Ufer steigen gegen die Scheienfluh breite Schutthalden an, während w. vom See die Wiesen und Weiden der Partnuner Mädern liegen, von denen aus man zur Sulzfluh und zur Garschinafurka hinaufsteigt. Der See ist durch eine Moräne aufgedämmt worden. 450 m lang, 200 m breit und im Maximum 35 m tief. Wird von den Schneefeldern des umliegenden Berggebietes gespiesen und sendet den ziemlich bedeutenden Schanielenbach bei Küblis von rechts in die Landquart. Das ganze interessante Gebiet ist in geologischer, botanischer und zoologischer Hinsicht gut bekannt. Der See ist in Flysch eingesenkt, während über den Schutthalden die weissen Jura- und Triaskalke der Sulzfluh und Scheienfluh anstehen und zu oberst noch krystalline Schiefer erscheinen. Das Ganze ist somit ein sehr bemerkenswertes Beispiel von umgekehrter Lagerung der Schichten (vergl. den Art. ST. ANTŒNIERTHAL). Man kennt 70 im See lebende Tierarten, die natürlich meist den niedern und sehr kleinen Organismen angehören, so z. B. *Sperchon glandulosus*, eine sehr seltene Wasserspinne, die man bisher nur aus dem Riesengebirge und von den Azoren kannte. Man findet ferner die Forelle, den Groppen, die Elritze und den braunen Grasfrosch.

PARUZZANA (MONTI DI) (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona, Gem. Claro). 1231 m. Maiensäss mit etwa 15 auf einer schönen Terrasse zerstreut gelegenen Hütten, 2 Stunden ö. über der Station Castione der Gotthardbahn. Prachtvolle Aussicht auf die Bezirke Riviera und Bellinzona. Herstellung von Butter und Käse.

PARVIG (Kt. Graubünden, Bez. Plessur, Kreis Schanfigg, Gem. Lüen). 1341 m. Alpweide mit etwa 30 Hütten und Ställen, am S.-Hang des Hochwang und rechts über dem Glasaurertobel.

PARWENGI (Kt. Freiburg, Bez. Sense). 2037 m. Sattel im Kamm zwischen der Kaiseregg und dem Hasensprung. Grenzstein zwischen Freiburg und Bern; von hier steigt die Grenze gegen den Walopsee ab, quert den von der Gruppe der Kaiseregg umrahmten Kessel der Walopalp und geht auf der andern Seite wieder zum Gipfel des Rotenkasten hinauf. Kann vom Schwarzsee oder von Boltigen her in je 3 Stunden erreicht werden, bietet aber kein besonderes Interesse.

PARZES (LES) (Kt. Wallis, Bez. Monthey, Gem. Champéry). 1235 m. 11 zerstreut gelegene Häuser, $^1/_2$ Stunde sw. der Kirche Champéry, am Fuss der s. Ausläufer der Rocs d'Ayerne und am Weg von Champéry über den Col de Coux. 42 kathol. Ew. Kirchgemeinde Champéry. Sprich PARTZES.

PAS. Häufig vorkommende Bezeichnung für eine wenig scharfe Einsattelung, einen Passübergang von nur sekundärer Bedeutung, der nicht notwendigerweise über einen eigentlichen Kammrücken zu führen braucht. Die bedeutenden Pässe des Pas de Morgins oder Pas de Cheville sind eigentlich kein blosser « pas » mehr und würden besser als « col » bezeichnet.

PAS DE CHEVILLE (LE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Passübergang. S. den Art. CHEVILLE (PAS DE).

PAS DE DERBON (LE) (Kt. Wallis, Bez. Conthey). Etwa 2350 m. Passscharte über den den Vallon de Derbon im NW. begleitenden Kamm, 3 Stunden über dem Lac de Derborence. Führt von Les Luys Zarnoz zum Col du Brozet (2535 m). Meist nur von Gemsjägern begangen.

PAS D'ENCEL, D'ANCEL oder **D'ANCELLES (LE)** (Kt. Wallis, Bez. Monthey). 1861 m. Schmaler Felspfad längs einer steilen Runse; führt von der Alpweide Bonaveau zur Alpe de Susanfe hinüber. 3 Stunden über Champéry. Die Führergesellschaft hat am Felsen ein Drahtseil anbringen lassen, das den etwas schwindligen Weg durchaus ungefährlich gestaltet.

PAS DE LA BÊDA oder **BIDA (LE)** (Kt. Wallis, Bez. Monthey). 1857 m. Schmale Spalte, durch ein vom Bergkörper um ein Weniges abgetrenntes Felsstück gebildet; am N.-Hang der Tête de Bostan $3^1/_2$ Stunden über Champéry. Führt zur Combe de Philipindet und weiterhin zum Col de Bostan ($1^1/_2$ Stunden). Am gewöhnlichen Weg zum Col de la Golette de l'Oulaz und auf den einen oder andern Gipfel der Dents Blanches.

PAS DE LA CAVAGNE oder **PAS D'OÙ L'EAU DESCEND (LE)** (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Etwa 2200 m. Felsentritt am Eingang in das von der Tête à Gros Jean und Tête de Bellaluex umschlossene Hochthälchen; $1^1/_2$ Stunden über Anzeindaz. Soll seinen Namen (cavagne = Tragkorb) davon erhalten haben, dass der Fossiliensammler J. P. Ravy einst mit seinem Rückenkorb hier hängen

geblieben sei und nur mit fremder Hilfe sich wieder habe frei machen können.

PAS DE LA CROTTAZ (LE) (Kt. Waadt und Wallis). 500 m. Schmaler Felsenpfad über dem rechten Ufer der Rhone, zwischen Ès Loex bei Lavey les Bains und Collonge (Outre Rhône). 35 Minuten lang. Zur Zeit der kantonalen Zollstätten oft von Schmugglern begangen. Metamorphe Gesteine.

PAS DE MARENGO (LE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Engpass. S. den Art. MARENGO (PAS DE).

PAS DE MORGINS (Kt. Wallis, Bez. Monthey). Passübergang. S. den Art. MORGINS (PAS DE).

PAS DES CHÈVRES (LE) (Kt. Wallis, Bez. Hérens). Passübergang. S. CHÈVRES (PAS DES).

PAS DES LUYS ZARNOZ (LE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Etwa 2700 m. Passübergang im Kamm der Luys Zarnoz; verbindet den Paneyrossazgletscher mit dem Vallon de Derbon. 3 Stunden über Anzeindaz. Nur von Gemsjägern begangen. Auf der Siegfriedkarte unbenannt und ohne Kote.

PAS DU LENS (LE) (Kt. Wallis, Bez. Martinach). Passübergang. S. LENS (PAS DU).

PAS DU LUSTRE (LE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 2950 m. Felsenpfad am Weg von Anzeindaz auf die Diablerets; 3¼ Stunden über Anzeindaz und unmittelbar über dem Col du Refuge. Zur Erleichterung des Weges sind Eisenstangen in den Fels eingelassen worden. Der Name rührt von einem Abenteuer her, das 1857 dem damals 59 Jahre alten Botaniker Jean Muret begegnet ist. Beim Niederstieg über die damals noch nicht mit Eisenstangen versehene Wand verlangte der alte Führer Marletaz (Onkel genannt), dass der Tourist am Seil langsam herabgelassen werden müsse. In Anzeindaz erzählte Muret dann seine Tour und fügte scherzhaft hinzu: Tout a bien été, si ce n'est qu'à un mauvais pas ces brigands m'ont suspendu comme un lustre (Kronleuchter)! Der Vergleich machte die Leute lachen, und in der Folge pflegten sie den Weg stets nur unter dieser Bezeichnung zu nennen, die ihm denn auch geblieben ist.

PASCHEU oder **PACHEU (COL DU)** (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Etwa 2770 m. Passübergang, zwischen dem N.-Fuss der Tête du Pascheu (2803 m) und dem Punkt 2774 m in dem diese Tête mit der Tête à Pierre Grept (2910 m) verbindenden Kamm. Führt von Les Plans de Frenières über den Glacier de Plan Névé zum Glacier de Tita Neire und weiterhin zum Lac de Derborence. Les Plans-Passhöhe 5 Stunden, Abstieg zum See 3¼ Stunden. Schichten des obern Jura. Auf der Siegfriedkarte unbenannt und ohne Höhenkote.

PASCHEU oder **PACHEU (TÊTE DU)** (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 2803 m. Gipfel der Waadtländer Hochalpen, aus oberem Jurakalk aufgebaut; im Kamm zwischen dem Grand Muveran und der Tête à Pierre Grept. Oestl. über dem Glacier de l'Herbéruet (Teil des Plan Névégletschers) und w. über dem Walliser Hochthälchen von Derbon. Kann von Les Plans de Frenières aus über den Col du Paschen in 5½ Stunden bestiegen werden.

PASCHIANIKŒPFE (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2200 m. Unbedeutender Felsgipfel, im Kamm zwischen dem Schlappinerjoch und dem Eisenthällspitz und n. über dem von rechts auf den Prätigau ausmündenden Schlappinthal.

PASCORASCIO (Kt. Tessin, Bez. Leventina, Gem. Cavagnago). 1577 m. Maiensäss mit Gruppe von Hütten, am SW.-Hang des Monte di Sobrio und 9 km sö. der Station Lavorgo der Gotthardbahn. Wird im Frühjahr und Herbst mit Vieh bezogen. Herstellung von Butter und Käse.

PASCUMINERPASS (Kt. Graubünden, Bez. Heinzenberg). 2006 m. Passübergang, auf einem Alpweidenplateau zwischen der Tguma (2162 m) und dem Punkt 2186 m; verbindet Thusis in 5 Stunden mit Neukirch im Safienthal. Saumpfad. Auf der Höhe die kleinen Pascuminerseen.

PASCUMINERSEEN (Kt. Graubünden, Bez. Heinzenberg). 2006 m. Zwei kleine Seen auf dem Heinzenberg und auf dem Scheitel des Pascuminerpasses; 1,5 km n. von dem etwas grössern Lüschersee und 2½ Stunden über Thusis.

PASPELS, roman. PASQUAL (Kt. Graubünden, Bez. Heinzenberg, Kreis Domleschg). 778 m. Gem. und Pfarrdorf im Domleschg, am W.-Fuss des Stätzerhorns und über dem rechten Ufer des Hinterrhein; 3 km sö. der Station Rotenbrunnen der Albulabahn. Postablage; Postwagen Rotenbrunnen-Rodels. Gemeinde, mit Dusch: 59 Häuser, 302 Ew. (wovon 69 Reformierte) romanischer Zunge; Dorf: 53 Häuser, 278 Ew. Wiesenbau und Viehzucht. Rund um das Dorf ein ganzer Wald von Obstbäumen. In der Nähe das vor wenigen Jahren geschmackvoll restaurierte Schlösschen Alt Sins. Diese kleine Burg, auch Zensenberg geheissen, war einst Eigentum der Grafen von Werdenberg-Sargans und gehört zu denjenigen Burgen, die im Schamserkrieg zerstört und seither nicht wieder aufgebaut worden sind. Malerische Burgruine Neu Sins oder Canova, in deren Nähe man alte Feuersteingeräte und ein Flachgrab mit Skelet aufgefunden hat.

PASQUERIO (Kt. Tessin, Bez. Leventina, Gem. Pollegio). 308 m. Weiler, am S.-Ende des Sasso di Pollegio, der die Leventina vom Val Blenio trennt, und an der Vereinigungsstelle von 3 Thälern; 1 km sö. Pollegio und 2 km nw. der Station Biasca der Gotthardbahn. Telephon; Postwagen Biasca-Pollegio. 13 Häuser, 125 kathol. Ew. Kirchgemeinde Pollegio. Acker- und Weinbau, Viehzucht. Granitbrüche. Minoriter-Priesterseminar, 1622 vom Erzbischof von Mailand Kardinal Friedrich Borromäus gestiftet.

PASS ÜBER KRUTEREN (Kt. Bern und Luzern). Passübergang. S. KRUTEREN (PASS ÜBER).

PASSEIRY (Kt. Genf, Linkes Ufer, Gem. Chancy). 425 m. Gruppe von 9 Häusern; 11,5 km sw. Genf und 500 m von einer Haltestelle der elektrischen Strassenbahn Genf-Chancy. 34 reform. Ew. Kirchgemeinde Chancy. Landwirtschaft.

PASSET (COL DU) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). 1904 m. Passübergang auf der Landesgrenze gegen Frankreich, im NO.-Kamm der Perrons zwischen der Aiguille du Vent oder Aiguille des Vans (2573 m) und einem felsigen Buckel. Führt von der Barberinehütte des S. A. C. in 3 Stunden nach Le Châtelard.

PASSETTI (LAGO DI) (Kt. Graubünden, Bez. Moesa). 2075 m. Kleiner See auf dem Scheitel des Passo di Passetti; sendet seine Schmelzwasser nach W. zur Calancasca.

PASSETTI (PASSO DI) (Kt. Graubünden, Bez. Moesa). 2075 m. Passübergang in der das Misox vom Calancathal trennenden Kette, zwischen dem Pizzo Rotondo (2829 m) und dem Pizzo d'Arbiola (2594 m). Leichtester und kürzester Uebergang von San Bernardino ins Calancathal. Von jenem Ort aus führt der Weg zunächst durch den grossen Bosco del Fraco, biegt dann zur Alpe Nocola (1844 m) nach S. ab und wendet sich neuerdings nach W., um in 1¼ Stunden die Passhöhe zu erreichen, in die der Lago di Passetti eingesenkt ist. Steiler Abstieg in nicht ganz einer Stunde zur Alpe Alogna (1431 m) auf der zweiten Stufe des Calancathales, 3 km oberhalb Valbella (1335 m), dem höchstgelegenen Dorf des Thales.

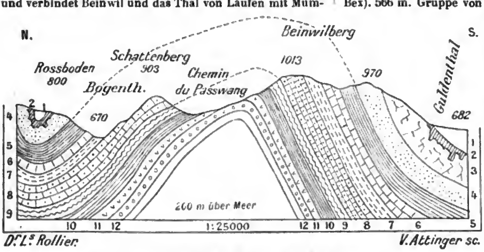


Passugg von Süden.

PASSIÈRE (Kt. Wallis, Bez. Conthey). Passübergang. S. den Art. PORTEUR DE BOIS.

PASSUGG oder **PASSUG** (Kt. Graubünden, Bez. Plessur, Gem. Churwalden). 829 m. Heilbad, auf dem n. Ausläufer des Gürgaletsch zwischen der Plessur und der Rabiusa; 4 km s. vom Bahnhof Chur. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Chur-Tschiertschen. Grosses Kurhaus mit Nebengebäuden. 7 reform. Ew. Kirchgemeinde Churwalden. Früher Mühlerain geheissen nach dem Hang, an dem das Schulhaus und andere Bauten des kleinen Dörfchens Araschgen stehen. 3 Quellen: die stark alkalisch-muriatrische Eisenquelle Ulricus, der Eisensäuerling Belvedra und die leicht alkalische Theophilusquelle. Die erst 1860 entdeckten Quellen erfreuen sich heute eines weit verbreiteten guten Rufes. Das Wasser wird seit einigen Jahren in Flaschen abgezogen und als Tafelwasser versandt. In Passugg selbst verwendet man es sowohl zu Bade- als auch zu Trinkkuren. Quellenfassung in der Schlucht der Rabiusa hinter dem Kurhaus, mit schöner Trinkhalle. Vergl. Planta, Dr., und Dr. Gamser. *Die Heilquellen von Passugg.* Chur 1873; Treadwell, Prof. F. P. *Chem. Untersuchung der Heilquellen von Passugg bei Chur.* Zürich 1897; Scarpatetti, Dr. *Die Mineralquellen und das Kurhaus Passugg.* Zürich 1898.

PASSWANG oder **BARSCHWANG** (Kt. Solothurn, Amtei Balsthal). 1207 m. Jurakette, Gipfel und Passübergang n. über dem Guldenthal und nahe der Grenze gegen Basel Land. Der oberste Rücken und die S.-Flanke mit den Höfen Ober, Mittler und Unter Barschwang gehören zur Gemeinde Mümliswil. Der Gipfel bildet einen Teil der Doggerumrahmung des Felsenzirkus von Limmern bei Mümliswil, durch den man nach NO. zur Wasserfallen und nach W. gegen die Wiechten aufsteigt, von der aus der Passwang selbst und die an seiner N.-Flanke stehenden Meierhöfe Vogelberg leicht erreicht werden können. Von N. oder Reigoldswil her besteigt man den Gipfel auf dem Fussweg über die Wasserfallen und die Höfe Vogelberg. Sehr schöne Aussicht auf die Ketten und Thäler des Solothurner und Basler Jura, auf einen Teil der Alpen, der Vogesen und des Schwarzwaldes. Der am N.-Hang stehende Schangwald geht nur bis Vogelberg, und der Bergrücken selbst ist mit trockenen Wiesen bekleidet. Die drei Höfe Barschwang stehen z. T. auf leicht verwitterndem und fruchtbarem Lias, der hier in der Mitte der Kette bis gegen 1000 m hinaufreicht. Das Doggergewölbe des Passwang setzt sich nach O. und W. weithin fort, ist aber an mehreren Stellen durch Lias-Keuper Zirken angeschnitten (Zirken von Limmern, Schilt, Buchen). Der früher viel begangene Passwang Pass hat einen heute nur noch schlecht unterhaltenen Fahrweg und verbindet Beinwil und das Thal von Laufen mit Mümliswil und Balsthal. Er machte früher dem Hauenstein scharfe Konkurrenz, ist aber heute ganz verlassen. Anstieg von Mümliswil (550 m) über Mittler Barschwang zur Passhöhe (1006 m) steil und beschwerlich; Abstieg durch den Zirkus von Buchen über Lias und Keuper (im Keupersandstein fossile Pflanzen) zum wohlbekannten Wirtshaus Neuhäuslein oder Neuhüsli (650 m) am N.-Fuss, wo die Poststrasse durch das Thal der Lüssel (tiefer unten Lüsslein geheissen) beginnt. Der Passwang überschreitet die vom Mont Raimeux bis zum Hauenstein reichende lange Jurakette, deren N.-Flanke durch sehr komplizierte Ueberschiebungen und Ueberfaltungen einen schwierig zu erkennenden tektonischen Bau aufweist. Zu oberst bildet der Passwangrücken indes ein regelmässiges Gewölbe, das am Pass bis zum Lias und Keuper hinunter ausgewaschen ist und von der Zone der Ueberschiebungen durch die Malm- und Tertiärmulde von Bürten getrennt wird. In den 70er Jahren des vorigen Jahrunderts wurde ein Tunnel, der sog. WASSERFALLENTUNNEL (s. diesen Art.), unter dem Passwang projektiert und die Arbeiten sogar angefangen. Er sollte Reigoldswil mit Mümliswil und Oensingen verbinden. Die Stollenangriffe und mehrere Schächte sind jetzt noch sichtbar.



Geologisches Querprofil durch den Passwang.

1. Oligocän; 2. Eocän (Bohnerzbildung); 3. Kimmeridge; 4. Sequan; 5. Mergeliges Argovien; 6. Kalkiges Argovien; 7. Callovien; 8. Bathonien; 9. Bajocien; 10. Mergeliger Lias; 11. Kalkiger unterer Lias; 12. Keuper.

PASTORI (PASSO DEI) (Kt. Graubünden, Bez. Münsterthal). 2768 m. Passübergang, in dem den Piz Umbrail mit dem Piz Schumbraida verbindenden breiten Rücken zwischen dem schweizerischen Münsterthal und dem italienischen Forcolothal, einem linksseitigen Arm des Val di Fraele. Südwestl. über dem Lai da Rims und w. vom Punkt 2860 m. Führt wie die benachbarte Bocchetta del Lago von Santa Maria im Münsterthal durch Val Vau und über den Lai da Rima (2392 m) ins Val Forcola und nach San Giacomo di Fraele oder Bormio (zusammen 8 Stunden). Von der Passhöhe kann man ferner gegen SO. über die Bocchetta di Forcola zur 3. oder 4. Cantoniera an der Stilfserjochstrasse gelangen.

PATALOURS (Kt. Bern, Amtsbez. Freibergen, Gem. Les Enfers). 720 m. 2 Höfe auf dem Plateau rechts über der Schlucht des Doubs, am Feldweg Les Enfers-Patalours-Moulin Jeannotat (am Doubs) und 5 km nw. der Station Montfaucon der Linie Glovelier-Saignelégier. 10 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

PATENJA (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Gem. Haldenstein). Ehemaliger Weiler. S. den Art. BATAENIA.

PATHIERS (Kt. Wallis, Bez. Conthey, Gem. Chamoson). 1431 m. Maiensäss auf einer Lichtung des von der Lizerne bis zur Alpe de Louze aufsteigenden Waldes, gegenüber den kahlen Felswänden des Haut de Cry. Etwa 15 Hütten und Stadel, die im Frühjahr und Herbst von den Leuten von Chamoson mit ihrem Vieh bezogen werden. Schiefer des mittleren Jura.

PÂTISSIÈRE (LA) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Bex). 566 m. Gruppe von 3 Häusern, in der Gemeindeabteilung Châtel und 2,5 km ssö. der Haltestelle Pont Neuf der elektrischen Bahn Bahnhof Bex-Bévieux; an der Strasse Bex-Lavey. 19 reform. Ew. Obst- und Weinbau.

PATNAL (Kt. Graubünden, Bez. Albula, Kreis Oberhalbstein, Gem. Savognin). Turmruine. S. den Art. PADNAL.

PATNAL (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Kreis Fünf Dörfer, Gem. Untervaz). 700 m. Gruppe von 8 Häusern (wovon nur 3 bewohnt sind), am linken Ufer des Rhein, am Weg Untervaz-St. Margrethenberg und 4 km n. der Station Untervaz der Linie Chur-Landquart der Rätischen Bahn. 9 reform. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Untervaz. Wiesenbau und Viehzucht.

PATNALY oder **CHAVANETTE (POINTE DE)** (Kt. Wallis, Bez. Monthey). 2224 m. Gipfel, in der Grenzkette zwischen Val d'Illiez und Val de Morgins einerseits und Savoyen andererseits; sw. über dem obersten Teil der Vallée de Champéry und unmittel-

bar über der Alpweide Les Pas, zwischen dem Col des Cases oder Col de Champéry nnd dem Col de Chavanette oder Col de Lécheroz. Kann von Champéry oder vom savoyischen Lac de Montriond aus über den Col des Cases in je 5 Stunden (3 Stunden bis zur Passhöhe) bestiegen werden. Schöne Aussicht, namentlich auf die Dent du Midi. Der Berg besteht aus jurassischer Chablaisbreccie.

PATNAUL (FUORCLA DE) (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). 2777 m. Hoher, mühsamer und nur selten benutzter Passübergang in der Kette zwischen den beiden obern Armen des Lugnez; verbindet Vals Platz mit Vrin. Von ersterem Ort steigt man über die Leisalp, geht zwischen Piz Aul und Faltschonhorn durch, steigt steil zur Alpe Patnaul und durch ein enges Tobel nach Pardatsch im Thälchen von Vanescha ab und erreicht Vrin in 7-8 Stunden.

PATRAFLON (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). 1919 m. Gipfel im Kamm zwischen der Pointe de Brémingard (1926 m) und dem Schöpfenspitz (2106 m); zwischen dem Schwarzsee, dem Thal des Javroz und dem Thälchen von Charmey. Kann vom Schwarzsee in 3 oder von der Valsainte in 2 ½ Stunden bequem erstiegen werden.

PATSCHAI (MOT) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2292 m. Gipfel mit trigonometrischem Signal, im Winkel zwischen Val Lavèr und Val Sinestra und 5 km nw. Remüs. N.- und O.-Hang bis hoch hinauf bewaldet.

PATTIEZ (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Riddes). 1200 m. Maiensäss, links über der Fare, nicht weit unterhalb der Vereinigung der beiden Hauptquellarme dieses ungestümen Wildbaches; 1 km s. vom Dorf Isérables. Etwa 40 Hütten und Stadel.

PATZEN (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein, Kreis Schams, Gem. Pazen-Fardün). Weiler. S. den Art. PAZEN.

PAU (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona, Gem. Pianezzo). Lokalname für PAUDO. S. diesen Art.

PAUDEX (Kt. Waadt, Bez. Lausanne). 385 m. Gem. und Dorf, am linken Ufer der Paudèze und an der Strasse Lutry-Ouchy-Morges; 3,5 km osö. Lausanne, 1 km w. Lutry und zwischen dem See und der Strasse Lausanne-Wallis. Ist nach Rivaz die an Fläche kleinste Gemeinde (45 ha) des Kantons. Haltestelle der elektrischen Strassenbahn Lausanne-Lutry; Dampfschiffstation Pully. Telegraph, Telephon. Gemeinde: 38 Häuser, 324 Ew. (wovon 82 Katholiken); Dorf: 23 Häuser, 196 Ew. Kirchgemeinde Pully. Acker- und Weinbau. An der Mündung der Paudèze eine grosse Fabrik von « Paudézite », Kalk und Zement, die 200 Arbeiter beschäftigt. Im Tobel der Paudèze n. vom Dorf Eingang zum Schieferkohlen(Lignit)bergwerk, dessen Abbau aber seit der massenhaften Zufuhr von fremder Steinkohle viel von seiner früheren Bedeutung verloren hat. 1768 hat man einen römischen Meilenstein aus der Zeit des Antoninus Pius entdeckt. Auf Boden der Gemeinde das Schloss BOCHAT (s. diesen Art.) und ein Teil des über das Tobel der Paudèze setzenden schönen Viaduktes der Simplonbahn. Römische Inschriften.

PAUDÈZE oder **PAUDÈSE (LA)** (Kt. Waadt, Bez. Lavaux und Lausanne). Bach des s. Jorat und Zufluss zum Genfersee; entspringt 1,5 km nw. Savigny (880 m) und fliesst fast stets in der Richtung SW. Tritt bald in ein Tobel ein, das immer tiefer und enger wird, und mündet nach 8 km langem Lauf zwischen dem Hafen von Pully und Paudex in 375 m von rechts in den Genfersee. Einzugsgebiet 18,6 km², mittlere Wasserführung in der Sekunde 0,3 m³. Sie erhält von rechts den ihr an Wasserführung ebenbürtigen Chandelard, dessen Quelle ganz nahe derjenigen der Paudèze liegt. Im Unterlauf befinden sich am linken Ufer die Schieferkohlen- oder Lignitbergwerke von Belmont und Paudex. Treibt im Unterlauf 3 Mühlen; an der Mündung die bedeutende Zementfabrik von Paudex. Wird von 4 Strassenbrücken und den Brücken der Linie Lausanne-Bern und der Simplonbahn überschritten, die der Tiefe des Tobels wegen kühne Bauten darstellen. Die in eine Kurve der Linie eingeschaltete Bahnbrücke Lausanne-Bern besteht ganz aus Mauerwerk und ist 199 m lang und 47 m hoch. Die Brücke der Simplonbahn hat eine eiserne Fahrbahn und 3 Pfeiler aus Mauerwerk; sie ist 166 m lang und 30 m hoch. Der Unterlauf der Orbe liegt im Oligocän, das mehrere Schieferkohlen- oder Lignitflöze enthält, von denen einige noch abgebaut werden. Die bekanntesten sind die von La Conversion und Rochette. Heute wird besonders Zementmergel ausgebeutet. Bedeutende Funde von aquitanischen Fossilien (*Anthracotherium*, Schildkröten, Mollusken, Pflanzen).



Brücken über die Paudèze.

PAUDÈZE (LA) (Kt. Waadt, Bez. Lausanne, Gem. Pully). 395 m. Weiler, am rechten Ufer der Paudèze und 700 m ö. Pully; zwischen der Strasse Lausanne-Wallis und der Simplonbahn und unter dem grossen Viadukt dieser letzteren. 200 m ö. vom Weiler Haltestelle der elektrischen Strassenbahn Lausanne-Lutry. 10 Häuser, 85 reform. Ew. Kirchgemeinde Pully. Weinbau. Mühlen.

PAUDO (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona, Gem. Pianezzo). 781 m. Dorf, am S.-Fuss des Pizzo d'Arbino und am Eingang ins Val Morobbia; 4 km ö. der Station Giubiasco der Linie Bellinzona-Lugano-Chiasso der Gotthardbahn. 20 Häuser, 105 kathol. Ew. Kirchgemeinde Pianezzo. Viehzucht. Auswanderung nach Kalifornien. Weite Aussicht bis zum Langensee. Ausgangspunkt des in 2 ½ Stunden auf den Pizzo d'Arbino (1701 m) führenden Fussweges.

PAUILLY DESSOUS und **PAUILLY DESSUS** (Kt. Waadt, Bez. Lavaux, Gem. Puidoux, und Bez. Vevey, Gem. Chardonne). 840-926 m. Zerstreut gelegene Höfe, auf der Grenze zwischen den Bezirken Lavaux und Vevey und am SW.-Hang des Mont Pèlerin. Pauilly Dessous liegt im Bezirk Lavaux. 3 km nw. der Endstation Baumaroche der Drahtseilbahn auf den Mont Pèlerin. Landwirtschaft.

PAUKENSTOCK (Kt. Uri). 2361 m. Gipfel, in der Kette s. über dem Erstfelderthal und ö. vom Obersee. Steht nach S. mit dem Männtliser in der Kette des Krönten in Verbindung.

PAULE (LA) (Kt. Bern, Amtsbez. Courtelary, Gem. Tramelan Dessus). 1042 m. Gruppe von 7 Höfen auf dem Plateau der Freiberge, an der Strasse Les Breuleux-Tramelan Dessus und 3,5 km wsw. Tramelan Dessus. 44 reform. Ew. Kirchgemeinde Tramelan. Ackerbau und Viehzucht. Uhrenindustrie.

PAULINERKOPF oder **PELLINKOPF** (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2865 m. Wenig hervortretender Gipfel in der Kette n. über dem Samnaun; 4 km w. vom Dorf Samnaun und 1 km n. vom Samnaunerjoch. Schöne Aussicht ins Samnaun und Fimberthal.

PAUTAN (Kt. Tessin, Bez. Leventina, Gem. Airolo). 1500 m. Gruppe von 10 Hütten, im Val Canaria 4 km nö. Airolo. Die Hütten dienen als Heustadel.

PAUTEX (Kt. Waadt, Bez. und Gem. Aigle). 392 m. Gruppe von 3 an der Strasse Aigle-Illarsaz gelegenen Häusern. Zusammen mit den ebenfalls isolierten Gruppen von Meleys, Loveresses, Liaugex, Grand Pré: 12 Häuser, 72 reform. Ew. Kirchgemeinde Aigle.

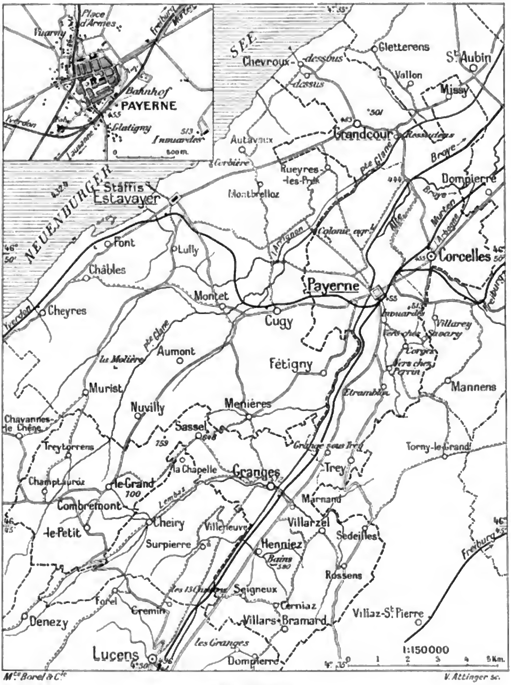
PAUVRES (COL DES) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Etwa 2600 m. Leicht zu begehender aber selten benutzter Passübergang, zwischen den Pointes des Otanes und dem Bec de Corbassière (2688 m) in der den Corbassièregletscher von der Vallée de Bagnes trennenden Kette.

Vèrbindet die Alpe de Corbassière in 2 Stunden mit der eine halbe Stunde über Fionnay liegenden Alpe de Bonatchesse.

PAUVRES oder DENTS ROUGES (COL DES) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 2136 m. Passübergang mit einer steinernen Schäferhütte, zwischen den Dents Rouges (2234 m) und der Pointe des Savoleyres (2307 m); in der von den Dents de Morcles nach N. auszweigenden und den Vallon de Nant im W. begleitenden Kette. Verbindet Nant mit Les Plans de Frenières; Nant-La Chaux-Passhöhe 2 Stunden, Abstieg nach Eusannaz ¼ Stunde und bis Les Plans noch eine weitere Stunde.

PAYANNAZ (TÊTE DE LA) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2461 m. Gipfel im nw. Abschnitt der Kette zwischen dem Val d'Entremont und der Vallée de Bagnes, zwischen dem Six Blanc (2450 m) und dem Mont Brûlé (2575 m) nnd unmittelbar über der am Hang gegen das Bagnesthal liegenden Alpweide von Payannaz. Kann von Orsières oder von Bagnes her in je 5 Stunden ohne jegliche Schwierigkeiten bestiegen werden. Prachtvolle Aussicht, aber immerhin derjenigen der Nachbargipfel Mont Brûlé und Six Blanc untergeordnet.

PAYERNE. Bezirk des Kantons Waadt, den nö. Kantonstell umfassend. Der s. Abschnitt des Bezirkes liegt zwischen der Freiburger Enklave Estavayer im N. und dem Bezirk Moudon im S., grenzt im W. an die Freiburger Enklave Vuissens und den Bezirk Yverdon, im O. an den Kanton Freiburg und umschliesst die Freiburger Enklave Surpierre. Der zentrale nnd nördl. Abschnitt bildet ein schmales Band zwischen der Enklave Estavayer im W. und dem Kanton Freiburg im O. Im äussersten NW. grenzt der Bezirk auch noch an den Neuenburgersee. 103,8 km² Fläche und 12453 Ew., also 120 Ew. auf einen km². Der Bezirk liegt im Gebiet des n. Jorat und zeigt in seinem Bodenbau viele Aehnlichkeit mit dem benachbarten Bezirk Moudon. Wird seiner ganzen Länge nach von der Broye durchflossen, deren Thal bis Granges ziemlich eng und tief eingeschnitten ist. Von links münden die Lembaz nnd Petite Glâne in den Fluss, der auf dieser Seite von einer Reihe von Terrassen (so z. B. der von Surpierre) begleitet wird. Der höchste Punkt des Bezirkes mit 794 m befindet sich rechts der Broye bei Rossens. Von Granges an werden die begleitenden Höhenzüge allmählig niedriger, und von Payerne an erhält das Thal den Charakter einer breiten Ebene, die links nur durch schwache Höhen vom Neuenburgersee getrennt ist, während die rechtsseitigen Rücken mit dem nördl. Freiburger Hügelland verschmelzen. Das Thal der Broye ist zwischen Lucens und Granges etwa 1,5 km und bei Payerne 2-3 km breit; es senkt sich auf eine Länge von 21,5 km von 480-440 m, d. h. um weniger als 20 ‰. Der Bezirk nmfasst etwa die Hälfte der Ebene zwischen Payerne und dem Murtensee. Den Untergrund bilden Molassemergel und -sandstein. Das durch Alluvionen zum Teil wieder aufgefüllte Thal der Broye bietet dem Landmann einen ansgezeichneten Kulturboden. Der Bezirk gehört ganz zum Einzugsgebiet der Broye, mit Ausnahme des Hanges von Grandcour bis Chevroux am Neuenburgersee und eines dem Gebiet der Mentue tributären kleinen Zipfels im SW. Die Broye bildet stellenweise die Grenze zwischen dem Bezirk und den Enklaven. Zuflüsse: von links die zum Teil die Enklave Surpierre durchfliessende und in Granges mündende Lembaz nnd die der Broye parallel fliessende Petite Glâne, die nur auf drei kurzen Strecken (bei Champtauroz und Treytorrens, bei Grandcour nnd bei Missy) dem Bezirk angehört und wie die Lembaz auf den Höhen



Bezirk Payerne.

zwischen Thierrens und Vuissens entspringt; von rechts der Ruisseau de Marnand, der bei Payerne mündende Corrençon und als grösster die Arbogne, die von Corcelles an eine Strecke weit auf Boden des Bezirkes fliesst. Der Anteil am Neuenburgersee ist 3 km lang und besitzt den Hafen Chevroux.

Der Bezirk Payerne zerfällt in die drei Kreise Granges im S., der sich selbst wieder in die zwei durch die Enklaven voneinander getrennten Teile Granges und Combremont spaltet, Payerne im Zentrum und Grandcour im N. Er umfasst folgende 20 Gemeinden: Kreis Payerne mit Payerne und Trey; Kreis Grandcour mit Grandcour, Chevroux, Corcelles und Missy; Kreis Granges mit Granges, Cerniaz, Henniez, Marnand, Rossens, Sassel, Sédeilles, Seigneux, Champtauroz, Combremont le Grand, Combremont le Petit, Villars-Bramard, Villarzel und Treytorrens. Bezirkshauptort ist die an der Broye und etwa in der Mitte des Bezirkes gelegene Stadt Payerne. Nahe der Broye finden sich daneben noch die beiden grossen Dörfer Granges und Corcelles. Die Mehrzahl der übrigen Orte steht auf den das Thal, die Ebene und die Seitenthälchen umrahmenden Höhenrücken. Im Allgemeinen herrscht Dorfsiedelung vor. 12453 Ew. in 1787 Häusern und 2647 Haushaltungen; 11088 Reformierte, 1331 Katholiken und 34 Andere. 10943 Ew. sprechen französisch, 1261 deutsch, 228 italienisch und 21 eine andere Sprache. 1850: 9994 Ew., 1880: 10753 Ew., 1900: 12453 Ew. Die raschere Zunahme der vergangenen 20 Jahre ist zum grossen Teil den in Payerne neu eingeführten Industriezweigen zuzuschreiben. Die Mehrzahl der Bewohner beschäftigt sich mit Landwirtschaft. An der mittleren und unteren Broye wird in 11 Gemeinden auf einer Fläche von 291 ha Tabak gepflanzt. Wein gedeiht nur in Chevroux und Payerne. Die produktive Bodenfläche verteilt sich auf



Payerne von Osten.

Gärten	etwa	90	ha.
Weinberge	»	1,5	»
Wiesen und Baumgärten	»	2960	»
Aecker	»	5503	»
Wald	»	1678	»
Weiden	»	34	»

Die Viehstatistik ergibt folgende Zahlen:

	1886	1896	1901
Rindvieh	5335	6166	6442
Pferde	991	1013	1106
Schweine	3835	4759	4661
Schafe	2009	1385	240
Ziegen	748	845	565
Bienenstöcke	1119	1101	931

Die Industrie ist fast völlig auf den Hauptort Payerne, wo sie seit einigen Jahren einen grossen Aufschwung genommen hat, und auf einige wenige andere Orte wie Corcelles, Granges etc. beschränkt. Am bedeutendsten sind in Payerne die Fabrik für kondensierte Milch, Tabak- und Zigarrenfabriken, Fabrik für Musikinstrumente; Hutfabrikation, Webereien und Spinnereien, Gerbereien, Ziegelei, Mühlen, eine grosse Backsteinfabrik (mit 80 Arbeitern), Branntweinbrennerei, Sägen, Mechanische Schreinerei und Möbelfabrik. Sehr geschätztes Pökelfleisch. Mädchenpensionnate. In Corcelles eine Zigarrenfabrik, in Granges grosse Mühlen, in Combremont le Petit eine Gerberei, in Henniez eine Ziegelei. Heilbad Henniez mit alkalischem Säuerling.

Die zwei den Bezirk durchziehenden und den Bahnlinien folgenden grossen Hauptstrassen Bern-Lausanne und Freiburg-Yverdon kreuzen sich in Payerne. Andere Strassen von Bedeutung: Payerne-Chevroux, Payerne-Romont, Payerne-Combremont le Grand-Échallens, Lausanne-Thierrens-beide Combremont-Estavayer, Estavayer-Grandcour-Sugiez, Estavayer-Champtauroz-Vuissens-Prahins, Yvonand-Lucens-Romont, Combremont le Petit-Granges-Dompierre-Romont. Dem Verkehr dienen ferner die beiden sog. Broyethallinien Lausanne-Payerne-Lyss und Freiburg-Yverdon mit Knotenpunkt in Payerne. Stationen der erstgenannten: Henniez, Granges-Marnand, Trey, Payerne und Corcelles; Stationen der Linie Freiburg-Yverdon: Corcelles und Payerne. Dampfschiffstation Chevroux des Kurses Neuenburg-Estavayer. Postwagen von Payerne nach Chevroux, nach Romont und nach Combremont le Petit, Estavayer-Avenches und Estavayer-Prahins, Yvonand-Combremont le Grand, von Granges-Marnand nach Romont und nach Thierrens, Combremont le Grand-Bercher.

PAYERNE, deutsch Peterlingen (Kt. Waadt, Bez. Payerne). 455 m. Gem., kleine Stadt und Bezirkshauptort; 40 km nö. Lausanne, 23 km onö. Yverdon, 19 km s. Neuenburg und 17,5 km w. Freiburg. Station der Linien Lausanne-Payerne-Lyss und Freiburg-Yverdon. Die Stadt liegt am rechten Ufer der Broye an der Stelle, wo das eigentliche Broyethal in die bis zum Murtensee sich hinziehende Ebene der aventicensischen Broye übergeht. Wird von den vor dem Bau der Eisenbahn für den Warentransport sehr bedeutenden Strassen Bern-Murten-Moudon-Lausanne und Freiburg-Estavayer-Yverdon durchzogen. Ferner Strassen nach Grandcour-Chevroux, Romont, Combremont le Grand-Bercher-Échallens. Die Bahnlinien Bern-Lausanne und Neuenburg-Lausanne nahmen der kleinen Stadt einen grossen Teil ihres einstigen Transitverkehres weg. Die 1876 und 1877, d. h. 15 bis 20 Jahre später, eröffneten Linien Lausanne-Payerne-Lyss und Freiburg-Yverdon machten dann aber Payerne ebenfalls zu einem bedeutenden Eisenbahnknotenpunkt. Postwagen nach Chevroux, Romont und Combremont le Petit. Mit Neuenburg steht die Stadt durch die Häfen von Estavayer und Chevroux in Verbindung. Postbureau zweiter Klasse, Telegraph, Telephon. Die Gemeinde ist ziemlich umfangreich und umfasst 2280 ha Fläche. In ihrem s. Abschnitt liegen die Weiler Vers chez Perrin, Vers chez Savary und Étrambloz, die einen Teil ihrer Geschäfte selbständig verwalten. Gemeinde: 534 Häuser, 5224 Ew., wovon 4216 Reformierte, 976 Katholiken und 32 Andere; 4198 Ew. sprechen französisch, 859 deutsch, 162 italienisch und 5 eine andere Sprache. Stadt mit Vororten: 438 Häuser, 4553 Ew. Gemeinde 1850: 3078 Ew., 1860: 3085, 1880: 3568, 1888: 3636 Ew. Die rasche Zunahme seit 1880 ist der Einführung neuer Industriezweige zuzuschreiben. Reformierte Kirchgemeinde. Je eine Kapelle der freikirchlichen Gemeinde und der deutschen Gemeinde. 1889 ist in einem Tour de la Reine Berthe geheissenen alten Bauwerk auch eine katholische Kapelle eingerichtet worden. Rund um die Stadt führt eine Ringstrasse, die ohne Zweifel den einstigen Mauern und Gräben folgt. Am Ausgang gegen Corcelles eine schöne, schattige Allee. Südl. vor der Stadt steht an der Strasse nach Lausanne der Vorort Glatigny und links der Broye unterhalb der zweiten Brücke der Vorort Vuary. Bemerkenswert das Stadthaus und zwei mit den Standbildern von Kriegern geschmückte Brunnen aus dem 16. Jahrhundert. Ein 1905 eingeweihtes Denkmal des Generales Jomini. Die aus 1521 stammende Hauptbrücke ist 1868 in Eisen neu erstellt worden. Eine oberhalb davon befindliche, 1856 erbaute zweite Brücke ist abgebrannt und 1887 neu erstellt worden. Eine dritte Brücke endlich



verbindet die Stadt mit Vuary. Payerne hat eine bemerkenswerte alte Kirche im romanischen Stil, die bis zur Reformation zum Kloster gehörte und heute noch Abtskirche (Église abbatiale) heisst. Kirche und Kloster müssen in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts unter Adelheid, der Tochter der Königin Bertha, und zu der Zeit, da St. Maiolus Abt von Cinny war, gestiftet worden sein. Die Kirche zeigt den den Bauten der Cluniacenser eigenen Stil und ist in Form eines lateinischen Kreuzes erstellt. Immerhin stammt der grössere Teil des Baues erst aus dem 11. und 12. Jahrhundert. Der gotische Glockenturm steht an der Stelle eines einstigen romanischen Turmes und datiert vermutlich aus dem 15. Jahrhundert, während sein Spitztürmchen 1645 aufgebaut worden ist. Die Kirche ist eine der grössten der Schweiz und ist längs der Aussenfront 67 m lang; das Schiff hat eine maximale Breite von 19 m und das Querschiff eine solche von 28 m. Das Längsschiff verengert sich an seinem w. Ende, wo es mit der im 16. Jahrhundert durch einen massiven Bau ersetzten Tour de Saint Michel in Verbindung stand, und ist in seinen Proportionen wenig regelmässig abgeteilt, so dass es ziemlich willkürlich und ohne grosses Kunstverständnis erbaut worden zu sein scheint. Aussen ist die Kirche sehr einfach gehalten, bildet aber ein durch ihre Masse imponierend wirkendes Bauwerk. Besonders anziehend erscheint sie durch die Mannigfaltigkeit des verwendeten Baumateriales, das zum grössten Teil den Ruinen zu Aventicum (Avenches) entstammt. Romanische Kapitäle und Fresken (solche auch in einer Seitenkapelle). Das Spitztürmchen zeichnet sich durch elegante Bauart und grosse Höhe aus. Im Glockenturm hängen eine grosse und zwei kleine Glocken, die zusammen mit denjenigen der Pfarrkirche ein schönes Geläute bilden. Während der Zeit der Berner Oberhoheit fiel die Kirche in Ungnade: 1686 wurde sie von der Stadt an die Regierung abgetreten, die sie zu einem Kornhaus umgestaltete. 1804 kam sie an die Stadt zurück und diente zunächst verschiedenen Zwekken, so z. B. als Kaserne und dann bis zum Bau des neuen eidgenössischen Zeughauses an der Place d'Armes auch als Zeughaus. Heute benutzt man das Erdgeschoss als Kornspeicher, während die übrigen Räume leer stehen. Man geht mit dem Gedanken um, dieses Denkmal romanischer Kunst in der Schweiz würdig zu restaurieren. Bemerkenswert ist ferner noch der einstige Kapitelsaal im Kloster, der jetzt als Keller und Lagerraum dient. Oestl. der alten Kirche steht die an Stelle einer einstigen Kapelle etwa 1570 erbaute Pfarrkirche, die eine schöne Orgel besitzt und in der seit 1818 das Grabmal der Königin Bertha sich befindet.

Payerne besass schon unter der Berner Herrschaft eine Lateinschule, die 1841 reorganisiert und in einem neuen Bau untergebracht wurde. Nachdem ihr Bestehen in den politisch erregten Zeiten von 1845 gefährdet gewesen, nahm sie seit 1860 einen neuen Aufschwung. Heute umfasst sie 5 Klassen Latein- und 4 Klassen Industrieschule. Eine 1855 gegründete höhere Töchterschule. Neues Schulhaus. Ein aus 1869 datierendes Museum, das verschiedene einstige Privatsammlungen in sich vereinigt; bemerkenswert ein Sattel, der einst der Königin Bertha gehört haben soll. Eine 1869 eingerichtete Volksbibliothek mit 5000 Bänden und eine noch ältere religiöse Bibliothek. In einem Hôpital genannten Gebäude hat man 1860 einen Theatersaal eingerichtet. Das Krankenhaus (1867) ist eines der bestelngerichteten im Kanton und hat 1885 ein schönes und geräumiges neues Gebäude bezogen. Eine Krippe. Eine 1872 gegründete Korrektionsanstalt (mit Ackerbaukolonie) ist in den letzten Jahren geschlossen worden. Der Kanton wird, sobald es der Stand seiner Finanzen erlaubt, die kantonale Strafanstalt nach Payerne verlegen.

In Payerne giebt es zahlreiche Gesellschaften und Vereine, die sich den verschiedensten Zwecken widmen. Drei Zeitungen. Trotz der intensiven industriellen Tätigkeit beschäftigen sich doch viele der Bewohner mit Landwirtschaft. Bedeutende Wochenmärkte. Payerne ist eine der am meisten Tabak bauenden Gemeinden des Bezirkes, welchem Zweig der Landwirtschaft hier 60 ha eingeräumt sind. Industrielle Betriebe: Fabrik für kondensierte Milch (Gesellschaft Nestlé), Filiale derjenigen in Vevey, mit 200 Arbeitern und einem täglichen Verbrauch von 45000 Liter Milch; 4 Tabak- und Zigarrenfabriken, deren 1859 gegründete erste seit 1870 einen grossen Aufschwung genommen hat und 300 Arbeiter beschäftigt, während die übrigen drei zusammen 225 Arbeiter zählen; eine Militärkäppi und —mützenfabrik, Musikinstrumentenfabrik, Spinnereien, Sägen, Gerbereien, Mühlen, Ziegeleien, eine Backsteinfabrik, Branntweinbrennerei, Schreinerei, eine Möbelfabrik. Altberühmt sind die Wurstwaren von Payerne. Ein Bankgeschäft, die 1864 gegründete Banque populaire de la Broye; Agentur der Kantonalbank. Bezirksgericht.

Der Ueberlieferung nach soll Payerne von Marcus Dunnius Paternus, dem Duumvir der Kolonie Aventicum, im 2. Jahrhundert n. Chr. gegründet worden sein, doch entbehrt diese Annahme jeder geschichtlichen Unterlage. Mehr Sicherheit bietet eine Angabe des Kartulars von Lausanne (aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts), wonach Bischof Marius um 595 die Kirche von Payerne zu Ehren Unserer Lieben Frauen gestiftet hätte. Zu Beginn des 10. Jahrhunderts bestand in Payerne ein der Abtei Baume bei Besançon unterstelltes Ordenshaus, das durch Vergabung von Seiten des Königs Rudolf I. von Burgund 904 an die Abtei Gigny in der Freigrafschaft überging. Im 10. Jahrhundert tritt in den Urkunden der welschen Schweiz die Königin Bertha auf, deren Andenken im Volk des Waadtlandes und besonders des Bezirkes Payerne immer noch fortlebt. 962 vergabte diese Bertha, Witwe von Rudolf II., die Stadt Payerne mit ihrem gesamten Grundbesitz dem Abt des Klosters Cluny, St. Maiolus, mit der Bestimmung, dass er hier ein Cluniacenserkloster erbaue. Das Original dieser allgemein das Testament der Königin Bertha genannten Urkunde ist zwar verloren gegangen, doch werden Abschriften davon im Freiburger und im Waadtländer Staatsarchiv aufbewahrt. König Konrad, der Sohn von Bertha, bestätigte die Schenkung und fügte ihr neuen Grundbesitz und neue Rechte bei. Königin Bertha verbrachte auch einen Teil ihres Lebens in Payerne, das damals Hauptstadt des transjuranischen Burgunderreiches war. Sie war eine sehr fromme Frau und unermüdlich in ihren Bestrebungen zur Wohlfahrt der Untertanen; so liess sie z. B. Burgen und feste Türme errichten, um das Land vor den Einfällen und Plünderungen der Sarazenen und Ungarn zu sichern. Sie soll etwas vor 970 gestorben und wie König Konrad und sein Sohn Rudolf III., der letzte König Burgunds († 1032), in Payerne begraben worden sein. 1033 liess sich sodann Kaiser Konrad der Salier in Payerne zum König von Burgund krönen. Von da an ist die Geschichte der Stadt bis ins 13. Jahrhundert in Dunkel gehüllt. Bis 1220 war der deutsche Kaiser Kastvogt des



Église Abbatiale in Payerne.

Klosters Payerne und liess dieses Amt durch die Herzoge von Zähringen verwalten. Dann erhoben sich hinsichtlich dieser Kastvogtei zwischen den Herren von

Montagny, der Stadt Freiburg und den Grafen von Savoyen langwierige Streitigkeiten, in deren Verlauf der



Strasse in Payerne.

Kaiser einmal mit Heeresmacht vor Payerne zog. 1314 ging die Kastvogtei dauernd an das Haus Savoyen über, das nun zusammen mit dem Waadtland auch Payerne unter seine Macht brachte. Das Kloster zählte während seiner Blütezeit 32 Mönche, die um 1398 auf 12 reduziert und nachher wieder auf 18 vermehrt wurden. Ihm gehörten die Propsteien Pully, Prévesins (im Pays de Gex), Baulmes, St. Peter (in Kolmar im Elsass), Huttenheim (im Unter Elsass), Bassins und Liaz (in der Diözese Genf). Die Freiheiten und Rechte von Payerne wurden zwischen 1291 und 1517 von den deutschen Kaisern und den Grafen von Savoyen zu wiederholten Malen bestätigt. Den savoyischen Oberherrn vertrat in der Stadt ein Schultheiss. Nachdem Payerne mit Bern, Freiburg, Neuenburg und Murten verschiedene Burgrechte geschlossen, kam es 1475 unter die gemeinsame Herrschaft von Bern und Freiburg, ohne aber so hart behandelt zu werden wie Estavayer und andere benachbarte Orte. Im folgenden Jahr kämpften die Bürger Payerne's bei Grandson und Murten mit. Als das 7000 Mann starke Heer der Berner 1536 auf seinem Eroberungszug ins Waadtland vor Payerne kam, huldigte diese Stadt den Bernern und behielt dafür ihren eigenen Schultheissen bei. Jetzt wurde auch die Reformation endgiltig eingeführt, die schon einige Jahre vorher hier derart Wurzel gefasst hatte, dass Freiburg einmal (allerdings vergeblich) versucht hatte, sich des Klosters und seiner der neuen Lehre geneigten Insassen zu bemächtigen. Abtkirche und Kloster wurden Berner Staatseigentum, und der Kirchenschatz wanderte, wie derjenige der Kathedrale von Lausanne, nach Bern. Als Freiburg ebenfalls Ansprüche auf das Kirchengut erhob, entstanden lange Unterhandlungen zwischen den beiden Ständen, die damit endigten, dass Freiburg die auf seinem Gebiet liegenden Grundstücke und den Zehnten von Estavayer zugesprochen erhielt. Einen Teil des einstigen Klosterbesitzes schenkte Bern auch der Stadt Payerne als seinem einstigen Verbündeten. Die Berner Hoheit dauerte bis zur französischen Revolution, die auch in Payerne ihre Wellen warf. Am 10. Februar 1798 erklärte eine Volksversammlung in Payerne die Berner Hoheit als verfallen und sandte an die vor wenigen Tagen in Lausanne angekommene französische Armee ihre Abgeordneten ab. Zunächst vereinigte man dann die Stadt mit dem neuen Kanton Saane und Broye, worauf sie durch die Mediationsakte 1802 dem neu gegründeten Kanton Waadt angegliedert wurde.

Unter der Oberhoheit Savoyens stand der Stadt ein vom Grafen oder Herzog ernannter Schultheiss vor, dem ein besonderer Bürgerrat beigegeben war. Da auch das Kloster gewisse Rechte ausübte, entstanden zwischen den beiden Verwaltungsbehörden öftere Streitigkeiten. Unter der Berner Hoheit amteten ebenfalls ein Schultheiss und Rat, welch' letzterer aber mit der Zeit zu einem ausschliesslich oligarchischen Regiment ausartete. Später setzte Bern der Stadt einen Landvogt vor. 1803 wurde Corcelles als eigene Gemeinde von Payerne abgetrennt, wobei wegen der Teilung der Güter verschiedene Schwierigkeiten zu überwinden waren. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts wurde Payerne von der Pest und im 16. und 19. Jahrhundert von mehreren grossen Feuersbrünsten heimgesucht.

Funde aus der Zeit vor der Gründung des Klosters sind in Payerne keine gemacht worden, sodass die Existenz einer einstigen Römerstadt an dieser Stelle sehr zweifelhaft erscheint. In der Klosterkirche hat man verschiedene interessante Gräber aufgedeckt. So fand man 1817 einen Sarkophag mit einem Schädel und anderen Knochenresten, die nach dem Urteil von Sachverständigen als von einem Weibe herrührend erkannt wurden. Dies und andere Umstände führten auf den Gedanken, es seien dies die Reste der Königin Bertha, worauf die Behörden von Payerne ein Protokoll aufnehmen liessen und der Waadtländer Staatsrat die Beisetzung des Sarges samt Inhalt in der Pfarrkirche verfügte. Die Ueberführung fand am 18. August 1818 statt. Heute ist der Sarg mit einer schwarzen Marmortafel bedeckt, auf der in einer langen lateinischen Inschrift alle von der Königin dem Land gespendeten Guttaten verzeichnet sind. Man hat ferner einen Sattel, Sporn, Zaum mit Mundstück und einen Steigbügel aufgefunden, die ebenfalls der Königin Bertha gehört haben sollen. Ein Denkmal aus der Steinzeit bei Bretonnières, ein Grabhügel in Trey. Verdiente Bürger von Payerne : Claude Banquette, der der Stadt 1579 die Summe von 3000 Gulden hinterliess, deren Zinsen jährlich unter drei männliche Nachkommen des Stifters aufgeteilt oder, wenn keine solchen vorhanden, drei höhern Studien sich widmenden Bürgern der Stadt verliehen werden mussten ; der General in spanischen Diensten Abraham de Treytorrens (Ende des 17. Jahrhunderts); der 1751 geborene Graveur Jakob Isaac La Croix; der Verfasser medizinischer Werke Philipp Rudolf Vicat (1720-1783); der General Antoine Henri de Jomini (1779-1869), berühmt durch seine Werke über militärische Taktik; der Ingenieur Pierre Villomet, der eine Karte der Landvogtei Payerne, einen Plan der Stadt Payerne (1718) und eine Studie über die zu seiner Zeit im Bernbiet giltigen Masse und Gewichte veröffentlichte; Abraham Isaac Detrey, Mitglied des nach der Erhebung der Waadt zum Kanton amtenden ersten Kleinen Rates (Regierungsrates) der Waadt; Oberst Tavel, einer der vier Untersuchungsrichter des Kantons und Befehlshaber der während der Wirren im Wallis (1844-45) in Aigle versammelten Waadtländer Truppen, dessen Sohn Friedrich Tavel dem Museum eine wertvolle Schmetterlingssammlung geschenkt hat; der Rechtsanwalt Victor Perrin, der in der Waadtländer Politik eine bedeutende Rolle gespielt hat; der Botaniker D. Rapin, Verfasser des *Guide du botaniste pour le Canton de Vaud* (1835), einer der besten Arbeiten über die Waadtländer Flora.

Der Kreis Payerne umfasst die Gemeinden Payerne und Trey und zählt 5666 Ew. Vergl. neben den allgemeinen Werken über den Kanton Waadt: *Guide de Payerne et de ses environs*. Payerne 1902; Rahn, J. Rod. *L'église abbatiale de Payerne;* trad. de l'allem. par Will. Cart. Lausanne 1893.

PAYO (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Ehemaliges Bergwerk. S. den Art. Peiloz.

PAYS D'ENHAUT. Bezirk des Kantons Waadt. 18453 ha Fläche und 4986 Ew., also 27 Ew. auf einen km². Umfasst nur die drei Gemeinden Château d'Œx, Rossinière und Rougemont. Grenzt im O. an den Kanton Bern, im N. und NW. an Freiburg, im SW. und S. an die Bezirke Vevey und Aigle. Umfasst das Gebiet um die mittlere Saane von der Mündung des Ruisseau des Fenils bis zum Engpass von La Tine (der Oberlauf der Saane gehört zum Berner Amtsbezirk Saanen) und die Einzugsgebiete der Wildbäche Fiendruz und Torneresse, sowie einen Teil desjenigen des Hongrin. Die bekanntesten Gipfel im Bezirk sind der Mont de Cray (2074 m), Vanil

Noir (2395 m), die Dent de Ruth (2230 m), der Rübli (2228 m), die Gummfluh (2461 m), Paraz de Marnex oder Tornettaz (2543 m) und Dent de Corjon (1970 m). 4986 Ew. in 983 Häusern und 1222 Haushaltungen; 4654 Reformierte und 328 Katholiken; 4376 Ew. sprechen französisch, 372 deutsch und 186 italienisch. 1850: 3880 Ew., 1870: 4322, 1888: 4613 Ew. 4 staatliche reformierte Kirchgemeinden (mit 5 Pfarrern): Château d'Œx, L'Étivaz, Rougemont und Rossinière; je eine freikirchliche Kapelle in Château d'Œx und Rossinière mit 2 Pfarrern. Viehzucht und Herstellung von Käse, der an Grosshändler in Lausanne, Genf und Bulle verkauft wird. Im Winter und Frühjahr gibt auch der Holzschlag, eine wichtige Erwerbsquelle für das Land, vielen Leuten Arbeit und Verdienst.

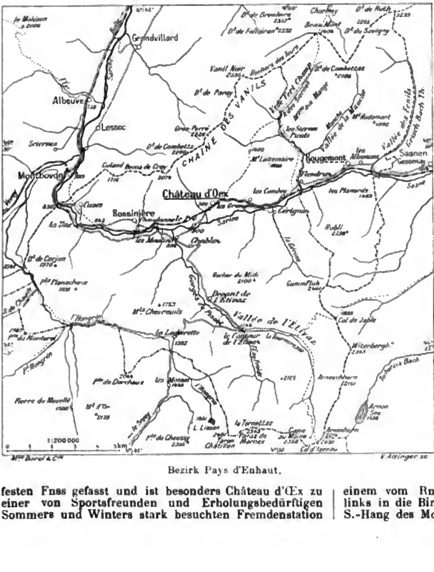
Der Boden verteilt sich auf

Aecker und Gärten	16	ha
Wiesen und Baumgärten	3940	»
Alpweiden	11 394	»
Wald	3040	»
Unproduktives Land	43	»

Die Viehstatistik ergibt folgende Zahlen:

	1886	1896	1901
Rindvieh	4211	4528	4363
Pferde	337	254	333
Schweine	828	1236	810
Schafe	1664	1306	880
Ziegen	957	1445	1028
Bienenstöcke	474	596	611

Der Bezirk zählt 8 Molkereigenossenschaften, die 1899 zusammen 622 800 kg Milch erhalten haben. Die industrielle Tätigkeit ist nur schwach entwickelt. Das Elektrizitätswerk an der Chaudanne versorgt die Linie Montreux-Berner Oberland, die elektrischen Bahnen der Gruyère und die elektrische Joratbahn (Lausanne-Mondon) mit Triebkraft. Seit einigen Jahren hat die Fremdenindustrie festen Fuss gefasst und ist besonders Château d'Œx zu einer von Sportsfreunden und Erholungsbedürftigen Sommers und Winters stark besuchten Fremdenstation geworden. Von der Montreux-Oberlandbahn ist die Strecke Montreux-Les Avants 1901, Les Avants-Montbovon 1903 und Montbovon-Château d'Œx-Gstaad 1904 dem Betrieb übergeben worden. Sie wird ohne Zweifel dem Ländchen neuen Wohlstand bringen. Geschätzte Sommerfrischen sind auch Rougemont, L'Étivaz (mit kalkhaltiger Schwefelquelle) und Rossinière. Der Bezirk Pays d'Enhaut liegt ganz im Alpengebiet und umfasst das mittlere Saanethal und die Thäler einiger Nebenflüsse. Die Berge sind vorherrschend aus Kalken aufgebaut (s. den Art. PRÆALPEN). In den Faltenkernen steht gewöhnlich Flysch und Kreide an, während die Schenkel aus Jurakalk bestehen, der auch die höchsten Gipfel zusammensetzt. Die Geschichte des Bezirkes ist identisch mit derjenigen von CHATEAU D'ŒX (s. diesen Art.). Vergl. *Château d'Œx et le Pays d'Enhaut vaudois;* notice histor. et descriptive, publiée par le Club du Rubly. Château d'Œx 1882.



Bezirk Pays d'Enhaut.

PAZAY (Kt. Wallis, Bez. Entremont, Gem. Bagnes). 1640 m. Maiensäss, am Fuss des Six Blanc und der Alpe du Six Blanc und durch den Wildbach Bruson vom Wald von Peiloz getrennt; sw. über dem Dorf Bruson, dessen Bewohner im Frühjahr und Herbst ihr Vieh hier weiden lassen.

PAZEN oder **PATZEN** (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein, Kreis Schams, Gem. Pazen-Fardün). 1136 m. Gruppe von 7 Häusern, am O.-Hang des Piz Beverin und 11 km s. der Station Thusis der Albulabahn. Postablage. 34 reform. Ew. romanischer Zunge. Kirchgemeinde Pazen-Fardün. Wiesenbau und Viehzucht.

PAZEN-FARDÜN (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein, Kreis Schams). Gem. mit den beiden Weilern PAZEN und FARDÜN. Siehe diese Art.

PAZZALINO (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Viganello). 368 m. Pfarrkirche und Pfarrhaus der Gemeinde Viganello, am W.-Hang des Monte Brè und 3 km nö. vom Bahnhof Lugano. Moderne Kirche mit einem aus dem 16. Jahrhundert stammenden 7stöckigen Glockenturm. Dient auch der Gemeinde Pregassona.

PAZZALLO (Kt. Tessin, Bez. Lugano). 428 m. Gem. und Weiler am N.-Hang des Monte San Salvatore, an der Bergstrasse Calprino-Pazzallo-Carabbia-Carona und 3 km s. vom Bahnhof Lugano. Postablage; Postwagen Lugano-Carona. Gemeinde, mit Sengo: 28 Häuser, 194 kathol. Ew.; Weiler: 13 Häuser, 81 Ew. Kirchgemeinde San Pietro Pambio. Acker- und Weinbau, Zucht der Seidenraupe. Prachtvolle Aussicht auf Lugano und Umgebung und auf die Walliser Alpen bis zum Monte Rosa. Ueppige und an seltenen Arten reiche Vegetation: *Daphne cneorum, Dentaria bulbifera, Erica carnea, Lilium croceum.* Am Gemeindehaus eine aus der Schule Leonardo da Vinci's stammende Freske, die h. Familie darstellend. Ganz nahe dem Dorf das Maschinenhaus der Drahtseilbahn auf den San Salvatore.

PAZZOLASTOCK (Kt. Uri). Gipfel. Siehe den Art. NURSCHALLAS (PIZ).

PÉCA (LE) (Kt. Bern, Amtsbez. Freibergen, Gem. Épauvillers). 819-870 m. 13 Bauernhöfe im Clos du Doubs; 1,2 km nö. Épauvillers und 4,8 km sw. der Station Saint Ursanne der Linie Delsberg-Delle. Am Hang über der Poststrasse Saint Ursanne-Soubey. Postablage, Telephon. 72 kathol. Ew. Kirchgemeinde Épauvillers. Ackerbau und Viehzucht.

PÉCAS (MOULIN DES) (Kt. Bern, Amtsbez. Münster, Gem. Champoz). 785 m. Mühle und Bauernhof, in einem vom Ruisseau des Pécas (der bei Court von links in die Birs mündet) durchflossenen Thälchen am S.-Hang des Mont Moron; 700 m s. Champoz und 2,2

km n. der Station Sorvilier der Linie Biel-Sonceboz-Delsberg.

PECCIA (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 849 m. Gem. und Pfarrdorf am Fuss der zweiten Thalstufe des Val Lavizzara und an der Mündung des Val Peccia in dieses; 39 km nw. vom Bahnhof Locarno. Postablage; Postwagen Locarno-Bignasco-Fusio. Gemeinde, mit Cortignelli, Veglia, Mogno, Piano und San Carlo: 69 Häuser, 229 kathol. Ew.; Dorf: 26 Häuser, 76 Ew. Acker- und Wiesenbau, Viehzucht. Handel mit Käse, besonders mit dem « paglia » genannten Weichkäse. Malerische Gegend mit zahlreichen uralten Kastanienbäumen.

PECCIA (PASSO DI) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). Passübergang. S. den Art. Lago Nero (Passo).

PECCIA (VAL) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). Das Val Peccia bildet mit dem Val Lavizzara und Val Bavona die obersten Verzweigungen der Valle Maggia. Es ist das mittlere von diesen drei Thälern und vereinigt sich beim Dorf Peccia mit dem Val Lavizzara. Von da steigt es mit einigen Krümmungen, aber im ganzen doch nw. hinauf bis in den Thalkessel der Alpe della Bolla, der von zackenreichen Felsgräten fast ganz umschlossen wird, so z. B. von der Cristallina (2910 m), dem Poncione del Laghetti (2616 m) und den langen Gräten der Corona (2650 m) und des Cavallo del Torro (2500-2590 m). Der Thalboden dieses obersten Gebirgskessels liegt schon über 2000 m hoch und gewährt nur sehr spärliche Weide, während die Hänge fast durchweg in Schnee oder Schutt gekleidet sind. Der Passo di Sasso Negro (2424 m) führt hinüber zum Lago di Naret in der Alpe di Campo la Torba zuoberst im Val Lavizzara, von wo man über den Passo di Naret (2443 m) ins Val Bedretto hinüber steigen kann. Eine Thalenge verbindet die Alpe della Bolla mit der zweiten Thalstufe (1730-1500 m). Hier sind die Weiden schon ausgedehnter und die Gehänge, besonders auf der rechten (westl.) Seite, mit schönem Lärchenwald bedeckt. Mehrere Hüttengruppen (Senn- und Hirtenhütten) beleben da und dort den Thalgrund. Nach einer abermaligen Thalenge folgt die dritte Thalstufe, die längste von allen, die sich nach SO. und O. von etwa 1200 m bis unter 900 m senkt und bei Peccia allmählig ins Val Lavizzara übergeht. Diese Stufe ist, besonders in ihrer obern Hälfte, trogartig zwischen hohen, zum Teil fast senkrechten Felswänden eingeengt, über denen wieder weniger steile Terrassen mit Weiden und Wäldern folgen. Der wohlbewässerte Thalboden ist frischgrün und weist eine prächtige Alpenflora auf. In der untern Hälfte dieser Thalstufe finden sich einige kleine, auch im Winter bewohnte Weiler: Sant'Antonio, Al Piano, San Carlo, Cortignelli und Veglia, die alle zur Gemeinde Peccia gehören, deren Hauptteil mit der Pfarrkirche schon draussen im Val Lavizzara liegt und die mit all'den genannten Weilern doch nur 229 Ew. zählt. Auf diese beiden untern Thalstufen schauen eine Reihe schöner, wenn auch nicht vergletscherter Felshörner herunter, so besonders der Poncione di Braga (2867 m), der Pizzo di Castello (2808 m) mit einigen Trabanten und der Pizzo Malura (2643 m) auf der rechten Seite, der Pizzo del Piatto di Rodi (2603 m) und Pizzo del Mascarpino (2445 m) auf der linken Seite. Darunter gibt es prächtige Pyramidengestalten, wie man dies in Gneisgebirgen auch anderswo öfters antrifft. Besonders auffallend sind aber da und dort geschichtete Gneiswände, die fast aussehen wie Kalkfelsschichten, so z. B. ungemein schön auf der linken Thalseite ob Veglia und Al Piano, aber auch an manchen andern Stellen. Dabei sind die beiden Thalwände sehr verschieden gestaltet. Die linke Seite steigt sehr steil und nur von wenigen und schmalen Terrassen unterbrochen empor, während die rechte Seite viel breiter und reicher gegliedert ist. Besonders charakteristisch sind hier mehrere hochgelegene Bergnischen, zu denen nur steile und beschwerliche Wege hinaufführen, die aber in der Höhe schöne, weite Alpen einschliessen. Die grösste dieser Nischen ist die nördlichste mit den drei grossen Alpen Froda, Masnaro und Serodano; kleiner, aber ebenfalls schön zirkusförmig sind die beiden südl. mit den Alpen Croso und Sovenedo. Die darunter liegenden steilen Abhänge, über welche schäumende Bäche niederrauschen, sind meist schön bewaldet. Eigentümlich ist diesen Wäldern die Mischung von Lärchen und Buchen, wie man dies in den obern Tessinerthälern mehrfach findet und die diesen Thälern einen ganz besondern Reiz gibt. Eine botanische Besonderheit des Val Peccia ist die *Woodsia ilvensis*, ein hochnordisches Farnkraut, das hier ziemlich häufig vorkommt, sonst aber in der Schweiz selten ist. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts brach man auf der Alpe Sovenedo einen ausgezeichneten Ofen- oder Lavezstein, der auf der Drehscheibe zu Töpfen (laveggi) verarbeitet wurde, wie man sie im Tessin heute noch häufig findet.

PÉCHÉ oder **PÉCHAI (LE)** (Kt. Bern, Amtsbez. Freibergen, Gem. Montfaucon). 950 m. Gruppe von 3 Höfen, 1 km sw. der Station Montfaucon der Linie Glovelier-Saignelégier. 24 kathol. Ew. Kirchgemeinde Montfaucon. Ackerbau und Viehzucht.

PEDCOSTA (Kt. Graubünden, Bez. Bernina, Kreis und Gem. Puschlav). 1200 m. Gruppe von 6 Häusern, am linksseitigen Hang des Puschlav und 20 km nw. der Station Tirano der Veltlinerbahn. 43 kathol. Ew. italienischer Zunge. Kirchgemeinde Puschlav. Wiesenbau und Viehzucht.

PEDEMONTE. Im Tessin und in Bünden häufig vorkommende Bezeichnung für eine am Fuss eines Berges gelegene Oertlichkeit.

PEDEMONTE (Kt. Graubünden, Bez. Bernina, Kreis und Gem. Puschlav). 1140 m. Gruppe von 7 Häusern, im obern Puschlav am linken Ufer des Poschiavino und am Eingang ins Val di Teo; 21 km nw. der Station Tirano der Veltlinerbahn. 42 kathol. Ew. italienischer Zunge. Kirchgemeinde Puschlav. Viehzucht.

PEDEMONTE (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona, Gem. Daro). 228 m. Dorf, am Fuss des Pizzo d'Arbino mitten in Reben und Obstbäumen versteckt; 200 m n. vom Bahnhof Bellinzona. Postwagen Bellinzona-Splügen und Bellinzona-Moleno. 60 Häuser, 635 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Daro und Bellinzona. Die Reformierten sprechen deutsch. Acker- und Weinbau. Die Mehrzahl der Männer sind Angestellte der Gotthardbahn.

PEDEMONTE (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona, Gem. Monte Carasso). 224 m. Weiler und Ställe, mitten in Weinreben und Maisfeldern; 2,5 km sw. Bellinzona. 30 Häuser, 194 kathol. Ew. Kirchgemeinde Monte Carasso. Weinbau, Viehzucht. Auswanderung nach Nordamerika.

PEDEMONTE (Kt. Tessin, Bez. Locarno). So nennt man die Landschaft vom Ponte Brolla bis zum Eingang ins Val Onsernone. Umfasst die als Tre Terre di Pedemonte bekannten Gemeinden Tegna, Verscio und Cavigliano. Gut gegen die N.-Winde geschützt, sehr mildes Klima. Anbau von Erdbeeren und Frühgemüsen.

PEDEMONTE, heute **STAZIONE** (Kt. Tessin, Bez. Riviera, Gem. Biasca). 300 m. Name eines alten Quartieres von Biasca, das bei der Anlage der Station zum Teil niedergerissen worden ist. Heute noch etwa 10 Häuser und 70 Ew., die zur Mehrzahl Angestellte der Gotthardbahn aus der deutschen Schweiz sind. Gerade gegenüber der prachtvolle Wasserfall von Santa Petronilla.

PEDEPIODI (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia, Gem. Cerentino). 993 m. Gruppe von 6 Häusern im Val di Campo, an der neuen Strasse Cevio-Campo und 34 km nw. vom Bahnhof Locarno. 20 kathol. Ew. Kirchgemeinde Cerentino. Viehzucht. Handel mit Kastanien und Nüssen. Auswanderung nach Nordamerika.

PEDEVILLA (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona, Gem. Giubiasco). 220 m. Dorf, am linken Ufer des Tessin mitten in Weinpflanzungen schön gelegen; am alten Saumweg Lugano-Bellinzona und 3 km s. vom Bahnhof Bellinzona. 64 Häuser, 309 kathol. Ew. Kirchgemeinde Giubiasco. Acker- und Weinbau, Viehzucht. Schöne Aussicht auf die Tessinebene bis zum Langensee.

PEDRINATE (Kt. Tessin, Bez. Mendrisio). 428 m. Gem. und Pfarrdorf, 1 km n. der Grenze gegen Italien und 2,7 km sw. der Station Chiasso der Gotthardbahn. Neue Strasse nach Drezzo in Italien. Postablage. Gemeinde, mit Seseglio: 44 Häuser, 436 kathol. Ew.; Dorf: 27 Häuser, 317 Ew. Acker-, Wein- und Tabakbau. 3 Zigarrenfabriken. Südlichstes Dorf der Schweiz. Schöne Aussicht auf den Mendrisiotto. Die Gemeinde springt keilförmig ins Gebiet Italiens vor.

PEDRUNASCO (MONTE DI) (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona, Gem. Isone). 1193 m. Maiensäss mit Gruppe von Hütten, auf dem nördl. Ausläufer des Rückens des Monte Ceneri und 3 Stunden ö. über der Station Cadenazzo

der Linie Bellinzona-Luino der Gotthardbahn. Wird im Frühjahr und Herbst mit Vieh bezogen. Herstellung von Butter und Käse.

PEGNAT (TÊTE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 2593 m. Gipfel der Waadtländer Hochalpen, am nö. Ende der Kette des Grand Muveran. Kann von Anzeindaz her über die Tête des Filasses in 3 Stunden bestiegen werden. Schöne Aussicht auf die Diablerets. Neocom. Pegnat, Pigno sind Walliser Dialektausdrücke für « Berg, Gipfel ».

PÉGRAND (Kt. Waadt, Bez. Avenches, Gem. Cudrefin). 456 m. Gruppe von 3 Häusern, am Weg Cudrefin-Joressant-Sugiez und 2,3 km ö. der Dampfschiffstation Cudrefin. 29 reform. Ew. Kirchgemeinde Montet-Cudrefin.

PEGRO (PIZZO) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 2120 m. Südl. Nachbargipfel der Cima di Broglio in der Gruppe des Monte Zucchero, 6 km n. Giumaglio (im Maggiathal) und hinten über dem Val Giumaglio. Schöne dreikantige Pyramide, deren eine Seite in steilen Wänden gegen Val d'Osola, einen Seitenast des Verzascathales, abfällt.

PÉGUEY oder **PÉGAY** (Kt. Waadt, Bez. Nyon, Gem. Chavannes de Bogis). 477 m. Gruppe von 2 Häusern, an der Versoix und nahe der Grenze gegen Frankreich; 1,2 km sw. Chavannes de Bogis und von diesem Ort durch einen Wald getrennt. 16 reform. Ew. Kirchgemeinde Crassier. Landwirtschaft.

PEI (LE) oder **BECCA COLINTA** (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2819 m. Gipfel, den Six Niers nach O. vorgelagert; in der Kette zwischen dem Val d'Entremont und der Combe de Lâ. Kann von Bourg Saint Pierre aus über die schöne Terrasse von Forgnon in 4 Stunden ohne Schwierigkeiten bestiegen werden. Die Siegfriedkarte (Ausgabe 1901) nennt den Gipfel Becca Colinta und gibt den Namen Pey seiner 2599 m hohen O.-Schulter. Le Pey ist eine andere Form für Le Puy, vom latein. *podium* im Sinne von « Hügel, Berg ». Vergl. den Art. Peu.

PEIDEN (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Kreis Lugnez). 941 m. Gem. und Pfarrdorf im Lugnez, am O.-Hang des Piz Mundaun und 7,8 km s. der Station Ilanz der Bündner Oberlandbahn. 80 m hoch über dem Flussbett gelegen. Postablage, Telegraph; Postwagen Ilanz-Vals. 22 Häuser, 129 kathol. Ew. romanischer Zunge. Wiesen- und Obstbau, Viehzucht, Alpwirtschaft. Das Dorf ist 1596 vollständig abgebrannt.

PEIDENENER BAD oder **BAD PEIDEN** (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Kreis Lugnez, Gem. Peiden). 820 m. Mineralbad im Lugnez, am rechten Ufer des Glenner und vor der Ausmündung des Duvinertobels; 9,1 km s. der Station Ilanz der Bündner Oberlandbahn. Postablage; Postwagen Ilanz-Vals. 6 kathol. Ew. romanischer Zunge. Kirchgemeinde Peiden. Drei gipshaltige Eisensäuerlinge: St. Luzius-, Frauen- und Badquelle. Die beiden ersten werden zu Trink- und die dritte zu Badekuren verwendet. Kurhaus. Gut besucht. Gegenüber Peidener Bad steht am rechtsseitigen Thalgehänge eine Kapelle. Das Bad hatte früher unter den Hochwassern des Glenner viel zu leiden, so besonders 1868. Heute ist es durch einen starken Damm vor Ueberschwemmungsgefahr gesichert. Vergl. Rascher, J. M. *Mineralquelle und Kuranstalt zu Peiden*. Chur 1862; ferner die vom Bad herausgegebenen Prospekte etc.

PEIERHOF (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Schongau). 795 m. Gruppe von 5 Häusern, 6 km nö. der Station Hitzkirch-Richensee der Seethalbahn (Wildegg-Emmenbrücke). 47 kathol. Ew. Kirchgemeinde Schongau. Landwirtschaft.

PEIERSLEHN (Kt. Thurgau, Bez. Arbon, Gem. Egnach). 430 m. Gruppe von 5 Häusern; 1,5 km s. der Station Egnach der Linie Rorschach-Romanshorn. 24 reform. Ew. Kirchgemeinde Neukirch-Egnach. Landwirtschaft.

PEIL (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Kreis Lugnez, Gem. Vals). 1740 m. Alpweide mit Hütten, am linken Ufer des Peilerbaches; 3,5 km ssö. Vals Platz und 26 km s. der Station Ilanz der Bündner Oberlandbahn.

PEILERBACH (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). 2375-1255 m. Rechtsseitiger Zufluss des Valser Rhein, der selbst wieder der Hauptzufluss des Glenner ist; entspringt dem zwischen St. Lorenzhorn, Fanellahorn und Kirchalphorn eingebetteten Fanellagletscher, fliesst zunächst dem Valser Rhein annähernd parallel nach NO., biegt dann fast rechtwinklig nach NW. ab und mündet nach etwa 9 km langem Lauf 500 m oberhalb Vals Platz in den Valser Rhein. Sein Einzugsgebiet misst 32,2 km², wovon 11,2 % auf Firn und Gletscher, 23 % auf Fels und Schutt, 63 % auf Alpweiden und 2,8 % auf Wald entfallen.

PEILERTHAL (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). 2375-1255 m. Rechtsseitige Verzweigung des St. Petersthales. Beginnt am Fanellagletscher, zieht zunächst nach NO., biegt dann scharf nach NW. um, verengert sich zu einem teilweise bewaldeten Tobel und mündet etwas oberhalb Vals Platz aus. Wird vom Peilerbach durchflossen. Oberhalb der Mündungsschlucht enthält das Thal keinen Wald mehr, sondern nur noch Alpweiden, deren grösste die Fanellaalp ist. Zerstreut gelegene Hütten, die nur im Sommer bewohnt werden. Uebergang über den Valserberg (2507 m) nach dem Hinterrheinthal. Erhält hie und da von Touristen Besuch, die einen der Gipfel um den Fanellagletscher besteigen wollen.

PEILOZ (Kt. Wallis, Bez. Entremont, Gem. Bagnes). 1390 m. Ehemalige Silbererzmine mitten im Wald von Peiloz (auf der Siegfriedkarte Jeur du Payo geheissen), im Bagnesthal am Fuss der Tête de la Payannaz und s. über dem Dorf Bruson. Schon 1344 von Jean Majoris aus Monthey abgebaut, der dabei finanziell zu Grunde ging; kam dann auf Grund eines Burgrechtvertrages 1489 zu einem Teil an Bern, dessen Bürger Johann Steiger und Vernier L'Oblein vom Abt von Saint Maurice als dem Oberherrn des Bagnesthales die Konzession zu einer Neuaufnahme des Betriebes erhielten. Der Bischof von Sitten, Jost von Silenen, genehmigte jedoch diese Konzession nicht, versprach aber dafür, den beiden Bernern als Entschädigung die Summe von 4000 rheinischen Gulden zu bezahlen. Als er jedoch diesen Betrag nicht in Baar sondern in Messgewändern erlegen wollte, brachten die Konzessionäre, die mit dieser seltsamen Münze nichts anzufangen wussten, den Handel vor den päpstlichen Hof, der ihn dem Nachfolger Jost's, Matthäus Schinner, zu erledigen gab. Am 30. November 1500 erneuerte dieser berühmte Kirchenfürst das vor 25 Jahren geschlossene Bündnis mit Bern und beendigte den Streithandel wegen der Mine damit, dass er dem St. Vinzenzstift in Bern 2000 Gulden bezahlte und dazu noch 800 Pfund für eine neue Orgel beilegte. Dann erklärte er alle Ansprüche des Klosters Saint Maurice auf das Bagnesthal für ungiltig, indem er alle Gefälle und Regalien im Unter Wallis dem Bischofssitz in Sitten zusprach. Von dieser Zeit an wurden die Arbeiten im Bergwerk von Peiloz neuerdings kräftig aufgenommen, was aber bald zu Streitigkeiten zwischen Schinner einerseits und Georg Supersaxo und den Zehnten andererseits führte. Die Partei des Supersaxo beschuldigte den Kardinal, die Mine widerrechtlich an sich gerissen zu haben, worauf eine von Abgeordneten aus Luzern, Uri und Unterwalden besuchte Landsgemeinde ihm jegliches Eigentumsrecht absprach. Als dann Supersaxo beim Volk in Ungnade gefallen war, wurde er selbst von den Patrioten beschuldigt, er habe die Mine an Bern verschachern wollen. Unter solchen Verhältnissen konnte der Abbau natürlich nicht rentieren, und ums Jahr 1531 herrschte eine derartige Unordnung, dass der den Betrieb leitende Grosskastellan von den Arbeitern bestohlen wurde und diese sich untereinander selbst bestahlen. 1723 wurde dann jede Arbeit an der Mine eingestellt, da es sich zeigte, dass die nur schwachen Erzadern völlig erschöpft waren. Neue Schürfungen 1852-55 haben keinerlei Resultat gezeitigt.

PEISEL (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein, Kreis und Gem. Disentis). 1325 m. Gruppe von 2 Häusern am linksseitigen Gehänge des Val Segnes; 2,5 km sw. Disentis und 32,5 km sw. der Station Ilanz der Bündner Oberlandbahn. 6 kathol. Ew. romanischer Zunge. Kirchgemeinde Disentis. Alpwirtschaft.

PEISSY (Kt. Genf, Rechtes Ufer, Gem. Satigny). 490 m. Dorf, auf einer Anhöhe 8,5 km w. Genf und 1,8 km w. der Station Satigny der Linie Genf-Bellegarde-Lyon. 30 Häuser, 187 reform. Ew. Kirchgemeinde Satigny. Telephon. Weinbau. Westl. vom Dorf der Eichenwald der sog. Grands Bois oder Bois de Peissy, in dem noch 1842 drei Wölfe getötet wurden. Reste einer 7 m tief in die Molasse eingeschnittenen Strasse aus der Keltenzeit von Peissy nach Peney und Reste einer römischen Wasserleitung. 912 ver-

gabte Hildegard, Gräfin von Équestres, der Probstei Satigny verschiedene Ländereien, so auch solche in Peissy (*in Pelciaco*). Früher eigene Kirchgemeinde mit Pfarrkirche, deren Glockenturm heute noch steht. Alte Namensformen: Pelciacum, Pelcie, Peicy.

PEIST (Kt. Graubünden, Bez. Plessur, Kreis Schanfigg). 1336 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechsseitigen Gehänge des Schanfigg und 16,1 km osö. vom Bahnhof Chur. Postablage; Postwagen Chur-Arosa. 45 Häuser, 160 reform. Ew. deutscher Zunge. Zählte 1860 noch 233 Ew. Wiesenbau und Viehzucht, Alpwirtschaft. 1874 brannte das Dorf fast vollständig ab. 1149 : Palste; 1156 : Paistene.

PEISTER ALP (Kt. Graubünden, Bez. Plessur, Kreis Schanfigg, Gem. Peist). 1917 m. Alpweide mit 17 Hütten und Ställen, am SW.-Hang des Mattlishorn zwischen dem Runer Tobel und dem Frauentobel ; 3 km nö. Peist.

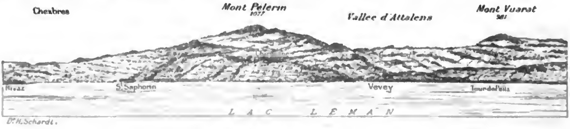
PEISTER TOBEL (Kt. Graubünden, Bez. Plessur). 2220-1100 m. Wildbachrunse am rechtsseitigen Gehänge des Schanfigg; mündet bei Peist auf die Thalstrasse aus. Diese zahlreichen wilden Tobel im Schanfigg sind für das Gebiet der Bündnerschiefer charakteristisch.

PELAGIBERG oder **ST. PELAGIBERG** (Kt. Thurgau, Bez. Bischofszell, Gem. Hauptwil). 660 m. Kleiner Höhenzug (im Dialekt Laienberg geheissen) mit Wallfahrtskirche; nahe der Grenze gegen den Kanton St. Gallen, zwischen der Sitter und dem Tobel des Waldkircherbaches, 5 km ö. Bischofszell und 4 km sw. der Station Hauptwil der Linie Gossau-Sulgen. Auf dem Hügel stehen 5 Häuser (worunter ein Gasthof und ein Pilgerhaus) und die 1888 im Renaissancestil erbaute schöne Kirche. Am O.-Hang eine grosse Käserei. 9 kathol. Ew. Kirchgemeinde Bischofszell-Pelagiberg. Wiesenbau. Sehr schöne Aussicht auf den Thurgau, die Voralpen, die Hochalpen und den Bodensee. Das Kloster Bischofszell erbaute hier zum Andenken an den 284 in Konstanz den Märtyrertod gestorbenen St. Pelagius eine Kapelle. Als sich dann mehrere wunderbare Heilungen ereigneten, ward die Kapelle allmählig zum Wallfahrtsort und sah sich bald im Besitz eines aus den Opfergaben der Pilger stammenden schönen Vermögens. Lange Zeit wurde die Kapelle durch Einsiedler versehen, deren letzter 1798 starb. Dann wurde auf Wunsch der Bevölkerung ein Priester hierher gesetzt, und seit 1851 bildet Pelagiberg eine Filiale der kathol. Kirchgemeinde Bischofszell mit einem besonderen Kaplan. Die jetzige Kirche vom Kirchengutsverwalter Pfarrer Taubenberger aus Hauptwil (1857-1898) erbaut und mit schönen Wandgemälden und Glasmalereien ausgeschmückt. Vergl. die von J. Schneider verfasste *Beschreibung der Wallfahrtskirche und des neuen Kurortes St. Pelagiberg*.

PÉLARD (LE) (Kt. Neuenburg, Bez. La Chaux de Fonds). Teil der Côtes du Doubs, zwischen der Strasse La Chaux de Fonds-Biaufond und dem Plateau von Le Valanvron; 6 km n. La Chaux de Fonds. Schöne und vielbesuchte Aussichtspunkte in die Schluchten des Doubs sind der Bichon und die Roche Guillaume.

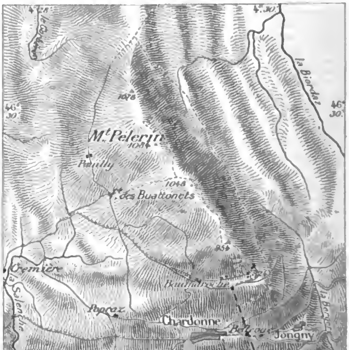
PELÉ (MONT) (Kt. Waadt, Bez. Nyon). 1516 m. Gipfel im Waadtländer Jura, zwischen dem Noirmont und dem Mont Sallaz und 3 Stunden n. über St. Cergue. Schöner und bequem zu erreichender Aussichtsberg mit einem der benachbarten Dôle analogen Panorama.

PÈLERIN (MONT) (Kt. Waadt, Bez. Vevey). 1084 m. Höchster Gipfel des Jorat, in dem breiten Höhenzug zwischen dem Thal der Veveyse, den Eisenbahnlinien Vevey-Chexbres und Chexbres-Palézieux und der Strasse Attalens-Vevey. Der erste Gipfel im SO. heisst Les Buat-



Mont Pèlerin, von Le Bouveret her gesehen.

tonets (1048 m), der zweite ist der Mont Pèlerin (1084 m) und der dritte, zum Teil schon auf Freiburger Boden gelegene, der Mont Cheseaux (985 m). Die gegen den Genfersee gekehrte Flanke des Mont Pèlerin von Baumaroche-Jongny bis über Chexbres wird Monts de Chardonne genannt und trägt meist Buchen- und Tannenwald, der auch den höchsten Punkt bedeckt und die Aussicht beinträchtigt. Der Philosoph Charles Secretan, ein guter Kenner seiner engeren Heimat, widmet dem Berg in seinen *Paysages Vaudois* (Lausanne 1895) folgende Zeilen : « Le



Karte des Mont Pèlerin.

charme du Pèlerin vient de ce que ce n'est pas une vue, mais une succession de vues très variées, bien séparées, dont quelques-unes n'ont pas un seul élément commun avec quelques autres. Et ce ne sont pas seulement ces vues, c'est le sol où l'on pose ses pieds qui vous réjouit : de

petits pays, de petites ailes, de petits bosquets, de petits rochers, de petits déserts, une succession d'accidents toujours gracieux dont de fréquentes visites n'épuisent pas le nombre et qu'il serait impossible de décrire. » Die Zahl der Besucher ist seit der Eröffnung der Drahtseilbahn 1900 bedeutend gestiegen. Die Bahnlinie ist 1588 m lang, geht von der Nähe des Grand Hôtel in Vevey (390 m) aus und hat die Stationen Corseaux, Beau Site, Chardonne-Jongny und als Endstation Baumaroche (900 m), wo grosse Gasthöfe und Restaurants erbaut worden sind. Die Bahn wird elektrisch betrieben und hat im unteren Abschnitt eine Steigung von 13 %, im obern dagegen eine solche von 54 %. Die vom absteigenden Wagen nicht gebrauchte Kraft wird an der steilsten Stelle in Akkumulatoren aufgespeichert und an den aufsteigenden Wagen auf der obersten Strecke wieder abgegeben. Aus der unmittelbaren Umgebung des von Baumaroche in 1¼ Stunden zu erreichenden Gipfels sieht man den als ungeheuern Halbmond sich präsentierenden Genfersee und die Savoyer, Walliser und Waadtländer Alpen vom Salève über die Dent du Midi bis zu den Diablerets und bis zum Moléson. Der ganze Berg ist von einem Netz von Wegen übersponnen. In den Mauern und Felsen längs der ganzen Bahnlinie hat ein Botaniker eine Art Alpengarten eingerichtet mit prachtvollen Gruppen von Löwenmaul, Mohn und Nelken und den verschiedensten Arten von Alpenpflanzen. Der Mont Pèlerin besteht aus dicken Bänken von miocäner und oligocäner Nagelfluh, die vom See an aufwärts bis zu oberst stufenförmig übereinanderfolgen und eine Mulde bilden, so dass man einzelne Bänder rings um den ganzen Berg verfolgen kann. Vergl. den Art. JORAT.

PÉLICHET (LA JOUX) (Kt. Neuenburg, Bez. und Gem. Le Locle). Sennberg. S. den Art. JOUX PELLICHET (LA).

PELLATON (LA COMBE) (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Travers). Thälchen. S. den Art. COMBE PELLATON (LA).

PELLATON (LE CRÊT) (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Travers, Gem. Travers). Höhenzug. S. den Art. CRÊT PELLATON (LE).

PELLAUX (MONT) (Kt. Waadt, Bez. Lavaux). 770 m. Bewaldeter Rücken, nördl. Ausläufer der Tour de Gourze; ¾ Stunden sö. der Station Savigny der elektrischen Strassenbahn Lausanne-En Marin-Savigny. Einige Bauernhöfe, in deren Nähe alljährlich im Juli die nach der Tour de Gourze genannten religiösen Versammlungen stattzufinden pflegen.

PELLENS (Kt. Waadt, Bez. Nyon). So hiess ein heute verschwundenes Dorf nahe dem jetzigen Ort La Rippe. Gehörte im 12. Jahrhundert dem Kloster Bonmont und wurde zu Ende jenes Jahrhunderts auf Beschluss des Abtes von den Bewohnern verlassen und zerstört.

PELLERET (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Arconciel). 728 m. Weiler, 800 m s. Arconciel und 9,5 km sw. vom Bahnhof Freiburg. 12 Häuser, 75 kathol. Ew. Kirchgemeinde Arconciel. Acker-, Wiesen- und Obstbau, Viehzucht. Strohflechterei, Mühle.

PELONS (RUISSEAU DES) (Kt. Freiburg, Bez. Broye). 665-515 m. 6 km langer Bach; entspringt bei Rialet (1 km ö. Torny-Pittet), durchfliesst die grossen und schönen Waldungen von La Râpaz, La Cicogne, Thibaut und La Praz und mündet 500 m sö. Montagny les Monts von links in die Arbogne.

PELOSO (PIZZO) (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 2067 m. Schöne dreiseitige Pyramide, 5 km wsw. vom Dorf Maggia und 4 km n. Masogno im untern Val Onsernone. Fällt nach N. in steilen Wänden zum Thälchen von Lodano ab, während die übrigen Flanken sanfter geböscht und bis zu oberst bewachsen sind. Trägt auf der Dufourkarte den Namen Monte di Loco.

PÉLU (COMBE DU) (Kt. Bern, Amtsbez. Courtelary, Gem. La Ferrière). Thälchen. S. den Art. COMBE DU PÉLU.

PENATE INFERIORE (Kt. Tessin, Bez. Mendrisio, Gem. Rancate). 305 m. Gruppe von 3 Häusern, 2 km nw. der Station Mendrisio der Gotthardbahn. 12 kathol. Ew. Kirchgemeinde Rancate. Eine ihre Produkte nach den Tropen versendende Margarinebutterfabrik mit etwa 50 Arbeitern.

PENCHÉES (AIGUILLES) (Kt. Wallis, Bez. Martinach). Etwa 3500 m. Drei Gipfel in der Gruppe der Aiguilles Dorées (Trientgruppe), zwischen der Aiguille de la Varappe (3520 m) und der Tête Biselx (3512 m). Der westlichste und zugleich höchste Gipfel ist 1892 und die beiden andern Gipfel sind 1899 zusammen am selben Tag zum erstenmal bestiegen worden. Sehr schwierig; können von der Saleinaz- oder der Ornyhütte her in Angriff genommen werden. Auf der Siegfriedkarte unbenannt und ohne Höhenkote.

PENDANT (GLACIER) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3600-3200 m. 600 m langer und 300 m breiter Hängegletscher, am W.-Hang des (auf der Siegfriedkarte irrtümlich Petit Combin genannten) Mont Follat (3671 m); sendet seine Schmelzwasser und Eisabbrüche auf den untern Abschnitt des Boveyregletschers.

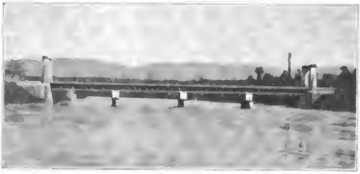
PENDLAS (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2462 m. Gipfel, westl. Fortsetzung des abgerundeten Rückens des Chant da Salas; zwischen den Thälchen von Raveischa und Schischenader und 2 km n. vom Dorf Samnaun. Von zahlreichen Runsen durchfurcht.

PENEY (Kt. Waadt, Bez. Orbe, Gem. Vuitebœuf). 572 m. Gemeindeabteilung und kleines Dorf am Jurafuss und an der Strasse Yverdon-Sainte Croix; 1 km sö. der Station Vuitebœuf der Linie Yverdon-Sainte Croix und 7 km wnw. Yverdon. 25 Häuser, 80 reform. Ew. Kirchgemeinde Baulmes. Landwirtschaft. 1179: Pynoi; 1248: Pinel; 1403: Pinai.

PENEY oder **PENEY LE JORAT** (Kt. Waadt, Bez. Oron). 847 m. Gem. und Pfarrdorf, auf einem hochgelegenen Plateau im zentralen Jorat; 10,5 km nw. Oron la Ville, 7 km sw. Moudon und 7 km nw. der Station Mézières der Joratbahn (Lausanne-Moudon). Das von Wald umrahmte Dorf war einst sehr abgelegen, hat aber heute mehrere gute Strassenverbindungen (Chalet à Gobet-Saint Cierges und Poliez le Grand-Mézières). Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Échallens-Mézières. Gemeinde, mit dem Weiler Montmeillan und verschiedenen Einzelsiedelungen: 59 Häuser, 283 reform. Ew.; Dorf: 29 Häuser, 132 Ew. Gemeinsame Pfarrei mit der Gemeinde Villars-Tiercelin. Landwirtschaft. Am Ruisseau de Neyrvaux (oder Mérine) 1,2 km nö. vom Dorf eine Mühle. Der Ort gehörte dem Grafen Aymon II. von Genevois; doch besass auch der Graf von Savoyen hier Hörige, die aus Anlass seiner Heirat mit Ita von Glâne 1275 ihre völlige Freiheit erlangten. Vom Ende des 12. Jahrhunderts an war die Scheune von Peney zusammen mit etwas Land Eigentum des Klosters Haut Crêt. Das Dorf 1759 zu einem grossen Teil abgebrannt. Fund von flachen Steingräbern mit Skeleten und Knochenresten. 1154: Pinetum, Pinoy; 1228: Piney.

PENEY (BOIS DE) (Kt. Waadt, Bez. Nyon). 1260-1400 m. Wald auf einem der der Kette des Noirmont (im Jura) gegen O. vorgelagerten Höhenzüge. Rund 120 ha gross. 5 km nw. Bassins und mit diesem Dorf durch einen guten Fussweg verbunden. Oestl. über dem Wald der Sennberg Le Planay mit Hütte in 1367 m, nw. davon der Sennberg La Baseine (1265 m) und nö. davon die Weide La Perroudaz du Vaud (1385 m).

PENEY DESSOUS und **PENEY DESSUS** (Kt.



Brücke von Peney.

Genf, Rechtes Ufer, Gem. Satigny). 374 und 414 m. Zwei Weiler; der eine nahe dem rechten Ufer der Rhone gelegen und von dem dieser zufliessenden Avril durchzogen,

der andere auf einem Höhenrücken über dem Fluss; 7,5 km w. Genf und 1,8 km s. der Station Satigny der Linie Genf-Bellegarde-Lyon. Telephon. Zusammen 34 Häuser, 173 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Satigny. Weinbau. Kiesgruben. Ueber die Rhone führt hier der sog. Pont de Peney, der 1852-53 als Hängebrücke erstellt wurde. Bei der Belastungsprobe zerrissen am 27. Mai 1853 die Drahtseile und brach die Brücke ein, wobei 27 Personen den Tod fanden und der bauleitende Ingenieur nur mit knapper Not dem Schicksal entging, von dem wütenden Volk gelyncht zu werden. Nachher erbaute man eine auf Pfeilern ruhende Brücke, an deren beiden Enden heute noch die gemauerten Türme stehen, an denen die erste Brücke aufgehängt war. Ein neues Unglück ereignete sich 1895 anlässlich einer Reparatur der Brücke, indem das Kabel der provisorisch funktionierenden Fähre riss, wobei ebenfalls mehrere Personen ertranken. In der Nähe ein Wasserwerk, das die umliegenden Dörfer mit Rhonewasser versorgt. Im 16. Jahrhundert besassen die Bischöfe von Genf ein Mandament Peney, das die Pfarreien Peissy, Bourdigny, Satigny, Malval, Dardagny und Peney umfasste (s. den Art. MANDEMENT). In Peney Dessus stehen noch Reste einer festen Burg, die 1223 von Aymon von Grandson erbaut worden war, 1516 von Berthelier bis zu seiner Vertreibung durch Johann von Savoyen besetzt wurde und dann in den Reformationskriegen eine Rolle spielte. Nachdem die Genfer am 5. Mai 1535 vergebens versucht hatten, die Burg mit Sturm zu nehmen, fanden sie dieselbe das folgende Jahr bei einem neuen Kriegszug von der savoyischen Besatzung geräumt, worauf sie sie zerstörten. Hier war Pécolat eine Zeit lang gefangen gehalten worden.

PENNA (PLATEAU und **REFUGE DE LA GRANDE)** (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2780 m. Steiniges und mit Firnflecken überstreutes Plateau am WSW.-Fuss der Kette der Maisons Blanches, am Weg über den Col des Maisons Blanches und 4 Stunden über Bourg Saint Pierre. Als eine Lawine die nahe der Passhöhe 1889 erbaute Schutzhütte weggerissen hatte, erstellte man 1891 das sehr primitive Refuge de la Grande Penna, das aber seit dem Bau der Valsoreyhütte des S. A. C. kaum mehr benutzt wird.

PENNA (POINTE DE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2784 m. Vorschulter der Kette der Maisons Blanches; zwischen dem Vallon de Challant und dem Vallon de Valsorey und im NW. mit der Tête de Bois (2498 m) endigend. Kann von Bourg Saint Pierre her über die Tête de Bois in 3 Stunden leicht bestiegen werden. Schöne Aussicht.

PENNAT (Kt. Graubünden, Bez. Bernina). 2300 m. Rasenterrasse, w. über der Ebene von Cavaglia und am alten Berninapassweg nach dem Puschlav. Zeigt gegen die genannte Ebene hin ein Accioli di Palü geheissenes schmales Felsband, lehnt sich im W. an die Wände des Cornicello (2811 m), eines Vorberges des Pizzo di Verona, und wird im N. und NW. von der Palüalp und dem Palügletscher begrenzt.

PENNES (PONT DES) (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Münster). 510 m. Einbogige gemauerte Brücke im engsten und wildesten Abschnitt der Klus von Münster; 1,3 km n. der Station Münster der Linie Biel-Delsberg-Basel, die hier die senkrechten Felswände in zwei Tunneln unterfährt. Die Sonne vermag hier nur während der Mittagszeit herein zu scheinen. Diese Brücke war einst ein beliebtes Spaziergangsziel der Mönche von Münster, die einem charakteristisch geformten Felsen in der Nähe den Namen des Siège (Sessel) de Saint Germain beigelegt hatten.

PENNINISCHE ALPEN. S. den Art. MATTERHORN-GRUPPE.

PENSA (Kt. Graubünden, Bez. Albula, Kreis Oberhalbstein, Gem. Tinzen). 1675 m. Alpweide mit 25 Hütten und Ställen, im Val d'Err und am Fuss des Piz Grossa; 3,5 km ö. Tinzen.

PENSIER, deutsch PENZERS (Kt. Freiburg, Bez. See, Gem. Bärfischen). 593 m. Gruppe von 8 Häusern, auf einem Hügel über der Sonnaz schön gelegen, an der Strasse Freiburg-Murten und 7 km nw. Freiburg. Station der Linie Freiburg-Murten. Postablage, Telephon. 64 kathol. Ew. Kirchgemeinde Bärfischen (Barberêche). Ackerbau und Viehzucht. Säge. Eine Liebfrauenkapelle, an der Stelle einer 1826 abgebrannten älteren Kapelle erbaut. Umfassende Aussicht auf die Alpen. 1251 vergabte Burkhard von Avenches dem Kloster Hauterive ein in Pensier gelegenes Grundstück. Reste eines römischen Hauses. 1229: Pancier; 1293: Pancie.

PENTHALAZ (Kt. Waadt, Bez. Cossonay). 490 m. Gem. und Dorf, auf einem der letzten w. Ausläufer des Berglandes des Jorat und an der Strasse Cossonay-Échallens; 2,2 km ö. Cossonay und 1 km nö. der Station Cossonay der Linien Lausanne-Neuenburg und Lausanne-Pontarlier. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen von der Station nach Cheseaux. Gemeinde, mit Les Moulins und Station Penthalaz-Cossonay: 71 Häuser, 372 reform. Ew.; Dorf: 55 Häuser, 270 Ew. Kirchgemeinde Daillens. Die Gemeinde umfasst noch einen Teil des meist mit Wald bestandenen jenseitigen Gehänges des Thales der Venoge, wo am rechten Ufer des Flusses grosse Mühlen stehen; höher oben am linken Ufer die Fabrik elektrischer Kabel L'Illette. Das Dorf gehörte schon im 13. Jahrhundert zur Herrschaft Cossonay und war auch zur Zeit der Berner Oberhoheit der Landvogtei Cossonay zugeteilt.



Penthalaz.

Gräber aus der Römerzeit. Heimat des Dichters und Literarhistorikers J. J. Porchat (1800-1864) und des Obersten Constantin Borgeaud (1820-1905). 1128 und 1228: Pentala; 1574: Penthala.

PENTHAZ (Kt. Waadt, Bez. Cossonay). 490 m. Gem. und Dorf, nahe dem linken Ufer der Venoge und am Fuss des W.-Abfalles des Berglandes des Jorat, an der Strasse Lausanne-Orbe; 3,8 km sö. Cossonay und 1,5 km sö. der Station Cossonay der Linien Lausanne-Neuenburg und Lausanne-Pontarlier. Strasse nach Sullens und Cheseaux. Telegraph, Telephon. 50 Häuser, 259 reform. Ew. Kirchgemeinde Daillens. Landwirtschaft. Der an der Römerstrasse Lousonna-Urba gelegene Ort muss sehr alt sein, wird aber urkundlich erst 1011 anlässlich einer Schenkung des Königs Rudolf III. von Burgund genannt. Gehörte zum grössten Teil der Herrschaft Cossonay und zum kleineren Teil verschiedenen anderen Herren. Nachdem 1589 Georges François Charrière, Herr von Mex, sich zum Mitherrn von Penthaz zu machen gewusst hatte, erwarben seine Nachkommen durch Austausch von Land mit der Berner Regierung die ganze Herrschaft, in deren Besitz sie bis 1798 verblieben. Kirchensatz und Kirchengut kamen unter dem Bischof Johann von Cossonay an das Stift Lausanne. Der berühmte Solothurner Propst Hämmerlein oder Malleolus wirkte eine Zeit lang in Penthaz als Pfarrer. Funde von römischen Altertümern, so z. B. eines Meilensteines. 1011: Penta; 1387: Pentha; 1574: Penthaz.

PENTHÉRÉAZ (Kt. Waadt, Bez. Échallens). 625 m. Gem. und Dorf, auf einem Plateau des w. Jorat zwischen den Thälern des Talent und Buron, an der Strasse Échallens-Orbe; 5 km nw. Échallens und 4,2 km sö. der Station Chavornay der Linie Neuenburg-Lausanne. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Échallens-Orbe. Gemeinde, mit den Weilern Crépon und Champ de Vaud:

62 Häuser, 279 reform. Ew.; Dorf: 55 Häuser, 236 Ew. Kirchgemeinde Goumoens. Landwirtschaft. Vor der Reformation gehörte der Kirchensatz der Abtei Montbenoit in Frankreich. Als die Gemeinden Penthéréaz und Poliez le Grand 1619 sich für die Duldung der Katholiken ausgesprochen hatten, liess ihnen Bern auf Verlangen der von den fremden Gesandten unterstützten katholischen Kantone in Sachen der Religion ihre individuelle Freiheit, verbannte aber 1660 die inzwischen an Zahl bedeutend angewachsenen und nun die Wiederherstellung ihres Kultus verlangenden Katholiken. Heute besteht in Poliez le Grand eine vom Staat anerkannte und subventionierte katholische Kirchgemeinde. 1154 und 1228: Panterea; 1453: Panthereaz.

PÉNY (PIERRE À) (Kt. Waadt, Bez. Nyon, Gem. Mies). 426 m. Erratischer Block auf der Grenze zwischen Genf und der Waadt. 1 km s. Mies. S. diesen Art.

PENZERS (Kt. Freiburg, Bez. See, Gem. Bärfischen). Häusergruppe. S. den Art. Pensier.

PENZO (BOSCO) (Kt. Tessin, Bez. Mendrisio). 284-495 m. Föhren-, Tannen- und Akazienwald; reicht vom Ufer der Faloppia bis zum Gipfel des Monte Santo Stefano hinauf. 1 km nw. Pedrinate und 2 km w. Chiasso. Privateigentum.

PÉPINET (Kt. Wallis, Bez. Siders, Gem. Randogne). 1981 m. Grosse Alpweide. Zerfällt in 3 Abschnitte, deren erster am Fuss der Vorberge des Mont Zabona oder Mont Tubang und deren anderer auf einer Waldlichtung am Steilhang über dem Dorf Randogne liegt, während der dritte den besonderen Namen der Alpe de Bliou führt und für Jungvieh reserviert ist. Wird durchschnittlich vom 25. Juni bis 21. September bezogen und von einem Konsortium aus Randogne, Mollens, Venthône und Umgebung gemeinsam bewirtschaftet.

PÉRAUDETTE (LA) (Kt. Waadt, Bez. Lausanne). Bach. S. den Art. Vuachère (La).

PÉRAUDETTE oder **PÉRAUDETTAZ** (Kt. Waadt, Bez. Lausanne, Gem. Pully). Weiler. S. den Art. Perraudette.

PERCÉ (MONT) oder **MONT TUNNEL** (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2827 m. Gipfel in dem den Mont Vélan mit dem Combin verbindenden Kamm, zwischen dem Mont Carré (3248 m) und der Aiguille des Luisettes (3418 m). Kann von der Valsoreyhütte aus bestiegen werden, bietet aber ernstliche Schwierigkeiten. Hat seinen Namen nach einem vom Vallon de Valsorey aus sichtbaren Loch, das den Felskamm vollständig durchbohrt. Ueber die auf der Siegfriedkarte sehr unvollständige Nomenklatur dieser Gegend s. den Art. Luisettes (Aiguille des).

PERCÉ (MONT) (Kt. Wallis, Bez. Entremont, Gem. Orsières). 2033 m. Alpweide mit 2 Hütten und 2 Ställen, im obern Abschnitt des Val de Ferret; am O.-Fuss der den Eingang in das Thälchen von Le Ban d'Arrey beherrschenden Marmontains und unter dem Col de Fenêtre. Eigentum der Gemeinde Orsières und in 51 Alpweidenrechte eingeteilt. Wird vom 17. Juni bis 20. September mit 85 Kühen und 250 Schafen bezogen. 400 m weiter südlich führt ein Zickzackweg nach rechts zum Col du Ban d'Arrey hinauf, der ins italienische Val de Ferret und nach Courmayeur leitet.

PERCÉ (ROC) oder **SEX PERCIA** (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 2518 m. Felsgipfel zwischen den beiden Abschnitten des Plan Névégletschers (Glacier des Outans und Glacier d'Herbéruet), im Stock des Grand Muveran. Von der Tête aux Veillon oder Tête de Chien (2853 m) durch die kleine Scharte des Col de la Beudanne getrennt. Benannt nach einem den Felsen zu oberst durchbohrenden Loch. Kann von Les Plans de Frenières in 5 Stunden ohne Schwierigkeit bestiegen werden. Beschränkte aber interessante Aussicht, besonders auf den Felsenzirkus zwischen dem Muveran und der Tête à Pierre Grept. Trägt auf der Dufourkarte irrtümlich den Namen Tête à Pierre Grept.

PERCHE (PÂTURAGE DE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessous). 1788 m. Alpweide mit Gruppe von Hütten; umfasst alle am N.-Hang des Kammes Le Meilleret-La Chaux Ronde zwischen 1700 und 1950 m gelegenen Wiesen und Weiden und gehört den Bewohnern von La Forclaz. Von Ende Juli bis Ende August bezogen. Eine urkundlich nicht belegte, aber interessante alte Ueberlieferung erzählt, auf welche Weise die Leute von La Forclaz in den Besitz dieser Alpweide gekommen seien. Als nämlich eines Nachts das Schloss Aigremont von einer Truppe von ins Thal eingefallenen Wallisern unerwartet überfallen wurde und die beim Volk sehr beliebte Burgfrau in Abwesenheit ihres Gemahls in grosser Gefahr schwebte, eilte die Jungmannschaft von La Forclaz zur Hilfe herbei und schlug den Feind in die Flucht. Dieses Ereignis soll sich unter der Herrschaft derer von Pontverre 1375 abgespielt haben. Zur Belohnung erhielten dann die Retter die Alpweide von Perche unter der Bedingung, dass die Frauen gleich den Männern ihren bestimmten Anteil daran haben sollten und dass derselbe auch denjenigen gesichert bleibe, die einen nicht in der Gemeinde verbürgerten Gemahl geheiratet hätten. Dieses alte Anrecht der Frauen steht heute noch in Kraft. Die Alpweide Perche ist ein beliebtes Ausflugsziel der Kurgäste der Ormonts. Am Tag vor der Thalfahrt wird jeweilen ein kleines Fest abgehalten und an die Armen Milch und Rahm verteilt. Die Hütten stehen 2 Stunden sö. über La Forclaz und 2 ¼ Stunden über Vers l'Église. Oberer Lias und Dogger. Vergl. Corthésy, Eug. *Étude histor. sur la Vallée des Ormonts*. Lausanne 1903.

PERCIA (SEX) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Gipfel. S. den Art. Percé (Roc).

PEREY (AU) (Kt. Waadt, Bez. Morges, Gem. Échichens). 478 m. Ländliches Asyl, an der Strasse Morges-L'Isle; 400 m w. Échichens. Ein Haus mit 65 reform. Ew. Kirchgemeinde Morges. Landwirtschaft.

PERFETSCHIED (Kt. Freiburg, Bez. Saane). Gem. und Dorf. S. den Art. Pierrafortscha.

PERFIDEN (Kt., Bez. und Gem. Schwyz). 606 m. Gruppe von 9 Häusern, im Thalabschnitt zwischen Rickenbach, Stalden und Gibel, ö. von dem der Muota zufliessenden Ibach und 2,5 km sö. Schwyz. 51 kathol. Ew. Kirchgemeinde Schwyz. Wiesen- und Obstbau. Während früher nur ein Saumweg nach Illgau und Iberg hinüberführte, wird Perfiden seit 1872 von der Strasse Schwyz-Ober Iberg durchzogen. Hier besassen ums Jahr 1200 die Edeln von Berfordia eine mit einem Turm versehene feste Burg, nach deren Zerfall die Bauern die Steine als Baumaterial wegführten, sodass die letzten Reste um 1868 verschwunden waren. Ehemalige Zollstätte. 1200: Bervidin.

PERFIRENALP (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Nesslau). 1100-1500 m. Alpweide und Wald am linksseitigen Gehänge des Thales der Weissthur, an dem stark begangenen Fussweg auf den Speer und 5 km sw. Nesslau. 202 ha Fläche, wovon 120 eigentliche Alpweide und 75 Wald. 28 Hütten und Ställe.

PERGOLA oder **PERGOLAT** (Kt. Graubünden, Bez. Bernina, Kreis Puschlav, Gem. Brusio). 660 m. Gruppe von 7 Häusern am linken Ufer des Poschiavino, 1 km s. Brusio und 5 km nw. der Station Tirano der Veltlinerbahn. Postwagen Samaden-Bernina-Tirano. 33 kathol. Ew. italienischer Zunge. Kirchgemeinde Brusio. Wiesen-, Obst- und Tabakbau, Viehzucht. Kastanienbäume.

PERLEN FABRIK (Kt. und Amt Luzern, Gem. Buchrain und Root). 415 m. Dorf zwischen dem rechten Ufer der Reuss und dem von ihr abgehenden Fabrikkanal; 2,7 km sw. der Station Gisikon der Linien Zürich-Luzern. Postbureau, Telegraph, Telephon. 28 Häuser, 634 kathol. Ew. Kirchgemeinde Root. Eine 1873 gegründete Holzstoff- und Zellulosefabrik (Papierfabrik), die der Reuss eine Kraft von 1300 PS entnimmt, jetzt 280 Arbeiter beschäftigt und eigenen Geleiseanschluss an die Station Gisikon hat. Schulkreis mit Schulhaus. 1324: Berlon und daher richtiger Berlen (anstatt Perlen); vermutlich von *ber* = Weidenkorb zum Fischen herzuleiten.

PERLEN (OBER und UNTER) (Kt. und Amt Luzern, Gem. Buchrain). 446 m. Zwei Gruppen von zusammen 6 Häusern, am rechten Ufer der Reuss und 2,2 km nö. der Station Gisikon der Linien Zürich-Luzern. 43 kathol. Ew. Kirchgemeinde Buchrain. Wiesenbau.

PERLES (Kt. Bern, Amtsbez. Büren). Gem. und Dorf. S. den Art. Pieterlen.

PERLY (Kt. Genf, Linkes Ufer, Gem. Perly-Certoux). 439 m. Dorf im Thälchen der Aire, 6 km sw. Genf und 300 m von einer Haltestelle der elektrischen Strassenbahn Genf-St. Julien entfernt. Postablage, Telegraph, Telephon.

Zollamt. 38 Häuser, 193 kathol. Ew. Wein- und Futterbau. Heimat des Staatsmannes und Geschichtsschreibers Alexander Gavard (1845-1898). Perly gehört zu dem im Turiner Vertrag von 1816 dem Kanton Genf zugesprochenen Gebiet. 1170: Perllacum; 1231: Perlie; 1332: Perlier.

PERLY-CERTOUX (Kt. Genf, Linkes Ufer). Gemeinde mit den Dörfern CERTOUX und PERLY (s. diese Art). Zusammen 60 Häuser, 279 Ew.

PÉROLLES (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Freiburg und Villars sur Glâne). 632 m. Neues Aussenquartier von Freiburg, sw. vor der Stadt gelegen. 23 Häuser. 357 zur Mehrzahl kathol. Ew. französischer und deutscher Zunge. Kirchgemeinden Freiburg und Villars sur Glâne. Als Dorf in der Pfarrei Villars schon 1259 erwähnt und früher Piroules und Péraules, deutsch Pigritz, geheissen. Vor 1872 bestand der Ort in der Hauptsache aus einem grossen Landgut mit einem Schloss, das jetzt in modernem Stil umgebaut ist und in dem einst der Genfer Patriot Philibert Berthelier eine Zuflucht gefunden hatte. Die elegante gotische Schlosskapelle ist mit prachtvollen Glasgemälden geschmückt. Auf dem Hügel bei der Giesserei hat man Reste von römischen Bauten aufgedeckt, und 1861 und 1903 sind Burgundergräber aufgefunden worden. Sehr schöne Ausblicke auf die Stadt Freiburg und Aussicht auf die Alpen. Die das Plateau von Pérolles einst von der Stadt trennenden zwei tiefen und steilen Tobel des Ruisseau de Pérolles und Ruisseau des Pilettes sind heute z. T. aufgefüllt und werden von zwei riesigen Dämmen überschritten, die zusammen mehr als 500000 m^3 Erdmaterial umfassen. Der Damm von Pérolles ist 145 m lang und 45 m hoch, derjenige von Les Pilettes 100 m lang und 34 m hoch. Die in Pérolles stehenden wissenschaftlichen Institute (Universitätsbauten, Technikum, Landwirtschaftliches Institut, Milchwirtschaftliche Untersuchungsstation etc.) sind mit der Stadt seit 1898 durch eine 25 m breite Strasse verbunden, die nach dem Bau der projektierten Brücke von Pérolles die Hauptverkehrsader zwischen der Stadt und dem Gebiet rechts der Saane und an der oberen Sense zu werden bestimmt ist. An ihr stehen bereits zahlreiche Bauten von der niedlichen und koketten Villa bis zum mächtigen Fabrikgebäude; jedes Jahr fügen sich neue Häuser an, so dass hier in wenigen Jahren eines der schönsten Quartiere der Stadt Freiburg entstehen wird. In Pérolles befinden sich das Gebäude der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Freiburg mit den verschiedenen dazu gehörigen Laboratorien, das Naturhistorische Museum, das Landwirtschaftliche Institut, das Technikum, die milchwirtschaftliche Versuchsanstalt, die beiden höhern Mädchenschulen (Académie Sainte Croix und École des Hautes Études), die französische Abteilung der Kantonsschule mit Annexen, das Altersasyl, die Villen Saint Jean, das Pensionnat Jeanne d'Arc, eine chirurgische Klinik, ein Zeughaus. 1878-1879 wandelte man die ehemalige Wagenfabrik in eine Kaserne und dann in ein Kriegsmaterialdepot um, während heute in dem Gebäude die Milchwirtschaftliche Versuchsanstalt, das Technikum und Universitätsinstitute untergebracht sind. Die Nähe des Wasser- und Elektrizitätswerkes in der Maigrauge wird auch für die industrielle Weiterentwickelung von Pérolles von grossem Vorteil sein. Jetzt hat der Ort bereits eine Giesserei, eine Fabrik für chemische Düngmittel, eine grosse Säge, Schokoladefabrik, Teigwarenfabrik, Kistenfabrik, eine grosse Mühle. Eine Käseniederlage. Handel mit Dünger, Holz und Eisenwaren.

PERRAUSA (LA) (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Treyvaux). 825 m. Waisenhaus und Invaliden- und Altersasyl der Gemeinde Treyvaux, am N.-Hang des Mont Combert; 1,5 km sö. Treyvaux und 15 km s. vom Bahnhof Freiburg. 2 Häuser, 46 kathol. Ew. französischer Zunge. Kirchgemeinde Treyvaux. Acker-, Obst- und Wiesenbau, Viehzucht. 30-40 Insassen. Landwirtschaftlicher Betrieb von etwa 30 ha Fläche.

PERRAUDETTE (Kt. Waadt, Bez. Lausanne, Gem. Pully). 465 m. Gruppe von 7 Häusern, nahe dem linken Ufer der Vuachère und an der Strasse von Lausanne ins Wallis; 500 m nw. Pully und 1,8 km sö. Lausanne. Haltestelle der elektrischen Strassenbahn Lausanne-Lutry. 50 reform. Ew. Kirchgemeinde Pully. Acker- und Weinbau. Einige Villen. Am rechten Ufer der Vuachère steht auf Boden der Gemeinde Lausanne die Quartier du Pont de la Perraudette genannte Häusergruppe.

PERRAY (Kt. Wallis, Bez. Monthey, Gem. Troistorrents). 896 m. Teil des Dorfes Troistorrents, am Fussweg längs dem rechten Ufer der Tine ins Val de Morgins in gerader Linie aufgereiht; ö. vom Dorf zwischen der Pfarrkirche und der Häusergruppe von Torrent Sec. 10 Häuser, 44 kathol. Ew. Kirchgemeinde Troistorrents.

PERRÉ, PERRET, PERREX, PERRAY, PERREUX, PERRI, PERRON, PERRETTES, PERRIÈRES, PERREYRE, PÉROLLES, PERRAILLES, PERRAUSA, PERRAUSAZ etc. Dialektformen für den Ausdruck *pierrier* = Steinhaufen. Bezeichnen also Orte, an denen Steine, Schuttfelder etc. vorkommen. In der Westschweiz häufig anzutreffende Ortsnamen.

PERRÉ (VANIL DU GROS) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, und Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut). 2226 m. Gipfel, in der Château d'Œx vom Greierz trennenden Kette der Vanils. S. den Art. LEYVRAZ (AIGUILLE DE LA).

PERREFITTE oder **PIERREFITTE,** deutsch BEFFERT (Kt. Bern, Amtsbez. Münster). 591 m. Gem. und Dorf, im untern Abschnitt des Thales der Chalière, an der Strasse Münster-Souboz und 2,5 km w. der Station Münster der Linie Basel-Delsberg-Biel. 58 Häuser, 419 reform. Ew. Kirchgemeinde Münster. Postablage, Telephon; Postwagen Münster-Perrefitte-Souboz. Landwirtschaft. Säge. Eine Kunststein- und Zementröhrenfabrik. Der Name vom lat. *Petra ficta* herzuleiten; bezieht sich auf ein Steindenkmal aus der Druidenzeit, das heute verschwunden ist. 1295: Pierrefite.

PERRET (LA COMBE) (Kt. Neuenburg, Bez. und Gem. La Chaux de Fonds). Thälchen. S. den Art. COMBE PERRET (LA).

PERRET (LA JOUX) (Kt. Neuenburg, Bez. und Gem. La Chaux de Fonds). Stadtviertel. S. den Art. JOUX PERRET (LA).

PERREUX (Kt. Neuenburg, Bez. und Gem. Boudry). 513 m. Kantonale Irrenheilanstalt und Anstalt für Unheilbare, am O.-Fuss der Montagne de Boudry und 1,5 km w. bezw. n. der Stationen Boudry und Bevaix der Linie Neuenburg-Yverdon-Lausanne. 10 Häuser, 282 zur Mehrzahl reform. Ew. Kirchgemeinde Boudry. Hier standen zunächst blos zwei Meierhöfe, Perreux und Petit Perreux geheissen, die 1830 und 1834 von J. L. Grellet, ehemaligem Schweizerkonsul in Brüssel und Pannerherrn von Boudry, angekauft und zu einem 27 ha umfassenden Landgut mit Herrenhaus umgewandelt wurden. Nach seinem Tod kaufte der Staat das Gut an und verlegte die durch Grossratsbeschluss von 1891 gegründete kantonale Anstalt für Unheilbare hierher, die 1897 eröffnet wurde. Heute steht in der Mitte des Gebäudekomplexes das Direktionsgebäude, an das sich im W. vier Pavillons und das Verwaltungsgebäude und im O. zwei Pavillons für Kranke und drei Oekonomiebauten anschliessen. Etwas weiter entfernt befindet sich der Pavillon für Tuberkulöse. Die Anstalt besitzt 50 ha Land, die mit Hilfe der hierfür tauglichen Kranken und Irren angebaut werden. Die Einrichtungs-



Anstalt Perreux.

kosten der für 320 Kranke bestimmten Anstalt haben sich auf 1 700 000 Franken gestellt. Man plant auch noch den Bau eines Pavillons für Epileptische. Das Plateau von Perreux bildet eine in rund 500 m Höhe gelegene, beinahe ebene Fläche, die sich an den Jurafuss anlehnt und deren Untergrund aus Molasse besteht. Das Ganze ist mit kiesigem und tonigem Moränenmaterial überführt. An einigen Stellen ist der Boden sumpfig und torfig. Einige Teile sind vor kurzem entwässert und trocken gelegt worden.

PERREX (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut, Gem. Château d'Œx). 970-1000 m. Gruppe von 2 Wohnhäusern und zahlreichen Hütten, ganz nahe bei Château d'Œx und n. unter der Strasse nach Rougemont längs dem linken Ufer des Wildbaches von Les Bossons aufgereiht. 16 reform. Ew. Kirchgemeinde Château d'Œx.

PERREX (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut, Gem. Rougemont). 1061 m. Gruppe von 9 Häusern und verschiedenen Hütten, wenige Minuten nö. über dem Dorf Rougemont. 41 reform. Ew. Kirchgemeinde Rougemont.

PERREX (LE) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Charmey). 858 m. Weiler an der Strasse Bulle-Boltigen, 700 m sö. Charmey und 11 km ö. der Station Bulle der Linie Romont-Bulle. 18 Häuser, 85 kathol. Ew. französischer Zunge. Kirchgemeinde Charmey. Wiesenbau und Viehzucht. Säge. Strohflechterei. Holzhandel.

PERREY-MARTIN (Kt. Freiburg, Bez. Veveyse, Gem. Pont). 805 m. Gruppe von 5 Häusern, 1 km n. Pont und 3,5 km nö. der Station Oron der Linie Freiburg-Lausanne. 27 kathol. Ew. Kirchgemeinde Saint Martin. Ackerbau und Viehzucht. Strohflechterei.

PERRIER (BEAU) (Kt. Wallis, Bez. Sitten, Gem. Veisonnaz). 930 m. Gruppe von 5 Häusern, mitten an dem vom Dorf Veisonnaz zur Terrasse von Baar sich senkenden Gehänge. 34 kathol. Ew. Kirchgemeinde Nendaz.

PERRIÈRE oder **PIERRIÈRE (LA)** (Kt. Genf, Rechtes Ufer, Gem. Pregny). 380 m. Gruppe von 6 Landhäusern, am Ufer des Genfersees 2,5 km n. Genf. Station der elektrischen Strassenbahn Genf-Versoix. 34 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Grand Saconnex und Genthod. Hier starb der durch seine Mystifikationen in Genf seiner Zeit berühmt gewordene Abenteurer Larivière. Der Ort bildete nach dem Geschichtsforscher Galiffe ehemals eine Exklave des Mandamentes Peney.

PERRIS BLANCS (POINTE DES) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 2582 m. Gipfel in der Kette der Martinets, zwischen den Thälchen von Nant und von Javernaz. Kann von Les Plans de Frenières über den Col des Pauvres und Pré Fleuri oder über Les Martinets in 4 ½ Stunden ohne Schwierigkeiten bestiegen werden. Wird wenig besucht, da seine Nachbarn eine lohnendere Aussicht bieten. Fetzen von Urgonkalk in verkehrter Lagerung auf Nummulitenkalk. Benannt nach den grossen Steinfeldern aus weissen Urgonkalkblöcken, die am W.-Hang des Kammes der Martinets über den Alpweiden von Javernaz liegen.

PERROC (DENTS DE) (Kt. Wallis, Bez. Hérens). 3655, 3679 und 3680 m. Gipfelgruppe, in der die Combe de Ferpècle vom Val d'Arolla trennenden Kette der Grandes Dents. Besteht aus den drei Einzelgipfeln Pointe des Genevois (3679 m; zum erstenmal 1885 bestiegen), Pointe Centrale (3680 m; zum erstenmal 1870 bestiegen, 6 Stunden von Arolla aus) und Pointe Nord (3655 m; zum erstenmal 1886 bestiegen, 7-9 Stunden von Ferpècle aus).

PERROMAN (Kt. Freiburg, Bez. Saane). Gem. und Dorf. S. den Art. PRAROMAN.

PERRON (BRÈCHE DU) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). 2497 m. Passscharte zwischen den Perrons und der Aiguille du Charmoz (2657 m), in der Kette der Perrons; verbindet Le Châtelard in 7 Stunden mit der Barberinehütte des S. A. C.

PERRON (LE GRAND) oder **PERRON DE VALORSINE** oder auch **LES PERRONS** (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). 2674 und 2677 m. Zweigipfliger Bergstock auf der Grenze gegen Frankreich, zwischen den Thälchen von Barberine und Le Vieux Émosson. Besteigung von Le Châtelard aus in 4 ½-6 Stunden, schwierig und schwindlig. Nach NO. sind ihm die Aiguilles du Vent (2581 und 2573 m) vorgelagert.



Grand Perron von Barberine aus.

PERRON (LE PETIT) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). 2618 m. Nordöstl. Vorgipfel des Luisin. Kann von dem oberhalb Salvan gelegenen Ort La Creusaz über den Col de la Golette (2397 m) in 2 ¼ Stunden ohne Schwierigkeit bestiegen werden. Prachtvolle Aussicht auf einen grossen Teil der Mont Blanc Kette.

PERROSET oder **PÉROSET** (Kt. Waadt, Bez. und Gem. Grandson). 479 m. Gruppe von 5 Häusern, am rechten Ufer des Arnon und an der Ausmündung des von ihm durchflossenen Thälchens, an der Strasse Grandson-Mauborget und 2 km nw. der Station Grandson der Linie Neuenburg-Lausanne. Postwagen Grandson-Villars Burquin (im Sommer bis nach Mauborget). 21 reform. Ew. Kirchgemeinde Grandson. Landwirtschaft. Eine Kartonfabrik. Mühlen, wovon eine am linken Ufer des Arnon auf Boden der Gemeinde Fiez.

PERROUDES (LES) (Kt. Waadt, Bez. Oron, Gem. Montpreveyres). 840 m. Gruppe von 3 Häusern, an der Strasse Bern-Lausanne und 1 km sw. der Station Montpreveyres der Joratbahn (Lausanne-Mézières-Moudon). 20 reform. Ew. Kirchgemeinde Montpreveyres. Landwirtschaft.

PERROY (Kt. Waadt, Bez. Rolle). 422 m. Gem. und Pfarrdorf, auf dem Rücken eines niedrigen Kammes, dessen S.-Hang mit Weinreben bepflanzt ist; 500 m vom Genfersee entfernt, an der Strasse Rolle-Aubonne und nahe der Strasse Lausanne-Genf. 2,4 km onö. Rolle. Station der Linie Lausanne-Genf. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit einigen zerstreuten Einzelsiedelungen: 71 Häuser, 394 reform. Ew.; Dorf: 50 Häuser, 282 Ew. Gemeinsame Pfarrei mit den Gemeinden Allaman und Bougy. Am O.-Ende des Dorfes ein Schloss. Acker- und Weinbau. Die Kirche des Ortes war vor der Reformation reich begütert und hatte als Filialen mehrere gut dotierte Kapellen, sowie die Kirche von Mont le Grand und eine Kapelle in Rolle. Der Ort wird 910 in einer Urkunde, durch welche König Rudolf einem Hugo und einem Werner den Besitz eines Gutes in « Pirrhois » bestätigt, zum erstenmal genannt. Um die Mitte des 12. Jahrhunderts bestand hier ein Cluniacenserkloster, das nach der Reformation aufgehoben und 1548 an die Brüder Claude und Louis de Senarclens verkauft wurde. Ein Edelgeschlecht derer von Perroy, Dienstleute der Herren von Rolle, erscheint seit der Mitte des 13. Jahrhunderts. Später ging das Lehen der Reihe nach an Guillaume d'Alinges, Herrn von Coudrée (um 1447), an Bernard de Budé, Herrn von Verasse (1653), an die Familie von Diesbach und endlich 1743 an Johann Rudolf May aus Bern über, in dessen Familie es bis 1830 verblieb. Heimat des Geschlechtes de Martines, das im Waadtland mehrere Herrschaften

und Mitherrschaften (Co-seigneuries) besass und dem drei Brigadegenerale angehörten: Jean Louis (um 1780) und Jacques Imbert de Martines (1712-1784) in holländischen Diensten und Pierre François de Martines (um 1760) in französischen Diensten. Fund eines Steinbeiles und von Ueberresten aus der Römerzeit. 910: Pirrhois; 955: villa Petrelo; 1172: Perruya und Perrueys.

PERS (MUNT) (Kt. Graubünden, Bez. Bernina). 3210 m. Schöner breiter Gipfel mit kleinen Firn- und Eisfeldern, rechts über dem Morteratschgletscher und zwischen diesem einerseits und den Berninahäusern und dem Berninapass andererseits. Seinem O.-Hang folgt der stark begangene Weg von den Berninahäusern auf den Diavolezzapass (2977 m). Steht über diesen Pass und den Piz Trovat (3060 m) und Piz d'Arlas (3367 m) nach SO. mit dem Piz Cambrena und der Hauptkette des Berninamassives in Verbindung. Kann von den Berninahäusern in 5 $^1/_2$ Stunden und von der Passhöhe der Diavolezza in 1 Stunde leicht bestiegen werden. Prachtvolle Aussicht auf den Morteratschgletscher und seinen Gebirgsrahmen, auf Pontresina und das ganze Thal von Samaden bis zum Berninapass. Wird sehr oft besucht und kann beim Uebergang über die Diavolezza bequem mitgenommen werden. Munt Pers = Verlorner Berg.



Persgletscher mit der Isla Persa, von der Bovalhütte her gesehen.

PERS (VADRET DA) (Kt. Graubünden, Bez. Bernina). 3900-2400 m. So heisst der obere östl. Abschnitt des grossen Morteratschgletschers. Wird von den Kämmen des Munt Pers, Piz Cambrena und Piz Palü (dessen 3 charakteristisch geformte Felsgräte in den obersten Teil des Gletschers hineinragen) und von dem vereisten Felskamm der Fortezza (=Festung) umrahmt, welch' letzterer ihn vom Firnfeld des Morteratschgletschers trennt. Aus dem Gletscher tauchen einige kleine Felsinseln auf, die ohne Zweifel Fortsetzungen der Fortezza, der Gemsfreiheit und der Isla Persa sind.

PERSA (ISLA) (Kt. Graubünden, Bez. Bernina). 2600-2700 m. Einsame Felsinsel (Isla Persa = verlorne Insel) zwischen den Eismassen des Pers- und des Morteratschgletschers; am Weg über den Diavolezzapass. Kann über die sanft geböschte O.-Flanke leicht bestiegen werden, während der W.-Hang steil zum Morteratschgletscher abfällt, aber durch einen viel begangenen Fussweg ebenfalls zugänglich gemacht worden ist. Im N. bildet der zwischen der Isla Persa und dem Munt Pers eingeengte Persgletscher einen prachtvollen Eisfall zum Morteratschgletscher hinunter. Diavolezza-Isla Persa $1^1/_4$ Stunden, Abstieg zur Bovalhütte des S. A. C. $^3/_4$ Stunden.

PERSICO (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Monteggio). 395 m. Gruppe von 3 Häusern; 5 km w. der Station Ponte Tresa der Linie Luino-Ponte Tresa und 14,5 km sw. Lugano. 27 kathol. Ew. Kirchgemeinde Monteggio. Weinbau. Schöne Aussicht auf das Tresathal.

PERSONICO (Kt. Tessin, Bez. Leventina). 317 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechten Ufer des Tessin und 1 km s. der Station Bodio der Gotthardbahn. Postablage. 65 Häuser, 288 kathol. Ew. Acker- und Weinbau. Auswanderung nach Amerika. Das Dorf steht auf dem von den Wildbächen des Marcri- und Ambrathales angeschwemmten Schuttkegel vor der Mündung des Ambrathales. Ruinen einer einstigen Glashütte. In der Nähe die interessanten Höhlen Orridi dei Pirei. Keller im Granitfels. Uebergang über die Bocchetta di Lierna nach Lavertezzo im Verzascathal.

PERTET À BOVEY (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut, und Kt. Freiburg, Bez. Greierz). Etwa 1850 m. Passübergang zwischen der Corne Aubert (2039 m) und der Dent de Combettaz (2086 m), in der Kette zwischen den Thälchen des Gros Mont und von Les Sciernes Piccats einerseits und denen von La Manche, Les Feuils und Abläntschen andererseits. Verbindet Le Plan du Mont durch das Thal des Gros Mont und dasjenige von Les Fenils in 3 $^1/_2$ Stunden mit Rougemont. Leicht und angenehm zu begehen. Mytilusschichten des Dogger mit Steinkohlenflözchen und Pflanzenresten (Zykadeen und Farnkräutern).

PERTET Y TSAMO (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). 1853 m. Passübergang im WNW.-Grat der Schöpfenspitze (2108 m); 2 $^1/_2$ Stunden über Jaun (Bellegarde). Verbindet den Creux de Morvaux mit der Combe de Tischlize (im obern Abschnitt der Maischüpfenalp). Pertet y Tsamo = Gemsenloch.

PERTIT (Kt. Waadt, Bez. Vevey, Gem. Le Châtelard). 532 m. Gemeindeabteilung und Häusergruppe, unmittelbar über der Haltestelle Vuarennes der elektrischen Bahn Montreux-Les Avants-Berner Oberland. Ganz nahe bei Montreux gelegen. Telephon. 20 Häuser, 154 reform. Ew. Kirchgemeinde Montreux. Hier steht eines der Reservoire der Wasserversorgung von Montreux. Der Bruch des Reservoirs von Sonzier zerstörte 1887 in Pertit mehrere Häuser, die vom ausbrechenden Wasser- und Schlammstrom mit fortgerissen wurden.

PERTUIS, in der Mundart **PERTE, PERTÉ, PERTET, PERTIS.** Ortsnamen der welschen Schweiz; vom latein. *pertusus*, altfranzös. *pertuiser* = durchbrechen. Pertuis = Durchbruch. Bezeichnen Engpässe und natürliche oder künstliche Galerien durch einen Felskopf (z. B. Pierre Pertuis). Adjektiv *Pertusaz*.

PERTUIS oder **ROCHES PERTUIS** (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Ruz). Enge und malerische kleine Kluse, von der Thalstrasse des Val de Ruz nach Renan durchzogen. In 1040 m ein Bauern- und kleiner Gasthof, der als Sammelplatz von Jägern viel besucht wird. Interessante Höhle, die mit einem 1846 und 1878 teilweise erforschten natürlichen Schacht von 130 m Tiefe endigt. Alter und mit mächtigen Steinblöcken gepflasterter Weg, Vy des Tertres genannt. Die Klus wird von Zeichnern und Malern oft zum Vorwurf ihrer Studien genommen.

PERTUIS (LE) (Kt. Wallis, Bez. Conthey, Gem. Nendaz). 1340 m. Maiensäss mit etwa einem Dutzend von am Weg Haute Nendaz-Bleusy aufgereihten Hütten, im Thalboden links der Prinze und 1,5 km s. vom Pfarrdorf Basse Nendaz zwischen dem Bisse du Meitin und Bisse d'En Bas gelegen.

PERTUIS (PIERRE) (Kt. Bern, Amtsbez. Münster). Bergübergang. S. den Art. PIERRE PERTUIS.

PERTUIS À CAYONS (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Etwa 2200 m. Passscharte zwischen den Dents Rouges und dem Pré Fleury, in der das Thälchen von Nant von denjenigen von Ausannaz und Javernaz trennenden Kette. Am Weg von Pré Fleury über den Col des Pauvres. Pertuis à Cayons = Schweineloch. Auf der Siegfriedkarte unbenannt und ohne Höhenkote.

PERTUIS À L'ÉCUELLAZ (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Etwa 2300 m. Passübergang in der Kette des Grand Muveran; am Weg auf die Tête de Bellaluex und 2 Stunden über Anzeindaz.

PERTUIS D'AVENEYRE (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Passübergang. S. den Art. AVENEYRE.

PERTUIS D'ÉMANEY oder **FENÊTRE DE TENDA** (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). 1700 m. Engpass, der von der Triège durchflossen wird, bevor diese in die grosse Schlucht eintritt; vom Weg von Salvan oder Finhaut nach den Hütten von Émaney durchzogen und 2 Stunden sw. über Salvan. In die Zone des sog. Valorsinegranites eingeschnitten.

PERTUSA (Kt. Tessin, Bez. Blenio, Gem. Olivone). 1832 m. Alpweide nahe dem Lukmanier, am NO.-Fuss des Pizzo Scai und 13 km nw. Olivone. Wird mit etwa 100 Stück Rindvieh bezogen. Herstellung von Butter und Käse. Hier entspringt einem Kalkfelsen einer der Hauptquellbäche des Brenno.

PERTUSIO (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Vergeletto). 1060 m. Maiensäss mit Gruppe von Hütten, im Val Onsernone 31 km nw. Locarno. Wird im Frühjahr und Herbst mit Vieh bezogen. Herstellung von Butter und Käse.

PERTUSIO (VAL) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 2170-1000 m. Südwestl. Arm des durch eine enge Schlucht 1 km unterhalb vom Dorf Prato von links ins Maggiathal einmündenden Val di Prato. Steiler und anstrengender Fussweg über einen 2176 m hohen Pass ohne Namen zwischen der Corona di Redorta (2802 m) und dem N.-Gipfel (2601 m) des Monte Zucchero ins Val Redorta hinüber und nach Sonogno im Verzascathal. Vergl. den Art. PRATO (VAL DI).

PÉRY, deutsch BÜDERICH (Kt. Bern, Amtsbez. Courtelary). 646 m. Gem. und Pfarrdorf, im untern Abschnitt der Combe de Péry und am linken Ufer der Schüss (Suze), 700 m n. vom Eingang in die Kluse von La Reuchenette und 10 km nnö. Biel. Station Péry-La Reuchenette der Linie Biel-Delsberg-Basel. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit La Reuchenette und Rondchâtel: 101 Häuser, 983 Ew. (wovon 152 Katholiken) französischer Zunge; Dorf: 57 Häuser, 581 Ew. Ackerbau und Viehzucht. Holzhandel. In La Reuchenette arbeiten Portlandzementfabriken und wird ein vorzüglicher Kalkstein gebrochen; in Rondchâtel eine Zement- und Kalkfabrik und eine Holzstoffabrik (Filiale der Papierfabrik Biberist). Elektrizitätswerk. Uhrenindustrie. 800 m nw. Péry ein besonders im Frühjahr zur Zeit der Schneeschmelze sehr schöner Wasserfall des Wildbaches Pissot. Zwei Schlossruinen aus dem Mittelalter: Rondchâtel und Péry, diese auch Le Châtillon genannt und 300 m s. vom Dorf über der Station Péry-La Reuchenette stehend. Der Ort erscheint als *villa Bederica* zum erstenmal 884 in einer von Kaiser Lothar I. ausgestellten Urkunde; 1179: Peril. Im Schloss Péry, dessen Erbauungszeit unbekannt ist, hauste vom 13. bis zum 17. Jahrhundert ein eigenes Rittergeschlecht. Spaziergang thalauswärts durch die Schlucht des Taubenloches.

PÉRY (COMBE DE) (Kt. Bern, Amtsbez. Courtelary). 940-600 m. 9 km langes, enges Längsthal im Jura, zieht zwischen dem Monto im N. und der Montagne de Plagne im S. gegen WSW. und öffnet sich zum Thal von La Heutte an der Stelle, wo die Schüss (Suze) rechtwinklig nach S. abbiegt, um dann in die Schlucht von La Reuchenette einzutreten. Bildet die Fortsetzung der grossen Thalfurche (St. Immerthal), die den Chasseral vom Mont Soleil trennt und ihrer ganzen Länge nach von der Schüss (Suze) durchflossen wird. Die Verbindung zwischen den beiden Thälern wird durch ein sehr enges Défilé hergestellt, in welchem die den Muldenkern der beiden Längsthäler bildenden Schichten der Molasse und der eocänen Bohnerzbildung von der Erosion vollständig weggewaschen worden sind. Der Bach der Combe de Péry fliesst der Schüss entgegen und vereinigt sich mit ihr bei La Reuchenette. Der O.-Abschnitt des Thales ist eng und im N. und S. von Wald umrahmt, der nur von kleinen Aeckern und Sennbergen unterbrochen ist. Hier stehen u. a. die Höfe des Unteren Bürenberges (956 m), der Grande Métairie (783 m), Tuilerie (711 m), des Pré Gary (730 m) und von Les Deutes (695 m). Tiefer unten liegt in der Thalsohle, aber immer noch 50 m höher als das Bett der Schüss, das Dorf Péry (646 m). Das Thal wird seiner ganzen Länge nach von einer dem rechten Ufer des Baches folgenden guten Strasse durchzogen. Am O.-Ende ein Lager von eocänem Quarzsand, der zur Glasfabrikation ausgebeutet wird. Nördl. und nö. von Péry erweitert sich die Combe und bietet für Ackerbau und Viehzucht grösseren Raum. Hier liegt die sog. Pâturage des Vaches, die im O. und W. je von einem von der Coupe du Tuilier bezw. dem Pré de la Montagne herabkommenden kleinen Bach begrenzt wird.

PESAY oder **BACHET DU PESAY** (Kt. Genf, Linkes Ufer, Gem. Lancy). Gruppe von 9 Landhäusern, 3 km s. Genf und mit Carouge durch eine fast ununterbrochene Reihe von Villen verbunden. 900 m entfernt eine Haltestelle der elektrischen Strassenbahn Genf-Saint Julien. Telephon. 44 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Carouge und Lancy. Ziegelei, Hochöfen. Im 13. Jahrhundert lebte ein Edelgeschlecht derer von Pesay. Am 2. Juni 1589 fand hier ein Scharmützel zwischen den Genfern und den Soldaten des Herzogs von Savoyen statt. Der Bischof Jean d'Arenthon d'Alex liess in Pesay 1664 eine dem Jesuskind geweihte Kapelle erbauen, die 1780 auf Abbruch verkauft wurde. Der zu dieser Kapelle gehörende Landbesitz wurde 1794 von der revolutionären Regierung des Bezirkes Carouge an Private veräussert und trägt heute noch den Namen La Chapelle. Die Bezeichnung Bachet du Pesay wird von *pesait* = Bohnenfeld und dem keltischen *bach* (fliessendes Wasser) hergeleitet; die Dialektausdrücke *bachet, bachex* werden heute noch zur Bezeichnung eines öffentlichen Brunnens angewendet. 1263: Pesay; 1311: Pesai; 1321: Pesay. Vergl. Fontaine-Borgel. *Histoire de Lancy*. Genève 1882.

PESCEDO (ALPE) (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Comologno). 1783 m. Alpweide auf dem Rücken zwischen dem Val Vergeletto und dem Val Onsernone, 28 km nw. Locarno. Wird im Juli und August mit 100 Kühen und 120 Ziegen bezogen. Herstellung von Butter und Käse.

PESCIEDNEGRO (MONTI DI) (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Sonogno). 1351 m. Maiensäss mit Gruppe von Hütten, im Val Redorta (einer obern Verzweigung des Verzascathales) und am O.-Hang des Sasso Rosso; 31 km n. der Station Gordola der Linie Bellinzona-Locarno der Gotthardbahn. Wird im Juni und September mit Vieh bezogen. Herstellung von Butter und Käse. Peccelo nero = dunkles Tannengehölz.

PESCIORA (ALPE DI) (Kt. Tessin, Bez. Leventina, Gem. Bedretto). 1580-2200 m. Alpweide, im Bedrettothal und am S.-Hang des Pizzo di Pesciora; 8 km w. Airolo. Wird mit 35 Kühen und 40 Ziegen bezogen. Herstellung von Fettkäse.

PESCIORA (GHIACCIAJO DI) (Kt. Tessin, Bez. Leventina). 3123-2490 m. Kleiner Gletscher n. über dem Bedrettothal und zwischen dem Pizzo di Pesciora, Pizzo Rotondo und Poncione di Ruino. Steigt gegen O. und SO. zur Alpe di Pesciora hinab, jedoch ohne sie zu erreichen.

PESCIORA (PASSO DI) (Kt. Wallis, Bez. Goms). Etwa 3050 m. Passübergang hinten über dem Gerenthal, zwischen dem Gerenhorn (3077 m) und dem Pizzo di Pesciora (3123 m); verbindet Oberwald in 6 Stunden mit All' Acqua im Bedrettothal und bietet keine grossen Schwierigkeiten. Auf der Siegfriedkarte unbenannt und ohne Höhenkote.

PESCIORA (PIZZO DI) (Kt. Tessin und Wallis). 3123 m. Gipfel im Gotthardmassiv, zwischen dem Gerenhorn (3077 m) und dem Wyttenwasserstock (3084 m); über dem Gerengletscher und Gerenthal einerseits und dem Bedrettothal andererseits. Kann von Villa aus über den Passo di Pesciora oder den Passo del Sabione in 4 Stunden verhältnismässig leicht bestiegen werden. Prachtvolle Aussicht.

PESCIUM (ALPE) (Kt. Tessin, Bez. Leventina, Gem. Airolo). 1580-2230 m. Alpweide, am N.-Hang des Poncione di Vespero und Poncione di Mezzodi und 2½ Stunden s. über Airolo. Wird mit 80 Stück Rindvieh und 70 Ziegen bezogen. Herstellung von ausgezeichnetem Fettkäse.

PESEUX (Kt. Neuenburg, Bez. Boudry). 547 m. Gem. und Pfarrdorf, auf einer von Weinreben umrahmten und von grossen Waldungen überragten Terrasse schön gelegen; 3 km w. Neuenburg und mit dieser Stadt durch die Linie Neuenburg-La Chaux de Fonds und eine elektrische Strassenbahn verbunden. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Peseux-Les Ponts de Martel. 152 Häuser, 1344 Ew. (wovon 116 Katholiken). Das Dorf ist in rascher Entwicklung begriffen. Lebhafter Wein- und Holzhandel. Eine Zementpflasterfabrik, Branntweinbren-

nerei, Steinbruch. Pensionnate. Gas- und Elektrizitätswerk. Freikirchliches Lehrerseminar mit Progymnasium,



Peseux von Nordosten.

durch F. Paroz in Granchamp 1866 gegründet und heute in dem von J. de Merveilleux 1513 erbauten Schloss Peseux untergebracht. Zählt 5 interne und 9 externe Lehrer und 70 Schüler. Der Ort wird zum erstenmal als Pusoz in einer Bulle von 1195 erwähnt; 1277: Posoys; 1289: Pusue. Erhielt 1356 einen ersten Freibrief. Hatte vor der Reformation nur eine von einem Neuenburger Chorherren versehene Kapelle, kam dann an die Pfarrei Serrières und wurde 1822 zur eigenen Kirchgemeinde erhoben. Die Pfarrkirche stammt aus 1637.

PESSE, PESSEUX, PESSOT, PISSE, PISSOT. Ortsnamen, in der welschen Schweiz ziemlich häufig vorkommend; vom Vulgärausdruck *pisse, pisser* (pissen) herzuleiten und meist einem Wasserfall (Pissechèvre, Pissevache) oder einem Bergbach beigelegt. In Hochsavoyen finden sich die Formen Les Pissets und Les Picheta.

PESSEUX oder **PISSOIRS (AIGUILLE DES)** (Kt. Wallis, Bez. Martinach). 3442 m. Nördl. Vorberg der Aiguilles du Tour, auf der Landesgrenze gegen Savoyen und im Trientmassiv; im vereisten Kamm zwischen dem Plateau du Trient und dem Glacier des Grands. Zum erstenmal 1871 von E. Javelle und Eduard Béraneck bestiegen. Aussicht ziemlich beschränkt.

PESSEUX oder **PISSOIRS (COL DES)** (Kt. Wallis, Bez. Martinach). Etwa 3160 m. Passübergang, zwischen den Pesseux oder dem Pissoir (3311 m) und dem Punkt 3181 m; verbindet den Glacier des Grands mit dem Plateau du Trient und ist 1877 zum erstenmal überschritten worden. Nicht schwierig. Aufstieg von den Hütten von Les Grands her 3 Stunden und Abstieg zur Ornyhütte des S. A. C. 2½ Stunden. Auf der Siegfriedkarte ohne Höhenkote.

PESSEUX oder **PISSOIRS (FENÊTRE DES)** (Kt. Wallis, Bez. Martinach). 3407 m. Schmale Scharte zwischen dem NO.-Gipfel der Aiguilles du Tour und der Aiguille des Pesseux. Zum erstenmal 1877 überschritten. Bietet keine Schwierigkeiten und kann als Uebergang von der Ornyhütte über das Plateau du Trient zum Glacier du Tour und zur Argentièrehütte oder auch als Fusspunkt für die Besteigung der Aiguille des Pesseux benutzt werden, erhält aber nur selten Besuch.

PESSEUX (LES) oder **LES PISSOIRS** (Kt. Wallis, Bez. Martinach). 3181-3311 m. Gipfelpunkte im N.-Grat der Aiguilles du Tour und zwischen dem Plateau du Trient und dem Glacier des Grands; durch den Col des Pesseux von den Aiguilles du Tour getrennt. Besteigung der Spitze 3311 m zum erstenmal 1890 ausgeführt. Von der Ornyhütte des S. A. C. in 2½ Stunden ohne Schwierigkeit zu erreichen.

PESSEY (LE) (Kt. Waadt, Bez. Aubonne, Gem. Longirod). 817 m. Gruppe von 5 Häusern, an der Strasse Longirod-Gimel und 1,8 km nö. Longirod. 19 reform. Ew. Kirchgemeinde Longirod. Landwirtschaft. Bei Le Planoz hat man 1264 und 1299 römische Altertümer aufgefunden. Die Bewohner von Le Pessey lagen früher wegen des Nutzungsrechtes der benachbarten Sennberge von Le Marchairuz mit der Abtei Bonmont in Streit.

PESSOT (AU) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Broc). 770 m. Gruppe von 2 Häusern am N.-Hang der Dent de Broc; 1,5 km ö. Broc und 4,5 km sö. der Station La Tour de Trême der Linie Châtel-Bulle-Montbovon. 32 kathol. Ew. Kirchgemeinde Broc. Wiesenbau und Viehzucht. Strohflechterei.

PESTA (VAL DELLA) (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 1500-1200 m. Kleines Thälchen halbwegs zwischen Bellinzona und Locarno; steigt von der Cima di Sassello nach S. zur untern Riviera ab. Sein Bach verliert sich wie derjenige des benachbarten Val di Carcale in der sumpfigen Mündungsebene des Tessin.

PETERLINGEN. Deutscher Name für PAYERNE. S. diesen Art.

PETERRÜCK (Kt. Wallis, Bez. Visp). 2900-3100 m. Verwitterter Felskamm hinten über dem Furggthal; verbindet den Antronapass mit dem Latelhorn oder Punta di Saas (3208 m). Von Almagell aus in 4 Stunden leicht zu erreichen.

PETERSALP (HOCH, MITTLER und **UNTER)** (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland, Gem. Urnäsch). 1570, 1360 und 1308 m. Drei Alpweiden am Spitzli- und Kronberg. Werden zusammen während 10 Wochen mit 35 Kühen bezogen.

PETERSBERG (Kt. Aargau, Bez. Baden, Gem. Gebensdorf). 539 m. Gruppe von 4 Häusern, an der Strasse Birmenstorf-Baden und 5 km ö. der Station Brugg der Linien von Zürich nach Basel und Olten. 30 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Gebensdorf. Landwirtschaft. Schöne Aussicht.

PETERSBURG (Kt. Schaffhausen, Bez. Stein, Gem. Ramsen). 423 m. Gruppe von 5 Häusern, bei der Station Ramsen der Linie Winterthur-Etzwilen-Singen. 23 kathol. Ew Kirchgemeinde Ramsen. Landwirtschaft.

PETERSGRAT (Kt. Bern und Wallis). 3205 m. Langer Eiskamm in dem das Lötschenthal einerseits vom Gaateren- und Lauterbrunnenthal andererseits trennenden Lötschengrat, zwischen dem Tschingelhorn und dem Birghorn. Eine kleine Scharte dient als Uebergang von Lauterbrunnen ins Lötschenthal und wird seiner leichten Zugänglichkeit (besonders auf der Seite gegen das Lötschenthal) und seiner schönen Aussicht wegen von den Touristen oft benutzt. Ried-Passhöhe etwa 5 Stunden, weiter zur Mutthornhütte des S. A. C. ½ Stunde und Abstieg nach Steinberg im Lauterbrunnenthal noch 3½ Stunden. Der Pass ist schon 1712 von Samuel Bodmer und 1783 von vier Bergleuten überschritten worden, die in den Kupfererzminen des Lauterbrunnenthales angestellt waren und in Kippel die Messe hören wollten. Der erste wissenschaftliche Besucher war sehr wahrscheinlich F. J. Hugi 1829, der bereits den heutigen Namen Petersgrat kennt.

PETINESCA (Kt. Bern, Amtsbez. Nidau, Gem. Studen). 597 m. Eine keltische Niederlassung und später römische Militärstation an der Strasse Aventicum-Solodurum; am SO.-Hang des JENSBERGES (s. diesen Art.), s. Studen und westl. der Linie Bern-Biel. Schon 1830-32 liess die Berner Regierung an einzelnen Stellen am Fusse des Jensberges und auf der Terrasse des Studenberges Nachgrabungen nach Altertümern machen, und Geschichtsfreunde setzten auf eigene Rechnung an verschiedenen Stellen diese Nachgrabungen fort. Im Sommer 1898 wurde zur Erforschung des Jensberges und seiner Umgebung der Verein « Pro Petinesca » mit Sitz in Biel gegründet. Dieser lässt nun jedes Jahr während einigen Wochen planmässige Nachgrabungen machen. Er begann seine Tätigkeit mit der Erforschung des Keltenwalles, der aus einem grossen Erdwall besteht, welchem ein etwa 16 m breites Gefechtsglacis und ein 3-4 m tiefer und 6-10 m breiter Graben vorgelagert sind. Der Wall muss den Kohlenspuren nach

mit Pfählen und Flechtwerk gestützt gewesen sein. An den Rändern, die fast durchwegs 4,3 m voneinander



Mauerreste von Petinesca.

entfernt sind, waren zwischen den Hölzern behauene Tuffsteinblöcke eingebettet. Bei einer Basisbreite von 18 m erreicht der Wall im W. eine grösste Höhe von 5 m. Er schliesst die schmalste Stelle des Bergrückens ab, der hier kaum 200 m breit ist. Die Ecken dieses Erdwalles zeigten 50-110 cm dicke Mauerreste aus Tuffsteinen. Von diesem Querwall aus, der sich etwa 20 Minuten oberhalb der Ortschaft Studen befindet, erreicht man in $^1/_4$ Stunde die Knebelburg, ein Refugium aus der Keltenzeit. Sie steht auf dem Rücken des Hügels, bildet ein Oval von 600 m Umfang und ist von einem breiten Wallgraben umschlossen. Auf dem Rand der eingeschlossenen Hochfläche ist die Erde aufgeworfen und wurde wie beim Keltenwall durch Pfähle und Flechtwerk gehalten. Ueberreste von Römerbauten wurden blosgelegt am SO.-Fuss des Jensberges, wo dieser terrassenförmig aufsteigt. Jede dieser Terrassen muss zur Römerzeit überbaut und zum Teil befestigt gewesen sein. Den Eingang in die unterste Terrasse, welche ohne Zweifel von der Aare oder einem ihrer Seitenarme bespült wurde, hatten die Römer durch einen starken viereckigen Wachtturm mit Eingangstor befestigt. Derselbe ist nun blosgelegt und hat Seitenwände von 2 m Dicke und 4 m Höhe. An ihn schliessen sich Ueberreste einer Ringmauer von über 3 m Breite. Die Toröffnung von 3 m ist durch Wehrsteine geschützt. Hinter dem Tor befand sich ein grosser Platz, der auf der N.-Seite durch einen Bau von 45 m Länge und 33 m Breite abgeschlossen war. Durch eine Quermauer war dieser Bau in eine südl. und eine westl. Hälfte getrennt. Auf der S.-Seite sind Spuren eines Hypokausten mit interessanter Quellenanlage vorhanden. Die Fundamente des Gebäudes ruhen im W. auf einer undurchlässigen Mergelschicht, über welche das Grundwasser gleichmässig abfliesst. Von der Gebäudemauer aus führte eine starke Stützmauer mit Gewölbe in die auf der Mergelschicht ruhende Grienmasse, in welcher man spitzbogige Gänge von Mannshöhe fand, die wieder unter sich verbunden sind und zum Fassen des abfliessenden Grundwassers dienten. Vom Toreingang weg führt in nördl. Richtung eine 6 m breite Strasse, an die sich links und rechts Gebäudemauern anschliessen. Neben einer grossen Zahl von Bronzemünzen von Augustus bis Konstantin wurden kleine Schmuckgegenstände, Götterstatuetten, bemalte Tonscherben mit Töpferstempel und Werkzeuge gefunden.

PETITE DENT (LA) oder **DENT DE VALERETTE** (Kt. Wallis, Bez. Monthey und Saint Maurice). 2062 m. Letzter n. Ausläufer der Cime de l'Est in der Gruppe der Dent du Midi, w. über Vérossaz und Saint Maurice und ö. über dem Val d'Illiez. Kann von Saint Maurice her in 4 Stunden bestiegen werden. Prachtvolle Aussicht.

PETITE TOUR (LA) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). Gipfel. S. den Art. Tour (La Petite).

PÉTRA FÉLIX (Kt. Waadt, Bez. Cossonay und La Vallée). 1140-1400 m. Wald auf dem Kamm zwischen dem Mont Tendre und der Dent de Vaulion; 1,8 km ö. Le Pont. Wird am N.-Ende von der von Morges über L'Isle nach Le Pont de Joux führenden Strasse durchzogen, deren höchster Punkt ebenfalls den Namen Pétra Félix erhalten hat. Zwischen zwei von Montricher ausgehenden und auf diese Strasse ausmündenden Wegen gelegen und im S. bis nahe zum Gipfel des Haut de Molendruz (1442 m) reichend.

PETTANO (PIZZO) (Kt. Tessin, Bez. Leventina). 2766 m. Zweigipfliger Bergstock in der Kette s. über dem Val Piora, dem Pizzo Lucomagno (2778 m) benachbart und 3,5 km nö. Quinto. Beide Spitzen von Piora oder Faido aus über die zwei Pettanopässe in 4 bezw. 6 Stunden zugänglich. Am SW.-Hang hat man vor einigen Jahren nahe unter dem Gipfelpunkt zum Schutz gegen Lawinengefahr einige Mauern errichtet. Der Berg wird zum erstenmal von Joh. Gottfr. Ebel in seiner *Anleitung, auf die nützlichste und genussvollste Art die Schweiz zu bereisen* (2. Aufl. Zürich 1804-1805) mit dem Namen Petina bezeichnet, der sonst von den Topographen des 18. Jahrhunderts allgemein dem heutigen Pizzo Lucendro beigelegt worden ist.

PETTANO OCCIDENTALE (PASSO) (Kt. Tessin, Bez. Leventina). Etwa 2500 m. Passübergang, zwischen der Punta di Murinascio (2530 m) und der N.-Spitze des Pizzo Pettano und parallel dem Passo Pettano Orientale; verbindet das Hotel Piora in 5 Stunden mit der Station Rodi-Fiesso und ist leicht zu begehen. Auf der Siegfriedkarte unbenannt und ohne Höhenkote.

PETTANO ORIENTALE (PASSO) (Kt. Tessin, Bez. Leventina). Etwa 2500 m. Passübergang zwischen dem Pizzo Lucomagno und dem N.-Gipfel des Pizzo Pettano; verbindet das Hotel Piora in 6 Stunden mit Faido und ist leicht zu begehen. Auf der Siegfriedkarte unbenannt und ohne Höhenkote.

PETTEMONT (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3000-2400 m. Hochthälchen am N.-Fuss des Petit Velan; vom Glacier du Petit Velan (auch Glacier de Pettemont oder Glacier de Pieudet genannt) abgeschlossen und vom Wildbach Pieudet entwässert, der die Alpweide von Tsouss durchfliesst und unterhalb der Cantine de Proz von rechts in die Dranse d'Entremont mündet.

PETTEMONT (GLACIER DE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Gletscher. S. den Art. Pieudet (Glacier de).

PETULLO (Kt. Tessin, Bez. Blenio, Gem. Olivone). 933 m. Gemeindeabteilung und Weiler, am alten Saumweg über den Lukmanier mitten in Wiesen und Feldern gelegen; 1,5 km w. Olivone und 26 km n. der Station Biasca der Gotthardbahn. 11 Häuser, 31 kathol. Ew. Kirchgemeinde Olivone. Weizen- u. Roggenbau, Viehzucht.

PEU (im Berner Jura); **PAU** (in der Gemeinde Les Bois); **PEI, PEY** und **PAZ** (im Wallis); **POY** und **POAYS** (in der Waadt); **PUEY** (im Kanton Freiburg); **PUY** (im Wallis und der Waadt); **PUIS** und **PUITS** (in der Waadt). Vom latein. *podium* im Sinne von « Hügel, Berg » herzuleiten. Der Hügel von Romont heisst 1249 urkundlich *in podio*. In der Auvergne *Puy*, im Berry *Peu* und im Dauphiné *Poët*.

PEU CHAPATTE (LE) (Kt. Bern, Amtsbez. Freibergen). 1129 m. Gem. und Weiler im höchstgelegenen Abschnitt des Plateaus der Freiberge, an der Strasse Les Breuleux-Les Bois und 2 km sö. der Station Le Creux des Biches der Linie La Chaux de Fonds-Saignelégier. 13 Häuser, 84 kathol. Ew. Kirchgemeinde Le Noirmont. Postablage. Ackerbau und Viehzucht; schöne Sennberge. Uhrenindustrie. Vom Signal du Peu Chapatte (1183 m; 1 km nö. vom Dorf) schöne Aussicht auf einen grossen Teil des schweizerischen und französischen Jura und auch noch auf eine Spitze der Alpen. Grosse Kapelle zum Sacré Cœur de Jésus, 1883 erbaut.

PEU CLAUDE (LE) (Kt. Bern, Amtsbez. Freibergen, Gem. Les Bois). 1104 m. Gemeindeabteilung und Gruppe von 7 Häusern, an der Strasse Les Breuleux-Les Bois; 3 km nö. Les Bois und 1,2 km sö. der Station Le Boéchet der Linie La Chaux de Fonds-Saignelégier. 36 kathol. Ew. Kirchgemeinde Les Bois. Etwas Ackerbau und Uhrenindustrie.

PEU GIRARD (LE) (Kt. Bern, Amtsbez. Freibergen, Gem. Les Breuleux). 1129 m. 3 abgelegene Meierhöfe; 1,5 km w. Les Breuleux. 15 kathol. Ew. Kirchgemeinde Les Breuleux. Etwas Ackerbau und Uhrenindustrie.

PEU PÉQUIGNOT (LE) (Kt. Bern, Amtsbez. Freibergen, Gem. Le Noirmont). 1003 m. Kleines Dorf, s. vom Torfmoor von Chantereine und 1,3 km nö. der Station Le Creux des Biches der Linie La Chaux de Fonds-Saignelégier. 22 Häuser, 107 kathol. Ew. Kirchgemeinde Le Noirmont. Ackerbau und Viehzucht. Herstellung von goldenen Uhrengehäusen. Schulhaus.

PEUFFAIRE oder **PEUFEYRE (LA)** (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Bex und Gryon). 730 m. Gruppe von 7 Häusern, zu beiden Seiten des Avançon und 500 m sö. der Station Fontana-Senlaz der elektrischen Bahn Bex-Gryon-Villars. 43 reform. Ew. Kirchgemeinden Bex und Gryon. Brücke über den Avançon, Pont de la Peuffaire genannt. Elektrizitätswerk zur Beleuchtung von Gryon und Wasserfassung des Werkes der Société électrique de l'Avançon, das Bex mit Licht und die Bahn Bex-Gryon-Villars mit Kraft versorgt. Gips und Rauhwacke (Trias).

PEUPLIERS (AUX) (Kt. Genf, Linkes Ufer, Gem. Troinex und Plan les Ouates). 424 m. Gruppe von 9 Landhäusern; 3,5 km s. Genf und 1,5 km von der Station Le Bachet du Pesay der elektrischen Strassenbahn Genf-Saint Julien. 30 Ew.

PEUPLIERS (ILE DES) (Kt. Wallis, Bez. Monthey, Gem. Collombey). 390 m. Oberer Abschnitt (von Collombey le Grand bis Illarsaz) der Halbinsel zwischen der Rhone und einer ihrer einstigen Verzweigungen, dem sog. Bras de la Bennaz, der die Wasser der Ebene unterhalb des Stockalperkanales sammelt und sich allmählig bis zu 1 km vom Fluss entfernt. Mit Pappeln bewachsen.

PEUTETS (LES) (Kt. Genf, Linkes Ufer, Gem. Jussy). 475 m. Gruppe von 5 Häusern, 9,5 km onö. Genf und 700 m von der Station Jussy der elektrischen Strassenbahn Genf-Jussy. 21 reform. Ew. Kirchgemeinde Jussy.

PEUTI oder **PEUTY (LE)** (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Trient). 1350 m. Teil des Dorfes Trient (das aus den drei Gruppen Le Peuti, Gillot und Planet besteht); 1 km s. der Pfarrkirche und der Strasse Martinach-Tête Noire-Chamonix. Am Fussweg, der von dieser Strasse abzweigt und längs dem linken Ufer des Trient über den Col de Balme führt.

PEUX (LES) (Kt. Bern, Amtsbez. Freibergen, Gem. Muriaux). 1000 m. 3 Häuser, s. vor dem Weiler Les Émibois zerstreut gelegen; an der Strasse Les Breuleux-Muriaux-Saignelégier und 1 km s. der Station Les Émibois der Linie La Chaux de Fonds-Saignelégier. 19 kathol. Ew. Kirchgemeinde Les Breuleux. Ackerbau und Viehzucht. Uhrenindustrie.

PEY (LE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2599 m. Oestl. Vorgipfel der Becca Colinta, in der Kette zwischen der Combe de Lâ und dem Val d'Entremont und nw. über dem Eingang in die Combe des Planards. Kann von der Cantine de Proz an der Strasse über den Grossen St. Bernhard in 2 Stunden bestiegen werden.

PEY ROND (LE) (Kt. Wallis, Bez. Conthey). 2640 m. Nö. Vorgipfel des Haut de Cry, auf der Walliser Flanke der Waadtländer Alpen; sö. über dem Vallon de Derbon und w. über dem Thal von Triqueut (Thal der Lizerne). Wird fast nie besucht, kann aber von der Ramberthütte in 3 Stunden und vom Lac de Derborence in 4 Stunden bestiegen werden. Neocom.

PEYRES-POSSENS (Kt. Waadt, Bez. Moudon). Gemeinde auf einem steil zum rechten Ufer der Mentue abfallenden Plateau im zentralen Jorat. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Échallens-Moudon. Zusammen 28 Häuser, 167 reform. Ew. Kirchgemeinde Dommartin. Besteht aus den beiden Weilern Peyres (723 m) mit 12 Häusern und 69 Ew. und Possens (707 m; 500 m n. Peyres) 8,5 km w. Moudon und 2,4 km ssö. der Station Fey der Linie Lausanne-Bercher. An den Strassen von Échallens und Vuarrens nach Moudon und Lausanne-Estavayer. Landwirtschaft. Nahe Possens eine grosse Ziegelei und Backsteinfabrik. Beide Weiler gehörten zum Mandament Dommartin und waren Eigentum des Chorherrenstiftes zu Lausanne. 1364 wurden sie von Bewohnern des Mandamentes Moudon feindlich überfallen. 1228: Pairi; 1264: Payri.

PEZEIRE (Kt. Waadt, Bez. Vevey, Gem. Blonay). 494 m. Bauernhöfe, am linken Ufer der Oyonnaz und 1 km sö. der Haltestelle Hauteville der elektrischen Bahn Vevey-Chamby. Wiesen-, Obst- und Weinbau.

PEZZACCE (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Astano). 672 m. Schöne Wiesen mit Hüttengruppe, am O.-Hang des Sasso di Clivio. Wird im September und Oktober mit Vieh bezogen.

PEZZE (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Loco). 680 m. Weiler, 14 km nw. vom Bahnhof Locarno mitten in Weinreben gelegen. Postwagen Locarno-Comologno. 10 Häuser, 37 kathol. Ew. Kirchgemeinde Loco. Acker- und Weinbau.

PEZZOLO (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Sala). 556 m. Gruppe von 6 Häusern, im Val Capriasca 12 km n. vom Bahnhof Lugano. 18 kathol. Ew. Kirchgemeinde Tesserete. Landwirtschaft. Periodische Auswanderung in die übrigen Kantone der Schweiz.

PFAD (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal). 1600 m. Schmales und wenig geneigtes Fels- und Rasenband an der vom Stockhorn zum Solhorn reichenden Felswand. Bildet den von N. her kürzesten Weg auf das Stockhorn, erfordert aber Schwindelfreiheit.

PFAD (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal). 2090 m. Gipfel, unmittelbar n. vor der Gruppe der Spilgerten und von ihr durch den Passweg Bettelried-Nidegg getrennt. Gehört zur Alpweide Frohmatt. 3 Stunden ö. Zweisimmen.

PFAD (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg, Gem. Guggisberg). 924 m. Gruppe von 5 Häusern; 2,5 km n. Guggisberg und 5 km ssw. der Station Schwarzenburg der Linie Bern-Schwarzenburg. 32 reform. Ew. Wiesenbau.

PFAD (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). Etwa 2000 m. Gipfel der Gruppe der Kleinen Sattelspitzen, in der Kette der Dent de Ruth zwischen den Thälern der Saane und des Jaunbaches. Auf der Siegfriedkarte unbenannt und ohne Höhenkote. Vergl. den Art. SATTELSPITZEN (KLEINE).

PFÆFERS oder **PFÆVERS** (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). 832 m. Gem. und Pfarrdorf, auf einer Terrasse rechts über der Tamina und 6,1 km s. der Station Ragaz der Linie Zürich-Chur. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Ragaz-Vättis. Gemeinde, mit St. Margrethenberg, Vadura, Vättis, Gasaura, Valens und Vasön: 284 Häuser, 1510 Ew. (wovon 181 Reformierte); Dorf: 65 Häuser, 302 Ew. Acker-, Obst- und Weinbau in den tiefer gelegenen Teilen der Gemeinde, höher oben Alpwirtschaft, Viehzucht u. Holzhandel. Fremdenindustrie in der ganzen Gemeinde. Ehemaliges Kloster, dessen sehenswerte u. mit einem schönen Altar versehene Kirche heute Pfarrkirche ist. Die Gemeinde reicht von der Rheinebene (500 m) bis hinauf zur Ringelspitze (3200 m), dem höchsten Gipfel des Kantons, und umfasst das ganze Taminathal oberhalb Ragaz bis zur Grenze gegen Glarus und Graubünden. Sie bietet alle Naturbedingungen von denen der Ebene, des Hügellandes und der Voralpen bis zu denen der Hochal-



Pfäfers Bad.

pen und der Eisgebiete. Zahlreiche Kurorte, Fremdenstationen, Schlösser und Ruinen. Besonders sehenswert ist die berühmte Taminaschlucht. Aussichtsreiche Bergpoststrasse von Ragaz über Pfäfers bis nach Vättis am Eingang ins Calfeisenthal und ins Thal des Kunkelspasses. Malerischer Fussweg von Pfäfers nach Pfäfersbad mit Naturbrücke über die Tamina. Zahlreiche abwechslungsreiche und reizende Spazierwege. Vergl. die Art. RAGAZ und ST. PIRMINSBERG. Das Dorf wird 877 als Fabarias, 905 als Favares und 1359 als Pfevers erwähnt; der Name vom spätlatein. *fabarias* = Bohnenfeld herzuleiten. Funde aus der Römerzeit, Reste einer Römerstrasse bei der Porta Romana. Das weithin sichtbare, am NO.-Ende des Dorfes stehende ehemalige Kloster erscheint urkundlich zum erstenmal 840 als Monasterium Fabariense und ist zu Beginn des 8. Jahrhunderts vom h. Pirminus, Bischof von Meaux, an der ihm von einer Taube bezeichneten Stelle gestiftet worden. Es war zur Zeit seiner grössten Blüte (ums Jahr 1000) eines der reichsten Klöster des Landes und besass Güter im Gebiet der heutigen Schweiz, in Schwaben und in Italien. Seine Mönche zeichneten sich durch Gelehrsamkeit aus. Nachdem es seinen Besitz nach und nach verloren und seinen weithinreichenden Ruhm eingebüsst hatte, wurde es auf Verlangen der eigenen Konventualen vom Grossen Rat des Kantons St. Gallen 1838 aufgehoben und als Staatseigentum erklärt. Der letzte Abt, Placidus Pfister aus Tuggen, starb 1846 in Altstätten. Kastvögte des die Gerichtshoheit über die jetzigen Gemeinden Ragaz und Pfäfers ausübenden Klosters waren die jeweiligen Herren des Sarganserlandes. Seit 1847 ist es zur kantonalen Irrenheilanstalt eingerichtet. Pfäfers ist die Heimat des Landammannes und Regierungsrates Flavian Bislin († 1890). Vergl. Wegelin. *Die Regesten der Benediktiner Abtei Pfäfers und der Landschaft Sargans.* Chur 1850; Wartmann, Hermann. *Das Kloster Pfäfers* (im *Jahrbuch für schweiz. Geschichte.* 1881); *Das Kloster Pfäfers.* (*Neujahrsblatt des histor. Vereins von St. Gallen.* 1883); Naef, Aug. *Chronik der Denkwürdigkeiten der Stadt und*



Taminaschlucht hinter Pfäfers Bad.

Landschaft St. Gallen. Zürich und St. Gallen 1867.

PFÆFERS BAD (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Pfäfers). 685 m. Heilbad, in der zwischen der Quellenfassung und dem Badgebäude von einer natürlichen Felsenbrücke oben geschlossenen wilden Waldschlucht der Tamina und 2,5 km sw. Ragaz. Postablage, Telegraph, Telephon. Omnibus nach Station Ragaz. Die Schlucht ist zwischen Bad und Quelle eine der grossartigsten der Schweiz und braucht einen Vergleich mit der Via Mala oder den Trientschluchten nicht zu scheuen, so dass ein Spaziergang von Ragaz nach Pfäfers Bad ausserordentlich lohnend ist. Der Aufschwung des Heilbades datiert seit der Aufhebung des Klosters Pfäfers (1838), dessen Eigentum es früher gewesen war. Der Staat St. Gallen liess nun längs der Tamina die Strasse Ragaz-Pfäfers Bad anlegen und das Wasser durch eine lange Leitung bis nach Ragaz führen. Der Hof Ragaz, die einstige Statthalterei des Klosters, wurde zum Badehaus umgewandelt und seit 1840 unter staatlicher Leitung dem Fremdenverkehr geöffnet. Der Grosse Rat des Kantons verkaufte dann 1867 beide Etablissemente, den Hof Ragaz und Bad Pfäfers, an eine private Gesellschaft, die sie vergrösserte und einzeln unter eine besondere Verwaltung stellte. Doch unterhält der Staat in Pfäfers immer noch ein Armenbad mit billigen Preisen. Die Temperatur der Quelle beträgt bei der Fassung 37,5° C. und im Badehaus 36,5° C. Die Quelle bildet sich aus verschiedenen Wasseradern, die einer Felsenspalte an den Grauen Hörnern entstammen, das Flussbett der Tamina durchsetzen, an deren rechtem Ufer wieder in die Höhe steigen und 1868/1869 in einem gemeinsamen Reservoir vereinigt worden sind. Die Wassermenge schwankt zwischen 4000-10000 Minutenliter. Das Wasser ist klar und krystallhell, sowie ohne jeden Geruch und Geschmack und hat nur eine ganz geringe Schlammabsonderung (sog. Badeleim). Das spezifische Gewicht beträgt 1,0003. Folgendes ist nach der Analyse von Dr. von Planta-Reichenau die chemische Zusammensetzung:

1. Fixe Bestandteile in 10000 Teilen.

Schwefelsaures Kali	0,0746
» Natron	0,3204
Chlornatrium	0,4934
Chlorlithium	0,0020
Jodnatrium	0,0001
Bromnatrium	0,0002
Borsaures Natron	0,0038
Kohlensaures Natron	0,0613
Kohlensaurer Kalk	1,3064
Kohlensaure Magnesia	0,5306
Kohlensaures Strontian	0,0152
Baryt	0,0064
Eisenoxydul	0,0172
Phosphorsaure Tonerde	0,0091
Kieselsäure	0,1408
Rubidium, Caesium, Thalium	Spuren
Total	2,9905

2. Gasförmige Bestandteile.

Halbfreie und freie Kohlensäure	0,7461

Das ausgekochte Gas enthält in 100 Teilen

Kohlensäure	16,43
Sauerstoff	24,24
Stickstoff	49,33.

Die Therme von Pfäfers wirkt besonders bei Krankheiten des Nervensystems, der Bewegungsorgane, der Haut, der Verdauungsorgane, Harn- und Geschlechtsorgane. Die hier gebotene stetige Erneuerung des Wassers durch fortwährenden Zu- und Abfluss erhält das Thermalwasser in den Badewannen konstant auf gleicher Temperatur.

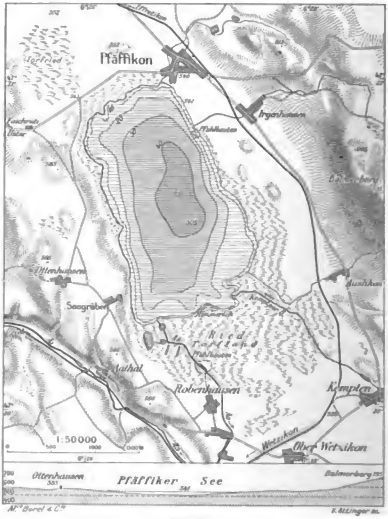
Die Geschichte des Bades Pfäfers ist mit derjenigen des Klosters Pfäfers eng verknüpft. Nach der Sage soll ein Klosterjäger, Karl von Hohenbalken, 1038 als erster den aus der heissen Quelle aufsteigenden Dampf bemerkt und sollen sodann zwei andere Klosterjäger die Quelle selbst aufgefunden haben. Chorherr Felix Hämmerli in Zürich erwähnt 1424, dass sie schon früher als Bad benutzt, dann aber vergessen worden sei. Tatsache ist, dass die Therme unter Fürstabt Hugo II. von Villingen um 1242 zum erstenmal in Gebrauch kam, ohne dass eine besondere Badeeinrichtung bestand. Der Zugang zu den in der Felshöhle angebrachten Badeteichen (Badeschwämmen) war äusserst beschwerlich und gefahrvoll, indem man nur an herabhängenden Leitern oder Stricken in die

Schlucht hinunter gelangte, wo man dann mehrere Tage zu bleiben und im Bade zu essen und zu schlafen pflegte. Erst lange Jahre nachher erbaute Abt Johann II. von Mendelbüren (1361-1368) das erste Badehaus, das auf zu beiden Seiten in die Felswände eingerammten hölzernen Balken ruhte und um 1429 durch Abt Werner IV. von Rastnau noch vergrössert wurde. Einen eigentlichen Zugang zu der Quelle gab es aber auch zu dieser Zeit noch nicht, indem die Kranken immer noch mit verbundenen Augen an langen Seilen von der Höhe heruntergelassen wurden. 1543 endlich liess Abt Johann Jakob Russinger zwischen den Badehäusern und dem obern Eingang in die Schlucht eine Holztreppe anbringen, die mit einer Brücke in Verbindung stand und so den direkten Aufstieg von der Quelle zu den über der Taminaschlucht stehenden Dörfern Pfäfers und Valens gestattete. Die zwei damaligen Badehäuser waren übereinander gebaut; das untere enthielt drei und das obere 5 Stockwerke mit vielen Zimmern und drei grossen Bädern. Abt Russinger, dem das Bad viele Verbesserungen verdankt, stellte auch die erste Badeordnung auf und veranlasste um 1535 eine erste Beschreibung der Quelle durch den berühmten Arzt Theophrastus Paracelsus. Trotz der zunehmenden Berühmtheit der Pfäferser Therme geschah in der Folge ein volles Jahrhundert nichts zur Hebung der bestehenden Einrichtungen, wofür der Grund wohl in den damaligen politischen Wirren zu suchen ist. Erst als 1629 das untere Bad abgebrannt und das andere baufällig geworden war, leitete Abt Jodocus Höslin die Quelle an den heutigen, zugänglichen Ort, wo ein grosses Gebäude mit zwei Abteilungen erbaut wurde, deren jede 50 Zimmer und mehrere gemeinsame Bäder enthielt. Zugleich erliess man eine neue Badeordnung, und 1630 stellte man einen leitenden Kurarzt an. Das Bad kam dann unter Abt Bonifacius I. (1677-1706) zu hoher Blüte, und unter seinem Nachfolger Bonifacius II. wurde der Grund zum heutigen Gebäude und zum jetzigen Hof Ragaz als Statthalterei des Klosters für seine äussere Oekonomie gelegt. Zur Zeit bietet das Badhôtel Platz für 300 Badegäste. 24 Kachelbäder und 8 grosse gemeinschaftliche Bäder mit Douchen. Behandlung mit Elektrizität und Massage. Kurarzt und Masseur. Kurmusik. Ozonreiche und staubfreie Luft und Schutz vor lästiger Hitze. Spaziergänge in die nahen Laub- und Tannenwaldungen. *Bibliographie.* Kaiser, J. A. *Die Heilquelle zu Pfäfers und Hof Ragaz* . . . St. Gallen 1843 (mit etwa 50 Beiträgen von verschiedenen Autoren); Rüsch, G. *Das Bad Pfäfers in seiner neuesten Gestalt.* St. Gallen und Bern 1849; Kaiser, Fl. *Ragaz-Pfäfers.* (*Europ. Wanderbilder* 20). Zürich 1880; Oesch, Joh. *Geschichtliches über das Bad Pfäfers.* Rorschach 1882; Wartmann, Herm. *Das Kloster Pfäfers* (im *Jahrbuch für schweiz. Geschichte.* 1881); *Das Kloster Pfäfers.* (*Neujahrsblatt des histor. Vereins von St. Gallen.* 1883); Schädler, A. *Ragaz-Pfäfers, die Heilwirkungen seiner Thermen.* 1886; Kaiser, Fl. *Naturkundliche Forschungen im Gebiet des St. Galler Oberlandes: Badebezirk Ragaz- Pfäfers.* St. Gallen 1890 und 1894; Jäger, Dr. *Balneographisches* (im *Führer für Ragaz und Pfäfers*).

PFÆFFIKERSEE (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon und Uster). 541 m. 3,29 km² grosser See, 16 km ö. Zürich. An seiner NO.-Ecke steht das Dorf Pfäffikon. Bildet ein längliches Viereck mit abgerundeten Ecken; 2,75 km lang und 1,25 km breit. Die grösste Wassertiefe mit 36 m findet sich fast in der Mitte des Beckens. Dieses ist sehr einfach gestaltet: vom Ufer aus folgt eine sehr seichte Zone (1-6 m), die fast ringsum 100-250 m breit ist, dann ein steilerer Abfall bis zu etwa 20 m Tiefe und endlich der fast horizontale Boden.

Als Zuflüsse erscheinen mehrere Bäche, deren grösster der Kemptnerbach (8 km lang) ist, der vom W.-Hang des Allmann herunterkommt und am obern, südöstl. Ende des Sees einmündet. Der Abfluss ist der Aabach, der den See ebenfalls im S. und nahe seiner SW.-Ecke verlässt. Der Pfäffikersee wird also wie der Zugersee nicht der Länge nach von einem Flusse durchzogen, was von seiner Entstehung herrührt. Er liegt nämlich in einem breiten alten Thallauf, der sich von Wetzikon über Pfäffikon, Fehraltorf nach Illnau zieht und dem heute ein Fluss fehlt, dessen Grösse dem Thal entsprechen würde. Es ist also ein sog. Trockenthal, in welchem erst spät, in der letzten Glazialzeit, durch Moränen der See aufgestaut wurde. Damals waren nämlich das Glattthal und das Pfäffikerthal von einem Arm des Linthgletschers bedeckt, der bei Bubikon über die Wasserscheide (500 m) herüberdrang. Als gegen Ende der letzten Eiszeit der Gletscher zurückging, blieb er noch eine längere Zeit bei Pfäffikon stehen und lagerte die Moränen ab, die in doppeltem flachem Bogen das untere (nördl.) Ende des Sees umkränzen. Dadurch entstand der See, dessen Abfluss sich thalaufwärts einen Ausweg suchen musste. Es ist dies der Aabach (s. den Art. Aa), der sich durch die glazialen Schotter zwischen Wetzikon und Uster ein neues Thal einschnitt, dessen steile Wände und bedeutendes Gefälle als junge Formen im scharfen Gegensatz zu den alten ausgeglichenen Bildungen des Glattthales und Pfäffikerthales stehen.

Der Aabach gibt dem Pfäffikersee aber auch noch eine beträchtliche wirtschaftliche Bedeutung. Vom Pfäffikersee bis zum Greifensee beträgt das Gefälle 104 m, von denen fast jeder Zoll industriell ausgenützt wird. Besonders rationell geschieht das, seitdem der See regelrecht als Reservoir dient. Nachdem man 1812 eine Tieferlegung des Sees geplant, wurde sein Spiegel 1832 und 1855 durch Verbesserung des Ablaufs um 0,30 m gesenkt. 1861 und 1880 aber brachte man am Ausfluss ein Schleusensystem



Pfäffikersee.

an, durch welches per Sekunde 1,35 m³ Wasser gehen. Die Schleusen sind nur von morgens 5 Uhr bis abends 6½ Uhr offen, bei Nacht und an Sonntagen dagegen geschlossen. Nur wenn Hochwasser eintritt, müssen sie länger offen bleiben, da der Spiegel des Sees nie höher gestaut werden darf als bis auf 1,05 m am Pegel in Pfäffikon (541 m über Meer). Das jetzige Niveau des Sees liegt infolge der Regulierung etwa 0,90 m tiefer als vor 100 Jahren. Mit diesen Einrichtungen sind die widerstreitenden Interessen der Industrie, der Fischerei und der Landwirtschaft möglichst gleichmässig gewahrt worden. Um den See liegen nämlich, besonders am N.- und S.-Ende, sehr grosse Torfmoore und Streuwiesen, denen ein zu hoher wie ein zu tiefer Seestand schädlich wäre. Die Fischerei ist nicht von hervorragender Bedeutung. Im Winter friert der See fast jedes Jahr zu und bildet dann ein prachtvolles, vielbesuchtes Eisfeld. Keine Schiffahrt. An den Seeufern befand sich einst ein ganzer Kranz von Pfahlbauten, so z. B. diejenigen von PFÆFFIKON und ROBENHAUSEN (s. diese Art.). Vergl. Weber, Jul. *Beiträge zur Geologie der Umgebung des Pfäffikersees* (in den *Mitteilungen der naturforsch. Gesellsch. in Winterthur*. 1901).

PFÆFFIKON oder **PFEFFIKON** (Kt. Luzern, Amt Sursee). 534 m. Gem. und Pfarrdorf, an der Grenze gegen den Kanton Aargau und von diesem fast völlig umschlossen; 600 m sw. der Station Reinach der Winenthalbahn



Pfäffikon (Kant. Luzern) von Südwesten.

(Aarau-Menziken). Postbureau, Telephon. Gemeinde, mit Burg: 64 Häuser, 438 Ew. (wovon 58 Reformierte); Dorf: 42 Häuser, 294 Ew. Gemeinsame Pfarrei mit Malhusen. Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Käserei. Mühle, Säge, Gerberei; Zigarrenfabrik. Holzhandel. Früher kantonale luzernische Zollstätte. Die Pfarrei Pfäffikon war vor der Reformation sehr ausgedehnt und umfasste die Dörfer Burg, Menziken, Reinach, Beinwil, Leimbach, Gontenswil, Witwil und Pfäffikon (vergl. Estermann, Melch. *Geschichte der alten Pfarrei Pfäffikon* in seiner *Heimatskunde für den Kanton Luzern*. Luzern 1882). Alte römische Siedelung, die beim Einfall der Alemannen zerstört wurde. Dann Sitz eines christlichen Glaubensboten, woher der jetzige Name (bei den Nachkommen des Faffo; vom griech. *papas* = Priester). 1173: Pfeffikon; 1255: Pheffinkon. Ueberreste aus der Römerzeit und Alemannengräber.

PFÆFFIKON (Kt. Schwyz, Bez. Höfe, Gem. Freienbach). 419 m. Dorf, am linken Ufer des Zürichsees und an der Kreuzung der Strassen und Bahnlinien Zürich-Wädenswil-Ziegelbrücke und Rapperswil-Einsiedeln. Station der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil-Ziegelbrücke) und der Südostbahn (Rapperswil-Einsiedeln-Arth Goldau). Postbureau, Telephon. Das Dorf zerfällt in das Oberdorf und das Unterdorf; zusammen: 49 Häuser, 365 kathol. Ew. Kirchgemeinde Freienbach. Obst- und Wiesenbau, Viehzucht; Fischerei. Etwas Weinbau. Hauswasserversorgung. Mühle. Seidenzwirnerei. Steinbruch. Schönes neues Schulhaus und hübsche Kapelle. Altes Schloss, dessen Turm vom Einsiedler Abt Anshelm aus Schwanden (im Kant. Bern) 1233 erbaut worden ist. Das auch als Gefängnis dienende Gemeindehaus stammt aus 1765 und war früher Korporationshaus. Armen- und Waisenhaus. Pfäffikon bildete einst einen besonderen Hof oder Bezirk, der von Kaiser Otto II. durch eine in St. Gallen am 14. August 972 ausgestellte Urkunde dem Kloster Einsiedeln geschenkt und in dessen Namen von den Grafen von Rapperswil, den Kastvögten Einsiedeln's, verwaltet wurde. Er hatte laut einer Urkunde von 1492 folgende Grenzen: Zürichsee, March längs dem Laubholzbach bis zum Schönenboden, Bezirk Einsiedeln längs dem Etzel und der Sihl, Bezirk Wollerau längs der Sihl, dem Staldenbach und dem Lautschen bis zum Walenseeli. Dieser Hof Pfäffikon bestand bis 1848 und umfasste die Dörfer Pfäffikon (als Hauptort), Freienbach und Feusisberg. Seither sind Wollerau und Pfäffikon zum Bezirk Höfe vereinigt worden, dessen Hauptorte abwechselnd für je 2 Jahre Wollerau und Pfäffikon sind. Zählt als Vorderer Hof 181 Häuser, 276 Haushaltungen und 1270 Ew. Pfäffikon gehörte bis 1308 zu der zahlreiche schwyzerische und zürcherische Gemeinden umfassenden grossen Pfarrei Ufenau. 1420 stellte der Hof Pfäffikon ein eigenes Recht auf, das z. B. seinen Bürgern die Heirat mit einer Nichtbürgerin verbot, wenn diese nicht mindestens 200 Dukaten Vermögen besass. Neben einem besonderen Bürgergut, dessen Zinsen einst an die Bürger verteilt wurden, finden wir in Pfäffikon noch grosse Waldungen und Wiesenkomplexe, die einigen wenigen Familien gemeinsam gehören. Im alten Zürichkrieg wurde Pfäffikon von den Schwyzern besetzt und 1444 und 1445 für deren mit Artillerie bewaffneten Fahrzeuge als Kriegshafen benutzt. Weitere militärische Besetzungen 1531, 1712, 1798 und 1847. Vergl. Morell, Gallus. *Geschichte des Klosters Pfäffikon* (im *Geschichtsfreund*. 27, 1872); Müller, Joh. B. *Geschichte der Höfe Wollerau und Pfäffikon*. Einsiedeln 1883.

PFÆFFIKON. BEZIRK des Kantons Zürich. Liegt im östl. Teil des Kantons und bildet mit Hinwil zusammen das sogenannte Zürcher Oberland. Er grenzt im O. an den Kanton Thurgau, im S. an den Bezirk Hinwil, im W. an die Bezirke Uster und Bülach und im N. an den Bezirk Winterthur. 16176 ha Fläche und 17520 Ew., also 108 Ew. auf 1 km². Umfasst 12 politische Gemeinden: Bauma, Fehraltorf, Hittnau, Illnau, Kiburg, Lindau, Pfäffikon, Russikon, Sternenberg, Weisslingen, Wila, Wildberg. Alle sind auch zugleich Kirchgemeinden. 17520 Ew., wovon 16548 Reformierte, 961 Katholiken und 1 Israelit. Seit 1888 hat die Bevölkerung nur um 0,8 % (134 Ew.) zugenommen. Mit Ausnahme von Pfäffikon und Lindau zeigen alle Gemeinden eine Abnahme der Bevölkerung; ohne die ungewöhnliche Zunahme von Lindau — eine Wirkung der Lebensmittelfabrik Maggi in Kemptthal — hätte auch der Bezirk an Einwohnerzahl abgenommen. 17244 Ew. deutscher, 50 französischer, 220 italienischer und 4 romanischer Zunge.

Orographisch besteht der Bezirk aus 2 deutlich geschiedenen Teilen, dem Tössthal und dem breiten Thalzug Pfäffikersee-Illnau. Im Tössthal liegen die Hauptteile der Gemeinden Bauma und Wila; es ist im O. vom Hörnli (1136 m) und seinen nördl. Ausläufern, im W. vom Stoffel (910 m) und seiner Fortsetzung nach SO. und NW. begrenzt und bildet auf dieser Strecke ein Erosionsthal, dessen Fluss in Serpentinen hin und her schwankt und dadurch einen Thalboden von wechselnder Breite geschaffen hat. Das zweite Thal hat einen ganz andern Charakter: von Wetzikon bis nach Unter Illnau zieht sich eine stellenweise 1-2 km breite offene Mulde nach NW., in deren oberem Teil der PFÆFFIKERSEE (s. diesen Art.) liegt. Es ist ein « Trockenthal », das heute keinen durchgehenden Fluss mehr besitzt; der obere Teil mit dem Pfäffikersee wird nach SO., also eigentlich thalaufwärts entwässert, während im unteren Teil (Fehraltorf etc.) die Kempt nach NW. fliesst. Auf dem breiten Hügelland zwischen Töss und Kempt liegen die Gemeinden Hittnau, Russikon, Wildberg, Weisslingen und Kiburg. Der Boden besteht überall aus nahezu horizontalen Schichten von Nagelfluh, Sandstein und Mergeln der oberen Süsswassermolasse. Nutzbare Gesteine finden sich darin nicht. Ueber der Molasse liegt unregelmässig zer-

streut Glazialschutt, von welchem der westl. Teil des Bezirkes sehr viel, das Tössthal dagegen wenig aufzuweisen hat. Die landwirtschaftliche Benutzung des Bodens ist durch die bedeutende Höhenlage bedingt: die Sohle des Kemptthales liegt zwischen etwa 500 und 550 m und diejenige des Tössthales zwischen 550 und 700 m. Daher ist die Temperatur merklich niedriger und die Regenmenge bedeutend grösser als z. B. am Zürichsee oder im « Weinland ». Infolge dessen treten Weinbau und Ackerbau gegenüber Wiese und Wald ganz zurück, wie folgende Zahlen zeigen:

Reben	24	ha
Aecker	2453	»
Wiesen	7313	»
Riet	600	»
Wald	5611	»

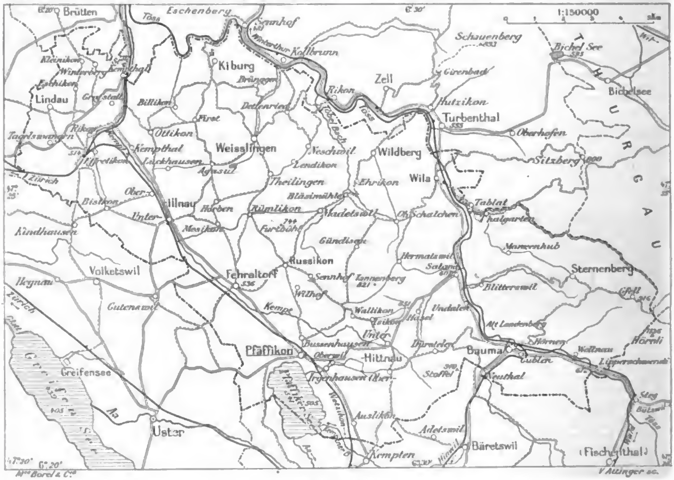
Dabei ist noch hervorzuheben, dass von den 2453 ha Ackerland nur 1153 ha für Getreidebau, der Rest dagegen für Hackfrüchte und Futterkräuter verwendet werden. Deswegen ist die Viehzucht sehr bedeutend. Es waren vorhanden:

	1886	1896	1901
Rindvieh	8295	10024	9754
Pferde	249	396	484
Schweine	1661	2103	1737
Schafe	14	6	149
Ziegen	2126	2296	2371
Bienenstöcke	1891	2204	2107

Neben der Viehzucht spielt auch die Industrie eine grosse Rolle. Die Wasserkräfte der Töss, der Kempt und der Seitenbäche werden zum Betrieb von Fabriken, Mühlen etc. benutzt. Baumwoll- und Seidenindustrie, sowie Stickerei sind besonders verbreitet. Ein 1902 eröffneter Bezirksspital. Den beiden Thälern folgen die zwei Eisenbahnen Winterthur-Wald (Tössthalbahn) und Effretikon-Wetzikon-Hinwil. Als Querverbindungen führen über die trennenden Höhen dazwischen eine Reihe von Strassen, namentlich Bauma-Hittnau, Saaland-Pfäffikon, Wila-Russikon, Rikon-Fehraltorf etc. Im Bezirk existiert seit etwa 50 Jahren eine Gemeinnützige Gesellschaft mit 750-800 Mitgliedern, welche die blühende « Sparkasse des Bezirkes Pfäffikon » begründete, Koch- und Haushaltungskurse veranstaltet, die Krankenpflege unterstützt und 1900 das « Pestalozziheim » in Pfäffikon, eine Erziehungsanstalt für schwachsinnige Kinder, eröffnete (etwa 20 Schüler).



PFÆFFIKON (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon). 546 m. Gem. und schönes Pfarrdorf, Hauptort des Bezirkes Pfäffikon; am N.-Ufer des Pfäffikersees. Station der Linie Effretikon-Wetzikon-Hinwil. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Hittnau und Saaland. Gemeinde, mit Auslikon, Bussenhausen, Faichrüti, Freienstein, Hermatswil, Humbel, Irgenhausen, Oberbalm, Oberwil, Ravensbühl, Schür, Sulzberg, Unterbalm, Vorderberg und Wallikon: 542 Häuser, 2986 Ew. (wovon 180 Katholiken); Dorf: 165 Häuser, 994 Ew. Viehzucht. Beträchtliche industrielle Tätigkeit: 2 Seidenzwirnereien, eine Seidenfärberei, eine Mühle, 3 mechanische Werkstätten, eine Rosshaarspinnerei, eine Möbelfabrik, und eine Molkerei. Bei Irgenhausen hat man einen Pfahlbau aus der Steinzeit entdeckt. Steindenkmäler bei Hermatswil sieht man als Dolmen an. Einzelfund aus der Steinzeit. Auf der Weid, dem Rutschberg und der Faichrüti Grabhügel aus der Hallstatt Periode; im Hänsler Flachgräber aus der La Tène Zeit. Zwischen Irgenhausen und dem Pfäffikersee stand auf einer Anhöhe ein mit 8 Türmen versehenes römisches Kastell, dessen Reste zum Teil ausgebessert und so vor völliger Zerstörung gesichert worden sind. Es ist jetzt Eigentum der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Im Häusler Reste einer Römersiedelung; verschiedene andere Funde aus der Römerzeit. Alemannengräber in Bussenhausen. Alemannensiedelung. 811: Faffinchova, d. h. bei den Höfen eines Faffo oder



Bezirk Pfäffikon.

Pfaffo (Pfaffen oder Priesters), womit ohne Zweifel ein oder mehrere Dienstmannen des in dieser Gegend reich



Pfäffikon (Kt. Zürich) vom See her.

begüterten Klosters St. Gallen gemeint ist. 1259 erhielt Beringer von Landenberg als Erbteil seiner Gattin, einer Freiin von Hasle, Grundbesitz zu Pfäffikon. Seither finden sich die Landenberg und Landenberg-Werdegg in steter Beziehung zu Pfäffikon. Die dem Albrecht von Breiten-Landenberg gehörende Burg zu Pfäffikon wurde am St. Ulrichstag 1386 von den Zürchern zerstört, später aber wieder aufgebaut. Im Mai 1444 erlitt sie im alten Zürichkrieg das gleiche Schicksal durch die Schwyzer, um nun nicht wieder aus der Asche zu erstehen. Stumpf verlegt die Burg auf einen Hügel oberhalb des Dorfes, also etwa auf den heutigen Pfaffenberg. Die Erzählung der Chronisten über die erste Zerstörung spricht indessen eher für die Lage im Dorf selbst am oder im See, bei Burg, wo ein angeblich von einem Pfaffen erbautes Schlösschen von 1450-1531 den Escher und zu Stumpf's Zeiten den Wirth von Pfäffikon gehörte. Die dem h. Benignus geweihte Kirche wird schon 811 erwähnt. Nachdem ihre Kollatur vom Abt von St. Gallen den Landenberg-Werdegg zu Lehen gegeben worden war, überliess Hans von Breiten-Landenberg dieses Recht im August 1536 dem Rat zu Zürich. 1707 wurde die bisherige Filiale Hittnau zur selbständigen Pfarrei erhoben. 1424 kam Pfäffikon zusammen mit der Grafschaft Kiburg an die Stadt Zürich und gehörte von da an zum Oberen Amt der Landvogtei Kiburg. Pfarrer Bernhard Hirzel in Pfäffikon war 1839 einer der Hauptgegner der Wahl von Dav. Friedr. Strauss zum Theologieprofessor an der Universität Zürich und marschierte an der Spitze der dagegen revoltierenden Bauern nach der Stadt. Nach dem Sturz der Regierung wurde er zunächst Regierungsrat und später Privatdozent für Sanskrit und orientalische Sprachen. In Pfäffikon besteht eine kleine historische und antiquarische Gesellschaft, die sich mit prähistorischen Nachgrabungen und Forschungen in der Umgebung befasst. Bosshard, Alb. *Panorama vom Landsberg bei Pfäffikon.* Zürich-Winterthur 1897.

PFÆVERS und **PFÆVERS BAD** (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). Gem., Dorf und Bad. S. die Art. PFÆFERS und PFÆFERS BAD.

PFÆVI (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart). 2274 m. Wenig ausgesprochener Gipfel, in dem dem Rätikon vorgelagerten Kamm Girenspitz-Sassauna. 5,5 km nnö. Schiers.

PFAFF, PFAFFEN. Ortsnamen der deutschen Schweiz, für sich allein oder in Zusammensetzungen vorkommend; vom griech. *papas* = Priester herzuleiten. Bezeichnet einstige kirchliche Gründungen und Stiftungen, Klöster, Präbenden etc. Im Bergland tragen diesen Namen kahle Felsköpfe oder Rasengipfel, die das Volk an die Tonsur der Geistlichen erinnert haben.

PFAFF (Kt. und Bez. Schwyz). 2109 m. Abgerundeter und begraster Berg, im w. Abschnitt der vom Kirchberg (Hoher Turm) nach WSW. auszweigenden und die Glattalp von der Karrenalp trennenden Kette. Nahe dem Gipfel steht am Weg zwischen diesen beiden Alpen das sog. Pfaffenkreuz, das ausser seiner religiösen Bestimmung auch noch als willkommener Wegweiser in diesem öden und schwierig zu überblickenden Gebiet dient. Ein zweites Kreuz findet sich 800 m weiter gegen O.

PFAFFEN (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal). 1950 m. Felsgrat, dem Thurnen (2081 m) nach O. vorgelagert; der begraste S.-Hang gehört zur Rinderalp, während der sehr steile N.-Hang zu den beiden Schluchten des Grossen und Kleinen Korb abbricht. Kann von Erlenbach in 4 Stunden oder von Oien im Diemtigthal in 2 $^1/_2$ Stunden bestiegen werden.

PFAFFEN (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal, und Kt. Freiburg, Bez. Sense). 2029 m. Nordöstl. Vorberg des Rothenkasten in der Gruppe der Kaiseregg. Schafweide, zur Kaisereggalp gehörend. 4 $^1/_2$ Stunden über Boltigen.

PFAFFEN (Kt. Uri). 1556 und 1984 m. Nordwestl. Felssporn der Kleinen Windgälle, der gegen das Evithal absteigt. Stark verwittert und zu Gräten, Türmen etc. phantastisch ausgezackt. Ueber ihn führt der Weg von Amstäg oder Silenen nach dem Sewlisee.

PFAFFEN (HOCH) (Kt. Uri). 2481 m. Ein nach S. steil abfallender Gipfel von Pultform und rauher und wilder Gestalt; 2 km w. der Schächenthaler Windgälle und 3,5 km sö. vom Kinzig Kulm.

PFAFFENBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Laufen, Gem. Brislach). 441 m. Abgerundete und mit fruchtbaren Aeckern bestandene Höhe, zwischen Laufen und Brislach und 2 km ö. Laufen. Wird von der Strasse Laufen-Brislach überschritten und gestattet einen schönen Niederblick in das Laufen und das Lützelthal. Trägt die zwei grossen Bauerngewerbe Fichtenhof und Neuer Fichtenhof.

PFAFFENBÜHL (Kt. Aargau, Bez. Baden). 518 m. Bewaldete Anhöhe, die das Limmatthal um etwa 100 m überragt; s. vor der Lägern, n. über Würenlos und 4 km ö. Baden.

PFAFFENGLETSCHER (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 2800-2400 m. 800 m langer und 600 m breiter Gletscher am Hang des Pfaffenhut. Sendet seine Schmelzwasser in den Engstlensee.

PFAFFENHALDE (Kt. Aargau, Bez. Aarau). 644 m. Gut bewaldete und steil aufsteigende Höhe, 1 km nw. Densbüren. Am S.-Hang entspringt ein kleiner Zufluss der Sissein.

PFAFFENHALDEN (Kt. Aargau, Bez. Lenzburg, Gem. Boniswil). 520 m. Gruppe von 7 Häusern, 700 m sw. der Station Boniswil der Seethalbahn (Wildegg-Emmenbrücke). 47 reform. Ew. Kirchgemeinde Boniswil-Seengen. Wiesenbau.

PFAFFENHOLZ (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Wünnenwil). 635 m. Weiler, 1 km sw. Wünnenwil und 2 km nö. der Station Schmitten der Linie Bern-Freiburg. 16 Häuser, 124 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Wünnenwil. Ackerbau und Viehzucht.

PFAFFENHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Saanen). 2845 m. Felssporn, mitten im Dungelgletscher an der N.-Flanke des Wildhorns. Kann von der zu oberst im Iffigenthal stehenden Wildhornhütte in 1 $^1/_2$ Stunden bestiegen werden.

PFAFFENHUT (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 2831 m. Gipfel im Stock der Gadmerflühe (Titlisgruppe), zwischen dem höchsten Punkt der Gadmerflühe (2972 m und den Wendenstöcken (3044 m). Kann von der Engstlenalp in 3 $^1/_2$ Stunden erreicht werden, bietet aber mancherlei Schwierigkeiten. Ohne besonderes Interesse.

PFAFFENKOPF (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 1851 m. Felsiger nw. Vorberg des Benzlauistockes (2531 m), unmittelbar sö. über Hof und über der Ausmündung des Gadmenthales ins Haslethal. Kann von Hof aus in 4 Stunden bestiegen werden. Schöne Aussicht ins Aarethal.

PFAFFENKREUZ (Kt. und Bez. Schwyz). Holzkreuz. S. den Art. PFAFF.

PFAFFENMOOS und **PFAFFENMOOSHÆUSER** (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Eggiwil). 890 m. Häusergruppen über dem rechten Ufer der Emme; 5 km sö. Eggiwil und 14 km sö. der Station Signau der Linie Bern-Luzern. Zusammen 27 Häuser, 145 reform. Ew. Kirchgemeinde Eggiwil. Wiesenbau.

PFAFFENRIED (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal, Gem. Oberwil). 820 m. Ortsgemeinde und Wei-

ler, am rechten Ufer der Simme in einer Thalenge gelegen. Zusammen mit der auf einem Hügel stehenden und eine schöne Aussicht bietenden Häusergruppe Breite: 24 Häuser, 122 reform. Ew.; Weiler allein: 10 Häuser, 44 Ew. Kirchgemeinde Oberwil. Wiesenbau und Viehzucht. Am linken Ufer der hier von einer gedeckten Holzbrücke überschrittenen Simme geht die Simmenthalbahn durch einen Tunnel.

PFAFFENSCHWAND (HINTER und **VORDER)** (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Ruswil). 735 m. 2 Bauernhöfe, am S.-Hang des Ruswilerberges und 7 km nö. der Station Wolhusen der Linie Bern-Luzern. 29 kathol. Ew. Kirchgemeinde Ruswil. Viehzucht.

PFAFFENSPRUNG (Kt. Uri, Gem. Wassen). 812 m. 25 m hohe Steinbrücke über die Reuss mit einem daneben stehenden Haus; 3.5 km s. der Station Gurtnellen der Gotthardbahn. Die Ueberlieferung erzählt, dass ein Priester, der eines der schönsten Mädchen des Thales geraubt hatte, einst an dieser Stelle mit seiner Beute in einem kühnen Sprung über die Felsschlucht gesetzt habe, um den ihn hart bedrängenden Verfolgern zu entgehen. Umgebung mit zahlreichen Felsblöcken übersät, aber auch mit schönen Wiesen und Kartoffeläckern bepflanzt. Wenig weiter nördl. der sog. Pfaffensprungtunnel, der erste Kehrtunnel der Gotthardbahn, mit einem Durchmesser von 500 m und einer Länge von 1471 m.

PFAFFENSTEIN (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen, Gem. Adelboden). Felsen, über dem rechten Ufer des Engstligenbaches, nahe dem Marchgraben und über der alten Strasse Adelboden-Frutigen. 4 km n. Adelboden. Soll so benannt worden sein, weil der letzte durch die Reformation 1528 vertriebene katholische Priester der Gegend von hier aus dem versammelten Volke noch eine Abschiedsrede gehalten habe.

PFAFFENSTŒCKLI (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). So heisst auf der Dufourkarte das GRINDELWALD GRÜNHORN (s. diesen Art.) und zwar zum Andenken an seine erste Besteigung durch Pfarrer Gerwer in Grindelwald 1865. S. *Jahrbuch des S. A. C.* 24, Seite 119.

PFAFFENTHAL (Kt. Aargau, Bez. Kulm, Gem. Unter Kulm). 520 m. Weiler, an dem mit Feldern und Wiesen bestandenen NW.-Hang des Homberges; 1 km ö. der Station Unter Kulm der Winenthalbahn (Aarau-Menziken). 10 Häuser, 57 reform. Ew. Kirchgemeinde Kulm. Viehzucht.

PFAFFENWAND (Kt. Obwalden). 1200-1800 m. Lange Felswand, die durch mehrere Bänder und Nischen gegliedert ist; s. über Engelberg und der Gerschnialp. Sie wird vom gut angelegten und sorgfältig unterhaltenen Fussweg von Engelberg zum Trübsee (und Jochpass oder Titlis) überwunden. Zu oberst (auf der Trübseealp) ein von Engelberg aus sichtbares Gasthaus. Vergl. den Art. TITLIS.

PFAFFENWIL (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Pierrafortscha). 695 m. Bauernhof mit einer der h. Jungfrau und dem h. Josef geweihten Kapelle; 1,6 km sw. Pierrafortscha und 5 km sö. vom Bahnhof Freiburg. 14 kathol. Ew. französischer Zunge. Kirchgemeinde Marly le Grand. Ackerbau und Viehzucht.

PFAFFHAUSEN (Kt. Zürich, Bez. Uster, Gem. Fällanden). 617 m. Gruppe von 8 Häusern, auf dem Zürichberg und an der Strasse Zürich-Witikon-Fällanden; 1,6 km sw. Fällanden und 3,6 km sw. der Station Schwerzenbach der Linie Zürich Uster-Rapperswil. 44 reform. Ew. Kirchgemeinde Fällanden. Wiesenbau. Ein Sommerwirtshaus.

PFAFFNAU (Kt. Luzern, Amt Willisau). 514 m. Gem. und Pfarrdorf, an der Pfaffnern und auf der Grenze gegen den Aargau; 7 km sw. der Station Reiden der Linie Luzern-Olten. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Reiden-Roggliswil. Gemeinde, mit Buttenried, Deichselbach, Schulerslehn, Tannbach (oder Tambach), Witelingen und St. Urban: 206 Häuser, 1954 Ew. (wovon 244 Reformierte); Dorf: 45 Häuser, 287 Ew. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Säge und Mühle. Steinbruch auf Molasse. Kantonale Irrenheilanstalt St. Urban. 850: Fafanhaa; 1173: Phaffena; 1180: Phaphena; 1201: Pfaffenach; später Pfaffnau = bei der Au des Pfaffen. Der Bach Pfaffnern hat seinen Namen vom Dorf erhalten. Fund von römischen Münzen.

PFAFFNERN (Kt. Aargau und Luzern). 600-397 m. 14 km langer Bach; entspringt im luzernischen Hügelland ö. Roggliswil, fliesst gegen N., durchzieht Pfaffnau, tritt bei Gruben (Gem. Balzenwil) in den Aargau ein, entwässert die ausgedehnte Gemeinde Vordemwald, biegt dann etwas gegen W. ab und durchfliesst Rothrist, um 1 km oberhalb Aarburg von rechts in die Aare zu münden. Sehr fischreich. Treibt mehrere Sägen.

PFAFFWIL (OBER und **UNTER)** (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Inwil). 431 und 413 m. Zwei 1 km voneinander entfernte Weiler, am linken Ufer der Reuss und 1.5 km w. bezw. nw. der Station Gisikon-Root der Linien Zürich-Luzern. Zusammen 19 Häuser, 131 kathol. Ew. Kirchgemeinde Inwil. Milchwirtschaft. Unter Pfaffwil ist die tiefst gelegene Ortschaft des Kantons.

PFAID (Kt. Tessin, Bez. Leventina). Gem. und Dorf. S. den Art. FAIDO.

PFALZ (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. Tablat). 675 m. So heisst das mitten in der Stadt St. Gallen gelegene und rings von der Gemeinde St. Gallen umgebene ehemalige Gebiet des Klosters St Gallen mit der Klosterkirche und den übrigen Klosterbauten, dem St. Galler Regierungsgebäude, dem Untersuchungsgefängnis, Zeughaus, alten Theater, einem Primarschulhaus und einer Kapelle. Kantonsarchiv. Sitz des Bischofes von St. Gallen, der Chorherren und der kirchlichen Zentralverwaltung des Bistums. Kathol. Gymnasium, kathol. Realschule und kathol. höhere Töchterschule. Im Kloster die berühmte Klosterbibliothek. 10 Häuser, 136 kathol. Ew. Vom latein. *palatium* = Palast herzuleiten.

PFAND (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland, Gem. Hundwil). 868 m. Bauernhöfe, auf einer Anhöhe 1 km s. Hundwil und 3 km ö. der Station Waldstatt der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 12 Häuser, 125 reform. Ew. Kirchgemeinde Hundwil. Viehzucht. Stickerei und Weberei. Armenhaus.

PFAND (Kt. Appenzell A. R., Bez. Mittelland, Gem. Gais). 950-1008 m. 6 Bauernhöfe, am S.-Hang des Gäbris und 700 m nö. Gais. 30 reform. Ew. Kirchgemeinde Gais. Viehzucht. Stickerei und Weberei.

PFAND (Kt. Appenzell A. R., Bez. Mittelland, Gem. Trogen). 1034 m. Gruppe von 4 Häusern am N.-Fuss des Gäbris, an der Strasse Trogen-Bühler und 2,5 km s. der Station Trogen der Strassenbahn St. Gallen-Speicher-Trogen. 20 reform. Ew. Kirchgemeinde Trogen. Viehzucht.

PFANDERSMATT (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen, Gem. Burgistein). 566 m. Gruppe von 5 Häusern; Station Burgistein-Wattenwil der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun) und Postablage Station Burgistein. Telephon. 28 reform. Ew.

PFANDLEHN (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg, Gem. Wahlern). 869 m. Gruppe von 4 Häusern; 2,5 km sö. der Station Schwarzenburg der Linie Bern-Schwarzenburg. 28 reform. Ew. Kirchgemeinde Wahlern. Wiesenbau und Viehzucht.

PFANG (IM) (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Lauterbrunnen). 900 m. Gruppe von 3 Häusern, an der Strasse nach Stechelberg und 5 km s. Lauterbrunnen. 29 reform. Ew. Kirchgemeinde Lauterbrunnen. Ueber den Häusern der Hoh Pfang (oder die Pfangfluh), der die Terrasse von Gimmelwald trägt und der erste Gipfel links über dem Eingang ins Sefinenthal ist. Ueber die Etymologie von Pfang s. den Art. BIFANG.

PFANNENSTIEL (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Sirnach). 577 m. Gruppe von 5 Häusern, an der Strasse Aadorf-Münchwilen und 2,5 km w. der Station Münchwilen der Strassenbahn Frauenfeld-Wil. 24 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Sirnach. Wiesen und Wald.

PFANNENSTIEL (Kt. Zürich, Bez. Meilen). 853 m. Höchster Punkt des das rechte Ufer des Zürichsees begleitenden Höhenzuges, der einen langen und breit ausladenden Rücken von sanften Formen darstellt und aus horizontal gelagerten Schichten der oberen Süsswassermolasse aufgebaut ist. Auf dem Gipfel des Pfannenstiel ein grosser erratischer Block von Speernagelfluh mit einer Tafel, deren Inschrift an den Naturforscher und Philosophen Lorenz Oken (1779-1851) erinnert, der 1832-1851 Professor an der Universität Zürich war. Schone

Aussicht auf das Zürcher Oberland, den Zürichsee und die Alpen.

PFANNENSTIEL (HINTER, MITTLER und **VORDER)** (Kt. Zürich, Bez. nnd Gem. Meilen). 732-707 m. 7 am S.-Hang des Pfannenstiel zerstrent gelegene Häuser, an der Strasse Meilen-Egg und 4 km nö. der Station Meilen der rechtsnfrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil). Telephon. 36 reform. Ew. Kirchgemeinde Meilen. Wiesenban. Wirtshaus.

PFANNENSTOCK (Kt. nnd Bez. Schwyz). 2572 m. Einer der Hauptgipfel des grossen Karrengebietes im sö. Abschnitt des Kantons, ö. über dem Bisithal und s. vom Pragelpass. Steht auf der Wasserscheide zwischen der Mnota und dem Löntsch (Klönthal) 6 km sö. vom Pragel und ist rings von öden und wilden Karrenfeldern nmgeben. Gegen die Muota senkt sich das enge Rätschthal, gegen das Klönthal das Braunalpeli-Rossmatterthal. Nachdem man die grosse Vorsicht nnd Aufmerksamkeit erfordernden Klüfte, Löcher und Schneiden der Karren glücklich überschritten hat, bietet die Besteigung des Pfannenstockes, besonders von der S.-Seite her, keine Schwierigkeiten mehr. Doch bleibt der Zugang zum Berg immer sehr zeitranbend nnd wegen des fehlenden Wassers auch ziemlich nnangenehm, ob man ihm nnn vom Rätschthal, oder vom Pragel über die Thoralp, oder vom Klönthal durch das Rossmatterthal und über das Brannalpeli, oder endlich von Linthal über die Braunwaldberge zn Leibe rückt. Besteht ans Dogger, Malm nnd Balfriesschiefer, die znsammen ein etwas nach N. überliegendes, im O. zum Bösen Faulen nnd im W. bis jenseits des Bisithales sich fortsetzendes prachtvolles Gewölbe bilden.

PFANNENSTŒCKLI (Kt. nnd Bez. Schwyz). 1856 m. Wenig bedeutender Berg in der das obere Sihlthal vom Thal der Stillen Waag trennenden Kette, die als hervorragendere Gipfel noch den Twäriberg (Nachbar des Drusbergs) und etwas weiter n. den Grossen Riet trägt. Der O.-Hang gegen das Sihlthal zu zeigt lange Felsbänder, während der sanft geböschte W.-Hang Alpweiden und Wald trägt, aber allerdings tiefer nnten ebenfalls mit einem langen Felsband zum Thalboden der Stillen Waag abfällt. Das Pfannenstöckli selbst zeigt keine anstehenden Felsen, sondern bildet eine kleine Rasenkuppe über den Käsernalpen. 1 km n. vom Twäriberg.

PFANNIBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). Wildbach; entspringt am O.-Hang des Schwarzhorns in 2400 m, wendet sich gegen SO. und mündet nach 4 km langem Lauf oberhalb Rosenlani Bad in 1417 m von links in den Reichenbach.

PFAUEN (Kt. Waadt, Bez. Avenches). Gem. und Dorf. S. den Art. FAOUG.

PFAUENMOOS (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach, Gem Berg). 490 m. Schloss mit schönem Landgut; 1,6 km ö. Berg und 3 km n. der Station Mörswil der Linie St. Gallen-Rorschach. Wiesen- nnd Obstbau. War einst ein Lehen der Bischöfe von Konstanz und gehörte n. a. auch der Familie Zollikofer von Altenklingen.

PFEFFINGEN (Kt. Basel Land, Bez. Arlesheim). 396 m. Gem. nnd Pfarrdorf, im Birsthal auf einer Terrasse am O.-Hang des Blanenberges; 1,6 km sw. der Station Aesch der Linie Basel-Delsberg. Postablage, Telegraph, Telephon. 52 Häuser, 347 Ew. (wovon 42 Reformierte). Acker- und Obstbau, besonders Kirschenbau. In der Nähe die Burgruine Pfeffingen (501 m). Vogtei und Ort Pfeffingen waren 1526 zur Reformation übergetreten, kehrten aber am 28. Oktober 1581 wieder zum alten Glauben zurück. 793: Faffinga; 1140: Feffingen. Von allen Burgen in der Nähe von Basel war Pfeffingen eine der bedeutendsten, nnd noch heute machen ihre Trümmer einen mächtigen Eindruck. Sie soll durch das grosse Erdbeben von 1356 zerstört worden sein; doch weist nach Qniquerez der Charakter des Bergfrieds oder der Herrenburg auf das 11. und 12. Jahrhnndert hin, so dass wenigstens dieser Teil des Schlosses mehr oder weniger verschont geblieben wäre. Vom Bergfried, der die höchste Stelle im O. des Felsens einnahm, zog sich eine Maner bis znm sogenannten Hexentnrm, neben dem sich ein Einfallstor befand. Zwei andere Tore waren auf der N.- und W.-Seite vorhanden. Ueber die Gestalt der Nebengebäude belehrt nns das hier belgegebene Bild nach Herrliberger. Der Boden, auf dem Pfeffingen stand, war



Schloss Pfeffingen (nach Herrliberger).

znerst königliches und dann bischöfliches Eigen und scheint schon sehr früh derjenigen Familie verliehen worden zn sein, die ihn bis ins 16. Jahrhundert besass, nämlich den Grafen von Thierstein, Pfalzgrafen der hohen Stift. Ihre Vorfahren waren Rudolf, der 1048 Graf von Sisgan genannt wird, und sein Sohn Rudolf, Graf von Thierstein (Altthierstein im Frickthal) und Kastvogt der Kirche zu Basel. Dessen Sohn Rudolf III., Erbaner der Burg Althomburg im Frickthal, hinterliess zwei Söhne, Werner nnd Rudolf, welche die Stammväter der beiden Linien Homburg und Thierstein wurden. Während aber jene schon im dritten Geschlecht erlosch, erstarkte diese noch mehr und erwarb sich zu den alten Gütern im Frickthal nnd östl. Baselbiet durch Verschwägerung mit dem Hanse Sogern (Soyhières) bedeutende Besitznngen im Birsthal. Darnm gründeten sie im letzten Viertel des 12. Jahrhnnderts bei Büsserach die Bnrg Nenthierstein und um die Wende des 13. und 14. Jahrhunderts die stolze Farnsbnrg. Jene fiel am Anfang des 14. Jahrhunderts Rudolf und diese Simon zn. Erben der Farnsburger Linie waren die Freiherren von Falkenstein; dagegen behielt der Zweig an der Birs den thiersteinischen Namen weiter bei nnd erlosch erst 1519 mit dem Tode Heinrichs von Thierstein. Die wichtigsten Besitznngen dieser Linie waren Schloss Neuthierstein mit den Dörfern Büsserach, Erschwil, Hofstetten, Beinwil, Pantaleon, Nuglar und der Orismühle, und die Kastvogtei über das Kloster Beinwil als österreichische Lehen, dann die beiden Schlösser Angenstein und Pfeffingen und die Dörfer Breitenbach, Grindel, Bettwil, Ettingen, Kleinlützel, Köstlach bei Altkirch und andere Orte im Elsass als bischöfliche Lehen. 1479 wurden sie sogar Herren der Hochkönigsburg bei Kolmar. Als Vasallen des Bischofs und der Herzoge von Oesterreich waren die Thierstein in allen Kämpfen um Basel herum die Verbündeten ihrer Lehensherren nnd die Feinde der aufstrebenden Bürgerschaft dieser Stadt. Dabei diente ihnen Pfeffingen wenigstens seit dem 14. Jahrhnndert als Stützpunkt. Denn im 12. nnd 13. Jahrhnndert hatten es wohl die Prokuratoren oder Schaffner von Pfeffingen inne, in denen wir vielleicht die Gründer des Schlosses erblicken dürfen. Sie waren aber mit der Zeit ganz zu Beamten der Thiersteiner herabgesnnken und scheinen in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts ausgestorben zu sein. 1330 wird Johannes Schaffner von Pfeffingen noch als Zeuge genannt. Zur Zeit des Erdbebens wohnte aber Walraf von Thierstein selbst auf der Burg, wo die Gräfin mit ihrem Kinde auf wunderbare Weise der Katastrophe entronnen sein soll. Die Basler nnternahmen verschiedene Züge nach Pfeffingen, so 1374 nnd 1411. Vor der Schlacht bei St. Jakob war das Schloss das Hauptquartier des Dauphin. Kein Wunder daher, dass in dem sogenannten St. Jakoberkriege die Basler sich vor allem wieder gegen die Burg Pfeffingen wandten und sie am 20. April 1445 überfielen und znr

Uebergabe zwangen. Schon am 18. Februar 1446 wurde sie aber wieder zurückerobert und behauptet. Hierauf führten die Söhne des Hans von Thierstein, Oswald und Wilhelm, mit der Stadt einen mehrjährigen Krieg (1464-68), der für diese um so gefährlicher war, als Oswald ins Bürgerrecht der Stadt Solothurn aufgenommen wurde. Schlau wusste sich diese die Freundschaft des immer mehr verarmenden Grafengeschlechtes zunutze zu machen, um schliesslich 1516 bei der allgemeinen Liquidation die Ganze Grafschaft Thierstein mit der Kastvogtei über Beinwil an sich zu ziehen. Auch Basel hatte ähnliche Versuche gemacht, und die gleichen Herrschaften mit Angenstein und Pfeffingen wären 1468 beinahe in seinen Besitz übergegangen. Der Vertrag war schon aufgesetzt, kam aber nicht zur Ausführung. Nach der Schlacht bei Dornach 1499 belagerten die Eidgenossen dass Schloss Pfeffingen vergeblich, während es 1520 von den Baslern eingenommen und zwei Jahre lang behalten wurde, worauf sie es dem Bischof gegen die Zusicherung zurückgaben, dass er ihnen dafür das Dorf Riehen abtreten werde, was wirklich am 23. April 1528 erfolgte. Unter bischöflicher Herrschaft bildete Pfeffingen mit den Ortschaften Pfeffingen, Aesch, Grellingen und Tuggingen eine Landvogtei. Seit 1583 hatten diese die Verwandten des Bischofs Jakob Christoph von Blarer inne und wohnten auf dem wieder neu restaurierten Schlosse. Laut einem Verzeichnis hatte 1586 Pfeffingen 19 Häuser, Tuggingen 29, Aesch 48 und Grellingen 88. 1637 eroberte Bernhard von Weimar das Schloss. Nach der Restitution blieb es noch bis 1764 Landvogteischloss, worauf Landvogt Franz Anton von Blarer seinen Sitz in sein Familienschloss in Aesch, das jetzige Schulhaus, verlegte. So geriet Pfeffingen allmählig in Zerfall. 1792 verkaufte es die französische Regierung mit den Schlossgütern an den Handelsmann Zimmerlin-Preiswerk von Zofingen, der ein Herrschaftshaus errichtete. Dieses erwarb 1813 Adam Sozin von Basel. Seitdem ist es immer im Besitze eines Basler Bürgers geblieben. Vergl. Quiquerez, Aug. *Châteaux*. Manuskr. auf der Universitätsbibliothek in Basel; Bernoulli, Aug. *Schloss Pfeffingen* (im *Basler Jahrbuch*. 1882); *Die Ruinen des Schlosses Pfeffingen* (in den *Alpenrosen*). Bern 1887. Ferner die die Basler Geschichte und Topographie im Allgemeinen behandelnden Werke (s. Bibliogr. der Art. BASEL LAND und BASEL STADT).

PFEIFE (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg, Gem. Guggisberg). 1668 m. Gipfel in dem 3 km langen Kamm der sog. Egg, 1-2 Stunden nö. über dem Otteleuebad und in dem Bergland, wo Schwarzwasser, Kalte Sense und Warme Sense entspringen. Kann vom Otteleuebad (1429 m) auf einem guten Fussweg über Ober Sortel bequem bestiegen werden. Prachtvolle Aussicht auf die Alpen, die Stockhornkette und die Thäler der Sense, des Schwarzwassers und der Saane.

PFERDEMUND (Kt. Bern, Amtsbez. Delsberg). Gem. und Dorf. S. den Art. VERMES.

PFIN oder **PFYN** (Kt. Thurgau, Bez. Steckborn). 405-430 m. Gem. und Pfarrdorf, 500 m vom rechten Ufer der Thur und an den Strassen von Frauenfeld nach Konstanz und nach Steckborn; 2,7 km nö. der Station Felben der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Prächtige eiserne Brücke über die Thur. Automobilkurs Frauenfeld-Steckborn. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Dettighofen und Weiningen: 233 Häuser, 1227 Ew. (wovon 251 Katholiken); Dorf: 140 Häuser, 724 Ew. (wovon 119 Katholiken). Reformierte und katholische Kirchgemeinde. Acker-, Wiesen-, Wein- und Obstbau (9143 Obstbäume). Bienenzucht und Handel mit Honig. Käserei. Holzhandel. Eine Ziegelei und eine Vigognespinnerei. Zur Römerzeit befand sich in dieser « an der Grenze » (*ad fines*) der Provinz Rätia gelegenen Gegend an der Strasse Vitodurum-Arbor Felix ein ständiges befestigtes Militärlager, das die Grenze gegen Alemanneneinfälle zu verteidigen hatte und von den Alemannen zu Beginn des 5. Jahrhunderts genommen und zerstört wurde. Die Grundmauern des einstigen Kastells sind heute noch zu sehen, und Nachgrabungen haben Münzen, Legionsziegel, Heizanlagen (Hypokausten), ein



Pfin von Nordwesten.

Grab und Anderes mehr zu Tage gefördert. Die Kirche stammt aus dem 8. oder 9. Jahrhundert, zu welcher Zeit sie die Mutterkirche des ganzen Gebietes um Felben, Müllheim und Lanzenneunforn war. 1155: Phina. Im Mittelalter bildete Pfin eine besondere Gerichtsherrschaft und war 1486-1536 als solche Eigentum der Mötteli von Rappenstein, die zuerst in Ravensburg einfache Kaufleute gewesen waren und sich dann zu einem der reichsten Geschlechter des Reiches emporschwangen. Sie erbauten in Pfin ein Schloss, das heute als Schulhaus dient. Durch diesen Bau kamen sie aber in finanzielle Schwierigkeiten, so dass sie die Herrschaft verkaufen mussten. 1614 kam sie dann um die Summe von 85000 Gulden an die Stadt Zürich, die ihr einen Landvogt vorsetzte und sie bis 1798 beibehielt. Im 17. und 18. Jahrhundert war Pfin der Sitz desjenigen der 8 thurgauischen Militärkreise, der das rechte Ufer der Thur und das Gebiet des Seerückens von Müllheim bis Nussbaumen umfasste. Im Breitenloo hat man ein Steinbeil aufgefunden.

PFIN oder **PFYN**, französisch FINGES (Kt. Wallis, Bez. und Gem. Leuk). 568 m. Weiler, am linken Ufer der Rhone und an der Strasse Sitten-Brig, 4 km sw. Leuk und 3 km sw. der Station Leuk-Susten der Simplonbahn. 10 Häuser, 70 kathol. Ew. Kirchgemeinde Leuk. Bewässert werden diese abgelegenen Felder und Wiesen durch eine vom Wildbach des Illgrabens sich abzweigende Wasserleitung (bisse), die sich dem bewaldeten Hang des Corbetschgrates entlang zieht.

PFINWALD oder **PFYNWALD**, französisch FORÊT oder BOIS DE FINGES (Kt. Wallis, Bez. Leuk, Gem. Leuk und Salgesch, und Bez. und Gem. Siders). 580-800 m. Wald, in der Rhoneebene zwischen Leuk und Siders und auf dem vom Wildbach des Illgrabens angeschwemmten Schuttkegel; von der Strasse Sitten-Brig durchzogen. Besteht aus knorrigen Föhren (im welschen Dialekt *dailles* geheissen), wie sie auf Kies- und Schotterboden mit Vorliebe zu wachsen pflegen. Der obere Abschnitt des Waldes bildet ein schönes und dichtes Gehölz, während der untere Teil, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts durch die Unvorsichtigkeit von Hirten in Brand geraten war, weite Lichtungen aufweist, die zum Teil von der Sonne versengt und trocken, zum Teil aber sumpfig und mit kleinen Weiern bestanden sind. Die hier durchgehende Strasse war einst schlecht unterhalten und als Schauplatz vieler räuberischer Ueberfälle und Mordtaten von den Reisenden stark gefürchtet. Hier steht auch an der Strasse nahe Siders der geborstene grosse « Mörderstein », der sich der Volksüberlieferung nach aus Entsetzen über die wiederholten Morde und besonders über die Hinschlachtung eines kleinen Kindes in zwei Stücke spaltete. Der Wald hat auch in den kriegerischen Ereignissen im Wallis eine grosse Rolle gespielt, indem er z. B. 1799 Zeuge der letzten — vergeblichen — Versuche der Oberwalliser war, sich des Einfalles der französischen Truppen in die oberen Zehnten zu erwehren, wofür die Franzosen durch

Plünderung, Mord und Brand furchtbare Rache nahmen. Bei Anlass der Jahrhundertfeier dieser Ereignisse hat man hier 1899 auf einem nahe der Rhone befindlichen Hügel einen 10 m hohen Granitobelisken mit der Inschrift *Unsern Vätern (A nos pères) 1799-1899* aufgestellt.

PFLUGSTEIN (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Erlenbach). 560 m. Gruppe von grossen erratischen Melaphyrblöcken, die vom Gandstock im Kanton Glarus herstammen. Auf der Grenze zwischen den Gemeinden Erlenbach und Herrliberg und 1,5 km sw. der Station Erlenbach der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil). Der grösste misst 2500 m³ Inhalt. Eigentum der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich. Bildet einen der bemerkenswertesten Zeugen der Glazialzeit.

PFRÜNDLISTOCK (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 2486 und 2494 m. Felsiger ssw. Ausläufer des Unterthalstockes in der Gruppe der Fünffingerstöcke, direkt nw. über dem kleinen Gasthaus Stein (am Sustenpass und am Fuss des Steingletschers). Kann von Stein aus über die Vorbettlialp in 2 Stunden bestiegen werden.

PFRUND (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen, Gem. Zimmerwald). Kirche. S. den Art. ZIMMERWALD.

PFRUNDWEID (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Wetzikon). 540 m. Korrektionsanstalt für Mädchen, 1858 gegründet. An der Strasse Wetzikon-Hinwil und 1 km sö. Wetzikon. Zählt 80 Zöglinge, die mit Seidenspuhlen beschäftigt werden. 3 Häuser, 90 reform. Ew.

PFÜFIS (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Sevelen). 1100 m. 7 am S.-Fuss des Buchserberges zerstreut gelegene Häuser; 4,7 km sw. der Station Buchs der Linie Rorschach-Chur. 38 reform. Ew. Kirchgemeinde Sevelen. Wiesenbau und Viehzucht. Der Name Pfüfis vom rätoromanischen *fovea* = Grube herzuleiten.

PFUNGEN (Kt. Zürich, Bez. Winterthur). 426 m. Gem. und Pfarrdorf, im unteren Tössthal und am linken Ufer der Töss. Station der Linie Winterthur-Bülach. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Brnni, Hinter Rumsthal und Neu Pfungen: 133 Häuser, 1061 Ew. (wovon 182 Katholiken); Dorf: 116 Häuser, 901 Ew. Viehzucht. Eine grosse Baumwollweberei mit 200 Arbeitern und eine Ziegelei mit 40 Arbeitern. Funde aus der Stein- und Bronzezeit. Refugium aus der Eisenzeit, Saalburg geheissen. Alte Namensformen sind Pfungingen und Pfunga, d. h. bei den Nachkommen des Pfungo. Nach der Ueberlieferung der Reichenauer Chronik soll Pirmin, der Gründer von Reichenau und anderer Klöster, zur Zeit der Regierung von Herzog Gotfried von Alemannien in Pfungen eine Zelle erbaut haben, woraus man aber nicht schliessen darf, dass der Herzog selbst hier eine Veste besessen habe. Die Burg Pfungen kommt urkundlich erst 1322 als ehemaliges Eigen der Freiherren von Wart vor. Nachdem sie ihre Besitzer mehrfach gewechselt, wurde sie von Hans Steiner von Zug zu Wülflingen 1526 den Wellenberg abgekauft und von seinen Nachkommen 1629 an die Stadt Winterthur abgetreten, deren Bürgern von da an bei einem Besuch im Schloss vom Pächter ein Trunk kühlen Weines unentgeltlich gereicht werden musste. Diese bemerkenswerte Burg ist im März 1876 beim Bau der Eisenbahnlinie Winterthur-Bülach abgetragen worden. Eine eingehende Beschreibung mit Abbildungen gibt H. Zeller-Werdmüller in seiner Arbeit über *Zürcherische Burgen*. (Zürich 1895). 130 m über Pfungen sieht man auf dem Rücken des Multberges noch Gräben einer zweiten Burg, die ebenfalls den Wart gehört haben muss, in den Urkunden aber nicht erwähnt wird. Pfungen bildete eine besondere niedere Gerichtsherrschaft der zürcherischen Landvogtei Kiburg. Die Pfründe von Pfungen, die zusammen mit dem Schloss 1629 an Winterthur gekommen war, wurde erst 1856 Eigentum des Kantons Zürich. Vergl. auch das *Winterthurer Neujahrsblatt* für 1813, 1897/98 und 1899/1900.

PFUSTI (Kt. Schwyz, Bez. March, Gem. Innerthal). 880 m. Gruppe von 4 Höfen im Wäggithal; am W.-Fuss des Hohfläsch (2080 m) und am rechten Ufer der Aa s. vom sumpfigen Thalboden von Innerthal. 2 km s. der Kirche Innerthal. 30 kathol. Ew. Kirchgemeinde Innerthal. Ackerbau und Viehzucht. Holz- und Viehhandel.

PFYN (Kt. Thurgau, Bez. Steckborn). Gem. und Dorf. S. den Art. PFIN.

PFYN (Kt. Wallis, Bez. und Gem. Leuk). Weiler. S. den Art. PFIN.

PFYNWALD (Kt. Wallis, Bez. Leuk und Siders). Wald. S. den Art. PFINWALD.

PHILOSOPHENTHAL (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. Tablat). 800 m. So nennt man den obern Abschnitt des Thales der Steinach, ö. vom Dorf St. Georgen und 1,5 km sö. der Endstation Mühleck der Drahtseilbahn St. Gallen-Mühleck. 59 Häuser, 518 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden St. Gallen. Mechanische Werkstätten und eine Maschinenfabrik. Baumwollweberei.

PHILOSOPHES (LES) (Kt. Genf, Linkes Ufer, Gem. Plainpalais). 385 m. Südl. Aussenquartier von Genf, jenseits des Boulevard des Philosophes. Besteht zum grössten Teil aus Mietshäusern, hat aber auch einige Villen. Das Quartier wird von W. nach O. vom Chemin des Grands Philosophes durchzogen und ist durch die elektrische Strassenbahn Carouge-Annemasse und die sog. Ringbahn mit der übrigen Stadt verbunden. 204 Häuser, 2810 Ew. Kantonsspital. Pathologisches Institut, Frauenklinik, Chemiegebäude. Giessereien und Seilereien. Brennholzniederlagen. Reitschule.

PIAN, PIANACCIO, PIANASCIO, PIANCHETTA, PIANCHINA, PIANCONE, PIANELLO, PIANO. Italienische und rätoromanische Ortsnamen, vom latein. *planies*, *planum* = «Ebene, eben» herzuleiten und zur Bezeichnung einer ebenen Fläche (besonders einer aus einem Berghang herausmodellierten Terrasse) verwendet. Entsprechen den französischen Ausdrücken Plan, Planche, Planchette etc.

PIAN BORNENGO (Kt. Tessin, Bez. Blenio). 2140 m. So heisst die von steilen Fels- und Rasenhängen umrahmte oberste Thalstufe des Val Canaria, das im ö. Abschnitt des Gotthardmassives nach SW. absteigt und bei Airolo auf die Leventina ausmündet. Nicht bewohnt. Wichtig als Ausgangspunkt einer Reihe von Pässen, so des in einer Stunde ins bündnerische Maigelsthal führenden Passo Pian Bornengo, des nach NW. ins urnerische Unteralpthal leitenden Passo la Rossa und der Bocca di Cadlimo, über die man ostwärts ins Val Cadlimo, die oberste Stufe des bündnerischen Medelserthales, und auch ins bündnerische Val Cornera gelangt. Ebenso gestattet der Passo Pian Bornengo nordwestwärts den Uebergang über die Alp Portgèra ins Unteralpthal und nach Andermatt. Diese 2500-2700 m hohen Pässe sind pfadlos, können aber leicht begangen werden und werden auch von Militär benutzt.

PIAN BORNENGO (PASSO) (Kt. Graubünden und Tessin). 2636 m. Passübergang zwischen dem Piz Borel im O. und dem Piz Alv im W. Verbindet das Val Canaria mit dem Val Maigels, einer der seitlichen Verzweigungen des Tavetsch und hat eine bestimmte strategische Bedeutung.

PIAN DEI BUOI (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2064-1200 m. Unterste Stufe des Val d'Albigna, dem mittleren der drei s. Seitenthäler des Bergell, zu dessen Hintergrund der grosse Albignagletscher herabsteigt. Die diesem entfliessende Albigna bildet 1 km unterhalb der Quelle und vor ihrem Eintritt in den Pian dei Buoi einen schönen Fall, die sog. Cascata dell' Albigna. Dann fliesst der Wildbach dem w. Rand des zwischen hohen Felswänden eingeengten, steil gegen S. abfallenden und 2 km langen Pian dei Buoi entlang und erhält hier mehrere Nebenadern. Der Pian ist mit Moränen- und Sturzschutt, erratischen Blöcken und Kies übersät, hat aber auch einige kleine Alpweiden und lichte Gehölze. Pian dei Buoi = Ochsenebene.

PIAN GUARNEI (CIMA DI) oder **PIZZO QUADRO** (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 3014 m (auf der italienischen Karte 3013 m). Gipfel in der Kette ö. über dem Misox oder der Mesolcina, 900 m n. vom Corbet (3025 m), der höchsten Spitze dieser Kette. Alle Berge dieses Gebietes fallen gegen W. in steilen Felswänden ab und sind von zahlreichen Runsen durchfurcht und durch senkrecht abgeschnittene Bänder gegliedert, so dass ihre Besteigung schwierig und überhaupt nur an wenigen Stellen möglich ist. Dar wenig besuchte Pian Guarnei kann von Mesocco aus über Doira, die Monti Lorascia, Alpe die Veis und den Piz Calchen in 7 Stunden erreicht werden. Doch ist dieser Anstieg sehr mühsam. Bietet

eine prachtvolle Aussicht. Vom Gipfel aus kann man entweder dem Kamm südwärts bis über den Corbet hinaus oder nordwärts bis über die Cima di Vercoenca hinaus folgen und dann ins italienische Val Giacomo an der Splügenstrasse absteigen. Der Weg ist aber an den mit dichtem Wald bestandenen tiefern Gehängen nicht leicht zu finden. Auf dem Gipfel befindet sich ein von den italienischen Ingenieur-Topographen errichteter grosser Steinmann.

PIAN SOPRA und **PIAN SOTTO** (Kt. Tessin, Bez. Leventina, Gem. Airolo). 1625-1559 m. Alpweide mit Hütten auf zwei schönen Terrassen; 4,5 km w. Airolo. Prachtvolle Aussicht auf das obere Tessinthal und das Gotthardmassiv. Wird im Sommer und Herbst während einigen Wochen von den Leuten aus Albinasca (Gemeinde Airolo) mit ihrem Vieh bezogen.

PIAN ZENO (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Mezzovico-Vira). 580 m. Maiensäss mit Hütten, am W.-Hang des das Val Vedeggio vom Capriascathal trennenden Kammes und 3,5 km sö. der Station Rivera-Bironico der Linie Bellinzona-Lugano Chiasso der Gotthardbahn. Wird im Frühjahr und Herbst mit Vieh bezogen. Herstellung von Butter und Käse.

PIANACCIO (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona, Gem. Isone). 1094 m. Alpweide mit Hüttengruppe, im Val Vedeggio und 8 km ö. der Station Rivera-Bironico der Linie Bellinzona-Lugano-Chiasso der Gotthardbahn. Wird fast während des ganzen Jahres, vorzüglich aber im Frühjahr und Herbst mit Vieh bezogen. Herstellung von Butter und Käse.

PIANACCIO (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 1508 m. Gipfel in der Kette zwischen dem Val Onsernone und der Centovalli, 20 km w. Locarno. Kann von Verdasio in der Centovalli in 2 1/2 Stunden bestiegen werden. Schöne Aussicht.

PIANASCIO (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona, Gem. Medeglia). 820 m. Maiensäss mit Hüttengruppe, 6 km ö. der Station Rivera-Bironico der Linie Bellinzona-Lugano-Chiasso der Gotthardbahn. Wird im Frühjahr und Herbst mit Vieh bezogen. Herstellung von Butter und Käse.

PIANASCIO (ALPE) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia, Gem. Fusio). 1550-2670 m. Alpweide am S.- und NW.-Hang des Pizzo Massari und des Campolungo, 46 km n. Locarno; am Fussweg über den Passo Campolungo (2324 m), der vom schönen Lago di Tremorgio (1828 m) in 6 Stunden zur Station Rodi-Fiesso der Gotthardbahn hinüberführt. Wird während der drei Sommermonate mit 75 Stück Rindvieh und 100 Ziegen bezogen. Herstellung von Fettkäse.

PIANASCIO (MONTI DEL) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia, Gem. Peccia). 1138 m. Maiensäss und Alpweide mit Hüttengruppe, 1 Stunde s. über Peccia und 41 km n. Locarno. Wird vom Frühjahr bis zum Herbst mit Vieh bezogen. Herstellung von Butter und Käse. Zur Zeit der Heuernte wohnen hier oben mehrere Familien während einer Reihe von Wochen.

PIANASCIO (VAL DI) (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 1730-830 m. So heisst der 2 km lange obere Abschnitt des Val Vedasca; wird vom Wildbach Giona entwässert, der am SW.-Hang des Monte Tamaro entspringt und südwärts gegen Indemini fliesst.

PIANASSO (PIZZO DI) (Kt. Graubünden, Bez. Moesa, und Kt. Tessin, Bez. Blenio). 2834 m. Schöne vierkantige Felspyramide, in der Kette der Cima dei Cogni zwischen dem Calancathal und dem Val Malvaglia; 2,5 km nw. Valbella im Calancathal. Südl. unter dem Gipfel der Passo di Remolasco, der die beiden Thäler miteinander verbindet, aber mühsam zu begehen ist. Der Gipfel kann entweder vom Calancathal über die Alpe di Pianasso, die zwischen ihm und dem Fil di Revio eingeschnittene Scharte von Pianasso und den N.-Grat oder von Malvaglia aus durch Val Madra über die Alpe Rotondo und die W.-Flanke bestiegen werden.

PIANAZZOLO (Kt. Tessin, Bez. Leventina, Gem. Airolo). 1532 m. Alpweide mit Hüttengruppe, im Bedrettothal und 5 km w. Airolo. Wird von den Leuten aus Fontana im Frühjahr und Herbst mit Vieh bezogen. Herstellung von Butter und Käse.

PIANCA, PIANCETTA. Ortsnamen der italienischen Schweiz und hier etwa 70 mal vorkommend. Entsprechen dem deutschen Ausdruck PLANGG, PLANGGEN. S. diese Art.

PIANCA (CIMA ALLA) (Kt. Tessin, Bez. Lugano). 1599 m. Mit Buchengehölz bestandene und daher ziemlich magere Alpweide im Val Colla, an dem von Cimadera über die Bocchetta di San Bernardo nach Ruggiola im italienischen Val di Rezzo führenden Fussweg. 2 1/2 Stunden über Maglio di Colla und 18 km nö. Lugano. Schöne Aussicht auf Val Colla und den Luganersee.

PIANCA (LA) (Kt. Tessin, Bez. Blenio). 2379 m. Wenig bemerkenswerter Gipfel zwischen Val Camadra und Val Luzzone, zwei obern Verzweigungen des Bleniothales; 3 km nö. Campo. Fällt nach NW. steil ab.

PIANCA BELLA (CIMA DI) (Kt. Tessin, Bez. Blenio). 2676 m. Südgipfel der Gruppe des Simano, zwischen dem Bleniothal und Val Malvaglia und sw. vom Rheinwaldhorn. Beide Hänge mit Wald und Alpweiden bekleidet. Kann vom Dorf Malvaglia her über den 4,5 km langen und die Alpweiden Dagro, Cassino und di Pro tragenden S.-Kamm in 5 Stunden leicht bestiegen werden.

PIANCACCIA (PIZZO) (Kt. Tessin, Bez. Locarno und Valle Maggia). 2358 m. Dreikantige Felspyramide, im Stock des Monte Zucchero und zwischen dem Maggiathal und dem Val d'Osola-Verzasca; 4 km w. Brione im Verzascathal. Sendet nach SO. und S. einen breiten und 6 km langen Kamm aus, der sich gegen Maggia senkt und das Val Coglio vom Val Salto-Val di Fo trennt. Auf diesem Weg kann der Gipfel am bequemsten bestiegen werden.

PIANCALUNGA (PONCIONE DI) (Kt. Tessin, Bez. Blenio). 2300-2500 m. Felskamm mit Gipfelpunkt, zwischen dem Val Madra und Val Combra (zwei seitlichen Verzweigungen des Val Malvaglia). Steht nach O. über den Pizzo di Caldoggio und den Passo di Remolasco mit dem Pizzo di Pianasso in Verbindung. Kann von N. her leicht bestiegen werden.

PIANCHE (Kt. Tessin, Bez. Mendrisio). 800-1014 m. Kleine Terrassen am W.-Hang des Monte Generoso. Mit Rasen und Buchengehölz bekleidet.

PIANCHINA (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 2034 m. Gipfel und reiche Alpweide, in dem vom Piz Cremalina nach S. ziehenden Kamm, der das Val Fiumegna-Camana im W. vom Val Ramiasco im O. trennt. Beide Thälchen münden bei Vergeletto ins Onsernonethal aus. 26 km nw. Locarno.

PIANCONE (Kt. Tessin, Bez. und Gem. Mendrisio). 1461 m. Ziemlich steile Alpweide am SW.-Hang des Monte Generoso und auf dem Sattel zwischen den beiden Punkten 1461 und 1467 m. Ueber Mendrisio.

PIANDERA (Kt. Tessin, Bez. Lugano). 880 m. Gem. und Dorf, im Val Colla und 17,5 km nö. vom Bahnhof Lugano. Postablage; Postwagen Lugano-Tesserete-Maglio di Colla. Ackerbau und Viehzucht. Auswanderung der Männer als Kesselflicker, Kellner und Hotelangestellte in die übrigen Kantone und nach Amerika. 32 Häuser, 118 kathol. Ew. Kirchgemeinde Colla. Ackerbau und Viehzucht.

PIANDESIO (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Locarno, Mergoscia und Minusio). 500 m. Weiler, auf einer Terrasse mitten in Weinpflanzungen gelegen; 500 m n. der Haltestelle Reazzino der Linie Bellinzona-Locarno der Gotthardbahn. 10 Häuser, im Sommer 15 und im Winter 67 kathol. Ew. Kirchgemeinde Cugnasco. Weinbau, Viehzucht. Wird von Leuten aus dem Verzascathal bewohnt. Temporäre Auswanderung nach Kalifornien.

PIANEI (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia, Gem. Maggia). Im Mittel 450 m. Weiden mit Hütten, 15 km nw. Locarno. Fast das ganze Jahr mit Vieh bezogen. Herstellung von Butter und Käse.

PIANELLI (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia, Gem. Campo). 1410 m. Alpweide mit Hütten, im Val di Campo, einem rechtsseitigen Nebenarm des Maggiathales, 3 km ö. der Landesgrenze gegen Italien und 40 km nw. Locarno. Wird von den Leuten aus Cimalmotto (Gemeinde Campo) vom Mai bis Oktober mit Vieh bezogen. Herstellung von Butter und Käse.

PIANELLO (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia, Gem. Brontallo). 690 m. Weide mit Hütten, am linken Ufer der Maggia und 31 km n. Locarno. Wird im Mai und im Herbst mit Vieh bezogen. Herstellung von Butter und Käse.

PIANESS (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Brione Verzasca). 795 m. Gruppe von 5 Häusern, im Verzascathal und 17 km n. der Station Gordola der Linie Bellinzona-Locarno der Gotthardbahn. 20 kathol. Ew., die aber nicht ständig hier wohnen. Vieh-, besonders Ziegenzucht. Die Häuser stehen mitten im Schuttfeld eines mächtigen prähistorischen Bergsturzes, der an der Stelle des jetzigen Dorfes Brione einen längst verschwundenen See aufstaute.

PIANEZZA (Kt. Tessin, Bez. Blenio, Gem. Semione). 1113 m. Alpweide mit etwa 20 Hütten, am O.-Hang des Poncione di Strecuolo und über dem rechten Steilufer des Brenno; 10 km n. Biasca. Fussweg nach Semione. Wird vom Frühjahr bis Herbst mit Vieh bezogen. Herstellung von Butter und Käse.

PIANEZZA (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia, Gem. Menzonio). 720 m. Gruppe von 80 Ställen, am Fuss des Pizzo Bruuescio und am rechten Ufer der Maggia, 200 m vom Dorf Menzonio und 33 km nnw. Locarno. Hier überwintert das Vieh der Bewohner von Menzonio.

PIANEZZA (MONTI) (Kt. Tessin, Bez. Blenio, Gem. Castro und Marolta). 1520 m. Maiensäss mit Hütten, im Bleniothal am O.-Hang des Pizzo di Nara; 2,5 km w. Castro und 21 km nö. Biasca. Wird im Frühjahr und Herbst mit Vieh bezogen. Herstellung von Butter und Käse. Hier wohnen im Sommer zur Zeit der Heuernte eine Anzahl von Frauen und Kindern.

PIANEZZO (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona). 485 m. Gem. und Pfarrdorf, auf einer Terrasse am Eingang ins Morobbiathal und 4 km sö. vom Bahnhof Bellinzona. Postablage; Postwagen Bellinzona-Carena. Gemeinde, mit Paudo: 75 Häuser, 342 kathol. Ew.; Dorf: 55 Häuser, 237 Ew. Acker- und Weinbau. Alte Kirche mit bemerkenswerten Fresken. Ein Gräberfeld aus der Eisenzeit, gallisch-römische Gräber.

PIANI (PIZZO DEI) oder **PIZZO DI VALMERA** oder auch **PIZZO DI VAL MELERA** (Kt. Graubünden, Bez. Moesa). 3148 und 3158 m (auf der italienischen Karte 3173 m). Felsiger Bergstock mit zwei durch eine tiefe Scharte voneinander getrennten Gipfeln, in der vom Tambohorn nach S. abzweigenden Grenzkette gegen Italien und 6 km ö. San Bernardino. Der Stock steht hinten über dem in Terrassen absteigenden breiten Curciusagletscher, dessen Schmelzwasser das Curciusa- und das Areuethal entwässern und bei Nufenen von rechts ins Rheinwaldthal eintreten. Zum erstenmal 1884 bestiegen. Von Nufenen aus über die obern Curciusahütten in 7-8 Stunden zugänglich.

PIANO (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona, Gem. Sant' Antonino). 210 m. Altes Dorf, am Rand der grossen Mündungsebene des Tessin und am Saumweg Bellinzona-Lugano. 57 Häuser, 244 kathol. Ew. Kirchgemeinde Sant' Antonino. Acker- und Weinbau, Viehzucht. Starke Auswanderung nach Nordamerika.

PIANO (Kt. Tessin, Bez. Locarno. Gem. Vergeletto). 1027 m. Maiensäss mit Hütten, am SW.-Fuss des Pianchina, im Val Vergeletto und am Eingang ins Val della Camana; 29 km nw. Locarno. Wird im Frühjahr und Herbst mit Vieh bezogen. Herstellung von Butter und Käse.

PIANO (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia, Gem. Campo). 1190 m. Gemeindeabteilung und Weiler, auf einer Terrasse im Val di Campo und 36 km nw. Locarno. 15 Häuser, 61 kathol. Ew. Kirchgemeinde Campo. Viehzucht.

PIANO (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia, Gem. Cevio). Teil des Dorfes Cevio. S. diesen Art.

PIANO (AL) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia, Gem. Peccia). 1017 m. Gemeindeabteilung und Weiler, im Val Lavizzara und 43 km nw. Locarno. 17 Häuser, 60 kathol. Ew. Kirchgemeinde San Carlo. Viehzucht. Herstellung des unter dem Namen « paglia » bekannten Weichkäses. Der Weiler steht am rechten Ufer des Wildbaches von Peccia mitten in schönen Wiesen.

PIANO (MADONNA DEL) (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Croglio). Dorf. S. den Art. Madonna del Piano.

PIANO DOLCE (ALPE DI) (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona). 1382 m. Hüttengruppe auf der Alpe Arbino, die gemeinsames Eigentum der Gemeinden Arbedo, Bellinzona und Ravecchia ist. 3 Stunden ö. Bellinzona. Wird mit etwa 100 Stück Rindvieh und 95 Ziegen bezogen. Herstellung von Butter und Käse.

PIANO RONCATE (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Montagnola). 302 m. Gruppe von 4 Häusern, am Lago d'Agno und 6 km sw. Lugano. 26 kathol. Ew. Kirchgemeinde Montagnola. Acker- und Weinbau.

PIANO SCAIROLO (Kt. Tessin, Bez. Lugano). 275-338 m. Eine von N. nach S. sich erstreckende Thalebene, zwischen der Collina d'Oro und Collina di Barbengo im W. und dem San Salvatore und Monte Arbostora im O.; 3 km sw. Lugano. Vom Bach Scairolo durchflossen und 5 km lang. Mit tonigem Moränenschutt überführt und sehr fruchtbar. Schöne Wiesen und Maisfelder.

PIANO SOPRA und **PIANO SOTTO (AL)** (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia, Gem. Bignasco). 1350-1100 m. Alpweide mit Hüttengruppen, am linken Ufer der Maggia und am W.-Fuss des Monte Castello; 31 km n. Locarno. Wird besonders im Herbst bezogen. Herstellung von Butter und Käse.

PIANOSTO (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia, Gem. Avegno). 1274 m. Maiensäss mit Hütten am W.-Hang des Pizzo Trosa; 2½ Stunden ö. über Avegno und 9 km n. Locarno. Wird im Frühjahr und Herbst bezogen. Herstellung von Butter und Käse.

PIANTURINO (MONTI DI) (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona, Gem. Cadenazzo). 560 m. Maiensäss mit Hütten, 3 km nö. der Station Cadenazzo der Linie Bellinzona-Luino der Gotthardbahn. Wird im Frühjahr und Herbst bezogen. Herstellung von Butter und Käse.

PIANVESTO (Kt. Graubünden, Bez. Maloja, Kreis Bergell, Gem. Soglio). 1826 m. Gruppe von 12 Hütten und Ställen, auf einer Terrasse am S.-Hang des Monte Marcio und 2 Stunden n. über Soglio.

PIATEGNO (PONCIONE) (Kt. Tessin, Bez. Leventina). Etwa 2200 m. Mächtiger Felskopf, zwischen dem Val Osadigo und Val Cramosina und mit dem Pizzo Mezzogiorno (2705 m) verbunden. 6-7 Stunden sw. Giornico. Fällt gegen Giornico mit imposanten Felswänden ab, die durch mehrere Rasenbänder gegliedert sind und deren unterste und zugleich grösste etwa 400 m hoch ist. Auf der Siegfriedkarte nicht kotiert.

PIATIT (PONCIONE DI) (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 1619 m. Gipfel, in dem vom Monte Tamaro gegen den Langensee ziehenden und das Val del Trodo links begleitenden Kamm. Am Berg bis zu oberst die Alpe Cortenovo, Eigentum der Gemeinde Magadino. Aufstieg von Magadino in 3½ Stunden. Schöne Aussicht auf das Mündungsgebiet des Tessin und den obern Langensee.

PIATTO DI RODI (PIZZO DEL) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 2603 m. Einer der höchsten Gipfel im Felskamm zwischen Val Lavizzara und Val Peccia, 3 Stunden sw. Fusio und 48 km n. Locarno. Am NO.-Hang die schöne Alpweide Rodi, auf der etwa 50 Kühe und 140 Ziegen sömmern und wo der als « paglia » bekannte Weichkäse hergestellt wird.

PIAZZA. Vom latein. *platea* = Strasse oder freier Platz. Vergl. den Art. Platz.

PIAZZA (Kt. Graubünden, Bez. Moesa, Gem. Roveredo). 298 m. Weiler, am rechten Ufer der Moesa bei einer über diesen Fluss führenden Brücke und 8 km ö. der Station Castione der Gotthardbahn. Postwagen Bellinzona-Bernhardin-Splügen. 13 Häuser, 24 kathol. Ew. italienischer Zunge. Kirchgemeinde Roveredo. Wiesen-, Wein- und Tabakbau, Viehzucht.

PIAZZA (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Brissago). 572 m. Maiensäss mit Hütten am S.-Hang des Monte Gridone; 1 Stunde über Brissago und 11 km sw. Locarno. Wird im Frühjahr und Herbst von einigen Familien aus Cadogno (Gem. Brissago) mit ihrem Vieh bezogen. Herstellung von Butter und Käse.

PIAZZA MAGLIASINA (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Pura). Gruppe von 4 Häusern, am Eingang ins Val Magliasina mitten in Weinreben gelegen; 6 km sw. vom Bahnhof Lugano. Postwagen Lugano-Novaggio. 26 kathol. Ew. Kirchgemeinde Pura. Acker- und Weinbau.

PIAZZETTA (Kt. Graubünden, Bez. Moesa, Gem. Roveredo). 300 m. Kleines Dorf, am linken Ufer der Moesa gegenüber Piazza und 8 km ö. der Station Castione der Gotthardbahn. Postwagen Bellinzona-Bernhardin-Splügen. 36 Häuser, 165 kathol. Ew. italienischer Zunge. Kirchge-

meinde Roveredo. Wiesen-, Wein- und Tabakbau, Viehzucht.

PIAZZO (Kt. Graubünden, Bez. Bernina, Kreis Puschlav, Gem. Brusio). 850 m. Weiler am linken Ufer des Poschiavino; 500 m nw. Brusio und 6,5 km nw. der Station Tirano der Veltlinerbahn. Postwagen Samaden-Bernina-Tirano. 18 Häuser, 96 kathol. Ew. italienischer Zunge. Kirchgemeinde Brusio. Wiesenbau und Viehzucht.

PIAZZOGNA (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 363 m. Gem. und Pfarrdorf, auf einer der schönsten Terrassen über dem linken Ufer des Langensees und 3 km s. der Station Magadino der Linie Bellinzona-Locarno-Luino der Gotthardbahn. Postablage. 47 Häuser, 152 kathol. Ew. Acker-, Obst- und Weinbau, Viehzucht. Starke Auswanderung in die übrigen Kantone, besonders nach Bern und hier wieder vorzüglich nach Biel. Kastanienbäume. Schöne Aussicht auf den obern Seeabschnitt und seine Umgebung.

PIAZZOGNA (MONTI DI) (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Piazzogna). 812 m. Maiensäss mit Hütten und schönen alten Kastanienbäumen, am N.-Hang des Monte Gambarogno und 3 km s. der Station Magadino der Linie Bellinzona-Locarno-Luino der Gotthardbahn. Wird im Frühjahr und Herbst bezogen. Herstellung von Butter und Käse.

PIAZZÒO (Kt. Tessin, Bez. Mendrisio, Gem. Cabbio). 715 m. Maiensäss mit Hütten, im Val della Grotta (einer linksseitigen Verzweigung des Val Muggio); 4 km nö. Bruzella und 13 km onö. Mendrisio. Das ganze Jahr von einer Familie bewohnt. Herstellung von Butter und der « robbioli » genannten kleinen Tafelkäschen.

PICARDIEKOPF (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart). 2083 m. Wenig bedeutender Fels- und Rasengipfel; s. über der Alp Vals, 4-5 Stunden nö. über Seewis im Prätigau und 3 km n. der Sassauna (über Fanas und Schiers).

PICCOLO (LAGO) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 2160 m. Ganz kleiner See, 150 m lang und 75 m breit; in einem Seitenthälchen des Val Bavona und 3 km sö. vom Basodino. Nahe dabei der 350 m lange und mehr als 250 m breite Lago Grande (2183 m). Beide Seen liegen in einem Felsenkar am Pizzo di Sologno in fast vollkommen vegetationsloser Gegend.

PICHIOU oder **PICHOU** (Kt. Wallis, Bez. Siders, Gem. Ayer). 1900 m. Maiensäss mit etwa 15 Hütten und Stadeln, auf einer Lichtung in dem von der Pointe de Nava gegen das Dorf Mission absteigenden Wald. Mitten im Zinalthal und rechts über der Navizance.



In den Gorges du Pichoux.

PICHLEN (Kt. Freiburg, Bez. Saane). Gem. u. Dorf. S. den Art. FERPICLOZ.

PICHOU (Kt. Wallis, Bez. Siders, Gem. Ayer). Maiensäss. S. den Art. PICHIOU.

PICHOUX (GORGES DU) (Kt. Bern, Amtsbez. Münster, Gem. Sornetan). 735-550 m. Oberer Abschnitt der von der Sorne in der Richtung S.-N. und zwischen Souboz im S. und Undervelier im N. durchflossenen grossartigen Schluchtenserie; 5,2 km ssö. der Station Glovelier der Linie Delsberg-Delle. Diesem 2,5 km langen Engpass folgt die grosse Strasse Bern-Les Rangiers-Pruntrut. Gegen S. nähern sich die beiderseitigen Felswände derart, dass die Strasse durch einen 30 m langen Tunnel hat geführt werden müssen. Die Sorne bildet kurz vor ihrem Eintritt in die Schlucht den schönen Wasserfall Le Pichoux. Oberhalb des Wirtshauses Le Pichoux geht die Strasse noch einmal durch eine Galerie und verzweigt sich dann einerseits nach Münster und andererseits durch das Petit Val nach Bellelay. Im untern Abschnitt der Schlucht bewundern wir noch einen zweiten Fall der Sorne, der sich in 3 Stufen gliedert und eigentlich eine Reihe von drei Einzelfällen bildet. Daneben noch viele kleinere Kaskaden. In den Felswänden zahlreiche Höhlen und Klüfte, so besonders diejenige grosse Höhle, aus der die Quelle der sog. Belles Fontaines kommt.

PICUOGL (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 3336 m. Einer der Hauptgipfel in der Gruppe des Piz d'Err, hinten über dem Val Bever und 6-7 Stunden sw. über Bevers. Ist der Cima da Flex (3287 m) nach O. vorgelagert und nur vom Val Bever aus sichtbar, während man jene auch vom obern Oberhalbstein aus sehen kann. Fällt nach S. und SO. mit steilen Wänden ab und ist fast rings von einem Eismantel umgeben, dessen einzelne Teile man als Bevergletscher, Calderasgletscher (im N.) und Picuoglgletscher (im S.) unterscheidet. Kann von der Cima da Flex her über den beide Gipfel verbindenden Grat leicht bestiegen werden. Picuogl war einst nur der Name für den obern Abschnitt der Alp Bever.

PIÈ (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Brione Verzasca). 770 m. Gemeindeabteilung und Dorf, am rechten Ufer der Verzasca und an der Mündung der Osola in diese, auf dem Schuttfeld eines mächtigen prähistorischen Bergsturzes; 17 km n. der Station Gordola der Linie Bellinzona-Locarno-Luino der Gotthardbahn. 23 Häuser, im Sommer 112 und im Winter 10 kathol. Ew. Kirchgemeinde Brione Verzasca. Ackerbau und Viehzucht. Starke Auswanderung nach Kalifornien. Piè (französ. pied) = Fuss, d. h. am Fuss eines Berges liegender Ort.

PIÈ DEL PASSO (MONTI) (Kt. Tessin, Bez. Blenio, Gem. Prugiasco). 1547 m. Maiensäss mit Hütten, am O.-Hang des Pizzo di Nara und am Fussweg aus dem Bleniothal über den Passo di Nara nach der Leventina. 2,5 km nw. Prugiasco und 21 km nnw. Biasca. Wird im Frühjahr und Herbst bezogen. Herstellung von Butter und Käse.

PIÈCE (COL DE) oder **COL DE LA VUIGNETTE** (Kt. Wallis, Bez. Hérens). Etwa 3100 m. Passübergang zwischen den Rochers de Vuibez und dem Pigne d'Arolla. Dient als Uebergang zum Col de Chermontane und als Fusspunkt für die Besteigung des Pigne d'Arolla von Arolla her. Arolla-Passhöhe 3 Stunden und bis zur Chanrionhütte im Bagnesthal noch weitere 3 Stunden.

PIÈCE oder **TORGNON (GLACIER DE)** (Kt. Wallis, Bez. Hérens). 3200-2400 m. 3 km langer und im Maximum 900 m breiter Gletscher. Steigt dem Zigiorenove Gletscher parallel vom Col de Pièce gegen die Zunge des Arollagletschers hin ab und sendet seinen Schmelzwasserbach bei Arolla in die Borgne.

PIED DU CHÂTEAU (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Martinach Combe). Häusergruppe. S. den Art. CHÂTEAU (PIED DU).

PIED DU CRÊT (LE) (Kt. Neuenburg, Bez. und Gem. Le Locle). 956 m. Gruppe von 5 Häusern an der Strasse Le Locle-La Chaux de Fonds; 2 km nö. Le Locle und 1,5 km sw. der Station Le Crèt du Locle der Linie La Chaux de Fonds-Morteau. 46 reform. Ew. Kirchgemeinde Le Locle.

PIEGGI (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia, Gem. Cevio). 435 m. Gemeindeabteilung und Weiler, an der Stelle gelegen, wo die Rovana durch ihre enge Mündungsschlucht das Val di Campo verlässt; 26 km nw. Locarno. Postwagen Locarno-Bignasco. 19 Häuser, 63 kathol. Ew. Kirchgemeinde Cevio. Ackerbau und Viehzucht. Starke Auswanderung nach Nordamerika.

PIEMORETTI (MONTI DI) (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona, Gem. Carasso). 945 m. Maiensäss mit Hütten, am O.-Hang des Monte di Carasso und 2 Stunden über Bellinzona. Wird im Frühjahr und Herbst bezogen. Herstellung von Butter und Käse.

PIENAZZORA (Kt. Tessin, Bez. Riviera, Gem. Ira-

gna). 2100-1260 m. Alpweide, auf einer schönen Terrasse zwischen dem Val d'Ambra und Val d'Iragna und 4 km



Erratischer Block Pierrabot

sw. Biasca. Wird mit 40 Stück Rindvieh und 120 Ziegen bezogen. Herstellung von Butter und Käse.

PIERRA, PIERRAILLE, PIERRES, PIERRETTES ETC. Ortsnamen der welschen Schweiz; bezeichnen Lokalitäten, wo viele Steine (pierres) vorhanden sind, oder auch einzelne besonders bemerkenswerte erratische Blöcke.

PIERRA BESSA (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Bex). 517 m. Mächtiger erratischer Block von dichtem grauem Kalk, aus den Waadtländer Hochalpen stammend; im Wald am N.-Fuss des Montet und 1/4 Stunde nw. der Station Bévieux der elektrischen Bahn Bex-Gryon-Villars. Sein Inhalt ist von de Charpentier zu 1500 m³ geschätzt worden. Hat seinen Namen («Zwillingsstein») deshalb erhalten, weil er von oben nach unten in zwei Stücke gespalten ist. Er ist wie der benachbarte Bloc Monstre Eigentum der Waadtländer Naturforschenden Gesellschaft und auf ewige Zeiten für unverletzlich erklärt worden.

PIERRABOT DESSOUS und **DESSUS** (Kt., Bez. und Gem. Neuenburg). 662-700 m. Domäne mit 2 grossen Bauernhöfen, Eigentum der Stadt Neuenburg; auf dem sw. Ausläufer des Chaumont und 2 km w. vom Bahnhof Neuenburg. Wird von der Strasse Neuenburg-Fenin durchzogen. 26 reform. Ew. Kirchgemeinde Neuenburg. Ackerbau und Viehzucht. Benannt nach dem im nahen Wald liegenden berühmten erratischen Bloc von Pierrabot oder Pierra Bot («Krötenstein», nach seiner Gestalt und Lage so geheissen), der 1040 m³ misst und einer der grössten bekannten Erratiker ist. Besteht wie die Mehrzahl der grossen erratischen Blöcke an der innern Juraflanke aus Protogin und stammt vom Mont Blanc Massiv her. Er trägt das Wappen des Kantons Neuenburg und eine Inschrift zum Andenken an die Neuenburger Geographen und Geologen Louis Agassiz, Arnold Guyot, Eduard Desor und Léon Du Pasquier. Ist auf ewige Zeiten für unverletzlich erklärt worden. In der Nähe steht Nerinäenkalk des obern Kimmeridge (Virgulien) an.

PIERRAFORTSCHA, deutsch PERFETSCHIED (Kt. Freiburg, Bez. Saane). 746 m. Gem. und Häusergruppe, 4 km sö. vom Bahnhof Freiburg. Telephon. Gemeinde, mit Granges sur Marly und Villars sur Marly: 23 Häuser, 185 Ew. (wovon 39 Reform.) meist deutscher Zunge (74 Ew. sprechen französisch); Weiler: 4 Häuser, 29 Ew. Kirchgemeinde Marly. Ackerbau und Viehzucht. Grosse Molkerei La Schurra. Handel mit Butter. Der Name (pierre fourchue = gegabelter Stein) rührt von einem mitten in einem Acker liegenden, in zwei Spitzen auslaufenden erratischen Block her, der je 4 m hoch und breit ist.

PIERRAILLE (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut, Gem. Rougemont). 1180-1212 m. Gruppe von nur im Sommer bewohnten Hütten und von Heustadeln, am Weg nach Les Rodomonts und 1,3 km nw. Rougemont.

PIERRAZ (LA) (Kt. Freiburg, Bez. Glâne, Gem. Chavannes les Forts). 724 m. Dorf, zu beiden Seiten der Glâne und 1 km ö. der Station Siviriez der Linie Freiburg-Lausanne. 20 Häuser, 115 kathol. Ew. französischer Zunge. Kirchgemeinde Siviriez. Landwirtschaft. Säge, Mühle, Schmiede.

PIERRE (LA) (Kt. Wallis, Bez. Entremont, Gem. Bourg Saint Pierre). 2050-2680 m. Alpweide in der Combe de Drônaz; Hütte 1 km sw. vom Pas de Marengo nahe der Stelle, wo die Strasse über den Grossen St. Bernhard diesen Engpass verlässt. Eigentum des Hospizes auf dem Grossen St. Bernhard, das hier vom 26. Juni bis 20. September 80-90 Kühe zu sömmern pflegt.

PIERRE (NOTRE DAME DE LA) (Kt. Solothurn, Amtei Dornegg, Gem. Metzerlen). Französischer Name für das Kloster MARIASTEIN. S. diesen Art.

PIERRE (POINTE DE SUR LA) (Kt. Wallis, Bez. Monthey). Gipfel. S. den Art. LÉCHEROZ (POINTE DE).

PIERRE (PONT DE) (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut). 894 m. Hüttengruppe, am linken Ufer der Saane und an der Strasse Château d'Œx-Les Moulins-Bulle. Benannt nach einer in Form eines Eselsrückens auf- und absteigenden und gepflasterten ehemaligen Steinbrücke, die heute verschwunden ist. Viehzucht.

PIERRE (PONT DE) (Kt. Waadt, Bez. Vevey). Etwa 680 m. Steinbrücke über die Baye de Montreux, von der Strasse Sonzier-Glion überschritten und 1,2 km nö. Sonzier. Hier beginnt der reizende Fussweg durch die stark besuchten Gorges du Chauderon. In der Nähe eine für die Wasserversorgung von Lausanne gefasste Quelle. Oberer Lias mit Fossilien.

PIERRE (ROUGE) (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut, Gem. Château d'Œx). 900 m. Gruppe von Hütten, an der Bahnlinie Montbovon-Château d'Œx und am Fussweg von Château d'Œx nach La Chaudanne; 2 km sw. Château d'Œx. 17 reform. Ew. Kirchgemeinde Château d'Œx. Viehzucht. Benannt nach einer in der Nähe anstehenden Schicht von rotem Flysch.

PIERRE À DZO, PIERRE À MUGUETS,



Erratischer Block Pierrafortscha.

PIERRE DES MARMETTES (Kt. Wallis, Bez. und Gem. Monthey). Erratische Blöcke. S. die Art. COLLOMBEY, MONTHEY und RHONE.

PIERRE À VIRE (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2385 m. Begraster Rücken, letzter Ausläufer der kurzen Kette der Mulets de la Liaz und 1½ Stunden s. über Mauvoisin. Schöne Aussicht. Ausflugsziel der Kurgäste von Mauvoisin und Fionnay.

PIERRE À VOIR oder **À VOIE** (Kt. Wallis, Bez. Entremont und Martinach). 2456 m. Charakteristisch geformte Felsnadel, höchster Punkt des Kammes des Mont Chemin zwischen dem Rhonethal einerseits und den Thälern der Dranse d'Entremont und von Bagnes andererseits. Wird schon seit langer Zeit besucht und ist heute dank einem guten Fussweg leicht zugänglich. Prachtvolle und in mancher Beziehung der des Catogne entsprechende Aussicht auf die Vallée de Bagnes, die Gruppe des Combin, die Kette des Mont Pleureur, den Velan, die Gruppe der Grande Rochère, das Mont Blanc Massiv vom Mont Dolent bis zu den Aiguilles du Tour, die Dent du Midi, die Berneralpen von der Dent de Morcles bis zum Balmhorn und auf das Rhonethal. Auf dem Grat unter der obersten Spitze sieht man noch Reste eines seit verschiedenen Jahren in Trümmern liegenden kleinen Gasthauses. Kann von Martinach über das Hôtel de la Pierre à Voir in 7, von diesem Hotel aus in 3, von Saxon in 5 und von Le Châble im Val de Bagnes in 4-5 Stunden bestiegen werden. Bildet eine Pyramide aus dunkeln brecciösen Jurakalken, unter denen dolomitische Felsen anstehen. Das Ganze ruht auf einer Unterlage von Glanzschiefern, die ebenfalls jurassischen Alters sind, aber einer andern Facies angehören. Der Name wird verschieden gedeutet: entweder von der nahen Lage des Berges an der Römerstrasse von Saxon nach den Bädern von Bagnes (Pierre à Voie) oder von einem hier errichteten Wachtturm, von dem aus man das Rhonethal «übersehen (voir)» konnte. Vergl. Les Voëttes (im Thal der Ormonts) = Ort, von dem aus die Zugangswege überwacht werden können.

PIERRE À VOIR (HÔTEL DE LA) (Kt. Wallis, Bez. Entremont), 1555 m. Gasthof; etwas unterhalb dem Scheitel des Col du Lens, nahe der La Lioux genannten Stelle und auf dem Kammrücken des Mont Chemin zwischen dem Rhonethal und der Vallée de Bagnes, unmittelbar über Charrat. Postablage. 4 Stunden onö. Martinach und mit dieser Stadt durch eine kleine Strasse verbunden, die über Chemin und das auf dem Col des Planches stehende Hôtel du Velan führt. Ein malerischer und von Liebhabern origineller Vergnügen oft praktizierter Sport besteht darin, im Sommer auf steilem Weg direkt gegen Saxon hinab zu schlitteln. Prachtvolle Lärchengruppen. Alpiner Kurort mit trockener und erfrischender Luft. Gewöhnlicher Ausgangspunkt für die Besteigung der Pierre à Voir.

PIERRE AU SYNDIC (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Bex). Grosser erratischer Granitblock in der Nähe einer Reihe von kleineren Blöcken derselben Felsart; im Thälchen von Pont de Nant oberhalb Les Plans de Frenières. Benannt nach einem länger als 20 Jahre amtenden Bürgermeister (syndic) von Bex.

PIERRE AUX CHAMOIS (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Bex). Felsblock. S. den Art. CHAMOIS (PIERRE AUX).

PIERRE AUX MARMOTTES (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessus). Felsblock. S. den Art. MARMOTTES (PIERRE AUX).

PIERRE BRIDEL (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Felsblock. S. den Art. BRIDEL (PIERRE).

PIERRE CABOTZ (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Gipfel. S. den Art. CABOTZ (PIERRE).

PIERRE CARRÉE (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Bex). 1550 m. Mächtiger Kalkblock, der von der Argentine abgestürzt ist; sö. Solalex. In der Umgebung stehen Urgon, Rhodan, Apt, Gault und Nummulitenkalk mit Fossilien an.

PIERRE DE BON CHÂTEAU oder **DE BEAU CHÂTEAU** (Kt. Waadt, Bez. Orbe, Gem. Rances). 625 m. Gruppe von schönen erratischen Euphotitblöcken aus dem Saasthal, über Lignerolles und an der Strasse Baulmes-L'Abergement mitten im Tannenwald und Gestrüpp. Die einzelnen Blöcke sind wahrscheinlich nur Trümmer eines einzigen grossen Blockes, der an Ort und Stelle zerfallen ist.

PIERRE DES LEX (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Gryon). 1170 m. Mächtiger erratischer Nummulitenkalkblock, über dem Pont de Solchez am Weg Gryon-Le Sergnement. Während er auf der N.-Seite tief im Boden steckt und nur unscheinbar ist, gleicht er auf der S.-Seite einem anstehenden Felsen.

PIERRE DU DÉJEUNER (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 2187 m. Felsblock, auf einer meist mit Schnee bedeckten Terrasse zwischen der Tête aux Chamois und dem Oldenhorn und 4 Stunden über Le Plan des Isles (Ormont Dessus). Unter ihm tritt eine schöne Quelle zu Tage, neben welcher die das Oldenhorn oder die Diablerets besteigenden Touristen gewöhnlich einen Frühstückshalt zu machen pflegen. Seit 1904 steht bei dem Felsen die Schutzhütte von Entre la Reille, die die Besteigung der Diablerets erleichtern soll.

PIERRE DU MOUELLÉ oder **DU MOËLLÉ (COL DE LA)** (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessous). 1680 m. Passübergang zwischen der Tour de Famelon und dem Mont d'Or; verbindet Le Sépey durch das Thälchen der Pierre und diejenigen des Leysay und des Hongrin mit Montbovon. Le Sépey-Passhöhe 1½ und Abstieg nach Montbovon über La Jointe 3½ Stunden. Die nahe der Passhöhe stehenden Hütten werden während des grössten Teiles des Winters und hie und da auch den ganzen Winter hindurch bewohnt, gehören somit zu den höchsten ständigen Siedelungen in den Waadtländer Alpen. Von der Passhöhe schöne Aussicht auf den Mont Blanc. Benannt nach einem mächtigen Kalkfelsen, der mitten im Flysch sitzt und weder von einem Bergsturz herrührt noch als erratischer Block angesprochen werden kann. Da östl. über ihm Trias (Gips, Rauhwacke und dolomitischer Kalk) ansteht, muss er als ein tektonisches Gebilde angesehen und als letzter Ueberrest einer Schicht gedeutet werden, die durch eine die Trias des Mont d'Or auf den Flysch hinaufschiebende Faltenverwerfung ausgewalzt worden ist.

PIERRE GREPT (TÊTE A) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 2910 m. Gipfel der Waadtländer Alpen; zwischen dem Grand Muveran und den Diablerets einerseits und den Gletschern von Herbéruet (Teil des Plan Névégletschers), Paneyrossaz und Derbon andererseits. Trägt den Namen eines gewissen Pierre Grept, der wahrscheinlich einst als Gemsjäger eine lokale Berühmtheit erlangt hatte, während seine Taten heute vergessen sind. Besteigung weniger leicht als diejenige des benachbarten Muveran, aber doch ihrer interessanten Einzelheiten wegen oft ausgeführt. Aufstieg von Les Plans de Frenières her über den Col des Chamois in 6 Stunden. Prachtvolle Aussicht auf die gesamten Penninischen Alpen. Besteht wie der Grand Muveran aus oberem Jurakalk.

PIERRE LENTE (ROCHER DE) (Kt. Waadt, Bez. Nyon). 1306 m. Felswand ö. der Dôle; steigt unmittelbar über dem von den Kurgästen von Saint Cergue oft besuchten Creux de la Griffe aus dem die Côte de Nyon bedeckenden Wald auf. 2,2 km sw. Saint Cergue.

PIERRE MEULE (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Gipfel. S. den Art. MEULE (PIERRE).

PIERRE À MIAUX (COL DE LA) (Kt. Wallis, Bez. Monthey). Pass. S. den Art. MIAUX (COL DE LA PIERRE A).

PIERRE PERCÉE (Kt. Bern, Amtsbez. Pruntrut, Gem. Courgenay). 490 m. Vorort von Courgenay, an der Strasse nach Pruntrut und 500 m w. der Station Courgenay der Linie Delsberg-Delle. Benannt nach der nahen Pierre Percée, einem berühmten Denkmal aus der Druidenzeit. S. den Art. COURGENAY.

PIERRE PERTUIS (Kt. Bern, Amtsbez. Münster, Gem. Tavannes). 803 m. Felsige Einsattelung zwischen dem Monto im O. und der Montagne du Droit im W., 900 m ssw. Tavannes und 2,5 km nö. Sonceboz. Die hier 5 m dicke Felsschicht ist von einer unregelmässig gestalteten Oeffnung von 14 m Höhe und 8 m Breite durchbohrt, durch welche die sog. Route de Pierre Pertuis (Biel-Sonceboz-Tavannes-Delsberg) führt. Mit Hinsicht auf die Zusammensetzung und Lagerung der Felsbänke muss angenommen werden, dass dieses natürliche Loch einst kleiner gewesen und dann von den Römern vergrössert worden ist, um hier ihre nach Rauracien gehende Heerstrasse durchzuführen. Manche weiteren Veränderungen haben dann in späteren

Zeiten noch die Strassenbauingenieure vorgenommen. Unmittelbar s. der Pierre Pertuis weist die Strasse ein



Pierre Pertuis.

Gefälle auf, das das grösste und eines der gefährlichsten im Jura ist. An der gegen N., d. h. gegen Tavannes gekehrten Front sieht man über der Oeffnung eine 3,8 m hohe und 1,8 m breite geglättete Fläche mit einer noch sichtbaren lateinischen Inschrift, die so gut als möglich gegen die Einflüsse der Temperatur und Verwitterung gesichert worden ist und folgendermassen lautet: NVMINI AVGVS TVM VIA VCTA PER M DVI VM PATER II VII COL HELVET. Sie ist von Vinzenz Bernhard v. Tscharner, der im 18. Jahrhundert zusammen mit Amadeus Emmanuel v. Haller einen *Dictionnaire histor., polit. et géograph. de la Suisse* (Nouv. éd. 3 vol. Genève 1788) herausgegeben hat, als *Numini Augustorum via ducta per montem Durum. Paternus Duumvir Coloniae Helveticae* gedeutet worden. Heute unterfährt die Bahnlinie Biel-Basel den Sattel der Pierre Pertuis in einem 1,3 km langen Tunnel. 1332: foramen Byrperthoz; 1342: Pirre pertusch.

PIERREBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Delsberg, Gem. Courroux). 815 m. Ostgipfel der Montagne de Courroux, n. über dem Thal der Scheulte (Val Terbi) und 5 km onö. Delsberg. Meierhof und Sennberge. Schöne Aussicht.

PIERREDAR (GLACIER DE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 2940-2500 m. 1,5 km langer und 1 km breiter Gletscher an der N.-Flanke der Diablerets; wird in der Richtung W.-O. überragt von der Tête Ronde oder Tête de la Houille (3043 m), dem Col du Refuge (2941 m) und den Diablerets (Gipfel über Anzeindaz 3217 m und Gipfel über den Ormonts 3246 m) und ist ein Nachbar des Mauvais Glacier. Fällt unterhalb dem Col du Refuge sehr steil ab und ist deshalb bis jetzt blos 2-3 mal seiner ganzen Länge nach begangen worden. Sein Schmelzwasserbach bildet den beträchtlichsten der in den Creux de Champ herunterstürzenden Wasserfälle und vereinigt sich dann mit der Grande Eau. Der jetzt nach der Terrasse von Pierredar benannte Gletscher wurde ursprünglich Glacier de Champ und dann Glacier de Creux de Champ geheissen.

PIERREDAR oder **PIERREDARD (PLATEAU DE)** (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 2300 m. Mit Sturzschutt und Firnflecken bedeckte Terrasse, unmittelbar über den hohen Felsabstürzen des Creux de Champ und vor dem Fuss des Glacier de Pierredar. Wilde und originelle Gegend. Beliebtes Ausflugsziel der Kurgäste von Ormont Dessus, vom Postbureau Les Diablerets in 3 ½ Stunden zu erreichen. Fossilführender Nummulitenkalk auf einer Urgonunterlage. Der Ausdruck *dar* oder *dard* = Wasserfall.

PIERREFITTE (Kt. Bern, Amtsbez. Münster). Gem. und Dorf. S. den Art. PERREFITTE.

PIERREGRAND (Kt. Genf, Linkes Ufer, Gem. Troinex). 462 m. Gruppe von 6 Häusern, an der Grenze gegen Frankreich und am rechten Ufer der Drize; 5.5 km s. Genf. Station der Schmalspurbahn Veyrier-Collonge. Zollamt. 14 kathol. Ew. Kirchgemeinde Carouge.

PIERRES (CLOS DES) (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut, Gem. Rougemont). 1000 m. Gruppe von Hütten am und über dem linken Ufer der Saane; 1 km sw. Rougemont.

PIERREUSE oder **PERRAUSAZ (LA)** (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut, Gem. Château d'Œx). 1520 m. Alpweide mit während des ganzen Sommers bewohnten Hütten, zu oberst im Thälchen der Gérine (oder des Aergerenbaches) und am NW.-Fuss der Gummfluh (2461 m); 2 Stunden sö. über Château d'Œx. Prachtvoller Felsenzirkus und bevorzugter Zufluchtsort der Gemsen. In botanischer Hinsicht ebenfalls bemerkenswert. Beliebtestes Ausflugsziel der Kurgäste von Château d'Œx. Diese heute steinige und magere Alpweide soll einst eine der schönsten Alpen der Gegend gewesen sein, wofür auch ihr früherer Name La Verda (die Grüne) spricht. Das Gebiet besteht aus der kalkigen sog. Hornfluhbreccie, die auf den Flysch und die Kreide hinaufgeschoben worden ist. Das ganze Schichtensystem ist in Form einer Mulde ausgebildet. Ueber den Hütten brechen starke Quellen aus der Breccie hervor.

PIERREUSE (VALLON DE LA) (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut). Thal. S. den Art. GÉRINE (VALLON DE LA).

PIETERLEN, französisch PERLES (Kt. Bern, Amtsbez. Büren). 447 m. Gem. und Pfarrdorf am Jurafuss, im Thal zwischen den Steilhängen der ersten Jurakette im N. und dem Büttenberg im S. und an der Strasse Solothurn-Biel; 9 km onö. Biel. Station der Linie Olten-Biel. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Meinisberg an der Aare. Gemeinde, mit Bifang, Schlössli und den Wächterhäusern: 135 Häuser, 1197 Ew. (wovon 52 Katholiken) deutscher Zunge; Dorf: 118 Häuser, 1043 Ew. Gemeinsame Kirchgemeinde mit Meinisberg (Montménil); 1839 wurden Reiben und Romont von ihr abgetrennt und den Pfarreien Büren bezw. Vauffelin zugeteilt. Die Gemeinde scheint zur Zeit der Reformation noch dem französischen Sprachgebiet angehört zu haben. Fruchtbarer Boden; Acker- und Weinbau. Uhrenindustrie; eine grosse Ziegelei. Das Dorf ist nach einer grossen Feuersbrunst neu und schöner aufgebaut worden. Die Kirche steht sehr malerisch auf einem das Dorf um 38 m überragenden Felskopf und hat einige Glasgemälde. Im Friedhof, wo der Buchs sich zu einer anderswo selten anzutreffenden Höhe entwickelt hat, liegen mehrere Glieder der Familie Wildermett begraben, so z. B. der Freiherr



Pieterlen von Süden.

Sigismund von Wildermett, der 1882 gestorbene letzte Träger dieses Namens, der den Kinderspital zu Biel gestiftet hat. 1 km w. vom Dorf steht ein kleines Schloss, das seit 1674 Sitz der Familie Wildermett war. Diese stammte aus dem Thal von Saint Jacques d'Ayas im Piemont und liess sich um 1570 in Biel nieder, wo sie in der Folge eine grosse Rolle spielte. Von ihren Angehörigen mögen hier genannt werden der Dekan Konrad Wildermett, der 1702-1739 in Pieterlen und 1739-1757 in Biel als Pfarrer wirkte und auch als religiöser Schriftsteller bekannt geworden ist, sowie der Bieler Bürgermeister Jakob Alexander Wildermett (1715-1786), ein talentvoller Geschichtsforscher. Andere zeichneten sich in russischen und preussischen Diensten aus.

Römische Ruinen bei Turnis; 1549 hat man nahe dem Dorf einen Schatz von 1500 Stück römischen Münzen aufgefunden. Gräber, die aus der Zeit des ersten Germaneneinfalles stammen sollen. 1228: Berla; 1257: Pelle; 1278: Bietello; 1282: Beterlo; 1332: Beyterlon; 1470: Bieterlo. Das Kartular von Lausanne zählt 1228 unter den Kirchgemeinden des zur Diözese Lausanne gehörenden Dekanates Solothurn auch Berla auf. Eigene Herrschaft im Besitz der Edeln von Pelle. In der Urkunde, durch welche Ulrich von Schwanden 1257 dem Kloster Gottstatt das Patronat über die Kirche von Büttenberg verlieh, wird ein Berchtold von Pelle genannt. Die Herrschaft ging noch im 13. Jahrhundert an die Grafen von Strassberg und dann an die Edeln von Wildenstein über. Jecklin von Wildenstein, Herr von Eptingen, und seine Schwester Freveline von Wildenstein vergabten dem Kloster Bellelay u. a. auch den Kirchensatz zu St. Martin und Pieterlen, dem dieser bis 1798 verblieb. Daneben besass auch der Bischof von Basel hier noch die sog. Eichholzgüter. Die sehr bemerkenswerte Kolonenrolle von Pieterlen stammt aus dem 14. Jahrhundert. Als zur Zeit der Reformation die Bewohner des Dorfes dem alten Glauben treu bleiben wollten, zog eine Schaar von Reformierten aus Biel hierher, die die Kirchentüre aufbrachen, die Heiligenbilder zerschlugen und den katholischen Pfarrer Servus Fridez verjagten. Dieser fand eine Zuflucht im Kloster Bellelay, wo er in der Folge zu dessen 29. Abt gewählt wurde (1550-1591). Nachdem die Franzosen sich 1793 des deutschen Teiles des Bistums Basel bemächtigt hatten, setzte der Fürstbischof Josef von Roggenbach in Pieterlen einen besonderen Regentschaftsrat für die ganze Landschaft Erguel ein, der bis 1798 bestand.

PIETERLENMOOS (Kt. Bern, Amtsbez. Biel und Büren). 438-448 m. So heisst die Ebene am Jurafuss zwischen Pieterlen und Bözingen, die im S. vom Büttenberg begrenzt wird und im W. mit der Ebene von Biel, im O. mit dem Aarethal verschmilzt. Von der Strasse und Bahnlinie Olten-Biel durchzogen. Der sie entwässernde Bach, die Leugenen, mündet unterhalb Büren von links in die Aare. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde ein Projekt ausgearbeitet, nach dem die Schüss nach ihrem Austritt aus der Schlucht des Taubenloches von Bözingen durch das Pieterlenmoos direkt zur Aare abgelenkt werden sollte. Dieser Plan ist aber nie zur Ausführung gekommen.

PIEUDET (GLACIER DE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3000-2825 m. Ganz kleiner Gletscher von 500 m Länge und 300 m Breite, zwischen dem Petit Velan (3233 m) und den der Aiguille du Velan vorgelagerten Dents de Proz eingesenkt. Sein Schmelzwasserbach bildet zunächst den kleinen Lac de Gode du Laci und mündet dann unmittelbar unterhalb der Cantine de Proz von rechts in die Dranse. Heisst auch Glacier du Petit Velan oder Glacier de Pettemont.

PIEVE CAPRIASCA (Kt. Tessin, Bez. Lugano). Kirchgemeinden. S. den Art. CAPRIASCA (PIEVE).

PIGNE oder **PIGNO D'AROLLA** (Kt. Wallis, Bez. Hérens). Gipfel. S. den Art. AROLLA (PIGNE D').

PIGNE DE LA LÉE (Kt. Wallis, Bez. Siders). Richtigere Schreibweise für den auf den Karten Pigne de l'Allée geheissenen Gipfel. S. den Art. ALLÉE (PIGNE DE L').

PIGNE DE LÉISS (Kt. Wallis, Bez. Siders und Visp). Gipfel. S. den Art. WEISSHORN VON RANDA.

PIGNIEU oder **PIGNIU** (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). Gem. und Dorf. S. den Art. PANIX.

PIGNIEU oder **PIGNOL** (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein, Kreis Schams). 1051 m. Gem. und Dorf, am rechtsseitigen Gehänge des Schamserthales und am W.-Fuss des Piz Curvèr; 11,5 km s. der Station Thusis der Albulabahn. Postablage. 27 Häuser, 108 reform. Ew. romanischer Zunge. Kirchgemeinde Andeer. Wiesenbau und Viehzucht. In der Nähe entspringt eine gipshaltige Mineralquelle, deren Wasser nach Andeer geleitet und dort sowohl zu Bade- als zu Trinkkuren verwendet wird. Die Splügenstrasse geht bei Pignieu (zwischen Zillis und Andeer) über eine Brücke, die folgende lateinische Inschrift trägt: *Jam via patet hostibus et amicis. Cavete Rhaeti! Simplicitas morum et unio servabunt avitam libertatem.* Sie muss aus dem 15. Jahrhundert stammen und bezieht sich offenbar auf die Eröffnung des ersten Verkehrsweges über den Splügen.

PIGNIEUERBACH (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). 2500-960 m. Wildbach; entspringt am S.-Hang des Piz Curvèr, durchfliesst die Alp Neza und tritt bei den Hütten von Bavuogls in eine Schlucht ein, um dann über das bewaldete Gehänge des Schams zu Thal zu eilen und 1 km n. Andeer nahe Pignieu von rechts in den Hinterrhein zu münden.

PIGNOL (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein, Kreis Schams). Gem. und Dorf. S. den Art. PIGNIEU.

PIGUET DESSOUS und **PIGUET DESSUS (LES)** (Kt. Waadt, Bez. La Vallée, Gem. Le Chenit). Zwei kleine Dörfer in der Gemeindeabteilung Le Brassus. Les Piguet Dessous (1028 m) 1,3 km nö. Le Brassus und 500 m. s. der Station Chez le Maître der Linie Le Brassus-Vallorbe, nahe dem linken Ufer der Orbe und der Strasse Le Brassus-Le Sentier-Le Pont; 31 Häuser, 191 reform. Ew. Les Piguet Dessus (1090 m) 2 km nnw. der Station Le Brassus, an der Strasse Le Brassus-Le Solliat und auf der zwischen dem Mont Risoux und der Sohle der Vallée de Joux eingeschalteten Terrasse; 17 Häuser, 100 reform. Ew. Kirchgemeinde Le Brassus. Landwirtschaft. Uhrenindustrie.

PII (ALPE) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia, Gem. Lodano). 1622 m. Alpweide, auf dem Rücken zwischen dem Val Lodano und Val Busnai (zwei rechtsseitigen Verzweigungen des Maggiathales); 21 km nw. Locarno. Wird mit etwa 30 Kühen und 70 Ziegen bezogen. Herstellung von Butter und Käse.

PIKARDIE (Kt. Aargau, Bez. Kulm, Gem. Schöftland). 463 m. 12 Häuser im fruchtbaren Suhrenthal, an und nahe der Kreuzung der Strassen Holziken-Wittwil und Schöftland-Uerkheim zerstreut gelegen; 700 m. w. der Station Schöftland der elektrischen Strassenbahn Aarau-Schöftland. 119 reform. Ew. Kirchgemeinde Schöftland Wiesenbau.

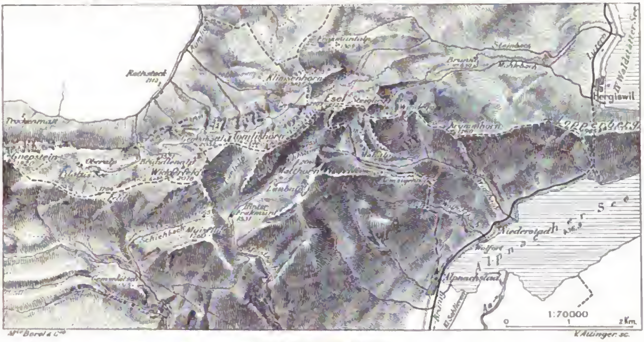
PILA (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Intragna). 550 m. Gemeindeabteilung und Weiler, am Bergrücken zwischen dem Onsernonethal und der Centovalli mitten in alten Kastanienselven schön gelegen; 11 km. w. vom Bahnhof Locarno. 16 Häuser, 57 kathol. Ew. Kirchgemeinde Intragna. Schönes Schulhaus. Acker- und Weinbau, Viehzucht. Handel mit Kastanien. Die Bevölkerung nimmt in diesem Gebiet wegen der starken Auswanderung nach Amerika an Zahl beständig ab.

PILA (VAL DI) (Kt. Graubünden, Bez. Bernina). 2200-1090 m. Oberes rechtsseitiges Nebenthal zum Puschlav; steigt vom Berninapass nach S. ab und wird von dem Wildbach durchflossen, der den Seen auf der Berninapasshöhe (Lago Bianco und Lago della Scala) entspringt, in der Thalebene von Cavaglia von rechts den Abfluss des Palügletschers aufnimmt und dann unter dem Namen des Cavagliasco durch eine enge Schlucht dem Puschlav zueilt. Dem W.-Hang des Thales folgt der über die Alp Grüm führende alte Berninapassweg, der von Fussgängern heute noch viel benutzt wird. Vergl. die Art. POSCHIAVO und POSCHIAVINO.

PILACUS (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). 1582-720 m. Wenig tief eingeschnittenes Thal; steigt vom Piz Mundaun gegen ONO. ab und mündet unterhalb Luvis 1,5 km s. Ilanz von links aufs Lugnez aus.

PILATUS (Kt. Luzern, Nidwalden und Obwalden). Gebirgsgruppe zwischen dem Vierwaldstättersee, dem untern Thal der Sarner Aa, dem Thal der Kleinen Schlieren, dem Eigenthal und Kriens. Der bedeutendste (wenn auch nicht höchste) und am meisten besuchte Gipfel der Gruppe ist der Esel (2122 m), von dem als Knotenpunkt

verschiedene Gräte und Kämme ausstrahlen: 1. Der O.-Grat mit der Steigliegg (1977 m) und Windegg (1667 m),



Karte der Pilatusgruppe.

dem Krummhorn (1266 m), dem Renggpass (891 m) und dem Lopperberg (965-680 m). 2. Der kurze W.-Kamm Esel-Oberhaupt (2109 m), der vom Kriesiloch durchbrochen wird; spaltet sich in einen N.- und einen WSW.-Arm. Jener senkt sich zunächst zu dem Sattel, der das 1860 erbaute Hotel Klimsenhorn (1860 m) trägt und steigt dann mit dem Klimsenhorn wieder zu 1910 m an, um nun niedriger zu werden und mit den meist bewaldeten Rücken der Lauelenegg, Biliegg, Kohleregg, Rothenfluh und Källenegg auszustrahlen. Der WSW.-Arm geht über Tomlishorn (mit 2132 m der höchste Gipfel der Gruppe), Gemsmättli (2052 m), Widderfeld (2078 m), Feldnätsch (1704 m; Passübergang zwischen dem ehemaligen Pilatussee und dem Thal der Kleinen Schlieren), Rothendossen (1778 m) und Nätsch (1833 m) bis zum Gnepfstein oder Mittaggüpfi (1920 m). 3. Der SW.-Kamm senkt sich zu der tief eingeschnittenen Scharte der Kilchsteine (1869 m), bildet dann das Matthorn (2040 m) und die Ruessigwaldfluh, wird vom Tobel des Meisibaches durchschnitten und trägt jenseits desselben noch die Musfluh (1760 m) und Melchegg. Die bedeutendsten Alpweiden der Gruppe sind: an der S.-Flanke die Mährenschlagalp, Frakmünt- oder Hinter Frakmüntalp, Melchegg, Lütholdsmatt, Laubalp, Mattalp, Krezenalp, Aemsigenalp, Steiglialp; auf der N.-Seite die Bründlenalp mit dem heute verlandeten einstigen Pilatussee (1550 m), Lauelenalp, Frakmüntalp und Gschwendalp. Im Ganzen zählt man 28 Alpen, die zusammen etwa 4000 Stück Vieh ernähren können. Daneben hat die Gruppe, besonders im S. auch noch viele Waldungen.

Die Flora des Pilatus zählt zu den reichsten der nördl. Kalkalpen und weist mehr als 300 Arten auf. Den Uebergang von der Flora des Mittellandes zu der der Voralpen kann man z. B. sehr schön beim Aufstieg von Hergiswil her verfolgen. An den Hängen des Lopperberges blühen im Frühjahr die roten Büsche der *Erica carnea* und die weissen Sterne des *Amelanchier ovalis* und finden sich im gleichen Wald ferner noch *Lathyrus vernus*, *Teucrium montanum*, *Polygala chamaebuxus*, *Dentaria digitata* und *Polygonatum verticillatum*. Diese Arten, sowie *Euonymus latifolius* u. *Coronilla emerus* zeigen den Einfluss des Föhn, der hier das Vorkommen mediterraner Typen begünstigt. Höher oben treten dann die Alpenpflanzen auf. *Tetragonolobus siliquosus* ist in Fülle vorhanden, und an sumpfigen Stellen können schöne Orchideen gesammelt werden. Ueber der Zone des Tannenwaldes treffen wir die reichhaltige Flora der Alpweiden und Schutthalden. Wir nennen von den Farnkräutern *Aspidium rigidum* und *Botrychium lunaria*. Die Gräser sind mit mehr als 40 Arten vertreten. Von den Seggen mögen ausser den verbreiterten alpinen Typen noch besonders *Carex pauciflora* und *C. alba* erwähnt werden. Auf dem Lopperberg kommt *Lilium bulbiferum* vor, und die Wiesen der Lauelenalp sind mit *Narcissus radiiflorus* übersät. An der Eselwand kann das schöne *Papaver alpinum* gepflückt werden. Von anderen charakteristischen Alpenpflanzen nennen wir ferner noch *Ranunculus Villarsii*, *Iberis rotundifolia*, *Cardamine resedifolia*, *Arabis alpina*, *Petrocallis pyrenaica*, *Thalictrum minus*, *Cerastium alpinum*, *Viola cenisia* und *V. lutea*. 39 Arten von zum Teil sehr interessanten Komposi-



Pilatus von Osten.

ten. Am N.-Hang des Pilatus blühen nahe dem Hotel Klimsenhorn *Oxytropis Halleri*, die hier den einzigen Standort in den Voralpen hat, und zwischen dem Klim-

senhorn und dem Esel *Cherleria sedoides* und *Pedicularis versicolor*.

Zur Endstation Pilatus Kulm hinauf führt die 1886-



Tomlishorn in der Pilatusgruppe.

1888 mit einem Gesamtkostenaufwand (Hotelbauten inbegriffen) von 1 900 000 Fr. von Locher & Cie in Zürich erbaute Pilatusbahn mit Zahnradbetrieb. Der Ausgangspunkt Alpnachstaad (Station der Brünigbahn) liegt in 441 m und die Endstation in 2070 m, sodass also der zu überwindende Höhenunterschied 1629 m beträgt. Die Linie ist 4618 m lang und hat eine mittlere Steigung von 42% und eine maximale Steigung von 48%. Sie führt zunächst durch ein mit Bauernhöfen übersätes und mit Obst- und Nussbäumen bestandenes Wiesengelände, tritt dann in Buchenwald ein, setzt auf einer kühnen Brücke von 23 m Spannweite und 80 m Radius über die Schlucht von Wolfort und tritt dann in den 44 m langen Wolforttunnel ein, woranf sie die Schutthalde der Risleten erklimmt und am untern Rand der Tannenwaldzone die beiden Tunnels von Spicher (51 und 97 m lang) durchfährt, um ihre erste Wasserstation auf der Aemsigenalp zu erreichen. Hier steht auch das Pumpwerk, das die Gasthöfe auf dem Gipfel mit Wasser versorgt. Nachher durchzieht die Bahn die mit grossen Sturzschuttblöcken übersäte Mattalp, macht eine Kurve und durchschneidet die grosse Felswand der S.-Schulter des Esel in 4 Tunneln von 44, 55, 45 und 11 m Länge, um gleich nachher die Endstation Pilatus Kulm zu erreichen. Von da aus führt ein mit Geländer versehener guter Fussweg auf den höchsten Punkt des Esel, der zu einer schönen Aussichtsterrasse eingeebnet worden ist. Auf Pilatus Kulm im Sommer Postablage, Telegraph und Telephon. Von den Fusswegen auf den Pilatus gehen die am meisten benutzten von Alpnach und Hergiswil aus. Dieser führt vom Dorf Hergiswil aus über die Brunnialp und die Gschwendalp, das Hotel Klimsenhorn und durch den Felskamin des Kriesilochs (am Oberhaupt) in 4 $^1/_2$ Stunden zum Gipfel des Esel hinauf, während der Anstieg von Alpnach über die Lütholdsmatt, Schwändialp, Langenmatt und Hinter Frakmüntalp vor sich geht und ebenfalls 4 $^1/_2$ Stunden erfordert. Der Weg von Kriens her — die zeitlich erste aller Anstiegsrouten — führt durch das Eigenthal und über die Bründlen- oder über die Lauelenalp zum Hotel Klimsenhorn, wo er sich mit dem Hergiswilerweg vereinigt. (Luzern-Pilatus Kulm 6 Stunden). Die übrigen Gipfel können am bequemsten vom Pilatus Kulm aus besucht werden, so das Tomlihorn in $^1/_2$ Stunde, das Widderfeld über Tomlishorn in 1 $^1/_4$ Stunden, der Gnepfstein in 2 Stunden. Aufstieg auf das Matthorn von der Mattalp her in $^1/_2$ Stunde und auf das Klimsenhorn vom Hotel Klimsenhorn aus in 10 Minuten. Die Aussicht vom Gipfel des Pilatus ist unstreitig eine der ausgedehntesten, abwechslungsreichsten und charakteristischsten der Schweizer Gipfel zwischen 1800 und 2600 m Höhe. Sie umfasst die Alpen vom Säntis bis zu den Diablerets; Glanzpunkte sind der Tödi und die Clariden, der gegen den frischgrünen Vordergrund Obwaldens kräftig sich abhebende Titlis mit seinem weissen Eismantel und die Wetterhörner mit ihren kühnen Felsformen. Tief unter dem Gipfel liegt der buchtenreiche Vierwaldstättersee mit seinen grünen Uferbergen, dann folgen Sarner-, Lungern-, Sempacher-, Bieler-, Murten- und Neuenburgersee und das ganze Mittelland zwischen Alpen und Jura. Diese Aussicht übertrifft diejenige des Rigi in manchen Beziehungen.

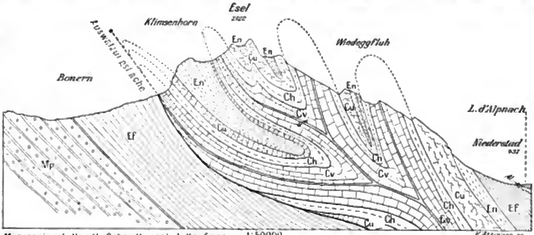
Der Pilatus ist einer der am längsten bekannten Schweizer Bergstöcke und soll nach Heinrich Runge schon ein heiliger Berg der Kelten gewesen sein, die zu ihm gepilgert seien und hier ihre religiösen Feiern abgehalten hätten. Der Felsblock zu oberst auf dem Mittaggüpfi oder Gnepfstein soll als keltischer Opferstein gedient haben. Der Berg galt auch zur Zeit der ersten Alemanneneinfälle als heilig. Da seine Quellen und Brunnen angebetet wurden, ist es wahrscheinlich, dass auch der kleine Pilatussee das Ziel von Pilgerfahrten gewesen ist. Die christliche Kirche bemühte sich gleich von Anfang an, diesen heidnischen Bräuchen ein Ende zu bereiten und ersann vielleicht zu diesem Zweck die schon sehr früh auftretende Pilatuslegende, die den See zu einem Orte des Schreckens stempelte. Geschichtlich erwiesen ist, dass der römische Landpfleger Pontius Pilatus, der Christus verurteilt hatte, seiner schlechten Verwaltung wegen von Kaiser Tiberius zurückgerufen und ins Gefängnis geworfen wurde, wo er sich dann selbst entleibte. Seinen Leichnam warf man in den Tiber. Hier knüpft nun die Legende an und erzählt folgendes: Der wieder aufgefischte Körper wurde nach Vienna in Gallien übergeführt und dort neuerdings in den Fluss, die Rhone, geworfen. Da aber die Anwesenheit



Pilatus Kulm, vom Oberhaupt her gesehen.

dieses verwunschenen Körpers furchtbare Stürme erzeugte, brachte man ihn nach Lausanne, wo er indessen denselben verderblichen Einfluss geltend machte, sodass

man endlich beschloss, ihn auf dem obersten Gipfel des Pilatus auszusetzen und damit unschädlich zu machen.



Meerespiegel. Von H. Schardt, nach J. Kaufmann. 1:50000 — V. Attinger sc.

Geologisches Querprofil durch die Gruppe des Pilatus.

Mp. Miocane Nagelfluh; Ef. Flysch; En. Nummulitenkalk; Cu. Urgon und Apt; Ch. Hauterivien; Cv. Valangien.

Kaum aber befand er sich dort, als schreckliche Wind- und Wetterstürme vom Berg herabbrausten und die ganze umliegende Landschaft verheerten. Da traf es sich glücklicherweise, dass ein Student aus Salamanca des Weges kam, den Geist beschwor und mit ihm einen Vergleich schloss, wonach der Geist einwilligte, sich in den See auf der Bründlenalp zurückzuziehen und sich dort ruhig zu verhalten, unter der Bedingung jedoch, dass er jedes Jahr am Charfreitag sich mit allen Abzeichen seiner einstigen Würde als Proconsul schmücken dürfe und dass diejenigen, die ihn an diesem Tage belauschen würden, noch im Laufe desselben Jahres sterben müssten. Von da an hatte das Land Ruhe, und nur dann, wann Steine oder andere Gegenstände in den See geworfen oder das Wasser sonstwie getrübt wurde, hüllte sich der Berg in Nebel und Wolken und brach das Ungewitter in seiner ganzen Schrecklichkeit von Neuem los. Der Rat der Stadt Luzern war von der Wahrheit dieser Ueberlieferung derart überzeugt, dass er in einer Reihe von Mandaten (so z. B. 1496, 1564, 1578 und 1582) einen Besuch des Sees ohne Bewilligung mit schweren Strafen bedrohte und die Priester schwören liess, dass sie Niemanden auf den Berg geleiten würden. 1307 wurden z. B. sechs Geistliche in Luzern ins Gefängnis geworfen, weil sie es gewagt hatten, sich ohne obrigkeitliche Erlaubnis dem gefürchteten See zu nahen. Im August 1518 besuchte Joachim von Watt oder Vadian (1454-1551) aus St. Gallen den See in Begleitung des Luzerner Chorherrn Johann Zimmermann und vier anderer Personen unter der Führung eines Schäfers, der die ganze Gesellschaft flehentlich bat, sich so ruhig zu verhalten, wie wenn sie sich in einem Heiligtum befände. Vom See aus bestiegen dann unsere Touristen noch den Gnepfstein (d. h. Wackelstein, nach einem auf dem Gipfel befindlichen mächtigen Felsblock, der zu schwanken beginnt, sobald man auf ihn hinauf klettern will). Da ein Chorherr an der Partie teilnahm, ist es klar, dass der Rat die Erlaubnis zu dieser Exkursion erteilt hatte, obwohl Vadian dies nicht ausdrücklich bemerkt. Die gleiche Besteigung wurde noch im selben Jahr vom Herzog Ulrich von Württemberg und dann 1555 von Konrad Gessner in Begleitung des Luzerner Ratsweibels wiederholt. Auf dem Gipfel fand Gessner verschiedene Namen und Wappen in die Felsen eingemeisselt, was zeigt, dass der Berg schon früher hie und da von uns nicht mehr bekannten Personen erklommen worden sein musste. Immerhin hatte aber eine sog. Pilatusbesteigung zu jener Zeit weder den Esel noch das Tomlishorn, sondern stets nur den Gnepfstein zum Ziel. 1585 begab sich der Luzerner Priester Johann Müller in zahlreicher Gesellschaft zum See hinauf, warf Steine in das Wasser und liess seine Begleiter in den Schlamm hineinwaten und ihn mit den Füssen aufwühlen — und alles dies, ohne dass der See aufbrandete oder sich ein Unwetter über dem Berg zusammenzog ! Damit hatte die unheimliche Legende ihren endgiltigen Todesstoss erhalten, und schon 1594 liess der Rat zu Luzern den See entleeren und zu einem blossen Sumpf umgestalten, wo nur noch zur Zeit der Schneeschmelze sich etwas stagnierendes Wasser ansammelte. 1680 finden wir dann in J. J. Wagner's *Historia naturalis Helvetiae curiosa* über diesen einstigen See folgende Bemerkung: *Nomen laculi, nedum lacus, vix meretur, sed lacunae potius atque paludis*. Heute ist er für gewöhnlich ganz ausgetrocknet, doch kann man sein einstiges Bett ($^3/_4$ Stunden von den Hütten der Bründlenalp noch) sehr deutlich erkennen. Sobald dem Bergstock sein Schrecken genommen war, wurde er dann von zahlreichen Naturfreunden nach allen Richtungen hin durchforscht und bestiegen. Schon lange bevor der Name Pilatus für ihn gebräuchlich wurde, war er unter der Bezeichnung Frakmont oder Frakmünt bekannt. Josias Simler spricht in seinem 1574 veröffentlichten *Commentarius de Alpibus* von dem « Fracmont, der gewöhnlich Pilatus geheissen werde ». Den Namen Frakmünt tragen heute noch zwei Alpweiden am Berg, deren eine am Hang gegen Alpnach und deren andere am Hang gegen Hergiswil liegt. Die Ableitung Pilatus = *pileatus* (mit einem Hut bedeckt, behutet) ist eine blosse etymologische Spielerei, die auch in dem schon von Cappeller in seiner *Pilati montis Historia* 1767 erwähnten Sprichwort *Si Pilatus pileatus Aër erit defaecatus* zum Ausdruck kommt. Heute pflegt man diesen Spruch in folgender Form zu fassen : « Hat der Pilatus einen Hut, so wird das Wetter gut; hat er einen Degen, dann gibt es Regen. » In der Beschreibung seiner Besteigung des Pilatus (d. h. des Gnepfsteins) erwähnt Konrad Gessner u. a. auch einer Höhle am Widderfeld, die er Mondmilchloch nennt und die diesen Namen heute noch trägt. Der N.-Eingang dieser 1894 gründlich erforschten, etwa 120 m langen Höhle ist durch einen Felsen geschützt, der die Gestalt eines Mannes hat und deshalb St. Dominik oder kurzweg Domini geheissen wird, wonach das Volk die ganze Höhle auch das Dominiksloch zu nennen pflegt. Es knüpfen sich an sie verschiedene Volkssagen (vergleiche darüber das *Jahrbuch des S. A. C.* Band 30, S. 421-424). [E. de La Harpe.]

Geologie. Der geologische Aufbau der Gruppe des Pilatus ist ausserordentlich verwickelt. Die mit dem Kamm der Schrattenfluh in Verbindung stehende Kette besteht aus Neocom (Valangien, Hauterivien und Urgon) und Tertiär (Nummulitenkalk und Flysch). Das widerstandsfähige Urgon bildet die scharfen Gräte und die kahlen Felsabstürze, die für diese Gebirgsgruppe so charakteristisch sind. Die im untern Abschnitt bewaldeten, weiter oben mit Gebüsch, Alpenrosen etc. bewachsenen Gehänge bestehen dagegen aus den mehr mergeligen Bänken des Hauterivien und z. T. auch des Valangien. Auf dem eocänen Nummulitenkalk und Flysch endlich breiten sich die den Gebirgsstock umsäumenden Alpweiden aus. Alle diese verschiedenen Gesteinsarten bilden im w. Abschnitt ein einziges nach N. übergelegtes grosses Gewölbe, das z. B. am Wängengrat und Gnepfstein (oder Mittaggüpfi) aufgeschlossen ist. Etwas ö. von diesem letztgenannten Gipfel taucht aus dem Nummulitenkalk und Flysch eine neue Neocomfalte auf, der das Widderfeld und Tomlishorn angehören. Eine dritte Falte endlich findet sich über dem Thal der Kleinen Schlieren und bildet das Matthorn und Krummhorn. Zwischen Krumm-

horn und dem Gewölbe des Tomlishorns schieben sich in der Gipfelregion noch zwei weitere Falten ein, die mit den drei Hauptgewölben so eigenartig verschmelzen, dass die Tektonik des Gebirgsstockes als beinahe unglaublich erscheint. Die verschiedenen Falten sind derart aufeinander gelegt, als ob die älteste Kreideschicht, das Valangien, zusammen mit den darüber folgenden jüngern Schichten ganz unabhängig von ihrem Liegenden, dem obern Jura, gefaltet worden wäre. Diese ganze Serie von übereinander gepackten Falten erscheint endlich als auf den Flysch und das Miocän des Entlebuch hinaufgeschoben. Auf Pilatus Kulm steht eine an fossiler Ausbeute ergibige Schicht von Rhodanien an. [Dr H. Schardt.]

Bibliographie. Runge, H. *Pilatus und St. Dominik.* (*Mitteil. d. antiquar. Gesellsch. in Zürich.* 12.4). Zür. 1859; Hardmeyer, J. *Die Pilatusbahn.* (*Europ. Wanderbilder.* 153/154). Zürich 1889; Kaufmann, F. J. *Geolog. Beschreibung des Pilatus.* (*Beiträge zur geolog. Karte der Schweiz.* 5). Bern 1867; Coolidge, W. A. B. *Josias Simler et les origines de l'alpinisme jusqu'en 1600.* Grenoble 1904; Capellerius, Maur. Ant. *Pilati montis historia.* Basileae 1767; Brandstetter, Jos. Leop. *Die Namen Bilstein und Pilatus.* Luzern 1893; Schwegler, X. und J. *Panorama vom Pilatus, auf dem Esel aufgenommen.* Luzern; Imfeld, X. *Alpenpanorama vom Pilatus (Tomlishorn).* Luzern. Vergl. auch die reichhaltige bibliographische Liste in A. Wäber's *Landes- und Reisebeschreibungen.* (*Bibliographie der schweiz. Landeskunde.* 3). Bern 1899.

PILATUS KULM (Kt. Obwalden). 2070 m. Endstation der von Alpnachstaad ausgehenden Pilatusbahn; auf dem Kamm zwischen Esel und Oberhaupt. Zwei Gasthöfe.

PILATUSSEE (Kt. Luzern, Amt Entlebuch). Ehemaliger kleiner See. S. den Art. Pilatus.

PILAZ oder **PILLE (LA)** (Kt. Waadt, Bez. Nyon). 1244 m. Wald und Sennberg an der Grenze gegen Frankreich, sö. vom Weiler La Cure und von der Strasse Nyon-Les Rousses durchzogen. Zur Zeit der Grenzbereinigung im Dappenthal ist 1862 ein grosser Teil des Sennbergs zusammen mit den Hütten an Frankreich abgetreten worden, während die Schweiz dafür einen Landstreifen n. La Cure erhalten hat.

PILGER (Kt. Aargau, Bez. Laufenburg). 786 m. Anhöhe zwischen der Wasserfluh und dem Asperstrichen, 3 km nw. Küttigen und 2 km sö. Oberhof. Schöne Wiesen.

PILGERHŒFE (Kt. Aargau, Bez. Laufenburg, Gem. Oberhof). 620-707 m. 7 zerstreut gelegene Höfe, deren jeder wieder seinen besonderen Namen trägt; am N.-Hang der Wasserfluh, 2 km s. Oberhof und 6 km nw. vom Bahnhof Aarau. 44 kathol. Ew. Kirchgemeinde Wölflinswil. Viehzucht und Milchwirtschaft.

PILGERSTEG (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Dürnten und Rüti). 546 m. Weiler mit Fabriken im Tobel der Jona; an der Strasse Rüti-Wald und 3 km w. der Station Wald der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). 10 Häuser, 72 reform. Ew. Kirchgemeinden Dürnten und Rüti. Baumwollindustrie.

PILLE (LA) (Kt. Waadt, Bez. Nyon). Wald und Sennberg. S. den Art. Pilaz (La).

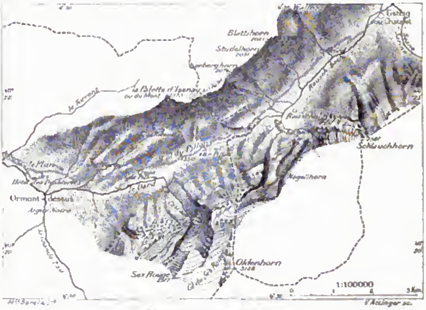
PILLERGLETSCHER (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2900-2650 m. So heisst der am S.-Hang des Schwarzkopfes (Silvrettagruppe) liegende nö. Abschnitt des Schwaderlochgletschers. Wird überschritten, wenn man von Klosters im Prätigau durch das Vernelathal und über den Vernelapass (oder Fuorcla Zadrell; 2753 m) ins Val Lavinuoz und nach Lavin im Unter Engadin gelangen will.

PILLERHORN (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 3107 und 2985 m. Zweigipfliger Bergstock in der Silvrettagruppe, O.-Ende der Kette der Plattenhörner und s. über dem Vernelathal. Steht über den Piz Saglains mit dem Piz Linard in Verbindung. An seinem N.-Hang liegt der Schwaderlochgletscher, der nach W. bis zu den Plattenhörnern und nach NO. bis zum Schwarzkopf reicht.

PILLETTES (BOURG DES) (Kt. Waadt, Bez. Lavaux, Gem. Forel). Weiler. S. den Art. Bourg des Pillettes.

PILLEVARDA (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Kreis Ruis, Gem. Obersaxen). 1300 m. Gruppe von 5 Häusern, am rechten Ufer des Scharbaches und 13,5 km sw. der Endstation Ilanz der Bündner Oberlandbahn. 24 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Obersaxen. Wiesenbau und Viehzucht.

PILLON (COL DU) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessus). 1550 m. Passübergang mit Poststrasse, hinten über dem Thal der Ormonts und zwischen dem Oldenhorn und der Palette d'Isenau. Verbindet das Thal der Grande Eau (d. h. die Ormonts) mit dem obern Saanethal. Wird nach der Vollendung der Montreux-Oberlandbahn ohne Zweifel einer gewissen Zukunft entgegen gehen und ein seiner grossen landschaftlichen Schönheiten wegen vielbegangener Verbindungsweg von der Station Gstaad nach Ormont Dessus und der Simplon-



Karte des Col du Pillon.

bahnstation Aigle werden. Im Sommer Postwagen. Wird heute schon ziemlich stark benutzt und zwar von Touristen, von den nach Aigle sich begebenden Bewohnern von Gsteig und von den Holzarbeitern, die die benachbarten Waldungen ausbeuten. Postbureau Les Diablerets-Gstaad 22.3 km. Auf der Passhöhe ein Brunnen mit sehr frischem Wasser. 4 km onö. Les Diablerets ein kleiner Gasthof. Die Strasse ist 1885 von den Insassen der Waadtländer Strafanstalt erbaut worden. Der Col du Pillon ist zwischen der Flyschbreccienzone der Palette d'Isenau und den hohen Kalkalpen (Oldenhorn-Diablerets) bis zu den Liasschiefern und zur Trias (Gips und Rauhwacke) hinunter eingeschnitten, die der Verwitterung sehr wenig Widerstand leisten. Die Strasse wird von hohen, stark zerfressenen und durchfurchten Abstürzen von Gips begleitet. S. den Art. Præalpen.

PILLON (EN) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessus). 1380 m. Alpweide im untern Abschnitt des Thälchens des Dard, s. unter der Strasse über den Col du Pillon und $^3/_4$ Stunden ö. vom Postbureau Les Diablerets. Etwa 20 Hütten. Wird vom Frühling bis in den August hinein mit Vieh bezogen. Zwei kleine Seen. Im SO. stehen von unten nach oben in verkehrter Lagerung Nummulitenkalk, Urgon, Rauhwacke und Gips an, über dem dann wieder Flysch liegt.

PIN, PINS. Ortsnamen in den Kantonen Freiburg, Genf und Wallis; vom latein. *pinus*, *pinetum* = Föhren- oder Tannenwald.

PIN (SUS) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Avry devant Pont). 925 m. Gruppe von 7 Häusern, am O.-Hang des Mont Gibloux; 1,5 km w. Avry devant Pont und 9 km n. der Station Bulle der Linie Romont-Bulle. 37 kathol. Ew. französischer Zunge. Kirchgemeinde Avry devant Pont. Wiesenbau und Viehzucht. Strohflechterei.

PINADERIO (Kt. Tessin, Bez. Blenio, Gem. Aquila). 1030 m. Gruppe von 5 Häusern am alten Fussweg nach Olivone, 22 km n. der Station Biasca der Gotthardbahn. 25 kathol. Ew. Kirchgemeinde Aquila. Viehzucht.

PINADERIO (CIMA DI) (Kt. Tessin, Bez. Blenio). 2488 m. Steilwandiger Felsgipfel, ö. über dem Bleniothal. Fällt mit mächtigen Felswänden gegen Aquila ab. Ist der höchste Punkt des Kammes La Colma, der das Bleniothal vom Val Carasina trennt und gegen SO. mit dem Rheinwaldhorn in Verbindung steht. Der Gipfel wird vom Val Carasina her bestiegen.

PINCASCIA (VAL) (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 2400-800 m. Kleines linksseitiges Nebenthal zum Val Verzasca. Auf die bei Lavertezzo ins Hauptthal ausmündende, von einem schäumenden Wildbach durchbrauste enge Schlucht konvergieren drei Thälchen, nämlich von N. das Val d'Agro, von NO. das Val Pincascia und von O. das Val Careggio. Alle drei umschliesst eine Bergkette, die von der gemeinsamen Mündungsschlucht an bis zur Cima di Cagnone (2516 m) nach N. streicht, dann nach SO. umbiegt und in vielfach gebrochener Linie bis zum Madone (2393 m) zieht, um dann gegen W. wieder zur Schlucht zurückzukehren. Die grosse Axe der von dieser Kette umschlossenen geräumigen Ellipse misst vom Cagnone bis zum Madone etwa 10 km. Zwei seitlich abzweigende Kämme trennen diesen Raum in die genannten drei Thälchen, von denen das Val Pincascia das mittlere ist. Das steil geböschte Thal umschliesst mehrere Alpweiden und wird von der Cima Lunga (2529 m), der Punta del Rosso (2510 m), dem Poncione di Precastello (2361 m) und einem n. Ausläufer des Poncione dei Laghetti überragt. Die oben mit Alpweiden und unten zum Teil mit Wald bestandenen Thalgehänge werden durch eine Reihe von Felsbändern gegliedert, die oft in mehreren Etagen übereinanderfolgen. In der Mündungsschlucht gedeihen noch Kastanienbäume; höher oben Mischwald mit vielen Lärchen.

PINCASCIA (MONTI) (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Lavertezzo). 1100 m. Maiensäss mit Hütten, in dem von links auf das Verzascathal ausmündenden Val Pincascia und 14 km n. der Station Gordola der Linie Bellinzona-Locarno der Gotthardbahn. Wird im Frühjahr und Herbst mit einigen Kühen und zahlreichen Ziegen bezogen. Herstellung von Butter und Käse. Im April 1888 deckte eine mächtige Lawine eine Anzahl von Hütten und eine Ziegenhirtin zu, die nach 48 Stunden gesund und unverletzt aus dem Schnee wieder ausgegraben wurde.

PINCHAT (Kt. Genf, Linkes Ufer, Gem. Carouge). 423 m. Weiler an einem Hang links über der Arve, 2 km s. Genf und 600 m ö. der Station Carouge der elektrischen Strassenbahn Genf-Saint Julien. Telephon. 12 Häuser, 53 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Carouge. Lehmgruben mit einer heute nicht mehr betriebenen Ziegelei. Ein aus Privatmitteln erbautes Krankenhaus. In der Nähe das Fort d'Arve. Pinchat ist der Schauplatz einer Reihe von Gefechten gewesen, deren bedeutendstes am 22. Juli 1589 zwischen den Genfern und den Truppen des Herzogs Karl Emmanuel von Savoyen stattfand und mit dem Sieg der erstern endigte. 500 m ö. Pinchat stehen am Ufer der Arve 4 Häuser mit 17 Ew., die den Namen Sous Pinchat (390 m) tragen.

PINCI (CORONA DEI) (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 1298 m. Letzter nö. Gipfel der Kette des Monte Gridone. Am NO. und SW.-Hang die Alpweiden Zotta bezw. Casone, sonst mit Buchenwald und üppig entwickeltem Ginster bewachsen. Kann von Locarno her über Losone-Arcegno in 3 ½ Stunden erreicht werden. Prachtvolle Aussicht auf den Langensee, die Centovalli und das Onsernonethal. Trigonometrisches Signal.

PINELLO (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Sonogno). 935 m. Hütten im Val Vigornesso, 28 km n. der Station Gordola der Linie Bellinzona-Locarno der Gotthardbahn. Dienen während des Winters zur Aufbewahrung von Heu und als Ziegenställe.

PINO (FURCA DI) (Kt. Tessin, Bez. Blenio). 2370 m. Passscharte im Kamm der Colma, zwischen dem Bleniothal und dem Val Carasina und n. unter der Cima di Pinaderio. Während der Zugang von Val Carasina her leicht ist, befinden sich auf der Seite gegen das Bleniothal brüchige Steinplatten, die ziemlich schwierig zu begehen sind. Man zieht daher meist den Uebergang über eine etwas weiter nördlich und direkt s. unter der Cima Giu befindliche Lücke vor, die auf der Siegfriedkarte zwar mit einem Fussweg versehen aber unbenannt ist. Auch hier ist jedoch der Abstieg nach NW. gegen Olivone oder nach SW. gegen Aquila einigermassen schwierig.

PINTG (CURVÈR) (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). Gipfel. S. den Art. CURVÈR (PIZ).

PINTG (FURCLA DIL LAI) (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). 2594 m. Passscharte zwischen der Alp Annarosa über Andeer und dem Rheinwald. Anstieg über den NO.-Hang der langen Zinnenmauer der Pizzas d'Annarosa und des Cufercalhorns, dann über Schutthalden und durch Felsen zur Cufercalalp, von wo ein Fussweg nach Sufers im Rheinwald führt.

PINTG (LAI) (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). 2320 m. Kleiner See auf der Alp Annarosa, w. über Andeer und n. der Splügener Kalkberge. Sein Abfluss vereinigt sich mit demjenigen des benachbarten Lai Grond zur sog. Schamser Rabiusa, die 2,5 km n. Andeer von links in den Hinterrhein mündet. *Pintg*, *pitschen*, femin. *pintga*, *pitschna* = klein.

PINTGA (PIZ VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). Gipfel. S. den Art. VALPINTGA (PIZ).

PINTGA (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 2225-1840 m. Oberer nw. Arm des Val Rusein; steigt zwischen dem Piz Cambriales und dem Cuolm Tgietschen nach SO. zur Alp Rusein ab. Sehr eng, zwischen mächtige Felswände eingeschnitten und zum grossen Teil mit Schutt und zu oberst mit Firnflecken bedeckt. Wird oben von einem gezackten Kamm, dessen Hauptgipfel der Piz Valpintga (2962 m) ist, vom Hüfifirn geschieden.

PINTRUN (Kt. Graubünden, Bez. Im Boden, Gem. Trins). 868 m. Gruppe von 5 Häusern, am rechten Ufer der Ava da Mulins und 1,4 km s. Mulins. 19 reform. Ew. romanischer Zunge. Kirchgemeinde Trins. Wiesenbau und Viehzucht.

PIODEJOCH (Kt. Wallis, Bez. Visp). Pass. S. den Art. IPPOLITAPASS.

PIODINA (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Brissago). 300 m. Gemeindeabteilung und Dorf, mitten in Weinpflanzungen schön gelegen; 163 m über dem Spiegel des Langensees und ½ Stunde über der Dampfschiffstation Brissago. 64 Häuser, 242 kathol. Ew. Kirchgemeinde Brissago. Weinbau, Viehzucht. Die jungen Mädchen arbeiten in den Zigarrenfabriken von Brissago. Auswanderung der Männer als Köche Traiteurs und Hoteliers. Schöne Aussicht auf einen grossen Teil des Langensees. Kleinkinderschule.

PIOLTONEO (PIZZO) (Kt. Wallis, Bez. Brig). Gipfel. S. den Art. CAMOZELLHORN.

PIORA (VAL) (Kt. Tessin, Bez. Leventina). 2370-1012 m. Seitenthal der Leventina, dessen Bach, der Riale Foss, bei Piotta etwa 6 km unterhalb Airolo von links oder N. in den Tessin mündet. Das Val Piora ist gewiss eines der lieblichsten Hochthäler der Schweiz, eine herrliche, mit mehreren Seen geschmückte Mulde auf der S.-Seite der östl. Gotthardgruppe. Kein anderes Thal des Kantons Tessin erfreut sich eines solchen Rufes und so zahlreichen Besuches wie das Val Piora, das jetzt zu den bekanntesten und höchstgelegenen Kurlandschaften Europas gehört. Gewöhnlich erreicht man es von Airolo aus auf einem Alpweg über Brugnasca und Altanca in etwa 2 ½ Stunden. Bis Altanca führt dieser Weg östl. über schöne Rasenhänge und durch einen kleinen Lärchenwald hoch über dem Tessinthal dahin, dann biegt er scharf nach N. um, wird steiler und leitet an den prächtigen Kaskaden des Fossbaches vorbei zu dem wunderbar schön gelegenen Hotel Piora am untern Ende des Lago Ritom (1829 m). Hier sieht man sich, aus einer engen Schlucht heraustretend, plötzlich in eine weite, sonnbeglänzte Thalmulde und an die Ufer eines 2 km langen und ½ km breiten Sees versetzt, der zu den schönsten

Gebirgsseen der Schweiz gehört. Von da zieht sich das Thal mit schwacher Biegung erst nach ONO., dann nach O. und in einer Länge von etwas über 6 km nach der Alp Piano dei Porci (2128 m). Die Berge, die es einschliessen, sind von mässiger Höhe, aber von schönen Formen, auf den untern Terrassen und Abhängen in blumengeschmückte Alpweiden gekleidet, weiter oben in felsige Gipfel auslaufend. Im S. erhebt sich die Kette des Pizzo Lucomagno (2778 m) und des Pizzo Pettano (2766 m), die sich nach W. rasch erniedrigt und mit sanften Gehängen zum Ritomsee abdacht, auf der andern Seite dagegen mit schroffen Felsabbrüchen an die Schlucht des Fossbachs herantritt. Der N.-Wand entragen der Pizzo del Uomo (2750 m), der Corandoni (2662 m), der Taneda (2670 m) und die Punta Nera (2721 m) mit dem Felsgrat des Ponclone Negri (2678 m). Von da senkt sich nach SW. zwischen Val Piora und Val Canaria ein breiter, meist bis zu obert beraster Bergrücken mit den vom Hotel Piora her viel besuchten Aussichtspunkten Cima di Camoghè (2359 m), Pian Alto (2264 m) und Fongio (2212 m). Zwischen den letztern zwei Gipfeln führt ein Pfad (2121 m) direkter nach Airolo als der Weg über Altanca. Das Hintergehänge des Thales ist weniger geschlossen als die N.- und S.-Wand. Es erheben sich da zwei fast isolierte Berge, der breite Scai (2512 m) und der spitze Pizzo Columbe (2549 m), zwischen und zu den Seiten derselben sich drei Passlücken befinden: der Nördliche und der Südliche Passo Columbe (2375 und 2381 m) und vor allem der Passo del



Lago Ritom und Hotel Piora im Val Piora.

Uomo (2212 m), die alle drei nach der Lukmanierstrasse hinüberführen, der letztere insbesondere nach dem Hospiz Santa Maria und Disentis (7 Stunden). Den schönsten Schmuck des Val Piora bilden seine Seen, deren es vier grössere und mehrere kleinere zählt. Sie treten hier geradezu gesellig auf, indem sich im Val Piora und den nächstbenachbarten Gegenden ihrer etwa 20 finden. Der grösste und schönste davon ist der so oft bewunderte und geschilderte Lago Ritom (1829 m). Ausserdem sind zu nennen der Lago Tom (2023 m), der Lago Cadagno (1921 m) und ein auf der Siegfriedkarte noch unbenannter See östl. vom letztern in 2305 m. Alle vier zeichnen sich durch einen ungewöhnlichen Glanz ihrer Wasserflächen und bei der Lichtfülle des Thales durch prächtige Farbeneffekte und wunderbare Spiegelung der umstehenden Gebirge aus. Darum trifft man an ihren Ufern im Sommer neben Spaziergängern fast immer auch Photographen, Zeichner und Maler.

Geologisch zeigt das Val Piora grosse Mannigfaltigkeit, da es drei verschiedenen Regionen angehört. Die südl. Bergkette fällt ins Gebiet des Tessinermassivs, die nördl. in dasjenige des Gotthardmassivs und die Thalmitte in die diese Massive trennende Schieferzone. In der ungefähren Richtung des Thales gehen daher Streifen von Gneis und Glimmerschiefer des südl. Bergzuges, dann in der Mittelzone Gesteine der Rötigruppe (Zellendolomite, Rauhwacken, Gips) und graue und schwarze Liasschiefer, die durch den Gebirgsdruck oft in krystalline Schiefer (wie Kalkglimmerschiefer, Disthen- und Staurolithschiefer, Granatglimmerschiefer) umgewandelt sind und zahlreiche deformierte Versteinerungen enthalten (z. B. *Belemnites Oosteri*, *Pentacrinus tuberculatus* etc.) und endlich wieder Gneise in zahlreichen Abänderungen, Hornblendeschiefer, Talkschiefer etc. des Gotthardgebietes in der nördl. Kette. Auch botanisch ist das Val Piora reicher als der grösste Teil des übrigen Tessin. Ein kleines Pflanzenverzeichnis nach E. A. Türler's Führer *St. Gotthard, Airolo und Val Piora* möge dies illustrieren: *Anemone alpina var. sulphurea; Ranunculus glacialis, R. aconitifolius* und *R. pyrenaeus*; *Aquilegia alpina, Aconitum napellus, Actaea spicata, Arabis alpestris* und *A. bellidifolia, Cardamine resedifolia, Biscutella laevigata var. glabra, Viola biflora, Polygala microcarpa var. elliptica, Silene acaulis, Arenaria biflora, Cerastium arvense var. strictum, Trifolium alpinum, Phaca australis, Sedum acre; Saxifraga aizoon, S. aspera, S. exarata* und *S. caesia*; *Gaya simplex, Achillea moschata* und *A. nana, Chrysanthemum montanum, Aronicum Clusii, Cineraria longifolia, Carduus defloratus var. rhaeticus. Leontodon hastilis* und *L. pyrenaicus, Taraxacum officinale var. lividum, Crepis alpestris, Senecio spathulaefolius var. tenuifolius, Saussurea lapathifolia, Centaurea nervosa; Hieracium Auricula, H. aurantiacum, H. staticefolium, H. albidum, H. glanduliferum* und *H. furcatum; Phyteuma hemisphaericum; Gentiana excisa, G. verna, G. utriculosa* und *G. campestris var nana; Eritrichium nanum, Veronica spicata* und *V. fruticans, Pedicularis rostrata* und *P. tuberosa, Rhinantus minor var. vittulatus, Pinguicula vulgaris* und *P. alpina, Androsace alpina; Primula farinosa, P. viscosa* und *P. integrifolia; Soldanella alpina, Armeria alpina, Rumex alpinus, Oxyria digyna, Polygonum alpinum, Daphne mezereum* und *D. striata, Orchis latifolia, Nigritella angustifolia, Tofieldia borealis; Juncus Jacquini, J. trifidus* und *J. trifidus var. foliosus; Carex foetida* und *C. lagopina, Phleum phaloroides.* Im Gegensatz zu den üppigen Bergwiesen und Alpweiden ist der Wald sehr spärlich vertreten. Nur am S.-Ufer des Ritomsees finden sich einige kleine Parzellen, in welchen die Lärche herrscht und die Alpenrose ausgedehnte Gebüsche bildet. Dann und wann trifft man auch einige Arven, so z. B. in der Nähe des Lago Tom und am Aufstieg vom Hotel Piora zum Aussichtspunkt Fongio, an Laubhölzern etwa den Vogelbeerbaum (*Sorbus aucuparia*).

Infolge der sonnigen und allseitig geschützten Lage und der Abwesenheit der Gletscher ist das Klima des Val Piora ein relativ mildes, angenehmes und belebendes, die Luft ungemein rein und durchsichtig, Staub und Nebel kaum bekannt. Das Thal eignet sich darum trefflich als Kurstation und erfreut sich als solche einer stetig steigenden Frequenz, namentlich von Rekonvaleszenten aller Art, von Nervenleidenden, von an Schwächezuständen Leidenden, Blutarmen, Erholungsbedürftigen etc. Aber auch Gesunde stellen sich gerne ein. Am meisten werden die dem Kurhaus benachbarten Höhen, vor allem die Cima di Camoghè besucht, von der aus man das ganze Val Piora und das Val Bedretto, dann die Gebirge der Gotthardgruppe, ja selbst das Rheinwaldhorn, den Basodino, das Finsteraarhorn, das Schreckhorn, den Galenstock erblickt. Als Rigi des Val Piora gilt aber der in 2-2½ Stunden zu erreichende Taneda, der auch durch seine scharf gezeichneten, stolzen Formen imponiert. Die Aussicht reicht bis zum Rheinwaldhorn und seinen Trabanten, zum Campo Tencia, Basodino und dem Gewirr der Tessinergebirge, ja weit darüber bis hinaus zum Dom und Monte Rosa, wie andererseits zu den Berneralpen, zum Damma-, Gotthard- und Medelsergebiet etc., ist aber nicht minder schön durch den Blick auf die umliegenden Thäler und Seen. Noch grossartiger soll die Aussicht vom Pizzo Lucomagno und vom Pizzo Pettano sein, die aber grössere Anforderungen an die Kletterfertigkeit der Touristen stellen und darum auch viel seltener bestiegen werden. Namentlich erscheint die mächtige Felsgestalt des Pettano mit ihren fast senkrechten Wänden als

kaum ersteigbar und ihre Bezwingung immer als ein kühnes Unternehmen.

PIOTA (PONCIONE DI) (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona und Locarno). 2446 m. Gipfel zwischen dem Val di Moleno, Val di Lodrino und Val Careggio. 10 km nw. Bellinzona.

PIOTT (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). 3040 m. Gipfel im Stock des Piz della Duana, 3 km n. dieser Spitze und hinten über dem Avers. Schöne Pyramide mit drei nach W., SO. und NO. ausstrahlenden Gräten. Am N.-Hang liegt ein kleiner Gletscher, der in das Thälchen der Juferalp, die obere sö. Verzweigung des Avers, hinabsteigt. Die beiden andern Flanken beherrschen das Val Lunga und Val Duana und sind damit gegen das Bergell zu gerichtet. Kann von der Juferalp her oder vom Bergell aus durch Val Marozzo und Val Lunga bestiegen werden, wird aber wegen der Nähe der höhern Gipfel Piz della Duana und Gletscherhorn nur wenig besucht.

PIOTTA (Kt. Tessin, Bez. Leventina, Gem. Quinto). 1012 m. Gemeindeabteilung und Dorf, am rechten Ufer des Tessin malerisch gelegen. Station Ambri-Piotta der Gotthardbahn. Postablage. 30 Häuser, 224 kathol. Ew. Kirchgemeinde Quinto. Viehzucht. Handel mit Käse. Bierbrauerei, Gerberei. In der Nähe ein grosses Sanatorium. Mehrere sehr alte Holzhäuser. Gegen Ende Januar 1817 ging eine mächtige Lawine ins Thal nieder und staute das Wasser des Tessin auf, sodass es über seine Ufer trat und dann zu Eis gefror, wodurch in den Stallungen viel Vieh zu Grunde ging. Auch die Ueberschwemmung vom 27. August 1834 bedrohte das Dorf mit der Vernichtung.

PIOTTA (ALPE DI) (Kt. Tessin, Bez. Blenio, Gem. Malvaglia). 2056 m. Alpweide im Val Malvaglia, am NW.-Hang des Fil Rosso; 4 Stunden nö. über Malvaglia und 17 km n. Biasca. Wird im August während zwei Wochen mit Vieh bezogen. Herstellung von Butter und Käse.

PIOTTA (GHIACCIAJO DI) (Kt. Tessin, Bez. Blenio). 2930-2650 m. 2 km langer und sehr schmaler Terrassengletscher im Adulamassiv, am W.-Hang des den Poncione della Parete mit dem Fil Rosso (Kette der Cima dei Cogni) verbindenden Kammes zwischen dem bündnerischen Calancathal und dem Tessiner Val Malvaglia. Sendet zwei kurze und steil abbrechende Eiszungen nach W. zur Alpe di Piotta hinunter, deren Schmelzwasser über diese Alpweide zum Val Malvaglia abfliessen.

PIOTTINO (MONTE) deutsch PLATIFER (Kt. Tessin, Bez. Leventina). 1270 m. So heisst der Felsriegel, der die obere von der mittleren Leventina oder das Thalbecken von Quinto von demjenigen von Faido trennt und durch welchen die bekannte Schlucht von Dazio Grande, die mittlere der drei Leventiner Schluchten, gebrochen ist. Die beiden andern Schluchten sind die von Stalvedro weiter oben und die der Biaschina weiter unten. Der Monte Piottino und die Schlucht von Dazio Grande oder Platiferschlucht bilden einen der grossartigsten und wildesten Engpässe der Schweiz, sodass das hier durchgehende Bahnstück eine der interessantesten Strecken der Gotthardbahn ist. Gleich unterhalb der Station Rodi-Fiesso (Dazio Grande) dieser Bahn treten die Thalwände in hoch aufgerichteten Felsmassen enge aneinander, und die Bahn durchmisst nach Ueberschreitung einer Brücke, von der man einen höchst überraschenden Niederblick auf die Windungen der Strasse hat, rasch nacheinander zwei kurze Tunnels, den Dazio- und Artoitotunnel (354 und 74 m lang), um dann in den Kehrtunnel von Freggio auf der linken Thalseite einzutreten. In diesem sinkt sie auf einer Länge von 1568,5 m von 912 auf 880 m. Kaum aus ihm herausgetreten, überschreitet sie in grossartigster Umgebung abermals den Tessin, bohrt sich bald durch den Monte Piottino-Tunnel (147 m lang), dann durch den Pardorea-Tunnel (247,7 m lang) und erreicht in der Höhe von 832 m den 1559 m langen Kehrtunnel von Prato, den sie bei 796 m Höhe wieder verlässt, um nach abermaliger Ueberschreitung des Tessin und Passierung der weitern zwei kleinen Tunnel von Boschlerina (43 m) und Polmengo (276 m) das nun plötzlich sich auftuende und im Zauber einer südl. Vegetation prangende Thalbecken von Faido zu erreichen. Wir haben also hier auf eine Thal- und Flusslänge von nur etwa 3 km nicht weniger als 8 Tunnels mit zusammen 4296 m Länge und infolge der Kehrtunnels eine Eisenbahnentwicklung von 7 km mit einem Gefälle von 170 m oder 24,3 ‰, während die Strasse ein solches von 58 ‰ aufweist. Dem Fussgänger, der wiederholt in diese Gegend kommt, ist auch die Umgehung der Schlucht über die hochgelegenen Terrassen des Monte Piottino sehr zu empfehlen, was sowohl auf der N.- als auf der S.-Seite geschehen kann: nördl. von Quinto über Catto, Freggio und Mairengo nach Faido, auf der S.-Seite von Fiesso über Prato und Cornone ebenfalls nach Faido.

PIOVE DI DENTRO und **PIOVE DI FUORI (BOCCHETTA)** (Kt. Graubünden, Bez. Moesa, und Kt. Tessin, Bez. Riviera). 2600 und 2582 m. Zwei Einschartungen in dem den Torrone d'Orza mit dem Pizzo Mottone verbindenden Kamm zwischen dem Calanca- und dem Tessinthal. Werden nur von Jägern begangen. Benannt nach den w. über Cauco und Selma im Calancathal gelegenen Alpweiden von Piove di Dentro und Piove di Fuori, d. h. der «hintern» und der «vordern» Piovealp. Zwischen beiden Scharten findet sich noch die Bocchetta di Ginepro (2363 m), die wie jene ein nur selten benutzter, mühsamer und steiniger Uebergang ist.

PIPIGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Leuk). 3100-2820 m. 1 km langer und 600 m breiter Gletscher hinten über dem Thal, in dessen unterem Abschnitt die Pipialp liegt. Den Gletscher überragen von S. nach N. das Ausser Barrhorn (3621 m), die Gässispitze (3414 m), das Inner Stellihorn (3415 m) und das Aeusser Stellihorn (3404 m). Am Weg von Gruben über das Pipijoch.

PIPIJOCH (Kt. Wallis, Bez. Leuk). Etwa 3300 m. Passübergang zwischen der Gässispitze (3414 m) und dem Inner Stellihorn (3415 m), in der das Turtmanthal vom Zermatter- oder St. Nikolaithal trennenden Kette. Verbindet Gruben oder Meiden in 8 Stunden mit St. Nikolaus. Wird sozusagen nie begangen, auch nicht von solchen Alpinisten, die gerne abseits von den Touristenwegen gelegene Gegenden aufsuchen. Auf der Siegfriedkarte unbenannt und ohne Höhenkote.

PIQUEREZ (LES) (Kt. Bern, Amtsbez. Freibergen). Gem. und Weiler. S. den Art. ÉPIQUEREZ.

PIRLA (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Monteggio). 339 m. Gruppe von 7 Häusern, 1 km n. der Station Cremenaga der Linie Ponte Tresa-Luino. 23 kathol. Ew. Kirchgemeinde Monteggio. Acker- und Weinbau.

PISCEROTTO (ALPE DI) (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona, Gem. Sant'Antonio). 1468 m. Alpweide im Val Morobbia, 3½ Stunden ö. der Station Giubiasco der Linie Bellinzona-Lugano-Chiasso der Gotthardbahn. Wird mit 80 Stück Rindvieh und 60 Ziegen bezogen. Herstellung von Butter und Fett- und Halbfettkäse.

PISCEROTTO (MONTI DI) (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona, Gem. Sant' Antonio). 1200 m. Maiensäss mit Hütten im Val Morobbia, 3 Stunden ö. der Station Giubiasco der Linie Bellinzona-Lugano-Chiasso der Gotthardbahn. Wird im Frühjahr und Herbst bezogen. Herstellung von Butter und Käse.

PISCH, PISCHA. Rätoromanische Bezeichnungen für Wasserfall, Kaskade oder Stromschnelle; «Giessbach».

PISCH (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Münsterthal). 2490-1270 m. Kleines Seitenthälchen des Münsterthales, dessen Bach von rechts in den Rom- oder Rambach mündet. Bildet im untern Abschnitt eine enge Fels- und Waldschlucht und geht weiter oben in die Mulde der Alp da Sielvas über, die vom Piz Minschun und einigen andern Gipfeln überragt wird.

PISCHA (FUORCLA) (Kt. Graubünden, Bez. Albula und Maloja). 2802 m. Passübergang zwischen Piz Kesch und Piz Blaisun; führt von Madulein im Engadin durch Val d'Es-chia ins Val Plazbi-Val Tuors und weiterhin nach Bergün. Am O.-Hang liegen Schneefelder, der W.-Hang ist mit schiefrigem und leicht rutschbarem Schutt bedeckt. Der Pass dient als Fusspunkt für die gleichzeitige Besteigung des Piz Kesch und Piz Uertsch.

PISCHA (LEJ DELLA) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). Etwa 2900 m. Kleiner See hinten im Val Pischa, vor dem O.-Rand des Vadret da Languard und zwischen Piz Albris im S. und Piz Prünas im N. Ihm entspringt der das Thälchen entwässernde «Giessbach».

PISCHA (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Heinzenberg). 2050-640 m. Kleines Waldtobel zwischen dem Scharanser

Tobel und dem Almenser Tobel. Alle drei sind in den steilen W.-Hang der Kette des Stätzerhorns eingeschnitten. Val Pischa steigt vom Cuimet, einer dem Piz Danis nach W. vorgelagerten Rasenkuppe, nach W. ab. Sein Bach mündet bei Fürstenau von rechts in den Hinterrhein.

PISCHA (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2900-2160 m. Kleines Thal, steigt vom S.-Hang des Piz Prünas ab und vereinigt sich mit dem Val dei Fain. Sein Wildbach, Pischa = Giessbach, entspringt dem kleinen Lej della Pischa. 1,7 km lang.

PISCHAHORN (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2982 m. Hauptgipfel der vom Flüela Weisshorn nach N. und dann nach NW. auszweigenden Kette, die sich am Pischahorn selbst wieder in die zwei das Mönchalpthal umschliessenden Aeste spaltet. Deren einer endigt über dem Davosersee mit dem Hörnli und dem Seehorn, während der andere gegen Klosters und den obern Prätigau zieht und den Mückenthälispitz und das Lauenzughorn trägt. Das Pischahorn ist seiner sehr ausgedehnten Rundsicht wegen einer der am meisten besuchten Gipfel im Exkursionsgebiet von Klosters und Davos. Schöne Gneispyramide mit mehreren Gräten, zwischen denen einige kleine Kargletscher liegen, die den Gipfel von ferne als vereist erscheinen lassen. Der zum Vereinathal abfallende O.- und SO.-Hang ist sehr steil und schwer zugänglich, während die übrigen Seiten sanfter geböscht sind und die Flanke gegen das Flüelathal bis sehr hoch hinauf schöne Alpweiden trägt. Besteigung hauptsächlich von drei Seiten her: von Davos durch Flüelathal und Mattjesthäli, von Klosters durch Mönchalpthal und endlich auch von der Vereinahütte des S. A. C. durch das Eisenthal und über den S.-Grat oder die SO.-Flanke. Daneben können aber auch noch andere Anstiegsrouten gewählt werden. Am W.-Fuss das Hochthälchen von Pischa, dessen gleichnamiger « Giessbach » wildschäumend von rechts dem Mönchalpthal zueilt.

PISCIADELLO (Kt. Graubünden, Bez. Bernina, Kreis und Gem. Puschlav). 1497 m. Gruppe von 10 nur im Sommer bewohnten Häusern, am linken Ufer des Poschiavino unterhalb der Mündung des Val Campo ins Puschlav; 24 km nw. der Station Tirano der Veltlinerbahn. Viehzucht.

PISCICULTURE DE SAINT VICTOR (Kt. Genf, Linkes Ufer, Gem. Cartigny). Fischzuchtanstalt. S. den Art. SAINT VICTOR (PISCICULTURE DE).

PISCIUM oder **PESCIUM (ALPE)** (Kt. Tessin,



Piz Pisoc von Schuls aus.

Bez. Leventina, Gem. Airolo). 1580-2230 m. Alpweide, am N.-Hang des Poncione di Vespero und des Poncione di Mezzodi; 2 Stunden s. über Airolo. Wird mit 80 Stück Hornvieh und 70 Ziegen bezogen. Herstellung von Fettkäse.

PISOC (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 3178 m.



Pissevache.

Höchster und mächtigster der das Unter Engadin von rechts überragenden Gipfel und ganze Berggruppe zwischen dem Engadin von Zernez bis Schuls, dem Scarlthal, dem Pass über die Cruschetta, dem Avignathal, dem obern Münsterthal und der Ofenpassroute. Der Stock des Piz Pisoc selbst wird vom Val Plavna, Val Minger und der Schlucht der Clemgia begrenzt. Wichtigste Gipfel der Gruppe sind ausser dem Piz Pisoc selbst der Piz Zuort (3122 m) und Piz Mingèr (3108 m), zwischen denen der zweigipflige Piz del Trigl steht, und dann der Piz Plavna Dadora (2982 m). Der Stock des Pisoc im engeren Sinn hat drei Spitzen, deren eine (3139 m) s. und deren andere (3039 m) n. vom Hauptgipfel stehen. Das Ganze besteht wie im Allgemeinen die Ofenpassgruppe überhaupt aus triasischen Kalk- und Dolomitfelsen und zeigt mächtige Steilwände, kühn anfstrebende Spitzen und zerrissene und gezackte Kämme. Bergtouren sind hier denn auch meist ziemlich schwierig. Die Hauptspitze des Pisoc wird meist von Tarasp aus durch Val Zuort, über den Zuortgletscher, dann durch ein langes Couloir und endlich über den S.-Grat bestiegen. Die S.-Spitze kann von Scarl her über die Alp Mingèr Dadora und den Stavel della Crappa erreicht werden, worauf man auch dem Hauptgipfel noch einen Besuch abstatten kann.

PISSECHÈVRE (CASCADE DE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 430 m. Unterer Wasserfall des Wildbaches von Morcles, stürzt sich über eine aus metamorphem Gestein bestehende Felswand gegen den Weg Lavey les Bains-Es Loëx hinunter (1/4 Stunde über dem Bad). Höher oben bildet der Bach einen noch beträchtlicheren ersten Fall, La Belle Inconnue genannt, der aber nur von den obersten Schlingen der Strasse nach Morcles aus sichtbar ist und auch von der Eisenbahn zwischen Saint Maurice und Évionnaz für einen Augenblick sich zeigt.

PISSEVACHE (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). Etwa 720 m. Grosser Wasserfall des Wildbaches Salanfe, der nach mehreren kleineren Kaskaden aus dem zwischen dem Scex des Granges (2084 m) und der Dent de Salentin eingeschnittenen wilden Hochthälchen kommt, zwischen dem Tety und Mont Byollen durchfliesst und sich dann plötzlich über eine 65 m hohe nackte Felswand zwischen dem Dorf Vernayaz und dem Weiler Miéville in die Sohle des Rhonethales hinunterstürzt. Dieser Fall gehört zu den schönsten und bedeutendsten der Schweiz und ist besonders im Juni zur Zeit der Schneeschmelze in den höhern Regionen von vollendeter Pracht. Ein die

Felswand erklimmender Fussweg gestattet den Zugang zum Fall, der dadurch ganz aus der Nähe bewundert werden kann. Während die Felsen der Schlucht oberhalb des Falles aus schwarzen Karbonschiefern aufgebaut sind, besteht die zum Rhonethal abstürzende Felswand aus Gneis, der wahrscheinlich sedimentären Ursprungs und durch den Gebirgsdruck zum krystallinen Gestein umgeformt worden ist. 1896-1897 hat man über dem Fall ein Elektrizitätswerk errichtet, das die Kraft der Salanfe nutzbar machen soll. Es ist vollständig unterirdisch in einen Felsen links vom Wildbach hineingebaut, um die landschaftliche Schönheit des Falles nicht zu stören. Sichtbar ist blos das die Hochdruckleitung stützende Mauerwerk. Der Name Pissevache findet sich auch noch in den Kantonen Waadt und Genf und entspricht dem rätoroman. Pisch, deutsch etwa gleich « Giessbach ».

PISSOIR (AIGUILLE DU) (Kt. Wallis, Bez. Martinach). Gipfel. S. den Art. PESSEUX (AIGUILLES DES).

PISSOIR (LE) (Kt. Wallis, Bez. Martinach). Gipfel. S. den Art. PESSEUX (LE).

PISSOIRS (COL DES) (Kt. Wallis, Bez. Martinach). Pass. S. den Art. PESSEUX (COL DES).

PISSOIRS (FENÊTRE DES) (Kt. Wallis, Bez. Martinach). Pass. S. den Art. PESSEUX (FENÊTRE DES).

PISSOT (COMBE DU) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Villeneuve). 1500-900 m. Wildbachtobel mit mehreren seitlichen Runsen; am NW.-Hang der Rochers d'Arvel, sw. unter dem Signal de Malatrait und sö. Villeneuve. Der diese wilde Gegend entwässernde Pissot liegt meist trocken und führt blos zur Zeit der Schneeschmelze und nach Regengüssen Wasser. Im untersten Abschnitt ist die Combe zwischen zwei nahe aneinander tretenden Felswänden stark eingeengt.

PISSOT (GORGES DU) oder **GORGES DE LA TORNERESSE** (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut). 1100-800 m. Unterer Abschnitt des von der Torneresse durchflossenen Thales von L'Étivaz kurz vor dessen Vereinigung mit dem Saanethal; wilde und grossartige Schlucht, längs der in grosser Höhe über dem Wildbach zwischen L'Étivaz und Le Moulin die vom Col des Mosses herabführende Strasse entlang zieht. Juraschichten, von roter oberer Kreide überlagert.

PITASCH (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Kreis Ilanz). 1061 m. Gemeinde und Pfarrdorf, am rechtsseitigen Gehänge des Lugnez zwischen dem Pitaschertobel im S. und dem Rieinertobel im N.; 4,5 km ssö. der Station Ilanz der Bündner Oberlandbahn. Postablage. 23 Häuser, 105 reform. Ew. romanischer Zunge. Wiesenbau und Viehzucht. 960: Pictasum. In der Nähe die Burgruine Mätsch, deren Eigentümer, die Edeln von Mätsch, 1504 erloschen.

PITASCHERTOBEL (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). 2550-950 m. Langes und enges Tobel des Pitascherbaches, unbewohnt und pfadlos und zwischen hohe und steile Schieferfelsen eingeschnitten. Beginnt unter der Pitascher- und Duvineralp und mündet von rechts aufs Lugnez aus. Ist nach oben nicht verzweigt, während seine Nachbarn, das Rieiner- und Duvinertobel, ein ganzes Netz von baumförmig ausstrahlenden Furchen aufweisen. Diese drei Tobel fressen sich immer weiter und tiefer in den O.-Hang des Lugnez ein und rücken beständig gegen den Kamm der Saninagruppe und der Kette des Piz Grisch vor. Sie bilden ein besonderes Charakteristikum für diese Bündnerschiefergegend. Zwischen den einzelnen Tobeln stehen bewaldete und begraste Querkämme, an deren Fuss die Dörfer Duvin, Pitasch und Riein liegen.

PITSCHEN (LAI) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2220 m. So heisst der nördlichste und zugleich kleinste der fünf Seen auf der Berninapasshöhe. Sein Abfluss vereinigt sich mit demjenigen des benachbarten Lago Nero zum Berninabach, der tiefer unten den Namen Flatzbach erhält und von rechts in den Inn mündet. Die übrigen drei Seen gehören durch den Poschiavino dem Einzugsgebiet der Adda an.

PITSCHNA (ALP) (Kt. Graubünden, Bez. Albula, Kreis Oberhalbstein, Gem. Savognin). 1889 m. Alpweide mit einigen Hütten und einer Kapelle, am rechtsseitigen Hang des Val Nandrò und am W.-Fuss des Piz Arlòs; 5,5 km sw. Savognin. *Pitschen*, *pitschna* = klein.

PITTET (ESSERT) (Kt. Waadt, Bez. Yverdon). Gem. und Dorf. S. den Art. ESSERT.

PIUMOGNA (Kt. Tessin, Bez. Leventina, Gem. Dalpe). 1400 m. Alpweide mit Hütten, am linken Ufer des Rio Piumogna und 7 km s. der Station Rodi-Fiesso der Gotthardbahn. Wird im Mai, Juni, September und Oktober mit Vieh bezogen. Herstellung von Butter und Käse.

PIUMOGNA (RIO) (Kt. Tessin, Bez. Leventina). Prachtvoller Wildbach und grösster der rechtsseitigen Nebenflüsse des Tessin in der Leventina; entspringt mit mehreren Quellarmen in dem vom Campo Tencia, Piz Ganna und Campolungo umschlossenen Felsenzirkus (Hauptarm ist der Abfluss des in etwa 2260 m gelegenen Laghetto) und erhält auf der Alpe Crozlina mehr als ein halbes Dutzend vom Campo Tencia und seinen Eisfeldern herabkommender Nebenadern, die alle hohe und prächtige Kaskaden bilden. Dann rauscht er der Leventina entgegen, indem er selbst eine Reihe von Fällen bildet, deren bedeutendster und zugleich einer der schönsten der Schweiz gerade gegenüber Faido ins Hauptthal sich stürzt. Er setzt sich aus mehreren Einzelfällen zusammen und endigt bei einer malerischen kleinen Säge und Mühle. Der Bach führt auch während der Trockenzeit stets eine bedeutende Wassermenge, die zum Betrieb von Sägen, Mühlen und verschiedenen Fabriken ausgenutzt wird.

PIUMOGNA (VAL) (Kt. Tessin, Bez. Leventina). Rechtsseitiges Nebenthal zur Leventina; beginnt mit einem vom Campo Tencia, Piz Ganna und Campolungo umrahmten Felsenzirkus, steigt über eine steile Felsstufe nach O. zur Alpe Crozlina (1975 m) ab, wendet sich dann über die Alpen Gerra (1431 m) und Piumogna (1400 m) nach N. und biegt oberhalb des auf einer Terrasse stehenden Dorfes Dalpe (1202 m) neuerdings nach O. ab. Vom Rio Piumogna durchflossen, der zahlreiche Kaskaden bildet. Mündet mit einer Felsstufe, über die sich der Wildbach hinunterstürzt, hoch über der Sohle des Hauptthales aus.

PIZ (MUNT DEL) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2400 m. Alpweide, auf einer Terrasse am Hang des Piz Minschun über Fetan im Unter Engadin. Das rätoromanische *munt* bezeichnet im Gegensatz zu *val* einen Berghang, eine Terrasse, einen Bergrücken, eine hoch gelegene Alpweide oder auch Weiler und Bauernhöfe, die auf Anhöhen stehen.

PIZALUN (Kt. Graubünden und St. Gallen). 1482 m. Stark besuchter Aussichtsberg, am N.-Ende der Calandakette und 2,5 km s. über Pfäfers. Schöner Felskopf, der vom Rheinthal (besonders von Landquart und Malans) her gesehen auffallend einer Burgruine gleicht. Der Aufstieg wird durch Leitern erleichtert. Kann von Ragaz-Pfäfers, von Landquart-Mastrils oder von Untervaz her bestiegen werden.

PIZETT (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2546 m. Kleiner Gipfel, Vorberg des Piz Val Motnair in der vom Muttler nach N. auszweigenden Kette; 2 km nw. Campatsch im Val Samnaun. Schöne Aussicht ins Samnaun. Pizett = kleiner Gipfel (Piz).

PIZETT (Kt. Graubünden, Bez. Münsterthal). 2384 m. Kleiner Felskopf, dem Piz Dora vorgelagert und 2 km sw. Cierfs im Münsterthal.

PIZOKEL (Kt. Graubünden, Bez. Plessur). 1606 m. Stark bewaldeter Berghang s. über Chur, N.-Abfall der Kette des Stätzerhorns. Zahlreiche gute Fusswege, die entweder nach verschiedenen Aussichtspunkten (Känzeli, Städeli, Ober und Unter Schwarzwald), oder nach einigen Meierhöfen oder endlich weiterhin auch auf die Spontisköpfe führen. Prachtvoller Bergwald, der zusammen mit dem gegenüber, am Hang des Montalin, gelegenen Mittenberg mit Bezug auf Ausdehnung, Abwechslung und Schönheit in der Schweiz nahezu einzig dasteht. Pizokel = kleiner Berg (Piz).

PIZSOL oder **PIZOL** (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). 2849 m. Höchster Gipfel der Grauen Hörner im St. Galler Oberland. Zu oberst sitzt eine verwitterte und in Trümmer zerfallende Kappe von Verrucano, die gleichsam einzustürzen droht; darunter liegt ein zu einem schmalen Band ausgewalzter Streifen von Hochgebirgskalk (sog. Lochseitenkalk), der seinerseits wieder auf den die

Basis des Gebirges bildenden eocänen Schiefern aufruht. Wir haben hier also eine verkehrte Schichtenfolge,



Pizsol mit Wildseeli.

indem das älteste Gestein zu oberst und das jüngste zu unterst liegt. Nach der heute durch die Ueberschiebungstheorie fast ganz verdrängten Theorie der Glarner Doppelfalte gehört der Pizsol dem N.-Flügel dieser Falte an. An ihm verknüpfen sich vier Hauptkämme der Grauen Hörner. Am N.-Hang liegt der zum Wildseeli herabsteigende 1 km lange Pizsolgletscher, über den der Gipfel gewöhnlich bestiegen wird und an dem sich alle die von Ragaz, Mels, Weisstannen, dem vordern Weisstannenthal etc. ausgehenden Anstiegsrouten vereinigen. Beim Aufstieg von Valens oder Vättis her pflegt man den Gletscher nicht zu betreten. Am begangensten ist die Route von Ragaz aus über die Alp Lasa, auf der der S. A. C. in einer Sennhütte ein Unterkunftslokal für die Touristen eingerichtet hat. Ueber die Etymologie des Namens ist man noch nicht im klaren, da die bisher aufgestellten Deutungen nicht befriedigen (vielleicht am ehesten noch Pizaul = hoher Gipfel, kaum aber Piz Sol = Sonnenberg). Uebrigens ist dieser Name noch nicht sehr lange im Gebrauch, da der Gipfel von Arnold Escher von der Linth noch Grauhorn geheissen wird. Vergl. den Art. Graue Hœrner.

PIZSOLGLETSCHER (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). 2750-2550 m. 1 km langer Gletscher am N.-Hang des Pizsol, hinten über einem auf das Wildseeli ausmündenden kleinen Hochthal. Sendet seine Schmelzwasser zum Wildseeli.

PIZY oder **PISY** (Kt. Waadt, Bez. Aubonne). 686 m. Kleine Gemeinde, im östl. Abschnitt des dem Jura vorgelagerten Plateaus zwischen der Côte und dem Jurafuss und n. vom Signal de Bougy. 3 km w. Aubonne und 1,4 km sw. der Station Montherod der elektrischen Bahn Allaman-Aubonne-Gimel. 17 zerstreut gelegene Häuser, 103 reform. Ew. Kirchgemeinde Aubonne. Zählte 1841 noch 149 Ew. Die Häusergruppe Pizy liegt in 686 m. Landwirtschaft. Gehörte einst dem Kloster auf dem Grossen St. Bernhard, das hier um 1376 ein Schloss erbauen liess, ohne die Zustimmung des Herrn von Aubonne, Wilhelm von Grandson, einzuholen, was zu Reibereien und einem nachherigen Vergleich Anlass gab. Von diesem schon 1738 in Trümmern liegenden Bau sind heute keine Reste mehr vorhanden. Auf dem benachbarten Mauremont hat man Messer aus der Keltenzeit aufgefunden; Ruinen aus der Römerzeit. 1179: Pesis; 1188: Pisis; 1235: Pisy.

PIZZIT (ALPE) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia, Gem. Gordevio). 1716 m. Alpweide, am W.-Hang des Pizzo Orgnana und 14 km n. Locarno. Wird mit etwa 30 Kühen und 60 Ziegen bezogen. Herstellung von Butter und Käse.

PIZZO (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 1809 m. Gipfel, in dem vom Pizzo Ruscada nach W. bis zur Punta della Forcoletta auf der Landesgrenze gegen Italien ziehenden Kamm zwischen der Centovalli und dem Val Onsernone. Seine begrasten Gehänge gehören zur Alpe Ruscada und werden mit etwa 100 Stück Rindvieh und 80 Ziegen bezogen.

PIZZUOLO (Kt. Tessin, Bez. Mendrisio, Gem. Rancate). 328 m. Gruppe von 3 Häusern; 2,5 km sw. Mendrisio und 200 m vor dem Dorf Rancate gelegen. 20 kathol. Ew. Kirchgemeinde Rancate. Mühle und Säge.

PLACE, PLACES. S. den Art. Platz.

PLACE (EN) (Kt. Wallis, Bez. und Gem. Monthey). 415 m. Nördl. Aussenquartier des Fleckens Monthey, auf der Seite gegen Collombey. Umfasst die Häusergruppen Martoret, Cottert und Poisieux. Zusammen 22 Häuser, 189 kathol. Ew. Kirchgemeinde Monthey.

PLACE (LA) (Kt. Wallis, Bez. und Gem. Conthey). 512 m. Dorf im Rhonethal; 200 m w., rechts, der Morge und 5 km w. vom Bahnhof Sitten. Bildet wie Plan Conthey und Saint Séverin ein Aussenquartier des einst mit Mauern umgebenen Fleckens Conthey. 27 Häuser, 188 kathol. Ew. Kirchgemeinden Plan Conthey und Saint Séverin. Acker- und Weinbau. 1290: Platea. Vergl. den Art. Conthey.

PLACE INFÉRIEURE und **PLACE SUPÉRIEURE (LA)**. Häusergruppen. S. den Art. Conthey.

PLACES (Kt. Wallis, Bez. Entremont, Gem. Bagnes). 895 m. Gemeindeabteilung und Weiler, an der Strasse Le Châble-Lourtier und vom Dorf Versegère durch einen Wildbach getrennt. Zusammen: 25 Häuser, 166 kathol. Ew.; Weiler, aus zwei Häusergruppen bestehend: 10 Häuser, 61 Ew. Kirchgemeinde Bagnes. Schöne Wiesen.

PLACES (LES) (Kt. Bern, Amtsbez. Courtelary, Gem. Mont Tramelan). 1090 m. Sennberg mit 5 zerstreut gelegenen Meierhöfen, über dem bewaldeten Berghang links der Trame und 2,7 km onö. der Station Tramelan Dessous der Linie Tavannes-Tramelan. 25 reform. Ew. Kirchgemeinde Tramelan. Landwirtschaft. Viehzucht.

PLACES (LES) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Cerniat). 923 m. Weiler am Weg nach der Valsainte, 2 km nö. Cerniat und 12 km nö. der Station La Tour de Trême der Linie Châtel-Bulle-Montbovon. 13 Häuser, 65 kathol. Ew. Kirchgemeinde Cerniat. Wiesenbau und Viehzucht. Strohflechterei.

PLACES (LES) (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Travers, Gem. Les Bayards). 1030 m. Gruppe von 8 Meierhöfen; 1 km n. Les Grands Bayards, 2 km sö. der Haltestelle Les Champs Berthoud der Linie Neuenburg-Pontarlier und 2,5 km nö. Les Verrières. 44 reform. Ew. Kirchgemeinde Les Bayards.

PLACES (LES) (Kt. Wallis, Bez. Hérens, Gem. Ayent). 915 m. Dorf mit Kapelle, in einem von der Colline du Château begleiteten und vom Wildbach Reyde (einem rechtsseitigen Zufluss zur Liène) durchflossenen Thälchen, zwischen den Häusergruppen Vellaz und Botiri und 1 km s. Saint Romain. 22 Häuser, 196 kathol. Ew. Kirchgemeinde Ayent.

PLACES (LES) (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Leytron). 800 m. Gemeindeabteilung und Gruppe von 6 Häusern, oben über den Weinbergen und unten am Hang von Dugny und rechts vom Wildbach Les Vermis, der sie vom Weiler Montagnon trennt. 40 kathol. Ew. Kirchgemeinde Leytron. Acker-, Wein- und Obstbau. Viehzucht.

PLACES (LES) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice, Gem. Salvan). 1091 m. So heisst der obere Abschnitt des Dorfes Les Marécottes, während der untere den Namen La Leneire trägt.

PLACES BOURGEOISES (Kt. Neuenburg, Bez. Boudry). Oberer Abschnitt der Thalebene des Champ du Moulin, rechts der Areuse unterhalb des Saut de Brot. Hier treten aus einem mit Moränenschutt aufgefüllten ehemaligen Bett der Areuse mehrere Quellen zu Tage,

die für die Wasserversorgung der Stadt Neuenburg gefasst worden sind.

PLACES DESSOUS und **PLACES DESSUS (LES)** (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Travers, Gem. La Côte aux Fées). 1100-1110 m. Zwei Gruppen von zusammen 7 Meierhöfen; 1,5 km nw. Les Bolles de l'Église. 72 reform. Ew. Kirchgemeinde La Côte aux Fées. Viehzucht.

PLACETTES (AUX) (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Vuisternens en Ogoz). 777 m. Gruppe von 6 Häusern; 500 m nö. Vuisternens und 9 km ssö. der Station Cottens der Linie Freiburg-Lausanne. 27 kathol. Ew. Kirchgemeinde Vuisternens en Ogoz. Obst- und Wiesenbau. Viehzucht.

PLACETTES (SEX DES) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 1908 m. Nördl. Vorberg der Tour de Mayen, ö. über dem Lac Rond und Lac Pourri und sö. über der Alpweide Le Grand Ayerne im obern Thal der Eau Froide. Kann von den Hütten von Argnaulaz in einer Stunde leicht bestiegen werden. Besteht aus senkrecht stehenden Malmschichten, die dem NW.-Schenkel des Gewölbes der Tours d'Aï angehören. Vergl. das geolog. Profil beim Art. Leysin.

PLACKTEN (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon, Gem. Bauma). Weiler. S. den Art. Blacketen.

PLÆTTLI (Kt. Thurgau, Bez. und Gem. Frauenfeld). 478 m. Aussichtspunkt mit Restaurant auf dem Wellenberg, 1 km ö. Frauenfeld. Telephon. Schöne Aussicht auf Frauenfeld und Umgebung.

PLÆTTLISPITZ (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster). 1746 m. Vorberg des Speer, 4 km sw. von ihm und 3 km nnw. Weesen.

PLÆTZLI. S. den Art. Platz.

PLÆTZLI (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Wolfhalden). 631 m. Weiler, an der Strasse Wolfhalden-Rheineck und 2,5 km nö. der Station Heiden der Bergbahn Rorschach-Heiden. 12 Häuser, 68 reform. Ew. Kirchgemeinde Wolfhalden. Viehzucht. Seidenbeuteltuchweberei.

PLAFFEIEN, französisch Planfayon (Kt. Freiburg, Bez. Sense). 851 m. Gem. und Dorf am Dütschbach, an der Strasse von Freiburg zum Schwarzsee und 15 km sö. vom Bahnhof Freiburg. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Freiburg-Plaffeien, Plaffeien-Düdingen und (im Sommer) nach dem Schwarzsee und Schwefelbergbad. Gemeinde, mit Auf der Fuhra, Kaltsenseschlund, Krommen, Rüti, Rufenen, Sage, Thellmoos und Warmsenseschlund: 217 Häuser, 1124 Ew. (wovon 81 Reformierte) deutscher Zunge; Dorf: 32 Häuser, 195 Ew. Wiesenbau und Viehzucht. Säge, Gipsmühle. Strohflechterei. Holz- und Gipshandel. Beim Zollhaus Steinbrüche auf Platten und Pflastersteine. Das Bad Schwarzsee liegt noch auf Boden der Gemeinde. Pfarrkirche zu Mariä Geburt; in Rufenen eine St. Silvesterkapelle. Blühender Gesangverein. Das Dorf ist in einem fruchtbaren und gut angebauten Thal schön gelegen. 1148 gehörte es dem Kloster Rüeggisberg, dessen Kastvögte allmählig die dem Kloster zustehenden Rechte an sich selbst brachten. Aymon von Montagny belehnte 1237 Wilhelm von Englisberg mit den ihm zu Eigen gehörenden Gütern zu Plaffeien. Am 28. August 1319 erhielten die Bewohner des Thales weitgehende Freiheiten zugesichert, weil sie ihrem Herrn stets treue und gute Dienste geleistet hatten. Den Englisberg folgten die Im Thurn Gesteienburg und dann die La Beaume-Montrevel. 1466 kaufte die Stadt Freiburg die Herrschaft an und wandelte sie nach den Burgunderkriegen zu einer Landvogtei um. 1148: Planfeiun; 1228: Planfeun; 1363: Planfingen; 1423: Planfaion. Der Ort liegt auf der Grenze zwischen den aus Flysch bestehenden Voralpen (Zone der Berra) und einem miocänen Nagelfluhband, das die Grundlage des Guggisberges bildet.



Plaffeien von Norden.

PLAFNA (Kt. Graubünden, Bez. Inn). Alpweide, Bach, Gipfel und Thal. S. die Art. Plavna.

PLAGERSFLUH (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). 200 m hohe Felswand, w. unter dem Jaunpass und 3 km unterhalb des Gasthofes Bruchberg. Im obern Abschnitt zieht sich ihr die Strasse von Charmey nach Boltigen entlang. Besteht aus Malm und bildet die Fortsetzung des Bäderhorns.

PLAGNE, deutsch Plentsch (Kt. Bern, Amtsbez. Courtelary). 869 m. Gem. und Dorf, im Hochthälchen von Vauffelin und zwischen der Haute Montagne im N. und der Forêt de l'Envers im S.; 3,5 km ö. der Station La Reuchenette der Linie Biel-Delsberg-Basel. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Biel-Plagne. 47 Häuser, 292 reform. Ew. französischer Zunge. Kirchgemeinde Vauffelin. Ackerbau und Viehzucht. Holzrechen- und Fässerfabrikation. Weberei. Uhrenindustrie. Militärisch wichtig als Schlüssel zur Schlucht der Schüss n. von Biel. 1311: Bieen.

PLAGNUY (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Fully). 1142 m. Gruppe von 5 Häusern, zu oberst auf dem von den beiden Abflüssen des obern Lac de Fully durchzogenen Hang, am Fuss der Forêt du Larzay und am Fussweg auf die Montagne de Fully. Der eine der genannten Bäche wendet sich gegen das Dorf Châtaignier und der andere gegen Fully-Vers l'Église. Steht über die Häusergruppe Meliérine mit dem Weiler Neuloz in Verbindung. 20 kathol. Ew. Kirchgemeinde Fully. Acker- und Obstbau. Viehzucht.

PLAIN FAYEN oder **PLAIN FAHYN** (Kt. Bern, Amtsbez. Münster, Gem. Perrefitte). Bauernhöfe. S. den Art. Fahyn (Plain).

PLAINBOIS (LES) (Kt. Bern, Amtsbez. Freibergen, Gem. Les Pommerats). 950 m. Gruppe von 5 Häusern am Feldweg Les Pommerats-Les Enfers; 2,7 km onö. Les Pommerats und 2,5 km n. der Station Le Bémont der Linie Saignelégier-Glovelier. Landwirtschaft. 34 kathol. Ew. Kirchgemeinde Saignelégier.

PLAINE (LA) (Kt. Genf, Rechtes Ufer, Gem. Dardagny). 359 m. Dorf, nahe der Mündung der London in die Rhone und 11 km wsw. Genf. Station der Linie Genf-Bellegarde-Lyon. Postbureau, Telegraph, Telephon. Zollamt. Brücke über die Rhone. 28 Häuser, 284 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Dardagny und La Plaine. Katholische Kapelle. Weinbau. Eine Fabrik von chemischen Produkten, künstlichen Parfümerien und Farbstoffen. Zeugschmiede, Mühlen. Der Name La Plaine rührt von der hier am N.-Ufer der Rhone liegenden, ziemlich grossen Alluvialebene her, die dadurch entstanden ist, dass der Schuttkegel der stark mit Sinkstoffen beladenen London den Hauptfluss gegen die das Thal im S. begleitenden Steilstufen aus Nagelfluh zurückgedrängt hat.

PLAINE (LA) auch **PLAINE DU VALAIS** oder **PLAINE DU RHÔNE** geheissen (Kt. Wallis). 600-470 m. So pflegt man im mittleren Wallis das ganze Rhonethal zwischen dem Pfinwald und der Mündung der Dranse, d. h. von Siders bis Martinach zu nennen. Die Bewohner der benachbarten Querthäler heissen dieses Gebiet kurzweg die «Ebene» (La Plaine). Es umfasst also diese Bezeichnung das «Weinland» des untern Wallis mit den Gemeinden (ganz oder zum Teil) Martinach (Combe, Bourg und Ville), Fully, Charrat, Saxon, Saillon, Leytron, Riddes, Nendaz, Vétroz, Ardon, Chamoson, Conthey, Sitten, Brämis (Bramois), St. Leonhard, Granges, Grône, Cha-

lais, Chippis, Siders und Salgesch (Salquenen). Im Waadtland belegt man mit dem Namen der Plaine du Rhône den zumeist unbesiedelten, zum Teil angebauten und zum andern Teil sumpfigen Landstrich zwischen Villeneuve und Bex.

PLAINE MORTE (GLACIER DE LA) (Kt. Bern und Wallis). 2900-2700 m. 2 km langer und im Maximum 4 km breiter Gletscher, der schwierig zu umgrenzen ist; liegt auf einem vom Hauptgipfel des Wildstrubel (3251 m), vom Kamm von Autannaz, vom Tothorn oder Sex Mort (2942 m), Weisshorn (2953 m) und Gletscherhorn (2948 m) umrahmten Hochplateau. Die zur Rätzlialp absteigende Zunge heisst Rätzligletscher und der gegen O. gelegene Abschnitt Wildstrubelgletscher. Leicht zu erreichen und bequem zu begehen; am Weg von der Wildstrubelhütte (am Grat des Weisshorns) zum Gipfel des Wildstrubel.

PLAINE MORTE (LA) (Kt. Wallis, Bez. Siders, Gem. Lens). 2500-2700 m. Weites und nacktes, felsiges Feld; am S.-Fuss des Rohrbachstein, sö. vom Scheitel des Rawilpasses und n. über dem Thal der Derzence. Zum östl. Abschnitt dieser öden und wilden Landschaft steigt der Glacier de la Plaine Morte herab. Bildet einen alten Gletscherboden, in den zahlreiche Riesentöpfe und kleine Seebecken eingesenkt sind, deren Wasser unterirdisch zur Derzence abfliesst. Es ist begreiflich, dass diese seltsame Fels- und Steinwüste dem Volk zur Bildung verschiedener Sagen und Legenden Veranlassung gegeben hat. So sollen die bösen Geister oder Hexen in den runden Gletschertöpfen jeweilen den Hagel bereiten, den sie dann über die Weinberge im Rhonethal ausschütten. Die Plaine Morte ist eine abgesunkene Platte von Jurakalk (Argovien) und Nummulitenschiefern, die nach allen Richtungen hin von Verwerfungen durchsetzt ist und einen auffallenden Gegensatz zu den Urgonkalkwänden der benachbarten Bergstöcke bildet. Das Ganze gleicht von ferne gesehen einer Mosaike oder einem unregelmässig gefelderten Schachbrett.

PLAINES (LES) (Kt. Neuenburg, Bez. La Chaux de Fonds, Gem. Les Planchettes). 800-880 m. 16 Meierhöfe, am N.-Fuss des Pouillerel und längs den zum Doubs abfallenden Steilhängen zerstreut gelegen; 1 km nw. Les Planchettes. 90 reform. Ew. Kirchgemeinde Les Planchettes.

PLAINMONT (SOUS und **SUR)** (Kt. Bern, Amtsbez. Pruntrut, Gem. Courgenay). 568 und 862 m. Zwei Bauernhöfe; 3,5 und 2 km s. der Station Courgenay der Linie Delsberg-Delle. Ackerbau, Waldwirtschaft. Schöne Sennberge. Die Felsen s. von Sur Plainmont bieten eine prachtvolle Aussicht auf die Ajoie, die französischen Ebenen und den Jura.

PLAINPALAIS (Kt. Genf, Linkes Ufer). 374-426 m. Aussengemeinde und Vorort der Stadt Genf, w. und s. vor derselben und durch die elektrischen Strassenbahnen Genf-Chancy, Genf-Saint Georges, Versoix-Lancy und Annemasse-Saint Julien mit ihr verbunden. Postbureau,



Kaserne und Zeughäuser in Plainpalais.

Telegraph, Telephon. 1172 Häuser, 20066 Ew., wovon 54% Reformierte der Kirchgemeinde Plainpalais. Römisch-katholische Kirchgemeinde. Die Altkatholiken sind nach Carouge eingepfarrt. Die im N. an die Rhone und die Stadtgemeinde Genf grenzende Gemeinde Plainpalais wird von der nach NW. fliessenden Arve in zwei ungleich grosse Teile zerlegt. Rechts von diesem Fluss liegen die Quartiere La Coulouvrenière, La Jonction, Plainpalais, Les Philosophes, La Cluse und Champel, links vom Fluss die Viertel des Bois de la Bâtie, der Queue d'Arve und ein Teil von Les Acacias (s. diese Art.). Die Queue d'Arve wird durch die der Arve zufliessende Aire vom Bois de la Bâtie



Reformierte Kirche Plainpalais.

getrennt. Ueber die Arve führen 6, über die Rhone eine und über die Aire 3 Brücken. Der direkt am rechten Ufer der Arve gelegene Teil von Plainpalais steht auf Alluvialboden und ist bis 1888, soweit bekannt, 15mal von Hochwassern des Flusses überflutet worden.

Das ziemlich schwankend umgrenzte Quartier Plainpalais liegt zwischen der Coulouvrenière und der Jonction einerseits und den Vierteln Les Philosophes und La Cluse andererseits, von welch' letzteren es durch die stark belebte Rue de Carouge getrennt wird. Gegen die Stadt Genf zu wird Plainpalais durch den Boulevard Georges Favon (bis vor kurzem Boulevard de Plainpalais geheissen) begrenzt. Besteht meist aus Mietshäusern, hat aber gegen die Peripherie zu auch zahlreiche Fabriken und Villen, sowie grosse Gemüsegärtnereien. Sehenswert ist in erster Linie der alte Friedhof (Cimetière de Plainpalais), wo sich das Grab von Calvin (1509-1564) — eine in den Boden eingelassene kleine Steinplatte mit den Anfangsbuchstaben des Namens des Reformators — befindet und wo ausserdem noch viele aus Genf gebürtige oder einst in Genf wohnende berühmte Persönlichkeiten begraben liegen: der Chemiker Sir Humphrey Davy (1778-1829), der berühmte Uhrenmacher Bautte (1772-1837), der Wohltäter der Stadt Genf Baron de Grenus (1785-1851), die Staatsmänner und Diplomaten Saladin (1760-1822) und Pictet de Rochemont (1755-1824), der Botaniker Alphonse de Candolle (1778-1841), der General in französischen Diensten Rilliet (1791-1853), General Dufour (1787-1875), die Maler Calame (1810-1864) und Diday (1802-1877), Ch. Galland (1816-1901), der der Stadt Genf sein grosses Vermögen testierte, die Staatsräte James Fazy (1794-1878), J. E. Dufour (1840-1893), E. Empeytaz (1843-1889), Antoine Carteret (1813-1889), Alexandre Gavard (1845-1898), Georges Favon (1843-

1902) u. A. In Plainpalais befinden sich das Gebäude der medizinischen Fakultät der Genfer Universität, das Schlachthaus, das bald durch eine in grösserer Entfernung von der Stadt stehende Anlage ersetzt werden soll, Zeughaus und Kaserne, der alpine Versuchsgarten (Jardin alpin d'acclimatation), der Zirkus etc. Reformierte Pfarrkirche. Gemeinnützige Institute: die vom Kantonsspital aus geleitete Poliklinik und Frauenklinik, der Kinderspital, der private Spital Butini für Frauen und Kinder, das Mädchenheim (Le Secours), das stellenlosen jungen Mädchen gegen Arbeitsleistung Wohnung und Nahrung bietet, ein privates Waisenhaus für Mädchen reformierten Glaubens, eine Kinderkrippe. Primar- und Kleinkinderschulen. Badanstalten an der Arve. Rege industrielle Tätigkeit: Genfer Fabrik für physikalische Instrumente, Stein- und Bildhauerwerkstätten, mechanische Werkstätten und Schlossereien, Fabriken für elektrische Apparate, Fabrikation von Grabkränzen, Verbandstoffen; Velofabriken. Zimmerplätze und Brennholzniederlagen etc. Requisiten- und Kulissenhaus des Theaters. Ueber die übrigen Quartiere der Gemeinde Plainpalais vergl. die betr. Spezialartikel. Die in ihrem grossen Durchmesser 700 m lange Wiesenfläche der sog. Plaine de Plainpalais dient als Platz für Volksfeste und hie und da auch als Exerzierplatz; sie war aber auch Zeuge verschiedener Hinrichtungen, so z. B. derjenigen des Banditen Frésier (1678), der lange Zeit die Strasse von Genf nach dem Mandament Peney unsicher gemacht hatte.

Der Name Plainpalais soll von den zwei mundartlichen Ausdrücken *plian* = Ebene und *palé* = Pfahlreihe herrühren, da hier der von Julius Caesar im Jahr 58 v. Chr. gegen die Helvetier gezogene berühmte Pfahlwall begonnen habe. Römische Altertümer hat man an verschiedenen Stellen der Gemeinde in grosser Anzahl aufgefunden. Im 15. Jahrhundert reichte Plainpalais bis an den Fuss der Mauern von Genf und umfasste damals noch die vom Stift St. Pierre verwalteten Vororte La Corraterie und Saint Léger, die im Interesse der leichteren Verteidigung der Stadt im 16. Jahrhundert abgetragen, dann wieder aufgebaut und 1687 aus dem gleichen Grund neuerdings zerstört worden sind. Nachdem das nahe der Madeleine stehende erste Kloster der 1222 in Genf eingezogenen Dominikaner abgebrannt war, verlegten diese Mönche ihr neues Kloster mit seiner prunkvollen Kirche nach Plainpalais. Dieser Bau mag etwa 1263 aufgeführt worden sein. Als Farel 1535 eines Tages in dieser Kirche die Reformation verkündet hatte, wurde sie vom Volk geplündert und zerstört, worauf man die Trümmer auf Abbruch verkaufte. In Plainpalais bestand ausserdem noch ein Augustinerkloster. Auf dem von Philippe Compeys, dem damaligen Generalvikar der Diözese, 1469 der Stadt Genf geschenkten Platz des jetzigen Friedhofes errichtete man 1489 einen Spital für Pestkranke und eine der Sainte Marie de Miséricorde und St. Peter und Paul geweihte Kirche, welch' beide Bauten 1776 abgetragen worden sind. Das von René, Bastard von Savoyen, nahe der Arvebrücke 1480 gestiftete Kloster mit der Kirche zu Notre Dame de Grâce wurde 1536 zerstört. In Plainpalais fand 1529 das erste Schützenfest — ein Vogelschiessen oder « tir au papegay » — der Société du Jeu de l'Arc statt. An andere hier gepflogene Volksbelustigungen erinnern heute noch die Namen der Avenue du Mail, der Rue du Vieux Billard und anderer Gassen. Im 15. Jahrhundert legten die Dominikaner Gemüsegärten an, die bald eine lokale Berühmtheit erlangten und zu Beginn des 18. Jahrhunderts wesentlich vergrössert wurden. Sie zogen sich damals vom Pont de Carouge bis zur Jonction dem rechten Ufer der Arve entlang und wurden im N. von der Avenue du Mail begrenzt. Dieser Gemüsebau gestaltete sich immer lohnender, so dass sich die sehr zahlreichen Gärtner bald zu einer besonderen Zunft organisierten, die von 1706 an alljährlich ein Fest zu feiern pflegte, das seit 1831 zu einem allgemeinen Volksfest, einer sog. « vogue », wurde. Der volkstümliche Name « les plantaporets » (d. h. plantenrs de poireaux = Lauchpflanzer), den sich diese Gärtner seinerzeit beigelegt hatten, wird heute noch hie und da scherzweise auf die Bewohner von Plainpalais angewendet. Die rasch sich ausdehnende Stadt Genf hat dann allmählig, besonders gegen Ende des 19. Jahrhunderts, auf die fruchtbaren Gemüsegärten von Plainpalais übergegriffen, so dass davon blos noch einige mitten in den Häusermassen versteckte Reste erhalten geblieben sind. Vergl. Fontaine-Borgel, Claude. *Souvenirs de Plainpalais*. Genève 1887; Bonifas, Ch. *Genève qui s'en va: vieux Moulins et jardins de Plainpalais*. Genève 1900.

PLAINPHAYEN (Kt. Bern, Amtsbez. Delsberg und Münster). 762 m. Anhöhe zwischen der Gabiare und der Scheulte (zwei rechtsseitigen Zuflüssen der Birs) und zwischen den Dörfern Courchapoix im N. und Vermes im S.; 9,5 km sö. Delsberg. Der mit schönen Wiesen bekleidete Rücken wird in nw. Richtung vom Feldweg Vermes-Courchapoix überschritten. Gegen W. fällt der Rücken mit steilen und steilenweise senkrechten Felswänden zur Gabiare ab und bildet hier die O.-Mauer der bekannten Thiergartenschlucht. Von *planum faginum* = « mit Buchenwald bestandene ebene Fläche (Rücken) » herzuleiten.

PLAMBOZ (Kt. Neuenburg, Bez. Le Locle, Gem. Brot-Plamboz). 1017 m. Gemeindeabteilung und Weiler im Thal von Les Ponts, am Weg Les Petits Ponts-La Sagne und 1,5 km s. der Station Les Coeudres der Schmalspurbahn La Chaux de Fonds-Les Ponts. Postablage. 7 Häuser, 33 reform. Ew. Kirchgemeinde Les Ponts. Bildete bis 1888 eine selbständige Gemeinde und wurde dann mit dem Weiler Brot Dessus zur Gemeinde Brot-Plamboz vereinigt. Südl. vom Weiler die mit bewaldeten Sennbergen bedeckte Montagne de Plamboz (1337 m). Von hier aus fällt zeitweise der « Joran de Plamboz » genannte Bergwind zum Neuenburgersee hinunter. Torfgruben und Holzhandel.

PLAMBUIT (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Lavey). 501 m. Weiler am linken Ufer des Courset, 600 m n. Lavey le Village und 4 km s. der Haltestelle Le Pont der elektrischen Bahn Bahnhof Bex-Bévieux. 13 Häuser, 55 reform. Ew. Kirchgemeinde Bex.

PLAMBUIT (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ollon). 1150 m. Zahlreiche zerstreut gelegene Hütten- und Häusergruppen (La Croix de Plambuit, Le Fond de Plambuit, Vers les Chamorel, Sur le Cropt etc.), auf den Terrassen links über der Grande Eau und am W.-Fuss des Chamossaire; 2 Stunden nö. über Aigle.

PLAMBUIT (CROIX DE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ollon). Hüttengruppe. S. den Art. CROIX DE PLAMBUIT.

PLAMBUIT (FOND DE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ollon). Häuser und Hütten. S. den Art. PLAMBUIT.

PLAMFIEB (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis und Gem. Jenaz). 755 m. Dorf, am linken Ufer des Furnerbaches und der Landquart, 700 m unterhalb der Station Furna der Linie Landquart-Davos. 28 Häuser, 137 reform. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Jenaz. Wiesenbau und Viehzucht. Das Dorf ist jetzt durch umfangreiche Schutzbauten vor den früher recht häufigen Ausbrüchen des Furnerbaches geschützt.

PLAN, PLANARD, PLANAIRES, PLANET, PLANAIS, PLANNAT in der französischen Schweiz; **PLANAS, PLÆNEN, PLANS, PLON, PLONS, PLONEN, PLAN** (48 mal), **PLAUN, PLEINE** (13 mal) in Graubünden. Französische und rätoromanische Ausdrücke, vom latein. *planum*, *planies* = eben, Ebene, Plateau oder Terrasse herzuleiten. Entsprechen dem deutschen « Ebnet » und « Boden » und dem italienischen « Piano ».

PLAN (Kt. Freiburg, Bez. See, Gem. Villarepos). 513 m. Gruppe von 8 Häusern, 1 km sö. Villarepos und von diesem Dorf durch den Bach Chandon getrennt; 4 km ö. der Station Avenches der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. 59 kathol. Ew. Kirchgemeinde Villarepos. Ackerbau und Viehzucht. 1331 verkaufte Rudolf von Avenches einen Teil seines Lehens zu Plan an Perrod d'Illens und 1495 und 1501 erwarb die Stadt Freiburg von Anton von Avenches und seiner Gemahlin Margaretha Pavillard die Hoheitsrechte über Plan, die dann im 16. Jahrhundert wieder an das Geschlecht derer von Praroman veräussert wurden. Auf dem sog. Champ des Tuiles hat man Ueberreste einer Römersiedelung aufgefunden.

PLAN (Kt. Graubünden, Bez. Inn, Kreis Remüs, Gem. Samnaun). 1730 m. Gruppe von 6 Häusern am linken Ufer des Schergenbaches, 1 km sw. Laret und 80 km nö. der Station Davos Dorf der Linie Landquart-Davos. 33

kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Samnaun. Wiesenbau und Viehzucht.

PLAN (AU) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Avry devant Pont). 896 m. Gruppe von 5 Häusern am O.-Hang des Mont Gibloux, 1 km nw. Avry devant Pont u. 9 km n. der Station Bulle der Linie Romont-Bulle. 27 kathol. Ew. Kirchgemeinde Avry devant Pont. Ackerbau und Viehzucht.

PLAN (AU) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Des-



Au Plan (Kant. Waadt) mit der Tour d'Aï, von Osten her gesehen.

sus). 1161 m. Grösster Weiler der Seyte d'en Haut, d. h. des obersten Abschnittes der Gemeinde Ormont Dessus, 500 m w. vom Postbureau Les Diablerets. 18 Häuser, 78 reform. Ew. Kirchgemeinde Ormont Dessus. Fremdenpensionen und Chalets zum Ausmieten. Ackerbau und Viehzucht. Molkerei. Verkaufsläden.

PLAN (LE) (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Treyvaux). 771 m. Gruppe von 7 Häusern über dem rechten Ufer der Saane, 1 km sw. Treyvaux und 13,5 km s. vom Bahnhof Freiburg. 32 kathol. Ew. französischer Zunge. Kirchgemeinde Treyvaux. Wiesen- und Obstbau, Viehzucht. Strohflechterei.

PLAN (SUR) (Kt. Freiburg, Bez. Broye, Gem. Dompierre). Weiler. S. den Art. Sur Plan.

PLAN À JEUR (LE) (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Trient). 1119 m. Maiensäss auf einer Terrasse über dem rechten Ufer des Trient, am Fuss des grossen Waldes von Arpille und gegenüber der Terrasse von Finhaut. Etwa 20 Hütten. Schöne Aussicht ins mittlere Trientthal. Metamorphe Nagelfluh ausserhalb der Karbonzone. Auf der neuesten Ausgabe des betr. Siegfriedblattes *Plana Jeur* (= ebener Wald) geschrieben.

PLAN BAAR (Kt. Wallis, Bez. Conthey, Gem. Nendaz). Haus. S. den Art. Baar (Plan).

PLAN CERISIER (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Martinach Combe). Gruppe von Rebhäuschen. S. den Art. Cerisier (Plan).

PLAN CONTHEY (Kt. Wallis, Bez. und Gem. Conthey). Weiler. S. den Art. Conthey.

PLAN D'ESSERT (LE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ollon). 682 m. Weiler, an der Strasse Ollon-Panex-Plambuit und 800 m nö. über Ollon. 10 Häuser, 54 reform. Ew. Kirchgemeinde Ollon. Schöne Wiesen und Baumgärten. Triasischer Gips.

PLAN DE L'EAU (Kt. Neuenburg, Bez. Boudry, Gem. Brot Dessous). 677 m. Wasser- und Elektrizitätswerk am Ufer der Areuse, deren Wasserkraft es ausbeutet; 10 km ö. der Station Noiraigue der Linie Neuenburg-Pontarlier. Gibt an die hauptsächlichsten Ortschaften im Val de Travers (Fleurier, Couvet, Travers und Noiraigue) Kraft und Licht ab. 1894 erbaut. Die Starkstromleitung ist 35 km lang.

PLAN DE L'HAUT (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Bovernier). 1331 m. Maiensäss, auf einer nach NO. geneigten Terrasse über der Vereinigung des obern Durnant mit der Dranse de Champex, unter der Alpe de Plan à Jeur, am Fuss der Clochers d'Arpette und gegenüber dem Mont Catogne. Schöner Einblick in die Gorges du Durnant und das unterste Val de Champex. Etwa 10 Hütten. Wird im Frühjahr und Herbst von den Leuten von Bovernier mit ihrem Vieh bezogen.

PLAN DE L'OUGE (LE) (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut, Gem. Château d'Œx). Weiler. S. den Art. Ouge.

PLAN DE SERY (LE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont, Gem. Bagnes). 2300-2450 m. Alpweide am O.-Hang des Bec du Midi. Hier vereinigen sich die zahlreichen von den kleinen Eisfeldern am Petit Combin, Foulet, Grand Laget etc. herabkommenden Wildbäche zu dem grössten Zufluss der sog. «diure» de Corbassière. Wird von dem gleichen Konsortium bewirtschaftet, dem auch die Alpe de Sery gehört. Auf der Siegfriedkarte irrtümlich «Serey» geschrieben.

PLAN DES EAUX (COL DU) (Kt. Freiburg und Waadt). 2232 m. Passübergang zwischen dem Vanil Noir (2395 m) und der Pointe de Paray (2381 m) in der das Pays d'Enhaut von der Landschaft Greierz trennenden Kette der Vanils. Ist von der Freiburger Seite her über einen schmalen Fussweg leicht zugänglich, während der Abstieg auf der Waadtländer Seite verschiedene sehr unangenehme Stellen aufweist. Verbindet Grandvillard über die Hütte von Bounavaletta (Freiburg) und die Alpweide von Paray Dorenaz (Waadt) in 7 Stunden mit Château d'Œx (Bounavaletta-Paray Dorenaz 3 Stunden). Gemsenreiche und daher von Jägern oft aufgesuchte Gegend.

PLAN DES EAUX (VANIL DU) (Kt. Freiburg und Waadt). Anderer Name für die Pointe de Paray, die auch Dent de l'Écrit, Sur Combe oder Vanil de Paray heisst. S. den Art. Paray (Pointe de).

PLAN DES ILES (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessus). Anderer, im Thal der Ormonts selbst wenig gebräuchlicher Name für die Siedelungsgruppe Les Diablerets. S. diesen Art.

PLAN DESSOUS oder **PLAN (LE)** (Kt. Waadt, Bez. und Gem. Moudon). 513 m. Gruppe von 3 Häusern an dem dem rechten Ufer der Broye folgenden Weg von Moudon nach Curtilles; 2 km nö. der Station Moudon der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. 35 reform. Ew. Kirchgemeinde Moudon. Landwirtschaft.

PLAN DEVANT (LE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2505 m. Begraster Gipfel am N.-Ende der Kette zwischen dem obern Val d'Entremont und der Combe de Lâ, s. über dem Dorf Liddes. Auf diesem Gipfel vereinigen sich die Grenzen der Gemeinden Liddes und Bourg Saint Pierre, die einen beiden Gemeinden gemeinsam angehörenden Landstreifen in sich schliessen.

PLAN DU CHALET (Kt. Waadt, Bez. Orbe, Gem. Vallorbe). Zementfarik. S. den Art. Grands Crêts.

PLAN DU FOUR (LE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ollon). 1600 m. Alpweide mit einigen Hütten, rechts über der obern Gryonne und $1\frac{1}{2}$ Stunden nö. über der Endstation Villars der elektrischen Bahn Bex-Gryon-Villars. Wird anfangs Juli und im September bezogen.

PLAN FEY (LE) (Kt. Wallis, Bez. Conthey, Gem. Nendaz). Weiler. S. den Art. Fey (Le Plan).

PLAN ESSERT oder **PLANESSERT** (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Travers, Gem. Boveresse). 820 m. Kleine Hochfläche n. über dem Dorf Boveresse. Hier stehen die Station Boveresse der Linie Neuenburg-Pontarlier, ein Bauernhof und ein an Festtagen von den Bewohnern des Val de Travers gerne besuchter Gasthof. Schöne Aussicht.

PLAN ESSERT (LE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Lavey-Morcles). 1441 m. Maiensäss mit Hütten auf einer aussichtsreichen und grossen Waldlichtung; $\frac{3}{4}$ Stunden sö. über Morcles. Ausflugsziel der Kurgäste von Morcles. Alte Tannen. Erratische Blöcke aus roter Nagelfluh (Perm),

sog. Poudingue des Gorges oder Poudingue d'Outre Rhône.

PLAN FROMENTIN (LE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessus). 1180 m. Gruppe von 7 ständig bewohnten Hütten, in der Seyte d'en Haut 5 Minuten sö. vom Postbureau Les Diablerets. 24 reform. Ew. Kirchgemeinde Ormont Dessus. Eine Fremdenpension und Chalets zum Ausmieten.

PLAN HAUT (LE) (Kt. Waadt, Bez Aigle, Gem. Lavey-Morcles). 1533 m. Hütten am Weg auf die Croix de Javernaz, nw. La Rosseline und 20 Minuten n. über Morcles. Neocomgrundlage, von Flysch überlagert und mit erratischen Blöcken überstreut.

PLAN JACOT (LE) (Kt. Neuenburg, Bez. Boudry, Gem. Bevaix). 546 m. Bauernhof und Gasthaus, auf einer Terrasse nahe dem Weg Bevaix-Gorgier und 1,5 km sw. Boudry. Weite Aussicht. Ausflugsziel.

PLAN JORAT (LE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ollon). 1400-1500 m. Bewaldeter Rücken zwischen Arveyes und dem Col de Soud und über Villars. Wird vom Fahrweg Villars-Lac des Chavonnes umgangen. Unterer Jurakalk.

PLAN LA CHAUD (LE) (Kt. Wallis. Bez. Entremont, Gem. Orsières). 2056 m. Alpweide mit einer Hütte und 3 Ställen im obern Abschnitt des Val Ferret, am und über dem linken Ufer der Dranse und am Fuss der Clochers d'Arpalle, des Pic de Drônaz und des Col de Fenêtre. 3/4 Stunden über dem Weiler Ferret an dem von da zum Col de Fenêtre und Grossen St. Bernhard führenden Weg. Prachtvolle Lage. Schöne und interessante Flora. Die Alpweide ist Eigentum der Gemeinde Orsières und wird vom 23. Juni bis 20. September mit 140 Kühen, 60 Stück Jungvieh und 400 Schafen bezogen.

PLAN LES OUATES (Kt. Genf. Linkes Ufer). 403 m. Gem. und Dorf, 4 km sw. Genf. Station der elektrischen Strassenbahn Genf-Saint Julien. Postablage, Telephon. Gemeinde, mit den jenseits der Arve gelegenen Orten Arare und Saconnex: 230 Häuser, 880 Ew. (wovon 11% Reformierte); Dorf: 86 Häuser, 274 Ew. Kirchgemeinde Compesières. Wein- und Futterbau. Der jetzige Schiessplatz sö. vom Dorf diente früher als Exerzierplatz der Genfer Milizen. 1589 siegreicher Kampf der Genfer gegen die Truppen des Herzogs Karl Emmanuel von Savoyen. Die durch den Turiner Vertrag 1816 dem Kanton Genf zugesprochene ehemalige Gemeinde Compesières wurde 1851 in die zwei Gemeinden Bardonnex und Plan les Ouates aufgelöst. Die Senke von Plan les Ouates ist mit alluvialen Sanden und Kiesen überführt und liegt zwischen den Moränenrücken von Troinex und Bernex, welch' letzterer z. T. auch noch aus anstehender Molasse besteht; sie entspricht einem alten (interglazialen?) Bett der Arve, die damals über Soral ihren Weg nahm.

PLAN NÉVÉ (GLACIER DE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 2540-2400 m. Kleiner Gletscher von 1,4 km Breite und 300 m Länge, am NW.-Hang der Kette Grand Muveran (3061 m) -Tête aux Veillon (2853 m) -Pacheu (2803 m) -Tête à Pierre Grept. Von der Tête aux Veillon zweigt sich nach NW. ein den Sex Percia oder Roc Percé (2518 m) tragender Kamm ab, der den untern Abschnitt des Gletschers in die zwei Zungen Glacier des Outans und Glacier de l'Herbéruet trennt, die während der letzten 20 Jahren gewaltig zurückgeschmolzen sind. 3 Stunden über Les Plans de Frenières. Wird überschritten, wenn man auf den Col du Pacheu gelangen will. Auf der Moräne und dem spitzen Felsblock der Pierre à Voir blühen *Viola cenisia* und *Anemone baldensis*. Man hat eine zeitlang versucht, am Gletscher Eis zu brechen, das durch eine Kabelleitung gegen Pont de Nant und von da zu Wagen nach Bex hinunter transportiert wurde; das Unternehmen musste aber wegen seiner zu geringen Rendite bald wieder aufgegeben werden. An den Plan Névé knüpft sich eine Legende, wie wir sie auch noch an verschiedenen andern Orten der Schweiz (Vrenelisgärtli, Blümlisalp, Catogne etc.) finden und die erzählt, dass hier einst eine üppige und mit zahlreichem Vieh bezogene Alpweide gelegen habe, in deren Hütte bei Sturmwetter eine Fee Obdach und Gastfreundschaft gesucht habe. Als sie von den hartherzigen Sennen aber schroff abgewiesen wurde, verwandelte sie die ganze Alpweide in ein ödes Schnee- und Eisfeld. Diese Erzählung ist vom Waadtländer Dichter Louis Durand in seinem Gedicht *Plan Névé* poetisch verwertet worden.

PLAN NÉVÉ (GLACIER DE) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). 3000-2700 m. 2 km breiter und 500 m langer Gletscher, auf einer steilrandigen Terrasse zwischen dem Doigt und der Cime de l'Est in der Gruppe der Dent du Midi. Sendet nach O. eine schmale Eiszunge gegen die Gorges du Bois Noir hinunter. Alle Schmelzwasser des Gletschers versickern in den den O.-Fuss der Dent du Midi umhüllenden Massen von Moränen- und Sturzschutt und treten bei den Hütten von Salanfe in der starken und prächtigen Quelle der Salanfe wieder zu Tage. Der Gletscher kann von Salanfe aus in 2 Stunden erreicht werden und liegt an der Anstiegsroute auf die zwischen dem Doigt und der Cime de l'Est befindlichen Spitzen der Dent du Midi. Vergl. das Kapitel *Souvenir de deux étés* in E. Javelle's *Souvenirs d'un Alpiniste*.

PLAN SAUGEY (LE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle. Gem. Bex). 804 m. Hütten, auf dem nördlichsten Ausläufer der Croix de Javernaz und an dem von Bex nach Les Collatels und Les Monts an der Strasse nach Les Plans führenden Weg. 1 Stunde ö. der Endstation Bévieux der elektrischen Strassenbahn Bahnhof Bex-Bévieux. Ausflugsziel mit schöner Aussicht. Triasische Rauhwacke mit aufgelagertem Jurakalk.

PLAN SAYA oder **PLAN CHAMOIS** oder **CHAMOZ** (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ollon). S. den Art. TAILLES (FRÊTE DES).

PLAN SÉPEY (LE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Gryon). 1255 m. So heisst der plateauartige und mit Lärchen bestandene Scheitel des Mont de Gryon, n. über dem Dorf Gryon. Triasischer Gips, von zahlreichen Erdtrichtern durchsetzt und mit Erratikum überführt. Beliebtes Ausflugsziel der Kurgäste von Gryon, die diesen Rücken einfach Les Mélèzes nennen.

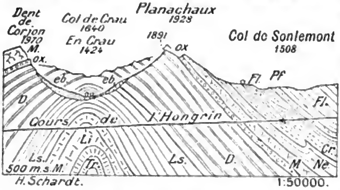
PLANACHAUX (POINTE DE) (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut). 1928 m, trigonometrisches Signal in 1891 m. Gipfel im Bergstock der Dent de Corjon und zwischen den Thälern der Saane, des Hongrin und der



Pointe de Planachaux, von Château d'Œx aus.

Tourneresse. Gehört zur Alpweide Planachaux. Kann von Les Moulins über den Col de Sonlemont in 3 Stunden bestiegen werden. Schöne Aussicht auf die Steilhänge der

Dent de Corjon und das Pays d'Enhaut. NW.-Hang steil und zum Teil felsig, SO.-Hang begrast und sanfter ge-



Geologisches Querprofil durch die Pointe de Planachaux.

eb. Sturzschutt; Fl. Flysch; Pf. Flyschnagelfluh; Cr. Rote Kreide; Ne. Neocom; M. Malm; Ox. Oxford; D. Dogger; Ls., Li. Oberer und Unterer Lias; Tr. Trias.

böscht. Der Kamm von Planachaux bildet den einen, die Dent de Corjon den andern Schenkel eines teilweise geöffneten Gewölbes.

PLANALP (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Brienz). 1336-1810 m. Grosse Alpweide am S.-Hang des Rothorns und n. über Brienz. Hüttengruppen Hausstatt (Station der Brienzer Rothornbahn), Mittel Staffel und Ober Staffel. Endigt im S. an einer hohen Felswand, über die der Mühlebach mit einem 300 m hohen prachtvollen Fall zu Thal stürzt.

PLANARD (Kt. Wallis, Bez. Conthey, Gem. Nendaz). 1090 m. Gruppe von kleinen Hütten (« raccards » genannt), an dem links von der Prinze steil aufsteigenden Gehänge und am Rand eines vom Thalweg durchzogenen Gehölzes; 1 km s. vom Dorf Basse Nendaz.

PLANARD (LE) (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Martinach Stadt). 1300 m. Alpweide, auf einer Terrasse s. über der Rhoneebene zwischen Martinach und Charrat und rings von Wald umrahmt, am Fussweg von der Stadt Martinach auf den Col du Lens und die Pierre à Voir. Eine Hütte und 2 Ställe. Eigentum der Bürgergemeinde Martinach Stadt. Wird vom 15. Juni bis 20. September mit 15 Kühen und rund 10 Stück Jungvieh bezogen. Fossilführender Jurakalk.

PLANARDS (BEC DES) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Gipfel. S. den Art. Gode Gotta (Pointe de).

PLANARDS (COL DES) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2736 m. Passübergang hinten über der Combe des Planards (einer linksseitigen Verzweigung des Val d'Entremont), zwischen der Pointe des Planards (2872 m) und den Monts Telliers (2954 m). Verbindet die Cantine de Proz an der Strasse über den Grossen St. Bernhard in 4 ½ Stunden mit dem Maiensäss Ferret. Leicht zu begehen. Sehr schöne Aussicht auf die italienische Flanke des Mont Blanc Massives. Anthrazitminen.

PLANARDS (COMBE DES) (Kt Waadt, Bez. Entremont). 2736-1960 m. Linksseitiges Nebenthal zum Val d'Entremont; steigt zwischen der Kette der Luis Bassevendes, die es von der Combe de Lâ trennt, und dem von den Monts Telliers über die Pointe de Tenon zur Alpweide Sur le Four ziehenden Kamm nach NO. ab und wird durch diesen von der Combe de Drônaz geschieden. Ist vom Scheitel des Col des Planards bis zur Ausmündung 4,3 km lang. Zu oberst im Thal liegt eine ganze Reihe von kleinen Seebecken glazialen Ursprungs (Moränenstauseen), die die Schmelzwasser der umliegenden Firnfelder aufnehmen und denen der das Thal durchfliessende Wildbach entspringt. Anthrazitminen. Mehrere Alpweiden, deren grösste die von Les Planards und Fournoutz sind. Ueber den Col des Planards mit dem obern Val Ferret verbunden.

PLANARDS (LACS DES) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2500-2700 m. So heissen etwa 10 kleine Moränenstauseen im obersten Abschnitt der Combe des Planards und am O.-Fuss der Kette der Luis Bassevendes. Der grösste, La Gouille du Dragon genannt, liegt in 2600 m in einem kleinen Felsenkar am Fuss des Col des Planards.

PLANARDS (LES) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessus). 1282 m. Gruppe von zum Teil ständig bewohnten Hütten, an der Strasse nach Aigle und ½ Stunde nö. Vers l'Église. Schöne Terrasse mit prächtiger Aussicht auf die Diablerets.

PLANARDS (LES) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Zwei Alpweiden in der Combe des Planards. Die eine liegt am linksseitigen Gehänge in 2250-2500 m, wird von einer Korporation bewirtschaftet und vom 14. Juni bis 20. September mit 37 Kühen und 45 Stück Jungvieh bezogen. Die andere befindet sich am Hang des Kammes der Plana Sadoz und ist lange Zeit vernachlässigt worden, so dass sie nicht regelmässig mit Vieh bezogen werden kann.

PLANARDS (LES) (Kt. Wallis, Bez. Entremont, Gem. Bagnes). 1930 m. Höchstgelegenes Maiensäss der Vallée de Bagnes, auf einer der Alpe des Grands Plans vorgelagerten Terrasse und an der Gabelung des Fusswegs von Le Châble auf die Pierre à Voir einerseits und über den Col des Établons andererseits; 3 Stunden über Le Châble und 1 ½ Stunden über Verbier. Drei bedeutende Hüttengruppen. Wird zu Ende des Frühjahres und zu Beginn des Herbstes von den Leuten aus Verbier, Le Châble und Villette mit Vieh bezogen. Prachtvolle Aussicht auf die Massive des Combin und des Mont Blanc.

PLANARDS (LES) (Kt. Wallis, Bez. Entremont, Gem. Orsières). 2030 m. Maiensäss mit etwa 10 Hütten, am SW.-Hang des Six Blanc und über dem Wald von Larzolet. Wird im Frühjahr und Herbst von den Bewohnern von Comeire mit ihrem Vieh bezogen.

PLANARDS (POINTE DES) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2872 m. Gipfel hinten über der Combe des Planards und im Kamm zwischen dieser und dem Val Ferret. Kann vom Maiensäss Ferret in 3 Stunden oder von der Cantine de Proz in 3 ½ Stunden leicht bestiegen werden. Prachtvolle Aussicht auf die Kette des Mont Blanc von den Aiguilles Rouges bis zu den Grandes Jorasses.

PLANARDS (TÊTE DES) (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut). 1463 m. Bewaideter Bergkopf auf der Grenze gegen den Kanton Bern, dem Rübli (2288 m) nach NNO. vorgelagert und über dem linken Ufer der Saane. Kann von Rougemont her über die kleine Alpweide Les Planards in 1 ½ Stunden besucht werden.

PLANAZ (GOR DE LA) (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut, Gem. Château d'Œx). Etwa 1600 m. So heisst die Stromquelle der Gérine (oder des Aergerenbaches), die am Fuss der NW.-Wände der Gummfluh nahe der Hütte La Minaudaz im Thälchen der Pierreuse entspringt. Jurakalke.

PLANCA (OBER und UNTER) (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Gem. Saas). 1570 und 1322 m. Zwei Gruppen von zusammen etwa 15 Hütten und Ställen, am S.-Hang des Rätschenhorns und 2 km ö. Saas. Ueber die Etymologie vergl. den Art. Plangg.

PLANCEMONT (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Travers, Gem. Couvet). 876 m. Weiler im Val de Travers, an der Strasse nach La Brévine, nw. Couvet und 1 km w. der Station Couvet der Linie Neuenburg-Pontarlier. Postablage. 16 Häuser, 72 reform. Ew. Kirchgemeinde Couvet. Viehzucht. Uhrenindustrie. Soll eine der ältesten Siedelungen im Val de Travers sein. Fossilführendes oberes Valangien zwischen Limonit und sog. Bastardmarmor (marbre bâtard). Unterhalb der Häuser steht Hauterivienmergel an.

PLANCHAMP DESSOUS und **PLANCHAMP DESSUS** (Kt. Waadt, Bez. Vevey, Gem. Le Châtelard). 510 und 550 m. Zwei Weiler mit zusammen 25 Häusern, am Berghang hinten über dem Schloss Le Châtelard und 1 km n. der Station Clarens der Simplonbahn. 176 reform. Ew. Kirchgemeinde Montreux. Wein-, Wiesen- und Obstbau. Schön gelegen.

PLANCHE, PLANCHES, PLANCHETTES. Ortsnamen der Kantone Bern, Freiburg, Neuenburg, Waadt und Wallis. Vom spätlatein. *plancha*, womit man im Allgemeinen einen mit Wiesen oder Feldern bestandenen Berghang bezeichnete. Vergl. den Art. Plangg.

PLANCHES (AUX) (Kt. Freiburg, Bez. Broye, Gem. Forel). 497 m. Gruppe von 9 Häusern, 2 km sö. Forel und 6 km nö. der Station Estavayer der Linie Freiburg-

Yverdon. 43 kathol. Ew. Kirchgemeinde Rueyres les Prés. Ackerbau und Viehzucht.

PLANCHES (COL DES) (Kt. Wallis, Bez. Entremont, Gem. Vollèges). 1440 m. Bergübergang, am O.-Ende des Plateaus von Chemin zwischen der Tête des Econduits und den zu einer Schlucht abfallenden Felsen von Armanet. Verbindet das Rhonethal über die Weiler Chemin und Vence (sprich *vince*) mit dem Val d'Entremont. Ehemaliger Bergbau auf Magneteisenerz. Auf der Passhöhe und am Weg auf die Pierre à Voir das 1901 erbaute Hôtel du Velan, eine sehr beliebte Sommerfrische 3 Stunden über Martinach. Im Sommer Postwagen bis zum Hôtel de la Pierre à Voir. Prachtvolle Aussicht auf die benachbarten Berge, das untere Rhonethal und die Thäler von Entremont und Ferret.

PLANCHES (LES) (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Ruz, Gem. Dombresson). 900-1057 m. Hochfläche mit 7 zerstreut gelegenen Höfen, auf einem Ausläufer des Mont d'Amin zwischen dem Val de Ruz und der Combe du Pâquier und 1,5 km n. der Haltestelle Villiers der elektrischen Strassenbahn Les Hauts Geneveys-Villiers. 40 reform. Ew. Kirchgemeinde Dombresson. Zahlreiche erratische Blöcke. Wald und bewaldete Sennberge. Viehzucht. Sommerfrische.

PLANCHES (LES) (Kt. Waadt, Bez. Échallens, Gem. Bottens). 740 m. Weiler, 600 m sö. Bottens und an der Strasse nach Froideville. Besteht aus den beiden Häusergruppen Daillens und Vers chez Perrin. 11 Häuser, 59 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Poliez le Grand und Bottens. Landwirtschaft.

PLANCHES (LES) (Kt. Waadt, Bez. Lausanne, Gem. Épalinges). 700-800 m. Gemeindeabteilung, die den untern (südlichen) Abschnitt der Gemeinde umfasst; mit 5 zerstreut gelegenen Häusern, 1 km sö. Épalinges. In der Gegend besser bekannt unter dem Namen Les Croisettes. Von der Strasse Bern-Lausanne und der Linie Lausanne-Mézières-Moudon (2 Stationen) durchzogen. 31 reform. Ew. Kirchgemeinde Les Croisettes. Landwirtschaft.

PLANCHES (LES) (Kt. Waadt, Bez. Lausanne, Gem. Le Mont). 750-800 m. Gemeindeabteilung mit 8 zerstreut gelegenen Häusern, 1 km nö. Les Coppoz und 3,5 km ö. der Station Romanel der Linie Lausanne-Bercher. Vom Weg Les Coppoz-Chalet à Gobet durchzogen. Der höhere Abschnitt heisst Les Planches d'Enhaut. 43 reform. Ew. Kirchgemeinde Le Mont. Landwirtschaft.

PLANCHES (LES) oder **LE PLANCHEMONT** (Kt. Waadt, Bez. und Gem. Moudon). 814-824 m. Zwei isolierte Häuser, auf der Hochfläche zwischen Moudon und Saint Cierges und 2,5 km w. Moudon. 22 reform. Ew. Kirchgemeinde Moudon. Landwirtschaft.

PLANCHES (LES) (Kt. Waadt, Bez. Vevey). 450 m. Gem. und Dorf am N.-Ufer des Genfersees, Hauptteil der Ortschaft Montreux; 600 m nw. der Station Territet der Simplonbahn. Dampfschiffstation Territet. Elektrische Strassenbahnen Vevey-Montreux-Chillon-Villeneuve und Trait-Les Planches. Drahtseilbahn Territet-Glion und Zahnradbahn (Dampfbetrieb) Glion-Caux-Rochers de Naye. Postbureau, Telegraph, Telephon. Die Gemeinde Les Planches umfasst folgende Kreise, Dörfer und Weiler: die Quartiere Territet und Trait-Bonport am Seeufer, das Dorf Les Planches und die Weiler Collonges und Veraye in 400-450 m, das Dorf Glion (692 m) und den klimatischen Kurort Mont Fleuri am Rand einer steilwandigen Terrasse mit prachtvoller Aussicht und endlich hoch über Montreux und Glion die mächtigen Hotelbauten von Caux (1100 m). Zusammen 350 Häuser, 4523 Ew. (wovon 1645 Katholiken); Dorf allein: 93 Häuser 1413 Ew. Die Gemeinde Les Planches umfasst den mittleren Abschnitt der Kurlandschaft Montreux und liegt zwischen den Gemeinden Le Châtelard im NW. und Veytaux im SO., d. h. zwischen den die Grenzen bildenden Wässerläufen der Baye de Montreux und der Veraye, weshalb sie bis 1685 die Gemeinde « d'Entre Baye et Veraye » genannt worden ist. Die höchsten Punkte der Gemeinde sind die Dent de Jaman, Dent de Merdasson, Grande Chaux de Naye (1985 m) und der Stock von Hautaudon auf der Grenze gegen den Kanton Freiburg. Das Dorf Les Planches hat die Pfarrkirche von Montreux und ist der Hauptort des Kreises Montreux. Die Kirchgemeinde trägt den Namen Montreux. Strassen nach Glion und nach Caux. Malerischer Fussweg durch die Gorges du Chauderon nach Glion, Nw. unter der Dent de Jaman öffnet sich der Col de Jaman, der bis zur Eröffnung der Strecke Les Avants Montbovon der Montreux-Oberlandbahn der belebteste Uebergang ins Pays d'Enhaut war. Im Dorf ist in erster Linie die wie ein Adlernest auf dem schmalen Scheitel eines jäh abstürzenden Felskopfes tronende Pfarrkirche bemerkenswert. Dieses gotische Gotteshaus mit seinem massiven viereckigen Glockenturm, der einen zierlichen Spitzhelm trägt, stammt aus dem 13. Jahrhundert, ist aber nach der Reformation umgebaut worden. Die Gewölbeträger des Chores tragen die Wappen Savoyens und der Grafen von Faucigny und des Chablais. Die älteste Glocke zeigt die Jahreszahl 1473, während die beiden andern aus 1660 und 1827 datieren. Auf der durch ihre klassisch schöne Lage berühmt gewordenen Terrasse vor der Kirche steht die vom Bildhauer Lanz geschaffene und 1891 eingeweihte Bronzebüste des Dekans Bridel, der 1805-1845 in Montreux als Pfarrer wirkte. Vergl. den Art. MONTREUX.

PLANCHES (PONT DES) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessous). 889 m. Steinbrücke über die Grande Eau, am Weg von Le Sépey über Les Planches und Les Granges nach La Forclaz und 10 Minuten sö. Le Sépey. Führt über ein ziemlich tiefes Tobel.

PLANCHES DE BOVEAU (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Corbeyrier). 936 m. Gruppe von 4 von Wald umrahmten Hütten, am linken Ufer des Wildbaches von Yvorne unterhalb Boveau, 50 Minuten n. Yvorne und $^1/_2$ Stunde von Corbeyrier.

PLANCHES DESSOUS und **PLANCHES DESSUS (LES)** (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessous). 951 und 989 m. Zwei benachbarte Gruppen von zusammen 7 Häusern, über dem linken Ufer der Grande Eau und am Weg Le Sépey-Les Granges-La Forclaz; $^1/_4$ Stunde sö. Le Sépey. 28 reform. Ew. Kirchgemeinde Ormont Dessous. Viehzucht. Fysch.

PLANCHETTES (LES) (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Pruntrut). Vorort von PRUNTRUT. S. diesen Art.

PLANCHETTES (LES) (Kt. Neuenburg, Bez. La Chaux de Fonds). 1067 m. Gem. und Pfarrdorf, am W.-Hang des Pouillerel und über den steilen Wänden der Côtes du Doubs. Seit 1858 mit La Chaux de Fonds durch eine schöne Strasse verbunden. Postbureau, Telephon; Postwagen nach La Chaux de Fonds. 84 Häuser, 495 re-



Les Planchettes.

form. Ew. Schulhaus. Landwirtschaft. Uhrenindustrie. Die Pfarrei durch Marie de Nemours am 12. August 1702 gestiftet; am 25. Mai 1812 durch die Regierung des Für-

stentums Neuenburg auch zur selbständigen politischen Gemeinde erhoben. Die Pfarrkirche datiert aus 1702. Zwei Pfarrhäuser, von denen das der staatlichen Landeskirche zugehörende neue aus dem vom Mechaniker August Perret-Gentil († 26. November 1860) seiner Heimatsgemeinde Les Planchettes vermachten Legat (das sich heute noch auf 65 000 Fr. stellt) 1877 erbaut worden ist. In dem sehr schön gelegenen alten Pfarrhaus wohnte der 1814-1840 in der Gemeinde als Pfarrer wirkende Daniel Eduard Reynier (1790-1840) aus Neuenburg, der sich als Astronom und Meteorologe einen Namen gemacht hat, ein Freund des Astronomen Herschell und des Optikers Guinand aus Les Brenets (dessen Biographie er schrieb), sowie Korrespondent des Observatoriums zu Greenwich war und zahlreiche Arbeiten veröffentlichte. An ihn erinnert eine in der Pfarrkirche aufgestellte Abendmahlstafel. Von Les Planchettes führen mehrere steile Fusswege zum Doubs hinab, darunter der durch seine Aussicht bekannte und viel als Spazierweg benutzte Pfad von Moron. Zur Sicherung der Grenze befanden sich hier im 17. Jahrhundert zwei Corps de Garde oder Wachthäuser, nämlich das heute fast gänzlich verschwundene von Moron (nahe dem Aussichtspunkt) und das von Le Dazenet, dessen Ruine bei Les Râpes am Weg nach der einstigen Mühle Delachaux am Doubs heute noch sichtbar ist. Dieses letztere war mit Schiessscharten und einer gezackten Zinnenmauer, sowie an der N.-Ecke mit einem zum Teil noch erhaltenen Türmchen versehen und soll das schönste und geräumigste aller einstigen Neuenburger Wachthäuser gewesen sein (vergl. das *Musée Neuchâtelois*. Bd 22, 1885 S. 56, und Bd 32, 1895 S. 229-234, 253-258). Hier stationierte im 17. Jahrhundert eine Kompagnie Milizen. Es heisst in den Urkunden auch «corps de garde des Plaines». Bei Les Plaines (830 m) unterhalb Les Planchettes steht ein riesiger Wachholder, von 9 m Höhe und 40 cm Stammesdurchmesser, der in der *Schweizer. Zeitschrift für das Forstwesen* (1900) beschrieben worden ist.

PLANCUDREY (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Villeneuve). 596 m. Gruppe von 7 Häusern am linken Ufer der Tinière und am Eingang ins Thal dieses Wildbaches; 2,3 km nö. Villeneuve und mit diesem Ort durch einen Weg verbunden. 33 reform. Ew. Kirchgemeinde Villeneuve. Viehzucht. Waldwirtschaft. Fossilführendes Rät und triasische Rauhwacke.

PLÂNE (JOUX DU) (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Ruz). Plateau. S. den Art. JOUX DU PLANE.

PLÂNE (LE) (Kt. Waadt, Bez. Orbe, Gem. Vaulion). 1117 m. Weiler, aus den Häusergruppen Les Frêtes, La Frasse und Chatrey bestehend; am SO.-Hang des Kammes der Dent de Vaulion, am Weg Vaulion-Vallorbe und 800 m nw. Vaulion. 15 Häuser, 78 reform. Ew. Kirchgemeinde Vaulion. Landwirtschaft.

PLANEDRY oder **PLANETRY** (Kt. Wallis, Bez. Leuk, Gem. Albinen). 1650 m. Maiensäss auf einer Terrasse unterhalb der Torrentalp und über dem Albinen mit Leukerbad verbindenden Leiternweg.

PLANEFEY (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. St. Silvester). Teil der Gemeinde St. Silvester, nahe dem Riederen Wäldli, mit dem Weiler MUHLERS (s. diesen Art.).

PLANELLET (LE) (Kt. Wallis, Bez. Monthey). Gipfel. S. den Art. LANCHETTES (LES).

PLANEREUSE (COL DE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3030 m. Passübergang zwischen der Grande Pointe de Planereuse (3153 m) und der Tita Neire (3182 m), in der den Saleinazgletscher im SO. begleitenden Gruppe der Darreï. Verbindet die Saleinazhütte des S. A. C. über den Saleinaz- und den Planereusegletscher in 3 ½ Stunden mit Praz de Fort. Zum erstenmal 1885 überschritten. Bei gutem Wetter ohne Schwierigkeiten zu begehen.



Pointes de Planereuse, von der Saleinazhütte gesehen.

PLANEREUSE (COL DU GRAND CLOCHER DE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2734 m. Passübergang zwischen dem Grand Clocher de Planereuse und der Petite Pointe de Planereuse, in der Gruppe der Darreï; verbindet die Saleinazhütte des S. A. C. in etwa 3 Stunden mit Praz de Fort und wird hie und da von den Leuten aus dem Ferretthal auf der Suche nach verirrten Schafen überschritten.

PLANEREUSE (GLACIER DE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3030-2500 m. 1,4 km langer und 600 m breiter Gletscher in einem von den Pointes de Planereuse, der Tita Neire und der Crête Sèche überragten Hochthälchen. Steht über den Col de Planereuse mit dem Saleinazgletscher und über den Col de Crête Sèche mit dem Glacier de Tronss Bouc in Verbindung. Der ihm entspringende Torrent des Planereuses mündet gegenüber Branche von links in die Dranse de Ferret. Am Weg von der Saleinazhütte des S. A. C. über den Col de Planereuse nach Praz de Fort.



Die Clochers de Planereuse.

PLANEREUSE (GRAND CLOCHER DE) (Kt.

Wallis, Bez. Entremont). 2809 m. Felspyramide in der Gruppe der Darreï, wsw. über der Saleinazhütte des S. A. C., von wo aus sie in 1 ¼ Stunden erklettert werden kann. Zum erstenmal 1892 bestiegen. Erhält oft Besuch.

PLANEREUSE (GRANDE u. PETITE POINTE DE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3156 und 2969 m. Zwei Felsgipfel in der Gruppe der Darreï. Der höhere kann von der Saleinazhütte des S. A. C. in 2 ¼ Stunden ohne Schwierigkeiten bestiegen werden, ist zum erstenmal 1892 erklettert worden und erhält jetzt sehr oft Besuch. Die ebenfalls 1892 zum erstenmal bezwungene Petite Dent ist von der Saleinazhütte in 1 ¼ Stunden leicht zugänglich. Beide bieten eine sehr schöne Aussicht auf die Grajischen Alpen und die Gruppe des Tour Noir.

PLANEREUSE (PETIT CLOCHER DE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2704 m. Phantastisch geformter Felsobelisk in der Gruppe der Darreï, rechts über dem Saleinazgletscher. Hat lange Zeit allen Bemühungen der Alpinisten, ihn zu bezwingen, erfolgreich Widerstand geleistet, bis endlich der Führer Maurice Crettex 1896 die N.-Spitze und im selben Jahr zusammen mit seinem Kollegen E. Revaz und mit E. L'Hardy auch die (höhere) S.-Spitze erreichte. Besteigung sehr schwierig, 3-4 Stunden von der Saleinazhütte des S. A. C. aus.

PLANESSERT (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Travers, Gem. Boveresse). Hochfläche mit Bahnstation. S. den Art. PLAN ESSERT.

PLANET (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Trient). 1300 m. Teil des Dorfes Trient, am rechten Ufer des Trientflusses und 300 m s. der Pfarrkirche. Die Häuser stehen links der von La Forclaz herabkommenden Strasse und an dem Fussweg, der durch das Trientthal über Le Peuty zum Col de Balme hinauf führt. Die drei Gruppen des Dorfes Trient heissen Gillot (bei der Kirche), Planet und Le Peuty. Flysch.

PLANEY (Kt. Bern, Amtsbez. Freibergen, Gem. Saint Brais). Ehemaliges Pfarrdorf an der heute Plaignat geheissenen Stelle, 20 Minuten von Saint Brais entfernt. Wird zum erstenmal 1139 in der Urkunde erwähnt, durch welche Papst Innozenz II. dem Stift Saint Ursanne seine Besitzungen bestätigt. Weitere Erwähnungen 1178 und 1329. Im 14. Jahrhundert residierte hier ein Edelgeschlecht derer von Planey; ein Werner erscheint 1306, ein Johannes und ein Wilhelm von Planey 1336. Die Abtei Bellelay besass in Planey Lehen und erhob hier den Zehnten. Das Dorf ist vielleicht zur Zeit der Pestepidemien im 18. Jahrhundert verlassen und zerstört worden, worauf Saint Brais zum Sitz der Kirchgemeinde ward.

PLANEY oder **PLANÉ (LE GROS)** (Kt. Freiburg, Bez. Veveyse). Kleiner Gasthof, am W.-Hang des Moléson und 2 ½ Stunden sw. über Bulle (Weg über La Part Dieu). Hier pflegen die vielen Ausflügler zu übernachten, die auf dem Moléson den Sonnenaufgang bewundern wollen.

PLANEY (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice, Gem. Mex). 1529 m. Maiensäss, auf einer Terrasse am Fuss der Aiguille, d. h. des nö. Vorberges der Cime de l'Est der Dents du Midi. Etwa 30 Hütten. 1 ½ Stunden über Mex und 3 Stunden über Évionnaz. Wird von den Leuten aus Mex im Frühjahr und Herbst mit ihrem Vieh bezogen.

PLANEYSE (Kt. Neuenburg, Bez. Boudry, Gem. Colombier und Bôle). 500 m. Ebenes Feld 1 km sw. Colombier. Exerzierplatz für die Rekrutenschulen zu Colombier, Platz für Pferderennen und verschiedene andere sportliche Belustigungen. Ein Pulverhaus und ein 1831 erstellter grosser Scheibenstand für die Schiessübungen des Waffenplatzes Colombier, der aber für die jetzigen weittragenden Waffen nicht mehr genügt.

PLANFAYON (Kt. Freiburg, Bez. Sense). Gem. und Dorf. S. den Art. PLAFFEIEN.

PLANFET (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Travers, Gem. La Côte aux Fées). 1000-1080 m. 3 Bauernhöfe im östl. Abschnitt der Gemeinde und über der Schlucht von Noirvaux. 6 reform. Ew. Heissen einzeln Petit Planfet, Grand Planfet und Planfet Dessous.

PLANGG, PLANGGEN, rätoromanisch *planca, plaunca*, italienisch *pianca*, französisch *planche* und *planches*. Vom spätlateinischen *plancha* und *planchia*, welcher Ausdruck eigentlich eine Waldlichtung bezeichnet, dann aber ganz allgemein einem bewaldeten oder auch begrasten steilen Berghang beigelegt worden ist. Der Name kommt in Graubünden 24mal, St. Gallen 34mal und in den Urkantonen 20mal vor, fehlt dagegen in den übrigen Kantonen der deutschen Schweiz (einige seltene Ausnahmen abgerechnet). Die italienischen Formen pianca, pianche, piancone, finden sich 55 mal und die französischen Formen planches, planchettes, planchettaz im Kanton Waadt 88mal, in Bern 17mal, in Neuenburg 9mal, in Freiburg 80mal und in Genf einmal. Das Verbreitungsgebiet dieses Ortsnamens umfasst also die ganze romanische (rätoromanische, italienische und französische) Schweiz, die ehemals romanischen Teile von St. Gallen und die an Graubünden angrenzenden Kantone.

PLANGG (IN DER) (Kt. und Bez. Schwyz, Gem. Unter Iberg). 950-1200 m. Gemeindeabteilung und Weiler, nahe der Poststrasse Unter Iberg-Ober Iberg und an einem ins Alpthal führenden Fussweg; 1 km w. Stöcken. 17 Häuser, 83 kathol. Ew. Kirchgemeinde Unter Iberg. Boden wenig fruchtbar. Viehzucht. Holzhandel. Seidenweberei als Hausindustrie.

PLANGGENSTOCK oder **BLANKENSTOCK** (Kt. Glarus). 1678 m. Begraster Gipfel, zwischen dem Hirzli und dem Melchterli und n. über dem Niederurner Alpenthal; 4,5 km w. Niederurnen. Besteht wie die ganze Kette des Hirzli aus Nagelfluh und miocänen Mergeln, die stark nach S. einfallen. Am N.-Hang die Niederen- und Bühlsalp, am S.-Hang die Alpweide Blankenboden. Höher als das benachbarte Hirzli, aber dennoch weniger besucht.

PLANGOLIN (COL DE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Etwa 2800 m. Passübergang zwischen dem Kamm der Otanes und dem Punkt 2882 m. Verbindet die Alpweide Corbassière über den Glacier de Plangolin und die Alpe de Botzeresse in 3 ½ Stunden mit Mauvoisin. Ohne Schwierigkeiten zu begehen. Auf dem Glacier de Plangolin vereinigt sich diese Route mit der von der Panossièrehütte über den Col des Otanes herabkommenden.

PLANGOLIN (GLACIER DE) oder **GLACIER DES OTANES** (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2800-2500 m. 1 km langer und 500 m breiter Gletscher, am O.-Hang der den Corbassièregletscher von der Vallée de Bagnes trennenden Kette zwischen dem Kamm der Otanes und den n. Ausläufern des Grand Tavé (3154 m). An der Route von Mauvoisin über den Col de Plangolin oder über den Col des Otanes.

PLANIÈRE (LA) (Kt. Freiburg, Bez. Veveyse, Gem. Châtel Saint Denis). 871 m. Gruppe von 8 Häusern, zu beiden Seiten der Veveyse und 1 km nö. der Station Châtel Saint Denis der elektrischen Bahn Palézieux-Châtel. 62 kathol. Ew. Kirchgemeinde Châtel Saint Denis. Ackerbau und Viehzucht. An der Veveyse eine Mühle. Oberhalb der Häusergruppe bricht man einen Kalkstein, der zur Herstellung von hydraulischem Kalk verwendet wird und einer hier in den Flysch eingekeilten Bank von oberem Oxford angehört.

PLANKENALP (Kt. Obwalden, Gem. Engelberg). 1990 m. Alpweide mit Gruppe von 14 Hütten, am S.-Hang des Plankengrates und 3-4 Stunden nö. über Engelberg. Wird mit 192 Kühen bezogen.

PLANKHORN (Kt. Graubünden, Bez. Glenner und Heinzenberg). 2584 m. Begraster Gipfel in der Kette des Piz Grisch, zwischen dem Lugnez und dem Safienthal und sö. über Duvin. Höchster Punkt des breiten Rückens zwischen den zerrissenen Kämmen des Piz Grisch und der Saninagruppe. Von ihm zweigt nach SSW. der das Pitaschertobel vom Duvinertobel trennende Rücken ab. Kann vom Bad Peiden in 4 ½ und von Safien Platz in 4 Stunden bestiegen werden. Schöne Aussicht. Wäre richtiger Plangghorn zu schreiben.

PLANKIS (Kt. Graubünden, Bez. Plessur, Kreis und Gem. Chur). 570 m. Zwei Häuser, deren eines ein Waisenhaus ist; am N.-Fuss des Pizokel, an der Strasse Chur-Reichenau und 2,5 km w. vom Bahnhof Chur. Telephon. 44 reform. Ew. Kirchgemeinde Chur. Wiesen- und Obstbau, Viehzucht. Das Waisenhaus, das arme Kinder aus allen Kantonsteilen aufnimmt und heute etwa 30 Zöglinge zählt, ist Eigentum der Stiftung Hosang. Johann Peter

Hosang, in Samaden 1791 geboren und 1841 in St. Gallen gestorben, vermachte dem Kanton Graubünden einen grossen Teil seines Vermögens mit der Bestimmung, dass das Geld zu gemeinnützigen Zwecken verwendet werden sollte. Vergl. Herold, L. *Das Testament von W. J. P. Hosang, dem Gründer unserer kantonalen Armenanstalt in Plankis* (im *Bündner Monatsblatt*. 1853, Nr. 3).

PLANKSTOCK (Kt. und Bez. Schwyz). 1749 m. Wenig bedeutender Gipfel. dem Dreiangel in der Kette des Frohnalpstockes nach N. vorgelagert und wie einige andere ähnliche Kuppen durch Erosion und Verwitterung aus der sanft geböschten N.-Flanke dieser Kette herauspräpariert. 3,5 km wsw. vom Dorf Muotathal, gegen das er mit steiler Wand abstürzt.

PLANNET (LE) (Kt. Freiburg, Bez. Glâne, Gem. Le Châteiard). 851 m. Gruppe von 9 Häusern, 1 km nw. Le Châtelard und 8 km nö. der Station Vuisternens devant Romont der Linie Bulle-Romont. 50 kathol. Ew. Kirchgemeinde Le Châtelard. Ackerbau und Viehzucht. Strohflechterei.

PLANOZ (LE) (Kt. Waadt, Bez. Lavaux, Gem. Forel). 718 m. Gemeindeabteilung mit 39 zerstreut gelegenen Häusern, an der Strasse Cully-Les Cornes de Cerf; 2 km sw. Les Cornes de Cerf und 2 km sö. der Station Savigny der Linie En Marin-Savigny. 185 reform. Ew. Kirchgemeinde Savigny-Forel. Landwirtschaft.

PLANPLATTE (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 2237 m. Bergrücken zwischen dem Genthal und dem Thälchen des Alpbaches, dem Glockhaus nach S. vorgelagert. Am W.-Hang die Gummenalp und am NW.-Hang die Mägisalp. Kann von Hof oder von Meiringen in 4 ½ Stunden sehr bequem erstiegen werden und bietet eine prachtvolle Aussicht.

PLANRIOND (TORRENT DE) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). Wildbach; entspringt in dem von der Arche de la Tornettaz, der Dent de Combettaz, dem Gros Vanil Carré, dem Gros Perré und den Nontanettes umrahmten weiten Zirkus mit zwei Quellarmen, deren einer von der Dent de Combettaz aus 1914 m und deren anderer von den Nontanettes aus 1877 m herabkommt und die sich unterhalb der Hütte von Planriond in 1400 m vereinigen. Fliesst von da gegen N., durchzieht die Alpweide Lierry Odet, erhält hier den auf Les Milliets entspringenden Ruisseau des Grosses Fontaines und weiter unten bei La Cierna Novalla Dessous von rechts den von Les Tsavaz kommenden Wildbach Luschiali, wendet sich nach NW., durchfliesst die Alpweiden Les Gros und Les Petits Monts Martin, Les Ciernes Marion. Le Gros Pas, Les Teys und La Cierne und nimmt auf dieser Strecke von rechts den Ruisseau du Revers und von links den Ruisseau des Fenils auf. Unterhalb der Hütte von La Cierne vereinigt er sich in 980 m mit dem auf Les Merlas nahe der Hütte Les Chervettes (1586 m) entspringenden Ruisseau des Marais zu dem La Thaouna geheissenen kleinen Fluss. Dieser bildet über Grandvillard einen sehr bekannten schönen Wasserfall, durchfliesst dann das eben genannte Dorf und mündet 1 km weiter unten von rechts in die Saane. Der Torrent de Planriond ist bis zu seiner Vereinigung mit dem Ruisseau des Marais 5 km lang und hat auf dieser Strecke ein Gefälle von 15,6 %. Ist ein besonders zur Zeit der Schneeschmelze oder nach Gewitterregen sehr wasserreicher und ungestümer Wildbach und fliesst meist durch tief eingeschnittene Tobel.

PLANS (AVANÇON DES) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Fluss. S. den Art. AVANÇON (L').

PLANS (CRÊTA DES) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice, Gem. Saint Martin und Hérémence). Weiler. S. den Art. CRÊTA ÈS FLANCS.

PLANS (LES) (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut, Gem. Rougemont). 986 m. 4 Häuser, zwischen Flendruz und Rougemont. zu beiden Seiten der Thalstrasse zerstreut gelegen; 1,5 km sw. Rougemont. 11 reform. Ew. Kirchgemeinde Rougemont.

PLANS (LES GRANDS) (Kt. Wallis, Bez. Entremont, Gem. Bagnes). 1943-2318 m. Alpweide, an den gegen das Bagnesthal gekehrten Hängen der Tournelle und der Tête des Établons und nach unten vom Bisse du Levron begrenzt. Umfasste einst auch noch die Alpweide La Marline, die 1089 von ihr abgetrennt wurde, während man ihr gleichzeitig einige Rasenbänder an der Flanke der Planards zuteilte. Etwa 15 Hütten. Wird vom 25. Juni bis 20. September mit 80 Kühen bezogen. Fetter Boden. Prachtvoll zur Sonne exponiert und mit weiter Aussicht ins Bagnes- und Entremontthal, sowie auf die Massive des Mont Fort, Grand Combin und Mont Blanc.

PLANS DE FRENIÈRES (LES) oder kurzweg **LES PLANS** (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Bex). 1100 m. Dorf in einer kleinen Ebene im mittleren Abschnitt des Thales des Avançon des Plans (oder Avançon de Nant); 8,7 km onö. der Station Bex der Simplonbahn und 1 ¼ Stunden osö. der Haltestelle Fontannaz-Seulaz der elektrischen Bahn Bex-Gryon-Villars. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Bex-Les Plans. 19 Häuser und zahlreiche Hütten, 110 reform. Ew. Kirchgemeinde Bex. Kapelle. Fremdenstation mit 4 Gasthöfen, im Sommer gut besucht. Eug. Rambert bemerkt in seinem Führer von *Bex et ses environs* über Les Plans folgendes: C'est un fond d'ancien lac, accidenté par des coulées de terre venues des hauteurs... En 1850, on n'y trouvait que de très modestes chalets et une hospitalité des plus rustiques... Aujourd'hui, les Plans regorgent d'étrangers... C'est là qu'Edgar Quinet a écrit l'introduction de son livre de la *Création* et une partie de ce bel ouvrage.» Oestlich über Les Plans ragen die mächtige Felswand des Grand Muveran und der Lion d'Argentine in die Lüfte auf. Exkursionszentrum für Gebirgstouren in den Waadtländer Hochalpen. Heimat des Botanikers Abraham Thomas (1740-1826).

PLANS DE FRENIÈRES (VALLON DES) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 1250-980 m. So nennt man bisweilen den obersten Abschnitt des Thales des Avançon des Plans hinter Les Plans de Frenières. Zahlreiche zu diesem Dorf gehörige Hütten.

PLANS DERNIERS (LES) (Kt. Neuenburg, Bez. Le Locle, Gem. La Chaux du Milieu). 1180-1230 m. Bewaldeter breiter Rücken, sw. Fortsetzung der Kette von Sommartel. Eigentum der Gemeinde La Chaux du Milieu. Mehrere zerstreut gelegene Meierhöfe, deren bedeutendste die Namen Les Cendres und La Rochette tragen.

PLANS MAYENS (LES) (Kt. Wallis, Bez. Siders, Gem. Lens-Montana). 1750 m. Maiensäss mit etwa 15 zerstreuten Hütten, auf einer Terrasse über dem hinter den Étangs de Lens aufsteigenden Wald und am Fuss des Zaat. 1-2 Stunden nnw. über Montana.

PLANS SADOZ oder **SADES (POINTE DES)** (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2677 m. Gipfel zwischen der Combe des Planards und der Vallée d'Entremont, w. über der Cantine de Proz und von da aus in 2 Stunden leicht zu erreichen. Aussicht beschränkt. Auf der alten Ausgabe des betr. Siegfriedblattes unbenannt.

PLANTAHOF (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Kreis Fünf Dörfer, Gem. Zizers). 525 m. Landwirtschaftliche Schule in der Ebene zwischen dem Rhein und der Landquart; 1,5 km sö. der Mündung der Landquart, 1 km n. der Station Igis der Linie Chur-Landquart-Davos und 1,5 km sö. der Station Landquart. Ein Haus. 56 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Zizers. Schönes und grosses Gut, das von Rudolf Alexander von Planta (an den eine Inschrift auf einem Felsen erinnert) dem Kanton vermacht worden ist. Hiess zuerst Russhof und gehörte einst Thomas Lareda, der in Russland reich geworden war und sein ganzes Vermögen dem Staat hinterliess mit der Bestimmung, dass es zur Gründung einer Erziehungsanstalt für arme Kinder verwendet werden solle, worauf man es der Hosangstiftung in Chur beifügte (s. den Art. PLANKIS). Nachdem der Russhof in der Folge mehrfach seinen Besitzer gewechselt, kam er an Rud. Alex. von Planta, der ihn beträchtlich vergrösserte und dann zusammen mit einem Kapital von 500 000 Fr. dem Kanton Graubünden schenkte, damit dieser hier eine Zuchtstation der besten Bündner Rindviehschläge und wenn möglich auch eine landwirtschaftliche Schule einrichte. Die Regierung nahm die Schenkung an und taufte das Gut in Plantahof um. Die Schule wurde am 1. Dezember 1896 eröffnet und zählte seither im Durchschnitt an die 40 Zöglinge. Durch nachträglichen Landankauf hat man dann das Gut noch weiter vergrössert. Vergl. Meisser, S. *Die Bestrebungen behufs Gründung einer landwirtschaftl. Schule für Graubünden; der Russhof und das R. A. Planta'sche Legat* (im *Bündner Monatsblatt*. 1896).

PLANTEX (LES) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Bex). 514 m. Einige am rechten Ufer des Avançon zwischen Le Bévieux und Le Chêne zerstreut gelegene Häuser; 500 m n. der Station Le Bévieux der elektrischen Bahn Bex-Gryon-Villars. Wald und Weinberge.

PLANTOUR (LE GRAND und **LE PETIT)** (Kt. Waadt, Bez. und Gem. Aigle). 660 und 520 m. Zwei felsige und zum grossen Teil bewaldete Höhen, letzte Ausläufer des Chamossaire gegen die Rhoneebene hin. Am SSO.-Hang stehen Weinreben. Zwischen den beiden Gipfelpunkten, deren höherer noch Mauerreste eines einstigen Wachthauses trägt, liegt der sog. Pavillon de Plantour (584 m), eines der beliebtesten Ausflugsziele der Kurgäste von Bex ($^3/_4$ Stunden über der Stadt) mit schöner Aussicht auf die Rhoneebene und den Genfersee. Dem Fuss des zu oberst ebenfalls Wald tragenden Petit Plantour folgt die Strasse Aigle-Ollon-Bex. Zahlreiche Fusswege und Ruhebänke, von der Gemeinnützigen Gesellschaft von Aigle angelegt und aufgestellt. Mehr oder weniger dolomitische, schwarze oder graue Kalke der Trias in stark aufgerichteter Lagerung und wahrscheinlich gleichen Alters mit den Kalken (Marmor) von Saint Triphon.

PLANZEREN, PLANZERLI. Ortsnamen der deutschen Schweiz; vom althochdeutschen *planza* = Baumstamm, Trunk oder Stock. Entsprechen dem Ausdruck Stöckeren. Rätoromanisch *plaunta*.

PLANZEREN (MITTLER, OBER und **UNTER)** (Kt. Uri, Gem. Altorf). 963 m. Drei Gruppen von zusammen 10 Häusern und Hütten, auf einer vom Gruonwald umrahmten Felsterrasse und 1-2 Stunden über der Station Flüelen der Gotthardbahn. Mit Altorf durch einen guten Fussweg verbunden. 12 kathol. Ew. Kirchgemeinden Altorf und Flüelen. Viehzucht. Schöne Aussicht.

PLASSECKEN (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2300-2100 m. Hochthälchen, im östl. Rätikon und ö. Partnun (über St. Antönien). Wird im O. vom Gneiskamm der Sarotlaspitzen und Rothspitzen und im W. von den Kalkwänden der Schelenfluh und Mittelfluh begleitet. Mehrere vom O.-Hang herabkommende Bäche versiegen in den unter den W.-Wänden liegenden Karren. Magere Alpweiden ohne Hütten. Nördl. über dem Thälchen der Plasseckenpass.

PLASSECKENPASS (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2345 m. Passübergang hinten (nördlich) über dem Hochthälchen Plassecken und dem Grubenpass parallel laufend; verbindet Partnun (St. Antönierthal-Prätigau) mit dem österreichischen Thal von Gampadelz und weiterhin mit Tschagguns und Schruns im Montavon. Wird meist nur von Schmugglern benutzt, was schon zu Grenzverletzungen geführt hat, die auf diplomatischem Weg beglichen werden mussten. Die Sektion Vorarlberg des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins hat zwischen der Tillaunahütte und dem Dorf Gargellen im obern Montavon einen neuen Fussweg erstellen lassen, der über den Plasseckenpass führt, dem Hang der Sarotlaspitzen entlang zieht und dann über den Sarotlapass nach Gargellen hinunter leitet. Gegenwärtig (1904) wird in dieser Gegend die Landesgrenze zwischen der Schweiz und Oesterreich einer Neubegehung und Bereinigung unterzogen.

PLASSELB (Kt. Freiburg, Bez. Sense). 861 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechten Ufer des Aergerenbaches (Gérine) und am Ausgang des Plasselbschlundes; 14 km sö. vom Bahnhof Freiburg. Postablage, Telephon; Postwagen Freiburg-Plaffeien. Gemeinde, mit Plasselbschlund, Sagenboden und Zur Mark: 79 Häuser, 430 kathol. Ew. deutscher Zunge; Dorf: 36 Häuser, 203 Ew. Pfarrkirche zur Unbefleckten Empfängnis. Wiesenbau und Viehzucht. Sägen und Holzhandel. Strohflechterei. Ehemalige Herrschaft im Besitz der Herren von Écublens, die sie den Edeln von Hattenberg zu Lehen gaben. 1291 verkaufte Rudolf von Écublens alle seine Rechte auf diese Herrschaft an den damaligen Bischof von Lausanne Wilhelm von Champvent. Später kam der Zehnten an die Propstei Münchenwiler (Villars les Moines), die ihn dann wieder an Petermann Pavillard verkaufte. 1456 endlich erwarb die Familie derer von Englisberg alle die den Herren von Corbières, von Corpastour und von Vulppens zustehenden Rechte auf Plasselb. Das Dorf heisst im welschen Dialekt Planasiva (*plana silva* = Wald in der Ebene). Dieser Name scheint wie derjenige des benachbarten Dorfes Plaffeien (Planfayon = ebene Schafweide) auf eine ehemalige Besiedelung der Gegend durch romanische Kolonen hinzuweisen, die dann nach und nach durch germanische Elemente verdrängt oder assimiliert worden sind.

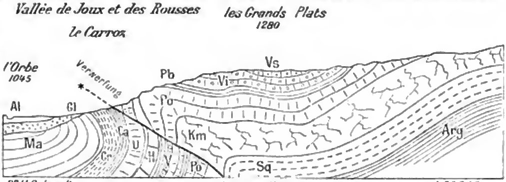
PLASSELBSCHLUND (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Plasselb). 1100-860 m. 7 km langes und enges, tiefeingeschnittenes Waldthal, vom Aergerenbach (Gérine) durchflossen; beginnt am NO.-Hang der Berra und zieht gegen NO. bis etwas oberhalb des Dorfes Plasselb. Der Aergerenbach treibt hier mehrere Sägen und wird zum Flössen von Holz benutzt. An den höhern Hängen des Thales finden sich schöne Wiesen und Weiden, sowie zahlreiche Hütten. Hier spielt die lustige und originelle Sage vom Spielmännlein. 9 Häuser, 17 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Plasselb. Wiesenbau und Viehzucht. Sägen und Holzhandel. Die Forstverwaltung des Kantons Freiburg lässt es sich seit einigen Jahren sehr angelegen sein, die tiefern Gehänge des Thales wieder rationell aufzuforsten.

PLATEAU SUISSE (LE). S. den Art. MITTELLAND (SCHWEIZERISCHES).

PLATENGA (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Kreis Ruis, Gem. Obersaxen). 1349 m. Gruppe von 7 Häusern, am N.-Hang des Piz Mundaun und 8,5 km sw. der Station Ilanz der Bündner Oberlandbahn. 31 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Obersaxen. Wiesenbau und Viehzucht.

PLATRIÈRES (LES) (Kt. Wallis, Bez. Siders). 625 m. Gipsbrüche im Gehänge eines zwischen dem Flecken Siders und dem Weinbaudörfchen Muraz sich erhebenden Hügels. Sie werden von den Gemeinden der sog. Noble Contrée oder Nobla Contrà (Siders, Miège, Mollens, Randogne, Venthône und Veyras) auf gemeinsame Rechnung betrieben. Seit einigen Jahren ist auf dem Rücken des Hügels eine Reihe von Villen erbaut worden, zu denen man auf einer grossen Treppe hinaufsteigt.

PLATS (LES GRANDS und **LES PETITS)** (Kt. Waadt, Bez. La Vallée und Nyon). 1240-1330 m. Wellige Terrasse am NW.-Hang der Kette des Noirmont; 4,5 km lang und im Mittel 700 m breit. Fällt steil zum Thal der obern Orbe ab. Im N. liegen auf Boden der Gemeinde Le Chenit und über dem zwischen der Landesgrenze gegen Frankreich und Le Brassus befindlichen und La Coulière geheissenen Abschnitt des Jouxthales die sog. Grands Plats mit einem umfangreichen Sennberg und zwei Hütten. Die Petits Plats umfassen den s. Abschnitt der Terrasse, gehören zur Gemeinde Arzier, liegen über dem fran-



Geologisches Querprofil durch die Grands Plats.

Al. Alluvium; Gl. Glazialschutt; Ma. Molasse der aquitanischen Stufe; Cr. Rotomagien; Ca. Albien; U. Urgon; H Hauterivien; Vs, Vi. Oberes und Unteres Valangien; Pb. Purbeck; Po. Portland; Km. Kimmeridge; Sq. Sequan; Arg. Argovien.

zösischen Vallon du Bois d'Amont und greifen auch noch auf französisches Gebiet hinüber. Sie bestehen ebenfalls aus Sennbergen mit einigen Hütten. Darüber steht der Bois des Petits Plats geheissene Wald. Die Terrasse wird ihrer ganzen Länge nach von einem guten Fussweg durchzogen, der 3 km sw. vom Dorf Le Brassus in die Strasse nach Les Rousses einmündet. Das Plateau von Les Plats bildet eine dem SO.-Hang des Jouxthales folgende Mulde sekundären Charakters und ist die Fortsetzung der über Le Brassus gelegenen Terrasse Les Molards, die gegen SW. allmählig in die Höhe steigt. Grösste Breite auf den Grands Plats. Diese ausschliesslich aus Valangien bestehende weite Mulde geht auf der Seite gegen das Jouxthal in ein zuerst nur schwach angedeutetes, dann aber immer schärfer hervortretendes Gewölbe über, dass schliesslich über dem Bois d'Amont eine Zone von Portlandkalk hervorstechen lässt und hier auch durch eine Verwerfung gestört ist.

PLATTA (Kt. Graubünden, Bez. Maloja, Kreis Ober Engadin, Gem. Sils). 1840 m. Gruppe von 5 Häusern über dem rechten Ufer der Ova da Fex, 1 km s. Sils Maria und 12 km sw. der Station St. Moritz der Albulabahn. 18 reform. Ew. romanischer Zunge. Kirchgemeinde Sils. Wiesenbau und Viehzucht.

PLATTA (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein, Kreis Disentis, Gem. Medels). 1380 m. Grösster Weiler der Gemeinde Medels, auf der rechten Seite des Medelserthales und 37 km sw. der Station Ilanz der Bündner Oberlandbahn. Postbureau; Postwagen nach Disentis und im Sommer über den Lukmanier nach Olivone und Biasca. 12 Häuser, 76 kathol. Ew. romanischer Zunge. Kirchgemeinde Medels. Wiesenbau und Viehzucht. Fund eines römischen Wurfspiesses.

PLATTA (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Albula und Hinterrhein). 3386 m. Hauptgipfel der nach ihm benannten Kette zwischen dem Avers und dem obern Oberhalbstein und einer der schönsten Berge des Kantons überhaupt. Steigt als stolze Pyramide über den grünen Wiesen und Weiden des Val Faller in die Höhe und trägt an seinen Hängen einen Eispanzer. Besteht aus Serpentin und grünen Diabas- und Gabbroschiefern. Ist trotz seiner schroffen Formen nicht schwierig zu besteigen und kann von Mühlen her durch Val Faller und Val Bercla in 5 Stunden oder von Avers Cresta durch das «Thäli» ebenfalls in 5 Stunden erreicht werden. Wird seiner prachtvollen Aussicht wegen, die zu den schönsten Bündens zählt, ziemlich oft besucht.

PLATTA MALA (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 1130 m. So heisst eine Stelle der Strasse Remüs-Martinsbruck, wo die das Thal begleitenden Felswände bis an den Inn herantreten, so dass man die Strasse in einer Galerie hat durchführen müssen. 2,5 km unterhalb Remüs.

PLATTA NEIRA (MUNT) (Kt. Graubünden, Bez. Albula und Inn). 3023 m. Gezackter Kamm n. vom Piz Kesch; verbindet den Piz Forun mit dem Piz Murtelet und bildet mit diesen Gipfeln zusammen eine kleine Gebirgsgruppe zwischen Val Tuors (Albulathal) und Val Fontauna Sulsanna (Engadin), die im S. von der Fuorcla d'Alp Fontauna und im N. von der Fuorcla da Raveisch begrenzt wird. Die Sennen und Jäger dieser Gegend nennen die Gruppe das Mittelgebirge, weil sie in der Mitte zwischen den genannten Thälern einerseits und den Gruppen des Piz Kesch, Kühalphorns und Hoch Ducan andererseits steht.

PLATTAS (GLATSCHÉ DE) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 2927-2180 m. Arm des grossen Medelsergletschers, zwischen den Felskämmen des Fillung und des Miez Glatsché; steigt mit mehreren kleinen Zungenlappen ins Thälchen der Alp Plattas hinunter. Im steilen und spaltenreichen obern Abschnitt taucht mitten aus dem Eis eine kleine Felsinsel, die sog. Rifugi Camotsch (= Gemsenzuflucht) auf. Vergl. die Art. MEDEL (CIMA und GLATSCHÉ).

PLATTAS (LAS) (Kt. Graubünden, Bez. Münsterthal). 2640-2170 m. So heisst das obere rechtsseitige Gehänge des vom Umbrailpass nach N. gegen Santa Maria sich senkenden Muranzathales; W.-Hang der das Thal im O. begleitenden und vom Val Costainas trennenden kurzen Kette. Felsplatten und Rasenbänder.

PLATTAS (PIZ DELLAS) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 3033 m. Gipfel, rechts über dem bei Ardez von S. her ins Unter Engadin einmündenden Val Sampuoir und 1,5 km nw. vom Piz Plavna Dadaint (3174 m). Sendet den Piz Nair (2939 m) nach N. gegen das Engadin vor. Alle diese drei Gipfel weisen die den Kalk- und Dolomitbergen rechts über dem Unter Engadin ganz allgemein eigenen wilden und zerrissenen Formen ebenfalls auf. Der Piz dellas Plattas ist schwierig und mühsam zu besteigen, erhält daher nur selten Besuch und kann am ehesten vom Val Plavna her durch die Schuttrunse Ils Platuns erreicht werden.

PLATTAS (STAGIAS DE) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 1948-2510 m. Schmaler Felskamm zwischen dem mittleren Val Medel und seiner Verzweigung Val Plattas; zieht sich von Curaglia aus gegen SSO. Am Fuss steht Wald, auf den bis zu oberst Alpweiden folgen, die aber da und dort von Felsbändern und Runsen durchschnitten werden. Setzt sich nach SSO. über den Piz la Buora bis zu dem in den Medelsergletscher hineindringenden Miez Glatsché fort.

PLATTE, PLATTIS, PLATTNAS, PLATTWIL, PLATTA, PLATTAS, PLATTIS etc. Ortsnamen, besonders in den Kantonen St. Gallen und Graubünden (40 mal) verbreitet; bezeichnen einen flachen, abgeplatteten Bergrücken, eine felsige Terrasse oder auch ein Felsband und eine Felsplatte überhaupt. In der Form Blatten oder Platten auch in der ganzen deutschen Schweiz vorkommend. Italienisch *piatto* und französisch *plat*. Alle diese Formen gehen auf eine gemeinsame romanische Wurzel zurück. Vergl. das *Schweizer. Idiotikon*. Band 5, S. 189; Götzinger, Wilh. *Die roman. Ortsnamen des Kantons St. Gallen*. St. Gallen 1891.

PLATTE (Kt. und Bez. Schwyz). 672 m. Vorberg des Engelstocks und Hochstocks n. über dem Lowerzersee. Trägt zuoberst die Ruine der ehemaligen Burg der Herren von Engiberg, die auf der Grenze zwischen dem alten Land Schwyz und dem von den Schwyzern 1269 den Habsburgern abgekauften Land Ennet der Platte stand. Dem Hang der Platte folgen die Gotthardbahn (in 460 m), die über die Häusergruppe Platte (492 m) führende alte Strasse Schwyz-Steinen und die über Burg (650 m) gehende neue Strasse Schwyz-Sattel. Eocäner Nummulitenkalk.

PLATTE (ENNET DER) (Kt. Schwyz). Landschaft. S. den Art. ENNET DER PLATTE.

PLATTE (HEISSE) oder **SCHWARZES BRETT** (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 2152 m. Dunkelgefärbte und nahezu senkrechte Felswand; mitten im Eisfall des Grindelwald Fiescherfirns zum gleichnamigen Gletscher, zwischen dem Kalli und dem Zäsenberghorn. Dass diese Wand nicht mit Eis bedeckt ist, beruht einfach auf ihrer zu grossen Steilheit, während man in der alpinen Literatur früherer Zeiten die Erscheinung oft durch das Vorhandensein von warmen Quellen erklären wollte.

PLATTE (HELLE) (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 1750-1500 m. Grosse Felswand mit Gletscherschliffen, am linken Ufer der Aare oberhalb dem Handeckfall und zwischen dem Aelplistock und dem Schaubhorn. Bildet eine stellenweise bis zu 45° geneigte Granitwand, die so glatt ist, dass sie dem Kletterer beinahe keine Griffe bietet. Sie wird vom alten Weg auf die Grimsel traversiert, der vor dem Bau der neuen Strasse den einzigen Zugang zu diesem Passe bildete.

PLATTE (ROTE) (Kt. Graubünden, Bez. Plessur). 1502 m. Bewaldeter Felskopf; Ausläufer des Montalin und Hochwang, zwischen dem Kaltbrunner- und dem Scaläratobel und 3 km nö. Chur. Beliebtes Ausflugsziel der Bewohner von Chur, durch einen Fussweg mit den Spazierwegen im schönen Mittenbergwald verbunden.

PLATTEN oder **AUF DER BLATTEN** (Kt. Aargau, Bez. Brugg, Gem. Riniken). 405 m. Gruppe von 7 Häusern, 400 m sw. Riniken und 3 km nw. der Station Brugg der Linien von Zürich nach Basel und nach Olten. 25 reform. Ew. Kirchgemeinde Brugg. Weinbau. Viehzucht.

PLATTEN (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Iseltwald). 1445 m. Gruppe von etwa 15 Hütten, im Thal des Oltschibaches und am N.-Hang des Wandelhorns. 2-3 Stunden s. über Brienzwiler.

PLATTEN (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2579 m. Anhöhe, 1 km nö. der Vereinahütte des S. A. C.

(im Vereinathal oberhalb Klosters). Steht über den Mittelgrat mit dem Roggenhorn (2892 m) und der Kette des Verstanklahorns in Verbindung. Am Weg von der Vereinahütte auf das Roggenhorn.

PLATTEN (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster, Gem. Benken). 482 m. Gruppe von 8 Häusern, auf dem breiten Rücken nw. vor dem Obern Buchberg, nö. Benken und s. der Station Kaltbrunn-Benken der Linie Rapperswil-Ziegelbrücke. 36 kathol. Ew. Kirchgemeinde Benken. Wiesenbau und Viehzucht.

PLATTEN oder **BLATTEN** (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Flums). 534 m. Gruppe von 6 Häusern, am untern Gehänge des Grossberges und 1,6 km sw. der Station Flums der Linie Zürich-Chur. 44 kathol. Ew. Kirchgemeinde Flums. Obst- und Wiesenbau, Viehzucht.

PLATTEN (Kt. St. Gallen, Bez. See, Gem. Gommiswald). 635 m. Gruppe von 6 Häusern, an der Strasse Gauen-Rieden und 5,3 km n. der Station Kaltbrunn-Benken der Linie Rapperswil-Ziegelbrücke. 35 kathol. Ew. Kirchgemeinde Gauen. Viehzucht.

PLATTEN (Kt. Wallis, Bez. Brig, Gem. Naters). 1349 m. Grosses Maiensäss mit etwa 30 Hütten und einer Kapelle, im Thälchen des Kelchbaches und am Fussweg nach der Belalp und zum Grossen Aletschgletscher; 3,6 km n. vom Dorf Naters.

PLATTEN (Kt. Wallis, Bez. Goms, Gem. Fiescherthal). 1169 m. Weiler mit Kapelle, am linken Ufer des Fiescherbaches und 2 km n. der Haltestelle Fiesch des Postkurses über die Furka. Bildet zusammen mit den benachbarten Gruppen Wichel, Wirbel und Zur Flüe das Dorf FIESCHERTHAL. S. diesen Art.

PLATTEN (Kt. Wallis, Bez. Oestlich Raron, Gem. Grengiols). 1284 m. Maiensäss mit etwa 10 Hütten und einer Kapelle; auf einer Terrasse links über der Binna, am Fuss des Breithorns, 1 km ö. vom Weiler Hockmatt (gegenüber Ausserbinn) und am Weg von Grengiols nach Binn.

PLATTEN (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron). Gem. und Dorf. S. den Art. BLATTEN.

PLATTEN (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Hombrechtikon). 490 m. Gruppe von 5 Häusern, 1 km ö. der Kirche Hombrechtikon. 24 reform. Ew. Kirchgemeinde Hombrechtikon. Wiesenbau.

PLATTEN (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Männedorf). 433 m. Teil des Dorfes Männedorf, nahe der Station Männedorf der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil). 21 Häuser, 137 reform. Ew. Kirchgemeinde Männedorf. Hier stehen die reform. Pfarrkirche, das Pfarrhaus, die Schulhäuser und die Turnhalle. Etwas Weinbau.

PLATTEN (AUF DEN) (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron). 2600 m im Mittel. S.-Hang des Hockenhorns. Gasterengranit mit einer Decke von triasischer Arkose und dolomitischem Kalk.

PLATTEN (AUF und **UNTER)** (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein, Kreis und Gem. Avers). 2134 und 1950 m. Gemeindeabteilung mit einem Haus und einer Reihe von Hütten, am S.-Hang des Plattenhorns, nw. über dem Weiler Cresta und 34 km sö. der Station Thusis der Albulabahn. 5 reform. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Avers. Alpwirtschaft.

PLATTEN (OBER und **UNTER)** (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg, Gem. Lichtensteig). 730-600 m. 10 am rechtsseitigen Gehänge des Toggenburg zerstreut gelegene Häuser; 1,5 km n. der Station Lichtensteig der Toggenburgerbahn. 47 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Lichtensteig. Ackerbau und Viehzucht. Stickerei und Weberei.

PLATTEN DES ZIEBACH oder **ZIEBACH'S PLATTEN** (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). Etwa 1800 m. Schmales und nahezu horizontales Felsband in der zum Grindelwaldgletscher abfallenden Felswand des Wetterhorns. Ueber das Band führt der Weg auf die Glecksteinhütte des S. A. C.

PLATTENALP (Kt. Glarus, Gem. Kerenzen). 1100-1900 m. Alpweide, in dem vom Schild nach N. sich senkenden und s. vom Dorf Filzbach auf die Terrassen des Kerenzerberges ausmündenden Thal, das im O. vom Mürtschenstock, im W. vom Fronalpstock, Scheienstock und Neuenkamm begrenzt wird. Umfasst 125 Weiderechte (Stösse) und zählt 14 Alpgebäude, darunter 8 im Sommer bezogene Hütten. Zerfällt in die drei übereinander liegenden Stufen der Thalalp (1150 m), Spannegg (1458-1557 m) und Plattenalp (1675 m) im engeren Sinn. Auf den beiden untern Stufen liegen der Thalalpsee und der Spanneggsee, die durch einen vom Scheienstock zum Murtschenstock ziehenden, 250 m hohen Querriegel voneinander getrennt sind. Spannegg und Plattenalp im engeren Sinn sind in geologischer Hinsicht besonders bemerkenswert, indem ihr Untergrund aus Kreide- und Eocänschichten besteht, während die Berggehänge aus älteren Gesteinen (Verrucano, Rötidolomit, Dogger und Malm) aufgebaut sind.

PLATTENBACH oder **BLATTENBACH** (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Wald). 683 m. Weiler am S.-Hang des Bachtel, an der Strasse Wald-Dürnten und 1,5 km nw. der Station Wald der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). Wiesenbau.

PLATTENBERG (Kt. Graubünden und Tessin). 3015 und 3041 m. Zweigipfliger Bergstock im Bündner Oberland, 8 km n. vom Rheinwaldhorn und in der von diesem zum Piz Terri ziehenden Grenzkette zwischen den Kantonen Graubünden und Tessin. S. unter dem Plattenberg führt der Passo di Sorreda (2770 m) vom Lentathal ins Val Scaradra. Gegen diesen Pass und nach W. fällt der Berg mit steilen Wänden ab, während seine NW.- und NO.-Flanke sanft geböscht ist und eine Eisdecke trägt. Ueber diese Eisfelder kann der Berg unschwierig bestiegen werden, doch erhält er nur selten Besuch.

PLATTENFLUH (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2481 m. Lange Felswand; bildet die N.-Flanke der sog. Gafierplatten zwischen dem Madrishorn und der Rätschenfluh und hinten über dem Gafierthal (einer linksseitigen Verzweigung des zum Prätigau sich senkenden St. Antönierthales). Wird gegen W. zu immer höher und wilder und endigt an den spitzen Gräten, die sie mit der nach SSW. streichenden Rätschenfluh verbinden. Gegen O. verzweigt sie sich zu schmalen Felsbändern, die zur



Plattenhörner-Ungeheuerhörner von der Pischa aus.

Gempifluh ziehen. Das oberste Gafierthal gehört mit seinen formenreichen Kalkwänden und Kalkbändern und den darüber aufragenden Gneisgipfeln der Kette Madrishorn-

Schollberg zu den schönsten Landschaften des Prätigaues.

PLATTENGASSE (Kt. Aargau, Bez. Kulm, Gem. Menziken). 562 m. 16 Häuser, am O.-Hang des Stierenbergs und an der Strasse Burg-Pfäffikon zerstreut gelegen; 1 km sw. der Station Reinach-Menziken der Seethalbahn (Wildegg-Emmenbrücke). 114 reform. Ew. Kirchgemeinde Menziken. Milchwirtschaft. Tabakindustrie.

PLATTENHŒRNER (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 3221, 3219, 3205 und 3190 m. Gipfel in der Kette zwischen dem Vernelathal und dem Süserthal (zwei rechtsseitigen Verzweigungen des Vereinathales) im Silvrettamassiv. Diese Kette endigt im W. mit den Ungeheuerhörnern und dem Dürrberghorn und steht nach O. und SO. über das Pillerhorn und den Piz Saglains mit dem Piz Linard in Verbindung. Die kühnen und stolzen Spitzen dieser kleinen Kette gehören zu den wildesten Formen im Silvrettamassiv. Die machtvolle Pyramide des Grossen oder Vorder Plattenhorns ist die schönste der vom obern Prätigau aus sichtbaren Spitzen und wird oft mit dem Piz Linard verwechselt; sie hat zwei nur 160 m voneinander entfernte Gipfelpunkte (3221 und 3219 m), die durch eine tiefe und scharfe, nur schwierig passierbare Scharte getrennt werden. Der niedrigere Punkt 3219 m wird wohl auch etwa das Mittler Plattenhorn benannt. Dann folgt das Hinter Plattenhorn, ebenfalls mit 2 Gipfeln (3205 und 3190 m). Die Ersteigung der Plattenhörner erfordert Vorsicht und ist nur geübten Kletterern anzuraten, ist aber dennoch nicht so schwierig wie es nach den wilden Formen des Gebirges den Anschein hat. Sie werden von der Vereinahütte des S. A. C. her ziemlich oft besucht. Die Aussicht vom Vordern Plattenhorn ist eine sehr schöne und umfasst neben den benachbarten Gebirgsgruppen auch einen grossen Teil des Prätigaues.

PLATTENHŒRNER (Kt. Wallis, Bez. Leuk). 2622, 2848, 2859, 2837 m. Reihe von mehr oder weniger wilden Felsspitzen in dem von der Gemmi zur Alten Gemmi und zum Rinderhorn ziehenden Kamm. Der erste Gipfel über der Gemmi kann vom dortigen Gasthaus her in 1 $^1/_2$ Stunden ohne ausserordentliche Schwierigkeiten bestiegen werden.

PLATTENHŒRNER (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3136 m. Felskamm, ö. über dem Triftthal und vom Mettelhorn nach S. auszweigend. Kann von Zermatt aus in 5 Stunden bestiegen werden, erhält aber wegen der Nähe des aussichtsreichen Mettelhornes nur wenig Besuch.

PLATTENHORN (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). 2760 m. Wenig bedeutender Vorgipfel des Averser Weissberges, n. über Avers Cresta. Von hier aus senkt sich die das Avers vom Starlerathal trennende breite Kette über den Munt Cucal Nair und Il Plan nach NO. bis zur Vereinigung der beiden genannten Thäler ab. Am SW.-Hang auf einer schönen Terrasse mit sehr reicher Flora die Plattneralp mit den Hütten Auf Platten.

PLATTENHORN (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 3018 m. Zerrissener und von mächtigen Schutthalden flankierter Kalkgipfel hinten über dem Sertigthal. Bildet das NO.-Ende der Ducankette. Besteigung wegen der Schutthalden sehr mühsam und daher nur selten ausgeführt.

PLATTENHORN (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2584, 2677 m. Mehrgipfliger und schöner Bergstock, hinten über dem Schlappinthal und vor den bizarr geformten Seescheien isoliert aufragend. Zeigt sich besonders schön von dem an seinem O.-Fuss gelegenen Hühnersee aus, ist aber wenig bekannt und wird nur selten bestiegen.

PLATTENHORN (Kt. Graubünden, Bez. Plessur). 2560 m. Breiter Bergstock mit zwei Kuppen; in der Kette zwischen Arosa und dem Urdenthal und w. über Arosa. Die bekanntesten Gipfel dieser Kette sind der Felsobelisk des Hörnli im SW. und das Aroser Weisshorn im NO. Zwischen diesem letztern und dem Plattenhorn führt der Carmennapass (2377 m) als kürzester Weg von Chur über Tschiertschen nach Arosa. Auch zwischen dem Plattenhorn und Hörnli geht ein stellenweise markierter Weg durch, der von Arosa über den Urdener Augstberg nach Churwalden oder nach Parpan leitet.

PLATTENHORN (HINTER und **VORDER)** (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). Gipfel. S. den Art. PLATTENHŒRNER.

PLATTENSCHLUCHT (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). 2839 m. Passübergang direkt n. über der an der Quelle des Hinterrhein stehenden Zapporthütte des S. A. C. Kürzester Uebergang von der Zapporthütte nach Zervreila und Vals und daher von Jägern, Sennen und Touristen oft begangen. Der steile S.-Hang ist mit Rasen bewachsen, durch Felsbänder gegliedert, mit Schneeflecken besetzt und von Schutthalden flankiert, während n. unter dem Pass der ohne Schwierigkeit zu überschreitende grosse Kanalgletscher liegt. Zapporthütte-Zervreila 2 $^1/_2$ bis 3 Stunden und weiter nach Vals noch 1 $^1/_2$ Stunden; umgekehrter Weg $^1/_4$ Stunden länger. Der Pass hat trotz seines Namens mit einer Schlucht gar keine Aehnlichkeit.

PLATTENSPITZ (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2858 und 2880 m. Schöner Doppelgipfel auf der Landesgrenze gegen Oesterreich und 2,5 km nw. vom Gross Litzner; n. über dem Seegletscher, dessen Abfluss das Seethal durchzieht und auf der Sardascaalp von rechts in die Landquart mündet. Kann vom Seethal her über den Seegletscher leicht bestiegen werden, erhält aber nur selten Besuch. Nach SW. zweigt von ihm der gezahnte und gezackte Kamm der Seescheien oder Seenadeln ab.

PLATTENSTOCK (Kt. Uri). Etwa 2850 m. Felsgipfel in dem von der Göschenenalp nach SW. zum Lochberg aufsteigenden Kamm w. über dem Alpligengletscher, von dem aus er leicht bestiegen werden kann. Schöne Aussicht ins Göschenenthal und die es umrahmenden Berge, sowie besonders auf die Dammagruppe.

PLATTEO (LAGO DEL) (Kt. Graubünden, Bez. Bernina). Etwa 2500 m. Schöner kleiner See, 6 km sw. Brusio im Puschlav. Sein Abfluss vereinigt sich mit demjenigen des benachbarten Lago della Regina, durchfliesst das Val Sajento und mündet 1 km unterhalb Brusio von rechts in den Poschiavino.

PLATTHORN (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3249 m. Gipfel im Stock des Balfrin, in dem vom Ferrichhorn zu den Gabelhörnern über St. Niklaus ziehenden Kamm. Kann von Huteggen im Saasthal oder von St. Niklaus über die Ferrichlücke in je 6 Stunden ohne Schwierigkeit bestiegen werden. Schöne Aussicht auf die Massive des Weisshorns und der Mischabelhörner.

PLATTIFER (Kt. Tessin, Bez. Leventina, Gem. Osco). S. den Art. PIOTTINO (MONTE).

PLATTIS (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Wartau). 467 m. Gruppe von 8 Häusern, im Rheinthal 3 km s. der Station Sevelen der Linie Rorschach-Chur. 52 reform. Ew. Kirchgemeinde Gretschina. Obst-, Wiesen- und Maisbau. Viehzucht. Stickerei.

PLATTJE oder **PLATTIEN** (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Saas Fee). 2578 m. Nö. Vorberg des Mittaghorns (3148 m), links über der Saaser Visp und gegenüber Almagell. Beliebtes Ausflugsziel der Sommergäste von Saas Fee, durch einen 1903-1904 erstellten neuen Saumweg leicht zugänglich gemacht (2 $^1/_2$ Stunden). Nahe unter dem obersten Punkt ein 1904 erbauter Gasthof. Prachtvolle Aussicht. Panorama von Pierre Odier aufgenommen und dem von Dr. H. Dübi verfassten Führer durch *Saas Fee und Umgebung* (Bern 1902) beigegeben. Plattje ist die Deminutivform für PLATTE (s. diesen Art.). Solche Formen mit dem angehängten *-je* finden sich in der Schweiz blos im Ober Wallis und im Prätigau.

PLATTJE (OBERE und **UNTERE)** (Kt. Wallis, Bez. Visp). So heissen die beiden Endschultern des von der Dufourspitze (Monte Rosa) nach NW. auszweigenden Grates, der den Grenzgletscher vom Monte Rosagletscher (beides Nebenarme des Gornergletschers) trennt und zu unterst z. T. aus Moränenschutt besteht. Am untern Plattje (2700-3000 m) steht in 2750 m mitten in hie und da etwas magern Rasen tragenden Felsen die Bétempshütte des S. A. C. Es wird vom Obern Plattje (3344 m), der Anseilstelle bei einer Besteigung der Dufourspitze, von dem zum Teil mit Firn bedeckten Hang « Auf'm Felsen » getrennt. Das Untere Plattje 2 Stunden über der Station Riffelberg der Gornergratbahn und das Obere Plattje 1 $^1/_2$ Stunden über der Hütte.

PLATTJEGRAT (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron). Etwa 3000 m. Felsgrat zwischen dem Strahlhorn (3160 m) und dem Schintigrat (3010 m), in der das Lötschenthal vom Ijolithal trennenden Kette. Dient als niedrigster Ab-

schnitt dieser Kette hie und da als Uebergang von Goppenstein oder Mitthal ins Seethal, eine der obern Verzweigungen des Ijollithales. Auf der Siegfriedkarte ohne Höhenkote.

PLATURE (LA) (Kt. Neuenburg, Bez. Le Locle, Gem. Brot-Plamboz). Etwa 1100 m. 5 am SO.-Hang der Vallée des Ponts zerstreut gelegene Meierhöfe ; 3,5 km ö. der Station Les Ponts der Schmalspurbahn La Chaux de Fonds-Les Ponts. 25 reform. Ew. Kirchgemeinde Les Ponts. Viehzucht.

PLATZ, PLÆTZLI; französisch **PLACE, PLACES**; italienisch **PIAZZA**; rätoromanisch **PLAZ, PLAZZA.** Ortsnamen, meist der bedeutendsten Häusergruppe eines Dorfes beigelegt. Vom latein. *platea* = freier Raum. Plätzli kann auch einem abseits gelegenen kleinen Landstück beigelegt sein und kommt dann vom althochdeutschen *plezzi* = Fetzen, Lappen oder (im Dialekt) « Plätz ».

PLATZ (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Walzenhausen). 670 m. Dorf mit zerstreut gelegenen Häusern ; 1,5 km sö. der Station Walzenhausen der Drahtseilbahn Rheineck-Walzenhausen. Postablage. 45 Häuser, 256 reform. Ew. Kirchgemeinde Walzenhausen. Viehzucht. Stickerei und Weberei.

PLATZ oder **KLOSTERS PLATZ** (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis und Gem. Klosters). 1209 m. Hauptteil des Dorfes Klosters (s. diesen Art.), am rechten Ufer der Landquart und am SW.-Fuss des Aelpeltispitz. Station der Linie Landquart-Davos. Postbureau, Telegraph, Telephon. 70 Häuser, 309 reform. Ew. Kirchgemeinde Klosters. Wiesenbau und Viehzucht, Alpwirtschaft. Fremdenindustrie. Vergl. Fient, G. *Das Prättigau*. 2. Aufl. Davos 1897.

PLATZ oder **ST. ANTŒNIEN PLATZ** (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis Luzeln, Gem. St. Antönien Castels). 1420 m. Weiler, am rechten Ufer des Schanielenbaches und am S.-Fuss des Kühnihorns, 11 km nnö. der Station Küblis der Linie Landquart-Davos. Postbureau, Telegraph ; Postwagen Küblis-St. Antönien Castels. 10 Häuser, 55 reform. Ew. Kirchgemeinde St. Antönien, deren hübsche Pfarrkirche hier steht. Schöne Umgebung. Alpwirtschaft, Wiesenbau und Viehzucht. Fremdenindustrie. Vergl. Fient, G. *Das St. Antönierthal*. Chur 1903.

PLATZ (AM) (Kt. Graubünden, Bez. Plessur, Kreis Schanfigg, Gem. Langwies). Grösste Siedelungsgruppe der Gemeinde, auch Langwies Platz geheissen. S. den Art. Langwies.

PLAUN (Kt. Graubünden, Bez. Heinzenberg, Kreis Thusis, Gem. Sarn). 1825 m. Eine der schönsten Alpweiden am Heinzenberg, an dessen O.-Hang und 3 km sw. Sarn. 4 Hütten und Ställe. Rätoromanisch *plaun* vom latein. *planum* = eben.

PLAUN (ALP DIL) (Kt. Graubünden, Bez. Heinzenberg, Kreis Domleschg, Gem. Scheid). 1971 m. Alpweide, am SW.-Hang des Dreibündensteins und am rechtsseitigen Gehänge des Domleschg, 3 km nö. Scheid. 16 Hütten und Ställe.

PLAUNCA COTSCHNA (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 2770 m. N.-Ende des Ravetschagrates zwischen Val Cornera und Val Maigels, den beiden obersten rechtsseitigen Verzweigungen des Vorderrheinthales oder Bündner Oberlandes. Das nach N. sich senkende Val Maigels biegt um die Plaunca Cotschna (« Rote Plangg ») gegen O. um und vereinigt sich mit dem Val Cornera, das bei Tschamut von S. her ins Hauptthal mündet.

PLAUNCA DIL CUGN (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 2546 m. Südöstl. Vorberg des Piz Dado (2702 m) in der Gruppe der Brigelser Hörner. Am Weg von Brigels auf den Piz Dado.

PLAUNCAULTA (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 2832 und 2839 m. Zweigipfliger n. Vorberg des Badus, auf der Grenze zwischen Graubünden und Uri. Zwischen dem Tavetsch und dem Urserenthal und vom Oberalppass durch den Pazzolastock getrennt. Man pflegt bisweilen von der Oberalp aus den ganzen Kamm vom Pazzolastock über die Plauncaulta (« Hohe Plangg ») bis zum Gipfel des Badus der Länge nach zu traversieren.

PLAVNA (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2640-1219 m. Südliches oder rechtsseitiges Nebenthal zum Unter Engadin, in das es etwas oberhalb Fontana-Tarasp ausmündet. Steigt von der die Ofenpassroute im N. begleitenden Kette nordwärts ab, wird von den mächtigen Wänden des Piz Plavna und Piz Pisoc eingeschlossen und ist eine sehr enge und tief eingeschnittene Furche, deren Boden mit Sand und Kies überschüttet ist, während an den unteren Gehängen lichter Wald steht, der sich gegen die Thalmündung hin zu dichteren Beständen schliesst. Von der zu oberst liegenden Alp Plavna führen die Furcletta del Val del Botsch (2678 m) nach S. zum Ofenpass, der Pass Suril Foss (2325 m) gegen O. ins Val Mingèr und nach Scarl und der Plavnapass (etwa 2800 m) ins Val Sampuoir hinüber. Diese Pässe werden fast nur von Hirten und Jägern begangen.

PLAVNA DADAINT (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 3174 m. Höchster Gipfel einer kleinen Gebirgsgruppe zwischen Val Plavna und Val Sampuoir, s. über Ardez und Fontana im Unter Engadin. Steht nach S. mit der den Ofenpass auf der nördl. Seite begleitenden Kette in Verbindung. Die Gruppe wird von dem das Val Plavna mit dem Val Sampuoir verbindenden (auf der Siegfriedkarte unbenannten) Plavnapass (etwa 2800 m) überschritten, ö. von dem der Wasserfall Pischa Dadaint zu Thal stürzt. Kleine, aber hohe und durch kühne Formen ausgezeichnete Gruppe. Besteigung des Piz Plavna Dadaint schwierig ; kann sowohl von der Alp Plavna im O. als vom Val Sampuoir im W. und vom Gasthaus Il Fuorn (am Ofenpass) von S. her durch Val Flur ausgeführt werden. *Dadaint* = innen, hinter.

PLAVNA DADORA (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2982 m. Gipfel, in der Gruppe des Piz Pisoc ö. über dem Val Plavna. Ist wie alle Berge dieser Gegend von kühnen Formen und stark zerrissen, und fällt mit mächtigen Kalkwänden zu Thal. Seine Besteigung gilt für eine ernsthafte Kletterpartie und wird nur selten ausgeführt. *Dadora* = aussen, vorder.

PLAVNABACH (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2600-1219 m. Rechtsseitiger Zufluss zum Inn und Wildbach des Val Plavna ; bildet nahe seiner Quelle den Wasserfall von Pischa Dadaint und mündet oberhalb Fontana-Tarasp. Durchfliesst im Unterlauf einen grossen Waldkomplex, der von zahlreichen Fusswegen durchzogen wird und ein beliebtes Ausflugsziel der Kurgäste von Tarasp ist. Kleine Fahrstrasse durch diesen Wald und über den Plavnabach bis zum Weiler Vallatscha. Der Bach fliesst nach N. und ist 12 km lang.

PLAZ (VAL DIGL) (Kt. Graubünden, Bez. Albula). 2400-1414 m. Kleiner Bach ; entspringt an den w. Hängen des Piz d'Err, durchfliesst die steile Alp digl Plaz und mündet bei Roffna von rechts in die Julia.

PLAZBI (ALP) (Kt Graubünden, Bez. Albula, Kreis und Gem. Bergün). 2003 m. Alpweide mit 5 Hütten und Ställen, im Val Plazbi und am W.-Fuss des Piz Kesch ; 7 km sö. Bergün. Plazbi = schöne Stelle (*bi* = schön).

PLAZBI (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Albula). 2400-1840 m. Südlicher oder rechtsseitiger Nebenarm des bei Bergün von rechts ins Albulathal einmündenden Val Tuors ; zwischen dem Piz Kesch, Piz Uertsch und der Cima da Tisch. Am Hang dieser letzteren baute man in früheren Zeiten Eisenerz ab, das in Bellaluna zwischen Bergün und Filisur verhüttet wurde. Das fast ganz über 2000 m hoch gelegene Val Plazbi hat schöne Alpweiden aber keinen Wald mehr. S. unter dem Piz Kesch führt die Fuorcla Pischa (2802 m) ins Val d'Es-chia (ein bei Madulein ausmündendes n. Seitenthal des Engadin) hinüber.

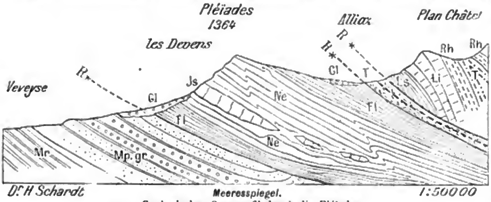
PLAZÈR (MUNT) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2000-2700 m. Alpweidenhang im obern Scarlthal und 3 km sö. vom Dorf Scarl ; über dem rechten Ufer der Clemgia und am W.-Fuss des Piz Sesvenna.

PLAZOEL (VAL DA) (Kt. Graubünden, Bez. Münsterthal). 2430-1250 m. Kleines rechtsseitiges Nebenthälchen des Münsterthales. Sein Bach mündet mit dem des Val Brünna vereinigt bei Münster in den Rambach. Beide Thälchen ziehen einander parallel sö. durch steile Waldhänge hinauf bis gegen den Piz Chavalatsch (2764 m), den östlichsten Punkt Graubündens und der Schweiz.

PLEEN (Kt. Bern, Amtsbez. Delsberg). Gem. und Dorf. S. den Art. Pleigne.

PLÉIADES oder **PLEYAUX** (Kt. Waadt, Bez. Vevey). 1364 m. Bergstock zwischen dem Thal der Veveyse

im N. und W. und demjenigen der Baye de Clarens im O. und S. Sehr beliebtes Ausflugsziel der Bewohner von



Geologisches Querprofil durch die Pléiades.

Gl. Glazialschutt; Mp. gr. Nagelfluh und Sandsteine der Molasse; Mr. Rote Molasse; Fl. Flysch; Ne. Neocom; Js. Malm; Ls., Li. Oberer und Unterer Lias; Tdc. Trias (Dolomit, Rauhwacke). ----• Ueberschiebungen.

Vevey und der Kurgäste der Bains de l'Alliaz, kann von L'Alliaz her in $^3/_4$ Stunden und von der Station Blonay der elektrischen Bahn Vevey-Chamby in 1 $^1/_4$ Stunden bestiegen werden. Prachtvolle Aussicht auf den Genfersee, die Dent du Midi, den Velan und die Savoyer Alpen. Am W.-Hang sieht man auf den Flysch nach oben folgend zuerst fossilführendes Neocom, dann Malmkalk und zu oberst wiederum fossilführendes Neocom anstehen, so dass also der Gipfelkamm selbst aus diesem letztern aufgebaut ist. Am O.-Hang wird das Neocom bis nahe an die Bains de l'Alliaz von Flysch überlagert, so dass die Kalkzonen (Malm und Neocom) offenbar als Schuppen auf dem Flysch schwimmen und keine Wurzel nach der Tiefe zu haben. Der Kamm der Pléiades bildet die Fortsetzung der Flyschzone des Niremont und der Corbettes, an welch' letzteren schon mehr Kalkschichten anstehen als an jenem. Gegen den Genfersee verflachen sich die Pléiades vollständig, und ihre Neocom- und Jurakalkzungen tauchen unter die überschobenen Massen des Mont Cubli und der Höhen von Glion in die Tiefe.

PLEIF (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Kreis Lugnez, Gem. Villa). 1211 m. Häusergruppe mit der ehemaligen Mutterkirche des ganzen Lugnezerthales (heute Pfarrkirche von Villa), am O.-Hang des Piz Mundaun und 10 km sw. der Station Ilanz der Bündner Oberlandbahn. 7 kathol. Ew. romanischer Zunge. Kirchgemeinde Villa. In der Kirche sieht man ein die Seeschlacht von Lepanto darstellendes grosses und sehr interessantes Gemälde. Pleif, romanisch Pleiv, vom latein. *plebs* = Volk; bezeichnet ein für das Volk bestimmtes Gotteshaus, eine Pfarrkirche.

PLEIGNE, deutsch Pleen (Kt. Bern, Amtsbez. Delsberg). 814 m. Gem. und Pfarrdorf, auf dem von der Strasse Soyhières-Mettemberg-Pleigne-Lützel durchzogenen Plateau im nw. Abschnitt des Amtsbezirkes und 7,5 km wnw. der Station Soyhières der Linie Basel-Delsberg. Postablage, Telegraph, Telephon. 85 Häuser, 423 kathol. Ew., wovon 91 deutscher Zunge. Ackerbau und Viehzucht. Käserei. Branntweinbrennerei. Mühle, Säge. Seidenweberei. Burgruine. 500 m ö. vom Dorf in 842 m ein trigonometrisches Signal mit schöner Aussicht auf die Vogesen und den Schwarzwald. Ein Siège du Juge genannter Monolith. Spuren von einstigem Eisenerzbau. 1179: Plenna; 1213: Blennes; 1361: Blenden; 1400: Blen. 1188 verkauften die bald nachher erloschenen Edeln von Pleigne dem Kloster Kleinlützel ihren ganzen Besitz in Pleigne. Die daraus entstehenden endlosen Streitigkeiten zwischen der Gemeinde Pleigne und dem Kloster wurden erst 1592 durch eine Uebereinkunft geschlichtet. 1765 trat dann das Kloster seine sämtlichen hiesigen Rechte an die Gemeinde ab, die in der Folge eine der reichsten Gemeinden des Bistums Basel ward. Das Dorf wurde im 30jährigen Krieg 1637 von den Franzosen zerstört. Eigene Kirchgemeinde schon seit 1188. Die Pfarrkirche zu St. Peter 1787 neu erbaut und 1864 geweiht. Der Kirchensatz stand bis 1780 den Herren von Hallwil zu, um dann an den Bischof von Basel überzugehen.

PLEIGNE SEIGNE oder **PLAIN DE SEIGNE** (Kt. Bern, Amtsbez. Freibergen, Gem. Montfaucon). 870 m. Mühle und Säge an einem Weier; 2,5 km sö. der Station Montfaucon der Linie Glovelier-Saignelégier.

PLENAY (LE) (Kt. Wallis, Bez. Monthey). 600-1560 m. Grosses Waldgehänge links über dem Wildbach Fossaux, sw. vom Dorf Vouvry u. gegenüber dem Weiler Miex. Steigt bis zum Kamm der Lanchettes (1560 m) hinauf, der Vouvry von Vionnaz trennt. In diesem grossen Tannenwald sollen sich im Winter zahlreiche Gemsen aufhalten.

PLÉNAZ JEUR oder **PLÉNA DZEU** (Kt. Wallis, Bez. Entremont, Gem. Bagnes). 1506 m. Grosses Maiensäss mit zahlreichen Hütten, auf einer Terrasse über dem linken Ufer der Dranse und rings von den steilen Waldhängen gegenüber den Orten Lourtier und Le Fregnolay umgeben. Der Name bedeutet « mitten im Wald ».

PLÉNIAZ (LA) (Kt. Waadt, Bez. Vevey, Gem. Le Châtelard). 1369 m. Alpweide mit einer Hütte, auf dem Rücken des Bergstockes En Jor über Les Avants. Bildet eine Liaskalkmulde, die zusammen mit ihrer triasischen Unterlage auf den obern Lias von Les Avants hinaufgeschoben ist. Sammelgebiet der Quelle von Les Avants, die aus einer grossen Spalte im Lias hervorkommt.

PLENTSCH (Kt. Bern, Amtsbez. Courtelary). Gem. und Dorf. S. den Art. Plagne.

SCHLUSS DES DRITTEN BANDES.